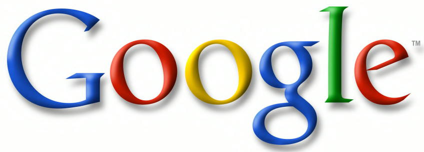
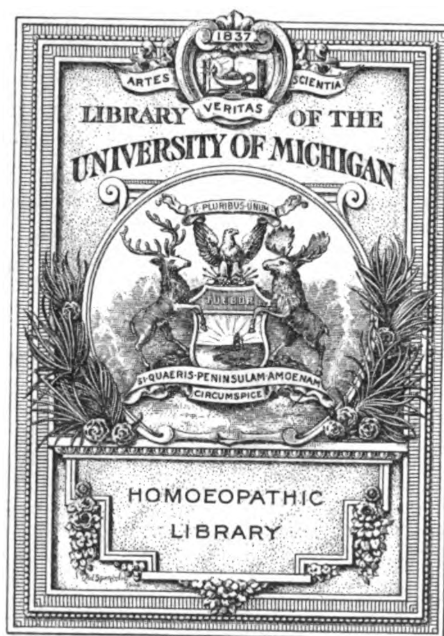

Google



Leipziger populäre Zeitschrift für Homöopathie

Aug. Müller X A. Leipzig


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.



Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Siebenunddreißigster Jahrgang 1906.

Leipzig.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1906.

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1906.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

Personalien.

Literarische Anzeigen.

Vereinsnachrichten.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 1 u. 2.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Januar.

1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung der Homöopathie.

Von P. J. K.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die Bedeutung einer Heilmethode von den Fachmännern vielfach weniger nach ihren praktischen Erfolgen als vielmehr nach dem Maße subjektiver Einsicht in deren wissenschaftliche Grundlagen gewertet wird. Mag ein medizinisches System, z. B. die Homöopathie, sich am Krankenbette aufs herrlichste bewähren, alle noch so gut bezeugten und noch so klar bewiesenen Heilungen nützen nichts, die Anhänger derselben werden entweder als gewinnsüchtige Schwindler oder als traurige Ignoranten erklärt. Und warum? Weil die bisherige naturwissenschaftliche Erkenntnis in der Analyse der homöopathischen Heilprozesse versagte.

Ein solcher Grundsatz: daß man sich eines Stoffes, eines Apparates nur dann bedienen dürfe, wenn man seine Wirkungsweise vollständig zu erklären vermöge, konnte sich nur in der Medizin so lange Zeit halten, auf anderen Gebieten ist er ein längst überwundener Standpunkt. Ich will davon schweigen, daß nach einem solchen Prinzip die Hausfrau weder kochen noch waschen dürfte, weil sie ja die dabei sich abspielenden Naturprozesse nicht kennt und durchschaut, auch der Elektrotechniker müßte seine aussichtsvolle Industrie ruhen lassen, bis der Physiker ihm gesagt, was denn der elektrische Strom eigentlich sei, und selbst die Männer der exakten Wissenschaft, ja sogar die Mediziner müßten oftmals ihre Bude schließen, wollten sie ihrem Grundsatz allwegs getreu bleiben. Wie unzulässig und praktisch undurchführbar ein solches Axiom sei, illustriert in anschaulichster Weise ein köstliches Beispiel auf einem Gebiete, auf dem man eine derartige Erscheinung am wenigsten vermuten würde, auf dem Gebiete der Mechanik. In einem Artikel der „Köln. Volksztg." über „Wasserzirkulation in Dampfkesseln" heißt es: „Ein überaus brauchbarer Apparat (zur Regelung der Wasserzirkulation) ist der vor nicht langer Zeit einem Mannheimer Techniker, dem Zivilingenieur Altmayer patentiert worden. Die Einrichtung des Apparates ist überaus einfach: an der Stelle, wo die stärkste Dampfentwickelung stattfindet, befindet sich ein Doppeltrichter, von dem aus mehrere Rohre nach verschiedenen Stellen des Kessels gehen und von denen aus eine lebhafte Saugwirknng stattfindet. Diese Saugwirkung selbst scheint in Widerspruch zu stehen mit aller physikalischen Erkenntnis; bislang ist es weder dem Erfinder selbst noch den zu Rate gezogenen Vertretern der technischen Wissenschaft gelungen, eine kausale Erklärung für die Wirkung des Apparates zu geben; wieder ein Beispiel dafür, wie die Technik vielfach der Physik vorauseilt. Der Apparat

ist bereits in viele Land- und Schiffskessel eingebaut und hat die besten Resultate geliefert."

Bietet dieser Altmayersche Apparat nicht eine vortreffliche Analogie zur Homöopathie? Scheint nicht auch diese in Widerspruch zu stehen mit aller medizinischen Erkenntnis? Ist nicht auch Hahnemann mit ihr der Wissenschaft vorausgeeilt?

Teilt nun etwa der Altmayersche Apparat auch das Los der Homöopathie? Wird er vielleicht, weil seine Wirkung „in Widerspruch steht mit aller physikalischen Erkenntnis," geschmäht und gelästert zum alten Eisen geworfen? Keineswegs, sondern er wird vielfach angewendet und hat die besten Resultate geliefert.

Wenn nun die Techniker die Erfindung Altmayers verwenden, ohne ihre Wirkung erklären zu können, warum sollen denn die Aerzte nicht die Arzneien Hahnemanns gebrauchen, die sich doch ebensogut bewähren? Ist nicht der Standpunkt der Techniker der einzig vernünftige? Wenn ein Heilmittel sich bewährt hat, soll man es einfach in Gebrauch nehmen, ob man die bei seiner Anwendung sich abspielenden physiologischen Vorgänge kennt oder nicht. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß man auf eine wissenschaftliche Erklärung überhaupt verzichten soll. Tausendmal nein! Man soll nur nicht in das andere Extrem verfallen und eine Arznei verachten nur deshalb, weil man ihre Wirkungsweise noch nicht zu begreifen vermag. So lange man das „Wie" nicht versteht, muß man eben mit dem „daß" sich begnügen, bis eine fortgeschrittene Erkenntnis ein besseres Verständnis ermöglicht.

Um ein solch besseres Verständnis ihrer Heilmethode, eine tiefere Einsicht in dieselbe sich zu verschaffen, haben die Homöopathen schon verschiedene Erklärungsversuche gemacht, aber bisher nicht einmal bei ihren Freunden, viel weniger in den Kreisen ihrer Gegner allgemeine Zustimmung gefunden. Vielleicht aber besteht jetzt mehr Aussicht auf Erfolg, seit die Wissenschaft Erscheinungen aufgedeckt hat, welche eine merkwürdige Analogie zeigen mit den homöopathischen Heilprozessen, so ein neues Licht auf diese Methode werfen und die Möglichkeit einer ungezwungenen Erklärung derselben bieten. Es sind dies die Erfahrungen über die Giftwirkung an Tieren und Pflanzen.

Einige derselben seien hier angeführt.

Sand stellte Experimente über die Wirkung sehr verdünnter Giftlösungen auf Infusorien an. „Er fand, daß Arseniklösungen bis zu $^1/_{100\,000}$ die Tiere töteten, $^1/_{1\,000\,0000}$ ihre Teilung (die Fortpflanzung dieser Geschöpfe geht durch einfache Teilung vor sich) noch verlangsamte, während bei $^1/_{5\,000\,000}$ eine geringe Beschleunigung des Teilungsvorganges zu bemerken war und in einer Lösung von $^1/_{10\,000\,000}$ in 8 Tagen doppelt so viele neue Exemplare vorhanden waren als in demselben Wasser ohne Arsenikzusatz." (Dr. Kröner, Ueber die Wirksamkeit kleinster Mengen.)

Zahlreich sind die analogen Erscheinungen im Pflanzenreiche. Vor allem ist hier zu erwähnen der berühmte Versuch von Prof. Dr. Hugo Schulz in Greifswald. „Er bediente sich zum Nachweis der Wirksamkeit sehr verdünnter Stoffe des giftigen Quecksilbersublimats und studierte dessen Einwirkung auf Hefezellen und fand, daß Sublimat in Verdünnungen bis zu 20000 auf das Wachstum der Hefezellen vernichtend oder wenigstens hemmend einwirkt. Dann kommt ein Verdünnungsgrad, welcher die Hefezellen in ihrem Wachstum nicht beeinflußt; treibt man aber die Verdünnung noch weiter (auf $^1/_{500\,000}$ und höher), so findet man merkwürdigerweise das Gegenteil des vorher Beobachteten; die Hefezellen wachsen rascher als ohne Sublimatzusatz. Hierdurch ist bewiesen, daß Sublimat in millionenfacher Verdünnung auf Pflanzenzellen wachstumbefördernd, also günstig einwirkt." (a. a. O., S. 9.)

Mayasu Kanda fand bei seinen „Studien über die Reizwirkung einiger Metallsalze auf das Wachstum höherer Pflanzen" folgendes:

1. Stark verdünnte Kupfervitriollösung kann schon bei 0,000000249 Proz. auf Pisumkeimlinge in Wasserkultur schädlich einwirken, und noch weiter verdünnte von 0,0000000249 bis 0,00000000249 Proz. wirken weder als Gift noch als Reizmittel. Aber in gewissen Böden kann $CuSO_4$ als Reizmittel wirken: die mit 200 cm^3 von 0,249 Proz. $CuSO_4$-Lösung zweimal pro Woche begossenen Pisum- und Viciatopfpflanzen zeigen stärkeres Gedeihen nach 5—8 Wochen, d. h. nach 10—14maligen Berieselungen mit etwa 5—7 g des festen Kupfersulfates.

2. Das Gedeihen der Pisumkeimlinge in Wasserkultur wird durch Zugabe von Zinkvitriol im höchst verdünntem Zustande begünstigt, die optimale Konzentration liegt zwischen 0,00000287 Proz. und 0,0000001435 Proz.; bei einer Konzentration von 0,0000287 Proz. wirkt sie bereits als Gift. Die mit 200 cm^3 von 0,287 Proz. $ZnSO_4$ dreimal pro Woche begossenen Vicia- und Pisumtopfpflanzen zeigen ein schnelleres Wachstum als die mit Leitungswasser begossenen Kontrollpflanzen im Verlaufe der 3—6 Wochen, d. h. bei 10—20maligen Berieselungen, in welchen die totale Menge von $ZnSO_4$ etwa 5—13 g beträgt.

3. Fluornatriumlösung kann für das Wachstum der Pisumkeimlinge in Wasserkultur als Reizmittel dienen; die optimale Konzentration liegt zwischen 0,0021 Proz. und 0,00021 Proz.; sie wirkt bei 0,02 Proz. schon als Gift.

Als Hauptergebnis hat sich die Tatsache herausgestellt, daß giftige Stoffe in sehr geringer Konzentration eine anregende Wirkung auf das Wachstum ausüben können." Naturw. Rundsch. 1904, S. 346.

Zum gleichen Ergebnis gelangte Pulst bei seinen Versuchen über „die Widerstandsfähigkeit einiger Schimmelpilze gegen Metallgifte." „Bei diesen Versuchen, die sich zunächst nur auf Salze der drei Metalle Kupfer, Zink und Nickel erstreckten, ergab sich die Tatsache, daß kleine Mengen jener Metallgifte eine Wachstumsvermehrung veranlaßten, eine geringe Zunahme der Quantität aber schon hemmend wirkte." N. R. 1902, S. 444.

Damit stimmt N. Ono überein, welcher fand, „daß auch Algen in ihrem Gedeihen sehr günstig beeinflußt werden durch einen sehr geringen Zusatz gewisser Stoffe ($ZnSO_4$, $NiSO_4$, $FeSO_4$, $CoSO_4$, NaFl, $LiNO_3$, K_2AsO_3), die für sich nicht Nährstoffe sind, ja sogar giftig wirken." N. R. 1901, S. 49.

B. Gardner kam bei ihren Experimenten über Pflanzenwachstum in verschiedenen chemischen Lösungen zu dem Ergebnis, „daß Bohnen und Erbsen in NaCl-Lösungen bis zu 2 Proz. keimten. Doch haben ein- bis zweiproz. Lösungen

einen giftigen Einfluß und lassen die Keimlinge bald verschrumpfen. Eine $^1/_2$—$^2/_3$proz. Lösung kann als neutral betrachtet werden. Alle schwächeren Lösungen wirken als Reiz und verstärken das Wachstum. In ein- bis zweiproz. HCl-Lösungen keimen die Samen, leben aber nur verhältnismäßig kurze Zeit. Der neutrale Punkt wird bei $^1/_2$proz. Lösung erreicht. Schwächere Lösungen wirken als Wachstumsreiz. Von $(NH_4)_2CO_3$ mußten sehr schwache Lösungen verwendet werden, um Wachstum zu erhalten. Noch in $^1/_{10}$proz. Lösung trat niemals Keimung ein. Die Samen keimen und leben in $^1/_{30}$proz. Lösung, doch ist dieses Wachstum ein verzögertes. Der neutrale Punkt wird bei $^1/_{50}$ Proz. erreicht und alle schwächeren Lösungen wirken als Reize. So wurde bei $^1/_{75}$ Proz. und $^1/_{100}$ Proz. eine ausgesprochene Beschleunigung des Wachstums beobachtet." N. R. 1902, S. 422.

J. Kosinski endlich fand, daß die Respirationstätigkeit des Schimmelpilzes Aspergillus niger bei Anwendung von geringen Aethermengen (0,25—2 Proz.) erhöht wird; bei größeren Gaben tritt ein Sinken ein. Eine 5proz. Aetherlösung in der Nährflüssigkeit oder die mit Aether gesättigte Nahrung hat eine plötzliche Sistierung der Respiration zur Folge. N. R. 1902, S. 385.

Welches ist nun die Bedeutung der angeführten Tatsachen? Sie beweisen die Richtigkeit des in der Anwendung auf den Menschen schon so oft bestrittenen, scheinbar paradoxen Satzes: es ist möglich, durch kleinste Mengen von Stoffen, die in massiver Dosis giftig sind, auf tierische und pflanzliche Organismen anregend zu wirken.

Was von Pflanzen und Tieren gilt, muß auch vom Menschen Geltung haben, zumal man schon längst den „homo sapiens" mit Rücksicht auf seine körperliche Organisation in die Zoologie eingegliedert hat. Und in der Tat können die Homöopathen aus den Schriften ihrer Gegner eine schöne Zahl analoger Erscheinungen beim Menschen als Beleg dafür, daß auch für diesen die gleichen Erscheinungen zutreffen, anführen. cfr. „Homöopathie. Ein Wort zur Aufklärung." Von dem Verein der homöopathischen Aerzte Bayerns. Nürnberg 1904, S. 13 ff.

Damit ist im Grunde die objektive Berechtigung der Homöopathie dargetan, gleichgültig, ob ihre Prinzipien wissenschaftlich bewiesen werden können oder nicht. Die angeführten Beispiele von der entgegengesetzten Wirksamkeit großer und kleiner Dosen, von der anregenden Wirkung der letzteren müssen die Gegner offenbar gelten lassen. Tun sie dies, ohne dafür eine Erklärung geben zu können, so haben sie kein Recht, den kleinen Dosen der Homöopathie, deren Erfolge ihnen ebenso rätselhaft sind, die gleiche Leistungsfähigkeit abzusprechen.

Können sie eine plausible Erklärung der angeführten Erscheinungen geben, um so besser; denn dann ist damit zugleich die Homöopathie wissenschaftlich begründet.

Allerdings ist uns nicht bekannt, daß bisher eine Deutung der Reizwirkung minimaler Giftmengen auf Pflanzen und Tiere gegeben worden wäre. Und so wollen wir denn im folgenden einen Versuch dazu machen in der Hoffnung, damit zugleich einen Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung der Homöopathie liefern zu können.

Der Grund, warum man den günstigen Einfluß kleinster Quantitäten Gift nicht erklären konnte, scheint darin zu liegen, daß man immer den Stoff für sich, unabhängig von den ihm auferlegten Bedingungen in Betracht zog. Da erscheint es allerdings paradox, daß die Wirkung einer minimalen Dosis der eines massiven Quantums derselben Substanz entgegengesetzt sein soll.

Das wäre ja gegen alle Chemie, deren Vertreter den größten Mengen eines Stoffes keine anderen chemischen Eigenschaften beilegen wie ihren Molekülen und erklären, daß die größten und kleinsten Gaben desselben keine verschiedene chemische Wirkung haben können, da sie ja in jedem Falle nur nach ihren molekularen Bestandteilen in Reaktion treten.

Verständlicher erscheint die gegensätzliche Wirkung großer und kleiner Mengen eines Giftstoffes, wenn man diesen so nimmt, wie er den Pflanzen geboten wird, nämlich in Lösung, und dann der aus den angeführten Beispielen gezogenen Schlußfolgerung die Fassung gibt: es ist möglich, durch sehr verdünnte Lösungen von Stoffen, die in starker Konzentration giftig sind, auf tierische und pflanzliche Organismen anregend zu wirken.

Auch in dieser Formel sind die auffallenden Erscheinungen noch nicht erklärt, aber der Begreifbarkeit sozusagen näher gerückt und in ein ganz anderes Licht gestellt. Während sie nach der ersten Darstellung nur einer chemischen Deutung fähig schienen, läßt der Ausdruck, auf den sie jetzt gebracht sind, eine physikalisch-chemische Auslegung zu.

Weitere Tatsachen nämlich, die mit den schon angeführten in einer Linie stehen, beweisen, daß nicht bloß die chemische Eigenart des jeweiligen Stoffes, sondern ebensosehr der Grad seiner Konzentration ins Gewicht fällt.

Bei seinen Untersuchungen über die Einwirkung mechanischer Reize auf Aspergillus niger fand nämlich J. Kosinski, „daß eine plötzliche Aenderung in der Konzentration der Nährflüssigkeit eine Aenderung der Atmungsenergie nach sich zieht. Beim Uebergang von der schwächeren zur stärkeren Konzentration ist es eine Schwächung, bei einem umgekehrten Uebergang eine Steigerung der Atmungsenergie. Die Ursache dieser Erscheinung liegt wahrscheinlich in den Folgen osmotischer Veränderungen, die an diese gebundene Turgorschwankung zieht Aenderung der physiologischen Funktion nach sich." N. R. 1902, S. 384.

J. S. Macdonald ferner studierte den im lebenden Nerven nachweisbaren Nervenstrom, den sog. Demarkationsstrom. U. a. nahm er auch Nerven toter Tiere und untersuchte die Aenderungen der elektromotorischen Kraft zwischen Querschnitt und Längsoberfläche nach dem Eintauchen in Lösungen von abgestufter Konzentration. Er fand, daß der Grad der nach dem Eintauchen erlangten elektromotorischen Kraft (bezogen auf die ursprünglich vorhandene) sich genau umgekehrt ändert wie die Konzentration (von 0,75—3 g NaCl pro 100 Lösung) und daß außerhalb dieser Grenzen die Abweichung nicht sehr groß ist. Er hält es für wahrscheinlich, daß die Aenderungen veranlaßt werden durch im Nerven sich abspielende, osmotische und Diffusionsvorgänge. N. R. 1901, S. 193.

Uebereinstimmend mit den oben aufgezählten Tatsachen fanden also Kosinski und Macdonald, daß es lediglich Aenderungen im Konzentrationsgrad der Lösungen sind, welche das entgegengesetzte Verhalten großer und sehr kleiner Dosen desselben Stoffes bedingen und es rufen stärkere Lösungen einen lähmenden, schwächere einen anregenden Einfluß hervor.

Damit ist die auffallend günstige Wirkung kleinster Giftreize auf Pflanzen und Tiere, damit sind zugleich die heilenden Wirkungen der homöopathischen Verdünnungen zurückgeführt auf die Gesetze der Lösungen und so der Erklärung einen Schritt näher gerückt. Sie sind auf diese Weise als gleichwertig eingegliedert in eine Reihe objektiver Naturerscheinungen und haben darum Anspruch darauf, selbst als solche anerkannt zu werden.

Damit haben wir den Schlüssel gefunden zum Verständnis für das Verfahren der Homöopathie bei der Wahl ihrer Mittel. Als Grundlage dient uns die eben gewonnene Erkenntnis: wenn ein und derselbe Stoff verschiedene physiologische Wirkungen hervorbringt, so rührt dies her von dem jeweiligen Grade seiner Konzentration; oder umgekehrt: ein und derselbe Stoff bringt, je nach dem Grade seiner Konzentration verschiedene, sogar gegensätzliche Wirkungen hervor.

Und nun betrachten wir einen Krankheitsfall, z. B. Cholera. Aus der Prüfung des Arsens (in starker Lösung) an Gesunden weiß man, daß das Bild der Arsenvergiftung sich genau mit dem Symptomenkomplex der Cholera deckt. „Nach Virchow geht die Aehnlichkeit beider Zustände soweit, daß sogar der pathologisch-anatomische Befund sehr genau übereinstimmt“ (Schlegel), d. h. also die Ursache der Cholera wirkt auf die Zelle in gleicher Weise ein, stört die gleichen Zellfunktionen wie Arsen in starker Lösung.

Nach unserm obigen Satze muß nun Arsen in sehr verdünnter Lösung zwar in der gleichen Linie, aber in entgegengesetzter Richtung als wie in starker Konzentration wirken, m. a. W. Arsen in hoher Verdünnung muß die gleiche Zelltätigkeit fördern, die es in massiver Dosis lähmt.

Da die Zellen ohnehin alles aufbieten, um der Krankheit sich zu erwehren, so braucht man sie in diesem Streben nur durch minimale Arsengaben in Lösung zu unterstützen und der Organismus wird gesund.

Handelt es sich also darum eine Krankheit homöopathisch zu heilen, so sucht man das ihr entsprechende Pendant unter den Krankheitsbildern, welche giftige Substanzen in konzentrierter Lösung an Gesunden hervorbringen. Auf diese Weise erfährt man, welcher Stoff die Zelle in der gleichen Richtung wie die Krankheitsursache angreift. Diesen läßt man nun günstig wirken, d. h. gibt ihn in minimaler Dosis, und wenn die Zelle noch einige Kraft besitzt, wird ihre Tätigkeit zur Norm zurückgeführt, also der Kranke geheilt.

Liegt z. B. die Störung der Zellfunktionen in der Richtung der Opiumwirkung, so wird sie durch Opium in hoher Verdünnung wieder gehoben. (Schluß folgt.)

Scharlach.

Von Dr. **Granow-Liegnitz**.

Ich will in diesen Zeilen über eine Erkrankung an Scharlach berichten, die in ihrem Verlaufe äußerst verderbenbringend auftrat, und deren Heilung die schönen Erfolge der homöopathischen Heilmethoden vermehrt.

Es war um Mitte Januar d. J., als ein blühender dreijähriger Knabe plötzlich unter Erschauern an einer Ohnmacht erkrankte, während er bei einer befreundeten Familie mit seiner Mutter sich befand. Nach Hause getragen, war er wieder munter und blieb es 14 Tage. Da aber entstand unvermutet eines Abends starker Schüttelfrost, dem zwei Tage hindurch eine Temperatur von 40° und darüber folgte, und hieran anschließend am dritten Tage morgens ein feiner, kaum wahrnehmbarer und mittags nicht mehr sichtbarer Ausschlag, der dennoch scharlachähnlich war und sich über den ganzen Körper, besonders aber den Rücken verbreitete. Mit Erscheinen dieses Ausschlages entwich das Fieber, so daß wieder ein relatives Wohlbefinden des Kindes während der nun folgenden 14 Tage obwaltete. Allerdings blieb eine durchsichtige Weiße der Haut, besonders der Ohren, bestehen. Die Eltern, obwohl erschreckt durch den verdächtigen Ausschlag, waren, sicher gemacht durch die Munterkeit des Knaben, geneigt, den Ausschlag auf eine Verdauungsstörung zurückzuführen, bis sie durch einen neuen Ausbruch der Krankheit genau vier Wochen nach der Ohnmacht im Januar in die größte Angst versetzt wurden. Denn nun entwickelte sich während drei Wochen das ganze schwerste Bild einer akuten Scharlachnierenentzündung. — Ich benutze diesen Ausdruck, nicht weil ich glaube, daß hierbei nur die Nieren leiden — es sind vielmehr sämtliche Gewebe des Körpers ergriffen — sondern weil dieser Ausdruck dem Laienpublikum geläufig ist und weil durch die Absonderungsprodukte aus den Nieren die ganze Schwere der Krankheit erst zu Tage tritt. — Zunächst zwar erschienen dicke Halsdrüsenpakete, die Ziegenpeter vortäuschten, doch bald eine solche unförmliche Dicke annahmen, daß auch hier die Schwere der Scharlachinfektion genügend klar wurde. Mit höchsten Fiebererscheinungen verbanden sich täglich 8—10 urämische (Harnvergiftung) Krämpfe, so daß sich Unbesinnlichkeit, Angstgefühl und Beklemmungen jagten. Während die Unmöglichkeit, Urin zu lassen, während ganzer acht Tage den Körper hinderte, sich von den giftigen Stoffwechselprodukten zu befreien, bestand doch wieder brennendes Durstgefühl. Auf diese Weise bekam der Knabe ein gedunsenes Aussehen. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß diesen schweren Krankheitserscheinungen entsprechend auch der Puls äußerst gespannt und hart, die Herztätigkeit zögernd wurde. Endlich am 8. Tage begann sich Urin abzusondern, zuerst spärlich, dann aber in solchen Mengen, daß man kaum begreifen konnte, wo derartige Massen in dem kleinen Körper Unterkunft finden konnten. Doch die Freude über eine derartige Reinigung des Körpers von schlechten Stoffen wurde sehr bald getrübt durch die auftretende Beimengung von reichlichen Blutmassen, die dem Urin nun ein tiefdunkles, fast schwarzes Aussehen gaben. Beängstigend wurde jetzt der flatternde, schwache Puls, die kaum wahrnehmbare Herztätigkeit und der zunehmende Verfall der Körperkräfte. Abgemagert bis zum Skelett und geschwächt bis zum äußersten lag das Kind mit halboffenen Augen und schien rettungslos verloren. Doch wurde Gott sei Dank das Schlimmste verhütet, denn es gelang, die Nierenblutung aufzuhalten, infolgedessen die Urinmengen wieder heller wurden, der Knabe sich zu erholen begann. Zwar geschah dieses allmählich, aber es geschah doch. — Schon vier Wochen nach Aufhören der Nierenblutung ließ sich im Urin weder Eiter noch Eiweiß mehr nachweisen. Nach sechs Wochen durfte er das Bett verlassen und ist nun wieder ein kräftiger Knabe geworden.

Wenn ich epikritisch die vorstehende Krankheitsgeschichte überblicke, so muß ich notgedrungen die Entwickelung des Scharlachgiftes zum Verständnis des Lesers noch einmal kurz verfolgen. 14 Tage nach erfolgter Einwanderung scheint dasselbe hervorzubrechen, aber seine Kraft ist doch noch nicht fähig, den Körper des Kindes darniederzuwerfen. Dazu bedarf es noch weiterer 14 Tage; und nun erst kommt mit aller Vehemenz die Krankheit zum Ausbruch. Daß das Kind während voller acht Tage keinen Urin lassen konnte, war durch nichts anderes veranlaßt, als durch Schwellung der Nieren und dadurch bewirkter Verlegung der Harnkanälchen, wie wiederum die großen blutigen Urinmengen in den darauf folgenden acht Tagen dem Abschuppungs- und Reinigungsprozeß des Körpers entsprachen. Unverständlich war mir deshalb, weshalb der zu Hilfe gerufene allopathische Kollege zunächst Salicylsäure, dann Digitalis und zuletzt gar Opium verordnen, ja während der beängstigenden Krämpfe zum Aderlasse schreiten wollte.

Was soll die Verordnung von Salicyl? Kann man etwa dadurch — selbst wenn ich mal wieder allopathisch denken wollte — das im Körper kreisende Gift des Scharlachs hemmen oder gar töten? Ich glaube, jeder länger in der Praxis stehende Arzt gibt die Unmöglichkeit dieses Gedankens zu, betont vielmehr, daß die Anwendung der Salicylsäure hier gute Folgen nicht hätte haben können. Und weiter! Warum Digitalis? Es lag ja gar keine Kompensationsstörung vor, sondern das Herz litt nur unter denselben Verhältnissen, unter welchen sämtliche andere Organe des Körpers darniederlagen. Und nun erst gar Opium, das in keinem Falle vom Kindeskörper gut vertragen wird! Warum sollte es das kindliche Gehirn betäuben und den Kindeskörper lähmen, da doch in den Bewegungen des Körpers sich noch letzte gesunde Kraft dokumentierte, die zudem einen Heilungsprozeß bedeutete, notwendig zur Entfernung und Austreibung der giftigen Infektionsstoffe, gleichviel, ob diese mit Blut vermischt waren oder nicht. Von Aderlaß will ich erst gar nicht reden! Was wäre geworden, hätte der Knabe alle diese therapeutischen Experimente über sich ergehen lassen müssen! Hätte er vielleicht dasselbe Schicksal erfahren, wie der gleichaltrige Sohn eines Offiziers, der zur selben Zeit an derselben Krankheit erkrankte, und dessen Körper wohl ähnlichen Maßnahmen nicht hat standhalten können?

Zum Glück aber folgten diese Eltern solchen Vorschlägen nicht, sondern blieben trotz größter Herzensnot unserer bewährten Heilkunst treu, welche sich in diesem Falle folgendermaßen gestaltete: Bis zum Ausbruch des maniakalischen Stadiums der Harnvergiftung verabreichte ich mit Vorteil Belladonna 3. Als die urämischen Krämpfe einsetzten, trat eine überraschende Wirkung nach Hyoscyamus 3. ein, dem mit Vorteil Cuprum 3., 2stündlich 8 Tropfen, folgte. Dabei wurden täglich warme Bäder bis zu 32° und von 20 Minuten Dauer verabreicht, doch so, daß das Kind im Wasser saß. Um aber die Hauttätigkeit noch mehr anzuregen und die Nieren zu entlasten, ließ ich zwischen den Bädern stündliche Abwaschungen von 24° vornehmen. So erreichte ich einen leichten und erleichternden Schweiß. Als die Blutung aus den Nieren einsetzte, gab ich zunächst Terebinthina 3., stündlich 5 Tropfen, nach drei Tagen Phosphor 5., 3stündlich 3 Tropfen, wonach die Blutung am achten Tage ihres Eintritts stand. Darauf wurden acht Tage lang dreimal täglich 8 Tropfen China 1. gegeben. Dann hörte ich mit inneren Mitteln auf und sah nur auf passende gute Ernährung. Hervorheben will ich noch, daß das während der ganzen Krankheit bestehende brennende Durstgefühl nur mit Milch und viel Lindenblütenthee gelöscht wurde, welche beiden der Knabe gutwillig und in großen Mengen trank. Ich erreichte dadurch auch eine ausreichende und ergiebige Durchspülung der Nieren.

Auf solche Weise wurde erreicht, was von der gegnerischen Seite wohl nie so vollkommen angestrebt wird; ein Fernhalten jeglichen schädigenden chemischen Reizes auf den zarten, kindlichen Körper, ein nicht Unterliegen der Funktionen der inneren Organe, besonders des Herzens und der Nieren, vielmehr eine Unterstützung der Lebensenergie derselben durch unsere so oft erprobten homöopathischen Mittel.

Möchten diese Zeilen besorgten Eltern ein Fingerzeig sein für schwere Zeiten, möchten sie besonders zu solchen Familien ihren Weg finden, in denen schon viel Not und Trübsal durch das heimtückische Scharlachgift hervorgebracht wurde.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Drei Heilungen mit Hochpotenzen.

Es handelt sich in allen diesen drei Fällen um Nachtripper, die ich sozusagen gleichzeitig zu behandeln hatte.

1. Vor einiger Zeit kam ein 24jähriger Mann zu mir in die Sprechstunde. Er hatte sich ungefähr ein Jahr vorher einen Tripper zugezogen, den er auf allopathischem Wege schnell mit Einspritzungen von Kali permanganicum beseitigt hatte. Doch fühlte er sich unvollkommen geheilt. Es bestand immerhin der sogenannte letzte Tropfen, und so hatte sich nach und nach die Krankheit chronisch eingestellt.

Indessen wollte sich Patient verheiraten; doch getraute er sich nicht in eheliche Verhältnisse einzutreten, bevor er gänzlich von seinem Uebel befreit sei. So dachte er an die Homöopathie und zog mich zu Rate.

Nun erinnerte ich mich daran, daß ich s. Z. in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" einen Krankheitsbericht von Herrn Dr. Mossa gelesen hatte: bei einem männlichen Hysteriker hatte der jetzt leider verewigte Kollege einen inzwischen wieder aufgetretenen Nachtripper günstig mit Thuja 30. und Sepia 30. im Wechsel behandelt.

Ich versuchte dieses Heilverfahren bei betreffendem Patienten. Nebenbei hatte ich noch etwas Striktur — die der allopathische Kollege für Zysten angesehen hatte — festgestellt: es war dies wohl nur krampfhafte Striktur. Keine anderen Mittel, als die oben angegebenen, wurden benutzt. Nach sechswöchiger Behandlung waren alle Symptome, letzter Tropfen und Zysten inbegriffen, verschwunden. Patient hat seither seinen Heiratswunsch erfüllt.

2. Der zweite Fall betrifft einen 30jährigen Mann. Er war auch mit Nachtripper behaftet, jedoch ohne andere Verwicklung. Da mir die vorhergehende Behandlung so glücklich gelungen war, verabreichte ich in gegenwärtigem Falle selbstverständlich dieselben Arzneien. Patient aber meinte, die Heilung ginge nicht schnell genug von statten und so verschaffte er sich heimlicherweise Thuja θ, von der er viel

Gutes gehört hatte. Anstatt Besserung erzielte er aber eine wesentliche Verschlimmerung, und da ich ihm mein Erstaunen über den ungünstigen Erfolg meiner Behandlung ausdrückte, gestand er mir endlich seinen Betrug. Wir schritten also wieder zu den Hochpotenzen und wie in obigem Falle war schnell jeder Umstand beschwichtigt.

3. Hier gilt es nun einen älteren Mann, bei welchem sich Vorsteherdrüsenentzündung zum Nachtripper gesellt hatte. Die Heilung verlief aber äußerst günstig. Thuja 30. und Sepia 30. heilten den Nachtripper; einige warme Sitzbäder und täglich morgens und abends 5 Tropfen von Sabal serrulata θ bemeisterten schnell die noch nicht chronisch gewordene Prostataentzündung.

Akuter Tripper.

Ein 40jähriger, verheirateter Mann hatte sich unehelich versündigt und dabei einen akuten Tripper erworben.

Hier war die Sache äußerst mißlich! Selbstverständlich wollte Patient seine ehelichen Pflichten nicht vollziehen und anderseits konnte er ebensowenig seiner Gemahlin die verübte Schwelgerei gestehen.

Zuerst handelte es sich darum, dem Kinde einen Namen zu geben. Doch hatte ich Patient einmal wegen rheumatischen Schmerzen behandelt und so kamen wir überein, daß er angebe, er wäre mit Eingeweiderheumatismus behaftet.

Patient unterwarf sich einer strengen Diät und ich verordnete ihm, im Wechsel, Thuja θ, morgens und abends, Cannabis sativa θ, eine Stunde vor Mittag- und Abendessen je 5 Tropfen.

Doch aus Gesellschaftsrücksichten mußte sich manchmal Patient dieser Behandlung entziehen, und so zog sich die Sache in die Länge. Die Familie schöpfte Verdacht, und die Gemahlin kam zu mir, um sich über den Zustand ihres Gatten zu erkundigen. Natürlicherweise ließ ich nichts verlauten. Auf Eingeweiderheumatismus beharrend benutzte ich sogar die Gelegenheit, um der neugierigen Frau anzubefehlen, sie möge streng über die Vollziehung meiner Verordnungen wachen.

So geschah es auch, und bald war Patient gänzlich geheilt. Er zeigte sich mir gegenüber äußerst erkenntlich. Ich aber verlor dabei das Zutrauen der ganzen Familie, die mich jetzt noch für untauglich hält, einen Eingeweiderheumatismus in gebührender Zeit zu heilen. Sic vos, non vobis . . .

Eine staunenswerte Silicea-Wirkung

erhellt aus dem Referat eines Patienten, dessen Frau ich in Behandlung nahm. Ueber die Natur des Leidens brauche ich mich nicht weiter zu verbreiten; sie ergibt sich am besten aus den Worten des Berichtes:

„Fast sind es vier Wochen her, daß ich bei Ihnen war. Wie ich Ihnen erzählte, war der Leberabszeß bei meiner Frau wieder in vollem Gange und entleerte täglich mehr oder weniger serösen Eiter. Nach dem Einnehmen von Silicea trat nach einigen Tagen ein sehr vermehrter Ausfluß ein; darauf schloß sich der Wundkanal. Unberufen gingen jetzt die Krankheitserscheinungen auf der ganzen Linie zurück. Der Druck und das Unbehagen im Rücken an der alten Abszeßstelle der rechtsseitigen Rippen und Flankengegend ist fast ganz verschwunden. Desgleichen ist die Leber kleiner und weicher geworden. Der beim Niederlegen sehr heftig auftretende Husten mit gelbem Schleim ist noch gering, besonders aber ist der gelbe Auswurf fast verschwunden.

Mit dem Einnehmen ist bei meiner Frau in ihrem Aussehen eine wunderbare Veränderung eingetreten. Sie erscheint jetzt so frisch und vergnügt, wie sie in den letzten Jahren nie gewesen ist."

Die Frau erhielt 8 Tropfen Silicea 12. D., auf ein größeres Milchzuckerpulver, innig verrieben; davon früh und abends 1 Erbse groß. Dieses Mittel paßte auch wegen der nebenbei bestehenden habituellen Verstopfung.

Dr. Gentlon.

Gegen das Haarausfallen

soll man öfters einen guten Rat geben, gibt ihn auch, aber er „versagt". Wie viele Pomaden, Oele, Tinkturen ꝛc. werden empfohlen und eben so oft wird der vertrauensselige Käufer oder die Repräsentantin des schönen Geschlechts getäuscht. Deshalb mag die folgende Mitteilung einer Patientin, die ich übrigens nicht zu sehen bekam, willkommen sein:

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, schreibt dieselbe, daß ich Sie nochmals wegen des Haarausfallmittels fragen ließ. — Sie rieten mir damals die Kopfhaut mit Eau de Cologne einzupinseln und zwar jeden dritten Tag. Sie nannten den Grund zu meinem Haarausfall Nervosität der Kopfhaut. Schon nach 10 Tagen war es mit dem Haarausfallen bei mir vorbei und es war doch so arg gewesen, daß meine Freunde fragten, nachdem sie mich länger nicht gesehen, was ich mit meinen Haaren mache, daß sie plötzlich so abnähmen. Ich mag den Geruch von Eau de Cologne nicht recht, er hängt sich so stark in die Haare und Sie erlaubten mir später, statt seiner Franzbranntwein zu nehmen. Ich wasche, d. h. ich pinsele die Kopfhaut damit wöchentlich zweimal und bin vollständig zufrieden. Mein Haar erholt sich dabei sogar etwas, wenn ich auch in meinen Jahren nicht erwarten darf, daß die Haare wieder werden, wie sie waren. Ich bin nur froh, daß das Ausfallen aufgehört hat.

Dr. Gentlon.

Ein komplizierter Fall.

Die Behandlung von Knochenkrankheiten bringt für den Patienten sowohl wie für den Arzt im allgemeinen ein ganzes Heer von Verdrießlichkeiten, Enttäuschungen und Sorgen mit sich. Ich denke hierbei nicht an Erkrankungen der Knochen im Kindesalter, auch nicht an Zerstörungen derselben durch äußere Gewalt, vielmehr habe ich einen Fall im Auge, der einen Beweis für die allenthalben beobachtete Tatsache abgibt, daß die Ursache der Knochenleiden häufig genug in Dunkel gehüllt ist. Man muß sich mit Annahmen begnügen, mit Wahrscheinlichkeiten operieren. Und gerade der Umstand macht die Behandlung so schwierig. Es kommt aber noch ein weiteres unangenehmes Moment hinzu! Das Knochengewebe ist einem langsamen Stoffwechsel unterworfen. Langsam entwickelt sich auch das Uebel. Heimlich schleicht es heran. Der arglose Patient ahnt die Gefahr nicht. Denn winzig, „nicht der Rede wert" sind die Zeichen, die den nahenden Feind verraten

könnten. Vielleicht erst nach Jahren fällt er über den betreffenden Körperteil her. Stürmisch tritt er auf und zeigt sein wahres Gesicht, das er lange Zeit so sorgfältig verhüllte. Der arme Patient gerät in Schrecken und weiß nicht aus noch ein. Und dann neben den Schmerzen, neben der Ungewißheit über den Ausgang der langwierige Verlauf des Uebels.

Ich wende mich nun dem bestimmten Krankheitsfall aus der Praxis zu, um an dieser Darstellung den Verlauf einer schweren Knochenentzündung (Ostitis) zu zeigen! Vor nunmehr 2 Jahren war es, als eine Patientin in Begleitung ihrer jüngeren Schwester zu mir ins Zimmer trat, den linken Unterarm samt der Hand mit einem dicken wollenen Schultertuch bedeckt. Die vom Schmerz verzerrten Züge der Kranken, die verweinten Augen beider Schwestern, dazu ihre aufgeregte Art — das alles deutete auf nichts Gutes.

„Sie müssen mir helfen!“ schluchzte sie. „Ich soll mir die linke Hand abnehmen lassen! Das geht aber doch nicht! Zuerst war ich bei dem Chirurgen Dr. E. Der riet zur sofortigen Operation. Das sei ein Versuch, sagte er, die Hand zu retten. Wahrscheinlich müsse sie aber abgenommen werden. Ich ging zu einem zweiten Spezialisten. Der sagte, die Amputation müsse ohne Zögern gemacht werden. Er riet mir, sofort ins Krankenhaus zu gehen. Eine Verzögerung bedrohe mein Leben.“ Das waren Schläge, wohl geeignet, ein Weib aus der Fassung zu bringen. Ich bewahrte die meinige nur mit Mühe. Mit erzwungener Ruhe bat ich, die Umhüllungen abzunehmen, was von der jüngeren Schwester besorgt wurde. Unter dem Tuch kam ein vierfach zusammengelegter Prießnitz'scher Umschlag zum Vorschein, der mächtig dampfte. Die Schwester entfernte ihn. Welch ein Bild! Das war keine Hand mehr, sondern ein unförmlicher Fleischklumpen von dreifacher Größe. Nie vergesse ich diesen Anblick. Ich beruhigte und tröstete die Verzweifelte, die fortwährend auf die Hand starrte und sie mit der gesunden verglich. Auf mein Befragen erfuhr ich folgendes: Schon seit einigen Jahren fühlte Patientin von Zeit zu Zeit ein gelindes Zerren im Mittelhandknochen des Zeigefingers, das nicht beachtet wurde, da es nicht lästig war und nur auftrat, wenn die Hand stundenlang im kalten Wasser gearbeitet hatte. Das war besonders bei der Wäsche notwendig. Die Handgelenke behielten ihre volle Kraft und Beweglichkeit. Zehn Tage vor der jetzigen Konsultation nahm das Ziehen im Knochen zu; er trieb auf; die ganze Hand schwoll an, ohne aber stark gerötet zu sein. Ueber dem Knochen bildet sich auf der geschwollenen Hand unweit des Knöchels ein Buckel. Mehr und mehr wurde die Hand rot und heiß. Prießnitzsche Umschläge brachten keine Besserung. Die Schmerzen stiegen, so daß Patientin den Chirurgen aufsuchte, der ihr den uns bekannten Bescheid erteilte. Da sie den zweiten Arzt erst mehrere Tage nachher sprechen konnte, so versuchte sie in der Zeit Kamillenaufschläge. Die Hand schwoll noch weiter an. Auf entsprechende Fragen meinerseits berichtete die Kranke, sie habe früher während der Schulzeit einen Geradehalter tragen müssen, da die Wirbelsäule zu Verkrümmungen neigte. Ernstere Krankheiten hätten sie nicht heimgesucht. Die Mutter und zwei Schwestern seien an Lungentuberkulose gestorben. Patientin war unverheiratet, 35 Jahre alt, für gewöhnlich von frischem Aussehen und von schlankem Wuchs.

Ich erklärte der Kranken, sie leide an Knochenhautentzündung verbunden mit Blutvergiftung. Patientin bemerkte, das habe auch der zweite Chirurg gesagt. Der erste äußerte, der Knochen sei ernstlich krank. Eine Blutvergiftung könne er noch nicht als sicher annehmen; wahrscheinlich sei sie aber. Damals seien die Schüttelfröste nur gering gewesen; auch die von der Hand den Arm hinauf züngelnden rötlichen Ausläufer hätte man kaum wahrgenommen. Diese Ausläufer! Sie sind ganz besonders verdächtig. Ueberhaupt handelte es sich um einen merkwürdigen Fall. Mir wenigstens war es noch nicht vorgekommen, daß bereits in diesem Stadium der Krankheit eine ausgesprochene Blutvergiftung vorlag. Um eine Jauchevergiftung dürfte es sich schwerlich gehandelt haben. Es bliebe noch übrig eine Infektion von außen her. Aber dagegen sprach, daß die Hand auch nicht die Spur einer Verletzung aufwies. Zudem erklärte die Patientin, eine Vergiftung von außen sei ganz ausgeschlossen.

So leid es mir tat, ich mußte der Kranken, die mit Aufbietung aller Energie sich zu mir geschleppt hatte, eröffnen, ich könne die Behandlung nicht übernehmen. Gleich zu Anfang hätte ich es vermocht; aber jetzt sei mir Gefahr und Verantwortung zu groß. Das Bitten und Weinen der Schwestern ging mir nahe. „Sie haben doch schon manchem Kranken bei Blutvergiftungen geholfen! Ich weiß, daß Sie einem Arbeiter aus S. das Bein erhalten haben, das man ihm abnehmen wollte. Aber Sie wollen bloß nicht,“ fügte sie verzweifelnd hinzu. Ich betonte, damals habe es sich um einfache, wenn auch überaus ernste Blutvergiftung gehandelt. Hier mache das Knochenleiden die Sache zu kompliziert.

Auf meine hartnäckige Weigerung, sie in Behandlung zu nehmen, fragte sie endlich: „Sagen Sie mir doch wenigstens, was Sie für sich, falls Sie eine Amputation verweigerten, tun würden, um das Glied zu erhalten!“

„Das will ich wohl tun! Ich suchte zuerst die Blutvergiftung zu beseitigen!“

„Wie machen Sie das?“

„Ich lebte fast nur von Rohkost, also von Aepfeln, Beeren, Nüssen, Honig, roher Milch, Buttermilch, saurer Milch, Grahambrot. Nur des Mittags äße ich von gekochter Nahrung etwas Kartoffeln mit Buttertunke, darauf einen Teller Hafergrütze!“

„Ist die Diät so wichtig?“

„Ohne Diät geht's kaum oder gar nicht oder nur langsam! Dann besitzen wir zwei homöopathische Mittel gegen derartige Vergiftungen. Sie heißen Belladonna D. 4. und Silicea D. 3., derart im halbstündlichen bis stündlichen Wechsel verabreicht, daß man von Belladonna 5 Tropfen, von Silicea eine Messerspitze trocken auf die Zunge nimmt. Die Tropfen gibt man im Teelöffel Wasser. Hand und Unterarm würde ich mit einem Lehmbrei umgeben, der alle zwei bis drei Stunden — je nach der Hitze der Entzündung — erneuert würde.

„Lehmumschläge, meinen Sie?“

„Reinen Ziegellehm, mit Wasser zu einem Brei verrührt! Darüber legt man ein Leinentuch, welches gut befeuchtet wird, darüber Guttapercha, die wiederum durch eine wollene Binde gehalten werden muß. Das Wasser ist kalt.“

„Darf ich auch warme Kamillen — —?“

„Nur ja keine warmen Anwendungen, um alles in der Welt nicht! Die treiben das Gift in das Blut hinein! Auch kalte Sitzbäder von 18° R. und kälter sind am Platz. Jedes Bad dauert drei Minuten; gut handhoch Wasser genügt. Täglich eine Ganzabwaschung des Körpers mit 20° R. Wasser. Mehrere Male würde ich Hand und Unterarm nach Abnahme des Lehmverbandes für ein Viertelstündchen in dicke oder saure Milch tauchen und dann natürlich wieder Lehm auflegen, oder aber, was noch besser wirkt, Hand und Arm in ein Gefäß mit Lehmbrei stecken. Der von Ihnen erwähnte Arbeiter hatte den ganzen Tag über das Bein in einem Faß voll Lehm vergraben. Natürlich müssen Lehmanwendungen auch nachts gemacht werden; ebensowenig darf man das Einnehmen aussetzen. Auch sollte man wenigstens zwei Sitzbäder nehmen. So würde ich es machen."

„So werde ich es auch machen!" rief die Kranke begeistert. Sie hatte wieder Hoffnung geschöpft. Ich äußerte beim Abschied nochmals meine Bedenken; aber sie wollte davon nichts hören.

Vier Tage später! Ich stand gerade am Fenster, als ein Wagen heranrollte, der vor meinem Hause hielt. Dem Gefährt entstiegen die beiden Schwestern. Die Patientin trug in der gesunden rechten Hand vorsichtig das kranke Glied. Die Gesichtszüge, vom Gram und Schmerz gezeichnet, erfüllten mich mit Sorge. Aber durfte ich die Kranke abweisen? Es wäre eine Roheit gewesen.

„Ich habe die Hand noch! Aber die Schmerzen, die Schmerzen!" rief sie, eintretend, mir entgegen. „Wir haben alles sehr pünktlich befolgt!" Der Verband wurde gelöst. Die Vergiftung war nicht weiter fortgeschritten! Ein Gefühl der Erleichterung zog durch meine Brust. Unter der Hautdecke saß eine beträchtliche Eitermasse. Ein kleiner Einstich genügte, um die wässerig-eitrig-blutige Masse entleeren zu können. Sie zeichnete sich durch fauligen, scharfen Geruch aus. Ich vermochte tief in den Eiterkanal hineinzublicken. Ein sanfter Druck von der prall gespannten, aber unverletzten inneren Handfläche förderte immerzu Masse zutage. Die bedeutende Vermehrung der Schmerzen selbst bei geringstem Druck erlaubte ein kräftigeres Bearbeiten der Entzündung nicht; sonst wären weitere Eitermassen ausgetreten. Ich hielt aber eine derartige Reizung des Gliedes für unnütz, ja für schädlich. Erfahrene Praktiker wissen, was eine „gründliche Säuberung der Wunde oder des Eiterherdes" in solchen Fällen häufig für Schaden anrichtet. Eiter ist bis zu einem bestimmten Grade ein Schutzmittel der Natur und als solches mehr wert als Karbol-, Salicyl- und Borsäure, auch mehr wert als Jodoform, Sublimat, Kreolin und Lysol. Vor zehn Jahren hätte ich das nicht behauptet, heute tue ich es mit freier Stirn. Auch die Wissenschaft bequemte sich ja schüchtern zu dem Geständnis, die früher in den Himmel der Medizin erhobene antiseptische Behandlung sei „nicht immer ungefährlich". Man weiß, was das heißt und was dahintersteckt. Viele Aerzte begrüßten die aseptische Methode wie eine Erlösung. Das nebenbei!

Nach einer halben Stunde bemerkte Patientin, die Schmerzen hätten bedeutend nachgelassen. Ich verordnete Belladonna und Silicea in zweistündlichem Wechsel und gab den Rat, genau so fortzufahren. Nur solle die Kranke vor der Lehmpackung den Handrücken tüchtig mit Vaseline anfetten. Auch machte ich darauf aufmerksam, daß weitere Durchbrüche am Handrücken bevorständen, wenigstens müsse damit gerechnet werden. Meinen Anordnungen gemäß besuchte Patientin mich täglich. Nach acht Tagen konnte ich ihr erklären, die unmittelbare Gefahr sei beseitigt, soweit sie von der Blutvergiftung herrühre. Sie werde sich aber noch längere Zeit hindurch bemerkbar machen und überhaupt die Heilung sehr verzögern.

„Ach, das tut nichts! Ich bin glücklich, überglücklich!" bemerkte die Kranke. Noch war es aber zu früh für mich, sorglos sein zu können. Nur zu leicht wird in solchen Fällen aus der Knochenentzündung Knochenbrand oder Knochenfraß. Es bildeten sich neben der Hauptwunde noch vier Fistelgänge, die, wie ich vorgreifend bemerke, bei geringem Druck eine dünneiterige, ja wässerige, gelbliche Flüssigkeit absonderten, gewiß kein beruhigendes Symptom. Mit Sorgfalt untersuchte ich diese Absonderung auf etwaige abgehende sandartige Knochenpartikelchen. Sie blieben glücklicherweise aus, ein Zeichen, daß eine Zerstörung der Knochenmasse selbst nicht vor sich ging. Da der Mittelhandknochen stark aufgetrieben blieb, so ersetzte ich Belladonna durch Calcium fluoricum 3., gegeben in vierstündlichem Wechsel mit Silicea und Asa foetida, welch letzteres Mittel durch die Verjauchung bedingt war. Mit diesen Medikamenten führte ich einen erbitterten, langwierigen Kampf gegen das Knochenübel. Langsam gewannen wir an Terrain. Immer wieder verschanzte sich der Feind. Treu hielt die Patientin aus, ihre Geduld erlahmte nicht.

Etwa ein halbes Jahr nach Ausbruch der Krankheit bildete sich am zweiköpfigen Beugemuskel des linken Oberarms eine anfangs weiße, nach und nach sich rötende Geschwulst, die zweifellos zu der Erkrankung der Hand in Beziehung stand. Ich versuchte nicht, die Geschwulst zu verteilen. Das schließliche Aufbrechen derselben ließ in der Besserung der Hand ein etwas schnelleres Tempo eintreten. Nach Verlauf des Stadiums der Eiterung, während welcher Zeit gegen 20 Gaben Hepar sulph. zwischendurch verabreicht wurden, bildete die Wunde eine etwa acht Zentimeter lange und fünf Zentimeter breite gezackte Fläche von gutartigem Aussehen, die drei Monate zu ihrer Ausheilung bedurfte. Ich verordnete zum Auflegen auf die Wunde essigsaure Tonerde, die, wie ich gleich hinzufüge, jetzt auch für die Hand verwandt wurde. Hamamelis-Salbe vollendete die Heilung. Unterhalb der Geschwulst des Oberarms bildeten sich späterhin noch einige Knoten, die aber ohne Eingriff sich wieder zurückbildeten.

Nach Verlauf eines Jahres kehrte Patientin zu ihrer gewöhnlichen Diät zurück; nur Schweinefleisch und Bouillon blieben vom Speisezettel ausgeschlossen. Sowie es schien, daß im Heilprozeß ein Stillstand eintrat, setzte ich die Mittel aus und verordnete Sulphur 6., das stets den Anstoß zu neuen Fortschritten gab. Auch wählte ich jetzt Hochpotenzen, und zwar Calcium fluoricum 30. morgens, Silicea 30. vor- und nachmittags, Asa foetida 30. abends eine Woche lang. In der zweiten wurde gepaust, in der dritten wieder eingenommen und so fort. Heute ist die Hand, die in den letzten Monaten einer sachgemäßen Massage unterworfen wurde — auch der durch die lange Untätigkeit geschwächte und abgemagerte Arm erstarkte infolge gymnastischer Uebungen allmählich wieder — fast ganz normal.



Die G



eſung.

Neben einer Narbe auf dem Handrücken erinnert eine kaum auffallende Erhöhung, hervorgerufen durch die leider nicht zu beseitigende teilweise Verdickung des Mittelhandknochens, an die gefährliche Erkrankung. Der Zeigefinger hat im Ansatzgelenk seine volle Kraft und Beweglichkeit zurzeit noch nicht ganz wiedererlangt. Ich hoffe, durch die Massage wenigstens noch zum Teil den Fehler auszugleichen. Vollständig ist er nicht zu beseitigen. Aber was schadet das angesichts der Tatsache, daß es sich um eine Hand handelt, die ihre Arbeit fast so gut wie die rechte Hand verrichtet, die aber die chirurgische Wissenschaft abgeschnitten hätte, wenn es keine Homöopathie und keine Naturheilmethode gäbe!

M.

(Nach unserer Anschauung ist das Leiden auf tuberkulosem Boden erwachsen; wir hätten deshalb noch andere Mittel wie Ars. jodat., Calc. jodat. in Anwendung gebracht. D. R.)

Körperkultur in Japan.

Jiu-Jitsu, die Quelle japanischer Kraft.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Im Verlauf des russisch-japanischen Krieges hat man sich in Europa vielfach gewundert, wie es möglich war, daß die kleinen, zierlichen Japaner die bärenstarken Russen überwinden konnten. Man hat dann wohl gesagt, in modernen Gefechten entscheide nicht die körperliche Kraft und Ausdauer der Soldaten, sondern die Intelligenz, die sich bei der Anwendung der modernen Kriegs- und Kampfmittel zeigen. Man hat weiter auf den Patriotismus der japanischen Soldaten gegenüber den russischen hingewiesen. All das ist richtig. Aber dieser Krieg brachte so viele Nahkämpfe und erforderte so viel rein physische Zähigkeit, Ausdauer und Kraft, daß die Erklärung noch auf eine andere Art und Weise gesucht werden muß. Und für denjenigen, der das japanische Jiu-Jitsu-System kennt, liegt sie nahe genug. Laefadio Hearn nennt dieses System das Geheimnis japanischen Wesens. Und in der Tat ist die Körperkultur gerade in Japan eine so eindringliche und weitgehende, daß das ganze Volk sich durch eine außerordentliche Gewandtheit, Zähigkeit, Ausdauer und Muskelkraft auszeichnet. Irving Hancock hat im vorigen Jahre bei Putmans Sohn in London, New York, ein Werk über die japanische Körperkultur erscheinen lassen, das kürzlich in deutscher Uebersetzung erschienen ist, und das in zureichender Weise über jenes japanische System orientiert. Freilich dürfen wir Deutschen nun nicht gleich wieder in unsern alten Nationalfehler verfallen und dieses System, weil es fremd und japanisch ist, kritiklos bewundern. Vielmehr wollen wir zunächst ausdrücklich auf die großen Mängel und Schattenseiten hinweisen. Diese gelten freilich dem Jiu-Jitsu-System als solchem, nicht aber der japanischen Körperkultur und Leibespflege im allgemeinen. Jiu-Jitsu aber ist, so große Gelenkigkeit, Gewandtheit, Muskelkraft es auch im Gefolge hat, eine Athletik niederen Ranges, roh und brutal, ungeistig (sit venia verbo), verschlagen und heimtückisch. Jiu-Jitsu-System ist ein System von Tricks. Es ist nicht nur nicht sittlich, sondern direkt unsittlich, denn jede Leibespflege, die nicht zugleich den Willen und die Gesinnung veredelt, ist barbarisch und unsittlich. Daß Tricks vorkommen, die lebensgefährlich sind, ist dabei für mich nicht einmal entscheidend, sondern der Umstand, daß es den Trick als den versteckten Kunstgriff systematisiert und methodisiert. Und deshalb kann man es unarisch und uneuropäisch nennen, ein System, das dem Empfinden des weißen Europäers wider den Strich geht. Hancock freilich würde sich mit einer solchen Beurteilung des japanischen Systems nicht einverstanden erklären. Er rühmt gerade, daß es von seinen Anhängern einen hohen Grad von Selbstbeherrschung und Gleichmut verlange, daß es zur Geistesgegenwart erziehe, und daß es die Japaner zum stärksten, ausdauerndsten und glücklichsten Volk gemacht habe. Mag manches davon zutreffen, so bleibt doch immer bestehen, daß es wesentlich ein System von Tricks ist, und zwar von betrügerischen Tricks und von rohen Tricks. Nun ist dieses System allerdings von Haus aus für den Ernstfall berechnet und jeder japanische Soldat und Polizist muß einen Kursus in Jiu-Jitsu durchmachen. Und nach dieser Richtung hin sind gewiß alle Mittel erlaubt. Aber hauptsächlich handelt es sich hier doch um ein System, das nicht nur im Ernstfalle, sondern vom ganzen japanischen Volke im Sinne unserer Turnkunst oder Sportes geübt wird. Und von diesem Standpunkt ist es zu verurteilen, wie wir es oben getan haben. Zugleich muß davor gewarnt werden, es unseren deutschen Männern und Jünglingen zu empfehlen. Mag sein, daß den Londoner Polizisten neuerdings ein gründlicher Kursus im Jiu-Jitsu vorgeschrieben ist, daß die amerikanischen Soldaten des Heeres wie der Marine ein ganzes Jahr auf seine Ausbildung verwenden müssen. Mag auch der deutsche Polizist es üben und beherrschen lernen und der deutsche Soldat sich mit ihm bekannt machen, für das deutsche Volk als solches aber darf es weder als Unterrichtsgegenstand noch als Athletik in Frage kommen. Ein Schlag ins Genick, ein Griff an die Kehle ein Stoß in die Nieren, ein Hieb auf die Rückgratwurzel alles dies hat Sinn nur für den Ernstfall — aus Liebhaberei solche Gänge zu üben ist sinnlos, und einen Kultus damit zu treiben ist barbarisch.

Können wir nach alledem dem Jiu-Jitsu-System als solchem keinen Geschmack abgewinnen, so kann man aus der Lebensweise, die dieses System seinem Anhänger vorschreibt, sehr viel gutes entnehmen. Dieses Gute läuft übrigens zum guten Teil auf das hinaus, was wir bei uns naturgemäße Lebensweise nennen. Die Diät der Japaner ist im allgemeinen eine gesundheitliche: wenig Reizmittel, kein Fleisch, viel Gemüse, viel Reis, viel Obst und viel Wasser. Dazu Mäßigkeit in allen Dingen. Nur im Wassertrinken wird unserem Gefühl nach Unmäßigkeit getrieben, denn der Japaner trinkt täglich 3—4 Liter frisches Wasser. Diese gesunde Diät bildet die Grundlage der japanischen Leibespflege. Die Wohnung bietet in Japan in den luft- und lichtumflossenen Holzhäuschen ebenfalls nur Natürlichkeit, nicht europäische Naturwidrigkeit. Dazu das häufige Baden. Auch der japanische Arbeiter badet täglich ein- bis zweimal. Die Hauptstadt Tokio hat über 900 öffentliche Volksbäder. Die Reisenden erzählen, daß die Japaner so viel Zeit auf das Baden verwenden, daß man nicht begreift, woher sie die Zeit zum Essen und zum Arbeiten nehmen. Auch die Kunst des Atmens wird in Japan getrieben, wie wohl in keinem anderen Lande. In den Jiu-Jitsu-Schulen beginnt

die Trainierung mit dem Tiefatmen. Lunge und Herz werden systematisch gestärkt und geübt. Jede Ueberanstrengung dieser Organe ist verpönt. Bei auftretendem Herzklopfen wird absolute Ruhe innegehalten.

Ebenso hoch wie Wasser und Bad steht dem Japaner der Genuß frischer Luft. Die alten Samurai pflegten um die Zeit des Sonnenaufgangs den ersten Spaziergang zu machen, weil die Luft dann am reinsten sei. Zu bedenken ist dabei vor allem, daß die japanische Kleidung an und für sich den Zutritt der Luft ermöglicht, nicht aber wie bei der europäischen Kleidung erschwert und behindert. Die wallenden seidenen Gewänder scheinen in der Tat eher dazu bestimmt, daß der Wind die Haut umfächelt, als daß er abgehalten wird. Aber auch diese Kleidung werfen die Japaner noch mit Vorliebe ab und ergehen sich unter den Bäumen ihres Grundstückes unbekleidet. Wenn die Japanerin zum Bad geht, ist sie meist unbekleidet, auch wenn sie über die Straße gehen muß; sie schämt sich auch nicht, sondern begrüßt den Fremden in naiver Unschuld mit: „Ohajo." Und daß auch das japanische Haus mit seinen dünnen, porösen Wänden und den Oelpapierfenstern der Luft Zutritt gewährt, wurde schon erwähnt.

In allen diesen Punkten ist das Jiu-Jitsu-System, das sich der erwähnten Gesundungsmittel des Bades, der frischen Luft, der Mäßigkeit als der Grundlage der rationellen Körperkultur bedient, ohne Tadel und verdient auch den Europäern vorgehalten zu werden. Ein Vorzug ist auch die Vielseitigkeit und Harmonie der körperlichen Ausbildung. Auch daß es zur Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Gelenkigkeit und Muskelkraft, zum Selbstvertrauen und zum Mut erzieht, soll ausdrücklich betont werden. Nur gegen eine Ueberschätzung des Systems und Verkennung der großen moralischen Schäden, die ihm anhaften, sei wiederholt Verwahrung eingelegt. Denn nicht eigentlich der Körper, geschweige die Muskeln sollen geübt und ausgebildet werden, sondern der ganze Mensch, mit Herz und Sinnen, mit Sitte und Gesittung.

Jede Leibespflege, die den Menschen nicht zugleich auch geistig und sittlich höher bringt, ist zu verwerfen. Wir meinen, die deutsche Turnkunst, das deutsche Bewegungsspiel, selbst der deutsche Sport steht in der angeregten Beziehung über dem Jiu-Jitsu. Nur der deutsche militärische Drill erscheint nach wie vor rückständig und mehr für hölzerne Gliederpuppen, als für lebendige Organismen berechnet. Aber auch ihm wird ja neuerdings manches seiner mechanischen Einseitigkeit genommen.

Gesundheitspflege im Winter.

Von Dr. **Otto Gotthilf.**

(Nachdruck verboten.)

Im Winter führen die meisten Menschen ein Binnenleben; daher muß man seine Aufmerksamkeit auf das Zimmerklima richten, dessen Wettermacher jeder selbst ist. Die Haupterfordernisse dabei sind: stets frische Luft, keine Ueberheizung und möglichst viel Sonnenschein und Tageslicht. Weg also mit den dunklen Fenstervorhängen, welche die kurzen Wintertage noch kürzer, die düsteren Nebel noch düsterer erscheinen lassen und das lichtbedürftige Menschenkind leicht in trübe Stimmung versetzen.

Die Zimmerluft sei stets rein, ohne Geruch und Staub. Besonders beim Ausräumen der Ofenasche dürfen nicht mächtige Staubwolken aufgewirbelt werden, welche zum Husten reizen und die Schleimhäute angreifen. Schnelles Lüften mit vollständigem Durchzug ist viel besser und praktischer, als langes Offenhalten einzelner Fensterflügel; Wände und Möbel werden dabei nur sehr wenig abgekühlt und bewirken somit bald wieder eine behagliche Temperatur.

Die Wärme der Wohnzimmer soll durchschnittlich nicht mehr als 18 Grad C. (= 15 Grad R.) betragen; für Kinder kann sie niedriger, für bejahrte Leute ein wenig höher sein. Kinder werden in heißer Luft schlaff, schläfrig und verweichlicht. Das fortwährende „am Ofen hocken" ist ihnen ganz zu verbieten. Frieren sie, so mögen sie sich körperliche Bewegung machen, welche das gesundeste Erwärmungsmittel bildet. Auch für unsere lieben Alten ist es besser, nicht so viel zu heizen, sondern dafür wärmere Kleidung anzuziehen. Wenn sie gewohnt sind, in der Nähe des Ofens zu sitzen, mögen sie wenigstens jeden Tag ihre Stellung ändern und der Wärme nicht immer dieselbe Körperseite zuwenden, sonst nimmt es die andere übel und rächt sich durch Reißen, Hexenschuß und dergl. Ist ihr Lieblingsplätzchen am Fenster, dann muß die Fensterwand bis zum Fußboden mit Decken behängt und auch noch der Unterkörper warm eingehüllt werden. Von innen heizen die Greise am besten mit gutem Wein; er bildet ein probates Feuerungsmaterial für den Leibesofen und heißt mit Recht „die Milch der Alten".

Sehr nachteilig wirkt im Winter fast ausschließlicher Genuß kalter Nahrung, da hierdurch, wie erwiesen, die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und Elastizität bedeutend leidet. Vielfach müssen Arbeiter, deren Frauen das Mittagessen in einem Topfe aus der Vorstadt oder vom Dorfe auf den Arbeitsplatz bringen, die Kost im Freien fast ganz erkaltet genießen. Das schädigt nicht nur ihren gesamten Ernährungszustand, sondern veranlaßt sie auch, zu dem trügerischesten aller Erwärmungsmittel, dem Alkohol, ihre Zuflucht zu nehmen. Mögen daher die Arbeitgeber durch Einrichtung von Speiseküsten oder Wärmehallen ihren Untergebenen immer mehr Gelegenheit bieten, die mitgenommenen Speisen und Getränke warm zu halten oder wieder aufzuwärmen.

Ist die Zimmerluft schlecht geworden und meldet sogar die Nase anrüchige Beimischungen, dann sofort kurze Zeit Fenster und Türen weit auf, aber kein Räuchern mit Kerzen, oder Zerstäuben von Essenzen. Das hieße den Teufel durch Beelzebub austreiben wollen, denn dadurch wird die schädliche Luft niemals entfernt, sondern nur durch einen angenehmen Geruch verdeckt.

Die Luft des Schlafzimmers sei stets rein und kühl, jedoch nicht eiskalt. Es ist sogar ratsam, immer einmal zu heizen, damit Wände, Möbel Betten und Wäsche nicht feucht und „stockig" werden.

Arbeitet man bei Lampenlicht, so muß man zur Schonung der Augen die Glocke mit einem blauen oder grünen (nicht roten oder gelben) Schirm bedecken. Auch darf man sich nie so tief bücken, daß das Auge die Flamme sehen kann. Ihr Mütter, laßt eure Töchter abends keine feinen Handarbeiten anfertigen; sie greifen die Augen zu sehr an.

Füße warm, Kopf kühl! Daher darf man einerseits nie feuchte Strümpfe oder nasses Schuhwerk anbehalten, andrerseits den Kopf nicht so dicht an die hitzestrahlende Lampe halten. Der Volksmund sagt: „Das Gehirn trocknet ein."

Gesunde Menschen sollen bei jeder Witterung täglich mindestens eine Stunde lang sich im Freien energische Bewegung machen, um den Stoffwechsel zu fördern, den Blutkreislauf anzuregen und die Lungen wieder einmal mit wahrer Lebensluft vollzupumpen. Bei rauhem Wetter heißt es dann: Mund zu und durch die Nase atmen! Diese ist der einzig gute Respirator. Laßt vor allem die Kinder, auch die kleineren, recht viel im Freien herumspringen, sonst werden sie stubensiech und verweichlicht und fallen den Krankheiten sehr leicht zum Opfer. Häufiges Einnehmen von Gesundheitsluft draußen schützt sie vor dem Einnehmen von „Hustensäftchen" drinnen. Auch der törichterweise so gefürchtete Nebel soll weder Erwachsene noch Kinder vom Ausgehen abhalten.

Die häufigste Erkrankung zur Winterszeit bildet Erkältung, welche zwar an und für sich eher unangenehm als gefährlich ist, aber doch verhängnisvoll werden kann, weil sie die Widerstandsfähigkeit des Körpers bedeutend schwächt und denselben für andere Krankheiten empfänglicher macht. Vorgebeugt wird allen Erkältungen am besten durch regelmäßige Bewegung und kalte Waschungen zu jeder Jahreszeit. Empfindet man aber doch einmal die ersten Anzeichen einer bald mit aller Macht hereinbrechenden starken Erkältung, *nämlich leichtes* Frösteln und einige Fieberschauer, wobei die *Haut blaß bleibt* und das Aussehen der Gänsehaut erhält, so erzeuge man schleunig eine starke Hautreaktion und Blutzufluß zu den Hautgefäßen durch länger fortgesetztes und öfter wiederholtes energisches Reiben und Frottieren des ganzen Körpers. Legt man sich dann ins Bett und trinkt mehrere Tassen heißen Tee mit etwas Rum oder Cognak, so wird die Erkältung fast nie zum Ausbruch kommen, geschweige denn schlimmere Krankheiten verursachen. Probatum est! (Wir würden dagegen unsere bekannten homöopathischen Mittel, vor allen Aconit in häufigen Gaben empfehlen. D. R.)

Erfahrungen bei dem Gelenkrheumatismus oder der Rehe bei Pferden.

Im Jahre 1904 hatte ich Gelegenheit, acht Pferde wegen akuten Gelenkrheumatismus oder sogenannter Rehe zu behandeln. Unter dieser Zahl befanden sich Pferde leichten und auch schweren Schlages, die teils zum Ackerdienst und teils zum Fortbewegen schwerer Lasten verwendet wurden; nur eins davon wurde zum Reitdienst benutzt, dasselbe gehörte einem Major und erkrankte während des Manövers plötzlich an diesem Leiden. Sämtliche Pferde wurden vermittelst der Biochemie geheilt, und — was ich besonders betonen möchte — sie sind vollständig dienstfähig geblieben. Das Krankheitsbild war im allgemeinen dasselbe, jedoch kamen fast in jedem einzelnen Fall Abweichungen vor. Bei den meisten Patienten trat die Krankheit plötzlich auf, ohne Vorboten, wenigstens hatten die Besitzer nichts wahrgenommen; bei drei Patienten traten Kolikerscheinungen zutage, die bei einem sehr heftig waren und beinahe 24 Stunden andauerten. — Schweißausbruch war fast bei sämtlichen Tieren beim Beginn des Leidens zu konstatieren. Die Krankheitsdauer war ebenfalls verschieden, im Durchschnitt betrug dieselbe mit der Rekonvaleszenzzeit vier Wochen; die Steifheit in den Gliedern verschwand schon oft nach drei Tagen. Bei sämtlichen Pferden waren die Hüfe am meisten in Mitleidenschaft gezogen, erkenntlich an der Schmerzhaftigkeit und Wärme derselben und an der starken Pulsation der Fesselbeinarterie.

Was nun die Behandlung anbetraf, so habe ich anfänglich Natrum phosphoricum und später Silicea benutzt. Hierbei habe ich die Beobachtung gemacht, daß Natrum phosphoricum nicht allzulange angewendet werden darf, namentlich in den Fällen, wo die Hüfe stark leiden; hier muß man ziemlich schnell zu Silicea übergehen.

Ich will bemerken, daß die betr. biochemischen Mittel nur innerliche Anwendung fanden, von der äußerlichen Benutzung hatte ich absichtlich Abstand genommen, um zu sehen, ob die Heilung ohne diese Manipulation auszuführen sei. Daß dies möglich ist, habe ich durch die Praxis bestätigt gefunden. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß die äußerliche Anwendung der biochemischen Mittel verkehrt oder gar überflüssig sei, im Gegenteil, man mag ruhig in dieser Weise davon Gebrauch machen, es ist nicht ausgeschlossen, daß durch diese Manipulation die Heilung beschleunigt wird. Sogenannte Prießnitzsche Packungen wurden ebenfalls nicht in Anwendung gebracht, nur Einhüllen mit wollenen Decken und Umwickelung der Beine mit wollenen Binden fand statt. — Bei einem Pferde trat plötzlich ein Rückfall ein, welcher durch zu frühes Anspannen veranlaßt wurde. Das betr. Tier wurde wieder ganz steif und war kaum vom Platze zu bringen, besonders waren die Hüfe stark ergriffen, dazu kam noch, daß noch Flachhufigkeit vorlag. Dies alles bewog mich, sofort Silicea zu gebrauchen. Diese Maßnahme hatte ich nicht zu bereuen, denn schon nach Verlauf von drei Tagen konnte das Pferd sich wieder flott auf hartem Boden bewegen. — Um nun wieder auf die Behandlung zurückzukommen, so ließ ich die Füße der von der Rehe befallenen Pferde nicht in Lehmbrei stellen, wie dies so gebräuchlich ist. Dieser Gebrauch ist bei dem Publikum so in Fleisch und Blut übergegangen, daß der behandelnde Tierarzt es kaum wagen darf, davon Abstand zu nehmen, um sich nicht den heftigsten Vorwürfen bei einem eventuellen ungünstigen Ausgang auszusetzen. Es war daher auch keine leichte Aufgabe, diese vorgefaßte Meinung der Besitzer zu beseitigen. Bei der allopathischen Behandlungsweise mag diese Art Lehmkur angebracht sein, bei der biochemischen halte ich sie für überflüssig, wenn nicht sogar schädlich, denn der Heilungsprozeß erleidet dadurch eine Verzögerung, welches ich im nachstehenden nachzuweisen bemüht sein werde. —

Bekanntlich werden bei der in Rede stehenden Krankheit vorwiegend die Hüfe in Mitleidenschaft gezogen, besonders sind es die Fleischblättchen der Hufwand, die ergriffen werden. Es tritt dort sehr leicht eine Ausschwitzung auf, infolgedessen eine Trennung oder Lockerung des Zusammenhanges zwischen Fleisch- und Hornblättchen stattfinden kann. Die nächste Folge ist nun, daß durch

das Exsudat die in der Hornkapsel eingeschlossenen Teile nach unten gesenkt werden. Durch die nachfolgende organische Veränderung der Fleischblättchen wird der Grund gelegt zur Ausbildung von Voll- und Knollhüfen. Nun ist allgemein bekannt, daß Pferde, bei denen ein deratig abnormer Zustand an den Hüfen sich bemerkbar macht, nicht mehr viel wert sind, weil sie stets Schmerzen haben und während der ganzen Lebenszeit lahmen.

Diese Zustände können so unangenehm werden, daß der Besitzer sich entschließt, das Tier töten zu lassen. Um diese üblen Ausgänge dieser Krankheit möglichst auf ein geringes Maß einzuschränken, muß bei der Behandlung das Hauptziel darauf gerichtet sein, so rasch wie möglich das sich ansetzende Exsudat wieder zu beseitigen. Die Allopathen glauben dies dadurch zu bewirken, wenn sie intensiv Kälte auf den kranken Huf einwirken lassen. Zu diesem Zwecke werden die Hüfe in Lehmbrei gestellt, dem man noch Eis zufügt, um den gehörigen Kältegrad zu erzeugen. Die Erfahrung lehrt aber oft genug, daß durch Kälte die Auffaugung ausgeschwitzter Massen nicht beschleunigt, sondern verzögert wird, denn zu oft sieht man Pferde, die wegen Rehe auf diese Weise behandelt worden sind, mit verkrüppelten und defekten Hüfen herumlaufen. Man kann daher mit dem besten Willen dieser therapeutischen Maßnahmen nicht das Wort reden, weil die Erfolge sehr viel zu wünschen übrig lassen. —

Die Biochemie ist nun in der glücklichen Lage, auf die eisige Lehmkur verzichten zu können, weil sie Mittel besitzt, die imstande sind, bei rechtzeitiger Anwendung die sich ansetzenden Ausschwitzungsmassen zu beseitigen. Die biochemischen Mittel, die in Betracht kommen, sind, wie schon erwähnt, Natrum phosphoricum und Silicea. Diese Mittel können allerdings ihre Heilwirkung nur dann entfalten, wenn sie, wie schon betont, frühzeitig genug zur Anwendung gelangen. Ist z. B. die Krone schon eingefallen und eine Senkung des Hufbeins vorhanden, so können sie auch keinen ungünstigen Ausgang mehr verhindern; in dieser Lage ist jede Hilfe fast ausgeschlossen, alle Mittelchen, die benutzt werden, haben nur den Zweck, eine Linderung des Leidens herbeizuführen.

Da es bekanntlich leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen, so wird es ganz nützlich sein, nachzuforschen, welche Ursachen zugrunde liegen. Auch hier spielen Erkältungen die Hauptrolle. Besonders häufig beobachtet man diese Krankheit bei naßkalter Witterung, wobei eisige Winde herrschen. Zugige, feuchte Stallungen und Lagerplätze sind auch zu fürchten. Oefter entsteht das Leiden dadurch, daß die Pferde nach angestrengter Arbeit, wodurch sie in Schweiß geraten sind, in zugige, kalte Ställe gestellt werden und das Zudecken mit wollenen Decken unterbleibt. Es gibt noch eine Art Rehe, die hier noch besonders erwähnt werden soll, das ist die sog. Futterrehe; sie entsteht besonders nach dem Füttern mit Hülsenfrüchten, Körnern, Mehl, Schrot und auch nach Verabreichung von frischem Heu. — Wenn in derartigen Fällen nicht sofort geeignete Maßregeln ergriffen werden, können böse Folgen sich bemerkbar machen. Es ist angezeigt, in dieser Situation einige Gaben Ferrum phosphoricum zu geben und nebenbei eine strenge Diät anzuordnen, wenigstens in den ersten 24 Stunden.

Wenn wir nun zum Schluß alles in Betracht ziehen, so sehen wir, daß wir es mit einer gefährlichen und heimtückischen Krankheit zu tun haben, die nicht nur das Leben des Tieres bedrohen, sondern auch die Gebrauchsfähigkeit desselben aufheben kann. Ferner geht aus dem oben Gesagten hervor, daß ein rasches Eingreifen von seiten eines Sachverständigen erforderlich ist, um die Möglichkeit zu haben, der Krankheit einen günstigen Ausgang zu verschaffen, und daß derjenige, welcher biochemische Hilfe in Anspruch nimmt, es nicht zu bereuen haben wird. (Zeitschrift für Biochemie. 1905. Nr. 8.) **Meinert, Tierarzt.**

Vermischtes.

Ordensauszeichnung und Ehrung. Von der japanischen Regierung wurde in dankbarer Anerkennung der Mithilfe um die Sache des Roten Kreuzes in Japan dem kgl. Sächs. Kommerzienrat Herrn Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, sowie dem dortigen prakt. Augenarzte Herrn Dr. Gustav Schwabe die silberne Medaille verliehen und wurden dieselben zugleich von der Gesellschaft vom Roten Kreuz in Japan zu lebenslänglichen Mitgliedern ernannt.

Zu dem Artikel: **Schwindelformen und ihre Behandlung** — siehe die letzte Dezember-Nummer, S. 184 — schreibt mir ein aufmerksamer Leser aus B.: „Bei Leuten, bei denen Verdacht auf Arterien-Verkalkung vorliegt oder auch bei Rauchern, die häufig von leichtem Schwindel befallen werden, ist Natr. carb. D. 6. ein vorzügliches Mittel, namentlich auch, wenn träger Stuhl vorhanden."

Dr. Goullon.

Berichtigung.

Herr Dr. med. (in Deutschland nicht approbiert) Friedrich Lenz ist nicht, wie in voriger Nummer angegeben, nach Danzig verzogen, sondern wohnt nach wie vor in Danzig-Langfuhr; wohl aber hält derselbe auch in Danzig, Langgasse 37, II von 11—12 und 5—6 Uhr Sprechstunde ab.

Zu unserem Bilde.

Wir freuen uns zum Beginn des neuen Jahrganges, unseren Lesern aus dem Sammelwerke „Meisterwerke fürs deutsche Haus" die gelungene Wiedergabe eines Holzschnittes vorführen zu können, welcher den durch seine beiden gewaltigen Kompositionen „der Tod als Würger" und „der Tod als Freund" rühmlichst bekannten Historienmaler Alfred Rethel zum Urheber hat. Das Bild ist eine allegorische Darstellung und betitelt sich: „Die Genesung". Rethels junge Frau war wenige Tage nach der Hochzeit am Nervenfieber schwer erkrankt und schwebte lange Zeit zwischen Tod und Leben. Endlich, endlich nahte doch die heißersehnte Genesung und Rethel begrüßte sie mit diesem Bilde, welchem vom Kunstwarte selbst folgende Deutung beigegeben ist:

Was mag heut im Krankenzimmer sein? Es ist darin nicht, wie's doch so lange drin war — ist etwa zu viel Sonne darin? Der Lebensschnitterin mit dem Mohn im Haar gefällt's nicht mehr, sie geht schweigend weg! Vielleicht haben die alten Mittel alle doch ihr Gutes getan: das Brettspiel, der Vertreiber der Ungeduld, die Leier, die Vertreiberin der Sorgen, die heilsamen Kräuter? Hinter der Kranken steht die Hoffnung, die blickt heute so freudig, so siegesgewiß, so dankerfüllt empor, und die Kranke selbst, sie wehrt der Pflegerin, die sie vor dem Luftzug vom offenen Fenster her sorglich schützen will. Ja so, nun merkt's endlich die Pflegerin selbst und begrüßt's mit staunendem Ah; die alte gute Frau Heilkunst führt wirklich die Himmlische daher, die Langersehnte, die Genesung. Diese aber, die Genesung weist hinaus:

„Der Herbst mit seinen Früchten und der Winter
Mit seiner Weihnachtstanne und der Lenz,
Der holde Sommer, alle sind sie nun
Dein wieder, dein. Für dich auch leuchtet jetzt
Der Firn der Alpen wieder und das Blau
Der duftumhüllten Wälder und das Gold
Der seligen, der Sonne. Sieh hinaus:
Was Aug und Herz erfaßt, ist wieder dein,
Der ganzen Erde Schönheit wieder dein,
Und mit dir wieder leben wird, was lebt,
Und in dir leben wird's — o schlürf es ein
Mit allen Fasern in die tiefsten Tiefen
Inbrünstigen Genießens, schlürf es ein,
Du Auferstandne, finde dich zurecht
In all dem Reichtum, Menschenseele du,
Denn lange, lange sollst du noch drin wandern . . ."

Fast aller Erdenrest der Allegorie ist in Rethels Bild aufgelöst, die Wärme echten Menschenglücks hat Blut in die Begriffe geflößt, so sind sie zu Lebewesen geworden.

Wir selbst sehen in dem Bilde aber noch mehr, was aus begreiflichen Gründen in obiger Erklärung nicht genügend hervorgehoben und zum Ausdruck gebracht wurde, nämlich eine Verherrlichung der Homöopathie. Diese ist eigentlich die alte gute Frau Heilkunst, welche die langersehnte Genesung endlich herbeiführte; die Homöopathie mit ihrem unverrückbaren Aehnlichkeitsgesetze, mit ihren wirkungskräftigen Mitteln bildete den sichern Untergrund der Behandlung dieses so gefährlichen und langwierigen Krankheitsfalles, welcher mit der völligen Wiederherstellung der Schwerkranken endigte. Wie uns versichert wurde, war Rethel selbst, vielleicht aus Anlaß dieser erfolgreichen Behandlung, ein treuer Anhänger der homöopathischen Heilmethode. Wir freuen uns deshalb, daß ein so bedeutender Künstler wie Rethel seine Ueberzeugung in diesem Bilde in sinnreicher Weise zum Ausdrucke gebracht und dadurch der Homöopathie ein ehrendes, bleibendes Denkmal gesetzt hat. Der Holzschnitt selbst ist vom Kunstwart-Verlag von Georg D. W. Callwey in München als 11. Blatt der bereits genannten Meisterbilder um 45 Pfennige inkl. Porto und Schutzdeckel zu beziehen. —ff.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage **Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, **Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, **Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, **General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
Bielefeld-Gadderbaum, **Apotheke zum rothen Kreuz.**
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens**.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke**.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke**.
Braunsberg, **Ostpreußen**, bei Apotheker **Max Wilde**.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke**.
Cassel, **Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, **Lieben's Apotheke zum Greif.**
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, **Engel-Apotheke**.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke**.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz**.
Düsseldorf, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke**.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, **Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.**
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke**.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke**.
Göttingen, **Universitäts-Apotheke**.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke**.
Halle a. S., Apotheke **zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke**.
Hildesheim, **Neustädter Apotheke**.
Jena, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
Kaiserslautern, **Adler-Apotheke**.
Karlsruhe, **Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke**.
Kiel, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
Liegnitz, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lübeck, **Hansa-Apotheke**.
Lüchow (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke**.
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke**.
Mülheim am Rhein, **Hirsch-Apotheke**.
Mülheim a. d. Ruhr, **Hirsch-Apotheke**.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke**.
Neustettin, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke**.
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke**.
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan**.
Rheydt, **R.-B. Düsseldorf**, **Hirsch-Apotheke**.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff**.
Salzwedel, **Adler-Apotheke**.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke**.
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke**.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke**.
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter**.
Zwickau, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke**.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, **Haupt-Niederlage** in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, **Apotheek L. Warmolts**, Vijzelstraat 130.
Groningen, **Apotheek S. Smeding**.
Meppel, **Apotheek J. Knoppers**.
Nijmegen, **Apotheek J. Pontier**.
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Koel**.
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert**.

In Oesterreich:
Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben**.

In der Schweiz:
Zürich, **Römerschloß-Apotheke**. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, **Homöopathische Central-Apotheke**.
Luzern, **Hirsch-Apotheke**.
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, **Pharmacie St. Martin**.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, **Weltevreden**.

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 8. Dezember hielt Herr Dr. Dermitzel einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über den Schmerz, seinen Nutzen und seine Heilung. Wir müssen dringend bitten, daß unsere Mitglieder auch bei weniger gutem Wetter unsere Vereinsveranstaltungen mit ihrem Besuche beehren. — Am 12. Januar wird unser Mitglied, Herr Direktor O. Voigt, einen sehr interessanten Vortrag über „Reiseerlebnisse in Asien und Rußland" halten. — Am 26. Januar findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Die Mitglieder (Herren) werden dringend gebeten, zur Generalversammlung unter allen Umständen zu kommen und dadurch ihr Vereinsinteresse besonders zu bekunden. Nähere Mitteilungen über den 12. und 26. Januar gehen den Mitgliedern noch zu.

Der Vorstand.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14. Die am 14. Dezember von Herrn Alfred Ostermann vorgeführte Zimmergymnastik mit Tiefatmung erregte bei den zahlreich erschienenen Herren allgemeine Bewunderung und Beifall. Die nächsten Versammlungen mit Vorträgen finden am 4. und 18. Januar statt.

Der Vorstand. J. A.: **E. Groebsch.**

Homöopathischer Verein Buchholz i. S. In der diesjährigen Generalversammlung lag als Tagesordnung vor: 1. Neuwahlen, 2. Rechnungsablage vom verflossenen Vereinsjahre, 3. Allgemeines. In den verschiedenen Wahlgängen wurden gewählt resp. wiedergewählt: Herr Oscar Hilbert als 1. Vorsitzender; Herr Herm. Seifert als 2. Vorsitzender; Herr Paul Beck als Kassierer; Herr Emil Mann als 1. Schriftführer; Herr Anton Hildebrand als 2. Schriftführer; Herr Josef Trögler als Bibliothekar; Herr Martus Hiller als stellvertretender Bibliothekar; die Herren Carl Hilbert jun., Frz. Kunz, Otto Lötsch als Ausschußmitglieder; Herr Jul. Müller als Ersatzmann. Die Rechnungsablage wurde vom Kassierer in allen Teilen einzeln vorgetragen. Das Resultat ergab eine Einnahme von 140.21 Mk., eine Ausgabe von 57.41 Mk.; Kassenbestand 82.80 Mk. Kasse und Belege waren von den Mitgliedern C. Hilbert jun. und Emil Mann geprüft und alles in bester Ordnung gefunden worden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Zu Punkt 3 lag nichts zur Erledigung vor. — NB. Gleichzeitig sei nochmals aufmerksam gemacht, daß unsere Vereinsabende regelmäßig jeden Montag im Restaurant „Zur Garküche" stattfinden.

Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz. In der am 11. Dezember stattgefundenen Generalversammlung wurde nach Verlesung des Protokolls der vorangegangenen Vorstandssitzung der Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre vom ersten Vorsitzenden vorgetragen. Es ging daraus hervor, daß die Mitgliederzahl wiederum, und zwar auf 79 gestiegen ist. Dem verstorbenen langjährigen Vereins- und Vorstandsmitgliede Herrn Lange wurde ein ehrender Nachruf gewidmet. In den 11 Monatsversammlungen des Vereins, welche sich im allgemeinen eines guten Besuches zu erfreuen hatten, wurden fast ausnahmslos aus Mitgliederkreisen interessante und belehrende Vorträge über eigene Erfahrungsresultate mit homöopathischen Arzneien geboten. Nach Vortrag des Kassenberichts durch den bewährten Kassierer des Vereins, Herrn Starke, und nach Richtigsprechung desselben durch die damit beauftragten Rechnungsprüfer wurde dem Kassierer seitens des Vorsitzenden Decharge erteilt und der Dank des Vereins für seine Mühewaltung ausgesprochen. Die hierauf folgende Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl sämtlicher bisherigen Vorstandsmitglieder, wozu noch an Stelle des durch Ableben ausgeschiedenen Herrn Lange Herr Thomas neu in den Vorstand gewählt wurde. Der Vorstand setzt sich also im neuen Vereinsjahr aus folgenden Herren zusammen: Hugo Schulz, 1. Vorsitzender; Wilhelm Richter, 2. Vorsitzender; Moritz Starke, 1. Kassierer; Bruno Springborn, 2. Kassierer; Georg Oehme, 1. Schriftführer; Wiebicke, 2. Schriftführer; Louis Braumann, 1. Bibliothekar; Jugelt, 2. Bibliothekar; Steinbach, Polster, Martin und Thomas Vorstandsmitglieder. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden waren, von denen besonders erwähnenswert ist, daß die Mitgliedersteuer von 25 auf 30 Pfg. pro Monat erhöht und der Vereinstag vom Montag auf jeden zweiten Dienstag im Monat verlegt worden ist, wurde die Versammlung vom ersten Vorsitzenden mit dem Wunsche, daß die Vereinsabende auch im neuen Jahre recht rege besucht werden möchten, um 11¼ Uhr geschlossen.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Den werten Mitgliedern und Gästen des Vereins zur gefälligen Nachricht, daß am ersten Vereinsabend im neuen Jahre unser Mitglied Herr Kosak einen Vortrag über „Gebärmutterkrebs" und am zweiten Vereinsabend Herr Flähmig über „Selbstbiographie Dr. Hahnemann's" halten wird. An alle Freunde und Anhänger der Homöopathie Dresdens richten wir die ergebenste Bitte, sich im neuen Jahre an den Verein anzuschließen. — Für die zahlreichen Beiträge zur Brockensammlung sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. — Zum Schluß wünschen wir allen Mitgliedern und Gästen ein recht gesundes, glückliches neues Jahr.

J. A.: **A. Siegmund,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein in Eßlingen a. N. Der am 27. November 1905 im „Württemberger Hof" stattgefundene Vortrag war sehr zahlreich sowohl von Damen als Herren besucht. In schönem, allgemein verständlichem Vortrag gelang es Herrn Dr. Hähl-Stuttgart, Sekretär der Hahnemannia, die Anwesenden für sein Thema: „Die Eingeweide des Menschen" zu interessieren und ihre Aufmerksamkeit bis zum Schlusse zu fesseln. Lebensgroße, zerlegbare, naturgetreu ausgeführte Modelle dienten zur Illustration des lehrreichen Vortrages, wofür die Anwesenden ihren wärmsten Dank zum Ausdruck brachten. Eine Tellersammlung zugunsten des Fonds für Erbauung eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart ergab 23 Mk. 15 Pfg.

Der Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Im Monat Dezember 1905 fanden zwei Neu-Aufnahmen statt. Aus den Erträgnissen der Sammelbüchse sind zu Weihnachten zwei kranke Frauen mit 15 bezw. 12 Mark unterstützt worden. Am 6. Januar 1906 soll in Nickels Restaurant ein kleines Vergnügen gefeiert werden. Hierzu und zu der am 16. Januar 1906 stattfindenden General-Versammlung (Erstattung des Jahresberichts, Vorstandswahl 2c.) werden unsere Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Halle, im Dezember 1905. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal „Freyberg-Bräu", kleine Märkerstr. 10.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. In der Mitgliederversammlung am 29. November trug Herr Thieß vor über das interessante Thema „Entstehung der Erde und Entwicklung des Menschen". Es wurde ausgeführt, daß nach der Kant-Laplaceschen Theorie unsere Erde ein Gasball war. Die Erde hat sich, wie alle Weltkörper, aus einem gasförmigen Chaos gebildet. Die Millionen von Weltkörpern gab es noch nicht. Sie entstanden erst infolge einer allgemeinen Drehbewegung, wobei sich erkaltende Massen loslösten, das waren die Planeten. Von ihnen lösten sich wieder Nebelringe los, die Monde. Die Oberfläche des glühenden Erdballes verdichtete sich zur Kruste. Diese, anfangs eben, wurde durch fortschreitendes Erkalten uneben und höckerig. Die starre Rinde brach über dem weicheren Kerne durch den Atmosphärendruck zusammen. Die abkühlende Rinde bekam Risse und Sprünge, durch die der feurig flüssige Kern floß. So entstanden Berge und Täler. Durch weiteres Fallen der Temperatur verdichtete sich der Wasserdampf zu Wasser. Die ersten Organismen konnten nun entstehen; denn sie bestehen zum größten Teile aus Wasser. Wie entstanden die ersten Organismen? Alle Organe setzen sich aus Zellen zusammen. Es gibt noch Lebewesen, die einzellige Organismen sind, wie die Amoeben. Der Stoff der Zelle besteht aus eiweißartigen Kohlenstoffverbindungen, die unendlich mannigfaltige und verwickelte Verbindungen eingehen. Diese Eigenschaften sind die eigentliche Ursache der

organischen oder Lebenserscheinungen. Sämtliche Lebenserscheinungen, Ernährung und Fortpflanzung, sind rein physikalische Vorgänge und zwar abhängig von den chemisch physikalischen Eigenschaften der eiweißartigen Kohlenstoffverbindungen. Die eigentümliche Zersetzbarkeit ist die mechanische Ursache des Lebens. Durch Teilung der Zelle haben sich die jetzt vorhandenen Lebewesen zu immer höherer Vollkommenheit aufgebaut. Die Stufenfolge der Entwicklung wurde erklärt. Die Rasse des zwischen Menschen und Affen stehenden Affen ist ausgestorben. Die Forschungen darüber wurden eingehend erklärt. — Im letzten Teile des Vortrages sprach Herr Thieß über Ontogenie, das ist die Lehre von den Entwicklungsstufen des Embryos. Der Mensch ist im Beginne seiner individuellen Existenz eine einzige Zelle. Die Unterschiede zwischen dieser Zelle und der der Tiere besteht in der chemischen Mischung der eiweißartigen Kohlenstoffverbindungen. Während der Entwicklung bis zur Geburt durchläuft der Mensch die Stufen, die seine Ahnenreihe im Laufe der Zeiten durchlaufen hat. Am Schlusse wurde auf die Bedeutung der Lehre von der Kraft des Zellenstoffwechsels für die Homöopathie hingewiesen. In der Aussprache über Krankheiten wurden Fälle von Asthma, Tuberkulose und Keuchhusten erläutert. Ueber Schwindsucht wird in nächster Zeit ein besonderer Vortrag gehalten werden. Von der Vorzüglichkeit der homöopathischen Mittel gerade dieser Volkskrankheit gegenüber war jeder überzeugt. Beim Keuchhusten wurde besonders auf Belladonna D. 9. hingewiesen.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Heidenheim a. Brenz. Am Adventsfest hielt wie alljährlich Herr Dr. Hähl-Stuttgart in den dichtbesetzten Sälen des „Bahnhof-Hotels“ einen interessanten Vortrag über das Thema: „Wie sieht es im Innern unseres Körpers aus? Vortrag über die Eingeweide des Menschen.“ Herr Dr. Hähl sprach in seinem fließenden, mehr als $1^1/_2$ stündigen anregenden Vortrag, den er an verschiedenen lebensgroßen und naturgetreuen Modellen demonstrierte, über die Brust- und Baucheingeweide des Menschen, für welchen derselbe reichen Beifall erntete. Eine Tellersammlung zugunsten des homöopathischen Krankenhausbaufonds ergab eine hübsche Summe, so daß über 60 Mk. abgeliefert werden konnte. — Am Sonntag, den 10. Dezember, hielt der hiesige homöopathische Verein seine Generalversammlung ab, die ebenfalls gut besucht war. Nach dem üblichen Jahres- und Rechenschaftsbericht wurde in Anbetracht der großen Mitgliederzahl der Ausschuß um 4 Mitglieder verstärkt. Als Vereinsvorstand wurde der seitherige bewährte Herr Friedrich Mohn, Gemeinderat, wiedergewählt. — Am Sonntag, den 25. Februar, wird Herr Apotheker Müller aus Göppingen im Hotel Ochsen über: „Der Harn des Menschen in gesunden und kranken Tagen“ sprechen, worauf wir heute schon unsere Mitglieder aufmerksam machen. Sch.

Leipzig. Am 6. Dezember wurden zunächst die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, wobei der 1. Vorsitzende dem Vereine das von Herrn Kommerzienrat Dr. W. Schwabe gestiftete Lese- resp. Redepult mit Dankesworten für den Geschenkgeber überreichte, der auch eine Anzahl Jahrgänge der Populären, hübsch eingebunden, der Bibliothek überwiesen hatte. Von anderer Seite ist der Bibliothek ein sehr gut erhaltenes Exemplar von Farrngton gestiftet worden.

Nachdem das Geschäftliche erledigt war, entfernten sich die Herren (etwa 15) und Frl. Fischer hielt den erschienenen 25 Damen einen eingehenden, lehrreichen Vortrag über die Bedeutung der Menstruation im Leben der Frau, der über $1^1/_4$ Stunden in Anspruch nahm.

Die Generalversammlung findet voraussichtlich am Mittwoch den 3. Januar statt. Zu derselben werden besondere Einladungen ergehen.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Am 14. Dezember hielt der **Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg** seine Monatsversammlung ab und erfolgte vom Einsender der Vortrag über Brustkrebs der Frauen. Im Monat Januar findet kein Vortrag statt wegen der üblichen Wahlen. Für Februar, März, April sind angekündigt Vortrag über Lupus, Chorea St. Viti, Ballismus und Nephritis subacuta et chronica. **Dittmar.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Bibliothekszimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Wahl des Vorstandes und des Beirates. 4. Verschiedenes. Die zweite Sitzung im Januar ist am Donnerstag, den 25. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.
J. A.: **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 19, III.

Homöopathischer Verein Hahnemannia in ...ister. Generalversammlung am Sonntag, den 14. Januar 1906, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal (A. Billerbeck). Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht und Revisorenwahl, 3. Abonnement der Liga betreffend, 4. Vorstandswahl, 5. Verschiedenes. Nach der Versammlung Ball. Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Literarische Anzeigen.

Homöopathie. Ein Wort zur Aufklärung und Abwehr. Im Auftrage und im Selbstverlage des homöopathischen Zentralvereins Deuschlands herausgegeben. Leipzig, Thomaskirchhof 12, 1905.

Wem es darum zu tun ist, sich selbst in Ueberzeugung von dem Werte und den Vorzügen der Homöopathie immer mehr zu befestigen und auch andere zu solcher Ueberzeugung zu bekehren, oder den Angriffen und dem Spotte unserer Widersacher mit wirksamen Waffen zu begegnen, dem empfehlen wir dringend die Anschaffung dieses Heftchens, welches gegen Einsendung von zehn Pfennigen oder bei Gelegenheit von Bestellungen gratis auch durch unsere Zentralapotheke bezogen werden kann.

Brockhaus' kleines Konversationslexikon. Fünfte vollständig neubearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Zwei Bände in 66 Heften zu je 30 Pfennig. F. A. Brockhaus in Leipzig 1905.

Soeben ist Heft 2—4 dieses unübertroffenen und unentbehrlichen Nachschlagewerkes erschienen, welches an Stelle der großen Ausgabe auch Minderbemittelten wegen seines billigen Preises, seines reichhaltigen Inhaltes und Bilderschmuckes angelegentlichst zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Hygiene und Antialkoholbewegung. Wir sehen, daß bei gehöriger Beachtung der Naturgesetze in den Lebensgewohnheiten, durch Mäßigkeit, Reinlichkeit und gemessene Einteilung der Arbeit und Ruhe der Mensch sein normales, gesundes Befinden erreicht und erhält. Da nun im Getriebe des Alltagsleben die Anbahnung und Durchführung einer hygienischen Lebensreform nicht leicht möglich ist, so flüchtet mancher Kranke und Erholungsbedürftige in jene Sanatorien, die in diesem Geiste geleitet werden. Von diesem Standpunkte aus beurteilen wir ein derartiges Heilinstitut als eine Erziehungsanstalt. Selbst der so eingewurzelte Aberglaube an den kraft- wie nahrungspendenden Alkohol in seinen verschiedensten Genußformen wird hier durch Aufklärung und verständige Lebensdisziplin gebrochen und zerstört; es erwächst daher aus solcher Quelle der Menschheit eine mächtige Förderung der Antialkoholbewegung. Wir müssen jedes derartige Sanatorium zum Heil der Menschheit begrüßen, und lenken die Aufmerksamkeit auf die im Geiste der Abstinenz und Hygiene an den Gestaden des Gardasees entstandene Wasserheilanstalt des Rekonvaleszentenheimvereins Riva in Tirol.

Personalien.

Nach Schluß der Redaktion ging uns noch die Trauerkunde zu, daß der um die Homöopathie so hochverdiente Großindustrielle Herr **Wilhelm Weymar zu Mühlhausen** in Thüringen im 73. Lebensjahre entschlafen ist. Ehre seinem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 3 u. 4.

Leipzig, 1. Februar.

1906.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung der Homöopathie.

Von P. J. K.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das leitende Prinzip der Homöopathie: Similia similibus curantur, ist somit nichts anderes als die praktische Verwertung der physikalisch-chemischen Tatsache, daß die Wirkungen konzentrierter und höchst verdünnter Lösungen ein und derselben Substanz einander entgegengesetzt sind.

So ermöglicht uns die Auffassung der homöopathischen Arzneien als Lösungen ein tieferes Verständnis dieser Heilmethode. Aber damit sind die dabei sich abspielenden Prozesse selbst noch nicht klargelegt; es bleibt ein dunkler Rest, der weiterer Aufhellung bedarf.

Es entsteht nämlich jetzt die Frage: woher kommt denn die verschiedene Wirkung konzentrierter und sehr verdünnter Lösungen, die sogar ganz entgegengesetzt sich äußern kann, m. a. W. wie ist es möglich, daß ein und dieselbe Substanz in Lösung je nach der Quantität bald als Gift, bald als Reizmittel dient?

Das ist die entscheidende Frage.

Halten wir fest, daß es sich bei unseren oben angeführten Experimenten um den Einfluß von Salzen handelt.

Man war nun bisher der Meinung, der auch Dr. Schüßler huldigte, daß die Salze einfach durch rein physikalische Diosmose in die Zelle hineindiffundieren. Bernstein kam bei seinen Untersuchungen über die Entstehung des Muskelstromes zu dem Ergebnis, daß die Zellen nicht das ganze Salzmolekül als solches durchlassen, sondern daß sie „semipermeabel", halbdurchlässig sind, d. h. daß sie den Durchtritt einer Jonenart, z. B. der Kationen, gegenüber den anderen, den Anionen, begünstigen. Aber auch nach seiner Auffassung war der Eintritt der Jonen in die Zelle ein rein diosmotischer Prozeß.

Nun hat R. Höber Studien angestellt „über den Einfluß der Salze auf den Ruhestrom des Froschmuskels" (Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie, 1905. 106. Bd. S. 599—635.) Seine Versuche ergaben zunächst, „daß es sich bei dem Einfluß jedes Salzes um additive Wirkung seines Kations und seines Anions handelt, und zwar wirken Kationen und Anionen antagonistisch" (a. a. O. S. 613). Ob ein Salz einen regulären oder konträren Ruhestrom erregt, hängt lediglich davon ab, welcher Jonencharakter im Molekül überwiegt.

Ferner weist Höber nach, daß die Plasmahaut gewöhnlich undurchlässig ist für die neutralen Salze, „undurchlässig in dem Sinn, daß auf einfach diosmotischem Wege die Salze, d. h. Kation plus Anion und Neutral-

molekül nicht in nennenswerter Weise in die lebende, äußerlich ruhende Zelle einzudringen vermögen“.

„Wenn aber,“ so schließt Höber weiter, und wir dürfen seine Worte auf unsere Frage anwenden, „Undurchlässigkeit besteht und dennoch das Verhalten „der Zellen“ nach außen hin eine Aenderung durch die Salze aufweist, so kann der Angriffspunkt nirgends anders liegen als in ihrer Plasmahaut und die Aenderung in der Funktion“, hier die Reizung bezw. Lähmung, „muß in der Aenderung der Plasmahaut ihre Ursache haben“ (a. a. O. S. 614).

Nun aber kann, wie Höber fand, „die Permeabilität der Plasmahaut durch Salze mannigfache Aenderungen erfahren, indem die Salze je nach der Natur der Jonen, welche sie bilden, die Kolloide, aus denen sich die Plasmahaut voraussichtlich zusammensetzt, beeinflussen; und zwar ist dieser Einfluß entweder ein lösender resp. auflockernder oder ein fällender resp. verdichtender. Auflockerung macht sich im Entstehen des regulären, Verdichtung im Entstehen des konträren Ruhestroms geltend“ (a. a. O. S. 620).

„Erregung (der Muskel) ist Auflockerung der Plasmahaut und Erhöhung ihrer Durchlässigkeit“ (a. a. O. S. 632). Paralysierung ist demnach Verdichtung der Plasmahaut und Verminderung der Durchlässigkeit.

Diese Tatsachen führen uns unserem Ziele wieder um einen bedeutenden Schritt näher; wir wissen jetzt: wenn eine Substanz in konzentrierter Lösung die Zellen paralysiert, in verdünnter stimuliert, so ist der Grund hiervon: die massive Dosis wirkt auf die Kolloide der Plasmahaut fällend, die geschwächte lösend ein.

Damit sind wir neuerdings an einem Wendepunkt angelangt, von dem aus unser Problem auf ein ganz anderes Gebiet gespielt wird, auf das Gebiet der physikalischen Chemie. Die Frage lautet jetzt: warum üben verschiedene Konzentrationsgrade einer Substanz auf Kolloide eine abweichende, selbst entgegengesetzte Wirkung aus?

Aufschluß darüber geben uns die neueren Untersuchungen über die kolloidalen Lösungen. Sehr verdünnte Lösungen sind nichts anderes als äußerst feine Suspensionen kleinster Teilchen.

Nun besteht aber zwischen äußerst feinen Suspensionen und kolloidalen Lösungen kein Unterschied, sie sind identisch. Dies ist eine vielfach nachgewiesene, jetzt wohl allgemein anerkannte Tatsache.

So nimmt Lottermoser (über anorganische Kolloide) „mit den meisten anderen Autoren auch an, daß man es bei den kolloidalen „Lösungen“ mit Suspensionen feinster Teilchen in Wasser zu tun hat“. N. R. 1901, S. 398.

Bredig (Anorganische Fermente) hält den Schluß für berechtigt, „daß wir es bei den kolloidalen Lösungen nicht mit wirklichen Lösungen, sondern mit mechanischen Gemengen in äußerst feiner Verteilung zu tun haben“. N. R. 1901, S. 453.

Nach H. Freundlich sprechen verschiedene analoge Erscheinungen, so die Einwirkung des elektrischen Gleichstromes, die Diffusion, die Aenderung des Dampfdruckes, des Siede- und Gefrierpunktes sowie das optische Verhalten für die Auffassung, daß die kolloidalen Lösungen außerordentlich feine Suspensionen sind. N. R. 1903, S. 446.

C. A. Lobry de Brun kommt bei seinen Studien „über die Größe der in kolloidalen oder Pseudolösungen befindlichen Teilchen“ zum Schlusse, daß „zwischen eigentlichen Lösungen und kolloidalen Lösungen keine scharfe Grenze zu ziehen ist, sondern von den ersteren durch die Pseudo- und kolloidalen Lösungen bis zur sichtbaren Suspension ein ununterbrochener Uebergang stattfindet“. N. R. 1901, S. 125. Endlich führten die Versuche von Lobry de Brun und L. K. Wolff zum Ergebnis, „daß eine scharfe Grenze zwischen „echter“ und „kolloidaler“ Lösung nicht aufrecht erhalten werden kann“. N. R. 1904, S. 476.

Auf diese Weise läßt sich die Wirkung verdünnter Lösungen auf Kolloide zurückführen, auf gegenseitige Beeinflussung von Kolloiden. Damit ist unser Problem gelöst, die entgegengesetzte Wirkung verschiedener Konzentrationsgrade hat nichts Befremdendes mehr, denn sie ist auf diesem Gebiete eine gewöhnliche Erscheinung. W. Biltz hat „über die gegenseitige Beeinflussung kolloidal gelöster Stoffe“ eingehende Untersuchungen angestellt (cf. Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1904, 37. Jhrgg., S. 1095—1116) und die zahlreichen Tabellen, in denen er seine Beobachtungen niedergelegt hat, liefern einen eklatanten Beweis dafür, daß ein und dieselbe kolloidale Substaoz in ganz geringer Konzentration sich gegensätzlich verhält wie in stärkerer Dosis. Einige derselben mögen hier Platz finden.

Tabelle 4.

Goldlösung gegen Eisenhydroxyd.

Je 10 ccm Goldlösung = 1,4 mg Au. Je 5 ccm Eisenhydroxydlösung variabler Konzentration:

Fe_2O_3 mg	Beobachtete Erscheinungen nach Mischung	nach 1 Stunde
8,0	keine Ausfällung	große, sich sehr langsam absetzende Flocken
4,0	Flockung, sehr langsames Absetzen	unverändert
3,2	völlige Fällung	völlige Fällung, Lösung farblos
2,4	große Flocken, langsames Absetzen	völlige Fällung, Lösung farblos
1,6	Flocken, Lösung rot	Flocken, Lösung schwach rosa
0,8	feine Flocken, sehr langsames Absetzen	Flocken, Lösung rosa
0,32	keine Ausfällung	höchst feine Trübung

Tabelle 7.

Goldlösung gegen Thoriumhydroxyd.

Je 10 ccm Goldlösung = 1,4 mg Au. Je 5 ccm Thoriumhydroxydlösung variabler Konzentration:

ThO_2 mg	Beobachtete Erscheinungen	nach 30 Minuten
5,0	keine Fällung	unverändert
4,0	höchst feine Flocken	Flocken völlig abgesetzt
3,0	langsames Absetzen, völlige Fällung	völlige Fällung
2,5	schnelles Absetzen, völlige Fällung	völlige Fällung
2,0	langsames Absetzen	langsames Absetzen, Lösung rosa
1,0	höchst feine Flocken	höchst feine Flocken, Lösung rot
0,5	keine Fällung	höchst geringe Trübung

Tabelle 13.

Antimonsulfidlösung gegen Thoriumhydroxyd.

Je 2 ccm Antimonsulfidlösung = 5,6 mg Sb_2S_3. Je 13 ccm Thoriumhydroxydlösung variabler Konzentration:

ThO_2 mg	Beobachtete Erscheinungen nach Mischung	nach 2 Stunden
13	feine Fällung	unverändert
8	feine Fällung	unverändert
4	starke, großflockige Fällung	unverändert
2	feine Fällung	unverändert

Ganz analoge Erscheinungen weisen alle kolloidal gelösten Stoffe auf. Eine besonders kräftige Fällungswirkung zeigen aber die Salze. Kein Wunder! Nach Arrhenius zerfallen sie in Lösung, in ihre Jonen; diese sind Elektrolyte, welche an und für sich schon auf Kolloide fällend wirken; sie werden es um so mehr, wenn sich Elektrolyt- und Kolloidwirkung vereinigen; darum sagt W. Biltz: „Gleichzeitige Fällungswirkung von Elektrolyt und Kolloid superponieren sich. In vielen Fällen ist eine scheinbar nur vom Elektrolyt ausgeübte Wirkung mit auf Rechnung des in der Elektrolytlösung vorhandenen kolloidalen Stoffes zu setzen.“ Und zum Vergleich von Kolloid- mit Kolloid-Elektrolyt-Wirkung führt er folgende Tabelle an.

Tabelle 24.

28 mg kolloidales Antimonsulfid werden ausgefällt von:

Fe_2O_3	ThO_2	Al_2O_3	
32	20	2,0	mg, falls als kolloidales Hydroxyd gelöst.
ThO_2	Fe_2O_3	Al_2O_3	
5,2	2,2	0,32	mg, falls als Elektrolyt gelöst 2c.

So dürfte die Auffassung der homöopathischen Heilprozesse als Kolloidwirkungen geeignet sein, eine dem gegenwärtigen Wissen entsprechende und genügende Erklärung derselben zu bieten.

Als ein kräftiges Argument für die Richtigkeit unserer Anschauung erscheint es uns, daß sie die Beziehungen der Homöopathie zur Dr. Schüßler'schen Heilmethode und zur Serumtherapie klar legt. Die vielen Analogien zwischen den Systemen Hahnemanns und Schüßlers sind ja von jeher aufgefallen, besonders der Umstand, daß des letzteren Arzneien, trotz des ganz verschiedenen Prinzips der Anwendung, auch homöopathisch wirken, d. h. in starker Dosis jene Krankheit hervorrufen bezw. verschlimmern, die sie in minimaler heilen. Im Licht unserer Auffassung ist dies selbstverständlich, denn als sehr verdünnte Lösungen und noch dazu als Salze unterliegen sie eben den Gesetzen über Kolloidwirkung.

Sodann konnten in dem nicht endenwollenden Kampfe zwischen Homöopathie und der sog. Allopathie die Anhänger Hahnemanns mit Recht darauf hinweisen, daß ihre Gegner in der Serumtherapie selbst anwenden, was sie an ihnen, den Homöopathen, tadeln, nämlich abgeschwächte Krankheitserreger zur Heilung der Krankheiten. Offensichtlich besteht eine weitgehende, wenn auch noch nicht völlig geklärte Analogie zwischen beiden Methoden. Das Tertium comparationis scheint in der Kolloidwirkung zu liegen. Wenigstens fand Bechhold (die Ausflockung von Suspensionen bezw. Kolloiden und die Bakterienagglutination) „daß zwischen der Ausflockung der Bakterien“ (aus Lösungen), „Agglutininbakterien und unorganischen Suspensionen bezw. Kolloiden kein prinzipieller Unterschied besteht.“ Besonders ergab sich aus seinen Untersuchungen, „daß Bakterien sich im physikalischen Sinne ähnlich wie unorganische Suspensionen verhalten, die eine albuminartige Hülle besitzen, welche die die Bakterien vor Ausflockung durch Leichtsalze schützen.“ N. R. 1904, S. 540.

W. Biltz selbst (Ein Versuch zur Deutung der Agglutinierungsvorgänge) setzt die Einwirkung von Agglutinin und Bakterien mit der Einwirkung zweier gelöster Kolloide in Parallele. cfr. N. R. 1904, S. 541. Und am Schlusse seiner Untersuchungen „über die gegenseitige Beeinflussung kolloidal gelöster Stoffe“ deutet er an, daß „auch das Problem der Wirkung von Toxin auf Antitoxin in Zukunft einer entsprechenden Behandlung fähig zu sein scheine.“ a. a. O. S. 1116.

Obwohl so unsere Hypothese die homöopathischen Heilprozesse ungezwungen erklärt, wollen wir doch nicht behaupten, daß sie der adäquate Ausdruck der Tatsachen ist. Es scheinen vielmehr auch osmotische Vorgänge im Spiele zu sein. Wenigstens führt Höber (Physik. Chemie der Zelle S. 331), die Tatsache, daß die Regeneration von Tubularien rascher in verdünnteren als in konzentrierteren Lösungen erfolgt, zum Teil zurück auf vermehrte Wasseraufnahme aus dem hypotonischen Milieu. Es kann aber auch sein, daß diese nur als Folge der Kolloidwirkung auftreten.

Wie dem auch sei, jedenfalls vermag unsere Auffassung eine Seite der homöopathischen Heilwirkungen klar zu legen und widerspruchslos frei zu deuten. Und damit beweist sie, daß die Homöopathie nicht bloß eine praktisch überaus wertvolle Heilmethode, sondern auch ein theoretisch wohl begründetes System ist. Die physikalische Chemie, dieser junge Zweig am fruchtbaren Baume der Naturerkenntnis, ist es, welche die feste Grundlage zu dessen wissenschaftlichem Aufbau liefert. Ja, die physikalische Chemie ist der mächtige Anwalt, welcher der vielgeschmähten Homöopathie über kurz oder lang den ihr gebührenden Platz im Tempel der Wissenschaft erobern wird; die physikalische Chemie ist der geistige Schlüssel, der den Anhängern der Homöopathie ein tieferes Verständnis derselben eröffnet, sie ist der gemeinsame Boden, auf dem die langjährigen Gegner sich die Hand reichen können, auf dem bei einigem guten Willen eine gegenseitige Verständigung möglich ist. Möge diese bald erfolgen, damit endlich einmal Friede werde zwischen den feindlichen Brüdern, zur Förderung der Wissenschaft und zum Wohle der leidenden Menschheit!

Der Urin ein Wegweiser zur Heilung.

Von Dr. med. **Bergmann**, Arzt in Berlin.

Der Harn des Kranken spielte in der älteren Medizin eine weit größere Rolle als heutzutage. Es gab noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wohl keine einzige Krankheitsform, in welcher der gewissenhafte Arzt es unterlassen hätte, den Urin des Patienten aufs aufmerksamste zu besichtigen, und es ist unleugbar, daß die alten Aerzte es sehr weit in der Kunst gebracht hatten, aus dem Urin nicht bloß krankhafte Zustände im Körper des

Patienten in allen Einzelheiten festzustellen, sondern auch den voraussichtlichen Verlauf eines Leidens mit großer Sicherheit vorauszusagen.

In der modernen Medizin jedoch sind andere Hilfsmittel und Methoden zur Erkennung der Krankheiten in solcher Vollkommenheit ausgebildet worden, daß die Untersuchung des Urins zu diagnostischen Zwecken überflüssig erscheint, und wenn man von den Erkrankungen der Harnwege selbst, von der Zuckerharnruhr und der Gicht absieht, fällt es heute einem Arzte nur noch selten ein, sich aus dem Harn des Kranken irgendwelche Aufschlüsse über das vorliegende Leiden zu holen.

Dem auf dem Boden der Schulmedizin stehenden Arzt kann man daraus keinen Vorwurf machen, denn die bloße Diagnose einer Krankheit läßt sich durch verschiedene Hilfsmittel, besonders durch die persönliche Untersuchung des Kranken selbst, mit viel größerer Sicherheit stellen als mittels seines Urins. Für die Homöopathie jedoch hat dieser letztere noch eine ganz andere Bedeutung als das eines bloßen Hilfsmittels zur Erkennung der Krankheit.

Wir homöopathischen Aerzte stehen ja den Krankheitssymptomen ganz anders gegenüber. Wir sehen sowohl in den äußerlich sichtbar hervortretenden Anzeichen wie in den nur im Gefühl des Patienten vorhandenen Beschwerden, oder, kurz und sachmännisch ausgedrückt, wir sehen sowohl in den objektiven als auch in den subjektiven Symptomen keineswegs bloße Aeußerungen einer Krankheits-Ursache, sondern die Symptome geben uns zugleich die wichtigste oder sogar die einzige Anweisung, das Simillimum, das für die Krankheit allein passende Hilfsmittel, ausfindig zu machen. Für diesen Zweck aber, für die Erkennung des Simile, gibt es kein wertvolleres Hilfsmittel als den Urin, ja auf Grund meiner Untersuchung vieler Tausende von Harnproben gehe ich sogar so weit zu behaupten, daß der Urin des Kranken allein schon vollständig ausreichend ist, uns das richtige Heilmittel zu lehren.

Der vollständige Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung kann natürlich nur durch die praktische Erfahrung erbracht werden. Bevor ich jedoch auf diese zu sprechen komme, möchte ich zunächst einige theoretische Betrachtungen anstellen, aus denen allein schon hervorgeht, welche hohe Bedeutung der Urin für die homöopathische Heilmethode besitzt. Man braucht sich nur die Lage der Nieren im Körper, ihren anatomischen Bau und ihre natürliche Verrichtung zu vergegenwärtigen, um sofort zu begreifen, daß jede krankhafte Veränderung innerhalb unseres Organismus notwendigerweise eine Rückwirkung auf die Nieren und auf das von ihnen gelieferte Produkt, den Harn, ausüben muß.

Die Nieren sind zwei rötlich aussehende Eingeweide, welche in der Lendengegend der Bauchhöhle neben der Wirbelsäule gelegen sind. Sie haben eine doppelte Substanz Die äußere besteht aus lauter Blutgefäßen, Nerven und Fasern, die innere aber aus kleinen Röhren, die Fortsetzungen der in der äußeren Substanz befindlichen Pulsadern sind. Die Pulsadern, welche den Nieren mittels des Kreislaufes das gesamte Blut unseres Körpers zuführen, verzweigen sich in der äußeren und inneren Substanz in immer kleinere, engere Aestchen, und das in diesen fließende Blut gerät daher zuletzt unter so hohen Druck, daß sein überschüssiges Wasser und die in diesem aufgelösten Bestandteile austreten.

Dieses aus dem Blute stammende Wasser mit seinem Inhalt gelangt innerhalb der inneren Nierensubstanz in eine Anzahl von Röhrchen, welche sich in dem Nierenbecken zu einem gemeinschaftlichen Behälter vereinigen. In diesem Behälter kommt demnach alle in den Nieren abgesonderte Flüssigkeit zusammen, fließt von da in einen vom Nierenbecken ausgehenden Kanal, den man Harngang nennt. Dieser führt das Wasser in die Harnblase, welche sich in die Harnröhre fortsetzt, mittels welcher das Wasser als sogenannter Urin aus dem Leibe herausfließt.

Aus dieser gedrängten und schematischen Schilderung ist soviel ersichtlich, daß das, was wir Harn oder Urin nennen, in den Nieren zubereitet, und daß das hierzu erforderliche Material den Nieren vom Blut des Gesamtkörpers geliefert wird. Bekanntlich aber geht das Blut auf seinem Kreislauf durch alle Organe und Organteilchen hindurch und nimmt aus diesen alles auf, was ihr Stoffwechsel in ihnen als Schlacken zurückgelassen hat. Sobald sich nun in irgend einem Organ ein krankhafter Vorgang abspielt, so gehen die unter dem Einfluß des Krankheitsprozesses abnorm veränderten Stoffwechselprodukte dieses Organs selbstverständlich ebenfalls in das Blut über und gelangen mittels desselben in die Nieren und somit in den Harn.

Aus diesem Sachverhalt also geht aufs klarste hervor, daß alle krankhaften Prozesse, wo immer auch im Körper sie vor sich gehen mögen, im Harn sich irgendwie widerspiegeln und zum Ausdruck kommen müssen. Der alte Arzt Kortum sagt daher in seiner Abhandlung „Vom Urin als einem Zeichen in Krankheiten" ganz mit Recht: „Das Blut wird in krankhaften Zuständen auf mancherlei Weise in seinem Umlauf und seiner Mischung verändert, und diese Veränderung muß dem Urin mitgeteilt werden, weil er ja soeben noch ein Teil und Gefährte des Blutes gewesen ist. Daher ist es leicht zu begreifen, daß in widernatürlichen Zuständen des Körpers auch der Urin widernatürlich sein müsse."

Aber es bedarf nicht einmal solcher „widernatürlichen" oder krankhaften Zustände, um den Urin in entsprechender Weise zu verändern, sondern es gibt selbst eine ganze Reihe der harmlosesten Nahrungsmittel und Gewürze, welche einen bestimmten und unverkennbaren Einfluß auf den Urin ausüben. So wird der Harn nach dem Genuß von Erbsen trübe; Krebsaugen machen ihn trübe und dick. Nach stark gesalzenen Speisen wird er scharf. Der Genuß von Safran oder Rhabarber verleiht ihm eine hochgelbe Farbe; nach grünen Vegetabilien, besonders wenn sie als Salat roh gegessen werden, wird er grünlich; nach dem Einnehmen von Cassia sieht er schwärzlich aus; nach vielen saueren, herben Sachen, sowie nach der Opuntia, auch nach manchem Gemüse, z. B. der roten Mangoldwurzel, nimmt er eine rote Farbe an. Der Genuß von Zwiebel und Knoblauch verrät sich sofort im Harn durch einen eigenen zwiebelhaften Geruch. Nach Spargel wird der Urin sehr übelriechend und trübe. Der Geruch der Mußkatnußblüten geht ebenfalls in den Harn über. Nach balsamischen Sachen, besonders nach wenigen Tropfen Terpentinöls, riecht er stark nach Veilchen.

Wenn also alle diese und noch viele andere harmlose Dinge den Urin in einer ihnen ganz eigentümlichen Weise verändern, wer könnte da noch zweifeln, daß der schwerwiegende Einfluß von Krankheitsstoffen ganz bestimmte und charakteristische Veränderungen des Urins zur Folge haben muß?

Nun sind freilich die im Urin hervortretenden Zeichen nicht für jeden verständlich, ja, nicht einmal ohne weiteres erkennbar, sondern nur für denjenigen, der viel Mühe und Aufmerksamkeit auf ihre Erforschung verwendet. Es bedarf eines geübten Auges und fast noch mehr einer feinen Nase, um die charakteristischen Merkmale der verschiedenen Urinbilder herauszufinden. Die Urinzeichen sind so außerordentlich zahlreich, daß es im engen Rahmen eines Aufsatzes ganz unmöglich ist, sie einzeln zu benennen und zu beschreiben, und ich muß mich daher an dieser Stelle darauf beschränken, sie nach ihren hauptsächlichen Gruppen zusammengefaßt anzuführen.

1. Die **Farbe** des Urins zeigt im allgemeinen zwei Haupttöne, sie ist nämlich hell oder dunkel, aber zwischen diesen beiden Grenzen liegen wohl zwanzig verschiedene Nüancen, von welchen jede einzelne in der Harnbeutungslehre ihre besondere Bedeutung hat. Die natürliche Farbe des Urins, die besonders bei gesunden erwachsenen Menschen nach dem Schlafe bemerkt wird, ist die zitronengelbe mit einem starken, durchdringenden, aromatischen Geruch.

2. Der **Gehalt** des Urins umfaßt seine unaufgelösten, fremdartig scheinenden Bestandteile, welche nur selten gleich nach seiner Entleerung auftreten und sich gewöhnlich erst geraume Zeit später, oft erst nach 24 Stunden, aus dem Urinwasser abscheiden. Diese Bestandteile bedecken entweder die ganze Oberfläche und werden in dieser Form als **Harnrahm** (cremor urinae) bezeichnet, oder sie ziehen sich nur am Rande der Oberfläche hin als sogenannter **Harnkranz** (corona urinae) oder sie sammeln sich unter der Oberfläche als flockige Wölkchen (nubeculae), von welchen man wiederum, je nach ihrem mannigfachen Aussehen und Verhalten, verschiedene Arten unterscheidet. Nach genügend langem Stehen senkt sich der Gehalt des Urins ganz auf den Grund und erscheint als

3) **Bodensatz** (sedimentum), der durch seine Menge, Aussehen und Schichtung sowie durch seine chemischen Bestandteile und sein physikalisches Verhalten dem Kundigen wichtige Aufschlüsse zu geben vermag.

4. Der **Geruch** des Harns ist für die Auffindung des Simile von ganz besonderer Wichtigkeit, und ich möchte nach meinen Erfahrungen, die ich aus der Untersuchung vieler Tausende von Urinproben geschöpft habe, behaupten, daß ein hochentwickelter Geruchssinn den Harndeuter befähigt, das Simile schon allein nach dem Geruch des Urins mit großer Sicherheit zu bestimmen. Jedoch sind die Geruchsmerkmale so sehr Sache der subjektiven Empfindung, daß es unmöglich ist, sie zu beschreiben. Man kann in dieser Beziehung nur soviel sagen, daß manche Urine einen Hydrastis-, andere einen Pulsatilla- oder Phosphor-Geruch, noch andere einen Ipecacuanha- oder Arsen-Geruch haben, d. h. **der Geruch des kranken Urins hat ganz denselben Charakter wie der Urin des Gesunden nach genügend langem Gebrauch der entsprechenden Arzneistoffe.**

Für den **allopathischen** Arzt hat, wie wir oben schon auseinandersetzten, die Urinuntersuchung nur beschränkte Bedeutung und kommt nur bei wenigen Krankheitsformen in Betracht. **Für uns Homöopathen dagegen kann es von allen Krankheitssymptomen kein wichtigeres geben als den Urin.** Denn die in diesem zutage tretenden Anzeichen zeigen mit den am gesunden Urin hervorgebrachten Arzneisymptomen eine viel größere Uebereinstimmung, als sonst zwischen Arznei- und Krankheitssymptomen besteht.

Dem Harn des Patienten sollte daher von den Homöopathen die größte Beachtung geschenkt werden, und um die Auffindung des Simile zu ermöglichen, sollten die homöopathischen Lehrbücher nicht wie bisher die Harnzeichen mit wenigen Worten abtun, sondern vielmehr im Krankheitsbilde jedes einzelnen Arzneimittels seine Harnsymptome auf das eingehendste schildern.

Das Gesagte möchte ich zum Schluß durch einige Krankengeschichten bekräftigen, welche mehr als alle theoretischen Erörterungen die Richtigkeit meiner Ausführungen dartun werden.

Heilung eines schweren Rheumatismus.

D. H., eine Frau von 52 Jahren. Im Anschlusse an einen vor sechs Jahren überstandenen Gelenkrheumatismus hatte sich bei ihr in verschiedenen Körpergegenden eine mit den Jahren zunehmende Steifheit der Muskeln und Gelenke eingestellt. Besonders das rechte Bein versagte seinen Dienst fast vollständig. Die Kranke war nie ganz schmerzfrei und bei nassem, windigem Wetter sowie nach körperlichen Anstrengungen wurden die Schmerzen, besonders im rechten Bein und im Rücken, fast unerträglich. Sie vermochte sich nur mit Hilfe eines Stockes mühsam fortzubewegen und bedurfte beim An- und Auskleiden fremden Beistandes.

Die Patientin war zuerst von allopathischen Aerzten mit verschiedenen Einreibungen, Elektrizität und Salzbädern, jedoch ohne Erfolg, behandelt worden. Später wandte sie sich an einen Homöopathen und nahm Rhus, Dulcamara und Bryonia, ohne mehr als vorübergehende Linderung zu erzielen.

Als sie in meine Behandlung trat, konnte ich wahrnehmen, daß ihr frühmorgens entleerter Urin etwa 24 Stunden nach seiner Entleerung einen Geruch annahm, welcher an den für **Pulsatilla charakteristischen Harngeruch** erinnerte. Auch seine äußerlich sichtbaren Anzeichen stimmten genau mit dem Urinbilde der Pulsatilla überein. Ich gab also dieses Mittel in 30. Dezimale, und bereits nach drei Tagen hatten die Schmerzen ganz bedeutend nachgelassen. Nach dreiwöchigem Gebrauch fühlte sich die Patientin vollständig hergestellt, konnte ihren bisher gekrümmten Rücken ohne Beschwerden gerade strecken, konnte sich ganz selbständig an- und auskleiden, und aus dem rechten Bein ist jede Steifigkeit so vollständig verschwunden, daß sie nunmehr ohne Stock gehen und sogar weite Spazierwege ohne Anstrengung unternehmen kann.

In einem anderen Fall von langwierigem Rheumatismus, der einen 70jährigen Mann betraf, entsprachen die Harnsymptome ganz dem **Urinbilde des Schwefels**, und tatsächlich brachte denn auch Sulphur D. 6. in kurzer Zeit vollständige Heilung.

Heilung eines chronischen Magenkatarrhs.

C. R., 35 Jahre alt, litt seit etwa zehn Jahren an Verdauungsstörungen, welche in Uebelkeit, häufigem Aufstoßen und einem sehr beschwerlichen, stets nach dem Essen auftretenden Druckgefühl in der Magengegend bestanden. Dazu kamen noch in den letzten Jahren überaus schmerzhafte Magenkrämpfe. Auch lag der Appetit so darnieder, daß der Patient nur mit Widerwillen aß und im letzten Jahre 20 Pfd. an Körpergewicht abgenommen hatte. Auch war der Stuhlgang sehr träge und die Stuhlentleerungen meistens hart und trocken. Alle diese Symptome passen so genau auf Bryonia, daß ich dem Patienten den vollsten Erfolg dieses Mittels glaubte versprechen zu dürfen.

Es zeigte sich jedoch, daß sich mit Bryonia keine gänzliche Heilung erzielen ließ. Die Beschwerden besserten sich wohl ganz bedeutend, besonders als ich das Mittel im Wechsel mit Chamomilla brauchen ließ, aber der Patient behielt seinen Appetitmangel, der Magen blieb reizbar und der Verdauung mußte durch häufige Einläufe nachgeholfen werden.

Da untersuchte ich den Urin des Patienten und fand ein Symptomenbild, welches allerdings weder auf Chamomilla noch auf Bryonia paßte. Hingegen führte mich die dunkle Farbe des Urins, sein fauliger Geruch, seine von einem schillernden Häutchen bedeckte Oberfläche sowie sein reichlicher hellweißer Niederschlag auf Calcarea carbonica, welches genau dasselbe Harnbild besitzt. Dieses Mittel brachte denn auch dem Patienten in kürzester Zeit dauernde vollständige Heilung und bewirkte in drei Monaten eine Gewichtszunahme des Patienten um fast 30 Pfd.

Heilung von Blutarmut und Nervenschwäche.

S. R., eine Schneiderin von 19 Jahren, hatte wegen hochgradiger Blutarmut bereits die verschiedensten Eisenpräparate gebraucht, jedoch keinen anderen Erfolg erreicht, als daß ihre Zähne schadhaft wurden. Kopfweh, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Herzklopfen, Schwindelanfälle und Schwächegefühl in den Beinen waren ihre Hauptbeschwerden.

Patientin wandte sich brieflich an mich, da homöopathische Hilfe ihr auf anderem Wege nicht erreichbar war. Natürlich konnte unter diesen Umständen meine Behandlung der Patientin nur als ein Versuch angesehen werden, aber dieser ist glänzend geglückt. Und wodurch? Ich hielt mich, da mir Patientin ihren Zustand in sehr unklarer Weise schilderte, zur Auffindung des Simile allein an die mir übersandte Probe ihres Urins, dessen Zeichen sich mit den vereinigten Harnbildern von Cuprum und Sepia deckten. Diese beiden Mittel, im Wechsel gegeben, machten das junge Mädchen in weniger als vier Wochen wieder vollständig gesund und arbeitsfähig.

Die einfachste und sicherste Behandlung des Keuchhustens.

Von Dr. Goullon.

Es gibt ein Spezifikum gegen den Keuchhusten und das heißt: Belladonna. Unendlich viel gutes kann man damit ausrichten. Belladonna ist als „Krampfmittel“ auch der Allopathie nicht fremd; es scheint mir aber, als ob allein die kleinen Gaben dieses großen Narkotikums speziell und allein den Keuchhusten zu bekämpfen vermögen. Unzählige Male habe ich mich davon überzeugt. Der typische Keuchhusten ist überdies so charakteristisch und auch von dem Laien erkennbar, daß derselbe getrost von dieser Panacee Gebrauch machen darf. Wie oft habe ich ganze Ortschaften von der gefürchteten Kinderkrankheit befallen gesehen und regelmäßig und fast ausschließlich von Belladonna Heilung und baldige Abkürzung des qualvollen Krampfhustens beobachtet.

Man hat viel von Charlatanerie gesprochen, wenn man sich erdreistet, Kranke in Behandlung zu nehmen, die man nicht gesehen und untersucht hat. Es wäre aber geradezu Sünde, wenn man nicht von diesem einfachen Mittel Gebrauch machen, event. auch „brieflich“ dasselbe verabfolgen wollte.

Wohl gibt es Komplikationen, namentlich bei verschleppten und falsch behandelten Fällen, bei schon vorher kränklichen oder mit Dyskrasieen behafteten Kindern. Da reicht Belladonna nicht immer aus, und darf ärztliche Hilfe und genauere Untersuchung nicht von der Hand gewiesen werden. Zuweilen ist auch Ipecacuanha ein gutes Unterstützungsmittel, aber nie imstande, Belladonna zu ersetzen; letztere ist also dem Ipecacuanha über.

Ich gebe Belladonna in 9. Dezimalpotenz, 3—4mal täglich einen Tropfen, schicke für gewöhnlich einige Milchzucker-Pulver mit Belladonna befeuchtet und lasse je eines in 50 bis 60 Gramm Wasser lösen, davon 3stündlich zwei Teelöffel nehmen.

Außerdem verbiete ich alle Süßigkeiten: Bonbons, Schokolade und dergleichen, ebenso Obst, wenigstens rohes.

Es ist die Behandlung des Keuchhustens in der besprochenen Weise, d. h. also mit homöopathischen (und doch noch verhältnismäßig großen, von den belachten früheren minimalen bez. infinitesimalen weit entfernten) Gaben, eine so dankbare, daß hier eine vortreffliche Gelegenheit geboten wäre, Allopathen, ich meine, ehrlich und vorurteilslos Prüfende von der Richtigkeit und Rationalität, vor allem von der Macht und dem Können der Homöopathie zu überzeugen. Es sollte von seiten der homöopathischen Liga hier eingesetzt werden; man müßte so weit entgegenkommen, daß die bez. Präparate ins Haus des bis dahin ungläubig Zögernden oder geradezu feindlich uns gegenüberstehenden Kollegen geschickt würden. „Die Müh' ist klein, der Lohn ist groß.“ —

Es geschieht ja freilich, daß aus irgend welchen Gründen ein und der andere Mißerfolg zu verzeichnen sein wird. Aber das sind verschwindend kleine Ausnahmen, die auf Rechnung der abnormen Außenverhältnisse oder einer besonders malignen inneren Konstitution kommen, sogenannte atypische Fälle von Keuchhusten. Bedenkt man den ungeheuerlichen Apparat von Mitteln aller Art, die immer von neuem auftauchen und oft zur Qual der kleinen Patienten und namentlich zweck- und erfolglos in Anwendung gebracht werden, so steht der Wert unserer einfachen und doch so spezifischen Behandlung um so größer da. Und wie fast kostenlos ist diese Art von Therapie! Gesetzt, eine Ortschaft ist von einer Keuchhusten-Epidemie heimgesucht, so genügen 50 Gramm der 9. bis 12. Dezimale, Dutzenden den Segen der denkbar mildesten Behandlung zuteil werden zu lassen. Ich mache kein Geheimnis daraus, daß Lobsprüche, wie: „Besten Dank, werde Sie jedermann

empfehlen gegen Keuchhusten," oder: „Senden Sie mir, bitte, Ihr Mittel gegen Keuchhusten," nur das Resultat der hier zu Nutz und Frommen aller veröffentlichten Methode ist, wie sie seit Jahren von mir geübt wird.

Außer den genannten Schädlichkeiten meide man noch kloßiges, säuerliches Schwarzbrot und sonstige als Diätfehler bekannte Noxen.

Endlich ist nicht zu leugnen, daß im Verlauf der Krankheit das und jenes andere homöopathisch indizierte Mittel in Frage kommen kann. Dahin gehört Cuprum, Veratrum, die übertrieben gepriesene Drosera u. a. Aber es ist der Hauptzweck dieser Zeilen, die entschieden vorhandene Ueberlegenheit von Belladonna zu betonen.

Warnen muß ich indessen doch vor der Vernachlässigung von Komplikationen. Es gesellt sich ja zuweilen bei verschleppten Fällen eine Lungenentzündung oder andere Krankheit zum Keuchhusten, deren Behandlung nur dem ärztlichen Fachmanne überwiesen werden darf.

Bei Rezidiven gebe man aber von neuem Belladonna. Herrscht das Symptom des Erbrechens vor, so schalte ich Gaben von Ipecacuanha ein, auch in 6. bis 12. Verdünnung. Dr. **Goullon.**

Ein kleiner Beitrag zur Fernbehandlung.

Herr N., 56 Jahre alt, erkrankte am 8. September an Nierenkolik und lag ca. 14 Tage an Nierenkatarrh zu Bett. Es wurde, „wie der Arzt konstatierte," viel Schleim, auch etwas Eiweiß ausgeschieden, jedoch kein Blut im Urin gefunden. Er bekam drei Morphium-Einspritzungen und Morphium innerlich. Schon am achten Abend bemerkte er, daß eine Veränderung mit den Augen vorgegangen. Er sieht alles doppelt, wenn beide Augen offen sind; hält er das linke Auge zu (es war auch der Schmerz in der linken Seite nach dem Bauch zu), so konnte er mit dem rechten Auge lesen. Doppeltsehen ist nicht mehr vorhanden. Der Augenarzt, der in E. aufgesucht wird, nannte die leichte Trübung der Linse Katarakt, nimmt aber an, daß mit Hebung der Ernährung die Beschwerden wieder schwinden sollen.

Frau N. schreibt: „Ich wende mich jetzt in großer Sorge an Sie. Mein Mann ist äußerst nervös geworden, hofft von Tag zu Tag, wieder im Geschäft tätig zu sein."

Der Magen nicht besonders kräftig, Neigung zu Diarrhöe vorhanden. Frau N. zweifelt, daß die Natur allein Genesung bringen kann. Sie erwähnt noch, daß ihr Mann untersetzt ist, etwas zur Korpulenz neigt — Hämorrhoiden. — Von Wichtigkeit dürfte noch sein, daß Schlaflosigkeit während der Krankheit sehr groß war. Auch früher war der Schlaf nicht besonders. Fieber nicht vorhanden.

Wie gestaltet sich nun die Sache weiter? Am 12. November vermochte Herr N. selbst an mich zu schreiben: „Habe die am 20. Oktober gesandten neuen Pulver nach Vorschrift genommen und bin jetzt, seit 14 Tagen, auch von den Beschwerden frei, die durch die Lähmung des Augenmuskels hervorgerufen worden waren. — — Daß die mir verordneten Mittel das richtige getroffen haben, steht für mich und meine Frau außer Zweifel."

In Anwendung waren gekommen Sulphur, Rhus und Causticum.

Ich bemerke noch zum Ueberfluß, daß die ersten Worte im ersten Briefe lauteten: „Wie ich aus der „Populären" ersehen habe, sind Sie der Fernbehandlung nicht abgeneigt. Deshalb gestatte ich mir, um ihren gütigen Rat zu bitten ꝛc." Solche Beobachtungen warnen auf das eindringlichste vor dem Vorurteil, grundsätzlich jeden Kranken abzuweisen, den man nicht zu sehen vermag. Warum soll ein sachgemäßer Bericht des Kranken nicht zu den rechten Mitteln führen — notabene in vielen Fällen? Dr. **Goullon.**

Briefe über Homöopathie

Von Professor **Hegewald, Meiningen.**

Erster Brief. (Originalbeiträge.)

In Steiermark war es, wo ich die Arsenikesser kennen lernte, die bei Minimaldosen Arsenik kolossale Arbeitskraft entwickeln. Professor Bernard, an der école de médecine in Paris, erklärte diesen Tatbestand dahin, daß jeder Stoff, der in großen Gaben die organischen Eigenschaften eines Elementes vernichtet, dieselben in kleinen Gaben erhöht. Der gefleckte Schierling, das Conium maculatum, liefert ein ähnliches Beispiel wie der Arsenik. In großen Gaben war er das Staatsgift der Athener, das im Giftbecher Sokrates und Phocion gereicht wurde; in kleinen Gaben wird es, namentlich bei Krebskachexie und in den Krankheiten des höhern Alters, in der Homöopathie mit gutem Erfolg angewandt. Daß der berühmte Physiolog Bernard sich hier zum Vertreter der Lehre Hahnemanns machte, ist ebenso beachtenswert als hochinteressant.

Als ich in Pau, wo mein Wohnsitz war, Ausflüge in die nahen Pyrenäen machte, wo der Pu du Midi meiner Wohnung gegenüber sein sonniges Haupt zu den Wolken erhebt, nahm ich nach Bernards Vorschrift minimale Dosen Arsenik, zwölfte Trituration ein, und erhöhte so die Widerstandsfähigkeit der Muskeln, daß ich bei den anstrengenden Gebirgstouren wenig von Ermüdung spürte. Ich dachte dabei, wie schön es wäre, wenn unsere braven Truppen in Deutschland dies homöopathische Mittel bei ihren ermüdenden Märschen gelegentlich benutzen könnten, da jedoch die Homöopathie bei den meisten Militärärzten gerade im Verruf sein soll, so ist nicht daran zu denken.

Es gibt jedoch Ausnahmen. Ich erinnere nur an den bayerischen Militärarzt Eduard von Grauvogl, den Verfasser eines Lehrbuchs der Homöopathie und anderer homöopathischen Schriften, welcher die Darmstenose mit Cyclamen europaeum und die Genickstarre mit Argentum nitricum mit entschiedenem Erfolg behandelte und sogar ins Ausland berufen wurde, um daselbst die Homöopathie zu vertreten.

Indessen hat auch Professor Ludwig Traube, der große Kliniker, der Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, in der Charité in Berlin der Homöopathie das Wort geredet. Während eines Vortrags, als er gerade den Nervus vagus durchschnitt, tat er den Hahnemannschen Ausspruch, „daß die Stoffe nicht nur Verursacher, sondern Heiler der Krankheiten seien." So haben denn zwei Koryphäen in der Medizin die Grundlehren der Homöopathie gerechtfertigt.

Dr. med. Cürié hatte mit großen Gaben von Bryonia alba ein plastisches Exsudat im Larynx hervorgebracht und

in der Pariser Klinik von Professor Tessier sah ich, wie ein solches Exsudat mit Minimaldosen derselben Arznei geheilt wurden. Bekannt ist, daß Thuja Warzen hervorbringt und heilt, Linaria vulgaris Ohnmachtsanfälle hervorruft und heilt, Baryta Zungenlähmung macht und heilt. Hahnemann hat durch große Gaben China den sogenannten Chinismus hervorgebracht, die Homöopathie heilt ihn mit China.

Professor Albert von Haller machte den Vorschlag, am gesunden Menschen physiologische Arzneiprüfungen anzustellen, damit der Kranke nicht zum Versuchsobjekt werde. Diesen Gedanken verwertete Hahnemann in vollem Maße. Die Arznei ruft nämlich im gesunden Organismus gewisse Veränderungen hervor, wie wir eben gesehen haben, welche das Spiegelbild abgeben zu denen des erkrankten Körpers. Der Begründer der Homöopathie wußte, daß ähnliche Richtungen sich gegenseitig anziehen, ähnliche Reize sich gegenseitig neutralisieren. Ein Lichtstrahl kann durch einen ähnlichen, stärkern gedeckt und eine Bewegungserscheinung durch eine ähnliche, intensivere, neutralisiert werden. Das lehrt die Physik.

Die Richtungslinien der natürlichen Krankheiten werden durch die stärkern Arzneikrankheiten neutralisiert, aufgehoben, die Heilung des Organismus erfolgt bei allen heilbaren Krankheiten.

Hier stehen wir dem Aehnlichkeitsgesetz, das kein Real=, sondern ein Normalprinzip, wo zwei Faktoren tätig sind, am nächsten. Das similia similibus curantur kommt hier zur Geltung, ähnliches heilt ähnliches. Diese Therapie ist so alt wie die Geschichte der Medizin. Ich finde sie schon in der Kalidasa der alten Indier, ich habe sie in den Aphorismen des Hippokrates meiner Schriften nachgewiesen, Melampos übte sie schon 1400 Jahre vor unserer Zeitrechnung und stellte damit die Töchter des Königs Protus her, deren eine er heiratete und so Eidam des Königs wurde, im Mittelalter wurde sie sogar gepflegt, und ein Buch, das hundert Jahre vor Hahnemann erschien, die Medicina spagyrica von Pharamund Rumel, vertritt wörtlich die Homöopathie darin mit den Worten: „similia a simili curari."

Es war Hahnemann, der den Namen Homöopathie erfand, doch wie wir sehen, bestand diese Heilmethode seit undenklichen Zeiten. Das Volk übt sie unbewußt aus. Der Schnitter löscht seinen Durst im Sonnenbrand mit Branntwein; der Koch hält die verbrannte Hand ans Feuer, um sie zu heilen und ja nicht ins Wasser; der Russe reibt den Erfrorenen mit Schnee, um ihn wieder zu beleben; ähnliches heilt ähnliches, das ist Homöopathie.

Die Triturationen der Arzneimittel, wie sie jetzt in der Homöopathie und Biochemie gebräuchlich sind, fanden annähernd auch bei den Spagyrikern statt, denn man liest auf alten Rezepten zuweilen die Worte: misce bene terendo, longa trituratione, accuratissime, exactissime. Der Gedanke, die Stoffe aus ihrem Aggregatzustande treten zu lassen, um ihre Wirkungssphäre zu vergrößern, kam Salomon de Caus einem französischen Ingenieur, der das Wasser aus seinem Aggregatzustand treten ließ, um dessen Dampfkraft zu verwerten. Das Wasser in Dampfform gebracht, entwickelt in einem 1620fach vergrößerten Raum eine 1300fach stärkere Kraft, vermöge der Intensität der weiter auseinander gerückten Moleküle. Was die verreibbaren festen Stoffe betrifft, so ist es Tatsache, daß bei der Verreibung eines Arzneistoffes aus seinem Aggregatzustand gelöst, die Oberfläche in dem Maß gewinnt, als der Durchmesser der einzelnen Teile sich verkleinert und so die Wirkungssphäre an Ausdehnung gewinnt. So wird die Silicea, im Aggregatzustand inert, durch Trituration ein Heilmittel ersten Ranges in der Homöopathie. Man muß den Artikel von Professor Schulz in Greifswald in der „Münchner Medizinalzeitung" lesen, um sich davon zu überzeugen.

Wenn es mir gestattet ist, ein Beispiel aus dem alltäglichen Leben anzuführen, so möchte ich daran erinnern, daß eine Tasse gut gemahlenen oder gestoßenen Bohnenkaffees ein ganz anderes Aroma hat, als eine Tasse nicht gemahlenen und doch gut gebrannten Kaffees, und weit besser mundet. Aehnlich verhält es sich mit den potenzierten Arzneistoffen.

Durch die große Teilbarkeit verlieren die Stoffe nicht ihre Selbständigkeit, die Atome behalten ihre spezifische Kraft. Sogar die Gerüche sind nur Atome, die aus ihrem Aggregatzustand getreten sind. Ein winziges Quantum Moschus in ein geräumiges Zimmer gelegt, wird wochenlang von allen Passanten, und wären es Hunderte, gerochen werden, ohne merklich an Gewicht abgenommen zu haben. Die Atome verteilten sich und verloren nicht an Spezifität. Wenn man 30 cbm Schwefelwasserstoff in einen Raum bringt, der fünfmillionenmal an Größe das genannte Volumen übertrifft, so werden die Geruchsnerven der zahlreichen Anwesenden nicht sehr angenehm davon affiziert sein. Ich habe einen Klostergeistlichen gekannt, den Pater Tobias, der in seiner Zelle verbleiben mußte, während die Rosen im Klostergarten blühten; der Geruch der Rosen brachte ihn einer Ohnmacht nahe. Weil die homöopathischen Arzneien unwägbare Stoffe enthalten, habe ich eine meiner Schriften Atomentherapie genannt, welche teilweise von Hofrat Flemming in Petersburg ins Russische übersetzt und veröffentlicht wurde. Die homöopathische Presse hat die Schrift, die bereits in zweiter Auflage erschien, wohlwollend aufgenommen.

Die Sonnenstrahlen, deren wohltuende Wirkung in den Sonnenbädern niemand in Zweifel ziehen wird, enthalten unwägbare Arzneistoffe, nämlich Eisen, ein unentbehrliches Blutmittel, Kalk, zur Knochenbildung notwendig, und Magnesia, das die selbständige Bewegung der Zellen ermöglicht und die kranken abstößt, nach Dr. med. Schüßler. Dies lehrt uns die Spektralanalyse.

Die Homöopathie ist die wahre Naturheilkunde und ihre unabweisbaren Alliierten sind die Klimatologie und die Balneologie. Gibt es nicht Gegenden, wo die Natur auf den Schwingen der Luft durch unwägbare Stoffe, Stubengelehrte nennen sie Nichtse, gewisse Krankheiten heilt! So heilt Avranches in kurzer Zeit die mächtigsten Kröpfe; Vitznau in der Schweiz die Herzvergrößerung; Novio das nervöse Kopfweh und Villafranca das nervöse Asthma. Die klimatischen Kurorte, die ein wahrer Segen sind und auf die Römer und Griechen einst einen hohen Wert legten, sowie die zahlreichen Lungenheilstätten und das Barackensystem bei zymotischen Krankheiten mögen hier unerwähnt bleiben, da jedermann deren hohen Nutzen kennt.

Die Balneologie liefert in ihren gehaltarmen chemisch-indifferenten Heilquellen, die zum Wohl der Kranken im Laboratorium der innern Erde bereitet werden, einen Beitrag zu dem oben angeführten. Gastein, das auf 1000 Gramm Wasser 0,32 Gramm feste Bestandteile hat, heilt den Marasmus, die Koordinationsstörungen, die Arthritis, die Hydrocele und eine Reihe für unheilbar gehaltene Krankheiten.

Schlangenbad, das auf 1000 Gramm Wasser 0,30 Gramm feste Bestandteile zählt, gibt den Frauen Jugendfrische und glättet die Falten aus dem Gesicht. So bieten Plombières, Bormio, Leuk, Wildbad in Württemberg und andere Badeorte in ihren spezifischen Wirkungen die erwünschte Heilung.

Wie Euler, Maupertus und Dalembert im Variationskalkül das Sparsamkeitsgesetz der Natur aufgefunden haben, so hat es Hahnemann auf seine Therapie angewandt, die er Homöopathie nannte. Wie kam es nun, daß diese Therapie, namentlich in Deutschland, so hart mitgenommen wurde? Hier folgt der Grund. Als Hahnemann mit seiner Therapie auftrat, fand er überall ein freundliches Entgegenkommen. Urban nannte sie eine unbestreitbare, Froriep stellte den Verfasser als Muster auf neben den berühmtesten römischen Aerzten, Geheimrat Link nannte ihn einen Mann von ungewöhnlichem Wissen, Hufeland, der Leibarzt des Königs, Professor der Medizin, öffnete ihm die Spalten seiner medizinischen Zeitschrift. Da trat ein Ereignis ein, das dem allem ein jähes Ende bereitete. Kaiser Leopold II. war krank geworden, seine Aerzte ließen ihm viermal hintereinander zur Ader, worauf der Monarch starb. Damals stand die Medizin im Zeichen des Aderlasses, das Aderlaßmännlein im Kalender befahl jedem guten Christen, sich an Ostern zur Ader zu lassen, weil Christus um diese Zeit für die Menschheit geblutet hatte. Hahnemann war aus wissenschaftlichen Gründen gegen den Aderlaß. Er klagte seine Kollegen der Fahrlässigkeit an, das mißfiel der Zunft; sie erklärte Hahnemann in die Acht. Ein wüstes Geschrei erhob sich allenthalben gegen ihn, das noch jetzt nachhallt und von medizinischen Stubengelehrten noch immer mit kindischer Freude gehört wird.

Moderne medizinische Irrtümer.

Von Dr. med. P. Schütte, Magdeburg.

Der ewige Drang, neues zu erforschen, alle Theorien und Grundsätze umzustoßen und den bisher bewährten und erprobten Erfahrungen gegenüber etwas neues, noch nie Dagewesenes in die Wagschale zu legen, lassen den Menschen leicht in Irrtümer und Uebertreibungen verfallen, welche dann hinterher häufig genug zu Mißerfolgen und Enttäuschungen Veranlassung geben. Und diesen Fehler findet man nicht nur auf dem Gebiete der Technik, der Kunst und Industrie, sondern noch vielmehr ausgeprägt in der Naturwissenschaft und forschenden Medizin. So lange die Heilkunde besteht, ist man nicht müde geworden, zu experimentieren und auf neue Wege zu sinnen, die dem Gesundheit fördernden und erhaltenden Wohle der Menschheit dienen sollen, und man hat auch tatsächlich Erfolge errungen, an die vor Jahrzehnten noch niemand zu denken, viel weniger zu glauben wagte. Aber bei all diesem zielbewußten Streben und bei aller Zuversichtlichkeit auf erfolgreiche Errungenschaften ist man auch häufig genug über das Ziel hinausgeraten und hat sich in Irrtümer verstrickt, die geeignet sind, eher das Gegenteil von dem herbeizuführen, was sie bezwecken sollen, und die nicht nur bei den gebildeten Laien, sondern auch, was noch viel gefährlicher ist, im großen Publikum allerlei falsche Vorstellungen und unbegründete Furcht vor Krankheit und Ansteckungsgefahr erwecken.

Die größten Uebertreibungen hat sich die ärztliche Wissenschaft entschieden in der Bazillenfrage zu schulden kommen lassen. Es gibt ja heutzutage fast keine Krankheit mehr, für deren Entstehen man nicht irgend einen Bazillus verantwortlich macht. Und diese Bazillenjagd der Gelehrten und die daraus sich ergebende Bazillenfurcht im großen Publikum haben Verhältnisse gezeitigt, welche schon mehr an das Lächerliche grenzen. Daß gewisse Krankheiten, wie zum Beispiel Diphtheritis, Scharlach, Masern rc., durch die Einwirkung spezifischer Krankheitserreger entweder direkt von Person auf Person oder indirekt durch Berührung von Gegenständen, welche schon durch vielerlei Hände gegangen und auch mit Kranken in Berührung gekommen sind, übertragen werden können, ist ja nicht in Abrede zu stellen, jedoch kommt außer den Bazillen noch eine ganze Reihe anderer Faktoren in Betracht, die erforderlich sind, um Anlaß zu einer Erkrankung zu geben. Bazillen an und für sich können niemals eine Krankheit hervorrufen, es muß im menschlichen Körper immer eine gewisse Disposition vorhanden sein, auf Grund deren die Bazillen im Organismus festen Fuß fassen können. Die Krankheitserreger müssen einen geeigneten Nährboden vorfinden, auf welchem sie sich entwickeln und vermehren können. Finden sie diesen nicht, so gehen sie schadlos zugrunde. Der Mensch nimmt mit jedem Atemzuge, mit jedem Schluck Wasser, mit jedem Bissen Speise eine Menge Bazillen und Mikroben in seinen Körper auf, ohne daß sie irgendwelchen Schaden anrichten. Wie mancher hat in seinem Halse Diphtheriebazillen, in der Lunge Tuberkel- und im Darmkanal Cholerabazillen — und doch befinden sich diese Organe in tadellos gesunder Beschaffenheit. Nur wenn das eine oder das andere Organ durch unzweckmäßige Lebensweise, mangelhafte Ernährung, Erkältung oder Ueberanstrengung geschwächt ist und sich in einem Zustande verminderter Widerstandsfähigkeit befindet, haben die Bazillen Gelegenheit, sich zu vermehren und eine zerstörende Wirkung auszuüben. Umgekehrt hört diese schadenbringende Tätigkeit ganz von selbst wieder auf, sobald die Organe ihren ursprünglichen Gesundheitszustand wieder erlangt haben. Es ist also geradezu verkehrt, eine so heillose Furcht vor der Ansteckung durch Bazillen an den Tag zu legen. Aber die medizinische Wissenschaft hat diese übertriebene Furcht durch ihre Sucht, die meisten Krankheiten auf bazillären Ursprung zurückzuführen, und durch die ebenso übertriebenen Maßnahmen im Kampfe gegen die Bazillen selbst heraufbeschworen. Worin wittert man heutzutage nicht eine Ansteckung durch Bazillen, und was trifft man nicht alles für Vorsichtsmaßregeln, um gegen eine etwaige Infektion gefeit zu sein! In Ungarn ist man sogar schon so weit

gegangen, daß die Briefträger nur noch unter besonderen Vorsichtsmaßregeln die Briefe bestellen dürfen. Für ängstliche Gemüter und für diejenigen, welche die extreme Bazillentheorie vertreten, mag es ja begreiflich erscheinen, wenn sie in dem Briefträger, der von Haus zu Haus geht, einen Verbreiter vieler Krankheiten sehen. Aber wohin sollen denn derartige Maßnahmen schließlich führen? Dann müßte am Ende aus reiner Bazillenfurcht der ganze öffentliche Verkehr aufhören. Dann dürfte man kein Geldstück in die Hand nehmen, welches schon durch unzählige andere Hände gegangen ist, dann dürfte man kein Buch aus einer öffentlichen Bibliothek und keinen Journalzirkel lesen, dann müßte man sich hüten, in einem Restaurant ein Glas Bier zu trinken, müßte auf Kartenspiel, Schachspiel und Kegelschieben verzichten, dürfte kein öffentliches Fuhrwerk benutzen, kein Eisenbahncoupé besteigen; denn überall und in jeder Lage wird man Gefahr laufen, mit Bazillen und Krankheitserregern in Berührung zu kommen. Bazillen gibt es eben überall, selbst in den Bärten der Chirurgen, die man neuerdings in einer englischen medizinischen Fachzeitschrift als Aufstapelungsort für Mikroorganismen bezeichnet hat. Aber man hat dabei nicht die Bärte der Chirurgen allein im Auge, sondern nimmt auch im allgemeinen an, daß es nicht möglich sei, einen Bart aseptisch zu halten. Darum findet man es nicht statthaft, daß Operateure Bärte tragen, weil die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, daß von diesen aus eine Infektion der Operationswunde stattfinden und somit der Verlauf der Heilung beeinträchtigt werden könnte. Diesen Bedenken ist entgegenzuhalten, daß unsere bedeutendsten Operateure wie Volkmann, Bergmann, Olshausen und viele andere Vollbärte getragen haben und heute noch tragen und stets bei ihren Eingriffen die denkbar günstigsten Resultate erzielten.

Von anderer autoritativer Seite hat man wiederum den Schnurrbart als eine Mikrobenfalle bezeichnet, insofern, als man annimmt, daß durch den Schnurrbart ein wesentlicher Schutz für die Atmungsorgane gegeben ist, daß die Bazillen und sonstigen Unreinheiten in dem Haarwald des Schnurrbartes haften bleiben, und an dem Hineingelangen in den Mund und in die Nasenhöhlen verhindert werden. Wenn der Schnurrbart wirklich diesem Zwecke mit dienen sollte, dann ist es mindestens wunderbar, daß das weibliche Geschlecht in dieser Beziehung so stiefmütterlich behandelt und nicht auch mit einer sogenannten „Mikrobenfalle" bedacht worden ist. Das sind jedoch alles Reflexionen, die bis ins unendliche führen und ängstliche Gemüter nur noch mehr verwirren würden, wenn man allzu großes Gewicht darauf legen wollte. Fest steht es jedenfalls, daß man sich bei der Lösung der Bazillenfrage in mancherlei Irrungen verrannt hat und daß die so häufig an den Tag gelegte Bazillenfurcht in den meisten Fällen jeder Begründung entbehrt. Der beste Beweis dafür ist, daß die Aerzte so gut wie gar nicht ansteckenden Krankheiten ausgesetzt sind und daß auch die Angehörigen der Aerzte im allgemeinen seltener, als man voraussetzen sollte, an solchen erkranken, trotzdem das Oberhaupt der Familie fast tagtäglich mit übertragbaren Krankheiten, Scharlach, Masern, Diphtherie 2c., in Berührung kommt. Dagegen wird mancher einwenden: „Ja, das ist ja auch kein Wunder, wenn die Aerzte in dieser Beziehung verschont bleiben, da sie doch am besten die Mittel und Wege kennen, sich gegen Ansteckung zu schützen." Diese Mittel und Wege sind jedem anderen ebenso leicht zugänglich wie dem Arzt. Das ganze Geheimnis ist „Sauberkeit", deren sich ja der Arzt allerdings auch im ausgeprägtesten Maße befleißigt. Die Hände nach jeder Berührung mit einem Kranken fein sauber waschen und bürsten, die Nägel danach gründlich reinigen, mit sauberen Händen essen und trinken, das sind die einfachsten Mittel, die der Arzt zu seinem persönlichen Schutze in Anwendung bringt.

In ähnlicher Weise wie die Bazillentheorie hat auch die „Serumtherapie" auf mancherlei Ab- und Irrwege geführt. Die Serumtherapie beruht bekanntlich darauf, das mit einem spezifischen Krankheitserreger infizierte Serum in geringen Dosen in den Blutkreislauf des Menschen einzuspritzen oder einzuimpfen und so den Organismus an das betreffende Krankheitsgift gewissermaßen zu gewöhnen, so daß im Fall einer wirklichen Erkrankung die Wirksamkeit des Krankheitsvirus in erheblichem Maße abgeschwächt wird und auf dem durch die Impfung gewissermaßen immunisierten Boden einen erheblichen Schaden nicht mehr anrichten kann. Das klingt in der Theorie ganz gut und schön, ist aber in der Praxis mehr von Mißerfolgen und Gefahren begleitet, als man wirklichen Nutzen davon gesehen hat. Dies letzte bezieht sich besonders auf die Behandlung mit Diphtherieserum. Das Diphtherieserum wird von Professor Behring und den Anhängern seiner Methode als Schutz- und Heilmittel für Diphtheritis sehr angelegentlich empfohlen. Es ist ja allerdings nicht abzustreiten, daß die Diphtheritis seit Einführung der Serumbehandlung im wesentlichen mildere Formen angenommen hat als in früheren Zeiten. Dies hat aber seinen Grund mehr darin, daß die jetzige Behandlung der Diphtheritis nicht mit so forcierten Mitteln, wie Pinselungen, Aetzungen und Auskratzungen, ausgeübt wird, wodurch der Einwanderung des Diphtheritisgiftes ins Blut geradezu Tür und Tor geöffnet und zu zahlreichen tödlichen Blutvergiftungen Veranlassung gegeben wurde, die sicher vermieden worden wären, wenn man die Pilzwucherung sich selbst überlassen oder mit weniger eingreifenden Mitteln bekämpft hätte. Inwieweit die Serumtherapie an dem günstigeren Status der Diphtherie-Heilerfolge beteiligt ist oder ob sie überhaupt daran einen Anteil hat, haben bis jetzt weder die Urheber dieser Methode noch die eifrigsten Anhänger derselben beweisen können. Fordert doch nach neueren Statistiken die Serumbehandlung der Diphtherie immer noch fünf bis sechs Prozent Opfer, während bei der naturgemäßen Behandlung dieses Leidens ein viel geringerer Prozentsatz der Kranken unterliegen muß. Außerdem ist die Diphtherieserumtherapie auch nicht ungefährlich, denn es ist schon oftmals vorgekommen, daß Kinder kurze Zeit nach der Einspritzung tot waren, ohne daß irgend eine andere handgreifliche Ursache für den eingetretenen Tod festgestellt werden konnte. So ließ seinerzeit ein bekannter Berliner Arzt seinen Sohn, der gar nicht krank war, zu prophylaktischen Zwecken mit dem Serum impfen. Der Knabe starb schon wenige Stunden darauf, und zwar, wie die Sektion ergab, lediglich infolge der Serumeinspritzung. Ähnliche Todesfälle sind öfter vorgekommen. Man kann also den

Eltern bei eintretender Erkrankung ihrer Kinder an Diphtheritis nur anraten, der Serumtherapie nicht allzu-großes Vertrauen entgegenzubringen. Die Serumtherapie entbehrt noch vielfach einer wissenschaftlichen Grundlage und wird daher auch von zahlreichen Ärzten und Professoren der Medizin aufs entschiedenste bekämpft. Und dieses Zufelbeziehen gilt nicht der Diphtherieserumimpfung allein, sondern dem ganzen Impfwesen überhaupt. Es ist bis jetzt noch keinem Gelehrten gelungen, wissenschaftlich zu beweisen, welche physiologischen Wirkungen die Impfstoffe im Organismus hervorrufen und inwiefern und ob überhaupt sie imstande sind, den Körper gegen eine Erkrankung durch das gleiche Virus, welches ihm in Gestalt von Serum eingeimpft wurde, zu schützen. Was man darüber weiß, gründet sich auf Vermutungen und statistische Feststellungen, und diese beiden Faktoren beweisen nichts. Selbst das Pockenimpfen, welches seit alten Zeiten zwangsweise ausgeübt wird, findet sogar in medizinischen Kreisen immer mehr Gegner. Daß wir heutzutage in den zivilisierten Ländern Europas so gut wie gar keine Pockenepidemien mehr haben, liegt wohl weniger an der Schutzpockenimpfung, als an dem Aufschwunge unserer ganzen modernen Hygiene.

Eine interessante Heilungsgeschichte.

Seit Jahren ein überzeugter Anhänger der homöopathischen Heilweise, bediene ich mich in meinem großen Haushalt sowohl bei Mensch wie Vieh Ihrer Arzneien mit großem Nutzen.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß, wenn ich bei der Wahl der Mittel meist eine recht glückliche Hand gehabt, ich dies meiner ziemlich großen homöopathischen Literatur, insbesondere der Farringtonschen Arzneimittellehre zu danken habe.

Dies vorausgeschickt, ist es mir Bedürfnis heute eine Krankengeschichte mitzuteilen, die bei einer fast wunderbaren Wirkung einiger Medikamente mit völliger Genesung endigte, durch welche ich ein gestärktes Vertrauen zur Homöopathie gewann, während andererseits eine arme Familie von wochenlangem Kummer und Sorge befreit wurde.

Eine benachbarte Handwerkerfrau im Alter von über 50 Jahren, welche schon vor einer Reihe von Jahren mehrere Monate in der Irren-Abteilung eines größeren Krankenhauses zugebracht hatte, erkrankte infolge häuslicher Sorgen und Kümmernisse von neuem, und zwar hatten diese störenden Umstände darin ihren Grund, daß zwei erwachsene Töchter von leichten geistigen Störungen heimgesucht waren, welche sie veranlaßten, den Dienst zu verlassen. In diesem Zustande überaus unduldsam und zänkisch herrschte ein Unfrieden ohnegleichen in der Familie, bis die eine das Haus verließ, während die andere sich besserte und anderweit wieder Dienst tun konnte.

Nach und nach von drei allopathischen Aerzten zu Hause ohne Erfolg behandelt, wurde dem Ehemann von den Aerzten der übereinstimmende Rat gegeben, die Kranke in eine Heilanstalt zu schaffen. Aber, wie schon bemerkt, die Leute waren arm und fürchteten die für ihre Verhältnisse hohen Kosten eines solchen längeren Aufenthalts. Jedenfalls wäre dies von Anfang an das Richtige gewesen und die Kranke in nicht zu langer Zeit wieder hergestellt worden.

Wenn ich mich teilnehmend dann und wann bei dem Ehemann nach dem Befinden der Kranken erkundigte, mußte ich immer aufs neue hören, daß der Zustand sich verschlimmere, daß er allein auf die Pflege der Frau angewiesen sei, nichts verdienen könne und so seinem wirtschaftlichen Ruin entgegengehe. Ich ließ mir die Krankheitssymptome wie folgt schildern:

Unerträgliche Kopfschmerzen mit unaufhörlichem Jammern, Stöhnen, Seufzen und Irrereden, die nicht selten in Ohnmachten endigten; Schlaflosigkeit bei Tag und bei Nacht und bei Abweisung fast jeglicher Nahrung eine zunehmende Entkräftung. Selbstredend interessierte mich bei aller Teilnahme diese Symptomenschilderung derart, daß ich versucht war, aus eigener Initiative einen homöopathischen Eingriff zu wagen. Ich tat dies indes nicht, einmal weil der Mann einen diesbezüglichen Wunsch nicht laut werden ließ, sodann weil die Kranke noch in ärztlicher Behandlung war; auch gebe ich grundsätzlich keine Medikamente aus meiner Hausapotheke ab, um mich nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu bringen, zumal in hiesiger Gegend auch homöopathische Offizinen vorhanden sind.

Eines Tages erschien der Ehemann bei mir mit einem ihm von einem dritten Arzt verordneten Pulver, um mich zu fragen, welcher Art dieses Mittel sei und welchen speziellen Zweck es habe. Es war Veronal! Ich konnte ihm keine andere Antwort geben, als daß ich das Mittel nicht kenne, daß es eins jener Hunderte von neuen Erzeugnissen der chemischen Industrie sei und offenbar den Zweck habe, beruhigend auf die Nerven zu wirken und Schlaf zu erzeugen. Der Mann klagte, daß dann das Mittel konträr wirke, da sich die Kranke nach jedem Gebrauch erheblich schlechter befände, daß er in der Annahme, daß das Pulver vielleicht zu stark wirken möchte, dieses schon geteilt habe, aber mit gleichem Mißerfolge.

Jetzt jammerte der vielgeplagte und halb verzweifelte Mensch, daß er auch das Aerztehonorar nicht mehr aufbringen könne und alles vergeblich sei; er bat mich inständigst, wenn möglich, ihm zu helfen. Was sollte ich tun? Meine Teilnahme war groß, und die häuslichen wie wirtschaftlichen Verhältnisse erbarmungswürdig. Jede allopathische Hilfe hatte versagt und eine Unterbringung der Kranken in eine Heilanstalt schien unausführbar.

Unter solchen Umständen und bei meinem großen Vertrauen in die Wirksamkeit homöopathischer Arzneien beschloß ich einen Eingriff mutig zu wagen, zumal ich aus dem ganzen Symptomenkomplex mit den mir bekannten ursächlichen Veranlassungen in diesem Falle mehr auf eine akute Erkrankung gewisser Nervengebiete mit das Gemütsleben schädigender Beeinflussung schließen durfte, als auf eine tiefere Geistesstörung.

Zunächst alle vegetativen Störungen außer acht lassend, leitete ich die Kur ein mit Chamomilla und Ignatia. Trat auch hiernach alsbald eine kleine Beruhigung der Kranken ein, so konnte ich damit allein doch auf keine dauernde Genesung rechnen und ging daher alsbald zu Veratrum album über, welche Arznei einen geradezu staunenswerten Erfolg hatte, indem die rasenden Kopfschmerzen, das Aechzen, Stöhnen, sowie die Ohnmachten aufhörten. Glückstrahlend erschien nach etwa 10 Tagen der Mann bei mir und bat mich jetzt nur noch für Schlaf

zu sorgen, da die Kranke sich so gebessert habe, daß sie nach ausgiebigem Schlaf sicher genesen würde. Nunmehr griff ich zu Calcarea carb. und zuletzt zu Zincum met., die der Kranken den lang entbehrten und ersehnten Schlaf brachten. Alle vegetativen Störungen verloren sich nach und nach von selbst und nach Verlauf von etwas mehr als drei Wochen sah ich zu meiner großen Freude die Kranke völlig gesund ihren häuslichen Verrichtungen sowie ihrer Feldarbeit nachgehen. Darüber sind nun bereits vier Monate verflossen, ohne daß bis heute auch nur ein einziges jener erwähnten Krankheitssymptome wiedergekehrt ist.

Habe ich recht getan über dem Gerede von Schädigung der ärztlichen Praxis und dem Odium des Kurpfuschertums hinweg dem Gebot der Christenpflicht und Nächstenliebe zu folgen? Den Zweiflern, die da meinen, ich hätte bei falscher Mittelwahl auch noch mehr Unheil stiften können, möchte ich zurufen: „Nein! denn die Vertreter der Allopathie behaupten ja, daß die Homöopathie weder nütze noch schade, daß sie ein wissenschaftlicher Unsinn sei.“ -s.

Gerichtliches. Zu Elberfeld besteht ein Verein, welcher es sich zum Zweck gemacht hat, die Anwendung des homöopathischen Heilverfahrens unter sich zu fördern. In Ausübung dieses Zweckes kauft der Verein aus seinen Mitteln von einem Apotheker zu Leipzig diejenigen Heilmittel, welche von seinen Mitgliedern gewünscht werden. Ein Mitglied des Vereins, der Bandwirker T. zu Elberfeld, ist nun von den Mitgliedern des Vereins damit beauftragt, an ihrer Stelle aus einem Schranke, der zur Aufbewahrung der Heilmittel dient, diese zu entnehmen, und den sie verlangenden Mitgliedern auszuhändigen. Dies geschieht in der Weise, daß das Mitglied, welches ein Heilmittel benötigt, dem Vereinskassierer den Bezugspreis des Heilmittels erstattet, und von diesem alsdann einen Gutschein ausgestellt erhält, auf Grund dessen ihm von T. das Heilmittel ausgehändigt wird. Die Staatsanwaltschaft erblickte in diesem Verkauf der Arzneimittel an die Mitglieder des betreffenden Vereins eine Uebertretung gegen § 367 Abs. 3 Str.-G.-B., der denjenigen mit Strafe bedroht, der ohne polizeiliche Erlaubnis Gift oder Arzneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, feilhält, verkauft, oder sonst anderen überläßt. Sie stellte deshalb das Mitglied T., welcher die Heilmittel an die Mitglieder aushändigt, auf Grund der genannten Gesetzesbestimmung unter Anklage. Während das Schöffengericht auf Freisprechung erkannte, hob auf Berufung der Staatsanwaltschaft die Strafkammer des Landgerichts zu Elberfeld das schöffengerichtliche Urteil auf, und erkannte auf eine Geldstrafe. Infolge eingelegter Revision seitens des Angeklagten wurde jedoch von dem Strafsenat des Kölner Oberlandesgerichts das freisprechende Urteil des Schöffengerichts aufrechterhalten. Das Oberlandesgericht ist der Ansicht, daß der Vorderrichter den Begriff des „Ueberlassens“ unrichtig aufgefaßt habe. Das Wort „Ueberlassen“ besage, daß der Gegenstand aus dem Besitzer des einen in den des anderen übergeht. In diesem Falle ist aber nicht der Angeklagte T. Besitzer irgend eines Heilmittels, sondern der Verein — die Gesamtheit der Mitglieder. Im übrigen erklärt das Oberlandesgericht bei Beurteilung dieses Falles den allgemeinen Standpunkt der Rechtsprechung einzunehmen, der dahin geht, daß das delegierte Vereinsmitglied nicht als Unternehmer für eigene Rechnung, sondern als Vereinsorgan zu betrachten ist, und daß, um einen Verkauf zu konstruieren, es notwendig ist, daß die inkriminierte Tat an die Oeffentlichkeit heraustritt, daß aber in dem Falle, wie dem vorliegenden, das Merkmal der Oeffentlichkeit zweifellos fehlt, bezw. dadurch ausgeschlossen ist, daß nur dem engen Kreise der Mitglieder die Heilmittel abgegeben werden, ferner daß „Ablassen“ begrifflich voraussetzt, daß die Abgabe an selbständige Personen erfolgt, welche sowohl zu dem abzulassenden Gegenstande, wie auch zu der ablassenden Person nicht bereits in einer derartigen Beziehung stehen, wie das entnehmende Mitglied und das übergebende Mitglied.

Literarische Anzeigen.

Frankreich in Afrika

stellt ein mächtiges Reich dar, das ein Drittel des schwarzen Erdteils umfaßt, wie die neue Karte von Afrika zeigt, die in dem soeben erschienenen 12. Heft von **Brockhaus' Kleinem Konversations-Lexikon** enthalten ist. Diese Karte ist jetzt sehr lehrreich wegen der Marokko-Konferenz, auf der wichtige politische Fragen zur hoffentlich friedlichen Erledigung gebracht werden sollen. Marokko und Abessinien sind die einzigen afrikanischen Staaten, die noch unter eingeborenen Herrschern stehen und sich einer gewissen Selbständigkeit erfreuen. Alle anderen Gebiete Afrikas prangen in den Farben der europäischen Staaten, denen sie angehören. Die Karte beweist von neuem, wie der **Kleine Brockhaus** ein rascher, gründlicher und zuverlässiger Berater auch über das Neueste ist, so daß er für jedermann geradezu unentbehrlich ist. „Blut ist ein besonderer Saft“ ist ein alter Spruch, aber erst eine Chromotafel wie die im 10. Heft des Kleinen Brockhaus überzeugt uns schlagend, welch seltsame Formen die Bestandteile des Blutes haben können. In den uns vorliegenden Heften 10—12 des Kleinen Brockhaus finden wir außerdem interessante statistische Beilagen und hübsch ausgeführte instruktive Bildertafeln, die uns die lustige Welt der Affen mit anatomischen Ergänzungen und, ebenfalls in ganz neuer Zusammenfassung, die verschnörkelten Formen des Barock und Rokoko vorführen. Vom Text liegen bisher 24 Bogen vor, also mehr als der 6. Teil des ganzen Werkes, so daß man jetzt schon gut imstande ist, ein Urteil über die Anlage des Werks zu fällen. Man kann nur sagen, daß der Kleine Brockhaus allen Ansprüchen voll Genüge leistet, und daß er ein Hilfsmittel ist, das auf dem Schreibtisch des Gelehrten ebensowenig fehlen darf als auf dem des Kaufmanns und in den Händen eines jeden Zeitungslesers und jeden Arbeiters, der die Vorgänge in der Welt verstehen will. Macht doch der billige Preis das Werk für jedermann erschwinglich.

Atlas der Anatomie des Menschen. Beschreibung des menschlichen Körpers und der Tätigkeit seiner Organe. Für Schule und Haus bearbeitet von Dr. med. O. Frey. 29 feine Farbendrucktafeln mit 67 Abbildungen, 70 Seiten Text mit 70 schwarzen Abbildungen und ein zerlegbares Phantom des menschlichen Körpers. In elegantem Original-Leinwandband Mk. 5.—. Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen und München.

Dieser anatomische Atlas mit seinen prächtigen farbigen und schwarzen Abbildungen bildet unstreitig eine der am schönsten illustrierten allgemein verständlichen Darstellung des menschlichen Körpers. Zum Selbststudium für Familie und Schule ist er eine reiche Quelle nützlicher Belehrung. Das für Schule und Haus nicht Passende wurde weggelassen. Aber besonders auch für Sanitätsleute, Samariter, Krankenpfleger, für homöopathische und Naturheil-Vereine 2c. wird er sich als gutes Anschauungsmittel erweisen. Bei seiner schönen Ausstattung eignet er sich für alle diese Kreise auch vorzüglich als Fest- oder passendes Gelegenheitsgeschenk.

La Traducteur (14. Jahrgang). **The Translator** (3. Jahrgang).

Diese beiden Publikationen sind vorzügliche Hilfsmittel für Deutsche zum Weiterstudium der französischen und englischen Sprache, sowie auch für Franzosen oder Engländer zur Erlernung des Deutschen. Der sorgfältig gewählte Lese- und Übungsstoff macht sie zu einem ausgezeichneten Förderungsmittel im Sprachstudium für den einzelnen sowohl als auch im Familienkreise. Probenummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Annalen der Schweizerischen Balneologischen Gesellschaft. Redaktion: Dr. Hermann Keller in Rheinfelden. Heft 1. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. Aarau 1905. 160 S.

Enthält sämtliche Vorträge, welche seither auf den Jahresversammlungen der im Jahre 1900 zu Olten gegründeten Schweiz. Balneolog. Gesellschaft gehalten wurden, die ein ehrendes Zeugnis ablegen von dem ernsten wissenschaftlichen wie patriotischen Streben des Vereins und die Beachtung weiterer Kreise verdienen.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens.**
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüchow (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neustettin, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderkotte.**
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., **Adler-Apotheke.**
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **W. Richter.**
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** rc. errichteten wir in der

Hufeland-Apotheke in Berlin NO., Hufeland-Straße 31 (Ecke Braunsberger Straße).

Besitzer: Apotheker **Max Kroeger.**

Mohren-Apotheke in Reichenbach i. Schlesien.

Besitzer: Apotheker **Max Richter.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Vereins-Nachrichten.

Homöopathischer Verein Hahnemann, Berlin. In der am 9. Januar d. Js. abgehaltenen Generalversammlung gab der 1. Vorsitzende, Herr Krüger, zunächst einen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr. Danach fanden in demselben 16 Vorträge statt, darunter drei Lichtbildervorträge, eine Generalversammlung, vier Vorstandssitzungen, drei Sitzungen fielen in den Sommerferien aus. Der Kassierer teilte hierauf den Kassenbericht mit. Den Einnahmen von 311,87 Mk. stehen die Ausgaben mit 208,88 Mk. gegenüber. Es ergibt sich somit ein Kassenbestand von 102,99 Mk. Dem Kassierer wurde darauf Decharge erteilt. Dem 1. Vorsitzenden, Herrn Krüger, wurde für seine langjährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender vom Verein eine ehrende Anerkennung zuteil. Als 1. Vorsitzender wurde Herr A. Krüger wiedergewählt, 2. Vorsitzender Herr P. Heiser, Kassierer Herr H. Thiermann, 1. Schriftführer Herr F. Köhler, 2. Schriftführer Herr O. Hammer. Durch Vereinsbeschluß werden die Sitzungen auf Dienstag nach dem 1. und 15. verlegt. Am Dienstag, den 23. Januar feiert der Verein sein 20jähriges Bestehen. Dienstag, den 6. Februar Vortrag des Herrn Dr. Spatzier über Nervenkrankheiten.

J. A.: **O. Krüger,**
Reinickendorf O., Winterstraße 16.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. In der Sitzung am 4. Januar folgte nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten ein Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Hilger über die an ihm im Berliner homöopathischen Krankenhause zu Gr.-Lichterfelde von dem dirigierenden Arzt Herrn Dr. med. Schwarz vorgenommene Entfernung des Pyloruskrebses. Redner, welcher trotz seiner 64 Jahre wieder wohl und munter vor uns stand, mußte wegen großer Herzschwäche ohne Narkose, unter Anwendung der Schleich'schen Lokal-Anästhesie operiert werden, und konnte somit die Einzelheiten der Operation genau schildern. Besonders lobte er die liebevolle Pflege und sehr gute Beköstigung während seines achtwöchentlichen Krankenlagers. Dieses wurde mit großer Befriedigung von den Anwesenden aufgenommen.

Herr Apotheker Hoyer hatte am 18. Januar die Liebenswürdigkeit, dem Verein einen Vortrag über die verschiedenen Kaffee- und Teesorten des Handels zu halten. Die belehrenden Ausführungen des Herrn Vortragenden wurden mit ungeteilter Aufmerksamkeit und Beifall belohnt.

Am 6. Februar wird Herr Dr. med. Gisevius unter Assistenz des Herrn Dr. med. Tuinzing aus Utrecht (Holland) einen Vortrag für Frauen über: „Die Lebenskunst der Frau" im Vereinslokal Seidlitzstr. Nr. 14 halten, welchem ein weiterer Vortrag über „Diätetik der Ehe", folgen wird. Damen als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld hielt am Montag, den 15. Januar abends im Vereinslokale Maas, Schwanenmarkt, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Zahltag für das erste Quartal 1906. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl. 5. Auf vielseitigen Wunsch: Fortsetzung der sehr interessanten Diskussion über Krämpfe, Fallsucht 2c., eingeleitet von Herrn Lehrer Heck. Gegen 9½ Uhr eröffnete der erste Vorsitzende, Maus, die Versammlung und sprach seinen Dank aus für das zahlreiche Erscheinen und wünschte allen ein gesundes Jahr. Nach Erledigung des ersten Punktes erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Der Verein hatte 68 Mitglieder, ausgetreten sind 13, hinzugekommen 10, so daß am 31. Dezember 1905 ein Mitgliederstand von 65 war. Redner warf dann einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr und dankte den einzelnen Mitgliedern für ihre rege Mitarbeit zu 8 Vorträgen. Ebenso dankte er der Bürgerzeitung für die Aufnahme der Berichte. Hierauf erstattete der Kassierer, Herr Kraft, den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 514,80 Mark, denen eine Ausgabe von 392,44 Mark gegenüber stand, es bleibt mithin ein Bestand von 122,36 Mark. Kapitalfonds 319,46 M. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und es erhoben sich die Mitglieder zum Danke von ihren Sitzen. Der Kassierer der Wohlfahrtseinrichtung, Herr Jammers, war durch Krankheit verhindert und übernahm das Referat Herr Maus, welcher die Wohlfahrtseinrichtung des Verbandes den Mitgliedern sehr empfahl. Nach einer kleinen Diskussion schritt man zur Vorstandswahl. Der Vorsitzende glaubte, von einer eventl. Wiederwahl Abstand nehmen zu müssen und den Posten einem jüngeren Herrn zu übertragen. Seine Bitte, ihn nicht wiederzuwählen, fand aber kein Gehör bei den Mitgliedern, denn er wurde einstimmig wiedergewählt. Der erste Schriftführer, Herr Hinsen, lehnte Zeitmangels wegen ebenfalls eine Wiederwahl ab. An seine Stelle trat Herr Lehrer Heck, während Herr Hinsen als zweiter Schriftführer gewählt wurde. Als Beisitzer wurde Herr Terhaag gewählt. Hierauf wurde zum Punkt 5, Fortsetzung der Diskussion über Krämpfe, Fallsucht 2c., geschritten. Auch hier war Herr Lehrer Heck wie immer wieder bereit, das Referat zu übernehmen, resp. die Einleitung zur Diskussion zu geben. Die Ausführungen des Redners, sowie die der Herren Brendel und Wilmsen wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Nächste Versammlung am 12. Februar.

Maus.

Homöopathischer Verein Dittelsdorf. Der Homöopathische Verein zu Dittelsdorf hielt am Sonntag den 31. Januar 1906 seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung war reichhaltig, unter anderem Neuwahl des Gesamtvorstandes. Aus der Wahl gingen hervor: Reinhold Günther, 1. Vorsitzender; Hermann Kroker, 2. Vorsitzender; Wilhelm Lorenz, 1. Schriftführer; Reinhold Böhmer, 2. Schriftführer; Hermann Engmann, 1. Kassierer; Oswald Sickert, 2. Kassierer. Da der langjährige Vereinsbote Ed. Feurich eine Wiederwahl ablehnte, mußte eine Neuwahl stattfinden. Als gewählt ging Hermann Vogel hervor. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest den 18. Februar 1906 abzuhalten. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Reinhold Günther, 1. Vorsitzender.
Wilhelm Lorenz, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden. Zu dem am Sonntag, den 4. Februar nachmittags 5 Uhr im Saale der „Walhalla", Freibergerstr. 69, stattfindenden 4. Stiftungsfeste beehren wir uns alle Freunde und Gönner unseres Vereins sowie die pp. Nachbars- und Brudervereine ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.
gez.: **Nitschke,** 1. Vorsitzender.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. In der am 16. Januar d. Js. stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Darnach zählte die Gesellschaft am 31. Dezember 1905 39 zahlende und ein Ehrenmitglied. Im Laufe des Jahres 1905 sind 15 Mitglieder neu aufgenommen und 5 ausgeschieden. Der Kassenabschluß weist einen Bestand von 116,06 Mk. auf. In der Bibliothek befinden sich 110 Bücher. Der Besuch der Versammlungen war im Durchschnitt als ein guter, die Tätigkeit der Gesellschaft als eine nutzbringende anzusehen. An freiwilligen Beiträgen für Unterstützungszwecke sind 45,94 Mk. gesammelt, wovon 40 Mk. für arme Kranke verausgabt sind. Die Generalversammlung beschloß, wie bisher, so auch für 1906 korporatives Mitglied zu bleiben: a) von der deutschen homöopathischen Liga, b) vom Verein Berliner homöopathisches Krankenhaus und bewilligte die erforderlichen Beiträge. In den Vorstand wurden wieder- bezw. neugewählt die Herren: Gürtler, Vorsitzender; Koch, Stellvertreter; Schurig, Schriftführer; Fiernow, Stellvertreter; Unger, Kassierer; Barth, Stellvertreter; Danker, Archivar; Prinz, Stellvertreter. Bei der hierauf erfolgten allgemeinen Aussprache konnte jedes Mitglied seine besonderen Wünsche und Vorschläge anbringen. Wiederum wurde von verschiedenen Rednern lebhaft bedauert, daß die hiesigen homöopathischen Aerzte der Gesellschaft kein Interesse entgegenbringen. Ferner wurde für die Frühjahrs- und Sommermonate der Besuch des hiesigen botanischen Gartens, des Schul-Pflanzengartens und sonstige botanische Exkursionen in Aussicht genommen.

Halle, den 18. Januar 1906.

Der Vorstand.

Leipzig. In der Generalversammlung am 10. Januar berichtete der Vorsitzende zunächst über ein freisprechendes Erkenntnis des Oberlandesgerichtes zu Köln in Sachen der Vereinsapotheke eines homöopathischen Vereines in Elberfeld und wies darauf hin, daß der höchste preußische Gerichtshof, das Kgl. Kammergericht in Berlin, in dieser Sache stets denselben Standpunkt einnahm und zur Freisprechung kam, so mehrfach bei dem Verein in Züllichau.

Ueber das abgelaufene Vereinsjahr berichtete der Vorsitzende, daß im ganzen 19 Vereinsabende stattfanden (1904 — 17); besucht waren diese Versammlungen von 274 Mitgliedern (194) und 161 Gästen (61), also im ganzen von 435 Personen (255). An Mitgliedern zählte der Verein 57 (50) und 3 (2) Ehrenmitglieder. Die Kassenverhältnisse waren ebenfalls günstige nach dem Berichte des Kassierers, Herrn Schmidt. Ueber den Bestand und die Benützung der einzelnen Werke der Bibliothek gab der Bibliothekar, Herr Schwan, einen erschöpfenden Bericht. Nachdem die bereits frühre gewählten Revisoren, die Herren Bührer und Zschunke, die Kasse und die Buchung für richtig erklärt hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Als Wahlleiter wurden die Herren Günther und Thiele gewählt, worauf der erste Vorsitzende im Namen der übrigen Vorstandsmitglieder die Leitung der Geschäfte niederlegte. Die Wahlen erfolgten teils durch Akklamation, teils durch Stimmzettel und hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Herr E. Karcher, A.-C., Untere Münsterstr. 32; 2. Vorsitzender: Herr Julius Thiele, Grimmaischer Steinweg 6; 1. Schriftführer: Herr Dr. Heine, Gohlis, Untere Georgstr. 10; 2. Schriftführer: Herr Hugo Findeisen, Kochstraße 65; Kassierer: Herr P. Zschunke, Reudnitz, Elsastraße 10; Bibliothekar: Herr Rob. Schwan, Steinstr. 43; Beisitzer: Herr A. Mushake, Kreuzstraße 30. Ferner wurde beschlossen, künftighin alle Wahlen nur noch durch Stimmzettel vorzunehmen und nur absolute Mehrheit entscheiden zu lassen, sowie eine zweite Versammlung in diesem Januar nicht abzuhalten.

Im Februar finden die Vereinsabende am 7. und 21. statt. Näheres wird durch Zirkulare oder Anzeigen in den „Leipz. Neuesten Nachr." und in der „Leipz. Abendzeitung" am 6. und 20. Febr. bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — Dr. Heine, 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10

Homöopathischer Verein Löderburg (Prov. Sa.). Am 17. Januar cr. fand eine Generalversammlung statt, zu welcher sich etwa 80 Personen (Damen und Herren) eingefunden hatten. Nach einem kurzen Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr seitens des Vorsitzenden nahmen die Anwesenden Kenntnis von dem Kassenbestande; dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Bei der darauf folgenden Wahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Herr Pastor Lehmann hielt alsdann einen interessanten Vortrag über „Feuerbestattung oder Erdbestattung". Anknüpfend an das in der Januar-Nummer der „Populären" den Lesern übermittelte Rethel'sche Bild „Die Genesung" wurde nachgewiesen, daß diesem Vortrage eine gewisse Berechtigung im Verein zuerkannt werden könne. Nach einem Ueberblick auf die Bestattungsweisen bei verschiedenen Völkern wurden die Gründe für Feuerbestattung — Rücksichtnahme auf Gesundheitspflege und Beeinträchtigung des ästhetischen Gefühls — und für Erdbestattung — Durchführung gesetzlicher Sicherheit (Erhumierung bei event. Vergiftungen) und Pflege des Gemeinschaftslebens — gegen einander abgewogen. Zum Schluß der Sitzung fanden noch einige Mitteilungen über den Neudruck der Satzungen, über Fremdwörter, über die Arzneimittelausgabe 2c. ihre Erledigung.

Hesse, 1. Vorsitzender.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 11. Januar d. J. fand unsere Generalversammlung statt. Nach Entlastung des Kassierers, Herrn Hoffmann, und Abstattung des Dankes für sorgfältige Verwaltung der Kasse, die im verflossenen Jahre günstig abgeschlossen hatte, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Aus derselben gingen hervor: Herr Arnold, 1. Vorsitzender (Wiederwahl); Herr Fuchs, Kassierer; Herr Ziesenitz, Schriftführer. Als Stellvertreter resp. Beisitzer wurden die Herren Gille, Franke, Böker, Weidner, Hoffmann, Müller und Röber gewählt. Beschlossen wurde unter anderen Vereinsangelegenheiten, Kaisers Geburtstag am 27. Januar im Vereinslokale, der Bierhalle, Sudenburg, durch Kommers 2c. zu feiern.

H. Ziesenitz, 1. Schriftführer.

Die Weihnachtsfeier, welche der **homöopathische Verein zu Rheydt** seinen Mitgliedern und deren Kindern veranstaltete, verlief in durchaus würdiger und gelungener Weise. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins erfolgte die den Kindern zugedachte Bescheerung, während die Erwachsenen sich ihre Gewinne durch eine Auslosung erholen mußten. An die Gabenverteilung schlossen sich sodann deklamatorische Vorträge der Kinder, welche großen Beifall fanden. Zum Schlusse der Feier dankte der Vorsitzende allen Mitgliedern und Freunden des Vereins, welche zum Gelingen des schönen Festes beigetragen hatten und schloß mit dem Wunsche, daß die Erinnerung an diese Festfeier noch recht lange bei allen Beteiligten nachhalten möge. Endlich gab derselbe noch bekannt, daß Anfang Februar ein öffentlicher Vortrag abgehalten werden soll, sowie daß alle 14 Tage Vereinsabende stattfinden mit Vorträgen und Besprechungen von Gegenständen, die entweder die Homöopathie betreffen, oder sonst allgemeineres Interesse bieten.

J. N. u. A.:
Wilh. Scheulen, Vorsitzender. — Palatzki, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 11. Januar d. Js. fand die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des homöopathischen Vereins statt. Nach dem Geschäftsbericht sind im Jahre 1905 eine Generalversammlung und 13 Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. Js. 44 gegen 46 im Vorjahre. Es wurden Vorträge gehalten über: „Chemisch-physikalische Prüfung der homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen," „Bakteriologie und Heilserum-Forschung," „Influenza," „Genickstarre," „Cholera," „Croup," „Blinddarmentzündung," „Rheumatismusmittel," „Die Wirkung des Bleies auf die Gebärmutter." Nach dem Kassenbericht betrug der Bestand am 1. Januar 1905 1007,11 Mk., an Einnahmen 288,72 Mk., zusammen 1297,83 Mk. Die Ausgaben betrugen: für Vereinslokal 100 Mk., Vereinsorgan und Zeitschriften 83,70 Mk., Bibliothek 5,20 Mk., Einziehen der Beiträge und Versenden des Vereinsblattes 59,15 Mk., Insertionskosten 13,95 Mk., Druckkosten 4,50 Mk., Extraordinaria 15 Mk., zusammen 281,50 Mk. Es verbleibt somit Ende 1905 ein Bestand von 1013,33 Mk. Auf Antrag der Herren Rechnungsprüfer wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand und Beirat wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Herr Versicherungsbeamter P. Nagel, Turnerstraße 6; Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Rechnungsrevisor Grabowsky; 1. Schriftführer: Herr Magistratssekretär Behnke, Augustastraße 9; Stellvertreter: Herr Eisenbahnsekretär Otto; Kassierer: Herr Ober-Stadtsekretär Schünemann, König Albertstr. 34, I.; Bibliothekar: Herr Eisenbahnsekretär Nagel; Mitglieder des Beirates: Herr Hauptsteueramtssekretär a. D. Seifert und Herr Sekretär Rewitsch. Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag jedes Monats, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt; im Februar am 8. und 22. T.-O.: Vorträge. Näheres wird noch an diesen Tagen im „General-Anzeiger" bekannt gegeben werden. Die verehrten Mitglieder nebst Freunden und Bekannten werden zu den Sitzungen mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Dr. Clarence Bartlett erzielte in einem Falle von **Ataxia locomotrix** (Rückenmarksdarre) mit folgenden Mitteln, welche den Fortschritt des Leidens hintanhalten sollten, guten Erfolg: Argent. nitr. d. 3., Aurum mur. d. 2. 3mal täglich, Acidum picr. d. 2. 4mal täglich, Zincum phosph. 1. d. 3—4mal täglich, Zincum picr. 2. d. alle 3 oder 4 Stunden und Alumina 3. d. (The Hahnemannian Monthly.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 5 u. 6.

Leipzig, 1. März.

1906.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Homöopathische Vielmischerei.

Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Original.)

Ursprünglich war alles nur Empirismus in der Therapie: es gibt keine Urkunde, die uns über das Vorhandensein einer methodischen Lehre bei den ersten Heilkünstlern belehren kann. Unsere prähistorischen Vorfahren, gleichzeitig Menschen- und Tierärzte, hatten wahrscheinlich ihre Erfahrungen dadurch erworben, daß sie das erkrankte Rindvieh die heilsamen Kräuter aufsuchen und abfressen sahen. So erklärt sich auch die volkstümliche „Kräuterheilkunde“.

Bei dieser Gelegenheit sei die Tatsache erwähnt, daß kranke Tiere von selbst unter den Pflanzen, welche von ungefähr auf den Weiden wachsen, diejenigen auffinden, von denen die Wiederherstellung ihrer gestörten Gesundheit abhängt.

Diese Tatsache ist schon an sich selbst eine ziemlich merkwürdige Erscheinung. Sie wird doppelt interessant, wenn man sie bei den Haustieren beobachtet. Hund und Katze z. B. sind überhaupt allesfressend (Omnivoren), vorzüglich fleischfressend, nur ausnahmsweise pflanzenfressend; und doch, zur Bekämpfung der gleichen Krankheit wählen sie aus Naturtrieb beständig denselben Stoff, wo nicht dieselbe Pflanze: der verstopfte Hund frißt frischen Pferdekot; gegen Magenstörungen greift er zum gemeinen Wiesengras (die Spitzen der Quecke); die Katze zieht gegen Magenstörungen das gewöhnliche „Katzenkraut“ vor. Die Natur schon scheint uns so vor Mischerei warnen zu wollen.

Betrachten wir indessen die Sache vom wissenschaftlichen Standpunkte aus. Es dürfte gegenwärtig kaum jemand behaupten, daß man auf dem Empirismus eine therapeutische Methode begründen kann. Die Allopathen selbst bemühen sich, ihre schwankenden Versuche hinter trügerischen Theorien zu verbergen, und, um sich über ihre mehr oder minder geistreichen Hypothesen zu täuschen, verlassen sie allmählich einer nach dem andern ihre arzneilichen Gemische.

Das Verfahren unserer Gegner soll uns jedoch nicht allein zur Richtschnur dienen. Habe ich von dieser Wandelung in der Allopathie gesprochen, so tat ich es vielmehr, um darin einen Beweisgrund gegen die homöopathische Vielmischerei zu suchen.

Gilt doch in der homöpathischen Therapie, d. h. in einer Therapie, die mit völligem Recht als ein positives Heilverfahren auftritt, der Grundsatz, daß man am Krankenbette nur ein zuvor am Gesunden erprobtes Mittel anwende. Ohne jede Anstrengung der Urteilskraft ergibt sich aus diesem Grundsatze der Schluß, daß durch Verordnung einer arzneilichen Mischung unsere Lehre wesentlich verfälscht wird. Der Arzt, der sich der Vielmischerei hingibt, muß ohne jede absichtliche Verschweigung offen

eingestehen, daß er sich von einer positiven Therapie abgewendet hat und dem Empirismus huldigt. Ich habe mir nun vorgenommen, in wenig Zeilen dies genau zu beweisen.

So viel ich weiß, gibt es in unserer Literatur keine Pathogenesie einer Arzeimischung. Dieser Umstand dürfte allein schon hinreichen, um uns vor der sogenannten Polypharmazie zu bewahren: kein, weder der Klinik noch der Theorie entnommener Grund könnte die Logik dieses Schlusses abschwächen.

In dieser Beziehung ist die Klinik nicht imstande, uns einen zuverlässigen Beweis zu liefern. Abgesehen davon, daß die Statistiken sich gern nach dem Wunsch und Gefallen eines jeden fügen, so ist anderseits anzunehmen, daß der Praktiker sich ganz gutmeinend irrt, wenn er sich einbildet, er hätte mit seiner Mischung den erwünschten Erfolg erzielt: eine wissenschaftliche Kontrolle aber steht ihm zur Unterstützung seiner Meinung nicht zur Verfügung. Hätte übrigens ein günstiger Erfolg die Erwartung des vielmischenden Arztes völlig befriedigt, so würden wir dennoch nicht weiter gekommen sein, sondern würden uns im Gegenteil immer mehr und mehr in den Empirismus hineinversetzt finden. Denn man wird uns leicht zugeben, daß notwendigerweise die verordneten Mischungen je nach der Krankheit und dem Kranken, noch mehr aber mit dem Arzt, der sie verschreibt, äußerst veränderlich sind. Sie bieten uns also keine Anweisung für die Zukunft dar, und noch weniger dienen sie zur Begründung einer positiven Therapie. Könnte daraus eine Regel abgeleitet werden, so würden wir dadurch ganz natürlich zur alten empirischen Medizin zurückgeführt, deren Rezepte sich in den allopathischen Formelbüchern anhäufen, und bei welchen Krankheit und Arzneimittel die Rolle der Glieder einer algebraischen Gleichung spielen, ohne daß man sich dabei bemüht, das Unbekannte zu bestimmen.

Fragt man z. B. einen homöopathischen Vielmischer, welches unter seinen Mitteln geholfen habe, oder will man von ihm wissen, wie diese Arzneien in ihrer Gesamtheit gewirkt haben, so antwortet er ganz gelassen: „Der Kranke kümmert sich nur wenig darum; ihm ist die Hauptsache, geheilt zu sein"; drückt man weitergehend einigen Zweifel darüber aus, so antwortet der Vielmischer unerschütterlich: „Die Bestandteile meiner Arznei-Mischung sind nicht aufs Geratewohl zusammengesetzt, jedes Mittel entspricht der Äußerung eines Symptomes, und gemäß des Ähnlichkeitsgesetzes deckt die Gesamtheit der Mittel die Gesamtheit der Symptome, indem ein jeder Faktor sich über seine Wirkungssphäre ausdehnt." Diese Erwiderung klingt mehr scheinbar als topisch. Zunächst ist die Heilwirkung der Mischung durch nichts bewiesen; es ist doch auch möglich, daß der Patient durch die alleinige Heilkraft der Natur wieder gesund geworden sei, und anderseits, zur Begründung der Vielmischerei müßte man von vornherein annehmen:

„1. Daß die verschiedenen Bestandteile einer Mischung nicht gegenseitig aufeinander wirken, oder die besondern Eigenschaften eines jeden nicht gegenseitig verfälschen (verändern).

2. Daß der Organismus ein Auswahlvermögen besitzt, welches ihm erlaubt, jedes Mittel — vorausgesetzt, es sei in der Mischung unverändert geblieben — nach den betreffenden Symptomen auszuwählen.

3. Daß die homöopathische Heilkunde in einer symptomatischen Therapie besteht."

Die zwei ersten Punkte sind bis heute im Zustande reiner Spekulationsgedanken geblieben; so verführerisch sie sich auch ausnehmen, so harren sie doch noch immer einer experimentellen oder theoretischen Probe. Es kommt mir vor, als wären sie dazu bestimmt, in Ewigkeit unter den Paradoxen neben den Hypothesen der Schulmedizin eine Stelle zu behalten. Selbstverständlich wird man im Lager der Vielmischerei einwenden, daß, wenn der Organismus kein Auswahlvermögen hinsichtlich einer Arzneimischung besitzt, er auch keines haben kann für eine einzelne Arznei. Ein derartiges Urteil möchte ich gerne die unnütze Vorsicht nennen. Bei einer einzelnen Arznei ist der Organismus nicht dazu gezwungen, sich eines Vermögens zu bedienen, das ihm nicht notwendig ist. Außerdem hat uns die pathogenetische Prüfung zum voraus über die Wirkungen belehrt, die wir erzeugen wollen. Hier sind wir imstande ohne jeden Widerspruch zu versichern, daß, wenn wir einen Kranken heilen, das Bild der pathogenetischen Arzneiwirkung genau das Krankheitsbild reflektiert. Und um jedem Mißverständnis vorzubeugen, will ich beifügen, daß diese Bemerkung gleichzeitig gültig ist für die Arzneien, die, wie z. B. Chinin. sulfuricum, dem Mineralreich entlehnt sind. Diese sind chemisch stets in streng gleichen Verhältnissen zusammengesetzte Produkte mit beständig identischen Eigenschaften. Wir sind also dazu ermächtigt, sie als einfache Arzneistoffe zu betrachten, um so mehr als ihre Pathogenesie ebenso wie z. B. von Aconit und Belladonna festgesetzt ist. Hier wird man uns wahrscheinlich auch die oben erwähnte algebraische Gleichung vorhalten. Unsere Antwort lautet kurz: „Durch die experimentelle Prüfung der Mittel haben wir die Unbekannte bestimmt."

Gehen wir nun zum dritten Punkt über. Es ist weder dem Gedanken des Gründers der Homöopathie noch seinen Lehren entsprechend, die positive, heilende Therapie zu einer bloß symptomatischen Behandlungsweise herunterzudrücken, d. h. sie einer palliativen Therapie gleichzustellen; denn was heißt der Ausdruck die Symptome decken anderes, als „palliative Behandlung treiben"!

Hahnemann hatte sicherlich einen anderen Begriff des Heilverfahrens, als er, nachdem er 61 Mittel an Gesunden erprobt hatte — d. h. die Prüfung geht der Theorie vor — in seinem Spruch: „Similia similibus curantur!" seine ganze Lehre zusammenfaßte. Er wollte gewiß nicht damit sagen, daß mehrere in einer Mischung verabreichten Mittel imstande sind, gleichzeitig mehrere Symptome zu beseitigen. Er behauptete mit Recht, daß sich die Krankheit durch eine Gesamtheit von subjektiven und objektiven Erscheinungen äußert, und daß die Heilung unter Einfluß eines einzigen Mittels vor sich geht, bei dem die Gesamtheit der pathogenetischen Symptome der Gesamtheit der krankhaften Erscheinungen ähnlich ist. Er hat sich so oft und so ausdrücklich wider jede andere Erläuterung erklärt, daß es überflüssig scheint, diesen Standpunkt weiter zu besprechen. Und wenn man auch schon einwendet, daß bei jedem Patienten das Krankheitsbild anders aussieht, so ist doch unsere Arzneimittellehre reich genug, daß jeder, der mit ihr vertraut ist, darin das Notwendige für jedes Krankheitsbild finde.

Sehen wir jedoch von allem ab, was man bei der Übernahme einer Behandlung der Autorität des Meisters zugestehen soll. Setzen wir voraus, die Vielmischerei sei ein Fortschritt, und mehrere vereinigte Mittel, jedes nach seiner eigenen Pathogenesie, seien gleichzeitig nach dem Aehnlichkeitsgesetze imstande auf eine Gesamtheit krankhafter Symptome zu wirken, so besteht doch eine Klippe, an welcher alle Trugschlüsse scheitern: Zur Unterstützung der Vielmischerhypothese ist eine andere, noch viel unwahrscheinlichere Hypothese unentbehrlich, und diese letztere besteht darin, daß man sich vorstellen muß, bei betreffender Krankheit wäre es einem einzelnen Symptom möglich, sich in Abwesenheit von allen andern zu äußern.

Auch beim besten Willen fällt es doch schwer, sich einen derartigen Vorgang vorzustellen; in derselben Krankheit können doch die verschiedenen Symptome nicht voneinander getrennt bestehen. Und ist diese Sonderstellung nicht anzunehmen, wie könnte man es sich erklären, daß sogenannte Zwischenwände jedes Mittel in seiner Wirkungssphäre einschränken sollen, während man anderseits das Wirkungsfeld nicht vermittelst anderer Zwischenwände in verschiedenen Abteilungen zu trennen fähig ist?

Wir haben es also nicht einmal mehr mit einer palliativen Behandlung zu tun, wie z. B. die Allopathen einen örtlichen Seitenstich beschwichtigen, den sie augenblicklich mit einer subkutanen Morphiumeinspritzung bekämpfen.

(Schluß folgt.)

Hahnemann als Diätetiker.

Hippokrates war es, welcher vom Geiste der Hygiene durchdrungen als erster Arzt des Altertums den Wert einer passenden Krankendiät erkannte und eine noch heute geltende Diätetik schuf. Er würdigte dieses Lebensregime in der Erkenntnis, daß durch dasselbe der Lebenskraft (Enormon) in ihrer Heilreaktion keine Hindernisse erwachsen. Nach Hippokrates verdunkelte sich der Welthorizont einer gesellschaftlichen Hygiene durch Jahrhunderte, die ganze ärztliche Welt erblickte nur in den verschiedensten Arzneigemischen den alleinseligmachenden Heilfaktor.

Da trat Hahnemann auf und verkündigte seine selbst von der mächtigen Gegnerschaft der Homöopathie anerkannten Grundsätze einer rationellen Krankendiät. Die blinde Opposition begründete in ihrem Eifer sogar die staunenswerten Kurerfolge der Hahnemann'schen Heillehre nur auf den mächtigen Einfluß seiner diätetischen Verordnungen. Die weiteren Forschungen der Nahrungsphysiologen (Andral, Gavaret, Liebig, Voit, Pettenkofer u. a.) führten zum Verständnis der wichtigsten Vorgänge der Assimilation und bestätigen bis heute jenes Wahrheitsgesetz, das der Hahnemann'schen Lebensordnung zu Grunde liegt und kein wissenschaftlich gebildeter Arzt vermag heute ohne Kenntnis der hygienischen Diätetik, welche einzig und allein Hahnemann anbahnte, seiner gewissenhaften Pflichterfüllung gerecht zu werden.

Wie bedeutungsvoll für die praktische Hygiene jedes einzelnen wie für den modernen Arzt klingen nicht die Worte Hahnemanns in seinem denkwürdigen Aufsatze: „Sind die Hindernisse der Gewißheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?“ (Kleine med. Schrift. Bd. I Seite 1):

„Mich deucht, die Aerzte unterscheiden nicht genug zwischen den Diätsünden, die dem Kranken sein Uebel erzeugen und unterhalten, zwischen gewöhnlicher indifferenter Diät der Menschen und zwischen der neuen vom Arzte gemachten Diätordnung. Was die Abschaffung der bisherigen Diätsünden betrifft, ohne welche man dem Kranken keine Bürgschaft leisten kann und es unmöglich wird, den Erfolg einer Krankheit und der dabei gebrauchten Mittel zu beurteilen, sagt Hahnemann, jeder Arzt, der nicht so allgemein im Besitze seines Kranken zu sein glaubt, daß letzterer keinen anderen Willen als Folgsamkeit behält, lasse lieber den wankelmütigen Kranken fahren — besser keinen Kranken als solche!“

Welcher Arzt wollte die Leberverhärtung eines Trinkers heilen, der nicht seines festen Vorsatzes absoluter Abstinenz versichert wäre? Man lasse jeden Kranken, der sich zu keiner diätetischen Einschränkung entschließen kann, ziehen und nicht die Kunst beschimpfen.

Hahnemann wies uns nur allgemeine Ernährungsregeln für Kranke und gab uns keine Diät und Lebensordnung für spezielle Erkrankungen. Er wollte seine allgemeinen Diätvorschriften nur durch den Arzt individualisieren lassen. Zu diesem Zwecke erteilte er auch seine Ernährungsvorschriften für akute wie chronische Erkrankungen. Durch Beachtung des Sequere naturam läßt er der Stimme des natürlichen Instinktes des Kranken vollste Geltung besonders in akuten Fällen. In den chronischen Krankheiten (Bd. I, S. 237) äußert sich Hahnemann: „Aus vielen leicht in die Augen fallenden Gründen (besonders in Berücksichtigung der feinen Arzneigaben) kann der homöopathische Arzt während seiner Kur keinen Zwischengebrauch erlauben von Parfümerien, Riechwasser, Riechbüchsen, von Valeriana und Kräutertee, von Pfefferminzkügelchen und Aniszucker, von Magenmorsellen und Liqueurs, von Isländermoos und gewürzter Schokolade, oon Zahntinkturen und arzneilichen Zahnpulvern.“ Hahnemann wünscht vor allem Einschränkung der gewohnten Genußmittel, dringt auf eine geregelte Lebensordnung, legt uns aber in keiner Weise Entbehrungskuren auf.

Der Kernpunkt der Diätetik Hahnemanns beruht auf dem Grundsatze: „Die Kräfte des Kranken möglichst zu schonen, damit sie sich ungehindert zur Heilreaktion erheben können.“

Die Nahrungsphysiologen sowie die physiologischen Chemiker vermittelten uns nach Hahnemann den gewaltigen Bau einer wissenschaftlich festgestellten Krankendiätetik für Entzündungskrankheiten und chronische Stoffwechselanomalien auf den verschiedensten Gebieten der Organerkrankungen, gegen Skorbut, Diabetes, Knochenleiden u. s. f., welcher noch heute in vollster Uebereinstimmung mit der streng wissenschaftlichen Verordnung Hahnemanns steht.

Wenn es für die homöopathische Praxis schon ein großer Vorteil ist, daß sich die Kranken keinerlei große Entbehrungen auferlegen müssen und dieselben auch durch keine übermäßig strenge Diät abgeschreckt werden, so soll doch kein Homöopath zu sorglos und unachtsam unsere so hochgradig feinen Arzneikräfte fremden arzneilichen Reizen, unzarten Diätfehlern und anderen Einflüssen preisgeben,

eingedenk der ebenso schönen wie geistvollen Bemerkung Hahnemanns in seinem Organon S. 279.

„Die sanftesten Flötentöne, die aus der Ferne in stiller Mitternacht ein weiches Herz zu überirdischen Gefühlen erheben und in religiöse Begeisterung verschmelzen werden, werden unhörbar und vergeblich unter fremdartigem Geschrei und Getöse!"

Riva am Gardasee. Dr. Christoph von Hartungen.

Der Doppelmops in der Homöopathie.

Ein Beitrag zur Erkenntnis des Standpunktes. Neue Hauhecheln Nr. 2. Philadelphia, Flugschriftenverlag. Leipzig bei A. Wienbrack. 1860.

Brief des Schulmeisters Riesebuckel an C. Hering.

Hochgeehrtester! Großer transatlantischer Held und Mann und Arzt!

Wäre ich des heroischen Versmaßes also mächtig, gleichwie der gemeinen Prosa, würde ich Hochdero besingen, dem Beispiele des Italieners O. Quanciali folgend, der's in 13 Hexametern getan; jedoch so wie dieser den Hering als einen achtzigjährigen Greisen besang, währenddem derselbe noch ein junger Mann war, würde ich den Greisen besingen als einen Jungen! Das wäre auch in sonstiger Beziehung weit passender, denn, frage ich, wer hat jemals etwas gehört von einem alten Hering? Immer heißt es nur: „Neue Heringe". Aber ich habe mich des Gebietes der Dichtkunst zu enthalten. Hat mir doch Apollo Schöneres beschieden, eben das, was ich Ihnen in gegenwärtigem Briefe anvertrauen will. Es ist ein ganz unschätzbar wichtiges Geheimnis. Und es ist der allerhöchste Beweis meiner tiefsten Ehrerbietung, daß ich Ihnen dasselbe ganz überlasse, und zwar Ihnen allein! Wohlerwogene Gründe bestimmen mich dazu. Haben wir, frage ich, einen Mann in der Geschichte der Literatur, der mit solcher Todesverachtung, ja mit einer fast unendlichen Diskretion Geheimnisse zu wahren wußte! Oder sind Sie vielleicht selber sich dessen gar nicht bewußt geworden? Muß ich mir erlauben, folgendes zur Motivierung in Erinnerung zu bringen?

Als dazumal Jenichen seine neuentdeckten Hochpotenzen an Stapf und Groß geschickt hatte, nicht aber an Rummel, dem er das Buch über die Schattenseiten nicht vergeben konnte und die Fliegentütschel-Anmerkungen in der Allgemeinen, da saufte Rummel in hohem Zorne zum Apotheker Peters und bestellte sich sogleich auch welche, ließ nämlich sämtliche Mittel von 30 auf 300 bringen, aber, der Sicherheit wegen! 5 Tropfen zu 95 nehmen, was nach Adam Riese, wie man unter uns Schulmeistern zu sagen pflegt, nicht Schritte sind wie 1:0,01; 0,01 zu 0,0001; sondern wie 1 zu $^1/_{17}$ oder 0,05882 und von diesem zu 0,00346! welche erschrecklich zunehmenden Differenzen man ja durch Subtraktion in ihrer ganzen Größe zu erkennen vermag. Augenblicklich wurden auch damit Heilungen veranstaltet, item in der Allgemeinen abgedruckt. Desselbigen gleichen wurden jene berühmten Versuche in der Bude des Oxygen-Hydrogen-Mikroskopmannes angestellt und in den Peterschen Hochpotenzen Atome nachgewiesen, physikalisch-mikroskopisch, item in der Allgemeinen abgedruckt. Nun aber werden Sie sich gewißlich erinnern, daß Ihnen in Braunschweig die gar zu inhaltschweren Worte entfuhren: Was! mit dem Sonnenmikroskop? Laßt nur das nicht drucken und blamiert mir die Homöopathie nicht schon wieder! Natürlich sagte Hochdero dieses in der verzeihlichen Meinung, daß diese Sonnenmikroskop-Versuche eben erst vor Ihrer Ankunft wären besprochen worden und nun unter die Verhandlungen im Berichte über die Sitzung des Zentralvereins erst noch aufgenommen werden sollten, das Unglück also noch gehindert werden könnte! Derweilen war's aber schon gedruckt! und also war die Homöopathie schon blamiert! und zwar: schon wieder! Das konnte natürlich nie vergeben werden, doch ließ dagegen sich auch kein Wörtchen sagen! Was war zu tun? Man wartete auf die Gelegenheit. Endlich kam sie. Nämlich der Brief, den auch ich bei Stapf gelesen, den Groß diesem darüber geschrieben, worin stand: „Die Peterschen Hochpotenzen wirken nichts!" Auch ich hatte gesehen, wie selbige Worte unterstrichen waren. In Ihrem dringenden Aufrufe, man möchte doch erst eine Art Hochpotenzen prüfen, statt sich mit vielen Arten zu versplittern, zitierten Sie diesen Brief, darin diese Worte als das Urteil eines großen Mittelkenners: ohne die früher damit verübten Glanzheilungen eines Rummels auch nur zu kennen. Hartmann, Groß, ja Rummel selber lasen als Redaktoren diesen Aufsatz in der Handschrift vor dem Abdrucke. Warum hemmte keiner den Druck und fragte erst bei Ihnen an? Sie waren ja ganz in der Nähe. Da hätte man ja den Skandal ersparen können! Mit nichten, das war's gerade, was Rummel wollte! Rache wollte er, mußte er haben! Mußte er sich nicht austoben als eine „geschmähete Seele?" Mußte er nicht als ein Teekessel mit des Jahrhunderts größter Kraft, ich meine, mit dem Dampf, den er von sich gab, gegen die Grundsäulen Ihres Rufes anpusten, bis dieselben wirklich wackelten? Wer aber war es, der da schwieg und nichts fürchtete? Zwar auch ich schwieg, aber ich fürchtete mich! Durfte es denn öffentlich gesagt werden? Groß und Rummel waren ja beide samt Hartmann an der dazumal gleichsam dreispännigen Allgemeinen Leipziger Zeitung Mitredaktoren; hätte es da nicht Keilerei gegeben unter den Dreien? Und ich sage: Alles, nur keine Keilerei! Also da Groß schwieg, da der Stapf schwieg, so schwieg auch ich. Hartmann aber lächelte und sagte nichts zum nichts.

Ferner haben Hochdero noch ein weit größeres und hochwichtigeres Geheimnis ebenfalls mit einer heldenmäßigen Standhaftigkeit zu bewahren gewußt, nämlich das der Jenichenschen Hochpotenzen selber. Ich habe früher gar keinen Begriff gehabt von der enormen Größe einer solchen Diskretion. Man darf es wohl sagen, gleichsam bildlich, daß die Wogen der ganzen Weltgeschichte sich um Hochdero erhoben hatten und sehr tobeten. Aber Sie sagten doch nichts. Auch ich wußte um das Geheimnis, nämlich daß es gar keins war, und auch ich schwieg. Aber freilich, mich hat niemand gefragt als unser Pfarrer; aber dem — ja dem sagte ich es erst recht nicht. Und während ich von ferne stand, empfand mein Gemüt jene Süßigkeit, einem so hochverehrten Manne so nahe zu stehen, daß meiner Seele wie seiner das Verständnis im Kampfesdampfe blieb; denn das war kein Sturm eines Teekessels, sondern das war

ein Dampfeskampf einer ganzen Menge Teekessel gegen das Knacken und Sprühen eines Feuerwerkerfrosches, welches Verständnisses aber die ganze tobende Opposition vollständig ermangelte. Alle die Teekessel konnten nicht begreifen, daß es ein Sprühfröschlein war, gegen welches alle aus ihren Schnauzröhren pufften und pusteten.

Niemand ist würdiger daher, als er, der sorgfältige Bewahrer jener beiden Geheimnisse, das des nichts und das der Hochpotenzen, nun auch das größte Geheimnis des Jahrhunderts zu erfahren und zu bewahren. Er wird auch wissen, wann die rechte Zeit gekommen ist für dies noch weit größere, für die Krone aller Entdeckungen dieses Jahrhunderts und aller zukünftigen; er bestimme die Zeit, wann man es öffentlich werden lassen darf. Ich habe gezittert, ich habe gezagt, wie Newton; aber ich zaudere nicht länger, meine Gründe sind motiviert, Ihnen sei's überlassen.

Zwar, Sie werden es bedenken! — liegt meine große Entdeckung sehr nahe, so nahe, daß jeder Lump sie alle Augenblicke hätte machen können. Aber zeigt sich nicht auch darin ihre wahre Größe? Steht es zu fürchten, daß ein anderer sie mir noch wegschnappen könnte? War es nicht auch ganz derselbe Fall mit jenem Apfel, der auf die Nase Newtons fiel? Nur auf dieser konnte er so große Folgen haben! So bei mir.

Ich eile zur umständlichen Motivierung der Primogenitur der Entdeckung, zur Geschichte derselben.

Also nämlich: Unser nun seit 14 Tagen seliger Amtmann gab mir eines Tages — o, schon vor vielen Jahren! — *Hochbero Hausarzt*, amerikanische Ausgabe. Hier, Riesebuckel, sagte er, das ist was für ihn, mach' er sich nützlich! Und ich nahm, und ich las, und ich ward Homöopath. Jede neue Ausgabe kaufte ich mir alsogleich, und die alte schwatzte ich einem Bauer auf, der Kopf hatte. So wurde die ganze Gegend homöopathisch. Unser Amtmann schaffte uns endlich einen homöopathischen Doktor ins nächste Städtchen, den setzen wir aber von vorneherein gleich auf ein kleines Fixum; jedoch schicken wir nur zu ihm, wenn jemand ein Bein bricht oder sterben will. Mehr bekommt er doch nicht, als alle Quartale was wir ihm versprochen; das holt er sich auch pünktlich und trinkt Kaffee beim Pfarrer. Darum ist er's auch ganz zufrieden, wenn wir uns untereinander selber kurieren.

So habe ich denn eine vieljährige Erfahrung, und bin so lange mit dem Zeitgeiste fortgeschritten, bis ich endlich darüber hinauszuschreiten mich vermessen durfte. Also, mein Gevatter, der Krämer, hatte mir die Dose mit frisch angekommenem Doppelmops gefüllt; ich durfte daher, als ich hinauf zum Amtmann ging, diesem eine Priese anbieten „ganz frischen" — Apropos, Doppelmops, meinte da der Amtmann: Nun ist's aus mit der Homöopathie! es ist zum Teufelholen! Da geben die Kerle Doppelmittel! 333 Fälle, und zwar durch einen Medizinalrat! Nun! sollte der wahre Medizinalrat in Dresden, der klare Denker, sich noch einmal entschließen, die Wissenschaft zu retten, vielleicht geht's dann vorüber! Aber dieses fortwährende Retten, das wird am Ende der Beste müde! Was dann? Das sag' ich ihm, Riesebuckel, untersteh' er sich nicht etwa, Doppelmittel zu geben, bei meinem Zorne! ich habe ihn zum Homöopathen gemacht; er hängt immer noch an den verdammten Streukügelchen; nun, der Doktor sagt: es schade nichts, lasse man die Leute daran glauben; aber, gibt er sie jemals doppelt, so schick' ich ihm den Gerichtsdiener überm Hals wegen unbefugten Praktizierens; verstanden?

„Der Medizinalrat!" „der Gerichtsdiener!" „die Doppelmittel!" tief dachte ich darüber auf dem Heimwege nach. Ah, was Dings da! Ihr seid alle miteinander nur halbe Homöopathen, und zwar solche, wo aus zwei halben kein ganzer wird — so wie's im Hausarzt steht. Ich nahm also eine Priese Doppelmops und dachte bei mir selber: das mit den Doppelmitteln, das muß ich doch probieren! Seh'n Sie, da kommt mir mein Bube entgegengelaufen und sagt: Vater, ich habe mich in den Finger geschnitten, gib mir Staphis.! Da streckt der Junge auch schon die Zunge heraus, ich geb's ihm und frage: wie kam denn das? Ja, ich mußte mir einen Stock abschneiden, ich konnte sonst nicht nach Hause kommen, denn ich hatte mir den Fuß verstaucht, gib mir nur auch gleich Rhus tox. Da streckt der Junge schon wieder die Zunge heraus. Hier ist es; aber wie kam denn das? Ja, ich bin von dem großen Birnbaume gefallen draußen auf der Heide, und ich habe auch zu viel Birnen gegessen, und gräßliches Leibweh und Abweichen, ich muß fort, geschwind gib mir Pulsatilla. Da streckte der Junge wieder die Zunge heraus, und ich geb's ihm und sage: nun lauf und mach!

Sehen Sie, Herr Doktor, so habe ich meine Kinder gezogen! Die sind homöopathisch! Aber, dachte ich: Hast du nicht gezittert vor dem ersten Schritte, so seien denn auch die andern Tritte getrost getan! So soll denn die Erfahrung entscheiden! Und sie entschied. Den andern Tag war der Junge frisch und munter.

Wenn aber drei Mittel helfen, warum nicht vier und wohl auch fünf? Die Philosophie gibt uns das logische Recht. Sie werden das nicht leugnen! Ein so großer Mathematiker, in dessen Abhandlungen bedeutende Denker manche Sätze zweimal müssen lesen, ehe sie dieselben verstehen. Ja! wo bei manchen Sätzen auch dreimaliges Lesen nicht hilft, sie verstehen sie gar nicht! Ich aber, Herr Doktor, ich verstehe alles, und was ich nicht verstehe, das bewundere ich doch! Sie werden also ohne Zweifel mich verstehen, ja Sie sind mir in meinen Entdeckungen vielleicht schon vorausgeeilt und sind längst „auf denselben Gedanken gekommen", wie so viele berühmte Homöopathiker hier gewöhnlich zehn Jahre später ganz auf dieselben Gedanken kommen.

Ich denke mir nämlich, in Ihrem Kopfe da ist es wahrscheinlich immer wie bei westindischen Orkanen, so dreht sich da die wirbelnde Phantasie im Sturme herum und dahin. Und wie bekannt, bei solchen Hurrikanen kommen dann auch aus allen leeren Flaschen (wenn sie nämlich, das Ungeziefer abzuhalten, gekorkt sind) die Stöpsel herausgeflogen. So fliegen Ihnen auch auf Ihrem Phantasie-Dahingange allenthalben die Stöpsel der Bewunderung entgegen, und aus allen leeren Flaschen strömt die Luft heraus, wie aus bewundernden Lungen, nur dann kohlensauer. Vielleicht ist in Ihrer Nähe schon das Größte entstanden! Denn, ich muß nur gestehen, ich habe schon gehört von jenen pennsylvanischen Kartätschenschüssen, wo die Bauern zum Doktor kommen bei Tag oder bei Nacht, und sagen z. B. mein Bäby hat'n Krupp, gib mir Stoff, hier ist ein Vierteltaler.

Da geben die dortigen Homöopathen (denn ans Besuchen ist gar nicht zu denken) 1. alle Croupmittel, weil es ja wirklich ein Croup sein könnte; 2. alle Nichtcroupmittel, weil es vielleicht keiner ist, und geben sie hintereinander, erstes Pulver Acon., zweites Spong., drittes Hepar, viertes Sambuc. ꝛc., mit der Weisung: alle halbe Stunden ein Pulver, bis es bessert, dann, bei Lebensgefahr! wird aufgehört. Ferner habe ich die große Entdeckung eines dortigen Doktoren vernommen, der alle seine Kranken nach einer ganz neuen Methode behandelt. Jeder Kranke hat nämlich Symptome, jedes Mittel hat auch Symptome, also hat auch jedwed Symptom sein Mittel. So viele Symptome, so viele Mittel gibt er also. Bis zu 36 verschiedene Mittel gab er in kunstgerechter Anwendung binnen 36 Stunden, und die allergefährlichsten Krankheiten standen auf und wandelten. Wenn solche großartige Entdeckungen in der Nähe eines ebensolchen Mannes — ich erlaube mir hier die Bescheidenheit ein wenig zu verletzen! — wenn Sie dadurch Bauchweh bekommen, so wissen Sie hilft Coloc., also: in solcher Nähe geboren werden, wachsen und gedeihen, was muß erst in dem Gehirn unseres Landsmannes und Schlangenbändigers an tropischen Urwalderzeugnissen geboren worden sein, noch außer dem vielen, unendlich wichtigen, was er vor uns ausschüttete, womit er es freilich bei manchen Leuten verschüttete, — was muß da nicht noch alles mit jener sich selber durchwuchernden und allumschlingenden tropischen Ueppigkeit himmelan ragen?

(Fortsetzung folgt.)

Passiflora incarnata.

(Mit Abbildung auf Seite 7.)*)

Von J. E. Br., P.

Als ich vor einigen Jahren bei der Homöopathischen Zentral-Apotheke in Leipzig anfrug, ob es wohl ein absolut sicheres Mittel gegen Alkoholismus gäbe, sandte mir die Apotheke von Dr. W. Schwabe die Nummern 5—8 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", 1902, zu, in denen Dr. Sieffert, Paris, seine Erfahrungen mit Passiflora incarnata mitteilte. Da ich in einem speziellen Falle von Alkoholismus bereits verschiedene Mittel ohne Erfolg versucht hatte, interessierten mich die Dr. Sieffertschen Mitteilungen sehr, und ich ließ mir eine Flasche Urtinktur von Passiflora kommen. Zunächst hatte ich keinen rechten Glauben an den Erfolg dieses Mittels, doch führte ich mit Konsequenz die Kur durch. Bei einer anfänglichen Dosis von 10 Tropfen Urtinktur täglich war ein Erfolg nicht zu verspüren. Die betreffende Person hatte tatsächlich den guten Willen, von dem Laster befreit zu werden. Das Laster war bereits derart gediehen, daß bei der unglücklichen Person sich schon Trella, Tobsucht mit Mordgedanken und öftere Anfälle von Delirium tremens einstellten. Nach solchen Fällen war der Kranke ungeheuer aufgeregt, und wie ich mich selbst überzeugte, half dann zur Beruhigung des Nervensystems nur Kognak in größeren Mengen bis zu 1/4 Liter. Die Allopathen verboten ihm dies und behandelten den Kranken ohne jeglichen Erfolg mit Bromkali und zuletzt mit Morphium. Da der Kranke sonst ein äußerst tüchtiger Mann und angenehmer Gesellschafter war, bat ich ihn, doch mal die Kur mit Passiflora zu versuchen. Nach vieler Mühe gelang es mir, ihn dazu zu bewegen. Die anfänglich täglich genommenen 10 Tropfen Urtinktur von Passiflora wirkten kaum, da die Person immer noch Alkohol, wenig Bier, trank. Auf Zureden nahm der Kranke täglich 20 Tropfen davon; da war nun ein Erfolg zu verspüren, und dies sah auch der unglückliche Mensch ein und führte nun die Kur konsequent durch. Heute ist er als vollständig geheilt anzusehen. In Gesellschaft trinkt er wohl noch einige Glas Bier, auch einen Kognak, aber niemals habe ich ihn mehr betrunken gesehen oder gehört, daß er nach Fusel verlangte, den er vorher mit Vorliebe soff, denn ein Trinker war er nicht mehr. Meine Freude über den Erfolg war groß, und der Mann ist mir sehr dankbar, daß ich das Mittel gleich bei der Hand hatte; denn, wie er meinte, hätte er selbst es niemals kommen lassen, da er bei den vielen Mitteln, die er gebraucht, den Glauben an Erfolg verloren hatte. Als mein Vorrat zu Ende war, hatte ich die Freude, daß er sich selbst Passiflora kommen ließ, als er den Erfolg sah.

Wie er mir nachher erzählte, hatte er in der Tat eine ganze Menge von Mitteln ohne jeglichen Erfolg versucht, so Tee von Dreiblatt, von Tausendgüldenkraut ꝛc. Alte Weiber hatten ihm sogar vorgeredet, daß er nur von dem Laster befreit würde, wenn er Spiritus, in dem ein Aal verendete, tränke. In seinem guten Willen, geheilt zu werden, soff er auch dieses ekelhafte Zeug mit Todesverachtung hinunter, ohne natürlich aber den geringsten Erfolg zu haben. Von den erwähnten Teearten will ich nicht behaupten, daß sie wertlos seien; der Kranke hatte wohl insofern selbst schuld, als er dabei immer weiter trank und glaubte, die Mittel müßten auch so helfen.

Das ist nun das eigentümliche, wunderbare bei Passiflora, daß sie hilft, trotzdem die Kranken beim Anfange der Kur immer noch Alkohol trinken, dies aber mit der Zeit ganz von selbst einstellen. Der vorliegende Fall war nun ein sehr schwieriger — es hatte sich in der letzten Zeit bei der betreffenden Person bereits Magenbluten eingestellt. Das schlimmste ist, einen Alkoholiker zu der Kur zu bewegen. Hat man dies erreicht, so ist auch der Erfolg sicher. Bei jüngeren Personen und im Anfangsstadium des Alkoholismus glaube ich, nach den unvergleichlichen Erfolgen annehmen zu können, daß ein Erfolg viel leichter und schneller zu erreichen sein wird, auch mit geringeren Dosen. Ein weiterer Vorzug der Passiflora ist die Anwendbarkeit ohne jeglichen Zwang und ohne jegliche Beschwerden. Ich halte überhaupt jedes Mittel bei Alkoholismus für verfehlt, bei dem ein Zwang auf den Alkoholiker ausgeübt werden muß. Diese Leute befinden sich so schon in beständiger Aufregung und Nervengereiztheit und bei dem leisesten Zwang wird gerade das Gegenteil von dem gewollten erreicht. Aus dem Grunde werden auch fast durchweg alle Abiturienten der Trinkerheilasyle rückfällig.

Nach allem, was mir bisher bekannt geworden, gibt es nur

*) Anmerkung: Wir brachten zwar erst vor vier Jahren das Bild der Passionsblume in unserer Zeitschrift, allein der Umstand, daß seitdem viele neue Abonnenten hinzugekommen sind, veranlaßt uns, auch ihnen bei Gelegenheit des nachfolgenden Artikels das gelungene Bild dieser Zier- und Heilpflanze vorzuführen. D. Red.

ein absolut (? D. R.) sicheres Mittel gegen Alkoholismus, und das ist Passiflora incarnata, die Blume des Leidens Christi. Für dieses Mittel stehe ich nach meinen Erfahrungen vollkommen ein. Hinzufügen möchte ich noch, daß die Kur augenscheinlich doch etwas schwächt, wenigstens meinte der Geheilte, daß er matt, müde danach geworden, aber ungemein klaren Kopf dabei bekommen. Durch kräftige Speisen und Verabfolgen von Limonaden aus Fruchtsäften wird dieser Uebelstand bald gehoben.

Zu bedauern ist nur, daß dieses Mittel so ganz vereinzelt angewandt wird. Vielleicht liegt es daran, daß es noch zu wenig erprobt, vielleicht auch daran, daß die einzelnen Erfolge nicht in die breite Oeffentlichkeit gelangen. Das Mittel ist es wert, mehr beachtet zu werden und in der Literatur mehr als jetzt Berücksichtigung zu finden. Ich habe deshalb auch in Gartenbau-Zeitschriften auf den Wert der Pflanze und des aus ihr erzeugten Heilmittels hingewiesen, um den Gartenbau für die Kultur der Passiflora zu interessieren, die eventuell eine gute Einnahmequelle ergeben kann. Gerade jetzt bei der allgemeinen Antialkoholbewegung ist es angezeigt, der Passiflora das Wort zu reden und zu zeigen, daß es ganz einfache Wege gibt, um einen besseren und nachhaltigeren Erfolg zu erzielen, als es die Führer der Abstinenzbewegung vermögen. Deshalb habe ich auch in meinem Werk „Edelkorn", Skizze zur Antialkoholbewegung (Verlag A. Hasert & Co., Leipzig, Crusiusstraße) der Passiflora das Wort geredet und auf ihre Bedeutung hingewiesen. Auf solche und ähnliche Weise wird ein gutes Mittel populär.

Weitere Erfolge mit Passiflora konnte ich bei Geschlechtskrankheiten wiederholt konstatieren. Da die Fälle diskreter Natur sind, will ich nur erwähnen, daß das Mittel bei Tripper fast sofort hilft, ebenso bei durch denselben angesteckten Frauen. Bei einmaliger Gabe von 10 Tropfen war eine Abnahme, bei zweimaliger Anwendung in allen Fällen eine Heilung zu erzielen. Diese frappierenden Erfolge sprechen doch genügend für den Wert der Passiflora bei Geschlechtskrankheiten. Bedenkt man die Langwierigkeit, unangenehme und oft schmerzende Behandlung des Trippers durch die Allopathie, und daß Passiflora durch das bequeme Einnehmen von einigen Tropfen meist schnelle Heilung bringt, so wird man das Mittel in den doch stets diskreten Fällen unter den Beteiligten mit Freuden begrüßen.

Bei Aufgeregtheit und Nervosität habe ich Passiflora an mir selbst erprobt. Nach geistiger Ueberanstrengung erwies mir das Mittel die wohltuendsten Dienste; 10—20 Tropfen der Urtinktur gaben mir sofort wieder Ruhe, klaren Kopf, Frische und Arbeitsfreudigkeit. In solchen Fällen steht nichts der Passiflora gleich. Bei Schlaflosigkeit und den Folgen von gelegentlichem, übermäßigem Genuß geistiger Getränke erzeugt Passiflora gesunden, ruhigen Schlaf und hebt etwaige Katererscheinungen vollkommen auf.



Passiflora incarnata.

(Vielleicht ist Passiflora auch bei fieberhafter Aufregung und bei Hirnsymptomen ein angezeigtes Mittel.)

Nach meinen Erfahrungen ist Passiflora ein absolut sicheres Mittel zur Heilung des Alkoholismus, das schnellste Heilmittel bei Tripper. In ganz wunderbarer Weise besänftigt es ein aufgeregtes Nervensystem. Ueble Katererscheinungen bei gelegentlichem Mißbrauch geistiger Getränke hebt es sofort auf. Bei Schlaflosigkeit und Aufgeregtheit infolge geistiger Ueberarbeitung übt es die wohltuendsten Wirkungen aus.

Das Merkwürdige bei Anwendung der Passiflora ist die schnelle, in bestimmten Fällen blitzartige Wirkung ohne jegliche Beschwerden und Störungen bei den Kranken. Daß sie auch von jedem Laien angewendet werden kann, ist unschätzbar, und die Billigkeit des Mittels macht es für die ärmere Bevölkerung von besonderem Wert.

Ueber Akne (Hautfinne).

Von Dr. W. W. Knowlton, Camden N. J.

(Allg. homöopath. Ztg. Bd. 150, Nr. 13/14.)

Akne ist von verschiedenen Dermatologen unter verschiedenen Krankheitsformen und Namen beschrieben als Akne simplex, A. disseminata und A. vulgaris. Wenn man die verschiedenen Handbücher der Dermatologie durchgeht, so findet man eine A. papulosa, A. indenata, A. cachecticorum, A. scrofulosa 2c., Bezeichnungen, die zu dem Glauben führen könnten, es handele sich um verschiedene Krankheiten. In Wirklichkeit stellen diese Bezeichnungen nur Variationen der A. vulgaris dar.

Akne ist eine Entzündung der Talg- und Haarbalgdrüsen mit Bildung einer Papel, einer Pustel oder einer Kombination von beiden. Am häufigsten tritt sie im Gesicht, Nacken und Rücken auf. A. vulgaris ist eine Krankheit des jugendlichen Alters, tritt gewöhnlich um die Zeit der Pubertät bis zum 25. oder 30. Lebensjahr auf. Selten findet sie sich nach dem 40. Jahr. Ein Unterschied der Geschlechter in der Beteiligung findet nicht statt, ebenso findet sich Akne in allen Gesellschaftsklassen. Gewöhnlich nimmt sie einen chronischen Verlauf. Die Häufigkeit der Pusteln variiert von wenigen bis zu sehr vielen, die Gesicht, Nacken, Rücken, Brust und die Extremitäten bedecken. Gewöhnlich finden sich bei Akne Comedonen (Mitesser) und Seborrhöe (Schmeerfluß). Die Ursachen der Erkrankung sind lokale und in der Konstitution gelegene. Zu den ersteren gehören übermäßige Talgdrüsenentwicklung und eine mäßig dicke Haut. Da diese Bedingungen bei brünetten Leuten mehr zutreffen, so sehen wir die Krankheit hier häufiger auftreten als bei blonden Personen, deren Epidermis im allgemeinen dünn und fein ist. Bei jungen Leuten vergesellschaftet sich das Auftreten der Akne mit dem Erscheinen des Bartes. Wenn das Gesicht reichlich mit Barthaaren bedeckt ist, werden wir selten Akne finden, während bei mangelhaftem Bartwuchs Akne eine gewöhnliche Erscheinung ist, offenbar durch eine Störung in dem haarbildenden Hautgewebe veranlaßt.

Die allgemeinen Ursachen der Akne sind zahlreich und mannigfaltig. Die Pubertät spielt eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der Krankheit, denn in dieser Lebensperiode findet eine besonders lebhafte Entwicklung der Hautdrüsen und der Haarbildung statt. Das erwachende sexuale Leben hat gleichfalls als häufige Begleiterscheinung Akne, hauptsächlich beim weiblichen Geschlecht. In der Mehrzahl der Fälle fand ich hierbei Störungen von seiten der Gebärmutter oder der Ovarien, und in 8 von 10 Fällen konnte ich jeweils eine Verschlimmerung der Krankheit bei jeder Menstruation beobachten, wobei die Menses nach Zeit und Quantität unregelmäßig waren. Masturbation wird als Ursache der Aknebildung angesehen und es mag, wenn eine Prädisposition zu der Hautkrankheit schon besteht, insofern zutreffen, als die üble Gewohnheit den allgemeinen Gewebstonus ja verringert. Gastro-intestinale Störungen sind eine häufige Ursache der Akne und in der Mehrzahl der Fälle, besonders bei männlichen Individuen, wird man Dyspepsie und Verstopfung finden.

Anämie, physische und psychische Erschöpfungszustände können, insoweit sie den allgemeinen Kräftezustand reduzieren, das Auftreten von Akne im Gefolge haben. Gelegentlich findet man Fälle, wo auch ein sehr genaues Krankenexamen keine Ursache entdecken läßt.

Die Diagnose der Akne ist leicht und bedarf keiner weiteren Besprechung. Differentialdiagnostisch ist zu bemerken, daß A. rosacea mehr den mittleren Teil des Gesichts bevorzugt, während A. vulgaris sich mehr an den Seitenteilen hält. Der A. rosacea-Patient ist gewöhnlich älter, und weist eine allgemeine Hyperämie der Haut auf. Erweiterte und geschlängelte Gefäße ziehen über die ganze erkrankte Hautpartie. Noch zwei andere Hautaffektionen geben Gelegenheit zu Verwechslung mit A. vulgaris: die nicht parasitäre Sykosis und die pustulösen Syphilide. Die Sykosis ist eine Erkrankung des jungen Mannesalters, tritt nur nach Erscheinen des Bartes auf und ist durch eine Invasion von pyogenen (Eiter erregend) Bakterien in die Haar-Follikel bedingt. Die Sykosis beschränkt sich auf den behaarten Teil der Gesichtshaut, während A. vulgaris an den behaarten wie an den nicht behaarten Stellen auftritt. Bei dem pustulösen Syphilid helfen uns gewöhnlich noch andere Zeichen der Krankheit, eine sichere Diagnose zu stellen, wir finden Schleimhaut-Plaques in der Mundhöhle, Drüseninfiltrationen und oft eine allgemeine Verbreitung der Krankheit über den ganzen Körper. Bei Akne sind die Pusteln in der Regel spitz und mit glatter Epidermis bedeckt und es besteht keine Neigung zu Krustenbildung. Bei Syphilis sind die Pusteln flacher und sie haben die Tendenz zu geschwürigem Zerfall und Krustenbildung.

Die Prognose ist von großer Wichtigkeit und muß mit Vorsicht gestellt werden.

Die Behandlung der Akne muß entsprechend der Aetiologie eine zweiteilige, eine lokale und konstitutionelle, sein. Jeder Fall sollte daher eine sorgfältige anamnestische Durchforschung erfahren, nicht nur auf die augenblicklich bestehenden Krankheitsbedingungen, sondern auch auf die seitherige Lebensentwicklung und Lebensgewohnheiten. Danach hat sich die Behandlung einzurichten.

Bei weiblichen Individuen, wo die Ursache so häufig in Störungen der Genitalsphäre beruht, ist eine lokale Behandlung oft ebenso angezeigt, wie das passende innere Mittel. Bei Personen, die an Verdauungsbeschwerden leiden, ist die Diät aufs sorgsamste zu regeln. Der Patient muß vor allem dazu angehalten werden, langsam zu essen und

in regelmäßigen Zwischenräumen. Ebenso muß für tägliche Stuhlentleerung gesorgt werden unter möglichster Vermeidung von Abführmitteln.

Bei weiblichen Patienten, bei denen Störungen des Unterleibes die Ursache bilden, habe ich Cimicifuga, Collinsonia, Graphit, Pulsat., Sepia, Sabina, Bellad., Laches., Sanguinar. und Sulph. angezeigt gefunden.

Graphit hat unter seinen Prüfungserscheinungen: Eruption von Knötchen im Gesicht während der Regel.

Bellad. ist hauptsächlich angezeigt, wenn sich Pusteln auf dem Rücken zeigen.

Sanguinar. produziert Akne im Gesicht, besonders bei Weibern mit spärlicher Regel und unregelmäßiger Blutverteilung.

Pulsat. ist ein häufig angezeigtes Mittel, da es sich mit vielen Beschwerden von seiten des Magens wie der Genitalien deckt, die eine so häufige Klage dieser Patienten bilden.

Wenn Dyspepsie und chron. Verstopfung die Ursache des Leidens bilden, kommen Mittel wie Arsenic., Bryon., Alum., Carb. veg., Lycopod., Nux vom., Calc. carb., Natr. mur., Ignat., Pulsat., Sulph., Iris, Ipecac. und Sanguinar. in Frage.

Bei Akne, die mit sexuellen Exzessen in Verbindung steht, muß man an Calcar. carb., Acid. phosphor. und Sulphur denken.

Bei skrophulöser Konstitution ist es eine andere Mittelgruppe, die in Betracht kommt: Carb. animal., Sulph., Calc. carb., Psorin., Silic. und Ars. jod.

Kann ich keine vorwaltende konstitutionelle Ursache finden, gebe ich eines von den folgenden Mitteln: Jod., Brom., Ars. jod., Kal. jodat., oder Sulphur.

Die lokale Behandlung der Akne ist von höchster Wichtigkeit. Sie muß nach den verschiedenen Arten der Akne und der Intensität der Erscheinungen eingerichtet werden. Wenn man in einem beliebigen Handbuch der Hautkrankheiten über Behandlung der Akne nachliest, wird man einen großen Vorrat an Rezeptformeln für Lösungen und Salben finden; in allen diesen wird man als vorwaltenden Bestandteil Schwefel oder Schwefelpräparate finden. Ich habe verschiedene lokale Behandlungsweisen versucht und habe gefunden, daß mit einigen wenigen Rezepten alles zu erreichen ist, soweit es sich um die Beseitigung der bestehenden Pusteln handelt. Da nahezu alle Aknepusteln von einem vorausbestehenden Komedonen (Mitesser) ausgehen, muß unsere Aufgabe sein, diese zu beseitigen. Von der Ueberlegung ausgehend, daß die Komedonen der Retention des Hauttalges in den Talgdrüsen ihre Entstehung verdanken, müssen wir zunächst diese Talgpröpfe entfernen und dann den Drüsen zu ihrer natürlichen Entleerung zu verhelfen suchen. Wo nur wenige Komedonen sind, kommt man mit dem Komedonenquetscher gut zum Ziel; aber in vielen Fällen sind die Pusteln so zahlreich, daß es nicht angängig ist, die Komedonen alle auf diesem Weg entfernen zu wollen, und man muß sich darauf beschränken, nur die größten zu entfernen und sich nach einem anderen Verfahren umzusehen. In allen Fällen von Akne lasse ich von den Patienten die erkrankten Teile häufig so heiß wie möglich baden oder ich wende einen Gesichtsdampf an. Dieses Verfahren ist nach zwei Richtungen hilfreich, es regt die Durchblutung der Haut an und, wenn, was von 10 Fällen bei 9 der Fall ist, Komedonen vorhanden sind, weicht es die Pfröpfe auf und befördert so die Ausstoßung. Der Patient wäscht sich sodann die erkrankte Partie mit Wasser und Seife und frottiert sie mit einem rauhen Handtuch. Was für eine Seife soll genommen werden? Wenn eine mehr oder weniger dicke Epidermis vorliegt, empfehle ich gewöhnlich grüne Seife. Sie bewährt sich sehr zur Entfernung der Komedonen. Wenn zu befürchten ist, daß die grüne Seife die Haut zu sehr reizt, empfehle ich mit Vorliebe eine Schwefelseife. Aber nach jeder Seifenanwendung muß das Gesicht abgespült werden. Um den Tonus der Haut und der Hautdrüsen zu heben, empfehle ich außer den besprochenen Maßnahmen noch die Anwendung der Massage. Bei papulöser Akne des Gesichts, wo die Eruptionen von der Größe eines Stecknadelknopfs bis zu der einer Erbse variieren, verwende ich gewöhnlich eine Zinklösung bestehend aus Zinksulfat, Kali sulphur. und Rosenwasser. Ich lasse diese Lösung zweimal täglich anwenden. Bestehen im Gesicht, Nacken oder Rücken sehr harte Pusteln, so ziehe ich eine Salbenbehandlung vor; nach meinem Dafürhalten eignet sich hierzu die Schwefelsalbe in ihren verschiedenen Abstufungen am besten. Bei papulöser und pustulöser Akne des Gesichts, mit mehr oder weniger verdickter und ganz fettiger Epidermis mit Neigung zu Rosacea-Bildung, ist das Kummerfeldsche Waschwasser angezeigt. Ist die Haut fettig, mit vielen Komedonen besetzt und von schmutzigem Aussehen, ist eine Lösung von Sulph. praecip. 7.5, Aether 25.0, Alkohol ad. 120.0 angezeigt. Bei der pustulösen Form habe ich gute Resultate gesehen von Hydrarg. ammoniat. 1.25, Unguent. Zinc. oxyd. 30.0. Die beste Methode, die Aknepusteln zu behandeln, ist, den Eiterherd mit einem schmalen Bistouri anzustechen und nach Entfernung ein wenig Karbolsäure einzuträufeln. Bei größeren Pusteln muß man mehrere Inzisionen machen. Von den vielen empfohlenen Rezeptformeln habe ich die wenigen genannten geeignet gefunden, alles zu leisten, was verlangt werden kann. Nach meiner persönlichen Erfahrung sind sie die besten von allen, und ich wünsche, daß alle, die sich mit der Behandlung von Akne zu befassen haben, ebenso gute Resultate erzielen, wie es mir gelungen ist.

(Aus The Hahnem. Monthly, Febr. 1904.)

Die Furcht als Symptom von Geistes- und Nervenkrankheiten und ihre Heilmittel.

Von Dr. Buttler.*)

Uebersetzt aus Revue hom. franç. 1903. Nr. 12.

Aconit. Hauptmittel bei Furcht; Furcht vor dem Tode, vor der Dunkelheit, vor Geräusch, vor der Oeffentlichkeit (Menschen). Furcht, auf der Straße zu gehen oder in zahlreiche Versammlungen (Gedränge), in einen Zug oder Wagen zu steigen oder eine Brücke zu passieren. Sehr nützlich im Wahnsinn und im Delirium tremens. Bei diesem letzteren Leiden wurde es in zahlreichen Fällen wirksam erfunden, wenn das Symptom vorhanden war:

*) Anm.: Die Zusätze in Klammer sind von der Redaktion nach Herings kurzgefaßter Arzneimittellehre eingefügt.

Furcht, daß auf ihn geschossen wird, ein Symptom, das häufig beim Säuferwahnsinn angetroffen wird und in der Materia medica sich nicht aufgezeichnet findet. Aconit hat akute und chronische Neurasthenien geheilt.

Anacardium. Häufig nützlich bei Neurasthenie, verursacht durch exzessive geistige Anstrengung in Verbindung mit Dyspepsie; Furcht, auf der Straße angesprochen zu werden; er hält sich von Feinden umgeben.

Argentum nitricum. Erweist sich wirksam bei Melancholie mit der Einbildung, Schlangen zu sehen, ebenso bei Neurasthenie kompliziert mit Dyspepsie mit heftigem Aufstoßen, begleitet von Schwindel. Furcht zu sterben; Furcht, wenn er allein gelassen wird, irgend einen Unfall auf der Straße zu erleiden; unter dem Zusammensturz von aufgerichtetem Mauerwerk begraben zu werden; auf einen erhöhten Platz zu steigen oder sich in eine Versammlung zu begeben. Gesichtstäuschungen (Schlangen). (Bildet sich ein, von seiner Familie verachtet zu werden; fürchtet, daß alle seine Unternehmungen fehlschlagen werden; Gefühl, als hinge eine Wolke über ihm, gewöhnlich mit seufzender Respiration, schlimmer in geschlossenem Zimmer; fürchtet, daß die Krankheit ernstliche Folgen haben könne; leicht erschreckt; das Beobachten der Herzschläge vermehrt dieselben; Furcht, wenn sie in die Kirche oder in die Oper gehen will; dieselbe erzeugt Diarrhöe, Geistesschwäche, Gedächtnisverlust.)

Arsenicum. Delirium tremens, Neurasthenie, Melancholie mit Neigung zum Selbstmord. Aeußerste Angst (und Unruhe); Furcht vor Einsamkeit, vor dem Tode, vor Gespenstern, Dieben, vor Ungeziefer; Furcht, einen Meuchel- oder Selbstmord zu begehen.

Baryta carb. Geistesschwäche aus Mangel an geistiger Entwickelung oder infolge von Krankheit. Ueberempfindlichkeit der Sinne; Furcht vor Straßen, Menschen; glaubt sich von jedermann verspottet; wird vom geringsten Geräusch angegriffen; Unentschlossenheit; Gesichtstäuschungen.

(Belladonna. Wenig gebraucht; durch seine allgemeinen Symptome angezeigt.)

Bufo rana. Epilepsie, speziell bei Onanisten und wenn die Geschlechtsorgane affiziert sind. Plötzlicher Schrecken (vor Krankheit, Tod, Tieren), Verlangen nach Einsamkeit, obschon er sich fürchtet, allein zu sein.

Calcarea carbonica. Melancholie, Neurasthenie, Epilepsie, nächtliche Schreckanfälle. Furcht vor dem Alleinsein; Furcht, zu sterben, verrückt zu werden, oder eine unheilbare Krankheit zu erwerben; fürchtet sich beim geringsten Geräusche; schreckliche Träume, welche ihn sogar nach dem Erwachen verfolgen; Visionen (von Ratten, Mäusen, Hunden und Mördern), selbst bei geschlossenen Augen glaubt er Personen zu sehen. (Schauder und Furcht, wenn der Abend hereinbricht; die Furcht scheint aus der Herzgrube aufzusteigen; sie fürchtet, daß die Leute ihre Geistesverwirrung merken).

Hyoscyamus. Furcht vor dem Alleinsein; vergiftet, gebissen, beleidigt oder verraten zu werden; sieht auf sich Schlangen oder Fliegen zukommen. Häufig hilfreich bei Wahnsinn mit Furcht vor Vergiftung oder im Delirium tremens bei Schlaflosigkeit (5—10 Tropfen der Tinktur in einem halben Glas Wasser, einen Kaffeelöffel alle halbe Stunden, bis Schlaf eintritt). Auch angezeigt bei Furcht vor Verfolgung.

Ignatia. Furcht vor Unglück, vor Dieben, vor Krankheit; Schrecken beim geringsten Geräusch; Neurasthenie und gutartige Fälle von Melancholie infolge von Aerger.

Kalium brom. Furcht vor Alleinsein, vor Verfolgung, Vergiftung; Furcht, Gegenstand der göttlichen Rache zu sein, ein Verbrechen begangen zu haben oder begehen zu müssen, verrückt zu werden; Schwäche mit Schlaflosigkeit, nächtliches Erschrecken der Kinder. Dieses Mittel kann in infinitesimalen Gaben angewandt werden. Nach seiner Pathogenese erscheint es ganz besonders angezeigt bei Neurasthenie und Melancholie.

Kali carb. Furcht vor Menschenmenge, vor Einsamkeit, Krankheit und Tod; plötzlicher Schreck; erschrickt heftig, wenn man ihn berührt; kann menschliche Stimme nicht vertragen.

Kali phosph. Gleichgültigkeit gegen seine Angelegenheiten, Widerwille gegen Unterhaltung oder Umgang; sieht alles schwarz; Furcht vor Geräusch; Unentschlossenheit, Argwohn, Unruhe, Schlaflosigkeit, nächtliche Schrecken, geistige Störung mit Gedächtnisverlust. Nützlich bei Neurasthenie durch intellektuelle Störung und bei nächtlichem Erschrecken der Kinder.

Lilium tigrin. Furcht, unheilbar zu sein, verrückt zu werden, verdammt zu sein; Widerwille gegen Einsamkeit; Eifer, dringende Pflichten zu erfüllen und Unfähigkeit, sie zu erfüllen. Gebärmuttersymptome in Verbindung mit nervösen oder geistigen Affektionen.

Lycopodium. Furcht vor Einsamkeit; Menschenscheu; fürchtet sich sehr vor Spaziergängen in frischer Luft; nächtliche Furcht vor Phantomen; erschrickt beim geringsten Geräusch, Unentschlossenheit, Furchtsamkeit. Nervöse Affektionen, verbunden mit charakteristischen Symptomen der Verdauungsorgane.

Opium. Schreckliche Gesichtstäuschungen (Tiere, Gespenster); Furcht vor bevorstehendem Tode; Schrecken beim geringsten Geräusch.

Phosphor. Aengstlichkeit; Angst vor der Zukunft; Furcht vor der Einsamkeit, vor dem Tode; Verschlimmerung abends oder während eines Gewitters (Sturmes); Gesichtstäuschungen (schreckliche Gestalten und fürchterliche Dinge, die aus irgend einem Winkel hervorkommen).

Pulsatilla. Schreckliche Gesichte; Furcht vor Geistern, vor Menschen, vor der Dunkelheit, vor dem Tode; Furcht, verrückt zu werden, in einer Volksmenge zu sein; verzweifelt an seinem Seelenheil; weint leicht. Nützlich in Neurasthenie und in gutartigen Fällen von Melancholie beim ersten Auftreten.

Rhus thox. Große, nächtliche Angst; kann nicht im Bett bleiben; Furcht vor dem Tode, vor einem nahen Unglück; Furcht, vergiftet zu werden oder in eine Versammlung zu gehen; unruhiger im Hause, besser in frischer Luft; Unruhe, gebessert durch Bewegung. Paßt bei rheumatischer Anlage.

Sepia. Furcht, allein zu sein, Menschen zu sehen; empfindlich gegen das geringste Geräusch; (Angst mit Furcht, Hitzeüberlaufen im Gesicht; Furcht vor wirklichen oder eingebildeten Uebeln; stellt sich etwas vor, was er nicht braucht; große Gleichgültigkeit, selbst gegen die eigene Familie und gegen die, welche er am meisten lieben sollte; sehr erregt in Gesellschaft, unruhig, rastlos; Anfälle von unwillkürlichem Weinen und Lachen; schwerer Ideenfluß; Widerwille gegen seine Beschäftigung; traurig über ihre Gesundheit und ihre

häuslichen Angelegenheiten; nach Ueberanstrengung des Geistes, wie bei Buchhaltern ꝛc.); nervöse Erkrankungen als Folge von chronischen Gebärmutterleiden.

Spigelia. Unruhe vor der Zukunft, Angst vor spitzigen Sachen, Nähnadeln, Stecknadeln. Komplikationen von organischer Herzkrankheit.

Spongia. Furcht vor dem Tode oder einem nahen Unglück; ängstigt sich beim geringsten Geräusch; erwacht mit Schrecken.

Stramonium. Furcht vor Dunkelheit; Furcht, allein zu sein; (wacht erschreckt auf, kennt niemand, schreit vor Furcht laut auf, hält sich an Nahestehenden fest [Kinder]; Gedächtnisschwäche, weint über ihren schwachen Geist; Gefühl von Betäubung mit Gleichgültigkeit gegen jeden und alles); schreckliche Gesichtshalluzinationen (Gespenster, Hunde, Katzen, Schlangen), hört Stimmen hinter seinem Ohr, sieht Fremde; (sonderbare, absurde Ideen; Ekstase; sagt, daß er sich mit Geistern unterhält, betet inbrünstig, predigt; spricht unaufhörlich und absurd in fremden Sprachen, singt, macht Verse, lacht, reißt die Augen weit auf; starke geschlechtliche Erregung in der Nacht; ist wütend, stolz, lustig, exaltiert; melancholisch, Furcht vor dem Tode, weint unaufhörlich, hält sich nicht für rechtschaffen, Gewissensangst; nach Schreck: Veitstanz, Epilepsie; Wahnsinn, Melancholie). Heilsam in den schwersten Formen von Wahnsinn, Delirium tremens und Wasserscheu. —ff.

Londoner Schwimmbäder.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Kaum in einer anderen Stadt der Erde hat die moderne Hygiene so viel Gutes geschaffen, auf die Sterblichkeit so vermindernd gewirkt und den allgemeinen Gesundheitszustand so zu heben gewußt, als in Englands Metropole; nicht nur durch eine vortreffliche Kanalisierung, durch Verbesserung des Trinkwassers, durch Reinhaltung und Desinfizierung der Straßen, nicht nur durch verschwenderische Anlage von Parks und grünen Plätzen, durch großmütige Ueberlassung einer Unzahl von Spielplätzen an die Jugend, sondern vor allem auch dadurch, daß sie reichlichste Gelegenheit zum Baden und Schwimmen geschaffen hat. Die Geschichte von dem kleinen See „Serpentine" im Hydepark dürfte bekannt sein: Früh um fünf Uhr wird eine Flagge aufgezogen zum Zeichen, daß das Baden für eine Stunde für jedermann freigegeben ist. Dann stürzt sich alt und jung in das erfrischende Naß, spült den Staub der Großstadt vom Körper ab und gibt sich dem gesündesten Leibessport, den es gibt, hin, dem Schwimmen. Und neuerdings ist der Teich des Victoriaparkes in London hierfür noch populärer geworden. Derselbe ist von einem dichten Gehölz umgeben, in das nur Badende Zutritt haben. Hierdurch ist es möglich geworden, das Baden den ganzen Tag über zu gestatten. Und selbstverständlich ist es unentgeltlich. Und die Londoner Bevölkerung zieht den ausgiebigsten Vorteil davon. Man hat an einem Morgen bis acht Uhr fünfundzwanzigtausend Badende gezählt! Während der Monate Juli und August sind selten weniger als fünftausend Badende im Teich und dies von früh vier Uhr bis zur Schließungszeit. Man hat bis dreißigtausend Badende an einem einzigen Abend gezählt. (Ich entnehme diese Angaben der offiziellen städtischen Zeitung „London".)

Der Park selbst ist, wie beiläufig erwähnt werden mag, hundertundsiebzehn Hektar groß und wurde mit einem Aufwand von 2000000 Mark angelegt zu dem Zwecke, der armen Bevölkerung der östlichen Stadtteile Londons als Erholungsort zu dienen. Er enthält auch große Turn- und Spielplätze. Wenn man den Teich dieses Parkes ansieht, genießt man einen Anblick, wie man ihn kaum irgendwo auf der Welt wieder haben kann, und er erweckt zu den schönsten Hoffnungen für die Gesundung des Menschengeschlechtes. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Großstädte, die deutschen voran, dem glänzenden Beispiele Londons nacheiferten. Auch gegen die Gefahr des Ertrinkens, die bei einer so außerordentlich großen Menge der Badenden natürlich ziemlich groß ist, hat man im Victoriapark Vorkehrungen getroffen, indem zwei geschickte und erfahrene Schiffer fortwährend den See auf- und abrudern und außerdem noch die Ufer mit Parkwächtern bestellt sind.

Ebensoviel hat die Londoner Regierung für Schaffung von Hallenschwimmbädern getan. Hier ist die Verfügung von außerordentlicher Bedeutung, daß jede Stadtbezirksgemeinde Londons verpflichtet ist, öffentliche Schwimmbäder einzurichten. Und mehr noch steht London in der Schaffung von Frauenschwimmbädern vereinzelt da. In den Lehrplan der Londoner Mädchenschulen ist der Schwimmunterricht aufgenommen worden. In 392 Schulen wird gegenwärtig Schwimmunterricht erteilt; die Lehrer erhalten kein Honorar dafür, und die Schüler zahlen nichts. Die neuen Lambeth-Frauenschwimmbäder sind die größten in Europa. Die schönsten sind diejenigen der Marylebonegemeinde, die nichts an Komfort und selbst Pracht der Ausstattung zu wünschen übrig lassen. Das Bad selbst ist hier 50 Fuß lang, 25 Fuß breit, an dem einen Ende 6 Fuß tief, an dem andern 3 1/2 Fuß. Außerdem gibt es hier ein Schwimmbad zweiter Klasse mit 25 Pf. Entree, und ein solches dritter Klasse zum Preise von 8 Pf. Uebrigens macht man bei den Frauenschwimmbädern die Erfahrung, daß, während sie anfangs schwach besucht waren, der Besuch sich sehr rasch und sehr erheblich steigerte.

In manchen dieser Bäder sind besondere Einrichtungen getroffen für Polospiel und Zuschauen. Das Polospiel (Wasserpolo), das jetzt sehr beliebt in England ist und darin besteht, daß ein Lederball von zwei zu bildenden Parteien der Schwimmenden über das Wasser geworfen und über das Ziel zu treiben versucht wird, wird auch in den englischen Seebädern, ebenso in den Londoner Schwimmklubs viel gespielt, häufig vor Zuschauern.

Eine neue Einrichtung in den Londoner Schwimmbädern ist das Taucherbrett, welches in einem Winkel von etwa 45° in das Wasser abfällt und auf welchem fortwährend Wasser herabstürzt. Es gewährt viel Gelegenheit zur Unterhaltung und zum Spaß, ermöglicht aber vor allem ein regelrechtes Tauchen.

Gegenwärtig haben fünfunddreißig Bezirksgemeinden Londons eigene Volksschwimmbäder eingerichtet, und es ist kein Zweifel, daß die Gesundheit der Bevölkerung dieser Riesenstadt dadurch aufs günstigste beeinflußt wird.

Die Blutstauung als Heilmittel.

In der medizinischen Welt wird gegenwärtig eine von dem Bonner Chirurgen, Professor Bier, erfundene Behandlungsmethode lebhaft erörtert, die allem Anschein nach dazu berufen ist, die modernen Heilbestrebungen, soweit sie sich auf die Behandlung frischer Entzündungen und Eiterungen erstrecken, in ganz neue Bahnen zu lenken. Es hat bisher als eine Art Glaubenssatz gegolten, daß man einen entzündlichen Erkrankungsprozeß mit „entzündungswidrigen" Mitteln und Methoden zu bekämpfen habe, d. h. mit Mitteln, welche die Entzündung zurückzubringen geeignet scheinen. Nach Professor Biers Auffassung handelt es sich dabei um einen „folgenschweren Irrtum"; er bekämpft die Entzündung nicht nur nicht, sondern er unterstützt sie vielmehr, weil er in ihr eine natürliche Heilungsbestrebung des Körpers sieht. Die wesentlichste Erscheinung der Entzündung ist durch die Vermehrung des Blutgehaltes (Hyperämie) gekennzeichnet, die sich in Form von Rötung, Schwellung, Hitzegefühl und Schmerzhaftigkeit äußert. Unter diesem Bilde kennen wir z. B. die bekannten Fingerentzündungen oder Furunkel, die meist in Eiterung übergehen. Die allgemein geläufige Behandlungsmethode besteht hier darin, die Entzündung durch Ruhigstellung des betreffenden Körperteiles, vielleicht auch durch Hochlagerung, durch Eisblase, Wasserumschläge oder später durch Einschnitte zurückzubringen und zu heilen. Professor Bier geht ganz entgegengesetzt vor: er staut das Blut an den entzündeten Stellen durch Binden oder besondere Saugapparate noch mehr, er verstärkt dadurch die Entzündung und wirkt gerade dadurch heilend. Bier sieht in der Vermehrung des Blutgehaltes eines der wichtigsten Abwehrmittel der Natur gegen die Infektion. Die Biersche Stauungshyperämie lindert vor allem oft augenblicklich die Schmerzen des Kranken, sie bringt die Schwellung zurück, verhütet oder verkürzt die Eiterung, macht operative Eingriffe überflüssig und erhält Körperteile am Leben, deren normale Tätigkeit schon als verloren betrachtet wurde. Von verschiedenen Universitätskliniken sind neuerdings Berichte erschienen, welche auf Grund sorgfältiger Nachprüfungen zu einer überaus günstigen Beurteilung des Bierschen Verfahrens gekommen sind. Daß die Stauungsmethode natürlich gewisse Grenzen findet und nicht etwa ein Universalmittel auf chirurgischem Gebiete darstellt, sei ausdrücklich hervorgehoben, ebenso, daß sie nur in der Hand des Arztes anwendbar ist. Aber soviel läßt sich nach den bisher vorliegenden Veröffentlichungen schon heute sagen, daß die Bier'sche Stauungsbehandlung eine Entdeckung von ungeheurer Tragweite darstellt, welche der Heilkunde zum Teil eine ganz neue Richtung geben dürfte (Die Biersche Stauungsbehandlung beruht ganz auf homöopathischen Grundsätzen und darf daher als wissenschaftliche Homöopathie bezeichnet werden. D. Red.)

(Pr. Wegweiser Nr. 2, 1906, Würzburg.)

Aus der Praxis. (Original.)

1. Frl. E. Ehrig, 18 Jahre alt, kam am 31. Juli v. J. aus Council Bluffs sehr erregt, dabei matt durch Blutverlust zu mir. Seit 2 Jahren hatte sie **Mutterleiden** und wurde in der Zeit dreimal operiert. Schließlich wollte der Arzt die Mutter herausnehmen; aus Furcht kam sie zu mir. Die Blutung stopfte ich durch Tamponade mit Liq. ferri sesq. und stellte fest, daß Mutterpolypen vorhanden waren. Innerlich Thuja mit Hamamelis wechselnd, dabei ab und zu China, dann Einspritzung mit Thuja und Hamamelis machten das Mädchen gesund. Heute ist sie munter und besucht die Hochschule in Council Bluffs. Der frühere Arzt traf sie und erklärte: Er freue sich, daß sie andere Hilfe gesucht habe, denn er hätte operieren müssen.

---

2. Fr. Peters in Corley hatte sich mit Stacheldraht an der Hand verwundet. Nachlässig sind die Leute hier und die **Blutvergiftung** war fertig. Hand und Arm zum Platzen und rotblau entzündet mit Eiterklopfen, so sah ich den Kranken. Bellad. mit Echinac. $^1/_2$ stündlich wechselnd war meine erste Tat. Ich öffnete auf einer blauen Stelle die Wunde und entfernte 2 Tassenköpfe voll stinkenden Eiter, wusch die Wunde mit Creolin aus und machte damit Umschläge. Wegen Brennschmerz nahm der Kranke noch Arsen. jod. und Asa foet. ein. In ca. 2 Wochen war die Heilung vollendet. Dr. A. K.

Personalien. Beim diesjährigen Krönungs- und Ordensfeste wurde vom König von Preußen verliehen: der rote Adlerorden 4. Klasse dem Herrn Rechnungsrat H. Seck in Berlin (langjährigem früheren Vorsitzenden des Ersten homöopathischen Vereins daselbst) und der Kronenorden 4. Klasse dem Herrn Hofkunstweber W. Ziesch in Berlin (Schatzmeister des Vereins Berliner homöopathisches Krankenhaus).

Literarische Anzeigen.

In rascher Aufeinanderfolge erscheinen die Hefte von **Brockhaus' kleinem Konversationslexikon.** Vor uns liegen jetzt die Hefte 13—16, welche wieder erstaunlich reichhaltig und vielseitig sind. In einem einzigen Bogen sind z. B. nicht weniger als 100 Stichwörter vereinigt, die alle dem Gebiete der Elektrizität angehören und schon dadurch dartun, welche Bedeutung diese jüngste dem Menschen nutzbar gemachte Kraft hat! Muster gedrängter klarer Darstellung sind u. a. die Artikel „Deutsche Literatur" und „Deutschland". Daß das sozialpolitische und nationalökonomische Gebiet nicht vernachlässigt wird, ersieht man aus den Beilagen „Gewerkvereine", „Auswanderung", „Bergbau", „Bevölkerung", „Finanzen", „Frauenfrage" 2c., in denen die einschlägigen Verhältnisse ausführlich und durch genaue Zahlen unterstützt, geschildert werden. Wie sehr der kleine Brockhaus es versteht, der Aufklärung zu dienen, tun aber auch mancherlei kleine Züge dar, wie der Artikel „Dessauer Marsch", der uns belehrt, daß die flotte, in Deutschland allgemein beliebte Melodie italienischen Ursprungs ist.

Das **moderne Geschlechtsleben** und seine Gefahren vom Standpunkte der Ethik und Hygiene. Von Dr. med. Prager. Verlag Gesundes Leben, Langensalza. Preis 1 Mark.

Ein für die Hand der Eltern und Erzieher bestimmtes, empfehlenswertes Schriftchen, welches in offener, aber dezenter Weise auf die verschiedenen Gefahren aufmerksam macht, denen das heranwachsende Geschlecht auf sexuellem Gebiete ausgesetzt ist, und das zugleich treffliche Ratschläge erteilt, um geschlechtlichen Verirrungen vorzubeugen. Leider vermissen wir die Betonung des religiösen Moments in der Erziehung, ohne welches wahre Sittlichkeit und Charakterfestigkeit kaum gedeihen kann.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Allen Freunden der Homöopathie, insbesondere den titl. homöop. Vereinen empfehle den in meinem Verlage in 2. Auflage erschienenen

„Praktischen Ratgeber bei botanischen Exkursionen“

zum Preise von **50** Pfennig. — Bei Mehrabnahme hohen Rabatt.

Adolf Härlen, Verlag,
E. Nr. 42) **Heidenheim a. Brenz.**

In sehr schöner, waldreicher Gegend **Oberkärntens**, nahe bei Bad Gastein, ist ein sehr schöner **Grund- und Waldkomplex** mit ca. 150000 Mn., geeignet für ein Sanatorium, zu verkaufen, oder mit dem Besitzer in Kompagnie zu treten. Anfragen unter **E. Nr. 611/12** a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Im Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig**, erschien: **Das eigentliche Wesen der Krankheiten.** Von Dr. Münninghoff. **Preis M. 1.50, geb. M. 2.—.** Zu beziehen auch durch alle Buchhandlungen. (465/66

Homöopathischer Arzt sucht geeigneten Platz zur Niederlassung. Off. sub **E. Nr. 83/84** an die Exp. d. Bl.

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	1.—
Kondensierte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's) 1/1 Paket	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Paket	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

Hengstebeck, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Homöopath. Centralapotheke,
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Empfehlenswerte homöop. Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hand- und Lehrbücher:

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. 8. Auflage. Geb. 3 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. 8. Auflage. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen. 2. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz. Geb. 4 Mk.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 6. Auflage. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. 22. Aufl. Geb. 4,50 Mk.

Homöopathisches Vademekum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurteile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschiert 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Arzneimittellehren:

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 2. verb. Aufl. Geb. 14 Mk.

Müller, Charakteristik der 50 wichtigsten homöopath. Arzneimittel. Geb. 2,50 Mk.

Thierärztliche Lehrbücher:

Schwabe's Kleiner illustrierter Haustierarzt. 8. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Schwabe's Großer illustrierter Haustierarzt. 2. Aufl. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Tierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Verzeichnis der homöopath. Arzneimittel und ihrer Synonyma (sinnverwandte Bezeichnungen). Bearbeitet von Alfred Judersleben, Vorstand der pharmazeutischen Abteilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig. 112 S. 8°. 1 Mark.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Seekrankheits-Tabletten, 1 Flasche M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,60.
„ „	à 50	„	„	1,—.
„ „	à 100	„	„	1,50.
„ „	à 150	„	„	1,80.
„ „	à 250	„	„	2,80.
„ „	à 500	„	„	5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Hamamelis-Extrakt 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.

Hamamelis-Seife, 1 Stück M. —.60

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M. 1,25. 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke,
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Kakao, Dr. Willmar Schwabe's entölter nur feinste, garantirt reine Sorte in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.50, 500 Gr. Mk. 2.80; in Paketen zu 250 Gr. Mk. 1.40, 500 Gr. Mk. 2.60.

Schokolade, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschokolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Kakao und bestem Rohrzucker hergestellt. 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5 und **Hufeland-Apotheke,** NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens.**
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüchow (Hannover), bei Apoth. **Stratmann.**
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neustettin, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderkotte.**
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und **Hütten-Apotheke.**
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **W. Richter.**
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia, Weltevreden.**

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** &c. errichteten wir in der

Hirsch-Apotheke in Bochum i. Westf.

Besitzer: Apotheker Dr. **Raudebrock.**

Haupt-Apotheke in Lindau am Harz.

Besitzer: Apotheker **Zwenger.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden.
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Vereins-Nachrichten.

Homöopathischer Verein Aalen. Den 21. Januar fand die alljährliche Generalversammlung statt. Mitgliederzahl sowie Kassenbestand sind befriedigend. Vorstand Oberlehrer Schmid machte die Mitteilung, daß Herr Dr. med. Löhr aus Heidenheim auf Ansuchen sich bereit erklärt habe, wegen der zunehmenden Zahl der Hilfesuchenden nicht bloß am Samstag, sondern auch am Dienstag Sprechstunden hier zu halten, was mit großer Freude aufgenommen wurde. Schriftführer Lehrer B. hielt einen Vortrag über seinen Besuch im homöopathischen Sanatorium in Davos, das er wegen seiner prächtigen Lage und überaus praktischen Einrichtung aufs wärmste empfahl. Zwei Ausschußmitglieder, H. Bader und Schneider, hatten zu der die Versammlung belebenden Verlosung viele Gewinne gestiftet, wofür ihnen allseitig Dank zuteil wurde.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 6. Febr. erntete Herr Dr. med. Giseviu jun. für seinen hochinteressanten und aufklärenden Vortrag: „Die Lebenskunst der Frau" den herzlichsten Dank der zahlreich erschienenen Damen. Hierauf sprach der Herr Vortragende über den hohen wissenschaftlichen und praktischen Wert der Arzneiprüfungen am gesunden Menschen und forderte dann zur Beteiligung zu solchen Prüfungen auf. Infolgedessen meldeten sich 15 Damen.

Weitere Vorträge folgen am 8. und 22. März. Die Themata der Vorträge werden durch besondere Anzeigen an die Mitglieder bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 30. Januar hielt unser Mitglied H. Heiser einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Wissenschaft und Verbrechen". Ausgehend von den polizeilichen Ermittelungen zur Aufdeckung von Verbrechen schilderte er die Kennzeichen bei Ertrunkenen und Erhängten, die verschiedenen Grade von Verbrennungen, die Symptome von Vergiftung durch die verschiedensten Gifte und Stoffe unter Angabe der Gegengifte und der Ermittelungsmethoden zur Auffindung der Gifte. Die schrecklichen Verheerungen der Gifte im menschlichen Organismus brachte er durch gelungene Bilder zur Anschauung und wies besonders auf das Modegift hin, das Lysol, welches jetzt erfreulicherweise unter die im Handverkauf verbotenen Mittel aufgenommen werden soll. Den Schluß bildete die Vorführung einiger Blutproben.

Am 6. Februar sprang für den durch Erkrankung an der Abhaltung des versprochenen Vortrages verhinderten Herrn Dr. Spatzier das Vereinsmitglied H. Thiermann ein. Derselbe sprach über Erkältungskrankheiten mit besonderer Hervorhebung des Schnupfens, der Luftröhren- und Lungenentzündung. Eine Charakteristik der hauptsächlichsten zur Verwendung kommenden Mittel bildete den Schluß seiner interessanten Ausführungen. An diesen Vortrag schloß sich dann noch die Beantwortung verschiedener durch die Mitglieder gestellten Fragen, so daß der Abend zur allgemeinen Zufriedenheit verlief.

I. A.: **O. Krüger**, Reinickendorf O., Winterstr. 17.

Der homöopathische Verein in Feuerbach bei Stuttgart hielt am Sonntag, den 21. Januar 1906, seine jährliche General-Versammlung bei Mitglied Ulrich „Zum Schlüssel" ab. Vorstand Bleicher eröffnete die General-Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder. Die Tagesordnung war, wie folgt, festgesetzt: 1. Neuaufnahme. 2. Protokoll und Rechenschaftsbericht. 3. Neuwahl des Gesamtausschusses. 4. Beschlußfassung zum Beitritt zum Homöopathischen Landesverband. 5. Verschiedenes. Zu Punkt 1 waren zwei Herren zur Aufnahme anwesend und wurden anstandslos als Mitglieder aufgenommen. Laut Protokoll und Rechenschaftsbericht hat der Verein nicht bloß bedeutend an Mitgliedern zugenommen, sondern auch einen Ueberschuß der Kasse zu verzeichnen. Die Kasse, Bücher und Apotheke wurden vom Vorstand, den Ausschußmitgliedern Haase und Ehmann und dem Mitglied Kiebnisch revidiert und alles in bester Ordnung befunden. Laut Bericht wurde die Apotheke und die Badewannen in erfreulicher Weise stark benutzt. Es wurde hierauf dem Schriftführer, Kassierer und dem Verwalter der Apotheke, der Bibliothek und der Badewannen Entlastung erteilt. Zur Neuwahl wurden die früheren Herren wiedergewählt, als Vorstand Eugen Bleicher, Kassierer Wilhelm Beitinger, Schriftführer Christian Goller, und Verwalter der Bibliothek, Apotheke und der Badewannen Friedrich Veit sen. In der Ausschußwahl wurde geheim abgestimmt, und wurden sämtliche Herren mit Ausnahme von einem wiedergewählt. Betreffs Beitritt zum Landesverband verlas der Vorstand die Paragraphen des Landesverbandes. Es entstand nun eine längere Debatte, worauf die Abstimmung erfolgte, und wurde mit Ausnahme einiger Stimmen der Beitritt erklärt. Der Vorstand hielt noch eine Ansprache an die anwesenden Mitglieder und betonte hauptsächlich, daß man vorsichtig sein soll betreffs der Arzneimittelwahl von verschiedenen Krankheiten. Es erfolgte Schluß um $8^{3}/_{4}$ Uhr. **Goller**, Schriftführer, Breitestr. 33.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Am 12. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser wohlverdientes Mitglied und 2. Vorsitzender Herr Rentier Friedrich Koch im Alter von 68 Jahren. Er gehörte seit 1898 — dem zweiten Jahre des Bestehens — der Gesellschaft und seit 1899 dem Vorstande an. Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen lieben Freund, ein eifriges Mitglied und einen Förderer unserer Bestrebungen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Die Vereinsabende waren gut besucht, die Vorlesungen und Vorträge gaben zu lebhaftem Meinungsaustausch Veranlassung, namentlich wird das Thema über den Sitz und die Erkrankungen der Nerven noch genügenden Stoff für einige Abende bieten.

Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal „Freyberg-Bräu", kleine Märkerstr. 10. Am Sonnabend den 20. Januar hielt der Verein seine vierte Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder ab. Um 9 Uhr eröffnet der 1. Vorsitzende Herr Bitzmann die Versammlung. Tagesordnung: Verlesen des Protokolls, Kassenlegung und Verschiedenes. Der Schriftführer verliest das letzte Protokoll, welches anstandslos genehmigt wird. Auch der Kassenbericht über das letzte Vierteljahr war ein allgemein zufriedenstellender. Von den Revisoren war die Kasse in bester Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wird hierauf für die gute Kassenführung im Namen des Vereins Decharge erteilt. Im Verschiedenen kommen einige Anträge zur Debatte. Weiterhin wurden geschäftliche Angelegenheiten des Stiftungsfestes erledigt. Sodann kamen noch einige Fragen zur Diskussion.

Wir erlauben uns, dem Herrn Pfarrer Kunze, zurzeit in Pröbel, für das uns zuteil gewordene Geschenk unseren Dank auszusprechen.

Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender, Wörmlitzer Str. 10. **B. Hutans**, 1. Schriftführer, Pfännerhöhe 45.

Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. Die General-Versammlung am 30. Jan. cr. hat reichen Beratungsstoff zu bewältigen gehabt und für die fernere gedeihliche Entwicklung des Vereins wichtige Beschlüsse gefaßt. Im Jahresberichte wurde zunächst auf die günstige Finanzlage des Vereins hingewiesen, in der die Folgen früherer Mißwirtschaft mehr und mehr schwinden. Sodann berichtete Herr Tränkner über die gesamte Tätigkeit in den Versammlungen und in den Sitzungen des Vorstandes. Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr um 26 Mitglieder gestiegen. Der Verein steht wieder, wie früher, im Adreßbuche verzeichnet. Die statutenmäßig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder wurden wiedergewählt, so daß der Vorstand sich aus den Personen zusammensetzt, wie sie auf S. 49, 1905 der „Populären" genannt sind. Für den Materialienverwalter wurde ein Reglement geschaffen. Der Vorstand wurde ermächtigt, bei Uebergriffen und übermäßiger Abnahme von Medikamenten diese zu stunden, und die zum Eintragen des Vereins nötigen Arbeiten zu erledigen. Infolge des letzten Beschlusses wurde § 3 geändert, § 17 erhält

einen Zusatz, § 18b wurde gestrichen und neu geschaffen. In der aus anderen Gründen notwendigen Statutenänderung wurden § 4c ergänzt, § 18a erweitert, § 19 im zweiten Teile vollständig geändert, § 24 gemäß dem Sinne von § 18c berichtigt. Die Wahl der Revisoren erfolgt zukünftig halbschichtig. Der Vorstand kann über Ausgaben für unvorhergesehene Fälle bis zu 50 Mk. ohne vorherige Genehmigung der General-Versammlung verfügen. Im eigenen Interesse der Mitglieder liegt es, zur weiteren Entwicklung des Vereins nach Kräften beizutragen.

Heidenheim a. Brenz. Am Sonntag, den 18 Februar, hielt im Saale des Hotel „Ochsen" Herr Apotheker Müller aus Göppingen einen sehr interessanten Vortrag über: „Der Harn des Menschen in gesunden und kranken Tagen", wozu sich die Mitglieder und Freunde der Homöopathie zahlreich einfanden. Herr Müller führte in seinem einstündigen klaren Vortrag den aufmerksamen Zuhörern vor Augen, in welchen Organen des Körpers sich der Harn bildet, was der Harn eigentlich ist, welche Bestandteile er in normalen gesunden Zeiten enthält und welche Bestandteile er bei gewissen Krankheiten mit sich führt 2c. Mehrere Neuaufnahmen konnten nach dem Vortrage erfreulicherweise vorgenommen werden. **Scheble.**

Der **Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Lahr** (Baden) hielt am 4. Februar im „Bädlesaal" seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder erstattete der 1. Vorsitzende Herr M. Göhringer einen kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr und gibt hauptsächlich der Freude Ausdruck, daß der Verein in der glücklichen Lage ist, wiederum einen tüchtigen Arzt zu besitzen, und zwar in der Person des Herrn Dr. E. Bahner, welcher seit drei Monaten als Vereinsarzt hier praktiziert.

Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes, welche den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete, wurde der seitherige Vorstand mit kleinen Aenderungen wiedergewählt und zwar: 1. Vorsitzender: M. Göhringer, 2. Vorsitzender: O. Liebherr, Schriftführer: Gg. Hashagen, Rechner: A. Plöger, Beisitzer: W. Schütz, K. Ugi, W. Schumacher, O. Konrad, W. Trautwein.

Sodann wurde der Beschluß gefaßt, aus Vereinsmitteln mehrere Utensilien anzuschaffen, wie Badewannen zu verschiedenen Zwecken, Inhalationsapparat, Irrigator 2c., welche an die Mitglieder im Bedarfsfall leihweise abgegeben werden sollen; über die Bedingungen soll eine spätere Versammlung beschließen.

Mit einem Hoch auf die Homöopathie schloß der Vorsitzende die sehr schön verlaufene Versammlung. **Der Vorstand.**

Leipzig. Die Weihnachtsbescherung am 21. Januar verlief zu allgemeiner Zufriedenheit, besonders aber der ca. 50 Kinder, welche mit zweckmäßigen Geschenken bedacht waren. Gedankt sei hier noch denjenigen, welche durch Geschenke, Baumschmuck, Backwerk für die Kinder, sowie durch ihre besondere Tätigkeit (Vorträge) zum Gelingen des Festes beigetragen haben, namentlich der Familie Wolff, den Herren Findeisen, Schmidt, Schneider, Schwan, Thiele, Tauchnitz.

Am 7. Februar wurde in ausführlicher Weise über die Madenwürmer, eine Plage, besonders der Kinder referiert. Alles Wissenswerte über das Vorkommen, Entstehung resp. Fortpflanzung dieses Schmarotzers, sowie über seine Bekämpfung wurde erörtert.

Die beiden nächsten Vereinsabende sind am 7. und 21. März. Näheres über dieselben wird seinerzeit durch direkte Mitteilungen resp. durch Annoncen (am 6. und 20. März in den „L. N. N." und in der „L. A.") bekanntgegeben.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine,** 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Ravensburg. Am 28. Jan. 1906, nachmittags 3 Uhr, hielt der hiesige Verein im Gasthof zum Hecht seine General-Versammlung ab. Vorstand Hölzle eröffnete die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Punkt 1. Das Protokoll wurde vom Schriftführer verlesen und genehmigt. Punkt 2. Sechs neue Mitglieder wurden aufgenommen. Punkt 3. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer verlesen und ergab das Resultat: Einnahmen 898 Mk. 15 Pf., Ausgaben 726 Mk. 4 Pf., bleibt Ueberschuß 153 Mk. 98 Pf. Nun wurde zu Punkt 4, Neuwahlen, geschritten. Auf Anregung eines Mitgliedes wurden Vorstand, Kassierer und Schriftführer einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Die Wahl des Ausschusses jedoch ging geheim vor sich und wurden, da der Verein jetzt viel stärker ist, zwei weitere Ausschußmitglieder gewählt; es besteht also jetzt der Ausschuß aus 14 Herren. Das Vereins-Lokal wurde in den Gasthof zum Hecht verlegt. Im verflossenen Jahre wurden acht Monatsversammlungen, 10 Ausschußsitzungen, eine Hahnemannfeier und eine Weihnachtsfeier abgehalten. Der Verein zählte am 28. Januar 137 Mitglieder. **Karl Beig,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat März finden Sitzungen am Donnerstag den 8. und 22., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Vorträge. Näheres im „General-Anzeiger" an diesen Tagen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Homöopathisches Spital München.

Im Jahre 1905 wurden in der homöopathischen Heilanstalt in München 107 Kranke behandelt und verpflegt, 35 männliche und 72 weibliche, in 2374 Verpflegungstagen; von den behandelten Krankheiten waren 71 akute und 36 chronische; hievon wurden 88 geheilt, 6 gebessert resp. zur Operation entlassen (1), 6 starben und 7 verblieben in der Anstalt. In Verpflegung und nur zeitweise in ärztlicher Behandlung standen 4 Personen in 1335 Verpflegungstagen.

In der homöopathischen Zentralapotheke wurden auch im Jahre 1905 aus dem Fonds zur unentgeltlichen Verabreichung von Arzneien an arme Kranke zahlreiche Rezepte (551) dispensiert; auch wurden arme Kranke von homöopathischen Aerzten im Hause besucht und behandelt.

Freifrau von Ponikau hat durch Legat dem „homöopathischen Krankenhaus und für allgemeine Förderung der Homöopathie in München" 500 Mk. dem homöopathischen Spitalverein zugewendet, wofür auch an dieser Stelle unser bester Dank der edlen Geberin dargebracht sei.

Berliner homöopathisches Krankenhaus. Der Rechenschaftsbericht über das am 19. November 1904 eröffnete homöopathische Krankenhaus pro 1905 ergibt, daß im Laufe des Jahres 235 Patienten in 1261 Pflegetagen behandelt wurden. Von diesen wurden 113 geheilt, 47 gebessert, ungeheilt blieben 24, während 23 gestorben sind, so daß 28 Personen noch im Hause verblieben. Der einzelne Patient erforderte im Laufe des Jahres einen Kostenaufwand von 4.97 Mk. pro Tag. Das Krankenhaus ist jetzt vollständig eingerichtet und darf als ein mustergültiges angesehen werden; zahlreiche Zuwendungen und Geschenke ermöglichten seine Vollendung nach innen und außen. Besonders wertvoll war eine Schenkung von 5000 Mk. zum Bau einer kleinen Isolierabteilung und Leichenkapelle; es können nun ansteckende Kranke und die Leichen aus dem Hauptgebäude entfernt werden. Seit Dezember ist das Krankenhaus fast dauernd voll belegt gewesen, so daß das abgelaufene erste Betriebsjahr als ein erfreuliches und für die Zukunft ermutigendes bezeichnet werden darf.

Baltimore. Das Gouvernement in Massachusetts hat ein Gesetz erlassen, wonach jedes **Experimentieren an Hunden und Katzen**, gleichgültig zu welchem Zweck, auch bei Anwendung von Betäubungsmitteln, untersagt wird.

(Allg. Mediz. Zentral-Ztg., 1906, Nr. 1.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. April.

Nr. 7 u. 8. 1906.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Zum Geburtstage Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemanns am 10. April.

Wenn herb durch die Lande der Frühlingswind streicht,
Im grünenden Schmucke die Erde sich zeigt,
Wenn Vögelein singen im Felde und Hain, —
Dann, wackerer Meister, gedenken wir dein!

Als einst vom Homoion die Lehre ward kund,
Da regten die Geister sich all' in der Rund'.
Wie war doch das Neue so unbequem,
Es wollte sich schicken zu keinem System.

Wie? — sprachen sie alle — ist das wohl erhört?
Was man uns dereinst vom Katheder gelehrt,
Was allen geläufig im Denken und Tun,
Das sollte auf Irrtum und Täuschung beruhn?!

Wer ist's, der mit „Nichtsen" zu heilen es wagt,
Wo oftmals die kräftigste Dosis versagt?!
Und ist offenbar nicht ein trüg'rischer Schluß:
Curare similia similibus?

Die Kenntnis der Wirkung von Heilstoffen man
Am Krankenbett einzig sich aneignen kann!
Nun lehrt man — das kann kein Vernünftger verstehn —
Die Prüfung soll nur an Gesunden geschehn!

Es stellt sich vom kritischen Standpunkt aus klar
Als unwissenschaftlich die Neuerung dar.
Sind auch die Erfolge hervorragend schön, —
Die Wissenschaft muß uns stets höher doch stehn! —

Der Meister indessen nutzt treu seine Zeit,
Es kümmert ihn wenig der müßige Streit.
Der Menschheit zum Heile, mit Freunden im Bund
Baut er seine Lehre auf Felsengrund.

Nie scheute den Kampf er; stets war er bereit
Sein Werk zu beschützen im ehrlichen Streit.
Der klärte den Blick ihm und stählte die Kraft,
Daß rastlos am herrlichen Werke er schafft! —

Was er uns errungen mit heißem Bemühn,
Stets möge es wachsen, gedeihen und blühn!
Dann wird auch sein Name im fernesten Land
Von dankbaren Herzen mit Ehrfurcht genannt!

Dr. Heine.

Homöopathische Vielmischerei.

Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Original.)

(Schluß.)

Welcher Meinung man auch sei, hinsichtlich der Wirkungsart der Arzneien können wir uns das Vielmischereisystem nur auf zweierlei Weise vorstellen: entweder wirken die vereinigten Arzneikräfte konkurrierend, und daraus entsteht eine der Vergiftung nahe Verschlimmerung, die doch für den Kranken nur schädlich sein kann; oder sie wirken auseinanderlaufend und erzeugen Nebenwirkungen, deren Folgen ebenso schrecklich sind wie die Arzneivergiftungen, wo sie sich nicht gegenseitig neutralisieren und die Rolle eines fremden Körpers im kranken Organismus spielen, also wiederum eine Verwickelung erzeugen. In beiden Fällen ist der Patient einer arzneilichen Krankheit ausgesetzt, deren Folgen nicht leicht vorauszusehen sind, und welche die ursprüngliche Krankheit nur auf schwierigem Wege verwickeln können. All dieses erinnert uns an die Worte von Prof. Dr. Kobert im „Lehrbuch der Intoxikationen“ (S. 34): „Unter Medizinal-Vergiftungen verstehen wir solche Intoxikationen, deren Schuld wir Ärzte zu tragen haben. Ihre Zahl ist Legion! Sie kann sich nur vermindern, wenn der angehende Arzt dem Studium der Pharmakotherapie und Toxikologie mehr Zeit zuwendet, als dies heutzutage der Fall ist, und wenn er endlich von der Sucht ablassen wird, neue, noch von keinem Fachpharmakologen gründlich voruntersuchte Mittel von unbekannter und schwankender Zusammensetzung am Krankenbette selbst zu prüfen. Diese Prüfung ist Tierquälerei am Menschen und sollte staatlich verboten werden.“

Man kann bei der Vielmischerei nicht einmal Vorteil ziehen von einer sogenannten mildernden Wirkung, welche die verschiedenen Stoffe einer Mischung aufeinander auszuüben imstande wären. Diese Schlußfolge ergibt sich aus keiner experimentellen Prüfung, und übrigens bedarf man keines mildernden Einflusses, da es genügt, die Dosis eines einzigen Mittels zu vermindern. Die Einwendung, daß die infinitesimalen Dosen keine Verschlimmerung hervorbringen können, ist ebensowenig stichhaltig. Diese scheinbare Behauptung läßt sich leicht widerlegen: man gedenke nur der traurigen Folgen, welche der Mißbrauch gewisser Mineralwässer manchmal hervorruft. Hier haben wir es mit einem zusammengesetzten, durch die Wirkung der Natur aber einfach gewordenen Mittel zu tun; die infinitesimalen Arzneiteile wirken doch oftmals derartig, daß dabei der Kranke unterliegt: Die tödlichen Hämorrhagien, welche bei den Phthisikern vorkommen, die arsenhaltige Mineralwässer genießen, legen dafür Zeugnis ab.

Wie steht es endlich mit der Dosologie in dieser labyrinthischen Therapie? Die Dosis ist sehr schwer festzustellen, wo es sich um ein einziges Mittel handelt. Wie wollte man sie mit mehreren Mitteln gradweise einteilen?

So kommt uns die Vielmischerei vor als nicht zu rechtfertigen, weder in der Praxis, noch auf theoretischem Wege. Und was bleibt denn übrig von einem System, das als eine wahrhafte Benennung der Therapie anzusehen ist?

Nicht einmal der Empirismus.

Schließlich zur Erbauung der Skeptiker erlaube ich mir folgenden Brief zu veröffentlichen, mit dem mich Herr Prof. Dr. Hugo Schulz beehrt hat:

Greifswald, 14. Januar 1905.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Ihre Abhandlung „Polypharmacie homoeopathique“ habe ich mit Interesse gelesen. Also in Ihrem Lager gibt es auch Leute, die, ausgehend von dem Gedanken: Dieses ist sicher! möglichst viele Mittel in einen Topf tun, in der frohen Hoffnung, daß jedes einzelne derselben seinen Weg schon finden und seine Arbeit schon tun werde. Daß bei einem derartigen Vorgehen, sei es allopathisch oder homöopathisch, jede Kontrolle der Mittelwirkung illusorisch wird, liegt auf der Hand. Nur einige wenige Fälle bilden davon eine Ausnahme, z. B. die bekannte Kombination von Chinin und Eisen; diese aber haben die klinische Erfahrung für sich, und zwar eine lange und reiche Erfahrung. Es ist zuzugeben, daß das Verfahren möglichst verschiedene, gegen eine Krankheit empfohlene Mittel auf einmal wirken zu lassen, sehr bequem ist. Aber es ist dasselbe, wie wenn ein Chemiker vor einem Gefäß steht, das mit irgend einer Säure gefüllt ist, und um festzustellen, was das für eine Säure sein könnte, alle ihm bekannten Reagentien auf irgendwelche Säuren auf einmal in das Gefäß gießt, auch in der Hoffnung, daß eines der Reagentien wohl das richtige für seinen speziellen Fall sein werde.

Vor solch einem Rezept, wie Sie es auf Seite 244 Ihres Aufsatzes mitteilen*), kann man geradezu die Angst bekommen. Was hat sein Autor sich dabei wohl gedacht? Lange genug hat es gedauert, bis sich in der Medizin der Gedanke durchgerungen hat, daß nicht der Reichtum eines Rezeptes an allen möglichen Medikamenten das einzig wahre sei, es vielmehr darauf ankommt, für den einzelnen Fall das wirkende zu verschreiben, und **nun fangen die Homöopathen wieder da an, wo wir aufzuhören uns bestreben!**

Ich will Ihnen und Ihrem Artikel wohl wünschen, daß Sie mit demselben den nötigen Eindruck machen und es Ihnen gelinge, der Polypharmacie in Ihrem Lager wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Es wird aber schwer sein. Es steckt offenbar die Neigung fest in vieler Medizinerherzen, polypharmacisch zu verfahren. Es ist ein alter Erbfehler, gegen den Paracelsus schon geschrieben hat, den Hahnemann ebenso erkannt hat, wie Rademacher, der aber nichtsdestoweniger immer wieder hochkommt. Saubere Arbeit erfordert saubere Methode, wie überall so erst recht in der Pharmakotherapie. Allerdings erfordert gerade hier wieder die nötige Sauberkeit des Arbeitens eine ebenso feine Diagnosenstellung des Krankheitsfalles wie des zu wählenden Arzneimittels. Das erfordert Arbeit und Wissen, und wessen Sache das nicht ist, der wird immer den bequemeren Weg der Polypharmacie zu gehen vorziehen. Den Schaden hat der Patient und die Wissenschaft.

Das ist, sehr verehrter Herr Kollege, was ich Ihnen als meine, eines Theoretikers Ansicht über die von Ihnen angeschnittene Frage sagen kann.

Mit verbindlichem Gruß Ihr Dr. Hugo Schulz.

Wer nun nicht überzeugt ist, auf dessen Bekehrung verzichte ich. —

*) Betreffendes Rezept lautet: Ammonium carbonicum 3. 6 Tropfen; Coccus cacti 3. 6 Tropfen; Tartarus emeticus 3. Verreibung 40 Zentigramm; Sambucus 3. 15 Tropfen; Lobelia 3. 10 Tropfen; Ipecacuanha 3. 6 Tropfen; Nux vomica 3. 3 Tropfen; Spongia 3 Verreibung 20 Zentigramm; Stannum 3. Verreibung 20 Zentigramm.

Der Doppelmops in der Homöopathie.

Ein Beitrag zur Erkenntnis des Standpunktes. Neue Hauhecheln Nr. 2. Philadelphia, Flugschriftenverlag. Leipzig bei A. Wienbrack. 1860.

Brief des Schulmeisters Riesebuckel an C. Hering.

(Fortsetzung.)

Nun komme ich zum 2. Stadium, und zwar zur Frau Amtmännin, die ist nämlich eine echte, eine reine! Die läßt sich das Mittel sagen vom Amtmann oder von mir, und nimmt es dann in den allerkleinsten, senfsamengroßen Streukügelchen! ein jedes wird mit einem noch aus alter Zeit herstammenden echten luxischen Hornlöffelchen auf die Zunge geschoben. Ich war der erste Sterbliche, der mehr als eins auf ihre Zunge brachte, denn ich belehrte sie zur Doppelmittelei. Nun aber ließ die Frau Amtmännin sich, auf mein Anraten, die Jenichenschen Hochpotenzen kommen. Ein Kästchen, das von der Quelle her noch im Nachlasse eines Kranken stand, der sich's verschrieben hatte, aber vor der Ankunft schon selber in das Land der allerhöchsten Potenzen gegangen war, ein Kästchen, noch im uneröffneten Zustande und billig zu haben. Es war für ihre Nadelpfennige. Der Amtmann durfte durchaus nicht wissen, was darin war, denn er fluchte schon bei dem Namen Potenz, geschweige denn: hoch oder höchst! Endlich kamen sie, nämlich die hohen und allerhöchsten Herrschaften, die echten Hoch- und Höchstpotenzen. Die Amtmännin versteckte das Kästchen, bis auch ich kam. Mit einer süßzitternden Erwartung entkleideten wir es aller seiner Hüllen, nur durch der Zollbedienten rauhe Hände etwas betastet. Endlich knackte der Deckel und auf war's! Aber! welch ein Anblick! Eingepackt in die besten Buchbinderspäne lagen sie da, nein! Hatten sie dagelegen, aufs allersorgfältigste durch des Rossebändigers kräftige Hand in Reih und Glied gelegt; aber, was lag nun da? Ein entsetzliches, schaudererregendes, haarsträubendes Gemengsel! Aus jeder Windung der Papierspäne ragten, wie die gebogenen Giftzähne eines ganzen Nestes voll junger Klapperschlangen, die gebogenen Scherben der weißen Pariser Glasröhren-Cylindergläschen uns entgegen! Wie blödsinnig lagen die Korke umher, mit Mittelnamen und einer Hohes verheißenden Zahl, am oberen Ende; aber! am untern? nicht nur nichts, nein! viel weniger als das, gar nichts, ja! ganz und gar nichts! Und die Streukügelchen? Wo? Noch niemals habe ich eine solche Menge der allerunschätzbarsten, über 40 Tage wirkenden, hoch, ja höchstbewaffneten Streukügelchen umhergestreut gesehen, wie sie zwischen den Spähnen und zwischen den Splittern in der allerhoffnungslosesten Gemütsstellung still untereinander dahinrollten in die Tiefe des Kastens hinab. So zerstreute sich das Kriegsheer eines Napoleon einst, als die Eiswinde und Moskaus Brand alle Bande lösten. So — doch auch das drückt es nur schwach aus, was wir empfanden. O, Schulmeister! sagte die Amtmännin, wie roh war der Kutschkasten, der dieses Kästchen mit Kleinodien barg! O Riesebuckel, weinte sie, wie stoßvoll sind noch immer die Wege unseres geliebten Vaterlandes! Nun, Freundchen, schließen wir den Deckel, den Sarg unserer getäuschten Hoffnungen, daß es mein Mann nicht sieht. Nehmen Sie das Kästchen und begraben es! Darauf erwiderte ich mit männlicher Sammlung: Das ist schon einmal geschehen, und zwar zweimal, mit Hornburgs und mit Langhammers Standapotheken, nämlich zu Leipzig durch die hohe Sanitätsbehörde, und zwar auf dem Pauliner Kirchhof, dem gepflasterten. „O, so begraben Sie diese Hoffnungen in besserer, in geweihter Erd! Als Schulmeister können Sie dies ohne Aufsehen. O, ein Begräbnis in der Stille, lieber Riesebuckel! So lebt denn wohl! Wie einst aus dem Chaos eine Welt ward, so wurde hier aus einer Welt von Hoffnungen ein Chaos. Lebt wohl, ihr Atome höchster Entwickelung: lebt wohl! Auf ewig wohl! Johanna sieht euch nimmer wieder!"

Ich nahm das Kästchen unterm Arm und ging. Der Amtmann blinzelte am Fenster, rauchte seine Zigarre und lachte. Ich aber hatte meine besonderen Gedanken. Ich ging, bis ich nur das Dach noch hinter mir sah; dann stand ich still und sprach: Das tatest du, moralisches Ungeheuer! Du selbst, o Amtmann! Darum lachte der Schreiber so höhnisch! Darum waren Spuren der Stempelschwärze an den Papierschnitzeln! O du Rossebändiger, der abermals den Eseln erlag! Hätte die Amtmännin das geahnt, sie wäre in Versuchung gekommen, dem Amtmann alle die Streukügelchen als non pareille auf die nächste Brodtorte zu streuen! Aber wäre das nicht — bei der nur durch Sonnenweiten meßbaren Kraftentwickelung? Nein, hinweg ihr Mordgedanken! Bleibe rein, mein Gemüt, so rein wie deine reine Arzneimittellehre: sechs Bände bei Arnold in Dresden. Ich schwieg. Und ich ermannte mich, und ich fing an, im Geiste mit Siebenmeilenstiefeln durch die Welt zu schreiten. Und siehe: die Phantasie eines Herings kam über mich. So erheben sich die fliegenden Fische — sämtlich auch Heringe, wie Raffs Naturgeschichte solches lehrt — so erheben sie sich über die schäumenden Wellen des Meeres, fliegen gegen den Wind und über die Drangsale dieses Lebens, fliegen dahin, bis das unerbittliche Schicksal in der Form der alle Fittiche trocknenden Luft sie zum Wiederniedertauchen ins heimische Element nötigt. So flog auch ich und gedachte Ihrer, großer transatlantischer Heros und Hering.

Dann fing ich aber an, hochdero Beispiel folgend, echt philosophisch die Stufen der Erkenntnis aufzusteigen und zwar folgendermaßen:

1. Ein Mittel wirkt, manchmal wundervoll, manchmal nicht.
2. Eins nach dem andern gegeben, wirkt auch, dito wundervoll, dito manchmal nicht.
3. Ein halbes Schock und noch darüber wirken auch, selbst in schneller Folge nacheinander, und auch wundervoll, leider manchmal auch nicht! Warum nicht?
   Neuer Ansatz!
4. Zwei Mittel zugleich wirken immer dann, wenn eins nicht will. Beweis: 333 Fälle.
5. Drei Mittel zugleich wirken, und zwar geht jedes seinen eigenen Gang, weil jedes ganz natürlich seine Affinitäten sucht. Beweis: mein Junge.
6. Wenn 2 oder 3, warum nicht auch 4, 5, 6, und nach obigem Erfahrungssatz sub 3 auch ein halbes Schock zugleich?
   Höhe des Standpunktes der März-Errungenschaft!
7. Großer Gedanke! Größter Gedanke dieses Jahrhunderts! Warum nicht alle miteinander? Unter allen verstehe ich alle, die man hat! Natürlich nur diejenigen ausgenommen, welche man leider! noch nicht hat.

Hier haben Sie nun das Geheimnis; hier haben Sie die Entdeckung! Ist ein solcher Gedankenflug nicht Ihrer würdig? Nun war mir das Kästchen eins der größten Schatzkästlein auf Erden. Hier hatte ich die Riesenarbeit jenes nordischen Rossebändigers als Rezipe, als nimm! Also ich nahm eine große reine Flasche, sie hatte den reinsten Weingeist von Starke aus Schlesien enthalten; ich hatte schon eine zweite dastehen. Auf diese leere Flasche schrieb ich: Universalinum, und nun! Welch eine Berührung der Extreme! Wie doch die welthistorischen Ereignisse sich in ihren höchsten Gegensätzen zur Neuzeitgeburt vermählen!·

Geboren wurdet ihr durch die Jenichenschen Kraftschläge mit entblößtem Gigantenarm, die des steinernen Hauses Grundvesten zu Wismar erschütterten. „Nur der Schüttelschlag zählte, infolgedessen das Glas klang.“

Und nun! Zur universellen Bedeutsamkeit erhebt euch der magere Arm eines Dorfschulmeisters, auf wackligem Tische, in der allerbaufälligsten der Schulhaltereien, und weder Tisch noch Haus merkt auch nur das allergeringste davon. Nebenan schläft die Frau, schlafen die Kinder ungestört. Spänchen für Spänchen wird mit leisem Niesebuckelischen Schütteln entfernt, zart und zitternd alle Splitter, alle Stöpsel. Jedes einzelne Körnchen rollt lautlos kollernd hinab zur Allvereinigung in der Tiefe.

Die Stöpsel, Herr Doktor, habe ich zusammengestellt und alphabetisch unter Glas und Rahmen geklebt, wie bei einer Käfersammlung, als Index zum Uruniversalinum.

Alle Kügelchen wurden solchermaßen sanft in einen gläsernen Trichter gerollt, alle, auch das letzte. ·Nun hatte ich alles beisammen. Ich hatte ein Weltall in meiner Hand, hatte die allerhöchsten Entwickelungen aller bekannten Heilkräfte! auf eine Flasche gezogen! Erst aufgelöst in gewässertem Weingeist, folgte dann ein behutsames Schwenken, bald aber ein etwas kühneres, vollendeteres, planetarisches Bewegen der Flasche. Und alles war vereint, war eins! Ja, sowie sich die Weltkörper des erhabenen Universums bewegen, nach einem großen Gesetze, so bewegte sich die Flasche mit Universalinum nach demselben Gesetze. So wie die Schar der Asteroiden schon ein Schock, vielleicht kommt noch eine Zugabe! zwischen Mars und Jupiter ihre vielfach verschlungenen Ellipsen beschreiben, ohne doch zu karambolieren, so drehten sich alle diese 1100 Hoch- und Höchstpotenzen auf Bahnen gleichsam zwischen Mars-Jenichen und Jupiter-Niesebuckel. Darüber verging die Nacht; die Hähne krähten, — die Morgensonne beschien einen Glücklichen!

Ich schicke Ihnen mit Uruniversalintinktur siebenmal befeuchtete i. e. hocharmierte Streukügelchen. So wie einst Hahnemann Ihnen die Antipsorica in Käpselchen schickte, dahin selbst, wo der Pfeffer wächst, so schickt Ihnen der Schulmeister Niesebuckel das Universalinum in die Stadt der Bruderliebe. Geruhen Sie nun, allen unheilbaren Kranken, wenn Sie dergleichen wirklich haben sollten, später aber allen ohne Unterschied, mein Universalinum zu geben, und — ich spreche aus Erfahrung — sie werden genesen. Das nenne ich ein Ruhen auf Lorbeeren!

Da jeder Kranke Symptome haben muß, weil er sonst nicht krank wäre; ferner, da jede Arznei Symptome haben muß, weil sie sonst keine Arznei wäre: so folgt ganz klar, daß die Symptome des Kranken entweder in der Arznei des Universalin enthalten sind oder nicht; ein dritter Fall ist nicht möglich. Sind die Symptome im Universalin, d. h. überhaupt in unserer Arzneimittellehre — und manche sind, wie wir bisher gestellt waren, zum Verzweifeln oft in derselben — so müssen, wie wir nun durch das Niesebuckelsche Universalin gestellt sind, müssen solche nun um so gewisser gehoben werden! Wären aber die Symptome nicht in der Arzneimittellehre, also nicht im Universalin, so könnten dieselben allerdings nicht gehoben werden. Aber man verreibe nur und potenziere nur, bis man alles hat, dann hat man auch alle Symptome. Man bedenke nur, wie leicht sich nun unser Arzneischatz vergrößern läßt! Ja, das endlose Prüfen neuer Mittel ist gar nicht mehr nötig. Hinein in die Flasche! Ein einziges Fläschchen voll Kügelchen dazu, ist alles! Man bedenke doch, wozu der Arzneien und Symptome Unzahl sonst führen muß! Der Fechnersche Schmerbauch unserer Materia medica müßte ja platzen! Aber nun platzt er nicht. Nun erst ist also die Wissenschaft gerettet, und die Kunst und die Kranken und die Welt obendrein! Ja, die Zeit wird kommen, da wird auch Niesebuckels hundertjähriger Geburtstag gefeiert! Ich verschweige diesen Tag aus Bescheidenheit, im Kirchenbuche steht er und zwar auf den wirklichen Tag eingetragen, nicht auf den nächstfolgenden, wie bei Hahnemann und bei Schiller, wegen dem Taufgesetz, mein Vater wohnte nahe genug bei der Kirche, die Nachwelt wird ihn zu finden wissen. Meiner Frau habe ich's schon gesagt. Frau! hab' ich gesagt: Welch ein Glück, daß du 21 Jahre jünger bist als ich. Nun kannst du's erleben, ja du mußt es erleben; unter homöopathischer Behandlung wirst du doch ebensogut 79 Jahre alt werden, als deine Mutter 89. Man wird dich herbeiführen, zitternd vor Altersschwäche und Jugendfreude, zahnlos und sprachlos, und einen Lorbeerkranz wird man auf dein greises weißes Haupt setzen; wackle mir nur nicht so mit dem Kopfe dann, wie deine Alte tat. Und ein Redner wird es ausrufen durch die Hallen hin: Sehet, sie war sein Weib! Und ein Tusch folgt mit Pauken und Trompeten, daß dir Hören und Sehen vergeht. Frau, sagte ich, so wird's!

Das Geheimnis also haben Sie. Niemand weiß es, nur meiner Frau, versteht sich, habe ich davon gesagt. Auch unserem Doktor ließ ich etwas ahnen, den Tropfströpfler; es war eines unglücklichen Augenblicks Frucht, als ich das tat. Schulmeister, sagte der, gehen Sie mit Ihrem Gemantsch zum Teufel! — O, Himmel! Gemantsch nannte er mein Universalin! Nun, ich tröste mich, Sie werden mich zu würdigen wissen. Sie werden es ebenso zur wissenschaftlichen Würde erheben wie die Hochpotenzen und so manches andere mehr. Geliebtester Doktor, erheben Sie mich zur wissenschaftlichen Würde! Sie nur allein können es! Und so verbleibe ich

Hochdero

allerergebenster

Zachäus Niesebuckel,

zurzeit Schulmeister in Wartewitz,

nicht weit von Dünkelsbühl.

P. S. Ich möchte von Ihnen als Kenner der englischen Sprache wissen, was mein Name auf Englisch heißt, im Fall ich mich entschließen sollte, mit meinem Universalmittel nach Amerika auszuwandern. (Fortsetzung folgt.)

Das Metropolitan-Hospital.

Abteilung für öffentliche Wohltätigkeit in New York.

(Mit vier Abbildungen als Beilage.)

Das Metropolitan-Hospital mit seinen 1300 Betten unter homöopathisch-ärztlicher Leitung ist das größte homöopathische Krankenhaus der Welt und das größte öffentliche Hospital aller Heilmethoden in den Vereinigten Staaten. Seine Tuberkulosenabteilung beherbergt mehr Schwindsüchtige als irgend ein anderes Institut unter irgend einer Leitung in der Welt. Die nachstehende Abhandlung hat die Geschichte der Gründung und des Wachstums dieses großen Krankenhauses zum Gegenstand.

Gleich nach ihrer Einführung in New-York machte die Homöopathie rasche Fortschritte. Die Aerzte, welche sich zuerst ihr zuwendeten, waren von seltener wissenschaftlicher Vollkommenheit und faszinierender Persönlichkeit. Das Resultat war, daß die Zahl ihrer Klientel unter der besseren Klasse der bürgerlichen Gesellschaft rapid zunahm. Nichtsdestoweniger breitete sich die Ausübung der neue Heilkunde nicht ohne große Opposition aus. Als versucht wurde, in den städtischen Krankenhäusern homöopathische Vertretung zu erhalten, verweigerte die Behörde die Zulassung.

So stand es, als eines Abends während des Winters 1874/75 mehrere Mitglieder des Unionklubs im Klubhaus zufällig zusammentrafen. Darunter befanden sich Dr. Egbert Guernsey, Dr. W. Hanford Withe, Bürgermeister Bundy. Jackson S. Schultz und Baily, der Vorsitzende der Deputation für Wohlfahrtseinrichtungen und Besserungsanstalten. Das Gespräch kam auf den Mangel an homöopathischen Vertretern in den zur Stadt gehörenden großen öffentlichen Krankenhäusern, wobei hervorgehoben wurde, daß, da die Anhänger der Homöopathie ihren Beitrag zur Unterhaltung der städtischen Wohlfahrtseinrichtungen zahlten, sie ohne Vertretung ungerecht behandelt würden. Sie erklärten, daß die homöopathischen Aerzte nicht länger mehr um Zulassung an den öffentlichen Hospitälern als einen Vorzug bitten, sondern die Zulassung als ein Recht verlangen sollten.

Dr. White war der Besitzer und Bürgermeister Bundy der Herausgeber der „Evening Mail" (Abendpost). Dr. Guernsey verfaßte auf der Stelle eine Petition, welche die Anerkennung der Homöopathie verlangte, und Major Bundy druckte sie später. Diese Petition war von 655 Personen, Anhängern der Homöopathie, unterzeichnet, welche mehr als die Hälfte des angesehenen Wohlstandes in New-York repräsentierten.

Zur rechten Zeit wurde die Petition der Deputation für Wohltätigkeits-Anstalten unterbreitet, welche auch versprach, den Homöopathen ein Hospital einzuräumen, aber mehrere Monate vergingen ohne weiteren Erfolg. Endlich wandte sich ein Komitee, darunter A. A. Stewart und William Cullen Bryant, direkt an den Bürgermeister William H. Wickham, und legte ihm die ganze Sachlage dar. Nach wenig Tagen wurde dem Komitee mitgeteilt, daß den homöopathischen Aerzten ein Gebäude, bekannt als das Trinkerasyl auf Ward's Island, sogleich zur Verfügung stehe.

Inzwischen war von der Homöopathisch-Medizinischen Gesellschaft des Staates New-York nach Freiwilligen für Dienstleistungen Umfrage gehalten worden. Von diesen wurde eine aus 25 Personen bestehende ärztliche Kommission gewählt, und dieselbe von der Deputation für Wohlfahrtseinrichtungen bestätigt. Dieses neue Krankenhaus erhielt den Namen „Ward's Island Homoeopathic Hospital". Die ärztliche Kommission trug Dr. Saldon H. Talcott die Oberleitung an, welcher sie auch annahm, und am 15. Oktober 1875 wurde das Hospital feierlich für Patienten eröffnet, das erste städtische Hospital unter homöopathischer Leitung.

Bei der Eröffnung waren eine Anzahl Trinker, 60—70 alte Soldaten und eine große Zahl Geisteskranker vorhanden, welche von der früheren Verwaltung in dem Gebäude gelassen worden waren. Diese ursprünglichen Bewohner wurden allmählich fortgeschafft, und nach einiger Zeit war das ganze Gebäude mit 579 Betten zur Verfügung der Aerztekommission. Der Dienst umschloß alle ärztlichen und chirurgischen Behandlungen, ausgenommen ansteckende Krankheiten und Geburtshilfe.

Im Jahre 1892 wurde eine Erziehungsschule für Krankenwärterinnen eingerichtet. Das war eine bedeutende Verbesserung, denn vorher wurde die Pflege von Männern in der männlichen Abteilung und von Frauen in der weiblichen Abteilung besorgt, Personen, welche meist wegen ihrer Eigenschaften oder Mangel an Ausbildung für die Krankenpflege ungeeignet waren. Sie erhielten ihre Stellungen gewöhnlich durch politischen Einfluß. Doch gab es unter den allgemein Unbrauchbaren einige rühmliche Ausnahmen. Das System war ganz falsch; aber die Errichtung einer Erziehungsschule brachte das Hospital auf eine moderne Basis.

Im März 1894 wurde das ganze Personal, — Doktoren, Wärterinnen, Bediente und Patienten — sowie die ganze Einrichtung des Hospitals von Ward's Island nach einem Gebäude auf Blackwell's Island übergeführt. Mit dieser Ueberführung hörte das Ward's Island-Hospital auf zu existieren, und das Metropolitan-Hospital entstand.

Im Jahre 1895 wurde die Geburtshilfe eingeführt, wodurch das Institut eine weitere wertvolle Abteilung erhielt. Seitdem hatten die Angestellten und Wärterinnen Gelegenheit, sich in allem, was sich auf die Pflege und Behandlung von schwangeren und gebärenden Frauen bezieht, auszubilden. Ungefähr hundert Geburten kommen daselbst jährlich vor.

Seit der Gründung der großen öffentlichen Krankenhäuser in New-York machten Schwindsüchtige einen bedeutenden Teil der Krankenhausbewohner aus. Im Ward's Island Homoeopathic Hospital waren diese Kranken in einem Teil der Räume für sich untergebracht. Nach der Ueberführung in das Metropolitan-Hospital kamen die Schwindsüchtigen in einen separaten Saal. Dies war durch die verschiedene Konstruktion des Gebäudes möglich.

1901 wurde die ärztliche Kommission benachrichtigt, daß einige andere Gebäude in der Nähe des Metropolitan-Hospitals, bisher von Geisteskranken bewohnt, leer würden, und daß sie der Verwaltung des Hospitals unterstellt werden sollten. Sofort suchte die Aerztekommission bei dem Kommissär, Herrn John W. Keller, um die Erlaubnis nach, wenigstens eins dieser Gebäude ausschließlich für Tuberkulosekranke benützen zu dürfen, und derselbe willigte auch ein. Die Räumung verzögerte sich indes, und Kommissär Keller

sagte, daß er die Idee verfolgen, aber die definitive Entschließung seinem Nachfolger überlassen wolle.

Am 1. Januar 1902 trat an Stelle von Keller der Kommissär Folks. Am 6. des Monats erschien ein Komitee der Aerztekommission bei demselben und unterbreitete ihm den Vorschlag. Nach reiflicher Ueberlegung gab Kommissär Folks seine Zustimmung, und am 31. Januar 1902 wurden alle männlichen Schwindsüchtigen vom Hauptgebäude in eins der kürzlich geräumten Gebäude übergeführt. Mit diesem Tage bekam die Stadt New-York das erste städtische Sanatorium in den Vereinigten Staaten für die Pflege von Schwindsüchtigen. Die Idee ist der Aerztekommission des Metropolitan-Hospitals zu verdanken, und ihr gehört daher der Ruhm, welcher dem Unternehmen beizumessen ist. Wenige Monate später wurde daneben ein Gebäude für an Tuberkulosis leidende Frauen errichtet; 1902 und 1903 weitere 12 Baracken, jede für 12 Patienten. Sie werden das ganze Jahr hindurch benutzt. Bis dahin wurden mehr als 9000 Fälle von Tuberkulosis behandelt. Diese Abteilung ist bekannt als das Tuberkulosenkrankenhaus des Metropolitan-Hospitals.

Im Dezember 1902 wurden die in der Stadt New-York befindlichen Lepra-Kranken nach dem Metropolitan-Hospital übergeführt und in einem separaten Gebäude untergebracht. Es waren deren drei. Einer starb 1903 und einer 1904. Im Jahre 1904 wurde einer und 1905 zwei neue Kranke aufgenommen. Gegenwärtig sind demnach vier unter Behandlung.

1903 wurde ein neues großes Gebäude dem Institut für allgemeine Krankheiten der Männer hinzugefügt und 1904 eine Kinder-Abteilung errichtet. Wenn dieser Artikel im Druck erscheint, werden vier neue Ducker-Baracken, jede für 35 Patienten, im Gebrauche sein.

Die Verlegung nach Blackwell's Island war in vieler Hinsicht von Vorteil für das Hospital. Blackwell's Island liegt im East River zwischen Manhattan und Long Island. Sie ist zwei Meilen lang und $^1/_8$ Meile breit. Der Grund und Boden des Metropolitan Hospital umfaßt das nördliche Ende und ist eine halbe Meile lang. Ein Boot fährt alle halbe Stunden vom Ende der East Seventieth Street, und die kleine Reise nimmt zuweilen weniger als 5 Minuten in Anspruch. Es ist Überfluß an frischer Luft vorhanden. Das Ganze ist gut angelegt und ein angenehmer Platz.

Das Hauptgebäude hat die Form eines L. Ursprünglich für ein Geisteskranken-Asyl erbaut, hat es viele schmale Zimmer. Dies ermöglicht, daß Schwerkranke allein untergebracht werden können. In einem Flügel ist die Abteilung für an Erysipelas erkrankte weibliche Patienten, die weibliche chirurgische Abteilung, die Geburts- und Kinder-Abteilung und die weibliche medizinische Abteilung. In dem anderen Flügel befindet sich die männliche Alkoholiker-Abteilung, die männliche chirurgische Abteilung und die Abteilung für männliche Geschlechtskranke. In jedem Flügel ist ein Operationszimmer. Die anderen Gebäude wurden oben beschrieben. Zu Anfang 1905 wurde die vollständigste elektrische und X-Strahlen-Ausrüstung, welche hier im Lande erhältlich war, angeschafft.

Der Dienst im Hospital erstreckt sich auf alle bekannten medizinischen und chirurgischen Behandlungen. Mehr als 10000 Krankheitsfälle werden jährlich behandelt. Unglücksfälle kommen wenig vor, weil in der Stadt dafür Fürsorge getroffen ist, und ansteckende Krankheiten, wenn sie auftreten, werden anderswo behandelt. Die Gelegenheit zum Studium der ärztlichen Diagnosis und Pathologie ist unbeschränkt. Es sind 1300 Betten vorhanden, welche das Metropolitan-Hospital zu dem größten allgemeinen Krankenhaus in den Vereinigten Staaten machen. 575 davon sind für tuberkulöse Erkrankungen und über 500 Lungenkranke befinden sich immer in Behandlung, mehr als unter irgend einer anderen Leitung in der Welt.

Das Hospital gehört der Stadt New-York und wird von ihr unterstützt. Es ist eins der großen Hospitäler der Abteilung für öffentliche wohltätige Anstalten. Der Kommissär für letztere steht an der Spitze von allen. Für die administrative Leitung hat jedes einen Direktor. Das Ärzte-Kollegium von jedem ist eine selbständige Körperschaft, aber alle Veränderungen müssen vom Kommissär formell genehmigt werden, bevor sie zur Ausführung kommen können. Die Patienten werden jedem Hospital von einem Zentral-Verteilungs-Bureau zugewiesen.

Die Ärzte-Kommission des Metropolitan-Hospitals besteht aus 25 Ärzten und Chirurgen sowie 25 Assistenten und Spezialisten. Im Hospital selbst sind 21 Ärzte beschäftigt. Die Dienstzeit beträgt 18 Monate. Während dieser 18 Monate hat jeder Interne Gelegenheit, in allen Abteilungen des Hospitals tätig zu sein. Es gibt kein homöopathisches Krankenhaus in der Welt, welches ihm an Umfang gleichkommt und welches solche vielseitige und vollständige Gelegenheit zur Beobachtung und zum Studium bietet.

H.

In kritischer Lage. Hilfe von Belladonna.

Am 8. November wurde ich nachmittags zu Herrn A. gerufen, und da ich nach 2 Stunden nicht kam, wurde nochmals geschickt. Frau A. teilte mir nun mit, daß ihr Mann eine schreckliche Nacht gehabt habe, er fieberte und habe vielfach phantasiert. Eiskalte Füße, Brechwürgen, etwas Erbrechen und fortwährender Drang zum Urin. Eine unglaubliche Menge desselben wurde in der Nacht gelassen, die unruhig und schlaflos verlief. Wahrscheinlich liegt Erkältung zugrunde. Ungezählte Male verläßt er das Bett, geht unstet umher und flößt seiner Frau große Besorgnis ein. Herr M. hat bei der letzten Untersuchung, vor ca. 14 Tagen, $2^1/_4$ % Zucker im Urin gehabt, bekam von mir Ars. und Creosot-Wasser, letzteres in zunehmender Gabe, mit einem Tropfen beginnend, bis zehn steigend. Da es nicht besser wurde, stand er im Begriff nach Neuenahr zu gehen, trotz nicht sehr einladenden Novemberwetters. Es sollte aber das Resultat einer letzten Analyse abgewartet werden: Ordination Belladonna 12. D. 5 Tropfen in ein Weinglas Wasser, zweistündlich einen Theelöffel. Es folgt nun eine sehr gute Nacht mit Schlaf. Das viele Urinieren hat ganz aufgehört. Übrigens sei der Urin in jener Nacht mehr wasserhell gewesen und wochenlang war eine schaumige Oberfläche desselben aufgefallen. Es wird mit Belladonna fortgefahren und siehe da, nach erneuter Untersuchung lautet die überraschende frohe Botschaft: Weder Eiweiß noch Zucker im Urin. Das klang rätselhaft und läßt sich nicht anders erklären als

dadurch, daß in jener verhängnisvollen Nacht eine förmliche Krisis eingetreten sein mußte.

Der Diabetes hatte hier offenbar eine mehr symptomatische Bedeutung. Er war schon früher einmal aufgetreten und wieder verschwunden.

Patient, ein 64 Jahre alter Herr, phlegmatisch, dabei sehr reizbar, zeigte die letzte Zeit Spuren von beginnender Hirnerweichung, außerdem ist er mit einem Herzfehler behaftet, fauchender Nebenton bei der Systole. Er ist untersetzt und fettleibig. Das alles gehört zum Krankheitsbild. Ob er früher oder später diabetisch rückfällig wird, ist schwer zu sagen.

Ich will die Belladonna-Wirkung nicht überschätzen oder gar als „Diabetes-Mittel" ausposaunen, aber hier tat sie ihre Schuldigkeit und kein anderes, noch eine andere Methode hätte das tuto, cito, jucunde so fertig gebracht.

Dr. Goullon.

Flechten

und flechtenartige Leiden sind oft sehr hartnäckiger Natur und selbst drastische äußere Mittel, die stets zum schließlichen Nachteil der Kranken benutzt werden, versagen. Dann liegen gewöhnlich dyskrasische Mißverhältnisse zugrunde. Um so erfreulicher, wenn man in solchen Fällen auf schonende Weise d. h. durch innere homöopathische Mittel doch noch zum Ziel gelangt.

Am 24. Oktober berichtet Frau T.:

„Die 4 Pulver, welche Sie mir zuletzt (25. Sept.) geschickt haben, von denen ich jede Woche eins nehmen sollte, sind verbraucht."

Der Leser wolle auf diese Art Technik bei Verabfolgung antipsorischer Mittel gegen solch chronische Affektionen wohl achten. Der verstorbene Dr. Kunkel in Kiel verdankte seine glänzendsten Kuren den seltenen Gaben. (Dann freilich meistens in höheren Potenzen.) Wir bedienen uns durchschnittlich der zwölften Dezimale.

Nun weiter im Text. Also Frau T. fährt fort:

„Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen diesmal ein bedeutend besseres Resultat mitteilen.

Die Flechte ist doch jetzt sehr im Abnehmen, wenn auch noch nicht ganz abgeheilt. Das heftige Jucken hat mehr nachgelassen, zeigt sich besonders des Morgens beim Erwachen. Schuppen kämme ich mir noch wenig los; es sieht im Nacken noch immer etwas rot und entzündet aus, aber nicht mehr so feurig als vorher. — Doch bin ich schon glücklich und Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, von Herzen dankbar, daß Sie mir eine so bedeutende Besserung verschafft haben. — —"

Die einzelnen Pulver enthielten in Milchzucker je 3 Tropfen Sulphur, Silicea, Sepia und Graphit. Davon, wie schon gesagt, jede Woche eins.

Da ich die Kranke nicht zu sehen bekam, so gebe ich zur besseren Illustration des Falles noch einige Bruchstücke ihrer brieflichen Mitteilungen.

Am 6. September: „Es ist eine recht hartnäckige und langweilige Sache und macht mir wirklich große Sorge. Zum Glück ist es ja nicht weiter gegangen (Arsen), was mir schon eine große Beruhigung ist. — Feucht ist es fast gar nicht mehr, im Anfang näßte es doch bedeutend mehr. Es erscheint sonderbar, daß sich immer wieder neue Schuppen bilden, kämme ich des Abends fast alles los, so ist es am nächsten Tag immer wieder da, das Haar ist schon ganz dünn an der Stelle geworden, auch sieht diese noch immer rot und entzündet aus. Dem Arzt habe ich es gezeigt. Er konstatierte ebenfalls Flechte (Salzfluß), verordnete Einreibung mit Bleisalbe, was ich aber nicht getan habe. — —"

Dr. Goullon.

Indikationen von einigen neueren Mitteln.

Von Dr. A. C. Cowperthwaite in Chicago, Illinois.
Uebersetzt aus Medical Century, Nr. 9, 1905, von —ff.

Adonis vernalis. Diese Droge erinnert an Digitalis, obschon ihre Wirkung milder und nicht kumulativ ist. Sie ist von besonderem Werte bei Herzleiden, wenn die Kompensation nachzulassen anfängt und ist speziell angezeigt, wenn geschwächte Lebenskraft, schwache Herztätigkeit, langsamer, schwacher Puls, Dyspnoë und verminderter Urin vorhanden ist. Das Mittel zeigt sich oft noch wirksam, wo Digitalis im Stiche läßt und ist am Platze, wenn aus irgend einem Grunde letzteres Mittel nicht angewendet werden kann. Aus eigner Erfahrung weiß ich, daß Adonis am wertvollsten ist, wo schwache Herztätigkeit mit schwachem, unregelmäßigem Puls vorhanden ist, welcher aber einzig und allein funktioneller Störung zuzuschreiben ist. Es ist erstaunlich, wie rasch es in solchen Fällen das Herz wieder kräftigt, den Puls hebt und reguliert und sich in jedem Falle heilkräftig erweist. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß Adonis niemals nachteilige Folgen verursacht, wie sie in solchen Fällen durch fortgesetzten Gebrauch von Digitalis eintreten.

Crataegus oxyacantha. Diese Droge gleicht, wie Adonis, in ihrer Wirkung der Digitalis, wenn auch in milderem Grade. Das Mittel ist besonders angezeigt in derselben Klasse von Fällen, wie wir sie oben erwähnt haben, unter den gleichen Symptomen, wobei sie von langsamerer, aber anhaltenderer Wirkung ist. Ich habe diese Erfahrung in mehreren Fällen gemacht, wo man nur Linderung erwartet hatte. Sie ist angezeigt sowohl vor, als auch nach Eintritt einer Herzkompensation, wenn sie nachläßt. Auch dieses Mittel kann lange Zeit ohne nachteilige Folgen genommen werden, wie solche fast regelmäßig bei fortgesetzter Anwendung von Digitalis auftreten. Wie Adonis ist auch Crataegus nützlich bei funktionellen Herzstörungen, aber mehr dann, wenn sie von Verdauungsstörungen herrühren und Herzschwäche zu befürchten ist. Es scheint eine ausgedehntere Wirksamkeit als Adonis zu besitzen und verspricht Nutzen in vielen anderen Fällen, speziell Nierenleiden; nach allem aber erscheint seine Anwendung bei schwacher, unregelmäßiger Herztätigkeit unter allen Verhältnissen hauptsächlich angezeigt.

Avena sativa. Von der Wirksamkeit dieses Mittels wissen wir nur sehr wenig, außer daß es ein wichtiges Nerven-Tonikum ist. Seine Hauptwirkung erstreckt sich auf nervöse Erschöpfung, die auf sexuellen Ursachen beruhen kann, mit Abspannung und Ermüdung des Gehirns, oder auf alkoholischen Exzessen. Seine Wirkung ist ausnahmslos prompt und sie soll auch anhaltender sein als die von anderen Nerven-Stimulantien. Die gewöhnliche Gabe

beträgt 2—30 Tropfen der Tinktur. Av. sat. ist ein schätzenswertes Mittel bei Alkoholismus, wenn das Opfer nervös und schlaflos ist fast bis zum Delirium tremens. Weiter ist es wertvoll bei Behandlung von Morphium- und Opiumsüchtigen.

Echinacea angustifolia ist eines der gebräuchlichsten neueren Mittel. Unsere Kenntnis von diesem Mittel stützt sich fast ausschließlich auf klinische Beobachtungen. Man behauptet, daß es physiologisch die Tätigkeit aller Organe, Gewebe, Ausscheidungen und Funktionen vermehre und so das Blut in einer wirklich rapiden und wirksamen Weise stärke und reinige, wodurch es Infektion verhindert und aufhält und alle daraus entspringenden Störungen korrigiert. Aus diesem Grunde ist es ein wirklichs Volksmittel bei Homöopathen und Eklektikern in allen Fällen von Blutvergiftung und Sepsis, die nicht traumatischen Ursprungs sind. Es wird angewandt bei typhösem Fieber, Scharlach, Diphtherie, Erysipelas, Gangrän, Kindbettfieber und allen sonstigen Krankheiten von infektiösem Charakter, selbst bei Schlangenbissen ꝛc. Es wird häufig sowohl innerlich als auch örtlich gegen alte Geschwüre und faulig riechende Eiterungen an irgend einer Stelle gebraucht. Ich bin von dem Werte des Mittels in all den angeführten Fällen überzeugt, aber leider wird es wie alle derartigen Mittel sehr häufig gemißbraucht. Wir finden nicht selten, daß ein homöopathischer Arzt bei der Behandlung von irgend einer der genannten Krankheiten das dagegen angezeigte homöopathische Mittel verordnet und im Wechsel mit demselben physiologische Dosen von Echinacea zur Verhütung von Blutvergiftung. Wenn ein homöopathisches Mittel bei typhösem Fieber, Scharlach, Diphtherie oder irgend einer anderen septischen Krankheit genugsam angezeigt ist, so ist dazu nicht noch Echinacea oder irgend ein anderes antiseptisches Mittel erforderlich, um die Blutvergiftung zu verhüten. Eine solche Anwendung des Mittels ist reinster Empirismus, und ich frage mich manchmal, ob unsere Verordnung von Echinacea nicht stets eine empirische ist. Jedenfalls ist es ohne irgend eine Prüfung nicht leicht, seine Wirkung auf homöopathischer Basis darzustellen.

Grindelia robusta. Dieses Mittel lähmt durch den pneumogastrischen Nerv (Lungen-Magennerv) die Respirationsmuskeln und ruft Symptome hervor, die zu seiner erfolgreichen Anwendung bei Asthma und Bronchitis geführt haben. Ich habe gesehen, wie es in sehr kurzer Zeit das Cheyne-Stokes'sche Respirationsphänomen milderte. Bei Keuchhusten mit profusem Schleimauswurf ist es ein schätzbares Mittel. Das Hauptmerkmal für seine Anwendung ist bei allen Atembeschwerden dies, daß der Kranke im Liegen nicht atmen kann, er hält die Atmung an, wenn er einschlafen will, fährt beim Erwachen auf und ringt nach Atem. Für mich ist es ein stehendes Mittel geworden in Fällen von Rhusvergiftung; ich verabreiche es sowohl innerlich als äußerlich.

Sabal serrulata. Die Haupteigenschaft dieses Mittels ist seine Einwirkung auf die Vorsteherdrüse und auf den membranös-prostatischen Teil der männlichen Harnröhre, in etwas geringerem Grade auch auf die weiblichen Eierstöcke. Ich halte es ohne Frage für homöopathisch und für unser wirksamstes Mittel bei Prostata-Hypertrophie, sowie bei Nebenhoden-Entzündung, Hoden-Entzündung und bei anderen Störungen des Geschlechts- und Harnapparates, die mit Affektionen der Vorsteherdrüse verbunden sind. Oft ist es hilfreich bei Eierstocks-Vergrößerung, -Entzündung und -Reizung, wenn damit schmerzhaftes Urinieren verbunden ist. Es befördert die Entwickelung unentwickelter weiblicher Brustdrüsen.

Stellaria media. Man kann sie als ein völlig neues Mittel bezeichnen, das klinisch noch nicht genug geprüft ist, um in irgend einer Hinsicht die Symptome zu bestätigen, die bei den jüngsten vortrefflichen Prüfungen sich ergaben, welche von der Arzneimittelprüfungsgesellschaft der Universität Michigan angestellt wurden. Sie verspricht ein nützliches Mittel zu sein bei Konstipation, verursacht durch träge Darmfunktion infolge von Kongestion, verbunden mit umherziehenden, aussetzenden, rheumatischen Schmerzen.

Dr. Ibershoff hält sie für unzweifelhaft homöopathisch angezeigt bei Rheumatismus und Gicht. Seine Kopf-, Magen-, Leber- und Darmsymptome weisen alle auf Kongestion hin (als Ursache), die morgendliche Verschlimmerung und die Bedingungen der fortschreitenden Besserung sind fast die gleichen wie bei Nux vom., während die rheumatischen Erscheinungen, ihre Linderung bei Bewegung und Verschlimmerung durch Wärme sehr stark an Pulsatilla erinnern.

Stigmata maydis. Wir besitzen keine homöopathische Kenntnis von diesem Mittel, und so lange man für die Homöopathicität seiner Symptome, bei welchen man es mit Erfolg noch immer verordnet, erst von der Zukunft Beweise abwarten muß, ist seine Wirkung eine rein physiologische. Man hat es mit Erfolg angewendet gegen Blasenkatarrh, bei Harnverhaltung und -Unterdrückung, die für gewöhnlich nicht als ursprünglich (primär) anzusehen sind, sondern von Affektionen der Prostata, von Nieren- oder Blasensteinen ꝛc. herrühren. Es ist oft ein Bestandteil von Geheimmitteln und wird von Eklektikern zusammen mit Sabal serrulata verordnet, mit dem es verwandte Eigenschaften zu besitzen scheint. (American Institute of Homoeopathy.)

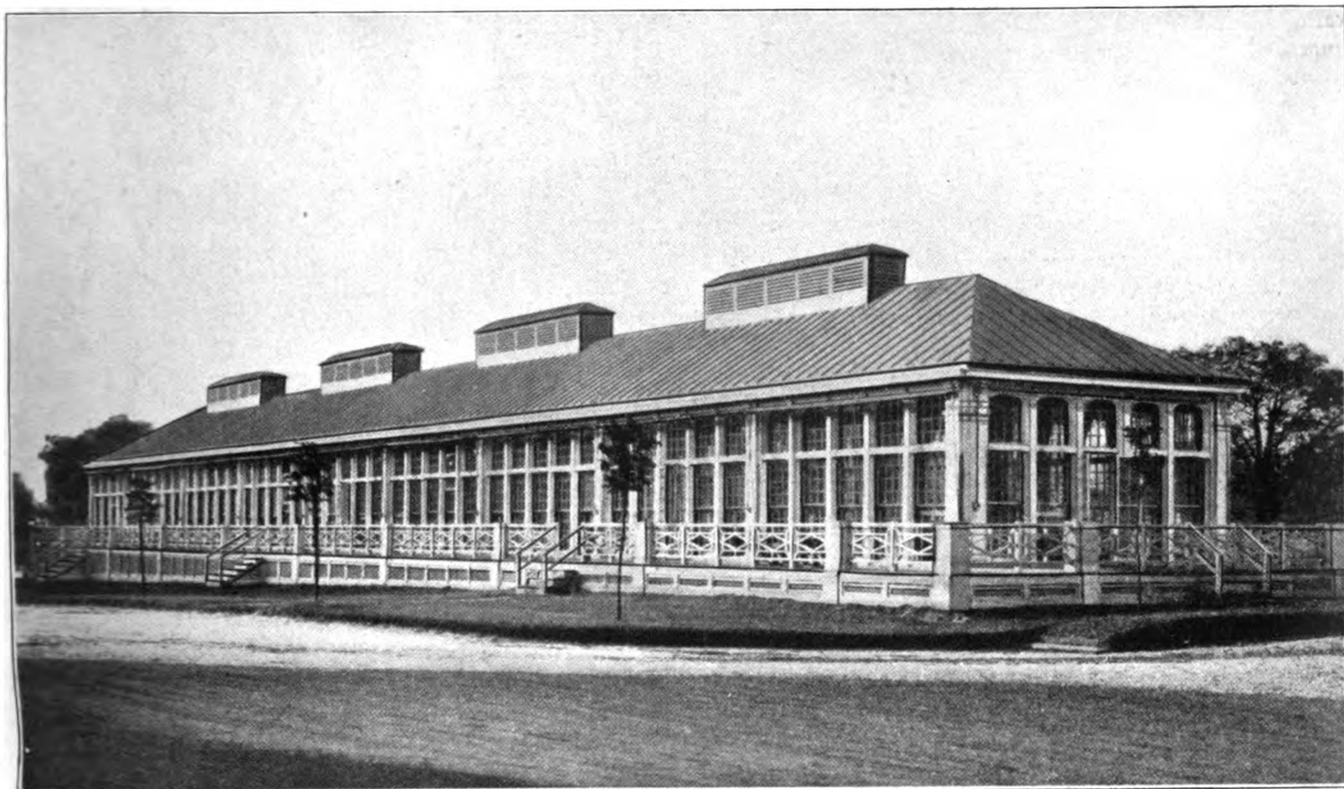
Briefe über Homöopathie.

Von Professor Hegewald, Meiningen.

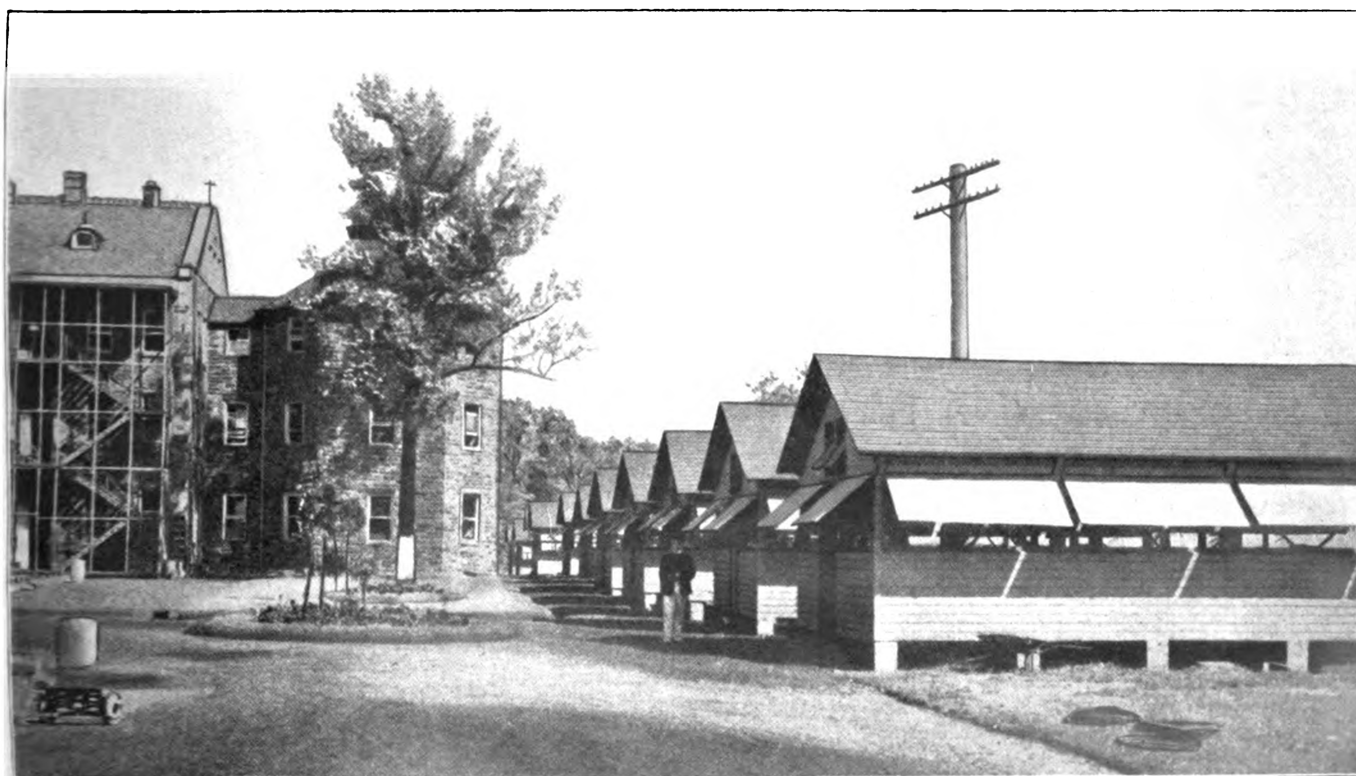
Zweiter Brief.

In meinem vorigen Briefe habe ich hervorgehoben, daß die Homöopathie bei ihrem Erscheinen wissenschaftlich nicht angegriffen wurde, und daß nur das Auftreten von Dr. med. Hahnemann gegen die gewohnheitsgemäße Anwendung des Aderlasses, die bei Kaiser Leopold letal endete, der Verbreitung der Homöopathie Eintrag tat. Darüber darf man sich nicht wundern, denn wer immer den Aderlaß damals bekämpfte, wurde von Aerzten und Laien als ein Ignorant angesehen.

So erging es damals auch Hahnemann und seinem Heilsystem nicht gut. Nun hat sich aber das Blatt gewendet. Die Wissenschaft erkennt heute an, daß Hahnemann in seinem Rechte war, und der Aderlaß wird nur noch ausnahmsweise im Notfall angewandt. Was die Therapie des großen Homöopathen betrifft, so üben sie jetzt Tausende von Aerzten aus; an hundert Hospitäler öffnen ihr die



Liege-Hallen für tuberkulöse Patienten.



Links Tuberkulosen-Gebäude für Männer, rechts Baracken.

Metropolitan Hospital, New-York. (Das größte homöopathische Krankenhaus.)

Haupt-Gebäude, südlicher Flügel.

Tuberkulosen-Gebäude für Männer, im Hintergrunde die Baracken.

Beilage zur Leipziger Populären Zeitschrift
für Homöopathie, Nr. 7 und 8.

Pforten; zahlreiche Zeitschriften vertreten sie. Bei den praktischen **Nordamerikanern** gibt es sogar **Lebensversicherungen**, wie die New-Yorker, welche den sich homöopathisch behandeln lassenden Versicherten 10 Proz. **Rabatt** an der Prämie und an dem jährlichen Betrag **gewähren**.

Amtliche Jahresberichte aus Hospitälern, wie die des Pariser Margarethenhospitals, sprechen sich zugunsten des homöopathischen Heilverfahrens entschieden aus.

Man ist zur Ueberzeugung gelangt, daß in der Volksmedizin die homöopathischen Heilmittel heutzutage oft an Stelle der Heilkräuter- und Mineralwasserkuren, die viel Gutes stifteten, getreten sind. Die Errichtung neuer, konzessionierter, homöopathischer Apotheken, oder auch deren **Depots in den** staatlichen Apotheken beweist es.

Wer weiß heute nicht, daß die Calcarea carbonica ein Kindermittel ersten Ranges ist, das, wie es in der **ärztlichen** Sprache **heißt, den Nisus formativus fördert**, in der **Entwickelungsperiode** des Menschen sowohl, als auch im **höhern** Alter unbestreitbare Vorteile gewährt? In der **Kindheit** wird sie aus diesem Grunde mit entschiedenem Nutzen angewandt **bei Rhachitis** und **im höhern Alter bei Gicht;** im letzteren Fall ev. im Wechsel mit Causticum, weil dies bei paralytischer Schwäche geboten ist. Daß man zuweilen **zwei** physiologisch geprüfte **Mittel** dem Kranken **im Wechsel** reicht, hat seinen Grund darin, daß man der selbstheilenden Naturkraft den notwendigen Impuls gibt wie z. B. in der **Rippenfellentzündung**, wo man **Aconit im Wechsel mit Bryonia** reicht. **Aconit** gilt für das **beste Antiphlogistikum** und **Bryonia** ist das beste spezifische Mittel, das **auf die serösen Häute** wirkt. Beim **Rheumatismus** verordnet man **Bryonia und Rhus toxicodendron; Bryonia**, das **auf die serösen**, und **Rhus**, das **auf die fibrösen Gewebe** einen nachhaltigen Einfluß ausübt. Man ersieht daraus, daß die homöopathische Therapie nicht schablonenmäßig, sondern w i s s e n s c h a f t l i c h angewandt wird.

Immerhin **hängt** die **Wahl der Mittel** und deren Sicherheit von dem gründlichen Studium der reinen Arzneimittellehre Hahnemanns ab. Es gereicht diesem Werke zur großen Ehre, daß es von anerkannt tüchtigen Aerzten in fremde Sprachen übersetzt worden ist, was einem gehaltlosen Buch nicht widerfahren wäre.

Die Uebersetzung der R. A. M.-Lehre Hahnemanns ins Französische geschah durch den bekannten Akademiker Dr. med. Jourdan; sie umfaßt 6 Bände und wurde von mir während ich in Paris wohnte, tagtäglich mit dem besten Erfolg konsultiert. Für den Laien ist es notwendig, daß er außerdem sich mit der **Folge der Mittel** vertraut mache, weil davon die Heilung einer Krankheit oft abhängt. Ein homöopathischer Arzt wird z. B. nicht Silicea auf Mercur, Phosphor auf Causticum, Apis auf Rhus folgen lassen, weil er weiß, daß dadurch eine Verschlimmerung des betreffenden Krankheitsfalles eintreten könnte. Es gibt **nämlich Mittel, die sich feindlich einander gegenüberstehen oder n e u t r a l i s i e r e n**, wie es in der Rezeptkunde der alten **Medizin** sich oft nachweisen läßt. Der alte Jahr hat in seinem Symptomenkodex dieser Frage eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt, wovon man sich dort beim Nachschlagen leicht überzeugen kann.

Wie die Natur mit kleinen Größen arbeitet, so reicht auch der **Homöopath kleine Arzneigaben**. Bei Darreichung derselben ist es ihm um das Quale des Stoffs, und nicht um das Quantum zu tun. Die **Arzneistoffe bewahren** immer ihren spezifischen Charakter auch in den Minimalgaben.

Die **Potenzfrage** aber ist kein Dogma, und steht das Recht der Bestimmung einer Potenz der Erfahrung und dem Bedürfnis des betreffenden Arztes zu. Den homöopathisierenden Laien gibt der homöopathische Apotheker gern die gewünschte Auskunft und bestimmt die Höhe der Potenz. Bei chronischen Krankheiten läßt man stets längere Pausen bei Darreichung der Mittel eintreten. In der Erkrankung des vegetativen Systems wählt man gewöhnlich die mittleren, bei Epidemien und Miasmen die niedern Potenzen. Im höhern Alter, wo der Mangel an Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen äußere Einflüsse sich geltend macht, ist es nicht ratsam, zu höhern Potenzen zu greifen. Als Normalpotenz wird gewöhnlich die dritte Dezimalpotenz angesehen. Doch gibt es Arzneien, die in höhern Potenzen recht wirksam sind, wie die S i l i c e a D. 12. und das L y c o p o d i u m D. 12., während das Jodkali niedere Verdünnung verlangt. Doch auch die dritte Potenz verlangt Vorsicht. A r s e n i c u m und C a n t h a r i s werden in ihr nicht gereicht. I p e c a c u a n h a verschreibt man nicht unter der dritten. **Manche Arzneien müssen stets frisch bereitet werden**, sollen sie wirken, wie das Brom. Nach unserm Lehrer, Professor Balard am Collège de France in Paris, ist es nur in diesem Zustande zu reichen. Dies Mittel **führt Leute, die eine wahre Scheu vor der Arbeit haben, wieder zur Tätigkeit** zurück. Es erinnert das unwillkürlich an **Asa foetida**, das die einen Teufelsdreck, die andern Götterspeise nennen, welches, kurgemäß gebraucht, **arbeitsscheue Menschen zur Arbeit zurückführt**. Da wäre auch an die **Platina** zu denken, welche die **Selbstüberschätzung** heilt, die sich heute, mehr als je, in unsern gesellschaftlichen Verhältnissen geltend macht und die sprüchwörtlich gewordene deutsche Bescheidenheit in den Hintergrund gedrängt hat.

Ich betrachte diese Selbstüberschätzung als ein geistiges Uebel, das keine guten Früchte bringt. Man nennt die **Geisteskrankheiten** zwar **Seelenstörungen**, das sind sie jedoch nicht. Die Seele ist eine Kraft, die nicht erkranken kann und ist ihre Definition am besten im zweiten Kapitel der Genesis gegeben. Das Substrat des Geistes ist die Gehirnmasse, an welcher die Gedanken haften; jedoch eine Verschiebung ihrer Moleküle bringt eine Verwirrung in die Denkzellen. Das von einem ehemaligen homöopathischen Arzt, Dr. med. Schüßler, Begründer des biochemischen Heilsystems, in die Therapie eingeführte **Kali phosphoricum wirkt** hier **heilkräftig**, weil es die **graue Nervensubstanz beeinflußt**. In der **weiblichen Pubertäts-Entwicklung** wirkt **Helleborus** heilkräftig und ist das ä l t e s t e bekannte Heilmittel in der Homöopathie. Bei den **Paraphrenosen hysterischer Frauen** ist die **Nux moschata** das beste Heilmittel, weil sie in der physiologischen Prüfung das wache Traumleben der als Hexen angeklagten Frauen des Mittelalters abspiegelt.

Ich will, bevor ich diesen Brief schließe, noch einige Mittel nennen, die oft bei Krankheitsfällen berücksichtigt werden müssen. Die **Arnica** kann nicht nur bei **mechanischen Verletzungen** gute Dienste leisten, sondern ist auch unersetzlich beim **Tenesmus des Blasenhalses**, wodurch das Harnen in höchst empfindlicher Weise gestört wird. Land-

leute, die **sich überarbeitet haben**; Unteroffiziere, die an **Ueberanstrengung der Stimme** beim Exerzieren leiden; **Reiter, die** auf hartgehenden Pferden bei scharfem Ritt **Schmerzen empfinden,** müssen zur innerlichen Anwendung der Arnica greifen. Die **Arnica ist für die Muskeln, was Hypericum für die Nerven ist,** das man auch die Arnica der Nerven nennt. So ist **Cimicifuga für die Nerven,** was **Gelsemium für die Muskeln** ist. Bei diesem letzten Mittel ist zu bemerken, daß es sofort anzuwenden sein wird, wenn der Augenarzt eine **seröse Infiltration der Netzhaut des Auges** diagnostiziert hat, die sonst zur Blindheit führt. Da gerade von den Augen die Rede ist, will **ich** gleich auf **Jaborandi** aufmerksam machen, welches imstande ist, den **Nystagmus**, das schwer zu heilende **Augenzittern,** zu beseitigen. Die **Convallaria majalis** ist ein **ausgezeichnetes sedatives Tonikum** und bei **Insuffizienz der Mitralklappen,** bei Herzkrankheiten, sehr zu empfehlen.

Die **Drosera** wird noch im **vorgerückten Stadium** des **Keuchhustens** Hilfe bringen, wie es Hahnemann gezeigt hat. Die **Hamamelis** hat bei der physiologischen Arzneiprüfung ergeben, daß sie auf das Gefäßsystem des Blutes mächtig einwirkt, und ist dadurch ein **anerkanntes Blutgefäßheilmittel** geworden, wie z. B. bei **Venenentzündung. Hepar sulphuris calcareum** wird gebraucht, wo **Eiterung** unvermeidlich ist. **Ignatia wirkt nach Gram und Kummer** beruhigend; es verlangt die Arznei **aber mehrfache Gaben.** Sie ist bei **Lach- und Weinkrämpfen** und einem **unaufhörlichen Gähnen** am Platze. Von der Heilwirkung der Kali- und Magnesiasalze im dritten Brief.

(Fortsetzung folgt.)

„In welcher Körperlage ist der Schlaf am gesündesten?"

Von Dr. med. **P. Schütte.** (Original.)

Einer der wichtigsten physiologischen Lebensfaktoren ist der Schlaf. Ihm fällt nicht nur die Aufgabe zu, Geist und Körper auszuruhen, sondern auch die während des wachen Zustandes durch die Berufstätigkeit und sonstige Anstrengungen verbrauchten körperlichen und geistigen Kräfte wieder aufzufrischen und zu ergänzen. Außerdem trägt er zur Erhaltung des gesundheitlichen Wohlbefindens des Organismus neben der Nahrungsaufnahme nicht unwesentlich mit bei. Diese Wirkungen können jedoch nur hervorgerufen werden, wenn der Schlaf ein ruhiger, tiefer und erquickender ist. Während eines solchen, sozusagen „gesunden Schlafes" soll eine vollständige, natürlich nur vorübergehende, Unterbrechung der Funktionen des Zentralnervensystems vor sich gehen. Und zwar sind es ausschließlich die seelischen Vorgänge, welche aufhören, während die geordneten Reflexbewegungen, Atmung, Blutzirkulation, Verdauung rc., ihren normalen Fortgang nehmen. Der Schlaf kann sehr fest und tief sein oder er kann nur schwach und leise sein. In letzterem Falle ruht das Seelenorgan nicht vollständig, und es können in demselben eigenartige Vorstellungen entstehen, die Träume, die ihren Ursprung ebenso wie die Vorstellungen des wachen Zustandes von außen herkommenden Erregungen verdanken, deren Eigenartigkeit darin liegt, daß sie ins Unbegrenzte reichen und unabsehbare Phantasie- und Truggebilde entrollen.

Beim Zustandekommen eines gesunden, ruhigen und festen Schlafes sprechen so mancherlei Faktoren mit, deren Zusammenwirken ein notwendiges Erfordernis ist. Nicht der unwichtigste dieser Faktoren ist die Körperlage, in welcher der Mensch sich zur Ruhe legt und während des Schlafes sich befindet. Es ist vielfach behauptet worden, die naturgemäßeste und gesündeste Lage während des Schlafes wäre die auf dem Rücken. Man sollte dies eigentlich auch annehmen, denn wenn der Mensch zum Ausruhen sich hinlegt, wählt er gewöhnlich zunächst die **Rückenlage.** In dieser Lage fühlt er sich momentan behaglich, kann die müden Glieder gehörig dehnen und strecken und hat dabei des Empfinden eines sorglosen Dolce far niente.

Vorübergehend ein Ruhestündchen in Rückenlage zuzubringen, gebettet auf weichen Waldesboden oder in den warmen Sand am Meeresstrande und emporzuschauen in den blauenden Aether eines wolkenlosen Himmels und zu träumen, eingewiegt von dem Rauschen der Blätter und dem plätschernden Wellenschlage der ruhelosen See, hat auch etwas Berauschendes, Wohltuendes und innerlich Befriedigendes. Längere Zeit jedoch in Rückenlage zu ruhen oder gar eine ganze Nacht schlafend in Rückenlage zuzubringen, hat seine Schattenseiten und gibt zu mancherlei Bedenken Veranlassung. Denn die Rückenlage ist für den Menschen nicht nur nicht die naturgemäße, sondern geradezu eine unnatürliche. Blicken wir doch hinaus in die Natur und beobachten das Leben und die Gepflogenheiten unsere höheren Tiere, der Vierfüßler, die doch, was Knochenbau, Muskulatur, Sinneswerkzeuge und die sämtlichen physiologischen Vorgänge im Organismus anbetrifft, dem höchsten der höheren Tiere, dem Menschen, durchaus ähnlich sind. Hat man da schon jemals gesehen, daß z. B. ein Hund oder ein Pferd oder ein anderes unserer Haustiere, wenn es ausruhen und schlafen will, sich auf den Rücken legt? — Spielender Weise oder, wenn es sich einmal recht behaglich fühlt, wälzt sich wohl ein Tier auf dem Rücken, wie wir so häufig bei unseren Haustieren im Stall und auf der Weide oder bei den Tieren in Feld und Wald beobachten können, aber niemals wird sich ein Vierfüßler zu länger dauernder Ruhe auf den Rücken legen.

Der Schlaf in ausgesprochener Rückenlage wird niemals fest, tief und erquickend sein, denn alle pathologischen Erscheinungen, welche geeignet sind, einen gesunden Schlaf zu stören und ihn zu einem unruhigen und wenig nutzenbringenden zu machen, werden durch die Lage auf dem Rücken während desselben begünstigt. Und das ist sehr leicht zu erklären. Infolge der übermäßigen Wärmeentwicklung, welche durch das andauernde Liegen auf dem Rücken längs der Wirbelsäule stattfindet, und sonstiger mechanischer Reize auf das Rückgrat durch Druck, Reibung rc., welche unter solchen Umständen unausbleiblich sind, wird eine Irritation gewisser gesundheitlich wichtiger Nervenzentren im Rückenmark hervorgerufen, welche zu allerhand krankhaften Erscheinungen Veranlassung gibt. Wüste, beängstigende Träume, abnorme sinnliche Erregungen, Herzbeklemmungen, Alpdrücken, Schnarchen rc. sind alles Zustände, welche nur in der Rückenlage den Menschen während des Schlafes heimzusuchen pflegen. Nach einer unter solchen Erscheinungen

erfolgten Nachtruhe ist es ausgeschlossen, daß die wohltuenden Wirkungen erzielt werden, die man bei einem gesunden Schlafe voraussetzt. Die verschiedenartigen Nervenerregungen, die Angstzustände infolge häßlicher Träume, welche meist unter Herzklopfen und Angstschweiß einhergehen, ferner die bei den Anfällen von Alpdrücken und Schnarchen infolge der dabei bestehenden Atemnot sich geltend machende Verringerung der Sauerstoffzufuhr zu den Lungen und zum Blute müssen dahinführen, daß der Mensch nach einer unter solchen Umständen verbrachten Nacht am nächsten Morgen abgespannter und weniger leistungsfähig ist, als wie er am Abend vorher sich zur Ruhe begeben hat.

Das Schlafen auf der **linken Seite** ist deshalb nicht für zuträglich zu erachten, weil das Herz auf dieser Seite, nämlich in der linken Brusthöhle, gelegen ist. Auf Grund der einfachsten Naturgesetze muß in einer solchen Körperlage ein vermehrter Blutzufluß zum Herzen, welches bekanntlich das Pumpwerk für den Blutkreislauf bildet, stattfinden. Dadurch werden erstens einmal erhöhte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Herzmuskels gestellt, weil ein größerer Kraftaufwand erforderlich ist, um das in reichlicherer Menge zuströmende Blut durch die Herzkammern weiter zu befördern, oder, wenn die Kraft des Herzmuskels dazu nicht ausreicht, werden sich Stauungen oder Rückströmungen der Blutflüssigkeit in den Herzkammern bilden, was wiederum zu Unregelmäßigkeiten im Mechanismus des Sichöffnens und Schließens der Herzklappen führt. Diese Ueberanstrengung des Herzmuskels hat allerhand Beschwerden, krampfartige Zusammenziehungen desselben, *Beklemmungen*, Herzpalpitationen, Herzklopfen ꝛc. zur Folge, was ungeheuer störend auf den Schlaf einwirkt und denselben zu einem unruhigen und unerquicklichen gestaltet. Mit der Zeit können sich sogar aus den durch die Linkslage entstehenden Herzunregelmäßigkeiten dauernde Störungen der Herzfunktionen, Herzvergrößerungen, Herzklappenfehler und andere Affektionen herausbilden. Daß das **Schlafen auf dem Bauche** ebenso unnatürlich als ungesund ist, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, obwohl es Menschen gibt, die es fertig bringen, in dieser Körperlage zu schlafen. Jedenfalls kann ein solcher Schlaf nur unter erschwerenden Umständen vor sich gehen, denn durch das Liegen auf Bauch und Brust ist eine freie und ungehemmte Ausdehnung des Brustkastens bei der Atmung unmöglich, so daß den Lungen nicht in genügender Menge Sauerstoff zugeführt wird und infolge einer Anhäufung von Kohlensäure im Blute Herz- und Atembeklemmungen, Röcheln, Stöhnen und andere beängstigende Erscheinungen entstehen.

Es bleibt nun noch eine Körperlage für den Schlaf übrig, und das ist die **auf der rechten Seite.** Ein altes Sprüchwort sagt: „Lege dich auf dein rechtes Ohr, dann wirst du ungewiegt schlafen."

Die sancta simplicitas des Volksmundes spricht meist die Wahrheit, so auch in diesem Falle, denn das natürlichste Liegen während des Schlafes ist das auf der rechten Seite in halber Rückenlage und mit dem Kopfe auf dem rechten Ohr. In dieser Lage ist die Atmung eine freie und unbehinderte, die Herztätigkeit wird in keiner Weise eingeschränkt und eine Reizung des Rückenmarks ist ebenfalls ausgeschlossen. Die störenden Symptome des Alpdrückens, der Brustbeklemmung und des Schnarchens, welche zum Teil mit dadurch entstehen, daß beim Liegen auf dem Rücken die Zunge nach hinten fällt und sich auf den Kehlkopfeingang legt, fallen weg, und der Schlaf gestaltet sich in jeder Weise zu einem festen, ruhigen und erquickenden. Daß der Schlaf auf der rechten Körperseite der natürlichste ist, geht auch daraus hervor, daß die vierfüßigen Tiere, wenn sie für längere Zeit schlafend sich ausruhen wollen, sich auf die rechte Seite zu legen pflegen und alle Viere von sich strecken.

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, ob die rein horizontale Längslage des ganzen Körpers oder die mit hochgelegenem Kopf und Oberkörper die zweckmäßigere ist. Am naturgemäßesten ist jedenfalls die **rein horizontale Lage** des ganzen Körpers vom Kopf bis zu den Füßen. Unter den heutigen Zeitverhältnissen jedoch, wo in jeder Beziehung so hohe Anforderungen an die körperlichen und geistigen Kräfte gestellt werden und das Gehirn durch die Wirkungen des Alkohols und die Sorgen im Kampfe um das Dasein schon hinreichend beschwert ist, erscheint es zuträglicher, wenn man alles vermeidet, was zu einer übermächtigen und überflüssigen Belastung des Gehirns mit Blutflüssigkeit führen könnte. Bei der Tieflage des Kopfes während des Schlafes wird immer eine überreichliche Blutzufuhr zum Gehirn stattfinden, was sehr leicht zu allerhand pathologischen Zuständen, Kopfkongestionen, Gehirndruck, neuralgischen Schmerzen, Ohrensausen, Schwindel, bei älteren Individuen Neigung zu Schlaganfällen ꝛc. Veranlassung gibt. Auch wird man mit einem blutbeschwerten Kopfe niemals einen ruhigen und erquickenden Schlaf finden. Aus diesem Grunde ist es ratsamer, den Kopf während des Schlafes **mäßig erhöht** zu lagern, aber immer so, daß die Erhöhung, auf der der Kopf liegt, eine schwach ansteigende ebene Fläche bildet. Eine stark erhöhte Kopf- und Oberkörperlage ist ein unbedingtes Erfordernis für Individuen, welche an Asthma, Herzfehlern, nervösen Angstzuständen, Blutzirkulationsstörungen ꝛc. leiden. In dieser Körperlage nehmen die Atemnot und die Brustbeklemmungen mildere Formen an, die Atmung wird eine freiere, die Sauerstoffzufuhr zu den Lungen erhöht und der Schlaf dadurch ein weniger gestörter.

Im allgemeinen ist es als eine zweckmäßige Einrichtung der Natur zu betrachten, daß der Mensch während des Schlafes nicht immer in der gleichen Lage verharrt, sondern dieselbe aus irgend welchen Anläßen öfter wechselt. Wenn der Mensch also wirklich eine Zeitlang in einer weniger gesundheitlich zuträglichen Lage zugebracht hat, so wird er infolge der sich daraus ergebenden Störungen über kurz oder lang dieselbe wieder wechseln und immer wieder unwillkürlich und instinktiv in die naturgemäße, rechtsseitige zurückkehren. Auf diese Weise wird immer ein gewisser Ausgleich zwischen den schädlichen und wohltätigen Einflüssen geschaffen.

Personalien. Mitte Februar starb in Stuttgart der dortige praktische homöopathische Arzt Herr Dr. med. Hans Donner nach schwerem Leiden. Derselbe war als Arzt sehr beliebt und gesucht und auch durch seine literarische Tätigkeit rühmlich bekannt. Seine vortrefflichen Monographien über „Spätformen von angeborener

Syphilis" (Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig), über „Unfreiwillige Samenverluste" und über „Arteriosklerose" sichern ihm einen Ehrenplatz in der wissenschaftlichen homöopathischen Literatur.

Literarische Anzeigen.

Allopathie. Homöopathie. Isopathie. Therapeutische Studien von Dr. med. Heppe, prakt. Arzt in Kassel, Kommissionsverlag von J. G. Onken Nachfolger 1906. 57 S. gr. 8°.

Anlaß zu dieser Broschüre gab vornehmlich das Gutachten der bayrischen medizinischen Fakultäten gelegentlich der Landtagsverhandlungen wegen Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie an einer der bayrischen Landes-Universitäten, sowie die intoleranten und grundirrigen Auslassungen der Professoren Samuel und Kunkel, welche die Homöopathie als unwissenschaftlich bezeichneten. Ihnen gegenüber weist der Verfasser nach, daß die Lehre Hahnemanns ein Heilgesetz ist, das nach den unwiderleglichen Ergebnissen der neuesten Forschungen Trägerin eines ewigen biologischen Grundgesetzes ist und daß somit die homöopathische Lehre eine wissenschaftlich begründete Disziplin darstelle. Zu dem Ende zeigt er zunächst die verschiedenen Wege auf, welche die einzelnen Richtungen einschlagen, um das allen gemeinsame Ziel zu erreichen, und kommt zu dem Schlußergebnis: Die Allopathie verfährt nach dem Grundsatz contraria contrariis rein symptomatisch. Sie gründet ihre Lehren auf physiologische Experimente an Tieren. Die äthiologische Therapie, deren Feld die Infektionskrankheiten sind, will die vergiftende Wirkung der Mikroorganismen durch Einführung eines Gegengiftes in den Körper parallelisieren, ohne die Zellen des kranken Körpers direkt zu beeinflussen. Die Homöopathie endlich behandelt nach dem Grundsatze Similia similibus unter Berücksichtigung aller subjektiven und objektiven Symptome, die in ihrer Gesamtheit den genauen Sitz der krankmachenden Ursache bezeichnen, das kranke Organ oder die kranke Zelle selbst. Sie kann also mit Recht eine Organ- oder Zellentherapie genannt werden. Verfasser legt sodann ausführlich dar, daß die allgemeine Gültigkeit des Satzes Similia similibus sowohl empirisch-pharmakodynamisch als wissenschaftlich-biologisch absolut sicher bewiesen ist. Gerade die eingehenden Beweisführungen dieses letzten Teiles der Broschüre, auf welche wir hier nicht näher eingehen können, erscheinen uns besonders interessant und lehrreich, und müssen dieselben in jedem Anhänger der Homöopathie die Ueberzeugung von dem Vorzuge und der Ueberlegenheit derselben über die anderen Heilmethoden befestigen.

Wir empfehlen diese allgemein verständlich geschriebene Propagandaschrift unseren Lesern angelegentlichst zur eigenen Aufklärung und Belehrung. —ff.

Essai de Thérapeutique générale. Par Le Dr. Jules Gallavardin. Lyon. Imprimerie Paul Legendre & Co. 1905.

La nouvelle Édition du Dictionnaire de Médicine de Littré et son article sur **l'Homoeopathie** par le Jules Gallavardin. Lyon. Imprimerie Paul Legendre & Co. 1906. Prix 50 C.

Homöopathisches Aerzteverzeichnis. Unter dem Titel International Homoeopathic Directory 1906 ist im Verlage der Homoeopathic Publishing Company in London in zwölfter Auflage ein Werkchen erschienen, das in den weitesten Kreisen auch bei uns bekannt zu werden verdient. Es stellt ein Verzeichnis aller homöopathischen Aerzte in England und den anderen europäischen Staaten, ferner in Australien, Kanada, Afrika, Indien, Zentral- und Südamerika dar. Außer den homöopathischen Aerzten sind die homöopathischen Apotheken, Polikliniken und Krankenhäuser, die homöopathischen Zeitschriften und deren Herausgeber und Verleger, sowie schließlich die im Jahre 1905 erschienene homöopathische Literatur aufgeführt. Die Ausstattung ist eine schöne und dauerhafte, das Titelblatt trägt ein mir bisher unbekanntes Bild Hahnemanns aus seinem 64. Lebensjahre, das nach einem Gemälde, im Besitze des Herrn Dr. Byres Moir in London, hergestellt ist. Das Werkchen, das für jeden homöopathischen Arzt sowie für die Geschäftswelt, die mit homöopathischen Kreisen Beziehungen pflegt, unentbehrlich ist, kann für den mäßigen Preis von 2,10 Mk. von der Homoeopathic Publishing Company, 12 Warwick Lane in London E. C., bezogen werden. Dr. K.

Die soeben erschienenen Hefte 17—19 der 5. Auflage des **Kleinen Brockhaus'schen Konversationslexikons** umfassen die Artikel Engelschen bis Frankreich (Julidynastie, Februarrevolution, zweite Republik). Auch sie erbringen durch Inhalt und Ausstattung mit Bildern und Karten den Beweis, daß man ein Werk von höchstem Gebrauchswerte vor sich hat bei billigstem Preise, der jedem die Anschaffung ermöglicht.

Bad Homburg v. d. Höhe und seine Quellen von Dr. med. B. Kranz, homöopathischer Arzt in Homburg v. d. Höhe. Ein mit Karten und Ansichten von Bad Homburg geschmücktes kleines Album, das, von sachkundiger Hand verfaßt, in gedrängter Uebersicht eine Beschreibung des Badeortes, seiner Quellen, ihrer Analysen, der Kurmittel, ihrer Indikationen, sowie des Bade- und Kurlebens in deutscher, französischer und englischer Sprache gibt. Zur raschen Orientierung wohl geeignet.

Christus medicus? Ein Wort an die Kollegen und die akademisch Gebildeten überhaupt. Von Dr. med. K. Knur. 8°. 74 S. Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. 1905. Pr. 1 Mk.

Es ist eine ebenso seltene als erfreuliche Erscheinung, daß ein Arzt es unternimmt, die Krankenheilungen Jesu Christi, von denen uns die Evangelien berichten, gegen die landläufigen Erklärungen des Unglaubens aus fachwissenschaftlichen Gründen als wirkliche Wundertaten zu verteidigen. Wir geben die abschließende Zusammenfassung der Ausführungen des Verfassers wieder: 1. Christus heilte Krankheiten auf ungewöhnliche Art. 2. Er heilte solche, die wir nicht heilen. 3. Er heilte auf einen Schlag solche, die wir nur langsam und mühsam heilen resp. bessern. 4. Er setzt sich über das ganze hergebrachte medizinische Verfahren einfach hinweg. 5. An Stelle dieser Methoden setzt er nicht etwa andere, sondern meist nur seinen Willen, sein Gebot, in seltenen Fällen durch einige äußere Zeichen unterstützt, die aber zu der Heilwirkung in keinem kausalen Verhältnis stehen. 6. Christus gebärdet sich nicht wie ein Hypnotiseur. Er heilt Krankheiten, welche die Hypnose nicht heilt. Er hat keinen Vorteil von seinem therapeutischen Wirken. 7. Christus betont das Wunderbare seiner Heilungen. Dieselben haben offenbar nur sekundäre Bedeutung, sind Zeugnisse für seine messianische Sendung. 8. Auch das Volk teilt diese Auffassung. Christus, das Vorbild der Menschheit überhaupt, ist in besonderer Weise Vorbild der Führer und Helfer unter ihnen, des Priesters, des Lehrers, er ist auch Vorbild des Arztes; aber er war nicht Arzt im eigentlichen Sinne, er war mehr als das.

Wir empfehlen dieses hochinteressante Schriftchen, das sich durch ruhige, sachliche Kritik auszeichnet, allen Aerzten und gebildeten Laien unter unseren Lesern. —ff.

Alle hier angezeigten Bücher sind durch die homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe erhältlich.

Berichtigung.

Die Anzahl der Pflegetage im Jahresbericht des Berliner homöopathischen Krankenhauses beträgt nicht 1261, sondern 9261 Tage. D. Red.

Tanacetum vulgare 1. dec. bei **Müdigkeit.** Dr. Kopp führt mehrere Fälle an, wo er mit Erfolg dieses Mittel gebrauchte, wenn folgende Symptome vorherrschten: Allgemeine Trägheitsempfindung, Ermüdung, Erschöpfung beim Spazierengehen; große Gehirnmüdigkeit nach der geringsten geistigen Anstrengung; Besserung in frischer Luft und abends. (Hom. World.)

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warnolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Poutier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Noel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

Reise- und Taschen-Apotheken

mit 12	24	32	40	Mitteln in Kügelpotenzen.
M. 5.—	8.—	10.—	12.50	in elegantem Lederetui.
„ 3.75	6.50		10.—	in Leinwandetui.

mit 12	24	30	40	Mitteln in Tabletten.
M. 6.—	10.50	12.50	16.—	in elegantem Lederetui.
„ 4.50	8.—	10.—	12.50	in Leinwandetui.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden.
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Vereins-Nachrichten.

Homöopathischer Verein Annaberg i. Erzgeb. Die Jahresversammlung fand am 26. Januar im Vereinslokal Meisterhaus statt. Durch die stattgefundenen Neuwahlen besteht der Vorstand aus den Herren: Reinh. Würkert, 1. Vorstand, Herm. Unger, 2. Vorstand, Ferd. Illing, 1. Schriftführer, Ernst Dietel, 2. Schriftführer, Anton Bach, Kassierer, Ferd. Kraus und Heinr. Rose, Bibliothekare. Gut besuchte Vortragsabende fanden 31 statt; auch einige Unterhaltungsabende wurden den Mitgliedern nebst Familien geboten. Mit dem am 19. Februar durch Konzert und Ball abgehaltenen 52. Stiftungsfest fand das alte Vereinsjahr einen würdigen Abschluß. Möge im neu begonnenen Vereinsjahr die hier gepflegte schöne Eintracht und Liebe zum Verein auf Bergeshöhe ein weiteres Emporblühen und Gedeihen desselben bringen. Mit einem Glück auf

Ferdinand Illing, 1. Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 26. Januar, in welcher der bisherige Vorstand seine Aemter niederlegte, wurde ein interimistischer Vorstand bis zur Jahres-Generalversammlung gewählt und eine Statutenänderung beschlossen. Am 9. Febr. cr. hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Influenza. Die Generalversammlung vom 23. Februar beriet die vom provisorischen Vorstande entworfenen Statuten und legte sie fest. Danach soll der Verein in das Vereinsregister eingetragen werden. Am 9. März hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Verarmung des Aerztestandes und Kurpfuscherei. Die ordentliche Generalversammlung findet am 23. März cr., abends $8^1/_2$ Uhr im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Die Vereinsversammlung am 22. Februar hatte einen Vortrag des Herrn Dentisten Borchert über Zahnkrankheiten und Zahnpflege auf der Tagesordnung, der von dem Herrn Vortragenden durch Demonstrationen und Zeichnungen sehr verständlich gestaltet und am Schlusse mit reichem Beifall belohnt wurde. Der zur Demonstration benutzte Schädel war von dem Medizinischen Warenhaus A. G., Friedrichstraße 108, in koulantester Weise zur Verfügung gestellt worden. Der am 8. März abgehaltene Diskussionsabend war durch einige interessante Vorführungen über Magnetismus sehr anregend und unterhaltend. Leider war die Versammlung, wohl wegen der sehr ungünstigen Witterung, schwach besucht. Trotzdem wurden sechs neue Mitglieder aufgenommen. Es wäre deshalb sehr erwünscht, daß die älteren Mitglieder sich mehr an diesen Diskussionsabenden beteiligten, um die neuen Anhänger der Homöopathie in die Lehren derselben nach Möglichkeit einzuweihen.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin N. Durch das festgelegte Programm, welches wir uns zu Anfang dieses Jahres ausgearbeitet, und durch Hilfe einzelner Mitglieder ist es gelungen, in den Verein ein neues Leben zu bringen. Die Mitgliederzahl mehrt sich in jeder Sitzung. Auch werden die Mitglieder, die sonst durch Abwesenheit glänzten, mehr Interesse für die gute Sache bringen. Am Dienstag, den 6. März, hielt H. Dr. Dammholz einen Vortrag über „Gicht und Rheumatismus". Vortragender erklärte nicht nur die verschiedenen Arten von Rheumatismus und das Wesen der Gicht, sondern führte auch die hauptsächlichsten Heilmittel und deren Symptome in großen Zügen an. Vortragender erntete reichen Beifall für seinen sehr lehrreichen Vortrag. Verschiedene Fragen wurden zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet.

NB. Die Sitzungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. im Monat im Vorstädtischen Kasino, Ackerstraße 144, statt. Gäste stets willkommen.

J. A.: O. Krüger,
Reinickendorf N., Winterstraße 17.

Der homöopathische Verein „Hahnemannia", Dresden, hielt am 4. vor. Mts. sein diesjähriges Stiftungsfest in dem Saale der „Walhalla" unter lebhaftester Beteiligung ab. Unter dem dichtgedrängt in dem ca. 400 Personen fassenden Saale sitzenden Publikum befanden sich Freunde und Gönner auch aus der Ferne, z. B. Mitglieder des Pulsnitzer Brudervereins u. a. Bei Einleitung des Festes folgte der Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden Herrn O. Nitschke der von Fräulein A. Horn sehr wirkungsvoll gesprochene, unten wiedergegebene Prolog. Das sehr gut gewählte Programm, welches mit Ausnahme der komischen Vorträge, womit Herr Humorist Finke wiederum zu allgemeiner Zufriedenheit die Anwesenden erfreute, von Mitgliedern und Freunden des Vereins ausgeführt wurde, fand sehr reichen Beifall. Hervorzuheben sind die Darbietungen des Herrn Oberpostassistent Staps (Violinsolo) und des Herrn Horn (Waldhornsolo). Beiden Herren wurden Beifallsbezeigungen in reichstem Maße zuteil. Ein Ball hielt fast alle Beteiligten in fröhlichster Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

Karl Richter, Schriftführer.

Prolog
zum homöopathischen Vereinsabend „Hahnemannia".

Mit Freuden heiße alle hier willkommen,
Wir wollen recht vergnügt beisammen sein.
Ein jeder, der daran hat teilgenommen,
Zu bilden wie zu fördern den Verein,
Befriedigt kann er heute rückwärts blicken,
Ermutigt sagen: „So mag's weiter glücken!"

Im Jahre 1902 verbanden
Sich 14 an der Zahl zum schönen Werk.
Die gute Leitung dabei es verstanden,
Nach kurzer Zeit durch Tal und über Berg
Trotz keinem Fonds zum Wachstum loszusteuern
Und zu erreichen, was wir heute feiern.

Ein selten schönes zielbewußtes Streben
Hat doch vor allem ein Homöopath.
Auch wir erhielten manchem schon das Leben
Und standen helfend bei mit Rat und Tat.
Gr.-Lichterfelde pflegen wir zu unterstützen,
Dies Haus wird vielen Leidenden jetzt nützen.

Ist auch ein Weltruhm uns noch nicht erklungen,
Lohnt doch ein schön Bewußtsein unser Herz.
Vor allem haben Achtung wir errungen
Bei größeren Vereinen anderwärts.
Wir können somit stolz uns alle sagen:
„Was wir gesäet, hat gute Frucht getragen!"

Es bleib' ein ferneres Zusammenhalten
In fester Treue unser Fundament.
Nur mit gestählter Kraft kann sich entfalten
Die segensreiche Arbeit permanent,
Mit Dank für alle Arbeit, ihr Gelingen
Soll noch zum Schluß ein kräftig H o ch erklingen.

Der **homöopathische Verein für Halle a. S. und Umgegend** feierte am 3. März sein 11jähriges Bestehen. Dieses wurde in dem festlich geschmückten Saale der Kaiser Wilhelmshalle abgehalten. Die Musik spielte fünf Konzertstücke. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden hob sich der Vorhang zum Theaterspiel: „Eine Verwechslung", welches von den Mitgliedern gespielt wurde und bei den Zuhörern allgemeinen Anklang fand. An diese Theateraufführung schloß sich ein Ball an, während in der Kaffeepause verschiedene Mitglieder durch launige Vorträge für Unterhaltung sorgten. Ein von Herrn Dr. W. Schwabe-Leipzig eingelaufenes Glückwunschtelegramm kam zur öffentlichen Bekanntgabe. Auch zwei Mitglieder vom Homöopathischen Verein zu Leipzig hatten sich zu unserer Freude zur Teilnahme an der Feier eingefunden. Bis zur frühen Morgenstunde herrschte eine fröhliche, gemütliche Stimmung unter den Festgästen. Ein zufriedenstellender Abschluß gab Anregung, in nächster Zeit ein Kränzchen in engerem Kreise zu veranstalten, welches voraussichtlich in Freybergs Garten abgehalten wird. Wir hoffen, mit demselben den Mitgliedern einen genußreichen Abend bieten zu können.

R. Hutans, 1. Schriftführer.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. In der Mitglieder-Versammlung am 7. d. M. wurde von Herrn Gundlach über das Wichtigste aus der Anatomie der Atmungsorgane vorgetragen. Die Organe wurden an Modellen beschrieben und ihre Funktionen erklärt. Es wurde erläutert, wie die Atmungswerkzeuge in krankem Zustande erscheinen und zu welchen Krankheiten diese Erscheinungen führen können. Am Schlusse wurde die Wichtigkeit der Atmung fürs Blut und für den Gesamtorganismus klargelegt, die Schädlichkeit des Korsettragens auch in dieser Hinsicht bewiesen und Ratschläge für Erhaltung der Gesundheit der Organe erteilt. Die Diskussion führte zum Gedankenaustausche über Asthma und Schwindsucht. Die Frage nach dem Unterschiede der durch Infektion erworbenen und angeborenen Schwindsucht wurde, soweit es möglich war, beantwortet. Es wurde hierbei auf die in einem früheren Vortrage ausgeführte Theorie des Entstehens der Lebensfunktionen zurückgegriffen. Die zur Entwickelung angeregte Zelle enthält in ihren eiweißartigen Kohlenstoffverbindungen auch den Keim zur Schwindsucht, der ihr von dem Wesen, von dem sie sich abzweigt, mitgegeben wird. Mit der Entwickelung des neuen Lebewesens entwickelt sich auch der angeerbte oder angeborene Keim. Bei einem Berichte über Mandelentzündung wurde eingegangen, wie es möglich gewesen sei, daß die angewandten Mittel nur auf eine Mandel wirkten. Am Schlusse wurde noch auf Skrofulose eingegangen als diejenige Krankheit, die mit der Schwindsucht in enger Verbindung steht.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Erster Verein für Homöopathie und Gesundheitslehre in Hörde. Generalversammlung vom 18. Febr. 1906. Die gut besuchte Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden Chr. Arnold in üblicher Weise eröffnet. Zur Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Zahlung der Beiträge; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Bericht der Revisoren; 4. Vorstandswahl. Nachdem der erste Punkt erledigt war, wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen. Der von den Revisoren verlesene Kassenbericht ergab ein recht günstiges Resultat und wurde darnach dem Kassierer und Apotheker Entlastung erteilt. Es wurden neu- resp. wiedergewählt: 1. Vorsitzender Chr. Arnold, 2. Vorsitzender H. Schemmann, 1. Schriftführer J. Glazel, 2. Schriftführer H. Endregat, Kassierer R. Broßmann, Bibliothekar H. Koch, Beisitzer W. Schmidt und J. Stember. Zu Revisoren wurden ernannt W. Gundlach und F. Koert. Die Kosten der Populären Zeitschrift sollen nach wie vor aus der Vereinskasse bestritten werden. Als Vereinslokal wurde das Restaurant des Herrn A. Haubrich, Chausseestraße, gewählt. Es wurde beschlossen, einen Familienabend am 11. März im Restaurant des Herrn Chr Klöppel, Wiesenstraße, hier, zu veranstalten. Die nächste Versammlung findet am 4. März im Vereinslokal des Herrn Ad. Haubrich statt. Hierauf schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Chr. Arnold, 1. Vorsitzender. — **J. Glazel**, 1. Schriftführer.

Im großen Saale des Palais-Restaurants in **Kassel** hielt am 19. Februar Herr Zirkel vor den mit ihren Damen erschienenen Mitgliedern des Postbeamtenvereins einen einstündigen Vortrag über das Wesen der homöopathischen Heilmethode und deren Stellung zur Allopathie und Naturheilkunde. Den Ausführungen folgte eine lebhafte, fast zweistündige Aussprache, bei welcher es auch an den allbekannten Angriffen auf die Homöopathie nicht fehlte. Diese wurden aber vom Vortragenden in eingehender und treffender Weise zurückgewiesen. Der Redner ersuchte ferner die Anwesenden, sich schon in gesunden Tagen mit dem Studium der Homöopathie, soweit sich dieses für einen Laien gezieme, zu befassen, damit man in kranken Tagen gewappnet dastehe. Die Erfolge, die man dann erzielen werde, würden die aufgewendete Mühe reichlich lohnen. Zur Selbstbehandlung eigneten sich natürlich nur leichtere Fälle, in denen man sonst einen Arzt auch nicht konsultiere; bei ernsteren Erkrankungen solle man sofort einen homöopathischen Arzt zu Rate ziehen und damit nicht warten, bis andere Heilweisen versagt hätten und es vielleicht zu spät sei. Dem Vortrag wurde allseitig ein großes Interesse entgegengebracht. Der Redner versprach den zahlreichen Freunden der Sache, geeignetes Material zur weiteren Belehrung und Einführung in die Homöopathie zu beschaffen und zur Verfügung zu stellen.

Leipzig. Am 21. Februar wurde in ausführlicher Weise über verschiedene Nierenkrankheiten und ihre homöopathische Behandlung gesprochen, am 7. März über den Spulwurm (Ascaris lumbricoides), sein Vorkommen an verschiedenen Stellen im menschlichen Körper, seine Fortpflanzung, Entwicklung und seine Bekämpfung in prophylaktischer und therapeutischer Beziehung.

Zu dem Stiftungsfeste des Homöopathischen Vereins für Halle a. S. und Umgegend am 3. März waren die Mitglieder Herr F. E. Haus und Herr F. Schneider in Vertretung des hiesigen Vereins gefahren; ersterer erstattete über diese Reise den Bericht.

Die nächsten Vereinsabende sind am **Mittwoch**, den 4. und 18. **April**. Näheres wird rechtzeitig durch Annoncen oder durch direkte Zirkulare mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — **Dr. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Im Monat Februar cr. hielt Einsender einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Lupus (fressende Gesichtsflechte) und am 8. März über Geschlechtskrankheiten und zwar über Blennorrhoea urethrae, Ulcus cancrosum und Syphilis und ihre resp. Behandlung. — Am 26. April findet eine Hahnemann-Feier statt.

Dittmar.

Der Verein für Gesundheitspflege Rheydt und Umgegend (Homöopathie) hielt am Sonntag den 18. Febr. im Kaiser Friedrich-Saale eine öffentliche Versammlung mit Vortrag ab. Nachdem der Vorsitzende des Vereins alle Anwesenden herzlich willkommen geheißen, stellte er den Vorsitzenden des Rheinisch-westfälischen Verbandes Herrn Otto Droescher aus Elberfeld vor, welcher die Liebenswürdigkeit hatte, den Verein mit einem Vortrage zu beehren über „Das Wesen der Homöopathie, ihre Anwendung und Nutzen in der Familie.“ Der Herr Redner wußte in recht verständlicher und begeistert aufgenommener Rede die Entstehung, das Wesen und die Heilkraft &c. der Homöopathie zu schildern. Den Herren Mitgliedern sei auch an dieser Stelle nochmals dringend empfohlen, durch fleißigen Besuch der Vereinsversammlungen und durch eifrige Agitation dem Verein stets neue Anhänger und Freunde zuzuführen, damit derselbe immer mehr nach innen und außen erstarke.

Schenken, Vorsitzender. — **Palatzke**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat April findet nur eine Sitzung statt und zwar am **Donnerstag** den 26. Die erste Sitzung am 12. (Gründonnerstag) fällt aus.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Borby-Eckernförde, Seebad: Burchardy, prakt. Arzt.
Davos: Dr. med. Nebel.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hoß.
Homburg v. d. Höhe: Dr. med. B. Kranz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. med. Taube.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen.
Teplitz: Dr. med. J. Stein.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.
Wittdün auf Amrum: Dr. med. Junge.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Mai.

Nr. 9 u. 10. 1906.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Neuer Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung der Homöopathie.

Von P. J. K.

In der ersten diesbezüglichen Abhandlung (diese Zeitschr. 1906, Nr. 1/2 u. 3/4) haben wir versucht, die Wirkung der homöopathischen Arzneien zurückzuführen auf gegenseitige Beeinflussung kolloidal gelöster Stoffe. Inzwischen ist in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau" 1906 Nr. 1 u. 2 ein Vortrag „über die elektrische Ladung von Eiweiß und ihre Bedeutung" erschienen, den Dr. Wolfgang Pauli am 5. Dezember 1905 in der morphologisch-physiologischen Gesellschaft zu Wien gehalten hat. Dieser Vortrag und die dort zitierten einschlägigen Abhandlungen desselben Verfassers in Hofmeisters „Beiträge zur chemischen Physiologie und Pathologie" liefern für unsern Zweck eine willkommene Ausbeute, indem sie die Ausführungen unseres ersten Artikels teils bestätigen, teils ergänzen und namentlich, indem sie Material bieten, unsere Auffassung auf eine neue Art zu beweisen.

In zwei Stücken finden wir in Dr. Paulis Untersuchungen eine direkte Bestätigung unserer Darlegungen.

Wir hatten nämlich mit Berufung auf die Autorität mehrerer Forscher erklärt, daß „zwischen äußerst feinen Suspensionen", wie sie z. B. die homöopathischen Verdünnungen darstellen, „und kolloidalen Lösungen kein Unterschied bestehe". (S. 18.) Eine neue Stütze findet diese Anschauung in den Worten Dr. Paulis: „Wir können es heute als sicher betrachten, daß zwischen einer Suspension und einer kolloidalen Lösung nur ein gradueller Unterschied in der Größe der schwebenden Teilchen besteht". N. R. 1906, S. 3.

Ferner hatten wir (S. 19) eine weitgehende Analogie behauptet zwischen der Serumtherapie und der Homöopathie und diese in der Kolloidwirkung gesucht, eine Auffassung, die gleichfalls von Dr. Pauli bestätigt wird. So schreibt er in Hofmeisters „Beiträgen" VI, 259: Es „haben sich die Eiweißkörper die Empfindlichkeit gegen kolloidale Fällungsmittel bewahrt, eine Eigenschaft, die ... durch ihre Beziehung zur Immunkörperbildung, zu den Präzipitin- und Agglutininreaktionen die größte theoretische und praktische Bedeutung erlangt hat." In der N. R. 1906 S. 20 spricht er dies wo möglich noch klarer aus mit den Worten: „Zwischen den Kolloidreaktionen, die mit dem Ausgleich elektrischer Gegensätze verlaufen, und den Immunkörperreaktionen besteht eine Verwandtschaft, die so innig als nur möglich ist."

So bietet diese Uebereinstimmung der Forschungsergebnisse Dr. Paulis mit unseren Anschauungen eine klare Bestätigung der letzteren.

Willkommener aber noch als diese Bestätigungen sind uns die Ergänzungen, welche Dr. Paulis Arbeiten zu unserer Abhandlung liefern.

Im Anschluß an die S. 2 f. dieser Zeitschrift 1906 angeführten Beispiele für die entgegengesetzte Wirkung großer und kleiner Dosen, welche die Gegner offenbar müssen gelten lassen, haben wir diesen die Alternative gestellt: entweder können sie keine Erklärung dieser Tatsachen geben, „dann haben sie kein Recht, den kleinen Dosen der Homöopathie die gleiche Leistungsfähigkeit“, die gleiche anregende Wirkung abzusprechen, oder sie können eine Erklärung der Erscheinungen geben, dann ist damit zugleich die Homöopathie wissenschaftlich begründet.

Uns war damals eine solche unbekannt und wir haben darum den Versuch gemacht, selbst eine solche zu geben. Bei Dr. Pauli haben wir nun eine derartige Erklärung gefunden und zwar, wie wir mit Genugtuung feststellen, völlig übereinstimmend mit unseren Ergebnissen. Inwiefern?

Wir haben den Einfluß sehr verdünnter Salzlösungen auf Organismen als Kolloidwirkung gedeutet. Die von uns angeführten Beispiele stehen offenbar in einer Linie und sind aufs engste verwandt mit den berühmten, von Nägeli beschriebenen „oligodynamischen“ Wirkungen kleinster Kupfermengen auf lebende Organismen. „Durch zahlreiche Versuche hatte Nägeli gefunden, daß Wasser mit nur einem Tausendmilliontel Gewichtsteil Kupfer auf Spirogyren derart schädigend einwirkt, daß sich die grünen Spiralbänder, die dem Protoplasmaschlauch innen anliegen, ablösen und in der Mitte der Zelle zusammenballen. Durch Einlegen kupferhaltiger Münzen in das Kulturwasser war diese Wirkung zu erzielen, und die dabei benutzten Glaszylinder bewahrten die schädigende Wirkung auch nach dem Ausgießen des Wassers und Auswaschen der Gefäße. Nägeli bezeichnete diese eigentümlichen Wirkungen als „oligodynamische“ und unterschied sie scharf von den eigentlichen Giftwirkungen. Er fand auch, daß nicht bloß das Kupfer, sondern noch andere Stoffe solche oligodynamische Wirkungen ausüben können.“ N. R. 1901, S. 240.

Dr. Pauli schreibt nun (Hofmeisters Beiträge VI, 257): „Es kann, wie ich glaube, nunmehr kaum einem Zweifel unterliegen, daß die anfangs in ein mystisches Dunkel gehüllten oligodynamischen Erscheinungen (von Nägeli) an pflanzlichen und tierischen Zellen-Vergiftungen mit Wasser, welches mit blanken Metallen in Berührung war, auf der Wirkung der betreffenden kolloidalen Metallhydroxyde beruhen.“ Ein schlagender Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung!

Aber Dr. Pauli ergänzt unsere Ausführungen noch weiterhin in willkommener Weise.

Wir hatten gefunden (S. 18): „Wenn ein Salz (nicht „Substanz“, wie es S. 18, Zeile 26 und 34 heißt) in konzentrierter Lösung die Zellen paralysiert, in verdünnter stimuliert, so ist der Grund hiervon: die massive Dosis wirkt auf die Kolloide der Plasmahaut fällend, die geschwächte lösend ein.“ Diese Erscheinung ist wiederum bedingt durch den kolloidalen Zustand der Salzlösung, so daß sich also die Einwirkung des Salzes auf die Zelle darstellt als gegenseitige Beeinflussung von Kolloiden. Ueber dieses Problem hat nun, wie schon S. 18 erwähnt, W. Biltz eingehende Untersuchungen angestellt (Bericht der deutsch. chem. Ges. 1904, 37. Jahrg., S. 1975—1116) und gefunden, daß Kolloide, je nach dem Grade der Konzentration, auf einander fällend bezw. lösend wirken können, aber nur, wenn sie elektrisch entgegengesetzt geladen sind; gleichartig geladene fällen sich nicht aus (a. a. O., S. 1102). Ob Fällung oder Lösung eintritt, hängt, wie schon erwähnt, ab von der Stärke der Konzentration. „Zur gegenseitigen Ausfällung elektrisch entgegengesetzt geladener Kolloide ist die Innehaltung bestimmter Mengen- (Aequivalent-) Verhältnisse nötig. Bei der Einwirkung elektrisch entgegengesetzt geladener Kolloide in wechselnden Mengenverhältnissen ist ein Optimum der Fällungswirkung zu bemerken; bei Ueberschreitung der günstigen Fällungsbedingungen nach beiden Richtungen hin findet überhaupt keine Ausfällung mehr statt“ (a. a. O., S. 1110 f.).

Die Differentialwirkung verschiedener Konzentrationsgrade von Salzen auf Kolloide ist also bedingt durch den beiderseitigen kolloidalen Zustand. Diese Gesetze gelten aber nicht bloß für Salze, sondern für alle Stoffe, „auch ohne Elektrolytzusatz“ (a. a. O., S. 1102).

Hier ist nun die Stelle, wo die Forschungen Dr. Paulis es ermöglichen, eine Lücke auszufüllen.

Die Homöopathie enthält nämlich in ihrem Arzneischatze zahlreiche Mittel, die elektrisch neutral sind. „Wenn es nun richtig ist,“ um einen Ausdruck Dr. Paulis zu gebrauchen, „daß Kolloide sich nur durch Vermittelung ihrer entgegengesetzten elektrischen Ladungen wechselseitig ausfällen,“ wie kann dann eine elektrisch neutrale Substanz auf die Plasmahaut fällend wirken? Aufklärung darüber gibt uns ein Versuch Dr. Paulis, welcher Eiweiß dem Einfluß neutraler Erdalkalisalze aussetzte, die an dasselbe keinerlei elektrische Ladung abgeben konnten. Gleichwohl riefen diese ein Umschlagen der elektrischen Eiweißladung hervor. Es geschah durch chemische Umsetzungen mit den Salzen der tierischen Flüssigkeiten (cfr. N. R. 1906, S. 18).

Sollten nicht in Analogie damit auch andere elektrisch neutrale Stoffe „auf dem Umwege der Serumsalze“ eine elektrische Ladung erhalten können? Der Versuch Dr. Paulis eröffnet die Möglichkeit dazu.

Aber die Forschungen dieses Gelehrten leisten uns einen noch viel größeren Dienst: sie geben uns das Material in die Hand, um auf eine neue Art den kolloidalen Charakter der homöopathischen Arzneiwirkungen zu beweisen.

Wir haben auf denselben geschlossen, indem wir, gestützt auf die Untersuchungen Dr. Höbers, die Plasmahaut als Kolloid auffaßten und so die homöopathischen Heilungsvorgänge zurückführten auf gegenseitige Kolloidwirkung. Zu demselben Ergebnisse gelangen wir, wenn wir die chemische Natur der Substanz in Betracht ziehen, aus welcher die Zelle der Hauptsache nach sich aufbaut, nämlich das Eiweiß, und uns dabei der Resultate Dr. Paulis bedienen. Seine „Untersuchungen über physikalische Zustandsänderungen der Kolloide“ erstrecken sich zwar durchaus nicht auf alle Stoffe, sondern haben nur eine Klasse derselben zum Gegenstande, nämlich die Salze; die Einschränkung auf dieses Gebiet schmälert aber den Wert seiner Studien für unsere Zwecke nicht im geringsten. Denn die Gegner der Homöopathie sind schon entwaffnet, wenn wir die homöopathischen Wirkungen der Salze als physikalisch-chemische Gesetzmäßigkeiten nachzuweisen vermögen. Und dank den Forschungen Dr. Paulis können wir dies auf überzeugende Weise.

Als Grundlage nehmen wir zwei Sätze, die wir schon im ersten „Beitrag“ feststellen konnten. Der erste ist zum

Teil von Höber entlehnt und lautet: „Erregung ist Auflockerung der Plasmahaut und Erhöhung ihrer Durchlässigkeit', Paralysierung ist demnach Verdichtung der Plasmahaut und Verminderung der Durchlässigkeit" (S. 18). Da aber jetzt die Plasmahaut nach ihrer chemischen Konstitution in Betracht kommt, so können wir diese Tatsache so ausdrücken: Erregung oder Reizung geht einher mit Auflockerung, Paralysierung oder Lähmung (Krankheit) mit Verdichtung oder Fällung des Eiweißes der Plasmahaut.

Nun aber, dies ist unser zweiter, aus der Erfahrung geschöpfter Satz (cfr. S. 4), haben die Krankheiten ihr Pendant unter den Vergiftungsbildern, welche die verschiedenen Substanzen in konzentrierter Lösung an Gesunden hervorbringen, z. B. Cholera deckt sich mit Arsenvergiftung; m. a. W. Cholera ist identisch mit der durch Arsen erzeugten Eiweißfällung der Plasmahaut.

Es entsprechen darum auch den durch die Alkalisalze hervorgerufenen Vergiftungserscheinungen ganz bestimmte Krankheiten (die Lehrbücher der homöopathischen Arzneiwirkungslehre geben darüber Aufschluß). Wie können diese beseitigt werden? Wir wissen: die Krankheiten sind bedingt durch Eiweißfällungen der Plasmahaut.

Nun sagt Dr. Pauli: „Die von ersteren (den Neutralsalzen der Alkalimetalle) erzeugten Fällungen sind im allgemeinen reversibel, sie werden durch Konzentrationsverminderung des fällenden Salzes (Dialyse oder Verdünnung) zurückgebildet" (Hofmeister, Beiträge, III, 255), „sie führen bei Verdünnung oder Entfernung des Salzes zum unveränderten Eiweiß zurück" (a. a. O., VI, 234).

M. a. W. durch Alkalisalze verursachte Vergiftungen oder diesen äquivalente Krankheiten können durch verdünnte Lösungen derselben Stoffe geheilt werden.

Diese Stelle bestätigt in einer geradezu klassischen Weise die Wahrheit der Homöopathie.

Aehnliches wie von den Alkalisalzen gilt von den neutralen Salzen der Erdalkalien und der Schwermetalle. Auch die von diesen hervorgebrachten Eiweißfällungen können, wenn man auf die Einzelheiten des Vorganges keine Rücksicht nimmt, als reversibel bezeichnet werden. Sie sind aber irreversibel insofern, als bei ihnen kein einfacher Weg zum ursprünglichen Eiweiß zurückführt. Vielmehr weisen die physikalischen Charaktere des Materials mit höchster Wahrscheinlichkeit auf das Auftreten neuer eigenartiger Molekülkomplexe hin (a. a. O., VI, 234).

Dies ist wieder in voller Uebereinstimmung mit den Erfahrungen der Homöopathen, welche bezeugen, daß Stoffe wie Ca, Zn, Fe rc. nicht bloß einfach die Krankheit beseitigen, sondern eine weiter tief eingreifende Wirkung auf den Organismus ausüben.

Ein besonderes Interesse beansprucht wegen seines eigentümlichen Verhaltens das Zinksulfat. Nämlich „die fällende Eigenschaft des Zinksulfates wächst stetig von der Konzentration 0,001 — bis 0,05 — normal, von da bis 0,5 — normal nimmt dieselbe wieder ab, um in der Zone zwischen 1,00 und 2,00 inklusive fast ganz zu verschwinden. Bei höheren Konzentrationen tritt sie wieder auf. Die Fällungen bei den niedrigen Konzentrationen sind bei Verdünnung irreversibel, sie können sogar durch dieselbe verstärkt werden, sobald die Konzentration das Fällungsoptimum überschritten hat. Die durch hochkonzentrierte Zinksulfatlösung bewirkten Fällungen sind dagegen nach kurzem Bestehen bei Verdünnung reversibel." (Hofmeister, Beiträge, VI, 235.)

„Das beschriebene Verhalten des Zinksulfates, nämlich Auftreten zweier Fällungsmaxima und Verschiedenheit der Reversibilität der ihnen entsprechenden Fällungen, fand sich unter sonst gleichen Umständen nicht bei anderen darauf untersuchten Schwermetallen von zureichender Löslichkeit" (a. a. O., S. 246).

Um diese beiden Fällungsmaxima zurückzubilden, müßte man offenbar auch zwei verschiedene Verdünnungen anwenden. Wer erinnert sich hier nicht an das Verfahren der Homöopathen, welche mitunter bei dem gleichen Kranken dasselbe Mittel abwechselnd in verschiedenen Verdünnungen, z. B. 30. und 3., geben?

So sind die verdienstlichen Forschungen Dr. Paulis in vorzüglichem Maße geeignet, zur Aufklärung der homöopathischen Heilungsvorgänge beizutragen. Sie zeigen einen neuen Weg, die Homöopathie in wissenschaftlicher Weise zu begründen. Daß dieses neue Verfahren der Sache nach mit dem von uns im ersten „Beitrag" eingeschlagenen sich deckt, bedarf wohl keiner langen Ausführung. Die auf das Plasma einwirkende Substanz bilden hier wie dort kolloidale Salzlösungen; das Plasma wird im ersten Fall ins Auge gefaßt nach seinem physikalischen Zustand, als Kolloid, hier nach seiner stofflichen Natur, als Eiweiß. Da aber das Zelleiweiß kolloidaler Struktur ist, so kommen wir auf diesem Wege zum gleichen Schlusse: die homöopathischen Heilungsprozesse beruhen auf Kolloidwirkung.

Auf diese Weise liefert die moderne Forschung unbeabsichtigt wertvolles Material zum wissenschaftlichen Aufbau der Homöopathie Werden die neuen Ergebnisse von den Jüngern Hahnemanns ausgenützt, dann wird die Homöopathie in kurzem vor ihre überraschten Gegner hintreten können nicht mehr bloß im Ehrenkleid der großen praktischen Erfolge, sondern auch geschmückt mit dem strahlenden Diadem der Wissenschaft. Ihre Gegner, die bisher trotzten der wuchtigen Sprache rätselhafter Tatsachen, werden dann willig sich beugen vor der lichten Macht der erkannten Wahrheit.

Antwort auf den „Offenen Brief" des Herrn Dr. Chr. Diehl an Herrn Dr. Bergmann, Arzt in Berlin.

Von Dr. med. R. Kluge, Bremerhaven.

Drei volle Jahre lese ich jetzt regelmäßig den „Naturarzt", Zeitschrift des Deutschen Bundes der Vereine für Naturheilkunde, ohne daß ich hier jemals, wie Herr Dr. Bergmann in seinem hier in Rede stehenden Aufsatze „Die Homöopathie als die wahre Naturheilmethode" (Dezemberheft 1905 der „Leipz. Popul. Zeitschr. f. Homöop.") von den naturärztlichen Zeitschriften behauptet, auf Verspottung der „homöopathischen Nichtse" oder ähnliche herabsetzende Redensarten gestoßen wäre. Im Gegenteil habe ich, so intensiv und nach meiner Ansicht manchmal etwas blindwütig und einseitig hier der Kampf gegen die Arzneimittel und die

Schulmedizin geführt wird, nie gegen die doch fast nur mit Arzneimitteln (freilich in hoher Verdünnung!) arbeitende Homöopathie absprechende Urteile gefunden, so naheliegend dies auch bei dem Feldzuge des Blattes gegen die Felkebewegung gelegen hätte, obwohl dort in Repelen nach den mir von kompetenten Augenzeugen gewordenen Mitteilungen auch die Homöopathie von dem Herrn Pastor Felke (wenigstens früher) mehr nach homöopathischen Grundsätzen ausgeübt wird. Andererseits findet man in homöopathischen Zeitschriften der letzten Jahrgänge öfters Angriffe auf die Naturheilkunde, die mir nicht immer berechtigt und niemals notwendig erschienen sind. Im Gegenteil möchte ich es als meine persönliche Meinung aussprechen, daß die Homöopathie, ohne sich in ihren Arznei- und Krankheitsforschungen irgendwie stören zu lassen, doch gut tut, sich mit den Vertretern dieser gewaltigen Volksbewegung gut zu stellen, die entschieden das Verdienst hat, durch Betonung der persönlichen Gesundheitspflege gegenüber der wissenschaftlichen Hygiene, die mehr für die mit großen Geldsummen durchgeführte Besserung der sozialen Gesundheitspflege (bestehend in Anlage von Wasserleitungen, Kanalisation ꝛc.) gearbeitet hat, die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle bedeutend gemindert zu haben. Sind doch unsere Ziele und unser Weg vielfach so gemeinsame, streben doch beide Richtungen nach der möglichst gründlichen Heilung des Patienten unter Vermeidung jeder Schädigung des Körpers durch die Heilmittel; sind doch die Heilmittel der Naturheilkunde zum Teil derartige, daß eine Außerachtlassung derselben bei Behandlung von Kranken mir ein Verstoß gegen die einfachsten Grundsätze der Gesundheitspflege erscheint. Andererseits gestehen verständige Anhänger der Naturheilkunde, wie ich das z. B. von dem Redakteur des „Naturarzt", Schriftsteller Gerling, in einem Vortrage gehört habe, zu, daß die Naturheilkunde ihre Lehren über Diät hauptsächlich der homöopathischen Schule entlehnt habe. Ich selbst habe mehrfach mit physiatrischen Kollegen gemeinsame Konsultationen abgehalten, und wir konnten uns nicht nur über die Diagnose, was ja bei Konsultation mit Allopathen gewöhnlich den einzigen Gegenstand der Besprechung bilden muß, sondern (was für den Patienten doch die Hauptsache ist), auch über die Behandlung, die physiatrisch wenigstens, gemeinsam beraten, während natürlich die arzneiliche Behandlung meiner eigenen Entscheidung überlassen blieb. —

Ich war daher nicht wenig erstaunt, in der Februarnummer des „Naturarzt" diesen „Offenen Brief" des ärztlichen Redakteurs der „Populär-wissenschaftliche Rundschau" genannten Abteilung des „Naturarzt", Herrn Dr. Chr. Diehl, zu finden, der in überaus heftiger Weise den Herrn Dr. Bergmann und seinen obengenannten Artikel angreift und entschieden von homöopathischer wie naturärztlicher Seite eine Richtigstellung verschiedener erheblicher Irrtümer des Briefschreibers erfordert. Meine Berechtigung, auch die naturärztliche Seite hier mit zu vertreten, leite ich von dem Studium der Schriften von Ferd. Hahn, Rausse, Munde, Baltzer, Rikli, Disqué, Böhme, Kneipp, Winternitz, Baruch, Krücke, Reibmayr, Thure Brandt ꝛc. und einer 25jährigen Anwendung dieser Methoden am eigenen Körper und in der Praxis her. Herr Dr. Bergmann, der als Adressat und Veranlasser des Briefes zunächst wohl auch die Antwort hätte geben müssen, lehnte dieselbe auffallenderweise ab, so daß es mir nun mit seiner Einwilligung obliegt, dieselbe zu geben, wobei ich nicht verfehlen werde, freimütig auch etwaige Irrtümer des homöopathischen Autors richtig zu stellen. —

Wenn nun Herr Dr. Bergmann, wie er am Schlusse seines Aufsatzes versichert, „ein alter Anhänger der Naturheilkunde" ist und sich „keineswegs gegen diese selbst, sondern gegen ihre zu einseitige Auffassung wendet," so ist es doch recht unangebracht und widerspruchsvoll, den Ausspruch Schopenhauers: „Ein willkürliches Spielen mit den Mitteln der Kunst, ohne eigentliche Kenntnis des Zweckes, ist in jeder der Grundcharakter der Pfuscherei" sozusagen als Motto seiner Ausführung an die Spitze zu stellen und am Schlusse wieder sich darauf zu berufen mit der Betonung, daß das Wort hier zutreffe. Daß ihm dafür aus dem anderen Lager nicht mit Liebenswürdigkeiten würde geantwortet werden, mußte er doch erwarten. Ist denn aber Dr. Bergmanns Beweis, daß die Naturheilmethode sich darauf beschränke, die äußeren Erscheinungen der Krankheiten zu bekämpfen, wirklich gelungen? Aehnlich, wie die Allopathie das Fieber mit Antipyrin, die Schmerzen mit Morphium, die Durchfälle mit Opium beseitige (?) und so die von der Natur gewollte Ausscheidung der Krankheitsstoffe verhindere, so werde von der Naturheilmethode das Fieber mit kalter Waschung, Darmkatarrh durch Genuß von Heidelbeeren und Kopfweh mit ableitenden Fußbädern beseitigt (?); dies sei naturwidrig und Pfuscherei. Hören wir zunächst, was Herr Dr. Diehl darauf erwidert: „Das Naturheilverfahren bekämpft nicht die Symptome, im Gegenteil, wir suchen dieselben oft zu verstärken, z. B. mäßiges Fieber wird vielfach mit warmen und heißen Bädern behandelt. Die kühlen Waschungen dienen nur dazu, die lästige Hauthitze zu nehmen." Ich muß nun von vornherein gestehen, daß ich über die Art der Verteidigung der Naturheilkunde durch Herrn Dr. Chr. Diehl äußerst verwundert gewesen bin. Bei der im Verhältnis zur homöopathischen Arzneimittellehre doch ausnehmend geringere Zahl von Heilprozeduren in der Hydrotherapie sollte man doch wohl von dem ärztlichen Redakteur eines Blattes, das in die Hände von so vielen Lesern kommt, voraussetzen, daß er über die physiologischen Wirkungen der Wasserprodezuren jederzeit genaue Auskunft geben kann, zum mindesten aber bei einer Erwiderung auf einen Angriff sich gehörig vorher unterrichtet. Aber was sehen wir hier? Dr. Diehl nimmt einfach den Vorwurf des Dr. Bergmann als unwiderleglich an und versucht denselben nur etwas zu verschleiern oder abzuschwächen. Wie aber steht dann die Sache in Wirklichkeit?

Daß man mäßiges Fieber mit warmen bis heißen Bädern behandelt, um das Fieber zu steigern, ist mir nicht bekannt. Es ist doch wohl naturgemäßer, die Krankheit, insofern sie keinen gefährlichen Verlauf nimmt, möglichst wenig zu beeinflussen. Ist es denn ferner wirklich „naturwidrig", einem Fieberkranken eine kühle Waschung zu geben, oder, was denselben Effekt hat, ein kaltes oder lauwarmes Bad zu verabreichen? Ich glaube nicht, denn sonst würden doch die üblen Wirkungen von solch naturwidrigem Verhalten sich durch Verschlimmerung der Krankheit, längere Dauer und Eintritt von Komplikationen äußern, dies ist jedoch bei vorschriftsmäßiger Ausführung nicht der Fall, ja

im Gegenteil fühlt sich der Patient nach solcher Wasserprozedur ganz ungemein erquickt und gekräftigt, ja die Krankheit hat im allgemeinen einen milderen Verlauf; und dennoch naturwidrig? Nun denn, Herr Kollege Diehl, Ihrer Entschuldigung bedarf es nicht; ich will Ihnen und Herrn Dr. Bergmann beweisen, daß die Prozedur nicht nur aus physiologischen resp. pathologischen Gründen, sondern auch nach homöopathischem Grundsatze voll berechtigt ist. Denken wir uns als Beispiel eines Fiebernden einen Typhuskranken. Was geschieht hier? Der Körper des Patienten ist von Millionen von Typhusbazillen befallen, die im Kampfe mit den Körperzellen Fieber erzeugen, am schlimmsten tobt dieser Kampf im Dünndarm, wo es zur Schwellung der Darmdrüsen und endlich auch zur Geschwürbildung kommt. Aber nicht allein im Dünndarm, im ganzen Körper wird gekämpft, die Haut z. B. ist glühendheiß, schwitzt auch viel und scheidet damit und mit der Hautatmung wässerige und luftförmige Produkte dieses Kampfes aus. Wollen wir nun die Natur unterstützen oder naturgemäß handeln, so müssen wir bei der kolossalen Inanspruchnahme der Hautporen und bei der Verstopfung derselben mit festen Schweiß- und Staubteilen die Haut öfters gründlich reinigen, damit die Ausstoßung der Zersetzungsprodukte keine Unterbrechung erleidet, ähnlich wie man die Ausstoßung durch Nieren und Darm durch Zuführung nicht reizender Flüssigkeiten (Wasser, Milch, schleimige Abkochungen) unterstützt und vermehrt. Zu diesen Waschungen könnte man nun warmes Wasser mit Seife ebenso gut wie kaltes Wasser nehmen, aber nicht nur wird der Kranke darum bitten, „*ihm die lästige Hauthitze mit kaltem Wasser zu nehmen,*“ wie Herr Dr. Diehl sagt, sondern es liegt noch ein anderer bedeutend wichtigerer Grund vor, kaltes Wasser in Form von Waschungen oder Bädern zu nehmen. Bekanntlich begleitet das höhere Fieber im Typhus, im geringeren Maße auch bei anderen fieberhaften Krankheiten, eine gewisse Herabsetzung der Gehirn- und Nerventätigkeit, die entweder durch die Krankheitsgifte (Toxine) oder durch die höhere Blutwärme bedingt ist; dadurch leidet besonders auch das Perpetuum mobile unseres Körpers, das Herz, das nicht nur durch von außen herantretende aus dem Gehirn stammende Nerven, sondern auch durch eigene in seiner Muskulatur eingebettete Nervencentra ein gegen Nervengifte und hohe Temperatur äußerst empfindliches Organ ist. Um diese beginnende Herzschwäche, die weiterhin zu Stauungen in den verschiedenen Endarterien der Lunge, des Darmes, der Haut und des Gehirns mit dem Resultate von Lungenentzündung durch Stauung (Hypostase) Darmblutungen, Durchliegen führen kann, aber auch als Symptom für sich durch allmähliches Erlahmen die Todesursache abgeben kann, zu beseitigen, gibt es nun kein besseres physikalisches Mittel als die Anwendung von Kälte auf die äußere Haut, verbunden mit Reiben derselben besonders an den schwieriger mit Blut zu versorgenden Gliedmaßen. Durch das kühlere Wasser entsteht zunächst freilich eine kurze Zusammenziehung der Hautgefäße und eine Blutstauung in den inneren Organen, die aber bald durch die Reaktion der Hautnerven einer Erweiterung der Hautgefäße unter Erröten der Haut Platz macht, wodurch das Blut abgekühlt zum Herzen zurückströmt und damit die Herznerven kräftigt, wodurch energischere Zusammenziehungen des Herzens erfolgen. Somit wirkt das Bad, das noch von vielen fälschlich als nur gegen die hohe Temperatur gerichtet angesehen wird, vorzugsweise durch Stärkung der Herzkraft heilsam für den Ablauf des gesamten Krankheitsprozesses, nicht nur für das Fieber. Stellt sich also das kalte Wasser für den Naturarzt durch seine Kräftigung des geschwächten Herzens als physiologisch richtiges Heilmittel dar, so ist es auch nach der oben gegebenen Schilderung seiner Einwirkung ein homöopathisch richtiges Mittel, indem es zunächst die bereits bestehende Ueberfüllung des Herzens mit Blut vermehrt, der erst dann als Heilreaktion die Entleerung der inneren Organe und Anhäufung des Blutes in der Haut folgt.

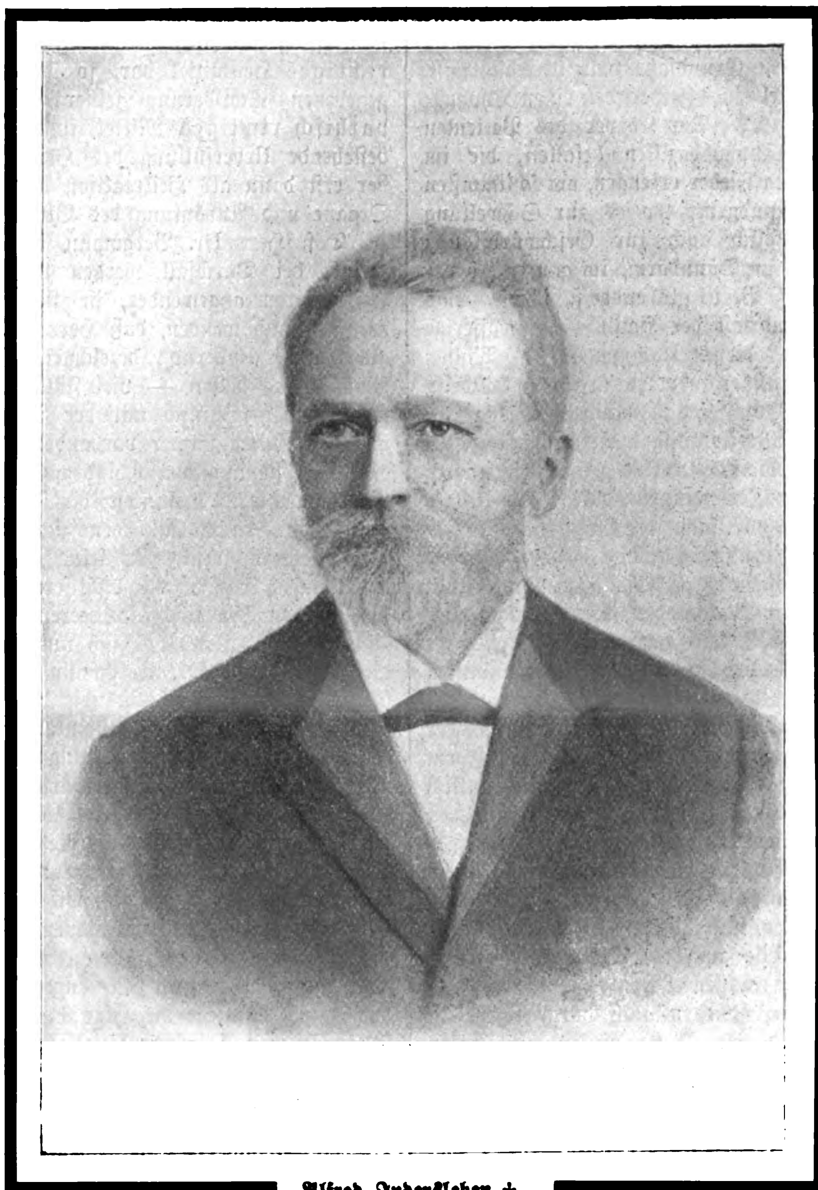
Daß Herr Dr. Bergmann im Irrtum ist, wenn er meint, bei Durchfall werden von den Naturärzten nur Heidelbeeren angewendet, ist sicher, und ich möchte nur dagegen mich wenden, daß Herr Dr. Diehl die Heidelbeeren als „schmerzlindernd“ bezeichnet. Wo Heidelbeeren überhaupt etwas helfen — viel Fälle wird es nicht geben —, werden wahrscheinlich mit der Beseitigung des Durchfalls auch die (nicht immer vorhandenen) Schmerzen schwinden, aber daß sie auch verschwinden, wenn der Durchfall bestehen bleibt, möchte ich bestreiten; ein Anästhetikum für den Darm sind diese Früchte mit den ziemlich derben Schalen und noch härteren, wenn auch feinen, Kernchen sicher nicht, und bei kleinen Schleimhautabschilferungen mit Blutspuren im Stuhlgang würde ich Heidelbeeren von vornherein verwerfen.

Herr Dr. Diehl hat sich nun nicht darauf beschränkt, die von Herrn Dr. Bergmann angeführten Beispiele zu besprechen; er führt selbständig die Behandlung der „Leberkolik“ (gewöhnlich Gallensteinkolik genannt) als Beispiel einer naturgemäßen Behandlung an. Leider ist ihm hier wieder die physiologische Erklärung mißglückt. Dr. Diehl sagt: „Bei Koliken aller Art wird Hitze angewendet; der Prozeß steigert sich dadurch (die Schmerzen natürlich auch) bis zum Durchbruch.“ Ferner: „Behandeln Sie sogleich mit Hitze, so steigern sich die Schmerzen, die Muskeln ziehen sich noch mehr zusammen, bis die krampfhafte Zusammenziehung das Hindernis überwindet und die Galle oder der Gries durch die enge Stelle hindurch getrieben wird.“ Ich pflege die Hitze bei solchen Zuständen in der Hoffnung auf sofortige Linderung der Schmerzen, was ja oft genug in Erfüllung geht, anzuwenden, eine Verschlimmerung des Schmerzes habe ich davon noch nicht beobachtet. Ebenso ist es verkehrt, wenn Dr. Diehl von der Anwendung der Hitze eine krampfhafte Zusammenziehung erwartet, im Gegenteil tritt eine Erschlaffung der Muskeln der Gallengänge und somit eine Erweiterung des Gallenganges ein, daher auch der Nachlaß der Schmerzen. Da das Gewebe der Gallengänge doch wohl eher dehnbar ist, als daß ein (meist aus Kalk bestehender) Gallenstein etwa durch krampfhafte Zusammenziehung des Ganges geformt oder gar zerdrückt werden könnte, so ist eine Entleerung des Steines nur durch allmähliche Erweiterung des Ganges unter Druck der dahinter befindlichen Galle denkbar, der ja auch zuweilen ganz erheblich große Steine durch den Gang passieren läßt. Die gleiche Anschauung über die Wirkung der Wärme findet sich übrigens auch im Lehrbuch der Naturheilmethode von den DDr. Böhm, Bd. I, S. 671, wo die Autoren sagen: „Wir halten es

für das zweckmäßigste, den Patienten in ein möglichst warmes 27° bis 32° Sitz- oder Halbbad zu bringen, wodurch sehr häufig der Schmerz zur Erträglichkeit herabgemindert wird. Sicherer noch wirken mehrere, hintereinander auf die Lebergegend gelegte Dampfkompressen. Beide Maßnahmen sind nicht nur schmerzlindernd, sondern führen auch eine Erschlaffung der krampfhaft zusammengezogenen Muskulatur der Gallenblase herbei, wodurch die Wanderung von Steinen nach dem Darme erleichtert wird." Ferner spricht sich Dr. Disqué in „Naturgemäße Behandlung der Krankheiten", S. 228 in gleichem Sinne aus. — Solche Fehler dürften einem Redakteur und Verteidiger der Naturheilkunde nicht passieren! — — —

Bezüglich der Behandlung des Kopfwehs verlangt Herr Dr. Diehl zunächst, die Ursache festzustellen und deshalb „den ganzen Körper, sämtliche Organe, alle Harnmöglichkeiten zu untersuchen". (Beiläufig muß ich gestehen, daß es mir lange unmöglich gewesen ist, das schöne Wort „Harnmöglichkeit" zu erklären; jetzt habe ich mich dafür entschieden, daß damit gesagt sein soll, „den Harn auf alle möglichen Bestandteile zu untersuchen." „Populär" ist dieser Ausdruck jedenfalls nicht, ob er „wissenschaftlich" ist, bezweifele ich ebenfalls.) Warum hat nun Dr. Diehl unter den vielen Ursachen nicht die häufigste Ursache des Kopfwehs, wenigstens bei dem weiblichen Geschlechte, das bekanntlich die meisten Kopfwehpatienten stellt, genannt, nämlich die Erkrankung der weiblichen Geschlechtsorgane, während mir von dem Vorhandensein von Zucker oder gar Indikan im Harne nicht bekannt ist, daß es besonders zu Kopfweh führe? Erst nach Auffindung der „Grundursache" kann das Kopfweh nach Diehl auf naturgemäße Weise behandelt werden. Wie aber, wenn es nicht gelingt, „die Grundursache" zu finden? — — Ich glaube übrigens, daß der Gang der Handlung ein anderer ist; man versucht zunächst, die etwa gleichzeitig bestehende Blutüberfüllung oder Blutleere des Kopfes durch Regulierung der Zirkulation zu beseitigen und erst, wenn das erfolglos ist, sucht man im übrigen Körper nach Fehlern, mit denen das Kopfweh zusammenhängen könnte; kommt der Naturarzt auch hiermit nicht zum Ziel, so geht der Patient, wenn er nicht unglücklicherweise den bösen Herz und Nerven zerstörenden —inen (Phenacetin, Migraenin 2c. 2c.) der Allopathen anheim fällt, zum homöopathischen Arzt, der ihn dann häufig ohne so umständliche Lokaluntersuchung heilt.

(Schluß folgt.)



Alfred Judersleben †.

Alfred Judersleben.

(Mit Bild.)

Einen schweren Verlust hat die Homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig durch den am 30. März d. J. erfolgten Tod des langjährigen verdienten Vorstandes ihrer pharmazeutischen Abteilung und seit einiger Zeit auch Mitinhabers, des Herrn Apothekers Alfred Judersleben erlitten, dessen Gedächtnis wir auch in unserer Zeitschrift durch eine kurze Wiedergabe seines Lebensganges festhalten wollen.

Herr Apotheker Alfred Judersleben wurde am 11. Oktober 1836 zu Auerbach im Voigtlande geboren, wo sein Vater Herr Dr. med. Friedrich Gustav Judersleben als Arzt praktizierte. Mit dem 15. Lebensjahre gab ihn derselbe zur Erlernung der Apothekerkunst zu Herrn Apotheker Friedrich Wilhelm Göbel in Plauen in die Lehre. Nach einer vierjährigen Lehrzeit von 1851—1855 schied er mit den besten Zeugnissen über die erworbenen Kenntnisse aus seiner Lehrstelle und konditionierte zunächst als Gehilfe bis zum Jahre 1859. Im Oktober genannten Jahres bezog er sodann die Universität Leipzig, wo er bis

Ende 1860 Pharmazie studierte. Nach mit bestem Erfolge bestandenen Apotheker-Examen war der Entschlafene wieder längere Jahre an verschiedenen Orten als Gehilfe tätig, überall der vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten sich erfreuend. Nachdem er später selbständig geworden, verehelichte er sich mit Frl. Anna geb. von der Mosel aus Auerbach i. V., welcher Ehe vier noch am Leben befindliche Kinder entstammten.

Als im Jahre 1884 an den Heimgegangenen die Einladung seines früheren Schulfreundes, des Inhabers der homöopathischen Zentralapotheke in Leipzig, Herrn Dr. Willmar Schwabe erging, als Mitarbeiter in dessen aufblühendes Geschäft einzutreten, zögerte er nicht, diesem ehren- und aussichtsvollen Rufe Folge zu leisten, durch welchen ihm die erste leitende Stelle übertragen wurde. Hier fand er denn auch den geeigneten Boden, wo er sein reiches Wissen und seine vielseitigen gediegenen Kenntnisse im Interesse des Geschäftes verwerten konnte. Seine ganze Zeit und Arbeitskraft, sein ganzes Wissen und Können gehörte fortan seinem neuen Wirkungskreise an, in welchem er als ein Muster seltener Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Aufopferung allen Angestellten des Geschäftes voranleuchtete, zu dessen ungeahntem Aufschwung seine hingebende Tätigkeit und Intelligenz nicht zum wenigsten beitrug. Aber auch um die homöopathische Pharmazie erwarb sich der Verstorbene besondere Verdienste, namentlich durch seine Mitarbeit an dem Deutschen Homöopathischen Arzeibuche von Dr. Willmar Schwabe, sowie durch seine in der Fachpresse hin und wieder aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung veröffentlichten Mitteilungen über verschiedene die homöopathische Pharmazie betreffende Fragen und Gegenstände. Das von ihm verfaßte bekannte „Verzeichnis der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma" sei an dieser Stelle noch besonders erwähnt. So ging denn tatsächlich sein ganzes nachmaliges Leben auf in den Pflichten und Aufgaben seines Berufes, und solcher unermüdlichen und erfolgreichen Wirksamkeit fehlte auch nicht die verdiente Anerkennung und das vollste Vertrauen seines ihm herzlich befreundeten Chefs, sowie die Achtung der Geschäftsangehörigen. Wie er selbst strenge war in den Anforderungen an die eigene Person, so war er es auch gegenüber den neben und unter ihm zur Mitarbeit in einem so ausgedehnten Geschäfte Berufenen, aber doch zugleich gerecht und nie wissentlich unbillig. Wer Gelegenheit hatte, in näheren Verkehr mit dem Entschlafenen zu treten, durfte auch Einblicke in ein tiefes Gemütsleben tun und lernte sein bescheidenes, anspruchsloses Wesen schätzen. Die Folgen einer im vorigen Jahre aufgetretenen schleichenden Lungenentzündung, kompliziert mit einem Herzleiden setzten nach vorübergehender scheinbarer Besserung seinem arbeitsreichen Leben am 30. März dieses Jahres ein sanftes Ende.

Am 3. April versammelte sich das Gesamtpersonal der homöopathischen Apotheken in Leipzig mit ihren Chefs zur letzten Abschiedsfeier in der Parentationshalle auf dem Leipziger Johannisfriedhofe, wo die sterblichen Ueberreste des Verewigten unter einem Hügel von Palmen, Kränzen und Blumen aufgebahrt waren. Nach einleitendem Chorgesange weihte Herr Apotheker William Steinmetz in warmempfundenen, herzlichen Worten im Namen der überlebenden Geschäftsinhaber dem dahingeschiedenen Mitarbeiter, Freunde und Geschäftsteilhaber die dreifache Palme des Dankes, der Liebe und der Treue, während Herr Apotheker Platz im Namen des Gesamtpersonals einen kostbaren Lorbeerkranz als Zeichen des Dankes und der Hochachtung mit ehrenden Nachrufsworten zu den Füßen des Entschlafenen niederlegte. Mit Standrede, Gebet und Segen des amtierenden Geistlichen schloß die erhebende Trauerfeier. Das Andenken aber an den Heimgegangenen wird dankbar fortleben im Herzen und im Hause Dr. Willmar Schwabe, sowie bei allen, die ihm im Leben näher traten.

Er ruhe in Frieden von seiner Arbeit und das ewige Licht leuchte ihm. —ff.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. Strohmeyer, Frankfurt a./M.

I.

Kreuzschmerzen — dies ist eine der häufigsten Klagen des weiblichen Geschlechts speziell der Frauen aus der ärmeren Gesellschaftsklasse, die einerseits eine Reihe von Wochenbetten hinter sich haben und anderseits durch die soziale Notlage gezwungen sind, möglichst bald ihren Beruf als Hausfrau oder als selbst gewerblich Mitverdienende wieder aufzunehmen. Derartige Frauen, denen man die Abnutzung auf dem Gesichte ablesen kann, klagen über eine Reihe von Beschwerden, welche die intensive Erschöpfung des Körpers bekunden, am allermeisten aber sind es peinigende Kreuzschmerzen, die sie in letzter Instanz zum Arzte treiben. Untersucht man solche Frauen und sind Herzleiden und die außerordentlich häufigen Lungenspitzenkatarrhe ausgeschlossen, dann ergeben sich als Ursache für das quälende Uebel zumeist Veränderungen in den Unterleibsorganen, Erschlaffungszustände, Senkung, chronische Entzündungen im Anschluß an eine früher stattgefundene gonorrhoische Infektion, Rückwärtsverlagerung des Uterus und andere Anomalien. Speziell die Retroflexio uteri spielt eine Hauptrolle und dürfte an Häufigkeit alle anderen Erkrankungen des weiblichen Geschlechtsapparates übertreffen. Sieht man nun von den rein örtlichen Maßnahmen und den zuweilen unumgänglichen chirurgischen Eingriffen ab, so kann man derartigen Frauen, bei denen das Leiden seinen Ausgangspunkt in einer nach schlecht abgewartetem Wochenbett restierenden Anämie oder in einer plötzlichen Ueberanstrengung, wie Heben oder Tragen einer schweren Last, oder endlich in einfacher Ueberarbeitung oder nur durch mangelhafte Kost bedingten Allgemeinschwächung des Körpers hat, recht häufig neben besserer Ernährung durch Kal. carbon. unschätzbare Dienste erweisen. Farrington hat ganz recht, wenn er sagt, daß Kal. carbon. in der Praxis oft allzu sehr vernachlässigt werde, und ich muß mich gleichfalls der Unterlassungssünde beschuldigen, an das Mittel bei einer gewissen Kategorie von Erkrankungen oft allzu wenig gedacht zu haben. Auch die Wahl der Potenz ist nicht ganz gleichgültig und muß man das Bestreben einzelner Homöopathen, für jedes Mittel die sog. relativ beste Dosis resp. Verdünnungsstufe ausfindig zu machen, ganz entschieden lobend anerkennen. Für Kal carbon. scheint mir die 12. Dezimalverdünnung die wirksamste zu sein. Ich habe das Mittel bei einer großen Zahl von Fällen und nicht nur Frauenkrankheiten, sondern auch z. B. Keuchhusten, Bronchitis, Asthma, Dyspepsie, chronischen Nasenkatarrhen in Anwen-

dung gebracht und muß sagen, daß von allen Verdünnungen fast stets die 12. Dezimale den entschiedensten Einfluß auf die jeweilige Erkrankung gezeigt hat. Warum dem so ist, kann ich nicht sagen, aber eine Täuschung dürfte ausgeschlossen sein. So habe ich z. B. einen 14jährigen Knaben in Behandlung, der an periodisch asthmatischen Anfällen leidet, die als Reflexerscheinung eines seit Jahren bestehenden Nasenleidens aufgefaßt werden müssen. Der Knabe ist, zum letztenmal auf meine Veranlassung, von einem Spezialisten operiert worden — aber vollständig ist auch durch diese Operation das Leiden nicht behoben worden. Wenn nun so ein Anfall einsetzt, so bringt Kal. carbon. in obiger Verdünnung jedesmal mit absoluter Sicherheit Hilfe. Ich habe die 3. und 6. Verd. gegeben — der Knabe hustet und keucht weiter; ich habe die 15. und 30. Verd. probiert — umsonst; ausschlaggebend allein ist die 12. Verd. Als ich den Knaben das erstemal im Anfalle sah, dachte ich sofort an Kal. carbon.; er erhielt abends um 6 Uhr Kal. carbon. D. 12., stündlich 2 Tropfen, und schon bis zum nächsten Morgen war ausgesprochene Besserung eingetreten. Bei einer späteren Attacke versagte Kal. carbon. D. 30., das ich aus guten Gründen geben zu müssen glaubte, vollständig und Kal. carbon. D. 12. wirkte schlagend. Ebenso erging es mir mit den anderen Potenzen und auch häufig bei anderen Erkrankungen. Doch nun zu meinem speziellen Falle.

Frau W. aus S., 43 Jahre alt, sehr schmächtig gebaut, mit kränklicher, fahl-gelber Gesichtsfarbe und einem eigentümlich ängstlich-scheuen Wesen, konsultierte mich am 23. Januar 1906 wegen heftiger Kreuzschmerzen, die zumeist beim Sitzen und während der häuslichen Arbeit sich bemerkbar machten und nur durch Anlehnen oder bei ruhigem Liegen nachts im Bette eine geringe Linderung erfuhren. Sie hat sechsmal geboren, alle Kinder selbst gestillt und bei dem letzten Kinde nur fünf Tage zu Bett gelegen; dann ist sie aufgestanden und hat im Hause weiter gearbeitet so gut es eben ging. Seit dieser Zeit ist sie, um mit ihren eigenen Worten zu reden, ganz fertig. Dieser kurze Bericht wurde unter viel Tränen hervorgebracht und ließ auf einen recht gedrückten Gemütszustand der Patientin schließen. Meine weiteren Fragen nach Kopfschmerzen, Blutwallungen, Schwindel, Kältegefühl des Körpers, unruhigem Schlafe, Stuhlverstopfung ꝛc. wurden z. T. bejaht, aber am Schlusse doch in den Hintergrund gedrängt durch die bezeichnende Bemerkung: „Das alles wollte ich gern ertragen, wenn nur die argen Kreuzschmerzen nicht wären.“ Die Untersuchung der Lungen ergab zwar linkerseits oben etwas abgeschwächtes Atmungsgeräusch und eine kaum merkliche Verkürzung des Schalles, sonst aber war von seiten der Brustorgane keine Veränderung zu konstatieren. Auch der Befund von seiten der Unterleibsorgane war kein den Beschwerden entsprechender, wenigstens konnte keine ausgesprochene Abweichung des Uterus von einer normalen Lage gefunden werden.

Um kurz zu sein — die eigentümlichen Kreuzschmerzen mit ihrer charakteristischen Verschlimmerung und Besserung, das zuweilen bestehende Schwindelgefühl, die häufigen Blutwallungen, das Klopfen und Pochen hier und da im Körper, der angehaltene Stuhl, das beständige Frösteln, die melancholische Gemütsstimmung verbunden mit großer Aengstlichkeit und Schreckhaftigkeit — all' dies ließ mich an Kal. carbon. denken und von Sepia sowie Natrum muriaticum, deren Prüfungsbild obiger Erkrankung gleichfalls ähnlich sein dürfte, absehen. Ich hatte diese Wahl nicht zu bereuen, denn Kal. carbon. D. 12., 4mal täglich 2 Tropfen in einem Teelöffel Wasser, sowie jeden Abend vor Bettgehen ein lauwarmes, kurzes Sitzbad mit allmählich absteigender Temperatur, haben genügt, im Verlaufe von vier Wochen sämtliche Beschwerden soweit zu beheben, daß mir die Frau bei der letzten Konsultation freundlich lächelnd sagte: Herr Doktor, wenn sie mit den zweien, die ich ihnen heute mitgebracht habe (dabei meinte sie zwei noch im Wartezimmer befindliche Personen) auch so ein Glück haben wie mit mir — dann wird bald unsere ganze Ortschaft an Homöopathie glauben. Nun — ich werde mein Möglichstes tun, sie in diesem Glauben zu bestärken!

II.

Frau P. aus N., eine von jahrelanger Migräne mit Galleerbrechen durch den Gebrauch von Iris versicolor dil. dec. 2., 4mal täglich 3 Tropfen, befreite Patientin, schrieb mir vor einiger Zeit, daß ihre seit 1½ Jahren verheiratete Schwester an häufigen „Kolikanfällen“ leide, die namentlich vor jeder Menstruation sich bis zu fast unerträglicher Höhe steigerten. Schon als Mädchen habe sie an derartigen Anfällen, eine Zeitlang sogar mit Krämpfen, gelitten und man habe gehofft, daß mit der Verheiratung eine Besserung der Erkrankung eintreten würde — aber eher das Gegenteil sei der Fall. Eine der häufigsten Ursachen, um diese Schmerzanfälle auszulösen, ist Aerger; jede kleine häusliche Szene, jede Unannehmlichkeit im Geschäft schlage sich bei ihr auf den Unterleib. Die Schmerzen begännen in der linken Seite, tief unten, wie die Frau sich ausdrückte, und strahlten dann nach der rechten Seite quer durch den Leib aus, Wärme und recht fester Druck wären die einzigen Linderungsmittel. Der Anfall dauere 1—2 Tage, um dann wieder vollständigem Wohlbefinden Platz zu machen. Der behandelnde Arzt habe gesagt, er könne kein eigentliches Leiden finden, die Frau wäre halt recht nervös und müsse einmal eine gründliche Kur durchmachen, zu welchem Zwecke er einen 5—6wöchentlichen Aufenthalt im Bad Langenschwalbach vorgeschlagen habe.

Auf dieses Gutachten nun, die Eigentümlichkeit der Schmerzen einerseits, ihr Bestehen **vor** der Ehe und ihre jeweilige Gelegenheitsursache anderseits mich stützend, glaubte ich, obgleich nicht alles „schulgemäß“ stimmte, die Diagnose auf Ovarialschmerzen auf nervöser bezw. hysterischer Grundlage stellen zu müssen. Patientin erhielt Colocynthis dil. dec. 30., morgens nüchtern und abends vor Bett jedesmal 3 Tropfen, und Coloc. dil. dec. 6. im Anfalle selbst stündlich 2 Tropfen, außerdem wurde täglich ein lauwarmes Sitzbad verordnet und der Genuß des Bohnenkaffees aufs strengste verboten. Der nächste Bericht lautete dahin, daß zwar noch einigemal die Beschwerden erschienen sind, aber so gering und durch das stündliche Einnehmen so gemildert, daß Patientin sich wie erlöst vorkomme; die Schmerzen vor ihrer letzten Menstruation dagegen seien **ganz ausgeblieben**. Ob sie noch nach Langenschwalbach gehen solle?? Ich habe ihr unter Hinweis auf ihren Hausarzt **zugeraten**.

Die Mittelwahl nach dem Urin.

Von Dr. med. Bergmann, Arzt in Berlin.

Auf keinem Gebiete bewahrheitet sich das alte Wort, daß aller Anfang schwer ist, so sehr, wie in der Homöopathie. Die Lehre Hahnemanns in ihrem theoretischen Teil nimmt jeden, welcher sie ohne Voreingenommenheit prüft, durch die lückenlose Kette ihrer Beweisgründe gefangen und erfüllt ihn durch die ihr innewohnende Kraft der Wahrheit mit so tiefer Ueberzeugung, daß besonders der homöopathische Anfänger vor Begierde brennt, die neugewonnene Erkenntnis praktisch zu betätigen.

Aber schon bei dem ersten Schritt, den er in der Praxis unternimmt, stellen sich ihm ungeahnte Schwierigkeiten entgegen. Da liegt ein Krankheitsfall vor, dessen Symptome alle genau bekannt sind, und es erscheint als eine so einfache Sache, an der Hand eines unserer homöopathischen Arzneibücher dasjenige Mittel zu finden, welches am Gesunden möglichst ähnliche Erscheinungen hervorruft. Allein schon ein Blick in irgend eine derjenigen homöopathischen Arzneimittellehren, welche überhaupt Anspruch auf Gründlichkeit und Zuverlässigkeit machen dürfen, belehrt uns darüber, daß die Auffindung des passenden Heilmittels viel schwieriger ist, als es auf den ersten Blick erscheint.

Von jedem einzelnen Mittel sind alle ihm zugehörenden Symptome viele Seiten hindurch mit größter Ausführlichkeit und bis in alle Einzelheiten hinein aufgezählt, so daß es dem Ungeübten nur mit größter Mühe möglich ist, dasjenige Mittel herauszufinden, dessen Symptomenbild den *gerade vorliegenden* Krankheitserscheinungen am meisten entspricht. Mit Recht sagt daher Dr. med. Stauffer, „daß nichts so sehr abschreckend wirkt auf einen Anfänger in der homöopathischen Heilmethode, als die endlosen, anfangs gewiß sinnverwirrenden Studien in der homöopathischen Arzneimittellehre", und diese Worte sind nicht bloß auf die Laien, sondern auch auf jeden Arzt zutreffend, der sich eben erst der Homöopathie zuwendet. Hat doch sogar kein geringerer als Grauvogl, ein Mann von dem umfassendsten Wissen in homöopathischer Theorie und Praxis, den Ausspruch getan, daß ein Menschenleben gerade ausreiche, sich mit dem Symptomenkomplex von nicht mehr als 10 homöopathischen Mitteln vollständig vertraut zu machen!

Die Homöopathie hat daher ein nicht geringes Interesse daran, sich eine Methode zu schaffen, mit welcher sich die Auffindung des Simile vereinfachen und erleichtern ließe. Eine solche Methode glaube ich, wie ich in meinem Aufsatz „Der Urin ein Wegweiser zur Heilung"*) auseinandergesetzt habe, in der planmäßigen Prüfung des Harns gefunden zu haben.

Am Harn des Kranken lassen sich durch eine aufmerksame und sachkundige Prüfung zahlreiche Anzeichen feststellen, welche am gesunden Menschen unter der Einwirkung bestimmter Arzneimittel in gleicher oder ähnlicher Weise hervortreten. Hieraus geht also hervor, daß wir im Harn des Kranken ein sehr brauchbares Mittel besitzen, dasjenige Medikament festzustellen, welches zu dem Krankheitszustande spezifische Beziehungen besitzt oder, anders gesagt, wir können durch den Harn des Kranken das Simile und sogar das Simillimum finden.

Der besondere Wert dieser Methode besteht darin, daß das Arzneimittel nicht gewählt wird auf Grund der vom Kranken bloß empfundenen, also subjektiven und daher schwer bestimmbaren Krankheitserscheinungen, sondern hier erfolgt vielmehr die Wahl des Arzneimittels, da sie sich eben auf die krankhaften Veränderungen im Urin stützt, allein nach objektiven Symptomen, also nach gleichsam greifbaren und für jeden erkenntlichen Anzeichen.

Dazu kommt noch, daß es zu dieser Methode keines gelehrten Rüstzeugs bedarf; denn die Veränderungen, wie sie von der Krankheit im Urin hervorgerufen werden, sind von solcher Art, daß sie sich meistenteils ohne Mikroskop und ohne chemische Analyse feststellen lassen, und daß zu ihrer Erkennung nichts weiter als ein geübtes Auge nötig ist.

Die Mittelwahl nach dem Urin überhebt uns der Notwendigkeit, an der Hand aller möglichen, fast unübersehbaren Symptome das richtige Medikament herauszufinden und führt uns auf ebenso kurzem wie sicherem Wege zum Simillimum.

In meinem oben erwähnten Aufsatz habe ich bereits dargetan, daß es Fälle gibt, in denen wir allein durch die Harnzeichen zu dem richtigen Heilmittel gelangen. Einen solchen Fall berichtet auch der homöopathische Arzt Dr. Balzer, welcher laut einer von ihm veröffentlichten Krankengeschichte eine an einem schweren und hartnäckigen Magenübel leidenden Patientin zuerst mit verschiedenen homöopathischen Mitteln vergeblich behandelte, bis er allein nach den Urinzeichen Sulphur wählte und hierdurch sofort eine vollständige und dauernde Heilung erzielte.

Solche Fälle lassen es durchaus wünschenswert erscheinen, daß die Methode der Mittelwahl nach dem Harn in unseren Arzneimittellehren Berücksichtigung finde und daß dort von jedem homöopathischen Mittel die ihm zukommenden Urinzeichen möglichst ausführlich und anschaulich beschrieben werden.

Zur Erfüllung dieses Wunsches möchte ich selbst einen kleinen Beitrag liefern, indem ich im folgenden von den gebräuchlichsten homöopathischen Mitteln (Polychresten) einige Urinbilder veröffentliche, zu denen ich die einzelnen Züge teils der eigenen Beobachtung entnommen, teils, wenn auch sehr verstreut, in der homöopathischen Literatur vorgefunden habe.

Sulphur.

Urin hat ein klares, durchsichtiges Aussehen, welches er auch nach längerem Stehenlassen nicht verliert. Seine Farbe gleicht einer Brühe, in welcher Fleisch lange gekocht wurde. Er hat einen üblen Geruch, der jedoch nur dem Gefäß, in welchem der Harn sich befindet, anhaftet und nicht darüber hinausdringt. Auf der Oberfläche des Harns, welche in der Harndeutungslehre gewöhnlich als Zirkel bezeichnet wird, zeigt sich eine Fetthaut, welche bei auffallendem Tageslicht grünlich schillert. Im Gegensatz zu anderen Mitteln, wie Lycopodium und Phosphor, welche ebenfalls ein fettglänzendes Häutchen haben, erscheint die Fetthaut nicht zerteilt in einzelnen Fleckchen, sondern tritt als zusammenhängendes Ganzes auf. Der Schaum des

*) Siehe Februarheft dieser Zeitschrift.

Urins ist von geringer Menge und hat ein zartes, bleifarbiges Aussehen. Der nach längerem Stehen sich bildende Bodensatz sieht grobkörnig und geschichtet aus.

Pulsatilla.

Urin hat ein auffallend blasses, fast farbloses Aussehen und ist dünnflüssig wie Wasser, dicht über dem Bodensatz lagert ein dünnes, vielfach zerrissenes, graufarbiges Gewölk. Der Bodensatz selbst ist reichlich, fühlt sich zwischen den Fingern gallertartig an und scheidet sich deutlich in zwei übereinanderliegende Schichten, von denen die untere viel dunkler erscheint. Der Urin zeigt nur ganz wenigen, zusammenhängenden Schaum, dagegen treten vereinzelte große Blasen auf. Der Zirkel ist äußerst schmal und zeigt am Rande des Uringlases einen rosigen Farbenton.

Phosphorus.

Urin zeigt in seinem Aussehen eine leichte Trübung, er ist von bräunlicher Farbe, er hat einen durchdringenden, schwer bestimmbaren Geruch, der sich leicht der Zimmerluft mitteilt. Er bildet einen Niederschlag, welcher sich als feinsandige, kompakte und nicht geschichtete, sondern gleichmäßige Masse von rötlichem Aussehen darstellt. Er hat reichlichen groben Schaum, welcher schwer zergeht und hat einen feinen Zirkel von violetter Farbe, der keinen ruhenden Eindruck macht, sondern sich in zitternder Bewegung befindet. Nach längerem Stehen treten, noch bevor sich ein Niederschlag gebildet hat, wolkige Massen auf, welche keine Neigung zeigen nach unten zu sinken, sondern in der Mitte des Uringlases bleiben. Im Gebiete des Zirkels schwimmen kleine Inselchen von glänzender Fetthaut.

Arsenicum album.

Dunkelgelb, sehr trübe. Der Urin kommt ganz trübe aus der Harnblase und klärt sich auch nach langem Stehen nicht auf. Farbiger Geruch, Satz sehr spärlich, sich schleimig anfühlend. Nach vollendeter Satzbildung bleibt eine große zusammenhängende Wolke in der Mitte des Uringlases. Zarter, grünlicher Zirkel. Geringe Menge von großblasigem Schaum.

Belladonna.

Lehmfarbig und trübe bei der Entleerung. Nach langem Stehen und nach beendeter Satzbildung klärt sich der Urin auf, wird zitronengelb und durchsichtig. Der Satz ist sehr reichlich, kompakt, dick und grauweiß. Ein Wölkchen, das sich strahlenförmig ausbreitet und nicht auf den Satz niedersinkt. Zirkel undeutlich. Fast gar nicht schäumend.

China.

Farbe gelbgrünlich, trübes Aussehen, keine zusammenhängende Wolke, sondern zahlreiche einzelne wolkige Flöckchen. Aus diesen schlägt sich ein Satz nieder, welcher manchmal eine feinsandige ziegelrote Masse bildet, manchmal eine schleimige Beschaffenheit von milchigem Aussehen hat. Breiter, festzusammenhängender Schaum, ganz kleine Bläschen bildend. Grober dicker Zirkel, mit gelblichem Farbenton.

(Fortsetzung folgt.)

Der Doppelmops in der Homöopathie.

Ein Beitrag zur Erkenntnis des Standpunktes. Neue Hauhecheln Nr. 2. Philadelphia, Flugschriftenverlag. Leipzig bei A. Wienbrack. 1860.

Brief des Schulmeisters Riesebuckel an C. Hering.

(Fortsetzung.)

Ich bekam obigen Brief durch einen Auswanderer; dieser wußte nur, daß ihm eine Depesche von Wichtigkeit anvertraut worden war. Die Körnchen des Universalin waren in einer Papierkapsel, trotz Rummel und Co.; dies Käpselchen lag im Briefe Riesebuckels, der Brief war in der Brieftasche; diese in der gut zugeknöpften Brusttasche des Reisenden gewesen. Nun darf ich der Welt als eine höchst frappante Tatsache nicht vorenthalten: Niemand erkrankte auf dem Schiffe! trotzdem daß die Reise 5 Wochen 3 Tage währte und 128 Menschen sich auf dem Schiffe befanden. Man wende nach der strengen Methode die Gavarettsche Wahrscheinlichkeitsrechnung auf diese Tatsache an! Ferner: Seit sich das Universalin in meinem Hause befindet, und zwar nahezu in der wahren Mitte der Stadt Philadelphia, hat sich hierselbst die Mortalität auf eine solche Weise vermindert, daß ich mich scheue, das Pülverchen aufzumachen. Es gibt so viele hungrige, neidische Homöopathen hier, von den Allopathen gar nicht zu sprechen, und einige tausend Studenten, die zwar, wie die Schneekönige, nur im Winter ihre Erscheinung machen; aber — das Leben wird einem hier manchmal sauer genug. Ich will mich daher erst einigermaßen auf ein Lynchgericht vorbereiten, ehe ich von diesem Mittel Anwendung mache und die Erfahrung befrage. Ich schrieb aber sogleich — nur ein so seltenes Ereignis konnte einen so seltenen Entschluß bewirken — schrieb sogleich folgendes als Antwort:

Dr. C. Hering an den Schulmeister Riesebuckel in Wartewitz.

Geehrter Herr Kollege!

Machen Sie nicht so viel Umstände mit mir, denn ich bin ebenso, wie Sie selber nichts weiter, als nur ein Schulmeister (siehe Oestreichische hom. Zeitung 3, 63 u. f.), und ich bin stolz darauf; mein Vater war auch einer, mein Großvater, wenigstens mütterlicherseits, mein erster Schwiegervater wars und mein Bruder ist's noch. Daher bin ich aus lauter Schulmeisterei zusammengesetzt, probierte sogar das Ding selber und schulmeisterte einen ganzen Sommer im Jahre 1826 beim Blochmannschen Institut in Dresden. Darum bin ich auch, seit Brougham unser Jahrhundert charakterisierte, durch sein: the schoolmaster abroad! in der Welt herumgelaufen. Ihren Brief übergebe ich ohne weiteres Bedenken der Oeffentlichkeit, so wie auch diese meine Antwort. Sie werden daher beides zugleich lesen, zugleich mit der ganzen Welt. Ihr Geheimnis muß aus vielen Gründen sogleich bekannt werden. Von unreifen Dingen, sagt Hahnemann, sei es nicht gut zu sprechen. Aber dazu gehört Ihre Entdeckung nicht; sie ist so reif wie jene Goethesche Pomeranze. Sie falle also getrost in den Schoß der Zukunft, und es komme die krankenlose, die herrliche Zeit, in vieler Hinsicht eine schreckliche für alle Doktoren, die nicht wie wir, zugleich schulmeistern können. Ich darf es Ihnen aber nicht verhehlen, daß ich weiß, welch' ein Krieg über diese große Entdeckung ausbrechen wird, ein

Krieg, wie noch keiner war. Da wird mancher Mann manchem Mann manchmal, nicht etwa mehr Ehre geben, sondern ihm auch das bißchen, was er noch hat, abschneiden! Denn Manche werden mit scharfsinniger Pfiffigkeit fragen: Wer ist Riesebuckel? Kein Mensch heißt so! Das ist also wahrscheinlich nur eine imaginäre Person, und der ganze Briefwechsel vielleicht nur eine Satire! Und zwar würde Rummel sel. gesagt haben: eines Fechner würdig! im wahren Geiste Jean Pauls! wie er Wisents Versuch zur Vertilgung nannte*) — wenn Ihr Brief nicht unglücklicherweise an mich adressiert wäre. Nun aber sagt er oder seine Nachfolger: es wäre nichts weiter, als ein miserabler Versuch, sich zu verstellen, wäre aus zusammengekehrten Papierschnitzeln in Bündelchen gebunden, wie die Hauhecheln.**) Denn auf eine solche Lüge oder zwei kam es dem sel. Rummel bekanntlich nicht an, wenn er auf dem Rezensentenstühlchen saß und krächzte und schnaubte, ebensowenig, als dazumal. A. h. Z. 31. S. 271. Nun ist er zwar selig; aber es gibt noch immer Leutchen, die Rache brüten, und es gerade so machen. Einige aber werden sich dumm stellen — das ist auch schon dagewesen — und sagen: Da man doch nicht recht weiß, wo der Spaß eigentlich sein soll, so ist zu befürchten, daß manche es für Ernst nehmen, dann würde es eine sehr gefährliche, die Wissenschaft bedrohende Sache. Da die Wissenschaft aber schlechterdings gerettet werden müsse, so habe man ernstlich davor zu warnen!

Einige aber stellen sich nicht nur dumm, sondern finds wirklich, nehmen den Spaß für Ernst und den Ernst für Spaß, und heulen dann wie die Hunde beim Hornblasen. Das haben Gegner der Homöopathie wirklich schon getan! Sehen Sie, Herr Kollege, so wird es uns gehen! Und, im Grunde genommen, verdienen wir auch beide für die Rücksichtslosigkeit, mit welcher 1. durch Sie der Stein der Weisen entdeckt, 2. durch mich das Pandorabüchsenrezept bekannt gemacht wurde, allerwenigstens in Stücke gerissen zu werden. Wer kann es z. B. den Gastwirten wehren, das Universalin als Schnaps auszuschenken? Die natürliche Folge wäre, alle Menschen würden gesund. Was werden dann die Aerzte anfangen? Kommt der Physikus aus Verzweiflung selber in die Kneipe gerannt und erklärt es für polizeiwidrig: so sagt ihm der Schnapsschenker: es ist ja nur Satire! Den Leuten aber sagt er: es enthält faktisch alle Potenzen aller geprüften und ungeprüften Arzneien auf Erden; er habe sich's viel kosten lassen, daher schenke er es den Leuten auch nur das kleine Gläschen für einen Silbergroschen.

Zwar werden auf diese Weise fast alle Aerzte unnötig oder doch überflüssig; zwar geschieht ja doch nur dasselbe, was wir bereits mit den Apothekern gesehen haben, oder doch hätten gesehen haben sollen: Aber die Aerzte haben ja damit nur ihren höchsten Zweck erreicht, ihre Bestimmung erfüllt; was wollten sie denn von jeher anderes, als die Krankheiten vernichten! Lasse man sie nun das Goethesche Lied singen: Seele, was willst du mehr! Und wer die „himmlischen Mächte" kennen gelernt hat, nachdem er sein hartes Brot durch die bekannte Tränenanfeuchtung eßbar machte, der kriegt endlich auch dieses nicht einmal, nämlich gar keins, damit er zu Verstande kommt; denn das ist es, Herr Kollege, die Welt wird gesund, und die Doktoren kommen zu Verstande, alles Elend hört auf, und es bricht endlich wirklich das vielbesprochene, berühmte tausendjährige Reich an. Nennen Sie darum den Stein der Weisen, von welchem Sie den verhängnisvollen Vorhang mit eben so kühnen wie glücklichen Händen weggezogen, nicht Universalinum, sondern Chiliadinum, oder noch besser Milleniuminum. Dies aber bringt mich zur Hauptsache. Ich willfahre Ihrem schließlich ausgesprochenen Wunsche, die große Entdeckung zur wissenschaftlichen Würde zu erheben. Das tut auch not, wie Sie bald selber einsehen werden. Wie? Wir sollen das tausendjährige Reich so mir nichts dir nichts herbeiführen, und zwar so, daß in jeder Kneipe der Stein der Weisen zu haben wäre um einen Silbergroschen, und wir sorgten ganz und gar nicht schon bei Zeiten, daß auch dann, einigermaßen wenigstens, die Wissenschaft für die unaufhaltsam anbrechenden tausend Jahre gerettet bliebe? Das sei ferne! Das erfordert eine ernste Erwägung. Wir werden aber, wie Sie ja zu wissen scheinen, dergleichen großartige Aufgaben sehr leicht. Nur muß ich leider! eine weitläuftige Erörterung voranschicken, und zwar in einem ersten Teile Newton erklären, in einem zweiten Teile mich selber. Denn gesetzt auch, Sie verständen mich, von den übrigen Lesern muß ich leider! immer annehmen, sie verstehen mich nicht. Es ist ein wahrer Jammer für einen Schriftsteller, wenn er das weiß, und ein so entsetzlicher Gedanke immerfort wie die atra cura des Horaz auf dem Papiere mit der Feder und der Tinte neben jedem Striche herläuft. Es macht ihn sehr weitläuftig, fürcht' ich.

Zum ersten haben Sie zwar vollkommen recht, sich mit Newton zu vergleichen, und jenes verhängnisvolle Kästchen, das Ihnen in die Hände fiel, mit jenem Apfel, der Newton auf die Nase gefallen sein soll. Ich sage das, weil es große Geschichtsforscher gibt, welche diese ganze Weltgesetz-Reichsapfelgeschichte bezweifeln.

Aber, mein teurer Herr Kollege, haben Sie auch Newton verstanden? Ich erlaube mir zu sagen: Kaum! Ich muß Ihnen dies klar zu machen suchen.

Allerdings tut es Ihrer Größe ebenso wenig Eintrag, als es der Newtons tun kann, wenn ich Ihnen hier — so wie ich es gewohnt bin und andere Leute es werden müssen — gerade heraus mit unverhüllten Worten sage: — die eine Hälfte Newtons war doch sehr närrisch! Gar nicht zu erwähnen, daß er die Apokalypse mit mathematischen Formeln versah, was mir ungefähr so vorkommt, wie die hölzernen Stäbchen in einem von Fette triefenden Braten, also als eine Art negativen Spickens. Ganz abgesehen davon, daß er die Lichtstrahlen auch so hölzern sich dachte, daß er dieselben wie Tannenholz zu spalten unternahm — einen jeden Strahl, den man zwar sieht, aber doch nicht sehen kann, in sieben andere! Ganz abgesehen davon, steht nicht seine ganze sogenannte Gravitationstheorie auf zwei Beinen? davon eins Posto gefaßt hat auf dem Pusto, das andere aber wird in die Luft gestreckt? was nicht einmal

*) Vorschlag zur völligen Vertilgung der sogenannten Homöopathie auf wissenschaftlichem Wege. Von Dr. Wisent. Leipzig, bei R. Friese 1846. Der druckfehlerentstellteste aller Aufsätze des Verfassers der Hauhecheln. Kaum noch im Buchhandel zu haben. Daher eine neue Auflage folgt.

**) Hom. Hauhecheln Alt und Neu. Für Freund und Feind. Jena, bei Fr. Frommann 1846.

im Ballett zu den Schönheiten gehört, sondern immer gräulich ist, in der Wissenschaft aber ganz besonders.

O Riesebuckel, wo blieb Ihr Scharfsinn, wenn Sie den Jungens in der Schule lehrten, daß diese Lehre auf der Zentripedalkraft und auf der Zentrifugalkraft beruhe! Sie haben doch nicht etwa gedacht, wenn Sie an hohen Feiertagen auf dem Pedal der Orgel eine Fuge spielten, wie mein Vater selig tat, daß dies eine Erläuterung sei? Dieses Gleichnis möchte sehr gegen Newton und seine Nachfolger zu brauchen sein. Oder erläutern Sie vielleicht, wie jener berühmte Kollege, die beiden Urkräfte Newtons dadurch, daß ein Bengel, der's nicht begreifen kann, hingestellt wird und gefragt: wo ist nun dein Zentrum? Er zeigt auf den Bauch. Recht! besonders wenn du Klöße geladen hast! Wo ist aber dein Pedal! Soll ich etwa mit dem Lineal dahinter? — Er zeigt auf die Füße. Recht! Siehe, das ist es nun, das ist die ganze Sache. Das nennt man eine Kraft. Das Zentrum steht auf dem Pedal. Und jeder, der da steht, steht nur zufolge der Zentripedalkraft. Nun gesetzt, ich hole den Ochsenziemer (der so heißt, weil er sich für die Ochsen geziemt), und hole damit aus — halt! Was machst du? du biegst dich, du würdest laufen auf und davon, wenn du könntest, d. h. du würdest entfliehen! Was heißt fliehen machen? fugare! Das ist es! Seht, liebe Kinder! das nennt man nach Newton die Zentrifugalkraft, und darauf beruhen alle Bewegungen am Himmel und auf Erden. Also, noch einmal! rc. —?— (Fortsetzung folgt.)

Personalien. Herr Dr. med. Dörr, früherer langjähriger praktischer homöopathischer Arzt in Mainz, ist nach längerem Leiden in Wiesbaden gestorben. — Herr Dr. med. Kukulus ist von Meiningen nach St. Johann a. Saar (Saarbrücken) verzogen und wohnt daselbst Kaiserstraße 11.

Literarische Anzeigen.

Hämorrhoiden und habituelle Obstipation und ihre konstitutionelle Behandlung, sowie über **Fisteln** und **Afterfissuren.** Von Dr. J. H. Clarke in London.

Wenn man die Burnettschen Schriften über die Krankheiten der Venen und über Fisteln, sowie die klassische Arbeit von Guernsey über Hämorrhoiden gelesen hat, welche letztere sich ähnlichen Werken wie dem von Bell über Diarrhöe, King über Kopfschmerzen würdig anreiht, so könnte man glauben, nichts weiter über obige Themata zu wissen nötig zu haben. Wem aber andere Clarkesche Werke, wie seine Schriften über Krankheiten des Herzens und der Arterien, Krankheiten der Drüsen und Knochen oder sein großes Lexikon der gesamten Materia medica nicht unbekannt sind, der wird jede neu erscheinende Arbeit dieses Autors mit größtem Interesse verfolgen.

Gewidmet ist das Werk denjenigen von des Verfassers Patienten, welche ihn durch ihre Geduld und Ausdauer veranlaßt haben, die Homöopathie noch eingehender zu studieren.

Obwohl die überwiegende Mehrzahl der erwähnten Fälle von der Art sind, wie sie so oft aus den Händen der Allopathen in die unsrigen gelangen, sehen wir, daß die operative Behandlung der Hämorrhoiden nicht allein unwissenschaftlich, sondern sogar schädlich und ganz unnötig ist, denn die meisten dieser Fälle sind durch die Homöopathie völlig heilbar; nur eine kleine Minderheit ist es nicht, aber hier läßt sich durch unsere Behandlung eine so weitgehende Besserung erzielen, daß jeder Gedanke an eine Operation bald fallen gelassen wird. Aber ist denn eine Operation nicht in manchen Fällen besser? Wird durch dieselbe nicht wenigstens eine raschere Wiedergenesung des Patienten erreicht? Auch hierauf gibt das Buch Antwort und zeigt, daß die Operationen oft andere, schwerere Krankheiten im Gefolge haben, wobei es freilich Sache des einzelnen, d. h. seines Wissens und seiner Erfahrung bleibt, ob er diese Folgen als solche anerkennen oder ob er sie nur als Zufall ansehen will. Da man nun nie vorher wissen kann, ob im Einzelfall die Operation üble Folgen für den zu Operierenden zeitigen wird, so dürfte die Entscheidung für jeden Einsichtsvollen nicht schwer fallen.

Ueber die Verstopfung und den gewohnheitsmäßigen Gebrauch der Abführmittel, welch letzterer nichts anderes ist, als ein Austreiben des Teufels durch Beelzebub, den obersten der Teufel, sagt der Verfasser, daß hierdurch oft Hämorrhoidalleiden verursacht werden (bekanntlich sind die ganz schweren Fälle von Hämorrhoiden nur dann ohne Operation also wirklich heilbar, wenn der Patient sich all und jeder abführenden Arzneien enthält); und daß die Ursache der habituellen Obstipation im späteren Leben nicht selten auf eine unangebrachte Strenge des Lehrers zurückzuführen ist, welcher in seinem Unverstand von seinen Schülern verlangte, daß sie sich „danach einrichten" sollten und ihnen nicht gestattete, ein diesbezügliches Bedürfnis beizeiten zu befriedigen; eine Erfahrung, die man übrigens auch mit Bezug auf chronische und manchmal schwierig zu heilende Harnbeschwerden des öfteren machen kann.

Ueber Fisteln heißt es dann, daß sogar den Allopathen bekannt ist, daß einer „erfolgreichen" Operation häufig eine Lungenschwindsucht folge; „denn die Fistel ist oft der Ausdruck der schwindsüchtigen Belastung und wirkt ableitend. Kann dieser Zustand durch innere Behandlung geheilt werden, so ist es gut; kann er es nicht, so ist es besser für den Patienten, die Fistel zu behalten. Eine andere Sache wäre es, wenn in solchem Falle die Chirurgie nur als ein Hilfsmittel neben der inneren Behandlung angesehen würde und wenn sowohl vor als nach der Operation der Patient einer konstitutionellen Behandlung sich unterziehen würde. Aber das ist bekanntlich nicht der Fall. Man operiert und sind die sichtbaren Krankheitserscheinungen geschwunden, so wird der Kranke geheilt entlassen und in dem Glauben, daß alles für ihn getan sei, was Kunst und Wissenschaft zu leisten imstande seien." Wie weit entfernt dieses von der Wahrheit ist, sehen wir an den mitgeteilten Fällen.

Betreffs der Verstopfung zeigt der Autor, daß in schweren Fällen nur das homöopathische Simillimum wirkliche und dauernde Abhilfe schafft, wobei aber die Totalität der Symptome — die Gemütssymptome nicht ausgenommen — zu berücksichtigen ist.

Auch Allopathen sollten das Werk studieren; gibt doch Clarke darin ein untrügliches Mittel gegen die Kurpfuscherei, welche man ja jetzt mit allen Mitteln auszurotten eifrig bestrebt ist, an, wenn er sagt: „Würden die Aerzte auf ihren wahren Beruf ordentlich vorbereitet, so würde es bald keinen Kurpfuscher mehr geben," ein Gedanke, der übrigens hier nicht zum erstenmal ausgesprochen wird.

Was das Buch so interessant macht, sind die vielen ausführlich mitgeteilten Fälle. Alles in allem: ein sehr lesenswertes, jedem, der solche Kranke heilen will, und der englischen Sprache mächtig ist, zu empfehlendes Buch.

Kiel. Dr. Mau.

Offene Korrespondenz.

Herrn F. in M. Sie fragen an, ob etwa Herr Dr. med. E. Arthur Lutze in Berlin gestorben sei, weil er sich in dem vor kurzem erschienenen Verzeichnis der Berliner homöopathischen Aerzte nicht mit aufgeführt findet. Den Grund dieser Unterlassung kennen wir nicht, doch sind wir in der erfreulichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihre Befürchtung grundlos ist, vielmehr Herr Dr. Lutze sich der besten Gesundheit und zugleich einer ausgedehnten Praxis erfreut. Er wohnt Berlin SW. 61.

D. Red.

Außer den bisher erschienenen und von uns bereits besprochenen Einzelheften des **Kleinen Brockhausschen Konversationslexikons** liegt nunmehr auch der 1. Band dieses zweibändigen Werkes in modernem, ansprechendem Gewande vor und ist derselbe um den äußerst billigen Preis von 12 Mark durch jede Buchhandlung zu beziehen. Es ist zu bewundern, wie es die Firma Brockhaus fertig gebracht hat, in einem Bande von 1000 Seiten soviel Wissensstoff und Anschauungsmaterial unterzubringen. Derselbe umfaßt gegen 40000 Stichwörter neben Tausenden von Abbildungen, Karten und Extrabeilagen. Wo wir den **Kleinen Brockhaus** aufschlagen, finden wir ihn ebenso originell wie belehrend. Daher ist auch seine Brauchbarkeit eine unbeschränkte: im Kontor des Kaufmanns oder Industriellen, im Bureau des Beamten, auf dem Schreibtische des Gelehrten, im Geschäfte jedes Gewerbtreibenden, im Heim jedes intelligenten Arbeiters, kurz in jeder deutschen Familie verdient er als Hausbuch eine hervorragende Stelle. Wir wünschen daher dem Werke, das bedeutende Herstellungskosten verursacht haben muß, die weiteste Verbreitung, damit der Verlag uns immer wieder mit neuen, den eilenden Zeitereignissen folgenden Auflagen beschenken kann.

Gedanken über Welträtsel und Heilkunst von E. R. Heffter, Konstantinopel. Als Manuskript gedruckt.

Diese kleine Broschüre bringt den im Weltganzen nach bestimmten Gesetzen herrschenden und wirksamen Vitalismus in Beziehung zu den homöopathischen Heilmitteln und sucht daraus ihre Wirksamkeit auch in den höheren Potenzen zu erklären. Es ist ein Schriftchen voll origineller, spekulativer Gedanken, die von großer Belesenheit, scharfer Beobachtungsgabe, gereifter Erfahrung und umfangreichem Wissen zeugen.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 23. März cr. fand die ordentliche Generalversammlung statt. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte fanden im abgelaufenen Geschäftsjahre 22 Mitgliederversammlungen statt, darunter 4 Aerztevorträge. Die Zahl der Mitglieder beträgt 103. Dem Schatzmeister und dem Bibliothekar wurden auf Bericht der Revisionskommission Entlastung erteilt. Anstatt des seine Aemter niederlegenden interimistischen Vorstandes wurden in den neuen Vorstand gewählt: Herr Poetters zum 1. Vorsitzenden, Herr Petrich zum Stellvertreter, Herr Kretschmar zum 1. Schriftführer, Herr Warnat zum Stellvertreter, Herr Müller zum 1. Schatzmeister, Herr Hoffmeister zum Stellvertreter, Herr Bergmann zum 1. Bibliothekar, Herr Scheder zum Stellvertreter, Herr Beuttel zum Materialienverwalter. In die Revisionskommission wurden gewählt Herr Körner, Herr Worstatt und Herr Span; in die Kommission zur Abhaltung einer Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Vereins wurden gewählt Herren Voigt, Scheder, Felz, Petrich und Beuttel. Am 11. Mai cr. wird Herr Dr. Dammholz einen Vortrag über Ohrenkrankheiten und ihre Heilung halten, wozu besondere Einladungen noch ergehen werden. **Der Vorstand.**

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Einen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag hielt Herr Dr. Schüler am 22. März in unserm Vereinslokale vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft. Das Thema hieß „Die moderne Lichtbehandlung“. Zunächst gab Redner in populärer Weise einen kurzen Ueberblick über das Gebiet der Elektrizität, soweit es zum Verständnis des folgenden notwendig war. Alsdann beschrieb er den Ruhmkorffschen Funkeninduktor, die Geißlersche und Röntgenröhre, die Finsen-, die Eisenstift- und die Quecksilberlampe. Schließlich zeigte Redner noch eine Kapsel, die 0,2 mg Radium enthielt, gab eine kurze Beschreibung über die Gewinnung dieses Metalls und über die Wirkungsweise auf den menschlichen Organismus. Eingehend erklärte Dr. Schüler den Gebrauch der Finsenlampe, die so eingerichtet ist, daß sie alle Strahlen, außer den violetten und ultravioletten, absorbiert. Genannte Strahlen wirken keimtötend, können also auch nur einzig und allein bei der Lichtheilmethode in Betracht kommen. Die Eisenstift-, sowie die von Dr. Schüler für die Lichtbehandlung eigens konstruierte Quecksilberlampe erzeugen nur violette Strahlen. Die Absorbierung der Wärmestrahlen geschieht bei allen drei Lampen durch eine ständige Wasserspülung. Zum Schlusse seiner Abhandlung führt Redner aus, daß die Lichtbehandlung mit gutem und sehr gutem Resultate angewendet wurde bei den verschiedensten Hautkrankheiten, bei Lupus, überhaupt Geschwüren aller Art, ferner zum Beseitigen von Leberflecken, Frauenbärten 2c. — Lebhafter, anhaltender Beifall belohnte den Redner für seinen so überaus lehrreichen Vortrag. Am 1. April hatte Herr Dr. Schüler die Liebenswürdigkeit, einer Anzahl Herren aus unserm Verein alles das praktisch in seiner Wohnung zu zeigen, was er in obiger Versammlung nur theoretisch vorführen konnte. — Für all seine Bemühungen sprechen wir ihm auch an dieser Stelle nochmals unsern herzlichsten Dank aus. **Der Vorstand.**

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Gegründet den 10. April 1895. Vereinslokal: Hotel Stadt Petersburg a. d. Frauenkirche. Versammlungen jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat. Der Verein hielt am 1. April seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden und des Kassierers ist zu vermerken, daß auch im verflossenen Geschäftsjahre fleißig gearbeitet und ein recht erfreulicher Abschluß erzielt worden ist. Nach der stattgefundenen Wahl besteht der Gesamtvorstand aus folgenden Mitgliedern: Herr Th. Köhler als 1. Vorsitzender, Herr Jos. Meininger als 2. Vorsitzender; Herr Aug. Siegmund als 1. Schriftführer, Herr Ernst Branig als 2. Schriftführer; Herr Max Voigt als 1. Kassierer, Herr Aug. Hoffmann als 2. Kassierer; Herr Otto Bylke als 1. Bibliothekar, Herr Rich. Wenzel als 2. Bibliothekar. Als Beisitzer die Herren Pohl, Krafzig, Rändler und Oehler. Als Kassenrevisoren die Herren Jaschek und Wagner. Als Vertrauensmann Herr Oberinspektor Gericke. Die Einladungen zu den gewöhnlichen Versammlungen kommen in Wegfall. Das 11. Stiftungsfest findet den 13. Mai im Hotel Stadt Petersburg statt. Eintrittskarten sind beim Kassierer Herrn Max Voigt, Galeriestraße 15, zu haben. Dem 1. Vorsitzenden Herrn Th. Köhler wurde in Anerkennung seiner langjährigen rastlosen Tätigkeit eine Ehrenurkunde überreicht.

Th. Köhler, 1. Vorsitzender. **Aug. Siegmund,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia“, Dresden. Am 7. April d. J. abends 9 Uhr fand die vierte ordentliche Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: Berichte, Vorstandswahlen, Anträge. Aus den Berichten war mit Freuden zu vernehmen, daß sich der Verein zwar langsam aber stetig hebt. Das verflossene Jahr führte uns eine schöne Zahl neuer Mitglieder zu, ebenso haben sich auch die Kassenverhältnisse gegen das Vorjahr bedeutend gebessert. Die nun folgende Wahl zeigte folgende Resultate: 1. Vorsitzender Herr O. Nitzschke (einstimmig wieder), 2. Vorsitzender Herr R. Heider (wieder); 1. Kassierer Herr F. Fidler (einstimmig neu); 1. Schriftführer Herr M. Börner (neu) und 1. Bibliothekar Herr B. Fehrmann (neu). Von den gestellten zwei Anträgen wurde der eine abgelehnt, der andere angenommen. Am Schlusse der Versammlung erwähnte der Vorsitzende noch, daß in nächster Zeit ein größerer Zuwachs von Mitgliedern in bestimmter Aussicht stehe. Möge der Verein auch fernerhin blühen und gedeihen! **Max Börner,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Gablenberg. Sonnabend abend den 3. März hielt der hiesige Verein seine jährliche Generalversammlung bei Mitglied Frau verw. Strauß, „Zum Lamm“, ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch Vorstand P. Wagner gab derselbe einen kurzen Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr. Es war daraus zu sehen, daß der Verein gut gestellt ist und aus 130 Mitgliedern besteht. Sodann gab H. Selter Bericht über den Kassenbestand. Das Gesamtvermögen des Vereins mit Büchern und Mobiliar ist auf 1074 Mark angegeben. Das verlesene Protokoll wurde anstandslos genehmigt. Die Revisoren erklärten alles in bester Ordnung gefunden zu haben. Bei dem Punkt „Neuwahl des Gesamtausschusses“ trat eine Aenderung ein, indem an Stelle des seitherigen Mittel- und Bibliothekverwalters durch geheime Abstimmung P. Wagner, seitheriger Vorstand, dazu gewählt wurde. An dessen Stelle als Vorstand wurde Schreinermeister Albert Klumpp gewählt. Heinrich Selter, seitheriger Kassierer, erklärte sich bereit, diese Stelle noch einige Jahre bekleiden zu wollen, was mit Dank angenommen wurde. Der seitherige Schriftführer, A. Hörcher, erklärte entschieden vom Ausschuß auszuscheiden und wurde an dessen Stelle Gustav Zieker gewählt. Bei Punkt „Anträge“ wurde der Antrag, um eine regere Tätigkeit zu erzielen, bei halbjährlichen oder jährlichen Generalversammlungen eine Ansagegebühr zu erheben, welche den Erscheinenden wieder zurückerstattet wird, abgelehnt. Im zweiten Antrag wurde gewünscht, die jährliche Generalversammlung verschiedener Geschäftspraktiken wegen auf Januar zu verlegen; wurde angenommen. Der dritte Antrag das aus der Bibliothek abhanden gekommene Buch „v. Gerhardt“ durch das Buch „Häring-Haehl“ zu ersetzen, da ja noch ein Buch „v. Gerhardt“ in unserer Bibliothek sei, wurde angenommen. Alsdann erfolgte Schluß der Versammlung. **August Hörcher,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. (Vereinslokal Freyberg-Bräu.) Am Sonnabend den 7. April hielt der Verein seine erste Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende eröffnet um 9 Uhr mit der Bekanntgabe der Tagesordnung die zahlreiche Versammlung. Der Schriftführer verliest den Bericht des verflossenen Geschäftsjahres 1905—06. Aus diesem ist zu ersehen, daß der Verein gegenwärtig 39 zahlende und 1 Ehrenmitglied zählt. Neu aufgenommen sind 12, ausgeschieden 4 Mitglieder. Es fanden 41 Versammlungen und 4 Generalversammlungen statt. Die Versammlungen wurden von 627 Mitgliedern besucht. Die Bibliothek weist einen Bestand von 75 Büchern und 4 anatomischen Tafeln auf. Im

Laufe des Vereinsjahres vollendeten vier Mitglieder ihre zehnjährige Mitgliedschaft. Der hierauf verlesene Kassenbericht vom verflossenen Geschäftsjahre war ein allgemein zufriedenstellender. Auf Befragen der Revisoren erklären diese, die Kasse sowie die Buchung revidiert zu haben, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Der Vorsitzende spricht für die richtige Kassenführung dem langjährigen Kassierer, Herrn König, den Dank des Vereins aus. In der Vorstandswahl wurden wieder- bezw. neugewählt die Herren: 1. Vorsitzender Friedrich Bitzmann, Wörmlitzer Straße 10; 2. Vorsitzender Ewald Strauß, Fritz Reuterstraße 9; 1. Schriftführer Richard Hutans, Pfännerhöhe 45; 2. Schriftführer Karl Kusian, Thomasiusstraße 16; 1. Kassierer Wilhelm König, Wolfstraße 23; 2. Kassierer Karl Perusky, Friesenstraße 2; Archivar Bernhard Kürschner, Merseburger Straße 111. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung wurde die Versammlung 1/212 Uhr geschlossen. Die Versammlungen finden regelmäßig Sonnabends statt.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender. **R. Hutans,** 1. Schriftführer.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. Versammlung am 29. März. Aussprache über Skrofulose. Zunächst wurde bekannt gegeben, daß von Herrn Thieß 10 Mark zur Vervollständigung der Bibliothek gestiftet worden sind. Ein Vorschlag aus der Versammlung, eine Büchse zu freiwilligen Beiträgen zu Bibliothekszwecken in den Versammlungen aufzustellen, wurde angenommen. Die Aussprache über Skrofulose wurde durch einleitende Ausführungen von Herrn Storbeck begonnen. Er führte an der Hand von Zusammenstellungen aus 4 Klassen einer Hilfsschule aus, daß neben Epilepsie, Trunksucht und Tuberkulose gerade die Skrofulose den höchsten Anteil an allen Krankheiten der schwachbefähigten Kinder nimmt. Es partizipieren Epilepsie mit 18%, Trunksucht mit 25%, Tuberkulose mit 20% und Skofulose mit 35%. Es wurde dann auf das Wesen der Skrofulose, die Anatomie derselben und ihre Kennzeichen eingegangen. Die 2 Typen der Skrofulose wurden erklärt, deren Kennzeichen angegeben und die einzelnen Krankheitserscheinungen mit den zu behandelnden Mitteln beschrieben. An der Hand dieser Ausführungen wurden Beispiele aus der Praxis besprochen, die ein gräßliches Bild der Skrofulose boten, wenn operative Eingriffe vorgenommen werden, denen die Homöopathie mit ihren glänzenden Erfolgen gegenübersteht. Auf den Wert von Solbädern, Lebertran, Fichtelnadelbädern, Lichtluftbädern und einer guten Säuglingsernährung wurde hingewiesen.

C. Träutner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. **W. Storbeck,** 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Karlsruhe. Hahnemannfeier. Der Verein beging am Abend des 17. März im Saale des „Palmengartens" das Fest seines 20jährigen Bestehens, verbunden mit einer Gedenkfeier des Gründers der Homöopathie. Nach einem solennen Eröffnungsmarsch wurde von Fräulein Holoch ein Prolog in trefflicher Weise vorgetragen. In der folgenden Begrüßung bot der 1. Vorsitzende, Herr Preiß, allen Teilnehmern ein herzliches Willkommen und forderte auf, unverzagt für die gute Sache weiter zu kämpfen. Der Festredner des Abends, Herr Dr. med. T. Cramer, entwarf ein Bild von der Entwicklung der Homöopathie in hiesiger Stadt und wies besonders darauf hin, daß die Anhänger derselben größtenteils den unteren und mittleren Klassen angehören, aber hoffentlich im Laufe der Zeit auch die besser gestellten Kreise von der Wahrheit der homöopathischen Heilweise überzeugt würden. Der Gesangverein „Liedertafel-Frohsinn" erntete durch seine musterhaften Vorträge großen Beifall. Auch die Solisten, vor allem Fräulein Sallmann und Schwester, ebenso Fräulein Dietz und Herr Nacken wie auch die später folgenden Solisten errangen mit ihren Darbietungen dankbare Anerkennung und lebhaften Beifall. Daß ein obligates Tänzchen nach Abwicklung des Programms folgte, versteht sich von selbst.

Am Sonntag den 25. März hielt Herr Apotheker Müller aus Göppingen im Saale des „Palmengartens" einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Der Harn des Menschen in gesunden und kranken Tagen." Der Vortragende behandelte dieses heikle Thema in überaus sachlicher und allgemein verständlicher Weise und fand für seine Ausführungen den lebhaften Beifall und Dank der zahlreichen Versammlung. Im Anschluß an diesen Vortrag fand die ordentliche Generalversammlung des Vereins statt. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß der Verein auch im abgelaufenen Rechnungsjahr nach Kräften für die Homöopathie eingetreten sei; jedoch seien leider noch viele, speziell die besser gestellten Kreise in Karlsruhe, welche der Homöopathie noch fremd gegenüber ständen. Der Vorstand spricht die Hoffnung aus, daß auch diese Kreise noch für die Homöopathie gewonnen werden können und bittet die Mitglieder, eingedenk der guten Sache, in diesem Sinne für den Verein weiter zu agitieren. Das Vereinsvermögen beträgt z. Zt. über 1000 Mk. Bei der nun folgenden Wahl wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Herr Preiß, 2. Vorsitzender Herr Nacken; 1. Schriftführer Herr Klein, 2. Schriftführer Herr Rössel; zum Kassierer Herr Scheuble; zum Bibliothekar Herr Küster; zu Revisoren die Herren Hertenstein und Baur und zu Beiräten die Herren Leibel, Koch und Ganz. Mit Ausnahme der Herren Hertenstein, Baur, Koch und Ganz wurden sämtliche Herren wiedergewählt. Als Anerkennung für die Arbeit des Vorstandes brachte Herr Hertenstein ein freudig aufgenommenes Hoch auf denselben aus. Die Versammlungsabende wurden statt wie bisher am Montag auf den zweiten und vierten Dienstag jeden Monats verlegt. Briefe rc. werden erbeten an den 1. Vorsitzenden, Herrn Preiß, Scheffelstraße 68, IV. und Zeitschriftensendungen an Herrn Rössel, Schützenstraße 11, S.-B. II. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Köln-Nippes. Am 2. Februar fand die statutengemäße Generalversammlung statt. Nach einem kurzen Rückblick des Vorsitzenden über das verflossene Vereinsjahr erstattete zunächst der Schriftführer einen eingehenden Bericht über die Vereinstätigkeit des letzten Jahres ab; sodann wurde nach der Rechnungslegung des Kassierers die Kasse, ebenso die Bibliothek einer eingehenden Prüfung unterworfen und beide in vollster Ordnung gefunden. In der nun getätigten Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Am 25. März fand sodann unter zahlreicher Beteiligung das Stiftungsfest statt. Nach einem herzlichen Willkommengruß seitens des Vorsitzenden wurde in einem sinngemäßen Prolog auf den Zweck des Vereins hingewiesen. Hierauf folgten von hervorragenden Künstlern gespendete Gaben auf musikalischem und gesanglichem Gebiete. In der Festrede führte der Vorsitzende aus, daß die homöopathische Heilmethode in den Familien festere Wurzel fassen müsse, derselbe betonte, daß gerade die Frau und Mutter die berufene Trägerin unserer Heilmethode sein dürfte, und schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die Homöopathie und den Verein. Den weiteren Verlauf des Abends bildeten humoristische und deklamatorische Vorträge im Wechsel mit musikalischen Genüssen. Ein lustiges Tänzchen vereinte die frohgestimmte Homöopathenschar bis zur frühen Morgenstunde.

Leipzig. Am 4. April wurde über Bandwürmer gesprochen. Besonders ausführlich erörtert wurde die Art der Vermehrung und die verschiedenen Entwickelungsstufen dieser Parasiten durch die verschiedenen Wirte. Selbstverständlich kamen auch die Schutzmittel gegen diese Parasiten und die Mittel zur Beseitigung derselben zur Sprache. Zum Geburtstage Samuel Hahnemanns war auch in diesem Jahre das Denkmal desselben vom Vereine aus mit einem Lorbeerkranze geschmückt worden. Am 18. April wurde der offene Brief des Herrn Dr. med. H. Wapler an Herrn Prof. Hansemann besprochen und fand ungeteilte Zustimmung. Auch wurde berichtet über die Versuche des Herrn Dr. F. Holländer in Straßburg zur Durchleuchtung des Gehirnes mit Radium-x-Strahlen und über die Sichtbarmachung der Gehirntätigkeit auf diese Weise.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch am 2. und 16. Mai im Vereinslokal Café Hartmann. Näheres wird den Mitgliedern seinerzeit rechtzeitig mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine,** 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 11 u. 12.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Juni.

1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Antwort auf den „Offenen Brief" des Herrn Dr. Chr. Diehl an Herrn Dr. Bergmann, Arzt in Berlin.

Von Dr. med. R. Kluge, Bremerhaven.

(Schluß.)

Obwohl nun Herr Dr. Chr. Diehl auf seinem eigenen Gebiete, das er verteidigen wollte und sollte, soviel Unkenntnis und Irrtümer zutage gefördert hat, wie es sich nur ein verbissener Gegner der Naturheilkunde, nicht ich, wünschen möchte, unternimmt er es gar noch, zum Schlusse der Homöopathie etwas am Zeuge zu flicken. Mit welchem Erfolge, werden wir sofort sehen. Er fragt naiv, „woher wir denn wissen, daß ein Mittel, welches für einen Krankheitszustand auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes ausgewählt ist, bei demselben Patienten in gesunden Tagen denselben Krankheitszustand hervorruft; die Naturen der Menschen seien doch so ungleich, daß man nicht behaupten könne, das Mittel müsse bei allen Patienten gleich wirken." Diese Frage können wir leicht beantworten, und Herr Dr. Diehl hätte sie sich selbst beantworten können, wenn er sich die Mühe genommen hätte, zu erfahren, wie Hahnemann und seine Schüler zu ihren Arzneiprüfungsresultaten gekommen sind. Jedes unserer Mittel, Herr Kollege, ist nicht nur von einem einzigen Menschen, sondern von möglichst vielen, 10—20 Personen von dem verschiedensten Alter, der verschiedensten Konstitution, von verschiedenen Temperamenten und von beiden Geschlechtern gleichzeitig geprüft worden. Sie sehen nun wohl selbst, wie gewisse Symptome, die bei allen Prüfern in gleicher Weise hervortreten, die sogenannten charakteristischen Mittelwirkungen bilden, nach denen meist das Mittel gewählt wird, während andere Mittelwirkungen, die nur bei feiner organisierten Personen, den sensitiven Prüfern, zur Wahrnehmung gelangen, das Mittelbild bis in die feinsten Details vervollständigen helfen. Der Beweis dafür, wie sorgfältig Hahnemann seine Arzneimittellehre zusammengestellt hat, wird dadurch geführt, daß die nach ihm veranstalteten Nachprüfungen verschiedener Mittel, früher von Wiener homöopathischen Aerzten, dann in den amerikanischen homöopathischen Arzneischulen (Colleges) sowohl, wie in neuester Zeit von Professor Hugo Schulz in Greifswald mit seinen Schülern im wesentlichen die Angaben Hahnemanns bestätigt haben. Also Herr Dr. Diehl, der Grund, auf dem wir Homöopathen stehen, ist ganz sicher und verläßlich, den können Sie mit Ihren luftigen Konjekturen nicht erschüttern, somit fällt auch Ihre Folgerung in sich zusammen, daß unsere Mittel nicht den Hebel an derselben

Stelle ansetzen wie die Natur. So sehr ich Ihnen oben, der Wahrheit zuliebe, sekundieren mußte gegen den Angriff meines homöopathischen Kollegen, so muß ich Ihnen hier entgegentreten mit Ihren eigenen Worten, daß Sie von der Homöopathie „augenscheinlich keine Ahnung haben", und daß es vorläufig für Sie notwendiger sein dürfte, sich über die experimentellen Grundlagen der Hydrotherapie zu unterrichten, als absprechend über die Homöopathie zu urteilen, die ihr 100jähriges Jubiläum mit der Genugtuung feiern konnte, daß kein einziges medizinisches System der letzten drei Jahrhunderte es zu so langer Dauer und immer noch zunehmender Verbreitung gebracht hat.

Ueber Ihren Schlußsatz wäre ich gern hinweggegangen, um nicht den vielen bitteren Wahrheiten, die ich im vorstehenden Ihnen sagen mußte, noch eine neue hinzuzufügen. Sie sagen stolz: „Unsere Methode allein hilft; wir brauchen Ihre Nichtse nicht." Darauf kann ich Ihnen nur erwidern, daß Sie in der Naturheilkunde noch recht wenig Erfahrung haben müssen, oder zufällig nur mit weniger verwickelten Fällen zu tun gehabt haben, oder aber Sie renommieren dreist. Es kommen nämlich jedem, auch dem seiner Methode durchaus mächtigen, tüchtigsten und erfahrensten Arzte immer wieder Fälle vor, wo er mit seiner Methode nicht weiter kommt, während bei einer andersartigen Behandlung oft in verhältnismäßig kurzer Zeit Besserungen erzielt werden; das ist bei der Naturheilmethode nicht anders als bei der Homöopathie, zudem gibt es eine ganze Zahl von Personen, die z. B. Wasseranwendungen fast gar nicht vertragen. Niemand kann Ihre Methode höher achten als ich, der dieselbe seit 25 Jahren kennt und übt, aber man darf auch nicht blind sein gegen gewisse Mängel und Unzulänglichkeiten derselben. Wenn Sie nun meinen, daß die Homöopathie als solche von den Heilmitteln der Naturheilmethode ausgiebigen Gebrauch mache, resp. ihre Erfolge hauptsächlich der Anwendung der physiatrischen Mittel verdanke, so sind Sie sehr im Irrtum; im Gegenteil gibt es noch viele homöopathische Aerzte hier in Deutschland wie in Nordamerika, die von der Naturheilmethode keinen Gebrauch machen und trotzdem große Erfolge haben. Auch die Angabe des Dr. Bergmann, daß Hahnemann, der hochberühmte Begründer der Homöopathie, „das Wasserheilverfahren keineswegs verschmäht, sondern vielmehr neben der Homöopathie in meisterhafter Weise zu verwenden wußte", beruht auf ungenauem Lesen des Aufsatzes des Herrn Dr. v. Hartungen (Novembernummer 1905 der Leipz. Pop. Ztschr. f. Homöop.). Die Schrift Hahnemanns, aus der die Zitate Dr. v. Hartungens stammen, erschien nämlich im Jahre 1784, also mehr als 10 Jahre vor der ersten Mitteilung Hahnemanns über das von ihm entdeckte Aehnlichkeitsgesetz. Es ist nun bei dem Eifer Hahnemanns für seine Methode und bei seiner wissenschaftlichen Subtilität nicht anzunehmen, daß er später, abgesehen von rein hygienischen Maßnahmen, bei seiner Krankenbehandlung neben den homöopathischen Mitteln noch von eingreifenden Bädern 2c. Gebrauch gemacht habe, schon um jederzeit sich über die reine Arzneiwirkung klar zu sein, was ja bei der Begründung seines Systems von besonderer Wichtigkeit war. Dieser Grund Hahnemanns existiert aber für uns jetzt nicht mehr; die homöopathischen Mittel, richtig gewählt, haben in Millionen von Fällen ganz allein angewandt, ihre zauberhafte Wirkung längst dargetan, und es ist bei den Anhängern der Naturheilkunde unter den Homöopathen mehr die Ansicht, ein von früher her bekanntes, leicht anwendbares und unschädliches Mittel in der ersten Zeit der Praxis, wo der homöopathische Arzt noch nicht mit solcher Sicherheit über die vielen homöopathischen Mittel wie später verfügen kann, zur Aushilfe zu haben, als etwa die Idee, daß die homöopathischen Mittel allein nicht helfen könnten, die ihn zur Anwendung der physiatrischen Mittel veranlaßt. Aber auch später wird der in der Arzneimittellehre geübtere homöopathische Arzt, der die Wirkung der Naturheilmittel gut kennt, dieselben einesteils als rein hygienische Verordnung, die er seinen Klienten zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit empfiehlt, anwenden, andererseits auch von den eingreifenderen Prozeduren der Physiatrie, wie Herr Dr. Diehl richtig, wenn auch einsichtslos, sagt, „zur Unterstützung" der Kur Gebrauch machen. Ich bin nämlich der Ansicht, daß man nicht aus purem Eigensinn und Prinzipienreiterei bei einer so ernsten Sache wie der Heilung eines kranken Mitmenschen auf Anwendung anderer wichtiger und unschädlicher Mittel deshalb verzichten soll, weil etwa eine andere Schule sie als ihre Erfindung und Eigentum für sich reklamiert; kürzen wir durch eine solche kombinierte Behandlung die Krankheit ab, so ist das Verfahren vollkommen gerechtfertigt. Die Hauptsache ist und bleibt natürlich für den homöopathischen Arzt die richtige Wahl des Arzneimittels nach dem Aehnlichkeitsprinzip, und auch bei der physiatrischen Behandlung kann er, wie ich oben gezeigt habe, nach diesem Prinzipe verfahren.

Ich sollte meinen, das offene Zugeständnis der heilsamen Wirkung der Naturheilmittel von homöopathischer Seite sollte für die Physiater von Fach eine Freude sein, anstatt sich in ärgerlichen und unverständigen Ausfällen gegen die Grundlagen der Homöopathie zu ergehen; wir Homöopathen freuen uns immer, wenn wir auf seiten der Schulmedizin, wie ja das in neuester Zeit fast täglich der Fall ist, in einzelnen Köpfen homöopathische Ideen auftauchen sehen, ohne daß freilich jene Unversöhnlichen immer die Ehrlichkeit besitzen, einzugestehen, daß sie das eine aus homöopathischen Schriften geschöpft haben, daß das andere, wenn auch selbständig gefunden, doch eine rein homöopathische Idee ist. So finde ich es offen gestanden auch recht abgeschmackt, daß Herr Dr. Diehl, nachdem er bisher nichts im „Naturarzt" gegen die Homöopathie geschrieben hat, jetzt nach Herrn Dr. Bergmanns Angriff „von homöopathischen Nichtsen" spricht, als ob er selbst sich von der Wirkungslosigkeit unserer Arzneien überzeugt hätte. Ich würde daher Herrn Dr. Diehl und vielen seiner Parteigenossen zum Schluß den guten Rat geben, daß sie, um über diesen wichtigen Teil der Therapie ein richtigeres Urteil zu bekommen, einmal einen Monat lang oder noch länger in einer gut geleiteten homöopathischen Poliklinik hospitieren; dann wird Herr Dr. Diehl wohl nicht mehr von „homöopathischen Nichtsen" reden. Bloße Lektüre über Homöopathie nützt hier so wenig, wie bloßes Lesen einer Beschreibung hydriatischer Prozeduren; man muß das selbst gesehen haben.

Das Verhältnis zwischen Homöopathie und Naturheilkunde in der Medizin scheint mir am deutlichsten gezeichnet werden zu können durch einen Vergleich mit dem modernen

Ackerbau. Es ist bekannt, daß bis auf Justus v. Liebig der Ackerbau nur verhältnismäßig wenig Ertrag lieferte, ausgenommen, wo etwa wie in Nordamerika jungfräuliches Land mit gutem Boden unter den Pflug genommen wurde oder wie in unseren Marschen sich eine so intensive Düngung wie in mageren Gegenden erübrigte. Liebig, der berühmte Chemiker, machte die Landwirte darauf aufmerksam, daß die Feldfrüchte besonders durch Aufnahme der Salze, die im Boden sind, wachsen und gedeihen, daß also, wenn in dem neu zugeführten Stalldünger nicht ausreichend diejenigen Stoffe enthalten sind, die bei dem bisherigen Ackerbau dem Boden entzogen wurden, für die zur Saat bestimmten Gewächse aber zum Gedeihen notwendig sind, dieselben anderweitig (durch künstlichen Dünger) zugeführt werden müssen. Der Chemiker findet durch chemische Untersuchung des Bodens heraus, wieviel von jedem für eine bestimmte Feldfrucht notwendigen Bestandteile vorhanden ist und kann danach angeben, was und wieviel an Salzen dem Boden besonders zugeführt werden muß. Indessen ohne eifrige mechanische Bearbeitung des Bodens (Pflügen, Eggen 2c.), ohne natürliche oder künstliche Bewässerung, resp. Entwässerung (Drainage), ohne die nötige Wärme und Licht, ohne den Schutz vor schädlichen Tieren oder wucherndem Unkraut und vielen anderen Dingen, worauf der fleißige Landmann immer achten muß, wird trotzdem nicht der höchste Erfolg erzielt; so ist es auch mit der Heilkunst. Unser genialer Hahnemann war der Liebig der Medizin; er lehrte uns, ähnlich wie der Chemiker nach der Bodenanalyse die fehlenden Salze, nach den Krankheitssymptomen das entsprechende homöopathische Heilmittel suchen, aber eine recht hygienische Lebenshaltung in bezug auf Speise und Trank (homöopathische oder naturgemäße Diät) Reinlichkeit, Bekleidung, Bewegung oder Ruhe, Ventilation, Belichtung 2c. ist nicht minder wichtig, um gesund zu werden, wie um gesund zu bleiben, und wie von Zeit zu Zeit eine Verjüngung des Bodens durch Tiefpflügen und Rigolen herbeigeführt werden muß, so sind nach Prießnitz, Schroth u. a. Dampfbäder und Packungen, vegetarische Diät 2c. oft von heilsamstem Einflusse auf alte, tiefsitzende Leiden, die mit den bisherigen Mitteln nicht berührt wurden. Und wie der chemisch gebildete Landwirt auf den mehr in der mechanischen Bearbeitung des Bodens eingeübten Kollegen und auf die verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen nicht mit Verachtung oder Mißachtung herabsehen darf, sondern die guten Wirkungen derselben eifrig studieren und für den eigenen Boden nutzbar machen soll und umgekehrt der mit der mechanischen Bearbeitung bekanntere Landwirt, so sollen auch die homöopathischen Aerzte mit den Naturärzten in treuer Waffenbrüderschaft drinnen am Krankenbette gegen Krankheit und draußen gegen die auf Irrwegen wandelnden, autoritätsgläubigen und zurückgebliebenen, zelotischen Berufsgenossen zusammenstehen und mit ihren von der wahren Wissenschaft geweihten Waffen gegen jene Dunkelmänner gemeinsam tapfer kämpfen, bis es endlich in der alten Medizin Tag wird, und die wahre Freiheit und Anerkennung auch der Wissenschaft im vollen Maße zuteil wird, die heute noch verkannt und mißachtet ist, weil sie nicht auf den Universitäten gezüchtet wurde. Das walte Gott!

Beendet am Geburtstage Hahnemanns 1906.

Offener Brief an Herrn Dr. med. von Hansemann,

Universitätsprofessor in Berlin.

Herr Professor!

In einer kleinen Schrift*), die der Volksaufklärung in medizinischen Dingen dienen soll, und die uns zufällig in die Hände kam, befassen Sie sich unter anderen auch mit der Homöopathie und ihren ärztlichen Vertretern.

Es geschieht das in der unzweideutigen Absicht, den homöopathischen Aerzten die Existenz zu untergraben, indem Sie, Ihre Autorität als Universitätsprofessor einsetzend, das Publikum glauben machen wollen, als sei die Homöopathie ein Ueberbleibsel der mittelalterlichen „Dreckapotheke" und als wären sämtliche homöopathischen Aerzte ehrlose Beutelschneider, denen eigentlich die Approbation entzogen werden müßte.

Wenn Sie uns unsere Praxis verkümmern wollen, Herr Kollege, dann müssen Sie die Sache anders anfangen. Das können Sie nur durch bessere therapeutische Leistungen. Mit Ihren Schmähungen ohne jede Sachkenntnis und ohne Beweise dafür zu erbringen, daß im allopathischen Lager prozentual weniger money-makers zu finden sind, als im homöopathischen, machen Sie uns nicht einen einzigen Patienten abspenstig.

Es ist uns von verschiedenen Seiten geraten worden, gerichtlich und ehrengerichtlich gegen Sie vorzugehen. In beiden Fällen würde es Ihnen schwer werden, sich einer Verurteilung zu entziehen.

Wir wählen diesen Weg der Abwehr aber nicht, wir wählen vielmehr einen, den Sie sicher am wenigsten erwarten. Wir bringen Ihre eigenartigen Auslassungen über Homöopathie, die sich ausschließlich auf Ihr tiefgründiges Studium der Dreckapotheke stützen, und Ihr unziemliches Schimpfen über uns zur Kenntnis unserer Anhänger.

Wir überlassen es in aller Gemütsruhe unseren Patienten, ob sie künftig von uns in der bisherigen Weise weiter behandelt zu sein wünschen, oder ob sie sich der allein seligmachenden allopathischen Schule anvertrauen wollen. Doch sehen wir nun, wie wunderlich sich die Homöopathie in Ihrem Kopfe malt, und wie Sie über ärztliche Kollegialität denken.

Sie schreiben Seite 97—100:

„Aberglaube und Kurpfuscherei".

„Wenn sich nun schon von allen diesen Aberglauben früherer Jahrhunderte eine große Zahl bis in die heutige Zeit fortgepflanzt hat, so sind manche derselben deswegen zu besonderer Bedeutung gelangt, weil sie von Menschen systematisch betrieben werden und als besondere Lehre aufgestellt worden sind. Die Menschen, die sie betreiben, haben sich zum Teil zu Verbindungen, Gesellschaften oder sonstigen Vereinigungen zusammengetan, und es ist so ein förmliches Sektenwesen entstanden, das sich damit beschäftigt, diese abergläubischen Lehren besonders zu betreiben und zu verbreiten. Diese verschiedenen Sekten bekämpfen sich untereinander und kämpfen wieder einzeln und gemeinsam gegen die wissenschaftliche Medizin, und dadurch, daß sie es verstehen,

*) „Der Aberglaube in der Medizin und seine Gefahr für Gesundheit und Leben." Teubners Verlag. 1905.

durch allerhand Vorspiegelungen zum Teil direkt durch Betrügerei den Glauben und das Vertrauen größerer Volksschichten sich zu erwerben, richten sie einen kaum zu ermessenden Schaden an, und es gehört dahin in erster Linie die Homöopathie als die verbreitetste dieser Sekten, dann die Elektro-Homöopathie, der Heilmagnetismus, das Gesundbeten, der Baunscheidtismus, die Oszillationsmethode, der Vitalismus, das Pflanzenheilverfahren, die Kräuterkuren und endlich die Naturheilkunde. Es kann hier natürlich nicht auf alle diese Sekten ausführlich eingegangen werden, aber einige, die besondere Bedeutung gewonnen haben, sollen doch hier etwas beleuchtet werden.

Die Lehre von der Homöopathie wird im allgemeinen auf Hahnemann zurückgeführt, und die Laien haben heutzutage im wesentlichen vergessen, was die Lehre Hahnemanns und die Homöopathie ursprünglich darstellten. Hahnemann ging von der Vorstellung aus, daß man die Krankheiten nur mit denjenigen Mitteln bekämpfen könnte, die die gleichen Erscheinungen wie die Krankheiten selbst hervorbrächten, daher der Name homoios, gleich, übereinstimmend, d. h. es sollte also das Gleiche mit Gleichem bekämpft werden.

Es ist nun sofort einleuchtend, selbst für den Laien, daß es nicht gerade leicht ist, für jede Krankheit ein Mittel zu finden, das imstande ist, ähnliche Erscheinungen hervorzubringen wie die Krankheit selber. Ja, man kann ganz allgemein sagen, daß es nur ganz wenige Mittel gibt, die das tun, die man in Kürze aufzählen könnte. Denn wäre das der Fall, so würde es ja durch alle möglichen Arzneimittel möglich sein, die verschiedensten Krankheiten künstlich zu erzeugen, und das hat bisher noch niemand fertig bekommen. Man mußte also in den Mitteln, die man zur Behandlung der Krankheiten aufsuchte, Kräfte suchen, die diesen in Wirklichkeit nicht innewohnen, und so entstanden dann bald alle möglichen abergläubischen Anschauungen über die Wirkungen und das Wesen verschiedener Arzneimittel. Man hat sich auch nicht etwa wissenschaftlich mit der Wirkung dieser Arzneimittel in der Homöopathie beschäftigt, sondern man ist sehr bald dazu übergegangen, ganz willkürlich den Mitteln gewisse Wirkungen zuzuschreiben, wobei oft rein äußerliche Merkmale die Veranlassung gaben, d. h. mit anderen Worten, man kam wieder zu den alten Signaturen, die ebenfalls bei Behandlung der Krankheiten durch irgendwelche äußeren Erscheinungen die Veranlassung zur Wahl der Mittel gaben. Daraus ergibt sich, daß die Homöopathie nur als System von Hahnemann herrührt, während sie in Wirklichkeit bis in die graueste Vorzeit zurückreicht und ihre höchste Ausbildung in der Dreckapotheke fand. Zu allen Zeiten sind diese Dinge von den sachverständigen Aerzten und auch von vernünftigen Laien als Aberglauben bezeichnet worden, was aber nicht gehindert hat, daß sich diese Dinge bis in die Neuzeit hinein fortgepflanzt haben, und daß die Anhänger Hahnemanns und der Homöopathie auch heutzutage noch die allergrößte Rolle spielen.

Hahnemann und seine Nachfolger sagten nun aber weiter, daß, wenn ein Mittel dieselben Symptome hervorrufen könne wie die betreffende Krankheit, daß man dann durch zu große Gaben die Symptome verschlimmere, und deswegen müsse man außerordentlich kleine Mengen Mittel geben. Zu diesem Zweck wurden Verdünnungen hergestellt, und diese spielen in der sogenannten homöopathischen Wissenschaft eine sehr große Rolle. Man spricht von der 10., 12., 14. Verdünnung ꝛc. Da es nun zuweilen praktische Schwierigkeiten hatte, solche Verdünnungen dem Publikum zu übergeben, so brachte man die Mittel in eine andere handliche Form, nämlich in die Form von Kügelchen. In dieser Form werden hauptsächlich heutzutage die homöopathischen Mittel verabreicht.

Aber selbst bei so starken Verdünnungen sollen nach Angabe mancher Homöopathen unter Umständen noch Schädigungen hervorgebracht werden, und deswegen werden die Kügelchen manchmal innerlich nicht genommen, sondern es genügt mitunter, nur daran zu riechen. Diese Behandlung mit kleinsten Dosen ist nachher in der Vorstellung der Menschen über die Homöopathie so in den Vordergrund getreten, daß der ursprüngliche Sinn der ganzen Behandlungsmethode vergessen wurde und man die Vorstellung hatte, daß die Homöopathie eine Behandlungsmethode sei, die sich auf die Anwendung solcher kleinsten Dosen beschränke, und wenn man heutzutage schlechtweg von homöopathischen Dosen spricht, so meint man eben solche verdünnten Dosen. Uebrigens haben die modernen Homöopathen diese Therapie vielfach verlassen und sind zu größeren Dosen und auch zur Benutzung wirksamer Gifte übergegangen. Aber sie treiben ihr Wesen doch unter dem Namen Homöopathie, weil sie wissen, daß sie durch Benutzung der Dummheit und des Aberglaubens der Menschen einen größeren Zulauf haben, wie die Allopathen.

Obwohl sie nun also tatsächlich selbst Gifte als Medikamente verwenden, und zwar in solchen Dosen, daß die Giftwirkung deutlich zutage kommt, so scheuen sie sich doch nicht, gegen die medizinische Wissenschaft und deren Medikamente anzukämpfen mit der Begründung, daß durch die Mittel der wissenschaftlichen Medizin der Körper des Menschen von Giften durchsetzt würde, und dadurch die größten Schädigungen hervorgebracht würden. Dieser Kampf wird vielfach mit den unlautersten Mitteln geführt, und es kommt den betreffenden Herren gar nicht darauf an, wissenschaftliche Tatsachen beliebig zu entstellen, um dem Laien darzutun, wie sehr er durch die Behandlung eines Arztes geschädigt und eines Homöopathen gefördert wird. Das sind natürlich alles Machenschaften, die lediglich darauf hinauslaufen, Geld zu verdienen, ein Erfolg, den die Homöopathen auch im weitesten Maße erzielen, denn auch hier tritt wieder die merkwürdige Neigung des Publikums hervor, den Sachverständigen weniger Glauben zu schenken, als denjenigen, die gegen dieselben ankämpfen. Leider sind in das Lager der Homöopathen auch sehr viele Aerzte übergegangen, und sie haben dadurch den Schein erweckt, als wenn die Homöopathie eine staatlich anerkannte oder überhaupt eine Wissenschaft sei. Wenn ein wissenschaftlich vorgebildeter Arzt Homöopath wird, so ist es sehr schwer sich zu überzeugen, daß er das mit bestem Wissen und Gewissen tut. Man wird unbedingt den Glauben haben müssen, daß er lediglich aus Geschäftsrücksichten Homöopath geworden ist und nicht in der Ueberzeugung, daß er dadurch den Menschen mehr nütze als durch die Anwendung der wissenschaftlichen Medizin. Man darf von solchen Leuten nicht behaupten, daß sie das bei der Erlangung ihrer Approbation als Arzt gewissermaßen gegebene Versprechen, die Menschen nach bestem

Wissen und Gewissen zu behandeln, erfüllen. Es würde also berechtigt sein, solche Leute nicht mehr als Arzt zu betrachten, doch gibt es leider nach der heutigen Gesetzgebung kein gesetzliches Mittel, die Approbation solchen Leuten zu entziehen. Die Homöopathie verdankt in der Tat ihre ganze Existenz lediglich der Leichtgläubigkeit des Publikums und seiner Neigung zu mystischen Dingen, und deswegen ist die Homöopathie vom Standpunkt des Laien aus als Aberglaube zu betrachten." — (Schluß folgt.)

Briefe über Homöopathie.

Von Professor Hegewald, Meiningen.

Dritter Brief.

Es war ein glücklicher Gedanke des früheren homöopathischen Arztes Dr. med. Schüßler in Oldenburg, die Heilkraft der Gewebesalze, wovon er einige in der Homöopathie kennen gelernt hatte, in seiner neuen Therapie, die biochemische genannt, verwertet zu haben. Dr. med. Schüßler hat uns dadurch wieder eine bisher wenig beachtete Pforte zur Naturheilkraft geöffnet, welche uns erlaubt, einen tieferen Blick in ihr Wesen zu werfen. Seine Therapie hat mit der homöopathischen das gemein, daß sie bestrebt ist, Krankheiten zu beseitigen und das Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft zu fördern. Die Homöopathen haben das erkannt und würdigen sie nach Verdienst. Die Aufgabe des menschenfreundlichen Arztes gipfelt in dem Wahlspruch: „salus aegroti lex suprema" und der wissenschaftliche *Fortschritt* der Heilkunde verlangt Toleranz, welchem Gedanken Professor Wunderlich in seinem schönen Werke „Geschichte der Medizin" Ausdruck verliehen hat, indem er sagt, „es gibt kein schulmäßiges und doktrinär autorisiertes Kurverfahren mehr."

Für das von dem derzeitigen Redakteur der Leipziger Populären herausgegebene praktische und sachkundige „Alphabetische Repertorium zu Schüßlers Abgekürzter Therapie" sei demselben an dieser Stelle unser aufrichtiger Dank ausgesprochen. Wer der Wahrheit dient, huldigt dem Fortschritt.

Es gibt indessen immer noch Leute, welche die heutige wissenschaftliche, auf das Experiment sich stützende Homöopathie nicht als Fortschritt anerkennen, während doch die experimentelle Richtung der Gesamtmedizin unserer Tage dafür spricht. Wahr ist es allerdings, es gibt torpide Naturen, auf welche Arzneireize nicht wirken, wie es sterile Gegenden gibt, in denen die erwärmenden, segenbringenden Sonnenstrahlen nicht einen Grashalm aus der Erde hervorzulocken vermögen. Solche Naturen können es mit andern Heilmethoden versuchen; mit dem antipathischen Verfahren des Galenus, das durch die medizinische Hochschule in Cordova in Europa verbreitet wurde, bis ihr in der medizinischen Schule von Salerno eine anerkannte Rivalin erstand; mit der Hydrotherapie, welche durch die Heilfrau Medea, nach dem Zeugnis von Diodorus drei Menschenalter vor dem trojanischen Krieg in die Praxis eingeführt wurde, mit welcher auch der Wasserarzt Musa den römischen Kaiser Augustus behandelte, wofür ihm eine Statue im Tempel des Aeskulap in Rom errichtet wurde; mit der Mechanotherapie oder ärztlichen Gymnastik, welche schon Herodikos, der Lehrer des Hippokrates, in Hellas lehrte; mit der Massage, welche bereits Julius Caesar, nach Plutarch an sich anwenden ließ, um einer lästigen Neuralgie loszuwerden, oder mit einer beliebigen andern Heilmethode, welche sich die Aufgabe stellt, die Gesundheit wieder herzustellen.

In der Homöopathie ist von der Heilkraft gewisser Salze oft die Rede und in diesem dritten Briefe sollen einige Andeutungen darüber gegeben werden. Das Kali carbonicum, die gereinigte Pottasche, wurde von Hahnemann mit Regierungsrat von Gersdorff und sechs Aerzten geprüft. Nach Hahnemann ist dies Kalisalz ein spezifisches Mittel in der Tuberkulose, verlangsamt den Puls um 10 Schläge in der Minute und wirkt mächtig auf das Pfortadersystem. Bemerken möchte ich hierzu, daß die alten Römer, wenn ihre Legionäre, schwer verwundet den Starrkrampf bekamen, dieselben mit heißen Pottaschebädern oft wieder herstellten. In Krampfhustenanfällen, in der Chlorose, bei unterdrückten Regeln hat sich das Salz heilsam bewährt. Das Kali bichromicum charakterisiert sich durch eine übermäßige Absonderung zähen, fadenziehenden Schleimes aus den Respirationsorganen, namentlich des Morgens, und paßt besonders bei der gefürchteten Pharingitis follicularis. Dr. med. Drysdale in Liverpool hat sich mit seiner Prüfergesellschaft großes Verdienst um die nähere Kenntnis des Mittels erworben. Bei Nasenverstopfung und Nasenpolypen verspricht seine Anwendung Erfolg. Wie bei der Belladonna erscheinen und verschwinden die Symptome plötzlich. Kali bromatum ist bei großer Nervosität, bei geistiger Ueberanstrengung dienlich; man hüte sich aber vor dem fortgesetzten Gebrauch desselben, weil es die Brom-Akne-Pusteln hervorbringt. Bei Kontraktion der Scheidenmuskulatur, dem Krampf des Constrictor cunni, hat das Kalisalz schon gute Dienste getan.

Das Kali chloricum, von Dr. med. Martin und seinen Prüfern im 16. Band des Archivs angeführt, ist bei Mundfäule angezeigt. Kali cyanatum erwähnt Medizinalrat Trinks bereits im achten Band der Allgemeinen homöopathischen Zeitung 1836, und wurde es mit glänzendem Erfolg von dem homöopathischen Arzt Dr. med. Petroz in Paris gegen ein krebsartiges Zungengeschwür verordnet. Kali jodatum findet eine Stelle im dritten Band der Allgemeinen Arzneimittellehre von Hartlaub und Trinks, es ist in den Folgekrankheiten der Syphilis am Platz und kann die gummösen Geschwülste des Nervengewebes beseitigen. Das Kali muriaticum, auch Kali chloratum genannt, ist ein vorzügliches Muskelsalz, dessen Wirkungskreis durch Dr. med. Schüßler für die Homöopathie wesentlich erweitert worden ist und das bei Rachen- und Retronasalkatarrh, der heute auch in den Schulstuben mehr als sonst konstatiert wird, recht gute Dienste leistet, so wie auch in Magenkatarrhen und Muskelrheumatismus. Dr. med. Hansen, homöopathischer Arzt in Kopenhagen, macht in seinen Rare Homoeopathie Remedies, 1899, darauf aufmerksam, daß dies Mittel sich hilfreich zeigte bei Taubheit, veranlaßt durch Schwellung der Eustachischen Röhre und Obstruktion des Cavum naso-pharyngeum.

Kali nitricum wird bei Sodbrennen, bei Fieberbewegung mit Frost, bei Anschwellung der Ohr-Speicheldrüsen und Unterkieferdrüsen, bei heftigem Magenkrampf und Blähungsversetzung zu verordnen sein.

Kali phosphoricum ist ein großes Nervenmittel, ein Spezifikum bei der sogenannten irritablen Schwäche; bei Gehirnermüdung, Neurasthenie und Paralyse der Stimmbänder anzuwenden. Die klinischen Erfolge kommen hier in Betracht, physiologisch ist dies Salz wenig geprüft worden. Dr. med. Rosas, nennt es nach den Erfolgen, die er damit hatte, ein wehenbefördernbes Mittel. Kali sulphuricum, das Kalisulphid, welches durch seine Symptome an Pulsatilla erinnert, ist wie dieses beim wandernden Rheumatismus zu verordnen. Wie die Kalipräparate im allgemeinen, ist auch dieses Salz anwendbar bei papulösen Bläschenformen der Haut.

Das Kali silicicum ist am Platz bei Arthritis deformans; das Kali salicylicum bei der Verknöcherung der Arterien alter Leute, wenn man den Puls kaum mehr fühlt; das Kali arsenicosum bei chronischem, trocknem Ekzem, bei Lichen und Akne; endlich das Kali hypermanganicum, der Salzsäure ähnlich, heilt die Hypertrophie des Zäpfchens, der Uvula.

Unter den Sodasalzen ist zuerst das Natrum carbonicum zu nennen, das Hahnemann mit fünf Aerzten prüfte. Das Salz wirkt auf den Magen und die Därme und heilt dyspeptische Erscheinungen, von saurem Aufstoßen und Blähungen begleitet. Die hypochondrische Verstimmung, die allen Sodasalzen eigen ist, tritt auch hier beim Patienten hervor und das Leiden verschlimmert sich bei Gewitterluft und bei Musik. Flechten und Ausschläge vermag das Sodasalz zu beseitigen.

Das Natrum muriaticum wurde nicht allein von Hahnemann und seinen Freunden, sondern auch von Dr. Foissac in Paris und Dr. Watzke in Wien und etlichen dreißig Aerzten geprüft. Es ist eins der wichtigsten Sodasalze, wirkt auf die Schleimhäute, auf die Haut, die Verdauungsorgane und gilt als Regulator des Wassergehaltes aus dem Blut. Bei Erschöpfung der Gehirntätigkeit, wenn auch Leberleiden im Vordergrunde stehen, ist Natrum muriaticum ein kostbares Heilmittel, wie Bad Kissingen es ja zeigt. Bei Verlust des Geruchs und Geschmacks denke man an diese Arznei, sowie bei Blähungsanhäufung, Stuhlverstopfung und Spinalirritation. Sie affiziert auch die Talgdrüsen und heilt sie. Die biochemische Therapie heilt damit Speichelfluß, Wassererbrechen, Tränenfluß und die so schmerzenvolle Coccygodynie in den Steißbeingelenken, womit Frauen häufig behaftet sind. Das Natrum choleinicum, das in Darmkatarrh und Leberleiden an die Reihe kommt, ist ein vorzügliches Natrumpräparat. Vom Natrum nitricum, dem salpetersauren Natrum, ist die Rede im 13. Band des Archivs, worin Dr. med. Groß die Prüfungsresultate bespricht. Natrum nitricum wird ein entzündungswidriges Mittel genannt; es war für Rademacher, was für die Biochemiker das Ferrum phosphoricum, und für die Homöopathen das Aconit ist. Das Natrum phosphoricum ist bei Säureüberschuß in den Verdauungsorganen ein hilfreiches Arzneimittel, es besitzt die Fähigkeit, den Milchsäureüberschuß zu tilgen und ist auch in Podagra und Gonnorrhöe zu verwenden.

Das Natrum salicylicum, das Natrumsalicylat, kommt bei rheumatischen Schmerzen aller Art in Betracht; das Natrum selenicum im ersten Stadium der Kehlkopfschwindsucht, und Natrum silicicum bei chronischer Arthritis. Natrum sulphuricum, das bekannte Glaubersalz, ist von Hahnemann nicht geprüft worden, ist aber von Schüßler im Diabetes, der Zuckerharnruhr, angelegentlich empfohlen worden. Das Natrum sulphuricum wurde von dem homöopathischen Arzt v. Grauvogl als Hauptmittel zur Beseitigung vieler Beschwerden der sogenannten hydrogenoiden Konstitution empfohlen. Diese Konstitution zeichnet sich durch den bedeutendeu Wassergehalt des Blutes aus, weshalb sich die Patienten bei nassem Wetter schlecht befinden. Sie vertragen nicht das Kalttrinken, sie dürfen nicht, ohne ihr Leiden zu verschlimmern, in der Nähe des Wassers wohnen, und die Krankheiten, die sie heimsuchen, haben einen unsteten Verlauf. Natrum sulphuricum hat Aufstoßen nach dem Essen, Blähungen, durchfälligen Frühstuhl und gewöhnlich nächtliche Schmerzen. Hiermit schließe ich den dritten Brief.

(Fortsetzung folgt.)

Der Doppelmops in der Homöopathie.

Ein Beitrag zur Erkenntnis des Standpunktes. Neue Hauhecheln Nr. 2. Philadelphia, Flugschriftenverlag. Leipzig bei A. Wienbrack. 1860.

Brief des Schulmeisters Niesebuckel an C. Hering.

(Fortsetzung.)

O Niesebuckel! Sie sind hoffentlich nicht einer von denjenigen, welche die Sache so darstellen, weil sie dieselbe so begreifen. Beruht nicht die ganze Zentrifugalkraft auf Newtons concussio primitiva d. i. einen Tritt vor'n Hintern? Diesen Tritt sollte der Urbildner noch dazu jedem der sieben Planeten separat erteilt haben, und allen später entdeckten ganz natürlich auch. Man denke, welche langweilige zeitraubende Geschichte das mit jenen 66 kleinen Dingern müßte gewesen sein!

Darum bemühte sich auch Laplace, dieses Pedalspiel auf einen einzigen Urstoß zurückzuführen, den dazumal beim Entstehen unsere geliebte Sonne und Wonne bekommen haben sollte. Auf diesen einen Stoß hin gebar die Sonne nämlich, so lehrt Laplace, ihre sämtlichen Kinder durch die Urdrehung, und schleuderte sie gleichsam im Wiener Walzer von sich, etwa wie der Straßenkot vom Wagenrade abfliegt, nur, versteht sich, viel weiter.

Diese Lehre schien auch sogleich den Pariser Damen zu gefallen, die Hoffnung auf eine solche concussio prima, die sich dieser Damen bemeisterte, deren jede — das versteht sich von selber! meinte, sie wäre eine Sonne. Diese Hoffnung erfand jenen cul de Paris, solches Stoßes Gewalt abzuhalten.

Später erweiterten sich aber die Ansichten der Astronomen bedeutend; sie entdeckten durch das Schweregesetz große Planeten und nebenbei noch kleine dutzendweise, bis sie gar keine mehr mochten, und bliesen sich sehr auf, siehe! da bliesen sich die Pariser Damen auch auf, und seitdem tragen sie planetariengleiche Sonnensystembilder um sich herum.

Da sich aber die Astronomen eigentlich zu der glänzend scharfsinnigen Ansicht erhoben, zu sagen, die beiden Beine, auf welche Newton sich bezöge, brauchten sie alle beide gar nicht, auf einem Beine stehe sich's gar zu schlecht, seitdem nehmen sie die Sache an und für sich selbst ganz ohne

Beine, stehen mithin auf dem Kopfe. Ob das die Damen auch nachmachen werden, steht noch abzuwarten. Wenn sie's aber in Paris anfangen, sich auf den Kopf zu stellen, dann hilft doch alles nichts, und wenn wir Männer uns auf den Kopf stellten, sie davon abzuschrecken, sie täten's doch, wo nicht in der ganzen Welt, so doch in der gebildeten Welt. Nach der Anundfürsichselbstlehre fallen zwar die Planeten immer noch in der Ellipse als der Diagonale zweier Kräfte; aber wir haben das gewonnen, daß uns diese zwei Kräfte selber alle beide nichts angehen. So bleibt nach wie vor die Schwere Ursache aller Perturbationen, und man bedient sich des Gesetzes der umgekehrten Entfernungsquadrate, ebenso wie sich ein umgewendeter Strumpf doch auch anziehen läßt. So wird auf diese Weise alles angezogen, gerade oder verkehrt, einerlei. Großer Scharfsinn! wahrhaft Galenischer Scharfsinn! Das Gesetz der verkehrten Quadratur regiert das Weltall! Angezogen wird alles, auch die umgewendeten Strümpfe und Hosen.

O Riesebuckel! Merken Sie noch nichts? Das ewige Gesetz der sog. Zentrifugalkraft steckt ja doch überall darin, und Sie, der Newton der Neuzeit, der Newton der Medizin haben vergessen, es Ihrem Steine der Weisen einzuverleiben? Es steigt ein fürchterlicher Verdacht in mir auf, Riesebuckel! Wie können Sie glauben, Kollege, Doppelkollege, daß ich Ihre Lobeserhebungen, Huldigungen und Ihre bis zum Stöpselvergleiche sich erhebenden Bewunderungen als bare Münze anerkenne und für kurshaltig erkläre; wie können Sie glauben, daß ich bei der Eitelkeit, die sich ohne allen *Zweifel* — denn sagte nicht Griesselich es? — zur einzigen und alleinigen Triebfeder aller und jeder meiner Worte und Werke gemacht hat, natürlich ohne daß ich selber es merkte, es also auch gar nicht unternehmen darf, etwa abstreiten zu wollen; und können Sie glauben, daß ich es Ihnen jemals werde vergeben können, den größten Ausspruch meines Lebens so mir nichts dir nichts links liegen gelassen zu haben? Vielleicht wohl gar aus Zartheit, aus doppelkollegialischer Schonung? O Riesebuckel! o Doppelmopsschnupfer! auch du verstehst mich nicht, begreifst mich nicht? Nun wer bleibt mir denn dann überhaupt noch übrig?

Ich komme durch dieses notgedrungene Seufzen zum zweiten Teile meiner Erläuterungen, und: erläutere meine eignen Worte. Leider! bin ich keine Philippine aus Wilhelm Meisters Lehrjahren, die da sagen darf: ich werde doch nicht gar meine eigenen Worte erklären sollen. Leider! muß ich es, daher will ich es auch. Besonders jene denkwürdigen Worte, die in einem Briefe an Jenichen geschrieben wurden, jene Losung, dem Rossebändiger zugerufen: Alle Jahre höher und höher!

Diese Worte stammen nämlich aus dem Plattdeutschen und heißen: alsfort höcher op, und beziehen sich auf eine Anekdote, die leider! unter den Meidingerschen nicht mit enthalten ist, sonst wüßte sie ja jeder Schulmeister und andere Leute auch.

O Meidinger, Meidinger, welch ein Schritt zur deutschen Einigkeit warst du! O Schicksal, o Schicksal, o gib uns einen zweiten! Noch ein solcher Meidinger, und wir Deutschen werden erlöst und einig und der Kölner Dom wird fertig!

O Riesebuckel, wie weit muß ich zurück auf Prinzipien gehen, daß du mich verstehst! So wenig wie die Völker ohne Salz bestehen können — was bekanntlich Liebig ebenso scharf bewies, als die von der Seife bedingte Kulturstufe —, ebenso wenig können sie Fortschritte machen ohne Witz; ja der Karpfenteich des deutschen Vaterlandes müßte wirklich einen halb korsischen, halb holländischen, französischen Hecht haben, und auch das Tollste, was ein Leo in Halle sagte, wäre wahr, wenn — der Witz nicht wäre!

O Riesebuckel! Habe ich nicht schon längst und vor Jahren gesagt, es ginge nicht gut ohne Aale? Daß die Aale in jedem Teiche den Schlamm aufrühren und alle die fischvergiftenden Wasserstoffkombinationen sich dann in die Höhe begeben müssen und platzen? Also die Witze sind die Aale im Karpfenteiche der Bildungsstufen, darum so schlüpfrig und so keusch wie sie, von denen ja niemand weiß, wie und wo und auf welche Weise sie entstehen. Witze aber müssen sich auf irgend etwas beziehen, was jeder weiß. Haben wir aber nicht einen entsetzlichen Mangel, nicht etwa an Witzen, sondern an Dingen, die jedermann weiß? Z. B. Anekdoten, wie der selige Meidinger eine solche Fülle über das deutsche Vaterland verbreitete, immer dieselben! Jedes Jahr andere, wie die Kalenderschreiber, hilfe ja zu nichts.

O Riesebuckel! Fehlt es den Homöopathen etwa an Witz? Eine solche Behauptung wäre frevelhaft, sie haben ja in einem fort nichts weiter als nur nach ähnlichem zu suchen! Nein, es fehlt ihnen an Dingen, die jeder weiß oder doch wissen sollte! Es fehlt ihnen ein Meidinger!

Aber, auf welche Abwege bringt mich der Eifer! Muß ich nicht, gern oder ungern, doch jene Anekdote erzählen, da sie auch im neuesten Meidinger nicht steht?

Ein reicher Bauer ging über Land, und zwar im Herzogtume Mecklenburg, und hatte so seine Gedanken, wenn er seine vielen fetten Aecker und noch fetteren Herden mit Bewußtsein überblickte. Da kommt mit einmal ein Bürschchen des Weges, hat ein grünes Röckchen an und eine Büchse in der Hand. Heda! gut Freund! wo geht wohl da der Weg hin? Na, denkt unser Bauer, den Kerl muß ich Manier lehren. Wer denkt er denn, der ich bin? fragt er. Das Bürschchen stutzt und sagt lächelnd: wohl der Windmüller dort vom Eck? Höcher op, sagte der Bauer. Ei, dann am Ende der Wirt aus dem roten Ochsen? Höcher op! — alsfort höcher op! — Nun der Schulze? Höcher op! Der Amtmann doch nicht? Alsfort höcher op! Und aus hiesiger Gegend? fragte erstaunt das Bürschchen. Ich bin der Bauer Swellebuk, das heißt, wenn Er's nicht weiß, reicher als all die annern! Nun, das ist mir lieb zu erfahren, mein lieber Swellebuk, sagt unser Grüner und rückt an der Mütze. Aber nun raten Sie doch einmal, wer ich bin. Na, beim Förster wird Er sein, als — Höcher op! Hat man Ihn etwan gar zum Förster gemacht? — Höcher op! — Oberförster? — Höcher op! — Aus der Stadt? — Vom Hofe? — Einer, der beim Durchbringen mithilft? — Höcher op! — Der Bauer macht seine Klößetür auf, et Muhl nennt man es dortzulande. Ja, mein lieber Swellebuk, alsfort höcher op! Ich bin der Großherzog, Sein allergnädigster Landesherr. Und nun: wo geht wohl da der Weg hin? —

Und nun, lieber Riesebuckel, umarmen Sie mich im Geiste, es war ein Mißverständnis; nämlich man verstand

es nicht, bloß weil diese schöne Geschichte nicht unter den Meidingerschen steht! So viel kommt bei der deutschen Einigkeit auf einen Meidinger an!

Nun sehe ich das Antlitz eines Riesebuckel von dem Strahle der Wahrheitserkenntnis erhellt. Alsfort höcher op steigt auch die Sonne, steigt auch ein Entdecker wie Riesebuckel auf seinen Wegen!

Nehmen Sie also die Starkesche Flasche her und gießen den ganzen Mantsch zum Teufel, wie jener unglückliche Halbhomöopath riet. Die Flasche bleibt ja doch universal potent. Es versteht sich, sie werde wieder gefüllt und abermals bewegt, nicht planetarisch, nein! sie werde ein ganzes Jahr in der Mühle geschüttelt mit der Zentrifugalkraft. Dann werden Körnchen befeuchtet fürs laufende Jahr, soviel die Menschheit bedarf, und abermals — der ganze Rest hingegossen, denn zum Davonlaufen ist es bestimmt vom Anfange an — und wieder potenziert alle Jahre höher und höher, d. h. alsfort höcher op. Dann erst gelangen Sie auf den Standpunkt, lieber Kollege. Wie können sie erwarten, die geringste Anerkennung zu finden, wenn sie nicht auf dem Standpunkte stehen?

(Schluß folgt.)

Das Radium, das Element der Zukunft und seine Bedeutung für Wissenschaft und Medizin.

Von Dr. med. Schütte. (Original.)

Wenn schon die Entdeckung der X-Strahlen durch Professor Röntgen die gesamte wissenschaftliche Welt in nicht geringe Erregung versetzt hatte, so war dies in noch viel höherem Grade der Fall, als kurze Zeit darauf der französische Forscher Henri Becquerel mit der Behauptung hervortrat, im Uran einen Körper gefunden zu haben, der den Röntgenstrahlen ähnliche unsichtbare Strahlen aussendet, nur mit dem Unterschiede, daß das Uran diese Kräfte aus sich selbst schöpft und in der Erzeugung derselben unerschöpflich ist, während die Röntgenröhre dieselben einer fremden Quelle verdankt. Bestätigt und weiter ausgearbeitet wurde diese epochemachende Entdeckung durch das Ehepaar Curie in Paris, dem es gelang, aus den Rückständen des Uranerzes einen neuen Körper, das „Radium", zu isolieren, welcher imstande ist, die gleichen Erscheinungen in einer zweimillionenfachen Verstärkung hervorzubringen.

Das Radium ist eine von denjenigen Substanzen, welche nur in äußerst geringen Mengen vorkommen. Um ein Gramm reines Radium zu gewinnen, muß man ungefähr 10000 Kilogramm Uranerze verarbeiten. Es würde sich demnach der Preis für ein Gramm reines Radium auf ungefähr 120000 Mk. stellen. Das Radium stellt eine mattgraue Substanz dar, welche farblos kristallisiert. Bei der Verwendung des Radiums für wissenschaftliche Zwecke bedient man sich mehr der Verbindungen desselben mit Chlor oder Brom, des Radiumchlorids oder Radiumbromids. Diese Radiumsalze leuchten im Dunkeln spontan sehr stark, ähnlich wie die Glühwürmchen, und beeinflussen eine photographische Platte durch jeden beliebigen Körper hindurch. Die Radiumstrahlen sind viel stärker als die Röntgenstrahlen, eignen sich daher weniger zu Durchleuchtungen, da selbst der stärkste Knochen kaum einen leisen Schatten hinterläßt. Die Radiumstrahlen machen alle Körper zu guten Leitern für die Elektrizität, auch die als schlechte Leiter bekannten, so daß jede elektrische Isolierung ausgeschlossen ist in einem Raume, in dem kurz vorher mit Radiumsalzen manipuliert wurde. Wie die Röntgenstrahlen so werden auch die Radiumstrahlen weder gebrochen noch abgelenkt, sie gehen geradlinig durch Spiegel und Prismen hindurch.

Eine weitere schätzenswerte Eigenschaft des Radiums ist die, daß es einen unerschöpflichen Reichtum an Elektrizität in sich birgt. Woher diese elektrischen Kräfte kommen, ist noch nicht klargestellt, jedenfalls steht es fest, daß das Radium dieselben in sich selbst erzeugt, und zwar in einem Maße, daß eine vollständige Ausnutzung als unmöglich gilt. Neben diesen elektrischen Eigenschaften bietet das Radium auch noch eine unerschöpfliche Quelle für Wärme, welche es ebenfalls in sich selbst erzeugt. Man hat beobachtet, daß ein isolierter, in der Nähe eines Radiumröhrchens gelegter Thermometer konstant eine 3 bis 4° höhere Temperatur aufweist, als die der Umgebung beträgt. Rätselhaft erscheint die Tatsache, daß das Radium in gelöstem Zustande seine Eigenschaften allen Gegenständen mitteilt, welche mit ihm in denselben Behälter eingeschlossen sind. Man kann sich diesen Vorgang nur dadurch erklären, daß man eine gewisse gasartige „Emanation" annimmt, die von dem gelösten Radium ausströmt und auf festen Körpern sich festsetzt. Ein Durchdringungsvermögen wie die übrigen Radiumstrahlen hat dieses gasartige Etwas nicht, wohl aber läßt es sich durch feine Glasröhrchen aus einem Gefäß in das andere hinübergießen und durch starke Kälteeinwirkungen kondensieren.

Diese Vielseitigkeit der physikalischen Eigenschaften des Radiums muß geradezu verblüffen, um so mehr, da sie imstande zu sein scheint, verschiedene der fundamentalsten Gesetze der Physik über den Haufen zu werfen. Rufen wir uns nochmals die Eigenschaften des Radiums ins Gedächtnis zurück, so produziert dasselbe in Einem unaufhörlich Licht, Elektrizität, Wärme und eine feine gasartige Substanz; es gibt fortwährend eine große Menge von Energie ab und behält dabei, anscheinend bis ins Endlose, immer die gleiche Beschaffenheit und das gleiche Gewicht. Und dabei ist das Maß der angegebenen Kraftleistungen kein geringes. Neben dem hohem Werte der Wärmeentwicklung stellen allein die elektrisch-negativen Strahlen, die nahezu die Geschwindigkeit des Lichtes besitzen, eine Kraftleistung dar, die auf ein Gramm Radium mehreren tausend Pferdekräften gleichkommt. Man kann demnach mit den kühnsten Spekulationen rechnen, die Frage des Perpetuum mobile als verwirklicht sich ausmalen und auch im Uebrigen der Phantasie die weitgehendsten Perspektiven eröffnen für die Durchführung von Plänen, denen bisher die ehernen Gesetze von der Erhaltung der Energie als unüberwindbare Schranken im Wege standen.

Es ist nicht zu verwundern, daß bei der Vielfältigkeit von hervorragenden Eigenschaften, die das Radium aufzuweisen hat, auch die medizinische Wissenschaft es versuchte, sich dieselben zunutze zu machen und die biologischen und physiologischen Einwirkungen derselben und ihr Verhalten dem lebenden Organismus gegenüber einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Die Wirkungen auf die kleinsten Lebewesen, die Bakterien, waren derart, daß man bei einer genügenden Annäherung

des Radiumsalzes an die Kulturen eine bakterientötende Kraft der Radiumstrahlen wohl konstatieren konnte. Je näher man die Bestrahlung an die Kulturen heranrückte, desto ausgiebiger war die Wirkung. Bei einer Entfernung von 2 mm waren Typhusbazillen nach dreistündiger Bestrahlung unschädlich gemacht. Aehnlich verhielt es sich mit andern Bakterien. Ferner fand man, daß die bakterientötenden Strahlen auch eine Tiefenwirkung ausüben, insofern als auch durch dazwischenliegende Haut- oder Membranschichten hindurch die Wirkung der Radiumstrahlen eine tödliche ist.

Eine große praktische Bedeutung für die Heilkunde haben diese bakterientötenden Eigenschaften der Radiumstrahlen allerdings nicht, da es nicht angängig ist, den menschlichen Körper stundenlang einer derartig intensiven Bestrahlung auszusetzen, ohne anderweitig Schaden anzurichten.

Will man die Radiumstrahlen auf den menschlichen Körper einwirken lassen, so muß man überhaupt mit der größten Vorsicht verfahren und genau mit der Intensität der Strahlen, der Entfernung derselben von der zu bestrahlenden Stelle und der Empfindlichkeit des betreffenden Körperteils rechnen. Bei der Einwirkung auf die menschliche Haut hat man die unliebsame Beobachtung gemacht, daß jedesmal, je nach der Stärke des angewandten Präparates und nach der Dauer der Applikation, kürzere oder längere Zeit nach der Bestrahlung eine Rötung der bestrahlten Partie eintritt, die sich allmählich in ein Geschwür verwandelt, dessen Heilung meist mehrere Monate erfordert.

Auf das Nervensystem wirken die Radiumstrahlen nur *insofern, als* bei jungen Tieren durch Auflegen einer ziemlich stark geladenen Radiumröhre auf die Wirbelsäule Lähmungen und krampfartige Zuckungen sich zeigen, unter Umständen sogar der Tod eintritt. Bei älteren Tieren ist die Wirkung entweder nur sehr schwach oder bleibt vollständig aus. Demnach scheint nur das Zentralnervensystem auf die Radiumstrahlen zu reagieren, während die peripheren Nerven sich vollständig passiv verhalten.

Im allgemeinen sind also die physiologischen Wirkungen der Radiumstrahlen denen der X-Strahlen sehr ähnlich. Bei der Anwendung derselben für therapeutische Zwecke hat man daher vorzugsweise nur diejenigen Krankheiten ins Auge gefaßt, bei denen auch die Röntgenstrahlen sich bewährt hatten, Lupus und Hautkrebs.

Die Behandlung dieser Erkrankungen wird in der Weise vorgenommen, daß man die infiltrierten Stellen wiederholt der Bestrahlung durch ein genügend starkes Radiumpräparat aussetzt. Die Sitzungen dürfen immer nur kurze Zeit, mehrere Minuten, dauern, müssen dagegen öfter wiederholt werden.

Eine Bestrahlung von insgesamt 24 bis 36 Stunden genügt in der Regel, um eine flache Geschwürsbildung herbeizuführen, die dann im Verlauf von 2 bis 3 Monaten unter Hinterlassung einer flachen und glatten Narbe vollständig ausheilt. Gegenüber der Lichtbehandlung hat die Radiumtherapie erstens einmal den Vorteil der größeren Einfachheit und höheren Wirksamkeit, zweitens soll sie auch absolut schmerzlos sein.

Bei der gewöhnlichen Schuppenflechte (Psoriasis) genügte schon das einmalige, eine Minute lang andauernde Auflegen einer Radiumkapsel, um eine Abschuppung und ein Verschwinden der infiltrierten Hautstellen herbeizuführen.

Die Behandlung des Krebses mit Radiumstrahlen hat nicht minder überraschende Resultate ergeben. Die einfachen Hautkrebsknoten konnte man durch eine täglich wiederholte Bestrahlung ca. 5 Minuten Dauer in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Schwinden bringen. Mehrere Fälle von Brustkrebs hat man unter wiederholter halbstündiger Bestrahlung in ca. 5 Wochen zur Heilung gebracht. Auch bei krebsartigen Verdickungen an Kehlkopf und in der Speiseröhre hat man die Radiumbestrahlung in Anwendung gebracht und nicht ohne Erfolg manipuliert.

Den therapeutischen Wert des Radiums hofft man aber auch noch in anderer Beziehung ausnutzen zu können. So hat man z. B. gefunden, daß physiologische Kochsalzlösung imstande ist, das gasartige Fluidum des Radiums in sich aufzunehmen und ein brauchbarer Träger für dasselbe zu sein. Wird derartig präpariertes Kochsalzwasser getrunken, so soll dasselbe während zwei Stunden im Körper des Patienten seine aktiven Strahlen aussenden. Man hofft, mit diesem sogenannten „Radium-Fluid" wirksame Erfolge gegen Diphtherie, Tuberkulose, Typhus, Ruhr 2c. zu erzielen. Dieses Radiumfluid stellt man dadurch her, daß man zwei Radiumkapseln 24 Stunden lang in eine Flasche mit Chlornatriumlösung legt und die letztere dann nach Herausnahme der Kapseln noch einmal so lange stehen läßt. Dann muß man sie jedoch rasch verbrauchen, weil die Wirksamkeit der Lösung sehr schnell abnimmt.

Die Wirksamkeit gewisser Mineralquellen wird ebenfalls dem Gehalte derselben an Radium zugeschrieben.

Auch der auffallend günstige Einfluß der Hochgebirgsluft wird neuerdings mit dem in derselben enthaltenen größeren Mengen von radio-aktiven Substanzen in Verbindung gebracht.

Es würde zu weit führen, die Vielseitigkeit der Eigenschaften des Radiums an dieser Stelle so zu würdigen und zu detaillieren, wie es für ein Element von so weittragender Bedeutung vielleicht am Platze ist. Jedenfalls steht es fest, daß der Wert desselben sowohl für die gesamte Wissenschaft, als insbesondere für die moderne Therapie ein noch nicht absehbarer ist, zumal wenn es gelingt, Mittel und Wege zu finden, auf denen das Radium in größeren Mengen und auf billigere Weise hergestellt werden kann. Die Aussichten dazu sind ja bereits vorhanden, da man in neuerer Zeit radiumhaltige Erze gefunden hat, die eine reichhaltige Ausbeutung versprechen.

Eine präzise Heilung mittels Rhus toxicod.

Frau S. leidet seit ein paar Wochen an beständigem Reißen in den Händen und Armen. Dieses Auftreten bringt sie in Zusammenhang mit einer großen Wäsche, bei welcher sie stundenlang in kaltem Leitungswasser mit Wäschespülen beschäftigt war. Das Gefühl ist nach der Art, als wenn die Hände noch in eisigem Wasser wären. Bei festem Berühren des Fingerwurzelknochens ist auch Schmerz vorhanden, wenn auch die Gelenke nicht geschwollen zu sein scheinen. —

Patientin erhielt das Mittel, welches in der Homöopathie in dem guten Ruf steht, gegen die Folgen der Nässe zu dienen, nämlich Rhus. So klar wie hier war übrigens selten die fragliche Indikation ausgesprochen. Also zuversichtlich wurden 3 Pulver Rhus geschickt (denn zu sehen

bekam ich die Leidende nicht!), jedes mit 4 Tropfen Rhus D. 4. befeuchtet auf 60 Gramm Wasser, davon früh und abends 2 Teelöffel. Und das Resultat?

Am 19. Februar Beginn der Kur. Am 6. März heißt es wörtlich: „Vielen Dank für Uebersendung der Wunderpulver, denn das Reißen ist augenblicklich fort und bin ich jetzt auch zur Homöopathie bekehrt. — Zu weiterer Vorbeugung, da ich noch immer mit Furcht in kaltes Wasser tauche, möchte ich Sie bitten, mir noch einmal 3 Pulver beizufügen." —

Wir haben in der Homöopathie im Gegensatz zu anderen Heilmethoden noch manche Beispiele, wo das ursächliche Moment ausschlaggebend ist für die Wahl des Mittels. So nenne ich Causticum gegen die Folgen von Verbrennung, Aconit gegen die Folgen einfacher Erkältung (Schweißunterbrechung, wodurch sogar akute Erblindung unter Wiederausbruch von Schweiß geheilt worden ist).

Sehr wichtig und bekannt ist die Wirkung von Thuja gegen die Folgen der Impfung (Vaccinosis). Spezifisch und hinlänglich populär ist auch Arnica gegen alle möglichen Verletzungen und Verwundungen (Traumatismen). So ließen sich noch viel mehr Kausalitäts-Kuren namhaft machen, wo also das ursächliche Moment (Aetiologie) die Mittelwahl vorschreibt. Nirgends aber in der Allopathie tritt dieses Heilprinzip so frappant zutage, obgleich diese sich auch zu steifen pflegt auf die Entfernung der Ursache und deren Folgen. **Dr. Goullon.**

Ueber die Behandlung der Malaria

schreibt ein Anhänger der Homöopathie aus Surinam:

Eucalyptus globulus 1., Arsenicum alb. 3., Chininum arsenicos. 3. und Chelone glabra θ sind die von mir erprobten Mittel gegen das Malariafieber. Mit Vorliebe habe ich Eucalyptus glob. gebraucht, sobald Erscheinungen von Fieber auftraten, und zwar mit Erfolg. Chelone glabra habe ich vor zwei Jahren erprobt, als sich mit dem Fieber Symptome von galligem Erbrechen einstellten. Ich bemerke hierbei, daß die hiesigen Aerzte bei Fieberkranken niemals nach dem Stuhle fragen, was gerade bei Malariafieber eine große Rolle spielt, und nur Chinin geben.

Ich bin zehn Jahre in den Tropen und fühle mich wohl und munter. Die Malaria-Anfälle habe ich dreimal gehabt. Da ich jedoch mit deren Symptomen vertraut bin, beuge ich bei ihrem Auftreten sofort mit Eucalyptus vor, so daß das Fieber am anderen Tag wieder verschwunden ist. Im übrigen glaube ich an die Malaria-Moskitos nicht, denn nach meiner Ansicht entsteht auch diese Krankheit aus Störungen des Magens. Ich trinke nur filtriertes Regenwasser, wo immer ich auch bin; niemals Buschwasser, was, wie ich hier an den Kulis erfahren habe, sofort Malariafieber hervorruft, da es Verdauungsstörungen verursacht. H—.

Zur Behandlung der Dysmenorrhöe.

Xanthoxylum fraxineum gegen profuse Menstruation mit heftigen Schmerzen. In niedrigen Potenzen ruft es die Erscheinung der Regel hervor; in höheren lindert es die Schmerzen und hat sich besonders bei mageren und zarten Frauen wirksam erwiesen (cf. 1900, pg. 140.)

Caulophyllum dürfte das beste Mittel sein, hauptsächlich in der 1. Dezimalpotenz, eine Gabe zweistündlich während des Anfalles und 3—4 Mal täglich in der Zeit zwischen den Regeln.

Collinsonia canadensis hat eine sehr prompte und befriedigende Wirkung bei plethorischen Personen, die an Verstopfung, Hämorrhoiden und Jucken der Scham leiden. Es wird gewöhnlich in der 3. Dezimale und selbst in der 1. Dezimale mit Vorteil angewandt.

Gelsemium sempervirens hat einen stark ausgesprochenen krampfwidrigen Einfluß. Wenn die Schmerzen unerträglich sind, große Unruhe verursachen, zeigt sich dieses Mittel sehr wirksam, hauptsächlich in Urtinktur oder in 1. Dezimale.

Hamamelis virginica 3. d. paßt für Fälle von profusem Blutfluß verbunden mit Empfindlichkeit der Eierstöcke und der Eierstocksgegend nach den Schenkeln sich erstreckend.

Cimicifuga entspricht Fällen von neuralgischem Charakter. Sehr häufig verabreicht es der Verfasser in der Zwischenzeit zwischen den Perioden und Caulophyllum im Augenblick des Anfalles. Seine Anzeigen sind heftiger Kopfschmerz vor Eintritt der Regeln, häufig begleitet von Schmerz im Rückgrat und ausgesprochener Gemüts-Depression. (Dr. William Roche im Journal of the British Hom. Society 1904.) ff.

Warnung für Eltern.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Daß Eltern ihre Kinder frühzeitig daran gewöhnen sollen, sich nicht vor dem Arzt zu fürchten, sich zu gurgeln und die Mundhöhle untersuchen zu lassen, ergeht aus folgenden Beispielen, von denen das erste einen schrecklichen Ausgang nahm.

I. Ich war damals Militärarzt und begleitete ein Infanterie-Bataillon etappenweise von Paris nach Chateauroux. An der letzten Etappe ließ mich der Marketender rufen und sagte mir, sein sechsjähriges Knäbchen beklage sich über Halsschmerzen. Die Eltern hatten wahrscheinlich das Kind mit dem Arzt bedroht — wie das leider nur zu oft bei unklugen Eltern der Fall ist.

Sei dem wie es will, sobald mich der Kleine kommen sah, schrie er so heftig, daß man glauben sollte, er würde in Konvulsionen verfallen. Er hatte einen sonderbaren Husten, der jedoch noch nicht ganz charakteristisch war. Die Mandeln waren etwas angeschwollen anzufühlen. Indes fuhr der Kleine beständig fort zu schreien, und als ich ihn bat, den Mund zu öffnen zur weiteren Untersuchung, weigerte er sich absolut. Alles Versprechen, alles Bitten half nichts. Ich wollte das Kind leise beim Unterkiefer fassen und so den Stiel eines Kaffeelöffelchens zwischen die Zähne schieben, Patient wehrte sich aber so heftig, seine Mutter bat mich so dringend, daß ich dieses Verfahren unterlassen mußte. Nun versuchte ich die Nasenlöcher zusammenzudrücken und dadurch den Kleinen zu zwingen, den Mund zu öffnen.

Hier aber ergriff der Vater das Wort und entgegnete mir, ein derartiges Verfahren wäre barbarisch und schließlich sagte er mir, er wolle lieber bis auf den anderen Tag warten, wo, in Chateauroux angekommen, er sein Kind in das Hospital bringen würde und den Oberarzt zu Rate ziehen könne. Ich warnte den Marketender und gab ihm zu verstehen, daß vielleicht am anderen Tage jede ärztliche Hilfe zu spät kommen würde. Er wollte mich aber nicht anhören, und tatsächlich, am anderen Tage brachte er den Kleinen in das Hospital, wo er am selben Abend noch der Diphtheritis erlag.

II. Der zweite Fall hatte einen günstigeren Verlauf. In Saint Lo ließ mich ein Militärbeamter zu seinem zehnjährigen Töchterchen rufen. Das Kind war beim Spielen auf den Unterkiefer gefallen und hatte sich die Zunge abgebissen, ungefähr in der Mitte, dem breiten Durchmesser nach; wie ein Fetzen von ca. vier Millimeter hing sie nur noch am rechten Rande.

Um dem Kinde nicht zu widerstehen, hatte man zuerst einen Apotheker zu Rate gezogen. (Auch wieder eine tolle Sitte, deren sich das Publikum enthalten sollte!) Der Apotheker hatte einfältig gesagt, daß vielleicht ein Klebpapierchen genügen würde, um die Wunde zu befestigen. Als ich kam, schien mir der Fall wichtig genug, um sofort den Oberwundarzt des Hospitals herbeizurufen. Dieser schlug vor, zwei oder drei Nadeln in die Wunde zu legen. Das Kind aber wollte sich dem Versuch nicht fügen und so gut es sprechen konnte, warf es uns das Klebpapier des Apothekers vor die Füße.

Die Lage war äußerst gefährlich. Bei dem Widerstande des Kindes hätte es vorkommen können, daß die kaum noch hängende Zunge gänzlich abgerissen worden wäre. Aber auch hier waren alle Drohungen, alle Ermahnungen vergebens. Und so gingen wir, der Oberwundarzt und ich, fort wie wir gekommen waren. Es war ungefähr 9 Uhr abends; wir versprachen, am anderen Morgen wieder zu kommen mit der Hoffnung, das Kind würde dann etwas besänftigt sein. Und richtig, wir machten es so; zu unserem großen Erstaunen aber fanden wir die Wunde gänzlich zugeheilt und die Zunge in ihrem normalen Zustande; nur eine linienförmige Narbe bestand am Platze der Wunde.

Die große Lebenskraft hatte also hier selbständig gewirkt. Nichtsdestoweniger aber hätte sich das Kind während der Nacht beim geringsten Unfall die Zunge völlig abbeißen können.

Das Kochsalz in unserer Ernährung.

Von Fr. Müller, Bonn.

Das Kochsalz oder Chlornatrium gehört mit Essig und Pfeffer zu den bekanntesten scharfen Gewürzen, die seit langer Zeit in die Küche des Menschen Eingang gefunden haben, ob gerade zu seinem gesundheitlichen Vorteile — das wollen wir dahingestellt sein lassen. Es ist eine chemische Verbindung von Natron (Natriumoxyd) und Chlorwasserstoffsäure, wobei Sauerstoff und Wasserstoff sich zu Wasser vereinigen und das metallische, leicht entflammende Natrium mit dem heftig giftigen Chlor zu dem allerdings etwas milderen, aber doch noch immer stark reizenden Körper kristallisiert, den wir im gewöhnlichen Leben „Kochsalz" nennen.

Nun enthalten unsere gewöhnlichen täglichen Speisen wie Fleisch, Kartoffeln, Mehl, Butter u. a. in ihrer natürlichen Zusammensetzung nicht nur mehr oder weniger große Mengen Kochsalz, sondern es werden diese Speisen auch während des Kochens oder Bratens, sowie bei der Mahlzeit noch besonders gesalzen, und dieser Betrag an Kochsalz kann auf 15 bis 30 g und höher veranschlagt werden. So kann es vorkommen, daß wir erheblich mehr Kochsalz täglich in unseren Organismus aufnehmen, als notwendig ist. Nun ist aber der gesunde menschliche Körper so beschaffen und vom Schöpfer so wunderbar eingerichtet, daß alles Ueberflüssige, alles Zuviel von ihm ausgestoßen bezw. ausgeschieden wird. So auch beim Kochsalz. Der Ueberschuß des in unseren Nahrungsmitteln enthaltenen Kochsalzes wird bald vom Organismus ausgeschieden und zwar auf dem gewöhnlichen Wege durch die Nieren. Die Aufnahme von Salz in den Körper kann übrigens innerhalb ziemlich weiter Grenzen schwanken, ohne daß dadurch der Gesundheitszustand gefährdet oder die Zusammensetzung des Blutes merklich verändert wird. Bei gewissen Krankheiten aber, namentlich aber bei Nierenaffektionen, wird das Salz im Körper zurückgehalten oder scheidet sich doch nur unvollkommen aus, was leicht durch eine Harnuntersuchung festgestellt werden kann. Die Folgen davon äußern sich im Auftreten von Oedemen (oder Wassergeschwülsten, in gesteigertem Grade durch Wassersucht). Aber auch diese Geschwülste sind, obgleich eine Krankheitserscheinung, doch auch wieder als Selbsthilfe des Organismus aufzufassen. Der Ueberschuß von Salz, der ins Blut übergegangen ist, wird von diesem wieder ausgeschieden, wandert in das Zellengewebe und verschafft sich dort soviel Wasser, als zur Erhaltung des gelösten Zustandes notwendig ist. Die ärztliche Erfahrung hat gelehrt, daß solche Wassergeschwülste oft zum Verschwinden gebracht werden können, wenn die davon befallene Person eine Milchkur durchmacht. Die Milch enthält im Liter kaum 1 g Kochsalz. Fügt man aber der solchen Kranken verabreichten Milch nur 10 g Salz hinzu, so stellen sich die Wassergeschwülste bald wieder von neuem ein.

Es ist von Wichtigkeit, daß man jetzt mit größerer Genauigkeit als früher festgestellt hat, wieviel Salz der Mensch mit seiner täglichen Nahrung zu sich nimmt. Die gewöhnlichen Speisen enthalten in den für die tägliche Ernährung üblichen Mengen in ihrer natürlichen Zusammensetzung etwa 1,5 g Kochsalz. Außerdem ist damit zu rechnen, daß man mit etwa $^1/_2$ Pfund Brot täglich noch 2,5 g Kochsalz zu sich nimmt, die dem Brot bei seiner Bereitung zugesetzt werden. Nun erhalten die Speisen auch noch, wie schon oben gesagt, bei ihrer Zubereitung und beim Genusse einen Zusatz von Salz. Selbstverständlich wechselt dieser je nach der Art der Speise. Wenn nun der gesundheitliche Zustand der Menschen eine Veränderung der Salzzufuhr erfordert, so kann und muß hier natürlich auch am ehesten gespart werden. Der gesunde Körper scheidet ohne Schwierigkeit 15—16 g Kochsalz täglich aus. Bei einer möglichst salzlosen Kost aber kann dieser Betrag nach den neuesten Untersuchungen bis auf 2 g herabgesetzt werden, und das wird wünschenswert sein bei Leuten, deren Nieren sich in

krankem Zustande befinden. Diese müssen somit auf den besonderen Zusatz von Salz verzichten und sich mit dem begnügen, was in den Nahrungsmitteln an Salz enthalten ist. Aber auch der ganz gesunde Mensch hüte sich vor dem Uebermaß im Genusse von Kochsalz. Das sog. „moderne Salzschwelgen“ schädigt die Gesundheit auch des stärksten Menschen aufs schwerste, indem dadurch eine Entmischung des Blutes hervorgerufen wird, welche die Erscheinungen des Skorbuts bedingt. Es ist diese Tatsache zu beachten beim andauernden Genusse von Pökelfleisch.

Melancholie homöopathisch geheilt.

Bei einem Besuch in der Nachbarschaft traf ich zufällig einen alten Freund und Bekannten, den Herrn Oberlehrer von G., den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte, das war vor etlichen Jahren. Auf meine Nachfrage über das Befinden seiner Angehörigen meldete er mir, welch großen Kummer ihm sein ältester Sohn verursachte, den er in eine Irrenanstalt bringen mußte, und nun fügte er hinzu, weiß ich nicht, was ich denn mit meiner Frau anfangen werde. Seit längerer Zeit schon ist sie wie verloren, stellt sich in einen Winkel des Hauses und seufzt und weint, kümmert sich weder um die Küche noch um das Hauswesen und sagt, es sei ohnehin alles vergebens, auch weist sie jeden Versuch ab, sie zu beruhigen oder eines Besseren zu belehren.

Auf das hin erbot ich mich, ihm für seine Frau, die offenbar nicht mehr normal war, zum Versuch ein homöopathisches Mittel zu schicken. Allerdings machte er, wie mir schien, eine ungläubige Miene dazu, aber er versprach sein Möglichstes zu tun, daß er ihr das Mittel vielleicht unter dem Vorwand zur Besserung des Appetites beibringen könne. Am nächsten Tage schickte ich ihm in einem Briefe Natrum muriaticum Arzneikügerl und in einigen Wochen bekam ich die frohe Nachricht, daß der Trübsinn von der Frau gewichen und sie nun ganz umgewandelt sei. Es sei hier noch bemerkt, daß sie über die kritischen fünfziger Jahre schon weit hinaus war. Sie kam nun eines Tages selbst angefahren, um mir zu zeigen, daß ihr die homöopathischen Kügerl aus ihrem eingebildeten Jammer herausgeholfen haben. — Uebers Jahr brachte mir ein Brief von meinem Freunde die Nachricht, daß seine Frau rückfällig geworden sei, trübsinnig und mißlaunig herumgehe, das Hauswesen vernachlässige ꝛc. Nun versagte aber auch Natr. mur. seine Wirkung; ich sandte nun Sepia für sie. Das Mittel wirkte augenscheinlich zum Besseren und nach wenigen Wochen war das Uebel wieder behoben. Es kam das Jahr 1905 und im Mai kamen leider auch die alten Flausen mit einiger Abänderung wieder zurück. Ein neuer Versuch mit Natr. mur. war ebenso erfolglos wie Sepia. Mein Freund besuchte mich jetzt persönlich, und machte mir Mitteilung, daß er auch einen Arzt zu Rate gezogen habe. Derselbe empfahl Luftveränderung und Kaltwasserkur. Letzteres wurde wochenlang betrieben, ohne daß irgend ein Erfolg bemerkbar war, zu einer Reise aber sei die Patientin nicht zu bewegen, seine ganze Familie sei schon verzagt, er selbst wisse sich nicht zu raten, deshalb sei er gekommen, um nochmals anzufragen, ob ihn denn auch die Homöopathie gänzlich im Stiche lasse. Auf meine Frage, ob die Frau nicht über bestimmte Schmerzen klage, sagte er, daß sie rheumatisch veranlagt sei, Hauptsache aber ihre ewigen Klagen sei, daß die Familie elendig werde zugrunde gehen, daß sie alle mit einander werden Hunger leiden und betteln gehen müssen, ꝛc. Und dieses Heulen und Jammern fängt regelmäßig täglich schon um 3 Uhr morgens an und ist nachgerade unausstehlich; erst am Nachmittag und gegen Abend wird sie ruhiger, sie ist auch sonst sehr reizbar und empfindsam, Singen z. B. und Musik verträgt sie nicht. Die Tatsache, daß die Verschlimmerung täglich um 3 Uhr morgens einzutreten pflegt, brachte mich auf den Gedanken, daß wohl ein Kalimittel angezeigt sein mag, weshalb ich ihm auch für seine Frau Kali phos. mitgab, und damit hatte ich auch das Rechte getroffen. Die psychische Störung ist zum drittenmal gewichen, die Patientin ist wieder munter und gesund und hat auch tatsächlich keine Ursache, über ihre Zukunft besorgt zu sein. Ihr zweiter Sohn, ein Oekonomie-Beamter, der die Eltern zu Weihnachten besuchte, schrieb mir, wie sehr sich die ganze Familie über die Genesung der Mutter freue. Wird die Genesung nun auch von Dauer sein?

C. Assem, Prior.

Praktika.

Leptandra paßt bei **Leberleiden** mit profusen pechschwarzen Stühlen von sehr üblem Geruche.

Menyanthes ist angezeigt bei **Kopfschmerzen,** die im Nacken beginnen und sich über den ganzen Kopf verbreiten mit dem Gefühl als wollte der Schädel zerspringen, gebessert durch Druck und verschlimmert beim Hochsteigen.

Dolichos pruriens, **Hautjucken** der Alten ohne sichtbaren Hautausschlag.

Nässendes Gangrän erfordert Lachesis, trockenes Secale corn. (Hom. Envoy.)

Erigeron gegen **Nasenbluten.** Ein Fall von Nasenbluten aus traumatischer Ursache war auf Arnica, 3 mal innerlich und Arnica-Tinktur äußerlich eine Zeitlang gewichen, kehrte dann aber wieder, um vorübergehend auf China D. 30. zum Stillstand zu kommen. Definitiv schwand das Nasenbluten erst auf Erigeron, 3 mal innerlich. (Indian Hom. Rev. et Hom. World.)

Sanguinaria canadensis nitricum wurde von Dr. Kopp zweimal mit Erfolg bei **Samenfluß** nach Onanie gebraucht mit gleichzeitigen kalten Waschungen der Geschlechtsteile.

Nach Dr. Noack in Lyon ist Berberis vulgaris ein fast spezifisches Mittel bei **platten Warzen.** Die wirksamste Gabe scheint die erste Dezimalpotenz zu sein. (Le Propagateur de l'Hom.)

Arzneiliche Behandlung von **unfreiwilligem Urinabgang** (Incontinentia urinae) nach Dr. med. Martha Burritt. Der unfreiwillige Urinabgang beruht entweder auf einer Ueberempfindlichkeit des Blasenhalses wie bei den Kindern mit Neigung zu (Harnsäure)-Steinbildung oder mehr noch auf einer verminderten Empfindlichkeit des Blasenhalses, wie dies bei Kindern mit allgemeiner konstitutioneller Schwäche der Fall ist. Die Anwesenheit von Würmern, Zuckerharnruhr, zu saurer Urin oder Belastung desselben mit einem Ueberschuß von festen Bestandteilen sind ebenso

oft Ursache von Enuresis. Die Behandlung wechselt nach diesen verschiedenen Ursachen. Die heilsamsten Mittel in Fällen mit dunklem, trübem Urin sind nach dem Verfasser: Benzoës ac., Lycop. und Sulfur. Die Anwesenheit von Würmern erfordert Cina oder Santonin. Urinabgang durch irgend eine außergewöhnliche Bewegung wie Husten, Niesen erfordert Causticum oder auch Pulsat., Gelsem., Phosph., Con. oder Arsen. Von Belladonna sah Verfasser keinen Erfolg, obschon dieses Mittel so sehr gepriesen wird; dagegen haben sich ihm Sulf., Sepia, Lycop. und Causticum nützlich erwiesen. (North. Am. J. of Hom.)

Arnica entspricht nach Dr. G. Haud nicht nur den Folgen von körperlichen Verletzungen, es paßt vielmehr ebenso auch bei den Folgen körperlicher oder geistiger Ueberanstrengung, bei dem Ermüdungsgefühl der Sorgenmenschen, bei Herzklopfen ohne organisches Herzleiden infolge raschen Gehens oder Steigens, bei der nervösen Dyspepsie von Leuten, die mit Geschäften überladen sind, bei Schlaflosigkeit durch Ueberanstrengung, bei Lähmung oder Muskelschmerz traumatischen Ursprungs, bei einer gewissen Empfindung von Lebensüberdruß oder Erschlaffung mit Schwindel oder Herzklopfen nach der geringsten körperlichen Bewegung, bei Empfindlichkeit gegen frische Luft mit kalten Händen und Füßen, häufigem Frostschauder, Schwäche der Herztätigkeit, oft als Folge von Ueberanstrengung, endlich nach Ausstoßung der Nachgeburt. Verfasser verwendet die 3. bis 6. Potenz. Es schützt gegen arzneiliche Verschlimmerung, die unter der Form von starkem Kopfschmerz, Herzklopfen oder Mattigkeitsgefühl nach jeder neuen Gabe auftritt. (The North Amer. *Journ.* of Hom.)

Ueber einen eigenartigen Fall berichtet Dr. Clifton in „The Monthly homoeop. Review". Es handelt sich um einen alten Mann, der an **chronischer Vergrößerung der Vorsteherdrüse und Hämorrhoiden** litt. Derselbe wurde plötzlich von häufigem Urindrang mit brennenden Schmerzen und heftigem Krampfe des Gliedes befallen. Staphisagria 3. d. beseitigte schnell diese akuten Erscheinungen.

Calcarea fluorica d. 12. hat viele Fälle von **Star** geheilt; sollte es erfolglos bleiben, so versuche man **Cannabis sativa**.

Bei einfacher **Diarrhöe** ohne besondere Symptome gebe man Chininum arsen. 6. d.

Bei Kindern, die die **Milch nicht verdauen,** hilft **Magnesia muriatica.** Homoeopathic Envoy. ff.

Vermischtes.

Personalien. Im Alter von $71^1/_2$ Jahren verstarb zu Basel der dortige praktische homöopathische Arzt Herr Dr. med. Albert Siegrist-Oehninger. — Dr. Granow, homöopath. Arzt und Stabsarzt der Linie, ist seit 1. April von Liegnitz nach Frankfurt a. M., Taunusstr. 24, II, verzogen.

Die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart nimmt allmählich greifbare Gestalt an. Der Verein „Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus" hat bereits einen geeigneten Bauplatz von 111 Ar Fläche auf der Gänsheide um den Preis von rund 100 000 Mk. angekauft. Der von der „Hahnemannia" gesammelte Fonds zur Errichtung eines solchen Krankenhauses soll mit dem gesammelten Baukapital des Stuttgarter Vereins für Errichtung eines Homöopathischen Krankenhauses verschmolzen werden.

Internationaler Homöopathischer Kongreß 1906. Der siebente Internationale Homöopathische Kongreß wird in der ersten Septemberwoche des Jahres in Atlantic City (New Jersey) in Nordamerika abgehalten werden. Dieser Kongreß, welcher zum ersten Male im Jahre 1876 in Philadelphia zusammentrat, wird alle fünf Jahre abwechselnd in Amerika und Europa abgehalten. Praktische Fragen und wissenschaftliche Gegenstände, welche die Homöopathie berühren, kommen auf diesem Kongresse zur Besprechung und eventuellen Entscheidung. Einladungen zur Teilnahme sind an alle Freunde und Anhänger der Homöopathie vom vorbereitenden Komitee ergangen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Sekretär des Komitees Herrn J. P. Sutherland, M. D. in Boston, Mass., 302 Beacon Street.

Die Gefahren des falschen Haares. Aus London wird geschrieben: Vor kurzem wurde berichtet, daß einige mit dem Sortieren falschen Haares beschäftigte Arbeiter an Anthrax bezw. Blutvergiftung gestorben seien, welche auf Infektion durch importierte chinesische Zöpfe zurückgeführt wird. Seither sind neuerdings nicht weniger als vier weitere Todesfälle in Bradford allein an Anthrax vorgekommen. Das letzte Opfer dieser schrecklichen Krankheit war ein in der Haarsortierung beschäftigtes Mädchen. Die unheimliche Häufigkeit dieser Todesfälle hat eine eingehende Untersuchung notwendig gemacht, bei welcher die erstaunliche Tatsache zutage gefördert wurde, daß der Londoner Haarmarkt, einer der größten der Welt, massenhaft mit chinesischen Zöpfen zur Verarbeitung von Damenhaar-Touren &c. beschickt wird, von denen ganze Schiffsladungen von chinesischen — Friedhöfen herrühren sollen. In der Londoner Damenwelt herrscht über diese gruselige Provenienz eines so vielbenützten „Toilette"-Gegenstandes große Aufregung, die nicht wenig durch die weitere, bei dieser Gelegenheit gemachte Entdeckung gesteigert wurde, daß seit dem Burenkriege der englische Zahnmarkt massenhaft mit Zähnen der auf den Schlachtfeldern in Südafrika und neustens auch auf jenen in der Mandschurei gefallenen Soldaten überschwemmt wurde. Unter solchen Umständen ist es nicht unbegreiflich, daß in den erwähnten Verschönerungsutensilien in diesem Augenblick eine starke Baisse in London herrscht, der aber in Fachkreisen keine Dauer vorhergesagt wird.

Der Aderlaß als Lebensretter. In der Prager Klinik hat man bei einem Kohlendunstvergiftungsfalle mit schönstem Erfolge von dem uralten Heilmittel des Aderlasses Gebrauch gemacht, der sich von geradezu lebensrettender Wirksamkeit erwiesen hat. Zwei Frauen hatten den Sparherd mit Steinkohlen gefüllt, diesen angezündet und waren dann zur Ruhe gegangen. Am andern Morgen fand man die eine derselben tot auf, die andere in tiefer Bewußtlosigkeit. Sie wurde in die Klinik gebracht und dort sofort zur Ader gelassen, wobei 500 Gramm Blut entleert und ebensoviel Kochsalzlösung eingespritzt wurden. Außerdem wurde noch Sauerstoff zur Einatmung gebracht. Die Atmung besserte sich darauf, als aber das Bewußtsein noch nicht wiederkehrte, wurde am anderen Tage der Aderlaß wiederholt.

Nun kehrte auch das Bewußtsein wieder, worauf die Kranke nach 14 Tagen vollständig genas. Die rettende Wirkung des Aderlasses läßt sich in der Weise erklären, daß die Kohlendunstvergiftung in erster Linie das Blut vergiftet, welches durch die Abzapfung zum Teile aus dem Körper entfernt wird.

Literarische Anzeigen.

Whooping-Cough cured with Pertussin its Homoeopathic nosode. By J. H. Clarke, M. D. London, James Epps & Co., Limited, 48 Threandeedle Street 1906. Price 1 S.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer hat sich in dem Artikel des Herrn Dr. Kluge auf Seite 68, Zeilen 7 und 8 der ersten Spalte ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Es soll nämlich dort richtig heißen: auch in Repelen wird die Homöopathie „mehr mit homöopathischen Mitteln, als nach homöopathischen Grundsätzen" ausgeübt. Auf derselben Seite, Zeile 7 von unten muß es statt Ferd. Hahn vielmehr heißen Theodor H. und auf Zeile 5 nicht Krücke, sondern Krüche.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Borby-Eckernförde, Seebad: Burchardy, prakt. Arzt.
Davos: Dr. med. Nebel.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz.
Homburg v. d. Höhe: Dr. med. B. Kranz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. med. Taube.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen.
Teplitz: Dr. med. J. Stein.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.
Wittdün auf Amrum: Dr. med. Junge.

Nachtrag zu den Vereins-Nachrichten.

Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine. XXVI. Verbandstag. Das freundliche Städtchen Velbert beherbergte am 29. April die Anhänger Hahnemanns aus Rheinland und Westfalen zur Abhaltung ihres 26jährigen Verbandstages. Die etwas aus dem Verkehrsmittelpunkt gerückte Lage des Ortes mochte wohl Veranlassung sein, daß der Besuch gegen die früheren Verbandstage etwas zu wünschen übrig ließ. Die Vertreterversammlung der Wohlfahrtseinrichtung des Verbandes, welch letztere zurzeit 853 Mitglieder zählt, wurde um 11 Uhr seitens des Vorsitzenden Herrn Otto Dröscher-Elberfeld mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet. Der Versammlung wohnten bei Vertreter der Verbandsvereine: Sam. Hahnemann, Verein für Homöopathie, Verein Südstadt, Weststadt, Nordstadt, Oststadt, Steinbeck, Sonnborn mit Sitz in Elberfeld, die Barmer Vereine Oberbarmen, Hahnemann-O.-Barmen, Rheinland-Westfalen, ferner Vertreter der Vereine Solingen, Velbert, Neviges und Langerfeld. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß der Unterstützungsbetrag gleich dem Vorjahre auf 120 Mark festgesetzt, und die Altersgrenze für die Aufnahme von 55 auf 60 Jahre hinausgeschoben wurde. Der Unterstützungsbetrag von 120 Mark kam nach dem Kassenbericht in 20 Fällen zur Auszahlung. Der Vertreterversammlung schloß sich um $1^1/_2$ Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen an, dem um 3 Uhr die Vertreterversammlung des Verbandes folgte. Auf dieser waren vertreten 19 Vereine durch 35 Vertreter mit zusammen 1806 Stimmen. Der Kassenbericht, wie alljährlich in Ueberdruck vorliegend, wies einen Umsatz von 839,46 Mark mit einem Kassenbestand von 421,52 Mark auf und fand die Genehmigung der Versammlung. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Schriftführer als gleichzeitigem Verwalter der Kasse Entlastung erteilt. Zur Prüfung der Jahresrechnung 1906/07 wurden die Herren Wilh. Tillmanns-Elberfeld und Gerhard Göbel-Barmen gewählt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Verband zurzeit 26 Vereine mit 2320 Mitgliedern angehören, gegen das Vorjahr ein Plus von 2 Vereinen mit 181 Mitgliedern. Versammlungen wurden im verflossenen Geschäftsjahr neun abgehalten und zwar 1 Verbandsversammlung, 3 Vertreterversammlungen, 4 Gruppenversammlungen und 1 Wanderversammlung. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Rud. Klein-Elberfeld (2. Vorsitzender) und Wilh. Ritter-Langerfeld (1. Schriftführer) wurden wiedergewählt. Den nächstjährigen Verbandstag beschloß die Versammlung in Solingen abzuhalten. Gruppenversammlungen finden laut Beschluß statt im Juli in Altenvörde, im September in Neviges, im Oktober in Rheydt, im Dezember in Elberfeld-Steinbeck und im Februar 1907 in Leunep. Wanderversammlungen finden nur auf Antrag der Verbandsvereine statt. Der Beitrag zum Verband wurde auf 15 Pfennige pro Verbandsmitglied festgesetzt und ist am 1. April und 1. Oktober je zur Häfte zahlbar.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Lade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderlotte.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 26. August in Dresden statt. Nähere Mitteilungen und die Tagesordnung werden den verehrten Ortsvereinen noch durch Zuschriften bekanntgegeben. Etwa zu stellende Anträge erbittet sich der Unterzeichnete bis zum 1. August. Ferner ist es erwünscht, wenn die Jahresbeiträge noch vor dem 26. August an unseren Vereinskassierer Herrn Kaufmann Rud. Schmidt, Buchholz (Sa.) abgeführt würden. Schließlich werden die Herren Vereinsvorsitzenden gebeten, nach § 11 der Vereinsstatuten die Wahl von Delegierten vornehmen lassen zu wollen.

Br. Heine, 1. Vorsitzender,
Leipzig-Gohlis,
Untere Georgstraße 10, II, l.

Die Generalversammlung des **Landesverbandes homöopathischer Vereine Württembergs** findet am 24. Juni 1906 im Russischen Hof in Cannstatt um 1/1 Uhr mittags statt. Tagesordnung: 1. Bureauwahl, 2. Verlesung des Protokolls, 3. Tätigkeitsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Anträge, 6. Wahl des Vororts, 7. Situationsbericht, 8. Statutenänderung, 9. Agitationsblatt, 10. Verschiedenes.

J. A.: **Hugo Lindenlaub**, Schriftführer.

Altenvörde i. W. Den Bemühungen des Vorsitzenden des Schwelmer homöopathischen Vereins Herrn Ernst ist es gelungen, hierselbst einen homöopathischen Verein mit 20 Mitgliedern ins Leben zu rufen. Die Leitung desselben hat vorläufig Herr Ernst-Schwelm, Königstraße 20, übernommen. Der Verein schloß sich dem Rheinisch-Westfälischen Verband homöopathischer Vereine an.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 19. April fand in unserm Vereinslokale unsere diesjährige und zwar die 18. Generalversammlung statt, zu der alle Mitglieder eingeladen waren. Auf der Tagesordnung stand: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht und 3. Neuwahl des Vorstandes. In kurzen, einfachen Worten gab Herr E. Groebsch eine Uebersicht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre und schloß mit dem Wunsche daß der Verein wie im alten, so auch im neuen Jahre immer mehr Anhänger und Freunde gewinnen möge. — Alsdann erstattete Herr Huschke den Kassenbericht, und es wurde ihm, nachdem der Kassenbestand durch die Revisoren geprüft und für richtig befunden worden war, Decharge erteilt. — Hierauf schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Leider mußte Herr E. Groebsch aus Gesundheitsrücksichten den Vorsitz niederlegen. Für seine unermüdliche Tätigkeit, für sein rastloses Bemühen, den Verein nach jeder Seite hin zu fördern, sprechen wir namens des Vereins unsern wärmsten Dank aus. — Gewählt wurde als 1. Vorsitzender Herr Zitzke, 2. Vorsitzender Herr Fleck, 1. Schriftführer Herr Pfuhl, 2. Schriftführer Herr Thomas, 1. Kassierer Herr Huschke, 2. Kassierer Herr Jung, 1. Bibliothekar Herr Pilz, 2. Bibliothekar Herr Reinort und als Kassenrevisoren die Herren Hilger, Thie und O. Groebsch. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt wurden, schloß die Sitzung gegen 12 Uhr.

Am 8. Mai fand die erste öffentliche Sitzung im neuen Vereinsjahre statt. Der Herr Vorsitzende überreichte dem Vereine ein Geschenk der Homöopathischen Krankenhauskuratorien, nämlich das Bildnis der „Berliner Homöopathischen Krankenhauses-Wiesike-Stiftung". Das Bild wurde mit Dank angenommen und schmückt jetzt unser Vereinslokal. Alsdann ergriff der 2. Vorsitzende, Herr Fleck, das Wort zu seinem Vortrage: „Die Einführung in die Homöopathie". In anschaulicher, klar durchdachter Weise gab Redner nach kurzer Einleitung einzelne Unterschiede zwischen Homöopathie und Allopathie an, beschrieb dann die wichtigsten Medikamente und ihre Anwendung und sprach schließlich über ihre Dosierung und den Gebrauch der Tief- und Hochpotenzen. — Anhaltender Beifall belohnte den Redner für seinen so überaus lehrreichen Vortrag. Ferner beschloß die Versammlung, am Himmelfahrtstage eine Herrenpartie zu veranstalten; Treffpunkt und Zeit wurden genau festgesetzt. Schluß der Sitzung gegen 12 Uhr.

Der Vorstand.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Der Verein feierte am 13. Mai das Fest seines 11jährigen Bestehens, welches trotz herrlichem Ausflugswetter sehr gut besucht war. Von auswärtigen Vereinen waren vertreten: Pulsnitz, Seifersdorf und Großröhrsdorf. Das reich ausgestattete Programm fand in allen Teilen begeisterte Aufnahme und großen Beifall. Allen Teilnehmern, besonders allen denen, die das Fest durch Vorträge und Gesang verschönern halfen, sprechen wir im Namen des Vereins nochmals den herzlichsten Dank aus. Die nächste Versammlung, in welcher Vortrag über Apis gehalten wird, findet Mittwoch, den 6. Juni, abends 9 Uhr statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Zur 25jährigen Jubelfeier vereinte am Sonntag, den 6. Mai der **Homöopathische Verein für Großröhrsdorf** seine Mitglieder und eine größere Anzahl Ehrengäste der Brudervereine im schön geschmückten Saale der „Schäferei". Auf der Bühne hatte die Büste Hahnemanns Aufstellung gefunden und eine große, von Lorbeerblättern umwundene „25" versinnbildlichte die Zahl der Jahre, die der Verein besteht. Konzert, ausgeführt vom hiesigen Musikchor unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Alwin Schäfer, das sich einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen hatte, leitete die Feier ein. Während desselben nahm Herr Buchdrucker Emil Gebler das Wort zu einer längeren, von lebhaftem Beifall gefolgten Festansprache, welcher wir einige Angaben von allgemeinerem Interesse entnehmen: Die monatlichen Beiträge der Mitglieder betragen nur 5 Pfg., trotzdem besitzt der Verein ein Barvermögen von über 1600 Mk., daneben eine stattliche Bibliothek von ca. 150 Bänden, sowie eine größere Anzahl anatomischer Wandtafeln und plastisch-pathologischer Gegenstände zur besseren Veranschaulichung der einzelnen Organe des menschlichen Körpers. Die Mitgliederzahl beläuft sich zurzeit auf 300. — Hierauf sprach Herr Emil Senf Herrn Vorsteher Bildhauer Meißner den herzlichsten Dank aus für sein jahrelanges, uneigennütziges und aufopferndes Wirken für die Interessen des Vereins. Herr Bernhard Hainichen-Pulsnitz übermittelte die herzlichsten Glückwünsche der Brudervereine von Bischheim, Bretnig, Frankenthal, Hauswalde, Kamenz und Pulsnitz zur Jubelfeier und überreichte in ihrem Namen eine kunstvolle Ehrentafel mit dem Wunsche auf weiteres Blühen und Gedeihen des Vereins. Von auswärtigen Brudervereinen, wie: Großschönau, Buchholz i. Sa., Leipzig, Chemnitz, Dittelsdorf und Annaberg, von der Leitung des Landesverbandes und Herrn Dr. Willmar Schwabe-Leipzig, sowie von sonstigen Freunden des Vereins waren eine Anzahl Glückwunschschreiben und Telegramme eingegangen, die durch Herrn Kassierer Emil Berge zur Verlesung gelangten. Der Vorsteher des Vereins, Herr Bildhauer Meißner, ergriff hierauf das Wort und richtete seinen Blick auf die Entstehung des Vereins, zu der der damalige Arzt, Herr Dr. May, die Anregung gegeben habe. Am Schlusse seiner Ausführungen überreichte er dem Vereine als Angebinde zur Jubelfeier ein wertvolles Porträt des Altmeisters der Homöopathie, Hahnemann, zur Schmückung des Vereinszimmers und schloß mit einem Glück auf! für die Zukunft. Ein flotter Ball beschloß die in allen Teilen schön verlaufene Jubelfeier, die gewiß allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Versammlungen jeden Dienstag Abend. Die letzten Versammlungen waren wiederum recht gut besucht, und fanden die an den Abenden zu Gehör gekommenen Artikel recht reges Interesse bei den Mitgliedern. Am 17. April war für die Mitglieder nebst ihren Angehörigen ein gemütliches Beisammensein im Vereinslokale anberaumt worden. In der am 24. April abgehaltenen Generalversammlung wurde an Stelle des verstorbenen 2. Vorsitzenden Koch Herr Braune gewählt. Der Kassierer konnte, da die Kasse in guter Ordnung befunden war, Entlastung erteilt werden. Die nächsten Vereinsabende werden durch die in Aussicht genommenen Vorträge wieder volle Befriedigung für die Mitglieder bringen. Auch hat sich Herr Prinz bereit erklärt, in den nächsten Abenden einen Vortrag über „Freiherr v. Feuchters-

leben" zu halten, dessen 100jähriger Geburtstag der 29. April war. Am Sonntag, den 27. Mai ist ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Bad-Neuragocte in Aussicht genommen.

Der Vorstand.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. Versammlung am 26. April. Die zum Eintragen des Vereins notwendigen Unterschriften zum Statute wurden von den erschienenen Mitgliedern geleistet. Von den zur Aussprache freigestellten Nervenkrankheiten wurden Veitstanz und Epilepsie besonders besprochen. An Belegen mit praktischen Beispielen fehlte es nicht, so daß die Aussprache recht lebhaft wurde. Am Schlusse wurde der Wert der Hypnose bei Nervenkrankheiten betont. Es soll versucht werden, den Wunsch der Versammlung nach einem Vortrage über Hypnose mit praktischen Versuchen zu erfüllen.

C. Träutner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Erster Verein für Homöopathie und Gesundheitslehre in Hörde. Am Sonntag, den 13. Mai, hielt der Verein eine Versammlung ab, zu welcher auch die Damen eingeladen waren. Nachdem der 1. Vorsitzende Herr Arnold die Versammlung eröffnet hatte, dankte er den Damen für ihr zahlreiches Erscheinen. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Vortrag über Genickstarre, 3. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt erledigt war, wurde über die Genickstarre nach den Büchern von Dr. v. Gerhardt und Dr. Puhlmann referiert. Hierauf erfolgte noch eine Vorlesung des Artikels über „Kreuzschmerzen" aus der Leipziger „Populären Zeitschrift" von Dr. Strohmeyer aus Frankfurt a. M. Unter Punkt „Verschiedenes" kam ein geplanter Ausflug zur Verhandlung. Die Versammlung stimmte einstimmig für einen Ausflug nach dem Waldschlößchen zu Ablerbeckerheide. Nach Erledigung der Tagesordnung saßen die Mitglieder und deren Damen noch ein Stündchen in gemütlicher Unterhaltung beisammen.

Chr. Arnold, 1. Vorsitzender. **Jos Glazel**, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia" Hörde i. W. Am Sonntag, den 22. April 1906 fand im Vereinslokal des Herrn Fritz Röber eine Versammlung statt. Dieselbe war zahlreich besucht und wurde von dem 1. Vorsitzenden Jak. Korn eröffnet. Punkt 1 der Tagesordnung: Zahlung der Beiträge. Punkt 2 Aufnahme neuer Mitglieder. Aufgenommen wurden vier Herren, somit zählt der Verein jetzt 152 Mitglieder. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über Magenschwäche, hierauf über Husten mit Brustschmerzen, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ferner wurde beschlossen, daß die Versammlungen für die Sommermonate am dritten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr stattfinden und mit Familienausflügen verbunden werden sollen. Da sonst keine Anträge vorlagen, wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden geschlossen.

Der Vorsitzende: **J. Korn.** Der Schriftführer: **H. Schmitz.**

Homöopathischer Verein Köln-Nippes. Am 17. Mai hielt Herr Frömming in formvollendeter Rede einen hochinteressanten Vortrag über „Die Physiologie und Psychologie des Weibes", in welchem er darlegte, wie sehr der weibliche Organismus in allen seinen Maßverhältnissen von dem männlichen abweicht, und daß schon durch die natürlichen körperlichen Anlagen und Bildungen dem Weibe andere Verrichtungen zugewiesen sind, als dem Manne, daher sei das Bestreben, die Frau im öffentlichen Leben an die Stelle zu setzen, an welcher der Mann vermöge seiner Organisation sich befindet, nur für einige wenige Ausnahmen zutreffend. — Nachdem Redner diese Gesichtspunkte näher beleuchtet und weiterhin das Geistesleben der Frau charakterisiert hatte, kommt er zu dem Schlusse, daß die Frau von der Natur in erster Linie dazu bestimmt sei, an der Seite des Mannes die Verwaltung des Hauses und die Erziehung der Kinder zu leiten. — An der Diskussion beteiligten sich mehrere Herren; die Damen stimmten schweigend zu. — Zum Schlusse wurden noch einige Erfahrungen bei Krankheiten in eigenen Familien zur Belehrung mitgeteilt, und damit die sehr anregende Sitzung geschlossen.

Der Vorstand.

Leipzig. Am 2. Mai wurde in ausführlicher Weise gesprochen über die Ausbreitung der Homöopathie im Auslande, besonders in Holland und England. Auch wurde referiert über die Jubiläumsfeier des Homöopathischen Vereins in Großröhrsdorf.

Am 16. Mai sprach unser Mitglied Herr Mundkowsky in sehr ausführlicher Weise über den Kaffee. Als Fachmann konnte er in recht belehrender Weise über die Geschichte des Kaffees, über seine Kultur, Gewinnung und über seine geographische Verbreitung reden, wobei sein Vortrag durch Herumreichen von Abbildungen erläutert wurde. Aber auch über die Bedeutung des Kaffees für den Welthandel, über seinen von verschiedenen Seiten in verschiedener Weise beleuchteten Wert als Nahrungsmittel und Genußmittel erging sich der Vortragende in ausführlicher Weise und besprach zuletzt noch die Bedeutung des homöopathischen Arzneimittels Coffea.

An den mit lebhaftem Dank aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine längere Debatte an.

Der Ausflug nach dem Waldkater bei Schkeuditz am Sonntag, 20. Mai, fand starke Beteiligung. Beim Abmarsch aus Lützschena waren es 49 Teilnehmer, welche in einundeinhalbstündigem Marsch bei schönstem Wetter durch das Elstertal und den herrlichen Wald dem Ziele zustrebten. In Schkeuditz selbst gesellten sich noch mehrere Damen und Herren aus Halle hinzu, auch kamen von den Leipziger Mitgliedern resp. Freunden und Anhängern noch etwa zwanzig nach, welche die Bahn und andere Wege benutzt hatten. Schnell verging die Zeit in dem schönen, von hohen und alten Bäumen bestandenen Aufenthaltslokale bei gemütlichem Zusammensein, bis die Bahn nach 8 und nach 9 Uhr die Ausflügler wieder nach Halle und Leipzig zurückbeförderte.

In den Sommermonaten findet nur je eine Versammlung statt, jeweils am 1. Mittwoch, also am 6. Juni, 4. Juli, 1. August, 5. September.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Milspe i. W. Im September des vorigen Jahres hielt auf Veranlassung des Schwelmer homöopathischen Vereins der Rheinisch-Westfälische Verband homöopathischer Vereine hier eine Wanderversammlung ab, auf der der erste Verbandsvorsitzende Otto Dröscher-Elberfeld den Agitationsvortrag hielt über: „Die Homöopathie, ihre Pflege und Verbreitung durch homöopathische Vereine." Der Erfolg war die Gründung eines Vereins, der sich mit seinen 80 Mitgliedern dem Verbande anschloß. Der Vorsitzende ist Gust. Fischer, Vörderstraße.

Homöopathischer Verein Münster a. N. Samstag, den 5. Mai, fand die statutengemäße Generalversammlung statt. Der 1. Vorsitzende eröffnete um 9 Uhr mit der Bekanntgabe der Tagesordnung die Versammlung. Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Vereinstätigkeit im verflossenen Vereinsjahr. Es war aus demselben zu ersehen, daß der Verein von Jahr zu Jahr neue Mitglieder gewinnt; derselbe zählt gegenwärtig 69 Mitglieder. Die Revisoren erklärten, die Kasse und Bibliothek in bester Ordnung gefunden zu haben. Der Apothekenbericht lautete ebenfalls günstig. Bei der Neuwahl des Gesamtausschusses wurde der seitherige Ausschuß per Akklamation wiedergewählt, mit Ausnahme von 3 Beisitzern. Die Vorstandschaft besteht nun aus: 1. Vorsitzenden Karl Mannuß, 2. Vorsitzenden Emanuel Fröschle, Kassierer Gotthilf Fröschle, Schriftführer Jakob Mühlberger, Apothekenverwalter Wilhelm Heeb, Bibliothekverwalter Gottlob Zimmermann. Als Beisitzer Karl Haas, Jakob Heeb, Eugen Christian.

J. Mühlberger, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September sind keine Sitzungen. **Behnke**, Shriftführer, Augustastraße 9, III.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Juli.

1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Offener Brief an Herrn Dr. med. von Hansemann,

Universitätsprofessor in Berlin.

(Schluß.)

Mit diesem Tieferhängen Ihrer vortrefflichen Arbeit wäre die Sache nach der einen Seite hin erledigt, noch nicht nach der andern. Sie haben uns in unerhörter Weise persönlich angegriffen: Da genügt es nicht, Ihnen Ihre vergifteten Waffen aus der Hand zu schlagen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit gleich ganze Arbeit machen und Ihren eigenen „Aberglauben" über Homöopathie Punkt für Punkt widerlegend, gründlich mit Ihnen abrechnen, zur Warnung für jeden, der etwa die Absicht hat, in derselben Weise über uns herzufallen.

Bei wirklicher Sachkenntnis hätten Sie es so leicht gehabt, der Homöopathie und ihren Anhängern mit einigem Anschein von Erfolg etwas am Zeuge zu flicken, wenn Sie die Irrtümer Hahnemanns und die Auswüchse seiner Lehre, deren Vorhandensein niemand bestreitet, zum Gegenstand Ihres Angriffes gemacht hätten. Wir müßten Ihnen sogar noch dankbar sein, wenn Sie durch eine s a c h l i c h e, wenn auch noch so scharfe Kritik die Wahrheit hätten fördern helfen wollen. Nichts von allebem geschieht Ihrerseits: Sie saugen sich ein Phantasiegebilde aus den Fingern, Sie schildern etwas, was gar nicht existiert, und behaupten, das sei die Homöopathie. Sie beginnen gleich mit einer gelungenen Doublette, einem etymologischen und einem sachlichen Fehlschuß. Seit wann heißt homoios „g l e i c h, ü b e r e i n s t i m m e n d" und seit wann bekämpft die Homöopathie „Gleiches mit Gleichem," wie Sie meinen? Wer über Homöopathie schreibt, sollte m i n d e s t e n s die s p r a c h l i c h e B e d e u t u n g des Wortes und den H a u p t g r u n d s a t z der Lehre kennen, nicht H o m ö o p a t h i e und I s o p a t h i e mit einander verwechseln.

Unser Grundsatz heißt: Similia similibus curantur, auf griechisch homoia homoiois, auf gut deutsch: Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt. Von der Existenz dieses Satzes haben Sie offenbar keine Ahnung und noch weniger von dem Sinne desselben. Sie wollen sogar Hahnemann die Urheberschaft der Homöopathie streitig machen; Sie behaupten dafür ganz unverfroren, ohne den Schatten eines Beweises dafür zu erbringen, daß die Homöopathie ihre höchste Ausbildung in der Dreckapotheke gefunden habe. Dabei passiert Ihnen ein ergötzlicher Lapsus memoriae: Wenige Seiten zuvor (Pag. 87) berichten Sie nämlich,

historisch ganz zutreffend, daß die Dreckapotheke von der damaligen wissenschaftlichen Medizin „allen Ernstes anerkannt" war. Noch in einer anderen Hinsicht haben Sie recht: Der Gedanke vom Homoion, vom Aehnlichkeitsprinzip, Herr Professor, reicht in „die graueste Vorzeit" zurück. Er findet sich aber ganz wo anders, als wo Sie ihn suchen. Wenn Sie die Geschichte der Medizin nur einigermaßen beherrschten, so müßten Sie wissen, daß Hippokrates, Paracelsus und in gewissem Sinne auch Haller die Vorgänger Hahnemanns waren.

Wer das Volk über Homöopathie belehren will, Herr Professor, muß ferner unsere grundlegenden Bekenntnisschriften und wenigstens einige Therapien ꝛc. kennen und davon Notiz nehmen.

Kennt er als publizierender und kritisierender Arzt die 18 Thesen von Paul Wolf aus dem Jahre 1836, die Fundamentalsätze von Professor Bakody aus dem Jahre 1876, und die Kölner Leitsätze des homöopathischen Zentralvereins Deutschlands vom Jahre 1902 nicht, und hat er weder Grießelich, noch Bähr, noch Kafka, noch Puhlmann-Hengstebeck und auch Ameke nicht gelesen, so steht ihm nur das bekannte, durch Sachkenntnis nicht getrübte Urteilsvermögen zu Gebote und kann von einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihm schlechterdings nicht die Rede sein. Kennt er aber das alles, ohne davon Notiz zu nehmen, so ist er unehrlich. Unehrlichkeit aber richtet sich selbst.

Wirklich ernste Wissenschaftler verwerfen auch nie eine Sache, und wenn sie dem oberflächlichen Beobachter zunächst absurd erscheinen sollte, von vornherein, sondern prüfen sie.

Haben Sie ein einziges Mal, NB. unter Anleitung eines homöopathischen Arztes, Kranke homöopathisch behandelt? Gelegenheit dazu bietet sich in Berlin zur Genüge, seit Jahr und Tag auch in dem vortrefflich geleiteten homöopathischen Krankenhause zu Groß-Lichterfelde, dessen Bau Ihnen, Herr Professor, ja so viel Kopfschmerzen gemacht hat.

Beim Hospitieren würden Sie gesehen haben, daß wir drei verschiedene Arzneiformen verwenden; alkoholische Verdünnungen, Milchzuckerverreibungen und — keineswegs am häufigsten — Streukügelpotenzen; alle drei in der verschiedensten Gabengröße, aber nie in so roher und unwissenschaftlicher Weise, „daß die Giftwirkung deutlich zutage kommt", wie Sie, die Dinge geradezu auf den Kopf stellend, zu behaupten wagen. Sie würden ferner bei einiger Aufmerksamkeit erkannt haben, daß wir unsere technisch vollendet hergerichteten Medikamente nicht nach Willkür und nicht nach Signaturen verordnen, sondern nach sehr klaren und bestimmten Indikationen, welche mit Hilfe unseres Heilprinzips auf Grund methodischer Prüfung der Arzneien an gesunden Menschen gefunden werden, mit einer Sicherheit gefunden werden, die der auf arzneilichem Gebiete noch ganz im Dunkeln tappenden Schulmedizin abgeht.

Die Prüfungen an Gesunden hätten Sie bei näherem Eingehen auf dieselben ohne Zweifel als das unentbehrliche Schlußglied in der Kette der Untersuchungsmethoden arzneilicher Stoffe würdigen lernen. Kurz, es wäre Ihnen klar geworden, daß es nicht die geschickte „Benutzung der Dummheit und des Aberglaubens" der Menge ist, welche die homöopathischen Aerzte ihren allopathischen Kollegen in der Praxis durchschnittlich überlegen macht, sondern die Versäumnis der Staatsmedizin, sich mit unserer durch eine besondere Methode der Forschung gewonnenen, nun über 100 Jahre bewährten Arzneiwissenschaft bekannt zu machen und sie im Dienste der Menschheit zu verwerten.

Beim Studium der Geschichte der Homöopathie, das nicht gänzlich beiseite bleiben durfte, und bei der Orientierung über ihre Verbreitung in der zivilisierten Welt würden Sie außer andern sehr wissenswerten Dingen weiter noch erfahren haben, daß die Lehre Hahnemanns an nicht weniger als 20 amerikanischen Universitäten ex cathedra vorgetragen wird, und daß es allein im deutschen und englischen Sprachgebiete weit über 15000, fünfzehntausend! Herr Professor, approbierte homöopathische Aerzte gibt.

Falls Ihnen einerseits die Reise nach Amerika zu weit und es Ihnen andererseits zu peinlich war, sich in Deutschland von praktischen Aerzten belehren zu lassen, so konnten Sie nach Greifswald gehen und sich von einem Universitätsprofessor, dessen Name über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und hochgeachtet ist, von Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. H. Schulz über die homöopathische Forschungs- und Heilmethode Aufklärung holen, ehe Sie über Homöopathie schrieben. Das alles haben Sie unterlassen.

Wie über Homöopathie im allgemeinen so maßen Sie sich auch ohne jede Sachkenntnis ein Urteil über homöopathische Arzneibereitung an.

In Berlin existiert eine mustergültig eingerichtete homöopathische Apotheke. Hätten Sie diese besucht, was Ihnen jederzeit frei stand, so konnten Sie unmöglich solche Albernheiten über unsere Arzneien schreiben, wie Sie zu Papier gebracht haben.

Ich bin mit der Darlegung Ihrer Unwissenheit und Ihrer Unwissenschaftlichkeit zu Ende und ich hätte fast Mitleid mit Ihnen, wenn nicht durch Ihre für breite Volks-Schichten bestimmten Ausführungen die Ehre von mehr als 500 deutschen Aerzten in unverantwortlicher Weise angetastet würde. Ob nicht der Vorwurf der Gewissenlosigkeit gerechtfertigt wäre, darüber mag die Stellung entscheiden, die Sie, Herr Universitätsprofessor, gegenüber den vorstehenden Aufklärungen einzunehmen belieben werden.

Dr. med. Wapler-Leipzig,
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des homöopathischen Zentralvereins Deutschlands.

Die Gesetze der positiven Therapie.*)

Aus Anlaß meiner Nachforschungen über die Grundsätze, auf welchen der therapeutische Mechanismus und die arzneiliche Physiologie hinsichtlich ihrer Zuordnung, ihrer Verhältnisse und ihres Zusammenhanges ruhen, komme ich dazu, auf eine positive Therapie zu schließen, d. h. auf eine Methode zur Heilung der Krankheiten mit Hilfe der Arzneien, die so richtig ist, als es die Zusammensetzung des mensch-

*) Auszug aus einer bei Beginn des kommenden Semesters erscheinenden Arbeit (Introduction générale à la thérapeutique positive) unseres Mitarbeiters Dr. G. Sieffert-Paris.

lichen Organismus und die Verschiedenheit der krankhaften Erscheinungen erlauben.

Dieser Versuch wird mir erleichtert, sozusagen vereinfacht, durch das biologische Grundgesetz:

1. Kleine Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und stärkste heben sie auf, wobei aber die Wirkung der einzelnen Reizstufen individuell verschieden ist (Rudolf Arndt).

Die praktische Erläuterung dieses Gesetzes lautet:

2. Die Wirkungen des Reizes stehen im umgekehrten Verhältnis zur Intensität des Reizes (Rudolf Arndt, Hugo Schulz).

Alle anderen Gesetze der Therapie sind von dem Arndtschen Grundsatz abgeleitet:

3. Die Wirkung (actio) des Arzneimittels ist ein Reiz (Claude Bernard, Hugo Schulz, E. Pflüger).

4. Die Wirkung der giftigen und arzneilichen Stoffe ist wesentlich dieselbe beim kranken und beim gesunden Menschen (Claude Bernard, E. Pflüger, Ritter-Vali, Hugo Schulz).

5. Der Erfolg oder Effekt derselben Arznei ist diametral entgegengesetzt beim gesunden Menschen und beim Kranken (Hahnemann).

6. Die Wirkung des Arzneimittels beim Kranken ist unabhängig vom ätiologischen Moment der Krankheit (G. Sieffert).

7. Eine mittelmäßige Arzneidosis, auf einmal einem gesunden Menschen beigebracht, erzeugt nach und nach zwei entgegengesetzte Wirkungs-Ergebnisse. Diese entgegengesetzten Wirkungs-Ergebnisse können mehrere Male abwechseln während der Wirkungsdauer des Arzneimittels. Ist die Dosis eine übermäßige, so entwickeln sich allein die sekundären Wirkungs-Ergebnisse. Bei sehr kleinen Dosen sind die primären Wirkungs-Ergebnisse vorherrschend und es fehlen oft die sekundären Wirkungs-Ergebnisse (P. Jousset).

8. Zur Hervorbringung der Arzneiwirkung ist notwendig, daß eine unmittelbare Wechselbeziehung und Kontakt zwischen Arznei und Organ bestehen. Dabei soll die Wirkungsgrenze des Mittels in Betracht gezogen werden (Hugo Schulz).

9. Diese Wechselbeziehung (Korrelat) des Gesetzes 4 kann nur durch Prüfung der Arzneiwirkungen am gesunden Menschen festgesetzt werden (P. Jousset, Hugo Schulz).

10. Die manchmal beim Kranken beobachtete arzneiliche Verschlimmerung ist weiter nichts, als eine über den Zweck hinausgehende Reizwirkung und kann mit der Verminderung der Dosis verhütet werden (G. Sieffert).

11. Die therapeutische Dosis soll von vornherein kleiner sein als die physiologische — ein Korrelat des vorhergehenden Gesetzes (Léon Simon).

Wie werden wir nun diese Gesetze auf einen Krankheitsfall anwenden?

Wir haben uns daran zu erinnern, daß die Krankheit in einer funktionellen Abweichung besteht, die, um zur Norm zurückgeführt zu werden, einen Reiz erfordert. Es ist deshalb notwendigerweise angezeigt, zu diesem Zwecke dasjenige Agens anzuwenden, welches beim gesunden Menschen diesen Reiz hervorbringt. Die positive Therapie ist vollständig in dieser Formel enthalten. Unten den Namen Aehnlichkeitsgesetz und gemäß der Hippocratischen Lehren hat Hahnemann sie in folgendem Lehrsatz zusammengefaßt:

12. Similia similibus curantur (Hahnemann).

Praktisch übertragen heißt dieses Gesetz: „Der schnellste und sicherste Weg zur Heilung besteht in der Anwendung eines Mittels, das imstande ist, beim gesunden Menschen eine Summe von außerordentlichen Erscheinungen zu erzeugen, die der Gesamtheit der beim Kranken vorhandenen Erscheinungen ähnlich sind."

Nach subjektiver und objektiver Diagnose und mit Berücksichtigung der Individualität wird also der praktische Arzt die arzneiliche Diagnose feststellen und die Krankheits-Physiognomie mit der Arznei-Physiognomie vergleichen. Ueber diese Methode sagt Herr Prof. Dr. Theodor von Bakody:

13. „Nach der kombiniert induktiv-empirischen Methode Hahnemanns werden gemäß den entsprechenden genetischen Phasen der inneren Krankheitsprozesse (in relativ kleinen Dosen) solche Heilmittel in Anwendung gebracht, die im kranken Organismus dieselben Gewebe spezifisch (direkt örtlich) berühren, in welchen sie als Arzneimittel (in relativ größeren Dosen) dem gesunden Organismus experimentell ingeriert, ähnliche pathologisch-physiologische und histologische Veränderungen hervorzurufen vermögen" (Bakody).

Außerdem wird dabei der praktische Arzt niemals das biologische Grundgesetz vergessen und sich daran erinnern, daß die Mittel Wirkungen hervorrufen, die nach ihrer Intensität mit der Intensität des Reizes im umgekehrten Verhältnis stehen. So wird er sich erklären, daß kleine Dosen dynamische Erscheinungen erzeugen, während wägbare Dosen Hemmungsphänomene hervorbringen. Diese Tatsachen sind in folgendem Gesetze zusammengefaßt:

14. Um sich nach dem Aehnlichkeitsgesetze zu richten, soll man die Dosis, welche die primären Wirkungen erzeugt, da anwenden, wo der krankhafte Zustand diesen primären Wirkungen ähnlich ist. Dagegen wo der krankhafte Zustand den sekundären Wirkungen ähnlich ist, soll man die Dosis verordnen, welche diese sekundären Wirkungen hervorbringt (P. Jousset, E. Hale).

So wird der Arzt verstehen, warum man mit einem dem Kranken verordneten Mittel einen Erfolg erzielt (die Heilung), welcher der mit demselben Mittel beim gesunden Menschen erzielten Wirkung diametral entgegengesetzt ist (funktionelle Störung), obschon in beiden Fällen die Arzneiwirkung (actio) dieselbe ist.

15. Das Kontrariagesetz ist anwendbar bei den Krankheiten, deren Ursache bekannt ist, wenn diese Ursache direkt durch das arzneiliche Agens berührt werden kann.

Schließlich sei noch betont, daß das Kontrariagesetz in denjenigen Fällen, wo es anwendbar ist, ebenfalls dem biologischen Grundgesetze unterworfen ist. Wie würde sonst das Kontrariamittel wirken, wenn nicht durch einen übermäßigen Reiz, welcher die krankhafte Ursache vertilgt?

So verstanden wird die Heilkunde nicht mehr eine lange Betrachtung über den Tod sein, sondern sie wird sich zu einer erfreulichen Betrachtung über das Leben gestalten. Und darüber folgert nun unserer Meister:

16. Die Therapie wird physiologisch sein oder sie wird nicht sein (Huchard).

Dr. G. Sieffert.

Aus der Praxis.

Von Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

Herr E. W., 47 Jahre alt, Schlosser in seinem Beruf, leidet seit zwei Jahren an einer atypisch verlaufenden Form von Tabes, für welche Syphilis als ätiologisches Moment ausgeschlossen werden muß und höchstens schwere körperliche Ueberanstrengung in Verbindung mit häufiger Durchnässung des Körpers als letzte Ursache herangezogen werden kann. Bis vor einigen Jahren fühlte sich der Mann, der verheiratet und Vater von drei gesunden Kindern ist, vollständig wohl, dann kam eine Zeit, in welcher Patient an heftigen rheumatischen, den ganzen Körper durchwandernden Beschwerden litt, die zuweilen deutlich die Form der für das erste Stadium der Tabes so überaus charakteristischen, blitzartig durchschießenden Schmerzen annahmen. Zeiten der Besserung wechselten mit solchen der Verschlimmerung, und Patient hätte sich mit der früher gestellten Diagnose eines Rheumatismus zufriedengegeben, wenn nicht ein allmählich auftretendes böses Schwindelgefühl, etwas Unbeholfenheit beim Gehen und Sensibilitätsstörungen in einzelnen Hautbezirken ihn stutzig gemacht und zu einem Nervenarzte getrieben hätten. Hier wurden nun längere Zeit starke Arzneien verordnet und häufig elektrisiert — aber der Zustand blieb der gleiche. Als Patient sich nach mehrwöchentlicher Behandlung von der Wirkungslosigkeit der Kur überzeugt hatte, blieb er weg und kurierte auf eigene Faust an sich herum, indem er massenhaft sogenannten Blutreinigungstee trank und Wasser in allen möglichen Temperaturen zur Anwendung brachte. Doch auch hierdurch fand er keine Linderung seiner Beschwerden, und so kam er endlich zu mir in die Sprechstunde und bat als letzten Ausweg um homöopathische Medikamente. Zu seinen früheren, bereits geschilderten Beschwerden hatte sich in den letzten Monaten noch ein fortwährendes Brausen und Zischen im Kopf gesellt, das den ohnehin vorhandenen Schwindel noch vermehrte, und außerdem klagte Patient über heftiges Brennen an einzelnen Stellen des Rückens, speziell im Gebiet der Brustwirbelsäule. Ausgesprochene Gehstörungen bestanden zwar nicht, aber doch fühlte Patient sich im Dunkeln so unsicher, daß er ständig eines Stockes zur Stütze benötigte. Beim Stehen mit geschlossenen Augen trat merkliches Schwanken des Körpers ein und eine halbe oder vollständige Umdrehung des Körpers war ihm, ohne die Augen zu öffnen, nicht mehr möglich. Die Patellar- und Achillessehnenreflexe waren seltsamerweise erhalten, sogar etwas erhöht, ebenso der Bauchdecken- und Cremasterreflex. An den Unterextremitäten war die Schmerzempfindlichkeit bedeutend herabgesetzt, an den übrigen Hautbezirken bestand normale Gefühlsempfindung. Die Pupillen waren beide stark verengt und ungleich und reagierten kaum mehr auf Lichteinfall. Subjektiv fühlte sich der Kranke am meisten durch die fortwährenden Ohrgeräusche belästigt und man hätte, wenn die übrigen Erscheinungen nicht zu deutlich den Sitz der Krankheit verraten hätten, eher an das Bild der Menière'schen Krankheit als an das einer atypisch verlaufenden Tabes denken können. Beim Untersuchen und Abfragen der einzelnen Beschwerden war mir aufgefallen, wie hastig Patient alle Worte hervorstieß, wie er heftig gestikulierend mich fast bei jedem dritten Worte unterbrach und in allen Bewegungen eine solch beängstigende Unruhe und Zappeligkeit zeigte, daß ich nicht umhin konnte, ihn nach einigen feineren Krankheitszeichen zu fragen, und daraufhin erfuhr, daß schon seit einer Reihe von Jahren ihn jede Kleinigkeit, wie man zu sagen pflegt, aus dem Häuschen bringe, daß er oft auf geringfügige Anlässe hin ganz wütend werde und seine Familie schwer unter diesen leidenschaftlichen Ausbrüchen zu dulden habe. Sein Schlaf sei durch Träume schrecklichster Art fast dauernd gestört, beim Einschlafen rucke und zucke der ganze Körper und häufig werde er durch solch schweres Albdrücken gequält, daß er in Schweiß gebadet und am ganzen Körper zitternd aufwache. Kann man sich, alles zusammengefaßt, ein schöneres Phosphorbild denken? Und ich muß sagen, daß, wenn ich bis zu diesem Tage, an welchem ich besagten Patienten in Behandlung nahm, nichts von Homöopathie gewußt hätte, oder, letzteres vorausgesetzt, doch nur Anhänger der tiefsten Potenzen gewesen wäre, mich dieser eine Fall sowohl zur Homöopathie bekehrt als auch zu einem eifrigen Verfechter der schlagenden Heilwirkung höherer Potenzen gemacht hätte. Nach mehrmonatlicher Behandlung kann ich versichern, daß ich selten einen Menschen derartig auf eine bestimmte Verdünnungsstufe eines Arzneimittels habe reagieren sehen wie meinen Tabiker. Ich gestehe ganz offen, daß ich, unbeschadet seiner Gesundheit, ihn des öfteren durch unarzneiliche Pulver unter dem Vorwand, es sei Phosphor, habe täuschen wollen — er sagte mir's auf den Kopf zu: Herr Doktor, das ist nicht mein altes Mittel! Ich habe ihm Phosphor in einer niedrigen Verdünnung verschrieben — es hat ihm mehr geschadet wie genützt. Er erhielt Phosphor in der 200. Verdünnung — ich hätte ihm ebensogut destilliertes Wasser verschreiben können! Aber jedesmal, wenn er Phosphor in der 60. Potenz erhält, sei es nun in Kügelchen oder Tropfen, kommt er höchst befriedigt und sagt: Diesmal war's wieder das richtige Mittel — ich hab's gleich gespürt. Und daß ihm das Mittel vorzüglich genützt hat, beweist sein heute auffallend besserer Gesundheitszustand, von welchem außer mir sich ein zweiter renommierter Nervenarzt, der ihn gleichfalls anfänglich zu Gesicht bekommen hatte, bei einer späteren Untersuchung deutlich überzeugt hat. Die subjektiven Erscheinungen, speziell die lästigen Ohrgeräusche, haben sich ganz verloren, das Brenngefühl im Rücken ist verschwunden, die Unsicherheit beim Gehen hat sich erheblich gemindert, und wenn es ihn auch hie und da noch etwas zwickt und reißt, so äußert er doch bei jeder neuen Konsultation seine Zufriedenheit mit den Worten: „Wenn's nur so bleibt — besser will ich mir's gar nicht wünschen!"

Die Leber-(Gallenstein-)Koliken und ihre Folgen.

Behandlung durch Ricinus.

Von Dr. Ch. Bernay.

Uebersetzt aus Le Propagateur de l'Hom. 1905, Nr. 9, von —ff.

Es gibt wenige Leiden, welche so heftige Schmerzen verursachen wie Leberkoliken, und häufig bleibt infolge dieser schrecklichen Anfälle, deren Wiederkehr der Kranke mit Entsetzen entgegensieht, eine ganze Reihe Verdauungsstörungen zurück, welche in höchst unangenehmer Weise auf das Allgemeinbefinden einwirken. Um diese peinliche Krankheit zu

bekämpfen, besitzt die homöopathische Therapie eine einfache Behandlung, deren ausgezeichneten Erfolge wir oftmals festgestellt haben, es ist die Behandlung mit Ricinus.

Die offizielle Schule sieht in Ricinus nur ein Abführmittel, das eine auffallende Wirkung auf die Gallenausscheidung ausübt; aber sie denkt nicht daran, diese Tatsache aufmerksamer und vollständiger auszunützen. Wir wollen nicht leugnen, daß dieses Mittel in starker Gabe als Abführmittel oft sehr nützlich ist in bestimmten Formen von Obstipation oder in gewissen Fällen, wo eine Darmentleerung angezeigt erscheint; es ist sogar merkwürdig zu sehen, welche Dienste eine Abführung mit Ricinus-Oel leistet, wenn eine Ansammlung von Stoffen im Großdarm eine Kotstauung befürchten läßt. Aber wir wissen auch, daß die meisten Aerzte mit Abführmitteln Mißbrauch treiben, und daß die homöopathische Schule oft diese Mittel entbehren kann, welche sie durch eine mehr kausale und dementsprechend wirksamere Behandlung ersetzt.

Uebrigens sind zu starke oder zu oft wiederholte Gaben von Ricinus-Oel nicht ohne Unzuträglichkeiten, sie verursachen manchmal Erbrechen, oft eine Reizung der Darmschleimhaut mit wechselnd kleinen galligen Stühlen und Verstopfung und im weiteren Verlauf eine Reihe von schmerzhaften Leberstörungen, die in mangelhafter Verdauung von fetten Sachen, in Gefühl von Schwere und Aufgetriebenheit lange Zeit nach dem Essen zum Ausdruck kommen.

Wenn diese kleinen Zufälle nicht häufiger beobachtet werden, so rührt dies ohne Zweifel daher, daß der Ekel, welchen dieses Mittel, in sehr großer Menge verabreicht, erzeugt, ein Vorbeugemittel gegen seine übermäßige Anwendung bildet. Aber man findet sie deutlich verzeichnet in der Pathogenesie desselben, in Dr. Clarkes Lexikon der Arzneimittellehre, wo der Fall von einem Kranken angeführt ist, der sich tatsächlich durch den Genuß von 17 Ricinus-Körnern vergiftete. Vier Tage nach diesen Zufällen bekam der Kranke eine intensive Gelbsucht, welche zwei Tage anhielt.

Diese verschiedenen Symptome gleichen auffallend solchen, welche man nach und sogar während des Verlaufes eines Anfalls von (Leberkolik) Gallensteinkolik beobachtet; es war daher natürlich, daß das Aehnlichkeitsgesetz hier seine Anwendung finden, und daß Ricinus diese Folgen von Gallensteinkrankheit heilen müsse. Die Erfahrung am Krankenbett hat diese Schlußfolgerung bestätigt, und seit langem wenden wir unter solchen Umständen dieses Mittel zum großen Nutzen unserer Patienten an.

Der Versuch hat gezeigt, daß während der Dauer eines Anfalls von Leberkolik Ricinus hauptsächlich in der 3. Lösung nützlich ist, und daß der abwechselnde Gebrauch von Belladonna 3. seinen günstigen Einfluß noch erhöht. Ich bin seit langer Zeit gewohnt, auf diese Weise die Anfälle von Gallensteinkolik zu behandeln nach der Methode, welche stets mein Onkel Dr. Peter Vernay befolgte, eine Methode, welche dieser selbst wieder von Dr. Emery überkommen hatte. Die von den Patienten wahrgenommene Linderung ist oft eine sehr prompte, manchmal eine ebenso schnelle, wie die nach einer Morphium-Einspritzung, auf alle Fälle ohne die Unzuträglichkeiten derselben und stets viel länger anhaltend. Diese Linderung tritt besonders hervor, wenn der Patient heftige Brechneigung hat, begleitet von grünlichen, diarrhöischen Stühlen, Schwindel, Angst und dem Gefühl von Druck einer Sparre im Epigastrium. Der abwechselnde Gebrauch mit Belladonna wird hauptsächlich dann angezeigt sein, wenn der Anfall begleitet ist von beträchtlicher Auftreibung des Leibes, abwechselnder Röte und Blässe des Gesichts und einem exzessiven Schmerz, der den Patienten zwingt, sich zusammenzukrümmen. In diesem Falle wird die vasomotorische Wirkung dieses letzteren Mittels die Einwirkung des Ricinus auf Leber und Darm glücklich ergänzen. In der Praxis lasse ich zwei Fläschchen mit je 200 g destillierten Wassers herstellen, von denen das eine 10 Tropfen Ricinus 3. und das andere 10 Tropfen Belladonna 3. enthält mit der Weisung, etwa alle 10 Minuten abwechselnd einen Kaffeelöffel voll zu nehmen. Im Falle wiederholten Erbrechens sollen diese Mittel kalt und sogar eiskalt genommen werden, und die Linderung wird häufig sehr prompt und sehr nachhaltig sein.

Aber obschon die Behandlung mit Ricinus im Verlauf von Gallensteinkolik selbst sich sehr hilfreich erweist, so erscheint sie noch günstiger gegen die ganze Reihe von Uebelständen, welche dem Anfalle oft nachfolgen. Es ist dies sein Hauptwirkungsgebiet, und mit Recht hat Dr. Noack seine Anwendung unter diesen Umständen verallgemeinert.

Ebenso wird man oft über die guten Erfolge erstaunt sein, die man mit Ricinus bei Verdauungsstörungen infolge von Gallensteinleiden erzielen kann.

Von diesem Gesichtspunkte aus besitzt Ricinus drei Hauptwirkungen, welche genau mit denen übereinstimmen, welche man bei seiner Prüfung wiederfindet:

1. Es heilt sehr schnell die Gelbsuchten, welche auf Gallensteinkolik folgen, mag es sich um einfache Gelbsucht durch Verstopfung handeln, oder, was viel häufiger der Fall ist, um jene subikterische Färbung, die von Störungen der Gallenausscheidung abhängig ist;

2. es verzögert neue Anfälle von Gallensteinkolik und setzt ihre Intensität herab;

3. es wirkt wundervoll bei den Verdauungsstörungen durch Gallensteinkrankheit, die sich durch Druckgefühl, Auftreibung und Aufstoßen mehrere Stunden nach dem Essen charakterisieren, speziell nach dem Genusse von fetten oder stärkemehlhaltigen Nahrungsmitteln.

Die klinische Erfahrung hat uns gelehrt, daß Ricinus dann hauptsächlich in der sechsten oder sogar in der zwölften Verdünnung nützlich ist; es genügt im allgemeinen eine Gabe von 3 oder 4 Tropfen oder 5 bis 6 Körnchen etwa eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit (morgens, mittags und abends) zu nehmen. Eine bedeutende Besserung wird bald eintreten und, obschon man dem Kranken nicht genug empfehlen kann, in der Diät sehr vorsichtig zu sein, so haben wir doch auch manchen Diätverstoß schon häufig ohne nachteilige Folgen unter dem Einflusse des Mittels in kurzem ausgeglichen gesehen. Es würde mir leicht fallen, zur Bekräftigung dieser Medikation zahlreiche Kuren anzuführen. Ich will aber nur summarisch einige Fälle erwähnen, welche dazu dienen können, die Wirkung dieses Mittels noch besser zu verstehen.

1. Fall: Frau H . . . ., 57 Jahr alt, litt seit vielen Jahren an wiederholten Leberschmerzanfällen. Im Jahre 1895, voll Verzweiflung durch die allopathische Methode nur

vorübergehende Linderung zu erlangen, ließ sie meinen Onkel Dr. Peter Bernay rufen, welcher sehr schnell einen sehr heftigen Anfall mit Belladonna und Ricinus kupierte; seitdem hat sie regelmäßig die Behandlung durch dieses letztere Mittel befolgt. Die anfangs sehr schlimmen Verdauungsstörungen wurden bedeutend gebessert, das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend trotz großer Sorgen und der Last einer zahlreichen Familie; die Schmerzanfälle wurden hinausgerückt und seit mehr als sechs Jahren, während deren ich sie selbst in Behandlung habe, habe ich nur einen akuten, heftigen Anfall beobachtet, zu welchem ich mitten in der Nacht gerufen wurde. Er war eine Folge des Hochzeitsmahles anläßlich der Verheiratung ihrer jüngsten Tochter; die Aufregung und der auffallende Wechsel in der Diät hatten die Krisis verursacht. Die gewöhnliche Verordnung beseitigte sie sehr schnell, und jetzt augenblicklich befindet sich Patientin, indem sie Ricinus regelmäßig wieder einnimmt, so wohl als nur möglich.

2. Fall: Frau C . . ., die älteste Tochter der Vorgenannten, 38 Jahre alt, leidet gleichfalls an sehr schmerzhaften intermittierenden Leberschmerzanfällen; die Leber war vergrößert, und eine Neigung zu Fettleibigkeit machte ihren Zustand noch komplizierter. An einen Militär verheiratet und fern von Lyon, ließ sie sich nach allopathischer Methode behandeln. Auf Zureden ihrer Mutter entschloß sie sich aber, mich zu Rate zu ziehen, und seitdem sind dank dem Gebrauche von Ricinus die Anfälle hinausgeschoben, die Verdauungsstörungen haben sich gebessert und alles läßt auf eine baldige Wiederherstellung schließen.

3. Fall: Frau B . . ., 26 Jahre alt, ließ mich vor zwei Jahren zu sich rufen wegen eines heftigen Anfalls; sie hatte schon früher an ähnlichen Anfällen gelitten und war über das Wiederauftreten derselben sehr erschrocken. Ricinus und Belladonna kupierten den Anfall und seitdem hatte sie dank dem ersten dieser beiden Mittel keinen Anfall mehr, verdaut vollkommen und befolgt keine bestimmte Diät.

4. Fall: Frau J . . ., 44 Jahre alt, hatte vor drei Jahren mehrere sehr heftige Anfälle. Ich hatte sie damals nicht behandelt, aber sie besuchte mich jetzt aus Anlaß dieser Anfälle: die Verdauung war sehr beschwerlich, die Auftreibung sehr ausgesprochen und hauptsächlich bestand Schweregefühl und sehr peinliches, verspätetes Speiseerbrechen. Ricinus hat glücklicherweise diesen bedenklichen Zustand geändert, und seit den zwei Jahren, da ich sie behandle, ist nur ein einziger weniger schmerzhafter Anfall aufgetreten. Patientin hat sich jetzt einer sehr befriedigenden Magen- und Darmtätigkeit zu erfreuen.

5. Fall: Frau C . . ., 34 Jahre alt, hatte vor $2^1/_2$ Jahren einen heftigen Kolikanfall gehabt; ich habe ihn rasch mit Ricinus und Belladonna kupiert; eine leicht gelbliche Färbung der Haut, die lange Zeit bestand, verschwand zuletzt unter dem Einflusse des ersten dieser Mittel; sobald sie wieder Schmerzen in der rechten Schulter verspürt, die in ihr die Furcht vor einer Rückkehr der Anfälle wachrufen, nimmt sie sofort wieder Ricinus, das sie bis jetzt vor neuen akuten Anfällen bewahrt hat.

6. Fall: Herr L . . ., 82 Jahre alt, hatte schon wiederholt einige Leberkrisen überstanden; ich behandle ihn seit vier Jahren wegen Verdauungsstörungen infolge dieses Leidens, die von Zeit zu Zeit immer wieder auftreten, hauptsächlich jeden Sommer. Ricinus hat sich ihm stets sehr schnell hilfreich erwiesen; es reinigt die Zunge, erhellt den Teint, stellt den Appetit wieder her und schafft bessere Verdauung. Diese Besserung zeigt mit jedem Jahre die Tendenz zuzunehmen trotz seinem schon hohen Alter.

Es wäre zu langweilig, die Anführung analoger Fälle fortzusetzen, von denen ich in meinen Aufzeichnungen noch eine große Anzahl auffinden könnte. Ich will daraus nur den Schluß ziehen, daß die Wirkung des Mittels sich immer sehr günstig erwiesen hat, und zwar nicht nur während, sondern auch nach dem Anfalle, und daß wir allgemein hauptsächlich dann es wirklich schätzen konnten, wenn wir die Patienten lange im Auge behielten. Es scheint also eine spezielle Einwirkung auf die Gallenausscheidung und auf die Leber selbst zu besitzen, mit einem Worte eine wahrhaft kausale homöopathische Wirkung. Ricinus wurde also nach unserer Meinung bisher viel zu wenig in Anwendung gezogen — selbst von homöopathischen Aerzten — zur Bekämpfung der Gallensteinkrankheit und ihrer Folgen. Als ich vor einigen Jahren mich in London befand, wurde ich zu einer Versammlung der Aerzte des homöopathischen Krankenhauses eingeladen, und ich trug hier einige Bemerkungen und Beobachtungen über dieses Mittel aus Anlaß einer Mitteilung eines englischen Kollegen vor. Diese schienen meine Zuhörer zu überraschen, welchen sicher noch alle die Wirkungen unbekannt waren, die man mit diesem Mittel erzielen konnte; ich hatte bis zu jener Zeit von seiner Wirksamkeit auch nur eine rein theoretische Anschauung; heute bin ich aber so glücklich zu sehen, daß die klinische Erfahrung alles bestätigt hat, was ich von demselben erwartete.

Wenn man sich nach den Regeln und Anweisungen richtet, welche ich gegeben habe, dürfte seine Anwendung nicht allzuschwer zu generalisieren sein für alle die armen Kranken, die an Leberkoliken oder ihren schmerzhaften Folgen leiden.

Magensonde.

Von Dr. Grauvogl(?), Frankfurt a. M., Taunusstraße 24.

Es wird immer mehr Sitte oder Unsitte, chronische Magenerkrankungen allein mit der Magensonde zu behandeln, ja es scheint die ganze Tätigkeit der Spezialkollegen in der leicht zu erwerbenden Fertigkeit der Verwendung und Ausführung der Magenausspülung zu bestehen, so daß es angebracht erscheint, gegen diesen Auswuchs des therapeutischen Handelns eine warnende Stimme zu erheben. Zwar bin ich im Prinzip kein Gegner der oft lebensrettenden Anwendung der Magensonde, kann es auch nicht sein — man braucht ja nur an Vergiftungen und anderes zu denken —, doch muß ich es verurteilen, daß bei jeder geringen Indisposition des Magens die Quälerei der Magenausspülung ins Werk gesetzt wird. Denn eine Quälerei ist stets mit der Magensonde verbunden, eine Quälerei, die zudem sehr oft Lebensgefahr für den Patienten in sich birgt, wie aus den am Fuße dieser Zeilen aufgeführten Krankengeschichten hervorgeht. Ganz verwerflich ist es aber, wenn dem Patienten, ohne daß er es will oder es sich versieht, die Sonde im Magen sitzt und er nun strampelnd und hilfesuchend um sich greift. Er wird

gewiß nicht durch den Ausspruch des Magenarztes getröstet, der seine eben vollzogene Tätigkeit dadurch zu entschuldigen sucht, daß er die ausgepumpte „Jauche" vorführt und dem Kranken klar macht, daß es die höchste Zeit gewesen, daß er gerade in seine Behandlung gekommen sei. Glaubt der Herr Kollege wirklich an diese Jauche? Weiß er nicht ganz gewiß, daß es in seinem Magen ebenso oder noch viel schlimmer aussieht, trotzdem er sich ganz gesund fühlt? — Selbst die schönste Torte bleibt im Magen nicht das, was sie vorher war. — Was dem Kranken helfen kann, ist das Betreten eines bessern Weges zur Heilung. Wenn man diesen geht, kann man sich gewiß nicht verrennen. Es ist dann unmöglich, daß der eine Arzt nur zur Magensonde greift, der andere jedem Patienten die Nase brennt, weil angeblich jede Erkrankung ihren Grund in einer anormalen Beschaffenheit der Nase habe — nach ihm müßten also alle Menschen mit verkehrten Nasen geboren sein —, noch ein anderer seine Tätigkeit stets mit der Verordnung von mehreren Dosen Calomel beginnt, wieder ein anderer das Syphilisgift als den Urheber jeder Erkrankung bezeichnet. Ich kannte auch einen älteren Kollegen, der um die Jahre 1890—98 jeden Patienten als influenzakrank behandelte, gleichviel ob sich später ein Geschwür entwickelte, das das Fieber erklärte, oder ob sich später die Krankheit als Nierenentzündung kennzeichnete oder sonst eine andere akute Krankheit. Zuerst war alles Influenza, aus ihr entstanden dann Typhus, Lungenentzündung, Nierenentzündung 2c. Ja bei dem oben erwähnten Geschwür hatte sich der Herr Kollege den Scherz geleistet und ganz ernsthaft erklärt, daß dort — es war ein Abszeß in der Armhöhle — die *Influenza aus* dem Körper herauskäme. Man macht so seine Erfahrungen im Laufe der Jahre. Wie haben wohl die armen Kranken unter solcher Behandlung leiden müssen!

Doch zurück zu unserem Thema! Es liegt nicht im Rahmen dieser Zeilen, lange Auseinandersetzungen über die einzelnen Magenerkrankungen zu geben, es liegt mir vielmehr daran, zu zeigen, wie wir homöopathischen Aerzte wie bei anderen Krankheiten so auch bei Magenerkrankungen zu Werke gehen. Ich wähle als Paradigma den chronischen Magenkatarrh, bei dem die Funktion der Magendrüsen 2c. und die prozentuale Zusammensetzung der Magensäfte gestört ist. Wohl in tausend Fällen gegen einen begegnen wir der Anschauung, daß das Fehlende ersetzt und das zu Viele eingeschränkt werden müsse, daß z. B. bei fehlender Salzsäure im Magen künstliche Salzsäure eingeführt und bei übermäßiger Salzsäurebildung diese durch Natrium neutralisiert werde, ohne daß man sich klar macht, daß man dadurch doch wieder in den Circulus vitiosus entweder der Salzsäureüberladung oder der Alkaleszenz des Magensaftes gerät. Was man also heilen wollte, das verhindert man gerade durch diese Handlung. Es resultiert daraus keine Besserung des Kranken. Wohl aber hat der letztere Vorteil und findet Heilung bei der Verwendung der homöopathischen Pharmakopöe, denn durch deren Heranziehung wird das Bestreben kund, die Funktion des kranken Magens, speziell der Magendrüsen, derartig anzuregen, daß sie selbständig wieder gesunden und normalen Magensaft hervorbringen. Alle derartigen Mittel anzuführen, würde zu weit führen. Erwähnen möchte ich jedoch einzelne, wie Nux vomica, Arsenicum, Belladonna, Calcarea, Carbo, Phosphorus, Pulsatilla, Sulfur, Lycopodium. Sie sind und wirken besser als alle Sedativa, Narcotica 2c. und besser als die Quälerei mit der beliebten Magensonde. Unsere Erfolge stützen sich auf Erfahrung. Auch im gegnerischen Lager zuckt gelegentlich ein Lichtstrahl des Erkenntnisses auf in der Bewertung dieses durch Erfahrung gefundenen Heilbestrebens. So las ich neulich in einer Abhandlung über Diabetes folgende Worte Naunyns: „Das einzige Verfahren, das wirklichen Wert in der Behandlung des Diabetes hat, ist das diätetische. Die Grundzüge der diätetischen Behandlung des Diabetes hat schon vor 100 Jahren ein englischer Arzt — Kollo — gelehrt, und doch hat es fast 100 Jahre, bis in die allerneuste Zeit gedauert, bis diese Behandlungsmethode Allgemeingut der Aerzte wurde. Kollo hat als Empiriker das richtige gefunden, aber wie so oft mußte erst die theoretische Begründung folgen, ehe sein Verfahren allgemeine Anerkennung fand." In diesen Worten liegt zum Teil eine ausgesprochene, wenn auch unbeabsichtigte Wertschätzung der homöopathischen Therapie. Denn wir homöopathischen Aerzte sind ja doch ganz und gar Empiriker und Diätetiker. Und was hier von Diabetes gesagt ist, können wir bedingt auch auf den kranken Magen beziehen, indem jedoch der homöopathischen Therapie noch die erfolgreiche Hilfe der Pharmakopöe zur Seite steht, so daß auf diesem Heilwege eine schnellere Genesung zustande kommt. Wohl den Kranken, die sich an dieser Behandlung des Magens genügen und ihn nicht zum Probierstein immer wieder neu auftauchender und von der geldgierigen Industrie auf den Markt geworfener Arzneimittel machen lassen. Sie werden sicherlich die Magensonde entbehren können. Wenn, abgesehen von den Vergiftungen, wirklich ein dringendes Bedürfnis vorliegt, den Magen zu entleeren, so wähle man den natürlichen Ausführungsweg und entferne die Schädlichkeiten durch den Darm und nicht durch den Mund. Dieser Weg ist der natürliche und dem Patienten angenehmer und zweckdienlicher.

Ich will nun noch kurz zwei Krankengeschichten bringen, deren Verlauf die Warnung vor der Magensonde rechtfertigt.

1. Bahnmeister N., 55 Jahre alt, sucht wegen seines Magenleidens spezialärztliche Hilfe auf. Er wird durch längere Zeit mit der Magensonde behandelt, erzielt aber keine Linderung seiner Beschwerden. Während zuerst die Einführung der Magensonde leidlich gelingt, wird sie später unmöglich. Vielmehr bekommt Patient jetzt nach jeder Einführung blutiges Erbrechen. Er gibt deshalb die Behandlung auf und fährt nach Hause. Sein Zustand blieb jedoch derartig, daß seine Kräfte zusehends abnahmen, und nach 14 Tagen der Tod eintrat. Die Sektion, welche auf Wunsch der Familie gemacht wurde, ergab eine Verengerung des Schlundes am Mageneingange und dicht darüber eine künstliche Tasche mit Schleim und Blutgerinnsel gefüllt. Ein Glück für den Arzt, daß Patient sich dieser Behandlung entzog. Denn sonst hätte leicht eine Perforation des Schlundes entstehen können.

2. Regierungssekretär H. ist seit sechs Jahren magenkrank und spezialärztlich mit Magensonde behandelt worden, da ihm aber das ewige Laufen zum Arzte zu viel und auch zu teuer wurde, machte er die Magenausspülungen

sich selbst unter Assistenz seiner Frau. Das tat er nun zwei Jahre hindurch. Im September vorigen Jahres wurde ich eines Nachmittags ganz schleunigst zu ihm gerufen. Ich hatte ihn vorher nie gesehen und fand einen Mann in mittleren Lebensjahren, doch völlig kalt, pulslos, mit blauen Lippen und mit dem Tode ringend. Unterleib ganz hart und stramm. Noch während ich in der Wohnung war, starb der Patient. Die Sektion ergab hier auch eine Perforation, doch hier im Magen selbst. Man konnte deutlich sehen, wie allmählich die Sonde eine Stelle der Magenwand zerstört und dann durchstoßen hatte. In der Bauchhöhle waren Teile von Speisebrei.

Es erübrigt sich, noch mehr derartige Krankheitsbilder vorzuführen. Diese beiden sprechen genug. Der Zweck dieser Zeilen ist erreicht, wenn es mir gelungen ist, magenkranke Personen vor der regellosen und meistens überflüssigen Behandlung durch die Magensonde zu bewahren.

Die gesundheitliche Bedeutung der Hautausdünstung.

Von Fr. Müller in Bonn.

„Die äußere Haut ist der Regulator des Organismus, — ein ausscheidendes, atmendes und elektrisches Organ.“
H. Klencke.

Eine normale, ungestört verlaufende Hautausdünstung ist sowohl für den Bestand des Lebens im allgemeinen, wie auch für die Erhaltung der Gesundheit und des Wohlbefindens des Organismus im besonderen durchaus und unumgänglich notwendig. Eine vollständige Unterdrückung dieser Hautfunktion hat daher den Tod ebenso sicher zur Folge, wie jede zeitweilig länger andauernde Unterbrechung derselben mit Notwendigkeit Erkältung, Schnupfen und Erkrankung schwacher Organe mit sich bringt. — Daraus ergibt sich schon von selbst die überaus große Bedeutung der Haut und ihrer Pflege für das Wohl und Wehe des menschlichen Organismus, da ja gerade die Haut diese lebenswichtigen Verrichtungen zu erfüllen hat.

Die gesamte Hautoberfläche ergibt bei einem erwachsenen Menschen eine Fläche von ca. 1,5 qm, welche Fläche u. a. mit mehr als $2^1/_4$ Millionen sogenannter „Schweißdrüsen“ durchsetzt ist. Wenn nun auch diese Drüsen nicht überall in gleicher Zahl und Größe gelagert sind, indem einzelne Hautstellen mehr, andere dagegen weniger aufweisen, so gibt es doch eben keine Stelle, wo gar keine vorhanden wären. Besonders reichlich aber sind sie in der Achselhöhle, auf der Fußsohle und dem Handteller angeordnet. — Eine nähere Betrachtung dieser lebenswichtigen, äußerst feinen Organe zeigt uns, wie sie von der Oberfläche der Haut bis in das Unterhautzellgewebe hinabreichen, woselbst sie sich als knäuelförmig aufgewundene, von feinen Blutgefäßen umsponnene Schläuche darstellen. Von hier aus steigen sie anfangs in gerader Richtung auf, ziehen sich dann korkzieherartig gewunden durch die Lederhaut und Oberhaut hinauf, um an der Oberfläche in den feinen Grübchen der Haut, den „Schweißporen“, auszumünden.

Diese Schweißdrüsen haben nun die obengenannte lebenswichtige Funktion der Hautausdünstung zu besorgen, d. h. aus dem Körperinnern durch die feinen Drüsenkanälchen den Dunst nach außen zu befördern und dort auszustoßen. Dieser Dunst, wenn er so stark zunimmt, daß er nicht so schnell verdunsten kann, als er nachdrängt, verdichtet sich alsbald zu tropfbarer Flüssigkeit, die man „Schweiß“ nennt. Während nun diese Schweißbildung nur zeitweilig in einer mit dem bloßen Auge erkennbaren Weise stattfindet, geht durch dieselben Drüßchen die sogenannte „Hautatmung“ beständig vor sich, wobei gewisse Gase des Blutes, insbesondere Kohlensäure, ausgeschieden und Sauerstoff aus der Luft aufgenommen wird.

Im allgemeinen gestaltet sich die Funktion des Organismus bei der Hautausdünstung als eine dreifache, nämlich:

1. Ausdünstung dauernder oder auch zufälliger Bestandteile, die durch die Verdauung dem Blute zugeführt werden;
2. Ausscheidung wässeriger Stoffe, welche durch ihre Verdunstung an der Hautoberfläche die Regulierung der Blutwärme des Körpers besorgen;
3. Ausdünstung verbrauchter Substanzen, die als sogen. „Mauserungsprodukte“ zur Erhaltung von Gesundheit und Leben unbedingt aus dem Blute baldigst entfernt werden müssen.

Treten wir mit einigen Worten diesen Punkten näher, um im Anschlusse an eine kurze Besprechung die Gesichtspunkte für eine naturgemäße Hautpflege zu gewinnen.

I.
Ausdünstung dauernder oder auch zufälliger Bestandteile durch die Schweißdrüsen.

Eine chemische Untersuchung des Hautdunstes hat ergeben, daß derselbe im allgemeinen aus denselben Stoffen besteht, wie der sichtbare Schweißtropfen, nämlich aus Wasser, in welchem u. a. besonders Ammoniak, Kochsalz, Kohlensäure und Essigsäure aufgelöst sind. Außer diesen dauernden Bestandteilen kann die Hautausdünstung auch zufällige Bestandteile enthalten, die durch die Verdauung dem Blute zugeführt werden, wie dies beim Genusse von Zwiebeln, Knoblauch, Safran, Jod, Schwefel u. a. der Fall ist. Dagegen werden merkwürdigerweise Spargel, Rettich, Senf und andere Gewürze nicht in der Hautausdünstung, sondern besonders im Geruche und den Bestandteilen des Harns wiedererkannt. — Schon aus den Bestandteilen wie aus der Menge der Stoffe, welche der Mensch dauernd oder zeitweilig durch die Haut ausdünstet, geht die Lebenswichtigkeit dieser fortwährenden Verdunstung hervor. Nach der eingehenden Untersuchung hervorragender Fachmänner verliert ein gesunder Mensch in der Minute zirka 60 cg, also in 24 Stunden oder in einem Tage annähernd 900 g; doch kann sich diese Absonderungstätigkeit bei starkem Schwitzen bis zu 1500 g und darüber steigern, wobei dann naturgemäß die Harnabsonderung entsprechend geringer wird.

Eine anhaltend andauernde, zu starke Ausdünstung muß leicht begreiflicherweise ebenso den Körper schwächen und die Funktionen des Organismus im allgemeinen stören, als bei einer Unterdrückung das Blut und andere Organe mit Ausdünstungsstoffen belastet und deren normale Funktion beeinträchtigt werden muß. Beiden muß daher durch eine naturgemäße Lebens- und in Krankheitsfällen durch eine individuell angemessene naturgemäße Heilweise entgegengetreten werden.

II.

Ausscheidung wässeriger Stoffe durch die Schweißdrüsen.

Die Verdunstung der wässerigen Teile der Hautausscheidung hat den äußerst wichtigen physikalischen Akt der Abkühlung zur Folge, wodurch die Temperatur des Blutes reguliert und die im Atmungsprozesse entwickelte Wärme auf einer normalen Stufe erhalten wird. Dieser Vorgang erklärt uns auch die eigentümliche Erscheinung, daß die Körpertemperatur bei den Bewohnern der Tropen ganz dieselbe ist wie bei den Polarbewohnern. Die außerordentlich hohe Temperatur der Luft in den Tropen, welche die Blutwärme um ein Bedeutendes übersteigt, hat naturgemäß auch eine erhöhte Schweißbildung und damit zusammenhängend eine intensive Verdunstung und Abkühlung des Körpers zur Folge. Die reichliche Hautausdünstung regelt somit den Wärmebestand des Körpers ganz vortrefflich und ist überhaupt für das Wohlbefinden der in heißen Ländern lebenden Menschen so überaus wichtig, daß man sich dort, nicht wie bei uns, mit der allgemeinen Frage begrüßt: „Wie geht es dir?", sondern: „Wie schwitzest du?"

Eine vollständige oder auch nur teilweise Unterdrückung der Hautausdünstung hat, wie sich leicht begreifen läßt, sofort eine erhöhte Wärme im Körperinnern zur notwendigen Folge, die sich im ersteren Falle bald bis zur Fieberhitze steigert und den Tod des Menschen in kürzester Zeit herbeiführt. — Es ist dies um so leichter zu begreifen, wenn man bedenkt, daß die Wärmeproduktion im Innern des Körpers eine ganz gewaltige ist. Durch genaue Versuche ist ermittelt, daß der Körper eines erwachsenen Mannes durchschnittlich täglich so viel Wärme in sich erzeugt, als erforderlich ist, um 2500 kg = $2\frac{1}{2}$ Millionen g oder 2500 l Wasser um 1 ° C. oder 25 l um 100 ° C. zu erhitzen. Bei 100 ° C. kocht aber das Wasser. Wenn wir also die im Laufe eines Tages in unserem Körper erzeugte Wärme zum Kochen verwenden könnten, so würden wir damit einen großen Topf von 25 l Inhalt zum Sieden bringen. Wie würde es uns ergehen, wenn diese Wärme in unserem Körper zurückgehalten, ihr nicht vielmehr durch die Haut- und Lungenausdünstung, sowie durch die Wärmestrahlung unserer ganzen Körperoberfläche ein Ausgleich nach außen hin möglich gemacht würde!

Wir verfahren daher auch ganz naturgemäß, wenn wir bei abnormer Wärmesteigerung im Innern — wie dies bei fieberhaften Zuständen der Fall ist — die Wärmeüberproduktion im Innern neben den dem Krankheitsbilde entsprechenden homöopathischen Arzneigaben auch durch geeignete hydrotherapeutische Maßnahmen, d. h. zweckmäßige Wasseranwendungen in Form von Halbbädern, Abwaschungen u. dgl. nach außen abzuleiten suchen. Wir alle wissen, wie beim Eintritt des kritischen Schweißes die Gefahr der akuten Erkrankung vorüber, der Anprall lebensbedrohender Störungen gebrochen und die Natur in die Bahnen des gestörten Gleichgewichtes zurückzukehren bestrebt ist.

III.

Ausdünstung verbrauchter Stoffe durch die Schweißdrüsen.

Die Ausscheidung verbrauchter Substanzen, der sogen. Lebensschlacken oder Mauserungsprodukte aus dem Blute, welche durch die Hautausdünstung bewerkstelligt wird, ist für den Bestand des Lebens und die Erhaltung der Gesundheit nicht minder wichtig, wie die bereits besprochenen Funktionen der Haut — ja, sie erscheint uns geradezu als die lebenswichtigste Tätigkeit dieses Ausscheidungsorgans. Man bedenke doch nur, daß diese Art der Ausscheidung binnen 24 Stunden an freien Säuren, Fett, milch- und buttersauren Salzen, Salmiak u. dergl. Stoffen nicht weniger als ca. 10 g, an Eisenoxyd, Chlorkalium, Kochsalz u. a. nahezu 3 g beträgt. Das ist aber noch nicht alles. Man darf mit großer Wahrscheinlichkeit, ja mit Gewißheit annehmen, daß noch ganz andere, bisher von der Wissenschaft nicht chemisch genau erkannte und dargestellte, namentlich flüchtige und riechende Bestandteile durch die Hautausdünstung aus dem Körper entfernt werden.

Auf solche noch nicht chemisch genau dargestellte und bestimmte Bestandteile der Hautausdünstung weisen ohne Zweifel auch die mannigfaltigen krankhaften Veränderungen in dem Geruch, der Farbe, dem Geschmacke u. dergl. der Hautausdünstung hin. Dahin gehören beispielsweise die eigentümlichen Gerüche der Ausdünstung und des Schweißes beim Scharlach, die hier dem Käfiggeruch wilder, fleischfressender Tiere oder dem Vogelgeruch während der Mauserung ähneln, sowie der nach Schimmel riechende Schweiß des Blatternkranken. Bekannt ist auch der außerordentlich starkriechende und glänzendes Silber schwarz färbende Schweiß des Gichtkranken und die massenhaft auftretenden sauren Schweiße beim akuten Gelenkrheumatismus.

Die Zurückhaltung dieser und anderer chemisch noch unbekannter Stoffe im Blute kann leicht begreiflicherweise nur unter schweren Gesundheitsstörungen geschehen, wie es ganz analog mit dem im Blute zurückgehaltenen Harnstoff bei Unterdrückung der Nierenfunktion der Fall ist, durch welch letztere schwere Gehirnaffektionen verursacht werden. Nun aber ist glücklicherweise die Natur selbst unausgesetzt bestrebt, alle ihr fremdartigen, sowie auch die bereits verbrauchten Stoffe durch ihre Ausscheidungsorgane, nämlich Lunge, Nieren, Darmkanal und besonders die Haut zu entfernen. Und gerade dieses Heilbestreben des Organismus suchen wir durch naturgemäße Mittel, seien es nun dahin wirkende homöopathische Arzneigaben oder hydrotherapeutische Maßnahmen kräftigst zu unterstützen. Im übrigen dürfen wir aber auch in gesunden Tagen die tägliche Hautpflege nicht unterlassen, durch welche wir uns in der denkbar einfachsten, aber naturgemäßesten und daher wirksamsten Weise abhärten, kräftigen und uns vor Erkrankung schützen.

Aus den vorstehenden Erörterungen über die außerordentlich große gesundheitliche Bedeutung der Hautausdünstung geht von selbst die unbedingte Notwendigkeit einer angemessenen und ausgiebigen Hautpflege hervor. Ohne Hautpflege ist die dauernde Erhaltung der Gesundheit eine Unmöglichkeit, ganz abgesehen davon, daß die menschliche Gesellschaft den in seiner Haut Vernachlässigten mit demselben Ekel wie einen Menschen mit schmutziger, übelriechender Kleidung zurückstößt.

Wie nun eine vernünftige, naturgemäße Hautpflege zu betreiben sei, d. h. welche Verhaltungsmaßregeln in den Tagen der Gesundheit zur Erhaltung derselben rücksichtlich der Kleidung, Wohnung, Wasserbehandlung u. dergl. zu treffen und welche Maßnahmen in Krankheitsfällen

zur baldigen Wiedererlangung der Gesundheit anzuordnen seien, liegt außerhalb des Rahmens unserer heutigen Aufgabe.

Schließen wir unsre kleine Besprechung mit den Worten Hufelands: „Reinlichkeit und Pflege der Haut halte ich für die Hauptmittel zur Verlängerung des Lebens.“

Wann soll man baden?

Von Dr. H. Pudor.

„Aller Anfang ist schwer“ — das gilt auch von dem Studium der Natur und der Naturgesetze, wie es seit einer Reihe von Jahren wieder einmal mit Begeisterung getrieben wird. Und je mehr Jahre dieses Naturstudiums verfließen, destomehr werden wir inne, daß unsere Naturerkenntnis, daß das Erkennen der geheimen Trieb-, Wachstums- und Werdekräfte der Natur noch sehr in den Anfängen liegt.

Solche Gedanken kommen mir, wenn ich an das Baden denke. Im Altertum war das Baden allgemein, später kam es in Verfall. Vor noch nicht 150 Jahren wurden Knaben, welche der Lockung des Bades nicht widerstehen konnten, mit Rutenstreichen bestraft. Heute haben wir in vielen Städten schon große Volksbadeanstalten. Aber große Irrtümer kommen beim Baden noch vor. Es ist natürlich, daß im Frühjahr die Kirschen blühen. Aber es ist nicht natürlich, wenn es im Winter wittert. Und Veilchen, die im Februar erblühen, pflegen zu erfrieren. Das Baden ist gut. Aber ist das Baden etwas, was immer, überall und unter allen Umständen gut ist? Ist das Baden zu dieser oder jener Zeit vielleicht weniger natürlich und gesundheitsfördernd? Und wann ist es am natürlichsten, wann ist es das eigentlich Natürliche?

Die Erfahrung hat mir als einem fleißig Badenden und Schwimmenden diese Frage schon seit geraumer Zeit beantwortet. Aber lange Zeit war es bloße Gefühlssache. Ich konnte mir nicht Rechenschaft geben, ich wurde mir der Gründe nicht bewußt. Erst allmählich, als das Gefühl immer wieder aufs neue sprach, suchte ich mir Rechenschaft zu geben, überlegte, forschte und fand.

Das natürlichste Bad ist das Regenbad. Die Pflanze, welche keine willkürliche Bewegung hat, kennt nur das Regenbad. Die meisten Tiere pflegen in das Wasser nur mit den Füßen zu gehen. Im übrigen kennen auch sie nur das Regenbad. Was vom Tiere gilt, gilt hier auch vom Menschen. Auch für den Menschen wäre das natürlichste Bad das Regenbad. „Der Regen läßt den Menschen wachsen,“ sagt der Volksmund. Aber unter den heutigen Kulturverhältnissen, das heißt Kleiderverhältnissen, hat das Regenbad für den Menschen mehr Nachteile im Gefolge als Vorteile. An die Stelle des Regenbades tritt das Flußbad, Seebad oder Wasserleitungsbad. Wenn nun dieses letztere Bad nur ein Ersatz ist für das Regenbad, dann liegt der Gedanke nahe, daß jenes künstliche Wasserbad am wünschenswertesten nur dann genommen werden muß, wenn das Regenbad genommen werden kann, das heißt, wenn es regnet.

Und so verhält es sich in der Tat. Die beste Zeit, ein Bad zu nehmen, ist die Regenzeit. Wenn es regnet, verlangt der Körper instinktmäßig nach einem Bade. Die Natur ladet ihn ein zu dem großen Bade. Der Regen macht das Wasser weich und schmiegsam; diese Beobachtung kann jeder, der darauf achtet, leicht machen. Dahingegen ist bei windigem Wetter und bei trockenem Wetter das Wasser hart und gleichsam unbiegsam. Und ebenso ist die Luft alsdann für den dem Bade Entsteigenden nicht so guttunlich, wie zur Regenzeit, gleich als wenn der Abstand zwischen dem nassen Bade und der trockenen Luft zu groß wäre. Bei feuchtem regnerischen Wetter ist dagegen die Luft schon so mit Feuchtigkeit, mit Wasserdampf gesättigt, daß das Wasserbad nur ein verstärktes Luftbad ist. Eines der ersten Naturgesetze ist es ja aber, alle schroffen Kontraste zu vermeiden und vielmehr zu vermitteln und zu entwickeln.

Nach alledem ist also die natürliche Zeit zum Baden diejenige, zu der die Luft stark mit Feuchtigkeit gesättigt ist. Das ist bezüglich der Jahreszeiten vorzüglich im Frühling und Hochsommer der Fall.

Was die Tageszeiten betrifft, so wäre jede Tageszeit recht, zu der es regnet oder soeben geregnet hat. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Natur noch ein besonders geweihtes Regenwasser abgibt in Gestalt des Taues. Zu tauen aber pflegt es, wenn die Sonne sich erhebt und wenn sie fällt, wenn sie aufgeht und wenn sie untergeht. Der frühe Morgen und der späte Nachmittag sind danach die geeignetsten Tages-Badezeiten.

Die Belege für all das kann man bei den Naturvölkern und Tieren finden. Erstere baden sich am häufigsten oder auch ausschließlich zur Regenzeit. Letztere suchen das Wasser am liebsten an regnerischen, feuchten, nebelreichen Tagen auf und zwar an den Morgen- und Abendstunden.

Man könnte denken, daß es sich mit den Menschen und Tieren in bezug auf das Wasserbad gerade umgekehrt verhielte, als wie mit den Pflanzen. Aber dies wäre ein Irrtum. Denn sowohl an sonnenheißen als auch an windigen Tagen wissen die Pflanzen mit dem dargereichten Wasser nicht viel anzufangen: in jenem Fall ist es die Sonne, in diesem der Wind, der das Wasser mit sich fortnimmt, und die Wurzeln gehen leer aus. Ebenso dagegen, wie unsere Haut zur Wasseraufnahme am geneigtesten ist, wenn die Luft feucht und ruhig ist, so ist es in gleichem Falle die Pflanze. Das windstille, regnerische Wetter ist das eigentliche Badewetter. Man kann daher auch beobachten, daß man an regnerischen Tagen viel länger im Wasser bleiben möchte, als an sonnigen Tagen, daß man bei Sonnenwetter oder windigem Wetter im Wasser viel leichter friert, als bei ruhigem, feuchtem Wetter, so sehr auch der Schein dagegen sprechen will.

Die Natur mit der Unzahl von Heilmitteln, die sie dem Menschen an die Hand gibt, will, daß der Mensch an windigen, hellen Tagen Sonnenbäder, an ruhigen, trockenen Tagen Luftbäder, an feuchten, nebeligen, regnerischen Tagen Wasserbäder nimmt. Wer am klügsten ist, nimmt im letzteren Falle ein Regenbad — sei es, daß er sich in der freien Natur in den Regen stellt, sei es, daß er Regenwasser sammelt und ein Wannenregenbad nimmt. Unter allen Umständen ist das Regenwasser dem Körper am zuträglichsten: es verschönt und gesundet, es gesundet und verschönt.

Der Milzbrand der Hühner, Puten, Gänse und Enten.

Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Milzbrand bei dem Hausgeflügel kein selbständiges Leiden ist, sondern nur dann entsteht, wenn die Tiere Fleisch, Blut oder dergleichen von Säugetieren verzehren, die milzbrandkrank gewesen sind. Die Inkubationsdauer, d. h. die Zeit, welche vergeht von der Aufnahme des Ansteckungsstoffes bis zum Ausbruch des Milzbrandes bei dem Hausgeflügel, ist noch nicht genügend festgestellt. Es wird angenommen, daß sie kurz bemessen ist. — Wie äußert sich nun der Milzbrand bei dem Geflügel? Im nachstehenden wollen wir nun versuchen, die charakteristischen Merkmale dieser Krankheit vor Augen zu führen. Bei den Hühnern bemerkt man oft, daß die Tiere, an denen man vorher nichts Krankhaftes bemerkt hatte, plötzlich umfallen oder von der Sitzstange herunterstürzen, nachdem sie eine kurze Zeitlang ein erhebliches Muskelzittern haben erkennen lassen. Bei derartigen Gelegenheiten bemerkt man, daß ein blutiger Schleim aus dem Schnabel zutage tritt, gleichzeitig kommt auch eine blutige Masse aus dem After zum Vorschein. Nicht selten treten heftige Zuckungen auf, wobei der Kopf und Hals verdreht wird. In solchen Fällen nimmt die Krankheit innerhalb einer halben Stunde einen tödlichen Verlauf. Glücklicherweise ist dieser Verlauf nicht die Regel, weit häufiger kommt es vor, daß 24 Stunden vergehen, bevor der Tod eintritt. In solchen Fällen bemerkt man, daß die Hühner matt und hinfällig sind, sie lassen die Flügel hängen und hocken am Erdboden mit halbgeschlossenen Augen und stark gesträubten Federn. Kamm und Kehllappen fühlen sich anfänglich sehr warm an, um später einer großen Kälte an diesen Teilen Platz zu machen. Die Tiere sind schließlich nicht mehr imstande zu gehen, atmen beschwerlich, so daß man jeden Augenblick den Erstickungstod befürchtet. Nach und nach tritt eine Veränderung am Kamm und Kehllappen ein, indem diese Teile blaurot, dunkelviolett, schwarz und brandig werden. Zuweilen macht man die Beobachtung, daß das brandige Absterben sich auf einen großen Teil der Kopfhaut erstreckt. Bei näherer Untersuchung kann man öfter im Kamm und Kehllappen kleine Knoten finden, die anfangs heiß und schmerzhaft sind und später kälter werden. Schneidet man diese Knoten auf, so erweist sich der Inhalt als eine gelbbraune, mit Blut untermischte Masse. Auch kann es vorkommen, daß man im Auge der Hühner, meist auf der Augenlidbindehaut, einen oder mehrere solcher Knoten findet. In solchen Fällen ist die Bindehaut ödematös geschwollen, blaurot und eine ätzende gelbe Flüssigkeit dringt hervor. Untersucht man die Zunge oder den Gaumen, so bemerkt man öfter eine oder mehrere kleine, blaurote Blasen, deren Inhalt von gelblicher Beschaffenheit ist. Nimmt nun die Krankheit einen bösen Ausgang, so tritt plötzlich ein übelriechender Durchfall auf. Die abgesetzten Kotmassen sind flüssig, bräunlich mit Blut untermischt. Zum Schluß kommt an den natürlichen Körperöffnungen ein blutiger Schleim zum Vorschein. — Wenn man die Sektion der erlegenen Vögel vornimmt, so findet man, daß die Kadaver rasch auftreiben und schnell in Fäulnis übergehen. Unter der Haut, namentlich auch in der Gegend des Pürzels, bemerkt man Blutaustretungen und Erguß gelblicher Massen. Lunge, Leber und sonstige innere Organe sind mit Blut überfüllt. Am Herzen und auf der Schleimhaut der Därme sind Blutaustretungen wahrnehmbar. Das Blut ist flüssig aber schmierig. — Dies sind in kurzen Worten die Sektionsergebnisse, die man beim Milzbrand des Geflügels vorfindet, es sei noch bemerkt, daß der Ansteckungsstoff sich in dem Blute, in dem Inhalt der Karbunkel und in den gelbsulzigen Ergießungen des Unterhautzellgewebes befindet. Als Ursachen sind, wie jetzt allgemein bekannt, auch hier die sogenannten Milzbrandbazillen zu betrachten. —

Als Heilmittel kommt hauptsächlich Kali phosphoricum in Betracht, jedoch sei gleich erwähnt, daß die Anwendung dieses Mittels nur dann angezeigt erscheint, wenn die Krankheit einen mehr langsamen Verlauf nimmt; bei der sogenannten apoplektischen Form des Milzbrandes ist keine Hilfe zu erwarten. Sobald die Tiere die ersten Symptome dieser gefährlichen Krankheit zeigen, muß mit dem Eingeben begonnen werden, anfänglich ist alle 10—15 Minuten eine Gabe erforderlich; in dem Maße, wie die Patienten munterer werden, kann die Verabfolgung der betreffenden Arznei im langsameren Tempo erfolgen. Den gesunden Tieren gebe man Körnerfutter, reines Wasser in neuen Geschirren oder auch dünnen Gerstenschleim, worin ein entsprechendes Quantum Kali phosphoricum aufgelöst ist. —

Um die Seuche zu tilgen, ist eine gründliche Reinigung des Bodens, der Türen, Wände, Sitzstangen, Futter- und Tränkgeschirre vorzunehmen. Dies bewerkstelligt man am besten mit heißer Sodalauge. Vorteilhaft wäre auch das Abheben der obersten Schichten des infizierten Erdbodens und das Neueinfahren frischer Erde. Zweckmäßig ist auch die unverzügliche Trennung der noch vollkommen gesund erscheinenden Tiere von den kranken. Das krepierte Geflügel wird am besten durch Verbrennen unschädlich gemacht. Wo dies nicht durchführbar ist, müssen die mit Aetzkalk überstreuten Kadaver tief vergraben werden. Dabei ist zu bemerken, daß Düngerstätten sich zur Beseitigung der Kadaver nicht eignen, weil sich der Ansteckungsstoff im Dünger lange Zeit erhält und durch letzteren verschleppt werden kann. (Zeitschrift f. Biochemie, 1906, Nr. 1.)

Meinert, Tierarzt.

Eine homöopathische Laienbehandlung.*)

In meiner Nachbarschaft wohnte eine Familie, in welcher die Frau schwer erkrankt war. Der Mann wußte wenig von Homöopathie und gab deshalb auch nichts auf sie, sondern schwor auf die Aerzte, und ich natürlich mochte mich auch nicht aufdrängen. Soviel ich in Erfahrung gebracht, fing die Krankheit der Frau folgendermaßen an: Sie hatte die Regel und trug einige Wochen vor Weihnachten, als sie geschlachtet hatten, einen schweren Korb voll Fleisch vor sich hin, und da trat eine fürchterliche Mutterblutung ein, so daß sie fast alles Blut verlor. Als die Blutung aufhörte, hatte sie hochgradiges Fieber mit Delirien und starke Stuhlverstopfung, fast immerwährend Magenkrämpfe, dabei Husten so heftig, daß der Harn immerfort

*) Wir geben diesen Bericht wörtlich wieder. D. Red.

abging. Der Arzt verordnete tüchtig Kognak, viel Wein und starken Kaffee, wodurch die Erscheinungen natürlich immer schlimmer wurden. Dann hatte die Frau auch Gichtleiden im linken Fußgelenke, das später ins Bein über dem Knie zog. Da wandte der Arzt Jod an und die Gicht versetzte sich in den Leib. Abführmittel wurden immer angewandt. Die Kräfte der Frau waren derart gesunken, daß sie nicht mehr im Bette sitzen konnte.

Der Arzt sagte dem Manne: Man stirbt zwar nicht so leicht, aber Sie müssen sich doch mit dem Gedanken vertraut machen. Bei anderen Verwandten erklärte er, daß nicht daran zu denken sei, daß die Frau mehr aufkommen könne, daß der Tod unabweisbar sei. Der Mann war in Verzweiflung. Kein Wunder! Er hat acht Kinder, von denen das jüngste erst im zweiten Jahre steht. Jetzt also, da ihm der Arzt jegliche Hoffnung genommen, gab er den Leuten Gehör, die ihm den Rat gaben, er möge mich zuziehen, was er denn auch tat. Ich muß gestehen, daß ich diesen Fall nicht mehr gerne übernahm. Es sagten mir auch viele Leute, ich solle jetzt nicht mehr eingreifen, die Frau sei ja doch im Sterben und nachher bekäme ich am Ende noch die Schuld. Ich dachte aber: Ich konnte ja schon so vielen helfen, wo es kaum mehr möglich schien, es kann ja auch da gelingen und es wäre doch eine große Wohltat, wenn die Mutter der Familie erhalten bliebe. Ich sagte dem Manne, daß ich es in Gottes Namen denn versuchen wolle. Als ich die Frau sah, bin ich wirklich erschrocken, ich erkannte sie kaum wieder. Der Leib war so hoch aufgetrieben, daß man glaubte, eine hochschwangere Frau zu sehen. Die Kräfte waren so verfallen, daß sie kaum ein Glied bewegen konnte, das Gesicht war so entstellt, so daß die Frau einer Leiche ähnlich sah. Wässeriger Durchfall, verbunden mit Durst, drohte noch den letzten Rest der Kräfte zu erschöpfen; immer noch starkes Fieber. Ich verordnete Aconit, China und Arsenic zweistündlich im Wechsel; darauf legte sich das Fieber, der Durchfall verschwand und die Patientin fühlte sich am zweiten Tage etwas kräftiger. Nun setzte ich Aconit aus und ließ Bryonia, China und Arsen zweistündlich nehmen. In zwei Tagen war der Leib wieder normal, doch bekam sie äußerst heftige Schmerzen in der linken Leistengegend; der Schmerz erstreckte sich durch den Oberschenkel, der auch anschwoll. Ich gab nun Bryonia, Rhus tox. und der Schmerz hörte in der Leistengegend auf und zog herunter in das Knie. Das Bein wurde ganz krumm, so daß sie es nicht mehr richten konnte. Ich ließ aber die Mittel ruhig fortgebrauchen, gab aber zwischendurch immer einige Körnchen China, um die Kräfte zu heben. In zirka acht Tagen war das Bein wieder gerade und der ganze Zustand war so gebessert, daß Patientin schon einige Schritte gehen konnte. Nun machte uns aber die Stuhlverstopfung viel zu schaffen; durch die vielen Abführmittel war der Darm derart gelähmt, daß er unfähig war, zu funktionieren. Die Magenkrämpfe schwanden auf Nux vom., doch der Stuhl blieb unbeeinflußt; Opium half auch nicht genügend, selbst Klystiere wirkten nicht genug. Da bestellte ich eine Klysopompe und auf Gebrauch derselben trat denn eine genügende Entleerung ein. Dieselbe brauchte nur zweimal angewandt zu werden und es trat nun ein regelmäßiger Stuhlgang ein. Die Frau erholte sich zusehends. Krankhafte Erscheinungen waren keine mehr vorhanden. Da ließ ich zum Mittagessen ein Glas halb Wasser, halb Rotwein trinken, was ihr sehr gut bekam. Der Appetit war bald großartig und ist die Frau jetzt vollständig hergestellt. Sie verrichtet wieder ihre Hausarbeit wie früher und nimmt der Körper zusehends zu. Ich lasse sie jetzt noch Hensels Tonikum trinken, um ihr Blut vollständig aufzufrischen. Der Mann ist jetzt aber mit Leib und Seele für die Homöopathie und ginge für dieselbe durchs Feuer. Er sagte mir, er wisse nicht, was er für mich tun könne; er meine, er müsse mich auf den Händen tragen. Die ganze Gegend staunt über diese Heilung und alle die, welche die Frau gesehen, sagen, das hätten sie nicht für möglich gehalten.

F. B.

Ein böses rheumatisches Leiden.

Es ist eben Jahreszeit, da ich von einer sehr geängstigten Bauersfrau aus der Nähe um Rat und Hilfe für ihren kranken Mann gebeten wurde. Sie gab an, ihr Mann leide seit etwa acht Wochen an rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper, namentlich an Händen und Füßen, welche an Heftigkeit immer mehr zunehmen, so daß er seit 14 Tagen gar nicht im Bett bleiben und schlafen kann, denn in der Nacht ist es am ärgsten; er geht die ganze Zeit rastlos und jammernd im Zimmer auf und ab, er kann vor Schmerzen nicht essen und keinen Augenblick ruhen, ja er sagt selbst, daß er dabei zugrunde gehen müsse, wenn ihm nicht geholfen werde; tatsächlich ist er bereits soweit herabgekommen, daß man für sein Leben fürchten müsse. Der Mann ist erst 38 Jahre alt, Vater von fünf unmündigen Kindern, der Jammer des ganzen Hauses um ihn ist groß und wohlbegründet. Der beigezogene Arzt hatte ihn untersucht und gesagt, er finde an ihm keine Krankheit, auch waren bisher alle von ihm verordneten äußerlichen und innerlichen Mittel erfolglos. Auf Grund eigener Erfahrungen konnte ich der guten Frau guten Trost geben und dazu bekam sie noch homöopathische Arzneikügel Calcarea phosphorica 6. Potenz, welche sie dem Kranken in Wasserauflösung zu geben habe. Schon nach 24 Stunden zeigte sich die wohltätige Wirkung, indem er das Bett aufsuchte, um ein wenig zu ruhen; es wurde von Tag zu Tag besser mit ihm, das Uebel verlor sich bei dem Fortgebrauch des Mittels allmählich ganz und bis heute ist kein Rückfall mehr eingetreten.

C. Assem, Prior.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Dr. med. Müller-Kypke
homöopathischer Arzt
wohnt vom 15. April d. J. ab:
Berlin W., Rankestr. 26, part.
Ecke der Augsburger Strasse, nahe Bahnhof Zoologischer Garten.

Dr. med. Knüppel
homöopathischer Arzt
jetzt: **Guben** (N.-L.)
Lindengraben 5b.

Homöopathischer Arzt
gesucht für die Kreis- und Oberamtsstadt Reutlingen in Württemberg, wo grosse lohnende Praxis vorhanden ist. Tüchtige Kräfte wollen sich an **J. Schäfer**, Vorstand des homöop. Vereins daselbst, wenden.

Zauber- und Nebelbilder-Apparate für Privat- und öffentliche Vorstellung. — **Illustrierte Preisliste** gratis fr. **Wilh. Bethge, Magdeburg 19**, Jacobstrasse 7.

Kleines Verbandpaket,
enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Kompresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.
In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Lederetui „ „ 3.50.
Fußschweißpulver, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.
Salicylsäuretalg, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordener Körperteilen. In Blechdosen zu M. —.65

Wurm-Mittel.
Gegen Spulwürmer:
Santoninchokolade, in Täfelchen mit Gebrauchsanweisung M. —.10; oder
Santoninzeltchen, in Schachteln à 1 Dtzd. mit Gebrauchsanweisung M. —.60.
Gegen Askariden, (Spring- oder Madenwürmer):
Tinctura Pyrethri rosei e floribus, mit ausführlicher Gebrauchsanweisung. In Flaschen zu 50 Gr. M. 1.50.
Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Augustusbad, Bezirk Dresden
Eisen-Moorbad,
Sool-, Kiefernadel-, Kohlensäurebäder, Duschen, Massagen etc.
In reizendem Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldungen gelegen.
Geeignet für allgemeine Schwächezustände, Blutarmut, Skrofulose, Bleichsucht, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten etc. — Für Privatgäste äusserst günstige Wohnungsverhältnisse, mässige Pensionspreise.
Badearzt: **Dr. Karl Lehmann.**
Auskunft und illustrierten Prospekt frei durch die
Augustusbad bei Radeberg. **Badeverwaltung.**

Reise- und Taschen-Apotheken

mit 12	24	32	40	Mitteln in Kügelpotenzen.
M. 5.—	8.—	10.—	12.50	in elegantem Lederetui.
„ 3.75	6.50		10.—	in Leinwandetui.
mit 12	24	30	40	Mitteln in Tabletten.
M. 6.—	10.50	12.50	16.—	in elegantem Lederetui.
„ 4.50	8.—	10.—	12.50	in Leinwandetui.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Zur Bereitung erfrischender Getränke für die Sommer- und Reise-Zeit empfehlen wir unsere nach bewährter Vorschrift bereiteten

Frucht-Säfte

von **Apfelsinen, Zitronen, Himbeeren, Kirschen, Orangen.**

1/1 Flasche 1,75 Mark. 1/2 Flasche 1,— Mark.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,60.
„ „	à 50	„	„	1,—
„ „	à 100	„	„	1,50
„ „	à 150	„	„	1,80.
„ „	à 250	„	„	2,80
„ „	à 500	„	„	5,—

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Noel.
Vlissingen, Apotheek C. S. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 27. April fand ein Diskussionsabend statt. Am 11. Mai hielt Herr Dr. Dammholz den bereits angekündigten Vortrag über Ohrenkrankheiten, ihre Verhütung und Behandlung, der bei den anwesenden 25 Mitgliedern allgemeinen Beifall fand. Das dem Vereine vom homöopathischen Krankenhauskuratorium gespendete Bildnis „Berliner Homöopathisches Krankenhaus — Wiesecke-Stiftung" wurde dankend angenommen und schmückt jetzt unser Vereinslokal. — Am 8. Juni fand Schlußsitzung des Sommerhalbjahres statt. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über: Wo und wie verleben wir unsere Sommerferien? In obigen Sitzungen traten drei neue Mitglieder unserem Vereine bei. Die Eröffnung des zweiten Halbjahres findet Mitte September statt. Nähere Mitteilung wird den Mitgliedern durch besondere Einladung noch zugehen. **Der Vorstand.**

J. A.: **Kretschmar**, 1. Schriftführer.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 6. Juni hatte sich eine größere Anzahl Mitglieder in unserm Vereinslokale zu einem recht anregenden Diskussionsabende versammelt. Unser früherer Vorsitzender, Herr E. Groebsch, unternahm in Gesellschaft noch einiger Herren am ersten und zweiten Pfingstfeiertage eine botanische Exkursion und gab nun den Anwesenden einen kurzen, aber interessanten Bericht über das Ergebnis derselben. Küchenschelle, Schwarzwurz, Bitterklee, Johanniskraut, Hollunder und noch andere Pflanzen hatten die Herren in großer Menge angetroffen und gesammelt. Redner gab eine kurze Beschreibung und die charakteristischen Eigenschaften der gefundenen Exemplare an und sprach schließlich den Wunsch aus, der Verein möchte doch in Zukunft auch solche botanische Ausflüge, und zwar in größerem Umfange, veranstalten, damit die Mitglieder an Ort und Stelle die Pflanzen kennen lernten, die sie gar oft in der homöopathischen Praxis mit so gutem Erfolge angewendet haben. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seinen Bericht. — Sein Wunsch fand allseitigen Anklang. Es wurde beschlossen, da, wie Herr Groebsch ausführte, Symphytum, Tormentilla und andere Pflanzen gerade jetzt in voller Blüte stehen, am Sonntag, den 10. Juni, eine botanische Exkursion zu unternehmen. — Von jetzt ab finden unsere Sitzungen an jedem Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt, und zwar im Restaurant „Seydlitz", Rathenower Straße. Während der Ferienzeit (Monat Juli und erste Hälfte des August) fallen sie jedoch aus. Mithin wäre also die erste Sitzung nach den Ferien am 22. August. — Alle Zuschriften und Anfragen, die den Verein betreffen, wolle man an den Vorsitzenden richten.

Der Vorstand.
Im Auftrage:

L. Pfuhl, Schriftf. — **P. Zitzke**, Vors.
NW. 87, Beusselstr. 37. — NW. 87, Sickingenstr. 41, II.

Der **Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Calw** feierte am Sonntag den 20. Mai sein 10jähriges Bestehen im Vereinslokal Gasthaus zum Löwen. In wohlgelungener Rede schilderte der Vorstand, Herr Baral, die Vorzüge, welche die Homöopathie gegenüber den anderen Heilmethoden uns bietet. Auch der Gründer des Vereins wurde in dankbarer Weise erwähnt. Zum Schluß wurde aufgefordert, alle Anwesenden möchten sich mit ganzer Kraft der guten Sache widmen und der Homöopathie noch mehr Anhänger zuführen. Nach Bericht über die Tätigkeit des Vereins während seines 10jährigen Bestehens wurde zum gemütlichen Teil übergegangen, welcher in musikalischen und komischen Vorträgen mit Deklamationen bestand, um der Feier einen würdigen und gemütlichen Abschluß zu geben.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Halbjährlicher Bericht. Aus der Versammlung am 12. Februar cr. ist nichts Besonderes zu berichten. Der Vortrag wurde nicht gehalten wegen Mangel an Zuhörern. Dagegen war die Vereinsversammlung am 12. März sehr gut besucht. Es galt 1. die Vorbereitungen zu treffen für die Hahnemannfeier und Stiftungsfest im April und 2. einen Vortrag des Gymnasiallehrers Klumpen über: Vegetarismus und seine Gegner zu hören. Es wurde beschlossen, am Sonnabend, den 31. März abends 9 Uhr im Kühlerschen Saal eine größere Feier abzuhalten. Da diese Feier unmittelbar vor dem Kaiserbesuch zur Einführung des 11. Husaren-Regiments stattfand, trug sie vorwiegend einen patriotischen Charakter. Herr Lehrer Heck hielt die Begrüßungs- und Kaiserrede, der Vorsitzende die Gedächtnisrede über Hahnemann und der 2. Verbandsvorsitzende vom Rhein.-Westf. Verband, Herr Rud. Klein aus Elberfeld, hielt einen längeren Vortrag über Hoch- und Tiefpotenzen in sehr ansprechender Weise. Gemeinsam gesungene Lieder und komische Vorträge einer engagierten Gruppe wechselten miteinander ab. Das Fest verlief in schönster Weise; freilich hatten wir mehr Festteilnehmer gewünscht; der festlich geschmückte Saal hätte noch viel mehr Leute fassen können. Auch der Vortrag des Herrn Klumpen fand ungeteilten Beifall. Sämtliche Besucher erhielten einen Felke-Kalender gratis. Im April fiel die Versammlung aus. Am Montag, den 7. Mai hielt Herr H. Brendel einen längeren Vortrag über Schlaflosigkeit, ihre Ursachen und Heilung. Nachdem der geschätzte Redner die verschiedenen Ursachen der Schlaflosigkeit angeführt, gab er passende Ratschläge und nannte auch eine Anzahl homöopathischer Arzneimittel zur Heilung. Besonders wurde aber auf naturgemäße Lebensweise, Fenster offenhalten, fleißige Wasserkur 2c. hingewiesen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine ausführlichen praktischen Anweisungen. Ueber Zahnschmerz referierte am Montag den 11. Juni das Vorstandsmitglied Herr H. Terhaag in anschaulicher Weise, worauf sich eine interessante Diskussion anschloß. Herr Lehrer Wilmsen, H. Brendel und der Unterzeichnete beteiligten sich an der allgemeinen Besprechung zum besseren Verständnis und dem Gedächtnis einzuprägenden Regeln bei Zahnschmerz mancherlei Art. Des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Lehrers W. Otten, gedachte Vorsitzender und rühmte dessen Treue bis ans Ende, worauf sich die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen erhob. Nächste Versammlung wird am Montag den 9. Juli stattfinden. Thema wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Crefeld, 13. Juni 1906. — **W. Maus**, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden. Unsere letzten Versammlungen hatten leider einen schwachen Besuch aufzuweisen, um so erfreulicher aber war es, daß die Versammlung am 16. Juni recht zahlreich besucht war. Dafür aber wurde auch unseren Mitgliedern ein sehr interessanter Vortrag: „Das Erkennen der Krankheiten" geboten. Der Vortragende erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall.

Wir bitten noch die verehrlichen Mitglieder, auch in Zukunft unsere Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, da in nächster Zeit sehr interessante Vorträge und wichtige Beratungen in Aussicht stehen.

Dresden-A., 19. Juni 1906. — **Max Börner**, 1. Schriftf.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Versammlungen jeden Dienstag Abend. — Die im verflossenen Monat abgehaltenen Versammlungen konnten als befriedigend bezeichnet werden. Es fanden verschiedene Vorlesungen und Besprechungen statt. Namentlich gaben der Vortrag über „Scheintod" und die Fragen über Kopf- und Fußwaschungen, sowie die Besprechung des Artikels „Der Harn in gesunden und kranken Tagen" zu lebhaftem Meinungsaustausch Veranlassung. Der für den 27. Mai anberaumte Ausflug nach Bad Neuragocie fand unter recht zahlreicher Beteiligung der Mitglieder sowie deren Angehörigen statt.

Halle a. S., den 19. Juni 1906. — **Der Vorstand.**
J. A.: **Schurig.**

Homöopathischer Verein Heidenheim a. d. Br. Am Sonntag, den 10. Juni, unternahm der hiesige homöopathische Verein unter Führung seines Vorstandes, Herrn Mohn, den in der letzten Monatsversammlung beschlossenen botanischen Ausflug nach Giengen, an welchem sich gegen 100 Mitglieder beteiligten. Der Weg führte durch den Wald (Hardt und Lehrhau). Im

oberen Saale des Gasthofs zum Schlüssel in Giengen angekommen, wurden die Ausflugteilnehmer von Herrn Rösle=Giengen im Namen des dortigen Vereins aufs herzlichste begrüßt. Herr Mohn gab sodann zu den unterwegs gesammelten Pflanzen, wie Achillea millefolium, Belladonna, Bellis perennis, Valeriana, Chamomilla, Colchicum, Mezereum, Pulsatilla 2c., die nötige Erklärung und wies insbesondere auf deren Verwendung in der homöopathischen Arzneimittellehre hin, womit sich Herr Mohn den Dank aller Anwesenden erwarb. Der Homöopathische Verein Heidenheim, der ja jedes Jahr mehrere derartige botanische Exkursionen zur Aufklärung seiner Mitglieder veranstaltet, kann mit Genugtuung auf diesen Ausflug zurückblicken.

Karl Funk, Schriftführer.

Erster Verein für Homöopathie und Gesundheitslehre in Hörde. Am Sonntag, den 10. Juni, unternahm der Verein einen Familienausflug nach dem Waldschlößchen bei Aplerbeck. Nachmittags 1/2 2 Uhr trafen die Mitglieder am Vereinslokal ein. Punkt 2 Uhr brachen die Teilnehmer auf teilweise zu Fuß, teilweise mit der Elektrischen. Für die kleinen Kinder hatte sich Herr Nilles in freundlicher Weise erboten, dieselben per Wagen hin- und zurückzufahren. Der Ausflug war vom schönsten Wetter begünstigt. Nach 3 Uhr langte man am Waldschlößchen an, einem schönen Ausflugsort, direkt am Walde gelegen, wo dann die Mitglieder in dem geräumigen Saal Platz nahmen. Hier wurde zuerst eine kleine Stärkung genommen, alsdann der Kaffee aufgetragen. Nach dem Kaffeetrinken fanden für die Kinder mehrere Belustigungen statt, wobei jedes Kind mit schönen Spielsachen beschenkt wurde. Auch der Schießstand war sehr in Anspruch genommen. Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich mehrere Mitglieder als ganz vortreffliche Schützen aus. Wegen Ueberfüllung des Saales konnte man an Tanzen nicht denken, so vergnügte man sich denn bei einigen Glas Bier in gemütlicher Unterhaltung, bis die Stunde der Heimkehr heranrückte. Mit Sang und Klang zog dann die frohgestimmte Homöopathenschar heimwärts. Am Vereinslokal angekommen, wurde wieder eine Stärkung eingenommen, bis die Zeit kam, das Nachtlager aufzusuchen. Jeder schied in dem Bewußtsein, an dem Tage recht frohe Stunden verlebt zu haben.

Chr. Arnold, 1. Vorsitzender. **Jos. Glazel**, 1. Schriftführer.

Leipzig. Am 6. Juni sprach Herr Mushake in sehr ausführlicher Weise über die verschiedenen Formen von Magenkrankheiten, ihre homöopathische und diätetische Behandlung. An den mit lebhaftem Danke aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Debatte an. — Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, den 4. Juli, abends 9 Uhr, im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Es ist in dieser Sitzung der Delegierte zur Versammlung des Landesvereins am 26. August in Dresden zu wählen. Ueber das Vortragsthema wird den werten Mitgliedern noch besondere Mitteilung durch Karten zugehen.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig=A.=S., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig=G., Unt. Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Reutlingen. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, wird für unsere Kreis- und Oberamtsstadt Reutlingen mit über 20000 Einwohnern und dessen Umgebung mit zahlreichen Ortschaften ein durchaus tüchtiger homöopathischer Arzt gesucht. In der Stadt sowohl wie im Bezirk fehlt es nicht an zahlreichen Anhängern der Homöopathie, welche sehnsüchtig nach einem Arzt verlangen, überdies wird eine Vergrößerung des Bezirkskrankenhauses vorgenommen, wobei eine homöopathische Abteilung bereits vorgesehen ist, vorausgesetzt, daß ein Arzt sich findet. Nebenbei würde derselbe auch als Kassenarzt angestellt werden, weshalb wir Interessenten auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam machen möchten.

Der **Rheinisch-Westfälische Verband homöopathischer Vereine,** aus kleinen Anfängen hervorgegangen, zählt heute 27 Vereine mit 2400 Mitgliedern. Weitaus die Mehrzahl aller Vereine des rheinisch-westfälischen Bezirks gehört diesem Verbande an, dessen Wachstum ein stetiges und niemals unterbrochenes gewesen ist. Das Bestreben des Verbandes ist, alle vorhandenen homöopathischen Vereine Rheinlands und Westfalens vereinigt zu sehen, um die schwächeren durch den Zusammenhalt mit den stärkeren zu unterstützen und in der Gesamtheit aller Vereine eine imponierende Macht zu bilden. Deshalb ergeht seitens der Verbandsleitung an alle dem Verbande noch nicht angehörigen Vereine die dringende Aufforderung, sich dem Verbande anzuschließen. Zweck der einzelnen Vereine wie des Verbandes ist die Ausbreitung und Förderung der Homöopathie, deshalb gehören die Vereine und der Verband zusammen. Ein einzelner Verein kann nur in seinem engen Gebiet wirken, aber nur die Vereinigung der einzelnen Vereine im Verband kann uns der Verwirklichung des Hauptziels unserer Bestrebungen näher bringen: dem Werk unseres Meisters die allgemeine und vor allem die staatliche Anerkennung zu verschaffen. Das kann aber nur geschehen durch gemeinsame Tätigkeit **aller**. Die Opfer, welche hierzu der Verband von seinen Mitgliedern verlangt, sind so gering, daß jeder Verein dieselben aufzubringen vermag. Der jährliche Beitrag beträgt nur 15 Pfg. für jedes Mitglied. Innerhalb des Verbandes besteht eine Wohlfahrtseinrichtung; es ist dieses eine freie Vereinigung von Mitgliedern, die beim Todesfalle des Mitgliedes oder dessen Ehefrau eine Unterstützung von 120 Mk. zahlt, die von Fall zu Fall durch Zahlung von 15 Pfg. pro Mitglied aufgebracht wird. Mitglieder können nur Verbandsmitglieder werden, dieselben haben sich unter Ausfüllung eines Aufnahmescheines bei ihrem Vereinsvorsitzenden zu melden, der dann die Aufnahme in die Wohlfahrtseinrichtung beim Rendanten Ernst Göbel, Elberfeld, Ostersbaumstraße Nr. 88, bewirkt. Anfragen, den Verband und die Wohlfartseinrichtung betreffend, sind an den Verbandsschriftführer Wilhelm Ritter, Langerfeld, zu richten.

Langerfeld. Der hiesige homöopathische Verein, Mitglied des Rheinisch-Westfälischen Verbandes homöopathischer Vereine, der zurzeit 153 Mitglieder zählt, von denen 132 der Wohlfahrtseinrichtung des Verbandes angeschlossen sind, beschloß in seiner letzten Sitzung, am 22. Juli einen Familienausflug zur Schellenbeck bei Barmen zu machen. Die Kosten für Kaffeetrinken für zwei Personen pro Familie wurden bewilligt, ebenso ein namhafter Betrag für Verlosung und sonstige Vergnügungen.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Juli sind **keine** Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Nachtrag.

„Verstopfte Nase" bei Katarrh. Es gibt Zeiten, in welchen viele Menschen von einem Schnupfen oder von einer verstopften Nase heimgesucht werden. Wie oft sieht man da, wie einem von diesem Uebel Geplagten, wenn er merkt, daß seine Lunge nur noch durch ein ganz kleines Winkelchen der Nasenlöcher mit Luft gespeist wird, der Geduldsfaden zerreißt und er sich durch wütendes Schnauben unter einer Flut von Kraftausdrücken vergeblich Luft zu machen sucht. Diesen arg Geplagten soll nachfolgendes, praktisch erprobte Mittelchen zu Hilfe kommen, das geeignet sein dürfte, ihnen ihr Leben zu erleichtern. Dieses Mittelchen ist weiter nichts als ein kräftiges, recht vielseitiges Kauen. Es empfiehlt sich bei dieser „Kinnladen-Gymnastik", um sie etwas natürlicher zu gestalten, besonders bei Kindern, irgend etwas Kaubares, dessen Zerkleinerung den Zähnen Anstrengung verursacht, in den Mund zu nehmen, z. B. Johannisbrod oder härteres Backobst. Es ist überraschend, wie leicht sich bei dieser Methode nach einigen Minuten der Schleim löst. Probatum est!

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang. **Nr. 15 u. 16.**



Leipzig, 1. August. **1906.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Skizze der Entwicklung der Geschichte der abendländischen Medizin von Hippokrates bis Vesal.

(Frei nach Häser.) (Originalbeitrag.)

Von Dr. Jul. Fuchs*), München.

Das gesamte medizinisch-empirische Wissen aus der mythischen Periode Griechenlands, aus der Zeit seiner Priesterärzte und Priesterschulen und der vorplatonischen Philosophen vereinigte in sich Hippokrates, dem großen Vater der gesamten abendländischen Heilkunde (460—377 v. Chr.). Obwohl ihm natürlich im Vergleich zum heutigen Stand dieser Disziplinen tiefgehende Kenntnisse auf dem Gebiete der Anatomie und Physiologie nicht zu Gebote stehen konnten, wurde er doch der bedeutendste Physiatriker aller Zeiten, ein ausgezeichneter Prophylaktiker, Semiotiker und Prognostiker, Hygieniker und Therapeut. Seine Therapie gleicht in vielem der noch heute üblichen Volksmedizin, und die Humoralpathologie verdankt ihm ihren Ursprung. Er glaubte an eine Naturheilkraft, huldigte aber bei Arzneikuren im allgemeinen dem Grundsatz: Contraria contrariis.

*) Mit eigenen Bemerkungen.

(Anm. Hippokrates sagt: *„διὰ τὰ ὅμοια νόσος γίνεται καὶ διὰ τὰ ὅμοια προσφερόμενα ἐκ νοσούντων ὑγιαίνονται.“* (*περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον*). *„διὰ τὸ ἐμέειν ἔμετος παύεται.“*

„Quod medicamenta non sanant, ferrum sanat; quod ferrum non sanat, ignis sanat.“

Er sagt auch: „Geheilt werden krankhafte Beschwerden durch gegenteilig wirkende Arzneien. Dies ist eine Eigentümlichkeit jeder Krankheit.“ „Ein anderer Weg ist der: Durch ähnlich wirkende Ursachen entsteht eine Krankheit und durch ähnlich wirkende Mittel wird sie geheilt.“ Ferner:

„Wenn es sich so, wie eben gesagt, in allen Fällen verhielte, so wäre die Medizin eine fest gegründete, auf sicherer Basis ruhende Wissenschaft. Je nach deren Art und den zugrunde liegenden Umständen muß aber in dem einen Falle die Behandlung durch gegensätzlich wirkende Mittel eintreten, in dem andern Falle dagegen, mit Rücksicht auf die nämlichen Umstände zur Behandlung mit ähnlich wirkenden Mitteln geschritten werden. Der Grund dafür liegt in der Schwäche des menschlichen Organismus.“ —

Diese Worte deuten klar darauf hin, daß Hippokrates das Aehnlichkeitsprinzip schon gekannt hat). —

Als den letzten Grund aller Erscheinungen des Lebens (*φύσις*) anerkannte er das Göttliche (*θεῖον*), welches er sich aber nur indirekt wirkend dachte. Von Hippokrates ab beginnt die Bildung von ärztlichen Schulen mannigfaltigster Observanz wie: Dogmatiker, peripatetische Philo-

sophen (Plato, Aristoteles), alexandrinische Aerzte und Empiriker.

(Anm. Die alexandrinische Schule mit dem Hauptsitz in Alexandrien verdankt ihre Schöpfung und Blüte Alexander dem Großen. Erisistratus (geb. 297 v. Chr.), ein aristotelischer Dogmatiker, entdeckte den Ursprung der Nerven aus dem Gehirn, machte überhaupt anatomische Studien und gab diätetische Vorschriften. Er gründete eine Schule, die bis 180 n. Chr. florierte. Eine andere empirische Schule ging aus von Herophilus (um 300 v. Chr.), einem bedeutenden Anatomen, der sowohl dieses Fach als die Physiologie wesentlich bereicherte, auch Chirurgie Geburtshilfe ausübte, der Humoralpathologie huldigte und starke Gifte und den Aderlaß anwendete. Seine Nachfolger gründeten eine Schule zu Laodicea und gehörten einer mehr dialektisch-empirischen Richtung an, welche die Arzneimittellehre förderte. — Diätetik, Pharmazie und Chirurgie, ebenso Verbandslehre, Augenheilkunde und Geburtshilfe erlebten in diesem Zeitraum große Fortschritte, und die Apotheker dürften ihren Beruf mit Recht von den damals allgemein auftauchenden, im Wesen aber schon seit Hippokrates existierenden „Pharmakopolen“ ableiten. In Griechenland existierten schon früher Kräutersammler, sogenannte „Rhizotomen“. —

Kaiser Julian trug viel zur Erhaltung der alexandrinischen Wissensschätze bei, die aus dem Borne des Altertums sehr vermehrt wurden. Zeno von Cypern (unter Constantin), Ionicus von Sardes (unter Julian), der skeptische Sophist Magnus von Antiochien und der Archiater Theon (Verfasser des großen Werkes „ἄνθρωπος“) waren die berühmten Vertreter dieser Epoche. —

Auch der schriftstellerisch äußerst fruchtbare Grieche Oribasius (326—403 n. Chr.) und Aëtius von Amida um 550 n. Chr. hatten in Alexandrien studiert. Unter Justinian I. (527—65), der sich offenbar mehr für Juristerei und Staatswesen interessierte, verfiel die alexandrinische Schule durch Vernachlässigung von oben und die Zeit der medizinischen Mönchsschulen begann. Trotzdem brachte sie noch einige medizinische Größen von weittragendster Bedeutung hervor wie Alexander von Tralles (525—605 n. Chr.) und Theophilus Protospotharius (um 620 n. Chr.), von denen der erstere, abgesehen von der durchaus unabhängigen Eigenart seiner Forschungen und Resultate, uns besonders dadurch wichtig erscheint, daß er eine weitgehende Individualisierung beim Kranken befürwortet. Palladius der Iatrosophist und Johannes von Alexandrien (um 500) und Stephanus von Athen (um 600) waren die letzten Lehrer an der Schule von Alexandrien. Sie verfaßten Kommentare nnd Exzerpte aus Hippokrates, Galen und Dioscorides. Nach der Einnahme Alexandriens durch die Türken wurden die von Theodosius allenfalls noch übrig gelassenen Kulturreste und Kunst- und Literaturschätze vollends zerstört (Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr.).

Um diese Zeit treffen wir noch merkwürdigerweise einen großen, besonders von den Arabern geschätzten Arzt an, einen der letzten Zöglinge der Alexandriner, Paulus von Aegina, um 660 n. Chr. Er schrieb ein Hauptwerk über Geburtshilfe, in der er ausgezeichnet bewandert war. Seine Abhandlung über die Gicht ist tadellos und ganz den modernen Anschauungen entsprechend. In der Gynäkologie weist Paulus bewunderungswürdige Kenntnisse auf. Den Mutterspiegel kannte er, wie schon Soranus vor ihm, und benützte ihn als gewöhnliches Instrument.

In der Chirurgie verwendete er mit Vorliebe das Ferrum caudens, dessen Gebrauch die arabischen Aerzte nachahmten.

Im 8., 9. und 10. Jahrhundert verfiel die griechische Heilkunde gänzlich, da die Bilderstürmerei, die Vernichtung der Klöster und Bibliotheken unter Leo und Constantin Copronymus den letzten Rest von allgemeiner Bildung weggefegt hatte, und die Bemühungen der nächsten Nachfolger konnten die verheerenden Folgen barbarischer Gesinnung ihrer Vorgänger nicht mehr ausgleichen. Nach einigen unbedeutenden Schriftstellern dieser Verfallszeit, nach Meletius, Mercurius und Theophanes Nonnus versuchte ein bedeutenderer: Michael Psellus (1020 bis 1105) durch Wiederbelebung des Studiums des Plato und Aristoteles, durch Begründung philosophischer Schulen usw. einen neuen Aufschwung herbeizuführen, aber ganz vergeblich, da die ganze Richtung in sophistische Zänkerei ausartete.

Simon Seth (um 1070) verfaßte mehrere enzyklopädische Werke, darunter ein pharmakologisches Wörterbuch, in welchem Kampfer, Ambra und Moschus zuerst beschrieben werden.

Zu jener Zeit stiftete Kaiser Alexius I. zu Konstantinopel ein Waisenhaus, dessen ärztliche Fürsorge Mönchen und Nonnen überwiesen war, die nach den in der ärztlichen Klosterbibliothek vorhandenen Schriften, besonders wahrscheinlich nach denen des Arztes Niketas kurierten. Beim Tode ihres Vaters führte Anna Comnena bei den ärztlichen Konsultationen den Vorsitz. Die Aerzte verließen Alexius und er starb.

Synesius machte zuerst die Griechen mit den Arabern bekannt durch die Uebersetzung eines Reisehandbuchs des Abu Dschafer Ahmed, das neben den Lehren Galens wertvolle Beobachtungen über Masern und Pocken enthielt. Nach einer gänzlichen Pause unter den lateinischen Kaisern (1203—1261) sind die letzten bedeutenden Namen von Medizinern: Demetrius Papagomenos (1261—1283), Manuel Philes (um 1300) und Johannes Actuarius (um 1300), der den Hippokrates wieder zu Ehren zu bringen suchte. Mit ihm schließt die Geschichte der griechischen Medizin: Die Araber herrschten durch Avicenna. — Davon später).

Alle diese ärztlichen nachhippokratischen Schulen vervollkommneten das medizinische Wissen und die Arzneikunst durchweg im Sinne des Meisters, wenn auch schon damals die naturphilosophische Spekulation in unfruchtbarer Weise sich in endlosen Theorien verlor.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mittelwahl nach dem Urin.

Von Dr. med. Bergmann, Arzt in Berlin.

(Fortsetzung.)

Bevor ich in meiner im Maiheft dieser Zeitschrift begonnenen Darstellung von Urinbildern fortfahre, kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen vorauszuschicken, welche dazu dienen sollen, diese Methode der Mittelwahl unserem Verständnis noch näher zu bringen.

Zuvörderst möchte ich dem naheliegenden Irrtum vorbeugen, als sollte etwa nur aus dem Urin des Patienten die vorliegende Krankheit oder ihre Ursache festgestellt werden. Davon kann ganz und gar nicht die Rede sein. Wenn auch in früheren Zeiten der Urin dem Arzte ganz vorzugsweise dazu diente, sich ein Urteil über die Art und den Sitz des Uebels zu bilden, so ist doch die moderne Medizin keineswegs mehr darauf angewiesen; denn wir besitzen so zahlreiche und hoch vervollkommnete diagnostische Hilfsmittel, daß dem Urin des Patienten als Mittel zur Erkennung der Krankheit nur noch eine untergeordnete Bedeutung zukommt.

So wenig ich also den Urin für die Diagnose der Krankheit in Anspruch nehmen möchte, so sehr möchte ich anderseits die Urinprüfung als die sicherste Methode zur Diagnose des Heilmittels, zur Auffindung des Simile geschätzt wissen.

Bekanntlich gehört ja der Harn des Patienten zu den Symptomen oder Erscheinungen, durch welche sich eine Krankheit äußerlich kund gibt. Denn der Harn eines Patienten, und möge es sich auch nur um die leichteste Erkrankung handeln, sieht niemals ganz so aus wie in gesunden Tagen desselben Menschen, sondern zeigt eine ganze Reihe mehr oder weniger hervortretender Veränderungen. Der Harn fehlt daher niemals unter den Symptomen, durch welche sich irgend eine Krankheit äußert.

Schon aus diesem Grunde verdient der Urin die ganz besondere Beachtung der homöopathischen Therapeuten.

Denn das, wodurch sich die drei großen Schulen der Heilkunde, die Allopathie, die Naturheilmethode und die Homöopathie, ihrem Wesen nach voneinander unterscheiden, das ist gerade die verschiedenartige Stellung, welche sie den Krankheitssymptomen gegenüber einnehmen.

Die Allopathie sieht wenigstens in therapeutischer Hinsicht, in der Krankheit nichts anderes als die Summe ihrer Symptome, und dementsprechend betrachtet sie die Heilung dann als vollbracht, wenn es gelungen ist, die äußeren Symptome zu beseitigen. Von unserem Standpunkt aus können wir freilich ein bloßes Verschwinden der Krankheitserscheinungen nicht für gleichbedeutend mit Heilung gelten lassen. Denn wenn auch unter dem Einfluß gifthaltiger Arzeneien, wie Morphium, Quecksilber, Arsenik, Salicyl usw. die Symptome zurückgetreten sind, so ist darum doch nicht die Krankheitsursache aus dem Organismus verschwunden, sondern letzterer ist vielmehr in seinem Reaktionsvermögen so sehr gestört worden, daß er auf längere Zeit die äußeren Anzeichen der Krankheit nicht mehr hervorbringen kann.

Die Naturheilmethode sieht in den Symptomen Abwehrbestrebungen des Organismus gegen das eingedrungene Krankheitsgift, und es gehört daher zu ihren vornehmsten Grundsätzen, die Symptome durchaus nicht zu unterdrücken, sondern, soweit sie zur Ausscheidung des Krankheitsgiftes dienen, zu regulieren oder sogar zu verstärken.

Die Homöopathie billigt diesen Standpunkt der Naturheilmethode voll und ganz. Nur ist unsere Auffassung von der Bedeutung der Symptome eine noch tiefere und auch praktisch wertvollere. Wir erkennen nämlich in ihnen noch etwas anderes als das bloß negative Bestreben des Organismus, sich des Krankheitsgiftes zu entledigen. Geht doch fast jede Gesundheitsstörung mit nicht wenigen Symptomen, besonders mit solchen von subjektiver Art einher, welche mit einer Ausscheidung des Krankheitsgiftes gar nichts zu tun haben. Unsere Anschauung über die Symptome ist daher folgende:

Die in jedem lebendigen Organismus wirkende Lebenskraft*) wird durch den Krankheitsstoff in einen spezifischen Reizzustand versetzt, und in diesem bewirkt sie, wenn auch unbewußt, so doch mit wunderbarster Zweckmäßigkeit im Inneren des Körpers eine ganze Reihe von Vorgängen, welche teils dazu dienen, das Krankheitsgift auszuscheiden, teils aber auch die positive Aufgabe haben, die durch den Krankheitsprozeß gesetzten Störungen in den Funktionen sowie in den Geweben des Körpers auszugleichen und wieder herzustellen. Alle diese innerlichen Vorgänge äußern sich am erkrankten Körper durch zahlreiche Symptome, welche eben in ihrer Gesamtheit das Krankheitsbild ausmachen.

Wenn nun auch die Aeußerungen der Lebenskraft, nämlich die Symptome oder Krankheitserscheinungen an der Peripherie des Körpers hervortreten, so ist es doch sicher, daß ihre Einwirkung nicht da erfolgt, wo sie sich äußert, sondern vielmehr im geheimnisvollsten Innern des Organismus, nämlich im Zentralnervensystem vor sich geht.

*) Die eingehende Erörterung dieses Begriffes findet sich in meinem Aufsatz über „Vitalismus und Therapie" im August- und Septemberheft der „Populären" von 1903.

Man muß sich vorstellen, daß dieses letztere in zahllosen einzelnen Abschnitten je eine besondere Vorrichtung besitzt, von welcher aus die Lebenskraft den gerade diesem Abschnitt entsprechenden und zur Heilung erforderlichen Symptomenkomplex auslösen kann. Diese Auffassung stimmt mit der Tatsache überein, daß alle Funktionen unserer Organe, ja sogar jeder einzelne, auch noch so unbedeutende Vorgang im Körper mittelbar oder unmittelbar unter der Herrschaft des Nervensystems stehen. Im Lichte dieser Anschauung wird es uns auch erklärlich, warum eine und dieselbe Krankheitsursache bei allen Menschen trotz der ungeheuren Verschiedenheit ihrer Säftemasse, ihrer körperlichen Anlagen und der äußeren Einflüsse stets die gleichen, in ihren Grundzügen genau übereinstimmenden Krankheitsbilder hervorruft. Denn wir sehen ja, daß die Reaktionserscheinungen des Organismus einheitlich, nämlich von dem der Krankheitsursache entsprechenden Abschnitt des Zentralnervensystems aus, reguliert werden. Natürlich kann es auch vorkommen, daß nicht ein, sondern mehrere Symptomenkomplexe von verschiedenen Abschnitten aus hervorgerufen werden; in diesem Falle sind natürlich statt eines bestimmten Simile die diesen Symptomenkomplexen entsprechenden verschiedenen Mittel im Wechsel darzureichen.

Was hat nun aber diese Regulationsvorrichtung mit der homöopathischen Heilmethode zu tun? Nun, der Zusammenhang ergibt sich klar für jeden, welcher bedenkt, daß unsere homöopathischen Mittel in starker Lösung oder, wissenschaftlich ausgedrückt, in toxischer Dosis, am Gesunden ähnliche oder sogar gleiche Symptome hervorrufen, wie es im Krankheitsfalle nach unserer obigen Darstellung durch die Einwirkung der Lebenskraft geschieht. Angesichts einer solchen Uebereinstimmung zwischen den Symptomen eines Arzneimittels und denen einer Krankheit können wir aber nicht anders als zugeben, daß dieses Arzneimittel zu der betreffenden Krankheit eine spezifische Beziehung haben muß, und diese Beziehung zwischen beiden beruht eben darauf, daß das Arzneimittel auf ganz dieselbe Reguliervorrichtung des Zentralnervensystems einwirkt wie die Lebenskraft. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Homöopathie als eine Behandlungsmethode, welche mit ganz besonderem Recht den Namen eines naturgemäßen Heilverfahrens für sich in Anspruch nehmen darf; denn, wie wir gesehen haben, wirken die homöopathischen Arzneimittel in gleicher Weise und an derselben Stelle wie das von der Natur selbst jedem Körper verliehene Heilprinzip, nämlich die Lebenskraft.

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß die Krankheitssymptome für uns Homöopathen denn doch noch eine ganz andere Bedeutung haben als für die beiden anderen Heilmethoden. Denn uns dienen die Symptome keineswegs nur dazu, die Diagnose der Krankheit zu stellen, sondern sie erfüllen für uns vor allem den Zweck, uns das wahre Heilmittel, das Simile an die Hand zu geben. Die Auffindung des Simile und des Simillimum läßt sich durch nichts auch nur annähernd mit solcher Sicherheit erreichen, als mittels verständnisvoller Vergleichung der Symptome.

Nun weiß aber jeder Homöopath, daß nichts so schwer ist als ein Mittel allein nach den äußeren Krankheits-

erscheinungen zu wählen. Denn diese letzteren treten manchmal in so verwirrender Fülle, in so subjektiver Färbung, so unbestimmt und so rasch wechselnd zutage, daß die Mittelwahl nach den bloßen Symptomen zu einem unsicheren Umhertasten unter den verschiedensten Mitteln verleitet. Daher helfen sich so viele sog. Homöopathen damit, daß sie ihre Mittel weniger nach den hervortretenden Anzeichen der Krankheiten als vielmehr nach bestimmten Krankheitsnamen wählen, z. B. für Rheumatismus Rhus, für Lungenentzündung Bryonia, für Magenstörungen Nux vomica usw. Und doch widerspricht ein solches Vorgehen, wie ich gezeigt zu haben glaube, dem Sinn und Geist der homöopathischen Lehre. Mit um so größerem Nachdruck möchte ich deshalb darauf hinweisen, daß wir unter den Krankheitssymptomen eins besitzen, welches uns mit großer Sicherheit zu den auf den gerade vorliegenden Fall passenden Heilmitteln hinführt, nämlich der Urin des Kranken.

Die Gründe für diese meine Ansicht habe ich in früheren Aufsätzen*) auseinander gesetzt und an dieser Stelle möchte ich mich begnügen, einem vielleicht schon manchem auf den Lippen schwebenden Einwurf zu begegnen, nämlich als ob es unwissenschaftlich sei, die Heilmittel gegen eine Krankheit allein nach den äußeren Erscheinungen oder gar ausschließlich nach dem Urin, ohne Rücksicht auf den pathologisch-anatomischen Befund, zu wählen. Dem gegenüber möchte ich ausdrücklich betonen, daß ich weit davon entfernt bin, zu verkennen, wie wichtig es für den behandelnden Arzt ist, an seinem Patienten eine exakte Krankheitsdiagnose zu stellen und sich durch wiederholte Untersuchungen eine möglichst klare Vorstellung von den pathologisch-anatomischen Veränderungen des Krankheitsprozesses zu machen. Denn die Aufgabe des Arztes ist doch damit nicht abgetan, daß er die passenden Similia auffindet. Einer solchen Ansicht wäre nur der fähig, welcher im Arzt nichts weiter sieht als einen Rezeptschreiber.

Gewiß kommt es vor allem und in erster Reihe darauf an, gegen eine Krankheit die richtigen Heilmittel zu finden. Daneben jedoch ist es von größter Wichtigkeit, sich über den voraussichtlichen Verlauf und die Dauer der Krankheit zu vergewissern sowie, besonders in chronischen Fällen, die Ernährung und die ganze Lebensweise auf das zweckmäßigste einzurichten. Das alles aber vermag ein Arzt nur dann, wenn er den gesamten Körper sowie die einzelnen Organe des Patienten untersucht und somit einen Einblick in die Beschaffenheit seines ganzen Organismus gewonnen hat.

Anderseits aber kann gar nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, daß alle noch so genaue Kenntnis des pathologisch-anatomischen Befundes und alle noch so eingehenden Untersuchungen des Patienten nicht imstande sind, uns eine volle Gewißheit über das allein passende Heilmittel, das Simile zu geben. Diese Gewißheit vermögen wir vielmehr durch nichts anderes zu erlangen als durch die Symptome und, meines Ermessens, ganz besonders durch genaue Prüfung der im Urin des Patienten hervortretenden Zeichen.

Mit dieser Ansicht, daß sich die Mittelwahl auf nichts anderes als auf die Symptome der Krankheit stützen dürfe, stehe ich keineswegs allein, sondern sie ist von Autoritäten der Homöopathie und mit besonderer Schärfe von G. H. G. Jahr ausgesprochen worden, welcher sich über diesen Punkt folgendermaßen äußert: „Der allein richtigen Ansicht der Wissenschaft zufolge ist es auf keine Weise zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß sogar derjenige bloße „Symptomendecker“, der mit Bewußtsein dessen, was er tut, sein Geschäft vollbringt als Therapeut, viel wissenschaftlicher verfährt als der bloße Diagnostiker, der allein auf Grund des pathognomonischen Krankheitsbildes an die Bestimmung eines Heilmittels geht. Daher kommt es denn aber auch, daß selbst ganz einfache Praktiker, die eben nicht die besten Diagnostiker sind, dabei aber die Gabe haben, das therapeutisch Charakteristische im Krankheitsbilde mit gehöriger Schärfe aufzufassen, oft auf Mittel verfallen, an die außer ihnen nicht leicht jemand gedacht hat, und mit diesen dann zu ihrer und anderer Erstaunen oft Heilungen vollbringen, die ihre hochgelehrten Kritiker bei all ihrer Weisheit sich meist vergebens bemühen, ihnen nachzutun.“ (Aus dem „Ausführlichen Symptomen-Kodex der Homöopathischen Arzneimittellehre“.)

Ich darf wohl sagen, daß ich in der Mittelwahl die zufriedenstellendsten, ja nicht selten glänzende Erfolge dann gehabt habe, wenn ich das Simile, resp. die Similia nach den Anzeichen des Harns bestimmte, und es ist daher für mich zur feststehenden Ueberzeugung geworden, daß wir in den Harnsymptomen das sicherste Mittel zur Erkennung des Simile besitzen.

Ich setze nunmehr im folgenden die begonnene Reihe der Urinbilder fort und möchte zugleich an dieser Stelle den Wunsch aussprechen, daß erfahrene Homöopathen sich der Mühe unterziehen möchten, meine Schilderung von Urinbildern zu ergänzen und, wo es etwa nötig sein sollte, richtigzustellen.

Bryonia alba.

Urin wird spärlich entleert und ist von dunkelbrauner Farbe. Reichlicher, kleinblasiger Schaum. Nach Professor Deweys Angabe fehlt jeder Niederschlag; ich habe jedoch nach 20- bis 24stündigem Stehen des Urins eine geringe Menge von weißlichem Satz sich bilden sehen. Zirkel sehr schmal, aber sich scharf von der übrigen Urinmasse abhebend.

Der Bryonia-Patient klagt über heißen Urin und oft auch darüber, daß während der Entleerung Schneiden in der Harnröhre auftritt.

Calcarea carbonica.

Urin ganz dunkel und von trübem Aussehen wie Lehmwasser. Satzbildung tritt erst nach langem Stehen ein und zwar in Form eines grauweißen mehlartigen Niederschlages. Scharfer beißender Gestank. Dicker grober Zirkel von hellerer Färbung als das Urinwasser. Zahlreiche kleine Flöckchen, unzusammenhängend.

Cantharis.

Urin rötlich, stark getrübt, mit auffallend reichlichem sandigem Niederschlag, der auch Schleim enthält und sich zwischen den Fingern körnig anfühlt. Schaum fehlt vollständig, dagegen ein breiter, ruhender Zirkel von rötlichem Farbenton. In der Mitte des Harns graues, großflockiges Gewölk.

*) Siehe Februar- und Maiheft der „Populären“ von diesem Jahrgang.

Der Cantharis-Kranke klagt über fortwährenden starken Harndrang und über Schmerzen — zum Schreien! — besonders in der Blase und im Verlaufe der Harnleiter.

Carbo vegetabilis.

Harn dickflüssig, trübe, ganz dunkelfarbig. Schon nach kurzem Stehen bildet sich eine rote griesartige Masse als Niederschlag. Streng riechend. Zirkel zitterig, grünlich schimmernd. Großblasiger, wenig zusammenhängender Schaum. Wolken nicht vorhanden.

Alumina.

Dickflüssig, übelriechend, hochgelb bei der Entleerung, bald nachher sich trübend. Nach kurzem Stehen bildet sich zuerst ein reiches, nur lose zusammenhängendes Gewölk und bald auch ein dicker weißlicher Bodensatz, als wäre Kreide hineingerührt. An den Wänden des Glases hinterbleibt, wenn der Urin lange darin gestanden hat, ein gelblicher Ansatz. Zirkel vorhanden, aber undeutlich und verschwommen. Nach einigen Autoren hat Alumina schillerndes Fetthäutchen; ich habe bei mehrfacher Nachprüfung ein solches nicht gefunden und halte es nicht für ein typisches Alumina-Symptom.

Colchicum.

Harn ganz braun, fast schwärzlich. Massenhafter, ganz kleinblasiger und rötlich gefärbter Schaum. Zirkel bildet einen breiten, ruhenden, dunklen Streifen. Strenger, aber nicht widerlicher Geruch. Geringe Wolkenbildung. Langsam bildet sich ein mäßiger, fest zusammenhängender, gelblicher Niederschlag.

Kreosotum.

Von trübem Aussehen, im Stehen wie helle Braunbierhefe werdend, von scharfem aromatischem Geruch. Macht einen reichlichen weißen und schleimhaltigen Satz, an dem sich deutlich eine hellere und eine dunkler gefärbte Schicht unterscheiden läßt. Reichliches dichtes Gewölk. Schmaler grünlicher Zirkel. Stark schäumend.

Arsenicum jodatum.

Urin ist beim Lassen hell, trübt sich aber rasch, blaßrote Farbe, strenger, stechender Geruch. Kleinblasiger, eng zusammenhängender Schaum. Großflockiges, zerrissenes Gewölk. Bildet eine homogene weiße Masse als Niederschlag. Zirkel ziemlich schmal, von ganz deutlich bläulicher Färbung. Für die chemisch gebildeten Leser sei bemerkt, daß Arsenicum jodatum-Harn sich durch stark vermehrten Indican-Gehalt auszeichnet.

(Schluß folgt.)

Der Doppelmops in der Homöopathie.

Ein Beitrag zur Erkenntnis des Standpunktes. Neue Hauhecheln Nr. 2. Philadelphia, Flugschriftenverlag. Leipzig bei A. Wienbrack. 1860.

Brief des Schulmeisters Niesebuckel an C. Hering.

(Schluß.)

O Doppelkollege! o verkennen Sie nicht jene Tendenz unseres Zeitalters, auf dem Standpunkte zu stehen. Alles dreht sich um diesen Standpunkt. Das ganze Altertum konzentriert sich in jenem einen großen Ausspruch des Archimed! Ich weiß nicht, Kollege, ob es unbescheiden von mir ist, Ihnen dies nur in der Uebersetzung mitzuteilen, statt in der Ursprache. Aber, es steht schon in den Hauhecheln: Gib mir den Standpunkt, und ich mache die Welt wackeln! d. h. den Kosmos! In diesem großen Ausspruche konzentriert sich das ganze Altertum der Griechen und Römer. Danach seufzten sie. Dasselbe meint wahrscheinlich auch der klassisch gebildete Paulus, wenn er sagt: es seufzt alle Kreatur nach Erlösung. Nach dem Standpunkte seufzten sie, das ist es. Wir aber haben ihn! Haben wir nicht den Kosmos durch Humboldt? Nun also! Den Standpunkt haben natürlich alle, die darauf stehen, oder bei denen es doch auf dem Titel steht. Wer die Welt will wacklig machen, der stelle sich nur auf den Standpunkt, und zwar wohlweislich immer auf den allerneuesten. Das war Hahnemanns Fehler, daß er sich nicht auf den Standpunkt zu stellen wußte.

Die neuere Zeit hat nun drei große Werke auf dem Standpunkte hervorgebracht, Ihr Werk sei das vierte.

1843. Das bekannte Handbuch. Trotz des bombastischen Titels steht es doch sehr bescheiden auf dem gegenwärtigen Standpunkte nur.

1852. Ein Grundriß, d. h. Risse durch den Grund; dem Titel zufolge gehen diese Risse nach dem neuesten Standpunkte, d. h. haben die Richtung dahin.

1858. Ein Lehrbuch; nach der Vorrede ein auf dem neuesten Standpunkte stehendes.

1860. Muß nun, wie Nr. 1 still stand, Nr. 2 sich bewegte, Nr. 3 wieder still stand, als Nr. 4 sich wieder bewegen, nämlich es muß auf einem Sonnen gleich davon sausenden Standpunkte stehen, es muß eben so, wie sich unsere Sonne samt ihren Kindern und Kinderchen nach dem Sternbilde des stallausmistenden Herkules hin bewegt, so sich den Keulen oder Mistgabeln der Kritiker entgegenstürzen; das ist der alleinige wahre Standpunkt des echten Niesebuckelianismus. Denn der Standpunkt ist es, der dasteht als die größte Errungenschaft unsers Jahrhunderts, dasteht, sage ich, aber freilich nur figürlich; denn ein Standpunkt steht ebensowenig, als er ein Punkt ist.

Leider! geliebter Doppelkollege, so wie ich meine Worte oben selber erklären mußte, so muß ich mich auch selber zitieren, und sogar ausschreiben! Haben Sie wirklich nicht jene malerische Darstellung des antiken Pusto gelesen, welche in meinen früheren Schriften enthalten ist? wo ich in bezug auf den sehnlichen Wunsch des alten Mathematikus, des Archimed, nach einem punctum fixum, die so sehr zeitgemäße Bemerkung mache: Wie, wenn ihm sein Wunsch wäre erfüllt worden! und ein himmlischer Mathematiker hätte ihm diesen Punkt wirklich verschafft; er hätte sich doch notwendig auf denselben hinstellen müssen. Nun aufgepaßt! Er steht auf demselben. Hui dreht sich Syrakus und Sizilien und das ganze mittelländische Meer bis Kleinasien unter ihm weg, und er hat gerade 24 Stunden Zeit, eine Reise um die Welt zu machen, oder eigentlich, die Welt macht sie unter ihm, unter seinen Füßen hin. Zugleich aber hat sich auch sein ganzer Kosmos auf und davon gemacht und hat den 365. Teil der Erdbahn zurückgelegt. Da sitzt er, und muß aushalten, der arme Archimed! Ein ganzes Jahr muß er mit mathematischen Formeln sein

Leben zu fristen suchen, und mit Nachdenken über das Vergängliche so vieler Dinge. Und sogar die Hoffnung, daß er das Jahr darauf durch seine Syrakuser Mitbürger, mittelst eines künstlichen Ringelstechens wieder heruntergeholt werden könnte vom Pusto, und in die Arme seiner harrenden Landsleute fallen, auch diese Hoffnung verschwindet, seit wir wissen, daß die Sonne sogar samt Zubehör, ich weiß nicht wie viele Stunden Weges zu den Füßen des Herkules hin sich stürzt. Alles eilt und saust auf Sonnenbahnen dahin! Daher sollte man statt Standpunkt besser sagen: Sausebahn, das wäre eigentlich mehr im Zeitgeiste. Auch Ihre große Entdeckung, mein lieber Niesebuckel, sei auf dem Standpunkte der Neuzeit, nämlich auf der Sausebahn, es ist abermal zeitgemäß und hochwissenschaftlich, wenn ich auch Ihnen zurufe: alsfort höcher op. So! und hiermit seien Sie denn zur wissenschaftlichen Würde erhoben! wie es Ihr Begehren war.

Zum Schlusse noch Ihr P. S. Sie wollen Ihren Zunamen auf Englisch haben; ich willfahre. Er würde gut übersetzt lauten: Sneezebunch, sprich: Sniesebundsch. Ich würde aber dazu nicht raten. Es möchte Ihrem Fortkommen schaden, so wie dies bei der Baunscheidterei der Fall war. Englisieren Sie den Namen lieber, er ist ja ein nomen proprium, dann klingt er besser: Nicebuckle, das hieße so viel wie: schöne Schnalle. Und ist nicht Ihre Entdeckung eine wahre Schnalle? Was ist es anders, als daß die Schlange der Ewigkeit, wie die der Aerzte, mit ihrem Kopfe in ihren eigenen Schwanz beißt? Hat Galen, der Urahn aller Doktoren, nicht auch schon alle möglichen Medikamente zum kunstreichen Theriak zusammengefügt, und entsetzliches Geld dafür bekommen, so wie göttliche Ehren? Das war ein Kopf! leider aber trotz der scharfsinnigen Zähne hirnlos. In Hahnemann verdünnte sich endlich die heilende Schlange zum Schwanze, und mit Jenichen bekam dieser Schwanz eine wahre Infinitesimalspitze. Mit Niesebuckel aber, da begibt sich dieser Schwanz wieder in den Kopf hinein und wird sein Hirn! nun erst wird es ein Symbol der Vollendung, die alles heilt, und ohne Mühe. Denn das, lieber Niesebuckel, das ist die Hauptsache! Ohne Mühe! Ohne alle Mühe! Das ist es, was die Herren Doktoren alle miteinander eigentlich wollen, und die Kranken auch. Nicht einmal das Schneppern mit Baunscheidtrischen Nähnadeln sollte nötig sein; doch wollen wir nicht gar zu weit gehen, wollen die Lebensweckerschläge schlagenden Baunscheidtisten leben lassen, schon deshalb, weil sie statt jenes berühmten Aderlaßmännleins der alten Kalender, welches in den Rademacherschen Organheilmitteln fröhlich als Homunkulus fortzappelt, ja sogar als Reilsche u. a. Organmittel in der Homöopathie herumspuckt, weil Baunscheidt uns statt dessen jene klassische Gruppe der Adonis und der Venus*) als Beschnepperungsvorbild gibt und unser Jahrhundert dadurch auf die Höhe der Wissenschaft und der Kunst hebt.

Da Niesebuckels Name noch gewisser als Baunscheidts auf die Nachwelt kommt, so würde ich beizeiten schon für ein Denkmal sorgen, oder doch für das Modell dazu, die Welt möchte sich sonst am Ende undankbar zeigen. Will Baunscheidt jener Mücke des Rheins, Culex pipiens rhenanus, durch welche er die Lebenserweckung entdeckte, ein Denkmal aus Erz riesengroß errichtet haben, ein Denkmal, wo die Füße aus einer noch zu erfindenden Iridiumlegierung, die weder biegt noch bricht, gemacht werden müßten, der Leib der Mücke wahrscheinlich aus Aluminium, er selber gleichsam als Kameltreiber, und zwar aus Nickel, daneben stehend, mit dem echten Lebensöle statt der Peitsche in der Hand — so ließe sich Ihnen ein Denkmal noch weit poetischer gießen. Ich erlaube mir einen Vorschlag, eine Idee, einen Entwurf, um, wie sich von selbst versteht, mich auch selber mit hineinzubringen:

Jenichen als Rossebändiger leitet einen schnaubenden Hengst, Niesebuckel sitzt hoch zu Roß, auf seinem Haupte als Helm der Hahn Hahnemanns; in der linken Hand hält Niesebuckel, seinen Namen anzudeuten, eine Schlangenschnalle zugleich als Typus der Vollendung. Meine Wenigkeit aber mit anzubringen, gebe der Bildgießer in des Entdeckers rechte Hand jene Angelrute, mit welcher einst Kaiser Antonius am Ufer des Nils angelte, jene Angelrute, an welcher die Königin Kleopatra durch einen Taucher einen gesalzenen Hering — leider sagt die Geschichte nicht, ob einen von Germaniens Küsten stammenden — anhängen ließ. Die Kleopatra lassen wir weg, sie ist ja vor lauter Lachen ganz weg, auch den tauchenden Sklaven, weil er noch unterm Wasser sich befindet — wäre das nicht klassisch? Und würde mein Ebenbild nicht ganz ebenso in den Lüften schweben, wie ich selber? Zwar steckt an jedem Seilerladen durch Deutschlands Norden, Osten und Westen jeden Winter dasselbe Zeichen, aber es ist mir nicht genug, nein! zum ewigen Angedenken will ich es aus Erz, daß es rufe über das Reich hin, laut und in der Symbolsprache, die jeder, auch der nicht lesen und nicht schreiben kann, versteht: Neue Heringe! Auch Niesebuckels große Entdeckung war es einst! Aber der war's, der sie der Geschichte rettete, der kein Geheimnis, wodurch der Welt und der Geschichte ein Umschwung erteilt werden konnte, zurückhielt, ja der dieser größten aller Entdeckungen die Krone noch aufsetzte, und sie zur wissenschaftlichen Würde erhob, indem er sie durch die Zentrifugalkraft erst auf den Standpunkt, d. h. erst in rechten Schwung brachte. Er, der da schwingt, er war's! Jawohl, Niesebuckel, Sie haben recht. Meine Phantasie ist nicht nur tropisch, sie ist westindisch und einem Organe gleich, der in seinem geschraubten Zentrum die allerverdünnteste Luft hat. Höre ich es nicht schon jetzt, wie vor, bei und nach meinem Begräbnis ganze Infanteriesalven erknallen? und sehe ich sie nicht schon fliegen, diese Bewunderungsstöpsel, aus allen Flaschen der Gegenwart und Zukunft? brechen mir nicht Rührungstränen aus allen meinen beiden zwei Augen, noch ehe sie sich schließen auf immer?

Mit welchem Anstande sitzt Niesebuckel da zu Pferde vor der Nachwelt auf ewige Zeiten, er, der in seinem ganzen Leben nicht einmal auf ein Müllerpferd auch nur hinaufzukommen gewußt hätte! Und wie sicher ist der andere an die Angel gehakt, obschon er in seinem ganzen Leben in keine einzige jemals biß! O Welt-, o Wissenschaftgeschichte, wer sich in dich hineinschwang, erlebt mancherlei, besonders nachdem er gestorben ist. Jedenfalls auch Verschiedenes, was außerm Spaße ist. „Welch eine Eitel-

*) Bonn, bei Willmer 1856. Die Baunscheidterei. Vierte bereicherte Auflage. Seite 490.

keit!" wird vielleicht ein Reisebeschreiber sagen, „die sogar dadurch gekitzelt wird, als ein Seilerzeichen hier im Winde zu bammeln!" An die Stricke denken die Kerle freilich nicht. Und an die Raben auch nicht, die um den Berg fliegen und das Erz müssen ungefressen lassen. Und natürlich müssen die Leute auch das hier für Ernst nehmen, denn was wäre es denn sonst?

Und somit verbleibe ich, wie schon geraume Zeit her, dennoch immer derselbe, nämlich

C. Hering,
Schulmeister außer Dienst.

Eine Sepia-Heilung.

Von Dr. Grauow, Frankfurt a. M., Taunusstraße 24.

Die 22 Jahre alte Frau eines Brauers aus Sachsenhausen, Marie A., konsultierte mich am 27. Juni d. J. wegen ziehender Schmerzen und Rumoren im Unterleibe. Sie hatte schon verschiedentlich Hilfe gesucht und nicht gefunden. Jetzt hätten ihr die Leute gesagt, sie hätte einen Bandwurm, woran zu glauben sie fast geneigt war. Sie hätte nun von mir gehört und bäte mich, sie in Behandlung zu nehmen, da sie erfahren, daß ich auf Veranlassung der vereinigten Krankenkassen nach Frankfurt a. M. meinen Wohnsitz verlegt habe. Sie sei Kassenpatientin.

Natürlich suchte ich ihrem Leiden nachzuforschen. Zunächst ergab die Untersuchung des Magens, der Leber, der Milz, der Nieren, Blase Negatives. Die Tätigkeit des Darmes war ebenfalls gut. Nur war der Stuhl oft sehr hart und schwer zu entfernen. Patientin ist seit einem Jahr verheiratet und hat im ehelichen Verkehr große Schmerzen. Eine Konzeption ist trotz ihres sehnlichsten Wunsches nach einem Kinde nicht erfolgt.

Was war nun näherliegend, als daß sich meine Untersuchung alsbald mit dem Unterleibe beschäftigte. Und hier fand sich gleich die Bestätigung ihres Krankheitsbildes und die Ursache ihrer Leiden. Der Muttermund lag breit und hart herabgesunken und begegnete dem eingehenden Finger auf halbem Wege. Der Gebärmutterkörper lag vollständig nach rückwärts gelagert und ganz auf dem Mastdarm aufliegend und so die Passage für den Darminhalt versperrend. Daher die Verstopfung. Aetiologisch gab nun die Patientin an, daß sie als Mädchen von 15 Jahren gefallen, als sie einmal einen schweren Korb trug. Die Periode war bisher jedesmal unter großen krampfartigen Schmerzen durchgetreten. — Es gelang mir nach einiger Mühe, die Gebärmutter manuell aufzurichten. Ein Glück war es also, daß dieselbe trotz der langen Rückwärtslagerung noch nicht mit dem Mastdarm verklebt war. Ich stützte den Uterus durch einen im Douglas festliegenden Tampon und gab der Patientin ein Fläschchen Sepia 5. mit. Den Tampon nahm ich am zweiten Tage weg, Sepia wurde bis 5. Juli genommen. Und der Erfolg? Die Gebärmutter steht seit damals in richtiger normaler Lage. Die Frau ist glücklich und voll Hoffnung, verrichtet ihre Arbeit und ist von allen Schmerzen befreit, hat auch normalen Stuhlgang.

Hat Sepia nun mitgeholfen oder nicht? Ich glaube doch. Ich nehme vielmehr an, daß ohne Sepia die Gebärmutter sich wieder auf den Mastdarm gebettet hätte. Wie oft habe ich das früher während meiner allopathischen Tätigkeit erlebt!

Kleine Mitteilungen aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

Hilfe von Rhus toxicodendron.

Herr O., ein 70jähriger, hatte längere Zeit in einem feuchten Garten gesessen, ein anderer Grund war nicht aufzufinden, und bekam über Nacht eine Anschwellung des rechten Handgelenkes mit dem Gefühl, als ob er lange darauf gelegen hätte; jede Bewegung schmerzt, Ankleiden, Schreiben, Zugreifen usw., alles dies erhöht das schmerzhafte Gefühl. Fieber ist nicht vorhanden, auch der Appetit nicht gestört, immerhin mußte man mit der Prognose vorsichtig sein, ob sich nicht der bis jetzt lokalen Affektion eine allgemeine rheumatische Affektion, etwa akuter Gelenkrheumatismus anschlösse. Patient hatte schon als Student oft solche Anfälle gehabt, wo die Gebrauchsfähigkeit der Hand aufgehoben war. Damals half ihm das Halten des Armes unter einen fließenden Brunnen, so daß der kalte Wasserstrahl gerade auf die empfindliche Stelle traf, etwa 1—2 Minuten lang. Jetzt durfte solch ein Experiment nicht riskiert werden. Dafür machte ich ihm Rhus zurecht. Und zwar beseitigten 2 Tropfen der 12. D. Verd. das Leiden schon bis zum Abend, ohne wiederzukehren. Es herrschte damals viel Regen (Rhus-Wink), auch bestand Weichleibigkeit. Bemerkt sei noch, daß nur eine einmalige Dosis sich nötig machte. — Rhus verdient in solchen Fällen die größte Beachtung, wie denn nicht genug auf den Wert unserer gewöhnlichen für die tägliche Praxis vollkommen ausreichenden Mittel hier aufmerksam gemacht werden soll, die äußere und solche mit fremdländischen Namen entbehrlich machen. Ich nenne hier noch Bryonia, Pulsatilla, Ipecac., natürlich Aconit nicht zu vergessen, Nux vomica. Damit kommt man schon weit, sowohl in der Kinderpraxis, als bei Erwachsenen.

Heilwirkung von Acidum nitri.

Wundheitsgefühl ist ein Hauptinweis auf Salpetersäure, mag dieses nun seinen Grund an wirklich vorhandenen oberflächlichen Geschwüren, Wundheiten u. dgl. haben oder nur das Gefühl vorhanden sein. So war mir diese Indikation in folgendem zur Heilung kommenden Falle ausschlaggebend. Eine Frau in mittleren Jahren klagt schon lange über ihre Zunge, hat fast immer das Gefühl, daß am Rande etwas säße. Die Zunge ist belegt und bei näherem Nachforschen ist der Magen stark in Mitleidenschaft gezogen, ebenso bedarf die Verdauung der Nachhilfe, wobei sie sich mit einer Kneipp-Pille behilft. Von Zungengeschwür war nicht die Rede, aber eine ungemeine Verstimmung bemächtigt sich der Patientin, daß es doch mal bösartig werden könnte. Aus der wiederholten, unverhältnismäßig intensiven Aeußerung ihres Dankes schließe ich, wie leidend die Frau in Wirklichkeit war. Sie erstaunte schon beim zweiten Besuch über die Wirkung der Pulver. „Das hat großartig geholfen."

Das Brennen und Wundheitsgefühl verlor sich vollständig. Uebrigens war wohl auch eine gewisse Schärfe des Speichels vorhanden gewesen, dadurch war bei ihr das Gefühl entstanden, als ob Bläschen an der Stelle säßen, sie hat leicht geblutet bei anderer Gelegenheit, z. B. beim Putzen der Zähne. Das Brennen ist nun weg, auch hat sie

das Gefühl gehabt, als ob ein Haar auf der Zunge läge, angeblich eine Indikation für Silicea, was sich aber gar nicht nötig machte. Oefteres Aufstoßen sprach auch für die Beteiligung des Magens. Die einzelnen subjektiven Empfindungen waren also sehr nachhaltig und wechselnd, selbst nervöse Einflüsse bei Verschlimmerungen nicht wegzuleugnen. In drei Wochen war die Frau vollkommen hergestellt. Sie bekam neben Acidum nitri ein paarmal Causticum, wegen Brennschmerz an der Zunge, doch besteht für mich kein Zweifel, daß allein Acidum nitri geheilt hat. Ich gab das Mittel in 12. Dec., 4 Tropfen auf Milchzucker, dieses Pulver löste Frau G. zuhause auf, in 60 g Wasser. Davon abends und früh 2 Teelöffel. Je länger ich praktiziere, desto überzeugter bin ich, daß diese 12. Dec. durchschnittlich die normale Dosis für unsere Mittel bildet, so gewiß in Einklang damit Clotar Müller durchschnittlich die sechste Zentesimale seinerzeit für richtig hielt.

Gegen Harnzwang.

Frau R., eine 80jährige Dame, leidet seit drei Tagen an einem sehr unangenehmen Harnzwang, d. h. es drängt sie fast alle halbe Stunden zum Urinieren, worauf etwas Urin abgeht, der in keiner Weise etwas auffälliges hat, sondern rein und klar ist, „von leicht bräunlicher Farbe“. Der Drang hört aber auch in der Zwischenzeit nicht auf, ebenso wenig nachts. Weitere Beschwerden sind nicht vorhanden. Der Appetit ist normal wie der Schlaf, der einzig vom Drang zum Urinieren so häufig unterbrochen wird. Ein Grund zu dieser Erscheinung ist nicht ausfindig zu machen.

Es ist bereits Aconit, Belladonna, Pulsatilla versucht worden, auch Chamomilla wurde verabfolgt. Alles vergeblich. Der Puls ist nicht immer gleich, bald voll und schnell, bald klein und schwach; unregelmäßig und aussetzend aber nie. Das Zubettliegen halbe Tage lang brachte auch keine Besserung.

Patientin hat schon früher öfters an Harndrang gelitten, wobei große Mengen Urins abgingen und der Puls sich unregelmäßig zeigte. Hierbei half stets Pulsatilla prompt. Diesmal ist es anders: Der Zwang setzt nie ganz aus, zwingt, wie gesagt, halbstündlich zum Urinlassen und es kommt dabei zu nur geringem Abgang.

Da Pulsatilla diesmal versagte, wählte ich Nux vomica, erste zentesimale Verdünnung, welche namentlich bei älteren Leuten Beachtung verdient: 4 Tropfen auf ein Milchzuckerpulver, in 60 g Wasser zu lösen. Davon zweistündlich 2 Teelöffel. Wegen der großen Entfernung versah ich sie noch mit Lycopodium 12. Dec., ebenso zu nehmen, es wurde aber schon nach Nux die Sache gehoben. Bezeichnend ist eine Stelle aus dem Briefe der Tochter: „Mit dem besten Dank für die schnelle Hilfe, die Sie meiner Mama gebracht haben, möchte ich doch nicht warten, bis ich Ihnen wieder etwas zu klagen habe. Nehmen Sie denselben heute schon entgegen, auch von seiten der Patientin, die ganz glücklich war, als schon nach zweitägigem Gebrauch der geschickten Pulver das ganze Leiden verschwunden war. —“ Lycopodium ist auch von Nutzen bei dem häufig zur Beobachtung kommenden Harndrang kleiner Kinder; hier allerdings genügt oft Pulsatilla allein. Die Kinder fürchten sich zuletzt, den Urin zu lassen, wegen des damit verbundenen Schmerzes, zumal wenn der Urin scharf ist und Brennen beim Lassen veranlaßt. Alle genannten Mittel aber sind von um so größerem Wert, als allopathisch sich so gut wie nichts machen läßt.

Nachruf.

Am 16. Juni dieses Jahres starb der Nestor der Augsburger Aerzte, Dr. Ferdinand v. Wachter, im 82. Lebensjahre. Derselbe wurde geboren am 21. August 1824 als der zweite Sohn des praktischen Arztes und Stadtphysikus Dr. Kaspar v. Wachter in Memmingen. Seine Gymnasialstudien machte er in Augsburg und Kempten und absolvierte dieselben im Jahre 1843. Dann studierte er in München, Erlangen und Freiburg Medizin. Im Jahre 1848 bestand er mit ausgezeichnetem Erfolge das medizinische Staatsexamen in München. Dann besuchte er die Universitäten Wien und Prag. In Wien war es, wo er sehen mußte, daß bei einer Typhusepidemie alle Kranken in einem Saale ein Mittel, alle Kranken im anderen Saale ein anderes Mittel, im dritten Saale alle Kranken wieder ein anderes Mittel nehmen mußten, ohne jede Individualisierung, Mittel, an die die Aerzte selbst nicht glaubten. Dies schnitt dem jungen, gewissenhaften, ideal gesinnten Dr. v. Wachter so ins Herz, daß er mit Widerwillen gegen die herrschende medizinische Wissenschaft erfüllt sich dem Studium der Homöopathie zuwandte, auf das er sich, Wahrheit suchend, mit der ganzen Kraft und Begeisterung seiner Jugend warf. Im Jahre 1850 bekam er von der bayerischen Regierung als seinen ersten ärztlichen Wirkungskreis Sonthofen im Allgäu, wo er praktisch die Homöopathie erprobte und, erfreut durch die ungeahnten Erfolge, Befriedigung und Herzensruhe fand. Zehn Jahre wirkte er hier und heiratete die Apothekerstochter Fräulein Louise Seyler von Memmingen. Der äußerst glücklichen Ehe entsprossen zwei Töchter. Im Jahre 1860 wurde er auf sein Ansuchen nach Augsburg versetzt, und hier wirkte er in rastlosem Eifer als einer der beliebtesten und gesuchtesten Aerzte über 30 Jahre. Nach 24jähriger glücklicher Ehe wurde ihm die Gattin durch den Tod entrissen, der bald auch die jüngere Tochter, die von Jugend auf schon kränkelte, nachfolgte. Seine ältere Tochter führte ihm das Hauswesen und sorgte für den unermüdlich tätigen Vater in rührender Liebe und Zärtlichkeit. Dr. v. Wachter war ein ausgezeichneter Chirurg und Geburtshelfer; seine Haupttätigkeit aber entfaltete er als Internist in Ausübung der Homöopathie, der er in Sonthofen und Augsburg bei hoch und nieder begeisterte Anhänger verschaffte. Noch in späten Jahren, wenn er in Sonthofen in der Sommerfrische weilte, kamen die Kinder und Enkel seiner ehemaligen Patienten, um ihm die Hand zu drücken und ihn zu begrüßen als alten Freund und Wohltäter der Familie, und in Augsburg wissen heute noch viele von seinen genialen homöopathischen Kuren zu erzählen. Dr. v. Wachter war ein großer Wohltäter der Armen und hat zahlreiche Familien jahrzehntelang ohne jegliches Entgelt behandelt, ja sie öfters mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt. Im Jahre 1870 ging er nach Frankreich und holte vom Kriegsschauplatz

einen Zug kranker und verwundeter Soldaten nach Augsburg, pflegte und verband sie im Eisenbahnwagen unter den größten persönlichen Entbehrungen und Strapazen und gab dadurch einen glänzenden Beweis seiner Menschenliebe und seines Patriotismus.

Dr. v. Wachter reiste gern als junger Mann, bereiste Italien zu wiederholten Malen zu Fuß und per Bahn, dann Belgien, Frankreich und Dänemark, besonders aber die Alpen. Bis in sein hohes Alter bewahrte er eine auffallende körperliche wie geistige Rüstigkeit. Als Greis mit 80 Jahren schwamm er noch im Chiemsee und nahm wöchentlich bei einem Kegelabend als fleißiger, humorvoller Kegler Anteil. Im Jahre 1898 erneuerte ihm die Universität München zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum mit einem herzlichen Glückwunschschreiben das Doktordiplom. Mitte Mai dieses Jahres reiste er mit seiner Tochter noch in seine Heimatstadt Memmingen und dann nach Zürich, wo ihn ein bedeutendes Unwohlsein befiel und die ersten Zeichen einer Gelbsucht auftraten; krank übersiedelte er nach Oberstdorf im Allgäu und hier erlöste ihn nach dreiwöchentlicher Krankheit ein sanfter Tod. Ein Herz hörte auf zu schlagen, das sich zeitlebens verzehrte in idealem Streben für die leidende Menschheit und für die Familie. Seine irdischen Ueberreste wurden nach Augsburg überführt und am 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, unter Beteiligung der meisten Augsburger Aerzte und einer großen Schar von Verwandten, Freunden und Dankschuldigen aus allen Schichten der Bevölkerung zur ewigen Ruhe gebracht.

Friede seiner Asche!

Augsburg, 30. Juni 1906. Dr. **Kimpel**.

Gesundheitsschädliche Moden und moderne Marterwerkzeuge.

Von Dr. **Schütte**. (Original.)

Zur Befriedigung der Eitelkeitsgelüste und zur Verschönerung des menschlichen Körpers und seiner Teile ist schon mancherlei ausgedacht und in die Mode eingeführt worden, was zwar äußerlich imstande ist, vorhandene Unebenheiten und mangelnde Körperformen auszugleichen, gewisse Schönheitsfehler zu korrigieren und selbst schon vorhandene Schönheit noch zu erhöhen, dessen Anwendung jedoch vielfach auf Kosten der Gesundheit geschieht und allerhand freiwillige Qualen und Selbstkasteiungen mit sich bringt. Es ist merkwürdig, daß der Mensch in solchen Fällen aus reinen Eitelkeitsrücksichten so mancherlei erträgt und ruhig über sich ergehen läßt, was er sonst in anderen Lebenslagen als unangenehm empfinden und weit von sich werfen würde.

Besonders leistet in dieser Beziehung das weibliche Geschlecht das Möglichste und Unmöglichste. Daß das Korsett einer der unbequemsten und schädlichsten Modeartikel ist und daß durch ein unvernünftiges Tragen, d. h. durch übermäßiges Zusammenschnüren desselben, allerhand gesundheitliche Schädigungen, Verdauungsstörungen, Herz- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht und Anlage zu schweren Lungenkrankheiten hervorgerufen werden, ist ja hinreichend bekannt und schon vielfach erörtert worden. Ein dem Korsett sehr ähnliches, nur noch viel gefährlicheres Marterinstrument, welches besonders bei der heranwachsenden weiblichen Jugend mit Vorliebe in Anwendung gebracht wird, ist der sogenannte „Geradehalter“. Der Geradehalter besteht aus einem System von steifen Gurten, welche mittels Schnallenvorrichtung am Oberkörper angelegt werden und dadurch, daß sie die Schultern nach hinten ziehen, das Kind an eine gerade Haltung gewöhnen sollen. Abgesehen davon, daß es für ein an freie Bewegung gewöhntes junges Wesen eine Qual ist, wie auf Draht gezogen in eine der Natur vollständig zuwiderlaufende Körperhaltung hineingezwungen zu werden, so sind die Folgen solcher Maßnahmen derart, daß die Schädlichkeit derselben meist erst eingesehen wird, wenn es zu spät ist. Wenn die besorgten Mütter glauben, auf diese Weise bei ihren Töchtern einen ebenmäßigen Wuchs und eine graziöse Haltung zu erzielen, so sei ihnen hiermit gesagt, daß aus derartigen Zwangsmaßregeln sich gerade das Gegenteil ergibt.

Die natürliche Haltung der Rückenwirbelsäule ist die einer Neigung nach vorn, welche während der Zeit der Entwicklung etwas stärker ausgeprägt ist und sich bis zur vollständigen Ausbildung des Individuums allmählich bis zu einer gewissen mäßigen Biegung, welche dann bestehen bleibt, abschwächt. Die stärkere Krümmung in der Entwicklungsperiode hat ihren Grund darin, daß die Muskulatur des Rückens noch nicht die nötige Kraft besitzt, um die Wirbelsäule in aufrechter Stellung zu halten. Darum haben auch die meisten jugendlichen Individuen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, während der Zeit ihres Wachstums und ihrer körperlichen Ausbildung eine etwas krumme Haltung. Wird nun diesem natürlichen Gange der Körpergestaltung durch Anlegung eines Geradehalters entgegengewirkt, so wird dadurch zwar eine momentan gerade Haltung des Rückens erzielt, insofern, als die zu starke Krümmung der Wirbelsäule einigermaßen ausgeglichen wird.

Gewöhnlich ist jedoch in einem solchen Alter die Muskulatur des Rückens und des Oberkörpers noch nicht so stark, daß sie die zu einer widernatürlichen Haltung gezwungene Wirbelsäule des Rückens in dieser Stellung zu stützen vermag. Nach hinten hat sie infolge des festsitzenden Geradehalters keinen freien Spielraum, sie muß also, damit die natürliche Krümmung wieder herauskommt, sich einen anderen Ausweg suchen, und zwar den nach der Seite, und meistens nach der rechten Seite. Die Wirbelsäule erleidet in diesem Falle eine seitliche Verdrehung um die Längsachse, und zwar so, daß die Krümmung, welche unter normalen Verhältnissen sich hinten befinden sollte, nach rechts verdreht wird und in dieser Stellung dann dauernd bestehen bleibt. Durch diese Drehung der Wirbelsäule wird die rechte Schulter erhöht und tritt nach hinten stärker hervor.

Bei den Knaben, bei denen während der Entwicklungsperiode auf Haltung und Grazie weniger gesehen wird und die man infolgedessen in Geradehalter und ähnliche Marterwerkzeuge nicht hineinzwängt, kommen derartige Verkrümmungen, wenn sie nicht angeboren oder durch krankhafte Prozesse der Wirbelknochen entstanden sind, so gut wie gar nicht vor. Dies scheint der schlagendste Beweis dafür zu sein, daß die vielfachen Verkrümmungen der Rückenwirbelsäule und sogenannten „schiefen Schultern“ bei jungen

weiblichen Individuen lediglich der widernatürlichen Hemmung und Beschränkung der normalen Körperhaltung durch Geradehalter und ähnliche Zwangsmaßregeln zuzuschreiben sind.

Wie das weibliche Geschlecht durch Korsetts und Geradehalter seine Körperformen und Körperhaltung zu verschönen sucht, so hat auch der Mann seine Modeartikel, durch die er, wenn sie auch unbequem und unter Umständen sogar lästig und schmerzhaft sind, seine körperlichen Vorzüge aufzubessern versucht. Der Schnurrbart, die höchste Zierde des Mannes, muß doch auch seine Haltung haben. Wenn dieselbe auch eine unnatürliche ist, so ist sie doch modern, und wenn die Mittel und Wege, eine solche Ueberhaltung zu erzielen, auch unbequem sind, so sind sie doch ebenfalls modern. Wenn eine Bartbinde im Schaufenster eines Friseurladens hängt, so sieht das sehr schön und vielversprechend aus, wenn man aber mit einem solchen Instrument sich die Oberlippe einpreßt, so daß das Blut in den Adern stockt, und in dieser selbstauferlegten, höchst lästigen Situation halbe Stunden lang ausharrt, so ist das weniger schön. Manche gehen in ihrer Eitelkeit sogar so weit, daß sie abends mit angelegter Schnurrbartbinde sich zu Bett legen, um morgens mit einem Ideal von Schnurrbart wieder zu erwachen. Daß aber eine derartige, durch den Druck der Bartbinde veranlaßte Störung resp. Unterbrechung der Blutzirkulation in den oberhalb des Mundes gelegenen Gesichtspartien mit der Zeit allerhand nachteilige Folgen, Ernährungsstörungen in der Haut, Erkrankung der der Haarbälge und Ausfall der Barthaare, auch Zahnfleischerkrankungen und Lockerwerden der Zähne und ähnliche Erscheinungen hervorrufen kann, wird in dem Drange, sein liebes Ich so schön als möglich zu machen, meist nicht berücksichtigt. Und dabei gibt es doch viel einfachere und bei weitem bequemere und unschädlichere Mittel, die Schnurrbarthaare nach oben zu gewöhnen. Ebenso wie man methodisch das Anlegen der Bartbinde durchführt, so braucht man nur regelmäßig an jedem Morgen, nachdem man das Gesicht gewaschen und abgespült hat, die noch feuchten Schnurrbarthaare mit zwei kräftigen Handbürsten, sogenannten Kartätschen, in wiederholten gleichmäßigen Zügen seitlich nach oben zu bürsten, so daß die feuchten Barthaare, wenn möglich, an der Haut der Wange festkleben und eine Zeitlang in dieser Lage verbleiben. Mit der Zeit wird man durch dieses Verfahren dasselbe, ja noch mehr erreichen, als mit der Bartbinde, denn durch die letztere werden die Barthaare in eine unnatürliche Stellung gezwungen, während durch die methodische Bürstenbehandlung infolge des mechanischen Reizes erstens einmal der Bartwuchs befördert und gekräftigt wird, auf der andern Seite die Barthaare auch eine dem natürlichen Wuchs entsprechende Haltung bekommen.

Es ist unglaublich, welche Früchte die liebe Eitelkeit zeitigt und welche Selbstqualen und Unbequemlichkeiten der Mensch über sich ergehen läßt, lediglich nur aus Sucht, schön zu sein und seinen Mitmenschen gegenüber in einem möglichst bevorzugten Exterieur zu erscheinen. Hier zwängt sich ein eitles Weib, um ein kleines, zierliches Füßchen zu haben, einen viel zu engen Stiefel über den Fuß, büßt an Leichtigkeit und Grazie des Ganges ein, erträgt stundenlang die heftigsten, brennenden Schmerzen und nimmt alle die sonstigen Schädigungen, die das Tragen von zu engem Schuhzeug mit sich bringt, Blutstockungen, Bildung von Druckblasen, Leichdornen, Ueberbeinen, Verkrüppelungen der Zehen und deren schmerzhafte Folgezustände mit in den Kauf, nur um sich in dem Bewußtsein zu sonnen, einen kleineren Fuß zu besitzen als viele ihrer Rivalinnen. Dort legt sich ein vielversprechender Jüngling einen steifgestärkten Leinwandkragen von 8 cm Höhe und darüber um den Hals, so daß der Kopf bis an Kinn und Ohren darin versenkt und jede freie Bewegung oder Drehung desselben vollständig ausgeschlossen ist. Versucht er nur eine solche zu machen, so reibt der obere scharfe Rand des Kragens die Haut wund und verursacht unangenehm-schmerzhafte Gefühle, so daß der Ritter von dem hohen Kragen sich gezwungen sieht, den Kopf mit nach oben gerichtetem Kinn schön still und steif zu halten, und somit eine ungezwungene, natürliche Körperbewegung überhaupt nicht ausführen kann. Daß eine solche Situation, abgesehen von den auszustehenden Qualen, im übrigen auch noch höchst lächerlich wirken muß, braucht wohl nicht weiter betont zu werden. Wie sich aber diese Rolle der Lächerlichkeit und Komik mit den Eitelkeitsgefühlen und Schönheitsbegriffen eines solchen Moderitters in Einklang bringen läßt, das dürfte für manchen ein Rätsel bleiben.

Außer den erwähnten Marterwerkzeugen gibt es noch eine Menge anderer schönheitsverbessernder Moden, die sich auf die Haut- und Haarpflege beziehen sollen, die aber zu allem anderen eher geeignet sind, als die Haut und den Haarwuchs in einem natürlichen und gesundsgemäßen Zustande zu erhalten. Vielfach sieht man heutzutage, besonders auf den Verkehrspromenaden und Straßen der Großstädte, Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts mit wundervollem goldgelben oder goldroten Haar einhergehen und ist erstaunt über den herrlichen, seidenglänzenden, goldigen Haarwuchs, der uns unwillkürlich an die Märchenprinzessinnen aus unserer Kinderzeit erinnert. In natürlicher Farbe kommt diese Nuance gerade in unserer Zone nur äußerst selten vor, aber die Kunst vermag ja manches, und so hat man diese Mode des Haarfärbens in Paris aufgebracht und von dort aus in die Nachbarländer eingeführt. Solche kosmetischen Neuerungen finden, zumal wenn sie die Eitelkeit und Gefallsucht des weiblichen Geschlechts herausfordern, immer sehr schnell Anklang und Verbreitung. Und daß diese Mode nicht häßlich ist, läßt sich keinesfalls bestreiten, welche gesundheitsschädlichen und nachteiligen Folgen dieselbe jedoch hat und haben kann, wird in dem Taumel der jugendlichen Leichtlebigkeit meist nicht berücksichtigt. Abgesehen davon, daß durch das fortgesetzte Auftragen des Färbemittels mit der Zeit der natürliche Farbstoff der Haare zerstört wird und die Haare, wenn mit dem Färben nachgelassen wird, dauernd grau bleiben und eine gewisse Sprödigkeit annehmen, so stellen sich unter der andauernden Einwirkung gewisser chemisch-reizender Ingredienzien, die meist in den Haarfärbemitteln enthalten sind, mit der Zeit entzündliche Prozesse in den Haarbäglen, Erkrankungen der Haarwurzeln und infolgedessen ein reichlicher Ausfall von Haaren ein. Mir selbst sind aus eigener Erfahrung verschiedene Fälle bekannt, in denen junge Mädchen mit üppigem, herrlichem Haarwuchs auf die unglückselige Idee verfielen, ihr Haar der neueren Mode entsprechend goldgelb zu färben, dies eine Zeitlang fortsetzten und nach Verlauf

von anderthalb bis zwei Jahren von ihrer herrlichen Haarkrone nichts weiter aufzuweisen hatten, als einen grauen, filzigen Wirrwarr. Aber nicht nur auf die Haare und den Haarwuchs allein wirkt die Anwendung solcher Haarfärbemittel verderbenbringend, sondern auch auf der Kopfhaut machen sich mancherlei pathologische Veränderungen bemerkbar, welche sich als Entzündungen der Kopfschwarte, Schuppen- und Flechtenbildungen äußern und selbst zur Kopfrose ausarten können.

Wie die Haarfärbemittel auf die Kopfhaut, so wirken die als Schönheitsmittel vielbeliebten Schmink- und Pudermittel schädlich auf die Gesichtshaut. Die Schminken sollen eine gesunde und frische Gesichtsfarbe verleihen, die Puder sollen die Haut weich und zart machen, so liest man meist in den Anpreisungen. Das erstere ist schon nicht zutreffend, denn eine bemalte Haut kann in Farbe und Beschaffenheit niemals der natürlichen gleichen, noch viel weniger kann man das natürliche Rot z. B. der Wangen durch ein künstliches ersetzen. Gemalt bleibt immer gemalt. Also abgesehen davon, daß ein künstlich hergestellter Teint immer unnatürlich und unschön wirken muß, so ist das gewohnheitsmäßige Auftragen von Schminke auf die Gesichtshaut auf die Dauer geradezu schädlich. Durch die Schminke, welche aus einem Gemisch von Fett und pulverisierten Farbstoffen besteht, werden die Poren und die Ausführungsgänge der Hautdrüschen verstopft, so daß eine regelrechte Ausdünstung der Haut nicht stattfinden kann. Schon dadurch büßt die Haut wesentlich an Frische ein. Dazu kommt noch der Reiz der in der Schminke enthaltenen chemischen Ingredienzien, welcher durch das täglich erneute Auftragen immer wieder von neuem seine Wirkungen ausübt. Eine fortwährend mit Schminke überzogene Haut kann man mit einer Pflanze vergleichen, der die erforderliche Menge von Luft und Licht fehlt. Auch diese wird verkümmern, wird fahl und welk werden, ebenso wie eine derartig in ihrer natürlichen Atmung beschränkte Haut ein erdfahles Aussehen bekommt und schlaff und runzelig wird. Die Schminke ist also absolut nicht geeignet, als Hautpflegemittel zu dienen. Leute, welche durch ihren Beruf gezwungen sind, sich häufig der Schminke zu bedienen, wie Schauspieler, Artisten &c., können sich gegen die schädlichen Einwirkungen derselben dadurch schützen, daß sie sofort nach jedesmaligem Gebrauch die betreffenden Hautstellen, nachdem zuvor die aufgetragenen Fettmassen mit lauwarmem Seifenwasser entfernt worden sind, mit einer alkoholischen Flüssigkeit, Eau de Cologne oder einfachem Weinspiritus, gehörig einreiben. Durch den Alkohol werden die noch in den Hautporen befindlichen Fettreste aufgelöst und entfernt und so die natürlichen Funktionen der Haut immer wieder hergestellt.

Aehnlich sind die Einwirkungen des Puders auf die Haut. Wenn durch den Reiz desselben die Haut auch nicht in dem Maße leidet wie durch die scharfen Substanzen der Schminken, so bilden sich doch infolge der Verstopfung der Talgdrüsenöffnungen leicht entzündliche Prozesse in den Drüsenbälgen, die die Ursache zu allerhand Hautverunreinigungen, Mitessern, Eiterpusteln &c. abgeben.

Am besten pflegt man eine gesunde Haut, wenn man alle Puders, Schminken und Hautcremes beiseite läßt und die Haut mehrmals täglich mit reinem, kaltem Quell- oder Brunnenwasser, dem man etwas Borax oder Mandelkleie zusetzen kann, wäscht und sich dabei einer guten Toilettenseife bedient. Will man durchaus ein Kosmetikum anwenden, so soll man keine fettigen oder pulverisierten Substanzen auftragen, sondern Waschungen mit alkoholischen Flüssigkeiten, am besten mit Eau de Cologne, folgen lassen.

Neben den äußerlichen Schönheitsmitteln hat die Mode es auch zuwege gebracht, durch innerliche Darreichung gewisser Stoffe fördernd auf die körperliche Frische, die Fülle der Körperformen und das Erblühen der Gesichtsfarbe einzuwirken. Wenn auch die Mittel, die man zu diesem Zwecke benutzt, zum Teil starke Gifte sind und mehr nachteilige und gesundheitschädliche Eigenschaften besitzen, als sie imstande sind, in gewisser Beziehung auf das äußere Aussehen verschönend einzuwirken, so hält das doch die dem Wahne der Eitelkeit Verfallenen nicht ab, um der Schönheit Preis auch zu solchen Mitteln zu greifen. Ein in diesem Sinne vielgebrauchtes Mittel ist das Arsenik. Die Arsenpräparate gehören bekanntlich zu den Substanzen, an welche sich der menschliche Organismus nach und nach gewöhnen kann, so daß selbst stärkere, sonst giftig wirkende Dosen mit der Zeit leicht vertragen werden. Der gewohnheitsmäßige Genuß des Arseniks, wozu man gewöhnlich Arsenikwasser oder Arseniktropfen verwendet, führt zu einem gewissen Grad von Körperfülle, erzeugt schönen Teint, üppigen Haarwuchs und gesteigertes Kraftgefühl. Dies geht jedoch nur eine Weile, zumal man sich sehr schwer vom Arsenikgenuß wieder entwöhnen kann. Mit der Zeit stellen sich doch Erscheinungen der chronischen Arsenikvergiftung ein, welche durch Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, starke Abmagerung und nervöse Störungen aller Art, Lähmungen, Reizungszustände &c. sich geltend machen und den Organismus so mitnehmen, daß er schließlich zur Ruine wird und einem vorzeitigen Ende entgegengeht.

Eine weitere von der Eitelkeit diktierte Unsitte ist der Gebrauch des Atropins. Das Atropin dient dem Zweck, durch Einträufeln in den Bindehautsack des Auges eine Vergrößerung der Pupille herbeizuführen, was bekanntlich zur Schönheit des Auges wesentlich beitragen soll. Dieser Mode wird besonders beim weiblichen Geschlecht vielfach gehuldigt, jedoch gibt es auch eitle Männer genug, denen es um den Preis der Schönheit auf eine Torheit mehr oder weniger nicht ankommt. Ein gewohnheitsmäßiger Gebrauch des Atropins als Schönheitsmittel kann selbstverständlich nicht ohne nachteilige Folgen bleiben. Mit der Zeit treten Lähmungen der die Pupille umgebenden Muskelpartien ein, so daß eine dauernde Erweiterung der Pupille bestehen bleibt, was die Sehkraft und die Akkommodationsfähigkeit des Auges ungemein beeinträchtigt. Weiterhin machen sich noch andere Vergiftungserscheinungen, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Doppeltsehen und Gesichtshalluzinationen geltend, der Gang wird unsicher, der Puls klein und beschleunigt, und auch das Nervensystem erleidet mancherlei Störungen. Und das alles bloß um einer Modetorheit willen. Man kann mit Recht sagen, daß der Mensch in mancher Beziehung unvernünftiger ist wie das Tier, denn ein Tier wird niemals freiwillig etwas über sich ergehen lassen, was der Natur zuwider ist und seinen natürlichen Empfindungen widerstrebt. Der Mensch, als höchstes Vernunftgeschöpf, bringt dies fertig, und warum? — Meist aus Eitelkeit!

Die Gesetze der positiven Therapie. (Nachtrag.)

Zu dem unter dieser Ueberschrift in der vorigen Nummer veröffentlichten Artikel sind uns von dem Verfasser desselben, Herrn Dr. G. Sieffert in Paris, noch folgende Ergänzungen zugegangen: Nach dem Gesetze Ziffer 3. ist als viertes (4.) einzuschalten:

4. Die mittelmäßige Reizung eines Nervenelementes verursacht eine Steigerung (Dynamogenie) der Funktionen, welche direkt oder reflektorisch von diesem Elemente abhängen; eine starke Reizung ist imstande, diese Funktionen auszulöschen (aufzuheben) (Brown=Sequard).

In Gesetz 8. (früher 7.) soll der Ausdruck „Wirkungsergebnisse“ durch „Endergebnisse“ ersetzt werden. Zugleich bemerkt hierzu der Verfasser:

Nach einer im Verlaufe dieser Arbeit angegebenen Erklärung entsprechen die Ausdrücke „Primärergebnis“ und „Sekundärergebnis“ gegenseitig den Wirkungen der Minimaldosen und der wägbaren Dosen.

In Gesetz 10. (früher 9.) muß es nun lauten: Diese Wechselbeziehung, ein Korrelat des Gesetzes 5. (nicht 4.) 2c.

Als 13. Gesetz ist einzuschieben: Die Ergebnisse der Wirkung von giftigen und arzneilichen Stoffen sind der Wirkung der Krankheitsursachen ähnlich (Claude Bernard).

Gesetz 16. (früher 14.) erhält den Zusatz: Dieses Gesetz bedarf einer Ergänzung durch das Gesetz 12. (früher 11.)

Der Artikel enthält also jetzt 18 Gesetze statt 16, welche in folgender Weise abzuändern wären:

Früheres Gesetz

1. 2. 3. — 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. — 12. 13. 14. 15. 16.

Jetziges Gesetz

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.

Die Redaktion.

Ein Homöopathisches Krankenhaus in Holland.

Wie wir aus dem „Homoeopathisch Maandblad“ entnehmen, wird auch Holland, wo die Homöopathie innerhalb des letzten Jahrzehnts große Ausbreitung gefunden hat, bald ein homöopathisches Krankenhaus erhalten. Aerzte und Laien haben keine Opfer gescheut, um zum Ziele zu gelangen und haben innerhalb kurzer Zeit eine Garantiesumme von 100000 Gulden gezeichnet, so daß das Unternehmen gesichert ist, und das Hospital am 1. Mai 1907 in dem Diakonissenhaus zu Utrecht eröffnet werden wird. Zum Leiter desselben ist Herr Dr. L. J. van Royen, Utrecht, ausersehen. Er war neben zwei deutschen Aerzten der erste holländische Arzt, welcher unter großen Kämpfen die Homöopathie in Holland zur Einführung und zur Geltung brachte. Wir wünschen unseren Freunden in Holland zu diesem schönen Erfolge von ganzem Herzen Glück und gutes Gedeihen des Unternehmens zum Segen der kranken Menschheit.

H.

Vermischtes.

Personalien. In Berlin ist der homöopathische Arzt Dr. Mitan, in Wiesbaden Dr. C. L. Dörr gestorben.

Literarische Anzeigen.

Die richtige Ernährung

ist für alle Volksschichten eine der wichtigsten Lebensfragen. Es kann daher über den verschiedenen Wert der Nahrungsmittel nicht genug Aufklärung verbreitet werden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß der Kleine Brockhaus, dessen Vortrefflichkeit wir wiederholt hervorgehoben haben, in dem ersten Hefte des II. (Schluß=) Bandes einen recht ausführlichen Artikel über Nahrungsmittel als Beilage bietet.

Es ist dies ein Beispiel unter den viel Tausenden, aus dem man wieder ersehen kann, wie sehr Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon jede Gelegenheit wahrnimmt, sich im Dienste der allgemeinen Belehrung nützlich zu machen und dadurch den Besitzern dieses Hausschatzes jederzeit wertvolle Dienste zu leisten. Ein großer Vorzug des Werkes ist, daß es aus nur zwei Bänden zu je 12 Mark besteht, und daß es schon im Herbst dieses Jahres vollständig vorliegen wird. Wir sehen den weiteren Heften des II. Bandes, von denen jede Woche ein neues erscheint, mit Interesse entgegen.

Die ärztliche Mission. Blätter zur Förderung der deutschen missionsärztlichen Bestrebungen. Herausgegeben von Dr. med. H. Feldmann. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh. 6 Hefte jährlich 1.60 Mk.

Diät und Nahrungsmittel. Ihre Beziehung zur Kraftleistung und Ausdauer, Training und Athletik. Von Dr. med. Alex. Haig. 3. Aufl. Verlag von Otto Salle, Berlin 1906. 1 Mk.

Lebensregeln für Neurastheniker. Von Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Bad Herzberg. Verlag von Otto Salle, Berlin 1906. 1 Mk. — Eine neue Auflage des von uns schon früher empfohlenen Werkchens.

Archiv für rationelle Therapie, hauptsächlich Homöopathie, Physiologie, Biochemie, Naturheilkunde, Diätetik, Hygiene, Magnetismus und Psychiatrie. Herausgegeben und redigiert von M. C. G. Gottlieb, Heidelberg. Verlag von K. Rohn in Lorch. Jährlich 6 Hefte 1.50 Mk.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens**.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke**.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff**.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke**.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. **Apotheke** von Apotheker **P. Neder**.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek **L. Warmolts**, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek **S. Smeding**.
Meppel, Apotheek **J. Knoppers**.
Nijmegen, Apotheek **J. Pontier**.
Velp bei Arnheim, Apotheek **C. Koel**.
Vlissingen, Apotheek **C. G. Baert**.

In Oesterreich:
Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben**.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie **Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie **St. Martin**.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Nachrichten.

Landesverband für Homöopathie in Baden. Am 17. Juni fand im Palmengarten zu Karlsruhe die 5. Jahresversammlung des Badischen Verbandes statt. Erschienen waren Vertreter von 17 Vereinen mit zusammen 1958 Mitgliedern und Herr Dr. R. Gaschl als Vertreter der Hahnemania Stuttgart. Vereinsvorstand Preiß von Karlsruhe bot allen Teilnehmern ein herzlich Willkommen, worauf der Vorsitzende, Aug. Reinhardt-Durlach, für die der Versammlung bereitete freundliche Aufnahme dankte. Die Verhandlungen eröffnete ausführlicher Bericht des Verbandsvorstandes. Derselbe hebt besonders die zunehmenden Schwierigkeiten hervor, welche der Mangel an homöopathischen Aerzten dem Fortschritte der Homöopathie in Baden bereitet. Trotz aller Bemühungen sind die von Anhängern der Homöopathie an manchen Orten in überwiegender Mehrzahl bewohnten Bezirke von Bretten und Durlach ohne Arzt, und das große und aussichtsreiche Gebiet von Karlsruhe ist auf einen einzigen homöopathischen Arzt angewiesen. Nur mit großer Mühe ist es Lahr gelungen, einen Arzt zu gewinnen. Da der Verband prinzipiell nicht gewerbsmäßige Laienpraxis fördern will, wird er auch künftighin keine Mühe und kein Opfer scheuen, der auf unserer Sache in Baden so schwer lastenden Arztnot Abhilfe zu verschaffen. Sammlungen für einen Fonds, der für Gewinnung zunächst eines homöopathischen Arztes sowie zu Agitationszwecken bestimmt ist, haben bis jetzt 1095,87 Mark ergeben und werden fortgesetzt. Für die Bibliothek sind eine Anzahl wertvoller Bücher angeschafft worden von Hahnemann, Grießelich, Rau, Ameke, Schwabe 2c. Die Zahl der Verbandsvereine beträgt 22, die Gesamtmitgliederzahl 2100. — Verbandssekretär Kadner berichtete über die Abhaltung seiner Vorträge und über Agitation. Dann folgte Bericht des Kassierers: Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 235,95 Mark; die Ausgaben 265,09 Mark; das Gesamtbarvermögen 1646,38 Mark. — Beraten und erledigt wurden dann drei Anträge, die alle die Erlangung von homöopathischen Aerzten bezweckten. Der Antrag des Verbandsausschusses, die Verbandsvereine möchten bis zur Erreichung dieses Zieles einen besonderen Jahresbeitrag von mindestens 10 Pfennig pro Mitglied an den Verband entrichten, wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Der Vorstand dankt all denen, die im verflossenen Jahre die Bestrebungen des Verbands unterstützten und fordert auf zur ferneren treuen Mitarbeit. — Nach gemeinschaftlichem Mittagessen besuchten die Teilnehmer den Stadtgarten, zu dem die Karlsruher Stadtverwaltung in freundlicher und dankenswerter Weise freien Eintritt bewilligt hatte.

Aug. Reinhardt, Durlach, Vorsitzender.

Der **Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs** hielt am 24. Juni 1906 seine Generalversammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Mandatsprüfung; 2. Bureauwahl; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Tätigkeitsbericht; 5. Kassenbericht; 6. Anträge; 7. Wahl des Vororts; 8. Situationsbericht; 9. Statutenänderung; 10. Agitationsblatt; 11. Verschiedenes. — Anwesend waren 18 Delegierte. Die Bureauwahl ergab als 1. Vorsitzenden Herrn Müller, als 2. Vorsitzender Herrn Fritz, als 1. Schriftführer Herrn Lindenlaub, als 2. Schriftführer Herrn Dubé, als Revisoren die Herren Roller und Etzel. Der Verband umfaßt z. Zt. 11 Vereine mit 820 Mitgliedern. Die Angelegenheiten des Verbandes wurden in einer Generalversammlung und 3 Ausschußsitzungen geregelt. Es wurden 7 bezahlte Vorträge gehalten. — Der Kassenbestand beträgt 110,12 Mk. (gegen 110,85 Mk.). Den Einnahmen von 127,27 stehen 128,— Mk. Ausgaben gegenüber, davon sind 30,— Mk. für den Reservefonds angelegt. — Die vom Ausschuß vorgeschlagenen Statuten wurden mit einigen kleinen Aenderungen nach ziemlich langer und lebhafter Debatte angenommen und treten sofort in Kraft. — Der Situationsbericht ist ein befriedigender (bei einigen Vereinen ein sehr guter). — Betreffs der Arztfrage für Münster a. N. verspricht der Landesvorstand sich mit Herrn Dr. Böckh in Verbindung zu setzen. — In den Neuwahlen blieb Cannstatt als Vorort. Es werden gewählt die Herren Fritz als 1. Vorsitzender, Müller als 2. Vorsitzender, Lindenlaub als 1. Schriftführer, Kohler als 2. Schriftführer, Haffa als Kassierer, alle per Akklamation; als Beisitzer fungieren die Herren Blaicher, Rehm, Dubé, Fröschle, Stirm und Lachenmaier. — Für das Agitationsblatt werden 35 bis 40 Mark bewilligt, die Ausarbeitung wird dem Ausschuß überwiesen. Der Kassierer erhält auch diesmal 10 Mk. Mankogeld bewilligt. — Mit dem Wunsche auf erfolgreiche fernere Tätigkeit schließt der Vorsitzende die Generalversammlung.

J. A.: **Hugo Lindenlaub,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden. Unsere letzte Mitgliederversammlung war erfreulicherweise recht zahlreich besucht. Der interessante und ausführliche Vortrag: „Wie der Mensch niest und hustet" wurde sehr beifällig aufgenommen. Ferner wurde des Ende vorigen Monats verstorbenen Mitgliedes Herrn Maschinenmeister Naumann in ehrenden Worten gedacht und erhoben sich alle Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Am Schlusse sei noch erwähnt, daß alle Anfragen und Zuschriften an den 1. Vorsitzenden Herrn Otto Nitzschke, Dresden-A., Florast. 9,II zu richten sind.

Dresden-A., 18. Juli 1906. **Max Börner,** 1. Schriftf.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Vereinslokal „Brauer's Restaurant", Rathausstraße. — Versammlungen jeden Dienstag Abend. — Die Beteiligung der Mitglieder an den Versammlungen war bezügl. der Ferien als sehr schwach zu bezeichnen. In der am 19. Juli abgehaltenen Sitzung gelangte u. a. „Der Harn des Menschen in gesunden und kranken Tagen" zum Vortrag, ebenso gaben einige andere Artikel zu Meinungsaustauschungen unter den Mitgliedern Veranlassung. Da zu befürchten war, daß der Besuch in den nächsten Monaten ein geringer wird, wurde durch Antrag beschlossen, im Monat Juli die Versammlungen ausfallen zu lassen, wovon die nicht anwesenden Mitglieder durch die Vereinszeitung benachrichtigt wurden. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, den 7. August statt.

Halle a. S., den 19. Juli 1906. Der Vorstand.

J. A.: **Herm. Schurig,** Schriftf.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Am Sonnabend den 14. Juli fand unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder unsere diesjährige 2. Generalversammlung statt. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verliest der Schriftführer das Protokoll. Alsdann gibt der Kassierer Herr Könitg den Kassenbericht bekannt. Die Revisoren erklären, die Kasse revidiert und in bester Ordnung befunden zu haben, hierauf wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter „Verschiedenes" kamen noch einige Anträge zur Diskussion. Hieran schloß sich eine Aussprache über verschiedene homöopathische Fragen. Herr Bitzmann erklärt sich bereit, in nächster Zeit uns einen Vortrag über das Blut zu halten.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender. — **R. Hutans,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia" Hörde. Die Sonntag den 15. Juli stattgefundene Versammlung war von zirka 50 Mitgliedern besucht und wurde um 1/4 4 Uhr vom 1. Vorsitzenden Herrn Jakob Korn eröffnet. Bevor zur Tagesordnung übergegangen, wurde das Andenken des durch Unglücksfall am 26. Mai verstorbenen Mitgliedes Herrn Ingenieurs Karl Kutschbach seitens der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt. Hierauf wurde beschlossen, bei Todesfällen von Mitgliedern seitens des Vereins einen Kranz zu spenden, auch wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß sich die Mitglieder bei Beerdigungen von Mitgliedern zahlreicher beteiligen möchten als seither, denn leider wären noch zu viele unter den Mitgliedern, welche die Oeffentlichkeit scheuten. Sodann hielt Herr Korn den angekündigten Vortrag über weiße Kniegeschwulst, welcher von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen wurde. Nachdem noch über einige andere Krankheiten diskutiert worden war, wurde aus der Mitte der Versammlung der Wunsch laut, der Verein möge doch bald wieder einen der beliebten größeren Ausflüge veranstalten und zwar im August; dieser Vorschlag fand allseitig Zustimmung, und wurde der Vorstand mit der weiteren

Ausführung betraut. Zum Schluß wurden wieder fünf neue Mitglieder aufgenommen, so daß die Zahl derselben jetzt 165 beträgt. Hierauf wurde die Versammlung um 6 Uhr vom 1. Vorsitzenden, Herrn **Korn**, geschlossen.

August Demmer, 2. Vorsitzender.

Leipzig. Am 4. Juli wurde über verschiedene Heilungen berichtet, unter anderem über zwei Erblindungen nach Abkühlung resp. Durchnässung bei erhitztem Körper, deren schnelle Heilung Aconitum bewirkte.

Auch über Erfolge mit Lapis albus und Magnesia phosphorica gegen **Kropf**, sowie mit Calcarea carbonica gegen **Grützbeutel** (Balggeschwulst) wurde referiert.

Ferner wurde berichtet über die erste Begegnung zwischen dem preußischen Gesandten v. **Bismarck** in Petersburg 1862 mit dem homöopathischen Arzt v. **Villers** (sen.) Ersterer ist Begründer des Deutschen Reiches geworden, des letzteren Name ist mit der Einführung von Mercurius cyanatus gegen Diphtherie in der Homöopathie verknüpft. Zugefügt sei hier noch, daß der Reichskanzler Bismarck sich später vielfach homöopathisch behandeln ließ und zwar durch die Aerzte **Kleinschmidt**, **Mertens**, **Vehsemeyer**, nach 1870 meist durch S. R. **Zwingenberg**.

Als Vertreter zur Versammlung des Landesvereins am 26. August in Dresden wurde Herr Findeisen gewählt, als Ersatzmann bei einer etwaigen Verhinderung desselben Herr Günther.

Der nächste Vereinsabend ist **Mittwoch, 1. August**, abends 9 Uhr im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Näheres wird den werten Mitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im August sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Nachtrag.

Spazierengehen der Großstädter. In einer Großstadt ist es nicht einerlei, in welcher Windrichtung man spazieren geht. Man muß stets dem Wind **entgegen** gehen, andernfalls man von der für die Lungen notwendigen Auffrischung nichts hat. Weht also z. B. der Wind von Westen, so werden sich die ganzen Rauch und Dunstmassen der Stadt nach Osten ziehen. Wer dann also so unklug ist, „zur Stärkung seiner Lungen" im **Stadtosten** spazieren zu gehen, wird sich nicht viel nützen. Er muß nach **Westen** hinausfahren. Dort findet er dann jenseits des Stadtbildes die reinste Luft.

Harnblasenerkrankung durch Erkältung behandelt man am einfachsten auf folgende Art: Vor allem Bettruhe (Blasenleiden jeder Art verlangen körperliche Ruhe), dabei (durch Unterlegen eines Kopfkissens) Höherlagerung des Steißbeins. Zweimal täglich lege man 1 Stunde lang 5—6 trockne, mit heißem Wasser gefüllte Tonflaschen um und zwischen die Füße bis zum Leib; danach eine heiße (31° R.) und kühle (15° R.) Abwaschung des ganzen Körpers. Auch sonst sind die Füße fortdauernd warm zu halten. Schwitzen ist, weil zu anstrengend, nicht nötig. Ein leichtes Feuchtwerden, Dünsten genügt. Diät, **nur** Haferschleim, heißes Zuckerwasser, altbackene Semmel, Reis (in Wasser gekocht) mit etwas Petersilie und Kartoffelsuppe. Vom Obst nur süße Aepfel in Form von Mus erlaubt.

Je strenger man die Kur ausführt, je schneller der Erfolg. In sehr günstigen Fällen zeigt sich letzterer schon nach zwei Tagen. Ist man lässig in der Behandlung, so zieht sich die Heilung meist 14 Tage hin. Genuß von Bouillon, Alkohol, Kaffee, Tee ꝛc. ist zu vermeiden. Der Erfolg dieser Behandlung wird durch gleichzeitigen Gebrauch unserer homöopathischen Mittel aufs wirksamste gefördert.

Acidum picricum paßt bei körperlicher und geistiger **Erschöpfung**, besonders wenn der Urin mit Uraten und Posphaten überladen ist, alle 8 Stunden eine Gabe. (Hom. Envoy.)

Arsenicum 3. paßt bei **perniziöser Anämie.** (Hom. Envoy.)

Jaborandi ist häufig bei **Migräne** angezeigt, wenn gleichzeitig die Augenmuskeln ergriffen sind. (Hom. Envoy.)

Calcarea picric. 6. d. heilt prompt **Furunkel des Gehörgangs.** (Hom. Envoy.)

Baryta carbonica 2. d. hat sich bewährt bei **Halsentzündung** vor Eintritt der Eiterung. (Hom. Envoy.)

Baryta jodat. 3. d. paßt nach Abtragung von **drüsenartigen Wucherungen;** seine Anwendung sollte monatelang fortgesetzt werden. (Hom. Envoy.)

Secale cornutum kann bei **Halsentzündungen** von Nutzen sein, mit Gefühl außerordentlicher Trockenheit und eines Pflockes, der nicht hinuntergeschluckt werden kann. (North Amer. J. of Hom.)

Ohrensausen als Folge von Influenza, gebessert durch starkes Zusammenbeißen der Zähne, wurde durch Phytolacca 3. d. 5 Tropfen 3 Mal täglich, am Ende von zwei Wochen geheilt. (Dr. Van Royen in Handelingen, V. H. G. Nederland.)

Hydrocotyle 30. heilte einen Fall von **Psoriasis** nach erfolglosem Gebrauch von Sulfur und Psoricum. Zwei Gaben bewirkten beträchtliche Besserung. Einige leichte Wiedererscheinungen von Flecken machten noch einige vereinzelte Gaben desselben Mittels notwendig. (Hom. World.)

Vier Fälle von **Geistesstörung** geheilt durch Lachesis, Hepar und Aurum bromatum, nach Dr. Stonham. 1. Wiederholte Wutanfälle bei einer Jungfrau von 40 Jahren in den Wechseljahren, hauptsächlich charakterisiert durch Tag und Nacht anhaltende und zusammenhanglose Geschwätzigkeit. Lachesis 30. besserte und brachte schließlich die Wutanfälle zum Schwinden. 2. Ein junges 28jähriges Mädchen, das sich seit einiger Zeit mit Spiritismus beschäftigte, wähnte sich unter der Herrschaft eines Geistes und wurde melancholisch. Lachesis befreite Patientin von ihren Einbildungen. 3. Ein 46jähriger, mit schmerzhaften Hämorrhoiden und Verstopfung behafteter Mann, hatte seit langer Zeit eine Neigung zum Selbstmorde und litt an Schmerzen im rechten Knie, die sich bei feuchtem Wetter besserten. Hepar 1. heilte den Geisteszustand und die physischen Symptome. 4. Ein junger 16jähriger Mann, Postbeamter, wurde infolge von Ueberanstrengung und schlechter Behandlung durch seine Vorgesetzten melancholisch, schweigsam, Urin und Stühle gingen in seine Kleidung und in sein Bett unwillkürlich ab. Das Leben war ihm verhaßt; seine Geschlechtsteile waren atrophiert. Diese beiden letzteren Symptome, ebenso wie die Melancholie wiesen auf Aurum hin. Drei Gaben Aurum bromatum 3. dreimal täglich einige Monate hindurch brachten vollständige Heilung, so daß er seine Beschäftigung wieder aufnehmen konnte und befördert wurde. (Hom. World.) ff.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 17 u. 18.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. September.

1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.



Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

An die homöopathische Central-Apotheke von Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

In Nr. 8 der „Homöopathischen Rundschau“ ist ein Aufsatz enthalten, der den Titel „Mahnwort an die homöopathischen Vereine“ trägt. Dieser Artikel bezweckt augenscheinlich in seinem Hauptinhalt Stimmung gegen die weltbekannte homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe und die in dessen Verlag erscheinende „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ zu machen.

Die Redaktion der „Homöopathischen Rundschau“ muß von den Gesinnungen der Anhänger der homöopathischen Heilmethode schlecht unterrichtet sein, wenn sie glaubt, durch wiederholte Artikel, welche abfällige Besprechungen über das Verhalten allgemein hochgeachteter Männer des eigenen Lagers ihr gegenüber enthalten, die Sympathien ihrer Leser für sich zu gewinnen und zu erhalten.

Die Anhänger der Homöopathie und besonders die homöopathischen Vereine stehen in ihrer Mehrzahl geschlossen hinter der Firma Dr. Willmar Schwabe, weil sie dieser viel zu viel verdanken. Besonders die Vereine haben alle Ursache, gegen ein solches Vorgehen der „Rundschau“ Front zu machen.

Ich bin viele Jahre Homöopath, habe von Anfang an mit der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Verbindung gestanden und auch als langjähriger Schriftführer und Vorsitzender eines homöopathischen Vereins mit ihr gearbeitet. In dieser Zeit habe ich ausreichend Gelegenheit gehabt, zu bewundern, mit welchem Entgegenkommen die Laien sowohl, wie besonders die Vereine von Leipzig

bedient worden sind. Die pekuniären Interessen der Firma sind niemals hervorgetreten. Dr. Schwabe war vielmehr stets bereit, wenn es galt, schwachen Vereinen zu helfen oder zur Weiterentwicklung und Verbreitung der Homöopathie beizutragen, u. U. recht große Opfer zu bringen, welche in gar keinem Verhältnis zu dem für ihn etwa zu erwartenden Gewinn standen. Ihm und dem Weltruf seines Geschäftes verdankt nicht in letzter Linie die Homöopathie ihre Entfaltung. Der Besitzer der Apotheke steht auch zu hoch im Ansehen, als daß er durch solche Angriffe erreicht werden könnte oder es nötig hätte, zu seiner Rechtfertigung zur Feder zu greifen.

Wenn der erste Angriff der Liga auf Leipzig unter den Lesern allgemeine Verwunderung erregt hat, so müssen die neuesten Leistungen allerorts die größte Mißbilligung finden. Es wird daher auch an Ergebenheitsadressen an Dr. Willmar Schwabe aus den weitesten Kreisen der Anhänger der homöopathischen Lehre gewiß nicht fehlen und die Liga wird mit dem Mahnwort etwas anderes erreicht haben, als sie beabsichtigte. Es hat ja auch in Wirklichkeit kein Laie Grund, mit Leipzig unzufrieden zu sein. Man wird daselbst gut und reell bedient und dieses ist doch, sollte man meinen, für jeden die Hauptsache. Diese wiederholten Angriffe werden deshalb von jedermann verurteilt werden und man wird eher der Liga den Rücken kehren, als von dem Etablissement Schwabe lassen. Wenn die Liga daher weiter derartige Ziele verfolgt, wird ihr Reich gewiß nicht von langer Dauer sein. Unter solchen Umständen wird sie auch niemals dazu kommen, die gesteckten Ziele zu erreichen. Man möge bedenken, daß die Mitglieder der Liga nur aus Interesse zur Sache zahlen, sich aber sonst in keiner Weise bevormunden lassen wollen. Dr. Schwabe sorgt aus eigenen Mitteln für die Weiterverbreitung der Homöopathie und läßt in seiner Zeitschrift von berufener Hand und von erfahrenen Aerzten ebenso die Interessen der Homöopathie vertreten, als es sich die „Rundschau" zur Aufgabe gestellt hat. Sollte nochmals der Ruf: „Los von Leipzig" ertönen, so dürfte es nicht zweifelhaft sein, wer den kürzeren zieht. Von Schwabe kann die „Rundschau" kein Entgegenkommen erwarten, denn ein solches hat sie sich, wie ein jeder, der mit den Verhältnissen vertraut ist, weiß, von vornherein verscherzt. Jeder Streit im eigenen Lager ist aber zu verurteilen. Ich gebe mich deshalb der Hoffnung hin, daß den vorliegenden der einsichtigere Teil nicht weiterspinnen wird.

Hochachtend

Herm. Zirkel,

Ehrenvorsitzender des homöopathischen Vereins zu Köln-Nippes.

Anmerkung: Wir hatten nicht die Absicht, auf den neuen Angriff von seiten der „Homöopathischen Rundschau" gegen uns auch nur ein Wort zu erwidern, denn der Zweck, den dieselbe damit verfolgt, tritt nur zu klar an den Tag. Wir freuten uns aber über die Kundgebungen von Sympathien, die uns aus diesem Anlasse zuteil geworden sind, und wir glaubten, den Inhalt der vorstehend abgedruckten Zuschrift unseren verehrten Lesern nicht vorenthalten zu sollen; gibt er doch im allgemeinen die treffendste Antwort darauf.

Die Redaktion
der
Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Skizze der Entwicklung der Geschichte der abendländischen Medizin von Hippokrates bis Vesal.

(Frei nach Häser.) (Originalbeitrag.)

Von Dr. Jul. Fuchs*), München.

(Fortsetzung.)

Ganz anders kam es, als durch einen griechischen Arzt, Asklepiades, die wissenschaftliche Medizin jener Zeit in Rom ihren Einzug hielt (Ende des 2. und Anfang des 1. Jahrhunderts vor Chr.), wo die Medizinalwesensverhältnisse seit sechs Jahrhunderten ebenso greulich gewesen waren, wie sie bei uns in Deutschland 1500 Jahre später es wurden. Gottheiten, Zauberbücher und Sprüche (sibyllinische Bücher) und abergläubische Gebräuche aller Art genossen das Vertrauen der Bevölkerung bei hoch und niedrig.

Später kamen Kräuterbücher daran, kamen fremde „Chirurgen", griechische Sklaven mit Medizinbuden und Barbierläden an die Reihe. Man unterhielt sich da bei diesen Leuten ausgezeichnet, naschte ein bißchen und machte dazu in Médisance.

Ein schon früher im 3. Jahrhundert vor Chr. nach Rom übergesiedelter griechischer Arzt, Archagathus, konnte, obwohl er das Bürgerrecht und eine chirurgische Offizin bekam, an allen den Zuständen nichts ändern und wurde gern zur Zielscheibe des allgemeinen Witzes und Spottes erwählt.

Der etwa 100 Jahre nach ihm in Rom auftauchende, schon vorerwähnte Asklepiades hatte in Athen studiert,

*) Mit eigenen Bemerkungen.

war viel gereist und brachte es in Rom zu großen Ehren. Er verdankte dies seiner vollendeten weltmännischen Bildung, die ihm auch die Freundschaft Ciceros erwarb. Von den Anschauungen des Hippokrates sagte er sich ganz los und nannte dessen Wissenschaft ein „Studium des Todes“. Er selbst war Atomist und hatte eine mechanistische Lebensanschauung. Seine Kuren bestanden in Diätverordnungen, einfachen Arzneien, Brech- und Abführmitteln, Aderlaß, Massage und Bädern. Auch die Tracheotomie und die epidemischen und endemischen Krankheitskonstitutionen kannte er; aber von den inzwischen auf dem Gebiet der Anatomie von den Alexandrinern gemachten Forschritten nahm er keine Notiz.

Anmerkung. Das auch von Hahnemann und in der Homöopathie überhaupt häufig angewendete: „Cito, tuto et jucunde!“ stammt von Asklepiades her. Nicht minder gemahnt an den Schöpfer der Homöopathie der von Celsus berichtete Ausspruch des Asklepiades: „Non solum non prodesse naturam, sed etiam nocere.“ Also der volle Gegensatz zu Hippokrates. Hierzu ist zu bemerken, daß die Vorrede zur 4. Ausgabe des Organon Hahnemanns nichts anderes ist als eine Paraphrase zu dem eben erwähnten Diktum des Asklepiades. Eine absolut gegenteilige Auffassung in dieser Richtung lesen wir in Nr. 8 des Aerztlichen Zentralanzeigers, Jahrgang 1905, in einem Aufsatze von Dr. Ferdinand Winkler über Naturheilkunde und wissenschaftliche Medizin. Er sagt:

„Die Natur hilft dem kranken Menschen auch bei den sonderbarsten Vorschriften der Naturheilkundigen, oft sogar ihnen zum Trotz, sie ist eben vernünftiger als der Mensch; aber die Natur in ihren Heilbestrebungen zu unterstützen, ihr die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, das vermag ausschließlich die bewußte, die wissenschaftliche Heilkunde.“ — Ich finde, ganz logisch ausgedrückt ist diese sonst schätzbare Anschauung hier nicht. Dr. J. F.

In Rom entwickelte sich nun die griechische Arzneikunst weiter in den Schulen der Methodiker, einiger Sezessionisten (Celsus, Plinius secundus), Anatomen, Pharmakologen (Dioscorides) und durch die Pneumatiker und Eklektiker, welche die Aristotelische Lebenskraft wieder als Grundbegriff in die Heikunde an Stelle der Atomistik einführten. Pest und Influenzaseuchen in der Zeit vom 4. bis zum 1. Jahrhundert vor Chr. gaben den Aerzten genügend Gelegenheit, ihre Kunst zu erproben.

Der jetzt folgende größte Arzt seiner Zeit Galenus*) 131—201 nach Chr. beherrschte durch die von ihm unternommene Umwälzung und deren Nachwirkung alle führenden Geister in der Medizin bis zum 16. Jahrhundert. Er verschmolz die Hippokratischen Erfahrungen mit der Philosophie des Plato und baute durch Tiersektionen das Gebiet der Anatomie und Physiologie (Kreislauf, Atmung, Nervenlehre, Lebensgeist, Elementarsubstrate und -qualitäten, die vier Temperamente) weiter aus.

In der Pathologie unterscheidet er reine Funktionsstörung und eigentliche Krankheit durch Organveränderung; in der Praxis aber handelt er noch immer sehr symptomatisch. In der Semiotik erreichte er Hippokrates nicht, in den Spitzfindigkeiten seiner Pulslehre aber nähert er sich den Chinesen. Die Fieber- und Entzündungslehre begründete er durch die Qualitäten der Humoralpathologie. In der Therapie war er durchaus dogmatisch und erinnert darin einigermaßen an die Lehre Hahnemanns von den Grundkrankheiten (Syphilis, Sykosis und Psora), daß er die therapeutische Indikation nicht aus der allgemeinen Erfahrung, sondern aus der Natur der Krankheiten herleitete. Uebrigens verwendete er sehr gerne empirische Kompositionen und Geheimmittel, die er sogar aufkaufte. Auch den Aderlaß wendete er an. Ebenso die Hippokratische Diätetik. Ueber Chirurgie und Geburtshilfe finden wir bei ihm wichtige neue Angaben. Als äußerst fruchtbarer medizinischer Schriftsteller begründete er seinen dauernden Weltruf (gleichzeitig Caelius Aurelianus 150 nach Chr.). Bei seinen alexandrinischen und griechischen Nachfolgern verschärft sich zunächst die Individualisierung und die Differentialdiagnose, die Erkenntnis und Aetiologie einzelner Krankheiten (z. B. Gicht) wird gewonnen; und die Entwicklung des Studiums der Medizin in Griechenland und Alexandrien nimmt einen großen Aufschwung, während in Rom sich ein rascher Verfall ärztlichen Wissens und Könnens entwickelte, besonders nachdem unter Konstantin die Residenz nach Konstantinopel verlegt worden war. Die ganze Literatur dieser Periode trägt schon den Charakter der späteren Mönchsmedizin des Mittelalters an sich, indem empirische ärztliche Regeln von Aerzten und Laien in Verse gebracht und als medizinische Lehrgedichte verbreitet wurden. Bis ins 4. Jahrhundert hinein bearbeitete man in dieser Weise den Plinius und Dioscorides, Galen, Soranus usw. Pflanzenmittel, Zauberworte und Zauberformeln spielten eine große Rolle. Unter der Herrschaft der Ostgoten (493—555 n. Chr.) veranlaßte der Benediktinermönch Cassiodorus seine Ordensgenossen in Rom, Mailand und Pavia, sich mit dem Studium des Hippokrates, Galen, Caelius Aurelianus und Dioscorides wieder zu befassen, so daß doch deren wertvolle Ueberlieferungen immerhin noch den Kern der im übrigen dogmatisch und spekulativ ausartenden Mönchsmedizin des Mittelalters bildeten. Gleichwohl war der Verfall der abendländischen Heilkunde im 6. Jahrhundert besiegelt. — Unter der Herrschaft der Longobarden 572—774 waren wieder Rom, außerdem Neapel und das von den Arabern unterjochte Sizilien Hauptzentren medizinisch wissenschaftlicher Bildung, bis Karl der Große die medizinischen Schulen zu Friaul, Vicenza, Verona, Fermo, Florenz, Cremona, Jorea und Pavia ins Leben rief. — Sehr berühmt war auch die medizinische Schule zu Monte Cassino, die im Jahre 528 vom heiligen Benedikt gegründet und im 11. Jahrhundert von dem Mönche Constantinus Africanus auf den Höhepunkt ihres Glanzes emporgehoben wurde. Noch bedeutender war die schon länger bestehende medizinische Schule zu Salerno. Ihren Ursprung und Ruf verdankte sie durch heilige Reliquien bewirkten Wundern. Auch der heilige Bernhard von Clairvaux verrichtete dort noch im 12. Jahrhundert Wunderkuren. Eine gelehrte Schule wurde Salerno erst durch die Benediktiner und gesucht als Zufluchtsstätte für Verwundete während der Kreuzzüge. Das „regimen sanitatis Salernitanum“ stammt aus dieser Zeit. Die Trennung der gelehrten Stände begann; aber der Geist der Scholastik behielt die Oberhand und es konnte auch durch die im 13. Jahrhundert zu Paris und Montpellier gegründeten Universitäten keine freie wissenschaftliche Auffassung der Forschungsaufgaben erzielt werden, da der Einfluß des verballhornten Aristoteles, vermittelt durch die Araber, ein

*) Geboren zu Pergamus, praktizierte zu Rom und Aquileja.

zu nachhaltiger war. Hauptvertreter dieser Richtung waren Albertus Magnus, Thomas von Aquino und der schon etwas fortschrittlicher gesinnte Roger Baco, ein Franziskaner zu Oxford. Große Gelehrsamkeit, besonders auch in den alten Sprachen und einen durch große Reisen erweiterten Gesichtskreis zeigten Gilbert von England um 1270 und Peter von Abano, der zu Padua von 1307—1314 lehrte. Thaddäus von Florenz lehrte 1260 zu Bologna und versuchte es wieder, auf die klassischen Vorbilder des Altertums hinzuweisen. Außerdem sind zu erwähnen: Vincenz von Beauvais um 1292, Simon a Cordo, Petrus der Spanier und Johann von St. Amand, sämtlich Geistliche, welche fruchtbare medizinisch-scholastische Schriftsteller des 13. Jahrhunderts waren, die allerdings hauptsächlich nur kompilatorische und exegetische Werke schrieben. (Schluß folgt.)

Fistelheilungen.

Von Dr. Sternberg in Berlin.

Fisteln nennt man bekanntlich Kanäle, welche von der Hautoberfläche zu Geschwürshöhlen in mehr oder weniger tief liegenden Gewebsschichten der Haut oder innerer Organe führen. Sie deuten immer auf längere Zeit bestehende oder schon chronisch gewordene Eiterungsprozesse hin und sind zumeist von der Natur angelegte Ausführungsgänge, mit dem Zweck, dem sich in der Tiefe bildenden Eiter Abfluß zu verschaffen; wir sehen also hier ein typisches Beispiel eines natürlichen Heilungsprozesses. Oft aber sind sie auch künstlich angelegt und als unwillkommener Ueberrest einer größeren Operationswunde zurückgeblieben. Dann jedoch kann man auch sicher sein, daß der eigentliche Herd, zu dem die Fistel führt, noch nicht ausgeheilt ist und eine ständige Eiterabsonderung beobachten, ein Beweis dafür, daß die Natur sich energisch gegen einen zu frühen und eventuell gar gewaltsamen Verschluß des Abflußrohres wehrt. Und das von Rechts wegen.

Es sind deshalb auch Fistelgänge für uns Aerzte im allgemeinen eine Crux medicorum. In dem hartnäckigen Kampf, der zwischen der Natur und den Aerzten bei Verfolgung des gemeinsamen Zieles, der Ausheilung des Eiterungsprozesses oft entbrennt und nach den Lehren der Chirurgie von den letzteren zum Teil mit recht energischen Mitteln geführt wird, wie Aetzen, Ausbrennen, Herausschneiden des Fistelganges und des ganzen Krankheitsherdes, trägt zumeist die Natur den Sieg davon, und das kommt daher, daß derartige Höhlengeschwüre mit Neigung zu Fistelbildung größtenteils auf Konstitutionsanomalien zurückzuführen sind, d. h. auf chronische Störungen in dem Aufbau und der Ernährung des Körpers. Diese Anomalien können vererbt sein (Tuberkulose, Skrofulose, Syphilis) oder im Leben erworben entweder durch direktes Eindringen von Bazillen zum Teil in einzelne Organe, zum Teil in den ganzen Körper (Tuberkulose, Lepra, Syphilis, Gonorrhöe) oder durch andauernde, ungünstige Lebens- und Ernährungsverhältnisse (Rhachitis, Bleichsucht, Skorbut).

Ein Teil von Fisteln ist aber auch auf rein örtliche Ursachen zurückzuführen, z. B. auf Verletzungen, chemische Reize, Stauungen im Blutkreislauf (Unterschenkelgeschwüre). Eine dritte Gruppe endlich bilden die Fisteln, welche sich bei Zerfall von bösartigen Geschwülsten (Krebs, Syphilis) entwickeln.

Je nach der Grundursache der Fistelbildung kann man den eventuellen Erfolg der Behandlung voraussehen.

Die erste Gruppe von Fistelgängen, welche in Konstitutionsanomalien ihre Ursache haben, wird man durch rein örtliche Behandlung des Krankheitsherdes ohne medikamentöse Einwirkung auf den Allgemeinzustand nicht zur dauernden Ausheilung bringen können, hier muß man, was leider gerade von den Chirurgen noch zu wenig im allgemeinen beachtet wird, zur Erreichung des Zieles nicht gegen die Natur, sondern im Bunde mit ihr gegen den gemeinsamen Feind kämpfen; wir müssen uns bemühen, die Heilungsbestrebungen der Natur abzulauschen und zu unterstützen, anstatt ihnen entgegenzuarbeiten, dadurch, daß wir mit allen möglichen Mitteln bemüht sind, den Verschluß der Fistel herbeizuführen.

Zwar greift auch der Chirurge aus dem allopathischen Lager in diesen Fällen zu sogenannten roborierenden Mitteln, wie z. B. Eisen, Arsen, Kreosot, Phosphor, Leberthran, Staßfurter Salz, aber er ist noch immer weit davon entfernt, sich zunächst auf diese allein vollkommen zu verlassen, wendet sie vielmehr erst an, nachdem das Messer oder sonstige schneidende oder brennende Instrumente ihr Werk, — oft leider ist es ein Zerstörungswerk — getan haben. Ganz unbegreiflich ist zwar dieses so oft übereilte Vorgehen manches Chirurgen nicht, da die sogenannten roborierenden Mittel der allopathischen Pharmazie einerseits sehr beschränkt in ihrer Zahl sind, anderseits aber auf die Dauer vom Magen überhaupt nicht vertragen werden, insbesondere nicht bei Kindern, bei welchen Fisteln so gut wie ausschließlich auf Konstitutionsanomalien zurückzuführen sind (angeborene oder erworbene Tuberkulose oder Skrofulose). In solchen Fällen aber bietet uns die homöopathische Pharmazie eine große Anzahl von Mitteln, die einzeln aufzuführen nicht der Zweck dieser Arbeit ist; auf sie können wir uns bei richtiger Auswahl des jeweilig indizierten Medikaments verlassen, um vom günstigen Erfolg in kürzerer oder längerer Zeit überzeugt zu werden. Der chirurgische Eingriff erübrigt sich sehr oft.

Bei fistulösen Krankheitsprozessen der zweiten Gruppe, nämlich der auf rein örtliche Ursachen zurückzuführenden, kommt man zwar öfter als bei der ersten Gruppe mit rein lokaler Behandlung, wie sie in der Allopathie und Chirurgie gepflogen wird, aus, aber ebenso prompt kommt der homöopathische Arzt mit seiner rein medikamentösen Methode zum Ziel, so daß wir auch hier den chirurgischen Eingriff zumeist entbehren können.

Ich sage zumeist, denn es kommen in den genannten Gruppen allerdings auch Prozesse vor, welche sich nicht rein medikamentös behandeln lassen, ebenso wie nicht rein örtlich chirurgisch. Hier kann nur eine Kombination beider Methoden zum Ziele führen.

Bei Behandlung der dritten Gruppe von Fistelprozessen, welche bei Zerfall bösartiger Geschwülste (Krebs, Sarkom u. a.) entstehen, stehen auch wir auf dem Standpunkt des sofortigen chirurgischen Eingriffs. Hier darf man nicht in Erwartung der Wirkung der Medikamente den günstigen Moment zur Operation sich entgehen lassen. Allerdings kommt auch die Operation in den Fällen, wo es schon infolge Zerfalls der

bösartigen Geschwulst zur Fistelbildung gekommen ist, in der Regel zu spät. Derartige Krankheiten müssen eben früher diagnostiziert werden, um durch rechtzeitigen chirurgischen Eingriff das bedrohte Leben zu retten.

Nur bei einer Gruppe von fistulös zerfallenden Geschwülsten ist, von Allopathie und Homöopathie in gleicher Weise anerkannt, nur die medikamentöse Behandlung angebracht und die chirurgische ein direkter Kunstfehler, das sind die zerfallenden syphilitischen Geschwülste (Gummata) der tertiären Periode.

Um den Beweis zu liefern, daß ich mich nicht in grauer Theorie bewege, will ich vorläufig nur drei Fälle von Fistelheilungen unter rein medikamentöser und einen unter kombinierter Behandlung hier erwähnen. 1. Dieser Fall ist am interessantesten und berichte ich ihn deshalb etwas ausführlicher: Im Februar vorigen Jahres kam eine junge Mutter mit ihrem $7\frac{1}{2}$ Monate alten Erstling zu mir in die Sprechstunde, um mich wegen einer Fistel zu konsultieren, welche bei dem kleinen Patienten bereits acht Tage nach der Geburt aufgetreten war und aus der nun seit $7\frac{1}{2}$ Monaten ständig Eiter quoll. Sie lag in der Haut über dem obersten Teil des Brustbeins, war etwa 2 cm lang und bildete den Ausführungsgang einer Geschwulst von der Form einer halben Walnuß. Auf Druck entleerte sich, trotzdem dieselbe morgens und abends auf Empfehlung des bisher behandelnden allopathischen Kollegen regelmäßig ausgedrückt wurde — es war dies die einzige ärztliche Vorschrift gegen das Uebel —, etwa noch ein Fingerhut Eiters. Bedenkt man, daß eine solche doppelte Menge über ein halbes Jahr abgesondert wurde, so kann man schwer zu der Ueberzeugung des betreffenden Kollegen kommen, daß der Prozeß keine Bedeutung hätte und keine Gefahr für das Kind in sich trüge!

Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Geschwulst mit dem darunter liegenden Brustbeinknochen noch nicht verwachsen, daß der Knochen also noch gesund und der Prozeß auf die tieferen Hautschichten beschränkt war. Mit Rücksicht auf das frühe Auftreten kurz nach der Geburt, auf die Angabe der Mutter, sie selbst hätte nach Aussage verschiedener Aerzte — ich selbst habe sie nicht untersucht — schwache Lungen, werde auch häufig von Lungenkatarrhen befallen, während zwei Schwestern lungenleidend seien, mit Rücksicht ferner auf das vollkommene Fehlen jeder Entzündungserscheinungen (Rötung, Hitze, Schmerz), mit Rücksicht auf den chronischen Verlauf des Leidens und endlich mit Rücksicht auf den Allgemeinzustand des Kindes, das das typische Bild eines Calcarea-Falles bot, stellte ich die Diagnose auf angeborenes tuberkulöses Höhlengeschwür und ließ den Symptomen entsprechend Calcarea carbon. 3. 6mal täglich verabreichen, in der Hoffnung, daß sich unter der Einwirkung des Medikaments zuerst der Allgemeinzustand allmählich bessern, die Geschwürshöhle ausheilen und sich endlich die Fistel schließen würde.

Wie aber war ich überrascht, als die Mutter nach acht Tagen wiederkam und Geschwulst und Fistel soweit geschwunden waren, daß man von der letzteren nur noch den Narbenstrang fühlen konnte; die Eiterabsonderung soll schon am dritten Tage des Einnehmens unterblieben sein. Das Allgemeinbefinden hatte sich in den acht Tagen natürlich noch nicht sehr wesentlich verändert.

Ich traute dem Frieden aber noch nicht so recht und wartete bis jetzt mit einer Veröffentlichung des Falles. Trotzdem ich der Mutter eingeschärft hatte, den kleinen Patienten zur Hebung des Allgemeinzustandes noch eine Zeitlang in meiner Beobachtung zu lassen, wurde mein gut gemeinter Rat nicht befolgt, denn die Fistel, wegen deren ich konsultiert wurde, war ja nun zu. Erst jetzt nach $\frac{5}{4}$ Jahren bekam ich das Kind bei Gelegenheit einer anderen Erkrankung vor einigen Tagen wieder zu sehen und konnte mich von dem Dauererfolge der Behandlung überzeugen. Das Kind ist zwar im ganzen noch etwas blaß, aber im allgemeinen kräftig. Hätte die Mutter jedoch den ärztlichen Rat befolgt, so wäre wahrscheinlich auch das Aussehen noch ein blühenderes geworden.

Fall 2 betrifft einen kleinen Jungen von drei Jahren mit einer kompletten Mastdarmfistel, einer bei Kindern an und für sich schon seltenen Erkrankung. Der kleine Kerl war bereits ein Jahr vorher wegen desselben Leidens operiert, das aber, wie man dies gerade bei Mastdarmfisteln häufig findet, nach einiger Zeit wieder zum Ausbruch kam. Trotzdem das Kind im ganzen einen gesunden Eindruck machte, nehme ich doch gerade mit Rücksicht auf den Erfolg an, daß die Fistel auf ererbter Veranlagung beruhte, denn Mercur. corr. D. 5. führte in einigen Wochen Heilung des Falles herbei, und ich kann dauernde annehmen, da die Fistel nun bereits zwei Jahre geschlossen ist. Jedenfalls hat, selbst wenn der Prozeß wieder zum Ausbruch kommen sollte, das Medikament mehr und angenehmer gewirkt als die Operation.

Fall 3. Um eine Mastdarmfistel handelte es sich auch in diesem Fall, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier eine blühend gesunde Frau betraf und eine bestimmte Ursache in diesem Falle nicht zu ermitteln war. Auch hier führte Mercur. corr. D. 4. in einigen Wochen Heilung herbei.

Als letztes Beispiel möchte ich einen Fall anführen, wo Operation und Medikament sich ergänzen mußten. Es handelt sich bei einem Kinde um eine eitrige Mittelohrentzündung, welche nach dem Gehirn durchzubrechen drohte, so daß der Knochen hinter dem Ohr aufgemeißelt werden mußte, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Die Operation verlief glücklich, auch die anfangs zurückgebliebene Fistel schloß sich unter regelmäßigen Spülungen und Tampons, die von einem Spezialohrenarzt gemacht wurden. Nach einiger Zeit aber brach die Narbe unter heftigen Fiebererscheinungen wieder auf, so daß an eine Wiederholung der Operation gedacht wurde. Zuvor jedoch machte ich noch einen Versuch mit Hep. sulf. 3. und siehe da, die Eiterung ließ nach, die Fistel schloß sich und ist seit einem Jahr nicht wieder zum Durchbruch gekommen.

Im Anschluß an diese vier Fälle gestatte ich mir auch noch auf einen von mir im vorigen Jahre gebrachten Artikel in dieser Zeitschrift zu verweisen, in dem noch einige Fälle von ausgesprochen tuberkulösen Fisteln, die zum Teil durch rein medikamentöse Behandlung, zum Teil durch kombinierte Eingriffe zur Ausheilung gebracht sind.

Der eigentliche Zweck meiner Arbeit ist einerseits, zum Versuch mit homöopathischen Mitteln bei Fistelprozessen anzuregen, andererseits aber den Laien zu warnen, mit Umgehung des Arztes an der Hand eines homöopathischen

Lehrbuches solche Krankheiten an sich selbst oder an andern behandeln zu wollen. Es gibt fistulöse Prozesse, wie ich am Schluß meiner Zeilen nochmals hervorheben möchte, welche ohne unsere homöopathischen Medikamente nicht zur Heilung zu bringen sind, es gibt aber auch solche, welche nur durch einen chirurgischen Eingriff geschlossen werden können, es gibt endlich drittens Prozesse, bei denen beide Faktoren zur Anwendung kommen müssen.

Wie in dem jedesmaligen Falle zu verfahren ist, darüber steht allein dem Arzt ein Urteil zu. Soviel ist aber sicher, daß wir homöopathischen Aerzte öfter dem Patienten, der uns wegen einer Fistel konsultiert, die Operation ersparen können, im Vertrauen auf die Wirkung der homöopathischen Medikamente, als dies den allopathischen Kollegen möglich ist.

Aus der Praxis.

Von Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

I.

Am 16. August 1906 richtete eine Dame aus der Nachbarstadt A. an mich die briefliche Anfrage, ob ich glaube, ihr gegen ein seit mehreren Wochen bestehendes Kopfleiden mit homöopathischen Mitteln noch nützen zu können, oder ob persönliche Vorstellung nötig sei, um Einsicht in das Krankheitsbild zu gewinnen. Nachdem ich den zwar kurzen, aber ziemlich prägnanten Bericht durchgelesen, entschloß ich mich, auf brieflichem Wege die Behandlung zu übernehmen und bat nur für den Fall, daß eine zweite oder gar dritte Arznei wirkungslos bleiben sollte, um gütigen Bescheid. Das Krankheitsbild und die vermutliche Ursache sind kurz folgende: Frau R. hatte eines Tages, nach dem sie sich die Kopfhaare gewaschen, die Unterlassungssünde begangen, dieselben gehörig abzutrocknen, war mit feuchtem Haar längere Zeit durch zugige Zimmer gegangen und hatte als rasche Folge einen tüchtigen Schnupfen mit Steifigkeit der Genickmuskulatur davongetragen. Am 4. Tage gesellte sich plötzlich ein heftiger Kopfschmerz zu dem schon vorhandenen Krankheitserscheinungen, und eben dieser Kopfschmerz ist es, der trotz nun mehrwöchentlicher Dauer seine Intensität beibehalten und jeder Behandlung hartnäckig getrotzt hat. Migränin, Antypirin, Phenacetin, Chinin hatten in der bisherigen Verordnung die Hauptrolle gespielt, aber der Kopfschmerz war trotz alledem rücksichtslos genug, seine Stelle zu behaupten und besaß sogar die Unverschämtheit, jeden Morgen direkt nach dem Frühstück zu erscheinen, sich allmählich bis zur Mittagszeit langsam zu steigern und, auf dem Höhepunkt angelangt, sich wie mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen morgen früh" zu empfehlen. Ergriffen war ausschließlich die rechte Kopfhälfte, und wurde der Schmerz als ein ziehender, reißender, auf der Höhe des Anfalls deutlich klopfender beschrieben. Die Schmerzen sitzen zumeist über dem rechten Auge und an der vorderen Kopfseite, strahlen aber auch zuweilen ins Genick aus. Geringe Linderung erfahren die Schmerzen durch festen Druck mit der Hand, große Verschlimmerung durch Hinlegen, außerdem besteht enorme Empfindlichkeit gegen jedes kühle Lüftchen. Dies in kurzer Rekapitulation die Krankheitsgeschichte. Wer sich nun die wesentlichen Merkmale dieses Kopfschmerzes: Einsetzen zu einer bestimmten Zeit, Steigern bis zum Höhepunkt, dann plötzliches Abbrechen, ferner das Moment der Verschlimmerung durch Hinlegen, die übergroße Empfindlichkeit gegen kühle Luft, den Charakter des Schmerzes, ziehend, reißend, sehr oft klopfend und zu alledem die Ursache, vergegenwärtigt, muß, gleich mir, bei einiger Bewandtnis in der homöopathischen Arzneimittellehre mit mathematischer Sicherheit auf Belladonna kommen, und wer die Wirksamkeit der Belladonna kennt, den kann es nicht verwundern, daß dieser üble Gast sich unter 3stündl. Gebrauch von 2 Tropfen Belladonna dil. dec. 9. binnen 5 Tagen empfahl und bis heute aufs Wiederkommen vergessen hat.

II.

Einen recht instruktiven und im allgemeinen doch ziemlich seltenen Fall von Wasserpocken mit Ausgang in Nekrose hatte ich in diesem Winter zu behandeln, und sind es sowohl das schwere Krankheitsbild als auch die schlagende Heilwirkung des nach homöopathischen Grundsätzen zubereiteten Bienengiftes, welche mich veranlassen, diesen Fall hier zu veröffentlichen. Es war kurz vor Weihnachten, als ich in die Familie des Herrn Sp. hierselbst gerufen wurde und das $2^1/_2$jährige Töchterchen mit der Bemerkung vorgestellt bekam, daß das Kind vor kurzem die Wasserblattern überstanden habe und gegenwärtig noch an einem Ueberbleibsel derselben laboriere, gegen welches die üblichen Hausmittel sich als wirkungslos erwiesen hätten. Die Besichtigung ergab ein auf der rechten Brustmuskel ca. 3 cm über der Brustwarze befindliches ziemlich tiefes Geschwür, in dessen Mitte ein festhaftender Schorf noch Kenntnis gab von den daselbst stattgefundenen Prozesse. Unter häufigen Umschlägen von mit 1 Proz. essigsaurer Tonerde getränkten Gazebäuschchen heilte das Geschwür binnen kurzem aus. Einige Tage nach der Heilung erkrankte das ca. 1jährige Brüderchen an Varicellen, ich wurde am 5. Krankheitstage gerufen und fand ein hochfieberndes Kind, dessen Allgemeinbefinden beträchtlich gestört war und bei dem sich an einer ganzen Anzahl von Wasserbläschen die Tendenz zur Nekrose zeigte. Meine Verordnung bestand zunächst in Anwendung von Sublimatbädern und hoffte ich durch eine gründliche örtliche Desinfektion einer Verschleppung des infektiösen Materials in die Blutbahn vorbeugen zu können. Innerlich erhielt das Kind Rhus toxicodendron dil. dec. 6, 2stündl. 1 Tropfen und in der Zwischenzeit auf die einzelnen krankhaften Herde häufige Kompressen mit essigsaurer Tonerde. Am 6. Krankheitstage war eine ausgesprochene Verschlimmerung zu konstatieren; das Kind verweigerte die bisher gern genommene Milch, warf sich unruhig in seinem Bettchen hin und her, hatte ein blasses, gedunsenes Gesicht, schrie in der einen Minute erbärmlich, dann wieder lief ein kurzes Zittern und Zucken durch den ganzen Körper, um die einzelnen nekrotischen Stellen herum hatte sich eine livide Verfärbung der Haut gebildet, die Temperatur betrug 39,8 — kurz, das Krankheitsbild war ein sehr ernstes geworden und drängte mich wegen der außerordentlichen Unruhe, die das Kind zur Schau trug, zur Verordnung von Arsenic. alb. dil. dec. 10., stündlich 2 Tropfen in etwas abgekochtem Wasser. Täglich 2 Sublimatbäder, 3 Angerersche Pastillen à 1,0 aufs Bad, wurden beibehalten, außerdem die Eltern dringend ermahnt, doch recht oft den Versuch zu machen, das Kind zur Aufnahme von etwas Milch zu bewegen. Mittels

einer kleinen örtlichen Vorrichtung erbat ich mir für den nächsten Morgen etwas Urin, da ich Verdacht auf Eiweiß hatte, und die Mutter mich selbst darauf aufmerksam machte, daß das Kind fast gar nicht mehr seine Windeln naß mache. Als ich am nächsten Morgen vorsprach, erschrak ich über die entstellende Veränderung, die mit dem Kinde vorgegangen war. Am Hals und zumeist Hinterkopf war ein mächtiges Oedem aufgetreten, welches je nach der Lage des Kopfes auf dem Kissen demselben ein total schiefes Aussehen verlieh, das sehr stark aufgedunsene Antlitz war verzogen, das Gewebe um die beiden nekrotischen Herde am linken Unterkiefer bretthart infiltriert, ganz ähnlich, wie man es zuweilen bei schweren septischen Formen der Scharlach-Diphtherie findet, der äußere Gehörgang linkerseits, woselbst gleichfalls einige nekrotische Stellen saßen, war total verschwollen, die Haut in der Umgebung dunkelbläulich. Das Kind lag ganz apathisch da, Stuhl und Urin waren angehalten. Die geringe Harnmenge, die ich bekommen konnte, erwies sich bei späterer Untersuchung eiweißhaltig, Temperatur 40,2. Es wurde mir klar, daß auch Arsenik, auf den ich so viel Hoffnung gesetzt hatte, nicht imstande gewesen war, dem schweren Krankheitsprozesse Einhalt zu tun, und ich glaube kaum, daß ich auf Apisin als letztes Zufluchtsmittel gekommen wäre, wenn nicht die große Aehnlichkeit des Krankheitsbildes mit einem früheren Scharlach-Diphtherie-Falle, den ich glücklich mit Apisin durchbrachte, mich halb unwillkürlich an dieses herrliche Mittel erinnert hätte. Ich verhehlte den Eltern zwar nicht, daß in Anbetracht der drohenden Lebensgefahr meine Hoffnung auch auf dieses Mittel eine geringe sei, glaubte aber doch einen letzten berechtigten Versuch machen zu müssen und verschrieb Apisin trit. dec. 5. (Schwabe), einstündlich eine kleine Federmesserspitze voll. Beim Abendbesuche teilte mir die Mutter mit, daß das Kind ziemlich viel Urin gelassen habe, auch glaubte ich, im Allgemeinbefinden des Kindes eine kleine Besserung konstatieren zu können; Temperatur 39,9, Oedem noch unverändert, Nahrung wird gleichfalls noch verweigert, seit Nachmittag hustet das Kind etwas, geringer objektiver Befund über dem linken oberen Lungenlappen. Auf Klystier erfolgt geringer, aashaft riechender Stuhlgang. Apisin wird beibehalten, von einem Brustwickel wurde in Anbetracht der geringen Lungenerscheinung abgesehen. Am nächsten Morgen wurde ich bei meinem Eintritt mit der freudigen Mitteilung begrüßt, daß das Kind nach Mitternacht reichlich Milch zu sich genommen habe, kurze Zeit darauf eingeschlafen sei und mehrere Stunden ruhig und ohne Klage geschlafen habe. Die Besichtigung ergab ein deutlich verändertes Krankheitsbild, das Kind blickte mich mit klaren und lebhaften Augen an, das Oedem war sichtbarlich zurückgegangen, die Schwellung am Unterkiefer fühlte sich etwas weicher an, und wenn auch an den einzelnen nekrotischen Herden noch keine Veränderung zu konstatieren war, so konnte man sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß hier ein mächtiger Umschwung in den letzten 12 Stunden stattgefunden und das Blatt sich, wie man so zu sagen pflegt, deutlich gewendet hatte. Die Temperatur war auf 38,4 gesunken, das Kind nahm gerne die dargereichte Milch und hatte auch zweimal von selbst reichlichen Stuhlgang gehabt. Unter dem Fortgebrauch von Apisin ging das Oedem im Laufe der nächsten 4 Tage völlig zurück, die livide Verfärbung der Haut verschwand, das infiltrierte Gewebe kehrte zur Norm zurück und die einzelnen Schorfe stießen sich allmählich ab. Die geschwürigen Stellen an den Beinchen heilten zuerst, dann verheilten langsam die fünf im Gesicht befindlichen und nur eine einzige, in der Mitte des Brustbeins befindliche und reichlich zweipfennigstückgroße brauchte noch volle 14 Tage bis zur völligen Abstoßung. Eine tiefe Narbe läßt erkennen, daß der Prozeß bis aufs Periost des Knochens gegangen war. Es ist meine Ueberzeugung, daß ohne Apisin dieser Fall in wenigen Tagen tödlich geendet hätte.

Briefe über Homöopathie.

Von Professor Hegewald, Meiningen.

Vierter Brief.

Als Anschluß an die Sodasalze im dritten Brief lasse ich hier wieder Ratschläge über die erfolgreiche Anwendung der Kalksalze folgen, worunter die Calcarea carbonica, von Hahnemann, Hartmann, Groß und andern Aerzten geprüft, eine wichtige Stelle einnimmt. Wie Sulfur, Phosphor und Lycopodium gehört dies Salz zu denjenigen Mitteln, welche sich im Bildungsprozeß (Exsudationsprozeß) überaus nützlich erweisen. Wäre es keine Verreibung, sondern ein Extrakt, eine Tinktur, so würde ich ihm gern den Namen Elixir ad longam vitam geben, so wichtig ist die Calcarea in der Therapie, in der Tat ein lebenverlängerndes Mittel. In der Kindheit, wo Mangel an Kalksalzen besteht und die Rachitis sich bemerkbar macht, im Alter, wo Ueberschuß von nicht verbrauchten Kalksalzen die lästige Gicht anzeigt, im Anfang und gegen Ende der Lebensperiode ist für uns die Calcarea eine wahre Panacee.

Wenn man bedenkt, welchen hohen Wert die normale Entwickelungsperiode zur Lebensdauer einnimmt, die sich wie 1 zu 5 verhält, beim Menschen und beim Tier, wird man die Dienste, welche die Calcarea zu bieten vermag, nicht unterschätzen und mit ihrer Nachhilfe in kranken Tagen wäre es leicht möglich, so das Alter eines Centenariers zu erreichen, wie es die Schriftstelle im zweiten Kapitel der der Genesis andeutet.

Die Calcarea ist eine Arznei, die fast in jeder Krankheit zur Anwendung kommen kann, worüber die Reine Arzneimittellehre Auskunft gibt. Bei Fettleibigkeit, Gichtknoten, weißer Kniegeschwulst, unruhiger Schlaflosigkeit kann sie die Heilung vollbringen, ebenso bei Magenleiden, wenn das Magengrübchen statt konvex, wie eine umgewandte Teetasse konkav erscheint. Ferner bei Sodbrennen nach Tisch und Stockschnupfen nach Erkältung. Das Kalkwasser, welches man bei Kindern anwendet, welche von den Askariden geplagt werden, steht der Valeriana nach, die hier unbedingt vorzuziehen ist.

Die Calcarea phosphorica ist ein formatives Mittel der Gewebe und wird als Stärkungsmittel, namentlich bei Kindern angewandt, wenn mangelhafte Ernährung vorausging. Die Arznei ist am Platz bei Rachitis und im Rheumatismus, der bei jedem Witterungswechsel auftritt.

Frauen, deren Menstruation alle 14 Tage wiederkehrt, finden im phosphorhaltigen Kalk ein gutes Heilmittel, und ebenso Frauen, welche die Muttermilch in der Brust

vermehrt haben möchten. Dasselbe Salz hat Gesichtskupfer zum Erlöschen gebracht und hat die Bildung von Gallensteinen verhindert.

Die Calcarea fluorica heilt Venenentzündungen, beseitigt Krampfadern, reduziert Knochenauftreibungen und hat in schweren Hämorrhoidalleiden ihre Heilkraft bewährt.

Calcarea jodata ist zu verordnen bei chronischen Drüsenanschwellungen und statthaft bei arzneilichen Krankheiten nach Merkurialmißbrauch.

Calcarea arsenicosa hat sich in der Tabes mesenterica, der Lymphdrüsenerkrankung des Mesenteriums heilkräftig gezeigt.

Calcarea caustica wird die Geruchlosigkeit beseitigen, wenn der Riechnerv erkrankt ist.

Calcarea chlorata ist in einem gewissen Stadium der Diphtherie anwendbar. Aretäus, ein Arzt, hat diese gefürchtete Krankheit bereits im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung beschrieben. Calcarea muriatica findet Verwendung im Wechsel mit Sulfur bei beginnender Kyphose, d. i. Krümmung der Wirbelsäule. So hat Calcarea im Wechsel mit Graphit Balggeschwülste zum Verschwinden gebracht.

Die Magnesiasalze, welche in großen Gaben Säurebildung veranlassen und Menstruationsstörungen bedingen, heilen dieselben in Minimaldosen.

Die Magnesia phosphorica, ein Nerventonikum, ein Krampfmittel ersten Ranges, ist anzuwenden bei Fingerkrämpfen, beim Schreibekrampf, Augenlidkrampf, Gesichtskrampf, Stimmritzenkrampf, krampfhaftem Schluchzen, Mutterkrampf, wenn er vor Eintritt der Regel sich zeigt. Selbst im Herzkrampf, wenn Cactus grandiflorus versagte, hat die Arznei noch geholfen. Das Leiden verschlimmert sich gewöhnlich in der Ruhe und bessert sich durch Umhergehen. Ich entsinne mich, daß in einem Fall ein Nierenbeckenkatarrh, in einem andern eine Leberaffektion durch diese Arznei geheilt wurde. Dr. med. Schüßler hebt bei diesem Mittel hervor, wie ich schon mitteilte, daß die Magnesia phosphorica ein Gewebesalz, ein Funktionsmittel sei, das die selbsttätige Bewegung der Zellen vermittele und die kranken Zellen abstoße. Wenn dem so ist, wäre die Magnesia für die Therapie von einer großen Tragweite, und Krebs und Tuberkulose wären nicht mehr der Schrecken der Menschheit.

Die Magnesia carbonica wende man an beim Marasmus infantum und bei epileptischen Zuständen, welche den Patienten bei vollem Bewußtsein überkommen, daß er dabei zu Boden stürzt. Skrofulöse Personen, die an Hornhautverdunkelung litten, fanden Besserung bei der Anwendung der Arznei. In der Lithiasis, d. i. Reizzuständen der Blase mit erschwertem Abgang des Harns wird das Salz zuweilen verschrieben; doch ziehe ich ihr den Rulander Bodenseewein, der den Gries abführt, hier vor. In Leberverhärtung, wenn besonders der linke Leberlappen angegriffen ist, tut die kohlensaure Magnesia gute Dienste. Die Magnesia sulphurica, von Dr. med. Renning geprüft, findet sich im Seewasser und in Bitterwässern. Sie beseitigt das nach faulen Eiern riechende Aufstoßen. Die Magnesia borocitrica besitzt die Eigenschaft, die Bildung der Gallensteine zu verhindern.

Die Mercurpräparate finden eine größere Verwendung in der Homöopathie als die Magnesiasalze. Hahnemann prüfte den Mercurius mit neun Aerzten. Mercurius aceticus ist verwendbar beim syphilitischen Geschwür in der Harnröhre; Mercurius auratus bei veralteter Syphilis, auch bei Psoriasis, einer chronisch verlaufenden Hautkrankheit. Der Mercurius bromatus ist angezeigt bei der sekundären Syphilis. Der Mercurius cyanatus ist angezeigt in der syphilitischen Nekrose; der Mercurius praec. ruber bei Trachom, einer Augenkrankheit, die übertragbar ist und unter Vernarbung heilt, wie ich in Ricords Klinik im Hôpital du Midi (Paris) öfter zu sehen Gelegenheit hatte. Auch bei Pannus leistet das Mittel gute Dienste. So kommen in den verschiedensten Formen der Augenentzündung die Mercurpräparate zur Verwendung, worüber der klinische Unterricht die beste Belehrung gibt.

Bei Retinitis albuminosa ist der Mercurius corrosivus, sowie bei heftiger Ophthalmie mit skrophulöser Unterlage oder auch Keratitis (Hornhautentzündung) zu verordnen. Die genuine Diphtherie, deren Gefahr groß ist, kann Mercurius cyanatus, wenn zeitig angewendet, beseitigen. Ebenso hat dasselbe Mittel bei Nekrose des weichen Gaumens sich hilfreich gezeigt. Wirksam haben sich erwiesen Mercurius dulcis (Calomel) bei Blepharitis (Augenlidentzündung), Mercurius vivus bei Eicheltripper, Mund- und Speichelfluß, Mercurius sulphuricus, von den Alten Balsamum pulmonum genannt, bei Brustwassersucht und selbst bei Lungenleiden mit syphilitischer Unterlage.

Das Wort Mercur erinnert unwillkürlich an Syphilis, was wir mit Lustseuche übersetzen und wofür in Paris das obengenannte Hôpital du Midi existiert. Woher das Wort Syphilis stammt, weiß niemand. Soviel wissen wir nur, daß der Leibarzt des Papstes Paul III. zuerst es angewendet hat. Von der tertiären Syphilis ist bereits im Alten Testament die Rede. Der Ausdruck „Franzosen“ kommt daher, daß der ganze französische Hof unter Heinrich IV. und dem ritterlichen König Franz I. von der Lustseuche infiziert war.

Der Mercurius solubilis ist ein wichtiges Mittel bei der katarrhalischen Bindehautentzündung.

Die Eisenpräparate kommen nicht selten zur Verwendung. Das Eisen kräftigt die Muskeln und erhöht die Tätigkeit des Lymph- und Drüsensystems, auch zieht es den Sauerstoff an. Das Ferrum prüfte Hahnemann, wie man aus dem ersten Band der Reinen Arzneimittellehre ersehen kann.

Das Ferrum aceticum wird beim Bluthusten verwendet und hat eine gewisse Affinität zum deltaförmigen Muskel des linken Schulterblattes und heilt das Rheuma desselben, während Sanguinaria den Schmerz im rechten Schulterblatt beseitigt. Die Tinktur von Ferrum aceticum kann bei der Trichinenkrankheit angewendet werden, wenn Glyzerin, das die Trichinen tötet, seine Dienste versagt. Bei Gliederzittern hat man dies Präparat mit Erfolg angewandt. Das Ferrum carbonicum kräftigt die Arterien des Muskelsystems, das Ferrum metallicum wirkt bei jungen Leuten, wenn unregelmäßige Blutverteilung stattfindet und vermag oft

das unaufhörliche Erbrechen zu sistieren, wenn ein Glas Champagner nichts geholfen hat. Das Ferrum jodatum, von Dr. med. Müller geprüft, ist bei einer falschen Lage des Uterus vorteilhaft anzuwenden. Ferrum muriaticum hat bei Nierenbeckenentzündung sich bewährt, wie Ferrum sulphuricum bei der Glotzaugenkrankheit, der sogenannten Basedowschen Krankheit und wieder Ferrum phosphoricum bei Disposition zur Fettleibigkeit und Ferrum picricum bei vaskulärer Taubheit. Ferrum wurde geprüft von Hahnemann, seinem Sohn und zwei Aerzten.

Allgemeine Ermahnungen für Herzkranke.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Solange die zusammenziehende Energie des Herzens trotz der Verletzung hinreicht, um den regelmäßigen Kreislauf des Blutes zu sichern; solange die Verletzung ausgeglichen bleibt, solange ist es kaum notwendig, Arzneimittel zu gebrauchen. Durch eine aufmerksame Hygiene wird man jede Ueberanstrengung bei einem Herzkranken verhüten.

1. Lebensweise der Herzkranken. Sie müssen vor allem ein körperlich und geistig ruhiges Leben führen und sich jeder heftigen Anstrengung und Aufregung enthalten. Bairé sagt uns darüber: „Ermüdung und Handarbeit sind ihnen schädlich, darum müssen sie auch bei der Berufswahl den Beruf als Militär oder Seemann meiden, ebensowenig dürfen sie Schmiede, Erdarbeiter, Zimmermann, Bäcker, Karrentreiber oder Träger rc. werden, da diese Handwerke beständige Muskelanstrengungen erfordern. Das gleiche gilt für die Berufsklassen, bei welchen längere Fußtouren notwendig sind, wie bei Geschäftsreisenden, Briefträgern rc.

Ebenso sollen sie auf Berufsarten verzichten, die mit Aufregungen und heftigen Gemütsbewegungen verbunden sind. „Das körperliche Herz," sagte Prof. Peter, „ist von einem moralischen Herzen unterfüttert," und Dr. Rénov fügt bei: „Es paßt für sie weder physisches Wetteifern noch politische Streitigkeit; die Politik gibt Anlaß zu Herzleiden, sie ist also verwerflich für Herzkranke; viele Politiker erlagen Herzkrankheiten, nachdem sie mühsam und nach längeren Kämpfen in den politischen Versammlungen zu den höchsten Staatswürden gelangt sind.

So ist auch der ärztliche Stand zu vermeiden. Dieser Beruf sichert zwar eine wünschenswerte Unabhängigkeit, aber das Leben des Arztes ist, wenn auch kein unregelmäßiges, so doch ein jeder Regel entzogenes Leben. Keinesfalls findet man bei ihm die für den Herzkranken unentbehrliche Ruhe. Hingegen gibt es manche Stände, die für Herzkranke geeignet sind: sitzende Beschäftigungen in Schreibstuben oder Verwaltungen, Autoren, Gelehrte rc."

Herzkranke sollen sich auch vor Kartenspiel hüten wegen der heftigen, damit verbundenen Gemütsbewegungen; ebenso ist ihnen heftige Gymnastik, Bergsteigen, Fechten, Fußball, Reiten verboten. Tennis und mäßiges Kugelspiel sind erlaubt. Das Radfahren wird von einigen Aerzten erlaubt, von andern verboten. „Eine mäßige Uebung beim Radfahren," sagt Bairé, „ist erlaubt, mit Umsicht und Maß jedoch, wenn die Herzstörungen gut ausgeglichen sind, besonders bei Herzneurosen, und auf ebenem Boden. Hingegen sei es förmlich untersagt bei jüngst entstandener Endokarditis, bei vorgerückter Arteriensklerose, bei wirklicher Stenokardie, bei Herzklappenfehler mit ungenügender Herzzusammenziehung, also vorzüglich während des asystolischen Stadiums, bei Entartung des Herzmuskels und bei von Aneurysmen herrührenden Erweiterungen."

Automobilismus als Sport sei streng untersagt. Wie Herr Dr. Rénov ganz richtig meint, soll man dem Herzkranken förmlich verbieten, den Automobilwagen selbst zu lenken, indem die zur Verhütung von Hindernissen und Gefahren notwendige Geistesanspannung sowie auch die durch den Wagen hervorgebrachte Luftversetzung ganz leicht akute Umstände zu erzeugen imstande sei. Hingegen entsteht für den Herzkranken keine Unbequemlichkeit, wenn er ein geschlossenes, guthängendes Coupé besteigt, bei welchem keine Erschütterung vorkommt, oder den elektrischen Wagen.

Das Tabakrauchen sei gänzlich verboten; es können dadurch Verdauungsstörungen entstehen, die reflektorisch auf das Herz wirken, Herzklopfen z. B., und, besonders bei Aortakranken, Anfälle von Stenokardie hervorbringen können.

Die Kleidung sei bequem und insbesondere das Korsett wenig zusammengeschnürt.

Jeder Geschlechtsexzeß ist äußerst streng verboten.

2. Wohnsitz und Wohnung. Die Herzkranken sollen sich vor schnellem Witterungswechsel hüten. So werden sie sich gut befinden in gut geschützten Tälern, das Klima der mittelländischen Meeresküste ist ihnen hauptsächlich zusagend. Anderseits ist bei ihnen die Verminderung des Barometerdruckes recht auffällig. Deshalb kann man ihnen erlauben, in Gegenden zu wohnen, deren Höhe eine mittlere ist (500 bis 600 Meter); höher sollen sie nicht steigen, insofern man sie nicht nach und nach daran gewöhnt.

Das Wohnhaus bestehe aus geräumigen, gut gelüfteten, der Sonne ausgesetzten und besonders nicht feuchten Zimmern. Man rate dem Kranken, sich in der ersten Etage aufzuhalten, weil Erdgeschoß und Halbgeschoß öfters feucht sind und weil die höheren Etagen das für den Herzmuskel zu mühsame Treppensteigen erfordern.

3. Diät. Die Ernährung soll kräftig, aber nicht zu reichlich sein. Geröstetes und gebratenes Fleisch, frische Fische sind erlaubt. Bei Fischen unterscheide man nach Herrn Bureaus Rat die weißfleischigen, leicht verdaulichen, deren Nährwert nur gering ist, die rotfleischigen, welche nicht so leicht verdaulich, aber nahrhafter sind (Forelle, Salm), die fettfleischigen (Aal), welche sehr nahrhaft, aber schwer verdaulich sind. Je nach dem Falle und besonders nach dem Zustand der Verdauungsorgane rate man die eine oder die andere dieser Fischsorten. Wildpret, marinierte Fische, Konserven sind verboten.

Sehr zu empfehlen sind die Gemüse, besonders auch Mehlspeisen in Brei. Was die Käse betrifft, so sind die neuen leicht zu vertragen (frische Rahmkäse, Emmentaler Käse); scharfe Käse sind dagegen zu verwerfen.

Obschon das Fleisch während der Toleranzperiode erlaubt ist, so ist doch die Milchkost und die vegetarische Kost vorzuziehen; wird die Milch gut vertragen, so kann man sie auch unter der Gestalt von Milchsuppe oder roh zuführen.

Als Getränke verordne man Wein mit Wasser, leichtes Bier und untersage jedes alkoholhaltige Getränk, wie auch Tee und Kaffee.

Nach den neuesten Forschungen verordne man den Herzkranken auch eine minder salzhaltige Diät. Das Salz ist nicht gänzlich wegzulassen, aber zu vermindern; ebenso hüte man sich vor gesalzenen Fleischen, Würsten und vor gesalzenen Schinken.

4. Körperliche Uebung. Wir haben weiter oben vor heftiger Uebung gewarnt. Doch sind manche gut geordnete Uebungen empfehlenswert, so die Oertelsche Methode, das schwedische Turnen und die Mechanotherapie.

Die Oertelsche Methode hat zum Zweck: 1. Durch Schwitzen und verminderte Zufuhr von Getränken die Entziehung des Wassers aus den Geweben zu bewirken und so den Schwund der Oedeme zu erzeugen, wie auch Stauungen in den Eingeweiden zu verhüten, der Fettleibigkeit vorzubeugen und gleichzeitig die Herzarbeit zu vermindern. Zu diesem ersten Ziele kommt man durch verminderte Getränkezufuhr, wie auch durch Massage und Dampfbäder; 2. die Zusammenziehungskraft des Herzmuskels zu erhöhen vermittels Bewegung in freier Luft und durch graduiertes Besteigen von Anhöhen. Diese zu strenge Methode wurde sogar in Deutschland von einigen Aerzten angegriffen, andere haben sie ohne jede Einwendung angenommen. Sie kann jedoch, sagt Bairé, nützlich sein bei ausgeglichenen Verletzungen, bei Herzneurosen und bei fettleibigen Herzkranken. Sie ist aber verwerflich bei wirklicher Angina pectoris (Brustkrampf), bei subasystolischen Herzkrankheiten, bei vorgerückter Arteriosklerosis, bei Entartung des Herzmuskels und bei Aneurysmen der Aorta.

Das schwedische Turnen hat die Uebung gewisser Muskeln oder Muskelgruppen zum Zweck; es erlaubt nebenbei, die Uebung je nach der Kraft des Kranken zu regeln. Es begreift in sich die aktiven Bewegungen, bei welchen man dem Kranken verordnet, eine bestimmte Bewegung auszuführen, während ein anderer Turner der Vollziehung dieser Bewegung widersteht; es begreift auch noch passive Bewegungen in sich, bei deren Vollziehung der andere mitwirkt.

Die Mechanotherapie geht von demselben Prinzip aus; dabei aber ist das Turnen durch Apparate und mechanische Bewegungen ersetzt, so daß der Kranke mehr regelmäßige und seinen Kräften besser angemessene passive Bewegungen vollziehen kann.

Das schwedische Turnen erzeugt eine vorzüglichere Verteilung des Blutes, es fördert die Zusammenziehung der Haargefäße und der peripherischen Venen, es vermindert die Herzarbeit. Diese Uebungen sollen aber einsichtsvoll bestimmt und ihre Endergebnisse mit Sorgfalt überwacht werden. Diese Methode ist nicht in allen Fällen anzuwenden und soll niemals eine willkürliche Methode werden.

5. Massage. Massage ist nützlich bei fettleibigen Herzkranken und bei ungenügender Herzzusammenziehung. Sie wird auf die angeschwollenen Glieder ausgeübt. Die Experimente sollen aber nicht lange dauern; man soll sich besonders auf das Streichen beschränken.

6. Hydrotherapie. Kaltwasserbäder wie zu warme Bäder seien untersagt. Laue Bäder sind erlaubt, wenn nicht zu lange dauernd und nicht zu oft wiederholt. Duschen sind nur erlaubt bei rein nervösen Herzstörungen, aber niemals zu gebrauchen bei organischen Herzkrankheiten. Einfache, aber schwach mineralische Thermen sind zu empfehlen; die Behandlung wird durch Massage und schwedisches Turnen vervollständigt.

Kohlengasbäder, wie Nauheim, Royat zc., sind nützlich bei geringer, ungenügender Herzzusammenziehung und manchmal bei arteriellen Herzkrankheiten; hingegen sind sie verwerflich bei bedeutender Asystolie und schädlich bei vorgerückter Arteriosklerose, bei Angina pectoris, in den kranzförmigen Arterien und bei Aneurysmen. Endlich kann bei arteriellen Herzkrankheiten Cocain sich nützlich erweisen; dadurch wird die Harnabsonderung vermehrt; hingegen ist Cocain völlig verwerflich bei Nierenverletzung oder bei arterieller Kachexie.

7. Heirat und Schwangerschaft. Peters ernsthafter Lehrspruch hinsichtlich von Herzkrankheiten ist wohlbekannt: „Töchter sollen nicht heiraten, Weiber sollen nicht schwanger werden, Mütter sollen nicht stillen.“ Heutzutage jedoch verbieten die meisten Autoren nicht mehr absolut die Heirat von Herzleidenden, gewisse Regeln sollen aber dabei festgestellt werden. Nach Huchard ist das Heiraten in folgenden Fällen zu untersagen: Vorkommen von Kompensationsstörungen vor der Heirat, Vorhandensein einer bedeutenden Aorta- oder Mitralverengerung, Vorhandensein einer Affektion des Herzmuskels, von fettiger Degeneration des Herzens, von Verwachsung des Herzbeutels, von Mißgestaltung des Brustkorbes, von tuberkulösen Lungenaffektionen oder von Nierenaffektionen mit Herzkrankheit einhergehend. In allen andern Fällen kann die Heirat erlaubt werden, ausgenommen bei Frauen, die schwere Arbeiten verrichten.

Während der Schwangerschaft soll man hauptsächlich Herzkranke überwachen; besonders bei Mitralverengerung, mit oder ohne Insuffizienz, sind Asystolie, akutes Lungenödem, reichliche Blutverluste zu befürchten. Diese Unfälle kommen besonders vor vom fünften Monate der Schwangerschaft vor. Stillen ist eine Ursache zur Ueberanstrengung; es ist nicht ratsam, aber auch nicht absolut zu verbieten.

Die erste homöopathische Kuranstalt.

Eine Episode aus dem homöpathischen Vereinsleben der Schweiz.

Von **Fritz Rödiger**, Kulturingenieur, Biel-Bern.

In Nr. 6 der „Homöopath. Monatsbl.“ in Stuttgart und auch in der „Populären Zeitschrift für Homöopathie“ in Leipzig erschien die Notiz, daß man früher noch nie eine homöopathische Kuranstalt errichtet habe und die zu Langenbrand, O.-A. Neuenburg, die erste sei! Dies veranlaßt mich folgenden, homöopathisch-geschichtlich nicht ganz uninteressanten Bericht einzusenden.

Also: die erste homöopathische Kuranstalt errichtete bereits 1869 der homöopathische Laienverein der Schweiz schon im Frühling nach der Gründung dieser Gesellschaft, welche im November 1868 stattfand, wobei dem Schreiber dieses vom Initiativvorstand der ehrende Auftrag zuteil wurde — die Gründung einzuleiten. Der Vorstand bestand damals, als neugewählt, in A. von Fellenberg-Ziegler-

Bern als Präsident; Baron von Heyer, damals in Aarau, ein weithin gefeierter Homöopath; Villo, Amtsstatthalter, Aarau; Dr. Bruckner-Basel; Dr. Sulser-



Der Vorstand und die „Wiedertäuferin".

Aarwangen, Bern, und Fritz Rödiger, meiner Wenigkeit, damals in Bellach-Meierhof, Solothurn.

Behufs Errichtung einer homöopathischen Kuranstalt auf Aktien wurde das Gut, die Wirtschaft und die Luftkuranstalt Farnbühl, Kanton Luzern, aber drei Stunden oberhalb gegen das Entlebuch, bereits in den Vorbergen der Pilatuskette, erworben. Es befand sich in herrlicher Lage an einer Stelle, über die die uralte Straße, nach alter Sitte, einen sehr steilen Bergsprung machte, von Luzern gegen Bern! — Die Pilatuskette grüßte blaurot herüber, wilde Gebirgsbäche umrauschten die Berge; Wälder und Alpen hießen uns alle herzlich willkommen.

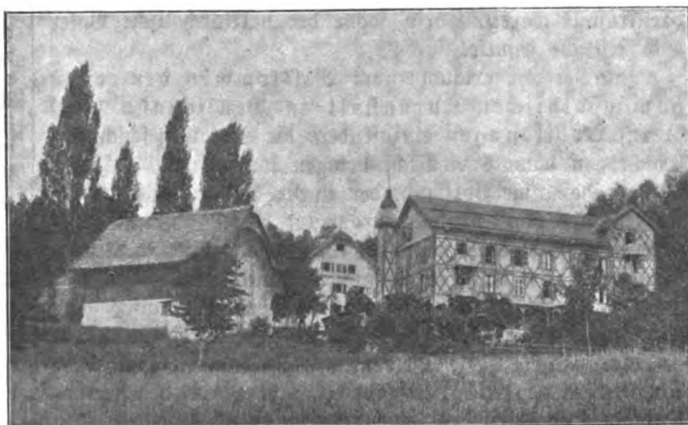
Die Sache war neu! Die Begeisterung unter den Homöopathen der Schweiz war groß, der Zudrang sogar von Deutschland her vortrefflich und das Leben in der Kuranstalt ein hochpoetisches; wie die Gegend, so die Leute! Die Rendite für den ersten Sommer eine erfreuliche! aber — trotz türkischen und Sonnenbädern, trotz homöopathischer und vegetarianischer Behandlung und Lebensweise, trotz Kirche für alle, unweit droben „in der Kapelle so still und klein" und Betsaal für die Separatisten verschiedenster Färbung, trotz guter Führung und vieler Passanten — hieß es doch am Ende, den Dichter Scheffel parodierend:

„Ja wohl! ja wohl! es wär zu schön gewesen!
Leb wohl! leb wohl! es hat nicht sollen sein!"

Die Gründe des frühen Todes des so hoffnungsvollen Kindleins, — wenn aber keine homöopathischen, sie lagen lediglich in der Unerfahrenheit der Leiter in solchen Unternehmungen, die sich den Erwerb der Anstalt nicht genügend gesichert hatten und im Argsinn des früheren Besitzers, der auf Rechnung der Gesellschaft sich finanziell retten und einen Teil seiner Schuldenlast abwälzen wollte, die ihn, ohne daß wir's wußten, schon halb oder besser dreiviertel erdrückt hatte, zu welcher Rettung sogar ein Mitglied des Vorstandes leichtlich die Hand reichte, was dem engeren Vorstande viele Unannehmlichkeiten und Anfeindung brachte, aber glücklich überwunden wurde; allein „die Aktien" gingen verloren!

Betreffs Betrieb hatte man im allgemeinen zu viel leisten wollen. So, wie schon bemerkt, zweierlei Tisch, türkische Bäder und dazu noch ein Sonnenbad, die, wie das türkische Bad, nicht gut eingerichtet waren und viel Unterhalt kosteten und wenig frequentiert wurden, während doch die homöopathische Heilmethode beide leicht entbehren kann! Ein Hauptfehler der Anstalt aber war noch der — und davor möchten wir alle Nachfolger warnen —, daß sich die Kurgäste gar bald in zwei Lager spalteten, da der Hauptleiter, sonst ein sehr guter Homöopath zugleich, nebst einer leitenden Freundin ein fanatisierter Frömmler war, der alle erlaubten, aber oft natürlich lauten Erheiterungen, die ja zur Seele jeder modernen Kuranstalt gehören, fern halten wollte und bekämpfte! Beide Seelen wurden verstimmt, die positive wie die kirchlich freie, da sich jede durch „die andere" beengt fühlte. „Das tat's halt nimmermehr!"

Das schnitt besonders tief ein, wenn etwa eine Anzahl lebenslustiger Passanten erschienen oder gar ein „Tänzlein" gewagt werden sollte! Na, diese Gesichter und diese Verlegenheit der Vermittler und anderseits die fröhlichen Mienen der „Gottlosen!" — Zwei kommandierende Seelen von so schroffen Gegensätzen passen nicht in eine derartige Anstalt und schmiedeten von vornherein die Nägel zum Sarge. Und doch waren so liebe, liebe Leute in beiden Lagern und vielmal geschah es sogar, daß die Landeskirchlichen in der Separatisten-Betstunde singen halfen und die Predigt geduldig mit anhörten, die der Oberarzt als „Diener des



Die erste homöopathische Kuranstalt.

Herrn" öfter zum Besten gab. Ja, ich sah sogar einigemale, wie zwei baumstarke junge Geistliche der katholischen und reformierten Landeskirche, in jugendlicher Ueberschwäng-

lichkeit der Herzen — einen tapferen Hosenlupf miteinander machten, zum Greuel der gar Frommen; beide waren gute Schwinger! Sie schwingen nun beide leider, trotz ihrer vollen Kraft von damals, in Walhallas Gefilden, wie überhaupt innerhalb der seitdem vergangenen 37 Jahre an acht Zehntel von den damaligen Kurgästen, alte und junge, von der Erde geschieden sind. Immerhin blieben die meisten oder sehr viele der damals von den Gegnern ziemlich verpönten Anstalt in freundschaftlichem Verkehre, und ich höre heute noch die beiden Singvögelchen des breitschultrigen Fabrikanten von Kriens im Kanton Luzern ihre herrlichen Lerchenlieder trillern und gehe im Geiste spazieren mit der liebenswürdigen, ernsten „Wiedertäuferin“ aus dem Thurgau oder mit dem lustigen „Schulgottmen“ aus dem freien Amte (Aargau), oder erlebe noch einmal den großen Schreck, wie ein losgelöster Stein eine alte Dame unbarmherzig erschlug und in den Abgrund hinabstieß, oder bei den Barfußpromenaden ein junges Fräulein in den wilden Bergbach geriet und auf dessen Kieseln unfehlbar hinüber gerutscht wäre in die Ewigkeit, wenn wir sie nicht noch erwischen hätten können am mächtigen Haarzopf.

Das sah alles auch „der alte Pilatus“ drüben und er ermangelte nicht, uns dann und wann die fürchterlichsten Donner und Blitze herüber zu senden, denn damit kargt der herzharte Alte dort gar nicht!

Von den drei Singvögelchen lebt kaum noch eins und auch die uns allen so lieb gewordene „Wiedertäuferin“ aus dem Thurgau liegt lange, lange schon im stillen Kämmerlein droben im herrlichen Alpentale der Linth bei Glarus. Bei einigen meiner Ausflüge in den Glarner Alpen habe ich auch ihr Grab zweimal begrüßt und mit einigen der schönsten Alpenrosen geschmückt. Solche jugendliche, tief fromme und doch dabei schon so menschlich tolerante Seelen wie sie werden selten gefunden und deshalb haben wir sie auch einmal im Kreise des Vereinsvorstandes mit photographieren lassen. Sie hat diesen Anschluß an die erste homöopathische Kuranstalt durch diese kleine, aber schöne Verewigung verdient, um so mehr, als ihre Eltern sehr warme Protektoren der Homöopathie und der Anstalt waren, worin sogar der patriarchalische Vater das Zeitliche segnete.

Nun sei mir erlaubt, zum Willkommen der ersten homöopathischen Kuranstalt in Deutschland zwei kleine Abbildungen einzusenden, die Sie als geschichtliche Daten von damals vielleicht bringen können, um so mehr als der damalige Vorstand, der in Nr. 2 vor der Vestibül-Gartenlaube von Farnbühl thront und beratet, dem Herausgeber der „Populären Zeitschrift für Homöopathie“ in Leipzig, wenigstens zum Teil recht gute Bekannte sind. Der alte Herr in der Mitte mit dem Hauskäppchen war unser alter und hochverehrter Präsident A. v. Fellenberg-Ziegler; an seiner rechten Seite sitzt der ebenfalls damals schon ältere Amtsstatthalter Billo, ein tapferer Haudegen in den homöopathischen Kämpfen des Aargaues; im Vordergrunde, neben demselben, Baron von Heyer, s. Z. Oberarzt der Anstalt, jetzt Hoherpriester einer größeren Religionssekte — wohnhaft zu Bern. Zur Linken Fellenbergs thront meine Wenigkeit, wie sie damals war, meist Vize- und öfter auch Präsident der Gesellschaft. Die junge Dame rechts vom Präsident war eben die allverehrte, junge „Wiedertäuferin“ Emilie Brückenschöpler aus dem Thurgau (von Hauptwil). Ganz vorn zur Linken vom Präsidium der Wirt. Im Hintergrund ein junger Herr v. Tscherno-Bern — damals homöopathischer Volontär, und Krause, ein Freund Heyers. Von diesem Tisch voll Leutchen leben nur noch v. Heyer und ich, als alte weißhaarige Veteranen unserer Heilkunde.

Folgt Nr. 2 oder 1. Die Abbildung der ersten homöopathischen Anstalt Farnbühl im ganzen. Links von vorn, Wirtschaft und Hotel, etwas weiter links das Sonnenbad, das wie ein Storchnest auf vier Baumstämmen thronte, und im Hintergrunde

„Die Kapelle so still und klein,
Lud Pilger und Gäste zum Beten ein.“

Jetzt braust tief unten, an der schäumenden, wilden Entlebucher Emme der donnernde Eisenbahnzug von Bern zum Gotthard, in welchem friedlich miteinander Homöopathen, Allopathen und Naturheilkundige dahinfahren. Das homöopathische Farnbühl, die erste Kuranstalt der Art ist aber verschwunden — verflossen.

Literarische Anzeigen.

Eminenz oder Hochwürden, Hochwohlgeboren oder Hochgeboren, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat oder Exzellenz? Jedermann beim richtigen Titel zu nennen, ist nicht leicht. Der Kleine Brockhaus gibt auch auf diese schwierigen Fragen schnelle Antwort durch einen Blick in die geschickt eingerichtete Beilage „Titulaturen“. Aber auch in größeren Wissensnöten ist der Kleine Brockhaus, der nun schon beim 39. Heft angelangt ist und dessen zwei Bände im Herbste fertig vorliegen werden, der treueste und zuverlässigste Berater. Nach welchen Richtungen hin man auch hilfesuchend Ausschau halten mag, überall bringt dieser Wissensrat in Wort und Bild das Neueste und Gediegenste. Da sind in den letzterschienenen Heften 35—39 auf besonderen Beilagen in übersichtlichster Weise die Hauptdaten der Weltliteratur und der Musikgeschichte dargestellt, auch das Wichtigste über das Patentwesen in Deutschland und den anderen Ländern mitgeteilt. Selbst nüchterne Karten werden belebt durch Beigabe photographischer Bilder der dargestellten Gegenden, so auf der Rückseite der Karten zur Biblischen Geschichte z. B. Jerusalem, Bethlehem, der Oelberg u. a. Und neben zwei meisterhaften Tafeln Porträtmalerei mit Bildern der hervorragendsten Persönlichkeiten der verschiedensten Epochen begegnen wir zwei entzückenden Tafeln weiblicher Schönheiten, vom affenähnlichen Buschmannweib bis zu der reizenden Germanin, Romanin und Slawin. Handlich und für jede Börse erschwinglich, umfaßt der Kleine Brockhaus nur zwei Bände und ist bei seiner Vielseitigkeit für jedermann unentbehrlich, ja er gehört zum eisern n Bestand eines jeden Haushalts.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 und **Hufeland-Apotheke**, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens**.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke**.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke**.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**.
Demmin, **Lieben's Apotheke zum Greif**.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, **Engel-Apotheke**.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke**.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz**.
Düsseldorf, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke**.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**.
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke**.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke**.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke**.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke**.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke**.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke**.
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke**.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke**.
Hildesheim, **Neustädter Apotheke**.
Jena, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
Kaiserslautern, **Adler-Apotheke**.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke**.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke**.
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke**.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke**.
Neustettin, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke**.
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderkotte**.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke**.
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan**.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke**.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff**.
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff**.
Salzwedel, **Adler-Apotheke**.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke**.
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke**.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke**.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke**.
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **P. Reder**.
Zwickau, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke**.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 152.
Amsterdam, **Apotheek L. Warmolts**, Bijzelstraat 130.
Groningen, **Apotheek S. Smeding**.
Meppel, **Apotheek J. Knoppers**.
Nijmegen, **Apotheek J. Pontier**.
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Koel**.
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert**.

In Oesterreich:

Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben**.

In der Schweiz:

Zürich, **Römerschloß-Apotheke**. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, **Homöopathische Central-Apotheke**.
Luzern, **Hirsch-Apotheke**.
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, **Pharmacie St. Martin**.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Nachrichten.

Festlied

zur Generalversammlung des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen, zu Dresden, 26. August 1906.

Melodie: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall."

Seid, Freunde, uns willkommen heut',
Die Ihr zu ernster Tätigkeit
Versammelt seid aus Stadt und Land,
Geeinigt durch ein festes Band.
:|: Sind Feinde auch rings um uns her,
Wir steh'n zu Hahnemann und seiner Lehr'! :|:

Ist unser Häuflein auch noch klein,
Wir wollen drum nicht mutlos sein;
Es bricht im Kampfe mit dem Wahn
Die Wahrheit nur sich langsam Bahn!
:|: Sind Feinde auch rings um uns her,
Wir steh'n zu Hahnemann und seiner Lehr'! :|:

Das Simile ist unser Schild,
Wenn's mit dem Feind zu kämpfen gilt;
Die unverfälschten Arzenei'n
Sind unsre Waffen stark und fein.
:|: Sind Feinde auch rings um uns her,
Wir steh'n zu Hahnemann und seiner Lehr'! :|:

Der wär' im Kampf ein armer Wicht,
Prüft er zuvor die Waffen nicht!
Drum fing der Meister Hahnemann
Die Prüfung bei Gesunden an.
:|: Sind Feinde auch rings um uns her,
Wir steh'n zu Hahnemann und seiner Lehr'! :|:

Wenn Freudigkeit im Herzen glüht,
Begeist'rung schnell die Waffe zieht,
Das Szepter führt Besonnenheit,
Blüht uns der Sieg in jedem Streit.
:|: Sind Feinde auch rings um uns her,
Wir steh'n zu Hahnemann und seiner Lehr'! :|:

Sind stets in Treue wir bereit
Sein Werk zu bauen in Einigkeit,
So wird die Homöopathie
Den Sieg erringen sonder Müh'!
:|: Dan'n stehn die Feinde ringsumher
Dankbar zu Hahnemann und seiner Lehr'! :|:

Dr. Heine.

Homöopathischer Verein Hahnemann, Berlin. Am Dienstag den 7. August hielt der Verein seine erste Sitzung nach den Sommerferien ab. In derselben hielt unser Mitglied Herr Vollland einen Vortrag über Scharlach- und Masern-Erkrankungen. Der Vortragende charakterisierte besonders die Symptome, an welchen diese Krankheiten erkannt werden und wies darauf hin, daß bei Scharlach ja rechtzeitig ein Arzt zu Rate zu ziehen sei, da diese Krankheit recht oft gefährliche Nachkrankheiten hinterließe, während Masern meist auch ohne ärztliche Behandlung einen gutartigen Verlauf nehmen. Der Vortrag, welcher über eine Stunde währte, wurde mit großem Beifall aufgenommen, auch ließ genannter Herr diesem Vortrag eine Vorlesung über unseren Altmeister „Samuel Hahnemann" folgen, welcher dem Vorlesenden vielen Dank einbrachte. Nachdem dann der Vorsitzende bekannt gegeben hatte, daß wegen der Erhöhung des Portos eine Einladung zu den Sitzungen mittels Postkarte nicht mehr ergehen werde, wird die ziemlich gut besuchte Versammlung um 11³⁰ Uhr geschlossen. **Der Vorstand.**

Homöopathischer und Naturheilverein Eßlingen. Unter zahlreicher Beteiligung und vom herrlichsten Wetter begünstigt machten am Sonntag, den 5. August, die beiden Vereine gemeinsam einen Ausflug nach Urach. An Station Wasserfall-Urach angekommen, wurden die beiden Vereine von einer Deputation des Homöopathischen Vereins Urach begrüßt und dann eine Wanderung über Güterstein, kleinen Wasserfall, über die Höll an dem Rutschfelsen vorbei zum großen Wasserfall, Hohenurach nach Urach angetreten. Von Station Wasserfall aus bog der Weg zu dem Fohlenhof Unter-Güterstein rechts ab, woselbst eine Besichtigung des Gestüts vorgenommen wurde, dann ging es weiter zum kleinen Wasserfall; diese reizende Naturschönheit, die in jedem Teilnehmer überraschenden Eindruck hervorrief, wurde, durch kühle, erquickende Waldesluft begünstigt, über Stege und leicht begehbare Zickzackpfade bis zur Wasseranlage, die zur Versorgung Gütersteins dient, erstiegen. An dem kleinen kristallklaren Bergsee vorbei ging es hinauf bis zum Ursprung, der allerdings nur durch dumpfes Rollen und Getöse im Innern der Erde erkenntlich war. Diese wunderbar schöne Partie sei auch andern Besuchern des lieblichen Ermstales aufs beste empfohlen. — Nach etwa zweistündigem Marsch wurde über die Höll, an dem hohen Rutschfelsen vorbei, der große Wasserfall erreicht, auf dem man mit einem Teil des Homöopathischen Vereins Reutlingen zusammentraf. Den Speisen und Getränken, für die auf dem Wasserfall von Urach aus gesorgt war, wurde bei gemütlicher Unterhaltung ordentlich zugesprochen. Nach 1½stündigem Aufenthalt wurde der Weg zur sagenumwobenen Burgruine „Hohen-Urach" angetreten, von wo aus man bei dem herrlichen Wetter einen schönen Fernblick genoß. Der Abstieg von Hohen-Urach aus war allerdings für manchen Teilnehmer ein riskierter, denn verschiedene konnten sich vor einer plötzlichen Rutschpartie nur retten, indem sie sich noch rechtzeitig an irgend einem Baum oder Strauch halten konnten. So gelangte man unversehrt unten an der sogenannten Schulmeisterlinde an, wo sich die Uracher Stadtkapelle, die von den Vereinen für diesen Tag bestellt war, eingefunden hatte und die lustige Gesellschaft durch Abblasen des schönen Liedes: „Wer hat dich du schöner Wald" empfing. Mit der Musik an der Spitze bewegte sich der stattliche Zug durch die Stadt zum Marktplatz, wo dann im „Deutschen Haus" Mittag gemacht wurde. Von 4 Uhr ab fand Konzert im Schwanengarten statt, wo sich wieder alles zusammenfand und der Garten bald bis zum letzten Platz besetzt war. Bei Eintritt der Dämmerung machte man sich auf, um noch einen kleinen Abstecher in Wursters Saal zu machen, wo bei den Reden, Gesang und humoristischen Vorträgen die Zeit nur allzu schnell verstrich. Gegen 9 Uhr erfolgte der Abmarsch zum Bahnhof, wo der Zug schon parat stand, um die Ausflügler in ihre Heimat zu bringen, in der sie auch alle glücklich und unversehrt und mit der Gewißheit, einen sehr schönen Tag verlebt zu haben, ankamen.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Vereinslokal „Bauer's Restaurant", Rathausstraße. — Versammlungen jeden Dienstag Abend. — Nach fünfwöchiger Pause finden die Versammlungen jetzt wieder jeden Dienstag von abends 9 Uhr an statt und kommen Anfragen, Vorträge und Vorlesungen aus dem Gebiete der Homöopathie und Gesundheitspflege zur Verhandlung und Besprechung. Auch Gästen wird das Wort gestattet. Am Dienstag, den 7. August, wurden folgende Themen behandelt: 1. Wann sollen wir baden? 2. Gesundheitliche Störungen beim jähen Uebergang von der Fleischkost zur vegetarischen Nahrung. 3. Welche homöopathischen Mittel kommen bei dem jetzigen plötzlichen Wechsel von der kalten zur heißen Witterung und umgekehrt bei plötzlicher Abkühlung hauptsächlich in Betracht. In der am 14. August stattgehabten Sitzung kamen folgende Punkte zur Verhandlung: 1. Einige wichtige Kennzeichen, welche bei ähnlich wirkenden Arzneimitteln die Wahl erleichtern. 2. Die Mittelwahl bei den verschiedenen Arten von Kopfschmerzen. 3. Polypen und deren homöopathische Behandlung. 4. Die Gefahren der sterilisierten Milch und 5. Der Spargel in seiner Wirkung auf Gesunde und Kranke.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Köln-Rippes. Am Sonntag den 29. Juli 1906 veranstaltete der Homöopathische Verein Köln-Rippes sein diesjähriges Sommerfest in den Anlagen des Weidenpescher Parkes. Bei dem herrlichen Wetter waren die Mitglieder

mit ihren Familienangehörigen in einer außerordentlich großen Zahl erschienen. Die mannigfachen Belustigungen hielten alle in der freudigsten Stimmung. Besonderes Vergnügen machte das Kinder-Schützenfest und die Verlosung am Glücksrad. Das von Herrn Flaschentreher vorgeführte Kölner „Hänneschen-Theater" entzückte alle Zuschauer und brachte die Lachmuskeln, besonders die der Jugend, fortgesetzt in Tätigkeit. Eine von demselben Herrn gemachte photographische Aufnahme wird in den Beteiligten stets eine fröhliche Erinnerung an diesen Tag wachrufen. Die Besichtigung einer Raritäten-Kammer setzte die Besucher über das dort Vorhandene in großes Erstaunen. Im weiteren Verlaufe wurden zwei Luftballons aufgelassen. Als besondere Ueberraschung für die Damen hatten die Herren Esper, Flaschentreher und Wilfing in hochherziger Weise mehrere schöne Gaben gestiftet, die zum Schluß zur Verlosung gelangten. Hiermit hatte das Fest sein Ende erreicht, und erst in später Stunde, von dem schon längere Zeit am Firmamente leuchtenden Monde begleitet, traten viele den Heimweg an. Dem Vergnügungsausschuß wurde für seine opferfreudige Tätigkeit seitens des Vorsitzenden der wärmste Dank ausgesprochen. **Der Vorstand.**

Leipzig. Am 1. August 1906 sprach Herr Mushake in ausführlicher Weise über verschiedene Formen von Ausschlägen und Flechtenleiden, über die charakteristischen Merkmale derselben, sowie über die homöopathische und diätetische Behandlung. An den Vortrag schloß sich die gewohnte Aussprache an. — Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, den 5. September. An diesem wird über die Versammlung des Landesvereins in Dresden berichtet werden. Ueber etwaige sonstige Referate wird rechtzeitig durch Zirkular Mitteilung erfolgen.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Unt. Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 9. August hielt der Homöopathische Verein Sudenburg eine Versammlung ab, in welcher Einsender über verschiedene, namentlich subakute und chronische Nierenentzündung Vortrag hielt, sowie über Nierenkrebs. Namentlich wurden die anatomischen Veränderungen der Nieren, sowie die Symptome dieser Krankheiten betont. Als Hauptmittel wurden: Arsen. alb., Calcarea arsenicosa und Hepar sulfur. angegeben. Gegen Nierenkrebs sei am besten Morphium-Einspritzung zur Schmerzlinderung. — Am 13. September findet im Verein Vortrag über Keuchhusten und Bronchialkatarrh statt. **Dittmar.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat September ist nur eine Sitzung und zwar am Donnerstag, den 27. August, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Tagesordnung: Referate. Um regen Besuch der hiermit beginnenden Wintersitzungen wird dringend gebeten.
Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Nachtrag.

Nach unten drängende Schmerzen. Im Journal of Surgery, Gynecologie and Obstetrics (p. 57) charakterisiert Dr. Douglas vier Mittel in folgender humoristischen Weise: Gestatten Sie mir Ihnen Fräulein Belladonna, Fräulein Lilium tigr., Fräulein Sepia und Fräulein Platina vorzustellen, die alle vier an Drängen nach unten leiden.

Fräulein Belladonna hat blaue Augen, blondes Haar, feine Körperbeschaffenheit, zarte Haut. Fräulein Platina hat dunklen Teint, schwarze Haare, ganz wie Fräulein Sepia, während Fräulein Lilium tigr. weder ausgesprochen blond, noch brünette ist. Fräulein Belladonna hat lebhaftes Gedächtnis und scheint an längst vergangene Tatsachen sich zu erinnern; gewöhnlich kann man sich auf ihre Behauptungen verlassen. Es ist ein furchtsames Mädchen, bildet sich ein, Gespenster zu sehen und sucht sich zu verstecken. Fräulein Lilium tigr. ist hoffnungslos und schwermütig; sie leidet an Gedächtnisschwäche und hat große Mühe, ihre Gedanken richtig auszudrücken; sie gebraucht verkehrte Worte. Sie fürchtet sehr, den Verstand zu verlieren, ist stets pressiert, ohne zu wissen warum und ist nicht gerne allein. Dem Fräulein Platina erscheint alles fremd und schrecklich. Ihre ganze Umgebung erscheint ihr kleinlich; sie schätzt außer sich alle anderen Personen für geringwertiger an Geist und Körper. Sie ist stolz und hochfahrend, alle Welt findet sie voll Fehler. Besonders abends neigt sie zu Gemütsdepressionen und zum Weinen. Sie ist lebensüberdrüssig und doch fürchtet sie den Tod. Fräulein Sepia leidet ebenfalls an Anfällen von unfreiwilligem Weinen und Lachen. Sie ist bekümmert über ihren Gesundheitszustand und über ihre Häuslichkeit. Sie verhält sich gleichgültig gegen ihre Familie und ihre Angehörigen, welche sie am meisten lieben sollte. Sie ist schnell beleidigt und gleich gewalttätig. Sie hat einen gelben Streifen über der Nase, gelbe Flecken im Gesicht und um den Mund. (North. Amer. J. of Hom.).

Nervöse Prostration: Acidum picricum. Prof. Walt berichtet im Cleveland Medical and Surgical Reporter über zwei Heilungen von nervöser Hinfälligkeit bei Lehrern durch Acid. picric. 3. Verreibung, wo das vorherrschende Symptom ein Gefühl von Ermüdung, von geistiger wie physischer Erschöpfung war, verschlimmert durch jede geistige Arbeit. Alle Säuren haben große Hinfälligkeit, Phosphor. acid. hauptsächlich auch nach angestrengter geistiger Arbeit. Aber bei Phosphor. acid. besteht ein Zusammenhang mit großem Aerger oder sexuellem Mißbrauch und Chronizität. Ignatia entspricht eher einem akuten Zustande. Phosphorus zeigt gleichfalls Hirnmüdigkeit auf, aber ohne Hinfälligkeit, verbunden mit nervöser Reizbarkeit. Nux vomica, das häufig gegen die Folgen sitzender Lebensweise verordnet wird, hat kein Symptom von Erschöpfung; Silic., Sulf. und Zincum verdienen gleichfalls in Erwägung gezogen zu werden. (J. Belge d'Hom. 1906. H. 2.)

Betrachtungen über den Keuchhusten. Von Dr. Eleaser Birch Roche in London. Nach dem Verfasser besteht die beste Behandlung in dem abwechselnden Gebrauch von Ipecacuahna und Drosera alle zwei Stunden eine Gabe und Belladonna des Nachts bei solchen Patienten, deren Husten besonders zu dieser Zeit am meisten belästigt. Die Heilung vollzieht sich im allgemeinen nach Ablauf von vier Wochen. Verfasser hat keinen Todesfall erlebt und hat nur bei einigen ganz jungen Kindern, welche zahnten, Komplikationen gesehen. Diese Arbeit wurde der Abteilung für Arzneimittellehre und Therapie vorgelegt. Dr. Roberson Day hat von Drosera nur in hohen Potenzen Erfolge gesehen. Auch Coccus cacti hat ihm gute Dienste geleistet. Dr. Stonham ist erstaunt, die Zahl der von Dr. Roche angewandten Mittel so beschränkt zu sehen. Kali carbonicum wirkt besser als Drosera oder ein anderes Mittel bei Oedem der oberen Augenlider. Er verordnet außerdem auch Cuprum und Corallium.

Onosmodium in muskulärer Asthenopie. Von C. Knox Shaw. Das Mittel wurde in allen Potenzen verordnet, von der Urtinktur an bis zur 100. Verfasser hat am häufigsten die 2. oder 3. Dec. angewandt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 19 u. 20.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Oktober.

1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Inhaltsverzeichnis zu Nr. 19 und 20:

Skizze
der Entwicklung der Geschichte der abendländischen Medizin von Hippokrates bis Vesal.

(Frei nach Häser.) (Originalbeitrag.)

Von Dr. Jul. Fuchs, München.

(Schluß.)

Bei den Scholastikern des 14. Jahrhunderts finden wir bereits das Bestreben, die medizinische Wissenschaft von der bis dorthin allmächtigen Philosophie zu trennen und die einzelnen Disziplinen zu differenzieren. Wir finden Pharmakologen, Physiker, Chemiker, d. h. Alchymisten und Aerzte. Erwähnenswert aus dieser Periode sind: Mathäus Sylvaticus zu Mailand und Jacobus de Dondis, dann Raimund Lull (geb. 1235); ebenso Arnaldus de Villanova (um 1300), ein Spanier u. a. m. Die Zahl der scholastischen medizinischen Schriftsteller nimmt im 15. Jahrhundert nun so zu, daß nicht einmal die Namen der berühmtesten in dem Raum einer Skizze Platz finden können. Größtenteils waren sie Kommentatoren der Araber, einige davon beschäftigen sich aber auch mit Anatomie und Pathologie. Ein Anatom z. B., der sich rühmen konnte, zwei menschliche Leichen zergliedert zu haben, war Leonardus Bertapalia, zugleich Chirurg und Lehrer Guys von Chauliac. — Montagnana (gest. 1460) hatte 14 Leichen zergliedert. — Zu Padua und später zu Ferrara wirkte als einer der aufgeklärtesten Anhänger des Arabers Avicenna, der Vater des nachmals so berühmten Mönches Savonarola um 1434. Unter den übrigen treffen wir Botaniker und Astrologen. — Seit dem 13. Jahrhundert finden wir auch schon Schriften über Heilmittellehre (Hortus sanitatis), Badeschriften und Sammlungen medizinischer Werke, um 1492 einen mit Holzschnitten verzierten „Fasciculus medicinae" zu Venedig, herausgegeben von einem deutschen Arzte, Johannes de Betham, der dort lebte. Ich übergehe die nun beginnende größere Reihe berühmter Chirurgen des 13. Jahrhunderts, von denen der bedeutendste Lanfranchi aus Mailand war, und möchte nur erwähnen, daß natürlicherweise diese Kunst durch die Wiederaufnahme anatomischer Studien im 14. Jahrhundert bedeutende Fortschritte machte. Mondini zergliederte in Bologna 1306 und 1315 je eine weibliche Leiche öffentlich und gab ein anatomisches Werk heraus, das bis ins 16. Jahrhundert das gesetzlich eingeführte Kompendium der Anatomie war und die Lehren Galens in ihrer Grundlage erschütterte. Außerhalb Italiens war noch ein Hauptsitz anatomischer Be-

strebungen in Montpellier. Der berühmte Chirurg jener Zeit war Guy von Chauliac. Seine große „Chirurgie" verfaßte er 1363. Trotz dieses bedeutenden Werkes machte die Chirurgie im 15. Jahrhundert keine besonderen Fortschritte und geriet sogar in den zivilisierten Ländern in die Hände der Wundärzte und Balbierer. Gleichwohl übte Branco in Catanea seit 1450 die Rhinoplastik aus.

Die Geburtshilfe ist in dieser Zeit in den Händen der Hebammen, und es ist nicht zu verwundern, wenn auf diesem Gebiete von nichts Außerordentlichem berichtet wird. Ich muß nun hier, bevor wir den Stand der medizinischen Wissenschaften im 15. Jahrhundert betrachten, einer Reihe zwar verheerender und grauenhafter, anderseits aber auch für die Geschichte der Menschheit überhaupt höchst bedeutungsvoller Ereignisse im Leben der Völker Europas gedenken, wie sie in dieser tragischen Fülle keine andere Zeit aufzuweisen hat als das Mittelalter. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts dezimierte der aus Ostasien eingewanderte „schwarze Tod" alle Länder Europas. Es war eine Bubonenpest. Wir besitzen Beschreibungen derselben von Kantakuzenes, de Mussis, Bocaccio (Pest in Florenz) und von Dionysius secundus Colle. Besonders wichtig sind die Berichte Guys von Chauliac (Avignon) und des mit ihm gleichzeitigen Chalin de Vinario ebendort. Die Folgen dieser schrecklichen Epidemie waren gräßliche auf allen Gebieten des sozialen Lebens und die Mittel zur Abwehr gänzlich unzulänglich, weil dem Geiste der Zeit entsprechend nur rein kirchliche. Einen ausführlichen Bericht über die Seuche und ihre sozialen Folgen gibt Simon de Covino aus Lüttich in lateinischen Versen, die er 1350 zu Paris über die Pest in Montpellier verfaßte. — Zu den bemerkenswertesten Versuchen des Volkes, die Seuche auszurotten, gehören die Geißelfahrten der Flagellanten, die Judenverfolgungen, und von seiten der Aerzte: Aderlässe, Abführmittel und komplizierte Arzneien wie Theriak, stärkende Tränke und erweichende Umschläge und Pflaster. — Quarantänen wurden nur in beschränktem Maße von einzelnen durchgeführt, so von Clemens VI. in Nonnenklöstern. Sonst suchte man allgemein sein Heil in der Flucht. In den Jahren 1361, 1369, 1372 und 1382 trat die Pest in Oberitalien wiederholt auf, und Chalin berichtet hierüber in ausführlicher Weise. — Aehnlich dem Wesen der Geißlerfahrten des 13. Jahrhunderts trat nun im 14. und 15. Jahrhundert die Tanzwut auf; dann sind zu nennen die verunglückten Kinderkreuzzüge der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; dann die großen Kreuzzüge, die der Verbreitung des Aussatzes Vorschub leisteten; die allgemeine Sittenlosigkeit und ihre Folgen; der epidemische Skorbut zu Ende des 15. Jahrhunderts und gleichzeitig das Auftreten der Syphilis, besonders in Italien, und des Peiechialtyphus im 15. und 16. Jahrhundert. — Gleichzeitig wurde eine „englische Schweiß"=Epidemie beobachtet, die sich auch nach den Ostseeprovinzen, nach Dänemark, Schweden, Polen und Rußland ausbreitete. —

Das Auftauchen dieser teils neuen, teils dem Altertum schon bekannt gewesenen Seuchen traf zusammen mit Erfindungen, Entdeckungen und Umgestaltungen des ganzen öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens und gab auch Veranlassung zu der im 15. Jahrhundert erfolgenden Reformation der Heilkunde, die ihren inneren Grund hatte in der allgemeinen Wiedergeburt des menschlichen Geistes (Renaissance), in dem Sinken des bis dahin unantastbaren Ansehens des „lateinischen" Aristoteles, Dioscorides und Galen und des bis dahin allein maßgebenden Autoritätsglaubens durch die wiedererwachte Kritik. Diese war die Folge der Aufnahme des Studiums der griechischen Sprache und Literatur, welches von den nach der Eroberung Konstantinopels ins Abendland geflohenen Griechen beeinflußt war. Plato und der echte Aristoteles wurden nebst anderen Klassikern wieder aus dem Staube der Klosterbibliotheken hervorgeholt, wo sie Jahrhunderte lang unverstanden geruht hatten; die Schriften des Hippokrates wurden wieder studiert; das Studium der naturwissenschaftlichen Beobachtung wurde wieder inauguriert und die Anatomie wurde neu gegründet. Die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Entdeckung neuer Länder mit neuer Fauna und Flora erweiterten den Gesichtskreis der Wißbegierigen außerordentlich und stellten den Forschern neue Aufgaben. Die bis dahin in der Wissenschaft nahezu ausschließlich maßgebenden Araber und Arabisten mußten einer neuen Aera von besserem Wissen und Geschmack weichen. So wurde von jetzt ab auch in der wissenschaftlichen Sternkunde mehr die Astronomie als die Astrologie betont.

Gleichwohl erlebte auch diese Periode ein seltsames Neben= und Durcheinander divergierendster Strebungen. Während die einen, mit Plato sich nicht begnügend, den echten Aristoteles wieder aufnahmen und die freie Forschung aus ihm lernten und begründeten, suchten andere die Lösung der Welträtsel in der altjüdischen Kabbala; während die Scholastik zugrunde ging, erblühte auf ihren Ruinen die Theosophie, die Astrologie und der Aberglaube. Die Triebfeder war aber jetzt freie und lebhafte Wißbegierde, nicht mehr jene frühere stumpfe Unwissenheit. — Durch den zunehmenden Eifer für die philologischen Studien wurde das Interesse für die ärztlichen Schriften des Altertums, Kritik ihrer Echtheit und revidierte Neuausgaben und Uebersetznngen derselben ermöglicht. Auch zahlreiche gelehrte Kommentatoren derselben und der Araber, besonders des Rhazes und des Avicenna treten auf. Zoologie, Mineralogie und Chemie, letztere beide allerdings mit unzulänglichen Mitteln, besonders aber die Botanik wurden neu begründet und eifrige Anatomen in Italien und Frankreich förderten das Wissen so, daß die Zeit das Joch des Galenismus zerbrach.

Ein Stern, ein hell leuchtender am Himmel der Wissenschaft, ging auf; er hieß — Vesal. Geboren 1513 zu Brüssel, wurde er mit gründlicher Sprachenkenntnis in Latein, Griechisch und Arabisch ausgerüstet, zu Löwen in Physik und Mathematik unterrichtet und begab sich dann nach Montpellier und später nach Paris zum Studium der Anatomie. Zu Löwen und zu Padua hielt er selbst antigalenische Vorträge über Anatomie.

Padua, Bologna und Pisa sahen den ruhmvollen, mutigen Forscher, siegreich über seine Widersacher, auf ihren Lehrstühlen.

Unter seinen zahlreichen anatomischen und chirurgischen Schriften ist es seine großartige Anatomie, welche für alle Zeiten ärztlicher und künstlerischer Hochschätzung gewiß sein kann.

Dritter Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung der Homöopathie.

Von P. J. K.

Zu Beginn dieses Jahres ist aus der Feder eines praktischen homöopathischen Arztes eine recht interessante, auch in dieser Zeitschrift (Nr. 7/8, S. 60) günstig besprochene Schrift erschienen, die für Freunde wie Feinde der Homöopathie viel Belehrendes und Aufklärendes bietet, nämlich die Broschüre: „Allopathie, Homöopathie, Isopathie" von Dr. med. Heppe in Kassel. So schön und eingehend darin die Grundsätze der Homöopathie dargestellt und erläutert sind, so scheint uns doch das Ganze an einem inneren Widerspruch zu leiden, der seinen Grund wohl nicht in sachlicher Unkenntnis, sondern vielmehr in einem durch ängstliches Festhalten des herkömmlichen Ausdruckes verschuldeten logischen Versehen haben dürfte. Der Verfasser betont nämlich wiederholt, „daß die homöopathische Lehre nicht die Gleichheit der Krankheitsbilder von Arzneikrankheit und wirklicher Krankheit zur Grundlage ihrer Bestrebungen macht, sondern die Aehnlichkeit derselben" (cfr. S. 28). Nun führt er aber physiologische Gesetze an, die mit logischer Notwendigkeit zu einem anderen Schlusse drängen. Er sagt S. 25: „Die Homöopathie behandelt nach dem Grundsatz Similia similibus unmittelbar das kranke Organ . . . . Sie behandelt . . . das kranke Organ oder die kranke Zelle selbst." Ferner wieder S. 38: „. . . Beispiele beweisen, daß beide Reize (Krankheitsreiz und Arzneireiz) den Ort des Angriffs gemeinsam haben." Welche Beziehung besteht nun zwischen äußerem Reiz und Organ? „Man lernte, daß eine Schleimhaut, die gereizt wird, immer nur dieselben Bilder darbieten kann, gleichviel welcher Art der ursprüngliche Reiz war, und daß eine entzündete Leber immer dieselben Veränderungen erfährt, gleichviel, ob die Entzündung eine akute gelbe Atrophie darstellt oder durch Phosphorvergiftung verursacht ist" (S. 37), d. h. die Veränderungen der Organe sind gleich, gleichgültig, welcher Art der ursprüngliche Reiz war, von dem sie betroffen wurden (Schulz). Ergo das folgt mit zwingender Logik, hat die Homöopathie Gleichheit der natürlichen und der pharmakodynamisch erzeugten Krankheit zur Voraussetzung. Der Schluß ist klar: Krankheits- und Arzneireiz ergreifen das gleiche Organ; das gleiche Organ reagiert auf jeden Reiz in gleicher Weise. Also sind die Symptome der Krankheit und der entsprechenden arzneilichen Giftwirkung gleich.

Es soll also einerseits zwischen den Bildern der Arzneikrankheit und der wirklichen Krankheit nur Aehnlichkeit, anderseits hingegen Gleichheit bestehen. Hier ist in Dr. Heppes Schrift ein Widerspruch. Wie finden wir die Lösung desselben? Der Verfasser zeigt uns selbst den Weg dazu.

„Hahnemann", so heißt es a. a. O. S. 37, „legte allerdings den Hauptwert auf die subjektiven Symptome. Das ist aber nicht zu verwundern, denn er lebte zu einer Zeit, welche die pathologische Anatomie nicht einmal in ihren makroskopischen Grundzügen, geschweige denn in den feineren Details hinreichend kannte. Erst sein Zeitgenosse, der geniale Franzose Bichat, begründete . . . die eigentliche pathologische Anatomie als eine selbständige Wissenschaft. Er zeigte, daß jedes Gewebe, wo es auch sei, infolge seiner gleichen Struktur auch dieselben Eigenschaften und Krankheitsdisposition habe, daß die Reaktion eines jeden Gewebes auf irgend einen Reiz, der es trifft, in ihren objektiven Symptomen scharf bestimmt sei durch die anatomische Beschaffenheit und die physiologische Stellung des Gewebes im Körper. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Aerzte zum erstenmal ernstlich auf die objektiven Symptome gelenkt."

Hiermit ist uns der Ausweg aus dem Dilemma gezeigt. Legt der Homöopath die objektiven Symptome der Behandlung zugrunde, so ergibt sich ihm, wie wir gesehen, logischerweise das Postulat der Gleichheit zwischen Arzneikrankheit und wirklicher Krankheit. Richtet er aber nach dem Vorgange Hahnemanns sein Augenmerk vorzüglich auf die subjektiven Symptome, so wird er nur Aehnlichkeit der entsprechenden Krankheitsbilder statuieren können. Hier in der ausschließlichen Beobachtung und Verwertung der subjektiven Symptome, sehen wir die Grundlage des Aehnlichkeitsprinzips. Denn wenn mehrere Patienten an einer objektiv gleichen Krankheit leiden, wird gleichwohl ihr subjektives Befinden ein verschiedenes sein. Und wenn die Homöopathen ihre Arzneimittel an Gesunden prüfen, so werden sie nur ganz selten die gleichen Symptome wie beim Kranken beobachten, sondern nur mehr oder weniger ähnliche Bilder, obgleich in jedem Falle die gleichen Organe in der gleichen Richtung affiziert werden. Hier gilt das Wort, das Schlegel (Ref. d. Heilk. S. 107) in einem anderen Zusammenhang gebraucht. „Jede Individualität fällt hier mit Variationen ins Gewicht und drückt die Beziehung des Ison auf das Homoion herab."

Wenn man also frägt, ob die Homöopathie mit Mitteln heilt, welche das gleiche oder ein ähnliches Leiden erzeugen, so lautet die Antwort: „Distinguo"*): das gleiche Leiden: objektiv, ein ähnliches: subjektiv.

All dies ist in Dr. Heppes Schrift implicite enthalten, wenn er es auch in konservativem Festhalten am Worte des Meisters nicht formell ausspricht. Gleichwohl ist diese Unterscheidung für das Verständnis der Homöopathie überhaupt wie für unsere Zwecke insbesondere von Wichtigkeit.

Wir wissen, worauf der homöopathische Heilungsprozeß beruht: auf Kolloidwirkung. Das Protoplasma ist kolloidaler Struktur, die homöopathischen Verdünnungen sind kolloidale Lösungen, also Beeinflussung von Kolloiden durch Kolloide. Wenn dem wirklich so ist, so muß offenbar Krankheit bedingt sein durch eine Aenderung im kolloidalen Zustande des Protoplasmas. In der Tat haben wir dies geschlossen aus den Untersuchungen Dr. Höbers über chemische Alteration und Erregung. Derselbe fand: „Erregung (des Muskels) ist Auflockerung der Plasmahaut und Erhöhung ihrer Durchlässigkeit." Umgekehrt haben wir daraus gefolgert: „Paralysierung ist demnach Verdichtung der Plasmahaut und Verminderung der Durchlässigkeit." (S. 18 dieser Zeitschrift) und diese Folgerung auch angewendet auf den Zustand der Krankheit. Aber aus der Art und Weise, wie sie gewonnen wurde, und aus der unten zu erwähnenden Tatsache, daß abwechselnde Auflockerung und Verdichtung von Kolloiden auch normale physiologische Vorgänge be-

*) Anm.: d. h. ich unterscheide. Red.

gleiten, ergibt sich, daß sie auf einem gewagten Schlusse beruht. Um so erfreulicher ist es, dieselbe für eine große Gruppe von Körpern bestätigt zu finden und zwar in dem neuen, hochinteressanten Werk von J. Loeb: Vorlesungen über die Dynamik der Lebenserscheinungen. Leipzig 1906. Da die bezügliche Stelle zugleich die lebenswichtige Bedeutung der Kolloide, die ja nach unserer Auffassung in der Homöopathie eine hervorragende Rolle spielen, gebührend hervorhebt, so können wir uns nicht versagen, sie in ihrem ganzen Wortlaut hierher zu setzen. J. Loeb schreibt S. 68: „Das Leben ist an das Bestehen der kolloidalen Lösungen geknüpft. Agentien, welche die gesamten Kolloide in den Gelzustand*) verwandeln, bereiten dem Leben ein Ende. Die flüssigen Eiweiße unseres Körpers gerinnen bei geringer Temperaturerhöhung, und so sehen wir, daß beispielsweise eine Temperatur von 45° die Zellen unseres Körpers rasch tötet. Auch die schweren Metalle fällen die Eiweißkörper und entsprechend finden wir, daß dieselben starke Gifte sind. Es gibt aber gewisse Umstände, in welchen Fällungen von Kolloiden nicht zum Tode, sondern zu wichtigen Strukturbildungen in der lebenden Substanz führen, so beispielsweise zu der Bildung der Traubeschen Niederschlagsmembranen und zu den Myelinformationen. Auch die Astrophären sollen nach A. Fischer durch einen Gerinnungsprozeß entstehen. Es ist ferner möglich, daß eine Reihe von Lebensäußerungen bei der Zellteilung, der Protoplasmabewegung, der Kontraktilität rc. auf abwechselnden Gerinnungen und Verflüssigungen beruhen."

Für unsere Zwecke ist am wichtigsten die Konstatierung, daß die schweren Metalle die Eiweißkörper fällen und deshalb starke Gifte sind, m. a. W. daß ihre toxische Wirkung bedingt ist durch Eiweißfällung. Aus der homöopathischen Arzneimittellehre wissen wir, daß den Vergiftungen durch Schwermetalle, wie z. B. Cu, Hg, Pb, Zn rc, eine Reihe von Krankheiten entsprechen. Da diese mit jenen den Ort des Angriffs gemeinsam haben, nämlich die gleichen Gebiete befallen, so müssen beiden, wie wir gesehen, die gleichen objektiven Veränderungen zugrunde liegen. Also beruhen jene Krankheiten, welche das Pendant bilden zu den Schwermetallvergiftungen, ebenfalls auf Fällung der Eiweißkörper.

Damit ist unsere Auffassung vom Wesen der Krankheiten wenigstens für eine Anzahl derselben bestätigt und ein neues Präjudiz für die Richtigkeit unserer ganzen Theorie gegeben. Freilich, dessen sind wir uns wohl bewußt, daß mit der Erklärung der homöopathischen Heilprozesse durch Kolloidwirkung noch nicht alles aufgehellt, dieselben noch nicht in ihre letzten Komponenten aufgelöst sind. Vielmehr liegen sicher den Zustandsänderungen der Kolloide wieder andere einstweilen unbekannte Vorgänge chemischer und physikalischer Natur zugrunde; vermutlich sind dabei auch katalytische Vorgänge im Spiele. Aber mit Loeb müssen wir sagen: „Die Erforschung dieser Dinge ist zum großen Teil noch Sache der Zukunft." (S. 89.) Es genügt uns, gezeigt zu haben, daß die Homöopathie, weit entfernt mit den Tatsachen der Wissenschaft in Widerspruch zu stehen, mit Recht beanspruchen kann, selbst als solche anerkannt zu werden.

*) Gelzustand = Gerinnungszustand.

Wir schließen hiermit die Reihe unserer Beiträge mit den Worten eines Freundes der Homöopathie, welcher im 3. Hefte des 15. Bd. des „Archivs für die homöopathische Heilkunst" einen „Beitrag zu einer physiologischen Begründung des homöopathischen Heilprinzips" veröffentlichte; diese Worte lauten: „Möge die physiologische Medizin, nicht die Medizin der practici currentes, den Gegenstand, den diese Rhapsodie berichtet, näher verfolgen, und möge die letztere dazu beitragen, daß die Homöopathie endlich einer Prüfung unterstellt werde, welche den Anforderungen der Naturwissenschaft entspricht."

Ueber Carbo animalis.

Von M. Takahashi in Tokio.

Bei uns in Japan gibt es auch verschiedene Kohlenarten, die früher offizinell waren und jetzt noch als Bestandteile der Geheimmittel Anwendung finden, und zwar eine am meisten gebrauchte war und ist die von Hanbi, einer japanischen Giftschlange.

Diese der europäischen Fleischkohle ähnlich aussehende Substanz wird jedoch von jetzigen Medizinern fast gar nicht mehr beachtet, obgleich dieselbe ehedem mit Erfolg innerlich angewendet wurde gegen Dysenterie, Cholerine, Epilepsie, Entzündungen (Gehirn-, Brustdrüsen-, Lungen-, Rückenmarkentzündungen rc.), ferner gegen Gangrän, Brustkrebs, Gicht, Neuralgien, Furunkeln, Rotlauf u. a. m.

Sehen wir nun die europäische Literatur über arzneiliche Kohlenarten nach, so finden wir auch eine Menge derselben verschiedenen Ursprungs. Nach Hahnemannschen Aerzten sollte die Fleischkohle, der Repräsentant der Tierkohlenreihe, ebenfalls ausgezeichnete Wirkungen besitzen, so gegen Rhachitis, Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Carcinomen wie die der Schleimhaut, Gebärmutter rc., ferner gegen Dysenterie, Cholera, Drüsenanschwellungen böser Art, Pneumonie, Asthma, Skabies, Bandwürmer, Gonorrhöe, Blasenkatarrh rc. Aber nach den Versuchen berühmter Gelehrten neuerer Zeit sollte die Fleischkohle überhaupt wertlos sein, nur wegen ihrer feinen Verteilung sollte sie auf die menschlichen Organe eine mechanische Wirkung auszuüben imstande sein. Auch die Ansichten der Chemiker sind meistens negativ, d. h. die Kohle enthalte nichts anderes als Kohlenstoff und unorganische Stoffe. Andere sagen indes, daß sie stickstoffhaltig sei durch Absorbieren von Stickstoff aus der Luft, und sie habe die Formel: C_8N. Wieder andere sind der Meinung, daß sie und besonders die Blutkohle Cyangruppen enthalte und darum giftig sei rc.

Wer hat nun recht, die Hahnemannschen Aerzte oder die späteren Gelehrten? Anscheinlich haben sowohl die ersteren als auch die letzteren nicht den Grund gekannt, wie man aktive Kohle erhalten kann oder warum man inaktive erhält, und daher denke ich, geriet das unschuldige Mittel in das jetzige Vergessensein.

Wie bekannt, wird die moderne Fleischkohle in der Weise erhalten, indem man möglichst vom Fette befreites Fleisch mit zerkleinerten Kalbsknochen gemischt in einem bedeckten eisernen Gefäße röstet, so lange noch brennbare Dämpfe daraus hervortreten und den erkalteten Rückstand in Pulver verwandelt. Wählte man zu den Versuchen diese gewöhn-

liche gepulverte Fleischkohle, so durfte es nicht Wunder nehmen, wenn Tausende von Experimenten negativ ausfielen, denn dieselbe ist fast oder vollständig tot gebrannt worden und dementsprechend enthält sie, wie die Chemiker sagen, nichts anderes als tote Dinge. Dagegen wird man ein aktives Produkt erhalten, falls man zunächst getrocknetes Fleisch mit oder ohne Zusatz von zerkleinerten Knochen und ohne Beachtung der sich entwickelnden Dämpfe nur so mäßig röstet, daß das Pulver der erhaltenen Kohle höchstens wie das des Braunsteins aussieht. Diese Fleischkohle enthält noch wirksame organische Substanzen und ist wahrscheinlich auch dasselbe Produkt, welches von den Hahnemannschen Aerzten gebraucht wurde. Ein solches Präparat ist natürlich keine vollkommene Kohle im chemischen Sinne, aber diese unvollkommene Kohle ist doch eine vollkommene Kohle im Sinne als Heilmittel.

Hahnemann war ein gescheiter, erfahrener Großarzt seiner Zeit, Gründer der Organotherapie. Warum sollte ein Mann, wie er war, die Welt betrügen? Man wird ihm gewiß Dank zollen, sobald man nur seine Praxis näher studiert. (Auszug aus der „Pharmac. Centralhalle für Deutschland.“ 1906. Nr. 35.)

Pulsatilla.

Von Dr. **Granow**, Frankfurt a. M.

Wie mannigfach und wohltuend dieses Mittel in den verschiedensten Krankheitszuständen mit großem Erfolge angewandt wird, ist uns allen bekannt. Ich will heute zwei Fälle bekannt machen, in denen Pulsatilla überraschende und ausgezeichnete Wirkung ausübte.

Der erste Fall betrifft wieder eine Frau mit Rückwärtslagerung der Gebärmutter, eine Krankheit, die ich während der kurzen Zeit meiner Anwesenheit in Frankfurt schon gar oft und viel mit Erfolg behandeln konnte. Hier handelte es sich um die Frau eines wohlhabenden Kaufmannes, welche, wie sie angab, seit der Geburt ihres ersten Kindes unterleibsleidend war. Seit jener Zeit hat sie dann noch drei Kinder geboren, aber nach jeder Geburt hat sie die quälendsten Unterleibsbeschwerden gehabt. Die Untersuchung der Patientin stellte zunächst das Vorhandensein eines Mutterringes fest, der trotz seiner Anwesenheit seine Schuldigkeit nicht tat, denn die Gebärmutter lag doch nach hinten verlagert. Im linken Parametrium eine längliche, strangförmige Verdickung. Ich entfernte zunächst den Ring, richtete die Gebärmutter mit der Hand auf und durchknetete dieselbe mittelst kombinierter Massage. Darauf legte ich zur Resorption der strangförmigen Verdickung im linken Parametrium einen mit Hamamelis-Salbe befetteten Tampon ein. Diese therapeutischen Maßnahmen wiederholte ich viermal und erreichte dadurch eine Verkleinerung und ein Festerwerden des Mutterkörpers. Doch ging immer der Uterus wieder in rückwärts geneigte Stellung. Nun gab ich Pulsatilla 3. und ließ die Patientin davon täglich 3mal 8 Tropfen nehmen. Bei der nächsten Untersuchung — acht Tage nachher — stand die Gebärmutter in richtiger Lage und ist in der Folgezeit so geblieben. Der Fall liegt sechs Wochen zurück. Frau Kaufmann R. ist gesund und fühlt sich wie neu geboren. — Dieser Krankheitsfall ist darum so interessant, weil man an ihm deutlich wieder erkennt, wie sehr die Pulsatilla auf das weibliche Geschlechtsorgan wirkt und wie sehr sie gerade die Richtigstellung und Muskelstärkung desselben vollzieht.

Der zweite Fall betrifft eine außerordentlich schwere Erkrankung eines fünfjährigen Kindes in Oberrad. Dort fand ich vor vier Wochen ein von doppelseitiger Lungenentzündung und Brustfellentzündung, sowie akuter Nierenentzündung darniederliegende kleine Patientin vor. Verordnet war bisher Natrium salicylicum und darauf das obligate Digitalisinfus. Die Kleine war ganz geschwollen und ödematös. Sie sah aus wie aufgepumpt. Die Herztätigkeit jagend, Puls fliegend. Das Kind biß vor Unruhe fortwährend in den Bettzipfel. Seit acht Tagen hatte die Urinabsonderung aufgehört. Auffallend war mir, daß die Kleine immer das Bedürfnis hatte, sich aufzudecken. Das führte mich auch zur Wahl meines Mittels. Ich ließ natürlich das Digitalisinfus aussetzen und gab Pulsatilla 3. in Körnchen, stündlich 5 Stück in einem Eßlöffel Wasser. Dazu ließ ich Lindenblütentee zur Löschung des Durstes reichen. Daneben natürlich Milch als Nahrung. Weiter nichts. — Am nächsten Tage war auch schon der Erfolg da. Die Kleine hatte Unmengen Urin gelassen, die Nacht über auch leicht geschwitzt. So fand ich denn eine etwas geregeltere Herztätigkeit vor, die am folgenden Tage sich noch mehr gestärkt hatte. Bald war das Kind völlig abgeschwollen und eine deutliche Euphorie (Wohlbefinden) sichtbar. Die Genesung ging nun langsam zwar, aber sicher von statten. Heute ist die kleine, liebe Patientin meine ganze Freude. Sie erhält noch China. Ich hoffe, daß sie bald völlig genesen sein wird. — Auch dieser Fall zeigt deutlich die therapeutische Kraft der Pulsatilla. Was wäre wohl geworden, wenn das Digitalisinfus weitergegeben worden wäre. Es beweist auch dieses Krankheitsbild, mit wie wenig Medizin man auskommt, wenn nur die Mittelwahl die richtige ist. — Die Eltern und Verwandten des Kindes waren natürlich erstaunt, wie es möglich sei, daß man mit so wenig Arznei solche Krankheit heilen könne. — Das ist ein Triumph unserer schönen Heilmethode.

Aus meiner Praxis.

Plantago major.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Die aus dem Wegerich gewonnene Tinktur ist überhaupt kein Mittel, welches in der Therapie eine hervorragende Rolle spielt, doch findet man in seiner Pathogenesie die zwei Symptome „Niedergeschlagenheit und Schlaflosigkeit“.

Beide Symptome kommen auch bei chronischer Tabakvergiftung vor, und so versteht sich, daß Farrington erwähntes Mittel gegen das Tabakrauchen empfehlen konnte: „Man behauptet, daß Plantago major Widerwillen gegen Tabak hervorrufe,“ sagt er in seiner klinischen Arzneimittellehre. „Ich habe einen der zwei Kranken gesehen, die behaupteten, sie hätten, nachdem sie Plantago major genommen, Abscheu vor Tabak.“

Daß das Tabakrauchen leicht eine unverbesserliche Gewohnheit wird, brauche ich weiter nicht zu betonen; und

daß mancher Raucher sich gerne seines Lasters entwöhnen möchte, daß er aber gegen seine eingewurzelte Gewohnheit unnütz kämpft, ist ebenso bekannt.

Nun kamen kürzlich miteinander zwei Herren in meine Sprechstunde und baten mich, ich möchte sie doch von diesem Uebel befreien. Ich verordnete zuerst Lobelia inflata, kam aber damit nicht zum Ziele. Nach Mißlingen dieses Versuches griff ich zu Plantago major und zwar in folgender Weise: täglich viermal zwei Tropfen der sechsten Verdünnung.

Schon nach achttägiger Behandlung bestätigten beide Patienten, daß sie viel weniger Lust zum Rauchen hatten. Ein jeder von ihnen hatte bis dahin alle Tage 25 bis 30 Zigaretten geraucht. Jetzt war das Quantum auf acht heruntergesunken. Sie fuhren noch eine Woche länger mit der Behandlung fort, und ohne jede andere Beschwerde entstand bei ihnen ein wirklicher Ekel vor dem Tabakrauchen: Pfeife, Zigarren und Zigaretten wurden völlig verlassen und sind auch seit zwei Monaten schon ohne jeden Rückfall verlassen geblieben.

Deshalb halte ich mich nun für berechtigt, diese Beispiele zu veröffentlichen.

Chininum sulfuricum.

Daß Chininum sulfuricum fieberwidrig, hauptsächlich bei Intermittens, wirkt, ist eine all bekannte Sache. Darüber will ich zwei Berichte erwähnen, bei welcher diese Wirkung, oberflächlich angesehen, ganz sonderbar klingt.

1. Ein 60jähriger Mann beklagte sich über Verdauungsstörungen, besonders über Darmkoliken und Blähungen, die sich täglich zweimal, zwei Stunden nach der Mahlzeit, einstellten. Vergebens hatte an alle üblichen Mittel angewandt; die Leibschmerzen bestanden regelmäßig.

Ich erkundigte mich weiter, und nun erzählte mir Patient, daß er während seiner Jugend resp. während seiner Militärzeit auf der Insel Korsika von einer hartnäckigen Malaria heimgesucht worden war. Ich dachte sofort an Chininum sulfuricum, verordnete 80 Zentigramm in zwei Dosen, mit einem Zwischenraum von zehn Minuten und nach Beendigung des Schmerzanfalls genommen. Am folgenden Tag erschien der Anfall wieder, jedoch viel gelinder. Ich verordnete noch einmal 40 Zentigramm auf dieselbe Weise, und seither sind alle Verdauungsstörungen verschwunden.

2. Ein zehnjähriges Töchterchen empfand jeden Tag, zwei Stunden nach der Mahlzeit, derartig heftige Schmerzen in der Magengrube, daß es und seine Eltern fürchteten, die kleine Patientin würde dem Uebel unterliegen. Hierauf verordnete ich zuerst die üblichen Mittel gegen Verdauungsstörung mit ebenso ungünstigem Erfolge als im vorhergehenden Falle. Die Krankheit dauerte schon seit ziemlich langer Zeit, als man mir ganz zufällig mitteilte, die Kleine hätte den ganzen Herbst auf dem Lande zugebracht, und daß man in der Nähe ihres Aufenthaltes den Grund herumgewühlt hatte zur Errichtung eines Gebäudes.

Es galt also hier wieder eine Intermittens. Chininum sulfuricum, 30 Zentigramm wie oben, beseitigte sofort jede Beschwerde.

Ich betone diese beiden Fälle besonders wegen des seltsamen Vorkommens des Wechselfiebers.

Ueber Echinacea-Wirkung.*)

Bezüglich der beiden von mir mit Echinacea angustifolia behandelten Fälle, welche in der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" Nr. 19 und 20 vom 1. Oktober 1905 zum Abdruck gebracht wurden, teile ich auf Wunsch den weiteren Verlauf der Krankheit mit:

Zu Fall 1. mußte ich die Wundbehandlung des Gesichts vom 20. Dezember 1905 bis zum 1. April 1906 aussetzen, da Patientin an Influenza heftig erkrankt war; jedoch gelang es mir, dieselbe von diesem Leiden zu befreien. Der Ausschlag selbst war schlimmer geworden, da dieselbe während dieses Leidens die Echinacea nicht vertragen konnte; sie wurde nach jeder Gabe furchtbar aufgeregt, selbst als ich das Mittel zu täglich 1 Gabe 1.—3. Pot. verordnete, weshalb ich es dann ganz wegließ. Vom 1. April ab gab ich dasselbe wieder regelmäßig, jedoch nur täglich 1 Gabe 5 Tropfen der Tinktur, und es nimmt den Anschein, als wenn der Erfolg doch noch eintreten werde. Die Schorfbildung hat fast ganz nachgelassen, nur unter beiden Augen bildet sich noch ab und zu ein kleines Blutgeschwür, das nach 2—3 Tagen platzt, hin und wieder auch eintrocknet. Die Atmungsbeschwerden, die in den ersten beiden Monaten der Influenza sehr hochgradig waren, haben, nachdem im März starker Auswurf von zähem, festem, gelbem Schleim eingetreten war, allmählich nachgelassen, so daß Patientin bei der Genesung von dieser Krankheit erklärte, sie fühle sich jetzt leichter und frischer wie seit vielen Jahren, so daß sie ihre Hausarbeiten, die sie nicht mehr verrichten konnte, jetzt wieder allein verrichten kann. Vor kalter Luft muß sie sich jedoch sehr in acht nehmen, denn bei der geringsten Erkältung tritt gleich wieder Atemnot ein, die aber jetzt regelmäßig durch einige Gaben Phosphor 5. beseitigt wird. Phosphor hatte bei der Influenza so gute Dienste geleistet, daß ich ihr stets von diesem Mittel ein Glas zur Verfügung stellen muß, weil sie meint, ohne dasselbe nicht fertig werden zu können.

Was nun den Fall 2. betrifft, so liegt derselbe bedeutend günstiger, die Heilung nahm nach meinem ersten Bericht weiter ihren günstigen Verlauf, so daß Patientin Weihnachten als vollständig geheilt entlassen werden konnte. Die Heilung hat bisher auch Bestand gehabt.

Was nun meine Beobachtung bei Anwendung der Echinacea anbetrifft, so habe ich gefunden, daß dies Mittel sehr auf die Nieren einzuwirken scheint, da in allen Fällen bei Gebrauch dieses Mittels starke Harnvermehrung eintrat, in einigen Fällen auch reichlicher Schleimauswurf sich einfand, der bei Aussetzung des Mittels nachließ.

Seitdem habe ich dies Mittel noch in verschiedenen anderen Fällen stets mit günstigem Erfolg angewandt, von denen ich noch zwei anführen will:

1. Bei einem Mann, den ich wegen Magenverhärtung (Magengrund) schon längere Zeit in Behandlung hatte. Derselbe war schon bei verschiedenen Aerzten gewesen, keiner habe ihm helfen können, auch bei meiner Behandlung wollte keine entschiedene Besserung sich zeigen; nach jeder schweren Speise oder Diätfehler fand Erbrechen statt, dabei stets kalte Füße, gegen welche ich abends vorm Schlafengehen

*) Die Mitteilung datiert vom 27. April 1906. D. R.

ein möglichst warmes Heusamenfußbad verordnet hatte. Dasselbe linderte zwar den Zustand etwas, beseitigte ihn jedoch nicht ganz. Da machte ich ihm im Februar ds. J. den Vorschlag, das neue Mittel Echinacea zu versuchen, von dem ich mir guten Erfolg verspreche. Da derselbe hierzu sich bereit erklärte, gab ich ihm dasselbe in 1. Dec. 5 Tropfen täglich, sonst ließ ich den Tag über Silicea 12. 3stündlich 5 Tropfen nehmen. Nach drei Wochen kam der Mann wieder; ich war erstaunt über das gute Aussehen desselben; die blassen, eingefallenen Backen waren verschwunden, jetzt voll und rot, überhaupt sein ganzes Aussehen bekundete Gesundheit. Nach seinem Befinden befragt, meinte er, daß er sich jetzt bedeutend besser fühle. Die Untersuchung des Magens ergab eine viel geringere Härte, auch der Umfang der kranken Stelle, welche bisher stets einen heftigen Brennschmerz verursacht hatte, war kleiner geworden, schmerze jedoch noch, wenn er etwas mehr esse, Appetit war gut, Erbrechen hatte nicht mehr stattgefunden. Dieselbe Verordnung. Patient ist seitdem nicht wieder gekommen; durch Erkundigungen erfuhr ich, daß er sich ganz gesund fühle. Patient war 42 Jahre alt, sah aber während der Krankheit wie ein Mann von 60 Jahren aus.

2. Fall. Ein 69jähriger Mann mußte des Morgens schon um 3 Uhr aufstehen, das Vieh füttern und um $^1/_2$5 Uhr früh nach Potsdam mit Milch fahren. Dabei hatte er sich wohl öfter stark erkältet und war dadurch in einen bejammernswerten Zustand verfallen. Obgleich seine Natur groß und kräftig schien, sah man ihm doch sein Leiden an, das Gesicht war stark aufgedunsen, der ganze Körper steif und unbeholfen. Nach seinem Leiden befragt, gab er an, seit mehreren Jahren leide er an Kurzatmigkeit, kalten Füßen bis ans Knie, das Gehen werde ihm schwer, da die Füße ihm wie Bleikugeln am Leibe hingen, essen könne er fast gar nicht, alles werde wieder erbrochen. Ich gab ihm Silicea 12. 3stündlich im Wechsel mit Calc. carb. Dann später Silicea mit Natr. mur. und zuletzt folgte Silicea mit Echinacea. Dies hat bedeutend mehr geleistet wie alle anderen Mittel, obgleich sein Zustand durch Erkältung sich so verschlimmert hatte, daß ich an Heilung kaum noch zu glauben wagte. Jetzt, nach acht Wochen, sind alle Beschwerden verschwunden. Ich bemerke noch, daß ich bis auf zwei Fälle immer mit 1. Pot. weiter gekommen bin als mit θ. (Urtinktur.) F. K.

Stramonium bei Typhus und Zahnen der Kinder.

Stramonium ist eins von den homöopathischen Mitteln, welche seltener zur Anwendung kommen, jedoch kann es unter Umständen ein wahrer Nothelfer bei heftigen Krankheiten werden, wie nachfolgende Heilungserfolge beweisen:

1. **Bei dem Typhus.** Der Lehrer W. zu Z. bekam infolge von Ansteckung Typhus und war in der zweiten Woche sehr aufgeregt, so daß man ihn kaum im Bette behalten konnte. Patient hatte starkes Fieber, redete fortwährend irre und sah oft Gespenster vor sich, so daß es manchmal den Angehörigen unheimlich wurde. Ein andermal war er wieder heiter und lachte die Verwandten aus und erklärte, er sei gesund und brauche nicht mehr im Bett zu liegen. Da eines Nachts die Aufregung des Kranken immer schlimmer wurde und die von dem Arzte in B. verordnete Arznei ausgegangen war, schrieb ich des Morgens gegen 4 Uhr vor Abgang der Post dem Arzte, er möge recht bald kommen; denn die Krankheit des Lehrers sei bedenklicher geworden, und man könne ihn kaum noch im Bett festhalten. Weil er nun keine Arznei mehr besaß, so verabreichte ich ihm bis zur Ankunft des Arztes, welche erst am späten Nachmittag erfolgte, aus meiner Hausapotheke stündlich einige Tropfen Stramonium. Der Arzt erstaunte bei seiner Ankunft über die eingetretene Besserung und wußte sich dieselbe nicht zu erklären. Innerhalb drei Wochen war unter Fortgebrauch einiger homöopathischen Mittel der Kranke soweit hergestellt, daß er wieder Schule halten konnte.

2. **Beim Zahnen der Kinder.** Die kleine Marie W. zu E. bekam während des Zahnens heftiges Fieber und mußte fortwährend umhergetragen werden. In seiner Aufregung sah das Kind vor dem Fenster eine schwarze Katze, durch welche es einen heftigen Schrecken bekam. Die Nacht über war es sehr unruhig und schlaflos. Bald weinte es, bald schreckte es zusammen und schrie laut auf aus Furcht vor den Haustieren, die es vor sich zu sehen glaubte. Gegen Morgen, wo ich zum Arzte schicken wollte, versuchte ich noch einmal Stramonium, denn die bekannten Mittel Aconit, Bellad. und Chamomilla hatten keine Besserung des erregten Zustandes herbeigeführt. Nachdem das Kind eine Gabe von Stramonium erhalten hatte, schlief es ein und erwachte erst am folgenden Morgen, wo alle Beschwerden verschwunden waren. J. H. W.

Lachesis.

Notizen gesammelt aus der Arzneimittellehre von Dr. Clarke. Von Dr. Eugen de Keghel.

Hinsichtlich der wohlbekannten Verschlimmerung aller Symptome nach Schlaf (Natr. mur.) verweisen wir auf den Stillstand der Atmung im Augenblicke des Einschlafens (Grindelia) und den Schwindel beim Schließen der Augen. Aeußerste Empfindlichkeit beim Berühren (des Halses) sogar bis zur Erstickung. Linke Seite vorwiegend ergriffen und Richtung von links nach rechts. Besserung beim Eintreten eines Ausflusses (Nasenfluß) und Verschlimmerung durch Verschwinden eines solchen (Aufhören der Menstruation, Menopause). Lymphatische Personen, eher mager als dick, melancholisch oder cholerisch. Zornige Frauen mit Sommersprossen und roten Haaren; schwarze Haare. Kinder und Greise. Trunkenbolde. Syphilis. Quecksilbervergiftung. Verschlimmerung im Sommer und in der Sonne. Geistige Störung, murmelndes Delirium. Irrungen in der Zeitbestimmung (Mercur.). Nervöse Reizbarkeit und Aufgeregtheit. Hahnenschritt. Zittern der Glieder, der Zunge. Geschwätzigkeit. Gesichts- und Gehörstörungen. Ohrensausen (Summen) verschlimmert nach Schlaf. Gelblich-rötliche Färbung der Leibwäsche durch Schweiß. Dunkelrote (plötzlich auftretende) Hautausschläge. Geschwulst von purpurroter Farbe; blaue oder schwarze Flecke. Stinkender Atem. Diphtherie. Heftiger Leberschmerz bis in den Magen sich erstreckend. Gallensteine (Calc. carb.). Wurmfortsatzentzündung (Iris t.). Gefühl von einer aus dem Unterleib nach dem Schlunde aufsteigenden Kugel, eines Tampons im Mastdarm. Brennen, Stechen, Pulsieren im

Mastdarm. Schmerzhafter Mastdarmzwang. Hämorrhoiden. Bubonen. Pest (Naja). Dunkler Urin, fast schwarz, mit schwarzen Krümelchen, schaumig. Hämorrhoiden während der Regel (Puls., Phosph., Sulph., Mur. acid.), Tobsucht im Wochenbett. Eierstocksentzündung; wenn Hepar und Laches. nicht hinreichten, um den Eiter eines Abszesses des Eierstocks zu entleeren, wird Platina passen. Brustkrebs von blaurotem Aussehen. Drohende Lungenlähmung (Ant. tart.). Cyanose. Herzklopfen mit Taubheit im Arm. Heftiger Schmerz im Schienbein. Bienenstiche (Ledum). Blutschwamm. Blutungen. Tetanus (Starrkrampf). Lach. ist angezeigt, wenn unter dem Einfluß von Merc. der Eiter entartet und schwarz, dünn und stinkend wird. Hep., Lycop., Nitri acid. sind komplementär. (J. B. d'H. 1906, Nr. 2, pag. 38.) ff.

Wichtige Hinweise für die Darstellung der homöopathischen Urtinkturen.

Obgleich die Darstellung der homöopathischen Urtinkturen eine verhältnismäßig einfache Sache ist, sofern nur die notwendigen Apparate vorhanden sind, und obgleich die Vorschriften für diese Arbeiten in Dr. Willmar Schwabe's Deutschem homöopathischem Arzneibuch, ein Werk, nach dem auf der ganzen Erde fast ausschließlich gearbeitet wird, in sehr klarer Weise gegeben sind, so herrscht über diesen Punkt in manchen Kreisen doch immer noch eine gewisse Unklarheit, was uns Veranlassung gibt, in den folgenden Zeilen etwas näher auf diesen Gegenstand einzugehen.

Da manche der zur Herstellung homöopathischer Essenzen benutzten Pflanzen bei der Kultur einen Teil ihrer Wirksamkeit einbüßen, indem die kultivierte Pflanze nur eine geringere Menge der zu ihrem Schutz gebildeten Giftstoffe produziert, sei dies nun bedingt durch eine nicht zusagende Bodenbeschaffenheit oder durch den Fortfall des in freier Natur in erhöhtem Maße geführten Kampfes um den Standort und die sonstigen Lebensbedingungen, so ist es notwendig, daß für die Bereitung der homöopathischen Urtinkturen die frischen Pflanzen im wilden, d. h. nicht kultivierten Zustande gesammelt werden.

Naturgemäß kann der Apotheker in seiner Umgebung immer nur eine begrenzte Anzahl von Arzneipflanzenarten einsammeln oder einsammeln lassen und er ist daher gezwungen, die übrigen an ihren oftmals weiter entfernten Standorten sammeln und sich zuschicken zu lassen. Hier sind naturgemäß diejenigen Apotheker im Vorteil, welche in oder bei Thüringen, dem bekanntlich an Arzneipflanzen reichsten Gebiet des deutschen Reiches, wohnen. Daß aber Sendungen von frischen Pflanzen selbst über weite Strecken bei unserer modernen, vorzüglich ausgebildeten Eilgutbeförderung der Frische und Güte der versendeten Vegetabilien durchaus keinen Abbruch tun, wenn nur bei dem Versand die notwendigen Vorsichtsmaßregeln angewandt werden, das dürfte auch dem Fernerstehenden aus den in den Großstädten täglich eingehenden Blumensendungen von der Riviera sowie den Gemüsesendungen aus Algier klar werden.

Natürlich müssen wie hierbei so auch besonders bei den frischen Arzneipflanzen peinlich durchgeführte Vorsichtsmaßregeln bei der Verpackung getroffen werden. Hierzu gehört in erster Linie, daß bereits am Einsammlungsort alle irgendwie vertrockneten, verwelkten oder verfaulten Pflanzenteile sorgfältig ausgelesen werden. Sodann dürfen die Pflanzen nicht dicht aufeinander gepackt werden, sondern sie müssen in geeigneten Behältern, z. B. Holzspankörben in lockeren dünnen Lagen, die durch Scheidewände aus dünnem Weidengeflecht oder dergl. von einander getrennt sind, geschichtet werden, um eine Erhitzung und damit einhergehende Zersetzung der Vegetabilien zu verhindern. Selbstverständlich müssen die tagsüber gesammelten Pflanzen am selben Abend noch versandt werden, es dürfen also nicht etwa die Einsammlungen mehrerer Tage, um Fracht oder Porto zu sparen, vereinigt werden, sondern jede Portion muß möglichst am Tage darauf bereits verarbeitet werden.

Eine Verarbeitung am Tage der Einsammlung selbst dürfte bei den immerhin weiten Entfernungen der Wälder von den Städten, auch wenn die Einsammlungsorte im selben Bezirk oder Kreise wie der Verarbeitungsort liegen, ausgeschlossen sein und man darf daher Behauptungen kleinerer Geschäftsleute, welche es den großen Zentralapotheken gern gleichtun möchten, sie könnten „die vormittags gesammelten Pflanzen schon nachmittags verarbeiten", wohl mit gutem Recht als Fabel und Ueberhebung bezeichnen. Ein Bezug frischer Pflanzen auf dem Umwege über die Groß- und Kleindrogenhändler ist für einen gewissenhaften Apotheker natürlich völlig ausgeschlossen, dies wird von einer leistungsfähigen Firma, die nach überall hin ihre direkten Verbindungen unterhält, aber auch schon aus Rücksicht der unnötigen Verteuerung vom geschäftlichen Standpunkt aus gar nicht vorgenommen werden.

Wenn nun die Sendungen der frischen Pflanzen in der Apotheke ankommen, so ist der erste wichtige Punkt der, daß sie von einem mit der Materie vollkommen vertrauten Apotheker genau darauf geprüft werden, ob auch wirklich die verlangte Pflanzenart vorliegt, daß z. B. nicht an Stelle der echten Clematis recta die hiervon grundverschiedene Clematis Vitalba benutzt wird. Bekanntlich kommt Clematis recta z. B. in Württemberg überhaupt nicht vor, während Clematis Vitalba eine der häufigsten Waldpflanzen der Württembergischen Alb 2c. ist.

In dieser Beziehung ließen sich noch viele Beispiele anführen, bei denen von dem Apotheker eine sehr genaue botanische Untersuchung der eingelieferten Pflanzen ausgeführt werden muß, wenn er dafür einstehen will, daß seine Präparate nur aus den echten Medizinalpflanzen dargestellt sind und daß nicht etwa zwischen den verarbeiteten Pflanzen auch mehr oder weniger große Mengen ähnlicher, aber unwirksamer oder gar anders wirkender Pflanzen vorhanden waren, welche durch die Unkenntnis der botanisch meist nur sehr wenig ausgebildeten Kräutersammler darunter geraten sind. Hand in Hand mit der botanischen Prüfung hat dann ein Auslesen etwa vorhandener, noch nicht beseitigter welker Blätter u. dergl., sowie Entfernen der anhaftenden Steinchen und Erdklümpchen zu gehen.

Nachdem die Pflanzen auf diese Weise eingehend geprüft und gereinigt sind, müssen sie sofort in die Zerkleinerungsmaschinen getan werden. Man verwendet hierzu bei kleineren Betrieben am besten eine entsprechend große Fleischhackmaschine, wie sie auch in den Haushaltungen und Metzgereien benutzt werden, und wie sie z. B. das Alexanderwerk in

den Handel bringt. In großen Betrieben, wo oftmals durch das gleichzeitige Eintreffen aus verschiedenen Orten Posten von mehreren Zentnern frischer Pflanzen in wenigen Stunden verarbeitet werden müssen, werden sich natürlich diesen Dimensionen angepaßte Maschinen, sogenannte Wölfe, nötig machen. Derartige Wölfe werden durch Maschinenkraft betrieben, sie ähneln in ihrer Konstruktion den Fleischhackmaschinen, nur daß bei ihnen statt des in der Fleischhackmaschine vorhandenen einen Messers deren einige Dutzend vorhanden sind. Da diese Maschinen durch wenige Handgriffe leicht in ihre Bestandteile zerlegt werden können, wobei jedes einzelne Messer gesondert herausgenommen wird, da sie weiter in allen ihren Teilen äußerst leicht zugänglich sind und nur aus besten Stahlmessern, Stahlteilen und emaillierten Schalen bestehen, so ist eine völlige Reinigung dieser Maschinen eine der einfachsten Arbeiten, und es kann daher gerade durch die Benutzung und sogar nur bei der Benutzung dieser Maschinen, seien es nun Fleischhackmaschinen oder Wölfe, die für die Herstellung der homöopathischen Medikamente absolut notwendige peinliche Sauberkeit gewährleistet werden. Außerdem ist es, wie seinerzeit in Nr. 1 der „Zeitschrift für homöopathische Pharmacie" von Herrn Dr. H. Wagner im wissenschaftlichen Laboratorium von Dr. W. Schwabe experimentell festgestellt wurde, nur mit Hilfe dieser Maschinen möglich, den für die weitere Verarbeitung des Pflanzenbreies notwendigen feinen Zerkleinerungsgrad zu erreichen. Wie es angesichts dieser, auch von anderer Seite bewiesenen Tatsache, immer noch einige rückständige Leute geben kann, welche die zu ihren homöopathischen Urtinkturen verwendeten Pflanzen mit dem mittelalterlichen Wiege- und Stampfmesser zerkleinern, das dürfte für einen verständigen Praktiker wohl kaum verständlich sein.

Um ein drastisches Beispiel anzuführen, so nehme man nur einmal Heidelbeeren und zerkleinere sie mit dem Wiegemesser auf dem Wiegebrett. Man mag nachher noch so sehr mit Seife, Sand und heißem Wasser das Wiegebrett zu reinigen versuchen, die schöne blaue Farbe der Heidelbeeren wird nicht verschwinden. Gerade so geht es natürlich mit jeder anderen Pflanze, welche auf dem Wiegebrett behandelt wurde, nur daß bei den meisten Pflanzen keine für das menschliche Auge so deutlich sichtbare „Andenken" zurückbleiben, während die vorhandenen, wenn auch nicht ohne weiteres sichtbaren Verunreinigungen in den oberen Schichten des Wiegebrettes nicht geringer sind, als bei den Heidelbeeren, und also natürlich auch eine Verunreinigung der später zu verarbeitenden Vegetabilien bedingen.

Eine völlige Reinigung des Wiegebrettes dürfte nur durch Abhobeln der obersten Schichten, soweit die Pflanzensäfte eben eingedrungen sind, möglich sein, doch möchten wir bezweifeln, ob eine solche radikale Reinigung in Rücksicht auf die hohen, daraus erwachsenden Kosten stets strikte durchgeführt werden wird.

Nach erfolgter subtiler Zerkleinerung muß der Pflanzenbrei bei den nach § 1 behandelten Pflanzen sofort in reine leinene Preßbeutel oder Preßtücher, welche stets nur für ein und dieselbe Pflanze benutzt werden, gebracht und in einer gut funktionierenden Presse der Saft möglichst vollständig ausgepreßt werden. Hierbei ist zu beachten, daß gegen Ende der Pressung der Preßkuchen nochmals herauszunehmen und durch Zerbröckeln zu zerkleinern ist, und daß erst dann die Pressung vollständig zu Ende geführt wird, da andernfalls nicht unbeträchtliche Anteile des Preßsaftes im Preßkuchen zurückgehalten werden. Der gewonnene Saft ist ohne Verzug zu wägen und mit gleichen Teilen Alkohol von 90 Proz. zu vermischen. Der nach §§ 2 und 3 zu behandelnde Pflanzenbrei ist dagegen sofort auf die in diesen Paragraphen angegebene Weise mit Alkohol zu vermischen und die Essenzen sind dann erst nach den angegebenen Zeiten abzupressen.

Die nach §§ 1, 2 und 3 dargestellten Essenzen müssen einige Zeit an einem kühlen Ort aufgehoben werden, worauf sie durch bestes Filtierpapier zu filtrieren sind. Sie stellen dann klare, unbegrenzt lange haltbare Medikamente dar.

Hiermit ist aber die Arbeit des gewissenhaften Apothekers noch nicht erschöpft, er wird diese Urtinkturen nicht ohne weiteres zu seinen Dilutionen benutzen, sondern er wird erst, wie dies z. B. in der Dr. Willmar Schwabeschen Zentralapotheke geschieht, sich durch genaue chemische Prüfung des spezifischen Gewichts, des Extraktgehaltes, wo angängig des Alkaloidgehaltes rc. rc. davon überzeugen, daß die dargestellte Urtinktur auch den Anforderungen entspricht, die man an sie zu stellen berechtigt ist. Die ersten und bislang einzigen Angaben und Anleitungen für solche Prüfungen sind in dem Deutschen homöopathischen Arzneibuch von Dr. Willmar Schwabe enthalten, ein Buch, welches nach dem Gesagten also kein gewissenhafter homöopathischer Apotheker entbehren kann. Denn wenn er auch etwa seine Essenzen aus besonderen Gründen, wie z. B. auf behördliche Anordnung oder auf Wunsch seines homöopathischen Arztes, nach der Pharmakopöe von Gruner oder einem ähnlichen Arzneibuch herstellt, so wird er nicht umhin können, will anders er für seine Präparate voll und ganz eintreten, sich aus dem Schwabeschen Arzneibuch Rat zu erholen über die chemische Prüfung der Urtinkturen und diese unter Berücksichtigung der betreffenden Bereitungsart in entsprechend modifizierter Weise auf seine Präparate zur Anwendung bringen.

Nur wenn in dieser hier angegebenen und in Dr. Willmar Schwabes Zentralapotheke ausgeübten Art und Weise bei der Bereitung der Urtinkturen aus frischen Pflanzen verfahren wird, wenn alle Vorsichtsmaßregeln hierbei gewissenhaft durchgeführt werden, wenn alle oben aufgeführten Apparate angewandt werden, dann ist der Apotheker in der Lage, die Güte und Reinheit seiner Urtinkturen und die hierdurch bedingte Wirksamkeit seiner homöopathischen Dilutionen zu garantieren. Daß dies natürlich in einem Großbetriebe infolge der demselben zu Gebote stehenden erheblich verbesserten Einrichtungen der Apparatur und der viel weiter verzweigten und durch umsichtige Leitung wohlorganisierten direkten Verbindung mit den Lieferanten viel leichter durchführbar ist, als in einer vielleicht neben einer allopathischen Apotheke und in demselben Hause „in drangbar fürchterlicher Enge" betriebenen homöopathischen Spezialabteilung, in der im günstigsten Fall ein einzelner Apotheker, der natürlich durch die Kollegen aus der allopathischen Fakultät abgelöst wird, als überzeugter Homöopath angestellt ist, das ist wohl nicht schwer einzusehen. Lehrt uns doch ein Blick auf die Entwicklung unserer blühenden Industrie, daß die Großbetriebe infolge der ihnen zu Gebote stehen-

den besseren maschinellen Hilfsmittel und der dadurch bedingten höheren Güte ihrer Produkte Schritt für Schritt das Kleingewerbe zurückdrängen. Und dieser Lauf der Dinge wird auch durch keinerlei Schreien und Wehklagen aufgehalten werden, möge dies nun von kleinen Anfängern, die sich gern ins warme Nest anderer setzen möchten, oder von anderen interessierten Personen vollführt werden.

Schädelgröße und Geistesgröße.

Von Dr. med. **Schütte.** (Original.)

Die Annahme, daß in einem großen Kopfe auch ein großer Geist stecken müsse, ist nicht nur unter den Laien verbreitet, sondern hat auch die Köpfe der Gelehrten vielfach beschäftigt und zu allerhand Reflexionen veranlaßt. In gewisser Beziehung hätte ja diese Annahme auch ihre Berechtigung, denn ein großer Schädel muß naturgemäß auch ein quantitativ großes Gehirn enthalten, und da das Gehirn der Sitz der geistigen Funktionen ist, so liegt der Rückschluß sehr nahe, daß ein großes Gehirn mehr zu leisten imstande sein müsse, als ein kleines. Die Annahme findet auch noch darin ihre Stütze, daß kleinschädlige Individuen im allgemeinen über einen geringeren geistigen Horizont verfügen, als wie solche, deren Gehirn größer und schwerer ist, und daß es sogar ganze Menschenrassen gibt, die sogenannten Mikrocephalen, die an angeborener Kleinheit und schwächeren Entwicklung des Schädels leiden, und deren geistige Begabung bekannterweise auf einer sehr niedrigen Stufe steht.

Die Gelehrten aller Zeiten haben es sich angelegen sein lassen, in dieser Frage möglichst Klarheit zu schaffen, und haben versucht, durch statistische Aufstellungen, Gewichtsbestimmungen der Gehirnmasse und andere anatomisch-psychiatrische Experimente die herrschende Anschauung gewissermaßen als eine wissenschaftlich feststehende These hinzustellen. Das Resultat ist jedoch immer nur ein bedingtes geblieben.

Unsere Geschichte hat zwar eine Menge geistig bedeutender Männer aufzuweisen, deren Gehirn ein abnorm großes und schweres gewesen ist, wie z. B. Goethe, Windhorst, Bismarck, Helmholtz und andere, aber auch für das Gegenteil gibt es eine Anzahl von Beispielen, insofern, als man beobachtet hat, daß auf der einen Seite anerkannte geistige Größen, wie z. B. Dante, Kant, Virchow, ein kleines und verhältnismäßig leichtes Gehirn gehabt haben, auf der anderen Seite aber auch ein großes und schweres Gehirn nachgewiesen worden ist bei Individuen, denen man eine besondere geistige Begabung und hervorragende Talente nicht gerade nachsagen konnte.

Es wird betont, daß hier nur von normal ausgebildeten Schädeln, die jeder pathologischen (krankhaften) Abweichung entbehren, die Rede ist, denn es gibt auch pathologische Schädel, die abnorm groß sind, bei denen jedoch die Masse und die Schwere des Gehirns der Größe des Schädels nicht entspricht.

Das Gehirn besteht bekanntlich aus der grauen und weißen Substanz. Die graue Substanz wird durch die sogenannte Hirnrinde und die in der weißen Substanz, dem bindegewebigen Gerüst des Gehirns, verstreut liegenden Hirnganglien repräsentiert. Die Hirnrinde und die Hirnganglien sind aus denjenigen nervösen Elementen und Nervenbahnen zusammengesetzt, in denen sich die geistigen und seelischen Funktionen des Gehirns abspielen. Das Gehirn stellt zwei symmetrische Hälften dar, deren oberen, in der Schädelwölbung liegenden, aus grauer Substanz bestehenden Partien man die Gehirnhemisphären nennt.

Seit nun Gall, einer der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete der Gehirnphysiologie und Phrenologie, seinerzeit die epochemachende Entdeckung gemacht hat, daß die Gehirnhemisphären die Träger des geistigen und psychischen Lebens sind, und daß der Uebergang von der Tierwelt zum Kulturmenschen in der allmählichen Vervollkommnung und quantitativen Zunahme der Hirnhemisphären gegenüber der anderen Gehirnmasse seinen Ausdruck findet, daß ferner die Entwicklung der Schädelwölbung mit dieser relativen Entwicklung der Hemisphären gleichen Schritt hält, hat man sich mit der Lehre von den Beziehungen der Form und Größe des Schädels zu der Höhe der geistigen und intellektuellen Befähigung des Gehirns mehr und mehr beschäftigt und sich bei der Gegenüberstellung von Schädel und Gehirn einerseits und der geistigen Begabung andererseits die Frage zu beantworten versucht, ob ein Mangel in der Entwicklung der beiden ersten notwendig auch eine Herabminderung der letzteren zur Folge habe und umgekehrt.

Erst durch die systematische Einführung der Schädelmessungen, denen man sich in den letzten Jahrzehnten und besonders in der neuesten Zeit mit großem Eifer und in großem Umfange gewidmet hat, ist man der Lösung der Frage näher gerückt und hat feststellen können, daß ein Zusammenhang zwischen Form und Größe des Schädels und der geistigen Befähigung tatsächlich existiert. Ist man doch durch die Schädelmessungen in den Stand gesetzt, aus der Größe resp. Kleinheit der verschiedenen Durchmesser, Umfangs- und Höhenmaße des Schädels auf die Größe und Eigenart der geistigen Veranlagung eines Individuums schließen zu können.

Auch in pathologischer Beziehung ist die Ausübung der Schädelmessungen von ungeheurem Werte. Man hat z. B. beobachtet, daß eine außerordentliche Kleinheit der großen oder sämtlicher Schädelumfänge auf angeborenen Schwachsinn schließen läßt. Ebenso hat man bei Epileptikern und schwachsinnigen Verbrechern ähnliche Herabminderungen der Schädelmaße feststellen können.

Dasselbe wie von den Bogenmaßen kann man auch von Verkürzungen der Schädelradien sagen. Man hat bei abnormen Individuen, besonders bei Geisteskranken und solchen degenerierten Personen, aus denen sich zum Teil die Verbrecherwelt rekrutiert, die Beobachtung gemacht, daß besonders der Höhenradius stark in der Entwicklung zurückbleibt, und daß bei diesen beiden Kategorien die langen Schädel mit Vorliebe *sehr schmal* und die breiten mit Vorliebe *sehr breit* sind.

Eine wichtige atypische Kleinheit, die eine hochgradige klinische Bedeutung hat, ist die Verkürzung resp. Abflachung des oberen, zwischen Stirnnaht und Hinterhauptsnaht liegenden Schädelbogens. Sie ist ein charakteristischer Befund bei Epileptikern.

Aus diesen Beobachtungen kann man den Schluß ziehen, daß jedem bestimmten Bogenabschnitte der Schädelkapsel ein bestimmter Bogenabschnitt des Gehirns entspricht, und daß wir aus der Entwicklung des ersteren auf die des letzteren schließen können.

Die Entwicklung des Scheitelbogens gibt uns ferner einen wichtigen Anhaltspunkt für angeborene und verheim-

lichte nervöse Krankheitsanlagen. Es wird z. B. häufig Epilepsie verleugnet, besonders bei jungen Mädchen aus besseren Familien, wenn sie heiraten sollen, oder, wenn es gilt, dem Schwiegersohne die Ursache dieser Krankheit in die Schuhe zu schieben und sich von der Schuld der Verheimlichung rein zu waschen. In solchen Fällen ist die Schädeluntersuchung und Feststellung der Schädelmaße zur Aufdeckung der Wahrheit von außerordentlicher Bedeutung.

Eine Verkürzung des Scheitelbogens hat man auch bei Banknotenfälschern beobachtet. Man könnte in solchem Falle von einer Art psychologischer Epilepsie, sogenanntem „Virtuositätskitzel" sprechen.

Gall hat die Scheitelsteilheit bei Dieben beobachtet und deshalb den „Diebsinn" in die Scheitelgegend verlegt.

Die Gestaltung der Stirn ist für die Bedeutung der geistigen Funktionen ebenfalls von großer Wichtigkeit. Eine stark vorstehende Stirn hat immer eine pathologische Bedeutung und kommt vorwaltend bei „Hydrocephalie" (Wasserkopf) vor. Die rückliegende Stirn hat bis zu einem gewissen Grade die Bedeutung einer Einengung des Stirnhirnraumes, verliert aber diese Bedeutung, wenn die Bogenwölbung des Schädels diesen Defekt kompensiert.

Die Höhe der Stirn und ihre richtige Stellung hat man als Ausdruck der Intelligenz betrachtet. Dieser Grundsatz kann jedoch nur dann gelten, wenn an eine gut entwickelte Stirn sich auch ein gut entwickelter Schädel anschließt, denn die Intelligenz ist nicht an die gute Ausbildung und Stellung eines Teiles, sondern an die Entwicklung des ganzen Gehirns und des ganzen Schädels gebunden. Selbstverständlich sind bei der Beurteilung der Stirnmaße auch die Breite und die Wölbungsverhältnisse derselben nicht außer acht zu lassen. Eine breite und starkentwickelte Stirn gibt dem Gesicht stets etwas Fremdartiges und macht den Eindruck der Stupidität, jedoch braucht man sich deshalb nicht dazu verleiten zu lassen, aus diesen Verhältnissen im Gesicht einen direkten Schluß auf etwaige Anomalien der Gehirnorganisation zu ziehen.

In neuerer Zeit hat der berühmte Forscher und mathematische Biologe, Professor Carl Pearson, durch seine eingehenden Studien auf dem Gebiete der Beziehungen zwischen Schädelgröße und geistiger Befähigung viel von sich reden gemacht. Auf Grund eines ungeheuer reichen Materials, welches ihm durch Angaben und Messungen von hervorragenden Vertretern der Universität Cambridge zur Verfügung gestellt worden war, sowie durch vielfache eigene Beobachtungen und Messungen an Leuten niederer Bildung und geringerer Begabung, ferner durch Maßfeststellungen an noch in der Entwicklung begriffenen Schädeln verschiedenalteriger Schüler war er in den Stand gesetzt, seine Untersuchungen auf streng wissenschaftlicher Basis auszuführen und mathematisch zu begründen. Um einen Anhalt für den Grad der geistigen Befähigung der einzelnen Individuen zu haben, wurden die Urteile der Lehrer, die Resultate der Schulprüfungen, teilweise auch die Selbstbeurteilung und Selbsteinschätzung der einzelnen Individuen als Maßstab genommen.

Die Untersuchungen führten zu dem Schluß, daß ein Zusammenhang zwischen Schädelvolumen und geistiger Befähigung zwar zu konstatieren ist, daß aber bestimmbare und notwendige Beziehungen zwischen der geistigen Begabung und der Größe und Form des Kopfes nicht bestehen.

Dieser Befund trifft freilich nicht für alle Fälle zu, sondern es gibt auch eine ganze Anzahl Ausnahmen von der Regel, ohne daß dieselbe jedoch dadurch erschüttert werden kann.

Daß geistig bedeutende Menschen im allgemeinen ein größeres und schwereres Gehirn haben, oder richtiger gesagt, daß sie ein größeres Schädelvolumen zeigen, ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß aber Großköpfigkeit nicht umgekehrt hohe geistige Entwicklung bedeutet, ist noch mehr sichergestellt. Es lehrt ja die Erfahrung, daß Makrocephalen vielfach unzweifelhafte Zeichen pathologischer Entwicklung in sich tragen.

Eine ungewöhnlich massenhafte Entwicklung des Gehirns braucht keineswegs ein Beweis dafür zu sein, daß ein Mensch geistig bedeutend ist. So z. B. brauchen Phantasie und Kombinationsgabe, welche einen wichtigen Faktor für die schöpferische Begabung ausmachen, gar nicht mit einem übermäßigen Quantum von Gehirnmasse kombiniert zu sein.

Wenn nur die Ausbildung des Gehirns in allen seinen Teilen gut ausgeglichen ist, und die vorhandenen nervösen Elemente den nötigen Grad der Erregbarkeit besitzen, und wenn die Nervenbahnen, welche die Knotenpunkte psychischer Wellenbewegung miteinander verbinden, einen entsprechenden Grad von Leitungsfähigkeit besitzen, können selbst bei relativ kleinem Gehirn, Fülle und Originalität der Kombinationen entstehen, welche das schöpferische Talent und selbst das Genie in der Kunst, in der Wissenschaft und in der Technik repräsentieren. Nur bei besonderer Vielseitigkeit der geistigen Befähigung und einem besonderen Reichtum an originellen Ideen ist naturgemäß auch ein größeres Quantum von Gehirnsubstanz erforderlich.

Das größte Genie kann mit einem kleinen Ideen- und Empfindungskreise begabt sein und umgekehrt eine reich begabte und reich entwickelte Natur ohne originelle Kombinationsgabe sein.

Des weiteren lehrt die Erfahrung, daß reiche und schöpferische Begabung in der einen Richtung, mit geistiger Armut in anderer Richtung kombiniert sein kann. Der berühmte Philosoph Kant, der bekanntlich ein sehr kleines, unter das Mittelmaß herabreichendes Gehirn besaß, war gewiß ein tiefer und reicher Denker, und trotzdem war er nicht imstande, sich in einer anderen Richtung zu irgend einer Geschicklichkeit oder künstlerischen und technischen Fertigkeit emporzuschwingen.

Ebenso kann neben großer intellektueller Befähigung ästhetischer Schwachsinn, der der Ausdruck mangelhafter Entwicklung ethischer Empfindungen ist, vorhanden sein und dadurch, trotzdem das Gehirn ein umfangreiches Volumen besitzt, das Gesamtvermögen desselben nur auf eine Mittelmäßigkeit herabgedrückt werden.

Ein sehr treffendes Beispiel für Kleinschädel mit normaler Entwicklung des intellektuellen und des Gefühlslebens bilden die häufig vorkommenden Fälle von Hemiplegie der Kinder, d. h. einer Lähmung, resp. einem Ausfall der die Bewegungstätigkeit des Körpers vermittelnden nervösen Elemente der einen Gehirnhälfte. Die Erscheinung kann jedoch auch beiderseitig vorhanden sein. Durch das Fehlen dieser psychomotorischen Elemente und die dadurch bedingte Verminderung der Gehirnsubstanz erklärt sich das Vorhandensein eines geringeren Schädelvolumens.

Um noch ein besonders auffallendes Beispiel von übermäßiger Größe und eigenartiger Form des Schädels zu erwähnen, erinnern wir an einen unserer bedeutendsten

deutschen Forscher, an Helmholtz. Bei ihm fand man in jeder Beziehung die Tatsache bestätigt, daß in einem ungeheuer großen Kopfe auch ein ungeheuer großer Geist enthalten sein kann. Helmholtz's Kopf war so groß und so eigenartig, daß er selbst unter vielen anderen dem Beobachter sofort auffallen mußte.

Das ist aber, wie schon betont, kein Beweis dafür, daß jeder große Schädel auch notwendig über bedeutende Verstandsleistungen verfügen müsse. Denn es ist im allgemeinen physiologisch nicht gut denkbar, daß bei einem in allen seinen Teilen gleichmäßig entwickelten Gehirn, bei dem alle von ihm ausgehenden Funktionen auf normaler Höhe stehen sollen, gerade die geistigen Fähigkeiten einen besonders hohen Grad erreichen sollten. Dagegen erscheint es naheliegend, daß ein kleines, aber in seiner Ausbildung wohl ausgeglichenes Gehirn mehr zu leisten vermag, als ein größeres, das nur in verhältnismäßig wenigen Teilen bis zu einer gewissen Vollkommenheit ausgebildet ist.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Herr Dr. med. Hans Otto, zuvor in Breslau II, praktiziert vom 1. Oktober an in Stettin-Nemitz, Kückenmühlstraße 5, I.

Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe ging während seiner Abwesenheit von verschiedenen homöopathischen Vereinen die Mitteilung seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede in Anerkennung seiner Verdienste um die Homöopathie und im besonderen um die homöopathischen Vereine zu. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf die Berichte des Vereins für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz, der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden, sowie des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen pg. 161.

Dank.

Für die uns zugegangenen zahlreichen schriftlichen Zustimmungen zu dem in Nr. 17/18 unserer Zeitschrift veröffentlichten Schreiben des Herrn Zirkel, Ehrenvorsitzender des homöopathischen Vereins zu Köln-Nippes, sagen wir Allen hiermit verbindlichsten Dank. **Homöopathische Central-Apotheke.**
Dr. Willmar Schwabe.

Ein Welt-Kongreß.

Homöopathen aus allen Ländern der Welt erwartet.

Atlantic City, 5. September. Vom 10. bis zum 15. September findet hier der Weltkongreß für Homöopathie statt, der einer der bedeutendsten zu werden verspricht, weil an demselben Aerzte aus aller Herren Länder teilnehmen werden. Unter den fremden Gästen sind einige besonders bekannte Aerzte, Autoritäten auf dem Gebiete der homöopathischen Heilmethode zu erwarten, namentlich aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland, Schweiz, Frankreich, England ꝛc. Die Versammlungen werden an Youngs Pier abgehalten werden. Am 10. September, dem Eröffnungstage des Weltkongresses, werden Mayor Stoy namens dieser Stadt, Gouverneur Stokes namens des Staates New Jersey, die Gäste bewillkommnen. Hierauf werden folgende Herren Ansprachen halten: Dr. W. E. Green, Präsident des Amerikanischen Instituts für Homöopathie; Dr. J. R. Fleming von Atlantic City als Präsident des Kongresses, ferner Dr. Chas. E. Walton von Cincinnati.

Literarische Anzeigen.

Der homöopathische Haus- und Familienarzt. Eine Darstellung der Grundsätze und Lehren der Homöopathie zur Heilung der Krankheiten. Von Dr. Clotar Müller, weil. prakt. Arzt in Leipzig. 13. verbesserte und vermehrte Auflage von Dr. med. J. Voorhoeve, Dillenburg. Leipzig. Dr. Willmar Schwabe Homöopathische Central-Apotheke. 1906. Preis geb. 3 Mk.

Durch die Uebernahme dieses bekannten und beliebten Hausarztes in eigenen Verlag hat die Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe eine wertvolle Bereicherung erfahren und dadurch aufs neue einen Beweis ihres Bestrebens geliefert, den Anhängern und Freunden der Homöopathie stets nur das Beste und Bewährteste zu bieten. Die neue vorliegende 13. Auflage dieses Werkes hat durch die eingehende und sorgfältige Bearbeitung des homöopathischen Arztes Herrn Dr. med. J. Voorhoeve in Dillenburg nicht nur eine wesentliche Erweiterung, sondern auch eine den Fortschritten der Wissenschaft, wie den Bedürfnissen der Praxis Rechnung tragende Ergänzung und Verbesserung gefunden unter möglichster Beibehaltung des ursprünglichen Textes. Tritt uns diese Wahrnehmung schon im einleitenden theoretischen Teile entgegen, wo die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Wissenschaft Erwähnung fanden, so offenbart sie sich noch mehr im eigentlich praktischen Teile. Hier wurden verschiedene Abschnitte, u. a. „Influenza", bedeutend erweitert. Ganz neu eingefügt wurden die Abschnitte über „Fremdkörper im Auge, im Ohre und in der Nase", welche die bei solchen so häufig vorkommenden und beängstigenden Unfällen erforderlichen Verhaltungsmaßregeln behandeln. Ein Hauptgewicht wurde von dem Verfasser mit Recht in den Abschnitten, die sich mit der Behandlung der „Hautkrankheiten", der „Gicht" und der „Epilepsie" beschäftigen, auf eine eingehende Anführung der erforderlichen Lebensweise gelegt, die ja bei diesen Krankheitszuständen mindestens ebenso wichtig ist, als die entsprechend gewählten homöopathischen Heilmittel. Daß auch die zur Erzielung leichter Geburten als geeignet anerkannte „Schwangerschaftsdiät" in dieser neuen Auflage eine besondere Erwähnung fand, ist ein weiterer Vorzug derselben, der in mancher Familie dankbaren Beifall finden dürfte. Die durchgängige Berücksichtigung auch der neueren homöopathischen Heilmittel, soweit sie sich in der Praxis wirklich bewährt haben, trägt endlich nicht unwesentlich zur Erhöhung des Wertes und der Brauchbarkeit dieses Hausarztes bei.

So ist denn in dieser neuen Auflage fast kein Abschnitt zu finden, in dem nicht die sorgsam verbessernde Hand des Verfassers wahrzunehmen wäre, welche mit großem Verständnis den Bedürfnissen des homöopathisch gesinnten Laienpublikums entsprechend, diesem die Ergebnisse fortschreitender wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung darbietet. Wir zweifeln darum auch nicht daran, daß der Wunsch des Verfassers sich voll und ganz erfüllen werde, es möge das Büchlein auch in seiner neuen Gestalt eine freundliche Aufnahme finden und sich zu seinen alten Freunden viele neue erwerben. —ff.

Eine neue sehr geschickte Idee ist im **Kleinen Brockhaus**, der schon bis zum 45. Hefte fortgeschritten ist und dessen Vollendung im Oktober bevorsteht, zur Ausführung gekommen: die Beigabe landschaftlicher Charakterbilder zu den wichtigsten Karten. Aus allen deutschen Gauen und den Alpen sind die wichtigsten Landschaften und Städte, die Denkmäler, Wohnstätten und Schlösser, Dünen, Watten, Moor und Heide und viel anderes, was zur Karte gehört, im Bilde dargestellt. Reizende bunte Tafeln, unendlich zahlreiche schwarze Bilder auf Beilagen und im Texte machen das Blättern in den vielen Heften zu einem genußreichen Zeitvertreib. Sämtliche Abbildungen sind neu und auf der Höhe der darstellenden Kunst, der Text und die statistischen Beigaben zuverlässig und kurz und knapp zu schnellster Orientierung. So wird der **Kleine Brockhaus**, wenn seine zwei Prachtbände fertig vorliegen, ein unentbehrlicher Freund jedes gebildeten Menschen sein. Der billige Preis von, sage und schreibe dreißig Pfennig pro Heft, ermöglicht auch dem Unbemittelten die Anschaffung dieses notwendigen Buches.

Eine neue Belladonna-Prüfung wird demnächst von Dr. Howard P. Bellows in Boston, Massachusetts, 220 Clarendon Street, herausgegeben werden, welche zwei große Vorzüge enthält. Erstens ist es eine reine Arzneiprüfung, welche nur solche Symptome enthält, die durch Prüfung des Mittels am gesunden Menschen gewonnen wurden, während die bisher als Belladonna-Symptome geltenden Symptome zum großen Teil durch zufällige, manchmal sogar tödliche Vergiftungen oder durch zu große Dosen bei Kranken oder durch äußerliche Anwendung wie Umschläge, Pflaster hervorgerufen sind. Zweitens ist der Mangel an objektiven Symptomen, den die Hahnemannschen Prüfungen aufweisen, vermieden. Wir finden exakte Urinuntersuchungen mit Bezug auf spezifisches Gewicht, Reaktion, Gehalt an Phosphaten, Sulfaten, Chloriden, Harnsäure, Indikan, Bilirubin, Eiweiß und Zucker; auch die bakteriologische und mikroskopische Untersuchung ist nicht vergessen. Sogar der Tierversuch, auf den bekanntlich die heutige Wissenschaft so großen Wert legt — da sie allerdings die Prüfung am gesunden Menschen noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen gelernt hat — hat eine Stelle gefunden bei der Prüfung eines homöopathischen Mittels. Man hat nämlich den Tieren große vergiftende Dosen gegeben, wie solche am gesunden Menschen nicht erlaubt wären, und hat dann durch Tötung und Sektion der Versuchstiere die durch das Mittel bewirkten Gewebsveränderungen studiert. Die objektiven Symptome an Augen, Ohren, Nase und Kehlkopf der Prüfer sind durch Spezialärzte untersucht und notiert. Wir haben es hier also mit einer äußerst sorgfältigen, auf wissenschaftlicher Basis beruhenden Prüfung zu tun, an deren Wissenschaftlichkeit sogar ein Allopath nichts würde auszusetzen haben können, außer vielleicht — daß sie nicht von allopathischen Autoritäten vorgenommen sei. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß ich der Ansicht sei, als ob durch solche exakte Untersuchungen eine Anerkennung der Homöopathie von seiten der herrschenden Schule angebahnt werden würde. Das glaube ich keineswegs und berufe mich dabei auf die Autorität des Professor Jäger, welcher den ganzen Kampf gegen uns weniger für einen wissenschaftlichen als vielmehr für einen Interessenkampf hält. Eine solche Anerkennung muß uns ganz einerlei sein, ebenso haben wir uns gar nicht darum zu kümmern, was Nicht-Kenner über uns reden. Die neue Belladonna-Prüfung aber ist um so mehr zu begrüßen, als sie eine Grundlage für weitere Prüfungen neuer wie bereits bekannter homöopathischer Mittel abgeben soll.

Dr. Mau, Kiel.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Lade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderlotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Noel
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Nachrichten.

Homöopathischer Verein „Hahnemann“, Berlin N. Eine Reihe hochinteressanter Sitzungen stehen unserem Verein bevor, da unser Mitglied, Herr Volkland, so liebenswürdig ist, uns verschiedene Vorträge über die Vorlesungen Prof. Dr. Roths aus dem Jahre 1831 an der Ludwigs-Universität zu Wittenberg zu halten. Mit diesen Vorträgen wurde in der Sitzung am 21. August begonnen, wo Herr Volkland über die achte Vorlesung Dr. Roths, welche von homöopathischer Verschlimmerung, Lokal-Uebeln, Aderlaß und Psora handelt, sprach. Am 4. September folgte dann ein Vortrag über die neunte Vorlesung von Arzneimittellehre und Arzneizubereitung. An die Vorträge schlossen sich rege Diskussionen an, an welchen sich hauptsächlich die älteren Mitglieder beteiligten, was für die neueren Mitglieder und Gäste höchst belehrend war. Außerdem wurde in der Sitzung am 21. August der verstorbenen homöopathischen Aerzte, Herren Dr. F. v. Wachter, Augsburg, und Dr. C. L. Dörr, Wiesbaden, in üblicher Weise gedacht, und deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt. Weiter beschloß der Verein, am 5. Januar 1907 sein 21. Stiftungsfest, verbunden mit einem Tanzkränzchen, im Vereinslokale festlich zu begehen. **Der Vorstand.**

Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz. In der am 11. September abgehaltenen Monatsversammlung berichtete der als Delegierter in der Landesvereinsversammlung in Dresden anwesend gewesene Herr Kassierer Starke über den Verlauf der Versammlung. Allgemeinen Beifall fand die Mitteilung der Ernennung des Herrn Kommerzienrats Dr. Willmar Schwabe zum Ehrenmitglied des Landesvereines. Nach einem lehrreichen Vortrag des Herrn Starke über Blutvergiftungen, folgte eine längere Diskussion und Aufnahme neuer Mitglieder. Hierauf Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr. J. V.: **Martin.**

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. (Vereinslokal Hotel Stadt Petersburg an der Frauenkirche 8.) Allen Freunden und Mitgliedern, namentlich den auswärtigen, welchen es nicht vergönnt ist, unsere Vereinsabende zu besuchen, zur gefl. Kenntnis, daß Herr Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe die ihm seitens unseres Vereins angebotene Ehrenmitgliedschaft freundlichst angenommen hat. Diese hohe Ehre, welche unserem Verein dadurch zuteil geworden ist, soll und wird uns stets ein Ansporn sein, fleißig und freudig weiter zu arbeiten an dem Bau, zu welchem unser Altmeister Hahnemann den festen Grundstein gelegt hat. Daher freudig vorwärts zur Ehre unseres Vereins und zum Segen der Homöopathie!

Am 3. Oktober abends 9 Uhr Vortrag über Regelbeschwerden. — Freitag, den 26. Oktober, Familienabend im Hotel Stadt Petersburg. **Th. Köhler,** Vorsitzender.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Das in der April-Versammlung vorgelegene Statut mußte, um zum Eintragen des Vereines zu gelangen, noch einmal einer gründlichen, sorgfältigen Durchberatung unterzogen werden. Erst die außerordentliche Generalversammlung am 29. Juni konnte der endgültigen Fassung zustimmen. Das neue Statut wurde nach Erklärung der hauptsächlichsten Aenderungen vom 1. Schriftführer vorgelesen, auf Antrag en bloc genehmigt und unterzeichnet. Die Versammlung wählte den nach dem neuen Statut zu schaffenden geschäftsführenden Ausschuß, dessen Personen dieselben wie die des früheren Vorstandes sind. Inzwischen ist der Verein durch das Amtsgericht eingetragen worden. Der Verein ist sich wohl bewußt, in der Entwicklung der Homöopathie in Hamburg vorwärts geschritten zu sein, damit eine feste Grundlage geschaffen zu haben, worauf zuversichtlich weiter gebaut werden kann und muß. — In der Mitgliederversammlung gab Herr Tränkner den Tod des Mitgliedes Christlieb bekannt. Der Verein verliert in ihm einen tapferen Verfechter der Homöopathie und ein strebsames Mitglied. Leider hat er, der einst an der Spitze des Vereins stand, den neuen Fortschritt nicht mehr erleben dürfen. — Die Jahrgänge 1900 bis 1905 der „Populären“ sind der Bibliothek überwiesen worden.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. **W. Storbeck,** 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Am Sonntag den 26. August fand in Dresden im Weißen Saale von Helbigs Etablissement die Generalversammlung des Landesvereins statt. Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege hatte die erschienenen Delegierten und Gäste gastfreundlich aufgenommen, und gut vorgeführte Konzertvorträge trugen wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung bei. Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl, währenddessen ein vom 1. Vorsitzenden verfaßtes Festlied gesungen wurde, begannen die Verhandlungen. Zunächst begrüßten Herr Kluge als Ehrenvorsitzender des Dresdner Vereins und Herr Th. Köhler als derzeitiger 1. Vorsitzender mit warmen Worten die erschienenen Delegierten, Mitglieder und Gäste. Dann berichtete der 1. Vorsitzende Herr Br. Heine-Leipzig eingehend über das abgelaufene Vereinsjahr und begründete mit klaren Worten die Notwendigkeit, eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge eintreten zu lassen. Mit der Bitte, unsere segensreiche Hahnemannsche Heilmethode immer weiter zu verbreiten und sie immer mehr zu Ansehen zu bringen, schloß er seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. Die Vereinskasse wurde hierauf von 2 dazu gewählten Revisoren geprüft und für richtig befunden, worauf dem werten Vereinskassierer Herrn Rud. Schmidt-Buchholz Entlastung erteilt wurde. Ueber die Hauptvorlage, die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge für den Landesverein, entspann sich eine sehr rege Debatte. Als ein sehr erfreuliches Zeichen der Opferwilligkeit unter den Vereinsmitgliedern ist mit freudiger Genugtuung die Tatsache zu verzeichnen, daß anstatt der vorgeschlagenen Erhöhung auf 8 Pfg. ein Beitrag von 10 Pfg. pro Mitglied einstimmig angenommen wurde. Ferner wurde noch beschlossen, daß der bisherige Agitationsfonds mit der Landesvereinskasse vereinigt werde. Mit einer allgemeinen freudigen Genugtuung wurde der Antrag des 2. Vorsitzenden Herrn Kluge aufgenommen, nach welchem die Generalversammlung beschließen wolle, dem edlen Förderer der homöopathischen Vereine, dem Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe-Leipzig, in Anerkennung der unsterblichen Verdienste um die Homöopathie durch sein Festhalten an den Vorschriften Hahnemanns als Ehrenmitglied des Landesvereins zu ernennen. Diesen Antrag unterstützte der 1. Vorsitzende mit warmen Worten und empfahl dessen Annahme. Die vorgenommene Abstimmung ergab, daß der Antrag einstimmig angenommen war. Nach Zustimmung der Anwesenden wurde Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, welcher z. Zt. in Noordwijk (Holland) weilte, von dem Generalversammlungsbeschlusse telegraphisch Kenntnis gegeben. Die Neu- bez. Wiederwahl der Vorstandsmitglieder vollzog sich glatt, indem auf besonderen Antrag hin die bisherigen Vorstandsmitglieder durch Zuruf wiedergewählt wurden; diese nahmen auch mit dem Ausdrucke des Dankes ihr Amt wieder an. Als Versammlungsort zur nächsten Generalversammlung wurde Leipzig bestimmt und Annaberg in Aussicht genommen. Abends 8 Uhr hielt hierauf Herr Dr. med. B. Schwarz, Direktor des Berliner Homöopathischen Krankenhauses, vor voll besetztem Saale einen ebenso lehrreichen wie allgemeinverständlichen Vortrag über: „Blutvergiftungen“, für welchen ihm sehr lebhafter Beifall gespendet wurde. Der 1. Vorsitzende drückte dem Herrn Vortragenden im Namen des Landesvereins seinen Dank aus. Der Vortrag wurde stenographisch aufgenommen und wird, nachdem er vervielfältigt worden ist, den Vereinen auf Wunsch zum Vorlesen in den Vereinssitzungen leihweise überlassen werden. **Br. H.**

Leipzig. Am 5. September berichteten die Herren Heine und Finbeisen ausführlich über die Versammlung des Landesvereines für Sachsen am 26. August in Dresden, so daß damit der ganze Abend ausgefüllt war.

Die nächsten Vereinsabende sind **Mittwoch,** den 3. und 17. Okt., im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg.

Am Donnerstag, den 11. Oktober, wird voraussichtlich Herr Dr. Moeser einen Vortrag halten, jedoch nicht im gewöhnlichen Vereinslokal, sondern in den oberen Räumen des Hotel Sachsenhof, Johannisplatz 1.

Näheres über alle diese Veranstaltungen wird den Mitgliedern

durch Zirkulare mitgeteilt. Wir bitten dieselben, schon jetzt für einen regen Besuch des Vortrages am 11. Oktober agitieren zu wollen.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 8. September hielt derselbe seine Monatsversammlung ab. Einsender hielt Vortrag über Keuchhusten und Bronchialkatarrh. Es wurde darauf hingewiesen, in prophylaktischer Hinsicht Kinder nicht dahin kommen zu lassen, wo Keuchhusten schon ist. Beschrieben wurden die anatomischen Veränderungen bei demselben, die leicht möglichen Komplikationen sowie die drei Stadien des Keuchhustens. Für seine Behandlung wurde Cuprum als Hauptmittel empfohlen. Bei Komplikationen jedoch die entsprechenden Mittel. In gleicher Weise wurde der Bronchialkatarrh geschildert und gegen denselben hauptsächlich Pulsatilla, Bryonia alba, Sulfur u. a. empfohlen. Im Oktober wird in der Versammlung über Schnupfen Vortrag gehalten. **Dittmar.**

Aus dem Verbandsgebiete des Rheinisch-Westfälischen Verbandes homöopathischer Vereine.

Altenvörde. Der Verband hielt hier am 15. Juli seine satzungsgemäße erste Gruppenversammlung ab. Eine große Anzahl Verbandsmitglieder, Freunde der Homöopathie und Einwohner hiesigen Ortes waren der Einladung des Vereins gefolgt und lauschten mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Redners, Herrn Rud. Klein aus Elberfeld, der über „Hoch- und Tiefpotenzen" sprach. Dem Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an, die des Interessanten sehr viel bot.

Hörde i. W. Der hiesige Verein für Homöopathie und Gesundheitslehre schloß sich mit seinen 32 Mitgliedern dem Rheinisch-Westfälischen Verband homöopathischer Vereine an.

Remscheid. In der am Sonntag, den 19. August, stattgefundenen Generalversammlung erklärten sich die Mitglieder für den Wiedereintritt in den Rheinisch-Westfälischen Verband homöopathischer Vereine.

Neviges. Die zweite Gruppenversammlung des Verbandes tagte hierselbst am Sonntag, den 16. September, im Lokale des Herrn W. Bredtmann, Elberfelderstraße. Den Vortrag hielt der zweite Verbandsvorsitzende, Rud. Klein, über Hoch- und Tiefpotenzen.

Rheydt. Der hiesige homöopathische Verein hat auf Sonntag, den 28. Oktober, die dritte Gruppenversammlung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes zu sich entboten. Die Versammlung wird im Lokale des Herrn Fritz Eckert (Kaiser Friedrich-Saal), Neußerstraße 113, abgehalten und beginnt um 5 Uhr. Den Vortrag hält der 1. Verbandsvorsitzende Otto Dröscher über: „Die Homöopathie, ihre Heilwirkung gegenüber anderen Heilmethoden." Dem Vortrag schließt sich eine Diskussion an und im weiteren Verlauf eine gemütliche Abendunterhaltung.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld, angeschlossener Verein des Rheinisch-Westfälischen Verbandes für Homöopathie. Vierteljährlicher Bericht. In der 3. Hauptversammlung am Montag, den 9. Juli, hielt nach Einzahlung der vierteljährlichen Beiträge der Vorsitzende einen Vortrag über: „Naturtrieb und Sittlichkeit oder die schädlichen Folgen des Mißbrauchs desselben." Einleitend betonte Redner die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit des Fortpflanzungstriebes, verwahrte sich aber gegen den Mißbrauch desselben. Sodann gab derselbe eine Anzahl ärztlicher Zeugnisse zur Kenntnisnahme, in welchen gegen die Notwendigkeit des außerehelichen Geschlechtsverkehrs Front gemacht wird. Besonders betonte der Redner, daß Keuschheit und Sittlichkeit die beste Bürgschaft für die Gesundheit seien. Zu den offenbaren Schäden übergehend, geißelte Redner die Prostitution, strafte Onanie und zum Schluß gipfelte der Vortrag im Kampf gegen die weitverbreitete Syphilis und andere geschlechtlichen Erkrankungen. In der darauf folgenden Diskussion wurden von verschiedenen Herren noch manche beherzigenswerte Winke und Anregung gegeben, und schließlich wurde beschlossen, in der nächsten Versammlung das Thema weiter zu behandeln. Solches ist auch am Montag, den 13. August, geschehen. Nachdem der Vorsitzende noch einige wichtige neue Momente aus vorigem Thema dargelegt, wurde dasselbe eingehend besprochen. Beide Versammlungen waren gut besucht. Neu aufgenommen wurden Herr H. Freimann, W. Sothen und C. Clever. In der Mitgliederversammlung am Montag, den 10. September, hielt Herr Freimann einen lehrreichen Vortrag über „Wurmkrankheiten". Als Fachmann konnte derselbe uns interessante Mitteilungen machen über Entstehung der Parasiten, über Wurmbrut, verschiedene Arten von Würmern, über Vorbeugungsmaßregeln bezw. Heilfaktoren ꝛc. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag, dem noch eine allgemeine Besprechung folgte. Außerdem bat der Vorsitzende um Beitritt zur Wohlfahrts-Einrichtung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes. — Aus der Versammlung heraus wurde unter Bezugnahme auf dem in letzter Nummer der „Populären Zeitschrift" enthaltenen Artikel des Herrn Zirkel dem Etablissement Dr. Willmar Schwabe die Versicherung vollsten Vertrauens ausgesprochen, und vom Vorsitzenden die Mitteilung gemacht, 1. daß wir besonders Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe zur größten Dankbarkeit verpflichtet seien für erwiesene Wohltaten, und 2. daß wir längst aus der homöopathischen Liga in Berlin ausgetreten sind, schon ehe dieselben ihre Angriffe gegen die Apotheke des Herrn Dr. Schwabe in Leipzig in der „Homöopathischen Rundschau" begonnen hat. — Zur Einleitung einer gemeinsamen Kaffeepartie mit Damen-Preiskegeln wurde eine Kommission gewählt, die mit dem Vorstand die erforderlichen Vorbereitungen treffen soll. — Nächste Versammlung am Montag, den 8. Oktober, bei Herrn Restaurateur P. Maas, zu welcher herzlich eingeladen wird. **Der Vorstand.**
gez. **W. Maas.**

Schweiz. Biel-Bern. Am 20. August begruben wir im Städtchen Büren a. A. den alten Gerichtspräsidenten Friedrich Burri, gegen 83 Jahre alt geworden. Er hat dortselbst, 42 Jahre lang, das Gerichtsszepter meisterlich geführt. Dabei war er nicht nur der Mann der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit für alle, sondern auch der große Freund alles Guten, Schönen und Wahren; der an sich äußerst schlichte und bescheidene Mann verdient aber auch ein Plätzchen der Verehrung und Anerkennung in unserer „Zeitschrift für Homöopathie", deren langjähriger Abonnent er nicht nur war, sondern der auch als steter Freund unserer Heilweise diese über 35 Jahre auf allen Wegen und an allen Orten förderte und empfahl in seiner einflußreichen Stellung und dieselbe nicht nur in seiner großen Familie dauernd befestigte, sondern auch weithin in den Aemtern Büren, Biel und teilweise Bern zu verbreiten suchte und wußte! Er hat hierin, ganz unscheinbar und in aller Stille, Großes und Hervorragendes geleistet und wäre es sehr zu wünschen, daß alle Freunde unserer Sache in derartigen Stellungen gleich wie er für die Homöopathie begeistert wären und für sie arbeiteten, wie unser alter Burri. Er schlummert nun seinen ewigen Schlaf auf dem wunderschönen Friedhof der Stadt Büren, am Gestade des anmutig kosenden Aarstromes und angesichts der prachtvollen Jurakette drüben, in deren blauen Bergen wir so oft, fröhlich und frisch, herumwandelten, noch als 80jährige „Knaben". Möge er nun recht sanft ruhen nach so langer, nimmer müder Laufbahn! — Mir aber sei gestattet seiner täglich zu gedenken nach dem alten, schönen Soldatenliede:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit,
Er ging an meiner Seite
Im gleichen Schritt und Tritt! —

Nun schlummert er im Grabe,
Im schönsten Totenhain! —
Hab ich mein Ziel erfüllet,
Legt mich zu ihm hinein.

Fritz Rödiger.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Oktober finden Sitzungen am Donnerstag, den 11. und 25., abends $8^1/_2$ Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten. Tagesordnung: Vorträge. Näheres im „Generalanzeiger" an den genannten Tagen.

Der unterzeichnete Schriftführer wohnt jetzt: Barnimstraße 18a, I, Eingang Hohenzollernstraße.

Behnke, Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. November.**

Nr. 21 u. 22. **1906.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Bei keiner Krankheit stellen sich die Symptome gleichzeitig so beständig ein und so schnell vorübergehend, so veränderlich und so hartnäckig, so individuell und so allgemein wie beim Gelenkrheumatismus. Alle üblichen Mittel wirken, jedes zu seiner Zeit, und dennoch gerät manchmal der praktische Arzt in die größte Verlegenheit. Da ich jüngst Gelegenheit hatte, die Wirkung von Benzoës acidum zu prüfen, so will ich zuerst die Eigenschaften dieser Arznei erwähnen.

Richard Hughes sagt darüber: „Unsere einzige Autorität hinsichtlich dieses Mittels ist die von Dr. Jeanes in Philadelphia experimentell verfolgte Prüfung. Die hervorragendsten Symptome, welche kleine Dosen dieses Mittels hervorrufen, sind: Reizbarkeit der Harnblase, rheumatische, fliegende Schmerzen in den Gelenken. In größerer Masse zugeführt erzeugt es sehr gefärbten und stark riechenden Harn. Dr. Jeanes betonte besonders, als für die Verwendung charakteristisches Zeichen, das Vorhandensein eines derartigen Harnes. (Materia medica of American pronings.)

Seinerseits sagt Dr. Gabolda in Dr. P. Joussets Matière medicale: „In großen Dosen zugeführt wirkt Benzoës acidum auf den Urin derartig, daß dieser sehr gefärbt und stark riechend wird. Rheumatische und flüchtige Schmerzen in allen Gelenken und in den Knochen. Anschwellung und Spannung der Gelenke mit Empfindung von Kälte verbunden. Folternde Schmerzen in den Knochen des Armes. Ischias. Empfindung von Trockenheit in den Kniegelenken, mit Knarren. Gicht in der Tarsusgegend. — Bei Rheumatismus kann die Wirkung von Benzoës acidum mit Bryonia verglichen werden."

Endlich sagt Dr. Goullon in der „Leipziger Populären Zeitschrift" (1. Juli 1889): „Benzoës acidum soll man bei chronischem Gelenkrheumatismus verwenden, sobald man rot-braunen Harn beobachtet, der einem Ziegelsteinpulver, das man mit Wasser verdünnt hat, ähnlich scheint. Von daher kommt der ammoniakhaltige Geruch, den man beobachtet. So findet überhaupt Benzoës acidum seine Indikation, wenn der Harn spärlich ist, lange in der Harnblase geblieben ist, und deshalb abnorm alkalinisch geworden ist."

Nun zur Praxis:

Verflossenes Jahr wurde ich zu einem allopathischen Arzt gerufen, der sich, wie man sagte, in periculo mortis befand:

„Laßt einen Homöopathen kommen," hatte er gerufen; „schließlich kann ich dabei keinen größeren Schaden erleiden als mit der allopathischen Behandlung."

Ich fand einen 35jährigen, völlig heruntergebrachten Mann. Seit einem Monate war er gänzlich schlaflos, offenbar im Delirium und völlig unfähig, nur die mindeste Indikation hinsichtlich seines Zustandes zu geben. Da man wußte, daß ich kommen sollte, hatte man selbstverständlich jeden allopathischen Kollegen entfernt: um mich zu benachrichtigen, fand ich nur einen ziemlich einfältigen Krankenwärter, dieser sagte mir, daß seit sechs Wochen Patient an allgemeinem Rheumatismus erkrankt sei; daß Patient weder zu schlafen, noch zu essen imstande sei; die Schmerzen wären unerträglich, und nur mit sechsmal täglich wiederholten Morphium-Einspritzungen hätte man das Leiden besänftigen können. Eine große Anzahl von Fläschchen und Schachteln gab mir den Beweis, daß der Kranke Salicylsalze, Antipyrin und andere dergleichen Mittel benutzt und mißbraucht hatte. Alle diese mehr oder minder methodisch zugeführten Mittel hatten allmählich den Magen des Kranken in einen Brennkolben verwandelt, der Arznei- und Nahrungsmittel vermischt destillierte: daher die übermäßige Empfindlichkeit der Magenschleimhaut, die unmittelbar alles zurückwarf, was bis an den Magen gelangen konnte.

Man wird leicht verstehen, daß ich auch dabei in ziemliche Verlegenheit geriet. Die Untersuchung des Harnes bewog mich dazu, Benzoës acidum 3. Dezimalverreibung zu verordnen (5 Zentigramm, je alle 3 Stunden).

Schon am zweiten Tage dieser Behandlung besänftigten sich die Schmerzen, und am dritten Tage konnte ich mit dem Patienten eine Unterhaltung haben, die mich etwas besser über die Phänomene unterrichtete, die ich vorfand.

Ich war weniger erstaunt über die Wirkung meines Mittels, als ich erfuhr, daß ein veralteter Tripper vorhanden war. Ich konnte den Kranken dazu bringen, auf den Morphiumgebrauch zu verzichten. Der Zustand war dermaßen gebessert, daß Patient nicht mehr hoffnungslos blieb.

Mit allmählicher Besänftigung der Schmerzen stellten sich Schlaf und Appetit wieder ein, und die Kachexie wurde durch einen allgemein besseren Zustand ersetzt.

Eine interkurrente traumatische Lungenentzündung stellte aber wiederum alles in Frage. Dieser Zufall wurde jedoch in kurzer Zeit glücklich beseitigt, und so konnten wir zu Benzoës acidum zurückkehren. Schließlich bestand nur noch ein rheumatischer Schmerz im rechten Faustgelenk; binnen zwei Tagen wurde er mit Causticum 12. beschwichtigt. Nach sechswöchiger Behandlung war Patient imstande, nach Dax zu reisen, wo er seine Heilung vollendete. Gegenwärtig besteht nur noch einige Steifheit in den meist ergriffenen Gelenken, das Leben aber ist außer Gefahr und Patient kann seinen ärztlichen Beschäftigungen nachgehen.

Vielleicht wird der geneigte Leser meinen, ich hätte diesen Kranken zur Homöopathie bekehrt. Er ist mir ein guter Freund geworden. Unglücklicherweise aber ist der Freund ein bekannter Apotheker und ein tüchtiger Chemiker. Und so verharrt er in seinem Iatro-Chemismus. Die Wirkung der infinitesimalen Dosen will er keineswegs annehmen. Habent sua fata.

Mit Kali bichromicum 12. gelang es mir jüngst, einen chronischen Luftröhrenkatarrh gründlich zu heilen. Es war dies bei einer 40jährigen Dame, die mich überhaupt nicht gewöhnlich zu Rate zieht und sich nur an mich wendet, wenn ihr allopathischer Arzt nicht mehr helfen kann.

Ich traf sie zufälligerweise und so redete sie mich an: „Nun, Herr Homöopathe, Sie, der alles zu heilen imstande ist, werden Sie mich von meinem chronischen Luftröhrenkatarrh befreien? Mein Hausarzt hat seit Jahren vergebens alles versucht.“

Sie erzählte mir, daß sie schon längst mit einem zähen, fadenförmigen Auswurf behaftet sei, der, wie sie sagte, „ein beständiges Orchester in ihrem Luftröhrchen machte“.

Ich dachte sofort an Kali bichromicum 12., verordnete dieses Mittel, je morgens und abends 4 Tropfen, und schon am sechsten Tage ging es besser. Ich setzte die Dosis auf zwei Tropfen, morgens und abends, herab. Eine Woche später war Patientin gänzlich von ihrem Leiden befreit und hat auch seither keinen Rückfall erlitten. Wird sie wohl der Allopathie doch treu bleiben?

Dr. G. Sieffert.

Die Mittelwahl nach dem Urin.

Von Dr. med. Bergmann, Arzt in Berlin.

(Schluß.)

Jodum.

Fast unaufhörliches Drängen zum Harnen, ganz besonders nachts, doch wird sehr wenig Harn abgesondert. Diese Wirkung ist allerdings nicht konstant, sondern es findet sich manchmal die Harnabsonderung ganz auffallend vermehrt, und in diesem Falle ist dann der Urin von strohgelber Farbe und von dünnwässeriger Konsistenz. Die Regel jedoch ist, daß nur wenig Urin entleert wird, und dieser wenige ist von gelbgrünlicher Farbe, von trübem Aussehen und stark ammoniakalisch riechend. Nach kurzem Stehen bildet sich eine kompakte weißliche Masse als Satz, geringe Wolkenbildung, kein Zirkel.

Kalium carbonicum.

Patient muß drücken, ehe der Harn kommt. Absonderung sehr vermehrt. Der Urin sieht zuerst dunkelgelb aus und nimmt nach längerem Stehen eine blasse Farbe an. Im Glase zeigt sich eine einzelne, langgestreckte und durchbrochene Wolke. Geruchlos. Reichlicher, kleinkörniger Satz von rötlichem Aussehen. Gelber, schmaler Zirkel.

Lachesis.

Oefteres Harnen mit reichlichem Abgang stark schäumenden Harns. Stark, aber nicht unangenehm riechend. Farbe gelb wie Schwefel oder rotgelb wie neugeprägte Kupfermünze. Das Aussehen ist getrübt durch Schleim, welcher in Masse mit dem Urin vermischt ist. Viele kleine Wölkchen. Keine Zirkelbildung. Macht einen dicken, rötlichen, doppelschichtigen Satz.

Lycopodium.

Beim Harnen entsteht Schmerz in der Harnröhre und Druckempfindung in den Leistengegenden. Rötlicher Zirkel und schillernde Fetthaut. Reichlicher großblasiger Schaum. Satz bildet sich erst sehr spät, in geringer Menge, rotgelb.

Mercurius.

Allzu häufiges übermäßiges Harnen, ein brennendes Beißen im ganzen Verlauf der Harnröhre verursachend.

Von aashaftem Geruch. Beim Lassen sieht der Urin hell aus, bald jedoch trübt er sich stark und erscheint weiß, wie mit Mehl angerührt. Kein Zirkel. Viel graues Gewölk. Wenig Schaum. Zahlreiche weiße Fasern und Flocken. Dicker Satz mit einer rötlichen unteren und einer weißen oberen Schicht.

Natrum muriaticum.

Harn enthält reichliche Beimengung von dünnem Schleim, der durchsichtige steife Flecken im Hemde macht. Scharfer, stechender Geruch. Von trübem, lehmfarbigem Aussehen. Ausgedehnte, aber unzusammenhängende, graufarbene Wolkenbildung. Großperlender Schaum von zarter Rosafarbe. Schmaler roter Zirkel.

Nitri acidum.

Von unerträglichem, stark säuerlichem Geruch, an Pferdeharn erinnernd. Farbe hellbraun, wird beim Stehen wolkig und faserig. Es bildet sich gleich nach der Entleerung ein hellroter feinsandiger Satz, der fest an den Seitenteilen des Glases anhängt. Breite Masse von ganz kleinblasigem Schaum. Vereinzelte Wolken. Unvollständiger Zirkel.

Nux vomica.

Harn von blasser Farbe, mit zähem Schleim vermischt. Geruchlos. Grünlicher, breiter Zirkel von zitternder Bewegung. Reichlicher großblasiger Schaum mit gelblichem Farbenton. Spärliche, fest zusammengeballte Wolken. Schmutziggrauer dicker Satz.

Opium.

Harnabsonderung sehr beschränkt, die geringe Menge Harns ist auffallend dunkel, doch nicht trübe; nach längerem Stehen bildet sich eine Menge kleiner, abgesonderter Wölkchen. Schaum fehlt ganz. Der Satz ist ziegelfarbig und kleinsandig. Zirkel schmal, zitternd und nicht ganz geschlossen. Grünliches glänzendes Fetthäutchen.

Rhus toxicodendron.

Patient hat beim Harnen die Empfindung, als ob der Harn sehr heiß sei. Der Urin sieht unmittelbar nach dem Lassen ganz trübe und flockig aus, nach längerem Stehen jedoch klärt er sich auf, wird hellgelb und macht einen dicken Bodensatz von schneeweißer Farbe. Keine Wolken, aber eine Menge von großblasigem, gelblich gefärbtem Schaum. Scharfer, stechender Geruch. Breiter, ruhender Zirkel.

Ein Feldzug in das Reich der Parasiten.

Medizinische Plaudereien von **Herrmann Kunze.**

I. Der Mensch und die Parasiten.

„Bellum omnium contra omnes,“ „Kampf aller wider alle;“ es scheint fast, als sei dies das Losungswort alles Lebens. Und wenn Darwin „den Kampf des Individuums um das Dasein“ als Naturgesetz hinstellt, so dürfte wohl manch einer der Leser, besonders in pessimistischen Stunden, ihm beistimmen, die meisten aber würden Herrn Darwin wegen seiner Haupt-Hypothese, nach welcher er den Orang-Utang zu ihrem Ureltervater machen möchte, auch den Fehdehandschuh hinzuwerfen geneigt sein. Kampf überall! Wir wollen nicht reden von dem Kampf der riesigen Schlingpflanzen mit den noch riesigeren Bäumen des Urwaldes, nicht von den dunkeln Vernichtungskriegen, die tief unten im Schoß des unendlichen Weltmeeres, ja in jedem Wassertropfen geführt werden, nicht von den blutgetränkten Schlachtfeldern menschlicher Kriege, auch nicht von den Höllenmaschinen und Dolchmessern des Anarchismus, nein, wir wollen nicht einmal die ehelichen Gardinenkriege analysieren.

Es gilt hier den Kampf eines bald heiter hüpfenden, bald träge vegetierenden Völkleins kleiner aber zahlloser, lästiger, ja zum Teil lebensgefährlicher Individuen gegen den Riesen „Mensch“ zu beschreiben. Jener tolle Chorus loser Vagabunden sind die Parasiten oder Schmarotzer. Was ist ein Parasit?

Ein Schmarotzer — das wissen Sie — ist ein Individuum, das auf fremde Rechnung lebt, eine unliebsame Einquartierung, welche von des Nächsten Ueberfluß oder Armut zu zehren sucht. Solche Schmarotzer findet der Mensch nicht nur unter seinesgleichen, auch das Tier- und Pflanzenreich macht seine Ansprüche an das gekrönte Haupt der Schöpfung.

Lassen Sie mich einige Beispiele vorführen.

Auf dem Haarkopf bildet sich plötzlich ein rotes Fleckchen, zuerst starke Schinnenabsonderung erzeugend, dann sickert ein gelblicher Stoff hervor, der sich zu einem gelblichen, einer Honigwabe ähnlichen Grind gestaltet; es ist der sogen. Honigwabengrind, Erbgrind (Favus). Unter dem Mikroskop stellt sich heraus, daß das nicht gewöhnlicher aus dem Eiterungsprozeß gebildeter Schorf ist, sondern eine Pflanze und zwar ein Pilz (nach seinem Entdecker Achorion Schönleinii genannt), der eine Abart des gewöhnlichen Schimmels auf Brot, Obst 2c. darstellt. Aehnliche pflanzliche Parasiten nisten sich auch im Innern des Menschen ein auf den Schleimhäuten des Rachens, Kehlkopfes, Magens, Darmes 2c. Denken Sie auch an die Parasiten-Scharen, die Bazillen, Bakterien, Mikrokokken, welche mit ihrem Giftstoff den Körper verseuchen bei Diphtherie, Typhus, Cholera, Tuberkulose 2c. Auch an gröberen tierischen Schmarotzern am Menschen und im Menschen fehlt es nicht. Sie haben von den Verwüstungen der Echinokokken und Trichinen, von den petulanten Plackereien des Bandwurms und der andern vielen Wurmarten gehört.

Und nun gar die ekelhaften tierischen Schmarotzer auf oder in der Haut des Menschen. Jenes zarte Fräulein hat ein allerliebstes Schoßhündchen — wie, auch das ein Schmarotzer? Pardon — dieses liebliche Hündchen hat ein niedliches Herrchen, einen lustigen Turner in braunem Trikot, bei sich zu Gaste. Unser kleiner brauner Herr aber ist ein wandernder Gourmand; wer mag es ihm verdenken, daß ihm die plebejische Tafel bei Freund Hund nicht mehr behagt und er lieber bei der zarten Schönen Quartier sucht, um sich an dem Nektar des jungfräuliches Blutes zu laben. Sie alle kennen den schmarotzenden Gast, den leichtsinnigen Springinsfeld, genannt pulex communis, der gemeine Floh. Um hier ein für allemal mit ihm fertig zu werden und ihm den Garaus zu machen, fahren wir gleich mit dem groben Geschütz gegen ihn vor, denn die homöopathischen Pülverchen achtet er hohnlächelnd als eitel Nichtse. Darum geht man ihm am besten zu Leibe nach dem Rat in Goethes Faust: „Wir knicken und ersticken dich gleich,

wenn einer sticht.“ Im übrigen: cave canem! (Hüte dich vor dem Hund), sorge für Reinlichkeit in Leib- und Bettwäsche, verkitte die Fugen in den Dielen und pudere event. das Bett mit Insektenpulver und der Feind wird fliehen.

Und weiter, um in Kürze mit den Worten des Parasitendichters zu reden:

Dort wo des Haarschmucks Waldung sich kräuselt,
Dort ob Minervas denkendem Thron,
Wo Bergamott- und Makassarduft säuselt
Lebt ein begünstigter Bruderstamm schon,
Saugt mit der Nahrung erhab'ne Gedanken
Kühne Ideen mit der Muttermilch ein,
Klebt an der Haare schwankenden Ranken
Keck seiner Eierchen zierliche Reih'n,
Ist dem Besitzer ein stolzes Decorum
Gegen die plebes vestimentorum.

Da von den Lesern sicherlich keiner mit den verschiedenen Individuen und Arten der Pediculi (Läuse) nähern Umgang pflegt, dürfen wir den Kampf wider diese ekelhafte Brut übergehen, zumal die üblichen therapeutischen Handbücher die landläufigen Kampfmittel genügend kennzeichnen.

Eine besondere Besprechung möchten wir demnächst vielleicht dem Acarus (Krätzmilbe) und der Psoratheorie, sowie event. der Bartflechte, haarscheerendem Grind 2c. widmen.

Der Rückblick auf die fast zahllose Kohorte von Parasiten-Feinden heißt uns mit dem Parasitendichter fragen:

Nun, Mensch, wo bleibt dein Uebermut so keck?
Und meinst du noch, du seist dir selber Zweck?
Nichts, nichts ist deine liebliche Gestalt
Als nur ein Parasitenaufenthalt.
Ein zweigebeint Helminthenfutteral,
Ein wacklig und baufällig Mietlokal,
Ein mächtig Ungezieferarsenal.
Verehrter Mensch, drum lebe stets in Frieden
Mit denen, die als Mieter dir beschieden,
Und denke stets zu jeder Lebensfrist
Vornehmlich aber, wenn du trinkst und iss'st,
Was du auch deinen Würmern schuldig bist.

Man hat der Homöopathie vielfach zum Vorwurf machen wollen, sie sei unzureichend, weil sie z. B. bei der Bekämpfung der Parasiten zu massiven, nicht auf dem Grundsatz des Simile beruhenden direkt parasitentötenden Gaben und Medikamenten greife.

Selbstverständlich und nach der Logik des gesunden Menschenverstandes tut sie dies. Wohl ist z. B. Cina, Sulfur 2c. in homöopathischer Verdünnung imstande, die Wurmbeschwerden zu lindern oder momentan zu heben, aber sie werden wiederkehren, so lange eine größere Zahl von Würmern im Darmkanal vorhanden ist. Daher sind, will man schnell und sicher helfen, die Würmer durch die in starken Gaben angewandten, empirisch als wurmfeindlich erprobten Mittel abzutreiben.

Gerade hier rechtfertigen sich auch die massiveren (nicht minimal-homöopathischen) Gaben von selbst. Die durch die Parasiten hervorgerufenen Beschwerden sind nämlich sekundärer Natur; die Parasiten selbst sind das Primäre, die Ursache, die Beschwerden die (durch Reizung der Nerven 2c.) hervorgerufene Wirkung, also das Sekundäre. Wäre es umgekehrt, die Krankheit das Primäre und der Parasit das Produkt der Krankheit, dann vielleicht hätte die Allopathie recht, Heilung mit Verdünnungen zu fordern, weil dann ein vorwiegend dynamischer Prozeß vorläge. So aber hat der Homöopath in den Parasiten nicht dynamische Potenzen, sondern materielle Größen, Organismen, ja lebendige Individuen zu bekämpfen; da ist es doch selbstverständlich, daß man dem ernsten mechanisch äußerlichen Angriff mit stark materiellen Arzneigaben begegnet. Die Allopathie ist nicht berechtigt, solche für sich allein in Anspruch zu nehmen, sondern die zum Teil schon aus der Volksheilkunde und der alten Hausmittelpraxis hergenommenen Parasitenmittel sind als der enantiopathischen Empirie angehörig zu registrieren.

Auch die Homöopathie darf als eine rationelle Heilmethode eine etwa vorhandene mechanisch äußerlich wirkende grobmaterielle Krankheitsursache wie die Parasiten auch — cessante causa cessat effectus — mit empirischen, materiellen Mitteln wegschaffen, ebenso gut als sie den Splitter aus dem Finger, die Kugel aus der Wunde ziehen muß, ohne darum Allopathie zu sein. Wer so von der Homöopathie verlangen wollte, daß sie den gesunden Menschenverstand verleugnet und wissenschaftlich rückständig werde, dem fehlt eigentlich doch selbst der gesunde Menschenverstand.

(Fortsetzung folgt.)

Ischias-Heilung durch Ignatia.

Vergleichung zwischen Ignatia und Nux vomica.

Von Dr. Pierre Jousset, Paris.

(Uebersetzt aus l'Art. méd., 1906, H. 1, von —ff.)

Eugen F., 53 Jahre alt, Schlosser, kam am 21. Dezember 1905 in das homöopathische Krankenhaus St. Jakob. Dieser Kranke wies die klassischen Symptome einer Neuralgie des rechtsseitigen Nervus ischiadicus auf: die Valleixschen Druckpunkte, Lasègues Symptom. Die Schmerzen sind blitzartig, sehr heftig nach Erschütterungen. Sie erscheinen besonders nachts und nötigen den Patienten, fortwährend die Lage zu wechseln. Am Tage leidet er nur wenig.

Nux vomica, angezeigt durch die blitzartigen Schmerzen, wird in einer Gabe von 15 Tropfen (Urtinktur) täglich verordnet. Diese durch drei Tage fortgesetzte Behandlung bringt keine Besserung. Nux vom. wurde ersetzt durch Ignatia (Urtinktur) 5 Tropfen. Von der ersten Nacht an fühlt Patient eine sehr deutliche Besserung, welche die folgenden Tage anhielt: der Kranke ruhte etwas bei Nacht und konnte am Tage spazieren gehen. Rhus toxicodendron 3. dil. wurde zur Vollendung der Heilung verabreicht. Dieses Mittel war durch die Linderung der Schmerzen angezeigt, welche die Bewegung brachte. Es ließ völlig im Stiche und die Symptome kehrten wie am ersten Tage zurück. Wir wiederholten alsdann Ignatia (Urtinktur), die Besserung trat gleich in der ersten Nacht ein, hielt ohne Unterbrechung an und der Kranke schied einige Tage später als geheilt.

Das Interesse bei dieser Beobachtung konzentriert sich völlig auf die Vergleichung der Wirkung von Nux vomica und Ignatia.

Die Pathogenese dieser beiden Mittel gleicht sich sehr, und wenn man bei Hahnemann die Beschreibung von Nux vomica und Ignatia liest, glaubt man die Geschichte des gleichen Mittels zu lesen.

Indessen, die klinische Erfahrung hat seit langer Zeit gelehrt, daß die Symptome beider Mittel sehr verschieden sind, und daß im allgemeinen das eine nicht die Stelle des

andern ersetzen kann. Das ists insonderheit, was uns die Geschichte des Ischiasfalles beweist, welche wir soeben berichtet haben.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit auf einen von Hahnemann gelehrten Irrtum zurückkommen, der fast allgemein von seinen ersten Schülern angenommen wurde. Hahnemann wollte, daß man sich davor wohl hüten solle, in der Therapie auf den „usus in morbis" Wert zu legen, um uns seines Ausdrucks, d. h. seiner klinischen Erfahrung zu bedienen. Nun, in unserer Schule dringen wir im Gegenteil auf die Notwendigkeit, die aus dem Aehnlichkeitsgesetze gewonnenen Anzeichen durch die bei der Krankenbehandlung gewonnenen Resultate zu rechtfertigen. Diese Anschauung ist heutzutage, wie wir sagen dürfen, allgemein angenommen, und das an sich wenig bedeutsame Faktum, welches wir soeben mitgeteilt haben, beweist, daß, wenn auch Nux vomica und Ignatia in gleicher Weise durch die blitzartigen Schmerzen des Kranken angezeigt waren, Nux vomica doch völlig wirkungslos blieb, während gerade die Erinnerung an die bereits mit Ignatia in analogen Fällen erzielten Erfolge uns dieses Mittel wählen ließ, dessen wohltuende Wirkung eine unmittelbare und definitive war, ein Beweisgrund, welcher, wenn er noch nötig wäre, die Wichtigkeit der klinischen Erfahrung für die Mittelwahl dartun dürfte.

Die Stimmlosigkeit (Aphonie).*)

Referat von Dr. **Paul Trenaunay**, Spezialist für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten am Hospital St. Jacques in **Paris**.
l'Art. médic. 1906, H. 9. Ueberseßt von —ff.

Der Verfasser geht zunächst daran, sich mit jenen Lesern zu vergleichen, welche in der „Stimmlosigkeit keine selbständige Erkrankung, sondern nur ein „Symptom" erblicken, und, nachdem er so mit den Kritikern sich verständigt hat, sucht er den Nachweis zu führen, daß sie in vielen Fällen ein Symptom von solcher Wichtigkeit sei, daß es die veranlassenden Ursachen ganz in den Schatten stellt, oder doch wenigstens im Geiste des Patienten, und daß sie das hauptsächlichste, wenn nicht das einzige Symptom ist, weshalb der Kranke den Spezialisten aufsucht, indem er die vornehmsten Gründe eines solchen Zustandes ganz außer acht lassend, unsere Hilfe in Anspruch nimmt, um Linderung zu erlangen.

Wir wollen hier unter der Bezeichnung Aphonie nicht nur das völlige Unvermögen, einen artikulierten Laut hervorzubringen, verstehen, sondern auch alle die verschiedenen Grade von Heiserkeit, die auf einer Veränderung in der Struktur oder in den Funktionen des Kehlkopfs beruhen.

Die akute Kehlkopfentzündung ist bei weitem die häufigste Ursache der Aphonie, ja, sie ist die ungefährlichste Form derselben, da die Prognose im allgemeinen günstig ist, wenn nur die Behandlung eine frühzeitige und andauernde ist.

Gewöhnlich wird der Kranke berichten, daß er sich erkältet oder durchnäßt habe oder beides zugleich, daß es ihn dann fröstelte, und daß er bald Trockenheit und Schmerz im Kehlkopf verspürte; oder die Krankheit beginnt im Nasenrachenraum und steigt rasch in den Kehlkopf herab mit Schmerz beim Schlucken und beim Versuch zu sprechen, während zugleich äußerer Druck auf diese Teile schmerzhaft ist.

Die anfänglich trockenen Schleimhäute mit Gefühl von Stechen und Brennen werden bald von einer Menge Schleim überzogen, welcher den Patienten zu häufigen Anstrengungen und hartnäckigem Räuspern nötigt, um die Stimme aufzuhellen; diese Bemühungen tragen übrigens nur dazu bei, die Symptome zu verschlimmern und das Organ zu reizen.

Bei der Besichtigung erscheinen der Schlund und Kehlkopf rot, geschwellt, trocken und glänzend oder mit Schleim überzogen, je nach dem Stand der Entzündung, in welchem die Untersuchung vorgenommen wird. Die Stimmbänder sind rot und angeschwollen, ebenso die angrenzenden Partieen, was bei kleinen Kindern oder schwächlichen und kachektischen Patienten zu einem gefährlichen und beunruhigenden Oedem Veranlassung geben kann. Die Kehlkopfmuskeln können so sehr ergriffen sein, daß sich die Stimmbänder nur unvollkommen oder gar nicht schließen können. Von Zeit zu Zeit ist ein trockener, rauher, tonloser und sehr schmerzhafter Husten das peinlichste und beunruhigendste Symptom, wie dies alle bezeugen können, welche gegen Mitternacht vom Crouphusten eines geliebten Kindes aufgeschreckt werden. „Der Mitternachtsschreck" ist kein zu starker Ausdruck, um eine solche Angst zu bezeichnen.

Im Anfang, solange die Schleimhaut trocken ist, die Temperatur steigt, der Kranke unruhig, furchtsam ist, überhaupt wenn die Entzündung das Resultat einer Verkältung ist, werden Aconit innerlich und dicke, warme Breiumschläge um den Hals, viel warme Getränke hinreichen, um eine rasche Lösung herbeizuführen.

Wenn Absonderung eingetreten ist, wenn die für Aconit passenden Symptome vorüber sind, wenn aber die Ursache die gleiche ist, etwas Empfindlichkeit bei äußerem Druck auf den Hals besteht, wenn diese Empfindlichkeit sich bessert in warmer Luft, durch warme Umschläge, warme Getränke, so ist Hepar angezeigt.

Wenn, immer in demselben Falle, mehr Lähmung als Oedem besteht mit Parese (leichte Lähmung) des Blasenschließmuskels derart, daß bei einem Hustenanfall der Urin unwillkürlich abgeht mit Gefühl von Abschürfung, Wundsein und Brennen im Kehlkopf, dann ist das notwendige Mittel Causticum.

Bei skrofulösen Kindern, manchmal bei Erwachsenen, weist große Dyspnöe mit einem Hustenton, der an das Geräusch einer Säge in einem Brett erinnert, auf Spongia hin. Dieses Mittel wirkte wunderbar bei einer mehr als 70 Jahre alten Dame, welche jeden Winter mehrere Anfälle von Kehlkopfentzündung mit kroupösem Husten, Dyspnoë und Aphonie durchzumachen hatte.

Phosphorus ist angezeigt bei Vorhandensein von viel Heiserkeit mit Schmerz im Kehlkopf, welchen jeder Versuch zu sprechen verschlimmert, mit trockenem Husten, so oft man die Stimme erhebt oder in frischer Luft, mit Verstopfung oder kleinen und schwierigen Stühlen, hauptsächlich bei Kranken, welche an der Lunge leiden.

Mercurius (vivus vorzugsweise) ist anzuwenden, wenn die Mandeln und der Schlund ergriffen sind, wenn die

---

*) E. D. Brooks, Aphonia. The homeopathic eye ear and throat journal. Dec. 1905.

Zunge schlaff und geschwollen ist, die Zähne empfindlich, oder zu lang erscheinen mit geschwollenem Zahnfleisch und leichtem Bluten desselben, endlich mit nächtlicher Verschlimmerung aller Symptome. Die Schleimmassen, welche sich aus dem hinteren Teil der Nase loslösen, sind so scharf, daß sie alle Schleimhäute zu reizen scheinen, mit denen sie in Berührung kommen.

Wenn die Kehlkopfentzündung Folge einer übermäßigen Anstrengung der Stimme ist, von Schreien, Brüllen, von Singen und Reden im Freien, muß man Rhus geben, wenn der Patient Rheumatiker ist; wenn kein anderes Mittel speziell angezeigt erscheint gegen die Erschlaffung der Kehlkopfsmuskeln, so denke man an Arnica, besonders wenn der Kehlkopf gegen Berührung empfindlich ist oder wie gequetscht erscheint. (Fortsetzung folgt.)

Wurst- und Fleischvergiftung.

Im Journal Belge d'Homoeopathic 1906, Nr. 4, empfiehlt Dr. Eug. de Keghel als Hauptmittel Belladonna. Er sagt: Manche (allopath. Aerzte) suchen das Gift zu eliminieren, indem sie die Tätigkeit gewisser Drüsen, hauptsächlich der Leber, anregen, z. B. durch Verabreichung von Aether. Ein Homöopath dürfte sich wohl nicht auf diesem Wege in Gefahr begeben. Wenn er einmal die mechanischen Mittel (Brechmittel, Magenpumpe, Klystiere und Abführmittel. D. R.) erschöpft hat, um das Gift aus den Verdauungsorganen zu entfernen, wird er sich darauf beschränken, die Gesamtheit der ähnlichsten Symptome in Erwägung zu ziehen. Indem er den pathologischen Erscheinungen durch Mittel zu Leibe geht, welche den pathognomischen ähnlich sind (Pathognomie, Erkennen der Krankheit aus charakteristischen Zeichen. D. R.), ist er sicher, die durch den Bacillus botalinus (Wurstgiftbazillus) oder durch sein Gift verletzten Teile zu beeinflussen, und zwar in demselben Sinne wie das Gift selbst, mit anderen Worten, er wird im Bulbus einen Effekt hervorrufen, der an die Stelle der durch den Bacillus botalinus erzeugten Läsion tritt. Bei Fleisch- und Wurstvergiftung läßt uns die Gesamtheit der Symptome, das Vorherrschen der nervösen Symptome, der Tod durch Bulbärparalyse, das alles läßt uns an Belladonna denken. Bei der Wahl eines homöopathischen Mittels muß man sich vor allem nach den Symptomen richten; die durch chemische und bakteriologische Untersuchungen gewonnenen Erwägungen haben nur eine untergeordnete Bedeutung. Die durch Belladonna günstig beeinflußten oder geheilten Krankheiten zeigen verschiedene Mikroben. Wir heilen mit Belladonna Scharlach, Keuchhusten, Rotlauf &c. und doch sind die jeder dieser Krankheiten eigentümlichen Mikroben sehr verschiedener Natur. Ebenso bietet die Anwesenheit des Bacillus botalinus bei der Vergiftung durch Fleischkonserven, Wildpretpasteten oder Seefische keinen Grund zur Anwendung eines anderen Stoffes als die Belladonna. Wir wollen nicht vergessen, daß Belladonna ein Polychrest ist, und wenn es bei Vergiftung durch faules Fleisch oder solches von kranken Tieren wirksam befunden wurde, so entspricht es noch mehr den Erscheinungen der Wurstvergiftung. Freilich fällt es uns nicht ein, gegen Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel ausschließlich Belladonna zu empfehlen. Wenn es die Symptome erfordern, können noch andere Mittel angezeigt erscheinen, hauptsächlich: Bryon., Rhus tox., Sulf., Pyrogenium, Agaricus, Lobelium purpurescens, Echinacea und noch manche andere. — (Dr. Schepens, Mouscron, verweist noch auf Lachesis, Hydrocyani acidum, Tabacum, Antimon. tartar., Arsenic. und Phosphor.) —ff.

Zahn-Symptome
von

Plantago.

Die Zähne erscheinen verlängert am Morgen und verursachen Schmerzen von $1/_2$3 Uhr bis 4 Uhr abends. Linksseitiger Zahnschmerz vor und nach dem Frühstück, verschwindend am Vormittag und wiedereintretend nach dem Mittagessen. Die Zähne der linken Seite scheinen länger und schmerzen; heftige Schmerzen in den gesunden Backenzähnen der oberen linken Kinnlade; Schmerz grabend, mit profusem Speichelfluß, verschlimmert durch kalte Luft, durch große Wärme, durch Berührung, ebenso durch Liegen auf der leidenden Seite. Schmerz und Verlängerung der gesunden Zähne; Kältegefühl in den vorderen Zähnen. Schmerz in einem kariösen Backenzahn mit Backengeschwulst. Zähneknirschend während des Schlafs. Rasche Abnützung.

Staphysagria.

Die Zähne werden schnell schwarz. Rasche Karies (Kreosot). Schmerzen nach der Mahlzeit oder nach kaltem Trinken. Der kariöse Zahn ist gegen die geringste Berührung empfindlich; der geringste Speiseüberrest im kariösen Zahn erzeugt Schmerz, der sich bis auf die Wurzeln der gesunden Zähne erstreckt; Geschwürigkeit des Zahnfleisches. Schmerz verschlimmert beim Gehen in freier Luft; beim Einziehen von kalter Luft durch den Mund, in der Nacht; am frühen Morgen; während der Regel. Bluten des Zahnfleisches bei Druck und beim Reinigen der Zähne. Zahnfleisch blaß und weich. Verschwärung am inneren Rand des Zahnfleisches.

Rhododendron.

Heftiger Schmerz im unteren Kinnbacken links, beim Gehen vergehend. Folternder, schneidender Schmerz beim Herannahen eines Sturmes oder nebligen oder windigen Wetters; bei einem Prüfer begann der Schmerz im Ohre derselben Seite. Zahnschmerz mit Ohrenschmerz, jede Nacht im unteren linken Kinnbacken, ebenso in den Zähnen. Zusammendrücken hilft bisweilen, ein andermal verschlimmert es; ziehendes Reißen in den Mahlzähnen bald in dem einen Kinnbacken, bald im andern; bisweilen rechts, manchmal links. Vorübergehender Schmerz in einem Zahne durch feuchte Witterung oder vor einem Sturm. Vermehrter Speichelfluß von scharfem Geschmack.

(Dr. Moore in Hom. World.) —ff

Aus der Laienpraxis.

Am 5. Februar d. J. wurde ich zu einem sonst kräftigen Manne, welcher Soldat gewesen, als solcher aber wegen chronischer Nierenentzündung entlassen worden war, durch dessen Schwager, einem Mitgliede unseres homöopathischen Vereins, nach H. gerufen. Dort fand ich den Patienten in der achten Woche bettlägerig und seit 14 Tagen von den größten Schmerzen gepeinigt, deren der allopathische Arzt nicht Herr werden konnte. Ich verordnete möglichst trockene Kost, bei nur wenig Milch, so viel der Durst gebot. Gegen die fast unerträglichen Schmerzen, welche auch die Gelenke ergriffen, gab ich Benz. acid. D. 3 in Tabletten und Bryonia D. 4 in Potenz, ferner Hensels Tonikum und Gummilimonade morgens und abends, wobei die Schmerzen etwas abnahmen, aber nicht ganz verschwanden. Am 5. Tage trat wiederholt eine starke, ein Nachtgeschirr voll betragende Blutung ein, so daß der im ersten Schreck aus der Nachbarschaft wieder hinzugerufene allopathische Arzt kopfschüttelnd erklärte: es sei kaum noch Hoffnung auf Wiederherstellung; bei Wiederholung der Blutung würde bei der großen Schwäche des Patienten sofort der Tod eintreten. Bestürzt berichtete mir das der Schwager mit der Frage, ob das wohl infolge meiner Mittel eingetreten sei? Ich konnte es mit gutem Gewissen verneinen und verordnete, ruhig mit meinen Mitteln fortzufahren, und wenn Bryon. und Benz. acid. alle, Hensels Nervensalz zu geben, bis die Schmerzen aufhörten, was am 11. Tage der Fall war. (Die gesamten Henselschen Mittel werden von der homöopathischen Zentralapotheke des Herrn Dr. W. Schwabe in Leipzig geführt. Siehe Nr. 17 und 18 der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie, 1904.) Dieselben kamen nicht wieder und die Kräfte des Patienten hoben sich bei roborierender Diät allmählich, so daß derselbe unter Fortgebrauch besagter Mittel nach $3^1/_2$ Wochen das Bett verlassen, mich in der achten Woche besuchen und mit großer Freude seinen Dank abstatten konnte. Patient kann nun wieder zur Verwunderung seines allopathischen Nachbars seinem Berufe als Huf- und Beschlagschmied nachgehen. Patient äußerte sogar, er würde nun auch wohl bald heiraten können, wovon ich aber bis zur vollständigen Beseitigung der eingetretenen Blutarmut entschieden abriet.

W. A. H.

Tierheilkunde.

Wie unterscheidet sich der Rotlauf von ähnlichen Krankheiten?

Der Rotlauf der Schweine wird von den Laien sehr häufig mit der Schweineseuche und Schweinepest verwechselt wohingegen der Tierarzt genau die einzelnen Krankheiten der Schweine unterscheiden muß. Diese Unterscheidung ist schon besonders wichtig in richterlicher Beziehung, denn nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist der Verkäufer bei Rotlauf drei Tage und bei der Schweineseuche zehn Tage haftbar.

Bei der Schweineseuche ist die Verfärbung der Haut mehr hellrot und tritt besonders am Halse, am Bauch und an der Brust auf. Die Tiere zeigen meist Atembeschwerden und Husten. Diese Symptome sind für diese Krankheitsform charakteristisch und daher besonders zu beachten. Es stellt sich Freßlustmangel ein und es macht sich bald eine große Schwäche bemerkbar. Unter Umständen kann die Krankheit rasch einen tödlichen Verlauf nehmen, ist dies nicht der Fall, verläuft sie chronisch, d. h. langsam. Diejenigen Tiere, welche durchseuchen, bleiben gewöhnlich mager und husten viel. Die Schweineseuche ist ansteckend und wird durch Mikroorganismen hervorgerufen. Dies ist die Ansicht der Autoritäten auf tiermedizinischem Gebiet. Die Inkubationsdauer, d. h. die Zeit, die von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit vergeht, soll 5—20 Tage betragen. Bei der Sektion findet man die Hauptveränderungen in der Lunge und im Dickdarm. Einzelne Lungenläppchen sind luftleer und von grauroter Farbe, fühlen sich derb und fest an. In der Regel besteht neben der Lungenentzündung noch eine Rippenfell- und Herzbeutelentzündung. Diesen Zustand erkennt man daran, daß die Lunge mit dem Rippenfell und dem Herzbeutel verklebt oder schwach verwachsen ist. Auf der Schleimhaut des Dickdarms findet man in vielen Fällen flache Geschwüre.

Die sogenannte Schweinepest befällt mit Vorliebe junge Tiere, Saugferkel und Ferkel bis zu vier Monaten. Die Inkubationszeit beträgt 5—20 Tage. Die Ursache der Schweinepest sind ebenfalls kleine Bazillen. Man beobachtet anfänglich Freßlustmangel, wobei nebenher eine geringe Verstopfung vorhanden ist. Bald darauf werden die Tiere unlustig und schwach; ein stinkender Durchfall, der mit einer rapiden Abmagerung verbunden ist, tritt auf. Sehr häufig sind auch die Augen in Mitleidenschaft gezogen, es entsteht eine eiterige Entzündung der Augenlidbindehaut. Sodann bilden sich an dem Rüssel, an den Ohren, an dem Halse, Rücken und After Flecke, die mit grindartigen, schwärzlichen Krusten bedeckt sind. Der Tod erfolgt unter allmählichem Einschlafen in 5—8 Tagen. Wenn die Krankheit nicht in heftiger Form auftritt, können die Tiere wohl mit dem Leben davonkommen, oder gehen als Kümmerlinge, ohne sich weiter zu entwickeln, nach monatelanger Krankheitsdauer zugrunde. Nach dem Tode finden sich die hauptsächlichsten Veränderungen am Dickdarm. Die Schleimhaut des Blind-, Grimm- und Mastdarms sind mit Geschwüren versehen, welche sich oft in die Tiefe erstrecken und auch durchbrechen können. An der Zunge, am Rachen und Gaumen findet man ebenfalls Geschwüre.

Bei dem sogenannten Rotlauf sind die ersten Anzeichen des gefährlichen Feindes Appetitlosigkeit und große Mattigkeit, denen bald ein hohes Fieber folgt. Die innere Körpertemperatur steigt auf 41—43 Grad C. An den unteren Teilen des Rumpfes, an der Innenfläche der Hinterschenkel, am Halse und an den Ohren treten meist am zweiten Tage nach Beginn der ersten Krankheitserscheinungen hellrote Flecke auf, welche später dunkel- oder braunrot werden und ineinander übergehen. Diese Flecke sind weder schmerzhaft noch erhaben, die Rötung tritt dann und wann erst kurz vor oder nach dem Tode auf. Der im Anfang der Krankheit harte Kot wird bald sehr dünn, schleimig oder blutig. Oft tritt Lähmung des Hinterteils ein. Der Tod erfolgt in der Regel am dritten Tage, doch sterben die Tiere nicht selten innerhalb 24 Stunden. Am meisten werden Schweine im Alter zwischen drei und zwölf Monaten von dieser Seuche befallen, Ferkel und über drei Jahre

alte Schweine erkranken selten an dieser Krankheit. Als Ursache dieser mörderischen Krankheit wird ein kleines, stäbchenförmiges Pilzchen (Rotlaufbazillus) angesehen.

Es erübrigt noch eine Krankheitsform zu besprechen, nämlich das Nesselfieber oder die sogenannten Backsteinblattern. Da die Bakteriologen auch hier den Rotlaufbazillus gefunden haben, so ist bestimmt worden, diese Krankheit als eine besonders leichte Form des Rotlaufs anzusehen, obwohl der Krankheitsverlauf ganz verschieden von dem eigentlichen Rotlauf ist. Dies Leiden beschränkt sich meist nur auf eine eigentümliche Bildung von Flecken von rundlicher bis viereckiger, scharfbegrenzter Gestalt und roter bis blauroter Farbe, welche stets etwas über die Hautoberfläche hervorragen und besonders deutlich bei geschlachteten, gebrühten Schweinen zu erkennen sind. Bei der Sektion an Rotlauf erkrankter Schweine findet man die Milz stark geschwollen und von blauroter Farbe. Hervorzuheben ist hier, daß eine Schwellung der Milz bei der Schweineseuche nicht vorhanden ist. Regelmäßig findet man auch bei Rotlauf die Nieren verändert, wobei die Rindenschicht mit kleinen Blutpunkten durchsetzt ist. Unter dem Brustfell und Bauchfell, besonders am Herzen, sind kleine Blutungen wahrzunehmen. Der Kadaver von rotlaufkranken Tieren geht verhältnismäßig rasch in Fäulnis über. Wie schon oben bemerkt, soll der Rotlauf durch den Rotlaufbazillus hervorgerufen werden, keine andere Ursache wird zurzeit anerkannt. Die Bakteriologen haben dies als Dogma erklärt. Wer daran zweifelt, wird als Erzketzer betrachtet, denn die ganze Serumtherapie gründet sich auf diesen Glaubenssatz. Aber jedem Tierarzt, der längere Jahre in der Praxis gestanden hat, muß es auffallen, daß in den Monaten August, September und Oktober die meisten Rotlauferkrankungen vorkommen. In dieser Periode haben wir doch bekanntlich sonnenlichtreiches Wetter. Nun soll doch das Sonnenlicht die Bazillen vernichten, wie überall doziert wird, mithin dürfte der Rotlauf in besagter Zeit wenig oder gar nicht sich bemerkbar machen. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Diese Tatsache veranlaßt zum Nachdenken, und man kann daher nicht umhin, anzunehmen, daß das Wetter in dieser Beziehung einen Einfluß ausübt und die Bazillen erst in zweiter Linie in Betracht kommen. Auch ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß die Bazillen plötzlich irgendwo auftreten und einen Massenmord unter den Schweinen veranstalten. Wo sind dieselben zu der anderen Zeit gewesen, waren sie auf Reisen und haben Gastrollen gegeben? Diese oder ähnliche Fragen müssen von seiten der Bakteriologen noch genauer beantwortet werden, damit jeder Zweifel an der Bazillentheorie genommen wird. Die heutige Art und Weise, sich die Wissenschaft in bezug auf Entstehung der Seuchen fast ausschließlich aus den Laboratorien zu verschaffen, muß zum mindesten als eine einseitige betrachtet werden.

Von dieser kleinen Abschweifung zurückkehrend, wollen wir zum Schluß sehen, auf welche Weise die betr. Krankheitsformen auf biochemischem Wege zu heilen sind. Da der Rotlauf und die Schweinepest typhöser Natur sind, so ist Kali phosphoricum das passende Mittel, welches sich in der Tat in zahlreichen Fällen bei rechtzeitiger Anwendung gut bewährt hat. Selbstverständlich sind nicht alle Schweine zu heilen, die von diesen Krankheiten befallen werden, weil der Erfolg von allerlei Nebenumständen abhängig ist, die hier an dieser Stelle nicht näher erörtert werden können aus dem einfachen Grunde, weil ein solches Beginnen zu viel Raum in Anspruch nehmen würde. Das Nesselfieber oder die sogenannten Backsteinblattern, eine Krankheitsform, die, wie oben schon bemerkt, offiziell zum Rotlauf gezählt werden muß, erfordert natürlich eine ganz andere Behandlung. Sobald die ersten Anzeichen hervortreten, indem sich Fieber einstellt und Flecken auftreten, gebe man sofort Ferrum phosphoricum. Ist die Hitze geschwunden und die Blattern beginnen abzublassen, so ist Natrum phosphoricum angezeigt. Da diese Krankheit selten tödlich endigt, nimmt man es im gewöhnlichen Leben damit nicht so genau, man glaubt genug getan zu haben, wenn man die Flecken mit Oel oder Schweineschmalz eingerieben hat. Doch das dicke Ende kommt gewöhnlich nach, es stellen sich allerlei Nachkrankheiten ein, die den Wert des Tieres bedeutend beeinträchtigen. In erster Linie sind es Nierenleiden, die sich einzustellen pflegen, infolgedessen die Gelenke anschwellen und der Gang des Tieres steif und schmerzhaft wird. In dieser Lage können noch verschiedene biochemische Mittel Hilfe bringen, so z. B. Kalium chloratum, Kali sulfuricum, Silicea und Calcarea phosphorica, die immer von Fall zu Fall in Anwendung zu bringen sind.

Bei der Schweineseuche haben wir gesehen, daß vorzugsweise die Atmungswerkzeuge ergriffen sind, wobei zuerst eine Lungenentzündung in Erscheinung tritt. Sobald man Anzeichen davon wahrnimmt, ist sogleich Ferrum phosphoricum zu geben. Um nun die Ausschwitzungsmassen, die sich im Lungengewebe oder auf dem Brustfell abgelagert haben, zu beseitigen, verabreiche man in erster Linie Kalium chloratum. Erzielt man mit diesem Mittel keinen hinreichenden Erfolg, so kann man noch Natrum phosphoricum eventuell auch Silicea benutzen. Zeigen sich die Tiere sehr matt und hinfällig, so ist schleunigst von Kali phosphoricum Gebrauch zu machen. Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß neben der biochemischen Behandlungsweise besonders Gewicht zu legen ist auf gesundes und der Krankheit entsprechendes Futter und gleichzeitig auch auf gesunde Stallungen. Wird in dieser Beziehung stark gesündigt, was ja leider häufig der Fall ist, kann die Biochemie auch nicht helfen.

(Zeitschrift f. Biochemie.) **Meinert**, Tierarzt.

Friedrich der Große und die Medikamente und Aerzte seiner Zeit.

Von Dr. **Adolph Kohut.**

Der unsterbliche König von Preußen Friedrich II., hatte bekanntlich mehr oder weniger interessante, aber jedenfalls originelle Eigenarten, Anti- und Sympathien. Einer der aufgeklärtesten und freisinnigsten Monarchen aller Zeiten, ein glühender Verehrer Voltaires und der französischen Enzyklopädisten, ein Gelehrter von hervorragendem Wissen und erstaunlicher Gründlichkeit, konnte er sich dennoch begreiflicherweise nicht ganz von den Vorurteilen seiner Zeit frei machen. Besonders hatte er eine merkwürdige Abneigung gegen Medikamente und Aerzte und ähnelte in dieser Beziehung dem größten Politiker des 19. Jahrhunderts, dem Fürsten Bismarck, der bekanntlich gleich-

falls auf die Heilkunst und die Söhne Aeskulaps sehr schlecht zu sprechen war. Das Merkwürdigste bei Friedrich dem Großen war aber der widerspruchsvolle Umstand, daß er zwar die Medikamente der Herren Doktoren verschmähte, sie und ihre Kunst verlachte und sich auch mündlich in seinen Briefen und Gedichten über sie lustig machte und fast nie dazu zu bewegen war, ihre Ratschläge zu befolgen, er selbst sich aber medizinische Kenntnisse zutraute und eine wahre Leidenschaft entfaltete, seinen Soldaten und den seinem Herzen nahestehenden Personen überhaupt allerlei Medikamente zu verschreiben, von deren Heilkraft er vollständig überzeugt war.

An seinen Günstling, den italienischen Schriftsteller, vielseitigen Gelehrten, Graf Francesco Algarotti, schickte er unter dem 1. September 1749 einen arzneilichen Aufsatz, der im Druck ganze drittehalb Seiten einnimmt, und in einer seiner Zuschriften an den geh. Kämmerer, Herrn v. Fredersdorf heißt es u. a.: „Glaube Mihr, Ich verstehe mehr von Anatomie und Medicin wie Du, Alter. Deine Krankheit läßt sich nicht zwingen, sie ist compliciret und gehört ein habiler Doktor darzu, die Mittels so einzurichten, daß das, was einen Helfen sol, man nicht scheut." Die Arzneikunde hielt der König stets für Quacksalberei und dabei las er immer medizinische Bücher und gab guten Rat. Sein medizinisches Glaubensbekenntnis hat er in einer dichterischen Epistel niedergelegt, die er an seinen Vertrauten, Jordan, am 4. September 1740 von Wesel aus während eines 4tägigen Fiebers verfaßte, also lautend:

Du weißt, der Gott von Epidaur
Hat nie zum Jünger mich gehabt;
Und überzeugt, das blinde Volk
Verehre Wahn, verlacht ich stets
Betrüger und Betrogene!
Ich kümm're, wie die Fakultät
Auch zürnen mag, mich nicht um sie;
Die Sorge für des Körpers Wohl
Ist meiner Mäßigkeit vertraut.

Es werden uns nun in dieser Beziehung von den Chronisten und Biographen des alten Fritz zahlreiche wahrheitsgemäße Geschichten überliefert, von denen wir zur Illustration des Königs als Pharmazeuten nur einige wenige mitteilen möchten.

Am 18. Dezember 1760 sitzt der ehrsame Professor in Leipzig, der als Nebenamt das Metier eines deutschen Dichters betrieb, Christian Fürchtegott Gellert, geboren am 4. Juli 1715 zu Hainichen im Erzgebirge, gestorben am 13. Dezember 1769 in Leipzig, nachmittags um 5 Uhr in seinem Zimmer mit seiner weißen Mütze auf dem Kopfe, unrasiert und kränkelnd an seinem Pult und schreibt. Da klopft es an die Tür:

„Herein."

Ein preußischer Offizier tritt ins Zimmer und spricht: „Ich bin der Major Quintus Icilius und freue mich, Sie kennen zu lernen. Se. Majestät der König verlangt Sie zu sprechen und hat mich zu Ihnen geschickt, um Sie zu ihm zu bringen."

„Herr Major, Sie müssen es mir ansehen, daß ich krank bin, es wird dem Könige mit einem kranken Mann nicht viel gedient sein, der nicht sprechen kann."

„Es ist wahr, Sie sehen leidend aus, und ich werde Sie auch nicht nötigen, heute mitzugehen, aber das muß ich Ihnen sagen, wenn Sie sich durch diese Ausrede ganz von dieser Audienz loszumachen suchen, so irren Sie sich. Ich muß morgen wieder kommen, und wenn Ihnen dann nicht besser ist, übermorgen und so fort, bis Sie mitgehen können. Entschließen Sie sich also, ich lasse Ihnen eine Stunde Bedenkzeit, um 4 Uhr werde ich wieder anfragen, ob ich Sie heute oder ein anderes Mal mitnehmen soll."

„Ja, das tun Sie, Herr Major, ich will sehen, wie ich mich bis dahin befinde."

Quintus Icilius, der Liebling Friedrich des Großen, ging. Gellert verschaffte sich nun unter vielen Umständen einen Barbier und eine wohlgepuderte Perücke und als der Major zur bestimmten Zeit wieder erschien, war er zum Mitgehen bereit; beide begaben sich nach dem Apelschen Hause, wo damals Friedrich der Große in Leipzig wohnte. Wir wollen nun das Gespräch zwischen dem Monarchen und Dichter, so anregend es auch war, hier nicht wiedergeben, sondern nur erwähnen, daß, als Gellert die Frage des Königs, ob er schon von Sachsen weggekommen sei, verneinte, dieser ihm nahe legte, zu reisen, worauf der Professor erwiderte:

„Ew. Majestät, dazu fehlen mir Gesundheit und Vermögen."

„Was hat er denn für eine Krankheit, etwa die gelehrte?"

„Weil Ew. Majestät sie so nennen, so mag sie so heißen, in meinem Munde würde sie zu stolz geklungen haben."

„Die habe ich auch gehabt, ich will Ihn kurieren: Er muß alle Tage ausreiten, alle Woche Rhabarber nehmen."

Dem armen Professor wackelte die Perücke und er wurde noch blässer als er schon war; ängstlich erwiderte er:

„Ew. Majestät, diese Kur möchte wohl eine neue Krankheit für mich sein; wenn das Pferd gesunder wäre als ich, möchte ich's nicht reiten können und wär's ebenso krank, so möchte ich nicht fortkommen."

Rhabarber war ein bei Friedrich dem Großen sehr beliebtes Mittel, das er selbst gern nahm und auch anderen eifrig verschrieb; daneben gehörten zu seinen Universalmitteln Magentropfen, der er aber nicht etwa tropfenweise, sondern in gehörigen Portionen zu sich nahm.

Als im Spätherbst 1761 die preußische Armee noch in Böhmen stand, brach dieselbe auf königlichen Befehl gleich auf und marschierte weiter. Ein Unteroffizier der Avantgarde befand sich unwohl und Friedrich, der daneben ritt, fragte ihn über mancherlei und bemerkte endlich, als er nur ganz lakonische Anworten bekam, daß der Angeredete gekrümmt auf dem Pferde saß.

„Fehlt Ihm etwas?" war seine Frage.

„Ew. Majestät, entsetzliches Schneiden im Leibe."

„Er hat sich gewiß in der Nacht erkältet."

„Vermutlich, ich weiß nicht, wo ich bleiben soll."

„Das ist schlimm, die Apotheke ist indes nicht weit, aus der will ich Ihm etwas verschreiben."

Er sah sich nach seinem Gefolge um und sprach:

„Ich weiß, meine Herren, unter Ihnen führt jemand gute Magentropfen bei sich." Der König wußte nämlich, daß dies der Fall bei einem Major sei. Alle sahen sich verständnisinnig an, aber keiner erwiderte ein Wort. Der alte Fritz wurde ärgerlich und rief:

„Nur heraus damit, ich brauche sie," den Major dabei scharf ins Auge fassend. Der Offizier zog die Flasche mit Magentropfen endlich hervor, der König nahm sie ihm aus der Hand und sie dem Kranken reichend, sagte er: „Da trink' Er, so viel er glaubt vertragen zu können, sie sind etwas stark."

Der Unteroffizier setzte die Flasche, die ein ganzes Achtelquart enthielt, an den Mund und leerte dieselbe mit einem Zug, worauf er sie dem Major zurückgab. Nach einer halben Stunde fragte Friedrich:

„Wie befindet Er sich jetzt!"

„O, wie neu geboren."

„Seht Er, ich bin der Doktor und," auf den Major zeigend, „das war der Apotheker."

Den schon zu jener Zeit so sehr beliebten Sport, vollends für alle möglichen und unmöglichen Krankheiten Bäder aufzusuchen, deren Wirkung eine sehr zweifelhafte war, teilte der König nicht und konnte sehr drastisch werden, wenn seine Offiziere ihn um Urlaub baten, um an den Heilquellen Gesundung zu suchen. Als z. B. der General v. Kleist sich mit dem Gesuch an ihn wandte, das Bad brauchen zu dürfen, erwiderte er in einer eigenhändigen Marginalresolution buchstäblich: „Keine Narredeien von Baeder, Er Sol hasteliren." Von einer Erholungsreise nach südlichen Gegenden wollte er erst recht nichts wissen, und als der bekannte Aesthetiker Professor Sulzer an ihn eine Immediateingabe richtete, ihm zu gestatten, den Winter seiner Gesundheit wegen in Italien zu verbringen, resolvierte der Monarch: „Wenn er nach Italien gehen wil, Kan Er Tun, Ich habe aber noch nicht gehört, daß einer in Italien gesund worden, der in Deutschland krank gewessen."

Bekanntlich litt Friedrich der Große zuweilen ganz grausam an der Gicht, doch war er nicht zu bewegen, eine ordentliche Kur durchzumachen, obschon hervorragende Aerzte ihm allerlei Medikamente anrieten und er aus allen Weltteilen Rezepte zugesandt bekam. Als ihm der Chemikus Lardy aus Versailles ein, wie er sich ausdrückte, „probates Mittel" gegen das Podagra zustellte, schrieb er ihm: „Ich danke vohr der Cuhr und lasse die Natur walten." Doch unterließ er es nicht, wenn seine Offiziere gleichfalls von gichtischen Leiden geplagt wurden, ihnen ernstlich anzuraten, sich einer ernstlichen Kur zu unterwerfen. Besonders viel hatte der bei ihm sehr beliebte Major von Poser durch Podagra und Chiragra zu leiden, und der König fühlte sich veranlaßt, an ihn eine Kabinettsorder in diesem Sinne ergehen zu lassen; dieselbe, datiert vom 8. Juli 1775, hatte folgenden charakteristischen Wortlaut:

„Mein lieber Major von Poser!

Derjenige, welcher Euch gegen Eure gichtischen Krämpfe ein kaltes Bad verordnet hat, kann es unmöglich mit Euch gut gemeint haben und werde Euch daher um alles in der Welt willen, dieser Gefahr nicht aussetzen. Der Pyrmonter Brunnen dürfte noch eher dienlich sein, dies ist wenigstens der wohlmeinende Rat Eures &c."

Im Frühjahr des nächsten Jahres, als der Krankheitszustand des Herrn Majors von P. sich noch immer nicht gebessert hatte, schrieb er, daß er sich endlich „einer rechten Kur" bedienen solle und reskribierte eigenhändig: „Man muß erst alles mögliche probiren, und wan das nicht hilft, alsdan an den abschiet denken." In der Tat erbat im Juli dieses Jahres der Genannte wegen der Hartnäckigkeit seines Leidens seinen Abschied, den ihm der König nur mit schwerem Herzen bewilligte, wobei er ihm ausnahmsweise eine Pension von 400 Talern jährlich mit der Erlaubnis zuerkannte, die Uniform der Garde du corps tragen zu dürfen.

Trotz der schlimmsten Gichtanfälle verlor Friedrich II. jedoch nie seinen Humor, und die geistreichsten und witzigsten Briefe schrieb er grade dann, wenn ihn diese abscheuliche Krankheit am meisten packte und zwackte; so schrieb er z. B. an Voltaire unter dem 17. März 1782: „Ich habe an der rechten Hand und am rechten Fuß einen heftigen Anfall der Gicht gehabt, und da alles Unglück zu etwas gut ist, hat mich das Unvermögen, meine rechte Hand zu gebrauchen, dahin gebracht, meine Zuflucht zur linken zu nehmen, mit welcher ich leserlich schreiben gelernt habe. Diese Kunst und diese Geduldsübung ist der einzige Vorteil von meiner Krankheit. Ich erinnere mich der weisen Vorschrift des Porticus, ob ich gleich nicht in diesem schmerzhaften Augenblick ausrief wie Posidorius (er war der Lehrer des Cicero): ‚Gicht, du magst es anstellen wie du willst, nie werde ich gestehen, daß Du ein Uebel seiest!' Ich begnüge mich damit, den Schmerz zu dulden, ohne mich darüber zu beklagen und ohne sein Dasein zu leugnen."

So sehen wir denn den großen König bis an sein Ende mit Gleichmut dulden und das Leben lieben, so wenig er auch den Tod scheute. Der weise Monarch war aber auch in bezug auf Diät und ärztliche Vorschriften wie ein eigensinniges Kind. Zu den alten gichtischen Uebeln gesellten sich oft noch Magenkrämpfe, Verschleimungen des Unterleibs und Koliken; dennoch wollte er den schädlichen Tafelfreuden nicht entsagen und genoß die allerunverdaulichsten Gerichte. Hatte er, seiner Gewohnheit gemäß, große Diätfehler begangen, so griff er, als sein eigner Arzt, zu seinen Lieblingsmitteln: Rhabarber, Magentropfen, Glaubersalz und Brechweinstein. Nur wenn das alles nicht half, wurde der Arzt geholt; aber wehe ihm, wenn er Diät befahl! Als er z. B. nach der Heimkehr vom Erbfolgekrieg in Breslau an Magenkrämpfen und der Kolik schwer erkrankte und sein damaliger Leibarzt Möhsen mit der größten Ehrerbietung sagte, daß es sehr gut sein dürfte, wenn Se. Majestät sich nur eine Zeitlang des Parmesan-Käses enthalten würde, bis der Magen mehr Kräfte zum Verdauen hätte, rief er mit zornbebender Stimme: „Alle Teufel, will mich reprimandiren, geh' Er fort! Ich brauche Seiner weiter nicht!" Infolge dessen kehrte Möhsen eiligst nach Berlin zurück.

Hatte Friedrich auch, wie gesagt, von den Aerzten keine allzu hohe Meinung, so verkehrte er doch gern mit ihnen und es machte ihm unendlichen Spaß, ihnen allerlei medizinische Fragen vorzulegen, um sie in Verlegenheit zu setzen. Bei seinen geistreichen und witzigen Einfällen, seinem gesunden Menschenverstand und seiner außerordentlichen Belesenheit auch in medizinischen Schriften mußten selbst gediegene Fachmänner vor ihm auf ihrer Hut sein. Als gegen Ende des Jahres 1757 z. B. der praktische Arzt Tralles in Breslau den Prinzen Ferdinand von Preußen von einem heftigen Fieber, verbunden mit Seitenstechen, geheilt hatte, besuchte der König den Kranken und unter-

hielt sich eine volle Stunde hindurch mit dem Arzt über das Uebel. Er prüfte ihn wie ein Kollege aus der medizinischen Fakultät und schien mit dessen Antworten zufrieden zu sein, wobei sich folgender amüsanter Dialog entwickelte:

„Das wird Er aber doch nicht leugnen, daß ein jeder Doktor vorher einen Kirchhof füllen muß, ehe er Kranke kuriert; sag' Er mir doch, ist er mit dem Füllen bereits fertig?"

„Mein Kirchhof war sehr klein, und ich bin schon lange damit fertig," erwiderte Tralles.

„Wie hat er das angefangen?"

„Ich habe bedacht, daß das Leben das größte Gut ist, das ein Mensch hat und daß man es nur einmal verliert; wenn es mir also anvertraut war und ich merkte, daß es verloren sei, so habe ich ältere und erfahrenere Aerzte zu Rate gezogen; starb der Patient gleichwohl, so kam er doch nicht auf meinen Kirchhof."

„Das hat Er klug gemacht, aber glaube Er nur, wir mögen ein Metier haben, welches wir wollen, so machen wir im Anfange doch Fehler; das ist jedoch ein weiser Mann, der einen Fehler von einer Art nur einmal macht und dabei so viel profitiert, daß er andere vermeidet; mehr kann man nicht verlangen."

„Ich wäre der unwürdigste Untertan von Ew. Majestät," sagte Tralles, sich tief verbeugend, „wenn mir nicht bekannt wäre, daß Sie in allen Wissenschaften bewandert sind, aber ich erstaune, da ich deutlich sehe, daß sich Ew. Majestät auch mit der schweren und mühseligen Medizin beschäftigt und dieselbe studiert haben."

„Wundert Er sich darüber?" scherzte der Monarch moquant, „meint Er nicht, daß ich noch viel mehr Patienten als Er gehabt habe und noch habe?"

„Wenn Ew. Majestät Ihre kranken und verwundeten Soldaten darunter verstehen," replizierte der Arzt diplomatisch, „so werde ich es, so wie viele Aerzte neben mir, in der Anzahl niemals so weit bringen."

Auf ähnliche Weise machte der König die Bekanntschaft des Arztes Theden, der den bei Hochkirch schwer verwundeten Major von der Hagen, genannt „Geist", in Bautzen pflegte. Der Monarch besuchte den kranken General auf seiner Reise durch Schlesien und ließ den genannten Doktor in sein Zimmer rufen, sich mit ihm in eine längere Unterredung einlassend, die gleichfalls für die Stellung Friedrich des Großen zur Pharmazie und Medizin in hohem Grade bezeichnend ist; wir lassen hier ein Bruchstück aus diesem Dialog folgen:

„Sag' Er mir, wird der General bald völlig geheilt sein?"

„Ich fürchte," erwiderte Theden, „daß das Leben des Generals kaum mehr erhalten werden kann, in jedem Fall wird die Kur sehr langsam sein."

„Ja, gibt Er ihm auch Nympha?" — Sirup von Nympha in Mixturen war damals von de la Mettrie empfohlen, der mitunter in Berlin und Potsdam praktizierte und den König auf dieses Mittel aufmerksam gemacht hatte. —

„Nein."

„Warum nicht?"

„Es hat keine Wirkung."

„Dann kennt Er es nicht."

„O, halten zu Gnaden, Majestät, allein es hat durch das Kochen seine wirksamen flüchtigen Bestandteile verloren und es ist nichts Besseres als Gerstenzucker."

„Gibt Er ihm Quinquina?"

„Ja, mit diesem verzweifelten Quinquina quält er mich genug."

„Versteht Er sie auch zu gebrauchen?"

„Wenn ich das nicht verstände, so wäre ich nicht wert, Ew. Majestät Regimentsfeldscheer zu sein."

„Wie gibt er sie?"

„Wenn der Körper vorbereitet ist, in verschwenderischen Portionen."

Die Antworten Thedens scheinen dem König wohl gefallen zu haben, denn wir finden ihn auch am Sterbebette des Monarchen und er wurde noch im selben Jahre dritter und im März 1786 sogar erster Generalchirurgus.

Pharmaceut. Ztg. 1900, Nr. 70.

Brunnenkuren und Abführmittel.

Ueber diesen Gegenstand berichtet Dr. Tobias in der Berl. Klin. Wochenschrift. Er hält es nicht für ratsam, in den Badeorten, namentlich in Karlsbad und Marienbad, vormittags zwei und nachmittags ein Glas Brunnen trinken zu lassen und findet namentlich die Quellen mit starkem Gehalt von Glaubersalz dafür ungeeignet, während Kochsalzwasser mit oder ohne Kohlensäuregehalt keinen ungünstigen Einfluß haben. Einige Ausnahme bilden die Patienten, deren Hartleibigkeit auf Fettsucht beruht. Im allgemeinen betont er, daß eine Brunnenkur nichts weiter bedeutet als eine fortgesetzte Verabreichung von Abführmitteln, deren natürliche Folge ist, daß es den meisten Patienten bald nach der Rückkehr aus dem Bade viel schlechter mit der Verdauung geht, als es vorher der Fall war. Die Hauptwirkung in solchen Badeorten, wie z. B. in den böhmischen, besteht in erster Linie in den Terrainverhältnissen und sonstigen Einrichtungen, während die diätetische Seite weder in Karlsbad noch in Marienbad genügend beachtet wird. Die Erfahrung von der Schädlichkeit mancher Brunnenkuren bei der Stuhlverstopfung, die in den Bädern selbst Störungen des Magens oder des Darmes hervorrufen, kann Referent aus eigener Anschauung bestätigen. Tobias hat sogar Fälle beobachtet, in denen Patienten bald nach einer Brunnenkur an Blinddarmentzündung erkrankt sind. (Therapie d. Gegenwart, 1906.)

—ff.

Nochmals Echinacea.

Bei allen septischen Zuständen, Karbunkeln, Furunkeln, alten Geschwüren, septischen Wunden, follikulärer Mandelentzündung und allen Zufällen, die man gewöhnlich als Blutvergiftung bezeichnet, kennt Dr. Nickelson in New-York kein besseres Mittel als Echinacea-Tinktur innerlich und äußerlich. Die Hauptanzeichen sind: allgemeine Depression mit Schwäche, Schlaflosigkeit und Trägheit, Unvermögen, den Geist auf etwas zu richten. (The North Am. J. of Hom. Man vergleiche noch über denselben Gegenstand 1905, S. 95, 96, 116, 126.)

—ff.

Zur homöopathischen Behandlung des Magengeschwürs. Von Dr. Clones John Wilkinson. Nach der Erfahrung des Verfassers finden sich in den meisten Fällen von Magengeschwür auch Zahnfraß und habituelle Verstopfung. Diese beiden Zustände bedingen Autointoxikation (Selbstvergiftung). Er betont weiter die Häufigkeit von linksseitiger interkostaler Neuralgie. Die Verbindung der Symptome von Magengeschwür, neuralgischem Zwischenrippenschmerz, Verstopfung und Zahnhöhlenabszeß finden sich wieder bei Kali bichromicum. Auch Argentum met., Uranium, Arsen und Cadmium sulfur. (Besserung beim Essen) werden empfohlen.

Kali carbonicum.

Stechender Schmerz in allen Krankheiten, hauptsächlich am untern Rand der rechten Lunge. Husten und Verschlimmerung um 4 Uhr morgens, erwacht mit stechendem Schmerz und Husten. Beim Spazierengehen hat er das Gefühl, als würde er ausgleiten und ohnmächtig werden, Erbrechen in der Schwangerschaft.

(The Chironian, 1906, Nr. 7.)

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Unter dieser Ueberschrift findet sich in Nr. 6 der von dem verstorbenen bekannten San.-Rat Dr. Arthur Lutze in Köthen begründeten und von seinem Sohne, dem homöopathischen Arzte Dr. med. Arthur Lutze in Berlin fortgeführten Zeitschrift „Hahnemannia" ein Abdruck des in Nr. 17 und 18 unserer Zeitschrift veröffentlichten Briefes des Ehrenvorsitzenden des homöopathischen Vereins zu Köln-Nippes mit folgendem Nachsatze des Herausgebers der Hahnemannia:

„Diesen beherzigenswerten Worten des Herrn Zirkel haben wir nur hinzuzufügen, daß wir uns ihnen voll und ganz anschließen; denn auch wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Dr. Willmar Schwabe in Leipzig sich ganz eminente Verdienste um die Verbreitung der Homöopathie erworben hat. Alle Homöopathen ohne Ausnahme sollten ihm daher den schuldigen Dank zollen und nicht durch kleinliche Nörgeleien und Zänkereien unser großes Ziel aus den Augen lassen: Hahnemanns Lehre allem Volke zugänglich zu machen."

Vermischtes.

Personalien. Dr. Cäsar Lombroso, Professor der Psychiatrie an der Universität Turin, wurde zum Vizepräsidenten des dortigen homöopathischen Instituts erwählt. — Dr. J. van Royen, Arzt in Rotterdam, ist zum medizinischen Leiter des homöopathischen Spitals in Utrecht ernannt worden.

In **Heidelberg** fand die feierliche Eröffnung des von Professor Dr. Czerny gegründeten Instituts für experimentelle Krebsforschung statt. Das neue Institut verdankt seine Entstehung der Initiative Czernys, der innerhalb kurzer Zeit 800000 Mk. für dasselbe sammelte.

Literarische Anzeigen.

Soeben ist der „**Kleine Brockhaus**" erschienen, der neben dem 17bändigen großen Bruder mit seinen 2 Bänden eine bescheidene Rolle zu spielen scheint, der aber an Bedeutung für die große Masse des Volkes ihn übertrifft. Denn zur Lösung der schwierigen Aufgabe, auf jede vernünftige Frage sofort eine kurze, sichere Antwort zu geben, sind über 80000 Stichwörter bereit, die durch 4500 Abbildungen und Karten unterstützt werden, wo es im Interesse der größeren Klarheit und besseren Uebersicht des Textes nötig ist. Demselben Zweck dienen 168 Seiten Textbeilagen, auf denen ausführlichere Darstellungen Platz gefunden haben. Da finden wir Tabellen zur Berechnung von Zinsen, eine Zusammenstellung der Abschußzeiten des Wildes in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, Uebersichten über die Münzen und Maße, sowie über die Währungen aller Länder, über die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen, über die Hauptdaten der Weltgeschichte und der Weltliteratur. Kurz, wo man in dem Werke hinschaut, findet man alles aufs bequemste eingerichtet. Der „Kleine Brockhaus" bevorzugt kein Wissensgebiet. Er strebt vielmehr danach, einen möglichst gleichmäßigen Ueberblick über das gesamte Wissen und Können der Gegenwart zu bieten, und er hat sich unparteiische Darstellung zum obersten Gesetz gemacht. In unserer, aufs Praktische gerichteten Zeit ergibt es sich aber von selbst, daß die exakten Wissenschaften, die Technik, Handel und Verkehr und das moderne Leben mit seinem vielgestaltigen Getriebe in erster Linie Berücksichtigung verlangen. Den sozialen Fragen sind viele Artikel gewidmet, die durch Beilagen (Arbeiterversicherung, Genossenschaften, Streik usw.) eine wertvolle Erweiterung erfahren. Auf dem Gebiet der schönen Künste wird man kaum einen Namen vermissen, und die wichtigsten Beispiele von Malerei und Plastik sind in charakteristischen Bildern wiedergegeben. Es sei in dieser Beziehung nur auf die Tafeln „Genrekunst", „Gotik", „Historienmalerei", „Porträts", „Statuen" usw. verwiesen. Die Tafeln „Musik" geben außer den musikalischen Instrumenten der Kultur- und der Naturvölker auch die Entwicklung unserer Notenschrift, eine Seite einer Partitur usw. Die Karten sind mit all der gewohnten Exaktheit ausgeführt und bilden einen für gewöhnliche Bedürfnisse mehr als genügenden Atlas. Neben den rein geographischen Karten werden auch geologische, ethnographische, volkswirtschaftliche, historische usw. Karten geboten. Kurzum, wohin wir blicken, finden wir das Resultat sorgfältigster Zusammenarbeit der Redaktion des „Kleinen Brockhaus" und der Hunderte von Mitarbeitern, unter denen sich die ersten Vertreter ihrer Fächer befinden. Nicht vergessen darf dabei werden, daß ein solches Werk nur von einer Firma herausgegeben werden konnte, die auch auf dem Gebiete buchgewerblicher Technik über die ersten Kräfte verfügt und die in der Lage ist, ein so umfassendes, ungemein reich ausgestattetes Werk zu dem so erstaunlich billigen Preise von 24 Mark für die zwei Bände dem Publikum zu liefern. Wir sind überzeugt, daß sich der neue „Kleine Brockhaus" bald in jeder deutschen Familie einbürgern und unentbehrlich machen wird. Jede Buchhandlung kann den „Kleinen Brockhaus" zur Ansicht vorlegen.

Das Werk unseres Mitarbeiters Dr. G. Sieffert-Paris, von welchem wir letzthin einen Auszug veröffentlicht haben, wird nächstens als Sonderabdruck in der Encyclopédie scientifique erscheinen. An der Spitze dieses wissenschaftlichen Unternehmens steht Herr Dr. Toulouse, Spitalarzt, Direktor der Revue scientifique und Direktor an der École des Hautes Etudes, mit einer großen Anzahl von Gelehrten und Professoren. Die Leitung des therapeutischen und pharmakologischen Teiles der Encyclopédie hat Herr Dr. Pouchet, Professor der Pharmakologie und Arzneimittellehre der Pariser Medizinischen Fakultät.

Es ist dies das erste Mal, daß in Frankreich eine die homöopathische Lehre darstellende Arbeit in einer Universitäts-Büchersammlung Platz findet.

Wir nehmen gleichzeitig Veranlassung, auf die noch zu wenig gewürdigten, im Verlage von Dr. Willmar Schwabe erschienenen beiden Werke desselben Verfassers hinzuweisen: Formulaire de Thérapeutique Positive (Homoeopathie), 610 pages, 1898, prix relié Mk. 12.— und Médecine homoeopathique d'urgence à l'usage des familles, 1900, Mk. 4.—. D. Red.

Berichtigung.

Herr Dr. med. Hans Otto praktiziert nicht, wie in voriger Nummer irrtümlich angegeben war, vom 1. Oktober an in Stettin-Nemitz, sondern wird vom 15. November ab im Ostseebad Kolberg, Victoriastraße 14, I. seine Praxis eröffnen. Die Red.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek **L. Warmolts**, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hoffstätters Erben.**

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** &c. errichteten wir in der

Schwanen-Apotheke in Crefeld, Friedrichstraße 24.
Besitzer: Herr Apotheker **Aug. Hillebrand.**

Göschelsche Apotheke in Mülheim-Kärlich, Bez. Koblenz.
Besitzer: Apotheker **Göschel.**

Löwen-Apotheke in Forst, Lausitz.
Besitzer: Apotheker Dr. **Gg. Cohn.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Vereins-Nachrichten.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 19. September fand in unserem Vereinslokale der erste Aerztevortrag nach den Sommerferien statt. Eine sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft (fast war der Sitzungssaal zu klein) lauschte gespannt auf die Ausführungen des Herrn Dr. Gisevius jun., der das interessante Thema behandelte: „Konstitution — für jedermann die wichtigste Gesundheitsfrage." In äußerst populärer Weise, hin und wieder durchwürzt mit humorvollen Randbemerkungen, wies Redner im Laufe seines Vortrags auf die oft verkehrte Behandlung der Allopathen hin, die, ohne Berücksichtigung der krankhaften Konstitution ihrer Patienten, einfach die Folgeerscheinungen (als da sind: Beulen, Ausschlag, Geschwüre u. dergl.) mit Salben oder durch chirurgische Eingriffe zu unterdrücken suchen. Nur die Homöopathie kann in solchen Fällen das Uebel von Grund aus beseitigen; sie allein nur besitzt Mittel und Wege, die krankhafte Konstitution zu heben. Ist das aber geschehen, so verschwinden die notwendigen Folgeerscheinungen von selbst. Reicher, anhaltender Beifall belohnte den Redner für seinen schönen Vortrag. Noch bis in später Abendstunde hielt es die Zuhörer beisammen, und beim Abschied war nur ein Wunsch rege: „Möchte uns doch Herr Dr. Gisevius recht bald wieder mit einem Vortrage erfreuen!"

Auch der 17. Oktober sah die Mitglieder und Freunde des Zweiten Homöopathischen Vereins in ihrem Sitzungssaal versammelt. Herr Dr. Kröner, Potsdam, hielt einen nicht minder interessanten Vortrag über das Thema: „Herzbeschwerden". Nach einer kurzen Beschreibung des Herzens sowie des Blutkreislaufes ging Redner über auf die drei Arten von Herzkrankheiten: 1. Klappenfehler, 2. Herzmuskelschwäche und 3. die nervöse Form der Herzleiden. Ausführlich sprach er gerade von der letzteren und zumeist ungefährlichen Art, da die organischen Herzfehler, Gott sei Dank, nur vereinzelt vorkommen. Dreierlei hat ein nervös Herzkranker streng zu meiden, eventuell sehr einzuschränken: Alkohol, Tabak und Kaffee. Zum Schlusse gab Redner noch die wichtigsten homöopathischen Mittel an, die sich vielfach in der Praxis bei entsprechender Diät bewährt haben. Das Digilatis, das die Allopathen nur gar zu gern bei Herzkranken in Anwendung bringen, verwirft Herr Dr. Kröner mit Ausnahme eines einzigen Falles (Wassersucht) vollkommen, denn dieses Mittel sind Peitschenhiebe, die man dem schwachen Herzmuskel giebt, die wohl auch einige Zeit wirken, dann aber desto schneller den Untergang herbeiführen. Es war wirklich ein genußreicher und zugleich lehrreicher Abend, wofür wir Herrn Dr. Kröner auch an dieser Stelle nochmals unsern herzlichsten Dank sagen. Der Vorstand.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin N. In der Sitzung vom 18. September folgte die Fortsetzung der Vorträge unseres Mitgliedes Herrn Volkland über die Vorlesungen Prof. Dr. Roths und zwar behandelte Redner die 10. Vorlesung über Diät. Durch die Ausführungen des Vortragenden werden die Behauptungen unserer Gegner, daß die Homöopathie nur durch ihre strenge Diät Erfolge aufzuweisen habe, in trefflicher Weise widerlegt und erntete Herr Volkland für seine interessanten Ausführungen reichen Beifall. Die beiden folgenden Sitzungen am 2. und 16. Oktober wurden mit Erledigung geschäftlicher Vereinsangelegenheiten ausgefüllt. In der nunmehr kommenden Sitzung, welche am Dienstag den 6. Nov. abends 9 Uhr, in unserem Vereinslokale „Vorstädtisches Casino", Ackerstraße 144, stattfindet, wird Herr Dr. med. Kröner, Potsdam, die Güte haben, uns einen Vortrag über Krampfaderbrüche und Beinleiden zu halten. Dieser Vortrag hat ein besonderes Interesse für Damen. Ferner hat der Verein beschlossen, gleich wie im vorjährigen so auch in diesem Winter einige Lichtbilder-Vorträge zu veranstalten, deren erster am Mittwoch den 21. Nov. (Bußtag) abends 7 Uhr ebenfalls im Vereinslokale stattfindet. Als Thema sind „Haut- und Geschlechtskrankheiten" gewählt, und wird unser Mitglied Herr Heiser die Lichtbilder vorführen, während Herr Dr. Gisevius so liebenswürdig ist, das Referat zu halten. Zu diesem Vortrag, welcher nur für Herren bestimmt ist, sind Freunde und Gönner unserer guten Sache herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

J. A.: **Paul Engelhardt**, Stettiner Str. 30.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Vereinslokal „Bauers Restaurant", Rathausstraße. Vereinsabend jeden Dienstag. Die in den letzten Monaten stattgefundenen Versammlungen können als befriedigend bezeichnet werden. Außer den nachstehend angeführten Punkten: 1. welche Mittel empfiehlt die Homöopathie gegen die schädlichen Folgen der Serum-Einspritzung nach Diphteritis (Hautausschlag); 2. welches ist die homöopathische Behandlung der Nasen-Rachenmandel, fanden noch verschiedene andere Besprechungen und Meinungsaustauschungen über Krankheitsbilder statt. Auch der von Herrn Schlägel gehaltene Vortrag über die Henselsche Nährsalz-Theorie wurde von den Mitgliedern mit reichem Beifall aufgenommen. Als Mitglied unseres Vereins wurde Frl. Minnich aufgenommen. Das diesjährige Stiftungsfest findet am 27. Oktober im Schultheiß-Restaurant, Merseburger Str., statt. Am Dienstag den 30. Oktober findet im vorstehenden Lokale ein Vortrag statt, Thema vorbehalten, Referent: Frl. Fischer, Leipzig.

Halle a. S., den 19. Oktober 1906. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal: Freyberg-Bräu, Kl. Märkerstr. Nr. 10. Am Sonnabend den 13. Oktober fand unsere 3. diesjährige Generalversammlung statt. Der Besuch von seiten der Mitglieder war ein sehr reger. Der Schriftführer verliest das rückständige Protokoll, sodann gibt der Kassierer den Kassenbericht vom letzten Vierteljahr bekannt. Auf Befragen der Revisoren bestätigen diese, die Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. Dem Kassierer Herrn König wird für richtige Kassenführung Entlastung erteilt und der Dank des Vereins ausgesprochen. Es kommen noch einige Anträge zur Verhandlung. Eingehend wird das nächste Weihnachtsvergnügen sowie das Stiftungsfest besprochen. Am 22. September wurde uns von Frl. Fischer, Leipzig, ein gut ausgearbeiteter Vortrag über Frauenleiden, spez. Gebärmutterkrebs gehalten. Schluß der Versammlung 1/2 12 Uhr.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender. **R. Hutans**, 1. Schriftführer.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Mitglieder-Versammlung am 17. d. Mts. Herr Tränkner eröffnete die Arbeit des Winterhalbjahres mit dem Wunsche auf treue Mitarbeit in den Versammlungen und deren regen Besuch. Es konnte mitgeteilt werden, daß der Bibliothek neue Bücher überwiesen wurden und zur späteren Unterbringung der Bibliothek ein Schrank zum billigen Preise angekauft wurde. Die Ehrung des Herrn Kommerzienrats Dr. Willmar Schwabe durch den sächsischen Landesverein fand ungeteilten Beifall der Versammlung. Sodann wurden Krankheitsfälle besprochen, und zwar nervöses Herzleiden, Ohrreißen, Erkältungen der Kinder, Halsentzündungen, nervöse Kopfschmerzen. Im vorliegenden Falle eines nervösen Herzleidens wurde die Bedeutung von Spigelia, Cactus grandifl. und Ignatia hervorgehoben. Einige Fälle bewiesen ganz überzeugend, in welchem großen Vorteile wir uns vor den Allopathen befinden, und daß durch schnelles Eingreifen eines Mittels gefährliche Wendungen und Nebenerscheinungen vermieden werden.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Homöopathischer Verein Köln-Rippes. Am Freitag den 28. September versammelten sich die Mitglieder zur ersten Sitzung nach den Sommerferien. In einer kurzen Begrüßungsrede gab der Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß nach den Tagen der Ruhe nunmehr auch die Mitglieder sich recht oft zu ernster reger Arbeit zusammenfinden würden. Darauf hielt derselbe einen Vortrag über das bereits seit mehreren Stunden zum Gegenstand der Belehrung gemachte Thema: „Die Krankenpflege", welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung wurde der vom Ehrenvorsitzenden des Vereins Herrn Zirkel in Nr. 17/18 der Populären Zeitschrift veröffentlichte Artikel einer eingehenden

Besprechung unterzogen. Einstimmig erklärte sich die Versammlung mit den trefflichen und sachgemäßen Ausführungen einverstanden und sprach ihre Entrüstung aus über die Angriffe, denen ein um die Homöopathie und die homöopathischen Vereine so überaus verdienstvoller Mann, wie Herr Dr. W. Schwabe, ausgesetzt gewesen ist.

Die Versammlung hegt das Vertrauen, daß diese unerquickliche Kampfweise im eigenen Lager nunmehr beendet sein wird, und daß alle wieder Schulter an Schulter kämpfen werden gegen die äußeren Feinde zur Förderung unserer edlen Sache und zum Wohle unserer Mitmenschen. **Der Vorstand.**

Leipzig. Am 3. Oktober referierte der 1. Vorsitzende aus seinen eigenen Erfahrungen, besonders über Arnica und Passiflora incarnata gegen Trunksucht. Ferner wurde gesprochen über den Wert von Arnica, Pulsatilla, Gelsemium, Kali phosphoricum u. a. m. in der Frauenheilkunde, besonders bei der Entbindung.

Der 11. Oktober brachte uns einen außergewöhnlichen Vereinsabend im Sachsenhof. Es sprach in sehr belehrender und leicht verständlicher Weise Herr Dr. med. Moeser über das Thema: Welchen Tatsachen verdankt die Homöopathie ihr Fortbestehen und ihre zahlreiche Anhängerschaft. Dem fesselnden Vortrage wurde von den zahlreichen Zuhörern — wohl ca. 100 — lebhafter Beifall.

Am 17. Oktober sprach Frl. Fischer über eine Reihe von Krankheiten, welche man unter dem Ausdruck „Schwindsuchten“ zusammenfassen kann. Rednerin erörterte das Thema von verschiedenen neuen Gesichtspunkten aus.

Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, 7. November, abends 9 Uhr im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird den Mitgliedern durch Zirkulare mitgeteilt. Am 21. November fällt die Vereinssitzung wegen des Bußtages aus. Doch werden hoffentlich, der alten Gepflogenheit treu, zahlreiche Mitglieder zu gemütlicher Aussprache im Vereinslokale erscheinen.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 4. Oktober hielt der Sudenburger homöopathische Verein eine leider schwach besuchte Versammlung ab. Einsender hielt Vortrag über akuten und chronischen Schnupfen und deren Komplikationen. Als erstes Mittel wurde Mercur. sol. empfohlen und morgendliche Abreibung mit lauem Wasser und nachfolgendes Frottieren, sowie Bekleidung aus Wollstoff während der betr. Krankheit. Im November soll Vortrag über „Gesichts-Lupus und Veitstanz“ gehalten werden. Am 20. Oktober feierte der Verein sein 13. Stiftungsfest. **Dittmar.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat November d. J. finden Sitzungen am Donnerstag den 8. und 22., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Referate. **Behnke**, Schriftführer, Barnimstr. 13 b, I.

Nachtrag.

Die Königl. Eisenbahndirektion zu Berlin hat die Bahnhofswirte angewiesen, daß die **Getränke**, namentlich auch Bier, nicht zu kalt, und zwar nicht unter 10 Grad Celsius verabreicht werden.

Der **Polizeipräsident in Berlin** hat eine Warnung vor nachverzeichneten Geheimmitteln erlassen: 1. Vor Cozapulver, welches, den Getränken zugesetzt, dem Trinker die Spirituosen verleiden soll. Das Mittel besteht im wesentlichen aus verunreinigtem doppeltkohlensauren Natron und besitzt keineswegs die ihm beigelegten Eigenschaften. Es wird für 10—20 Mk. abgegeben, obwohl der wahre Wert nur wenige Pfennige beträgt. 2. Vor „Anticelta-Tabletten“ gegen Fettleibigkeit. Dieselben bestehen im wesentlichen aus doppeltkohlensaurem Natron (Bullrichs Salz), können selbstverständlich die ihnen beigelegte Wirkung nicht ausüben und sind in Wahrheit nur wenige Pfennige wert, während für dieselben 10.20 Mk. durch Nachnahme erhoben werden. 3. Vor „Lymphol“ des Dr. W. S. Rice in London gegen Bruchleiden. Das im wesentlichen aus einer alkoholischen Lösung von ätherischen Oelen, insbesondere Pfefferminzöl und einem gerbstoffhaltigen Pflanzenauszug bestehende „Lymphol“, vermag die ihm beigelegte Wirkung nicht auszuüben, überdies ist der Preis für das gleichzeitig angepriesene Bruchband von 30 Mk. für Kinder, bis zu 60 Mk. für Erwachsene unverhältnismäßig hoch.

Der **Ortsgesundheitsrat in Karlsruhe** warnt 1. vor dem in einer Schrift von Dr. med. C. V. Braun über Krebs-, Gallenstein-, Magen-, Leberleiden und ihre Heilung angepriesenem Krebsheilmittel des A. Stroop in Neuenkirchen, das bei wirklichen Krebsleiden keinerlei heilenden Einfluß ausübt. 2. Vor „Rytkos heilwirkenden patentierten Gesundheitsschuhen“, die gegen die verschiedensten Krankheiten helfen sollen, in Wahrheit aber einen ganz unglaublich plumpen Schwindel darstellen, der lediglich die Ausbeutung Leichtgläubiger bezweckt. Die Schuhe kosten für Erwachsene 30 bis 45 Mk., für Kinder 25 Mk. 3. Vor Dr. Wagners Antipositin gegen Fettsucht. Dasselbe ist ein Gemisch von Weinsäure, Zitronensäure, Weinstein, Kochsalz und doppeltkohlensaurem Natron, vielleicht enthält es auch Glaubersalz. Das Mittel ist seiner ganzen Zusammensetzung nach wirkungslos, unter Umständen schädlich. 3. Vor dem System des Engländers Professor Keith-Harvey zur Heilung der Schwerhörigkeit. Ein ganz grober Schwindel.

(Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes.)

Praktika.

Anacardium bei **Sommeraffektionen.** Ein hypochondrischer Patient mit sitzender Lebensweise, schwachem Gedächtnis, der sich geistig überanstrengt, an Verstopfung, Sodbrennen, Aufstoßen, Glucksen im Unterleib leidet, mit ausgesprochen sexueller Erregung und beständigem Verlangen zu Stuhl zu gehen, wird sich auf Anacardium (6. oder höher) besser befinden als nach Nux vom., besonders wenn Patient fortwährend hungrig ist, sich nach Essen wohler fühlt und wenn der Stuhldrang mehr durch die Anwesenheit von kotigen Massen im Mastdarm veranlaßt scheint, als durch ein Unbehaglichkeitsgefühl im Bauch. Nux vom. ist indessen vorzuziehen nach Mißbrauch von geistigen Getränken, Kaffee oder Tabak. (The University Homoeopathic observer et Hom. Envoy.)

Zincum valerianicum 3. paßt bei hartnäckigem **Ohrensausen.** (Hom. Envoy.)

Zincum metallicum 6. d. ist ein gutes Mittel bei **Ellenbogen-Neuralgie.** (Hom. Envoy.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 23 u. 24.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Dezember.

1906.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Abonnements-Einladung.

Der 38. Jahrgang dieser Zeitschrift wird im Jahre 1907 unter denselben Abonnementsbedingungen, wie bisher, aber in erweitertem Umfange, wie er sich aus dem nachfolgenden Aufruf an die homöopathischen Vereine ergibt, erscheinen: durch ein Postamt oder eine Buchhandlung bezogen 2 Mk. 60 Pfg. jährlich. Bei direktem Bezuge unter Kreuzband von der unterzeichneten Buchhandlung im Postverkehr innerhalb des Deutschen Reiches, der deutschen Schutzgebiete, sowie Oesterreich-Ungarn zum Preise von 3 Mk., nach den Ländern des Weltpostvereins 3 Mk. 20 Pfg. Wir bitten diejenigen geehrten Leser, welche sie auf ersterem Wege bezogen haben, an die seitherigen Bezugsquellen ihr Abonnement für 1907 noch frühzeitig im Dezember aufzugeben; denn Postämter und Buchhandlungen besorgen den neuen Jahrgang nur bei Neubestellung, und zwar unter Angabe des vollen Titels

„Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“,

damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Solchen Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Streifband erhielten, wird sie dagegen, falls uns keine Abbestellung zugeht, im Jahre 1907 unverlangt wieder zugesandt werden.

Vereine und Gesellschaften, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten ermäßigten Preise unter einer Adresse von uns bezogen haben, wollen uns ihren künftigen Bedarf ebenfalls noch im Laufe des Dezembers angeben, sofern ihre Abonnentenzahl eine Aenderung erfährt; sonst senden wir ihnen die seither bezogene Anzahl Exemplare weiter.

Die steigende Zunahme der Abonnentenzahl ist uns ein erfreulicher Beweis, daß die Populäre ihren Lesern wirklich das bietet, was sie von ihr erwarten und in derselben suchen; zugleich erblicken wir darin einen kräftigen Antrieb, in demselben Sinne und in derselben Weise wie bisher weiter zu arbeiten und uns das vorgesteckte Ziel nicht verrücken zu lassen, nur den Interessen und Bedürfnissen unserer Leser durch einen möglichst vielseitigen, reichhaltigen und praktischen Inhalts zu dienen, wozu auch, wie wir hoffen, die geplante Neuerung an ihrem Teile

beitragen wird. Außer den bisherigen bewährten Mitarbeitern haben noch verschiedene andere erfahrene Aerzte ihre Unterstützung im Interesse der Homöopathie zugesagt, so daß wir unseren Abonnenten einen neuen gediegenen Jahrgang in Aussicht stellen können.

Zum Schlusse aber entbieten wir allen geehrten Lesern und Mitarbeitern die herzlichsten Segenswünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und zum Jahreswechsel!

Leipzig, im Dezember 1906.

Redaktion und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

An die Homöopathischen Vereine!

Die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" ist bekannt als das älteste für Verbreitung der Homöopathie erfolgreich tätige Laienorgan. In der Erkenntnis, daß für die immer weitere Anerkennung der Lehre Hahnemanns nie genug getan werden kann, ist sie von jeher bemüht gewesen, für die Ausbreitung der Homöopathie zu arbeiten, durch gediegene Artikel den Umfang ihres Leserkreises zu erweitern und die homöopathischen Kenntnisse ihrer Leser zu vertiefen.

Ihr Herausgeber hat trotz der ihm von mißgünstiger Seite zuteil gewordenen Anfeindungen das ungeschwächte Streben und Verlangen, die Lehre Hahnemanns um ihrer selbst willen und zum Wohle der Allgemeinheit immer weiter zu verbreiten. Daß er dies opferfreudig tut, beweisen die Neuerungen, mit denen unsere „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" in das Jahr 1907 einzutreten gedenkt.

Wir fühlen uns dazu ermutigt durch die steigende Beliebtheit, deren sich unser Blatt erfreut, wie aus der stetigen Vermehrung der Abonnentenziffer hervorgeht. Der große Umfang unseres Leserkreises und die Verbreitung der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" weit über Deutschlands Grenzen hinaus, wodurch wir mit der modernen homöopathischen Bewegung in steter Fühlung sind, veranlaßt uns, nicht nur an die homöopathischen Kreise Deutschlands, sondern auch an diejenigen in Österreich-Ungarn, in der Schweiz, in Belgien, in Holland, in Dänemark — kurz, in ganz Mitteleuropa — uns zu wenden und ihnen zuzurufen:

Ihr homöopathischen Vereine! Haltet geschlossen zusammen und schreitet vorwärts als ein einheitliches Ganze!

Euere Feinde sind die Lässigkeit und die Eifersüchteleien im eigenen Lager! Daher heißt es, solche Vorgänge im Keime zu ersticken, von denen, die Zwiespalt säen wollen, sich abzuwenden, um alle Kräfte einzusetzen zur Förderung der gemeinsamen guten Sache, der edlen Aufgabe, das Erbe Hahnemanns würdig zu verwalten!

Die Kleinarbeit der Vereine ist dabei ein wichtiger Faktor, und alles, was sie in dieser Hinsicht tun können, soll unsere Förderung finden. Die Vereine erwarten von uns Anregung und Belehrung. Wir unsererseits erwarten von den Vereinen, daß sie uns manches Samenkörnlein bieten zur weiteren Aussaat, und wir wissen, daß sie dies können. In gemeinsamer Arbeit heißt es vorwärtsschreiten.

Neu sich bildende Vereine werden gewiß für guten Rat und Anleitung durch unser Blatt dankbar sein. Wo Mangel an guter Literatur herrscht, werden wir sie auf Wunsch gern zur Verfügung stellen. An allgemein verständlichen Abhandlungen soll es in der „Populären" nicht fehlen. Um aber der Mitarbeit der Vereine an dem gemeinsamen Ziele einen größeren Spielraum zu gewähren, erscheint vom 1. Januar 1907 ab die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" in einem

erweiterten Umfange,

ohne daß damit eine Erhöhung des Bezugspreises verbunden wäre. Der vermehrte Raum wird zunächst den Vereinen zur Verfügung gestellt. Es soll neben den Vereinsberichten ein

Sprechsaal

geschaffen werden, um gesunde Anregungen aus der Mitte der homöopathischen Kreise aufzunehmen und zur öffentlichen Diskussion zu stellen, auf daß sie von der Gesamtheit auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden, damit gute Ideen nicht verloren gehen, sondern allen Freunden der Homöopathie zugute kommen. Die Vereinsversammlungen werden durch derartige Eröterungen über die im Sprechsaal aufgeworfenen Fragen oder ihm einzureichende neue Gedanken nur gewinnen.

Am kräftigsten wird allerdings das Vereinsleben gefördert durch belehrende Vorträge, jedoch nur den wenigsten Vereinen ist dazu Gelegenheit geboten und außerdem sind viele Vereine in ihren Mitteln zu beschränkt, um sich gegen Bezahlung gute Vorträge halten zu lassen. Deshalb will die Redaktion der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“ eine

Sammlung von Vorträgen

schaffen, welche sich dazu eignen, an den Vereinsabenden von irgend einem Mitglied, welches über Rednertalent verfügt, zur Belehrung vorgelesen und ausgiebig durchgesprochen und diskutiert zu werden. Unter Umständen werden dadurch zwei und drei Vereinsabende ausgefüllt. Die Redaktion wird daher

Ausschreibungen

erlassen behufs Erlangung gediegener allgemein verständlicher Vorträge über Fragen der Homöopathie und Gesundheitspflege. Sie wird die besten der eingelaufenen Arbeiten für den Verlag erwerben und dadurch auszeichnen, daß sie dieselben vervielfältigen läßt und den Vereinen kostenlos zur Verfügung stellt. Diese Vorträge sollen später auch in der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“ zum Abdruck gelangen, damit auch alle unsere Leser einen Nutzen von denselben haben und die Vorträge auf diese Weise auch der homöopathischen Literatur erhalten bleiben.

Die Redaktion würde gern die Ansichten der Vereine hören, über welche Themata Vorträge wünschenswert sind, damit sie die Bearbeitung auch solcher bestimmten Fragen, welche auf allgemeines Interesse rechnen können, ausschreiben kann. In dieser Beziehung bittet die Redaktion die Vereine um recht baldige und zahlreiche Äußerungen, um eine Übersicht zu haben, auf welche Art Vorträge die Wünsche der Mehrzahl gerichtet sind.

Die Redaktion glaubt, durch diese Neuerungen den besonders in letzter Zeit vielfach bei ihr eingelaufenen Wünschen Rechnung zu tragen, und darf wohl um so mehr auf die freudige Mitarbeit der Herren Ärzte, Vereine, sowie aller Freunde der Homöopathie rechnen.

Stolz wehe uns voran das Banner der Homöopathie, um das wir uns in Einigkeit scharen müssen! Je mehr Kräfte an der gemeinsamen Aufgabe der Anhänger Hahnemanns mitwirken, um so rascher winkt der homöopathischen Bewegung der Sieg!

Leipzig (Querstraße 5), Ende November 1906.

Redaktion und Verlag der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Ausschreibung.

Unter Bezugnahme auf das oben abgedruckte Rundschreiben, welches wir Ende November an alle uns bekannten homöopathischen Vereine des In- und Auslandes versandt haben, fordern wir hierdurch unsere Herren Ärzte, sowie die Anhänger und Freunde der Homöopathie, welche sich dazu berufen fühlen, auf, uns schon jetzt Vorträge über allgemein interessierende Fragen aus dem Gebiete der Homöopathie und Gesundheitspflege in gemeinverständlicher Fassung auszuarbeiten und freundlichst einzusenden.

Wir setzen keine bestimmte Summe zur Erwerbung gediegener Vorträge aus. Je mehr eingehen, desto besser. Von denjenigen, auf welche unsere Wahl fällt, werden wir durch entsprechendes Honorar das Eigentumsrecht erwerben, um sie in oben ausgeführter Weise verwenden zu können.

Redaktion und Verlag der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Aus der Praxis.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

1. Eine schnelle Silicea-Wirkung.

Ein hiesiger allopathischer Apotheker, zugleich Doctor medicinae, ein äußerst gelehrter und tüchtiger Fachmann, 45 Jahre alt, mit dem ich schon seit einigen Jahren in freundschaftlichem Verkehr bin, zieht mich manchmal gelegentlich zu Rate, wenn seine allopathischen Mittel nicht helfen wollen — obschon er überhaupt nur wenig Zutrauen zu der Wirksamkeit der Arzneien hat.

Letzthin beklagte er sich über eine schmerzhafte Anschwellung einer Halslymphdrüse, unten am linken Unterkiefer. Dabei erzählte er mir allerlei Geschichten von Bakterien und Toxinenvergiftung, die ich anhören mußte, die mich aber gänzlich ungläubig ließen. Ich erkundigte mich bei ihm über den Zustand seiner Zähne, worauf er mir gleich erwiderte, daß in dieser Hinsicht alles in Ordnung

sei. Doch gestattete er, daß ich seine Mundhöhle untersuche, und sofort entdeckte ich am linken Unterkiefer einen plombierten Zahn. „Dieser Zahn," sagte ich, „ist am ganzen Uebel schuld. Gehen Sie zu Ihrem Zahnarzt und lassen Sie den angesteckten Zahn ausziehen." So tat er auch wirklich. Der Zahnarzt aber behauptete, das Ausziehen wäre keineswegs notwendig, und entschloß sich zu einer konservativen Behandlung des kariösen Zahnes.

Die Anschwellung hatte jedoch trotzdem zugenommen; es bildete sich nach und nach ein Abszeß, so daß Patient den Mund nicht mehr öffnen konnte und nicht mehr daran zu denken war, den Zahn auszuziehen.

Jetzt, was tun? fragte mich Patient. — Es bleibt nichts anderes übrig, antwortete ich, als Silicea 6. anzuwenden. — Was kann da Silicea leisten? — Es wird entweder, wenn noch Zeit dazu ist, die völlige Bildung des Abszesses verhüten oder im entgegengesetzten Falle die spontane Oeffnung des Abszesses erleichtern.

Patient aber hatte nur ein geringes Zutrauen zu der Wirksamkeit der Verdünnungen. Er ließ sich also in meiner Gegenwart eine 3. Zentesimalverreibung bereiten. Von diesem Mittel nahm er täglich dreimal eine Messerspitze voll trocken auf die Zunge. Die Familie des Patienten wollte jedoch ihrerseits einen Chirurgen zu Rate ziehen. Als dieser aber am dritten Tag kam, hatte sich der Abszeß von selbst ohne besonderen Schmerz in die Mundhöhle entleert. Silicea hatte seine heilsame Wirkung erwiesen.

Gleichzeitig aber hatte sich am betreffenden Unterkiefer eine Periostitis entwickelt. Der Chirurg, der nicht umsonst gekommen sein wollte, schlug vor, einen Einschnitt in die Knochenhaut des Unterkiefers zu machen. Ich hatte aber den Kranken gewarnt und ihm gesagt, daß Silicea auch diese Affektion beseitigen würde. Er gab also nicht nach und drei Tage später war auch die Periostitis geheilt.

2. Eine Wirkung von Castor Equi.

Wiederum einigermaßen eine Apothekergeschichte.

Eine meiner Nichten, eine junge Frau, 24 Jahre alt, mit einem allopathischen Apotheker verheiratet, hatte beim Stillen sich schmerzhafte Schrunden an beiden Brustwarzen zugezogen. Ich hatte ihr zufällig einen nichtärztlichen Besuch gemacht.

Onkel, sprach sie mich an, hast du nichts, das meine Brustwarzen heilen könnte? — Du hast ja in deiner allopathischen Umgebung mindestens ein halbes Dutzend Leibärzte. Mit denen möchte ich doch nicht wetteifern. — Sie haben alles übliche versucht. Nichts ist ihnen gelungen. Darum wende ich mich jetzt zur Homöopathie. — Nun, ich will dir eine Salbe schicken. — Heimlicherweise aber, damit mein Mann und die allopathischen Aerzte nichts davon erfahren.

Ich brachte ihr die bekannte Castor Equi-Salbe, und drei Tage später waren alle Schrunden beseitigt. Sie war so sehr von dieser Salbe befriedigt, daß sie den Ueberrest der Salbe einer ihrer Freundinnen, ebenfalls eine Apothekersfrau, zukommen ließ, und auch hier wirkte Castor Equi ebenso schnell als hilfreich.

3. Chronische, akut gewordene Dünndarmentzündung.

K. P., 58 Jahre alt, Kaufmann, litt schon längere Jahre an einer chronischen Dünndarmentzündung, die er aber keineswegs, nicht einmal diätetisch, behandelte. Er behauptete, sein Geschäft ließe ihm nicht Zeit dazu. Nebenbei hatte er sich einen beiderseitigen Leistenbruch zugezogen. Er beklagte sich über eine beständig schmerzhafte Stelle in der linken Darmbeingrube und über chronischen Durchfall, der sich täglich zweimal, sofort nach der Mahlzeit, einstellte. Von regelmäßiger Behandlung wollte er aber nichts wissen, beschränkte sich darauf, sich zu beklagen, und schrieb seine schmerzhafte Stelle dem Druck des Bruchbandes zu.

Kürzlich jedoch hatte er sich erkältet. An demselben Abend schon spürte er heftige Schmerzen im Unterleib, die peinliche Stelle schmerzte ihn übermäßig und so ließ er mich denn herbeirufen. Die chronische Darmentzündung hatte sich in eine akute umgewandelt. Mit Bryonia 3. gelang es mir ziemlich schnell, die Schmerzen zu beschwichtigen. Nun aber stellte sich eine hartnäckige Verstopfung ein. Ich dachte an Iris versicolor 18., welches vor 20 Jahren schon Dr. Abel Claude geprüft hatte, und richtig, ich erzielte damit einen regelmäßigen Stuhlgang. Jetzt bestanden noch Kollern und Blähungen im Unterleibe; der Bauch war etwas aufgetrieben und die schmerzhafte Stelle mehr dumpf, jedoch anhaltend. So griff ich zu Lycopodium 12., und danach wichen alle Beschwerden. Binnen 14 Tagen war es mir so gelungen, den Kranken gänzlich herzustellen. Patient fühlt sich nur noch etwas schwach, was wegen der strengen Diät, der er gegenwärtig noch unterworfen ist, leicht begreiflich erscheinen wird. Von Darmentzündung ist keine Rede mehr. Patient aber ist ein unvorsichtiger Mann, und wird sich gewiß einem Rückfall aussetzen, wenn er nicht längere Zeit noch sich der vorgeschriebenen Diät unterwerfen will. Ich habe ihn gewarnt.

Bulbärparalyse.

Von Dr. Granow, Stabsarzt d. L., Frankfurt a. M.

Von meinen Schuljahren her erinnere ich mich einer Frau, die ein schreckliches Leiden hatte. Es war die Frau des Gemeindevorstehers meines Heimatdorfes, die ich, wenn ich im Auftrage meines Vaters Bestellungen an ihren Mann auszurichten hatte, im Bette sitzend oder im Stuhle lehnend mit weit offenem Munde vor sich hinstierend antraf. Unaufhörlich floß aus ihrem Munde Speichel bei unbeweglichem Gesichtsausdrucke. Ihre Sprache war lallend und undeutlich. Kauen und schlucken konnte sie nicht mehr gut und mußte darum von ihrer Tochter mit dünner Speise gefüttert werden. Ich habe immer voll tiefen Mitleids auf diese Frau hingeblickt, von der es im Dorfe hieß, daß ihr nicht geholfen werden könne. Und wirklich trat denn auch nach gar nicht zu langer Zeit ihr Tod ein. — Das Leiden, an dem diese bedauernswerte Frau dahingeschieden ist, wird wissenschaftlich progressive Bulbärparalyse genannt. Sie entsteht im Gefolge von gewissen Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten wie Arterienverkalkung, Rückenmarksschwindsucht, ferner Syphilis, eingewurzelten Rheumatismen, Gemütsbewegungen 2c. Es handelt sich dabei um eine Ernährungsstörung der Nervenkerne im verlängerten Mark, also allein um ein zentrales Nervenleiden.

Betrachten wir das Krankheitsbild näher, so beginnt die Krankheit allmählich mit erschwerter Sprache und er-

schwerten Schluckbewegungen. Beide Gesichtshälften sind gelähmt, so daß ein vollkommen unbeweglicher Gesichtsausdruck sich ausbildet. Oft schießen eigentümliche Hinterkopf- und Genickschmerzen zur Brust herunter, und ein Gefühl tritt ein, als ob Hals und Brust zusammengeschnürt würden. Die Sprache wird immer schwerer, so daß kaum noch die Buchstaben ausgesprochen werden können. Bald gesellen sich hierzu die vermehrte Schwierigkeit zu schlucken. Die Zunge liegt vertrocknet und unbeweglich auf dem Boden der Mundhöhle und Speichel fließt unaufhörlich bei nach unten geklappten Lippen aus dem Munde. Diese Krankheit ist darum so schrecklich, weil die Patienten bei vollem Bewußtsein bleiben und gewissermaßen bei lebendigem Leibe verhungern müssen. Der Tod erfolgt meist in 4—5 Jahren, wenn keine eingreifenden Heilversuche geschehen. — Ich erkenne an, daß es schwer ist, eine vollkommene Heilung zu erzielen, aber möglich ist sie, wie aus beiden angefügten Krankheitsgeschichten hervorgeht.

1. Eine Frau in den 60er Jahren aus B. bei Frankfurt a. M. kommt mit Krankheitserscheinungen, wie oben angegeben, Anfang September d. J. in meine Sprechstunde. Sie war Arbeiterin in einer Fabrik, in der sie viel mit Blei umgehen mußte. Die Krankheitserscheinungen waren nicht ganz so sehr ausgeprägt wie oben angegeben, immerhin aber boten sie das Bild einer Bulbärparalyse. Sehr unangenehm war ihr der fließende Speichel und die erschwerte Sprache, aber auch häufige Schwindelanfälle. Ich verordnete Bäder mit nachfolgender Massage und gab Plumbum 5. täglich 1 Messerspitze. Nach vierzehn Tagen sollte sie wiederkommen. Sie kam, war fröhlicher, hatte Speichelfluß verloren und konnte auch besser sprechen; nur waren die Schwindelanfälle noch dieselben. Jetzt wurde die Patientin 3 mal wöchentlich elektrisiert, die Bäder fortgesetzt und Atropinum 8. statt Plumbum verordnet. Anfang November konnte ich sie vorläufig aus meiner Behandlung entlassen. Sie bekam von mir Anweisung, sich anderswo als in der alten Fabrik zu beschäftigen. Ich glaube natürlich noch nicht, daß sie ganz geheilt ist. Die Patientin wird schon noch mal wiederkommen. Aber ich bin mit dem erzielten Erfolge zufrieden und hoffe, ihr auch weiterhin hilfreich beistehen zu können.

2. Ein Förster aus S. bei Frankfurt a. M. tritt munter und gesund eine Reise nach der Schweiz an. Dort bekommt er nach einem anstrengenden Marsche und nach einer kalten Nacht plötzlich das Gefühl des Zusammenschnürens um den Hals und Brust. Morgens kann er nicht ordentlich sprechen, Speichel fließt aus dem Munde. Auch kann er schlecht schlucken. Ebenso ist auch seine Sprache undeutlich. Lachen und Spitzen der Lippen gelingt nicht mehr. Nachdem er während dreier Tage vergeblich gehofft, daß sich sein Zustand bessern würde, fährt er schleunigst nach Frankfurt a. M. zurück, kommt Mitte August in meine Sprechstunde voll Unruhe und Angst über sein quälendes Leiden. Die Diagnose war für mich nicht schwer. Seine Unruhe des Nachts und sein hochrotes Gesicht bestimmten mich, ihm Belladonna 3. in Tabletten zu geben. Nach acht Tagen Besserung der Beschwerden und des Leidens. Jetzt ließ ich ihn Cocculus 3. nehmen, weil er Reizzustände des Rückenmarkes aufwies. Unterstützt wurde die Cocculuswirkung noch durch tägliche Massage und lauwarme Bäder. So währte es auch hier nicht lange, — es waren im ganzen wohl 4 Wochen — bis die Krankheit gehoben war. Ich habe den Patienten später noch oft getroffen. Er war gesund und ist es bis heute geblieben.

Wie gern hätte ich der Frau des Gemeindevorstehers in L. in Pommern auch geholfen, wenn ich es damals schon vermocht hätte. Ob ich ihr wohl hätte helfen können?

Dr. med. Heinrich Goullon in Weimar.

(Mit Bild.)

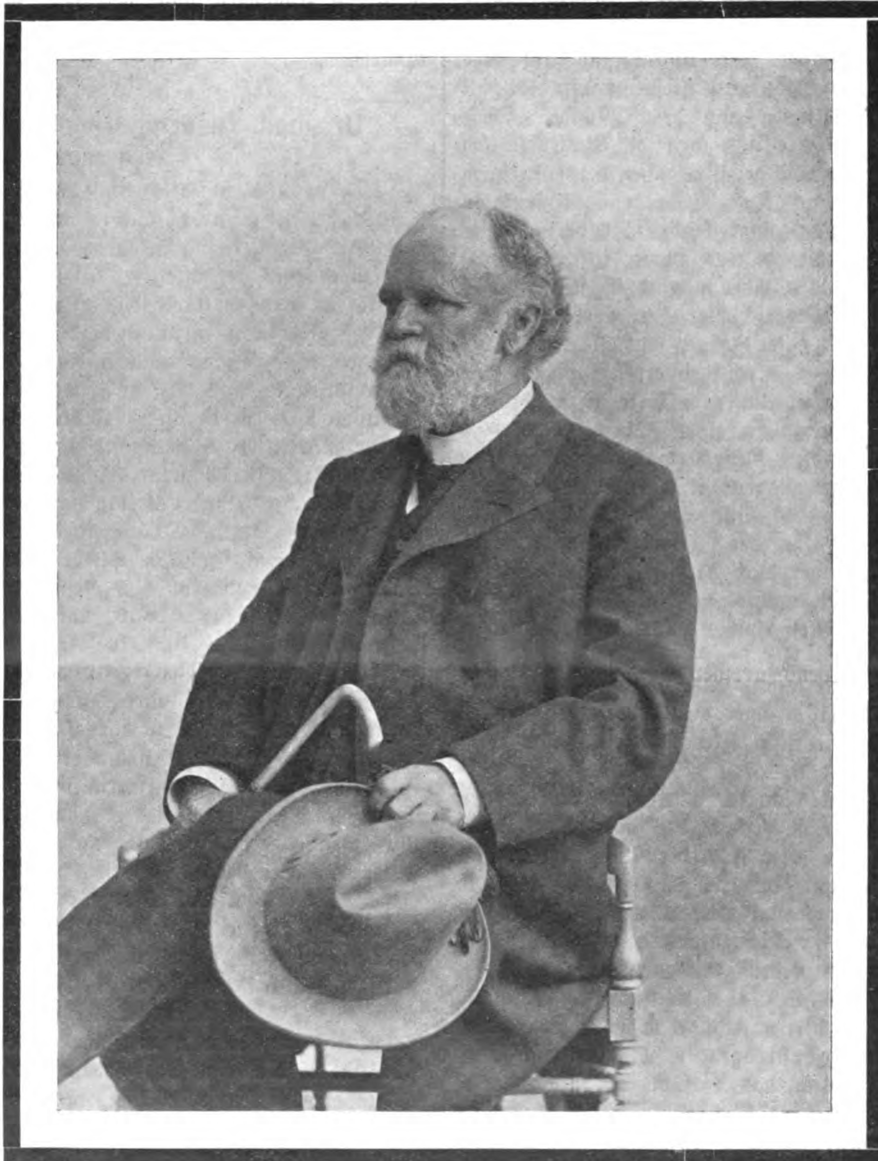
Dr. Goullon ist gestorben! Diese schmerzliche Kunde werden gewiß zahlreiche Leser unserer Zeitschrift mit aufrichtigem Bedauern vernehmen. Ist doch mit dem Entschlafenen einer der ältesten, tätigsten und beliebtesten Mitarbeiter an der Populären dahingeschieden. Es dürfte darum auch den vielen älteren und neueren Freunden und Verehrern desselben nicht unwillkommen sein, wenn wir ihnen unter Zugrundelegung des treffend gezeichneten Lebensbildes Dr. Goullons aus der berufenen Feder des früheren Redakteurs der Populären, Dr. Puhlmann, der zu dem Heimgegangenen jahrzehntelang in nächster persönlicher Beziehung stand, das Wichtigste über seinen Werdegang und über seine schriftstellerische wie ärztliche Tätigkeit mitteilen.*)

Dr. Heinrich Goullon wurde am 8. Juni 1836 zu Berka a. Ilm geboren. Er besuchte das Gymnasium in Weimar, bezog Ostern 1855, nach abgelegter Maturitäts-Prüfung, die Universität in Jena und vollendete seine medizinischen Studien 1858 und 1859 in Leipzig und Berlin. Im letzteren Jahre bestand er in Jena die medizinische Doktor- und kurz darauf in Weimar die ärztliche Staatsprüfung. Hierauf nahm er eine Assistenzarztstellung an der Großherzoglichen Irren-Heilanstalt in Jena an, wo ein reiches Krankenmaterial ein bleibendes Interesse für die Psychiatrie bei ihm erweckte und ihn veranlaßte, sich auf diesem Gebiete durch den Besuch der großen öffentlichen und Privat-Anstalten dieser Art in und bei Paris im Jahre 1861 weiter zu bilden. Er hielt sich vier Monate daselbst auf und vernachlässigte auch die weltberühmten Pariser Kliniken von Ricord, Chassagnac, Desmarres &c. dabei nicht. Nach seiner Rückkehr wurde er durch seinen Vater, den in Weimar im Jahre 1883 verstorbenen Geh. Medizinalrat Dr. Goullon, eingehender mit der Homöopathie bekannt gemacht und befähigt, dieselbe im Jahre 1862 in Rußland, wohin er einen geisteskranken Grafen begleitet hatte, in großem Umfange auf ihren Wert praktisch zu erproben. Er hielt sich ein Jahr lang in Rußland auf und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er sich zunächst in Stadtremda bei Rudolstadt niederließ, dann aber seit 1865 bis zu seinem Tode in Weimar als Arzt praktizierte.

In den Jahren 1864—65 entstanden seine ersten literarischen Arbeiten. Er wurde Mitarbeiter an der Jenenser „Allgemeinen Zeitschrift für Pharmazie, Pharmakologie und Toxikologie“, an der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“, an Hirschels „Neuer Zeitschrift für homöopathische Klinik“, und seit 1870 an unserer Zeitschrift. Ferner war er in den 70er Jahren Fachredakteur für differentielle Arznei-

*) Anm.: cf. Populäre, 1890, S. 161.

mittelbiagnose an der „Internationalen homöopathischen Presse" und redigierte, nachdem letztere eingegangen war, sechs Jahre lang die „Homöopathische Rundschau"; wie denn überhaupt wohl keine einzige der früher bestandenen und jetzt noch bestehenden homöopathischen Zeitschriften existieren dürfte, an der er nicht tätiger Mitarbeiter gewesen wäre. Diese Fülle der Produktivität ist nur dadurch erklärlich, daß Dr. Goullon das große Talent besaß, jedwedem Dinge irgend eine interessante Seite abzugewinnen. Wenn andere Schriftsteller am Schreibtisch schwitzen und sich aus allerlei Büchern Rats erholen, wenn andere Redakteure oft nicht wissen, woher sie das Manuskript nehmen sollen, um ihre Zeitschrift zu füllen, damit dieselbe an einem bestimmten Tage erscheinen kann, so durfte man versichert sein, daß unser getreuer Mitarbeiter diesen Literaten-Jammer nur vom Hörensagen kannte. Sein obenerwähntes Talent, unterstützt durch sein gründliches Wissen und durch seine gediegene Kenntnis der Arzneimittellehre, wie auch durch ein gewiß gutes Gedächtnis, — dies alles machte ihn zum unentbehrlichen Helfer und Nothelfer für alle homöopathischen Redakteure. Für jeden hatte er immer etwas Passendes, den Leserkreis Interessierendes zur Hand. — Doch nicht genug der Tätigkeit für unsere periodische Literatur und der hierzu unentbehrlichen, weil ohne sie undenkbaren Wirksamkeit als praktizierender Arzt, hat er auch im Laufe der Jahre eine Reihe selbständiger Werke geschaffen: 1. „Grundriß der Geisteskrankheit. Unterhaltende und belehrende Mitteilungen über das Schicksal der Irren. Mit zwei Tafeln Abbildungen Geisteskranker." (Sondershausen 1867.) 2. „Die skrophulösen Erkrankungen und die Vorzüge ihrer Behandlungsweise nach den Prinzipien und Erfahrungen der Homöopathie", (Leipzig, 2. Aufl., 1897). 3. „Das Bienengift im Dienste der Homöopathie." (Leipzig 1880.) 4. „Gesundheitspflege derjenigen Berufsarten, welche vorwiegend mit geistiger Arbeit beschäftigt sind oder eine sitzende Lebensweise führen." Er verhalf dem ältesten homöopathischen Hausarzneibuche, welches wir besitzen, dem von Caspari, durch eine Neubearbeitung zu neuem Leben (Leipzig, 11. Aufl., 1873); er übersetzte die Burnettsche Broschüre „Ueber die Heilbarkeit des grauen Stares auf arzneilichem Wege" aus dem Englischen, und nicht weniger als dreimal erhielt er für seine Arbeiten die vom Zentralverein homöopathischer Aerzte ausgeschriebenen Preise: für seine Monographie über „Diabetes mellitus" (Leipzig 1872), sowie für seine Bearbeitungen des Wirkungskreises von „Graphites" (Leipzig 1872) und von „Thuja" (Leipzig 1877), welche als Sonderbroschüren im Buchhandel erschienen, endlich für seine Arbeit „Ueber das Verhältnis der Virchowschen Zellular-Pathologie zur Homöopathie", von der Hahnemann-Sociedad zu Madrid. Letztere Abhandlung befindet sich im 5. Bande der „Intern. hom. Presse". Seine letzten literarischen Arbeiten waren die Besorgung der 3. Aufl. von Dr. H. Goullon „Die Krankheiten der ersten Lebens-



* 8. Juni 1836. — † 25. Oktober 1906.

jahre und ihre homöopathische Behandlung" (Leipzig 1899) sowie die der 17. Auflage von Dr. Hirschel „Der homöopathische Arzneischatz am Krankenbett". (Leipzig 1895.)

Eine so umfangreiche literarische Tätigkeit hatte selbstverständlich vielerlei Auszeichnungen von gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande zur Folge, und mit Stolz konnte deshalb Dr. Goullon von sich sagen: daß sein Name mit Ehre in der gesamten homöopathischen Welt genannt wird, denn die Journale des Auslandes übersetzten sehr häufig seine Artikel. Und noch eins sei erwähnt: die „noble Feder" unseres Dr. Goullon. Er gehörte, selbst wenn er, wie dies ja bei keinem in der Oeffentlichkeit Wirkenden ausbleibt, die Feder zu einer abwehrenden Polemik ergreifen mußte, nie zu jenen homöopathischen Giftnickeln, welche meinen, daß die Person der Sache voranzusetzen sei.

Die unausbleiblichen Beschwerden des höheren Alters brachten es mit sich, daß Dr. Goullon seine schriftstellerische Tätigkeit mehr und mehr einschränken mußte, und daß auch seine Beiträge für unsere Zeitschrift seltener wurden, wie er selbst in einer Zuschrift an uns die zunehmende Abnahme seiner Kräfte beklagte.

Als Arzt war Goullon nicht nur in Weimar und Umgegend beliebt und gesucht, sondern er erfreute sich auch, hauptsächlich durch seine ständige Mitarbeit an unserer weitverbreiteten Zeitschrift, einer umfangreichen und ausgedehnten brieflichen Praxis, so daß er selbst von Kranken aus weit entlegenen Ländern, selbst aus Afrika, Asien und Amerika um Rat und Hilfe angegangen wurde.

Im persönlichen Verkehr und Umgang erwies sich der Verstorbene als ein liebenswürdiger Mensch von natürlichem, ungezwungenem Wesen, der sich aller Herzen leicht gewann und den seine Patienten hoch verehrten. Während er sich stets hilfsbereit für seine Mitmenschen und opferwillig für bedürftige Patienten zeigte, war er für seine eigene Person von ungemeiner Anspruchslosigkeit und seltener Bescheidenheit. Die Arbeit im Dienste der Kranken füllte sein ganzes Leben aus; noch in den letzten Tagen vor seinem Ende hat er Patienten empfangen und beraten.

Nun hat der unerbittliche Tod diesem schaffensfreudigen, an Erfolgen reichem Leben ein unerwartetes Ende gesetzt, aber aere perennius wird Goullons Name in der Geschichte der Homöopathie eingezeichnet bleiben und im Ehrenkranze der um die Lehre Hahnemanns verdienten homöopathischen Aerzte wird er stets mit Hochachtung genannt werden. Uns und unsern Lesern wird sein Andenken unvergeßlich bleiben.

Die Stimmlosigkeit (Aphonie).

Referat von Dr. Paul Trenaunay, Spezialist für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten am Hospital St. Jacques in Paris. l'Art. médic. 1906, H. 9. Uebersetzt von —ff.

(Schluß.)

Wenn durch Nachlässigkeit, erfolglose Behandlung, konstitutionelle Dyskrasie der Kehlkopfkatarrh in die chronische Form übergeht, muß man derselben Richtschnur bei der Behandlung folgen, indem man noch folgende Mittel hinzufügt:

Arsenicum, wenn Brennschmerz, Hinfälligkeit, Todesfurcht, Gefühl überwältigender Schwäche besteht, Besserung durch warme Getränke, Verschlimmerung durch kalte Getränke.

Calcarea carbonica, wenn Feuchtigkeit, kalte Füße die veranlassende Ursache sind und die Anzeige von Calcarea carb. offensichtlich gegeben ist, wachsartiges, blutarmes Aussehen, große Schwäche mit Schlaffheit, Gleichgültigkeit, Herzklopfen; fette, gedunsene Kinder mit Mangel an Kalk in den Knochen, Neigung zu Rhachitis.

Kali bichromicum, wenn der Hals rot und trocken ist oder bedeckt mit grauem, dickem, strähnigem Schleim, der beim geringsten Versuche, zu sprechen, einen Reizhusten hervorruft.

Kalium jodat. Geschwulst der Drüsen des Halses, Geschwürsbildung, welche nur in sehr tiefen Tönen zu sprechen gestattet.

Sulfur, wenn Neigung zu Hautausschlägen besteht, oder wenn das passend erschienene Mittel ohne Wirkung bleibt oder seine Wirksamkeit verliert, oder wenn ohne ersichtliche Ursache ein Rückfall eintritt. In manchen Fällen von Aphonie muß man an Syphilis denken mit ihrer Lähmung der Kehlkopfsmuskeln durch Druck der Gummaknoten auf die Nervenfäden, mit ihren Verschwärungen, Oedemen, Knorpel- und Knorpelhautentzündungen 2c. Eine angemessene antisyphilitische Behandlung mit Beziehung auf die lokalen Zustände wird rasche Linderung bringen, ausgenommen, wenn die phagedänischen Geschwürsbildungen die Produktion von Narbengewebe oder Verwachsungen verursachen, welche imstande sind, definitiv die Lautbildung zu unterdrücken und sogar direkt das Leben bedrohen durch die auf solche Weise erzeugte Stenose.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch noch das Kehlkopfödem erörtern. Was auch seine Ursache sei, es bleibt stets eine beunruhigende Erkrankung, welche bisweilen durch Erstickung das Leben gefährden kann und ein aktives Eingreifen erfordert, wie Sakrifikationen, Intubation oder Luftröhrenschnitt (Tracheotomie). Wenn es keine Eile hat, können lokale zusammenziehende Mittel, unter denen das wirksame Prinzip der Nebenniere am heilkräftigsten ist, gleichzeitig mit den Mitteln angewendet werden, deren Anzeige klar zutage liegt. Diese sind:

Apis, wenn der Anfall plötzlich eintritt mit ödematöser Geschwulst und heftigen Schmerzen im ganzen Körper.

Arsenicum. Hinfälligkeit, Unruhe mit Angst, Durst, namentlich bei wassersüchtigen und kachektischen Individuen.

Belladonna. Trockenheit und Empfindlichkeit des Halses, Gesichtsröte, erweiterte Pupillen, sehr ausgetrockneter Kehlkopf.

Cantharis, wenn der Kehlkopfkatarrh die Folge von Einatmung heißer Dämpfe, warmer Luft ist oder von zu heißen Speisen und Getränken.

Lachesis und Sanguinaria verdienen in Anwendung zu kommen, wenn das Oedem und die Schmerzempfindlichkeit mehr links und beim Erwachen mit Erstickungserscheinungen hervortreten.

Bei Syphilitikern wird man zu einer antisyphilitischen Behandlung mit Zuversicht seine Zuflucht nehmen. Die Mittel müssen im allgemeinen in angemessenen Gaben verabreicht werden, großen oder kleinen, je nach der Intensität der Symptome oder nach den Theorien des behandelnden Arztes. Die kleinste notwendige Gabe kann einer relativ

beträchtlichen Mittelmenge in hoher oder niederer Potenz entsprechen. Persönlich zieht Verfasser eine mittlere Potenz vor, die 3. oder 6. Aber er hält diese Frage für nicht ganz genügend gelöst, weil noch eine beträchtliche Mannigfaltigkeit von mit Erfolg begleiteten Verordnungen vorliegt. Die Hauptsache bleibt aber, stets das nützliche Mittel zu finden und dasselbe in der nötigen Quantität zu verabreichen, um den gewünschten Erfolg zu erzielen.

Mercurius kann sehr zuversichtlich in einigen seiner Formen in gewissen Perioden der Krankheit gegeben werden, vivus, wenn der Geschwürsprozeß mäßig, corrosivus, wenn er heftig, endlich bijodatus, wenn die Erscheinungen von seiten der Drüsen sehr hervorstechend sind.

Kalium jodat., wenn Quecksilber zu reichlich verabreicht wurde, oder wenn es, nachdem es einen gewissen Erfolg bewirkt hatte, aufhört, sich nützlich zu erweisen.

Nitri acidum, wenn die Geschwüre schmerzhaft sind, wie von Nadelstichen.

Kali bichromicum, wenn die Geschwüre steil abfallend sind mit zäher und klebriger Absonderung.

Thuja oder Nitri acidum gegen Gummaknoten.

Aurum oder Asa foetida gegen Knochenschmerzen, ersteres, wenn die Schmerzen von außen nach innen zu gehen scheinen, das zweite im umgekehrten Falle.

Bei tuberkulösen Kehlkopfkatarrhen, seien sie primär oder sekundär, steht die Heiserkeit im Zusammenhang mit dem Oedem der Teile oder der Zerstörung der Gewebe durch den Fortschritt der Vereiterung. Die Schmerzen beim Schlucken sind sehr stark und können die örtliche Anwendung von Cocain vor dem Essen erfordern, um dem Patienten zu ermöglichen, sich hinreichend zu ernähren und ungenügender Ernährung des Körpers zu entgehen. Neben der hygienischen und diätetischen Behandlung, welche zu einem Wechsel der Beschäftigung oder selbst des Klimas nötigen kann, erfordern die lokalen Erscheinungen häufig die Anwendung von antiseptischen oder beruhigenden Mitteln. Das Acetozon erweist sich hier nützlich, ebenso das Radium, die X Strahlen und die Finsenbehandlung. Hat auch die Anwendung aller dieser neuen therapeutischen Hilfsmittel noch keine glänzenden Resultate ergeben, so dürfen wir doch auf einen größeren Erfolg rechnen in dem Maße, als wir den Schatz unserer Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose bereichern werden.

In allen entzündlichen Fällen, wo man die Heilung voraussehen kann, ist der Gebrauch der Stimme auf ein Minimum zu beschränken oder sogar ganz zu untersagen; wenn aber keinerlei Aussicht auf Heilung vorhanden, wenn der Kranke nur noch kurze Zeit zu leben hat, muß man ihm erlauben, mit seinen Freunden und Angehörigen sich zu unterhalten, oder zur Ordnung seiner Angelegenheiten zu sprechen.

Die papillomatösen Polypen (Schleimhautpolypen) am Rand der Stimmbänder verhindern durch ihre Anwesenheit die Vereinigung dieser Organe und verursachen Störungen in der gewohnheitsmäßigen Stimmbildung; sie müssen mit besonders konstruierten Pinzetten entfernt oder durch den Galvanokauster zerstört oder mit einem Kügelchen Chromsäure touchiert werden. Der Kranke sowohl wie der Arzt müssen für diese Operation speziell vorbereitet sein, denn der leichteste technische Irrtum kann den Verlust einer bislang noch angenehmen Stimme nach sich ziehen. Da diese Polypen sehr häufig von einem übertriebenen Gebrauch der Stimme in einem etwas forzierten Ton herrühren, so kehren sie so oft zurück, bis man eine bessere Methode der Stimmbildung sich angeeignet hat. Lang andauernde Ruhe, absolutes Verbot, öffentlich zu sprechen oder zu singen, eine wissenschaftliche und vernünftige Dressur, darin besteht im wesentlichen die Behandlung zur Wiederherstellung und Erhaltung einer klaren Stimme mit guter Klangfarbe.

Die größte Sorgfalt muß gleichzeitig auf die Nasenhöhlen und die Nebenbuchten verwendet werden.

Die fibrösen Polypen des Kehlkopfes erfordern praktisch dieselbe Behandlung wie die Papillome, nämlich Abtragung durch die praktisch bewährtesten Mittel mit entsprechender sorgfältiger Nachbehandlung.

Krebs macht gleichfalls frühzeitige Entfernung, manchmal sogar die vollständige Exstirpation des Kehlkopfs notwendig.

Die X-Strahlen und das Radium werden wahrscheinlich in unoperierbaren Fällen Dienste leisten können, oder wenn der Kranke jeden Eingriff zurückweist. Die Stimme ist definitiv verloren, aber das Leben kann verlängert und hinreichend erleichtert werden. Bei gebotener Gelegenheit kann man die Radikalkur versuchen, mit oder ohne Rückkehr der Stimmbildung.

Unter solchen verzweifelten Umständen müssen die Mittel nach den begleitenden Symptomen gewählt werden. Thuja, Arnica, Sulfur, Calcarea carb. und jod., Mercur könnten versucht werden nach Analogie ihres Einflusses auf polypöse Wucherungen an anderen Körperteilen.

Ein Feldzug in das Reich der Parasiten.

Medizinische Plaudereien von Herrmann Kunze.

(Mit Abbildungen.)

(Fortsetzung.)

Der Parasit „Akarus" und die Krätze.

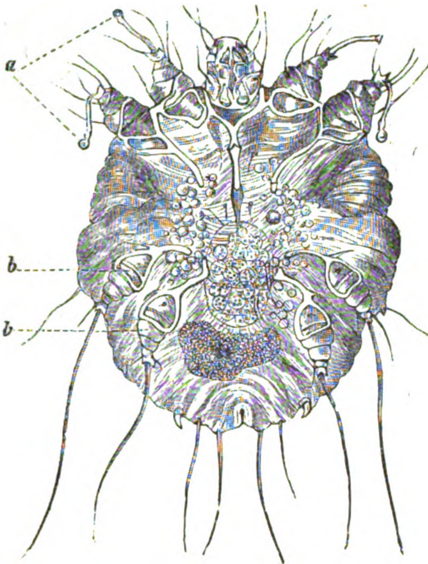
Merke dies: nicht jedem funkelt
Freien Lebens Sonnenschein;
Mancher zwängt in enges Dunkel
Seines Lebens Machtspruch ein:

Akarus, dem Bergmann, dämmert
Nur sein kärglich Grubenlicht,
Wenn er in den Gängen hämmert
Und der Cutis Erze bricht.

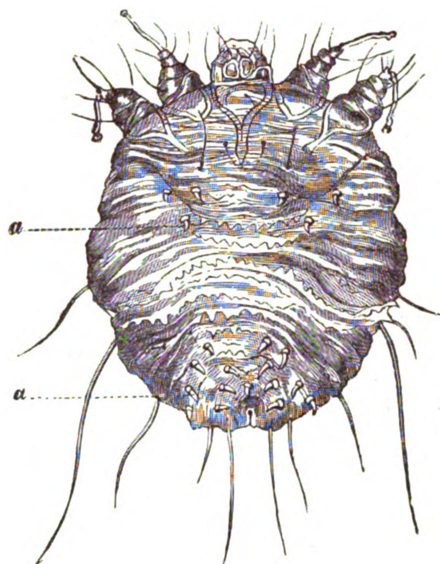
Wehe, wenn durch seinen Nebel
Gar des Doktors Nadel bringt,
Oder wenn verhaßter „Schwebel"
Grausam ihn zu Tode stinkt.

So singt der Parasitendichter von dem bissigen Racker, bei dessen Nennung vielleicht manches zartbesaitete Nervensystem ein unheimliches Jucken überrieselt. Seine Schmarotzer-Taten, d. h. sein Beißen und Fressen und der Krätzausschlag haben nicht bloß seine Wirte, die in humanster Gastfreundlichkeit ihm in ihren zartesten Hautpartien ein Plätzchen gönnten, zum Kampf gegen sein undankbares, nimmersattes Schmarotzen herausgefordert, nein, der winzige Schlingel hat sogar seine Tyrannen und Meister, die Aerzte, zu lautem Kampf unter einander angefacht und besonders dem würdigen Altmeister der Homöopathie, Hahnemann, einen Bubenstreich gespielt. Das kann auch der eifrigste Homö-

path zugeben, ohne der Homöopathie etwas zu vergeben, da das Heilprinzip Hahnemanns „Aehnliches durch Aehnliches" gar nicht dadurch berührt wird. Hahnemann war nicht abgeneigt, fast das ganze chronisch-kranke Menschengeschlecht als ein dem Gift eines eingebildeten Krätzstoffs verfallenes anzusehen. Sieben Achtel aller chronischen Siechtume, sagt er, sind Kinder unterdrückter Krätzausschläge (Psora), das letzte Achtel verdankt der Sykosis und Syphilis seinen Ursprung. Er ward zu dieser Theorie geführt durch die eigenartige Natur der chronischen Krankheiten, die, im Widerspruch gegen die akuten oft selbst den bestgewählten Mitteln trotzen und häufig Rückfälle machen. Er meinte daher, diesen Umstand durch eine tief im Organismus eingebürgerte Dyskrasie, Säfteentmischung, Schärfestoff erklären zu können. Da er dergleichen Siechtume häufig an Individuen beobachtet hatte, die früher an Hautkrankheiten, bes. krätzartigen Ausschlägen gelitten hatten, so glaubte er, diese Dyskrasie in einem Krätzstoff (Psora) entdeckt zu haben. Er fährt dabei eigentlich in einer Kreisbewegung herum. Die Krätzmilbe, behauptet er und seine eifrigsten Anhänger, ist ein Produkt des im Körper ruhenden Krätzstoffes und diese Milbe wiederum enthält ein ätzendes Gift, das sie in die Haut und den Säftestrom überträgt, wodurch sie den Körper mit einem chronischen Krätzsiechtum vergiftet. Das ist die Psoratheorie.

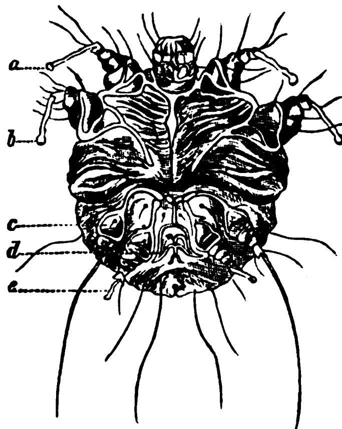


Weibliche Milbe von der Bauchfläche.



Weibliche Milbe von der Rückenfläche.

Ihr tritt entgegen die Milbentheorie, die gegenwärtig wohl die fast allgemein gültige ist. Ihre Anhänger sagen: Die wirkliche Krätze entsteht nur durch die Krätz-Milbe (Acarus scabiei, Sarkoptes hominis). Diese ist nicht etwa selbsterzeugtes Produkt einer im Körper liegenden Krätz-Dyskrasie. Die Wissenschaft beweist, daß sich aus totem Stoff keine lebendigen Wesen (Milben) erzeugen können, daß es keine Urzeugung (generatio aequivoca) gibt, vielmehr gilt: omne vivum ex ovo; nicht einmal das Einimpfen mit der Flüssigkeit der Krätzpustel, ja sogar der männlichen Krätzmilbe bringt Krätze hervor, was, wenn die Krätze ein Giftstoff wäre, der sogar Milben erzeugt, sicher geschehen müßte. Die Krätzmilbe ist ein Schmarotzer wie Flöhe ꝛc., und so wenig es im Körper einen Flohstoff gibt, ebenso wenig findet sich ein Milben-Krätzstoff. Das, was Hahnemann Krätzstoff, Psora, krätzige Säfteentmischung nennt, ist nicht diese, sondern eine Reihe von anderen Dyskrasien wie Blutentmischung, Tuberkel-, Flechten-, Skrofel-, Rhachitis-Dyskrasie, Impfvergiftung (vergl. Grauvogls sykotische Konstitution), welche ja reich sind an verschiedenen, oft recht bösartigen Krankheitsäußerungen. Die wirkliche Krätze ist lediglich ein Produkt der Krätzmilbe, welche sich durch Uebertragung, direkte oder indirekte Berührung ꝛc. fortpflanzt.



Männliche Krätzmilbe von der Bauchfläche.

Man kann hierbei unterscheiden: 1. die wirkliche, unkomplizierte Krätze jüngern Datums, wo nur die Milbe und ihre Gänge, aber keine anderen Ausschläge vorhanden sind. Hier wird die Krätze geheilt als rein lokales Uebel, an dem der Organismus noch nicht teilnimmt, lediglich durch äußerliche Tötung der Milben ohne allen Nachteil der Gesundheit. 2. Krätze ältern Datums, wo neben der wirklichen Milben-Krätze noch eine sogen. falsche Krätze (dyskrasische Leiden der Konstitution wie Prurigo, Ekzem ꝛc.) vorhanden ist. Auch hier wird man zunächst die Krätzmilbe durch äußerliche Mittel vernichten, was ja immer in kurzer Zeit möglich ist; dann aber oder schon gleich von vornherein mit dem entsprechenden innerlichen Arzneimittel gegen das übrige Leiden zu Felde ziehen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß hier und da auch äußerliche, unschädliche Mittel nach Lage der Sache in Anwendung kommen.

Dr. Bähr sagt in seiner Therapie: „Wirft man die Frage auf, ob die alten Lehren von den entsetzlich schädlichen Folgen der Krätze unbegründet seien, so müssen wir teils bejahen, teils verneinen. Unbegründet sind sie, soweit sie auf Annahme eines besondern Krätzgiftes beruhen, begründet, insofern verbohrte Behandlung mit schädlichen Schmierkuren oder lange Dauer Folgekrankheiten nach sich ziehen oder eine verborgene Konstitutionsdyskrasie zur äußerlichen Entwicklung bringen können. Nicht bloß die Schmierkuren mit schädlichen Substanzen, auch die unsinnigen Manipulationen mit stundenlangen Bädern, tagelangem Schwitzen

in überheizten Zimmern, wie es früher wohl üblich war, so wie die anhaltende Störung der Hautfunktion selbst und die durch Jucken und Reiben hervorgebrachte Nervenreizung können den Gesündesten krank machen und die in dem anscheinend gesunden Körper verborgenen Krankheitskeime zur Blüte bringen, welche je nach Art des Siechtums mehr oder weniger verderblich sind. Den besten Beweis für den nicht konstitutionellen Charakter der wirklichen Krätze gibt der Umstand, daß nach Tötung der Milben niemals ein Kranksein des Organismus eintritt."

Doch nun zum Krankheitsbild und zur Diagnose der Krätze. Sie entsteht also durch die Krätzmilbe. Holen wir diese aus ihrem tiefen Schacht in der Haut hervor und zwingen wir sie, aufgespießt an der Nadelspitze, uns zum Porträt zu sitzen. Was sehen wir da? Ein kleiner weißlicher Punkt schaukelt vorn an der Nadelspitze. Sollte das der Held sein, der dem menschlichen Geschlecht so hart zusetzt? Wir bringen ihn unter die Lupe und da sehen wir schon ein Stückchen mehr: ein kleines, ovales, mehrfach gekerbtes Ungetüm, das unvergrößert etwa $^1/_5$''' in der Länge und $^1/_7$''' in der Breite messen mag; es ist in seiner äußeren Ausstattung einer Spinne nicht unähnlich, hat vier Vorder- und vier Hinterbeine und starrt von einer Anzahl langer Borsten, die zusammen mit den Freßwerkzeugen die armen Patienten kitzeln und quälen und martern. Die Milbe pflegt im Trüben und Dunkeln zu fischen; unten unter der äußern Decke der menschlichen Haut ist ihre Werkstatt, ja, um das dunkle Labyrinth vollständig zu machen, fehlen dem armen Burschen sogar noch die Augen (wie auch die Nerven und das Blutzirkulationssystem); desto besser aber sind, so behaupten seine Wirte, die nimmersatten Verdauungswerkzeuge. Eins hat das Milbengeschlecht mit seinem ewigen Feinde, dem Menschengeschlecht, gemein: auch in dem Krätzmilbenbereich pflegt, wie in der menschlichen Gesellschaft, das schöne Geschlecht zu dominieren, denn die männliche Milbe ist viel seltener als die weibliche, viel kleiner und von kürzerer Lebensdauer (etwa sechs Wochen). Das Weibchen legt bei einer Lebensdauer von ca. 4 Monaten 50—60 Eier in Absätzen, immer nur eins auf einmal; in einigen Tagen entwickelt sich hieraus die junge Milbe, schlüpft nach beiläufig acht Tagen als Larve heraus, streift die Haut ab und kriecht als kleine aber vollständige Milbe hervor. Sie bewohnt nur die Haut des Menschen, deren Säfte ihre Nahrung sind, im Unterschied von andern Milben; am nächsten steht ihr hierin die Zuckermilbe, die in zahlloser Menge im Rohzucker (doch nie im raffinierten Zucker) lebt und von da auf die Hände und Handgelenke der Zuckerarbeiter und Handlungsdiener übergeht, wo sie die in England sehr bekannte Zuckerkrätze hervorbringt. (Schluß folgt.)

Die Glatze beim schönen Geschlecht.

Von Dr. med. Schütte. (Original.)

Der Leser wird erstaunt sein, zu hören, daß die Glatze auch beim weiblichen Geschlecht zu finden ist. Von autoritativer Seite wird sogar behauptet, daß dieses Uebel unter den Vertreterinnen des schönen Geschlechts häufiger vorkommt, als man vermutet, daß aber das weibliche Raffinement es besser versteht, diesen Schönheitsfehler zu verdecken und vor den Augen der Welt zu verbergen.

Die Ursachen für den Haarausfall beim Weibe sind allerdings ganz anderer Natur als wie die beim Manne. Während bei dem letzteren allerhand äußerliche Einflüsse, ungenügende Ausdünstung der Kopfhaut infolge der unzweckmäßigen Kopfbedeckungen, schroffe Temperaturwechsel, die meist durch die Unsitte des Hutabziehens beim Grüßen veranlaßt werden, nervöse Beeinflussungen durch geistige Ueberanstrengung, Erkrankungen des Haarbodens durch Uebertragung infolge von Benutzung unsauberer Kämme, Bürsten und sonstiger Haarpflege-Instrumente, ausschweifendes Leben und ähnliche Faktoren ins Treffen geführt werden, so sind beim Weibe mehr konstitutionelle Einwirkungen im Spiel, auf welche der so häufig sich einstellende Haarschwund zurückzuführen ist.

Schon die ganze körperliche Beschaffenheit des Weibes mit ihren nervösen Dispositionen, ihren Neigungen zu Blutarmut, Bleichsucht und sonstigen Ernährungsstörungen bringt es mit sich, daß neben mancherlei anderen Schwächezuständen sich vielfach auch krankhafte Veränderungen in den haarerzeugenden Gebilden der Kopfhaut entwickeln, welche einen üppigen und gesunden Haarwuchs nicht mehr zulassen und den bereits vorhandenen einem unfehlbaren Untergange entgegenführen. Außerdem gibt es im weiblichen Leben noch gewisse andere Vorkommnisse, durch welche eine mehr oder minder beträchtliche Umwälzung im Organismus hervorgerufen wird, wie z. B. das Wochenbett und ähnliche teils physiologische, teils pathologische Vorgänge, welche neben anderen Begleiterscheinungen nicht selten auch einen mehr oder weniger bedeutenden Haarausfall hinterlassen.

Das sind jedoch alles Momente, welche im Verhältnis zu der großen Häufigkeit des Uebels nicht so schwer ins Gewicht fallen. Die Hauptursache des Haarschwundes beim weiblichen Geschlecht ist vielmehr in einer ganz anderen Richtung zu suchen. Weder Krankheit noch andere schädigende Einflüsse vermögen so ungünstig auf den Haarwuchs des Weibes einzuwirken als mangelhafte Sauberhaltung und Pflege des behaarten Kopfes, sowohl der Kopfhaut als auch des Haares selbst. Es muß allerdings zugegeben werden, daß bei dem starken und reichlichen Haarwuchs, den das weibliche Geschlecht im allgemeinen aufzuweisen hat, eine peinliche und ausgiebige Pflege des behaarten Kopfes ungemein schwierig und mühsam ist, das darf aber nicht als Entschuldigung gelten für die vielen Unterlassungssünden, die sich gerade in der Behandlung ihres schönsten Schmuckes die holde Weiblichkeit zuschulden kommen läßt.

Ebenso wie jeder andere Körperteil seine regelmäßige Reinigung und sorgsame Pflege erfordert, um von gesundheitlichen Schädigungen verschont zu bleiben, so muß in noch viel höherem Grade der behaarte Kopf einer peinlichen Ueberwachung unterzogen werden. Denn wenn es einen geeigneten Aufstapelungsort für allerhand Schmutz, Staub, Hautschuppen, Mikroorganismen und sonstige schadenbringende Ingredienzien und Lebewesen gibt, so ist es das volle und dichte Frauenhaar. Infolge der auffallenden wollartigen Weichheit und des meist reichlichen Fettgehaltes bleiben derartige Unreinlichkeiten besonders fest in ihm haften, und machen, wenn eine Beseitigung nicht erfolgt, aus den bisherigen seidenweichen Strähnen mit der Zeit ein schwer entwirrbares, filziges Gewebe. Infolge der dadurch entstehenden Verklebung und Undurchdringlichkeit des

Haares hat auch die Kopfhaut insofern mit zu leiden, als der Zutritt der atmosphärischen Luft zu ihr fast vollständig abgeschnitten wird. Die Kopfhaut wird dadurch in ihrer normalen Ausdünstung stark behindert. Die sich abstoßenden Hautschuppen und Talgdrüsen-Absonderungen bleiben auf ihr haften und verstopfen die Ausführungsgänge der Haarbälge. Die darin befindlichen Haarwurzeln werden auf diese Weise geradezu erstickt, ebenso wie eine Pflanze, der es an Luft und Licht mangelt, zugrunde geht. Die aus solchen erkrankten Wurzeln entspringenden Haare werden natürlich ebenfalls krank, sterben ab und fallen aus. Wird in solchen Fällen nicht beizeiten eingegriffen, so wird sich bald ein regelrechter Haarausfall bemerkbar machen, welcher, da auch ein gesunder Nachwuchs nicht wieder aufkommen kann, schließlich zu einem Radikaluntergang des herrlichsten Kopfschmuckes führt. Man findet daher die vollständige Kahlköpfigkeit bei den weiblichen Individuen viel häufiger als bei den männlichen. Der Haarschwund beim Weibe äußert sich überhaupt in einer ganz anderen Weise als wie beim Manne. Während beim letzteren der Haarausfall mehr durch scharf abgegrenzte kahle Flächen von größeren oder geringeren Dimensionen gekennzeichnet ist, so spielt sich derselbe beim weiblichen Geschlecht mehr als ein allgemeiner, über die ganze Kopfhaut erstreckender ab. Ein derartig heimgesuchter Frauenkopf macht den Eindruck eines auf unfruchtbarem Boden angelegten Getreidefeldes, bei welchem anstatt eines dichten, üppigen Aehrenstandes nur hin und wieder ein spärliches Hälmchen sein kurz bemessenes Dasein fristet, oder den eines Pelzstückes, in dem bereits die Motten ihr Unwesen getrieben haben. Jedoch kann sich der Haarausfall, ähnlich wie beim Mann, auch nur auf gewisse abgegrenzte Stellen der Kopfhaut beschränken, so daß man hier und da die charakteristische zirkumskripte Glatze auch beim weiblichen Geschlechte findet.

In diese Geheimnisse des weiblichen Toiletteressorts sind nur wenige eingeweiht. Der Haarkünstler, die Kammerzofe und unter Umständen noch der ins Vertrauen gezogene Arzt sind allein diejenigen, denen Gelegenheit geboten ist, sich von dem Umfange und der Häufigkeit dieses meist aus Nachlässigkeit hervorgegangenen weiblichen Schönheitsdefektes eine Vorstellung zu machen. Die übrigen nichtsahnenden Sterblichen werden durch allerhand Kunstmittel, in deren Erfindung das weibliche Raffinement ja das ersprießlichste leistet, über solche Mängel hinweggetäuscht, so daß oft eine Haarfrisur für echt gehalten wird, deren Inhalt nur zum kleinsten Teil aus dem eigenen Haar der Trägerin besteht.

Es wäre allerdings sowohl vom ästethischen als auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus zu wünschen, daß das weibliche Geschlecht bei dem Instandhalten ihres schönsten Kopfschmuckes, des Haupthaares, anstatt der meist unbequemen und unschönen Kunsthilfen sich zu bedienen, etwas mehr den Weg des Natürlichen wandelte. Und das ist doch gar nicht so schwer durchzuführen, wenn man sich die Mühe gibt, durch Sorgfalt und Sauberkeit die Natur etwas zu unterstützen. Wenn schon beim Manne eine gewisse Pflege des behaarten Kopfes ein unerläßliches Bedürfnis ist, so ist bei dem großen Haarreichtum des Weibes eine noch viel peinlichere Sorgfalt und Ueberwachung am Platze.

Der Hauptfaktor bei der Pflege des Frauenhaares ist ein fleißiges Kämmen und Bürsten. Die dazu zu verwendenden Instrumente müssen natürlich stets in einem tadellos sauberen Zustande sein. Metallkämme und -Bürsten sind möglichst zu vermeiden, da dieselben leicht Verletzungen der Kopfhaut hervorrufen und unter Umständen Veranlassung zu Blutvergiftungen sein können. Die Manipulation des Durcharbeitens der Haare wird in der Weise vorgenommen, daß man das Haar erst tüchtig bürstet, um es glatt zu machen und den Staub und die Unreinlichkeiten daraus zu entfernen, und dann mit einem weiten und derben Kamm gehörig durchkämmt. Bei dem Durchkämmen soll man das Haar an den Spitzen fassen und die Richtung von unten nach oben durchgehen. Erstens ist dieses Verfahren schmerzlos, zweitens wird das Ausreißen von Haaren vermieden. Dieses methodische Bearbeiten des Haares hat am besten des Abends vor dem Zubettlegen zu geschehen. Nach dem Durchkämmen flicht man das Haar zu einem leichten Zopf zusammen. Mit der aufgesteckten Frisur sich schlafen zu legen, ist nicht zu empfehlen, weil dadurch die einzelnen Haare zu sehr angespannt werden und entweder abreißen oder zu einem baldigen Ausfall gelangen.

Unbedingtes Erfordernis ist es, sowohl das Haar als auch die Kopfhaut mindestens alle 14 Tage einmal gründlich zu waschen. Man benutzt dazu am besten eine laue Seifenwasserlösung, die man aus einem Stück Mandelseife auf drei Liter Wasser herstellt, das ganze aufkocht und einige Tropfen Perubalsam hinzgesetzt, oder eine dünne Kamillentee-Abkochung, der einige Tropfen Salmiakgeist hinzugegeben werden. Mit einer dieser Flüssigkeiten werden Haare und Kopfhaut gehörig gewaschen, wobei man zugleich die Kopfhaut einer leichten Massage unterzieht, dann spült man das ganze mit lauwarmem Wasser nochmals nach und reibt die gewaschenen Partien mit einem Frottiertuch ziemlich trocken. Das noch feuchte Haar wird durch Wedeln mit einem Fächer noch vollständig getrocknet, was man meist in 20 bis 25 Minuten erreicht. Selbstverständlich haben die Waschungen von Kopf und Haar in einem gut temperierten Zimmer stattzufinden, weil sonst leicht Erkältungen der Kopfhaut, die unter Umständen recht unangenehme Nachwehen haben können, sich einstellen. Ist das Haar von Natur fetthaltig, so reibe man nach dem Waschen dasselbe sowie die Kopfhaut mit Bay-Rum oder China-Essenz ein, ist es dagegen von Hause aus trocken, so benutze man zum Nachreiben mehr ein fetthaltiges Kopfwasser, z. B. Philodermin oder Birkenwasser (oder noch besser das homöopathische Arnikahaaröl. D. Red.).

Zum Trocknen der Haare soll man sich niemals überheizter Apparate, wie sie bei den Friseuren mit Vorliebe in Anwendung kommen, bedienen, denn durch übergroße Hitze werden die Haare brüchig und spröde und brechen leicht ab. Für die Konservierung des Frauenhaares ist es ferner empfehlenswert, alle zwei bis drei Monate einmal die Spitzen der Haare zu beschneiden, da dieselben, wenn man sie wild wuchern läßt, sich an diesen Stellen spalten, dadurch ihre Lebensfähigkeit verlieren und ausfallen.

Ist man infolge des Vorhandenseins von kahlen Stellen und spärlichem Haarwuchs gezwungen, künstliche Ersatzteile zu tragen, so hat man auch bei dem Gebrauch derartiger Hilfsmittel eine gewisse Vorsicht zu bewahren. Die Ersatzteile, besonders die, welche auf die kahlen Stellen des Kopfes zu liegen kommen, sollen aus möglichst leichten und

porösen Stoffen angefertigt sein. Die Kopfhaut muß auch unter diesen Bedeckungen Gelegenheit haben, genügend auszudünsten und mit der atmosphärischen Luft in Berührung zu kommen, damit die noch gesunden und lebensfähigen Haarwurzeln nicht auch noch erstickt werden und dem Untergange anheimfallen. Die soviel beliebten Unterlagen aus Haar oder Waldwolle sind ebenfalls zu verwerfen, da dieselben, abgesehen von ihrer Unzweckmäßigkeit, nur als Aufstapelungsort für allerhand Unreinlichkeiten dienen und zur Sauberhaltung der Kopfhaut und des natürlichen Haares nicht gerade beitragen.

Den besten Beweis, daß bei genügender Pflege auch ein schönes Haar erhalten bleibt, liefern uns die Engländerinnen, welche ausnahmslos über einen herrlichen Haarschmuck verfügen, und zwar einfach nur aus dem einen Grunde, weil sie ihr Kopfhaar, den schönsten Schmuck des Weibes, in der richtigen Weise zu pflegen verstehen.

Das neue österreichische Apothekergesetz und die Homöopathen.

Aus dem Kreise von Wiener homöopathischen Aerzten wird uns geschrieben: Bekanntlich hat eine kaiserliche Entschließung des Jahres 1854 den homöopathischen Aerzten das sogenannte Selbstdispensierrecht eingeräumt, das heißt, dieselben hatten das Recht, ihren Patienten homöopathische Medikamente unentgeltlich aus ihren Hausapotheken zu verabreichen. Dieses Recht blieb im Laufe der Zeit unseres Wissens ziemlich unbestritten. Der neue Entwurf des Apothekergesetzes, das soeben den Reichsrat passiert hat, wahrte im § 32 desselben in der Fassung der Regierung dieses Recht vollkommen. Der Ausschuß ließ aber diese Ausnahmsstellung der homöopathischen Aerzte nicht gelten und räumte ihnen in seinem Entwurfe nur dann das Dispensierrecht aus eigener Hausapotheke ein, wenn sich an dem Orte des praktizierenden Arztes keine öffentliche Apotheke befindet. Abgeordneter Dr. Buchmüller ging noch um einen Schritt weiter und beantragte eine gänzliche Streichung des § 32, indem er die Gelegenheit nicht vorübergehen ließ, der Homöopathie einige Fußtritte zu versetzen. Er verwunderte sich, daß man in einem modernen Gesetze im XX. Jahrhundert noch von der Homöopathie, diesem medizinischen Nihilismus, reden könne ꝛc. Bei der Abstimmung wurde zwar der betreffende Paragraph nicht gestrichen, wie Dr. Buchmüller es beantragt hatte, aber doch in der Fassung des Ausschusses angenommen. Dieser Beschluß ist insofern eine schwere Schädigung für homöopathische Aerzte, weil er deren Praxis in arger Weise erschwert, ja selbst die Erfolge dieses Heilsystems in Frage stellt. Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, daß sich die Homöopathie auf streng wissenschaftlicher Bahn bewegt, wir wollen nicht auf vergangene und gegenwärtige großartige, nicht wegzuleugnende Erfolge dieser Therapie hinweisen, wir wollen nicht konstatieren, daß zum Beispiel in Deutschland 400 Mediziner, graduierte Doktoren, nach dieser Heilweise praktizieren, daß die Zahl der homöopathischen Aerzte in England und Amerika eine Legion ist, daß eine gediegene fachwissenschaftliche Literatur in Deutschland, England, Frankreich, Italien und Amerika von dem regen Wetteifer unter den homöopathischen Aerzten Zeugnis gibt, wir wollen nur eines feststellen, das wie ein Dogma der Homöopathie anerkannt werden will: Sollen die homöopathischen Medikamente jene Heilerfolge hervorbringen, welcher sich diese Therapie rühmt, dann müssen sie mit der peinlichsten Sorgfalt zubereitet sein und der ordinierende Arzt muß die moralische Gewißheit haben, daß er sich auf die Mittel, was ihre Bereitungsweise und Echtheit betrifft, verlassen kann. Diese Gewißheit hatten unsere Homöopathen bisher dadurch, daß sie zum Beispiel entweder die Urstoffe aus verläßlichen Quellen bezogen und die erforderlichen umständlichen Verdünnungen und Verreibungen sich selber bereiteten, oder daß sie letztere auch aus ausschließlich homöopathischen Apotheken bezogen, welche durch ihren Weltruf und ihre allseits konstatierte Verläßlichkeit die notwendige Garantie boten (wir nennen zum Beispiel die berühmte homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig). Sind die Homöopathen nach dem neuen Gesetze gezwungen, die verordneten Medikamente aus der Ortsapotheke beziehen zu lassen, so wird sich vorerst der Uebelstand einstellen, daß unzählige Ortsapotheken überhaupt keine homöopathischen Medikamente führen, oder aber, daß die Homöopathika aus allopathischen Apotheken bezogen werden müssen, welche neben ihrer allopathischen Hauptabteilung auch eine bescheidene homöopathische Nebenabteilung eingerichtet haben. Daß in letzterem Falle eine sehr vage Garantie für die Echtheit und die richtige Bereitungsart der homöopathischen Arzneimittel geboten wird, liegt auf der Hand. Es würde uns zu weit führen, an der Hand von krassen Beispielen zu zeigen, wohin das Ordinieren aus solchen gemischten Apotheken, zum Beispiel in Deutschland, geführt hat. Deshalb war es vom Abgeordnetenhause nicht gut getan, daß an dem Selbstdispensierrecht der Homöopathen gerüttelt wurde, das dieselben durchaus nicht wegen Gewinnsucht oder Schädigungsabsicht der Apotheker so zähe aufrecht halten wollen, sondern getrieben von der Sorge, Mittel, bei denen Chemie und Mikroskop nur eine mangelhafte, manchmal gar keine Kontrolle bieten, in ihrer Echtheit und richtig zubereitet verabreichen zu können.

Noch haben die Homöopathen Oesterreichs eine Hoffnung, und das ist das Herrenhaus, welches in Bälde über das neue Apothekergesetz beraten soll. Es wäre ein Herzenswunsch der homöopathischen Aerzte erfüllt, wenn das Herrenhaus, in besserer Würdigung der Verdienste der homöopathischen Heilweise (in der österreichischen Aristokratie hat sie noch viele Gönner), entweder den § 32 des neuen Apothekergesetzes in der Fassung der Regierungsvorlage wieder herstellt oder aber das Selbstdispensierrecht der homöopathischen Aerzte nur dann aufhebt und beschränkt, wenn sich im Orte eine ausschließlich homöopathische Apotheke befinden sollte.

(„Deutsches Volksblatt“ Wien, 30. Oktober 1906.)

Vermischtes.

Personalien. Der Homöopathische Verein Harthau i. Erzgeb. hat aus Anlaß seines 22jährigen Stiftungsfestes Herrn Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zu seinem Ehrenmitglied ernannt. — Herr Dr. med. Hafa, homöopathischer Arzt in Herrnhut, ist gestorben.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Am **1. Oktober** habe ich meine

homöopath. Poliklinik

nach

Oranienburgerstr. 46/47

verlegt. Abends 7—8 Uhr. (425

Dr. med. Schaper.
Berlin.

Arztgesucht

in süddeutsche Stadt. Sehr günstige Verhältnisse. Gute Praxis sicher. Fixa vorhanden. Offerten an die Expedition sub **436.**

Arzt, Dr. med.

wenn möglich Homoeopath, für Ambulatorium und Fernbehandlung sofort gesucht. Offerten unter J. S. 8679 an die Expedition d. Berliner Tageblatt, Berlin SW.

Kakao, Dr. Willmar Schwabe's entölter nur feinste, garantirt reine Sorte *in Blechdosen* zu 250 Gr. Mk. 1.50, 500 Gr. Mk. 2.80; in Paketen zu 250 Gr. Mk. 1.40, 500 Gr. Mk. 2.60.

Schokolade, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschokolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Kakao und bestem Rohrzucker hergestellt. 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

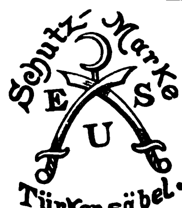
Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen. Anhalt.



Das anregendste, gesündeste **Nahrungsmittel** sind

= Aecht türkische Zwetschen =

welche von uns im Produktionslande in besten Qualitäten aufgekauft, nach neuestem Verfahren gereinigt u. konserviert werden. Die maschinellen Einrichtungen — die ersten in Deutschland — sind so getroffen, dass die Frucht von dem Moment der Reinigung an mit keiner Hand mehr berührt wird. — Die **Aechte Zwetsche** ist kühlender, in ihrer Wirkung auf die Verdauungsorgane erfrischender als jedes andere Dörrobst.

Zu beziehen in Postpaket von 10 Pfund Brutto zu M. 4.60 per Paket franko
„ „ „ Kisten „ 25 „ Netto „ „ —.37 „ Pfund gegen
„ „ „ „ „ 50 „ „ „ „ —.35 „ „ Nachn.

430/31) **Erste deutsche Etuvage-Industrie, Emil Schuler, Ulm a. D.**

Verlangen Sie Gratiszusendung unserer Broschüre „Pflaume oder Zwetsche" vom physiolog.-analyt Standpunkt aus betrachtet.

Ein sehr praktisches Geschenk für den Weihnachtstisch ist eine homöopathische Hausapotheke mit Lehrbuch.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln zu 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . „ 6.—, 10.—.

Passende Anleitung dazu: **Kleiner homöopathischer Hausarzt**, brosch. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Verbesserte Apotheken, in poliertem Holzkasten,

mit 25	42	66	85 Mitteln zu 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.—	22.—	32.50	41.—

mit 44	64	88	104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.—	19.—	24.—	28.—.

Passende Lehrbücher für erstere Gattung Apotheken:

Vogel, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 4.50.
Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz, geb. M. 4.—.
Müller, Dr. Cl., Haus- und Familienarzt, geb. Mk. 3.—.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis, 2. Aufl. geb. M. 16.—
Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 6. Auflage, geb. M. 18.50.
Brandts Homöopath. Haus- und Selbstarzt, Neuauflage, geb. M. 2.50.

Für Streukügel-Apotheken:

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 3.—.
Gerhardt, Handbuch der Homöopathie, geb. M. 8.—.

Haustier-Apotheken

mit 26	43	64 Mitteln.
M. 17.50	29.—	40.—.

Passende Lehrbücher:

Kleiner illustrirter Hausthierarzt, geb. M. 3.75.
Großer illustrirter Hausthierarzt, „ „ 6.—.

Reise- und Taschen-Apotheken.

mit 12	24	32	40	Mitteln in Kügelpotenzen.
M. 5.—	8.—	10.—	12.50	in elegantem Lederetui.
„ 3.75	6.50		10.—	in Leinwandetui.

mit 12	24	30	40	Mitteln in Tabletten.
M. 6.—	10.50	12.50	16.—	in elegantem Lederetui.
„ 4.50	8.—	10.—	12.50	in Leinwandetui.

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5 und **Hufeland-Apotheke,** NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens.**
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang **Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neustettin, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5. **Bären-Apotheke.**
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** 2c. errichteten wir in der

Engel-Apotheke in Regensburg, Neupfarrplatz.

Besitzer: Herr Apotheker **J. Sonntag.**

Ferner: in **San Remo, Italien,** in der

Farmacia Vitale Heim (Deutsche Apotheke),

worauf wir die Anhänger der Homöopathie, welche die Riviera und Italien besuchen, besonders aufmerksam machen.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Warnung.

Da es in letzter Zeit wieder öfters vorgekommen ist, daß unsere Firma in Annoncen, an Schaufenstern 2c. unberechtigterweise als Bezugsquelle angegeben wurde, so warnen wir hiermit vor diesem Mißbrauch und bitten, alle als Dr. Schwabesche Präparate ausgegebenen homöopathischen Medikamente, welche nicht unsere Firmen-Etiquette und unsere Schutzmarken tragen, zurückzuweisen.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Vereins-Nachrichten.

Erster Homöopathischer Verein zu Berlin. Das Wintersemester wurde mit einer Mitgliederversammlung am 12. Oktober im Restaurant „Bürgerkasino", Alte Jakobstr. 64, eröffnet. Auf der Tagesordnung stand Diskussionsabend über Reiseerlebnisse, woran sich Beratung über das demnächst zu feiernde 25jährige Stiftungsfest des Vereins anschloß. Am 26. Oktober und 9. November hielt der Vorsitzende Vorträge über Erkältungszustände, Rheumatismus ꝛc., die von 25 bis 35 Mitgliedern besucht waren und allgemeines Interesse fanden; gleichzeitig wurde über das eventl. stattfindende Programm zum Stiftungsfeste gesprochen. Zum 23. November steht auf der Tagesordnung: 1. Endgültige Beschlußfassung über die Abhaltung des Stiftungsfestes; 2. Vortrag des homöopathischen Arztes Herrn Dr. Dammholz, Gneisenaustr. 3, über Kopfschmerz, seine Heilung und Verhütung. Dem Vereine sind 4 neue Mitglieder beigetreten. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin N. In der Sitzung am 6. November hielt uns Herr Dr. Kröner, Potsdam, im Vereinslokale einen Vortrag über Krampfadern und hiermit verbundene Beinleiden. Gespannt folgten die Zuhörer, unter denen man besonders viele Frauen bemerkte, den hochinteressanten Ausführungen des Referenten, welcher zunächst die leider recht oft vorkommenden Leiden und deren Entstehung auseinandersetzte. Als Ursachen gibt Redner hauptsächlich vieles Stehen an und rät mit Krampfadern Behafteten häufige Fußbewegungen und beim Liegen gestreckte Hochlagerung der Beine an, weiter haben hieran Leidende zweckentsprechende Verbände anzulegen, und war Herr Doktor so liebenswürdig, uns einige dieser Verbände vorzumachen. Als innerliche Arzneien werden Hamam., Puls., Arn. bei Krampfadern, Arsenic., Carbo veget. und Silic. bei indolenten Geschwüren mit brennenden Schmerzen und großer Empfindlichkeit empfohlen. Weiter können noch Ass foet. und Berb. aquafol. in Frage kommen. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden am Schlusse des genußreichen und belehrenden Vortrages und sagen wir hiermit Herrn Dr. Kröner nochmals unsern besten Dank.

Der Vorstand.
Aug. Krüger, Rammlerstraße 23.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. (Vereinslokal: „Stadt Petersburg" an der Frauenkirche. Versammlungen jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat.) Die in den letzten Versammlungen gehaltenen Vorträge waren sehr gut besucht und fanden allgemeinen Beifall. Da auch für die folgenden Vereinsabende wichtige Themas zur Sprache kommen, bitten wir um regen Besuch. Die am 19. Oktober in „Stadt Petersburg" abgehaltene Familien-Festlichkeit war gut besucht, so daß die Abrechnung noch einen Ueberschuß ergab. Für die Spenden zur Verlosung nochmals herzlichen Dank. Fleißige Agitation brachte den Verein in letzter Zeit eine größere Anzahl Mitglieder. Gäste sind jederzeit gern gesehen und herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Eßlingen. Vortrag. Der homöopathische Verein und der Naturheilverein eröffneten die Reihe ihrer Vortragsabende am 30. Oktober im Wilden Mann-Saale. Herr Reallehrer Wolf aus Stuttgart hatte in dankenswerter Weise einen ebenso interessanten als lehrreichen Vortrag ausgearbeitet und machte, an einem lebensgroßen Modell veranschaulicht, die Zuhörer mit den Atmungswerkzeugen in ihrem kunstvollen Aufbau bekannt, erläuterte deren Tätigkeit und hohen Wert für das Leben. Nach einigen Betrachtungen über die Luft, welcher die Atmungsorgane in den verschiedenen Gegenden und Lebensweisen ausgesetzt sind, ging Redner auf die mancherlei Krankheiten über. Die am häufigsten auftretenden Erkrankungen besprach Redner nach den ersten Anzeichen und im weiteren Verlauf, wie sie je nach Jahreszeit und Witterung auftreten, des näheren. Er ließ es dabei an Ratschlägen und praktischen Winken zur Heilung sowohl mit homöopathischen Mitteln als durch Anwendung des Naturheilverfahrens nicht fehlen, wozu ihn sein umfassendes Wissen in hohem Grade befähigt. Zum Schlusse seiner dankbarst aufgenommenen Ausführungen gab der geschätzte Redner noch einige sehr beachtenswerte Gesundheitsregeln, mit denen einer Erkrankung vorgebeugt werden kann. Nicht zu verkennen sei unter den gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen die Schwierigkeit, seine Gesundheit zu erhalten, aber desto mehr sollte jeder Mensch darauf achten, außerhalb seines Berufs in der Gesundheit zuträglicher Weise möglichst einfach und naturgemäß zu leben, insbesondere jede Verweichlichung, in welche die heutige Menschheit so gern verfalle, zu meiden. Dem Redner wurde für seinen guten Vortrag warmer Dank ausgesprochen. Da im Laufe des Winters noch mehrere solche Abende abgehalten werden, wäre zu wünschen, daß dieselben alle die Beachtung weitester Kreise finden.

Rob. Eisele, Schriftführer.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Mitglieder-Versammlung am 20. Nov. Der 1. Vorsitzende verliest einen Zeitungsausschnitt der Neuen Hamburger Zeitung, worin Dr. Fikkert seine Praxis als homöopathischer Arzt empfiehlt. Die Versammlung rügt die plumpe Weise, mit der Homöopathie für sich Reklame zu machen, findet auch den Wortlaut nicht geeignet, der Homöopathie zu dienen. Es wurde sodann das Rundschreiben der Zentral-Apotheke verlesen. Die Versammlung erklärt hierzu, daß der Verein auch fernerhin volles Vertrauen zur homöopathischen Zentral-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe besitzt, daß er die Verdienste ihres Leiters um die Entwicklung der Homöopathie dankbar anerkennt. Wegen zu geringen Besuchs wurden nur einzelne Krankheitsfälle besprochen, wie Schweinsbeule, Reißen in den Gliedern. Die Versammlung tauschte Gedanken aus über Wert des Lebertrans und über den Gebrauch von Hep. sulfur. und Silicea bei eiternden Wunden. Nächste Versammlung wird im Anfange des Dezember sein.

C. Träutner. 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p.   **W. Storbeck,** 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Homöopathischer Verein Heidenheim am Brenz. Mit einer sehr gelungenen Feier erfreute am Sonntag, den 28. Oktober, der Verein im Saale des Hotels zur Traube seine überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Angehörigen durch Begehung des 20jährigen Stiftungsfestes. Zu demselben waren auch die homöopathischen Vereine Schnaitheim, Steinheim und Giengen a. Brenz in überaus stattlicher Anzahl erschienen. Die Sänger-Eintracht eröffnete die Feier mit dem präzis gesungenen Chore „Unser Schwabenland". Herr Stadtrat Mohn, Vorstand des hiesigen Vereins, hieß alsdann die Erschienenen herzlich willkommen und mit besonderer Freude gab Redner bekannt, daß auch die Herren Dr. Layer-Wildbad und Dr. Haehl-Stuttgart unter den Festgästen weilten. Herr Aug. Zöppritz-Stuttgart gab in einem Brief seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es sein Gesundheitszustand ihm nicht gestatte, dem Feste anwohnen zu können. Des weiteren gab Herr Mohn ein vom Homöopathischen Verein Göppingen eingelaufenes Glückwunsch-Telegramm bekannt. Fräulein Mohn brachte ein Festgedicht zum Vortrag, welches mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Herr Karl Degeler erfreute die Anwesenden mit verschiedenen Piston-Solis mit Klavierbegleitung, von Herrn Musikdirektor Schnell begleitet, die stürmisch applaudiert wurden. Die gediegene Festrede hielt der Sekretär der Hahnemannia, Herr Dr. Haehl aus Stuttgart. Herr Dr. Haehl führte im ersten Teil seiner Rede eine eingehende treffliche Biographie des Altmeisters Hahnemann den Anwesenden vor. Im zweiten Teil erläuterte Redner die Notwendigkeit, zum Zwecke der Verbreitung und Förderung der Homöopathie Vereine zu gründen und solche lebensfähig zu erhalten. Seine vortrefflichen Ausführungen ernteten reichen Beifall. Zwei gut durchgeführte

Einakter, nämlich als erstes „Des Forschers Traum“, ein die Homöopathie verherrlichendes Stück, und als zweites „Die letsch't Sau“, in welchem sämtliche Mitwirkende ihre zum Teil sehr schwierigen Rollen aufs beste wiedergaben wurden von dem Publikum dankbar entgegengenommen. Herr Gottfr. Richerer-Steinheim brachte im Laufe des Abends einen von ihm verfaßten formschönen Festprolog zum Vortrag. Herr Ehrenvorstand Zwingauer erstattete einen kurzgefaßten Tätigkeitsbericht. Herr Friedr. Baumeister, langjähriges treues Ausschuß-Mitglied, wurde in anbetracht seiner vielen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Herr Karl Pommerenke amüsierte die Zuhörer durch den Vortrag mehrerer Couplets, welche ihm reichen Beifall eintrugen. Zum Schlusse sprach der Vorstand des festgebenden Vereins allen denjenigen, welche das Fest durch ihre Mitwirkung verschönten, insbesondere der verehrl. Sänger-Eintracht für ihre prächtigen Chöre den herzlichsten Dank aus. Der Chor „Am Genfer See“ bildete den Schluß der offiziellen Fest-Feier, auf welche jeder Teilnehmer mit Stolz zurückblicken wird.

Funk, Schriftführer.

Leipzig. Am 7. November gab der 1. Vorsitzende eine Biographie des verstorbenen homöopath. Arztes Dr. H. Goullon in Weimar. Außerdem wurde gesprochen über Heilerfolge bei Nasenpolypen (Sanguinaria canad.), chronische Lid- und Bindehautentzündung (Aethiops antimon., Hepar sulfuris calcareum, Mercur. solubilis), rechtsseitiger Muskellähmung nach körperlicher Anstrengung und Schwertragen (Arnica). Am 21. November fiel die Versammlung wegen des Bußtages aus. Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, 5 Dezember, abends 9 Uhr, im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Thema: Erfahrungen eines Vereinsvorstandes. Die werten Mitglieder werden gebeten, die etwa rückständigen Vereinsbeiträge, welche wieder durch Boten einkassiert werden, an denselben abzuliefern oder am nächsten Vereinsabend zu entrichten. Der 2. Vereinsabend im Dezember fällt aus.

E. Karuer, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig, Unt Münsterstr. 32.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Im Verein wurde am 15. November vom Einsender über Veitstanz und Lupus gesprochen. Erstere Krankheit wurde des Genaueren geschildert und ihre Gefährlichkeit gezeigt, wenn sie in Chorea major den großen Veitstanz, sowie in Epilepsie übergeht. Als Hauptmittel wurde bezeichnet: 1. freundliche Behandlung des Patienten, 2. strenge Regelung seiner Diät. Innerliche Mittel sind Belladonna 3. und bei Krämpfen Ignatia 3. Gegen Verzerren der Gesichtsmuskel Causticum. Beim Besprechen des Lupus wurden die zerstörenden anatomischen Veränderungen im Gesicht hervorgehoben und die Arten des Lupus, flachen und tiefeindringenden Lupus; letzterer muß chirurgisch behandelt werden. Homöopathische Hauptmittel sind Phosphor, Thuja, Jod, ferner Abreibung der Lupusknoten mit warmen Oellappen. In nächster Versammlung wird über Aphthen, Mundfäule und Croup gesprochen.

Dittmar.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Dezember d. J. finden Sitzungen am Donnerstag, den 13. und 27., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Um regen Besuch wird gebeten.

Behnke, Schriftführer,
Barnimstr. 13b.

Nachtrag.

Kali nitricum ein Mittel gegen Husten und Asthma.

Im August vorigen Jahres kam ein Maurer, der hier in Arbeit stand, zu mir mit dem Ersuchen, ihm etwas zu verordnen für sein Weib, welches schon seit zwei Jahren an einem schlimmen Husten nebst Herzklopfen leidet; dabei ist sie ungemein kurzatmig und nicht einmal imstande, die häuslichen Arbeiten zu verrichten und die Kinder zu besorgen; namentlich kann sie nicht auf der rechten Seite liegen, denn beim Versuch, sich rechtsseitig zu lagern, muß sie sofort husten und könnte keinen Augenblick schlafen. Es ist ein trockener Husten ohne Auswurf, und die Kurzatmigkeit ist so arg, daß sie kaum über drei Stufen steigen kann, ohne stehen bleiben zu müssen. Sie ist 36 Jahre alt und hat vier Kinder geboren.

Wie und wodurch das Uebel entstanden ist, konnte der Mann nicht angeben. Er erhielt von mir für sie homöopathische Arzneikügerl, und zwar Kali nitricum 6. Pot., mit der Weisung, daß sie davon früh und abends je vier oder fünf Stück trocken auf die Zunge nehme und im Munde zergehen lasse. Erst unlängst brachte mir der Mann die Nachricht, daß sein Weib beim Gebrauch des genannten Mittels in wenigen Wochen von ihrem Husten sowohl wie auch von ihrem beängstigenden Asthma befreit worden und bis heute gesund geblieben sei. Wie mag sich wohl die Erscheinung, daß die Kranke nur auf der linken Seite liegen konnte, im Liegen auf der rechten Seite aber husten mußte, erklären lassen? In solchen Fällen hat sich mir Kali nitricum schon wiederholt glänzend bewährt.

Col. Assem, Prior.

Literarische Anzeigen.

Homöopathische Bibliothek. Unter diesem Titel erscheinen in holländischer Sprache kleine Spezialschriften über einzelne Krankheiten. Der Zweck dieser Bibliothek ist, das Publikum in Holland und seinen Kolonien durch eine klare und ausführliche Beschreibung mit der praktischen Behandlung von Krankheiten welche häufig auftreten, bekannt zu machen und ihm dabei zugleich den großen Wert der homöopathischen Heilmethode vor Augen zu führen.

Bis jetzt sind erschienen:

Nr. 1. Zenuwzwakte von Dr. J. Voorhoeve;
„ 2. Kouvatten en Verkoudheden von Dr. J. F. Wouters;
„ 3. Mazelen en Rondvonk von Dr. P. L. van der Harst;
„ 4. Tuberculose der longen von Dr. P. L. van der Harst.

Weiter werden noch herausgegeben:

„ 5. Rheumatische Aandoeningen und
„ 6 Influenza

Preis pro Heft Mk. —,75. Zu beziehen durch die Homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Ament, Dr. W., Die Seele des Kindes. Reich illustriert mit 2 Tafeln. 96 S. 8°. Mk. 1.—, fein geb. Mk. 2.—. Verlag des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart)

Eines der interessantesten Bücher der Neuzeit, in dem die seelische Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zur Geschlechtsreife geschildert wird. Der beigegebene Bilderschmuck, zumeist den großen Zeichnern des Kinderlebens, wie L. Richter, O. Pletsch, H. Kaulbach u. a. entnommen, ist wohl der erste Versuch, ein Buch über die Kinderseele, vielleicht über die Seele überhaupt, mit biologischen Bildern zu begleiten.

Reinhardt, G., prakt. Arzt, Seelische Erkenntnis und ihre Stellung im modernen Leben. Kurze Charakteristik, mit besonderer Berücksichtigung der medizinischen Psychoanalyse. Bremen. A. Hettmanns Verlag. Besprechung vorbehalten.

Zur gefälligen Beachtung.

Zur Verhütung verspäteter Zustellung der Januar-Nummer unserer Zeitschrift wolle man alle zur Aufnahme in dieselbe bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten so rechtzeitig aufgeben, daß sie bis spätestens 15. Dezember bei der Redaktion eingehen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Scharff in Leipzig — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.



Herausgegeben von der
Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe
in Leipzig.

Achtunddreißigster Jahrgang 1907.

Leipzig.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1907.

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1907.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

Personalien.

Literarische Anzeigen.

Sprechsaal und Vereinsblatt.

Vereinsnachrichten.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. Januar.**

Nr. 1 u. 2. **1907.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile wegen erhöhter Auflage.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Stoffwechselstörungen.

(Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. **Karl Kiefer, Nürnberg.**)

Ich habe Sie dieses Jahres gar nicht bei Lahmann getroffen, verehrte Frau Kommerzienrat; nein, mir hat er wieder ganz ausgezeichnete Dienste getan; ich kann Ihnen aber auch gar nicht beschreiben, wie ich herunter war; es liegt eben zu viel auf einem das ganze lange Jahr über, so apostrophierte die eine meiner Reisegenossinnen im Koupee ihr Gegenüber, und ähnliche Gespräche hören wir gelegentlich wohl alle paar Tage einmal. Ja, Lahmann war sehr in Mode; fragen wir uns einmal wie das kam. Wir lassen uns in den „gutgesinnten" Blättern belehren, die Lebensführung unseres Volkes habe eine nie gekannte Höhe erreicht, in den „übelgesinnten" Zeitungen hallt die Klage wieder von der wechselnden Fleischnot, von unerschwinglichen Preisen, welche die arbeitenden Stände zur größten Einschränkung im Genusse der wichtigsten Ernährungsmittel zwingen. Diese Klagen und dieser Lobgesang haben ihre Berechtigung. Mehr und mehr sind die handarbeitenden Stände zu vorwiegender Fleischkost übergegangen, ihre Zubereitung ist einfach, leicht, rasch und — Zeit ist Geld. Ob mit Nutzen für die Volksgesundheit, das ist eine andere Frage, eine Frage, die um so mehr verneinend beantwortet werden wird, je mehr es in gewissen Kreisen als allein manneswürdig gilt, eine möglichst große Haxe mit möglichst viel Alkohol hinunterzuschwemmen. In unseren höheren, das heißt wohlhabenderen Kreisen, zeigt der „Hochstand der Lebensführung" ein anderes aber sehr verwandtes Gesicht. Sie werden erdrückt unter der Fülle ihrer gesellschaftlichen Pflichten: Bazare und Frauenbewegung, Einladungen und Liebesmähler, Theater und Hausbälle und wer weiß, was sonst alles stellen hohe Anforderungen an Magen und Nerven. Da ist es dann kein Wunder, wenn am Schlusse der Saison der schwache Organismus zusammenklappt und nach Ruhe und Lahmann schreit. Lahmann ist jetzt noch immer chic. Ein Mekka, zu dem sie walfahren, brauchen sie ja immer die Armen im Geiste; auf den wollenen Jäger folgte der leinerne Kneipp, auf den leinernen Kneipp der baumwollene Lahmann. Der gleiche junge Mann, der vor fünfzehn Jahren unrettbar den Kneipp'schen Wassergüssen zugelaufen wäre, er predigt heute in Prophetenton jedem, der es hören und nicht hören will: Luft müßt ihr baden, der Mensch ist kein Wassertier, und was der halbverdauten Phrasen mehr sind. Es ist ja auch so einfach. Elf Monate des Jahres stopft man sich voll mit guten und teueren Dingen, und zwängt den geduldigen Leib in das neueste Korsett à ligne droite, daß an den ungeahntesten Stellen Körperteile verschwinden und auftauchen; im zwölften läuft man mit oder

ohne Hemd — sit venia verbo — in der Sonne herum, ißt Salat pfundweise und trinkt Dickmilch dazu. Es liegt mir ferne, den Nutzen dieser Kur, soweit sie nicht in den Restaurationen und Konditoreien Dresdens beeinträchtigt wird, irgendwie in Abrede zu stellen, im Gegenteil, aber ich kann mich doch bei all diesem Getue nicht des Gedankens erwehren an die Sitte der Römer zur Zeit des Verfalls, die sich bei den üppigsten Gastmählern bis zum äußersten übernahmen, um durch ein gefälliges Brechmittel sofort wieder Raum für neuen Gaumenkitzel zu schaffen. Künstler, Litteraten, Philosophen arbeiten mit Eifer und Begeisterung an der Hebung unserer Kultur — aber wo ist hier Kultur? Lebt vernünftig, ich sage absichtlich nicht — naturgemäß —, alle zwölf Monate des Jahres und ihr werdet nicht nur euer Mekka entbehren können, sondern auch euern Leib vor einer Unmenge von Schädigungen bewahren, die jetzt auf ihn eindringen und die der Arzt in das weite Gebiet der Stoffwechselstörungen einweist.

Wie gesagt, der Nutzen von Diätkuren, besonders für Leute, die sich sonst um Diät nicht kümmern, ist zu klar, als daß man daran mäkeln könnte; aber man muß doch sagen, nicht das was, sondern das wie, wie oft, wie viel steht in erster Linie in Frage. Die Anschauungen der „Autoritäten" über das, was bei Gicht, Zuckerharnruhr, ja bei Magengeschwür und Typhus gegessen werden dürfe und was nicht, stehen im komischsten Gegensatz. Um wie viel mehr tritt die Frage nach der Art der Nahrungsmittel zurück bei dem Gesunden.

Hunger ist der beste Koch, hat der Volksmund schon ganz richtig gesagt, lange bevor von physiologischen Kenntnissen in der Ernährungsfrage irgend die Rede sein konnte. Wir alle wissen, wie einem nach einem langen und anstrengenden Marsch, wenn der Magen leer geworden ist, das Wasser im Munde zusammenläuft, wenn beim Eintritt in das ersehnte Gasthaus ein leckerer Bratenduft aus der Küche die Geruchsnerven kitzelt. Hunger, mindestens Appetit müssen also da sein, das heißt die vorhergehende Mahlzeit muß großenteils verdaut sein, wenn einem das Wasser im Munde zusammenlaufen soll, in das physiologische übertragen: Bei dem Anblick und Geruch von Speisen beginnen sofort die Speicheldrüsen und Magendrüsen und wohl alle andern Verdauungsorgane mächtig zu arbeiten, scheiden verdauende Secrete aus und bereiten alles auf die kommende Verdauungsarbeit vor, noch bevor ihnen Speisen zugeführt werden. Beginnt die Nahrungsaufnahme und wird die Speise langsam verkaut, so findet nicht nur ein Teil der Verdauung schon im Munde statt und der fein verkaute Bissen ist der folgenden Magenverdauung viel leichter zugänglich, sondern der Kauakt selbst löst durch Nervenreiz eine starke Ausscheidung verdauender Secrete von Seite der Magendrüsen aus. Also — gut gekaut, ist halb verdaut. Leber, Bauchspeicheldrüse, Darm beteiligen sich unter günstigen normalen Bedingungen weiter lebhaft an der Bewältigung der zugeführten Stoffe. Im Blinddarm und Dickdarm wird der Wasserüberschuß aufgesaugt, Zersetzungsprodukte unschädlich gemacht und der Rest der nnverdauten und unverdaulichen Stoffe, wohlgeformt, dem Mastdarm zugeführt und in geregelter Weise entleert.

Wie steht es aber bei denen, deren Verdauungstätigkeit durch irgend welche Umstände, durch Krankheit, durch giftig wirkende Stoffe: wie viel Alkohol, Blei 2c. herabgesetzt ist, wie steht es bei dem immer satten Vielesser, der geschnürten Dame, dem nervösen, überhetzten sogenannten Kulturmenschen? Die Klagen über Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Stuhlträgheit sind alltäglich und allen als Folge gestörter Verdauung bekannt, daß aber diesen Beschwerden eine ganze Reihe schwerer Störungen sich anschließen können, ist weiteren Kreisen weniger zum Bewußtsein gekommen.

Der normale Anreiz, der das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt, fehlt bei Vielen. Dazu kommen ungeeignete Speisen, große Quantitäten, zu häufige und unregelmäßige Mahlzeiten. Die fehlerhafte Verdauung beginnt schon im Munde. Mangelhaft verkleinert und ungespeichelt gleitet die Speise in den Magen, in dem Salzsäure und Pepsin ungenügend vorhanden sind für die dem Magen bevorstehende Aufgabe. Hier liegt z. B. schon die erste Ursache zur Entstehung der Gicht. Wenn einmal von vornherein ungünstige Verhältnisse gegeben sind, so setzt sich das fort durch den gesamten Verdauungstraktus. Alkalische Gärung im Magen, Rückstauung im Darm, Gallenstauung, Stauung im Dickdarm, Stuhlverstopfung sind die mechanischen Folgen. Bei Frauen ist es das Korsett, welches durch Unterbindung der Bauchatmung und Beeinträchtigung der Peristaltik, bei Männern ist es der Alkohol und das Zuviel, welche diese Folgen zeitigen.

Schon die mechanische Stauung aber ist die Wurzel alles Uebels. Störungen der Verdauungstätigkeit können eine ganze Reihe von Krankheiten hervorrufen. Die viel gefürchtete und heute so sehr verbreitete Blinddarmentzündung z. B., eigentliche Entzündung des Wurmfortsatzes hat ihre erste Ursache in Stauungen im Blinddarm. Große Ansammlungen von Darminhalt erweitern die normalerweise durch eine Klappe verschlossene Oeffnung des Wurmfortsatzes, machen ihn für Speiseteile zugänglich und veranlassen die Entstehung von Kotsteinen. Uebermäßige, diesen Organen zugemutete Anstrengung führt zu starker Blutzufuhr, Reizung der Schleimhaut, Entzündung. Dazu kommen freilich noch chemische Ursachen. Die im Blinddarm und Wurmfortsatz vorhandenen Drüschen, welche wie viele andere Drüsen im Körper die Aufgabe haben, bei der Verdauung entstehende Zersetzungsprodukte, Selbstgifte unschädlich zu machen, versagen ihren Dienst, der schon vorher mechanisch alterierte Blinddarm und Wurmfortsatz erfährt durch die Zersetzungsprodukte eine erneute Reizung und die Bedingungen für eine schwere, oft tötliche Erkrankung sind gegeben. Aehnliche Verhältnisse führen zur Bildung der Gallensteine. Zu der vorhandenen Stauung mit ihren ungünstigen Folgeerscheinungen gesellen sich Veränderungen in den Leberzellen selbst; die ausgeschiedene Galle ist nicht mehr so günstig zusammengesetzt wie unter normalen Verhältnissen; kommt eine anhaltende Stauung dazu, so zerfällt sie in ihre einzelnen Bestandteile, welche dann das Material für die Gallensteine liefern. Daß die Entstehung der Gicht schon im Magen beginnt, habe ich schon erwähnt. Der weitere Abbau der Eiweißstoffe, die hier in Betracht kommen, findet nach der Magen- und Darmverdauung wohl in allen Geweben statt und zwar durch die Vermittelung von sogenannten Fermenten. Diese Fermente können durch eine Reihe von Einflüssen, worunter natürlich die von mir angeführten in erster Reihe stehen,

in ihrer Wirkung sehr herabgesetzt werden. Der Abbau der Eiweißstoffe wird dadurch gestört und die Harnsäure, welche die gichtischen Beschwerden verursacht, wird aus den Säften ausgeschieden und überall im Körper als ein rauhes, körniges Salz abgesetzt.

Daß bei Zuckerharnruhr, Fettsucht, Blutarmut und Bleichsucht, Arterienverkalkung ähnliche Störung der Magen-, Darm- und der innern Gewebsverdauung maßgebend sind, ist wohl einleuchtend; weniger klar aber dürfte es sein, daß auch Migräne und andere Nervenleiden, daß insbesondere Epilepsie und vielleicht auch manche Geisteskrankheit in den geschilderten Störungen ihre letzte Ursache haben.

Deshalb ist wohl der Rat am Platze: Principiis obsta. Verstopfe die Quelle, aus der dir Unheil fließt, bevor der Strom dich unrettbar mitnimmt. Mäßigkeit in Arbeit und Genuß schützt vor Krankheit und ist das beste Elixier zur Erreichung eines hohen Alters, womit aber wieder nicht jenen Abstinenzaposteln das Wort geredet werden soll, die das Kind mit dem Bade ausschütten. Nicht das abgedroschene und oft einfältige „Naturgemäß" wird uns zum Ziele führen, sondern eine überlegene und überlegende Vernunft.

Die Homöopathie im österreichischen Herrenhause.

In der Sitzung des österreichischen Herrenhauses vom 23. November l. J. kam das Apotheker-Gesetz zur Verhandlung, das, wie den Lesern der „Populären" bekannt ist, einige Paragraphen enthält, welche den homöopathischen Aerzten das Selbst-Dispensierrecht nehmen und sie zwingen, die betreffenden Arzneien aus einer öffentlichen Apotheke zu verschreiben, wenn sich eine solche in dem Orte befindet. Mithin dürften nach dem neuen Gesetze nur jene homöopathische Aerzte sich Haus-Apotheken halten, welche an Orten wohnen, wo keine öffentlichen Apotheken existieren. Gegen die Bestimmungen dieser Paragraphen wurde nun vor der Beratung im Herrenhaus in aller möglichen Weise durch Artikel in Zeitungen, Besprechungen mit den Mitgliedern des hohen Hauses 2c. von den homöopathischen Aerzten Oesterreichs (leider ist ihre Zahl eine verschwindend kleine) Front gemacht. Wie der Erfolg ausfiel, belehrt uns die oben zitierte Sitzung, deren stenographischem Protokoll wir nachstehende Einzelheiten entnehmen. Wir bemerken zum näheren Verständnis, daß der bestrittene Paragraph der 32. des Gesetzes ist und daß der Antrag resp. die Forderung der Homöopathen dahin ging, diesen Paragraph in der Fassung der Regierungsvorlage wieder herzustellen, die an dem bisherigen Dispensierrecht der homöopathischen Aerzte nicht rüttelte, sondern dasselbe unbehelligt ließ.

Berichterstatter: Hofrat **Ludwig**. § 32.

Vizepräsident Fürst **Schönburg**: Zu § 32 haben sich zu Worte gemeldet und zwar contra: Freiherr v. Berger und Erlaucht Graf Kuefstein. Ich erteile zunächst dem Freiherrn v. Berger das Wort.

Freiherr **v. Berger**: Ich habe mich bei § 32 zum Worte gemeldet, weil ich der Meinung bin, daß die Bestimmung dieses Paragraphen, wie er aus den Beratungen und Beschlüssen des Plenums des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist und wie ihn unsere Kommission zur Annahme empfiehlt, eine schwere Benachteiligung der homöopathischen Aerzte und der ganzen homöopathischen Praxis herbeizuführen geeignet ist. Es wird nämlich im § 32 bestimmt, daß Aerzte, welche sich bei der Behandlung ihrer Kranken der homöopathischen Heilmethode bedienen, zur Führung einer ärztlichen Haus-Apotheke nur nach Maßgabe der §§ 29 bis 31 berechtigt sind.

Die Regierungsvorlage hingegen enthielt die Bestimmung, daß Aerzte, welche sich bei der Behandlung ihrer Kranken der homöopathischen Heilmethode bedienen, berechtigt sind, die nach dieser Heilmethode durch Verdünnung und Verreibung aus den erforderlichen Stammtinkturen und Präparaten hergestellten Arzneien ihren Patienten unentgeltlich zu verabreichen.

Die Bestimmung der Regierungsvorlage entspricht der bisherigen Praxis und Gepflogenheit. Es fällt mir nicht ein, bei diesem Anlasse etwa für oder gegen das homöopathische Prinzip als solches Stellung zu nehmen. Ich überlasse die Entscheidung dieser Frage der ärztlichen Wissenschaft oder auch dem Patienten, da ja das Vertrauen der Patienten bei der ärztlichen Behandlung doch in erster Reihe maßgebend ist. Ich stelle meinen Antrag nur aus Gründen der Billigkeit und erlaube mir diesen Antrag dahin zu formulieren:

Das hohe Haus wolle beschließen, daß im § 32 an Stelle des ersten Absatzes von „Aerzte" bis „berechtigt" der erste Absatz des § 32 der Regierungsvorlage restituiert werde.

Vizepräsident Fürst **Schönburg**: Ich erteile Seiner Erlaucht Graf Kuefstein das Wort.

Graf Franz **Kuefstein**: Ich muß zunächst ein Bekenntnis machen, daß ich nämlich in der Kommission mitgewirkt und gegen den § 32 nicht gestimmt habe nach den Aufklärungen, die uns vom Herrn Regierungsvertreter und von dem sehr geehrten und sehr gelehrten Herrn Referenten gemacht worden sind. Ich kann aber dessenungeachtet mich nicht der Anschauung verschließen, welche von dem verehrten Herrn Vorredner eben vorgebracht wurde. Dabei fällt auch ein anderer Umstand schwer ins Gewicht, daß nämlich, wenn eine Aenderung stattfindet, das Gesetz wieder an das Abgeordnetenhaus zurückgeleitet werden muß, was in dem gegenwärtigen Augenblicke gerade nicht wünschenswert wäre. Man muß aber bedenken, welche Interessen doch daran hängen und wie etwas bereits Eingelebtes plötzlich in einer Weise geändert werden soll, wodurch nicht nur die homöopathischen Aerzte — sie werden mir verzeihen, wenn ich nicht so viel Gewicht auf sie lege — sondern auch die von ihnen behandelten Patienten leiden sollen. Es ist gewiß, daß wir sehr tüchtige und gute Apotheken haben und ich bin der erste, der die großen Vorzüge anerkennt, die der vorgelegte und in Beratung stehende Gesetzentwurf bringt, aus den Gründen, welche Seine Exzellenz, der Herr Minister uns dargelegt hat und auf welche ich deswegen auch nicht weiter eingehen werde.

Man kann aber nicht so ohne weiteres über einen Stand oder einen Teil eines Standes hinweggehen und gewissermaßen im Gesetzeswege über eine ganze Richtung, die sich schon so lange Jahre und Jahrzehnte eingelebt hat, absprechen, indem man ihr die Ausübung so sehr erschwert. Das scheint hier doch nicht recht billig zu sein.

Nach reiflicher Ueberlegung und nach Rücksprache mit einem sehr gediegenen Sachverständigen habe ich doch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Apotheker, so brav und so tüchtig sie auch sind, doch nicht immer die nötigen Arbeitskräfte haben, um die homöopathischen Mittel, welche eine ganz außergewöhnliche Genauigkeit benötigen, in der Art zustande zu bringen, wie es eben der Sachverständige, der homöopathische Arzt, selbst machen kann.

Es ist auch ein anderer Umstand, welcher dafür spricht, daß man den Homöopathen das Recht einräumt, so wie es in der Regierungsvorlage war, daß sie ihre Mittel, die sie unentgeltlich an die Patienten abgeben, selbst machen.

Nehmen wir den Fall, es behandelt ein homöopathischer Arzt seinen Kranken. Er läßt seine Mittel in der Apotheke machen und diese Mittel wirken nicht. Es wird natürlicherweise der homöopathische Arzt die ganze Schuld auf den Apotheker werfen und der Apotheker wird sagen, das Mittel war schlecht verordnet.

Es wird das eine Quelle von Streitfällen sein, die man besser vermeiden könnte.

Die hauptsächlichste Bestimmung in dem neuen Gesetze, die wir gewiß alle, namentlich die auf dem Lande leben, mit größter Freude begrüßen, ist eben, daß die Aerzte das Recht haben, ihre Haus-Apotheke zu halten und nicht wie früher gebunden sind, das heißt die Haus-Apotheke nur dann halten könnten, wenn sie auf eine gewisse Distanz von einer öffentlichen Apotheke — ich glaube es waren 3,6 km — entfernt sind. Das gilt für die Allopathen.

Es ist nun ganz natürlich, daß, um die öffentliche Apotheke nicht zu schädigen, ihr das Recht gewährt werde, daß nicht eine Haus-Apotheke in derselben Ortschaft gegründet werde.

Anders ist aber die Sache, wie ich erwähnte, bei den Homöopathen.

Der Homöopath kann nicht immer die Apotheke finden, welche die Mittel gerade in der Weise bereitet, wie sie bereitet werden sollen.

Außerdem bitte ich zu berücksichtigen, daß die Apotheken keinen zu großen Schaden erleiden, denn es ist ausdrücklich festgestellt, daß alle Materialien, welche die Homöopathen und überhaupt die Aerzte in ihren Haus-Apotheken brauchen, aus den öffentlichen Apotheken gekauft werden müssen. Eine Schädigung der öffentlichen Apotheken kann hierin also nicht erblickt werden. Es handelt sich nur um das Bereiten, um das Verreiben, wie es in der Regierungsvorlage gewesen ist.

Ich glaube, daß diese Gründe sehr stichhaltig sind und daß ein großer Teil der Bevölkerung hier in Mitleidenschaft gezogen wird, daß ich den Antrag, den der Herr Vorredner Freiherr v. Berger gestellt hat, wohl als berechtigt bezeichnen kann und daß ich ihn aus ganzem Herzen unterstützen möchte.

Vizepräsident Fürst **Schönburg**: Wünscht noch jemand das Wort?

Graf Franz **Kuefstein**: Ich habe noch eine Bemerkung nachzutragen.

Vizepräsident Fürst **Schönburg**: Ich bitte um Verzeihung. Es hat sich unterdessen Seine Erlaucht Herr Graf Franz Harrach zum Worte gemeldet. Sie kommen nach Seiner Erlaucht zum Worte. Ich erteile Seiner Erlaucht Graf Harrach das Wort.

Graf **Harrach**: Als Obmann der Kommission steht es mir natürlich gar nicht zu, irgend einen Abänderungsantrag zu stellen, um so mehr, da ich von der Dringlichkeit des Gesetzes und von seiner Notwendigkeit überzeugt bin, daß endlich in dieser Beziehung eine Hilfe geschaffen werde, die, wenn jetzt das Gesetz wieder an das Abgeordnetenhaus zurückgeschickt werden müßte, ad calendas graecas verschoben würde.

Ich bin auch überzeugt, daß manche Bestimmungen vielleicht hart sind und daß es wünschenswert wäre, sie zu mildern.

Dieses gilt besonders hinsichtlich des von meinen Herren Vorrednern berührten § 32 hinsichtlich der Homöopathen.

Ich werde mich nicht in eine Diskussion über die homöopathischen Prinzipien einlassen, wie auch meine Herren Vorredner dieses zu tun unterlassen haben. Aber ich kann nur als Obmann der Kommission erklären, daß ich in dieser Frage einen neutralen Standpunkt einnehme und nur deshalb stelle ich keinen direkten Antrag, über diese für die Homöopathen höchst wichtige Angelegenheit nicht zur Tagesordnung überzugehen.

Was mein Vorredner erwähnt hat, ist vollkommen wahr, die Homöopathen werden durch ein solches Gesetz in der Ausübung ihrer Kuren gestört. Ich kann es nicht unerwähnt lassen, daß bei uns eine andere, nämlich die in Oesterreich bis jetzt verbotene Methode der Elektro-Homöopathie, nicht zur Verwendung kommen darf. Die Mittel sind verboten, obwohl sie in Deutschland, Frankreich, England und Rußland überall erlaubt sind.

Nun würde ich in dieser Beziehung an die hohe Regierung die Bitte stellen, es möge die Verordnung, welche damals unter dem Ministerium Taaffe erflossen ist, aufgehoben und der freie Verkauf dieser Mittel in den Apotheken gestattet werden.

Ich hoffe, daß die Regierung diesen meinen Ausführungen Gehör schenken wird, um so mehr, weil ich es als einen Fortschritt der Wissenschaft betrachte, wenn man alles dasjenige, was zum Heile der Menschheit beiträgt, berücksichtigt, prüft, und wenn es gut ist, verwendet, annimmt.

Ich könnte auf vieles hinweisen, auf erfolgreiche Kuren, welche in dieser Beziehung gemacht wurden, das werde ich aber nicht tun, sondern ich appelliere nur an das Einsehen der Regierung, damit sie in dieser Beziehung Abhilfe schafft.

Vizepräsident Fürst **Schönburg**: Seine Erlaucht Graf Kuefstein hat sich zum Wort gemeldet, ich erteile Seiner Erlaucht das Wort.

Graf Franz **Kuefstein**: Ich habe nur übersehen, einen Zusatzantrag zu stellen. Mein eigentlicher Antrag geht eben dahin, die Regierungsvorlage wieder herzustellen und, um den Anschauungen des hohen Abgeordnetenhauses teilweise gerecht zu werden, die Worte „von ihnen selbst" nach dem Worte „Präparaten" einzuschalten und folgenden Absatz hinzuzufügen: „Die Bestimmungen des § 31 gelten auch für die homöopathischen Aerzte und ihre Apotheken."

Dort ist eben die Rede von der Ueberwachung. Das muß auch aufgenommen werden. Im übrigen könnten die letzten Absätze dann in der Fassung des Abgeordnetenhauses bleiben.

Vizepräsident Fürst Schönburg: Von Seiner Erlaucht Graf Kuefstein ist der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage gestellt worden, jedoch mit Einfügung der Worte „von ihnen selbst" nach dem Worte „Präparaten" und mit Zufügung folgenden Absatzes: „Die Bestimmungen des § 31 gelten auch für die homöopathischen Aerzte und ihre Apotheken.

Ich bitte jene Herren, welche diesen Antrag unterstützen, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist genügend unterstützt und steht in Verhandlung.

Ich erteile dem Freiherrn v. Berger das Wort.

Freiherr v. Berger: Ich kann nur meine Befriedigung darüber konstatieren, daß mein Antrag so sympathisch begrüßt worden ist.

Nachdem Seine Erlaucht Graf Kuefstein die Güte hatte, selbst einen Antrag zu stellen und ich wahrnehme, daß dieser Antrag weiter geht und den meinigen in sich begreift, glaube ich meinen Antrag zu Gunsten des Antrages Seiner Erlaucht Grafen Kuefstein zurückziehen zu sollen.

Vizepräsident Fürst Schönburg: Der Antrag des Freiherrn v. Berger ist zurückgezogen. Es ist nur mehr der Antrag des Grafen Franz Kuefstein übrig.

Ich erteile dem Herrn Berichterstatter das Schlußwort.

Berichterstatter Hofrat Ludwig: Die homöopathischen Aerzte begründen ihre Forderung damit, daß sie sagen, ein Apotheker sei nicht imstande, die Arzneien so herzustellen, wie sie selbst das können. Diese Begründung muß vom Standpunkte der exakten Naturwissenschaft auf das entschiedenste zurückgewiesen werden, sie besteht absolut nicht zu recht.

Weiter erlaube ich mir zu bemerken, daß, wie ich schon gesagt habe, das Gesetz nicht zwei Kategorien von Aerzten in bezug auf die Bestimmungen über die Haus-Apotheken schaffen kann; diese Bestimmungen müssen gerechterweise auf alle Aerzte gleiche Anwendung finden.

Ich erlaube mir nochmals zu bitten, das hohe Herrenhaus wolle auch den § 32 in der Form, welche vom hohen Abgeordnetenhause beschlossen worden ist, annehmen.

Vizepräsident Fürst Schönburg: Wünscht noch jemand zu § 32 das Wort? (Niemand meldet sich.) Es ist nicht der Fall. Wir werden zur Abstimmung schreiten. Ich bitte diejenigen Herren, welche für den Antrag Seiner Erlaucht des Grafen Franz Kuefstein sind, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist in der Minorität geblieben.

Ich werde nun über den § 32 in der Fassung, wie er vom Abgeordnetenhause an uns gelangt ist, abstimmen lassen. Ich ersuche diejenigen Herren, welche der Fassung des Abgeordnetenhauses zustimmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Wie man aus dem Voranstehenden ersieht, wurde der Standpunkt der Homöopathen im österreichischen Herrenhause nicht entschieden genug verteidigt, woran wohl am meisten die Erwägung schuld tragen mochte, daß das ganze Gesetz bei einer Modifizierung des § 32 im Sinne der Homöopathen an das Abgeordnetenhaus, das knapp vor seiner Auflösung steht, hätte zurückgeleitet werden müssen. Das wäre identisch gewesen mit dem endgültigen Begräbnis dieses anderweitig sehr dringenden Gesetzes.

Wenn aber Berichterstatter Hofrat Ludwig in seinem Schlußworte sagt, die homöopathischen Aerzte behaupteten, unsere Apotheker könnten die homöopathischen Medikamente nicht bereiten und dieses im Namen der exakten Naturwissenschaften zurückweist, so werden wir es nie und nimmer glauben, daß sich die Homöopathen auf diese Art ausgedrückt haben, obwohl es eine ganze Menge von Pharmazeuten geben mag, welche die homöopathische Arzneibereitungslehre uur mangelhaft oder gar nicht kennen. Ob aber unsere Apotheker jene peinliche Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei Arzneien anwenden werden, welche Tag für Tag von der herrschenden Medizin-Wissenschaft als „Nichtse" und als Behelfe eines „medizinischen Nihilismus" gebrandmarkt werden, that is the question!

Prälat J. C. Heidenreich, Wien.

Ein Feldzug in das Reich der Parasiten.

Medizinische Plaudereien von Herrmann Kunze.

(Mit Abbildungen.) (Schluß.)

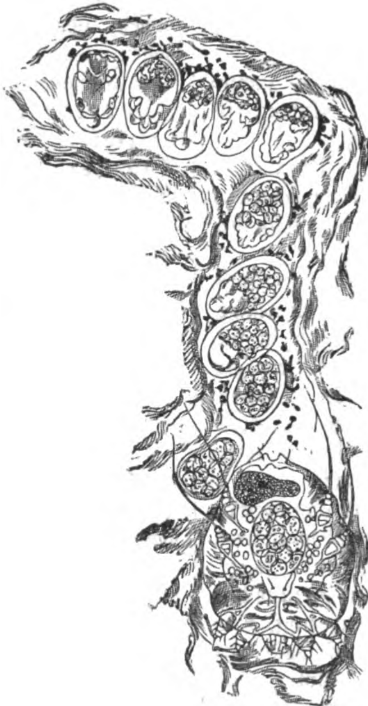
Der Parasit „Akarus" und die Krätze.

Ist eine Krätzmilbe auf die Haut eines Menschen eingewandert, so bohrt sie sich senkrecht kopfunter durch die Oberhautschicht durch, indem sie sich auf die Vorderfüße stellt und den Leib mit ihren langen Hinterborsten stützt. Ist die harte Hornschicht (nach viertelstündigem Bohren) durchdrungen, so senkt sie das Hinterteil und bohrt nun, trotz dem erfahrensten Bergmann ohne Grubenlicht horizental zwischen der Hornhaut und Lederhaut schnell weiter, wodurch sich in der Oberhaut dachförmig erhebende, den Maulwurfsgängen ähnliche Milbengänge bilden. Durch dies Durchbohren der Oberhaut entstehen kleine Oeffnungen, wodurch die Poren in den Gängen wie schwarze Punkte erscheinen, die nichts anderes als Kot der Milbe sind. Diese kleinen Oeffnungen dienen teils zum Einlassen der zum Atmen nötigen Luft, teils zum Herauslassen der jungen Krätzbrut. Das Männchen und die Larve bohren nur einen kurzen Gang, das Weibchen dagegen einen langen Gang, in welchen es seine Eier legt. An ihrem blinden Ende lassen die Milbengänge die Milbe als rundliche, grünweiße Anschwellung sehen.

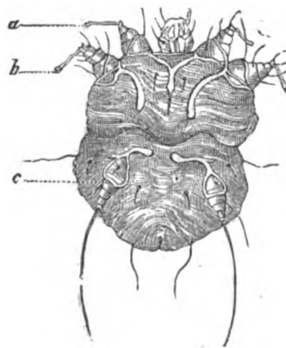
Die Krätzansteckung geschieht durch Uebertragung eines befruchteten Milben-Weibchens und kommt zustande durch Zusammenschlafen mit Krätzkranken, Benutzung ihrer Kleidungsstücke, durch einen warmen Händedruck, Berührung einer noch warmen Türklinke und dergl. Am liebsten wählt die Milbe die weichen, warmen Hautstellen, die Hände zwischen den Fingern, Handrücken, Gelenke an Händen und Füßen, die Achselhöhle, Brust, Bauch, überhaupt findet sie sich am ganzen Rumpf, niemals aber im Gesicht. In der Kälte verhält sich die Milbe leidlich ruhig, in der Wärme aber und besonders in der Nacht pflegt sie sich ihren gastfreundlichen Wirten auf höchst lästige Weise bemerkbar zu machen. Hauptsymptom ist das unerträgliche Jucken; später schießen Bläschen hervor, die mit einer kristallinischen Flüssigkeit gefüllt sind. Durch das wiederholte Kratzen entstehen rote Knötchen und Hautausschürfungen, die sich mit braunen Krüstchen bedecken oder sich mit Eiter füllen. Dazu nimmt gern eine im Körper vorhandene Säfteent-

mischung, wie Skrofel- oder Flechten-Dyskrasie Anlaß, ans Tageslicht zu treten, und es finden sich häufig dabei nässende (Ekzem) oder borkige (Impetigo) Hautausschläge.

Mancher meint, jeder kleine Ausschlag, der durch Jucken und Fressen zum Kratzen nötigt, sei schon Krätze und schmiert toll darauf los mit kräftigen Gewaltmitteln, nicht selten zum ernsten Nachteil seiner Gesundheit. Es ist also wichtig, erst genau zu erforschen, ob ein solcher Ausschlag wirkliche Krätze ist. Es gibt andere sehr ähnliche Hautausschläge, Knötchen, Hitzblüten, Herpes, Akne, Friesel bei Kindern oder wie die Hitzknötchen bei vollblütigen oder dysmenorrhoischen Frauen, welche dem Lindenblütentee, dem Borax und Ammon. carbon. weichen; auch bei jungen Leuten (bes. Onanisten) finden sich häufig ähnliche Pickelausschläge. Der ähnlichste und schlimmste von allen ist der Juckausschlag (Prurigo), der von langer Dauer und nicht geringer Lebensgefährlichkeit ist. Zum richtigen Unterscheiden der wirklichen Krätze von diesen verschiedenen krätzähnlichen Ausschlägen, die eine ganz andere (innerliche) Behandlung erfordern, dient als einzig sicheres diagnostisches Merkmal das Vorhandensein von Milbengängen und Milben. Die Milbengänge sind oben näher bezeichnet und leicht als punktierte dunklere Striche erkennbar; bei schwieligen Händen suche man sie am Handgelenk oder Rumpf. Die Milbe findet man am Endpunkt des Ganges in dem sich dort erhebenden, grünweißlichen Pünktchen. Man entfernt hier die Hornhautdecke und fährt mit einer Nähnadel vorsichtig über den Grund hin; man wird dann an der Nadelspitze die Milbe als kleines weißes Bläschen hängen sehen und erkennt deutlich unter der Lupe den borstigen Kerl. Selbstverständlich heilt nach dem eben Gesagten die wirkliche Krätze nicht von selbst, auch nicht durch bloß innerlich dargereichte homöopathische Medizin. Vor allem sind die Milben zu vernichten durch äußerliche energische Mittel.



Milbengang (vergrößert).



Junge Milbe.

Ehe die alten Heilmeister inne wurden, daß es sich hier eigentlich nur um ein schnelles Abtöten der Krätzmilbe handelt, haben sie sich eifrigst bemüht, ein Universalspezifikum gegen die Krätze zu finden. Hippokrates glaubte es in der Nieswurz, Avicenna im Quecksilber zu besitzen. Celsius gebrauchte den Schwefel, der auch noch heute mannigfache Lobredner findet; andere gar Arsenik, Sublimat, Kreosot, Zinkvitriol zc. — eine ganze Reihe leicht gesundheitsgefährlicher Mittel.

Man hat bei der Wahl der milbentötenden Mittel doch darauf zu sehen, daß dieselben weder an und für sich gefährlich sind, noch auch die Haut zu sehr reizen und die Wäsche unvertilgbar beflecken. Die einfachste, sicherste und billigste Behandlung ist noch immer die Schwefelbehandlung, die auch ambulant (ohne Internierung im Krankenhaus) auszuführen ist. Die Patienten nehmen zuerst ein warmes Bad. Gegen Ende des Bades wird Patient mit Schmierseife im Bade abgerieben, besonders an den Milbengängen, daß diese sich öffnen. Dann wird Patient tüchtig abgetrocknet, um der neu aufzunehmenden Salbe nicht zu viel Widerstand entgegenzusetzen. Nun erfolgt die einmalige gründliche Einreibung mit Schwefelsalbe (Sulfur praecipitatum) 30 Gramm zu Schweinefett (Axung. porc.) 100 Gramm. Mit dieser Salbe wird im warmen Zimmer der ganze Körper, mit Ausnahme von Kopf, Hals und Geschlechtsteilen, sorgfältig eine halbe Stunde lang, eingerieben; die eingeriebene Salbe wird erst nach acht Tagen wieder durch Baden entfernt. Patient legt reine Wäsche und Kleidung an; die bis dahin gebrauchte Leib- und Bettwäsche muß, um die darin vorhandenen Milben und Eier zu töten, ausgekocht werden; die Kleidungsstücke sind in einem Backofen, Bratröhre oder auf einem Dampfkessel einem hohen Hitzegrad auszusetzen.

Man kann das voraufgehende Bad auch weglassen, schreibt aber eine zwei- bis dreimalige gründliche Einreibung innerhalb 36 Stunden vor und läßt nach drei Tagen ein Reinigungsbad nehmen. Da an den Händen durch das Waschen die Salbe schon eher entfernt wird, läßt man die Patienten bis zum Reinigungsbad jeden Abend von neuem die Hände einreiben und sie dann mit übergezogenen Handschuhen schlafen.

Es ist empfehlenswert, gleich von vornherein wegen des vorhandenen Juckreizes sowie auch prophylaktisch wegen etwaiger aus einer eventuell noch latenten Dyskrasie (Skrofel, Flechten, Rhachitis, Sykosis zc.) zutage tretender Erscheinungen, bes. Hautaffektionen, die dagegen bewährten sogen. antipsorischen Mittel, besonders Sulfur 30. morgens und Thuja 30. abends je eine Gabe täglich zur Anwendung zu bringen. Wenn man auch die Psora als Milben-Krätzvergiftung nicht gelten läßt, so hat man doch den Namen Psora für die besonders in Hautaffektionen zutage tretende Dyskrasie (Flechten und Skrofeln) beibehalten und bezeichnet die zur Heilung des chronischen Psora-Dyskrasie-Komplexes besonders geeigneten Mittel als antipsorische, die ja den Lesern bekannt sein dürften. Je nach Artung event. bei der Krätze noch hervortretende Hauteruptionen könnten auch noch einige andere Mittel als diese Reihe zur Anwendung kommen. Farrington empfiehlt besonders auch noch Psorinum, die aus einer vollentwickelten Krätzpustel entnommene und lege artis verdünnte Flüssigkeit und weist diesem Mittel, das dem Sulfur analog wirke, einen ziemlich weiten Wirkungskreis zu. Da aber Psora ein Komplexname für mehrere dyskrasische Konstitutionskrankheiten ist, so würde man eigentlich genauer wissen

müssen, aus welcher dieser Dyskrasien der Urstoff entnommen ist, um im gegebenen Falle gemäß dem Simile mit Sicherheit seine Anwendung zu rechtfertigen. Aus der Legion sonst noch zur äußerlichen Behandlung der Krätze empfohlenen Mittel, die dem tuto, cito et jucunde (letzteres freilich immer mit einem Fragezeichen) der Heilung entsprechen, werden in neuerer Zeit besonders gelobt: Perubalsam oder besser Peruol, Epicarin und Endermol.

Die freilich auch wirksamen oft angewendeten Mittel Naphthol und Styrax bringen doch leicht stärkere Hautreizungen hervor und sind für die Nieren nicht ungefährlich.

Sehr gern wurde Perubalsam angewendet. Puhlmann gibt in seinem Handbuch der homöopathischen Praxis Seite 305 nähere Gebrauchsanweisung, wo sie event. nachzulesen ist. Da indes der sonst als Wundmittel und Hautmittel ganz vorzügliche Perubalsam doch leicht Reizerscheinungen von seiten der Haut erzeugt, sehr intensiv riecht und schwer zu beseitigende Verfärbung der Wäsche verursacht, auch wiederholt Nierenerkrankung (Eiweißharnen) hervorbrachte, so ist neuerdings dafür empfohlen: Peruol (ein Benzoësäurederivat, welches die wirksamen Bestandteile des Perubalsams enthält), das ungiftig ist, nicht riecht und keine Verfärbung der Wäsche hervorbringt. Um Reizerscheinungen auf der Haut zu vermeiden, wird 1 Teil Peruol mit 3 Teilen Rizinusöl vermischt; die zu den drei Einreibungen nötige Mischung kostet 1 Mk. 50 Pf. (Das unvermischte Produkt ist sehr teuer.) Man nimmt während 36 Stunden drei Einreibungen mit Peruol vor; die Vor- und Nachbehandlung mit Bädern, Wäschewechsel &c. ist, wie oben bei der Schwefelkur. Auch das Epicarin, ein Kondensationsprodukt von Kresotinsäure und Naphthol, mit Fett, Kreide, Schmierseife gemischt — und das als fertige Salbe (stark verdünnte) billige Endermol wird empfohlen, doch erübrigt es, Rezept und Gebrauchsanweisung hier aufzuführen, da die ausführliche Gebrauchsanweisung für die Schwefelbehandlung und event. für Peruol vollständig genügt. Somit wäre Krätze und Krätzmilbe abgetan, und die Historie vom Akarus hat hier ein Ende.

Aus der Praxis.

Von Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

Frau M. F., 37 Jahre alt, kam mit der Angabe, sie sei lungenkrank, vor einigen Monaten in meine Sprechstunde. Wenn die Dame mir nicht die fertige Diagnose mitgebracht hätte, wäre ich jedes andere Leiden eher zu vermuten bereit gewesen als gerade eine Erkrankung der Lunge. Nichts in den äußeren Körperformen verriet das am Lebensmark zehrende Leiden, im Gegenteil, ein ziemlicher Fettansatz täuschte — hier allerdings nur scheinbare — Gesundheit vor. So recht der Typus des germanischen Weibes — groß und kräftig, blaue Augen, hellblondes Haar, frische Gesichtsfarbe und das mütterlich Anheimelnde im ganzen Gebaren, das die deutsche Hausfrau so vorteilhaft unterscheidet von der sehr nervösen Nachbarin jenseits der Grenze. Wenn ich nun auch von der Universität her, eingedenk einer Mahnung meines großen verstorbenen Lehrers Ziemßen, gewohnt bin, jeden einigermaßen verdächtigen Fall, ob er nun den sogenannten phthisischen Habitus darbietet oder nicht, bezüglich der Lungen zu untersuchen, und in der Praxis viele Dutzend Male gefunden habe, daß hinter viel Speck und dicken, roten Backen dennoch eine Tuberkulose stecken kann, so war ich in diesem Falle doch ein wenig überrascht, fast zwei Drittel der rechten Lunge von dem krankhaften Prozesse befallen zu finden. Es bestand ausgesprochene Dämpfung über der rechten Lungenspitze, bis an die untere Grenze des Schulterblattes reichend; Vesikuläratmen fast aufgehoben, dafür aber sakkadiertes Atmen und feinblasiges Rasseln, das nach unten zu mehr den Charakter großblasiger Rasselgeräusche annahm. Reichlicher gelber, zuweilen süßlich schmeckender Auswurf, der ohne viel Mühe herausbefördert wurde, stechende Schmerzen in der Mitte der rechten Brustseite, hie und da Nachtschweiße, fast immer kalte oder kaltschweißige Füße, erhebliche Verschlimmerung des Allgemeinbefindens bei nassem und feuchtem Wetter, Besserung an trockenen und warmen Tagen und in warmer Zimmerluft, sehr starke, ca. acht Tage lang anhaltende Menstruation vervollständigten das Krankheitsbild. Patientin ist erblich nicht belastet, hat aber als Kind spät Zähne bekommen und schlecht laufen gelernt, in den Entwicklungsjahren längere Zeit an Drüsen gelitten, sich mit 30 Jahren verheiratet, drei Kinder geboren und nach dem dritten Kinde allmählich zu kränkeln angefangen. Eine Kreosotkur hatte ihr den Magen verdorben, ein einmaliger Aufenthalt in einer Heilanstalt zwar den Prozeß am Fortschreiten verhindert, aber außer dem Nachweis von Tuberkelbazillen im Sputum ihr sonst nichts Nennenswertes und für mich zu Verwertendes gebracht. Was also tun? Mit dem objektiven Befund war nicht viel anzufangen, aber desto deutlicher lenkten die subjektiven Erscheinungen meinen Blick auf eins unserer herrlichsten Konstitutionsmittel, und wer sich einmal die oben kurz gegebene Anamnese ins Gedächtnis zurückruft, wird weder Sulfur noch Stannum, auch nicht Arsenic oder Sepia oder Tuberculin in Betracht ziehen, sondern immer an Calcarea carbonica denken und gleich mir das Calcarea carbonica-Kind mit seinen Anlagen zur Rhachitis, die Calcarea carbonica-Jungfrau mit ihrer Tendenz zu Stoffwechselstörungen und endlich die ausgereifte Calcarea carbonica-Frau mit ihrer profusen Menstruation und ihrer durch mehrere Wochenbetten endgültig unterminierten Gesundheit vor sich sehen. Es mag genügen, wenn ich hier berichte, daß auf Calcarea carbonica dil. dec. 12., später dil. dec. 30., cent. 30. und zuletzt dil. dec. 200. (Schwabe), von letzterem nur alle acht Tage eine Dosis, neben entsprechender Diät und vernünftiger Wasseranwendung die kranke Lunge sich allmählich vollständig ausheilte und außer etwas abgeschwächtem Atmen über der Spitze gegenwärtig nichts Krankhaftes mehr zu konstatieren ist. Seit mehreren Wochen lasse ich zur Befestigung der Kur die damals so schwer Erkrankte einen Tee, bestehend aus Polygala amara (bittere Kreuzblume), Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel) und Lichen islandicus (isländisch Moos) zweimal täglich eine Tasse voll trinken. Wer sich in den Kräuterbüchern auskennt, wird wissen, welches Lob Pfarrer Kneipp und andere diesen drei Pflanzensorten in der Behandlung von Lungenkrankheiten zollen!

II.

Der in folgendem nur kurz skizzierte Fall betrifft einen in der Nähe von Klingenberg am Main wohnenden, in der Mitte der vierziger Jahre stehenden Herrn, den ich überhaupt nicht zu Gesicht bekam und der sich nur auf Empfehlung eines seiner Bekannten, den ich mit Hamamelis-Stuhlzäpfchen, Nux, Sulfur und Natr. muriat. im Wechsel von einem Hämorrhoidalleiden binnen kurzem befreit hatte, brieflich an mich wandte mit der Bitte, ihm gegen Mastdarmfisteln ein Mittel zu senden — an Heilung glaube er selbst nicht mehr, aber Linderung seiner Beschwerden wäre vielleicht doch noch möglich. Er sei bereits von mehreren Aerzten behandelt und einmal in Würzburg operiert worden, letzteres aber nur mit vorübergehendem Erfolge. Die Erkrankung sei wahrscheinlich tuberkulöser Natur; der Vater wäre einem Lungenleiden erlegen und er selbst habe in früheren Jahren viel mit Brustbeschwerden zu tun gehabt. Um was er mich hauptsächlich bitte, sei eine Verordnung, durch welche die übermäßige, bald rein eitrige, bald blutig-eitrige Absonderung aus den Fisteln einigermaßen beschränkt würde. Ungeachtet dieses kurzen und mangelhaften Berichtes glaubte ich doch Patient durch folgende Verordnung nützen zu können: Fürs erste empfahl ich vollständig fleischlose Kost, sodann neben einer recht naturgemäßen Lebensweise täglich jeden Abend vorzunehmende Sitzbäder in einem Eichenrindenabsud und innerlich alle 14 Tage Tuberculin glob. 200., 10 Pillen trocken, in der Zwischenzeit täglich nüchtern und abends vor Bettgehen einen Tropfen Silicea dil. dec. 30. Nach acht Wochen lautete der Bericht wörtlich wie folgt: „Sehr geehrter Herr Doktor! Durch Ihre mir unter dem 21. 5. 06 gegebenen Verordnungen hat sich mein Leiden derartig gebessert, daß ich kaum noch über nennenswerte Beschwerden klagen kann. Die Absonderung hat fast vollständig aufgehört, und mein Allgemeinbefinden ist so gut geworden, daß sich jedermann wundert, der mich früher gekannt hat. Ich bitte Sie, mir zu schreiben, ob ich noch weiter Arznei einnehmen soll; die Tropfen sind bald zu Ende, von den Pillen habe ich ja noch das meiste. Die Bäder, die mir ausgezeichnet bekommen, nehme ich einstweilen weiter. Mit innigstem Danke Ihr X. X." Ich schrieb Patient, daß er alle vier Wochen zehn Kügelchen Tuberculin nehmen, die Bäder fortsetzen und Silicea als überflüssig beiseite lassen solle.

III.

Wieviel rascher unter Umständen ein richtig gewähltes homöopathisches oder in diesem Falle biochemisches Mittel wirkt als der ganze Pflasterkasten unserer modernen Hautspezialisten, soll noch ganz kurz in dem nun folgenden Falle geschildert werden. Exzellenz von R. sprach vor längerer Zeit auf der Durchreise nach P. in meiner Sprechstunde vor und ersuchte mich um möglichst rasche Befreiung von einem, wenn auch unscheinbaren, so doch gesellschaftlich recht lästigen Hautübel. Der hohe Herr hatte ca. 14 Tage vorher in Paris plötzlich über Nacht auf beiden Handrücken eine Menge kleiner, wässeriger Bläschen bekommen, die zwei französische Hautspezialisten ihm trotz mehrfacher Konsultationen nicht zu beseitigen vermochten. Es waren verschiedene Salbenverbände zur Anwendung gekommen — aber der Erfolg war ausgeblieben, und so hatte ich die angenehme Aufgabe, den etwas nervösen Herrn quasi auf Kommando zu heilen. Ich kümmerte mich nicht um die Diagnose der französischen Kollegen, sondern verschrieb in Erinnerung an zwei ähnliche frühere Fälle Kal. chlorat. trit. dec. 6., zweistündlich eine Gabe, und verbot, die Hände zu waschen. Obwohl ich meiner Sache nicht ganz sicher war und der Erkrankte auch nicht länger als vier bis fünf Tage sich aufhalten zu können angab, war meine Freude desto größer, als am dritten Tage Patient mir seine beiden vollständig normalen Hände aufwies. Die Dankbarkeit dieses Herrn ging sogar über das gewohnte Maß hinaus, und ich erhielt einige Wochen später ein ebenso sinniges wie kostbares Geschenk aus dem Ausland zum Andenken an diese kurze, aber gewiß treffende Heilung.

Arterienverkalkung (Arterien-Sklerose).

Von Dr. Grauvogl, Frankfurt a. M.

Ich möchte in diesen Zeilen die Aufmerksamkeit der Leser auf die Arterienverkalkung lenken, einmal weil diese Krankheit in den letzten Jahren immer häufiger in Erscheinung tritt und immer mehr gewürdigt wird, dann aber auch, weil sie so schwere Krankheitserscheinungen sowohl in den Funktionen des Körpers im allgemeinen als auch der einzelnen Organe hervorruft. Es ist darum gewiß von Interesse, wenn wir uns diese Krankheit einmal näher vor Augen führen. Wir wollen untersuchen:

1. Wodurch die Arterienverkalkung entsteht;
2. Welche Krankheitserscheinungen sie hervorruft;
3. Wie schützen wir uns vor ihr, und was müssen wir tun, um sie, wenn sie schon ausgebrochen ist, zu mildern und zu heilen.

Es gibt ein ganzes Heer von Entstehungsursachen. So mannigfaltig und vielseitig unser Körper ist, soviel Ursachen und Schädlichkeiten können von außen auf ihn eindringen. Ich will hier nur die hauptsächlichsten Entstehungsursachen anführen. Zunächst ist das zunehmende Alter die häufigste Ursache der Aderverkalkung. Die im Laufe der Jahre auf unsern Körper eindringenden Schädlichkeiten unserer täglichen Genüsse, überhaupt unserer Kultur, haben das zunächst saftreiche, gesundheitsstrotzende Körpergewebe starr und stumpf gemacht, dann aber sind die schweren Infektionskrankheiten, wie: Diphtherie, Scharlach, Typhus, Syphilis, Tuberkulose 2c. eine zweite Ursache; ferner übermäßige schwere Arbeit, welche durch Jahre sich hindurchzieht, ohne dem Körper ausreichende Ruhe zu gönnen, mancherlei Vergiftungen mit arzneilichen Stoffen, übermäßiger Alkoholgenuß, überreichliche Fleischnahrung, Fettsucht und Mangel an körperlicher Bewegung u. a. m. Man erkennt also daraus, daß die Verkalkung immer da auftritt, wo eine Ernährungsstörung voraufgegangen ist oder wo eine Schädlichkeit solange eingewirkt hat, bis das Gewebe widerstandslos geworden ist.

Wie sieht nun eine verkalkte Arterie aus? Wir unterscheiden zwei Modifikationen, die herdweise und die diffuse. Die herdweise Verkalkung beginnt an den größeren Arterien und schreitet zu den kleineren fort, die diffuse beginnt an den Haargefäßen und greift auf die großen allmählich über. Die herdweise Verkalkung ist eine richtige Verkalkung, die diffuse ist mehr eine bindegewebige Veränderung, die im

späteren Verlaufe erst Kalkteilchen in ihrem Gewebe aufnimmt.

Beide auf die Weise veränderte Arterien fühlen sich, wenn man die Haut darüber hinwegschiebt, wie geschlängelte harte Schnüre oder wie Perlenketten an. Durch die Verkalkung werden die Wände der Arterien starr und unnachgiebig, sie haben ihre Kontraktilität und Elastizität verloren und können nun nichts mehr zur Fortbewegung des Blutstromes beitragen. Infolgedessen hat das Herz eine größere Arbeit zu leisten, was wieder zur Folge hat, daß sich die Herzmuskulatur verdickt und vergrößert. Das dauert solange, bis der Herzmuskel die Arbeit nicht mehr leisten kann. Dann kommt zuerst Herzmuskelschwäche, darauf eine Herzerweiterung, darauf alle die qualvollen Zustände der Herzinsuffizienz, die gewiß die meisten der Leser kennen aus manchen Erkrankungen in ihren Familien. Aber auch die starren Adern selbst bleiben oft nicht so bestehen. Ihre Wandung wird dünn an einzelnen Stellen, buchtet sich vor dem andringenden Blutstrom aus, wird immer dünner, bis sie platzt und eine große innere Blutung veranlaßt. Geschieht letztere im Gehirn, so haben wir einen Schlaganfall, am Herzen Herzschlag, in der Lunge Lungenschlag 2c. Das allerhäufigste Krankheitsbild, unter welchem die Arterienverkalkung dem Arzt entgegentritt, ist folgendes: Ein in den 60er Jahren stehender kräftiger Mann, gut genährt, vielleicht auch etwas beleibt, oder auch eine stattliche Matrone von blühendem Aussehen, von frischem Wesen und lebhaftem Temperament, klagt über Kurzatmigkeit beim Treppensteigen oder Bergaufgehen, über ein Gefühl von Völle in der Brust und zeitweises Herzklopfen, besonders nach den Mahlzeiten. Vielleicht ist auch ein auf der Straße eingetretener Anfall von Brustkrampf oder ein Schwindelanfall die erste Veranlassung, ärztlichen Rat einzuholen. Oder es treten nach einem anscheinend leichten Bronchialkatarrh nächtliche Anfälle von Herzasthma auf. Oder ein in Beginn der kälteren Jahreszeit aufgetretener Bronchialkatarrh will nicht weichen, es entwickelt sich allmählich Erschwerung des Ausatmens und leichte Cyanose des Gesichts, Abends werden die Füße dick. Das ist so ein Bild der Arterienverkalkung. Manche bei alten Leuten auftretende Gehirnerscheinungen, plötzliches Ueberwallen, Blutungen aus Nase und Magen und Nieren sind ebenfalls auf Arterienverkalkung zurückzuführen, ebenso viele Neuralgieen (Nervenschmerzen und Reißen), ferner rasches Ermüden, schmerzhaftes Empfinden in den unteren Extremitäten können die Folge der durch örtliche Arterienverkalkung gestörten Zirkulation sein. Häufig genug tritt die Verkalkung zunächst gar nicht in Erscheinung. Die notwendigen Wirkungen ausgebreiteter Gefäßverkalkung auf den Kreislauf des Blutes sind durch entsprechende sekundäre Veränderungen am Herzen, durch Verdickung und Ausdehnung desselben vollständig kompensiert. Dabei macht es aber selbstverständlich einen sehr großen Unterschied, ob der mit Verkalkung Behaftete ein ruhig seinen Lebensabend genießender Greis ist, oder ein noch mitten in Lebenskraft stehender, sich körperlich und geistig abmühender junger Mann. Während bei dem ersteren nennenswerte Beschwerden gar nicht auftreten, bis ein plötzlicher Schlaganfall durch Zerreißen einer ateromatös erkrankten Gehirnarterie oder Verschluß einer Kranzarterie des Herzens seinem Leben ein Ende macht, entwickeln sich bei letzterem allmählich die qualendsten Erscheinungen durch allgemeine und örtliche Störungen, bis endlich wiederholte Schlaganfälle oder allgemeine Wassersucht oder Gehirnerweichung u. a. den Tod herbeiführen.

Wenden wir uns zu den speziellen Krankheitserscheinungen, so gibt es davon soviele als Organbestandteile im Körper sind. Ich will nur einige herausgreifen.

Tritt eine Erkrankung der **Hirngefäße** ein, so haben wir ein außerordentlich abwechslungsreiches Bild von Krankheitsbeschwerden. Schwindel, Epilepsie, Schwachsinn, Irrsinn, plötzliches Erblinden, Aufhebung des Sprachvermögens, Schlaganfälle 2c. sind einige von ihnen. Auch jene schreckliche Krankheit, welche wissenschaftlich Bulbärparalyse genannt wird, ist oft eine Folge der Arterienverkalkung.

Sitzt die Erkrankung z. B. am **Herzen** und ist z. B. die Kranzarterie desselben verstopft, so entwickelt das sich ganze schwere Bild des Herzkrampfes, welches auch wohl viele der Leser beobachtet haben. Es ist schrecklich mit anzusehen, wie solche Personen leiden. Schon von weitem hört man ihr Stöhnen und ihr Rufen nach Hilfe. Kalter Schweiß bedeckt die weiße, ganz kalte Haut. Füße, Hände, Ohren, Nase, Gesicht, kurz alles ist eiskalt. Hörte man den Kranken nicht stöhnen, müßte man ihn für eine Leiche halten. Ist es dem Arzte gelungen, die Herzstörung zu beseitigen, so fühlt sich der Patient gleich wieder geborgen. Er ist guten Mutes, aber immer sehr dankbar gegen den Arzt, was bei anderen Patienten nicht immer der Fall ist. Wenn keine eingreifenden Heilungsversuche gemacht werden, entsteht bei diesem Leiden bald Herzstillstand und Herztod.

Ist die **Nierenarterie** in Verkalkung begriffen, so haben wir auch hier schwere Allgemeinstörungen. Zunächst besteht Polyurie, d. h. man muß viel und häufig urinieren. Allmählich gesellen sich hartnäckige Kopfschmerzen und Erbrechen dazu. Und so haben wir die jammervollen Zustände, die mancher Arzt als nervösen Magenkatarrh, nervöse Kopfschmerzen, nervöses Erbrechen behandelt, natürlich ohne Erfolg.

Bei Erkrankung der **Leber** infolge Arterienverkalkung werden die Verhältnisse schon wieder schwerer. Die anfänglich leichten Erscheinungen von Druck auf den Magen, Sodbrennen, saures Aufstoßen, gehen bald in das Gefühl von Fülle des Unterleibes über. Bald zeigt sich ein Zerfall an Leberzellen und es entsteht Gelbsucht, dann langandauernde, oft wiederkehrende Magenblutungen, schließlich Abmagerung und Muskelschwund, bis der Tod endlich den Patienten von seinem schweren Leiden erlöst.

Ganz typisch aber zeigt sich die Verkalkung bei dem **Gangrän oder kalten Brand**, auch Brand der Alten genannt. Das Bild ist gewiß auch manchem Leser aus der eigenen Familie, von Großeltern 2c. her bekannt. Finger, Zehen, ja beide Füße fallen der Mumifizierung anheim, werden kalt und stoßen sich vom gesunden Gewebe ab. Die gesunde Grenze wird durch einen Demarkationsring bezeichnet. Wenn hier die Schmerzen auch nicht groß sind, so ist doch die Aussicht, ohne beide Füße weiterzuleben, eine schreckliche.

Jetzt endlich müssen wir dazu übergehen, zu ergründen, wie können wir diese Arterienverkalkung umgehen, uns vor ihr schützen? Wir schützen uns am allerersten dadurch, daß wir die oben erwähnten Schädlichkeiten vermeiden. Es bleibt

immer die oberste Pflicht eines Menschen, seinen Körper möglichst leistungsfähig und gesund zu erhalten. Zu diesem Zweck soll man naturgemäß leben. Es gehört dazu, daß man seinen Körper rein hält, ihn badet sowohl in Wasser, als in Luft und Sonne, daß man ihn stählt durch sportliche Uebungen, ihn kräftigt durch Bewegung und Fußmärsche.

Sodann sollen wir uns hüten, in Völlerei und Wohlleben zu verfallen, der Sklave unseres Magens zu werden, indem wir immer nur an ihn denken und ihn befriedigen. Dadurch entsteht bald ein Mißverhältnis zwischen Zufuhr und Verbrauch. Und wo dieses sich länger geltend macht, da kommt es auch bald zu Ernährungsstörungen.

Denke man doch immer wieder an den Alkohol. Wo dieser übermäßig genossen wird, da entfaltet er seine zerstörenden Wirkungen. Und wie aus dem Genuß seines Uebermaßes bald Irrsinn, bald Magenkrebs, Leberschwellung und Leberzerfall, Herzschwund und Nierenschrumpfung eintritt, so folgt auch durch seine Giftwirkung Arterienverkalkung mit all ihren schweren Krankheitserscheinungen.

Auch eine allzu reichliche Fleischnahrung ist verboten. Man soll stets bedenken, daß der Mensch sowohl Fleischesser als auch Pflanzenesser ist, das beweisen seine Zähne. Wir haben Schneide- und Mahlzähne, d. h. wir sind Raubtiere und Pflanzenesser. Wenn man nun sehr viel Fleisch ißt, so entwickelt sich aus dem Eiweiß des Fleisches Harnsäure. Diese Harnsäure, welche bald im Ueberschuß im Körper vorhanden ist bei allzu reichlicher Fleischnahrung, ätzt die innerste Arterienhaut an. Es entstehen unregelmäßige Zerstörungen der intima (innerste Haut der Arterie) und dadurch bevorzugte Stellen für Ablagerungen von Fremdkörpern wie Kalk usw. Ein Drittel der täglichen gesamten Nahrung kann Fleisch sein, das andere bestehe aus pflanzlichen Stoffen. Wenn wir so leben und unsern Körper stählen, dann sind wir auch gesichert gegen eindringende Infektionskrankeiten wie die oben erwähnten. Hier ist natürlich auch einbegriffen, daß wir nicht unnötig grobe Massenmedizin, überhaupt nicht Gifte einführen sollen. In unserm Falle interessieren uns besonders die Stoffe, mit welchen viele Arbeiter täglich umgehen müssen, wie Blei, Zink, Quecksilber usw. Durch sie werden tiefgehende Störungen in unsern Geweben und besonders auch in den Geweben der Gefäße bewirkt.

Wenden wir uns nun dazu, was wir tun müssen, um die erworbene Krankheit zu heilen. Ich muß nun leider gestehen, daß es ein eigentliches Heilmittel nicht gibt. Immerhin sind aber die Mittel der homöotherapeutischen Richtung viel besser und unschädlicher, als die der allopathischen Schule. Während man in der letzteren nichts weiter kennt als Jodkali, Digitalis, Morphium und Opium, gibt es eine große Anzahl homöopathischer Mittel, welche oft eine überraschende Wirkung zeigen. Ich will dies erläutern an einzelnen Krankheitsbildern aus meiner Praxis.

1. Es war im Oktober 1905, als ich eines Nachts zu einem höheren Offizier a. D. gerufen wurde. Als ich auf den Korridor trat, hörte ich schon sein Stöhnen und Rufen nach Hilfe. Ich fand einen alten Herrn, auf dem Sessel mehr sitzend als liegend und nach Luft ringend. Er bat mich fortwährend, ich möchte ihm den Druck vom Herzen nehmen, er müsse ersticken. Es sei zu schrecklich. Seine Haut und sein ganzer Körper waren kalt und mit klebrigem Schweiß bedeckt. Ich verordnete heiße Senfbäder für Hände und Füße und machte warme Umschläge auf das Herz und auf den Kopf. Dazu gab ich ihm Camphora 3. und Atropinum 5., abwechselnd alle 5 Minuten. Ich hatte die Freude, daß sich bald Besserung zeigte. Nach Verlauf von 2 Stunden war er wieder warm und drückte voll Dankbarkeit meine Hand. Die Herztätigkeit hatte sich wieder geregelt. Im späteren Verlauf seiner Krankheit erhielt er mit Vorteil Cactus 1. Ich füge noch hinzu, daß der Offizier kurz vorher hintereinander 5 große Flaschen Jodkali von einem allopathischen Kollegen verordnet bekommen hatte. Sie hatten ihm nichts genützt.

2. Dieser Fall betrifft eine ältere adlige Dame. Ich behandelte sie durch 5 Jahre. Sie bekam öfter Anfälle von Stenokardie (Herzkrampf), die ich stets erfolgreich mit Coffea bekämpfte und zwar aus dem Grunde, weil die Patientin während der Anfälle trotz ihrer großen Not geistig sehr rege war und Stimmen aus früherer Zeit hörte, also sehr lebhaft in Erinnerungen lebte. Die Nachbehandlung jeden Anfalles leitete ich mit Nux vom. 3. zu gutem Ende.

3. Der dritte Fall betrifft einen Tischlermeister, der ebenfalls längere Zeit mein Patient war. Er war kein Trinker, konnte nie üppig leben, weil er für eine starke Familie zu sorgen hatte. Er hatte aber stets anhaltend und schwer arbeiten müssen, ohne sich die nötige Erholungszeit gönnen zu können. Bei ihm wurden die Anfälle immer mit Brennen auf der Brust eingeleitet, gegen das ich mit promptem Erfolge Ars. album 5. anwandte. Oft aber mußte ich dieses Mittel mit Apis 3. kombinieren und zwar dann, wenn Gehirnerscheinungen hinzukamen. Einmal auch erreichte ich ein vollkommenes Nachlassen des Anfalles durch Tabacum 3.

Ich will noch ganz kurz auf die Wasseranwendungen zu sprechen kommen. Mit Vorteil können bei Arterienverkalkung angewandt werden: Teilwaschungen, wechselwarme Regenbäder, Stammumschläge, Wadenbinden, Abreibungen und Rückenschläuche. Man kann hier aber nicht generalisieren, sondern muß die einzelnen Anwendungen von Fall zu Fall je nach der Beschaffenheit des Krankheitsbildes bestimmen. Sehr vorteilhaft wirken noch kohlensaure Bäder mit darauf folgender Ganzmassage. Ein Patient, der an Arterienverkalkung leidet, soll auch täglich nie mehr als $1^1/_2$ Liter Flüssigkeit zu sich nehmen.

Zum Schluß will ich noch einmal darauf aufmerksam machen, daß man möglichst genügsam sein Leben führen, übermäßigen Genuß von Alkohol meiden und anspruchslos in seinen Bedürfnissen sein soll. Dann wird man seinen Körper gesund erhalten, dann wird keine allgemeine Ernährungsstörung, auch nicht der Gefäße eintreten. Beherzigen wir, was ein großer Dichter uns warnend zuruft:

„Du führst, wonach dein Herz begehrt, zum Munde,
Ruft auch Vernunft: du gehst dabei zu Grunde!"

Gibt es ein brauchbares ärztliches Familienbuch?

Von Dr. A. Möller, Graz.

Ich muß es gleich gestehen: Ich bin im allgemeinen ein Feind ärztlicher Handbücher zum Gebrauch für die Familie. Entweder sind sie von Aerzten geschrieben, dann sind sie meist ohne großen praktischen Wert für die Laien.

Der Arzt hat auch auf den intelligentesten Nichtarzt meist zu wenig Vertrauen, um ihm etwas anzuvertrauen, das ihn einmal bei einer Krankheit zu irgendwie selbständigem Handeln verleiten könnte. Er legt also den Hauptnachdruck auf die Schilderungen der Krankheitserscheinungen und schließt ab, wenn das kommen sollte, was die „anderen Menschen“ am meisten zu interessieren pflegt: die Therapie, die Heilanwendungen. Vielleicht verlockt auch oft die Eitelkeit ärztliche Schriftsteller dazu, recht die Mannigfaltigkeit, die Vielheit und schwere Unterscheidbarkeit der menschlichen Leiden zu betonen. So geschieht es, daß dem Laien meistens beim Lesen solcher Bücher meist nur „ein unendlich Grausen“ angeht, und daß er schließlich nicht mehr gewinnt, als das niederdrückende Gefühl „was für schreckliche Krankheiten es eigentlich gibt“. Es scheint mir recht bezeichnend für derartige „Hausbücher“, daß sie oft in recht prächtig ausgeführten Farbentafeln, vor allem die Krankheitsformen abbilden, die furchtbar und unheilbar sind. Was haben aber z. B. die beliebten zahlreichen Bilder über alle möglichen Krebsformen für den Laien für einen Wert, die einseitige Breite, während man sonst wortkarg ist?

Warum das dem Laien? Was hat es für einen Wert für ihn? Wenn man wirklich von dem Standpunkt ausgeht, dem Laien nur Nützliches, Brauchbares zu sagen, wenn man mit dieser Ausrede alles möglich Wichtige übergeht, wie kommt man dazu, peinliche Vollständigkeit eben dort zu geben, wo sie erst recht überflüssig ist? Wären da nicht doch einige Fingerzeige bei den heilbaren Krankheiten noch eher angebracht?

Aber dort vermeidet man sie, weil zu viel Orientiertheit allzu selbständig macht. Daß aber dieses ängstliche Hüten der Geheimnisse an die Wichtigtuerei heidnischer Priester erinnert, bedenkt man nicht; daß die Lektüre gerade solcher medizinischer Werke, die nur die Schrecken körperlicher Leiden, aber gar nichts zu ihrer Erkennung, gar nichts zu ihrer Behandlung angeben, viel eher, als ein nicht überall versteckendes und verhüllendes Werk Hypochonder machen muß, ist selbstverständlich. Solch ein Buch macht hilfloser als hilflos.

Was tut also der Laie? Er sucht sich Aufklärungen bei Bilz und Platen. Die Autoren haben gerade das Bedürfnis zu zeigen, daß sie sämtliche Kenntnisse wie die Aerzte besitzen, sie bringen also schon gern etwas von der „Kunst, Krankheiten zu erkennen“, geben ausführliche Anweisungen zur „Behandlung“. Dennoch kommt, wer in ihren Büchern Rat sucht, von dem Regen in die Traufe. Wenn sie auch nur mit Mitteln heilen wollen, die die „Natur“ bietet, so muß bedacht werden, daß das oft recht gefährliche Mittel sind! Wie furchtbar können Kaltwasseranwendungen z. B. bei Nierenleiden, Nervösen, wie schädlich warme Bäder bei Rückenmarkskranken wirken!

Der Leser wird schon bemerkt haben, daß ich ein Drittes zu empfehlen vorhabe, dem die Fehler der eben genannten Werke nicht anhaften. Wer je bei einer schweren Angina, bei einem nervösen Zustand oder bei irgend einer schweren Krankheit, die Heilerfolge einer (nicht planlos vorgenommenen!) homöopathischen Behandlungsweise kennen lernte, muß innig bedauern, daß diese Heilweise, die in Amerika, England, Holland, Ungarn allgemeinste Verbreitung hat und die dort auf den Universitäten gelehrt wird, bei uns durch die geringe Beihilfe des Staates zu einer wenig verbreiteten geworden ist. Die allopathische Medizin gibt selbst zu, daß sie nur eine verschwindend kleine Anzahl von Mitteln gelehrt hat, die gegen die Krankheiten selbst von irgend einem Einfluß sind. Die Mittel sind sogenannte Palliativmittel, die — und das oft mit verblüffender Sicherheit! — Symptome unterdrücken, was den Kranken, solange die Grundkrankheit noch nicht zu weitgehende Störungen hervorgerufen hat, allerdings beruhigt, aber eines Tages erkennt er mit Schrecken, wie alle Anwendungen seines Arztes gegen seine Leiden nur armselige Vorpostengefechte waren und daß der „Feind“ selbst — seine Krankheit — noch nicht getroffen wurde, daß die Hauptschlacht naht und daß bei dieser sein Verbündeter, der Arzt, unbedingt unterliegen muß.

Die homöopathischen Hausbücher, die bestehen, machen fast alle den Fehler, daß sie das homöopathische Heilgesetz erstens zu wenig erläutern, zweitens, daß sie zu knapp gehalten und zu sparsam in der Anleitung zur Mittelwahl verfahren. Nun gibt es aber ein großes homöopathisches Werk, das nicht genug gerühmt werden kann und das eben in siebenter Auflage in prächtiger, aber nicht marktschreierischer Ausstattung im Verlag der größten homöopathischen Apotheke des Kontinents, bei Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, erschien. Es ist das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Medizin unter Benutzung der neueren homöopathischen Literatur des In- und Auslandes.“ Es umfaßt zwei Bände von zusammen ca. 1500 Seiten Umfang. Das Werk, das „für angehende Aerzte (schon darum ist es überaus eingehend gehalten!) und gebildete Nichtärzte“ geschrieben ist, besitzt 266 vorzüglich erläuternde und nur für die Praxis Wissenswertes wiedergebende Abbildungen und kostet, geheftet 16 Mk., in zwei prächtige Halbfranzbände gebunden 18,50 Mk. Das ist nicht viel, wenn man bedenkt, was man damit alles in Kauf erhält!

Das Werk enthält nämlich einen reich illustrierten Abriß der Physiologie und Anatomie, sowie (neben Anweisungen zur Krankenpflege, zu wirksamer Prophylaxe, Diätetik ꝛc.) eine „Anleitung zur Krankenuntersuchung und Diagnostik.“ Diese Anleitung ist so klar und dabei so eingehend gehalten, daß auch Studierende der Medizin, die schon einige Kenntnisse besitzen, viel davon gewinnen werden. Hier findet sich z. B. eine treffliche Unterweisung zur Untersuchung des Harns nach einfachen und verläßlichen Methoden (auf Eiter, Blut, Galle, Eiweiß, Schleim u. s. f.) Jedermann sollte darüber Bescheid wissen! Medizinische Handbücher für Laien sind meist voll von Nährmitteltabellen, von anatomischem und physiologischem Detailunterricht. Sehr schön! Aber die anatomischen und physiologischen Kenntnisse wird sich der Laie nur dann gerne aneignen, wenn er auch weitergeführt wird, wenn ihm auch das gegeben wird, was ihm diese Mühe lohnt: Die Möglichkeit zu einiger praktischen Verwertung am Krankenbette. Aber darüber schweigen sich die Aerzte aus. Das Werk, das ich hier dankbar empfehlen muß, gibt etwas, das selbst Aerzte, die es gebrauchen, zu schätzen wissen; es legt besonderen Wert auf die Differentialdiagnose, auf die Krankheitsunterscheidung. Gewisse Krankheiten, z. B.

Typhus und Hirnhauttuberkulose, viele akute Leiden von Kindern ähneln einander sehr. In der genannten großen homöopathischen Therapie sind immer die unterscheidenden Erscheinungen einander gleichender Leiden in Tabellenform nebeneinander gestellt. Es sind also beim Vergleich dieser Schlagworte Irrtümer in der Krankheitsbestimmung fast ausgeschlossen. In der übersichtlichen Form dieser tabellarisch gebrachten Werke steht unser Buch ganz einzig da.

Wer z. B. nur einmal Aconit gegen ein hitziges Fieber, ein homöopathisches Mercur-Präparat gegen eine Halsentzündung, Veratrum gegen Sommerdurchfälle der Kinder angewandt hat, ist meist sofort begeisterter Homöopath. In auffallender Art tritt z. B. auf Aconit Herabsetzung der Temperatur und Schweißausbruch auf der bisher brennenden, trockenen Haut ein. Aber viele kommen von der Homöopathie wieder ab, weil ihnen die Mittelwahl nicht jedes Mal gleich treffend gelingt. Die Mittelwahl ist in der Homöopathie nämlich viel schwieriger als in der Allopathie! Bei einem Fieber sind die Erscheinungen wohl so unzweideutig, daß man immer nur Aconit als Gegenmittel wählt. Ein anderes homöopathisches Mittel wäre hier wirkungslos! Bei anderen Leiden ist die Wahl nicht so leicht und falsche Wahl bringt natürlich da ebenso um den Erfolg. Alle die „kleinen homöopathischen Hausärzte" nennen oft zu viel Mittel und unterscheiden oft zu wenig scharf zwischen den dazu passenden Symptomen. Hier ist dieser Fehler vermieden. Wer von einer rein homöopathischen Apotheke seine Mittel bezieht, sie wohl verwahrt und in geeigneten Fällen nach dem hier besprochenen, groß angelegten Werk der homöopathischen Therapie verwendet, der wird in allen heilbaren Fällen große Erfolge erzielen. Aber selbst der Nicht-Homöopath wird aus diesem Werk mehr Kenntnisse schöpfen, als aus all den großen „Hausärzten" und „Gesundheitsbüchern", denn hier sind die wertvollsten und neuesten Errungenschaften der allgemeinen Medizin (der homöopathische Arzt steht ja nur auf dem Gebiete der Therapie, nicht auf dem der Anatomie, Physiologie und Pathologie isoliert da!), in der denkbar klarsten Form und übersichtlichsten Gruppierung gegeben. Dieses Werk macht hundert andere Werkchen und Büchelchen überflüssig. Heute, wo man aber fast allgemein, z. B. im Sommer, einen fast mehrmonatlichen Landaufenthalt ohne ärztliche Nähe genießt, ist es geradezu Pflicht, sich mit einigen medizinischen Kenntnissen zu versehen und mit Mitteln ausgerüstet zu sein, die bei richtiger Wahl stets helfen, bei unrichtiger aber nie einen anderen Schaden bringen, als daß sie eben nichts nützen, ehe man nicht das rechte gefunden hat.

Die neue Belladonna-Prüfung.

Von Dr. Mau, Kiel.

Das neulich von mir in diesem Blatte einer kurzen Besprechung unterzogene Werk von Dr. Bellows, von welchem damals nur ein kurzer Prospekt und einige ausgewählte Kapitel vorlagen, ist erschienen. Bei der Wichtigkeit der Sache dürfte eine nochmalige etwas eingehendere Würdigung des Buches die Leser der „Populären" interessieren.

Das erste Kapitel behandelt die Geschichte der Prüfung.

Das zweite belehrt uns über die den Prüfern von den Aerzten gegebenen Instruktionen; jeder Prüfer erhält elf Hefte mit Vordruck zur Ausfüllung, in welche betreffs Gemüt und Nervensystem, Auge, Ohr, Nase und Hals, Brust, Harn- und Geschlechtsapparat, Harnanalyse, Haut, Blutuntersuchungen, bakteriologische und physiologische Untersuchungen die nötigen Eintragungen gemacht werden.

Das dritte Kapitel enthält die 53 Prüfungsprotokolle. Es ist besonderer Wert auf die Reihenfolge der Symptome gelegt und die Prüfungszeit in fünf Perioden eingeteilt, die mit den Buchstaben A bis E bezeichnet sind. Gleiche Symptome sind nur einmal genannt, und zwar zur Zeit ihres ersten Auftretens, also unter A, B oder C 2c., aber die Anzahl Tage, an denen das betreffende Symptom bestand oder wieder auftrat, ist durch eine hinter demselben befindliche Zahl angedeutet.

Kapitel vier umfaßt die Symptome physiologisch oder nach Systemen geordnet, und sind die Symptomengruppen möglichst in der Reihenfolge ihrer Entwicklung bei der Prüfung angeordnet, also wieder mit den Buchstaben A bis E bezeichnet. Die zwei hinter den Symptomen stehenden Zahlen bezeichnen: die erste die Zahl der Prüfer, welche das Symptom notierten, die zweite die Anzahl Tage, an denen es auftrat, wobei wir nicht vergessen wollen, daß wir es mit 53 Prüfern und ungefähr 800 Prüfungstagen zu tun haben.

Das fünfte Kapitel bringt die Symptome nach dem alten Hahnemannschen Schema oder in anatomischer Anordnung. Die Symptomengruppen präsentieren sich hier nicht in der Reihenfolge ihrer Entwicklung, sondern nach ihrer Wichtigkeit.

Das nun folgende Kapitel ist wohl das wichtigste des ganzen Werkes. Hier finden wir eine kurze Zusammenfassung der Symptome in Gruppen und in der Reihenfolge ihres zeitlichen Auftretens bei der Prüfung. Die hinter den Symptomen angegebenen Zahlen haben dieselbe Bedeutung wie in Kapitel vier. Wenn nur eine Zahl hinter dem Symptom sich findet, so bedeutet sie die Anzahl der Tage, an denen das Symptom auftrat, ohne Rücksicht auf die Zahl der Prüfer. Die Symptome sind hier auf 16 Seiten zusammengedrängt, während Kapitel vier 150 Seiten und die Prüfungsprotokolle gar 282 Seiten einnehmen. Das sechste Kapitel dient daher zur raschen Orientierung. Der Inhalt der 14 Abschnitte sei kurz skizziert:

1. Gemüt und Nervensystem: Kopfschmerz, Empfindungen im Kopfe, Gemütssymptome, Sprache, Schlaf, Träume, Schmerz, nervöse Zustände, allgemeine Empfindungen.

2. Augen: Pupillen, Sehstörungen, Schmerzen, Empfindungen, objektive Erscheinungen, Gewebsveränderungen, therapeutische Effekte der Prüfung.

3. Ohren: Schmerz, Rachen und Ohren, Ohrensausen, Empfindungen, Hören, objektive Erscheinungen.

4. Nase und Rachen: Trockenheit, Empfindungen, Schmerz, Empfindlichkeit, funktionelle Störungen, Verlangen (betreffs Besserung der Symptome), Absonderungen, objektive Erscheinungen, Gewebsveränderungen, therapeutische Effekte.

5. Respirationstraktus: Empfindungen, Schmerz, Empfindlichkeit, funktionelle Störungen, Verlangen betr. Besserung unangenehmer Empfindungen, z. B. den Hals auszuspülen 2c.

6. Zirkulationsorgane: Schmerz, Empfindungen, funktionelle Störungen, objektive Erscheinungen, Puls (mit Pulskurven), Herzgeräusche.

7. Digestionstraktus: Trockenheit, Empfindungen, Schmerz, Empfindlichkeit, funktionelle Störungen, Appetit, Geschmack, objektive Erscheinungen, Mundsekretion, Schleim, Zungenbelag, Diarrhöe, Verstopfung, normaler Stuhl mit abnormen Begleiterscheinungen, Gewebsveränderungen, therapeutischer Effekt (ein Prüfer, sonst hartleibig, hatte während der dreiwöchigen Prüfungszeit ganz regelmäßigen Stuhlgang).

8. Harn- und Geschlechtsapparat: Empfindungen, Schmerz, Urinieren, Sexualempfindung, Periode, Weißfluß, objektiver Zustand der Teile, therapeutische Effekte.

9. Urin: Menge, spezifisches Gewicht, Geruch, Farbe, Reaktion, feste Bestandteile, Phosphate, Sulfate, Chloride, Urea (Carbamid, weiße Kristalle), Harnsäure, Indikan, Bilirubin, Firnis, Zucker, Verhältnis der festen Bestandteile zu den Salzen, Sediment.

10. Blut: Farbe, Konsistenz, Fluß, Gerinnung, Hämoglobin, rote Blutkörperchen, Verhältnis dieser zu den weißen Blutkörperchern, weiße Blutkörperchen, Blutplättchen.

11. Knochen und Muskeln: Schmerz, Empfindungen, objektive Erscheinungen.

12. Haut: Empfindungen, objektive Erscheinungen.

13. Gewebsveränderungen (pathologische Anatomie): Pinken, Papeln, Pusteln, Gerstenkorn, Furunkel, Geschwür, Entzündung, Herpes, Drüsen.

14. Allgemeines: Empfindungen, Schlaf, Körpergewicht.

Das siebente Kapitel endlich enthält pathologische Anatomie und ist mit Illustrationen ausgestattet. Das Mittel ist Tieren in großen vergiftenden Gaben beigebracht und die Versuchstiere sind seziert worden. So hat man durch Vergleich dieser Befunde mit den Wirkungen kleinerer Gaben am Menschen ein besseres Verständnis dieser gewonnen. (Schluß folgt.)

Eine interessante Echinacea-Heilung.

Mein kleiner Sohn Ulrich, ein Jahr alt, war im September 1906 geimpft. Gleich nach der Impfung bekam er acht Tage lang eine Gabe Thuja D. 8. Trotzdem entzündete sich nach drei Wochen der ganze Arm. Das Kind fieberte die Nacht stark (39,5), weshalb ich Aconit und Arnica gab, wodurch das Fieber etwas zurückging. Am Morgen war der ganze Arm blaurot und man konnte sehen, daß sich schon Eiter gebildet hatte, weshalb ich zur schnelleren Beförderung Hepar sulf. D. 4. alle 2 Stunden gab. Am nächsten Morgen, nach unruhiger Nacht, brach dann der Eiter durch. Den Tag war das Kind ziemlich schmerzfrei, doch am nächsten Tag stieg das Fieber wieder, die Oeffnung eiterte stark und auf einer anderen Stelle schien der Eiter wieder durchbrechen zu wollen. Der ganze Arm war gerötet und steinhart. Jetzt gab ich Echinacea θ zweistündlich 2 Tropfen. Zugleich legte ich Umschläge auf (12 Tropfen Echinacea in 1/2 Obertasse voll Wasser). Schon am Nachmittage desselben Tages wurde das Kind ruhiger und abends konnte man eine Abnahme der Entzündung bemerken. In zwei Tagen hörte die Eiterung aus der bestehenden Oeffnung völlig auf und von der Entzündung war bald nichts mehr als eine harte Stelle im Arm nachgeblieben und diese schwand auch in etwa acht Tagen, in denen Echinacea 2 mal am Tage gegeben war, zugleich verschwanden auch die Drüsenschwellungen im Nacken und am Halse, die sich nach der Impfung gebildet hatten, so daß das Kind nach 14 Tagen wieder völlig gesund war. A., R.

Vorsicht beim Bezug von homöopathischen Mitteln!

Von einem Anhänger der Homöopathie wurden zwei Flaschen Arznei mit der Etikette „China D. 2.", deren Inhalt aus zwei verschiedenen Apotheken stammte, zur Untersuchung eingeschickt. Die eine Flasche mit Etiketten der Dr. Schwabeschen Zentralapotheke, welche nach Angabe des Einsenders in einer „Hofapotheke" frisch gefüllt worden war, enthielt anscheinend nur Spiritus. In der anderen befand sich zwar eine China-Verdünnung, aber keine wirkliche Dezimale 2., wie auf der Etikette angegeben ist.

Aus Britisch-Ostindien.

Infolge unserer geschäftlichen Verbindungen mit allen Ländern der Erde haben wir im Laufe der Jahre zahlreiche Besuche ausländischer homöopathischer Aerzte und Anhänger der Homöopathie erhalten; außer von europäischen Staaten, namentlich von Nord-, Central- und Südamerika sowie Südafrika. Im Oktober 1905 wurde uns auch der seltene Besuch eines eingeborenen homöopathischen Arztes, des Herrn Dr. L. P. Ferandes, aus Mangalore, Britisch-Indien zuteil. Derselbe, jetziger ärztlicher Leiter des Kankanady Hospitals in Mangalore, über welches wir bereits in Nr. 15/16 von 1902 unserer Zeitschrift berichteten, hatte eine Reise nach Europa unternommen, teils, um seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen, teils, um am homöopathischen Hospital in London weitere Studien zu machen und seine Kenntnisse zu bereichern. Einem von ihm im „The Mangalore Magazine" veröffentlichten Reiseberichte entnehmen wir folgendes:

„Zu Anfang Oktober verließ ich England, denn der Winter machte sich zeitig bemerkbar, und ich fürchtete, gegen die Kälte nicht widerstandsfähig genug zu sein. Bis jetzt hatte ich das Klima angenehm gefunden und mein Befinden sich wesentlich gebessert. Ungern nahm ich von meinen Freunden Abschied und reiste am 4. Oktober über Queenborough und Vlissingen, Holland, nach Leipzig, wo ich am 5. Oktober ankam. Dr. Willmar Schwabe, der Besitzer der homöopathischen Zentralapotheke, von welcher Vater Müller die homöopathischen Arzneien erhält und der ihn von meiner Reise nach England unterrichtet hatte, lud mich ein, bei meiner Rückkehr nach Leipzig zu kommen. Der Empfang, welcher mir von Herrn Dr. Schwabe zuteil wurde, gab mir einen Beweis der Wertschätzung, welche er Vater Müller und seinem menschenfreundlichen Werke zollt. Dr. Schwabes Apotheke ist die erste homöopathische Apotheke der Welt und das Kankanady Hospital zählt zu seinen größten Abnehmern. Mit außerordentlicher Zuvorkommenheit und Güte wurde mir jede Abteilung seines umfangreichen Etablissements

gezeigt. Ich besuchte dasselbe mehrere Male und sparte nicht Mühe und Zeit, um mich über alle Details der Arzneibereitung zu unterrichten. Durch den Besuch habe ich viel profitiert und mich namentlich überzeugen können, daß die Bereitungsart der Verdünnungen und die Behandlung der Arzneien in Dr. Schwabes Apotheke dieselbe ist, wie sie auch in der Kankanadyapotheke gehandhabt wird. Dr. Schwabe ist sehr wohlhabend, Besitzer mehrerer großer Gebäude und Inhaber verschiedener Orden. Er betrachtete meinen Besuch als ein Zeichen der angenehmen Beziehungen, welche zwischen ihm und Vater Müller seit mehr als 25 Jahren bestehen, und es freute mich besonders, daß der gutherzige Doktor, abgesehen von den geschäftlichen Angelegenheiten, seinen Beifall und seine Bewunderung über das edle Werk und die Selbstaufopferung des Vater Müller im Interesse seiner armen Mitmenschen wiederholt zum Ausdruck brachte."

Dem Gründer des Kankanady Hospitals verdanken wir auch eine Aufklärung über das lange bestandene Geheimnis der Graf Mattei'schen elektrohomöopathischen Mittel, worüber wir demnächst einen Bericht bringen werden.

Homöopathische Zentral-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Vermischtes.

Personalien: Herr Dr. med. Heuner hat sich als praktischer homöopathischer Arzt in Reutlingen niedergelassen. — In Hameln starb 85 Jahre alt der bisherige Vorsitzende des Impfzwangsgegnervereins zu Dresden, Herr Dr. med. Karl Andreas Berthelen, einer der bedeutendsten Führer der impfgegnerischen Bewegung. Der Verstorbene hatte seit vielen Jahren schon der Allopathie den Rücken gekehrt und sich der Homöopathie zugewendet, der er — in Verbindung mit der Naturheilkunde — stets treu blieb. Er praktizierte 1860—1880 in Zittau, später in Dresden. — Der langjährige verdiente bisherige Vorsitzende des Vereins homöopathischer Aerzte Rheinlands und Westfalens Herr Dr. med. Weber in Köln wurde zum Ehrenmitgliede desselben ernannt. — Der Herausgeber unserer Zeitschrift, Herr Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe ist durch den unerwarteten Tod seiner Gattin in tiefste Trauer versetzt worden und sieht sich infolge der hierdurch hervorgerufenen Aufregung gezwungen, sich einige Zeit von der Führung des Geschäftes zu seiner Erholung zurückzuziehen.

Soll man während des Unterrichts im Winter die Fenster öffnen? Diese schulhygienisch wichtige Frage wurde in dem Berliner Verein für Schulgesundheitspflege von Professor Baginsky erörtert. Daß die Luft in den Schulzimmern häufig zu wünschen übrig läßt und wegen ihrer Ueberhitzung oder wegen ihres Gehalts an schlechten Stoffen ungeeignet für die Atmung wird, steht außer allem Zweifel. Trotzdem warnt Professor Baginsky ganz energisch davor, mitten im Winter während des Schulunterrichts die Fenster zu öffnen, wie dies viele Lehrer anordnen. Der Lehrer, der sich ständig bewegen kann, wird dadurch weniger geschädigt als die in der Nähe der Fenster sitzenden Kinder, die von der einströmenden Luft wie von kalter Sturzwelle getroffen werden. Professor Baginsky glaubt, daß manche Lungenentzündung bei Kindern auf die durch solche brüske Lüftung verursachte heftige Abkühlung zurückzuführen ist. Es kommt zu einer „Erkältung", und diese ebnet allerlei Krankheitskeimen den Weg. Erweist sich die Luft in den Schulräumen als zu heiß, so sollte weniger stark geheizt werden. Ist sie sonstwie schlecht, so muß in den Zwischenpausen gelüftet werden.

Praktika.

Psorinum 30. wird empfohlen bei **chron. Diarrhöe** und **chronischem, stinkendem Ohrausfluß** (Hom. Europ.). Bei vollständiger Unterdrückung des Urins nach typhösem Fieber paßt Zingiber (ibidem.)

Uranium nitricum bei **Leberkrankheiten.** Wie dieses Mittel sich in der Zuckerharnruhr nützlich erweist, so ist es auch bei gewissen Erkrankungen der Leber nicht weniger heilsam. Unter dem Einflusse von Uran. nitr. 6. C. und 2. C. beobachtete Dr. Cartier bei einem Diabetiker eine beträchtliche Verkleinerung der hypertrophierten Leber. In einem anderen Falle von Lebervergrößerung, die nicht mit Diabetes kompliziert war, aber begleitet von Gelbsucht, brachte Uran. nitr. 3. C. zwei Tropfen morgens und abends verabreicht, die Gelbsucht zum Verschwinden und stellte die Gesundheit wieder her, verkleinerte jedoch den Umfang der Leber nur um ein Geringes. Leichte Leberstörungen mit blassen Stühlen heilten prompt unter dem Einflusse dieses Mittels. (North Amer. J. of Hom.)

Cocculus bei **Frauenleiden.** Dr. Douglas hat mit diesem Mittel gute Erfolge erzielt ganz speziell in der Schwangerschaft, besonders wenn Auftreibung des Unterleibs durch Blutungen ein häufiges Bedürfnis zum Urinieren veranlaßte. Bei paroxysmusartigen Schmerzen im Hypogastrium mit mehr oder weniger Schmerz im Rücken und in den Hüften, welche vor den Regeln auftreten und zwei oder drei Tage anhalten mit blassem Blut, manchmal in Klumpen oder Stücken, wird Cocculus zwei Tage vor den Regeln verabreicht und während der ersten zwei oder drei Tage der Menstruation fortgesetzt, um den Schmerzen vorzubeugen und den Ausfluß naturgemäßer zu gestalten. Der Verfasser hat das Mittel ferner noch erfolgreich gegeben bei wässerig-eitrigem Weißfluß mit Lendenschmerzen und in der Bleichsucht mit Unregelmäßigkeit oder Verschwinden der Regeln (Am. Phys. et Hom. World).

Indikationen zu Abrotanum nach Dr. Kent. Es paßt in ähnlicher Weise wie Bryonia und Rhus bei **rheumatischen Beschwerden** mit Hitzegefühl, Nasenbluten, blutigem Urin; Aengstlichkeit und Zittern, wenn vorher Diarrhöe bestand. Kinderabzehrung, die an den Untergliedern beginnt und allmählich nach oben steigt, bis sie zuletzt das Gesicht befällt (bei Lycop., Natr. mur. und Psorin ist der Weg der umgekehrte). Abrotanum heilte Pleuritis (Brustfellentzündung), wo Bryonia, obschon es gut angezeigt war, im Stiche ließ. Prompte Heilung einer Dyspnöe mit Angst, kalten Schweißen und intensivem Schmerz am Herzen, plötzlich auftretend nach Heilung eines chronischen Rheumatismus des Knies. Brennende Geschwürsschmerzen im Magen mit verdächtigem Erbrechen. Eine Metastase muß an Abrotanum denken lassen. Wie Carbo veget. (Ars.) und Puls. hat dieses Mittel die Versetzung einer Ohrspeicheldrüsenentzündung (Mumps) auf die Hoden und die weibliche Brust geheilt. Unterdrückte Diarrhöe gefolgt von

Hämorrhoiden und akutem Rheumatismus mit Blutung. Empfindlichkeit gegen kalte Luft und feuchte Kälte. Rückenschmerzen. Verschlimmerung des Nachts. Heilung von Wasserbruch (Hydrocele) der Kinder und Nabelblutung bei Neugeborenen. Es besteht Durchfall oder Verstopfung, letztere ist von Rheumatismus begleitet. Diarrhöe verschafft große Linderung. Heftige Schmerzen an verschiedenen Stellen, hauptsächlich aber in den Eierstöcken und in den Gelenken. (Am. Hom. et Hom. World.)

Literarische Anzeigen.

P. Reinhardt, prakt. Arzt in Bremen, **Seelische Erkenntnis und ihre Stellung im modernen Leben.** Kurze Charakteristik mit besonderer Berücksichtigung der medizinischen Psychoanalyse. Bremen 1906.

Der Aufgabe dieser Zeitschrift entsprechend, wird sich Referent darauf beschränken, nur die ärztlich interessierenden Mitteilungen in dieser Broschüre zu besprechen. Das Ganze ist auf dem monistischen Standpunkt und zwar in seiner idealen Richtung, aufgebaut, wie er im Buddhismus schon vor Jahrtausenden eine ungeheure Anzahl von Anhängern hatte und heute bei den sog. zivilisierten Völkern wieder mehr und mehr Anhänger gewinnt.

Die medizinische Psychoanalyse beruht darauf, daß Menschen mit eigenartig empfindlichem Nervensystem im Wachzustand — ähnlich wie Medien und Somnambule in ihrem Schlafzustand — durch Berührung des Patienten selbst oder eines von ihm benutzten Gegenstandes oder durch Halten eines verstöpselten Glasgefäßes, das irgendwelche Auswurfstoffe des Patienten enthält oder durch mündlichen oder schriftlichen Bericht seitens eines mit dem Kranken in Berührung gewesenen Dritten die Krankheiten in ihrem Körper fühlen, sie auf diese Weise diagnostizieren können, auch hinsichtlich ihrer Entstehungsursache und — was wohl die Leser am meisten interessieren wird — auch die geeignetste Heilmethode und das geeignetste Heilmittel herausfinden würden, vorausgesetzt, daß der betreffende Psychometer genügende Uebung im Diagnostizieren und genügende Erfahrung über die Wirksamkeit der verschiedensten Heilmöglichkeiten besitzt.

Zu Psychometern eignen sich im allgemeinen alle empfindlichen und zart gebauten Menschen, die frei von Zerstreutheit, starker Neigung für Tafelgenüsse, starken sexuellen Trieben und gesteigertem Erwerbssinn sind; stärker angelegte und gebaute Personen müssen u. a. Idealsinn, Konstruktionssinn und Musiksinn, Wohlwollen, Sinn für das Kindlich-Einfache, besonders aber einen gutentwickelten Nachahmungstrieb haben.

Wenn der Arzt nicht selbst Psychometer ist, soll letzterer als sein Heilgehilfe ihn unterstützen. Dabei häufen sich aber die Schwierigkeiten, die sowieso schon sich wie bei jeder Untersuchung, so besonders auch bei der psychometrischen ergeben. Jeder Affektzustand wirkt hindernd und da denke man nur an ein heftig widerstrebendes, in allen Tonarten brüllendes Kind; ein männlicher Psychometer ist unfähig, weibliche Sexualleiden nachzuempfinden und umgekehrt; ein Patient, der immer nur von einem ihn besonders quälenden Symptom den Arzt unterhält und sich auf andere Fragen und Untersuchungen an anderen Organen gar nicht einlassen will, suggeriert den Arzt in falscher Weise und dieser dann auch den Psychometer, oder der Arzt, der von einem Falle eine vorgefaßte Meinung hat, beeinflußt dadurch den Psychometer in unrichtiger Weise.

Und wenn es an das Heilen geht, bieten sich selbstverständlich wieder dieselben Schwierigkeiten: Wenn der Arzt oder der Psychometer nicht über eine ausgedehnte Erfahrung über die spezifische Wechselwirkung zwischen einer großen Anzahl von Heilmethoden und Heilmitteln und der unendlich großen Anzahl von individuell verschiedenen Personen verfügt, so hilft zuletzt auch die feinste psychometrische Diagnose nicht viel.

Unter diesen Umständen ist Referent der Ueberzeugung, daß die Zeit und die Kraft, die auf die Ausbildung in medizinischer Psychoanalyse verwendet werden müßten, besser dem Studium und der Weiterentwicklung der homöopathischen Mittelwahl gewidmet werden. Denn unsere homöopathische Mittelwahl ermöglicht oft noch ein erfolgreiches Eingreifen auch in Krankheitsfällen, in denen eine genaue Erkenntnis besonders der tiefer liegenden Ursachen einfach unmöglich ist.

Dr. med. H. Göhrum, Stuttgart.

Aerztliches Rechtsbuch von Dr. L. Hoche, Kreisarzt, und R. Hoche, Regierungsrat. Verlag von Gebr. Lüdeking, Hamburg 30. Geb. 20 Mark.

Nachdem dieses von uns bereits im vorigen Jahrgange besprochene Rechtsbuch nunmehr komplett vorliegt, können wir unsere Empfehlung desselben in vollem Umfange aufrecht erhalten. Es behandelt den Rechtsstand des deutschen Arztes in so eingehender, übersichtlicher und klarer Weise, wie kein anderes uns bekanntes Werk ähnlicher Tendenz. Als Nachschlage- und Auskunftsbuch wird es vor allem dem angehenden ärztlichen Praktiker, aber auch dem älteren Arzte wertvolle Dienste leisten und über manche Verlegenheiten hinweghelfen, die aus dem Berufsleben und dem Pflichtenkreise des ärztlichen Standes sich ergeben. Die übersichtliche, praktische Anordnung des reichhaltigen Stoffes, wie solcher sich aus dem im vorigen Jahre mitgeteilten Inhaltsverzeichnisse ergibt, ermöglicht die schnellste Orientierung. Nehmen wir noch die gediegene Ausstattung des Werkes hinzu, so verdient dasselbe in jeder Hinsicht unser ungeteiltes Lob und Empfehlung.

Atlas der Krankheiten des Menschen. Beschreibung der wichtigsten Erkrankungen und ihrer Ursachen. Von Dr. med. A. Bauer und Dr. med. O. Frey. 25 farbige Tafeln mit 74 Abbildungen und 200 Seiten Text mit 96 Abbildungen. Lexikon-Format. Eleg. geb. 6.50 Mark. Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen und München.

Für den Besitzer eines homöopathischen Hausarztes ein höchst willkommenes Buch. Denn mag in demselben eine Krankheit nach ihren äußeren Symptomen noch so genau beschrieben sein, so erhält man von derselben doch nicht die gleiche klare Vorstellung, als wenn man sie in farbigen Abbildungen vor sich hat, wie sie in Wirklichkeit bei dem erkrankten Individuum in die äußere Erscheinung tritt. Ich kann z. B. den Unterschied zwischen einem masern- und scharlachkranken Kinde leichter erkennen und besser festhalten, wenn ich diese Ausschlagsformen naturgetreu abgemalt vor mir habe, als wenn ich sie nur beschrieben lese. Und das muß man dem Buche lassen, die farbigen Bildertafeln sind von großer Schönheit und naturgetreuer Wiedergabe. Das Werk selbst enthält eine eingehende Besprechung der verschiedenen Krankheiten des menschlichen Organismus mit Hinweisen auf Schutzmaßregeln zur Krankheitsverhütung und Angaben über das zu beobachtende Verhalten der Kranken und ihrer Umgebung. Da das Werk keinerlei Anweisung zur Selbstbehandlung enthält, so kann es auch nur als eine wichtige Ergänzung zu unseren homöopathischen Hausärzten und Therapien, sowie als treffliches Hilfsmittel zur Sicherstellung der Diagnose betrachtet werden und in diesem Sinne möchten wir dasselbe angelegentlich empfohlen wissen.

E. Weilhäusers illustriertes vegetarisches Kochbuch. Bearbeitet von E. Hering. Mit 5 farbigen Tafeln und 35 Illustrationen im Texte. 7. verbesserte Auflage. Th. Griebens Verlag (L. Fernau), Leipzig 1906. Geb. 1.50 Mark.

Bei dem hohen Werte, welchen man in vielen Krankheitsfällen in neuerer Zeit einer vegetarischen Diät beimißt, erscheint eine Empfehlung des vorliegenden Kochbuches uns wohl angezeigt. Da dasselbe sich möglichst an die herkömmliche Kochweise anlehnt, so ist es auch besonders für solche geeignet, welche sich der naturgemäßen Lebensweise erst zuwenden wollen. Die Ausstattung ist eine gediegene, der Preis ist ein auffallend geringer.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Pr. in Schm. Castor equi ist nach der Arzneimittellehre von Farrington die rote Substanz, die beim Pferde an der Innenseite der Beine wächst. Das aus ihr hergestellte homöopathische Präparat wird hauptsächlich angewendet bei gesprungenen und gerissenen Brustwarzen, sowie bei Schrunden an den Fingerspitzen der Professions-Violin- und Klavierspieler.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4 ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2. Löwen-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5 Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, Batavia, Weltevreden.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 1 u. 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Januar 1907.

Kassel, 12. Dezember 1906.

An die homöopathischen Vereine!

Die Redaktion der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“ hat durch das an die homöopathischen Vereine gerichtete Rundschreiben von neuem gezeigt, wie sehr ihr die Weiterverbreitung und allseitige Anerkennung der Lehre Hahnemanns, sowie die Fortbildung der Leser ihrer Zeitschrift am Herzen liegt. Bei dieser Gelegenheit hat der Herausgeber der „Populären“, Herr Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Besitzer der weltbekannten homöopathischen Zentral-Apotheke in Leipzig, den homöopathischen Vereinen sein besonderes Wohlwollen wieder dadurch bewiesen, daß er sich nicht nur bereit erklärt hat, wirtschaftlich schwache Vereine mit geeigneter Literatur zu versorgen, sondern hierneben auch gesonnen ist, auf eigene Kosten Vorträge ausarbeiten zu lassen und diese den Vereinen unberechnet zur Verfügung zu stellen. In der Dezembernummer der „Populären“ ist auch schon eine Ausschreibung veröffentlicht worden, in welcher Aerzte, Vereine und Freunde der Homöopathie um Einsendung von gemeinverständlichen Vorträgen gegen entsprechendes Honorar gebeten werden. Doch nicht genug damit. Herr Kommerzienrat will die „Populäre“ ohne Erhöhung des Bezugspreises noch reichhaltiger und umfangreicher gestalten und den vermehrten Raum vorzüglich für die Vereine zur Wahrung ihrer Interessen offen halten. Es soll neben anderem ein Sprechsaal geschaffen werden, in dem die Vereinsangelegenheiten öffentlich erörtert werden können, so daß den einzelnen Vereinen eine Handhabe zum gegenseitigen Antrieb und Gelegenheit zur Aussprache gegeben ist. Mit Recht verspricht man sich durch diese Maßnahme eine lebhaftere Vereinstätigkeit und einen engeren Anschluß der Vereine aneinander.

Den homöopathischen Vereinen müßte an ihrer Entwicklung, sowie an der Weiterverbreitung der durch sie vertretenen Heilmethode entweder ganz und gar nichts liegen, oder sie müßten die Vorteile nicht erkennen, die ihnen durch die vorgesehenen Neuerungen erwachsen, wenn sie die fürsorglich dargebotene Hand nicht mit innigem Danke ergreifen wollten.

Nach dem in den Vereinen herrschenden Verständnis ist zu erwarten, daß die gegebenen Anregungen überall *freudigen* Widerhall finden und die von Herrn Dr. Willmar Schwabe zum Nutzen der Vereine geplanten Neueinrichtungen auch fleißig benutzt werden.

Wir Homöopathen können und wollen aber mit Stolz auf den Mann blicken, der jederzeit opferfreudig für unsere gute Sache gekämpft hat und stets bestrebt gewesen ist, den Vereinen die Wege zu ebnen.

Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe können wir für die erneut bewiesene Hochherzigkeit gewiß nicht besser danken, als wenn wir jeden Zwiespalt vermeiden, die Lässigkeit aus unseren Reihen verbannen, uns immer enger zusammenschließen und gemeinsam dem zu erstrebenden Ziele mutig entgegen gehen. Die Redaktion der „Populären“ hat richtig erkannt, daß erst dann der homöopathischen Bewegung der Sieg winkt. Glück auf zum neuen Jahre!

Mit Hahnemannschem Gruß!

Hermann Zirkel,
Ehrenvorsitzender des homöopathischen Vereins in Köln-Nippes.

Homöopathie und Naturheilkunde.

In den verschiedenen Zuschriften, die wegen Bearbeitung von passenden Thematen zu Vorträgen in den Vereinssitzungen an uns ergingen, findet sich wiederholt der Wunsch nach einem solchen über Homöopathie und Naturheilkunde in ihrer gegenseitigen Verbindung und Beziehung ausgesprochen. Diese Anregung verdient gewiß alle Beachtung. Freilich gibt es genug exklusive Vertreter und Anhänger der Naturheilmethode, welche von vornherein jede Anwendung von Medikamenten grundsätzlich verwerfen und alles Heil nur von den von der Natur selbst gebotenen Heilfaktoren, wie naturgemäße Lebensweise, Licht, Luft, Wasser, Körperbewegung, (Gymnastik, Massage 2c.) erwarten. Mit solchen Fanatikern wird eine Verständigung überhaupt nicht möglich sein. Aber so gewiß der Satz: natura sanat, die Natur heilt, seine Berechtigung hat, so gewiß auch der andere: medicus curat, der Arzt sorgt. Denn des Arztes Sache und Aufgabe ist es, darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß der natürliche Heilungsprozeß in die richtigen Bahnen gelenkt, darinnen erhalten und zum glücklichen Abschluß gebracht wird. Dazu dienen aber auch die Medikamente und sonstigen therapeutischen Maßnahmen, welche die Erfahrung an die Hand gibt, und es ist klar, daß durch die verständige Verbindung und Anwendung beider Heilfaktoren in vielen Fällen der Heilungsvorgang sicherer und rascher vor sich gehen wird, als durch eine einseitige Anwendung nur des einen oder des anderen. Das gibt selbst ein erfahrener und tüchtiger Vertreter der Naturheilkunde in einer Zuschrift an uns zu, wenn er schreibt: „Ich habe mit der Naturheilkunde gute Erfolge gehabt, bin aber doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß noch mehr und schwereres geleistet werden könnte, wenn die Homöopathie mit zur Anwendung gebracht wird; es gibt Fälle, in denen die Naturheilkunde nichts erreicht, destomehr aber die Homöopathie. (Ich habe schon immer gesagt, dem deutschen Bunde

der Naturheilkunde müßte ein Bund für Reformheilkunde gegenübergestellt werden, damit meine ich die Homöopathie und Naturheilkunde.) Die meisten Redner in den Naturheilvereins-Vorträgen sprechen von der wunderbaren Wirkung der Naturheilkunde, wenn diese aber einmal einen solchen Fall selbst behandeln sollten, dann dürfte es manchmal sehr böse aussehen. Auf dem Redepodium stirbt selbstverständlich dem Redner kein Patient. Selbst die sog. Führer der Naturheilbewegung greifen zu irgend einem Mittel, wenn sie für ihr Leben fürchten, wenn es auch nur die „Biochemie“ ist.“

Wir freuen uns über die Erkenntnis, die sich in diesen Worten ausspricht und über die Anerkennung, die der Wirksamkeit der homöopathischen Mittel gespendet wird. Einsichtige und erfahrene homöopathische Aerzte stehen darum auch in keinem ausgesprochenen Gegensatze zur Naturheilkunde, sondern sie machen sich die Erfahrungen derselben zu Nutzen und verbinden sie in geeigneten Fällen mit ihren homöopathischen Verordnungen und sicherlich nicht zum Nachteile ihrer Patienten. Ebenso gibt es bereits eine große Anzahl von Vereinen, deren Mitglieder Anhänger der Homöopathie und Naturheilkunde zugleich sind und damit den Beweis liefern, daß beide Methoden sich nicht ausschließen, sondern sich recht gut miteinander verbinden lassen. Möchte nur aber auch den Anhängern der Naturheilkunde immer mehr diese Erkenntnis aufgehen; sie würden gar bald auch zu der oben angeführten Ueberzeugung eines ihrer Vertreter gelangen, daß sich dadurch noch schönere und größere Erfolge bei der Krankenbehandlung erzielen lassen, als in der bisher geübten einseitigen Weise.

Vielleicht geben diese kurzen Andeutungen einem Arzte oder sonst Berufenen Veranlassung, das Thema noch ausführlicher zu behandeln und die Wahrheit desselben an bestimmten Krankheitsfällen nachzuweisen. —ff.

Themata zu Vereins-Vorträgen.

Aus Anlaß unseres Aufrufs an die tit. homöopathischen Vereine, uns ihre Wünsche über Themata mitzuteilen, deren Bearbeitung zu Vorträgen und Besprechungen in den Vereinssitzungen von allgemeinem und besonderem Interesse sein dürften, sind uns nachfolgende Zuschriften zugegangen, welche wir zugleich der geneigten Beachtung unserer geehrten Herren Mitarbeiter empfehlen:

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Calw, den 5. Dezember 1906.

Herrn Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Auf Ihr Schreiben vom 29. November erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihnen sehr dankbar wäre für einen Vortrag über Lungen- oder Magen- oder auch Nervenkrankheiten. Sollten Sie aber sonst etwas Passendes für uns haben, so wäre ich Ihnen ebenfalls sehr dankbar.

Kassel, 8. Dezember 1906.

P. P.

Bezugnehmend auf das mir zugegangene Rundschreiben, bin ich der Ansicht, daß es zweckmäßig ist, vorläufig einige einleitende Vorträge ausarbeiten zu lassen. Ich glaube, daß die nachbezeichneten Themata allgemeines Interesse erwecken werden.

„Die homöopathische Arzneibereitung.“

„Der Wirkungskreis der hauptsächlichsten homöopathischen Arzneien unter Gegenüberstellung der einzelnen Mittel und deren Symptome.“ (Gleichzeitig eine jedermann gewiß willkommene kleine Arzneimittellehre.) [Mehrere Vorträge.]

„Aufbau des menschlichen Körpers und die Funktionen der einzelnen Organe.“ — Dem neuen Unternehmen guten Erfolg und allseitige Anerkennung wünschend zeichnet hochachtend H. Zirkel.

Meiningen, den 11. Dezember 1906.

Redaktion und Verlag der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Mit großer Freude haben wir aus Ihrem Aufruf an die homöopathischen Vereine in der Nr. 23/24 Ihres geschätzten Blattes entnommen, daß Sie denselben Vorträge für die Versammlungsabende zur Verfügung zu stellen beabsichtigen. Mit diesem Vorhaben wird uns außerordentlich viel gedient sein, denn wir besitzen in unserem hiesigen Verein ein „Rede“ begabtes Mitglied, das bemüht ist, durch Vorträge und Vorlesungen die Mitglieder mit unserer Heilmethode mehr als bisher vertraut zu machen und ihr Interesse für die Homöopathie immer wieder anzufachen. Um das nötige Material für diesen Zweck zu schaffen, haben wir uns an mehrere Vereine, auch nach Berlin gewendet, leider ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen.

Ihrer Weisung gemäß, teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß unseres Erachtens Vorträge über:

„Anwendung der Arzneien im allgemeinen, über Potenzierung und Wiederholung in akuten und chronischen Krankheitsfällen, Behandlung häufiger Krankheiten, die vom Laien bekämpft werden können, wie Halsentzündung, Magenbeschwerden, Scharlach, Masern, Bronchitis, Gerstenkorn und andere mehr; die Diätetik im allgemeinen“

leicht verständlich auch für den einfachen Mann, wesentlich dazu beitragen werden, unserer Homöopathie Freunde zuzuführen und die Mitglieder für Zeiten der Sorge auszurüsten.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia“ für Meiningen und Umgegend.

Rheydt, den 8. Dezember 1906.

Bezugnehmend auf Ihr Flugblatt teile ich Ihnen mit, daß unser Verein mehr für sachliche Vorträge stimmt, und wäre es uns sehr lieb, wenn z. B. Erkrankungen der Atmungsorgane sowie Unterleibskrankheiten beiderlei Geschlechts und deren Behandlung nebst Diät vor Augen geführt würden, auch Magen- und Darmkrankheiten sowie Nervenkrankheiten.

Verein für Gesundheitspflege Rheydt.

Wittekindshof, Oeynhausen, 3. Dezember 1906.

An Herrn Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Ihre Drucksache betreffs Erweiterung der „Populären“ und Vereinsvorträge habe ich erhalten und freue mich darüber. Diese Vorträge werden viel Gutes bringen, vor allem da,

wo es an Rednern mangelt, z. B. auf dem Lande. Sehr nötig sind Vorträge zur Gründung neuer Vereine, Vorträge, die verständlich für den geringen, weniger gebildeten Manne sind. **Vorträge über das Wesen der Krankheit, Vorbeugungsmittel, Kinderpflege, chronische und** und akute **Krankheiten, über Homöopathie und Naturheilkunde, Kaltwasserbehandlung, Licht-, Luft- und Sonnenbäder, Erdbehandlung, über den Nutzen der Vereinigung der Homöopathie und Naturheilkunde** rc.

Gerichtliches.

Elberfeld. Wegen **fahrlässiger Tötung** ist ein Laienpraktiker von der hiesigen Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einer Frau, die an Unterleibskrebs litt, zur „Schmerzlinderung" und „Blutstillung" homöopathische Kügelchen sowie warme Bäder verordnet. Die Frau war eines qualvollen Todes gestorben. (Wir möchten jeden Laien dringend raten, sich mit der Behandlung eines Krebsfalles nicht abzugeben, sondern denselben stets einem Chirurgen zu überweisen. D. Red.)

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf kürzlich die Revision des wegen **fahrlässiger Körperverletzung** vom Landgericht Rostock zu einem Monat Gefängnis verurteilten Naturheilkundigen. Er hatte es unterlassen, den Kehlkopfschnitt bei einem von ihm behandelten diphtheritiskranken Kinde zu empfehlen.

Vereinsnachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 23. November v. J. hielt Herr Dr. Dammholz im Vereinslokale vor ca. 40 Mitgliedern den angekündigten Vortrag über Kopfschmerz, seine Heilung und Verhütung. Der Herr Vortragende ging auf die Entstehung der Kopfschmerzen zurück und schilderte in leicht verständlicher Weise ihr Auftreten als besondere Krankheit sowie als Begleiterscheinung vieler anderer Krankheiten unter Angabe der entsprechenden Heilmittel in ausführlichster Weise. Der Beifall war daher auch allgemein und sprechen wir an dieser Stelle Herrn Dr. Dammholz für seine Mühewaltung nochmals unseren herzlichsten Dank aus. Nach dem Vortrage hatte Herr Dr. Dammholz noch die besondere Liebenswürdigkeit, aus dem Mitgliederkreise durch den Fragekasten gestellte Anfragen über Behandlung verschiedener Krankheiten zu beantworten.

Am 14. Dezember 1906 hielt der Vorsitzende im Anschlusse an seine Vorträge vom 26. Oktober und 9. November über Erkältungszustände einen interessanten Vortrag über Schnupfen und Husten. Die angeführten Verhaltungsmaßregeln und Arzneimittel dürften den Mitgliedern bei der jetzigen nassen Jahreszeit besonders willkommen gewesen sein.

Unser 25jähriges Stiftungsfest begehen wir am Freitag, den 18. Januar 1907 in den Bismarcksälen, Neue Grünstr. 28. Das Programm ist folgendes: 1. Prolog, gesprochen von einer Dame. 2. Gesangpiece, unter gütiger Leitung des Herrn Musikdirektor Kappler vom Louisenstädtischen Gesangverein. 3. Rede des Herrn Dr. Schwarz über Homöopathie unter Hinweis auf das Krankenhaus in Gr. Lichterfelde und seine Einrichtung. 4. Gesangpiece (s. zu 2). 5. Festrede des Vorsitzenden. 6. Polonaise mit Tanz — Kaffeepause mit Vorträgen — Tanz — Vorträge rc. Das Eintrittsgeld beträgt 0,50 Mark. Beginn pünktlich 1/2 9 Uhr. In der Kaffeepause findet eine Verlosung statt. Stiftungen zu dieser Verlosung, welche als Gewinne Verwendung finden sollen, nimmt gern und dankend entgegen, auch noch am Festabend, der Herr Vorsitzende Karl Pötters, Charlottenburg, Pestalozzistr. 42, und der unterzeichnete Schriftführer.

Reinhold Kretschmar, Karlshorst, Gundelfingenerstr. 14.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. In unserm neuen Vereinslokal, das sich von jetzt ab in den „Oranienburger Festsälen", Chausseestraße Nr. 9, befindet, hielt am 5. Dezember 1906 der 2. Vorsitzende, Herr Fieck, einen Vortrag über das Thema: „Willst du gesund werden?" Reicher, anhaltender Beifall belohnte den Redner für seine überaus treffliche Darbietung.

Die nächste Sitzung findet am 16. Januar, abends 9 Uhr, im obengenanntem Lokale statt. Herr Dr. Bastanier hatte die Liebenswürdigkeit, uns für diesen Abend einen Vortrag über „Die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Säuglingsernährung" zuzusagen. Alle Freunde und Anhänger der Homöopathie und solche, die es werden wollen, sind hierdurch freundlichst zu diesem Vortrage eingeladen.

P. Zitzke, Vorsitzender, Berlin NW. 87, Sickingenstr. 76 II.

Homöopathischer Verein Hahnemann, Berlin. Der am 21. November von uns veranstaltete Lichtbildervortrag für Herren über Haut- und Geschlechtskrankheiten erfreute sich eines regen Besuches. Herr Dr. Gisevius jun., welcher das Referat übernommen hatte, entledigte sich seiner Aufgabe in bekannter launiger, leicht verständlicher Weise und erläuterte die von unserem Mitgliede Herrn Heiser gezeigten Lichtbilder. Gespannt lauschten die Anwesenden auch den Schilderungen, welche Referent aus seinen praktischen Erfahrungen berichtete. Aeußerst lehrreich war besonders der Teil des Vortrages, in welchem Redner die Behandlungsweise der Allopathen und deren Ohnmacht der Krankheit gegenüber schilderte und diesen dann die Heilerfolge der Homöopathie gegenüberstellte. Zum Schlusse berichtete Referent dann noch in ausführlicher Weise über Behandlung mit homöopathischen Mitteln und gab eine große Anzahl der am häufigsten angezeigten Mittel bekannt. Brausender Beifall dankte Herrn Dr. Gisevius für seinen belehrenden und fesselnden Vortrag.

In der Sitzung am 4. Dezember sahen wir dann Herrn Dr. Dermitzel in unserer Mitte, welcher die Liebenswürdigkeit besaß, uns einen Vortrag über Asthma, dessen Ursachen, Verhütung und Heilung zu halten. Auch diesem Vortrag lauschten die Erschienenen mit regem Interesse. In ungemein populärer Weise erklärte Referent dieses Leiden und dessen Ursachen, die zumeist in Lungen- und Herzleiden, Verdauungsstörungen und zu reichlichem Bier- und Tabaksgenuß bestehen, auch können Asthma-Anfälle durch Gemütsaffekte, große Anstrengungen und Arbeiten mit Giften wie Arsenik, Kupfer, Blei, Jod rc. ausgelöst werden. Besonders sorgfältig behandelte Referent die Heilung und gibt Anleitung, leichtere Fälle selbst zu behandeln, führte aber gleichzeitig an, daß es stets besser ist, einen erfahrenen Arzt zu Rate zu ziehen, da es meist nötig ist, die Ursachen der Anfälle zu erforschen. Sind diese gefunden und heilbar, so wird mit dem Grundübel auch das Asthma verschwinden. Reicher Beifall lohnte auch Herrn Dr. Dermitzel für den uns geschaffenen Genuß. Wir sagen diesen Herren hiermit nochmals unsern besten Dank und erlauben uns gleichzeitig allen für unsere gute Sache Wirkenden ein fröhliches Neujahr und eine gesegnete Tättigkeit im kommenden Jahre zu wünschen.

Der Vorstand.

J. A.: **Paul Engelhardt**, Stettinerstr. 30.

Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz. In der diesjährigen Generalversammlung wurde nach Verlesung des Protokolls der vorangegangenen Vorstandssitzung der einen günstigen Abschluß ergebende Kassenbericht vorgetragen und hierauf dem ungemein rührigen und bewährten Kassierer Herrn Starke Entlastung erteilt und der Dank des Vereins für seine große Mühewaltung ausgesprochen. Hierauf gab der erste Vorsitzende einen ausführlichen und übersichtlichen Bericht über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahre, aus welchem namentlich bemerkenswert ist, daß sich eine erfreulichere lebhaftere Anteilnahme an den Bestrebungen des Vereins seitens der Mitglieder bemerkbar gemacht und außer dem regeren Besuch der Vereinsabende auch darin Ausdruck gefunden hat, daß eine lebhaftere Beteiligung an der nutzbringenden Aussprache über Erfolge mit homöopathischen Arzneien zu verzeichnen gewesen ist und wiederholt Vorträge aus Mitgliederkreisen stattgefunden haben. Alsdann wurde beschlossen, im nächsten Jahre und zwar Sonnabend den 12. Januar im Handwerkervereinshaus, dem Vereinslokale, ein Christbaumvergnügen mit anschließender Präsent-Verlosung abzuhalten. In der hierauf folgenden Neuwahl des

Gesamtvorstandes wurden folgende Herren gewählt: Hugo Schulz, 1. Vorsitzender; Wilhelm Richter, 2. Vorsitzender; Moritz Starke, 1. Kassierer; Springborn, 2. Kassierer; Glöckner, 1. Schriftführer; Schober, 2. Schriftführer; Braumann, 1. Bibliothekar; Jugelt, 2. Bibliothekar; ferner vier Vorstandsmitglieder und zwar die Herren Steinbach, Polster, Thomas und Friedrich. Mit dem Wunsche des ersten Vorsitzenden, daß auch das neue Vereinsjahr ein recht gesegnetes und nutzbringendes für den Verein sein möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888 (E. V.), Dehnhaide 5. Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß nach § 13b des Statuts Anträge zur Generalversammlung bis 1. Januar eingereicht sein müssen. In der Aussprache wurde eine ganze Anzahl von Krankheiten erörtert. Bei Nasenpolypen wurde auf Pyrogallussäure, mit Bohnenmehl vermischt, verwiesen, neben dem Gebrauche innerlicher Mittel. Es muß ein Unterschied zwischen Schleim- und Fleischpolypen gemacht werden. Diese machen Operation notwendig. Bei „Husten" wurde darauf hingewiesen, daß bei einem Mittel oft mit der Potenz gewechselt werden müsse. Es gibt sodann Hustenmittel, die eine bestimmte Zeit des Eintretens der Anfälle bedingen, wie in der Populären 1901, S. 41, und anderen Stellen gesagt ist. Die Erwähnung eines Falles von Dickdarmkatarrh gab reichen Stoff zur Besprechung. An Beispielen wurde auf die Bedeutung von Sepia und Pulsatilla für Frauen im klimakterischen Stadium hingewiesen. Ueber Scharlach wurden mit dieser Krankheit gemachte Erfahrungen erläutert. Am Schlusse machte Herr Tränkner auf die nahe Generalversammlung und deren Bedeutung für unseren Verein aufmerksam.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia" Hörde. Der Verein hielt am 16. Dezember 1906 im Vereinslokale des Herrn Röder eine außerordentliche Generalversamlung ab. Dieselbe war von 46 Mitgliedern besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden J. Korn eröffnet. Tagesordnung: Punkt I, Zahlung der Beiträge. Punkt II, Wahl der Kassen- und Bücherrevisoren; gewählt wurden als Kassenrevisoren, die Herren Dümpelmann und Weitzing und als Bücherrevisoren die Herren Korte und Meier. Punkt III, Abschaffung einer Zeitschrift. Einstimmig wurde beschlossen, die Rundschau abzubestellen und in Zukunft nur noch die Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie zu halten. Der 1. Vorsitzende J. Korn hielt hierauf einen Vortrag über Erkältung und Lungenentzündung, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach einer Besprechung über den am 26. Januar 1907 im Vereinslokale des Herrn Röder stattfindenden Familienabend wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden J. Korn geschlossen.

J. Korn, 1. Vorsitzender. — **H. Schmitz**, 1. Schriftführer.

Hahnemannia Karlsruhe. Am Sonntag, dem 11. v. M. hielt uns Herr Apotheker Müller aus Göppingen im Palmengarten einen Vortrag über „Die Ernährung des menschlichen Körpers". An Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende Herr Näken die Versammlung, begrüßte die äußerst zahlreich erschienenen Zuhörer und erteilte nach einigen einleitenden Worten über den Zweck und die Ziele unseres Vereins dem Referenten das Wort zu seinem Vortrag. Herr Müller verbreitete sich in längerer Rede über die Stoffe, die der menschliche Organismus wirklich zu seiner richtigen Ernährung, zu seinem Aufbau und Bestand bedürfe im Unterschiede von den sogenannten Genußmitteln. Indem er auf die einzelnen Nahrungsmittel des Näheren einging, führte er zugleich aus, daß auch die schmackhafte Zubereitung der Speisen, das gründliche Kauen und Einspeicheln derselben, die Vermeidung von zu heißen und zu kalten Speisen und Getränken zur Förderung des Verdauungsprozesses und damit der Gesundheit des Einzelnen gehöre. Mit herzlichen Dankesworten an den Referenten und einem warmen Appell an die dem Verein noch Fernstehenden, durch Beitritt zu demselben unsere Bestrebungen zu unterstützen, schloß der 2. Vorsitzende die schön und lehrreich verlaufene Versammlung. **Der Vorstand.**

Leipzig. In der Versammlung am 5. Dezember wurde zunächst das Zirkular vom Verlag und der Redaktion d. Z. an die homöopathischen Vereine verlesen und besprochen. Darnach berichtete der 1. Vorsitzende in einer längeren Rede über die Erfahrungen und Erlebnisse, welche Vorstände homöopathischer Vereine gesammelt haben. Die Unterlagen hierzu hatte derselbe in einer mehr als 20jährigen Tätigkeit gesammelt. Eine sehr lebhafte Debatte schloß sich an diesen Vortrag an.

Die nächste Versammlung und gleichzeitig Generalversammlung ist Mittwoch, den 16. Januar. Zu derselben werden noch besondere Einladungen ergehen.

C. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Am 13. Dezember hielt der **homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg** seine Monatsversammlung ab. Einsender hielt Vortrag über katarrhalische Entzündung der Schleimhäute des Mundes und der Rachenhöhle, sowie über Mandelbräune und Rachencroup, desgleichen über Aphthen, Mundfäule und Speichelfluß. Gegen erstere drei Krankheiten wurde empfohlen: fleißiges Gurgeln mit warmem Wasser; innerlich Belladonna oder Apis resp. Mercur jodatus flavus. Gegen die drei letzgenannten Kalium jod., Mercur. sol. resp. Mercur. corrosivus. Bei sämtlichen genannten Mundkrankheiten müssen warme Halsumschläge angewandt und wärmende Kleider getragen werden. Im nächsten Monat (Januar) findet kein Vortrag statt; im Februar über weitere Mundkrankheiten.

Dittmar.

Homöopathischer Verein Ravensburg. Der Verein hat auch in diesem Jahre wiederum einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, so daß wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben dürfen, im Laufe des kommenden Jahres das zweite Hundert an Migliedern zu erreichen. Mit Freude begrüßen wir die Nachricht, daß unsere Populäre eine unseren Zwecken noch mehr dienende Vergrößerung finden werde und auch das wird freudigst begrüßt, daß sachgemäße Vorträge zur Aushändigung an die Vereine kommen werden. Wir bringen dafür im voraus schon unsern innigsten Dank dar und hoffen und wünschen, das segensreiche Wirken und Bemühen des Herausgebers der Populären, Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, noch recht lange Jahre zu Nutz und Frommen unseres Vereins genießen zu dürfen.

Franz Emele, 2. Vorsitzender, Eichelstr. 6.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 10. Januar 1907 abends 8 Uhr. im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Wahl des Vorstandes und des Beirates. 4. Verschiedenes. Die zweite Sitzung im Januar ist am Donnerstag, den 24. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

J. A.: **Behnke**, Schriftführer, Barnimstr. 13b, I.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia" in Wilster. Generalversammlung des homöopathischen Vereins „Hahnemannia" am Sonntag, den 20. Januar 1907 nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (A. Billerbeck). Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Revisorenwahl. 3. Abonnement, die Liga betreffend. 4. Vorstandswahl. 5. Kassenverhältnisse betreffend. 6. Verschiedenes. Nach der Versammlung „Ball". Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Mitteilung.

Wir freuen uns, den tit. Vereinen mitteilen zu können, daß bereits eine Arbeit zu einem Vortrage aus der bewährten Feder des Herrn Dr. Sieffert in Paris vorliegt, den wir vielleicht noch im Laufe dieses Monats denselben zugehen lassen können. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 3 u. 4.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Februar.

1907.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile wegen erhöhter Auflage.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Zur chronischen Appendizitis. (Blinddarmentzündung.)

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Die akuten Formen der Wurmfortsatzentzündung sind genügend bekannt. Die Symptome sind überhaupt ziemlich genau beschrieben, über die Behandlung aber wurde kürzlich erst in den französischen wissenschaftlichen Kreisen heftig gestritten. Schließlich gewannen die Therapeuten die Oberhand über die Chirurgen; auch ich habe vor zwei Jahren schon in der „Populären" die Ansicht geäußert, daß man zu leicht zum Messer greife.

Anders jedoch steht es mit der chronischen Form dieser Krankheit. Ihre Symptome sind äußerst veränderlich. In zahlreichen Fällen scheint es, man habe es nur mit einfachen Verdauungsstörungen zu tun; die Beharrlichkeit dieser Störungen aber trotz aller Behandlungen muß die Aufmerksamkeit des Arztes erregen und auf eine mutmaßliche Läsion des Wurmfortsatzes hinlenken.

Das eine Mal handelt es sich um hartnäckige dyspeptische Erscheinungen, um Intoleranz des Magens gegen gewisse Speisen, um Wechsel von Durchfall und Verstopfung. Diese Zufälle sind begleitet von schmerzhaften Punkten, von Neuralgien der rechten Bauchgegend, der Leistenbeugen, der Unterlebergegend. Es ist nicht leicht, die pathologische Bedeutung dieser Störungen festzustellen, um so mehr als man dazu geneigt ist, sie einer krankhaften Veränderung in den Funktionen des Magens und des Darmes zuzuschreiben.

Gewisse, gut wahrnehmbare Besonderheiten unterscheiden jedoch die chronische Appendizitis von der gewöhnlichen Dyspepsie. Bei dieser letzteren kommen die Magenstörungen nicht anfallsweise vor; sie bestehen beständig mit Schwankungen zur Besserung oder zur Verschlimmerung je nach der verordneten Diät, und je nachdem Patient von dieser Diät abweicht. Die Dyspepsie bessert sich nicht plötzlich, ebenso wie sie nicht vorkommt, ohne daß ihr seit einiger Zeit schon Magenbeschwerden vorangegangen sind. Bei chronischer Appendizitis hingegen erscheinen im allgemeinen die krankhaften Aeußerungen auf einmal; häufiges und leicht entstehendes Erbrechen infolge von Laufen oder von Ermüdung. Sie sind von beständigen Schmerzen begleitet, die durchaus nichts gemein haben mit der peinlichen Zusammenschnürung des Brustkorbes, welche mit dem vom Magen ausgehenden Erbrechen einhergeht. Sie sind mehr ausgebreitet um den Nabel herum; meistens strahlen sie bis zum Mac-Burneyschen Punkt aus; bei der Untersuchung zeigt sich dieser Punkt besonders empfindlich. Man kann diesen Schmerz am genannten Punkt in der Zwischenzeit der Krisen hervorrufen.

Beim weiblichen Geschlecht wird zur Zeit der Menses der Zustand sehr beschwerlich. In vielen Fällen erzeugt der Monatsfluß einen Blutandrang im Becken mit Verschlimmerung durch dyspeptische Erscheinungen. Daraus entspringt eine doppelte Irrtumsquelle, infolge welcher man eine Läsion der Gebärmutteradnexa, eine einfache Eierstockongestion mit einer Appendizitis verwechseln kann und umgekehrt. Ein methodisches und aufmerksames Studium der verschiedenen Symptome ist hier zur Feststellung der Diagnose notwendig. Das Auftreten der Regel hebt bisweilen allen Zweifel auf.

Einige andere Symptome von bestreitbarer Wichtigkeit bestätigen den Verdacht auf Appendizitis, man muß jedoch bedenken, daß diese etwas unbestimmten Symptome nur Wert erhalten durch ihre Gruppierung und durch ihren Zusammenhang mit anderen wichtigeren Zeichen. Man hat oft bemerkt, daß die mit chronischer Appendizitis behafteten Subjekte traurig, mürrisch, untauglich zur Arbeit, reizbar und nervös sind. Die Haut ist erdfahl, das Gesicht bleich, die Körperfülle mittelmäßig; es besteht oft sogar Abmagerung.

Bei den Kindern beobachtet man eine Verzögerung des Wachstums, eine beständige und ungewöhnliche Mattigkeit, Mangel an Mutwillen und Heiterkeit bei den ihrem Alter angemessenen Spielen; sie halten sich ferne, entfernen sich, bleiben allein und ruhig. Viele unter ihnen sind zur Arbeit und zum Lernen gänzlich untauglich. Oefters erbleichen sie und klagen über Zerren im Leibe, über Schmerzen; oft kommt auch Erbrechen vor.

Einige Schriftsteller, besonders Triboulet, haben den Zusammenhang hervorgehoben, welcher zwischen Mandelentzündungen, Nasen- und Rachenkatarrh, Lymphdrüsenentzündungen und Appendizitis besteht; ebenso den Zusammenhang zwischen Appendizitis und Grippe. Manche chronische Wurmfortsatzentzündungen dürften in diesen Zufällen ihre Aetiologie finden.

Schließlich verläuft die chronische Appendizitis ziemlich unbestimmt, ohne jedes charakteristische Zeichen. Man muß zu ihrer Feststellung ernstlich nachsuchen und sich nicht durch den Anschein täuschen lassen. Das beste Zeichen bleibt immerhin der Mac-Burneysche Punkt und seine Beharrlichkeit. Selbst in Fällen von diffusen Neuralgien, von höher gelegenem Seitenstechen in der Leber- und Nabelgegend ist man imstande durch sorgfältige Untersuchung den Schmerz an seinem Lieblingssitz sogar in der Zwischenzeit der Anfälle zu erregen. Die Intermittenz der Verdauungsstörungen führt ebenfalls auf den richtigen Weg der Diagnose; ihr plötzliches Erscheinen und ihr rasches Verschwinden mit Integrität der Magen- und Darmfunktionen in den Zwischenzeiten der Krisen sind zuverlässige Wegweiser.

Diese Integrität (Unversehrtheit) ist übrigens nicht beständig. Es gibt Kinder, die sich über Appetitverlust, Meteorismus, schwere Verdauung beklagen, die eine bleiche Gesichtsfarbe haben und abmagern, lauter Umstände, welche alle auf Appendizitis zurückgeführt werden können. Andere Kinder haben zeitweise schmerzhafte, vorübergehende Anfälle mit blasser Gesichtsfarbe; sie bleiben auf einmal unbeweglich stehen, um dann wieder zu ihren Spielen zurückzukehren. Oft auch stellen sich bei diesen Kindern fieberartige Störungen ein, deren Ursache unbekannt bleibt, und die von einer latenten Entzündung des Appendix abhängen. Man beachte besonders die Subjekte, welche sich leicht erbrechen ohne offenbare Ursache, und bei welchen gleichzeitig schmerzhafte Erscheinungen in der Bauchgegend auftreten.

Auch darf man Appendizitis nicht mit Entzündung des Dünn- und Dickdarmes verwechseln. Bei dieser letzteren Krankheit kann man die schmerzhaften Phänomene im Verlauf des ganzen Dickdarmes verfolgen. Das Leibschneiden ist begleitet von Stuhlgängen und von Winden, die aus dem After entweichen, es bestehen Pseudomembranen; die Krankheit besteht schon seit längerer Zeit. Beizufügen ist jedoch, daß die Diagnose sehr schwierig sein kann, daß ein Irrtum vorkommen kann, da doch heutzutage nicht mehr angenommen wird, daß die Darmentzündung die Möglichkeit einer Appendizitis ausschließt. Einige Schriftsteller behaupten sogar, daß die Darmentzündung nur die Folge einer Form der chronischen Appendizitis ist.

Was ist dabei zu tun? Man hat vielfache Arten von Diät vorgeschrieben, und es erfolgte manchmal Besserung dadurch. Diese Methode ist also nicht von vornherein zu verwerfen. Ist aber der Zustand des Subjektes ein schlechter, bestehen Abmagerung und Schmerz, wiederholen sich die Krisen, ergibt sich daraus eine beträchtliche Störung in der Assimilation, besonders bei Kindern, ist zudem die Diagnose für den Arzt genugsam festgestellt, so ist meiner Meinung nach der chirurgische Eingriff ratsam.

Aus der Praxis.

Von Dr. L. Sternberg, Berlin.

Wie notwendig es für die kranke Menschheit ist, daß den homöopathischen Aerzten das ihnen von allen allopathischen Kollegen und einem großen Teil der Apotheker mißgönnte Dispensierrecht der homöopathischen Medikamente erhalten bleibe, mag folgender Fall aus meiner Praxis lehren:

Während meiner diesjährigen Reise hatte eine Dame, eine treue Anhängerin der Homöopathie, deren drei Kinder gleichzeitig wegen eines Keuchhustens in meiner Behandlung standen, in einer Apotheke Belladonna D. 3. verlangt, da die von mir vor der Abreise verabfolgten Medikamente bis zu meiner Rückkehr nicht gereicht. Vom Provisor nach der Verwendung befragt, stand die Dame Rede und Antwort, verschwieg auch nicht, daß die Kinder bei einem homöopathischen Arzt — den Namen nannte sie allerdings nicht — in Behandlung ständen. Man höre und staune über die Auslassung des Herrn Provisors: „Wie kann man solchen Blödsinn (so!) begehen und ein Kind, das an Keuchhusten erkrankt ist, mit homöopathischen Medikamenten behandeln! Na ja, wenn die Kinder dann im Sterben liegen, schickt man zum Allopathen, der dann alles wieder gut machen soll!" So geschehen in einer Apotheke, die auf ihrem Reklameschild „Homöopathische Offizin" führt. Zum Glück hatte die betr. Dame das Herz auf dem rechten Fleck und leuchtete dem Herrn Ueberapotheker gebührend heim. Leider wurde mir der Vorfall erst einige Wochen später bekannt, und war der betr. Herr bereits endgültig aus der Apotheke und überhaupt aus dem Berufe geschieden, wie mir auf meine Nachfrage versichert wurde.

Ob derartige für die Homöopathie „empfehlenden“ Aeußerungen von seiten eines Apothekers, auf dessen Ansicht bekanntlich sehr viel Gewicht im Publikum gelegt wird, vereinzelt dastehen?

Es wäre sehr wertvoll, wenn alle Freunde der Homöopathie, welche gleiche oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sich die Vorfälle genau aufzeichneten und sie bei Gelegenheit, wenn das Dispensierrecht der homöopathischen Aerzte bedroht ist, als Kampfmittel zur Verfügung stellten.

Zwar ist an dieser Stelle ja schon oft die wunderbare Wirkung unserer Belladonna in homöopathischer Dosis bei Keuchhusten gerühmt worden, aber es kann nicht oft genug dieses Heilmittel ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Auch um zu zeigen, daß wir homöopathischen Aerzte so oft die Kastanien aus dem Feuer holen müssen und nicht umgekehrt, wie jener zweifelhafte Freund unserer Wissenschaft meint, die Allopathen, füge ich noch folgende beide Fälle aus meiner Praxis an:

Da wurde ich neulich zu einem kleinen Mädchen von 4 Jahren geholt, das bereits seit 4 Wochen wegen eines Keuchhustens in allopathischer Behandlung stand und trotz Verabreichung von 3 oder 4 Flaschen Pertussin immer elender wurde, so daß es schließlich überhaupt kaum noch Nahrung nahm, das bißchen aber auch wieder erbrach und bei ziemlich hohem Fieber schon mehrere Tage im Bett lag, ein Umstand, der bei Keuchhusten immer schon eine schlimme Vorbedeutung hat. Den Symptomen entsprechend gab ich, unter Aussetzung von Pertussin natürlich, Ipacacuanha D. 3. und Belladonna D. 9. abwechselnd. Als ich dann am dritten Tage meinen nächsten Besuch machte, kam mir die Kleine schon entgegengesprungen, in der Hand eine große Stulle. Der Appetit hatte sich schon am nächsten Tage eingestellt, das Erbrechen aufgehört, während die Hustenanfälle allerdings noch drei Wochen anhielten, um dann unter dem alleinigen Gebrauch von Belladonna D. 9. zu schwinden.

Einen zweiten, für heute letzten Fall, von der glänzenden Wirkung der Bell. D. 3. möchte ich den Lesern dieser Zeitschrift ebenfalls nicht vorenthalten. Vor kurzem wurde ich zu einem Kinde gerufen, einem kleinen Jungen von 4 Jahren, der seit 12 Tagen eine Lungenentzündung haben sollte, wie der bisher behandelnde allopathische Kollege den Eltern gesagt. Hohe Temperatur bis 40° und darüber, abwechselnd mit ganz niedrigen Morgentemperaturen, eine stark beschleunigte Herztätigkeit, ein unruhiges Umherwerfen und lautes Stöhnen — letztgenannte Erscheinungen dürften aber wohl auf das kurz vor meinem Eintreffen vom Kollegen noch gereichte Kampherpulver zurückzuführen sein — machten das Krankheitsbild zu einem sehr schweren, so daß die Bildung irgend einer Eiterung wahrscheinlich schien, zumal von seiten der Lungen keine krankhaften Befunde mehr nachweisbar waren. Auch der bisher behandelnde Arzt hatte eine Eiterung, allerdings in den Lungen angenommen, denn er hatte den Eltern die Mitteilung gemacht, die Lungen punktieren zu müssen, um zu sehen, ob Eiter vorhanden sei. Gerade die Beharrlichkeit des Fiebers hatte ihn zu diesem beabsichtigten Eingriff veranlaßt. Auf Grund meiner Untersuchung kam ich jedoch zu der Annahme einer beginnenden Hirnhauterkrankung, die sich gerade bei Kindern in diesem Alter so oft an alle möglichen, mitunter durchaus harmlos verlaufenen Erkrankungen anschließt, und verabreichte Bell. 3., wegen der großen Unruhe daneben zwei Tage Rhus tox. D. 3. im Wechsel. Am nächsten Morgen fiel die Temperatur auf 38°, stieg am Abend noch einmal auf 39°, wobei jedoch die große Unruhe ausblieb. Vom dritten Tage ließ ich dann Bell. D. 3. nur noch allein reichen mit dem Erfolge, daß die Temperatur dauernd normal blieb und der Kleine in 4 Tagen geheilt war.

Welch wunderbare Wirkung der Belladonna, wie leicht verträglich für den kindlichen Magen, wie ungefährlich in homöopathischer Gabe für das Herz eines vierjährigen Kindes, gegenüber dem widerlich schmeckenden Kampherpulver, das fast immer nur ein ultimum refugium (letztes Rettungsmittel) in der Allopathie ist und doch so oft nur das fliehende Leben um Stunden aufzuhalten, aber nur in wenigen Fällen zu retten vermag!

Die Strikturen (Verengerungen) der Harnröhre.

Von Dr. med. Eckermann, homöopath. Arzt in Berlin,
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

Die normale Harnröhre ist im Zustand der Untätigkeit, also nach dem Akte der Urinentleerung, eine geschlossene Spalte, deren Wände, eng aneinander geschmiegt, sich berühren. Sie ist also im Ruhezustande nicht, wie ihr Name sagt, eine Röhre, sondern ein Spalt ohne Lichtung. Erst durch den Durchtritt und durch den Druck des Urinstrahles, ferner durch Einführung eines Fremdkörpers, wie z. B. einer Sonde usw., wird aus dem geschlossenen Spalt eine Röhre, indem die zur Zeit der Ruhe knapp aneinander liegenden Wände der Harnröhre durch den Harnstrahl von einander gerissen werden. So entsteht aus dem engen Spalte ein offener, weiter Kanal. Sofort nach dem Durchtritte des Urines oder sofort nach Entfernung der Sonde legen sich die Wände der Harnröhre wieder derart zusammen, daß von einer Lichtung nichts mehr vorhanden ist und wieder ein geschlossener Spalt entsteht. Die normale Harnröhre besitzt also eine starke Dehnbarkeit ihrer Wandungen. Ist nun diese Dehnbarkeit der Harnröhre an einer oder an mehreren Stellen beschränkt oder ganz aufgehoben, so spricht man von einer Striktur (Verengerung) der Harnröhre. Im Bereiche der kranken strikturierten Stelle der Harnröhre ist der Urinstrahl nicht mehr imstande, aus den aneinanderliegenden Harnröhrenwandungen durch seinen Durchtritt einen offenen Kanal zu schaffen, wie das bei gesunder Harnröhre der Fall ist.

Diese Verengerungen der Harnröhre stellen meist einen dauernden Zustand vor. Freilich kann auch ein Krampf der die Harnröhre umspannenden Muskulatur die Harnröhre an einer oder mehreren Stellen verengern oder selbst ganz verschließen, so daß der Urinstrahl nur mit Mühe die Harnröhre passiert. Auch kann durch entzündliche Vorgänge (akuten Tripper) die Schleimhaut der Harnröhre derart anschwellen, daß der Urindurchtritt kaum möglich ist. Diese beiden letzten Arten von Harnröhrenverengerung sind jedoch vorübergehend. Sobald der Krampf beendet ist, oder sobald die akute Entzündung der Harnröhrenschleimhaut ihr Höhestadium überschritten hat, ist die normale Dehnungsfähigkeit der Harnröhre meist bald wieder hergestellt. Dahingegen sind die echten Strikturen der Harnröhre, von denen hier die Rede sein soll, stets dauernder Art.

Sie stellen nicht vorübergehende, sondern bleibende Veränderungen dar. Sie schwinden niemals, wie die auf Krampf der Muskulatur oder auf akuter Entzündung der Harnröhrenschleimhaut beruhenden Verengerungen von selbst, sondern sie bleiben ohne sachgemäße Behandlung stets bestehen, ja sie nehmen ohne Behandlung wenn auch langsam, so doch an Heftigkeit stetig zu. Sie sind nur zu beseitigen durch eine gewissenhaft durchzuführende, längere Zeit beanspruchende Behandlung.

Nachdem wir uns nun im vorstehenden über den Begriff und das Wesen einer Striktur der Harnröhre etwas orientiert haben, wollen wir jetzt der Frage nähertreten: „Wie entsteht eine solche Harnröhrenverengerung?“

Zunächst kann eine echte Striktur der Harnröhre angeboren vorkommen, freilich kommt das nur selten vor. Die meisten echten Strikturen entstehen als Folgeerscheinungen einer akuten oder auch chronischen Entzündung der Harnröhre durch den Tripper. Der Tripper, besonders der durch starke Medikamente mißhandelte Tripper, ist die Hauptursache der Harnröhrenstriktur. Fast 90% aller Strikturen bilden sich durch Tripper. Jedoch auch durch Verletzungen der Harnröhre entstehen nicht selten echte Strikturen. So kann durch Stoß oder Schlag, durch ungeschickte Einführung eines Instrumentes, durch Verletzung durch einen die Harnröhre passierenden Blasenstein, durch Verätzung infolge Einspritzens starker Medikamente, wie Sublimat, Karbolsäure, Höllenstein in die Harnröhre, eine echte Striktur der Harnröhre entstehen. Die genannten Schädlichkeiten erzeugen in der Harnröhre eine Verletzung. Es ensteht ein Substanzverlust, ein Riß, später ein Geschwür. Diese Verletzungen und Geschwüre heilen wohl mit der Zeit aus, hinterlassen jedoch nach der Verheilung ein straffes, unnachgiebiges Narbengewebe, das nicht mehr die Dehnbahrkeit der gesunden Harnröhrenwandung besitzt.

Während nun die normale Harnröhre beim Durchtritt des Urinstrahls in allen Teilen nachgibt und weit klaffend den Strahl durchläßt, behalten die durch Narbengewebe veränderten Stellen der Harnröhre ihre enge Lichtung. Die narbig veränderten Gewebsteile springen nun ins weite Lumen der ausgedehnten Harnröhre ringförmig vor, behindern den Durchgang des Urinstrahles: Und die Striktur ist mit allen ihren sich langsam ausbildenden üblen Folgen fertig. (Fortsetzung folgt.)

Eine seltene Hauterkrankung und ihre homöopathische Heilung.

Die Ueberlegenheit des homöopathischen Heilverfahrens über die gegenwärtig herrschende Schulmedizin hinsichtlich der am Krankenbette erzielten praktischen Erfolge wird zwar von den Vertretern der letzteren niemals freiwillig zugestanden, nichtsdestoweniger bleibt aber die Tatsache bestehen, daß nicht wenige seitens der Allopathie vergeblich behandelten und darum als unheilbar erklärten Krankheitsfälle nachträglich durch homöopathische Behandlung zur vollkommenen Genesung geführt worden sind.

Zum Beleg für meine Behauptung möchte ich einen vor ca. drei Jahren in meine Behandlung gelangten Fall hier anführen, der zugleich auch erkennen läßt, daß die von Seite der Schulmedizin so übermäßig hervorgehobene exakte Diagnose nicht immer die Grundbedingung zur Erzielung praktischer Heilerfolge ist, sondern daß diese letzteren für den Homöopathen hauptsächlich von einer exakten, sicheren Methode der Mittelwahl abhängen.

Gelegentlich eines Besuches im Frühjahr 1903 bei einer hiesigen Dame wurde mir von dieser die Mitteilung, daß deren Ehemann sich schon längere Zeit in der „Bilzschen Naturheilanstalt“ zu Dresden-Radebeul befinde wegen eines schon ca. drei Jahre lang bestehenden sehr schweren Hautleidens. Auf meine Frage, was für ein Hautleiden dies sei, erklärte mir die Dame, daß es sich nach der Diagnose des bekannten Universitätsprofessors Dr. Strümpell-Erlangen (jetzt in Breslau) um eine bei uns in Deutschland sehr selten vorkommende Erkrankung, nämlich um „Mykosis fungoides“ handle.*)

Wie es wohl bei den meisten nichtärztlichen Lesern dieses Blattes jetzt der Fall sein wird, hatte auch ich damals von dem Wesen und Verlaufe dieser Krankheit keine Ahnung und es war daher mein Verlangen, den Fall mit eigenen Augen zu sehen, natürlich ein sehr großes. Meine Neugierde wurde denn auch bald befriedigt, denn schon kurze Zeit darauf kehrte Patient nach Hause zurück, da auch durch die ca. dreimonatliche sogenannte naturgemäße Behandlung in Radebeul nicht nur keinerlei Besserung herbeigeführt, sondern infolge der dortigen überradikalen Kurmethode, bestehend in den bekannten Bädern, Güssen, Wickelungen ꝛc. bei streng vegetarischer Kost, der Zustand des Mannes sich im Gegenteil noch bedenklicher gestaltet hatte.

Der Anblick, welcher sich mir bei meinem ersten Zusammentreffen mit dem damals Mitte der Dreißiger stehenden Patienten darbot, war ein geradezu erschreckender. Gesicht, Hals, Arme, Hände, Rücken, Gesäß, Bauch, Beine, kurz die ganze Körperoberfläche war mit hand- bis tellergroßen, teilweise infolge Zusammenfließens noch größeren, das Hautniveau stark überragenden und tief im Unterhautzellgewebe basierenden Wucherungen von braunroter Färbung überzogen.

Der größere Teil dieser kuchenähnlichen Auflagerungen ließ durch die etwas mehr hellrötliche Färbung an der Peripherie den noch jüngeren, mehr akuten Charakter derselben erkennen, während ein anderer Teil davon bereits die Form von schwammigen, gummi- und hornähnlichen dicken Krusten von schmutziggrauvioletten Aussehen angenommen hatte. Dabei fanden sich an vielen Stellen, zwischen und auf den Flecken selbst, durch Kratzen (infolge des stetigen Juckreizes) hervorgerufene blutsickernde Exkoriationen, sowie auch einzelne kleinere Furunkel und Abszesse vor.

Der ganze damalige Zustand des in der Ernährung ziemlich heruntergekommenen Patienten ließ mir ein Wiedergenesen desselben als völlig ausgeschlossen erscheinen, umso-

*) (Mykosis fungoides, auch Granuloma f. genannt ist eine seltene Hautkrankheit, die mit Bildung von größeren oder kleineren umschriebenen roten Herden beginnt, welche Aehnlichkeit mit einem nässenden Ekzem haben. Die Herde verlieren die Oberhaut, überhäuten sich dann aber nicht wieder, sondern es wachsen feste Tumoren von Erbsen- bis Apfelgröße aus ihrem Grunde hervor. Die Krankheit verläuft unter mehr und mehr zunehmender Kachexie in der Regel tödlich. D. Red.)

mehr, als mir ja mitgeteilt war, daß man bereits alles Mögliche versucht hatte, der Krankheit Einhalt zu tun. In München sowohl, — dort hatten sich anfangs des Jahres 1901 die ersten Anzeichen des Leidens in Gestalt eines handgroßen Ekzems an der Stirne gezeigt, — wie Straßburg, Nürnberg und Erlangen waren die ersten allopathischen Autoritäten und Spezialisten zu Rate gezogen worden, doch alles Einnehmen, alles Verschmieren und all' die zahlreichen subkutanen Injektionen, welchen Patient unterworfen worden war, hatten nicht das Mindeste genützt.

Bezüglich der Natur des Leidens schienen die damals behandelnden Aerzte sich selbst nicht klar zu sein; die Mehrzahl derselben hielt es anscheinend für eine Form von Lues, andere glaubten es mit tuberkulöser Erkrankung von besonderer Form zu tun zu haben und wiederum andere und zwar Nürnberger Aerzte nahmen es für — Lepra. Diese letzteren trachteten darum allen Ernstes darnach, den Patienten wegen der Gemeingefährlichkeit des vermeintlichen Leidens in einem Leprosen-Heim unterzubringen, was schließlich wohl auch geschehen wäre, hätte sich die Ehefrau des Kranken nicht mit aller Energie dagegen gesträubt.

Angesichts der ganzen Sachlage wird man es begreiflich finden, daß ich, wie schon erwähnt, an die Möglichkeit der Wiederherstellung absolut nicht glaubte, und am allerwenigsten dachte ich natürlich daran, daß mir als einfachem Laien die Heilung gelingen könnte. Und doch trotz alledem konnte ich der Versuchung, auch hier die vielgepriesene und oft bewiesene Ueberlegenheit der Homöopathie über die anderen modernen Behandlungsmethoden auf die Probe zu stellen, nicht widerstehen und machte infolgedessen dem Ehepaar den Vorschlag, mit unseren homöopathischen Mitteln noch einen letzten Versuch zu machen, mit dem Bemerken, daß, wenn auch hierdurch keine Hilfe käme, so doch wenigstens auch kein größerer Schaden als schon vorhanden, angerichtet werden könnte.

Da Patient mit homöopathischer Behandlung sofort einverstanden war, erklärte ich mich zur Uebernahme der Behandlung bereit. Schon nach wenigen Tagen hatte ich die mir erforderlich scheinenden Mittel ausgewählt. Es waren dies: Nitri acidum und Thuja occid., beide in der sechsten Dezimalverdünnung. Zur Heranziehung der Salpetersäure ward ich hauptsächlich bestimmt durch den vorhergegangenen großen Quecksilbermißbrauch, der sich durch höchst üblen Mundgeruch, wunde, zerrissene Zungenränder, große Lockerheit der Zähne, geschwürige Stellen auf Mund- und Nasenschleimhaut, starke Absonderung blutgemischter Schleimkrusten, Anschwellung der Leistendrüsen u. a. dokumentierte.

Thuja aber glaubte ich nicht entbehren zu können wegen der schwammigen, lockeren und dabei leichtzerreißlichen Beschaffenheit der betr. Hautwucherungen, wegen der eigentümlichen Verkrüppelung und Sprödigkeit der Finger und namentlich der Fußnägel, sodann auch wegen des stets vorhandenen unerträglichen, die Nachtruhe störenden Hautjuckens, der recht unangenehmen allgemeinen Ausdünstung und wegen noch verschiedener anderer für Thuja sprechender Symptome.

Die genannten zwei Mittel wurden nun in folgender Weise gegeben:

Eine Woche lang morgens und Abends je 5 bis 8 Tropfen Thuja in einem Teelöffel Wasser, darauf eine Woche lang keine Medizin; in der dritten Woche Nitri acidum in derselben Weise wie Thuja, ebenfalls mit nachfolgender einwöchiger Pause, worauf dann wieder Thuja in gleicher Weise mit nachfolgender Pause an die Reihe kam.

Dieses medizinische Rondo wurde in der Folge immerfort wiederholt. Für die äußerliche Behandlung kamen dabei neben wöchentlich zwei bis drei warmen Vollbädern, hier und da mit Dampfbädern abwechselnd, außer Hamamelis-Salbe, welche mir bei den erwähnten Exkoriationen ganz vorzügliche Dienste leistete, keinerlei medikamentöse Schmiermittel zur Anwendung, sondern lediglich indifferente Fettmittel, um das lästige Spannungsgefühl der infiltrierten Hautstellen so viel als möglich zu lindern.

Dieser Behandlungsmodus, wobei hinsichtlich der Diät, und da die Verdauung ziemlich befriedigend war, hauptsächlich auf roborierende Kost unter Vermeidung aller reizenden Zutaten und auf tunlichste Einschränkung des Genusses geistiger Getränke gesehen wurde, ward längere Zeit ca. 3 bis 4 Monate beibehalten, ohne daß sich während dieser Periode in dem Befinden des Patienten eine wesentliche Aenderung gezeigt hätte. Gegen die zeitweise auftretenden Kopfschmerzen und bald da bald dort erscheinenden rheumatismusartigen Beschwerden wurde je nach Bedürfnis Belladonna, Rhus tox. und Sulfur mit Erfolg verabreicht. So war schließlich ein halbes Jahr, vom Beginn der Kur an gerechnet, nahezu vergangen, als ich bei einem meiner wöchentlich zwei- bis dreimal stattfindenden Besuche den Patienten mit starkem Oedem an beiden Fußknöcheln antraf. Eine sofort veranlaßte Harnuntersuchung ergab als Resultat eine geringe Quantität Eiweiß und einige wenige hyaline Zylinder. Diese Erscheinungen riefen selbstverständlich großen Schrecken hervor, der aber, wie sich bald zeigte, völlig überflüssig war, da schon nach 2 bis 3 Wochen die bedrohlichen Anzeichen einer gefährlichen inneren Organerkrankung gänzlich wieder nachgelassen hatten, ohne daß hiergegen etwas Spezielles geschehen wäre. War nun schon dieser letztere Umstand ein sehr erfreulicher, so war es der nachfolgende um so mehr; denn von diesem Zeitpunkte ab, kurz nachdem die Gefahr einer akuten Nierenentzündung glücklich vorüber war, trat in dem Zustande des Patienten, äußerlich sowohl wie überhaupt in dem ganzen Allgemeinbefinden desselben, eine augenfällig günstige Wendung ein. Während die an der Peripherie bisher weiterschreitenden Flecken sich zusehends immer mehr abflachten, dabei ein glatteres Aussehen und eine reinere Färbung als seither annahmen, ließen namentlich auch die vom Patienten am lästigsten empfundenen Affektionen in Mund- und Rachenhöhle überraschend schnell nach, wodurch es ihm bald wieder möglich war, ohne die seitherigen Beschwerden, Speise und Trank zu sich zu nehmen. Diese Besserung schritt Tag für Tag immer weiter vor, so daß, kurz gesagt, Patient am Schlusse der im ganzen ca. ein Jahr in Anspruch nehmenden Kur so vollkommen wieder hergestellt war, daß nun niemand mehr zu erkennen vermochte, welche schwere, jeder Aussicht auf Heilung entbehrende Hautkrankheit er durchgemacht hatte. Und was nun die Hauptsache ist, diese lediglich auf homöopathischem Wege erzielte Heilung hat bis zum heutigen Tage standgehalten, ein Beweis, daß diese Heilung auch eine radikale ist.

Die Frage, ob es sich im vorliegenden Falle tatsächlich um Mykosis fungoides oder um ein anderes Leiden handelte, ist m. E. ganz irrelevant. Der Krankheitsname ist ja für die homöopathische Beurteilung völlig bedeutungslos. Die Hauptsache ist für uns überzeugte Anhänger des homöopathischen Heilprinzips „Similia similibus curantur" wohl der hier praktisch erbrachte Nachweis, daß eine von der „allein wissenschaftlichen" Schulmedizin ex cathedra als unheilbar erklärte Hautkrankheit durch die „unwissenschaftliche" Homöopathie prompt zur Heilung gebracht worden ist.

A. D., N.

Aus der Praxis.

Von † Dr. med. Goullon, Weimar.*)

Ein 13 Jahre alter Knabe hat schon seit vielen Jahren eine ihn sehr entstellende rechte Gesichtsseite. Im Alter von 1 Jahr — es war zur Impfzeit, bekam er „trockene Gerstenkörner", die wieder vergingen und immer wieder von neuem sich bildeten; hierauf bedeckte das rechte Augenlid allmählich das Auge vollständig und verdickte sich — der Arzt hatte es „Schwammhaut" genannt — ebenso schwoll die ganze rechte Backenseite bis hinter das Ohr an. Beim Waschen des Ohres verspürt der Knabe Schmerzen, derselbe ist schon bei zwei Spezialärzten gewesen. Beide hielten die Krankheit für unheilbar. Im übrigen ist der Knabe geistig wie körperlich gut entwickelt.

Am 20. Juli schickte ich die nötigen Pulver, eines mit Thuja 30. armiert, zwei Silicea 12. enthaltend, eines Sulphur und die beiden letzten Calc. carb. Jeden 7. Tag ein ganzes auf einmal zu nehmen. Der Reigen wurde mit Thuja eröffnet wegen des mutmaßlichen ursachlichen Zusammenhanges der seltsamen Erkrankung mit der Impfung, also ein Beitrag zur Kasuistik der Vakcinosis, worunter man den vielgestaltigen Komplex von pathologischen Erscheinungen im Anschluß an Impfung bez. Wiederimpfung versteht. Die anderen Pulver aber gehören der Kategorie unserer Antipsorika an.

Uebermäßige Hoffnung hegte ich zwar nicht, hielt aber doch an der Möglichkeit zunächst eines Stillstandes, sodann eines mehr oder weniger weit sich erstreckenden Heilvorganges fest.

Am 8. September, also zirka 9 Wochen seit Beginn der Behandlung, wird über die „Augenlidwucherung" berichtet, daß man den Eintritt einer kleinen Besserung glaubt beobachten zu können. — Operationen sind nicht vorgenommen worden und wurden als aussichtslos betrachtet, da die ganze rechte Gesichtsseite von der Geschwulst eingenommen ist, zumal nach dem Ohr zu, wo man einige schmerzhafte Knoten verspürt. Auch ist die Rachenmandel ergriffen und bestehen noch andere Zeichen von Skrophulose.

Mit großem Interesse sah ich dem nächsten Bericht entgegen. Dieser erfolgte am 22. Oktober. Inzwischen waren obige Mittel repetiert worden. Ich wurde darin gebeten, weitere Pulver zu schicken, „**die Geschwulst nebst der Wucherung ist merklich zurückgegangen.**"

Gewiß ein ebenso erfreuliches als überraschendes Resultat.

*) Aus seinem Nachlasse mitgeteilt. D. Red.

Die neue Belladonna-Prüfung.

Von Dr. Mau, Kiel.

(Schluß.)

Wir wollen nun den Leser noch mit dem Belladonna-Kopfschmerz bekannt machen, wie er im vierten und wie im sechsten Kapitel beschrieben ist. Im vierten Kapitel finden wir folgendes:

Typus: Stirnkopfschmerz 31—133, ohne charakteristische Angabe 15—46, allgemein im ganzen Kopf 9—20, Scheitelschmerz 10—16, Hinterhauptschmerz 7—17, seitlich vom Scheitel lokalisiert 6—9, über den Augen 4—7, in der Schläfe 4—6, in der Schläfen- und Stirngegend 1—4, Schläfen- und seitliche Scheitelgegend 1—2, Schläfen- und Nasengegend 1—2.

Seiten: Rechts 18—72 (in der Stirn 8—57, ohne charakteristische Angaben 4—6, im ganzen Kopf 1—1, auf dem Scheitel 1—1, seitlich vom Scheitel 2—3, über den Augen 1—2, Schläfen- und seitliche Scheitelgegend 1—2). Links 6—13 (in der Stirn 2—6, seitliche Scheitelgegend 1—1, Schläfen- und Nasengegend 1—1).

Richtung des Schmerzes: Von der Gegend über dem rechten Auge nach beiden Augen; von der Stirn zum Augenhintergrund; von der Stirn nach der Gegend hinter den Ohren 1—2; in der Stirn sich ausbreitend bis zur Haargrenze; von der Stirn über die Haargrenze hinaus; von der Stirn um den Kopf herum; von der Stirn zum Hinterhaupt 3—3; von beiden Ohren zum Scheitel; von der linken quer durch den Kopf zur rechten Schläfe 1—2; durch die Schläfen zur Stirn; vom Hinterhaupt zur Stirngegend 1—4; vom Hinterhaupt über den Scheitel zur Stirngegend 1—4; vom Hinterhaupt nach den Schläfen; vom Hinterhaupt durch die Nasenwurzel, die Zwischen-Augengegend 1—2.

Intensität: Gering 10—11 (in der Stirn 5—5; im ganzen Kopfe 3—3; im Hinterkopfe 1—1).

Stark 10—17 (in der Stirn 4—5; im ganzen Kopfe 1—1; ohne spezielle Angabe 4—10; auf dem Scheitel 1—1).

Dauer: Zeitweilig (in der Stirn 2—2); eine halbe Stunde (im ganzen Kopfe); ungefähr eine Stunde (in der Stirn ohne nähere Angabe 2—2, im ganzen Kopfe); zwei Stunden (in der Stirn 1—2, Schläfen- und Nasengegend); längere Zeit tagsüber anhaltend (in Stirn und Scheitel); bis Schlafenszeit (in der Stirn); den ganzen Tag über (in der Stirn 2—3, ohne nähere Angaben 1—9, auf dem Scheitel 1—2); den ganzen Tag und auch noch am Abend (in der Stirn); von 11 Uhr vormittags bis nach dem Mittagessen um 6 Uhr abends (im ganzen Kopfe); von 1 Uhr nachmittags bis zum Abend (Scheitelschmerz); von 3 Uhr nachmittags bis zum Zubettgehen um 10 Uhr abends (ohne spezielle Angaben).

[Viele Prüfer hatten jeden Tag ihren Kopfschmerz, einer sogar einen 16 Tage lang ununterbrochen anhaltenden Stirnschmerz; durchschnittlich aber hatten die Prüfer nur an fünf Tagen Kopfschmerzen.]

Charakter: Dumpfer Schmerz 34—76 (Stirn 12—35, ohne nähere Angaben 8—13, Scheitel 4—8, seitlich vom Scheitel 3—5, ganzer Kopf 2—4, Schläfen 2—4, Hinterhaupt 1—4, über den Augen 1—2, Schläfen-Nasengegend 1—1).

Scharfer Schmerz 4—7 (Schläfen-Stirngegend 1—4, Stirn, Hinterkopf, über den Augen).

Anhaltend 4—11 (Stirn 2—9, Hinterkopf, Scheitel). Klopfend 4—4 (ohne nähere Angabe 3—3, Stirn). Wie zum Bersten 3—3 (Hinterkopf, seitlich vom Scheitel, ohne nähere Angaben). Schwere (ohne spezielle Angaben 2—4) Spaltend 2—2 (über den Augen, im ganzen Kopf). Bohrend wie durch starken Fingerdruck (Schläfen-Stirngegend 1—4. Reißend (seitliche Scheitelgegend). Drehend (seitliche Scheitelgegend). Mit Blutandrang (ohne spezielle Angabe). Furchtbar (ohne spezielle Angabe) Unbeschreiblich (ohne nähere Angabe). Als ob der Kopf mit einem stumpfen Instrument gestoßen sei (Schläfe). Als ob man mit einem harten Gegenstand auf den Kopf gedrückt habe (Schläfen- und seitliche Scheitelgegend). Wie nach tiefem Schlafe (im ganzen Kopfe). Kommend und gehend (im ganzen Kopfe 1—2). Plötzlich kommend und wieder verschwindend (ohne spezielle Angaben 2—2). Wogend (Stirn).

Zeit: Gegen Morgen (ohne nähere Angabe). Bei Erwachen 5—8 (ohne nähere Angabe 3—5, Stirn 1—2, im ganzen Kopf). Nach dem Erwachen anhaltend (Stirn). Beim Aufstehen (Stirn). Morgens (Stirn). Vormittags (ohne spezielle Angabe). Um 11 Uhr vormittags (Stirn 1—2). 1 Uhr nachmittags (seitlich vom Scheitel). 2 Uhr nachmittags (Stirn 1—4). 3 Uhr nachmittags (ohne nähere Angabe). 4 Uhr nachmittags (ohne nähere Angabe). 5 Uhr nachmittags (Stirn, ganzer Kopf) 6½ Uhr nachmittags (Hinterkopf 1—2, Schläfen 1—2). Nachmittags (Stirn). Mit Verschlimmerung gegen 7 Uhr abends (ohne nähere Angabe). 8 Uhr nachmittags (seitlich vom Scheitel) Um 8 Uhr nachmittags wiederkehrend (im ganzen Kopfe). Abends 2—3 (Stirn 1—2, im ganzen Kopfe). Bei Bettzeit allmählich verschwindend (ganzer Kopf). Beim Schlafengehen (Stirn). Während der Nacht (Stirn, ohne spezielle Angabe). Die ganze Nacht (Stirn).

Auftreten: Drei Viertelstunden nach Einnehmen von 30 Tropfen der Tinktur erscheinend und nach etwa drei Stunden verschwindend (Stirnkopfschmerz); eine halbe Stunde nach dem Einnehmen (Stirn); nach Drängen zum Stuhl (ohne spezielle Angabe); nach Arbeiten im Hausstand (ohne nähere Angabe); nach dem Frühstück (ohne nähere Angabe).

Ursachen: Starkes Husten (seitlich vom Scheitel); Gehen (Stirn); geistige Arbeit, schon der bloße Versuch (ohne nähere Angabe).

Empfindungen: Böllegefühl 3—4 (ohne nähere Angabe 2—2, seitlich vom Scheitel 1—2). Gefühl von Spannung 3—3 (seitlich vom Scheitel, Stirn, Schläfen). Vollsein im ganzen Kopfe, namentlich im Hinterkopf (Stirn). Heißer Kopf (Stirn). Schwere im Kopf (Stirn). Als ob der Kopf zu schwer für den Hals wäre (ohne nähere Angabe 1—2). Als ob im Kopfe etwas nach außen drücke (Stirn). Als ob der Scheitel sich höbe (ganzer Kopf). Als ob der ganze Scheitel abgelöst würde (ganzer Kopf).

Begleitende Symptome: Vorher: Völle im Halse. Gleichzeitig: Gesicht gerötet 3—4 (Stirn 2—3, ohne nähere Angabe); Schläfen empfindlich gegen Berührung (Schläfenkopfschmerz); Schweregefühl gerade vor dem Scheitel (ohne nähere Angabe); Furcht vor Geräusch (ohne nähere Angabe); Schmerz über dem rechten Auge (Stirn); Schmerz hinter den Augäpfeln (Stirn); Schmerz in den Augäpfeln (Stirn 1—7); Schmerz durch die Augen hindurch 2—2 (Hinterhaupt, seitlich vom Scheitel); Schwindel (ohne genauere Angaben); Rückenschmerzen (ohne nähere Angaben 1—3).

Verschlimmerung: Von Bewegung 5—5 (Scheitel 2—2, Stirn, ohne nähere Angabe, ganzer Kopf); von plötzlicher Bewegung (Scheitel); während man sich bewegt (über den Augen); beim Bücken (ohne genaue Angaben); von Geräusch (ohne genaue Angaben); von Geräusch 2—2 (Stirn, Scheitel); vom Licht (Stirn); nach dem Essen (Stirn); von Rauchen (ohne nähere Angabe); im Hause (Stirn); im warmen Zimmer (Stirn); im Liegen (Stirn 1—2); im Liegen, aber aufrecht sitzen kann er noch weniger (ohne nähere Angabe); zuerst beim Hinlegen, solange, bis man zur Ruhe kommt (Schläfen- und seitliche Scheitelgegend); tagsüber (Stirn); nachmittags (Schläfen- und Stirngegend 1—3); nachmittags und abends (Stirn); gegen Abend 3—3 (Hinterkopf, Scheitel, Stirn); abends (Stirn).

Besserung: Dadurch, daß man aus dem Hause ins Freie geht 7—8 (Stirn 3—4, im ganzen Kopfe 3—3, ohne nähere Angabe); von kalter Luft 2—2 (im ganzen Kopfe, in der Stirn); im kalten Zimmer (Stirn); von Ruhe (Stirn); dadurch, daß man sich ruhig verhält (Stirn); während eines Nickerchens um 3 Uhr nachmittags (Stirn); von Liegen in einem dunklen Zimmer (Stirn); bei geschlossenen Augen 3—5 (Schläfen 1—2, Hinterkopf 1—2, Stirn); nach dem Aufstehen (Stirn); nach Aufsetzen des Hutes (im ganzen Kopfe); von Druck 3—3 (Stirn 2—2, Schläfen); von Rückwärtsbeugen des Kopfes 2—4 (Hinterkopf 1—2, Schläfen 1—2); nach dem Essen 2—2 (Stirn, Scheitel); nach dem Abendessen (ganzer Kopf); während der Regel (ohne nähere Angabe); von Nasenbluten (Stirn).

Ferner: Der Schmerz hat seinen Sitz im rechten Auge, als wenn dasselbe vor Schmerz bersten sollte. Zu Beginn der Prüfung war der Schmerz am schlimmsten in der Stirn, zu Ende dagegen im Hinterkopfe. —

Im sechsten Kapitel finden wir nochmals dieselben Angaben, nur in gedrängter Kürze wieder:

Kopfschmerz: Namentlich in der Stirn 31—133, ohne spezielle Angaben 15—46, im ganzen Kopfe 9—20, auf dem Scheitel 10—16, im Hinterkopfe 7—17, seitlich vom Scheitel 6—9, über den Augen 4—7, in den Schläfen 4—6, schlimmer rechts 18—72 (links 6—13), sich ausbreitend in der Richtung von vorne nach hinten 4—12, oder umgekehrt 4—11, nicht sehr schlimm 10—11, äußerst heftig 10—17, dumpf 34—76, anhaltend 4—11, scharf 4—7, klopfend 4—4, berstend 3—3, besonders nachmittags 9—14, beim Erwachen 5—8, abends 3—5, mit Gefühl von Vollsein 4—5, von Spannung 3—3, mit Gesichtsrötung 3—4, mit Schmerzen in oder um die Augen 5—11. Verschlimmerung hauptsächlich von Bewegung verschiedener Art 8—8, im Liegen 3—4, nachmittags oder gegen Abend 5—7; Besserung von freier Luft 7—8, kalter Luft 3—3, Ruhe 3—3, bei geschlossenen Augen 3—5, Druck 3—3 und nach dem Essen 3—3.

Wenn der Leser die Uebersetzung der Fragmente aus dem vierten und aus dem sechsten Kapitel aufmerksam durchgelesen hat, so wird er sich einen, wenn auch nur schwachen Begriff machen können von dem Fleiße und von der Arbeit, die hier geleistet ist.

Die Homöopathie in Italien.

Das Organ der Turiner Homöopathen „L'Omiopatia in Italia" enthält über das in Rom befindliche homöopathische Ambulatorium einen interessanten Bericht über das Jahr 1905. Aus demselben ergibt sich, daß das öffentliche Dispensarium aus verschiedenen zwingenden Gründen nach mehrjährigem Bestande geschlossen wurde, daß aber die homöopathischen Aerzte, um das eroberte Terrain nicht wieder zu verlieren, sich entschlossen haben, die öffentlichen und Gratis-Konsultationen in der Apotheke, in ihren Wohnungen und in der Behausung jener Kranken, deren Zustand eine ambulatorische Behandlung nicht zuließ, wieder fortzusetzen. In dieser Weise wurden über 150 Patienten mit ca. 400 Konsultationen besucht. Meist kamen chronische Erkrankungen in Behandlung, die alle Versuche der alten Schule durchgemacht hatten, einige, die dadurch sehr verschlechtert oder durch planlos, manchmal gewissenlos verordnete Arzneien sehr kompliziert geworden waren. Diesem mit mancherlei Unzuträglichkeiten verbundenen Zustande wurde im November 1905 infolge der tatkräftigen Unterstützung der „Società Hahnemann" durch Verlegung der Apotheke in ein größeres Lokal ein Ende gemacht. In demselben befinden sich eine Apotheke und Dispensarium gleichzeitig untergebracht, aber räumlich vollständig von einander getrennt. Das mit allem Nötigen im modernen Sinne ausgestattete Dispensarium funktioniert seit 1. Januar 1906 unter der Leitung der Doktoren S. Secondari, Agostino Mattoli, R. Liberali und V. Liberali. Die Medizinen werden den Armen von dem Apotheker Signor Stanislao Fabi unentgeltlich verabreicht. Die Konsultationen finden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 10—12 Uhr statt, wobei die Aerzte nach einem gewissen Turnus abwechselnd den Dienst versehen. — Aus der Statistik der behandelten Krankheitsfälle wollen wir noch zwei anführen, die eingehender besprochen sind:

1. Ein Fall von tuberkulöser Darmentzündung bei einem Mädchen von 16 Jahren. Patientin gehört einer sehr armen Familie an, lebt in den denkbar ungünstigsten hygienisch-diätetischen Verhältnissen. Die Krankheit zeigte sich einige Monate, bevor sie in homöopathische Behandlung kam, durch eine hartnäckige Diarrhöe ohne nachweisbare Ursache und ohne daß gewisse charakteristische Anzeichen vorhergegangen wären. Es traten beständige neuralgische Schmerzen auf, die Entleerungen waren sehr häufig, 10- bis 15mal pro Tag, sie waren halb flüssig, halb geformt, vermischt mit konsistenten gelbgrauen Klümpchen, dazwischen unverdaute Speisereste, alles von penetrantem Geruch. Der Unterleib war bald flach und eingesunken, bald wieder von Blähungen gespannt und aufgetrieben. Die Haut erdfarben und trocken, die Abmagerung eine außerordentliche; Schleimhaut sehr blaß, Amenorrhöe (Regelmangel), progressive Kachexie. Die ärztliche Behandlung, der sich Patientin durch mehrere Monate unterzogen hatte, bestand in der Anwendung der allerstärksten Adstringentien, die aber nichts nützten. Im homöopathischen Dispensarium wurde ihr reine Milchdiät geraten. Die Milch wurde ihr durch eines unserer großen Wohltätigkeitsinstitute gratis geliefert. Als Arznei verordneten wir ihr Calcarea phosphorica in verschiedenen Potenzen. Mit diesem Mittel allein fing nach einigen Monaten der Verdauungsapparat zum Staunen aller wieder zu funktionieren an und sie konnte als geheilt betrachtet werden. Weil aber der tuberkulöse Keim im Organismus festsaß, was multiple eiternde Drüsen am Halse zeigten, so ist sie noch immer in Behandlung. Ihre äußerst dürftige Lage, die ungesunde Umgebung, in der sie leben muß, tragen ohne Zweifel bei, die vollständige Heilung zu verzögern, die sonst gewiß schon eingetreten wäre.

2. Zwei Fälle von Menorrhagie (übermäßig starker Monatsfluß), bei dem einen mit Verschwärungen am Gebärmutterhalse und einem Gebärmutter-Scheidenkatarrh. Ipecacuanha stillte die Blutungen, während der Katarrh auf Thuja sich erheblich besserte. Der andere Fall betraf ein Mädchen von 15 Jahren, bei dem sofort nach Eintritt der ersten Menstruation ein beständiges Aussickern von Blut zurückgeblieben war, das sich öfters bis zum Blutsturze steigerte mit allgemeiner Schwäche und folgender Anämie (Blutleere). Nach langen Kuren mit tonischen Mitteln, die alle nichts fruchteten, verlangte sie homöopathische Hilfe. Sie bekam Calcarea carbonica und gegen die Blutungen Ficus religiosa 3., welch letzteres sehr gut wirkte. Seit vier Monaten der Kur hat sich der Zustand der Patientin sehr gebessert. Sie hat keine Blutstürze mehr und die Periode ist nach Quantität und Qualität zufriedenstellend.

Erwähnung verdienen endlich noch die erfolgreiche Verordnung von Kali bichromicum in chronischen Fällen von einfacher Bronchitis, von Sulfur und Pulsatilla in einigen Fällen von Bleichsucht, die durch unvernünftigen Gebrauch von Ferrum innerlich und als Injektionen arg mißhandelt worden waren, sowie der vollständigen Heilung von vier Fällen von Gesichtsschmerz unter dem Gebrauch von Spigel., Nux vom., Magnesia phosph. und Zingiber. C. H. Heidenreich, Wien.

Die Sinnesorgane des Schulkindes und ihre Bedeutung.

Von Dr. med. Schütte. (Original.)

Es ist eine bekannte, von Aerzten und Lehrern beobachtete Tatsache, daß bei den meisten Kindern, sobald sie in den Zwang des Schulunterrichts hineinkommen, ein gesundheitlicher Rückgang sich bemerkbar macht. Dies hat seinen Grund zum Teil in der Veränderung der ganzen Verhältnisse, dem anhaltenden Sitzen gegenüber der früheren freien und ungebundenen Bewegung, was zu allerhand organischen Verstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, bleichem Aussehen usw. führt, zum Teil in den Gepflogenheiten, welche der Schulbesuch mit sich bringt, und in den Anforderungen, die derselbe an die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes stellt. Es treten aber auch noch eine Menge anderer Uebelstände und krankhafter Erscheinungen zutage, die vor dem Schulbesuch nicht bemerkt oder weniger beachtet wurden und durch den Schulunterricht und dessen Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Kinder

erst in den Vordergrund gerückt werden, und die geeignet sind, die Auffassungsgabe, das Denkvermögen und den Lerneifer der Kinder mehr oder weniger zu beeinträchtigen. Diese Erkrankungszustände beziehen sich zum größten Teil auf die Sinnesorgane, den Hörapparat, die Sehwerkzeuge und das Riechorgan, die Nase. Wenn man eine Schulklasse, besonders eine mit jüngeren Kindern angefüllte, betritt, wird man sofort die Beobachtung machen, daß eine große Anzahl derselben den Mund offen stehen hat. Dies ist immer ein Beweis dafür, daß die Kinder entweder an Verstopfung der Nase oder an Schwerhörigkeit leiden. Der Prozentsatz dieser Erscheinung steigert sich mit der Verringerung der Fakultät der Schulen, ist also in den Volksschulen ein bei weitem höherer als in den höheren Schulen. Dies mag seinen Grund darin haben, daß in den niederen Volksschichten, wo der Kindersegen meist ein größerer ist, die Ueberwachung der Kinder sich schwieriger gestaltet, zum Teil auch die Zeit und die Mittel fehlen, die Kinder einer öfteren ärztlichen Kontrolle zu unterziehen und gegebenenfalls sachgemäß behandeln zu lassen. Viele Eltern wundern sich darüber, daß ihre Kinder in der Schule nicht vorwärtskommen und hinter den anderen zurückbleiben, und sind dazu geneigt, diese Erschwerung des Lernens und Nachdenkens auf Trägheit, Nachlässigkeit oder geistige Beschränktheit der Kinder zurückzuführen. Damit tun sie den Kindern aber vielfach unrecht. Denn geht man diesem Uebelstande näher auf den Grund, so wird man in der Mehrzahl der Fälle die Erfahrung machen, daß dieser Mangel an geistiger Leistungsfähigkeit lediglich auf irgendwelche Störungen in einem der Sinneswerkzeuge zurückzuführen ist. Entweder ist es das Hörvermögen, welches nicht ausreicht, um den Vortrag und die Auseinandersetzung des Lehrers richtig zu verstehen und in sich aufzunehmen, oder es findet von irgend einem Organe, dem inneren Ohr, der Nase, dem Nasenrachenraum oder vom Auge aus infolge von krankhaften Veränderungen in denselben ein Druck oder ein Reiz auf das Gehirn statt, wodurch unter Hinzutritt der üblichen Nebenerscheinungen von Kopfschmerz, Benommenheit im Kopf, Schwindelgefühl usw. die Auffassungsgabe und das Denkvermögen der Kinder in hohem Grade beeinträchtigt und das Lernen und geistige Reproduzieren ungemein erschwert wird. Eins von den vielen unbeachteten Leiden, die zu solchen Uebelständen Veranlassung geben und deren Tragweite und Bedeutung meist noch unterschätzt wird, ist der Ohrenfluß. Ein großer Prozentsatz der Schulkinder ist mit diesem Leiden behaftet, und wiederum sind es die Volksschulen, die das größte Kontingent dieser Erkrankung liefern. Ein laufendes Ohr wird meist noch als eine harmlose Erscheinung angesehen, und viele stehen sogar noch auf dem Standpunkte, daß mit der Absonderung aus dem Ohre unreine Säfte und Krankheitsstoffe aus dem Körper ausgeschieden werden. Das ist eine ganz irrige Auffassung. Im Grunde bedeutet der Ohrenfluß weiter nichts als eine eiternde Wunde, welche sich in der Tiefe des Gehörorgans befindet und ihr Sekret durch den Gehörgang nach außen ergießt, aber dem Auge des Laien nicht sichtbar ist. Der letztere Umstand mag auch dazu verführen, daß man einer Sekretabsonderung aus dem Ohre im allgemeinen nicht die ängstliche Beachtung schenkt, wie man sie z. B. einer eiternden Wunde oder einem offenen Geschwür an einer äußeren sichtbaren Körperstelle angedeihen läßt. Derartige Schäden wird man hübsch säuberlich behandeln und mit einem heilenden Verbande versehen oder sofort der Fürsorge eines Arztes übergeben, schon aus Angst, daß der Prozeß weiter um sich greifen oder eine Blutvergiftung oder sonstige Komplikation hinzutreten könnte. Bei einer Ohreiterung hegen die wenigsten eine solche Befürchtung, obwohl es sich hier um ein viel edleres Organ handelt, welches sehr eng mit dem Gehirn, dem Zentrum des physischen und psychischen Lebens, zusammenhängt und von demselben an einer Stelle nur durch eine papierdünne Knochenplatte getrennt ist. Der Sitz der Ohreiterungen ist meist die Paukenhöhle, der mittlere und empfindlichste Teil des Gehörapparates. In ihr befindet sich die Gehörknöchelchenkette, welche das Trommelfell mit der Membran des die Gehörnervenelemente in sich bergenden knöchernen Labyrinthes verbindet und auf diesem Wege die Schallwellen nach den Gehörnervenendigungen leitet. Es handelt sich dabei um einen chronisch-entzündlichen Prozeß der Paukenhöhlenschleimhaut, der mit der Absonderung eines serösen oder eitrigen Sekretes einhergeht. Dieses Sekret muß selbstverständlich, um einen Abfluß nach außen zu haben, das Trommelfell durchbrechen und schafft dadurch eine Perforation in demselben. Dabei bleibt es aber in den meisten Fällen nicht. Bei längerem Bestehen des Leidens greift der Prozeß immer mehr um sich und setzt, unbemerkt dem menschlichen Auge in der Tiefe des Ohres sein Zerstörungswerk fort. Nur dem sachkundigen Arzt ist es möglich, mittels des Ohrenspiegels festzustellen, welche tiefgreifenden Zerstörungen ein solcher Eiterungsprozeß anzurichten imstande ist. Vom Trommelfell, welches zum größten Teil oder auch vollständig weggefressen wird, geht der Prozeß auf die Gehörknöchelchen über. Auch diese erkranken und fallen der Vernichtung anheim. Dann wühlt sich der Eiter nach hinten in die lockere Knochensubstanz hienein, ergreift die knöchernen Wandungen des inneren Ohres und der Schnecke, in welcher die Endfasern des Gehörnerven aufgereiht sind, durchbricht dieselben, gelangt zu den Nervenelementen, und auch diese gehen über kurz oder lang unter dem unaufhaltsamen Zerstörungsgange zu Grunde. Dadurch tritt vollständige Taubheit auf dem erkrankten Ohre ein. Bei weiterem Umsichgreifen werden nicht selten auch die Hirnhäute in Mitleidenschaft gezogen, was häufig sogar zu einem tödlichen Ausgange führt.

Daß unter so tiefgreifenden Einflüssen nicht nur das Hörvermögen, sondern bei dem engen Zusammenhange des Ohres mit dem Gehirn, auch die geistigen Fähigkeiten des Kindes ungeheuer leiden müssen, ist selbstverständlich. Die Eltern und Erzieher können sich daher gar nicht wundern, wenn die Kinder bei dem Versagen der wichtigsten Faktoren, die zum Begreifen und Lernen erforderlich sind, in der Erfüllung ihrer Schulpflichten im Rückstande bleiben.

Nicht weniger wichtig für das freie und ungehemmte Funktionieren der geistigen Tätigkeit beim lernenden Kinde ist das Riechorgan. Jedermann weiß, wie unbequem schon ein einfacher Schnupfen für das Zentralnervensystem ist. Kopfschmerz, Stirndruck, Benommenheit, Denkfaulheit, Gedächtnisschwäche nnd Schlafsucht sind noch nicht die schlimmsten Begleiterscheinungen dieses meist schnell vorübergehenden

Katarrhs. Um wieviel mehr müssen chronische Erkrankungen im Inneren der Nase, wie sie bei Kindern im schulpflichtigen Alter so ungemein häufig zu finden sind, als wie chronische Schleimhautverdickungen, Schwellungen der Nasenmuscheln, Polypenbildungen, Drüsenwucherungen im Nasenrachenraum und ähnliche pathologische Veränderungen auf die Gehirntätigkeit ungünstig einwirken. Besonders sind es die schwammartigen Gebilde und drüsigen Wucherungen im Nasenrachenraum, welche infolge ihres Sitzes in erster Linie geeignet sind, einen gewissen Druck und Reiz auf die Kopfnerven auszuüben. Ein großer Prozentsatz von Kindern jeden Alters ist, wie die ärztliche Statistik festgestellt hat, in höherem oder geringerem Grade von diesem Leiden befallen. Und zwar wird diese krankhafte Neubildung oder die Anlage dazu in den meisten Fällen angeboren und vererbt sich von den Eltern auf die Kinder und von den Kindern auf die Enkel. Unter diesen Drüsen- oder „adenoïden Wucherungen" versteht man weiche, lockere, schwammartige Schleimhautgebilde von rosa- oder himbeerroter Farbe, welche trauben- oder blumenkohlartig an Dach und Wandungen des Nasenrachenraums sitzen und die ganze Höhle desselben ausfüllen. Der Nasenrachenraum, welcher den Uebergang zwischen Nase und Rachen bildet, ist nach oben hin durch eine dünne Knochenwand von dem unteren Teil der Schädelhöhle, in welcher bekanntlich das Gehirn mit mit seinen Nervenbahnen lagert, getrennt. Durch diese Lagerverhältnisse, sowie auch durch die vom Gehirn aus sich verbreitenden und auf die Wandungen des Nasenrachenraums und der Nasenschleimhäute übergehenden Nervenverzweigungen ist der nahe pathologische Zusammenhang zwischen Nase und dem wichtigsten nervösen Zentralorgan des Menschen erklärt. Daß nun die erwähnten Schleimhautgebilde im Nasenrachenraum, welche infolge ihres Volumens und ihrer Konsistenz gewissermaßen als Fremdkörper wirken, einen mehr oder weniger starken Druck auf die dort befindlichen Nervenfasern und die besonders empfindsamen peripheren (am äußeren Umfang eines Körpers befindlichen. D. R.) Endigungen der mit dem Gehirn in Verbindung stehenden nervösen Elemente ausüben müssen, ist sehr naheliegend. Infolge des andauernden Druckes werden die betroffenen Nervenbahnen natürlich einer fortwährenden Reizung ausgesetzt sein, auf welche die sensibeln (empfindsamen) Nerven, von denen hier die Rede ist, in erster Linie mit einem Gefühl des Schmerzes reagieren müssen. Diese Schmerzempfindung wird infolge des nahen Zusammenhanges nach den sensibeln Elementen des Gehirns hin fortgeleitet und giebt sich bei den in dieser Beziehung heimgesuchten Individuen als der oben erwähnte charakteristische Stirnkopfschmerz kund. Da nun naturgemäßerweise auf jede Ueberreizung eines nervösen Teiles mit der Zeit eine Erschlaffung und Ermüdung desselben erfolgen muß, so wird auch in diesem Falle durch die anhaltenden Reize eine gewisse Erschlaffung der Gehirnnerven und infolge davon wiederum eine erhebliche Störung, bezüglich Einbuße der funktionellen Tätigkeit und Arbeitskraft des Gehirns sich geltend machen. In ähnlicher Weise wirkt das Vorhandensein von Polypen oder sonstigen Neubildungen und chronischen Schwellungszuständen in der Nase auf die Empfindsamkeit und Leistungsfähigkeit des nervösen Zentralorganes. Ein weiterer Faktor, welcher hierbei nicht unbeachtet bleiben darf, ist die bei solchen Nasen- und Nasenrachenerkrankungen entweder bereits vorhandene oder mit der Zeit sich einstellende Schwerhörigkeit, infolge davon dem lernenden Kinde manches von dem Vortrage des Lehrers verloren geht. Die Schwerhörigkeit ist in solchen Fällen darauf zurückzuführen, daß die Schwellungszustände von der Nase aus sich auf die von der Nase nach den Ohren führenden Kanäle, die sogen. eustachischen Röhren, fortpflanzen und dieselben verstopfen, oder die vorhandenen Wucherungen die Zugänge zu denselben verlegen. Die eustachischen Röhren sind dazu bestimmt, auf dem Wege durch die Nase der Paukenhöhle atmosphärische Luft zuzuführen, damit dieselbe dem von außen her auf dem Trommelfell lastenden Luftdruck von innen das Gleichgewicht hält. Ist dieses Gleichgewicht durch Abschluß der inneren Luft gestört, so tritt Gehörsstörung ein. Wenn also Kinder, welche an solchen Nasenerkrankungen leiden, trotz redlicher Bemühungen in der Schule nicht vorwärts kommen, so braucht man dies noch lange nicht auf Unbegabtheit oder Unlust zum Lernen zurückzuführen. So vernachlässigt von der Natur ist selten ein Kind, daß es unter normalen Verhältnissen bei einigermaßem guten Willen den Anforderungen des Schulunterrichts nicht genügen könnte. Wenn es aber infolge von derartigen Krankheitszuständen nicht anders imstande ist, so ist ihm auch kein Vorwurf daraus zu machen. Da ist es vielmehr Pflicht der Eltern, wenn sie wissen, daß ihre Kinder mit einem solchen Leiden behaftet sind, an dieser Stelle den Hebel einzusetzen und durch eine sachgemäße Untersuchung und Behandlung den Kindern Erleichterung zu verschaffen. Oft ist unter Vornahme entsprechender Maßregeln oder durch einen operativen Eingriff schon in kurzer Zeit Abhilfe zu schaffen. Die Kinder bekommen einen freieren Kopf, können leichter denken und auffassen und holen mit dem nunmehrigen Vorwärtsschreiten bald wieder nach, was sie unter dem Druck der früheren Verhältnisse versäumt haben. Außer Nase und Ohr giebt auch das Sehorgan häufig genug Anlaß dazu, daß den Kindern das Lernen und das Vorwärtskommen in der Schule erschwert wird. Dies liegt meist an einer angeborenen Kurzsichtigkeit, welche sich erst bemerkbar macht, wenn die Kinder darauf angewiesen sind, beim Anschauungsunterricht, beim Lesen, Schreiben usw. ihre Augen angestrengt zu gebrauchen. Es tritt dann Schmerzhaftigkeit, Spannung, Flimmern in den Augen und Verschwimmen der Gegenstände ein. Sie können natürlich bei den Leseübungen, beim Schreiben und Rechnen nicht so folgen wie die normal sehenden Kinder und bleiben infolge dessen hinter den anderen zurück. Warum das Kind aber zurückbleibt, danach wird meistens nicht gefragt. Das Kind scheut sich auch gewöhnlich, etwas zu sagen, oder hat selbst keine Ahnung von seinem Leiden. Erst durch Zufall kommt man dahinter, daß das Kind an Sehstörungen leidet. Die Kurzsichtigkeit kann aber auch während des Schulunterrichts erworben werden, und zwar einesteils durch eine zu starke vornübergebeugte Kopfhaltung, zu der die Kinder infolge schlechter Einrichtung der Schulbänke beim Lesen oder Schreiben vielfach gezwungen werden, anderenteils durch das Arbeiten bei ungenügender Beleuchtung des Schulzimmers, wodurch eine größere Akkommodationsanstrengung der Augen erforderlich wird. Dadurch entstehen Gleichgewichtsstörungen

des Blutdruckes im Augapfel, was zu einer Gestaltsveränderung des Augapfels und einer Verlängerung der Augenachse führt. Infolge dieser Verlängerung der Augenachse ist es unmöglich, daß die Lichtstrahlen, welche durch die brechenden Körper in das Innere des Auges eindringen, sich auf der Netzhaut in einem Punkte vereinigen, was für das Zustandekommen eines Sehvorganges unbedingt notwendig ist. Auffallend ist es, daß die Kurzsichtigkeit bei den Stadtkindern häufiger ist wie bei den Landkindern. In den Volks- und Bürgerschulen sind etwa 10 Prozent der Kinder kurzsichtig. Auf höheren Schulen nimmt die Zahl der Kurzsichtigen zu mit der Höhe der Klassen. Ist bei einem Kinde Kurzsichtigkeit festgestellt worden, so hat man, da eine Zurückbildung derselben nicht mehr zu erreichen ist, in erster Linie darauf hinzuwirken, daß dieselbe keine weiteren Fortschritte macht. Dazu ist vor allen Dingen erforderlich, daß alle dieselben befördernden Ursachen vermieden werden. Man gewöhne daher die Kinder, in entsprechender Entfernung zu lesen und zu schreiben, verbiete vornübergebeugte Kopfhaltung und lasse sie sich üben, in größerer Entfernung Schriftproben zu erkennen. Neutralisiert wird die Kurzsichtigkeit durch das Tragen eines Konkavglases, dessen Brechungsfähigkeit dem Fernpunkt des betreffenden Individuums entspricht. Zum Arbeiten in der Nähe jedoch ist der Gebrauch von Konkavgläsern zu verbieten.

Bei dem weittragenden Einfluß der Sinneswerkzeuge auf den Bildungsgang in der Schule und die ganze geistige Entwicklung eines Kindes ist es mit Genugtuung zu begrüßen, daß man jetzt fast allerorten unter den angestellten Schulärzten speziell auch Ohren-, Nasen- und Augenärzte *zur Verfügung* hat, deren Aufgabe es ist, die gesundheitlichen Mängel und Schäden der Schulkinder rechzeitig zu erkennen und von vornherein für die nötige Abhilfe zu sorgen.

Etwas von der Ernährung in teurer Zeit.

Wenn jemand aus dem verrufenen Rußland nach Deutschland kommt, pflegen einem solchen Menschen neben vielen anderen schönen Einrichtungen die hohen Preise für das Fleisch gewaltig aufzufallen. Ein russischer Freund, den ich befragt, was ihm am meisten bei uns imponiert hätte, antwortete ganz frisch: „Die hohen Fleischpreise". Wenn diese ein Zeichen für die hohe Kultur eines Volkes wären, müßten wir vor der unserigen ehrfurchtsvoll den Hut lüften; denn Fleisch ist wirklich teuer: bei den hohen Kohlenpreisen und der sonstigen Teuerung gehen wir einem harten Winter entgegen. Wir können und wollen an dieser Stelle nicht untersuchen, wo die Ursachen für die Fleischteuerung liegen, wir wollen mit der Tatsache rechnen und ebenso mit den anderen leidigen Tatsachen, daß urplötzlich alles teurer geworden ist. Es liegt in dieser allgemeinen Preissteigerung eine merkwürdige Logik. Weil die Kohlen teurer geworden sind, trotzdem die ganze Erde bei uns damit vollgefüllt liegt, steigen die Fleischpreise, und weil diese hoch sind, gibt es auf einmal weniger Fische im Meere, weniger Gänse in Rußland, weniger Petroleum, kurz, es ist bei der Preissteigerung wie mit den Narren; ein Narr macht viele. Leider hat das Volksganze empfindlich unter den hohen Preisen für die Lebenshaltung zu leiden, zumal die Löhne sich nicht in derselben aufsteigenden Linie bewegen. Das Ergebnis der Teuerung wird aber im ganzen und großen eine schlechtere Lebenshaltung für viele Tausende von Familien bedingen: wenngleich wir nicht zu denjenigen gehören, welche die irdischen Güter über alles stellen, müssen wir doch sagen, daß ein gewisses Maß anständiger Lebenshaltung innegehalten werden müßte schon aus gesundheitlichen Rücksichten. Wer schwer körperlich oder geistig arbeitet, muß eine gute Ernährung haben. Sobald es der Mehrzahl unseres Volkes bei ehrlicher Arbeit und sparsamer Lebensführung nicht gelingt, sich wenigstens einigermaßen zu ernähren, müssen alle Vaterlandsfreunde ihre Stimme gegen solchen Frevel an unserer Volksgesundheit erheben. Es ist durchaus kein leeres, demagogisches Geschrei um die allgemeine Teuerung, jeder Familienvater empfindet dieselbe, jede Hausfrau; wer nicht über ein ganz beträchtliches Wirtschaftsgeld verfügt, stellt seinen Fleischverbrauch ein. Auf die Dauer ist solche Knappheit nicht zu halten. Zwar gibt es Leute, unsere Vegetarianer, welche freiwillig auf den Genuß des Fleisches verzichten und dabei ganz gut zu fahren glauben, aber für die Mehrzahl der Menschen gehört das Fleisch nun einmal zu den unentbehrlichen Nahrungsmitteln, welches man ungern auf seinem Tische vermißt. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus scheint es freilich ganz gleichgültig zu sein, auf welche Weise ein Mensch aus der Nahrung die nötige Spannkraft zieht, und rein experimentell gedacht kann der Mensch die Eiweißmenge, welcher er bedarf, auch aus Pflanzen gewinnen, allein der Mensch ist keine Retorte, er ist ein fühlendes, mit Geschmack begabtes Wesen, und dieser Geschmack ist es, der gegen eine unbehaglich schmeckende Eiweißkost Front macht. Werfen wir einmal einen Blick auf die zur Ernährung des Menschen nötigen Stoffe, so gehört hierhin zunächst das Wasser. Ein großer Teil unseres Körpers besteht bekanntlich aus Wasser. Jeden Augenblick geben wir Wasser an die Außenwelt ab. Nicht nur durch den Harn, sondern auch durch unsere Atmung und durch die Haut in Form des Schweißes. Neben dem Wasser sind zum Aufbau und zur Erhaltung des Körpers Eiweißstoffe nötig. Die chemische Gestaltung der Eiweißkörper ist noch nicht festgelegt, wir finden Eiweiß im Fleisch, im Käse, im Weißen der Eier. Zu dem Eiweiß müssen sich die sogenannten Kohlehydrate gesellen, wie wir sie im Zucker vornehmlich finden. Als drittes Erfordernis zur Ernährung kommen die Fette hinzu, wie Butter, Schmalz, endlich, zwar in geringeren Massen, aber doch unentbehrlich, die Salze. Durch alle diese Nährmittel werden im Körper Spannkräfte erzeugt, welche sich in Wärme und Muskelbewegung umsetzen. Man ersieht sofort, wie wichtig eine richtige Ernährung ist. Wir sind in der Lage, diese Spannkräfte zu berechnen und zwar durch die Wärmemengen, welche bei der Verbrennung der Nährstoffe entwickelt werden. Wir sprechen dann von Kalorien. Eine Kalorie entspricht der Wärmemenge, welche nötig ist, um 1 Kilogramm Wasser von 0 Grad auf 1 Grad Celsius zu erwärmen. Ein Gramm Eiweiß vermag 4,1 Kalorien, 1 Gramm Kohlehydrat 4,1 und 1 Gramm Fett 9,3 Kalorien zu erzeugen. Nehmen wir einmal an, ein rüstig arbeitender Bergmann wiege seine 140 Pfund, dann müßte er durch seine Ernährung etwa 4000 Kalorien erzeugen.

Hierzu wäre nötig für den Tag die Einnahme von 130 Gramm Eiweiß, 100 Gramm Fett und 550 Gramm Kohlehydrat, vorausgesetzt, daß die Verdauung eine regelmäßige, ungestörte sei. Für die Mehrzahl der Menschen ist das Fleisch derjenige Nährstoff, mit welchem sie ihr Bedürfnis nach Eiweiß befriedigen; es enthält nämlich Rindfleisch 20 Proz., Hammelfleisch 18, Schweinefleisch 20, Kalbfleisch 18 Proz. Eiweiß. Ein Pfund Kalbfleisch enthielte demnach 90 Gramm Eiweiß, da ein kräftig arbeitender Mensch aber 130 Gramm Eiweiß braucht, so müßte er täglich fast 1½ Pfund Kalbfleisch genießen, um sich das nötige Eiweiß zu verschaffen. Davon ist in teuren Zeiten keine Rede; man muß demnach nach Ersatz suchen und glücklicherweise gibt es eine Reihe von Nahrungsmitteln, welche eiweißhaltig sind, wenngleich sie auf die Dauer genossen unserm Geschmacksgefühl leicht lästig werden. In erster Linie kommt hier als Ersatz des Fleischeiweißes der Käse in Betracht. Fetter Käse enthält 29 Proz., magerer Käse 37 Proz. Eiweiß. Wir geben also den Rat, in jetziger Zeit möglichst viel Käse zu genießen. Er fehle bei keiner Mahlzeit. Der fette Käse enthält überdies noch 31 Proz. Fett und 4 Proz. Nährsalze. Fügt man nun diesem fetten Käse ein gutes Stück Roggenbrot hinzu, welches 52 Proz. Kohlehydrate enthält, so hat man ein recht nahrhaftes Nährmittel, das auch den Vorzug hat, nicht allzu teuer zu sein. Allerdings entspricht es nicht dem Ideal der Ernährung, von Käsebroten zu leben, aber in Zeiten der Not muß man vorlieb nehmen. Ein weiteres treffliches Nahrungsmittel stellt die Hafergrütze vor. Dieselbe enthält 14 Proz. Eiweiß, 6 Proz. Fett, 55 Proz. Kohlehydrate, 3 Proz. Nährsalze und ist zudem auch ein immerhin billiges Nahrungsmittel. Fügt man der Hafergrütze eine Fettsauce von Butter oder Schmalz oder anderem Fett hinzu, so ergibt sich bei dieser Zubereitung der Hafergrütze ein Nährmittel, welches allen billigen Anforderungen entspricht. In Rußland lebt bekanntlich ein großer Teil der Bauern von Hafergrütze, sie fehlt auf keinem Tisch und sie rechtfertigt ihre ihr innewohnenden chemischen Eigenschaften vollauf. Neben der Hafergrütze, welche die weiteste Verbreitung in Zeiten der Fleischknappheit verdiente, — man bedenke: 14 Proz. Eiweiß — Kalbfleisch 18 Proz. Eiweiß — kommen die Erbsen in Betracht, welche sogar 22 Proz. Eiweiß enthalten, also mehr als die gesamten Fleischsorten. Die Erbse enthält auch reichlich Kohlehydrate, 54 Proz., allerdings nur 2 Proz. Fett. Um die Erbse zu einer entsprechenden Nahrung zu formen, muß man also das fehlende Fett hinzufügen. Wir empfehlen hier dringend den Speck, welcher in kleine Würfel geschnitten der Erbse einen sehr herzhaften Geschmack verleiht, so daß man ein solches Gericht zwei- bis dreimal in der Woche vertragen kann. Unsere Kartoffel enthält leider wenig Eiweiß, nur 2 Proz. etwa. Man muß also Eiweiß in irgend einer Form und ebenso Fett hinzufügen. Zu diesem Zweck eignet sich der fette Hering, der merkwürdigerweise auch teurer wird, obschon das Meer genug davon spendet. Empfehlenswert ist auch der Reis mit seinen 8 Proz. Eiweiß, 76 Proz. Kohlehydrate. Er hat den Vorzug, daß man seiner nicht so leicht überdrüssig wird. Man füge dem Reis wieder Fett hinzu und ein brauchbares Nahrungsmittel steht zur Verfügung.

Man sieht, man muß sich zu helfen wissen, die Wissenschaft gibt Fingerzeige genug. Allerdings wäre es besser, man brauchte nach dieser Richtung hin nicht auf die Wissenschaft zurückzugreifen. Besser ist es immer, wenn jedermann sein Stück Fleisch zur Verfügung hätte. Zudem ist es gar nicht ausgeschlossen, daß auch Reis, Hafergrütze, Käse, Fett, Erbsen enorm im Preise steigen, sobald man merkt, daß diese Dinge viel verlangt werden; die Findigkeit mancher Erwerbskreise wird sich auch diesen Umstand zunutze machen und Erbsennot, Reisnot, Hafergrützenot „zusammenschieben“. Deshalb bitten wir unsere Leser, über unsere Ratschläge Stillschweigen zu beobachten, dieselben aber so lange zu befolgen, bis die Fleischnot auf irgend eine Weise gehoben ist. Dr. E.

(Staatsbürger-Zeitung, Berlin.)

Hygiene der Wintervergnügungen.

Von Dr. Robert Schultze.

(Nachdruck verboten.)

Die Gesundheitslehre der Gegenwart, die Göttin Hygiea im modernen Gewande, ist nicht mehr so streng und pedantisch wie in früheren Zeiten. Jetzt braucht man sich nicht mehr bei zunehmendem Monde schröpfen oder bei abnehmendem Blutegel setzen zu lassen; man braucht nicht im Frühjahr mit Latwergen und Mixturen eine Säftereinigungskur oder im Herbste eine Hungerkur durchzumachen. Auch die Vergnügungen mißgönnt die heutige Gesundheitspflege dem Menschen keineswegs, nur wünscht sie dieselben in der Art zu regeln, daß sie eine angenehme Erholung, aber keine Anstrengung bilden, daß sie Geist und Körper in wohltuender Weise erfrischen, aber nicht erschlaffen und schädigen. Denn wahre, frohe Lebenslust steigert Arbeitskraft und Leistungsgröße, und „Lachen ist gesund“. Bei fröhlichem Herzen findet sich tatkräftiges Wollen und Handeln, die geistige Frische verjüngt und macht körperlich elastisch. Also sind Freude und Fröhlichkeit, Vergnügungen und Festlichkeiten in hygienischer Beziehung an und für sich durchaus zu empfehlen, wenn eben dabei nicht gegen die Hauptregeln der Gesundheitspflege gesündigt wird. Jedoch nur zu oft geschieht dies leider, und zwar namentlich im Winter, wo fast alle Vergnügungen in geschlossenen, staubigen Sälen abgehalten werden, wo die meiste Erholungszeit in dumpfen, rauchigen Lokalen zugebracht wird. Hier atmet ein Philister in der stickigen Gaststube stundenlang am Stammtisch verpestete Luft ein; dort schmort eine Matrone mit sechs andern den ganzen Nachmittag im heißen Zimmer beim Kaffeeklatsch; hier schmachtet ein junger Mann in einer niedrigen Kneipe rauchend, trinkend, essend, skatspielend; dort arbeitet sich ein Fräulein beim Tanzen ab in der heißen, staubigen Luft des Ballsaales, ohne dazwischen einmal draußen frische Luft zu schöpfen, nur auf die spärliche Kühlung ihres Fächers angewiesen; und allen Vieren gereichte das Vergnügen nicht zur Erholung, denn sie fühlten sich nachher matt und schlaff, statt erfrischt und ermuntert. Außerdem passierte es ihnen wohl gar noch, daß sie sich auf dem Heimweg erkälteten. Natürlich! Jener Bierphilister hockt, bei seiner gewohnheitsmäßigen Abneigung gegen jede körperliche Bewegung, stundenlang in der heißen Kneipe und wacht wie ein Cerberus wider das „Es zieht!“

Mit jedem weiteren Glas bringt er Herz und Pulsadersystem dem Zustande von Ueberspannung näher, was sich ja auch in der anhaltenden Wangenrötung ausspricht, und so kann eines Tages der kräftigste Körper „im besten Mannesalter" gleich einer über ihre Spannkraft geheizten und darum platzenden Maschine vom Schlagflusse heimgesucht werden. Denn unser Körperhaushalt stellt einen lebendigen Ofen dar, der sich nur dann im Zustande des Wohlseins befindet, wenn das Heizmaterial (Speise und Trank) in flotter Verbrennung gehalten wird durch genügende Zufuhr von sauerstoffreicher Atmungsluft, durch Ausstrahlung der Wärme in eine kühlere Umgebung und durch körperliche Verarbeitung der aufgehäuften Spannkräfte. Also gehe man nicht vom Studierzimmer, Bureau oder Laden gleich direkt in die Stammkneipe, sondern marschiere erst längere Zeit draußen herum. Wohl denen, welche mit der Kultur fortschreiten und zum Stammlokal einen luftigen, stets ventilierten Raum wählen und nicht eine jener engen, dumpfen Spießbürgerkneipen. In einer solchen Restauration kann man sich nie wahrhaft restaurieren, d. h. erholen und erfrischen. Die griesgrämigen und bärbeißigen Luftfeinde aber sollten überhaupt aus jeder Wirtschaft wegbleiben und sich in ihren heimischen vier Wänden hermetisch einschließen. Denn es ist eine Rücksichtslosigkeit, wenn solch ein grillenhafter Mensch mit seinem ewigen „Es zieht!" alle andern tyrannisiert und dadurch an ihrer Gesundheit schädigt. Infolge dieser Ueberhitzung drinnen muß natürlich oft beim Heraustreten in die kalte Winterluft eine Erkältung sich einstellen. Mit Freuden ist dagegen die wachsende Vorliebe für Billard und Kegelbahn *zu begrüßen*, weil beide Spiele in wohltätiger Weise die vom Sitzen und Trinken kommenden Gesundheitswidrigkeiten ausgleichen. Die Sonn- und Festtage aber feiere man nicht dadurch, daß man um so länger in seiner Stammkneipe sitzt, sondern daß man — wenn nun einmal restauriert werden muß — in eine stundenweit entfernte Wirtschaft geht.

Wie steht es denn aber mit den winterlichen Vergnügungen und Erholungen der holden Weiblichkeit? Woher stammen wohl die gerade in der zweiten Hälfte des Winters sich häufenden Anfälle von Migräne und Kopfschmerz, von Mattigkeit und Ohnmacht? Nach stundenlangem Sitzen zu Hause bei einer Handarbeit oder Lektüre setzt man sich gleich wieder „zum Vergnügen" bei einer lieben Freundin an den Kaffeetisch. Wann soll sich da der fortwährend zusammengedrückte Brustkorb endlich einmal ausdehnen können? Woher sollen in dem geschlossenen Raume die Lungen genügend reine sauerstoffreiche Luft nehmen, welche das Blut verbessert und dadurch die Nerven nährt und stärkt? Daher sei der kurze Winternachmittag stets dem Spazierengehen oder noch besser dem Eislauf gewidmet, und erst der Abend werde in häuslicher Geselligkeit verbracht. Begibt man sich aber abends ins Theater oder Konzert, wo „drückende" Hitze herrscht und die Luft wie ein Gewicht auf der beengten Brust lastet, dann benutze man die Pausen recht fleißig zum Promenieren in den kühleren Gängen, zum Einatmen der frischeren Luft. In noch weit höherem Maße ist dies auf Bällen notwendig, wo der Körper noch mehr erhitzt und der Saal mit Staubwolken erfüllt ist. Hier muß man auch die Verdunstung immer wieder durch kühlende Getränke, wie Limonaden, ersetzen, sonst entsteht im Blut Flüssigkeitsmangel und infolgedessen sehr leicht eine hitzschlagartige Ohnmacht.

Frische Luft und körperliche Bewegung sind die beiden höchst wichtigen Gesundheitsfaktoren, welche wir gerade im Winter bei dem vielen Aufenthalte in geschlossenen Räumen so sehr nötig haben. Ohne diese können die Vergnügungen nie geistige und körperliche Erholung bringen, sondern nur Abspannung, Entkräftung, Krankheit. Die gesündesten winterlichen Vergnügungen aber sind Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren!

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4 ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5 Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.
In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warnsinck, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kool.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.
In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.
Italien:
San Remo, Farmacia Vitale Heim.
In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.
In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 3 u. 4 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Februar 1907.

Woran liegt es,

daß der homöopathischen Heilmethode trotz ihrer nicht wegzuleugnenden großen Vorzüge und häufig Aufsehen erregenden Heilerfolge noch immer die staatliche Anerkennung fehlt?

daß eine große Zahl Anhänger der Hahnemannschen Lehre dem Vereinsleben fern bleibt?

daß die homöopathischen Vereine sich in manchen Gegenden entweder gar nicht oder doch sehr langsam entwickeln?

daß die Vereine sich nicht überall zu Gauverbänden zusammentun?

daß letztere nicht untereinander in Verbindung treten, um sich gegenseitig zu unterstützen und ihre Interessen gemeinsam wahrzunehmen?

Was kann zur Beseitigung dieser Uebelstände geschehen?

Es läge gewiß im Interesse der Anhänger der homöopathischen Heilmethode, wenn die vorerwähnten, äußerst wichtigen Punkte im Sprechsaal der „Populären“ einer allgemeinen, eingehenden Erörterung unterzogen würden.

Zirkel.

Vortrags-Themata

sind weiter eingegangen vom

Verein Wachau: über Diphtherie und Lungenkrankheiten;

Verein Lichtenberg b. Pulsnitz: über Organerkrankungen, Kinderkrankheiten und Kinderpflege, Aufbau des menschlichen Körpers &c.

Verein Löderburg: über Nervenkrankheiten und Diphtherie.

Verein „Hahnemann“ Berlin: über Herz-, Leber-, Milz- und Magenkrankheiten.

Gerichtliches.

Die Bezeichnung als „Homöopath“ ist ein arztähnlicher Titel. — „Streukügelchen und Sirius-Augentropfen“ sind nicht freigegebene Arzneimittel.

Wir geben nachfolgend das Urteil des Königl. Landgerichts Münster, sowie den Revisionsbescheid des Reichsgerichts wieder, soweit sie die Bezeichnung „Homöopath“ und den Verkauf von nicht freigegebenen Arzneimitteln betreffen. D. Red.

a) 455. Urteil des Königl. Landgerichts zu Münster vom 10. Februar 1904 wider K. zu W.

„Was die Bezeichnung des Angeklagten „Homöopath“ in der Danksagung, die in der Zeitung vom 8. Januar 1903 enthalten ist, angeht, so will es ihm ferngelegen haben, sich damit einen arztähnlichen Titel beizulegen, er habe lediglich den Wortlaut der Danksagung wiedergeben wollen, sich also gar nicht selbst so bezeichnet. Abgesehen davon habe er sich aber auch nicht strafbar gemacht, da „Homöopath“ kein arztähnlicher Titel sei, er sich somit mit Recht als solcher ausgeben dürfe.

Hier ist zunächst festzustellen, daß die Bezeichnung als „Homöopath“ ein arztähnlicher Titel im Sinne des Gesetzes ist. Wenn auch der gebildete Mensch weiß, daß als „Homöopath“ nicht nur ein approbierter Arzt bezeichnet wird, der seine durch ordentliche medizinische Studien erlangte wissenschaftliche und praktische Arztbefähigung vor den zuständigen Behörden nachgewiesen hat und welcher homöopathische Mittel in seiner Praxis verwendet, sondern daß auch jene Bezeichnung der Deckmantel für eine Unmenge sogen. „Kurpfuscher“ ist, so weiß doch der weniger gebildete und erst recht der ungebildete Mann — das Gros des Publikums —, mag er in der Stadt oder auf dem Lande wohnen, keinen Unterschied zwischen einem „Arzte“ und einem (nicht opprobierten) „Homöopathen“ zu machen, nach seiner Meinung ist „Homöopath“ identisch mit „homöopathischem Arzte“. Folglich ist „Homöopath“ ein arztähnlicher Titel. (Vgl. R.-G.-E. Bd. 9 S. 9; v. Landmann, Kommentar zur Gewerbeordnung 3. Aufl. Bd. 2 S. 419.)

Die weitere Behauptung des Angeklagten, er habe lediglich den Wortlaut der Danksagung wiedergeben wollen, erscheint völlig unglaubwürdig. Der Angeklagte weiß ganz genau, daß er sich nicht „Homöopath“ nennen darf, da er durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Ahlen vom 6. November 1902 wegen Beilegung dieses Titels bestraft worden ist. Da es ihm aber gerade darum zu tun war, sich als „Homöopath“ auszugeben, so dachte er das Gesetz umgehen zu können, wenn er eine Danksagung, in der ein Dritter ihm diesen Titel beilegt, veröffentliche. Es ist aber gleichgültig, ob er sich direkt den arztähnlichen Titel beilegt oder ob er ein Schriftstück, in welchem ein anderer ihn so tituliert, veröffentlicht, der Zweck ist jedenfalls derselbe, nämlich beim Publikum den Glauben zu erwecken, als sei er eine geprüfte Medizinalperson.

In dem Ausdruck „homöopathische Heilpraxis“ ist dagegen ein arztähnlicher Titel nicht gefunden worden. Der Angeklagte zeigt durch denselben an, daß er die Homöopathie praktisch ausüben will, was an sich erlaubt ist. Einen Titel enthält der Ausdruck nicht.

Die von dem Angeklagten verwendeten und an die Patienten verabreichten Heilmittel sind hauptsächlich von ihm bereitete Streukügelchen von Milchzucker und die Sirius-Augentropfen. Nun bedarf aber, wie oben bereits gesagt, der Handel mit Arzneimitteln, sobald dieselben nicht freigegeben sind, polizeilicher Erlaubnis; letztere fehlte dem Angeklagten. Es fragt sich somit nur noch, ob jene Sachen Arzneimittel sind und ob sie freigegeben sind. Die diesbezüglichen Bestimmungen enthält die Kaiserl. Verordnung, betr. den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 22. Oktober 1901, wo als nicht freigegebene Arzneimittel u. a. „Körner“ und „Tinkturen“ aufgezählt werden. Daß die Streukügelchen unter diese „Körner“ und die Siriusaugentropfen unter diese „Tinkturen“ fallen, ist auf Grund der eidlichen Gutachten des medizinischen und des chemischen Sachverständigen festgestellt worden.

Die Behauptung des Angeklagten, er habe sich lediglich seine Konsultation bezahlen lassen und habe die Arzneimittel kostenlos an die Patienten verabreicht, damit diese seine Ratschläge befolgen könnten, ist nicht glaubwürdig. Vielmehr ist das Gericht der Ansicht, daß in der Entrichtung des Honorars zugleich eine Bezahlung der Mühewaltung des Angeklagten und auch der verabreichten Arzneimittel liegt.

Der Angeklagte wurde somit gemäß § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, § 147 Nr. 3 Gew.-O. und §§ 367 Nr. 3, 74, 77 ff. Str.-G.-B. zu . . . . . . insgesamt 500 Mk. Geldstrafe verurteilt; zugleich wurde auch die öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung, soweit sie wegen unlauteren Wettbewerbs erfolgt ist, angeordnet . . . . .

b) 456. Urteil des Reichsgerichts vom 11. Juli 1904.

Die Revision des Angeklagten . . . . . . wird verworfen. . . . . . .

Gründe:

Die Revision des Angeklagten muß erfolglos bleiben.

1. Die in Nr. 4 der Zeitung „Westfälische Rundschau“ vom 8. Januar 1903 S. 3 veröffentlichte Danksagung, deren Bekanntmachung das Urteil dem Angeklagten zuschreibt, wird von der

Vorinstanz dahin verstanden, daß der Angeklagte durch die Bezeichnung „Homöopathische Praxis“ und die Anpreisung, daß selbst veraltete Leiden mit sicherem Erfolg geheilt würden, im Publikum wider besseres Wissen den Anschein eines besonder günstigen Angebots habe hervorrufen wollen und sich den Anschein einer besonders qualifizierten Person gegeben habe, die tüchtiger sei als alle Aerzte, während er gewußt habe, daß er nicht befähigt sei, solche (veraltete) Leiden zu behandeln, geschweige denn überhaupt mit sicherem Erfolge. Es wird ferner angenommen, daß diese Anpreisungen zur Irreführung bestimmt waren, und dargelegt, daß sie hierzu auch geeignet waren. Nach diesem Zusammenhang ist zu unterstellen, daß der Vorderrichter zugleich annimmt, der Angeklagte habe auch mit dem Bewußtsein gehandelt, daß seine Anpreisungen zur Irreführung geeignet seien. Die vorgedachte Auslegung der erwähnten Bekanntmachung liegt wesentlich auf tatsächlichem Gebiete und ergibt insbesondere, daß es sich bei der Veröffentlichung nicht etwa bloß um den Ausspruch eines subjektiven Urteils über den Wert der Behandlungsmethode des Angeklagten handelte, sondern um eine konkrete Tatsache, die vorhandene persönliche Qualifikation des Angeklagten bezüglich seiner gewerblichen Leistungen und ihrer Beschaffenheit. Danach läßt die Anwendung des § 4 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb vom 22. Mai 1896 eine rechtsirrige Auffassung nicht erkennen.

2. Bezüglich des § 147 Nr. 3 R.-Gew.-O. geht das Urteil davon aus, daß die Form der erwähnten Veröffentlichung als Danksagung eines Patienten nicht entscheidend sei, vielmehr unter dieser Form sich lediglich die vom Angeklagten selbst ausgehende Bezeichnung desselben als „Homöopath“ verstecke. Das ist gleichfalls eine nach § 376 St.-P.-O. nicht anfechtbare tatsächliche Feststellung. Darin, daß das Auftreten als „Homöopath“ die Beilegung eines ärztlichen Titels enthalte, kann ein Rechtsirrtum nicht gefunden werden. Der Rechtsprechung des Reichsgerichts gemäß (vergl. Entsch. des Reichsger. Bd. 15 S. 170) durfte dabei das Gericht den Standpunkt einnehmen, daß es nicht darauf ankomme, ob bei jedermann, namentlich dem Kreise der Gebildeten, diese Auffassung absolute Geltung habe, sondern daß es genüge, wenn ein großer Teil des Publikums den Titel „Homöopath“ als gleichbedeutend mit „homöopathischer Arzt“ ansehe, also darin die Bezeichnung eines wissenschaftlich ausgebildeten approbierten Arztes finde, welcher in seiner Praxis homöopathische Mittel anwende. Wenn sodann das Urteil hervorhebt, der Angeklagte habe den Zweck verfolgt, bei dem Publikum den Glauben zu erwecken, als sei er eine geprüfte Medizinalperson, so ist auch die Anwendung des § 147 Nr. 3 R.-Gew.-O. nicht zu beanstanden. . . . . . .

3. Die Annahme der Uebertretung des § 367 Nr. 3 St.-G.-B. wird durch die Bezugnahme auf die Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 (R.-G.-Bl. S. 380) einwandfrei getragen, da sie auf der Feststellung beruht, der Angeklagte habe, ohne polizeiliche Erlaubnis zu besitzen, den Vorschriften dieser Verordnung zuwider in der nicht freigegebenen Form von Tinkturen und Körnern Arzneien an seine Patienten gegen Bezahlung, also käuflich, überlassen.

Die Revision war demnach zu verwerfen.

(Beilage z. d. Veröffentl. des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.)

Aus vergangenen Tagen.

Als Mann von 75 Jahr,
Der in der Jugend krank mal war,
Seitdem geblieben kerngesund
An Geist und Körper bis zur Stund,
Möcht ich im Sprechsaal der Popu-
Der Homöopathie zu Ehren, [lären,
Kundgeben, wie der Homöopath
Mich damals schnell gerettet hat.

Ich fühlte Stechen in der Brust
Und konnte mich nicht regen,
War meiner selbst mir nicht bewußt,
Konnt' nirgends mich hinlegen.
Da ließ ich mir den Allopath
Ganz unverzüglich holen.
Dacht, durch den, der viel Mittel hat,
Ist schnell dein Leid gehoben.
Der Allopath kommt auch heran
Mit sehr bedächt'gen Schritten
Und setzte flugs den Schnapper an.
Es half kein Flehn und Bitten.
Er meinte drauf: „Wenn Aderlaß
Noch nicht genügend helfe,
Dann würd er setzen ohne Rast
Noch an der Schröpfköpf zwölfe!“
Als dieses auch geschehen nun,
Da war ich wie zerschunden.
Ich konnte keinen Ton mehr tun,
Blut drang aus allen Wunden.
Mich tröstete der Allopath:
„Laß dies dich nicht anfechten,
Denn hierfür weiß ich wieder Rat:
Ich seh schon nach dem Rechten!“
Er nahm hierauf den Stift zur Hand
Mit zuversichtgen Blicken.
Ich dachte mir: „Der hat Verstand,
Ihm muß die Heilung glücken!“
Es lohnte sich wohl auch der Müh
Was mir da ward beschieden!
Ein ganzes Fäßchen dunkle Brüh
Hatt' er mir aufgeschrieben!
Die richtete in meinem Magen
Ein buntes Durcheinander an.
Ich mußte selber mich wohl fragen,
Ob jenem damit wohlgetan?
Die Antwort blieb auf diese Frage
Naturgemäß nicht lange aus.
Mein armer krankgemachter Magen
Brach alles hurtig wieder aus.
Mir wurde immer schlechter, flauer
Je mehr ich von der Sauce trank.
Der Tod stand nah schon auf der Lauer,
Denn meine Kraft fast stündlich sank.

In solchem Zustand wurd' geraten:
„Schickt doch mal zu 'nem Homöopathen,
Denn so kann es nicht weitergehn,
Der Junge wird zugrunde gehn.“
Nun jagt man da auch Boten hin,
Zu hör'n des Homöopathen Sinn.
Der neigte hin und her den Kopf
Und sagte: „Zu dem armen Tropf
Muß ich wohl selber hin mal gehn,
Um ihn genau mir anzusehn!
Bevor ich irgend was kann sagen,
Muß ich den Patienten fragen!“
Als nun der Homöopath gekommen
Und mich in Augenschein genommen,
Sprach er: „O Mensch, wie siehst du aus?
Das ist ja 'n Jammer und ein Graus!“
Er zog drauf aus dem Reisetäschchen
Ein kleines unscheinbares Fläschchen.
Hieraus entnahm er, winzig klein,
Ein halbes Dutzend Kügelein!
Er sagte: „So, mein lieber Junge,
Nun zeig mir einmal her die Zunge.
Dann legte er die Kügelein
Mir schleunigst in den Mund hinein
Und meinte, ich sollt mich bequemen,
Nach jeder Stund' soviel zu nehmen,
Er käme morgen wieder her,
Zu sehen, ob es besser wär!
Als er des andern Tags gekommen
Und mich hat ins Verhör genommen,
Sagt er mit lächelndem Gesicht:
„Nun, lieber Junge, fürcht' dich nicht!
Das Mittel hat gut angeschlagen,
Das weitre hat nichts mehr zu sagen.
Ich hab noch mehr der Kügelein!
Bald wirst du wieder fröhlich sein!“
Und schon nach kurzen dreien Tagen
Fühlt ich mit großem Wohlbehagen,
Daß mein' Gesundheit wiederkehrt.
Dank euch, ihr kleinen Körnchen wert.
Und nach Verlauf von kaum zwei Wochen
War ich schon aus dem Bett gekrochen.
Ich fühlte mich wie neugeboren.
Geglaubt hatt' jeder, ich wär verloren.
Seit der Zeit klinget spät und früh
Mein Lob der Homöopathie,
Auch freu' ich mich zu jeder Frist,
Wenn jemand Homöopathe ist.

Kirchen (Sieg). Ferd. Krah.

Erste Hilfe bei Erfrorenen.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Hauptgrundsatz:

Alle Handgriffe äußerst behutsam vornehmen, damit die Glieder nicht brechen! Deshalb auch nie künstliche Atmung anwenden!

Verbringe den Patienten in einen kühlen Raum, nie in ein warmes Zimmer.

Entkleide ihn dann; in schweren Fällen schneide die Kleider herunter.

Reibe behutsam aber anhaltend den ganzen Körper mit Schnee oder kaltem Wasser.

Zeigen sich wieder deutliche Lebenszeichen, so lege ihn in ein kühles Bad, welches ganz allmählich, im Verlauf von 2 bis 3 Stunden, durch vorsichtiges Zugießen von wärmerem Wasser bis auf 30 Grad erwärmt wird; dabei stets vorsichtig Frottieren von Rumpf und Herzgrube.

Dann verbringe ihn in ein warmes Bett bei geöffneten Fenstern.

Verabreiche etwas Spirituosen, später warmen starken Milchkaffee oder Tee.

Stets muß noch der Arzt geholt werden, da sich noch Brand einstellen kann.

Die erste Hilfeleistung durch Laien bei Kalk- resp. Mörtelverletzungen des Auges.

(Von Dr. H. G. Stutzer in Köln. Deutsche med. Wochenschrift.)

In einer Monographie: „Die Verletzungen des Sehorgans mit Kalk und ähnlichen Substanzen" hatte Dr. Andreae die Frage der Behandlung der Kalkverletzungen des Auges einer eingehenden theoretischen und experimentellen Behandlung unterworfen. Er kam bezüglich der ersten Hilfeleistung bei diesen Verletzungen zu dem Ergebnis, daß das einfachste und beste Verfahren darin besteht, das betroffene Auge sofort reichlich mit Wasser auszuspülen. Verfasser wurde durch die Rheinisch-Westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft daraufhin veranlaßt, sich gutachtlich über die von Andreae neu aufgerollte Frage zu äußern; die vorliegende Arbeit gibt das erstattete Gutachten wieder. Verfasser stimmt im allgemeinen auf Grund von Nachprüfungen der Andreaeschen Versuche dessen Schlußfolgerung bei. Die Anwendung von Zuckerwasser zum Ausspülen des kalkverletzten Auges ist zu verwerfen, ebenso das Einträufeln von Oel oder fetter Milch. Das Glycerin hat zwar die Eigenschaft, gelöschten Kalk leicht zu lösen, die Lösung ist mit Wasser leicht abzuspülen, ferner setzt Glycerin die Wärmeentwicklung des sich löschenden Kalkes herab. Es wird nach Verfasser überdies vom Auge ganz gut vertragen und hat sogar eine heilende Wirkung auf manche Bindehaut-Katarrhe. Trotzdem rät Verfasser nicht, die Anwendung des Glycerins als erste Hilfeleistung anzuordnen oder bekannt zu machen, da für diesen Zweck nur ein Mittel benutzt werden kann, welches sofort und überall zu beschaffen ist: dies ist einzig und allein das Wasser. Verfasser kommt daher zu folgenden Schlußfolgerungen: Das beste Verfahren besteht darin, das kalkverletzte Auge sofort mit reinem Wasser reichlich und längere Zeit auszuspülen. Für die erste Hilfeleistung noch andere Mittel zur Auswahl zu stellen, ist unvorteilhaft, weil hierdurch ein schnelles, zielbewußtes Eingreifen verzögert wird. Die Ausspülung des Auges mit Wasser läßt sich auf folgende einfache Weise bewerkstelligen: Der Verletzte ist sofort zu ebener Erde hinzulegen. Inzwischen wird ein Gefäß (möglichst mit Ausguß) schnell gereinigt und mit reinem Wasser gefüllt. Sodann kniet ein Mitarbeiter zur Seite des Verletzten nieder und öffnet, nachdem er vorher seine Hände gereinigt hat, die Lidspalte des kalkhaltigen Auges in der Weise, daß er den Daumen der einen Hand auf das Oberlid, den Daumen der anderen Hand auf das Unterlid legt und nun das Oberlid kräftig nach oben, das Unterlid nach unten zieht. In das auf diese Weise geöffnete und offen zu haltende Auge gießt ein anderer Arbeiter aus dem inzwischen herbeigeholten Gefäß in möglichst dünnen Strahlen aus einer Höhe von zirka $\frac{1}{2}$ m Wasser und zwar so lange, als noch Kalk- resp. Mörtelteile in dem Auge zu sehen sind. Alsdann ist der Verletzte dem nächsten Arzte, wenn möglich Augenarzte, zuzuweisen.

Mißgriffe bei Wasserkuren.

Von Prof. Winternitz in Wien.
(B. kl. W. 10. April 1905.)

Bei Anwendung von Wasserkuren kommen noch immer mancherlei vermeidbare Mißgriffe vor, die geeignet sind, den angestrebten Erfolg zu vereiteln und die Methode in Mißkredit zu bringen. Diese Fehler betreffen in erster Linie die Temperaturwahl, die Intensität des mechanischen Reizes, die Dauer der Einwirkung und zuweilen auch die Prozedur selbst. So kommt es bei der hydriatischen Antipyrese (Bekämpfung der Fieberhitze durch Wasseranwendung) nicht darauf an, möglichst niedrige Temperaturen zur Anwendung zu bringen. Diese können im Gegenteil bei kurzer Dauer der Wärmeentziehung und geringem mechanischen Reiz einen fiebersteigenden Effekt haben. Hier kann man nur durch kühle, nicht kalte Bäder, längere Dauer derselben, ziemlich intensiven mechanischen Reiz und rechtzeitige Wiederholung der Bäder zum Ziele gelangen. Auch soll man den Erfolg nicht allein an dem Einfluß auf die Temperatur messen. Beim Typhus z. B. geben ein hochgradiger Dikrotismus (Doppelschlägigkeit) der Pulswelle und hohe Pulsfrequenz eher eine Indikation (Anzeige) zur Wiederholung der hydriatischen Prozedur ab, als die Temperatur. Hier bewähren sich feuchte, wiederholt gewechselte Einpackungen, die bei langsamem Pulse und adynamischen Erscheinungen (Erscheinungen des Kräfteverfalls) geradezu als ein Kunstfehler zu bezeichnen wären. Direkte Anzeigen für eine bestimmte Temperaturwahl, Dauer und Grad des mechanischen Reizes gibt die Beschaffenheit der Gefäße. Ein lähmungartiger Zustand derselben, wie bei schwerem Scharlach, heischt oft die mächtigsten thermischen Reize mit Vermeidung jeder starken mechanischen Reizung der Haut. Hier sind flüchtige Eintauchungen und Uebergießung mit ganz kaltem Wasser oft überraschend wirksam, während bei Masern ein kräftiger mechanischer Reiz zu einem geringen thermischen hinzukommen muß. Abreibungen in gut ausgerungenen, feinfädigen, in ganz kaltes Wasser getauchten Linnen entsprechen am besten dieser Anzeige. Bei Kollaps (Verfall) und Herzschwäche darf nur dem Stamme Wärme entzogen werden, während die Peripherie erwärmt werden muß: kalte Stammumschläge, direkte Wärmezufuhr zur Peripherie, Friktionen (Reibungen) von Händen und Füßen mit weichen, warmen Tüchern, mit erwärmtem Alkohol, Wärmflaschen und Dampfpackungen der Füße, innerlich Analeptika (belebende Mittel). Fehlt man bei fieberhaften Krankheiten oft durch Wahl zu niedriger Temperaturen, so wird bei der Behandlung Anämischer, Chlorotischer und Rekonvaleszenten ebenso oft durch zu hohe Temperaturen geirrt. Großer thermischer und mechanischer Nervenreiz, kurze Dauer der Prozedur nach vorausgegangener Erwärmung sind die Prinzipien zur Erzwingung lebhafter und vollkommener Reaktion bei diesen Kranken. Ein häufiger Fehler ist schließlich der, daß man bei Sitzbädern die Bedeckung der nicht eingetauchten Körperteile versäumt, so daß der Wärmeverlust den Erfolg vereitelt.

(Medico.)

Ohnmacht.

Die Ohnmacht kann durch zweierlei Umstände bedingt sein: 1. durch Blutleere, 2. durch Blutüberfüllung des Ge-

hirns. Die bei weitem häufigere und bekanntere Form der Ohnmacht ist die durch Blutleere des Gehirns bedingte. Sie macht sich durch blasse Gesichtsfarbe des Patienten bemerkbar und wird verursacht entweder durch übermäßige körperliche Anstrengung, z. B. durch langes Stehen oder durch seelische Erregungen; so können viele Leute kein Blut sehen, ohne in Ohnmacht zu sinken. Ebenso können durch Unglücksfälle, die Verwundungen im Gefolge haben, Ohnmachten eintreten; hier sind also körperliche Schmerzen die Hauptursache derselben. Endlich können Vergiftungen des Blutes durch giftige Gase, Kohlensäure, Kohlenoxydgas 2c., Ohnmacht hervorgufen, die, wird nicht bald die nötige Hilfe geleistet, sehr leicht in den Scheintod und aus diesem in den wirklichen Tod übergehen kann. Zu diesen Vergiftungen kann man wohl auch die Selbstvergiftungen, die bei Erstickungen eintreten, rechnen. Wird einem Menschen durch irgend einen Unfall, etwa dadurch, daß er mit dem Kopfe unters Wassers gerät, die Luft abgeschnitten, so kann an Stelle der verbrauchten Luft, der auszuscheidenden Kohlensäure, kein Sauerstoff treten, das Blut wird mit Kohlensäure übersättigt, und der Mensch muß zugrunde gehen. Aehnliche Ursachen sind vorhanden für das Ohnmächtigwerden in Kirchen oder andern überfüllten Lokalen, bei denen die von vielen Menschen durch Lungen und Haut ausgeschiedenen Körpergifte immer wieder eingeatmet werden müssen.

Ist der Mensch der Ohnmacht nahe, aber noch bei Bewußtsein, so lasse man ihn den Rumpf vorwärtsbeugen, so daß ihm das Blut in den tiefhängenden Kopf tritt. In vielen Fällen wird dies Mittel genügen, ihn vor Ohnmacht selbst zu bewahren. Ist dieselbe jedoch schon eingetreten, so lege man den Kranken mit etwas tieferem Kopf lang auf die Erde, eine Matratze, das Bett. Ist die Ohnmacht infolge von Vergiftung durch Gase eingetreten, so bringe man den Patienten selbstverständlich in reine Luft, oder man verschaffe den giftigen Gasen selbst Abzug. (Nötigenfalls durch Einschlagen der Fenster von außen!) Sodann öffne man ihm alle beengenden Kleidungsstücke, Kragen, Leibriemen, Korsett usw., und besprenge Gesicht und Brust mit kaltem Wasser, reibe oder schlage auch letztere mit einem nassen Tuche. Um den Patienten zum Atmen zu reizen, kitzle man seine Nase mit einer Feder oder halte ihm scharfriechende Stoffe unter dieselbe. Auch das Rufen seines Namens hat bei leichteren Ohnmachten oft guten Erfolg. Ist die Ohnmacht tiefer oder schon dem Scheintode ähnlich, was besonders bei Vergiftungen der Fall sein wird, so muß man die künstliche Atmung einleiten. Durch gleichmäßiges Emporheben seiner Arme über den Kopf des Kranken, abwechselnd mit Senken und festem Andrücken derselben an den Brustkasten sucht man dessen Atmungsbewegung im gesunden Zustande nachzuahmen. Etwa fünfzehn Mal in der Minute stattfindend, müssen diese künstlichen Atmungsbebewegungen unermüdlich fortgesetzt werden. Manchmal sind Bewußtlose erst nach stundenlangen Bemühungen durch künstliche Atmung wieder ins Leben zurückgerufen worden. Dem Wiedererwachenden reiche man, sobald er zu schlucken imstande ist, die Herztätigkeit anregende Mittel, heißen Kaffee und dergleichen.

Die seltener vorkommenden, durch Blutüberfüllung des Gehirns bedingten Ohnmachten können durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden. Häufig bekannt ist der Hitzschlag. Wenn durch vermehrte Wasserabgabe des Körpers, der großer Hitze ausgesetzt ist, das Blut eingedickt wird, wenn dann infolge mangelnden Schweißes die Körperwärme nicht mehr gemildert werden kann, so wird der Mensch bewußtlos. Sein aufgedunsenes, rot oder bläulich gefärbtes Gesicht zeigt Blutüberfüllung des Kopfes an. Die Behandlung geschieht ebenso, wie oben beschrieben, nur lagere man den Kopf des an einen kühlen Ort gebrachten Kranken nicht tief, sondern hoch und reiche dem Erwachenden viel Wasser, dessen Mangel die Ursache zur Ohnmacht war.

(Gesundheits-Warte.) **C. Hermann.**

Gegen übelriechenden Fußschweiß empfiehlt J. H. Wolfs „Neuer Hausarzt“ (Erlangen, Fr. Junge, 1895) folgende sieben unschädliche Hauptmittel, von denen sich hauptsächlich und oft Nr. 1 und Nr. 7 bewährt haben sollen. (Wolf s. S. 99.) 1. Die besten Mittel gegen Fußschweiß sind Reinlichkeit und Fußbäder. Letztere stellt man von nicht zu kaltem Wasser her, welchem man etwas übermangansaures Kali oder Salpetersäure zufügt; auf 2 Liter Wasser rechnet man 20 Tropfen dieser Säure. Gleichzeitig nehme man innerlich täglich 2—3 Gaben Nitri acid. 4.; auch Silicea (6.) und Baryta (6.) bewähren sich bei stinkendem Fußschweiß. 2. Man wechsele ein- oder zweimal des Tages die Socken, verschaffe sich etwas Lehm, trockne und zerstoße ihn zu feinem Pulver, womit man die Füße jeden Morgen, wenn man sie mit lauem Wasser abgewaschen hat, bestreut. Dasselbe sollte besonders reichlich zwischen den Zehen angewendet werden. Der Lehm absorbiert nicht nur den üblen Geruch, sondern verbessert auch die Gesundheit der Haut. Sehr gut ist es auch, wenn man im Sommer öfters barfuß geht. 3. Auch ist es ratsam, die Fußsohlen und Zehen mit grüner Schmierseife bezw. reinem Provenceröl einreiben. 4. Man pinsele die schwitzenden Stellen mit einer Lösung, welche aus 1 g Naphthol und 25 g Alkohol besteht; alsdann bestreue man die Füße mit Reisstärkepulver oder sogenanntem Schweißpulver (Talcum saponatum-salicylic.). 5. Man wasche die Füße öfters mit heißem Essigwasser und begieße sie alsdann mit einem Strahl kalten Wassers. 6. Auch Fußdampfbäder, täglich 1—2mal angewendet, sind oft von großem Nutzen. 7. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß ein schnelles Vertreiben des Fußschweißes nur schädlich ist und oft bedenkliche Erkrankungen hervorruft. Behufs Entfernung übelriechender Fußschweiße macht Dr. Spring folgende Mitteilung: Schon seit mehreren Jahren wende ich ein ebenso einfaches wie rasch wirkendes Mittel an. Ich lasse mit einer 3proz. Borsäurelösung abends die Sohle des Strumpfes ziemlich anfeuchten und während der Nacht trocknen. Bei entsprechender Reinlichkeit und dreimal wöchentlichem Wechsel derartig durchtränkter Strümpfe ist selbst in den hartnäckigsten Fällen der günstigste Erfolg zu verzeichnen.

Humor.

(Der Seebär.) Ein alter Seekapitän ist bei der Exzellenz von Sonderwitz zur Whistpartie eingeladen. Während des Spieles geraten die Damen in Uneinigkeit: „Euer Gnaden spielen aus“, sagt Fräulein von und zum Queſtchen. —

„Nein, Euer Gnaden!“ — „Gewiß, Euer Gnaden!“ Da reißt dem Kapitän die Geduld: „Euer Gnaden hin, Euer Gnaden her — spiel' aus, alte Schachtel!“

Vereins-Nachrichten.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Die erste Sitzung im neuen Jahr fand am 16. Januar statt. Herr Dr. Bastanier hielt vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft den schon in voriger Nummer dieser Zeitschrift angekündigten Vortrag: „Die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Säuglingsernährung“. Die gespannte Aufmerksamkeit seitens der Versammlung und der zahlreiche Beifall möge dem Herrn Redner ein Zeichen dafür sein, mit welch regem Interesse wir seinen so überaus lehrreichen Ausführungen gerade auf diesem Gebiete folgten. — Unser diesjähriges Stiftungsfest findet am 23. Februar statt. Karten mit Programm à 50 Pfg. wolle man beim Kassierer Herrn Huschke, NW. 87, Gotzkowskystraße 37, bestellen. — Ferner möchten wir die verehrten Vereinsmitglieder darauf aufmerksam machen, daß statutengemäß den säumigen Zahlern die Zeitungen nicht mehr zugestellt werden können. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein „Hahnemann“, Berlin N. Am 5. Januar d. J. feierte der Verein sein 21. Stiftungsfest durch ein geselliges Zusammensein, bei welchem sich die Teilnehmer an ernsten und heiteren Reden, Gesangs- und theatralischen Vorführungen ergötzten. Ein anschließendes Tanzkränzchen hielt dann die Mitglieder und Gäste bis zum frühesten Morgen zusammen. — Am 8. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt. In derselben gab der Vorsitzende einen Ueberblick über das verflossene Jahr, in welchem der Verein 19 ordentliche und 5 außerordentliche Sitzungen abhielt. In 8 Sitzungen wurden uns Vorträge von Aerzten gehalten, außerdem fanden 6 Lichtbildervorträge statt. Neu aufgenommen wurden 16 Mitglieder. Hierauf gibt der Kassierer den Kassenbericht; nach demselben *beträgt das bare* Vereinsvermögen am Schlusse des Jahres 249,75 Mk. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Die nun folgenden Vorstandswahlen ergeben folgendes Resultat: Vorsitzender Herr Aug. Krüger, Ramlerstr. 23; Kassierer Herr Herm. Thiermann, Weißensee, Pistoriusstr. 40; Schriftführer Herr Paul Engelhardt, Stettiner Str. 30; Bücherwart Herr Emil Schorsch, Brunnenstr. 106a. Zu Revisoren werden die Herren Moeller, Langner, Solisch und Coutrier gewählt; diese Herren bilden gleichzeitig das Vergnügungskomitee. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ermahnt hatte, auch in diesem Jahre recht eifrig für Hahnemanns Lehre zu agitieren, wird die Generalversammlung geschlossen. **Der Vorstand.**

Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Calw hielt am 13. Januar seine Generalversammlung im Lokal „zum Löwen“ ab. Herr Vorstand Baral begrüßte die Anwesenden und legte in kurzen Worten das, was der Verein im letzten Jahre für seine Mitglieder gearbeitet habe, nieder. Er ermahnte die Mitglieder, auch ferner zur guten Sache zu stehen, um das Wohl des Vereins zu fördern. Der Kassenbericht gab Zeugnis, daß der Verein in finanzieller Beziehung zufrieden sein kann. Mitgliederzahl zurzeit 91. Die Wahlen brachten wieder die alten Mitglieder an die Spitze des Vereins, und ist es zu begrüßen, daß auf Sturm nun auch Friedenszeiten für den Verein gefolgt sind. Nach verschiedenen geschäftlichen und komischen Bemerkungen von seiten der Anwesenden schloß der Vorstand die Versammlung, und stolz blicken die Vereinsmitglieder zurück auf diese Versammlung mit dem Bewußtsein, gemütlich und einig die paar Stunden verlebt zu haben. Für den Ausschuß: **L. Baral**, Vorstand.

Homöopathischer Verein Dittelsdorf. Der Homöopathische Verein Dittelsdorf hielt am 26. Dezember 1906 nachmittags 4 Uhr in Reinhart Priebers Restauration seine Generalversammlung ab, welcher die Neuwahl des Gesamtvorstandes oblag. Gewählt wurden die Herren: Reinh. Günther, 1. Vorsitzender; Hermann Kroker, 2. Vorsitzender; Alfred Schäfer, 1. Schriftführer; Ernst Schneider 2. Schriftführer, Hermann Engmann, 1. Kassierer; Wilh. Herfurth, 2. Kassierer; als Vereinsbote wurde Wilhem Lorenz gewählt. Sämtliche Herren nahmen die auf sie gefallene Wahl an Weiter wurde beschlossen. das diesjährige Stiftungsfest den 10. Februar im Wauerschen Gasthofe abzuhalten. Aufgenommen in den Verein wurden 3 neue Mitglieder. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen; es folgt gemütliches Beisammensein.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal: Freyberg-Bräu, Kl. Märkerstr. Nr. 10. Am Sonnabend, den 12. d. M. hielt der Verein seine 3. Generalversammlung ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verliest der Schriftführer das rückständige Protokoll. Hierauf gibt der Kassierer den Kassenbericht vom letzten Vierteljahr bekannt Dieser war ein allgemein zufriedenstellender. Die Revisoren bestätigten, die Kasse revidiert und in bester Ordnung befunden zu haben. Hierauf wird dem Kassierer für die richtige Kassenführung Decharge erteilt. Alsdann kam ein gestellter Antrag zur Debatte. Ferner wurden die geschäftlichen Sachen für das am 9. März d. J. stattfindende Stiftungsfest erledigt. Nach weiteren Debatten bot der 1. Vorsitzende um 12 Uhr Schluß der Versammlung.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender, Wörmlitzer Str. 10, I. **B. Hutans**, 1. Schriftführer, Pfännerhöhe 45, I.

Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888 (Dehnhaide 5). Die Generalversammlung am 17. Januar cr. stand unter dem Zeichen freudiger Begeisterung für Homöopathie und Vereinsleben. Während der Bericht über die Kasse, vom Kassierer Herrn Muth mit treuer Sorgfalt geführt, den Aufschwung des Vereins in Zahlen nachwies, dokumentierte der Jahresbericht, welche grundlegenden Arbeiten für ferneres Gedeihen geleistet wurden. Der klar durchdachte, mit vielem Fleiße aufgestellte Bericht des Inventarverwalters Herrn Baumhauer, gewährte Einblick, wie das praktische Leben sich gestaltete. Herr Baumhauer zeigte auch, wie hier die Mitglieder einer sparsamen Haushaltung helfen können, z. B. durch Zurückliefern der Arzneibehälter und durch Schonen dieses Materials. Er entrollte auch ein interessantes Bild vom Besuche der Montags-Abende. Die statutenmäßig ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden unter Anerkennung ihrer Verdienste wiedergewählt. Die sich anschließenden Beratungen legten dar, welche anstrengenden Arbeiten im laufenden Jahre erledigt werden müssen, um abermals auf ein Jahr des Fortschritts und gedeihlicher Entwicklung zurückblicken zu können. Dazu gehören Ausbau der Bibliothek, Halten von Vorträgen, wozu Herrn Dr. W. Schwabes Anerbieten sehr willkommen ist, der Ausbau der Homöopathie in Hamburg. Mit dem Wunsche auf eifrige Mitarbeit aller Mitglieder schloß der 1. Vorsitzende die Generalversammlung.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Westerkamp 22, p. **W Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Homöopathischer Verein Köln-Nippes. In der Vereinssitzung am 24. Oktober hielt der Vorsitzende einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über das Herz des Menschen. Zum besseren Verständnis wurden die Ausführungen an der Hand einer farbigen Tafel erläutert. Die Krankheiten des Herzens wurden nur kurz berührt, weil die Behandlung derselben niemals Sache eines Laien sein kann, sondern stets von einem Arzte nach sorgfältiger Untersuchung und Beobachtung besorgt werden muß. — In der Sitzung am 13. Dezember fand zunächst eine Besprechung über die Abhaltung einer Weihnachtsfeier statt. Außerdem hielt der Vorsitzende einen gerade für die Winterszeit sehr passenden und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die erste Hilfeleistung beim Scheintod durch Erfrieren sowie über die Behandlung einzelner erfrorener Körperteile. — Am 29. Dezember fand unter überaus zahlreicher Beteiligung die Feier des Weihnachtsfestes statt. Die Einleitung erfolgte durch einige Musikstücke, denen ein hübscher Weihnachtsprolog folgte. In einer herzlichen Ansprache wies sodann der Vorsitzende auf die hohe Bedeutung des Festes hin. Die zur Aufführung gebrachten Theaterstücke „Weihnachtsüberraschung“ und später „Homöopathie und Allopathie“ wurden vortrefflich gespielt und ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Nunmehr erschien Knecht Rupprecht und gleich darauf auch der heilige Christ, welche unter allgemeinem Jubel

an die zahlreiche Kinderschar Süßigkeiten und schöne Spielsachen verteilten. Deklamationen, Musikstücke 2c. wechselten in bunter Reihenfolge. Auch ein in Versen abgefaßtes Schreiben des Ehrenvorsitzenden Herrn Zirkel kam zur Verlesung, worin derselbe den jungen und alten Homöopathen ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünscht. Zum Schluß des in so wunderschöner Weise verlaufenen Festes sprach der Vorsitzende allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank für ihre Mühen und Arbeiten aus. **Der Vorstand.**

Leipzig. In der Generalversammlung am 16. Januar konnten die verschiedenen Vorstandsmitglieder zufriedenstellende Berichte über das abgelaufene 18. Vereinsjahr geben. Die gewählten Kassenrevisoren, die Herren Schneider und Thomsen, fanden Bücher und Kasse in Ordnung. Die Bibliothek, welche durch Zuwendungen von Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe und Herrn Apotheker W. Steinmetz sowie durch Neuanschaffungen einerseits vergrößert, andererseits durch Ausmerzung älterer Sachen verringert wurde, ist vom Bibliothekar vollständig neugeordnet worden und wurde recht rege benutzt. Die Vorstandswahl wurde durch Stimmzettel bewirkt und hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herr Emil Karcher, Leipzig-A.-C., Untere Münsterstraße 32; 2. Vorsitzender Herr Julius Thiele, Leipzig, Grimmaischer Steinweg 6; 1. Schriftführer Herr Bruno Heine, Leipzig-A.-C., Untere Münsterstraße 32; 2. Schriftführer Herr Chr. Thomsen, Leipzig, Davidstraße 15; Kassierer Herr Paul Zschunke, Leipzig-R., Eliasstraße 10; Bibliothekar Herr Rob. Schwan, Leipzig, Kochstr. 65; Beisitzer: Herr A. Mushake, Leipzig-R., Gabelsbergerstraße 11. Im Februar sind zwei Versammlungen, Mittwochs, am 6. und 20., abends 9 Uhr, im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Näheres wird den Mitgliedern in der bekannten Weise mitgeteilt werden.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipz.-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine,** 1. Schriftführer, Leipz.-A.-C., Unt. Münsterstr. 32.

Homöopathischer Verein Münster. Unsere letzte Monatsversammlung im verflossenen Jahr war leider ziemlich schwach besucht trotz der reichhaltigen Tagesordnung. Um so erfreulicher aber ist es, daß unser Verein im verflossenen Jahre von 69 auf 93 Mitglieder gestiegen ist. Dafür wurden aber unsern Mitgliedern fast in jeder Versammlung kleinere Vorträge über Pflanzenkunde oder Krankheitserscheinungen und deren Heilung geboten. Die Herren Vortragenden ernteten für ihre Ausführungen stets lebhaften Beifall. Wir bitten noch die verehrlichen Mitglieder, auch in Zukunft unsere Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Ferner möchte ich unsern Mitgliedern den Diskussionsabend, welcher jeden Donnerstag stattfindet, empfehlen, damit der Verein auch in diesem Jahre wachse, blühe und gedeihe. **Eugen Christian,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Ravensburg. Am 2[illegible] Dezember hielt der Verein in den dicht besetzten Sälen des Gasthofs zum Hecht seine Christbaumfeier verbunden mit Gabenverlosung ab. Nach kurzer Ansprache und Begrüßung der anwesenden Mitglieder und Gäste kamen 3 lebende Bilder mit Prolog und Gesang zur Aufführung. Hernach begann der 1. Teil der Verlosung, an welche sich die Theateraufführung „Dr. Lehmann", Lustspiel in 1 Aufzug anschloß. Das Stück wurde dank den Bemühungen unseres Mittelverwalters Herrn Stegmann zur vollsten Zufriedenheit aufgeführt; sämtliche Mitspielenden ernteten lebhaften Beifall. Nach der Versteigerung des Christbaums kamen 2 Pantomimen zur Aufführung, welche ebenfalls durch ihre tadellose Darstellung die Mitglieder aufs höchste erfreuten. Zum Schlusse ging noch der 2. Teil der Verlosung vor sich. Die Zwischenpausen wurden durch Musik ausgefüllt. Die Anwesenden verließen erst in bereits vorgerückter Stunde das Lokal mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend verbracht zu haben.

Karl Berg, Schriftführer

Homöopathischer Verein Stralsund. Zu der am letzten Sonnabend festgesetzten Weihnachtsfeier, bestehend in Festrede, Kinderbescherung, Verlosung und Tanz, hatten sich die Mitglieder mit ihren Damen und Kindern sehr zahlreich eingefunden, so daß der Saal des Herrn Runge dicht gefüllt war. Eingeleitet wurde die Feier durch einige Musikstücke. Dann hielt Herr Drews die Festrede und der in seiner Pracht im Lichterglanz strahlende Tannenbaum versetzte die Anwesenden noch einmal in weihnachtliche Stimmung. Auf Se. Majestät unsern Kaiser, den Schützer des Friedens, wurde ein Toast ausgebracht und darauf folgend „Heil Dir im Siegerkranz" stehend gesungen. Recht erhebend war es, als die 134 Kinder mit dem Gesange „Stille Nacht, heilige Nacht" in den großen Saal eingeführt wurden. Die dem Feste angepaßte Rede, welche an einzelnen Stellen durch gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern stimmungsvoll unterbrochen wurde, hatte am Schluß den Wunsch zum beständigen Aufblühen des Vereins. Nach dem Lebehoch wurde der Schenkungsakt ausgeführt und eine zweite Verlosung von Liebesgaben bildete den zweiten Teil des Festes. Der nun folgende Tanz hat zum befriedigenden schönen Verlauf der Feier, wie immer den Schluß gemacht.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 10. Januar d. J. fand die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des Homöopathischen Vereins statt. Nach dem Geschäftsbericht sind im Jahre 1906: 1 Generalversammlung und 13 Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 43 gegen 44 im Vorjahre. Nach dem Kassenberichte betrug der Bestand am 1. Januar 1906: 1013,33 Mk., hierzu Einnahmen: 263 Mk., zusammen 1276,33 Mk. Die Ausgaben betrugen für Vereinslokal 100 Mk., Vereinsblatt und Zeitschriften 65,20 Mk., Versicherung der Bibliothek 5,20 Mk., Einziehen der Beiträge und Versenden des Vereinsblattes 56,78 Mk., Insertionskosten 15,60 Mk., Verschiedenes 35,25 Mk., zusammen 278,03 Mk. Es verbleibt somit Ende 1906 ein Bestand von 998,30 Mk. Auf Antrag der Herren Rechnungsprüfer wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand und Beirat wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Herr Versicherungsbeamter P. Nagel, Turnerstraße 6; Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Rechnungs-Revisor Grabowsky; 1. Schriftführer: Herr Magistrats-Sekretär P. Behnke, Barnimstraße 13b; Stellvertreter: Herr Eisenbahnsekretär Otto; Kassierer: Herr Ober-Stadtsekretär Schünemann, König Albertstraße 34, I; Bibliothekar: Herr Eisenbahnsekretär Nagel; Mitglieder des Beirates: Herr Hauptsteueramts-Sekretär a. D. Seifert und Herr Sekretär Kewitsch. Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag jedes Monats, abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt, im Februar am 14. und 28. Die verehrten Mitglieder nebst Freunden und Bekannten werden zu den Sitzungen mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen. **Behnke,** Schriftführer, Barnimstr. 13b.

Zur gefälligen Beachtung!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Da infolge der neuen Einteilung und Erweiterung die Zeitung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendnng der Zeitschrift durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig bisher vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 8, ja 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten, damit nicht unter der Saumseligkeit einzelner die Gesamtheit der Abonnenten leiden muß. Zugleich wird gebeten, die Vereinsberichte möglichst kurz zu fassen, alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten und Ausschmückungen wegzulassen und zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen. **Die Redaktion.**

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 5 u. 6.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. März.

1907.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile wegen erhöhter Auflage.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Natrum muriaticum (Kochsalz).

Von Dr. med. G. Steffert, Paris.

Dieses so allgemein verbreitete Nahrungsmittel ist gleichzeitig ein wirksames Heilmittel unseres Arzneischatzes. Aus den Prüfungen Hahnemanns und der Wiener Schule ergibt sich die Wirkung der Minimaldosen von Natrum muriaticum, und vor einigen Jahren hat der leider verstorbene Mitarbeiter der „Populären", Herr Baurittel-Catania, eine ausführliche Arbeit über die Wirksamkeit von Natrum muriaticum veröffentlicht.

Neben den offenbaren Erfolgen dieser Minimalgaben wird es jedoch nicht überflüssig erscheinen, auch einige Worte über die Wirkung der mitteleren und stärkeren Dosen des Meersalzes den Lesern der Zeitschrift mitzuteilen.

Natrum muriaticum ist ein wichtiger Bestandteil des fixen Materials im menschlichen Organismus; deshalb ist auch die beständige Zufuhr dieses Stoffes für das organische Gleichgewicht unentbehrlich. Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß das Kochsalz sich besonders reichlich in den Säften vorfindet und nur in ganz kleinem Quantum in den Zellen vorhanden ist. Der Entziehung des Salzes folgt rasch Oedem und hauptsächlich Eiweißharnen.

In kleineren Dosen dagegen erzielt man schneller bei den Tieren glattes und glänzendes Haar; das Tier wird kräftiger, ohne jedoch fett zu werden, weil das Salz die Oxydationsvorgänge und überhaupt den Stoffwechsel beschleunigt, besonders aber das Quantum des Harnstoffes vermehrt. Als Folge der Oxydationsbeschleunigung steigt die Körpertemperatur. Natrum muriaticum wird unverändert mit dem Harn ausgeschieden; gewöhnlich sinkt das Quantum während der Krankheit und die Genesung wird oft durch eine Vermehrung desselben angezeigt.

In etwas größeren Dosen erzeugt das Salz Durst und Trockenheit des Mundes, vermehrt aber nicht merklich die Harnausscheidung. Nach größeren resp. giftigen Dosen entstehen Erbrechen und Durchfall, ja es kann der Tod eintreten infolge von Nervenstörungen, worüber uns die Prüfungen an den Tieren Aufschluß geben. So entstehen nach Einspritzung in die Venen tonische und klonische Krämpfe oder Anfälle von Konvulsionen, die sich eben so heftig wie bei einem Strychninanfall erweisen; nachher folgt ein Stadium von Choreismus und endlich allgemeine Erschlaffung mit Fehlen der Reflexe. Bei noch stärkeren Dosen werden die Muskeln unreizbar, die Nerven sind

minder reizbar, und die Atmung hört auf. Schließlich werden die Muskeln starr und das Herz schlägt nicht mehr.

Obschon unsere homöopathische Schule allein die Benutzung dieses Mittels versteht, so haben doch unsere Gegner seine Verwendung versucht bei Phthisis, Intermittens, Cholera, Verdauungsbeschwerden und Eingeweidewürmern. In der Form von Seebädern wird es bei Skrophelkrankheit benützt; warme, stark gesalzene Vollbäder werden empfohlen bei rheumatischen Beschwerden, bei Gebärmutterkrankheiten besonders mit Blutverlusten verbunden, bei Bleichsucht und beim Ausbleiben der Menstruation. In allen diesen Fällen stützen sich unsere Gegner ausschließlich auf den Empirismus. Ebenso verfahren sie bei Behandlung der Wanderniere mit Vollbädern, welche 8 kg Meersalz enthalten. Beiläufig will ich nur bemerken, daß ich in meiner Praxis einen glänzenden Erfolg erzielt habe mittels dieser Salzbäder bei einer jungen Frau, die sich aus Unvorsichtigkeit eine Wanderniere zugezogen hatte.

Uns Homöopathen aber dienen zuerst die allgemeinen Symptome des Mittels als Wegweiser. Die durch Natrum muriaticum erzeugte starke Abmagerung ist mit den ähnlichen Fällen bei Jodium vergleichbar; sie ist manchmal, wie diese letztere, mit Heißhunger verbunden. Zu diesen Symptomen gehören noch große Blutarmut, geistige Depression, Herzklopfen mit Kältegefühl um das Herz, trockene und rauhe Hände, Durst, Trockenheit des Mundes, Morgenerbrechen, hartnäckige Verstopfung. Beim weiblichen Geschlecht Ausbleiben oder Störungen der Menstruation, daher die Verwendung des Mittels bei gewissen Formen von Bleichsucht, bei Ausbleiben der Regeln, mit sehr charakteristischem Erbrechen verbunden.

Auch die Gemütssymptome sind nicht zu vernachlässigen: Schwäche des Geistes, geschwächtes Gedächtnis, Zerstreutheit, Melancholie mit hysterischen Erscheinungen abwechselnd. Manchmal ist der Puls unregelmäßig. Die Hypochondrie erinnert uns an Natrum carbonicum; bei diesem letzteren Mittel aber geht die Hypochondrie nur mit verhältnismäßigem Grade von Verstopfung einher, während sie bei Natrum muriaticum mit Verdauungsstörungen verbunden ist.

Der allgemeine Zustand von Natrum muriaticum entspricht auch jenem des Skorbuts, mit Einschluß der Verletzungen des Mundes und der Hautwassersucht. So wird man an Natrum muriaticum denken bei Behandlung der Purpura haemorrhagica (Blutfleckenkrankheit).

Der Kopfschmerz, welcher auf Natrum muraticum hinweist, hat seinen Sitz besonders in der Stirn und in der Supraorbitalgegend. Er ist sehr heftig, klopfend, wie Hammerschläge im Innern des Schädels, und geht einher mit Durst, Brechneigung, Magensymptomen, Verstopfung, Herzklopfen, Drehschwindel, Neigung zum Fallen nach vorn und links. Anfall von Neuralgia supraorbitalis, rechts, täglich um zehn Uhr morgens. Das Mittel ist besonders wirksam bei Wachstum- oder Studentenkopfschmerz, oder nach Sonnenstich. Mit ihm hat man auch gute Erfolge erzielt bei Neuralgia ciliaris. Heilsam hat es sich oft erwiesen bei manchen Augenkrankheiten, die mit Muskularasthenopie einhergehen: Der Musculus rectus internus ist wesentlich angegriffen; Verschlimmerung beim geringsten Versuche zu lesen; Schielen nach außen; geschwürige und pustulöse Bindehautentzündung; granulöse Augenlidentzündung; Zysten der Augenlider; Tränenfluß. Grauer Star bei Tieren nach wiederholter Zufuhr von starken Dosen.

Die Schleimhäute sind alle angegriffen, vorzüglich in der Nase und im Rachen. Der Schnupfen ist demjenigen von Pulsatilla ähnlich, kennzeichnet sich aber durch ein äußerst charakteristisches Zeichen, das völlige Verschwinden des Geschmacks und des Geruchs. Dieses Zeichen ist auch entscheidend für das Mittel bei Heufieber, chronischem Nasen- und Rachenkatarrh mit Verschlimmerung morgens; ebenso charakteristisch ist die Entstehung oder Verschlimmerung des Uebels an der Seeküste. Angina follicullaris ist ebenso in der Wirkungssphäre des Mittels inbegriffen (Mandelentzündung mit Bildung weißer Pfröpfe).

Der durch Meersalz entstandene Husten beginnt mit Kitzeln hinter dem Brustbein und erstreckt sich über den Hals; er verursacht starken Kopfschmerz, unwillkürlichen Harnabgang und peinlichen Brustschmerz. Zu berücksichtigen bei Bronchitis und beim Husten der Schwindsüchtigen.

Bei chronischem Tripper hat sich das Mittel ebenfalls heilsam erwiesen. In Hautkrankheiten unterscheidet es sich nicht viel von Natrum carbonicum: Lokalisation an den Händen, jedoch auch an den Augenbrauen. Außerdem ist Natrum muriaticum angezeigt bei Nesselausschlag mit Brennen und außerordentlichem Jucken.

Die Magensymptome sind wichtig, besonders u. a.: Heißhunger, Widerwillen gegen Mehlspeisen, Gelüsten nach Austern, nach gesalzenen und sauren Speisen, Durst, Verstopfung, Brechneigung und Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, schmerzhafte Hämorrhoiden, Ekzem am After; dies sind die hauptsächlichsten Indikationen für die Krankheiten der Bauchorgane. Auch hat man einige Erfolge erzielt bei chronischem Durchfall, da aber dieser Umstand die Folge ist von starken Dosen beim Gesunden, so sind hier, ausnahmsweise, die niederen Potenzen vorzuziehen, während in den anderen Fällen die höheren Verschüttelungen von 12. bis 30. anwendbar sind.

Empirisch ist die Verwendung des Kochsalzes nicht ratsam bei Wechselfieber. Man muß hier, um zweckmäßig zu arbeiten, die charakteristischen Zeichen in Betracht ziehen: Anfall um 10 Uhr morgens; Durst gleich beim Beginn, der keineswegs durch Getränke gestillt wird; Kopfschmerz vor und während des Frostes; Besserung ausschließlich durch Schweiß; Niedergeschlagenheit, Durchfall während der fieberfreien Zeit, manchmal auch Leberschmerzen. Das Vorhandensein von Nesselsucht ist bei Malaria ein Fingerzeig zur Verwendung von Natrum muraticum.

Zum Schluß will ich noch einige Worte sagen über die sogenannte Dechlorürationskur, die jüngst in großem Schwung war bei der Behandlung von Eiweißharnen mit Herzkrankheiten, besonders mit Arteriosklerose verbunden. Patient soll dabei völlig ungesalzene Speisen genießen. Einer so strengen Diät kann er sich aber nicht lange unterwerfen, ohne daß Magenstörungen und Appetitmangel entstehen nebst allgemeiner Schwäche; so verliert der Kranke sicherlich auf der einen Seite, was er auf der anderen Seite nur zweifelhaft gewinnen kann. Ich habe mich vergebens bestrebt, irgend einen günstigen Erfolg dieser Behandlungsart aufzufinden. Ueberall nur Unfälle. So habe ich auch diese Behandlungsart niemals in meiner Praxis ausgeführt und kann ich sie anderseits dem geneigten Leser nicht empfehlen.

Aus der Praxis.

Von Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

I.

Herr W. Sch., 32 Jahre alt, von scheinbar etwas schwächlicher Konstitution, leidet seit drei Jahren an Psoriasis und ist durch die Hände einer Anzahl von Hautspezialisten gegangen, die ihn, wie ich aus den zur Verfügung gestellten Rezepten ersehen konnte, äußerlich mit weißer Präzipitatsalbe, den verschiedenartigsten Seifen, Chrysobarin, innerlich zumeist mit Arsenic in Form der bekannten Fowlerschen Solution behandelt hatten. Patient gibt zu, durch die Arsenikkuren zwar jedesmal einen deutlichen Nachlaß seines Leidens gewirkt zu haben, bis zu einem vollständigen Verschwinden der Effloreszenzen jedoch sei es niemals gekommen; zu allem Unglück vertrüge er in der letzten Zeit keinen Arsenic mehr und da die äußerliche Anwendung fast gar keinen Einfluß auf die Affektion habe, so bäte er um ein innerliches homöopathisches Mittel, da ihm zu Ohren gekommen sei, daß auch noch durch andere Medikamente als durch Arsenic das Leiden günstig beeinflußt werden könnte. Obwohl ich einerseits dem Patienten gegenüber als auch mir selbst keineswegs die große Schwierigkeit einer erfolgreichen Behandlung dieses an und für sich so hartnäckigen Leidens verhehlte, glaubte ich doch den Bedauernswerten nicht ohne jede Hoffnung entlassen zu dürfen und verschrieb ihm einzig und allein die homöopathische Schwefel-Tinktur mit der Weisung, 14 Tage lang 4 mal täglich 3 Tropfen in einem Teelöffel voll Wasser zu nehmen und alles andere beiseite lassen zu wollen. Nach dieser Zeit war zwar keine Veränderung in dem örtlichen Befunde eingetreten, wohl aber fühlte sich Patient, dem die Arsenikkuren schwer zugesetzt hatten, im allgemeinen etwas wohler und glaubte, daß auch der hier und da auftretende Juckreiz um ein geringes nachgelassen habe. Ich ermahnte Patient zu äußerster Geduld und ließ ihn weitere 14 Tage 4 mal täglich 3 Tropfen Tinctur. Sulphuris nehmen. Bei der dritten Konsultation äußerte sich Patient recht zufrieden über die allgemeine gute Wirkung des Mittels und da ich auf Grund dieser Aussage annehmen mußte, daß die schädlichen Wirkungen des Arseniks einigermaßen aufgehoben seien, griff ich zu einer kombinierten Mittelwahl und verschrieb Tinctur. Sulphuris, Thuja dil. dec. 2. und Arsenic. jodat. trit. dec. 4. folgendermaßen einzunehmen: Am einen Tage morgens nüchtern 5 Tropfen Schwefeltinktur, abends vor Bett 5 Tropfen Thuja dil. dec. 2., am andern Tage 10 Minuten vor dem Frühstück, 10 Minuten vor dem Mittagessen und 10 Minuten vor dem Abendessen jedesmal 2 Dezigramm Arsenic. jodat. 4. Diese 3 Mittel sollten in dem angegebenen täglichen Wechsel ununterbrochen drei Wochen lang genommen werden und Patient erst nach Ablauf dieser Zeit wieder bei mir vorsprechen, da ich dann besser einen eventl. Erfolg übersehen könnte. Ich muß gestehen, daß ich etwas zagen Herzens dem Schlußtermin entgegensah, aber desto größer war meine Freude, als Patient mir einen ganz erheblichen Nachlaß der Erscheinungen versicherte und der Augenschein seine Angaben wohl bestätigte. Die einzelnen Effloreszenzen, speziell die an der Kopfhaargrenze befindlichen, aber auch die an Armen und Beinen in großer Anzahl vorhandenen waren bedeutend blasser geworden, der Juckreiz war gänzlich verschwunden und das Gesamtbild ein derartiges geworden, wie man es zuweilen bei Patienten sieht, die zum erstenmal einer starken Arsenikkur unterworfen wurden und — allerdings häufig nur im Anfang — prompt mit ausgesprochener Besserung darauf reagieren. Nun, von einer starken Arsenikkur konnte in meinem Falle nicht die Rede sein und Patient hatte damit schon einen Vorteil gewonnen, Arsonic innerlich nehmen zu können, ohne sich der Gefahr einer chronischen Arsenikintoxikation aussetzen zu müssen. Aber ich weiß ganz bestimmt, daß Arsenic. jodat. für sich allein nie diese Besserung zu wege gebracht hätte, sondern der gleichzeitigen Anwendung von Schwefel und Thuja ein gutes Anteil an dem Gelingen der Kur zugeschoben werden mußte. Nach 11 wöchentlicher ununterbrochener Anwendung obiger Medikamente ist Patient, wie er sich selbst ausdrückte, so schön wie noch nie und wenn auch zugegeben werden muß, daß von einer definitiven Heilung vorsichtshalber noch nicht gesprochen werden kann, so beweist doch die homöopathische Behandlung zweierlei: Erstens, daß man einem mit hartnäckigster Hautkrankheit Behafteten ohne Anwendung äußerer und dabei noch nicht einmal ungefährlicher Mittel, ganz erheblich nützen resp. Heilung verschaffen kann und zweitens, daß man dieses kann, ohne ihn dabei den Gefahren einer Arzneivergiftung, id est einer erheblichen Gesundheitsschädigung aussetzen zu müssen.

II.

Es mag jetzt etwas über ein Dezennium sein, daß ich durch die Stadt Oldenburg im Großherzogtum fuhr und bei dieser Gelegenheit es mir nicht versagen konnte, dem Begründer der biochemischen Therapie, Schüßler, meine Aufwartung zu machen. Man hatte mir zwar gesagt, daß der alte Herr nur noch seine besten Freunde empfange und daß eine hochgestrenge Dame des Hauses eifersüchtig an der Türe jeden Einlaß Begehrenden auf Herz und Nieren prüfe, aber ich war jenesmal noch Student und als solcher nicht so leicht abzuschrecken und andererseits war meine Verehrung für den Mann, von dem ganz Oldenburg schwärmte, doch zu groß, als daß ich mein Vorhaben so leichten Kaufes hätte aufgeben mögen. Wie gesagt, so getan; ich klingelte an der betreffenden Schwelle, worauf ich durch einen Spalt in der Haustüre sehr vorsichtig und etwas argwöhnisch nach meinem Begehr gefragt wurde. Ich brachte meine Bitte vor und hatte das Glück, nach ein paar Minuten vor dem Mann zu stehen, dem wir Homöopathen eine so gesegnete Bereicherung unseres Arzneischatzes zu verdanken haben. Mit einer langen Pfeife im Munde, aus der gewaltige Dampfwolken emporstiegen, unterhielt sich Schüßler ca. eine halbe Stunde mit mir über seine Therapie und kam auch auf das Thema „Antlitzdiagnose“ zu sprechen, eine von ihm ausgeheckte Spezialität, in der er übrigens nach mehrfachen Mitteilungen Großartiges geleistet haben soll. Als ich ihn etwas naiv frug, welches „Gesicht“ denn am leichtesten zu studieren sei, meinte er, das Natr. muriat.- und Kal. phosphor.-Gesicht. Namentlich das letztere könne man zuweilen schon beim Eintritt ins Sprechzimmer erkennen, der Kummer, Mißmut und die Sorge hätten ihre Schrift darauf eingegraben.

Als ich nach einer halben Stunde schied, hatte ich das Gefühl, ein Original und ein Genie kennen gelernt zu haben und ich bin dem Schicksal heute noch dankbar, daß es mir den Mann zu sehen vergönnt hat, ohne dessen Therapie wir alle um ein Teil von Erfolgen ärmer wären. Ich erzähle diese kurze Geschichte quasi als Präludium zu der nun folgenden ganz schlichten Heilung. Frl. K. W., die ich bereits vor längerer Zeit einmal an einem Magenkrampf rein nervöser Art behandelt hatte, betritt mein Sprechzimmer, um auf meine höfliche Frage, wie es ihr denn gehe, sogleich in Tränen auszubrechen und mit einem wahren Unglücksgesicht zu schluchzen: Sehr, sehr schlecht, Herr Doktor! „Kal. phosphor.-Gesicht" — zuckte es mir durchs Gehirn und ohne Umschweife sagte ich ihr ganz unvermittelt: „Fräulein, Sie haben gewiß Kummer gehabt!" Erstaunt frug sie: „Woher wissen Sie das, Herr Doktor?" Nun sagte ich: Ich **sehe** es. Durch gütliches Zureden und die Bitte, mir volles Vertrauen schenken zu wollen, da ein Arzt nicht nur den Körper, sondern auch sehr oft die Seele zu heilen habe, bekam ich dann so peu-à-peu aus ihr heraus, daß hinter all' den Tränen ein in jungen Jahren gewiß großes Herzeleid, das Leid über erste verlorene Liebe, steckte. Und unter diesem Leid ist der Körper miterkrankt, Schlaf und Appetit sind geschwunden und alles ist so trüb und dunkel, als ob es keine Freude mehr auf dieser Welt für sie geben könnte. Nun, ich richtete sie, wie ein Gärtner das vom Sturm geknickte Bäumchen, behutsam wieder auf und gab ihr neben einer etwas allopathischen Dosis liebevoller und zugleich ernstmahnender Worte als Stütze Kal. phosphor. in der 6. Verreibung und zwar in Tablettenform mit, dazu die Weisung, morgens nüchtern und abends vor Bett jedesmal 2 Tabletten trocken nehmen zu wollen. Unter dem Gebrauch dieser Arznei flohen die trüben Gedanken wie Wolken vor der Sonne, der Schlaf und damit auch der Appetit besserten sich und heute gleicht sie wieder uns anderen Menschenkindern, denen, wie ich ihr sagte, auch einmal so um diese Jahre herum das Herz vor Weh zu brechen drohte — aber, Gott sei Dank, leben noch die meisten von diesen Todeskandidaten!!

Ein Aurum-Fall.

(Mitgeteilt, nicht behandelt von Dr. Man in Kiel.)

In seinen 50 Gründen sagt Burnett (37. Grund), daß er einst eine sehr reiche Dame zu behandeln gehabt hätte, welche an akuter Manie litt. „Ihre Anverwandten hatten die Absicht — und der Ortsarzt hielt es auch für das einzig Richtige — sie in einem Irrenhause unterzubringen. Dem widersetzte ich mich aber ganz energisch, da ich überzeugt war, daß sie — einmal im Irrenhause — zeitlebens darin verbleiben würde. Ich habe seiner Zeit auch an psychiatrischen Heilanstalten hospitiert und w e i ß w o h l, daß jeder, der ins Irrenhaus kommt, mit bezug auf eine w i r k l i c h h e i l e n d e B e h a n d l u n g — verloren ist. Sie werden natürlich mit großer Liebe dort behandelt, alles Unangenehme und Aufregende ängstlich ferngehalten, aber Heilung? — Die verrückten — Aerzte machen ja nicht einmal einen Versuch, ihre Schutzbefohlenen zu heilen, versteht sich mit homöopathischen Mitteln; denn allerdings, es wäre nutzlos, sie mit allopathischen Mitteln heilen zu wollen. Aber gute Hahnemannsche Homöopathie würde die H ä l f t e a l l e r B e w o h n e r u n s e r e r I r r e n h ä u s e r h e i l e n." Offenbar sind die „unheilbaren" Fälle hiermit gemeint.

Vor mir liegt die Doktor-Dissertation eines praktischen Arztes H., welcher im Jahre 1905 Assistenzarzt der medizinischen Poliklinik zu Kiel war: Ein Fall von schwerer Melancholie mit suicidalem (Selbstmord-) Trieb.

Nachdem wir in der mehr als 12 Seiten umfassenden Einleitung über das Vorkommen des Leidens, die Theorien seiner Entstehung, Aetiologie, Symptome und Differenzial-Diagnose ausführlich uns haben unterrichten können, — welches alles ich hier übergehe, da es für die Behandlung wertlos ist — schildert uns der Verfasser den Fall selbst eingehend, so daß wir über die Wahl des homöopathischen Mittels nicht im Zweifel sein können. Ein junges Mädchen von 23 Jahren ist bis zu ihrem 21. Lebensjahre im Elternhause gewesen, dann trat sie in einen Dienst und hatte ständiges Heimweh. Beim Besuch ihrer Angehörigen fiel es denselben auf, daß sie stets sehr blaß wurde, dabei weinte sie und war sehr still, während sie sonst sehr lebenslustig gewesen sein soll. Ende Mai 1903 bei einem Besuch klagt sie, daß sie mit ihrer Arbeit nicht fertig würde, es sei alles so schwarz bei ihr, s i e s e i n i c h t s m e h r w e r t, s e i z u s c h l e c h t, w o l l e n i c h t m e h r l e b e n. Also hier beginnen die melancholischen Gedanken der Selbstverdammung und das Verlangen nach dem Tode, wie sie Aurum eigentümlich sind. (Der bekannte Irrenarzt Dr. Talkott in Middletown hat allerdings darauf hingewiesen, daß Arsen bei melancholischen Gemütsstimmungen und Angstzuständen in Verbindung mit Selbstmordgedanken viel wirksamer sei, als das von Hahnemann hiergegen empfohlene Aurum. Ohne einer dieser beiden Autoritäten zu nahe treten zu wollen, kann ich aus dem reichen Schatz meiner Erfahrungen nur sagen, daß mir Aurum noch nie versagt hat. Dagegen habe ich einen Fall behandelt, der mir zu spät kam, und wo von vornherein eine Heilung unwahrscheinlich war; hier wiesen die Symptome direkt auf Arsen und nicht auf Aurum hin, aber auch Arsen konnte nur noch eine rasch vorübergehende Besserung bewirken.) Sogar die morgendliche Verschlimmerung fehlt nicht, die Selbstmordversuche fanden meistens morgens früh statt. Ob es dazu auch dann gekommen wäre, wenn das Heimweh, von dem oben die Rede war, homöopathisch behandelt worden wäre? Ich bezweifle es. Wir haben doch vortreffliche Mittel dagegen in unserem Arzneischatz, namentlich Capsicum und Phosphori acidum. Ersteres hat bekanntlich „Heimweh mit roten Backen und Schlaflosigkeit; Hitze im Schlunde." Dr. Clarke heilte damit eine Studentin, welche von Australien nach London gekommen war und daselbst so vom Heimweh ergriffen ward, daß sie ihre Studien nicht fortsetzen konnte. Welches Mittel in unserem Falle das Heimweh beseitigt haben würde, ist aus der Beschreibung des Falles nicht ersichtlich. Anfang Juni mußte sie ihre Stellung wieder aufgeben, weil sie immer weinte, lebensüberdrüssig war und sich das Leben nehmen wollte. Sie ging in den Brunnen und machte andere Selbstmord-Versuche.

Am 21. 6. 03 wird sie auf Anraten ihrer behandelnden Aerzte in die Kieler Klinik aufgenommen. Hier versucht sie sich mit einem Handtuche am Bettpfosten zu erhängen und ist bereits bewußtlos, als man sie löst. Immer und immer wieder erklärt sie ihren Verwandten, sie sei so schlecht zum Leben, man solle ihr doch lieber beim Selbstmordversuch behilflich sein; die anderen Leute seien alle so gut, sie allein sei so schlecht und habe keine Lust mehr am Leben. Patientin macht wiederholt Selbstmordversuche, so nimmt sie eine Schere mit ins Bett, knotet nachts zwei Taschentücher zusammen und bindet sie sich um den Hals, verschafft sich ein Handtuch sowie mehrere Taschentücher und bittet eine andere Kranke, ihr behilflich zu sein, da sie sich erhängen wolle; versucht ferner sich mit einer Nadel Verletzungen in der Herzgegend und in der Gegend der rechten und linken „Pulsader“ (am Handgelenk) beizubringen, nimmt eine Schreibfeder mit ins Bett. Als eines Tages einer nebenanliegenden Kranken der Rücken mit Sublimatspiritus gewaschen wird, ergreift sie plötzlich die Flasche und trinkt daraus. Am 6. September verschluckt sie 4 Nadeln. Im Anschluß hieran entwickelt sich eine eitrige Bauchfellentzündung, an welcher die Kranke am 15. 9. stirbt. „Gesetzt, daß man die Bauchfellentzündung hätte heilen können,“ sagt Dr. H., „so wäre es doch wohl in unserem Falle schwierig gewesen, die Patientin von diesen Selbstmordgedanken für ihr späteres Leben zu befreien.“

Letzteres möchte ich nicht unterschreiben, bin vielmehr überzeugt, daß, falls beizeiten Aurum angewandt worden wäre, die Patientin hätte ohne Schwierigkeit geheilt werden können, und daß es unter solchen Umständen gar nicht zu dem verhängnisvollen Verschlucken der Nadeln gekommen wäre. Es ist mir ebenfalls unverständlich, weshalb die vorher behandelnden Aerzte den Fall der Klinik überwiesen haben. Warum gaben sie nicht einfach Aurum und sorgten zugleich für permanente Aufsicht einige Wochen lang? Ich kann mir die Sache nur so erklären, daß es keine homöopathischen Aerzte waren. Ich pflege immer nur diejenigen Fälle, welche sich selbst und ihrer Umgebung gefährlich werden können, einer Heilanstalt zu überweisen; mit schwerem Herzen zwar, denn ich bin in dieser Beziehung derselben Meinung wie Burnett. Aber es bleibt nichts anderes übrig. Das neue homöopathische Krankenhaus zu Groß-Lichterfelde bei Berlin nimmt leider auch keine Geisteskranken auf. Ich behandelte einst eine gemütskranke Patientin und ihr Zustand gestaltete sich so, daß wir Anstaltsbehandlung ins Auge fassen mußten. Die Angehörigen fragten mich, ob ich die Kranke dann nicht weiter homöopathisch behandeln könne, mit Wissen des Anstaltsarztes? Ich antwortete, das sei absolut ausgeschlossen, sie kannten wohl nicht den Haß der Gegner gegen alles, was Homöopathie heißt! Zum Glück trat aber eine Wendung zum Besseren ein, so daß die Patientin bei ihrer Familie bleiben konnte.

Außer Aurum kommen für diese Art der Melancholie noch eine Reihe anderer Mittel in Betracht, die man mit Rücksicht auf die Totalität der Symptome des Einzelfalles sorgfältig auswählen muß. Wenn ich oben gesagt habe, die wissenschaftlichen Ausführungen über Vorkommen, Theorien der Entstehung 2c. seien für die Behandlung wertlos, so wird durch den Verlauf des Falles die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt; kommt es doch einzig und allein darauf an, den Fall in seinen Symptomen so genau kennen zu lernen, daß das homöopathische Simillimum gefunden werden kann.

Auffallend erscheint es noch, daß in einem staatlichen Krankenhause, wo gemütskranke Personen verpflegt werden, die keine Gelegenheit zum Selbstmord unbenützt vorübergehen lassen, Sublimatspiritus und Nadeln nicht so sorgfältig verwahrt werden, daß die Patientin diese Dinge nicht erreichen kann.

Welch eine Genugtuung!

Von Dr. Granow, Frankfurt a. M.

Es ist eine alte, stets wieder bestätigte Wahrheit, daß eine neue Idee zu allen Zeiten die herkömmliche Berechtigung zur Feindin hat, von der sie verfolgt und bedrückt wird, bis andere Verhältnisse und neue Forschungen ihr eine Statt bereiten und die Wahrheit aufgehen lassen, groß und herrlich und siegreich. Diese Gewißheit trat mir freudig entgegen, als jüngst im Krankenhause einer Großstadt — im November 1906 — die Behandlung eines jungen Mannes mit Herzfehler erläutert wurde, die mir große Befriedigung gewährte. Doch ich will deutlicher werden. Der ungefähr 16 Jahre alte Patient war vielleicht 3 Tage vorher unter folgenden schweren Krankheitserscheinungen eingeliefert worden: „Dunkelroter Kopf, klopfende Karotiden, dumpfer Kopfschmerz, Unbesinnlichkeit. Abendliche Temperatursteigerung über 40°, der nun morgendliche Remission von 35,8 bis 36° folgte. Die Untersuchung des Herzens ergab eine Vergrößerung der Herzdämpfung nach rechts bis über die Mitte des Brustbeins, nach links bis zur vorderen Axillarlinie, nach oben bis zur 3. Rippe, systolisches und diastolisches Geräusch an der Pulmonalis und einen sehr verstärkter Lungenarterienton.

Patient war bei seiner Aufnahme in höchster Gefahr besonders dadurch, daß der Blutdruck im Arteriensystem der normal zwischen 80—110 mm Manometerdruck wechselte, hier eine Höhe von 270 mm erreichte. Infolgedessen litt er unter schwerer Atemnot; die Stirn hämmerte, Karotiden und Jugularpuls war deutlich ausgesprochen. Man sah das ganze schwere Bild einer Kompensations- und Zirkulationsstörung im Körper. Die Diagnose, daß es sich bei dieser schweren Erkrankung zunächst um einen Herzfehler, dabei aber auch, wozu die auffallende Temperaturtabelle — abends 40° und auf morgens 35,8° — berechtigte, um ein septisches Fieber handelte, war zweifellos gerechtfertigt. Ebenso anerkennenswert und vorzüglich waren aber auch die Heilungsversuche, die unternommen wurden und zum guten Ende führten. Und das ist gerade das Interessante, und der Grund, weshalb ich diesen Fall hier bespreche. Gibt er uns doch wieder einen fröhlichen Beweis, daß man sich, wenn vielleicht auch unbewußt, immer mehr der homöopathischen Heilweise nähert oder vielmehr sie anwendet. Es wurde nämlich gleich bei Besprechung der angewendeten Therapie hervorgehoben, daß der Patient kein Digitalis oder Strophantus bekommen habe, um die schwere Zirkulationsstörung und den abnormen lebensgefährlichen Blutdruck zu beseitigen, sondern Nitroglycerin, und zwar

morgens und abends 4 Tropfen von einer Lösung von 0,5 Nitroglycerin auf 100. Diese verabreichte Medizin habe sofort brillant gewirkt. Und ich sah es auch dem Patienten an, daß er sich verhältnismäßig wohl befand und daß er auf dem besten Wege sich befand, bald wieder arbeitsfähig zu werden.

Und nun höre man Farrington in seiner homöopathischen Arzneimittellehre sich über Glonoin äußern. Er sagt: Glonoin ist Nitroglycerin. Es ist ein leicht zu studierendes Mittel. Sein Hauptangriffspunkt ist das Blut. Es affiziert jedoch nicht so sehr die Qualität dieser Flüssigkeit als die Zirkulation derselben. Das Kennzeichen der ganzen Symptomatologie des Mittels ist in diesem einen Spruch ausgedrückt: „Tendenz zu plötzlichen und heftigen Unregelmäßigkeiten der Zirkulation." Auf solcher Grundlage können wir leicht die anderen Symptome durchgehen. Glonoin ist ein Mittel, das sehr schnell und sehr heftig einwirkt. Die auf die Unregelmäßigkeiten der Zirkulation bezüglichen Symptome sind folgende: Sehr charakteristisch in der Tat ist klopfender Kopfschmerz. Der Schmerz kann im ganzen Kopfe sein, in der Stirn, im Scheitel, im Hinterkopf oder in irgend einem Teile des Kopfes. Dieses Klopfen ist nicht eine bloße Empfindung, es ist ein wirkliches Faktum. Es scheint wirklich, als würden die Blutgefäße bersten, so heftig ist die Einwirkung des Mittels. Das Klopfen ist synchronisch mit jedem Herzschlag. Das Blut scheint in einem großen Strom sich über Rückenmark und Kopf zu ergießen. Die Blutgefäße dehnen sich äußerlich aus. Die äußeren Jugularis sehen aus, wie zwei gewundene Stränge, die Karotiden klopfen heftig und sind hart, gespannt und unnachgiebig gegen Druck. Das Gesicht ist dunkelrot. Das Klopfen ist verbunden entweder mit dumpfem quälendem Weh oder mit scharfen heftigen Schmerzen" ꝛc.

Wenn man diese Glonoinsymptome Farringtons mit dem oben besprochenen Krankheitsbilde vergleicht, so möchte ich den sehen, der etwa leugnen möchte, daß er ganz und gar den Eindruck habe, als ob das Vergiftungsbild mit Glonoin, dessen Symptome Farrington so wundervoll schildert mit den schweren Krankheitserscheinungen des vorgestellten Falles vollständig übereinstimmen, ja als ob es für diesen Fall speziell geschrieben sei. Und welche Therapie? Man gibt von einer 0,5 proz. Lösung von Glonoin oder Nitroglycerin abends und morgens je 4 Tropfen und sieht die ausgezeichnete Wirkung des Mittels. Man wende nicht ein, die Lösung sei für das homöopathische Heilprinzip zu tief, denn erstens entspricht dieselbe ungefähr der 3.—4. Verdünnung, dann aber heißt homöopathisch noch lange nicht immer verdünnt. Was die Homöopathie allein von der Allopathie unterscheidet, ist die Verwendungsweise des Mittels. Wie stark ich meine Mittel im einzelnen Falle geben will, unterliegt einzig und allein meinem Urteil über die Schwere und das Akute der Krankheit und über die individuelle Empfänglichkeit meines Patienten.

Es liegt nicht in meiner Absicht — und das geht auch wohl aus meinen Zeilen überall hervor, — in dieser Angelegenheit über den ausgezeichneten Unterricht, den der Leiter des angezogenen Krankenhauses bietet, irgendwie etwas Abfälliges zu sagen, aber ich halte es für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß immer mehr, wenn auch immer wieder von gegnerischer Seite mit Gehässigkeit und Mißachtung verfolgt, das homöopathische Heilprinzip zum Durchbruch kommt. Eigentlich haben wir es nicht nötig, uns immerfort zu wehren, aber wir müssen es gelegentlich tun, um von neuem auf die Berechtigung unserer Methode hinzuweisen.

Die Strikturen (Verengerungen) der Harnröhre.

Von Dr. med. **Eckermann**, homöopath. Arzt in Berlin, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun die Gewebsveränderungen, welche einer Harnröhrenstriktur zugrunde liegen.

Wie wir oben bereits gesagt haben, werden die meisten Strikturen der Harnröhre hervorgerufen durch eine lang andauernde (chronische) Gonorrhöe (Tripper). Bei dieser findet, wie bei jedem sonstigen Entzündungsprozeß, eine massenhafte Auswanderung weißer Blutkörperchen statt. Infolge des Entzündungsreizes, den die Gonococcen (Tripperkeime) auf die Wandungen der kleinsten Gefäßschlingen der Harnröhre ausüben, werden nämlich die Blutgefäße undicht. Auch verlangsamt sich die Geschwindigkeit des in derselben kreisenden Blutes. Durch die undichten Gefäßwandungen wandern nun die weißen Blutkörperchen hindurch und überschwemmen das umgebende Gewebe. Diese weißen Blutkörperchen liegen nun dicht angehäuft im Gewebe der Harnröhrenschleimhaut sowie in dem die Harnröhre umgebenden Gewebe (kleinzellige Infiltration).

Auf mikroskopischen Schnitten, die man bei zufällig mit Gonorrhöe aus diesem Stadium verstorbenen Kranken entnahm, sieht man deutlich, daß die Schleimhaut der Harnröhre stellenweise mit solchen Rundzellen, die nun Eiterkörperchen genannt werden, dicht besetzt ist. Ganze Nester solcher Rundzellen finden sich daselbst. Infolge von Veränderungen, Schrumpfungen, welche die im Gewebe liegenden Rundzellen erleiden, geht nach und nach das entzündete Gewebe der Harnröhrenschleimhaut über in ein starres, unnachgiebiges Bindegewebe (Narbengewebe). Dieses straffe, harte, unnachgiebige Narbengewebe hat die Neigung, sich immer mehr zusammenzuziehen, zu schrumpfen, sich zu verkürzen. Darunter leiden wieder die Blutgefäße, welche die Harnröhrenschleimhaut als feinste Kapillaren (Gefäßschlingen) so reichlich durchziehen. Dieselben werden durch den Zug und Druck des schrumpfenden Gewebes an der kranken Stelle zusammengedrückt, zum Teil auch ganz verschlossen. So entstehen nach und nach in der Harnröhrenschleimhaut, an den kranken Stellen, weiße, sehnenartige Flecken und Stränge, die infolge ihrer fortschreitenden Schrumpfung starke Zerrungen, Verziehungen, Knickungen der Harnröhre erzeugen. Selbst völliger Verschluß der Harnröhre kann nach und nach entstehen, so daß der Durchtritt des Urins durch die Harnröhre sehr erschwert, ja, sehr oft auch ganz unmöglich gemacht wird.

Dieser Uebergang des erkrankten Harnröhrengewebes in starres Narbengewebe geht in der Regel äußerst langsam vor sich. So kommt es, daß die Beschwerden der Striktur meist erst viele Jahre nach dem einstigen, anscheinend vollständig geheilten Tripper sich bemerkbar machen.

Jahrelang fehlt meist jede Beschwerde, da die Verengerung meist nur sehr langsam Fortschritte macht, und da die Lichtung der Harnröhre trotz der vorhandenen Striktur vorerst doch noch weit genug ist, um den Urinstrahl ohne Beschwerden passieren zu lassen. Wohl langsam, aber sicher nimmt infolge der erwähnten Narbenschrumpfung das Lumen (Lichtweite) der kranken Harnröhre ständig ab, falls nicht eine rationelle Behandlung dem weiteren Schrumpfen Halt gebietet. Sobald nun die Schrumpfung der nicht behandelten Striktur derart vorgeschritten ist, daß die Urinentleerung behindert ist, daß der Urinstrahl nicht mehr die aufs äußerste verengte Stelle passieren kann, so treten in der Regel ganz plötzlich bei dem ahnungslosen Patienten die schwersten Störungen auf. Jedem, der, wenn auch schon vor langen Jahren, einmal an Tripper gelitten hatte, droht im Alter das Gespenst der Striktur mit all seinen gewiß sehr lästigen Symptomen. Selbst wenn derselbe momentan auch noch keinerlei Beschwerden hat, kann doch eine in Entwicklung befindliche Harnröhrenstriktur vorliegen. Es ist also jedem, der, wenn auch vor vielen Jahren, einmal an Tripper litt, sehr zu empfehlen, sich von einem in diesen Dingen geschulten Arzte auf das etwaige Vorhandensein einer Harnröhrenverengerung untersuchen zu lassen und falls Anzeichen einer solchen gefunden werden sollten, sich einer rationellen Behandlung durch einen sachverständigen Arzt zu unterziehen, um das weitere Fortschreiten der Striktur zu verhindern.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zurück zur ferneren Darlegung der anatomischen Gewebsveränderungen, die einer Harnröhrenstriktur zugrunde liegen.

Wie bereits erwähnt, treten Verengerungen der Harnröhre nicht allein auf als Folgeerscheinung eines früher überstandenen Harnröhrentrippers, sondern eine Striktur kann auch auftreten, ohne daß jemals eine Gonorrhöe vorlag, als Folge von Verletzungen der Harnröhre. Je nach der Art der Verletzung entstehen an der verletzten Stelle größere oder kleinere Substanzverluste, Risse usw. Infolge des Reizes des bei jeder Urinentleerung die verletzten Stellen bespülenden Urines heilen diese Wunden äußerst langsam.

Sie gehen vielmehr über in Geschwüre. Auch hierbei findet ein Austritt von weißen Blutkörperchen statt (kleinzellige Infiltration). Auch hier folgt eine Schrumpfung des erkrankten Gewebes, das nach und nach in starres schrumpfendes Narbengewebe übergeht. Die immer mehr fortschreitende Zusammenziehung des schrumpfenden Narbengewebes erzeugt auch hier nach und nach eine Verengerung, selbst einen Verschluß der Harnröhre. Diese Verengerungen sind um so hartnäckiger und schwerer, je stärker die frühere Verletzung das Harnröhrengewebe in Mitleidenschaft zog. Besonders Zerreißungen der Harnröhre, die quer verlaufen, wie sie vorkommen bei Fall auf den Damm, bei Beckenknochenbrüchen, sind meist gefolgt von besonders schweren Verengerungen der Harnröhre. Die straffen, quer verlaufenden Narbenzüge, die sich nach solchen Querrissen der Harnröhrenschleimhaut ausbilden, verlegen, wie man sich leicht vorstellen kann, dem austretenden Urin den Weg. Die in der Richtung der Harnröhre verlaufenden Verletzungen sind meist nicht so gefährlich; sie durchqueren die Harnröhre nicht und deshalb kommt es nicht so leicht zu einer Absperrung der Harnröhre durch Narbenstränge.

Bei jeder Art von Striktur findet man an der verengten Stelle die oben beschriebenen Veränderungen der Schleimhaut der Harnröhre. Oft bildet die kranke Stelle eine starre, in die Harnröhre vorspringende schwielige Leiste. In anderen Fällen bilden sich wieder narbige, harte Stränge, auch ringförmige Verengerungen kommen vor. Selbst Klappenbildung hat man beobachtet. Dieselben entstehen dadurch, daß quer verlaufende Stränge durch den Druck des Urins mit der Zeit ausgezogen werden. Daß diese Klappen, die meist quer verlaufen und die bei jedem Urinieren sich dem Urinstrahl entgegenstellen, durch den Druck des Urinstrahles aufgebläht werden und somit besonders stark den Urinabfluß behindern können, liegt auf der Hand.

An all diesen Narbensträngen, Klappen, ringförmig verengten Stellen wird der Durchgang des Urins behindert und der Druck, der hinter der engen Stelle herrscht, vermehrt. So ist's leicht erklärlich, daß hinter der Striktur fast immer eine Erweiterung der Harnröhre zu finden ist. Der sich in dieser Erweiterung anstauende und ansammelnde Urin geht leicht in Zersetzung über. Die Zersetzungsprodukte desselben reizen die Harnröhrenschleimhaut und erzeugen eine Entzündung dieser empfindlichen Schleimhaut, die fast bei jeder Striktur zu finden ist, und die sich meistens erkennbar macht durch das Austreten von Schleimfäden im Urin.

Fortsetzung folgt.

Zwei Hamamelis-Fälle.

Von Dr. med. Stäger, Bern (Schweiz).

Im April vorigen Jahres kam ein Herr in meine Sprechstunde mit dem Ansuchen, ich möchte ihm für seinen Freund B., der nun schon 2 Monate in einem hiesigen Spital an Venen-Entzündung darniederliege, ein homöopathisches Mittel verabreichen, falls ich einen Erfolg voraussehen könne.

Das Leiden seines Freundes sei beständig gleich, trotz Eisblase und Hochlagerung. Der Professor des betreffenden Spitals habe sich dahin ausgedrückt, es könne noch lange gehen bis zur Heilung und auf jeden Fall sei der Kranke noch den ganzen Sommer hindurch arbeitsunfähig.

Ich verabfolgte Hamamelis, 3. Potenz mit der Weisung, dreimal täglich 5 Tropfen einzunehmen. Ich hörte 14 Tage nichts mehr von dem Patienten. Dann kam der Bericht, es gehe ihm tatsächlich schon etwas besser und wenn die Sache so fortschreite, so könne er in nochmals 14 Tagen entlassen werden, habe der Professor gesagt; immerhin sei an ein Ausgehen, außer im Wagen, den ganzen Sommer nicht zu denken. Ich verabreichte die zweite Dosis Hamamelis 3. mit der nämlichen Weisung. Ich hörte die nächsten Tage wieder nichts von dem Kranken. Nach ca. 14 Tagen erschien in meiner Nachmittags-Sprechstunde ein ziemlich beleibter Herr, den ich nicht kannte, der mir aber schon von weitem entgegenlachte und strammen Schrittes in mein Konsultationszimmer trat. „Mein Name ist B., und ich bin Ihnen zu größtem Dank verpflichtet, da sie mich von meiner langwierigen Venen-Entzündung sozusagen gänzlich und in kürzester Frist geheilt haben," stellte sich der Unbekannte vor.

In 4 Wochen war also möglich geworden mit ein paar Tropfen Hamamelis, was der Herr Professor mit seiner

Eisblase in 2 Monaten nicht zustande gebracht hatte. Mein Patient gieng nun täglich mit einiger Schonung, wie gewohnt, auf sein Bureau. Den Wagen mußte er nie benützen. Es ist seither noch kein nennenswertes Rezidiv eingetreten. Wenn er aber nur die leiseste Andeutung eines solchen verspürt, so greift er sofort zu Hamamelis und nach 2—3 Tagen ist die Sache wieder abgetan.

Der zweite Fall betrifft eine junge Frau, die vor 2 Jahren aus Anlaß einer Niederkunft und nachherigem Umzug in ein neues, nicht ausgetrocknetes Haus an beidseitiger Phlebitis (Venenentzündung) erkrankte. Der Fall war wirklich schwer. Beide Beine waren hoch geschwollen und an den Unterschenkeln und gegen beide Leisten hin waren bis eigroße, sehr schmerzhafte Knoten durchzufühlen. Es stellten sich hohe Fieber ein und die überdies anämische Frau schien die Krankheit kaum überstehen zu können. Ich wandte wiederum Hamamelis 3. innerlich und in Form einer Salbe äußerlich an. Als am 3. Tag noch keine wesentliche Besserung eingetreten war, mußte der unvermeidliche „Professor" gerufen werden, um seine Meinung zu hören. Wir hielten gemeinsam unsere Konsultation ab und der Herr Professor erklärte mir und dem Manne der Patientin, der Fall sei so schwer, daß an eine Rettung nicht zu denken sei. Angesichts dieser trüben Prognose wurde nicht einmal die Eisblase in Anwendung gebracht und der Professor mochte denken, es sei ziemlich gleichgültig was ich anwende, und ließ mich gewähren. Die Hamamelis-Behandlung wurde von mir fortgesetzt und zu meinem eigenen Erstaunen und zum noch größeren Erstaunen des beigezogenen Professors trat nach weiteren 2 Tagen eine Wendung ein. Die bretthart e Entzündung der Venen nahm zusehends ab, die Knoten verkleinerten sich und verschwanden bald ganz. Die Frau war gerettet. — Die zurückgebliebene Schwäche hob sich auch rasch mit Ferrum phosphoricum 4. Potenz.

Die Wendung zum Besseren war so plötzlich und überraschend, daß mich dieser eine Fall zum überzeugten Homöopathen gemacht hätte, wenn ich noch irgendwie an unseren Minimaldosen gezweifelt hätte.

Daß aber der Herr Professor sich seither bekehrt hätte, ist mir bis jetzt noch nicht zu Ohren gekommen. Ja wenn der Titel nicht wäre! Es gibt leider bei uns noch keine „Professoren" der Homöopathie.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. Frohne, homöopathischer Arzt in Magdeburg.

Am 10. September 1902 kam ein Gutsbesitzer aus der Umgegend zu mir, um gegen ein übermäßiges Tränen der Augen, besonders des linken, Hilfe zu suchen. Er war in augenärztlicher Behandlung gewesen, der Tränenkanal war aufgeschlitzt und in ihn waren Sonden eingeführt worden. Da aber keine Besserung eintrat, so wollte es der Patient mit der Homöopathie versuchen. Als ich die Augen untersuchte, konnte ich keine Entzündung oder Eiterung des Tränensackkanals entdecken und führte den deutlich vorhandenen Ueberfluß an Tränen auf eine nervöse Reizung der Tränendrüsen zurück. Daher gab ich Nitri acid. D. 5. Nach vierzehn Tagen kam der Herr mit dem Ausdruck der Befriedigung über den sichtbaren Erfolg wieder und meinte: Da ich ihm so gut geholfen habe, so könne ich wohl auch seiner schwerkranken Frau helfen, welche er allerdings nicht mitgebracht habe, da sie wegen ihres Leidens nicht reisen könne.

Nach seinem Bericht litt die Dame, welche im Anfang der vierziger Jahre und groß und kräftig war, seit längerer Zeit an Anfällen von großer Angst verbunden mit stechenden Schmerzen in der linken Seite des Unterleibes; sie erwachte oft aus dem Schlaf mit dieser Angst, welche sich zur Todesangst steigerte. Als Nervenstörung war auch das Gefühl anzusehen, als ob alles in ihrem Körper stillstände. Die in ihrem Haushalt sehr tätige Patientin war auch unfähig, denselben zu versehen und zu leiten, seit Monaten mußte sie den Tag auf dem Sofa liegend zubringen.

Ein hiesiger renommierter Frauenarzt, den sie wiederholt konsultiert, in dessen Klinik sie auch gelegen hatte, hatte sein Urteil dahin abgegeben, daß ein nervöses Eierstockleiden bestehe, welches durch einen operativen Eingriff nicht zu heilen sei.

Auf diese Diagnose hin gab ich Apis D. 5. und erzielte damit in wenigen Tagen eine überraschende und nachhaltige Besserung. Die Frau ist bis heute gesund geblieben. Allerdings sind die nervösen und Schmerzanfälle zeitweilig, jedoch bedeutend schwächer, wiedergekehrt, aber Apis in verschiedenen Potenzen hat bis jetzt stets das Wohlbefinden wiederhergestellt, so z. B. das letzte Mal im November 1906. Außer den geschilderten Störungen des Allgemeinbefindens und des Nervenlebens stellte sich vor drei Jahren noch ein eitrig rötlicher Ausfluß aus den Geschlechtsteilen ein. Ich gab außer Apis noch Silicea in einer höheren Potenz und verordnete Moorsitzbäder, welche mittelst des Mattonischen Moorsalzes zubereitet wurden, sowie Ausspülungen mit Holzessiglösung. Nach vier Wochen hatte der Ausfluß aufgehört und ist seitdem nicht wiedergekommen.

Zu diesen beiden Fällen bemerke ich folgendes: Nicht jedes Augentränen wird man mit Nitri acid. beseitigen können. Ist die Ursache des Tränenflusses eine Entzündung und Verstopfung des Tränenkanals, so hilft Nitri acid. nicht, dann kann man mit Silicea und anderen Mitteln, welche mit Applikation von wärmeren oder kälteren Kompressen zweckmäßig unterstützt werden, Erfolg haben, oft aber muß auch eine chirurgische Behandlung durch Aufschlitzen des Kanals und Durchführung von Sonden Platz greifen.

Der zweite Fall war eine Fernbehandlung, die zu übernehmen ich kein Bedenken trug, da mir durch die Diagnose des Frauenarztes ein deutlicher Hinweis auf das richtige Mittel gegeben war. Ohne diese Diagnose wäre es mir kaum möglich gewesen, nur auf die subjektiven Nervensymptome hin gleich das Richtige zu treffen. Allerdings deuteten die stechenden Schmerzen in der linken Seite des Unterleibes auf ein Eierstocksleiden hin, für welches außerdem die schweren Nervenstörungen charakteristisch waren. Apis wählte ich wegen der stechenden Schmerzen und der eigentümlichen Angstzustände. Allerdings gibt Farrington an, daß Apis mehr auf den rechten Eierstock, Lachesis dagegen mehr auf den linken wirke, indessen gehört Apis nach Lutze und Fellenberg-Ziegler zu den linksseitig wirkenden Mitteln.

Die Zufälle beim Zahnen der Kinder.

Von Dr. Badom.

Aus: Le Propagateur de l'homoeopathie 1906 Nr. 11, von —ff.

Wenn wir auch bei der Entstehung von Kinderkrankheiten der Entwicklung der Zähne keine allzu bedeutsame Rolle zuteilen wollen, so muß man doch manchmal gestehen, daß die Zahnung fast bei allen Kindern Zufälle bedingt, die nach ihrer Intensität in zwei Klassen zerfallen: in die kleinen und in die großen Zufälle der Zahnung.

Die kleinen Zufälle rein lokaler Art verursachen Mundentzündung, Zahnfleischentzündung und Speichelfluß; sie weichen sehr rasch auf Belladonna und Mercurius sol., zu denen man noch Aconit in Fällen von Fieberhitze hinzufügen kann. Die großen Zufälle bei der Zahnung verursachen an irgend einem Punkte des Organismus einen kongestiven Druck, welcher je nach dem blutüberfüllten Organ in die Erscheinung tritt, sei es durch nervöse Erscheinungen wie Schreie, Weinen, Traurigkeit, Zuckungen und Krämpfe, Pseudo-Meningitis (Vortäuschung von Hirnhautentzündung), sei es durch Atmungsstörungen, Stimmritzenkrämpfe, Pseudokroup, Lungenkongestion, sei es durch Symptome von Magen-Darmkatarrh oder endlich durch Hautausschläge. Ebensoviele Störungen, welche schwere Leiden vortäuschen und zu der düstersten Prognose Veranlassung geben können, wenn man die Zahnentwicklung nicht ins Auge faßt. Zur Bekämpfung dieser Zufälle benützt man gewöhnlich eine Reihe von Mund- und Gurgelwässern oder man greift wohl auch chirurgisch ein durch einen Einschnitt ins Zahnfleisch. Diese Maßnahmen sind nicht absolut tadelfrei. Die Höllensteinbetupfungen können in Fällen von Zahnfleischgeschwulst schmerzhaft sein. Was die Spaltung des Zahnfleisches betrifft, so wird ihr vorgeworfen, daß sie zur Eingangspforte für eine ganze Reihe von infektiösen Krankheitserregern werden könne.

Es sind bei der Behandlung nach den Grundsätzen Hahnemanns zwei Mittel, deren Verordnung mir im Laufe der letzten Jahre wirklich auffallende Erfolge gewährten, nämlich Kreosot und Chamomilla.

Besonders bei 3 Kindern vollzog sich die Besserung schon bis zum nächsten Morgen. Das erste dieser kleinen Kinder bot bei jedem Zahndurchbruch die ganze Symptomenreihe einer Meningitis (Gehirnentzündung). Heilung erfolgte in 2 Tagen durch Kreosot 6. So oft meningitische Erscheinungen mit dem Durchbruch eines neuen Zahnes zusammenfallen, geben die Eltern aufs neue Kreosot und in zwei Tagen erfolgt vollständige Heilung.

Bei zwei anderen Kindern verband sich der Zahndurchbruch mit krampfhaften Erscheinungen; ich ließ vier Körnchen Chamomilla 3. alle halbe Stunden verabreichen. Zwölf Stunden reichten hin, um die Zuckungen vollständig zum Verschwinden zu bringen, welche von der erstmaligen Verabreichung des Mittels immer seltener auftraten.

Kreosot und Chamomilla, welche die bei meinen kleinen Patienten konstatierten Symptome in ihrer Pathogenese umfassen, entsprachen also dem von Hahnemann aufgestellten Grundsatze: Similia similibus curantur.

Mit Hilfe der Homöopathie dem Messer des Chirurgen entronnen.

Ein Nachruf für Herrn Dr. Goullon.

Am 1. August 1904 erhielt ich folgende Postkarte: „Weimar, 1. 8. 04. Herzlichen Dank für Ihre Karte mit der guten Nachricht. In der Tat ein staunenswerter Erfolg und glänzender Sieg der Homöopathie. Mag sich Frau T. besonders bei Ihnen bedanken; aber tief traurig, wenn man sich sagen muß, daß aus Mangel an homöopathischen Helfern so viele Unglückliche dem Messer überantwortet werden. Die Allopathen haben ja keine Ahnung von der Leistungsfähigkeit unserer Mittel. Mit bestem Gruß Ihr H. G."

Nun, nicht nur Frau T., sondern auch noch viele andere wird, wie mich, die Nachricht von dem Hinscheiden dieses erfahrenen homöopathischen Helfers betrübt haben; im Herzen der Frau T. aber hat sich Herr Dr. Goullon, der Absender obiger Postkarte, ein bleibendes Denkmal errichtet, deshalb mag der Krankheitsfall, um den es sich handelte, hier mitgeteilt werden.

Es war zur Ferienzeit des Jahres 1904, als meine Frau mich bat, der Hausnachbarin, Frau Buchhändler T., doch etwas zu raten oder aus der Hausapotheke zu geben für das schreckliche Zahnreißen, von dem sie schon seit 8 Tagen geplagt würde; sie habe wahrscheinlich ein Zahngeschwür. Natürlich begab ich mich erst zu der im Stockwerke unter uns wohnenden Frau T., um mir das Zahngeschwür anzusehen und näheres über den Krankheitsfall zu erfahren. Frau T. erzählte nun, daß sie vor längerer Zeit sich einen Zahn im Unterkiefer habe plombieren lassen. Vor etwa 8 Tagen habe sie plötzlich heftige Hitze und Stiche, Schmerzen auf der rechten Backenseite, namentlich im Unterkiefer bekommen, gegen welche sie zuerst erwärmte Kamillensäckchen angewandt habe, die ihr sonst gegen Zahnreißen geholfen, diesmal aber eher eine Verschlimmerung herbeigeführt hätten. Da ihr Gatte in der Buchhändler-Krankenkasse sei, habe sie letzterer dann zum Kassenarzt Dr. O. geschickt, welcher ihr kalte Umschläge und eine gelbbraune Salbe als Einreibung verordnet habe. Er hätte gesagt, er hoffe dadurch die Entzündung, deren Urheber zweifellos der plombierte Zahn sei, zu beseitigen, um eine Entfernung desselben zu vermeiden; geholfen habe es leider noch nicht, eher sei es schlimmer geworden, sie habe schon mehrere Nächte, weil es da am heftigsten reiße, fast gar nicht mehr geschlafen.

Das war nun Frau T. zu glauben, denn die rechte Backe war rot und entzündet, verschwollen, namentlich fand ich an der unteren Seite (Kante) des Unterkiefers eine etwa halbwallnußgroße, harte, nicht verschiebbare Geschwulst, die auf Druck empfindlich war, während im Munde zwar die Kieferdrüsen, der Kiefer selbst aber weniger geschwollen sich zeigte. Wie nun einmal Frauen und Mädchen sind, Frau T. dauerte am meisten ihr mit Gold plombierter Zahn. „Was meinen Sie, ist es wirklich ein Zahngeschwür und werde ich mir den Zahn ausziehen lassen müssen?" Das war ihre wiederholte Frage. Nun, für ein solches hielt ich die heftige Entzündung nicht, sondern vielmehr für eine Knochenhautentzündung des Unterkiefers. Frau T., etwa 28 Jahre alt, war zu

Entzündungen, Verschwärungen der Haut und des Zellgewebes geneigt, „sie litte öfters an Schwären" (Furunkeln), wie sie ärgerlich erwähnte, weshalb sie schon eine Zeitlang Blutreinigungstee getrunken habe, auch wegen der Stuhlträgheit.

Ich gab ihr aus meiner Hausapotheke Mercur. corr. D. 6., 5—6 Tropfen in einem Weinglas Wasser gelöst, davon 2—3stündlich 2 Teelöffel voll zu nehmen; die Umschläge behielten wir bei, die Salbe wurde fortgelassen. Da aber ihr Gatte kein Zutrauen zur Homöopathie hatte, so blieb er dabei, daß sie einen andern Arzt (allopathischen natürlich!) oder Zahnarzt konsultiere, doch nahm sie, meinem Rate folgend, Mercur. corr. dabei fleißig weiter ein. Ihr erster Weg war zum Zahnarzt, der natürlich den goldplombierten Zahn sofort entfernte, wonach, wie er meinte, die Schmerzen und Entzündung sofort nachlassen würden, er schalt sie sogar, daß sie zu lange damit gewartet habe. Leider aber ließen die Schmerzen der Frau T. nicht nach und ihr Mann schickte sie zu dem als Autorität auf diesem Gebiete bekannten, von seinem Chef empfohlenen Dr. B. Letzterer erklärte ihr, er müsse von innen einen Einstich machen, damit der Eiter Luft bekäme. „Es kam aber gar kein Eiter," so erzählte mir gleich nach der Rückkehr Frau T. und auf ihre verwunderte Frage, habe ihr der Doktor gesagt, „es wäre freilich vorläufig nur schwarzes Blut herausgekommen, der Eiter würde sich aber jetzt schon bilden." Nun war sie zuletzt noch einmal beim Kassenarzt gewesen, der hatte der ohnehin geängstigten Frau gesagt, es würde wohl die Geschwulst operiert werden müssen; er wolle mit dem Kollegen Dr. R. sprechen, eventl. würden sie zusammen in dessen Klinik die Geschwulst öffnen, um nachzusehen, ob der Knochen angegriffen und eine Auskratzung nötig sei. Er könne dies aber erst in 2—3 Tagen sagen, da solle sie wieder zu ihm kommen, sie möge aber ja nicht länger warten. Da sie sich aber vor der vom Kassenarzt in Aussicht gestellten Operation fürchtete, so erbat sie sich nochmals von mir Mercur. corr., um weiter fleißig einnehmen zu können, da das Mittel anfänglich die Schmerzen gelindert hatte. Ich gab ihr nun außer diesem noch Hepar, beides nahm sie wie bisher im Wechsel ein; außerdem riet ich wieder, einen homöopathischen Arzt zu konsultieren.

Am Nachmittag kam Herr T. zu mir herauf. Er wollte seine Frau in die Universitäts-Klinik nach Leipzig schaffen; den hiesigen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen, dazu war er nicht zu bewegen. Jetzt dachte ich an Herrn Dr. Goullon und machte T. den Vorschlag, am nächsten Tage diesen zu konsultieren. Zu meiner und auch der nicht geringen Freude der Frau T. ging ihr Mann auf meinen Vorschlag ein. Am nächsten Morgen schon reiste Frau T. nach Weimar. Und getröstet kehrte sie am Abend von dort zurück; Herr Dr. Goullon habe ihr Mercur. corr. und Hepar mitgegeben, das wäre gut, sie solle es fleißig weiter nehmen. Auf ihre Frage, ob sie sich noch werde müssen operieren lassen, habe sie Dr. Goullon damit getröstet: „Vorläufig haben wir noch Zeit dazu mindestens 8 Tage und dann kommt es darauf an, wie es in dieser Zeit geworden ist auf die Arznei, vielleicht können wir dann noch einmal 8 Tage abwarten." Auf ihre nochmalige Frage, ob er wirklich meine, daß es in 8—14 Tagen bei seiner Behandlung sich zur Heilung entscheiden könne, habe er ihr geantwortet: „Liebes Kind, versprechen kann ich Ihnen das nicht, denn ich bin kein Gott, aber ich bin ein alter Mann, der viel im Leben schon erfahren hat; ich will mein Möglichstes tun und der liebe Gott möge uns helfen. Vorläufig ist die Operation nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich."

Bei dem nun durch keine andere Behandlung mehr gestörten Fortgebrauch von Mercur. corr. und Hepar im Wechsel trat dann erfreulicherweise während der folgenden 5—6 Tage eine solche günstige Besserung ein, die Herrn Dr. Goullon zur Niederschrift obiger Postkarte veranlaßt hat. Die Geschwulst der Umgebung, Hitze und Schmerzen hatten ganz bedeutend nachgelassen, dagegen hatte sich an der Kante des Unterkiefers eine fast halbhühnereigroße, etwas fluktuierende Geschwulst gebildet. Der Kassenarzt Dr. D. war natürlich, weil Frau T. nicht wieder hingegangen war, nach 2 Tagen zu ihr gekommen, um ihr mitzuteilen, daß er mit dem Kollegen Dr. R. die Operation schon besprochen habe und er war sehr ungehalten darüber, daß nun Herr und Frau T. durchaus nichts vom Operieren wissen wollten; „er trage keine Verantwortung für die Folgen, welche die Unterlassung der Operation haben könne," sagte er. Doch, es half alles nichts mehr, Herr T. blieb nun, seiner Frau zuliebe, fest, er wies Dr. D. ab! Unter dem Fortgebrauch der homöopathischen Mittel und lauwarmen Umschlägen wurde die Geschwulst nach und nach weicher und nun schickte ich Frau T. zu Herrn Dr. D. mit der Weisung, denselben um Oeffnung der Geschwulst direkt zu bitten, weil es doch nun reif und die Geschwulst des Backens in der ganzen Umgebung ja gefallen sei. Dr. D. war erstaunt über die Veränderung und das gute Aussehen der erkrankten Gesichtshälfte in der kurzen Zeit, seitdem er sie zum letztenmal gesehen hatte, und machte einen kleinen Einstich. Statt der von ihm zu Umschlägen verschriebenen Borsäurelösung wurde das Geschwür täglich ein- bis zweimal gereinigt und mit Mandelkakaoöl verbunden und statt Mercur. corr. wurde nun Silicea mit Hepar im Wechsel gereicht; dabei konnte sich Dr. D. nicht genug darüber wundern, wenn Frau T. nach 5—6 Tagen immer wieder zu ihm kam, daß bei dem Gebrauch (?) der von ihm verordneten Borsäurelösung die Wunde gar nicht zuklebte und ein so gutes Aussehen zeigte! Leider hat man, weil er Kassenarzt war, den wahren Grund der fortschreitenden guten Heilung — die homöopathische Behandlung — ihm verschwiegen!

In etwa 4 Wochen hatten also hier unsere bewährten Heilmittel einen glänzenden Sieg über die Allopathie errungen, eine bedauernswerte Kranke vor dem Messer des Chirurgen bewahrt und sie und ihren Mann zu treuen Anhängern der Homöopathie gemacht, die dem nun in Gott ruhenden homöopathischen Helfer es nie vergessen werden, welche Wohltat er ihnen erwiesen hat. Möge Herrn Dr. Goullon die Erde leicht sein! Durch sein erfolgreiches Wirken als Arzt hat er sich gewiß bei allen seinen Patienten, überhaupt bei allen Anhängern der Homöopathie ein dauerndes Andenken gesichert.

—h—, M.

Coccus cacti gegen Nierenleiden.

Es war im Jahre 1883 ca., als Sie meinen — damals 6 Jahre alten — Sohn von Nierensteinen befreit haben. Ich war damals über diesen herrlichen Heilerfolg hocherfreut, um so mehr, da vier hiesige allopathische Aerzte einstimmig erklärten, er müsse operiert werden usw. Das Medikament, welches mir damals von Ew. Wohlgeboren gesandt worden ist, war ein rotes Pulver, wenn ich nicht irre, war es Scharlachwurm (Coccus cacti trit. d. 3). Die Kur dauerte damals ca. 8 Tage, mit Nachkur 6 Wochen, und mein Sohn war von seinem furchtbaren Leiden derart befreit, daß er ca. 10 Jahre lang nichts verspürte. Erst nach 10 Jahren ungefähr (1893 oder 1894) schrieb er mir aus R—r einen Brief mit der Bitte, ich soll Ihnen wieder nach Leipzig um dasselbe Medikament schreiben, da sich bei ihm das alte Leiden wieder fühlbar macht. Ich kam seiner Bitte sofort nach und erhielt von Ihnen dasselbe Mittel mit der schriftlichen Bitte, Ihnen den Heilerfolg später brieflich mitzuteilen. Dieser Ihrer Bitte komme ich aber erst heute, nach 12 Jahren nach und teile Ihnen ergebenst mit, daß drei Gaben dieses Medikaments genügt haben, meinen Sohn von seinem Leiden zu befreien, weshalb er mir dann gleich das ganze übrige Medikament aus R—r nach N—t (wo ich schon seit 1878 wohnhaft und in Stellung bin) zurücksandte, mit der Bemerkung: „Nach dreimaligem Einnehmen habe ich von meinem Leiden nichts mehr verspürt“ usw. Dies also war das Resultat vom letzten Male im Jahre 1894 ca., wofür ich Ew. Wohlgeboren erst heute meinen innigsten Dank auszusprechen mich verpflichtet fühle. J. Gr. sen.

Dieser Brief stammt aus N—t in O.-Schl. und datiert vom 3. Febr. 1907.

Gesundheitspflege im Kinderzimmer.

Von Dr. med. J. H. Kellogg.

Zahnen. — Während dieser Zeit bedürfen die Kinder besonderer Pflege, da die Verdauungsorgane leichter zu Störungen geneigt sind als zu irgend einer anderen Zeit. Sehr häufig ist das Kind unruhig und verdrießlich, und es kann von Glück sagen, wenn es nicht alle möglichen Behandlungen gegen eine vermeintliche Krankheit durchmachen muß. Dem Zahnen wird im allgemeinen die Schuld an jeder während dieser Periode auftretenden Krankheit zugeschrieben; es mag sein, daß es in geringem Maße zutrifft. Sehr selten ist es notwendig, das Zahnfleisch öffnen zu lassen, da das Gewebe, welches die Zähne bedeckt, nicht so hart ist, daß es Schwierigkeiten macht, die Zähne durchbrechen lassen. In Wirklichkeit brechen die Zähne auch nicht durch, sondern die Gewebe gehen mehr und mehr zurück; nur bei Krämpfen ist es vielleicht nötig, das Zahnfleisch mit einem Instrument öffnen zu lassen. Auch das Reiben mit allerlei Gegenständen ist nicht besonders gut, das Kind wird dies schon allein mit den Fingern besorgen*).

Das Zahnen wird befördert, wenn man dem Kinde trockene Speise zum Kauen gibt, z. B. eine Kruste von gut gebräuntem Brot oder Granose; nach dem achten Monat kann dies getan werden. Man sollte niemals den Versuch machen, die Zähne mit dem Daumen oder Fingernagel durchzureiben, da die Entzündung des Zahnfleisches die Folge sein wird. Frühzeitiger Verfall der Zähne zeigt englische Krankheit an, ebenso wenn mit dem zwölften Monat noch keine Zähne vorhanden sind. In etlichen Fällen dieser Krankheit kommen manche Zähne nach dem ersten Zahnwechsel nicht wieder.

Bewegung. — Die Lust zur Bewegung ist allen jungen Geschöpfen eigen. Ein junges Kalb oder Füllen springt und hüpft schon nach einigen Tagen auf der Weide herum. Das kleine Menschenkind ist dagegen viel weniger imstande, für sich selbst zu sorgen als diese Tiere, und daher muß besondere Fürsorge getroffen werden, damit es sowohl die nötige Bewegung als andere ihm nötige Pflege erhält.

Schon mit einigen Tagen beginnt das Kind, mit den Armen und Beinchen Bewegung zu machen; um ihm diese zu erleichtern, sollte die Kleidung so lose und bequem sein, daß es seine Gliedmaßen frei bewegen kann. Nur zu oft folgt unsere Mutter noch der veralteten Mode, ihr Kind zu wickeln, zum entschiedenen Nachteil des wachsenden Säuglings. Besonders die Beinchen sollen reichlichste Gelegenheit haben, sich zu bewegen, da sie im Verhältnis zum übrigen Körper am wenigsten entwickelt sind. Die Entwicklung eines Körperteiles hängt aber von der Blutmenge ab, welche in denselben gelangt. Bewegung ist nun das wirksamste Mittel, um die Blutmenge zu erhöhen. Die Vorliebe der Kleinen, ihre Beinchen beständig in Bewegung zu halten und damit zu strampeln, ist jedenfalls Fürsorge der Natur, um ihr Wachstum zu befördern. Schreiber dieses wurde einst von einer Mutter gefragt: „Wie kann man der ererbten Kürze der Beine bei einem Kinde entgegenwirken?“ Ich erwiderte: „Den Gliedmaßen des Kindes muß so früh als möglich Bewegung zuteil werden — selbst schon in der Wiege.“ „Wie kann ich dies aber machen?“ „Einfach, indem Sie es dazu anhalten, seine Beinchen zu bewegen, ferner durch leichten Widerstand, indem sie Ihre Hand unter die Fußsohle des Kindes legen, und den Bewegungen desselben, die Hand mit den Füßen fortzustoßen, leichten Widerstand entgegensetzen. Der Säugling lernt es sehr bald, kräftig gegen der Mutter Hand zu stoßen und durch dieses Mittel entwickeln sich die Gliedmaßen außergewöhnlich schnell. Natürlich muß man vorsichtig sein, dieses nicht zu übertreiben, es kann wohl täglich mehrmals vorgenommen werden, stets jedoch nur ein bis zwei Minuten.“

Ist das Kindchen alt genug, um auf der Erde zu kriechen, dann sollte man es stets dazu anhalten. Es sollte nicht als etwas Wünschenswertes angesehen werden, daß das Kind stundenlang ruhig sitzt und sich mit seinen Spielsachen beschäftigt, anstatt herumzuarbeiten, um neue sich vor ihm auftuende Welten zu bekämpfen. Es sollte statt dessen angeregt werden, kleine Ausflüge in andere Teile des Zimmers zu unternehmen durch einen Ball oder dergleichen rollenden Gegenstand oder im Sommer auf den Wiesen, wobei man aber wiederum vorsichtig sein muß, nicht zu viel von ihm zu verlangen, besonders nicht bei warmem Wetter.

Wächst das Kind nun heran und hat das Laufen gelernt, so ist die Frage der Bewegung eine sehr einfache; es ist dann nur nötig, ihm genügend Gelegenheit zum Spielen

*) Man vergleiche den Artikel: Die Zufälle beim Zahnen der Kinder. D. Red.

und Tummeln im Freien mit anderen Kindern und unter verläßlicher Aufsicht zu geben. Auch ein kleiner Wagen oder derartige Spielgeräte lernt es leicht hin und her zu fahren und sich so Bewegung zu machen.

Ein Kind sollte niemals zu früh angehalten werden zu laufen, dies sollte man nicht eher versuchen, bis es selbst Lust und Liebe dazu zeigt. Ein gesundes Kind lernt von selbst das Laufen, indem es sich zuerst an irgend einem Stützpunkt aufzurichten und auf die Füße zu stellen sucht, dann sich dieses Stützpunktes beim Laufen bedient und endlich wird es allein zu laufen suchen . . . Ferner muß man auch nicht vergessen, daß das Spiel an das Kind gerade solche Anforderungen stellt als schwere Arbeit an den Erwachsenen.

Ja, die ersten Bemühungen desselben, sich am Spiel zu beteiligen, sind im Verhältnis zu dessen Kraft noch ungleich größere als die Arbeit des Erwachsenen. Auch des Kindergartens muß hier gedacht sein, da er den Kindern nicht nur reichlich Gelegenheit gibt zu Bewegung und Uebungen, sondern auch zugleich zu systematischem Spiel, wobei die geistigen und die körperlichen Fähigkeiten geleitet und entwickelt werden.

Bewegung im Freien. — Nichts ist für ein kleines Kind wichtiger, als täglich in der frischen Luft sich zu bewegen. Nachdem es zwei Wochen alt ist, kann es täglich mehrere Stunden hinausgebracht werden und selbst im Winter, außer in der strengen Kälte, sollte es jeden Tag ein bis zwei Stunden hinaus. Natürlich muß es gut geschützt sein gegen die Kälte, um Frösteln zu verhüten, auch kann man ihm im Wagen eine Wärmflasche an die Füße legen. Die stärkende Wirkung der frischen Luft ist gerade so gesund für den Säugling wie für den Erwachsenen, nur muß man bei ersterem große Vorsicht beobachten, um nicht durch die kalte Luft Lungenentzündung oder selbst gefährliche Lungenaffektionen infolge der Aussetzung der Kälte eintreten zu lassen. Tägliche Bewegung in der frischen Luft ist das beste Mittel, um sich gegen Katarrh, Schwindsucht und die vielen Leiden abzuhärten, die durch eine Erkältung anfangen. Kinder, welche diesen Vorzug genießen, sind auch selten solchen Erkrankungen ausgesetzt; ihre rosigen Wangen, hellen Augen und roten Lippen zeugen von Kraft und Gesundheit, während die bleichen Gesichter, glanzlosen Augen und trägen Bewegungen der Treibhauskinder, die den größten Teil aller in Städten geborenen und aufwachsenden Kleinen ausmachen, gerade die entgegengesetzten Zustände anzeigen.

Durch Verzärtelung sind unzählige Kinder getötet worden, aber auch das „Abhärten“, wobei man Kinder unvernünftigen und vielleicht gefährlichen Methoden aussetzt, ist nicht zu empfehlen. Viele Eltern, die ihre Kinder ohne Schuhe und mit bloßen Beinen im Winter laufen lassen und es vernachlässigen, sie, wenn nötig mit warmer Ueberkleidung zu versehen, fallen, indem sie das eine Extrem vermeiden wollen, in das andere.

Es kommt auch hier darauf an, das richtige Maß zu treffen, damit das Kind wirklich einen gesunden Geist und Körper sein eigen nennt, um den Kampf des Lebens auszufechten.

Die Homöopathie in Brasilien.

Aus der Revista de Medicina Homoeopathica in Porto Alegre entnehmen wir folgendes über die Ausbreitung der Homöopathie in Brasilien: Brasilien ist unstreitig das Land, wo sich die Homöopathie in Süd-Amerika am meisten entwickelt hat. Wir müssen hierbei anerkennen, daß ein guter Teil dieser Propaganda, welche unsere Heilmethode in allen unseren Provinzen bekannt machte, den Spiritisten zu verdanken ist, welche überall, wo sie ihre Lehren verbreiteten, auch den Glauben an unsere therapeutischen Grundsätze und an unsere Heilmethode erweckten. Es gibt heute in der Tat keinen einzigen Fleck in Brasilien, wo die Homöopathie unbekannt wäre. Und wenn auch nicht immer ein homöopathischer Arzt anzutreffen ist, so findet man doch überall im Innern unserer Staaten eins unserer ausgezeichneten Lehrbücher mit entsprechender Apotheke.

Im Jahre 1840 von Dr. B. Mure zuerst eingeführt, zählt die Homöopathie in unserem Lande heute 90 homöopathische Aerzte und 30 vollständig eingerichtete homöopathische Apotheken. Von den homöopathischen Aerzten praktizieren 33 in Rio de Janeiro, 6 in Sao Paulo, 2 in Campinas, 1 in Santos, 3 in Nictheroy, 2 in Petropolis, 2 in Mendes, 1 in Campos, 1 in Recife, 1 in Maroim, 2 in Bahia, 1 in Curityba, 1 in Jaguariahaya, 3 in Pará und die übrigen in Manáos, Porto Alegre, Pelotas, Bagé, Uruguayana, Minas und Maranhao. Von den 30 Apotheken sind 19 in Rio de Janeiro, ohne die allopathischen Apotheken, welche homöopathische Medikamente verkaufen. In Sao Paulo gibt es 4 homöopathische Apotheken, eine in Bahia, eine in Recife, eine in Curityba und verschiedene in Rio Grande do Sul und anderen Staaten.

In Brasilien gibt es zwar kein ausschließlich homöopathisches Hospital, doch besitzt die Hauptstadt Rio de Janeiro jetzt fünf Krankenhäuser, von welchen jedes eine eigene homöopathische Abteilung hat. Alle diese Abteilungen stehen unter der Leitung homöopathischer Aerzte. Dasselbe ist bei den fünf Wohltätigkeitsgesellschaften der Fall. In den Beratungsanstalten dieser Institutionen gibt es auch immer homöopathische Konsultationen. Endlich wurde in Sao Paulo, dank der Anstrengungen der Liga für Ausbreitung der Homöopathie im Staate Sao Paulo, kürzlich eine große homöopathische Beratungsanstalt eröffnet, an welcher drei der dortigen homöopathischen Aerzte Sprechstunden halten.

In Brasilien gibt es nur eine Gesellschaft homöopathischer Aerzte und Apotheker, die älteste in ganz Süd-Amerika, unter dem Namen „Instituto Hahnemanniano do Brazil“, so alt wie die Homöopathie in unserem Lande, welche 40 Mitglieder zählt; davon 27 Aerzte und 13 Apotheker. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Rio de Janeiro. Aber es nehmen daran fast alle homöopathischen Aerzte Brasiliens als korrespondierende Mitglieder teil; gegenwärtig sind es deren 30. Die Gesellschaft, welche alle Donnerstage abends Sitzungen hat, unterhält das monatlich erscheinende Journal „Annales de Medicina Homoeopathica“, welches gegenwärtig im neunten Jahrgang erscheint. Es ist aber nicht das einzige Organ für Homöopathie in Brasilien. Es erscheinen noch in Porto Alegre die „Revista de Medicina

Homoeopathica“, in Sao Paulo der „Boletim de Medicina Homoeopathica“, in Curityba die „Revista Homoeopathica do Paraná“, in Recife die „Revista Homoeopathica de Pernambuco“, und das zweimonatlich erscheinende kleine Journal „Homoeopathica“ von Souza Martins, Rio de Janeiro.

Wenn wir diese Anzahl Organe für Homöopathie mit den bestehenden 11 allopathischen Journalen vergleichen, so ergibt sich daraus der große Fortschritt, den wir gemacht haben. Wenn wir außerdem berücksichtigen, daß in Brasilien nur 6 allopathische ärztliche Gesellschaften existieren, wovon zwei, und die eine sogar in ihrem Vorstande homöopathische Aerzte zu Mitgliedern hat, so brauchen wir uns nicht darüber zu beklagen, daß wir nur über eine wissenschaftliche homöopathische Gesellschaft verfügen.

In den südlichen Staaten der Union, wo die Bevölkerung dichter ist, ist die Homöopathie weit mehr ausgebreitet, als wie im Norden; besonders in den Staaten Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Paraná, Sao Paulo, Rio de Janeiro und Capital Federal. H.

Literarische Anzeigen.

Le Traducteur (15. Jahrgang) und **The Translator** (4. Jahrgang). Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je Fr. 2.50 halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Wer sich auf angenehme Weise in der einen oder anderen der oben genannten Sprachen vervollkommnen will, dem empfehlen wir ein Abonnement auf diese praktischen Lehrschriften, deren Vorzüge sind: Zweckmäßige Anordnung, Vielseitigkeit des Stoffes, gediegene Uebersetzungen und Anmerkungen. Sie gestatten eine möglichst mühelose Bereicherung des Wortschatzes und führen den Lernenden in einfachster Weise in die eigentümlichen Redewendungen der fremden Sprachen ein. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Franzosen oder Engländern in Briefwechsel zu treten.

Die Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) und ihre homöopathische Behandlung. Von Dr. med. Müller-Kypke, prakt. Arzt in Berlin-Charlottenburg. 1907. 29 Seiten.

Inhaltsverzeichnis: Erscheinungen der Zuckerkrankheit. Verlauf. Prognose. Theorie und Wesen. Ursachen. Arzneiliche Behandlung. Hygienisch-physikalische Behandlung. Diät. Schlußwort.

Ein sehr empfehlenswertes Schriftchen, das die in unseren Tagen so häufig auftretende, unheilvolle Erkrankung nach Wesen und Behandlung verständlich und erschöpfend behandelt.

Evangelische Blätter aus Bethlehem. 1907, Nr. 1. Herausgegeben von Ernst Albers, Pastor in Bethlehem. Werden portofrei und gratis jedem, der seine Adresse angibt, vom Herausgeber zugesandt.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, **Adler-Apotheke.**
Arnsberg i. Westf., **Adler-Apotheke.**
Aschersleben, **Rats-Apotheke.**
Barmen, **Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, **Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, **Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, **General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 und **Hufeland-Apotheke**, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, **Kreuz-Apotheke.**
Bingen am Rhein, **Adler-Apotheke.**
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens.**
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, **Ostpreußen**, **Altstadt-Apotheke.**
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, **Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., **Apotheke a. Jesuitenplatz.**
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, **Einhorn-Apotheke.**
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
Demmin, **Lieben's Apotheke zum Greif.**
Dornburg i. Thür., **Hof-Apotheke.**
Dortmund, **Engel-Apotheke.**
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, **Westpreußen**, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., **Hof-Apotheke.**
Gelsenkirchen II, **Glückauf-Apotheke.**
Glauchau, **Mohren-Apotheke.**
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, **Universitäts-Apotheke.**
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, **Neustädter Apotheke.**
Jena, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
Kaiserslautern, **Adler-Apotheke.**
Karlsruhe, **Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
Liegnitz, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, **Haupt-Apotheke.**
Lübeck, **Hansa-Apotheke.**
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, **Westpr.**, **Rats-Apotheke.**
Mülheim am Rhein, **Hirsch-Apotheke.**
Mülheim a. d. Ruhr, **Hirsch-Apotheke.**
Mülheim-Kärlich, **Bez. Coblenz**, **Göschelsche Apotheke.**
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neustettin, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderkotte.**
Osterode in Ostpr., **Adler-Apotheke.**
Planen i. V., **Schloß-Apotheke.**
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan.**
Regensburg, **Bayern**, **Engel-Apotheke.**
Reichenbach i. Schles., **Mohren-Apotheke.**
Rheydt, **R. B. Düsseldorf**, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, **Mecklenb.**, **Apotheke zum Greif.**
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, **Adler-Apotheke.**
Siegen i. Westf., **Stern-Apotheke**, Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, **Rheinland**, **Adler-Apotheke.**
Stettin, Deutsche Str. 5 **Bären-Apotheke.**
Stralsund, **Rats-Apotheke.**
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., **Adler-Apotheke.**
Thorn, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, **Adler-Apotheke.**
Treptow a. Toll. i. Pom., **Adler-Apotheke.**
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke.**
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke.**
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke.**

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, **Leeuwen-Apotheek**, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, **Apotheek L. Warnolts**, Vijzelstraat 130.
Groningen, **Apotheek G. Smeding.**
Meppel, **Apotheek J. Knoppers.**
Nijmegen, **Apotheek J. Pontier.**
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Koel.**
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben.**

Italien:

San Remo, **Farmacia Vitale Heim.**

In der Schweiz:

Zürich, **Römerschloß-Apotheke.** General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, **Hirsch-Apotheke.**
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, **Pharmacie St. Martin.**

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 5 u. 6 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, März 1907.

Die Neueinrichtungen

der „Populären“ und die Nutzbarmachung des Sprechsaals zu Vereinszwecken dürften in den vergangenen Wochen an den Vereinsabenden überall einen breiten Raum der Tagesordnung eingenommen haben. Viele Vereine haben den getroffenen Neuerungen ihre Sympathien dadurch gezeigt, daß sie ihre Anerkennung und ihre besonderen Wünsche betreffs der zu wählenden Themata der Vorträge der Redaktion ausgesprochen haben. Aber noch eine ganze Anzahl Vereine ist mit der Aeußerung ihrer Ansichten in der einen oder anderen Angelegenheit bisher nicht hervorgetreten. Nach meiner Meinung gereicht dieses Verhalten der gedeihlichen Fortentwicklung unserer gemeinsamen guten Sache nicht zum Vorteil. Es heißt hier: „Alle Mann an Bord“! Man darf sich nicht damit begnügen, zuzusehen, wie einige für alle wirken, sondern muß selbst tätig sein und zum Gelingen des Werkes sein Scherflein beitragen.

Viele Wenig machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Es ist durchaus nicht nötig, daß in der „Populären“ aufgeworfene Fragen schon in der nächsten Nummer seitens der Vereine eine eingehende Beantwortung finden. Wegen der Kürze der zu Gebote stehenden Zeit ist dieses sogar so gut wie ausgeschlossen, aber ein jeder sollte mit der Bekanntgabe seiner eigenen Meinung nicht zurückhalten. Die Aeußerung selbst des Geringsten ist wertvoll und kann u. a. von ausschlaggebender Bedeutung sein. Darum unverzüglich allseitig frisch ans Werk! Man nützt damit nicht nur der ganzen Sache, sondern interessiert auch für diese mehr und mehr die Mitglieder des eigenen Vereins und trägt so zur weiteren Belebung deren Tätigkeit bei. Es will sich gewiß niemand den Vorwurf machen, durch Lässigkeit das Voranschreiten der Homöopathie gehindert zu haben. Wir alle sind dazu berufen, unser Möglichstes zur Erreichung der gesteckten Ziele zu tun! Keiner bleibe also zurück!

Herr Dr. Willmar Schwabe hat sich in dankenswerter Weise noch nachträglich dazu bereit erklärt, den Vereinen für die Mitglieder, welche nicht Bezieher der „Populären“ sind, besondere Abdrücke des Vereinsblattes unberechnet zu liefern. Es ist also jedem Gelegenheit gegeben, in den Besitz dieses Blattes zu gelangen und hierin die weitere Entwicklung der Sache zu verfolgen. Den Vereinen selbst wird es jetzt ein Leichtes sein, alle (auch die säumigen) Mitglieder über die Vorgänge im Verein auf dem Laufenden zu halten. Das Vereinsblatt kann außerdem zur Bekanntgabe der nächsten Sitzungen und der Tagesordnung ꝛc. benutzt werden, wodurch einerseits für die Vereinskasse eine merkliche Ersparung an Druckkosten für Einladungskarten und andererseits für den Schriftführer eine bedeutende Verminderung des Schreibwerks entstehen dürfte. Möge auch diese wohldurchdachte Neuerung die volle Anerkennung der Vereine finden und dem Schöpfer jener den gebührenden Dank aller beteiligten Kreise einbringen. Zirkel.

Vorträge

in homöopathischen Vereinen übernimmt ein in Homöopathie und Naturheilkunde erfahrener und geübter Redner. Adresse durch die Redaktion der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Vorträge

werden gewünscht vom Homöopathischen Verein Hamborn über Lungen- und Leberkrankheiten und vom Homöopathischen Verein Westerhausen a. Harz über Diphtherie und Nervenkrankheiten.

Warnung für Laienpraktiker.

Die Bezeichnung „Homöopath“ von seiten eines Laienpraktikers, der berufsmäßig Kranke behandelt, ist nach den Mitteilungen in der vorigen Nummer nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichsgerichtes strafbar, weil sie geeignet sei im Publikum den Glauben zu erwecken, als sei der Betreffende irgendwie staatlich geprüft oder Arzt. Dagegen sei die Bezeichnung „Homöopathische Praxis“ nicht strafbar. Eine ähnliche Entscheidung traf derselbe Gerichtshof bereits am 24. Mai 1898 hinsichtlich der Bezeichnung „Homöopath“ und „Homöopathische Kur“ auf Grund der §§ 147,3 und 29 der Gewerbeordnung und §§ 33 und 360,8 des Strafgesetzbuches.

Noch früher aber war das Reichsgericht anderer Meinung und verlangte, daß der Staatsanwalt den positiven Beweis erbringen müsse, durch die Bezeichnung „Homöopath“ sei wirklich jemand zu dem Glauben verleitet worden, der beklagte Laienpraktiker sei eine staatlich geprüfte Persönlichkeit resp. Arzt. (Erkenntnis des I. Strafsenates des Reichsgerichtes vom 7. Januar 1887; Rechtssp. in Strafsachen, Band IX, S. 9.)

Aus diesem allen geht hervor, was schon so oft den Laienpraktikern gesagt und geschrieben wurde, daß sie auf alle Fälle gut tun, die Bezeichnung „Homöopath“ in keiner Weise zu gebrauchen, sondern nur einfach zu sagen oder zu schreiben „Krankenbehandlung nach homöopathischen Grundsätzen“, „Homöopathische Praxis“, „Homöopathische Kur“. Durch diese Redewendungen wird eben nur eine Tätigkeit ausgedrückt. Dieselben sind kein Titel.

Selbst wenn das Reichsgericht oder ein niedrigerer Gerichtshof zu der Auffassung vom 7. Januar 1887 zurückkehren sollte, so wird es der Staatsanwaltschaft nicht schwer fallen, den gewünschten Beweis zu erbringen. Es genügt, daß ein einziger Zeuge, ein ehemaliger Patient eines derartigen Beklagten, vor Gericht aussagt, die Bezeichnung „Homöopath“ habe in ihm den Glauben hervorgerufen, der betreffende Praktiker sei eine geprüfte Medizinalperson resp. Arzt. E. K—r.

Gerichtliches. Kurpfuscherei als fahrlässige Körperverletzung oder Tötung. Von Bestrafungen der Kurpfuscherei als fahrlässiger Körperverletzung oder Tötung liegt jetzt wieder eine umfangreiche amtliche Sammlung vor. Fahrlässige Tötung fand u. a. das Landgericht Glogau in einer falschen Behandlung von Schwindsucht und Puerperalfieber in Verbindung mit Bauchfellentzündung. Dasselbe Vergehen erblickte das Landgericht in Görlitz in der falschen Behandlung einer Zellgewebsentzündung und der Verhinderung einer sofortigen Operation. Die falsche Behandlung einer Blutvergiftung wurde vom Landgericht Liegnitz als fahrlässige Tötung bestraft. Eine fahrlässige Körperverletzung fand das Landgericht Schweidnitz in der falschen Behandlung eines komplizierten Armbruches. Als fahrlässige Körperverletzung bestrafte dasselbe Landgericht die Behandlung einer Verstauchung mit Burgunder Pechpflaster und Mutterbandpflaster. Die fahrlässige Tötung eines sechs Monate alten Kindes durch Chromsäurevergiftung bei Behandlung eines Blutschwamms lag dem Landgericht Dessau zur Beurteilung vor. Mangelhafte Desinfektion und Nähen einer Quetschwunde wurde vom Landgericht Torgau als fahrlässige Körperverletzung bestraft. In allen Fällen wurden empfindliche Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten verhängt.

Homöopathisches Spital München. Dem uns vorliegenden 32. Jahresberichte ist zunächst zu entnehmen, daß aus verschiedenen unabweisbaren Gründen in absehbarer Zeit das alte Spital durch einen Neubau zu ersetzen ist. Da aber das Spital in erster Linie Wohltätigkeitsanstalt ist und das Kapital des Spitalfonds sowie die einlaufenden Mitgliederbeiträge nur zur Warte und Pflege armer Patienten verwendet werden dürfen, so ist der homöopathische Spitalverein gezwungen, die Wohltätigkeit seiner Mitglieder, Gönner und aller Anhänger der Homöopathie in Anspruch zu nehmen, um einen Baufonds zu sammeln und möglichst bald einen passenden Bauplatz ankaufen zu können. Alle in diesem Sinne gemachten Schenkungen und Zuwendungen, wollen gefälligst an den homöopathischen Spitalverein Paul Heysestraße 12, gesandt werden. Weiter ist aus diesem Jahresbericht zu ersehen, daß im Jahre 1906 in der homöopathischen Heilanstalt 76 Kranke in 2434 Verpflegungstagen behandelt und verpflegt wurden. Von den Kranken wurden 55 geheilt, 6 gebessert, 1 starb und 12 verblieben in der Anstalt. In der homöopathischen Zentralapotheke wurden aus dem Fonds zur unentgeltlichen Verabreichung von Arzneien an arme Kranke 345 Rezepte dispensiert, auch wurden arme Kranke von homöopathischen Aerzten im Hause besucht und behandelt. Von einer ungenannt sein wollenden Patientin wurden 500 Mk. für den Baufonds übergeben.

New York. Daß auch das freie Amerika ein reiches Feld für Kurpfuscherei darstellt, beweist folgende von dem New Yorker „Herald" gebrachte Mitteilung. Danach hat der Oberst Clifford Nadaud aus Covingtonin Kentucky in Konstantinopel eine Gesellschaft zur Ausbeutung des **Jordanwassers** gebildet, die „International River Jordan Water Company" getauft wurde. Das „heilige Wasser" soll in Zukunft in Fässern in großen Mengen nach den Vereinigten Staaten expediert, dort auf Flaschen gezogen und dann in die ganze Welt versandt werden. Wie dem „Herald" weiter mitgeteilt wird, hat die türkische Regierung dem Amerikaner das Alleinrecht für den Verkauf des Jordanwassers übertragen. Die Fässer werden die Stempel der türkischen Regierung und des amerikanischen Konsuls in Jerusalem tragen.

Ueber einen Fall von **Ansteckung durch das Telephon** hat kürzlich der Kreisarzt Dr. G. Bundt (Querfurt) in der „Zeitschrift für Medizinalbeamte" berichtet. In seiner Behandlung befand sich der Landwirt K., der an einer schweren eitrigen Mundschleimhautentzündung litt. Nach drei Wochen kam zu dem Arzt der Postschaffner R., bei dem eine ähnliche Erkrankung nur in schwächerem Grade festgestellt wurde. Der Beamte ist Leitungsaufseher für die Telephoneinrichtung und hat als solcher von Zeit zu Zeit die Fernsprechanlage zu prüfen. So hatte er auch drei Tage vorher mit dem schlecht funktionierenden Apparat des Landwirtes zu tun gehabt und dort den Sprachtrichter dem Munde sehr nahebringen müssen, um sich dem Amte verständlich zu machen. Der Kranke selbst hatte in jenen Tagen den Fernsprecher häufig benutzt. Die Ansteckung bei dem Postschaffner war also erklärlich. Der Kreisarzt erhielt von der Oberpostdirektion Halle, der er davon Mitteilung machte, bald die Nachricht, daß Vorkehrungen zum Schutze der Beamten getroffen werden würden.

(Allgem. Mediz. Centralztg.)

Das Korsettragen in Röntgen-Beleuchtung. In der Wiener Gesellschaft für innere Medizin zeigte Dr. O. Kraus an einer Reihe systematischer Aufnahmen mittels Röntgen- und gewöhnlicher Photographie die Körperentstellungen, die sich Frauen und Mädchen zuziehen, wenn sie sich in Mieder einschnüren, um die erwünschte Wespentaille zu erlangen. Die Röntgen-Strahlen zeigen eine verminderte Lungenhelligkeit, entstanden durch Zusammenpressung, das Herz wird nach oben gedrängt mit Verdrehung nach außen, Magen und Darm nach abwärts, der Brustraum wird verkleinert, der Bauchraum vergrößert. Es leidet die Atmung, der Blutkreislauf in den Lungen und in der Haut. Es wird die Entstehung eines Hängebauches durch das Korsett gefördert und nicht etwa beseitigt. Oft trägt nur das Korsett an gewissen hartnäckigen Magenkatarrhen oder an sogen. nervösen Herzbeschwerden der Frauen die Schuld. Verlangt die Mode, daß die Frauen sich hochbusig brüsten, so sollten sie nach Dr. Kraus Tragbänder für die Brust anlegen, wie die antiken Frauen, aber keinesfalls Korsetts, die unbedingt verwerflich sind, eine der schädlichsten Erfindungen des Modeteufels.

Vereins-Nachrichten.

Homöopathischer Verein Annaberg im Erzgebirge. Am 18. Januar fand die statutengemäße Jahresversammlung im Vereinslokal Meisterhaus statt. Durch die stattgefundenen Neuwahlen besteht der Vorstand aus den Herren: Reinh. Würkert, 1. Vorsteher; Herm. Unger, 2. Vorsteher; Ferd. Illing, 1. Schriftführer; Alfr. Flemming, 2. Schriftführer; Anton Bach, Kassierer; Ferd. Kraus und Heinr Rose, Bibliothekare. Gut besuchte Vortragsabende wurden 26 abgehalten und einige Unterhaltungsabende wurden den Mitgliedern und deren Angehörigen geboten. Mit dem 53. Stiftungsfest, am 4. Februar gefeiert, durch Konzert und Ball, fand das alte Vereinsjahr einen schönen Abschluß. Möge nun auch im neuen Vereinsjahr der alte gute Geist der

Lehre unseres Dr. Sam. Hahnemann, die gepflegte schöne Eintracht und die Liebe der Mitglieder zum Verein weiter walten, und daraus dem Verein auf Bergeshöhe weiteres Emporblühen und Gedeihen ersprießen. Glück auf! Heil Hahnemann!

Ferdinand Illing, 1. Schriftführer.

Erster Homöopathischer Verein zu Berlin. Bericht über das 25jährige Stiftungsfest. Der Erste Homöopathische Verein zu Berlin konnte in diesem Wintersemester auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken, ein seltenes Ereignis bei Vereinen und insbesondere bei homöopathischen Vereinen — ein Beweis für den guten Kitt, das Interesse an der Homöopathie, welches die Vereinsmitglieder zusammenhält. Das 25jährige Stiftungsfest wurde am 18. Januar a. c. in den Bismarcksälen, Neue Grünstraße, bei Beteiligung von 250—300 Mitgliedern und Gästen begangen. Als Gäste waren u. a. der Aerzteverein, der Liga-Vorstand und der Krankenhausvorstand, sowie verschiedene Deputationen erschienen. Eingeleitet wurde das Fest mit dem vom Vorsitzenden Karl Poetters verfaßten und von Fräulein Bertha Reinhold gesprochenen Prolog folgenden Textes:

Seid gegrüßt, Ihr lieben Gäste,
Herzlichst seid willkommen Ihr —
Die auf unserm Silber-Jubel-Feste
Bildet seine schönste Zier! —
Nicht der Musik, nicht dem Gesang,
Huldigen wir in Eurer Weise —
Der Nächstenliebe edler Zwang
Hält zusammen unsere Kreise!
Des edlen Hahnemannes Lehre
Zu verbreiten, zu verbünden
Ist für uns so Zweck wie Ehre,
Ist der Grund uns zu verkünden —
Für sie wir schaffen seit 25 Jahren
Und schauen wir zurück,
So freuen wir uns, wir waren
Vom Glück begünstigt auch.
So mancher Herr, so manche Dame
Sie kehrten bei uns ein
Und blieben dann bei unserer Fahne
„Treu der Homöopathie allein."
Ein edler Grund, ein edles Ziel
Zusammenhielt die Alten,
Das wollen — ich sage nicht zuviel —
Wir Jungen treu erhalten
Die nächsten 25 Jahr . . .
Heil dir, o Homöopathie,
Die du so oft kannst heilen
Mit deinen Nichtsen ganz allein,
Wo schon der Tod will weilen,
Heil dir, du Helferin in Leibesnot,
Heil dir, du Glanz wie Morgenrot,
Dir weihen wir uns aufs Neue.
In deinem Zeichen wirst du siegen,
Zu Füßen dir die Feinde liegen;
Uns Homöopathen dann umschlingt
Ein Band nur
Similia similibus curantur. Karl Poetters.

An diesen Prolog schloß sich ein Gesangsvortrag des Louisenstädtischen Gesangvereins unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Herrn O. Kapler und zwar die Hymne, Hör' mein Flehen: von Mendelssohn-Bartholdy. Sodann hielt Herr Dr. med. Schwarz, Leiter des Homöopathischen Krankenhauses in Groß-Lichterfelde, die Festrede über Homöopathie und das Homöopathische Krankenhaus. Herr Dr. Schwarz bewies treffend, daß die Anhänger der Homöopathie keine Sekte sind — als solche hatte sie Virchow und verschiedene allopathische Aerzte bezeichnet — weil die Homöopathen ihre von Hahnemann überkommene Heilkunde seit über 100 Jahren auf wissenschaftlicher Grundlage immer weiter ausgebildet und vervollkommnet haben und sie von Jahr zu Jahr weiter verbreiten. Was Homöopathie ist, zeigte Herr Dr. Schwarz an dem Entzündungsprozesse, indem er homöopathische Behandlungsweise, die sich seit Bestehen der Homöopathie immer gleich geblieben ist, mit der allopathischen Behandlung, die in gleicher Zeit wiederholt gewechselt hat, einander gegenüberstellte. Nach dem Vortrage des Männerchors des obigen Gesangvereins — Waldchor aus der Rose Pilgerfahrt, von Robert Schumann — begrüßte der Vorsitzende sodann die Gäste und hielt eine Ansprache über Zweck und Bestrebungen unseres Vereines. Zweck der homöopathischen Laienvereine und insbesondere unseres Vereines ist es, nach Kräften für die Erhaltung und Verbreitung der Lehre Hahnemanns beizutragen, d. h. für die Heilbehandlung nach homöopathischen Grundsätzen Anhänger zu werben und Gegner der Homöopathie zu überzeugen zu suchen. Unterstützt wird dies Bestreben durch Belehrung in den Vereinssitzungen, durch die von den fachgelehrten Aerzten gehaltenen Vorträge, sowie durch unentgeltliche Benutzung der vorhandenen sehr umfangreichen Fachliteratur und durch Vorträge der Vereinsmitglieder. Diesem Zwecke dient unser Verein seit 25 Jahren und zwar mit gutem Erfolge. In der Zeit seines Bestehens zählte er im ganzen beinahe 1000 Mitglieder, gegenwärtig beträgt seine jährliche Mitgliederzahl weit über 100. Nach Aussprechung des Dankes an die Gäste für ihr Erscheinen wünschte der Vorsitzende unserem Vereine ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen für die nächsten 25 Jahre und schloß mit einem Hoch auf ihn. Der Damenchor des Gesangvereins trug sodann das Spinnlied aus dem Fliegenden Holländer von R. Wagner und der gemischte Chor Körpertanzweise von Xaver Scharwenka vor. Hieran schlossen sich mehrere Zithervorträge der Herren Hiller und Junglas an. Der zweite Teil des Festes begann mit einer allgemeinen Polonaise durch die Festräumlichkeiten. Inzwischen war die Kaffeetafel gedeckt. In der Kaffeepause wurden Lose für eine zu veranstaltende Lotterie verkauft, Glückwünsche der Dr. Schwabeschen Zentral-Apotheke und Telegramme der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden verlesen, sowie der vom Vorsitzenden verfaßte „Rundgesang" und das „Damenlied" desselben Verfassers von den Festteilnehmern gesungen. Im Anschlusse an die Kaffeepause wurde die Verlosung der 87 größtenteils wertvollen Gewinne vorgenommen, welche von Gästen, Freunden und Mitgliedern gestiftet waren. Auch die Verlagsbuchhandlung von Behr, Steglitzerstraße, hatte hierzu 15 Bücher (Novellen usw.), Dr. Schwabe Taschenapotheken, sowie homöopathische Lehrbücher in reichem Maße gestiftet. Nach einigen Tänzen wurde dann durch amerikanische Auktion ein Bildnis des homöopathischen Krankenhauses, sowie ein von einem Mitgliede gestifteter Gobelin, die heilige Agnes darstellend, versteigert. Von jetzt ab trat der Tanz in seine vollen Rechte, der sich bis zum frühen Morgen ausdehnte und die fröhlich versammelten Gäste und Mitglieder in heiterer Stimmung zusammenhielt.

Der Vorstand.
J. A.: A. Kretschmar, I. Schriftführer.

Wir behalten uns vor, die erwähnten Festlieder, sobald es der Raum gestattet, zum Abdruck zu bringen. D. Red.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Die Sitzung am 5. Februar, welche sich leider keines guten Besuches erfreute, wurde durch einen Diskutierabend ausgefüllt, an welchen sich die Anwesenden durchweg recht rege beteiligten. Zunächst verlas unser Mitglied Herr Schorsch eine Abhandlung eines englischen homöopathischen Arztes über Bauchfellentzündung, welche hauptsächlich die Symptome und das einzuschlagende Verfahren bei der Behandlung dieser Krankheit schildert. Weiter wurde dann meist über Erkältungskrankheiten diskutiert. Hier wurden bei hartnäckigem Husten Rumex crispus empfohlen, außerdem verdienen Kali carb. und Calc. carb. Berücksichtigung. Bei Gesichtsentzündung mit Geschwulst wurden einige prompte Heilungen mit Antim. crud. erzielt. Bei chronischem Rheumatismus fand Clem. erecta hilfreiche Anwendung. Welche Fülle des Interessanten diese Diskussionen boten, geht daraus hervor, daß die Sitzung erst nach 12¼ Uhr geschlossen wurde.

Der Vorstand. J. A.: Paul Engelhardt,
N. 20, Stettiner Straße 30.

Der **Homöopathische Verein Cannstatt** hielt am 26. Januar seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht ist ein guter, die Mitgliederzahl ist gestiegen, die Bibliothek erfuhr verschiedene Neuanschaffungen, und auch die Kasse zeigte einen größeren Bestand wie voriges Jahr, so daß Geld auf der Sparkasse angelegt werden konnte. Sehr zu wünschen bleibt jedoch, daß die Versammlungen, Vorträge usw. besser besucht wären und die Bibliothek mehr benützt würde. Der Vorstand

Herr Haffa, der Kassierer Herr Schweickhardt und der Schriftführer wurden wieder durch Zuruf gewählt, und als Beisitzer die Herren Fritz, Zeller, Stirm, Braunschweiger, Keppler, Ehmer und Hähl, als Ersatzmann Herr Kreder in geheimer Abstimmung. Die Versammlungen finden an jedem 2. Samstag im Monat im „Gasthaus zur Ente“ in der Marktstraße, oberes Lokal (1 Treppe) statt. Die Mitglieder werden dringend aufgefordert, zu ihrem eigenen Vorteil und im Interesse des Vereins recht zahlreich zu erscheinen. Es wird ersucht, die Einladungen zu den Versammlungen und Veranstaltungen des Vereins in der Cannstatter Zeitung und in der Schwäbischen Tagwacht stets zu beachten.

J. A.: **Hugo Lindenlaub**, Schriftführer.

Jahresbericht des **Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Am Montag, den 21. Januar c., fand die jährliche Generalversammlung des obigen Vereins statt. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Versammlung vom 14. Dezember 1906 vom Schriftführer Herrn Lehrer Heck verlesen. Vorsitzender begrüßte die Generalversammlung unter Hinweis auf ein besonders treues Mitglied, das von auswärts dem Verein die herzlichen Glückwünsche schriftlich mitgeteilt hatte. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Herr Lehrer Heck. Aus demselben geht hervor, daß der Verein bei der Mitgliederzahl 65 stehen geblieben, da 7 Austritten auch 7 Beitritte gegenüber stehen. Gestorben ist 1906 kein Mitglied. In den 11 Versammlungen des Jahres wurden 7 Vorträge und 3 Referate mit Diskussionen gehalten von den Herren: Gymnasiallehrer Klumpen über „Der Vegetarismus und die Einwände seiner Gegner“ und „Das Nervensystem“; Lehrer Heck über „Krämpfe und Fallsucht“ und über „Das Herz und der Blutkreislauf“; Herr H. Terhaag über „Zahnschmerz“. Für einen ausgefallenen Vortrag über die „Schutzpockenimpfung“, redete Vorsitzender über „Stuhlverstopfung“, „Keuchhusten“ und „Kopfgeschwüre“. Herr Brendel hielt Vortrag über „Schlaflosigkeit, Ursachen und Heilung“. Vorsitzender Maus desgleichen über „Naturtrieb und Sittlichkeit“. Herr H. Freimann redete über „Wurmkrankheiten“. Bei der Hahnemannfeier am 31. März hielt Herr R. Klein aus Elberfeld Vortrag über „Hoch- und Tiefpotenzen“; Vorsitzender hielt die Gedächtnisrede auf Hahnemann. Ein Familienabend mit Damenpreiskegeln, am 11. November, war sehr gut besucht und verlief in anregender Weise. Nachdem Vorsitzender allen Rednern und Mitwirkenden im Jahr 1906 herzlich gedankt hatte, erstattete der Kassierer, Herr F. Kraft, den Kassenbricht wie folgt: Bestand am 1. Jan. 06 Mk. 122.36 Einnahme an Mitgliederbeiträgen und div. Einnahmen: Mk. 576.36. Zusammen Mk. 698.72. Die Ausgaben betrugen Mk. 622.11. Bleibt Bestand am 1. Jan. 1907 Mk. 76.61. ohne den Reservefonds von cra. Mk. 300.00. Da die Kasse und Bücher in schönster Ordnung und richtig befunden, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der folgenden Vorstandswahl wurde Herr Brendel und Kraft einstimmig auf 2 Jahre wiedergewählt und Herr Loth neugewählt. Nach diesen geschäftlichen Mitteilungen folgte ein sehr interessanter Vortrag des Herrn Lehrer Fischer über „Das Auge“. Herr Fischer hatte ein zerlegbares künstliches Auge zur Verfügung und konnte den versammelten Mitgliedern und Freunden die Sache so recht klar machen. Lebhafter Beifall wurde dem geschätzten Redner gezollt. Die Fortsetzung folgte am Mittwoch, den 6. Februar cr., bei welcher Gelegenheit Herr Brendel über „Augenkrankheiten“ einen sehr lehrreichen Vortrag hielt, dem die ganze Versammlung mit größtem Interesse zuhörte.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia“, Dresden. Am 5. Januar d. J. fand in unserem Vereinslokale unsere Generalversammlung statt. Aus den Berichten des Vorsitzenden, des Kassierers und des Bibliothekars war die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß die Versammlungen im verflossenen Jahre sehr gut besucht waren und auch die Mitgliederzahl um ein bedeutendes zugenommen hat. Der Kassenstand ist erfreulicherweise ebenfalls gestiegen, so daß wir mit einem schönen Bestande das neue Jahr beginnen konnten. Die Benutzung der im Laufe des Jahres bedeutend erweiterten Vereinsbibliothek war eine sehr rege. Die folgende Vorstandswahl zeitigte nachstehende Resultate: wieder gewählt wurden: 1. Vorsitzender Otto Nitzschke; 2. Vorsitzender Richard Heiter; 1. Kassierer Franz Fidler; 2. Kassierer Alfred Herzog; 1. Schriftführer Max Börner. Neu gewählt wurde: 2. Schriftführer Georg Schütze. Wieder gewählt wurde: 1. Bibliothekar Max Fehrmann und neu gewählt: 2. Bibliothekar Oskar Neuber. Weiter konnten wir am 3. Februar d. J. im Etablissement Walhalla unser 5. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater, Gabenverlosung und Ball, festlich begehen. Das Vergnügen erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches, so daß der Saal nicht alle Gäste fassen konnte. Es wurde aber auch den Erschienenen durch das Konzert, Gesangsvorträge und theatralische Aufführungen etwas vorzügliches geboten, so daß jeder sehr befriedigt sein durfte. Die reich ausgestattete Gabenlotterie fand reißenden Absatz. Ferner wurde dem Verein aus Anlaß seines 5jährigen Bestehens von dem Mitgliede Herrn Photograph Friedemann ein großes Hahnemann-Porträt geschenkt, wofür ihm hiermit nochmals herzlich gedankt sei. Bemerkt sei noch, daß alle Anfragen und Zuschriften in Vereinsangelegenheiten an den 1. Vorsitzenden Otto Nitzschke, Stiftsstraße 12 III, zu richten sind.

Max Börner, 1. Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Am 9. April findet unser 12. Stiftungsfest, verbunden mit Hahnemanns Geburtstagsfeier, im Gesellschaftssaale in Stadt Petersburg statt, wozu wir schon jetzt verehrl. Brudervereine, Freunde und Gönner ergebenst einladen. Die Mitglieder erhalten noch besondere Einladung mit beigefügtem Programm. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung wird Sonntag, der 14. April, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale abgehalten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Der Vorstand

Homöopathischer Verein Eßlingen. Die am 26. Januar d. J. von den Mitgliedern gut besuchte Hauptversammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn Abbrecht um $^1/_2$9 Uhr mit Begrüßungsworten eröffnet. Alsdann erstattete der Vorsitzende über die vorjährige umfassende Vereins- bezw. Ausschußtätigkeit näheren Bericht. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 1155,56 Mk. und eine Ausgabe von 1118,74 Mk. auf, bleibt somit ein Kassenbestand von 36,79 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt in barem Geld 136,79 Mk. Nach dem Bericht des Bücherverwalters wurden insgesamt 196 Nummern in 25 Bibliothekstunden ausgegeben. An Strafgeldern wurden eingenommen 60 Pfg., Kassenbestand 8,40 Mk., somit 9 Mk. Dem Kassenverwalter wurde Entlastung erteilt. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 186 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Eingetreten sind 24, ausgetreten 43. Die Ausschußwahl ergab eine wesentliche Aenderung. Auf Antrag der Versammlung wurde in geheimer Abstimmung, nachdem Herr Abbrecht eine Wiederwahl ablehnte, Herr Rob. Eisele als Vorsitzender, Herr Wolf als zweiter Vorsitzender, Herr Gall als Schriftführer, Herr Sigfried als Kassierer, als Bücherverwalter Herr Wilh. Diehl gewählt, als Beisitzer wurden in den Ausschuß berufen die Herren Paul Diehl, Berkhemer, Frey, Julius, Stoll, Laub und Scherrieble. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Flöß und Eberspächer bestimmt. Unter Punkt „Verschiedenes“ teilte Herr Weeber der Versammlung mit, daß am 5. Februar ein Vortrag von Frau Wörner stattfindet, über Thema und Lokal soll später noch bestimmt werden. Desgleichen wurde von Herrn Weeber ein Schreiben verlesen von der Firma Franck u. Söhne über „Enrilo“ und zugleich einige Probesendungen für Kaffee-Ersatz (Enrilo) an die Mitgliedern verteilt mit der Bitte, daß die Empfänger hiervon ihr Gutachten womöglich schriftlich darüber abgeben möchten. Zum Schluß forderte Herr Jauksch (Ehrenvorstand) die Mitglieder auf, sie mögen auch im neuen Jahr eine rege Teilnahme an den Veranstaltungen des Vereins, hauptsächlich auf den Besuch der Monatsversammlungen hinweisend, bekunden. Des weiteren ergriff noch Herr Karl Strauß das Wort und sprach im Namen der Versammlung dem Ausschuß den Dank für seine aufopfernde Tätigkeit aus mit der Bitte, der neugewählte Ausschuß möge auch im neuen Geschäftsjahre im Interesse des Vereins einsetzen, damit der Verein fernerhin blühe und gedeihe.

Der **homöopathische Verein in Feuerbach** hielt am Sonntag, den 27. Januar 1907, seine jährliche Generalversammlung bei Mitglied Ulrich „Zum Schlüssel“ ab. Vorstand Bleicher eröffnete die Versammlung und dankte für das zahlreiche Er-

scheinen der Mitglieder. Zur Aufnahme meldete sich niemand. Es wurde dem Schriftführer das Wort erteilt zur Verlesung des Protokolls und des Tätigkeitsberichts. Hierauf folgte der Kassenbericht sowie der Bericht des Bibliothekars, Apotheken- und Badewannenverwalters. Laut diesen Berichten war eine erfreuliche Zunahme seitens neueingetretener Mitglieder sowie der Kasse, als auch Benützung der Bücher sowie der Badwannen und der Arzneimittel zu verzeichnen. Bei Punkt Neuwahl wurden auf Antrag seitens eines Mitglieds die Vorstandschaft sowie die Ausschußmitglieder per Akklamation einstimmig wieder gewählt. Anträge wurden keine gestellt. Punkt Verschiedenes wurde bestimmt, daß bei Ausflügen von der Kasse etwas bewilligt werden soll und zwar soll dies in der vorhergegangenen Monatsversammlung bestimmt werden. Es wurde noch über verschiedene Vereinsangelegenheiten gesprochen. Vorstand Bleicher schloß nochmals dankend die Generalversammlung.

J. A.: **Galler**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Gablenberg. Am 19. Januar hielt der Verein seine jährliche Generalversammlung ab. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit seinem Bericht, darnach zählt der Verein 122 Mitglieder. Hierauf berichtete der Kassierer über den Stand der Kasse bezw. Einnahmen und Ausgaben. Der Schriftführer verlas das Protokoll, und der Apothekenverwalter erstattete Bericht über abgegebene Mittel. Die Revisoren bekunden, daß Kasse und Apotheke in bester Verfassung waren. Beanstandet wurde von der Versammlung von sämtlichen Berichten keiner. Dann folgte die Neuwahl des Gesamtausschusses. Für den seitherigen Vorstand, der übrigens seine Stelle nur ein Jahr bekleidete, wurde unser früherer Vorstand Paul Wagner gewählt. Kassierer Selter wurde per Akklamation wieder gewählt, derselbe versieht sein Amt in gewissenhafter Weise schon 15 Jahre. Schriftführer Zieker sowie drei Revisoren J. Selter, Hörcher und Reichart wurden ebenfalls wiedergewählt. Die Apotheke behält P. Wagner neben der Vorstandschaft. Unter Verschiedenem wurde noch einiges erörtert und zum Schluß zugunsten des homöopathischen Krankenhaus-Baues eine Tellersammlung abgehalten, die 10 Mk. ergab. Möchte noch recht fleißig zu diesem Werk gesammelt werden. Am Dienstag, 5. Februar, hielt der Sekretär der Hahnemannia Herr E. Reichert, Stuttgart, einen Vortrag über die „Grundsätze und Vorteile der Homöopathie." Besucht war die Versammlung von nur zirka 40 Mitgliedern. Es ist zu bedauern, daß die Mitglieder nicht mehr Interesse zeigen, da sich in nicht allzu ferner Zeit 5 Minuten von Gablenberg ein stolzer Bau erheben wird: „Das homöopathische Krankenhaus" zum Wohle der Menschheit. Der Vortragende, den die Gegensätze von Allopathie und Homöopathie in grellen Farben schilderte, erntete reichen Beifall. Zum Schlusse gab noch Pfarrer Velter a. D. einen kleinen Vortrag über Mißbrauch des Alkohol. Auch dieser fand lebhaften Beifall. Aber wie schon gesagt, dürften sich die Gablenberger, besonders die Bürger, etwas mehr für unsere Sache interessieren.

G. Zieker, Schriftführer.

NB. Eine Tellersammlung zugunsten des Krankenhausbaues ergab die Summe von 10 Mark.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. Saale. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Vereinsabende: Jeden Dienstag 8½ Uhr. In der am 22. Januar stattgefundenen Hauptversammlung erstattete der 1. Vorsitzende zunächst den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr. Hiernach sind die Versammlungen im allgemeinen gut besucht worden und hat ein reger Meinungsaustausch stattgefunden. An Vorträgen und Vorlesungen usw. wurde eine Fülle des Wissenswerten geboten. Für Wohltätigkeitszwecke sind rund 60 Mark gesammelt, die in Beträgen von 5, 10 und 15 Mark armen bedürftigen Kranken zugewendet werden konnten. Die Bibliothek ist durch Ankauf von Neuerscheinungen der einschlägigen Literatur auf 120 Bände angewachsen und steht den Mitgliedern jederzeit zur Benutzung frei. Die Hauptversammlung bewilligte für 1907 als Beiträge: 5 Mk. für das homöopathische Krankenhaus und 35 Mk. für Zwecke der Deutschen homöopathischen Liga. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Gürtler, Magistratssekretär, Melanchthonstraße Nr. 44; 2. Vorsitzender Herr Danker; 1. Schriftführer Herr Schurig; 2. Schriftführer Herr Fiernow; 1. Kassierer Herr Unger, 2. Kassierer Herr Barth; 1. Bücherwart Herr Freyer; 2. Bücherwart Herr Braune. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, sich auch im kommenden Jahre möglichst rege an den Vereinsabenden im eigenen Interesse zu beteiligen und in Bekanntenkreisen auf unseren Verein und seine Bestrebungen hinzuweisen. Freunde unser Sache und Gäste sind stets willkommen.

Der Vorstand

Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888 (E. V.), Dehnhaide 5. Herr Tränkner begründet den Zusatz der Einladung zum 18. Februar, der lautet, daß nach der Tagesordnung gesellige Unterhaltung und musikalische Vorträge stattfinden werden. Es werde den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, Anschluß untereinander zu finden und sich gegenseitig näher kennen zu lernen. Es soll nur ausnahmsweise geschehen, da der Schwerpunkt der Vereinsarbeit im Streben nach gegenseitiger Belehrung und Befestigung der Homöopathie nach innen und außen liegt. Der Bibliothek sind drei Spezialwerke über Asthma und eins über Herzkrankheiten zugefügt worden. In der Aussprache wurde bei Diphtheritis der Wert des Merc. cyan. dem des Serums gegenübergestellt. Die bei beiden verschiedene Wirkung wurde erklärt. Auch Nitr. ac. wurde bei Diphtheritis-Behandlung gelobt. Es ist jeder Familie dringend anzuraten, daß dies hochwichtige Merc. cyan. stets vorrätig ist. Seine Vorzüglichkeit steht außer allem Zweifel. Bei Rose wurde auf Belladonna hingewiesen. Sodann wurde noch besprochen Salzfluß, Ausschlag, offene Wunden, Asthma. Erfreulich ist die rege Teilnahme der Mitglieder selbst an dem Austausche gegenseitiger Erfahrungen. Die Ankündigung geselliger Unterhaltung hatte viele Damen herbeigeführt. Hoffentlich wird ihnen später bei passender Gelegenheit auch die Muse hold sein, die diesmal sich schüchtern zurückhielt. Trotzdem wird der erste Versuch gemütlichen Beisammenseins alle befriedigt haben.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Der **Verein für Homöopathie und Naturheilkunde zu Hanau** ließ am 8. Februar d. J. bei freiem Eintritt durch Herrn Dr. Granow aus Frankfurt einen Vortrag über Aderverkalkung halten. Infolge wiederholter Hinweise in den hiesigen Tagesblättern war die Sache so bekannt geworden, daß sich der große Saal bis auf den letzten Platz füllte; auch viele Damen waren erschienen. — Der Vortragende gab kurz ein Bild der Gewebsveränderungen und der sonstigen Erscheinungen der Krankheit, wies dann auf die arzneiliche, diätetische und physikalische Behandlung hin und verbreitete sich zuletzt ausführlicher über die rechte Lebensweise, die imstande ist, die Aderverkalkung zu verhüten oder eine Verschlimmerung zu verzögern. Unter die Anwesenden wurden zahlreiche homöopathische Zeitungen verteilt.

Leipzig. Das neue Unternehmen der Dr. Schwabeschen Apotheke, den homöopathischen Vereinen unentgeltlich eine Reihe von fertigen Vorträgen zu senden, hat im Vereine großen Anklang gefunden und wurde mit allseitigem Dank aufgenommen. Am 6. Februar wurde der Vortrag des Herrn Zirkel in Kassel zur Verlesung gebracht und besprochen. Dabei wurde von einigen älteren und erfahrenen Mitgliedern betont, daß die Zusammenstellung einer kleinen Hausapotheke für einen Anhänger und Neuling eine schwierige Sache sei. Ein solcher tue doch gut, die von einer zuverlässigen Bezugsquelle nach langjährigen Erfahrungen zusammengestellten Apotheken zu beziehen. Bei dem Anfänger genügten 25 Mittel und dazu das Kleine Homöopathische Vademecum, später der Kleine Homöopathische Hausarzt ꝛc. Vor allen Dingen aber solle sich der Laie nicht durch den wissenschaftlichen Krankheitsnamen in seinem Tun und Handeln festlegen lassen. Er solle vielmehr sobald als möglich sich durch das Studium von Clotar Müllers Charakteristik der 50 wichtigsten Mittel, bearbeitet von Dr. Mittelstädt, von Fellenberg-Ziegler, Dewey mit der Arzneimittellehre vertraut machen, denn eine genaue Kenntnis der Arzneimittel ermöglicht oft bei Laien auch gutes Wirken nach dem Aehnlichkeitsgesetze, der Grundlage der Homöopathie, wenn ihnen der Krankheitsname keine Unterlage bietet, oder die vorhandenen Krankheitserscheinungen von einem Nichtarzte sich nicht unter einen Krankheitsnamen zusammenfassen lassen. — Das diesjährige Stiftungsfest wurde dem Antrage des Komitees auf Sonntag, den 7. April, festgelegt und wird

im Saale von G. Moosdorf, Döllnitzer Gosenstube, Turnerstr. 5, abgehalten; auch wurden die voraussichtlichen Kosten genehmigt. Das Fest ist als Familienvergnügen geplant nur für die Mitglieder und Angehörigen. Wenn irgend ein Mitglied durch Vorträge dasselbe verschönen will, so wird dies mit Dank angenommen. Die Betreffenden werden gebeten, dies dem 1. Vorsitzenden, Herrn Julius Thiele, Grimmaischer Steinweg 6, mitzuteilen. — Am 20. Februar berichtete der 1. Vorsitzende aus seinen Erfahrungen über schöne Erfolge mit Coccus cacti d. 3. gegen Nierengries, mit Aurum mur. natr. d. 4. und Senecionin d. 2. gegen schmerzhafte starke Regel und Geschwüre am Scheidenteil der Gebärmutter, mit Ignatia d. 4. gegen Gemütsdepression und schweres Heimweh. Dann kamen an diesem Abende noch die beiden Artikel: „Wie kann ich von meinem Asthma befreit werden" und die „Englische Krankheit" aus dem 2. Vortrage von Herrn Dr. med. Stäger in Bern zum Referat und wurden mit Beifall aufgenommen. Es entspann sich besonders im Anschlusse an den Artikel über Rhachitis eine so lebhafte Aussprache, wie schon lange nicht. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß in dem betreffenden Artikel wohl ein Hauptfaktor für die Rhachitis nicht erwähnt sei: Beschaffenheit des Trinkwassers hinsichtlich seines Gehaltes an Kalksalzen, Salpeter, Eisen usw. Es wurden die wichtigsten homöopathischen Mittel besprochen, auch verschiedene Volksmittel aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands bekannt gegeben. Zum Schlusse wurden noch die Herren Heine und Karcher beauftragt, in dankbarer Anerkennung der vom Homöopathischen Verein für Halle a. S. und Umgegend ergangenen Einladung unseren Verein beim dortigen Stiftungsfeste am 9. 3. zu vertreten. Die nächsten Vereinsabende sind am 6. und 20. März im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Ueber diese Abende, wie auch zum Stiftungsfeste, werden s. Z. besondere Mitteilungen noch zugehen. Hoffentlich ist an denselben die Teilnahme eine ebenso rege und lebhafte, wie in den beiden letzten Versammlungen.

C. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Meiningen. In der am 18. Januar d. J. stattgefundenen General-Versammlung, die sich eines guten Besuchs erfreute, wurde vom Vorstand Jahresbericht erstattet, aus dem zur allseitigen Genugtuung eine weitere Entwickelung des hiesigen Vereins konstatiert werden konnte. Sowohl die Entnahme von Büchern aus der Vereinsbibliothek, als auch die Beteiligung an den jeweilig einmal im Monat stattfindenden Vereinsabenden lieferten den Beweis eines lebhaften Interesses seitens der Mitglieder für unsere Heilmethode. Die in der letzten Zeit abgehaltenen Vorträge und gebrachten Vorlesungen haben dazu beigetragen, das Vereinsleben zu fördern und es wurde aufs neue der dringende Wunsch ausgesprochen, in dieser Weise weiter den Mitgliedern Belehrungen zu bieten. Die von der Redaktion der Populären Zeitschrift gemachte Offerte, die homöopathischen Vereine durch Zusendung von Vorträgen zu unterstützen, wurde mit Dank und Freude akzeptiert. Der Mitgliederzuwachs betrug im abgelaufenen Vereinsjahr 25, dagegen sind durch Wegzug und Tod 8 ausgeschieden und zählt der hiesige Verein nunmehr 118 Mitglieder. Aus der vorgenommenen Vorstandswahl gingen hervor: Als Vorsitzender der bisherige Vereinsleiter Herr Ewald, als stellvertretendes Vorstandsmitglied Herr Benner und an Stelle des bisherigen Schriftführers Herrn Bartenstein wurde Herr Geißler gewählt. Weiter wurden der bisherige Kassierer Herr Dohl, sowie der seitherige Bibliothekar Herr Bach einstimmig wiedergewählt. Nachdem vom Vorstand an die Mitglieder die Aufforderung ergangen, durch Austausch der Erfahrungen die Vereinsabende immer interessanter gestalten zu helfen und einmütig für die gute Sache der Homöopathie einzustehen, wurde der geschäftliche Teil geschlossen und man ging zu einer geselligen Unterhaltung über, die die Teilnehmer recht lange zusammenhielt.

Meiningen, den 28. Januar 1907.

Der Vorstand.
J. A.: **Paul Geißler**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Hahnemann Ober-Barmen Mitglied des Rheinisch Westfälischen Verbandes. Am 10. Januar dieses Jahres fand die statutenmäßige Generalversammlung des Vereins statt. Der erste Vorsitzende, Herr Haller, erstattete den Jahresbericht. Nach diesem fanden im verflossenen Jahre 4 größere Vorträge statt, einige Vorlesungen und erklärende Besprechungen über Ohren-, Lungen- und Magenkrankheiten fanden den ungeteilten Beifall. An Stelle des Stiftungsfestes, im Juli, machte der Verein eine Rheintour nach Bonn und Königswinter unter starker Beteiligung, die Kosten für die Fahrt und Essen wurden für die Mitglieder der Kasse entnommen. Ende August fand ein Sommerfest auf der Tütersburg statt, und war die Beteiligung eine so starke, daß der Saal die Anwesenden kaum fassen konnte. Für Unterhaltung war reichlich gesorgt, auch konnten die jüngeren Anwesenden ihre Tanzlust befriedigen. Gegen 10 Uhr zog die ganze Gesellschaft mit Fackeln und Fähnchen, welche den Kindern gratis verabfolgt wurden, zum Vereinslokal und wurde hier noch eine kleine Nachfeier gehalten. Das Resultat war sehr zufriedenstellend, mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen, sowie ein netter Ueberschuß konnte der Kasse zugeführt werden. Der nun folgende Kassenbericht zeigte einen Barbestand von 298,85 Mark, sowie ein Vereinsvermögen laut Aufnahme von 976,99 Mark auf. Nachdem der Vorstand entlastet, wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurde der alte Vorstand, mit Ausnahme des Medizinverwalters, wieder gewählt. Als Revisoren wurden neu gewählt die Herren Kesler, Klemm und Wiesemann. Hierauf wurde mit einer Mahnung, für die weitere Ausbreitung der Lehre Hahnemann einzutreten, die Versammlung geschlossen.

J. A.: **Thöne**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Pößneck. Am 18. Januar begingen wir in gewohnter einfacher Weise unser 20. Stiftungsfest, welches, gewürzt durch hübsche Unterhaltungsmusik und einer kurzen Ansprache unseres Vorsitzenden Herrn Richard Wohlfahrt, einen recht guten, durch heitere und ernste Reden ausgefüllten Verlauf nahm. Zwei Neuanmeldungen hatten wir zu verzeichnen, welchen in Kürze noch mehr folgen werden; an die Mitglieder ergeht daher die Parole: Auf zur Werbearbeit!

Am 1. Februar war unsere Generalversammlung, auf der Tagesordnung standen Rechnungslage, Neuwahl des Vorstandes. Die Rechnung wurde für richtig befunden und Herrn Ifftner für seine Mühewaltung durch die Versammlung Dank abgestattet; aus der Neuwahl des Vorstandes gingen als Vorsitzender Herr Albert Postel, hervor, als Kassierer wurde Herr Hugo Ifftner wiedergewählt, als Schriftführer wurde Herr Hermann Müller ebenfalls wiedergewählt; es kamen dann noch einige sachliche Gegenstände zur Erledigung. Versammlungsabende finden jeden 1. Freitag im Monat, im „Burgkeller" statt.

J. A.: **Albert Postel.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im März findet nur eine Sitzung, am Donnerstag, den 14., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Die zweite Sitzung am 28. (Gründonnerstag) fällt aus.

Behnke, Schriftführer.
Barnimstraße 13b, I. 139.

Der **homöopathische Verein Sudenburg-Magdeburg** hielt am 7. Februar d. J. seine Monatsversammlung ab. Statt des Vortrages über weitere Mundkrankheiten fand eine Vorlesung und Erläuterung derselben aus Dr. Röttgers-Berlin neu erschienenem Werke über Wirkung des Tees und Kaffees auf die menschlichen Nerven statt. Sie gipfelte in dem Satze: „Tee und Kaffee sind in stärkeren Aufgüssen unbedingt auch gesunden Organismen schädlich, selbst in schwächeren Aufgüssen schaden sie Kindern, Blutarmen, Nervösen und Herzkranken und tragen, wenn viel genossen, wenn auch dünn, dazu bei, eine Unterernährung des Organismus zu begünstigen." — Im März kommt Vortrag über weitere Mundkrankheiten. **Dittmar.**

Verantwortlicher Redakteur **W. Scharff** in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. April.**

Nr. 7 u. 8. **1907.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Angina pultacea.

Irene M., ein zwölfjähriges Töchterchen, hatte sich kürzlich erkältet. Sie kam aus der Schule, klagte über heftigen Frost und beträchtliche Schlingbeschwerden, so daß sich die Kleine verloren glaubte.

Ich wurde gerufen und konstatierte 89 Grad Fieber. Die Mandeln waren geschwollen und der ganze weiche Gaumen stark gerötet. Gleichzeitig waren die betreffenden Halsdrüsen angeschwollen. Es bestand kein Husten. Nur das Schlucken war besonders schmerzhaft.

Ich verordnete Belladonna 3. Centesimalverdünnung, zweistündlich zwei Tropfen. Am folgenden Tage ging es schon etwas besser. Die Fiebertemperatur war gesunken; auch die Schlingbeschwerden waren nicht mehr so heftig. Dagegen bemerkte ich auf der linken Mandel einen weißgelblichen Flecken, der am folgenden Tage etwas gräulich schien. Ich hatte dagegen Mercurius solubilis 12. im Wechsel mit Belladonna verordnet. Es kamen keine anderen Flecken weiter und am sechsten Tage war wieder alles in Ordnung.

Frostbeulen.

Zur Winterszeit kommen derartige Zufälle nicht selten vor, besonders bei lymphatischen Personen. Die allopathischen Aerzte begnügen sich gewöhnlich mit Einreibungen von warmem Petroleum oder Terpentin. Gelingt ihnen dieses Verfahren nicht, so überlassen sie die Heilung dem holden Lenz. Nicht jeder Patient ist aber zu solchem Zuwarten geneigt. So kam letzthin in meine Sprechstunde eine Arbeiterin, die wegen Frostbeulen dazu gezwungen war, ihre übliche Beschäftigung gänzlich zu unterlassen. Hände und Füße waren bei ihr so völlig mit Beulen bedeckt, daß ich in meiner Praxis noch niemals etwas Aehnliches gesehen hatte. Selbst die Ohren und die Nasenspitze waren dem Uebel nicht entgangen und an den Händen schienen einige der Beulen aufspringen zu wollen.

Sie hatte einen allopathischen Arzt zu Rate gezogen. Er war aber nicht mit seinem üblichen Mittel zum Ziele gekommen. Und so verordnete ich Agaricus innerlich, täglich viermal zwei Tropfen der 3. Centisimalverdünnung, äußerlich zum Einschmieren, morgens und abends, eine Salbe mit Agaricus Θ 3 Gramm, Vaseline 30 Gramm. Binnen acht Tagen waren alle Frostbeulen verschwunden.

Migräne.

Dies ist ein Uebel, welches hauptsächlich das weibliche Geschlecht belästigt, oft zur Zeit der Menses. Gewöhnlich geht es mit nervösen, von der Geschlechtssphäre herstammenden Störungen einher und steigert sich bei geistiger Anstrengung.

So kam letzthin in meine Sprechstunde eine Schauspielerin, die infolge ihrer Beschäftigung einen großen Mißbrauch mit Kaffee trieb, und bei der sich die Migräne einstellte, sobald sie auf die Bühne treten sollte.

Ich stellte eine erhebliche Blutarmut fest. Auch das Korsett war zu fest zusammengeschnürt, woher Verdauungsstörungen mit Verstopfung und selbstverständlich Kopfschmerz. Von irgend einer Untersuchung der Geschlechtsteile wollte Patientin nichts wissen, obschon sie sich über peinlichen Weißfluß beklagte. Von etwaiger Lues konnte nicht die Rede sein bei einer so keuschen Person, und darum fand ich mich gezwungen, eine gewissermaßen empirische Behandlung einzusetzen. Patientin meinte, sie wäre zu mir gekommen in der Erwartung, daß ich besser als ihre allopathischen Aerzte die Anfälle von Migräne beseitigen werde. Ich verordnete also, beinahe aufs Geratewohl, Sanguinaria. Dieses Mittel schien mir so viel als möglich den von der Patientin angegebenen Symptomen zu entsprechen: galliges Erbrechen mit Zahnschmerz, Ohrenzwang, Schmerz in den Gliedern, elektrische Zuckungen im Kopf mit Frost verbunden. Auch stellte sich, wie gesagt, das Uebel vorzüglich zur Zeit der Regeln ein. Sie nahm also Sanguinaria 2. Dezimalverdünnung, 8 Tropfen in 50 Gramm Wasser, jede Stunde einen Teelöffel voll. Es gelang mir die Anfälle zu beseitigen, und jetzt ist Patientin geneigt, sich einer gründlichen Behandlung zu unterwerfen.

Verstopfung.

Ein deutscher Kaufmann, 35 Jahre alt, in Paris wohnhaft, zog mich zu Rate wegen einer hartnäckigen Verstopfung, die ihn sozusagen plötzlich ergriffen hatte. Auch litt er an einer, infolge von Gelenkrheumatismus entstandenen Herzerkrankung, über die er sich jedoch nicht beklagte.

Die Untersuchung ergab das Vorhandensein von Hämorrhoiden. Ich glaubte mich berechtigt, Nux vomica im Wechsel mit Hamamelis zu verordnen. Damit erzielte ich aber nichts, um so weniger als Patient, dem ich gleichzeitig Glyzerinklistiere verordnet hatte, die Verordnung vernachlässigt hatte.

Nachher griff ich zu Collinsonia canadensis, wiederum vergebens, da Patient die Klistiere unterließ, aber heimlicherweise, wie von jeher, Abführmittel angewandt hatte, wie er mir endlich gestand, weil dieses Verfahren ihm leichter vorkam, als die Anwendung von Klistieren. Von Sitzbädern wollte er nichts wissen, und der Hämorrhoiden wegen schienen sie mir auch nicht als ganz richtig angezeigt.

Nun aber traten Leberbeschwerden in den Vordergrund. Die Haut verfärbte sich gelblich und eine nähere Untersuchung ergab eine bedeutende Leberkongestion. Ich warnte den Kranken und ließ ihm verstehen, daß es nicht mehr Zeit sei, mit der Behandlung zu scherzen. Er versprach mir, gehorsam zu sein, auch vernachlässigte er die Klistiere nicht mehr.

Innerlich hatte ich ihm jetzt Ignatia 1. Verdünnung verordnet, zwei Tropfen in einem Teelöffel voll Wasser, eine Stunde vor dem Morgen- und Abendessen. Selbstverständlich gesellte ich dazu eine passende vegetarische Diät.

Schon am zweiten Tage dieser nun vom Patienten gewissenhaft befolgten Behandlung war die gelbsüchtige Hautfarbe blässer geworden. Vier Tage später war sie gänzlich verschwunden, und die Entleerungsfunktionen waren dabei in ihren normalen Gang zurückgekommen.

Leibschneiden.

Colocynthis ist eins unserer Mittel, an dessen Verwendung man nicht allzuoft denkt, das aber doch in gewissen Fällen auserlesene Dienste leistet.

Eine Dienstmagd hatte sich beim Waschen erkältet. Um Mitternacht wurde ich herbeigerufen. Patientin beklagte sich über unerträgliche Leibschmerzen; sie war nach vorn zusammengekrümmt, hatte Krämpfe in den Waden, mit heftigem Stuhl- und Harndrang verbunden.

Die Hausfrau meinte, daß es sich um Appendizitis oder Peritonitis handelte. Der Hausherr dachte sogar an Cholera, obschon weder Erbrechen noch Entleerung vorhanden war und der peinliche Leibschmerz sich als das einzige Symptom darstellte.

Ich verordnete Prießnitzsche Umschläge auf den Unterleib, und alle zwei Stunden einen Tropfen von Colocynthis 1.

Am anderen Morgen war alles beschwichtigt.

Die Strikturen (Verengerungen) der Harnröhre.

Von Dr. med. Eckermann, homöopath. Arzt in Berlin, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns nun zu der Beantwortung der Frage: „Woran erkennt man das Vorhandensein einer Striktur der Harnröhre?“

Da muß nun bemerkt werden, daß im allgemeinen die beginnenden Strikturen sowie die leichteren Grade derselben nur recht geringe, oft auch gar keine Beschwerden machen. So gering und unbedeutend sind oftmals diese Beschwerden, daß Leute, die nur wenig auf sich achten, dieselben überhaupt gar nicht spüren, resp. dieselben erst dann bemerken, wenn die Krankheit bereits schon sehr vorgeschritten ist. Leider wird gerade diese Beschwerdefreiheit der ersten Stadien der Krankheit vielen Kranken zum Verhängnis, indem dieselben zu spät auf das bestehende Leiden aufmerksam gemacht, viel zu spät in fachmännische Behandlung treten, was eine erfolgreiche Behandlung oft sehr erschwert.

Patienten, welche sich sorgfältig beobachten, merken, daß die Entleerung des Urines bei ihnen länger dauert, als bei anderen Leuten. Es ist das ganz erklärlich. Eine bestimmte Menge Urin braucht zum Durchfließen durch eine enge Stelle natürlich auch mehr Zeit, als beim Durchfließen einer weiteren Röhre. Dabei kann die Häufigkeit der Urinentleerung ganz normal sein.

Der Kranke mit Striktur muß ferner bei dem Akte der Entleerung der Blase etwas warten; es vergeht eine geraume Zeit, bis der Urinstrahl erscheint. Der Urinstrahl selbst, der in den ersten Stadien noch normal war, wird mit der Zeit dünn und gespalten; er geht nicht mehr recht im Bogen, sondern fällt mehr und mehr senkrecht ab zu

Boden. Oft auch ist er unterbrochen. Ein besonders wichtiges Zeichen einer Striktur ist das, daß nach der Entleerung des Urins noch, dem Patienten oft ganz unbewußt, etwas Urin abgeht. Der Patient glaubt mit der Entleerung fertig zu sein; dennoch gehen noch einige Tropfen ab.

Schmerz fehlt meist, wenigstens in den Frühstadien der Krankheit, gänzlich. Später jedoch klagen die Patienten oft über ein leises Brennen bei der Entleerung. Dieser Schmerz tritt auf in dem Augenblicke, in dem der Harn gegen die enge Stelle prallt und sich mit Macht durch die Verengerung hindurchzwängt. Der Sitz dieses Schmerzes entspricht dann genau dem Sitze der engen Stelle. Während nun bei leichten Strikturen diese Schmerzen nicht in allen Fällen sich einstellen, besteht bei hochgradigen Strikturen fast immer ein bedeutender Schmerz, der in der unangenehmsten Weise bei jeder Entleerung der Blase auftritt und den armen Patienten sehr quält. Auch die Samenentleerung ist fast stets mit Schmerz verbunden.

Je nach dem Grade der Verengerung wird der Harnstrahl mit dem Fortschreiten der Verengerung dünner und dünner, so daß er mit der Zeit fadenförmig erscheint. Endlich entleert sich der Harn gar nicht mehr im Strahle, sondern er geht tropfenweise ab.

Hinter der engen Stelle ist die Harnröhre spindelförmig erweitert, da sich der Urin dort anstaut und so die Harnröhrenwandung auseinander preßt. Der in diesem erweiterten Teile der Harnröhre angestaute Urin bleibt nach dem Akte der Urinentleerung hinter der strikturierten Stelle stehen. Derselbe fließt nun langsam ab durch die enge Stelle. So kommt es dann, daß der Patient nach der Urinentleerung noch einige Zeit hindurch an unwillkürlichem Harnträufeln leidet, ein Zustand, der sehr unangenehm ist.

Bei stärkeren Graden von Harnröhrenverengerung tritt oft eine ganz plötzliche vollständige Unmöglichkeit der Blasenentleerung ein. Keinen Tropfen Urin kann der Patient mehr entleeren. Dieser höchst fatale Zustand tritt meistens auf im Anschlusse an eine Erkältung oder nach reichlicherem Genusse von alkoholischen Getränken. Er ist so zu erklären, daß infolge der genannten Schädlichkeiten an der engen Stelle ein Krampf oder eine Schwellung der Schleimhaut eintritt, welche gleichfalls die Harnröhre verengern. Kommt so zu der schon vorher aufs äußerste verengten Harnröhre noch ein weiteres verengendes Moment hinzu, so ist's klar, daß die schon vorher starken Beschwerden sich weiterhin verschlimmern. So hat's denn oft den Anschein, als ob die Harnröhre ganz zugewachsen sei, da trotz der heftigsten Anstrengung, die der arme Patient macht, auch nicht ein Tropfen Urin erscheint. Ein wie peinlicher Zustand es sein muß, wenn man bei starkem Urindrang, trotz aller möglichen Anstrengung, dennoch den Urin nicht los werden kann, das brauche ich nicht weiter zu schildern.

Der Urin des Strikturkranken ist selten recht klar. Fast immer enthält derselbe Flocken und Fädchen. Oft auch ist derselbe ganz trübe. Das ist so zu erklären: Durch den Anprall des Urinstrahles an die enge Stelle entsteht im Bereiche derselben eine Entzündung. Auch hinter der engen Stelle, woselbst sich der Urin anstaut und wo, wie oben beschrieben, die Harnröhre spindelförmig ausgedehnt ist, stellt bald Entzündung sich ein. Der hinter der engen Stelle angestaute Urin zersetzt sich und ätzt die sehr empfindliche Harnröhrenschleimhaut an. Die angeätzte, entzündete Schleimhaut sondert mehr Sekret, Schleim und auch Eiter ab, kleine Geschwüre entstehen im Bereiche der durch den angestauten Urin angeätzten Harnröhrenpartie, die ebenfalls Eiter absondern.

Alle diese Sekrete (Absonderungen) mischen sich dem Urin bei und erscheinen in demselben als Fäden, Flocken und Trübungen. Solche Fäden sind derartig charakteristisch für Strikturen der Harnröhre, daß man behaupten kann, daß fast bei jedem Patieuten, der nach einem vor Jahren überstandenen Harnröhrentripper noch nach Jahren kleine Fädchen mit dem Urine entleert, mit der größten Wahrscheinlichkeit eine Striktur vorliegt.

Leuten, die diese Fädchen im Urin nach längst geheiltem Tripper bemerken, kann ich nur den Rat geben, sich möglichst bald von einem Arzte, der die Technik der Harnleidenbehandlnng beherrscht, auf das Vorhandensein einer Striktur untersuchen zu lassen, damit, falls wirklich eine Striktur vorliegt, rechtzeitig eine sachgemäße Behandlung eingeleitet werden kann. So allein kann der Patient dem üblen Geschicke entgehen, nach Verabsäumung des richtigen Zeitpunktes später einmal alle Qualen einer schweren Striktur durchkosten zu müssen.

Sehr oft kommt es vor, daß, besonders in weiter vorgeschrittenen Fällen, der oben beschriebene Katarrh der hinter der engen Stelle gelegenen erweiterten Harnröhrenpartien nach rückwärts weiter fortschreitet und die Blase ergreift. Es entsteht dann eine Blasenentzündung, die erkennbar ist an einem trüben, milchigen Urin und häufigem Urindrang.

Dieses wären, kurz skizziert, die wichtigsten Symptome der Harnröhrenstriktur. Um nun das tatsächliche Bestehen und den Sitz einer solchen Striktur konstatieren zu können, nimmt der Arzt die Untersuchung der Harnröhre vor. Mit einem weichen, elastischen, vorn mit einem Knopfe versehenen Stäbchen (Bougie) geht der Arzt langsam und tastend in die Harnröhre ein und schiebt das Bougie mit sanftem Druck in die Tiefe. Beim Bestehen einer Striktur bleibt das Bougie an der engen Stelle stecken. Selbst mit Gewalt, die freilich verboten ist, würde man bei starker Verengerung das Instrument nicht weiter vorschieben können, während es bei normaler Harnröhre sich ohne jedes Hindernis vorschieben läßt bis in die Blase. Dieses Festsitzen des Bougies ist der sichere Beweis der vorliegenden Striktur. Ich bemerke, daß die Untersuchung, falls sie geschickt ausgeführt wird, gänzlich schmerzfrei ist. Ueberhaupt soll die Untersuchung und auch die Behandlung der Harnröhrenstrikturen schonend vorgenommen werden, so daß möglichst wenig Schmerzen dem Kranken entstehen. Es kommt da freilich sehr viel an auf die Uebung des behandelnden Arztes in diesen Dingen und besonders darauf, ob derselbe eine leichte Hand hat. Mein alter Lehrer und hochgeschätzter früherer Chef, Herr Hofrat Prof. Dr. Chrobak, Leiter der Universitäts-Frauenklinik zu Wien, pflegte uns, seinen Operateuren, zu sagen: „Die Patientin selbst erkennt den tüchtigen Frauenarzt daran, daß er es versteht, eine Untersuchung bei ihr vorzunehmen, ohne ihr

Schmerz zu verursachen, daß er mit leichter Hand schonend untersucht. Dieser Satz hat nach meiner Ansicht auch Geltung bei der Untersuchung und Behandlung der Krankheiten der Harnröhre. Es ist keine Kunst, mit roher Hand unter Gewaltanwendung dem Patienten ein Instrument durch die Harnröhre zu jagen, daß dieser laut aufschreit vor Schmerz. Wohl aber ist es eine Kunst und auch im Interesse des Patienten gelegen, in schonender, behutsamer Weise, mit leichter Hand sowohl die Untersuchung wie auch die Behandlung von Harnkrankheiten zu leiten.

Doch nach dieser Abschweifung zurück zum Thema!

An eine Striktur der Harnröhre können sich die verschiedensten Nacherkrankungen anschließen.

Wie wir bereits oben gesehen haben, dehnt sich die Partie hinter der engen Stelle meistens stark aus durch den erhöhten Druck. In den Falten und in den aufgeblähten Taschen der Harnröhrenschleimhaut bleibt hinter der engen Stelle der Urin liegen, zersetzt sich und erzeugt, wie bereits bemerkt, Entzündung der Schleimhaut. In der weiteren Folge kann daselbst eine Zerstörung des Gewebes der Schleimhaut entstehen. Der Urin kann, tief in das krankhaft veränderte Gewebe der Harnröhre eindringend, dasselbe zum Zerfall und zur eiterigen Einschmelzung bringen. Die Eiterung schreitet unter Umständen fort bis an die Oberfläche der äußeren Haut. Es kommt, wenn nicht schnelle Hilfe eingreift, dann zum Durchbruche von Urin und Eiter nach außen und damit zur Harnfistel. In diesem Falle besteht eine Oeffnung, die von der äußeren Haut bis zur Harnröhrenschleimhaut führt. Diese Fisteln sind sehr unangenehm, da während des Urinierens aus denselben Urin abträufelt. Ich habe Fälle gesehen, bei denen sich sämtlicher Urin durch die Fistelöffnung entleerte, während auf dem normalen Wege kein Urin abging. Sicher ein sehr unangenehmer Zustand! Bei dem Durchbruche dieser Fisteln besteht meist einige Tage hohes Fieber.

Wie bereits erwähnt wurde, schließt sich an eine Harnröhrenstriktur oft eine Blasenentzündung, indem die Entzündung von der Harnröhre aus übergeht auf die Blase. Diese Blasenentzündung heilt in der Regel schnell, sobald die Ursache derselben, die Striktur, beseitigt ist.

Es ist klar, daß die Blasenmuskulatur einen stärkeren Druck hervorbringen muß, um durch die enge Stelle den Urin hindurch zu pressen. Infolge dieser erhöhten Arbeit nehmen die Muskeln der Blasenwandung an Dicke zu, es entsteht eine Hypertrophie (Verdickung) der Blasenmuskulatur.

Besteht eine enge Striktur sehr lange, so staut sich der Urin immer mehr auch in den höheren Harnwegen. So kommt es zu einer Erweiterung der Harnleiter und des Nierenbeckens. Da eben der Urin nach unten zu keinen rechten Abfluß hat, so sammelt er sich oberhalb der Striktur in allen harnführenden Wegen an. Harnleiter sowohl wie Nierenbecken. werden enorm aufgebläht. Der stagnierende Urin geht nun über in Fäulnis und es erkranken die oberen Harnwege eiterig. Daß auch die Niere unter diesen Umständen schwer leidet und selbst eiterig zerstört werden kann, liegt auf der Hand.

Auch Entzündung der Hoden, der Vorsteherdrüsen, der Samenblasen mit all ihren unangenehmen Folgen können eintreten als Folgekrankheiten einer vernachlässigten Striktur.

Aus all dem ersieht man, daß eine Striktur der Harnröhre, welche nicht sachgemäß behandelt sondern vernachlässigt wird, eine sehr ernste, unter Umständen das Leben ernstlich gefährdende Krankheit ist, welche die bedrohlichsten Erscheinungen mit sich bringen kann.

Und doch war jede, auch die schwerste Striktur, einmal in einem Stadium, in dem es ein leichtes gewesen wäre, die schlimme Krankheit in kurzer Zeit gänzlich zu beseitigen. Wird eine Striktur zur rechten Zeit mit Sachkenntnis behandelt, so treten niemals die schweren, tödlichen Erscheinungen auf.

Ueber die Behandlung der Strikturen werde ich demnächst berichten. (Schluß folgt.)

Weißfluß und Borax.

Eins der schlimmsten Frauen-Leiden nicht nur für die Patienten selbst, denen es das Leben verbittert, sondern auch für den Arzt, der so oft nach langem vergeblichen Ringen seine Ohnmacht eingestehen muß, ist der Fluor albus.

Wie jeder andere habe ich auch Fälle gehabt, in denen ich die Hände in den Schoß gelegt und erklärt habe, daß meine Kunst zu Ende sei.

Besonders unangenehm war mir das in einer Familie, die ich seit mehr als sechs Jahren berate und deren erwachsenen weiblichen Mitglieder dauernd von diesem Uebel geplagt wurden. Meine therapeutische Ohnmacht kränkte mich um so mehr, als ich gerade in dieser sehr befreundeten Familie, der mehrere allopathische Aerzte angehören, durch einige glückliche Kuren mir, bezw. der Homöopathie, erst mit großer Mühe Sympathien erobert hatte, die nun leicht verloren gehen konnten.

Abgesehen davon, daß die Allopathie ja schon lange gebraucht war und nach vergeblichen Aetzungen rc. rc. auf — die Klimax als Retterin hingewiesen hatte, wäre der Verlust ja ein ungerechter und deshalb nicht allzu schwer zu nehmender gewesen, dennoch freute ich mich sehr, als es mir vor einigen Wochen gelang, den Fluor auf eine systematische Vergiftung mit Borax im Waschwasser zurückzuführen. Die Damen, welche großen Wert auf Waschungen und Bäder legen, benutzen stets und seit Jahren schon zum „Weichmachen" des Wassers Borax.

Nachdem dies aufgehört hat und Borax (D. 8. glob. V, 3mal täglich) genommen wird, hat sich das Leiden so verringert, daß ich mit Bestimmtheit eine völlige Heilung vorauszusagen mich für berechtigt halte.

Dr. med. Friedrich Lenz, in Deutschland nicht approbiert, Langfuhr-Danzig.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. L. Sternberg, Berlin.

Eine der häufigsten Hautkrankheiten beim Säugling ist der sogenannte Milchschorf. Er sucht sich mit Vorliebe die behaarte Kopfhaut, die Wangen, die Stirn und die Ohren aus und ist in der Regel ein chronisches Leiden, das oft monatelang andauert, da nach Aussetzen der Behandlung sehr leicht Rückfälle eintreten. Merkwürdigerweise findet sich dieses Leiden besonders oft bei gut genährten,

kräftigen Kindern. Wenn es auch, da nicht ansteckend, für die Umgebung ungefährlich und auch für die kleinen Patienten nicht lebensgefährlich ist, so entstellt es sie doch außerordentlich und kann in vernachlässigten Fällen durch seinen üblen Geruch abstoßend wirken.

Im ersten Stadium nur aus kleinsten Knötchen auf dunkelrotem Grunde bestehend, welche hier und da in Bläschen, die mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt sind, übergehen, bildet dieser Ausschlag bei längerem Bestehen dicke zusammenhängende, schmutzig gelb gefärbte Krusten und Schorfe. Die Bläschen, deren Inhalt eitrig geworden ist, sind geplatzt und haben letzteren an die Oberfläche entlassen, wo er sich mit abgestoßenen Hautschüppchen und Hauttalg, von dem die kindliche Haut sehr reichlich produziert, vermischt und eintrocknet. Unter dieser Kruste schreitet der Prozeß fort und der gebildete Eiter stagniert unter ihr, sich z. Z. zersetzend und den oben erwähnten üblen Geruch hervorrufend. Hebt man die Borken gewaltsam ab, so spritzt mitunter der Eiter darunter hervor, während an den weniger mit Eiter unterlegten Stellen die Kruste der Unterfläche fest anhaftet und beim Lostrennen kleine Blutungen eintreten, da die oberste Zellenschicht der Haut mit abgerissen wird.

Eine bestimmte Ursache gerade für den Milchschorf anzugeben, ist nicht möglich. Es gilt von diesem Ausschlag dasselbe wie von allen andern nicht ansteckenden Hautausschlägen bei Kindern. Aus den geringsten äußeren Anlässen entstehen bei ihnen oft über den ganzen Körper ausgedehnte Ekzeme (Ausschläge), so z. B. nach fettigen Einreibungen, nach hydropathischen Umschlägen. Daß die vielgenannte Skrofulose den größten Anteil als Entstehungsursache hat, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Nicht zum kleinsten Teil aber dürften auch Ernährungs- und Verdauungsstörungen die Veranlassung zu solchen Hautausbrüchen sein, wofür die schon oben erwähnte Erfahrung spricht, daß man den Milchschorf so häufig bei zu gut genährten, also etwas fetten Kindern oder solchen mit erschwertem Stuhlgang findet.

Je nach der wahrscheinlichen Ursache richtet sich die Behandlung des Leidens. Handelt es sich um zu fette Kinder, so wird man die Quantität und Qualität der Milch danach richten, liegt Skrofulose als Wahrscheinlichkeitsursache vor, so wird sich unser Augenmerk auf ihre Bekämpfung richten; wir greifen je nach den angezeigten bekannten Symptomen zu Calcarea oder Sulfur. In allen Fällen aber, wo weder in der Ernährung ein Fehler zu finden war, noch sonst eine offen Ursache zutage lag, habe ich mit Graphit D. 3. immer prompte Erfolge erreicht. Die Eiterabsonderung läßt schon etwa nach 8 bis 14 Tagen nach, und nach Verlauf von einigen Wochen ist der vollständig vertrocknete Schorf in größeren und kleineren Lamellen (Blättchen) abgefallen. Dabei ist es zur Beschleunigung der Abheilung gut, wenn man zweimal in der Woche mit warmem Olivenöl, besonders auf der behaarten Kopfhaut, die Borken erweicht und loslöst, damit der darunter stagnierende Eiter an die Oberfläche treten kann. Auch die Verabreichung von Kleiebädern unterstützt unter Umständen die innere Medikation sehr vorteilhaft, weniger durch direkte Einwirkung auf den Krankheitsherd als vielmehr durch Aufbesserung des Allgemeinbefindens, insbesondere bei Skrofulose und bei Kindern mit sogen. „harscher" Haut. Man tut zu diesem Zweck 1 Pfund Weizenkleie in einen leinenen Beutel und kocht sie in einem Topf mit Wasser etwa 10 Minuten, drückt den Inhalt des Beutels tüchtig aus und setzt ihn einem Wasserbade zu, in dem man das Kind dann 15—20 Minuten badet. Unter dieser Behandlung wird man in verhältnismäßig kurzer Zeit dieser Hautkrankheit Herr und hat auch nicht so sehr Rückfälle zu befürchten, wenn man sich nun auch dem Grundleiden zugewandt hat.

Viel leichter dagegen wird man von neuen Ausbrüchen sich überrascht sehen, sobald man sich nur darauf beschränkt hat, den augenblicklichen Ausschlag zur Abheilung zu bringen, wie das durch alle möglichen Salben oft versucht wird. Ein bißchen Reispuder oder sonstige milde Pudersorten zur Aufsaugung des Sekretes schaden nicht, aber den ganzen Kopf mit Salbe zu bestreichen und dann mit einer Binde zu umwickeln, ist eine für das Leben des Kindes nicht ungefährliche Prozedur. Durch die Salbe wird die Verdunstung des ausgeschiedenen Sekretes gehemmt, zum Teil letzteres auch wieder in die Blut- und Lymphbahnen hineingepreßt, so daß dadurch leicht Druckerscheinungen von seiten des Gehirns mit allen ihren üblen Folgen auftreten und so ein an sich harmloses Leiden zu einem bösen Ausgang führen können.

Deshalb fort mit allen, den ganzen Kopf mit einer dicken Salbenschicht einhüllenden Behandlungsarten und zum harmlosen und doch so wirksamen inneren homöopathischen Medikament gegriffen!

Cactus grandiflorus.

(Mit Bild.)

Von W. A. Dewey, D. M., Ann Arbor, Michigan.

Uebersetzt aus Medical Century, 1906, Nr. 12, von G. —ff.

Cactus grandiflorus ist eine unserer schönsten und zartesten Pflanzen, jedoch schwierig zu kultivieren. Ihr gewöhnlicher Name ist „Nächtlich blühender Cereus" (Königin der Nacht.) Sichtbar das Tageslicht scheuend blüht sie nur des Nachts auf und, indem sie nach Sonnenuntergang sich öffnet und am nächsten Morgen sich wieder schließt, ist sie ein Gegenstand der Verwunderung und der Ueberraschung.

Sie ist auf der Insel Jamaika und wahrscheinlich auch sonst überall in Westindien und in einigen Teilen Mexikos zu Hause. Auch bei Neapel und in den milderen Gegenden Süd-Europas kommt sie vor. Die Blütenfarbe ist weiß und ihr Geruch ist angenehm wie Benzoë oder Vanille.

Bereitungsweise: Bei der sorgfältigen Pharmazie der homöopathischen Schule halte ich es für ausgeschlossen, daß die Konfusion, die in anderen Schulen hinsichtlich der Spezies und Varietäten besteht, von irgendwelcher Folge ist. Substitute für Cactus grandiflorus, wie sie von autoritativen Sammlern aufgestellt werden, sind die Opuntia Rafinesquii des zentralen Süd-Westens und Varietäten der südwestlichen Wüsten. Der Cereus Bonplandii soll die Eigenschaften des Cactus grandiflorus besitzen, doch müssen wir uns nur auf die typische Spezies beschränken. Die homöopathische Tinktur wird aus den jungen und zarten Stengeln und Blüten der Pflanze nach unseren wohl bekannten Regeln hergestellt.

Bestandteile: Cactus grandiflorus ist schleimig und gibt einen klebrigen Saft, und wenn die grünen Stengel in einem Mörser zerstoßen werden, bleibt ein zähes Mark übrig, und da dieses harzig ist, verwendet man Alkohol und nicht Wasser zum Ausziehen. Der anorganische Bestandteil ist Calciumoxalat und die Säure ist Acidum Tartaricum (Reinze).

Geschichte: Wie berichtet wird, benützen die Eingeborenen Jamaikas die Pflanze gegen Fieber, Atembeschwerden und viele andere Leiden. In Mexiko wurde sie zu ähnlichen Zwecken verwendet. Der erste Bericht von ihrer Anwendung, wenn wir von einer bloßen Erwähnung des Mittels durch einen deutschen Arzt, Dr. Schule, welche unbeachtet blieb, absehen, ist uns zugleich mit ihrer Pathogenese aus dem sonnigen Italien gekommen. Die ersten Prüfungen wurden von Dr. Rubini in Neapel mit Unterstützung seiner Frau angestellt und wurden für das British Journal of Homoeopathie von Dr. R. E. Dudgeon 1864 übersetzt. Hier wurde es besonders als Herzmittel betont und viele Jahre hindurch ausschließlich in unserer Schule verwendet. Dr. J. M. Scudder aus der Eklektischen Schule räumte ihm 1870 in seinem „Specific Medication" eine hervorragende Stelle ein und durch sein Eintreten breitete sich sein Ruf auch in der Eklektischen Schule aus, wo das Mittel in gleicher Weise eine ausgebreitete Anwendung gefunden und eine ganze Literatur über dasselbe sich angesammelt hat. Die Kenntnis desselben wurde sehr erweitert durch Dr. E. M. Hale in seinem „New Remedies". Allens Enzyklopädie enthält seine vollständige Pathogenese. Kürzlich ist es auch von der allopathischen Schule als ein wundervolles neues Herzmittel entdeckt worden ohne jegliche Andeutung seiner Priorität bei den Homöopathen und Eklektikern, auch preisen spekulative Drogengeschäfte jetzt „Cactina-Kügelchen" als allheilendes Herzmittel an.



Cactus grandiflorus.

Allgemeinwirkung: Man darf Cactus grandiflorus nicht unter die Gifte rechnen, doch kann es, zu stark gegeben, als ein Reizmittel wirken, indem es Diarrhoe und andere unangenehme Erscheinungen hervorruft. Im Gegensatz zu Digitalis ist es in seiner Wirkung nicht kumulativ und stört die Verdauung nicht; im Gegensatz zu Strophantus reizt es nicht den Herzmuskel. Aufs Herz und die Arterien wirkt Cactus grandiflorus ebenso stark wie Aconit. Nach Rubini beseitigt es Kongestionen und hebt Entzündungen, schwächt aber nicht wie Aconit das Nervensystem. Er zieht es daher in allen Fällen von Entzündungen, besonders bei Patienten von lymphatischem oder nervösem Temperament, dem Aconit vor. Seine Behauptungen haben jedoch der klinischen Prüfung nicht entsprochen. Es verursacht eine Reizung der Herzknoten und scheint Kontraktion speziell der zirkulatorischen Fasern zu bewirken, sowie Herzbeutelentzündung, wodurch es sich wieder von der Digitalis-Wirkung unterscheidet, da Digitalis letztere Affektion nicht hervorruft und auf alle Nervenfasern des Herzens in gleicher Weise einwirkt. Cactus grandiflorus gleicht Bryonia, Aconit und Spigelia mehr als Digitalis. Es verursacht Entzündung, Hyperästhesie, Neuralgie, Krämpfe und Herzklopfen; es besitzt ferner eine ausgesprochene Einwirkung auf den Nervus pneumo-gastricus, was seinen Gebrauch gegen zusammenschnürendes Asthma, Magensäure und Verdauungsstörungen erklärt. Es scheint eine gewisse Periodizität zu besitzen, ähnlich dem Cedron, und ist mit Erfolg bei Wechselfieber verordnet worden.

Hauptcharakteristika.

1. Gefühl ums Herz, als wenn es von einer eisernen Hand umklammert wäre.
2. Umschnürungsgefühl wie von einem eisernen Reif an verschiedenen Körperteilen.
3. Drückender Kopfschmerz auf dem Scheitel.

Herz: Cactus grandiflorus zeigt seine spezifische Wirksamkeit bei Herzaffektionen. Bei Erkrankungen der Herzklappen, besonders bei Mitral-Insuffizienz, wobei das Zusammenschnürungsgefühl auftritt, hat es sich als ein wertvolles Mittel erwiesen; auch bei Herzentzündung und Herzbeutelentzündung mit wassersüchtiger Anschwellung der Extremitäten.

Dr. Watson Williams am kgl. Spital in Bristol kann dies von unserem Mittel bezeugen, wobei man besonders beachten wolle, wie er die Homöopathizität seiner Wirkung umgeht. Er sagt: Daß alle Arten von Herzklopfen und rapider Herztätigkeit durch ein Mittel wie Cactus grandiflorus geheilt werden sollen, welches, wie Myers fand, die Pulsfrequenz eines gesunden Hundes beschleunigte, ist leicht erklärlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß sie die Folge von Erschöpfung sind und deshalb auch von Ueberreizung der Bewegungsnerven des Herzens. Schon eine geringe Gabe von Cactus übt eine tonische Wirkung auf die erschöpfte Herzinnervation aus und dadurch wird die Frequenz des rapiden und oft aussetzenden oder unregelmäßigen Pulses vermindert und er selbst gehoben. Auf der anderen Seite kann ein abnorm langsamer Puls durch dasselbe

Mittel beschleunigt und gestärkt werden, indem es die Herzknoten und -Muskeln anregt und, wenn es in rascher Wiederholung gegeben wird, kann es einen wahrhaft rapiden Puls hervorrufen, da dieselbe Droge bei verschiedenen Zuständen offenbar entgegengesetzte Wirkungen besitzt. Myers ist der Ansicht, daß sein Gebrauch besonders während der kritischen Perioden von adynamischen Fiebern angezeigt ist, da es die Eigenschaften eines Stimulans der Herzaktion in sich vereinigt.

„Cactus ist angezeigt bei gesunkener Herztätigkeit, mag sie in der Funktion oder Struktur begründet sein. Organische Leiden kann es allerdings nicht heilen. Hingegen, wenn der Puls schwach und unregelmäßig, schnell, reizbar und nervös ist und der Patient über Brustbeklemmung und das Gefühl klagt, als ob sein Herz von einer eisernen Faust umklammert wäre, wenn Furcht, Angst, Gemüts-Depression, Herzklopfen, große Qual, Hysterie oder Hypochondrie besteht, so ist Cactus das richtige Mittel. Bei Funktionsstörungen des Herzens, wenn der Herzmuskel schwach, oder durch gastrische Reflexwirkungen beeinflußt ist, ist Cactus ebenfalls ein ausgezeichnetes Mittel. Bei organischen Herzklappenfehlern mit Kompensationsstörungen und wenn die Herztätigkeit unregelmäßig oder intermittierend ist, kurz wenn infolge unzureichender Herzklappentätigkeit das Blut zurückströmt, bringt es Besserung des hoffnungslos und fortgesetzt sich verschlimmernden Organs. Dasselbe ist der Fall, wenn Cactus grandiflorus einem Patienten gegeben wird, der an sogenannter fettiger Entartung des Herzens leidet. Wegen seiner sicheren Wirkung als herzanregendes Mittel ist Cactus kontraindiziert bei *Mitralstenose*, welche allein ein Hindernis für seine heilsame Verordnung zu sein scheint. (Bloyer.)

Cactus ist eine vorzügliches Mittel gegen die Einwirkungen des Tabaks aufs Herz: beim sogenannten „Tabaksherz", ferner beim sogenannten „Radfahrerherz", überhaupt bei Erscheinungen, die auf Ueberanstrengung des Herzens zurückzuführen sind. Oft stellt sich nach übermäßigem Rauchen, speziell von gewohnheitsmäßigem Zigarettenrauchen eine Störung der Herzinnervation ein und es zeigen sich dann Herzschwäche, Herzklopfen, Symptome, die auf einen drohenden Herzfehler hinweisen, wobei nach verschiedenen Richtungen hin ausstrahlende Schmerzen auftreten. Außerdem können sich noch einstellen: abgesetztes, schwieriges Atmen, Erstickungsanfälle, Ohnmacht und große Furcht vor Gefahr. Hier ist Cactus ausgezeichnet. Bei Neurasthenie des Herzens alter oder durch Nervosität erschöpfter Männer oder Frauen ist dieses Mittel bei geeigneter Anwendung von wohltätigem Einfluß. Es ist durchaus unerläßlich bei Behandlung des „Tabakherzes". Spigelia und Hyoscyamus sind zwei andere souveräne Mittel, wenn das Herz infolge von Nervosität eine tumultuarische Tätigkeit zeigt. Bei den Schmerzen von Angina pectoris (Brustkrampf) ist das Mittel ebenfalls angezeigt. In gleicher Weise übt es bei Herzklopfen als Folge von übertriebenem Teetrinken eine wohltätige Wirkung aus. Spezielle Symptome sind: Schmerzen, die sich vom Herzen aus durch den linken Arm abwärts bis in die Finger erstrecken, verbunden mit schwierigem Atmen, schlimmer des Nachts, bei geringster Erregung und beim Liegen auf der linken Seite. In allen diesen Fällen von Präkordialangst muß das Gefühl der Zusammenschnürung in der Herzgegend vorhanden sein, wenn das Mittel spezifisch angezeigt erscheinen soll. Auch bei Herzhypertrophie hat es sich von günstigem Einfluß erwiesen, doch muß es in diesem Falle nach Angabe von Hale besser in Potenzen über der 6. Dezimale verordnet werden. Dr. E. D. Morgan berichtet einen Fall von Herzwassersucht, der mit der 3. d. und 200. C. geheilt wurde, wo die Tinktur ohne Erfolg war.

Kalmia, Spigelia und Bryonia sind hervorragende Mittel bei Schmerzen in der Herzgegend, jedoch bei keinem derselben ist diese dem Cactus grandiflorus eigentümliche Erscheinung, das Gefühl der „Umschnürung" vorhanden. Ein ausgezeichnetes Mittel ist es auch bei Unregelmäßigkeit des Herzens als Folge von exophthalmischem Kropf (Morbus Basedowii).

Brust: Cactus hat sich bei Zwerchfellentzündung mit heftigen Schmerzen wohltätig erwiesen und speziell wenn ein Zusammenschnürungsgefühl vorhanden ist, welches beschrieben wird, als ob ein Band um den Leib geschnürt wäre, das die Anwachsungsstellen des Zwerchfells markiert. Hier kann man es mit Ranunculus bulbosus vergleichen, welches vom Hypochondrium und Epigastrium nach dem Rücken ausstrahlende Schmerzen aufweist. Im allgemeinen ist vorhanden: viel Brustbeklemmung, ein krampfhafter Husten mit reichlichem, schleimigem Auswurf, schwieriges Liegen in horizontaler Lage, Angst- und Erstickungsanfälle. Diese Symtome weisen auf seine Anwendung bei Asthma hin und hier ist es von Nutzen, wenn dieses Gefühl von Umschnürung der Brust wie von einem Bande besteht.

Kopf: Gefühl von Druck auf den Scheitel ist ein besonderes Charakteristikum dieses Mittels. Druck schafft Erleichterung; starkes Pulsieren im Kopf, besonders in den Schläfen.

Geschlechtsorgane: Cactus ist nützlich bei einigen Formen von Impotenz und und sexueller Erschöpfung, mag sie von nervöser Erschöpfung, herannahendem Alter, von Samenverlusten durch Ausschweifung oder von geistigen Getränken herrühren. Avena sativa und Saw Palmetto können in diesem Falle auch vorteilhaft sein.

Hämorrhagien (Blutungen): Ein anderes Wirkungsgebiet von Cactus sind Hämorrhagien. Bei Blutspeien, begleitet von krampfhaftem Husten, Auswurf großer Massen Bluts mit weniger Fieber und Unruhe als bei Aconit, mit Zusammenschnürung der Brust, welche für das Mittel so charakteristisch ist. Gebärmutterblutungen mit zusammenziehenden Krämpfen des Uterus sind ebenfalls Anzeigen für das Mittel. Es wirkt vorzüglich im Klimakterium nervöser Frauen und hier ist Lachesis ein Konkurrent. Bei nervösen Frauen mit geringer Menstruation, die im Liegen aufhört oder schmerzhaft ist, versuche man Cactus. „Als ein Teil ihrer Symptomatik gelten Hirnkongestionen, Druck, Schmerzen und Gefühl eines schweren Gewichts auf dem Scheitel oder dem Hinterkopf oder auf beiden zugleich und Starrheit der Arme und Beine; Husten am Brustbeinausschnitt, Schmerz hinter dem Brustbein, Furcht vor dem Sterben oder vor Unheilbarkeit; allgemeine Blutfülle und Kongestion, Regelstörungen, der Ausfluß erfolgt zu früh, zu dunkel, zu reichlich oder hört auf beim Niederlegen; Unfähigkeit auf der linken Seite zu liegen" (Bloyer)."

Fieber: Periodizität der Symptome ist ein Charakteristikum von Cactus grandiflorus. Es zeigt große Aehnlichkeit mit einigen Formen des Malariafiebers. Nach Kent fällt die Zeit der allgemeinen Verschlimmerung auf 11 Uhr vormittags. Zuerst tritt Frost ein, dann Schweiß ohne Fieberhitze dazwischen. Der Anfall stellt sich gegen Mittag ein. Wenn diese Malariaanfälle von Hämorrhagien oder Konvulsionen mit Zusammenschnürung um die Brust begleitet sind, so ist Cactus angezeigt.

Verschlimmerung und Besserung. Die Cactus-Symptome sind schlimmer nachts, von Bewegung und der geringsten Aufregung. Druck mildert den Kopfschmerz.

Hämorrhoiden.

Die anatomische Beschaffenheit des Unterleibs im allgemeinen und der Blutwege im besonderen hat gar zu leicht ein Uebel zur Folge, das die Alten „Goldene Ader" nannten. Ihnen war ja der Aderlaß das Ein und Alles therapeutischer Weisheit, und deshalb sahen sie auch in den Hämorrhoidal-Blutungen eine weise Einrichtung der Natur. So ganz unrecht hatten die Alten nicht. Denn daß die Hämorrhoiden schlechte Stoffe ableiten und große Erleichterung bringen, wird jeder bestätigen, der an diesem Uebel gelitten hat. Ein Uebel sind diese Aderknoten, wenn auch ein notwendiges, und wenn wir Mittel und Wege kennen, die dieses Uebel überflüssig machen, so wären wir Toren, falls wir nicht daran dächten, wie wir von demselben befreit werden.

Bei dieser Befreiung von einem vielfach schmerzhaften Leiden feiert die Homöopathie wahre Triumphe. Bevor wir aber diesen Punkt näher ins Auge fassen, wollen wir kurz der Maßnahmen gedenken, die sonst noch gegen die Hämorrhoidalbeschwerden ins Feld zu führen sind. Diese außerhalb der Homöopathie liegenden therapeutischen Mittel ergeben sich aus den Ursachen und aus der Art der in Rede stehenden Krankheit. Wer sich ein zutreffendes Bild von derselben machen will, vergegenwärtige sich den Lauf und die Beschaffenheit des Pfortaderblutes. Es ist, kurz gesagt, das am meisten mit allerlei Stoffwechselabfällen verunreinigte Blut des ganzen Körpers. Von den Organen des Unterleibes herkommemd, fließt es in die Leber, um hier gereinigt zu werden. Bevor das geschieht, ist es, wie gesagt, schmutzig und dickflüssig, und schon deshalb läuft es träge durch die Adern. Gehemmt wird es in seinem Lauf noch durch den Umstand, daß die meisten Pfortaderzweige eine steigende Lage einnehmen, wodurch das dicke Blut gezwungen wird, auf seinem Wege zur Leber die eigene Schwere zu überwinden. Auch darf endlich nicht vergessen werden, daß dieses Blut, welches aus dem sehr engen Haargefäßnetz der Milz, der Bauchspeicheldrüse, des Magens und des Darms ausfließt, nachher in der Leber wiederum ein solch feines Netz passieren muß.

Also wohin wir sehen, lauter Hemmungen! Das soll uns nun nicht dazu verleiten, die Natur ob ihrer „unvollkommenen Einrichtungen" mit Steinen zu bewerfen und mit Anklagen zu überhäufen. Die Natur ist vollkommen, und nur wir sind die Stümper! Wo die Natur Hemmungen geschaffen hat, da hat sie es nicht unterlassen, entgegengesetzt wirkende Kräfte mobil zu machen. So hat das Pfortadersystem starke Gefäßwände, die sich energisch zusammenziehen; ferner bewirkt die regelrechte Erweiterung des Brustkastens durch naturgemäßes Atmen ein Aussaugen des in der Leber sich anstauenden Blutes; hierzu kommt die ständige Bewegung von Magen und Darm, das Zusammenziehen der Bauchmuskeln, sowie die durch Laufen, Springen, Reiten und Fahren hervorgerufenen Erschütterungen des Unterleibes. Wahrlich, der entgegenwirkenden Ursachen sind viele, und so suchen wir bei naturgemäß lebenden Kulturmenschen (und bei Naturmenschen erst recht) die Hämorrhoidalbeschwerden vergebens.

Anders gestalten sich die Dinge, wenn wir die eben genannten Kräfte und mechanischen Einwirkungen lahmlegen! Man denke nur an die sitzende Lebensweise mit ihren tausend Nachteilen, an das unmäßige Essen, namentlich an den üppigen Fleischgenuß, an die Korsettsünden, an das Umschnüren des Leibes mit den Bändern eines halben Dutzend von Unterröcken. Genug davon! Die Herztätigkeit erlahmt, die Blutgefäßwände und die Bauchdecke erschlaffen, die Atmung ist oberflächlich, die Magen- und Darmbewegung ist träge. Verstopfung tritt ein. Infolgedessen bewegt sich das dicke Blut der Mastdarmblutadern noch weit langsamer; ja es stockt und preßt die Gefäßwände zu traubenförmigen Erweiterungen auseinander, die als Knoten wahrgenommen werden.

Man darf bei der Heilung nicht vergessen, daß ein Mensch, der von Hämorrhoiden geplagt wird, immer einen mehr oder weniger kranken Unterleib hat. Das ergibt sich ohne weiteres aus der Natur des Uebels und wird durch das scharf beobachtende Auge bestätigt. Ich weiß wohl, daß es solche gibt, die einer rein örtlichen Erkrankung des Mastdarms das Wort reden. Mit diesen oberflächlichen Geistern rechte ich nicht. Sie sind meist flugs mit dem Messer bei der Hand, und glauben an vollständige Heilung, wenn die augenblicklichen Beschwerden behoben sind. So gewiß es ist, daß es in tausend Fällen zwei oder drei gibt, wo eine Operation nicht zu umgehen ist, so gewiß ist es auch, daß ein Patient, der nach der Operation im alten Schlendrian weiterlebt, über kurz oder lang wieder das alte Klagelied anstimmen wird. Die Operation ist eben ein Palliativmittel, und dabei noch ein solches, das hier und da zeitlebens Beschwerden verursacht. Wir ziehen deshalb eine natürliche Ausheilung der in den allermeisten Fällen überflüssigen Operation vor.

Aus vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß auch die Homöopathie bei den ernst erkrankten Hämorrhoidariern nicht ausreichen kann. Wir können der physikalisch-diätetischen Hilfsmittel nicht entraten. Hier gilt der allgemeine Satz: Meide alles, was Hämorrhoiden verursacht! Wir haben die Ursachen oben kennen gelernt. Wer demnach eine sitzende Lebensweise führen muß, sorge in den Mußestunden für reichliche, tüchtige Bewegung durch Bergsteigen und Spazierengehen bei Regen, Schnee, Wind und Wetter. Hier ist eiserne Konsequenz das Geheimnis großer Erfolge! Während des Laufens betreibe man das Tiefatmen, um die Leber zu entlasten und Sauerstoff in das Blut zu bringen. Die Nahrung sei fast rein vegetarisch unter Bevorzugung von Obst, Nüssen, dicker Milch und Buttermilch. Letztere trinke man reichlich. Man verachte den Honig nicht, sorge über-

haupt für täglich zweimaligen Stuhlgang. Sehr zu empfehlen ist Gartenarbeit, Sägen, Baumfällen und sonstige körperliche Beschäftigung. Von Wasseranwendungen empfehle ich das kalte Sitzbad. Man beginnt mit 18° R., um nach und nach zu naturkaltem Wasser zu kommen. Eine Handbreit hoch Wasser genügt. Man nimmt das Sitzbad morgens und abends je drei Minuten, wobei man die Bauchdecke von oben nach unten mit beiden Händen kräftig massiert.

Alle diese Winke beziehen sich sowohl auf die fließenden und blinden, als auch auf die Schleimhämorrhoiden, sowohl auf die inneren, als auch auf die äußeren Hämorrhoiden. Immer handelt es sich bei diesen Erscheinungen um einen gehinderten Rückfluß des Venenblutes zum Mastdarm. Wir besitzen in der Homöopathie Mittel, die bewirken, daß diese Hemmung viel leichter und gründlicher beseitigt wird, als wenn wir uns der physikalisch-diätetischen Eingriffe allein bedienen.

Nicht selten wird der homöopathische Praktiker zu solchen Hämorrhoidariern gerufen, die vor Schmerzen nicht aus noch ein wissen. Die örtliche Untersuchung ergibt meist als Ursache das Heraustreten bläulich-roter Knoten aus dem After. Ein unerträgliches Brennen plagt den Patienten. Man versuche, die Knoten zurückzubringen, was fast immer gelingt. Der Kranke bückt sich, und während er sich langsam aufrichtet, übt man mit geölten Fingern einen mäßigen Druck auf die Knoten aus, die nun hinter dem Afterschließmuskel verschwinden. Jede Anwendung von Gewalt ist durchaus unstatthaft. Nach der Zurückbringung verabreicht man vorsichtig ein kaltes Klystier, gibt ein kaltes Sitzbad und wäscht nachher den After mit kaltem Wasser. Innerlich reicht man Arsenicum 3., ein Mittel, das sich mir immer glänzend bewährt hat. Man verordne es stets bei brennenden Schmerzen, mag es sich nun um äußere oder innere Knoten handeln. Arsenicum ist auch insofern empfehlenswert, als es ein Brandigwerden nach Möglichkeit verhütet. Sind die Knoten prall mit Blut gefüllt und ist der Anfall von heftigen Kolikschmerzen begleitet, so gibt man noch Belladonna 3. Ungemeines Jucken der Knoten verlangt Nux vom. 3., auch Sulfur 6. Zur Stillung etwaiger Blutungen ist Hamamelis-Extrakt unübertrefflich. Je nach Bedarf nimmt man halbstündlich bis stündlich etwa 10 Tropfen. Der Extrakt steht in dem Ruf, daß er leichtere Fälle ganz allein heilt, indes fehlt mir darüber die Erfahrung. Nicht vergessen sei das Aufstreichen der Hamamelis-Salbe auf den After, was den Wasseranwendungen unmittelbar folgt. Es sei schließlich noch bemerkt, daß man den brennenden Schmerz innerer Hämorrhoiden meist augenblicklich beseitigt, wenn man dem Klystier gegen 20 Tropfen des obigen Extraktes hinzufügt. Schleimhämorrhoiden sind selten brennend. Doch stören sie das Wohlbefinden durch das von ihnen erzeugte Druckgefühl. Man halte sich hier an Carbo vegetabilis im Wechsel mit Sulfur. Fast immer liegt eine unverantwortliche Verschleppung des Uebels vor, wenn im Stuhlgang ausgesprochen eiterige Produkte enthalten sind. Wenn irgendwo, dann ist hier peinlichste Sauberkeit geboten. Man reiche Hepar sulfur oder Mercurius. Die Hämorrhoidalbeschwerden schwangerer Frauen verlangen Carb. veget. D. 3. im Wechsel mit Arnica 3.; auch kann Collinsonia in Frage kommen.

Wir haben oben in erster Linie akute Fälle berücksichtigt. Im chronischen Stadium handelt es sich im großen und ganzen um dieselben Mittel des homöopathischen Arzneischatzes, nur erfolgt das Einnehmen in selteneren Gaben. Hinweisen muß ich zum Schluß noch auf den Umstand, daß bei fast immer vorliegender Verstopfung nebenher Mittel wie Podophyllin 1., Plumbum oder Opium selten zu entbehren sind; auch wird man Lycopodium angesichts der in Mitleidenschaft gezogenen Leber der Mittelwahl einfügen. Und ganz zum Schluß: Mundpflege! Hämorrhoidarier leiden stets nach dem Polaritätsgesetz an schlechten Zähnen oder üblem Mundgeruch. A. M.

Delirium tremens.

Von Dr. Léon Simon, Paris.

(Uebersetzt aus Revue homoeopathique franç., 1906, Nr. 9, von —ff.

Am 22. Oktober v. J. wurde ich zu dem Kaufmann M. L., 41 Jahre alt, gerufen. Ich fand einen robusten und intelligenten Mann mit einem großen Schädel, dunkler Gesichtsfarbe, braunem, sehr dichtem Haare. Er hatte sich bisher einer guten Gesundheit erfreut; indessen hatte er bisweilen an Migräneanfällen gelitten, welche durch einen profusen Fußschweiß abgelöst wurden. Im April 1905 hatte er, wie er angab, nachdem er ein Faß Wein auf Flaschen abgezogen hatte, eine Lähmung der Unterglieder erlitten, welche im Laufe von 14 Tagen dem Einnehmen von Arnica 6. 12. 18. wich. Offenbar hatte er beim Abziehen des Weines mehr als gut getrunken, denn seine Angehörigen gestanden mir, daß Exzese dieser Art bei ihm Gewohnheit seien.

Seit mehreren Tagen war er nervös, aufgeregt und verbrachte schlechte Nächte. In der Nacht vom 21. auf den 22. hatte er einen wirklichen Anfall von Säuferwahnsinn: vollständige Schlaflosigkeit, Delirium, Gesichtstäuschungen, Erscheinungen von Insekten, verschiedenen Tieren, welche auf der Bettdecke herumkriechen und laufen; die Muster der Tapeten und Mauern seines Zimmers scheinen ihm lebende Wesen zu sein und er will sie jagen; seine Möbel und Bilder verfolgen ihn überall. Glücklicherweise kennt er seine Umgebung wohl und ist nicht sehr gewalttätig, sondern schwätzt in einem fort. Als ich zu ihm kam, erkannte er mich sehr gut, obschon er mich nur drei Mal vor $1^1/_2$ Jahren gesehen hatte. Er hat Zittern der Glieder und der Gesichtsmuskeln; die Pupillen sind gleich und er hat kein Fieber.

Behandlung: Belladonna 6. Drei Tropfen in 125 g Wasser, stündlich einen Löffel voll. Leichte Nahrung, als Getränk Milch, absolute Enthaltsamkeit von Wein, Bier und jeder Sorte Likör. Nach einer sehr kurzen Besserung verschlimmerte sich der Zustand, die Nacht vom 23. zum 24. Okt. war abscheulich und der folgende Morgen war nicht besser. Der Kranke delirierte unaufhörlich, bald bezogen sich seine Wahnideen auf sein Geschäft, bald nahmen sie eine andere Richtung: der Kranke glaubte sich in der Sarthe; er wollte auf die Jagd gehen und suchte überall sein Gewehr, welches man glücklicherweise entladen und versteckt hatte; er wurde darauf heftig. Er hatte noch zwei andere ernsthaftere Einbildungen, die leicht schlimme Folgen hätten haben können: er wurde von Leuten verfolgt, die bis zu den Zähnen bewaffnet waren, auch konnte er sich nicht

ruhig halten, sondern wollte immer davon laufen; endlich bildete er sich zum größten Unglück ein, daß seine Frau mit Soldaten lieble. Ich verschrieb ihm Cannabis indica 3. fünf Tropfen in 125 g Wasser, anfänglich alle halbe Stunden, dann stündlich einen Löffel voll.

Der Erfolg war sehr prompt: schon nach der zweiten Gabe trat ein Nachlaß ein, die Ruhe und die Vernunft kehrten allmählich zurück und die folgende Nacht verlief ruhig. Der Kranke besuchte mich am 5. November. Die Intelligenz war nicht getrübt und das Gedächtnis äußerst treu, so daß er mir sogar lang und breit die Wahnideen erzählte, die während des Deliriums ihm durch den Kopf gingen und die ich soeben kurz berichtet habe. Er klagte nur noch über hartnäckige Verstopfung. Mit Rücksicht auf diesen Umstand verschrieb ich Nux vomica 30. fünf Körnchen in 125 g Wasser, täglich zwei Löffel voll. Ich hoffe auch von diesem neuen Mittel einen günstigen Erfolg. Voraussichtlich wird der Kranke sich wohlbefinden, solange er nüchtern bleibt.

Die Wirkung von Cannabis indica ist eine auffallend rasche gewesen, die jedoch nicht überrascht, denn wir wissen alle, wie sehr dieses Mittel die Nervenzentren beeinflußt. Es sollte das Lieblingsmittel der Irrenärzte sein. Die Aufzählung seiner Wirkungen auf Geist und Gemüt füllen 27 Seiten der Enzyklopädie von Allen. Die hervorstechendsten Symptome sind: Gedankenzudrang in äußerst rascher Reihenfolge, Geschwätzigkeit, unzusammenhängendes Reden, fixe Ideen, Halluzinationen aller Art (des Gesichts und Gehörs). Die folgenden stimmen ganz genau mit denen überein, die wir bei unserem Kranken beobachtet haben und beweisen, daß der Zustand des Haschisch ganz homöopathisch ist: der Kranke bildet sich ein, daß Leute ihn töten wollen. Es scheint ihm, als ob die Sonne ihren Platz wechsle und daß Wolken um ihn herumtanzen. Die Mauern bedecken sich mit tanzenden Satyren und Mandarinen. Auf der Straße bewegen sich die Häuser und tanzen.

Es gibt noch viele andere schwere Störungen der geistigen Fähigkeiten, welche man nur bei dieser Pathogenese antrifft, insbesondere Irrungen in bezug auf Berechnung von Zeit und Raum, welche enorm ausgedehnt scheinen: eine Minute scheint Monate und Jahre gedauert zu haben; das Zimmer, in dem man sich befindet, erscheint als ein unendlich großer Saal und die Freunde, neben denen man sitzt, erscheinen in weiter Ferne. Ich habe diese Uebertreibung in der Zeitlänge bei einem geistig gesunden Spanier unter anderen Verhältnissen beobachtet. Crotalus heilte ihn. Dieses Gift und der Haschisch sind nach meiner Kenntnis die beiden einzigen homöopathischen Mittel für diesen Zustand.

Der Verfolgungswahn, die Verdopplung der Persönlichkeit, die Irrungen über die Personalität, die Größenwahnvorstellungen fallen in gleicher Weise in das Wirkungsgebiet von Cannabis indica: man verbringt demnach seine Zeit damit, unter das Bett zu sehen, die Fenster zu öffnen und zu schließen, weil man auffallende Geräusche hört und weil man überzeugt ist, daß Diebe in der Wohnung sich befinden. Man hält sich für Christus, behauptet, alle Reichtümer der Welt zu besitzen rc. oder auch, im Gegensatz, in ein Tier verwandelt zu sein, in einen leblosen Gegenstand (Flußpferd, Giraffe, Gemüse, Tinte). Kurz wenn man die Pathogenese dieses Mittels liest, könnte man glauben, die Aufzählung der besonders charakteristischen Symptome der verschiedenen Geisteskrankheiten zu lesen.

Die Anwendung des Wassers als Heilmittel.*)

Von Dr. E. Molitor, Gemeindearzt in Warnsdorf.

So allgemein bekannt und gern gebraucht Wasseranwendungen in der Familie sind, so ist doch über die Art der Anwendung mancherlei zu sagen, soll sie nicht mißbraucht, schädlich wirken oder in ein sinnloses Manipulieren ausarten.

Welche Wirkung hat das Wasser auf den menschlichen Körper?

1. übt das Wasser, in welcher Temperatur und Form es auch immer angewendet wird, eine wohltätige Reinigung der Haut aus; es öffnet die verstopften Hautporen und befördert durch die Hautatmung schädliche Substanzen aus dem Körper;

2. kann man durch kaltes Wasser dem heißen Körper Wärme entziehen und dadurch die Körperwärme herabsetzen; umgekehrt kann man durch warmes Wasser dem kühlen Körper Wärme zuführen und die Körperwärme erhöhen;

3. kann man je nach der Art der Anwendung und der Temperatur des Wassers nervenerregend oder nervenberuhigend auf den Körper einwirken;

4. kann man durch richtige Wasseranwendung die Körperhaut gegen äußere Einflüsse abhärten.

Kalte Umschläge hat gewiß wohl schon jeder angewendet; ob auch immer in richtiger Weise, mag dahingestellt bleiben. Man taucht ein mehrfach zusammengelegtes Tuch, Taschentuch oder Serviette in kaltes, frisch geschöpftes Wasser, windet es tüchtig aus und legt es auf den betreffenden Körperteil, ohne es mit einem Woll- oder sonstigen Tuche zu bedecken. Im Notfalle befestigt man den Umschlag mit einem Bändchen und schützt das Bettzeug durch Unterlegen eines wasserdichten Stoffes gegen Durchnässung. Die Umschläge müssen alle 3 bis 5 Minuten gewechselt werden, weshalb zwei Kompressen vorhanden sein sollen; das Wasser muß, um stets kalt zu sein, öfters erneuert werden oder man gibt in dasselbe zur Erhöhung der Kältewirkung Essig oder Eisstücke.

Will man einen kranken Körperteil dauernd und möglichst stark abkühlen, so macht man Eisumschläge oder verwendet Eisbeutel. Erstere werden gemacht, indem man ein in Wasser getauchtes, gut ausgewundenes Tuch direkt auf Eisstücke legt und es gleichsam gefrieren läßt. Ist der Kältereiz für den Kranken zu stark, d. h. macht der Eisumschlag dem Kranken Unbehagen, so kann man die Wirkung mäßigen, indem man ein Stück Guttaperchapapier oder eine dünne, trockene Leinwandkompresse auf die Haut legt und darauf erst den Eisumschlag gibt. Eisbeutel sind Säckchen aus einem wasserdichten Stoffe**), die mit sorg-

*) Mit gütiger Genehmigung des Autors abgedruckt aus „Gesundheitslehrer, 1903, Nr. 9, Verlag von Ed. Strache, Warnsdorf i. B." Die Red.

**) Schweinsblasen verbreiten bei längerem Gebrauche sehr bald einen äußerst unangenehmen Geruch; Gummibeutel bekommen sehr leicht ein Loch, namentlich, wenn sie längere Zeit

fältig zerkleinerten Eisstückchen zur Hälfte (nicht vollgestopft) gefüllt, luftleer gemacht, gut verschlossen und auf den abzukühlenden Körperteil gelegt werden. Bei unruhigen Kranken oder an Körperstellen, wo der Eisbeutel nicht sicher aufliegt, befestigt man ihn mit einer Binde, am Kopfe mit einer Nachthaube; ist der Beutel zu schwer, befestigt man ihn an einem über den betreffenden Körperteil gespannten Reifen. Notwendig ist dabei, daß 2 Eisbeutel da sind, daß das Eis nicht im Krankenzimmer zerklopft werde und daß man sich mit einem genügenden Eisvorrate für die Nacht versieht. Fühlt sich der Eisbeutel warm, ist also das Eis ganz oder teilweise geschmolzen, was ungefähr $^1/_2$—1 Stunde dauert, wird er erneuert. Nie darf der Eisbeutel auf die bloße Haut gelegt werden, weil die Kälte nicht nur Unbehagen und Schmerzen, sondern auch Frostbrand zu erzeugen vermag. Man legt auf den abzukühlenden Körperteil zuerst eine vierfach zusammengelegte Kompresse.

Statt der Eisbeutel verwendet man in neuerer Zeit **Kühlschlangen**, ein Gewinde aus Gummischläuchen oder noch besser biegsame Aluminiumröhren, die infolge ihrer Biegsamkeit sich jeder Körperform gut anschmiegen. An beiden Enden dieser Röhren wird ein Gummischlauch angebracht; der eine führt zu einem mit Wasser (16 bis 20 Grad) gefüllten, auf einem Nachtkästchen stehenden Behälter; der andere mündet in einen beim Bette stehenden Eimer. Wird die Luft in dem unteren Schlauche durch Saugen oder mittelst einer Spritze verdünnt, so treibt der Luftdruck das Wasser aus dem Behälter in die Röhren. Die Wirkung dieser Kühlschlangen ist eine intensive, weshalb sie längstens 2 bis 4 Stunden in Anwendung kommen.

Will man nicht abkühlen, sondern erwärmen, wird man **warme Umschläge** genau in der vorherbeschriebenen Art machen, nur wird man selbstverständlich statt des kalten Wassers warmes anwenden; man kann die Eisbeutel mit warmen Wasser füllen und durch die Kühlschlangen warmes Wasser laufen lassen. Wärmeflaschen aus Tonkrügen, die mit heißem Wasser, besser noch mit heißem Sande gefüllt sind. — Blecherne Wärmeflaschen — Wärmeziegel — Breiumschläge*). — In neuerer Zeit verwendet man **Thermophore**, d. s. Kompressen aus wasserdichtem Stoffe, in welchem essigsaures Natrium luftdicht eingeschlossen ist. Werden diese Kompressen einige Minuten in heißes, kochendes Wasser gehalten, so beginnt das Salz zu schmelzen; herausgenommen fängt das essigsaure Natrium an zu kristallisieren; durch diesen chemischen Prozeß wird Wärme erzeugt und da der Kristallisationsprozeß mehrere Stunden andauert, so bleibt die Kompresse auch einige Stunden warm. Auf jeder Kompresse ist eingedruckt, wie lange sie in kochendes Wasser getaucht werden darf, ja nicht länger! Die Thermophorkompressen haben den Vorteil einer sehr einfachen, reinlichen und bequemen Handhabung, dagegen den Nachteil, daß sie ziemlich teuer und ziemlich schwer sind.

Da Wärme genau wie die Kälte reizend auf den Körper wirken kann, so empfiehlt sich auch bei den Wärmezuführungsmitteln stets das Unterlegen einer Kompresse oder eines Flanellfleckes.

Eine weitere, sehr einfache und sehr nützliche Wasseranwendung sind **Abwaschungen**, **Abreibungen** und **Abklatschungen**; es wird durch dieselben nicht nur Wärme dem Körper entzogen, sondern gleichzeitig auch geringerer oder größerer Nervenreiz auf die Haut ausgeübt. Sie sind besonders angezeigt bei blutarmen oder sonst geschwächten Individuen, wo energischere Kaltwasseranwendungen, wie kalte Bäder, kalte Einpackungen, kalte Duschen nicht angewendet werden dürfen.

Um eine Abwaschung vorzunehmen, taucht man ein Tuch oder einen Badeschwamm in zirka 10- bis 16 gradiges Wasser und wäscht in großen Zügen den nackten Körper oder, falls sich der Kranke nicht bewegen darf, gliedweise den Körper ab und trocknet ihn sofort ab. Diese Waschungen werden je nach Verordnung alle 4 — 3 — 2 selbst einstündlich vorgenommen. — Eine verstärkte Abwaschung ist die Abreibung. — Man benützt dazu ein in kaltes Wasser von 10 bis 18 Grad getauchtes, ausgewundenes, möglichst grobes Leintuch, das in folgender Weise um den Kranken geschlagen wird. Der entkleidete Kranke hebt den linken Arm, läßt sich das Leintuch in die linke Achselhöhle einlegen und hält dieses durch Andrücken des herabgelassenen Armes an die Brust fest; nun legt man das Leintuch über den Rücken, über die rechte Schulter nach vorn über die Brust, über die linke Schulter auf den Rücken zurück. Nun reibt man mit langen, mehr oder minder kräftigen Strichen mit beiden flachangedrückten Händen den ganzen Körper durch, bis die Haut rot und warm wird. Man entfernt sodann das nasse Tuch, hüllt den Kranken in ein trockenes und reibt ihn abermals kräftig ab.

Bei der Abklatschung wird der Körper, wie früher, ins feuchte Leintuch eingewickelt und nun mit einem nassen Tuche kräftig geschlagen, abgeklatscht und in den Pausen mit kaltem Wasser übergossen (Lakenbad), wodurch schon eine bedeutende Herabsetzung der Körperwärme erzielt wird.

Personen, die über geringe Körperwärme verfügen, fortwährend frösteln, müssen zu dieser Prozedur aus der Bettwärme kommen oder vorher künstlich erwärmt werden.

Diese geschilderten Wasseranwendungen kommen in Gebrauch bei den verschiedenen nervösen Leiden, ferner zur Anregung des Stoffwechsels und der Verdauung, zur Ableitung des Blutes aus blutüberfüllten, inneren Organen nach der Hautoberfläche, bei chronischen Herz-, Lungen-, Magen- und Darmkrankheiten. (Schluß folgt.)

Anerkennung.

Wir haben schon öfters Veranlassung genommen, in dieser Zeitschrift private Zuschriften vom Auslande, namentlich von überseeischen Ländern zu veröffentlichen, worin dem

---

nicht gebraucht worden sind; am haltbarsten sind die aus einem wasserdichten, mit Kautschuk imprägnierten Stoffe verfertigten Eisbeutel.

Nur bei Schraubenverschluß ist ein Ausfließen von Wasser vermeidbar, Klammern- oder Bindfadenverschluß empfiehlt sich aus diesem Grunde nicht.

*) Um das lästige, zeitraubende Füllen der Breiumschläge zu vermeiden, empfiehlt sich in der vorzüglichsten Weise der sogenannte Breiumschlagwärmer, ein kleiner, doppelwandiger, mit Deckel versehener, auf 4 Füßen stehender, mit einer Oel- oder Spirituslampe heizbarer Blechkasten. Der kalt gewordene Breiumschlag wird in den Blechkasten gegeben und kann stundenlang in der richtigen warmen Temperatur erhalten werden.

Begründer unserer Apotheke Dank und Anerkennung für die stete Förderung der Homöopathie, sowie besonders für die gewissenhafte Zubereitung der erhaltenen homöopathischen Arzneien ausgesprochen wurde. Aber auch die ausländische Tages- und Fachpresse hat die Verdienste des Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe um die Homöopathie wiederholt gebührend anerkannt. Die in Argentinien (Südamerika) viel verbreitete und in Buenos Ayres erscheinende Zeitung „La Argentina" brachte in der uns zugegangenen Nummer vom 25. Dezember 1906 sogar eine Abbildung mit kurzer Biographie von ihm, welche wir nachstehend in Uebersetzung wiedergeben

„Heilsysteme.|
Die Wirksamkeit der Homöopathie.
Einer ihrer Förderer, Herr Dr. Willmar Schwabe.

Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, wenn wir in dieser Zeitung eine Biographie mit dem Bildnisse dieses geschätzten Sohnes Deutschlands bringen.

Durch seine intensive, zielbewußte Tätigkeit ist sein Name dort sehr bekannt, ebenso in ganz Europa und auch in diesen Regionen der Welt. Dr. Schwabe verdankt seinen Weltruf nicht der Erfindung irgend eines tödlichen Explosivstoffes oder eines anderen wissenschaftlichen Verfahrens für die Vernichtung des menschlichen Geschlechts. Vielmehr ist er ein edler Förderer der Wissenschaft für Erhaltung des Lebens, ein Wohltäter, eine um die Fortpflanzung der Heillehre, welche der unsterbliche Begründer Samuel Hahnemann zu Anfang des vorigen Jahrhunderts schuf, verdiente, fleißige und intelligente Persönlichkeit. Dieses neue Heilsystem zählt gegenwärtig in allen Ländern der höchsten Kultur zahlreiche berühmte Aerzte zu seinen Anhängern. Unter den ärztlichen Vertretern der Homöopathie, welche sowohl in die Paläste der Könige als in die Hütten der einfachen Landbewohner siegreich eingedrungen ist, treten auch große Apostel dieser Heillehre besonders hervor, wie z. B. Dr. Fray Alejo Espanet, ein vortrefflicher therapeutischer Schriftsteller. Wie bekannt, verfügt die Homöopathie heute über eigene, von den Regierungen anerkannte Lehrstühle, z. B. in England, Frankreich, Italien 2c., und über eine große Anzahl homöopathischer Zeitschriften und Hospitäler auch in anderen in der Kultur vorgeschrittenen Ländern. Wir können wohl sagen, daß ohne Dr. Schwabe von dem größten Gute, welches die Vorsehung in die Hände der Menschen zur Besserung ihrer zahlreichen Leiden auf dem rauhen Wege ihrer vergänglichen Existenz gelegt hat, viel verloren gegangen wäre. Befruchtend, beliebt und schön ist sein Werk für die Menschheit, denn er widmet sich dem Wohle derjenigen, welche leiden, und er erwirbt sich dadurch die Anerkennung und die Dankbarkeit der ganzen Welt. In Leipzig, einer Stadt in Deutschland, ist er der Gründer und Leiter eines kolossalen homöopathisch-pharmazeutischen Etablissements, des größten auf der ganzen Erde, ein Ehrendenkmal für ihn und für die Nation, welche dieses Monument aufzuweisen hat. Es hat die Bewunderung aller gefunden, welche es gesehen haben und wird als ein Wunderwerk seiner Art auf der Welt betrachtet. Er beschäftigt ständig Beamte und Angestellte von mehr als hundert Familien für die komplizierten und vielseitigen Arbeiten bei Herstellung, Verpackung und dem täglichen Versande nach auswärts, der unzähligen Aufträge seiner arzneilichen Erzeugnisse für die große Anzahl seiner Abnehmer. Keine Apotheke ihrer Art, die allopathischen eingeschlossen, übertrifft sie an Größe, außergewöhnlichem Betriebe und staunenswertem Versande ihrer Medikamente. Außerdem hat dasselbe Etablissement von Dr. Schwabe die jetzige medizinisch-homöopathische Literatur sehr bereichert durch Herausgabe von vielen Büchern in spanisch, portugiesisch, englisch, französisch, holländisch 2c., über die Hahnemannsche Wissenschaft.

Das ist, kurz gefaßt, in großen Zügen das verdienstvolle Werk von Dr. Schwabe, dem hervorragenden Apotheker, entschlossenen Wohltäter und beharrlichem Geiste in seiner erhabenen Mission." Francisco Bourel.

Aus dem Leserkreise.

Konstantinopel, den 28./13. März 1907.

Herrn Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

In der Märznummer Ihrer „Populären" bringt Herr Dr. Granow-Frankfurt a. M. unter der Ueberschrift: „Welche Genugtuung!" einen Fall zur Kenntnis, über die Anwendung von Glonoin 3.—4. in einer nicht homöopathischen Heilanstalt gegen Krankheitserscheinungen, wie solche von stärkeren Dosen dieser Substanz bei gesunden Menschen hervorgerufen werden können.

Aehnliche Genugtuung dürften wohl folgende Fälle bieten, die Ihnen vielleicht nicht bekannt sind:

So las ich vor einiger Zeit in der Frankfurter Zeitung eine Lobrede, vom allopathischen Standpunkte, auf Calc. fluor., als Heilmittel gegen gewisse (von der Homöopathie seit Jahrzehnten schon damit behandelte) Leiden: Dr. Jahrs Klinische Anweisungen von 1867 lehrten ja bereits in 3. Auflage die diesbezüglichen Wirkungen, und nun gar erst Dr. Schüßler seitdem! Das war aber natürlich alles terra incognita für den betreffenden gelehrten Herrn, oder ignorierte er jene Vorgänger absichtlich?

Viel interessanter finde ich aber die Broschüre von Dr. Schnellenbach in Köln, bereits in 3. Auflage erschienen, über „die neueste Sauerstoff-Heilmethode mittelst der Vanadiumpräparate Hélouis bei chronischen Krankheiten".

Nun, über Vanadium schrieb Dr. Burnett bereits in seiner „Fifty reasons", daß er sich dessen löslichen Ammoniumsalzes seit 1878! gegen Atheroma und Fettleber mit glänzendem Erfolg zu bedienen pflegte, nachdem er auf Grund der Arbeiten Pristleys (1875) und Dowdeswells (1878) eine entsprechende homöopathische Wirkung desselben auf den menschlichen Organismus erwartet hatte. In seinem hochinteressanten Buche: „Gout and its cure" bestätigt er dann später seine diesbezüglichen Erfahrungen mit den Worten: „Vanadium ist mein Rettungsanker!!" (Bei den betreffenden Krankheiten.)

Dr. Schnellenbachs Broschüre, wenn schon stark mit der jetzt üblichen Reklame angerührt, beweist also ganz unabsichtlich die Richtigkeit der theoretischen Schlußfolgerungen Dr. Burnetts in bezug auf die Wirkungen des Vanadiums, mithin also auch die Richtigkeit des homöopathischen Prinzips!

Ein gewaltiger Unterschied besteht dabei freilich zwischen Dr. Burnett und Hélouis, denn ersterer veröffentlichte seinerzeit seine hochwichtige Entdeckung einfach zum Wohle der Menschheit, trotzdem er damit vielleicht Millionen hätte verdienen können, wenn er dieselbe für sich behalten hätte,

und letzterer bringt seine Vanadiumpräparate zu recht rentablen Preisen in den Handel, wobei natürlich in erster Linie er und seine unmittelbaren Abnehmer am besten fahren.

Trotz solcher Tatsachen entblöden sich gewisse Professoren nicht, die Homöopathen in corpore immer und immer wieder zu beschuldigen, nicht Ueberzeugung, sondern Gewinnsucht sei das Motiv ihres Austritts aus der allopathischen Rennbahn.

Schlagendere Beweise für das Gegenteil als die eben angeführten Tatsachen dürften schwerlich zu finden sein!

Mit aller Hochachtung

E. R. Heffter.

Literarische Anzeigen.

Archiv für rationelle Therapie, hauptsächlich Homöopathie, physiologische Biochemie, Naturheilkunde, Diätetik, Hygiene, Magnetismus und Psychiatrie. Herausgegeben und redigiert von M. E. G. Gottlieb, Heidelberg. Verlag von Karl Rohm in Lorch (Württemberg). Jährlich 6 Nummern. Bezugspreis pro Jahr Mk. 1,50.

Schon aus dem Titel dieser Zeitschrift ergibt sich, daß der Herausgeber einem therapeutischen Eklektizismus huldigt und bemüht ist, „auch anderen Heilmethoden ihre Vorzüge und Wahrheiten abzulauschen" und das Gute zu nehmen, wo er es findet. So soll das Archiv „ein Sammelwerk sein, aus dem jeder das für seine Gesundheit Notwendige finden kann, ohne Gefahr zu laufen, das Versuchsobjekt für irgend eine Theorie oder eines noch unbewährten Verfahrens zu werden, sowie die für ihn passende Methode zu finden, denn eines schickt sich nicht für alle." An erster Stelle ist es die Homöopathie, für welche der Herausgeber mit voller Entschiedenheit eintritt, ohne jedoch die Berechtigung und den Wahrheitsgehalt der anderen von ihm angeführten Methoden zu verkennen und sie für seinen Zweck zu verwerten. In dem Bestreben nach möglichster Vielseitigkeit ist das Archiv wohl geeignet, jedem Leser etwas für ihn Passendes zu bieten. Bei den mitgeteilten Krankengeschichten aus der eigenen Praxis des Herausgebers vermißt man mit Recht die Unterlassung jeder Mittelangabe. Aeußere Ausstattung, Papier, Druck und Format der Zeitschrift verdienen alle Anerkennung, ebenso die Einrichtung, daß am Rande fortlaufend Stichworte den Hauptinhalt der einzelnen Absätze markieren. —ff.

(Schluß des Vereinsberichtes Zazenhausen Seite 78).

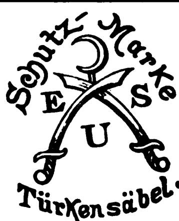
entledigte und den ungeteilten Beifall der zahlreichen Anwesenden fand. Anschließend an den Vortrag fand eine längere Diskussion statt, wobei viele Anfragen an den Referenten gestellt und zur Zufriedenheit aller Anwesenden gelöst wurden. Vorstand Buchner dankte Herrn Bleisinger im Namen des Vereins Zazenhausen für seinen Vortrag und schloß, nachdem vier Mitglieder aufgenommen worden waren, die schön verlaufene Versammlung.

Ernst Benz, Schriftführer.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.



Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 und Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dornburg i. Thür., Hof-Apotheke.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hof-apotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Neder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:
San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 7 u. 8 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, April 1907.

Remscheid, den 22. Februar 1907.

Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!

Ich bekenne mich zum Empfange des Rundschreibens von Ende Oktober und kann nicht umhin, Ihnen meine Zufriedenheit in jeder Weise voll und ganz auszusprechen. Die Arzneien sind immer vorzüglich und Ihre Geschäftsführung ist mustergültig. Das Entgegenkommen den Vereinen gegenüber lobenswert.

Was nun die verschiedenen Angriffe gegen Ihre Central-Apotheke oder gegen die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ betrifft, so schließe ich mich den Ausführungen des Herrn H. Zirkel, Kassel, in Nr. 17/18, 1906, voll und ganz an. Wenn ich hierzu das Wort ergreife, so glaube ich dazu berechtigt zu sein, da ich über 30 Jahre Anhänger der Homöopathie bin, beinahe 20 Jahre als Verwalter und Vorstand des hiesigen Vereins fungiere, sowie auch längere Jahre Vorsitzender des Verbandes Bergischer Vereine war, mithin reiche Erfahrungen gesammelt habe. Von der Beilage „Vereinsblatt und Sprechsaal“ verspreche ich mir viel Erfolg, und es wird damit einem längst gefühlten Bedürfnisse nachgekommen, wofür Ihnen der Dank der Vereine sicher ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Godel.

Vorträge

werden gewünscht

vom Homöopathischen Verein Heubach über: Leber-, Nieren- und Magenkrankheiten, sowie über Kopfschmerzen, Migräne und Nervenkrankheiten;

vom Homöopathischen Verein Weststadt-Elberfeld über die einander feindlichen Mittel in der Homöopathie;

vom Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Meiningen über Frauenkrankheiten und Krebsleiden.

Die Teilnahme der Aerzte an den Sitzungen der homöopathischen Vereine

liegt im Wunsche vieler Laien. Einmal erwarten diese davon eine Bereicherung ihres Wissens, dann aber auch einen regeren Besuch der Sitzungen und eine angesehenere Stellung des Vereins nach außen. Die gehegten Wünsche erfüllen sich aber nur selten und ich möchte gleich vorausschicken, nach meiner Ansicht nicht immer zu ungunsten des Vereins und der Erfüllung seiner Aufgaben.

Gewöhnlich sind es nur jüngere, neu zugezogene oder weniger beschäftigte Aerzte, welche den an sie ergangenen Einladungen Folge leisten, oder sich wohl auch unaufgefordert um die Gunst der Vereine bemühen, weil sie dadurch für ihre Praxis Vorteile erhoffen. Aber auch diese Herren halten erfahrungsgemäß nicht lange stand, sei es, weil sie ihre Absichten erreicht oder nicht erreicht haben. Es mögen manchmal auch noch andere berechtigte Gründe vorliegen, welche den einen oder anderen Arzt von dem ferneren Besuch der Sitzungen abhalten. Eine dieser Ursachen mag wohl darin zu suchen sein, daß viele Laien glauben, aus der Anwesenheit von Aerzten einen möglichst großen Nutzen ziehen zu müssen. In ihrem Eifer lassen sie es hierbei aber an dem erforderlichen feinen Takt fehlen. Sie bestürmen den Arzt mit allerhand Fragen, welche persönliche Fälle betreffen und als solche in die ärztliche Sprechstunde gehören. Der Arzt kann sich dieser nicht erwehren und zieht sich, was man ihm nicht verübeln kann, bei Wiederholung derartiger Vorkommnisse lieber zurück.

Nun aber die Kehrseite des Bildes.

Versucht man es allseitig, dem anwesenden Arzt den Aufenthalt im Verein so angenehm als möglich zu machen und alles zu vermeiden, was ihm unangenehm sein könnte, so kommt es andererseits nie zu einer regen und offenen Aussprache der Mitglieder unter einander. Wenn also einerseits der Arzt durch rückhaltslose Aussprache fern gehalten wird, leidet auf der anderen die Tätigkeit des Vereins durch Außerachtlassung eines Teils seiner Aufgaben. Aerzte und verständige Laien werden diesen, für beide Teile nicht vorteilhaften Zustand bald erkennen und einsehen, daß unter solchen Verhältnissen der beabsichtigte Zweck auf beiden Seiten nie voll und ganz zu erreichen ist. Man kommt zum Schlusse, daß trotz gegenseitiger Wertschätzung es doch besser ist, wenn beide Teile ihre eigenen, ihnen genau vorgezeichneten Wege getrennt gehen. Dieses wird um so nötiger sein, je kleiner der Verein ist. Bei größeren Vereinen werden die Nachteile eines gemeinsamen Zusammenwirkens allgemein nicht so in die Augen fallen; sie sind aber auch hier vorhanden, nur daß hierunter in gewisser Beziehung hauptsächlich die nächste Umgebung des Arztes, welche gewöhnlich aus dem Vorstand besteht, zu leiden hat.

Ich bin deshalb der Ansicht, daß ein allzu naher Anschluß der Vereine an im Orte ansässige Aerzte weder im Interesse des einen, noch des anderen Teils liegt, der Arzt pflegt seine Aussprache naturgemäß am liebsten mit seinen Kollegen zu halten und die Vereine lösen die sie ausschließlich betreffenden Fragen am besten allein. Das schließt aber nicht aus, daß die Aerzte zur Teilnahme an den geselligen Zusammenkünften, wie Stiftungsfesten und Hahnemann-Feiern, seitens der Vereine eingeladen werden und diesen Einladungen nach Möglichkeit auch Folge geben sollten. Hier bietet sich in fröhlicher Familiengesellschaft für beide Teile die beste Gelegenheit zu gegenseitiger Bekanntschaft.

Bei Beobachtung einer weisen Zurückhaltung und einer allgemeinen rechtzeitigen Inanspruchnahme der Aerzte in Krankheitsfällen wird das bei den letzteren leider noch vielfach vorhandene Mißtrauen gegen die Vereine und deren Mitglieder mit der Zeit schwinden und beide Teile werden zur Wahrung ihrer gemeinsamen berechtigten Interessen gegebenenfalls vorurteilslos Hand in Hand gehen, was der Erreichung unserer Ziele nur dienlich sein könnte.

Zirkel.

Naturheilkunde und Homöopathie.

Es dürfte für manchen fanatischen Verfechter jeder dieser Theorien recht parador erscheinen, diese beiden Heilmethoden in ein System bringen zu wollen. Der Anhänger der Naturheilkunde wird die Frage stellen, was hat die Naturheilkunde mit der Homöopathie zu tun? Er wird mit einem verächtlichen Achselzucken der Homöopathie die Berechtigung absprechen, eine Heilmethode im Sinne der Naturheilkunde zu sein. Er wird ihr vielleicht sogar jede Heilwirkung absprechen, allein doch nur darum, weil er weder theoretisch noch praktisch sich eingehender mit derselben beschäftigt hat.

Ein Heilpraktiker, der früher dem Vorstand des Deutschen Bundes der Naturheilvereine angehörte, hat einst einen Patienten, der gern „recht schnell" von einer Krankheit befreit werden wollte, einige homöopathische Medikamente verordnet. Als der Heilpraktiker auf einer Bundesversammlung darüber zur Rechenschaft gezogen wurde, wußte dieser sich in einer glänzenden Verteidigungsrede zu rechtfertigen. Infolge des Beifalls, den sämtliche anwesende Delegierte dem Angeklagten zollten, glaubte man, daß ihm seine Rechtfertigung auch gelungen sei und es glich schon einer Bekehrung zur Homöopathie, bis ein zweiter Redner die Vereinigung der Naturheilkunde mit der Homöopathie auf das entschiedenste bekämpfte und dabei betonte, daß die Naturheilkunde „rein bleiben" und die Anwendung jeglicher Medikamente bekämpft werden müsse. Auch dieser Redner wurde mit frenetischem Beifall überschüttet. Der Abtrünnige aber, der der Homöopathie das Wort zu reden gewagt hatte, wurde in Acht und Bann getan und nicht mehr für würdig befunden, noch fernerhin dem Bundesvorstand anzugehören.

Daraus dürfte zur Genüge hervorgehen, daß die Homöopathie nichts von der Naturheilkunde zu erwarten hat. Die Naturheilkunde wird die Homöopathie niemals als gleichberechtigt anerkennen und kaum Veranlassung nehmen, mit irgend einer anderen Heilmethode, die mit Medikamenten arbeitet, Hand in Hand zu gehen.

Wenn wir nun die therapeutischen Maßnahmen und Verordnungen der Homöopathie einer näheren Betrachtung unterziehen, so finden wir, daß diese Methode in ihren Lehrbüchern sehr vieles enthält, das auch im Heilschatz der Naturheilkunde zu finden ist. Wir finden in den Lehrbüchern der Homöopathie die Empfehlungen von Packungen, Dampf-, Luft-, Sonnen- und anderen Bädern, ferner eingehende diätetische und hygienische Vorschriften, auch Gymnastik und Massage sind darin aufgenommen worden. Ein Beweis, daß die Homöopathie in ihrer Entwicklung nicht stehen geblieben ist, sondern bestrebt war, die Errungenschaften der Neuzeit in ihren Heilschatz aufzunehmen. Die Anhänger der Naturheilkunde werden nun behaupten wollen, daß es ja gerade diese Dinge sind, die der Homöopathie ihre Erfolge verschafft haben und nicht die Mittel in ihrer Verdünnung.

Diese Einwendungen werden aber sehr leicht zu widerlegen sein. Als Begründer der Homöopathie gilt der am 10. April 1755 geb. und am 2. Juni 1843 gestorbene Dr. Samuel Hahnemann. Nachdem dieser einige Jahre die allopathische Heilkunst praktisch ausgeübt hatte, wurde er von der Unzulänglichkeit und Armseligkeit dieser Methode gründlich überzeugt, so daß er seine Praxis niederlegte und sich späterhin nur mit Chemie und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte. Hierin, namentlich in der Chemie, leistete er in mehrfacher Beziehung so Hervorragendes, daß sein Name schon dadurch allein der Vergessenheit entrissen worden wäre. Allein er sollte bestimmt sein, in dem Dunkel der Heilkunst noch ein weit helleres Licht anzuzünden. Mitten in seinen theoretischen Arbeiten, namentlich bei der Bearbeitung von Cullens Arzneimittellehre, und angeregt durch dessen verworrene Erklärung über die fiebertreibende Kraft der Chinarinde, entdeckte sein scharfer Blick plötzlich das Gesetz, das in den Wirkungen einer Substanz am Gesunden ihre Heilkraft für ähnliche Krankheitssymptome erkennen lehrt.

An sich selbst machte er den ersten Versuch und erkannte, daß ein Lot Chinarinde, dieses anerkannten Heilmittels des Wechselfiebers, im gesunden Körper Symptome hervorruft, die einem Wechselfieberanfalle höchst ähnlich sind. Weitere Versuche an seinen Angehörigen mit anderen Substanzen bestätigten ihm bald diese Entdeckung bis zur unumstößlichen Sicherheit und gaben seinem schaffenden Geist das sichere Fundament, auf welchem er nun mit eiserner Konsequenz und glänzendem Scharfsinn ein System der Medizin aufbaute, das sich gegen die Autorität alles Bestehenden auflehnte und die Satzungen einer tausendjährigen vermeintlichen Erfahrung über den Haufen warf.

Die Homöopathie hat demnach schon ein beträchtliches Alter; schon allein durch die enorme Verbreitung, die sie gewonnen hat, ist wohl der Beweis erbracht, daß sie das leistet, was man von einer „Heilkunde" erwartet. Man kann doch unmöglich von den nach Millionen zählenden Anhängern derselben behaupten wollen, daß die erzielten Heilungen nur auf Einbildung beruhen. Schon Hahnemann nannte in seinem im Jahre 1813 in zweiter Auflage erschienenen Buch „Organon der Heilkunst" die Homöopathie eine „natur- und erfahrungsgemäße Heilkunst". Wir ersehen daraus, daß die Bezeichnung „naturgemäß" bereits vorhanden war, ehe im Jahre 1814 Prießnitz Gelegenheit hatte, seine erste Kur an sich vorzunehmen, indem er seinen zerquetschten Finger mit feuchten Leinenläppchen umwickelte und damit heilte.

Beide hier besprochene Heilmethoden machen nun den Anspruch, eine Volksheilkunde zu sein. Sehen wir einmal zu, ob jede einzelne dieses Versprechen erfüllt?

Die Lehren der Naturheilkunde sind unerreicht, so lange dieselben ihre Nutzanwendung in der Prophylaxis finden und auch wirklich befolgt werden können. Sie sind geradezu grundlegend für das Sprichwort: „Krankheiten verhüten ist leichter, als dieselben heilen". Wer diesem Grundsatz folgt, dem ist die Möglichkeit geboten, sich gesund zu erhalten und ein hohes Alter zu erreichen.

Mancher aber, der gezwungen ist, im Kampf ums Dasein für sich und die Seinen sein Brot zu verdienen, dem nicht immer gesunde Wohnung, frische Luft, Kleidung und entsprechende Nahrung zur Verfügung steht, ist nicht immer imstande, Krankheiten vorzubeugen. Nicht immer stehen ihm in Fällen der Krankheit und Not die Hilfsmittel und Einrichtungen zur Verfügung, um z. B. die Verordnungen eines Naturarztes auszuführen, oder gar ein

Sanatorium aufzusuchen. Man gehe einmal hin in die kleinen Städte oder aufs Land, sehe sich einmal die Wohnungs- und Lebensverhältnisse des arbeitenden Volkes näher an und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß naturärztlich gegebene Verordnungen in den seltensten Fällen von den Patienten genau befolgt werden können.

Die Prinzipien der Naturheilkunde sind ideale, die Vertreter dieser Heilkunde müßten demnach die reinsten Idealisten sein. Es wird aber wohl kaum vorkommen, daß ein Vertreter der Naturheilkunde einem Patienten, der seine Verordnungen mangels der dazu gehörigen Einrichtung nicht erfüllen kann, aus reinem Idealismus die nötigen Apparate usw. gratis überläßt. Sollte es doch vorkommen, dann bleiben es Einzelfälle. Soll nun ein solcher Patient, ein Mann aus dem Volke, indem er die Verordnungen nicht ausführen kann, ohne Hilfe bleiben, oder nach dort zurückkehren, wo er vergebens schon Hilfe suchte, zur Allopathie? Dieses wäre ein unbilliges Verlangen. Gerade in solchen Fällen könnte der Heilpraktiker seinen Idealismus in schönster Weise zur Geltung bringen, indem er nach dem Grundsatze handelt, „das Gute zu nehmen, wo er es findet". Dieses „Gute" stellt ihm aber die Homöopathie zur Verfügung.

Der reiche Schatz der homöopathischen Mittel gestattet es, dem körperlich Leidenden Hilfe zu bringen. Wenn naturgemäß auch nicht jede Krankheit Heilung finden wird, so liegt es leider daran, daß es eben unheilbare Kranke gibt. Wo aber Heilung möglich ist, wird man bei der Homöopathie nicht vergebens anklopfen. Die Anwendung der Homöopathie legt den Patienten keine großen finanziellen Opfer auf, da die Mittel für wenig Geld zu haben sind, auch ist ihre Anwendung mit keinen besonderen Umständlichkeiten verbunden.

Aber auch noch andere Vorteile hat die Homöopathie vor der Naturheilkunde. Es gibt bekanntlich Krankheiten, denen auch die Naturheilkunde machtlos gegenübersteht. Ich bin mir wohl bewußt, daß man mir aus dieser Behauptung einen Vorwurf machen wird; man wird sagen, ich habe die Naturheilkunde nicht richtig erfaßt und verstanden. Ueber diese Behauptung soll ein Beispiel entscheiden.

Einen mir persönlich befreundeten Kaufmann führte sein Beruf nach Westafrika, wo er die Leitung einer Faktorei zu übernehmen hatte. Nach längerer Zeit seines Aufenthaltes an der Küste ging es ihm wie jedem Europäer dort, er erkrankte an der Malaria. Vorsorglich hatte sich mein Freund ein Lehrbuch der Naturheilkunde mitgenommen. In freien Stunden hatte er das Buch von Anfang bis Ende durchstudiert. Bei der Erkrankung sollte das Gelernte nun einmal in die Praxis umgesetzt werden. Glücklicherweise stand dem Patienten das dort oft so spärliche Wasser in reichlicher Menge zur Verfügung. Seine Boys mußten nun genau nach seinen Angaben die vorgeschriebenen Packungen machen, die aber trotz größter Sorgfalt nicht den erwünschten Erfolg zeitigten. Der körperliche Zustand wurde immer bedenklicher, so daß er, als alles nicht mehr helfen wollte, den Arzt aufsuchen mußte. Das vom Arzt verordnete Mittel „Chinin" wurde vom Patienten zunächst als Gift zurückgewiesen, aber die gegebene Erklärung des Arztes über die Ursachen der Erkrankung, die Plasmodien und deren Zerstörung durch das Chinin veranlaßte den Patienten schließlich, das Mittel doch zu nehmen, das dann auch nach wenigen Tagen Heilung brachte. Die durch den Arzt demonstrierte mikroskopische Blutuntersuchung zeigte dem Malariakranken, daß die beim Ausbruch der Krankheit vorhandenen Malariabazillen verschwunden waren, und dies veranlaßte meinen Freund, bei seinen späteren Reisen an der Westküste von Afrika Chinin prophylaktisch anzuwenden und er ist seither von der Malaria verschont geblieben. Nach den Anschauungen fanatischer Naturheilvertreter hätte der Patient aus Prinzip das Chinin nicht nehmen dürfen.

Dieses Beispiel ist insofern interessant, da ja gerade die Chinawurzel es war, die Dr. Hahnemann zur Entdeckung der Homöopathie geführt hat. Daß das Chinin auch in homöopathischer Verdünnung recht wirkungsvoll ist, lehrt auch „Professor Farrington" seinen Studenten in seinen Vorlesungen, er sagte: Es wurde festgestellt, daß eine Lösung von Chinin — eins zu zehntausend — Infusorien tötete. So gibt es noch andere Krankheiten, die der Naturheilkunde Trotz bieten, der Homöopathie aber weichen dürften.

Wenn wir nun noch einen kritischen Blick auf die einzelnen Heilfaktoren der Naturheilkunde werfen, so werden wir die Wahrnehmung machen, daß sie doch nicht ganz ohne innerliche Mittel auszukommen vermag. Wir finden z. B. die Zitronenkur, die Pflanzensäfte, die Blutreinigungs-, die harn- und schweißtreibenden Tees, den Brusttee usw. Alle diese Produkte kommen hier doch nicht als Nahrungsmittel in Betracht, sondern es sind „Medikamente", welche eine physiologische Heilwirkung im kranken Körper hervorrufen sollen. Dasselbe kann man auch von den physiologischen Kochsalz-Klystieren behaupten, die ja bekanntlich einen sehr günstigen Einfluß bei schweren Diphtherie-Erkrankungen ausüben. Ganz so medikamentlos also ist die Naturheilkunde nicht; die Vertreter der Naturheilkunde würden sich daher nichts vergeben, wenn sie der Homöopathie etwas toleranter gegenüberstehen würden.

Eins aber hat die Naturheilkunde der Homöopathie gegenüber voraus. In bezug auf Literatur ist wohl kein Gebiet mehr überschwemmt worden, als gerade das naturheilkundliche. Dem Interessenten fällt es schwer, die richtige Auswahl zu treffen. Hier heißt es so recht „viele Bücher sind berufen, wenige aber sind auserwählt". Es gibt wenig Bücher, die man als gute Bücher bezeichnen kann, wenige, die dem Patienten als treue Ratgeber zur Seite stehen. Die Homöopathie hat diesen Literaturüberschuß[1]) nicht, es gibt bedeutend weniger Werke. Die grundlegenden Werke aber, die hier vorhanden sind, dürften Anspruch auf höchste Auszeichnung machen.

Puhlmanns Handbuch der homöopathischen Praxis ist ein Werk par excellence, diesem ebenbürtig zur Seite steht das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie". Demjenigen, den es daran gelegen ist, in das Gebiet der Heilwissenschaft tiefer einzudringen, der wird in diesen Büchern einen Führer finden, wie ihn besser keine andere Heilmethode aufweist. Selbst ein Naturheilkundiger dürfte aus diesen Werken noch recht viel lernen können. Wer sich aber mit dem Wirkungs-

[1]) Dieser Ausdruck ist doch wohl nur cum grano salis in bezug auf wertlose Bücher zu verstehen, denn auch die Homöopathie zeigt eine reichhaltige Literatur auf, die dem Verfasser nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt sein dürfte.

kreis und der Wirkungsweise der homöopathischen Mittel eingehender beschäftigen will — ein unerläßliches Erfordernis für jeden homöopathischen Praktiker —, dem sei Professor E. A. Farringtons Klinische Arzneimittellehre angelegentlich empfohlen, während für den Anfänger und den Hausbedarf die verschiedenen homöopathischen Hausärzte und die Arzneimittellehren von Fellenberg-Ziegler und Prof. Dewey genügen. (Die meisten der hier genannten Bücher sind im Verlage der Homöopathischen Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe erschienen.) Soviel steht fest, daß wer ohne Voreingenommenheit die Wahrheit über die Homöopathie sucht, diese in den angeführten grundlegenden Werken in solcher überzeugender Klarstellung findet, daß es ihm schwer fallen wird, der Homöopathie länger ungläubig den Rücken zu kehren.

Wenn nun die homöopathischen Vereine auch denen in ihren Reihen Aufnahme gewähren, die in den Naturheilvereinen nicht fanden, was sie suchten, so wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo die homöopathischen Vereine immer größer und zahlreicher werden. Warum soll es nicht möglich sein, die drei Devisen: „Krankheiten verhüten ist leichter, als dieselben heilen," „Die Natur heilt, der Arzt unterstützt nur," „Heile Aehnliches durch Aehnliches," in einer Bewegung zu vereinigen.

In fernen fremden Ländern sind viele Missionare einzig und allein auf die Homöopathie angewiesen; durch ihre Heilerfolge gewinnen sie Jahr um Jahr neue Anhänger. Hier im Heimatlande sollte jeder einzelne Anhänger der Homöopathie ein Missionar sein, er sollte die Lehren dieser Heilkunde verbreiten, um immer neue Anhänger zu gewinnen. Nicht fanatisch auf einseitigem Standpunkt verharrend, sollte er das Gute nehmen, woher es auch kommt. Möge er eingedenk sein der Worte des Dichters, welche ich hier am Schlusse folgen lassen möchte:

Eins nach außen, kampfgewaltig
All' um ein Panier geschart.
Doch nach innen vielgestaltig,
Jeder frei nach seiner Art! —s.

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Erster homöopathischer Verein. Am 22. Februar hielt der Vorsitzende Herr Poetters einen Vortrag über Mund- und Ohrenkrankheiten und am 8. März einen solchen über Nierenkrankheiten, da Herr Dr. Hartung verhindert war. Beide Versammlungen waren von 40—50 Mitgliedern besucht, und erntete der Vorsitzende für die interessante Vortragsweise reichen Beifall. In beiden Sitzungen wurde die am 23. Februar 1906 errichtete und am 14. November 1906 in das Vereinsregister eingetragene neue Satzung an die anwesenden Mitglieder verteilt. Die ordentliche Generalversammlung wurde auf den 22. März einberufen. Bericht hierüber folgt im nächsten Monate.

Reinhold Kretschmar, 1. Schriftf.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". Die Sitzung am 19. Februar d. J. brachte uns einen Vortrag des Herrn Dr. med. Dammholz über Kopfschmerz. Referent berichtete in leicht faßlicher interessanter Weise über die verschiedenen Arten des Kopfschmerzes und seiner Veranlassung, weiter gibt er unter Angabe der verschiedenen Symptome die Mittel an, welche zur Heilung ev. zur Beseitigung dieser lästigen Krankheitserscheinung führen. Des mit reichem Wissen ausgestatteten, sehr lehrreichen, für jeden Laien leicht verständlichen Vortrages, welcher die Anwesenden ziemlich zwei Stunden fesselte, werden wir uns noch sehr oft und gern erinnern, und sei Herrn Dr. Dammholz nochmals unser Dank ausgesprochen. — In der Sitzung am 5. März hatte Herr Groebsch dann die Güte, uns einen Vortrag über Anschaffung und Aufbewahrung der wichtigsten homöopathischen Heilmittel zu halten, auch besprach genannter Herr hierbei gleich eine Anzahl Fälle, wo er mit bestimmten Mitteln sehr gute Erfahrungen gemacht habe und bezeichnete dieselben unter Namhaftmachung der diesen Mitteln entsprechenden Symptome als zur Anschaffung ganz besonders geeignet. Weiter wird ein von Dr. Windelband zusammengestelltes Influenza-Mittel empfohlen. Auch dieser Vortrag erregte großes Interesse, und wünschen wir, daß uns Herr Groebsch noch öfter derartige Vorträge hält.

Der Vorstand.
J. A.: Paul Engelhardt, N. 20, Stettiner Str. 30.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Zu den beiden letzten im Februar und März stattgefundenen Vereinsversammlungen wurde der von der Liga zur Verfügung gestellte Vortrag des Herrn Dr. Kroener über „Krampfadern und Beinleiden" vom 1. Vorsitzenden verlesen, und fanden die äußerst interessanten und lehrreichen Ausführungen das lebhafteste Interesse der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, unter denen namentlich auch die Damenwelt stark vertreten war. Mit ungeteilter Spannung wurden die nach jeder Richtung hin auf Grund reicher Erfahrungen erschöpfend behandelten Ausführungen über Entstehung und Behandlung der Krampfadern und sonstigen Beinleiden seitens der Anwesenden bis zum Schlusse verfolgt, und war der ungewöhnlich große Beifall sowie die sich unmittelbar anschließenden zahlreichen Anmeldungen von Mitgliedern der beste Beweis dafür, daß der Vortrag für jeden Erschienenen verständlich und wertvoll gewesen ist. In der letzten Versammlung wurde dann noch beschlossen, den Geburtstag Dr. Samuel Hahnemanns im nächsten Monat in Verbindung mit dem Stiftungsfest des Vereins durch eine Feier, bestehend in Konzert, Vorträgen und anschließendem Tänzchen, festlich zu begehen.

Groß-Auheim b. Hanau a. M. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Schon seit längerer Zeit ist die Homöopathie durch den Verein in Hanau in unserem Orte verbreitet, es hielt jedoch sehr schwer, unter den eigenartigen hiesigen Verhältnissen einen Verein ins Leben zu rufen. Endlich nun ist es gelungen, dank den tatkräftigen Bemühungen des nunmehr offiziell gebildeten Vorstandes, insbesondere dem Eifer und dem unermüdlichen Streben unseres Vorsitzenden Herrn Albert Herbert. Wir wollen hoffen, daß es ihm gelingen wird, den Verein immer mehr zu heben und in gleichem Maße das Interesse für Homöopathie in Verbindung mit der Naturheilkunde zu wecken und zu erhalten. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Albert Herbert, Vorsitzender; Alex. König, Schriftführer; Leopold Blödt, Kassierer; Thomas Herbert und Hermann Koch, Revisoren. Die Vereinsabende finden vorläufig jeden Sonnabend in der „Stadt Hanau" zu Groß-Auheim statt.

Albert Herbert, Vors.
Groß-Auheim, Bahnstraße 11.

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle und Umgegend. Am Sonnabend, den 19. März, feierte der Verein sein zwölfjähriges Bestehen. Dieses wurde in dem festlich geschmückten Saale der „Kaiser Wilhelms-Halle" veranstaltet. Die Feier bestand in einer vom Vorsitzenden gehaltenen Festrede, in Theateraufführung, Konzert und Ball. Auch einige Mitglieder vom Bruderverein Leipzig hatten sich eingefunden, um an der Feier teilzunehmen. Herr Karcher-Leipzig hielt eine Ansprache, in welcher er Glückwünsche von Herrn Dr. W. Schwabe sowie vom Homöpathischen Verein Leipzig überbrachte. Trotz des regen Besuches konnte nur bis zur frühen Morgenstunde eine gemütliche Stimmung herausgefunden werden. Ein zufriedenstellender Abschluß gab Anregung, im engeren Kreise der Mitglieder ein Kränzchen zu veranstalten. Nach letztem Vereinsbeschluß findet dieses Sonnabend, den 27. April, im „Freiberg-Garten" statt. Durch Aufführung eines Theaterstückes sowie verschiedener komischer Sachen versprechen wir ebenfalls wieder einen genußreichen Abend bieten zu können.

R. Hutans, 1. Schriftf.,
Halle a. S., Pfännerhöhe 45.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Der Vorsitzende teilte mit, welche Stellung der Ausschuß nach eingehender Beratung der weiteren Organisation des Vereins dazu einnimmt. Nach irgend einer Richtung hin muß ein Ausbau erfolgen; jedoch ist der Schritt dazu reiflich zu erwägen. Der Ausschuß wird weiter darüber beraten. Herr Storbeck hielt einen Vortrag über „Tuberkulose". Das Tuberkulose-Blatt des Kaiserl. Gesundheitsamtes wurde verlesen. Als wichtige Mittel im Kampfe der Tuberkulose wurden Tuberculin, Phellandrium u. a. m. genannt. Diese beiden wurden nach ihrem Wesen und ihrer Wirkung genau beschrieben. Bei der Diagnose der Krankheit ging der Vortragende auf die Augendiagnose ein. — Ein Zirkularblatt von Michaelis, Leipzig, wurde verteilt. Die freie Sammlung für die Bibliothek ergab 2.40 Mk.

C. Träukner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p.
W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Hörde i. W. Erster homöopathischer Verein. Mitglied des Verbandes homöopathischer Vereine für Rheinland und Westfalen. Am 3. März d. J. hielt der Verein für Homöopathie und Gesundheitslehre seine ordentliche Monatsversammlung im Vereinslokale des Herrn Haubrich ab. Die Mitglieder hatten sich mit ihren Frauen sehr zahlreich eingefunden, auch waren sehr viele Gäste und sonstige Anhänger der Homöopathie der Einladung des Vereinsvorstandes gefolgt, so daß das geräumige Vereinslokal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem der 1. Vorsitzende Herr Arnold die erschienenen Damen und Herren begrüßt und für den zahlreichen Besuch gedankt hatte, erteilte derselbe dem 1. Vorsitzenden des Verbandes der homöopathischen Vereine für Rheinland und Westfalen, Herrn Dröscher aus Elberfeld, das Wort. Derselbe hielt einen einstündigen Vortrag über „Kinderkrankheiten, deren Entstehung und Heilung mit homöopathischen Mitteln"; auch verbreitete sich Redner über die Pflege der Kleinen im zartesten Alter; er geißelte das Entstehen vieler Hautkrankheiten durch die Unsauberkeit der Mütter und Wärterinnen. Entschieden verurteilte Redner die barbarische Unsitte des Wickelns, *eine Prozedur*, welche auch von den Hebammen noch gehandhabt und den Müttern gelehrt wird, während sie bei den Amerikanern und Engländern ein schon längst überwundener Standpunkt sei, weil sie für das Gedeihen der Kinder schädlich ist. Weiter schädlich wäre das Tragen der Kleinen in senkrechter Stellung, dadurch würden die noch schwachen Augen der Kleinen zu sehr dem Sonnenlichte ausgesetzt; dieselben sollen vielmehr in liegender Stellung auf den Armen getragen werden, um die Augen vor allzu großer Lichteinwirkung zu schützen. Auch die Kopfbedeckung soll warm, aber leicht sein, weil sonst die Schädeldecke zu weich bleibt. Weiter referierte Redner über englische Krankheit, Skrofulose, Masern, Scharlach, Keuchhusten, Spul- und Madenwürmer 2c. und ihre Heilmittel. Herr Dröscher erntete für seinen sehr lehrreichen Vortrag großen Beifall, und es wurde von den Mitgliedern der Wunsch laut, er möge bald wieder nach Hörde kommen. Nachdem der Vorsitzende im Namen des Vereins gedankt hatte, wurde die Diskussion eröffnet, welche sich sehr lebhaft gestaltete. Hoffentlich ist durch diese interessante Versammlung die Homöopathie in Hörde einen großen Schritt weiter gekommen. Es ist dieses nur möglich, wenn sich alle Vereine dem Verbande anschließen, um so eine Macht zu bilden gegen Unwissenheit und Verleumdung unserer guten Sache.

Wilhelm Schmidt, 1. Schriftf.

Hörde. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Mitglied des Verbandes homöopathischer Vereine für Rheinland und Westfalen. Am 20. Januar d. J. fand im Vereinslokale des Herrn Roder hierselbst die Haupt-Generalversammlung statt. Dieselbe war von 76 Mitgliedern besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden J. Korn eröffnet. Nach Bezahlung der Beiträge erstattete der Kassenrevisor G. Dümpelmann den Kassenbericht. Derselbe ergab einen vorzüglichen Kassenbestand, und wurde auf Antrag des Herrn H. Dümpelmann dem Kassierer Bell für seine vorzügliche Kassenführung durch Erheben von den Sitzen Decharge erteilt. Im Jahre 1906 haben zehn Monatsversammlungen, zwei Generalversammlungen und acht Vorstandssitzungen stattgefunden. Aufgenommen wurden neue Mitglieder, gestorben sind zwei Mitglieder, so daß am Schlusse des Jahres die Mitgliederzahl 186 betrug. Nachdem fand die Vorstandswahl statt. Ausgeschieden waren der 2. Vorsitzende A. Demmer, der Kassierer Th. Bell und der 1. Schriftführer H. Schmitz, sämtliche drei Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Als 2. Kassierer wurde Herr Aug. Vogel gewählt. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten der zwei im vorigen Jahre verstorbenen Mitglieder; dieselben wurden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Da sonst keine Anträge vorlagen, so wurde die Generalversammlung vom 1. Vorsitzenden geschlossen. — Am 26. Januar d. J. fand im Vereinslokale eine Familienfeier statt, welche von den Mitgliedern mit ihren Damen recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende ergriff im Laufe des Abends das Wort und feierte in beredten Worten die überall sich Bahn brechende Lehre der Homöopathie und brachte zum Schlusse derselben das Kaiserhoch dar. Musik, humoristische Vorträge, Verlosung und Ball hielten die Mitglieder mit ihren Damen bis zum frühen Morgen in gemütlichster Stimmung zusammen.

Der 1. Vorsitzende: J. Korn.
Der 1. Schriftführer: H. Schmitz.

Lahr i. B. Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde hielt am 20. Januar seine diesjährige Generalversammlung ab, welche des prächtigen Wetters halber ziemlich schwach besucht war. Nachdem der 1. Vorsitzende die Mitglieder begrüßt und einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr gegeben, wurde zur Tagesordnung geschritten, welche folgende Punkte enthielt: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 3. Verschiedenes. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes wurde die Wahl des Gesamtvorstandes vorgenommen und wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorstand M. Göhringer, 2. Vorstand O. Liebherr, Rechner Ad. Plöger, Schriftführer G. Hashagen, als Beisitzer: K. Ugi, W. Schumacher, P. Herbringer, G. Heimburger, W. Dickemann. Der Schriftführer lehnt die Wiederwahl ab. Hierauf hält unser Vertreter für Homöopathie und Naturheilkunde, Herr Dr. C. Beck, einen Vortrag über Erkältungen und deren Ursachen in sehr verständlicher und sachlicher Weise, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde, so daß wir, nachdem die Versammlung um 6 Uhr geschlossen wurde, auf einen sehr befriedigenden Nachmittag blicken konnten.

G. Hashagen, Schriftführer.

Langerfeld. Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine. In der am Freitag, den 15. März, stattgefundenen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses wurde der 32 Mitglieder zählende Homöopathische Verein Elberfeld-Hardenberg und der Homöopathische Verein Vohwinkel mit 52 Mitgliedern in den Verband aufgenommen. Beschlossen wurde, die Vertreterversammlung der Wohlfahrts-Einrichtung des Verbandes nicht wie bisher mit dem Verbandstage zusammenfallen zu lassen, sondern acht Tage früher abzuhalten, und zwar am Sonntag, den 14. April, nachmittags 4 Uhr, in Elberfeld im Restaurant Herkenrath. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1. Rechnungsablage. 2. Bericht der Revisoren. 3. Wahl eines stellvertretenden Rendanten. 4. Wahl der Revisoren. 5. Festsetzung des Unterstützungsbetrages für 1907/08. 6. Antrag des Verbandsvereins Oststadt-Elberfeld. 7. Anträge des Rendanten. 8. Verschiedenes. — Die Verbandsversammlung findet am 21. April in Solingen statt. Die derselben vorausgehende ordentliche Vertreterversammlung beschäftigt sich mit folgenden Punkten: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl a) des 2. Vorsitzenden, b) des 1. Schriftführers, c) der Revisoren. 4. Festsetzung der Vergütung für den Schriftführer. 5 Bestimmung von Zeit und Ort a) für den Verbandstag 1908, b) für die fünf Gruppenversammlungen. 6. Antrag auf Bildung eines Agitationsfonds. 7. Antrag betr. Einrichtung eines Verbandsverlages. 8. Antrag betr. Gründung neuer Vereine durch Wanderredner. 9. Zahlung der Verbandsbeiträge. 10. Verschiedenes. Im Anschluß hieran findet die Verbandsversammlung statt, in der 1. Bericht über die stattgefundenen Vertreterversammlungen der Wohlfahrts-Einrichtung und des Verbandes gegeben, 2. seitens des Verbandsvorsitzenden Herrn Otto Dröscher ein Lichtbildervortrag gehalten wird. Eine Abendfestlichkeit des Solinger Vereins beschließt den Verbandstag.

Wilh. Ritter, Langerfeld,
Verbandsschriftführer.

Leipzig. Am 6. März wurde gesprochen über Erfolge mit Berberis vulgaris gegen hornige Warzen an den Händen; über Sulfur, Arnica und Stramonium gegen Epilepsie, welche schon über zwei Jahre bestand und offenbar zurückzuführen war auf eine Gehirnerschütterung infolge eines Falles auf den Kopf; über Calcarea carbonica und Belladonna gegen Zahnkrämpfe und Zahnbeschwerden der kleinen Kinder. Daran schloß sich der Artikel über „Aeußere oder innere Krankenbehandlung" nach Dr. Stäger. Dem Gehörten folgte eine lebhafte Aussprache.

Am 20. März wurden nur geschäftliche Themata und innere Vereinsangelegenheiten besprochen. Ferner wurde beschlossen, zum Geburtstage Hahnemanns wieder einen Kranz an seinem Denkmale niederzulegen, und beantragt, bei der nächsten Generalversammlung dies ein für allemal zu beschließen. Der erste Vorsitzende berichtete über die Fahrt der Delegierten zum Stiftungsfest in Halle am 9. März.

Wegen des am Sonntag, den 7. April, stattfindenden Familienabends fällt der Vereinsabend am 3. April aus. Ueber den Familienabend werden den werten Mitgliedern rechtzeitig besondere Mitteilungen zugehen. Die nächste Versammlung ist also am Mittwoch, 17. April, im Vereinslokal „Café Hartmann". Grimmaischer Steinweg. Thema: „Die ärztlichen Sprechstunden."

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. — Br. Heine, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Ludwigsburg. Am 2. März fand die jährliche ordentliche Generalversammlung des Homöopathischen Vereins „Hahnemannia" im Gasthaus zum Mohren statt. Der Vorsitzende, Herr Schneider, referierte über das Vereinsleben im abgelaufenen Jahre, gedachte u. a. der Vorträge des Landesvereinssekretärs und Apothekers Müller-Göppingen und des gemeinsamen Landesvereinsausflugs nach Hohenheim. Dem vom Kassierer Quarch vorgetragenen Kassenbericht ist zu entnehmen: der Jahreseinnahme von 403 Mk. steht eine Ausgabe von 269.95 Mk. gegenüber, so daß ein Vortrag für 1907 von 133.05 Mk. zu verzeichnen bleibt. Das Gesamtvermögen beträgt 842.09 Mk. Dem Hahnemannia-Krankenhausbaufonds wurden 20 Mk. aus der Vereinskasse zugeführt; aus der Sammelbüchse freiwilliger Beiträge an Versammlungen, Vorträgen und sonstigen Zusammenkünften konnten obigem Fonds weitere 12.40 Mk. zugewiesen werden. Um bei den Mitgliedern mehr Interesse an den Vereinsbestrebungen zu erwecken, wurde einem aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrag allseitig zugestimmt, daß monatliche Erörterungsabende eingeführt werden sollen, bei welchen zeitgemäße Fragen über Homöopathie besprochen werden sollen. Neben dem „Württemb. Monatsblatt", welches den Mitgliedern gegen einen Monatsbetrag von 20 Pfg. ins Haus gebracht wird, soll auch die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" in einigen Exemplaren für den Verein beschafft werden, ebenso ist die „Homöopathische Rundschau" im Vereinslokal bei Zusammenkünften aufgelegt. Somit wird es an Lesestoff aus dem Gebiete der neueren Heilmethode Samuel Hahnemanns nicht fehlen.

Magdeburg. Am 7. März hielt der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg seine Monatsversammlung ab. Einsender sprach über Wasserkrebs, Soor, üblen Mundgeruch, Zungenentzündung und Zungenkrebs, schließlich über Mumps. Gegen erstere Krankheit hat man kein zuverlässiges homöopathisches Mittel. Gegen Soor ist nur die peinlichste Reinlichkeit zu empfehlen. Gegen üblen Mundgeruch, je nach der Ursache, Nux vom., Pulsatilla, Chamomilla, Carbo animalis. Gegen Zungenentzündung bei starker Geschwulst Belladonna und Mercur. sol. und warme Breiumschläge um den Hals. Gegen Zungenkrebs im letzten Stadium die Morphium-Spritze. Als Hauptmittel gegen Mumps — Ziegenpeter — wurden empfohlen Mercur. sol., Belladonna, bei nasser Erkältung Rhus tox. Gegen zurückgebliebene Verhärtungen Silicea resp. Operation. — Im April kommt Vortrag über Zahnkrankheit. Dittmar.

Meiningen. Homöopathischer Verein. Die am 15. März im Vereinslokal abgehaltene Monatsversammlung war, trotzdem der in Aussicht gestellte Vortrag wegen Verhinderung des Vortragenden ausfallen mußte, zahlreich besucht. Bücherwechsel und Medikamentenbestellungen fanden zahlreich statt. Nachdem noch verschiedene Eingänge zur Kenntnis der Mitglieder gebracht und die vorliegenden Neuanmeldungen ihre Erledigung durch Aufnahme gefunden hatten, wurde beschlossen, den Geburtstag des Begründers unserer Heilmethode, Dr. Samuel Hahnemann, am 10. April im Saale des Restaurants „Rautenkranz" durch musikalische Abendunterhaltung, Vorträge und nachfolgendes Tanzkränzchen im Kreise der Mitglieder mit ihren Angehörigen festlich zu begehen. Ueber den Verlauf der Feier werden wir seinerzeit berichten. Der Vorstand.

J. A.: Paul Geißler, Schriftf.

Münster a. N. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 10. März, fand die Schlußfeier unserer Diskussionsabende statt. Mitglied Peter Bleisinger führte den Anwesenden in sachlicher, leichtverständlicher Weise vor Augen, wie wir unsere Abende ausnützten und was wir darin gelernt haben. Seinem Bedauern gab Redner darüber Ausdruck, daß von 105 Mitgliedern, die gegenwärtig unser Verein zählt, es nur 7 Mann der Mühe für wert hielten, an den Diskussionsabenden teilzunehmen. Unser Vorstand, welcher selbst nur einen Diskussionsabend besuchte, glänze auch heute durch Abwesenheit. Mit einem kräftigen Schlußwort, im kommenden Winter noch mehr zu leisten, schloß Redner seinen dreiviertelstündigen Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich einige Mitglieder, welche sich den Ausführungen des Referenten anschlossen und ihm für seine Leistungen im verflossenen Winter den wärmsten Dank aussprachen. Unsere Feier fand ihren Abschluß in freudigster Stimmung mit folgendem Verse: „Brüder, kämpfet tapfer weiter, seid der guten Sache Streiter, tretet für die Wahrheit ein; dann wird Siegeslust und Freude alle Jahre so wie heute bei den Homöopathen sein."

Eugen Christian, Schriftführer.

Pforzheim. Am Sonntag, den 27. Januar, hielten wir unsere Generalversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Am Eingang bekam jedes Mitglied eine Gratisschrift, welche vom Verein herausgegeben wurde. Der Jahresbericht lautete sehr günstig, ebenso der Kassenbericht. Die Neuwahl ging glatt vonstatten, sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Als die Tagesordnung erschöpft war, führte unser Vorstand, Stadtrat Lenz, in einer kernigen Ansprache aus, wie notwendig es sei, daß man in Süddeutschland recht bald in den Besitz eines homöopathischen Krankenhauses gelange, in dem unter anderem auch jungen Aerzten Gelegenheit geboten wäre, die Homöopathie vom praktischen Gesichtspunkt aus kennen zu lernen. Hierzu brauche man aber Geld, und es sei dringend notwendig, daß jeder sein Scherflein beisteure, entweder in Form von jährlichen Beiträgen, oder durch eine einmalige Gabe oder durch Vermächtnisse. Der Generalversammlung möchte er vorschlagen, dem Krankenhausverein eine Gabe von Eintausend Mark zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende dankte in herzlichen Worten und fügte hinzu, er freue sich, einem Verein vorstehen zu dürfen, dessen Mitglieder unsere Bestrebungen so bereitwillig unterstützen. Nach Schluß der Versammlung war ein Festessen veranstaltet, an dem sich der gesamte Vorstand beteiligte. Mehrere Toaste auf den Vorsitzenden und den bald 20 Jahre tätigen Kassierer wurden ausgebracht. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, sich auch künftighin in ebenso energischer Weise an der Vereinsarbeit zu beteiligen. Mit ernsten und heiteren Vorträgen und einem gemeinsamen Gesang schloß die in jeder Hinsicht wohlgelungene Generalversammlung.

Pößneck i. Th. Unsere nächste Versammlung findet Freitag, den 12. April, statt, in welcher ich über Sulfur sprechen werde. Ersuche die Mitglieder, zu dieser Versammlung sich recht zahlreich einzufinden. Gäste willkommen. Albert Pestel, Vors.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Monat April d. J. sind Sitzungen am Donnerstag, den 11. und 25., abends $8^{1}/_{4}$ Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Tagesordnung: Vorträge. Um zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten.

Behnke, Schriftführer, Barnimstr. 13b, I.

Zazenhausen. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 17. Februar, fand im Vereinslokal „Zur Krone" ein Vortrag über Kinderkrankheiten statt. Referent war Herr Bleisinger aus Münster, welcher sich seiner Aufgabe in musterhafter Weise

(Fortsetzung siehe Hauptblatt Seite 73.)

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 9 u. 10.



Leipzig, 1. Mai.

1907.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Festlied zur Hahnemann-Geburtstagsfeier im Homöopath. Verein Leipzig.

Melodie: „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!"

Wir sitzen beisammen im frohen Verein
Und genießen die flüchtige Stunde.
Es dreh'n sich die Paare in lieblichen Reih'n,
Sie schweben dahin in der Runde.
  Es lächelt die Freude in jedem Gemüt,
  Das Auge strahlt und die Wange glüht.

Wo immer die Freude die Herzen durchdringt,
Da pflegen die Deutschen zu singen.
Ein Lied, das zum Fluge die Seele beschwingt,
Es mög' uns auch heute gelingen.
  Dem wir uns verbunden in Dankbarkeit
  Sei heute zum Fest unser Sang geweiht.

So neige aus deinen seligen Höh'n
Dich, Meister zu deinen Getreuen,
Die hier in Eintracht zusammen steh'n
Und sich deiner, Unsterblicher, freuen.
  Die gelinde Kraft deiner Arznei'n
  Kann in Krankheit und Schmerz unsre Hilfe nur sein.

Du wiesest dereinst uns den richtigen Pfad,
Wo den Feind man, den furchtbaren, fände,
Du gabst uns zum Kampfe den sichersten Rat
Und die Waffen zum Sieg in die Hände.
  Doch während der Wunsch an den Sieg schon glaubt,
  Erhoben die Feinde voll Haß ihr Haupt.

Sie glaubten im blinden, im törichten Wahn
Im Kampfe dich niederzuringen.
Sie haben in Acht und in Bann dich getan,
Es wollt ihnen nimmer gelingen!
  Sie schwangen die Pritsche mit mächtigem Schrei'n
  Und schlugen doch nur in die Luft hinein.

Doch schützte dein Werk eine höhere Macht,
Und der Feinde Gewalt ward zunichte!
Es zeigt' in der Heilkunst nach finsterer Nacht
Sich der Morgen im strahlenden Lichte.
  Nicht trauert der Kranke noch leidvoll im Schmerz,
  Die Hoffnung, sie lächelt ihm Trost ins Herz. —

Und sehet, wie herrlich sein Werk gelingt,
Freudig jubeln ihm zu Millionen.
Zum Heile der Menschheit es weiter dringt
Ohne Rast zu den fernesten Zonen!
  Wer den Segen der milden Macht erkannt,
  Bleibt immer in Treue ihm zugewandt.

Drum, wer sich um unsere Fahne gesellt,
Und dem Meister in Treue ergeben,
Wer stets zu der Homöopathie sich hält,
Mag sein volles Glas jetzt erheben:
  Ein kräftiges Hurra! Stoßt klingend an:
  „Hoch lebe der Meister Hahnemann."

Br. Heine.

Herzstörungen.

Von Dr. Granow, Arzt in Frankfurt a. M.

Bei Herzstörungen und dadurch bedingtem unregelmäßigen und gesteigerten Blutdruck im Gefäßsystem kommt es oft vor, daß die Patienten ruhig und teilnahmlos erscheinen, auch nicht viel klagen, höchstens über Kopfschmerzen, Übelkeit und Erbrechen sich beschweren und unlustig zu jeder Sache sind. Glauben sie sich unbeobachtet, so schauen sie mit leerem, fixiertem Blicke ins Weite, ziehen sich gern in die Stille zurück und werden zuletzt als Sonderlinge angesehen. Niemand glaubt ihnen recht, daß sie krank sind; und gar oft noch werden sie von ihrer Umgebung verspottet und gescholten. — Mit großem Unrecht! Denn diese Armen, deren Klagen oft von den Aerzten für Schrullen oder nervöse Erscheinungen, nervöser Kopfschmerz erklärt werden, leiden in der Tat sehr. Nur sind die Krankheitserscheinungen noch nicht derartig, daß sie direkt lebensgefährlich wirken. Geht man jedoch sorgfältig auf ihren Krankheitszustand ein, so wird man zunächst neben der Herzstörung einen ausgeprägten verstärkten Blutdruck feststellen können, oft bis zu 200 mm, während doch der normale Blutdruck höchstens bis 110 mm Manometerdruck gehen soll. Untersucht man den Augenhintergrund mit dem Augenspiegel, so sieht man fast regelmäßig um die Sehpupille die Gefäße erweitert und oft ausgebreitete Hämorrhagien, die natürlich Sehstörungen und Gesichtsverdunkelungen hervorrufen. Sie bieten die Erklärung, daß unsere Kranken mit fixiertem Blick viel ins Leere schauen. Die ganze durch den verstärkten Blutdruck entstandene Stauung und Spannung reagiert mit einem Druck auf die Gehirnsubstanz, so daß bald der nagende, klopfende Kopfschmerz und Unlust mit Unfähigkeit zu jeder Arbeit entsteht. — Das ist so der Symptomenkomplex dieser Zirkulationsstörung. Was tun wir dagegen? Neben vollständiger Bettruhe und Enthaltsamkeit von allen erregenden Speisen und Getränken usw. ist Glonoinum hier das helfende Mittel. Es ist geradezu wunderbar, wie schnell und exakt diese Medizin die Beschwerden aufhebt und zur Genesung führt. Glonoinum ist auch eins unserer Hauptmittel, die wir bei der Arterienverkalkung, in deren Verlaufe gerade der so enorm gesteigerte Blutdruck zu Hämorrhagien und Apoplexieen (Schlaganfällen) führt, in Anwendung ziehen.

Doch nun ein Beispiel. Frl. N., 65 Jahre alt, ist aus Eltville a. Rhein. Sie klagt über Kopfschmerzen, Gesichtsverdunkelungen, Schwindel, Herzklopfen. Ihr Zustand ist nicht gerade so, daß sie vor Beschwerden im Bett liegen mußte, aber sie ist auch unfähig, irgend etwas Gescheites vorzunehmen. Oft, besonders abends oder nachts, bekommt sie Anfälle von Herzangst und Atemnot, daß sie meint, ersticken zu müssen. Dabei sei sie am ganzen Körper kalt und mit klebrigem Schweiß bedeckt. Wer erkennt nicht gleich das Bild der Arteriosklerose und die aus ihr hervorgegangene Ernährungsstörung des Gesamtkörpers?

Die nähere Untersuchung ergab bleiches Aussehen, abgemagerte dünne und welke Haut, Pupille verengt, auf dem Augenhintergrunde viele kleine Hämorrhagien (Blutungen), die Pulsader hart und gespannt und wie eine Perlenschnur anzufühlen, an den Schläfen das bekannte Bild der geschlängelten Blutgefäße. Herztätigkeit unregelmäßig verworren, aussetzend, auch schabendes Geräusch an den Herzklappen. Magengegend eingesunken, ebenso Unterleib, Geistestätigkeit stumpf und unlustig. Fortwährender leiser Kopfschmerz, Blutdruck 170 mm Manometerdruck. Therapie: Bettruhe, leichte Speise, vor allem Gemüse nur mit Butter angerichtet, viel Obst, Fische, wenig Weißbrot und Brot, 3 mal wöchentlich gekochtes Kalbfleisch. Täglich 1,5 Liter Gesamtflüssigkeit als Getränk, meistens Milch und Molken. Dazu täglich 8 Tropfen Glonoinum 5. in einem Weinglase Wasser vormittags allmählich auszutrinken. — Nach 14tägigem genauem Gebrauch des Mittels und der Diät erscheint Patientin wieder, sieht frischer aus und ist auch unternehmungslustiger. Ein Anfall von Herzkrampf ist nicht wieder eingetreten. Puls noch unregelmäßig, Blutdruck 120 mm. Appetit gut. Wenig Kopfschmerz. Jetzt ließ ich täglich abends 3 Tropfen Glonoinum 5. nehmen und bat die Kranke, nach 3 Wochen wiederzukommen. Sie kam und der Erfolg? Bis auf das nicht ganz wiederhergestellte verkalkte Gefäßsystem — das wohl niemand ganz heilen kann — waren sämtliche Krankheitsbeschwerden verschwunden. Die Patientin konnte wieder voll Zuversicht und guten Mutes ihrer verheirateten Schwester — sie selbst war unverheiratet — in deren ausgedehnter Wirtschaft und großer Familie mit ihrem bewährten Rat und Tat zur Seite stehen. Welch eine Freude für Kranke und Arzt!

Die Strikturen (Verengerungen) der Harnröhre.

Von Dr. med. Eckermann, homöopath. Arzt in Berlin, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Die Behandlung der Harnröhren-Verengerungen gehört, falls die Krankheit in einem nicht zu späten Stadium zur Behandlung kommt, zu den dankbarsten Aufgaben des Arztes. Sie ist dasjenige Gebiet der Medizin, welches wohl auch sehr große Anforderungen an die Geduld sowie an die Fertigkeit des Arztes stellt, dabei aber die besten Aussichten auf Erfolg bietet und dem Arzte die Dankbarkeit des Patienten sichert. Dem in der Behandlung dieser Krankheit geübten und erfahrenen Arzte gelingt es fast in allen Fällen, erfolgreiche Hilfe zu bringen.

Natürlich muß eine rationelle (auf Vernunftgründen beruhende) Behandlung vor engen Stellen in der Harnröhre, welche auf altem Katarrh beruhen, einen doppelten Zweck verfolgen. Einmal muß die Verengerung der Harnröhre beseitigt werden, d. h. man muß die enge Stelle in in der Harnröhre ausweiten, dehnen, und so die normale Lichtweite der Harnröhre wieder herstellen. Des weiteren hat der Arzt die Aufgabe, die kranke Harnröhrenschleimhaut auszukurieren, die Schleimhaut der Harnröhre, die durch Katarrh und Entzündung krankhaft verändert zu dem normalen Zustande möglichst zurückzuführen und den meist als Folge eines alten Trippers noch bestehenden Katarrh der Harnröhre zu heilen.

Es liegt auf der Hand, daß die Erfüllung der ersten Forderung, also die Beseitigung der engen Stelle der Harnröhre, nur zu ermöglichen ist auf mechanischem Wege, durch eine mechanische Erweiterung der engen Stelle der Harnröhre. Man denke daher der vorliegenden Verhältnisse, an den Zustand, in dem die Harnröhre sich befindet: Eine

Narbe hat sich gebildet, welche durch ihren Druck, infolge ihrer durch Schrumpfungen bedingten Zusammenziehung die Harnröhre zusammenschnürt, einengt und abklemmt. Was ist da natürlicher, als die verengende Narbe zu dehnen und so die Enge zu beseitigen! Es liegt doch auf der Hand, daß das alleinige Einnehmen irgend eines Medikamentes nicht imstande ist, eine solche Verengerung zu beseitigen. Von jemandem, der gegen Strikturen der Harnröhre weiter nichts zu tun weiß, als einige Medikamente zu verordnen, wie das leider so sehr oft vorkommt, ist in diesem Falle niemals Hilfe zu erhoffen. Im Gegenteil der Patient wird durch diese sinnlose Behandlungsart nur hingehalten, verliert inzwischen die kostbare Zeit, und das Leiden geht seinen Gang weiter, bis es schließlich zu einem solchen Grade sich entwickelt hat, daß eine Heilung nur sehr schwer zu ermöglichen ist. Jeder, dem der einer Struktur zugrunde liegende Zustand der Harnröhre bekannt ist, wird sofort zugeben, daß mit alleinigem Einnehmen irgend eines Medikamentes gegen die Striktur als solche absolut nichts erreicht werden kann.

Dahingegen wird der zweite Punkt der Behandlung, nämlich die Beseitigung des neben der Striktur noch vorliegenden Katarrhes der Harnröhre, zum größten Teile erreicht durch das Einnehmen innerer Medikamente. Und da tritt nun unsere Homöopathie in ihre vollen Rechte ein. Hier feiert sie ihre schönen Triumphe.

Ich wende mich nun zuerst zu der Beschreibung jener Methoden, welche die Enge der Harnröhre auf mechanischem Wege beseitigen sollen.

In früheren Zeiten hat man zur Erweiterung der engen Stellen der Harnröhre recht gewaltsame Mittel in Anwendung gezogen, Mittel, von denen man heute nicht mehr versteht, daß ein Patient sie hat an sich ausüben lassen. So hat man durch scharfe, ätzende Substanzen das verengende Gewebe der Harnröhre einfach zerstört und gewaltsam die Verengerung beseitigt. Man brachte Höllensteinstückchen oder Stücke von Aetzkali bis dicht vor die Striktur und ließ dieselben dorten liegen. Die starken Aetzmittel erzeugten natürlich eine tiefgehende Zerstörung des Gewebes. Zwar floß der Urin dann oft eine Zeit hindurch etwas besser, der spätere Erfolg war jedoch ein sehr mißlicher. Die durch jene Aetzmittel geschaffenen Geschwüre und Substanzverluste hinterließen nach ihrer Heilung neue, noch viel stärkere Narben, die ihrerseits infolge ihrer Zusammenziehung die vorherige Enge der Harnröhre noch verschlimmerten. So war denn das Resultat meist eine erhebliche Verschlimmerung der Beschwerden, und der arme Patient hatte überdies alle die großen Schmerzen dieses Verfahrens vergebens erduldet.

Später hat man die engen Stellen durch Instrumente in einer Sitzung gewaltsam gesprengt. Auch diese Methode ist erfolglos; denn die Harnröhre wird in größerem oder geringerem Umfange bei ihr zerrissen. Die so erzeugten Verletzungen heilen durch Narben, die wieder im weiteren Verlaufe frische Strikturen schaffen und das Leiden verschlimmern.

Dann wieder hat man die enge Stelle im Innern der Harnröhre durchschnitten. Man führte ein Instrument in die Harnröhre ein, welches im Innern verborgen ein kleines Messer trug. Durch den Druck auf eine Feder wurde dieses Messerchen quer gestellt. Man führte das Instrument so tief ein, daß das verborgene Messerchen jenseits der Striktur sich befand. Dann stellte man das Messer quer und zog das Instrument zurück. Beim Herausziehen des Instrumentes spaltete dann das quergestellte Messer die Striktur breit. Auch diese etwas sehr barbarische Methode ist längst verlassen. Auch sie hatte wenig Erfolge. Natürlich entstand an Stelle des Schnittes wieder eine böse Narbe, die später Verschlimmerungen der Striktur zeitigte. Außerdem hatte man es bei dieser Methode nicht in der Hand, die Tiefe des Schnittes zu kontrollieren, und es entstanden deshalb hierbei oft Verletzungen schwerster Art, die der Operateur gar nicht beabsichtigt hatte.

Alle diese Methoden führen nicht zum Ziele. Sie werden jetzt wohl kaum mehr von einem Arzte in Anwendung gezogen.

Diejenige Behandlungsart nun, welche wirklich gute Aussichten auf dauernde Heilung gibt, welche ferner für den Patienten die mildeste, am wenigsten eingreifende und am wenigsten gefährliche ist, welche außerdem den Patienten auch nicht eine Stunde lang ans Bett fesselt, ist die Methode der allmählichen, langsamen Dehnung der Striktur. Die Erfolge dieser Methode sind ausgezeichnet. Mit Hilfe dieser Methode ist es möglich, ohne erhebliche Schmerzen den Patienten von seinen Beschwerden zu befreien, ohne daß derselbe seine Berufsarbeit zu unterbrechen braucht. Diese Methode wird heute am meisten und mit den schönsten Resultaten in Anwendung gezogen.

Die Striktur der Harnröhre wird bei dieser Behandlungsart langsam gedehnt. Man benutzt zu diesen Dehnungen elastische Bougies und metallene Sonden. Die elastischen Bougies sind Instrumente, welche hergestellt sind aus einem schlauchförmig gewebten Seidengespinst, das mit einem feinen Lacke überzogen ist. Manche Sorten dieser Bougies sind mit Schrotkörnern gefüllt. Dadurch werden sie schwerer und gleiten leichter, schon durch ihre Schwere, in die Harnröhre hinein. Diese Instrumente sind so weich, elastisch und schmiegsam, daß sie jedem Hindernis nachgeben, sich, ohne Schmerzen zu verursachen, in die Harnröhre einführen lassen und sich jeder Krümmung der Harnröhre anpassen.

Man hat diese Bougies in verschiedenen Stärken. Die Skala der weichen Bougies geht von Nr. 1 bis Nr. 20. Nr. 1 hat die Stärke einer E-Saite der Violine, Nr. 20 hat die Stärke eines Bleistiftes mittlerer Dicke. Die Stärken über Nr. 20 sind meist aus Metall gearbeitet. Auch die Metallsonden lassen sich bei hinreichender Uebung und Erfahrung des Arztes in solchen Dingen bequem und schmerzlos einführen. Es gehört freilich dazu, daß der Eingriff schonend und mit leichter Hand mehr tastend vorgenommen wird, und daß jegliche Gewaltanwendung vermieden wird.

Nachdem der Arzt, wie oben bereits beschrieben wurde, durch Einführung eines Knopfbougies das Vorhandensein, den Sitz und die ungefähre Weite der Striktur eruiert hat, führt derselbe jene Stärke der weichen Bougies, welche voraussichtlich eben noch die enge Stelle passieren wird, in die Harnröhre vorsichtig tastend ein. Das mit sanftem Druck vorgeschobene Bougie geht, falls man, was Sache der Uebung ist, die richtige Stärke gewählt hat, durch die enge Stelle hindurch. Man läßt nun das Bougie einige Minuten liegen, merkt sich die Nummer im Journal und

zieht das Instrument wieder heraus. In der nächsten Sitzung, die am besten am zweiten Tage nachher vorgenommen wird, führt man die nächsthöhere Nummer der Bougiereihe ein.

So geht man langsam weiter bis zu Nummer 20. Durch die Einführung eines immer um eine Nummer steigenden Instrumentes wird in dem gleichen Verhältnisse die enge Stelle der Harnröhre erweitert und gedehnt. Von großer Wichtigkeit ist es, recht langsam vorzugehen, die Dehnungen in langsamem Tempo vorzunehmen. Jedes forcierte Vorgehen ist fehlerhaft. Die Harnröhre soll langsam gedehnt, nicht zerrissen werden. (Schluß folgt.)

Des kleinen Kindes Mund.

Zusammengestellt von W. B. Hinsdale, M. D., Ann Arbor, Michigan. Uebersetzt aus Medical Century, 1907, Nr. 2, von G. —ff.

Das Zahnen.

Aconit. Beständige Unruhe, großer Durst, Kopfhitze, akute Fiebersymptome. „Nervöse Aufgeregtheit und Gefäßerregung" weisen auf Aconit hin.

Belladonna. Auffahren im Schlaf, gerötetes Gesicht, Zucken und Rucken der Muskeln, wie wenn Konvulsionen bevorständen.

Chamomilla. Beständige Ueberempfindlichkeit, Aufspringen und Hüpfen. Das Kind ist verdrießlich und will getragen sein. Der Stuhl wird leicht weich und ist mit schwefelsaurem Wasserstoff durchsetzt. Ist er von Diarrhöe begleitet, so sehen die gelblich=grünen Stühle wie gehackte Eier aus. Das Zahnfleisch ist sehr empfindlich. Tooker sagt: „Das vorzüglichste unter allen Mitteln jedoch und dasjenige, zu dem man während der Zahnung am häufigsten greift, ist Chamomilla. Dieses Mittel ist für Kinder, was Pulsatilla für Frauen, ein wahres Vademecum." Er fährt fort: „Aconit, Belladonna, Chamomilla und Gelsemium bilden ein Mittel-Quartett, welches fast für alle Symptome, welche während des Zahnens auftreten, paßt, wenn man zu Mitteln greift.

Chamomilla hat heftige neuralgische Schmerzen. Diese Schmerzen können das unerklärliche und anhaltende Schreien verursachen, sowie die Launenhaftigkeit, wie sie bei kleinen, sonst gutartigen und gesunden Kindern auftreten. Man darf nicht außer Acht lassen, daß das typische Chamomilla-Kind nicht dyskrasisch ist.

Dr. J. Roberson Day (London) sagt von Chamomilla bei „Zahnbeschwerden": „die Beschwerden, welche dem Zahnen zugeschrieben werden, sind Legion, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die meisten Kinder in dieser Zeit an irgend einer konstitutionellen Störung leiden, Eigensinn, nächtliche Ruhelosigkeit, starker Speichelfluß, rotes Gesicht besonders auf einer Backe sind vorhanden; Konvulsionen oder Durchfall oder ein Anfall von Bronchitis können auftreten. Es gibt kein besseres Mittel, um allen diesen Symptomen zu begegnen als Chamomilla."

Mercurius solubilis. Dr. Day sagt ferner, daß die Zähne der Kinder sehr zum Schlechtwerden neigen; Zahngeschwüre (treten auf) und ein allgemeiner Zustand schlechter Beschaffenheit infolge Eindringens septischer Stoffe. Außerdem sind schlechte Zähne oft die Ursache von Entzündung und Verhärtung der Unterkieferdrüsen. Schlechte Zähne sollten entfernt werden, denn das allgemeine gesundheitliche Wohlbefinden des Kindes kann durch sie schwerlich befördert werden, da sie das Kauen erschweren, Zahnschmerzen erregen und vielleicht, was das schlimmste ist, ein Gift liefern, das beständig von den Lymphdrüsen aufgenommen wird. Mercurius solub. 3. d., alle 3 Stunden, ist oft von ausgezeichnetem Werte in solchen Fällen, da es den Schmerz stillt und den Zustand des weichen, blutenden Zahnfleisches bessert.

Kreosot ist ebenfalls ein Mittel, welches charakteristische Zahn= und Mundsymptome aufweist, welche auf eine schlechte Ernährung, die angeboren oder erworben sein kann, hinweisen. Das Zahnen ist schmerzhaft, wobei die Zähne kariös werden, sobald als sie erscheinen, oder bald nachher. Das Zahnfleisch neigt zu Geschwürsbildung, ist schwammig und blutet leicht. Das Blut ist dunkel, gerinnt und verleiht bald der schleimigen Oberfläche ein putrides Aussehen; sobald sich das Blut zersetzt, läßt auch der Geruch Fäulnis erkennen. Diese Erscheinung darf nicht fälschlich für wirkliches Gangrän (Brand) genommen werden, da sie in Wirklichkeit nicht so schlimm ist, als sie äußerlich scheint.

Staphysagria weist auch frühzeitiges Schlechtwerden der Zähne auf. Sie scheinen zu zerbröckeln, Stumpfe zurücklassend. Das Zahnfleisch ist abstehend (geschwollen, schwammig, weiß, geschwürig, blutet bei Berührung — Hering). Bevor man eine Differenzierung zwischen den Mitteln, welche gleiche lokale Symptome aufweisen, machen kann, muß das allgemeine Befinden des Patienten nach den Modalitäten, besonderen Verhältnissen, Begleiterscheinungen und Ursachen ins Auge gefaßt werden. Farrington sagt: Staph. ist angezeigt bei Kindern, welche schwach und heruntergekommen sind infolge hereditärer Syphilis oder Sykosis. Bei solchen Kindern wird man fast immer finden, daß die Zähne rapid schlecht werden. Kaum sind die Milchzähne voll ausgewachsen, so bekommen sie schwarze Riefen oder Flecken und bröckeln ab. In dieser Hinsicht rivalisiert Staph. mit Kreosot, denn kein Mittel nützt mehr bei zu frühem Verfall der Milchzähne, wenn sie zuerst gelb, dann schwarz werden und schließlich ausfallen."

Coffea. Hinsichtlich seiner Anzeigen sollte Coffea bei Kindern völlig zuverlässig sein, da sie gegen seine Wirkung nicht immun sind, wie sehr viele Erwachsene infolge gewohnheitsmäßigen Kaffeetrinkens. Das Kind ist schlaflos und aufgeregt, ist, vielleicht, gut und schreit dann plötzlich, indem es an akuten neuralgischen Schmerzen zu leiden scheint. „Es beruhigt den Patienten und begünstigt wirksam das Zahnen in schmerzloser Weise. Wo Belladonna angezeigt ist, ist das Kind träge, stupid und schlafsüchtig; bei Coffea zeigt sich überall Aufregung. Das Kind hört Dinge, welche die Mutter nicht hören kann, sieht Dinge, bildet sich Dinge ein". — Kent. Alle Sinne sind überreizt; es gleicht auf nervösem und geistigem Gebiete in gewissem Grade Chamomilla. Das Chamomilla-Kind ist, wenn krank, verdrießlich, widerwärtig und unzufrieden; es möchte von der Mutter zum Vater, zur Amme, dann wieder zurück und zeigt sich in allem sehr launisch. Der Mund fühlt sich besser für einen Augenblick durch kaltes Wasser. Das Gesicht hat gewöhnlich auf einer Seite eine rote Stelle. Der Coffea-Zustand wird dauernd durch kaltes Wasser gemildert und

hat äußerste Ueberempfindlichkeit der Nerven, besonders der speziellen Sinnesorgane (Gefühl und Gesicht). Man hört oft von medikamentöser Einwirkung vor der Entbindung und auch ich selbst glaube fest daran. Wenn die Mutter eine ausgesprochene Trinkerin starken Kaffees vor ihrer Entbindung gewesen ist und diese Gewohnheit später noch fortsetzt, sollte es da nicht möglich sein, daß das Kind vergiftet ist und Wirkungen von Coffea aufweist? Untersagen Sie Kaffeetrinken bei Müttern, deren Kinder reizbar sind. Chamomilla ist das Gegenmittel gegen nervöse Empfindlichkeit und Erregbarkeit als Folge von Kaffeetrinken.

Ferrum phosphoricum. Dieses Mittel bringt häufig prompte Besserung, wenn die fieberhaften Zustände, wenn auch ebenso akut, doch nicht so turbulent wie bei Aconit auftreten. Raue sagt: „Es ist besonders nützlich, wenn die Respirationsorgane ergriffen sind, angezeigt durch sehr schnelles Atmen, trockenen Husten, Heiserkeit und Ruhelosigkeit."

Calcarea. Es gibt eine Gruppe von Mitteln, die man Gewebemittel nennen kann, zwar nicht in dem Sinne, in welchem Schüßler diesen Ausdruck gebrauchte. Sie umfaßt jene wertvollen Elemente und physiologischen Prinzipien, die von Natur im Körper gefunden werden. Als Arzneimittel werden sie aus verschiedenen Substraten hergestellt, einige von ihnen, wie Calcarea carb. aus Stoffen, die vorher mit animalem Leben verbunden gewesen sind. Unter diesen Gewebe-Komponenten befinden sich Calcarea carb., Calcarea phosph., Silicea, die Magnesia-Verbindungen, Sulfur usw. Diese Mittel sind zusammen mit einer großen Anzahl anderer „Antipsorika" genannt worden. Da sie bei dyskrasischen Erscheinungen oder pathologischen Zuständen, als Folge von Dyskrasie, die großen Korrektionsmittel sind, kann man sie ganz gut für sich gruppieren, obgleich der Ausdruck „antipsorische Mittel" heutzutage nicht im ursprünglichen Sinne gebraucht werden kann. Sie wirken mehr in die Tiefe als funktionell, und entsprechen gewöhnlich krankhaft veränderten Zuständen des Gesamtbefindens des Patienten.

Calcarea carbonica oder, wie es bisweilen bezeichnet wird, Calcarea ostrearum, sollte den allgemeinen Systemverhältnissen des Kindes entsprechend verordnet werden. Solche sind: fehlerhafte Knochenentwickelungen, wie sie sich durch große, offene Fontanellen anzeigen, langsames Zahnen, Schwitzen des Kopfes während des Schlafes, Durchnässen des Kopfkissens usw. Das Kind hat gewöhnlich einen vollen Unterleib, aber seine Gewebe sind schlaff, weich, fett, zu fett und nicht genügend fest (kernig). Es kann kräftig sein, ja sogar von außergewöhnlichem Körpergewicht, aber dabei fehlerhaft (schwach) an Knochen und Muskeln. Die Stühle sind, wenn verändert, tonartig (kreidig). Wenn Sie den Calcarea carb.-Typus eines Kindes zu sehen wünschen, dessen Körper plump, dessen Gesicht aufgedunsen ist, trotzdem aber schlecht genährt und nicht widerstandsfähig, so beobachten Sie Kinder auf die Wirkung ihrer kindlichen Nahrungsmittel hin. Das Calcarea carb.-Kind hat Anlage zu tuberkulösen Drüsenerkrankungen. Skrofulose.

Calcarea phosphorica. Es ist nicht zu befürchten, dieses Mittel mit Calcarea carb. zu verwechseln. Anstatt von vollem Körper, von vollem Gesicht und voller Größe ist das Kind hager und weniger frühreif (entwickelt). Es ist schlank und abgemagert, mit eingesunkenem Unterleib, hat gewöhnlich lienterische Diarrhöe, welche dazu beiträgt, die allgemeine Schwäche zu vermehren. Der Körper erscheint zu groß, was jedoch nur auf Täuschung beruht, die aus dem Kontraste zu dem abgemagerten Körper entsteht. Die Schädelknochen sind unnatürlich dünn (eischalig), knistern wohl gar beim Betasten und bewegen sich wie doppelschalige Muscheln. Es besteht Neigung zu tuberkulöser Knochenerkrankung, die sich in Krümmung des Rückgrates zu erkennen giebt. Die Zahnentwicklung ist eine langsame. Das Kind zeigt keine Neigung zum Gehen oder sogar zum Alleinstehen.

Es gibt weiter Mittel, die man in Betracht ziehen sollte in Fällen, für welche die vorgenannten nicht passen. Cicuta virosa ist angezeigt bei Zähneknirschen, besonders bei Konvulsionen. Cina hat Reiben an der Nase, blasses Gesicht und Steifheit des Körpers. Solche Symptome, welche durch Reiz von Eingeweidewürmern erzeugt werden, weisen oft auf Cina hin. Magnesia carbonica kann an Stelle von Calcarea carbonica treten, wenn saure Stühle, Milcherbrechen, schlechte Ernährung ohne jenes Schwitzen des Kopfes, Feuchtigkeit der Füße und Auftreibung des Unterleibs vorliegen. Sulfur ist angezeigt bei Kindern mit schmutziger Gesichtsfarbe, rauher, harscher Haut, die gegen das Baden eine Abneigung zeigen. Der Sulfur-Patient will um 11 Uhr vormittags gefüttert sein, selbst wenn er zu keiner anderen Zeit Appetit hat.

Arsenicum alb.: Das Kind ist mager, bleich, schwach und hat wahrscheinlich unverdaute stinkende Stühle, wünscht öfter einen Schluck kalten Wassers. Sehr kärglich genährte Kinder, welche ersichtlich an einer starken Gewebsreizung leiden, bedürfen dieses Mittels, bevor sie sich recht entwickeln.

Apis mellifica weist Hirnsymptome auf, auch gewöhnlich schlechte Ernährung; das Zahnfleisch, welches die Zähne bedeckt, gleicht oft einem kleinen Wassersack (ist ödematös geschwellt). Der Apis-Patient ist ohne Durst und hat nur geringen Urinabgang.

Bei den Krampfanfällen, welche bei Kindern sehr häufig sind und weniger ernste oder verhängnisvolle Komplikationen anzeigen, muß der erregenden Ursache besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und bei der Mittelwahl müssen die auftretenden Formen des Krampfes genau beachtet werden. Belladonna, Stramonium, Cicuta, Apis, Cina, Chamomilla und eine lange Liste von anderen Mitteln haben bestimmende Symptome, welche bisweilen bei Krämpfen auftreten. Die Unterscheidung muß gewöhnlich sehr schnell und besonders genau gemacht werden. (Schluß folgt.)

Ein schlimmes Nasenleiden.

Eine Frau, die ich noch als Mädchen gekannt habe, die aber schon vor längeren Jahren einen Gutspächter in Ungarn geheiratet hatte, schrieb mir im Juni 1906, daß sie seit Monaten ein Nasenleiden habe, welches mit einem heftigen Schnupfen und großen Schmerzen der vorderen Zähne anfing. „Die Nase ist entzündet und geschwollen und im linken Nasenloch habe ich ein Geschwür," schreibt sie, „das aus vielen kleinen Poren eitert! Auch das Zahnfleisch ist geschwollen; die Innenseite der Oberlippe mit Blasen bedeckt; im Innern der Nase ist ein Knötchen und um

dasselbe herum eine wundschmerzende Stelle." Sie hat bereits 3 Aerzte konsultiert; der eine sagte, die Zähne sind an allem schuld und zog ihr einen Vorderzahn, es wurde jedoch nicht besser; ein anderer verschrieb Alumin. acet. solut. in aqua destill., es war ebenfalls nutzlos; der dritte Argent. nitric. solut. dreimal des Tages zum Einpinseln, nebstdem eine Salbe Hydrarg. oxyd. flav. zum Einschmieren, dazu noch Bleiwasser mit Watte als Umschlag auf die Nase, worauf es besser geworden ist, aber gar bald kehrte der frühere Zustand wieder zurück, die Nase wurde wieder heiß und rot und voll kleiner „Wimmerl" (Follikel) von außen. Nun riet ihr der Arzt, sie solle nach Pest fahren zu einem Spezialisten. Das tat sie aber nicht aus verschiedenen Gründen, sondern wollte noch zuerst bei mir anfragen, was sie tun solle. Ich schickte ihr Borax 6. täglich morgens und abends je 3 Kügerl auf die Zunge zu nehmen eine ganze Woche hindurch und dann Mercur. solub. 6. wieder eine Woche lang in derselben Weise. Der Bericht vom 11. Juli lautete: „Die Geschwulst der Nase ist vergangen, aber nicht das Knötchen in derselben, dafür bekam ich große Wimmerl im Genick am Hals und am Kopf, ich fühle mich wohler, nur die Oberlippe schwillt zuweilen an, auch das linke Auge ist bedeutend besser, aber noch nicht gut, das Lid ist noch geschwollen." Verordnung: Borax und Mercur ist wie bisher weiter zu gebrauchen.

Im Oktober schrieb mir die Patientin: „An der Nase kennt man nichts mehr, aber das obere Nasenbein fing an zu schmerzen, wie wenn Ameisen darin herumliefen, ich bekam ein schmerzliches Ziehen vom Nasenbein bis zum Hinterkopf und ich mußte mir oft die Nase halten, denn es war, als ob dieselbe in den Kopf hineingezogen würde, ebenso ging es mir auch mit den Augen; ich habe viel Kopfschmerzen, leide an Schlaflosigkeit; Orgelspiel und Singen ist mir unerträglich, die Zunge brennt mir wie Feuer, die Zähne brechen mir einer nach dem andern aus, ich will von niemandem etwas hören und wünsche ernstlich zu sterben; mein Aussehen ist keineswegs krankhaft, nur fühle ich bei jeder geringen Aufregung einen innerlichen Frost im Körper wie beim Wechselfieber." Diese markanten Symptome wiesen mich auf Natr. carb. nach Farringtons Arzneimittellehre, welches Mittel ich ihr sofort schickte.

Nach 4 Wochen schrieb die Patientin: „Das Zungenbrennen hat aufgehört, Nasenbein und Kopf tun mir noch immer weh, empfinde auch einen Druck vom Kiefer aus auf die Nase; die Oberlippe ist inwendig wund und zeigt eine Blase, an der Nasenspitze rechterseits sitzt ein winziges hartes Knötchen, es tut nicht weh, das Zahnfleisch blutet oft, es verschlimmert sich alles bei Witterungswechsel, auf dem Kopfe habe ich stets ein Kältegefühl, auch innerlich, so daß ich barhaupt nicht in die Luft gehen kann. Im ganzen jedoch sind die Schmerzen weit erträglicher geworden, denn es war schon so arg, daß ich es wohl nicht lange so hätte aushalten können." Ordination: Nitri ac. 8 Tage, dann wieder Nar. carb.

6. Dezember. Bei dem Gebrauch des ersten Mittels nahm der Gesichtsnervenschmerz wieder mehr zu, bei Natr. carb. jedoch wieder ab; Patientin klagt über Hartleibigkeit. Verordnung: Sepia im Wechsel mit Natr. carb.

30. Dezember. Es ist alles besser, namentlich kann sie Natr. carb. nicht genug loben, es hilft am besten für die ziehenden Schmerzen in den Gesichtsknochen.

Im Laufe des Monats Januar schrieb mir eine Frau aus Preßburg, daß ich auch ihrer Schwester helfen möchte, nachdem ich ihrer Freundin so schön zur Gesundheit verholfen habe; von der Patientin selbst habe ich seit Neujahr keine Zuschrift mehr erhalten. Dagegen schrieb mir auch die Schwester der obigen Patientin, daß sie augenleidend sei und oft eine geschwollene Nase bekomme, ich möge ihr gleichfalls ein homöopathisches Mittel schicken.

Lungenentzündung eines Greises.

Ein alter Herr Privatier, seit vielen Jahren hier wohnhaft, trotz seiner 86 Jahre bei vollem Besitz und Gebrauch der gesunden Sinne und Glieder, bekam unlängst infolge einer Verkühlung einen Schüttelfrost und mußte zu Bette gehen; er ließ den Arzt rufen, welcher eine Lungenentzündung konstatierte. Der Patient konnte sich keinen Augenblick ruhig verhalten, beim Husten hatte er einen blutigen Auswurf. Was ihm der Arzt verordnet hat, ist mir nicht bekannt geworden. Am folgenden Tage, da sich keine Besserung zeigte, habe ich ihn auf seinen Wunsch besucht, wir sind nämlich seit mehr als 20 Jahren näher bekannt und befreundet. Ich gab ihm auf sein Verlangen homöopathische Arzneikügerl, Aconit. 6. in Wasserauflösung, stündlich einen kleinen Löffel voll zu nehmen. Am nächsten Tag konstatierte der Arzt entschiedene Besserung und verordnete Wein für den Kranken. Nach 24 Stunden war es wieder viel schlimmer, der Arzt fand nun eine beiderseitige Lungenentzündung, Auswurf blutig, sehr zähe und klebrig, der Puls sehr gereizt und aussetzend, Patient klagt über Schlaflosigkeit, Mattigkeit, der Verfall desselben läßt sich nicht leugnen. Was diesen Umschwung verursachte, konnte ich nicht ergründen. Auf das hin fand ich mich veranlaßt, Kali sulph. zu geben und den nächsten Tag verkündete mir der lebensfrohe Alte mit Freude, daß er in der Nacht geschlafen habe und sich besser befinde. Tatsächlich ist der Puls ruhiger geworden und bei dem Fortgebrauche dieses Mittels — auch den Weingenuß wollte ich ihm nicht entziehen, damit er nicht wegen der Verordnung von Seite des Arztes in Verlegenheit komme — ist binnen drei Tagen alles besser geworden, bis auf den Appetit, weshalb ich jetzt, um dem Marasmus zuvorzukommen, Natr. mur. gab und wirklich zeigte sich schon den nächsten Tag die Eßlust, so daß der Greis nun wieder auflebt und sich des Lebens freut.

C. Assem, Prior.

Die Anwendung des Wassers als Heilmittel.*)

Von Dr. E. Molitor, Gemeindearzt in Waffersdorf.

(Schluß.)

Wir kommen zu den Einpackungen oder Wickeln; es sind die wichtigsten in der Wasseranwendung vorkommenden Prozeduren, weil sie mit geringen Hilfsmitteln überall in Anwendung gebracht werden können und eine sehr verschiedenartige Wirkung haben.

Wollen wir mit einer Einpackung dem Körper Wärme entziehen, so geht man nach Art der kalten Umschläge in

*) Mit gütiger Genehmigung des Autors abgedruckt aus „Gesundheitslehrer, 1903, Nr. 9, Verlag von Ed. Strache, Warnsdorf i. B." Die Red.

folgender Weise vor. Auf das Bett wird eine große Wolldecke ausgebreitet, darauf kommt ein in kaltes Wasser (14 bis 18 Grad) getauchtes und gut ausgewundenes, großes, womöglich grobmaschiges Leintuch. Darauf wird nun der völlig entkleidete Kranke gelegt und mit an den Körper angelegten Armen zuerst in das Leintuch, dann in die Wolldecke eingepackt. Bei Kindern empfiehlt es sich, die Arme nicht mit einzupacken, weil sie sonst sehr unruhig und ängstlich werden. Sollten die Füße, was bei Fieberkranken oft genug vorkommt, kalt sein, so läßt man die Füße frei, d. h. wickelt sie nicht in das feuchte Leintuch, sondern nur in die trockene Decke ein.

Je heißer der Körper ist, desto früher muß er aus der Einpackung herausgenommen werden, oft schon nach einer halben, ja selbst einer Viertelstunde, um selbstverständlich sofort eine bereits in einem anderen Bette vorgerichtete, neue Einpackung zu erhalten. Eine 6- bis 8malige Einpackung genügt, um selbst bei hochfiebernden Kranken die Temperatur beträchtlich herabzusetzen.

Wollen wir mit der Einpackung einen anderen Zweck verfolgen, innere blutüberfüllte Organe von ihrem Blutreichtum entlasten, oder Geschwülste rascher in Vereiterung überführen oder entzündliche Geschwülste, Ausschwitzungen rascher zur Aufsaugung bringen, dann muß die Einpackung anders gemacht werden.

Wollen wir nervenberuhigend wirken, so gehen wir in der Weise vor, daß wir zunächst eine Wolldecke ausbreiten, auf diese einen wasserdichten Stoff legen und auf diesen erst das in kaltes Wasser getauchte und ausgewundene Leintuch geben und nun den entkleideten Kranken nach einander ins Leintuch, den wasserdichten Stoff und die Wolldecke einwickeln. Durch die Kälte wird zunächst ein Hautreiz hervorgerufen, infolgedessen sich die Blutgefäße zusammenziehen. Es erfolgt die Reaktion, da sich durch inzwischen gebildete Wärme die Blutgefäße erweitern; nun strömt das Blut aus den entfernten Körperteilen nach der Haut und der Körper wird im Laufe einer 1/2 bis 1 Stunde warm.

Bleibt der Kranke noch länger in der Einpackung, so wird durch die entstandene Körperwärme die Feuchtigkeit verdampfen, aber durch die wasserdichte Hülle und die Wolldecke am Entweichen verhindert, es bildet sich um den Körper eine warme, feuchte Dunsthülle, der Körper schwitzt.

Nun könnte jemand sagen, wenn man den Körper zum Schwitzen bringen will, so kann man ja gleich einen warmen Umschlag machen und die unangenehme Empfindung des kalten Umschlages vermeiden; dem ist nicht so; tauchen wir das Tuch gleich in warmes Wasser, so machen wir wohl einen warmen Umschlag, dem aber die notwendige, nervenerregende Wirkung fehlt.

Wollen wir die vorhin geschilderte ableitende Wirkung erzielen, so müssen wir die Einpackung länger, 3, 4, 5 Stunden liegen lassen; in diesen Fällen ist es auch nicht notwendig, den ganzen Körper einzupacken, sondern es genügt, bloß den betreffenden kranken Körperteil in der angegebenen Weise einzuwickeln. (Kreuz-Hämorrhoidalbinden; Brust-, Stamm-, Leibumschläge; Arm-, Wadenpackungen.)

Manche Menschen vertragen diese geschilderten Packungen sehr gut; bei anderen, mit empfindlicher Haut tritt schon nach einigen Umschlägen ein frieselartiger, unangenehm juckender Ausschlag, oft sogar kleine oder größere Eiterbläschen auf. Man bilde sich ja nicht ein, daß dabei irgend welche schlechte Säfte aus dem Körper herauskommen; es ist nur eine Reizwirkung auf die Haut, wie ähnlich durch Berühren einer Nessel sofort ein Ausschlag entsteht. In diesem Falle müssen die Umschläge zeitweise ausgesetzt und die Haut in der Zwischenzeit mit einem Streupulver eingestaubt werden. Oft kann man den Ausschlag dadurch vermeiden, daß man die Haut vor Anlegen des Umschlages mit Mandel- oder Olivenöl einfettet. — Um den bei diesen Einpackungen bisweilen entstehenden, unangenehmen Blutandrang zu Kopf zu vermeiden, macht man dem Kranken, während er eingepackt ist, fleißig kalte Umschläge auf den Kopf und wischt öfters das Gesicht mit einem kalten, nassen Tuche ab.

Nach Beendigung dieser Dunsteinpackungen reibt man den ganzen Körper oder den betreffenden Körperteil mit einem in kaltes Wasser getauchten, etwas ausgewundenen Tuche ab und frottiert ihn zuletzt trocken. Wenn möglich empfiehlt es sich, der Einpackung ein Vollbad von 26—28 Grad folgen zu lassen, das allmählich auf 24 Grad abgekühlt wird; überhaupt ist als wichtiger Grundsatz festzuhalten, daß man alle Wasseranwendungen nie mit einer erwärmenden Prozedur schließen darf, da die erschlafften Hautgefäße zur Erkältung disponieren. Eine weitere sehr wirksame Wasseranwendung sind die Duschen oder Güsse, bei denen das Wasser einmal durch die Temperatur, dann aber auch mechanisch durch den Druck wirkt, also ein energisches, nervenanregendes Mittel. Diese Art der Wasseranwendung darf aus diesem Grunde auch nur sehr kurze Zeit auf den Körper einwirken, weil es sonst durch Uebererregung der Nerven zur Nervenermüdung, Nervenlähmung, also gerade zu dem Gegenteile des von uns beabsichtigten Zweckes führt; ein Beweis, daß eine ohne Kenntnis, ohne Verstand vorgenommene Wasseranwendung direkt schädlich wirken kann. Und doch gibt es so viele Leute, welche in dem Glauben, viel hilft viel, sich eine viertel Stunde lang begießen lassen und nachher bei eingetretener Verschlimmerung ihres Leidens recht weidlich darauf losschimpfen, die ganzen Wasserkuren seien nichts nütze.

Güsse oder Duschen sind angezeigt bei Nervenschmerzen, Empfindungsstörungen, Lähmungen, bei Blutarmut, bei mangelhafter Verdauung, bei chronischen Lungenkrankheiten rc. Man spricht von Kopf-, Arm-, Brust-, Rücken- und Schenkelgüssen oder Regen-, Strahl- und After-Duschen. Duschen haben vor Güssen den Vorteil, daß der mechanische Reiz infolge des größeren Wasserdruckes in der Regel größer ist.

Je nach Art des Leidens wird der Guß oder die Dusche mit kaltem oder warmem Wasser vorgenommen; verstärkt wird die Wirkung, wenn man Wechselgüsse oder Wechselduschen vornimmt.

Eine der wirksamsten Wasseranwendungen ist das Bad. Bevor wir darüber des Näheren sprechen, ist vor allem auf die Vorbereitungen hinzuweisen, die dem Bade vorangehen sollen. Das wichtigste Erfordernis ist eine entsprechende Wanne; soll der ganze Körper gebadet werden oder handelt es sich um einen Schwerkranken, so muß die Wanne so lang sein, daß der Kranke darin ausgestreckt

liegen kann. Sie wird am besten auf 2 Kisten oder Sessel gestellt, weil Hinein- und Herausheben eines schweren Menschen sonst für den Wärter sehr anstrengend ist. Das Baden erfolgt am besten im Krankenzimmer, das vorher selbstverständlich entsprechend erwärmt sein muß (16—18 Grad); da Kranke sehr empfindlich sind, müssen alle Türen und Fenster geschlossen sein, weil bei jedem Türöffnen die kalte Luft am Boden einströmt und den Kranken direkt trifft.

Die Badewäsche d. h. Badetuch und Leibwäsche muß vorbereitet und etwas angewärmt werden.

Der Kranke selbst soll nicht nüchtern sein, wenn er ins Bad steigt; er muß, da das Bad in jedem Falle aufregt und anstrengt, zum mindesten eine Tasse Milch, Tee oder Kaffee oder einen Schluck Wein oder Kognak zu sich genommen haben; andererseits darf der Kranke nicht mit überfülltem Magen, also nicht vor 2 Stunden nach einer Mahlzeit baden.

Kinder, sowie schwächliche Personen, dürfen während des Bades auch nicht auf Augenblicke allein gelassen werden.

Ferner soll dafür gesorgt sein, daß ein Krug kalten Wassers, eine Stärkung in Form von Wein, Kognak oder schwarzem Kaffee für eventuelle Zufälligkeiten im Bade (Ohnmacht) zur Hand sind.

Man unterscheidet Voll-, Halb-, Rumpf-, Arm-, Bein-, Kopf- und Augenbäder; nach der Temperatur heiße, (36 Grad R und darüber), kalte (von 15—24 Grad R) und laue (von 24—28 Grad R) Bäder. Bei den heißen Bädern (30 Grad R und darüber) ist zu bemerken, daß viele Leute diese Temperatur nicht gleich vertragen, es daher besser ist, das Bad auf 26—28 Grad vorzurichten und erst, wenn der Betreffende im Bade sitzt, die Temperatur des Wassers auf die gewünschte Höhe zu bringen durch vorsichtiges (!) Zugießen von heißem Wasser. — Bei heißen Bädern empfiehlt sich, sofort vom Beginn des Bades kalte Umschläge auf den Kopf zu machen.

Die Dauer des Bades beträgt bei einem heißen Bade 15 Minuten und mehr, bei einem lauen 10—15 Minuten, bei einem kalten 2—3 höchstens 5 Minuten.

Die Badeflüssigkeit ist zumeist reines Wasser; werden in das Badewasser noch andere Flüssigkeiten gegeben, so spricht man von Medizinalbädern.

* * *

Die Temperatur des Badewassers wird nicht nach dem Gefühle des Wärters, sondern immer mit einem Badethermometer gemessen; notwendig ist dabei, daß das Badewasser, bevor es gemessen wird, tüchtig verrührt werde.

Die Schlaflosigkeit und ihre Behandlung.

Von Dr. med. Schütte, Magdeburg. Original.

Wer die nie endenwollenden Stunden einer schlaflosen Nacht noch nicht kennen gelernt hat, kann sich keinen Begriff davon machen, welche Qualen, welche Seelenpein und welche Erschlaffungen der geistigen und körperlichen Kräfte ein solches Entbehrenmüssen des köstlichsten alles Guten, eines gesunden Schlafes, mit sich bringt. Während die anderen, in tiefem Schlummer versunken, dem kommenden Morgen entgegenträumen, um dann neu gestärkt und mit frischem Mute ihr Tagewerk wieder zu beginnen, wirft sich der Schlaflose unruhig auf seinem Lager umher, trübe Gedanken durchwühlen seine Brust, häßliche und schreckhafte Gebilde ziehen an seiner Seele vorüber, und wo das ruhelose Auge sich hinwendet, sieht es in ein trostloses, schwarzes Chaos. Wenn wirklich für einige Stunden ein fieberhafter, unerfrischender Schlaf sich einstellt, so jagen unruhige und beängstigende Träume durch das Hirn, und zerrüttet an Geist und Körper erhebt sich dann mit dem Grauen des Tages der Unglückliche von seinem Lager und ist nicht fähig, die erschlafften Kräfte für die Verrichtung der gewohnten Tagesarbeit zu sammeln. Eine öftere Wiederholung solcher schlaflosen Nächte muß bald die stärkste Konstitution zerstören.

Der Schlaf ist bekanntlich der mächtigste physiologische Faktor zur Erneuerung aller Lebenskräfte im Organismus. Während des Schlafes werden die im Laufe des Tages durch die geistige und körperliche Tätigkeit verbrauchten Kräfte wieder aufgefrischt und zu neuer Schaffenslust für den nächsten Tag vorbereitet.

Der Schlaf ist eine naturgemäße Folge des wachen Zustandes. Physiologisch erklärt bedeutet der Schlaf eine zeitweise Unterbrechung der Funktionen des Zentralnervensystems, namentlich der Tätigkeit des Großhirns. Es sind ausschließlich die seelischen Vorgänge, welche aufhören, während die geordneten Reflexbewegungen, Atmung, Blutzirkulation usw. ihren normalen Fortgang nehmen. Der Schlaf kann sehr fest und tief sein oder er kann nur schwach und leise sein. In letzterem Falle ruht das Seelenorgan nicht vollständig, und es können in demselben eigenartige Vorstellungen, die Träume, entstehen, die ihren Ursprung ebenso wie die Vorstellungen des wachen Zustandes von außen her kommenden Erregungen verdanken, deren Eigenartigkeit darin liegt, daß sie ins Unbegrenzte reichen und unabsehbare Phantasie- und Truggebilde entrollen.

Jede Störung der natürlichen Betätigungen des menschlichen Organismus ist krankhaft. Also muß man auch die Schlaflosigkeit, welche doch ebenfalls durch Störungen eines physiologischen Vorganges, den man Schlaf nennt, veranlaßt wird, als krankhaften Zustand ansehen. Eine Krankheit als solche stellt die Schlaflosigkeit nicht dar, sie ist vielmehr stets nur ein Symptom, ein symptomatisches Kennzeichen für sehr verschiedene pathologische Zustände.

Wenn an den Arzt ein Fall von Schlaflosigkeit herantritt, so wird er sich zuerst fragen: „Warum schläft der Patient nicht?" — Und diese Frage hat auch ihre vollständige Berechtigung. Denn die Ursachen der Schlaflosigkeit sind so verschieden und so zahlreich, daß es oft mit Schwierigkeiten verknüpft ist, die richtige herauszufinden. Und darüber sind sich die Aerzte auch vollständig im klaren.

Bei der Beurteilung eines jeden einzelnen Falles sprechen so mancherlei Faktoren mit. Das Alter, das Geschlecht, die Familiengeschichte, der Beruf, die Lebensgewohnheiten und die individuellen Eigentümlichkeiten des Patienten spielen stets eine mehr oder minder bedeutsame Rolle.

Als die häufigsten Ursachen der Schlaflosigkeit hat man verantwortlich gemacht organische Gehirnleiden und allgemeine nervöse Erkrankungen, Blutandrang nach dem Kopfe infolge von geistiger Ueberanstrengung oder übermäßigen

Genuß alkoholischer und stark aromatischer Getränke, starke seelische Erschütterungen und nervöse Erregungen, Delirium tremens, Kopfneuralgien, Verdauungsstörungen, besonders Hartleibigkeit, konstitutionelle Erkrankungen, wie Blutarmut, Bleichsucht, und ähnliche Leiden. Oft wird Schlaflosigkeit auch indirekt veranlaßt in Fällen von fieberhaften Krankheiten, Wassersucht, Husten, Schweratmigkeit, organischen Herzerkrankungen, Herzklopfen, bei Kindern auch häufig durch Eingeweidewürmer. Die heutige Zeit, in welcher der Kampf um das Dasein, das Ringen um die Existenz unter so erschwerten Umständen sich abspielt, ist außerdem hinreichend dazu angetan, zahllosen unserer Mitmenschen schlaflose Nächte zu bereiten. Sorgen, Kummer, Reue und Gewissensbisse sind Faktoren, die häufig genug zur Ursache eines ruhelosen Hinundherwerfens auf nächtlicher Lagerstatt werden.

In allen Fällen ist die Schlaflosigkeit wohl ein stets unwillkommener Gast.

Es tritt nun die Frage an uns heran: „Wie soll man sich in vorkommenden Fällen von Schlaflosigkeit verhalten?" — Die Behandlung der Schlaflosigkeit fordert als ersten Schritt, die Ursächlichkeit derselben festzustellen. Bei dieser Aufgabe muß der Arzt unter Umständen sehr weit zurückgreifen. Die Ergründung der Geschichte des Falles, die Aufeinanderfolge der Symptome, die Individualität und die Empfindungseigenheiten des Patienten müssen in erster Linie seine ganze Aufmerksamkeit fesseln. Auch ist es Pflicht des Patienten, dem Arzte in dieser Beziehung entgegenzukommen, ihm offen Antwort und Rede zu stehen und selbst bei heiklen Fragen mit der Wahrheit nicht hinterm Berge zu halten. Denn oft bringt die Feststellung gewisser Tatsachen, die sich auf Ausschweifungen im Alkoholismus, im Geschlechtsgenuß oder sonstige Exzesse beziehen, wesentlich Licht in einen Fall und erleichtert dem Arzte ungemein die Beurteilung und die Behandlung desselben.

An Mitteln zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit stehen uns unzählige zu Gebote, ob dieselben jedoch immer die geeignete Wirkung haben, bleibt eine Frage für sich. Von Wichtigkeit bleibt es in jedem Falle, daß das anzuwendende Mittel stets dem Charakter und der Aetiologie des jeweiligen Krankheitsbildes angepaßt wird. So ist z. B. die Behandlung einer durch Blutarmut im Gehirn hervorgerufenen Schlaflosigkeit sehr verschieden von den therapeutischen Maßnahmen, die man in einem durch Blutanhäufung im Gehirn veranlaßten Falle von Schlaflosigkeit in Anwendung bringt. Wenn das Leiden von einer blutarmen Verfassung des Gehirns herrührt, so muß man seine Aufmerksamkeit darauf richten, die Blutbeschaffenheit des betr. Individuums qualitativ und quantitativ zu heben und zu verbessern. Dies erreicht man am zweckmäßigsten durch eine kräftige, diätetische Ernährung, den Aufenthalt in reiner, ozonreicher Waldluft und fleißige Körperbewegung im Freien, Terrainkuren, den Gebrauch der stahl- und eisenhaltigen Quellen der Bäder Pyrmont, Oeynhausen, Rippoldsau, Elster und ähnlicher Kurorte, und, wenn es angebracht erscheint, eine milde symptomatische Behandlung.

Sind dagegen die Ursachen der Schlaflosigkeit in Blutanhäufungen im Gehirn zu suchen, so muß man das Werk der Behandlung gerade in entgegengesetzter Richtung angreifen und seine Zuflucht zu Mitteln nehmen, die eine ableitende Wirkung auf das Gehirngefäßsystem ausüben. Kalte Umschläge oder kalte Duschen auf den Kopf, örtliche Blutentziehungen am Kopfe durch Schröpfköpfe oder Blutegel, Vermeidung aller den Blutdruck steigernden Anlässe, als wie seelischer Aufregungen und geistiger Ueberarbeitung, sowie des Genusses alkoholischer und stark aromatischer Getränke, eine leichte, hauptsächlich vegetabilische Kost, drastische Abführmittel und der öftere Gebrauch der Mineralwässer von Kissingen, Marienbad und ähnlicher Quellen würden in solchen Fällen als die wirksamsten zu empfehlen sein.

Die Fälle, in denen man allgemeine nervöse Störungen oder organische Gehirnleiden als ätiologische Momente vorhandener Schlaflosigkeit verantwortlich macht, erfordern nun wieder mehr eine symptomatische Behandlung. Man hat dem Kranken alles fernzuhalten, was die Erregbarkeit des Nervensystems und die schon bestehende neurasthenische Veranlagung noch mehr steigern könnte, und sich im übrigen auf die nervenberuhigenden Mittel, die Bromsalze, das Chloral, das Somnal, die Morphinpräparate, welche natürlich nur ärztlicherseits verordnet werden dürfen, zu beschränken.*)

Als ein unschätzbares Beruhigungs- und schlafbeförderndes Mittel für solche Fälle hat man in neuerer Zeit die Wasserbehandlung kennen gelernt. Während die medikamentösen Schlafmittel vielfach schädliche Nebenwirkungen haben, außerdem die Gefahr der Gewöhnung an dieselben und der daraus folgenden fortwährenden Steigerung der notwendigen Dosen mit deren Anwendung verbunden ist, so hat die Wasserwirkung den großen Vorzug, daß erstens einmal schädliche Nebenwirkungen vollständig wegfallen, zweitens das Endresultat derselben die Herbeiführung eines vom gesunden nicht zu unterscheidenden, natürlichen Schlafes ist. „Schlaf bewirken, heißt noch etwas anderes, als bloß betäuben", hat ein bedeutender Arzt und Gelehrter gesagt. Und das mit Recht, denn ein medikamentöses Schlafmittel wird fast ausnahmslos das Nervensystem nur betäuben, aber niemals einen gesunden, natürlichen Schlaf herbeiführen. (Schluß folgt.)

Die gesundheitlichen Vorteile des Schwimmens.

Von Dr. Heinrich Pudor. Original.

Wir leben heute in einer Zeit, die die geistigen Fähigkeiten des Menschen sehr einseitig berücksichtigt und die Körperpflege fast ganz aus dem Auge läßt. Wenn im alten Griechenland das Verhältnis der geistigen Bildung zur körperlichen sich eher zugunsten der letzteren gestaltete, so nimmt bei uns körperliche Bildung nur einen verschwindenden Raum ein. Und bei dem weiblichen Geschlecht kann man von Körperübung heute eigentlich überhaupt nicht mehr sprechen. Die Folge ist natürlich Bleichsucht, Blutarmut, Nervosität und in ernsten Fällen Lungenschwindsucht.

Das Heer der modernen Krankheiten hat uns aber stutzig gemacht; wir fangen an, uns zu besinnen, daß wir einen schweren Irrtum begangen haben, indem wir nur Kopfdressur erstrebten. Und nun erschallt der Ruf: Hinaus ins Freie, in die frische Luft, in die Natur! Dem Turnen

*) Siehe die redaktionelle Schlußbemerkung.

wird größerer Raum gewährt, das Jugendspiel wird in den Erziehungsplan eingeführt und die Erwachsenen pflegen den Bewegungssport. Und in der Tat müssen wir, wenn wir die begangenen Irrtümer wieder gut machen wollen, in der nächsten Zeit den hygienischen Fragen einen besonders großen Raum gewähren und uns so oft als möglich die frische Luft in die Lungen pumpen. Die meisten Sporte und Bewegungsarten haben nun allerdings etwas Einseitiges, indem sie immer nur gewisse Körperteile beschäftigen. Das gilt z. B. vom Radfahren, Eislaufen, Schneeschuhlaufen, Rudern. Es gilt schon weniger vom Reiten. Und es gilt am allerwenigsten vom Schwimmen.

Der hygienische Wert des Schwimmens ist ein kaum zu ermessender. Die Lunge erhält frische Luft und wird geübt, der ganze Körper kommt in Bewegung, die Haut wird durch die Berührung mit dem Wasser angeregt. Die Tätigkeit der Arme beim Schwimmen kommt nicht nur diesen zugute, sondern dem ganzen Oberkörper: die Schultern werden kräftig zurückgedrückt, die Brust wird erweitert und ausgedehnt, die Lunge erhält dadurch mehr Raum und kann sich ihrerseits mehr ausdehnen und kräftigen. Ebenso kommt die Tätigkeit der Beine nicht nur diesen zugute, sondern dem ganzen Unterkörper. Nach dieser Richtung ist das Schwimmen besonders für das weibliche Geschlecht von größtem Werte: die Organe des Unterleibes werden gekräftigt, das Becken erhält mehr Raum. Eine Frau, die immer fleißig das Schwimmen gepflegt hat, wird die Niederkunft weit leichter überstehen, als eine andere, die ihre Glieder nur auf dem Ballsaal geübt hat. (Beim Tanzen arbeitet man sich zwar auch gehörig durch, befindet sich jedoch in einer ungesunden Atemluft, während bei anstrengender Bewegung die reinste Luft gerade gut genug ist. Beide, Bewegung und gute Luft, müssen also Hand in Hand gehen, und das ist beim Schwimmen der Fall: die Lunge kommt nicht nur in starke Bewegung, sie erhält auch frische Luftzufuhr.)

Endlich ist ein besonders wichtiger Punkt beim Schwimmen die Anregung der Hauttätigkeit. Es gibt ja viele Krankheiten, die lediglich auf gestörte Hauttätigkeit zurückzuführen sind. Dem wirkt das Schwimmen aufs beste entgegen, indem es den Kreislauf des Blutes regelt, das Blut bis nach der Haut hinzieht, dabei die Poren öffnet und anregt. In dieser Vielseitigkeit liegt der hohe hygienische Wert des Schwimmens und in dieser Beziehung ist mit ihm kein anderes krankheitsverhütendes Heilmittel zu vergleichen.

(Der ganze Körper ist frei von der Beengung durch Kleidung und die gesamte Hauttätigkeit durch die Berührung mit dem in Bewegung befindlichen Wasser außerordentlich angeregt. Die Lungentätigkeit ist hier eine stark gesteigerte, denn der ganze Körper muß sich selbst vermöge der Bewegung tragen und die Ausschwitzung findet nicht wie bei der Bewegung in der freien Luft vermöge der Hauttätigkeit des ganzen Körpers und der Atmung, sondern fast nur vermöge der Atmung statt. Werden so die Lungen gehörig ausgepumpt, frisch vollgepumpt, gedehnt, erweitert und gestärkt, so schafft das kräftige Zurückdrücken der Arme und Schultern der Brust und Lunge auch neuen Raum. Das Wasser strömt auch zwischen den Zehen hindurch und der arme gepeinigte Fuß ist einmal in Freiheit gesetzt und kann sich für Augenblicke wenigstens ausleben. Die Organe des Unterleibs werden durch das kräftige Anziehen und Auseinanderspreizen der Beine gestärkt und besser ausgebildet — auch nach dieser Rücksicht steht das Schwimmen einzig da.) Mit Recht sagt Jahn: „Schwimmen müßte eine Hauptkunst des flußreichen Deutschlands sein", und ich füge hinzu: „besonders für das weibliche Geschlecht."

Die Frage, wie man zu schwimmen und zu baden hat, ist nicht minder wichtig; besonders auf ein paar Punkte möchte ich die Aufmerksamkeit lenken. Beim Schwimmunterricht muß man auf geregelte Atemtätigkeit sein ganzes Augenmerk richten; das wird häufig übersehen. Die Schwimmbewegung zerfällt in zwei Teile, das Anziehen und das Ausstrecken der Gliedmaßen; bei jenem muß die Luft eingeatmet, bei diesem ausgeatmet werden. Gewöhnt man sich schon dann, wenn man das Schwimmen lernt, an dieses systematische Atmen, dann wird der Gewinn des Schwimmens für die Gesundheit noch weit größer sein. Vor dem Schwimmbad muß man sich keine ermüdende Bewegung machen, nach dem Schwimmen dagegen viel Bewegung. In den letzten zwei bis drei Stunden vor dem Bade darf man nicht essen, denn man muß, wenn man ins Wasser geht, die Speisen verdaut haben, andernfalls die Verdauung gestört wird und der beunruhigte Magen seinerseits Herz und Lunge beunruhigt. Auch Herz und Lungen müssen, bevor man ins Wasser geht, in Ruhe sein; man gehe niemals mit Herzklopfen oder mit gesteigerter Pulstätigkeit oder bei beschleunigter Atmung ins Wasser. Um die Probe zu machen, mag man sich nach dem Auskleiden in die Achselhöhlen fühlen: solange als diese noch transpirieren, warte man. Da die Natur nur Uebergänge, keine Sprünge kennt, gehe man nicht mit dem Kopfsturz ins Wasser, sondern benetze erst Füße, Brust und Gesicht und tauche alsdann unter. Für das erste Bad sind drei Minuten genug. Man mache sich viel Bewegung im Wasser und verlängere die Badezeit nur allmählich und langsam. Wenn irgend möglich, bade man da, wo die Sonne das Wasser bestrahlt. Die Sonne ist auch die beste Badedienerin, indem sie Hand in Hand mit ihrer Schwester, der Luft, das Abtrocknen besorgt. Wer an trockener Haut leidet, mag nach dem Bade, nachdem das Wasser eingetrocknet ist, den Körper mit etwas Oel einreiben; das lästige Gefühl der spröden Haut stellt sich alsdann nicht ein und die Haut dünstet auch nicht so stark aus. Das Frottieren nach dem Bade ist zu unterlassen; sehr wünschenswert ist es, Turngeräte in den Schwimmanstalten anzubringen; wenn man unmittelbar nach dem Bade, bevor man sich ankleidet, turnt, bis das Wasser eingetrocknet und der Körper warm geworden ist, so erhöht sich der gesundheitliche Wert des Schwimmens.

In dem bekannten Buch „Rembrandt als Erzieher" heißt es einmal: „Wenn es statt der 50000 Schanklokale, die es im jetzigen Preußen gibt, dort 50000 öffentliche Badeanstalten geben würde, so würde es um die physische, geistige und sogar sittliche Gesundheit seiner Staatsbürger besser stehen als jetzt." Das ist sehr richtig. Wir müssen es dem Volke ermöglichen, daß es an seinen Feierabenden unentgeltlich ein Schwimmbad nehmen kann. Und im übrigen müssen wir Fluß- und Seebäder ausgiebiger nutzen.

Mittel gegen Bubonen-Pest.

Prophylaktisch: Tarantula cubensis D. 5. 1 Tropfen jeden Abend vor dem Schlafengehen. Zur Behandlung der Krankheit sind folgende Mittel angezeigt:

Tarantula cubensis: Bei rotem Gesicht, blutunterlaufenen Augen, beschleunigtem Atem, schnellem Pulse, hohem Fieber, intensivem Durst, Delirium, Unruhe, heftigem Schmerz in den Leistendrüsen. Charakteristisch ist der intensive Schmerz in den Leistendrüsen und karbunkelartige Flecken.

Naja tripud.: Hinfälligkeit, sehr schneller Puls, beinahe unmöglich, die Pulsschläge zu zählen, unregelmäßiger Herzschlag, Herzgeräusch. Charakteristisch ist die Neigung zu Ohnmachten.

Crotalus: Blutunterlaufene Augen, aufgedunsenes Gesicht, hohes Fieber, großer Durst, schwieriges Sprechen. Charakteristisch ist das hohe Fieber, Durst und Schlafsucht.

Lachesis: Vorherrschend nervöse Erscheinungen, schwieriges Schlucken, Zusammenschnürung der Kehle; die affizierten Teile sind gegen äußeren Druck sehr empfindlich.

Apis: Entzündung der Drüsen-Bindegewebe-Umgebung, Schlafsucht (kein Durst), unterbrochen von heftigem Aufschreien und Umherwerfen.

Hyoscyamus: Empfindungslosigkeit gegen äußere Eindrücke. Delirien mit Zupfen an der Bettdecke, bald wild, bald mild.

Dr. Theodoro Gomes. Annaes de Med. Homoeopathica (Brazil).

H.

Aus der Zuschrift eines Missionars.

In den sieben Jahren meiner Tätigkeit in Indien habe ich unzählige Erfolge mit der Homöopathie gehabt. Auffallende Hilfe habe ich bei Wöchnerinnen mit Gelsemium erfahren, sowohl bei festgewachsener Nachgeburt als auch bei starken Blutungen. Einen Fall möchte ich Ihnen mitteilen. An einem Montage — vor drei Jahren — kam ein Mann zu mir, um mich zu seiner Schwiegertochter zu holen, bat aber nur um Medizin; die Nachgeburt war nicht gekommen, obgleich das Kind schon seit einem halben Tage geboren war. Da ich nur zu solchen gehe, die ausdrücklich darum bitten, gab ich ihm etwas Pulsatilla mit dem Bemerk: falls die Nachgeburt nicht in einer Stunde gekommen sei, mich zu holen. Aber niemand kam, und bei der vielen Arbeit dachte ich an die Frau nicht mehr, bis am folgenden Sonntage, nachdem ich eine Frau entbunden hatte, ein Mann zu mir trat mit der Bitte, wenn ich könnte, auch seiner Schwester zu helfen, die nun schon sieben Tage liege, ohne daß die Nachgeburt gekommen sei. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich den Namen hörte, und glaubte dem Manne nicht. Aber auf seine dringende Bitte gab ich ihm den Auftrag, noch in dieser Nacht — denn es war schon dunkel und der Weg weit — dahin zu gehen und mir dann Bescheid zu sagen. Am nächsten Morgen in aller Frühe ritt ich in Begleitung des Boten hin und fand die Frau auch noch am Leben, aber es war schon hohes Fieber eingetreten, und ich zögerte zuerst, da ich nichts mehr hoffen konnte; doch den Bitten der Frau konnte ich nicht widerstehen, und so holte ich, soviel es ging, heraus und gab, als ich fortritt, der Frau Gelsemium, um sowohl die Frau als auch ihren Mann zu beruhigen; denn an Hilfe glaubte ich nicht mehr. Ich war überzeugt, die Frau lebt keine zwei Stunden, aber wie erstaunte ich, als ich am nächsten Morgen den Mann der totgeglaubten Frau auf meiner Medizinempor mit einem Hühnchen — als Dankopfer — und einer Flasche, um Medizin zu holen, sah und er mir sagte: „Dies als Dank, daß du gekommen, auch bittet meine Frau noch um Medizin; sie kann schon sitzen (Ausdruck für gesund sein), nur hat sie noch etwas Schmerzen im Rücken." Die Frau lebt heute noch und ist wohlauf.

Aus Kamerun.

An die Homöopathische Zentralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Besten Dank für die gut eingelaufene Sendung meiner letzten Bestellung, in der ich die Unterschrift vergessen hatte. Bei der vielen Arbeit, die ich habe, konnte mir ein solcher Lapsus passieren. Sie werden mit dieser Post auch eine Bestellung auf eine Apotheke von Herrn Missionar Stutz bekommen. Es ist das ein sehr gut allopathisch geschulter Mann, der sich nun zu meiner großen Freude der Homöopathie zugewendet hat, nachdem er bei mir, zum Teil in sehr verzweifelten Fällen, überraschende Erfolge gesehen hat. Er wurde früher bei einer Leichensektion von dem sezierenden allopathischen Arzt geschnitten. Trotz allen Verordnungen machte die Vergiftung solche Fortschritte, daß keine Hoffnung mehr vorhanden war, sein Leben zu erhalten. Da schickte der allopathische Arzt zu einem homöopathischen Kollegen (in Bern, den Namen habe ich vergessen), durch dessen Behandlung beinahe sofort eine Erleichterung und in kurzer Zeit vollständige Heilung eintrat. Später schnitt sich der allopathische Kollege selbst und sein homöopathischer Kollege kurierte ihn. Es ist doch gut so. — Wir in unserer Basler Mission hofften einen Arzt (Allopath) zu bekommen, doch kam er seiner Gesundheit halber nicht nach Kamerun, sondern geht jetzt nach China. Wir besitzen in Duala bereits ein sehr schönes Doktorhaus mit Apotheke und etlichen Krankenzimmern, das der Verein für ärztliche Mission in Stuttgart bauen ließ. Aber nur kurze Zeit war ein Arzt dort. Die meisten Missionare praktizieren jetzt nach homöopathischer Methode. Ein homöopathischer Arzt würde die liebevollste Aufnahme finden. Der Regierungsarzt ist selbstverständlich Allopath und seine Preise unsagbar, so daß ein anderer Arzt von allen Europäern mit Freuden begrüßt werden würde. — Unlängst gab es große Aufregung, als die Dualahäuptlinge verurteilt wurden. Einige Tage vor Fällung des Urteiles wurde verraten, daß die Schwarzen einen Anschlag auf viele Europäer beabsichtigten. Der Arzt sei der erste, der abgetan werden solle. Die Schwarzen glauben bestimmt, daß er viele Schwarze mit Arznei umbringe. Der Arzt hat daraufhin einen Militärposten erhalten, wie auch verschiedene Beamte, doch lief die Sache ruhig ab, da die Kriegsschiffe und die Schutztruppen zum Eingriff bereit standen.

Missionar G. Schürle.

Ein neuer Ministerialerlaß betreffend die ärztlichen Hausapotheken.

In der Nr. 1 und 2 Ihres geschätzten Blattes haben Sie von der schweren Schädigung der Homöopathie in Oesterreich durch die unveränderte Annahme des neuen

Apothekergesetzes — berichtet, wonach das bisherige Dispensierrecht der homöopathischen Aerzte aufgehoben wurde.

Ich kann Ihnen nun von einer neuen, milderen Interpretation des Gesetzes eine erfreuliche Mitteilung machen, wodurch das Dispensierrecht der „bereits praktizierenden homöopathischen Aerzte" auch weiter unangefochten bleibt. Das Ministerium des Innern richtet nämlich an alle politischen Landesbehörden einen Erlaß, in welchem infolge der Bestimmungen des neuen Apothekergesetzes (§§ 31, 32 und 33), auf die Notwendigkeit einer neuen Regelung des Betriebes der ärztlichen Hausapotheken hingewiesen wird.

„Die auf Grund früherer Vorschriften erworbenen Rechte zum Betriebe von Apotheken bleiben aufrecht. Dieser Schutz der bereits erworbenen Rechte erstreckt sich daher auch auf die bereits vor dem Inkrafttreten des neuen Apothekergesetzes zu Recht bestehenden Hausapotheken der Aerzte im allgemeinen und der Hausapotheken der homöopathischen Aerzte insbesondere.

Die im regelmäßigen Besitze einer ärztlichen Hausapotheke bereits befindlichen Aerzte sind daher nicht gehalten, um eine neue Bewilligung im Sinne des § 29 des neuen Apothekergesetzes einzuschreiten."

Die österreichischen homöopathischen Aerzte und ihre dankbaren Schutzbefohlenen werden diese Nachricht mit Genugtuung und Beruhigung aufnehmen, sie geben aber auch die Hoffnung nicht auf, daß unsere gesetzgebenden Parlamente, in weiser Fürsorge für die leidende Menschheit, das uneingeschränkte Selbstdispensierungsrecht den Homöopathen wieder verleihen werden, denn eine sorgfältige, minutiöse Zubereitung der Arzneien, wie sie nur der praktische Arzt oder die ausschließliche homöopathische Apotheke im eigenen und im Interesse der Patienten vornimmt, ist die Conditio sine qua non für die weitere ersprießliche, segensreiche Wirkung der homöopathischen Heilmethode.

Univ. med. Dr. Sigismund Bauer,
homöopathischer Arzt in Wien.

Vermischtes.

Personalien. In Stadt Neugasse bei Olmütz, Mähren, starb im 63. Lebensjahre Herr Dr. med. et chir. Hermann Sirsch, praktischer Arzt und langjähriger Gemeinde- und Ortsschulrat daselbst. — Herr Dr. med. Siedhoff, Amöneburg (Bez. Cassel), hat das Dispensierexamen bestanden. — Herr med. univ. Dr. August Julius Greusing, Leibarzt Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs von Parma, ist am 9. April in Wr.-Neustadt gestorben. — Herrn Dr. med. Weiß in Gmünd wurde der Titel eines Sanitätsrats verliehen. — Das Dispensierexamen haben bestanden: Herr Dr. med. Hannes und Herr Dr. med. Gottschalk.

Die Homöopathie in Spanien.

In Barcelona, Spanien, wird, dank der fortgesetzten Anstrengungen der dortigen homöopathischen Aerzte, eine neue homöopathische Anstalt, und zwar ein am Meere gelegenes Sanatorium für skrophulöse Kinder entstehen, wozu die Mittel durch eine von den Aerzten des bereits bestehenden „Hospital Homeopático del Niño Dios" veranstalteten öffentlichen Subskription aufgebracht werden. Das letztere Hospital selbst, welches ursprünglich nur für Kinder bestimmt war, ist seit vorigem Jahre auch zur Aufnahme von Frauen eingerichtet worden, und wird binnen kurzem in ein allgemeines homöopathisches Hospital mit 100 Betten umgewandelt werden, je 40 für Männer und Frauen und 20 für Kinder. Zu diesem Zwecke ist in der Umgebung von Barcelona ein geeignetes Terrain angekauft worden, um ein neues Gebäude für das Hospital zu errichten. —H.

Die Wirkung der Luftbäder

bespricht Dr. Lenkei in der „Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie", 10. Bd., 12. Heft. Er unterscheidet die Luftbäder in kalte, bei welchen die Luft kälter als 14° C., kühle bei 14—20° C., laue zwischen 20 und 30° C., warme, deren Temperatur höher als 30° C. und die man in unserem Klima als Sonnenbäder bezeichnen muß. Aber nicht allein die Temperatur, sondern auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, die Dauer des Luftbades, die Wirkungen der Lichtstrahlen als solche kommen für die Gestaltung der Körperfunktionen im Luftbad in Betracht. Sehr interessant ist bei den Lenkeischen Untersuchungen, daß Kongestionen in Luftbädern aller Temperaturen ziemlich schnell schwinden. Strotzende Venen werden besonders in kühlen und kalten Luftbädern zusehends dünner. Im kühlen und lauen Luftbade wird die Haut etwas hyperämisch und kommt leicht in Transpiration. Das Luftbad hebt meistens die Darmtätigkeit und den Appetit. Auf die Blutverteilung üben Luftbäder einen wesentlichen Einfluß aus: Im lauen Luftbad wird die Blutversorgung der Körperoberfläche gesteigert, im kalten diejenige der inneren Organe. Auch der Stoffwechsel wird im Luftbade gehoben; die Zunahme des Stoffwechsels ist in kalter Luft, besonders wenn auch Lichtwirkung mithilft, am stärksten. Für Menschen, welche an Gemütsverstimmung leiden, ist wichtig, daß der Gemütszustand sich im Luftbade bessert. Prof. F.

Literarische Anzeigen.

Das homöopathische Prinzip in der allgemeinen Therapie und seine Vertretung durch Paracelsus. Von E. Schlegel, Arzt in Tübingen. Verlag der „Aerztlichen Rundschau" (Otto Gmelin), München 1907. Preis 60 Pfg.

Wenn eine in ärztlichen Kreisen weit verbreitete allopathische Zeitschrift die Arbeit eines homöopathischen Arztes veröffentlicht, so ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die der Lehre Hahnemanns zugrunde liegenden Prinzipien nicht mehr einer so allgemein feindseligen und ablehnenden Anschauung und Haltung in allopathischen Kreisen begegnen wie es noch vor wenig Jahren der Fall war. Die Erkenntnisse, welche die Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung und praktischen Erfahrung gezeitigt haben, haben mit der Anschauung und Lehre Hahnemanns so manche gemeinsame Berührungspunkte, daß jeder aufrichtige Wahrheitssucher sich nicht länger der Einsicht verschließen kann: „Es ist doch etwas Wahres daran." „Unablässiges Bemühen, die von der Praxis getragenen ärztlichen Ueberzeugungen in eine allgemein verbindliche wissenschaftliche Form zu bringen" hat den durch seine „Paracelsus-Studien" bekannten homöopathischen Arzt Schlegel in Tübingen, wie er in der Vorrede bemerkt, zu der angeführten Broschüre veranlaßt. In der ihm eigentümlichen, naturphilosophischen Weise sucht er in beredter und von warmer Ueberzeugung getragenen Gedankenführung den Wahrheitsgehalt und die Berechtigung des homöopathi-

schen Prinzips: Similia similibus curantur, sowie die wesentliche Aufgabe, der homöopathische Therapie für den einzelnen individuellen Krankheitsfall nachzuweisen. Durch Wiedergabe einer Stelle aus dem vierten Buche „Von den Franzosen" erbringt er den Beweis, daß schon Paracelsus im Gegensatze zu einer bloß symptomatischen Therapie gleichsam einer arkanotischen Therapie das Wort redet, d. h. einer Therapie, welche, wie Schlegel will, von einer rein mechanischen Anschauung des homöopathischen Prinzips befreit auf einer organischen und energetischen Betrachtungsweise desselben sich aufbaut. Die in fesselnder Sprache geschriebene Abhandlung, welche dem Verfasser schon verschiedene schmeichelhafte Anerkennungen von allopathischer Seite gebracht hat, verdient auch unsere volle Würdigung. —s.

Homoeopathie in de Praktijk door Dr. med. J. Voorhoeve homoeopathisch Geneesheer te Dillenburg. Tweede, verbeterde en veel vermeerderde Druk. La Rivière & Voorhoeve, Zwolle.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Lade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 152.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieden's Apothete zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderlotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warnsitt, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koch.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 9 u. 10 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Mai 1907.

Verzeichnis der bisher erschienenen Vereinsvorträge,

welche bereits an die verschiedenen homöopathischen Vereine hinausgegeben wurden:

1. **Colchicum autumnale.** (Mit Bild.) Von E. Karcher, 1. Vorsitzendem des Homöopathischen Vereins Leipzig.
2. **Ueber die Einrichtung von homöopathischen Hausapotheken,** sowie über die Behandlung und den Gebrauch der in denselben befindlichen Arzneien. Von H. Zirkel, Kassel.
3. **Verschiedene Abhandlungen.** Von Dr. med. Stäger, Bern: Wie kann ich von meinem Asthma befreit werden? — Aeußere und innere Krankenbehandlung. — Nur ein Beispiel. — Die englische Krankheit. — Eine Sprechstunde für Magenkranke. — Die chronische Mandelvergrößerung.
4. **Alkohol und Blei.** Zwei Erbfeinde des Arbeiterstandes. von Dr. G. Sieffert, Paris. I. Alkohol.
5. II. Blei.
6. **Die Gründung eines homöopathischen Vereins** bzw. Gewinnung von Mitgliedern für einen bereits bestehenden Verein. Von Otto Kluge, Lößnitz i. E.
7. **Verschiedene Aufsätze.** Von Dr. med. Stäger, Bern: Was ist zu tun bei Ohnmachten? — Der falsche Kroup. — Wie behandelt man erfrorene Glieder? — Was ist Krankheits=Disposition? — Unsere Behandlung des Keuchhustens. — Wer ist abgehärtet?
8. **Verschiedene Aufsätze.** Von Dr. med. Stäger, Bern: Ein vortreffliches Elixier zur Verlängerung des Lebens. — Die Skrofulose. — Im Kampfe mit der Tuberkulose. — Schutzmaßregeln bei ansteckenden Seuchen. — Gemeingefährliche Unanständigkeiten. — Eine neue Volksseuche.

In Vorbereitung sind: Nervenschwäche (Nervosität, Neurasthenie). Von O. Kluge, Lößnitz i. E.; Ueber den Wärmehaushalt des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen. Von Dr. med. Sternberg, Berlin.

Die Herren Schriftführer werden gebeten, in den Vereinsberichten mitzuteilen, welche von diesen Vorträgen bereits zur Verlesung und Diskussion gelangten, um daraus zu ersehen, ob dieses im Interesse der Vereine ins Leben gerufene Unternehmen auch den erhofften Anklang findet und der Fortführung lohnt.

Die Redaktion.

Vereinsvorträge.

Der Homöopathische Verein Vohwinkel wünscht einen Vortrag über Wesen und Behandlung der Genickstarre. (Wir weisen darauf hin, daß bereits 1905 in einigen ausführlichen Artikeln diese Krankheit in unserer Zeitschrift zur Genüge behandelt worden ist. D. R.)

Vorträge für das Winterhalbjahr 1907|08.

Vereine, die die Absicht haben, gegen entsprechende Entschädigung im nächsten Winterhalbjahre belehrende und Agitations=Vorträge halten zu lassen, Anhänger, denen die Gründung homöopathischer Vereine in ihrem Wohnort erwünscht ist, werden ersucht, Meldungen rechtzeitig an die Expedition dieses Blattes einzureichen, damit eine vorteilhafte Vortragstour durch ganz Deutschland und, wenn erwünscht, im Ausland zusammengestellt werden kann. Gleichzeitig aber auch, damit in den einzelnen Orten die Agitation gut durchgearbeitet wird, welche dann einen guten und erfolgreichen Besuch der Vorträge gewährleistet. Wünsche über die Vortragsthemen wolle man gefälligst der Meldung mit beifügen.

Die Bestrebungen der homöopathischen Aerzte und der homöopathischen Laien-Vereine

sind in ihrer Natur verschieden. Während in ersteren hauptsächlich persönliche und Standesfragen sowie der Ausbau der Homöopathie zur Erörterung gelangen, sorgen letztere für die Weiterverbreitung der Hahnemannschen Lehre und für die Aufklärung des Publikums über die Vorzüge dieser Heilmethode anderen Heilweisen gegenüber.

Beide Teile bedienen sich zur Erreichung ihrer Ziele neben der Aussprache an den Vereinsabenden oder bei anderen passenden Gelegenheiten auch noch der Fachpresse. Von den Aerzten werden die von diesen herausgegebenen Zeitschriften bevorzugt, während die Laien sich an die populär geschriebenen Organe halten. Den ärztlichen Vereinen stehen selbstverständlich Aerzte vor, den Laienvereinen demgemäß Laien. Die homöopathischen Aerzte haben außer den einzelnen Vereinen noch einen Zentralverband zur Vertretung ihrer Gesamtinteressen gebildet. Diesem gehören wohl sämtliche Aerzte an. Und die Laien . . . . ? Hic haeret aqua! Ja, so weit sind diese noch nicht gekommen, zu einem selbständigen Verband haben es die Vereine noch nicht gebracht, und doch, wie notwendig wäre ein solcher! Heutzutage führen nur vereinte Kräfte zum Ziel! Das sieht man allerwegen!

Wohin man auch blicken mag, überall findet man eine Organisation der einzelnen Klassen, welche zum Teil sogar zwangsweise durchgeführt wird. Wohl hat man in vielen Gauen homöopathische Vereine, in manchen Provinzen zc. auch Verbände, aber zu einer achtunggebietenden Gesamt=Organisation ist man noch nicht gelangt. Und warum nicht? Sollte sich das Bedürfnis hierzu noch nicht herausgestellt haben? Ich glaube doch! Weshalb schließen sich die einzelnen Vereine durch Schaffung einer größeren Zahl Verbände nicht enger aneinander und weshalb errichten die schon bestehenden Verbände keine Zentrale?*) Sollte die Eitelkeit, der Stolz, die Eifersucht, die Unnachgiebigkeit unter den Verbänden eine so große Rolle spielen, daß sie darüber die großen Aufgaben, die noch zu erfüllen sind, gänzlich aus den Augen verlieren? Hat noch niemand daran gedacht, daß lediglich die unvollkommene Organisation der homöopathischen Vereine mit schuld daran sein könnte, daß der mehr als hundert Jahre alten und ausreichend erprobten Heilmethode die ihr zukommende Anerkennung

---

*) Vergl. die Anfrage: „Woran liegt es?" in Nr. 3/4 des Vereinsblattes.

nicht zuteil wird? Haben wir keine befähigten Personen, welche das Versäumte nachholen könnten? Ich glaube mehr als genug!

Man lese einmal die Vereinsnachrichten durch. Ueberall stößt man auf Namen von Laien, welche schon Jahre, ja Jahrzehnte lang die Geschicke von Vereinen und Verbänden mit kundiger, geschickter und sicherer Hand sei es als Vorsitzende oder als Schriftführer geleitet haben! Sollte sich aus diesen Herren nicht der Gesamtvorstand einer über ganz Deutschland verbreiteten homöopathischen Vereinigung bilden lassen? Ich glaube ganz gewiß, wenn überall guter Wille, Opferfreudigkeit und Hintanstellung des eigenen Ichs vorhanden ist.

Wie schon eingangs erwähnt, schlagen Aerzte und Laien zur Erreichung ihrer Ziele gesonderte Wege ein, weil sie eben verschiedenartige Interessen haben. Ein gemeinsames Zusammengehen in allen Dingen ist daher nicht gut möglich und kann zu leicht zur Benachteiligung, ja sogar zur Unterdrückung des schwächeren Teils führen. Deshalb können freundschaftliche Beziehungen doch bestehen, sie sind sogar wünschenswert und erleichtern das Zusammengehen bei Vertretung von gemeinsamen Interessen. Für gewöhnlich gilt aber der Moltkesche Grundsatz: „Getrennt marschieren!"

Die Laienvereine müssen ebenso selbständig wie die ärztlichen Vereine und Verbände bleiben und jede Bevormundung, von welcher Seite sie auch kommen möge, ganz entschieden ablehnen. Die Laienvereine müssen die Kraft zur Durchführung ihrer Aufgaben in sich selbst fühlen, sie müssen Selbstvertrauen gewinnen, energisch zugreifen und nicht die Hände in den Schoß legen oder sich mit all dem zufrieden geben, was der Lauf der Zeit uns bringt. Es liegt mir nichts ferner, als in irgend ein Getriebe störend einzugreifen, aber auch nichts mehr am Herzen, als den Stein weggeräumt zu sehen, welcher der Entwickelung unserer in allen Weltteilen verbreiteten und bewährten Heilmethode im Wege ist.

Zirkel.

Eingesandt.

In der Nr. 7/8 ventiliert Herr Zirkel im Sprechsaal die Frage der Teilnahme von Aerzten an den Sitzungen der homöopathischen Vereine mit Offenheit und Objektivität, die Lob verdient. Wo ich den Namen dieses werten Herrn lese, ist er verbunden mit der Sorge um das Wohl der homöopathischen Vereine, deren Weiterentwickelung wohl auch in der Hauptsache das Ziel des Sprechsaales sein dürfte, und in diesem Sinne sollen auch diese Zeilen wirken. Ein Vereinsmitglied nimmt es ernst mit der Homöopathie, wenn es, alle Sonderinteressen beiseite stellend, warmen und tätigen Anteil nimmt an den Vereinsverhandlungen, sein großes oder kleines Wissen in den Dienst der Gesamtheit stellt, sich an der Belehrung der jüngeren Mitglieder beteiligt, damit diese fortzeugend wieder unter ihrem Umgang neue Anhänger werben. Selbstverständlich darf der Vorstand nicht erlahmen, seine Hörer durch Vorlesungen 2c. aus klaren Wissensquellen trinken zu lassen, denen sich zur Vertiefung des Verständnisses eine Aussprache anreihen muß, und im Alltagsleben sind der Fälle genug, deren Besprechung in den Rahmen der Vereinsabende paßt, selbst wenn es nicht ausgesprochen homöopathische Kuren sind. Schädlich für einen Verein sind die Mitglieder, die bedacht sind, um ihr Wissen den Schleier der Geheimniskrämerei zu breiten, die wohl wortreiche Berichte über komplizierte Kuren und Erfolge erstatten, damit aber keineswegs die Belehrung der Mitglieder bezwecken oder um den Verein zu fördern, denn sie gehen um den eigentlichen Kern, die Mittelwahl, wie die Katze um den heißen Brei, und weben so selbst an dem Glorienschein, den sie gerne haben wollen. So mancher Verein mag an solchen Mitgliedern kranken und diese wider Verdienst schätzen. Vor Jahren kam unter einen Artikel dieses Blattes mein Name zu stehen und die Folge war, daß mir von einem Homöopathen Broschüren zugesandt wurden, die voll standen mit staunenerregenden Kuren, die der Absender an dem Grafen X., dem Fürsten Y. und der Prinzessin Z. gemacht hat. Von angewandten Mitteln nicht die leiseste Spur, aber auf jeder Seite der Name des phantasiebegabten Heilkünstlers zum Ueberdruß oft und das schien auch die Hauptsache an der Broschüre gewesen zu sein. Wenn ein Verein einen solchen Hecht in seinen Reihen weiß, dann wäre es eine unbillige Forderung an einen Arzt, an den Verhandlungen des Vereins teilzunehmen, denn dem mit den Mitgliedern meist in engeren Beziehungen stehenden Laienpraktiker würden doch mühelos die reifen Früchte in den Schoß fallen. Ein Homöopath sollte überall, wo sein Wissen reicht, willig sein in der Hilfe und zwar nicht des Mammons, sondern seiner geistigen Fortentwickelung, seiner Christenpflicht und unserer guten Sache wegen; denn auch Hahnemann hat sein ganzes Werk hingegeben, nicht um irdische Güter zu sammeln, sondern um der Welt, der Wissenschaft und der leidenden Menschheit zu dienen.

Hanau a. M. Dhein.

Eingesandt.

Bei der konsequent ablehnenden Haltung des Staates gegenüber der homöopathischen Heilmethode, dürfte auch fernerhin die Selbsthilfe der allein mögliche Weg sein, um die Zahl der Anhänger stetig zu vermehren.

Der ganze Kampf gilt der Urteilslosigkeit oder Gleichgültigkeit eines großen Teiles des Publikums, welches sich vielfach nicht die Mühe gibt, eine Wahrheit erst ordentlich zu prüfen, ehe es aburteilt, oder das überhaupt unfähig ist, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden.

Die Frage ist nunmehr die: „Wie ist es trotz all dieser widrigen Verhältnisse möglich, auf rationelle Weise die Bewohner derjenigen Gegenden Deutschlands, wo die Lehre Hahnemanns bisher nur vereinzelt bekannt war, allgemeiner mit den Vorzügen derselben bekannt zu machen, und einen Anschluß an die schon bestehenden Vereine zu erzielen?"

Um ein allmähliches, aber stetig fortschreitendes Vordringen zu bewirken, halte ich es — (besonders in einzelnen Gegenden) — nicht für günstig, die Tätigkeit in den meist mit allopathischen Aerzten überfüllten Städten zu beginnen, welche der guten Sache leicht im Keime hinderlich sein könnten. Die Bewohner von Ortschaften, welche ca. 10 Min. bis eine Stunde von einer Stadt abliegen, dürften meiner Ansicht nach zunächst in Betracht zu ziehen sein. In Orten

mit ausschließlicher Arbeiterbevölkerung läßt sich der allopathischen Krankenkassenärzte wegen vorläufig weniger auf Erfolg rechnen. Vorwiegend Ackerbau treibende Bevölkerung zeigt der homöopathischen Tierbehandlung halber schon mehr Entgegenkommen. Aus der zunächst gelegenen Stadt sowohl als auch die Einwohner mehrerer Dörfer müßten veranlaßt werden, sich zu den Vorträgen einzufinden.

Die Ankündigung derselben würde am besten mehrere Tage vorher bei dem Ortsvorstand, sowie eventuell durch anderweitige Bekanntmachungen geschehen können.

Die Hauptsache ist: „Den Boden vorher zu bearbeiten," — was ich in hiesiger Gegend, soweit es eine einzelne Kraft ermöglichen konnte, auch — zum Teil mit Erfolg getan habe und auch fernerhin tun werde.

Cumbach bei Rudolstadt i. Th. **H. Mr.**

Verschiedenes.

Der Arzt hat bei üblem **Ausgang einer Operation zu haften,** wenn er einen minderjährigen Patienten operiert, ohne nach § 107 B. G. B. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zuvor eingeholt zu haben. In dem vor dem Oberlandesgerichte Darmstadt verhandelten Falle handelte es sich um ein 18jähriges schielendes Mädchen, das der Arzt nach bloßer Rücksprache mit der Patientin operierte. Die Strabotomie verlief aber ungünstig, das Auge eiterte und mußte herausgenommen werden. Als Schadenersatz erhoben wurde, erfolgte nach § 823 B. G. B. wegen Fahrlässigkeit und widerrechtlicher Körperverletzung Verurteilung, da der Arzt nur dann zu der nicht Eile erfordernden Operation berechtigt war, wenn der Vater gefragt worden wäre und zugestimmt hätte. (Münch. med. Woch. Nr. 4, 1907.)

Muß der Arzt seine ärztliche Hilfe einem Hilfsbedürftigen gewähren? Der § 144 Abs. 2 der Gewerbeordnung hat solchen Zwang zu ärztlicher Hilfe für unzulässig erklärt, und entsprechend erachten die ärztlichen Ehrengerichte den Arzt grundsätzlich in nicht weiterem Umfange zur Hilfeleistung für verpflichtet wie jede andere Person, die, „bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr", von der Polizeibehörde zur Hilfe aufgefordert der Aufforderung Folge zu leisten verpflichtet ist, soweit sie nicht erhebliche eigene Gefahr läuft. Nur in Fällen erweisbar unmittelbarster Lebensgefahr würde es den Geboten ärztlicher Ethik widersprechen, wenn der Arzt sich nicht zur Hilfe bereit fände (Beschluß des preußischen Ehrengerichtshofes). Zivilrechtliche Schadenersatzansprüche würden sich aber auch in solchem Falle kaum begründen lassen.

Verstaatlichung der Apotheken in Hessen. Die hessische Zweite Ständekammer hat, wie uns ein Privattelegramm aus Darmstadt meldet, den Antrag des Abg. Ulrich und Genossen auf Uebernahme aller Apotheken des Großherzogtums in Staatsregie mit großer Mehrheit angenommen. Die Annahme erfolgte auf Vorschlag des Kammerausschusses. (L. Tageblatt.)

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde ein Arzt zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er einem Neugeborenen anstatt der gewöhnlichen 2 Proz. eine 50 Proz. Arg. nitr.-Lösung verschrieben und eingeträufelt hatte, um Blennorrhöe der Augen zu verhüten. Es entstand durch die Anätzung der Augen eine eitrige Entzündung, die zwar durch spezialistische Hilfe geheilt wurde, aber nach aller Voraussicht eine Schwächung der Sehkraft des rechten Auges hinterläßt. Die Vorgabe der Ueberlastung mit Berufspflichten zur damaligen Zeit und der Hinweis, daß der Apotheker das Medikament nicht ohne Rückfrage hätte verabfolgen dürfen, fiel nicht ins Gewicht. Indessen ist die Angelegenheit mit dieser Verurteilung noch nicht erledigt, sondern es schwebt noch eine Zivilklage wegen Entschädigung in Höhe von 75000 Mk.

Kalte oder geheizte Schlafzimmer? Viele Menschen meinen, es sei besonders gesund im kalten Zimmer zu schlafen und erzählen, um ihre Abhärtung zu beweisen, daß ihr Waschwasser oft früh im Schlafzimmer gefroren sei. Das mag robusten Naturen gut bekommen. Für die Mehrzahl der Kulturmenschen ist es aber viel richtiger, ihren Schlafraum, ehe sie zur Ruhe gehen, durch Anheizung auf etwa 10—12° R. zu temperieren. In einem ungeheizten Raume ziehen die Mauern Feuchtigkeit an, er lüftet infolgedessen schlecht aus. Auch die Möbel und Betten halten die Feuchtigkeit fest. Es herrscht eine schwere und unbehagliche Luft in solchen kalten Zimmern, besonders an feuchten Nebeltagen. Die regelmäßige leichte Durchheizung hält dagegen die Wände trocken und durchlässig für den Luftwechsel. Vorbedingung ist allerdings, daß man auch des Nachts im geheizten Raume ein Fenster mehr oder weniger geöffnet läßt. Doch soll die Zugluft den Schläfer nicht treffen! So findet ein reger Luftaustausch statt und das Zimmer kühlt dennoch nicht aus, weil es trockene, durchwärmte Wände hat. Beim Aufstehen schließe man rasch das Fenster. Gymnastische Uebungen, Luftbäder werden erfahrungsgemäß im angewärmten Zimmer lieber ausgeführt als im eisigkalten. Die gesundheitliche Forderung lautet also: Mäßig heizen und lüften!

Vereins-Nachrichten.

Lüneburg. Versammlung des Vereins homöopathischer Aerzte Norddeutschlands. Am Sonntag, den 7. April d. J. fand im Kaiserhof zu Altona die vierteljährliche Versammlung des Vereins homöopathischer Aerzte Norddeutschlands statt. Anwesend waren: Dr. Antze-Bremen, Dr. Junge-Altona, Dr. Martens-Lüneburg, Dr. Müller-Itzehoe, Dr. Neuffer-Flensburg, Dr. Reuter-Heide. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Dr. Junge wieder zum Vorsitzenden gewählt, Dr. Martens zum Schriftführer. Im Anschluß an die geschäftlichen Sachen fanden, so lange es die Zeit bis zur Abreise erlaubte, wissenschaftliche Mitteilungen statt. Dr. Reuter erwähnte hauptsächlich einen Fall von einfacher Harnruhr, Diabetes insipidus, bei welchem er mit Acidum phosphoricum sowohl eine Verminderung der Harnmenge und eine Steigerung des spezifischen Gewichts des Harnes als auch eine Besserung des Allgemeinbefindens erreicht hatte. Farrington erwähnt in seiner Arzneimittellehre als die hauptsächlich für Diabetes mellitus in Betracht kommenden Säuren die Phosphor- und die Milchsäure. Die Phosphorsäure macht Polyurie und kopiösen Harnfluß. Mit großem Nutzen hat Farrington auch Acid. lacticum bei Diabetes gegeben. Bei dieser Gelegenheit wurde noch besonders der Nutzen der Phosphorsäure bei Funktionsanomalien der männlichen Geschlechtsorgane hervorgehoben, bei Pollutionen, Spermatorrhöe, hauptsächlich auch gegen die infolge von Samenverlusten auftretende Schwäche; Acid. phosphoric. nützt hier mehr bei den chronischen Folgen, während für die akuten China eins der besten Mittel ist. Bei Besprechung einiger Keuchhustenmittel erwähnte Dr. Junge seine guten Erfolge mit Carbo vegetabilis; von allen Anwesenden wurde Cuprum als eins der besten und fast stets anzuwendenden Mittel gepriesen, hauptsächlich in seiner Ver-

bindung mit Essigsäure, als Cuprum aceticum. Dr. Reuter rühmte Coccionella (Coccus cacti) gegen die krampfartigen Hustenanfälle. Ein Leitsymptom für dies Mittel ist die Morgenverschlimmerung und das Erbrechen eines fadenziehenden, klebrigen Schleimes. Dr. Martens erwähnte noch die Heilung eines schon seit Wochen bestehenden Stickhustens innerhalb einiger Tage mit Veratrum. Das leitende Symptom war hier unter anderen, wie kaltem Stirnschweiß, „Aufstoßen von Luft aus dem Magen nach dem Husten". Das Hauptmittel für dies Symptom ist Ambra grisea. Dr. Reuter konnte die gute Wirkung von Veratrum in Fällen seiner Praxis bestätigen. Die nächste Versammlung findet Anfang Juli d. J. statt.

Dr. med. Martens, Schriftführer.

Berlin. Erster homöopathischer Verein (E. V.). Am 22. März fand die ordentliche Generalversammlung im Vereinslokale, Alte Jakobstraße 64, statt. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte fanden außer dem Stiftungsfeste am 18. Januar im abgelaufenen Geschäftsjahre 14 Mitgliederversammlungen statt, darunter drei Aerztevorträge, zwei Diskussionsabende und acht Vorträge des Vorsitzenden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 101. Dem Schatzmeister und dem Bibliothekar wurden nach dem Berichte der Revisionskommission Entlastung erteilt. Durch Neuwahl gemäß § 8 des neuen Statuts wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Poetters zum 1. Vorsitzenden (Charlottenburg, Pestalozzistr. 42), Petrich zum Stellvertreter, Kretschmar zum 1. Schriftführer, Hoffmann zum Stellvertreter, Otto zum 1. Schatzmeister, Hoffmeister zum Stellvertreter, Bergmann zum 1. Bibliothekar, Scheder zum Stellvertreter, Beuttel zum Materialienverwalter. In die Revisionskommission wurden die Herren Rat Müller, Warstat und Sparr gewählt. Die Versammlung spricht an dieser Stelle dem langjährigen früheren Schatzmeister, Herrn Müller, welcher wegen Kränklichkeit sein Amt niederlegte, ihren herzlichsten Dank aus. — Am 12. April hielt Herr Dr. Gisevius II einen Vortrag über den Schmerz vor 30—40 Gästen und Mitgliedern, der sehr interessant und lehrreich war und den ungeteilten Beifall der Versammlung fand. Da inzwischen die neugewählten Vorstandsmitglieder, welche bei der Neuwahl am 22. März nicht zugegen waren, die auf sie gefallene Wahl schriftlich angenommen hatten, so konnte sich der Vorstand am 12. April für konstituiert erklären. Am 26. April hält der Vorsitzende einen humoristischen Vortrag: Medi-Zynisches. Die Mitglieder werden ersucht, die neuen Statuten sowie die neuen Mitgliedskarten in den Vereinsversammlungen baldmöglichst in Empfang zu nehmen.

Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. In der Generalversammlung am 17. April wurden folgende Anträge gestellt und genehmigt: 1. § 9 des Statuts erhält nachstehenden Zusatz: Die bei den Vorstandssitzungen gefaßten Beschlüsse haben volle Rechtskraft. 2. An Stelle des ausgeschiedenen Mitglieds Herrn Groebsch ist Herr Zitzke als Vertreter des zweiten homöopathischen Vereins in den Ehrenausschuß der „Liga" gewählt worden. Nachdem den bisherigen Mitgliedern des Vorstandes seitens der Versammlung für ihre Mühewaltung gedankt und ihnen Entlastung erteilt worden war, wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Durch einstimmige Wahl wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender Dankhoff, 2. Vorsitzender Thie, 1. Schriftführer Wiggers, 2. Schriftführer Mente, 1. Kassierer Huschke, 2. Kassierer Jung, 1. Bibliothekar Reinort, 2. Bibliothekar Kath, sowie als Revisoren die Herren Rühlemann, Thomas und Dammenhayn. Unser Vereinslokal „Oranienburger Festsäle" hat wegen Nummernveränderung der Chausseestraße die Nr. 16 (früher Nr. 9) erhalten.

Dankhoff, 1. Vors., Berlin, Chausseestraße 121. — Wiggers, 1. Schriftf., Berlin, Pasteurstraße 36.

Cannstatt. Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, den 2. Juni im „Schwabenbräu", Cannstatt, mittags 1 Uhr statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Prüfung der Mandate; 2. Bureauwahl; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Tätigkeitsbericht; 5. Kassenbericht; 6. Anträge; 7. Wahl des Vororts; 8. Situationsbericht; 9. Agitationsblatt; 10. Verschiedenes. Anträge sind bis spätestens zu Pfingsten schriftlich einzureichen.

J. A.: Hugo Lindenlaub, Schriftführer.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege, gegründet am 10. April 1895. Am 9. April hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden im Hotel „Stadt Petersburg" versammelt, um das zwölfjährige Bestehen der Gesellschaft und den Geburtstag des Altmeisters Dr. Samuel Hahnemann festlich zu begehen. Die Veranstaltungen fanden allgemeinen Beifall und hielten die Mitglieder bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Vom Ehrenvorsitzenden, Herrn O. Kluge, von den Herren Aerzten und mehreren Brudervereinen waren Glückwunschschreiben eingegangen. Allen unseren Gönnern, Freunden, namentlich den Damen, und Mitgliedern, welche zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben, sagen wir an dieser Stelle nochmals besten Dank. — Am 14. April 1907, nachmittags 4 Uhr, fand die diesjährige Hauptversammlung statt. Der Bericht des 1. Vorsitzenden, sowie des Kassierers und des Bibliothekars waren in jeder Weise befriedigend. Mit den Erledigungen der Geschäfte für das laufende Jahr sind nachstehende Herren betraut worden: 1. Vorsitzender Theodor Köhler, 2. Vorsitzender Hermann Flegel, 1. Schriftführer Arthur Beyer, 2. Schriftführer Anton Wagner, 1. Kassierer Max Voigt, 2. Kassierer Richard Thieme, 1. Bibliothekar Richard Wenzel, 2. Bibliothekar Otto Rylke; Revisoren: Franz Jaschek, Gustav Wagner; Beisitzer: Paul Voß, August Stegmund, Robert Pohl, Emil Oehler. Da sich nun unsere Gesellschaft eines steten Wachsens erfreut und das Lokal in „Stadt Petersburg" für unsere Zwecke nicht mehr ausreicht, finden unsere Versammlungen vom 1. Mai an im Saale des „Münchner Bürgerbräu", Altmarkt 8, I, wie früher jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat statt. Für Himmelfahrt, den 9. Mai, ist ein Ausflug nach dem Wachberg in Aussicht gestellt. Spenden für die Brockensammlung wolle man an Herrn Königlichen Wagenhalter Richard Thieme, Jüdenhof 6, gelangen lassen.

Th. Köhler, Vorsitzender.
Dresden, Wallstraße 9, I.

Eßlingen. In der Erkenntnis, daß neben ernstem Streben, auch die Geselligkeit zu ihrem Rechte kommen soll, hat der homöopathische Verein in Gemeinschaft mit dem Naturheilverein am Sonntag, den 17. März, eine Familienunterhaltung im Traubensaale, verbunden mit dem 5. Stiftungsfeste des homöopathischen Vereins, veranstaltet. Der überaus zahlreiche Besuch war ein Beweis dafür, daß die Vereinsleitung das Richtige getroffen hat. In das Programm teilten sich ein stattlicher Sängerchor der „Cäcilia", welcher in liebenswürdiger Weise mehrere Lieder schön zum Vortrag brachte, eine Abteilung der Feuerwehrmusik, die aus dem Reich der Töne gutes bot, und Herr Konzertsänger Fritz aus Stuttgart. Begabt mit einer sehr umfangreichen, kräftigen Baritonstimme, ist der junge Sänger imstande, seine Zuhörerschaft zu fesseln und zu ungeteiltem Beifall hinzureißen. Der im homöopathischen Verein seit dessen Gründung emsig tätige, nie ermüdende 2. Vorsitzende, Herr Elementarlehrer Wolf aus Stuttgart, gab den vielen anwesenden Damen in einem Vortrage über „Kinderpflege und Kindererziehung vom Säuglingsalter bis zur Schulzeit" eine Fülle beherzigenswerter Winke und Belehrungen und verband mit seinen dankbar aufgenommenen Worten das Angenehme mit dem Nützlichen. Die Grüße der Hahnemannia brachte Herr Wolf in beredten Worten zum Ausdruck. So verlief die Unterhaltung in der schönsten Harmonie und zu allgemeiner Freude der Teilnehmer. Erfreulicherweise kann der Verein auch konstatieren, daß durch Zugang immer neuer Mitglieder, deren wir seit 1. Januar 40 zu verzeichnen haben, somit der Verein eine Mitgliederzahl von 227 zu verzeichnen hat, das Interesse für die Homöopathie immer mehr erweckt wird und dürfen wir angesichts dessen mit frohem Mut in die Zukunft blicken.

K. Gall, Schriftführer.

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal: Restaurant „zum Herzog". Versammlungsabende jeden Sonnabend 9 Uhr. Am Sonnabend, den 13. d. Mts. hielt der Verein seine diesjährige erste Generalversammlung ab. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde um 9 Uhr vom ersten Vorsitzenden, Herrn Bitzmann, mit der Bekanntgabe der Tagesordnung eröffnet. Nach Verlesen des Protokolls verliest der erste Schriftführer den Jahresbericht vom verflossenen Geschäftsjahr. Daß in den Versammlungen reges Interesse der guten Sache entgegengebracht wurde, bezeugen die zahlreich be-

suchten Versammlungen. Durch Neuanschaffung verschiedener Bücher ist die jedem einzelnen Mitgliede frei zur Verfügung stehende Vereinsbibliothek verstärkt worden. Am Schlusse des Jahres haben sechs Herren ihre zehnjährige Mitgliedschaft beendet. Auch konnte der erste Kassierer, Herr König, auf eine zehnjährige Amtstätigkeit zurückblicken. Der Kassierer wird gebeten, den Kassenbericht bekanntzugeben; es war dies ein allgemein zufriedenstellender. Die Revisoren bestätigen, die Kasse sowie die Buchung revidiert und für richtig befunden zu haben, hierauf wird dem Kassierer die Decharge erteilt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Friedrich Bitzmann, Wörmlitzer Str. 10, I.; 1. Schriftführer Richard Hutans, Pfännerhöhe 45, I.; 1. Kassierer Wilhelm König, Wolfstraße 23; 2. Vorsitzender Karl Kittel, 2. Schriftführer Karl Kusian, 2. Kassierer Paul Selka, Archivar und Beisitzer Bernhard Kürschner. Als Revisoren wurden gewählt die Herren R. Litzba, Aug. Beyer und Franz Scharlach. Im Verschiedenen fanden einige Anträge ihre Erledigung. Weitere wichtige Angelegenheiten kamen zur Besprechung. Im Interesse eines jeden einzelnen Mitgliedes liegt es, eifrig die Versammlungen zu besuchen und unermüdlich für die Lehre Hahnemanns zu agitieren.

Fr. Bitzmann, 1. Vors., Wörmlitzer Str. 10. — R. Hutans, 1. Schriftf., Pfännerhöhe 45.

Halle a. Saale. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstr. Vereinsabende: Jeden Dienstag $8^1/_2$ Uhr. Von den Februar-Versammlungen war die erste außergewöhnlich stark besucht, da dem angekündigtem Vortrag über: „Die mutmaßliche Entstehung des Krebses, seine verschiedene Arten, und die Aussicht auf etwaige Heilung nach den verschiedenen Heilmethoden" von vornherein ein lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde. Auch der uns von der Liga zur Verfügung gestellte Vortrag über „Krampfadern" veranlaßte an den anderen Vereinsabenden lebhaften Meinungsaustausch. Die letzte Vierteljahrs-Hauptversammlung war leider nur schwach besucht. Es kann nicht dringend genug um möglichst rege Beteiligung aller Mitglieder an den Vereinsabenden im *eigenen* Interesse gebeten werden, wenn seitens des Vorstandes eine ersprießliche Tätigkeit entfaltet werden soll. Die letzten Besprechungen über das Thema: „Was müssen unsere *jungen Frauen* wissen," boten soviel des Neuen und Beherzigenswerten, daß die schwache Beteiligung nur lebhaft bedauert werden kann. Mögen die nächsten Monate eine lebhaftere Beteiligung an den Versammlungen bringen.

Hieran anknüpfend möchten wir nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit Herrn Dr. Willmar Schwabe für die bisher übersandten Vorträge unseren besten Dank auszusprechen. Für die Vereinsvorstände ist es oft genug sehr schwer, für den nötigen „Stoff" in den Versammlungen zu sorgen, daher kann die neue Einrichtung nur mit Freude begrüßt werden.

Der Vorstand.
J. A.: G. Danker, 2. Vorsitzender, Melanchthonstr. 44.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend (E. V.). Versammlung am 11. April, Dehnhaide 5. Herr Tränkner teilte mit, daß der Ausschuß sich in zwei Sitzungen mit dem weiteren Ausbau des Vereins beschäftigt hat. Das Für und Wider zum Gründen von Filialen wurde eingehend erwogen, hierzu auch die Ansichten eines Mitgliedes, Herrn Lappe, gehört, der sich auch mit der Frage beschäftigt hat. Zur Orientierung der Mitglieder verlas Herr Tränkner das letzte Protokoll des Ausschusses. Ein Bilden der Kommission zur Prüfung der Frage über die Filialen wurde verworfen, ebenso auch das Zurückstellen der Beratung. Es wurde schließlich Herrn Lappe empfohlen, selbst einen Verein für Hamburg-Eppendorf zu gründen, für den unser Verein nur beste Sympathien hegen kann. Der Vorschlag wurde angenommen. Hoffentlich dient es der Homöopathie und unserem engeren Vaterlande zum Wohle! Der Bibliothek wurde das Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre von Dr. Heinigke übergeben. Es ist jetzt auch die letzte Rate der alten Schuld abgetragen worden, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nun wird es bald schneller vorwärts gehen. Die allgemeine Aussprache bewegte sich im Rahmen der Trunksucht und Bleichsucht. Der Bibliothekkasse wurde durch freiwillige Sammlung wieder ein Beitrag gespendet.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. — W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Infolge vorher gefaßten Beschlusses fiel der Vereinsabend am 3. April aus. — Am Sonntag, 7. April, wurde zur Feier von Hahnemanns Geburtstag im Saale von Moosdorfs Gosenstube, Turnerstraße 5, ein Familienabend abgehalten, welcher von Mitgliedern und Angehörigen derselben gut besucht war und zu allgemeiner Zufriedenheit verlief, was ein gutes Zeugnis ist für die Mühewaltung der drei Herren, Moosdorf, Schneider und Thiele, des Komitees. In der Begrüßungsansprache dankte der erste Vorsitzende diesen Herren für ihre Mühewaltung, hieß die erschienenen Gäste aus Halle und vom zweiten Vereine in Leipzig willkommen. Ferner ging er ein auf die Hauptaufgaben des Vereins, wies darauf hin, daß die Homöopathie nicht im Aussterben sei, wie im letzten Jahre vielfach in der Tagespresse zu lesen war, daß dieselbe vielmehr sich bedeutender ausbreite wie früher, daß sogar anerkannte Autoritäten aus dem allopathischen Lager derselben ihr Recht zukommen ließen, wie zuletzt der Geheime Rat Prof. Hugo Schulz in Greifswald in seinem neuesten Werke über die anorganischen Arzneistoffe. Neben seinem Hauptziele habe der Verein auch das Recht, in gewissen Grenzen die Geselligkeit zu pflegen, und daher schloß der Redner mit den Worten Björnsons: „Die Menschen gesund und froh zu machen, es gibt nichts Höheres hier auf Erden." Später wechselten Tanz und dezente humoristische Vorträge ab. Durch letztere erfreute die Anwesenden besonders unser Mitglied Herr G. Weise. Das von Herrn Heine gedichtete Festlied, das an anderer Stelle dieses Blattes zum Abdruck gelangt, fand eine sehr gute Aufnahme, ebenso seine launige Ansprache zur Kaffeetafel:

Verehrte Damen, werte Herr'n!
Ich sehe hier mit Schrecken,
Daß wir als Homöopathen uns
Den Kaffee lassen schmecken!
Wir folgen alle doch so gern
Sonst unsres Meisters Lehren,
Wie kommt's, daß Damen und die Herr'n
Den Kaffee so verehren?

Als der Prophete Mohammed
Auf Erden noch dozierte
Und seine brave Türkenschar
Voll Glaubenseifer führte,
Saß eines Abends er allein
Bei seinen Heimlichkeiten
Und ließ den edlen Feuerwein
Durch seine Kehle gleiten.

„Potz tausend, schmeckt das Weinchen gut!"
Sprach der Prophet mit Schmunzeln;
Es glätteten mit einmal sich
Auf seiner Stirn die Runzeln.
Er trank noch manches Gläschen leer
— Sein Eifer war zu loben —,
Dann fühlte er sich mehr und mehr
Zum Himmel aufgehoben.

Was er hier sah, hat er getreu
Einst im Koran beschrieben.
Viel schöne Mädchen gab es da
Zum Schmeicheln und zum Lieben.
Im Paradies verträumt er dann
Noch ein'ge sel'ge Stunden;
Doch als der süße Rausch verrann,
War auch sein Glück entschwunden.

Ein kluger Mann war Mohammed,
Er kannte seine Türken,
Und wollte durch ein streng' Verbot
Das Gegenteil bewirken.
Denn Heimlichkeit bringt allemal
Ein doppelt süß' Genießen!
Und Allah pflegt in solchem Fall
Die Augen klug zu schließen.

Ob unser Meister Hahnemann
Nach jenem türk'schen Helden
Den Kaffee uns verboten hat, —
Ich kann es nicht vermelden.
Doch fordert er von uns die Pflicht
Ihn zu vertilgen eben! —
Drum prost! — jetzt guckt er g'rade nicht, —*)
Der Kaffee — er soll leben!

Am 10. April wurde ein großer Lorbeerkranz mit Schleife und Widmung am Hahnemann-Denkmal niedergelegt. — Im Vereinsabend am 17. April referierte Herr Mushake über das Leben des homöopathischen Arztes Dr. T. H. Hudson, wie derselbe nach langjähriger allopathischer Praxis und nach mehrjährigem Kampfe mit sich selbst endlich Homöopath geworden sei. Nach dem Referat erfolgte noch längere Zeit eine zwanglose Aussprache zwischen einzelnen Gruppen, die sich gebildet hatten. —

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch, den 1. und 15. Mai, abends 9 Uhr im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird den Mitgliedern s. Z. in bekannter Weise mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — Br. Heine, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

*) Die Hahnemannbüste war vorher umgedreht worden.

Leipzig-Ost. Zweiter homöopathischer Verein. Am 4. März fand eine Versammlung von Interessenten auf Anregung des Unterzeichneten statt zwecks Gründung eines zweiten homöopathischen Vereins. Diese Versammlung tagte im Restaurant „Kuchengarten". Anwesend waren 13 Herren und 8 Damen. Nach einem Referat über Zweck und Ziele der homöopathischen Vereine im allgemeinen, von C. Günther gehalten, beschlossen die Anwesenden die Gründung eines homöopathischen Vereines für Leipzig-Ost. Sämtliche Herren erklärten ihren sofortigen Beitritt. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender C. Günther, L.-Stötteritz, Leipziger Straße 33, pt.; 2. Vorsitzender E. Töpfer, L.-Anger, Felixstr. 2b, II.; 1. Schriftführer E. Stucke, Schönefeld, Gartenstr. 8, pt.; 2. Schriftführer O. Philipp, Schönefeld, Gartenstr. 8, I.; Kassierer E. Jahn, L.-Anger, Felixstr. 1, III.; Bibliothekar H. Jämisch, L.-Sellerhausen, Wurzener Str. 79, pt.; Beisitzer H. Wackernagel, L.-Anger, Wörthstr. 3, I. Nachdem die von Herrn Günther ausgearbeiteten Statuten beraten und genehmigt waren, wurde beschlossen, die Versammlungen am Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Restaurant „Kuchengarten", L.-Anger, Breitestraße, abzuhalten. — Am 18. März hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über „Allopathie, Naturheilkunde und Homöopathie", welcher mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Nach diesem Referat erklärten 12 Herren ihren Beitritt zum Verein. Anwesend waren 38 Personen. — In der Versammlung am 8. April gab der erste Vorsitzende bekannt, daß die Herren Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe sowohl als auch Herr Apotheker W. Steinmetz in liebenswürdigster Weise den Verein durch Stiftung einer Bibliothek beschenkt haben, was von den Mitgliedern mit großer Freude und Dank begrüßt wurde. Es wurde in dieser Versammlung ferner beschlossen, einen Kranz am Hahnemann-Denkmal am 10. April niederzulegen. — Am 15. April referierte der Unterzeichnete über das Thema „Samuel Hahnemanns Leben und Wirken", welchem Vortrage die Anwesenden mit großem Interesse folgten. Dieser Vortragsabend brachte dem jungen Verein drei weitere Mitglieder, so daß der Verein nun nach seiner vierten Versammlung schon über 28 Mitglieder aufzuweisen hat. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß uns auch schon die nächsten Abende noch neue Mitglieder bringen werden. Der nächste Vortragsabend findet Montag, den 6. Mai statt.

Carl Günther, 1. Vorsitzender.
L.-Stötteritz, Leipzigerstr. 33, pt.

Meiningen. Homöopathischer Verein „Hahnemannia" für Meiningen und Umgegend. Am 10. April fand im festlich geschmückten Saale des Restaurant „Rautenkranz" die Geburtstagsfeier Dr. Samuel Hahnemanns, des Begründers der Homöopathie, statt. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen hatten sich zu dieser Feier erfreulicherweise recht zahlreich eingefunden. Nach einem Eröffnungsmarsch, gespielt von Mitgliedern der hiesigen Regimentskapelle, sprach Fräulein Ewald, die Tochter unseres Vorsitzenden, ein Gedicht, welches Hahnemann feierte. Hierauf ergriff das stellvertretende Vorstandsmitglied, Herr Benner, das Wort zu seinem Vortrag über das Leben und Wirken Hahnemanns, dem von den Anwesenden mit großem Interesse gefolgt wurde. Ferner forderte der Vortragende die Damen unseres Vereins auf, doch künftig den Vereinsabenden mit Vorträgen regelmäßig und zahlreich beizuwohnen, um durch die ihnen hier gebotenen Belehrungen immer mehr in die Anwendung der homöopathischen Mittel eingeweiht zu werden, da doch gerade die deutsche Hausfrau und Mutter sich in erster Linie zur Krankenpflegerin eigne. Sehr gut zu Gehör gebrachte musikalische und gesangliche Solovorträge der Herren Gebrüder Bach und des Herrn Moritz wechselten mit einigen heiteren und ernsten Vorträgen des Herrn Benner ab. Lebhafter Beifall belohnte die Vortragenden für die gebotenen Genüsse. Nach Abwickelung des reichhaltigen Programms vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Tänzchen und sah man manch älteres Mitglied das Tanzbein schwingen. In froher Stimmung blieb man noch einige Stunden vereint und trennte sich schließlich mit dem Bewußtsein, einige schöne Stunden im Verein verlebt zu haben. Den Mitwirkenden aber, die zur Verschönerung des Abends beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der Vorstand.
I. A.: Paul Geißler, Schriftführer.

Aus der Schweiz. Der unseren Lesern durch seine Berichte über die schweizerischen homöopathischen Verhältnisse wohlbekannte Herr Kultur- und Brunneningenieur Fritz Rödiger in Biel, der älteste Mitarbeiter und Leser der Populären von Anfang an, feierte am 18. März in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 83. Geburtstag. Der dortige Handelscourier schreibt aus diesem Anlasse: „Trotz der Last seiner Jahre ist er gesund und munter wie ein Dreißigjähriger, und auch der köstliche Humor, der ihn zeitlebens begleitete, ist immer noch sein treuer Freund. — H. Rödiger — und das darf hier wohl beigefügt werden — ist seit 54 Jahren Abonnent und gleichzeitig auch gelegentlicher Mitarbeiter des ‚Schweiz. Handelscourier'. Möge ihm noch ein langer sonniger Lebensabend beschieden sein!" Wir schließen uns von Herzen diesem Wunsche an. D. R.

H. Rödiger selbst hat uns folgende Notiz für unsere Populäre geschickt: Aus dem Kreise unserer homöopathischen Aerzte ist vor etwa 2 Monaten Herr Dr. Zanotti ausgeschieden, heimgegangen zu seinen Vätern! — Er praktizierte, vielgesucht, in St. Gingolf bei Sitten in Wallis, allwo ich ihn vor 8 bis 10 Jahren einige Male besucht und ein recht tatkräftiges Mitglied unserer homöopathischen Gemeinde in ihm gefunden habe. Möge er sanft ruhen und an seiner Stätte bald eine junge Kraft nachwachsen! Wir haben es nötig! F. R.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Mai findet nur eine Sitzung und zwar am Donnerstag, den 23., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Die erste Sitzung am 9. Mai fällt des Himmelfahrtsfestes wegen aus.

Behnke, Schriftführer, Barnimstr. 13b, I.

Stralsund. Der hiesige homöopathische Verein feierte am 13. April sein 43. Stiftungsfest und zugleich den 152. Geburtstag Dr. Samuel Hahnemanns, des Begründers der Homöopathie. Die Mitglieder hatten sich zahlreich eingefunden und wurde das Fest durch Konzert eingeleitet. Alsdann begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Exner, die Versammelten und erteilte dem Ehrenvorsitzenden, Herrn Karl Drews, das Wort zur Festrede, welcher zuerst ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in welches die Versammlung kräftig einstimmte und stehend die Nationalhymne sang. Danach wechselten verschiedene Gesangstücke, Zithervorträge und Couplets mit einander ab, so daß den Anwesenden ein recht genußreicher Abend zuteil wurde. Der Tanz beendete das schöne Vergnügen.

Sudenburg. Am 18. April hielt der homöopathische Verein seine Monatssitzung. Einsender hielt Vortrag über Zahnkrankheiten. Der Vortrag erstreckte sich über Lokalursachen, allgemeine und nervöse Ursachen der Zahnschmerzen, sowie eine anatomische Erklärung des Zahnbaues. Da die Ursachen des Zahnschmerzes sehr verschieden sind, wurden auch viele homöopathische Mittel dagegen erwähnt. Es seien hier nur erwähnt: Acid. mur., Pulsatilla und als bestes Mittel gegen nervöse Zahnschmerzen Nitri acid. 3., Mercur. corros. 5. Gegen Fieber bei Zahnschmerz Aconit. Gegen nervöse Zahnschmerzen hysterischer Frauen Pulsatilla, Phosphor. Am 4. Mai findet eine Hahnemannfeier statt. Dittmar.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne.
Borby-Eckernförde, Seebad: Burchardy, prakt. Arzt.
Davos: Dr. med. B. Kranz.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Langenbrand (O.-A. Neuenbürg): Dr. Kirn, Dr. Hessen, Dr. Layer.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Juni.

Nr. 11 u. 12. 1907.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Zur Influenza.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Seit ihrem ersten Auftreten in Europa, um 1889—1890, hatte sich diese Seuche etwas milder gestaltet. Verflossenen Winter schien sie jedoch in ihrer früheren Heftigkeit zurückkehren zu wollen.

Wie bei den vorhergehenden Epidemien war der Symptomengang ein eigentümlicher. Plötzlich beginnend reißt sie den Kranken aus seinen Beschäftigungen und schlägt ihn auf einmal nieder mit tiefgehendem Unwohlsein, Frost und Schmerzen in allen Gliedern. Am ersten Tage schon erhöht sich die Temperatur bis zu 38,5 oder 39 Grad Celsius, manchmal sogar bis zu 40. Trockenheit und Hitze bestehen im Halse, der gerötet und angeschwollen ist; ebenso trockene Hustenanfälle, Schnupfen, Appetitverlust, grauweißer Belag der Zunge und Kopfschmerz. Am folgenden Morgen ist zuweilen die Temperatur wieder normal geworden. Dies ist aber nur eine täuschende Hoffnung; die Krankheit geht ihren Gang fort, und an demselben Abend schon zeigt sich das Fieber heftiger als am vorhergehenden Tage. Nach zwei oder drei Tagen eines unregelmäßigen, meist beständigen Fiebers sinkt die Körpertemperatur entschieden, überhaupt aber erfordert dieser Rückgang eine ganze Woche. Manche Kranke weisen während längerer Zeit noch im Mastdarm eine Temperatur, die zwischen 37,1 und 37,3 schwankt, auf. Es ist dieser Zustand nicht mehr das richtige Fieber, er ist aber auch noch nicht die Gesundheit. Diese Neigung zum Fieber wird durch die anhaltende Nasen- und Schlundinfektion unterhalten. Sie ist von Müdigkeit, Hitzeandrang und Schweißkrisen begleitet, die zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags oder mitten in der Nacht vorkommen; dabei besteht Unbehagen, Empfindlichkeit gegen Kälte, Schmerz in den Gliedern, der manchmal den Kranken zur Verzweiflung bringt.

Die krankhafte Lokalisation beschränkt sich manchmal auf eine Entzündung der Nase und des Schlundes, mit Husten, der sich während den ersten Tagen trocken und anfallsweise gestaltet, nachher aber feucht wird und mit Auswurf verbunden ist. Ein andermal ist die Kehlkopfentzündung, die Bronchitis oder die Lungenkongestion vorwiegend. Bei Kindern entsteht manchmal eine Anschwellung der Halsdrüsen, woher die unrichtige Bezeichnung als Ganglienfieber. Komplikationen in den Atmungswegen sind nicht selten;

dazu neigt besonders eine Anlage, die von vorhergehender Lungenerkrankung herkommt. Eine hartnäckige Bronchitis, eine gefährliche Lungenentzündung, eine Pleuritis mit serös-fibrösem, sogar mit eitrigem Erguß, können Folgen einer Grippe sein. Sie greift jedoch nicht allein die Atmungswege an. Manchmal ergreift sie auch den Verdauungskanal und das Nervensystem.

Ist die gastrische Form ausgeprägt, so verliert der Kranke völlig den Appetit; die Zunge ist von einem dicken Belag bedeckt; zuweilen kommen Erbrechen und Durchfall vor.

Bei der nervösen Form sind die Neuralgien vorwiegend. Der Kranke leidet an peinlichem Kopfschmerz, Genick- oder Halsschmerzen, Zwischenrippenneuralgie oder Ischias; es besteht eine peinliche Schlaflosigkeit.

Unter welcher Form auch die Grippe auftritt, die Heilung geht langsam vonstatten. Körperliche und geistige Schwäche mit Unbehagen verbunden bestehen längere Zeit.

Wer aber der Grippe erliegt, stirbt nicht, wie beim Abdominaltyphus oder Cholera, infolge der Heftigkeit der Krankheit. Vielmehr werfen die durch die Grippe erzeugten Komplikationen und die Verschlimmerung vorher bestehender Krankheiten den Patienten zu Boden. In mehr als der Hälfte der Grippefälle stirbt der Kranke an einer Lungenentzündung oder an einer Lungenkongestion; in anderen Fällen verschlimmert die Grippe vorher bestehende Krankheiten, welchen der Ergriffene erliegt. Dies kommt besonders bei Lungentuberkulose, bei Diabetes oder bei organischen Herzerkrankungen vor. Bei einem bisher Gesunden ist beinahe immer der Verlauf mild und die Heilung sicher.

Zum Beweis dieser Ansicht sei erwähnt, daß die Grippe die Sterblichkeit nicht bei den Kindern vermehrt; bei Erwachsenen, bei Greisen besonders ist das Gegenteil die Regel, so daß man sagen kann: Es gibt keine bösartige Grippe; es gibt nur bösartig ergriffene Kranke.

Im klinischen Bilde findet man nichts, das sicherlich die Grippe von den Nasen- und Halsentzündungen, von dem Schnupfen, von der Bronchitis, von der gewöhnlichen Rachenentzündung unterscheidet. Unglücklicherweise fällt die Folge anders aus, wo auf irgend eine Weise eine Erkrankung der Atemwege zu der Grippe hinzukommt. Auch erscheint die Grippe nur epidemisch und darin besteht ihr eigentlicher Charakter.

Wie alle anderen Seuchen verfolgt sie gewissermaßen einen regelmäßigen Weg. Sie scheint auch ansteckend zu sein, aber nicht in der Weise der mit Hautausschlag einhergehenden Krankheiten, so daß auch in dieser Hinsicht der Ursprung der Krankheit ziemlich dunkel bleibt.

Bei der gegenwärtigen Mikrobenjagd hat man die Entstehung der Seuche auf das Vorhandensein eines Mikroben zurückführen wollen, was wohl möglich sein dürfte. Aber obschon darüber die Gelehrten so viel gestritten haben, so ist die Sache noch keineswegs ins Reine gebracht worden. Schließlich ist man zu der Meinung gekommen, daß gewisse (?) Fäulnispilze sich unter gewissen Verhältnissen in schädliche Mikroben umwandeln.

Man glaubte lange, daß zu dieser Umwandlung ein Witterungswechsel nötig wäre. Da aber jetzt festgestellt ist, daß die Grippe ebensogut in der Sommerszeit als während des Winters herrschen kann, so steht es mit dieser Ansicht wie mit den Mikroben. Sicher ist, daß es Sommergrippe wie Wintergrippe gibt. Im Winter ergreift die Seuche hauptsächlich die Luftwege, im Sommer vorzüglich den Verdauungskanal. Sie scheint den der Jahreszeit gewöhnlichen krankhaften Zustand zu verschlimmern, und so meinen einige, die Grippe wäre weiter nichts, als ein überragender Faktor der katarrhalischen Fieber, die während der betreffenden Jahreszeit regieren.

Allgemein, sei noch betont, läßt die Grippe eine bedrohliche Herzschwäche zurück. Diese Erkrankung ist also in keinem Falle zu vernachlässigen.

Zur Behandlung besitzt unsere Homöopathie bewährte Mittel. So haben wir:

Bei Beginn: Aconitum. Bei Verdauungsbeschwerden: Nux vomica und Baptisia tinctoria. Bei Gehirn- und Nervensymptomen: Belladonna. Bei Halsbeschwerden: Belladonna. Bei Lungenbeschwerden: Bryonia. Bei wandernden Gliederschmerzen: Pulsatilla. Bei fixen Gliederschmerzen: Rhus toxicodendron. Während der Genesung: Eupatorium perfoliatum (Niedergeschlagenheit); China (allgemeine Entkräftung); Crataegus oxyacantha (Herzschwäche).

Aus der Praxis.

Von Dr. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

Wenn es eine Erkrankung gibt, die den Arzt durch ihre Hartnäckigkeit und Unberechenbarkeit geradezu in Verzweiflung bringen kann, so ist es das chronische Ekzem (im Volksmunde zuweilen Flechte genannt), mag es sich nun um die mehr trockene, mit reichlicher Schuppenbildung einhergehende oder um die womöglich noch hartnäckigere nässende Form dieser selbst von den Spezialisten gefürchteten Hauterkrankung handeln. Während nun von seiten der Dermatologen ausschließlich äußere Medikamente zumeist in Gestalt von Zink- und Schwefelsalben, oder bei den mehr trockenen Formen des Ekzems die verschiedenen Teerpräparate zur Anwendung kommen, versucht die Homöopathie durch eine Aufbesserung der Gesamtkonstitution dem Uebel den Boden zu entziehen und auf diese Weise nicht nur das örtliche, sondern auch das der örtlichen Erkrankung zugrunde liegende Allgemeinleiden der Heilung entgegenzuführen. Mag die allopathische Schule mit ihrem in dieser Frage wohl kompetentesten Vertreter, Hebra, dessen große Verdienste um die Erforschung der verschiedenen Hautkrankheiten absolut nicht geschmälert werden sollen, uns auch hundert- und aberhundertmal als Ursache des Ekzems von chemischen, thermischen, mechanischen oder auch durch Bakterien unterhaltenen Reizen sprechen, mögen wir sogar selbst die Richtigkeit dieser Behauptungen in einer großen Zahl von Fällen zugeben, so kann aber doch andererseits nicht ernstlich genug darauf hingewiesen werden, daß, wie bei so vielen Dingen, diese rein äußerliche Auffassung, dieses starre Behaupten und Festhalten an einer so grobsinnlichen Aetiologie und dementsprechend das absolute Leugnen einer möglicherweise dem lokalen Befunde doch zugrunde liegenden Konstitutionserkrankung im höchsten Maße geeignet ist, bei einem so diffizilen Krankheitsprozeß, wie ihn das chronische Ekzem darstellt, unberechenbaren Schaden zu stiften und das betreffende Individuum für unabsehbare Zeit in seiner Lebensenergie zu schwächen.

Es ist weniger die rein äußerliche Behandlung mit dem Heer von Salben, Pasten oder Einpinselungen, welche ich tadle, sondern die überaus rohe Auffassung eines Krankheitsprozesses, kraft welcher man allerdings ganz konsequenterweise zu obiger Behandlung getrieben, von einer stillen, feinen, vorsichtig zulauschenden und den Krankheitskern zu ergründen versuchenden Beobachtungskunst immer weiter aber entfernt wird. Ich will schweigen von den Fällen, wo nach rascher Unterdrückung eines Kopfekzems durch energisch austrocknende Salben sich bei dem betreffenden Kinde ein paar Tage später Krämpfe eingestellt und das junge Leben nach kürzester Zeit zerstört haben (man spricht wissenschaftlich von Ekzemtod und hat eine ganze Reihe von Hypothesen konstruiert), ich will keinen Zusammenhang konstruieren zwischen einem durch Zinkpasta rasch abgeheilten Kopfekzem und einer bald darauf sich schleichend entwickelnden Rippen- oder Kniegelenkerkrankung, obwohl ich in dem einen Falle die Eltern habe warnen lassen und den andern, überaus traurigen Fall gegenwärtig selbst unter den Fingern habe, ich will nur darauf hinweisen, mit welcher Gleichgültigkeit man z. B. auf dem Lande diese kleinen „Grindköpfe" monatelang herumlaufen läßt, in den meisten Fällen absolut nichts dagegen tut, aber fast regelmäßig die Freude erlebt, wie die kleinen Geschöpfe sich später zu frischen, rotbackigen Kindern auswachsen und, insofern sie männlichen Geschlechts sind, selten der zugreifenden Hand des Militärarztes entrinnen. Ich erinnere mich aus meiner Kinderzeit mehrerer derartiger ländlicher Spielgenossen, ich weiß sogar, daß ich von meinen Eltern aus häufig ermahnt wurde, mich von dem oder jenem fernzuhalten, da man begründeten Verdacht hatte, daß „da oben" nicht alles so ganz den Gesetzen der primitivsten Reinlichkeit entsprechen könnte — aber soweit ich die Sachlage überschauen kann, lebt heute noch die ganze Gesellschaft, eine Anzahl derselben habe ich in der Uniform stecken sehen, und unter dem Nachwuchs derjenigen, die das eheliche Joch auf sich genommen haben, befinden sich hald auch wieder so ein paar Gesprenkelte und Getüpfelte. Es sei ferne von mir, den hier geschilderten Zuständen das Wort zu reden oder sie gar als die richtigen hinzustellen, ich weiß nur soviel, daß sie den Tatsachen entsprechen und daß sie als solche in ihrer etwas häßlichen Natürlichkeit der Wahrheit wenigstens in einem Punkte näher kommen als so manche am Büchertisch und vor dem Mikroskop ausgedachte Scheinwahrheit. Gewiß — das Kopfekzem des Kindes und speziell der Landkinder ließe sich in vielen Fällen durch größere Reinlichkeit verhüten, aber bei einer ganzen Anzahl von Patienten kann mangelhafte Hautpflege nicht als ursächlichstes Moment in Betracht gezogen werden. Denn wäre bloß ungenügende Reinlichkeit schuld, dann dürfte die Erkrankung nur bei den Aermsten der Armen auftreten, so kann man aber häufig die Entdeckung machen, daß auch Kinder aus besseren Familien, in denen eine mehrmals in der Woche vorgenommene gründliche Reinigung des Kopfes zur guten Sitte gehört, von der Erkrankung ergriffen werden und ziemlich lange daran zu laborieren haben. Ja, es kommt oft genug vor, daß drei oder vier Kinder einer Familie nie eine Spur von Hauterkrankung gezeigt haben, bis auf einmal so ein kleines, womöglich etwas spät erschienenes Nesthäkchen, dem bei vorgerückterem Alter der Mutter die mütterliche Nahrung versagt bleibt und das auf allerlei Papps und Mehlnahrung angewiesen ist, von einem Kopfekzem befallen wird. Probieren Sie's einmal, geneigter Leser, und machen Sie einer solchen Mutter, die vier Kinder richtig und sauber aufgezogen hat, den Vorwurf, daß sie es bei dem fünften an der nötigen Reinlichkeit habe fehlen lassen! Nein — da müssen doch noch andere Faktoren eine Rolle mitspielen, und unter diesen ist keiner so wichtig als gerade der der Ernährung. Wenn einem Kinde die Mutterbrust versagt bleibt, sind wir Aerzte gewohnt, jede Erkrankung doppelt ernst zu nehmen, weil wir wissen, daß das Fundament, auf dem der zarte kindliche Organismus ruht, in einem solchen Falle, um bildlich zu reden, nicht aus Steinen, sondern aus Sand aufgebaut ist. Und wie ein derartiges Kind disponiert ist, allen äußeren schädlichen Einflüssen, speziell Infektionskrankheiten, zu erliegen, gerade so gut ist es auch disponiert, vermöge eines durch künstliche Nährpräparate nicht gerade sehr lebhaften Stoffwechsels die Bedingungen zu schaffen, unter denen es als letztes Glied einer Kette von Störungen zu jener Hauterkrankung kommt. Dies sind die Fälle, die sich hauptsächlich für innere und ganz besonders für homöopathische Behandlung eignen, das sind aber auch die Fälle, von denen die Spezialisten am besten die Hände lassen sollten und bei denen sich ihnen die Erkenntnis aufdrängen sollte, daß Abwarten besser ist als grobes und rohes Zufahren.

Es sei mir nun gestattet, einige derartige Fälle vorzuführen, die mit etwas Geduld und unter Anwendung des richtigen homöopathischen Mittels zu voller und andauernder Heilung geführt haben. Der erste und schwerste Fall betraf einen 13jährigen Knaben von hier, der längere Zeit in spezialärztlicher Behandlung gestanden hatte und, da keine Besserung sich zeigte, endlich an mich verwiesen wurde mit dem Ersuchen, durch „blutreinigende" Mittel der Sache gründlich zu Leibe zu rücken. Als ich das bedauernswerte Kind zum erstenmal erblickte, war ich fest entschlossen, die Behandlung abzulehnen, und nur den wiederholten Bitten und Tränen der Mutter gelang es endlich, mich zu bewegen, mit homöopathischen Mitteln bei einem, wie mir schien, unheilbaren Falle noch einzugreifen. Wenn schon heftige örtliche Ekzeme z. B. des Gesichtes die Kranken außerordentlich entstellen, so kann man sich einen Begriff von der Intensität des Falles machen, wenn ich hier berichte, daß nicht nur das ganze Gesicht, sondern auch die Beine, die Gegend des Unterleibs, einzelne Stellen der Brust, der Hals und der behaarte Kopf von einem großen, nässenden, einen höchst widerlichen Geruch ausströmenden Ekzem überzogen waren. Speziell in der Nackengegend, zwischen den Schenkeln und an den Geschlechtsteilen hatten sich tiefe, blutende Risse gebildet, die geringste Bewegung wurde als äußerst schmerzhaft empfunden, und um das Martyrium zu vollenden, quälte ein ständiger Juckreiz den kleinen Patienten. In leinene Tücher eingehüllt, die nach kurzer Zeit schon immer völlig durchnäßt waren oder an einzelnen Stellen festklebten, den Kopf komplett verwickelt, das Gesicht vor Schmerz verzogen, über heftigen Durst klagend — so lag der arme Lazarus nun schon seit Wochen zu seiner und der Eltern Qual auf seinem Schmerzenlager. Noch das Ekzem am übrigen Körper schon höchst unangenehm, so verbreitete die Kopfhaut einen geradezu aashaften Gestank,

und nur die Geduld einer Mutter vermochte hier auszuharren. Die Krankheitsursache war nicht zu ermitteln, und diejenige, die die Eltern vermuteten, daß nämlich das Kind vor Beginn der Erkrankung von einem Tiere gekratzt worden sei, konnte ich nicht als stichhaltig ansehen; überdies wurde sie später von anderer Seite gleichfalls widerlegt. Daß hier örtliche Mittel versagen mußten, war mir klar, also griff ich, obwohl keinen Erfolg erhoffend, zu Sulfur innerlich und verordnete von der 30. Verdünnung zweimal täglich 3 Tropfen in einem Teelöffel Wasser. Erfolg nach sechs Tagen gleich Null. Mit Arsenik in derselben Verdünnung erging es mir um kein Haar besser; die Eltern wollten schier verzweifeln und ich dachte im Stillen bereits daran, meine Besuche einzustellen. Da berichtete mir eines Tages die Mutter, daß der Stuhlgang des Kindes gleichfalls einen entsetzlichen Geruch angenommen habe — und damit hatte sie mir den Weg gezeigt zu einem Mittel, das in allen den Fällen, in denen es streng indiziert ist, geradezu Wunder wirkt. Wenn ich zuweilen den Streit im homöopathischen Lager zwischen den Anhängern der Tiefpotenzen und denen der Hochpotenzen verfolge und an die Unfruchtbarkeit dieses Streites denke, fällt mir immer dieser eine Fall ein; ganz abgesehen von der hier und da auftauchenden Gehässigkeit, mit der die Frage zuweilen ventiliert wird, wäre es viel richtiger, wenn so ein verbissener Tiefpotenzler einmal auch die 200. Verdünnung eines Mittels zur Anwendung brächte oder so ein verrannter, extremer Hochpotenzler sich auch einmal wieder zu einer tieferen Potenz bequemen würde. Schlegel in Tübingen hat recht, wenn er sagt, man solle das viele Polemisieren im eigenen Lager lassen; man solle im Gegenteil eine vielen teuere Wahrheit — und die Lehre von der Wirkung der Hochpotenzen resp. die mit Hochpotenzen geheilten Fälle sind auch eine manchem teure Wahrheit — den außenstehenden Kreisen näher bringen. Man beruft sich ständig darauf, daß eine Einigung mit den Kollegen der anderen Richtung unmöglich sei, solange unsererseits an der Lehre von der Wirksamkeit der Hochpotenzen festgehalten würde, den Herren Allopathen müßte ad oculus demonstriert und vorgerechnet werden können, wieviel des Arzneistoffs doch einigermaßen einer vernünftigen Kontrolle zugänglich sei. Ich dagegen meine, daß man auf eine Einigung unter Preisgabe einer Wahrheit lieber verzichten solle; wer sich von der Wirksamkeit der homöopathischen Mittel in tiefen und hohen Potenzen überzeugen will, der tut's, auch wenn sein Begreifen dabei in die Brüche geht; wer's nicht will, der macht sich über die Wirksamkeit einer 5. Verdünnung von China genau so lustig wie über die Wirksamkeit einer 200. von Sulfur. Nun zurück zu meinem Falle. Ich verschrieb Psorin. dil. dec. 200. (Schwabe), zweimal täglich 2 Tropfen; nach einigen Tagen machte sich deutliche Besserung bemerkbar, nach acht Tagen hörte das Ekzem zusehends auf zu näßen, nach ca. 14 Tagen stand der Knabe auf und in der vierten Woche lief er auf der Straße herum. Diesen Fall hat Psorin 200. geheilt. Die Zweifler werden sagen, Psorin 12. oder 30. hätte ihn auch geheilt — meinetwegen, mir ist aber seit dieser Zeit die Lehre von den Hochpotenzen womöglich noch teurer geworden, als sie es von jeher war.

Der zweite Fall betraf einen vierjährigen Knaben, der seit seinem zweiten Lebensjahre wegen eines äußerst hartnäckigen Ekzems des behaarten Kopfes in Behandlung zweier renommierter Spezialärzte, dann in der eines Naturheilkundigen gestanden hatte, alles mit dem Erfolg, daß, solange die Salben und Pasten aufgetragen wurden, das Ekzem sich in relativ bescheidenen Grenzen hielt, beim Aussetzen dieser Behandlungsform jedoch jedesmal in verstärktem Maße wiederkehrte. Am meisten hatte noch die naturgemäße Behandlung genützt — aber verschwinden wollte das Uebel partout nicht. Bei diesem Kinde brachte Silicea in 12. Verreibung die lang ersehnte Dauerheilung, und möchte ich zur Charakteristik des Mittels nur hinzufügen, daß es sich um ein sehr blasses, mit den Anzeichen der Rachitis behaftetes Kind handelte: großer Kopf, etwas aufgetriebener Leib, schwache Beinchen, viel Fußschweiß, hartnäckige Verstopfung, sehr wenig Appetit und so reizbar und empfindlich in seinem Nervensystem, daß schon Musik oder laute Geräusche oder ein einigermaßen heftig gesprochenes Wort seine an und für sich schon etwas melancholische Gemütsstimmung bis zur Unerträglichkeit steigerten. Also Heilung mit Silicea 12. Das hätte Silicea 200. ebenso gut geheilt — meinetwegen, lieber Kollege, heilen Sie's ruhig mit Silicea 200., und ich bin der letzte, der's Ihnen abstreitet.

Der dritte unter einer Anzahl von Fällen entbehrt nicht ganz des komischen Beigeschmackes: Vor ungefähr fünf Jahren hatte ich einer Bauersfrau für ihr Kind gleichfalls Psorin 200. verschrieben, aber keine Silbe mehr zu hören bekommen, ob die Verordnung von Erfolg begleitet gewesen sei oder nicht. Nach ca. zwei Jahren kam eine andere Frau aus dieser Gegend mit einem ekzemkranken Kinde und präsentierte mir ein total zerknittertes und vergilbtes Rezept mit der klagenden Anfrage: „Ach, Herr Doktor," meine Schwester, die vor ein paar Jahren bei Ihnen war und deren Kind das Mittel so gut geholfen hat, daß sie's einer ganzen Anzahl von Leuten verraten und in so und soviel Fällen immer wieder hier in Frankfurt hat neu machen lassen — meine Schwester schickt mich zu Ihnen, denn gerade bei unserem Kinde will's nicht helfen, und ich hab' so wie so schon zwei Gläschen verbraucht. O sancta simplicitas! Ich machte gute Miene zum bösen Spiel und ein freundliches Gesicht, obwohl man zwei Jahre lang mit meinem Rezept hausieren gegangen war, gaudierte mich ein bißchen über diese Psoringegend par excellence und verschrieb, da es sich um ein mit allerlei Breis und Zucker überfüttertes Kind mit grünlichen Durchfällen, saurem Erbrechen, auf Säureüberschuß beruhenden Leibschmerzen handelte, neben Regelung der Diät Natr. phosphor. 6., viermal täglich ein Messerspitzchen voll; nach kurzer Zeit erhielt ich auf einer sehr ungelenken Postkarte den Bescheid, daß nicht nur das Ekzem, sondern auch die dem Ekzem zugrunde liegende Stoffwechselstörung beseitigt sei. Diesen Fall hätte Natr. phosphor. auch in der 60. Dezimalverreibung geheilt — meinetwegen, lieber Kollege, heilen Sie ihn mit der 60., aber lassen Sie mir das Recht, zu tun, was ich für gut halte; ich habe vor dem, was Sie tun, aus Ueberzeugung tun, mit dem Bewußtsein tun, Ihren Kranken zu nützen, weil Sie sich auf Erfahrungstatsachen berufen können — unbegrenzte Hochachtung und den Respekt, den einer dem anderen schuldig ist.

Des kleinen Kindes Mund.

Zusammengestellt von W. B. Hinsdale, M. D., Ann Arbor, Michigan. Uebersetzt aus Medical Century, 1907, Nr. 2, von G. —ff. (Schluß.)

Mundentzündung. — Oertliche Mittel.

Große Erleichterung hat sich in vielen Fällen bei rein örtlicher Behandlung ergeben. Bei einfach katarrhalischer Mundentzündung muß der Mund tüchtig, aber vorsichtig mit sterilisiertem Wasser ausgewaschen werden. Kaltes Wasser ist gewöhnlich dem Kinde sehr wohltuend. Borax, in Wasser gelöst, ist, örtlich angewendet, sehr gut. Uebermangansaures Kali, 0,6 g in 30 g Wasser, ist in ernsten Fällen von Nutzen. Hydrastis-Wasser, halb und halb, ist von großer wohltätiger Wirkung, schmeckt jedoch bitter. Wenn Hydrastis innerlich angezeigt ist, wie es oft der Fall ist, so kann man es gleichzeitig auch örtlich anwenden. Ebenso verhält es sich mit Borax, Calendula, Arnica, Baptisia, Echinacea, Eucalyptus und einigen anderen Mitteln. Es gibt noch eine große Anzahl Mundwässer, von denen einige ebenso nützlich wie die erwähnten sind. Ziemlich viele im Handel befindliche Präparate, die dadurch, daß man ihnen einen guten Geschmack und Geruch verliehen hat, sehr angenehm gemacht worden sind, sind allgemein beliebt, aber sie setzen sich alle aus den hier erwähnten Mitteln zusammen.

Der Schleim des Mundes und besonders die übermäßige Absonderung aus den wunden Stellen ist gewöhnlich scharf und ätzend; deshalb sind, besonders in ernsteren Fällen wie bei Soor oder bei parasitärer Mundentzündung, alkalische Wässer nützlich, um den scharfen Speichelfluß, welcher das Auftreten von Pilzen und anderen Organismen begünstigt, zu neutralisieren. Borax, Natrum sulfuricum oder Kali chloricum, im richtigen Verhältnis gelöst, gehören zu den billigsten und besten Mitteln in solchen Fällen.

In hartnäckigen Fällen von Soor empfehlen Einige, Läppchen mit einer 2proz. (nicht etwa stärkeren) Lösung von Argentum nitricum getränkt aufzulegen. Auf diese Behandlung muß eine Ausspülung des Mundes mit Salzwasser folgen.

Man beachte noch einmal: es ist auf peinliche Reinlichkeit zu sehen, und die hygienischen Verhältnisse müssen gut oder doch so gut als möglich sein.

Innere Mittel.

Mercurius. „Ich habe Mercurius sol. Hahnem. 3. d. überaus befriedigend gefunden, wenn es in Verreibung als Pulver zu 2 Gran = 0,12 g alle 3 Stunden gegeben wird. Diese Form von Mercurius habe ich mit schnellerem Erfolg verordnet, als ihn andere Präparate dieses Mittels aufweisen.“ (Tooker.) — Mercurius ist spezifisch angezeigt bei Geschwürsbildung, stinkendem Atem, übermäßigem Speichelfluß, Anschwellung der Unterkieferdrüsen 2c. „Kleine Wunden bluten leicht“ ist ein ausgesprochenes Mercurius-Symptom. Es kam vor Jahren häufig vor und ist bisweilen noch heute zu beobachten, daß Fälle, die aus allopathischer Behandlung kamen, nach irgend einem Mercur-Präparat Speichelfluß aufwiesen. Wir haben dann zwischen einem Fall von Arzneivergiftung und einem idiopathischen Zustande zu entscheiden. Kinder sind nämlich sehr empfindlich gegen Calomel und andere Mercur-Präparate. Hepar sulf. ist das Gegenmittel gegen gewöhnliche Quecksilbervergiftung.

Hydrastis. Es gibt zwei Mittel, welche katarrhalische Absonderungen haben, die zäh und klebrig sind, nämlich Hydrastis und Kali bichromicum. Bei Hydrastis liegt mehr Reizung vor, bei Kali bichromicum ist der Schleim überaus strähnig. (Dewey.) Der wunde Mund von Hydrastis hat Geschwürsbildung mit zähem Schleim.

Nitri acidum. Es gibt einige Mittel, welche eine ausgesprochene Schärfe der Absonderung aufweisen; zwei von ihnen sind Nitri acidum und Arum triphyllum. Nitri acidum hat prickelnde, stechende Schmerzen. Die „wunden“ Stellen sind sehr schmerzhaft, die Aphthen weißlich. Der Patient neigt zu wundmachender Diarrhöe. Es dient auch als Gegenmittel gegen Quecksilbervergiftung, wenn der Speichelfluß überaus ätzend ist. Persönlich habe ich mit diesem Mittel verschiedentlich „Mundkrebs“ geheilt; in manchen Fällen wandte ich einige Tropfen der 3. Dezimallösung in Wasser an. Man hört häufig den Ausdruck „krebsig wunder Mund“, womit die Laien das meinen, was klinisch unter aphthöser Mundentzündung verstanden wird. Cancrum oris (Mundkrebs) der Bücher ist Gangrän des Mundes, welches eine sehr seltene Krankheit ist, die nur unter den ärmeren Klassen und in dicht bevölkerten städtischen Bezirken gefunden wird.

Es gibt noch ein anderes Mittel, charakteristisch durch wundmachende dünne Absonderung, die, aus dem Munde fließend, Lippen, Kinn, Backen und andere Teile des Gesichts, auf die sie tröpfelt oder mit denen sie sonstwie in Berührung kommt, wund macht (Arum triphyllum). Bisweilen tritt bei infektiösen katarrhalischen Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie 2c. ein ichoröser Ausfluß aus Mund und Nase auf. Der Ausfluß aus der Nase kann die Oberlippe wund machen und die Innenfläche der Nase anätzen. In solchen Fällen hat Arum triphyllum den ganzen Krankheitshabitus zum bessern gewendet.

Arsenicum album. Kann nötig sein, um die gefährliche Neigung der Kinder zu verbessern, die in Abmagerung, Reizbarkeit der Nerven und anderer Fasern, Hinfälligkeit, Mundtrockenheit, Soor mit erschöpfenden Entleerungen (symptomatisch), besteht, „der Typus von Heruntergekommensein mit Ruhelosigkeit“.

Baptisia tinctoria. Als erstes Mittel empfohlen von Raue bei geschwüriger Mundentzündung mit großem Mundgestank. Es besteht Neigung zu typhösem Zustand mit angreifender Diarrhöe.

Bryonia. Der Mund ist gewöhnlich trocken, das Kind hat Durst, die Lippen sind dürr und rauh; es weist die Amme zurück, doch faßt es die Warze und saugt energisch, sobald sein Mund feucht geworden ist.

Borax. Ist schon als Mundwasser erwähnt worden. Es kann auch angewandt werden als trockenes Pulver, roh oder in Verreibung. Es weist ziemlich viele Symptome auf, die seine innerliche Anwendung erfordern, wie „aphthöse Entzündung als eine Begleiterscheinung von Diarrhöe. Aphthen bilden sich auf der Innenseite der Wange, auf der Zunge und im Rachen. Der Mund ist heiß. Das Kind läßt die Brust los und schreit vor Schmerz“. (Farrington). Die Trockenheit von Borax gleicht der von Bryonia. Die

Symptome sind sehr ähnlich denen von Mercurius, ausgenommen daß Mercurius einen profusen Ausfluß aufweist, während bei Borax die Schleimhaut nicht feucht genug ist.

Die Strikturen (Verengerungen) der Harnröhre.

Von Dr. med. Eckermann, homöopath. Arzt in Berlin, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Hat man Nr. 20 der weichen Bougies erreicht, so ist es vorteilhaft, statt der weiteren weichen Bougies nun metallene Bougies in Anwendung zu bringen. Die Reihe dieser Metallbougies geht von Nr. 21 bis ungefähr Nr. 29 oder 30. Die Metallbougies (auch Sonden genannt) dehnen natürlich die engen Stellen der Harnröhre nachhaltiger als die weichen Instrumente. Während die weichen Instrumente sich der Harnröhre anschmiegten und anfügten, muß nun umgekehrt die Harnröhre sich der Form der starren Sonde anpassen. Freilich ist zu bemerken, daß die Metallbougies genau der Form und dem Verlaufe der Harnröhre angepaßt sind; sie sind genauestens nach dem anatomischen Bau der Harnröhre angefertigt.

Es ist ohne weiteres klar, daß das harte, unnachgiebige Metall einen stärkeren Druck auf die krankhaften Narben, Schwielen und Verdickungen der Harnröhrenschleimhaut auszuüben vermag als die weichen Instrumente. Der Druck des starren Metallinstrumentes wirkt wie eine Art Massage auf die verengten Stellen der Harnröhre; er dehnt einmal die engen Stellen und bringt die narbigen Verdickungen der kranken Schleimhaut durch seine Massagewirkung zum Schwinden, zur langsamen Aufsaugung und Verteilung.

Natürlich hat die Einführung der Metallsonde noch weit schonender zu geschehen als die des weichen Instrumentes. Jede Gewaltanwendung ist strengstens untersagt. Es ist doch einleuchtend, daß bei ungeschickter, roher Einführung des Instrumentes durch Ungeübte leicht Verletzungen erzeugt werden können. Man lasse deshalb nur durch in solchen Dingen geschulte Aerzte, nie durch Laien, was leider vorkommt, an sich diesen Eingriff vornehmen. Bei richtiger Einführung durch einen sachkundigen Arzt ist die Sondenanwendung absolut schmerzfrei. Die Sonde muß frei und leicht ohne jegliche Gewaltanwendung eingeführt werden. Sie gleitet dann durch ihre Schwere von selbst in die Harnröhre hinab. Patienten, denen ich in dieser schonenden Weise die Metallsonde einführte, haben mir oft versichert, daß sie bei Einführung der von selbst hinabgleitenden Metallsonde weniger Unbehagen verspürt hätten als bei Einführung des weichen Bougies, das man vorschieben muß.

Zu dieser leichten Einführung des Metallbougies sind ganz bestimmte, nur durch lange Uebung zu erlernende Handgriffe nötig. Ich unterlasse es, dieselben hier zu beschreiben, da die Kenntnis derselben für den Laien ja doch kein Interesse hat. Der sachkundige Arzt kennt dieselben.

In jeder Sitzung wird nun eine höhere Stärke der Metallsonden vorsichtig und schonend eingeführt, bis Nr. 29 oder 30 erreicht ist. Diese Nummer von ca. 1 cm Dicke entspricht in den meisten Fällen der normalen Weite der Harnröhre des Erwachsenen.

Es kommt bisweilen vor, daß die äußere Mündung der Harnröhre so eng ist, daß die höheren Stärken der Metallsonden nicht mehr durch die äußere Harnröhrenöffnung hindurch gehen. In diesem Falle benutzt man die sogenannte Dehnsonde. Dieselbe besteht aus vier aneinander liegenden Stahlspangen, die durch eine komplizierte Schraubvorrichtung voneinander entfernt werden können. Ein Zeiger zeigt nach dem Aufdrehen der Sonde an, welcher Nummer der Metallsondenreihe die Weite der gespreizten Stäbe entspricht. Man führt dieses Instrument geschlossen ein, was für den Kenner sehr leicht ist und schmerzlos zu ermöglichen ist. Dann dreht man langsam die Stäbchen auseinander, bis der Patient ein leichtes spannendes Gefühl verspürt. Das gespannte Instrument bleibt einige Minuten lang liegen. Dann merkt man sich die durch den Zeiger angegebene Nummer, schließt das Instrument und zieht es geschlossen aus der Harnröhre heraus. In jeder Sitzung geht man um eine Nummer höher hinauf, bis man ungefähr Nr. 29—30 erreicht hat.

Dieses Instrument, die Dehnsonde, ist vorsichtig zu handhaben. Der Arzt soll mit der Einführung derselben durch lange Uebung sehr vertraut geworden sein. Bei ungeschickter, roher Anwendung derselben durch Ungeübte entstehen leicht Verletzungen der Harnröhre. Bei sachkundiger Handhabung des Instrumentes ist jegliche Gefahr einer Verletzung sowie jegliches Schmerzgefühl ausgeschlossen.

Natürlich ist es unerläßlich, daß alle die genannten Instrumente, sowohl die weichen Bougies wie auch die Metallsonden, vor der Einführung in die Harnröhre genauestens gereinigt, desinfiziert werden, damit nicht eine Uebertragung von Krankheitskeimen von einem Patienten auf den anderen stattfindet. Leider wird nun hierin von manchen oft gesündigt, indem die gründliche Reinigung und Abkochung der Instrumente versäumt wird.

Daß unter Umständen eine ungenügende Reinigung der Instrumente dem Patienten schweren Schaden zufügen kann, liegt auf der Hand. An dem nicht genügend gereinigten Instrumente können sich von früher Behandelten her noch Krankheitskeime befinden. Diese Krankheitskeime können sehr leicht bei mangelhafter Reinigung der Instrumente dem nachfolgenden Patienten eingeimpft werden und so Krankheiten übertragen. Syphilis, frischer Tripper 2c. können so infolge von Nachlässigkeit auf Gesunde übertragen werden. Bei gewissenhaft ausgeführter Reinigung der Instrumente ist's absolut unmöglich, durch das Instrument Krankheitskeime zu übertragen. Die sicherste Art, die Keime abzutöten, ist nur das Abkochen der Instrumente in Wasser. Es ist erwiesen, daß abgekochte Instrumente vollständig keimfrei sind.

Früher hat man die benutzten Instrumente nach dem Abwaschen derselben in Karbolsäure gelegt. Auch heute geschieht das noch. Es mag ja auch in den meisten Fällen genügen. Mit den modernen Mitteln geprüft, erwies sich jedoch diese Art der Desinfektion als nicht in allen Fällen ausreichend.

Ich habe es mir deshalb zum Grundsatze gemacht, jedes Instrument nach dem jemaligen Gebrauche auszukochen. Die glatten Metallsonden werden abgewaschen und dann in einer Lösung von Soda ausgekocht. Die weichen, elastischen Bougies desinfiziere ich durch Auskochen in einer Lösung

von schwefelsaurem Ammonium. Freilich muß man elastische Bougies bester Qualität nehmen. Die gewöhnlichen billigeren Marken vertragen ein wiederholtes Auskochen sehr schlecht. Auf diese Weise erziele ich durch Auskochen eines jeden Instrumentes vollständige Keimfreiheit meiner Instrumente, da ja, wie erwiesen, Siedehitze alle Krankheitskeime abtötet.

Im Vorhergehenden habe ich das Verfahren geschildert, welches heute von uns Spezialärzten meistens in Anwendung gezogen wird, um die engen Stellen der Harnröhre langsam zu dehnen und somit nach und nach zu beseitigen. Ich komme nun zur Beschreibung des 2. Teiles der Strikturenbehandlung, nämlich zur Beschreibung jener Methode, welche ich in Anwendung bringe, um den bei Striktur der Harnröhre stets vorhandenen chronischen Harnröhrenkatarrh zu heilen.

Hand in Hand mit der bisher beschriebenen Behandlungsart geht natürlich die Anwendung von Mitteln, welche den Zweck haben, diesen alten Katarrh zu beseitigen. Ich bekämpfe diesen Katarrh durch Anwendung von äußeren und von inneren Mitteln.

Zunächst wasche ich die Harnröhre aus mit ganz milden, stark verdünnten keimtötenden und schleimlösenden Mitteln. Zu diesem Zweck eignet sich besonders eine Verdünnung der homöopathischen Calendula-Tinktur. Die aromatischen Stoffe dieser Pflanzen haben eine ziemlich starke keimtötende Wirkung. Außerdem wirken sie heilend auf alte Wunden und alte Katarrhe. Ferner benutze ich zur Bekämpfung des chronischen Katarrhes ganz verdünnte, kaum gefärbte Lösungen von Kali permanganic. oder ganz verdünnte Zinklösungen. Ich wechsele mit diesen Lösungen je nach der Art des Falles.

Diese Ausspülungen und Auswaschungen der Harnröhre lasse ich nun keineswegs mit der gewöhnlichen Tripperspritze ausführen, sondern ich nehme die Spülungen selber vor und zwar mit der von Dr. Schaper-Berlin benützten Kanüle mit Rückfluß der Spülflüssigkeit. Die gewöhnliche Tripperspritze befördert ihren Inhalt mehr oder weniger unter starkem Drucke gerade aus in die hinteren Teile der Harnröhre. Auf diese Weise kann leicht durch den angewendeten Druck der Schließmuskel der Harnröhre, der die vordere Harnröhre von der hinteren trennt, überwunden und so Krankheitsstoffe in die hintere noch gesunde Harnröhre gebracht werden. Das ist bei der genannten Kanüle ganz ausgeschlossen. Die Kanüle ist nämlich so eingerichtet, daß der Flüssigkeitsstrom nicht geradeaus fließen kann, wie bei der gewöhnlichen Spritze. Die Flüssigkeit fließt hingegen sämtlich rückwärts wieder aus der Harnröhre heraus. Wird diese Kanüle eingeführt, so wird die Harnröhre von hinten beginnend in ihrem ganzen vorderen Bereiche ausgespült. Man kann den Druck zu beliebiger Stärke steigern, ein Sprengen des Schließmuskels ist absolut unmöglich, da sämtliche Spülflüssigkeit nach der Mündung der Harnröhre zu abläuft, jedoch niemals nach hinten läuft. So wird sämtlicher Eiter und Schleim von hinten her aus der Harnröhre hinausgespült.

Ich leite nun die Behandlung so, daß ich abwechselnd einmal ein Bougie (oder eine Sonde) einführe, das nächste Mal die beschriebene Harnröhrenwaschung vornehme.

Hie und da schiebe ich eine Beleuchtung der Harnröhre mit dem elektrischen Licht ein. Diese Methode ermöglicht es, mit Hilfe eines sehr sinnreich konstruierten Apparates die ganze Harnröhrenschleimhaut dem Auge des Arztes zugängig zu machen, die kranken Schleimhautstellen zu sehen und durch Medikamente zu behandeln. Mit Hilfe dieses Instrumentes stelle ich die kranken Stellen der Harnröhrenschleimhaut, die deutlich und scharf gesehen werden, ein und behandele sie direkt durch aufgetupfte Medikamente wie Calendula-Tinktur. Sicher wirkt hierbei die Bestrahlung der kranken Stellen mit dem elektrischen Lichte (Lichtbad) auch in günstigem Sinne.

Nach Beendigung der Bougiekur bringe ich zur Bekämpfung des Katarrhs abwechselnd eine Beleuchtung der Harnröhre und eine Ausspülung derselben in Anwendung.

(Schluß folgt.)

Die Schlaflosigkeit und ihre Behandlung.

Von Dr. med. Schütte, Magdeburg. Original.

(Schluß.)

Das Wasser als schlafbeförderndes Agens wendet man in zwei Formen an, als feuchte Ganzpackung und als lauwarmes Bad. Die spezifische Wirkung dieser Prozeduren besteht nicht nur in einer Beeinflussung des blutgefäßregelnden Systems, insofern als eine Erweiterung der Hautgefäße und eine Herabsetzung des allgemeinen Blutdruckes herbeigeführt wird, sondern es tritt auch eine allgemeine Beruhigung des gesamten Nervensystems ein durch Herabsetzung der Reizbarkeit der peripheren Nervenendigungen.

Im allgemeinen ist unter den Gelehrten die Ansicht vertreten, daß während des Schlafes eine Blutleere im Gehirn sich geltend macht, jedoch ist diese Annahme von seiten anderer Forscher, welche zu beweisen suchten, daß während des Schlafes gerade das Gegenteil, nämlich eine Steigerung des Blutdruckes im Gehirn eintritt, vielfach erschüttert worden. Einleuchtender erscheint jedenfalls die erstere Auffassung, denn die Wasserbehandlung beweist es, daß eine Entlastung des Gehirns von Blutflüssigkeit und eine Herabsetzung des Blutdruckes im Gehirn gerade diejenigen Faktoren sind, die die Entstehung des Schlafes befördern helfen. Durch die im Gehirn sich geltend machende Blutleere und die daraus sich ergebende Verminderung der Ernährungszufuhr zu demselben wird gewissermaßen ein Zustand der Ermüdung des Ausruhens der zentralen Tätigkeit herbeigeführt, aus welchem sich als naturgemäße Folgeerscheinung der Schlaf ergibt.

Die schlafbefördernden Wassermaßnahmen werden nun in folgender Weise angewendet: Bei der feuchten Ganzpackung wird abends der ganze Körper des Patienten vom Halse bis zu den Füßen in ein großes, mit kaltem Wasser durchfeuchtetes Laken eingeschlagen; das ganze wird mit einer großen wollenen Decke umhüllt. Außerdem wird auf den Kopf zur Vermeidung von Kongestionen eine einfache kalte Kompresse gelegt. Nachdem das anfängliche kurze Schauergefühl überwunden ist, stellt sich bei dem Patienten sehr bald eine angenehme, behagliche Wärme ein, dazu kommt dann noch das Gefühl der Beruhigung und Müdigkeit, so daß nach kurzer Zeit ein ruhiger, fester Schlaf eintritt. Ist der Patient in der Packung eingeschlafen, so läßt man ihn ruhig die Nacht über eingepackt liegen, im anderen

Falle entfernt man nach etwa drei Viertelstunden die Packung und hüllt den Patienten warm ein, um ihn dem Schlafe zu überlassen. Eine abkühlende Prozedur nach der Einpackung vorzunehmen, ist streng zu vermeiden.

Bei Patienten, welche die feuchte Ganzpackung nicht vertragen, bei denen das feste Einwickeln des ganzen Körpers ein Gefühl von Beängstigung und Beklemmung hervorruft, bedient man sich besser des lauwarmen oder warmen Vollbades. Die Temperatur des Bades kann schwanken zwischen 33° und 37° C. und die Dauer desselben sich auf eine viertel bis eine halbe Stunde ausdehnen. Die Behandlung durch Bäder ist besonders zu empfehlen in allen Fällen, in denen die Schlaflosigkeit durch Störungen oder krankhafte Veränderungen des Nerven- oder Zentralnervensystems veranlaßt wird, bei Nervenschwäche, nervöser Ueberreizung, Hysterie, Gehirnleiden, ferner auch bei Blutarmut und Bleichsucht; selbst bei Gewohnheitstrinkern, die infolge der durch übermäßigen Alkoholgenuß erzeugten inneren Unruhe und Kopfbeschwerden monatelang des Schlafes entbehrten, hat man durch eine fortgesetzte Bäderbehandlung oft schon nach kurzer Zeit erstaunliche Erfolge erzielt. Wenn auch zuweilen nach dem ersten Bade nicht gleich die erhoffte Wirkung eintritt, so soll man sich dadurch nicht abschrecken lassen. Eine zweite oder dritte Wiederholung wird dann schon den vollen Erfolg bringen, und dieser ist dann meist ein dauernder, wenn auch später die Bäder ausgesetzt werden.

Der einzige Nachteil, den die Bäderbehandlung bei der Anwendung gegen Schlaflosigkeit hat, ist der, daß sie sich in einem Hause, wo keine Badevorrichtung ist, schwer durchführen läßt. In solchen Fällen kann man die Vollbäder durch verlängerte warme Sitzbäder zu ersetzen versuchen, die oft dieselben Dienste tun und in jedem Haushalte leicht herzurichten sind. Diese verlängerten lauwarmen Sitzbäder sind besonders angezeigt bei Individuen, bei denen eine gesteigerte geschlechtliche Erregbarkeit, hämorrhoidale Beschwerden, Unterleibsleiden, Verdauungsstörungen, Eingeweidewürmer und ähnliche Erscheinungen als die Ursachen der Schlaflosigkeit verantwortlich zu machen sind. Natürlich muß man in den letzteren Fällen auch mit an die Beseitigung der ursächlichen Momente denken und durch ein entsprechendes diätvolles Verhalten, durch Abführmittel und wurmabtreibende Ingredienzien der vorzunehmenden Wasserbehandlung so gut wie möglich das Feld vorbereiten.

Auch in Form von Umschlägen leistet die Wasserbehandlung in gewissen Fällen von Schlaflosigkeit ausgezeichnete Dienste. So haben z. B. kalte Umschläge auf den Kopf sich bei Individuen, bei denen Blutandrang nach dem Kopfe oder Kopfschmerzen die Ursachen der Schlaflosigkeit sind, außerordentlich bewährt. Ebenso hat man in vielen Fällen von schmerzhaften rheumatischen Leiden, wie Ischias und anderen Neuralgien, durch das Auflegen von Dampfkompressen oder sogenannten Prießnitzschen Umschlägen auf die schmerzenden Stellen dem Leidenden Linderung und somit den nötigen Schlaf verschafft. Natürlich wird es nicht immer möglich sein, da wo sehr heftige Schmerzen oder quälender Husten dem Kranken den Schlaf vereiteln, mit dem Wasser allein auszukommen. In solchen Fällen wird man auch wohl oder übel die Hilfe der arzneilichen Schlafmittel in Anspruch nehmen müssen. Im allgemeinen ist es jedoch immer ratsam, medikamentöse Schlafmittel von einem Arzte verschreiben und dosieren zu lassen.

Zum Schluß wollen wir noch einige Allgemeinregeln mit auf den Weg geben, die für alle Fälle von Schlaflosigkeit eine gewisse Beherzigung verdienen. Ein Mensch, der an Schlaflosigkeit leidet, soll sich abends den Magen nicht überladen und möglichst vor dem Schlafengehen nochmals für offenen Leib sorgen. Geistige Arbeit in den Abendstunden, zu langes Wachbleiben und Sitzen bei schwer verständlicher und die Phantasie erregender Lektüre, ferner das Anhören ergreifender Theaterstücke bis in die Nacht hinein muß ein solcher Patient strengstens vermeiden, dagegen wird das Lesen eines erheiternden, humoristischen Buches oder das Anhören einer melodiösen, lustigen, leicht verständlichen Musik oder eine Unterhaltung in angenehmer, vergnügter Gesellschaft stets beruhigend wirken und das Nervensystem in Bahnen leiten, auf deren Basis sich ein gesunder Schlaf entwickeln kann. Auch seinen sonstigen Lebensgewohnheiten soll ein solches Individuum nicht vollständig entsagen. Ist ein Mensch gewöhnt, abends einige Glas Bier oder Wein zu trinken, so soll er dies ruhig mit einer gewissen allmählichen Einschränkung fortsetzen. Dasselbe gilt für Gewohnheitsraucher und -schnupfer, selbstverständlich ebenfalls mit der Bedingung des nötigen Maßhaltens und der allmählichen Einschränkung.

In jedem Falle, sei es auch nur von vorübergehender Schlaflosigkeit, ist es empfehlenswert, sich eines der gerade zu Gebote stehenden Wasserkurmittel zu bedienen, sei es eines lauwarmen Bades oder einer feuchten Einpackung oder als einfachsten Notbehelfs, eines kalten Umschlages auf den Unterleib. Die Wirkung wird in der Mehrzahl der Fälle von Erfolg begleitet sein.

Bemerkung der Redaktion. Wir haben kein Bedenken getragen, vorstehende Arbeit des unseren Lesern durch manchen trefflichen Artikel bereits bekannten Verfassers in unserer Zeitschrift zum Abdruck zu bringen, da sie die Ursachen der Schlaflosigkeit und ihre Bekämpfung nach Maßgabe der zugrunde liegenden Ursächlichkeiten durch allgemein hygienische und diätetische Maßnahmen, insbesondere durch Anwendung von Wasserprozeduren in klarer, leicht verständlicher und beherzigenswerter Weise zur Darstellung bringt. Freilich die Empfehlung von Blutegeln, drastischen Abführ- und eigentlichen schlafmachenden Mitteln der modernen Medizin müssen wir von unserem Standpunkt aus verwerfen, da wir mit unseren, dem einzelnen Fall entsprechend gewählten homöopathischen Mitteln zum mindesten denselben Erfolg aufs sicherste und prompteste erzielen können, ohne befürchten zu müssen, die Gesundheit des Patienten durch sie vorübergehend oder dauernd zu schädigen. Nur in bestimmten Ausnahmefällen wird auch der homöopathische Arzt zur Linderung unerträglicher Schmerzen, wie z. B. beim Krebs, ein Narkotikum als Palliativmittel verschreiben, um dem unheilbar Kranken einige Stunden Ruhe und Schlaf zu verschaffen. Eine größere Anzahl charakterisierter homöopathischer Mittel gegen Schlaflosigkeit findet der Leser im Jahrgange 1902, Seite 174, der Populären.

Der Spargel, seine Wirkung und Gefährlichkeit bei Gesunden und Kranken.

Von Dr. Wilhelm Groß, Dresden.

(Abdruck aus d. Allgem. Medic.-Central Ztg. 1906. Nr. 26.)

Tempora mutantur
et nos mutamur in illis!

Das ist auch ein Rezept, das man noch heute ebenso und mit derselben Berechtigung verschreiben kann wie zur Römerzeit: Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen! —

Der Landmann der Gegenwart übersetzt dies im Kalauer Latein für sprachlich feinfühlige Naturen beinahe verletzend dahin, daß er den Menschen alt wie eine Kuh werden läßt, der aber immer noch hinzulernen muß. Richtig ist allerdings, daß wir häufig seit Jahrtausenden fast über die alltäglichsten Dinge stolpern, ohne ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit zu erkennen, bis ein glücklicher oder unglücklicher Zufall uns die Augen öffnet. Beispiele dieser Art wiederholen sich alle Tage! — Durch Erfahrung klüger geworden, verwerfen wir jetzt, was wir früher hochschätzten und umgekehrt lernen wir vieles schätzen, was wir ehemals für wertlos hielten und mißachteten.

Nirgends gilt dies mehr, als in unserem Haushalt oder auf hygienischem Gebiete. Der stattgefundene Wechsel in unseren Anschauungen ist in dieser Beziehung geradezu enorm! Es ist noch gar nicht lange her, als unser vorzüglicher Steinpilz für absolut wertlos — ja unverdaulich — überhaupt als Genußmittel jeden Nährwertes für bar gehalten wurde. Noch vor 40 Jahren würde der Arzt — gleichviel welcher Richtung — der seinen Patienten Pilzgemüse empfohlen hätte, für nicht recht bei Sinnen gehalten worden sein; in unseren Tagen würde er sich wieder dem gleichen Verdacht aussetzen, wenn er die Anstaltsärzte für Lungenkranke desavouieren wollte, die nichts Zweckmäßigeres tun zu können glauben, als ihren Patienten Pilzsuppe zu verabreichen — und zwar mit Recht!

Tempora mutantur
et nos mutamur in illis!

Aehnlich — aber etwas bedenklicher — verhält es sich mit unserem delikaten Spargelgemüse, das — so lange wir es kennen — als ein der Gesundheit äußerst zuträgliches Genußmittel in hohem Ansehen stand. Jeder Arzt gestattete, ja verordnete sogar seinen Patienten junges Huhn mit Spargel zur Kräftigung, und in den meisten Fällen mag diese Diät auch ganz unschädlich sein, was in neuester Zeit sogar dahin geführt hat, auch Spargelkuren anzupreisen!!!

Was mit solchen Kuren — oder viel richtiger: Uebertreibungen — für Erfolge erzielt worden sein mögen, wird wohl nie zu ermitteln sein, aber interessant und für medizinische Fachkreise wünschenswert wäre es gewiß, darüber zuverlässige Anhaltspunkte zu gewinnen. Bisher sind aber authentische Beläge dieser Art nicht zu erlangen gewesen, und nach einer Reihe von Beispielen, die hier angeführt werden sollen, dürften überhaupt Zweifel erlaubt sein, daß bezüglich der Wirkung des Spargels schon hinreichende Erfahrungen gemacht worden sind, obschon man selbst in Volkskreisen darüber einig ist, daß eine solche Wirkung tatsächlich besteht, und daher eigentlich Veranlassung vorgelegen hätte, sich etwas eingehender damit zu beschäftigen, in welcher Form sich dieselbe äußert und welche günstigen oder schlimmen Erfolge gezeitigt werden können.

Es mag gewiß ohne Voreingenommenheit zugegeben werden, daß der Genuß dieser beliebten Nährpflanze bei einer großen Anzahl von Menschen — vielleicht auch bei der Mehrzahl derselben — ganz zuträglich und bekömmlich sein mag, vorausgesetzt, daß sie frei sind von solchen organischen Indispositionen, die Komplikationen befürchten lassen, aber ebenso richtig scheint es auch, daß in dieser Beziehung noch große Unklarheiten bestehen, und daß es einen namhaften Prozentsatz von Personen gibt, die den Reiz außerordentlich zu scheuen haben, den der Spargel auf manche Organe ausübt, wie folgende Beispiele beweisen werden, die wir für Fachkreise zur weiteren Beobachtung hier registrieren wollen.

Es war in der Spargelsaison, als eines Tages ein hoher Postbeamter bei mir eintrat, um seinen gewohnten Tagesbesuch zu machen. Da er mich bei einer Spargelmahlzeit antraf, der ich mich mit größtem Behagen hingab, wurde er eingeladen, sich an meiner Liebhaberei zu beteiligen. Der Mann war darüber derart entsetzt, daß er sich sofort wieder entfernen wollte und die Einladung horribile dictu mit der Versicherung ablehnte, daß er damit ganz sicher einen Selbstmord begehen würde, obschon er früher auch dieser Leidenschaft gehuldigt habe. Die Folgen wären aber mit der Zeit immer gefährlicher zu Tage getreten, so daß er jetzt nicht mehr wagen dürfe, Spargel zu genießen, wenn nicht sofort Lungenbluten eintreten sollte. Schon der Geruch verursachte ihm Unbehagen. Obgleich mir erinnerlich war, daß nach dem Genuß von Spargel Bluthamen sich einstellte, schien mir die Versicherung doch so zweifelhaft, und gegen die allgemein herrschende Auffassung zu paradox, daß ich es unterließ, einen mit so lebhafter Phantasie begabten Mann von seinem Vorurteil abzubringen, da mir noch kein ähnlicher Fall bekannt geworden war, und erst viel später hatte ich Gelegenheit, aus einer Privatunterhaltung mit einer hochgeschätzten Autorität der Medizin, Generalarzt Dr. R., der ebenfalls an einem qualvollen Blasenleiden zu Grunde ging, die Richtigkeit ganz ähnlicher Erscheinungen bestätigt zu hören.

Bleiben wir mithin bei dem Fall des Postrats. Ein Jahr später — um dieselbe Zeit im Frühjahr — als er mir seine Behauptung mitteilte, befand sich derselbe bei einer verwandten geistlichen Familie zur Erholung, wo ich ihn besuchte. Zur Mittagszeit von einem Spaziergang zurückkehrend, glaubte er bei dem Betreten des Hauses einen Spargelgeruch wahrzunehmen, was ihn veranlaßte, die Frauen dringend zu bitten, ihm nichts zu verabreichen, was mit Spargel zubereitet wäre, und die etwas bestürzten Frauen beruhigten ihn damit, daß er völlig unbesorgt sein könne, da sie über diese Delikatesse gar nicht verfügten. Um aber — wie sie glaubten — die Einbildung ihres Onkels zu zerstreuen, versicherten sie, daß der angebliche Spargelgeruch nur auf einer Täuschung beruhen müsse. In der Tat kam auch beim Mittagessen kein Spargel auf den Tisch, und ebenso wenig war etwas davon in der Suppe vorzufinden. Indes hatte der Postrat seinen Teller noch nicht zur Hälfte geleert, als er aufstand und sich entschuldigte, daß er einen Augenblick das Zimmer verlassen müsse, und da er nicht

zurückkehrte, wollte man sehen, wo er geblieben war und fand ihn im Korridor in einer Blutlache stehen. Bestürzt fragte man, was ihm begegnet wäre, erhält aber zur Antwort: „Nichts weiter, als daß Ihr mir doch Spargelsuppe verabreicht habt, obschon ich Euch dringend bat, mir nichts Derartiges zu geben. Jetzt werdet Ihr wohl glauben, daß ich Ursache hatte, diese Bitte zu stellen.“ Die zum Tode erschrockenen Frauen mußten aber einräumen, daß sie wirklich Spargel benutzt — jedoch jede Faser von demselben sorgsam wieder herausgefischt hatten, um den — nach ihrer Ansicht — „nervösen Onkel“ zu täuschen. Zum Glück behielt es bei diesem Bluterguß sein Bewenden, ohne daß ernstere Folgen eintraten, wohl war das Vorkommnis aber ein Beweis, daß die Aengstlichkeit des Mannes und dessen Spargelfurcht begründet war.

Seitdem vergingen einige Jahre, und dieser merkwürdige Vorgang, der fast an die ähnliche Wirkung des giftigen Hahnenfußes (Ranunculus acris) erinnerte, oder auf Zufall (?) beruhen mochte, war bereits wieder vergessen, als ich eines Tages im Frühjahr durch einen Eilboten der Baroneß v. B. um einen schleunigen Besuch gebeten wurde, da ihre Mama plötzlich sehr ernstlich erkrankt sei. Ich eilte sofort dorthin und hörte schon — in der Nähe der Wohnung angelangt — von außen den Schmerzensschrei der Dame, daß es zum Erbarmen war. Beim Eintreten wurde mir mitgeteilt, daß bereits soeben ein befreundeter Arzt dagewesen war, der aber völlig ratlos wieder weggegangen sei und aus den seltsamen Krankheitserscheinungen nicht habe klug werden können. Auf die Frage, wie das Leiden begonnen, wurde eine Antwort erteilt, die wohl düpieren konnte, und als ich mich erkundigte, ob Frau Mama vielleicht etwas genossen habe, was sie nicht hätte essen sollen, versicherte die Baroneß, daß dies gänzlich ausgeschlossen wäre, da Mama im Gegenteil während der ganzen Woche eine vorzügliche Diät eingehalten habe und beinahe nur von Spargel und Huhn oder Zander gelebt hätte.

Da fiel mir der Postrat ein, und nach allem, was man mir mitteilte und wie sich das Leiden äußerte, konnte kein Zweifel bestehen, daß der überreichlich genossene Spargel die alleinige Ursache des Leidens war und eine starke Nierenaffektion zur Folge hatte. Die Damen waren natürlich wie aus den Wolken gefallen, als sie hörten, daß nur ihre „vorzügliche Diät“ so schlimme Zufälle erzeugt haben sollte, da es nach dem allgemeinen Volksglauben nichts Gesunderes als diese Speise geben konnte; aber je länger sie darüber nachdachten und sich alle Einzelheiten vergegenwärtigten, desto mehr gelangten sie zu der Ueberzeugung, daß die erwähnten Ursachen wirklich die richtigen waren, und nur der dauernde Spargelgenuß so unheilvolle Affektionen zur Folge gehabt hatte. Es wurde daher dringend gewarnt, sich ferner nicht mehr einer so vorzüglichen Diät zu befleißigen; zumal man sich immer mehr erinnerte, daß schon sehr häufig nach dem Genuß dieser Lieblingsspeise ganz ähnliche — wenn auch gelindere — Anfälle aufgetreten waren, die sich aber nach 24 Stunden wieder verloren hatten. So war es nach den angewendeten üblichen Mitteln auch diesmal und da man künftighin dieser gastronomischen Leidenschaft entsagte, so blieben auch die Folgen ein für alle Mal aus. Indes hat sich der Glaube an die gesundheitlichen Vorzüge des Spargels im Volke so festgesetzt, daß jede Aufklärung den größten Widerspruch findet. Man will nicht über Dinge aufgeklärt sein, die man (wie Alkohol, Tabak und Opium) liebgewonnen hat.

Mundus vult decipi,
ergo decipiatur!
(Die Welt will betrogen sein,
Nun denn, sie sei es! D. Red.)

Andererseits nimmt dieses Gemüse als Handelsartikel eine so bedeutende Stelle im wirtschaftlichen Leben ein, daß es undankbar ist, eine Anzahl Personen gegen ihren Willen vor sanitären Miseren bewahren zu wollen und auf der anderen Seite mutwilligerweise die öffentlichen Interessen zu verletzen. Herodot würde in diesem Falle so urteilen, daß es genüge, auf die nachteiligen Eigenschaften einer an sich guten Sache hinzuweisen, und wer dann den Genuß höher schätzt als die Gesundheit, daß der nicht zu bedauern ist. Aber jedenfalls dürfte es sich empfehlen, daß sich wenigstens der Arzt darüber hinreichend orientiert.

Und zu diesem Zweck wollen wir noch ein drittes Beispiel anführen, das ausreichen dürfte, um festzustellen, daß namentlich Personen, die für Lungen- und Nierenaffektionen oder auch für Wassersucht disponiert bezw. schon von diesen Leiden ergriffen sind, alle Veranlassung haben, hinsichtlich der Befriedigung ihrer Liebhaberei größte Vorsicht zu üben, wenn sie große Schmerzen vermeiden und gefährlichen Komplikationen aus dem Wege gehen wollen.

Ein in Dresden-Blasewitz lebender Herr, dessen ganze Konstitution für Hydrops veranlagt war, erkrankte im März ernstlich. Er verlor — wie gewöhnlich bei Eintritt in das letzte Stadium oder als Begleiterscheinung desselben — den Appetit und mochte nichts mehr genießen. Aber als großer Spargelliebhaber freute sich der Patient mehr als jemals auf die bevorstehende Saison dieser Gemüsefrucht, und als sie erreicht war, wurde dieselbe auch natürlich in ausgiebigster Weise ausgenützt. Selbst als sie vorüber war und der Patient sie überlebte, mußte Büchsenspargel den frischen ersetzen, da auch er der Meinung war, daß es nichts Besseres und Gesunderes geben könne, obschon er häufig von schlimmen Zufällen nach dem Essen geplagt wurde, die ihn hätten aufmerksam machen können. Aber gerade das Gegenteil geschah. Je mehr und rapider es mit dem Patienten abwärts ging, desto konsequenter wurde an der „vorzüglichen Diät“ festgehalten. Der Zustand verschlimmerte sich zusehends und wie es schien in immer rascherem Tempo, als nach dem gewöhnlichen Verlauf dieser Krankheit angenommen werden konnte. Besonders aber litt der Patient nach den Mahlzeiten fürchterlich, ohne zu ahnen, daß er mit denselben sein Ende beschleunigte, und wie viele Kranken, die häufig zu solchen Verkehrtheiten greifen, die ihnen am gefährlichsten sind, nicht zur Einsicht gelangen, kam auch dieser Todeskandidat ebenso wenig wie die oben erwähnte Baronin — oder ein anderer — auf die wirklichen Ursachen der bösen Erscheinungen. Und wenn dieselben mitunter unmittelbar nach dem Essen eintraten, beruhigte man sich über die auffallende Tatsache mit der Selbsttäuschung, daß Patienten vielfach nach dem Essen von Anwandelungen des Unbehagens belästigt würden. Solche Begleiterscheinungen des Verdauungsprozesses sind auch wirklich sehr zahlreich und können die verschiedensten Erklärungen

finden. Besonders können sie sich aber einstellen, wo der Magen nicht hinreichend funktioniert oder edlere innere Teile durch Einhaltung einer reizbaren Ernährungsweise in Mitleidenschaft gezogen werden. Es wurde daher auch im vorliegenden Falle kein Anlaß gefunden, irgendwelche Aenderungen in der Krankendiät eintreten zu lassen. Drei Tage vor dem Tode des Patienten wollte ich demselben als alten Hausgenossen einen Besuch machen und fand ihn sehr leidend. Namentlich klagte er über Schmerzen, obschon solche bei Wassersucht — wo ein apathischer Zustand vorherrscht — weniger beobachtet werden, und die Gemahlin des Kranken teilte mit, daß ihr Mann nicht einmal mehr Spargel vertragen könne, von welchem (zum Beweis dafür) noch ein halber Teller auf dem Tische stand. Auch hier wiederholte sich dieselbe Verwunderung wie in den bereits angeführten früheren Fällen, als ich mit meinem Bedauern über den begangenen Irrtum nicht zurückhalten konnte. Wie immer, war man zuerst außerordentlich verblüfft, aber als man sich alles vergegenwärtigte, was sich zugetragen, gingen auch dieser Dame die Augen auf, warum sich besonders nach den Mahlzeiten so beängstigende Zufälle eingestellt hatten. Es fiel ihr so manches ein, was ihr bisher unverständlich gewesen war und jetzt einleuchtete. Der Kranke erhielt nun zwar keinen Spargel mehr und damit wurde wenigstens eine Linderung seiner Schmerzen erzielt, aber er war auch bereits vor der Katastrophe angelangt, denn einige Tage später war der Tod eingetreten.

Wenn man nun berücksichtigt, daß die Wassersucht gewöhnlich nur die Folgeerscheinungen eines anderen Leidens, z. B. des Herzens, der Lunge oder der Nieren ist, und noch viele andere Ursachen haben kann, meist aber bei aufgetriebenen Personen mit welken schwammigen Fleischbildungen nahegerückt ist, dann wird es wohl begreiflich erscheinen, weshalb sich auch bei dem herzkranken Postrat und der nierenkranken Baronin oder dem wassersüchtigen Patienten übereinstimmend ungünstige Wirkungen des Spargels wahrnehmen ließen. Da aber die letzteren überhaupt ganz analog wie bei dem Genuß von Ranunculus acris und noch einigen anderen Pflanzen auftreten, kann man darüber nachdenken, ob dieses Genußmittel auch für völlig gesunde Personen so anzupreisen ist, wie es geschieht.

Im übrigen ist es auch kein Geheimnis, daß Spargel auf die sexuellen Teile und Nieren ganz außerordentlich wirkt, ja sogar so stark, daß man den Genuß desselben überall da vermeiden sollte, wo die harntreibende Wirkung große Unbequemlichkeiten verursachen könnte oder würde, z. B. auf Reisen und bei vielen anderen Gelegenheiten, wo die Rücksicht auf die Umgebung ein öfteres Zurückziehen nicht gut möglich macht. Es ist mithin auch selbstverständlich oder natürlich, daß bei zu starkem und unmäßigem Genuß dieses Gemüses auch eine recht ernste Nierenaffektion herbeigeführt werden kann. Ja, es ist geradezu merkwürdig, wie man in Rücksicht darauf, daß der Spargel früher sogar offizinell war und namentlich als Radix Asparagi bei den verschiedensten Gelegenheiten in Anwendung kam, eine mindestens höchst zweifelhafte Wirkung desselben befremdlich findet, obschon unsere Vorfahren wußten, daß der in dieser Pflanze enthaltende Asparagin ein Stoff ist, der ebenso überraschend wie vielseitig wirken kann.

Aber darüber braucht der Liebhaber dieser Delikatesse noch nicht zu erschrecken, und wenn sie ihm bekommt, wird er sich deshalb noch nicht Entsagung aufzuerlegen brauchen. In erster Linie wird es darauf ankommen, wie der Konsument veranlagt ist und wie viel er genießt. Es gibt nichts in der Natur oder im Weltenraum — und wäre es auch das Nützlichste —, das im Uebermaß nicht gefährlich werden könnte. Der Wassertropfen, der Wunder vollbringen kann, würde — wenn er als Wolkenbruch niedergeht — auch verheeren und töten, und der Sonnenstrahl, der Leben erzeugt, kann auch dasselbe vernichten, wenn er das Maß des Erträglichen überschreitet und zum Hitzschlag oder Sonnenstich führt. So verhält es sich auch mit dem Spargel, den der Gesunde unbeschadet und — so lange nicht Uebertreibungen vorkommen — in manchen Fällen auch mit Nutzen genießen darf. Aber ebenso wird man auch unterscheiden müssen, wo Enthaltsamkeit noch klüger wäre, und deshalb wollen wir namentlich durch obige Beispiele Anregung geben, in ärztlichen Kreisen weitere Beobachtungen anzustellen, damit Irrtümer ausgeschlossen werden. Wenn erst in diesem Punkte völlige Klarheit gewonnen ist, wird auch leicht festzustellen sein, welchen Personen der Genuß von Spargel unbedenklich gestattet werden kann, und welchen er zu widerraten ist. Was dem einen eine Erquickung ist, kann für den anderen Gift bedeuten. Auch in diesem Falle würde zutreffen, daß sich das Eine nicht für alle schickt!

Condurango.

Von † Dr. med. H. Goullon, Weimar.

1. Ein 74 jähriger kam mit verdächtigen Stellen der Unterlippe. Unter anderem hatte sich ein dicker Grind gebildet und viele kleinere und größere Risse und Wundheiten verrieten, daß eine Tendenz der seit Monaten bestehenden, dem Patienten lästigen Affektion zur Heilung nicht bestand. Auf Acid. nitri wurde es zwar etwas besser, aber doch in sehr langsamem Tempo. Da fielen mir analoge Fälle ein, die Clotar Müller beobachtete, und welche dem inneren Gebrauch von Condurango gewichen waren. Dieser gute Praktiker fand das Mittel geradezu spezifisch in solchen Lippenerkrankungen und mit Recht behauptet derselbe, daß es bösartig erscheinende in gutartige verwandeln kann. Wir finden auch Condurgano geradezu empfohlen gegen offenen Krebs und krebsartige Geschwüre, Pseudomagenkrebs, chronischen Magenkatarrh, nach der Mahlzeit Erbrechen bittern, grünen Schleims, aber auch saueres Aufstoßen. — Abmagerung.

Oft hängen nun diese perniziösen Lippenexkoriationen ohne Tendenz zu heilen trotz Vermeidung aller diätetischen Schädlichkeiten mit einem hartnäckigen Katarrhzustand der Magenschleimhaut und dyskrasischer Blutbeschaffenheit zusammen und wird durch Heilung dieser — eben mit Condurango — der Nährboden zu jenen pathologischen Vorgängen der Lippe entzogen. Ganz analog verhält es sich mit den verwandten Rissen und peinlichen, oft kaum sichtbaren aber desto fühlbareren Erosionen an der Zunge. Mag nun Condurango oder ein anderes Mittel, wie Acidum nitri, Causticum usw. gegeben werden, immer ist die Hauptbedingung zur Heilung, den Nährboden der Erkrankung

(Säftemischung) bez. den Magen und die pathologischen Stellen der bez. Schleimhäute zu treffen. So betonte dieser Patient, dessen Lippe immer wieder heilte, wie herrlich die Pulver, und doch ganz unerwartet auch auf seinen Magen gewirkt hätten.

Hamamelis-Heilwirkung.

2. Wie oft hört man über das Schicksal von Patienten erst wieder, wenn ihnen von neuem etwas fehlt. So ging es mir mit Frau G. aus E., die jetzt wegen ihrer Nerven kam. Da erzählte sie, daß ich ihr vor ein paar Jahren so gut geholfen hätte wegen Beingeschwulst nach einer Entbindung. Sie hätte es gleich gefühlt nach der Niederkunft, daß es mit dem Bein nicht richtig war. Interessant war es nun, was alles vergeblich benutzt und ärztlich verordnet wurde. Da fehlte zunächst die essigsaure Tonerde nicht. Als es dabei schlimmer wurde, erfolgte Einreibung mit Quecksilber-Salbe, so intensiv, daß die Lippen davon ergriffen wurden und sich schälten. Nachdem ich ihr zu Einreibungen des Beines mit Hamamelis-Salbe geraten, sei es sofort besser geworden und bald geheilt. — Jetzt trägt Patientin wegen variköser Ausdehnung der Venen mit großem Nutzen eine Trikotbinde, welche viel angenehmer sei als die üblichen Strümpfe, deren Wärme lästig falle. — Die Hamamelis-Salbe aber soll man sich gegen solche Beingeschwulst nach Entbindung wohl merken. Hamamelis besitzt bekanntlich nach Hering eine Kombinationswirkung von Arnica und Aconit.

Tierheilkunde.

Können alle Wunden bei Tieren, die heilbar sind, auf biochemischem Wege geheilt werden oder nicht? Diese Frage scheint auf den ersten Augenblick überflüssig zu sein. Doch ist dem nicht so, wenn man in der Praxis und im täglichen Leben um sich blickt. Es gibt sogar viele, die sich Anhänger der Biochemie schimpfen, aber doch bei der ersten Gelegenheit bei Verwundungen allopathische Desinfektionsmittel in Anspruch nehmen. Da ich bereits volle 20 Jahre bei der Wundbehandlung ausschließlich biochemische Mittel in Anwendung gebracht habe, und zwar mit bestem Erfolge, so kann ich diese Frage mit ruhigem Gewissen bejahen. Wiederholt habe ich schon einige Fälle schwerer Verwundungen bei Tieren in dieser Zeitschrift und früher in den „Mitteilungen für Biochemie“ veröffentlicht, die sämtlich vermittelst der Biochemie einen günstigen Ausgang genommen haben. In der tierärztlichen Praxis begegnet man fast täglich bei der biochemischen Wundbehandlung sowohl aktivem, als auch passivem Widerstand, so sehr ist dem Publikum im Laufe der Zeit die allopathische Behandlungsweise in Fleisch und Blut übergegangen. Ohne die gebräuchlichen Desinfektionsmittel, wie z. B. Lysol, Karbol, Kreolin, Sublimat 2c., glaubt man in solchen Fällen nicht auskommen zu können. Dazu kommt noch der Umstand, daß vielen Leuten die biochemische Wundbehandlung zu einfach erscheint. Der große Apparat, den die Schulmedizin bei derartigen Anlässen in Bewegung setzt, macht auf den Laien immer einen imponierenden Eindruck. Kommen z. B. bedeutende Verwundungen oder Verletzungen bei Tieren vor, so wird die lädierte Stelle Tag und Nacht hindurch mit kaltem Wasser unausgesetzt begossen, oder wenn Eis vorhanden ist, so werden Eisbeutel aufgelegt. In anderen Fällen wird wiederum in verschwenderischer Weise von den obengenannten Desinfektionsmitteln Gebrauch gemacht, so daß man schon aus weiter Ferne die unangenehmen Gerüche wahrnehmen kann. Anders ist es mit der Biochemie. Bei dieser Behandlungsweise geht es sozusagen geräuschlos zu. Bei frischen Verwundungen wissen wir, daß wir in Ferrum phosphoricum ein vorzügliches Mittel besitzen, womit wir die entzündlichen Erscheinungen bekämpfen und zu gleicher Zeit dem Tiere die Schmerzen nehmen. Aeußerlich sind anfänglich feuchte Ferrum phosphoricum-Kompressen dienlich. Mit dieser Behandlungsweise hören wir in dem Moment auf, wenn keine Heilung auf dem ersten Wege erzielt werden kann, sondern sobald Eiterung eintritt. Alsdann ist die sogenannte Trockenbehandlung am Platze, und die Mittel ändern sich auch in dem Maße, wie die Wunde sich verändert.

Die Allopathie nun, welche die Wissenschaft in Erbpacht genommen hat, müßte doch eigentlich Vorzügliches in der Wundbehandlung leisten, aber gerade das Gegenteil ist der Fall, wie man solches täglich zu sehen bekommt. Das anhaltende Kühlen, welches oft mehrere Tage ununterbrochen fortgesetzt wird, ist geradezu naturwidrig und verzögert die Wundheilung außerordentlich, welches hier nachzuweisen zu weit führen würde, auch die üblichen Desinfektionsmittel, die zumeist in konzentrierter Form in Anwendung kommen, zeitigen den gleichen Effekt. Wer in dem Tierauge zu lesen versteht, der wird finden, daß dieselben instinktiv diese barbarische Behandlungsweise verabscheuen. Häufig genug kann man beobachten, wenn man ihnen mit den betreffenden Stinkmitteln zu Leibe rückt, daß sie unruhig und aufgeregt werden; empfindliche Pferde fangen sogar an zu schlagen und zu beißen. Ein Uebelstand, der bei der allopathischen Wundbehandlung zutage treten kann, darf nicht unerwähnt gelassen werden, nämlich: die Vergiftung. Wenn Sublimat, Karbol, Lysol, Kreolin, Jodoform 2c. in zu großer Menge und unzeitgemäß benutzt werden, so sind bei Tieren sehr häufig Vergiftungserscheinungen wahrgenommen worden, wenn auch nicht in dem Maße wie beim Menschen. Dies muß auch als eine recht unangenehme Beigabe zur Wundbehandlung betrachtet werden. Alle diese erwähnten Mißstände fallen bei der biochemischen Wundbehandlung vollständig weg. Die Vorteile, die die Biochemie auch in dieser Beziehung bietet, sind in die Augen springend, und jedermann ist in der Lage, sich selbst davon zu überzeugen. Der Kürze halber soll nur ein Punkt hervorgehoben werden, nämlich: die innere Anwendung der biochemischen Mittel bei der Wundbehandlung. Dies ist bekanntlich bei der Allopathie vollständig ausgeschlossen. Wie außerordentlich günstig wird die Heilung dadurch befördert und wie häufig können auf diese Weise die entsetzlichsten Schmerzen in kurzer Zeit beseitigt werden.

Es muß besonders betont werden, daß die biochemischen Mittel nicht nach Schema F anzuwenden sind; wer dies glaubt, befindet sich in einem bedauernswerten Irrtum; die Wahl des Mittels muß sich immer nach dem Wundverlauf richten. Gründliche Kenntnisse sind daher erforderlich, um alle Vorkommnisse bei der Wundheilung richtig beurteilen zu können. Da Beispiele lehrreicher sind als alle

weitläufigen Auseinandersetzungen, will ich noch zum Schluß einen Fall aus meiner Praxis bringen: Im vorigen Jahre gingen beim Jauchefahren zwei Pferde eines Bauern durch, die im Marsch-Marsch-Tempo nach dem Gehöft zurückrannten. Unglücklicherweise war der Eingang durch das eiserne Gittertor geschlossen, das aber durch den heftigen Anprall im Nu in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Bei dieser Affäre zog sich das eine Pferd am Hinterschenkel eine arge Verletzung zu. Bei meiner Untersuchung fand ich in der Gegend des Kniescheibengelenkes eine mittelgroße runde Wundöffnung, aus welcher Blut rieselte. Bei der Sondierung der Wunde stellte es sich heraus, daß sich von der betreffenden Stelle nach dem Oberschenkel hin unter der Haut ein zirka 12 Zoll langer Wundkanal erstreckte, welche Länge durch eine Eisenstange, die noch mit Blut und Haaren versehen war, bestätigt wurde. Das Tier lahmte so stark, daß ich im ersten Augenblick einen Knochenbruch annahm. Da aber das sogenannte Krepitationsgeräusch nicht zu konstatieren war, ließ ich diese Diagnose fallen und schritt zur Behandlung der Wunde. Diese bestand darin, daß ich sogleich Ferrum phosphoricum D. 12. innerlich in kurzen Zwischenräumen verabreichen ließ. Aeußerlich ließ ich Ferrum phosphoricum-Kompressen auflegen. Der Erfolg dieser Behandlungsweise war der, daß bald die großen Schmerzen nachließen, welches sich dadurch kundgab, daß das Auge den schmerzlich ängstlichen Ausdruck verlor und die vorher ganz verschwundene Freßlust sich wieder einstellte. Nach Verlauf von drei Tagen trat plötzlich eine Veränderung ein: aus der Wundöffnung floß rötliches Blut, welches mit abgestoßenen Gewebsfetzen durchsetzt war. Der Geruch dieses Absonderungsproduktes war äußerst übelriechend. Strich man mit der Hand über die betreffende Partie, so machte sich ein knisterndes Geräusch bemerkbar. Anstatt Ferrum phosphoricum wurde nun Kali phosphoricum benutzt, ebenfalls innerlich als auch äußerlich. Die feuchten Kompressen fielen weg. Es trat nun die sogenannte Trockenbehandlung ein. Zu diesem Zwecke wurde die Wundöffnung mit chemisch reiner Verbandwatte belegt, die mit der betreffenden Verreibung (Kali phosphoricum) bestreut war. Sobald der Verband mit dem Wundsekret durchtränkt war, trat ein Ersatz ein. Dieser Wechsel mußte anfänglich häufig in kurzen Zwischenräumen vorgenommen werden, weil die Wunde viel von den zertrümmerten Gewebsmassen abzusondern hatte. Ungefähr am siebenten Tage nach der Verletzung stellte sich ein weißer, gutartiger Eiter ein. Dies war wieder ein Signal zum Wechsel des Mittels. Es kam nun Silicea an die Reihe. Unter dem Einflusse dieses Mittels wurde das Pferd innerhalb fünf Wochen wieder vollständig hergestellt. Zu erwähnen habe ich noch, daß während der Behandlung mit Silicea das Pferd plötzlich ohne nachweisbare Ursache mit dem betreffenden Schenkel zu lahmen anfing. Sobald diese Erscheinung sich bemerkbar machte, floß aus der Wunde nicht weißer Eiter, sondern rötliches Blut. Verabreichte ich dann in dieser Zeit Kali phosphoricum, so verschwand die Lahmheit allmählich, indem sich gleichzeitig auch weißer, gutartiger Eiter einstellte. Dieser Vorfall wiederholte sich vier- bis fünfmal während der Kur. Da das Pferd einen ziemlich hohen Wert repräsentierte und versichert war, konnte es nicht ausbleiben, daß der Vorstand dieser Kasse ein großes Interesse für die Herstellung des Tieres an den Tag legte. Als die betreffenden Herren die einfache Behandlung sahen, waren sie sehr ungehalten und machten mir Vorwürfe, daß ich nicht die üblichen Desinfektionsmittel in Anwendung brächte, wodurch allein nach ihrer Meinung die Heilung einer so schweren Verletzung möglich sei. Als ich aber erklärte, daß bei genauer Befolgung meiner bisherigen Behandlungsweise die Wiederherstellung des Tieres sicher zu erwarten sei, beruhigten sich die Gemüter einigermaßen, und nach kurzer Beratung wurde die Zustimmung zur Fortsetzung der angefangenen Kur erteilt.

Aus dem eben mitgeteilten Krankheitsbericht geht wieder deutlich hervor, daß auch die schwersten Wunden bei Tieren vermittelst der Biochemie ohne die gebräuchlichen Desinfektionsmittel zur Heilung gebracht werden können.

Meinert, Tierarzt.

(Zeitschrift f. Biochemie, 1906, Nr. 7.)

Der erste Homöopath in Japan.

Nach dem Journal „Medical Advance“ ist Dr. H. W. Schwartz in Japan als praktischer Arzt eingetragen worden. Er ist der erste homöopathische Arzt, dem es erlaubt wurde, dort zu praktizieren. Die Japaner sind ein sehr vorwärts strebendes Volk, und wenn sie sehen, was die Homöopathie auf dem Gebiete der Therapie leisten kann, werden sie zweifellos dieselbe auch adoptieren. Ihr Aerztekorps vollbrachte im russischen Kriege in der Mandschurei glänzende Leistungen im Sanitätswesen und in der Vorbeugung von Krankheiten, bessere als wie es je zuvor geschah; doch wenn sie sich der homöopathischen Heilkunde, da wo Mittel nötig waren, hätten bedienen können, so würden die Erfolge noch viel befriedigendere gewesen sein. Das fortschreitende Japan kann die wirkliche Wissenschaft der Heilkunde, die Homöopathie, nicht dauernd ignorieren. —H.

Das erste homöopathische Krankenhaus in Holland.

Am 1. Mai ist in einer Abteilung des Diakonissenhauses zu Utrecht das in Nr. 16/17 1906 unserer Zeitschrift bereits erwähnte erste homöopathische Krankenhaus in Holland eröffnet worden. Dasselbe besteht aus zwei großen Sälen mit je 25 Betten für Männer und Frauen sowie einem besonderen Zimmer, um Patienten zu isolieren. Die Räume entsprechen in hygienischer und sanitärer Hinsicht allen Anforderungen und sind mit Zentralheizung sowie mit guter Ventilation versehen.

Das Krankenhaus steht unter Leitung des ältesten homöopathischen Arztes in Holland, Herrn Dr. L. J. van Royen, welchem außer den vorgenannten Räumlichkeiten noch ein Wartezimmer, ein Sprechzimmer, eine Dunkelkammer zur Behandlung von Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Nasenkrankheiten sowie ein Laboratorium mit der nötigen Einrichtung zur Verfügung steht. Mit dem Krankenhaus ist auch eine homöopathische Poliklinik verbunden.

Mögen die an die Errichtung dieses ersten homöopathischen Krankenhauses in Holland geknüpften Hoffnungen in Erfüllung gehen und dadurch der Homöopathie zu neuem Ruhm und Sieg verholfen werden. H.

Verschiedenes.

Ordensauszeichnung. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen wurde dem **Kgl. Sächs. Kommerzienrat Herrn Dr. Willmar Schwabe** das **Offizierskreuz vom Albrechtsorden** verliehen.

Berlin. Eine **Bekämpfung des Kurpfuscherunwesens** wird demnächst auf reichsgesetzlichem Wege ermöglicht werden. Es handelt sich dabei allerdings nur um eine für das Reich bewirkte Ausdehnung und gesetzliche Festlegung des in einzelnen Punkten erweiterten Erlasses des preußischen Kultusministers vom 28. Juni 1902 über die Beaufsichtigung der nicht approbierten „Krankenbehandler". Es soll also nunmehr reichsgesetzlich eingeführt werden: ihre Meldepflicht bei den Amtsärzten, die Anzeige ihres Wohnungswechsels und der Niederlegung ihrer „Praxis"; vorgeschrieben wird ferner die Führung von Geschäftsbüchern. Die Amtsärzte haben Personalakten über die einzelnen „Krankenbehandler" anzulegen. Verboten wird den letzteren die Fernbehandlung von Kranken, die Behandlung von ansteckenden Krankheiten, insbesondere von Geschlechtskrankheiten, die Behandlung unter Anwendung von Narkotizis, Hypnose und Suggestion ꝛc. Ungeeigneten Personen — z. B. solchen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind oder die wegen Gewalttätigkeiten und dergl. bestraft sind — kann die Zulassung zur Krankenbehandlung von vornherein versagt werden; aus den gleichen Gründen, ferner bei nachgewiesener Unzuverlässigkeit (i. e. fahrlässigen Schädigungen ꝛc.) kann den Krankenbehandlern die Erlaubnis zu ihrem Gewerbebetrieb entzogen werden. An Strafen sind Geldbußen bis zu 1500 Mk. bezw. Gefängnis vorgesehen, abgesehen von den etwa noch straf- oder zivilrechtlich verwirkten. Es ist unzweifelhaft, daß, wenn diese Bestimmungen, für die ein Entwurf bereits ausgearbeitet ist, Gesetzeskraft erlangen sollten, den Kurpfuschern ihr Handwerk zum mindesten sehr erschwert werden würde. (Allg. Med. Zentralztg.)

Ein Mittel gegen Seekrankheit. Ein Leser schreibt dem „Frankf. Generalanzeiger": Angeregt durch die verschiedenen Artikel über Mittel gegen die Seekrankheit halte ich es für angebracht, auch von einem Mittel zu berichten, das wegen seiner Einfachheit und Billigkeit jedermann ohne weiteres zugänglich sein dürfte. Es sind dies gewöhnliche Pfefferminzpastillen, die überall erhältlich sind. Voraussetzung ist natürlich, daß sie gut sind. Die Anwendung des Mittels erfordert absolut keine Vorbereitungen. Man lebe ganz wie sonst, wenn man keinen Appetit hat, so esse man nicht, andernfalls esse man wie gewöhnlich. Ebenso verhalte man sich mit dem Trinken. Vor allem begehe man nicht die Unklugheit, durch Schnäpse sich den Magen stärken zu wollen. Alles dies ist nur geeignet, die Wirkung abzuschwächen. Treten die ersten Anzeichen der unangenehmen Krankheit auf, so nehme man von den Pastillen und wird bald eine große Erleichterung im Magen verspüren. Das Nehmen der Pastillen muß man in den sich von selbst ergebenden Zwischenräumen fortsetzen, je mehr, desto besser. Während man durch die Menge des Genusses sonst jedenfalls Beschwerden haben würde, ist dies hier nicht der Fall. Ich habe dieses Mittel vor mehreren Jahren, als ich selbst auf einer Reise seekrank zu werden begann, von einer alten Dame erhalten und seit dieser Zeit sowohl an mir als meinen Angehörigen mit Erfolg angewandt. Vor einigen Jahren erregte es allgemeine Bewunderung, als meine Eltern, Schwester und ich, abgesehen von einigen alten Seebären, auf einer sehr stürmischen Fahrt von Borkum nach Helgoland, von der Seekrankheit verschont blieben, ein Erfolg, den wir nur unserem Mittel zu verdanken hatten. Ich füge noch hinzu, daß ich, bevor ich dieses Mittel kannte, sehr unter der Seekrankheit zu leiden hatte.

Literarische Anzeigen.

Zwanzig Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Landesverbandes für Homöopathie in Baden, E. V., von A. Reinhardt-Karlsruhe, Selbstverlag.

Genußmittel — Genußgifte? Betrachtungen über Kaffee und Tee auf Grund einer Umfrage bei den Aerzten. Von Dr. med. W. Röttger, Berlin. Verlag von Edwin Staude-Berlin. Preis 1 M.

Die Geschlechtskrankheiten und ihre homöopathische Behandlung. Von Dr. med. Müller-Kypke, praktischer Arzt in Berlin-Charlottenburg. Homöopathischer Zentralverlag, Berlin. Charlottenburg 1907. 62 S.

Das angezeigte Schriftchen will ein Merkbüchlein sein, das in kurzer, aber ausreichender populär-wissenschaftlicher Darstellung über das Wesen der verschiedenen infektiösen Geschlechtskrankheiten, sowie über Onanie und deren Folgen, auch über Unfruchtbarkeit Belehrung und Aufklärung verschafft und die Richtlinien zu ihrer Behandlung, namentlich nach homöopathischen Grundsätzen, angibt. Bei den besprochenen Krankheiten werden die wichtigsten in Frage kommenden homöopathischen Mittel erwähnt, aber von einer präziseren Mittelcharakteristik ist Abstand genommen, weil eben jeder Fall individuell geartet und ebenso zu behandeln ist. Diese Aufgabe aber fällt dem praktischen Arzte zu, darum kann auch die Broschüre nicht als Anweisung zur Selbstbehandlung betrachtet werden, wohl aber als ein sicherer Wegweiser zum Arzte hin. —r.

Der bekannte homöopathische Arzt Dr. Schaper zu Berlin hat Burggrafenstr. 1 eine **Privatklinik für Hautleiden und Frauenkrankheiten** eröffnet. Dieselbe, ein ruhiges, vornehmes Haus, befindet sich in bequemster Lage von Berlin W. Für gute Verpflegung ist gesorgt. Die Klinik hat den Zweck, auswärtigen Patienten, die sich zwecks ärztlicher Behandlung in Berlin längere Zeit aufhalten möchten, ein Heim zu schaffen.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne.
Davos: Dr. med. B. Kranz.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I).
Langenbrand (O.-A. Neuenbürg): Dr. Kirn, Dr. Hessen, Dr. Layer.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4. ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 152.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44. Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6. Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apothere zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2. Löwen-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5 Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in Arnheim, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knappers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kod.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 11 u. 12 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Juni 1907.

Vorträge für das Winterhalbjahr 1907/08.

Vereine, die die Absicht haben, im nächsten Winterhalbjahre belehrende und Agitations=Vorträge halten zu lassen, Anhänger, denen die Gründung homöopathischer Vereine in ihrem Wohnort erwünscht ist, werden ersucht, Meldungen rechtzeitig an die Expedition dieses Blattes einzureichen, damit eine vorteilhafte Vortragstour durch ganz Deutschland und, wenn erwünscht, im Ausland zusammengestellt werden kann. Gleichzeitig aber auch, damit in den einzelnen Orten die Agitation gut durchgearbeitet wird, welche dann einen guten und erfolgreichen Besuch der Vorträge gewährleistet. Wünsche über die Vortragsthemen wolle man bitte der Meldung mit beifügen.

Meiningen, den 18. Mai 1907.

Herrn Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Indem wir Ihnen für die Zusendung der letzten Vorträge verbindlichst danken, teilen wir Ihnen auf Wunsch gerne mit, daß wir im Laufe des Winters Gelegenheit hatten, fast alle erhaltenen Vorträge den Mitgliedern zu Gehör zu bringen und hat diese Einrichtung in unserm Verein wesentlich dazu beigetragen, den Besuch der Versammlungen zu beleben.

Wir sind der Ansicht, daß das ins Leben gerufene Unternehmen wohl für alle Vereine unserer Heilmethode nur von Vorteil sein kann, und daß nach einiger Zeit kein Verein mehr die segensreiche Einrichtung vermissen möchte.

Es drängt uns daher der Bitte Ausdruck zu geben, wenn irgend möglich, diese segensreiche Neuerung beibehalten zu wollen.

Anhängend senden wir Ihnen noch eine kurze Mitteilung über unseren letzten Vereinsabend zur geneigten Aufnahme in die Vereinsnachrichten der „Populären“.

Hochachtungsvoll
Homöopathischer Verein „Hahnemannia“
für Meiningen und Umgegend.
Otto Ewald.

Calw. (Verein für Homöopathie und Naturheilkunde.)

Hochwohlgeboren Herrn Dr. W. Schwabe!

Die von unseren Vereinsmitgliedern sehr hochgeschätzten, von Ihnen gütigst eingesandten 8 Vorträge: 1. Colchicum autumnale, 2. Ueber die Einrichtung von homöopathischen Hausapotheken, 3. Verschiedene Abhandlungen, sind in den drei Monatsversammlungen März, April und Mai zur Verlesung und Diskussion gelangt und haben allgemein Anklang und großes Interesse gefunden. Ich hoffe, daß die weiteren Vorträge ebenfalls so aufgenommen werden, wofür ich Ihnen nochmals im Namen des ganzen Vereins den herzlichsten und aufrichtigsten Dank ausspreche.

Mit aller Hochachtung
L. Baral, Vorstand.

Die Organisation der homöopathischen Vereine und Verbände

ist zur Erreichung der diesen gesteckten Zielen ein unbedingtes Erfordernis. Darüber bestehen wohl bei niemandem mehr Zweifel.

Es fragt sich nun, wie läßt sich die Organisation zweckmäßig bewerkstelligen, wie einrichten? Es führen viele Wege nach Rom, ebenso werden die Ansichten über die Gestaltung eines Zusammenschlusses sämtlicher homöopathischen Vereine und Verbände bei den Beteiligten nicht ausschließlich eine Richtung haben. Wir wollen und dürfen uns aber nicht bei nebensächlichen und kleinlichen Meinungsverschiedenheiten aufhalten, sondern müssen, wenn wir etwas erreichen wollen, das Ziel fest ins Auge fassen und unverzagt darauf losgehen!

Den Grundriß zum Aufbau der Vereinigung werde ich, wie ich ihn mir denke, im nachstehenden kurz zeichnen und soll es mich freuen, wenn sich an einer Rückäußerung recht viele Vereine und Verbände beteiligen oder bessere Vorschläge zur Lösung unserer Aufgaben bringen. Ich vertrete keinesfalls den Standpunkt, daß meine Ansicht die allein richtige sei und durchdringen müsse, auch von anderer Seite kommende Ratschläge werden meine volle Würdigung finden und verdienen in gleicher Weise die Beachtung der homöopathischen Vereine und Verbände. Es liegt ferner nicht in meiner Absicht, den Mittelpunkt der Bewegung zu bilden — dazu haben wir berufenere Kräfte —, sondern ich möchte mit meinen Auslassungen nur auf die Notwendigkeit einer solchen hinweisen und die Besprechung der zu beschreitenden Wege anregen.

Mein Plan enthält die folgenden Punkte:

1. Der anzustrebenden, ganz Deutschland umfassenden Laien=Vereinigung müssen sich sämtliche homöopathischen Laien=Vereine und Verbände anschließen.
2. Der Vorstand wird aus hervorragenden Mitgliedern der einzelnen Vereine und Verbände gebildet dergestalt, daß die Vereine und Verbände etwa 18 solcher Personen wählen und letztere aus sich heraus wieder den Vorsitzenden und die übrigen Vorstandsmitglieder bestimmen.
3. Der Vorstand besteht aus: 1 Vorsitzenden, 2 Stellvertretern, 1 Schriftführer, 2 Stellvertretern, 1 Kassierer, 2 Stellvertretern, 1 Bibliothekar, 8 Beisitzern, zusammen 18.
4. Die Leitung des Verbandes erfolgt vom Wohnort des 1. Vorsitzenden aus.
5. Die übrigen Vorstandsmitglieder verteilen sich auf alle Bezirke möglichst gleichmäßig nach Maßgabe der Mitgliederzahl der Vereine und Verbände.
6. Aus jedem Verbandsvorstand ist mindestens 1 Mitglied in den Gesamtvorstand aufzunehmen.
7. Der Vorsitzende jedes Vereins und Verbandes ist für seinen Bezirk zugleich Vertrauensmann des Gesamtvorstandes.

8. Jeder Verein erhält für je 50 Mitglieder oder für einen Teil hiervon 1 Stimme und jeder Verband für je 5 Vereine oder für einen Teil hiervon noch eine besondere Stimme zuerkannt; außerdem sind sämtliche Mitglieder des Gesamtvorstandes stimmberechtigt.
9. Für jede Stimme (d. i. für je 50 usw. Mitglieder bezw. für je 5 usw. Vereine) ist jährlich 1 Mark Beitrag (= 2 Pfg. für die Person) zu entrichten.
10. Einzelmitglieder können nur insoweit aufgenommen werden, als sich an deren Wohnort homöopathische Vereine nicht befinden. Der Beitrag beträgt für jene 1 Mark jährlich.
11. Als Organ ist eine homöopathische Zeitschrift zu wählen, welche die Interessen der Vereine vertritt und dem Verband zu allen Veröffentlichungen ihre Spalten kostenlos zur Verfügung stellt.
12. Jede unfreundliche Haltung anderen homöopathischen Vereinigungen gegenüber ist ausgeschlossen, vielmehr bleibt im Interesse der Sache ein gutes Einvernehmen mit solchen anzustreben, sofern die Selbständigkeit der dem Gesamtverband angehörigen Vereine usw. eine Einbuße dadurch nicht erleidet.

Die homöopathischen Vereine und Verbände bitte ich, zu diesen Vorschlägen gefälligst Stellung nehmen zu wollen und ihre Ansichten zur Veröffentlichung im Vereinsblatt entweder der Redaktion der „Populären“ oder bis zur Bildung einer vorläufigen Leitung mir persönlich zu übersenden.

Außerdem ersuche ich alle Anhänger der Hahnemannschen Lehre, insbesondere die Vereine und Verbände, welche der Angelegenheit ihre Sympathieen entgegenbringen, mir ihre Adressen gefälligst bald mitzuteilen und gleichzeitig auch die Personen namhaft zu machen, die nach ihrer Ansicht zur Wahl in den Gesamtvorstand in Betracht kommen können.

Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer! Darum ist auch im vorliegenden Falle schon zu Beginn des Werkes die Mitwirkung aller Interessenten erforderlich, wenn sich die schönen Hoffnungen, zu denen das geplante Unternehmen berechtigt, erfüllen sollen!

H. Zirkel in Cassel, Kirchweg 28.

Woran liegt es?

Die von Herrn Zirkel in Nr. 3/4 der „Populären Zeitschrift“ unter „Woran liegt es?“ gegebene Anregung findet meinen Beifall und erfreut sich ganz der Sympathie meiner sämtlichen Vereinskollegen. Hoffentlich fällt diese Mahnung nicht auf unfruchtbaren Boden.

Ich möchte des weiteren aber noch darauf hinweisen resp. den Gedanken wachrufen, ob es nicht angebracht wäre, wenn die Herren Vereinsvertreter aus den verschiedenen Städten Deutschlands unter sich, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet, mehr freundschaftliche Beziehungen zwecks persönlicher Aussprachen pflegen würden.

In Mittel- und Süddeutschland, wo unter den Homöopathen das Vereinswesen in größerem Maßstabe unterhalten wird, mag dem wohl so sein, aber ich möchte doch zu bedenken geben, daß an der Peripherie Deutschlands, nehmen wir in diesem Falle die nördliche, und zwar Hamburg, auch Vereine existieren, welche sich hinsichtlich ihrer geringen Anzahl vorläufig noch nicht zu Verbänden vereinigen und an die bestehenden Verbände der großen Entfernung wegen nicht anschließen können.

In den nächstgelegenen Städten Hamburgs, wie Altona, Wandsbek, Kiel, Bremen, Schleswig ꝛc. sind meines Wissens homöopathische Vereine nicht zu finden. Berlin rückt wegen seiner ca. 290 km Entfernung doch schon weit aus dem Gesichtsfelde eines event. Gauverbandes.

Wenn man leider diese Verhältnisse einstweilen noch in den Kauf nehmen muß, so sage ich mir, ist es doch nicht ausgeschlossen, auch auf andere Weise, durch Zusammenkünfte, unsere gemeinsamen Bestrebungen zu fördern.

Es ist doch gewiß, daß mancher der Herren Vereinsvertreter seinem örtlichen Wirkungskreise auf einige Tage den Rücken wendet, eine kleine Reise unternimmt und, sagen wir, nach Hamburg kommt. Aber leider habe ich seit einer Reihe von Jahren bis jetzt nur einmal, und zwar im April d. J., das Vergnügen gehabt, ein Vorstandsmitglied, den stellvertretenden Vorsitzenden des Homöopathischen Vereins „Hahnemannia“, Meiningen, hier begrüßen zu können. So mancher Meinungsaustausch über Vereinsangelegenheiten hat zwischen uns stattgefunden, und trennten wir uns mit dem schönen Bewußtsein, beiderseitig wieder etwas zum Nutzen der Homöopathie getan zu haben. Gerade weil wir doch alle ein bestimmtes Ziel haben und wir Homöopathen allseitig angefeindet werden, ferner die Vereine der verschiedenen Staaten mit den mannigfaltigsten Gesetzgebungen zu rechnen haben, erachte ich solche Aussprache für durchaus notwendig.

Selbstverständlich bin ich nicht so egoistisch veranlagt, obigen Hinweis für mich allein in Anspruch zu nehmen, sondern ich möchte hiermit nur eine Anregung gegeben haben, welche, nochmals kurz erwähnt, dahin zielt, daß die Herren Vereinsvertreter — wie Vorstandsmitglieder überhaupt — jede sich bietende Gelegenheit dazu benutzen möchten, gegenseitige persönliche Aussprachen herbeizuführen.

Ich hoffe, durch den Sprechsaal über Vorerwähntes noch die Ansichten anderer Vereinsleiter kennen zu lernen.

Trautner.

Ein Scheintoter.

Das Interesse der Mitglieder des homöopathischen Vereins in X hatte sich arg dezimiert. In den Vereinsabenden fehlte es an jeder geistigen Kost und längst waren der Vorstand und einige noch erscheinende Mitglieder überzeugt, daß sich jeder nach seinem Geschmack amüsieren müsse; Kartenspiel und Erörterung von Tagesneuigkeiten waren seit Monaten die einzigen Punkte, die ihrer Erledigung harrten. Nur 2 oder 3 Krätscher machten sich noch eine andere Vorstellung vom Zweck ihrer Zusammenkunft, die anderen blieben schon lange weg. In einer Hauptversammlung waren von über 100 Mitgliedern nur 9 erschienen, alle weigerten sich, ein Vorstandsamt anzunehmen, keiner wollte als Stichplatte für die „Krätscher“ dienen und so kam es, daß 4 Wochen später eine zweite Versammlung mit der Tagesordnung: „Auflösung des

Vereins" einberufen wurde, zu der sich über ein Drittel aller Mitglieder als „Leidtragende bei der Beerdigung" einfanden. Die einen kamen in aufrichtiger Trauer, die anderen der Erbschaft oder des Leichenschmauses wegen. Letztere fanden jedoch nicht ihre Rechnung. Der erste Redner war ein Krätscher, der sich über die Zwecke, die Ziele der homöopathischen Vereine im allgemeinen und die „Leistungen" des Vereins in X aussprach, nach denen man mit Eifer Umschau hielt. Manche bittere Pille mußte da eingenommen werden. Schließlich machte er Vorschläge, unter welchen Voraussetzungen ein Verein vegetieren kann und das waren Ratschläge, deren packende Logik, deren unleugbare Konsequenz alle die Auflösung vergessen ließen — er war mit einem Male „Herr der Situation" geworden, es wagte gar niemand im Ernste von Auflösung zu sprechen; denn die Mitgliedschaft war ganz ungeahnt in eine andere Atmosphäre gekommen. Ein neuer arbeitsfreudiger Vorstand wurde gewählt, dem es durch ernste positive Arbeit in der Belehrung der Mitglieder ein leichtes war, neue Rekruten für den Verein heranzuziehen; die Vereinsabende waren ausgefüllt mit Vorlesungen aus homöopathischen Werken, denen eine nicht zu knappe Diskussion folgte, aus der jedes einzelne Mitglied profitieren konnte. Der „abgetretene" Vorstand zählte auch ferner zu den ständigen Besuchern der Vereinsabende und ließ gerne und willig die Sonne der Belehrung auf sich wirken. Den Schluß derselben bildete regelmäßig die Verheißung einer ganz besonders wichtigen Sache für die nächste Vereinszusammenkunft und noch ein Viertelstündchen zwangloser Aussprache. Daß unter solcher Leitung keine Zeit mehr für Kartenspiel und Kannegießerei blieb ist klar. Der „Krätscher" ging nicht mit in den Vorstand, sondern nahm als Mitglied tätigen Anteil am Auf- und Ausbau des Vereins und wacht noch heute mit Argusaugen, daß Entgleisungen sich nicht wiederholen. Gegenwärtig zählt eben dieser ehemals Scheintote zu den besten Gliedern in der Kette der homöopathischen Vereine.

Ich weiß bestimmt, es gibt noch eine große Zahl Scheintoter, denen diese Zeilen gelten. Möge sich doch in jedem Vereine ein Krätscher finden, der die treibende Kraft zu ernstem, unermüdlichem Schaffen, zu aufrichtigem Wollen darstellt, an dem Vollbringen ist dann kein Zweifel mehr. Und wenn ein einziger Verein durch diese Zeilen aus dem toten Geleise kommt, dann ist ihr Zweck erfüllt.

Hanau a. M. Th. Dhein.

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Der Verein hatte am 8. Mai einen gutbesuchten Diskussionsabend. Das zur Besprechung gestellte Thema: „Die Mandelentzündung und die chronische Mandelvergrößerung" wurde in äußerst anschaulicher und verständlicher Weise von unserem zweiten Schriftführer, Herrn Mente, zu Gehör gebracht. In gleicher Weise wurden die in den verschiedenen Stadien der Krankheit anzuwendenden homöopathischen Arzneimittel eingehend berücksichtigt. Dank des Vorsitzenden und anhaltender Beifall belohnten den Vortragenden für seine so hoch interessanten Ausführungen. Wie immer findet auch in diesem Jahre in den Monaten Juni, Juli, August je nur eine Sitzung statt und zwar am ersten Mittwoch nach dem Monatsersten.

H. Wiggers, 1. Schriftführer.

Crefeld. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. In der Monatsversammlung am Montag, den 11. März, hielt der Vereinsvorsitzende Vortrag über: Allerlei Geschwüre und deren Behandlung. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine eingehende Besprechung seitens verschiedener Herren. Die 2. Hauptversammlung fand am Samstag, den 31. März, statt, verbunden mit Hahnemannfeier. Herr Lehrer Heck hielt die Festrede über Dr. Hahnemanns Leben und Schöpfung in origineller, packender Weise. Im Anschluß daran hielt Herr O. Loth einen gut durchdachten Vortrag über: „Hausapotheken". Auch ihm wurde lebhafter Beifall gezollt von den Anwesenden. der Vorsitzende konnte noch mitteilen, daß im Laufe des Jahres mehrere Vorträge über verschiedene homöopathische Arzneimittel gehalten würden. — Am Montag, den 13. Mai, berichtete Herr H. Terhaag über die Deputiertenversammlung des Rhein.-Westfäl. Verbandes und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Wohlfahrts-Einrichtung (bezw. Sterbekasse) sehr gut steht und für die verstorbenen Mitglieder 135 Mark Sterbegeld bezahlt wurden. Herr C. Hinsen sprach über: „Das Wesen der Homöopathie" in sehr anregender Weise. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß im Juni eine Gruppenversammlung des Rhein.-Westf. Verbandes in Crefeld stattfinden soll und lud zu recht zahlreicher Beteiligung herzlich ein. W. Maus.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Versammlung am 13. Mai d. J., Dehnhaide 5. Der Ausschuß hat eine Kommission von 3 Mitgliedern ernannt, die über ein Vergnügen außerhalb der Versammlungen beraten soll. Den Abend füllte der Vortrag des Herrn Storbeck aus, „über die Nase, Krankheiten und Behandlung derselben." Zum näheren Verständnis wurden Nasenrachenraum als der Sitz der Krankheitserreger, der Wucherungen, Ohrtrompeten und Auge mit dem Tränenkanal an den anatomischen Tabellen erklärt. Wiederum ist es das Säuglingsalter, das an der Nase sehr häufig erkrankt. Die schwereren Katarrhe bauen sich auf syphilitischer oder skrofuloser Grundlage auf. Nicht genug gewarnt werden kann vor dem Herausnehmen der Mandeln. Die Natur schafft nichts Unnötiges. Die Mandeln sind wichtige Bazillentöter. Referent macht noch auf die schädlichen Folgen der Katarrhe auf Stimme, Lunge, Auge und Ohr aufmerksam und gibt an, wie in der Behandlung der Polypen zu verfahren ist. — In der Aussprache legt Herr Storbeck den Eltern ans Herz, beizeiten den Kindern das Gurgeln zu lehren, damit sie sich bei Krankheiten der Luftwege dessen bedienen können. Für die Bibliothek wurden 2,25 Mk. gesammelt.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p.
W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

Karlsruhe. „Hahnemannia." Die diesjährige Generalversammlung fand am Sonntag, den 24. Februar, statt. Dem Verein gehören zurzeit 162 Mitglieder an. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Gewählt wurden die Herren: Preiß, 1. Vorsitzender; Nacken, 2. Vorsitzender; Scheuble, Kassierer; Koch, 1. Schriftführer; Rössel, 2. Schriftführer; Küster, Bibliothekar; Flick, Wehner, Schneider, Beisitzende; Hertenstein und Bayr, Revisoren. — Am 18. März sprach Herr Dr. Cramer im vollbesetzten Saale des „Palmengartens" über das Thema: „Der Bohnenkaffee als Genußmittel" und erntete für diesen hochinteressanten Vortrag wohlverdienten, reichlichen Dank. — Unsere diesjährige „Hahnemannfeier" fand am 13. April im Restaurant zum „Palmengarten" statt. An Stelle des verhinderten Herrn Dr. Cramer eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Preiß, mit einer der Feier des Tages entsprechenden Ansprache den Abend. Unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Liedertafel-Frohsinn", sowie des Solisten Herrn Opernsänger Kalmbach und der Herren Rieger und Hoffmann (Klavier und Violine) verlief der Abend zur allgemeinen Zufriedenheit. Zum Schluß folgte noch ein Tanz, welchem jung und alt huldigten.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 1. Mai wurde in ausführlicher Weise über die Entwickelung und Ausbreitung der Homöopathie in Baden unter Grießelichs hervorragender und ausdauernder Tätigkeit gesprochen. Ferner wurde angeregt, im

Juni einen gemeinsamen Ausflug zu machen und hierzu Colditz vorgeschlagen. In einer späteren Komiteesitzung wurde der Plan ausgearbeitet, am 9. Juni früh 7 Uhr 20 Minuten mit dem Sonderzug nach Colditz zu fahren. Unser Bibliothekar Herr Schwan als Colditzer hat die Führung und Leitung in liebenswürdiger Weise übernommen.

In den Monaten Juni, Juli, August und September fällt der zweite Vereinsabend aus. Es sind demnach die nächsten Vereinsabende am 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September. Am 5. Juni wird voraussichtlich über die Biersche Blutstauungstherapie gesprochen werden. Näheres wird seiner Zeit direkt mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vorf., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. Br. Heine, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Meiningen. Homöopathischer Verein „Hahnemannia“ für Meiningen und Umgegend. Die am 17. Mai abgehaltene Monatsversammlung verbunden mit Vortrag war seitens unserer Damen wenig besucht und ist der schwache Besuch wohl auf die Nähe des Pfingstfestes zurückzuführen. Herr Benner brachte zum Vortrag: „Was ist zu tun bei Ohnmachten“, „Der falsche Kroup“, „Die Behandlung des Keuchhustens“ und „Wer ist abgehärtet“. Die Darbietungen fanden dankbare Zuhörer und es entspann sich nach jedem einzelnen Teil ein reger Meinungsaustausch über gemachte Erfahrungen bei den besprochenen Krankheitserscheinungen. Es bereitet uns große Freude feststellen zu können, daß der Besuch der Vereins-Versammlungen seit der Einführung der Vorträge ein regerer geworden ist, und ist wohl zu erwarten, daß die säumigen Mitglieder zu der Ueberzeugung kommen, daß sie hauptsächlich durch den regelmäßigen Besuch der Vereinsabende sich und ihren Angehörigen größten Nutzen schaffen. Der Vorstand.

J. A.: Paul Geißler, Schriftführer.

Münster a. R. Unsere Generalversammlung vom 27. April d. J. bei Mitglied Kühnle (Zum Anker) war leider, trotz der wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung, nur schwach besucht. Der Vorstand K. Manuß eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Die Tagesordnung lautete: 1. Aufnahme; 2. Verlesung der Protokolle; 3. Tätigkeitsbericht; 4. Kassenbericht; 5. Apothekenbericht; 6. Bibliothekbericht; 7. Verlesung der neuen Statuten; 8. Anträge; 9. Wahl des Vorstandes; 10. Wahl von Kassierer und Schriftführer; 11. Wahl von 5 weiteren Ausschußmitgliedern; 12. Verschiedenes. Bei Punkt 1 und 2 gab es keine Debatte. Punkt 3: Der Vorstand gab den Tätigkeitsbericht ab, aus welchem zu ersehen war, daß der Verein im verflossenen Jahr viel geleistet hat, und die Mitgliederzahl von 69 auf 107 gestiegen ist. Der Kassen-, Apotheken- und Bibliothekbericht fand ebenfalls vollste Anerkennung für musterhafte Geschäftsführung, die sämtliche Revisoren bekundeten. Die Statuten, welche von einer dreigliedrigen Kommission ausgearbeitet waren, wurden mit kleiner Abänderung angenommen. Hierauf wurde der Gesamtausschuß entlastet. In den neuen Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Karl Haas, 1. Vorsitzender; Karl Elsäßer, 2. Vorsitzender; G. Fröschle, Kassierer; Eugen Christian, 1. Schriftführer; W. Bohlinger, 2. Schriftführer; G. Zimmermann, Bibliothekar; E. Christian, Apothekenverwalter; Fr. Wolf, H. Walcher, E. Schwarz, P. Bleißinger, W. Bohlinger und W. Haab, Beisitzer. Hierauf wurden die Mitglieder ermahnt, im laufenden Jahre sich treu dem Verein zu widmen und neue Mitglieder zuzuführen, damit er wachse, blühe und gedeihe.

Karl Haas, 1. Vorsitzender. Eugen Christian, 1. Schriftf., Wilhelmstraße 29.

Pößneck. Unser Vereinslokal befindet sich jetzt im Ratskeller und finden die Versammlungen jeden 2. Dienstag im Monat statt. Nächste Versammlung Dienstag, den 11. Juni $8^1/_2$ Uhr, Vortrag über Kinderkrankheiten, Albert Pestel, Vorsitzender. Im Anschluß an die Anfrage über die eingesandten Vorträge kann ich Ihnen nur mitteilen, daß ich mir mit denselben neue Mitglieder erworben habe und möchte ich bitten, die Sache weiter zu verfolgen.

Solingen. Der 27. Verbandstag des Rheinisch-Westfälischen Verbandes homöop. Vereine. Selten dürfte eine Verbandsversammlung des Rhein.-Westf. Verbandes so gut besucht worden sein, wie die am 21. April in Solingen abgehaltene. Sicher war es nicht in letzter Linie das große Interesse, welches sich in allen Teilen des Verbandes für unsere gute und edle Sache kund tut, das die Jünger Hahnemanns zur Teilnahme am Verbandstage herbeiführte. Bieten doch die Verbandstage Gelegenheit, so manches zu sehen und zu hören, was gearbeitet wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr und was geschehen soll im kommenden. Im oberen Saale des Restaurants Bungardts begann um 3 Uhr die Vertretersitzung. Darin waren 29 Vereine mit 2485 Stimmen durch 56 offizielle Delegierte vertreten. Der in Druck vorliegende Jahres- und Kassenbericht gab ein getreues Bild der gegenwärtigen Lage. Von 26 Vereinen mit 2308 Mitgliedern brachte es der Verband auf 33 Vereine mit 2880 Mitgliedern. Der Kölner Homöopathische Verein trat im Laufe des Jahres aus dem Verband. Die Jahresrechnung stellt sich wie folgt: Die Einnahme betrug Mk. 621.95, die Ausgabe Mk. 472,39, es ist also ein Ueberschuß zu verzeichnen von Mk. 149.56. Das Gesamtvermögen beträgt Mk. 571.08. Versammlungen wurden 8 abgehalten und zwar 1 Verbandsversammlung, 2 Vertreter- und 5 Gruppenversammlungen. Die Verbandsversammlung tagte mit der 1. Vertreterversammlung des Verbandes und der der Wohlfahrtseinrichtung des Verbandes, die nebenbei bemerkt vom 1. April d. J. ab Mk. 135 Unterstützungsbetrag im Todesfalle gibt, in Velbert. Auf der 1. Gruppenversammlung, die am 15. Juli in Altenvörde abgehalten wurde, sprach Herr Rud. Klein-Elberfeld über Hoch- und Tiefpotenzen. Denselben Vortrag hielt derselbe in Neviges am 16. September. Die 3. Gruppenversammlung, auf der Herr O. Dröscher den Vortrag hielt über „Die Homöopathie, ihre Heilwirkung gegenüber anderen Heilmethoden“ fand am 28. Oktober in Rheydt statt. Der Verein Steinbeck-Elberfeld versammelte die Verbandsmitglieder am 2. Dezember zur 4. Gruppenversammlung; auf dieser Versammlung wurde seitens des Herrn W. Tillmanns ein Vortrag gehalten über „Lungenentzündung“. Im Lenneper Verein, wo die 5. Gruppenversammlung am 17. Februar 1907 tagte, sprach Herr Dröscher über „Krankheiten der Atmungswege“. Aus den gepflogenen Verhandlungen ist folgendes zu erwähnen: Auf Antrag der Revisoren Herren Gerh. Göbel-Barmen und Wilh. Tillmanns-Elberfeld wurde die Entlastung des Kassenführers W. Ritter-Langerfeld beschlossen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Otto Dröscher und zum 2. Schriftführer Herr Hugo Seeling-Elberfeld wiedergewählt. Zu Revisoren wurden bestimmt die Herren J. Herkemuth-Elberfeld und H. Osthoff-Barmen. Als Ort für den nächsten Verbandstag 1908 wurde Hörde i. W. in Aussicht genommen. Gruppenversammlungen finden statt am 16. Juni in Crefeld, im Juli in Remscheid, im September in Vohwinkel, im Oktober in Schwelm und im Februar 1908 im Verein Oststadt-Elberfeld. — Der Jahresbeitrag wurde auf 15 Pfg. pro Kopf der Mitglieder bemessen. Um eine durchgreifende Agitation in die Wege zu leiten und durchführen zu können, wurde die Bildung eines Agitationsfonds beschlossen. In diesen Fonds sollen alle außergewöhnlichen Einnahmen, die der Verband hat, fließen. Auch sollen die Ueberschüsse, die sich durch den neuaufgenommenen buchhändlerischen Vertrieb homöopath. Literatur ergeben, in diesen Fonds aufgenommen werden. Von ganz besonderer Tragweite für die Ausbreitung der Homöopathie dürfte der gefaßte Beschluß werden, einen homöop. Abreißkalender herauszugeben. Die Vorarbeiten hierzu sind in vollstem Gange und hofft die Verbandsleitung denselben 1909 erstmalig erscheinen zu lassen. — Auf der um 6 Uhr nachmittags angesetzten Hauptversammlung hielt nach herzlicher Begrüßung der erschienenen Gäste durch den Verbandsvorsitzenden Dröscher Herr Könen-Solingen einen interessanten Vortrag über „Schutz gegen Lungenschwindsucht“, den er durch eine Reihe von Lichtbildern erläuterte.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September sind keine Sitzungen. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. | **Leipzig, 1. Juli.**

Nr. 13 u. 14. | **1907.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus meiner Praxis. (Original.)

Von Dr. med. **G. Sieffert**, Paris.

Jüngst hatte ich Gelegenheit, drei Fälle von Drüsenentzündung zu behandeln, welche bei drei Kindern in ein und derselben Familie vorgekommen waren und beinahe auf gleiche Weise auch verliefen.

Ein dreizehnjähriges Töchterchen, etwas schwächlich gebaut, das ich vor einigen Jahren an Darmentzündung behandelt hatte, beklagte sich über leise Halsschmerzen. Bei der Untersuchung stellte ich eine diffuse Röte des Rachens fest, welcher etwas empfindlich war, so wie auch Fieber (39° Celsius), leichten Magenkatarrh und eine taubeneiförmige Anschwellung einer oben und hinten am Kopfnicker gelegenen Drüse. Exsudat an den Mandeln war nicht vorhanden, auch keine Zahnkrankheit, kein Nasenkatarrh, keine Verletzung der Kopfhaut oder des Ohres, keine schleimeitrige Masse an der hinteren Rachenwand war wahrzunehmen. Die akuten Erscheinungen spielten sich binnen fünf oder sechs Tagen ab.

Ich war so ziemlich ohne Sorgen hinsichtlich des Ausganges dieses Falles, als das vier Jahre jüngere Schwesterchen der kleinen Patientin gleichfalls erkrankte, mit 40,5° Fieber, Niedergeschlagenheit, Appetitmangel, nächtlicher Aufgeregtheit und belegter Zunge. Am zweiten Tage, bei der Untersuchung des Rachens, ließ sich nichts feststellen, am dritten Tage jedoch eine ausgeprägte Anschwellung am Kieferwinkel, in dem unten am Kieferwinkel gelegenen Raume. Keine Erkrankung der nahe gelegenen Organe konnte diese Drüsenanschwellung erklären. Am vierten und am fünften Tage besteht das Fieber; die Drüse schwillt mehr und mehr an bis zum Umfang einer Nuß. Gleichzeitig entzünden sich die am Warzenfortsatz gelegenen Drüsen an der anderen Hälfte des Kopfes. Am achten Tage, als die Eiterung der ersten Drüsenentzündung zu befürchten war, fing die Temperatur an zu sinken, und schnell besserten sich alle Symptome. Nur die Drüsenanschwellung bestand fort. Sie verminderte sich nur langsam trotz dem befriedigenden Allgemeinbefinden.

Nun aber wurde auch das Brüderchen beider Schwestern, ein fünfjähriges Kind, von demselben Uebel ergriffen. Dieselben Erscheinungen traten auf: 39° Celsius Fieber und eine sich schnell entwickelnde doppelseitige Entzündung der hinter dem Warzenfortsatz gelegenen Drüsen. Auch hier

fand ich keinen Grund zu dieser Erkrankung. Der Rachen ist kaum rosenartig gefärbt; hinten am Zäpfchen besteht ein schwacher schleimeitriger Streifen. Die Mundschleimhaut sieht gesund aus; nichts an der Kopfhaut, nichts an den Ohren, nichts an der Nase, keine Zahnbeschwerden. Schließlich eine leichte Entzündung der Mundhöhle. Und doch bestanden die fieberhaften Erscheinungen 28 Tage lang: jeden Tag 37,5 bis 38° Fieber, nächtlich 39°. Die Drüsen waren schmerzhaft beim Drücken, das Kind beklagte sich über Halsschmerzen, manchmal über Ohrenschmerzen. Das Schlucken war schmerzhaft. Sonderbar war dabei, daß einmal an den Drüsen der linken Seite sich eine entzündliche Verschlimmerung zeigte, während sich rechts der Zustand besserte, ein andermal derselbe Wechsel sich von rechts nach links vollzog. Und so ging es beiderseitig während des ganzen Verlaufs der Krankheit fort.

Außer diesen Drüsenerkrankungen, einem protrahierten fieberhaften Zustande, einem Nasen- und Rachenkatarrh, der sich durch das Vorhandensein von schleimiger Masse an der hinteren Wand des Schlundes kundgab, empfand das Kind nichts bemerkenswertes. Der Appetit bestand teilweise, obschon mit belegter Zunge. Augenblicklich schien die Leber etwas vergrößert und empfindlich; die Milz blieb stets normal, und es kam kein Eiweißharnen vor.

In allen drei glücklich geheilten Fällen war die Behandlung dieselbe. Zuerst verordnete ich Belladonna 1/10 zur Beschwichtigung der Halsbeschwerden; dann Belladonna im Wechsel mit Silicea 6., endlich nur noch Silicea zur völligen Beseitigung der Drüsenanschwellung.

Um welche Krankheit handelte es sich hier eigentlich? Von Ziegenpeter kann keine Rede sein. Pfeiffer lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diesen Zustand und behauptet mit Filator und Heubner, es sei dies eine spezielle Krankheit mit unabhängigem Verlauf und charakteristischer Physiognomie, eine klinische Wirklichkeit, die sich ohne jede Eiterung entwickelt, ohne Vorhandensein von Ekzem der Kopfhaut, ohne Verletzung des Mundes oder des Schlundes; er bezeichnet sie unter dem Namen „Drüsenfieber". Pfeiffer, Heubner, Filator und van Stark nehmen an, es wäre dies eine allgemeine Infektion und weisen besonders auf den ansteckenden Charakter hin, so wie auch, daß diese Erkrankung als Familienseuche auftreten kann, die sich von Haus zu Haus ausdehnt. Sie bemerken noch, daß sie nicht stets an den Halsdrüsen vorkommt, und daß es derartige Leisten-, Mesenterium- und Achseldrüsenentzündungen gibt. Endlich betonen sie, daß diese Entzündungen nur eine ganz geringe Neigung zur Eiterung haben.

In Frankreich hat man diese Ansicht bestritten. Sei dem wie es will, so besteht nichtsdestoweniger ein besonderer Symptomenkomplex, dessen Verlauf beinahe ein konstanter ist mit Fieber, Drüsenanschwellung, vorzüglich der Hals- und Warzenfortsatzdrüsen, ohne Neigung zur Eiterung, zu welcher sich aber allgemeine Erscheinungen gesellen können, von seiten der Leber, der Milz und der Nieren. In einigen Fällen ist die Krankheit imstande, schwere Verschlimmerungen hervorzubringen.

Die Strikturen (Verengerungen) der Harnröhre.

Von Dr. med. Eckermann, homöopath. Arzt in Berlin, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

(Schluß.) (Original.)

Das sind die äußeren Mittel, die ich anwende gegen den Katarrh. Jedoch würde durch diese Mittel allein, so sehr sie die Heilung unterstützen, wohl kaum eine volle Heilung zu erzielen sein. Auch innere Medikamente sind nötig, um den alten Katarrh zum Schwinden zu bringen. Da nun tritt unsere alte ehrwürdige Homöopathie in ihre Rechte. Gleich vom ersten Tage der Behandlung angefangen reiche ich dem Patienten eines jener homöopathischen Mittel, deren Symptome nach Hahnemannschen Grundsätzen auf chronischen Harnröhrenkatarrh hinweisen.

Da ja, wie oben auseinandergesetzt wurde, die Harnröhrenstriktur in den meisten Fällen auf chronischem Tripper beruht, so kommen besonders jene Mittel in Betracht, deren Symptomenkomplex den Symptomen des chronischen Trippers entspricht sowie jene, welche alte Narben und Katarrhe beseitigen.

Während der ganzen Behandlungszeit gebe ich je nach den vorliegenden Symptomen eines oder mehrere dieser Trippermittel dem Patienten ein und dringe sehr darauf, daß der Patient regelmäßig einnimmt. Es ist das sehr wichtig. Denn während, wie oben erwähnt, zur Beseitigung der engen Stellen wir die mechanische Dehnung durch die verschiedenen, oben beschriebenen Instrumente nicht entbehren können, sind zur Heilung des chronischen Katarrhes unsere homöopathischen Trippermittel absolut unersetzlich. Ohne sie tritt keine Heilung ein.

Eines der Hauptmittel, die ich verordne, ist Thuja. Dieses Mittel ist angezeigt bei jedem chronischen Reizzustande der Harn- und Geschlechtsorgane, sowie bei jeglicher abnormen Sekretion chronischen Charakters aus den genannten Organen. Bei dem Patienten, der Thuja haben muß, findet man einen dünnen, fadenziehenden, schleimigen Ausfluß. Daneben besteht leichtes Brennen beim Harnen, Harnträufeln nach dem Urinieren. Der Patient hat das Gefühl, als sei ein Tropfen Urins in der Harnröhre zurückgeblieben. Gleichzeitig bestehende Entzündung des Hodens und der Vorsteherdrüse deutet auf Thuja. Besonders Warzen, die ja bei chronischen Tripper so oft vorhanden sind (Feuchtwarzen), deuten auf Thuja. Ferner ist dieses ausgezeichnete Trippermittel in ganz hervorragender Weise in allen jenen Fällen angezeigt, die in ihrem akuten Stadium durch Einspritzung starker, reizender allopathischer Medikamente (Höllenstein usw.) mißhandelt wurden. Endlich ist Thuja besonders zu empfehlen bei Patienten, die das Pech hatten, schon öfters am Tripper gelitten zu haben, sowie auch bei recht hartnäckigen, langdauernden Fällen. Patient hat viel zu leiden unter lästigem Harndrang.

Ein gutes Mittel bei langdauerndem chronischen Tripper, der durch Einspritzung von starken allopathischen Medikamenten in seinem akuten Stadium behandelt wurde, ist ferner Sulfur. Sulfur muß verordnet werden, wenn der Kranke beim Urinlassen ein Wundheitsgefühl, ein Brennen verspürt. Ferner deutet auf Sulfur Gedunsenheit der Vorhaut, Rötung der Harnröhrenlippen.

Aehnliche Symptome hat Mercur. Auch hier ist die Eichel gerötet und die Vorhaut geschwollen und von dun-

kelroter Farbe. Freilich paßt Mercur mehr für akute Fälle mit zwar geringem, aber noch grün gefärbtem Ausflusse.

Tripper, vergesellschaftet mit Warzen, wird außer durch Thuja auch noch sehr günstig beeinflußt durch Natr. sulfuric. Dieses Mittel ist besonders zu empfehlen bei Patienten von hydrogenoider Konstitution, d. h. bei Kranken, die sehr empfindlich sind gegen Wasser. Die Patienten befinden sich schlechter bei Regenwetter, können keine Seeluft vertragen, kalte Umschläge und Waschungen verschlimmern bei ihnen alle Krankheiten.

Sepia benutzt man bei sehr spärlichem Ausflusse, der sich nur morgens zeigt. Ferner ist dieses Mittel angezeigt bei Blasenreizung neben Tripper. Es findet sich trüber Urin mit rotem Bodensatz. Dieser Bodensatz haftet fest im Nachtgeschirr. Der Geruch des Urins ist sehr übel und stinkend.

Finden sich bei chronischem Harnröhrenkatarrh Schwellungen von Drüsen, besonders Schwellungen der Leistendrüsen, so gebe ich gern Carbo animal.

Clematis erecta wird gegeben bei stark schleimhaltigem Urin. Eiter fehlt in dem Urin. Der Harn fließt nur ruckweise und absatzweise ab, nicht in gleichmäßigem Strahle. Patient muß lange warten, bis der Urin kommt. Clematis ist mithin ein Mittel, welches ganz besonders zu gebrauchen ist bei Symptomen, die auf Striktur der Harnröhre deuten. Jedoch ist zu bemerken, daß dieses Mittel nur beginnende Strikturen heilt, jedoch nie völlig ausgebildete Strikturen; diese sind mechanisch zu dehnen.

Cubeba ist angezeigt bei schleimigem Ausflusse. Nach dem Urinieren entsteht ein Schneiden, ein zusammenziehender Schmerz im ganzen Verlauf der Harnröhre. Die Harnröhrenschleimhaut ist schwielig und narbig verdickt.

Ein ausgezeichnetes Mittel, um die alten Narben der Harnröhre zu beseitigen, ist Graphit. Es besitzt die Fähigkeit, eine Aufsaugung von Narben anzubahnen und selbe so zum Verschwinden zu bringen. Freilich muß dieses Mittel recht lange Zeit hindurch gegeben werden.

Das Narbengewebe der Harnröhrenschleimhaut wird außerdem noch günstig beeinflußt durch Fluorsäure. Dieses Mittel erzeugt einen Zerfall des Narbengewebes.

Silicea ist ein gutes Mittel bei Gewebsverhärtungen, schwieligen Verdickungen und Narben der Schleimhaut. Silicea erzeugt eine Aufsaugung des verdickten krankhaften Nrebengewebes. In dem gleichen Sinne wirkt noch gegen die narbigen Veränderungen der Harnröhrenschleimhaut Sulphur.

Nux vomica gebe ich, wenn der Ausfluß bereits verschwunden ist, jedoch noch ein Reizzustand der hinteren Harnröhre besteht. Der Kranke klagt über ein lästiges Gefühl in der hinteren Harnröhrenpartie. Häufiger Harndrang und Stuhlzwang belästigt den Patienten. Meistens ist bei diesen Beschwerden neben chronischem Tripper eine Entzündung der Vorsteherdrüse vorhanden.

Ganz besonders ist Nux zu geben, wenn der Patient aus allopathischer Behandlung kommt und Copaivabalsam sowie Sandelholzöl längere Zeit genommen hat. Wie bekannt wirken ja diese Mittel schädigend ein auf den Magen und besonders auch auf die Nieren.

Equisetum arv. ist gut bei reichlichem Schleimgehalt und bei sehr spärlichem Urin. Mit Vorliebe gebrauche ich dieses Mittel in Form des s. Zt. von Pfarrer Kneipp so warm empfohlenen Zinnkrauttees. Ich lasse den Patienten 2—3 Tassen täglich nehmen.

Von Schüßlerschen Mitteln gebrauche ich hie und da Calcar. phosphoric. und Natr. mur.

Neben der geschilderten instrumentellen und medikamentösen Behandlung muß der Patient während der Kur sich eines vernünftigen Lebenswandels befleißigen. Er muß alkoholische Getränke, besonders Bier und Schnäpse streng vermeiden. Verboten sind ferner alle geschlechtlichen Aufregungen, besonders der Verkehr. Patient hat stets ein gut sitzendes Suspensorium zu tragen. Derselbe hat während der Behandlung alle heftigen Bewegungen, Reiten, Radfahren, Tanzen zu vermeiden. Verboten sind auch längere anstrengende Touren sowie längeres Stehen. Milch, Zuckerwasser, kohlensäurehaltige Wässer, Wildunger Wasser, Fachinger Wasser darf der Kranke recht reichlich zu sich nehmen. Auch gewöhnliches Brunnenwasser darf derselbe reichlich trinken. Für Stuhlgang sorge der Patient durch reichlichen Genuß von Obst und Gemüse, ev. durch Einläufe von Kamillentee.

Im vorhergehenden habe ich mich bemüht, eine möglichst anschauliche Darstellung der Harnröhrenstrikturen zu geben, ihre Gefahren, ihre Behandlung und Heilung zu schildern. Zum Schlusse betone ich nochmals, daß es absolut nötig ist, bei einer bestehenden Harnröhrenverengerung die mechanische Dehnung der engen Stellen vorzunehmen; ohne diese mechanische Behandlung heilt keine ausgebildete Striktur. Ist die Verengerung aufgehoben, ist die Striktur geheilt, so ist es meistens leicht und gelingt fast immer einer rationellen homöopathischen Behandlung, die übrigen krankhaften Symptome, die Folgeerscheinungen der Striktur sind, zu beseitigen.

Aeußerst wichtig ist es aber, daß der Patient möglichst frühe in Behandlung kommt. Da jedoch, wie oben geschildert, die beginnende Striktur fast gar keine Beschwerden macht, so gebe ich nochmals jedem, der früher einmal an Tripper litt, deu Rat, sich auf das Vorhandensein von Strikturen vom Arzte untersuchen zu lassen, damit, falls eine Striktur vorliegen sollte, noch rechtzeitig eingegriffen werden kann.

Wird nämlich eine bestehende leichtere Striktur nicht beseitigt, so liegt stets die Gefahr vor, daß die Striktur sich, wenn auch langsam, im Verlaufe von vielen Jahren, steigert, bis es schließlich zu jenem schrecklichen Zustande kommt, daß der Patient überhaupt nicht mehr urinieren kann, da die Harnröhre ganz verschlossen ist durch Narbenstränge.

Dieser schreckliche Zustand des gänzlichen Verschlusses der Harnröhre führt fast immer zum Tode durch das Hinzutreten von Blasen und Nierenvereiterungen. Das schlimmste dabei ist der Umstand, daß in diesen veralteten Fällen dann meist jede ärztliche Hilfe zu spät kommt. Im Laufe der langen Jahre haben nämlich die Narbenstränge der Strikturen derartig sich verhärtet, daß es jetzt kaum noch möglich ist, die Enge zu beseitigen, was vor Jahren in früheren Stadien der Krankheit noch gelungen wäre.

Das „jomernde“ Kind. (Original.)

Von Dr. Rob. Hessen-Pforzheim.

Mit jomern (jammern) bezeichnet man im Badischen das, was man in Norddeutschland ächzen oder wimmern nennen würde. Es handelt sich dabei um kleine Wesen, die mit unglücklichem Gesichtsausdruck leise vor sich hinstöhnen, fast immer ohne jede nachweisbare Organerkrankung. Manche mustern still mit flehenden Augen die Umstehenden, manche sind zornig, unleidlich, launisch („wunderlik“), fast alle verweigern die Flasche zu nehmen, wodurch besonders die Mütter in hochgradige Erregung hineingeraten. Ich habe eine ganze Reihe solcher jomernder Kinder zu behandeln gehabt und kann ehrlich sagen, daß sie nicht nur an sich zu den schwersten, sondern auch wegen der Umgebung zu den unerquicklichsten Aufgaben gehören, die unserer Kunst gestellt werden, falls man überhaupt bei der Aufgabe bleiben darf. Denn die Mutter, die das Aechzen ihres Lieblings nicht länger dulden, sein Leiden nicht länger mit ansehen will, fordert schnelle Hilfe, erwartet sie vom Arzt innerhalb zwölf Stunden spätestens, und wenn der Arzt dies aus Gründen, die ich sogleich entwickeln will, nicht leisten kann, bohrt sie beim Gatten auf die Entfernung des Untauglichen. Ist der Gatte ruhiger und geht hierauf nicht ein, so nimmt sie fortan nicht mit dem Arzt Partei gegen die Krankheit, sondern mit der Krankheit Partei gegen den Arzt und trumpft ihm beim Erscheinen ihr: „Noch nicht besser! Gibt es denn gar nichts? Es muß doch was geben!“ zur Begrüßung auf den Tisch.

Um was kann es sich nun handeln? Meistens wird schon der Bestellung hinzugefügt, das Kind sei mit dem Zahnen behaftet, und häufig ist in der Tat der Zahnungsvorgang am „Jomern“ beteiligt. Wenn ich trotzdem glaube, schweres Zahnen als generelle Ursache jenes Uebelbefindens ablehnen zu sollen, so liegt das an meinen Erfahrungen. Denn ich habe nicht nur erlebt, daß ein neunmonatliches Kind, welches alle sonstigen Anzeichen gab, daß endlich die ersten Schneidezähne durchbrechen wollten, nach drei bis vier furchtbaren Wochen genas, ohne daß es einen Zahn bekommen hätte, sondern auch in einem andern Fall, daß das Jomern weiterging, obwohl vier Schneidezähne sich leicht und glatt eingestellt hatten. In jenem ersten Fall schienen die Zähnchen schon das Zahnfleisch vorzubuckeln, das Kind speichelte, schob die Fäustchen in den Mund, zeigte die fliegende Zahnfieberhitze (die Wangen bald rot, bald blaß oder blaß auf der einen, rot auf der andern Seite), und es war nach neun Monaten doch wirklich auch die höchste Zeit zum Zahnen. Ich vertröstete daher die Eltern, daß mit dem nun bald bevorstehenden Ereignis die ganze Szene ja wahrscheinlich beendet sein würde; allein dies war, wie gesagt, eine Täuschung.

Wenn es also das Zahnen nicht ist, was kann es dann sein? Es bietet sich zur Erklärung zunächst eine sehr plausible Möglichkeit ganz allgemeiner Natur. Sie wird Aerzten eher einleuchten als Müttern, weil sie wie ein Vorwurf klingt, was sie jedoch nicht sein soll; denn die einzelne Mutter ist ja ebenfalls nur ein mehr oder minder willenloses Produkt, um nicht zu sagen Opfer, unsrer Zeitumstände. Doch muß ich, um etwas nützen zu können, mit aller Entschiedenheit betonen, daß es sich bei jenem Jomern ausnahmslos — wenigstens ist mir bisher kein anderer Fall bekannt geworden — um künstlich ernährte Kinder handelt. Die künstliche Nahrung, außer den vielen andern Schäden, durch die sie beinahe den vierten Teil unserer Neugeborenen schon im ersten Lebensjahr unter die Erde befördert, birgt noch die besondere Gefahr der Ueberfütterung, weil sie beliebig vermehrbar ist, während Muttermilch bei gesunden Frauen in ihrer Menge den Bedürfnissen des Kindes von der Natur angepaßt wird. Diese Anpassung scheitert bei künstlicher Nahrung nicht an dem bösen, sondern im Gegenteil an dem zu guten Willen der Mütter, die ihre Kinder wie Trichter behandeln, in die man Tag und Nacht einfüllt, ohne nach den Folgen viel zu fragen. Die Tendenz geht dahin, den Nährstoff ohne Rücksicht auf die Verdauungskräfte des Kindes zu vermehren und der ohnehin schon für kindliche Mägen sehr strengen Kuhmilch womöglich noch Reismehl oder Mondamin zuzusetzen, um sie „nahrhafter“ zu machen. Dies gibt einmal die vielen Zehntausende von Schreikindern, die Nacht für Nacht ihre Familie wachhalten, weil sie Leibschmerzen haben ganz wie andere Menschen, die sich den Magen überladen; zweitens jene Fettkinder, die das zugeführte Material nicht bewältigen können, weshalb das übermäßig angestrengte Herz erlahmt und Stoff in der Peripherie deponiert. Diese ganz mit Unrecht auf Ausstellungen auch noch preisgekrönten, kurzhalsigen, schwachherzigen Fettbabys müssen bei jedem Fieber „arg schnaufen“, während das Herzchen sich abjagt, und neigen zu Verstopfung. Jetzt sehen wir bereits den Knoten sich schürzen, die Krisis herannahen. Wenn Monate hindurch in einem überfütterten Kinde wegen unvollkommener Spaltung, Zerlegung, Verarbeitung des zugeführten Nährmateriales Stoffwechselreste sich häufen, leidet schließlich die Erneuerung der Zellen, es lagert sich in ihnen untauglicher Zellstoff ab („Metaplasma“ nach Prof. Kassowitz in Wien), der die Bildung von solider Kernfaser verhindert und alle Gewebe so durchsetzt, als ob eine rote Rauchwurst grau geworden wäre. Dann bedarf es oft nur noch eines beiläufigen Anstoßes, um diese Stoffe in eine Bewegung, eine Eigentätigkeit zu versetzen, die das hohe Fieber zugleich mit der allgemeinen Unlust des erkrankten Kindes erklärt. Wie das in einer offenen Flasche kalt hingestellte Bier allmählich in Gärung gerät, sich durch diese Gärung infolge von Reibung der Atome aneinander erwärmt und zur Flasche herausschäumt, so genügt in einem Körper, der untauglichen Zellstoff beherbergt, oft nur eine mehr zufällige Störung, um einen ähnlichen Vorgang einzuleiten. Die beliebteste Sammelstelle für jene gasigfeuchten, in Bewegung geratenen Massen ist bei verstopften („hitzigen“) Fettkindern die Kuppe des Zwerchfelles. Aus den Därmen und ihren einhüllenden Zellgeweben aufsteigend, vom Zwerchfell dann einigermaßen aufgehalten, treiben sie dieses nach oben und bedrängen das Herz. Daher die Schmerzen bei der Atmung, das Aechzen und Stöhnen, daher aber auch das bis zu 180 Pulsen und mehr in der Minute sich abhastende Herz.

Dies Kranksein, von langer Hand vorbereitet, würde somit eine Art Selbstvergiftung bedeuten, doch können anderweitige Darmstörungen fehlen oder sich ganz verschieden äußern; bei einigen Kindern besteht Durchfall, manche sind noch hartleibiger als gewöhnlich. Die rationelle Behand-

lung müßte somit auf eine Gewebsreinigung hinzielen, nur daß, auch wenn alles dazu Nötige eingeleitet worden ist, der Körper sich nicht so schnell eine ganz neue Faser aufbauen kann, als hinreichend wäre, um sämtliche Beschwerden des Kindes im Nu zu beseitigen. Hier tritt zugleich der Punkt zutage, an dem Zorn und Ungeduld der verehrlichen Mütter in ihrer ganzen Unzweckmäßigkeit erscheinen. Denn nachdem die Faser eines Kindes Monate hindurch systematisch ruiniert worden, ist es eine unsinnige Anforderung an den Arzt, er solle binnen zwölf Stunden sozusagen ein neues Kind mit Kernfaser in die betreffende Wiege liefern. Leider will keine Mutter davon hören, daß sie ihr Kind überfüttert und verdorben habe. Sie ist selbstverständlich tadellos, und wenn der scheel von ihr angesehene Arzt einwenden wollte: „Bitte sehr, dies Kind ist nicht mein Erzeugnis, noch sein Uebelbefinden mein Werk; setzen Sie kräftigere Kinder in die Welt und nehmen Sie sie an die Brust, dann werden derartige Krisen ausbleiben", so würde er umgehend zum Tempel hinausgejagt werden und seine Praxis verlieren.

Ich bitte nun, bevor wir weitere Schlüsse ziehen, an drei verschiedenen, doch in ihrer Art auch wieder typischen Fällen des „Jomerns" mitteilen zu dürfen, wie ich mir zu helfen gesucht habe und wie das Kranksein verlief.

Erster Fall. Jenes oben erwähnte, neun Monate alte Kind war von zwei Aerzten bereits behandelt worden und kam als aufgegeben zu einem letzten Versuch in meine Hände. Es war ein nicht gerade schlecht genährtes, doch rhachitisches Knäblein, konnte noch nicht stehen, hatte, wie gesagt, noch keinen Zahn, fieberte bis über 39° und litt an Brechdurchfall mit grünlichem Stuhl. Da der Kleine mit Kuhmilch gefüttert worden war, verordnete ich vor allem eine reizlosere Kost (Haferschleim von Haferflocken, Eiweißwasser, Kufekes Kindermehl dünn angesetzt) und brachte ihn in einer Verpackung in Schweiß. Es trat hierauf ein wechselnder Zustand ein, das Brechen ließ nach, die Windeln wurden gelb; aber nach wie vor „jomerte" das Kind bei Tage und schrie bei Nacht. Feuchte Leibwickel beruhigten, doch nicht lange. Ein Zwischenfall ist mir in Erinnerung geblieben; es zeigte sich plötzlich ein fleckenartiger Ausschlag im Nacken und zwischen den Schultern, aber sonst nirgend, weder im Gesicht noch auf der Brust. Die Flecken standen dicht, waren etwas erhaben, blaßrötlich, gut umschrieben, meist kleiner als ein Fünfpfennignickel und ähnelten den ersten Anfängen der Schuppenflechte. Die Eltern erinnerten daran, daß die Amme, die der Säugling ein paar Wochen lang gehabt hatte, wegen Verdachtes auf Syphilis entlassen worden sei. Ich gab Merc. jod. flav. D. 4. voraus, darauf Ars. jodat. D. 6.; die Flecken verblaßten langsam im Lauf etwa von sieben Tagen. Doch da der Kleine nach wie vor mit seinem Schreien die Seinigen in Schlaflosigkeit und Unruhe hielt, wurde mir eines Morgens von der Mutter ein Ultimatum gestellt, das ungefähr den Sinn hatte: Entweder rot oder tot! So wie bisher könne das nicht weiter gehen. Also auf Deutsch: „Doktor, liefere bis heute abend ein gesundes Kind mit Kernfaser, sonst bist du ein Hallunke und wirst entlassen." Den zweiten Teil der Alternative „Rot oder tot" nahm ich zwar nicht ganz ernst, ersuchte jedoch auf alle Fälle, sich für derartige Aufträge eine geeignetere Kraft zu wählen.

Soviel ich weiß, ist kein Arzt mehr zugezogen worden, aber nach zehn Tagen etwa trat die dicke gutmütige Wärterin mit ihrem kleinen „Mockerl", den sie zärtlich liebte und für den sie sich förmlich hinopferte, auf dem Arm, in mein Wartezimmer und erzählte, der Kleine habe jetzt Blutbrechen. Ich wollte mit der Partie nichts mehr zu tun haben, aber die Dicke stand solange an der Tür und bettelte: „Herr Doktor, gebe Se dem Kleine was", bis ich breitgeschlagen war und Phosphor verordnete. Der soll ausgezeichnete Dienste getan haben; das Bübchen gedieh jedenfalls, lernte im zweiten Lebensjahr laufen und bekam endlich auch Zähne.

Der zweite Fall betraf einen Knaben von anderthalb Jahren, dessen erster Zahnung ich, als er etwa sechs Monate zählte, bereits mit Calcarea phosph. nachgeholfen hatte; nun sollten die Augenzähne durchkommen. Der sehr wohlgenährte Kleine hatte längst schon stehen und gehen können; jetzt lag er wie mit gelähmten Beinen kraftlos da, „jomerte", verweigerte Nahrungszufuhr durch Flasche, hatte wässerigen Durchfall und jagenden Puls. Dies, daß das Kind „nichts nimmt", regt heutige deutsche Mütter immer am furchtbarsten auf; auch wenn der Magen fortwährend auswirft, soll trotzdem immer frisch eingefüllt werden. Ich mahnte: „Pausieren sie doch; das Kindchen ist fett und kann zusetzen". Vergebens; ich mußte mich begnügen, die Nahrung wenigstens einigermaßen zu regulieren. Es gelang mir, den Durchfall mit Arg. nitr. und Ars. alb. in vierundzwanzig Stunden zu stillen, auch eine Schwitzkur in Verpackung mit ein paar Dampfkrügen durchzusetzen. Der Erfolg bestätigte die Anschauungen, die ich von diesem Leiden habe, fast mathematisch. Denn die durch kräftige Ableitung auf die Haut erfolgte Gewebsreinigung war hinreichend, um für etwa zwölf Stunden nicht nur die Lähmung der Beine zu beseitigen, so daß der Kleine wieder stehen konnte, sondern ihn auch heiter und geneigt zur Nahrungsaufnahme zu machen. Möglicherweise ist er dann gleich aufs Neue verfüttert worden, oder es war seine Reaktionskraft ohnehin zu schwach gewesen, denn als ich andern Tages kam, lag er schon wieder „jomernd" mit kläglichen Augen da, der wässerige Durchfall schlabberte nur so von ihm weg, die Beinchen hingen gelähmt wie vorher und fühlten sich kalt an. Der junge Vater teilte mir mit, daß er meine Mittel nicht mehr weitergegeben habe; worauf ich einwendete, daß dies ohne Verabredung geschehen sei; er möge sich einen Arzt nehmen, der sich dergleichen gefallen ließe. Hierauf ward ein allopathischer Kollege zugezogen, der trotz dem erbärmlichen Puls und den kühlen Extremitäten, wie ich nachträglich erfuhr, das Kind in eine ganz kalte Verpackung legte, in welcher es umgehend starb, wohl durch Zusammenbruch des Herzens. (Schluß folgt.)

Behandlung der Verletzungen.

Mitteilung von Dr. Dupuy de Frenelle, chirurgischem Assistenten an der Beratungsanstalt des Hospitals St. Antoine und Dr. Léon Banniers. Uebersetzt aus Revue hom. franç., 1907, Nr. 3, von —ff.

Meine Herren! Die Behandlung von Verletzungen gehört nicht bloß in das Gebiet der Chirurgie. Wir müssen die allgemeinen und örtlichen Erscheinungen bekämpfen, welche der Verwundete aufweist, und auf diese Weise

können wir häufig durch geeignete Mittel dem Kranken Erleichterung verschaffen, wo nicht Heilung.

Eine Verletzung kann, wenn sie einen Menschen heftig trifft, für einen Augenblick alle seine Fähigkeiten aufheben; sie kann bei lokaler Einwirkung eine Wunde hervorrufen, deren Tiefe und Schwere im Verhältnis zur Intensität des Schlages steht.

Wir wollen heute abend vor Ihnen die so wichtige Frage der Verletzungen ohne Wunden erörtern, Verletzungen, bei welchen die allgemeinen Erscheinungen in den Vordergrund treten, die lokalen Erscheinungen gleich Null sind oder als solche betrachtet werden können, aber die Schwere des Falles gegeben ist. Die Behandlung der Wunden soll Gegenstand einer weiteren Mitteilung sein.

Infolge einer heftigen Verletzung, die keinerlei schwere äußere Verwundung verursacht hat, können drei Fälle eintreten:

1. Das Herz hat aufgehört zu schlagen, der Kranke atmet nicht mehr, das ist die Synkope, der Zustand des Scheintodes.

2. Die Lebensfunktionen bestehen noch fort, aber der Betroffene befindet sich im Koma, (im Betäubungszustand), das ist die Gehirnerschütterung.

3. Das Herz, die Lungen, das Gehirn funktionieren noch, aber mit einer tiefen Störung, die von ihrer wankenden Lebenstätigkeit Zeugnis ablegt: das ist der Zustand des Schok (der lähmende Einfluß einer plötzlichen und heftigen Erschütterung resp. Verletzung zahlreicher Nerven oder einzelner großer Nervenstämme. auf die Herztätigkeit. D. Red.).

Die in diesen drei Fällen angewandten Mittel, um den Betroffenen dem Leben zurückzugeben, sind zweierlei Art: sie sind mechanische oder medikamentöse, die Bedeutung der letzteren wächst in dem Maße, als die Schwere des Falles abnimmt.

Beim Scheintod kommt es dem Chirurgen zu, die verschiedenen mechanischen Mittel in Gebrauch zu ziehen, die er zur Verfügung hat, und zwar werden sukzesiv angewandt: 1. die rhythmischen Ziehungen der Zunge, die regelmäßig 18- bis 20mal in der Minute gemacht werden; 2. die künstliche Atmung, sei es nach der gewöhnlichen Prozedur, sei es mit Hilfe eines Blasebalgs, oder mit Hilfe des sinnreich erfundenen Apparates des Amerikaners Crile; 3. die künstliche Blutzirkulation durch direkte Massage des Herzens, verbunden mit der intravenösen Einspritzung von Serum nach Locke.[1])

Wenn das Herz in akuter Ausdehnung sich befindet, kann seine Zusammendrückung allein schon genügen, um seine Lebenstätigkeit zu erwecken. Endlich kann man, um den Zufluß des Blutes zum Herzen zu erleichtern, das zirkulatorische Gebiet (den Blutumlauf) beschränken, indem man an den Untergliedern eine Esmarchsche Binde oder noch besser ein pneumatisches, aus Gummi verfertigtes Beinkleid anbringt.

[1])

Aqua destillata	1000,0	
NaCl	7,0	
$CaCl^2$	0,20	
KCl	0,10	
CO^3NaH	0,10	
Glucose	1,0	(Locke.)

2. Bei der Gehirnerschütterung, wie im Nervenschok lebt der Kranke noch mittels des Bulbus, auch wenn seine intellektuellen Fähigkeiten aufgehoben sind; die natürlichen Funktionen, Atmung, Zirkulation vollziehen sich indessen, wenn auch in unvollkommener Weise. Nur das Gehirn funktioniert nicht mehr; man hat dann einen wahrhaften kopflosen Lebenden vor sich. Tieflagerung, Erwärmung des Patienten, Einschränkung der Blutzirkulation am Rumpf, Kopf und Hals dürfen nicht vergessen werden. Die Tieflagerung muß, indem sie das Blut gegen die Gehirn- und Bulbus-Zentren zurückfließen macht, logischerweise den Druck in ihrem Blutumlaufgebiet erhöhen. Um den Blutdruck anzuregen, nimmt man, besonders in Amerika, seine Zuflucht zu Strychnin (welches in hoher Dosis den Zustand des Nervenschok bei einem gesunden Hunde wieder hervorbringt), zu Atropin, zu Adrenalin: 50,000., wovon man sehr langsam eine Einspritzung von 1 ccm in die Jugularvene machen muß.

Der Mangel an Wärme ist zu bekämpfen durch Applikation von Flaschen voll warmen Wassers in der Herzgegend, auf den Bauch und an den Füßen, durch Aufenthalt des Kranken in einem erwärmten Bett, durch sehr warme Spülungen im Mastdarm und Grimmdarm mit Hilfe einer doppelläufigen Sonde.

Was die Beschränkung des Blutkreislaufes betrifft, so wird diese durch die oben angeführten Mittel leicht bewirkt: durch Esmarchs Binde um die Glieder oder durch pneumatische Hosen oder Aermel.

Aber obschon wir den mechanischen Mitteln einen bedeutenden Wert zugestehen, so stehen sie doch in diesem Falle erst an zweiter Stelle. Es sind die homöopathischen Mittel vielmehr, von denen wir die Besserung und Heilung des Patienten erwarten müssen, die auch aufs rascheste bei richtiger Mittelwahl eintritt.

Nehmen wir an, wir werden zu einem Kranken gerufen, der infolge eines Zufalles Bewußtsein und Empfindung verloren hat. Es bedarf keiner Injektion von Coffein, Strychnin, Kampheröl oder Aether auf gut Glück nach der herrschenden Methode. Die Therapie muß genau in ihren Indikationen sein und muß jedem Einzelfalle angepaßt werden. Zwei Gruppen von Fällen können zur Beobachtung kommen:

1. Der Kranke reagiert nicht oder fängt erst zu reagieren an, aber schwach und langsam.

Arnica. Ein ausgezeichnetes Mittel bei Gehirnverletzungen begleitet von Unempfindlichkeit und Verlust des Bewußtseins. Wenn der Kranke zu sich kommt, muß das Mittel fortgegeben werden, sobald der Verwundete verlangt, mit dem Kopfe tief zu liegen, warm zugedeckt werden, wenn der ganze Körper kalt ist, mit Ausnahme von Kopf und Gesicht, welche warm sind; wenn der Puls langsam und schwach ist und wenn der Kranke vor der Annäherung der Umstehenden sich fürchtet.

Aconit wird im Wechsel mit Arnica gegeben, wenn Fieber besteht.

Camphora begünstigt die Reaktion; die Haut ist kalt und klebrig, das Gesicht ist kalt und bläulich, ebenso die Lippen; die Erschöpfung ist beträchtlich; Diarrhöe wird beobachtet, ebenso Muskelzuckungen, der Puls ist schwach, die Atmung langsam; der Kranke, ängstlich, liegt in tiefem Betäubungszustand.

Glonoin. Die Haut ist kalt, aber nicht klebrig, Puls langsam und schwach, die Reaktion vollzieht sich, aber langsam.

Cicuta. Die Unempfindlichkeit ist tief; das kalte Gesicht zeigt tödliche Blässe; Hände, Füße und Beine sind kalt; der Kranke kann nicht schlucken und trotz äußerster Depression zeigt er doch Konvulsionen auf und bisweilen Delirium.

Gelsemium. Der Kranke reagiert langsam, aber bleibt betäubt und eingeschlafen; er leidet an Schmerz im Hinterkopf, die Pupillen sind stets erweitert, die Schließmuskeln sind gelähmt.

Lachesis. Apoplektische Symptome, das Herz scheint stille zu stehen. Der Kranke liegt mit so hoch als möglich nach oben an den Körper gezogenen Beinen; Nase, Ohren, Stirn und Extremitäten sind sehr kalt; er hört und sieht nicht mehr; der Puls ist fadenförmig, fast unfühlbar; die Atmung ist sehr mühsam; die Betäubung nimmt zu mit Delirium und Murmeln und man beobachtet leicht eine Lähmung der linken Seite.

Laurocerasus. Der Kranke scheint tot, der Puls ist schwach und langsam, die Haut ist kalt und blaugefärbt, die Atmung geräuschvoll mit Seufzen; es besteht Zittern der Beine und man beobachtet unwillkürliche Entleerung von Kotmassen.

Conium. Apoplektische Symptome. Neigung zu Kollaps: erweiterte Pupillen, schwacher und langsamer Puls. Delirium, Zittern der Beine, Konvulsionen, Einschlafen der Glieder, Lähmung.

Vipera. Puls langsam, schwach und unregelmäßig, Haut kalt, mit kaltem Schweiß bedeckt, schwieriges Schlucken, halbseitige Lähmung oder Paralyse eines Gliedes, Erbrechen, Delirium.

2. Der Kranke reagiert heftig.

Vier Grundtypen können auftreten:

Aconitum. Der Kranke kann nicht beruhigt werden, alle seine Sinne sind überreizt, die Unruhe ist sehr groß, der Puls gespannt wie ein „Draht“, der Kranke schaudert, wenn man ihn aufdeckt, er wird ohnmächtig, sobald man ihn aus seiner gestreckten Lage aufrichten will, das Fieber ist stark.

Belladonna. Das Gesicht ist rot, der Kranke hat Delirium, Fieber.

Hypericum. Das Gesicht ist aufgedunsen, der Puls frequent, die Atmung kurz; der Kranke wird von Zuckungen, von Schaudern durch den ganzen Körper bewegt (geschüttelt.) Urinverhaltung, große nervöse Betäubung, Starrkrampf.

Hyoscyamus. Tiefes und wütendes Delirium in Worten und Bewegung.

Wir wollen zu diesem langen Verzeichnis von Mitteln noch einige Indikationen hinzufügen, die in gewissen Fällen nützlich sind, besonders wenn die Verletzung die Rückenmarksgegend (Wirbelsäule) betrifft. Zwei Haupttypen können sich zeigen:

1. Der Kranke kann nicht gehen.

Hypericum. Es besteht große nervöse Depression, große Empfindlichkeit der Wirbel beim Berühren, große Schmerzen beim geringsten Versuch zu gehen. Urinverhaltung mit Schaudern und Verlangen zu urinieren.

Arnica. Verletzung des Rückenmarks mit Bluterguß im Innern des Rückgrats; kalte Glieder, langsamer, schwacher Puls, Brechneigung; unvollständige Lähmung mit Taubheit der Glieder; Schmerz, durch Bewegung verschlimmert; Symptome gebessert, wenn der Kranke ruhig und unbeweglich bleibt.

Rhus toxic. Lähmung als Folge einer Verletzung des Rückenmarks; äußerste Kälte der Hände und Füße, Muskelzuckungen, Schmerz und Taubheit der gelähmten Glieder.

Conium. Rückenmarksverletzung mit Taubheitsgefühl in den gelähmten Gebieten, während des Gehens Gefühl, als ob sie von Fesseln fest umschnürt wären.

Cicuta. Lähmung mit Gefühllosigkeit, konvulsivische Zuckungen der Glieder, Schaudern des Körpers mit Erregung und Aengstlichkeit des Geistes, Blasenreizung, Verstopfung.

2. Der Kranke kann gehen, aber er leidet an sehr großer Gliederschwäche.

a) mit Urinverhaltung. Sulfuris acidum.

Die Schwäche im Rücken und in den Untergliedern ist so groß, daß der Kranke ohne Unterstützung sich nicht aufrecht erhalten kann, lebhafte Schmerzen in den Gliedern mit Zerren des ganzen Körpers; heftiger Druck auf den Blasenhals mit Harnverhaltung.

b) Mit Unaufhaltsamkeit des Urins. Hepar sulf.

Große Schwäche der Glieder mit nervöser Depression, Schauder von unten nach oben laufend; sehr aufgeregt und reizbar; nervöses Zittern; Blasenschwäche mit unfreiwilligem Urinabgang.

Endlich dürfen wir, indem wir diese schon zu lange Studie beschließen und diese großen allgemeinen, glücklicherweise seltenen Verletzungen des Gehirns und Rückenmarks beiseite lassen, deren vollständige Behandlung wir dargelegt zu haben denken, der gewöhnlichen Verletzungen, der Kontusionen 1., 2. oder 3. Grades nicht vergessen. Arnica innerlich in der 6. oder 12. C., einige Tropfen der Tinktur desselben Mittels auf die schmerzende Stelle werden dem Kranken rapid Linderung bringen; auch empfehlen wir den Gebrauch von Calendula innerlich und an der schmerzenden Stelle in der Form von Abwaschung oder Salbe, wenn die verletzte Stelle rot und entzündet wird. Wir wollen noch hinzufügen, daß Arnica in Hochpotenz, ebenso Conium, Natrum muriaticum und Rhus toxic. ausgezeichnete Resultate bei der Behandlung von Leiden ergeben haben, welche aus alten Verletzungen herstammen. Wir werden in einer weiteren Mitteilung die homöopathische Behandlung der Wunden studieren.

Uebersichtigkeit, Alterssichtigkeit, Astigmatismus, Brillen.

Wie das kurzsichtige Auge sich durch eine zu lange Augenachse auszeichnet, so ist das übersichtige Auge durch eine zu kurze Augenachse charakterisiert (s. Fig. 1). Es werden also die Lichtstrahlen nicht auf, sondern hinter der Netzhaut zu einem Punkte vereinigt und entstehen infolgedessen verschwommene Bilder. Der Uebersichtige sieht in die Ferne und in die Nähe undeutlich, er muß also schon beim Sehen in die Ferne seinen Akkommodationsapparat zu Hilfe

nehmen. Wenn die Uebersichtigkeit keine sehr hochgradige ist, dann kann durch einen gewissen Aufwand an Akkommodation, d. h. also durch stärkere Wölbung der Linse der Brechungsfehler des Auges ausgeglichen werden, die Lichtstrahlen werden dann auf der Netzhaut zu einem Punkte vereinigt und der Betreffende sieht dann wenigstens für die Ferne deutlich.

Wenn nun der Uebersichtige schon für die Ferne seine Akkommodation anspannen muß, so ist dies natürlich für die Nähe um so mehr notwendig. So lange das betreffende Individuum nun noch jung ist, so lange die Linse noch elastisch

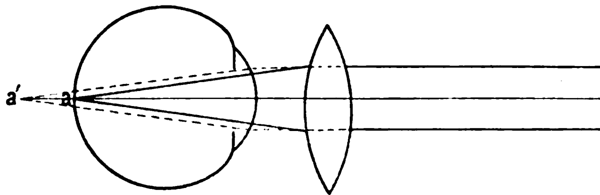


Fig. 1. **Korrektion der Uebersichtigkeit durch ein Konvex-(gewölbtes) Glas.**

Die Lichtstrahlen, welche ohne Glas im Punkt a' vereinigt würden, werden durch das Konvexglas im Punkt a vereinigt.

und der Akkommodationsmuskel noch sehr kräftig ist, wird dieses Uebermaß an Akkommodation ganz gut vertragen, wenn aber der Betreffende älter wird, oder wenn z. B. durch irgend eine Erkrankung der Akkommodationsapparat geschwächt ist, dann kann wohl für eine Zeitlang das genügende Maß an Akkommodation aufgebracht werden, aber dann tritt sehr bald eine Ermüdung des Auges ein. Es kommt zu einem Gefühl von Spannung oder auch Schmerz in den Augen, die Buchstaben beginnen zu verschwimmen, das Auge fängt an zu tränen und der Betreffende ist gezwungen, von der Arbeit wegzusehen, die Augen ein wenig zu schließen, um erst nach kürzerer oder längerer Pause wieder weiter arbeiten zu können. Je höher der Grad der Uebersichtigkeit ist, um so früher treten diese unangenehmen Erscheinungen auf. Bei niederen Graden hingegen kann im Anfang oft ziemlich lange noch ohne jegliche Beschwerden gearbeitet werden, später tritt auch da nach immer kürzerer Zeit Ermüdung auf und schließlich kann der Betreffende überhaupt nicht mehr in der Nähe arbeiten, denn schon bald nach Beginn der Arbeiten stellen sich bereits die Zeichen der Ermüdung ein.

Wenn man einem übersichtigen Auge ein dem Grade seiner Uebersichtigkeit entsprechendes Konvex- (gewölbtes) Glas vorsetzt (s. Fig. 1), dann werden die Lichtstrahlen so gebrochen, daß sie nunmehr auf der Netzhaut zu einem Punkte vereinigt werden, daß also ein deutliches Bild von einem Gegenstande auf der Netzhaut entsteht. In der Jugend kann der Uebersichtige dasselbe Konvexglas für die Ferne und für die Nähe gebrauchen, aber im Alter muß er ein Glas für die Ferne und ein stärkeres für die Nähe nehmen. Ist der Uebersichtige durch ein Konvexglas genügend korrigiert, dann kann er ungehindert in die Ferne und in die Nähe deutlich sehen und seine Naharbeit auch viele Stunden hindurch ohne Anstrengung und ohne Nachteil für sein Auge verrichten.

Wird aber die Uebersichtigkeit nicht rechtzeitig durch eine Konvexbrille verbessert, so kann, wie man ja dies bei Kindern ungemein häufig wahrnimmt, besonders bei Sehschwäche des einen Auges, sehr leicht Schielen nach innen auftreten. Namentlich wenn die Kinder sehr kleine Gegenstände fixieren, sieht man, daß ein Auge sich in den inneren Augenwinkel einstellt, wenn aber das Kind wieder in die Ferne sieht, ist der Blick wieder gerade. In einem solchen Stadium kann der Arzt durch Verordnung einer richtigen Brille das Schielen noch immer zum Verschwinden bringen; allmählich bleibt aber das Auge immer länger in der Schielstellung, das Kind schielt schließlich auch beim Blick in die Ferne, und aus dem anfangs nur periodisch auftretenden Schielen wird ein dauerndes, das nur durch eine Schieloperation geheilt werden kann.

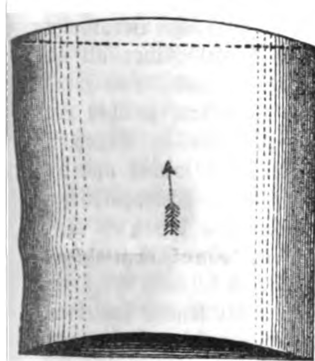
Aus dem Gesagten geht hervor, daß man bei Kindern immer darauf achten soll, ob nicht etwa eine Neigung zur Einwärtsstellung eines Auges und namentlich ob nicht auf einem oder dem anderen Auge eine herabgesetzte Sehschärfe besteht. Durch das bereits erwähnte Täfelchen[1]) zur Prüfung der Sehschärfe ist es ja auch für den Laien sehr leicht, eine Sehschärfebestimmung auszuführen. Ist die Sehschärfe herabgesetzt, dann soll man nicht allzulange warten, sondern das Kind möglichst bald zum Arzt bringen, um den Grund der herabgesetzten Sehschärfe oder des Schielens genau zu ermitteln und, wenn nötig, eine entsprechende Brille bestimmen lassen zu können. Bei sehr kleinen Kindern läßt sich natürlich keine Brille verordnen, sie würden nur beim Spielen mit anderen Kindern die Brille zerbrechen und sich das Auge eventuell noch verletzen. In solchen Fällen ist man darauf angewiesen, jeden Tag eine kurze Zeit das nicht schielende Auge zu verbinden, damit das schielende Auge zum Fixieren gezwungen wird und dadurch seine sonst ganz zu Verlust gehende Sehschärfe wieder erhält. Sobald das Kind aber in die Schule geht und lesen kann, muß eine genaue Brillenbestimmung vorgenommen werden und durch das Tragen der Brille, sowie täglich auszuführende methodische stereoskopische Uebungen das schielende Auge wieder sehtüchtig gemacht werden.

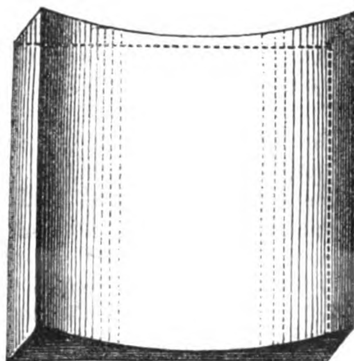
Mit der Uebersichtigkeit darf, wie schon anfangs erwähnt, eine zwischen dem 40. bis 45. Lebensjahre auftretende, meist im Volke nur als „Weitsichtigkeit" bekannte, aber besser als „Alterssichtigkeit" bezeichnende Erscheinung nicht verwechselt werden. Die Alterssichtigkeit trifft den Kurzsichtigen, den Normalsichtigen wie den Uebersichtigen in gleicher Weise, wenn die Linse mit zunehmendem Alter ihre Elastizität mehr und mehr verliert. Die Zunahme der Brechkraft der Linse, die sie im jugendlichen Auge durch Zunahme der Wölbung beim Sehen in die Weite erreicht, muß dann durch Vorsetzen eines Konvexglases ersetzt werden, da der Nahpunkt sonst zu weit vom Auge entfernt wäre, um z. B. eine mittlere Druckschrift noch unterscheiden zu können. Die Verschiedenheit beim Kurzsichtigen, Normalsichtigen und Uebersichtigen besteht nur darin, daß, während der Normalsichtige zwischen dem 40. und 45. Jahre ein Glas für die Nähe benötigt, der

[1]) (Täfelchen zur Prüfung der Sehleistung und Sehschärfe von Prof. Dr. H. Cohn. Breslau. Verlag von Priebatsch's Buchhandlung. Preis 25 Pfg.)

Ueberſichtige, der ſchon für die Ferne ein Konvexglas braucht, ſchon viel früher und zwar zu einem ſtärkeren Konvexglas für die Nähe greifen muß, während andererſeits die Altersſichtigkeit beim Kurzſichtigen ſich viel ſpäter bemerkbar macht. Je ſtärker die Kurzſichtigkeit, je näher alſo früher die Gegenſtände an das Auge herangebracht werden mußten, um deutlich erkannt zu werden, um ſo ſpäter macht ſich wenn der Nahpunkt immer weiter vom Auge wegrückt, die Altersſichtigkeit unangenehm fühlbar.

Außer **Kurzſichtigkeit und Ueberſichtigkeit** gibt es einen Brechungsfehler des Auges, der durchaus nicht ſo ſelten iſt, als man im allgemeinen annimmt, den ich aber hier nur noch einmal mit wenigen Worten berühren möchte, d. i. der ſog. **Aſtigmatismus**, welcher auf einer Krümmungsverſchiedenheit der Hornhaut oder der Linſe beruht, indem z. B. die Hornhaut in ſenkrechter Richtung ſtärker gewölbt iſt als in wagrechter Richtung. Das Sehen iſt bei Aſtigmatismus beſonders bei den höheren Graden ein ſehr ſchlechtes, da die Gegenſtände verzerrt erſcheinen. Durch zylindriſch geſchliffene Gläſer kann dieſe unangenehme Erſcheinung ausgeglichen werden (ſ. Fig. 2 und 3).


Fig. 2. Konvex-Zylinder.


Fig. 3. Konkav-Zylinder.

Brillen. Wir haben zwar im vorausgehenden die Verbeſſerung der Brechungsfehler des Auges ſchon erwähnt, wollen dieſelbe aber noch einmal zuſammenfaſſend kurz erörtern. Wir haben gehört, daß Ueberſichtigkeit durch ein Konvexglas, Kurzſichtigkeit durch ein Konkavglas korrigiert werden kann. Aber der Grad des betreffenden Glaſes iſt durchaus kein beliebiger, ſondern muß ganz exakt beſtimmt werden. Durch ein zu ſtarkes oder zu ſchwaches Konkavglas z. B. kann weit mehr geſchadet als genützt werden. Es gibt auch heutzutage noch genug Leute, welche ſich beim Optiker eine Brille beſtimmen laſſen. Wie viele Gläſer vom Optiker abſolut falſch beſtimmt werden, darüber kann jeder Augenarzt Aufſchluß geben. Man kann ja auch von einem Optiker gar nicht verlangen, daß er auch nur eine der mannigfachen zur Unterſuchung eines Auges notwendigen Methoden kennt. Bei der Beſtimmung einer Brille handelt es ſich nicht nur um die bloße Feſtſtellung, mit welchem Glas z. B. am beſten geſehen wird, ſondern es kommt auch ſehr viel darauf an, daß der Augenhintergrund bezüglich etwaiger Veränderungen ganz eingehend unterſucht wird; in vielen Fällen iſt aber außer der Augenſpiegelunterſuchung noch eine ganze Reihe anderer Unterſuchungsmethoden notwendig, die eben nur der Arzt ausführen kann. Es kommt z. B. ſehr häufig vor, daß der Optiker einem Kurzſichtigen ein viel zu ſtarkes Glas verabreicht, und noch häufiger, daß er, da er keine andere Methode der Unterſuchung kennt, einem Ueberſichtigen ein Konkavglas gibt, ihn alſo für kurzſichtig hält. Der Betreffende kommt dann oft zufällig zum Arzt, der bei der Unterſuchung herausfindet, daß der Betreffende überhaupt nicht kurzſichtig, ſondern überſichtig iſt und nicht eines Konkavglaſes, ſondern eines Konvexglaſes bedarf.

Es kommt gar nicht ſo ſelten vor, daß Inſtitutsvorſtände einem herumreiſenden Optiker die Unterſuchung der Augen ihrer Zöglinge überlaſſen, ohne auch nur zu ahnen, durch welch ſchwere Mißgriffe auf dieſe Weiſe die Augen im höchſten Grade gefährdet werden können.

Von allgemeinen Regeln bezüglich des Tragens eines Glaſes ſei nur hervorgehoben, daß nach den neueſten Forſchungen ein Kurzſichtiger dasjenige Glas, mit dem er voll korrigiert iſt, d. h., mit welchem er ſeine beſte Sehſchärfe hat, für **Ferne und Nähe**, alſo **ſtändig** tragen ſoll, vorausgeſetzt, daß er es auch für die Nähe gut verträgt. Es hat ſich gezeigt, daß in einer großen Reihe von Fällen die Kurzſichtigkeit dadurch an ihrem Weiterſchreiten verhindert wurde. Selbſtverſtändlich muß jeder Kurzſichtige, ſobald er altersſichtig zu werden beginnt, ein dementſprechend ſchwächeres Glas für die Nähe erhalten. Der Ueberſichtige trägt ebenfalls das gleiche Glas für Ferne und Nähe und braucht ein ſtärkeres Konvexglas, wenn die Altersſichtigkeit aufzutreten beginnt.

Ein richtiges, für das Auge, nach ſorgfältigſter und eingehendſter Unterſuchung beſtimmtes Glas, iſt alſo für die Erhaltung des Auges ein unbedingtes Erfordernis.

Nur mit einem ſolchen Glas kann das gewünſchte Ziel erreicht werden, daß nämlich das Auge für die Ferne, wie für die Nähe möglichſt wenig angeſtrengt, und ſo einer Entſtehung oder wenigſtens einem Weiterſchreiten der Kurzſichtigkeit vorgebeugt wird.

Die Frage, ob eine Brille oder ein Zwicker für die Augen zweckmäßiger iſt, läßt ſich dahin beantworten, daß bei dauerndem oder längerem Gebrauch des Glaſes eine Brille wegen ihres feſten Sitzes vorzuziehen iſt, zu vorübergehender Benützung aber wegen des raſcheren Wechſels ein Zwicker empfehlenswerter erſcheint. Selbſtverſtändlich iſt auf die ſtete Reinigung der Gläſer ein großer Wert zu legen; am beſten reinigt man die Gläſer mit einem feinen Lederläppchen.

Wichtig, von den Optikern aber meiſtens unbeachtet, iſt bei jeder Brille der **Abſtand der Gläſer** von einander; ein noch ſo richtig ausgewähltes Glas kann die größten Beſchwerden hervorrufen, nur weil der Gläſerabſtand dem Pupillenabſtand nicht genau entſpricht.[1])

Epileptiforme Krämpfe.

Den 12. März 1906 bekam ich einen Brief von einem bekannten Bauernhofbeſitzer, der mir ſchrieb, daß ſein neun-

[1]) Mit gütiger Erlaubnis des Verlegers abgedruckt aus der ſehr empfehlenswerten Bibliothek der Geſundheitspflege, Bd. 4, Hygiene des Auges im geſunden und kranken Zuſtande von Dr. med. Otto von Sicherer, Privatdozent für Augenheilkunde a. d. Univerſität München. Mit 15 Illuſtrationen. Verlag von Ernſt Heinrich Moritz, Stuttgart. Preis geb. 1,50 Mk.

jähriger Sohn an gewissen Anfällen leidet, ich möchte ihm raten und womöglich helfen. „Der Knabe hatte im Februar 1905 die Diphtheritis und erhielt vom behandelnden Arzt eine Heilserum-Injektion, worauf der Patient schon nach einer Stunde bedeutende Erleichterung fand, aber in der folgenden Nacht hatte er ein paar Anfälle mit Schreien und Fürchten; erst nach Monaten und zwar im August wiederholte sich ein solcher Anfall und dann öfter, immer in der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr nach dem Einschlafen. Bei jedem solchen Anfall ruft er: Vater, Mutter, dabei weint und schreit er, und schlägt mit Händen und Füßen herum, man muß ihn halten, sonst würde er über alles hinwegspringen, man sieht, wie stark ihm das Herz schlägt; es dauert etwa 5 Minuten bis er ruhig wird, dann ist er matt und wenn er darauf wieder zu sich kommt, weiß er nichts von alldem, was vorgekommen ist. Die ärztliche Behandlung hatte keinen Erfolg." Soweit der Bericht des tiefbekümmerten Vaters. Ich sandte ihm für den kranken Knaben Kalium chloratum VI. mit der Weisung demselben täglich in der Früh und abends je drei Kügerl auf die Zunge zu geben.

Am 26. Mai erhielt ich von dem Manne einen Brief folgenden Inhalts: „Vor allem statte ich Ihnen den verbindlichsten Dank ab für die große Hilfe, welche Sie meinem Sohne geleistet haben; er ist nun bereits gesund, nur während des Gebrauches der Pillen hatte er noch einige leichte Anfälle gehabt, aber in keinem Vergleich gegen früher; die Pillen gehen aber jetzt zu Ende &c." — Da ich aus Erfahrung weiß, daß solche Zustände leicht rezidiv werden, so schickte ich für den kleinen Patienten nochmal eine Anzahl Kalium chlor.-Kügerl zum Fortgebrauche. — Bis heute ist kein Rückfall eingetreten.

Vor etwa 20 Jahren ist mir ein ähnlicher Fall vorgekommen. Es war in T. bei Gelegenheit der Religionsprüfung, wo mir eine Frau ihren 8jährigen Sohn vorführte, der schon seit Monaten an gewissen Krampfanfällen leidet und dabei ohne Bewußtsein und voll Angst zur Mutter oder zum Vater läuft und heftig zu schreien anfängt; er bekommt arge Gliederkrämpfe mit Strecken und Zuckungen, nach etlichen Minuten kommt er wieder zu sich und weiß nichts von dem Vorfalle; in meiner Gegenwart bekam er einen solchen Schreianfall. Schreck und Entsetzen war die Entstehungsursache der Krankheit. In dem kleinen Marktflecken T. schlachtete man dazumal (vielleicht auch heute noch) die Schweine auf öffentlichem Markte vor dem Hause, und unser Kleiner wagte sich, als er eben aus der Schule kam, in die Nähe des Metzgers, der eben daran war, sein blutiges Handwerk auszuüben. Als letzterer nun von den Schulkindern sich umgeben sah, wendete er sich im Scherze zu dem nächststehenden Knaben, zückte sein Schlachtmesser und sprach: „Komm her, Kleiner, ich steche dich auch ab." Die Kinderschar stob bei dieser Rede natürlich auseinander, als ob der Blitz in sie hineingefahren wäre; aber einer aus denselben, von Natur zarter als die anderen, unser Patient nämlich, bekam an diesem Tage zu Hause Nervenkrämpfe mit lautem Schreien, welche sich täglich 20- bis 30mal wiederholten, worüber die Eltern begreiflicherweise ganz bestürzt waren. Ich gab der Mutter für ihn Causticum 12. Potenz, wovon sie ihm täglich morgens und abends je 3 Kügerl auf die Zunge zu geben hatte. Nach einiger Zeit bekam ich eine briefliche Nachricht, daß die Anfälle sich nur mehr zwei- bis dreimal im Tage wiederholen, dabei scheine es aber nun nicht mehr besser werden zu wollen. Daraufhin sandte ich Kalium chloratum; es dauerte aber noch geraume Zeit, bis die Anfälle gänzlich ausblieben. Unterdessen ist er ein Mann geworden und gesund geblieben.

C. Assem, Prior.

Sepia bei Ellbogenentzündung.

Vor einigen Wochen besuchte mich die Frau unseres Meiers und zeigte mir ihren geschwollenen Arm und erklärte, daß sie zuerst Schmerzen im Ellbogen bekommen habe, sie könne sich aber nicht erinnern, daß sie sich angestoßen oder irgendwie sonst wehgetan hätte, auch hatte sie nie früher ein ähnliches Leiden gehabt; seit Wochen könne sie schon den Arm nicht gebrauchen, sie habe schon mancherlei Mittel angewendet, aber es wird immer schlechter statt besser. Auf meinen Rat, den Arzt zu konsultieren, da ich nicht wünschte, daß bei dem schlimmen Zustande des Armes und den nicht unbedeutenden Schmerzen die Zeit nicht versäumt werde zur Anwendung kräftiger Mittel, sagte sie, das ist schon geschehen, leider hat die ärztliche Verordnung auch nicht geholfen. Die Patientin ist 40 Jahre alt und und sieht zwar gut genährt, aber krank aus, und gerade dieses bestimmte mich, ihr Sepia 6. zu geben, welches nach Dr. Hering vorzüglich zu dem Ellbogen in Beziehung steht. Nach acht Tagen kam die Patientin wieder und bat um eine neue Portion solcher heilsamen homöopathischen Kügerl. Nach ihrer Aussage wurde der Arm von Tag zu Tag besser, so daß sie denselben, obwohl mit einiger Vorsicht, bereits wieder gebrauchen kann.

Bald darnach meldete sich ein älterer Knecht aus einem anderen Meierhofe krank; auch er konnte seine Hand bezw. den Arm nicht gebrauchen, derselbe war bis zur Achsel herauf stark geschwollen. Er behauptet gleichfalls, daß das Leiden von freien Stücken entstanden sei, ohne daß er sich angestoßen oder wehgetan habe. Auch diesem Patienten gab ich Sepia, und die Wärterin in der Krankenstube versichert, daß die Besserung, welche bald darauf eintrat, augenscheinlich ein Erfolg des homöopathischen Mittels war.

C. Assem, Prior.

Heilung von 26jähriger Taubheit.

Herr G. F. Gonzalez, 33 Jahre alt, von guter Körperkonstitution und von Beruf Drogist, war auf dem rechten Ohr seit 26 Jahren taub und litt dabei etwas an Eiterausfluß. Auf eine bestimmte Ursache war die Taubheit anscheinend nicht zurückzuführen. Er wurde nach und nach taub, bis er auf dem Ohre gar nichts mehr hörte. Allopathische Verordnungen wurden öfters dagegen angewendet, und zwar von verschiedenen Aerzten, mit denen der Patient durch sein Geschäft bekannt geworden war, aber er sah nie die geringste Besserung. Da er ein allopathischer Drogist war, so versuchte er niemals die Homöopathie, bis er zu mir kam. Ich verschrieb ihm Ausspritzung mit heißem Wasser zweimal täglich, innerlich Hepar sulf. trit. D. 6. zweimal pro Tag während einer Woche, dann eine Woche Pause und hierauf Silicea trit. D. 6. in derselben Weise.

Nebenbei hatte ich ihm täglich zwei Wattebäuschchen, mit Glyzerin und etwas Borsäure befeuchtet, eingeführt. Diese einfache Kur hat ihn in sieben Wochen geheilt, und er hört jetzt besser auf dem rechten Ohr als früher auf dem linken. Was die alte Schule in 26 Jahren nicht vollbringen konnte, das hat die Homöopathie in sieben Wochen erreicht.

(Aus The Homoeopath. Recorder.) H—.

Behandlung des Zahngeschwürs.

Von Dr. d'Espiney. Uebersetzt aus Le Propagatur de l'Homoeopathie, 1905, Nr. 4, von —ff.

Die Grundsätze der Homöopathie selbst verwerfen in allgemeiner Weise die Anwendung von sogenannten spezifischen oder Universalmitteln. Einer Gruppe von Krankheitserscheinungen entspricht ein Mittel, das man bei jedem besonderen Fall mit Fleiß aufsuchen muß. Indessen gibt es bestimmte Affektionen, welche gewöhnlich mit ziemlich konstanten charakteristischen Symptomen auftreten, bei welchen eine Verordnung bei einiger Erfahrung große Aussicht auf eine erfolgreiche Anwendung bietet. Diese Fälle stellen zugleich eine bequeme und sozusagen populäre Form dar, die Wirksamkeit der Homöopathie zu beweisen. Einige „Rezepte" haben sich so im Publikum verbreitet. Daher hört man manchmal sprechen: „Homöopathie! Ach ja! sie ist oft sehr gut bei Halskrankheiten oder Keuchhusten" 2c. Wäre es nicht logisch, sich zu fragen, wenn diese Medikation so nützlich bei dieser oder jener Krankheit ist, ob sich ihre günstigen Einwirkungen nicht auf sämtliche Störungen des menschlichen Körpers erstrecken müssen? Aber nur zu häufig tragen die *eingewurzelten* Vorurteile den Sieg davon, und man hält mit heiliger Scheu an den alten Irrtümern fest in bezug auf alles, was nicht die erwähnte Spezialität unserer Methode ist.

In diesen Zeilen möchte ich nun eines jener Rezepte mitteilen, das praktisch längst erprobt ist. Es handelt sich um die Behandlung des Zahngeschwürs, deren gute und konstante Erfolge ihr dazu verholfen haben, daß sie, mehr oder weniger heimlich, von mehreren Zahnärzten adoptiert wurde. Die Symptome dieser Affektion bieten in der Tat ein sich fast stets gleichbleibendes Bild, und rechtfertigen so die stehende Anwendung derselben Mittel, welche auf diese Weise klassisch werden. Es sind in treffendem Falle Belladonna und Mercurius solubilis Hahnemanni.

Dem ersten entspricht die kongestive Exazerbation, die glänzende Röte der Schleimhäute und der Wange, die heftigen, ungestümen, schmerzhaften Anfälle, die blitzartig auftreten und ebenso verschwinden, die Zusammenziehungen des Kiefers mit Ausfluß von dickem Speichel.

Dem zweiten die tiefergehende Entzündung der Knochenhaut und des Knochengewebes, welche in Eiterung umschlägt, der schwammige und blutende Zustand des Zahnfleisches, die Schauder, die Nachtschweiße, die Verschlimmerung der Schmerzen, wenn man sich ins Bett legt. Die Praxis hat den wechselweisen Gebrauch dieser beiden Mittel geheiligt. Als Verordnung verschreibe ich gewöhnlich zwei Lösungen zu 150 Gramm (ein großes Wasserglas), die eine mit 10 Tropfen der 3. C.-Verdünnung von Belladonna, die andere mit 10 Zentigramm der 3. C.-Verreibung von Mercurius solub. Man nimmt stündlich einen Kaffeelöffel voll abwechselnd von beiden Mischungen, sogar öfters, wenn der Schmerz und die Entzündung sehr intensiv sind.

Das unstillbare Erbrechen der Schwangeren.

Nach Dr. Pierre Jousset in l'Art médical 1906, Nr. 2.

Hygienische Maßregeln: Sobald der Zustand bedenklich wird, muß die Kranke eine liegende Stellung beobachten; dann soll sie stündlich oder sogar alle halbe Stunden, wenn es nötig erscheint, einen einzigen Löffel Milch mit Wasser vermischt und auf eine Temperatur von ungefähr Null-Grad abgekühlt, zu sich nehmen.

Mittel: Die hauptsächlichsten sind Ipecac., Nux vom., Jod, Kreosot und Arsenic.

Ipecacuanha ist angezeigt, wenn ein anhaltender Zustand von Brechneigung mit Zusammenlaufen von Wasser im Munde besteht; die Stühle sind relativ leicht.

Nux vomica paßt, wenn die Verstopfung hartnäckig ist und wenn, unabhängig von Speiseerbrechen, die Kranke mit gewaltsamer Anstrengung, besonders am Morgen, Galle und eiweißartigen Schleim auswürgt.

Jodium ist ein sehr sicheres Mittel, welches oft hilft gegen heftiges, häufiges, hartnäckiges Erbrechen von Speisen und Galle.

Kreosot wird hauptsächlich empfohlen auf Grund der Erfahrung am Krankenbett: Erbrechen tritt am Morgen auf in nüchternem Zustand, es besteht fortwährende Uebelkeit. Man muß stets an Arsenic. denken in sehr schweren Fällen mit beträchtlicher Abmagerung, großer Schwäche, Neigung zu Erkältung, Erbrechen von allem, was Patientin zu sich nimmt; bisweilen bräunlicher Urin; brennende Schmerzen im Magenmund; Durst, Unruhe.

Man weiß, wie leicht Einspritzungen von Morphium Erbrechen hervorrufen; in sehr hartnäckigen Fällen von Schwangerschaftserbrechen habe ich mit einer Einspritzung unter die Haut von 5 Tropfen einer Morphium Lösung 1 : 50 Stillstand herbeigeführt. Ferrum, Pulsatilla, Petroleum und andere Mittel entsprechen speziellen Indikationen. —ff.

Apis mellifica.

Nach Dr. med. W. M. Böricke in Medical Century.

Apis affiziert besonders die Haut, die Schleimhäute und das Zellgewebe, indem es hier beträchtliches Oedem hervorruft.

Bei der Zusammenfassung der Apis-Wirkung hebt Verfasser unter den objektiven Symptomen besonders hervor die wächserne, ödematös geschwellte Haut, die Gesichtsblässe, den Nesselausschlag, die Drüsenanschwellung, die unterdrückten oder unvollkommen entwickelten akuten Hautausschläge, das Oedem der Augenlider, der Hände und Füße, den Durchfall, die Affektionen der Eierstöcke und des rechten Hodens, die Nierenentzündung; unter den subjektiven Symptomen das Erstickungsgefühl, die Uebelkeit, das Verlangen nach kalter Luft, die Abneigung gegen Wärme, den Drang sich zu bewegen, die Eifersucht, die Mutlosigkeit, die äußerste Empfindlichkeit gegen Berührung, die brennenden und stechenden Schmerzen, die Zusammenschnürung; von besonderen Eigentümlichkeiten hauptsächlich die allgemeine Besserung in freier Luft, wenn man sich aufdeckt oder kalte Bäder nimmt.

Er hat die besten Resultate von niedrigen Potenzen erhalten, obschon die Wirksamkeit der 30. und höherer Potenzen außer allem Zweifel steht. —ff.

Sabal serrulata.

Von J. R. P. Lambert, M. D.

Um wundervolle therapeutische Wirkungen dieses Mittels zu erzielen, muß man die Tinktur von der frischen Frucht verwenden. Die mit der trockenen Frucht oder gar mit der Wurzel hergestellten Präparate haben keinerlei therapeutischen Wert. Dieses Mittel erzeugt:

Kopfweh mit Schwindel, Brennen im Munde, das sich in den Hals, den Gaumen und die Nase erstreckt. Niesen und Tränenfluß. Kehlkopf und Luftröhre sind ergriffen, entzündet mit vorübergehenden Veränderungen der Stimme. Die Nieren (und die Eierstöcke) sind gereizt mit blutigem Urinabgang. Schmerzen der Blase, Harnverhaltung, Gefühl einer abgeschnürten Stelle beim Urinieren, Harnröhrenkatarrh, Zusammenziehung der Hoden mit Gefühl von Geschlechtsschwäche, selbst mit häufigen Erektionen, Hodenschmerzen.

Wirkt auf die Vorsteherdrüse; die hauptsächlichste Wirkungssphäre des Mittels ist das Lendenmark. Die Schläfen- und Unter-Augenhöhlen-Nerven sind ebenfalls der Sitz von Schmerzen. Kongestion der Eierstöcke, besonders links. Die Brüste sind sehr empfindlich. Schamjucken. Verzögerte Regeln mit Gefühl allgemeiner Völle.

Die obige Pathogenese zeigt die Affektionen an, bei denen das Mittel anzuwenden ist. Man hält es für das Spezifikum bei Vorsteherdrüsenvergrößerung; es wirkt auf die Gewebe der Blase und Harnröhre und befördert die Harnentleerung. Es entwickelt die weibliche Brust und festigt sie, indem es die Menge und Beschaffenheit der Milch erhöht.

Man muß es bei Frauen empfehlen, die an Schwäche leiden, an geringer Menstruation, Weißfluß, schlaffen und hängenden Brüsten, verkehrtem oder mangelndem geschlechtlichen Verlangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es die Geschlechtsfunktionen wieder in Ordnung bringt, selbst wenn materielle Schädigungen bestehen.

(The Homoeopathic World 1906.) —ff.

Ein neues gewichtiges Zeugnis für die homöopathische Therapie.

Von H. Kunze.

Kürzlich erschien im Verlage von Georg Thieme in Leipzig „Vorlesungen über Wirkung und Anwendung der unorganischen Arzneistoffe für Aerzte und Studierende von Dr. Hugo Schulz, ord. Prof. und Geheimer Medizinalrat, Direktor des Pharmakolog. Instituts der Universität Greifswald" (gebd. 9 Mk.). Ein neues Werk des rühmlichst bekannten und im homöopathischen Lager hochverehrten Greifswalder Medizinal-Professors darf stets gewiß sein, dort neue Freude hervorzurufen und neue Freunde zu gewinnen. Gehört er doch unter den Beurteilern der Homöopathie auf seiten der Allopathie zu den wenigen Schriftstellern, welche objektiv, sach- und wahrheitsgemäß auf Grund gründlicher, gewissenhafter Studien und eigner Prüfung sich ein günstiges Urteil über die Homöopathie angeeignet haben und dies auch offen vertreten, während das Gros der anderen Schule mit leeren Tiraden und Gehässigkeit meist ohne, höchstens mit ganz oberflächlicher Kenntnis der Homöopathie das Verketzerungsurteil über die Homöopathie ausspricht und gern eine wilde Jagd in Szene zu setzen sucht. Der Verfasser selbst weiß ein Lied von dieser Widerhaarigkeit der herrschenden Schule zu singen. Er weist darauf hin, daß, weil seine Grundsätze über Arzneikräfte und Therapie denen der Homöopathie ähnlich sind, man auf der anderen Seite diese seine schon vor Jahren wiederholt öffentlich kundgegebenen Anschauungen einfach totgeschwiegen habe — wahrlich kein Beweis von hoher, ernster, nach Wahrheit suchender Wissenschaftlichkeit. — Die Vorlesungen sind eine Zusammenfassung der seit 24 Jahren vorgetragenen Forschungen des Verfassers über Art und Weise der Arzneiwirkungen am menschlichen Organismus, besonders für Aerzte zu nutzreicher Verwertung am Krankenbett aufgestellt auf vielfachen Wunsch.

Es ist zunächst ein Ausschnitt aus dem weiten Gebiet der Arzneimittellehre, den Verfasser herausgibt, nämlich der unorganischen Arzneimittel.

In der Einleitung gibt er einen Orientierungsplan. Er unterscheidet zwischen solchen Mitteln, welche normalerweise dem menschlichen Organismus angehören (außer den Schüßlerschen Mitteln noch einige andere wie Jod, Arsen, Lithium) und körperfremden Mitteln (wie Blei, Quecksilber, Gold 2c.). Beide üben, sei es durch ein Zuwenig oder Zuviel an unorganischem Stoff Reizwirkungen auf den Körper aus, und hierbei bekennt sich Verfasser zu dem biologischen (homöopathischen) Grundgesetz seines früheren Kollegen Arndt, dessen Gültigkeit auch für den menschlichen Organismus Schulz nachgewiesen hat: „schwache Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen und stärkste heben sie ganz auf"; hierbei ist dann noch individuell der gesteigerten Erregbarkeit des kranken Organismus Rechnung zu tragen.

Die eigentliche Heilung hat das erkrankte Organ selbst durchzuführen; die Arznei will nur dazu helfen, daß das erkrankte Organ seiner physiologischen Aufgabe gerecht werden kann. Organtherapie ist der springende Punkt des therapeutischen Wirkens. Wir müssen es uns versagen, die einzelnen vortrefflichen Ausführungen hier wiederzugeben, die einem homöopathisch geschulten Leser sehr wohltun.

Verfasser spricht sich auch über seine Stellung zur homöopathischen Therapie, über deren Erfolge und Leistungsfähigkeit voll anerkennend aus, lobt den der heutigen Aerztewelt fast unbekannten Rademacher. Bei Schüßler hat er neben Anerkennung doch eine Einseitigkeit auszusetzen: bei einer Krankheit kann es sich ebensowohl um ein Zuviel als um ein Zuwenig an Unorganischem handeln; dann ist auch zu bedenken, daß Krankheiten zwar aus Störungen in der Bilanz der unorganischen Gewebsbestandteile entstehen können, daß sie aber doch auch aus anderen Ursachen resultieren können.

Verfasser behandelt die Arzneigruppen: Chlor, Chlornatrium, Chloroform, Chloralhydrat, Jod, Brom, Fluor, Schwefel, Salpeter, Nitroglyzerin, Phosphor, Arsen, Antimonpräparate, Wismut, Borsäure, Kieselsäure, Ammonial, Kalium, Natrium, Lithium, Kalk, Baryum, Magnesium, Blei, Eisen, Mangan, Zink, Kupfer, Silber, Quecksilber, Gold.

Bei der Besprechung jedes der einzelnen Arzneimittel und seiner physiologischen Wirkung läßt er die homöo-

pathische Arzneimittellehre ziemlich ausführlich zu Worte kommen, weiß auch bei gelegentlichen Versuchen seinerseits und von befreundeter Seite günstige Erfolge zu berichten. Auch Schüßler und Rademacher sind bei den betreffenden Arzneimitteln hinlänglich berücksichtigt. Es lag uns daran, frühzeitig auf dies verdienstvolle Werk hinzuweisen; wir behalten uns vor, später eine Stichprobe mit der kurzen Darstellung der Wirkung eines einzelnen oder mehrerer Arzneimittel nach Schulz zu geben.

Charakteristisch für die Gabe des Verfassers ist das Wort, mit dem er seine Einleitung schließt, entnommen einem Spruch auf dem Denkmal des französischen Arztes Ambrois Paré:

Un remède experimenté
Vaut mieux qu'un nouveau inventé.

Kurze Mitteilungen aus dem Leserkreise.

Plantago major verleidet die Lust zu rauchen, wirkt appetitanregend, erleichtert die Atmung und stillt den Hustenreiz. — Eine Wöchnerin, die seit dem ersten Aufstehen am zehnten Tage fortgesetzt an Kolik und Durchfällen litt, auch über Hüftweh klagte, wurde durch Colocynthis früh und abends fünf Tropfen nach acht Tagen völlig geheilt. Schon am zweiten Tage trat Besserung ein.

Ein Abonnent schreibt: Unser acht Monate alter, vollblütiger, blühender Junge litt Monate lang an Verstopfung. Diätveränderungen halfen nichts. Krämpfe stellten sich ein. Die Mittel versagten alle. Klistiere waren die *einzige Zuflucht*. Gleichzeitig erschienen Kopfausschläge. Graphites täglich eine Gabe hat in vier Tagen die Darmtätigkeit geregelt und das Allgemeinbefinden normal gestaltet. Ein Rückfall, nach längerem Aussetzen mit den Arzneigaben, wurde durch Erneuerung der letzteren sofort wieder beseitigt. Die Klistiere sind abgeschafft und die Sorgen der Mutter desgleichen. Der Ausschlag heilte ab. Als Frostsalbe bewährte sich Hamamelis-Salbe.

Eine im Innern des Ohres befindliche entzündliche Geschwulst (Ohrgeschwür) sollte, wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, nach Verordnung des Arztes mit heißen Aufschlägen behandelt und dann aufgeschnitten werden. Die Umschläge wurden aber nicht gemacht, dagegen Ferrum phosph. genommen und zwar zuerst zwei Stunden lang, alle zehn Minuten, dann alle Stunden. Schon nach ein bis zwei Stunden waren die Schmerzen verschwunden und am anderen Morgen erklärte der Arzt, das Geschwür ginge ja zurück, man solle nur weiter Aufschläge machen. Diese unterblieben aber und das Geschwür war nach einigen Tagen ohne Einschnitt seitens des Arztes verschwunden. Gerade so ging es mit einem Zahngeschwür, das der Arzt durchaus aufschneiden wollte. Auf Ferrum phosph. waren die Schmerzen nach einer halben Stunde verschwunden und nach ein paar Tagen auch das Zahngeschwür. — N. N. war eine hohe Treppe hinabgefallen und blieb mit mächtigen Beulen und blutunterlaufenen schwarzen Stellen des Körpers halbohnmächtig liegen. Die Sehkraft war aufgehoben. Ferrum phosph. hat alles wieder beseitigt. — N. N. hatte im Nacken einen breits aufgebrochenen Furunkel, während ein anderer unter dem Arm im Entstehen begriffen war. Unter dem Gebrauch von Ferrum phosph. war der unter dem Arme nach einigen Tagen verschwunden, während der andere im Nacken nach acht Tagen geheilt war. Bei letzterem wurde äußerlich noch eine Salbe aus reinem Honig mit reinem Roggenmehl zur Anwendung gebracht.

In sämtlichen Fällen wurde Ferrum phosph. dil. C. 5. und zwar immer anfangs zwei Stunden lang kumulativ alle zehn Minuten gebraucht.

Der Essig.

(Hahnemannia, Berlin 1907.)

Der Essig (Acetum) ist nicht allein von Wichtigkeit für jede Haushaltung zur Bereitung von Salaten und vielen anderen Speisen, zum Einmachen von Früchten und Gemüsen, sondern auch ein ausgezeichnetes Heilmittel in allen fieberhaften und Blutentmischungskrankheiten, bei allen Entzündungen und überall, wo die Eiweißsubstanz des Körpers in Zerfall kommt, also namentlich bei Scharlach, Diphteritis, Ruhr, Cholera usw. Der verdienstvolle Chemiker Julius Hensel nennt den Essig ein Universalmittel in diesen Fieberkrankheiten, weil er im lebenden Körper ähnlich wirkt, wie in der Speisekammer, wo er das Fleisch gegen Zerfall und Verwesung schützt, indem er mit dem Leimzucker der Eiweißsubstanz eine chemische Verbindung eingeht. Zuckerwasser mit Essig vermischt, innerlich genommen, ist in jeder Art von Fieber zu empfehlen, weil durch die kühlende Wirkung dieses Getränkes die Gärungsprozesse zum Stillstand kommen. (In allen ernsteren Fällen gebrauche man noch Hensels Tonicum und die physiologischen Salze neben den passenden homöopathischen Arzneien). Bei Milzanschwellung, Gicht, Blutstockungen rc. kann diese Essiglimonade mit Erfolg getrunken werden und sie wirkt auch als Schutzmittel gegen Typhus, Cholera, Diphtherie, Scharlach rc.

Doch ist die äußere Anwendung des Essigs eine noch vielseitigere. Man befeuchtet einen Flanellappen mit gewöhnlichem Speiseessig und reibt damit Rücken, Brust, Unterleib, Arme und Schenkel des Kranken energisch ab. Man kann auch den Essig mit gleichen Teilen Wasser vermischen und ihn erwärmen, welch letzteres stets bei kalter Haut zu empfehlen ist, z. B. bei Cholera, Ruhr rc. In schweren Erkrankungsfällen sind die Einpackungen in Essigtücher (ähnlich wie die Prießnitzschen Packungen) noch wirksamer. Man lockt das im Innern des Körpers sich ansammelnde Blut dadurch nach der Körperoberfläche und bringt den normalen Blutumlauf wieder in Gang, wenn man die Hautnerven durch Essigabreibung elektrisiert, denn Säuren wirken elektrisierend.

Hensel sagt speziell bei Behandlung der Diphtheritis: „Was uns hierbei durchaus leiten muß; sind die Verwesungsprodukte der Rachengeschwüre, Verwesung erfolgt immer nur nach Aufhören der Elektrizität, welche die Fleischsubstanz bei Lebzeiten geruchlos beisammenhält. Daraus ergibt sich die Folgerung, daß wir durch Zuführung neuer elektrischer Spannung den Verwesungsprozeß zum Stillstand bringen müssen. Alles, was dazu dient, solche Elektrizität ins Werk zu setzen, wirkt bei Diphtheritis lebenrettend. Es gehört dazu in erster Linie die natürliche innere Quelle unserer Lebens-Elektrizität: der flotte Blutumlauf. Nach dieser Richtung hin

bewähren sich feuchte Einpackungen der Patienten, weil sie die Hautnerven elektrisieren und das Blut aus den Regionen, wo es stagniert (stockt) herbeiziehen, folglich das stillstehende Blut in Bewegung setzen. Noch durchgreifender wirksam als bloßes Wasser erweist sich Essig. Wird derselbe bei den ersten Zeichen von Diphtheritis (Schlingbeschwerden, Unlust, Appetitmangel) angewendet, indem die ganze Körperoberfläche damit sanft abgerieben wird, so sind die Patienten unmittelbar darauf aus aller Gefahr. Der Essig wirkt entschieden elektrisierend, wie alle Säuren. Daß nun Fleisch durch Bestreichen mit Essig gegen Fäulnis geschützt wird, geradeso wie Kirschen durch Uebergießen mit Essig gegen Gärung gesichert bleiben, ist eine so alte Erfahrung, daß man sich über den schützenden und heilenden Erfolg der Essigabreibung im Falle von Diphtheritis unmöglich wundern kann. Dieses Mittel ist so einfach und so sicher, daß dadurch fast alles andere entbehrlich wird!" —

Wahrlich, ich habe zahlreiche umfassende Werke über Diphtheritis studiert, aber durch keins derselben ist mir das Wesen dieser gefürchteten Kinderkrankheit so klar geworden und keiner der mehr oder weniger gelehrten Verfasser hat mir für die Praxis solche Dienste geleistet, wie Julius Hensel mit seinen einfachen Erklärungen.

Damit Praktiker und Eltern Mut bekommen, diese einfache Heilmethode der Essigabreibung anzuwenden zum Heile der armen Kleinen, will ich noch anführen, was Dr. med. Ullersberger, Kaiserl. Sanitätsrat in Straßburg i. E., ein begeisterter Schüler Hensels, in seinem vorzüglichen Buche „Was uns not" tut darüber sagt:

„In diesen höchst bedenklichen Lagen sollen wir, soweit es geht, die Natur nachahmen und die physiologische Wirkung des Schweißes durch unser Eingreifen wenigstens teilweise ersetzen. Wir haben zu diesem Behufe ein einfaches und unvergleichliches Mittel zur Hand, daß jeder Zeit in jedem Haushalte bereit steht. Es ist der Essig. Man muß nur einmal die prachtvolle Wirkung der methodisch geübten Essigwaschungen oder in schweren Fällen der Essigtücherwicklungen gesehen haben, um von der eminenten Bedeutsamkeit dieses einfachen Verfahrens, dessen Wichtigkeit gar nicht überschätzt werden kann, überzeugt zu werden. In Scharlach und in der Diphtherie sind regelmäßig alle 2 bis 3 Stunden wiederholte, 1—1½ stündige Wickel in nasse Essigtücher geradezu die rettende Tat. Scharlach wird, wenn nicht die schwersten Fälle rapidester, perniziöser (bösartiger) Blutzersetzung vorliegen, zu einer so milde verlaufenden Krankheit wie Masern. Diphtheritis hört oft genug nach Einwickelungen in Essigtücher wie mit einem Schlage auf, der Krankheitsprozeß steht still, die Blutzersetzung stockt, alles dank der Bindung des selbstvergiftenden Ammoniaks und dank dem Auftreten neuer Eigen=Elektrizität, welche dem eingetretenen Blutzerfalle Einhalt gebietet und das darniederliegende Nervenleben neu belebt."

„In jeder fieberhaften Krankheit, heiße sie wie sie wolle, soll bei ihrem ersten Auftreten mit erhöhter Körpertemperatur eine sofortige Abwaschung des Körpers mit Essigwasser vorgenommen werden, die so oft zu wiederholen ist, als das Befinden des Kranken es nötig macht, solange also der Kranke sich noch heiß anfühlt. Kein anderes Verfahren, die Fieberhitze zu bekämpfen, kommt diesem an Einfachheit, Sicherheit und Wirksamkeit gleich."

Personalien.

Herr Dr. med. Hafermann, z. Zt. in Berlin, hat das Dispensier=Examen bestanden.

Literarische Anzeigen.

Kultur=Grimassen. Gesammelte und selbstverfaßte lose Bausteine zur Erlösung der Menschheit aus Armut, Elend, Krankheit des Körpers zu Gesundheit, Glück, Reichtum der Seele. Von Theo van Gerg in Graz (Steiermark). 2 Bände Lexikonformat à 400 Seiten 12 Mk. Bei vorausbezahlter Jetzt=Subskription für 6 Mk. = 7 Kronen, einzusenden an den Autor in Graz (Steiermark), Postfach 75. Zu Weihnachten 1907 wird das Werk vorliegen.

Verfasser hat sich, nach eigener Angabe, die Aufgabe gesetzt, die moderne, durch Alkohol, Nikotin, Fleisch, Geschlechtssünden, unrichtige Erziehung rc. verlogen und unmoralisch gewordene Gesellschaftsordnung aus ihrem Phrasenfaulbette der Bequemlichkeit wachzurütteln. Jeder Subskribent soll hierin Mitarbeiter werden. Für Vegetarismus und Homöopathie bricht er speziell eine Lanze. —d.

Lehrbuch der Homöopathie von Dr. med. Arthur Lutze. Eine faßliche, volkstümlich geschriebene Anweisung zur Ausübung dieser Heilkunst in akuten und chronischen Krankheiten für Aerzte und Laien. 13. bedeutend vermehrte Ausgabe. Brosch. 5 Mk., in Halbfranz geb. 6 Mk.

Berichtigung.

Unsere Angabe über das erste homöopathische Krankenhaus in Holland in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift haben wir dahin richtig zu stellen, daß nicht der älteste homöopathische Arzt Hollands Direktor des Krankenhauses ist, sondern dessen Sohn Dr. J. J. A. B. van Royen, welcher im Berliner homöopathischen Krankenhause sich ein Jahr lang für seine Funktion ausgebildet hat.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden=Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß=Salze): Dr. med. Frohne.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I).
Langenbrand (O.=A. Neuenbürg): Dr. Kirn, Dr. Hessen, Dr. Layer.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz=Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

Aus dem Sprechsaal.

Sehr geehrter Herr Dr. Schwabe!

Was die Vorträge, die Sie uns übersandt haben, anbetrifft, so sind wir Ihnen für die Neuerung zu großem Dank verpflichtet. Besonders die Abhandlung über die Chronischen Mandelanschwellungen haben in der kurzen Zeit schon manchem das Wegschneiden derselben verleidet. Wir sehen es als eine große Unterstützung der Vereine an, falls diese Vorträge beibehalten werden könnten, denn nicht jeder Verein hat einen tüchtigen Praktiker an der Spitze.

Mit aller Hochachtung

Gustav Fischer, 1. Vorsitzender.
Homöopathscher Verein Milspe.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke**, NO., Hufelandstr. 31 und **Hertha-Apotheke, Schöneberg**, Hauptstr. 152.
Bielefeld-Gadderbaum, **Kreuz-Apotheke**.
Bingen am Rhein, **Adler-Apotheke**.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens**.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke**.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke**.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, **Universitäts-Apotheke.**
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, **Neustädter Apotheke.**
Jena, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
Kaiserslautern, **Adler-Apotheke.**
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
Liegnitz, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan.**
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, **Adler-Apotheke.**
Siegen i. Westf., **Stern-Apotheke**, Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, **Rats-Apotheke.**
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke.**
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke.**

Im Auslande:

In Holland:
Zaandam, **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, **Leeuwen-Apotheek**, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, **Apotheek L. Warmolts**, Vijzelstraat 130.
Groningen, **Apotheek S. Smeding.**
Meppel, **Apotheek J. Knoppers.**
Nijmegen, **Apotheek J. Pontier.**
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Rood.**
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:
Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben.**

Italien:
San Remo, **Farmacia Vitale Heim.**

In der Schweiz:
Zürich, **Römerschloß-Apotheke.** General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, **Pharmacie St. Martin.**

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 13 u. 14 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Juli 1907.

Daran liegt es!

Wenn meiner Anfrage in Nr. 3/4 des Vereinsblattes seitens der homöopathischen Vereine allgemein eine Folge bisher nicht gegeben worden ist, so liegt das wohl in der Hauptsache daran, daß die Mehrzahl der Leser bei der Durchsicht der einzelnen Punkte gewiß der Ansicht gewesen ist, die Ursachen, die der Weiterentwicklung der Homöopathie hindernd im Wege stehen, seien allgemein zu gut bekannt, als daß es notwendig erscheine, darüber noch weitere Worte und die Zeit zu verlieren. Wenn auch eine solche Auffassung nicht von der Hand zu weisen ist, so verlohnt es sich nach meiner Meinung doch, einmal diese verschiedenen Ursachen zusammenzustellen und zu beleuchten. Vielleicht findet man auf solche Weise eher die Wege, welche zur Beseitigung der Hindernisse einzuschlagen sein werden.

I.

In Deutschland wird die Homöopathie von Staats wegen nicht gefördert, eher bekämpft. Die maßgebende Behörde erkennt sie durch den Mund beamteter Aerzte als wissenschaftliche Heilmethode nicht an, weil diese Herren sich nicht erklären können, wie und in welcher Weise die kleinen Gaben wirken sollen.

Die betreffenden Aerzte haben auf der Hochschule Allopathie studiert und wenn sie daselbst etwas über Homöopathie gehört haben, sind es sicher nur abfällige Urteile oder billige Witze gewesen. In ernster und eingehender Weise können sie sich auch später mit dieser Heilmethode nicht befaßt haben, sonst würden sie von den Erfolgen in Erstaunen gesetzt worden sein und die Homöopathie jetzt segnen, anstatt sie, wenn auch im guten, so doch im irrigen Glauben vom grünen Tisch aus zu verdammen.

Ebensowenig wie man einem Schuster ein sachverständiges Urteil über eine Schneiderarbeit zutraut, sollte man ein solches von einem Allopathen über Homöopathie verlangen. Zum mindesten mußte auch hierbei der altrömische Rechtsparagraph Beachtung finden: „Audiatur et altera pars“. Aber die Zeit wird kommen, in der die Behörde gezwungen ist, einzulenken, um den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Wenn alle Anzeichen nicht trügen, zieht in der Ferne schon das Morgenrot golden herauf. Auf allen Gebieten werden „Erfindungen“ gemacht, welche vielfach und in mancherlei Weise die unumstößlichen Wahrheiten in der Homöopathie d. h. die Naturgesetze, auf welchen die Hahnemannsche Lehre aufgebaut ist, nur bestätigen. Auch in ärztlichen Kreisen macht man zuweilen Aufsehen erregende Entdeckungen, die den Homöopathen schon vor 100 Jahren bekannt gewesen sind.

Man gesteht es aber beileibe nicht ein, daß der Grundgedanke ein homöopathischer ist. Diesen Namen scheut und umgeht man, wie ein Stier ein rotes Tuch. Es hilft aber alles nichts! Die Homöopathie schreitet ihre Bahnen ruhig weiter und beglückt durch ihre Erfolge jährlich Tausende und Abertausende. Sie ist nicht mehr zu unterdrücken!

Dr. Samuel Hahnemann war unzweifelhaft ein genialer Kopf. Würde er erst heutzutage mit seinen Entdeckungen vor die ärztliche Welt getreten sein, so wäre es gewiß, daß er und sein Werk unter dieser recht begeisterte Anhänger und dann wohl auch die Unterstützung der Behörde gefunden hätte. So aber war er seiner Zeit um 100 Jahre vorausgeeilt. Die damalige Welt verstand ihn noch nicht. Man war nur für Gewaltkuren, Aderlässe, Schröpfköpfe und trank die Medizin literweise. Man meinte eben, viel müsse auch viel helfen, mit wenigen könne man nichts ausrichten. Allmählich ist man aber zur Vernunft gekommen. Von Jahr zu Jahr rückte man durch Mißerfolge klug gemacht, immer näher an die Homöopathie heran, Gewaltkuren, Aderlässe, Schröpfköpfe, Vielgemische verschwanden oder wurden doch sehr eingeschränkt, so daß die heutige Allopathie gegen die vor 100 Jahren herrschende Schule, was die Gabengröße betrifft, der Homöopathie schon sehr nahe gekommen ist. Man geht teilweise sogar noch weiter. Während eine Richtung versucht, mit möglichst wenig Medizin auszukommen, will die andere überhaupt keine Heilmittel mehr verordnen. Die Natur allein soll sich helfen. Und merkwürdig, hierfür haben wieder viele Aerzte mehr Verständnis als für die kleinen homöopathischen Gaben, welche die Heilbestrebungen der Natur doch nur unterstützen und dadurch eine schleunigere Heilung herbeiführen sollen. Aber trotz den verschiedenen Versuchen, man geht dabei um die Homöopathie herum wie die Katze um den heißen Brei — kann sich die Allopathie ihrer Erfolge nicht so recht freuen, weil ihr ein Grundgesetz, das bei der Homöopathie „Similia similibus curantur“ lautet, fehlt. Der eine Arzt kuriert daher mit diesen, der andere mit jenen Mitteln.

Man erzählt sich, daß vor Jahren ein amerikanischer Millionär an einem Uebel erkrankte. Da er fürchtete, seitens der Aerzte unrichtig behandelt zu werden und infolgedessen zugrunde zugehen, beschloß er, durch die Staaten zu reisen, alle berühmten Aerzte zu konsultieren und um Verordnungen zu bitten. Er beabsichtigte dann die Mittel zu gebrauchen, welche ihm am meisten verschrieben worden waren. Als er nach der Heimkehr die Rezepte gesichtet hatte, stellte es sich heraus, daß sämtliche allopathischen Aerzte verschiedene Verordnungen erteilt hatten. Nicht ein einziges Rezept deckte sich mit dem anderen, wogegen die von den homöopathischen Aerzten empfohlenen Mittel fast durchweg die gleichen waren. Das machte den Kranken stutzig. Er gebrauchte die betreffende homöopathische Medizin und — genas. Aus diesem Vorkommnis ersehen wir vor allen Dingen, daß in der Homöopathie eine große Einheitlichkeit und eine Sicherheit in der Wahl der Heilmittel herrscht, sowie daß dem richtig gewählten Mittel auch die Heilung mit der größten Wahrscheinlichkeit auf dem Fuße folgt.

Derartige oder ähnliche Gründe haben auch schon viele allopathische Aerzte in das homöopathische Lager getrieben. Dafür haben sie sich aber die Achtung ihrer allopathischen Kollegen verscherzt und sind von ihnen in den Bann getan worden. Man sucht ihnen überall am Zeuge zu flicken, sie vor der Welt als minderwertig darzustellen, ihrem Trieb, der Menschheit wirklich gute Dienste zu leisten, unlautere Gründe unterzuschieben und dergleichen mehr. Man kann ihnen den Schritt nicht vergessen, obwohl man es niemandem verargen sollte, weiterzustreben, wenn er sich unbefriedigt fühlt. Sagt doch das Sprichwort: „Prüfet alles, und behaltet das Beste!“ Daß die zur Homöopathie übergetretenen Aerzte wirklich den besten Teil erwählt haben, geht auch schon daraus hervor, daß sie sich niemals wieder zurücksehnen.

Neben ihren offenen Feinden hat die Homöopathie unter den Allopathen aber auch ihre geheimen Freunde. Das sind solche, welche ihre Patienten wohl nach den Vorschriften der „wissenschaftlichen“ Schulmedizin behandeln, denen die Homöopathie aber gerade gut genug ist, um sie in der eigenen Familie anzuwenden. Das klingt unglaublich, und doch ist es wahr. Mir selbst hat einmal ein älterer erfahrener und von seinen Patienten hochgeschätzter allopathischer Sanitätsrat erklärt, als man über Homöopathie sprach, auch er habe seine homöopathische Apotheke im Nebenstübchen. Wozu? Seinen Patienten verschrieb er doch nur allopathische Arzneien! — Als weitere Illustration möchte ich noch die folgende Begebenheit anführen:

Im Frühjahr 1904 besuchte mich in Köln ein lungenleidender Bonner Student, um bei mir die Adresse eines homöopathischen Arztes zu erfragen. Im Laufe des Gesprächs erzählte er, er sei der Sohn eines verstorbenen allopathischen Arztes und wegen seines Leidens lange Zeit in allopathischer Behandlung gewesen. Die ihm während dieser verschriebene Medizin habe ihm aber nichts genützt, im Gegenteil sei er danach immer elender geworden. Vor einiger Zeit habe er den Bücherschrank seines Vaters durchsucht und sei bei dieser Gelegenheit auf ein homöopathisches Werk gestoßen. Er sei darüber natürlich sehr erstaunt gewesen und habe seine Mutter gefragt, wie ein solches Werk in den Bücherschrank seines Vaters komme. „Ja,“ habe ihm seine Mutter geantwortet, „dein Vater ist allerdings allopathischer Arzt gewesen, doch hat er seine Familie stets homöopathisch behandelt! Auch ich habe euch Kindern bei eingetretener Erkältung immer sofort etwas Aconit gegeben und dadurch der Entwicklung einer Krankheit vorgebeugt!“ „Hierdurch angeregt“, erzählte der Student weiter, „beschloß ich, bei mir auch jetzt homöopathische Mittel in Anwendung zu bringen und ich muß gestehen, ich hatte es nicht zu bereuen. Mein Zustand besserte sich zusehends, so daß ich mich gegenwärtig wohler fühle denn je, und nur deshalb einen homöopathischen Arzt in Köln aufsuchen möchte, um mit diesem über die weiter zu gebrauchenden Mittel zu beraten!“ Der Student besuchte mich noch öfters. Nach seiner Aussage hat die nach dem Gebrauch homöopathischer Mittel eingetretene auffallende Besserung standgehalten. Doch dieses interessiert uns im vorliegenden Falle weniger, als daß der Vater des Studenten als Allopath die eigene Familie mit gutem Erfolge homöopathisch behandelte, während er seinen Patienten allopathische Medizin verschrieb.

Wieviele solcher Aerzte mag es noch geben, welche mit den Ansichten der Homöopathen im geheimen übereinstimmen, es öffentlich aber nicht zu zeigen wagen, um — von den Kollegen nicht verlacht zu werden. Ich bin fest überzeugt, beständen in Deutschland für Allopathie und Homöopathie gleiche Rechte wie im Lande der Freiheit, Amerika, die Zahl der homöopathischen Aerzte wäre, wie dort, eine viel höhere. Diese Rechte zu erringen, sei deshalb unsere erste und vornehmste Aufgabe.

Die homöopathischen Aerzte rangieren ferner keinesfalls hinter ihren allopathischen Kollegen, denn sie haben dieselben Studien und dieselben Examina hinter sich. Sie stehen eher noch höher, weil sie neben der Allopathie auch noch die schwierigere Homöopathie beherrschen und deshalb weit mehr Gewähr für eine erfolgreiche Behandlung bieten.

Im allgemeinen braucht man sich über die unfreundliche Haltung der allopathischen Aerzte ihren homöopathischen Kollegen gegenüber nicht sonderlich zu wundern. Sind doch die Beziehungen der ersteren zueinander nicht überall gerade rosig zu nennen, wie sollten sie zu ihren homöopathischen Erbfeinden gut sein? In einem Punkte sind sie sich aber immer — äußerlich wenigstens — einig gewesen, nämlich, wenn es galt, sich über die Homöopathie lustig zu machen. In welche sich widersprechende Extreme man bei solchen Gelegenheiten verfällt, geht schon daraus hervor, daß ein Teil der Aerzte die homöopathischen Mittel als „Nichtse“, der andere Teil zur Abschreckung als „Gifte“ darstellt. Einmal sucht man also den Mitteln jede Wirkung abzusprechen, das andere Mal vor der schädlichen Wirkung zu warnen. Das mag verstehen, wer es will und kann!

Lobenswert ist dagegen das Zusammenhalten der homöopathischen Aerzte unter sich. In dieser Beziehung habe ich noch nirgends Verstimmungen angetroffen.

Das mehr oder minder gute Verhältnis auf beiden Seiten liegt nach meiner Auffassung auch weniger an den einzelnen Persönlichkeiten, als an der kleineren oder größeren Einheitlichkeit der Heilmethode, die sie ausüben. Aus der ersten Erzählung ersieht man schon, daß bei den Allopathen leichter Meinungsverschiedenheiten in der medikamentösen Behandlungsweise auftreten können, als bei den Homöopathen.

Diese haben schließlich auch keinen Grund, sich die ungerechtfertigten Angriffe ihrer allopathischen Kollegen sonderlich zu Herzen zu nehmen, weil die auf sie abgeschossenen giftigen Pfeile an dem glänzenden Schild der Homöopathie doch abprallen und zerknickt zu Boden sinken.

Für alle Nichtachtung, welche ihnen ihre allopathischen Kollegen entgegenbringen, entschädigt die homöopathischen Aerzte in reichem Maße die Liebe und Verehrung, welche sie bei ihren Patienten, wie bei den Anhängern der Hahnemannschen Lehre überhaupt, genießen. Letztere stehen zu ihrem Arzte, wie eine fromme Gemeinde zu ihrem treusorgenden Hirten.

Möge dieses schöne Verhältnis stets so bleiben und wenn möglich an Innigkeit noch zunehmen! Dann werden wir mit der Zeit eine geschlossene Macht bilden, deren berechtigten Forderungen kein Parlament auf die Dauer wird widerstehen können.

Was können und müssen wir Laien nun tun, um unserer Homöopathie und den sie ausübenden Aerzten auch in Deutschland die gebührende Stellung zu erringen?

Nach meiner Ansicht bleibt anzustreben:

1. Beibehaltung des Selbstdispensierrechtes der homöopathischen Aerzte;
2. Staatliche Anerkennung der Homöopathie als wissenschaftliche Heilmethode;
3. Gleiche Berechtigung und Unterstützung beider Heilweisen;
4. Einrichtung von homöopathischen Krankenhäusern oder doch von Krankenhäusern mit homöopathischen Abteilungen;
5. Anstellung von homöopathischen Medizinalpersonen zur Behandlung der homöopathischen Angelegenheiten und zur Wahrung der homöopathischen Interessen.
6. Einrichtung von homöopathischen Lehrstühlen.

Erst nach der Erfüllung dieser Wünsche werden die Vorzüge der Homöopathie so recht klar zutage treten. Man wird erst dann einsehen, welches Unrecht man an der Menschheit begangen hat, als man der Hahnemannschen Lehre mehr als ein Jahrhundert lang jede Existenzberechtigung absprach.

Ohne Kampf werden wir dieses Ziel allerdings nicht erreichen. Darum ertöne immer und immer wieder der Ruf:

„Homöopathen!“

„Schließt euch zusammen zur Wahrung eurer heiligen Rechte!“

Zirkel.

Vereins-Nachrichten

Berlin. Erster homöopathischer Verein (E. V. 656) Am 26. April hielt der Herr Vorsitzende einen humoristischen Vortrag über „Medi-Zynisches“ und am 10. Mai unser Vereinsmitglied Herr H. Secura über 1. Fernbehandlung; 2. Hepar-Heilung; 3. Colocynthis bei Pferden; 4. Cantharis-Heilung bei Menschen; 5. Geschlechtskrankheiten, anknüpfend an den Artikel in der Morgenpost über Kurpfuscherei. — Am 24. Mai hielt Herr Dr. Erbe im Vereinslokale Bürgerkasino, Alte Jakobstr. 64, einen hochinteressanten Vortrag über „Einiges über Tuberkulose“. Der Vortrag wurde von den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern und Freunden der Homöopathie mit großer Begeisterung aufgenommen, so daß Herrn Dr. Erbe allgemeine Dankesbezeigung zuteil wurde. — Am 14. Juni cr. hielt unser Vereinsmitglied Herr Ernst Hiller einen Vortrag über den Harn: a) seine Entstehung, Zweck und Ausscheidung, b) Methode der Harnuntersuchung und der dazu notwendigen Ingredienzien wie Utensilien, c) Harnproben, d) Diagnosen nach Harnproben. Zu seinem Vortrage, den Herr Hiller mit großer Sorgfalt ausgearbeitet hatte, wurden mehrere von ihm selbst gefertigte Tafeln über Harndiagnosen an die Zuhörer herumgereicht. An diesen Vortrag schlossen sich einige Worte des Vorsitzenden über Rheumatismus, Gicht und Zuckerkrankheit an sowie einige Ratschläge über den Besuch von Bädern und über Brunnenkuren. Die erste Sitzung nach den Ferien findet voraussichtlich am 20. September cr. statt.

Der Vorstand.
J. A.: R. Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Am 22. Mai hielt unser 2. Schriftführer Herr Mente abermals einen hochinteressanten Vortrag über „Der Keuchhusten und seine Behandlung“. Vortragender stellte der Ohnmächtigkeit der Allopathie, den Keuchhusten zu heilen, die prompte Heilwirkung der homöopathischen Mittel gegenüber. Eine Luftveränderung, wie von vielen Aerzten, namentlich Allopathen, empfohlen wird, hielt Redner für nicht ratsam, da bei einer solchen die ohnehin in hohem Grade entzündeten Schleimhäute der Luftwege noch weiteren schweren Reizungen ausgesetzt seien; dagegen sei aber für ausreichende Lüftung des Krankenzimmers Sorge zu tragen, wobei aber der Kranke nicht dem Zug ausgesetzt werden darf. Die Versammelten belohnten den Vortrag mit reichem Beifall; hierauf fand eine lebhafte Diskussion statt, in der die in dieser Krankheit erfahrenen Mitglieder ihre Ansichten austauschten. — Am 5. Juni sprach unser wertes Mitglied Herr Fieck über „Schwäche, Schwindel und Ohnmacht“. In leicht verständlicher Weise erklärte er die verschiedenen Ursachen zu seinem Thema und gab den Anwesenden praktische Ratschläge in der Wahl der anzuwendenden homöopathischen Mittel. Erwähnt sei hier eine Mischung von Cannabis sativa und Arnica 1 zu 50 dreimal täglich 8 Tropfen gegen allgemeine Schwäche durch Körperanstrengung. Redner wurde gleichfalls mit reichem Beifall belohnt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn Dr. W. Schwabe für die uns zugesandten Vorträge zu unseren Vereinsabenden an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen. Durch den Gebrauch derselben können wir es mit Freude begrüßen, unsere Vereinsabende als gut besucht zu bezeichnen. Ich möchte daher speziell die älteren Mitglieder dringend ersuchen, immer recht zahlreich in unseren Versammlungen zu erscheinen und sich nach jedem Vortrage an einer lebhaften Diskussion zu beteiligen, denn nur dadurch können wir das Wohl des Vereins fördern und neue Mitglieder gewinnen zur weiteren Verbreitung der Homöopathie. H. Wiggers, 1. Schriftführer.

Cannstatt. Die Generalversammlung des Landesverbandes homöopathischer Vereine Württembergs tagte am Sonntag, den 2. Juni, im Schwabenbräu in Cannstatt. Vertreten waren 11 Vereine durch 19 Delegierte. Der Tätigkeitsbericht zeigt, daß auch im verflossenen Jahr viel gearbeitet wurde. Leider ist der Kassenbestand mit 124.09 Mk. ein geringerer als im vorigen Jahr, was auf den Neudruck der Statuten zurückzuführen ist. Die Kassenführung wurde in bester Ordnung gefunden, worauf dem Kassierer und Vorstand Entlastung erteilt wurde. In bezug auf die eingelaufenen Anträge wurde beschlossen, eine Petition zwecks Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls in Tübingen an den Landtag einzureichen, sowie ferner mit Herrn Dr. Böckh wegen Anstellung eines Assistenzartes in Verbindung zu treten. Einem dritten Antrag, den weiteren Ausschuß alle drei Monate einmal zur Beratung beizuziehen, wurde ebenfalls stattgegeben. — Zur Entfaltung regerer Agitation wurde gegen eine Stimme beschlossen, den Beitrag zum Landesverband pro Mitglied und pro Jahr um 5 Pfg. zu erhöhen. — Der Situationsbericht zeigt, daß fast überall etwas gearbeitet wurde, und daß das Bestreben, etwas zu leisten, ein großes ist. Der jetzige Stand des Verbandes ist 11 Vereine mit 873 Mitgliedern. Die Neuwahlen ergaben als Vorort wieder Cannstatt. Der Ausschuß besteht nun aus folgenden Herren: 1. Vorsitzender Fritz; 2. Vorsitzender Müller; Kassierer Haffa; 1. Schriftführer Lindenlaub; 2. Schriftführer Kreder; Beiräte Keller, Klein, Ehmer, Ebert, Stirm, Lang; Ersatzmann Hösch. Mit dem Wunsche, daß die Mitglieder nicht ermüden mögen in der Ausbreitung der Homöopathie 2c. schloß der Vorsitzende die Versammlung.

J. A.: Hugo Lindenlaub, Schriftführer.

Halle. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Vereinsabende: Jeden Dienstag $8^1/_2$ Uhr. Die regelmäßig abgehaltenen Versammlungen des verflossenen Vierteljahres haben den Mitgliedern und Gästen des Vereins wieder manches Neue gebracht und Anregung zum Selbststudium gegeben. Nur einiges möge hier hervorgehoben werden. Zwei wichtige, aber leider so wenig verwendete, von manchen kaum gekannte Arzneimittel wurden in Erinnerung gebracht, und zwar: 1. Bellis perennis, unser einheimisches Gänseblümchen, das namentlich in der Frauenpraxis umfassende Verwendung finden kann und in manchen Beziehungen unsere Arnica noch zu übertreffen scheint, und 2. Crataegus, der einheimische Weißdorn. Auch dieses Mittel verdient wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit bei krankhaften Zuständen des Herzens große Beachtung. An zwei Abenden wurden zwei in der Homöopathie viel gebrauchte Arzneipflanzen an der Hand mitgebrachter Exemplare besprochen, nämlich

Pulsatilla (Wiesenküchenschelle) und Bursa pastoris (Hirtentäschelkraut). An einigen Abenden gaben Vorlesungen aus dem Vortragsheft zu äußerst anregenden Besprechungen Anlaß. Während der Sommerferien werden die Versammlungen voraussichtlich ausfallen. Nach Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit im August bitten wir die Mitglieder, sich noch zahlreicher als bisher an den Abenden zu beteiligen und schon hierdurch ihr Interesse für die Sache zu zeigen und den Vorstand in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Auch in den Versammlungen des nächsten Vierteljahres wird manches Interessante geboten werden. Gäste können jederzeit eingeführt werden und sind stets willkommen.

Der Vorstand.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Versammlung am 14. Juni cr., Dehnhaide 5. Der Vorsitzende begrüßte mit herzlichen Worten Herrn Dr. Junge, als Gast anwesend. Nur durch gemeinsames Arbeiten kann Ersprießliches für unsere Heilmethode geschaffen werden. Es sind noch mancherlei Hindernisse zu überwinden, um das vor Augen liegende Ziel, Ausbauen des Vortragswesens, Dispensierrecht in Hamburg, schließlich eine Poliklinik, zu erreichen. Herr Dr. Junge stellte gern seinen Rat und seine Hilfe zur Verfügung. Herr Storbeck sprach sodann über Themen aus der allgemeinen Gesundheitslehre, von der Gesundheitspflege des Schlafes und dem Wort „Gut gekaut ist halb verdaut". Hieran schloß sich eine Aussprache über Schlaflosigkeit und deren Ursachen, die zuerst erforscht werden müssen. Viel Schuld trägt der übertriebene Kaffeegenuß; wer den Bohnenkaffee nicht vertragen kann, nehme den Schwabeschen Gesundheitskaffee oder gehe zur Milch zurück. Der Genuß der Buttermilch wurde als Säuglingsnahrungsmittel gerühmt. Zum Schlusse fragte der Vorsitzende, wer unter den Damen dazu bereit sei, dem Inventarverwalter das Abfüllen und Ausgeben der Medizin abzunehmen. Er bat, Umfrage zu halten; die, die dazu bereit sind, mögen sich beim Vorsitzenden melden.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. — W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg 23, Ritterstraße.

Heidenheim a. Br. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 26. Mai, unternahmen die Vereine Heidenheim, Schnaitheim, Steinheim und Giengen einen gemeinsamen Ausflug auf den Obermedlinger Keller, an dem sich ca. 250 Personen beteiligten. Ein großer Teil entstieg in Hermaringen dem Zug und machte den Weg durch den Wald, unterwegs die in dortiger Gegend vorkommenden Pflanzen sammelnd; die übrigen Teilnehmer erreichten das Ziel von der Station Sontheim aus. Nach eingenommener Erfrischung begrüßte der Vorstand des Schnaitheimer Vereins, Herr Saur, welch letzterer Verein den Ausflug arrangierte, die übrigen Vereine. Herr Vorstand Mohn aus Heidenheim hielt eine kurze Ansprache und erläuterte sodann die unterwegs gesammelten Pflanzen, z. B. Asarum europ., Bryonia, Colchicum, Chelidonium, Equisetum arv., Viola tricolor. und noch mehr, sowie ihren Wert in der Homöopathie. Herrn Lehrer Letsch, Vorstand des Steinheimer Vereins, dankte Herrn Mohn für seine lehrreichen Ausführungen, richtete noch einen warmen Appell an die Teilnehmer und forderte sie auf, immer treu zur Sache zu halten und für weitere Ausbreitung der homöopathischen Heilmethode einzutreten. Mitglieder des Liederkranzes Steinheim erfreuten die Anwesenden noch mit hübschen Chören. So können wir mit Befriedigung auf diesen Ausflug zurückblicken und wünschen, daß in jedem Jahr zum gegenseitigen Austausch der Erfahrungen ein ähnliches Zusammentreffen der Nachbarvereine stattfindet.

Gottlieb Scheerer, Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 5. Juni wurde über die Biersche Blutstauungstherapie referiert und über das Thema „eine Sprechstunde für Magenkranke" gesprochen. — An dem Ausfluge nach Coldiz am 9. Juni hatten sich zehn Herren und zehn Damen beteiligt. Von herrlichem Wetter begünstigt verlief er zu allgemeiner Zufriedenheit. — Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, den 3. Juli, abends 9 Uhr, im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Tagesordnung: Wahl von zwei Delegierten zur Versammlung des Landesvereins in der zweiten Hälfte des August in Leipzig und Vorbereitungen zu dieser Versammlung. Ausführlichere Mitteilungen werden den Mitgliedern direkt zugehen.

Jul. Thiele, 2. Vors., Leipzig, Grimmaischer Steinweg 6. — Br. Heine, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Leipzig. Zweiter Homöopathischer Verein Leipzig-Ost. Am Montag, den 6. Mai, referierte der 1. Vorsitzende über „Die erste Hilfe bei Ohnmachten" und über „Die homöopathische Behandlung des Keuchhustens". Nach dem Vortrage entspann sich eine lebhafte Debatte; es waren auch verschiedene Fragezettel eingegangen, welche der Vorsitzende ausführlich beantwortete. Am 3. Juni sprach der Vorsitzende über „Frauenkrankheiten", welches Thema von der gut besuchten Versammlung (anwesend waren 33 Personen, 17 Damen und 16 Herren) sehr beifällig aufgenommen wurde. In dieser Versammlung wurde von mehreren Seiten der Wunsch an den Vorsitzenden gerichtet, das eben beendete Referat zu vervielfältigen und den Mitgliedern zuzustellen, was der Unterzeichnete auch versprach. Nach einer lebhaften Debatte durch eingegangene Fragezettel wurde noch beschlossen, am Sonntag, den 16. Juni, einen gemeinsamen Ausflug nach Schkeuditz zu machen. Die nächsten Vereinsabende finden am Montag, den 1. Juli, und am Montag, den 5. August, statt.

NB. Im vorigen Bericht hatte sich ein Schreibfehler eingeschlichen, und zwar muß es heißen bei dem Herrn Bibliothekar nicht H. Jämisch, sondern H. Hörning.

K. Günther, 1. Vors., L.-Stötteritz, Leipziger Str. 33, pt.

Magdeburg-Sudenburg. Am 13. Juni hielt der Homöopathische Verein seine monatliche Sitzung ab. Er hatte sich Chromtafeln, Abbildungen des menschlichen Körpers beschafft, und Einsender erläuterte daran das Knochen- und Nervensystem. Bei Erläuterung des Oberarm-Nervengeflechts erwähnte er aus eigener Erfahrung, wenn dasselbe rheumatisch erkrankt sei, lerne man ein Lied singen, das Steine erweichen und Menschen rasend machen kann. Gegen dieses Leiden helfe nur Sepia 3. und beständiges Tragen von chemisch reiner Gichtwatte. — Am 11. Juli sollen die Chromtafeln weiter erläutert werden, mit besonderer Berücksichtigung des Herzens und seiner Krankheiten. — Am 30. Juni findet ein Kinderfest der Kinder der Vereinsmitglieder statt im Schützengarten. — Am 4. Mai wurde eine Hahnemannfeier in fröhlicher Stimmung begangen.

Dittmar.

Radevormwald. Samuel Hahnemann. Der hiesige Verein, gegründet 1893, zählt jetzt 529 Mitglieder. An dem Zuwachs, der jedenfalls noch nicht sein Ende erreicht hat, sehen wir, daß der Nutzen der Homöopathie auch hier immer mehr anerkannt wird. Die Versammlungen resp. Vortragsabende werden regelmäßig besucht, auch die Bibliothek benutzt. Der Vorstand ist schon seit längerer Zeit jährlich wiedergewählt. Sämtliche Medikamente beziehen wir von Herrn Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Hierbei gedenken wir auch dankend der von demselben uns gütigst zur Verfügung gestellten Vorträge. Die Tagesordnung unserer letzten Generalversammlung war: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Kassenbericht und Entlastung. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Wahl der Revisoren. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Mitteilungen über Einrichtung und Gebrauch einer homöopathischen Hausapotheke (Vortrag Nr. 2). 7. Verschiedenes. Seit einigen Jahren findet im Sommer gelegentlich eines Vortrages eine Gratisverlosung von Fauths kleinem homöopathischen Hausfreunde statt. Ein homöopathischer Arzt fehlt hier noch.

Der Vorstand.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Juli finden keine Sitzungen.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. — Leipzig, 1. August.

Nr. 15 u. 16. — 1907.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Betrachtungen

von Dr. med. **Granow, Frankfurt a. M.**, Taunusstr. 24.

Verfolgt man mit offenem Auge die neueren Ergebnisse der medizinischen Forschung, so findet man gar nicht selten Anknüpfungs- und Verbindungspunkte mit unserer Heilweise, ja, sehr oft Bestätigung des homöopathischen Grundgesetzes.

Ich will gar nicht davon reden, daß hervorragende Kliniker wie Arndt, Schulz, Martius für den homöopathischen Grundgedanken eingetreten sind, daß selbst ein Forscher wie Behring ihn nicht von sich zu weisen weiß, daß die Arbeiten Pasteurs, Kochs und Behrings darauf hinauslaufen, Krankheiten zu heilen mit dem abgeschwächten und modifizierten Erreger derselben. Das ist uns allen ja genugsam bekannt. Ich will hier vielmehr einzelne Erfahrungen zur Sprache bringen, die ich in den letzten Wochen haben konnte. Da denke ich zunächst an das Ergebnis über die Beschaffenheit und Funktion der lebenden Zelle des tierischen Körpers. Die Zelle, dieser grundgebende Baustein des menschlichen Leibes, galt bisher als ein Gebilde, das in lebendem Zustande mit einer dünnen Haut umgeben sei und dessen Inneres mit einem Bindegewebsgerüst durchzogen sei, in dessen Maschen die Eiweiß- und Fettmoleküle ꝛc. aufgehängt seien. Jetzt hat die Forschung ergeben, daß die Zelle im lebenden Zustande gar kein Bindegewebsgerüst besitzt, daß das Auftreten des letzteren ein erst nach dem Tode eintretender Zustand sei und daß das Vorhandensein der Zelle und ihre Funktion einzig und allein beruht auf der chemischen Affinität und der elektrischen Spannung der gestaltgebenden Moleküle. Es wird ja nun wohl jedem klar sein, daß alle diejenigen, welche, wie unsere allopathischen Kollegen, ihre Arzneiprüfungen mit dem toten Zellkörper unternahmen, hinsichtlich der Wirkung der letzteren zu einem falschen Resultat und demgemäß zu einer unsachgemäßen Anwendung der Heilmittel kommen mußten, daß hingegen wir, die wir bei unseren Prüfungen immer mit lebenden Zellen operierten — denn alle unsere Arzneibilder sind durch Prüfungen an gesunden Menschen entstanden —, zu exakten Resultaten gelangten. Denn während die Anschauung und Erfahrung mit den Wirkungsbreiten unserer Arzneimittel immer gewonnen ist mit der Reaktion der lebenden, funktionstüchtigen und mit menschlicher Elektrizität geladenen Zelle, haben die Gegner ihre Versuche angestellt mit dem toten,

schollig zerfallenen und entarteten Zellgewebskörper, der zudem seine elektrische Spannung, seine Impressionabilität (Uneindrückbarkeit) und damit seine ganze Lebensenergie und Gegenwirkung auf den an- und eindringenden Arzneimittelreiz verloren hatte. Die Epikrise über den Vorzug und die Opportunität der Arzneiprüfungen hinsichtlich ihrer Bewertbarkeit ist gewiß nicht schwer und kann nur zu unseren Gunsten ausfallen.

Etwas anderes! Unsere Kollegen geben sich öffentlich den Anschein, als ob sie nicht an die Wirkung der kleinen Dosen glauben könnten. Dabei konnte ich vor einigen Wochen aus dem Munde einer medizinischen Autorität die den anwesenden allopathischen Kollegen gewiß seltsam klingende Mär vernehmen, daß nach seinen Untersuchungen kleine Lebewesen in Wasser, welches gar nicht lange Zeit in einem Gefäß, das aus irgend einem Salze wie Eisen, Kupfer rc. hergestellt sei, gestanden, nicht mehr fortbestehen können, sondern daß sie in ihrer Entwickelung gehemmt werden und bald untergehen, was natürlich bei einem Wasser, das solchen minimalsten Beimengungen fernblieb, nicht der Fall sei. Muß man noch hinzufügen, daß diese Wissenschaft unsere Lehre bestätigt?

Interessant war mir auch die Auslassung eines Dr. Klein in der Aerztlichen Vierteljahresrundschau vom 1. Juli d. J. über den Fliegenpilzgenuß bei den Korjaken (Rußland). Er äußert sich folgendermaßen: „Die Wirkungen des Pilzes äußern sich sehr bald. Die Augen nehmen einen wilden Ausdruck an, ihr Glanz wird blendend, die Hände geraten in nervöses Zittern. Die Vergifteten verlieren die Herrschaft über ihre Glieder, obwohl sie sich zunächst noch bei vollem Bewußtsein befinden. Wenige Minuten später ergreift sie schwere Betäubung; sie beginnen zunächst eintönige Lieder zu singen. Der Gesang wird indessen immer lebhafter. Der tierisch wilde Ausdruck der Augen, das Zittern der Hände nehmen zu, der Oberkörper kommt in immer heftigere Bewegungen. Es geht ein unbeschreiblicher Tanz mit rasendem Umherirren los. Plötzlich sind die Vergifteten ermattet, sie verfallen in einen tiefen Schlaf. Dabei fließt ihnen Speichel aus dem Munde, und der Puls geht auffallend langsam. Gerade dieser Schlaf hat den größten Reiz für die Korjaken, der Betrunkene hat dabei die schönsten phantastischen, sehr sinnlichen Träume, in denen der Schlafende alles das schaut, was er nur wünscht rc. rc. Als ob uns dieses Vergiftungsbild etwas Neues wäre! Farrington gibt uns das Vergiftungsbild des Agaricus viel deutlicher: Zittern der Hände und des Körpers, Kälte der Extremitäten, Geschwätzigkeit, der gemeinhin Depression und Schwäche folgt, Delirium, ferner eckige, choreaartige Bewegungen, Jucken der Augenlider oder verschiedener Körperteile. Die Augen sind in fortwährender Bewegung. Der Rücken ist empfindlich gegen Berührung. Blinzeln der Augenlider mit krampfartige Affektion der Gesichtsmuskeln, Spinalirritation. Und Dewey gibt als Indikationen für Agaricus: Eckige Veitstanzbewegungen, Zucken der Augenlider und verschiedener Körperteile. Verminderte Verstandeskraft, fast an Blödsinn grenzend, Glänzen der Augäpfel, Kriebeln und Ameisenlaufen im Rücken, Muskelzuckungen rc. Also was auf gegnerischer Seite als ganz neu erkannt wird, das wissen wir schon lange und haben daraus auch schon längst unsere wohltuenden und erfolgreichen Schlüsse für unsere Therapie gezogen. So wie hier mit Agaricus ist es den Kollegen schon oft ergangen. Ich erinnere an ihre Untersuchungen über Conium, das Meerwasser, Nitroglyzerin, über Schwefel, Phosphor und andere. Was ihnen ganz neu erschien, hatten wir schon seit Anfang an bewertet und waren deshalb und sind es noch immer gewesen: verschiedene Pferdelängen voraus.

Man findet aber auch sonst Anklänge an unsere Heilweise im gegnerischen Lager. So kam mir neulich ein Buch eines Dr. von Hajek aus Innsbruck in die Hände, in welchem dieser die Unverträglichkeit der Arzneimittel behandelt und zur Einfachheit in der Benutzung der Arzneimittel ermahnt und vor der Schädlichkeit mancher Gemische warnt. Wer verordnet denn einfacher als wir homöopathischen Aerzte, und ist Hahnemann nicht auch durch die großen Arzneigemische seiner Zeit zur Erforschung und Gewinnung des homöopathischen Grundgedankens gekommen?

Eine andere Ueberlegung! Die tägliche Erfahrung mit der Verordnungsweise unserer Kollegen beweist uns, daß sie Homöopathie treiben, freilich meistens unbewußt und oft verkehrt, indem sie zu massige Dosen verwenden. Vergiften wir z. B. einen Menschen chronisch mit Quecksilber, bekommt er dann nicht der Syphilis ähnliche Erscheinungen? Oder geben wir ihm dauernd Phosphordosen, leidet er dann nicht an Knochenauftreibungen und Knochennekrose und Siechtum? Hat nicht eine solche Beziehung Digitalis zum Herzen? Oder schickt man nicht ein Kind in ein Schwefelbad, weil es an Skrofulose leidet? Und alle diese Stoffe verwendet der allopathische Kollege gegen die aufgeführten Krankheiten, freilich oft verkehrt, indem er zu dem einen Uebel das andere fügt. So könnte man noch viele Beispiele anführen. Der Grundgedanke ist richtig, nur die Ausführung mangelhaft. Je nachdem eine spezifische Beziehung besteht zwischen dem verordneten Mittel und dem erkrankten Organ, aus derselben Ueberlegung geben wir das Mittel. Denn da die Beziehung zwischen Quecksilber und Syphilis, Digitalis und Herz, Nitroglyzerin und Arterienspannung, Sulfur und Skrofulose, Phosphor und Nekrose und Siechtum, Kieselerde und Haut und Knochen, Bryonia und seröse Häute rc., vorhanden ist, so erkranken die Menschen an den angezogenen Krankheiten, wenn sie mit diesen Mitteln chronisch vergiftet werden; sie werden geheilt, wenn sie eben diese Stoffe in richtiger Potenzierung einnehmen. Das sehen wir doch täglich.

Darum will es mir wenig verträglich erscheinen, wenn trotz aller dieser Ehrlichkeiten und Wahrheiten in unserer Therapie unsere Erfolge scheel angesehen werden. Handelt denn wirklich der Arzt, der nicht im breiten Strome der Allgemeinheit schwimmt und seine Therapie nicht bloß ausrichtet auf Autoritätsglauben, unrichtig? Schließlich soll doch jeder darnach streben, seine Kranken möglichst bald gesund zu machen, denn das ist das Resultat jedes ärztlichen Wirkens. Auf welchem Wege der einzelne dahin gelangt, sollte außer Erörterung bleiben, sollte wenigstens nicht der Anfeindung unterliegen. Und um so weniger ist mir diese mala fides erklärlich, als gerade viele Forschungen der Neuzeit den Aufbau des homöopathischen Heilprinzips erhärten. Aus diesem Grunde wird aber das Fortschreiten auf unserem Wege uns immer von neuem viele Freude bereiten und hoffentlich immer mehr Anhänger erwerben.

Aus der Praxis.

Von Dr. Sternberg-Berlin.

Ein außerordentlich dankbares Feld für unsere ärztliche Tätigkeit sind die akuten oder frischen **Mittelohrkatarrhe** bei **Kindern**, wie man ja überhaupt auf dem Gebiete der Kinderheilkunde mit den homöopathischen Mitteln die glänzendsten Erfolge erzielt. Es ist diese Tatsache wohl zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß die eine ausgiebige Entfaltung der Wirksamkeit homöopathischer Medikamente so sehr beeinträchtigenden Schädlichkeiten wie Alkohol, Kaffee, Tee, Tabak, scharfe Gewürze rc. noch gar nicht oder nur in ganz geringen Mengen dem kindlichen Organismus eingeflößt sind, während beim Erwachsenen die langjährige Einwirkung dieser Schädlichkeiten, zumal in größerer Menge genossen, eine Ueberfüllung der Körpersäfte mit diesen, zum Teil geradezu als Gifte zu bezeichnenden Genußmitteln herbeigeführt hat, die sich selbst bei zeitweiliger Enthaltung derselben, wie das in kranken Tagen ja der Fall zu sein pflegt, nicht in wenigen Tagen oder selbst Wochen ausscheiden lassen, sondern auch unter diesen Umständen noch lange ihre störende Wirkung auf die verabreichten Medikamente ausüben. Dazu kommt, daß in den meisten Fällen, insbesondere bei chronischen Erkrankungen, zum Teil aus Nachlässigkeit, zum Teil aus geschäftlichen Rücksichten die Beobachtung einer streng vom Arzt vorgeschriebenen und zur schnellen und gänzlichen Heilung notwendigen Diät entweder nicht ganz genau inne gehalten werden kann oder gar zur Unmöglichkeit wird.

Alle diese Momente fallen beim Kinde weg und deshalb können wir uns auch hier unserer schönsten Erfolge freuen, um so mehr, als bei ihnen die Möglichkeit der Suggestion ausgeschlossen ist, deren Einfluß wir unsere Erfolge verdanken könnten, ein Einwand, der bekanntlich so gern von unsern Gegnern gemacht wird.

Doch dies nebenbei und nun zur Sache! Wir Aerzte bekommen Mittelohrentzündungen in der Regel erst zu Gesicht, wenn bereits Eiterung vorhanden ist. Das Kind war zwar schon seit Tagen oder Wochen ungemütlich und weinerlich, hatte auch wohl zeitweise Fieber, wenn nicht etwa eine schwere Erkrankung wie Masern, Scharlach, Keuchhusten rc. unmittelbar voraufgegangen war oder zur Zeit gar noch besteht, und faßte sich an eins oder beide Ohren, ein Beweis, daß hier etwas nicht in Ordnung sei und ein Zeichen, das von der Umgebung in der Regel zu wenig beachtet und als etwas Zufälliges betrachtet wird. So gehen einige Tage oder ein bis zwei Wochen hin, bis eines Morgens ein Eiterfleck auf dem Kopfkissen des Kindes zu sehen ist und nun erst die Angst die Mutter zum Arzt treibt. Das Trommelfell, welches das äußere Ohr vom mittleren abschließt, ist geplatzt und bildet das Abflußrohr für den im Mittelohr angesammelten Eiter. Es ist dieser Vorgang einer der schönsten und glücklichsten Eingriffe der Natur zur Selbsthilfe. Denn tritt er nicht ein, so muß er unter Umständen künstlich vom Arzt durch die Parazentese (Trommelfellstich) gemacht werden, eine an sich sehr einfache und kleine Operation, wenn man nicht Gefahr laufen will, durch allzulanges Zögern dem Eiter Gelegenheit zu geben, bis zum Gehirn sich durchzuarbeiten und eine zumeist unbedingt tödliche eitrige Hirnhautentzündung auszulösen. Gerade in der stets drohenden Ausbreitung des eitrigen Mittelohrkatarrhs auf das Gehirn liegt die große Gefahr, und deshalb sollten Eltern auch bei der geringsten Vermutung einer Ohrerkrankung sofort mit dem Kinde zum Arzt gehen. Ohraffektionen sind gerade im Anfang leicht heilbar, wo die ersten stechenden Schmerzen auftreten, die Erwachsene und ältere Kinder zwar als solche beschreiben können, die wir aber jüngeren Kindern vom Gesicht absehen müssen und bei einiger Aufmerksamkeit auch können, aus dem schmerzverzogenen Gesicht, der Unruhe und dem Greifen nach der erkrankten Kopfseite. In diesem Stadium der Entzündung des sogenannten Katarrhs mit seinem plötzlichen Auftreten, seinen intensiven stechenden Schmerzen wird es uns fast immer gelingen, mit Belladonna der Erkrankung Herr zu werden und in wenigen Tagen zu heilen. Ist es aber durch Uebersehen dieser ersten Symptome zur Eiterbildung gekommen, dann beginnt die Gefahr! In der Regel verabreiche ich, wenn nicht durch ganz besonders hervortretende Symptome ein anderes Mittel angezeigt ist, in diesem Stadium Hepar sulf. calc. D. 3., um den Eiterungsprozeß schneller zur Reife zu bringen, wie dies gerade Hepar in niedriger Potenz tut, den Durchbruch des Trommelfells zu beschleunigen und dadurch die Gefahr für das Gehirn zu beseitigen. Denn ist es einmal zur Eiterbildung innerhalb des Mittelohres gekommen, so wird es nur selten gelingen, den bereits gebildeten Eiter wieder vollkommen zur Aufsaugung zu bringen; ist auch gar nicht mal vorteilhaft, da das Kranke aus dem Körper hinausgeschafft werden muß. Die Wirkung der Hepar unterstütze ich noch durch heiße, am besten trockne Kamillenkissen, da Nässe leicht eine Entzündung des äußeren Gehörganges hervorruft, wenn man ihn nicht durch Einlegen trockener Watte schützt. Hat man in dieser Weise einige Tage verfahren, so erlebt man die Freude, alsbald die Mutter mit der Nachricht in die Sprechstunde kommen zu sehen, daß Eiter auf dem Kopfkissen oder an der Watte sei. Begleitet ist dieser glückliche Ausgang mit einer plötzlichen wesentlichen Aenderung im Verhalten des Kindes: es ist ruhiger geworden, schreit nicht mehr, trinkt wieder sein Fläschchen mit sichtlichem Behagen und Appetit, weil es keine Schmerzen mehr hat. Während der Tage bis zum Durchbruch des Eiters aber muß der kleine Patient möglichst täglich dem Arzt vorgestellt werden, damit die ersten Erscheinungen, welche auf eine Mitbeteiligung des Gehirns schließen lassen, nicht übersehen werden. In solchem Falle müßte je nach der Schwere der Symptome der Trommelfellstich oder eine größere Operation in Frage kommen. Doch kann man zur Beruhigung aller Eltern behaupten, daß diese Fälle in Anbetracht der großen Zahl der Ohrerkrankungen immerhin verhältnismäßig selten sind, sobald sie nicht vernachlässigt werden. Ich habe in meiner Praxis mit Ausnahme eines Falles vor einigen Wochen, der monatelang vernachlässigt war und auf den ich am Schluß meines heutigen Aufsatzes noch mal als warnendes Beispiel zurückkomme, trotz vieler, zum Teil recht schwerer Erkrankungen, durch die Anwendung geeigneter homöopathischer Mittel nur günstige Ausgänge gesehen.

Ist der Durchbruch nach außen erfolgt, so bleiben die Kompressen fort und wird statt dessen das Ohr mit warmem Kamillenteeaufguß oder 1—2 prozentiger wässeriger Borsäurelösung ausgewaschen, um den äußeren Gehörgang von dem

angetrockneten Eiter zu reinigen. Das macht man am besten so, daß man einen Wattebausch mit eben genannten Mitteln tränkt und dicht über dem Ohr des auf die gesunde Seite gelegten Kindes ausdrückt. Die Flüssigkeit läuft in den Gehörgang hinein event. auch bis in die erkrankte Mittelohrhöhle; unmittelbar hinterher neigt man das Kind auf die andere Seite, um den Abfluß der Lösung zu befördern. In dieser Weise verfährt man mehrere Male am Tage und solange, bis die Eiterung aufgehört hat. Streng zu verwerfen ist dagegen das oft empfohlene Ausspritzen des Ohres mittels kleiner Gummibälle oder Spritzen und das Einblasen irgend eines Pulvers zum Austrocknen, denn einmal läuft man Gefahr die durch Bakterien verursachten Eiterungen durch den Druck tiefer ins Ohr hineinzutragen und zweitens bildet das Pulver mit dem Eiter eine dicke, das Abflußrohr verstopfende Kruste.

Nachdem man noch einige Tage zur Unterstützung der Eiterabsonderung, durch die ein großer Teil der Bakterien hinausgeschafft wird, Hepar sulf. verabreicht hat, lasse ich dann in der Regel Merc. sol. Hahn. geben, unter dessen Wirkung dann bald vollkommene Heilung eintritt. Das Loch im Trommelfell, ob künstlich oder durch die Natur entstanden, heilt ebenfalls glatt wieder zu. Bei schon längere Zeit bestehenden Fällen, die sich zumeist durch den üblen Geruch des Eiters verraten, führt Merc. corros. oder Silicea bald eine Aenderung zum guten herbei. Mitunter ist es auch nötig, neben diesen Medikamenten noch solche zu verabreichen, welche auf die Konstitution einwirken oder sonst durch irgend ein Symptom angezeigt sind.

Jener oben angedeutete unglückliche Fall betraf ein 5/4 Jahr altes Kind, das schon ein halbes Jahr, bevor es in meine Behandlung kam, die ersten vom Arzt festgestellten Symptome einer Ohrerkrankung, insbesondere Krämpfe, hatte. Trotz Mahnung des betreffenden Kollegen, das Kind einem Ohrenarzt zu überweisen, folgte die Mutter diesem Ratschlage nicht, sondern dem einer Nachbarin, das Kind einer „klugen“ Frau, die durch Besprechen Krämpfe heilen könne, anzuvertrauen. Diese Person besprach das arme Wesen nun mehrere Monate unter dem strengen Gebot, während der „Behandlung“ nicht zum Arzt mit dem Kinde zu gehen. Die Mutter folgte mit einem pünktlichen Gehorsam, wie wir Aerzte ihn leider nur selten zu sehen bekommen, trotzdem das Kind alle Tage elender wurde. Nun erst entsann man sich, daß es auch noch Aerzte gab, aber es war zu spät, der Krankheitsprozeß war vom Ohr auf das Gehirn übergegangen, weder Medikamente noch Operation konnten Hilfe bringen. Dazu kam, daß mir die Mutter erst am vorletzten Tage die ganze Behandlungsgeschichte erzählte, als ich ihr vorhielt, daß das Kind schon lange krank sein müsse.

Hier mögen die verehrten Leser sehen, mit welchem Unverstande wir Aerzte oft zu kämpfen haben und wie schwer uns manchmal durch Verheimlichung wichtiger Ereignisse von seiten Angehöriger der Weg zur Heilung gemacht wird.

Daß gerade Kinder so überaus häufig von Mittelohrkatarrhen heimgesucht werden, ist wohl im Grunde auf die in diesen Jahren so unendlich weitverbreite Skrofulose und die dadurch bedingte Empfänglichkeit für alle Krankheiten zurückzuführen. Man kann im großen und ganzen zwei große Gruppen von eitrigen Mittelohrkatarrhen unterscheiden, die eine umfaßt die nichtbakteriellen, die andere die bakteriellen. Die ersteren entstehen zumeist im Anschluß an einen Schnupfen oder Katarrh, der sich vom Nasenrachenraum durch die Ohrtrompete auf das Mittelohr fortgesetzt hat und hier so schwere Erscheinungen macht, weil der gebildete Eiter keinen Abfluß findet. Diese Gruppe bietet keine so große Gefahr, weil sie, selbst wenn sie unglücklicherweise ins Gehirn durchbrechen, was sehr selten vorkommt, immerhin eine wesentlich günstigere Prognose geben. Die bakteriellen dagegen, die sich im Anschluß an Infektionskrankheiten aller Art, besonders Masern, Scharlach und Diphtherie, aber auch schon bei Magen- und Darmstörungen bilden, sind äußerst gefährlich, da ihr Eiter immer reich an Bakterien ist. Der Sieg im Kampfe mit diesen Krankheitsstoffen wird aber naturgemäß an und für sich schon schwächlichen Kindern, wie dies die Skrofulose bedingt, wesentlich schwerer als gesunden. Deshalb treten auch mit zunehmendem Alter die Ohrerkrankungen an Häufigkeit zurück, da ja auch die Skrofulose im späteren Kindesalter durch günstige hygienischere Verhältnisse oder entsprechende medikamentöse Behandlung zu einem großen Teil geheilt wird.

Das „jomernde“ Kind.

Von Dr. Rob. Hessen-Pforzheim.

(Schluß.)

Dritter Fall. Ein Mädchen von knapp über einem Jahr, stark überfüttert und von Anbeginn „hitzig“ (verstopft), zahnte gerade. Zwei obere Schneidezähne waren schon durchgetreten, zwei untere stellten sich schnell und fast im Lauf der ersten vierundzwanzig Stunden ein. Das Bild blieb, wie ich oben schon andeutete, unverändert. Die Kleine wollte „den Schoppen nicht nehmen“, war „wunderlik“ und rastlos, fieberte bis zu 40° und lag „jomernd“ mit mattem, überschnellem Herzschlag bis zu 200 Pulsen in der Minute da. Ich regulierte die Nahrung, die das Kind fortan nur mit dem Löffel nahm, jedenfalls weil ihm die Saugbewegung aus den angeführten Gründen Schmerz am Zwerchfell verursachte, verordnete gründliche Ausreinigung des Darmes mit Rizinusöl und Schwitzkur in Verpackung mit Dampfkrügen.

Es hält heutzutage innerhalb eines durch allerlei Vereine halbaufgeklärten und halbverbildeten Publikums zuweilen schwer, ein wirksames Abführmittel durchzudrücken. Ausgereinigt wird vom zwanzig Fuß langen Kinderdarm fast nur noch die unterste, sechs Zoll lange Strecke durch einen kleinen Einguß; der Schmutz, der weiter oben, oft mitten im Dünndarm, als ein zäher, gärender Kloß haftet, soll merkwürdigerweise den Kindern erhalten bleiben. Das ist schade; die alten Aerzte mit ihrem „wer gut reinigt, behandelt gut (qui bene purgat, bene curat)“ waren gar nicht so ohne; denn der Bauch ist und bleibt nun einmal für alle Körperschädlinge der rechte „Unterstützungswohnsitz“. Wer die Kloake ausfegt, beseitigt soundsoviel neue Schädigungsmöglichkeiten. Auch in diesem Fall tat ein Kaffeelöffel voll Rizinusöl — man schiebt ihn über den Zungenrücken und schüttet ihn aus — vortreffliche Wirkung. Nach der Schilderung ging eine große Menge ordentlich übelriechenden fettigen Stuhles weg; es war also höchst angebracht gewesen, zu purgieren. Ich versprach mir viel von

einer Ganzpackung. Sie wurde gemacht, und das Kind soll heftig geschwitzt haben. Aber während im 2. Fall wenigstens eine Erleichterung von zwölf Stunden eingetreten war, erfolgte hier nur eine von vielleicht zwei bis drei Stunden, dann ging wieder die alte Leier.

So fand ich am dritten Morgen das Kind unverändert, d. h. jomernd, ohne Befund oder Anzeichen irgend eines ausgesprochenen Organleidens, den geringen Stuhl gelb und normal, den Leib weich, das Herz immer noch im Galopp. Ich hatte zur Vorsorge gegen eine Hirnhautentzündung, die ich befürchtete, bereits Tuberculin (30.), Arsen. jodat. und Kreosot verordnet. Da die Eltern höchst ungnädig waren, schlug ich vor, zu ihrer Beruhigung den Herrn Kollegen K. zuzuziehen. Er kam, und wir einigten uns auf Sulfur, um den Fall zu klären. Andern Tages war das Kind zwar weniger „wunderlik", doch immer noch mit Fieber von 39,7, mattem, jagendem Puls und jomernd. Ich versuchte Pyrogen. Am Abend schon nahm die Grazie des robusten Erzeugers derartig überhand, daß ich den Fall abgab und mich zurückzog. Das Kind machte mir bei diesem letzten, nur flüchtigen Besuch den Eindruck eines in voller Gärung befindlichen Gewebsbündels, mit seinen glasig gedunsenen Bäckchen, seiner ganzen fetten, schwammigen Schlaffheit. — —

Ich stehe nicht an, das Leiden, das ich hier zu schildern versuchte, in eine Reihe mit Masern und Scharlach zu stellen. Auch diese zwei hochfieberhaften „Krankheiten" sind im wesentlichen nichts als Reinigungsversuche des Körpers, der das in seinen Gewebsfasern durch künstliche Nahrung und Ueberfütterung, unzweckmäßige Kleidung und sonstige Kulturschäden angehäufte „Metaplasma" auszuscheiden strebt und stürmisch mitsamt allen Toxinen, Noxen und wie die Selbstgifte sonst noch betitelt werden, nach der Haut wirft, die sich dadurch entzündet. Die Germanenkinder, die nach Tacitus an der Mutterbrust aufwuchsen und bis zur Mannbarkeit nackt herumliefen, kannten diese Krankheiten nicht, die gleich der Diphtherie durchaus städtischen Ursprunges sind. Der Unterschied besteht nur darin, daß Masern und Scharlach mit Vorliebe an etwas älteren Jahrgängen (von 3—10) auftreten, während vom Jomern ganz überwiegend Säuglinge befallen werden.

Mancher Kollege wird bei dieser Skizze vielleicht an „larvierte Tuberkulose" denken. Wenn drei- oder vierjährige Kinder plötzlich mit heftigem Erbrechen sich legen, andern Tages ein masernartiges Exanthem bekommen, das am dritten Tag wieder vollständig verschwindet, am vierten oder fünften Tag unter heftigen Krämpfen und hohem Fieber sterben; wenn soviele Fälle, die mit „Zahnen" anfangen, mit einer manifesten Hirnhautentzündung endigen, wer kann dahinter stecken, als jene alte Bekannte, die man sich wegen der begleitenden Bazillen leider angewöhnt hat, nur noch Tuberkulose zu nennen? Könnte jene geschilderte Krise nicht zuweilen den heimlichen ersten Kampf des Organismus auch gegen eingeschleppte Kulturgifte bedeuten, wie wir ihn alle mehr als einmal durchfechten müssen und zum Glück meistens gewinnen? Die pathologische Anatomie hat ja gezeigt, daß nach dem dreißigsten Lebensjahr kein Deutscher existiert, der nicht Anzeichen eines gegen Tuberkulose durchgeführten Krieges beherbergte. Wann hat er stattgefunden? Ein paar Tage unerklärlichen, schließlich vergessenen Uebelbefindens haben ihn vielleicht markiert. Ja, wenn die kindlichen Lymphdrüsen reden könnten! Erwähnt sei, daß mein Herr Konfrater, mit dem ich den 3. Fall beriet, an Influenza dachte, und zwar hauptsächlich, wegen eines Ausschlages, der in Gestalt von vier Pöckchen den Mund umgab, wie auch wegen des üblen Geruches, den das Kind ausströmte. Wenn ich mich dieser Ansicht, obwohl ich sie für sehr diskutierbar halte, nicht ohne weiteres anschließen kann, liegt das hauptsächlich daran, daß ich die Influenza zwar ebenfalls für eine Quittung, um nicht zu sagen eine Rache der Natur für vorausgegangenen Mißbrauch, doch nicht eigentlich für eine Kinderkrankheit halte. In typischen Fällen zeigt Influenza ein völliges Erlahmen der Haut, die keine ihrer physiologischen Aufgaben mehr bewältigen kann und, wie die profusen Schweiße deutlich machen, aus Rand und Band ist. Es stimmt mit dieser Anschauung durchaus überein, daß die Influenza mehr und mehr exanthematisch wird, will sagen Unreinlichkeiten nach der Oberfläche wirft. Bei Säuglingen ist aber die Haut, wenn auch durch unsinnige Bepanzerung und Abschnürung von der Luft, meist ebenfalls verweichlicht, doch nicht in jenem Grade wie bei Erwachsenen zugrunde gerichtet und verbraucht, daß die Natur gleich mit der Influenza einen Denkzettel gäbe.

Es wäre mir außerordentlich erwünscht, über das „Jomern" der Säuglinge von solchen Kollegen, die schon darauf geachtet haben, Aussagen zu hören. Denn das Publikum im allgemeinen ist heute wohl soweit verständig, daß es bei Masern oder Scharlach nicht verlangt, der Arzt solle das ganze Leiden binnen eines halben Tages wegschaffen; es richtet sich bei diesen Ausschlägen von vornherein für eine Woche und mehr geduldig ein. Beim Jomern aber, das von ihm in seinen Ursachen nicht durchschaut wird, argwöhnt es eine geheime Organerkrankung, irgend etwas auf „itis" oder „ia", das der Arzt nun schnell herausfinden müsse; wenn er es weg hat, gilt es dann nur noch das Buch aufzuschlagen, das richtige Mittel für die „itis" oder „ia" zu wählen, und das Kind ist „geheilt". Nachdem es von zuvielem Schlucken krank geworden war, schluckt es noch einmal etwas, wodurch es ganz schnell gesund wird, und darf dann wieder zuviel schlucken, um von neuem ungesund zu werden. Anders gerechnet, wenn eine Ueberladung mit untauglichem Zellstoff 23 Tage bedarf, um zugleich mit allen Begleit- und Folgezuständen vom kindlichen Körper — sofern er die dazu nötige Reaktionsfähigkeit überhaupt noch hat — ausgeschieden und in Ordnung gebracht zu werden, und die schimpfenden Eltern wechseln jeden fünften Tag den Arzt, so verbrauchen sie in zwanzig Tagen vier Aerzte, bis der fünfte, auf den der 21.—23. Tag fallen, mit seinen Mitteln schnell und leicht „die Krankheit heilt". Der hat dann endlich „herausgefunden", wo das Uebel saß, und ist der große Mann.

So mechanisch, um derartigen Eltern zu genügen, fasse ich meine ärztlichen Pflichten längst nicht mehr auf. Behandeln heißt für mich: ändern. Finde ich ein erkranktes Kind, so suche ich es in seinen wichtigsten Bedingungen auf eine andere Grundlage zu stellen. Ist es in einem Reinigungsprozeß begriffen, so suche ich diesen Prozeß liebevoll zu fördern, wie ein Turner einem anderen eine Hilfstellung gibt, damit er eine bestimmte Uebung bewältigen könne.

Für die bereits ruinierte und verbrauchte Reaktionskraft eines Kindes darf aber der Behandelnde nicht verantwortlich gemacht werden. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, die Aufgabe manches Kollegen an manchem Krankenbett zu erleichtern, indem sie gewisse Dinge von einer neuen Seite zeigen.

Der „Nothelfer". (Original.)

Von Dr. Stäger, Bern (Schweiz).

Ein Arzt steht an einem Krankenbett. Die Kranke ist eine Gattin, eine Mutter. Im Zimmer nebenan weinen die Kinder. Der Mann folgt mit ängstlicher Miene jeder Gebärde des Arztes.

Die Kranke schläft, tief, schwer. — Sie ist nicht tot, der Atem geht, schnarchend, langsam; der Puls ist schleichend wie ein dünner Wasserfaden. Alle und jede Bemühung des Arztes, die Schlafende aufzuwecken, ist erfolglos. Korn um Korn rinnt die Sanduhr hinab; bald wird es das letzte sein. —

Verzweiflung verrät einen Augenblick der Gesichtsausdruck des Hüters der Gesundheit, aber nur einen Augenblick. Der Mann der Wissenschaft muß Festigkeit bewahren. Was kann er im Grund dafür, daß der Fall einen so schlimmen Ausgang nahm!

Die Kranke litt seit zwei Tagen an einem furchtbaren Nervenzahnweh. Sie war sonst ein gesundes, kräftiges Weib. Der Schmerz hätte sie nicht getötet, aber er war ihr eine Qual. Sie wohnte weit draußen vor dem Dorf auf einem abgelegenen Hof und der Arzt konnte sie nicht jeden Augenblick besuchen, denn er hatte noch viele, weit verstreute Patienten.

Für solche plötzliche Fälle, die mit großen Schmerzen verbunden sind, trug der Doktor in seiner Brusttasche immer ein paar kleine Pülverchen mit sich. Er nannte sie scherzweise nur die „Helfer in der Not" und hatte dabei nicht nur den Patienten, sondern auch sich selbst im Auge. Denn was es heißt, von weiten Gängen ermüdet am Abend heimzukehren und kaum abgesessen, sofort zu einem oft nur sogenannten dringenden Fall gerufen zu werden, kann nur ein Landarzt ganz bemessen.

Item, der Doktor war heute früh nach dem einsamen Hof zu der Gattin und Mutter mit dem Nervenzahnweh beschieden worden. Die Frau litt und konnte am Abend noch leiden. Mit kalten oder warmen Umschlägen, oder anderen „empirischen" Anwendungen hätte man wohl etwas erreichen können, aber sicher war das nicht. Wahrscheinlicher war es, daß der Arzt am Abend nochmals geholt worden wäre und das durfte nicht sein, denn heute abend hatte der Herr Doktor eine Gesellschaft alter Freunde zu Tische geladen. Sicher war die Schmerzlinderung nur durch seine Pülverchen und er tat damit der kranken Frau und sich selber einen Dienst. Er entnahm also mit siegesgewissem Lächeln seiner Brusttasche einen der „Nothelfer" und überreichte ihn der Patientin. —

Das Pülverchen half „prompt", der Schmerz wich und Schlaf stellte sich ein. Als nun die Frau in einemfort schlief und trotz Rütteln und Rufen nicht erwachen wollte, lief man am Abend wieder zum Arzt. Der kam unverzüglich, trotzdem die Soiree schon begonnen hatte, konnte selbst aber nichts weiter tun, als die Wirkung seines „Nothelfers" an einem typischen Fall zu Ende studieren. Das letzte Sandkorn glitt hinab. — Der Jammer war groß! — — —

Der Ehemann ließ den Arzt vor Gericht stellen. Aber der Arzt trug nicht die Schuld an dem tragischen Schicksal der armen Frau und auch die wissenschaftlichen Experten bezeugten das vor Gericht und der Arzt wurde freigesprochen.

Wer trug die Schuld? Die Wissenschaft?

Die medizinische Wissenschaft hat genau ausgerechnet, wieviel es eines Giftes bedarf, um einen Menschen nicht zu töten. — Und stirbt eben einmal ein Mensch trotzdem an dieser wissenschaftlichen Dosis, so ist weder der Arzt noch die medizinische Wissenschaft daran schuld. — Der Unglückliche starb lediglich an seiner „Idiosynkrasie", das heißt an seiner krankhaften und abnormen Veranlagung, die genau und wissenschaftlich festgesetzte Dosis nicht überwinden zu können. — —

Der Fall ist immer aufregend und traurig, wenn er eintritt, aber er ist zum Glück doch nicht alltäglich.

Der Ehemann tat dem Arzt unrecht und er würde ihn nicht vor Gericht gestellt haben, wenn er einen tieferen Blick in die „medizinische Wissenschaft" zu werfen Gelegenheit gehabt hätte. — — —

Der Arzt tat nur seine Pflicht — er gab der Frau die wissenschaftlich normierte und von jedem Gericht unanfechtbare Menge des angezeigten Mittels. — — —

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Neurasthenie.

Kräftig, wohlgebaut, aber etwas trübsinnig kam ein dreißigjähriger Kutscher in meine Sprechstunde. Was ihm eigentlich fehlte, das war er gar nicht imstande zu erklären. Er beklagte sich nur über zeitweise vorkommende Verdauungsstörungen, zu welchen sich auch manchmal Mattigkeit in den Beinen, Neigung zum Liegenbleiben im Bette und Willenlosigkeit gesellte. Diese letzteren Umstände schrieb er den Verdauungsstörungen zu.

Da ich wegen der Magenbeschwerden, die, wie er sagte, in Appetitsmangel und bitterem Geschmack im Munde bestanden, Verdacht auf übermäßigen Alkoholgenuß hatte, wie er manchmal bei den Droschkenführern vorkommt, so erkundigte ich mich gründlich darnach. Patient aber antwortete mir ganz entschieden, daß er noch niemals Absinth getrunken habe, daß ihm das Bier nicht behage und daß er täglich nur ein ganz mäßiges Quantum von Rotwein zu sich nehme. Ich mußte also diese Ursache ausschließen.

Indes hatte ich, während ich mit dem Patienten sprach, bemerkt, wie gleichgültig er sich überhaupt über seinen Zustand äußerte. Er beantwortete meine Fragen gewissermaßen nur gezwungenerweise. Auch sein etwas weibisches resp. weinerliches Verhalten war mir nicht entgangen, und so entstand bei mir der Verdacht auf Neurasthenie, eine bei der Arbeiterklasse nur selten vorkommende Krankheit. Ich fragte den Patienten plötzlich: Empfinden Sie nicht manchmal Kopfschmerzen, die bei der geringsten Anstrengung sich steigern? Wenn Sie die Zeitung lesen — der Pariser Kutscher liest täglich seine Zeitung — verbreitet sich nicht dieser Schmerz

vom Hinterkopf aus längs des Rückgrates, und haben Sie nicht dabei ein sonderbares Gefühl von Brennen im Rücken, welches die gewöhnliche Schwäche und die Abgeschlagenheit in den Beinen verschlimmert?

Patient bekam Tränen in die Augen und erwiderte schluchzend: Sie haben das Richtige getroffen, Herr Doktor, und sollten die Mittel, die Sie mir verordnen werden, ebenso zutreffen wie Ihr Scharfblick, so werde ich wahrscheinlich bald gesund sein.

Danke! Ich bin aber noch nicht fertig mit meinen Fragen. Haben Sie niemals einen schweren Kopf, keinen Schwindel, kein Nasenbluten, keine Lichtscheu vor Leuchtgas oder vor elektrischem Licht?

Er bejahte alle meine Fragen, aber in solcher Weise, daß ich wegen seiner Willenlosigkeit nicht recht wußte, ob ich diesen sozusagen mit der Zange herausgezogenen Antworten großes Zutrauen schenken sollte. Daß ich es aber mit einem richtigen Neurastheniker zu tun hatte, darüber war kein Zweifel mehr. Und so erzählte mir der armselige Kutscher, daß er infolge seines Schwindels gar oft nicht auf seinem Bock sitzen bleiben könne, daß er in Gefahr schwebe, seine Stelle zu verlieren, und daß alle diese Zufälle auf Hindernisse, die sich seiner beabsichtigten Verheiratung entgegenstellen, zurückzuführen seien.

Ich tröstete ihn so gut als möglich, versprach ihm eine baldige Heilung und riet ihm zunächst, tägliche Kaltwasserduschen längs der Wirbelsäule zu machen. Dagegen sträubte er sich aber, denn er habe weder Zeit noch Willen, sich dieser Behandlung zu unterwerfen. Mittel wolle er gerne einnehmen.

So verordnete ich ihm 1. morgens und abends zwei Tropfen Picronitri acidum 6., 2. eine Stunde vor dem Mittag- und Abendessen zwei Tropfen Ignatia 3.

Eine Woche später kam er wieder und sagte die Verdauungsbeschwerden seien wesentlich beseitigt. Und so riet ich ihm, nur mit Picronitri acidum noch vierzehn Tage lang fortzufahren, obschon er meinte, die neurasthenischen Symptome hätten sich auch etwas gebessert.

Nach vierzehn Tagen sah ich ihn wieder. Er war jetzt in ganz fröhlicher und heiterer Stimmung. Nichts von seinem krankhaften Zustande war mehr vorhanden. Er wolle nun auch seine Heiratsabsicht ernsthaft verfolgen. Ich wünschte ihm großes Glück dazu.

Ob er verheiratet ist, weiß ich nicht. Kürzlich versicherte er mir in einem Dankschreiben, daß er keinen Rückfall erlitten habe.

Zum Schluß will ich nur auf die wichtige Bedeutung von Picronitri acidum hinweisen, welches in allen derartigen Fällen sich sehr schnell heilsam erweist. Sagt doch die Pathogenesis dieses Mittels: Kongestiver Zustand, dem bald allgemeine Schwäche, Gehirnmüdigkeit und fortschreitende Lähmung, besonders der Unterglieder folgen.

Verstopfung.

Obengenannter Kutscher war so zufrieden, daß er mir seine Verlobte zusandte. Es war eine dreißigjährige Frau, Witwe, hatte ein Kind und eine Fehlgeburt überstanden, Lehrerin. Sie beklagte sich über hartnäckige Verstopfung, mit Hämorrhoiden und beträchtlichen Verdauungsstörungen verbunden.

Ich griff zuerst zu Hamamelis, um so mehr als Patientin gleichzeitig mit Beschwerden von varikösen Venen herrührend behaftet war. In der Tat verschwanden bald die Hämorrhoiden, so wie auch die varikösen Beschwerden. Die Verstopfung aber wollte nicht weichen.

Vergebens versuchte ich Nux vomica im Wechsel mit Sulfur. Auch Opium blieb gänzlich erfolglos. Klistiere brachten wohl Entleerungen hervor; der Erfolg aber war dabei nur momentan, und der Mastdarm erwies sich beständig träge.

Der Fehlgeburt wegen und da die Regeln ein oder das andere Mal ausgeblieben waren, schlug ich der Patientin vor, die Geschlechtsorgane untersuchen zu lassen. Hier fand ich jedoch alles in Ordnung, und so war auch die Verstopfung nicht auf diesen Umstand zurückzuführen.

Indes war Patientin etwas hypochondrisch geworden, so daß ich mich dazu entschied, Alumina zu versuchen und zwar um so mehr als die Stühle immer weich waren und die Verstopfung nicht mit Stuhldrang einherging. Der erwünschte Erfolg stellte sich richtig schon nach der ersten Woche ein, und seither erfreut sich Patientin einer völligen Gesundheit.

Rückenmarksschwindsucht.

Dies ist ein ganz seltsamer Fall, über welchen ich gegenwärtig um so weniger zu urteilen imstande bin, als ich wahrscheinlich mit dem bisher erzielten Erfolg nicht weiter kommen werde. Ich erwähne ihn nur wegen seiner Seltsamkeit und der raschen Mittelwirkung.

Patient ist ein sechzigjähriger Mann. Obschon der ganz niederen Arbeiterklasse angehörig, ist er äußerst intelligent, besitzt einige Kultur und legt sich ganz richtige Rechenschaft über seinen Zustand ab.

Wie er mir erzählte — was ich auch gern glaube —, ist er mit angeborener Lues behaftet. Er habe immer ein regelmäßiges Leben geführt, ergab sich niemals dem Trinken, hat sich im 28. Lebensjahre verheiratet und aus seiner Ehe sind vier völlig gesunde, jetzt schon große Kinder entsprossen. Er weiß bestimmt, daß sein Vater einer tertiären Syphilis erlag. Er selbst aber hatte niemals eine venerische Krankheit gehabt. Er beschreibt mir seinen Fall so deutlich und so ausführlich, wie wenn er ihn auswendig in einem Lehrbuche gelernt hätte.

Bis zum 50. Lebensjahre war er völlig gesund und arbeitete täglich. Auf einmal, ohne jede ihm bekannte Anreizung stellten sich plötzlich Kriebeln, Ameisenlaufen und blitzartige Schmerzen in seinen Untergliedern ein. Patient schenkte anfänglich diesen Erscheinungen keine besondere Aufmerksamkeit. Nach und nach aber empfand er Schwäche, Unbehilflichkeit und Taubheitsgefühl in der Fußsohle und so wurde allmählich sein Gang ausgeprägt ataktisch, d. h. beim Gehen schleudern die Füße nach vorn mit halbem Bogen zur Vollendung der Schritte. Keine Rede von gastrischen Krisen; Beischlaf normal. Endlich wurde die Schwäche so groß, daß Patient nicht mehr zu gehen imstande war, und so war er gezwungen im Bette liegen zu bleiben.

Schließlich wurden auch die Arme ergriffen, was ihm sehr lästig fiel, indem er seine Zeit mit Lesen verbrachte, jetzt aber nicht mehr imstande war, die Blätter des Buches umzuwenden. In diesem Zustande fand ich ihn vor zwei Monaten.

Selbstverständlich hat er seit zehn Jahren viele Heilungsversuche durchgemacht. Er ging von einem Hospital zum andern, und immer war die Behandlung dieselbe, wie aus den Rezepten hervorgeht, die er mir zeigte. Sie können sich gar nicht denken, Herr Doktor, sagte er mir, wieviel Kilogramm Jodkalium und wieviel Hunderte von Quecksilberpillen ich verschluckt habe.

Dieses Mißlingen veranlaßte mich an Gold zu denken, dessen Wirkung bei veralteter Syphilis Dr. Chrétien de Montpellier und Dr. Donner so ausführlich besprochen haben.

Ich verordnete also: Aurum muriaticum 2 Zentigramm, Aqua destillata 200 Gramm, täglich davon 3 Eßlöffel voll.

Nach der ersten Woche meinte Patient, die beständig vorhandenen blitzartigen Schmerzen hätten sich etwas gelindert, nur hatte sich Verstopfung eingestellt. Ich riet ihm Klistiere und beschränkte die Mittelzufuhr auf zwei Eßlöffel voll täglich. Von da an kam Verstopfung nicht mehr vor; auch die blitzartigen Schmerzen besserten sich entschieden und sind seither völlig verschwunden. Auch in den Armen hat sich eine wesentliche Besserung erwiesen. Patient kann sich jetzt seiner Hände mehr oder weniger bedienen und die Blätter der Bücher umwenden, die er liest. Eine völlige Heilung ist allerdings nicht zu erhoffen, aber die eingetretene Besserung ist doch schon das Zeichen, daß hier Aurum das einschlägige Mittel war. Sollte in der Folge die Besserung noch weitere Fortschritte machen, so werde ich mich beehren, diesen unerwarteten Erfolg mitzuteilen. Leider wohnt der unbemittelte Patient weit entfernt auf dem Lande, so daß ich der Krankheit nicht so regelmäßig als ich wünsche, nachgehen kann. Denn gerne werde ich meinen Patienten unentgeltlich behandeln, so interessant kommt mir sein Fall vor.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. **Goullon, Weimar.***)

Es schadet gar nichts, wenn man von Zeit zu Zeit einmal ein recht grelles Beispiel erlebt von der großen Leistungsfähigkeit der homöopathischen Therapie. Neulinge namentlich mögen sich merken, daß von anderer Seite für unentbehrlich gehaltene Eingriffe mit Morphium ꝛc., sowie der Appell an das Spezialistentum bei ruhigem konsequentem Verharren und Festhalten an den rein homöopathischen Mitteln überflüssig werden. Unsere Kranken befinden sich schließlich besser, wenn wir den letzteren recht viel zutrauen und denselben das Genesungswerk allein anheimgeben.

Zu solchen fruchtbaren Reflexionen veranlaßte mich der folgende Krankheitsfall.

Am 2. Okt. v. J. schrieb ein im 62. Jahre stehender Herr an mich: „Da die seit etwa 9 Monaten angewandten Hausmittel zur Beseitigung eines Darmleidens ꝛc. bisher nichts genützt haben, so sehe ich mich veranlaßt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und um Ihren freundlichen Besuch zu bitten.“ — Schon seit vielen Jahren leidet Patient an Verstopfung. Zurzeit erzielt er ausreichenden Stuhlgang durch reichliches Essen von Obst und durch Wasserlavements, doch bleibt nach jeder Entleerung dauernd ein höchst unangenehmes Gefühl zurück, derart, als ob im Darmkanal eine weitere Verstopfung vorläge. Dabei äußern sich in hohem Grade Blähungen, wie solche auch im Laufe des Tages vielfach eintreten. Schleimabsonderungen an der Darmöffnung finden nach angestrengtem Pressen nicht selten statt. Das Urinieren geht nur sehr mäßig und langsam vor sich, jedoch in reichlichem Maße noch erfolgtem Stuhlgang. Auch macht sich fast immer ein Gefühl des Gespanntseins und der Kälte im Bereich des Beckens und Afters bemerkbar.

Am Tag meines am 4. Okt. stattfindenden ersten Besuches ist Patient noch aus gewesen. Er erzählt mir eingehend seine Leidensgeschichte und betont ein permanentes Druckgefühl der Dammgegend entsprechend. Der Leib ist aufgetrieben, gespannt, die Untersuchung wegen einer gewissen Beleibtheit etwas schwierig.

Ich glaubte die Einleitung einer eingehenden Kur nicht besser treffen zu können als durch Sulphur und Lycopodium. So nahm Patient den ersten Abend eine Gabe (4 Tropfen) Sulphur 12. und den zweiten Abend Lycopodium 12. (ebenso).

Da wurde ich zu meinem Befremden schon am 6. Okt. zu einem neuen baldigen Besuch veranlaßt und fand ein ganz verändertes Krankheitsbild. Es ist nachweislich eine starke Erkältung erfolgt durch längeres abendliches Verweilen in einer Laube nach vorausgegangenem Regenguß. — Von einem verschlimmernden arzneilichen Einfluß konnte daher absolut keine Rede sein. Der Kranke ist in hohem Grade aufgeregt und hastig, hat die vorhergehende Nacht gar nicht schlafen können, fiebert stark, der Herzschlag setzt aus bei großer Pulsfrequenz, lebhafte rheumatische Schmerzen, sehr große Luftanhäufung in dem gespannten harten Leib. Urinverhaltung. Neigung zum Schwitzen. Der Ansicht, daß eine Influenza vorliege, konnte ich nicht beitreten. Die Symptome seitens der Respirationsorgane sprachen nicht genug dafür. Die Zunge war ziemlich trocken und belegt.

Der aussetzende Herzschlag und das Unvermögen Urin zu lassen, beunruhigten mich am meisten in Anbetracht der schon weiter oben geschilderten individuellen pathologischen Erscheinungen. Das Gespenst der Urämie tauchte auf und ihre letale Folge. In solchen Momenten hätte der ärztliche Ratgeber selbst gern einen solchen zur Seite. Denn weh demselben, zumal wenn er Homöopath ist, wenn sich später herausstellt, daß ein chirurgischer Eingriff hätte geschehen müssen. Ich fand aber doch trotz des stark durch Meteorismus aufgetriebenen Leibes, soweit die Untersuchung möglich war, die Blase nicht überfüllt. So gab ich als erstes Mittel Nux vom., die ich bei mir führte, weil sie das Symptom des tropfenweisen Abganges des Urins (zumal älterer Leute) bei bestehendem Krampfzustand der Blase (Strangurie) hat, und aus allgemeinen Gründen. Umgehend aber schickte ich Aconit nach, die Mittel in ständigem Wechsel verabfolgend. Und hier suche man den Schwerpunkt der kleinen Abhandlung. Aconit ist in solchen akuten Erkrankungen, selbst — wie hier — mit recht ängstlicher Physiognomie und dubiöser Prognose eine wahre Panazee. Sie ordnet und ebnet im Organismus alles auf das harmonischste und leitet denselben schonender, als es sonst ein Mittel vermag, in die Genesung bringende Krisis. Beim Abendbesuch konnte ein kundiges Auge eine kleine Aenderung zum Besseren konstatieren, allein die sehr intensiven Schmerzen machten bei dem Kranken den Wunsch rege, eine Morphium-Einspritzung zu bekommen. Da er bisher nie homöopathisch behandelt worden war, so konnte

*) Aus seinem Nachlaß mitgeteilt. D. Red.

ich es ihm nicht verdenken, allein er sollte mir als Homöopathen auch nicht verdenken, daß ich für Morphium-Einspritzungen nicht zu haben war. Auch die Schwester des Kranken meinte, als ich wegging, ob ich nicht „etwas zum Schlafen" geben wollte? Sie dachte doch wohl wieder an das heillose Morphium. Ja, heillos in diesem Falle sicher. Warum? weil wir nun unter dem Weitergebrauch von Aconit (und Nux) eine Nacht erlebten, mit ziemlich ergiebigem, wohltuendem, natürlichem Schlaf und erheblichem Nachlaß der Schmerzen.

Urin hatte sich auch eingefunden trotz reichlichem Schweiße. Letzterer ist gar nicht hoch genug anzuschlagen und wird bekanntlich durch Aconit wesentlich befördert. Die Zunge war noch etwas trocken, aber den folgenden Tag fast normal.

Und wie unberechenbar nachteilig hätte hier Morphium ausfallen können! — Erbrechen, Kopfschmerz, Verstopfung, das Gegenteil von Schlaf, Aufregung waren nicht ausgeschlossen.

Für mich ist vergleichsweise jede Erkrankung zumal akuter Art, eine reifende Frucht oder ein Ei, welches durch die Anstrengungen der natürlichen (physiologischen) Heilbestrebungen zum Ausbrüten gebracht wird. Das schließlich entschlüpfende Tier ist die Genesung: der gewesene Patient. Will man nun immer im Uebereifer nachsehen, ob der Vogel noch nicht auskriechen kann und durch die Natur meisternde Eingriffe alles besser zu machen wähnen, so schadet man mehr als man nützt. Man wird diesen drastischen Vergleich cum grano salis verstehen, d. h. nicht wörtlich nehmen und nicht glauben, die Hände in den Schoß legen zu dürfen. *Nein, keineswegs*, allein auf homöopathischem Wege geschieht genug und das Richtige. Selbstverständlich müssen gegebenenfalls andere Eingriffe geschehen. Man wird einen eingeklemmten Bruch so gewiß operieren, wie rechtzeitig geburtshilfliche Operationen geschehen lassen, aber in dem „rechtzeitig" liegt „der springende Punkt". Diesen Moment weder zu weit noch zu eng zu fassen, das ist die Kunst und das ist die Sache des ärztlichen Genies.

Es wurde schon angedeutet, daß unser Patient sich anderen Tages viel wohler fühlte. Der Leib war wesentlich zusammengefallen und reichliche Urinabsonderung mit dicken Sedimenten und Trübungen waren die äußeren Zeichen des Umschwunges. Mäßiges Fieber bekundete, daß der Krankheitsverlauf natürlich nicht abgeschlossen war, ebenso bestanden noch mannigfache rheumatische Schmerzen, aber mehr vager Natur.

Nach Verbrauch von Nux vom. soll an dessen Stelle Rhus gesetzt werden, mit Aconit im Wechsel weiterzugeben.

Magengeschwür

Zwei Fälle von Heilung. Von Dr. **Noack**. Uebersetzt aus Le Propagateur de l'Homoeopathie, 1905, Nr. 6, von —ff.

I.

Einfaches Magengeschwür mit Sitz am Magenpförtner.

M. G., 73 Jahre alt: sein Vater starb an einem Leiden, auf dessen Natur er sich nicht mehr besinnen kann, seine Mutter an einer Magenkrankheit. Er erfreute sich früher einer relativ guten Gesundheit und erinnert sich nicht, jemals eine akute Krankheit überstanden zu haben, aber er hat beständig mehr oder weniger an dyspeptischen Störungen gelitten, manchmal von Erbrechen begleitet, welche er zum großen Teil seinem Berufe als Verwaltungspostbeamter zuschreibt, der ihn zwingt schnell und zu unregelmäßigen Stunden zu essen; er gibt auch zu, manchmal einige Exzesse in Alkohol begangen zu haben.

Im Dezember 1902 wurde M. G., der durch den Tod seiner Adoptivtochter sehr angegriffen war, plötzlich von einem Schmerz im Epigastrium (Magengegend) überfallen, der bis in den Rücken ausstrahlte, und von Erbrechen der Speisen; diese Symptome wiederholten sich 14 Tage lang täglich. Nach Ablauf dieser Zeit verspürte sie der Patient nur zeitweise, indem er manchmal mehrere Tage hinbrachte, ohne merkliche Schmerzen zu verspüren. Der behandelnde Arzt verschrieb Milchdiät, Natron bicarbonicum, warme Ueberschläge auf den Magen, Palliativmittel, welche eine sehr relative Linderung bewirkten. Während fast zweier Jahre blieb M. G. in diesem Zustand von abwechselnder Ruhe und Verschlimmerung seiner Schmerzen, aber fortschreitender Abnahme seiner Kräfte.

Im September 1904 wurde er, nachdem er einen ganzen Tag auf der Eisenbahn zugebracht hatte, während dessen er unerträgliche Schmerzen ausstehen mußte, beim Aussteigen aus dem Wagen von einem Taumel befallen und sank hin, indem er eine schwarze Flüssigkeit wie Kaffeesatz erbrach. In seine Wohnung verbracht, wurde er von keinem schwarzen Erbrechen mehr befallen; er hatte, wie es scheint, niemals schwarzen Stuhl und seine Stuhlgänge boten nichts Abnormes dar, aber seitdem wurden die Schmerzen unter dem Schwertfortsatz und im Rückgrat heftiger, besonders nachts, jeden Schlaf verscheuchend; es wurde keine Nahrung mehr vertragen, das Erbrechen trat zwei oder drei Stunden nach jeder Mahlzeit auf und offenbarte sich mit größter Heftigkeit nach der Abendmahlzeit. Da der Kranke in einen Zustand äußerster Schwäche und Kachexie verfiel, entschied er sich anfangs November einen Spitalarzt zu konsultieren, welcher die Diagnose auf Pyloruskrebs stellte und Milchdiät, Natron bicarbonicum und Chloroformwasser verordnete. Da diese Behandlung erfolglos blieb, wurde der Kranke nach einer dritten Untersuchung seinem Schicksal überlassen.

Am 10. Dezember 1904 kam Frau G., um meinen Rat zu erholen; sie setzte mir die trübselige Lage ihres Mannes auseinander, seine gräßlichen Schmerzen, die ihm keinen Augenblick Ruhe ließen, seinen fortgeschrittenen kachektischen Zustand, der ihn zwingt das Bett zu hüten und sagt mir, daß sie in Verzweiflung darüber einen Versuch mit homöopathischer Behandlung machen wolle, in der Hoffnung, daß diese etwas Linderung der Leiden ihres Mannes bewirken werde.

Nach dem Symptomenbild, das mir gemacht wurde, und ohne mich durch das schon vorgeschrittene Alter des Patienten beeinflussen zu lassen, verschrieb ich in der Hoffnung, es vielmehr mit einem einfachen Magengeschwür mit dem Sitz in der Höhe des Pförtners zu tun zu haben, als mit einem Krebs, neben ausschließlicher Milchdiät und absoluter Ruhe, Argentum nitricum 6., täglich zwölf Körnchen in drei Eßlöffel Wasser dreimal zu nehmen. Unter Vorbehalt der Diagnose und demgemäß der Wirksamkeit des Mittels ließ ich für Frau G. die Möglichkeit einer Linderung durchblicken und bat sie, in fünf oder sechs Tagen wiederzukommen, um mir Nachricht über ihren Mann

zu bringen, oder, wenn es sein Zustand erlaubte, ihn mitzubringen.

Am 10. Dezember sah ich M. G. — persönlich in meiner Sprechstunde in Begleitung seiner Frau erscheinen; dieser Besuch überraschte mich etwas, angesichts des Schwächezustandes, in welchem er sich neun Tage zuvor befand. Ich befand mich einem Manne gegenüber von äußerster Blässe und Magerkeit, mit erloschener Stimme, der am Ende seiner Kräfte angekommen zu sein schien, der aber eine große Energie in seinem Blick bekundete; er teilte mir mit, daß die Schmerzen und das Erbrechen nach der zweiten mit Argentum nitricum hergestellten Lösung verschwunden seien, daß er seit der zweiten Nacht mehrere Stunden schlafen konnte und daß er sich als ein anderer Mensch fühle. Die Krankenuntersuchung ergab bei der Palpation elastische Bauchdecken, kaum einen leichten Schmerz beim Druck auf die Pylorusgegend, wo ich keinerlei teigige Anschwellung konstatierte, keine Spur von Geschwulst; das Schütteln ergibt ziemlich deutliches Plätschergeräusch, aber diese Untersuchung ruft keinerlei Schmerz beim Kranken hervor, welcher von selbst bemerkte, wie schmerzhaft vorher die geringste Berührung und wie peinlich ihm eine jede der früheren Untersuchungen war. Die Leber ist weder schmerzhaft noch vergrößert. Ein alter rechtsseitiger Leistenbruch wird durch eine Bandage zurückgehalten. Die Auskultation des Herzens ergibt ein raspelndes und schwirrendes systolisches Geräusch an der Basis im zweiten rechten Zwischenrippenraum, ein Geräusch, welches sich rückwärts in der Höhe der zwischen den Schulterblättern gelegenen Gegend wahrnehmen läßt; man befindet sich also vor einer Aortenstenose (Verengerung); der Puls ist klein, macht 76 Schläge in der Minute, es bestehen Symptome allgemeiner Arteriensklerose; der Kranke klagt nicht über Schmerzen am Herzen, noch über Herzklopfen, er klagt nur über ein wenig Beklemmung beim Steigen. Die Auskultation der Lunge ergibt negativen Befund, der Urin ist hell, enthält weder Eiweiß noch Zucker und entleert sich in normaler Weise; der Kranke ist schwach vorsteherdrüsenkrank. Nach dieser Untersuchung und im Hinblick auf die beträchtliche und rasche allgemeine und lokale Besserung stellte ich die Diagnose auf Pylorusgeschwür fest und gab dem Kranken die Hoffnung einer bevorstehenden definitiven Heilung, indem ich ihm verordnete, mit Argentum nitricum 6. in denselben Gaben fortzufahren, ebenso mit der Milchdiät unter Beifügung von dünnen Suppen.

Am 27. Dezember wurde ich zu M. G. gerufen, welcher, im Glauben ohne Nachteil eine Kartoffel in seiner Suppe essen zu können, in der Nacht von Schmerzen unter dem Schwertfortsatz und im Rückgrat befallen wurde, ohne daß sie jedoch von Erbrechen begleitet waren; diese Schmerzen, obschon weniger heftig als die früheren, sind indessen sehr peinlich; die Beklopfung des Unterleibs ist schmerzhaft besonders in der Höhe des Pylorus, der Bauch ist aufgetrieben, der Kranke ist in einem Zustande beträchtlicher Unruhe und fürchtet, jede Wohltat der früheren Behandlung verloren zu haben. Ich verschrieb Kali bichromicum 6. zwölf Kügelchen täglich in drei Löffel Wasser, absolute Ruhe und ausschließliche Milchdiät.

6. Januar 1905. — Die Schmerzen sind zeitweise wiedergekehrt, jedoch weniger stark als sonst; der Kranke erbrach zweimal geronnene Milch, er ist abgemagert und ersichtlich geschwächt, die Unterleibspalpation ist schmerzhaft. Ich verschrieb Argentum nitricum 6. in denselben Gaben wie vorher.

13. Januar 1905. Die Schmerzen und das Erbrechen sind rasch aufs Neue unter dem Einfluß dieses letzteren Mittels wieder verschwunden; der Kranke kann sich mit Milch und Eiern ernähren, er klagt über etwas saures Aufstoßen, Sodbrennen und ziemlich hartnäckige Verstopfung. Ich verschrieb Nux vomica 6. zwölf Körnchen täglich.

30. Januar. Die Schmerzen und das Erbrechen sind nicht wieder erschienen; es besteht kein saures Aufstoßen mehr noch Sodbrennen; hartnäckige Verstopfung mit vergeblichem Stuhldrang. Die Toleranz des Magens war eine vollkommene; ich verschrieb daher eine kräftigere Kost: amerikanische Bouillon (Fleisch-Extrakt), Gemüsepuree, als Getränke Milch, verdünnt mit Wasser aus Vals (Badeort mit alkalisch salinischen und leicht eisenhaltigen Quellen im Südosten von Frankreich. D. Red.); zur Bekämpfung der Verstopfung Hydrastis canadensis 1. dil. dec. drei Tropfen täglich in drei Eßlöffel Wasser.

16. Februar. Die Verstopfung ist sehr gebessert; Patient hat seit dem 18. Januar nicht einen einzigen Tag gelitten; er ißt mit Appetit, schläft die ganze Nacht und nimmt an Umfang zu; er klagt über etwas Aufstoßen. Nux vom. 12. Zwölf Kügelchen täglich.

28. Februar. Die Besserung tritt deutlich zu Tage, die Verdauung geht ohne irgend ein Unbehagen vor sich, weißes Fleisch wird gut vertragen; es besteht eine Gewichtszunahme von 2 Kilo in 14 Tagen. Ich setze jede Verordnung aus und verschreibe nur Diät, Eier, gebratenes weißes Fleisch, Gemüsepurees, gekochte Früchte; da Milch gut vertragen wird, wird damit fortgefahren.

25. April. Die Besserung schreitet fort: seit mehr als einem Vierteljahr hat der Kranke keinerlei Schmerzen mehr verspürt, man erkennt ihn nicht mehr, der Leibesumfang hat ersichtlich zugenommen; auch ist er in zwei Monaten 5 Kilo schwerer geworden. Die Wangen sind nicht mehr hohl, dabei leicht gefärbt. M. G. geht täglich mehrere Stunden aus und der Spaziergang ermüdet ihn nicht. Die Heilung ist eine definitive.

II.

Einfaches Magengeschwür mit dem Sitze in der Nähe des Pylorus (Pförtners), bestehend seit 1¾ Jahren. — Heilung. —

Frau Josephine D., 32 Jahre alt, ist das zweite von zehn Kindern, die sich alle wohl befinden; ihr Vater und ihre Mutter erfreuen sich guter Gesundheit; ihre Kindheit verlief ohne Krankheiten bis zum 15. Jahre, zu welcher Zeit sie die Symptome von schwerer Bleichsucht, von Verdauungsstörungen, Schwindel, Kurzatmigkeit nach geringster Anstrengung darbot, Symptome, welche sie zu einer mehrwöchentlichen Ruhe im Bette nötigten und die auf eine Behandlung mit Eisenmitteln wichen. Mit 19 Jahren menstruiert hatte sie stets verspätete, wenig starke und schmerzhafte Regeln. Mit 24 Jahren verheiratet gebar sie drei Jahre später im Mai 1900 ein Mädchen, welches nach drei Tagen an Krämpfen wieder stirbt. Nach dem Wochenbett verspürte Frau D. heftige Schmerzen im Eierstock, besonders rechts, Schmerzen, welche in unregelmäßigen

Zwischenräumen auftraten, die immer kürzer werden. Da der Unterleib an Umfang zunahm und ziemlich häufige und reichliche Blutungen der Gebärmutter sich einstellten, suchte sie im September 1901 das Hospital de la Charité auf; sie wurde dort zwei Monate lang an einem rechtsseitigen Fibrom (Fasergeschwulst) mittelst Applikation von Glyzerintampons behandelt, welche ihr große Linderung verschafften.

Nach einer Periode von fünf Monaten, während welcher ihr Befinden ziemlich zufriedenstellend war, suchte Patientin wegen Zunahme des Umfangs des Fibroms im April 1902 das Hospital de la Charité von neuem auf, wo man die Abtragung der Geschwulst und des rechten Eierstocks vornahm. Die Folgen der Operation waren gute und im Juli 1902 verließ die Kranke das Spital. Seit dieser Zeit sind ihre Regeln nicht wiedergekehrt.

Der allgemeine Zustand der Frau D. war ziemlich zufriedenstellend, bis sie im Oktober 1903 einen lebhaften Schmerz in der Magengrube wieder zu empfinden begann, der nach dem Rücken ausstrahlte; kein Erbrechen. Während eines halben Jahres trat dieser Schmerz in unregelmäßigen Intervallen auf, oft ohne sich mehrere Tage zu zeigen. Im April 1904 wurde Patientin von Speiseerbrechen befallen und gleichzeitig verspürte sie wieder in heftiger Weise den Schmerz im Epigastrium, der nach dem Rücken ausstrahlte; dieses Erbrechen trat täglich gegen 8 Uhr morgens auf, eine Stunde nach dem Frühstück.

Im Juni 1904 erbricht Patientin eine kleine Menge mit Speiseresten gemischten Blutes; dieses leichte Bluterbrechen erneuert sich zeitweise, es vergehen manchmal drei bis vier Tage, ohne daß es auftritt. Es besteht häufig schwarzer Stuhl, hauptsächlich an Tagen ohne Bluterbrechen.

Im April 1905 nehmen die Symptome an Heftigkeit zu, Speise- und Bluterbrechen kommen täglich vor, die Schmerzen unter dem Schwertfortsatz werden besonders nachts gräßlich, die geringste Berührung erpressen der Kranken Klagen, welche trotzdem sich hartnäckig weigert, sich behandeln zu lassen. Nach einem Monat unerträglicher Leiden entschließt sie sich, einen Arzt zu konsultieren, welcher ihre sofortige Ueberführung in ein Spital anordnet.

Sie kommt in das Hotel Dieu am 6. Mai; man stellt die Diagnose auf einfaches Magengeschwür in der Nähe des Pylorus und verordnet absolute Ruhe, täglich 4 Liter Milch, Natron bicarbonicum, Salol; die Kranke erhält außerdem einige beruhigende Mixturen; ihre Nächte verlaufen ohne Schlaf infolge heftiger Schmerzen, die sie wieder verspürt. Zwei Tage nach ihrer Aufnahme ins Spital hörten Speise- und Bluterbrechen auf, aber die Schmerzen nehmen zu; man greift zu künstlicher Ernährung, was eine Verschlimmerung der schmerzhaften Symptome verursacht; man schlägt endlich einen chirurgischen Eingriff vor, der abgelehnt wird und am 29. Mai verläßt die Kranke das Spital.

Am 30. Mai wurde ich zu Frau D. gerufen; ich finde sie in einem Zustande von beträchtlicher Hinfälligkeit und intensiver Blässe, auch beklagt sie sich über einen gräßlichen Schmerz in der Höhe des Schwertfortsatzes, der nach dem Rücken ausstrahlt; sie hatte am Morgen gegen 9 Uhr Speiseerbrechen gehabt, begleitet von ziemlich reichlichem Bluterbrechen. Die Untersuchung des Unterleibs ist sehr schmerzhaft, hauptsächlich in der Pylorusgegend und zwingt die Kranke zu lauten Klagen; der Bauch ist hart und aufgetrieben, es besteht beträchtliche Verstopfung; die Leber ist schmerzhaft und leicht vergrößert. Die Untersuchung des Herzens ergibt nichts Abnormes; man hört an der linken Lungenspitze einige ausgebreitete Geräusche, die auf Lungentuberkulose ersten Grades hinweisen; der Urin enthält weder Zucker noch Eiweiß. Ich verschrieb neben absoluter Ruhe und ausschließlicher Milchdiät Argentum nitricum 6. täglich zwölf Körnchen in drei Löffel Wasser.

Am 3. Juni sehe ich Frau D. wieder und bin erstaunt über den eingetretenen Wechsel, der sich bei ihr in vier Tagen vollzogen hat; sie hat nicht mehr das leidende Aussehen wie am Anfang, sie sitzt in einem Lehnstuhl mit ruhigem und erfrischtem Gesicht; sie berichtet mir, daß sie am 31. Mai nachmittags von gräßlichen Schmerzen unter dem Schwertbein und im Rückgrat befallen wurde mit einem solchen Schwächegefühl, daß sie glaubte, sterben zu müssen; diese Symptome, die etwa eine Viertelstunde anhielten, kehrten nicht wieder und seitdem habe sie keinerlei Schmerz wieder verspürt, auch habe sie weder Speise- noch Bluterbrechen gehabt; sie konnte schlafen, was seit Monaten nicht mehr der Fall gewesen war. Die Untersuchung ist nicht mehr schmerzhaft, kaum ein leichter schmerzhafter Zustand am Sitze des Geschwüres in der Nähe des Pylorus; die Leber ist nicht mehr schmerzhaft, auch nicht an Umfang vergrößert, die hartnäckige Verstopfung ist gewichen, die Kranke fühlt sich wie umgewandelt. Milchdiät mit Beigabe von Eiern und Suppe, Argentum nitricum 6. in denselben Gaben.

Am 16. Juni: Patientin hat keinerlei Schmerz mehr verspürt, hatte nicht ein einziges Mal erbrochen, sie konnte einen langen Spaziergang machen, der sie kaum ermüdete, der Appetit ist ausgezeichnet. Sie glaubte, fette Bouillon und Braten nehmen zu dürfen, welche keinerlei Unbehagen verursachten; sie erscheint wie umgewandelt. Ich betrachte die Vernarbung des Geschwürs als eine vollkommene.

Eine spezifische Heilwirkung des Natrum carbonicum.

„Gewisse Mittel haben eine Affinität zu gewissen Körperteilen", schreibt Farrington in seiner Klinischen Arzneimittellehre, wo er Natr. carb. empfiehlt „beim Wundsein der Fußsohlen, verbunden mit Geschwulst derselben". Das hat seine Bestätigung gefunden in folgendem Falle: Ein Landwirt aus hiesiger Gegend erkundigte sich bei mir, ob ich keinen Rat wüßte für seinen 12jährigen Sohn, der fußleidend ist; dessen Fußsohlen, sagte er, sind seit vielen Wochen geschwollen, und sind schmerzhaft beim Auftreten, so daß der Junge gehindert ist, die Schule zu besuchen. Schon habe er zwei Aerzte darüber konsultiert und die kranken Fußsohlen bepflastert und geschmieret, die Füße gebadet ꝛc., aber es will nicht besser werden; der Zustand des Patienten kommt ihm nun schon insofern bedenklich vor, als er fürchtet, daß wohl gar noch etwas Schlimmeres daraus entstehen könnte; der Knabe selbst ist verzagt und weint, er ginge halt doch lieber in die Schule, obwohl er dahin ziemlich weit hat, als daß er die ganze Zeit müßig herumsitze oder herumliege.

Der gute Mann erwartete von mir wohl einen guten Rat, aber daß ich ihm für die kranken Fußsohlen seines Sohnes homöopathische Arzneikügerl zum Einnehmen gebe,

kam ihm komisch vor; aber er nahm sie in aller Ergebenheit und brachte sie dem Knaben, der sie auch nach Vorschrift gebrauchte. Es war Natr. carb. VI., und schon nach acht Tagen konnte der Knabe wieder in die Schule gehen; ich ließ ihn jedoch das Mittel noch einige Wochen länger fortgebrauchen, bis das Wundheitsgefühl ganz verschwunden war.

C. Assem, Prior.

Das Chlor und seine Verbindungen

nach der Arzneimittellehre von Prof. H. Schulz.

Von **H. Kunze.**

Als Belegstück zu unserer Besprechung von „Prof. Schulz, Wirkung und Anwendung der unorganischen Arzneistoffe" *) bringen wir hier gleich das erste der dort behandelten Arzneimittel in zusammenfassender Darstellung. Das Chlor ist ein integrierender Bestandteil nicht bloß des menschlichen Organismus, sondern auch der ganzen belebten Natur, doch findet es sich meist an Alkalien gebunden vor, an Kalium in den festen Geweben, an Natrium in den flüssigen Bestandteilen des Körpers. In seiner Zusammensetzung mit Wasserstoff erscheint es in der Salzsäure in der Absonderung der Magenschleimhaut.

Das Chlor an sich ist ein grünliches Gas, scharf riechend, stark ätzend und organische Gewebe vernichtend durch Wasserstoffentziehung und Freigabe des Sauerstoffs, daher oft verwendet zur Desinfektion, zur Abtötung der Mikroorganismen.

Das Chlor wirkt in erster Linie auf das Zentralnervensystem (Gehirn, Rückenmark); den besten Beweis dafür liefert das Chloroform, dann auch Chloralhydrat, Chloralamid; die Ausführung über die Wirkung dieser Stoffe lassen wir, als der Homöopathie fernliegend, beiseite.

Weiter wirkt Chlor auf Herz und Gefäßsystem; der Pulsschlag wird anormal, der Herzmuskel entartet fettig und wird leistungsunfähig. In den Gefäßen tritt eine Veränderung in der Spannung der Wände und damit des Blutdrucks und der Blutfüllung der einzelnen Gewebe ein, eine Wirkung, die auch an der Salzsäure, am Kochsalz und salzsaurem Eisen wahrzunehmem ist.

Endlich beeinflußt es sowohl bei Mangel als bei Ueberschuß im Organismus die Tätigkeit der Drüsen und damit im weiteren Verlauf den gesamten Gewebestoffwechsel.

Zur Darlegung der Wirkung des freien Chlors behandelt Schulz zunächst Chlorgas, Chlorwasser und Chlorkalk. Da die heutige Therapie von dem Chlorgas als medizinischem Faktor keinen Gebrauch macht, so übergehen wir die Wirkung desselben.

Das Chlorwasser (Aqua chlorata [in vitro nigro s. fusco]) soll innerlich gereicht appetiterregend und verdauungsfördernd wirken; es wirkt ferner auf die Menge und Färbung der Galle und macht den Stuhl heller. Früher wurde es vielfach gebraucht bei Infektionskrankheiten besonders Typhus, Scharlach, Sepsis, Ruhr, Pocken. Der Puls sinkt beim Gebrauch, es stellt sich Schweiß ein und Beruhigung des Sensoriums; sehr wirksam ist es bei Aphthen und Soor; auch bei Krämpfen zahnender Kinder und bei Schlangenbiß wurde es (stets in genügender Verdünnung) empfohlen; äußerlich verwendbar zu Umschlägen bei pustula maligna, Insektenstichen, Schlangenbiß, septischen Wunden, Pinselung bei Diphtherie des Rachens und der Bindehaut.

Chlorkalk (Calcarea chlorata), wirksam durch die in ihm enthaltene unterchlorige Säure; hier ist es ein starkes Oxydationsmittel und zerstört schnell Organismen, deshalb vielfach zur Desinfektion gebraucht; in wiederholten stärkeren Gaben zur Desinfektion der Hände gebraucht, erzeugt der Chlorkalk dort Hyperhydrosis (Schweißsucht); ganz vorzüglich bewährt es sich als Salbe (1:10 Vaselin) gegen Frostbeulen. Seine Wirkung bei chronischem, nässendem Ekzem, wie auch bei Skrofulose beruht auf Kalkwirkung, auch gegen Kropf bewährte sich ebengenannte Frostbeulensalbe.

Salzsäure (Acidum hydrochloricum) ist eine 25prozentige Lösung von Chlorwasserstoff in Wasser. Die Erzeugung von Salzsäure durch die Magenschleimhaut gab Veranlassung zum medizinischen Gebrauch der Salzsäure bei Magenverstimmung behufs Ergänzung der mangelnden Salzsäure, oft genug ohne Nutzen, ja zum Nachteil der Patienten. Wenn der Magen zu wenig Salzsäure erzeugt, so liegt dies in einem aus irgendwelchem Grunde anormalen Verhalten der Magenschleimhaut, welche durch reichliche Salzsäurezufuhr durch Ueberreizung verschlimmert wird.

Am deutlichsten wirkt die Salzsäure auf die Schleimhäute der Verdauungswerkzeuge. Längere Arzneiprüfungen bringen einen Magenkatarrh hervor: Uebelkeit, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Widerwille gegen Essen besonders gegen Fleischspeisen, fauliger Geschmack, Speichelfluß; ferner Entzündung der Schleimhaut des Mundes und Zahnfleisches, in den Därmen Gasentwicklung, Stuhl angehalten oder durchfällig wässrig, bisweilen unwillkürlich; Hämorrhoidalknoten schwellen an mit Jucken am After.

Auch die Schleimhäute der Nase und der oberen Luftwege werden affiziert, Schnupfen mit dünnflüssiger Absonderung, Rachen- und Kehlkopfkatarrh mit oder ohne Husten stellen sich ein; auf der äußeren Haut zeigen sich Pustelchen, die sich in Schorfe umwandeln und wässriges Sekret zurücklassen.

Im Gefäßsystem zeigt sich Pulsvermehrung mit erhöhter Arterienspannung, Puls aussetzend, Pulsation in den Arterien, Herzklopfen anfallsweise, Gefühl von Hitze in der Haut mit Kälte wechselnd, Kopfschmerz mit Blutandrang, Hyperämie der Bindehaut, Ohrensausen von Blutandrang, hier und da auch Nasenbluten.

Die Wirkung auf die Harn- und Geschlechtsorgane zeigt sich in gesteigerter Diurese; häufiger noch ist Harndrang mit Schwierigkeit den Harn zu entleeren, wahrscheinlich aus Schwäche des Musculus detrusor; bei Männern häufige Samenergüsse und schmerzhafte Erektion, bei Frauen Menstruation zu früh, begleitet von starkem Weißfluß.

Die Wirkung auf die Nerven tritt nicht sehr hervor, nur Mattigkeit, Schläfrigkeit am Tage, trübe und reizbare Stimmung, Reißen in einzelnen Muskeln, Gelenkschmerzen mit Schwellung der Weichteile, Lichtscheu, Flimmern vor den Augen, Empfindlichkeit gegen Geräusch.

Eine vielseitigere Anwendung, als sie gegenwärtig herrscht, ist auf Grund älterer (und homöopathischer) Erfahrungen wünschenswert, z. B. bei fieberhaften Krankheiten mit hoher Temperatur, unruhevollem aber leicht wegdrückbarem Puls, besonders im Entwicklungsstadium des Typhus, der exanthematischen Krankheiten, wo die Salzsäure in nicht

---

*) Verlag von Georg Thieme, Leipzig.

zu starker Gabe der Weiterentwicklung entgegenwirkt und dem Chlorwasser gleichwertig ist. Sie wirkt auch günstig bei geschwürigen Prozessen der Mundhöhle, Stomatitis mercurialis; desgleichen bei Harnverhaltung von Blasenschwäche. In der heutigen allopathischen Therapie beschränkt sich leider die Anwendung der Salzsäure meist auf Dyspepsien leichterer Art; sie paßt hier besonders bei den mit Durchfall verbundenen Verdauungsstörungen, wozu oft ältere Personen disponiert sind; auch in geeigneten Fällen bei Sommerdurchfällen der Kinder.

Wir konstatieren mit Genugtuung, daß auch hier des Verfassers Anschauungen denen der homöopathischen Therapie konform sind.

So schreibt er denn auch: „Die homöotherapeutische Schule gebraucht die Salzsäure bei fieberhaften Prozessen, die mit großer Schwäche und Neigung zu allgemeiner Sepsis einhergehen, insbesondere bei Typhus sowie bei skorbutischen Zuständen und ihren Begleiterscheinungen; ferner bei Apthen und Noma, bei nässenden skrofulösen Ekzemen und endlich, wenn Hämorrhoidalknoten plötzlich anschwellen mit stark brennendem Wundheitsschmerz und Jucken.

Sehr reichhaltig und interessant sind die Ausführungen des Verfassers über die Wirkung und therapeutische Verwertung des **Kochsalzes** (Natrum muriaticum s. chloratum). Es setzt sich zusammen aus 6 Teilen Chlor und 4 Teilen Natrium. Beide Teile machen ihre spezifische Arzneiwirkung geltend. Die Aufnahme des Kochsalzes geschieht durch die Nahrung, durch Einatmung (Seeluft, Gradiersoleluft usw.) und durch die Haut (Solbäder). Nach seiner Wanderung durch den Körper wird es ausgeschieden durch Harn, Speichel, Schweiß und die Tränenflüssigkeit; es ist ein notwendiger Bestandteil namentlich der flüssigen Bestandteile des Organismus.

Der **Mangel an Kochsalz** bez. dessen Entziehung bewirkt folgende krankhafte Erscheinungen: schon nach kurzer Zeit entwickelt sich Unbehagen und Völle im Magen mit Mattigkeit und Eingenommenheit des Kopfes, der Harn verliert an seiner Säure und kann alkalisch, selbst eiweißhaltig werden, es treten anämische, hydrämische und skorbutische Zustände ein. Viel Brotnahrung ohne genügend Salz disponiert zur Wurmkrankheit. Die äußerliche Einwirkung des Kochsalzes auf die Haut durch die Solbäder, Meerwasser usw. verbindet sich zugleich mit einer innerlichen, durch die Aufnahme durch die Atmung.

Die äußerliche Aufnahme des Kochsalzes durch die Haut (Bäder) verursacht Reizzustände der Haut auch in den dort mündenden feinsten Nervenendigungen mit Steigerung des Tastgefühles; kräftigere Anwendung bringt Entzündung der Haut, Erythem, Nesselfriesel, Pusteln, Schrunden; der äußerliche Reiz wirkt zurück auf die inneren Organe, erzeugt nervöse Störungen, Schlaflosigkeit, Störungen im Gefäßsystem und in der Herztätigkeit; bekannt ist, daß unter dem Gebrauch der Sol- und Seebäder der gesamte Stoffwechsel und die vitale Tätigkeit gefördert wird, woraus sich der Nutzen dieser Bäder bei Skrofulose, chronischem Rheumatismus, Neuralgien, sowie zur Auffaugung von Exsudaten (Ausschwitzungen) ergibt.

Noch energischer wirkt das Kochsalz bei gesteigerter **innerlicher Zufuhr**. Verfasser führt Fälle auf, wo es in Gaben von 250—500 Gramm genommen binnen weniger Stunden durch Lähmungserscheinungen trotz Magenpumpe tötlich wirkte. In einem anderen Falle, wo es statt Zucker bei jeder Gelegenheit genommen wurde, bildeten sich hochgradige Kontrakturen an den Gelenken und Patientin starb nach längerer Zeit an allgemeiner Schwäche; auch wassersüchtige Anschwellungen sah man entstehen.

Neben diesen vergiftenden Gaben geben uns besonders die methodischen Arzneiprüfungen, balneologische Beobachtungen, fortgehende Wahrnehmungen an Arbeitern in Salz-Atmosphären ein Bild der chronischen Kochsalzwirkung.

Unverkennbar ist die Einwirkung auf das **Zentralnervensystem**, Gehirn und Rückenmark. Es zeigen sich Neigung zu schlafen oder auch Schlaflosigkeit, Depressions- und Angstzustände mit Schlaflosigkeit, Mattigkeit und Zerschlagenheit mit Muskelschmerzen in den Extremitäten, Gelenkschmerzen mit Anschwellung.

Besonders hervortretend ist die Wirkung auf die **Verdauungsorgane**. Nach vorübergehender Steigerung der Eßlust entwickelt sich bald das Gegenteil. Mit wachsender Neigung gegen Aufnahme von Nahrung verbindet sich das Gefühl von Aufgetriebenheit, Sodbrennen, fauliger und pappiger Geschmack; in der Leber Schmerz und Anschwellung, im Darm Aufgetriebenheit, Leibschmerzen, breiige Stühle oder mehrtägige Stuhlverhaltung.

In den **Gefäßen der Schleimhäute**: Blutungen, besonders am Zahnfleisch. Kältegefühl in Händen und Füßen, Fieberschauer, Herzklopfen (vielleicht durch Magenauftreibung).

Die **Schleimhäute der Respirationsorgane** zeigen Schwellung mit glasiger vermehrter Absonderung, Heiserkeit, Kitzelhusten.

Im **Harn** viel Urate, plötzlich auftretender Harndrang, Brennen in der Harnröhre beim Harnlassen. Im **Geschlechtssystem** bei Männern gesteigerte Geschlechtslust mit herabgesetzter Potenz; bei Frauen Unregelmäßigkeit der Menstruation mit Weißfluß.

Die **Kopfhaut** wird empfindlich, die Haare fallen aus, vermehrte Talgdrüsenabsonderung. Auf der übrigen **Haut** Ekzeme nässend, mit dünnem, leicht vergehendem Schorf, Akne und Quaddeln. Die Haut nimmt leicht eine schmutzige Färbung an und erscheint welk. Bei jeder geringen körperlichen Anstrengung erfolgt Schweißausbruch; bei Kindern von Müttern, die viel Salz genießen, zeigt sich leicht Wundsein und Ausschläge.

Aus der so verbreiteten Wirkung auf die verschiedenen Organe erübrigt die schon angeführte Wirkung auf den **Stoffwechsel**. Man kann eine Zunahme der roten Blutkörperchen und eine Vermehrung der Harnstoffausscheidung beobachten.

Verfasser weist darauf hin, daß die Mehrzahl der Aerzte eine kurgemäße innerliche Anwendung des Kochsalzes ablehnen und wegen seines Gebrauches bei der täglichen Nahrung eine Wirkung in Abrede stellen. Schulz nimmt entschieden Stellung gegen diesen verneinenden Standpunkt; er bemerkt, daß es sich beim kranken Organismus um verminderte Widerstandskraft handle und exemplifiziert für die Anwendung des Kochsalzes auf den gleichartigen Eisen- und Kalkgebrauch, an den doch niemand Anstoß nehme, trotzdem eine hinlängliche Einfuhr mit der Nahrung stattfindet.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Personalien. Am 30. Juni starb der praktische homöopathische Arzt Sanitätsrat Dr. Orth in Essen a. d. Ruhr. — Der bekannte Homöopath und Nervenarzt Herr Dr. med. Christoph von Hartungen senior wird dem Wunsche einiger höchster, ja allerhöchster Kreise entsprechend sich ab 1. September in Meran niederlassen und daselbst seine Praxis ausüben, während sein Sohn Herr Dr. med. Christoph von Hartungen junior als Kurarzt in Riva am Gardasee weiter seine homöopathische Praxis ausüben wird. — In Essen a. d. Ruhr hat sich Herr Dr. med. Fr. Meyer als homöopathischer Arzt niedergelassen. — Am 28. Juni starb Herr Eduard Illing, Ehrenvorsitzender des Homöopathischen Vereins Annaberg i. Sa. Wir werden in der nächsten Nummer nähere Mitteilungen über den Verstorbenen bringen.

Natürliche Schlafmittel. Man nehme abends vor Bettgehen im zuvor gutgelüfteten Schlaf- oder Wohnzimmer etwa 30 Minuten ein Luftbad mit leichten gymnastischen Uebungen — oder: man lege sich nackt zu Bett auf den Rücken mit gekreuzten Beinen und über der Brust zusammengeschlagenen Armen — oder: man nehme kurz vor Bettgehen ein warmes (29—30° R.) Vollbad 15—20 Min. oder ein heißes Sitzbad (35° R.) 15 Min. oder wiederholt $^1/_2$ stündlich nachts vom Bett aus, auch im kalten Zimmer, ein kaltes Sitzbad (3—5 Sek.) —; man esse abends bald (6—6$^1/_2$ Uhr), wenig und nur einfache Kost, z. B. eine Tasse warme Milch oder einen Teller Suppe mit Honig, im Sommer Dickmilch; man lege einen in kaltem Wasser gut ausgewundenen Leibwickel an oder ziehe nasse leinene oder baumwollene Socken an und trockene wollene darüber; man bette sich zwischen Schafwoll- und Kamelhaardecken; man gehe, von Ausnahmen abgesehen, regelmäßig zu Bett; im Schlafzimmer bleibe stets ein Fenster offen; der Kopf liege hart und nicht zu hoch —. Der an Schlaflosigkeit Leidende möge durch das eine oder andere Mittel oder durch eine Kombination derselben die ersehnte Ruhe finden.

München. List, prakt. Arzt.

(Jägers Monatsblatt 1905, Nr. 2.)

Vor der zu häufigen und schablonenhaften Verordnung **kalter Wasseranwendungen** bei Nervösen warnt S. Auerbach ausdrücklichst. Bei allen funktionellen Nervenerkrankungen (und wohl auch den meisten organischen), überall da, wo irgendwo erheblichere Reizerscheinungen vorliegen (wie Schlaflosigkeit, allgemeine psychische Erregungen, Schwindel, Zittern, Herzklopfen, Pulsbeschleunigung, Neuralgien usw.), auch bei Gegenwart von Ausfallserscheinungen sind kältere Wasserprozeduren zu unterlassen. Hier sind vielmehr die protrahierten lauwarmen Vollbäder ohne jeden Zusatz (34 bis 32° C., Dauer $^1/_2$—2 Std.) indiziert; auch die Ganz- und Halbpackungen, sowie warme Fußbäder sind in solchen Fällen empfehlenswert. Bei all diesen Verordnungen sind gleichzeitig naßkalte Kopfhauben aufzulegen. Erregende Kältereize (Abreibungen, Abklatschungen, kalte Bäder, Duschen) sollen nur dann angewandt werden, wenn nervöse Reizerscheinungen fehlen, dagegen Ermüdungszustände auf körperlichem und geistigem Gebiete das Krankheitsbild beherrschen.

(Zeitschr. f. diät. u. phys. Therap. Bd. VIII, 4.)

Reis.

Gern lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den durch Herrn D. Spoor in Boxtel (Holland) in den Handel gebrachten Reis. Wir tun es nicht, um für diesen Reis Reklame zu machen, sondern deshalb, weil wir überzeugt sind, daß dieser Reis, welcher vorher nicht der vielerlei künstlichen Bearbeitung unterworfen wird wie der gewöhnlich in dem Handel befindliche glänzende Reis, mehr nährende Bestandteile enthält als der letztere. Auch der Geschmack ist, wie wir uns überzeugen konnten, ausgezeichnet. Wohl sieht dieser Reis nach dem Kochen nicht so appetitlich aus, weil er nicht eine weißglänzende, sondern etwas bräunliche Farbe hat. Man lasse sich aber durch das weniger schöne Aeußere nicht abschrecken und mache einige Tage oder Wochen Versuche damit. Man wird sich dabei wohlbefinden sowohl hinsichtlich der Ernährung als des Geschmackes.

Dr. N. A. J. B.

Literarische Anzeigen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls. 200 fehlerhafte Sätze mit Verbesserungen und sprachlichen Bemerkungen, geprüft von einem Ausschusse des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Mit einer einleitenden Abhandlung: Was ist Sprachgefühl? Warum soll es geschärft werden? Von Studienrat Prof. Dr. Herman Dunger, Dresden-Plauen. Dritte vermehrte Auflage. Berlin 1907. Verlag des Allgem. Deutschen Sprachvereins (F. Berggold). Preis 1.60 M.

Der Titel gibt uns zugleich den Inhalt dieses vortrefflichen und empfehlenswerten Werkchens an, das die weiteste Verbreitung verdient bei allen, welche ihre Gedanken in korrekter und gefälliger Weise in unserer Muttersprache zum Ausdruck bringen wollen. Wie oft und wie sehr wird in dieser Hinsicht gesündigt selbst von solchen, die eine höhere Schulbildung genossen haben! Es fehlt an dem richtigen Sprachgefühl. „Daher, wie der Verfasser bemerkt, „die Vernachlässigung des sprachlichen Gewandes, weitschweifige, holprige Redeweise, langatmige Sätze, geschraubte, schwülstige Wendungen, schwerfällige Schachtelsätze, Mißbrauch der Fremdwörter, daher auch gar nicht selten Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit. Solche Mißachtung der sprachlichen Form finden wir allenthalben, in schönwissenschaftlichen Schriften wie in den Werken der strengen Wissenschaft, in Zeitungen, im geschäftlichen Verkehr, in den Erlassen der Behörden bis herab zu den einfachsten Ankündigungen in unseren Anzeigeblättern."

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I).
Langenbrand (O.-A. Neuenbürg): Dr. Kirn, Dr. Hessen, Dr. Layer.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen jun.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Anzeigen.

☞ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Dr. M. F. Kranz-Busch

homöopathischer Arzt und Badearzt

Wiesbaden

Taunusstrasse 25, I.
(In nächster Nähe des Brunnens und der meisten Badehäuser und Hotels.)
Konsult.: 8—½10 vorm. u. 3—4 nachm.
(Freitags u. Sonntags 8—9).

Wiesbaden hat Kur während des ganzen Jahres.
— Nähere Auskunft auf Anfrage gerne erteilt. —

Soeben erschien in 5. Auflage:
Preis: 1 Mark (321

Die Harnleiden

von **Dr. Schaper,**
homöopathischer Arzt in Berlin.
Verlag von **Max Richter, Frankfurt** a. O., Buschmühlen - Chaussee.

Privat - Klinik

für Hautleiden und Frauenkrankheiten

Dr. Schaper, homöop. Arzt,
Berlin W. 62, Burggrafenstr. 1, III.

Vorherige Anmeldung erbeten, da Patientenzahl beschränkt. (322

Spoor's Normal - Reis

ist Reis, so wie die Natur diese Getreidefrucht liefert, nur geschält, also nicht der meisten nährenden Bestandteile beraubt, weder blau oder gelb gefärbt, noch mit Paraffin glasiert.

Erhältlich von **D. Spoor, Boxtel,** Holland, in Postpaketen von 4½ Ko., rote und weisse Körner **Mk 2.50;** grosse weisse Körner **Mk. 2.90.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Kur- und Badeort Augustusbad

bei **Dresden**

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Kurort

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Skrofulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigierender Arzt Dr. med. **Lehmann.** — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direktion.**

Schutz-Marke E S U Türkensäbel.

Die jetzt im Handel vorkommenden Pflaumen sind alle mehr oder weniger weiss geworden und haben bereits in Qualität ziemlich gelitten. Dagegen sind die

Doppelt etuvierten, gereinigten türkischen Zwetschen

infolge ihrer sorgfältigen Auslese, gründlichen Reinigung und Konservierung heute noch tadellos schwarz, von hochfeinst aromatischem Geruch und Geschmack. — Zahlreiche Atteste von Autoritäten.

Versand in Postpaket von 10 Pfund Brutto à M. 4.60
„ „ Kisten „ 25 „ Netto „ „ —.37 per Pfund
„ „ „ „ 50 „ „ „ „ —.35 „ „
franko gegen Nachnahme.

Erste Deutsche Etuvage-Industrie, Emil Schuler, Ulm a. D.

Neu erschienen:

Homöopathische Tierheilkunst.

Von J. C. Schäfer.

15. Auflage. Preis broschiert Mk. 2.40, gebunden Mk. 3.—.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:

Wegweiser für hoffende Frauen. Von H. Zirkel in Cassel. Preis 50 Pfg.

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben von H. Zirkel in Cassel. Preis 50 Pfg.

Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche), nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben. Von W. Scharff, Redakteur der Leipz. Pop. Zeitschr. f. Homöopathie. Nur geb. 2 Mk.

Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Von W. Scharff, Redakteur. 3. Auflage. Preis 80 Pfg.

Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,60.
„ „ à 50 „ „ 1,—.
„ „ à 100 „ „ 1,50.
„ „ à 150 „ „ 1,80.
„ „ à 250 „ „ 2,80.
„ „ à 500 „ „ 5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöop. Central-Apotheke Leipzig.
Leipzig, Querstraße 5.

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke,

eine Dose à	⅛	¼	½ Kilo
Mk.	1.25	2.25	4.—
do., schwarzer Pecco	2.—	3.50	6.50.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 152.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2 D, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschel'sche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in Arnheim, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warnolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: Jenny & Co., Batavia, Weltevreden.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 15 u. 16 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, August 1907.

Daran liegt es!

II.

Unzweifelhaft ist die Zahl der Anhänger der homöopathischen Lehre auch in Deutschland eine außerordentlich hohe, nicht allein in den Gegenden, in denen homöopathische Vereine blühen und gedeihen, nein, manchmal auch in den Provinzen, in welchen jene nicht oder doch nur in geringer Zahl vorhanden sind. In solchen Landesteilen haben tüchtige homöopathische Aerzte mit guten Erfolgen der Homöopathie den Boden bereitet. Hier hat die Hahnemannsche Lehre sich von Eltern auf Kinder und Kindeskinder gleichsam vererbt und tiefe Wurzeln geschlagen. Sie wird gehegt und gepflegt im engsten Familienkreise, und keine andere Heilweise vermag es, sie zu verdrängen.

Wie kommt es nun, daß sozusagen nur strichweise die Homöopathie durch Vereine an die Oeffentlichkeit gezogen wird, während man in anderen Gegenden für deren Verbreitung rc. wenig oder gar nichts tut? Warum gründet man nicht überall homöopathische Vereine, und weshalb schließt man sich diesen nicht ausnahmslos an?

An vielen Orten, an welchen die Bevölkerung zum *großen Teil* homöopathisch gesinnt und durch das Vorhandensein einer ausreichenden Zahl homöopathischer Aerzte geborgen ist, mag man wohl der Meinung sein, homöopathische Vereine seien daselbst überflüssig. Dem ist aber nicht so. Solange die Homöopathie nicht die Freiheit und Unterstützung genießt, die ihr zukommt, solange haben auch alle Anhänger die Pflicht, durch Zusammenschluß dieses Ziel zu erstreben.

In den übrigen Fällen ist es die verwerfliche Scheu der Homöopathen, ihre Ansichten öffentlich kund zu tun. Schon die Mittel bezieht man stellenweise ganz im geheimen, verwahrt sie sodann im Versteck auf, gebraucht dieselben womöglich hinter verschlossenen Türen, berührt ihre Existenz nirgends, weist vielfach weder Freunde noch Nachbarn auf diese Heilweise hin und preist natürlich noch weniger die Vorzüglichkeit der Homöopathie in öffentlicher Gesellschaft. Wird in einer solchen einmal über Hahnemann und seine Lehre losgezogen, so hört man schweigend zu, anstatt sich aufzuraffen, Protest zu erheben und furchtlos die irrigen Ansichten zu widerlegen.

Worin ist nun der Grund zu diesem tadelnswerten Verhalten zu suchen? Man will den bekannten allopathischen Arzt oder den befreundeten Apotheker, welche vom Vorgehen erfahren könnten, eben nicht auf die Füße treten, fürchtet vielleicht auch, diese Herren würden sie mangels eines homöopathischen Arztes rc. in Krankheitsfällen im Stiche lassen. Den etwa ansässigen Homöopathen besucht man aus ähnlichen Gründen nicht selten nur heimlicherweise und bittet ihn unter Umständen durch die Hintertüre zum Kranken, damit nur ja der Allopath nichts erfährt. Um diesen nicht zu beleidigen, kommt es sogar vor, daß man ihn und den homöopathischen Arzt in gleicher Angelegenheit konsultiert. Es werden dann natürlich nur die Verordnungen des letzteren befolgt, während man den Vertreter der „wissenschaftlichen“ Heilkunst bloß hört und für seine Leistungen bezahlt. Aber trotzdem läßt man vielfach auch dessen Medizin anfertigen, nimmt sie allerdings nicht ein, sondern gießt sie nach Verlauf der bestimmten Zeiträume löffelweise — zum Fenster hinaus, denn man muß vorsichtig sein! Erfahrungsgemäß läßt sich nämlich mancher allopathische Arzt bei seinen Besuchen die verordnete Arznei zeigen, um zu sehen, einmal, ob sie beschafft worden ist und richtig gebraucht wird, dann aber wohl auch, ob es Zeit ist, eine neue Bulle zu verschreiben. Wird der Kranke nun bei dieser zwiefachen Behandlungsart gesund, so schreibt es der Allopath natürlich seinen Medikamenten zu. (Vergl. auch Seite 132 Nr. 13/14 der „Populären“: „Kurze Mitteilungen aus dem Leserkreise“, Absatz 3.)

Ich kenne persönlich einen solchen Fall, in welchem der allopathische Arzt bei der plötzlich eingetretenen Besserung eines Patienten, den er schon monatelang ohne Erfolg behandelt hatte, ausrief: „Das letzte Mittel hat geholfen, dieses werde ich mir aber für ähnliche Fälle merken!“ Vielleicht hilft es beim nächsten Patienten aber auch nur dann, wenn es in gleicher Weise, wie beim vorigen Kranken, nach und nach in das Abflußbecken geschüttet wird, um homöopathischen „Nichtsen“ Platz zu machen.

Ein solches Vorgehen von Anhängern der Homöopathie ist keinesfalls zu billigen. Einmal ist es entschieden unrecht, den Allopathen in der erwähnten Weise zu täuschen und irre zu führen, dann ist es eine Undankbarkeit gegen den Homöopathen und gegen die von ihm vertretene Heilmethode. Man sollte wenigstens soviel persönlichen Mut besitzen, offen zu sagen, wer und was die Gesundheit wieder hergestellt hat und dem die Ehre und den Dank erweisen, dem sie gebühren. Schon aus Nächstenliebe müßte man diesen Weg einschlagen. Ein jeder Homöopath sollte es außerdem als seine heilige Pflicht betrachten, sich gegebenenfalls öffentlich als solchen zu bekennen, für seine Ueberzeugung zu streiten und für die Weiterverbreitung der Homöopathie sein Möglichstes zu tun. Er erhält sich dadurch die Achtung vor sich selbst und trägt der Hahnemannschen Lehre einen Teil des schuldigen Dankes ab. Aber nicht allein der Heilmethode an und für sich nützt er auf diese Weise, nein, auch für ihn erwachsen dadurch ungeahnte Vorteile. So stellt sich mit der Zeit das Bedürfnis zur Niederlassung eines oder mehrerer homöopathischer Aerzte heraus, es werden Niederlagen von in homöopathischen Zentralapotheken bereiteten Heilmitteln eingerichtet, Vereine werden gegründet, gelangen zum Blühen und Gedeihen, die Mitglieder in diesen werden mehr und mehr vertraut gemacht mit den Vorzügen der Homöopathie, mit der Wirkungsweise der Mittel, mit der Behandlung der einzelnen Krankheiten, mit der Widerlegung der gegnerischen Angriffe rc. und so treibt ein Keil den andern bis man end-

lich am Ziele seiner Wünsche angelangt ist. Man darf, um dieses sicher zu erreichen, natürlich nicht auf dem halben Wege stehen bleiben, sondern muß ständig vorwärtsstreben und rüstig weiterarbeiten. In erster Linie muß aber die Zaghaftigkeit ausgerottet werden. **Darum, Ihr vieltausendköpfigen Anhänger der homöopathischen Heilweise, tretet aus Eueren Verstecken hervor, bekennt öffentlich Farbe zu Eurem Wohl und zu dem der von Euch gesegneten Homöopathie! Wenn dem Deutschen nachgesagt wird, daß er ein Vereinsmeier sei, so machtet Ihr als Homöopathen darin keine unrühmliche Ausnahme! Tretet alle, Mann für Mann, den bestehenden homöopathischen Vereinen bei oder gründet neue, wenn solche nicht am Platze sind! Unterstützt deren Bestrebungen nach Möglichkeit mit der Tat und durch Zuwendung von Mitteln! Wenn in dieser zielbewußten und furchtlosen Weise auf der ganzen Linie gearbeitet wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben!** Zirkel.

Vorträge für das Winterhalbjahr 1907/08.

Vereine, die die Absicht haben, im nächsten Winterhalbjahre belehrende und Agitations-Vorträge halten zu lassen, Anhänger, denen die Gründung homöopathischer Vereine in ihrem Wohnort erwünscht ist, werden ersucht, Meldungen rechtzeitig an die Expedition dieses Blattes einzureichen, damit eine vorteilhafte Vortragstour durch ganz Deutschland und, wenn erwünscht, im Ausland zusammengestellt werden kann. Gleichzeitig aber auch, damit in den einzelnen Orten die Agitation gut durchgearbeitet wird, welche dann einen guten und erfolgreichen Besuch der Vorträge gewährleistet. Wünsche über die Vortragsthemen wolle man bitte der Meldung mit beifügen.

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 18. August, in Leipzig im Saale des Lehrervereinshauses, Kramerstraße, statt. Aus diesem Anlasse werden die verehrten Ortsvereine gebeten, die Wahl von Delegierten nach § 11 der Vereinsstatuten vorzunehmen. Etwa zu beratende Anträge erbittet der Unterzeichnete bis spätestens am 8. August. Ueber die einzelnen Punkte der Tagesordnung 2c. wird den verehrten Ortsvereinen noch eine besondere Zuschrift zugehen.

Br. Heine, 1. Vorsitzender.

Eßlingen. Homöopathischer Verein. Vom angenehmsten Wetter begünstigt unternahm am Sonntag, den 16. Juni, der Homöopath. Verein Urach in Gemeinschaft mit dem Homöopath.- und Naturheilverein Eßlingen einen Ausflug nach Untertürkheim, Rothenberg, Württemberg (Grabkapelle), Kathrinenlinde und nach Eßlingen. Nachdem sich in Untertürkheim um 9 Uhr eine stattliche Anzahl Teilnehmer, ungefähr 70 Personen, eingefunden hatte, auch einige Mitglieder des Homöopath. Vereins Gablenberg, wurde nach herzlicher Begrüßung der Weg auf den Württemberg angetreten. Nach Besichtigung der Grabkapelle wurde in Rothenberg im Gasthaus zur Krone kurze Rast gemacht und sodann der Weg weiter auf die schön gelegene und viel besuchte Kathrinenlinde, woselbst sich noch mehrere Teilnehmer eingefunden hatten, zurückgelegt. Hier wurde längerer Aufenthalt gemacht. Nach allgemeinem Aufbruch ging's über Rüdern, Sulzgries nach Eßlingen und unter den Klängen der Kapelle Geisel durch verschiedene Straßen der Stadt in die Schwäbische Bierhalle, das Lokal des Vereins. Daselbst wurde aus der Küche des Herrn Paul Diehl das vorzüglich zubereitete Mittagsmahl eingenommen. Inzwischen richtete der Vorsitzende des Vereins, Herr Rob. Eisele, eine kurze Begrüßungsansprache an die Anwesenden und gedachte der ernsten Aufgabe des Vereins, seine Mitglieder durch geeignete Vorträge, durch botanische Ausflüge und Belehrung über Heilpflanzen, über die Vorzüge der Homöopathie und des Naturheilverfahrens aufzuklären. Eine Tellersammlung zugunsten des Homöopath. Krankenhausfonds in Stuttgart ergab die Summe von 10 Mark. Nachmittags trafen die Teilnehmer noch zu einer gemütlichen Unterhaltung bei Konzert auf dem Villagarten zusammen und verließen sodann teils um 6 Uhr, teils um 9 Uhr der Homöopath. Verein Urach und Gablenberg in dem Bewußtsein einen schönen Ausflug mit Gleichgesinnten verlebt zu haben, wohlbefriedigt wieder unsere Stadt.

Karl Gall, Schriftführer.

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal: „Franziskanerhalle". Versammlungen finden jeden Sonnabend, abends 9 Uhr, statt.

Am 13. Juli hielt der Verein seine diesjährige II. Generalversammlung ab. Trotz anhaltenden Regenwetters erfreute sich die Versammlung eines guten Besuchs. Nach Eröffnung der Versammlung gibt der Vorsitzende die Tagesordnung bekannt. Der Schriftführer verliest das rückständige Protokoll. Nach Bekanntgabe des Kassenberichts wird auf Bestätigung der Revisoren für Richtigkeit der Kasse dem Kassierer die Decharge erteilt. Verschiedene geschäftliche Angelegenheiten finden ihre Erledigung. Der Verein konnte wiederum auf eine rege Tätigkeit zurückblicken, ebenso konnte im verflossenen Vierteljahr ein nur guter Besuch der Versammlungen konstatiert werden, welcher Anregung zu stets interessanten Debatten gab. Der Verein veranstaltet am 11. August ein Kinderfest in Freybergs Garten mit reichhaltigen Belustigungen für alt und jung und später anschließendem Kränzchen im Saale. Wir glauben, Gästen und Gönnern unseres Vereins ein genußreiches Beisammensein versprechen zu können.

Fr. Bitzmann, 1. Vors., Wörmlitzer Str. 10, I.

R. Hutans, 1. Schriftf., Pfännerhöhe 45, I.

Karlsruhe. **Landesverband für Homöopathie in Baden.** Am 16. Juni fand im Restaurant „zum Palmengarten" in Karlsruhe die 6. Jahresversammlung des badischen Verbandes statt. Erschienen waren Vertreter von 20 Verbandsvereinen, Dr. Haehl und Sekretär Reichert als Vertreter der Hahnemannia-Stuttgart, sowie eine stattliche Anzahl Vereins- und direkte Verbandsmitglieder. Vereinsvorstand Preiß-Karlsruhe bot allen Teilnehmern ein herzlich Willkommen. Dr. Cramer-Karlsruhe sandte telegraphischen Gruß und Glückwunsch. Verbandsvorsitzender Reinhardt-Durlach dankte allen, die im verflossenen Geschäftsjahr die Bestrebungen des Verbandes unterstützten, und eröffnete die Verhandlungen mit einem ausführlichen Bericht der Verbandsleitung. Bedauerlicherweise besteht trotz aller Bemühungen des Verbandes ein empfindlicher Mangel an homöopathischen Aerzten, wodurch die Entwicklung der Homöopathie in Deutschland und ganz besonders in Baden gehemmt wird. Trotzdem ist die Zahl der Anhänger der homöopathischen Heilweise ständig im Zunehmen begriffen. Durch Briefwechsel mit der Vereinigung homöopathischer Aerzte Badens ist im vergangenen Jahr nach Klarstellung der beiderseitigen Anschauungen ein freundliches Verhältnis angebahnt worden, das zugleich gegenseitige Unabhängigkeit beider Korporationen gewährleistet. — Um die Agitation noch mehr zu fördern, wurde seitens des Verbandsausschusses bestimmt, daß in jedem Verbandsverein auf Wunsch zwei unentgeltliche Vorträge durch den Verbandssekretär gehalten werden sollen, nur die Reisekosten müssen von den Vereinen vergütet werden; ferner erhalten die bevollmächtigten Vertreter Fahrtvergütung zur Verbandsversammlung aus der Verbandskasse. — Der homöopathischen Bewegung zu dienen, wurde vom Verband eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Zwanzig Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden." Dieselbe ist von den Doktoren Schwarz-Berlin, Haehl-Stuttgart, Cramer-Karlsruhe, ebenso von Dr. Schwabe-Leipzig u. a. m. recht günstig beurteilt worden. Das Schriftchen enthält einen historischen Rückblick über die Entwicklung der Homöopathie in Baden mit dem Bilde des vom Großherzog Leopold zum Generalarzt der badischen Armee beförderten und 1848 verstorbenen homöopathischen Arztes Dr. Grießelich. Den Verbandsmitgliedern wurde die Broschüre gratis verabfolgt.

Größere Abnahme erfolgte von mehreren Vereinen, von der Hahnemannia-Stuttgart, dem Zentralverlag der deutschen homöopathischen Liga, von Dr. Schwabe-Leipzig, der Prof. Mauchschen Zentralapotheke in Göppingen u. a. m., so daß ein, wenn auch kleiner, finanzieller Ueberschuß sichergestellt ist. Einzelexemplare können vom Verbandskassierer L. Nacken-Karlsruhe, Winterstraße 48, gegen Einsendung von 30 Pf. bezogen werden, bei größeren Bestellungen gewährt der Verband Rabatt. Als Agitationsschrift und zur Propaganda ist möglichste Verbreitung des Schriftchens sehr erwünscht. — Der badische Landesverband ist dem Verein „Stuttgarter homöopathisches Krankenhaus" als Mitglied beigetreten. Für Zuwendung von 1000 Mk. zum Stuttgarter Krankenhausbaufonds bringt der Vorstand dem so edel handelnden Verbandsverein Pforzheim volle Anerkennung zum Ausdruck und wünscht dem Beispiele dieses Vereins zahlreiche Nachfolge. — Neu eingetreten sind die Vereine Weißenstein, Grünwinkel und Jöhlingen mit zusammen 114 Mitgliedern. Abgemeldet hat sich Niefern. Die Zahl der Verbandsvereine beträgt 23, die Gesamtzahl der Mitglieder 2116; die Korrespondenz des Vorstands ergab dieses Jahr 290 Nummern. — Verbandssekretär Kadner berichtet über die Abhaltung seiner Vorträge und über Agitation. Er empfiehlt die Anschaffung von Hausapotheken und homöopathischen Zeitschriften, wodurch jedes Mitglied mit der Homöopathie vertrauter werde. — Der Kassenbericht ergibt: Gesamteinnahme der Verbandskasse 722 Mk. 98 Pf., Ausgabe 678 Mk. 82 Pf.; Einnahme des Agitationsfonds 282 Mk. 78 Pf.; Vermögen a) der Verbandskasse 594 Mk. 67 Pf., b) der Agitationsfonds 1378 Mk. 65 Pf. Der Richtigbefund der Kassenführung wird von den Revisoren durch Herrn K. Müller-Durlach bestätigt, dem Kassierer L. Nacken wird Entlastung erteilt und ihm sowie Verbandssekretär Kadner und dem Vorstand der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Durch Wahl waren nach abgelaufener vierjähriger Amtszeit die Stellen des Verbandsvorstandes, des Vorstandstellvertreters und zweier Beiräte zu besetzen. Als Vorstand wurde August Reinhardt-Durlach wiedergewählt, als Vertreter Karl Müller-Durlach; wiedergewählt als Beirat Friedrich Preiß-Karlsruhe und neugewählt Wilhelm Kuhn-Bretten. — Nach kurzer Pause hielt Vorstand Reinhardt einen Vortrag über „Die Jennersche Schutzpockenimpfung und ihre geschichtliche Entwicklung." Derselbe wird später in den „Homöopathischen Monatsblättern" im Druck erscheinen. — Dr. Haehl sprach noch über die Ursachen des derzeitigen Mangels an homöopathischen Aerzten und Vorstand Reinhardt berichtete über die Generalversammlung der Hahnemannia-Stuttgart. — Auf Grund einer Mitteilung über die Verfolgung eines homöopathischen Arztes in Oesterreich faßte die Versammlung eine hiergegen protestierende Resolution. — Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten folgte Schluß der Verhandlungen; dann gemeinschaftliches Mittagessen, später Besuch des großherzoglichen Schloßgartens und, einer Einladung folgend, Besuch eines Gartenfestes des Vereins Liedertafel-Frohsinn-Karlsruhe. — Nach ernster Arbeit frohe Geselligkeit und nun wieder Arbeit! nach Hahnemanns Rat. R

Leipzig. Homöopathischer Verein. In der Versammlung am 3. Juli wurden die Herren Mushacke und Mundkowsky als Delegierte zur Versammlung des Landesvereins am 18. August gewählt. Ferner wurden die Veranstaltungen besprochen, die der Verein für den 18. und 19. August plant.

Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, den 7. August abends 9 Uhr im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Thema: Die ärztliche Sprechstunde. Weiteres wird eventuell noch durch besondere Zirkulare bekannt gegeben.

Jul. Thiele, 2. Vors., Leipzig, Grimmaischer Steinweg 6.
Br. Heine, 1. Schriftf., Leipzig, Unt. Münsterstr. 32.

Magdeburg. Am 11. Juli hielt der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg seine Monatssitzung ab. Einsender dieses zeigte und erläuterte am Bild das Muskelsystem des Kopfes, Halses, der Brust und Arme. Ferner sprach er über die Entdeckung der Trichine im menschlichen Körper durch den englischen Naturforscher Owen im Jahre 1836 und erklärte namentlich den Fortpflanzungsprozeß und die weitere Entwicklung dieses Wurmes. Der Name Trichine stammt vom griechischen Wort Trichinos, d. h. aus Haaren, daher Trichine = Haarwurm. Dann wurde noch der Schmarotzer Askaris besprochen, namentlich seine leichte Verbreitung. In nächster Sitzung kommt Fortsetzung der Besprechung. Dittmar.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im August d. J. sind keine Sitzungen. Der Vorstand.

Stralsund. Der Homöopathische Verein hielt am 3. Juli die monatliche Versammlung im „Deutschen Hause" ab. Nach Erledigung des Protokolls wurde vom Vergnügungskomitee über das Programm des zu feiernden Sommerfestes berichtet, dasselbe jedoch auf den 28. Juli verlegt. Hierauf wurde des Ehrenvorsitzenden Rentner Karl Drews gedacht, welcher am 29. Juni seinen 87. Geburtstag in bester Gesundheit und Rüstigkeit hat begehen können. Die Anwesenden ehrten denselben durch Erheben von den Plätzen und ein ausgebrachtes Hoch. Der Vorsitzende hielt eine längere Rede über die Verdienste des Herrn Drews um den Verein. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß ein Schreiben von einem homöopathischen Arzt eingegangen sei, wonach derselbe hier in Stralsund einen Vortrag halten wolle. Der Beschluß hierüber und über das zu wählende Vortragsthema wurde nach lebhafter Debatte bis zur nächsten Sitzung verschoben. Es wäre deshalb sehr erwünscht, wenn die Mitglieder dann recht zahlreich erscheinen würden.

Unsere eiweißreichsten vegetabilischen Nahrungsmittel.

Bei den immer noch hohen Fleischpreisen lohnt es sich wohl, eine genauere Betrachtung unserer pflanzlichen Nahrungsmittel auf ihren Eiweißgehalt und ihre Verdaulichkeit hin anzustellen, um uns dadurch den Wert der aus ihnen hergestellten Produkte anschaulich zu machen.

Eiweißstoff ist der wichtigste Bestandteil unserer Nahrung, denn er befindet sich in den Muskeln, im Blute und in der Nervenmasse in hervorragendem Anteil.

Betrachten wir zunächst die Körnerfrüchte. Unter diesen ist der Weizen der eiweißhaltigste; er enthält nach Professor König 12,35 Proz. Eiweißstoff im Durchschnitt. Als Mehl enthält der Weizen, je feiner und weißer dieser aussieht, desto weniger Eiweiß, denn ein feines weißes Mehl enthält nicht alle Bestandteile des Kornes, sondern nur den Mehlkern, die um diesen befindliche, eiweißreichere Kleberschicht hat eine gelblich-graue Färbung. Daher enthalten die gröberen Mehlsorten mehr Eiweißsubstanz als die feineren, dafür weniger Stärkemehl. Auch die Nährsalze befinden sich mehr in den äußeren Schichten des Kornes, als im Kern, freilich enthalten diese auch mehr Zellulose.

Beim Roggenmehl gibt es nicht so viel unterschiedliche Sorten, es enthält im Mittel 11,52 Proz. Eiweiß.

Während aus Weizen und Roggen unsere verschiedenen Brotsorten hergestellt werden, sind Hafer, Gerste und Buchweizen zur Brotbereitung nicht so geeignet, weil ihr Kleber nicht die bindende Kraft hat, um ein lockeres, haltbares Brot zu geben. Für die Küche kommt der Hafer als Grütze hauptsächlich in Gestalt von Suppen zur Verwendung. Die Hafergrütze hat einen Eiweißgehalt von 14,66 Proz. und den höchsten Fett- und Nährsalzgehalt von allen Körnerfrüchten, sie ist darum als vorzügliches Nahrungsmittel sehr zu schätzen.

Gerste verbrauchen wir ebenfalls zu Suppen als Graupen und Grieß, dieser hat einen Eiweißgehalt von 10,89 Proz., die ersteren etwas mehr und namentlich die dicken Graupen ungleich mehr Nährsalze.

Buchweizenmehl ist von grauer Farbe und eignet sich zur Bereitung von Pfannkuchen. Die Grütze ist von vorzüglichem Geschmack in Milchsuppe. Der Buchweizen hat geschält 10,19 Proz. Eiweiß, 2,24 Proz. Nährsalze. Als Mehl hat er 9,28 Proz. Eiweiß und 1,21 Proz. Nährsalze, letztere weniger wie Hafer- und Roggenmehl, mehr aber wie alle Weizenmehle.

Es bleibt von den Körnerfrüchten noch der Reis zu erwähnen, er enthält 7,85 Proz. Eiweiß, 0,88 Proz. Fett, 76,52 Proz. Kohlehydrate, 0,63 Proz. Holzfaser und 1,01 Proz. Nährsalze.

Von weit höherem Gehalt an Eiweißstoffen gegenüber den Körnerfrüchten sind die Hülsenfrüchte.

Erbsen enthalten 22,85 Proz., Bohnen 23,21 Proz., Linsen sogar 25,70 Proz. Alle enthalten also mehr als Fleisch, das im Durchschnitt höchstens 20 Proz. Eiweißstoff enthält, sie wären daher nicht nur die nahrhaftesten, sondern auch die billigsten Nahrungsmittel.

Hinsichtlich der Verdaulichkeit heißt es zwar, daß das Eiweiß der Hülsenfrüchte demjenigen des Fleisches nachstehe, es also vom Körper nicht in gleicher Weise ausgenutzt würde, aber durch die Art der Zubereitung und auch der Zukost läßt sich ein Nahrungsmittel leichter oder schwerer verdaulich machen.

Das Eiweiß der Hülsenfrüchte ist durch Zellstoff eingeschlossen, der erst gelockert und gesprengt werden muß, ehe das Nahrungsmittel dem Körper zugeführt wird. Man weicht darum die getrockneten Hülsenfrüchte vor dem Kochen mindestens zwölf Stunden in Wasser, letzteres muß kalkfrei sein (am besten gekochtes Wasser), denn mit Kalk geht das Legumin (Eiweiß der Hülsenfrüchte) eine beinahe unlösliche Verbindung ein und wird dadurch von den Verdauungsorganen nur schwer aufgenommen. Sodann muß für eine genügende Lockerung des Zellstoffes durch den Kochprozeß gesorgt werden. Je lockerer ein Nahrungsmittel ist, um so höher kann es ausgenutzt werden, denn je feiner verteilt die Speisen in den Verdauungsapparat gelangen, um so größere Angriffsflächen bieten sie den Verdauungssäften dar, um so reichlicher können die Nährstoffe in die Körpersäfte übertreten.

Dr. Lahmann behauptet nach seinen Erfahrungen, daß die in den Hülsenfrüchten enthaltenen Eiweißstoffe nicht minder leicht verdaulich seien, als die des Fleisches, wenn man für die Gegenwart genügend pflanzlicher Alkalien sorge, statt als Zukost zu den Hülsenfrüchten Kartoffeln zu geben, möge man lieber eine Portion grünen Salates, Kopf- oder Feldsalat dazu verzehren.

Auch Obst ist eine gute Zukost, zu Linsen als Gemüse schmecken und bekommen vorzüglich Pflaumen mit Aepfeln. Linsen sind übrigens auch die am leichtesten verdaulichen der getrockneten Hülsenfrüchte wegen ihres hohen Gehaltes an Natron in den Nährsalzen. Kartoffeln sind eine unpassendere Zukost zu den Leguminosen, weil sie als Nahrungsstoff hauptsächlich Kohlehydrate enthalten und diese schon genügend in den Hülsenfrüchten (sie enthalten davon etwas über 50 Proz.) vertreten sind, während im Fleisch kaum 1 Proz. davon enthalten ist. Letzteres braucht, wie aus dem Vorhergesagten uns klar geworden ist, wenig oder gar nicht zu den Leguminosen genossen zu werden, das nötige Fett aber müssen wir hinzufügen, damit die Nahrung physiologisch richtig zusammengesetzt ist.

Was im ganzen die Nahrung wertvoll macht, ist neben guter Zubereitung, genügende Abwechselung aller Speisen, ein stetes Einerlei erweckt Abneigung, oft Widerwillen gegen die Nahrung. Machen wir darum von allen unseren Nahrungsmitteln reichlichen Gebrauch, schätzen wir das Fleisch, die Leguminosen und Körnerfrüchte ihres Eiweißgehaltes wegen, die Gemüse, Salat und das Obst als die hauptsächlichsten Träger der Nährsalze. C. L.

(Aus der Gesundheits-Warte, Nr. 10, 1906.)

Das Graslaufen, welches in der Kneippschen Wasserkur eine große Rolle spielt, ist, wie Professor Ebstein gefunden hat, keine Entdeckung des berühmten Prälaten in Wörishofen, sondern ist schon recht alten Datums. In einem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Gedichte: „Das Kurmachen der Liebenden" heißt es: „Ich erhob mich früh am Morgen, und in ganz nackten Füßen im Tau mich zu ergötzen, ging ich nach einer Wiese. Die Aerzte sagen, daß es gesund ist." Auch findet sich in einer französischen Sammlung von Erzählungen des 13. und 14. Jahrhunderts eine Stelle, welche von einer Dame handelt, die am Morgen mit nackten Füßen im taufrischen Grase umherwandelt. In deutscher Uebersetzung lautet die Stelle: „Sie ist von da in ihren Garten gegangen: mit nackten Füßen geht sie durch den Tau; mit einem Pelz war sie bekleidet und einen großen Mantel hatte sie über. Da kam ein Priester und sagte: guten Tag; warum seid ihr denn so früh aufgestanden? Herr, sagte sie, der Tau ist gut und gesund in dieser Zeit, und er ist eine sehr große Erleichterung; das sagen die Aerzte."

Einfache Hilfe beim Verschlucken. Ratlos stehen gewöhnlich Eltern vor ihren Kindern, wenn diese etwas „verschlucken", wenn ihnen etwas in die „falsche Kehle" drang. Die meisten schütteln den Körper, oft in recht unvernünftiger Art, oder klopfen den Rücken des Kindes, ohne den Fremdkörper beseitigen zu können. Dabei gibt es ein einfaches, sofort helfendes Mittel: Man faßt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gestreckt nach oben. Dadurch weitet sich die Brust so, daß das Uebel augenblicklich schwindet.

Zur gefälligen Beachtung!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Da die Populäre infolge der neuen Einteilung und Erweiterung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendung der Zeitung durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig bisher vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten, damit nicht unter der Saumseligkeit einzelner die Gesamtheit der Abonnenten leiden muß. Zugleich wird gebeten, die Vereinsberichte möglichst kurz zu fassen, alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten und Ausschmückungen wegzulassen, auch zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. | **Leipzig, 1. September.**

Nr. 17 u. 18. | **1907.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Zur Arteriensklerose. (Original.)

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Dieser krankhafte Zustand verbreitet sich heutzutage immer mehr infolge der unregelmäßigen Lebensverhältnisse, die beim gegenwärtigen Struggle for life so häufig vorkommen, denen man sich aber auch mehr oder minder willkürlich hingibt. So erweisen sich als Erkrankungsursachen der Mißbrauch geistiger Getränke, woraus chronischer Alkoholismus entsteht, der übermäßige Genuß stickstoffhaltiger Speisen, woher Gicht und Gelenkrheumatismus mit allen ihren traurigen Umständen, endlich Lues als Ergebnis einer unsittlichen Lebensweise. Noch sind zu betonen die traumatischen Verletzungen der Arterien und bei älteren Personen ein durch Senilität sich einstellender Abnützungsprozeß der Blutgefäße.

Die Symptome äußern sich meistens erst nach dem 40. Lebensjahre. Die Bakterienforscher schreiben ihr Zustandekommen einer Infektion zu. Dieser Meinung möchte ich nicht widersprechen. Es steht jedoch nichtsdestoweniger fest, daß die Krankheit nicht imstande wäre sich zu entwickeln, wenn die Infektionskeime nicht einen für ihre Verheerungen günstigen Nährboden finden würden, und gerade dieser Nährboden wird durch die oben angegebenen Verhältnisse geschaffen.

In was besteht eigentlich die Arteriensklerose? Sie ist eine Verdickung der Gefäßhäute einer oder mehrerer Arterien. Das Hohlgefäß wird dadurch weniger durchgängig. Bis zur Erkrankung war die Arterie schwellend, jetzt verwandelt sie sich in ein hartes, unnachgiebiges Rohr durch Ablagerung von Kalksalzen an ihren Wänden, die aus dem Blute herstammen. Die so gewissermaßen verknöcherte Arterie wird geschlängelt, leicht fühl- und zerreißbar und macht vielfache Windungen.

Es kann hier nicht ausführlich die Rede sein von den anatomischen Veränderungen und dem Vorgang, nach welchem die drei konzentrischen Arterienhüllen ergriffen werden; es scheint uns für die Leser wichtiger, die mannigfaltigen Symptome zu betrachten, mit welchen die Arteriensklerose einhergeht.

So kommen Gehirnstörungen vor, wie Schwindel, Betäubung, Verlust des Gedächtnisses, nacheinander folgende Anfälle von Halblähmung und Unvermögen zu sprechen, Verminderung des Bewußtseins, das sich bis zur Unreinlichkeit (gâtisme) steigern kann. Bei anderen Kranken beständiges Herzklopfen, Hypertrophie des Herzens, Steno-

kardie und Anfälle von Atemnot. Noch sind zu erwähnen die Störungen der Verdauung, die manchmal in erster Linie auftreten, wie Appetitmangel, öftere Verdauungsbeschwerden. Endlich sind die Nervenverletzungen zu betonen mit ungenügendem und unregelmäßigem Harnabgang, zahlreiche Symptome von Vorhandensein von Eiweiß, die sorgfältig zu beachten sind, bevor sich Urämie, d. h. Selbstvergiftung durch Harnbestandteile einstellt.

Arterien, die sich in diesem drohenden Zustande befinden, werden als atheromatöse bezeichnet. Auch können derartig erkrankte Gefäße an einzelnen Stellen ihrer Verdickungen zerfallen; werden ihre Produkte durch den Blutstrom verschleppt, so entstehen dadurch embolische Prozesse resp. Gefäßverstopfung durch eine eingeschwemmte Masse. Erstrecken sich diese Prozesse bis in das Gehirn, so erzeugen sie gern Schlagflüsse mit nachfolgender Gehirnerweichung. Sind es dann Gehirnarterien, die am ersten vom Atherom ergriffen werden, so kommen selbstverständlich auch leichte Blutergüsse mit all ihren Folgen in der Gehirnsubstanz vor. Gelangen derartige Verschleppungen bis zu den Extremitäten, zeigen sich an diesen Stellen die Folgen der sogenannten Thrombose, d. h. Vorhandensein der Blutgerinnsel, so bringen sie den unter dem Namen Altersbrand bekannten Zustand hervor; dieser Zustand sucht besonders ältere Personen heim.

Die Verdickung der erkrankten Arterien bringt natürlicherweise eine Verengerung des Arterienkalibers mit sich. Daher kommt dann ein Widerstand für den Blutstrom im verengerten Gefäßbezirke; daher wieder eine vergrößerte Anstrengung des linken Herzventrikels, welcher das arterielle Blut in den Blutlauf treibt, und als Folge mit der Zeit eine hypertrophische Erweiterung dieses Herzventrikels. Werden dabei die Kranzarterien vom Atherom ergriffen, so gesellt sich dazu Herzinfarkt oder Entzündung des Herzmuskels, besonders mit Atemnot verbunden.

Infolge des Widerstandes, den der Blutdruck an atheromatösen Stellen findet, erweitern sich die noch einigermaßen gesund gebliebenen Stellen der Arterien, die dann nach und nach auch atheromatös werden und so die Aneurysmen bilden.

So befinden sich Atherom, Arteriensklerose und Aneurysma im wesentlichen Zusammenhang, eines das andere hervorbringend oder begleitend, und erfordern in manchen Fällen eine gemeinsame Behandlung.

Die allopathische Schule hat sich hauptsächlich befleißigt, die Verkalkung der Arterien mit alkalinischen Mitteln zu bekämpfen. Dem Aneurysma gegenüber empfiehlt sie hypotensorische, d. h. blutdruckvermindernde Mittel, und kürzlich wurden gegen das bestehende Aneurysma gelatinöse Einspritzungen gepriesen. Diese Einspritzungen aber gehen nicht ohne Unfälle einher und durch ihre öfteren Mißerfolge hat Herr Professor Huchard, ein Meister in den Herzkrankheiten, sich dazu entschlossen, sie schließlich zu verwerfen trotz den Empfehlungen von Herrn Professor Lancereaux. Auch die massiven Dosen von Hypotensoren, wie Jodkalium und Jodnatrium, bringen manchmal örtliche Kongestionen hervor, gehen also direkt wider den erzielten Erfolg, so daß ihre Verwertung nicht allzu ratsam ist.

Unsere Homöopathie besitzt gegen diese traurigen Zustände bewährte Mittel. Wohl können wir hier nicht alle Komplikationen der Arteriensklerose besprechen. Auch wäre es gewagt, zu behaupten, daß, wo die anatomische Verletzung zu weit fortgeschritten ist, man imstande sei, eine gründliche Heilung zu erzielen. Es ist aber möglich, den Anfangszustand, d. h. das Atherom glücklich zu bekämpfen oder mindestens seine Zufälle zu beseitigen.

In erster Linie ist die Herzdiät hervorzuheben. Patient vermeide also jede anstrengende körperliche Tätigkeit, sowie auch alle überanstrengenden geistigen Arbeiten. Große Mäßigkeit in Speise und Trank ist geboten. Alle geistigen oder reizenden Getränke, wie Bier, Wein, Branntwein, Kaffee und Tee sind untersagt. Genuß von Buttermilch ist anzuraten. Die Flüssigkeitszufuhr ist einzuschränken, und deshalb soll die Kost nur schwach gesalzen und gewürzt sein, damit der Durst vermindert bleibe. Man sorge für offenen Leib, und um jeder Ueberanstrengung der Verdauung vorzubeugen, nehme man auf einmal nur ein kleineres Quantum von Nahrung zu sich, obschon die Kost eine kräftige und nahrhafte sein soll. Die neuesten Autoren, namentlich Herr Prof. Huchard, raten eine pflanzliche Kost. Singen und Schreien sind zu vermeiden zur Schonung der Atmungsorgane. Endlich halte sich Patient nicht in zu warmen und dumpfigen Zimmern auf, genieße frische Luft und beuge durch wollene Unterkleidung Erkältungen vor.

Unter den arzneilichen Mitteln bewähren sich besonders Jodkalium und Jodnatrium 1. Zentesimalverreibungen; sie erzeugen eine allmählige Verminderung des Blutdruckes, ohne daß sie in kleinerer Dosis örtliche Kongestion hervorbringen.

Arsenic. jodat. 2. Zentesimalverreibung, hat sich bei Altersbrand heilsam erwiesen und ist ebenfalls hilfreich bei Herzangst.

Aurum jodatum 6. Dezimalverreibung und Plumbum jodatum 6. Dezimalverreibung wirken gründlich auf die Arteriensklerose.

Strontium jodatum 3. Zentesimalverreibung ist hauptsächlich bei mit Aneurysma verbundener Arteriensklerose in Betracht zu ziehen.

Ein aber über allen diesen Mitteln stehendes ist Baryta muriatica. Ueber dasselbe hielt letzthin in den Verhandlungen des Pariser Homöopathischen Vereins Herr Dr. Cartier einen Vortrag, den ich in kurzen Worten zusammenfassen will.

Die homöopathische Wirkung der Barytsalze in den Herz- und Gefäßerkrankungen ist wissenschaftlich bewiesen durch zahlreiche physiologische Prüfungen, doch ergibt sich dabei nichts hinsichtlich der anatomischen Verletzungen, welche die sklerotische Entartung der Arterien mit sich bringt. Hingegen sind die physiologischen Veränderungen in der arteriellen Spannung deutlich ausgeprägt. Aus den Arbeiten von Böhm, Minkwitz, Bary, Kobert, Sidney, Rieger und Sounsbury geht hervor, daß die Wirkung des Baryums mit jener von Digitalis vergleichbar ist. Zuerst beschleunigen sich die Herzschläge, um sich nachher zu verlangsamen, bis das Herz in Systole stehen bleibt. Also wird der Herzmuskel zuerst in seiner Lebenstätigkeit angeregt; als Nachwirkung zeigt sich eine systolische Zusammenziehung.

Der Blutdruck wird durch Baryum beträchtlich erhöht; es ergibt sich eine Zusammenziehung der Gefäße; die kleineren Arterien erleiden eine Volumenverminderung.

Von homöopathischer Seite wissen wir durch die Prüfungen an gesunden Menschen, daß Baryta carbonica heftiges und dauerndes Herzklopfen erzeugt; Herzklopfen, wenn der Geprüfte auf der linken Seite liegt; wiederholtes Herzklopfen, wenn der Geprüfte darüber nachsinnt; Puls voll und hart. Mit Baryta muriatica unregelmäßige Herzschläge; Puls kaum bemerkbar, schnell, weich und unregelmäßig. Anderseits wurden Hahnemanns Prüfungen durch alle seine Schüler und Nachfolger bestätigt, und so sind die Barytsalze bei allen Altersbeschwerden des Herzens und der Gefäße zu verwenden.

Dr. Cartier spricht sich hauptsächlich über die Arteriensklerose des Gehirns, des Herzens und der Lungen aus.

Die Verhärtung der Hirnarterien äußert sich einmal durch leichte Symptome, ein andermal durch schwere.

Unter den ersteren ist mehr oder minder dumpfer Kopfschmerz zu bemerken; es kommt keine akute Krisis vor; der Kopf ist mehr schwer als schmerzhaft, dabei ist das Angesicht nicht hochrot; es bestehen meistens leichte, vorübergehende Störungen, die sich wiederholen, besonders des Nachts im Bette. Diesem Kopfschmerz entspricht wesentlich Baryta (3. Dezimalverreibung, 50 Zentigramm in 250 Gramm Wasser; davon morgens und abends einen Eßlöffel voll). Besänftigt sich der Kopfschmerz, so ist mit dem Mittel zeitweise auszusetzen.

Neben diesem Kopfschmerz der älteren Personen zeigt sich manchmal Schwindel durch Gehirnanämie, welchen die verhärteten Arterien erzeugen. Baryta bewirkt eine Erleichterung, jedoch keine vollkommene Heilung, da doch die Arterien beständig verhärtet bleiben. So verhält es sich auch mit dem Ohrensummen der Greise.

Ueber die schweren Symptome schreibt Allen in seinem Handbook of materia medica: „Es ist dieses (Baryta) ein sehr wertvolles Mittel bei der Entartung der Arterienhäute, bei Arteriensklerose und Schlagfluß infolge von Senilität.

Dr. Cartier glaubt jedoch nicht, daß die Barytsalze unmittelbare Arzneien gegen den Schlagfluß seien; sie sind vielmehr vorbeugende Mittel, die aber noch ihre Verwertung bei den Folgen des Schlagflusses, wie Lähmung oder Halblähmung, finden. Man soll aber einige Monate lang mit der Verwendung fortfahren. Uebrigens belastet das Mittel den Magen nicht; es wirkt langsam und bringt keine arzneiliche Verschlimmerung mit sich. Herr Dr. P. Jousset schreibt darüber: „Baryta carbonica ist ein wirksames Mittel nach Belladonna, Arnica oder Opium für die Behandlung der Halblähmungen infolge von Gehirnhämorrhagie oder von Gehirnerweichung durch Verstopfung der Arterien; die Verlangsamung des Pulses, die Erweiterung der Pupillen und besonders die Aphasie beeinflussen die Wahl dieses Mittels."

Richard Hughes empfiehlt Baryta gegen vorzeitige oder nicht vorzeitige Senilität, und Farrington rät dieses Mittel für ältere Personen gegen irgend eine Lähmung, hauptsächlich aber gegen eine Lähmung infolge eines Schlagflusses. Auch noch bei Schlagfluß der Säufer ist es angezeigt.

Zur Therapie der Herzkrankheiten hat Dr. Cartier viel weniger Baryta benützt. Hingegen bei Verhärtung von Arterien hat er viele glückliche Erfolge erzielt mit Baryta 3, 6. oder 30. in wöchentlichem Wechsel massiver Dosen von Jodnatrium; es ergab sich dabei eine beträchtliche Besserung, so daß man glauben konnte, die Heilung wäre eine gründliche.

Bei Aneurysma der Aorta gelang es ihm, mit Baryta monatelang die Atemnot, das Klopfen und besonders den unerträglichen Schmerz im Arm zu beseitigen. Der klopfende Tumor war nicht verschwunden und Patient starb plötzlich. Indessen hatte jedoch Baryta wertvolle Dienste geleistet. Auch hatte Patient sich vergebens der neuen Behandlung mit gelatinösen Einspritzungen unterworfen.

Dr. Cartier schließt seine Arbeit mit der örtlichen Wirkung von Baryta hinsichtlich Sklerose der Lungenarterien, resp. Altersasthma. Nach Verfassers Meinung ist dies der Fall, bei welchem Baryta am ausführlichsten seine Heilwirkung entwickelt. Farrington sagt darüber: „Baryta ist auch indiziert bei alten Leuten, die, was man Catarrhus suffocativus nennt, haben mit Orthopnöe. Ich glaube, Sie werden dies verstehen, wenn Sie sich den Einfluß von Baryta vergegenwärtigen auf die willkürlichen und unwillkürlichen Muskelfasern. Es lähmt diese. Bei alten Leuten ist die Brust sehr schwach. Sie bekommen einen Katarrh, der nicht so heftig ist, aber plötzlich in der Nacht auftritt, Atemnot stellt sich ein, Bläue des Gesichts rc. Baryta carbonica ist eins der Mittel, die in Frage kommen, wenn Antimonium tartaricum versagt hat."

„Patient beklagt sich über ein Gefühl von Rauch oder Erbsen in den Lungen. Baryta sollte also nicht gegeben werden bei Katarrhasthma oder bei Asthma mit Lungenerweiterung resp. Emphysem verbunden; besteht aber die Krankheit bei einer alten Person, ist sie einfach nervöser Art, kommt die Verschlimmerung bei feuchtwarmer Luft hervor, so ist Baryta zu verwenden."

Dr. Cartier ist nicht völlig der Meinung Farringtons. Er versteht die Sache ganz anders; das Asthma ist nicht nervösen Ursprungs, eben so wenig wie der Catarrhus suffocativus. Wäre er nervösen Ursprungs, so würde man sich nicht erklären können, warum Baryta nicht bei jungen Leuten wirken sollte. Dr. Cartier behauptet, daß in diesem Falle Baryta wie auf das Hirn, so auch auf das Aneurysma wirkt; es wirkt auf die kleinen Lungenarterien, und wir finden es hier als ein spezifisches Mittel bei Verhärtung der Lungenarterien, d. h. Asthma infolge von Arteriensklerose. Uebrigens gibt Lilienthal dieses Mittel an als ein charakteristisches des Altersasthma.

Zum Schluß sagt Verfasser: Es ist möglich, daß Baryta die Entwicklung der Arteriensklerose vermindert oder hemmt, ohne imstande zu sein, zu heilen, was bestimmt verhärtet ist. Möglich ist noch, daß Baryta die arterielle Spannung modifiziert, so daß es eine Linderung beim Patienten hervorbringt, ohne die Krankheit selbst zu lindern. So würden wir zum Aehnlichkeitsgesetze zurückgeführt werden, indem die Vergiftung mit Baryta wirklich und wissenschaftlich Störungen im Kreislaufe hervorbringt. Die arterielle Spannung und das Zusammenziehen der muskulären Arterienhülle wären so genügend, um die Homöopathizität des Mittels bei Arteriensklerose zu erklären. Uebrigens ergibt sich eine ganz seltsame Tatsache: Das Gift, welches am meisten mit der Arteriensklerose in seinen Wirkungen zu vergleichen ist, ist Blei. Die Bleiarbeiter empfinden frühzeitig eine Verhärtung ihrer Arterien, und doch hat Blei niemals einen einzigen Fall von Arteriensklerose geheilt.

Warum bleibt hier die homöopathische Wirkung aus? Weil das skleröse Gewebe unangreifbar ist. Wir besitzen Mittel, deren Wirkung wir sozusagen rings um die entzündeten Narben mit dem Auge verfolgen können, sie greifen aber die Narbe selbst nicht an. Die Narbe kann sich verengern durch Absterben oder Zusammendrücken des gesunden Gewebes; das skleröse Gewebe aber ist ein Zeichen des Alters; es nimmt seinen Entwickelungsgang mit dem Organismus des Greises selbst. So versteht sich die Schwierigkeit der Beseitigung der Arteriensklerose.

Wir können jedoch leicht nachweisen, daß sich unter lang fortgesetzter Wirkung von Baryta die Mandeln langsam verkleinern. Es wäre also nicht unmöglich, daß dieses Mittel den Wucherungsgang eines Gewebes aufhalten könnte, das allerdings kräftiger ist, als das Mandelgewebe. Mindestens haben wir die Gewißheit, daß es die arterielle Spannung modifiziert, wenn es auch die Gefäßhülle selbst nicht modifizieren kann. Und so besitzen wir in unserer homöopathischen Schule eine dem allopathischen Jodnatrium ähnliche Arznei, die aber den Vorteil hat, die Nebenwirkungen dieses letzteren auszuschließen.

Nachtrag zur Arteriensklerose.

In der „Revue homoeopathique française" (März 1907) schreibt Herr Dr. Cartier:

„Als ich in der Dezember-Sitzung (1906) der „Société française d'homoeopathie", die Wirkung der Barytsalze besprach, betonte ich, daß trotz der Homöopathizität dieser Salze hinsichtlich des Herzens und der Gefäße ich in meinen Forschungen nur Veränderungen im Blutdruck und in dem physiologischen Verhalten des Herzens und der Gefäße gefunden hatte. Von histologischen Verletzungen der Arterien war nicht Rede.

Nun aber, gerade in der Dezember-Nummer (1906) des „British medical Journal", veröffentlicht Herr O. Klotz einen Artikel, die künstliche Hervorbringung der Arteriensklerose betreffend. Aus den Beobachtungen dieses Schriftstellers ergibt sich, daß die Mittel, welche den Blutdruck erhöhen, wie Adrenalin, Digitalin und Chlorbaryt, eine arterielle Entartung erzeugen. Die Muskelzellen der mittleren Hülle werden zuerst ergriffen, während die elastischen Fibern dieser Hülle erst nachher ergriffen werden. Im wirklichen Stadium der Entartung ist eine starke Modifikation bemerkbar, der eine Verkalkung folgt. Die mittlere Zone der mittleren Hülle ist beständig ergriffen. Gelegentlich kommen in der inneren Hülle sekundäre Reaktionen vor, die wucherungsartig scheinen. Setzt man den Blutdruck mittels Nitro-Glyzerin herab, so wird die Adrenalwirkung dadurch nicht gehoben. Die Aneurysmen sind durch Zerstörung der mittleren Hülle erzeugt. Diese experimentellen Verletzungen sind wesentlich dem Moenckebergschen Typus der Arteriensklerose ähnlich.

Die Wirkung der diphtherischen Toxine auf die Arterien ist jener der Adrenalinreihe ähnlich. Die typhösen und streptokokkischen Infektionen bringen nur eine geringe Zerstörung der Gewebezellen hervor, sie trachten aber darnach, eine Zellenüberwucherung der inneren Hülle und der neueren Schicht der mittleren Hülle anzufachen.

Herr O. Klotz endigt seine interessante Arbeit, indem er auf diese künstlichen Erzeugungen der Arteriensklerose sich stützend behauptet, daß es wirklich eine Form von Arteriensklerose gibt, die nicht mit einer primitiven Insuffizienz der mittleren Hülle beginnt, sondern mit einer ursprünglichen Wucherung der inneren Hülle, die muskulo-elastische Schicht miteinbegriffen. Jedenfalls kommt der Moenckebergsche Typus, d. h. die Entartung der mittleren Hülle gemeiniglich vor, aber in syphilitischen Fällen, und auch in anderen ist er immer von einer Wucherung der sekundär-inneren Hülle, d. h. der Ergänzungshülle begleitet.

Ich habe nicht die Ehre, Herrn Dr. O. Klotz zu kennen. In seiner Arbeit aber hat er als Homöopath oder mindestens für die Homöopathen gearbeitet, und deshalb sind wir ihm Dank schuldig.

Einige Magen-Mittel.

Zusammengestellt von W. B. Hinsdale, M. D., Ann Arbor, Michigan. Uebersetzt aus Medical Century 1907 Nr. 3 v. G. —ff.

Anacardium. Kinder, die zu jeder Zeit, so oft es ihnen einfällt, etwas essen dürfen, bekommen oft Abneigung gegen das Zwischenessen (zwischen Frühstück und Mittagessen). Wer mehrere Male am Tage eine Nebenmahlzeit einzunehmen pflegt, leidet gewöhnlich an gestörter Verdauung mit folgenden Symptomen: Essen hebt das Uebelbefinden, welches sich einstellt, sobald der Magen leer wird, oder mit anderen Worten, sobald die Gedärme die Last der letzten Mahlzeit aufgenommen haben, ist der Patient wieder hungrig. Dieses Gefühl ist ein Hinweis auf Anacardium. Der Kranke neigt zu Verstopfung mit Stuhldrang, aber wenn er den Versuch zur Entleerung macht, so geht der Drang vorüber, im Gegensatz zu Nux vom. Das Gefühl, als ob ein fremder Körper oder ein Pflock die normale Funktion des Mastdarmes aufhebe, ist ebenfalls ein dem Anacardium eigentümliches Symptom.

Ziemlich viele Anacardium-Symptome, wie das „Pflockgefühl" in verschiedenen Körperteilen, in den Ohren, im Nabel, im Mastdarm 2c., weisen auf Neurosen (Erkrankungen des Nervensystems) hin. Der Anacardium-Neurotiker leidet an Verfolgungswahn. Oft ist Umschnürungsgefühl wie von einem Bande um irgend einen Körperteil vorhanden. Auch wird behauptet, daß Anacardium-Dyspeptische an anfallsweisen Ausbrüchen von Gottlosigkeit (Fluchen) leiden, an Depression infolge von Hirnmüdigkeit und zu gleicher Zeit an konträren geistigen Neigungen, bald will er dies, bald will er es wieder nicht (er hat die Empfindung, als habe er zwei verschiedene Willen, der eine befiehlt ihm, etwas zu tun, was der andere verbietet. Stapf, Farrington. D. Red.). Die beiden typischen Anacardium-Symptome sind also: hungrig ganz außerhalb der Zeit, fühlt sich besser während des Essens, schlimmer nachher, er muß wieder essen, und — Gefühl von einem Pflock im Mastdarm und Nabel.

Abies nigra. Gastrische Störungen mit Gefühl einer unverdaulichen Masse, die im Magenmund stecken geblieben ist, was als Gefühl „wie von einem hartgesottenen Ei" beschrieben wird. Warum ein hartgesottenes Ei, wenn es in den Magen gebracht werden könnte, ein von irgend einem anderen eiförmigen Gegenstand von etwa $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Zoll

verschiedenartiges Gefühl erzeugen sollte, hat der Beobachter nicht gesagt. Es kann kein Zweifel über das Gefühl eines eigroßen Klumpens an der Verbindungsstelle der Speiseröhre und des Magens bestehen. Dieser „Klumpen“ muß von dem Gefühl einer großen, schweren Masse bei Bryonia unterschieden werden, welches beschrieben wird „wie von einem Stein im Magen herrührend“; ferner von dem Gefühl eines Eies, welches hinter dem Brustbein in der Speiseröhre sitzen soll und von dem Globus hystericus bei Asa foedita. Abies nigra hat Appetitmangel am Morgen, doch hat Patient Hunger nach dem Mittag- und Abendessen. Die Gedärme sind verstopft.

Antimonium crudum. Das Aufgestoßene schmeckt nach dem Genossenen. Kein Appetit, Durst des Nachts, üble Nachwirkung guter Mahlzeiten. Die Schleimhäute sind mit Schleim überhäuft, welcher langsame Verdauung, Gärung und Uebelkeit hervorruft. In Perioden der Verschlimmerung erregt schon eine geringe Menge von Speisen nicht nur Uebelkeit, sondern auch Erbrechen. Letzteres Symptom ist besonders wichtig bei Kindern. Verstopfung wechselt mit Durchfall; der Durchfall oder der schleimige Ausfluß ist meist gastrischen Ursprungs. Bläschen, Akne und andere Ausschläge können mit den gastrischen Störungen verbunden sein. Durchfall, veranlaßt durch saure Getränke, Erhitzung, kaltes Baden. Unreine (dick weiß belegte) Zunge, bisweilen ohne Geschmackverlust, ist charakteristisch.

Asa foedita. Besonders bei hysterischen Personen mit gasiger Ausdehnung des Magens und Auftreibung des Unterleibs. Viele Gase entweichen durch die Speiseröhre und nur wenige durch den Mastdarm. Das subjektive Symptom von umgekehrter Peristaltik im Magen mit dem Globus hystericus verbunden ist charakteristisch. Es pflegt krampfhaftes „Pumpen“ in der Speiseröhre vorhanden zu sein. Das Aufstoßen ist ölig von Geschmack. Subjektives Gefühl von Klopfen (Pulsieren) im Magen. Die Darmschmerzen sind unregelmäßig, schneidend, pressend und rühren von hysterischer Kolik her. Man könnte das Mittel mit Moschus vergleichen, welches oft bei hysterischen Personen angezeigt ist. Ohnmacht mit stark aufgetriebenem Unterleib und Gasansammlung ist ein gemeinsames Symptom.

Argentum nitricum. Kopiöses Aufstoßen. Es scheint, als sollte der Magen bersten. Großes Verlangen zum Aufstoßen, was nicht leicht gelingt. Häufig findet sich eine schmerzhafte Stelle zwischen dem Brustbein und dem Nabel mit Schmerzen, die nach verschiedenen Richtungen hin ausstrahlen. Die gasige Auftreibung des Magens bei Argentum nitricum rührt von Milchsäurebildung her, die bei Carbo vegetabilis von Zersetzung des Mageninhalts. Der Patient hat gewöhnlich großes Verlangen nach Süßigkeiten, welche jedoch nur noch zur Gärung beitragen und die Blähsucht vermehren. Die Beschwerden werden erleichtert durch einen engen Gürtel oder durch Zusammenkrümmen — Colocynthis. Es kann Erbrechen von eiweißartigem Schleim vorhanden sein, und nach langer Anstrengung entweichen sehr viele Blähungen. Bei neurotischen Patienten zeigt sich Ruhelosigkeit ähnlich der von Arsenicum, doch ist nur bei Arsenicum die Ruhelosigkeit eine Folge von Reizbarkeit der Fibern, bei Argent. nitr. dagegen mehr von Nervosität. Der neurotische Patient hat Neigung zu Pseudo-Dyspnöe (Atemnot) mit Krampf der Brustmuskeln. Erstickungsgefühl, wenn ein Taschentuch in die Nähe des Mundes kommt. Gastrische Krisis.

Arsenicum album. Das ganze Befinden ist das einer starken Reizung (Irritation). Erträgt ein Patient seinen Zustand ohne Klagen oder ohne erregt zu erscheinen, so ist Arsen. alb. nicht das richtige Mittel. Brennen ist ein Hauptsympton, jedoch kann Arsen. alb. nicht mit Zuversicht auf dieses Brennen allein hin verschrieben werden. Hundert andere Mittel weisen das gleiche Gefühl auf. Die Empfindung des Brennens bei Arsen. muß mit nervöser Unruhe verbunden sein, mit Angst, Furcht vor dem Tode, Schlaf, welcher von Zuckungen begleitet und nie so tief ist, daß er die Reizbarkeit oder ähnliche Manifestationen des Halbbewußtseins unterdrücken könnte.

Mit dem Brennen, welches bisweilen wie von glühenden Kohlen erscheint, ist fast stets anhaltender Durst verbunden, doch beträgt die Menge des auf einmal Getrunkenen nur einen Schluck. Alles regt auf. Sobald Wasser in den Magen kommt, reizt es, und das ist der Grund für das Symptom „trinkt nur wenig auf einmal“. Oedigkeitsgefühl im Magen, welches durch Essen eines Bissens besser wird, doch wird der Schmerz schlimmer, sobald das Genossene in den Magen kommt. Erbrechen wird bisweilen dadurch veranlaßt. Nahrungszufuhr kann den Kranken zwingen, mit Durchfall zu Stuhl zu gehen — Cinchona, Ferrum. Das Brennen kann anhaltend oder periodisch sein. Arsen. alb. ist ein Mittel für Periodizität. Die Zeit der Verschlimmerung tritt ein oder zwei Stunden vor Mitternacht ein.

Schwere im Unterleib wie von einem Stein. Der „Stein“ ist nicht wie bei Bryonia eine Masse von unverdauter Nahrung, weil bei Arsen. der Magen leer ist, sondern eine rein subjektive Empfindung, ohne daß ein Nahrungsstoff vorhanden wäre. Als Komplikation der Magenentzündung treten bei Arsenic. leicht Aphthen auf. Die Zunge sieht völlig weiß (wie übertüncht) oder kleistrig aus. Durchfall ist fast immer vorhanden; Stühle unverdaut, schleimig, blutig; der Stuhldrang ist heftig mit Brennen im Mastdarm. Diese Symptome der Diarrhöe sind typisch bei typhösem Fieber. Der Arsenic.-Patient zeigt im allgemeinen keine Neigung zu selbsttätiger Heilung. Bei akuter Gastritis können die Erscheinungen verursacht sein durch kalte Speisen und Getränke, Alkoholika, verdorbenes Fleisch, ranzige Butter oder andere schlecht gewordene Fette, Tabak rc.

Bryonia alba. Trockenheit der Schleimhäute; darum tritt bei gastrischen Affektionen leicht Verstopfung ein. Der Stuhl ist unter solchen Umständen gewöhnlich zu reichlich, wird schwierig und mit Schmerz entleert und hat das Aussehen, als wäre er verbrannt. Opium wie auch einige andere Mittel haben Trockenheit der Schleimhäute. Der Opium-Stuhl ist zu gering; „es ist von Nutzen bei der Verstopfung der Kinder und korpulenter Frauen, wenn der Stuhl aus runden, harten, schwarzen Ballen besteht und hervor- und wieder zurückgeht“. (Blackwood.) Bei Bryonia ist der Mund trocken, die Zunge weißlich oder dunkelbraungelb. Kein Durst, oder Wasser wird in langen Zwischenräumen auf einmal in beträchtlicher Menge getrunken. Die Speise scheint lange Zeit unverdaut im Magen zu liegen und erzeugt das Gefühl einer schweren Masse, „wie ein

Stein" wird das Symptom beschrieben. Leberaffektion ist gewöhnlich mit den gastrischen und Darmstörungen verbunden und ruft eine leichte Gelbfärbung der Haut hervor. Wenn beträchtliche Darmreizung besteht, stellt sich ein angreifender, teigiger, „galliger" Stuhl ein statt des oben beschriebenen trockenen. Dieser Darmkatarrh verschlimmert sich bei übermäßiger Hitze, wenn man sich den Sonnenstrahlen aussetzt oder umhergeht. Der Bryonia-Patient befindet sich stets schlimmer durch Bewegung, besser durch Sichniederlegen und ruhiges Verhalten. Vorliebe für kaltes Zimmer, kaltes Bett, kalte Speisen, kaltes Wasser.

Hauptanzeigen: Gefühl einer Last im Magen wie von einem Steine. Trockenheit der Schleimhäute und Gelenkhäute. Verstopfung mit zu reichlichem, dunkelfarbigem Stuhle. Leicht gelbe Hautfarbe. Kein starker Durst, aber Aufnahme einer größeren Menge Getränkes auf einmal, wenn wirklich Durst vorhanden. Besser bei ruhigem Verhalten, Liegen an kaltem Orte. Belegte Zunge, weißlich oder gelblichbraun.

China. Schon eine geringe Menge Nahrung genügt dem Patienten. Bauchauftreibung, durch Aufstoßen nicht beseitigt, ist ein Hauptsymptom. Verlanger nach Saurem und Früchten, welche jedoch die Gärung noch vermehren. Schweregefühl im Magen. Milch bekommt nicht. Schlimmer, schwach, schläfrig und träge nach den Mahlzeiten. Unwohlsein des Nachts, eine Folge der „Indigestion" (Verdauungsstörung). Der Magen scheint sich in der normalen Zeit nicht zu entleeren. Hysterische Kontraktion der Speiseröhre.

Graphites. In vieler Hinsicht ähnelt Graphites der Nux vomica. Bei gastrischer Reizung rät Jousset Nux vomica eine Stunde vor und Graphites eine Stunde nach den Mahlzeiten zu geben. Pulsatilla und Graphites haben ebenfalls einige Aehnlichkeit. Beide haben Abneigung gegen Speisen, bitteres und saures Aufstoßen, Speichelfluß. Der Graphit-Patient neigt zu Schlaffheit und Fettleibigkeit, hat vielleicht auch einen Hautausschlag und schaudert, indem er über Kältegefühl klagt. In Fällen von fettem, schlaffem Typus ist es zweifellos eines unserer besten Mittel bei Magen- und Darmstörungen. „Es sollte bei chronischer gastrischer und intestinaler (Eingeweide-) Gärung studiert werden, wenn der Magen durch Gase von fauliger und ranziger Natur stark aufgetreten ist. Der Magen leidet an schmerzhaften Krämpfen, welche durch Essen gebessert werden, obschon die Nahrung, speziell Fleisch und Süßigkeiten, nicht bekommt und dem Patienten Uebelkeit verursacht" (Blackwood).

Hydrastis canadensis. Uebermäßige Schleimproduktion bei katarrhalischen Zuständen des Magens und Darmes. Von besonderem Nutzen bei Leber- und Zwölffingerdarmkatarrh. Im Epigastrium besteht das Gefühl von Einsinken, Wabbligkeit und Oedigkeit, Schmerzhaftigkeit und Brennen. Leerheitsgefühl und Hinsein im Magen ist ein weiteres Charakteristikum. „Gastrisches Herzklopfen" ist ein häufiges subjektives Gefühl. Appetit fehlt gewöhnlich. Erbrechen ist nicht selten. Das Erbrochene hat ein ganz bestimmtes Aussehen. Es ist klebrig und besteht seiner Zusammensetzung und Eigenschaft nach aus Schleim. Verstopfung ist die Regel. Der Stuhl ist mit Schleim überzogen. Manchmal ist der Schleim mit den Kotmassen selbst vermischt. Die Zunge ist dick, welk, gelblich. Wenn die katarrhalische Entzündung der Eingeweide sehr hochgradig ist, kann eine nicht schleimige Entleerung vorkommen. Bei Magen- und Darmgeschwüren in einfacher und bösartiger Form mit dem charakteristischen Erbrechen und einer Zunge, welche in der Mittellinie gelblich belegt ist, während Spitze und Seitenränder rein sind, ist es das richtige Mittel.

(Nach Farrington ist die Absonderung von Hydr. schärfer als die von Puls. und sieht dickgelb, auch blutig aus. D. Red.)

(Schluß folgt.)

Eduard Illing †.

(Mit Bild.)



Eduard Illing.
* 24. April 1824, † 28. Juni 1907.

Ein eifriger Pionier der Homöopathie in Sachsen hat am 28. Juni d. J. dem Allbezwinger Tod seinen Tribut entrichtet, Herr Eduard Illing in Annaberg. Am 24. Januar 1854 gründete er mit noch einigen anderen Herren den ersten homöopathischen Laien-Verein in Sachsen und hatte die seltene und große Freude erlebt, im Alter von 80 Jahren — er war am 24. April 1824 geboren — in voller Rüstigkeit die Feier des fünfzigjährigen Bestehens 1904 mitzuerleben. Mehr als 26 Jahre leitete er als Vorsitzender die Geschicke des Vereins und als er im Jahre 1902 sein Amt niederlegte, wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Aber nicht nur in seiner Vaterstadt war er im homöopathischen Vereinsleben tätig, sondern auch bei Gründung des Landesvereines für Homöopathie im Königreiche Sachsen 1873 in Döbeln (neben Dr. Puhlmann, Dr. Werner), des Buchholzer Vereines und des Obererzgebirgischen Verbandes, dessen Vorsitz er auch lange Jahre führte. Ferner wurde ihm der Vorsitz im Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen übertragen, als Dr. Puhlmann im Jahre 1897 von diesem Posten zurücktrat. Doch legte der Verstorbene schon im nächsten Jahre das Amt nieder, da ihm die weiten Bahnfahrten zu den Versammlungen bei seinem Alter zu schwer fielen.

Wer den Verstorbenen näher kennen lernte, mußte

seine Kenntnisse in der Homöopathie schätzen, seinen lauteren Charakter und sein treues Festhalten an der Homöopathie bewundern. Nicht nur seine Nachkommen werden ihn schmerzlich vermissen, sondern auch die Mitglieder des Annaberger Vereins, wie dies der Nachruf kundgibt, welcher ihm im Verein gehalten wurde. Alle aber, welche mit ihm in Berührung traten, werden ihm ein treues Gedenken bewahren. Möge der Verstorbene unter den Anhängern der Homöopathie in Laienkreisen und unter den Mitgliedern der homöopathischen Vereine recht viele Nacheiferer finden.

E. K—r.

Nachwehen nach einer allopathischen Kur.

Im vorigen Winter schrieb mir die Frau meines Neffen, daß ihre 70jährige Mutter, die in Wien lebt, vor sechs Wochen einen Gürtelausschlag bekommen habe, der zwar seit drei Wochen abgeheilt ist, daß sie aber seitdem an argen Nervenschmerzen leidet und mich um ein homöopathisches Mittel bitten läßt. „Die brennenden Schmerzen sind, wie sie schreibt, am schlimmsten gegen Abend und in der Nacht," sie hat das Gefühl, „als ob das Hemd und die Kleider mit Nadelspitzen gespickt wären, am empfindlichsten ist die Stelle des verschwundenen Ausschlages an der Hüfte; wenn sie kaum eine Stunde geschlafen, weckt sie der brennende Schmerz schon wieder auf, dabei kommt sie immer mehr herab, ihre Gemütsstimmung ist sehr gedrückt; die ärztlich verordneten Mittel Salizyl, Aspirin und Pyramidonpulver verschafften ihr keine Erleichterung." Ich *schickte ihr* Arsen. alb. 6. Potenz, Arzneikügerl. Nach vier Wochen erhielt ich einen Bericht, „daß einige Besserung eingetreten sei, aber das Brennen und Nadelstechen, das gegen 4 Uhr nachmittags beginnt, will noch immer nicht nachlassen." Auf das hin schickte ich für die Patientin Acid. sulph. 3. Potenz. Wieder nach vier Wochen berichtete mir die Briefschreiberin, „daß es ihrer Mutter viel besser gehe, die Schmerzen sind aber noch immer nicht ganz verschwunden, besonders in der Nacht in der Bettwärme fängt das Feuer in der einen Hüfte wieder zu brennen an; aber jetzt hat sie Appetit, wohingegen sie früher fast nichts essen konnte und recht elend war." Nunmehr übersandte ich für die Patientin Ranunculus scel. 6., welches den Rest des „höllischen Feuers dämpfte und auslöschte". Dieses Mittel hätte ich vielleicht gleich vom Anfang geben sollen, indessen war die alte Frau, Hofratswitwe, mit der homöopathischen Kur doch besser zufrieden als mit der wissenschaftlich ärztlichen Krankenbehandlung; ja, sie fand sich bewogen, da sie den Sommer auf dem Lande zubringt, mich persönlich zu besuchen und zu versichern, daß sie ihre Wiederherstellung nur den homöopathischen Mitteln zu verdanken habe.

C. Assem, Prior.

Aus der Laienpraxis.

Gebärmuttervorfall, geheilt durch Kali phosphoricum.

Meine Frau hatte schon zum dritten Mal Gebärmuttervorfall im dritten Monat der Schwangerschaft. Zweimal war Abortus die Folge davon. Das letzte Mal folgte die Nachgeburt nicht, so daß sie der Arzt unter Chloroformnarkose künstlich entfernte. Da es mehrere Tage andauerte, bis das geschah, und meine Frau schon einen ganz gelben Teint hatte, befürchtete ich Zersetzung der Plazenta mit Blutvergiftung und ich gab deshalb heimlich Kali phosph. Nach 8 Tagen war zur Verwunderung des Arztes alles wieder in Ordnung, nur der Vorfall bestand noch einige Zeit. Er und sein Assistent rieten entschieden zur Operation. Wir konsultierten dann noch einen tüchtigen homöopathischen Arzt, der aber unter diesen Umständen dasselbe riet. Wir wollten indes noch etwas zuwarten und der Vorfall ging nach und nach zurück, wie man sagt: von selbst.

Nach zwei Jahren kam meine Frau wieder in gesegnete Umstände und klagte anfangs des dritten Monats über Weißfluß und Brennen in den Teilen. Alumina, das ich ihr früher unter ähnlichen Verhältnissen gab, blieb diesmal erfolglos. Nach 14 Tagen hatte sie wieder Vorfall, der mit jedem Tag etwas mehr aus der Scheide hervortrat, besonders nach viel Arbeit. Nun nahm ich bei einer erneuten Untersuchung einen unangenehmen Geruch des die Wäsche gelbfärbenden Flusses wahr und gab daraufhin Kali phosph. 6. D. zweimal täglich eine Tablette. Der Erfolg war über Erwarten. Nicht nur der Fluß heilte, sondern auch der sehr prolabierte Uterus nahm seine natürliche Lage wieder an, und es ist heute auch nicht eine Spur von Senkung wahrzunehmen. Meine Frau ist jetzt 32 Jahre alt und sonst von gesundem, blühendem Aussehen. Still liegen und sich pflegen konnte sie nicht, da sie kein Mädchen hat und die Hausgeschäfte und zwei Kinder allein besorgen muß. Der Erfolg ist also offensichtlich allein Kali phosph. zuzuschreiben. Was mich außer obengenannter Indikation noch bestimmte, zu diesem Mittel zu greifen, waren die Gemütssymptome, die in Dr. Schüßlers Therapie unter diesem Mittel aufgeführt sind. Wieder ein Beweis, wie bei solchen Leiden, wo keine Ursache zu ermitteln ist, Nebenumstände und Symptome bestimmend für eine gute Mittelwahl sein können.

Missionar K. Meier,
Bachenbülach, Ktn. Zürich, Schweiz.

Ein wichtiges Ereignis.

Dr. G. Sieffert, Paris.

In seiner klinischen Vorlesung vom 10. Juni d. J., gehalten im Hôpital Necker, hat Herr Prof. Dr. Huchard, der französische Meister der Herzkrankheiten, öffentlich und in Anwesenheit einer zahlreichen Menge von Zuhörern das Aehnlichkeitsgesetz anerkannt.

Nacheinander hat der berühmte Gelehrte das Similia similibus, die entgegengesetzten Wirkungen der Arzneien und das Arndtsche biologische Grundgesetz besprochen. Unter allgemeinem Beifall erwähnte er die Arbeiten eines Pflüger, eines Hugo Schulz und eines P. Jousset. Selbst meinen bescheidenen Namen und Formulaire de Thérapeutique positive wurden von ihm zitiert, was mir nicht wenig schmeichelte. Nur einige Einwendungen im Vorbeigehen brachte er wider die äußerst minimalen Dosen, die Hahnemann in seiner letzten Lebensperiode ausschließlich in der Praxis einführen wollte. Schließlich aber mit fester Stimme schloß Herr Dr. Huchard seine Rede mit folgenden Worten: „Ich habe den Mut, meine Meinung ohne Zweideutigkeit zu äußern, der homöopathische Weg ist der richtige!"

Nach Herrn Huchard ergriff Herr Prof. Dr. Lucas-Championnière das Wort und sprach: „Unser Meister, Herr Huchard, will uns verlassen und nach vieljähriger Arbeit sich in die Ruhe zurückziehen. Dies können wir aber nicht zugeben. Wir bedürfen noch viel zu viel seiner Beihilfe. Wir wollen eine von der Universität unabhängige medizinische Schule einrichten, in welcher sich der Student das Wissen holen kann, das ihm die offizielle medizinische Fakultät nicht lehrt."

Wahrscheinlich dürfte in dieser Schule die Homöopathie ihren gebührenden Platz finden.

Endlich ist noch gegenwärtig viel die Rede von einer Forderung, welche die Société française d'Homöopathie einbringt zur Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhles an der Pariser Universität. Der Erfolg steht jedoch in weitem Felde. Ist doch die Widerspenstigkeit der Universität von jeher bekannt. Nichtsdestoweniger sind wir doch nun imstande zu sagen: „Die Wahrheit schreitet voran!"

Wenn ich mir nun erlauben darf, zu erzählen, wie Herr Dr. Huchard zur Homöopathie gekommen, so will ich dies in kurzen Worten darstellen:

Vor ungefähr fünf Jahren wurde Herr Huchard zu einem Patienten weit von Paris gerufen. Indem er sich an den Bahnhof begab, ging er im Vorbeigehen zu Herrn Buchhändler Baillière und bat ihn um irgend ein neu erschienenes medizinisches Werk, das er während der Eisenbahnfahrt durchlesen könne.

Herr Baillière antwortete, er habe nur eins auf Lager, es sei aber ein für den Professor wahrscheinlich wenig interessantes Buch, ein Lexikon der homöopathischen Therapie.

„Es ist gleich," erwiderte Herr Huchard, „geben Sie mir dieses Buch." Und so händigte Herr Baillière dem Meister mein Formulaire de Thérapeutique positive ein.

Acht Tage später, von seiner Reise zurückgekehrt, ließ Herr Huchard einen allopathischen Apotheker zu sich rufen wegen einer Arzneibereitung. „Sie finden mich damit beschäftigt," sagte er in zerstreuter Weise zum Apotheker, „Homöopath zu werden. Ich habe hier ein Werk, das mich äußerst interessiert, obschon ich dessen Verfasser keineswegs kenne."

Der Apotheker war mein Neffe. Bloßer Zufall. „Ich kenne aber den Verfasser," sagte er. „Verfasser ist mein Onkel."

„Möchten Sie ihn nicht bitten, zu mir zu kommen," fuhr Herr Huchard fort?

So kam ich in Verkehr mit Herrn Huchard, den wahrscheinlich seine therapeutischen Studien schon anderseits auf die homöopathischen Theorien aufmerksam gemacht hatten. Und so bringt manchmal die geringste Ursache die wichtigsten Erfolge mit sich. „All well, that ends well," sagt das englische Sprichwort.

Das Chlor und seine Verbindungen

nach der Arzneimittellehre von Prof. H. Schulz.

Von H. Kunze. (Schluß.)

Unter den Indikationen für die therapeutische Anwendung des Kochsalzes nennt Verfasser als am meisten augenfällig den Einfluß auf die Verdauungstätigkeit. Bei Flaschenkindern, die zur Verstopfung neigen, genügt der Zusatz von ein paar Körnern Kochsalz auf die Flasche zur Erzeugung eines normalen Stuhles, desgleichen von vorzüglicher Wirkung bei Frauen und Mädchen mit unreiner Haut ist bei hartnäckiger chronischer Stuhlverhaltung früh nüchtern eine Messerspitze Kochsalz in einem Glase lauwarmen Wassers getrunken. Das Kochsalz entspricht der sogenannten abdominellen Plethora mit Neigung zu Hämorrhoiden, interkurrierendem Darmkatarrh, Dyspepsie, Leberschwellung, begleitenden psychischen Symptomen, Hypochondrie, Kongestionen nach verschiedenen Organen, Herzklopfen. Das Kochsalzklistier wirkt bei Verstopfung als lokaler Reiz (neben innerlichem Gebrauch) sehr sicher. Empirisch wendet die Volksmedizin das Kochsalz gegen Spulwürmer und Madenwürmer an.

Gegen chronischen Katarrh von Kehlkopf, Rachen, Bronchien sind Kochsalzinhalationen (nicht zu stark) geschätzt.

Gegen Krankheiten des Gefäßsystems benutzt man innerlich das Kochsalz bei gefahrdrohenden Blutungen der Lunge, Bronchien, Venen, wo es wohl infolge seines Kreisens im Kreislauf des Blutes auf die erkrankten Stellen des Gefäßsystems eine Reaktion mit Gefäßkontraktion und eventuell Thrombusbildung auslöst; auch seine Erfolge bei Migräne und Epilepsie beruhen wohl auf seiner Einwirkung auf das Gefäßsystem.

Seine günstige Wirkung als Mittel zur Behandlung der Skrofulose wird hinlänglich durch den Erfolg der Sol-Bade- und Trinkkuren bewiesen. Bewährt hat es sich ferner gegen Wechselfieber und als physiologische Kochsalzlösung bei gefahrdrohender Anämie, Kollapszuständen, Puerperal- und anderen septischen Fiebern. Bei pleuritischen serösen Ergüssen sah man gute Resultate von großen Gaben Kochsalz.

Rademacher verwendet Kochsalz nur als Klistier gegen Verstopfung; seine Schüler (Kissel) auch gegen Wechselfieber. Bemerkenswert ist die Heilung einer hartnäckigen trocknen Flechte in der Hohlhand, welche unter längere Zeit fortgesetzter äußerlicher Anwendung von gesättigter Kochsalzlösung nach vergeblicher Anwendung von Quecksilber und Chlorkalk völlig ausheilte (Einsender sah den gleichen Erfolg bei einer trockenen Flechte an der Ellenbogenstreckseite).

„Die homöopathische Schule, so schreibt Schulz, benutzt das Kochsalz ziemlich ausgiebig. Ein großer Teil ihrer Indikationen für Kochsalztherapie deckt sich mit den oben angegebenen. Die mannigfaltigen Störungen im Verhalten der Schleimhäute skrofulöser und chlorotischer Individuen, aber auch manche neuralgische Beschwerden der letzteren werden mit Kochsalz behandelt, ferner Hautaffektionen besonders die Seborrhöe Kapitis, Neigung zur Urtikaria und Furunkulosis, wie auch flechtenartige Hautleiden. Magenkatarrh, besonders mit psychischer Depression, Erbrechen der Schwangern, Neigung zu Darmkatarrhen, besonders zur Verstopfung und Hämorrhoiden, katarrhalische Erkrankungen des Nierenbeckens und der Blase, Schwäche der Blasenmuskulatur. Weiter seien noch erwähnt chronisch-rheumatische Affektionen, einige Frauenleiden, Menstruationsstörungen, chronische Metritis und endlich gewisse Fälle von Malaria."

„Schüßler, der auch vom Chlornatrium vielfach Anwendung macht, erwähnt eine eigenartige Erscheinung, welche die Indikationsstellung für den Gebrauch von Kochsalz wesentlich erleichtern soll. Es ist dies das Auftreten klein-

blasigen, zähen Speichels, der besonders an den Zungenrändern sichtbar wird. Anzeigen für die innere Anwendung von Kochsalz bilden unter anderm die Schleimhaut- und Drüsenleiden, die mit reichlicher Bildung wässrigen oder farblos-schleimigen, eventuell die äußere Haut wundmachenden Sekretes einhergehen. Ferner Blasenausschläge und Phlyktaenen; dann die Neuralgien, die unter dem Bilde der Intermittens larvata auftreten, wie auch die Intermittens selbst, Kopfschmerz mit starkem Tränenfluß oder gleichzeitigem Erbrechen wässrigen Schleimes und endlich das Delirium der Säufer."

Wir schließen hier noch zwei andere Chlorverbindungen an, obwohl Prof. Schulz sie an andern Stellen seines Buches behandelt, die eine, Chlorammonium, weil hier der Verfasser einige für die homöopathische Therapie nicht unwesentliche Ergänzungen beibringt und dann Chlorkalium, weil hier Schulz seine Stellung zur Homöopathie in besonders klarer ansprechender Weise kundgibt.

„Ueber die Wirkung des Salmiak (Chlorammonium) auf den gesunden Organismus liegen wenige ältere Angaben vor. Gaben von $^1/_2$—1 Gramm wiederholt genommen, erregten unbehagliches Gefühl im Magen, Kopfschmerz und gesteigerten Harndrang. Der Harn ist dabei nur mäßig vermehrt, auch die Schweißsekretion. Bei längerem Gebrauch Verdauungsbeschwerden, Eßlust schwindet, Zunge belegt, Erbrechen und Magenschmerz. Die Schleimproduktion seitens der Respirationsschleimhaut erreicht oft hohe Grade; bei längerem Gebrauch Abmagerung.

Wir benutzen den Salmiak besonders, um die nach längerer Erkrankung ungenügend gewordene Schleimsekretion, besonders der Atmungsorgane, wieder aufzubessern; hier ist es am Platze, wenn das Schleimsekret schon zäher geworden ist und nur mit Mühe entleert wird, ja wo es fast ganz stockt und die sichtbare Schleimhaut glänzendrot und glatt erscheint, vermag es eine baldige vermehrte Sekretion herzustellen. Doch ist zu bemerken, daß Salmiak kein schleimlösendes Mittel ist, vielmehr wirkt er hier als Organmittel, indem er die sezernierende Tätigkeit der betreffenden Drüsen anregt.

Auf dem Gebiete des Gefäßsystems nennen wir die Wirkung des Salmiak bei Migräne, als Monatsfluß beförderndes Mittel bei vollsaftigen skrofulösen jüngern Individuen. Rademacher lobte ihn als Mittel bei Herzklopfen, wo anderes nicht half. Auch wandte man ihn mit Erfolg an (innerlich) zur Vertreibung der Warzen, gegen Kropf, wo anderes nicht half, bei Drüsenanschwellungen der Lymphdrüsen am Halse, der Vorsteherdrüse, bei Blasenkatarrh. Neue Erfahrungen liegen nicht vor. Die Worte, die Prof. Schulz hinzusetzt, führe ich als charakterisierend an: „Mir scheint es doch der Mühe wert, die älteren Erfahrungen einmal nachzuprüfen. Wir haben doch kein Recht, die Erfahrungen unserer Vorgänger so einfach zu negieren. Allerdings werden Sie, wenn Sie sich des Salmiak bedienen wollen, daran zu denken haben, daß chronische Leiden nicht akut geheilt werden können, vielmehr ihre Zeit haben wollen. Und dann müssen Sie auch nicht denken, hier durch starke Gaben forzieren zu können; es könnte sonst geschehen, daß auch noch gesunde Organe in Mitleidenschaft gezogen werden, und daß die erkrankten Organe infolge Ueberreizung von dem Medikament keinen Nutzen haben, sondern sogar Verschlimmerung erleiden."

Chlorkalium (Kalium chloratum), die dem Kochsalz entsprechende Chlorverbindung des Kaliums. (Dies macht das leicht vergiftende chlorsaure Kali überflüssig.) Sasse fand im Kalium chloratum ein gutes Mittel zur Mundbdesinfektion bei hyperämischer Schwellung, Speichelfluß, Aphthen, Soor.

Die biochemische Schule benutzt das Kalium chloratum in eben genannten Fällen, ja sie geht noch weiter und schreibt ihm auch bei Pseudokrupp, ja gegen Diphtherie Heilwirkung zu.

Die homöotherapeutische Schule erzielte (statt des von Engländern gegen Abortus empfohlenen lebensgefährlichen Kalium chloricum) mit Kalium chloratum Hilfe gegen Abortus. „Mir scheinen, so sagt Prof. Schulz, diese Dinge wichtig genug, um sie ausführlich zu erwähnen. Es wird darauf ankommen, ob man sich entschließen wird, solche Erfahrungen anderer Schulen für die Therapie nutzbar zu machen. Hinsichtlich des Kalium chloratum möchte ich Sie auf eine Erfahrung eines mir bekannten, viel beschäftigten Arztes hinweisen, welcher es auf Grund der Schüßler'schen Empfehlung gegen Exsudate anwendete. Er hat das Mittel wiederholt und mit ganz auffallendem Erfolg bei mehreren Erdarbeitern angewendet, die sich eine Bursitis praepatellaris (elastische Geschwulst auf der Kniescheibe meist durch Druck) zugezogen hatte. Ich muß mich hier jeden Versuches einer Erklärung enthalten, aber in die Erfahrung des Kollegen Zweifel setzen, liegt keine Veranlassung vor. Es bleibt mir nichts übrig zu sagen als: Fiat experimentum!" Uns bleibt hierzu nichts übrig zu sagen als: Bravo!

Wir sehen aus den vorstehenden Ausführungen, daß die Anschauungen des Prof. Schulz über physiologische Wirkung und therapeutische Anwendung der Arzneimittel sich mit denen der homöopathischen Schule eng berühren, und daß Schulz der homöopathischen Therapie seine Anerkennung nicht versagt. Wenn Verfasser nun der homöopathischen Arzneimittellehre, weil zu weit abführend, nicht bis in die kleinsten Details folgt, so ist dies doch natürlich, da er keine homöopathische Arzneimittellehre schreibt und auch mit Recht eine Revision des übergroßen, zum Teil zufälligen Symptomenkomplexes fordern zu müssen glaubt. Aber wir dürfen ihm dankbar sein, daß er auf dem Wege der Objektivität und Gerechtigkeit der homöopathischen Schule volles Recht neben der anderen Schule zuerkennt, ihre Leistungen in der Arzneimittellehre und Therapie würdigt, benutzt und zu benutzen anrät und vor allem auch, daß der Universitätsprofessor seinen jungen Medizinern die Tür in die sonst verketzerte Homöopathie mit einem mehrfach wiederholten: Fiat experimentum! öffnet und sie zum Nachforschen an die homöopathische Literatur verweist. — Wir wollen das lehrreiche, die Arzneimittellehre in übersichtlichen, leicht behaltlichen Bildern darstellende Werk hiermit auch den tiefer gründenden Anhängern der Homöopathie empfohlen haben.

Ueber Abhärtung und Abhärtungsmanie.

Von Prof. Dr. Ferdinand Hueppe in Prag.

Bei Gelegenheit der Naturforscherversammlung in Karlsbad 1903 hatte ein Arzt Mitteilungen gemacht, nach denen

abgehärtete Kinder im Vergleiche zu nicht abgehärteten mehr erkrankten und gegen Wetter weniger widerstandsfähig waren. Dieser Gegensatz muß sofort zeigen, daß eine solche Abhärtung, das heißt mit kaltem Wasser, wie sie viel verbreitet ist, nicht die richtige sein kann. Aber die zu befürchtende Schlußfolgerung ängstlicher Eltern, daß man Kinder deshalb überhaupt nicht abhärten dürfe, würde zu ganz bedauerlichen Mißgriffen führen.

Schon der bloße Gegensatz zwischen dem wetterempfindlichen Städter und dem abgehärteten Landbewohner hält uns die Bedeutung einer wirklichen Abhärtung klar vor Augen und jeder Wettersturz setzt den empfindlicheren Städter trotz aller Annehmlichkeiten des städtischen Verkehrswesens in eine viel unangenehmere Lage als den Landbewohner, der sich damit leicht abzufinden weiß.

Wenn der städtische Mittelschüler bei seiner Lektüre des Homer vernimmt, daß Diomedes und andere griechische Helden nach ihren Kämpfen vor Troja sich am Meere der Waffen und Kleider entledigten und ihren nackten, schwitzenden Körper zur Abkühlung der Luft aussetzten, so wird ihn häufig beim bloßen Ausdenken dieser Mitteilung schon eine Gänsehaut überlaufen; denn er würde sicher, wenn er es nachmachen wollte, statt der erhofften Erfrischung nur einen Husten oder Schnupfen davontragen.

Zu diesem Gegensatz trägt unbedingt unsere Kleidung sehr viel bei. Die Griechen, die alten Deutschen hatten nicht unsere luftscheumachende Kleidung, sondern überall konnte auch bei scheinbar geschlossener Kleidung noch Luft zutreten, während unsere Kleidung uns häufig fast hermetisch von der Luft abschließt. Abgehärtet sein heißt aber hart sein gegen die Unbilden der uns umgebenden Luft. Diese Härte beruht aber nur darauf, daß unsere Haut auf die wechselnden Verhältnisse schnell und energisch reagiert. Das kann sie nur, wenn sie in richtiger Weise geübt ist.

Entziehen wir unsere Haut der Berührung mit der Luft zu sehr, so nehmen wir ihr die Möglichkeit einer Anpassung und sie reagiert auf die Reize der umgebenden Luft nicht mehr schnell genug. Ist die Reaktionsfähigkeit der Haut zu gering, so verlieren wir die Körperwärme langsam durch Abkühlung, den niedrigsten Grad der Erscheinungen, die schließlich zum Erfrieren führen. Die wetterfeste, gesunde Haut jedoch reagiert gegen einen plötzlichen Kältereiz ebenso plötzlich durch Absperrung der Blutzufuhr, auf die eine intensive Durchblutung und Erwärmung folgt. Dadurch wird zunächst verhindert, daß das Blut in den Hauptgefäßen plötzlich stark abgekühlt wird und so diese Kälte sich auch in den inneren Organen bemerkbar machen kann; dann aber wird durch den sekundären Zufluß des Blutes nach dieser ersten Schutzwirkung die Haut wieder durchblutet und so vor dem langsamen Abkühlen geschützt.

Reagiert die Haut nicht in dieser Weise, so wird von vornherein das Blut in der Haut zu stark abgekühlt und dadurch dem Körper zu viel Wärme entzogen. Andererseits wird aber infolge dieser peripheren Abkühlung des Blutes ein Reiz auf entferntere Organe ausgeübt. Wenn wir in dieser Weise einer Abkühlung ausgesetzt sind, so braucht sich demnach die Erkrankung nicht am Orte der Abkühlung geltend zu machen, sondern sie kann an einem weiter entfernten Organ ausbrechen. Fast jeder hat eine derartige Partie, die etwas empfindlicher ist, als die andern. Nach kalten Füßen kann man Schnupfen oder Lungenkatarrh bekommen; ein anderer hat die Abkühlung am Kopfe oder am Nacken und bekommt das Reißen in den Beinen.

Aber immer ist einmal an einer größeren oder kleineren Partie der Haut eine ungenügende Reaktion auf einen kalten Reiz eingetreten. In diesem Sinne gibt es unzweifelhaft Erkältungskrankheiten und die Erkältung ist tatsächlich eine äußere Krankheitsursache oder ein Krankheitsreiz, trotzdem eine Zeitlang die Uebereraxten glaubten, darüber zur Tagesordnung hinweggehen zu können.

Wenn sich der moderne Kulturmensch so überaus leicht erkältet, so hängt dies mit Besonderheiten unserer Kleidung zusammen. Unsere Kleidung spart uns Wärme, d. h. sie vermindert die Wärmeabgabe. Würden wir uns nicht durch stärkere Kleidung im Winter gegen die stärkere Wärmeabgabe schützen, so müßten wir entsprechend mehr Wärme produzieren. Das könnten wir aber nur durch ein Mehressen erreichen. Wenn wir uns nicht des regulierenden Mittels der Kleidung bedienten, würde unsere Nahrungsaufnahme im Laufe eines Jahres, den Temperaturverhältnissen entsprechend, einem ganz enormen Wechsel unterliegen. Das wäre aber äußerst unpraktisch und würde auch wirtschaftlich zu großen Schwierigkeiten führen. Daß man aber auch unter ganz extremen Kälteverhältnissen seine Haut an hohe Kältegrade gewöhnen kann, lehrt uns jener Indianer, der, im Winter gefragt, ob er bei nacktem Oberkörper nicht friere, nur auf das Gesicht des fragenden Bleichgesichtes hinwies und meinte, der Indianer sei ganz Gesicht. Ein russischer Reisender sah bei einer Kälte weit unter Null Tungusenfrauen mit nacktem Oberkörper im Freien arbeiten und als er erstaunt darauf hinwies, zogen sie schnell Kleider an in der Meinung, daß der Anblick des Nackten ihn sittlich belästige; daß ihre Nacktheit ihn nur in ihren Beziehungen zur vorhandenen Kälte erstaunen machte, konnten die Frauen nicht verstehen.

Wenn wir die Wärmeregulierung durch die Kleidung übertreiben, so müßten wir schließlich, wie es ja auch der Chinese tatsächlich macht, Gewand auf Gewand anziehen, mit steigender Temperatur wieder ausziehen, was uns aber doch für unsere Tätigkeit im allgemeinen zu unbequem sein möchte. Es ist deshalb nicht gut, die willkürliche Wärmeregulierung durch die Kleidung zu weit zu treiben, weil sie eine sehr ungenaue ist und sich schlecht anpassen läßt, so daß wir praktisch auch nur Winter- und Sommerkleider bei uns unterscheiden. Treiben wir die Anpassung durch die Kleidung zu weit, so beeinträchtigen wir die viel feinere Reaktion, welche die Haut selbst auszulösen vermag. Infolge einer zu einseitigen Berücksichtigung der Kleidung werden wir deshalb zur Verweichlichung geführt. Die näheren Beziehungen zur Wärmebildung durch die Nahrung will ich an dieser Stelle nicht weiter erörtern. Unsere Kleidung ist durch die Erfahrung von Jahrhunderten und durch die wechselnde Mode bestimmt und dadurch zu einem großen Teil unserem Eingreifen entzogen; damit muß man praktisch rechnen.

Wie aber können wir trotzdem uns wetterfest machen? Oder müssen wir darauf verzichten und die Verweichlichung als eine unerläßliche Forderung der Kultur mit in den Kauf nehmen? Wir wollen hart gegen die Luft sein, die Luft entzieht uns aber die Wärme auf dem Wege der

Strahlung. Darauf müßten also unsere Maßnahmen eingerichtet werden. Indessen, gerade da liegt auch die besondere Schwierigkeit, weil wir eben nicht nackt oder nach Griechensitte bekleidet herumgehen können. Man sollte aber dieses Ziel doch in einem viel höheren Maße festhalten, um allmählich, wenigstens für die kommenden Generationen, bessere Verhältnisse anzubahnen. Im Sommer ist das auch durchführbar. In Form der Licht- und Luftbäder kann man die Haut täglich einige Zeit der Luft selbst aussetzen und so wieder an diese gewöhnen. Einen solchen Versuch, zu dem ich selbst geraten habe, hat man mit großem Erfolg in Berlin gemacht, nachdem allerdings die Lichtbäder zu medizinischen Zwecken bereits seit längerer Zeit eingeführt waren.

Sollen diese Luftlichtbäder als Volksmittel in Betracht kommen, so müssen sie unbedingt mit Körperübungen verbunden werden, d. h. es muß eine wirkliche Gymnastik im Sinne der alten Griechen wiederhergestellt werden. Das würde das Ideal sein und dieses ist für eine größere Anzahl von jungen Leuten bereits in Berlin und in Leipzig als durchführbar erprobt worden. Eine noch größere Anzahl hat schon längst die Wohltaten ihrer Lichtluftbäder genossen, indem man sich im Sommer auf den Schwimmschulen möglichst lange unbekleidet herumtrieb. Als junge Gymnasiasten taten wir das immer so lange, bis wir schließlich von einem aufsichtführenden Lehrer nach Hause gejagt wurden. Einen ganz gewaltigen Fortschritt in der Ausnützung der Luft, wenn auch nicht ganz ohne Bekleidung, aber doch in einer leichten, der Luft Zutritt gestattenden Kleidung haben wir dadurch gemacht, daß sich der Sport mit einer dem Zwecke entsprechenden Kleidung mehr und mehr ausgedehnt hat.

Aber immerhin ist das alles in unseren klimatischen Verhältnissen und bei unseren Bekleidungsgewohnheiten nicht durchgreifend genug, um ein anderes Abhärtungsmittel entbehren zu können, nämlich das Wasser. Dieses entzieht uns freilich die Wärme durch Leitung und kann deshalb nicht so unmittelbaren Nutzen schaffen, ja bei unrichtiger Anwendung schaden. Die Abhärtungsmanie arbeitet aber gerade nur mit kaltem Wasser.

Uebrigens haben die Begründer der Gymnastik, die alten Griechen auf das Wasser durchaus nicht verzichtet. Nur haben sie es richtiger angewendet, als wir es meist tun. Wenn der von der Wanderung erhitzte, bestaubte und ermüdete Mann ankam, wurde ihm ein warmes Bad verabreicht, aber Seife gab es nicht, und nach dem Bade erhielt er eine Abreibung mit Oel. Wie verschieden davon ist unser jetziges Bad! Sind wir bestaubt und beschmutzt, so reinigen wir uns mit Seife und beseitigen damit nebenbei die natürliche Fettschicht vollständig, die den Körper gegen die Luft schützt. Dann ersetzen wir aber jene nicht durch eine Abreibung mit Oel, sondern schlüpfen wieder in unsere gewohnte Kleidung.

Eine andere Art der Wasseranwendung sehen wir im Sommer, z. B. nach dem Rudern. Wenn die Mannschaft erhitzt ankommt, stellt sie sich sofort unter die kalte Brause, duscht sich ab und man kann es erleben, daß die ganze Mannschaft schließlich so nervös wird, wie man es nur bei hysterischen Frauen erwarten sollte. Ein anderes Beispiel zeigen manche Eltern, die den besten Willen haben, ihre schwächlichen Kinder abzuhärten. Aus dem warmen Bettchen muß das Kind in dem kalten Schlafzimmer eine Abreibung mit kaltem Wasser über sich ergehen lassen und nach einem schnellen Frühstück noch unter dem Einflusse dieser Mißhandlung auf die kalte Straße laufen, um den Weg zur Schule zurückzulegen. Man kann fast sagen, so viele Anwendungsweisen des Wassers zur Abhärtung, so viele falsche Anwendungsweisen.

In der wärmeren Jahreszeit ist es überaus einfach, das Wasser richtiger anzuwenden. Ist man erhitzt infolge einer Körperübung, so hat man zuerst in einem lauwarmen Bade oder mit einer lauwarmen Brause oder mit einem Schwamm den Schweiß gründlich herunterzuspülen und sich dabei gleichzeitig zu reinigen. Dann muß eine ganz kurze kühle Abwaschung oder Abreibung oder Brause folgen. Es gibt nichts Verkehrteres, als von lauwarmem Wasser langsam zu kaltem überzugehen. Die Haut reagiert nur auf entsprechend kräftige Reize und diese sind nur zu erreichen, wenn man Wasser mit genügender Temperaturdifferenz, das sind etwa 10—12° für Gesunde, einwirken läßt. Man muß also auf die Anwendung lauwarmen Wassers sofort eine solche kalten Wassers folgen lassen. Dann lernen die Hautgefäße wieder richtig und prompt arbeiten und werden auch nicht versagen, wenn einmal stärkere Anforderungen an sie herantreten.

Im Winter sollten wenigstens in den Sport- und Turnvereinen, wie es zum Beispiel in Wien im Athletiksportklub schon der Fall ist, warme und kalte Brausen zur Verfügung stehen. Man braucht dann auch die stärksten Ueberwärmungen durch die Muskeltätigkeit nicht zu fürchten.

Der schon erwähnte und auf das schärfste zu verurteilende Abhärtungsfanatismus bei kleinen Kindern und bei bleichsüchtigen, schwächlichen Personen muß unbedingt einem vernünftigeren und milderen Verfahren Platz machen, wenn man ernsthaft daran denken will, das Wasser als Abhärtungsmittel im Volksgebrauche einzuführen. Wir gebrauchen das Wasser als Reinigungs- und Erfrischungsmittel. Im Sommer läßt sich beides leicht vereinigen, indem man mit dem stubenwarmen Wasser oder eventuell mit solchem, das direkt der Leitung entnommen wurde, sich morgens und eventuell im Laufe des Tages oder vor dem Schlafengehen wäscht. Das verträgt im Sommer auch der empfindlichste Organismus.

Aber die Zeiten der Erkältungskrankheiten sind Winter und Frühjahr mit ihrer niedrigen Außentemperatur oder ihren großen Wetterstürzen und ihrem oft jähen Wechsel der Temperatur. Für ganz Empfindliche habe ich eine Methode ausprobiert, die alle bisherigen Verfahren weit übertrifft und zu einer ganz rationellen Abhärtung auch der Empfindlichsten führt. Ich verzichte grundsätzlich darauf, in der kalten Jahreszeit das Wasser als Abhärtungsmittel im gewöhnlichen Sinne der Wasserfanatiker zu gebrauchen. Würde man morgens, nachdem im Laufe der Nacht das Schlafzimmer stark abgekühlt ist, oder wenn es, wie dies törichterweise häufig geschieht, überhaupt zu kalt gehalten wird, Kinder oder schwächliche Leute unmittelbar nach dem Aufstehen aus dem warmen Bett mit kaltem Wasser behandeln, so härtet man sie gelegentlich bis zum Tode ab, aber man macht sie ganz bestimmt nicht wetterfest. Die Haut reagiert nicht energisch genug und wenn die Kinder dann hinaus gehen müssen, so erfolgt trotz der Klei-

dung eine weitere Abkühlung. Die Bleichsucht, mangelnde Ernährung und alle ihre Folgen nehmen fort und fort zu. Empfindliche Leute, aber auch schon recht Gesunde kann man Kaltwasserprozeduren nur in einem warmen Zimmer ohne Gefahr absolvieren lassen. Auch in Wasserheilanstalten wird hiergegen vielfach gesündigt. Die Folge ist dann, daß die Fanatiker der Wasserbehandlung sehr häufig, statt den Eindruck abgehärteter Leute zu machen, den von ganz heruntergekommenen, widerstandsunfähigen hervorrufen.

Man macht es deshalb im Winter besser so, daß man die Kinder abends in der noch genügend warmen Stube mit stubenwarmem Wasser gründlich wäscht und so Reinigung und Erfrischung der Haut in einem besorgt oder auf eine Reinigung mit Seife und warmem Wasser eine Nachreibung mit stubenwarmem oder selbst kühlerem Wasser eintreten läßt. Dann ist sofort gründlich zu frottieren und das Kind ins Bett zu stecken. Es wird danach auch ganz ausgezeichnet schlafen, selbst wenn es in der Schule stark in Anspruch genommen wurde. Ist irgendeine besondere empfindliche Stelle vorhanden, deren Abkühlung erfahrungsgemäß zur Erkältung führt, zum Beispiel der Hals, so fette man diese Stelle unmittelbar nach dem Bade leicht frottierend ein, zum Beispiel mit einer Lanolinsalbe. Am nächsten Morgen wird das Kind nicht gewaschen, sondern es kleidet sich sofort ganz an und hat sich nur noch Augen, Ohren und Mund zu reinigen. Jetzt kann das Kind ohne jede Besorgnis aus dem warmen Bett und der warmen Stube auch in die kalte Luft gehen. Es wird bei angemessener Kleidung jetzt nicht mehr frieren und kein Kältegefühl mehr haben, weil an seine Haut und deren Reaktionsfähigkeit keine Anforderungen gestellt werden, denen die Haut nicht gewachsen ist.

Die Füße müssen selbstverständlich im Winter ebenfalls genügend gereinigt werden; die warmen Reinigungsbäder der Füße müssen stets von einer kühlen Uebergießung gefolgt sein und danach hat eine Einfettung einzutreten. Besonders empfindliche Füße können durch abwechselnden Gebrauch von kurzen warmen und noch kürzeren kalten Fußbädern oder durch hydropathische Behandlung, z. B. durch einen nassen dünnen Strumpf, über den ein dicker trockener Strumpf gezogen wird, allmählich unempfindlich gemacht werden. Die Füße müssen sonst trocken gehalten und die Strümpfe genügend häufig gewechselt werden. Empfehlenswert sind poröse Einlegesohlen und bei stärkerer Kälte das alte Mittel, über den Strümpfen eine Einwicklung von Fließpapier zu machen. Besonders aber muß das Schuhzeug bequem sein, um Blutstauungen zu vermeiden; außerdem muß es im Winter gegen Schnee und Regen öfters eingefettet werden, auch die Sohle. — Gummiüberschuhe sollten nicht zur Regel werden und für Schneeschlamm reserviert bleiben.

Besonders muß im Winter darauf gesehen werden, daß man ohne jede Rücksicht auf das Wetter sich täglich einige Zeit in der Luft aufhält. Bedauerlich ist nur, daß das Schlittschuhlaufen in dieser Beziehung von Leuten über 30 Jahren bei uns nicht jene aktive Förderung erfährt, die dieser ideale Sport auch in gesundheitlichem Sinne verdient. Bei dieser starken Bewegung muß man selbstverständlich entsprechend leicht gekleidet sein, aber nachher durch Wolljacke (Sweater), Halstuch und Ueberzieher sich schützen. Im Sommer hat das Schwimmen eine große Bedeutung für die Abhärtung.

Verfährt man in der hier skizzierten Weise, so erreicht man schonend und langsam, aber sicher wirkliche Wetterfestigkeit auch bei den empfindlichsten Leuten, und das Wasser kann, in dieser Weise angewendet, zu einer wirklichen Abhärtung führen, während es in der gewöhnlichen übertriebenen Weise angewendet sehr häufig das gerade Gegenteil zustande bringt und uns, um mit Fritz Reuter zu schließen, oft nur einen Begriff davon beibringt, „was die menschliche Kreatur alles aushalten kann." (Blätter für Volksgesundheitspflege.)

Verschiedenes.

Am 12. August starb zu Ditzöbel i. d. Priegnitz der Lehrer emer. Herr Johann Heinrich Matthies im Alter von 77 Jahren. Fast ein Menschenalter wirkte er, mit reichem Wissen ausgestattet, im Stillen und uneigennützig zum Wohle der leidenden Menschheit als Homöopath. Die Bewohner des kleinen Havelortes und dessen Umgebung betrauern und verlieren in dem Entschlafenen einen stets bereiten Helfer in der Not.

Auszeichnung. Pater August Müller, der Gründer des unter homöopathischer Behandlung stehenden Karskanady Hospitals verbunden mit einem Asyl für Leprakranke in Mangalore, Britisch Ostindien (siehe Nr. 15/16 1902 und 1/2 1907 der „Leipz. Popul. Zeitschrift für Homöopathie"), wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die arme kranke Menschheit und namentlich um die Fürsorge für Leprakranke vom König und Kaiser durch Verleihung der Medaille „Kaiser-i-Hind" ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ist um so bemerkenswerter, als diese Medaille für Verdienste um das Allgemeinwohl nur sehr selten verliehen wird, denn in diesem Jahre hat sie nur noch die Gattin des Vize-Königs von Indien erhalten. Außerdem wurden Pater Müller vom Indischen Gouvernement noch verschiedene Konzessionen gemacht, als Befreiung von Steuern rc. Wir freuen uns über die besondere Ehrung unseres Freundes, denn sie ist zugleich eine öffentliche Anerkennung der Homöopathie von seiten der Indischen Regierung. H.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne.
Brixen (Südtirol): Univ. Med. Dr. Franz Moll.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hoß.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I).
Langenbrand (O.-A. Neuenbürg): Dr. Kirn, Dr. Hessen, Dr. Layer.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen jun.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

Literarische Anzeigen.

Liederbuch für homöopathische Vereine. Herausgegeben von H. Zirkel in Kassel. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage (2. und 3. Tausend). Kassel 1907.

Mit Freuden begrüßen und empfehlen wir das bekannte Büchlein allen homöopathischen Vereinen und sangesfrohen Anhängern der Homöopathie. Dasselbe hebt sich in mancher Hinsicht vorteilhaft von der ersten Auflage ab, wenn es auch an Umfang etwas verloren hat. Statt 84 Liedern zählt man jetzt nur noch 62. Aber die aus der alten Auflage übernommenen Lieder haben fast durchweg eine mehr oder minder umfangreiche Verbesserung nach Form und Inhalt erfahren, die Einteilung ist eine bessere, adäquatere geworden und am Schlusse ist ein Melodienverzeichnis hinzugefügt worden. Mit Rücksicht auf den öfteren Gebrauch bei den regelmäßigen Vereinsversammlungen, bei festlichen Gelegenheiten, Ausflügen 2c. wurde auch auf eine dauerhaftere Heftung Bedacht genommen. Dem für die Ausbreitung und Belebung der Homöopathie unermüdlich tätigen Herausgeber gebührt unser Dank für seine Bemühungen um immer größere Vervollkommnung seines Liederbuches. Möge derselbe sich vor allem in der Anschaffung und fleißigen Benutzung dieser Neuauflage betätigen.

Die Augendiagnose, bearbeitet nach Pastor Felke's Grundsätzen. Mit zahlreichen Illustrationen und sechs vielfarbigen Tafeln. Verlag von Worms und Lüthgen, Krefeld. Preis geb. 6 Mk.

Da wir in der Augendiagnose keine eigene Erfahrung besitzen, so sind wir auch nicht imstande, über dieselbe nach irgend einer Richtung ein Urteil abzugeben. Wir sind aber der Anschauung, daß die Augendiagnose keineswegs leicht zu erlernen ist, eine scharfe Beobachtungsgabe, eine langjährige Prüfung und Erfahrung an einem ausgedehnten Krankenmaterial voraussetzt und sich mehr für Aerzte zur Erleichterung oder Bestätigung ihrer auf dem gewöhnlichen wissenschaftlichen Wege gefundenen Diagnose eignet, als für Laien. Wer Lust hat, mit dieser medizinischen Spezialität sich eingehender zu beschäftigen, oder wer überhaupt über Wesen, Bedeutung und Umfang der Augendiagnose sich orientieren möchte, dem können wir das Werk des begabten, viel belesenen und für seine Materie begeisterten Verfassers, der zugleich ein überzeugter Anhänger der homöopathischen Heilmethode ist, zur Anschaffung empfehlen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien
aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke**, NO., Hufelandstr. 31 und **Hertha-Apotheke, Schöneberg**, Hauptstr. 152.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, **Altstadt-Apotheke.**
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., **Stern-Apotheke.** Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke.**
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim, Leeuwen-Apotheek**, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kool.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

Italien:
San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** 2c. errichteten wir in der

Kloster-Apotheke in Lehnin, Besitzer: Apotheker **E. Wendt**,
Hütten-Apotheke in Gleiwitz, Schlesien,
Besitzer: Apotheker **F. Marcusy**
und in der
Stern-Apotheke in Caternberg, Rheinland,
Besitzer: Apotheker **Heinr. Poth.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 17 u. 18 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Sept. 1907.

Daran liegt es!

III.

Wenn durch den Enthusiasmus von Anhängern der Hahnemannschen Lehre ins Leben gerufene homöopathische Vereine an manchen Orten den auf sie gesetzten Hoffnungen wenig oder gar nicht entsprechen, so hat dieses seine verschiedenartigsten Gründe. Man darf hierin nicht schablonenmäßig urteilen, sondern muß von Fall zu Fall die besonderen Ursachen zu ermitteln suchen und auf deren Abstellung bedacht sein.

Ein jeder, der längere Zeit Leiter eines homöopathischen Vereins gewesen ist, wird von den dabei erlebten Enttäuschungen ein Liedchen singen können. Trotz der gebrachten Opfer an Zeit, Mühe und wohl auch an baren Auslagen muß man vielfach sehen, wie eine ganze Anzahl Mitglieder den getroffenen Maßnahmen teilnahmlos gegenübersteht, wie die Vereinsabende schlecht besucht, die Beiträge unregelmäßig oder überhaupt nicht gezahlt, die entliehenen Bücher nicht zurückgeliefert, obendrein vielleicht aber noch die Handlungen des Vorstandes kritisiert werden. Ein Verein, in welchem ein solcher Geist herrscht, kann unmöglich gedeihen und seine Aufgaben erfüllen. Das Interesse an der guten Sache muß ständig nachlassen, der Verein wird immer mehr seine Ziele aus den Augen verlieren und sich schließlich von einer Bierbank oder Skatgenossenschaft in nichts mehr unterscheiden. Eine Folge ist, daß die strebsamen Mitglieder die Lust an der Arbeit verlieren und austreten. Der Verein muß dann, seiner Stützen beraubt, in sich zusammenkrachen, wenn sich nicht noch zu guter Letzt entschlossene Männer finden, die ihn wieder hochbringen und die Teilnahmlosen zu neuer Tätigkeit anfeuern. (Vgl. den Artikel des Herrn Dhein in Hanau in Nr. 11/12 der „Populären“, „Ein Scheintoter“.)

Wie schon oben erwähnt, ist der Gang der Sache nicht überall der gleiche. Manchmal fehlt es auch an der richtigen Leitung, manchmal trägt die Zusammensetzung des Vorstandes, ein anderes Mal die Interessen- und Verständnislosigkeit der Bevölkerung für ernstere Sachen die Schuld, dann liegt diese am Vereinslokal, an der Lage oder dem Inhaber desselben, an der Güte der verabreichten Speisen und Getränke u. s. f. Mitunter verleiden auch streitsüchtige, jederzeit zur Opposition bereite Personen dem Vorstand die ordnungsmäßige Weiterführung der Geschäfte und den Mitgliedern den Besuch der Sitzungen. Dann befinden sich vielleicht auch Leute im Verein, denen weniger an der Entwicklung desselben als an der Füllung der eigenen Taschen gelegen ist. (Vgl. auch den Artikel des Herrn Dhein in Hanau auf Seite 96 der „Populären“.)

Derartige Uebelstände müssen rücksichtslos gegeißelt und beseitigt werden, wenn der Verein blühen und seinen Aufgaben voll und ganz gerecht werden soll. Es ist nicht leicht allgemeine, überall anwendbare Regeln aufzustellen, es bedarf zum Einschreiten in jedem einzelnen Falle vorheriger ernster Erwägungen der besten jedes Vereins. —

In den Vorstand sollten nur solche Personen gewählt werden, die allgemein geachtet und beliebt sind, und von denen man überzeugt ist, daß sie die ihnen obliegenden Pflichten ernst nehmen, gern erfüllen und auch erfüllen können. Die Mitglieder müssen ihrerseits bestrebt sein, dem Vorstand seine oft schwierigen und zeitraubenden Aufgaben zu erleichtern und ihn so zu weiterer Tätigkeit anzuspornen. Sie müssen sich durch fleißigen Besuch der Sitzungen, rechtzeitige Zahlung der Beiträge und Rückgabe der entliehenen Schriften dankbar und willfährig erweisen, treu zur Leitung zu stehen, seine auf das Wohl des Vereins gerichteten Anträge gern unterstützen, sowie jeder absichtlichen und unberechtigten Opposition entgegentreten. Das Verhältnis zwischen allen Mitgliedern muß ein gutes sein, der ganze Verein muß gleichsam eine große Familie bilden, keiner darf sich gegen einen anderen überheben, vielmehr müssen sich die Mitglieder in gegenseitiger Aufmerksamkeit zu überbieten suchen.

Der Vorstand muß auf die berechtigten Wünsche der Mitglieder eingehen, nichts von Belang unternehmen oder beschließen, ohne letzterer Meinung gehört zu haben.

Die Sitzungen lege man auf Tage, an welchen erfahrungsgemäß den meisten Mitgliedern der Besuch möglich ist. In den Sommermonaten Juni, Juli und August genügt gewöhnlich monatlich eine Sitzung, in den übrigen Monaten halte man je nach Größe des Vereins monatlich zwei, drei auch vier Sitzungen an ein für allemal bestimmten Tagen ab. Nebenbei sei man auch bestrebt, den Familien der Mitglieder etwas zu bieten. Im Sommer veranstalte man zu diesem Zwecke ein bis zwei gemeinsame Spaziergänge in die freie Natur, sammele bei dieser Gelegenheit am Wege stehende Arzneipflanzen, besichtige und bespreche sie bei der Rast oder nach der Rückkehr im Vereinslokal. Im Winter halte man neben der Hahnemannfeier und dem etwa in dieser Zeit fallenden Stiftungsfest noch zwei bis drei Familienabende ab und suche an diesen auch die Frauen — was nicht immer leicht ist — für die Homöopathie zu interessieren. Solche Zusammenkünfte bieten ferner die beste Gelegenheit zur Einführung von Gästen und Gewinnung neuer Mitglieder. Man vergesse aber auch die Kinder nicht und arrangiere für diese im Sommer wie im Winter je eine Feier. Im Winter läßt man ihnen durch den Nikolaus, den Weihnachts- oder heiligen Mann kleine Geschenke überreichen, im Sommer sich derartige Gaben — vielleicht gelegentlich eines gemeinsamen Spazierganges — durch Wettspiele erringen.

Dergleichen Veranstaltungen fördern nach meinen Wahrnehmungen das Vereinsinteresse sehr, nur müssen sie in bestimmten Grenzen gehalten werden, dürfen nicht ausarten und nicht die Hauptsache bilden. Sie bewirken

vor allem, daß sich die Mitglieder und deren Angehörige näher treten, ihre Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig belehren.

Die Belehrung seiner Mitglieder muß überhaupt eine der Hauptaufgaben der Vereine sein und bleiben. Der Vorstand muß hierbei auch darauf Bedacht nehmen, daß in dem in den Sitzungen Gebotenen eine Abwechslung eintritt. Die Vorträge müssen kurz und allgemein verständlich gehalten sein, anregend wirken und nicht trocken, d. h. langweilig verlaufen. Diesen Anforderungen werden besonders die Vorträge gerecht, welche Herr Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Besitzer der homöopathischen Zentralapotheke in Leipzig und Herausgeber der „Populären" lediglich im Interesse der Vereine hat ausarbeiten lassen, und welche Interessenten kostenfrei zur Verfügung gestellt sind. Neben der Besprechung über die Behandlung von Krankheiten lege man großen Wert auf die Darstellung und Einprägung der Symptome der einzelnen Heilmittel. Auch die Verlesung von Krankengeschichten kann nutzbringend sein, wenn hierin die Wahl der angewandten Arzneien eingehend begründet wird. Weiter unterrichte man die Mitglieder über den Bau des menschlichen Körpers und über die Funktionen der einzelnen Organe und setze sie in stand, bei Unglücksfällen die erste Hilfe zu leisten. Einem jeden Vortrage muß eine eingehende Besprechung bezw. Wiederholung des Gehörten folgen, auch empfehle man den Zuhörern, sich von allem Bemerkenswerten kurze Aufzeichnungen in einem eigens dazu angelegten und eingerichteten Buche zu machen.

Den am Platze erscheinenden Tageszeitungen lasse man ebenso wie dem Vereinsblatt regelmäßig Berichte über die in den Sitzungen durchgenommenen Themata zugehen, um so die ganze Bevölkerung, wie die übrigen Vereine über die Vorgänge auf dem Laufenden zu halten und dafür zu interessieren.

Zur Teilnahme an den Festlichkeiten lade man öffentlich ein und ersuche gleichzeitig auch um Erscheinen zu den gewöhnlichen Sitzungen. In jeder Sitzung stelle man die Namen der anwesenden Personen durch Herumreichen einer Präsenzliste fest und bezeichne am Schlusse des Jahres auf Grund dieser Eintragungen die Mitglieder, welche an den geschäftlichen Zusammenkünften besonders rege teilgenommen haben, spreche ihnen sodann den Dank des Vereins aus und empfehle deren Eifer zur Nachahmung.

Es ist selbstverständlich, daß das Vereinslokal auch sonst der Treffpunkt der Homöopathen sein muß. Am Eingang desselben bringe man ein in die Augen fallendes geschmackvolles Schild mit der Firma des Vereins an und im Vereinszimmer einen zur Aufnahme der Anfragen und der eingegangenen Postsendungen bestimmten Briefkasten. Homöopathische Zeit- und Flugschriften sind zur Orientierung und Lektüre für Mitglieder, Freunde der Sache und Fremde in der Restauration auszulegen. Derartige Blätter verteile man auch in den Sitzungen und besonders an Gäste. Im Vereinslokal muß ferner ständig eine Einzeichnungsliste aufliegen. Die hierin vermerkten Personen lasse man durch geeignete Mitglieder besuchen, ihnen die Zwecke des Vereins darlegen, sie zu den Sitzungen abholen und einführen. Gäste, welche wiederholt an den Vereinsabenden zugegen gewesen sind, veranlasse man — aber ohne Uebereilung — ihren Beitritt zu erklären.

Zur äußeren Kennzeichnung der Vereinsmitglieder und deren Damen bei Vergnügungen ꝛc. empfiehlt sich die Beschaffung von Vorstecknadeln und Broschen mit dem Bildnis des Begründers der Homöopathie, wie solche vom zweiten Vorsitzenden des Vereins Hahnemann in Berlin, Herrn Paul Heiser, in schöner und preiswerter Ausführung zu beziehen sind. — So wünschenswert es auch ist, daß die Mitglieder sich im Verein möglichst vielseitig ausbilden, so verwerflich ist es aber auch, wenn dieses lediglich zu Erwerbszwecken geschieht. Die Vereine, welche derartige Mitglieder in ihren Reihen haben, kommen dadurch und bringen auch die übrigen Vereine in ihrer Gesamtheit zu leicht in ein schiefes Licht bei Behörden, Aerzten und dem Publikum. Mancher scheut sich, nur aus diesem Grunde einem solchen Vereine anzugehören. In der richtigen Erkenntnis dieses Umstandes haben auch schon eine ganze Reihe von Vereinen die Laien-Praktiker von der Aufnahme satzungsgemäß ausgeschlossen.

Ich will aber keinesfalls über diese Herren den Stab brechen oder die Vereine auffordern, sich ihnen feindselig gegenüber zu stellen. Ich weiß sehr wohl, daß es unter den Praktikern ebenso tüchtige, ehrliche, von den besten Trieben und Absichten durchdrungene Leute gibt, wie aber auch niemand bestreiten wird, daß unter den genannten auch solche vorhanden sind, welche die homöopathischen Vereine nur als Mittel zum Zweck, d. h. als Erwerbsquelle benutzen möchten. Darum bin ich, wie ich eine Verquickung der ärztlichen Interessen mit denen der Laien nicht für vorteilhaft halte, auch gegen ein Hand in Hand gehen mit den Praktikern. Eine reinliche Scheidung ist überall das Beste, die Interessen der Laien-Praktiker haben nicht die Laien-Vereine, sondern jene selbst wahrzunehmen. Ein jeder erreicht eben seine Ziele am leichtesten und sichersten durch den Anschluß an gleichgesinnte Kreise.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht unterlassen, jeden Laien in seinem eigenen Interesse vor der gewerbsmäßigen Ausübung der Behandlung von Krankheiten an fremden Personen, besonders wegen der damit für seine Freiheit und Zukunft verbundenen Gefahren, eindringlich zu warnen.

Wenn mir neulich ein auswärtiger Homöopath eine Zuschrift sandte, in der es u. a. hieß, der und der Praktiker ist mit Gefängnis bestraft worden, weil er einen Kranken nicht geheilt hatte, so war dieses sicherlich nicht ganz korrekt gesagt. Aber man bedenke, daß zwischen dem Ausdrücken: Nicht geheilt haben oder nicht so behandelt haben, daß eine Heilung erfolgte, demnach nicht richtig, also falsch behandelt haben, unschwer eine Verbindung zu finden ist. Bei Gericht kommt es in derartigen Fällen hauptsächlich auf die Ansichten und Darlegungen der ärztlichen Sachverständigen an. Schonung seitens dieser haben die Praktiker aber wohl kaum zu erwarten. Letztere klagen deshalb auch, daß ihnen das Leben recht sauer gemacht wird. Hierauf wird ihnen von vielen Seiten erwidert: „Mit Recht." Bekanntlich wird aber die Ausübung der Heilkunst als Gewerbe angesehen und ist als solches Aerzten und Laien freigegeben. Ist die Laienpraxis als ein Uebel erkannt, so sollte man sie mit der Wurzel ausrotten und verbieten, ist dieses aber nicht tunlich, so wäre es am Platze, zum Schutze des Publikums sowohl wie der Praktiker von letzteren die Erbringung eines Befähigungsnachweises zu verlangen und dann auch, deren

Praxis in bestimmter Weise einzugrenzen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwebt über den Praktikern ständig das Schwert des Damokles. Solchen Gefahren dürfen sich Mitglieder homöopathischer Vereine und diese selbst um so weniger aussetzen, als die Ausübung der Laienpraxis nicht zu den Zielen der Vereine gehört. Letztere würden sonst ihren eigentlich Zweck verkennen und eher eine Hemmung als eine Förderung der homöopathischen Interessen herbeiführen.

Darum! Schweifet nicht ab von dem euch genau vorgezeichneten Wege! Entfaltet auf diesem in der besprochenen Weise eine rege, selbstlose Tätigkeit und ihr werdet die homöopathischen Vereine einer vielversprechenden Zukunft entgegenführen.

Zirkel.

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Aus Anlaß der Sommerferien hatten wir zu unserer am 3. Juli stattgefundenen Sitzung kein besonderes Thema gestellt, weswegen die Versammlung auch nur schwach besucht war; dagegen war unsere Sitzung vom 7. August mit dem Thema „Darmstörungen im Sommer", Vorlesung unseres Herrn Vorsitzenden mit anschließender Diskussion, sehr gut besucht. Dem Verein wurden wieder 3 neue Mitglieder zugeführt. In der Vorlesung wurde hauptsächlich der akute Darmkatarrh erwähnt, wozu der Herr Vorsitzende bemerkte, daß die Homöopathie eine ansehnliche Anzahl von Mitteln besitzt, die, richtig angewandt, sehr bald Besserung bringen und die Krankheit beseitigen. Da jedoch bei der Wahl der anzuwendenden Mittel die kleinsten Umstände berücksichtigt werden müssen, erklärte er den Anwesenden die einzelnen Symptome unter Benennung der anzuwendenden Mittel. Eine lebhafte Diskussion, an welcher sich meist ältere Mitglieder beteiligten, schloß sich der Vorlesung an und hielt die Versammelten bis gegen 12 Uhr beisammen. Von nun an finden unsere Sitzungen wieder zweimal im Monat statt und zwar am 1. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats. In der Hoffnung, unsere Vereinsabende immer als gut besucht bezeichnen zu können, werden wir es nicht an Mühe fehlen lassen, unseren werten Gästen und Mitgliedern durch Vorträge interessante und lehrreiche Abende zu verschaffen.

H. Wiggers, 1. Schriftführer.
Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". Nachdem der Verein seine diesjährige Sommerpause durch einen Dampfer-Ausflug, welcher am 28. Juli nach Ransdorf an der Oberspree stattfand, beschlossen hatte, fand die erste Sitzung am Dienstag, den 6. August im Vereinslokale, Ackerstraße 144, statt. Herr Schorsch hielt uns einen Vortrag über Calc. phosph., welcher allgemeinen Anklang fand und schilderte sodann einen Ausflug mehrerer Homöopathen, den dieselben unternahmen, um Pflanzen unseres Arzneischatzes zu sammeln. Redner ging hierbei auf die Eigentümlichkeiten der Pflanzen ein, schilderte ihr Aussehen, ihren Standort und ihre Anwendung in der Homöopathie. Da sich die große Mehrzahl der Anwesenden für den Gegenstand sehr interessiert zeigte, wurde empfohlen, des öfteren derartige Ausflüge zu veranstalten. Zuletzt entspann sich dann noch eine lebhafte Debatte über verschiedene Vereinsangelegenheiten, welche die Sitzung bis nach 12 Uhr hinzog.

Der Vorstand.
J. A.: Paul Engelhardt, Stettiner Straße 30.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am 24. Juli d. J. tagte eine außerordentliche Generalversammlung unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Herm. Flegel, im jetzigen Vereinslokal, Restaurant Bürgerbräu, Altmarkt 8, I. Wegen Amtsniederlegung des bisherigen langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Theodor Köhler, machte sich die Wahl eines 1. Vorsitzenden auf das laufende Geschäftsjahr notwendig. Die Wahl fiel auf Herrn Kantor Ed. Hinke, Dresden-N., Kasernenstraße 14, I.

In der am 7. August d. J. tagenden Mitgliederversammlung begrüßte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Flegel, die Erschienenen auf das herzlichste, dabei gleichzeitig auf die Bedeutung des Abends hinweisend: sei es doch dem Verein heute wieder vergönnt ein Oberhaupt sein eigen nennen zu dürfen; er bittet hierbei die Mitglieder, demselben ihre Liebe und Achtung entgegen zu bringen. Herr Flegel gibt sich gleichzeitig der frohen Hoffnung hin, daß unter der neuen Leitung der Verein erstarken, blühen und gedeihen möge nach innen und außen. Darauf tritt der stellvertretende Vorsitzende die Geschäfte an den neuen 1. Vorsitzenden, Herrn Kantor Hinke, ab. Derselbe versichert dem Verein, daß er ihm ein treuer Berater und Beschützer sein werde, hieran die Bitte an die Mitglieder knüpfend, daß sie mit ihm Hand in Hand gehen mögen in Freud und Leid. Hierauf bittet Herr Oberinspektor Gerike die Versammlung, den neuen Leiter in allen seinem Tun und Beginnen recht kräftig zu unterstützen, und ersucht die Mitglieder mit ihm in ein dreimaliges kräftiges Hoch auf das neue Oberhaupt und auf das fernere Blühen und Gedeihen des Vereins einzustimmen. Nachdem ging der 1. Vorsitzende zu seinem Vortrag: „Diabetes, Zuckerkrankheit", über; derselbe war mit vielem Verständnis in überaus fesselnder Weise ausgearbeitet und fand bei der gutbesuchten Versammlung freundliche Aufnahme und wohlverdienten reichen Beifall. Nunmehr wurde zur weiteren Erledigung der angesetzten Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Allgemeines 2c. geschritten.

Arthur Beyer, z. Z. 1. Schriftführer,
Dresden-N., Leipziger Straße 87.

Gablenberg. Am 20. Juli d. J. hielt der hiesige Homöopathische Verein seine halbjährliche Generalversammlung in der Schloßbrauerei zu Gablenberg ab. Tagesordnung war folgende: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Bericht des Kassierers; 3. Protokollverlesung; 4. Bericht der Revisoren; 5. Weihe des Vereinsverzeichnisses und Verschiedenes. Nach den Berichten des Vorstandes, Kassierers und Schriftführers kamen die Revisoren, die bekundeten, daß alles in bester Ordnung war. Das Protokoll wurde von der Versammlung nicht beanstandet. Darauf kam das Namensverzeichnis der Mitglieder an die Reihe. Angefertigt ist dasselbe vom Schriftführer unter Mitwirkung von noch anderen Mitgliedern des Vereins. Dasselbe legt Zeugnis ab von dem Fleiße und der Sorgfalt der Verfasser und fand allgemeine Billigung und den Dank der Versammlung. Zum Schlusse folgte eine Sammlung für das Homöopathische Krankenhaus, welche 5,56 Mk. ergab.

NB. Zur Kenntnis, daß alle Briefe entweder an den Vorstand Paul Wagner, Hauptstraße 85, oder an den Schriftführer G. Zieker, Gaishäuser Straße 4, zu richten sind.

G. Zieker, Schriftführer.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Stiftungs-Protokoll über die am Mittwoch, den 24. Juli 1907, abends 9 Uhr, in dem Lokale des Herrn von Pein, Hoheluftchaussee 2, Ecke Lehmweg, stattgefundene Versammlung: „Auf Einladung des Herrn H. Lappe waren erschienen die Herren Chr. Lau, homöopathischer Praktikant; L. Bloch, Kaufmann; F. Weiß, Kaufmann; C. Wierth, Postbeamter; Ludw. Hagen und der Einberufer. Des ferneren entsandte der Erste homöopathische Verein für Hamburg und Umgegend auf erfolgte Einladung eine Deputation zur Unterstützung, und zwar die Herren C. Tränkner, Vorsitzender des Vereins, Scharff, Kullmann, Stolzenberg, Frank, Witt, Bolck und Pagenkopf. Zunächst hieß der Einberufer die Erschienenen herzlichst willkommen und dankte für ihr Erscheinen. Nachdem eine allgemeine längere Besprechung über den Zweck der Zusammenkunft bezw. über den Zweck des neu zu gründenden homöopathischen Vereins stattgefunden hatte, richtete Herr Lappe an die Erschienenen die Frage, ob sie gewillt seien, mit ihm einen neuen homöopathischen Verein ins Leben zu rufen. Diese Frage wurde einstimmig bejahend beantwortet. Sodann ersuchte Lappe um Vorschläge über den Namen des nun gegründeten Vereins. Hierüber entspann sich eine sehr lange Debatte, in der u. a. Herr Lau um Zurückweisung dieses Punktes bis zur nächsten Versammlung ersuchte bezw. Ueberweisung dieser Frage an die zu wählende Statuten-Beratungskommission empfahl. Die Herren

Tränkner und Scharff empfehlen, auf jeden Fall den Namen heute noch festzusetzen, was von Lappe unterstützt wird. Des weiteren empfahl Herr Lau die Bezeichnung „Verein für Homöopathie und Biochemie". Auch hierüber wurde lebhaft debattiert, wobei Tränkner dringend bat, den Namen „Homöopathie" rein zu halten und keine Zusätze wie „Biochemie" ꝛc. zu machen. Seitens des Herrn Bloch wurde der Name „Homöopathischer Verein für Hoheluft" vorgeschlagen. Lappe beantragt, den neuen Verein „Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend" zu taufen. Die vorgenommene Abstimmung ergab die Annahme dieses Antrages. Nunmehr wurde zur Wahl des provisorischen Vorstandes geschritten. Inzwischen verließen, da die Gründung des neuen Vereins stattgefunden und somit ihr Zweck erfüllt sei, die zur Unterstützung erschienenen Herren die Versammlung, indem Herr Tränkner seiner Freude über das Gelingen und den Erfolg Ausdruck gab und den Wunsch aussprach, daß der neue Verein sich schnell und sicher entwickeln möge zum Segen der Homöopathie. Lappe dankte nochmals den Herren für ihr Entgegenkommen und hofft, daß dasselbe dem neuen Verein auch fernerhin erhalten bleibe. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß wegen zu schwachen Besuches heute nur ein provisorischer Vorsitzender gewählt wird, wozu allgemein Herr Lappe vorgeschlagen wurde. Derselbe dankte für das geschenkte Vertrauen und nahm die Wahl an. Zum Schluß beantragte Lappe, daß die Herren Hatje, Thiemann und Wedemann, welche der heutigen Versammlung nicht beiwohnen konnten, als Mitbegründer unseres neuen Vereins anzusehen sind, welcher Antrag angenommen wurde. Die Wahlen weiterer Vorstandsmitglieder und einer Statuten-Beratungskommission wurden bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Mitglied Hagen teilte noch mit, daß er fleißig für Mitglieder agitiert hätte, wofür der Vorsitzende dankte. Da weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung gegen 1 Uhr geschlossen, nachdem der Vorsitzende die Erschienenen um kräftige Werbung neuer Mitglieder gebeten hatte."

Herm. Lappe, provis. Vorsitzender.

Heidenheim a. Br. Auf Anregung des hiesigen homöopathischen Vereins versammelten sich am Sonntag, den 28. Juli die Ausschüsse der homöopathischen Vereine Heidenheim, Schnaitheim und Steinheim im Lokal „Schwanen". Befremdend wirkte es, daß die ebenfalls eingeladenen Vereine Giengen und Gussenstadt keine Vertretung sandten. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache seitens des Herrn Stadtrat Mohn, Vorstand des Heidenheimer Vereins, wurde über die seitherige Tätigkeit der einzelnen Vereine berichtet, wobei die gegenseitigen Erfahrungen ausgetauscht wurden. Als besonderer Uebelstand wurde allgemein bezeichnet, daß der homöopathische Arzt F. Loehr die Landorte, selbst die allernächst gelegenen nicht besucht. Beschlossen wurde, daß die 3 Vereine gemeinsam einen tüchtigen homöopathischen Arzt suchen sollten, was nicht schwer fallen dürfte, da derselbe bei allen Kassen zugelassen wird und demselben für ein reichliches Einkommen jedwede Garantie geleistet werden kann. Für die zweite Hälfte des Monat September wurde ein Agitations-Ausflug nach Zang beschlossen, woselbst schon verschiedene Mitglieder des Steinheimer Vereins vorhanden sind. Sämtliche Vertreter der anwesenden homöopathischen Vereine waren von dem gegenseitigen Gedankenaustausch sehr befriedigt und beschlossen, im Januar kommenden Jahres in Schnaitheim zusammenzukommen, wozu der Schnaitheimer Verein die Einladungen rechtzeitig ergehen lassen wird und auch den Vorsitzenden zu stellen hat.

Lahr (Baden). Am Sonntag, den 28. Juli, vormittags 11 Uhr, fand im Vereinslokal (Hechten) ein Vortrag über „Blinddarmentzündung" durch Herrn Fr. Müller aus Pforzheim statt, welcher gut besucht war. Nachmittags $^1/_2$2 Uhr wurde, durch Herrn Müller geleitet, ein botanischer Ausflug nach dem Nachbardorfe Sulz gemacht. Der sehr interessante Spaziergang durch eine Hohlgasse und später durch den Wald bot manchem der Teilnehmer Gelegenheit, viele wichtige Pflanzen kennen zu lernen. In Sulz angekommen hielt Herr Müller im „Deutschen Kaiser" einen sehr interessanten Vortrag über „Unsere Heilpflanzen" und machte die zahlreiche Versammlung in $1^1/_2$stündiger Rede mit der Verwertung und Nutzbarkeit der gesammelten Pflanzen bekannt, wofür er am Schlusse seiner Ausführungen reichen Beifall erntete. Nach dem Vortrag sprach der Vorstand über die Bedeutung der Homöopathie, insbesondere für die Landbewohner, wo oft Stunden vergehen, ehe die erste Hilfe gebracht werden kann. Auch verbreitete sich derselbe noch über den Nutzen von Haus- resp. Vereinsapotheken und forderte die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder mit dem Bürgermeister an der Spitze auf, sich zusammenzuschließen, um ev. einen Verein hier zu gründen, welcher dann im Falle der Not mit Hilfe einer Vereinsapotheke dem einen oder andern mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Sodann ergriff Herr Bürgermeister Wilhelm das Wort und dankte dem Lahrer Verein für den gebotenen genußreichen Vortrag, und versprach zugleich mit Energie der Sache näher zu treten. Mit einer Vereinsgründung wollten sie jedoch noch warten und sich lieber als Einzelmitglieder dem Lahrer Verein anschließen. Nachdem Herr Müller noch über Verschiedenes Aufklärung gegeben hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß der heutige Vortrag in den Herzen tiefere Wurzeln schlagen möge zum Segen und Nutzen der leidenden Menschheit.

M. Göhringer.

Leipzig. Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen. Die diesjährige Versammlung fand nach zehn Jahren wieder in Leipzig statt und wurde am Nachmittag des 18. August im Saale des Lehrervereinshauses abgehalten. Vertreten waren 20 Vereine: Annaberg, Bischheim, Bretnig, Chemnitz, Cunersdorf, Dittelsdorf, Dresden, Ebersbach, Großröhrsdorf, Großschönau, Harthau, Hauswalde, Kamenz, Kleinrückerswalde, Königswalde, Leipzig (2), Leukersdorf, Lößnitz, Pulsnitz, durch 30 Delegierte, außerdem waren vier Vorstandsmitglieder anwesend. Erschienen waren auch mehrere Herren der Firma Dr. Willmar Schwabe und zahlreiche Mitglieder der beiden Leipziger Vereine mit Damen und zwei Vertreter des Halleschen Vereines sowie verschiedene Mitglieder sächsischer Vereine als Gäste. Der erste Vorsitzende, Herr Bruno Heine, gab einen erschöpfenden Bericht über alle Geschehnisse aus dem abgelaufenen Jahre, welche die Homöopathie und den Landesverein betrafen. Alsdann hielt Herr Apotheker Platz seinen in liebenswürdiger Weise übernommenen Vortrag über „Herstellung, Prüfung und Nachweis der homöopathischen Arzneimittel", welcher durch Demonstrationen an frischen Pflanzen und zahlreichen Arzneipräparaten an Verständlichkeit gewann und dem Redner allseitigen lebhaften Beifall eintrug. Nach dem Vortrag führte Redner noch verschiedene Experimente vor, unter anderen das Auskristallisieren von übersättigten Lösungen durch Zusetzen minimalster Mengen des in der Lösung enthaltenen oder eines ähnlich kristallisierenden Salzes in verschiedenen Verreibungen (nach Professor Ostwald). Aus den Verhandlungen über die verschiedenen Anträge sei erwähnt, daß beschlossen wurde, den Termin für die Versammlung spätestens bis zum 1. April des betreffenden Jahres bekannt zu geben, daß die Anträge bis zum 1. Juni spätestens beim Vorsitzenden eingehen sollen. Als Versammlungstag für 1908 ist der letzte Sonntag im August oder der erste Sonntag im September festgestellt. Die zu Kassenrevisoren gewählten beiden Herren Köhler-Dresden und Reumuth-Hauswalde fanden die von Herrn A. Bach-Annaberg in Vertretung des Herrn R. Schmidt-Buchholz geführte und abgelegte Rechnung für richtig und fehlerfrei, so daß der Kassenführung Entlastung erteilt werden konnte. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzender Herr Bruno Heine-Leipzig; 2. Vorsitzender Herr Otto Kluge-Lößnitz im Erzgebirge; Kassierer Herr Ant. Bach-Annaberg; Schriftführer Herr Ch. Thomsen-Leipzig; stellvertretender Schriftführer ist statutengemäß der Schriftführer des nächstjährigen Versammlungsortes. Hierzu waren vorgeschlagen: Annaberg, Buchholz, Lößnitz; bestimmt wurde Annaberg. Hierfür sprach der Vertreter Annabergs, Herr Würkert, im Namen seines Vereins den Dank aus und hieß den Landesverein im voraus herzlich willkommen in Annaberg.

Eingehend wurde die Zuschrift der Dr. Schwabeschen Apotheke, den sächsischen Vereinen einen erfahrenen Redner, Herrn Große, für den Oktober zu unentgeltlichen Vorträgen gewonnen zu haben, besprochen und der genannten Firma lebhafter Dank ausgesprochen, auch für die bereits den Vereinen zugesandten gedruckten Vorträge. Herr Große selbst konnte sich bei dieser Gelegenheit den Delegierten vorstellen und persönlich bekannt machen, was dann am Abend während des geselligen Beisammen-

eins in noch weiterem Umfang geschah. Dies Beisammensein, welches durch Gesangsvorträge von Fräulein Mushake und von Mitgliedern der beiden Vereine verschönert wurde, hielt fast sämtliche Delegierte und auswärtigen Gäste, sowie zahlreiche Mitglieder der Leipziger Vereine mit ihren Damen bis nach Mitternacht beisammen.

Am Montag, 19. August, fand die von Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe in liebenswürdiger Weise genehmigte Besichtigung seiner Apotheke und der sämtlichen Räume des Etablissements statt. Die etwa 50 Teilnehmer dieser Besichtigung konnten sich während etwa einer Stunde von der ganzen, peinlich sauberen und genauen Arbeitsweise dieses großen Etablissements überzeugen. Ein von der Firma angebotenes reichhaltiges Frühstück im Speisesaale des Hotels Sachsenhof vereinigte die sämtlichen Teilnehmer über eine Stunde, wobei noch verschiedentlich Aussprache stattfand, namentlich hinsichtlich der in Aussicht gestellten Vorträge. Die Mittagspause benutzten die Auswärtigen teilweise zur Besichtigung der Stadt, des Schlachtenpanoramas, sowie des im Bau begriffenen Völkerschlachtdenkmals. Gegen 4 Uhr fand sich noch eine Anzahl Delegierter und Leipziger Vereinsmitglieder mit Damen, im ganzen etwa 40 Personen, zu einem Besuche des Zoologischen Gartens zusammen. Nach den vielfachen Aeußerungen kann man annehmen, daß wohl alle Teilnehmer befriedigt von Leipzig geschieden sind. Daher auf ein frohes Wiedersehen in Annaberg! E. K—r.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Der nächste Vereinsabend ist am Mittwoch, den 4. September, 9 Uhr abends, im Vereinslokale Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Besprechung der von Herrn Dr. W. Schwabe in dankenswerter Weise angebotenen Vorträge.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. Br. Heine, 1. Schriftf., Leipzig-A.-C., U. Münsterstr. 32.

Leipzig. Zweiter homöopathischer Verein Leipzig-Ost. Am Sonntag, den 16. Juni, hatte der Verein bei zahlreicher Beteiligung, begünstigt von herrlichem Wetter, einen *Ausflug* nach Schkeuditz gemacht, welcher zur höchsten Zufriedenheit aller Teilnehmer verlief. Am 1. Juli referierte der erste Vorsitzende über „Schwangerschaft und Wochenbett“. Montag, den 5. August, sprach derselbe über „Persönliche praktische Heilerfolge“, welches Thema von der sehr gut besuchten Versammlung mit großem Interesse aufgenommen wurde. An beide Vorträge schloß sich eine lebhafte Diskussion an. In der Versammlung am 1. Juli wurde noch einstimmig beschlossen, Vereinsabzeichen anzuschaffen, was später auch geschehen ist; diese Vereinsabzeichen sind in jeder Versammlung sowohl, als auch in der Wohnung des Herrn Kassierers E. Jahn, Leipzig-Anger, Schirmerstr. 1, III., zu haben. Am 5. August machte sich leider eine Neuwahl notwendig, da unser 1. Schriftführer, Herr E. Stucke, in Kürze Leipzig verläßt, was die Versammlung mit großem Bedauern aufnahm. Gewählt wurde an Stelle des Herrn Stucke Herr Otto Philipp, Leipzig-Schönefeld, Gartenstraße 8, I. Derselbe war bisher zweiter Schriftführer und wurde für dieses Amt Herr H. Hellborn, Leipzig-Anger, Wörthstraße 3, I., gewählt. — Die nächste Versammlung findet Montag, den 2. September, im Kuchengarten statt. K. Günther, 1. Vorsitzender, Leipzig-Stötteritz, Leipziger Str. 33, part.

Magdeburg. Am 8. August hielt der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg seine Monatsversammlung ab. Nachdem die Vereinsangelegenheiten geregelt waren, hielt der Ehrenvorsitzende Herr Dittmar an Hand von Chromotafeln und unter Bekanntgabe der hauptsächlichsten Mittel einen Vortrag über Kopfschmerzen und zwar über die Ursachen und die eventl. Folgen derselben. Am 19. Oktober feiert der Verein sein 14. Stiftungsfest. In der nächsten Sitzung am 5. September findet abermals ein Vortrag statt. H. Renne, Schriftführer.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im September beginnen wieder die regelmäßigen Sitzungen. Die erste Sitzung ist am Donnerstag, den 26. September, abends $8^1/_2$ Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Um regen Besuch wird dringend gebeten. Der Vorstand.

Muskelbewegungen bei Krampfadern. Die Krampfadern sind ein außerordentlich verbreitetes Leiden, das seine Ursache entweder in inneren organischen Krankheiten, wie Herz- und Lungenleiden hat, öfters jedoch auch bei sonst ganz gesunden Menschen vorkommt und alsdann auf örtliche Störungen zurückzuführen ist. So findet sich das Leiden vor allem bei Unzweckmäßigkeiten in der Kleidung, wenn z. B. die Strümpfe statt durch Strumpfbänder durch die Unterhosenschnüre gebunden und diese fest angezogen werden. Dann wird durch dieses Schnüren der Rücklauf des Blutes aus den Untergliedmaßen gestaut und es bilden sich die sogenannten Aderknoten. Diese sind meist unschädlich, können aber auch durch Aufbrechen zu Blutungen und zu den gefürchteten Beingeschwüren Veranlassung geben. Man verwende daher, um diesem Übel vorzubeugen, breite, locker gestrickte oder elastische Strumpfbänder und lege diese locker über den Knieen an. Auch lang fortgesetztes Stehen, namentlich bei gleichzeitiger schwerer Arbeit, begünstigt das Entstehen von Blutadererweiterungen und dies um so mehr, wenn das gewerbsmäßig notwendige Stehen während der Arbeitszeit so gut wie gar nicht durch Sitzen oder Gehen unterbrochen wird. Waschfrauen leiden daher fast alle an Krampfadern. Da nun die Muskelbewegung von sehr großem Einflusse auf die Bewegung des Blutes in den Venen ist, so ist als Vorbeugemittel gegen die Ausbildung von Krampfadern die zeitweilige Unterbrechung des Stehens durch das Gehen empfohlen worden. Dr. Reihlen in Stuttgart hat jüngst in seiner Praxis einen Fall erlebt, der so recht den Wert des Gehens bei Krampfadern vor Augen führt. Er behandelte einen Mann, der eine überaus starke Entwicklung der Krampfader aufwies. Der Patient klagte über Schwere in den Beinen und Jucken in denselben. Seine Beschwerden besserten sich, als er nach außerhalb verzog und täglich nach Stuttgart zweimal einen halbstündigen Weg zu Fuß zurücklegen mußte, mit einem Male derart, daß er keinen Gummistrumpf mehr zu tragen brauchte. Die Beschwerden kehrten aber sofort wieder, als der Patient wieder in Stuttgart in der Nähe seiner Arbeitsstätte Wohnung nahm. Da der Patient während der ganzen Beobachtungszeit seinen Beruf und seine Lebensweise nicht geändert hatte, so konnte die Besserung nur auf der vermehrten Muskelbewegung beruht haben.

Die Zunahme der Krankheiten in unserer Zeit. Die chirurgische Klinik in Heidelberg läßt seit Jahren einen Jahresbericht erscheinen, der immer ein treffliches Bild über die reiche Tätigkeit dieser weltberühmten, bisher von Geh. Rat Czerny geleiteten Anstalt gibt und den Ärzten des In- und Auslandes eine reiche Fundgrube der Belehrung bietet. Der berühmte Arzt gibt in dem letzten von ihm herausgegebenen Jahresbericht die Erfahrungen wieder, die er im Laufe der Jahre über Ursache und Behandlung der Krankheiten bei seiner sich auf viele Tausende belaufenen Patientenschar gesammelt hat. Diese Anschauungen sind so bedeutungsvoll, daß sie es verdienen, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Czerny konstatiert zunächst, wie sehr die chirurgische Behandlung der Krankheiten in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat und es erscheint demnach, als wenn die Krankheiten noch immer zunehmen, obgleich im allgemeinen die Sterblichkeitsziffer gesunken und die Lebensdauer der Menschen etwas gewachsen ist. Czerny macht

für diese Zunahme der Krankheiten zwei Momente verantwortlich. Einmal ist es die gesteigerte Anspannung aller seelischen und körperlichen Kräfte, um den Anforderungen des Lebens zu genügen. Diese bedingt eine frühzeitige Abnutzung, der ein genügender Wiederersatz durch die nötigen Ruhepausen nicht gegenübersteht. Es ist deshalb der allgemeine Ruf nach Verminderung der Arbeitszeit vom ärztlichen Standpunkt durchaus gerechtfertigt. Der zweite Eindruck, den der Heidelberger Chirurg erhalten hat, ist der, als ob die nachwachsende Jugend weniger widerstandsfähig wäre, wie die frühere Generation. Dies kann von dem Überhandnehmen der städtischen Bevölkerung herrühren, bei welcher infolge des selteneren Verkehrs mit der freien Natur die natürliche Entwicklung der Körperkräfte gehemmt wird, aber auch von der Verbesserung der Kinderpflege, bei welcher zahlreiche schwächliche Menschen erhalten werden, die früher zugrunde gegangen sind. Den Hauptgrund für die Schwäche unseres heutigen Geschlechtes sieht aber Prof. Czerny in der verminderten Fähigkeit und Neigung unserer Frauen, ihre Kinder selbst zu stillen. Daher rührt die verminderte Widerstandsfähigkeit und die erhöhte Neigung zu allerlei Krankheiten, namentlich des Darmkanales. Die Verwendung von stärkemehlhaltigen Ersatzmitteln mutet ja dem kindlichen Darmkanal viel schwerere Aufgaben zu, als die natürliche Muttermilch. Diese im ersten Lebensjahr erworbene Schwäche des Darmkanales wird im späteren Lebensalter nur selten ausgeglichen und es entstehen Wanderleber, Wanderniere und Wandermilz, Senkung und Erschlaffung der Bauchorgane. Am schlimmsten ist es, daß diese erworbenen Eigenschaften auf die Nachkommen erblich übertragen werden. Das Wachsen der Nervosität auf Grund der zunehmenden Erschlaffung der inneren Organe findet dadurch ihre Erklärung, ja auch die Zunahme der Blinddarmentzündung kann von der im ersten Lebensjahr infolge der abnormen Ernährung bedingten Verdauung des Darmes hergeleitet werden.

(„Gesundheitslehrer“, Strache, Warnsdorf).

Kahlköpfigkeit als Folge von Gemütserregungen. Man hat so oft in Jagd- und anderen Geschichten davon gelesen und gehört, daß das Haar eines jungen Mannes im Moment einer Lebensgefahr und eines tödlichen Schreckens plötzlich ergraute oder auch ausfiel. Verschiedene Fälle solcher Art sind auch von wissenschaftlichen Autoritäten bestätigt. Von Interesse ist ein Bericht, der in einer Ausgabe des „Progrès Medical“ veröffentlicht wird. Ein Bauer in den Cevennen, 38 Jahre alt, kräftig und gesund und ohne nervöse Veranlagung mit Ausnahme einer leichten Neigung zur Erregbarkeit, führte in seinem Dorfe in glücklicher Zurückgezogenheit ein ruhiges Leben, das durch die Bestellung seines Ackers und durch die Erfüllung der Familienpflichten ausgefüllt wurde. Außer den gewöhnlichen vorübergehenden Kinderkrankheiten war er nie besonders leidend gewesen und auch für eine erbliche Belastung ließ sich kein Anhalt finden. Der Mann war von mittlerer Größe, gutem Muskelbau, weder beleibt noch mager, von gesunder brauner Hautfarbe und einem Haarwuchs, der vor dem fraglichen Ereignis eine seltene Fülle aufwies und seine dunkelkastanienbraune Farbe ohne die geringste Beimischung von Grau bewahrt hatte. Eines Abends ging er vom Felde nach Hause, während einige Schritte vor ihm sein Maulesel gemächlich dahinschritt, den achtjährigen Sohn des Bauern auf dem Rücken. Das Tier strauchelte plötzlich auf dem abschüssigen und steinigen Pfade, so daß der Knabe herunterstürzte und von dem Maulesel mehrmals getreten wurde. Dem Knaben war außer einigen bösen Quetschungen nichts Ernstliches geschehen, aber der Bauer, der die ganze Szene verfolgt hatte, glaubte, daß sein Junge dabei zu Tode gekommen sein mußte. Er stürzte ihm zu Hilfe in einem schrecklichen Angstgefühl, das von einem heftigen Zittern im ganzen Körper und einem Gefühl der Kälte und Spannung im Gesicht und im Kopfe gefolgt war. Vom nächsten Tage an fielen die Haare des Hauptes, des Bartes und der Augenbrauen in Masse aus, so daß nach 8 Tagen der Mann vollkommen kahl war. Zu gleicher Zeit nahm die Haut auf dem Kopfe und auf dem Gesicht eine bleiche Farbe an. Aber die Haare begannen wieder zu sprossen und bildeten zunächst auf dem Kopfe, in der Bartgegend und über den Augen einen leichten farblosen Flaum und wuchsen dann weiter, bis der Haarschmuck in früherer Fülle wieder hergestellt war. Jedoch waren die Haare feiner, weicher, etwas weniger dicht und vollständig weiß oder vielmehr von der Farbe, die sie bei den Albinos aufweisen. Die übrigen Krankheitserscheinungen verloren sich ebenfalls, ohne nochmals wiederzukehren.

(Frankfurter Nachrichten.)

Scharfsinnige Diagnose. In einer Pariser Klinik ereignete sich folgender Fall. Der Professor hatte soeben expliziert, daß Epilepsie öfters durch Nachahmung, gleichsam durch Uebertragung auf andere empfängliche Personen entstehe, hatte aber im Laufe des Vortrages behauptet, daß solche Simulation der Epilepsie leicht von einem geübten Arzt zu entlarven sei. Kaum hatte er geendet, so fällt sein Assistent nieder mit einem Schrei, dem ein epileptischer Anfall folgt. „Armer, junger Mann,“ ruft der Professor, „er hat mehrere Nächte fast nicht geschlafen, ein Fall der Uebertragung, wie ich soeben gelehrt.“ „Nein, Simulation, Herr Professor,“ sagt im Aufspringen der Assistent zum größten Ergötzen der Studierenden.

(Dr. A. Kühner, „Scharfsinnige Diagnose.“)

Zur gefälligen Beachtung!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Da die Populäre infolge der neuen Einteilung und Erweiterung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendung der Zeitung durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig bisher vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten, damit nicht unter der Saumseligkeit einzelner die Gesamtheit der Abonnenten leiden muß. Zugleich wird gebeten, die Vereinsberichte möglichst kurz zu fassen, alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten und Ausschmückungen wegzulassen, auch zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. Oktober.**

Nr. 19 u. 20. **1907.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus meiner Praxis. (Original.)

Von Dr. med. G. Steffert, Paris.

1. Zuckerharnruhr.

Ein 35jähriger, kräftiger, etwas fettleibiger Mann kam in meine Sprechstunde und beklagte sich über Appetitmangel mit Verdauungsbeschwerden, flüchtigen Kopfschmerzen, zeitweiser Verstopfung und beständig vorhandener dumpfer Druckempfindung in der Nierengegend.

Die Sklerotika (Augenlederhaut) schien etwas gelb gefärbt, die Zunge war braungelb belegt, und die Untersuchung des Leibes ließ eine ziemlich merkbare Leberkongestion feststellen. Kein übermäßiger Durst.

Des Nierenschmerzes wegen bat ich den Patienten, vor jeder Behandlung seinen Harn untersuchen zu lassen. Die Harnanalyse ergab 15 Gramm Zucker und einige Spuren von Eiweiß in 24 Stunden. Uringehalt 1800 Gramm.

So ließ ich zuerst die Leberkongestion beiseite, um mich allein mit dem Diabetes zu beschäftigen und verordnete die Syzigium jambolanum-Bereitung, wie sie im Puhlmannschen Handbuche*) (Seite 590) angegeben ist. Dabei, selbstverständlich, so viel als möglich strenge Milchdiät. Nach 14tägiger Behandlung hatte sich der Zustand wesentlich gebessert. Die Harnanalyse ergab nur noch Spuren von Zucker und kein Eiweiß mehr. Auch will ich betonen, daß Patient, ein überaus nüchterner und keineswegs den alkoholhaltigen Getränken ergebener Mann, sich gerne der vorgeschriebenen Diät unterwarf. Da seine Geschäfte es erforderten, daß er manchmal den ganzen Tag in seinem Bureau sitzen mußte, hatte ich ihm auch einige körperliche Uebungen geraten und er hatte auch meinen Rat richtig befolgt.

So hatte er jetzt keine Kopfschmerzen, weder Verdauungsbeschwerden, noch Druckempfindung in den Nieren mehr. Zur gänzlichen Beseitigung des Zuckers ließ ich aber noch zehn Tage lang mit der Syzigium-Bereitung fortfahren; nach diesem kurzen Zeitraum war auch nicht mehr von Diabetes die Rede. Die Leberkongestion aber war nicht gewichen. Sie ließ sich aber bald bemeistern durch Ignatia 1. d.-Verdünnung (1 Tropfen morgens und abends, eine Stunde vor dem Essen). Und so blieb mir nichts mehr übrig, als dem Patienten zu empfehlen, sich täglich einige körperliche Uebung zu machen und noch einige Zeit mit der vorgeschriebenen Diät fortzufahren.

*) Puhlmann, Handbuch der homöopath. Praxis. 2. Aufl. Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, geb. 16 Mk.

Seither hat er keinen Rückfall erlitten. Harnanalyse normal. Verdauung normal. Kein Durst. Keine bemerkenswerte Abmagerung, die jedoch bei dem jetzt noch fettleibigen Mann nichts schadet.

2. Bulbärparalyse.

Ein 66jähriger Mann von sehr mäßiger Lebensweise und ohne syphilitische Anamnese war vom Regen durchnäßt worden und empfand plötzlich Schwierigkeiten beim Sprechen, die sich durch Silbenstolpern kennzeichneten, so daß er gar schwer zu verstehen war, wenn er mich anredete. Die Erkrankung war jedoch noch nicht weiter vorangeschritten, obschon sie den Patienten vor drei Jahren schon befallen hatte; vergebens hatte er alle allopathischen Mittel nebst Elektrizität versucht, bevor er sich an die Homöopathie wandte. Das Schlucken ging noch normal vonstatten — wenigstens behauptete es Patient. Der Mund ist jedoch etwas breitgezogen, der Gesichtsausdruck etwas weinerlich. Keine Schmerzen, kein Ziehen noch Reißen im Genick.

So begann ich die Behandlung mit Strychninum sulfuricum 30., täglich zwei Dosen, und fuhr drei Wochen mit diesem Mittel fort. Eine kaum bemerkbare Besserung erfolgte. Eine Woche lang setzte ich dann aus mit jeder Arzneizufuhr. Nachher drei Wochen lang Plumbum 30., wie Strychninum verabreicht. Wieder eine kleine Besserung. Noch eine wöchentliche Pause und dann abermals dreiwöchige Zufuhr von Strychninum. Nun kann jedermann den Patienten verstehen, wenn er spricht; er stottert nicht mehr. Doch seither hat die Heilung keine Fortschritte mehr gemacht, und wahrscheinlich wird der Zustand ein status quo bleiben, wo schließlich auf keine gründliche Heilung zu rechnen ist. Ich will es dennoch versuchen, und sollte es mir gelingen, so würde ich mich beehren, die Leser der Populären davon zu benachrichtigen.

Ist es doch wunderbar, daß, wo jeder allopathische Versuch ohne Erfolg geblieben, unsere Homöopathie mit ihren Minimaldosen noch etwas zu wirken imstande war. Dieser Meinung ist auch Patient, den sein allopathischer Arzt tüchtig ausgelacht hatte, als der Kranke ihm sagte, er wolle nun zur Homöopathie greifen.

3. Chronische Darmentzündung.

Daß die Homöopathie helfen kann, wo die Allopathie versagt, ergibt sich noch aus folgendem Beispiel:

Patient ist 55 Jahre alt. Seine Lebensweise war von jeher äußerst mäßig und er konnte sich nicht erklären, wie er nach und nach in seinen elenden Zustand gekommen war, von welchem ihn die Allopathie zu befreien vergebens versucht hatte.

Erdfahles, aufgedunsenes, wie speckiges Angesicht. Hals, Rumpf und Glieder abgemagert. Unterleib aufgetrieben. Die Krankheit hatte sich allmählich eingestellt. Zuerst, jedesmal drei Stunden nach dem Essen, Durchfall mit Schmerzen und Kollern im Unterleib verbunden. Zu diesem beständigen Symptom gesellten sich später Winde und Aufstoßen, weiter dann Erbrechen sofort nach Zufuhr der geringsten Nahrung. Endlich konnte Patient nicht einmal mehr Milch vertragen. Die Untersuchung ergab Schmerz beim Betasten des Unterleibes und einige Verhärtung in der Lebergegend, wie auch Vorhandensein von Hämorrhoiden. Das ursprüngliche Leiden hatte sich also mit Dyspepsie und Leberkongestion verbunden.

Zur Linderung der Magenbeschwerden verordnete ich zuerst Nux vomica 1. und Lycopodium 18., täglich zweimal 2 Tropfen im Wechsel. Zur vorläufigen Beschwichtigung der Darmbeschwerden täglich ein warmes viertelstündiges Sitzbad. Zur Diät nur gekochte Milch mit einem Drittel Vichy-Wasser (Célestins) vermengt.

Schon nach der ersten Woche konnte Patient die Milch leicht vertragen. Kein Erbrechen mehr, viel weniger Winde, noch etwas Kollern. Durchfall beständig. Vom vierzehnten Tage an war Patient imstande, ein weichgekochtes Ei zu genießen. Eine Woche später bewilligte ich ihm etwas gebratenes Huhn und nach der vierten Woche waren wenigstens die Magenstörungen beseitigt. Auch schien das Aussehen des Kranken etwas besser, und die Abmagerung war nicht mehr so auffallend. Seitens der Gedärme aber keine wesentliche Aenderung. Der Durchfall schien jetzt mit Verstopfung abzuwechseln. Patient beklagte sich über eine dumpfe Druckempfindung in der linken Darmbeingrube, die ihm äußerst lästig war, und auch über eine, jedoch minder ausgeprägte Druckempfindung in der Lebergegend. Hämorrhoiden angeschwollen — was wohl dem täglichen Sitzbade zugeschrieben werden konnte.

Ich verließ deshalb die Sitzbäder doch nicht, verordnete täglich ein lauwarmes Klistier, und im Wechsel zweimal täglich 2 Tropfen Ignatia 1. und Collinsonia canadensis 1.

Patient war nun imstande, eine leicht verdauliche Nahrung zu ertragen. Seine Kräfte hatten zugenommen; auch war er nicht mehr so mager. Das Vichy-Wasser hatte ich durch Sulzmatter-Wasser ersetzt, und zugleich etwas Weißwein erlaubt. Mit dieser Diät und mit der zuletzt angegebenen arzneilichen Behandlung fuhr ich drei Wochen fort, nach welchen Patient sich gänzlich geheilt fand. Noch einmal hatte ich mit Lycopodium gegen die Aufgetriebenheit des Unterleibes zu kämpfen. Bald aber war alles in Ordnung. Kein Durchfall und keine Verstopfung mehr; auch kein Schmerz in der Lebergegend und in der linken Darmbeingrube. Appetit gut, Verdauung normal, Kräfte zurückgekehrt. Nur die Hämorrhoiden bestehen noch mehr oder minder fort. Gegen diese habe ich ihm die Schwabeschen Hamamelis-Zäpfchen geraten, und schon nach der ersten Woche war die Besserung dermaßen bedeutend, daß auch in dieser Hinsicht Patient jede Behandlung unterlassen konnte. Schließlich, zur gründlichen Heilung seines Darmleidens, habe ich dem Patienten empfohlen, eine Kur zu Plombières zu versuchen.

4. Husten.

Ein 13jähriges Mädchen, das ich im verflossenen Winter wegen allgemeinem Gelenkrheumatismus behandelt hatte, wurde letzthin von einem hohlen trockenen Husten befallen, der sich hauptsächlich während der Nacht zeigte.

Infolge seiner vorhergehenden Krankheit war das Kind äußerst blutarm und nervös. Der Fall schien mir besonders passend für Verbascum thapsus. Ich verordnete dieses Mittel (1. Dezimalverdünnung — zweimal täglich 2 Tropfen). Nach vier Tagen waren alle Zufälle beseitigt. Auch die Reizbarkeit des Kindes hat sich dabei gebessert.

Einzelne „Paradefälle“ aus einer zehnjährigen Praxis.

Von Dr. med. Doege, Cammin in Pommern.

Wenn ich in nachfolgenden Zeilen einige Fälle aus meiner Praxis hier besonders hervorhebe, so tue ich dies, weil ich damit die besondere Ueberlegenheit unserer Heilmethode gegenüber der allopathischen — für diese Fälle — zeigen will, da es sich in allen Fällen um Kranke handelt, an deren Leiden sich mehrere andere Aerzte und auch Professoren versucht haben. Von vornherein will ich gleich erwähnen, daß unmöglich in jedem ähnlichen Falle dasselbe Heilmittel denselben Erfolg bringt, es müssen wohl mehrere Umstände außer der genauen Mittelwahl zusammentreffen, daß derartige günstige Resultate eintreten; denn ich selbst habe oftmals später in ähnlichen Fällen nicht in gleichem Maße dasselbe erreicht. Immerhin jedoch beweisen die folgenden Zeilen, daß es möglich ist, mit unserer Heilmethode derartige, geradezu glänzende Resultate zu erzielen. Von vornherein erkläre ich, daß sämtliche hier angeführten Fälle und ihre Beschreibung absolut der Wahrheit entsprechen, und daß ich mich vollständig davon frei weiß, im Interesse unserer Heilmethode, Schönfärberei zu treiben.

I.

M., Kaufmannswitwe, 51 Jahre alt, hielt sich, um warme Seebäder zu nehmen, im Seebade Berg-Dievenow auf. Dieselbe leidet seit Jahren an schwerer, rechtsseitiger Ischias (Hüftweh). Sie ist deswegen schon in ihrer Heimat Berlin, bei mehreren Aerzten und Professoren in Behandlung gewesen, jedoch ohne irgend welchen erheblichen, noch weniger dauernden Erfolg. Sie hatte hier nach vierwöchentlicher Kur die Seebäder eingestellt, da kein Erfolg eintreten wollte. Da ich in demselben Hause ein krankes Kind behandelte, ließ sie mich eines Tages bitten, bei ihr einzutreten und ihr meinen Rat zu erteilen, da sie gehört hätte, ich sei Homöopath; sie wollte es einmal mit derselben, da ihr alles bisher nichts geholfen hätte, versuchen.

Ich traf die Frau auf einem Stuhle sitzend, sie klagte mir ihr Leiden in langatmigen Ausführungen. Den Grund der Entstehung konnte sie nicht angeben. Alle anderen körperlichen Funktionen waren normal. Sie war in den Jahren ihres Leidens durch manche ärztliche Hand gegangen und mit allen möglichen Einreibungen, Bädern, Einspritzungen und innerlichen Medikamenten ohne jeden wesentlichen Erfolg behandelt. Mir fiel auf, daß die Frau während des Erzählens oft das Gesicht schmerzlich verzog, sie beschrieb auf meine Fragen darauf die Schmerzen als plötzlich blitzartig auftretend und besonders schlimm des Nachts. Ich stellte dann noch ein genaueres Krankenexamen an und konnte objektiv eine rechtsseitige Ischias feststellen. Das betroffene Bein war schon durch den mangelhaften Gebrauch etwas dünner geworden. Ich verordnete ihr weiter nichts, wie bei ihrer gewohnten Lebensweise zu bleiben und dreimal täglich 3 Tropfen in einem Teelöffel Wasser von beifolgendem Fläschchen, Colocynthis dil. D. 3., zu nehmen. Dies hatte einen prompten Erfolg. Ich ordinierte nach Verbrauch noch Colocynth. D. 4. zweimal täglich, dann Colocynth. D. 5. einmal täglich, später zweimal wöchentlich und dann einmal wöchentlich. Vom dritten Tage an nach dem ersten Besuche meinerseits trat schon eine erhebliche Besserung ein, dieselbe steigerte sich dann zusehends von Tag zu Tag, so daß die Frau nach 14 Tagen vollständig schmerzfrei wurde, und nur bei heftigem Witterungswechsel ab und zu kleine Verschlimmerungen auftraten. Nach 6 Wochen waren alle Beschwerden verschwunden und ich habe die Frau ein Jahr später noch als vollständig genesen begrüßen können.

II.

v. B., Offizierstochter, 8 Jahre alt, aus Potsdam, war in Berg-Dievenow zur Erholung, da sie nach ihrer Rückkehr wegen einer Froschgeschwulst von Pflaumengröße operiert werden sollte. Ich wurde von der Mutter zu ihrer erkrankten kleinen Schwester gerufen und sah bei dieser Gelegenheit das Kind. Ich bat die Mutter, mit unserer Heilmethode vorher einen Versuch zu machen, ehe sie operieren lasse, da ich glaubte, die Geschwulst durch innerliche Behandlung beseitigen zu können. Die Mutter ging gern darauf ein, da ich auch bei der kleinen Schwester in einem Anfalle von Brechdurchfall einen günstigen Erfolg hatte, und so begann ich meine Kur mit dreimal täglich 3 Tropfen von Thuja 3. in Wasser. Nach 14 Tagen reiste die Mutter mit den Kindern ab. Ich versah sie noch mit einem Fläschchen derselben Medizin und ersuchte sie, ihren Hausarzt zu veranlassen, das weitere Verhalten der Geschwulst zu beobachten. Ich mußte nach einigen Wochen noch ein Fläschchen Thuja senden, der Bericht lautete dahin, daß die Geschwulst erheblich kleiner geworden sei. Ich ließ das Medikament von jetzt ab täglich nur zweimal nehmen und bekam nach einigen Wochen ein herzliches Dankschreiben, in dem mir die Mutter mitteilte, daß zu ihres Kindes und ihrer eigenen größten Freude wie zu ihres allopathischen Hausarztes noch größerem Erstaunen die Geschwulst vollständig verschwunden sei.

III.

A. L., 21 Jahre alt, Gastwirtstochter, leidet seit Jahren an Kopfschmerzen, migräneartigen Anfällen, mit Ohrensausen, Gesichtsblässe, Uebelkeit, Schlaflosigkeit nach den Anfällen. Patientin war ein kräftig gebautes, wohl und blühend aussehendes Mädchen, mit blondem Haar, wie sie hier in Pommern auf dem Lande häufiger zu treffen sind. Eine Untersuchung der Ohren, Nase, Rachen 2c. ergab nichts Abnormes und so mußte ich meine Mittelwahl rein nach den Symptomen treffen; da Patientin groß, schlank gewachsen, blond, neben den Kopfschmerzen auch viel über Ohrensausen und besonders über Empfindlichkeit gegen Geräusch, Licht und Gerüche klagte, so kam ich in meiner Mittelwahl auf Phosphor, was mir auch wegen der oft tagelang bestehenden Schlaflosigkeit geeignet erschien. Das junge Mädchen sah mich beim Ueberreichen der kleinen Flasche etwas mißtrauisch an, sie war vom Lande bei Kollin zu Hause und war von meinem Herrn Kollegen der modernen Schule wahrscheinlich größere Quantitäten gewohnt. Ich redete ihr jedoch gut zu, ihr Heil mit den Tropfen zu versuchen, dreimal täglich 5 in einem Teelöffel Wasser (Phosphor D. 3.) und mir nach 14 Tagen Bescheid zu geben. Die Anfälle waren nicht wieder gekommen. Ich habe zur Vorsicht dann noch eine Flasche derselben Medizin, täglich einmal 5 Tropfen in Wasser nehmen lassen, und habe später noch öfter Gelegenheit gehabt, mich persönlich von dem dauernden Erfolge zu überzeugen. Was in den zwei Jahren vorher alle

Fläschen Bromkali und alle Pulver von Sali, Anti, Migrän- und wie die ine alle heißen, nicht zuwege brachten, erreichte hier binnen kurzem das Fläschchen Phosphor. Ich gebe zu, daß ich bei der Mittelwahl viel Glück hatte, ich schwankte erst zwischen verschiedenen anderen Mitteln und dachte an Phosphor gar nicht; erst die auffällige Betonung von seiten des jungen Mädchens, daß sie während der Anfälle so kolossal empfindlich gegen Licht, Geräusche, Gerüche 2c. sei, brachte mich auf Phosphor zum Heile der Patientin.

IV.

W., 61 Jahre alt, Administrator auf einem Gute in unserem Kreise. Der alte Herr hatte an der linken Gesichtsseite auf dem Jochbeine ein Hautkarzinom d. h. Hautkrebs. Dasselbe war zweimal in Stettin nach der Diagnose Krebs operiert. Das dritte Mal war er in der Greifswalder Klinik gewesen und auch hier war die Diagnose auf Krebs gestellt und wurde die erkrankte Hautpartie herausgeschnitten. Jetzt nach 1/4 Jahr ist bereits wieder ein Rezidiv in der Narbe. Zweifel waren ja nach alledem bei der Untersuchung für mich nicht mehr vorhanden. Ich bat den Herrn jedoch vor Beginn der Behandlung von mir nichts Unmögliches zu erwarten, ich würde mein Heil versuchen, riet ihm jedoch, wenn in absehbarer Zeit ein Erfolg nicht eintrete, sich wieder zur Operation nach Greifswald zu begeben. Er müßte sich aber alle 14 Tage bei mir zeigen. Meine Ordination lautete:

2mal täglich Thuja 3. D.
2mal täglich Ars. jodat. D. 4. } abwechselnd 5 Tropfen in Wasser.

Nach vier Wochen zeigte sich bereits eine deutliche Verkleinerung der Wucherung und diese ist bei der gleichen Behandlungsweise allmählich mehr und mehr fortgeschritten, so daß nach vier Monaten die ganze erkrankte Hautpartie eine glatte Narbe zeigte. Aeußerlich wurde zum Bedecken der Narbe und der Wucherung dasselbe Zinkpflaster immer weiter verwandt, was auch in früherer Zeit dazu verwendet wurde. Ich habe den Patienten noch einige Jahre beobachten können, später ist er mir aus dem Gesichtskreis entschwunden; solange ich ihn aber gesehen, war der Erfolg bestehen geblieben. Es ist dies einer der wenigen Fälle, wo man tatsächlich von einer Besserung eines Krebsleidens durch eine innerliche Behandlung mit Sicherheit sprechen kann, denn die Diagnose war hier durch einwandsfreie Untersuchung sicher. In meiner langjährigen Praxis ist es auch der einzige Fall, wo ich bei Krebs einen Erfolg und zwar einen so guten Erfolg erzielt habe. Im großen und ganzen stehe ich doch auf dem Standpunkte, sobald die Diagnose Karzinom sicher ist, oder nur stark in Verdacht steht, so schnell wie möglich an den Chirurgen sich zu wenden; denn ich habe in meiner Praxis mehrere Fälle von frühzeitiger Operation von dem besten Erfolge begleitet gesehen. Ich betone dies ganz besonders am Schlusse meiner Ausführungen, damit durch meine obigen Zeilen nicht vielleicht sich jemand verleiten läßt, einen Krebs nun einfach mit Thuja und Ars. jodat. zu behandeln, in dem guten Glauben, es seien nun zwei bewährte Mittel. Andererseits aber rate ich bei Fällen, die als nicht mehr operabel gelten, oder bei Leuten, die absolut nicht zum Chirurgen wollen, ihr Heil mit innerlichen Mitteln zu versuchen. Nach meiner Erfahrung rate ich dabei noch folgende Mittel zu versuchen, ich bin jedoch nicht in der Lage, eine genaue Charakteristik zu geben, es spricht hier schon die Erfahrung bei der Mittelwahl etwas mit: Calc. fluor., Carbo anim., Brom., Clematis, Coniin, Hydrastis, Jod. Man wird immerhin eine erhebliche Verminderung der Schmerzen und eine bedeutende Verlangsamung der Entwickelung erzielen.

Gehirnapoplexie und Homöopathie.

Von Dr. Wirz, Herrischried.

Wüßte die Homöopathie auf anderen Krankheitsgebieten keine wesentlichen Erfolge aufzuweisen, so bliebe sie dennoch ein Himmelssegen auf dem Gebiete der Apoplexie des Gehirns (Gehirnschlagflusses). Nur sie allein vermag viele daran Erkrankte zu retten, sie vor Lähmungen und frühem Tode zu bewahren, das habe ich in vielen Fällen meiner langjährigen Praxis bestätigt gefunden.

Die Apoplexie ist bekanntlich eine Erscheinung, welche durch plötzliches Gerinnen des Blutes infolge Erkrankung der Gefäßwand herbeigeführt wird; die Folgen einer solchen Gerinnung sind solche, welche wegen Verstopfung der Gefäße und durch Abschneidung der Nahrungszufuhr eines Gefäßgebiets herbeigeführt werden und bestehen ferner in Entzündungserscheinungen durch Gerinnung und späteren Zerfall des ausgetrockneten Blutes selbst. Meine Behandlungsweise besteht darin, daß ich gleich entzündungswidrig wirke, damit sich keine Entzündungsprodukte bilden können, welche sonst an der betreffenden Stelle des Gehirns liegen bleiben und dauernde Schädigungen veranlassen. Dieses erreiche ich durch Aconit 3. und Apis 3. 1/4—1/2stündlich 1 Teelöffel, später 2—3stündlich, Tag und Nacht gereicht. Apis ist das beste Gehirnmittel, welches ich kenne.

Später reiche ich Cocculus 3. Letzteres ist dasjenige Mittel, welches den Erscheinungen des Hirnschlagflusses am meisten entspricht, und seine Wirkung auf Lähmungen ist eine wunderbare. Wird man sogleich gerufen, dann kommen nicht einmal Lähmungen zustande.

So wurde ich einmal zu einem Manne von 65 Jahren gleich im Anfange des apoplektischen Insultes gerufen. Nach zwei Stunden ließen schon die stürmischen Symptome nach, er behielt nur eine leichte Taubheit des rechten Beines und des rechten Armes zurück. Eine alte Frau von 63 Jahren bekommt beim Herabsteigen in den Keller einen Schlaganfall, sie fällt bewußtlos herab. Aconit, Apis und Cocculus im Wechsel gereicht bewirken schon in sechs bis sieben Stunden, daß das Sprachvermögen zurückkehrt und die anfängliche Lähmung des rechten Beines und der rechten Hand beseitigt ist. Bald darauf stellte sich eine große Schwäche mit irregulärem Puls ein, hier tat Spigelia sehr gute Dienste. In drei Wochen war sie soweit hergestellt, daß sie wieder umherlaufen konnte. Sie nahm die Arzneien noch ein halbes Jahr weiter, um einen Rückfall zu verhüten, da gewöhnlich nach 1/4—1/2—3/4 Jahr ein neuer Schlaganfall erfolgt. Bis heute ist noch kein Schlaganfall wieder erfolgt, obwohl schon 14 Monate verflossen sind. Es war mir sehr interessant, festzustellen, daß durch homöopathische Behandlung es möglich ist, jeden ferneren Rückfall zu verhüten; schon drei sichere Fälle haben mir das bestätigt. Noch einen Fall möchte ich erwähnen. Es handelte sich um eine ältere Frau, zu welcher ich etwas

später gerufen wurde, als schon die Lähmung der rechten Extremitäten eine vollständige war. Nach drei Wochen war die Lähmung völlig beseitigt, auch ein Rezidiv trat selbst nach einem Jahre dank beständigen Einnehmens homöopathischer Arzneien nicht ein. Handelt es sich um sehr dicke Leute, so ist die Prognose weit ungünstiger, da nach einem Schlaganfall sich fast immer Herzstörungen einstellen und wegen der bestehenden Herzverfettung die Beseitigung einer eintretenden Herzschwäche eine schwierige, oft unmögliche ist; wenn es deshalb auch gelingen wird, die Symptome der Apoplexie durch homöopathische Mittel leicht zu beseitigen, so kann doch der Tod an Herzschwäche bald eintreten, denn gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Eine erfolgreiche Behandlung ist also auch dadurch wesentlich bedingt, ob noch ausreichende Lebenskraft vorhanden und der Schlagfluß nicht bloßes Symptom des kommenden Endes ist. Die Natur setzt niemals gern ganz plötzlich dem Leben ein Ende, sie sendet gewisse Vorboten voraus; so ist es auch mit der Apoplexie. Meist tritt vorher ein Symptomenkomplex auf, welcher einem kleinen Schlaganfall entspricht. Hier ist es so überaus wichtig, daß der Arzt diesen als solchen erkenne, um einem größeren nachfolgenden Schlaganfall vorzubeugen. Hier findet der Arzt ein sehr dankbares Feld, auf welchem er viel Segen stiften kann. Gelsemium 5.—6. ist auch ein gutes Mittel als Resorbens bei dem Schlagfluß; andere Mittel will ich nicht erwähnen, da sie aus jeder Arzneimittellehre zu ersehen sind, wenn sie unter Umständen in Frage kommen. Kommen bei jungen Leuten Schlaganfälle vor, welche leicht sind und sich *oft wieder*holen, so muß man gleich an Lues denken. Es war mir sehr interessant, bei einem Mädchen von 30 Jahren zu erleben, daß obige Mittel auch hier die Lähmungserscheinungen der äußeren Extremitäten bald beseitigten, ehe noch eine antiluetische Kur eingeleitet war; das Sprachvermögen kehrte aber nicht zurück. Auch in anderen Fällen habe ich erlebt, daß die Sprachlähmung am schwierigsten zu beseitigen ist, obwohl Caustic. und viele andere Mittel angewendet wurden.

Zweck dieser Abhandlung soll es nicht sein, Allbekanntes aufzufrischen und zu wiederholen, sondern vielmehr meine eigenen Gesichtspunkte darzulegen, und diese sind nach Gesagtem im wesentlichen folgende: 1. Bei Apoplexie ist sogleich entzündungswidrig zu wirken. 2. Die beste Prognose gibt eine **sofort** eingeleitete homöopathische Behandlung. 3. Es ist möglich, jedes Rezidiv zu beseitigen, dazu ist es aber nötig, daß der Kranke noch ein halbes Jahr beständig homöopathische Arzneien einnimmt. 4. Auf die kleinen Schlaganfälle muß man das größte Gewicht legen und sie als solche richtig erkennen und behandeln, da nur auf solche Weise späteren schweren, mit dem Tode endenden Schlaganfällen vorgebeugt wird. Wer so handelt, wird auch in kleinem Wirkungskreise eine sehr dankbare und ihn selbst wie andere befriedigende Tätigkeit finden.

Einige Magen-Mittel.

Zusammengestellt von W. B. Hinsdale, M. D., Ann Arbor, Michigan. Uebersetzt aus Medical Century 1907 Nr. 3 v. G. —ff (Schluß.)

Ipecacuanha. Ist mehr in akuten Fällen von Magen- und Darmkatarrhen angezeigt. Die Symptome rühren von Diätfehlern her, von übermäßigem Genuß zu fetter oder süßer Speisen, Torten, grüner Aepfel rc. Wenn keine Uebelkeit besteht, ist Ipecacuanha in der Regel nicht am Platze. Die Zunge ist gewöhnlich rein, was ein Charakteristikum ist. Erbrechen von bitterem Schleim oder einer Masse, die wie Galle mit Schleim vermischt aussieht. Mund und Zunge haben ein Gefühl von Trockenheit, wenn sie auch in Wirklichkeit gewöhnlich vielmehr feucht sind. Magenkatarrh mit diesen Symptomen erfordert Ipecacuanha. Es scheint dem Patienten, als ob der Magen nach unten ziehe (schlaff herabhänge Staph., Tabac., Sepia. D. R.), was eine Art von falscher oder eingebildeter Enteroptose (allgemeiner Vorfall der Därme) ist. Die Unterleibsschmerzen bestehen in Kolik, die vom Nabel ausgeht. Der Stuhl ist durchfällig, grün, durch die oben angegebenen Ursachen veranlaßt oder durch Erkältung des Magens mit Eiswasser oder anderen mit Eis versetzten Substanzen. Charakteristische Symptome: Beständige Uebelkeit, die durch Entleerung des Magens nicht gehoben wird. Reine oder leicht belegte Zunge, obschon die begleitenden Symptome gewöhnlich verleiten könnten, eine dick belegte zu erwarten. Gefühl von Abwärtsziehen im Unterleib. Schmerzen, die vom Nabel ausstrahlen. Erscheinungen, wie sie gewöhnlich durch Essen von Konfekt, grünen Früchten, von zu reichen Mahlzeiten rc. hervorgerufen werden. Wegen des letzteren Symptoms vergleiche man Pulsatilla.

Iris versicolor. Brennen und Mißbehagen im Epigastrium, in der Speiseröhre und im Mund. Saures Erbrechen mit Verminderung der Magensäure. Sodbrennen von sauer schmeckendem Aufstoßen. Periodische Migräne mit Schmerz, über einem Auge beginnend. Haut, Augen und Schleimhäute deuten auf Gallenstörungen. Es ist eines unserer großen Mittel bei Kopfschmerzen, besonders wenn sie periodisch auftreten, zum Beispiel jeden Sonntag, wie dies besonders bei Lehrern, Studenten und anderen geistig tätigen Leuten der Fall ist. (Die Schmerzen sind intensiv, pulsierend und sitzen über den Augenbrauen. Oft affizieren sie die Augen und verursachen vorübergehende Blindheit; auf der Höhe des Kopfschmerzes tritt oft Erbrechen ein; die erbrochenen Massen sind bitter oder sauer, oder beides. Farrington.) Falls nicht Uebelkeit, saurer Geschmack, Kopfschmerz oder was gewöhnlich als Migräne beschrieben wird, vorliegen, muß man nach einem besseren Mittel suchen. Man behauptet, daß Iris versicolor eine ausgesprochene Einwirkung auf die Bauchspeicheldrüse und ihre Sekretionen habe. Wenn dem so ist, so ist sie sowohl bei Distrypsie (Affektionen der Bauchspeicheldrüse) als bei Dyspepsie von Nutzen.

Kali bichromicum. Brennen ähnlich wie bei Arsenic. Die Hitze erstreckt sich von der Magengrube bis in den Schlund. Das Erbrochene ist charakteristisch und nach seinem Aussehen muß sich die Wahl des Mittels richten. Es ist ein zäher, klebriger, fadenziehender Schleim. Während das Brennen dem von Arsenic. ziemlich gleicht, entspricht das Erbrochene Hydrastis. Patient verlangt nach sauren Getränken. Wenn er ein Trinker ist, so will er Bier, welchem er gewöhnlich sehr ergeben ist und auf welches er am besten völlig Verzicht leistet. Es ist ein sehr gutes Mittel bei Verdauungsstörungen der Biertrinker. Die Zunge ist belegt, roh mit unnatürlicher Röte unter dem Belag (Landkartenzunge). Die Magenentzündung wechselt häufig mit rheumati-

schen Schmerzen ab. Hughes erblickt in Kali bichromicum das Hauptmittel gegen perforierendes, rundes Magengeschwür. (Bestes Mittel gegen blindmachenden Kopfschmerz als Reflex von Magenreizung; die Sehkraft kommt wieder, sobald der Kopfschmerz schlimmer wird, cfr. Gels., Caust., Natr. mur., Iris vers., Psor. und Silicea. Farrington)

Lycopodium. Hat zweifellos wertvolle besondere Eigenschaften, doch muß man es mit großer Sorgfalt auswählen, da es so viele hervorragende Symptome mit anderen Mitteln gemeinsam hat. Es besteht übermäßige Ansammlung von Darmgasen, wie dies so häufig in Fällen von Verdauungsstörungen durch gärende Stoffe vorkommt. Kollern, Brennen, Aufstoßen, Sodbrennen ist vorhanden. Die Zunge ist belegt besonders am Morgen, wo sich auch saurer, fauliger Geschmack einstellt. Der Appetit ist bald gestillt, weil schon einige Bissen den Magen ausfüllen, was in den durch die rasche Gärung sich entwickelnden Gasen seinen Grund hat. Wenn jedoch der durch die Gase bewirkte Druck infolge von Aufstoßen nachgelassen hat, kehrt der Hunger zurück. Beim Vergleich mit Nux vomica, dem es sehr gleicht, zeigt sich: Beide haben Beschwerden, die sich nach dem Essen einstellen, Lycopodium sogleich, Nux vomica nach ein oder zwei Stunden. Beide haben sauren Geschmack und Verschlimmerung am Morgen. Der Nux vomica-Patient fühlt sich eine Weile besser nach dem Frühstück, bei Lycopodium erfolgt Verschlimmerung und Gasansammlung sofort nach dem Essen. Bei beiden besteht Auftreibung durch Gase, aber die Gase bei Lycopodium zeigen Neigung, durch Aufstoßen zu entweichen, während bei Nux vomica die Gase mehr in den Därmen zu sein scheinen und der Bewegung der Peristaltik folgen. Bei beiden besteht Verstopfung, bei Nux vomica zwar Stuhldrang, der jedoch erfolglos ist wegen der unterbrochenen, ruckweisen Peristaltik, bei Lycopodium durch Zusammenschnürung des Mastdarms und Afters, wodurch ein Hämorrhoidalknoten zusammengequetscht wird, was sehr schmerzhaft ist und zu Blutungen Veranlassung gibt. Bei Lycopodium ist Patient nach dem Essen gewöhnlich schläfrig, was von einigen der „torpiden Leber“ zugeschrieben wird, wahrscheinlicher jedoch, worauf Ewald hinweist, wegen Vorhandensein von Pepton (durch Verdauung verändertes Eiweiß) im Pfortaderblut. Die Stimmung ist eine gedrückte, wie das bei Personen, welche die obigen Symptome aufweisen, nicht anders zu erwarten ist.

Nux vomica. Der Rat des Vaters an den Sohn: „Wenn du nicht weißt, was du tun sollst, so tue nichts, bis du etwas Gescheites gefunden hast,“ ist bisweilen von den Aerzten ebenso gut zu befolgen. Leider findet sich jedoch eine große Anzahl derselben mit der oberflächlichen Praxis ab, welche lautet: „Wenn du nicht weißt, was du geben sollst, so gib Nux vomica,“ besonders in den Fällen, wo über den Magen geklagt wird. Nicht so schlimm ist es, einige Gaben Nux vomica zu verordnen, wenn man einen Fall studiert, wo die Vermutung nahe liegt, daß der Patient mit massiven Gaben allopathischer Mittel behandelt worden ist.

Wenn daher einmal jemand, der an den Folgen massiver Gaben leidet, oder als Opfer der Verschuldungen eines Rezeptschreibers oder von Patentmedizinen sich ihm vorstellt, dann — Nux vomica vor die Front!

Dunkelhaarige, gallichte, ziemlich magere Leute, die an reizbarer, streitsüchtiger Gemütsstimmung leiden, wie sie die üble Folge von Kaffee und anderen Tafelbeigaben, von Tabak, Likören und anderen alkoholhaltigen Getränken, von übermäßigem Essen und starken Arzneien ist, sind die typischen Beispiele für Nux vomica.

Die Nux-Disposition ist angeboren und bildet einen Teil der individuellen Konstitution und kann ebensowenig „kuriert“ werden wie rotes Haar oder die Neigung zum Bartwuchs, aber es zeigt sich, daß bei Personen, welche diese Disposition haben, Nux vomica bei Behandlung von erworbenen Leiden, speziell des nervösen und gastro-intestinalen (Magen-Darm-)Systems besser zu wirken scheint.

Der Nux-Patient hat keine gute Nachtruhe, er wacht nach Mitternacht auf, findet etwas mehr Schlaf gegen Morgen und steht in einer üblen geistigen und körperlichen Verfassung auf mit gewöhnlich bitter-saurem Aufstoßen, in der Regel saurem Erbrechen, zum wenigsten hat er einen schlechten Geschmack im Munde. Er fühlt und benimmt sich erträglicher eine halbe Stunde lang nach dem Frühstück, dann neigt er dazu, sich wieder schlimmer zu fühlen. Das sind Symptome, wie sie gewöhnlich dem „Morgen nach“ einem Bankett, Trinkgelage, Sektabend folgen, besonders bei Personen, die nicht genug Bewegung haben. Bisweilen kann man die nachteiligen Wirkungen oder die Stauungen „weglaufen“, nämlich durch Leibesübungen und Bewegung in freier Luft, wodurch die überladenen Organe in Reaktivität versetzt werden können. Trinken heißen Wassers früh am Morgen kann bewirken, daß der verdorbene Mageninhalt durch den Magenpförtner hindurchgespült wird und die Last in die Eingeweide gelangt. Noch besser jedoch ist eine Ausspülung, welche den fremden, fermentierten Inhalt ganz aus dem Organismus entfernt. Nux vomica muß mit oder nach dem heißen Wasser genommen werden oder der Ausspülung folgen, dann nach dem Frühstück etwa jede Stunde bis Mittag fortgenommen werden.

Wer an chronischem Magenkatarrh leidet, kann von demselben nicht so leicht befreit werden, denn mit ihm geht eine organische Veränderung der Schleimhäute einher. Es besteht Neigung zu Stirnkopfschmerz, Verstopfung und mannigfachen krankhaften Zuständen der Hämorrhoidalvenen. Nach jeder Mahlzeit, besonders nach dem Mittagessen, fühlt sich Patient gewöhnlich einige Zeit besser, hat jedoch bald wieder Brechneigung und fühlt sich unwohl. Es bestehen Kolikschmerzen mit Blähsucht und Druck nach unten, was Bedürfnis nach Stuhlgang verursacht. Die Verstopfung ist kein lähmungsartiger Zustand der Eingeweide, wie dies bei Anacardium der Fall zu sein scheint; die Peristaltik dauert fort, ist aber ungleichmäßig und vermag den Darminhalt nicht vorwärts zu schieben und eine ausreichende Entleerung zu bewirken. Die Verstopfung ist insofern eigenartig, als hier gelegentlicher Drang und Verlangen nach Stuhl besteht, aber doch keine Entleerung erfolgen kann. Kein Patient mit Kopfschmerzen kann angenehm sein. Der Nux vomica-Patient leidet sehr unter diesem Symptome, welches zum Teil die Ursache seiner Reizbarkeit ist. Der Nux-Kopfschmerz, der sehr leicht die gastrischen Zustände begleitet, verschlimmert sich durch Bücken und Husten; kommt am Morgen, nimmt zu und wird erst wieder besser, wenn die Sorgen des Tages vorüber sind. Allen diesen Patienten soll man empfehlen, sich des Kaffees, des Tabaks

und alkoholischer Getränke zu enthalten und Magenüberladungen zu vermeiden, dagegen einfache Speisen und Getränke zu genießen, wenigstens bis bedeutende Besserung eingetreten ist.

Einige spezielle Nux vomica-Indikationen: Frühkopfschmerz, der den Tag über anhält. Bitterer oder saurer Mundgeschmack am Morgen. Erbrechen oder Uebelkeit oder gastrische Verstimmung als Folge von Magenüberladung, von Trinken, von Arzneimitteln, von Gewürzen, Tabak, anstrengenden Bewegungsspielen und Hochsaison-Speisen 2c. Verstopfung mit gelegentlichen unzureichenden Erfolgen beim Versuch, eine Ausleerung zu erzielen. Personen, die körperlich untätig sind wegen sitzender Lebensweise und geistiger Beschäftigung, wie Beamte, Professionisten, Schreiber 2c., die durch ihre erzwungene körperliche Untätigkeit zu Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen und Verdauungsstörungen veranlagt sind, sind die richtigen Nux vomica-Patienten.

Pulsatilla. Gleich Ipecac. angezeigt bei den Folgen reichlicher Mahlzeiten, speziell von fetten Sachen. Im Gegensatz zu Ipecac. ist die Zunge belegt (dick-weiß), die Uebelkeit weit geringer. Fette Speisen wirken reizend auf den Pulsatilla-Magen. Das Aufstoßen und Erbrechen ist sauer oder bitter. Eine Art von Sodbrennen belästigt oftmals. Patient hat keinen Durst nach Wasser, sondern verlangt durchaus nach sauren Getränken. Der Appetit ist verschwunden; alle Speisen will er lieber kalt haben. Oft zeigt sich ein Gefühl, als ob die Speise „halbwegs" stecken bliebe. Man vergleiche dieses Gefühl des Steckenbleibens der Speise in der Speiseröhre mit Abies, China, Asa foetida. Verlangen nach saueren Getränken findet sich auch bei Belladonna, Sabina, Sabadilla. Die Mittel, welche Verschlimmerung durch Fette wie Butter, Pasteten, Schweinefleisch und andere fette Fleischsorten 2c. haben, sind Ipecac., Thuja, Carbo veget., durch reichliche Mahlzeiten und durch Essen in der Nacht Nux vom., Ipecac., China.

Bei Erbrechen der Speisen lange Zeit nach dem Essen Kreosot. Die natürliche Disposition des Patienten hat einen ziemlichen Einfluß auf die Wahl vieler Mittel. Der Pulsatilla-Patient ist, wie jeder weiß, zum Weinen geneigt, von milder, sanftmütiger, nachgiebiger Gemütsart. Sie (weniger häufig er) kann hypnotisiert werden und reagiert auf Suggestion: ein Zustand des geistigen Organismus, wie man ihn kaum zuweilen bei Nux vomica beobachten kann. Der Nux vomica-Patient fühlt sich am wohlsten, wenn er gut behandelt wird und recht mürrisch sein kann.

Phosphorus. Atonische Zustände. Neigung zu fettiger Entartung. Bei Magengeschwüren oder Krebs zeigt sich dunkles, kaffeesatzähnliches oder tintenschwarzes Erbrechen. Wenn Verstopfung vorliegt, versagt der Stuhlgang leicht wegen Striktur oder Verengerung des Rektums. Der Stuhl ist gewöhnlich glatt, bandartig, manchmal dünn und gering, trocken, zäh und hart wie Hundekot. Wenn Diarrhöe besteht, sieht der Stuhl leicht ölig aus. Der ölige Stuhl rührt wahrscheinlich von Affektion der Bauchspeicheldrüse her, da das Mittel ausgesprochene Einwirkung auf die Bauchspeicheldrüse zeigt, und ein Stuhl, der von Affektion des Pankreas herrührt, gewöhnlich ein öliges Aussehen hat. (Zuweilen sieht der Stuhl wie Froschlaich oder gekochter Sago aus; man kann an ihn denken bei Diabetes mellitus und Brightscher Krankheit, wenn Leiden des Pankreas diesen voranging oder sie begleitete. — Stühle profus, wässerig, schlimmer des Morgens (Sulf., Podophyll.); grüne Schleimstühle, schlimmer des Morgens, meist unverdaut, sehr schwächend, indiziert bei Cholerine oder Durchfall zur Zeit einer Choleraepidemie. Darmlähmung, hauptsächlich wenn die untere Partie der Därme, Kolon und Rektum ergriffen sind, der After scheint weit offen zu stehen und schwitzt Feuchtigkeit aus. Farrington.) Erbrechen, das auftritt, sobald die Speise im Magen warm wird, ist charakteristisch für Phosphor. Das Essen kommt mundvoll wieder heraus. Es zeigt sich Durst und Verlangen nach kalten Getränken. Pulsatilla hat ebenfalls Vorliebe für kalte Getränke und Speisen, jedoch nicht speziell Durst oder Hunger. Der Durst und das Verlangen nach Nahrung ist besonders groß bei Nacht. Nachthunger ist charakteristisch, manchmal zu Heißhunger anwachsend. Das Wohlbefinden durch Essen hält so lange nach, bis die eingenommene Nahrung die Körperwärme erlangt hat, dann wird sie gewöhnlich wieder erbrochen. Phosphorus hat eine Art Krampf der Speiseröhre mit Wiederaufstoßen der Speisen, sobald sie die Stelle der krampfhaften Zusammenschnürung erreicht haben. Dieses Symptom weist auf seinen Gebrauch beim Wiederkauen und anderen neurotischen Zuständen hin.

Robinia. Uebermäßige Säure. Beständiges Aufstoßen und Erbrechen saurer Flüssigkeiten, die Zähne stumpf machend. Uebelbefinden im Magen, schlimmer, wenn der Magen leer wird, gebessert durch Essen. Geistige Depression, Reizbarkeit. Dumpfer Kopfschmerz, durch Bewegung verschlimmert. „Speziell angezeigt bei Migräne, charakterisiert durch exzessiv saures Aufstoßen und Erbrechen."

Bei zögernder Genesung.

Von Dr. med. Goullon, Weimar.*)

Wenn wir den großen Nutzen der uns zu Gebote stehenden Roborantia, d. i. Stärkungsmittel betrachten, so wirft sich dem Pedanten die Frage auf, ob das auch noch homöopathische Mittel sind, zunächst vielleicht insofern, als der Allopath sie nicht kennt, also auch nicht anwendet. Er begibt sich aber hierdurch der Möglichkeit, seinen Patienten bei Gelegenheit einen großen Dienst zu erweisen. Es gehört freilich Vorurteilslosigkeit dazu, von der Schablone der streng homöopathischen Satzungen abzuweichen, obgleich die Gabe der fraglichen Mittel auch mehr klein genannt zu werden verdient gegenüber den traditionellen Dosen der Allopathie. Avena 3.—6. gebe ich als Tinktur zu 3—5 Tropfen in 1 Teelöffel warmem Wasser 2—3mal täglich, die anderen in Frage kommenden Medikamente gehören der Kategorie der sogen. Schüßlerschen Mittel an. Und hier verabfolge ich durchschnittlich die zehnte dezimale Verreibung, täglich ein bis zwei Dosen zu einer kleinen Messerspitze bis eine Erbse groß.

Wie oft habe ich, was Avena betrifft, sagen hören, es hat Wunder getan. Und andere meinten, wenn doch die allopathischen Aerzte davon Gebrauch machen wollten! Sie können es ja um so anstandsloser, als, wie gesagt, von „homöopathischen Nichtsen" hier keine Rede sein kann, und

*) Aus seinem Nachlaß mitgeteilt. D. Red.

ebensowenig von strikter Einhaltung des homöopathischen Heilprinzips. Es hilft und damit Punktum!

Jetzt ein jüngst erlebtes Beispiel, welches besser illustriert als alle theoretische Auseinandersetzung.

„Daß ich Ihnen," schreibt eine Genesende oder nun Genesene, „nicht sagen kann, wie dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mich wieder herausgebracht haben, das schmerzt mich heut. Gesund kann ich mich melden, nachdem ich die verordneten Mittel gebraucht und verbraucht habe. Ich weiß nicht, ob mir Kali phosphoricum und Calcarea phosphorica oder Avena mehr genützt haben. Jedenfalls war es geradezu erstaunlich, wie sie wirkten. — Arbeite ich nicht über 9 Uhr abends hinaus, so schlafe ich jetzt sehr gut. Ich möchte fast sagen, es ist doch auch schön, sich einmal recht gründlich elend zu fühlen, wenn's so froh und glücklich macht, wie ich's jetzt bin, wieder gesund zu sein.

Jetzt sagen meine Bekannten, ich müßte etwas ganz besonderes erlebt haben, so vergnügt sei mein Gesicht, und sie wollen es nicht glauben, daß ich keinen weiteren Grund habe als den angegebenen."

Wenn die Kranke vorher aufstand, zu allen Nacht- und Morgenstunden, so mußte sie erst einen Moment innehalten, um Uebelsein, Müdigkeit und Schwindel abzuschütteln. Das alles ist verschwunden. Avena hat darin Aehnlichkeit mit China. Aber auch hier gebe man einige Tropfen Tinktur, was sich mit Avena verträgt. Und wenn wiederum der Allopath sagt, aber, mein Gott, das geben wir ja schon längst, nur doch viel stärker, als ein belebendes, Appetit förderndes Mittel, so muß man erwidern: Nun gut, so begegnen uns eben unsere Anschauungsweisen und Erfahrungen, und es bedarf jetzt nur eines Schrittes weiter, um zu sehen, daß die Homöopathie gar nicht ein so schlimmes Gesicht hat, wie es vor Jahrzehnten von ihr entworfen worden ist.

Wir wiederholen: China und Avena sind herrliche Restaurierungsmittel zur Zeit der Rekonvaleszenz, während die Schüßlerschen Nervensalze Calcarea und Kali phosphoricum Neurasthenikern (Nervenschwachen) überhaupt zugute kommen. Die ersteren beleben das Blut, die letzteren direkt das Nervensystem, Gehirn und Rückenmark.

Kopfschmerzen.

Eisen ist ein gutes Mittel gegen Kopfschmerzen. Chinin ebenfalls, wo es hinpaßt. So bediene ich mich denn gern einer Verbindung beider, unbekümmert, ob man dies einen Abfall von der reinen Homöopathie nennt oder nicht. Jedenfalls ist die Dosis eine homöopathische, so daß mancher Apotheker bei Anfertigung des Medikaments lächelnd sich fragen wird: Kann das auch helfen? Es werden Tabletten angefertigt, von denen jede nur 0,01 Chinin (Chinin. mur.) und ebenso viel milchsaures Eisen enthält.

Eine recht auffallende Heilung erzielte ich damit bei einem Knaben, der seit Monaten an dem lästigsten Kopfschmerz litt, für welchen ich schließlich nur in Anämie des Gehirns den Grund erblickte. Die Mutter schrieb am 8. August: „Täglich leidet Jacob an Kopf- und speziell an Schläfenschmerzen, ist dadurch mager und furchtbar nervös geworden. Uebrigens schläft er gut, ißt mehr als der Vater und genießt auch die reinste Luft. Es ist ein wahres Rätsel, welches wir nicht aufzuklären imstande sind."

Mehrere Mittel, wie Calc. carb. und Calc. phosph. wurden vergeblich verabreicht. Zur Charakteristik der Schmerzen zitiere ich noch einige Stellen aus dem Brief vom 18. Mai: „Seit einigen Wochen leiden meine beiden Knaben fast täglich an Kopfweh, besonders der ältere, welcher 12 Jahre geworden; morgens noch im Bett beklagt er sich schon, es dauert aber meistens dann den ganzen Tag; die Schläfen und der Hinterkopf tun hauptsächlich weh. Wir haben Belladonna, Pulsatilla und andere Mittel vergeblich versucht. Mein Mann meint, es wären vielleicht rheumatische Schmerzen. Andere wieder denken, es könne Anämie sein. Der jüngere Knabe hat die Schmerzen 2—3mal wöchentlich, während Jacob fast täglich."

Nun kommt am 12. November der mitteilenswerte folgende Bericht: „Nachdem Jacob 60 Tabletten nach Ihrem Rezept eingenommen, außerdem jeden Morgen Ferrum homöopathisch bekommt, fühlt er sich ganz gut, die Kopfschmerzen sind verschwunden, die Gesichtsfarbe gut."

Ein anderer Brief lautet:

„Patientin hat eben mit entschieden gutem Erfolge Ihre Eisen-Chinin-Tabletten — etwa 50 — genommen, die Sie vor mehreren Jahren verordneten und die sie immer dann und wann wieder einnimmt. Nach diesen Tabletten erholt sie sich nach den Regeltagen entschieden schneller."

Nicht gesehen und doch kuriert.

Frl. T. litt an keiner lebensgefährlichen Krankheit, aber doch an einem Leiden, das ihr sehr peinlich war, an einem **Brennen der Zunge.** Nachdem sie schon verschiedenes gebraucht hatte, wie Acidum nitri, auch Calcarea carb., ohne merklichen Erfolg, erhält dieselbe Apis und hierauf Thuja. Mit welchem Resultat, mögen ihre eigenen Worte bekunden: „... Ich wollte Ihnen immer schon schreiben, um Ihnen zu danken für Ihre letzten Mittel, die ich mit großem Erfolg genommen habe. Ich bin jetzt endlich so gut wie ganz von dem lästigen Brennen der Zunge befreit und sehr froh darüber. Nur wenn ich einmal sehr viel sprechen muß, etwa in einer Gesellschaft, meldet sich der Schmerz noch ein wenig."

Es erübrigt zu bemerken, daß ein scharfer Zahn nicht schuld war an der Zungenaffektion. Das Brennen erstreckte sich vielmehr auf Stellen, die mit den Zähnen nicht in Berührung kamen.

Die Dosis war die 12. Dez.-Dilution, früh und abends eine Gabe.

Charakteristisch war von Anfang an: Verschlimmerung durch Sprechen.

Diphtheritische Halsentzündung nach Scharlach.

Von Dr. Villechauvaix.
Uebersetzt aus Revue hom. franç., 1907, Nr. 1, von —ff.

Im Verlauf des Scharlachs kann man zwei Formen von Halsentzündung begegnen. Die erste ist die Angina des Anfangsstadiums, eine einfache erythematöse Halsentzündung, charakterisiert durch eine mehr oder weniger heftige Rötung des Gaumensegels, der Rachenwand und der Mandeln, welche geschwollen sind. Die Röte ist gleich-

förmig auf dem Schlund, punktiert auf den Mandeln und dem Gaumensegel. Allmählich nach zwei oder drei Tagen macht das anfängliche einfache Erythem (Hautröte) einer schleimigen Ausschwitzung Platz, einem weißen, schleimig-eiterigem Belag, der, verteilt in vereinzelte oder blattartige Fetzen, durch seine schwache Konsistenz und seine geringe Verwachsung bemerkenswert ist (er ist mit dem darunter liegenden Gewebe nicht fest verwachsen). In den meisten Fällen verschwindet die Ausschwitzung am nächsten Tage; manchmal dauert sie drei oder vier Tage an bis zum Ende des Ausschlagsstadiums.

Auf der Zunge vollzieht sich gewöhnlich eine vollständige Abhäutung des Epithels (Zelloberhäutchens); die Oberfläche ist lebhaft rot, wie mit Firnis überzogen und die hervorragenden Zungenwärzchen verleihen ihr ein himbeerartiges Aussehen. Dieses Zeichen, wenn vorhanden, ist charakteristisch und besitzt einen absolut diagnostischen Wert.

Diese Angina bleibt auf den Pharynx beschränkt; sie hat keinerlei Neigung, sich auf den Kehlkopf auszubreiten; in bezug auf diese Form hat Trousseau treffend gesagt: der Scharlach liebt nicht den Kehlkopf. Diese frühzeitige, gewöhnlich gutartige Form von Angina ist die erste Manifestation des Scharlachexanthems, weicht nach drei oder vier Tagen und bietet kein großes Interesse dar.

Ganz anders verhält es sich mit der zweiten Art. Diese tritt spät auf; sie erscheint in der zweiten, dritten, vierten Woche des Scharlachs, dann, wenn der Ausbruch des Hautausschlages vollendet ist, wenn das Fieber seit kürzerer oder längerer Zeit gefallen ist, wenn der Kranke sich in voller Rekonvaleszenz befindet und ganz geheilt scheint. Manchmal ist sie relativ gutartig und geht ziemlich schnell in Heilung über; andernfalls artet sie in Krupp aus, denn dieser liebt den Kehlkopf; endlich kann sie die Erscheinungen einer bösartigen Diphtherie annehmen und den Kranken sehr rasch hinwegraffen.

Trousseau schrieb bezüglich der bösartigen Scharlach-Diphtherie folgendes: Der Scharlach ist bis zu seiner Abnahme gekommen; die Genesung scheint gesichert; das Fieber ist gefallen, der Ausschlag verschwunden und man beruhigt die Angehörigen. Plötzlich zeigt sich eine beträchtliche Anschwellung im Kieferwinkel; sie nimmt nicht bloß diese Gegend ein, sondern erstreckt sich noch über den Hals und bisweilen über einen Teil des Gesichts, eine jauchige, stinkende, sehr reichliche Flüssigkeit fließt aus der Nasenhöhle; die Mandeln sind sehr geschwollen, der Atem strömt einen unerträglichlichen Geruch aus; der Puls wird plötzlich sehr frequent, ist klein; das Delirium kehrt wieder, andere nervöse Zufälle treten auf. Dann kommt bei anhaltendem Delirium ein schlafsüchtiger Zustand hinzu, zu gleicher Zeit wird die Haut kalt und der Kranke verfällt in einen langsamen Todeskampf oder er wird durch einen plötzlichen Tod hinweggenommen. (Clinique médicale, tome II, page 112.)

Die Natur dieser durch die Klinik als diphtheritische qualifizierten Anginen ist durch die bakteriologische Untersuchung als wahr nachgewiesen worden, die in den Exsudaten und den falschen Membranen die Existenz des spezifischen Bazillus, des Klebs-Löfflerschen Bazillus entdeckt hat.

Ich will hier einen Fall von bösartiger, nach Scharlach auftretender Diphtherie berichten, der in Heilung überging, und dessen Geschichte ich sorgfältig aufbewahrt habe.

Im Winter 1898 brachten Eltern gegen 9 Uhr abends in meine Klinik ein drei Jahre altes, schon einige Tage krankes Kind. Zu nichts aufgelegt, fiebernd, hatte es an Schmerzen im Halse gelitten, indem es nur schwierig schlucken konnte. Dann, während des Tages, war etwas aus seinem Körper herausgekommen — sie wußten nicht, was es wäre — und sie kamen nun, es mir zu zeigen.

Ich finde ein Kind mit 40 Grad Fieber, rot wie ein gesottener Krebs. Die Diagnose war auf dem Körper des kleinen Patienten deutlich zu lesen. Ich tadle in heftigen Ausdrücken die Sorglosigkeit und selbst die Schuld dieser Eltern, die sich nicht scheuten, ihr so schwer krankes kleines Kind einer eisigen Temperatur auszusetzen. Ich verschrieb für die Nacht einen Arznei-Trank mit zehn Tropfen Belladonna 1/10., und da ich nicht selbst den Patienten besuchen konnte, empfehle ich den Eltern, am nächsten Morgen einen Arzt ihres Stadtteils zu rufen oder ihr Kind ins Spital zu schicken. Zwölf Tage waren vergangen, und ich dachte nicht mehr an den scharlachkranken Kleinen, als eines Morgens der Vater wiederkam und mich flehentlich bat, sein Söhnchen zu besuchen, das von einer anderen Krankheit befallen sei. Sehr erstaunt über sein Bittgesuch, fragte ich, warum er den Arzt nicht beibehalten habe, der den Scharlach behandeln sollte. Er antwortete mir, daß er den Arzt nicht habe rufen lassen, daß er nur zur Homöopathie Vertrauen habe, daß er den von mir verschriebenen Trank eingegeben habe mit zwei- oder dreimaligen Wiederholung, und daß der Kranke sich sehr wohl befunden habe; das Kind stand sogar seit einigen Tagen auf. Dann, gestern abend, hatte er von neuem über Halsweh geklagt, der Hals habe zu schwellen begonnen; die Nacht sei schrecklich gewesen und diesen Morgen sei eine eitrige Flüssigkeit aus Mund und Nase geflossen.

Ueberwältigt durch das starke Vertrauen dieses Mannes zu unserer Heilmethode begleitete ich ihn auf der Stelle.

Ich will versuchen das Krankheitsbild zu beschreiben, welches damals meine Blicke so lebhaft traf, daß es noch heute vor meinen Augen in den geringsten Einzelheiten steht. Ich fürchte nur hinter der Wirklichkeit noch zu sehr zurückzubleiben.

Ich finde ein Kind in den Armen seiner Mutter liegend, die Augen geschlossen, das Gesicht bleifarbig, leichenähnlich; der Hals ist enorm geschwollen, die Geschwulst der Unterkiefer- und Ohrenspeicheldrüsen ist bedeutend; das Zellgewebe nimmt teil an dieser Entzündung und die Geschwulst, die sich über die ganze Unterkiefergegend der beiden Seiten erstreckt, bekleidet eine rotlaufartige Hautfarbe. Ich gehe daran, den Hals zu untersuchen; man hat Mühe, den Mund des Kindes zu öffnen, das schmerzhaft stöhnt. Auf den Mandeln, an der Rachenwand, auf dem Zäpfchen erblicke ich gelbliche oder vielmehr infolge der Blutinfiltration schwärzliche Pseudomembrane; sie sind breiig, stellen sich in Form einer zerfließenden, schmierigen, jauchigen Masse dar, man könnte sagen eine Schicht von stinkendem, schleimigem Eiter, der unregelmäßig über den ganzen Schlund verbreitet ist. Stellenweise ist die Schleimhaut veilchenfarbig, blutunterlaufen. Die Klagen und Schreie sind näselnd, der Atem des Kranken ist stinkend wie brandig. Aus dem Munde fließt ein jauchiger und ziemlich reichlicher Speichel.

Der infektiöse Prozeß hat die Nasenhöhle ergriffen, die Nasenlöcher sind rot, geschwollen; es fließt aus ihnen eine jauchige, blutige Flüssigkeit, in der sich leicht die Anwesenheit von Pseudomembranen feststellen läßt. Ich habe einen ähnlichen schrecklichen Anblick nie zuvor gehabt und hoffe, ihm auch nie mehr zu begegnen.

Während dieser Untersuchung hat der kleine Patient die Augen halboffen; sie sind glanzlos und gläsern; sie machen den Eindruck, als ob sie die umgebenden Gegenstände nicht wahrnehmen, das Bewußtsein ist sicher verloren.

Der Puls ist frequent, ungleich, ohne Widerstand, so klein, daß er nicht gezählt werden kann. Die Kräfte sind geschwunden, die Schwäche hat den höchsten Grad erreicht. Die Mutter versucht, das Kind auf ihre Knie zu setzen, aber es hält sich nicht aufrecht, der Kopf schwankt nach allen Seiten.

Es hat weder bei Tag noch bei Nacht uriniert, seit gestern abend nichts genossen. Die Fingernägel beginnen sich blau zu färben; offenbar besteht Herzschwäche.

Die Atmung ist frequent, aber sie scheint nicht von seiten des Kehlkopfs gehindert zu sein. Die Diphtherie hat die Atmungswege nicht ergriffen. In diesem Falle ist es in der Tat „nicht der Krupp, dem die Kinder erliegen; sie sterben an Kraftlosigkeit, an plötzlichem Kräfteverfall, an plötzlichem Tod" (Dieulafoy). Angesichts dieser so ausgeprägt vorhandenen infektiösen Störungen hatte ich keine Hoffnung, den Kranken zu retten und ich verschwieg es auch den Eltern nicht, die übrigens die Gefährlichkeit der Lage wohl erkannten. Zur Beruhigung des Gewissens treffe ich folgende Verordnung:

Trank 1. Arsen. alb. 2. C. 15 Tropfen.
Aqua (Wasser) 125 Gramm
Trank 2. Mercurius cyan. C. 2. 0,50 Gramm
Aqua (Wasser) 125 Gramm.

Von diesen Lösungen ist dem Kinde alle Viertelstunden im Wechsel ein Kaffeelöffel voll zu geben.

Beim Fortgehen empfahl ich dem Vater, abends selbst in meine Klinik zu kommen und mir Nachricht über seinen kleinen Knaben zu bringen.

Mit wohlbegreiflicher Ungeduld und Furcht sah ich seinem Besuche am Abend entgegen. Endlich sehe ich ihn in mein Zimmer mit lächelnder und freudiger Miene eintreten. Nun, wie steht's? fragte ich. Es geht besser. Ach was! wie so denn? Er hat gegen Mittag seinen ersten Löffel voll genommen. Nach zwei Stunden ließ sich Besserung spüren. Das Kind öffnete die Augen, hat seine Mutter angelacht, schien sich für seine Umgebung zu interessieren, es hat sein Bewußtsein wieder erlangt. Um 3 Uhr hat es einige Schluck Milch getrunken; etwas später ließ es einige Tropfen schmutzigen Urin. Es hat noch zweimal Milch getrunken; bevor ich fort ging, urinierte es reichlich, ich glaube, daß es gerettet ist.

Sehr erstaunt über einen derartigen Erfolg, ließ ich die Behandlung fortsetzen, die so gut anschlug und kündigte ihm an, daß ich den kleinen Patienten am nächsten Morgen besuchen würde. Die Besserung hielt die Nacht hindurch an; das Kind macht öfters ein Schläfchen, von Träumen unterbrochen, die nicht peinlich zu sein scheinen; es trinkt mehrere Male Milch und uriniert infolge davon. Am anderen Morgen stellte ich eine radikale Aenderung im Zustande des kleinen Knaben fest. Das noch immer bleiche Gesicht hat nicht mehr das bleifarbige Aussehen vom Tage vorher, das Auge ist lebhaft; die Geschwulst des Halses ist um die Hälfte vermindert; aus dem Munde fließt kein Speichel mehr; der Nasenausfluß hat aufgehört; die jauchige Masse im Halse ist verschwunden, der Schlund hat sich sehr gereinigt; aber der Anblick der Schleimhaut ist entsetzlich: sie gleicht einer ausgedehnten hautlosen Fläche und doch blutet sie nicht. Der Puls, noch immer rapid, ist regelmäßig und kräftiger.

Ich verordne nochmals Arsenicum alb. und Mercurius cyanat. in zwei Lösungen zu nehmen, abwechselnd alle Stunden einen Kaffeelöffel voll. Die Besserung schreitet sehr rasch fort. Nach drei Tagen war der kleine Kranke vollkommen geheilt.

Man wird vielleicht fragen, warum ich kein Diphtherie-Heilserum einspritzte. Ich antworte, daß zu jener Zeit die Serumtherapie noch nicht bekannt war und noch nicht gehandhabt wurde wie heutzutage. Die pekuniäre Lage der Eltern erlaubte ihnen nicht, sich das Serum von Roux zu kaufen; der Vater hatte sich der Verbringung seines Kindes ins Spital förmlich widersetzt; er hatte, mag kommen, was da wolle, jede andere als homöopathische Behandlung entschieden zurückgewiesen. Ein solches Vertrauen auf die Therapie Hahnemanns hat auch ihren verdienten Lohn gefunden. Diese Heilung ist eine meiner liebsten Erinnerungen aus meiner ärztlichen Praxis.

Seitdem habe ich viele Anginen mit Pseudomembranen behandelt. Haben sich darunter auch diphtheritische befunden? Es ist wahrscheinlich. Aber jedes Mal, wenn ich mit irgend einer dieser Halsentzündungen zu tun hatte, verordnete ich systematisch folgende Behandlung:

1. Mercurius cyanatus C. 2. 0,50 Gramm
Aqua (Wasser) 125 Gramm
Innerlich zu nehmen.
2. Mercurius cyanatus 1. dec. 0,50 Gramm
Wasser 250 Gramm
Zum Gurgeln; oder auch
Mercurius cyanatus 1. dec. 0,50 Gramm
Wasser 20 Gramm
Glycerin 10 Gramm
Zum Auspinseln des Halses.

Unter dem Einfluß dieser Verordnung verschwinden die Pseudomembrane wie der Schnee vor der Sonne. Ich habe nie einen Unfall (Verlust) zu beklagen gehabt.

Angustura-Heilwirkung.

1. Auf der Reise nach W. wurde ich im Eisenbahncoupé von einem Herrn, der mich kannte, angesprochen und gefragt, ob ich die „physiologischen Salze" kenne, und bei welcher Krankheit sie wohl in Anwendung kommen? Ich mußte gestehen, daß ich von einem Arzneimittel dieses Namens noch nie etwas gehört habe. Nun teilte er mir mit, daß er schon jahrelang an Ischias leide und bereits die verschiedensten Mittel dagegen vergeblich gebraucht habe; neuestens seien ihm von einem Arzte die erwähnten physiologischen Salze empfohlen worden. Der Mann ist gut über 50 Jahre alt, von kräftiger Konstitution, Eisen-

bahnstationsvorstand an einem sehr frequenten Posten mit strengem Dienste, wo er oft nur mit Aufgebot all seiner Willenskraft unter Seufzen und vielen Schmerzen seiner Pflicht nachzukommen vermag.

Er fragte mich nun direkt, ob es denn nicht ein wirksames homöopathisches Mittel gegen dieses Leiden gebe? Darauf nannte ich ihm einige homöopathische Mittel, von denen ich in geeigneten Fällen guten Erfolg gesehen habe; unter anderem nannte ich auch Angustura in der 6. Potenz, welches mir selbst in diesem Leiden sehr gut gedient hat, nachdem andere Mittel versagten. Sofort zog er sein Notizbuch aus der Tasche und notierte sich den Namen desselben und versicherte, daß er es mit nächstem aus einer homöopathischen Apotheke für sich bestellen werde. Ich weiß jetzt nicht mehr, wie lange danach ich von ihm ein Schreiben erhielt, worin er mir berichtet, „daß er nun durch längeren Gebrauch des vorzüglichen Mittels Angustura von seinem hartnäckigen Uebel befreit sei, so daß er seinem Berufe wieder voll und ganz nachkommen könne und überhaupt in ganz anderer Verfassung und Stimmung sich befinde &c." Im vorigen Sommer besuchte er mich persönlich und erzählte mir mit großer Freude, daß er das Mittel auch zweien seiner Freunde, die gleichfalls an chronischen Hüftschmerzen litten, empfohlen habe, und daß sie diese homöopathischen Arzneikügerl wegen ihrer heilsamen Wirkung nicht genug rühmen können.

2. Im Herbst des vergangenen Jahres besuchte mich eine Frauensperson aus der nahen Stadt, welche um Rat und Hilfe bat wegen ihres chronischen nervösen Kopfleidens. Der bohrende Schmerz, sagte sie, nimmt die ganze linke Kopfseite ein, am heftigsten wütet er im Stirnhöcker und im linken Auge, oft zum Verrücktwerden.

Die verschiedenen ärztlichen Mittel, welche sie schon versuchte, verschafften ihr weder Linderung noch Besserung. Sie bekam nun von mir Spigelia, 6. Potenz, welches ihr volle Heilung brachte. Glücklich über diesen wunderbaren Erfolg des einzigen homöopathischen Mittels rückte sie nun auch mit einem anderen Uebelstande heraus, nämlich, daß sie viel geplagt sei von Kreuzweh und Hüftschmerzen, ich möchte ihr halt auch für dieses Leiden etwas verordnen. Sie erhielt von mir Rhus tox. 6., Arzneikügel; aber zu meiner und ihrer großen Enttäuschung blieb die versprochene gute Wirkung aus, worauf ich ihr Angustura gab und damit hatte ich das Rechte getroffen, denn in wenig Wochen lautete ihr Bericht sehr befriedigend. Die Pattentin ist 40 Jahre alt, Köchin in einer bürgerlichen Familie und schätzt sich glücklich über die Entdeckung der hilfebringenden homöopathischen Arzneimittel.

3. Vor einigen Wochen klagte unser Stiftsgärtner über Kreuzweh und Hüftschmerzen, namentlich bei bückender Arbeit wisse er oft nicht, wie er wieder in die Höhe kommen kann. Ich gab ihm Rhus tox., aber da nach drei Tagen noch keine Besserung sich zeigte, bekam er Angustura; bereits nach 24 Stunden meldete er, daß es besser geworden sei. — Auf dieses seltener gebrauchte Mittel wurde ich in Dr. Jahrs Symptomenkodex aufmerksam. **C. Assem, Prior.**

Gesundheitliche Winke für Tabakraucher.

Med. Skizze von Dr. med. P. Schütte.

(Original.)

Daß das Tabakrauchen einen unverkennbaren Einfluß auf den Gesundheitszustand des Menschen ausübt, ist allgemein bekannt, in welcher Weise aber diese Wirkungen stattfinden, und welche Gefahren für gewisse Organe aus dem gewohnheitsmäßigen Tabakgenuß erwachsen, darüber dürften die wenigsten im klaren sein. Das wirksame Agens des Tabaks ist bekanntlich das „Nikotin", welches, wenn es in den Organismus gelangt, je nach der Art und Weise, der Quantität und Qualität des Tabakgenusses, die verschiedenartigsten Erscheinungen hervorruft. Um die schädlichen Wirkungen dieses Giftstoffes abzuschwächen, muß man das Rauchen in einer Weise ausüben, daß möglichst wenig davon in den Organismus hinein gelangt. Wenn das Tabakrauchen also auf die Dauer schädlich wirkt, so liegt es lediglich an der Art und Weise und an der Form, in welcher der Raucher den Tabak verwendet. Dies ist ein Gesichtspunkt, welcher in der Hygiene des Tabakrauchens die wichtigste Rolle spielt, leider aber, selbst von medizinischer Seite, viel zu wenig berücksichtigt wird.

Wir müssen zunächst zwei Arten des Rauchens unterscheiden, erstens einmal eine solche, bei welcher die Zigarre entweder nur mittels einer Spitze oder derart geraucht wird, daß selbst das letzte Restchen derselben vollständig trocken geblieben und während des Rauchens nicht mit Speichel durchtränkt worden ist. In dieser Art des Rauchens ist auch das Pfeifenrauchen mit einbegriffen. Bei der andern Art des Rauchens wird gleich von Anfang an die Zigarre mit Speichel durchfeuchtet, indem der Raucher dieselbe nicht ausschließlich auf dem trockenen Lippenrot unterbringt, sondern sie teilweise auch innerhalb des Zauns der Zähne festhält und die Spitze derselben gewissermaßen einem regelrechten Kauakt unterzieht. Es ist einleuchtend, daß bei der ersten Art des Rauchens, dem sogenannten „Trockenrauchen", dem Körper viel weniger Nikotin und sonstige Produkte der trockenen Destillation, wie z. B. Ammoniak, Blausäure, Schwefelwasserstoff, Methylamin, die aus der Verbrennung des Tabaks sich ergeben, einverleibt werden, als dies bei der zweiten Art des Rauchens, dem „Naßrauchen" der Fall ist. Bei der ersteren kann das Gift nur dadurch in den Körper gelangen, daß einmal der eingezogene Rauch seine giftigen Bestandteile in der feuchten Mundhöhle abgibt, von wo aus sie dann mit dem Speichel verschluckt werden, oder auch dadurch, daß mit der Einatmungsluft gewisse Quantitäten von Rauch, wenn auch in starker Verdünnung, in die Lungen aufgenommen werden und dort auf den Schleimhäuten der Luftröhren eine große Resorptionsfläche finden. Bei der zweiten Art, dem „Naßrauchen", kommt noch der sehr gewichtige Umstand hinzu, daß das gerade in dem Endstück der Zigarre, dem sogenannten „Stummel", in bedeutendem Maße sich ansammelnde Nikotin mit dem Speichel ausgelaugt und durch Verschlucken direkt dem Magen zugeführt wird, von wo aus es durch Resorption auch in die übrigen Körperteile gelangt. In einem solch vollständig durchweichten Zigarrenendchen werden aber auch die übrigen wasserlöslichen und kondensationsfähigen Gifte des Rauches viel leichter zurückbehalten als in einem trocken gebliebenen. Es muß also

bei dem sogenannten „Naßrauchen“ auch mit der schädlichen Wirkung dieser Substanzen gerechnet werden. Dazu kommt noch, daß die meisten Tabakraucher auch mehr oder weniger dem Alkoholgenuß ergeben sind, und daß die beim Tabakrauchen verschluckten Gifte in Verbindung mit dem Alkohol, in welchem sie löslich sind, von seiten der Magenschleimhaut viel leichter und schneller resorbiert werden.

Wenn wir alle diese Momente zusammenfassen, müssen wir zu dem Schluß gelangen, daß die Gewohnheit des „Naßrauchens“ entschieden größere Gefahren in sich birgt, als die des „Trockenrauchens“. Man könnte fast behaupten, daß das Trockenrauchen überhaupt keinen Schaden bringt, daß dagegen in allen Fällen, in denen der Körper durch das Rauchen Schaden gelitten hat, nur allein das Naßrauchen in Frage zu stellen ist. Die hauptsächlichsten Krankheitssymptome, die auf die Wirkungen des Nikotins zurückzuführen sind, bestehen in Verdauungsstörungen, Herzbeklemmungen, asthmatischen Erscheinungen, Kopfkongestionen und nicht selten auch Beeinträchtigungen des Sehvermögens. Auffallend ist es, daß man das Krankheitsbild der Nikotinvergiftung viel häufiger bei Leuten der besseren Stände als in den niederen Volkskreisen findet. Dies hat seinen Grund zum Teil darin, daß der besser situierte Mann meist bessere und stärkere Zigarren raucht, also solche, welche einen größeren Nikotingehalt in sich bergen, auf der andern Seite aber auch darin, daß die Leute der niederen Stände während der Wochentage selten Zeit und Gelegenheit zum Rauchen haben und diesen Genuß sich deshalb nur des Sonntags gestatten. Diese Leute sind auch meist „Trockenraucher“, aus dem einfachen Grunde, weil bei Gelegenheitsrauchern und solchen Individuen, die selten und wenig rauchen, eine naßgekaute Zigarre leicht Unbehagen und Uebelkeit hervorruft.

Anders verhält es sich mit den Zigarettenrauchern. Obwohl man diese in die Klasse der „Trockenraucher“ rechnen muß, so findet man bei denselben doch häufig genug Erscheinungen von chronischer Nikotinvergiftung. Besonders ist dies der Fall bei Leuten, welche tagsüber beträchtliche Mengen dieses Fabrikats verbrauchen und infolgedessen auch mehr als wie zuträglich von dem Tabakgift in ihren Körper aufnehmen. Solche Unmengen genossenen Tabaks können selbstverständlich auf die Dauer ihre schädlichen Einwirkungen auf den Organismus nicht verfehlen. Unterstützt werden diese Wirkungen noch durch die den Zigarettenrauchern vielfach eigene üble Angewohnheit, den Rauch zu schlucken, wodurch derselbe zum Teil in den Magen, zum Teil in die Atmungsorgane gelangt und dort eine geeignete Resorptionsfläche zur Weiterbeförderung der Giftstoffe in die übrigen Körperteile findet. Durch diese Erfahrungen wird die irrige Ansicht der meisten Zigarettenraucher, daß man den Tabak in dieser Form ohne gesundheitliche Schädigung ruhig in größeren Mengen rauchen kann, aufs entschiedenste widerlegt.

Nun kann der Tabak noch in einer dritten Form genossen werden, nämlich als „Kautabak“, der besonders bei der Arbeiterbevölkerung in hohem Ansehen steht.

Die Kau- oder Rollentabake sind kaum als gesundheitsgefährlich anzusehen, da sie infolge ihrer Präparation sehr wenig Nikotin enthalten und außerdem beim Genusse auch keine Verbrennungsprodukte hinterlassen. Wenn körperliche Schädigungen dadurch entstehen, so sind dieselben weniger den Wirkungen des Tabakgiftes als den Reizungen der Magen- und Verdauungsschleimhäute durch die beim Kauakt entstehende Tabaklauge zuzuschreiben. Derartige Störungen äußern sich dann meist durch Appetitlosigkeit, Verdauungshemmnisse, Abmagerung und ähnliche Indispositionen. Treten ja einmal Erscheinungen von „Nikotinismus“ auf, was sehr selten der Fall ist, so ist das Bild derselben ein ganz anderes gegenüber den sonstigen Tabakvergiftungssymptomen und äußert sich mehr als eine sich durch Schwächegefühl, Halluzinationen, Wahnideen, Selbstmordgedanken charakterisierende eigentümliche Psychose verschiedener Sinnes- und Empfindungsnerven, wobei besonders eine Abnahme der Sinnesfunktionen, Schwerhörigkeit, Störungen der Geschmacks- und Geruchsempfindungen, Gesichtsschmerzen und Kopfneuralgien eine große Rolle spielen.

Nach allen diesen Erörterungen drängt sich uns die Frage auf: „Welche Vorsichtsmaßregeln kann man treffen, um den so häufig vorkommenden chronischen Nikotinvergiftungen vorzubeugen?“ Das angenehme Laster des Rauchens werden wir ja niemals aus der Welt schaffen können, wir werden daher vor allem danach trachten müssen, schon die noch gesunden Raucher auf die Gefahren des Naßrauchens aufmerksam zu machen. Haben wir es jedoch mit einem durch Naßrauchen bereits geschädigten Organismus zu tun, so wird nicht allein eine Einschränkung des Tabakverbrauchs genügen, sondern es muß auch hier unbedingt verlangt werden, daß für die Zukunft trocken geraucht wird. Besonders muß die üble Sitte, die Zigarre während des Rauchens ununterbrochen im Munde zu behalten, bekämpft werden, da durch diese die Gewohnheit zum Naßrauchen gewissermaßen erzogen wird. Die neueren Bestrebungen, nikotinarme Tabake zu fabrizieren, können als das richtige Mittel zur Bekämpfung der chronischen Tabakvergiftungen auch nicht allein anerkannt werden, da bekanntlich erwiesen ist, daß auch eine nikotinarme Zigarre noch andere giftige Produkte bei der trockenen Destillation liefert, welche beim Naßrauchen reichlicher resorbiert werden als beim Trockenrauchen.

Ein sehr zweckmäßiges Mittel, um die während des Rauchens sich entwickelnden Tabakgifte dem Organismus fernzuhalten, hat Prof. H. Thoms in der Benutzung eines mit Eisenoxydul oder Eisenoxydsalzen getränkten Wattetampons angegeben. Mit Eisenchlorid getränkte Watte erwies sich für diese Zwecke als besonders geeignet, da erstens einmal der Blausäuregehalt des Rauches sich um ein Wesentliches verringerte und außerdem von dem Nikotin 77,78 Prozent und vom Ammoniak 86,11 Prozent gebunden wurden. Vollständig gebunden wurde das höchst unangenehm riechende Brenzöl und der Schwefelwasserstoff. Es würde also empfehlenswert sein, wenn jeder Raucher so viel wie möglich sich der Zigarrenspitze bediente und dieselbe jedesmal vorher mit Eisenchloridwatte tamponierte. Durch diesen künstlichen Filter soll sogar eine minderwertigere Zigarre an Wohlgeschmack gewinnen.

Praktika.

Tabacum. Von Dr. Ch. Mohr. Der Verfasser, Professor der Arzneimittellehre am Hahnemann-Kolleg in

Philadelphia, schließt seine Arbeit über dieses Mittel mit folgenden praktischen Betrachtungen: Der Genuß des Tabaks ist zu verbieten bei den Affektionen des Rachens, bei Rachen- und Nasenrachenkatarrhen. Wenn bei einer Person, die Tabak raucht, die Behandlung nicht den gewünschten Erfolg bringt, wird man gut tun, nachzuforschen, ob der Tabakgenuß nicht die Ursache der Erfolglosigkeit der Mittelverabreichung ist, und demgemäß seinen Gebrauch zu untersagen. Im Fall von Schwachsichtigkeit bei einer an Tabak und Alkohol gewöhnten Person ist zunächst der Alkohol zu verbieten, dann, im Bedarfsfall, auch der Tabak und Kalium jodatum oder Nux vomica zu verordnen je nach den Indikationen, ebenso Waschungen der Augen mit warmem Wasser. Das einfache Tabakverbot kann genügen, um Herzaffektionen zu heilen, die vom Tabakmißbrauch herrühren. Phosphor paßt bei Tabakmißbrauch in Verbindung mit sexueller Neurasthenie. Bei akuter Tabakvergiftung wird Sparteïnum sulfuricum (5 bis 20 Zentigramm) die Funktionen des Herzens regulieren und die nervösen Leiden beschwichtigen. Arsenic. paßt für Tabakkauer; Ignatia und Nux vomica für Raucher; Sepia bei Dyspepsien und Neuralgien; Lycopodium bei Impotenz; Camphora und Veratrum bei Diarrhöe; Calcarea carb. bei Ohnmachtanfällen; Ipecacuanha bei Uebelkeit; Tartarus emet. bei anhaltendem Erbrechen und Kollaps; Clematis bei Zahnschmerz von Karies der Zähne; Plantago major bei intensivem Kopfschmerz, bei Nervosität und Verstopfung. Hahnemann hat Tabacum empfohlen bei chronischer Disposition zum Erbrechen und zu Koliken. Hartlaub und Trinks rühmen es bei periodischem Kopfschmerz mit Pulsationen wie von einem Hammer, begleitet von Magenschmerzen; bei Schlaflosigkeit mit Herzerweiterung, hauptsächlich wenn Aengstlichkeit und kalter Gesichtsschweiß vorhanden ist; bei Brustkrampf, wenn der Schmerz sich bis in den linken Arm erstreckt; bei Uebelkeit, morgendlichem Unwohlsein und Erbrechen der Schwangeren; bei Magen- und Darmschmerz; bei Seekrankheit; bei Kindercholera, wenn das Kind eiskalt ist und beständig den Bauch entblößt, mit wäßrigen Stühlen, Stirn- und Gesichtsschweiß; bei Epilepsie (petit mal) mit plötzlichen Anfällen von Bewußtlosigkeit ohne Aura und nur einige Sekunden anhaltend; bei linksseitiger Nierenkolik mit Krämpfen, starker Transpiration und Verfall (Kollaps). (North Americ. Journal of Hom.) Dr. Eug. De Keghel. —ff.

Behandlung der Neurasthenie. Referat nach einer Arbeit von Dr. Ellis. Acidum picricum ist dasjenige Mittel, dessen Pathogenese am meisten den Symptomen der Neurasthenie entspricht. Ellis verordnet die 6. C.; Goldsbrough hat durch die 6. C. Verschlimmerung beobachtet, er wendet die 12. an. Oxal. ac. 3. d. paßt in den Fällen, wo Schmerz und gastrische Symptome vorherrschen. Goldsbrough zieht dem letzteren noch Acid. picr. und Phosph. acid. vor; das letztere in der 3. oder 6. C., wenn ausgesprochene Reizbarkeit vorliegt. Phosph. in Fällen von Schwindel, besonders wenn Pulsationen im Kopfe auftreten und sexuelle Erregung. Weiter sind von Nutzen: Ferr. picr., Ferr. phosph., Zinc. (Gehirndepression, lokalisierte Kälte); Cact., Spigelia und Glonoin bei Herzkomplikationen; Digit. und Valer. 1. d. und 3. d. bei Pulsationsgefühl im Kopfe; Valeriana, wenn das Pulsieren aus den weiblichen Beckenorganen stammt. Cocc. 3. d. entspricht gleichfalls dem Schwindel. Actaea paßt bei großer Muskelerschöpfung, Asthenopie (Schwachsichtigkeit) und Nackenschmerzen. Anacard., Aurum und Argent. nitr. können gleichfalls angezeigt erscheinen, ebenso Strychnin. phosph. d. 4. Bei Schlaflosigkeit Aconit., Bellad. und Actaea, letzteres besonders bei Hysterischen. —ff.

Was soll man bei drohender Influenza tun? Nach Dr. Clarke. Verfasser empfiehlt als Vorbeugemittel Arsen. 3. einige Kügelchen oder eine Tablette dreimal täglich zu nehmen. Die hygienischen Vorschriften und eine kräftige Nahrung sind strenge einzuhalten. Als Heilmittel kommen in Betracht: Baptisia 3. d. oder 30. stündlich oder zweistündlich. Influenzinum 30. kann auch die Influenza abwenden oder deren Symptome mildern. Es können weiter angezeigt sein: Sanguinaria, Rumex, Sulfur (Husten mit Zerschlagenheitsschmerz), Antimonium sulf. aurat. 3. Gegen Unterleibssymptome Baptisia oder Influenzinum. Im Falle von Diarrhöe: Podophyll., Veratr. alb., Arsen., Cupr. arsen. (Homoeopathic World.)

Crataegus oxyacantha in einem schweren Fall von Herzinsuffizienz. Von Dr. Homedes. Eine 56 Jahre alte Frau litt an einer Läsion der Mitralklappe infolge einer Herzentzündung durch Verkältung mit Beklemmung, Schmerzen in der Herzgegend, Herzklopfen, Cyanose der Lippen, allgemeiner wassersüchtiger Anschwellung. Spigelia, Spongia, Digitalis, Lachesis und Antimon. tartar. hatten keinen bemerkenswerten Erfolg. Crataegus θ, 5 Tropfen dreistündlich, wurde hierauf verordnet. Unter dem Einfluß dieses Mittels zeigte sich eine beträchtliche Besserung im Zustande der Kranken; der Harnabgang wurde reichlich, das Oedem verschwand vollständig und der Puls war weniger unregelmäßig. Die Kranke hatte mehrere Rückfälle, und jedesmal besserte Crataegus.

(Boletin del hospital homeopata de Barcelone.)

Betrachtungen über Geistessymptome, von Dr. Pullar. Verfasser hebt die Wichtigkeit dieser Symptome hervor. Er erinnert an den Fall von Pleuro-Pneumonie, der in Clarks Dictionnaire mitgeteilt ist, wo die Heilung durch Stramonium bewirkt wurde, das im Hinblick auf das Delirium mit Vision eines schwarzen Hundes verordnet wurde. Durch Stram. 3. d. heilte Dr. Pullar eine 68jährige Dame, die an geistiger Aufregung litt, wahrscheinlich gichtischen Ursprungs, mit Geschwätzigkeit ohne Zusammenhang, voll wilder Leidenschaftlichkeit und Gewalttätigkeiten gegen ihre Umgebung. — Ein Knabe von zwölf Jahren, der vorher erfolgreich mit Calcarea wegen Kopfschmerz mit Ermüdung nach der geringsten Anstrengung, kaltem Fußschweiß, Heißhunger behandelt worden, zeigte jüngst eine starke Unruhe, indem er nicht einen Augenblick sich ruhig verhalten konnte und in häufige Lachanfälle aus nichtigen Gründen mit durchdringendem Schreien ausbrach. Tarantula 30. brachte hier rasche Abhilfe. Mehr noch als Ars., Lach. und Carbo veget. beschwichtigt Tarantula die nervöse Reizbarkeit, die Unruhe und die manchmal so qualvollen Erstickungsgefühle beim Todeskampf namentlich der Phthisiker. — Ein Fräulein von 26 Jahren, lymphatisch, von lebhaftem und heiterem Naturell, das die Regeln sehr reichlich hatte und vor Eintritt derselben Schmerzen, litt

seit einem halben Jahre an äußerster Gemütsdepression vor den Regeln mit Verlangen nach Einsamkeit; die Menstruation war begleitet von Kopfschmerz, der sich abends und durch jede geistige Anstrengung verschlimmerte. Alle diese Symptome verschwanden unter dem Einfluß von Lycopod.

Migränin. Dr. Hüber (Schweiz. Korrespbl. 1897, Nr. 24, 738) sah wiederholt nach dem Gebrauch von 1,1 g Migränin Geschwürsbildung mit falschen Häutchen im Munde, wassersüchtig entzündliche Schwellung an Zunge und Lippen, Hautentzündung und Blasenausschlag an Händen und Füßen, Flechten und Jucken am After, mitunter auch Geschwürsbildung am männlichen Glied und Hoden auftreten.

Die Erblichkeit der Herzkrankheiten. Die erbliche Uebertragung von Krankheitszuständen ist zuerst bei Lungen- und Nervenkrankheiten festgestellt worden. Heute weiß man, daß die Erblichkeit nicht nur bei diesen Krankheiten eine große Rolle spielt, vielmehr gilt, was von Lungen- und Nervenkrankheiten gesetzmäßig gilt, auch von Erkrankungen anderer Organe. So ist die erbliche Uebertragung von Herzkrankheiten von Eltern auf Kinder eine festgestellte Tatsache. Man kennt ganze Familien, in welchen diese Erblichkeit sich durch Generationen nachweisen läßt. Der Vorgang ist ähnlich wie bei der Vererbung der Tuberkulose, indem zunächst eine Uebertragung der Disposition stattfindet. Das Herz des Kindes ist dabei im anatomischen Sinne nicht krank, kann bei Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln und beim Fernbleiben von Schädlichkeiten sogar bis zum Normalmaß sich kräftigen. Bei ungünstigen äußeren Einwirkungen werden jedoch schon durch viel geringere Reize, als dies bei Herzgesunden der Fall ist, Störungen hervorrufen. Man nahm bisher an, daß die ererbte Disposition zu Herzkrankheiten erst zwischen dem 4. und 5. Lebensdezennium zu ausgesprochenen Störungen führe, demgegenüber vertritt Prof. Galli in Rom die Ansicht, daß die Disposition schon im frühen Alter zu Störungen führen könne. Kinder rheumatismuskranker Eltern erkranken leicht ebenfalls an Rheumatismus und Herzkrankheiten, namentlich Klappenfehlern. Oft erkranken sogar mehrere Kinder in einer Familie. Derartige Kinder besitzen einen langen schmalen Brustkorb, sie bekommen bei verhältnismäßig geringen Anstrengungen Herzklopfen und Atemnot, ja Ohnmachten und Uebelkeiten. Solche Symptome weisen auf eine verringerte Leistungsfähigkeit des Herzens hin. Prof. Galli beobachtete eine Familie, in welcher der Vater ausgesprochen herzkrank war und alle 4 Kinder Erscheinungen zeigten, die auf eine geringe Widerstandsfähigkeit des Herzens schließen ließen. Ein bloßer Zufall war dabei ausgeschlossen. Alles deutete auf eine gewisse Schwäche des Herzens hin, wobei eine eigentliche Ursache für die Entstehung nicht angegeben werden konnte. Der Verlauf des Leidens war ein schleichender.

Durch seitliche Lagerung von Patienten im apoplektischen Koma will Bowles („Stertor, apoplexy and the management of the apoplectic state", London) oft wesentliche Besserungen des Gesamtzustandes erreicht haben. Bei Apoplektikern wie bei Narkotisierten ist die Muskulatur der Rachengebilde gelähmt; in der Rückenlage sinkt der Zungengrund nach hinten und die Gefahr der Erstickung ist um so eher gegeben, als der im Munde angesammelte Speichel in den Kehlkopf zurückfließen kann. Die seitliche Lagerung begegnet der Gefahr drohender Erstickung. Der Apoplektiker soll auf die gelähmte Seite gelagert werden; hierdurch wird die Belastung des Kehleingangs durch die Zungenbasis beseitigt und die im Munde angestaute Flüssigkeit kann ungehindert nach außen abfließen. (Wien. med. Presse.)

Kintos Fuß-Pflaster wird mit großer Reklame von London gegen Rheumatismus, Gicht, Lendenschmerzen, Hüftweh ꝛc. angepriesen. Dasselbe soll auf der Fußsohle eine Woche lang getragen und nachher sofort verbrannt werden, „da es dann Harnsäuregift enthalte, welches aus dem Körper gezogen worden ist." — Selbstredend kommt dem Pflaster eine derartige Wirkung nicht zu, der Preis von 3,50 Mk. für ein Paar Pflaster ist ein ungeheuer hoher, und da in dem der ersten Sendung beiliegenden Schreiben bemerkt wird, daß mehrere Paare Pflaster notwendig sein werden, so stellt sich der Versuch einer solchen Kur recht kostspielig. Vor dem Ankauf und Gebrauch des Pflasters muß unbedingt gewarnt werden. B.

Literarische Anzeigen.

Naturkunde und Heilwissenschaft. I. Von Prof. Hegewald, Meiningen, Sachsenstraße 15. 7 Seiten. Zu beziehen durch den Verfasser.

Der den meisten Lesern der Populären durch seine vielfachen Beiträge und sonstigen schriftstellerischen Arbeiten best bekannte Verfasser eröffnet mit dem angekündigten Vortrage eine Reihe von Abhandlungen, welche wie alle Produkte seiner literarischen Tätigkeit von seinem vielseitigen Wissen und seiner reichen praktischen Erfahrung neues Zeugnis ablegen und durch ihren fesselnden Feuilletonstil in angenehmer Weise unterhalten und belehren. Die vorliegende erste Serie gibt uns eine kurze Uebersicht über die von dem Autor verfaßten zahlreichen Druckschriften, ihre Veranlassung und ihren Inhalt, welcher die verschiedensten Gegenstände umfaßt, vornehmlich aber die Heilkräfte aufweist, welche Natur, Homöopathie und die verwandte Biochemie in sich bergen. Wir empfehlen angelegentlichst den Bezug dieser Abhandlung, welcher gegen Portoersatz gratis erfolgt.

Le Traducteur und The Translator. Wer die Anfangsgründe im Französischen und Englischen besitzt und sich darin zu üben und leicht zu fördern wünscht, dem seien diese beiden Blätter warm empfohlen. Sie bringen mannigfaltigen Lese- und Lehrstoff und berücksichtigen besonders die Unterhaltungssprache. Bald belehrend, bald unterhaltend oder belustigend, können sie unbedenklich der Jugend vorgelegt werden. Probenummern kostenlos durch die Geschäftsstelle des „Traducteur" oder des „Translator" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Bitte.

Ein homöopathischer Verein wünscht die Angabe eines geeigneten Theaterstückes, das bei Gelegenheit seines 25. Stiftungsfestes aufgeführt werden soll. Um freundliche Mitteilung eines solchen, sowie des Verlegers ersucht Die Redaktion.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Dr. M. F. Kranz-Busch

homöopathischer Arzt und Badearzt

Wiesbaden

Taunusstrasse 25, I.

(In nächster Nähe des Brunnens und der meisten Badehäuser und Hotels.)

Konsult.: 8–$^1/_2$10 vorm. u. 3–4 nachm. (Freitags u. Sonntags 8–9).

Wiesbaden hat Kur während des ganzen Jahres. — **Nähere** Auskunft auf Anfrage gerne erteilt. —

Homöopathischer Arzt

sucht geeigneten Wirkungskreis. Off. sub E. Nr. 566/67 an die Exp. d. Bl.

Infolge eines vor Jahren erlittenen Unfalles übe ich nur noch **Sprechstunden-Praxis** aus, und zwar täglich 10—12 Uhr vormittags, 3—4 Uhr nachmittags (ausser Sonntags).

Görlitz, Reichertstrasse 29, part.

Dr. med. Arth. Tschörtner, homöop. Arzt.

Die homöopath. Vereine Heidenheim (12500), Schnaitheim (4100) und Steinheim (2320) Einwohner suchen einen tüchtigen

homöopathischen Arzt.

Da der ganze Bezirk für die Homöopathie einen guten Boden hat, so ist einem tüchtigen homöopath. Arzt ein **sicheres** Einkommen gesichert.

Jede weitere Auskunft erteilt der **Homöopathische Verein Heidenheim a. Br.**

Spoor's Normal-Reis

ist Reis, so wie die Natur diese Getreidefrucht liefert, nur geschält, also nicht der meisten nährenden Bestandteile beraubt, weder blau oder gelb gefärbt, noch mit Paraffin glasiert.

Erhältlich von **D. Spoor, Boxtel**, Holland, in Postpaketen von $4^1/_2$ Ko., rote und weisse Körner **Mk 2.50**; grosse weisse Körner **Mk. 2.90.**

In unserem Verlage erschien soeben **in ungarischer Sprache:**

Kleiner homöopathischer Hausarzt

unter dem Titel:

A Homöopathia (hasonszenvi gyógyászat) kis házi kincstára

mint

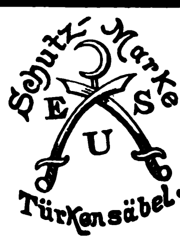
a gyakorlati homoepathia vezérfonala

és negyven fontos hasonszenvi gyógyszer jellemzése.

Preis: broschiert 1.25 Kronen, gebunden 2 Kronen.

Homöopathische Zentral-Apotheke

Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**



Die jetzt im Handel vorkommenden Pflaumen sind alle mehr oder weniger weiss geworden und haben bereits in Qualität ziemlich gelitten. Dagegen sind die

Doppelt etuvierten, gereinigten türkischen Zwetschen

infolge ihrer sorgfältigen Auslese, gründlichen Reinigung und Konservierung heute noch tadellos schwarz, von hochfeinst aromatischem Geruch und Geschmack. — Zahlreiche Atteste von Autoritäten.

Versand in Postpaket von 10 Pfund Brutto à M. 4.60
„ „ Kisten „ 25 „ Netto „ „ —.37 per Pfund
„ „ „ „ 50 „ „ „ „ —.35 „ „
franko gegen Nachnahme.

Erste Deutsche Etuvage-Industrie, Emil Schuler, Ulm a. D.

Neu erschienen:

Mutterpflichten u. Mutterfreuden.

Ein Ratgeber für junge Frauen und Mütter zur Behandlung der in den Familien vorkommenden **Frauen- u. Kinderkrankheiten** nach den Grundsätzen der homöopathischen Heilkunst. Nebst Anweisungen zum naturgemäßen Verhalten vor, in und nach dem Wochenbette, wie auch zur richtigen Pflege und Erziehung der Kinder.

Von Dr. med. **Carl Gustav Vogel.**

Mit fünf Abbildungen.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage von Dr. med. **J. Voorhoeve, Dillenburg.**

Preis brosch. Mk. 2,40, geb. Mk. 3,—.

Der homöopathische Federviehharzt

oder leicht verständliche Anweisung, wie jeder Landwirt und Züchter sein erkranktes Federvieh auf die einfachste, schnellste und wohlfeilste Art auf homöopathischem Wege selbst heilen kann.

Von **Fr. Schröter.**

Dritte verbesserte Auflage.

Preis kartoniert Mk. 1,25.

Homöopath. Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben von H. Zirkel in Cassel. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage. Kassel 1907. Preis 50 Pfg.

Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche), nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben. Von W. Scharff, Redakteur der Leipz. Pop. Zeitschr. f. Homöopathie. Nur geb. 2 Mk.

Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Von W. Scharff, Redakteur. 3. Auflage. Preis 80 Pfg.

Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.

Verzeichnis der homöopath. Arzneimittel und ihrer Synonyma (sinnverwandte Bezeichnungen). Bearbeitet von Alfred Jubersleben, ehemal. Vorstand der pharmazeutischen Abteilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig. 112 S. 8°. 1 Mark.

Der Homöopath. Haus- und Familienarzt.

Eine Darstellung
der Grundsätze und Lehren der Homöopathie zur Heilung der Krankheiten
von

Dr. Clotar Müller,

weil. praktischem Arzte in Leipzig.

Dreizehnte verbesserte und vermehrte Auflage
von Dr. med. **J. Voorhoeve in Dillenburg.**

Preis gebunden Mk. 3.—.

Wir geben zugleich bekannt, daß das Verlagsrecht für vorgenanntes Werk durch Kauf in unsere Hände übergegangen ist.

Homöopathische Central-Apotheke.

Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apoth., Schöneberg, Hauptstr. 152.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr 5
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hof-apotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knappers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kock
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** &c. errichteten wir in der

Adler-Apotheke in Oels (Schlesien). Besitzer: Apotheker **E. Strube.**

und in der

Königl. priv. alten Apotheke in Beuthen (Oberschlesien).
Besitzer: Apotheker **H. Seidler.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 19 u. 20 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Okt. 1907.

Daran liegt es!

IV.

Dem Zusammenschluß der homöopathischen Vereine zu Gauverbänden und dieser wieder zu einem Zentralverband habe ich in den ersten Nummern des Vereinsblattes wiederholt das Wort geredet. Besonders eingehend habe ich mich mit dieser Frage in den Mai- und Juninummern befaßt, so daß es sich wohl erübrigt, das daselbst Gesagte heute noch einmal zu wiederholen. Ich beschränke mich deshalb darauf, die verehrlichen Vereine zu bitten, die betreffenden Artikel gefälligst nachlesen und sich recht bald auch über diese in der daselbst angegebenen Weise äußern zu wollen.

Unzweifelhaft besteht überall ein Sehnen nach Einigung und Zusammenschluß. Dieses klingt auch aus den Ausführungen heraus, die Herr Tränkner in Hamburg in Nr. 11/12 des Sprechsaals gemacht hat. Der Genannte hält mit Recht eine persönliche Aussprache für sehr vorteilhaft. Zur Erzielung einer solchen wäre neben den Gauverbandsversammlungen die Abhaltung eines jährlich einmal einzuberufenden Zentralverbandstages anzustreben. Ich bin fest überzeugt, daß jeder Teilnehmer einer derartigen Zusammenkunft höchst befriedigt nach Hause zurückkehrt und manch goldenes Samenkorn mitbringt, das, richtig gepflanzt, tausendfältige Früchte trägt. Die Ausgaben für die zu entsendenden Vertreter würden sich so in reichlicher Weise wieder bezahlt machen.

Um die Teilnahme an den gemeinsamen Tagungen zu erleichtern, wäre es zweckmäßig, diese an einem Orte abzuhalten, der von Nord und Süd, Ost und West schnell und ohne große Kosten zu erreichen ist. Vereinen und Verbänden, welche über geringere Mittel verfügen, wäre anzuempfehlen, als Vertreter möglichst geeignete Eisenbahnbeamte, welche freie Fahrt genießen, zu wählen. Als Ort des ersten Verbandstages, an welchem die bis dahin vorzubereitenden Satzungen zu beraten wären, gestatte ich mir, die historisch berühmte, an Kunst- und Naturschönheiten reiche Sommerresidenz Sr. Majestät des deutschen Kaisers, das als Kongreßstadt häufig und gern benutzte und hierzu besonders günstig gelegene Cassel in Empfehlung zu bringen.

Möge meine Stimme nicht wie die eines Rufers in der Wüste ungehört verhallen! Die Vereine und Verbände mögen jetzt zeigen, daß es ihnen um die homöopathische Sache ernst ist. Die Zeit, in der sich die Vereinsmitglieder zur Tätigkeit gewöhnlich zahlreicher zusammenfinden, steht vor der Türe. Mögen die diesjährigen Beratungen ernster Art und von ausschlaggebender Bedeutung sein und vor allem unserer Heilmethode zum Segen und zum Gewinn gereichen!

Mit diesem Wunsche und in dieser Hoffnung will ich meine Ausführungen über das Thema: „Woran liegt es?“ schließen und harren, was die Zukunft bringt.

Zirkel.

Vereins-Nachrichten.

Berichtigung.

Zu dem Eingesandt in der Septembernummer unter Vereinsnachrichten aus Heidenheim a. B. erhalten wir folgende Zuschrift:

„Es ist vollständig unwahr, daß Dr. Löhr Landorte nicht besuche. Wahr ist vielmehr, daß er täglich Landorte, die nächst wie die entfernter gelegenen, besucht, wo er gerade zu tun hat oder wo er hingerufen wird. Ein ärztliches Hausieren auf dem Lande, Uebernahme von Patienten anderer Aerzte hinter deren Rücken oder Behandlung von Kranken gemeinschaftlich mit Laien lehnt Dr. Löhr allerdings bisher wie künftig ab.“

Für Dr. Löhr.

Aalen (Württbg.). I. A.: Rechtsanwalt Bayrhammer.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemannia“. In der Sitzung vom 20. August wurde uns von einem Mitgliede ein sehr hübscher Vortrag über Migräne, Gesichtsschmerz und Hüftweh gehalten; am 3. September sprach dann derselbe Herr über Schnupfen und Katarrh der Atmungsorgane. Beide Sitzungen waren gut besucht und brachten die Anwesenden den Vorträgen das größte Interesse entgegen. In der Sitzung am 17. September wurden dann die Abhandlungen des Herrn Dr. Stäger über Skrofulosis, den Kampf und Schutzmaßregeln gegen die Tuberkulose und weiter über die Arzneikrankheiten vorgelesen, und schloß sich hieran eine sehr rege Diskussion, an welcher sich fast alle Anwesenden beteiligten.

Der Vorstand.

I. A. Paul Engelhardt, Stettiner Str. 30.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Vor einer sehr zahlreichen Versammlung hielt uns Herr Dr. Leugermann am 5. September einen hochinteressanten Vortrag über „Krankheiten der Verdauungsorgane“. In äußerst anschaulicher, verständlicher Weise besprach Vortragender die Krankheiten der Mundhöhle, Soor und Skorbut, der Ohrspeicheldrüse, Mumps, Ziegenpeter. Hierauf fanden die Krankheiten des Magens, der akute sowie der chronische Magenkatarrh und das Magengeschwür, sowie zum Schluß die Erkrankungen des Darmes volle Berücksichtigung. Die Anwesenden dankten durch Erheben von den Plätzen dem Vortragenden, und sagen wir an dieser Stelle namens des Vereins Herrn Dr. Leugermann nochmals gern unsern herzlichsten Dank. Die nach dem Vortrage an Herrn Dr. Leugermann gestellten Fragen wurden bereitwilligst beantwortet. Dem Vereine wurden wieder drei neue Mitglieder zugeführt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß unsere Sitzungen an jedem Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in unserm Vereinslokal „Oranienburger Festsäle“, Chausseestraße 16, abends 9 Uhr stattfinden.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia“. Unsere Sitzungen waren, wie wir erfreulicherweise in letzter Zeit konstatieren konnten, immer recht zahlreich besucht, was wir wohl nicht zuletzt den gehaltenen interessanten Vorträgen zuzuschreiben haben; daß unsere Arbeiten auch von Erfolg gekrönt sind, beweist, daß wir in unserer Sitzung vom 26. Juli d. J. nicht nur unser 100. Mitglied aufnehmen konnten, sondern diese Zahl noch überschritten. — Am 25. August d. J. feierten wir in den Räumen der „Walhalla“ unser diesjähriges Sommervergnügen, das in allen Teilen sehr befriedigend verlief. Der bei diesem Feste erzielte Ueberschuß soll den Grundstock zu einer zu gründenden Unterstützungskasse bilden, durch welche bedürftige Mitglieder bei schwerer Erkrankung unterstützt werden sollen. Ferner haben wir auch größere Neuanschaffungen von Inventar und Büchern für die Bibliothek vorgenommen. Werte Mitglieder, werbt auch weiter eifrig für unsere große und herrliche Sache und geht den

eingeschlagenen Weg im Vertrauen weiter, dann wird auch fernerhin der Erfolg nicht ausbleiben und es möglich sein, die getroffenen segensreichen Einrichtungen noch weiter auszubauen. Alle Anfragen wolle man an den Vorsitzenden Herrn O. Nitzschke, Stiftsstraße 12, III, richten. Max Boerner, 1. Schriftf.

Görlitz. Homöopathischer Verein. Am 19. Juni d. J. hielt Herr Fabrikbesitzer Hugo Gutte in Görlitz einen öffentlichen Vortrag über „Die Heilung der Influenza durch Homöopathie", zu welchem sich zahlreiche Anhänger eingefunden hatten. Nach Beendigung des Vortrages, der bei voll besetztem Saale stattfand, wurde der Wunsch in Anregung gebracht, daß zur Verbreitung der Lehre Hahnemanns ein homöopathischer Verein ins Leben gerufen werden möchte. Die dazu geeigneten Schritte wurden noch an diesem Abend unternommen und freut sich der zustande gekommene Verein, jetzt bereits 55 Mitglieder zählen zu können. In der ersten Versammlung wurde Herr Fabrikbesitzer Hugo Gutte als erster, Herr Zivil-Ingenieur Glauch als zweiter Vorsitzender, Herr Kaufmann Paul Wagner als erster Schriftführer und Herr Werkmeister Stenzel als erster Kassierer gewählt. Die am zweiten Donnerstag jeden Monats stattfindende Versammlung hat sich bisher, dank des der Homöopathie in Görlitz entgegengebrachten Interesses, stets eines regen Zuspruches erfreut.

Hugo Gutte.

Halle a. S. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinslokal, Bauers Restaurant, Rathausstraße. Vereinsabende: Jeden Dienstag 8½ Uhr. Mit dem 6. August sind die regelmäßigen Versammlungen nach den Sommerferien wieder aufgenommen worden, und wäre zu wünschen, daß die Beteiligung seitens der Mitglieder, die Gäste jederzeit einführen können, im Interesse der Sache immer reger würde. Die letzten Vereinsabende brachten zum Teil recht interessante Besprechungen über Bryonia alba, Calendula und Stramonium an der Hand vorgezeigter Pflanzen. Ein weiterer kurzer Vortrag machte die Mitglieder mit Dr. G. Jägers Anthropin und seiner Anwendung näher bekannt. Besondere Abwechslung brachten zwei recht belehrende Vorträge über unser Sonnensystem nach den neuesten Entdeckungen der Wissenschaft; die Fülle des Stoffes bedingte zwei Abende. In den nächsten Versammlungen wird ein weiterer Vortrag über unsere Sternenwelt folgen; manches Wunder des Weltalls wird den Mitgliedern gezeigt werden. Nach Vereinsbeschluß vom 10. September findet die Feier unseres zehnjährigen Stiftungsfestes am 9. November d. J. im „Pfälzer Schießgraben" statt. Festordnung 2c. wird nach Feststellung demnächst noch bekannt gegeben werden. Wir halten die Beteiligung möglichst aller Mitglieder für selbstverständlich, weshalb schon heute auf den Tag besonders hingewiesen wird. Etwaige Einladungen ersuchen wir dem Vorstande vorher bekannt zu geben.

Der Vorstand.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein von Hamburg und Umgegend von 1888 (E. V.), Dehnhaide 5. Versammlung am 18. September. Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Ruppe durch Erheben von den Sitzen. Um einem seit langer Zeit bestehenden Bedürfnisse abzuhelfen, hat der Ausschuß Herrn Dr. Hafermann als Vereinsarzt gewonnen. Sein Erscheinen zur Versammlnng wurde mit Freuden begrüßt. Durch Rücktritt des Inventarverwalters Herrn Baumhauer ist Herr Scharff mit der Vertretung betraut worden. Er wird auf Vorschlag des Ausschusses gewählt. Der dadurch freigewordene Posten des dritten Beisitzers wird durch Wahl von Herrn Balk besetzt. Herr Dr. Hafermann hält einen Vortrag über Herzkrankheiten. Nach Erläuterungen der Anatomie des Herzens und Blutkreislaufes geht Referent auf die wichtigsten Erkrankungen ein, wie Klappenfehler, Neurosen, Herzvergrößerung, Arterienverkalkung. Bei der Diagnose der Herzklappenfehler ist man jetzt vorsichtig geworden, da lange nicht alle Herzerkrankungen Klappenfehler sind. Bei den Heilungen der Krankheiten sprach Herr Dr. Hafermann von der allgemeinen Therapie, und im besonderen der durch Medikamente; unter diesen sind zu beachten: Digitalis, das nur im Notfalle anzuwenden ist, Apocynum cannab., Secale, die Goldgruppe, Plumbum, Caot. grand. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Daran schloß sich freie Aussprache. Die Versammlung war von ca. 100 Personen besucht. Hoffentlich wird die Zahl noch wachsen und dem Vereine neue Anhänger bringen. Für die Bibliothek wurden 3,65 Mk. gesammelt.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p. — W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg, Eilbekerweg 145, III.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Versammlung am Dienstag, den 27. August d. J., abends 9 Uhr, bei von Pein, Lehmweg. Erschienen waren die Herren Weiß, Lappe, Hagen, Hatje und Thiemann sowie Herr Lehrer Hoffmann als Gast, der sich zur Aufnahme meldete und auch aufgenommen wurde. Der Vorsitzende eröffnete um 9¾ Uhr die Versammlung unter Begrüßung der Erschienenen. Das Protokoll der Juli-Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Punkt 1, Bericht des Vorstandes. Hierzu teilt der Vorsitzende mit, daß sich ein neuer homöopathischer Arzt, Herr Dr. Hafermann, in Altona, Schulterblatt 143, niedergelassen habe. Derselbe hat sich zur Abhaltung von Vorträgen zwecks Unterstützung der homöopathischen Vereine gern bereit erklärt. Es soll versucht werden, denselben als Vereinsarzt zu gewinnen. Die von der homöopathischen Zentralapotheke des Herrn Dr. Willmar Schwabe eingegangenen Schreiben wurden verlesen und es freudig begrüßt, daß uns in jeder Weise Unterstützung in Aussicht gestellt ist. Es wurde beschlossen, kein Eintrittsgeld zu erheben, den Beitrag jedoch auf 50 Pfg. pro Monat festzusetzen, welcher stets für den Monat des Eintritts mitzuzahlen ist. Für diesen Beitrag wird die Leipziger Populäre gratis geliefert. Punkt 2, Vorstandswahl. Die Ergänzungswahl des provisorischen Vorstandes wurde wie folgt vorgenommen: als Schriftführer H. Hoffmann, als Kassierer R. Thiemann. Im Einverständnis haben die Herren Lappe und Hoffmann ihre Aemter einstweilen vertauscht, somit ist also H. Hoffmann zum provisorischen Vorsitzenden und H. Lappe zum Schriftführer gewählt. Punkt 3, Wahl einer Statuten-Beratungskommission. Lappe schlägt vor, sechs Personen zu wählen, und zwar drei aus dem Vorstand und drei aus dem Kreise der Mitglieder. Gewählt wurden Weiß, Lau, Hagen und Lappe, Thiemann, Hoffmann. Dieselben nehmen die Wahl an. Punkt 4 und 5 wurden nicht erörtert wegen der zu geringen Beteiligung. Punkt 6, Verschiedenes. Zunächst teilte Lappe mit, daß wegen Umbau des jetzigen Lokals ein neues Vereinslokal gesucht werden müsse. Vorgeschlagen wurde Gävecke Nachf. Beschlußfassung soll in nächster Versammlung erfolgen. Hagen wünscht, daß die Versammlungsbeschlüsse in den Tageszeitungen veröffentlicht werden. Hoffmann hält tüchtige Agitation unter den Bekannten bedeutend wirksamer. Ferner erklärte Hagen sich bereit, die Statuten fürs erste in Autographie herzustellen, was dankend angenommen wurde. Da weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

H. Hoffmann, provis. Vors. — H. Lappe, provis. Schriftf.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 4. September wurde referiert über einen Vortrag, den Ob.-M. G. Merkel hielt über das Thema: Die ärztlichen Sprechstunden. Ausführlich wurde da klargelegt, in welcher Weise ein praktischer Arzt im gewöhnlichen Leben die verschiedensten neueren Errungenschaften zur Stellung und Sicherung der Diagnose anwenden soll und kann, ohne daß ihm die Hilfsmittel großer Institute zur Verfügung stehen. — Hinsichtlich der von Herrn Richard Große zu haltenden Vorträge wurde das Thema über die homöopathische Behandlung der Magenkrankheiten gewählt. Dieser Vortrag findet statt am Dienstag, den 8. Oktober, im Lehrervereinshause, Kramerstraße 4/6, abends 9 Uhr. Die werten Mitglieder werden gebeten, zu diesem Abende recht zahlreich zu erscheinen. — Am Mittwoch, den 2. Oktober, findet der gewöhnliche Vereinsabend statt im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2, abends 9 Uhr. Thema: Die Biersche Hyperämie als Heilmittel. — Ueber den Vereinsabend am 16. Oktober wird s. Z. näheres bekannt gegeben. — In Zukunft soll an den Vereinsabenden stets der Vortrag resp. das Referat den ersten Teil der Tagesordnung bilden, geschäftliche Fragen sollen erst zum Schlusse erledigt werden. — Da der bisherige Schriftführer, Herr Bruno Heine, nach fast fünfzehnjähriger, ununterbrochener Tätigkeit sein Amt niedergelegt hat, so hat der zweite Schriftführer, Herr Thomsen, einstweilen die Arbeit übernommen.

E. Karcher, Vors., Leipzig-A.-G., Unt. Münsterstr. 32. — Chr. Thomsen, Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Magdeburg. Am 5. September hielt der **Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg** seine Monatsversammlung ab. Nach Verlesung der Tagesordnung sowie nach Erledigung derselben hielt unser Herr Dittmar einen Vortrag und zwar über **Typhus**. Dieser Vortrag erregte diesmal besonderes Interesse, da gerade zurzeit in unserer Stadt Magdeburg der Typhus so manchen Menschen auf das Krankenlager zwang und auch einige Todesfälle vorgekommen sind, denn diese Krankheit ist eine sehr tückische, und es ist wohl niemand in der Lage, sich davor zu schützen. Nach Erklärung der verschiedensten diesbezüglichen Krankheitserscheinungen wurden den Anwesenden mehrere Mittel, welche sich hierfür eignen, bekannt gegeben. Alsdann erläuterte der Vortragende noch einiges über den **Scharlach**. Ein gutes Mittel wäre Belladonna, sollte jedoch noch **Diphtheritis** hinzutreten, so ist Mercurius cyanatus sehr vorteilhaft. — Trotzdem die Versammlung gut besucht war, müssen wir doch unsere Mitglieder bitten, vollzähliger als bisher zu erscheinen, da doch für jeden einzelnen derartige Vorträge sehr lehrreich sind. Die nächste Versammlung findet am 3. Okt. statt. H. **Renne**, Schriftf.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Monat Oktober sind Sitzungen am Donnerstag, den 10. und 24., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Um regen Besuch bittet — Der Vorstand.

Stralsund. Der **homöopathische Verein** hielt am Mittwoch, den 18. September, im „Deutschen Hause" eine Versammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden um 9 Uhr eröffnet und das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Der Vorsitzende trug dann die Petition betr. das Gesetz gegen die Kurpfuscher vor, woran sich eine lebhafte Debatte schloß. Weiter wurde über ansteckende Krankheiten gesprochen und ebenfalls debattiert. Hierauf sprach Herr Drews über die Pockenkrankheit. Es wurde angeregt, daß zur Hebung des Frohsinns Exemplare des homöopathischen Liederbuches, von dem einige Exemplare verteilt wurden, angeschafft werden, ein Beschluß aber nicht gefaßt. Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

Gesichts- und Handpflege im Herbst.

Von Dr. **Hans Fröhlich.** (Nachdr. verboten)

Jedem Menschen, den wir kennen lernen, schauen wir naturgemäß zuerst ins Gesicht. Das Gesicht bildet die offene Visitenkarte der Persönlichkeit, nach deren Aussehen allein man die meisten Menschen zunächst beurteilt. Und zwar wird darin selten die tiefere Runenschrift des Charakters zu entziffern gesucht, sondern man sieht meist nur auf das oberflächliche, rein körperliche Gebilde. Daher ist eine sorgfältige Pflege des Gesichtes nicht etwa lächerliche Eitelkeit, sondern eine Forderung der Vernunft, und ist noch dazu ein wichtiger Teil der allgemeinen Körperhygiene.

Namentlich im Herbst leidet die Gesichtshaut leicht Schaden. Die rauhe Luft draußen und die durch Heizen trocken-warme Luft im Zimmer machen die Haut oft spröde, rauh und rissig. Naßkalter Nebel, jäher Temperaturwechsel sind weitere Schädigungsgründe. Dem beugt man am besten vor durch Waschen mit zimmerwarmem Wasser, welchem man etwas Borax zufügt. Unter den vielen Mitteln, welche gegen Schuppen, Sprödigkeit und Rissigkeit angepriesen werden, sind die einfachsten und zugleich wirksamsten: Mandelkleie und Olivenöl oder Vaselin. Abends fettet man die Gesichtshaut mit Oel oder Vaselin ein und läßt dies über Nacht darauf. Am Morgen schüttet man Mandelkleie auf einen nassen Waschlappen, reibt damit die Haut ab, spült mit reinem, angewärmtem Wasser nach und trocknet recht gut. Darauf wartet man einige Zeit, ehe man sich der Außenluft aussetzt. Seife verwende man während der ganzen Behandlungszeit gar nicht.

Besonders empfindlich gegen rauhe Luft ist die zarte Lippenschleimhaut. Daher sieht man schon vom ersten Herbst an vielfach aufgesprungene, spröde, rissige Lippen. Vermehrt wird dies oft recht schmerzhafte Leiden noch durch die Gewohnheit des Anfeuchtens mit der Zunge. Hier sind nur fette und reizmildernde Mittel angebracht, von denen Lippenpomade sehr wirksam ist.

Manche Damen sind selbst schuld an häßlichen Teintfehlern durch das Tragen von festanliegenden engmaschigen Schleiern. Der Wasserdampf des Atems durchtränkt dabei das Gewebe des Schleiers bald so vollkommen, daß darunter beständig eine feuchtkalte Atmosphäre herrscht, welche der Haut stets Wärme entzieht, sie erkältet. Mechanisch wird diese schädliche Wirkung noch begünstigt durch die Rauhigkeit des Schleiergewebes und durch seinen Druck auf die Gesichtshaut. Denn so weich auch ein Schleier bei oberflächlicher Prüfung erscheint, bei genauerer Untersuchung zeigt sich doch, daß die Fäden, welche die Löcher und Muster bilden, während des Gebrauches recht scharf und rauh werden. Und dieses rauhe Gewebe reibt und scheuert immer wieder mehrere Stunden hintereinander die feuchte zarte Haut, und zwar um so stärker, je straffer der Schleier umgebunden ist, je mehr die Haut gleichsam in die Löcher hineingedrückt wird. Daher zeigt sich die stärkste Rötung und Sprödigkeit dort, wo der Schleier am dichtesten anzuliegen pflegt: auf dem Nasenrücken und auf den hervorragenden Wangenflächen. Bei zarter Haut sind also enganliegende Schleier durchaus zu verwerfen.

Einen anderen Fehler begehen diejenigen, welche sich die Gesichtshaut gegen kalte Luft abhärten wollen durch häufige Anwendung von Kölnisch Wasser oder ähnlichen Mitteln. Alle spirituösen Flüssigkeiten lösen das Hautfett auf, machen daher die Haut trocken, spröde, schuppig; nur ausnahmsweise sind solche Mittel zu gebrauchen.

Fast noch mehr als das Gesicht leiden zarte Hände von rauher Herbstluft und kälterer Witterung. Man wasche sich möglichst wenig mit warmem Wasser, welches die Haut so empfindlich macht, daß sie in kalter Luft sich gleich rot oder blaurot färbt. Das Wasser hat den richtigen Wärmegrad, wenn es einige Stunden im Zimmer stand. Nie unmittelbar nach dem Waschen an die frische Luft gehen. Eine Hauptsache ist gutes Abtrocknen. Dazu sind die „feinen" Handtücher höchst unpraktisch, weil sie schon bei der Berührung mit einer nassen Hand ganz naß werden und bei öfterer Benutzung den Tag über nie vollständig trocken sind. Ein gutes Handtuch muß imstande sein, viel Wasser schnell von der Haut aufzunehmen, ohne selbst naß dabei zu erscheinen, also aus dickem, kräftigem Gewebe bestehen, was noch die große Annehmlichkeit gewährt, daß man die Haut gleichzeitig trocken und warm reibt. Man vergleiche mal dies wohltuende Gefühl von behaglicher Trockenheit und Wärme mit jenem unbehaglichen naßkalten Frösteln, das dem Abtrocknen mit den „feinen" Handtüchern zu folgen pflegt.

Wer an aufgesprungenen Händen leidet oder zu Frostschäden neigt, möge bei der häuslichen Beschäftigung gestrickte Halbhandschuhe tragen, um der Hand die erforderliche Wärme und den nötigen Blutreichtum

zu sichern. Pulswärmer sind nur dann praktisch, wenn sie genügend weit sind, nicht die Adern beengen und den Blutzufluß beeinträchtigen. Aus demselben Grunde müssen auch alle Handschuhe recht bequem sein, zumal die in einem weiten Handschuhe über der Haut befindliche Luftschicht die Kälte abhält.

Besonders wichtig für die Gesunderhaltung der Haut ist die Beschaffenheit der Seife. Scharfe Seifen bewirken Trockenheit, Sprödigkeit, Abschilferung mit mikroskopisch kleinen Vertiefungen, in denen sich aller Staub und Schmutz festsetzt, so daß die Hände eigentlich nie ganz sauber aussehen. Solche Schädlinge sind namentlich die scharfen Küchenseifen. Man wasche die Hände nur mit guten überfetteten Seifen.*) Das ist die erste und wichtigste Forderung aller Händekultur.

Zu vermeiden ist ferner häufiger und schneller Wechsel von Nässe und Trockenheit, von Wärme und Kälte, sowie die Einwirkung der strahlenden Hitze des Herdfeuers. Schrundige, rissige Hände muß man mit besonders peinlicher Sorgfalt trocken halten und hin und wieder mit einer wasserfreien Fettmasse, z. B. gutem frischem Olivenöl, einfetten. Zum Waschwasser nehme man etwas Mandelkleie oder Borax. Gelegentlich kann man auch abends die Hände stärker einfetten und über Nacht Handschuhe anziehen. Es sei aber bemerkt, daß dies Verfahren, sehr oft angewandt, die Haut zwar zart aber auch empfindlich macht.

Eine vernünftige gesundheitsgemäße Handpflege ist nicht nur des guten Aussehens wegen empfehlenswert, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen durchaus nötig. Vernachlässigte Haut neigt zur Erfrierung und zur Eiterung („böser Finger"). Die „ewig kalten" Hände, die häßlich roten Hände, die schmerzenden Erfrierungen und entstellenden Frostbeulen hätten meist verhütet werden können durch stete hygienische Handkultur.

Der Mittagsschlaf. „Nur ein Viertelstündchen" trägt das Kissen als Aufschrift, welches am festlichen Tage die Tochter oder Nichte zum Geschenk bringt. Aber diese Aufschrift ist keine glückliche und liegt nicht im Interesse des Beschenkten. Eine wirkliche Erquickung bringt der Mittagsschlaf nicht. Mit schwerem Kopf und Unbehagen erwachen die meisten aus demselben, und wenn diese Empfindung auch sehr bald schwindet, so kann sie doch als ein Beweis dienen, daß nach dem Essen der Schlaf nicht berechtigt ist. Die Verdauung erfordert allerdings, wenigstens für ihren ersten Teil, den Ausschluß jeder sonstigen Arbeit sowohl des Körpers als des Geistes, und eine gewisse Ruhe oder mäßige Bewegung soll der Mahlzeit folgen. Die Ruhe darf aber nicht zum Schlaf ausarten, welcher schon an und für sich die Verdauung abschwächt und verzögert, weil während seiner Dauer die Tätigkeit jedes Organes vermindert ist. Außerdem fördert der Nachmittagsschlaf die Neigung zu einer gewissen Trägheit und Bewegungsunlust und verhindert dadurch indirekt, daß der Stoffwechsel im Körper mit der nötigen Schnelligkeit und Vollkommenheit stattfindet. Nicht mit Unrecht klagt dann hinterher ein solcher Mensch über sein „dickes Blut", obgleich dieser Begriff für den Arzt ein anderer ist, als für den Laien, und der gewohnheitsmäßige Schlaf nach der Mittagsmahlzeit führt häufig zu einem gewissen Embonpoint, ja, er ist sogar mit für die auftretende Fettsucht verantwortlich zu machen. Wer sich also schon an den Mittagsschlaf gewöhnt hat, der muß mit allen Kräften bestrebt sein, ihn zu unterdrücken, wie schwer es ihm auch fallen mag, die bereits lieb gewordene Gewohnheit wieder aufzugeben. Wer aber dieser Gewohnheit noch nicht verfallen ist, hüte sich vor derselben in der Ueberlegung, daß der Mittagsschlaf weder für die Elastizität des Körpers noch die des Geistes ein Vorteil ist. Bl. f. Volksgesundheitspflege.

*) Als ausgezeichnete Toilettemittel empfehlen wir das Hamamelis-Extrakt und die überfettete Hamamelis-Seife aus der Homöopathischen Zentral-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Man verlange gratis die Broschüre über Hamamelis-Präparate. D. Red.

Der Berliner Polizei-Präsident erläßt folgende Warnung:

Seit einiger Zeit wird unter dem Namen „G e i s h a", „O h n e S o r g e" und „F e m i n a" ein sogenanntes Menstruationspulver in den Handel gebracht, das angeblich seit vielen Jahren in Japan angewendet wird. Durch den Gebrauch dieses Mittels sollen, wie in auffallenden Plakaten an den Schaufenstern gewisser Drogenhandlungen angekündigt wird, „Blutstockung" und „Periodenstörung" bei Frauen „ohne jede Berufsstörung" wirksam behoben werden.

Dieses Mittel besteht nach den angestellten Untersuchungen lediglich aus den gepulverten Blütenköpfchen der „R ö m i s c h e n K a m i l l e", die als harmloses Hausmittel gegen Blutstockungen bei Frauen bekannt sind, der aber eine besondere Wirkung nicht innewohnt.

Die Original-Schachteln dieses Mittels kosten unter den verschiedenen Namen 1,50 Mk. bis 3 Mk., während die gleiche Menge dieses Pulvers in Apotheken für zirka 30 Pf. zu haben ist.

Vor dem lediglich auf die Ausbeutung leichtgläubiger Frauen hinauslaufenden Schwindel sei hiermit gewarnt.

Zur gefälligen Beachtung!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Da die Populäre infolge der neuen Einteilung und Erweiterung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendung der Zeitung durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig bisher vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten, damit nicht unter der Saumseligkeit einzelner die Gesamtheit der Abonnenten leiden muß. Zugleich wird gebeten, die Vereinsberichte möglichst kurz zu fassen, alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten und Ausschmückungen wegzulassen, auch zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 21 u. 22.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. November.

1907.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Habituelle (gewohnheitsmäßige) Stuhlverstopfung.

Von Dr. med. Martens, Lüneburg. (Original.)

Unter Stuhlverstopfung, Obstipation, versteht man im allgemeinen eine Hemmung der normalen Darmentleerung. Sie ist durchweg keine selbständige Krankheit, sondern meistens der Ausdruck eines krankhaft veränderten Zustandes der Verdauungsorgane. Erkrankungen dieser Art, bei denen wir eine andauernde Neigung zu Stuhlverstopfung beobachten, sind z. B. chronische Magen- und Darmkatarrhe, Magengeschwür, Magenerweiterung. Ferner finden wir Obstipation bei Erkrankungen des Bauchfelles, der Leber und der Gallenwege, ebenso bei zahlreichen, chronischen, krankhaften Affektionen der Athmungs- und Zirkulationsorgane, bei abnormen Fettanhäufungen und bei chronischen Krankheiten der Geschlechtsorgane. Sehr häufig wird die chronische Stuhlverstopfung weiterhin bei den mannigfaltigsten Krankheiten des Gehirns, des Rückenmarks und der Nerven beobachtet; ich erinnere hier nur an die Rückenmarksschwindsucht, Hysterie und Neurasthenie. Bei den bisher erwähnten Krankheitszuständen tritt die Stuhlverstopfung als ein Symptom hervor, welches meist hinter den anderen Krankheitserscheinungen mehr zurücktritt.

Bei vielen Personen tritt nun aber die chronische Stuhlverstopfung häufig als einziges Symptom und Uebel in den Vordergrund. Es wird ihr deshalb auch in allen Lehrbüchern der inneren Medizin ein besonderes Kapitel gewidmet und in der Tat verdient die habituelle Obstipation nicht nur, weil sie subjektiv abnorme Empfindungen hervorruft, sondern auch Schädigungen örtlicher und allgemeiner Natur zur Folge hat, mit Recht die vollste Beachtung.

Ehe ich nun auf die Ursachen dieser Erkrankung näher eingehe, halte ich es für notwendig, in aller Kürze vorerst auf den Mechanismus und Chemismus der normalen Verdauung einzugehen; denn nur auf Grund der normalen physiologischen Verhältnisse ist es möglich, sich ein richtiges Bild der krankhaften Störungen funktioneller Natur zu entwerfen.

Im großen und ganzen haben die Verdauungsorgane folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Die mechanische und chemische Verarbeitung in den oberen Verdauungswegen.
   a) in der Mundhöhle.
   b) im Magen.
2. Die Verarbeitung und Verdauung der Speisen im Darm in seiner ganzen Ausdehnung.

3. Die Fortbewegung der Speisen, die Kotbildung und die Entleerung.

Bei den oberen Verdauungsorganen haben wir uns zunächst mit der Mundhöhle zu befassen. Dieselbe dient zur Aufnahme und Zerkleinerung der Nahrungsmittel. Nachdem die eingeführten Speisen durch die Zähne zerkleinert sind, werden sie durch die Kaubewegung gehörig durcheinandergemischt, um sie mit den Verdauungssäften in möglichst allseitige Berührung zu bringen. Diese Säfte werden hauptsächlich von den Unterkiefer-, Unterzungen- und Ohrspeicheldrüsen abgesondert und als Speichel bezeichnet. Die Absonderung desselben geschieht einerseits durch den Reiz der Geschmacksnerven, andererseits werden die Drüsen durch die Bewegung der Kinnladen angeregt. Durch das Kauen und die Vermischung mit Speichel werden die Speisen zum Bissen geformt und in die Speiseröhre hinabgeschluckt. Die Bewegungen im ganzen Verdauungsrohr geschehen im allgemeinen durch die Tätigkeit der Muskeln, aus denen die Wandungen desselben zusammengesetzt sind.

Bereits in der Mundhöhle beginnt die chemische Verarbeitung der Speisen. Ich darf hier zunächst vorausschicken, daß sich unsere Nahrungsmittel hauptsächlich zusammensetzen: 1. aus Eiweißstoffen, 2. aus Fetten, 3. aus stärkehaltigen Stoffen und Kohlehydraten. Fette und Eiweißkörper bleiben nun durch die Mundflüssigkeit unbeeinflußt und gelangen wohleingespeichelt, aber unverändert in den Magen hinab. Anders verhält es sich mit den stärkehaltigen Stoffen, welche durch ein im Speichel enthaltenes Ferment, das Ptyalin, in Zucker übergeführt werden. Unter Ferment versteht man einen chemischen Körper, dessen Anwesenheit imstande ist, andere zusammengesetzte chemische Verbindungen in einfachere zu spalten, ohne daß jenes dabei verbraucht wird und an seiner Eigentümlichkeit etwas leidet. Bei dem kurzen Aufenthalt nun aber, den die Speisen in der Mundhöhle haben, sind die in Zucker verwandelten Stärkemengen nur geringe.

Nachdem die Speisen genügend gekaut und eingespeichelt sind, gelangen sie durch den Schlingakt in die Speiseröhre und werden durch diese dem Magen zugeführt. Auch dieser leistet eine mechanische und chemische Arbeit. Den mechanischen Teil besorgen die Magenmuskeln. Die Magenwände ziehen sich kräftig um den Speisebrei zusammen. Durch rotierend reibende und wurmförmige, peristaltische Bewegungen wird der Mageninhalt an den Magenwänden hingeschoben, wodurch er möglichst ausgiebig mit dem Magensaft in Berührung kommt. Auf diese Weise wird der Inhalt nach und nach erweicht und die verflüssigten Massen werden in das obere Ende des Darmes, den Zwölffingerdarm, Duodenum, übergeführt.

Viel wichtiger, wie die mechanische, ist die chemische Tätigkeit des Magens. In den Schleimwänden des Magens befinden sich eine große Anzahl kleiner Drüsen, welche den sauren Magensaft absondern. Dieser enthält außer der vom Magen abgesonderten Salzsäure zwei wichtige Fermente, das Labferment und das Pepsin. Durch diese Fermente werden die Eiweißkörper in lösliche Peptone übergeführt. Diese Peptone unterscheiden sich von den Eiweißkörpern in der Nahrung dadurch, daß sie in Wasser leicht löslich sind und nicht wie Eiweiß durch Hitze und organische Säuren ausgefällt werden. Das Gerinnen der Milch im Sommer kommt ja in der Weise zustande, daß die Milchsäure, eine organische Säure, das Milcheiweiß gerinnen macht.

Unbedingt nötig zur Magenverdauung ist die von ihm abgesonderte Salzsäure, da der Magensaft seine Verdauungsarbeit nur in saurer Lösung leisten kann. Wie werden nun die Nahrungsmittel im Magen verändert? Wie bereits erwähnt, werden die Eiweißkörper der Nahrung in lösliche Peptone übergeführt und diese sind unzweifelhaft diejenigen Umbildungen der Eiweißstoffe, welche bestimmt sind, nach ihrer Aufnahme ins Blut als Ersatz für die beim Umsatz im lebendigen Organismus verbrauchten Eiweißkörper verwendet zu werden. Milch gerinnt sofort im Magen durch Fällung des Kaseïns, welches wieder in Pepton gelöst wird. Die Kohlehydrate und Fette werden vom Magensaft wenig oder gar nicht verändert. Auf die Kohlehydrate allerdings kann der verschluckte Speichel mit seinem Ptyalin noch wirken, da letzteres durch den sauren Magensaft eine Veränderung nicht erleidet.

Von größter Bedeutung sind die Vorgänge im Darm, in welchem die in der Mundhöhle und im Magen begonnene Verdauung fortgeführt wird. Ohne Zweifel ist der Dünndarm als die Hauptstätte für die Verdauung anzusehen. In ihn ergießen sich Verdauungssäfte, welche Fermente aller Art enthalten. Hier sind es vor allem die Absonderungen der Leber, der Bauchspeicheldrüse und der Darmschleimhaut, welche den sauer reagierenden, aus dem Magen übertretenden Speisebrei neutralisieren und alkalisch machen. Von besonderer Bedeutung ist zunächst die Wirkung der Galle, der Absonderung der Leber, deren Menge pro Tag ca. 600—800 g beträgt. Die Galle hat eine besondere Einwirkung auf die Fette, indem sie aus diesen eine feinkörnige Emulsion macht, sie in feinste Tröpfchen zerteilt und in diesem feinverteilten Zustande erhält. Außerdem wirkt die Galle noch anregend auf die Muskulatur des Darms und schränkt die Zersetzung des Darminhaltes ein. Eine ähnliche Einwirkung auf Fette wie die Galle hat auch der Bauchspeicheldrüsensaft, welcher als Hauptferment das Trypsin enthält, welches auch Eiweißkörper in lösliche Peptone überzuführen imstande ist. Ferner besitzt der Bauchspeichel die Fähigkeit, Stärke in Zucker umzuwandeln, und zwar in noch viel höherem Maße wie der Mundspeichel; dazu geschieht die Umsetzung in Zucker mit sehr großer Geschwindigkeit. Weniger wie die Absonderung dieser beiden großen Drüsen kommt der von den Lieberkühnschen und Brunnerschen Drüsen abgesonderte Darmsaft in Betracht, welcher hauptsächlich die Wirkung des Speichels und Bauchspeicheldrüsensaftes auf Kohlehydrate und Stärke fortsetzt. Auf Eiweiß und Fette ist seine Einwirkung jedenfalls nur gering.

Im Dickdarm findet eine eigentliche Verdauung nicht statt; in ihm überwiegen hauptsächlich die Fäulnis- und Gärungszersetzungen der Speisen.

Was nun die Fortbewegung der Speisen im Darm betrifft, so wird auch hier, ähnlich wie im Magen, der Speisebrei durch peristaltische, d. h. wurmförmige Bewegungen durcheinandergeknetet und weiterbefördert, und

zwar findet die Fortbewegung im Dünndarm langsamer statt, wie im Dickdarm, damit daselbst die Verdauungssäfte genügend Zeit finden, mit allen Teilen des Speisebreies in Berührung zu bleiben. Nachdem der Darminhalt das Darmrohr durchwandert hat, gelangt der unbenutzte Rest bis zum After und es beginnt nun die Mechanik der Entleerung. Der unbenutzte Rest, die Exkremente, gibt selbst schon einen Reiz für die peristaltischen Bewegungen des Dickdarmes ab. Die Stuhlentleerung selbst ist hauptsächlich die Wirkung eines nervösen Aktes. Ist der Druck auf die Empfindungsnerven ein genügend starker, so erschlaffen auf dem Wege der Nervenleitung die Afterschließmuskeln und der Stuhlgang erfolgt. Dazu tritt noch die Wirkung der Bauchpresse, welche durch das Zwerchfell und die Bauchmuskeln gebildet wird. Die Exkremente bestehen hauptsächlich aus den unverdaulichen Resten, wie Muskelfasern, Sehnen, Bindegewebe, aus roher Stärke, Hornsubstanzen, Pflanzenzellen usw., welche mit den Resten der Verdauungssäfte, wie Gallenfarbstoff, Gallensäuren usw. vermischt sind.

Ehe ich zur Aetiologie oder den Entstehungsursachen der habituellen Obstipation übergehe, darf ich noch in aller Kürze auf die Resorption, d. h. die Aufsaugung der verdauten Stoffe, eingehen. Hier kommt nur die Resorption im Verdauungskanal in Betracht. In der Mundhöhle und im Magen ist dieselbe nur gering; der Hauptort dafür ist der Dünndarm in seiner gesamten Ausdehnung. Die Aufnahme geschieht hier nun entweder direkt in das weitmaschige Netz der Blutgefäße oder indirekt durch die Lymphgefäße des Darmes und dann durch diese ins Blut. Durch die feinen Lymphkapillaren des Darmes treten sie in größere Lymphgefäße, welche sich zu dem großen Milchgefäßgang vereinen, welcher an der Rückenwirbelsäule entlang in der Brusthöhle verläuft. Dieser ergießt durch Vermittlung der großen Hohlader seinen Inhalt in die rechte Vorkammer des Herzens. Dies ist kurz der Weg, auf welchem die Nährstoffe ins Blut gelangen, durch das sie dem Körper zugute kommen.

Aetiologie.

Ein etwas längeres Verweilen bei den normalen Verdauungsvorgängen war um so notwendiger, weil nur auf Grund dieser sich ein Bild der krankhaften Störungen funktioneller Natur entwerfen läßt.

Wie wir oben gesehen haben, liegt den Gebilden der Mundhöhle eine mechanische und chemische Arbeit ob. Es ist klar, daß diejenigen, welche schnell essen, ihre Speisen nicht genügend zerkleinern und sie nicht genügend kauen. Eine Folge davon ist, daß die Speisen vom Mundspeichel schlecht durchfeuchtet werden, und so kommt es, daß schon aus der Mundhöhle manche schlecht vorbereitete Bissen in den Magen hinabgelangen, wodurch dessen Tätigkeit erschwert wird.

Eine weitere Ursache chronischer Verstopfung ist in schlechter und unrationeller Ernährung zu suchen. So leiden z. B. Menschen, welche viel zu essen gewohnt sind, an Obstipation. Schon bei der Aufnahme größerer, nicht einmal schwer verdaulicher Mengen von Nahrung ist eine gute Verdauung nicht möglich, weil die Menge der normal ausgeschiedenen Verdauungssäfte nicht hinreicht, das Uebermaß der Speisen regelrecht zu durchsetzen; ferner wird durch ihre Schwere ein langsameres Fortbewegen vom Magen nach dem Darm und durch diesen hindurch ermöglicht; es kommt durch gewohnheitsmäßiges Vielessen zu einer Erschlaffung der Magen- und Darmwände. Dasselbe ist oft der Fall bei zu häufigen Mahlzeiten.

Selbstverständlich muß die Nahrungsaufnahme auch eine genügende sein, da sonst nur ein geringer Reiz auf die Nerven des Darmschlauches ausgeübt wird und die Drüsen desselben zu wenig Verdauungssaft absondern.

Aber nicht nur quantitativ, auch qualitativ muß die Ernährung rationell sein. Stärke in ungenügend aufgeschlossenem Zustande, hartgesottene Eier, zu viel Fett, Sehnen, Pflanzenfasern, Bindegewebe usw. setzen sowohl der mechanischen Zerkleinerung als auch der Wirkung aller Fermente des Verdauungskanals Widerstand entgegen.

Weiter handelt es sich bei habitueller Obstipation meist um Personen, welche eine sitzende Lebensweise zu führen gezwungen sind, um Beamte, Kaufleute, Schneider, Bureauarbeiter usw. Grade bei sitzender Lebensweise werden die Unterleibsorgane gedrückt, der Blutumlauf wird in ihnen verlangsamt und gehemmt. Dazu kommt noch, daß solche Personen in geschlossenen Räumen ihre Arbeit verrichten müssen, wodurch die Sauerstoffversorgung des Blutes stets beeinträchtigt wird. Infolge der Stauungserscheinungen im weitverzweigten Blut- und Lymphgefäßsystem des Darmes entstehen lähmungsartige Anfälle und Hartleibigkeit. Sowohl die Peristaltik wie die Sekretion lassen zu wünschen übrig und genügen nicht mehr den physiologischen Anforderungen. In ähnlicher Weise finden wir Auftreten von Darmträgheit bei Personen, welche angestrengt geistig arbeiten müssen, wie bei Gelehrten, Studierenden usw.

Eine weitere Ursache habitueller Stuhlverstopfung ist in falschen Gewohnheiten und Rücksichten zu suchen, infolge deren zunächst der Stuhldrang überwunden und nicht rechtzeitig befriedigt wird. Im Durchschnitt haben gesunde Personen täglich einmal, seltener mehrmals, eine ausreichende Stuhlentleerung; bei vielen erfolgt sogar, meist infolge Angewohnheit, die Entleerung zur bestimmten Stunde und Minute. Auch solche Personen, welche infolge sozialer Verhältnisse oder durch ihren Beruf veranlaßt, ein unregelmäßiges Leben führen und eine Regelmäßigkeit in der Nahrungsaufnahme nicht beobachten, neigen öfter zu langwieriger Verstopfung. Bei solchen z. B., die viel reisen müssen, wird letztere häufig beobachtet, bei ihnen erfährt zumeist unvermeidlicherweise die geregelte Lebens- und Ernährungsweise eine erhebliche Aenderung, die nicht ohne Einfluß auf den Zustand der Verdauungsorgane bleibt. Oft ist es bei solchen die andersartige Zubereitung der Speisen; dazu kommt noch, daß eine gewisse Hast und Eile sich auf Reisen nicht immer ganz vermeiden läßt.

Auch Störungen in der Bauchpresse durch Umstände verschiedener Art führen zu Stuhlträgheit; so z. B. finden wir dies bei Frauen nach stattgehabten Geburten und bei Fettsüchtigen, bei welchen die Bauchmuskulatur durch fettige Entartung verloren gegangen ist.

Zum Schluß möchte ich noch hervorheben, daß das schulpflichtige Alter eine große Anzahl Erkrankungen an

Verdauungsschwäche stellt; auch hier sind die vielfachen seelischen Anstrengungen des Kindes, die geistige Ueberanstrengung, das lange Sitzen bei gefülltem Magen und Darm verantwortlich zu machen.

Krankheitserscheinungen.

Eine Stuhlverstopfung ist keineswegs bedeutungslos; zumal die chronische habituelle Obstipation kann unter Umständen unter sehr ernsten Symptomen auftreten. Ich darf deshalb in Kürze auf die hauptsächlichsten Krankheitserscheinungen und Veränderungen eingehen.

Zunächst sind die mechanischen Verletzungen durch harte Kotmassen zu erwähnen; an allen Stellen, welche dem Druck und der Reibung durch harte Kotballen ausgesetzt sind, bilden sich häufig Abschürfungen und geschwürige Prozesse. Risse und Verwundungen, welche teils tief in die Darmschleimhaut reichen, sind keine Seltenheit; für Auge und Gefühl sind solche nur im untersten Teil des Darmes, im Mastdarm und am After, nachweisbar und wahrnehmbar.

Zu den Folgeerscheinungen unangenehmster Art gehören weiterhin die Störungen der Magenfunktionen. Dadurch, daß der Darminhalt stockt, wird im Magen Druck-, Schwere- und selbst Schmerzgefühl entstehen. Die Kranken fühlen sich voll und aufgetrieben. Der Appetit ist sehr wechselnd, bald wenig oder gar nicht vorhanden, während zu anderen Zeiten die Mahlzeit gut mundet. Durch das Gefühl der Völle und Aufgetriebenheit stellt sich häufig mehr oder weniger starkes Beklemmungsgefühl auf der Brust und auch Herzklopfen ein. Infolge des langen Aufenthaltes der Speisen im Darm und Magen kommt es zur Zersetzung derselben, zur Bildung von Gasen und zum Aufstoßen.

Auch andere Körperteile sind infolge veränderter Blutzirkulation in Mitleidenschaft gezogen. Der Kopf ist eingenommen, es stellt sich Schwindelgefühl, Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Kopfschmerz ein; viele an habitueller Verstopfung Leidende neigen zu kalten Füßen und Händen. Ueberhaupt leidet das ganze Allgemeinbefinden.

Nicht selten treten auch nervöse und psychische krankhafte Erscheinungen ein, starke Verstimmung, erhöhte Reizbarkeit, Melancholie, Hypochondrie usw. Vielfach ist geistige Energielosigkeit, Unlust zu praktischer Tätigkeit, Unfähigkeit zu methodischer Arbeit, welche die Erfüllung jeder Berufstätigkeit oft vollständig unmöglich macht, die Folge. Als weiteres nervöses Symptom gesellt sich Schlaflosigkeit hinzu, durch welche viele Kranke am meisten beunruhigt werden. Neben der geistigen Schwäche zeigt sich körperliche; die Kranken ermüden leicht und sind zu anstrengenden Arbeiten vollkommen unfähig.

Durch die Blutstauung im Darm wird häufig eine Erweiterung der Venen (Blutadern) des Afters und Mastdarmes hervorgerufen, indem der Blutabfluß aus ihnen gehemmt wird. Es kommt zur Bildung der sogenannten Hämorrhoiden, welche stets für die Kranken ein langwieriges, lästiges und oft sehr qualvolles Uebel darstellen. Durch Stauung des Darminhaltes und Bildung harter Kotstücke kann weiter die so sehr gefürchtete Blinddarmentzündung entstehen.

So haben wir verschiedene Folgeerscheinungen kennen gelernt, welche die habituelle Obstipation im Gefolge haben kann. In allen schwereren und langwierigeren Fällen leidet der allgemeine Ernährungszustand stets. Die mangelhafte Verdauung und Resorption des Aufgenommenen führen allmählich zu einem Gewichtsverlust des Körpers; Fett und Muskulatur magern ab. Das Gesamtbild und der Gesamtverlauf der Krankheit gestalten sich in den einzelnen Fällen sehr verschieden. Die Dauer des Leidens kann sich oft auf viele Jahre erstrecken, namentlich wenn die Patienten ihr Leiden vernachlässigen. An sich ist die Krankheit nicht tödlich; aber durch allgemeine Schwächung des ganzen Körpers kann sie indirekt zu einer Verkürzung der Lebensdauer führen. Das Leiden kommt in jedem Lebensalter und bei beiden Geschlechtern gleich häufig vor.

(Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Die Bedeutung der Vorhautverengung (Phimosis) bei Kindern und ihre unblutige Beseitigung.

Von Dr. med. Sternberg, Berlin. (Original.)

Eine leider oft sowohl von Eltern als auch von Aerzten übersehene Ursache für mancherlei z. T. recht schwere Störungen der Entwickelung kleiner und kleinster männlicher Kinderchen gibt die angeborene Verengung der Vorhaut (Phimosis). Es ist dies ein angeborener krankhafter Zustand, welcher zumeist von den Müttern als quantité negligeable behandelt und mit großer Vorliebe mit Stillschweigen übergangen wird; aber mit Unrecht.

„Naturalia non sunt turpia“, „das Natürliche ist nie schimpflich“, heißt ein altes lateinisches Sprichwort. Oft kommen die Mütter mit den kleinen Stammhaltern in die Sprechstunde, nachdem schon alle möglichen Hausmittel ohne Erfolg versucht sind, mit der Klage über eine außerordentliche Unruhe der Kinder in der letzten Zeit oder auch sogar schon von Stunde der Geburt an, Unregelmäßigkeit des Stuhlganges, meist Verstopfung, mangelhafte Nahrungsaufnahme, event. auch zeitweiliges Erbrechen, Störungen, welche natürlich auf den Ernährungszustand des Kindes nicht ohne nachteiligen Einfluß geblieben sind. Untersucht man den kleinen Kerl, insbesondere Herz, Lunge und Darm, so findet man außer den Erscheinungen eines mangelhaften Ernährungszustandes herzlich wenig und ist geneigt, alle von der Mutter geschilderten Störungen auf eine nicht bekömmliche Nahrung zurückzuführen, die ja im Säuglingsalter eine so große Rolle für das Gedeihen und Wohlbefinden spielt, insbesondere bei Flaschenkindern. Bald aber kann man sich von der Erfolglosigkeit der sorgsam überlegten Behandlung überzeugen und zwar erfolglos nur deshalb, weil man es unterlassen, die von der Mutter bei der ersten Untersuchung aus Schamgefühl ängstlich verdeckten Geschlechtsorgane des kleinen Erdenbürgers einer Besichtigung zu würdigen.

Aber schon werden wir auf die Vorhautverengung als Ursache aller genannten Störungen hingewiesen, wenn die Mutter den übrigen Klagen auch noch die über allzu häufiges Urinieren des Kindes hinzufügt. „Es läßt beinahe zu viel Urin, allerdings nur

tropfenweise, und liegt fast immer naß", lautet dann die Angabe. Dabei ist der Urin in der Regel, wenn der Zustand schon längere Zeit besteht, trübe und von fauligem Geruch, ein Zeichen der Zersetzung. Untersucht man, so wird man unter diesen Umständen bei Säuglingen und jüngeren Kindern immer eine Vorhautverengung als Ursache finden. Die Verhältnisse liegen dabei nämlich so, daß der Urin infolge der Verengung der Vorhaut, die oft nur eine Oeffnung von kaum Stecknadelkopfgröße für den Strahl läßt, nicht herausgepreßt werden kann, sondern gegen die der vorderen Harnröhrenöffnung dicht anliegende Vorhaut gedrängt wird, um nun tropfenweise aus der engen Vorhautöffnung abzufließen. Selbstverständlich geht die tropfenweise Entleerung viel zu langsam vor sich, denn ebenso schnell fließt auch aus den Nieren in die Blase wieder frischer Urin, ganz abgesehen davon, daß die Kinder, um die Blase zu entleeren, außerordentlich pressen müssen, wobei natürlich schwere Folgen für die Blase und den Mastdarm bei längerem Bestehen unausbleiblich sind. Infolge dieser zu langsamen und mangelhaften Entleerung befindet sich die Blase des kranken Kindes im Zustand beständiger Füllung: der Urin, der längst aus ihr hätte herausgeschafft sein müssen, bleibt tagelang darin stehen, geht in Fäulnis über und führt zum ausgesprochenen Blasenkatarrh; die Blase selbst wird chronisch erweitert und erschlafft schließlich, die Fäulnisprodukte des sich zersetzenden Urins werden vom Körper aufgesogen, vergiften ihn mehr oder minder und hat es die oben erwähnten Störungen in der Entwickelung des Kindes zur Folge, die sich bis zu Krämpfen mit tödlichem Ausgang steigern können. Wird nun nicht die wahre Ursache erkannt und beseitigt, so wird das Kind immer elender und schwächer, um schließlich unter Urinvergiftungserscheinungen jämmerlich zugrunde zu gehen.

Und dabei wäre es ein Leichtes gewesen, durch einen kleinen Eingriff, den man gar nicht einmal „operativ" nennen kann, das fliehende Leben zu erhalten. Durch Verabreichung von Medikamenten ist hierbei zur Beseitigung der Verengung nichts zu erreichen, und zur Ausheilung des Blasenkatarrhs bedürfen wir nach Abstellung des Grundübels der homöopathischen Mittel.

Bei Kindern bis zum dritten Lebensjahr und häufig noch älteren gelingt die Beseitigung der Verengung immer auf unblutigem Wege durch vorsichtiges Zurückziehen der Vorhaut so weit, daß wenigstens erst mal die Harnröhrenöffnung zu sehen ist, denn die Haut des Kindes ist noch außerordentlich elastisch. Hiermit darf man sich jedoch nicht zufrieden geben, wenn man nicht am nächsten Tage durch denselben Zustand wie anfangs überrascht sein will. Die Neigung der Vorhaut, sich wieder zu verengen, wird dadurch begünstigt, daß sie aus zwei Blättern besteht, einem inneren, der Eichel zugekehrten, und einem äußeren, der übrigen Körperhaut entsprechend. Das innere Blatt pflegt nun bei längerem Bestehen einer Phimose mit der Eichel bis an die Harnröhrenmündung fest zu verwachsen und damit ein Zurückziehen des äußeren Blattes und somit der ganzen Vorhaut unmöglich zu machen. Selbst dieser ungünstige Zustand läßt sich ohne auch nur einen Tropfen Blut und ohne Schmerzen beseitigen durch vorsichtiges Trennen der Verwachsungen mittels einer stumpfen Sonde. Je nach dem Alter des Kindes ist diese Arbeit schwieriger oder leichter, doch ist man in der Regel überrascht, wie leicht auch noch alte Verwachsungen, die man schon für festgefügt hielt, der vorsichtig und schonend geführten Sonde ohne Blutung weichen.

Bei älteren Kindern kommt man schon nicht so leicht mehr zum Ziel, wenigstens nicht in einer einzigen Sitzung, aber auch hier ohne jeden blutigen und schmerzhaften Eingriff. Man dehnt die Vorhautöffnung mittels einer Sperrklemme an mehreren Tagen, um zum Ziel zu gelangen. Nur in ganz seltenen Fällen, wo infolge häufiger Entzündungen die Haut narbig, derb und unnachgiebig geworden, muß man zu einem kleinen Einschnitt in die Vorhaut seine Zuflucht nehmen, ein Eingriff, der durch örtliche Betäubung ebenfalls schmerzlos und in ein paar Minuten gemacht ist. Umgangen werden aber kann der letzte Eingriff, wenn eben die Eltern beizeiten auf den krankhaften Zustand achten und ihn frühzeitig, am besten unmittelbar nach der Geburt, beseitigen lassen. Denn wenn es auch nicht immer zu den schweren obengenannten Störungen zu kommen braucht, so können doch Folgen eintreten, die in ihrer Größe erst nach Jahren erkennbar werden. Auf alle Fälle aber — und das ist der Hauptzweck meines Artikels — sollten Eltern jede Vorhautverengung bei ihren männlichen Nachkommen vom Arzt beseitigen lassen und zwar erstens im Interesse der gesunden Entwickelung des Kindes im allgemeinen und Vermeidung der oben erwähnten Gefahren, zweitens im Interesse der Reinlichkeit und drittens im Interesse der besseren Entwickelung der hier in Betracht kommenden Organe im speziellen; denn es steht außer Frage, daß eine Phimosis einen entwickelungshemmenden Einfluß auf die betr. Körperteile ausübt. Je früher dieser krankhafte Zustand beseitigt wird, desto größer sind die Aussichten, ihn auf unblutige Weise zu beseitigen und das Gedeihen des kleinen Stammhalters zu fördern.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

1. Frau W. ist seit fünf Jahren mit Asthma behaftet und kann ihr Dasein nur dadurch einigermaßen erträglich gestalten, daß sie, sobald die Anfälle kommen, räuchert d. h. den Rauch irgend eines der bekannten Asthmapulver, die zumeist Stramonium enthalten, einatmet. Bei ganz schweren Anfällen muß die Morphiumspritze herhalten, doch besitzt die Frau so viel Energie, diesem unheimlichen Gift, nachdem es seine Schuldigkeit getan, wieder möglichst rasch Valet zu sagen. Patientin ist 32 Jahre alt, korpulent, von lebhaftem Temperament, Gesichtsfarbe blaß, gedunsen, zahlreiche Stippchen an der Stirne, trockene, aufgesprungene Lippen. Als Kind mit 12 Jahren zum zweitenmal geimpft bekam sie Ausschläge über den ganzen Körper, auch erinnert sie sich deutlich, daß seit dieser Zeit ihr Allgemeinbefinden sehr oft erheblich gestört war. Mit 16 Jahren trat zum ersten Male die Menstruation ein; von da an entwickelte sich eine schwere Bleichsucht mit so heftigen Symptomen, daß sie oft tagelang das Bett nicht verlassen konnte. Unregelmäßige Periode, vollständiger Appetitverlust, hartnäckigste Verstopfung,

Herzklopfen und Schwindel, sehr trübe Gemütsstimmung kennzeichneten auf Jahre hinaus das Krankheitsbild. Ein zweimaliger Badeaufenthalt verschaffte nur teilweise Besserung; ein Versuch, an der See zu gesunden, bekam ihr sehr schlecht, sie fröstelte so stark, daß bald wieder die Heimkehr angetreten werden mußte. Ein späterer Aufenthalt im Schwarzwald dagegen kräftigte sie dermaßen, daß sie sich wenigstens wieder Mensch fühlte und an den Vergnügungen der Jugend in bescheidenem Maße teilnehmen konnte. Da ihr Hausarzt der Meinung war, daß der Rest ihrer Beschwerden sich im Ehestande gar verlieren würde, heiratete sie. Von da an war, wie man zu sagen pflegt, der Teufel erst recht los. Die erste Schwangerschaft verlief sehr schlecht, sie kam aus den Beschwerden nicht mehr heraus. In diese Zeit fiel die Neigung zu häufigen und schweren Bronchialkatarrhen und nach Ablauf des ersten Wochenbettes entwickelte sich eine gewisse Schweratmigkeit, die sich zwar während einer zweiten Schwangerschaft wieder besserte, mit dem Ende derselben aber einen derartigen Grad erreichte, daß man von diesem Zeitpunkte an die Diagnose auf Bronchialasthma stellen konnte. Jetzt war das Lied zu Ende; Tage geringer Besserung wechselten mit solchen schwerster Verschlimmerung, am erträglichsten wurde der Zustand, sobald die Sonne schön warm schien und die Luft trocken war, am schlechtesten fühlte sie sich an nassen und nebligen Tagen. Sie schwitzt fast beständig, fröstelt aber beim geringsten Luftzug; am meisten schwitzt sie am Kopf und an den Händen. Sie wird von häufigen Kopfschmerzen geplagt, die sie als schweren Druck auf dem Scheitel, häufig aber auch als durchschießende, blitzartige Schmerzen empfindet. Der Appetit ist gut, Stuhlgang in Ordnung; außer den Erscheinungen, wie sie die Lungen bei Bronchialasthma zu bieten pflegen, keine weitere Organveränderung. Während eines schweren Anfalls werde ich gerufen; der Nachttisch steht voll von allen möglichen Arzneien, die meine Vorgänger verschrieben haben, der Mann räuchert und bittet mich, seiner Frau eine Morphiumeinspritzung zu machen. Ich verweigere dies und verschreibe die Tinktur von Lobelia inflata in $^1/_4$ stündlichem Wechsel mit Ipecacuanha in niederer Verdünnung; der Erfolg zeigte sich darin, daß Patientin bald Auswurf und damit Erleichterung bekam. Unter dem Gebrauch dieser beiden Mittel verliefen die nächsten acht Tage ziemlich leidlich. Hierauf Verordnung einer möglichst trockenen Diät, zur Befriedigung des Durstes nur kühler Tee in kleinen Schlucken. Alles Scharfe und Gewürzte inklusive der Mittagssuppe wurde der Kranken entzogen, Fleisch nur in bescheidenen Quantitäten erlaubt, dagegen darf sie Obst, Gemüse, frischen Salat mit Zitronensaft, Reis, Butter, Honig, und Mehlspeisen nach Herzenslust genießen. Jeden Morgen im Bett eine kurze Essigabwaschung, abends vor Bett ein kurzes kühles Sitzbad. Ständig frische Luft, auch des Nachts geöffnete Fenster. Innerlich Thuja dil. dec. 30., 10 Tropfen auf eine kleine Tasse Wasser, morgens und abends einen Eßlöffel voll. Nach Ablauf von 14 Tagen deutliche Allgemeinbesserung, das lästige Schwitzen hat erheblich nachgelassen, die Kopfschmerzen sind, nachdem sie noch einmal fürchterlich gewütet haben, bis auf ein kleines Mucken und Rucken verschwunden, die Stippchen im Gesicht dagegen haben sich massenhaft vermehrt, auch am ganzen übrigen Körper sind kleine rote Pünktchen und Pustelchen aufgetreten, die Frau atmet leichter und freier. Aussetzen der Arznei. Die Besserung schreitet fort; auf der Zunge erscheinen kleine, brennende Bläschen, an der Stirn-Haargrenze rauhe, harsche Stellen, Urin brennt beim Lassen und hat ein dickes rotes Sediment. Keine Arznei — Frau fühlt sich so wohl, daß ich die Besuche einstelle und ihr anrate, auf einige Wochen in hochgelegene, waldige Gegend zur Nachkur zu gehen. Wie ich später erfahren habe, war sie einige Wochen im Odenwald und ist bis heute ohne weiteren Anfall geblieben. Schuldiagnose: Bronchialasthma. Meine Diagnose: Impfvergiftung, hydrogenoide Konstitution, Bronchialasthma.

2. Herr B. ist zum zweiten Male mit einem Ausfluß aus der Harnröhre behaftet, der, wie das Mikroskop bezeugt, einer Infektion durch Gonokokken seine Entstehung verdankt. Die erste Attacke wurde vor Jahren von einem Spezialarzt durch Protargol und Argentum nitricum siegreich abgeschlagen, deshalb wiederum Protargol 0,75 auf 200 Aqua destillata, um vorerst der Gonokokken Herr zu werden. Man mag mich tadeln, daß ich nicht gleich zu homöopathischen Präparaten gegriffen habe, aber ich habe im Laufe der Zeit die Erfahrung gemacht, daß man oft gut daran tut, erst die Bakterien zu vernichten und dann dem Rest des Leidens mit homöopathischen Mitteln zu Leibe zu gehen. Es bleiben bei der reinen Schulbehandlung ja übergenug Fälle von Gonorrhöe ungeheilt und an diesen Fällen kann man dann sehen, daß eine Gonorrhöe heilen nicht etwa nur heißt den Ausfluß bakterienfrei zu machen und bis auf ein „klein wenig des Morgens Verklebt-Sein“ zu reduzieren, sondern daß eine Gonorrhöe heilen sehr oft gleichbedeutend ist mit einer Ummodelung der ganzen Konstitution, um den letzten Spuren des Giftes den Boden zu entziehen, auf dem es so verderblich weiterwuchert und ganz gewiß über das Gebiet der Harnröhre hinaus seine Folgen zieht. Ich kann es nun und nimmer glauben, daß allein die permanente seelische Depression über das „Nichtverschwinden des letzten Tropfens“ die einzige Ursache sein soll für all' die körperlichen Mißstimmungen, die einen derartigen Patienten heimsuchen. Dafür sind die Befindensveränderungen denn doch zu grob, als daß man einen derartigen bedauernswerten Menschen einfach damit abfertigen könnte, daß man sagt: Sie sind halt durch die lange Dauer ihres Leidens Neurastheniker geworden. Nein, er ist ein ganz anderer Mensch geworden! Früher lustig und frisch, jetzt trübe und kopfhängerisch, einst hell und klar im Kopfe, jetzt immer benommen und duselig, ehedem unempfindlich gegen Wetter und Sturm, jetzt fröstelnd und schauernd bei jedem Luftzug, vor der Affektion mit gesundem, ruhigem Schlaf gesegnet, jetzt die ganze Nacht über Rucken und Zucken im Körper, ehedem konnte ein stundenlanger Marsch ihn nicht ermüden, heute sind ihm die Beine schwer wie Blei, dazu alle Augenblicke erkältet, Reißen und Schmerzen bald hier, bald dort im Körper — das ist so das Bild des vielmalträtierten, mit Injektionen, Bougies, Katheter und Prostatamassage behandelten resp. mißhandelten und trotzdem ungeheilten chronischen Gonorrhoikers. Doch zurück zu unserem Fall! Nach zirka zwei Wochen waren keine

Gonokokken mehr im Sekret nachzuweisen, der Ausfluß hörte schließlich ganz auf, die erste Urinportion war so klar wie die zweite und Patient hätte sich für geheilt gehalten, wenn nicht an einer Stelle in der Harnröhre eine fein-stechende Empfindung ihn immer wieder gemahnt hätte, daß dort noch etwas nicht ganz sauber sein müsse. Von Striktur war keine Rede — aber das Gefühl, als „stäche" dort etwas, ließ sich doch nicht gut bei dem alles weniger wie hypochondrisch veranlagten Manne wegdisputieren. Also Verordnung Acid. nitric. dil. dec. 10., morgens und abends jedesmal 8 Tropfen in einem Teelöffel Wasser. Vom vierten Tage an „stach" es nicht mehr!

3. Herr K. akquirierte vor fünf Jahren Syphilis, machte drei Schmierkuren durch, glaubte sich geheilt, obwohl hie und da noch ein „Pustelchen" zu sehen war, verlobte und verheiratete sich — das Endresultat bekam dann ich zu sehen in Form eines nicht lebensfähigen, mit allen Anzeichen kongenitaler Syphilis behafteten Kindes, das, abgesehen von den Ausschlägen und der typischen Ozaena eine enorme Leberschwellung aufwies, ein sicheres Zeichen der vererbten Lues. Also das Kind starb (man kann da machen, was man will — eigentlich sollte man gar nichts machen) und der Vater, ein übrigens sehr braver und tüchtiger Mann, begab sich in gründliche Behandlung. Kal. jodat. und Acid. nitric. in den verschiedensten Potenzen, häufige Dampf- und Lichtbäder, vorwiegend vegetarische Kost wurden ein halbes Jahr lang in Anwendung gebracht, doch traten immer wieder kleine, nässende Stellen auf dem behaarten Kopfe auf, bis endlich durch Mercur. jodatus ruber in 8. Verreibung morgens und abends eine kräftige Messerspitze voll Patient nach Ablauf einiger Wochen vollständig rein wurde und auch blieb. Das Mittel wurde in größeren Pausen noch längere Zeit hindurch gegeben, und ich bin der Ueberzeugung, daß ein eventuelles zweites Kind in nichts mehr an das bedauernswerte Geschick, das dereinst in schwacher Stunde einen Vater traf, erinnern wird.

4. Fräulein B. aus Miltenberg a. M. wandte sich auf Empfehlung einer geheilten Dame brieflich an mich mit dem Ersuchen, ihr Arznei zu senden gegen übergroße Beschwerden bei der jedesmaligen Menstruation. Die Krämpfe und Schmerzen träten in den ersten zwei Tagen oft derartig heftig auf, daß sie zuweilen ohnmächtig würde und nur durch Bettwärme, heiße Tücher und Wärmeflaschen Erleichterung fände. Sie sei im allgemeinen etwas nervös und leicht gereizt, auch ziemlich blutarm. Eisen habe sie schon genügend genommen, ihre Zähne und der Magen könnten davon erzählen. Doppelt peinlich empfinde sie ihren Zustand, da sie seit kurzem Braut sei und Angst habe, daß sie ihrem späteren Manne eine den Pflichten des Haushaltes und des ehelichen Lebens nicht gewachsene Frau abgeben werde. Ich schrieb ihr freundlich, daß gerade dieses Leiden sich häufig im Ehestande bessere, daß aber zuvor die Bleichsucht behoben werden müsse, verordnete bestimmte Diät, lauwarme Sitzbäder, viel Milch- und Rahmgenuß mit Ausschluß von Kaffee und Tee und als Arznei Magnesia phosph. in 6. Verreibung abwechselnd mit Cuprum acet. gleichfalls in 6. Verreibung. Die Mittel sollten wöchentlich abwechselnd genommen werden. Nach längerer Zeit erhielt ich Bericht, dahin lautend, daß die Periode jetzt ganz schonend verlaufe; sie möchte diesen Umstand jedoch der Tatsache zuschreiben, daß eben ihre Blutarmut sich vollständig verloren habe unter dem Gebrauch der Sitzbäder und infolge des reichlichen Milchgenusses. Von Cuprum aceticum und seiner herrlichen Wirkung bei der Behandlung der Bleichsucht in Fällen, wo Eisen versagt oder übermäßig und zum Schaden der Patienten angewendet wurde, wird die Gute kaum je etwas erfahren!

Ueber „arzneiliche Verschlimmerung".

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Dieser Gegenstand wurde schon so vielfach besprochen, über ihn wurde schon so viel gestritten, daß es mir angezeigt erscheint, die Leser darüber eingehender zu unterrichten, denn durch Mißverständnis entstehen doch die meisten Mißerfolge, und der Kranke, der sich mit Hilfe eines für diesen Zweck so gut als möglich verfaßten Lehrbuches oder Hausarztes selbst behandeln will, setzt sich gar oft dabei dem gefährlichsten Irrtum aus.

Die älteren Homöopathen pflegten einen großen Wert auf die arzneiliche Verschlimmerung zu legen. Sie hatten das Aehnlichkeitsgesetz experimentell erprobt, und glaubten, mit der Verschlimmerung einen theoretischen Beweis aufstellen zu können.

So lehrte der Meister Hahnemann, daß beim Patienten die Arznei eine künstliche Krankheit hervorrufe, welche dazu bestimmt ist, an Stelle der natürlichen Krankheit zu treten und sie zu überwältigen. Wie irrig und unrichtig diese Anschauung ist, brauchen wir nicht noch besonders hervorzuheben, damit jedermann sich davon überzeugen kann. Von vornherein besitzen wir dafür keinen Beweis, obschon, wie gegenwärtig bekannt, die Wirkung der Mittel dieselbe ist bei Gesunden wie bei Kranken. Dies ist ja gerade der einschlägige Einwurf gegen diese mangelhafte Theorie: die Wirkung ist genau dieselbe bei Kranken und bei Gesunden, das Endergebnis aber ist diametral verschieden.

Kommen wir nun wieder auf die Praxis zurück. Genügt doch dem erkrankten Organismus die natürliche Krankheit schon, ohne daß sich der Arzt bemüht, noch eine künstliche Krankheit hinzuzugesellen; ein derartiges Verfahren dürfte mindestens vermessen erscheinen. Anderseits besteht die Heilung nicht darin, daß man der vorhandenen Krankheit eine andere Krankheit entgegensetzt, um so mehr, als dies gar oftmals unmöglich ist. Was wäre denn das Entgegengesetzte des Durchfalls oder des Erbrechens? Es gibt ja keines. Und falls ein solcher Versuch gelingen würde, so kehrten wir damit nur zum alten verwerflichen Kontrariengesetz zurück, ohne dadurch den Patienten von seiner ursprünglichen Krankheit zu befreien.

Die Heilung besteht eigentlich darin, daß man den vom normalen Wege abgewichenen Organismus auf den richtigen Weg zurückführt, was Hunter dadurch erklärte, daß die Arzneiwirkung den Organismus aus seiner krankhaften Tätigkeit ablenkt, um ihn zu den physiologischen Vorgängen zurückzuweisen. Dazu ist aber die Verschlimmerung keineswegs unentbehrlich, nicht einmal notwendig.

Indessen liegt noch heutzutage die Hahnemannsche Ansicht den meisten Laien, sogar manchem Arzt, am Herzen; ihrer Meinung nach erweist sich die Arzneiwirkung nur insofern, als sie eine Verschlimmerung erzeugt.

Daß diese Verschlimmerung sehr oft unvermeidlich ist, darüber hat sich Herr Professor Dr. Hugo Schulz in seiner Pharmakotherapie deutlich ausgesprochen: „Einer Ausdrucksweise, schreibt dieser erhabene Meister, die die Behandlung zumal chronischer Leiden durch ein passend gewähltes Mittel im Anfangsstadium annehmen kann, müssen wir hier noch gedenken: der sogenannten Anfangsverschlimmerung. — — Die ganze, als Anfangsverschlimmerung angesprochene Aeußerung des therapeutischen Eingriffes bedeutet aber im letzten Grunde nichts anderes, als daß das betreffende Arzneimittel angefaßt hat.“

Warum manchmal eine derartige Erscheinung verkannt wird, kann von zwei Ursachen abhängen: entweder hat man ein zu großes Quantum des Mittels genommen, oder der Kranke ist für den bestimmten Arzneireiz zu empfänglich. Jedenfalls ist dieses keineswegs unentbehrliche Phänomen ein Zeichen, daß mit der Arzneizufuhr auszusetzen ist: der erfahrene Arzt bringt dabei die Sache leicht in Ordnung.

In vielen Fällen jedoch geht das Anfassen von statten, ohne daß es sich dem unerfahrenen Auge des Laien bemerkbar macht. Ein derartiger Vorgang hängt von mannigfaltigen Ursachen ab: einmal reagiert der Organismus nicht stark genug, daß sich die Reaktion offenbare, ein andermal ist die Empfänglichkeit des Patienten für den Arzneireiz nicht hinreichend, daß sich die erwünschte Verschlimmerung sofort einstelle, und drittens: ist bei gewissen Organismen die Gewöhnung in Betracht zu ziehen.

Zweierlei Zufälle können dann durch Unvorsichtigkeit vorkommen, die sich beide in eines zusammenfassen lassen.

Zeigt sich keine Verschlimmerung, so fährt der ungeduldige Laienpraktiker mit der Mittelzufuhr fort, weil er durchaus eine Reizwirkung konstatieren will. Zwar verwendet er zu diesem Zwecke allmählich geringere Dosen: dabei ist er aber nicht eingedenk, daß nach und nach zugeführte kleine Dosen, die bisher sozusagen unwirksam blieben, sich auf einmal durch kumulative Wirkung wie eine einzige massive Dosis zu erweisen imstande sind. Daraus entsteht eine wirklich arzneiliche Krankheit, wo nicht eine echte Vergiftung; die übermäßige Reizung hat über das Ziel hinausgeschossen, und so gesellt sich eine Krankheit zu der andern, und es verwickeln sich beide Leiden. Manchmal auch hält der Laie die hervorgebrachte Verschlimmerung für nicht genügend, er will noch ein Besseres tun, und geht so gerade dem obengenannten Unfall entgegen.

Was bleibt dann dem Laien anderes übrig, als zu erstaunen, abzuwarten, und den Arzt, manchmal zu spät, herbeizurufen?

Dieses ist für eine geeignete Mittelwahl gültig. Ist aber das Mittel nicht geeignet, so können durch unerwartete Nebenwirkungen noch andere Mißerfolge vorkommen, während der Laie immer noch meint, er hätte es mit einer richtigen Verschlimmerung zu tun, so daß schließlich die ganze Behandlung fehl schlägt.

Deshalb sei streng betont, wie vorsichtig man in der Laienpraxis mit der Mittelwahl und den Dosen umgehen muß, um so mehr als, wiederholt gesagt, die arzneiliche Verschlimmerung nicht eine beständige Wirkung ist.

Aber auch in der ärztlichen Praxis sind derartige Zufälle nicht selten. Ich will hier besonders auf die heutzutage so hoch gepriesene Serumtherapie bei der Behandlung der Infektionskrankheiten hinweisen. Es handelt sich dabei nicht mehr um gewöhnliche, einem der drei Reiche der Natur entnommene Arzneien. Hier führt man dem schon erkrankten Körper mittels der Sera krankhafte, giftige Produkte zu, und daß damit der Ausgang oft ein tödlicher wird, ergibt sich sattsam aus den Mißerfolgen, die Herr Professor Dr. Robert Koch mit seinem Tuberkulin erlebt hat: „Das Viel hilft viel“ mag wo anders seine Richtigkeit haben, im gewöhnlichen Sinne in der Medizin, vornehmlich der Therapie, gewiß nicht, sagt mit Recht Herr Professor Dr. Rudolf Arndt. Und obschon die Serumeinspritzungen nur mit Minimaldosen vollzogen werden, so ergibt sich daraus, abgesehen von der Wirkung der Minimaldosen überhaupt, wie schädlich sich die Zufuhr eines Infektionsgiftes verhalten kann.

In früheren Mitteilungen an die „Populäre“ habe ich schon die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten dieser Behandlungsweise förmlich betont. Heute wiederum lenke ich die Aufmerksamkeit des geneigten Lesers auf die Unsicherheit dieser Methode; und so würde ich bei einer Rachendiphtheritis immer die von Rothe homöopathisch geprüfte Behandlung mittels Cyanquecksilber jeder Serumeinspritzung vorziehen, sei diese letztere sogar von Herrn Professor Behring empfohlen.

Schrunden der Lippen.

Von Dr. Jules Gallavardin. Uebersetzt aus Le Propagateur 1906 Nr. 4. Von —ff.

Ich erinnere mich, bevor ich noch daran dachte, Medizin zu studieren, im Verlauf eines Gesprächs zwischen Laien gehört zu haben, wie eine Familienmutter von der durch meinen Vater vollbrachten Heilung einer besonderen Krankheitserscheinung sprach, welche ihr Kind hatte, eine sicherlich wenig schwere Erscheinung, die indessen durch ihre Hartnäckigkeit der Gegenstand ihrer Sorge gewesen war. Diese Erscheinung war einzig eine anhaltende Schrunde in den Mundwinkeln. Solche Gespräche machen manchmal einen solchen Eindruck, daß sie nicht wieder vergessen werden selbst nach Verlauf einer mehrjährigen, auf der Universität verbrachten Periode, wo die Professoren keine Gelegenheit suchen, ihre Schüler mit der homöopathischen Therapie bekannt zu machen. Diese Familienmutter betonte ihr Erstaunen, daß sie auf einige Körnchen Antimonium crudum ein hartnäckiges Symptom ohne Rückkehr verschwinden sah, gegen welches mehrfache Behandlungen erfolglos versucht worden waren.

Wenn wirklich dieses Mittel dieses Symptom geheilt hat, so kann es dasselbe noch immer heilen, wer auch immer der homöopathische Arzt sei, der das Mittel verordnet, ganz gleich, ob der Kranke zur Homöopathie Vertrauen haben mag oder nicht. Zum Beweise ziehe ich vor, zwei Beobachtungen mitzuteilen, eine selbst gemachte und eine andere, mir durch meinen Kollegen Dr. Noack mitgeteilte.

1. C . . . . ., 11 Jahre alt, hatte im Kindesalter einige Symptome von Wasserkopf. Ich sah ihn zum ersten Male am 6. August 1904. Er hatte damals einige kleine Platten von Impetigo (Eiterausschlag) der behaarten Kopfhaut, ebenso häufigen reichlichen Schweiß des Kopfes und der Hände, weniger der Füße. Ich gab ihm mehrere Gaben Sulfur 30. und Calcarea carb. 30. Der Erfolg dieser Behandlung war zufriedenstellend; ich erfuhr es übrigens erst 18 Monate später durch die Mutter dieses Kindes, die es mir wegen einer frischen Affektion am 3. März 1906 zuführte. Diese Affektion hatte vor 14 Tagen mit einer Schrunde angefangen, die an der rechten Lippenkommissur (Verbindungsstelle der Ober- und Unterlippe) ihren Sitz hatte. Diese kleine Läsion hatte sich allmählich weiter verbreitet und gegenwärtig nimmt sie an dieser Stelle eine nässende und eiternde Oberfläche von zwei Quadratzentimeter ein. Trockene Krusten haben sich gebildet; die schrundigen Partien der Lippe springen wieder auf, sobald das Kind den Mund aufzumachen versucht, was unaufhörlich kleine Blutungen hervorruft. Zahlreiche rechtsseitige, ziemlich starke Unterkieferdrüsen bilden eine leichte Geschwulst. Auf dem Niveau der linken Kommissur haben die Läsionen vor acht Tagen begonnen, sie sind weniger ausgebreitet und bluten nicht. Einige kleine Unterkieferdrüsen sind vorhanden.

Auf dem mittleren Teile der Unterlippe befindet sich ebenfalls ein kleiner tiefer Riß. Das Kind hat einen mehr blassen Teint mit zahlreichen rosenartigen Flecken, die der Haut seiner Wangen ein etwas marmoriertes Aussehen verleihen.

Behandlung: Calcarea carb. 30. und Antimonium crudum 6. im Wechsel. 10. März. — Die Besserung ist beträchtlich. Auf der Oberfläche des mittleren Teils und der linken Kommissur sind die Risse vollständig verschwunden. Die rechtsseitige Verletzung umfaßt nur noch einen halben Zentimeter, die trockenen Krusten sind fast ganz verschwunden, aber die Oberfläche dieser wunden Stelle ist noch rissig. Die Drüsen sind fühlbar kleiner. Dieselbe Behandlung.

17. März. — Die Schrunden der rechten Kommissur haben von neuem geblutet; die Folge davon ist ein vermehrtes Aussickern des Eiters und neue Krustenbildung, ohne daß die Verletzung sich weiter ausgebreitet hätte. Behandlung: Viola tricolor 3., Antimon crud. 6. Acht Tage später war jede krankhafte Veränderung verschwunden.

Calcarea carb. hat in seiner Pathogenese „Schrunden an den Lippen, Ulzerationen der Mundwinkel“ (426—439). Man könnte einwenden, daß es nicht sicher sei, daß Antimon. crud. das einzige Mittel war, welches die Heilung vollbrachte. Die beste Antwort auf diesen Einwand findet sich in der nachfolgenden Beobachtung durch Dr. Noack, welcher die alleinige Wirkung dieses letzteren Mittels notieren konnte.

Zweiter Fall. Frau P . . . . ., 46 Jahre alt, konsultierte mich am 3. März 1906 wegen einer Magenaffektion, an der sie seit einigen Monaten leidet und die sich durch wässriges Erbrechen frühmorgens beim Aufstehen äußert; dyspeptische Störungen, Druck, Sodbrennen, saures Aufstoßen verbinden sich damit, ebenso ein heftiger Stirnkopfschmerz, der in der Frühe beginnt und im Laufe des Tages verschwindet. Patientin, die früher an Hämorrhoiden gelitten, klagt über Verstopfung mit vergeblichem Stuhldrang. Beim Betasten des Unterleibs ergibt sich eine bestimmte Empfindlichkeit im Epigastrium und beim Schütteln hört man ein sehr deutliches Plätschergeräusch. Ich verschrieb Nux vomica 12.

17. März. — Frau P . . . . gibt eine sehr wahrnehmbare Besserung an, das Erbrechen hat seit einer Woche aufgehört und die Verdauungsstörung ist weniger peinlich, der Kopfschmerz ist fast ganz verschwunden.

Patientin, welche seit 3 Tagen mit einem Bläschenausschlag um den Mund behaftet ist, macht mich auf einen kleinen Riß aufmerksam, der an der rechten Lippenkommissur seinen Sitz hat, oberflächlich näßt und leicht blutet; die mittlere Partie der Lippen und die linke Kommissur sind heil. Dieser Riß, welcher, kaum geschlossen, sich wieder bildet, existiert seit mehreren Jahren und die Kranke teilt mir im Hinblick auf Hartnäckigkeit dieses Uebels ihre Befürchtungen wegen einer etwa sich ausbildenden bösartigen Neubildung mit. Ich verschrieb Rhus tox. 3.

24. März. — Der Bläschenausschlag ist auf Rhus geschwunden, aber da das Mittel ohne Einfluß auf die Schrunde der rechten Kommissur geblieben war, so verordnete ich Antimonium crudum 6.

31. März. Die Läsion ist vollständig verschwunden.

Diese lokale Krankheitserscheinung, an sich wenig bedeutsam, ist indessen das Anzeichen einer allgemeinen Störung. Sie gleicht in nichts jenen Lippenschrunden, welchen besonders die Kinder im Winter ausgesetzt sind, Schrunden, die von der Kälte herrühren und rasch nach einer örtlichen Anwendung von Glyzerin verschwinden.

Die besondere Wirksamkeit von Antimonium crud., die Schrunden der Lippen zu heilen, läßt sich aus den von Hahnemann gesammelten Prüfungen über dieses Mittel folgern, welcher folgende Symptome, die durch diese Substanz hervorgerufen wurden, aufgezeichnet hat: „Muskelzucken im Mundwinkel. Die **Lippen** sind rot. **Brennende Risse in den Mundwinkeln**, die nach Verlauf von 5, 8 oder 12 Wochen wiederkehren. Eiternde, rote Knötchen an der Oberlippe und im rechten Mundwinkel, mit dumpfem Schmerz beim Berühren und ohne dieses (am 20. Tage). Zahlreiche kleine rote Punkte, weiß in der Mitte, unter dem linken Winkel des Mundes.“ (Homöopath. Behandlung der chron. Krankheiten, Antim. crud. 95—99.).

Jahr hat in seinem „Handbuch“ in der Uebersicht über die Pathogenese dieses Mittels mit Nachdruck hervorgehoben „Schmerzhafte Risse in den Lippenkommissuren“.

Dieses charakteristische Symptom (Key-note) ist wenig bekannt und, ich habe es für nützlich befunden, einige Heilungsfälle anzuführen. Dr. Laird (North Amer. J. of Hom.; J. Belge d'H. 1902, p. 162) spricht nicht davon in seinen „Einige charakteristische, wenig benützte Anzeigen von Antimonium crudum“. Mit Recht bemerkt er: „Das wohlbekannte Symptom von Antimon. crud., ‚**Zunge weiß überzogen**‘, ist kein absolutes Anzeichen für dieses Mittel“, denn seine schönsten mit Hilfe dieses Mittels vollzogenen Kuren boten nicht einmal dieses Symptom dar, das indessen vorhanden sein kann, „wenn der Magen gleichzeitig mit den Eingeweiden besonders

ergriffen ist". Nach ihm sind die charakteristischen Zeichen, die er am besten beobachtet hat, folgende: Unteres Ende des Verdauungskanals: „Stühle halb fest und halb flüssig, Abwechslung von Verstopfung und Durchfall, chronische Diarrhöen, Aussickern von Schleim aus dem After oder Stühle ganz aus Schleim bestehend (Proktitis, Afterentzündung der Greise)." Oberes Ende des Verdauungskanals: „Erbrechen von etwas geronnener Milch bei Kindern, nachdem sie die Brust genommen haben, Neigung zu Aphthenbildung, besonders nach fettigen oder süßen Sachen"; er verwendet dil. d. 3. täglich 25 Zentigramm. Ich will noch hinzufügen, daß man auch aufgezeichnet hat, daß die Verdauungsstörungen sich nach Genuß von sauren Weinen oder Essig verschlimmern.

In seinen therapeutischen Unterhaltungen hat Dr. Dahlke in Berlin 3 verschiedene Antimonpräparate kurz verglichen. „Antimon. crud. wirkt auf die Verdauungskrankheiten, Antimonium tartar. (Tartarus stibiatus, emeticus) auf die der Atmung, vorzugsweise in der 6. Potenz. In Hautkrankheiten wird Antimon. crud. oft in der 3. gegeben.

Aethiops antimonialis ist bei akuten Augenentzündungen mit Verschwärungen der Hornhaut häufig in der 3. Potenz mit größtem Erfolg verwendet worden. (J. B. d'H. 1902, p. 107.)

Man sieht, daß das Antimon in der Therapie vielfach Verwendung finden kann. Die Geschichte dieses Mittels verdient Beachtung. Espanet gibt darüber ein gutes Resumee. Diese durch den Mönch Basilius Valentinus isolierte Substanz empfing diesen Namen „wegen der traurigen Folgen, die sie bei den Ordensleuten gehabt hat, welche seine Wirkungen studierten. Antimonium scheint vom ersten medizinischen Altertum her bekannt gewesen zu sein, aber man beschränkte sich auf seine äußerliche Anwendung. Im 15. und 16. Jahrhundert brachte man es wieder zu Ehren, und viele Aerzte schrieben für oder gegen seinen Gebrauch. Es wurde durch ein Dekret der Pariser Fakultät vom 3. August 1566 verdammt und durch einen Parlamentsbeschluß verboten. 50 Jahre später schloß die Fakultät eines ihrer Mitglieder, Paulmier, von sich aus, der sich gegen dieses Verbot vergangen hatte, was aber eine große Anzahl Aerzte nicht abhielt, heimlich Antimonpräparate zu verschreiben. Es wurde jedoch 1637 im Kodex zugelassen als Abführmittel und durch Parlamentsbeschluß verordnete ein Dekret der Fakultät vom 16. April 1666 seinen Gebrauch. Bald erhob sich die Diskussion von neuem, und Guy Patin zeigte sich als einer der wütendsten Gegner eines Mittels, welches endlich eine hervorragende Stelle in der Arzneimittellehre einnehmen und abwechselnd gegen alle Krankheiten empfohlen werden sollte, wenigstens fehlte wenig daran." War es nicht in der Tat dieser Guy Patin, welcher, um den Tartarus stibiatus in Mißkredit zu bringen, ihn den Tartarus stygiatus nannte, gleichsam um auszudrücken, daß die, welche ihn einnehmen würden, sich darauf vorbereiten sollten, den Styx, einen Fluß in der Unterwelt, zu passieren?

Diese Geschichte enthält wie alle Fabeln eine Moral. Was sich ehedem hinsichtlich des Antimons zutrug, trägt sich noch heutzutage hinsichtlich der Homöopathie zu. Wann endlich wird die Erfindung Hahnemanns anerkannt werden?

Secale cornutum als Mittel gegen Gangrän.

Fräulein, 54 Jahre alt, klagte mir neulich, daß sie in einer Zehe und zwar in der nächsten neben der großen Zehe arge Schmerzen habe, welche sie sogar vom Schlafe wecken und brennend sind; die Zehe selbst ist gegen die anderen ganz verfärbt und blauschwarz; das ist seit kurzer Zeit von freien Stücken entstanden, denn sie hat sich weder angestoßen noch sonstwie verletzt, in der Bettwärme nimmt der Schmerz noch mehr zu, die Sache macht ihr nun schon bange, denn sie erinnert sich an einen Knaben, bei dem auch die Zehen zuerst blau und schwarz geworden sind, und dann habe es den ganzen Körper immer weiter ergriffen, bis er gestorben ist. Der Augenschein zeigte, daß die kranke Zehe tatsächlich gangränös (brandig) sei, wie ich vermutete, und das homöopathische Mittel, das ich ihr gab, nämlich Secale corn. VI. bewies, daß meine Anschauung richtig war, denn der Schmerz in der kranken Zehe ließ bereits binnen 24 Stunden entschieden nach und innerhalb acht Tagen hatte das brandige Glied wieder sein natürliches Aussehen; über den Fall ist kein Arzt konsultiert worden. — Ich habe einen Herrn gekannt, er war kaum 50 Jahre alt, Gymnasialprofessor, dem die Zehen auf die gleiche Weise nach einander gangränös wurden; man hat sie ihm kunstgerecht amputiert, und da das Uebel nicht stille stand, wurde ihm auch der Fuß beim Gliede abgenommen und der Herr Professor ging noch ein Jahr lang mit einem künstlichen Fuß in die Schule, bis ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte. — Bei der anfangs erwähnten Patientin stellten sich schließlich doch noch Nachwehen ein, und zwar ganz eigentümliche bedeutende Kopfschmerzen mit Schwindel; sie sagte, daß sie bei Bewegung des Kopfes sowie der Augen in Gefahr sei, hinzufallen, welches Gefühl sie doch nie früher in ihrem Leben hatte. Kopfweh und Schwindel verschwanden bald bei dem Gebrauch der homöopathischen Sanguinaria-Arzneikügerl der VI. Potenz, welches Mittel ich ihr mit Rücksicht auf ihr Alter der Involution gereicht hatte. **C. Affem, Prior.**

Eine Seelenstörung durch Zincum val. geheilt.

Vor kurzem kam eine Frauensperson zu mir und ersuchte mich um Rat und Hilfe für ihre kranke Mutter, welche selbst vor 8 Jahren öfters wegen der Krankheit dieser ihrer Tochter, die heute vor mir steht, bei mir vorgesprochen hatte. Damals hatte ich mir folgendes aufgezeichnet: „30. August 1899, A. M., 25 Jahre alt, Bauerstochter; vor einem Jahre hatte ihr ein bekannter verheirateter Mann einen unsittlichen Antrag gestellt und sie zu überwältigen gesucht, konnte ihr aber nichts anhaben; gleichwohl hatte sie sich darüber so entsetzt, daß sie von da an nicht mehr normal ist. Ihre Mutter sagt, sie ist zerstreut und gibt ihr keine Antwort auf ihre Fragen, sie will nicht arbeiten, sie kann nicht schlafen und geht halbe Nächte lang im Zimmer auf und ab, zuweilen schluchzt sie und bekommt sogar Weinkrämpfe und scheint überhaupt geistesabwesend zu sein, sie legt sich auf den Fußboden statt ins Bett, will nichts essen, die Leute sagen, sie sei verrückt; das Aergste ist die beständige Angst

und Unruhe, welche sie und ihre Umgebung fast zur Verzweiflung bringt; so macht sie es nun schon seit einem Jahre; es wurden auch ärztliche Mittel versucht, abgesehen von ernstem und gütlichem Zureden, es war aber alles vergeblich; wegen der großen Unkosten hatte man sie bisher noch nicht in eine Irrenanstalt gebracht, was am Ende doch wird geschehen müssen." Für diesen Fall der Ruhelosigkeit schien mir das von Farrington empfohlene Zincum valerianicum III. trit. angezeigt, welches Mittel ich der Mutter für die Kranke gab, und ich habe mich nicht getäuscht, denn schon in ganz kurzer Zeit war in dem Seelenleben der Patientin das Gleichgewicht wieder hergestellt, auch hat sie bis heute nach acht Jahren keinen Rückfall gehabt; sie ist wieder heiter und arbeitsam wie vorher, erinnert sich aber nicht gern an ihr Erlebnis. Bezüglich ihrer Mutter, um derentwillen sie zu mir kam, habe ich weiter keine Nachricht mehr erhalten.

C. Assem, Prior.

Echinacea.

Von Dr. **Arthur Bullard**, **Progreß**. Uebersetzt aus The North American Journal of Homoeopathic 1907. Nr. 7. von G.—ff.

Die Indikationen für den Gebrauch dieses Mittels kann man in zwei Worten ausdrücken: Schlechtes Blut, d. h. bestimmter ausgedrückt: septische Zustände; alle Krankheiten von bösartigem Charakter, Geschwüre, Karbunkel, alle ungesunden und stinkenden Eiterungen und starke Zersetzungszustände des Blutes. Es scheint ein Mittel zu sein, welches die kombinierten guten Eigenschaften der Merkur-, Jod- und Arsen-Präparate mit Sulfur und den Silikaten in sich vereinigt. Die Symptome, die in den spärlichen Prüfungen klargelegt werden und durch persönliche Beobachtungen sich als wahr zu erweisen scheinen, sind folgende:

Die charakteristischen Kopfschmerzen sind mehr dumpf als akut, und in dieser Hinsicht verhält es sich in der Hauptsache wie mit den Schmerzen in anderen Körperteilen. Depression und Schwäche sind ebenso ein Charakteristikum. Die Zunge des Echinacea-Patienten ist gewöhnlich weiß belegt und der Appetit fehlt vollständig; Magensäure, Vollheitsgefühl im Unterleib von gasiger Auftreibung, einigermaßen ähnlich wie bei Lycopodium, und Verschlimmerung am Abend. Gesteigerte Herztätigkeit mit Angstgefühl, Schmerzen im Rücken und im ganzen Muskelsystem. Diese Schmerzen im Rücken und in den Muskeln sind mehr dumpfschmerzender Natur als scharf; der Patient klagt, daß er im ganzen Körper Schmerzen empfindet mit allgemeiner Schwäche und Unfähigkeit, ohne fremde Unterstützung sich zu bewegen; er fühlt sich sehr leicht erschöpft, sein Schlaf ist durch böse Träume gestört. Diese angeführten Symptome können in der Hauptsache als zuverlässig angesehen werden, obschon sie nicht im geringsten hervorstechende sind.

Nunmehr folgt seine eigentliche Wirkungssphäre, wo das Mittel die Allgemeinwirkung verläßt, wo es wahrscheinlich keine gleichen Mittel neben sich hat und wenig verwandte. Echinacea hat eine bemerkenswerte und unverkennbare Einwirkung auf den Teil der Unterleibseingeweide, in welchem in fraglicher Sicherheit jener „Weiße Elefant" der Gegend, der Wurmfortsatz, sich befindet. Sicherlich ist Echinacea bei allen Unterleibsentzündungen, bei allen puerperalen (Wochenbett-) Erkrankungen, bei allen septischen Zuständen der Beckenorgane so sehr ein Spezifikum, wie es nur immer ein einzelnes Mittel sein kann. Bei Geschwüren und Karbunkeln ist sein Wirkungsgebiet ein weites und vielversprechendes. Bei Rheumatismus und speziell bei solchen Fällen, welche durch zu starke Gaben von Mercur und Jod mißhandelt worden sind und in alten Fällen spezifischen Ursprungs wird man Echinacea nicht mehr vergessen, wenn man es einige Male verordnet und Erfolge erzielt hat.

Was nun die Dosierung anlangt, so ist es in der Stärke der Urtinktur bis zur 3. d. gegeben worden und soll künftig auch in höheren Verdünnungen versucht werden. Die 1. Dez. ist bisher die beliebteste und am häufigsten gebrauchte Potenz gewesen. Es ist ein zuverlässiges Mittel. Ich habe nie eine Verschlimmerung bemerkt, selbst wenn es in Gaben von 10 Tropfen der Urtinktur angewandt wurde. Es ist ebenfalls in der 1. Dez. gebraucht worden zu Abwaschungen von indolenten, stinkenden Geschwüren, wobei dieselbe Potenz innerlich mit den befriedigendsten Erfolgen gegeben wurde. Auf alle Fälle ist es bei Appendizitis (Wurmfortsatzentzündung) zuverlässig und so diagnostiziert, ebenso bei septischer Peritonitis, daß man gefunden hat, daß es vorzüglicher wirkt als irgend eine andere Medizin überhaupt, und was die anbetrifft, welche dieses Mittel noch nicht kennen, so lassen Sie mich diese im Interesse der leidenden Menschheit bitten, ohne Rücksicht auf Ruf und Geld, seine Bekanntschaft zu machen. Versuchen Sie es nur einmal mit diesem Mittel, greifen Sie auch bei bösartiger Diphtherie zu demselben sowohl als innerliches Mittel als auch als Gurgelwasser.

Ich habe es in seinem Verhältnis zu anderen Mitteln noch nicht studieren können, außer daß es sich zu Hepar komplementär verhält, indem das eine wunderbar auf das andere folgt.

Welkes Wasser.

Von Dr. **Heinrich Pudor**.

In der Heilkunde hat heute eine Kur vor allen anderen Verbreitung gefunden: die Wasserkur. Und die Naturheilkunde, wie sie in ihrem Entstehen lediglich Wasserheilmethode gewesen ist, ist es bis auf den heutigen Tag mehr oder weniger geblieben. Namentlich Pfarrer Kneipp hat die Heilkräfte des Wassers zum Mittelpunkt seiner Naturheillehre gemacht. In der neueren Heilkunde haben allerdings andere Heilfaktoren der Natur, besonders diejenigen der Luft und des Lichtes, theoretische und praktische Vertreter gefunden; aber dem großen Publikum gegenüber ist die Reformheilkunde wesentlich Wasserheilmethode geblieben.

Es soll nun nicht etwa hier unsere Aufgabe sein, die Heilkräfte des Wassers in Frage zu ziehen oder anderen Heilfaktoren der Natur gegenüber als gar zu gering herabzusetzen, vielmehr ist es unsere Absicht auf etwas anderes hinzuweisen, nämlich darauf, daß Wasser und Wasser zweierlei sein kann, nicht bloß der Temperatur

des Wassers nach, sondern auch der Qualität desselben nach. Man muß sich daran gewöhnen, das Wasser nicht als etwas Totes, sondern als etwas Lebendiges anzusehen. Das Wasser ist nicht eine starre Masse, wie unorganisches Gestein, sondern es ist ein Fluidum, in dem organisches Leben ist. Wenn im hygienischen Teile der mosaischen Gesetzgebung Wasser zu Heilzwecken verordnet wird, so heißt es immer ausdrücklich, daß fließendes Wasser genommen werden soll. Damit ist gemeint, daß man Wasser nehmen soll, welches in der Natur in fließendem Zustande vorhanden ist, also nicht stehendes Wasser aus Seen, Teichen, Tümpeln, sondern das Wasser der Bäche und Flüsse und vor allem der Quellen. Die alte Wasserheilmethode wollte etwas Aehnliches, wenn sie vorschreibt, man soll zum Beispiel einen gelähmten Arm unter den Brunnen halten, gerade so wie die Kneippschen Aerzte empfehlen, ihn unter die Wasserleitung zu halten — in der Meinung, man habe hier das lebendige, fließende Wasser der Natur vor sich, nicht aber abgestandenes, erstorbenes, totes Wasser der Kultur. Aber das Fließende des Wasserleitungswassers ist gar sehr zu unterscheiden von dem Fließenden des natürlichen Wassers in Bächen und Flüssen, schon deswegen, weil das Wasser in jenem Falle eine geraume Zeit lang in Röhren gehalten wird und nicht in Berührung steht mit der Erde; vor allem aber hat es ja schon in den großen Sammelreservoirs eine geraume Zeit lang gestanden, hat daher seinen natürlichen Charakter verloren und ist abgetötet worden. Und auch in dem anderen Falle, wo es sich um Brunnenwasser handelt, ist noch sehr die Frage, ob dieses Wasser in besonderer Weise befähigt ist, den Menschen zu heilen und heil zu erhalten. Jedenfalls bedeutet die Entnahme des Grundwassers aus der Erde in Brunnen eine Gewalttat der Natur gegenüber: Dieses Wasser ist offenbar noch nicht reif für den Menschen, und von der Natur nicht zum Dienste des Menschen bestimmt. Reif ist dieses Wasser dann, wenn es in Quellen zutage tritt, und das Quellwasser ist es, welches die Natur dem Menschen zum Trunke bietet. Ich will ganz davon absehen, wie oft es heute noch vorkommt, daß Brunnen von in der Nähe befindlichen Aborten, Fabriken, Industrien vergiftet werden.*) Weil man dem in den Städten immer ausgesetzt ist, empfiehlt sich sogar das Wasserleitungswasser gegenüber dem Brunnenwasser. Aber ich meine auch, daß die chemische Mischung und mineralische Qualität des Brunnenwassers, wie übrigens auch die Temperatur häufig derartig ist, daß es vom Menschen nicht immer mit Nutzen angewendet werden kann.

Aber in den großen Städten nimmt sich der Mensch selten die Mühe, immer zum Brunnen oder zur Wasserleitung zu gehen, wenn er Wasser braucht; vielmehr hebt er sich das Wasser in Kannen, Krügen, Flaschen geraume Zeitlang auf. Auf diese Weise aber verliert das Wasser immer mehr seine natürlichen Qualitäten; es „steht ab“, wie wir sagen, ja es stirbt sogar ab, nicht viel anders wie ein Zweig, den wir von einem Baume pflücken, mit der Zeit abstirbt und welk wird. Welkes Wasser ist es gewöhnlich, das in den Städten verwendet wird. Um dieses einzusehen, brauchen wir das Wasser gar nicht einmal unter das Mikroskop zu nehmen und uns alle diese kleinen Tierchen anzusehen; einem Menschen mit natürlichen Instinkten sagt es der Geschmack und das Gefühl, wenn er mit dem Wasser in Berührung kommt. Je mehr Tierchen in dem Wasser leben, desto mehr ist das Wasser selbst tot, und je fließender, lebendiger das Wasser selbst ist, desto weniger kann von einem tierischen Leben innerhalb desselben die Rede sein. Aber man kann es häufig beobachten, wie sich die Menschen nicht scheuen, Wasser zu trinken, welches schon stundenlang gestanden hat, obwohl ihnen solches welkes Wasser mehr schaden als nützen kann. Das Wasser ist etwas überaus Empfängliches; es nimmt, wie wir sagen, den Geschmack an von allem in der Nähe Befindlichen, das heißt soviel, als es verändert seine Qualität — das kann jeder empfinden, der Wasser zum Beispiel in die Nähe von Käse stellt, und zwar unverschlossen. In Schlafzimmern, um ein weiteres Beispiel zu gebrauchen, verdirbt offenstehendes Wasser infolge der Ausdünstung des Menschen. Außerdem enthält die Luft in den Städten eine so große Menge von Staub, daß offenstehendes Wasser auf die gröbste Weise verunreinigt wird. Vielen Stadtmenschen geht freilich das feinere Gefühl für den Unterschied von frischem, fließendem, blühendem, lebendigem Wasser und abgestandenem, absterbendem, welkem Wasser ab; das hindert aber nicht, daß die Unterschiede tatsächlich vorhanden sind, und wir würden sehr gut daran tun, etwas anspruchsvoller in bezug auf das Wasser zu werden. Unser Wohlbefinden hängt zum guten Teil davon ab, ob das Wasser, das wir trinken, gut und frisch ist, ob das Wasser, in dem wir uns baden, mit dem wir uns waschen, frisch und blühend ist. Das gilt ganz besonders, wenn man das Wasser für Heilzwecke verwendet, und deswegen legt eben Moses solchen Wert darauf, daß sich die Aussätzigen in fließendem Wasser badeten. Das fließende Wasser allein, indem es selbst lebendig ist, weckt zum Leben, erhöht die Lebenskraft und regt die Lebensgeister an; welkes Wasser dagegen wirkt weit weniger erfrischend, und erschlafft deshalb unter Umständen die Lebensgeister noch mehr. Am frischesten ist das Wasser an seiner Geburtsstätte, an den Quellen; im übertragenen Sinne wird von uns die Bedeutung von Quellen und Quellwasser nicht unterschätzt. „Quellwasser fürs deutsche Haus“ zum Beispiel nennt sich eine Zeitschrift, und viele Bücher führen den Titel „Jungbrunnen“, aber die Bedeutung des Quellwassers selbst wird heute vielfach unterschätzt, nicht zum wenigsten von den Wasserärzten selbst. In alten Sagen ist viel davon die Rede, daß sich Kranke in Quellen gesund gebadet, daß sich Greise in Quellen verjüngt haben. Heute wird gar viel gebadet und gewaschen, aber der Hinweis auf die Wunderwirkung des Quellwassers wird selten erteilt. Es gibt zwar eine große Menge von Bädern und Kurorten mit Mineralquellen, aber gerade diese Quellen eignen sich nur für bestimmte Heilzwecke. Ich denke dagegen besonders an die natürlichen, reinen Gebirgsquellen: Hier sollten Wasserärzte und Heilanstalten ihr Heim aufschlagen. Hier sind die Grundlagen gegeben zur Heilung der Kranken, zur Verjüngung

*) Zum Beispiel durch Petroleumraffinerien, Ammoniakfabriken usw.

der Greise. Bei der Luft unterläßt man es nicht, Unterschiede zu machen zwischen schlechter und guter Luft, Gebirgsluft und Stadtluft; bei dem Wasser glaubt man, daß es genüge, wenn es nur Wasser ist. Nur von dem Unterschiede zwischen hartem und weichem Wasser wird man häufiger sprechen, und auch dieser Unterschied ist in der Tat vorhanden. Regenwasser zum Beispiel ist stets weich im Vergleich zu Brunnenwasser, und Seewasser ist weicher als Flußwasser. Aber dies eben ist nicht der wesentlichste Punkt bei der Beurteilung des Wassers. Nicht nur faulendes Wasser, nicht nur vergiftetes Wasser ist schädlich für die Menschen, sondern auch alles abgestandene, welke Wasser wird man nur mit Schaden zum Trinken und zu Heilzwecken verwenden. Das ist eine alte Weisheit, die aber gerade deshalb von Zeit zu Zeit wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden muß.

Einfluß des Automobilfahrens auf die Gesundheit.

Nach Dr. Legendre
mitgeteilt aus Revue hom. franç. 1906, Heft 9, von —ff.

Der rapide Luftwechsel auf der Oberfläche der Haut erzeugt ein Gefühl der Abkühlung infolge Zusammenziehung der Blutgefäße, welcher eine Gefäßerweiterung im Augenblicke des Anhaltens nachfolgt. Diese Veränderungen des Blutumlaufs können gewisse Hautleiden günstig beeinflussen. So sah Legendre durch das Automobilfahren einen Kranken heilen, der an Hautjucken litt, welches allen gebräuchlichen Heilmitteln und Behandlungsweisen hartnäckig widerstand.

Der Einfluß des Automobilfahrens auf Lungenaffektionen ist verschieden. Emphysematiker befinden sich im allgemeinen recht wohl dabei; gewisse nervöse Asthmatiker werden durch Automobilfahren sehr gebessert. Man muß es fiebernden Tuberkulösen verbieten, aber man kann es bei solchen erlauben, welche nur leichte Läsionen haben ohne Neigung zu Kongestionen. Bei Bleichsüchtigen kann der Automobilismus gute Erfolge haben unter Voraussetzung von nur kurzen Fahrten, um Ermüdung zu vermeiden. Bei Herzkranken mit gut kompensierten Fehlern ist das Automobilfahren gestattet, doch ist es solchen zu verbieten, welche an Kongestionen der Lunge oder der Leber leiden. Mit Krampfadern Behaftete können ohne Unzuträglichkeiten nicht lange unbeweglich und zusammengekrümmt im Wagen sitzen.

Was die Leiden des Verdauungskanals anlangt, so bessert Automobilfahren Appetitlosigkeit, Magenschmerzen, chronische Verstopfung, aber es ist zu verwerfen bei geschwürigen Magenentzündungen. Bei Dickdarmleiden mit Entzündung der Schleimhaut ist der Erfolg verschieden; manche Kranke loben die guten Resultate der Zerstreuung und des Aufenthaltes in frischer Luft.

Die an Eiweißharnen leiden, Frauen mit Gebärmutteraffektionen können das Automobil benützen, wenn ihre Leiden keine Neigung zu Kongestionen haben. Stoffwechselkranke (Gichtiker, Diabetiker) werden durch die Durchlüftung gebessert, aber Fettleibige verlieren die Neigung zum Marschieren und machen sich nicht genug Bewegung. Niedergedrückte Nervöse werden gebessert, aber aufgeregte verschlimmert; noch mehr, wenn sie die Führung haben, so kennen sie keine Mäßigung und werden gefährlich. Ebenso verhält es sich mit Epileptikern, Alkoholikern, auch sollten alle, welche berufsmäßig die Führung von Automobilen übernehmen wollen, einer ärztlichen Untersuchung unterworfen sein.

Influenza.

Extreme Fiebertemperaturen. In der Influenza-Epidemie dieses Jahres kamen mir drei Fälle vor mit 107.8 (zwischen 41° und 42° C.), 109.4 (43° C.) und 113 (zwischen 45 und 46° C.) Grad Fahrenheit, zum Glück von nicht langer Dauer, die aber bei der Unbeständigkeit dieser Infektionskrankheit unberechenbar wieder auftraten und, wie man sich vorstellen kann, die Patienten in schwere Kollapszustände versetzten. Arsenicum d. 3. Verreibung, Pyrogenium 6. und Chininum sulfur. 1. bewältigten die Fieberanfälle und die Patienten wurden völlig geheilt, obschon sich die Genesung in die Länge zog. Dr. Comet, Revista de Med. Pura (Barcelona).

Die Influenza in Oxford. The British Homoeopathic Review berichtet, daß die vorherrschende Form der diesjährigen Epidemie die gastro-intestinale (Magen-Darmkatarrh) war mit einem charakteristischen Zug: Schwäche und sogar vollständiger Verlust des Vermögens des Afterschließmuskels. Aloë, Veratr. alb., Baptisia, Arsenic. waren die Hauptmittel.

Wir bringen diese Mitteilungen aus dem Grunde, weil ein Leser unserer Zeitschrift, der zugleich Laienpraktiker ist, behauptet, daß er seit 14 Jahren alle Fälle von Influenza ausschließlich mit Bryonia binnen 24 Stunden geheilt hat und wiederholt dringend wünschte, dieses Mittel als Universalmittel zum Wohle der an Influenza leidenden Leser zu empfehlen. Er gibt von dem Mittel stündlich 2 Tropfen der 3. Verdünnung in einem Teelöffel Wasser und ist überzeugt, daß nach einigen Stunden Erleichterung eintreten müsse. Ist dies der Fall und verspürt man vor allem Besserung der Kopf- und Rückenschmerzen, so genügt es, weiterhin alle 3 Stunden 2 Tropfen in einem Teelöffel Wasser zu reichen. Tritt jedoch keine Erleichterung ein, **dann wird das Leiden wohl kaum Influenza sein** und ist ein homöopathischer Arzt zu Rate zu ziehen. — Diese Behauptung ist offenbar ein Trugschluß; wir glauben vielmehr behaupten zu dürfen, daß, wenn keine Besserung eintritt, Bryonia für den vorliegenden Fall nicht paßte und ein anderes Mittel zu wählen war, abgesehen davon, daß nicht immer eine so rasche Besserung einzutreten pflegt. Die Empfehlung eines einzigen Mittels als Universalmittel für alle Fälle widerspricht den Grundsätzen der Homöopathie und wird auch durch die Wirklichkeit widerlegt. So kann Mercurius cyan. gewiß in sehr vielen Fällen von Diphtherie angezeigt erscheinen, aber doch bringt es nicht in allen Fällen Hilfe, und ebenso verhält es sich mit allen anderen Mitteln in jedem anderen Krankheitsfalle. Freilich so leicht darf man sich die Mittelwahl und die Behandlung der Krankheiten auch nicht machen, wie es Einsender tut; nichts ist in der Homöopathie verwerflicher und aussichtsloser, als die schablonenmäßige Behandlung, welche alle

Krankheiten über einen Leisten zwängen will. Oder würde der geehrte Herr Einsender die oben erwähnten Influenzafälle auch mit Bryonia behandelt und geheilt haben? D. Red.

Verschiedenes.

Personalien. Am 8. Juni d. J. waren es fünfzig Jahre, daß Professor Giuseppe Bonino zu Turin, des Begründer des Homöopathischen Instituts in Italien und des homöopathischen Spitals zu Turin als Doctor medicinae promovierte. Aus Anlaß dieser Feier veranstalteten alle seine Kollegen und Freunde, Dank der Initiative des Dr. Vincenzo Fagiani zu Genua, ein Festmahl. Natürlich wechselte man beim Nachtisch sehr warm gehaltene Toaste; was aber dem Jubilar am meisten zu Herzen gehen mußte, war die zarte Aufmerksamkeit des Dr. Fagiani, der in einem Album die Autografien aller Aerzte, die den Jubilar kennen, vereinigt hatte. Es befanden sich darunter aus Italien, Frankreich und ohne Zweifel aus ganz Europa, vielleicht aus allen Weltteilen. Wir sind glücklich, uns dieser verdienten Huldigung anzuschließen, die einem noch äußerst rüstigen Kollegen zu teil wurde, welcher unserem Berufe seit so vielen Jahren zur Ehre und zur Zierde gereicht. (Nach Revue homöopath. franç. 1907, Nr. 7.) — Am 5. Februar d. Js. feierte, wie wir nachträglich mitteilen, Herr Dr. med. Kallenbach zu Appeldoorn das Jahresfest seiner 50jährigen homöopathischen Praxis in Holland. Der Nestor der holländischen Homöopathen hat in seiner langen ärztlichen Laufbahn unentwegt jede mystische Neigung in bezug auf die Lehre Hahnemanns bekämpft. Bekannt ist seine Schrift: Die Unhaltbarkeit der Hochpotenzen.

Die Homöopathie in Portugal. Portugal zählt ungefähr 18 homöopathische Aerzte, welche zum größten Teil in Lissabon und Oporto wohnen. Es existiert kein spezielles homöopathisches Spital, aber in der Santa Casa della Misericordia zu Oporto ist Dank den Legaten des Grafen de Fermisa eine homöopathische Poliklinik geschaffen worden. Im Anfang war ein einziger Saal für diesen Zweck angewiesen worden, aber heute verfügen die homöopathischen Aerzte infolge des Krankenzudrangs über vier Säle. (L'omiopatia in Italia.)

Homöopathisches Institut für Süd-Amerika. Unter dieser Bezeichnung hat sich zu Rio de Janeiro eine anonyme Gesellschaft mit einem Kapital von 400000 Pesetas gebildet, welche die Gründung eines Muster-Sanatoriums, eines Laboratoriums für Chemie und Bakteriologie, einer homöopathischen Apotheke und eines homöopathischen Spitals bezweckt. (Boletin del hospital del Unio dios.)

Literarische Anzeigen.

Vogel, Dr. C. G., **Mutterpflichten und Mutterfreuden.** Ein Ratgeber für junge Frauen und Mütter zur Behandlung der in den Familien vorkommenden Frauen- und Kinderkrankheiten nach den Grundsätzen der homöopathischen Heilkunst. Nebst Anweisungen zum naturgemäßen Verhalten vor, in und nach dem Wochenbette, wie auch zur richtigen Pflege und Erziehung der Kinder. Mit 5 Abbildungen. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Von Dr. med. Voorhöve, Dillenburg. 1907. 8°. (183 S.) Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Preis brosch. 2 Mk., geb. 2.50 Mk.

Wer von unseren Lesern kennt nicht Vogels Hausarzt, der bereits in 23. Auflage erschienen ist und dadurch seine Brauchbarkeit und Beliebtheit in den der Homöopathie zugetanen Kreisen zur Genüge bewiesen hat? Von demselben Verfasser nun ist soeben ein nicht minder empfehlenswertes Büchlein in einer verbesserten und vermehrten Auflage erschienen, das sich besonders und eingehend mit dem so überaus wichtigen Thema der Mutterpflichten und Mutterfreuden beschäftigt und als ein vortrefflicher Ratgeber für junge Frauen und Mütter immer mehr in den Familien der Anhänger unserer Heilmethode bekannt und verbreitet zu werden verdient. Und dies um so mehr, als die neue Auflage in verschiedenen Abschnitten eine bedeutende Erweiterung und Umarbeitung nach den Fortschritten der Wissenschaft und den Bedürfnissen der Praxis durch die kundige Hand des erfahrenen homöopathischen Arztes Dr. med. Voorhöve in Dillenburg erfahren hat, dem wir auch die treffliche Umarbeitung von Dr. Clotar Müllers Hausarzt verdanken. So wurde, um nur einiges zu erwähnen, die „Hygiene und die Diät der Schwangerschaft" und das „Wochenbettfieber" ausführlich besprochen und dabei den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete Rechnung getragen, während in den Abschnitten, welche über „Krankheiten der kleinen und größeren Kinder" handeln, mehr wie ein Dutzend Krankheiten neu aufgenommen wurden. Wie manche junge Frau wird daher dem Verfasser Dank wissen für seine Ratschläge und Belehrungen über Vorgänge, Zustände und Verhaltungsmaßregeln, die ihr bisher ferne lagen und unbekannt waren, die zu wissen aber jetzt für sie eine heilige Pflicht ist, wenn sie sich ungetrübter Mutterfreuden erfreuen, oder als Mutter ihre Lieblinge vor Gesundheitsschädigungen und in Erkrankungsfällen durch verständiges, zielbewußtes Handeln bis zur Ankunft des Arztes sich selbst vor dem Verluste derselben bewahren will! Wir zweifeln nicht daran, daß das Büchlein in verständiger Hand viel Segen stiften wird und können es daher allen angehenden Eheleuten und allen Müttern bestens empfehlen. —ff.

Wegweiser für hoffende Frauen. Abhandlung über Verhalten, Begegnung der Beschwerden, Verhütung gefahrbringender, fehlerhafter Kinderlagen und Erzielung leichter Entbindung mit homöopathischen Mitteln. In den homöopathischen Vereinen zu Köln und Köln-Nippes gehaltener Vortrag. Bearbeitet unter Benutzung der besten homöopathischen Literatur von H. Zirkel, Ehrenvorsitzender des homöopathischen Vereins in Köln-Nippes. 1907. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 38 S. Preis 50 Pf.

Die angezeigte Broschüre bildet eine willkommene Ergänzung zu Dr. Vogels Mutterfreuden und Mutterpflichten, indem sie in Form eines alphabetischen Repertoriums sowohl die während der Schwangerschaft als auch die bei und nach der Entbindung auftretenden Beschwerden und Krankheitszustände samt den gegen die einzelnen Formen derselben empfohlenen Mitteln und sonstigen hygienischen und diätetischen Maßnahmen und Verhaltungsmaßregeln in leicht übersichtlicher Weise wiedergibt. Die vorangeschickten Bemerkungen über die Aufbewahrung der homöopathischen Mittel und ihre Anwendungsweise, endlich die am Schlusse des Schriftchens befindliche Zusammenstellung der in demselben genannten Mittel mit Unterscheidung der unbedingt erforderlichen, der häufiger notwendigen und der seltener gebrauchten nebst Angabe über Art und Weise ihrer Bestellung und der zuverlässigsten Bezugsquellen erhöhen die Brauchbarkeit desselben, so daß es auch von solchen, die sich bisher mit der Homöopathie noch nicht beschäftigten, mit Vorteil benutzt werden kann. Wenn wir zum Schlusse noch hervorheben, daß die neue zweite Auflage zahlreiche Verbesserungen und eine beträchtliche Vermehrung in wichtigen Abschnitten erfahren hat, so glauben wir alles angeführt zu haben, was ihre Empfehlung rechtfertigt. —ff.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apothe
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke, NO.**, Hufelandstr. 31 und **Hertha-Apoth.** Schöneberg, Hauptstr. 152.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens**.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22. **Stern-Apotheke**
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderkotte.**
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, Hirsch-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ede Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim, Leeuwen-Apotheek**, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 21 u. 22 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Nov. 1907.

Vereins-Nachrichten.

Berichtigung.

Heidenheim a. Brz. Die Berichtigung des homöopathischen Arztes Herrn Loehr, hier, in der vorigen Nummer d. Bl. erfordert unsererseits eine Richtigstellung: In unserem Bericht der September-Nummer heißt es, daß es als ein Uebelstand betrachtet werde, daß genannter Herr Arzt die Landorte, selbst die allernächst gelegenen, nicht besuche. Diese Klagen wurden von den Vereinsvertretern von Schnaitheim und Steinheim geführt, welche auch in der Lage sind, das Gedächtnis des Herrn Loehr eventuell durch Zeugen aufzufrischen. Ueberdies geht das Streben unserer Vereine nicht dahin, dem Arzt irgendwelche Vorschriften zu machen, sollte dies aber je einmal ein einzelner getan haben, so tragen sicherlich die Vereine keine Schuld daran. Alles andere, worüber sonst noch zu sprechen wäre, wollen wir einstweilen noch zurückstellen.

Homöopathischer Verein Heidenheim.

Berlin V. 1. Homöopathischer Verein. Unter Leitung des Vorsitzenden wurde in den Sommerferien am 25. August c. ein medizinisch botanischer Ausflug nach der Neuen Fischerhütte und Schlachtensee gemacht, der recht zahlreiche Beteiligung aufwies. — Am 20. September c. fand im alten Vereinslokale, Alte Jakobstraße 64, die Eröffnung des Wintersemesters statt, und zwar brachte der stellvertretende Vorsitzende Herr Petrich einige von Herrn Dr. Schwabe übersandte Vorträge zur Verlesung. Diese von Herrn Dr. Schwabe in dankenswerter Weise für die homöopathischen Laien-Vereine herausgegebenen Vorträge, welche leicht verständlich und hochinteressant waren, wurden mit Freuden begrüßt und fanden allgemeinen Beifall. Herrn Dr. Schwabe sagen wir an dieser Stelle für die Uebersendung der Vorträge unsern besten Dank. — Am 11. Oktober c. sprach unser Vereinsmitglied Herr Schlecht über Kinderkrankheiten in den ersten Lebensjahren. Der Vortrag wurde sehr eingehend behandelt und mit Beispielen erläutert, so daß die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste ihr Wissen in vielfacher Weise bereichern bezw. ergänzen konnten. Die Sitzung dehnte sich im Anschluß an den Vortrag bis gegen 11,30 Uhr aus. Der zweite Teil des Programms, die Störungen der Wechseljahre, wurde für einen anderen Abend auf Wunsch in Aussicht gestellt. Der Vorstand.

J. A.: R. Kretschmar, 1. Schriftführer, Karlshorst bei Berlin, Dönhoffstr. 34a.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Zu unserer am 18. September stattgefundenen Sitzung hielt Unterzeichneter eine Vorlesung über „Was ist Krankheitsdisposition“. Am 2. Oktober sprach unser Vorsitzender Herr Dankhoff über „Wie kann ich von meinem Asthma befreit werden“. Hierauf fand eine Diskussion statt. Beide Vorlesungen wurden mit Dank aufgenommen. Am 30. November findet in unserem Vereinshause „Oranienburger Festsäle“, Chausseestraße 16, ein Tanzvergnügen statt, wozu Karten, à 30 Pfg., beim 1. Vorsitzenden, Herr Dankhoff, Chausseestraße 121, zu haben sind. Beschlossen wurde ferner, daß unser Stiftungsfest am Sonntag den 30. Januar 08 im „Nordischen Hof“, Invalidenstraße 126, stattfindet.

Am 16. Oktober sprach Herr Dr. med. Kröner aus Potsdam in äußerst fesselnder Weise über „Tuberkulose“. In der Einleitung seines Vortrages kam Redner zunächst auf die Entdeckung des Tuberkulosebazillus und das Koch'sche Tuberkulin zu sprechen. Ferner betonte der Herr Vortragende, daß die Bekämpfung dieser Volksseuche am erfolgreichsten durch vorbeugende Maßregeln geschieht und empfiehlt als solche besonders frische Luft, Licht, sowie Mäßigkeit im Essen und Trinken. Nachdem die verschiedenen Formen der Tuberkulose als Drüsen-, Hals-, Lungen-, Knochen-, Darm- und Gehirntuberkulose nach ihrer Entstehung und Einwirkung auf den menschlichen Organismus eingehend besprochen waren, gab Herr Dr. Kröner die bezl. homöopathische Mittel an. Reicher Beifall und Dank der von über 100 Personen besuchten Versammlung lohnte den Herrn Vortragenden für seine hochinteressanten Ausführungen. Dem Vereine konnten wir wieder fünf neue Mitglieder zuführen.

H. Wiggers, 1. Schriftführer, Pasteurstraße 36.

Buchholz Homöopathischer Verein. Gegr. 1873. Mit lebhafter Freude begrüßten unsere Vereinsmitglieder vor kurzer Zeit die Mitteilung des wertgeschätzten Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, daß durch seine gefällige Vermittelung den homöopathischen Vereinen zunächst in Sachsen Vorträge zur Förderung des Vereinswesens und der Homöopathie überhaupt gehalten werden sollen. Hierdurch war uns nun die Möglichkeit an die Hand gegeben, unseren schon seit vielen Jahren gehegten Wunsch einmal in Erfüllung gehen sehen zu können, wofür wir dem Herr Kommerzienrat Dr. W. Schwabe herzlich danken. — Vor sehr zahlreich erschienenen Gästen und Mitgliedern hat im Homöopathischen Verein Herr Richard Große aus Solbad Salzungen am 14. Oktober einen Vortrag gehalten. In recht verständlicher und geschickter Weise sprach der Herr Vortragende über das Thema: „Die Entwickelung des Menschen und die vorgeburtliche Erziehung.“ Mit lebhaftem Interesse ist dieser Vortrag von den Anwesenden aufgenommen worden. Dem Herrn Redner wurde für die ausgeführten Darbietungen reicher Beifall und inniger Dank entgegengebracht. Wir hoffen, daß Herr Große recht bald wieder einen Vortrag hält, wozu sich sicherlich noch weit mehr Zuhörer einfinden dürften. Hoffentlich bringt die unternommene Abhaltung von Vorträgen der Homöopathie in Sachsen neue Anhänger und unserem Vereine noch mehr Mitglieder. Mehrere der Anwesenden haben bereits am selben Abend noch ihren Beitritt zum Verein erklärt. H.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Die in den weitesten Kreisen durch ihr erfolgreiches Wirken bekannte Gesellschaft bietet ihrer stattlichen Mitgliederzahl und deren Angehörigen an den Vereinsabenden reichen Stoff zur Belehrung; stehen doch der Gesellschaft seit einer Reihe von Jahren Männer, welche über reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügen, getreulich zur Seite. Einen großen Zauber übten die am 18. September, 2. und 16. Oktober von den Herren Praktikant Flämig, Kantor Hinke und Oberinspektor Gericke gehaltenen und von ihnen mit vielem Geschick vortrefflich zusammengestellten selbstverfaßten Vorträge auf die zahlreich Erschienenen aus. Langanhaltender Beifall lohnte die Herren Vortragenden.

Auf Mittwoch den 24. Oktober ist eine Wanderversammlung im Etablissement Watzke, Dresden-N., angesetzt. An besagtem Abend haben in liebenswürdiger Weise die Herren Archivar Wenzel und Vorsitzender Kantor Hinke als Vortragende zugesagt.

Vereinsabende jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, Gäste hierzu jederzeit herzlich willkommen. — Vereinslokal: Dresdner Bürgerbräu, Altmarkt 8, I. Arthur Beyer, 1. Schriftführer, Dresden-N., Leipziger Str. 87.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein von Hamburg und Umgegend von 1888 (E. V.), Dehnhaide 5. Wieder hatte sich eine stattliche Zahl zusammengefunden, um

dem Vortrage des Herrn Dr. Hafermann zuzuhören. Referent sprach über „Magenkrankheiten und deren Behandlung“ in ausführlicher und anschaulicher Weise. In der Einleitung wurden die Vorgänge der Verdauung und die Anatomie der betreffenden Organe, besonders des Magens, an den Wandtafeln erläutert. Bei der Verdauung wurde Wert auf die Vorverdauung im Munde gelegt, denn schon hier sind Fermente vorhanden, die eine Spaltung der Stärkemehlkörper bewirken. Referent legte die Bedeutung der Fermente klar, die eine Verdauung des Stärkemehls, des Fettes und der Eiweißkörper veranlassen. Sodann sprach Referent über den Nährgehalt unserer Nahrungsmittel. Bei Betrachtung der Magenkrankheiten ging Herr Dr. Hafermann auf den akuten und chronischen Magenkatarrh, auf nervöse und organische Erkrankungen ein. Bei allen Magenkrankheiten sei besonderer Wert auf die Vorverdauung zu legen. Beim „Krebs“ wurde auf die neueren Versuche mit Cancronin eingegangen. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit waren die Anwesenden den lehrreichen und eingehenden Ausführungen des Redners gefolgt, der seinen Vortrag unter lauten Beifallskundgebungen der Versammlung schloß. — Für die Bibliothek wurden 3,40 Mk. gesammelt.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p — W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg, Eilbekerweg 145, III.

Hamburg-Eppendorf. Zweiter homöopath. Verein für Hamburg und Umgegend. Am 17. September hielt der Verein im Lokale J. Damms, Hoheluftchaussee 49, seine Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer wurden zunächst die von der Statuten-Beratungskommission ausgearbeiteten Satzungen beraten und genehmigt. Der in Arbeit befindliche Fragekasten wird bis zur nächsten Versammlung vermutlich fertiggestellt sein. Als neues Versammlungslokal wurde J. Dams, Hoheluftchaussee 49, gewählt. Für das Adreßbuch 1908 wird die Aufnahme des Vereins unter Abschnitt 5 „Gesundheitspflege“ bewirkt werden. In der nächsten Versammlung soll eine nochmalige Verlesung der Statuten stattfinden. Auf die von Herrn Lappe gegebene Anregung, baldigst kostenfreie Auskunft in Krankheitsfällen den Mitgliedern durch geeignete Persönlichkeiten erteilen zu lassen, erklärte sich Herr Praktiker Lau bereit, zunächst an jedem Versammlungsabend eine halbe Stunde vor Beginn derselben unentgeltlich Rat zu erteilen, ebenso stellte Herr Hatje seine freie Zeit zu gleichem Zweck zur Verfügung. Hierfür wurde den Betreffenden der Dank der Versammlung ausgesprochen und die Unterstützung des Vorstandes zugesagt. Sobald die Mittel es erlauben, soll an die Gründung einer Bibliothek gegangen und vor allem Farringtons Arzneimittellehre angeschafft werden. Auf Antrag von Herrn Hatje wurde der erste Mittwoch eines jeden Monats als Versammlungstag bestimmt und die nächste Versammlung auf Mittwoch den 2. Oktober festgesetzt. Herr Lappe bittet zuletzt noch, den am 18. d. M. in der Versammlung des 1. homöopathischen Vereins in Barmbeck stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Hafermann nach Möglichkeit zu besuchen. Da weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

R. Hoffmann, Vorsitzender, Goßlerstr. 41. — Herm. Lappe, Schriftführer, Hegesteg 20, III.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Der verflossene Monat Oktober brachte unserem Vereine drei Vortragsabende. Am 2. Oktober wurde in sehr ausführlicher Weise über die Biersche Blutstauungsmethode gesprochen, über die verschiedenen Formen derselben (venöse oder passive, arterielle oder aktive Hyperämie), über die Art der Ausführung, über die Indikationen für dieselben, über die erzielten Erfolge bei verschiedenen Krankheitsfällen. Auch wurde dargelegt, daß diese Methode der gleichzeitigen Anwendung entsprechender homöopathischer Mittel durchaus nicht im Wege stehe, daß vielmehr beide ganz gut gleichzeitig zur Anwendung gelangen können. Am 8. Oktober hielt Herr R. Große seinen Vortrag, wozu wir einen Saal im Lehrervereinshause genommen hatten, der die erschienenen zahlreichen Zuhörer kaum fassen konnte. In dem Thema „Die Magenkrankheiten, ihre Verhütung und homöopathische Behandlung“ erklärte der Vortragende zunächst die Funktionen der Verdauungsorgane in dem Abschnitt vom Munde bis zum Zwölffingerdarm. Er gab nützliche Winke zur Ernährung und Lebensweise, erörterte viele schädliche Gewohnheiten in der letzteren und schilderte die Erkennungszeichen (Symptome) und unterscheidenden Merkmale der verschiedenen Krankheitszustände, welche im Magen ihren Sitz haben können. Zum Schlusse gab er einige Anleitungen zur Auswahl von Arzneimitteln. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner, der dann noch einige eingegangene Fragen beantwortete. — Am 16. Oktober sprach Herr Mushake über verschiedene Herzkrankheiten, besonders Herzentzündung, Herzbeutelentzündung, Herzkrampf, nervöses Herzklopfen, Klappenfehler, Fettherz, Herzerweiterung. Redner teilte die wichtigsten Symptome mit, schilderte eine ganze Anzahl von Mitteln und gab auch die diätetischen und hygienischen Vorschriften. Auch betonte er die Schwierigkeiten, welche für den Nichtarzt in diesem Falle bestehen. Der Nichtarzt tue gut daran, solche Sachen lieber dem Arzte zu überlassen. An diesen Vortrag schloß sich eine lange, lebhafte Debatte an. Weiter wurde beschlossen, Herrn Dr. W. Schwabe den Dank des Vereins zu übermitteln für die von ihm den sächsischen Vereinen gebotenen Vorträge. — Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, am 6. November, im Vereinslokale Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Nähere Mitteilungen werden den Mitgliedern direkt zugehen. Am 20. November muß wegen des Bußtages die Sitzung ausfallen.

E. Karcher, Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — Chr. Thomsen, Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Magdeburg. Der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg hielt am 3. Oktober seine Monatsversammlung ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung sowie Erledigung einiger Punkte derselben hielt der Ehrenvorsitzende Herr Dittmar einen Vortrag über Magenkatarrh, welcher hauptsächlich von Erkältungen, kalten Füßen sowie übermäßigem Essen und Trinken herkommt. Aber auch Metallvergiftungen, welche viel bei Feilenhauern und ähnlichen Berufen vorkommen, sind oft die Ursache. Die Hauptsymptome der Krankheit sind: Ekel vor Speise, Schmerz bei Druck auf die Magengegend, Kopfschmerz, Brechreiz, übler Mundgeruch, saures Aufstoßen u. a. Den mit Fieber verbundenen Magenkatarrh bezeichnet man als gastrisches Fieber, welch letzteres leicht mit Typhus verwechselt werden kann. Ist Brechdurchfall eingetreten, was sehr leicht im Sommer durch Genuß unreifen Obstes vorkommt, so nehme man Pulsatilla und Arsen. alb. Für Magensäure wird Nux vomica empfohlen. Es sei noch erwähnt, in bezug auf Magenkatarrh, Kindern nur 9—10 Monate lang die Mutterbrust zu geben, gegebenenfalls reiche man den Kleinen Haferschleim, welcher sehr gute Dienste leistet. Im allgemeinen befolge man eine diätetische Lebensweise und schütze sich vor Erkältungen, denn leicht kann der akute Magenkatarrh in einen chronischen Magenkatarrh übergehen. — Unsere nächste Versammlung findet am 14. November statt und laden wir hierdurch unsere Mitglieder sowie Gäste höflichst ein. In der kommenden Versammlung findet abermals ein Vortrag statt. — H. Renne, Schriftführer.

Rheinisch-Westfälischer Verband homöopath. Vereine. Elberfeld-Hardenberg. Der homöopathische Verein feierte am Sonntag, den 8. September 1907, im Saale des Herrn Baak, Grenze, sein 1. Stiftungsfest. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der 1. Vorsitzende Carl Gruber bewillkommnete die Gäste und dankte für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder anderer homöopathischer Vereine. In kurzen Zügen schilderte er dann das Zustandekommen und die bisherige Tätigkeit des Vereins, welcher von 16 bis jetzt schon auf über 40 Mitglieder angewachsen ist, und schloß mit einem Hoch auf die Hahnemannsche Lehre. Die fröhliche Feststimmung wurde noch erhöht durch Gesang und Theateraufführungen. Den Schluß bildete ein Festball, welcher die Teilnehmer noch lange beisammenhielt.

Carl Gruber, 1. Vorsitzender. — Aug. Grunz, Schriftführer.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im November sind Sitzungen am Donnerstag den 14. und 28., abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Näheres im „General-Anzeiger“ an obigen Tagen. Um regen Besuch bittet

Der Vorstand.

Stralsund. Der homöopathische Verein hielt am Mittwoch eine Versammlung ab; dieselbe wurde um 9 Uhr eröffnet und danach das Protokoll verlesen und genehmigt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß ein Schreiben an die homöopathische Liga nach Berlin entworfen sei. Dasselbe wurde verlesen und dann beschlossen, das Schreiben abzusenden. Ferner kam eine Broschüre über den Vortrag des Herrn Hugo Gutte-Görlitz, welche in vielen Exemplaren eingesandt ist, zur Verteilung an die Mitglieder. Herr Jaenecke hielt sodann einen Vortrag über Heilung mit homöopatischen Mitteln, welchen Fall er auf seiner Reise in Schlesien erlebt hat. Daran knüpfte sich eine längere Erörterung. Schluß 10½ Uhr.

Wie nimmt man ein warmes Bad?

Von Dr. **Carl Schmidt.**

(Nachdruck verboten)

Es würden viel mehr Personen zu Reinigungs- und Gesundheitszwecken regelmäßig warme Wannenbäder nehmen, wenn ihnen nicht so mancherlei Unannehmlichkeiten und Erkältungsfälle in der Erinnerung wären, welche ihnen oder ihren Bekannten dabei schon vorgekommen sind. Der Grund hierfür liegt fast stets in der falschen Temperatur des Wassers und des Baderaumes, sowie in dem unrichtigen Verhalten in und nach dem Bade. Mit Ausnahme der zu Heilzwecken vom Arzte verordneten Bäder soll jedes Wannenbad einer der Körperwärme ungefähr gleiche Temperatur aufweisen, also 35 Grad C. (= 28° R.) Man muß beim Einsteigen in die Wanne ein angenehmes, wohltuendes Gefühl haben; ein kühles Empfinden oder gar leichtes Erschauern ist durchaus schädlich. Es ist ein verwerfliches Verfahren des Badepersonals in manchen Badeanstalten, die Wasserwärme ohne Thermometer nur mit der Hand zu prüfen. Die Hand ist ganz unzuverlässig und stets davon abhängig, ob sie vorher zuletzt mit heißem oder kaltem Wasser in Berührung, ob sie naß oder trocken war. Mit dem Thermometer rührt man zunächst das Wasser durcheinander und zieht beim Ablesen der Grade nur den oberen Teil aus dem Wasser, weil das Quecksilber in der kühleren Luft schnell sinkt.

Der Baderaum muß in der kalten Jahreszeit angenehm warm sein. Um die lästige Dampfentwicklung beim Füllen der Wanne zu vermeiden, läßt man zuerst etwas kaltes Wasser einlaufen, nachher heißes und kaltes zusammen. Bei Zinkbadewannen hat dies noch einen anderen Vorteil. Läuft nämlich zuerst das heiße Wasser in die Wanne, so wird das Zink durch die Hitze weich und mürbe, bekommt leicht Beulen und Brüche.

Vor dem Entkleiden hängt man den Frottier-Bademantel oder das große rauhe Laken an den Ofen (über die Heizröhren) und zwar so handgerecht gefaltet, daß man ihn sofort nach dem Verlassen der Wanne mit einem Griff richtig umnehmen kann. Die ebenfalls zu erwärmende Leibwäsche wird neben, nicht etwa auf die Badewäsche gelegt, damit man sich nachher nicht mit dem Herunternehmen aufzuhalten braucht und sie auch nicht beim Anfassen naß macht. Eine Unterlassung dieser scheinbaren Kleinigkeiten hat namentlich bei empfindsamen, nicht abgehärteten Personen schon sehr häufig Erkältungen und Gesundheitsschädigungen hervorgerufen.

Im Bade reibe man sich zunächst den ganzen Körper mit Waschlappen oder Frottierhandschuhen gehörig ab, wobei namentlich der Rücken als der am schwierigsten zu erreichende Körperteil nicht zu vernachlässigen sei. Darauf seife man sich tüchtig ein; denn nur die Einseifung mit nachfolgender Abwaschung schließt alle Absonderungsorgane auf, welche in der Haut als Schweißtalgdrüsen in einer Anzahl von einigen Millionen eingebettet liegen. Da diese Apparate mit einem Maschennetze von Blutgefäßen umgeben sind und unter dem Einflusse des Nervensystems stehen, so erklärt sich die wohltätige Wirkung einer Abseifung auf Steigerung der Absonderung und Ausscheidung, auf Stoffwechsel, Anregung und nachherige Beruhigung des Nervensystems.

Hat man einige Zeit im Bade zugebracht, so muß man wieder etwas heißes Wasser zufließen lassen, denn das Badewasser gibt fortwährend Wärme an die Luft ab, in 15 Minuten mehrere Grade. Die Temperatur geht dadurch bedeutend unter die Körperwärme herunter; dem Körper wird eine große Wärmemenge entzogen: die Erkältung ist da! Kurz vor dem Verlassen der Wanne muß noch mehr heißes Wasser zufließen, sodaß die Schlußtemperatur des Bades sogar um einige Grade höher liegt als die Anfangstemperatur. Dann ist die Reaktion, welche durch die darauffolgende kalte Dusche hervorgerufen wird, wahrhaft großartig. Eine kalte Uebergießung, Ueberspritzung oder Dusche nach dem warmen Bade bildet sowohl das beste Vorbeugungsmittel gegen Erkältung beim Verlassen der Badewanne und nachher draußen im Freien, als auch im allgemeinen ein probates Abhärtungsmittel der Haut gegen alle Unbilden der Witterung. Empfindliche Personen mögen dabei den Kopf durch eine Bademütze gegen die mechanische und thermische Einwirkung des Strahles schützen. Unter der Brause drehe und wende man sich, damit der kalte Strahl Brust, Rücken und Unterkörper von allen Seiten mehrmals ausgiebig trifft. Dann schnell in den warmen Bademantel oder in das erwärmte Frottiertuch und tüchtig reibend rasch abgetrocknet, wobei es gar nicht darauf ankommt, ob noch hier oder da eine Stelle naß bleibt; und nun recht schnell angezogen. Nimmt man das warme Bad abends in der Absicht, eine schlafmachende Wirkung zu erzielen, so lasse man die kalte Dusche weg und trockne sich nur leicht tupfend ab, damit die beruhigten Nerven nicht wieder aufgeregt werden.

Ebenso wenig wie vor dem Bade soll man kurz nach demselben essen oder gar, wie manchmal beliebt, einen „Schnaps" nehmen. Später, etwa eine halbe Stunde nach dem Bade, wird die Mahlzeit um so besser schmecken und bekommen.

„Hygienische Plauderei."

Von Dr. med. **Hans Wällnitz.**

Die wunderbarsten Blüten zeitigt bekanntlich Frau Mode, und niemand wird es ihr verargen, wenn dieselben nicht etwa eine direkte Gefahr für die Menschheit herbeizuführen imstande sind.

Ganz besonderen Wert legt unsere Herrenwelt auf die Pflege der männlichen Zierde — des Bartes —, die Damenwelt auf das Tragen einer eleganten Schleppe.

Während aber der Kampf gegen diesen merkwürdigen

Auswuchs der Damenmode wegen seiner staubaufwirbelnden, bakterienverbreitenden Eigenschaft auf allen Linien und mit recht gutem Erfolge entbrannt ist, hat man eigentümlicherweise einen kleinen Apparat, den die Herrenwelt zur Hebung ihrer Schönheit benützt, völlig vergessen. Ich meine die allgemein gebräuchliche Stoffbartbinde. In Wirklichkeit ist diese Stoffbartbinde ein viel gefährlicherer Feind des Menschengeschlechtes als die angegriffene Schleppe.

Was alles sich auf einer mit Wasser und Seifenschaum, Fett und Brillantine verunreinigten Bartbinde, die täglich in die unmittelbare Nachbarschaft von Mund und Nase gebracht wird, befindet und entwickelt, dürfte das Interesse jedes denkenden Menschen erwecken.

Teile alter Bartbinden wurden von mir in physiologischer Kochsalzlösung aufgeschwemmt und der Extrakt wie auch die Bindenteile mikroskopiert.

Die Befunde dieser Untersuchungen sowohl, wie auch der auf bakteriologischem Wege erzielten, waren ungemein bedenkliche.

Nicht allein Schleim, Haare, Epithel- und Eiterzellen fanden sich vor, sondern auch eine Menge von Staphylokokken und Streptokokken sowie Pneumokokken. Eine Anzahl von Bartbinden übersendete ich zu Kontrolluntersuchungen an das bekannte bakter.-physiol. Institut von Dr. Piorkowski in Berlin. Die Befunde, die dort erzielt wurden, waren noch viel ernster. Dr. Piorkowski untersuchte, wie ich, sowohl mikroskopisch, wie auch chemisch, Bindenteile. Ferner wurden Teile in Bouillon aufgeschwemmt und bei 37 Grad Celsius bebrütet.

Mit dem gewonnenen Extrakt wurden Gelatineplatten ausgegossen und der Rest weißen Mäusen sowie Meerschweinchen eingeimpft. Dr. Piorkowski fand, wie ich, Epithelzellen, Eiterzellen, Schleim, Haare, Pflanzenfasern, aber auch rote Blutkörperchen, und Charcot-Leydensche Kristalle; von Bakterien Staphylokokken und Streptokokken, ferner Pneumokokken und Tuberkelbazillen.

Die eingespritzten Tiere sind zwar nicht zu Grunde gegangen, aber mehrere Tage nach der Impfung krank gewesen.

Ich glaube, daß diese Befunde genügen, um unserer kosmetisch gesinnten Herrenwelt die Ueberzeugung beizubringen, daß sie einen gewaltigen Feind ihrer Gesundheit in Gestalt ihrer Bartbinde in der Nähe ihrer Atmungseingänge gehegt haben, und ich warne auf Grund dieser Untersuchungen aufs ernsteste vor Anlegung einer nicht täglich desinfizierten Bartbinde.

Daß eine solche wirksame Desinfizierung äußerst schwierig ist, macht die Mode nur um so gefährlicher. Täglich wird die eben gereinigte Bartbinde wieder neue Unsauberkeiten aufnehmen und mit ihnen neue gesundheitsgefährdende Eigenschaften erhalten. Das sich in die feinen Stoffmaschen setzende Fett bildet mit Staub, Zahnpulver, Seifenschaum usw. immer wieder eine Kruste, die den gesundheitsgefährdenden Bakterien als willkommene Brutstätte dient. Man reinige deshalb seine Bartbinde täglich mit einer Bürste und gut desinfizierter Flüssigkeit.

Die vorstehende Darlegung wird hoffentlich den Anstoß geben, der gesundheitsschädigenden Mode, unsaubere Bartbinden zu verwenden, auch seitens der Herren Aerzte entgegenzutreten. (Meißner Tgbl. Nr. 224.)

Offene Korrespondenz.

Herrn Dr. A. M. in Gr., zur Beantwortung Ihrer Anfrage:

Ferrum picricum ist nur empirisch angewandt worden, jedoch hat es bestimmte spezielle pathogenetische Symptome: es wurde versucht in einer Gabe zu 1 Ctg. bis zu $^1/_{1000}$ Ctg. und hat folgende Resultate ergeben: Nachtschweiße, große Aengstlichkeit beim Erwachen aus dem Schlaf, Neuralgie der Zähne, nach Ohren und Augen ausstrahlend, Kopfschmerzen, nach Essen gebessert, Schmerzen in der Harnröhre. (Dr. Cartier in The Universal Homoeopath. Annual). Das Mittel wird ferner empfohlen bei Nasenbluten, Ohrgeräuschen mit Schwindel, gichtischer Ohrentzündung, äußerer Gehörgang ist rigid und hart, der Ohrkanal trocken, Röte und Anschwellung des Trommelfells, Ansammlung von vielem Ohrenschmalz.

Sabal serrulata auch „San Palmetto“ oder „Sanmetto“ genannt, ist keine Giftpflanze, sondern eine um 1796 von John Bartram und seinem Sohne William entdeckte Pflanze, welche an der Seeküste von Süd-Karolina, Georgien und Florida in lichten Gebüschen wächst. Die Frucht benutzten die Eingebornen damals zu ihrer Nahrung und zur Mästung des Rindviehes. Sabal serrulata gehört zur Familie der Palmazeen. Ihr arzneilicher Teil ist die Beere, vom Umfang einer Olive, deren Fleisch festes Oel, Fett, ein Alkaloid, ein Harz, Dextrin und ein bedeutendes Quantum Glykose enthält. Es gibt mehrere pharmazeutische Präparate, von denen hauptsächlich die Tinktur und Verdünnungen in Betracht kommen. Die Tinktur wird aus den frischen, reifen Beeren und dem Samen bereitet. Edwin Hale hat 1898 eine vollständige Beschreibung dieser Pflanze, sowie ihrer chemischen und arzneilichen Eigenschaften veröffentlicht. D. Red.

Zur gefälligen Beachtung!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Da die Populäre infolge der neuen Einteilung und Erweiterung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendung der Zeitung durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig noch immer vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten, damit nicht unter der Saumseligkeit einzelner die Gesamtheit der Abonnenten leiden muß. Zugleich wird gebeten, die Vereinsberichte möglichst kurz zu fassen, alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten nnd Ausschmückungen wegzulassen, auch zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Dezember.

Nr. 23 u. 24. 1907.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Abonnements-Einladung.

Mit vorliegender Nummer sind wir wieder am Schlusse eines Jahrganges angelangt. Derselbe weist gegenüber seinen Vorgängern eine wesentliche Neuerung und durch diese auch eine beträchtliche Erweiterung und Vermehrung auf.

Geleitet von dem Bestreben, das Vereinsleben zu fördern und die einzelnen homöopathischen Vereine in eine engere Fühlung untereinander und damit zugleich zu einem innigeren Zusammenschluß zu bringen, hat der Herausgeber der Populären einen Sprechsaal geschaffen, der den angedeuteten Zwecken als vermittelndes Organ dienen sollte. Ferner hat Herr Dr. Willmar Schwabe im Zusammenhang damit periodisch erscheinende Vorträge von bewährten und erfahrenen Aerzten und Praktikern ins Leben gerufen und an die einzelnen Vereine hinausgehen lassen, welche dem fühlbaren Mangel an Vorträgen durch Aerzte abhelfen und diese einigermaßen ersetzen sollten. Gewiß ein erfreuliches und anerkennenswertes Bestreben, das auch mit allseitigem Beifall begrüßt wurde. Leider aber wurde das durch die Einrichtung des Sprechsaals den Vereinen bewiesene Entgegenkommen von diesen selbst bis jetzt nicht in der Weise ausgenützt, wie es in der Absicht des Herausgebers der Populären gelegen war, und wie es dem Zwecke dieser Neueinrichtung entsprochen hätte.

Herr Zirkel-Kassel vorzugsweise hat mit Begeisterung und Verständnis der Sache sich angenommen und hat durch eine Reihe von Beiträgen und Vorschlägen Leben und Bewegung in die Massen zu bringen und den Intensionen des Herausgebers gleichsam Gestalt zu geben sich bemüht.

Die von den Herren Zirkel, Tränkner-Hamburg und Dhein-Hanau seither gegebenen Anregungen und Vorschläge fordern nun ganz von selbst auf, sie in den Vereinssitzungen des beginnenden Winterhalbjahres zum Gegenstand eingehender Erwägungen und Besprechungen zu machen und die Resultate derselben an die Redaktion der Populären mitzuteilen, damit auf Grund derselben die verschiedenen Anschauungen, Wünsche und Bedenken zusammengefaßt, nach ihrem inneren Wert gewürdigt, gesichtet und berichtigt werden, um so allmählich zu einem

hoffentlich allgemein befriedigenden Endresultat zu gelangen und an die Ausführung und Verwirklichung desselben gehen zu können. Nicht auf die äußere Form etwa, auf eine stilgerechte Abfassung der Vereins-Berichte und -Beschlüsse kommt es an — hier tritt die Redaktion nachhelfend ein — wohl aber darauf, daß die Angelegenheit überhaupt von allen Seiten energisch in Angriff genommen, in Fluß gebracht und zielbewußt verfolgt wird.

Wir besitzen viele tüchtige Kräfte in unseren homöopathischen Vereinen, mit Liebe und Begeisterung für unsere gemeinsame gute Sache erfüllte Vorstände. Möchten doch diese nicht erlahmen, auf dem einmal gelegten Grunde weiter zu bauen! Möchte jeder Verein und jedes Vereinsmitglied nach seinen Gaben und Kräften beitragen, daß durch einmütiges Zusammenwirken das vorgesteckte Ziel auch wirklich erreicht wird, und die Lehre Hahnemanns, die Homöopathie und ihre Anhänger vor der Welt die gebührende Achtung und Anerkennung finden. Non verba, sed facta: nicht Worte tun's, sondern Taten.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Hinweis genügen wird, die einzelnen Vereine zu einer tatkräftigeren Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen anzuspornen und sie anzutreiben, ausgiebiger als bisher von diesem in so liberaler Weise gemachten Anerbieten Gebrauch zu machen, wie ein solches bisher noch von keiner anderen Seite ihnen entgegengebracht worden ist. Das wäre aber auch zugleich für den Schöpfer des Sprechsaales selbst der schönste Lohn seiner unermüdlichen Bemühungen um das Gedeihen und die Entwicklung der homöopathischen Vereine.

Fleißiger und dankbarer wurden, wie es scheint, die veröffentlichten Vorträge benutzt, von denen bis jetzt zehn im Druck erschienen und an die Vereine verschickt worden sind. Wir möchten bei dieser Gelegenheit Anfängern in der Vereinsleitung und Vereinen, deren Mitglieder vorwiegend aus Neulingen in der Homöopathie bestehen, empfehlen, die längeren Vorträge abschnittweise vorzulesen und durchzusprechen, um dieselben nutzbringend zu verwerten. Denn nur bei richtiger Verarbeitung des Inhalts geht derselbe gleichsam in Fleisch und Blut über, wird Eigentum und Gemeingut der einzelnen Mitglieder und kann so wieder befruchtend auf weitere Kreise wirken, und das ist doch der eigentliche Zweck der Vorträge.

Daß der um drei Druckbogen vermehrte Inhalt des vorliegenden Jahrganges selbst in seiner Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit den Beifall der Leser gefunden hat, geht deutlich genug daraus hervor, daß die Abonnentenzahl stetig gewachsen ist, so daß die Leipziger Populäre seit Jahrzehnten die gelesenste und verbreitetste homöopathische Zeitschrift der ganzen Erde ist.

Wir werden bemüht sein, auch im neuen Jahrgange unseren Lesern stets nur Brauchbares, Praktisches und, soweit es in unseren Kräften liegt, immer das Beste zu bieten, um sowohl den einzelnen, wie die Gesamtheit derselben in dem Verständnis der Lehre Hahnemanns und der Gesundheitspflege überhaupt immer weiter zu fördern.

Daß wir allen unberechtigten Angriffen auf die Homöopathie und allen Versuchen einer Einschränkung ihrer freien Betätigung mit aller Entschiedenheit wie seither entgegentreten werden, bedarf keiner besonderen Betonung.

Endlich werden wir nicht verfehlen, unsere Leser auch über die Ergebnisse der medizinisch-wissenschaftlichen Forschungen überhaupt, soweit es sich mit dem Inhalt einer volkstümlich gehaltenen Zeitschrift verträgt, auf dem Laufenden zu erhalten. Alte bewährte und neue Mitarbeiter haben uns bereits ihre Unterstützung zugesagt, und so hoffen wir, auch mit dem neuen Jahrgang zur festeren Begründung und Ausbreitung der Lehre Hahnemanns an unserem Teile beizutragen.

Die Abonnementsbedingungen des 39. Jahrganges unserer Zeitschrift bleiben die gleichen wie bisher: durch ein Postamt oder eine Buchhandlung bezogen 2 Mk. 60 Pfg. jährlich. Bei direktem Bezuge unter Kreuzband von der unterzeichneten Buchhandlung im Postverkehr innerhalb des Deutschen Reiches, der deutschen Schutzgebiete, sowie Oesterreich-Ungarns zum Preise von 3 Mk., nach den Ländern des Weltpostvereins 3 Mk. 20 Pfg. Wir bitten diejenigen geehrten Leser, welche sie auf ersterem Wege bezogen haben, an die seitherigen Bezugsquellen ihr Abonnement für 1908 noch frühzeitig im Dezember aufzugeben; denn Postämter und Buchhandlungen besorgen den neuen Jahrgang nur bei Neubestellung, und zwar unter Angabe des vollen Titels

„Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“,

damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Solchen Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Streifband erhielten, wird sie dagegen, falls uns keine Abbestellung zugeht, im Jahre 1908 unverlangt weiter zugesandt werden.

Vereine und Gesellschaften, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten ermäßigten Preise unter einer Adresse von uns bezogen haben, wollen uns ihren künftigen Bedarf ebenfalls noch im Laufe des Dezembers angeben, sofern ihre Abonnentenzahl eine Aenderung erfährt; sonst senden wir ihnen die seither bezogene Anzahl Exemplare weiter.

Zum Schlusse aber entbieten wir allen geehrten Lesern und Mitarbeitern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und zum Jahreswechsel!

Leipzig, im Dezember 1907.

Redaktion und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Habituelle (gewohnheitsmäßige) Stuhlverstopfung.

Von Dr. med. Martens, Lüneburg. (Original.)

Behandlung. (Schluß.)

Die Behandlung der habituellen Obstipation ist für den Arzt eine schwere und oft undankbare Aufgabe, welche ärztliches Geschick und viel Geduld seitens des Arztes sowohl wie des Patienten erfordert.

Die ganze Behandlung der chronischen Stuhlverstopfung darf nun niemals eine einseitige sein, sei es eine rein homöopathisch-medikamentöse, sei es eine rein physikalisch-diätetische; beide müssen vielmehr stets Hand in Hand gehen.

Eine aufmerksame Erziehung kann schon oft bei Kindern die ersten Anzeichen abnormer Verdauungsvorgänge und Stuhlverstopfung entdecken und muß es sich zur Pflicht machen, durch geeignete körperliche, hygienische, diätetische Behandlung dem Auftreten schwerer Störungen vorzubeugen. So ist z. B. gerade bei den Mädchen darauf zu achten, daß sie außer in der Schule nicht auch noch häufig beim Klavierspielen und Handarbeiten zu sitzen gezwungen werden. Man halte ferner die Kinder stets an, die Speisen gut zu kauen, langsam zu essen und zu schlucken, die Speisen nicht zu heiß oder zu kalt zu genießen und gewöhne dieselben an bestimmte, regelmäßige Mahlzeiten.

Bei der hygienisch-diätetischen Behandlung spielt natürlich die Diätetik eine Hauptrolle und zwar gerade bei denjenigen, bei welchen die Magen-Darmfunktionen gestört sind. Möglichst muß in solchen Fällen den Kranken eine ganz bestimmte Kost vorgeschrieben werden; in jedem einzelnen Fall müssen die individuellen Verhältnisse berücksichtigt werden; denn schematische Speisezettel, welche für alle Fälle passen, gibt es nicht; auch die persönlichen Erfahrungen der Kranken selbst soll man keineswegs unbeachtet lassen. Möglichst soll die Nahrung ein richtiges Mischungsverhältnis animaler und vegetabiler Bestandteile besitzen. Einseitige Uebertreibung ist durchaus verwerflich. Selbst unverdauliche, gröbere Bestandteile dürfen nicht ganz fehlen, da sie ein Reizmittel mit für die peristaltischen Bewegungen des Darmes sind. Der Darm soll und muß eine aktive Tätigkeit entfalten; wird ihm die Arbeit durch Aufnahme zu leicht verdaulicher Stoffe erspart, so entwöhnt er sich der ihm normalerweise zukommenden Arbeit; die peristaltischen Darmbewegungen werden infolge Entkräftung der Darmmuskulatur schwächer, wie alle Funktionen geschonter Muskeln. Neben Fleisch, Brot, Hülsenfrüchten ist möglichst saftreiches, grünes Gemüse zu geben: Salat, Blumenkohl, Spargel usw., ferner saftige Obstsorten: Melonen, Aepfel, Beerenfrüchte; weiter pflegen Buttermilch und dicke, saure Milch eine günstige Wirkung auf die Peristaltik auszuüben. Zu bemerken ist noch, daß Hülsenfrüchte bei solchen, die nicht viel körperliche Arbeit zu verrichten haben, nicht zu oft auf den Tisch gebracht werden dürfen.

Nächst der diätetischen Behandlung kommen die verschiedenartigen Anwendungen des Wassers in Betracht. Zunächst erstrecken sich diese auf die Vornahme von Klistieren. Man benutze hierzu möglichst einen Irrigator, eine Spülkanne, mit Schlauch und Afterrohr. Ein solches Klistier ist möglichst in linker Seitenlage zu nehmen, weil der Mastdarm dann nicht so plötzlich ausgedehnt und dadurch gereizt wird. Das Wasser zu diesen Klistieren, selbstverständlich ohne irgendwelchen chemischen Zusatz, soll ca. 18—22° Reaumur betragen. Der Kranke ist ferner darauf aufmerksam zu machen, das Wasser möglichst lange zurückzuhalten. Jedem Klistier und jeder Darmentleerung hat ein Bleibeklistier von ca. 14—15° Reaumur in der Menge von $1/2$—1 Weinglas Wasser zu folgen. Durch solche Klistiere werden selbst harte Kotballen erweicht, — der Darm wird naturgemäß angeregt und gekräftigt.

Von weiteren Wasseranwendungen sind zur Verbesserung der Zirkulation des Blutes im ganzen Körper sowohl als auch besonders im Unterleib Ganzabreibungen, Halb- und Vollbäder, Sitzbäder und Umschläge zu nennen. Letztere verwenden wir hauptsächlich in der Form der Leibpackungen mit ca. 20° Reaumur Wasser. Die Sitzbäder nehme man, 26—28° Reaumur, 1—2 mal täglich 15—20 Minuten lang. Während des Sitzbades ist sehr zweckmäßig eine leichte Leibmassage anzuwenden. Je nach der Lage des Falles und der Individualität des Kranken werden diese Anwendungsformen von Erfolg begleitet sein; sie üben sowohl unmittelbar wie auf reflektorischem Wege mächtige Reize aus, welche die Darmtätigkeit, selbst wenn sie lange Zeit darniederlag, anregen.

Ein sehr wichtiger Faktor in der Behandlung der habituellen Stuhlverstopfung ist die Massage des Unterleibes; sie gerade ist ein vortreffliches Mittel gegen die verschiedensten Störungen in den Unterleibsorganen. Vor allen Dingen wird durch sie die träge Darmperistaltik mächtig angeregt und mechanisch werden die sich stauenden Fäkalmassen weiter fortgeschafft. Auch die Bauchmuskulatur, die bei der Bauchpresse hauptsächlich mitwirkt, erfährt durch die Massage Kräftigung und Stärkung. Grade bei bettlägerigen Kranken ist sie von um so größerer Bedeutung, weil eben bei diesen durch Mangel an Bewegung Verstopfung vorherrscht. Sicher ist, daß die Leibmassage alle anderen Heilmittel bei habitueller Obstipation bedeutend unterstützt und sie erst nachhaltig zur Geltung bringt. Selbstverständlich muß wie bei jeder Massage, so auch hier, genau nach ärztlichen Vorschriften von einem geschulten Masseur gehandelt werden. Auf die verschiedenen Arten der Unterleibsmassage an dieser Stelle weiter einzugehen, würde zu weit führen.

Ergänzt und befestigt wird der Erfolg der Massage durch allgemeine Muskelbewegungen und gymnastische Uebungen. Grade bei solchen Personen, bei welchen infolge zu vielen Sitzens die Unterleibsorgane zu wenig Muskeltätigkeit entfalten, sind diese ausgiebig anzuraten; der Stoffwechsel wird durch sie erhöht und befördert; sie sind nicht nur ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Obstipation, sondern auch ein Heilmittel. Derartige Anwendungen sind z. B. auch eins der sichersten Vorbeugungsmittel gegen die vielen Schäden, welche der Schulbesuch mit seinem stundenlangen Sitzen hervorruft. Ich erwähne hier nur das Turnen, Rudern, Schwimmen. Die untätigen Muskeln werden dadurch in jeder Hinsicht gekräftigt; dadurch, daß derartige Uebungen im Freien stattfinden, wird der Blutkreislauf mächtig angeregt und die Lungen werden zum ausgiebigen Atmen angehalten.



Von heilgymnastischen Uebungen will ich hier nur kurz das Vor- und Rückwärtsbeugen des Rumpfes, das Rumpfaufrichten aus horizontaler Lage, das Anziehen und Abstoßen der Beine erwähnen.

Außer hygienisch-diätetischer Behandlung muß man grade bei habitueller Obstipation sein Augenmerk auf eine seelische Beeinflussung legen; auch hier ist sehr individuell zu verfahren. Man veranlasse zunächst die Kranken zu einer bestimmten Zeit den Abort aufzusuchen; wenn auch zunächst kein Bedürfnis zur Stuhlentleerung vorhanden ist, so gewöhnt sich die Natur doch nach und nach daran; darum ist es Sache des Arztes, die Kranken zu Geduld und Ausdauer zu veranlassen. Die Patienten sind ferner möglichst von ihrem Leiden abzulenken; man untersuche sie öfter und gebe ihnen zu verstehen, daß man stets nichts gefunden habe, was zu irgendwelchen Besorgnissen Anlaß gibt. Sind objektive und subjektive Beschwerden von seiten des Magens nicht vorhanden, so lasse man die Patienten möglichst alles essen und trinken; man mache sie darauf aufmerksam, daß sie lernen müssen, ihrem Magen und Darm wieder mehr zuzumuten. Erst dann gewinnen sie ihr Selbstvertrauen wieder, wenn sie sehen, daß selbst schwere Speisen ihnen nicht schaden, daß im Gegenteil ihr Stuhlgang sich regelt und der Ernährungszustand sich hebt. So gelingt es oft, den Kranken wieder neuen Lebensmut zu verschaffen und zuweilen noch in langwierigen, schweren Fällen Heilung zu erzielen. Selbstverständlich wird in vielen Fällen Strenge und Energie den Kranken gegenüber am Platze sein. Oft ist es notwendig, daß die Kranken gewissen schädlichen Einflüssen ihrer Umgebung entzogen werden. In solchen Fällen ist eine Anstaltsbehandlung ohne Frage der geeignetste Weg zur Wiederherstellung.

Wenn ich jetzt zur medikamentösen Behandlung der habituellen Obstipation komme, so sehe ich von einer Besprechung der in der Allopathie gebräuchlichen Mittel ab. Ihre Anwendung könnte nur dann in Frage kommen, wenn es sich wie bei Vergiftungserscheinungen darum handelt, Magen und Darm so schnell und vollständig wie möglich zu entleeren. Fast alle mehr oder weniger stark abführenden allopathischen Medikamente üben eine Reizwirkung auf den Darm aus, ihre Wirkung hört meist nach einigem Gebrauch auf, wenn nicht immer größere Dosen und Portionen gegeben werden; sie hinterlassen grade infolge Erschlaffung und Lähmung der Darmmuskulatur als unerwünschte Nachwirkung eine neue Verstopfung. Meist alle Abführmittel zeigen störende Nebenwirkungen. Für eine dauernde Kur, und dies geben selbst kritische Anhänger der alten Schule zu, sind sie jedenfalls niemals geeignet.

Bei der homöopathischen Medikation kommt ja der Grundsatz in Betracht, daß eine Substanz, welche in starker Dosis gegeben, bestimmte krankhafte Erscheinungen hervorruft, in kleiner resp. kleinster Gabe (Potenz) ähnliche krankhafte Zustände zu heilen imstande ist. So wirken Mittel, welche in starker Gabe abführend wirken, in kleiner stopfend und umgekehrt, diejenigen, welche in starker Gabe stopfend wirken, in kleiner abführend.

Allen bekannt ist in letzterer Beziehung das Opium, gewonnen aus den unreifen Kapseln der Mohnpflanze, Papaver somniferum. Die Schulmedizin verordnet dies Mittel, um den Darm ruhig zu stellen, d. h. um zu stopfen; der homöopathische Arzt dagegen verwendet dies Mittel in starker Verdünnung, um Verstopfung zu beseitigen. Ich gehe jetzt zum Schluß auf die Charakteristik und spezielle Indikation einzelner Mittel über und beginne gleich mit dem schon eben genannten Opium: Es paßt in solchen Fällen, wo es sich um Trägheit und mangelhafte Tätigkeit des Mastdarmes und ganzen Darmkanals handelt. Der Stuhl erfolgt nur mit großer Anstrengung, ist hart und besteht aus kleinen Knollen. Klopfen und Schweregefühl im ganzen Leibe und Druck über dem Magen. Blutandrang zum Kopf mit Kopfschmerzen. Zu empfehlen bei Obstipation nach Bettlägerigkeit und bei Mangel an Bewegung; ferner bei vollblütigen, gut genährten Personen. Zu vergleichen ist Opium mit

Plumbum: Auch dies hat harte, geringe Stühle mit schmerzhaftem Zusammenschnüren des Afters und Kolikschmerzen. Einziehen des Bauches in der Nabelgegend. Zu empfehlen bei Personen mit Lähmungserscheinungen, allgemeiner Schwäche und Abmagerung.

Nux vomica hat auch schwierigen Stuhlgang mit dem Gefühl, als sei der After verschlossen oder verengt; Wundschmerz im After; häufiger, vergeblicher Stuhldrang, Blähungsanhäufung, Blutandrang zum Kopf und Kopfweh. Paßt bei Hypochondern und solchen Personen, die zu Hämorrhoiden neigen, ferner bei Vielessern, nach Alkoholgenuß und vielem Rauchen.

Pulsatilla: Bei stillen, sanften Temperamenten, bei Magenverderbnis durch fette Speisen; Gefühl von Rohsein im Magen; schründender Wundschmerz am After; oft Gefühl von einem Stein oder etwas Schwerem im Epigastrium. Empfohlen während der Schwangerschaft und im Wochenbett.

Lycopodium: Stuhlgang erfolgt nur mit viel Anstrengung, ist bröcklig und knollig; Gefühl im Mastdarm, als bliebe viel zurück; Unbehagen im Magen, unmittelbar nach dem Essen (bei Nux vomica erst später) Blähungsanhäufung, ohne daß viel Blähungen abgehen; im Harn oft rötlicher Satz.

Natrum muriaticum: Harter, schwer zu entleerender Stuhl; Risse am After mit Blutungen und schmerzendem Wundsein. Abneigung gegen Brot und Fettessen; Niedergeschlagenheit und melancholische Stimmung, welche sich nach dem Stuhlgang bessert.

Platina: Hat auch wie Plumbum Verstopfung infolge Untätigkeit der Gedärme; Farrington empfiehlt es bei Obstipation auf Reisen. Der Stuhlgang sieht aus wie Glaserkitt oder Leim und hängt hartnäckig aus dem After heraus; Brennen und Jucken beim Stuhlgang.

Alumina: Untätigkeit des Mastdarmes; schwieriger Abgang selbst weichen Stuhlganges. Zu empfehlen bei Bleivergiftung (Bleiarbeitern), ferner auch auf Reisen und bei Säuglingen.

Bryonia: Harter, trockener, schwer abgehender großer Stuhl; bei reizbaren, heftigen, zu Zorn geneigten Temperamenten; Verschlimmerung im Sommer. Zu empfehlen bei Personen, welche an rheumatischen Beschwerden leiden.

Sulfur: Paßt gut nach Nux vomica bei Personen, die an Stauungserscheinungen in den Unterleibsorganen

leiden; Gefühl von Spannung und Völle im Bauch, selbst nach geringer Nahrungsaufnahme; häufiger, vergeblicher Stuhlandrang; besonders auch bei Hämorrhoidariern zu empfehlen.

Antimonium crudum: Schwerer, harter Stuhl mit Pressen im Mastdarm und Schneiden im Leib, besonders um den Nabel herum. Die Stühle bestehen aus weißen, harten, trockenen Klumpen, die wie unverdaute dicke Milch aussehen. In den Leistengegenden Schmerz beim Aufdrücken. Aufstoßen bald nach dem Essen, mit Geschmack des Genossenen.

Mercurius: Vergeblicher Stuhlgang nach langem Pressen abgehend, mit Zwängen im Mastdarm, besonders nachts; Stuhl oft aus kleinen, zähen Stücken bestehend, teilweise wie Schafkot aussehend.

Graphites: Langwierige Verstopfung; erfolgt Stuhl, so sind die Abgänge mit Schleim überzogen; auch Blutabgang beim Stuhlgang; brennende und stechende Hämorrhoiden, die den Kranken beim Sitzen sehr belästigen. Risse im After.

Calcarea carbonica: Harte, geringe, unverdaute Stühle, dabei Druck im After, besonders im Sitzen; allgemeine Mattigkeit und Zerschlagenheit. Von Hahnemann selbst wird besonders Calcarea acetica soluta empfohlen bei Stuhlverstopfung mit gleichzeitigem Darmkatarrh. Der Bauch ist aufgetrieben und schmerzhaft; nach Abgang von Stuhlgang und Blähungen legen sich die Schmerzen.

Ich schließe hiermit die Charakteristik der homöopathischen Medikamente; selbstverständlich kann ihre Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Es gibt noch eine Anzahl von Mitteln, welche gleichfalls bei chronischer Stuhlverstopfung in Betracht kommen. In jedem Fall ist eine sorgfältige Prüfung der Krankheitserscheinungen durchaus notwendig; bei der Verschiedenheit der Symptome muß man aufs Genaueste jeden einzelnen Fall individualisieren, um eine endgültige Heilung herbeizuführen.

Wie schon erwähnt, ist die Behandlung der habituellen Obstipation keine leichte Aufgabe. Aber unter passender Auswahl und Anwendung der Naturheilfaktoren in Verbindung mit spezifischer homöopathischer Behandlung wird bei einiger Geduld seitens der Kranken sowohl wie des Arztes eine vollständige und dauernde Heilung zu erreichen sein.

Nierenblutungen.

Von Dr. Granow, Arzt in Frankfurt a. M.

Die pathologischen Vorgänge an der Niere, welche eine Blutung bewirken können, sind äußerst mannigfach und ganz verschieden in ihrem Wesen. Wir wollen indessen von einer Aufzählung ihrer Ursachen absehen, da sie nur für den Fachmann von Wert und Bedeutung sind.

Es ist bei einer Nierenblutung zunächst stets unsere Pflicht, zu untersuchen, ob auch wirklich Blut es ist, welches dem vorliegenden Urin die hellrote bis tiefschwarze Farbe gibt. Es könnte ja auch ein anderer Farbstoff die Farbe hervorgebracht haben. Daß es Blutfarbstoff ist, beweist uns die spektroskopische und chemische Untersuchung. Auch Filtrieren des Urins entfernt allmählich die roten Blutkörper, so daß nach und nach klarer Urin abläuft, wodurch dann auch die Anwesenheit der Blutkörperchen bewiesen ist.

Welches sind nun sichere Symptome einer Nierenblutung? Doch wohl nur die, welche uns außer dem Blute Bestandteile zeigen, welche nur aus der Niere stammen können. Das sind hyaline oder körnige Zylinder, Epithelzylinder, Blutzylinder und mit Blutkörperchen bedeckte Zylinder. Ferner auch der Umstand, daß eine Blutung fast immer mit charakteristischen Nierenkoliken einhergeht.

Haben wir nun einen blutigen Urin vor uns, so entsteht natürlich die Frage, welche krankmachende Ursache liegt der Blutung zugrunde. Damit ist aber noch lange nicht für den vorliegenden Fall die Diagnose gegeben. Es kommt vielmehr alles auf die diagnostische Begabung des Einzelnen an. Der Arzt muß alle Möglichkeiten präsent halten, die charakteristischen Kennzeichen vergleichen und unter sorgfältiger Beobachtung aller einschlägigen Momente sein Handeln beginnen.

Wenn nun aber alle diagnostischen Merkmale fehlen? Dann müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Blutung ein Anfangssymptom eines Tumors, einer im Entstehen begriffenen Tuberkulose sein kann, wir müssen daran denken, daß Nierensteine Blutungen bewirken können, ohne entleert zu werden, wir müssen erwägen, daß auch geringfügige entzündliche Veränderungen Blutungen erregen können, daß es sogar angioneurotische Blutungen gibt. Wir müssen also recht oft abwarten, um zur festen Diagnose zu kommen und die Beantwortung der Frage von der sorgfältigen Beobachtung des Kranken abhängig machen und sehen, ob sich eine Tuberkulose, ein Tumor, eine Nephritis entwickelt oder sich ein Stein entleert usw.

Das alles ist für den Arzt eine zeitraubende und aufreibende Arbeit, die aber um so schönern Lohn bringt, wenn man endlich zum Erfolge durchdringt.

Damit komme ich zur Besprechung der Therapie bei Nierenblutungen. Der Leser weiß, daß diejenigen Aerzte, welche homöopathische Mittel anwenden, sich ganz anders verhalten mit der Verordnung innerer Mittel, als die Allopathen. Dort Stypticin, Tannin, Secale cornutum, Opium usw. Mit Adrenalin und Suprarenalin-Lösung nähert man sich schon unseren therapeutischen Maßnahmen. Ich habe von Terebinthina, Nitri acidum, Cantharis, Coccus cacti, Hamamelis, Phosphor und andern Mitteln unserer Schule noch immer und oft überraschende Erfolge gesehen, die mich dann so gehoben haben, daß ich ordentlich glücklich war, eine solche Therapie betreiben zu können und nicht immer gleich ans Messer und den daran sich anschließenden Tod denken zu müssen.

Einig sind wir uns mit den Kollegen in bezug auf Einhaltung absoluter Ruhe und blander Diät sowie Vermeidung aller reizenden Speisen.

Ich füge zur Erhärtung einige Krankengeschichten bei.

1. Herr W. M. aus Hanau, erkrankt seit Januar d. J. an Nierenbluten mit und ohne Nierenkoliken — ist nach allen Regeln der Kunst beleuchtet und durchleuchtet worden, hat verschiedentlich auch Medizinen genommen, war in Wildungen und hat sich auch in den Kliniken zu Bonn und Heidelberg aufgehalten. Zwar hat er anfallsfreie Zeiten gehabt, ist aber nie frei geblieben von Schmerzen. Als ich ihn sah, war er sehr gedrückt und

niedergeschlagen. Meine Diagnose festigte sich auf Nierensteine. Ich habe den Patienten $1\frac{1}{4}$ Jahr in Behandlung gehabt und ihn mit Phosphor, Terebinthina, Nitri acidum und Coccus cacti geheilt. Wenigstens befindet er sich seit Juli d. J. ganz wohl. Ich hoffe, daß ein Rückfall nicht eintritt. Jedenfalls hat er früher nie eine anfallsfreie Zeit von fünf Monaten gehabt. Dieselbe umfaßte vielmehr immer nur acht Tage.

2. Kaufmann Sch. aus Sachsenhausen brachte mir anfang August seinen Urin, an dessem Grunde sich eine dicke Schicht von gelblichen Bröckeln, von Eiter und Schleim befand, über welche sich eine dicke Decke von Blutkörperchen lagerte, wie ich mikroskopisch nachweisen konnte. Patient ist ziemlich abgemagert, hat bleiche Schleimhäute. Er ist sehr niedergeschlagen, da er infolge seiner Krankheit wohl seine Verlobung lösen müsse. Auch will er an eine Besserung nicht glauben. Freilich war sein Zustand äußerst besorgniserregend. Meine Diagnose mußte ich auf Tuberkulose stellen und nach Kräften überlegen, was tun. Gewiß ein verzweifelter Fall! Mit Tuberculin, Nitri acidum und Ars. jodatum habe ich den Patienten jetzt soweit hergestellt, daß der Urin, der mir zumeist milchig gebracht wurde, nur noch den Schein einer Trübung darbietet, daß die Entleerungen schmerzlos sind, daß der Kranke zugenommen hat an Gewicht und hofft, gesund zu werden. Blutspuren sind hin und wieder noch sichtbar. Er fühlt sich jetzt so gekräftigt, daß er mit seiner Braut eine 14tägige Reise zu seinen Eltern angetreten hat. Ich weiß natürlich nicht, ob dieser Kranke ganz genesen wird. Jedenfalls bin ich aber mit dem bisherigen Erfolge ganz zufrieden. Möchte er doch ganz genesen!

3. Kaufmann H. in L. Dieser Fall liegt Jahre zurück. Der Kranke hatte infolge Quetschung durch einen umfallenden Baum solche kopiöse Nierenblutungen, daß die Aerzte ratlos standen und zur Exstirpation der Niere schreiten wollten, um eine Verblutung zu hindern. Nach Terebinthina stand die Blutung nicht gleich. Der Urin bekam jedoch allmählich eine hellere Farbe und war nach drei Wochen ganz klar. Nach sechs Wochen konnte der Patient wieder seiner Beschäftigung nachgehen.

Zwanzig Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden.*)

(Mit Bild.)

Im Winter des Jahres 1869 kam ich nach Karlsruhe. Sehr oft traf ich dort mit einem alten Herrn zusammen, der mir viel aus seinem Leben und auch vom Lande Baden erzählte. Er hatte unter Napoleon den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, unter Blücher die Einnahme von Paris, hatte in den 20er und 30er Jahren die Schrecken der Cholera und des Typhus erlebt, erzählte gern von den Taten der badischen Markgrafen, vom Großherzog Ludwig und von der Großherzogin Stephanie und auch viel von der mysteriösen Kaspar-Hauser-Geschichte. Mit ganz besonderer Anerkennung sprach er gar oft vom Großherzog Leopold. Er rühmte seinen hohen Sinn und seine Opferwilligkeit für Kunst und Wissenschaft und bedauerte, daß dem edlen Fürsten, der dem badischen Volke Freiheiten und Rechte gewährte wie kein anderer in deutschen Landen, die bitteren Erfahrungen der Jahre 1848 und 1849 nicht erspart blieben, trotzdem gerade Großherzog Leopold mit seinem Volke innig die mächtigen Gefühle teilte, welche damals die gesamte deutsche Nation begeisterten in dem Verlangen nach einem deutschen Einheitsstaate, nach einem deutschen Kaiser. Gar oft wünschte mein alter Freund, sein Großherzog Leopold hätte die endlich durchs Schwert erfolgte Aufrichtung des deutschen Reiches erleben mögen. Dann sprach er vom Krieg, von seinen Strapazen in Rußland und von seiner Verwundung bei Belle-Alliance. Eine Schußwunde am linken Bein machte ihm noch viel Schmerzen, da sie häufig ausbrach; er behandelte dieselbe dann mit einer eigenen Wundsalbe, auf die er große Stücke hielt; sein Doktor habe sie ihm noch angegeben. Sonst war er nie eigentlich krank gewesen in seinem Leben und behauptete, nie eine andere Medizin genommen zu haben, als eine Essenz, die er selbst ansetzte, so wie sein Doktor es ihm noch verordnet habe. Aus dem weichen, fast traurigen Tone zu schließen, in welchem er von „seinem Doktor“ sprach, mußte jener Arzt ihm einst nahe gestanden haben, mußte ihm Freund gewesen sein. Er war schon lange tot, sein Doktor, aber er werde ihn nie vergessen. Er war ein braver Mann und ein guter Arzt, erfuhr ich auf meine Frage; keinem hat er leids getan, aber gar vielen ihre Schmerzen geheilt und doch mußte er im besten Mannesalter den Keim frühen Todes holen in den Kasematten Rastatts. Betroffen sah ich in das sonst immer freundliche, ja heitere Gesicht meines alten Freundes; schmerzhaftes Zucken verriet die Qual trauriger Erinnerungen; er neigte sich näher zu mir, es sollte nur mir verständlich sein: Er hatte hohe Herren zum Feinde, sie haben ihn denunziert anno 49, er war Homöopath.



Dr. med. Ludwig Grießelich,
weiland funktionierender Generalstabsarzt des VIII. deutschen Armeekorps, geb. 1. März 1804, gest. am 23. August 1848.

* * *

*) Mit besonderer Genehmigung des Landesverbandes für Homöopathie in Baden abgedruckt. — Verlagsstelle: L. Racken, Karlsruhe (Baden). Preis 30 Pfennig.

Es sind nun nahe an hundert Jahre, daß die Lehre Samuel Hahnemanns festen Fuß faßte im Badnerlande. Die Geschichte nennt uns den Hofrat Dr. Wich in Karlsruhe und den Regimentsarzt Dr. Diehl in Bruchsal als die ersten Aerzte, welche sie hier ausübten. Bald folgen Hofrat Dr. Kramer in Baden-Baden, Dr. Arnold in Heidelberg, Kreisphysikus Dr. Müller in Pforzheim, der Regimentsarzt Dr. Grießelich in Karlsruhe und viele andere, so daß im Jahre 1832 schon mehr als dreißig badische Aerzte sich mit Ausübung der homöopathischen Heilweise beschäftigten. Diese Heilweise selbst, die Homöopathie, feierte damals die größten Triumphe. In furchtbarer Weise hatte die Cholera, die asiatische Brechruhr, von Rußland herüberkommend, auch Deutschland heimgesucht und überall war es der jungen Heilkunst gelungen, ihre Vorzüge darzutun bei Bekämpfung der schrecklichen Seuche. Besonders Veratrum war es, das damals sich bewährte und gar viele an die Wahrheit des homöopathischen Grundsatzes glauben lehrte. Volk und Regierung suchten Hilfe. Ob da Arzt oder Laie half, gleichviel, woher die Hilfe kam und wie das Mittel hieß, jede Rettung war willkommen in der Not. Gottlob wurde unser Badnerland nur wenig betroffen von der fürchterlichen Seuche, doch drang laut auch hierher die Kunde von den großen Siegen der homöopathischen Heilmethode. In den Reihen ihrer Anhänger, Aerzte und Laien, machte immer dringender das Verlangen für gesetzliche Gleichstellung und Gleichberechtigung der neuen mit der alten medizinischen Lehre sich geltend. Von den badischen Aerzten war es ganz besonders Grießelich, der mit der Tat, sowie in Wort und Schrift damals energisch für die Homöopathie eintrat. Nur zu früh, nach kaum zwanzigjähriger Tätigkeit schon, wurde er durch einen jähen Tod seinem Wirkungskreise entrissen. Doch diese zwanzig Jahre waren eine ruhmvolle Zeit für die Homöopathie in Baden, wert, der Erinnerung und ehrendem Andenken bewahrt zu bleiben. Unzertrennlich mit dieser zwanzigjährigen Glanzperiode des homöopathischen Heilverfahrens im Badnerlande ist und bleibt der Name Grießelich.

Dr. Philipp Wilhelm Ludwig Grießelich war am 1. März 1804 zu Sinsheim geboren. Sein Vater war dort Arzt, kam aber einige Jahre später als Amtsphysikus nach Schwetzingen. Im Schwarzschen Institute zu Heidelberg genoß der junge Grießelich seine Vorbildung und bezog, kaum 16 Jahre alt, im Jahre 1820 als Student der Medizin die Heidelberger Universität. Im Jahre 1822 schon finden wir dort den strebsamen Studenten in Professor Konradis chirurgischer Klinik tätig, wir erfahren auch, daß er sich als tüchtiger Botaniker hervortat, erfahren aber auch, daß schon ernste Zweifel in ihm erwachen über die Richtigkeit der damaligen medizinischen Theorien. Er fand in der Klinik am Krankenbette vieles anders, als wie im Hörsaale gelehrt wurde. Die dort gelehrte Kunst, zu heilen, befriedigte ihn nicht; sie erschien ihm mehr und mehr eine Plage für den Arzt wie auch für die Kranken. Weit mehr konnte er sich mit der Chirurgie befreunden, und Professor Konradi zählte ihn zu seinen tüchtigsten Schülern und Assistenten. Von Homöopathie erinnert sich Grießelich nicht, auch nur das Wort während der vier Jahre seiner Studien gehört zu haben; die Herren Professoren mußten sie damals noch für ganz unschädlich halten. Nach vierjährigem Studium, also 20 Jahre alt, bestand Ludwig Grießelich das Examen als Doktor der Medizin, der Chirurgie und der Geburtshilfe und noch im selben Jahre wurde er als Hilfsarzt bei der Großh. Bad. Artilleriebrigade in Karlsruhe angestellt.

Wie bei Samuel Hahnemann, so finden wir auch bei unserm jungen Grießelich das Bestreben, es ernst zu nehmen mit seinem Berufe, mit seiner Kunst, das Bestreben, nicht Arzt zu sein allein um der eigenen Existenz willen, sondern auch mit seiner eigenen inneren Ueberzeugung, mit seinem Gewissen einig zu sein, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen der Kranken rechtfertige und ihnen verordne, was nach seiner innersten Ueberzeugung auch wirklich nützlich sei. Schon als Student war ihm der schroffe Widerspruch aufgefallen, der in den Reihen der medizinischen Gelehrten herrschte und hatte ernste Zweifel in ihm wachgerufen; als Arzt am Krankenbette schöpfte er sehr bald den Verdacht, daß die ganze Medizin in einem finstern Nebel tappe. Das vielerlei der Verordnungen, die Mischmasch-Rezepte ekelten ihn an. Er sagt in einem seiner ersten Werke: „Schrieb ich ein noch so einfaches Rezept, so dachte ich bei mir, du tust etwas, wovon du dir keine Rechenschaft geben kannst, du übst Schlendrian! Ich klammerte mich fest an die Heilkraft der Natur und verordnete nur das diätetische Verfahren. Insbesondere störte ich nur selten den kindlichen Organismus mit Medikamenten. Von der Eitelkeit, daß ich geheilt habe, bin ich nie heimgesucht worden; ruhiger suchte ich am Abend meine Schlafstätte auf, wenn ich mir sagen konnte, du hast heute nicht geschadet." (Grießelich „Skizzen aus der Mappe eines reisenden Homöopathen", Seite 9.) Ueber Hahnemann hatte Grießelich manches gelesen, auch einen Teil seiner Schriften kennen gelernt; gerade Hahnemanns Theorien aber steigerten noch mehr seine Zweifel an allem, was medizinische Wissenschaft hieß, sie schienen im so widersinnig wie die anderen Theorien, besonders die Kleinheit der Arzneigaben fand er über alles lächerlich. Sich selbst Beruhigung zu verschaffen in all dem Wirrsal seiner Empfindungen, wandte Grießelich sich nun wieder seinem Lieblingsstudium, der Botanik, zu; er fand da viele Anhaltspunkte für die Medizin und fand, daß man am besten tut, sich an den Spruch zu halten: Was das Auge sieht, glaubt das Herz.

So kam das Jahr 1828 heran und Grießelich kam ein Buch unter die Hände von einem gewissen Dr. Simon, eine Schmähschrift gegen Hahnemann und gegen die Homöopathie. In diesem Buche widerte ihn der gemeine Ton an, mit welchem die Sache angegriffen wurde. Zwar hielt Grießelich sich von der Unhaltbarkeit der Homöopathie überzeugt, weil er sie nicht verstehen konnte, aber es empörte ihn Dr. Simons Vorgehen, eine Sache, auch wenn sie schlecht sei, mit noch schlechteren Waffen zu bekämpfen. Verdächtig war ihm, daß die Simonsche Schrift von den Apothekern so jauchzend aufgenommen wurde, auch fiel ihm auf, daß Aerzte, von deren medizinischem Treiben er keine hohe Meinung hatte, diese Schmähschrift mit Beifall überhäuften und daß gar keiner

sich meldete, der die Sache praktisch versucht hatte und nachwies, daß er sie für Trug befunden habe; es erwachte das Verlangen in ihm, die Sache selbst zu prüfen. Als er nun von einem Bekannten, der homöopathische Mittel an sich als heilsam erprobt hatte, wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, warf er sich mit wahrem Eifer auf das Studium der Homöopathie, um sich über den Wert derselben Gewißheit zu verschaffen. Bei tieferem Eindringen in Hahnemanns Theorien fand er auch Wahres darin, nur die kleinen Gaben konnte er nicht verstehen. Von der Wirksamkeit dieser kleinen Gaben sich zu überzeugen, war aber nur auf dem Versuchswege möglich, und Versuche machen mit einer Sache, die ihm immer und immer noch so lächerlich erschien, wenn er die an das Wunderbare grenzende Lehre über dieselbe bedachte, Versuche zu machen, bei denen er sich selbst lächerlich vorkam, das fiel ihm doch gar zu schwer. Beinahe wäre er auf halbem Wege wieder umgewendet, beinahe seinem Vorsatze, die Sache zu prüfen, untreu geworden. Aber er besiegte sich; er riskierte die Versuche: Die Probe bestätigte die neue Lehre und von Stund an ging sein ganzes Streben dahin, dieser Lehre seine Kräfte zu widmen, unbesorgt, welche Blicke darob auf ihn geworfen wurden; seine Wahrheitsliebe, seine Ehrenhaftigkeit als Mann und Arzt, sie drängten ihn mit seiner ganzen Kraft für das einzutreten, von dessen Richtigkeit er sich nun wirklich überzeugt hatte. Um sich noch weiter zu unterrichten, auch um Zweifel über einige Punkte der neuen Heilmethode zu beheben, unternahm Grießelich im Jahre 1831 eine größere Reise durch Deutschland und Oesterreich, auf welcher er die hervorragendsten homöopathischen Aerzte der damaligen Zeit, ganz besonders auch den Hofrat Dr. Hahnemann in Cöthen selbst besuchte. In seinem 1832 herausgegebenen Buche „Skizzen aus der Mappe eines reisenden Homöopathen“ schreibt Dr. Grießelich über diesen Besuch:

„Hahnemann, jetzt im Alter von bald 77 Jahren, verrät in seinem ganzen Tun das Feuer eines jugendlichen Mannes. Dem Körper sähe man keine Spur des hohen Alters an, wenn nicht weiße Locken die Schläfe umwallten und die Zeit dem Schädel wider Willen die Tonsur auferlegt hätte. Klein und untersetzt von Gestalt ist Hahnemann lebendig und rasch. Die Augen verraten den Forscher. Die Sprache ist feurig, fließend, oft wälzt sie sich wie in einem Lavastrom gegen die Hasser und Verfolger der Wahrheiten, zu deren Prüfung er seit Jahrzehnten auffordert. Ich bewunderte das genaue Krankenexamen Hahnemanns; er forschte jede Kleinigkeit aus und trug sie in sein Buch ein. Das Arbeiten ist ihm Bedürfnis und die Geschichte seiner Entdeckungen sicher noch nicht abgeschlossen.“ (Fortsetzung folgt.)

Einzelne „Paradefälle“ aus einer zehnjährigen Praxis.

Von Dr. med. Doege, Cammin i. P.

(Fortsetzung zu Nr. 19/20.)

M. Sch., 11 Jahre, Pfarrerstochter. Das Kind litt seit zwei Jahren an häufiger auftretenden Anfällen von Wechselfieber, zeitweise treten die Anfälle ganz typisch jeden dritten Tag auf, besonders war dies in den letzten Monaten der Fall gewesen. Das Kind war seit seiner Erkrankung in der Behandlung eines allopathischen Kollegen aus einer Nachbarstadt gewesen; trotz aller Mühe war jedoch die Erkrankung nicht besser geworden, sondern hatte sich der Zustand zusehends verschlimmert. Es wurde jetzt endlich, wie es ja so häufig erst sehr spät geschieht, daran gedacht, daß in der Nachbarstadt ein homöopathischer Arzt wohnt. So wurde ich denn gebeten, zu kommen. Eine Konsultation fand nicht statt, da mir der Herr Kollege großmütig das Feld überließ. Bei meinem ersten Besuche fand ich das Kind infolge der langen Erkrankung sehr heruntergekommen, weiße, blasse Gesichtsfarbe, angeschwollene Füße, Appetitlosigkeit, starke Milzschwellung. Urinuntersuchung ergab ein günstiges Resultat, auch die inneren Organe waren nicht erkrankt, sondern nur allgemein sehr geschwächt. Aus den vorhandenen Rezepten ersah ich, daß Chinin in allen Formen, Salypirin, Salol, Arsen in Gestalt der Fowlerschen Lösung, Salzsäure mit Chinadekokt &c. verordnet waren, jedoch alle nur einen geringen, kurzen, nie einen dauernden Erfolg gebracht hatten.

Trotz alledem entschloß ich mich doch nach längerer Ueberlegung zu Arsen, da mir der ganze Zustand dafür zu sprechen schien. Ich gab aber Arsen, wie ich es bei diesem Mittel immer tue, in starker Verdünnung und zwar Ars. alb. D. 10., 3mal täglich 5 Tropfen in Wasser. Die Wirkung war eine äußerst günstige, schon in der zweiten Woche ließen die Anfälle an Heftigkeit nach, der Frost war geringer, die Temperatur stieg lange nicht so hoch. Ich behielt infolgedessen das Medikament bei, nur ließ ich es von der dritten Woche an 2mal täglich nehmen. Nach 6 Wochen blieben die Anfälle aus. Ich ordinierte in der 7. Woche an 3 Tagen je ein Pulver mit 10 Körnern Arsen 30. D. und begann zum Schlusse zur besseren Blutbildung mit Calc. carb. 3. und Ferr. phosphoric. D. 1. 2stündlich abwechselnd bohnengroß. In der 10. Woche war das Kind vollständig hergestellt, sah wohl aus, die Anschwellungen an den Füßen waren verschwunden und es hat sich dann zu einem frischen, blühenden jungen Mädchen entwickelt.

E. Sch. Infolge dieses guten Erfolges mußte ich in dem Orte noch viele Kranke behandeln. Der Vater des genesenen Mädchens klagte mir dann auch ein Leiden einer erwachsenen Tochter, das den Eltern und der Tochter viel Kummer bereitete. Es handelte sich um Enuresis nocturna, nächtliches Bettnässen. Ich erforschte hier indirekt von der Mutter alle begleitenden Umstände, weil das junge Mädchen das Krankenexamen scheute. Belladonna 3. d., nur abends einmal vor Zubettgehen eingenommen, brachte fast augenblicklich einen guten und dauernden Erfolg. Zur Vorsicht ließ ich das Fläschchen jedoch allmählich immer seltner und seltner verabreichen, und ist das Leiden nicht wieder gekehrt.

v. d. L., 12 Jahre alt, Tochter eines hohen Offiziers, litt seit 5 Monaten an einem schweren Veitstanz. Sie war von dem Kreisarzt der nächsten Stadt behandelt, und es wurde auch noch ein Kollege zugezogen. Beide Herren hatten trotz aller Sorgfalt keinen Erfolg, im Gegenteil der Zustand verschlimmerte sich so, daß die Großeltern



bei denen sich das Kind aufhielt, in die größte Sorge gerieten, besonders da früher in der Garnison des Vaters schon eine Autorität das Kind ohne Erfolg die erste Zeit behandelt und am Ende seiner Kenntnisse zu Landaufenthalt geraten hatte. Ich sollte persönlich einen Besuch bei dem Kinde machen, da jedoch die Reise sehr weit, — ich war von Verwandten empfohlen worden, lehnte ich dies ab, da ich gerade erkältet war und das Zimmer hüten mußte. Ich bat vorläufig um einen ausführlichen schriftlichen Bericht und wollte danach meine Entscheidung treffen, ob mein Kommen wirklich nötig sei. Ich erhielt denselben, da ich selbst angegeben hatte, auf welche Punkte bei dem Berichte zu achten sei. Da es sich um ein rasch gewachsenes, schlankes junges Mädchen von zarter Konstitution handelte, ordinierte ich Phosphor 4. d. im Wechsel mit Zinc. cyanat. 4. D. 2stündlich abwechselnd bohnengroß trocken und 4 Tropfen in Wasser, und bat alle 8 Tage um Nachricht. Ich hatte die Freude, schon nach Verlauf von zwei Wochen eine günstige Nachricht zu erhalten und blieb dann bei dem Mittel, bis nach sechs Wochen die Heilung ziemlich vollendet war. Calc. phosph. D. 3. 3mal täglich vollendete dieselbe ganz.

A. M., 17 Jahre, Kaufmannstochter in einem großen Dorfe in der Nähe meines Domizils, war seit 14 Tagen erkrankt. Sie hatte kolossale heftige Leibschmerzen, die sie zum Schreien nötigten. Die Eltern hatten vom ersten Tage an den Arzt des Ortes zugezogen und behandelte der Herr Kollege das junge Mädchen pflichtgemäß mit Opium, Morphin, kalten und warmen Umschlägen von einfachem Wasser, Kamillentee ꝛc. Opium wirkte immer, jedoch nur kurze Zeit, deswegen wurden die Dosen allmählich gesteigert, so daß dem Kollegen mittlerweile bei der verabreichten Menge ungemütlich wurde. Die Schmerzen traten jedoch, sobald die Opiumwirkung vorbei war, mit erneuter Heftigkeit auf. Nun wurde meiner Person gedacht. Vormittags wurde ich antelephoniert, ich erklärte mich bereit, nachmittags hinauszufahren, bat jedoch, von jetzt an nichts mehr einzugeben. Um 5 Uhr nachmittags fand die Konsultation mit dem Herrn Kollegen statt. Die Untersuchung ergab kein Fieber, Stuhl, Urin alles gut, Untersuchung der innern Organe ließ nirgends irgend eine bestimmte Diagnose zu. Ich sah gegen $^1/_2$7 Uhr den Schmerzanfall. Das verzerrte Gesicht, etwas Uebelkeit, Blässe und Schreien, dazu krümmte sich das junge Mädchen ganz zusammen, wobei sie die Hände fest gegen den Bauch stemmte. Die Schmerzen wurden als klemmend, kreisend beschrieben. Meine Ansicht ging nun bei der Besprechung dahin, daß es sich um eine rheumatische Kolik handelte. Die Ordination war mir sofort, wie ich den Anfall sah, klar, und war ich auch überzeugt, daß ich hier sicher werde helfen können. Um nun meinem Herrn Kollegen und der Umgebung auch zu zeigen, es war ein wenig Bosheit dabei, wie wenig ich zur Heilung dieses Falles bedurfte, ließ ich von der Apotheke ein 2 Gramm Fläschchen mit Spiritus absolutus holen. In dieses goß ich zirka 10 Tropfen aus meiner Taschenapotheke von Colocynthis dec. 3., schüttelte es durcheinander und goß von dieser Schüttelmixtur recht auffällig nur 10—15 Tropfen in ein Weinglas frischen Wassers, mit dem Auftrage, daß die Patientin davon alle Stunden einen Teelöffel nehmen solle. Die Schmerzen würden, sagte ich, nur noch geringer wiederkehren und dann sollte man ihr immer seltner eingeben. Dann fuhr ich stolz von dannen. Der Glaube an mein Mittel hatte mich nicht getäuscht. Es war nur noch um $^1/_2$11 Uhr abends ein schwacher Anfall aufgetreten, dann überhaupt nicht mehr. Der Herr Kollege hat den Erfolg bewundert, ihn aber auf Suggestion zurückgeführt. Auch eine Auffassung.

Aus der Praxis.

Fallsucht mit Cuprum geheilt.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Daß Cuprum eines der bewährtesten Heilmittel gegen Fallsucht ist, darüber sind sich alle unsere wissenschaftlichen Schriftsteller einig. Ich erwähne folgenden Fall — den mir Kollege de la Laude de Vallière mitteilte — um so lieber, als es sich hier um eine rein homöopathische Behandlung handelt. Bekanntlich ist bei dieser Krankheit der Patient meistens Rückfällen ausgesetzt; dürfte also mein Bericht als ein vorzeitiges Siegesgeschrei erscheinen, so bildet doch die erzielte Hemmung der Krankheitsanfälle einen ziemlich günstigen Erfolg. Sollte übrigens ein Rückfall eintreten, so würde ich mich beeilen, z. B. die Leser der „Populären" davon zu benachrichtigen. Nun zur Sache:

E. M., 11 Jahre alt, kam am 11. Juni d. J. in die Armenpoliklinik meines Kollegen infolge wiederholter Anfälle von Epilepsie. Bei den Eltern des Kindes besteht weder Syphilis noch Tuberkulosis; auch ist ihnen keine Anamnese hinsichtlich der genannten Krankheiten bei ihren Voreltern bekannt. Sie haben sechs Kinder, alle am Leben und in voller Gesundheit. Beim Vater besteht keine gewerbliche Vergiftung, höchstens könnte man bei der Mutter etwas Alkoholmißbrauch vermuten.

Das Kind ist geistig gesund, man findet bei ihm kein Zeichen irgend einer Entartung, niemals hat es eine Infektionskrankheit durchgemacht und bis jetzt war es körperlich immer gesund. Kein Vorhandensein von Eingeweidewürmern.

Die Menses haben sich noch nicht eingestellt. Kein Merkmal von Hysterie. Die Reflexe der Hornhaut und der Patella sind normal. Keine Anästhesie (Unempfindlichkeit) des Schlundkopfes oder der Hornhaut; keine Verengerung des Gesichtsfeldes; keine Krämpfe infolge heftiger Gemütserregungen; keine Neigung zum Weinen ohne Ursache. Das Zusammendrücken der Eierstockpunkte ruft etwas Schmerz hervor.

Vor drei Jahren, als sie in die Schule ging, erfuhr die kleine Patientin einen großen Schrecken. Sofort zeigte sich die erste Krisis, die sich zuerst aller 14 Tage wiederholte, dann mit der Zeit jede Woche vorkam. Als ich das Kind am verflossenen 5. Juni zum ersten Mal sah, waren allmählich die Anfälle bis zu acht oder zehn binnen 24 Stunden gestiegen, bei Tag wie bei Nacht.

Der Anfall beginnt mit Schweregefühl eines aufsteigenden Dampfes in den Kopf (Aura cephalica). Das Kind macht einige leere Schluckbewegungen, erblaßt, stößt einen Schrei aus und fällt dann wie eine Masse nach

vorn, wo es sich auch befindet, auf der Straße oder zu Hause. Darauf folgt eine veränderlich lange Tonusperiode (Streckkrampf) mit Zyanose des Angesichts, Schaum auf den Lippen und manchmal Biß in die Zunge. Nachher zeigen sich allgemeine klonische Zuckungen, die sich aber keineswegs auf das eine oder das andere Glied, die eine oder die andere Körperhälfte systematisch ausdehnen. Nach einer veränderlichen Zeit schläft das Kind ein und alles endet mit Erbrechen, auch manchmal mit unwillkürlichem Harnabgang verbunden.

Das dem Anfall vorangehende Leerschlingen und das schließliche Erbrechen veranlaßten mich, Cuprum 6. zu verordnen (5 Tropfen in 250 Gramm Wasser, täglich zwei Eßlöffel voll).

Am 12. Juni sah ich das Kind zum zweiten Male. Schon nach dem zweiten Tage der Behandlung waren die Anfälle gänzlich verschwunden und hatten sich nicht wiederholt. Das Kind war lustig, aß und schlief gut.

Am 3. Juli hatte das Kind heimlicherweise einige Schlucke Absinth getrunken. Am folgenden Morgen entstand dadurch eine Halbkrisis, oder vielmehr eine nur zwei oder drei Stunden dauernde Ohnmacht, ohne Konvulsionen. Ich verordnete Cuprum 12. wie oben und seither ist nichts verdächtiges mehr vorgekommen.

So lauten die Angaben von Dr. de la Laude.

Wäre vielleicht an all diesem nicht der unvorsichtige, von dummen Eltern geduldete Absinthgenuß allein schuld?

Mitteilungen aus der Arzneimittellehre.

Von Friedrich Kopp, Greenwich, N. S. W.

Das Ergebnis einer zwanzigjährigen Beobachtung und Erfahrung. Uebersetzt aus The Homoeopathic World, 1907, Nr. 501, von G.—ff.

Carburetum sulfuris bei Erkrankung der männlichen Sexualorgane. Bei Prüfung dieses Mittels zeigt sich ein vollständiger Verlust von geschlechtlichem Verlangen und von Samenentleerung, desgleichen eine völlige Unfähigkeit zu geschlechtlichem Verkehr, welche von vollständiger Impotenz begleitet ist, da die Hoden atrophisch werden. In manchen Fällen kommt es zu nächtlichen Erektionen mit Samenerguß. Stechender Schmerz im linken Samenstrang, welcher sich aufwärts bis zum Unterleibsring erstreckt. Der linke Hoden und Nebenhoden werden hart und geschwollen und es treten stechende und reißende Schmerzen im linken Samenstrang und linken Hoden auf. Hodensack und Glied ziehen sich schließlich hoch und schrumpfen zusammen. Ferner liegt stärkerer Urindrang vor. Carburetum sulfuris in der 3. Dez. gegeben, ist ein Hauptmittel in allen Fällen, welche die angegebenen Symptome aufweisen.

Chelone glabra und Chinin. Beachten Sie stets, daß Chelone glabra ein Spezifikum bei Symptomen ist, die durch Mißbrauch von Chinin sich entwickeln, und sich analog zu China, Chelidonium, Hydrastis und Myrica verhält.

Symptome von Cistus canadensis. Man lasse nicht außer acht, daß während der Prüfung dieses Mittels ein beständiges Gefühl von Trockenheit und Hitze im Schlund vorhanden ist, und daß diese Symptome sich verschlimmern von Mittag bis Mitternacht. Alle anderen Cistus-Symptome sind schlimmer am Morgen. Die Trockenheit im Schlund ist schlimmer nach Schlaf.

Eupatorium purpureum (Königin der Wiese) bei Eierstocksaffektionen. Eupat. purp. wirkt als ein Tonikum auf die weiblichen Zeugungsorgane, aber seine beste Wirkung bezieht sich auf die linke Eierstocksgegend. Es ist angezeigt, wenn ein schneidender Schmerz von intensivem Charakter im linken Eierstock, oder ein Gefühl von schneller, stoßender Bewegung in der linken Eierstocksgegend vorhanden ist. Wenn Atrophie der Eierstöcke von Unfruchtbarkeit begleitet vorliegt, ist Eupatorium purpur. ein Hauptmittel.

Veratrum viride — Herzsymptome. Veratr. vir. bewirkt zunächst, daß die Herzschläge langsam und schwach werden. Sodann erzeugt es ein Gefühl von Herzzittern — der Herzschlag wird laut und stark. Es besteht Herzklopfen, welches hervorgerufen wird, sobald man die leichteste Arbeit unternimmt; und der Puls wird schnell.

Rumex crispus bei Husten. Die Hustensymptome von Rumex bestehen darin, daß der Husten anhaltend sehr häufig ist und in langen Anfällen auftritt. Er ist trocken und wird schlimmer durch kalte Luft und beim Atmen (welches tiefer ist und beschleunigter als im normalen Zustande). Heftiges, anhaltendes Kitzeln in der Kehle und in der Luftröhre, vornehmlich in der linken, ist vorhanden, begleitet von Trockenheit und Rauheitsgefühl. Der Husten ist schlimmer nachts im Bett und wird gesteigert durch unregelmäßige Atmung und durch Sprechen. Es besteht Ansammlung von vielem zähem Schleim im Kehlkopf, begleitet von beständigem Verlangen, ihn herauszuräuspern, doch bringt dies keine Erleichterung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rumex die Absonderungen vermindert und die Empfindlichkeit der Luftröhre und des Kehlkopfes in äußerst auffallender Weise erhöht.

Sanguinaria canadensis bei der Behandlung von Hämorrhoiden. Dieses Mittel ist in solchen Fällen angezeigt, wo Stuhldrang vorhanden ist mit dem Gefühl, als ob eine reichliche Kotmenge im untern Teil des Rektums liege. Es findet jedoch keine Entleerung statt, sondern nur ein Entweichen von einzelnen Blähungen von übelriechendem Charakter.

Solanum nigrum bei Krampfadern. In solchen Fällen, wo eine vermehrte Ausdehnung und Hervorwölbung der Krampfadern besteht, ist Solanum nigrum ein wirksames Mittel in der 3. Dez.-Lösung, 8 Tropfen viermal täglich.

Klinische Beobachtung.

Von Dr. Léon Simon. Uebersetzt aus Revue Homoeopath. franç., 1907 H. 7., von —ff.

Frau C., 49 Jahre alt, bei Montbéliard wohnend, schrieb mir am 3. Mai des Jahres. Sie litt seit einem halben Jahre an neuralgischen Schmerzen, für welche die allopathische Behandlung keinerlei Linderung gebracht hatte. Sie beschrieb mir ihre Schmerzen in folgenden Sätzen: „Es packt mich zuerst in den Halsmuskeln, geht dann hinauf bis über den Kopf, dann herab zur Stirn und von dort zur Nase. Es sind sehr heftige Anfälle, seit

½ Jahr leide ich schrecklich. Ich könnte auch sagen, daß es nie zur gleichen Stunde vorkommt: den einen Tag halten die Anfälle nicht an, sie folgen nacheinander; am andern Tag leide ich entsetzlich am Morgen, weniger stark während des Tages, die Nacht ist schlimmer." Die Kranke ist seit 3 Jahren nicht mehr menstruiert; sie gibt keine Gelegenheitsursache ihrer Anfälle an, sie hat es ebenso unterlassen, mir über ihre vorhergehenden Krankheiten Aufschluß zu geben.

Der Sitz und die Richtung des Schmerzes vom Hinterkopf ausgehend und nach dem Scheitel aufsteigend, um schließlich die Stirne zu befallen, wiesen genau auf Silicea hin. Ich ging folgendermaßen nun zu Werk: Patientin erhielt 6 Päkchen mit numerierten Pulvern, die ungleiche Nummern enthielten 5 Körnchen des Mittels in der 30. Potenz, die geraden Nummern enthielten wirkungslose Körnchen. Jedes Paket sollte nacheinander genommen werden, aufgelöst in 6 Löffel Wasser, davon 2 Löffel täglich. Die Behandlung dauerte also einen Monat. Am 7. Juni schrieb mir Patientin: Ich habe aufgehört die Pulver zu nehmen, ich habe nichts wieder gespürt. Ich fragte mich selbst, ob diese Anfälle mich nicht noch einmal befallen würden, das ist der Grund, warum ich so lange zögerte, Ihnen zu schreiben. Ich glaube schließlich, daß ich gesund bin, wenigstens leide ich nicht mehr.

Homöopathische Behandlung der Kahlköpfigkeit und des Haarausfalls.

Nach Dr. Derch y Marsal in Barcelona.

Folgende Mittel sind zu versuchen, wenn der Kranke klagt über geringes oder lebhaftes Jucken, erhöhte Empfindlichkeit oder Ueberempfindlichkeit der behaarten Kopfhaut: Graphites, Calc. c., Lycopod., Carbo veg., Baryta carb., Hepar sulph., China, Natr. mur., Sulfur, Silicea, Oleander und Viola tricolor. Wenn reichliche Schuppenbildung und Pityriasis (Haarschinnflechte) besteht: Fluoris acid., Magnes., Staphis., Calc. c. und Graphites. Wenn die Haare trocken und zerbrechlich sind und gleichzeitig profuse Schweiße bestehen: Thallium acet., Calcarea c., China und Mercur. Wenn die Kahlheit an den Seitenteilen des Kopfes beginnt: Graphites und Phosphorus, wenn sie auf der oberen Partie des Kopfes anfängt: Baryta carb., Lycopod. und Zincum. Wenn Haarausfall nach einer schweren akuten Krankheit auftritt: Lycopod., Hepar sulph., Silicea, Calc. c., Carbo veget., Natrum mur., Phosphori acid. und Sulfur. Wenn er nach schwächenden Säfteverlusten auftritt: China und Ferrum; infolge von übermäßigen Schweißen: Mercurius. Haarsausfall infolge von Migräne oder hysterischen Kopfschmerzen erfordern: Antimon., Aur., Calc. c., Nitri ac., Hepar, Phosphor., Silicea, Sepia, Sulfur. Nach Quecksilbermißbrauch: Hepar oder Carbo veg.; nach Chininmißbrauch: Belladonna.

(Revista homeopatica de Barcelona). —ff.

Charakteristika von Calcarea carbonica.

Große Empfindlichkeit gegen Kälte, gegen Nässe und Kälte. Erkältet sich leicht.

Regeln zu früh, zu stark und zu lang.

Lymphatische, vollblütige, zu Schnupfen geneigte Individuen.

Zahnungs-Leiden: Ohrenfluß, Diarrhöe, zu lang anhaltende oder zu schnelle Zahnung; fortwährende Bewegung im Schlafe.

Vergrößerung der Drüsen, namentlich des Nackens.

Neigung zu Durchfall, Durchfall nachmittags.

Hände reichlich mit Schweiß bedeckt, kalte und feuchte Füße.

Verlangen nach Eiern; Widerwille gegen Fleisch. (Ferrum Widerwille gegen Fleisch und Eier.)

Lokale Erkältungen (Unterleib, Scheitel, Füße).

Die Haut heilt schwer; Neigung zu Nesselsucht.

Säure der Ausscheidungen, des Erbrochenen, des Schweißes, des Urins und der Kotmassen. Chronischer Schnupfen.

Rechte Seite vorwiegend ergriffen wie bei Belladonna, seinem akuten Stammverwandten.

Verrenkungen, Verstauchungen und ihre Folgen, wenn Rhus im Stiche läßt.

Schlaffe Gelenke, leicht verstaucht.

(The Hahnemannian.) —ff.

Rhododendron.

Rhododendron ist ein weniger bekanntes Mittel, welches bei der Behandlung von Rheumatismus zu sehr vernachlässigt wird im Vergleich mit Rhus tox., einem alten Bekannten bei rheumatischen Affektionen, wie wir hier unten dartun werden:

Rhododendron.	Rhus toxic.
Schmerzen gestatten nicht, die Glieder ruhig zu halten und Bewegung lindert gleichzeitig.	Die erste Bewegung verschlimmert den Schmerz, aber fortgesetzte Bewegung lindert.
Verschlimmerung nachts, aber besonders am Morgen.	Verschlimmerung abends und während der Nacht.
Rheumatismus, speziell während der warmen Zeit.	Rheumatismus in der kalten Jahreszeit.
Symptome schlimmer vor einem Sturm.	Symptome schlimmer nach einem Sturm.

(The Hahnemannian Monthly.) —ff.

Reminiszenz an Hahnemann.

Unsere Leser wird es gewiß interessieren, zu erfahren daß Dr. Samuel Hahnemann sein erstes homöopathisches Rezept in der Löwenapotheke zu Mölln in Lauenburg verschrieben hat. Der Tisch, an welchem er gesessen, wird im dortigen Museum aufbewahrt. Wir verdanken diese Mitteilung dem derzeitigen Besitzer der Apotheke, Herrn Otto Hartmann, welcher sie vom Vorsitzenden des Lauenburgischen Geschichtsvereins erhalten hat. Genannten Herren sei an dieser Stelle für ihre Freundlichkeit besonders gedankt.

Die Redaktion.

Hygiene der Unterkleidung.

Von Dr. Otto Gotthilf.
(Nachdruck verboten.)

Die Unterkleidung umhüllt den Körper wie eine schützende zweite Haut und verschafft ihm ein transportables gleichmäßig wohliges Klima. Daher ist sie hygienisch viel wichtiger als alle Oberkleider und Ueberröcke. Ein Unterkleid hält wärmer als zwei Oberkleider. Die äußeren Zwiebelschalen sitzen nur lose, locker, luftig, aber die innersten fest anliegenden gewähren guten Schutz. Die Maschen der Unterkleidung enthalten kleine Lufträume, und diese sind es gerade, in welche sich die dem Körper entströmende Wärme setzt, weshalb sie nur allmählich nach außen entweicht. So verlangsamt die Unterkleidung den Wärmeverlust, der im Ausgleich mit der kalten Außenluft schnell eintreten müßte; sie bildet für den Körper ein vorzügliches Wärmesparmittel. Natürlich darf das Gewebe nicht zu engmaschig sein. Auch darf es dem Körper nicht eng und fest anliegen, damit die Hautblutgefäße durch den Druck nicht blutleer werden, was ein unangenehmes Kältegefühl hervorruft. Man wähle das Unterzeug lieber eine Nummer weiter; dann ist auch genügend Raum vorhanden für eine warme Luftschicht zwischen Gewebe und Haut. Fortwährend steigt an der ganzen Hautoberfläche ein warmer Luftstrom zum Halsausschnitt empor. An schwer arbeitenden Pferden sieht man bei kaltem Wetter diese warme Hautausdünstung in Dampfwolken am Körper nach oben steigen. An unserm Halse befindet sich die Ventilationsöffnung, welche empfindliche Personen gern mit einem Halstuch schließen, sehr zum Nachteil der gesamten Hautatmung. Diese am Hals ausströmende Luft mischt sich natürlich auch unserer Einatmungsluft bei. Daher ist es von großer Bedeutung, daß die Unterkleidung stets sauber ist. Schmutzbestandteile zersetzen sich in der feuchten Körperwärme und erzeugen eine Menge schädlicher Stoffe (Kohlensäure, Ammoniak), wie Professor Yokote experimentell bewiesen hat. Verschlechtert wird dieser Zustand noch durch Schwitzen. Die verstopften Poren unsauberer Unterkleidung verhindern jede Ventilation, nehmen weder Schweiß noch Schmutz auf. Ueber die ganze Körperfläche lagert sich eine treibhausschwüle Stickluft, welche die Hautatmung unterdrückt, den Menschen schlaff und müde macht. Deshalb muß man das Unterzeug recht oft wechseln. Das höchst angenehme Gefühl, welches solcher Wäschewechsel erzeugt, rührt eben daher, daß die noch trockene reine Wäsche die fortwährende Hautausdünstung teils leichter entweichen läßt, teils williger in sich aufnimmt. Wechseln der Unterkleidung bedeutet nicht: jedesmal ungebrauchte reine anziehen, sondern solche, die einen Tag oder Nacht hindurch ausgelüftet hat. Selbst beim saubersten Menschen finden fortwährend gasförmige organische Ausdünstungen der Haut statt. Deshalb soll man nie Tag und Nacht dasselbe Unterzeug anbehalten, vielmehr mindestens früh und abends wechseln und außerdem stets dann, wenn man in Schweiß geraten ist. Das bietet zugleich ein wohltuendes Luftbad dar und eine abhärtende Luftdusche, nach welcher die frische Unterkleidung ein wohliges, trocken-warmes Gefühl verursacht. Zum Auslüften darf die Wäsche selbstverständlich nie im Schlafzimmer aufgehängt werden, sondern in einem unbewohnten luftigen Raume. Denn wie Professor Yokote bewiesen hat, verunreinigt solche Wäsche die Luft des Aufbewahrungsraumes bedeutend.

Diese hygienischen Regeln gelten in gleicher Weise für wollene, baumwollene und seidene Unterkleidung, sowie für leinene Wäsche. Welche Stoffart dem Körper am zuträglichsten ist, muß jeder selbst ausprobieren. Die Naturen sind zu verschieden und die Hautempfindlichkeit ist ganz individuell. Manche halten es in Wolle gar nicht aus, andere wieder rühmen sie als ein unfehlbares Mittel gegen Erkältung, Rheumatismus und andere Leiden. Jeder nach seinem Geschmack. Man wird noch keine Statistik gelesen haben, nach welcher alle Wollmenschen älter werden als die Baumwollträger, oder umgekehrt. Die Hygiene stellt für die Unterkleidung nur folgende Bedingungen: Peinliche Sauberkeit, häufiges Wechseln, genügende Porosität, die auch nach wiederholten Wäschen erhalten bleibt.

Schutzkörper im Blute der Neugeborenen. Die Erfahrungstatsache, daß neugeborene Kinder bis etwa zum Ablauf der ersten sechs Lebensmonate, mitunter auch bis zum Ablauf des ersten Lebensjahres immun (also geschützt) gegen gewisse Infektionskrankheiten sind, hat den Dr. Fischl in Prag zu experimentellen Untersuchungen des Blutes von Neugeborenen geführt. In 83 Prozent sämtlicher Fälle fand er dasselbe mehr oder weniger schutzkräftig gegenüber diphtheritischer Ansteckung. Er nimmt deshalb das Vorhandensein besonderer Schutzkörper im Blute an, welche dieselbe oder wenigstens ähnliche Funktionen erfüllen, wie die Mechnikoff'schen Phagocythen.

Aerztliche Aphorismen aus der Vergangenheit. Als der berühmte französische Arzt Dumoulin auf dem Sterbebette lag, umgeben von einer großen Zahl trauernder Kollegen, sprach er: „Meine Freunde, ich lasse bei meinem Tode drei große Aerzte zurück." Jeder der Kollegen glaubte einer derselben zu sein. Aber als der Sterbende gebeten wurde, sie zu nennen, antwortete er: „Es sind Wasser, Bewegung und Diät."

Literarische Anzeigen.

Le Triomphe de l'Homoeopathie. Reforme médicale. Néo-hippocratisme. — Doctrine dynamico spécifiste. Par le docteur Flasschoen de la Faculté de Médecine de Paris. Ouvrage à la portée de tous. Paris, Librairie générale L. Sauvaitre. 488 p. 1908.

Eine glänzend geschriebene Apologie der Homöopathie. Eine eingehendere Besprechung des Werkes behalten wir uns vor.

Homöopathie in der Praxis. Von Dr. med. J. Voorhoeve, Dillenburg. Einzige in Deutschland autorisierte Ausgabe. Zwolle und Leipzig. Verlag von La Rivière-Voorhoeve (Ernst Bredt, Leipzig). Erscheint voraussichtlich im März 1908. Geb. 5,50 Mk.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 23 u. 24 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Dez. 1907.

Dank.

Anläßlich meiner Ausführungen im Vereinsblatt der Populären sind mir aus allen Gesellschaftskreisen von nah und fern, Nord und Süd, Ost und West, von bekannten und persönlich nicht bekannten hervorragenden Anhängern der homöopathischen Heilmethode Zuschriften übersandt worden, aus denen ich zu meiner Freude ersehe, daß meinen Anregungen allenthalben großes Interesse entgegengebracht wird. Ich fühle mich gedrungen, allen denen, welche mir auf diese Weise gezeigt haben, daß auch ihnen das Wohl der Hahnemannschen Lehre im allgemeinen und der homöopathischen Vereine im besonderen am Herzen liegt, hiermit meinen

besten Dank

auszusprechen.

Mit den Ansichten einiger Herren, welche in derartigen Angelegenheiten eine reiche Erfahrung besitzen, stimme ich allerdings auch darin überein, daß es bei der vielfach noch bestehenden Lauheit einer außerordentlichen Ausdauer bedarf, um einen Zusammenschluß sämtlicher Vereine und Verbände herbeizuführen. Eigentlich sollte man glauben, daß alle maßgebenden Persönlichkeiten derartige Bestrebungen sofort unterstützen müßten. Aber die einen scheuen die Arbeit, andere die Kosten, andere wieder sind gegen solche Unternehmungen voreingenommen und versprechen sich nichts von ihnen. Aber was die Anhänger der Naturheilkunde erreicht haben, sollten das die Homöopathen nicht auch erringen können? Sodann bedarf es zum Zusammenschluß doch weder großer Mühe noch besonderer Ausgaben. Es genügt vollauf, wenn ein jeder seine Ansichten hierüber bezw. die Erklärung des Einverständnisses durch Postkarte an den Unterzeichneten gelangen läßt oder die Beschlüsse im Vereinsblatt veröffentlicht. Auch mit geringen Mitteln läßt sich allmählich etwas erreichen, aber ohne feste Organisation wohl kaum etwas erringen. Gerade wir Homöopathen sind in der beneidenswerten Lage, im Herausgeber der Populären einen festen Halt, d. h. einen Mann zu besitzen, welcher den berechtigten Wünschen der Vereine in jeder Beziehung gerne Rechnung trägt. Ich bin fest überzeugt, daß der Genannte, wie er die Spalten seiner Zeitschrift zum Meinungsaustausch bereitwilligst geöffnet hat, uns auch in Sachen des Zusammenschlusses seine Unterstützung nicht versagen wird.

Und weshalb sollten die Vereine nicht auch eine selbständige Organisation anstreben? Die Aerzte haben ihre Zentrale, weshalb will man sie den Vereinen nicht gönnen? Letztere müssen ihre speziellen Interessen doch selbst vertreten oder soll man diese außer acht lassen? Nein, niemals! Rasten hieße auch hier rosten und der Rost ist der Anfang vom Untergang! Die Bildung einer Zentrale ist auch für die homöopathischen Vereine ein unbedingtes Erfordernis und sei und bleibe deshalb

unser nächstes Ziel!

Zirkel.

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Zweiter Homöopathischer Verein. Am 6. November hielt der 2. Vorsitzende, Herr Thie, einen Vortrag über Calcarea carbonica, seine charakteristischen Symptome und Anwendung am Krankenbette. Redner führte aus, daß das in Rede stehende Mittel zu den Hauptmitteln oder Polychresten gehört, nannte die verschiedenen Krankheiten und Symptome, bei denen Calc. carb. zur Anwendung kommt und sprach zum Schluß seines Vortrages die Hoffnung aus, daß seitens der älteren Mitglieder des Vereins in Zukunft das eine oder andere der Hauptmittel der Homöopathie den Mitgliedern und Gästen durch Vortrag in seiner Anwendungsweise am Krankenbette zur Kenntnis gebracht werden möchte. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil. — Unser 20jähriges Stiftungsfest findet nicht am 31. Januar, wie irrtümlich berichtet, sondern am Sonntag, den 19. Januar 1908 im „Nordischen Hof", Invalidenstr. 126, statt, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

H. Wiggers, 1. Schriftführer,
Pasteurstr. 36.

Bischheim. Homöopathischer Verein Bischheim und Umgegend. Am 5. November hielt Herr Große aus Salzungen vor zahlreicher Versammlung einen leichtverständlichen und eingehenden Vortrag über „Häusliche Krankenpflege", welcher geeignet war, den aufmerksam lauschenden Zuhörern die Uebelstände und Mißgriffe, welche auf diesem Gebiete, besonders auf dem Lande, vielfach herrschen und begangen werden, aufzudecken und ihnen anderseits die Anforderungen, welche an eine den Geboten der Hygiene entsprechende Krankenpflege im Hause gestellt werden, in überzeugender Weise zu Gemüte zu führen. Seine detaillierten Ausführungen fanden den Dank und Beifall der Anwesenden in vollstem Maße, und es ist zu erwarten, daß durch diesen zeitgemäßen Vortrag dem Vereine und der Homöopathie manche neue Mitglieder und Anhänger zugeführt werden.

Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe aber sagen wir an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank für das freundliche Entgegenkommen, das uns diesen interessanten und lehrreichen Vortrag ermöglichte. In unserer nächsten Versammlung soll über die von Herrn Große empfohlene Anschaffung verschiedener Gegenstände Beschluß gefaßt werden. Wir bitten die Vereinsmitglieder, sich zu derselben recht zahlreich einfinden zu wollen. H. W.

Brettnig. Homöopathischer Verein. Am 6. November sprach in einem öffentlichen Vortrag im Gasthof zur „Goldenen Sonne" vor ca. 200 Personen der von Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, zu diesem Zweck gewonnene Herr Richard Große aus Salzungen i. Thüringen über das Thema: Hautkrankheiten, deren Verhütung und Behandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie. In klarer, leicht faßlicher Weise erläuterte er zunächst die anatomische Zusammensetzung der Haut und ihre Funktion, und dann die verschiedenen Krankheiten und Krankheitsursachen. Zur Verhütung resp. Heilung empfahl er neben der Hautpflege die Behandlung durch geeignete homöopathische Arzneimittel. Hierauf verbreitete sich Redner recht eingehend über Vererbung von Krankheiten, Kindererziehung und häusliche Krankenpflege. Für den in jeder Weise wohlgelungenen Vortrag erntete Redner reichen

Beifall, und es sei ihm auch an dieser Stelle von seiten des Vereins noch herzlich gedankt.

Bernhard Eichhorn, 1. Vorsitzender.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am Dienstag, den 17. November, fand im großen Konzertsaale des Gasthauses zur Linde der Vortrag des durch Vermittelung von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig gewonnenen Herrn Große über „Magenkrankheiten" statt. Mit größtem Interesse verfolgten die sehr zahlreich Erschienenen — es waren über 600 Personen anwesend — die ausführlichen und lehrreichen Ausführungen des Vortragenden und spendeten am Schlusse des Vortrages dem Redner reichen und wohlverdienten Beifall. Es wurde mehrfach der Wunsch geäußert, den Vortragenden bald einmal wieder in Chemnitz hören zu können und gab die lebhafte animierte Aussprache unter den Anwesenden nach Schluß des Vortrages den besten Beweis dafür, daß die Worte des Redners allgemein verständlich und nutzbringend gewesen sind. Ein von dem Vortragenden auf Wunsch der Anwesenden vorgenommener Verkauf der kleinen Propaganda-Schriften über einzelne Krankheiten ergab einen Umsatz von über 300 Exemplaren, wobei aber noch eine sehr große Zahl von Wünschen mangels genügender Anzahl von Schriften unberücksichtigt bleiben mußte. Alles in allem ergab sich aus dieser Veranstaltung, daß die Entsendung eines derart tüchtigen Wanderredners dem Aufblühen der einzelnen homöopathischen Vereine sowohl, als auch der größeren Ausbreitung der homöopathischen Heilmethode überhaupt von unbestreitbarem Nutzen ist.

Dresden. Homöopathischer Verein Hahnemannia. Am 30. v. Mts. hielten wir in den Reichshallen, Palmstraße, eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Große-Salzungen einen hochinteressanten Vortrag über Berufskrankheiten hielt. Reicher Beifall lohnte den Herrn Redner für seine lehrreichen Ausführungen. An dieser Stelle danken wir auch dem hochverehrten Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, nochmals für die uns zur Abhaltung dieses Vortrages zuteil gewordene Unterstützung. Über den Erfolg des Vortrages dürfen wir uns freuen, denn der große Saal war dicht gefüllt und hat uns auch eine größere Anzahl neuer Mitglieder gebracht. Infolge des steten Wachstums unseres Vereins und des lebhaften Besuches unserer Vereinsabende machte sich in unserem bisherigen Lokale ein Raummangel fühlbar, weshalb wir gezwungen waren, uns ein größeres Heim zu suchen. Unsere Versammlungen finden demnach ab 16. November d. Js. am 1. und 3. Sonnabend eines jeden Monats im Restaurant Kronprinz Rudolf, Dresden-A., Schreibergasse 12 II, Zimmer 3 statt. Wir hoffen nun auch diejenigen Mitglieder und Gäste wieder begrüßen zu können, die uns aus Rücksicht auf den ungenügenden Platz bisher ferngeblieben sind. Alle Anfragen und Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden Herrn Otto Nitschke, Stiftsstr. 12, III zu richten. Max Börner, 1. Schriftf.

Ebersbach i. Sa. Homöopathischer Verein. Zu dem am Freitag, den 25. Oktober, arrangierten Vortragsabend hatten sich die Mitglieder und Freunde der Homöopathie zahlreich eingefunden. Der von Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zu einer Vortragstour in Sachsen gewonnene Herr R. Große aus Salzungen entledigte sich des Themas seines Vortrags: „Lungenkrankheiten" in einer für jeden Anwesenden verständlichen Weise und führte im besonderen aus, daß von den ca. 120000 Menschen, die jährlich im Deutschen Reiche sterben, die größere Anzahl an Lungenkrankheiten dahingerafft würde. Die Disposition für Lungenkrankheiten brächten viele Menschen schon mit auf die Welt. Nach weiteren Erläuterungen bezüglich der Lunge und deren Krankheiten bedauerte der geschätzte Herr Vortragende noch, daß die Jugend resp. Gesunden viel mehr den öffentlichen Vergnügungen nachgingen, als daß sie in Vereinen anzutreffen seien, wo sie Belehrung und Aufklärung über gesundheitliche Verhältnisse erlangen könnten, denn der Mensch von heute sei nicht mehr so widerstandsfähig, als der von früher. In seinen weiteren Ausführungen tadelte der geschätzte Herr Redner noch, daß bei vielen Mädchen und Frauen unserer Tage durch zu enges Schnüren des Korsetts die Lungenflügel in ihren Bewegungen beeinträchtigt würden; aber auch die normale Entwickelung des Knochenbaues werde dadurch beeinträchtigt, was dann eine Ursache der Blutarmut und Bleichsucht junger Leute abgebe. Zum Schluß bat er die Anwesenden, ihr Interesse auch weiterhin der Homöopathie zu widmen. Für seine trefflichen Ausführungen wurde dem geschätzten Herrn Redner seitens der Anwesenden gedankt. — Am 30. November begeht der Verein sein 30-jähriges Stiftungsfest. Carl Röthig, Vorsitzender.

Eßlingen. Homöopathischer Verein. Am Donnerstag, den 31. Oktober, hielt der Sekretär der „Hahnemannia" Herr C. Reichert aus Stuttgart im Gasthaus „Zur Taube" einen eingehenden und leicht faßlichen öffentlichen Vortrag über Scharlach und Diphtheritis, welcher von den Mitgliedern und Freunden der Homöopathie, besonders von Frauen gut besucht war. Hinsichtlich Behandlung dieser ansteckenden Krankheiten, zu denen unbedingt ein Arzt zuzuziehen ist, verbreitete sich der Redner über die von der Homöopathie angewandten Mittel. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommen und dem Redner am Schlusse allgemeine Dankesbezeigung zuteil. Mögen die vom homöopathischen Verein, der sich zur Aufgabe macht, seine Mitglieder über das Wesen der Homöopathie zu belehren, auch ferner veranstalteten Vorträge gut besucht und immer mehr Interesse entgegengebracht werden. Eine Tellersammlung zugunsten des homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart ergab die Summe von 7 Mark. Karl Gall, Schriftführer.

Großröhrsdorf. Homöopathischer Verein. Durch die Güte des großen Freundes und Förderers der Homöopathie, des Herr Kommerzienrats Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, war es dem obengenannten Vereine vergönnt, nach längerer Zeit wieder einmal einen gediegenen Vortrag hören zu können. Derselbe wurde am Sonnabend, den 9. November, im Vereinslokal, dem Gasthaus „Zum Anker" hier, abgehalten und hatten sich hierzu zahlreich die Mitglieder, sowie eine größere Zahl Gäste mit ihren Frauen eingefunden, so daß der ziemlich geräumige Saal vollständig gefüllt war. Herr Bildhauer Ernst Meißner, der Vorsitzende des Homöopathischen Vereins, eröffnete gegen $^1/_2$9 Uhr die Versammlung, begrüßte die Erschienenen recht herzlich, dankte Herrn Dr. Willmar Schwabe für seine gütige Vermittelung und erteilte sodann dem Redner, Herrn R. Große aus Salzungen, das Wort zu seinem Vortrage über: „Nierenkrankheiten, deren Entstehung und Heilung". In gewandter, leicht verständlicher Weise erörterte der wertgeschätzte Herr Vortragende zunächst an der Hand einer dem Verein gehörigen Wandtafel den Bau und Organismus des Menschen, ging sodann auf den Bau und die Funktion der Nieren über und erklärte die Entstehung und die Symptome der verschiedenartigsten Nierenkrankheiten, weilte längere Zeit bei der Bright'schen Nierenkrankheit, besprach die Stauungs- und die Wanderniere und ermahnte namentlich die starken Bier- und Alkoholtrinker zur Mäßigkeit. Weiter betonte Redner, daß auch bei den Nierenkrankheiten die Homöopathie sehr gute Mittel besitze, von denen er einige empfahl. Zum Schluß betonte Herr Große, daß es, wie bei jeder anderen Krankheit, so auch bei den Nierenkrankheiten leichter sei, eine solche zu verhüten, als zu heilen. Schließlich forderte er die noch Fernstehenden auf, dem Vereine beizutreten, die Versammlungen desselben zu besuchen und die reiche Vereinsbibliothek recht fleißig in Anspruch zu nehmen. Hier könne er sein Wissen bereichern und sich in den verschiedensten Krankheiten Belehrung verschaffen. Außerordentlich reicher Beifall lohnte dem gewandten Redner für seinen über $1^1/_2$ Stunden dauernden äußerst lehrreichen Vortrag. Nachdem noch der Vereinsvorsitzende Herrn Große für seine beherzigenswerten Worte den Dank des Vereins ausgesprochen, welchen die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen kundgaben, besichtigte noch ein großer Teil der Besucher die vom Verein ausgestellten pathologisch-plastischen Gegenstände und Wandtafeln. Wir können versichern, daß die zahlreichen Anwesenden voll befriedigt von dem Gehörten und dem Gesehenen den Saal verließen. Herrn Dr. Willmar Schwabe aber sei für Ermöglichung dieses Vortrags auch noch an dieser Stelle der beste Dank im Namen des Vereins ausgesprochen.

Emil Gebler, stellv. Vorsitzender.

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle an der Saale und Umgegend. Vereinslokal: „Franziskanerhalle," Große Märkerstraße. Versammlungen finden jeden Sonnabend abends 9 Uhr statt. Am 19. Oktober hielt der Verein seine diesjährige gutbesuchte 3. Generalversammlung ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verliest der 1. Schriftführer das rückständige Protokoll. Sodann fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt. Der Kassierer verliest den Kassenbestand vom letzten Vierteljahr, es war dieser ein allgemein zufriedenstellender. Die Revisoren erklären, die Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. Hierauf wird dem Kassierer Decharge erteilt. Verschiedene eingegangene Anträge finden ihre Erledigung. Weiterhin wird beschlossen, die Vereinsbibliothek durch Anschaffung von zwei Werken zu vergrößern. Sodann fanden Vorbesprechungen der Weihnachtsbescherung sowie des Stiftungsfestes statt. Die Weihnachtsbescherung findet Sonntag, den 29. Dezember in Freybergs Garten statt. Es erklären sich einige Mitglieder bereit, durch Aufführung eines Theaterstückes den Abend zu verschönen. Nach Schluß der Geschäftsordnung werden noch verschiedene homöopathische Fragen diskutiert.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender Wörmlitzer Str. 10. R. Hutans, 1. Schriftführer Pfännerhöhe 45.

Halle a. S. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinslokal: Bauers Restaurant. Vereinsabende: Jeden Dienstag $8^1/_2$ Uhr. Die Oktober-Versammlungen waren ziemlich gut besucht. Es kamen unter anderem zur Besprechung, die in diesem Jahre so außerordentlich zahlreich auftretenden Erkältungskrankheiten und über Vorbeugungsmittel. Ferner wurde dringend gewarnt vor den Folgen unüberlegter Ratschläge über die Anwendung homöopathischer Arzneien; auch über die übermäßige Anwendung von Kamillentee (Kamillenmißbrauch). Ein Vortrag über Säuglingsernährung gab zu lebhafter Aussprache Anlaß. Am 9. November fand die Feier des 10-jährigen Stiftungsfestes statt und nahm in jeder Beziehung einen wohlgelungenen Verlauf. Unter anderen Gästen waren auch Abordnungen der beiden Leipziger homöopathischen Vereine erschienen, die hoffentlich eine angenehme Erinnerung mit nach Hause gebracht haben. Von den Gründern des Vereins gehören noch zwei dem Verein an, die an diesem Abend besonders geehrt wurden. Der Vorstand.

Hamburg-Eppendorf. Zweiter Homöopathischer Verein. Versammlung am Mittwoch den 13. November 1907 im Vereinslokale J. Damms Nachf., Hoheluftchaussee 49. Die Versammlung wurde um $9^1/_2$ Uhr durch den Vorsitzenden eröffnet. Es erschien als Gast Herr Dr. med. Hafermann-Altona, welcher vom Vorsitzenden im Namen der Versammlung begrüßt wurde. Das vom Schriftführer verlesene Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt. Zu Punkt 1: Bericht des Vorstandes wurde mitgeteilt, daß sich Herr Dr. Hafermann bereit erklärt hat, unsere Mitglieder zu einem ermäßigten Preise zu behandeln. Ferner hat sich Herr Dr. Hafermann gern bereit erklärt, in unseren Versammlungen auf Wunsch Vorträge zu halten. Das Entgegenkommen des Herrn wurde dankend angenommen. Punkt 2: Aussprache über Krankheiten und deren Behandlung. Hierüber entspann sich eine lebhafte und sehr anregende Besprechung, in deren Verlauf die verschiedensten Krankheiten erörtert wurden, wozu Herr Dr. Hafermann bereitwilligst erschöpfende Aufklärungen gab. Weiter gab genannter Arzt interessante Krankenberichte aus seiner früheren Praxis als Allopath im Gegensatz zur homöopathischen Behandlung. Auch der Vorsitzende erläuterte einen Krankheitsfall, von dem einer seiner Kollegen (Lehrer) betroffen war. Derselbe klagte seit langem über heftige Kopfschmerzen zum Wahnsinnigwerden. Der behandelnde allopathische Arzt hatte ihm Antipyrin usw. verordnet, sowie auch Morphium-Einspritzungen vorgenommen. Da alles nicht half, kam Patient ins Krankenhaus zu einem Nervenarzt. Hier wurde zunächst eine Schmierkur — er hatte vor Jahren einmal einen Tripper — vorgenommen. Der Vorsitzende brachte ihm zunächst Calc. carb. dec. 3. heimlich ins Krankenhaus, wonach sich die Schmerzen zwar besserten, doch klagte er noch über Kopfschmerzen mit heißer Stelle auf dem Kopf. Patient erhielt alsdann Hepar sulph. dec. 6. und Zink. met. dec. 6., wonach auch dieses Leiden völlig verschwand; derselbe ist nun wieder dienstfähig und gesund. Herr Dr. Hafermann stellte für die Dezember-Versammlung einen Vortrag über „Wesen der Homöopathie" und „Homöopathie im Gegensatz zur Allopathie und Isopathie" in Aussicht. Im allgemeinen war der Versammlungsabend in jeder Weise ein genußreicher, und erntete Herr Dr. Hafermann reichen Beifall. Bedauerlich blieb nur der schwache Besuch der Versammlung. Lappe stellte Antrag zur nächsten Versammlung: Besprechung über die Frage: „Wie läßt sich am besten und praktischsten für Verbreitung der Homöopathie werben?" Da weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung um $12^1/_2$ Uhr geschlossen.

H. Hoffmann, Vors. Goßlerstraße 41, I. Herm. Lappe, Schriftf. Hegestieg 20, III.

Harthau. Homöopathischer Verein. Am 13. November hielt Herr Große-Salzungen, einen Vortrag über Magenkrankheiten, wozu sich gegen 150 Personen eingefunden hatten. Redner führte in seinem sehr verständlichen, zweistündigen Vortrag die ganzen Krankheitsbilder, vom akuten Magenleiden bis zum Magenkrebs, den Mitgliedern, deren Frauen, sowie Gästen, vor. Ganz besonderen Beifall erntete der Redner, wie er an der Hand von Beispielen die Schädlichkeit des Alkoholgenusses nachwies. Es wäre zu wünschen, wenn derartige Vorträge, auch über andere Themas, sich regelmäßig wiederholten, denn nur dadurch kann die große Masse unseres Volkes aufgeklärt werden zum eigenen Nutzen, sowie zum Segen unserer Volksheilmethode, der Homöopathie. Es sei an dieser Stelle Herrn Große, sowie unserem Ehrenmitgliede Herrn Kommerzienrat Dr. W. Schwabe für seine gütige Vermittelung aufrichtiger Dank gezollt. Max Renner, Schriftführer.

Lahr. Der Verein für „Homöopathie und Naturheilkunde" Lahr i. B. feierte am Sonntag, den 17. November sein diesjähriges Stiftungsfest. Der sehr geräumige „Rappensaal" war dicht besetzt, verhieß doch das Programm einen genußreichen Abend. An Stelle des leider erkrankten 1. Vorsitzenden hieß der 2. Vorstand Herr Otto Liebherr die erschienenen Mitglieder und Gäste willkommen, worauf Frau Dr. Beck die Zuhörer mit einem schön gesprochenen Prolog erfreute, der Zweck und Ziel der Homöopathie verherrlichte. Als Festredner war Herr Aug. Reinhardt aus Durlach, Vorsitzender des bad. Landesverbandes, anwesend, welcher nunmehr einen Vortrag über die Grundzüge der Kinderpflege in Form eines Märchens hielt und reichen Beifall fand. Hierauf führte unser homöopath. Arzt Herr Dr. C. Beck den Anwesenden das Tagebuch eines Säuglings vor Augen, was ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurde. Zum Schluß dankte Herr Preiß, Vorstand des homöopathischen Vereins Hanemannia-Karlsruhe, für die Einladung und den so schön verlebten Abend und brachte ein Hoch auf den Lahrer Verein aus. Die präzis vorgetragenen Weisen der Lahrer Stadtkapelle unter Leitung ihres verdienten Dirigenten Herrn Meier halfen mit den Abend zu einem wirklich genußreichen zu gestalten. Möge auch dieses Fest wiederum beitragen, unsere gerechte Sache in immer weitere Volkskreise zu tragen.

Gg. Hashagen, Schriftführer.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. In unserer letzten erweiterten Ausschußsitzung wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Fritz Herr M. Zeller als erster Vorsitzender gewählt. Wir ersuchen die titl. Vereine, Gesuche um Vorträge usw. möglichst frühzeitig hierher einzureichen, damit diese auf gewünschten Tag Berücksichtigung finden können.

J. A: Lindenlaub, Schriftf.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am letzten Vereinsabende, 6. November, wurde über verschiedene Krankheitsfälle und deren homöopathische Behandlung gesprochen. Kali phosphorium und Silicea gegen Ohrensausen; Natrum phosphorium gegen Magensäure; Platina muriatica gegen gewisse nervöse Zustände; Carbo vegetabilis gegen Kollapszustände und gastrische Beschwerden nach Operation. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich aus dem Gehörten. — Von der Einladung der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. Saale wurde mit Dank Kenntnis genommen und die Mitglieder Herr Mushake und Fräulein Fischer erklärten sich bereit,

zum Stiftungsfeste am 9. November im Auftrage unseres Vereins hinzufahren. Beschlossen wurde, für die Bibliothek 1 Exemplar von Schüßlers Therapie und 2 Exemplare von W. Scharffs Alphabetischem Repertorium zu derselben anzuschaffen; ferner die rückständigen Vereinsbeiträge wieder durch einen Boten einzukassieren. Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch am 4. Dezember abends 9 Uhr im Cafe Hartmann, Grimmaischer Steinweg; sprechen wird Herr Mushake über das Thema: Der Schnupfen. Der 2. Vereinsabend im Dezember wird voraussichtlich ausfallen. Im übrigen machen wir die Mitglieder noch aufmerksam auf das Zirkular vom 15. November.

E. Karcher, Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. Chr. Thomsen, Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Leipzig-Ost. Homöopathischer Verein. Am 2. Oktober sprach der 1. Vorsitzende über: „Homöopathische Hausapotheken" und erläuterte in kurzen Zügen die charakteristischen Merkmale und den Wirkungskreis von 21 Hauptmitteln. Die zahlreich anwesenden Mitglieder folgten den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und nach einer lebhaften Diskussion meldeten sich drei Herren als neue Mitglieder an. Am 21. Oktober referierte der Unterzeichnete über Bronchialkatarrh und Lungenkatarrh. Der Referent erläuterte in ausführlicher Weise die organischen Funktionen der Bronchien sowohl wie der Lungen und kam darauf auf deren Erkrankungen, Ursachen und Behandlung zu sprechen. Die Ausführungen des Referenten wurden von der stark besuchten Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen und hat auch dieser Vortrag dem Vereine wieder 4 neue Mitglieder gebracht. In der Versammlung am 4. November wurde über Lungenschwindsucht gesprochen. Auch hier folgte die Versammlung den Ausführungen des Unterzeichneten mit großer Aufmerksamkeit und Interesse. Am Schlusse des Vortragabends meldeten sich wieder drei Mitglieder an. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß der nächste Vortragsabend am 19. November stattfindet (Referent Herr Wanderredner R. Groẞe), wozu derselbe noch ganz besonders um zahlreiches Erscheinen bat. Für diesen Vortragsabend hat uns Herr Kommerzienrat Dr. W. Schwabe eine größere Anzahl von Schriften usw. usw. zur Agitation zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm herzlichsten Dank sagen. Der nächste Vortragsabend resp. der erste im Dezember findet am 2. Dezember statt.

Karl Günther. z. Z. 1. Vorsitzender, Leipzig-Stötteritz, Mittelstr. 50 II.

Lichtenberg b. Pulsnitz. Homöopathischer Verein Lichtenberg und Umgegend. Seit 14-jährigem Bestehen unseres Vereins hatten wir am 3. November erst das zweite Mal Gelegenheit, an die Öffentlichkeit zu treten. Durch die Vermittelung des Herrn Kommerzienrats Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, war es uns vergönnt, einen Vortrag von Herrn R. Groẞe über das Thema: „Wie mache ich mich nach und nach mit der Homöopathie vertraut" zu hören. Der Vortragende hat es verstanden, den Versammlungsbesuchern klar zu legen, welchen hohen Wert die Homöopathie hat, nicht nur für die Krankheitsheilung selbst, sondern auch um Krankheitserscheinungen schon im Keime zu beseitigen, damit es nicht erst zur Entwicklung einer Krankheit kommen kann. Alle Erschienenen waren der Überzeugung, einen solch hochinteressanten Vortrag noch nicht gehört zu haben, und gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß Vorträge von einem solch begabten Redner unbedingt das Vereinsleben heben müssen. Reicher Beifall wurde dem Redner nach seinen Ausführungend argebracht. Herzlichen Dank aber auch Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe für seine gütige Vermittelung, die uns einen solchen hohen Genuß verschafft hat. Der Vorstand.

Lößnitz i. E. Homöopathischer Verein. Die durch Vermittelung des Herrn Kommerzienrates Dr. W. Schwabe gebotene Vortragshaltung durch Herrn Groẞe fand am 21. Oktober d. J. im hiesigen Schubertschen Saale statt. Die dazu anberaumte öffentliche Versammlung war sehr zahlreich besucht. Das gewählte Vortragsthema: „Die Erkältungskrankheiten" mit der Einleitung: „Wie mache ich mich nach und nach mit der Homöopathie vertraut", war ein sehr ansprechendes. Der Vortragende, Herr Groẞe, erledigte sich seiner Aufgabe in sehr verständlichen Ausführungen, wofür ihm am Schlusse seines Vortrages lebhafter Beifall gespendet wurde. Der Erfolg des Vortrages war die sofortige Anmeldung von sieben Gästen als Mitglieder und weitere Anmeldungen wurden in Aussicht gestellt. Allgemein wurde der Wunsch nach einem recht baldigen weiteren Vortrag durch Herrn Groẞe am Schlusse der Versammlung ausgesprochen. Wir gestatten uns an dieser Stelle nochmals Herrn Kommerzienrat Dr. W. Schwabe im Namen des Vereins für die Vortragsvermittelung, sowie für die Zusendung der gedruckten Vorträge, die ein vorzügliches Belehrungsmaterial für die Vereinsabende sind, den herzlichsten Dank mit der Bitte auszusprechen: „Diese beiden nutzbringenden Vereinsvergünstigungen auch fernerhin den Vereinen gewähren zu wollen." Durch sie wird jederzeit Interesse für die Homöopathie erweckt und erhalten. Welches Interesse jetzt hier für die Homöopathie geweckt ist, geht aus der steten Zunahme der Mitglieder am sichtbarsten hervor. Zählte der Verein im Juli v. J. nur 55 Mitglieder, so hat er jetzt deren 98. Ebenso werden auch die Vereinsabende von Mitgliedern und deren Frauen stets zahlreich besucht. Auch die auf Antrag unseres jetzigen Ehrenmitgliedes, Herrn Untersteuereinnehmers Kluge, eingeführten Wanderversammlungen in den Nachbarorten haben das Vereinsinteresse wesentlich gehoben. Sie fördern den gesellschaftlichen Verkehr unter den Mitgliedern und deren Angehörigen und führen dem Vereine stets neue Mitglieder zu. Die Einführung solcher Wanderversammlungen kann den werten Brudervereinen nur empfohlen werden.

Gustav Beyer, 1. Vorsitzender. Christian Müller, 1. Schriftführer.

Magdeburg. Der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg hielt am 14. November abermals eine Monatsversammlung ab. Nachdem die Tagesordnung erledigt und zwei neue Mitglieder aufgenommen waren, beehrte der Ehrenvorsitzende Herr Dittmar die Anwesenden mit einem interessanten Vortrag und zwar über Arterien-Erkrankung. Redner besprach in ausführlicher, klarer Weise das Wesen, die Ursache, den Verlauf und die Behandlung dieser vorwiegenden Alterserkrankung, über welche auch im laufenden Jahrgang der Populären sich eine eingehende Abhandlung findet, so daß wir von einer näheren Wiedergabe des Vortrags absehen können. Herr Dittmar erntete für seine Darbietungen reichen Beifall. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß unser diesjähriges Weihnachtsvergnügen mit Kinderbescheerung usw. am 5. Januar 1908 stattfindet und bitten unsere Mitglieder sowie Gäste recht zahlreich zu erscheinen, das gleiche hoffen wir auch von der nächsten Versammlung am 12. Dezember.

H. Renne, Schriftf.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Dezember ist nur eine Sitzung und zwar am Donnerstag d. 12. Dez., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Die zweite Sitzung fällt des Weihnachtsfestes wegen aus.

Der Vorstand.

Die Homöopathie in den Vereinigten Staaten Amerikas. Es gibt zur Zeit ungefähr 15000 homöopathische Aerzte in den Vereinigten Staaten Amerikas. Die 18 homöopathischen Kollegs und Universitäten haben im laufenden Jahre (1907) 286 Aerzte diplomiert. Während der letzten zehn Jahre sind 4500 Aerzte von den homöopathischen Universitäten abgegangen.

Zur gefälligen Beachtung.

Zur Verhütung verspäteter Zustellung der Januar-Nummer unserer Zeitschrift wolle man alle zur Aufnahme in dieselbe bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten so rechtzeitig aufgeben, daß sie bis spätestens 15. Dezember bei der Redaktion eingehen.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apothe

Apolda, Löwen-Apotheke.

Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.

Aschersleben, Rats-Apotheke.

Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.

Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.

Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke, NO.**, Hufelandstr. 31 und **Hertha-Apoth.**, **Schöneberg**, Hauptstr. 152.

Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.

Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.

Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.

Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.

Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.

Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**

Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-**Apotheke.**

Breckerfeld, Kreis Hagen, **Adler-Apotheke.**

Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**

Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.

Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.

Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.

Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.

Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.

Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.

Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-**Apotheke.**

Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**

Demmin, Lieben's Apothere zum Greif.

Dortmund, Engel-Apotheke.

Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**

Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**

Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.

Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**

Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**

Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**

Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.

Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.

Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke.**

Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**

Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.

Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.

Glauchau, Mohren-Apotheke.

Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.

Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**

Göttingen, Universitäts-Apotheke.

Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**

Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**

Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.

Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**

Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, **Lindner Apotheke.**

Hildesheim, Neustädter Apotheke.

Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.

Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.

Kaiserslautern, Adler-Apotheke.

Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**

Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.

Lehnin, Kloster-Apotheke.

Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.

Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.

Lübeck, Hansa-Apotheke.

Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**

Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.

Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.

Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.

Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.

Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**

Nürnberg, Binderaasse 22. **Stern-Apotheke**

Oels (Schlesien), **Adler-Apotheke.**

Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderlotte.**

Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.

Peterswaldau, Bez. Breslau, **Hirsch-Apotheke.**

Plauen i. V., Schloß-Apotheke.

Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**

Prenzlau, Apotheke zum Schwan.

Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.

Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.

Remscheid, Rosen-Apotheke.

Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.

Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.

Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**

Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff**

Salzwedel, Adler-Apotheke.

Siegen i. Westf., Stern-Apotheke Hagener Straße 2/1.

Soest, Schwan-Apotheke.

Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.

Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**

Stralsund, Rats-Apotheke.

Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.

Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.

Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.

Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.

Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.

Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.

Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.

Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**

Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **P. Reder.**

Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 118.

Filiale in Arnheim, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.

Amsterdam, Apotheek L. Warnolts, Vijzelstraat 130.

Groningen, Apotheek G. Smeding.

Meppel, Apotheek J. Knoppers.

Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kock

Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.

Lugano, Farmacia Soldati.

Luzern, Hirsch-Apotheke.

Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.

Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Hafen-Apotheke, Bremen, Gröpelinger Chaussee 202

Besitzer: Apotheker Dr. **Busch.**

Löwen-Apotheke in Mölln (Lauenburg)

Besitzer: Apotheker **Otto Hartmann.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.



Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Neununddreißigster Jahrgang 1908.

Leipzig.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe.

1908.

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1908.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

Personalien.

Literarische Anzeigen.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Achtunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Januar.

Nr. 1 u. 2. 1908.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unser

Wissenschaftliches pharmazeutisch-chemisches Laboratorium,

früher in Reudnitz, sich vom ersten Januar ab Querstraße 5 befindet. Dasselbe ist in der obersten Etage der homöopathischen Zentralapotheke gelegen. Hierdurch sind die Räume des Laboratoriums vollständig von denen des homöopathischen Etablissements abgesondert.

Bei der Neueinrichtung des Laboratoriums hat man besonders darauf Rücksicht genommen, dem gegenwärtigen Stande der chemischen Wissenschaft gerecht zu werden, und es sind hierbei die in den letzten Jahren beim Bau und der Einrichtung der neuen Institute der Leipziger Universität gemachten Erfahrungen im weitesten Maße ausgenützt worden, so daß man mit Recht behaupten kann, daß unser Laboratorium den strengsten Anforderungen, die man überhaupt an ein solches Institut stellen kann, entspricht.

Dasselbe hat nach wie vor die Aufgabe, wissenschaftliche Fragen auf dem Gebiete der homöopathischen Pharmazie zu bearbeiten. Auch werden wie bisher medizinisch-chemische und physiologische Untersuchungen (Sputum, Harn u. dgl.) in gewissenhaftester Weise ausgeführt.

Homöopathische Zentralapotheke Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstraße 5.

Neujahrsgedanken.

Von Dr. med. Granow, Frankfurt a. M.

Wenn die Silvesterglocken durch die Lande ertönen, mit ehernem Schalle das alte Jahr begraben und das neue mit Jubel verkünden, dann befällt eine seltsame Mischung von Schmerz und Freude unser Herz, Schmerz darüber, daß vieles, was wir im alten Jahre erstrebt, unvollendet geblieben ist. Mit Freude aber und Dankbarkeit blicken wir auf die Erfolge zurück, die unser Streben nach Vervollkommnung im alten Jahre gefunden, und auf die Errungenschaften, die unser Geist herniederzwang.

In solchem frohen Sinne denken auch speziell wir, die Anhänger der homöotherapeutischen Richtung, an die im vergangenen Jahre fortgeschrittene, oft unbewußte Würdigung des homöopathischen Grundgedankens, die immer darin ihren Ausdruck gefunden hat, daß die beschwerlichen und mühsamen Wege der Allopathie — diesen Ruhm müssen wir ihr zuerkennen — sich zusehends den reinen und tiefen Gründen der Homöopathie nähern, und daß die Ergebnisse der exakten wissenschaftlichen Forschung immer mehr zu unseren Gunsten reden. Ich habe öfters schon in diesen Blättern die homöopathische Anwendung von Heilmitteln in staatlichen Krankenhäusern hervorheben können. Es treibt mich heute, zu betonen, daß die Bewertung der Richtigkeit der Hahnemannschen Krankenbehandlung auch in der Literatur der vergangenen Jahre zum Ausdruck gelangt ist. Indem ich absehe von Arbeiten vieler und hier schon oft genannter Autoren, steht noch in aller Erinnerung die Aeußerung Professor Steins bei seiner Besprechung der Chininwirkung, welcher zugibt, „daß das vielumstrittene und vereinzelt sogar aus Unwissenheit geleugnete Chininfieber ziemlich häufig allein oder in Verbindung mit anderen Nebenwirkungen des Chinins vorkommt. Die vielbezweifelte Selbstbeobachtung Hahnemanns ist deshalb als richtig anzusehen." Professor von Behring verbreitet sich in seinen „Infektionskrankheiten" folgendermaßen: „Hahnemanns Grundsatz war nach unseren jetzigen Kenntnissen gar nicht so übel. Ausgehend vom Pockenschutz durch die Impfung nahm er zunächst an, daß ein Krankheit erregender Stoff bei geeigneter Dosierung zum Heilmittel werden könne für Krankheiten, die er hervorruft." Auch bezüglich der bisherigen „Nichtse" in der Homöopathie hat sich sicherlich ein günstiger Umschwung vollzogen. Man hat das Ueberschwemmen der menschlichen Organe mit zu großen und starken Medikamenten fürchten gelernt. Wie anders könnte man sonst die warnende Stimme Professor Koberts verstehen, der in seinem Lehrbuch über „Intoxikationen" sagt:

„Unter Medizinal-Vergiftungen verstehen wir solche Intoxikationen, deren Schuld wir Aerzte zu tragen haben. Ihre Zahl ist Legion! Neue, von keinem Fachpharmakologen gründlich voruntersuchte Mittel von unbekannter und schwankender Zusammensetzung sofort am Krankenbett zu prüfen, ist Tierquälerei von Menschen und sollte staatlich verboten werden .... Wir müssen leider bekennen, daß die Anzahl Menschen, welche durch zu stark dosierte oder verkehrt angewendete Medikamente getötet sind, sehr groß ist ... Ungefähr 90 Proz. aller in den letzten 10 Jahren vorgekommenen Quecksilber-Vergiftungen sind Medizinal-Vergiftungen ... Gifte, welche durch Einspritzungen in den Körper gebracht worden sind, können wir sogar mit allen Hilfsmitteln der Kunst nicht daraus entfernen."

Daß die Serumtherapie immer und heute mehr denn jemals den Prinzipien der Homöopathie, als denen der Allopathie gerecht wird, braucht nicht mehr hervorgehoben zu werden. Aber wenn gar nicht anderswo, dann kann man hier erkennen, daß allerkleinste Gaben oder Prüfungen mit Arzneimitteln eine eklatante Wirkung haben können. Ist doch erst neuerdings wieder der Beweis erbracht, daß die Einverleibung von $^1/_{500000}$ mg Tuberkulin deutliche Fieberkurven hervorbringt; zeigt doch die Ophthalmoreaktion bei an Tuberkulose leidenden Menschen, daß 1 Tropfen einer Tuberkulinlösung von 1 : 10000, in den Konjunktivalsack geträufelt, eine intensive Rötung bis Abhebung und chemotische Schwellung der Konjunktiva hervorruft; ein wertvolles diagnostisches Kennzeichen in zweifelhaften Fällen. Solche Wirkungen minimalster Dosen kann man bei jedem Serum nachweisen, dem Typhusserum z. B., dem Heufieberserum, dem Fleischgiftserum usw. Ganz minimale Dosen von Scharlachserum bringen an der Einstichstelle bei Scharlachkranken ein neues Scharlachexanthem hervor, ein prägnanter Beweis ihrer Wirksamkeit. Doch zu etwas Anderem!

Es ist genugsam bekannt, daß der homöopathische Arzt gerade so wie jeder andere Arzt in sämtlichen Disziplinen der medizinischen Wissenschaft durchgebildet ist und sich darin bewährt. Nie jedoch hat er sich derartig in Spezialfächer verrannt und mit einseitiger Tätigkeit befaßt wie die allopathischen Aerzte. Dieses zunehmende „Aufmachen" eines immer engeren Spezialfaches ist geradezu ein Krebsschaden an der ärztlichen Kunst geworden, der dringend einer Einschränkung und Besserung bedarf. Gott sei Dank scheint sich jetzt endlich auch hier ein Wandel vorzubereiten, der wohl dem Einschreiten der zuständigen Behörden zuzuschreiben ist. Wir lesen folgendes: „Aus der zunehmenden Begrenzung der spezialärztlichen Tätigkeit auf ein immer kleineres Gebiet der Heilkunde befürchtet man zunehmende Einseitigkeit der Behandlung, eine Vernachlässigung der Allgemeinbehandlung und eine zu eindringliche Behandlung einzelner Organe und damit eine Schädigung der Kranken. Solange sich jeder Arzt nach Belieben Spezialarzt nennen kann, fürchtet man, daß minder gewissenhafte Aerzte ohne jegliche oder auf Grund ungenügender Sonderausbildung sich Spezialarzt nennen. Aus beiden würde den Kranken eine Gefahr erwachsen. Die Gefahr wird um so größer angeschlagen, als das Publikum in zunehmendem Umfange nicht erst auf Grund sorgfältiger Beratung mit dem praktischen Arzte, sondern ohne weiteres einen Spezialarzt aufsucht, wenn es, vielfach ganz irrigerweise, sich einer Spezialbehandlung für bedürftig hält." Wenn das Publikum dieses liest und sich der oft horrenden Preise erinnert, die es ohne Not, aber auch ohne Murren dem Spezialarzt entrichtet, dann müßte es doch endlich zur Einsicht kommen. Mit großer Freude wäre zu begrüßen, wenn

mit Hilfe der ärztlichen Ehrengerichte eine Aenderung dieser Uebelstände einträte. — Aber sehen wir nicht aus all diesen Schäden, welche tiefen Abgründe bestanden haben und noch bestehen? Ist es denn nicht unerhört, daß sich auch heute noch Aerzte für ein immer engeres Behandlungsfeld anzeigen? Wäre es möglich, daß ein Arzt der homöopathischen Richtung jeder Allgemein-behandlung entsagte und nur die Tätigkeit z. B. eines Magen-Darmarztes, eines Lungenarztes oder eines Blasen-arztes usw. ausübte, obgleich er weiß, daß bei einem Magenleiden nicht nur der Magen, sondern auch der Gesamtorganismus leidet, daß Lunge und Blase ebenfalls nur Glieder eines Ganzen sind und im Verein mit ihm behandelt werden müssen? Mit Genugtuung konstatieren wir, daß solche Auswüchse bei uns nicht bestehen auch nicht bestehen können, da unsere Mittelwahl ein entschiedenes Veto einlegen würde. Wenn also auch in diesen Mißständen eine Remedur eintreten sollte, so wäre das für uns wieder eine gewonnene Position und ein Fortschritt zum Besseren, der sicher nicht der Homöopathie zum Schaden gereicht. Sehr interessant in dieser Beziehung ist jene Tatsache, daß die meisten englischen Versicherungsgesellschaften denjenigen Personen, welche in Krankheitsfällen sich homöopathischer Behandlung unterziehen, größere Vorteile gewähren.

In chirurgischen Kreisen hat man sich darauf besonnen, daß der Mensch nicht als Probierstein für technische Fertigkeit mehr gelten dürfe. Infolgedessen tritt ein zuwartenderes und konservativeres Verhalten zutage als bisher. Man folgt damit uns homöopathischen Aerzten, die doch sicher nicht absolute Gegner des Messers sind, aber auch das letztere nur da angewendet wissen wollen, wo es wirklich angezeigt ist. Wie oft ist ein vermeintlich rettungslos Verlorener, der sich nicht operieren lassen wollte, durch geeignete hygienische Maßregeln und passende innere Mittel doch noch wieder gesund geworden oder hat wenigstens sein Leben um viele Jahre verlängern können, anstatt bei oder nach der Operation sein für die Familie oder Staat so nützliches Leben dahinzugeben. Ich denke an eine mir früher bekannt gewordene Statistik, welche den Unterschied der Lebensdauer von 45 an Unterleibskrebs Leidenden und Operierten und von 45 an derselben Krankheit leidenden und nicht operierten Frauen zum Gegenstande hatte. Von den operierten Frauen genasen zunächst zehn, von denen aber nach zwei Jahren nur noch fünf übrig blieben. Von den nicht operierten Frauen starben einige früher, andere später, noch andere erreichten ein hohes Alter. Die meisten sahen ihre Kinder groß werden, konnten sie als erwerbsfähige und erwerbssinnige Menschen dem öffentlichen Leben übergeben, genossen und bereiteten noch auf viele Jahre ein relatives Familienglück. Ich denke auch an ein anderes dunkles Kapitel aus dem großen Feld der Chirurgie, das jener Zeit entstammt, in der man bei Erkrankungen der Schilddrüse, der Nebenschilddrüsen, der Nebennieren, der Thymusdrüse nichts Besseres tun zu können glaubte, als diese schnell zu entfernen, aus der Ueberlegung, daß ihre Anwesenheit im Körper nutzlos sei, und daß sie Bildungsrudimente aus der Embryonalzeit des Menschen seien. Ja, man wäre gewiß auch gern der Zirbeldrüse zu Leibe gegangen, wenn sie nicht tief im Gehirn eingebettet wäre. Und jetzt — beklagt man jene Eingriffe, denn man hat eingesehen, daß die Entfernung dieser lebenswichtigen Organe, deren Nützlichkeit und Bestimmung dem menschlichen Geiste damals noch unbekannt war, von denen man aber jetzt sicher weiß, daß sie ganz gewiß zur Entgiftung des Körpers und zur Hebung des Stoffwechsels dienen, die schwersten Krankheitserscheinungen gezeitigt und größte Schädigungen des Körpers hervorgerufen hat. Die physiologische neuere Forschung hat nämlich ergeben, daß bei Erkrankungen z. B. der Nebenschilddrüsen Epilepsie und Eklampsie sich entwickelt haben, daß Verkümmerung der Thymusdrüse bei Kindern mangelhafte Knochenbildung, Verkrümmungen, Knochenschwund und Siechtum veranlaßt hat, daß Nebennierenerkrankungen Bronzenkrankheit und Siechtum im Gefolge hatten, daß fehlerhafte Beschaffenheit der Zirbeldrüse Schlaflosigkeit verursache. Wer ermißt nun nicht den Schaden, den die leidende Menschheit durch das rücksichtslose Eingreifen der Chirurgie erlitten hatte. Wie mancher plötzliche Todesfall ist nach Entfernung der Schilddrüse eingetreten! Eine junge bildschöne Pastorsfrau, von der wegen ihrer körperlichen Erscheinung und wegen ihres glücklichen Familienlebens die ganze Stadt sprach, bekam eine leichte Anschwellung der Schilddrüse. Vielleicht aus Eitelkeit, vielleicht auch, weil man ihr das Wegnehmen derselben als sehr leicht und ohne spätere nachteilige Folgen hingestellt hatte, ergab sie sich der Operation, die an und für sich gut vonstatten ging. Nach vier Wochen durcheilte plötzlich die Nachricht von dem schnellen und unerwarteten Tode dieser Frau die Stadt, die am Abend vorher noch wohl und munter in ihrer Häuslichkeit gewaltet hatte. Ich erinnere mich dieses Falles noch so genau, weil selbst wir Studenten der Tragik dieses Todes nachtrauerten. — Von solchen Verfehlungen ist die Homöopathie immer frei gewesen. Sie ist auch frei und wird auch frei bleiben von dem Probieren und Verwerfen und wieder Probieren und wieder Verwerfen der Arzneigemische, welche die Fabriken beutegierig auf den Markt werfen. Dagegen hat sie durch ihre bewährten Mittel auch bei diesen Drüsenleiden oft Hilfe gebracht und reicht jetzt mit Freuden der Drüsensafttherapie die Hand, durch die wenigstens mehr erreicht wird als das traurige Lebensende.

„Der Mensch zerstöre freventlich nicht,
Was der Götter Weisheit ersonnen."

Solche und ähnliche Gedanken beschäftigen uns am Morgen des neugeborenen Jahres. Was wird nun weiter werden? Die Hoffnung, daß allmählich von selbst die Mauern fallen, welche gegen die Homöopathie aufgebaut sind, ist nicht unberechtigt, denn wir haben ja in diesen Zeilen hervorheben können, daß sich die Stimmen mehren, welche die Grundidee Hahnemanns anerkennen. Ja, man würde auch gegen uns Aerzte nichts haben, wenn wir nur den Namen „Homöopathie" fallen lassen wollten. Ich glaube, es schon mal gehört zu haben. Wie weit die zukünftige Forschung und mehr noch das zukünftige Verhalten der Kollegen dieser Forderung gerecht wird, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Vorläufig kann uns die Befriedigung über das Gedeihen der homöotherapeutischen Anschauung ruhig schlafen lassen, denn die Erwartung, daß immer

mehr eine zwingende Würdigung unserer Bestrebungen, die doch nur das menschliche Wohl im Auge haben, Platz greift, ist, wie gesagt, groß. Zu wünschen wäre nur, daß alle gehässigen Angriffe von beiden Seiten aufhören, denn es ist eines ernsten Mannes nicht würdig, in nutzlosem, kleinlichem Gezänk aufzugehen, wohl aber notwendig, auf dem als richtig erkannten Wege fortzuschreiten und mit der Ruhe des eignen Gewissens zu rechnen. Zuletzt würde es uns und unsern Lesern mehr dienen, wenn besonders wir Aerzte als Mitarbeiter an Zeitschriften, welche in erster Linie die Verbreitung der Homöopathie in der Laienwelt und die Belehrung ihrer Anhänger sich als Aufgabe gesetzt haben, in allen Aufsätzen und Krankengeschichten bei aller erforderlichen und erwünschten Gemeinverständlichkeit doch den Schein der Reklame für den Autor zu vermeiden uns bemühten. Das letztere verstößt gegen gute Sitte. Wer im Glashause sitzt, darf nicht mit Steinen auf sich werfen lassen. Auf diese Weise wird weiterhin ein großer Teil von Animosität gegen uns dahinschwinden, so daß wir um so freudiger und mit um so größerer Zuversicht die Morgenröte des neuen Jahres begrüßen können.

Teleologie und Homöopathie.

Von Dr. Stäger, Bern (Schweiz).

Je länger je mehr ersteht in der Naturwissenschaft ein alter Begriff, der der Zweckmäßigkeit oder Teleologie. — Der Materialismus hatte zur Zeit gründlich mit solchen Zumutungen aufgeräumt, da aber, das krasse Gegenteil von Materialismus, nur ein alles vergeistigender Monismus, besser Pantheismus, in Mode gekommen ist, so fängt nun auch die Medizin an, sich mit dieser neuen Hutfeder zu schmücken und einige Vertreter benehmen sich gar kokett in dem schmucken Anzug. Aber es ist ja alles schon dagewesen. —

Freuen wir uns immerhin über den neuen Kurs; denn es ist eine Brücke, auf der sich verschiedene medizinische Schulen die Hände reichen könnten. Teleologie!

Der Materialismus hatte es fertig gebracht, alle Zweckmäßigkeit in der Natur zu leugnen. Wenn aber keine Zweckmäßigkeit im Naturgeschehen existiert, so muß man dem Krüppel Natur unter die Arme greifen. Man kann denken, daß der Organismus in der Krankheit noch weit zweckwidriger arbeitet, und wie man Jahrzehnte lang und zum großen Teil jetzt noch diesem ganz dumm eingerichteten kranken Organismus unter die Arme greift, das wissen wir alle gut genug. Hat er Fieber, so haut drauf los mit Antipyretika, bis ihm das Fieber vergeht, gleichgültig, ob die ganze Maschine kaput geht, das Fieber soll einfach 'runter. — Hat er Diarrhöe, so schüttet ihm Opium ein, bis er Verstopfung bekommt, das ist gleich gemacht. — Auf einen Entzündungsherd schaufelt Eisblöcke: Entzündung ist Feuer, Feuer muß gelöscht werden.

Nein, sagen nun die Vertreter einer mehr biologischen, den ganzen Organismusmus, den ganzen Menschen in Betracht ziehenden Betrachtungsweise, nein, der Körper arbeitet zweckmäßig, arbeitet sogar zweckmäßig in der Krankheit und diese Zweckmäßigkeit muß künstlich unterstützt werden. Professor Dr. Bier empfiehlt bei Entzündungen seine Stauungshyperämie, d. h. er macht zu einer spontanen Blut-Stauung eine künstliche Hyperämie, das Heilbestreben der Natur begünstigend, und überwindet so tatsächlich auf eine biologische Weise die Krankheit, ohne andere Organe und Gewebekomplexe zu schädigen. Er trifft die Affektion an ihrer Wurzel und sonst nirgends.

Von ähnlichen Anschauungen geht Kreisarzt Dr. Bachmann in Harburg aus. Auch er will der Natur das Heilbestreben ablauschen und es dann künstlich unterstützen. Ein Katarrh ist eine Auswurfsgelegenheit angesammelter Giftstoffe im Körper; diese Gelegenheit darf nicht mit Stopfmitteln hintertrieben, sondern muß begünstigt werden.

„Seit wir uns in die einzelnen Teile unseres Körpers vertieft hatten," sagt Bachmann (im III. Bericht der „Freien Vereinigung biologisch denkender Aerzte"), „durch das Mikroskop, durch das ‚exakte' Messen und Wägen, durch die physikalische Diagnostik, kurz, durch die ganze Technik unserer Untersuchungsmethoden, ist uns ja leider das Verständnis für den Organismus als Ganzes fast völlig verloren gegangen! Wie oft ist das nun schon gesagt worden, wie oft auch, daß wir teils unfruchtbare ‚wissenschaftliche' Tüftler, teils grob mechanische Techniker geworden sind, die verständnislos auf den zarten Organismus losfahren, während wir doch lebensvolle Künstler sein sollten!" —

Auch der verstorbene Lahmann und seine zahlreichen Schüler wollen das Heilbestreben der Natur nicht unterdrücken mit grob chemischen Stoffen, sondern ihm auf dem Wege der physikalisch-diätetischen Anschauungen entgegenkommen.

Auch bei den Lichttherapeuten und Sonnenheilkünstlern von Rikli und Mehl bis Finsen handelt es sich nicht mehr um den Grundsatz: Contraria contrariis, sondern um ein mehr oder weniger verkapptes Similia similibus. Wenn Mehl mit konzentrierten Sonnenstrahlen den Lupus heilt, so erzeugt er zuerst künstlich eine Dermatitis, und Finsen mit seinen ultravioletten Strahlen der elektrischen Bogenlampe, die er durch Quarzlinsen konzentriert, tut auf eine subtilere Weise genau dasselbe. Ob er nun direkt die Tuberkelbazillen abtötet oder die noch normalen Zellen zu größerer Tätigkeit anregt, auf daß die Bazillen auf diese Weise überwunden werden, — wer will je die einzelnen Glieder dieser Kette ad oculos demonstrieren! Die Hauptsache ist, daß auch Finsen Aehnliches durch Aehnliches heilt, daß er, meinetwegen wie Bier, die zweckmäßigen (teleologischen) Restitutionsbestrebungen der Natur durch etwas Aehnliches und zwar möglichst Aehnliches unterstützt.

Alle diese kurz skizzierten medizinischen Richtungen unterscheiden sich scharf von der eigentlichen akademischen Allopathie und haben, zugegeben oder nicht, die größte Verwandtschaft zu der Homöopathie. Ja, was hindert, im Prinzip, sie als identisch mit der Homöopathie zu erklären? Ob das heilende Agens als verdünntes Pharmakon oder als Lichtstrahl appliziert wird, was liegt daran! Das ist reine Formsache. Daß aber alle diese auf die Teleologie basierenden Systeme im Prinzip gleichbedeutend sind mit Homöopathie, das ist nicht schwer nachzuweisen. Wenn wir bei Diarrhöe ein Mittel anwenden, welches seinerseits imstande ist, eine Diarrhöe zu erzeugen, so tun

wir ganz genau dasselbe wie Bier, wenn er bei einer Entzündung Hyperämie erzeugt. Unser Mittel schafft im Darm unbedingt ja auch einen Zustand, dem ähnlich, in welchem der Darm im Moment einer Diarrhöe ist. Warum begreift man das eine und das andere nicht, obwohl es das nämliche ist! Ist's der verhaßte Name Homöopathie, der alle unsere Gegner wie scheue Pferde bei der ersten besten Gelegenheit durchbrennen läßt? Oder ist's Gedankenarmut, Furcht vor dem ernsthaften, intensiven Studium der Lehre Hahnemanns? Es ist für die große Masse unserer Aerzte ja tatsächlich leichter, auswendig gelernte, und von chemischen Fabriken zusammengereimte Rezept-Formeln hinzuschreiben und Krankheitsnamen damit zu behandeln, als den ganzen Menschen individuell zu erfassen und darnach streng logisch seine Verordnungen zu treffen.

Ja, wenn unsere unsinnigen Verdünnungen der Medikamente nicht mit in Kauf zu nehmen wären, sagte mir jüngst ein Kollege, dann wäre vielleicht noch eine Verständigung mit uns anzubahnen. Das ist's, die Dosenfrage jagt unsere Gegner in die Flucht wie ein Strohmann die Spatzen in einem Weingarten.

Ist denn das gar so schwer verständlich, daß die Dosis herabgesetzt werden muß, sobald ich ein Medikament nach dem teleologischen oder homöopathischen Gesetz anwende? Sie haben ein Panaritium an Ihrem Finger: ich schlage Ihnen ganz leicht und freundschaftlich mit meiner Hand auf Ihren Finger. Was folgt? Wahrscheinlich eine *reflexartige* Bewegung Ihres gesunden Armes in einer nicht mißzuverstehenden Richtung. Gut, daß ich mich beizeiten aus Ihrem magnetischen Feld entfernte. Ich appliziere Ihnen ebenso freundschaftlich den gleichen Schlag auf einen gesunden Finger — Sie werden das kaum bemerken.

Die nämliche Erscheinung beobachten wir bei Medikamenten, die nach dem Aehnlichkeitsprinzip angewandt werden. Der ähnliche pharmakologische Reiz, den wir zum Krankheitsreiz hinzusetzen, muß in einem bestimmten Verhältnis zu letzterem stehen, wenn der erstere nicht in hellem Zorn auflodern, will sagen, nicht eine zu große Reaktion hervorrufen soll. Wie groß oder wie klein der pharmakologische Reiz sein darf, das ist nun hauptsächlich Sache der Erfahrung. Darum haben wir es uns auch vorbehalten, die Medikamente vom Urstoff an bis zu den höchsten Verdünnungen hinauf anzuwenden. Die Dosen-Skala ist ein kompliziertes Klavier und muß wie dieses lange studiert und geübt werden.

Der Anfänger beginne nur einmal mit der untersten Oktave und wenn er immer noch zu starke Reaktion beobachtet, so steige er kühn auf der Leiter empor. Will es ihm aber nicht eingehen, wie so enorm verdünnter Stoff noch wirken soll, so vertiefe er sich einmal in die Geheimnisse des Radiums, dessen Strahlen und Emanation auch nicht wägbar sind und doch so tief greifende Alterationen der Materie hervorrufen können. Nach allerneuester Forschung aber sollen alle Stoffe eine spezifische Emanation besitzen. Kupfer z. B. entsendet fortwährend Kupferteilchen, Zink entsendet Zinkteilchen u. s. w. Und diese Emanationen können auf indifferente Stoffe übertragen werden und dann wirken diese in gleichem Sinne wie die Emanation.

Tausendwetter! Hat nicht Hahnemann vor 100 Jahren oder mehr genau dasselbe behauptet und es gab zu materialistischen Zeiten sogar viele seiner Schüler, die das nicht mehr begreifen konnten oder wollten; und nun ist's doch wahr. — —

Ein einziger intuitiver Kopf wiegt hunderttausend kurzsichtige Experimentatoren und Lokalakrobaten auf. Warten Sie noch ein bißchen, und Hahnemann wird von der „Wissenschaft“ zuoberst auf den Schild erhoben. Nein, warten wir es nicht ab, bis die andern es uns sagen, sonst glaubten sie, wir hätten's gar nicht gemerkt. Wir selbst wollen es sagen und in die Welt rufen: Hahnemann war ein Genie, wie nach ihm kein zweites; er hat die Medizin für alle kommenden Geschlechter schon vor 100 Jahren von Grund aus umgestaltet und Tiefblicke in das Wesen der Materie eröffnet, die erst jetzt beginnen recht erfaßt und gewürdigt zu werden.

Die Zahl der Materialisten und Lokalisten in der Medizin ist gewaltig groß. Aber es ist eine Bewegung im Gange, die den ganzen Menschen erfassen und nach den Grundgesetzen der Biologie behandeln will. Begrüßen wir diese Oasen in der Wüste; reichen wir uns gegenseitig die Hand, denn ob Teleologie oder Homöopathie, beides ist im Prinzip dasselbe. Im Zusammenhalten werden wir stark und um so eher können wir den Materialismus in der Medizin überwinden, der über die Menschheit schon Unglück genug gebracht hat.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

1. Scharlach.

Frau K., Brasilianerin, 26 Jahre alt, wohlgebaut, im sechsten Monate ihrer dritten Schwangerschaft befindlich, erkrankte bei ihrer Durchreise in Paris. Ich wurde gerufen, und die Untersuchung ergab:

Appetitmangel mit hartnäckiger Verstopfung verbunden, Kopfschmerz, Schlingbeschwerden, graulicher Belag auf dem rechten Gaumenbogen, Scharlachröte des weichen Gaumens und beginnender Ausschlag rings um den Hals. Dabei hochgradiges Fieber (39 bis 40 Grad Celsius). Nichts bei der Untersuchung des Brustkorbes.

Alle diese Zeichen wiesen auf Scharlach hin. Der Ausschlag war unregelmäßig gestaltet und konnte ebenso gut auf Masern als auf Scharlach deuten. So blieb er auch bis zum Ende der Erkrankung, obschon er sich allmählich über den ganzen Körper erstreckt hatte.

Der Gemahl der Patientin, etwas erfahren in der Homöopathie, hatte von vornherein die Behandlung mit Belladonna 6. im Wechsel mit Mercurius cyanatus 6. begonnen. Drei Tage lang hielt ich mich an diese Behandlung. Durch Klistiere morgens und abends vermittelst einer Nelaton-Kanüle beigebracht gelang es mir bald, der Verstopfung abzuhelfen.

Anderseits jedoch schien sich keine Besserung einstellen zu wollen; vielmehr hatte das Fieber zugenommen, so daß ich zu Belladonna 1. d. griff. Daraufhin sank die Temperatur ziemlich schnell; auch der grauliche Belag des Gaumenbogens verschwand, und so setzte ich mit Mercurius cyanatus aus und kam auf Belladonna 6. zurück.

Indessen aber hatte ich bemerkt, wie äußerst spärlich der Harnabgang war; auch etwas Delirium hatte sich eingestellt. Ich verlangte eine Harnuntersuchung, und hier wiederum gestalteten sich die Dinge in sonderbarer Weise.

Eine erste Analyse ergab gar nichts; eine zweite Analyse am folgenden Tage erwies 95 Zentigramm Eiweiß für 600 Gramm Urin. Sofort verordnete ich Apisinum 6., viermal täglich 2 Tropfen. Am anderen Morgen dritte Analyse: 1 Gramm Eiweiß. Der Harngehalt war jedoch auf 800 Gramm gestiegen. Vierte Analyse am folgenden Tage: 1500 Gramm Urin, aber keine Spur mehr von Eiweiß.

Noch zwei Tage fuhr ich mit Apisinum fort, da sich aber der Harn stets normal erwies und das Quantum des Urins, so ließ ich auch Apisinum beiseite.

Oeftere während des Verlaufes der Krankheit wiederholte Harnuntersuchungen ergaben nichts Bemerkenswertes mehr bis zur völligen Heilung.

Wie nun einen derartigen Vorgang erklären? Daß Apisinum äußerst schnell wirkte, ergibt sich aus der Tatsache selbst. Hatte ich aber dabei mit einem vorübergehenden Eiweißharnen zu tun? War das Vorhandensein des Eiweißes der Schwangerschaft oder dem Scharlach zuzuschreiben? Darüber bin ich nicht klug geworden. Sicher aber verhält es sich mit dem Eiweiß wie angegeben. Dies bleibt für mich eine sichere Tatsache, um so mehr als die Untersuchung unter meinen Augen jedes Mal von einem tüchtigen Spitalapotheker vollzogen wurde.

Der Gemahl der Patientin aber konnte an einen so raschen Erfolg nicht glauben. Uebrigens war dieser Mann überhaupt ungläubig. So meinte er auch, die Krankheit seiner Frau hätte nichts mit Scharlach gemein und behauptete, daß in Brasilien der geringste Fieberanfall einen Ausschlag hervorbringe, wie jenen, den ich bei seiner Frau festgestellt hatte. Ich nahm mir deshalb vor, den Zweifler gründlich zu überzeugen.

Vom Schwinden des Eiweißes an war der Verlauf der Krankheit ein überaus günstiger. Von Halsbeschwerden war schon längst keine Rede mehr und Patientin, bei welcher auf einige Gaben von Nux vomica der Appetit zurückgekehrt war, konnte jetzt eine ihrem Zustande angepaßte Nahrung genießen.

Am vierzigsten Tage ließ ich Patientin in ein warmes Vollbad bringen und um mich nicht weder durch eigene Einbildung noch durch etwaige Einwürfe des Mannes täuschen zu lassen, so bat ich um die Erlaubnis, dem Bade beizuwohnen.

Als Patientin aus der Badewanne herauskam, stellte sich beim Abtrocknen sofort die erwartete Abschuppung ein. Damit war dem Zweifel des Mannes ein Ende gemacht. Ich war damit um so mehr zufrieden, als ich bei Beginn der Erkrankung mit dem Manne viel zu kämpfen hatte, um die Entfernung seiner kleinen Kinder zu erlangen. Nun war er mir dafür sehr dankbar.

Gewiß bleibt doch, daß sich die Krankheit, besonders der Ausschlag, unregelmäßig zeigte. Und wenn ich die Aufmerksamkeit des Lesers auf diesen Gegenstand lenke, so ist es hauptsächlich darum, weil Scharlach in allen Fällen eine gefährliche und ansteckende Krankheit ist, die sich aber gar oft trügerisch einstellt und so imstande ist, von unerfahrenen Laien übersehen zu werden. Warnung!

2. Akuter und chronischer Tripper.

Wie unvorsichtig manchmal gewisse Patienten bei der Behandlung ihrer Krankheiten vorgehen, ergibt sich aus folgendem Beispiel:

Ein dreißigjähriger Mann hatte sich den Tripper zugezogen. Anstatt aber sich an einen Arzt zu wenden, hatte er einen Quacksalber zu Rate gezogen, der ihn mittels ätzenden Einspritzungen behandelte. In der Tat war nach kurzer Zeit der Ausfluß verschwunden, sowie auch jeder Schmerz. Es glaubte daher der Mann sich gründlich geheilt und verheiratete sich.

Kaum aber drei Wochen nach der Hochzeit kam das unglückliche Ehepaar in meine Sprechstunde. Die Frau beklagte sich über eine unbestimmte Unterleibsentzündung, Schmerz beim Harnen, Schwellung und Lockerung der Scham, eitrigen Ausfluß und schmerzhafte Schwellung der Leistendrüsen. Nähere Untersuchung ergab das Vorhandensein einer richtigen gonorrhoischen Infektion.

Der Mann behauptete, daß alle diese Umstände von Weißfluß herkämen. Ich ließ mich aber nicht so leicht überzeugen. Ich befragte den Mann weiter, und so gestand er mir, daß er vor einiger Zeit einen akuten Tripper überstanden hätte. Er ließ sich gerne untersuchen, und so stellte ich bei ihm einen chronischen Tripper fest.

Nun war mir die Sache ganz klar. Der Mann hatte seine Frau angesteckt und unwillkürlich erinnerte ich mich an Professor C. Schröders Worte: „Es ist so weit gekommen, daß junge Damen sich fürchten, eine Ehe einzugehen, weil sie wissen, daß alle ihre Bekannten in der Ehe erkrankten und nicht wieder gesund wurden.“ So weit war es jedoch noch nicht gekommen.

Ich untersagte sofort den Beischlaf und unternahm gleichzeitig die Behandlung beider Kranken.

Bei der Frau handelte es sich um eine einfache Vulvitis mit Bartholinitis verbunden. Warme Vollbäde nebst entsprechender Diät und körperlicher Ruhe, täglich ein Klistier zur Entleerung, sorgfältige Abwaschung der Schamlippen, schien mir als allgemeine Behandlung hinreichend. Innerlich, jeden Tag zweimal im Wechsel vier Tropfen von Thuja θ und von Cannabis sativa θ.

Nach vierwöchiger Behandlung war bei der Frau jeder schlimme Umstand beseitigt.

Bei dem Manne dauerte es etwas länger, obschon keine Striktur vorhanden war. Ich verordnete nach der von Herrn Dr. Mossa angegebenen Methode Sepia 30. und Thuja 30. einen Tag um den anderen im Wechsel, davon täglich 8 Tropfen zu zwei Malen genommen.

Dabei war der Mann etwas blutarm geworden und so verordnete ich als Zwischengabe Ferrum aceticum 1. Verreibung, davon eine Messerspitze voll eine Stunde vor dem Frühstück und eine Stunde vor dem Abendessen.

Auf diese Weise besserte sich allmählich der Zustand, und nach sechs Wochen blieb nichts mehr zurück als eine geringe Anschwellung der Leistendrüsen, die sich aber bald mit Silicea 6. beseitigen ließ.

3. Gegenseitig wiederholte Tripperkrankung.

Vor einigen Jahren wurde ich zu einem vierzigjährigen Manne gerufen, der sich über eine nicht schmerzhafte Anschwellung des rechten Kniees beklagte. Der Zustand hatte sich schon einige Male gebessert, war sogar gänzlich verschwunden und hatte sich nachher ohne bekannte Ursache wieder eingestellt. Die Sache dauerte so schon seit mehreren Jahren.

Aus der Untersuchung ergab sich, daß dieser Mann mit einem chronischen Tripper behaftet war, der sich jedesmal nach dem Beischlaf verschlimmerte und wahrscheinlich demnach die Knieanschwellung hervorbrachte.

Selbstverständlich wurde jeder Beischlaf untersagt.

Mit Phytolacca decandra θ ließ sich der Tripperrheumatismus bald bemeistern, ebenso der chronische Tripper mit Sepia 30. und Thuja 30. im Wechsel, und seither blieb der Mann gründlich geheilt.

Indessen aber ging die Sache nicht so leicht vonstatten bei der Frau, die ihr Mann natürlicherweise angesteckt hatte. Bei ihr hatte sich die Ansteckung bis in die Gebärmutter erstreckt, und ich hatte mit einer richtigen Endometritis cervicis blennorrhoica zu tun.

Aeußerst überrascht durch meine Diagnose wollte sich die Frau zu einer längeren Behandlung bei sich zuhause nicht entschließen. Sie fürchtete aus lauter Eigenliebe das Geschwätz der Nachbarinnen und zog vor, in ein Krankenhaus zu gehen. Ein Spezialist unternahm die Behandlung, bestätigte die von mir festgestellte Diagnose und nach drei Monaten erst trat sie geheilt aus dem Krankenhause.

Für mich aber steht fest, daß die beiden Eheleute sich gegenseitig ansteckten. Und so steht auch der Satz von Professor C. Schröder fest: „Was die Frauen betrifft, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Tripper ihnen unendlich viel mehr Unheil bringt als die Syphilis." Als Beweis will ich nur dabei erwähnen, daß betreffende Frau darauf verzichten mußte, Mutter zu werden.

4. Chronische Bronchitis.

Jetzt noch ein treffendes Beispiel der Wirkung unserer homöopathischen Mittel:

Frau M., 40 Jahre alt, wurde verflossenen Winter von einer akuten Bronchitis ergriffen, die sich aber nicht leicht beseitigen ließ und allmählich in Chronizität übergegangen war. Sie beklagte sich hauptsächlich über eine beständige Neigung zum Husten mit Kitzel im Hals, bald hier, bald dort. Anfänglich stellte sich der Husten schwach und dumpf ein, nachher wurde er heftiger und schließlich förderte er einen reichlichen gelben Auswurf zutage, der einige, jedoch nur kurz dauernde Linderung hervorbrachte.

Vergebens hatte Patientin viele allopathische Aerzte zu Rate gezogen. Endlich wandte sie sich an die Homöopathie, wie so manche Kranke, denen die Allopathie nicht zu helfen imstande ist. Vergebens hatten die allopathischen Kollegen versucht, mit allerlei Opiumpräparaten den peinlichen Husten zu beseitigen.

Die Untersuchung ergab weiter nichts als ein immerwährendes Rasseln, eine wahrhafte Janitscharenmusik in allen Seiten der Lunge. Jedoch keine Spur von Tuberkulose, dabei aber viel Kurzatmigkeit.

Ich verordnete zuerst Kali bichromicum 12. im Wechsel mit Arsenicum jodatum 3. Zentesimalverreibung.

Dadurch besserte sich der Zustand wesentlich binnen vierzehn Tagen. Keine ausgeprägte Kurzatmigkeit mehr, weniger Auswurf, geringerer Husten, aber noch Appetitverlust.

Nux vomica 1.C., vier Tropfen eine Stunde vor jeder Mahlzeit genossen, brachte den Appetit wieder zurück und ebenso besserte sich durch eine kräftige Nahrung die Abmagerung, die ich bisher noch nicht erwähnt habe.

Immer noch aber bestand mehr oder minder der peinliche Husten. So griff ich endlich zu Stannum jodatum 2. Dezimalverreibung. Zwei Wochen lang benutzte Patientin dieses Mittel, nach welchem der Husten gänzlich verschwand und auch seither nicht wieder zurückkehrte.

Das Beingeschwür, der Salzfluß und seine erfolgreiche Behandlung.

Von Dr. med. Doege, homöopath. Arzte in Cammin i. Pomm.

Ursachen der Entwickelung der Beingeschwüre.

Das Beingeschwür, Ulcus cruris, ist ein besonders weit verbreitetes Leiden, wegen dessen jeder praktische Arzt recht häufig konsultiert wird. Es entwickelt sich aus allen den Ursachen, welche eine Störung der Blutzirkulation in den Unterleibsorganen und infolgedessen eine Ueberlastung des Blutdrucks in den Unterschenkeln zur Folge haben. So gibt Veranlassung dazu unzweckmäßige Kleidung, welche den Blutstrom — der so wie so schon, dem Gesetz der Schwere nach, im Unterschenkel am ersten zu Stauungen neigt — auf seinem Rückwege zum Herzen hindert, wie Einschnürung der Taille durch enge Korsetts, festes Uebereinandertragen von mehreren Röcken mit schnürenden Bändern in einer Höhe, feste Leibgurte usw. Dann am Unterschenkel selbst die verschiedenen Arten von Strumpfbändern, vom einfachen Bindfaden bis zum breiten fest geschnallten Lederriemen, die direkt, wie jeder Arzt häufig sieht, den unteren Teil des Beines abschnüren und im Laufe der Zeit auch tiefe Schnürfurchen hinterlassen. Ferner werden von dieser Erkrankung häufiger solche Leute befallen, die den größten Teil des Tages ihre Arbeit stehend verrichten müssen — vorausgesetzt, daß ihre körperliche Veranlagung dazu disponiert — wie Fabrikarbeiter, Waschfrauen, am Stehpult Arbeitende usw. Sodann sind es die Frauen besonders, bei denen häufige Schwangerschaften eine Erschlaffung der Blutadern am Schenkel herbeiführen, wenn sie nicht in der Lage sind, vor und nach der Entbindung die ihrem Körper so notwendige Schonung angedeihen zu lassen. Aber auch den großen drei Schäden unserer Zeit Kaffee, Tabak, Alkohol muß hier ein sehr großer Teil der Schuld aufgeladen werden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle diese drei Genußmittel, dauernd — wenn auch in geringerer Quantität — genossen, einen ungünstigen Einfluß auf das Herz und die Blutzirkulation, aber auch auf die Blutgefäße und ihre Wandungen selbst ausüben. Es ist ferner jedem Arzt bekannt, daß Fehler der Gefäßstruktur sich mit Sicherheit vererben. So hat sich bei der allgemeinen

Verbreitung und dem allgemeinen Gebrauche — es kann im Deutschen Reiche ja nicht die geringste Festlichkeit ohne ihren reichlichen Genuß vorübergehen — dieser Genußmittel, der von den Eltern erworbene Nachteil auf die Kinder häufig vererbt. Darum findet man heute immer mehr Fälle von Hämorrhoiden, Varizen, oft leider schon bei ganz jungen Leuten, darum auch die immer mehr steigende Zahl von plötzlichen Todesfällen durch Schlag. Aus diesem Grunde sehen wir auch die Gefäßerkrankungen nicht bloß bei schwer arbeitenden und schlecht ernährten Leuten, sondern auch bei Wohlhabenden auftreten, und gerade diejenigen, welche gerne und oft an den Freuden eines feinen und reichlichen Mahles und einem guten Trunke teilnehmen — es liegt hierin etwas ausgleichende Gerechtigkeit — sind besonders dazu disponiert. Allerdings sieht man bei den Wohlhabenden, da sie mehr auf die Pflege ihres Körpers geben und häufiger und leichter den Arzt konsultieren, selten so ausgebildete Folgezustände, als bei den weniger bemittelten Klassen.

Das Beingeschwür, wegen der damit oft verbundenen chronischen Hautentzündung mit starker Absonderung, vom Volke auch Salzfluß genannt, ist nun eine der häufigen Folgen dieser Zirkulationsstörungen; ich werde versuchen, in den folgenden Zeilen zu erklären, wie dessen Entwickelung zustande kommt und auf Grund dieser Erkenntnis dann zeigen, wie es zweckmäßig seiner Rückbildung zugeführt werden kann.

Beschreibung der Entwickelung.

Ehe wir auf die genauere pathologisch-anatomische Erklärung des Beingeschwürs eingehen, ist es zweckmäßig, erst eine Reihe von derartigen Erkrankungen in den verschiedenen Stadien, denen allen dieselbe Ursache zugrunde liegt, zu beschreiben und später dann an der Hand dieser erklärend vorzugehen. Die einfachsten Formen von Blutstockungen am Unterschenkel zeigen sich dadurch, daß an einzelnen Stellen — bevorzugt sind besonders die Seiten und die hinteren Hautpartien der dicken Wadenmuskulatur — dicke blaue Blutadern, prall gefüllt, durch die Haut sichtbar sind. Diese verlaufen meistens in geschlängelten Linien, oft den ganzen Oberschenkel hinauf; betastet man dieselben, so lassen sie sich an den meisten Stellen leicht eindrücken, und man hat die Empfindung, daß nur eine ganz dünne Haut uns von dem Blutstrome trennt. Diese Schwäche der Wandung und der darüber befindlichen atrophierten Haut gibt häufiger Veranlassung zur Zerreißung des Gefäßes, und es treten dann in kurzer Zeit sehr starke Blutungen ein, die lebensgefährlich werden können, wenn keine Stillung der Blutung erfolgt. An andern Stellen der Blutadern fühlen wir feste Knoten, unter der Haut verschiebbar, oft aber auch ganze Stränge, die sich in die Tiefe der Wadenmuskulatur fortsetzen. Es sind dies durch Fibringerinnsel verstopfte Teile von Blutadern, die oft durch äußere Insulte gereizt, sich entzünden und Grund zu den gefürchteten Venenentzündungen geben. Gefürchtet deshalb, weil sie, wenn in Zerfall begriffen, Veranlassung geben können, daß Teilchen der zerfallenen Substanz in die Blutzirkulation gelangen und die schwersten Störungen durch Verstopfung wichtiger Arterien — z. B. Gehirnarterien — hervorrufen. Subjektive Beschwerden werden von den Patienten verschiedene angegeben. Von allen Symptomen und Klagen sind mir die folgenden, als die für dies Leiden charakteristischen erschienen, welche ich mit Bestimmtheit auf das Grundleiden glaube zurückführen zu müssen: Wadenkrampf fand sich in der größten Mehrzahl der Fälle, bei einzelnen häufiger, bei anderen seltener, in fast allen Fällen aber bei Nacht auftretend. Der Eintritt war wahrscheinlich, wenn am Tage vorher ungewohnte oder übergroße Arbeit geleistet war. Auch reichlicher Alkoholgenuß, besonders von Bier, gab Veranlassung dazu. In vielen Fällen trat der Krampf bei Personen auf, die oberflächliche Varicen nicht hatten; man muß hier aus allen andern auch vorhandenen Beschwerden schließen, daß die tiefen Venen — inter- und intramuskulär — erweitert waren, ohne Beteiligung der oberflächlichen. Meiner Ueberzeugung nach kommen oberflächliche Erkrankungen nicht allein vor, ohne daß die tiefergelegenen Venen ebenfalls erkrankt sind. Ein zweites Symptom ist das Prickeln in der Haut, wie von Nadeln, welches oft längs des ganzen Beines auftritt, am meisten über oder nahe den Stämmen der Vena saphena (Hauptader des Fußes). Ferner finden wir häufiger Jucken, sowohl in der Haut des Unterschenkels, als auch auf dem Fußblatt und zwischen den Zehen. Ebenso treten auch mehrfach stechende Schmerzen in den Fußknöcheln und am Unterschenkel auf. Außerdem klagen manche Patienten über leichtere Ermüdung des betreffenden Beines, Kältegefühl an den Füßen und nach stärkerer Anstrengung über Anschwellung auf dem Fußblatt und in der Gegend der Knöchel. Wir sehen also eine ganze Reihe Beschwerden, die das Leiden charakterisieren. An der äußeren Haut sehen wir oft neben den großen geschlängelten auch an manchen Stellen kleiner verzweigte Blutadern, die, wenn zahlreich ausgebildet, dem ganzen Unterschenkel ein bläulichrotes Ansehen geben; je weiter ihre Entwicklung gediehen, desto dunkler ist dann natürlich die Färbung.

Bei noch stärkerer Entwickelung und längerem Bestehen der Stauungserscheinungen erscheint der Unterschenkel im ganzen verdickt, er fühlt sich härter als normal an, die Haut hat eine mehr rötlich-braune Färbung. Die untersuchende Hand hat die Empfindung, daß man kein normal elastisch-nachgiebiges, sondern ein derbes verhärtetes Gewebe fühlt. Es gelingt schwer, mit der Fingerkuppe in dasselbe eine Vertiefung einzudrücken und selten bleibt trotz der Schwellung eine geringe Vertiefung zurück. An einzelnen Stellen sind vielleicht schon einige weißliche Narben von geheilten oberflächlichen Verletzungen vorhanden. Bestehen nun solche Zustände von Verdickung und Verhärtung — elephantiasartige Neubildungen — schon längere Zeit, dann bedarf es bei dem schlecht ernährten Gewebe nur eines geringen Anstoßes, wie eines Kratzeffektes, eines Stoßes, kurz einer kleinen Wunde, und es kommt dann hier schon zur Entwickelung eines nur granulierenden Substanzverlustes der Haut, eines Geschwürs, das sich aus der vorhandenen Wunde entwickelt. Meistens macht die Heilung der ersten kleinen Geschwüre schon Schwierigkeiten, gelingt aber in vielen Fällen mit den üblichen Hausmitteln in längerer oder kürzerer Zeit. Wird ein Arzt konsultiert, verschreibt derselbe meistens

ein desinfizierendes Wundwasser — essigsaure Tonerde u. dergl. —, eine Salbe, anfangs indifferenter, bei länger bestehenden Fällen reizender Art, und erreicht damit auch bei entsprechender Schonung des betreffenden Beines eine Ueberhäutung der Granulationsfläche. Gewöhnlich kehren solche Patienten, da es sich nur um eine Scheinheilung handelt, sehr bald zum Arzte zurück, weil sich an demselben Bein an derselben oder an einer anderen Stelle neu entzündete Hautpartien zeigen, die wund- und schmerzhaft werden. So zieht sich das Leiden unter abwechselnder Besserung und Verschlechterung von Jahr zu Jahr hin, bis nach wiederholten Rückfällen aus kleinen Anfängen an dem Bein oft binnen kurzer Zeit sich ein großes und tiefes Geschwür entwickelt, das viel Sorge, viel Schmerzen, viel Unannehmlichkeiten und leider oft, wenn keine sachgemäße Behandlung eintritt, dauerndes Siechtum veranlaßt. Bei Leuten, die, wie man wohl mit Recht sagen kann, die nötige Indolenz und Dickfelligkeit besitzen, sieht man oft Zustände, die aller Beschreibung spotten. In der Gegend der Fußknöchel, von dort nach der Wade hinauf an der hinteren Seite, doch auch band- und ringförmig kommen Geschwüre von der Größe einer Handfläche und darüber und oft nicht nur eins, sondern mehrere an einem Unterschenkel, häufiger dem Verlauf einer Blutader folgend — Phebitis ulcerosa — vor, tief in die Haut und das Unterhautzellgewebe dringend und seit Jahren den Patienten schwer krank machend.

Die dauernde Absonderung — Salzfluß im Volksmunde — zersetzt sich häufig bei mangelnder Reinlichkeit schon gleich in der Wunde und verbreitet einen penetranten Geruch, woher der Glaube stammt, daß hier ungesunde Säfte ausgeschieden werden. Im Anschluß hieran, will ich auch noch gleich eine Ansicht besprechen, die im Volke weit verbreitet ist, daß eine Heilung derartiger Beinleiden die schwersten Folgen für den betreffenden Patienten haben kann, weil dann die dort abgesonderten kranken Säfte nach „innen schlagen". Die Aerzte lachen meistens über diese Ansicht des Publikums, das mit derartigen Klagen zu ihnen kommt. Meiner Ansicht nach mit dem größten Unrecht. Es ist sehr einleuchtend, daß, wenn aus einem derartigen Geschwür Tag für Tag eine große Menge Flüssigkeit abgesondert wird, — und wir sahen häufig, wie kolossal derartige Geschwüre sezernieren — der Körper notwendigerweise sich im Laufe der Zeit auf diese übermäßige Absonderung eingerichtet haben muß. Tritt nun durch sachgemäße Behandlung in kürzerer Zeit eine Verminderung der Absonderung oder eine Heilung des Geschwürs ein, dann ist wohl erklärlich, daß in der ersten Zeit, ehe die Zirkulation und Ausscheidung reguliert ist, durch die ungewohnte sich sammelnde Menge von Flüssigkeit im Körper, Gefühle von Beängstigungen, kurz die Folgen einer vorübergehenden Plethora — wir haben beim Aussetzen der Hämorrhoidalblutungen ähnliche Erscheinungen — entstehen können. Da der Arzt weiß, daß diese Zustände vorübergehender Natur sind, ist es entschieden vorteilhafter, verständnisvoll auf die Klagen der Patienten einzugehen und ihnen zu sagen, daß der Körper, wie er sich früher auf die übermäßige Absonderung einzurichten wußte, ebenso die Fähigkeit besitzt, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Im übrigen ist es überhaupt zweckmäßig, Patienten mit derart stark sezernierenden Geschwüren auf die Gefahren durch dieselben — Amyloiddegeneration der Organe — hinzuweisen und schon dieser Grund allein muß uns ein Ansporn sein zur sachgemäßen und dauernden Hilfeleistung.

Pathologisch-anatomische Beschreibung.

Wenn uns nun ein gewöhnliches Ulcus cruris zu Gesicht kommt, so müssen wir an demselben, falls wir zu einer richtigen Beurteilung des Falles kommen wollen — sie ist ja entscheidend für die Behandlung — auf drei Dinge achten: 1. Den Gesamtzustand des erkrankten Körpers, 2. die Umgebung des Geschwürs, 3. das Geschwür selbst. Hier bei Besprechung der pathologisch-anatomischen Verhältnisse interessiert uns nur das Geschwür selbst und seine Umgebung. An einem alten Ulcus cruris sehen wir zuerst den Grund mehr oder weniger vertieft; die Tiefe entsteht durch den Grad der Wucherung der Umgebung des Geschwürs, die Höhe der Granulation (Fleischwärzchenbildung) am Grund gibt meistens die alte Höhe der normalen Haut an. Auf dem Geschwürsgrunde sehen wir Granulationen emporschießen, dieselben haben aber keine rote gesunde Farbe, sondern sehen blaß, glasig aus und sind von sehr weicher Konsistenz, da sie stark mit Flüssigkeit durchtränkt sind. Am Rande des Geschwürs schießen dieselben meistens zahlreicher empor, aber trotzalledem sehen wir nicht ein Weiterschreiten der Ueberhäutung nach der Mitte zu, also eine Heilung eintreten. Epidermiszellen werden genügend gebildet, ganze Schuppen derselben liegen übereinander, was besonders bei der Reinigung des Unterschenkels sichtbar wird, wo Schicht auf Schicht sich ablöst. Oftmals sahen wir die Epidermis (Oberhaut) am Rande nach unten innen umgebogen, da die Cutis (Haut) sich unter derselben narbig zurückgezogen hat. Man sieht also bei dem Geschwür entschieden die Tendenz zur Heilung, Granulationen schießen empor, die Epidermis wuchert reichlich, trotzalledem kommt eine Heilung nicht zustande. Warum? Um den Grund hiervon kennen zu lernen, müssen wir die Umgebung des Geschwürs genauer betrachten. In der Beschreibung der Entwickelung haben wir erfahren, daß in diesem Stadium der Entwickelung der Unterschenkel mehr oder weniger verdickt, rot oder blau gefärbt und das ganze Geschwür und seine Umgebung häufiger schmerzhaft ist. Wir haben also Röte, Schwellung, Schmerzhaftigkeit, alles Zeichen von Entzündung, und bei dem so langen Bestehen des Leidens von chronischer Entzündung, die die ganze nähere und weitere Umgebung des Geschwürs dauernd im Reizzustande erhält. Wie ist dies zustande gekommen? Wir wissen aus dem früher Gesagten, daß die Ulcera eine Folge von Stauungserscheinungen sind, welche zuerst die Lymphgefäße und das Venensystem überlasten. In solchen Fällen pflegt sich der Körper dadurch zu helfen, daß er eine Vermehrung der Muskelfasern der betreffenden Gewebe erzeugt, um sie zu befähigen, durch stärkere Arbeitsleistung einen Ausgleich der Stauung herbeizuführen. Das ist auch hier geschehen. Nachdem aber durch vermehrte Stauungserscheinungen schließlich ein Zeitpunkt eingetreten ist, wo dieser Ausgleich seine höchste Grenze erreicht hat, tritt die Blutflüssigkeit — Plasma — durch die Gefäßwandungen hindurch, durchtränkt die Umgebung der Gefäße, macht sie

weniger nachgiebig und die Zirkulation wird dadurch immer mehr und mehr behindert und eingeengt. Infolge der dadurch ungünstiger werdenden Ernährungsverhältnisse bilden sich die früher überreich des Ausgleichs wegen gebildeten Gewebe, wie Muskeln usw. zurück — atrophieren — und an Stelle derselben tritt wie überall im Körper bei jeder Verletzung und Zelldegeneration Bindegewebsbildung ein. So haben wir am Unterschenkel bei allen Geweben, die in dem entzündeten Stauungsbereiche liegen, infolge plasmatischer Ueberfüllung und Rückbildung des normalen elastischen Gewebes eine überreiche Entwicklung von Bindegewebe — Bindegewebshyperplasie. Dieses macht bei längerem Bestehen des Leidens durch seine immer wachsende Menge die Ernährungsverhältnisse des Bezirkes immer ungünstiger. Das Fettgewebe schwindet, die Muskulatur entartet, ebenso die Gefäßwandungen, kurz alle überreich mit Plasma durchtränkten Teile der Haut und der darunter liegenden Gewebe. In diesem bindegewebsreichen erkrankten Gewebe nun hat sich das Geschwür entwickelt und zwar aus dem Grunde, weil die veranlassende Verletzung — Kratzeffekt, Stoß — nicht normal verheilen konnte. Aus welcher Ursache? Jede Verletzung bedingt zu ihrer Heilung eine Bildung von gesunden und neuen Blutgefäßen durchzogenen Granulationen und neuer Hautbildung. Das Gewebe aber am Unterschenkel befindet sich durch die plasmatische Ueberfüllung und durch Hyperplasie von Bindegeweben — induratives Oedem — im Zustande der Unterernährung, ist also nicht imstande, den Anforderungen zur Heilung einer neuen Wunde durch Hervorbringung gesunder gefäßreicher Granulationen zu genügen. Trotzallbedem sehen wir, mit welcher Energie der Körper versucht, die Heilung zustande zu bringen. Granulationen schießen auf der ganzen Geschwürsfläche empor, aber da sie auf schlechtem Grunde gewachsen, keine genügende Blutzufuhr haben, sind sie nur mangelhaft ernährt und wenig widerstandsfähig, gehen oft schon an übermäßiger Aufquellung — hydrämischer (Hydrämie = abnorm vermehrter Wassergehalt des Blutes) Degeneration — zugrunde und leisten auch allen äußeren Schädigungen, Fäulnisbakterien und Schimmelpilzen keinen Widerstand. So sehen wir, daß infolge der Umgebung des Geschwürs nicht nur keine Heilung dieses, sondern ein allmählich fortschreitender Zerfall in vielen Fällen stattfindet, denn die am Rande des Geschwürs in der Umgebung fortschreitenden höheren Reizzustände bedingen erhöhte Heilungsversuche durch Granulationsbildung, aber auch erhöhten Zerfall, der die nächste Umgebung durch Mazeration der Wundsekrete immer wieder affiziert.

Wenn wir also die Entwickelung nochmals kurz zusammenfassen, so haben wir zuerst Stauung, Verstärkung der Gefäßwandungen, um diese auszugleichen, nachher Plasmaaustritt ins Gewebe, sobald die Grenzen der Ausgleichsfähigkeit überschritten, bindegewebige Entartung der Gefäßwandungen und allmähliche Entwickelung eines indurativen Oedems beim ganzen Gewebe des Unterschenkels, sich dokumentierend durch immer Härter- und Festerwerden der Weichteile an demselben. Infolge der Blutstockungen Verfärbung der Haut in verschiedenen Abstufungen von rot bis schwarzblau.

Einen Punkt will ich am Schluß hier noch besprechen, der bei den Ulcera cruris auffällt. Es ist eigentümlich, daß bei diesen Geschwüren, die doch immer offene Wunden sind, so selten eine erhebliche Blutung auftritt, trotzdem dieselben in einem Gewebe liegen, das infolge Blutstauungen gerade überfüllt ist. Der Grund hierfür ist folgender. Die Entzündungserscheinungen am Unterschenkel sind in der Umgebung des Geschwürs am meisten ausgebildet; es findet infolgedessen auch hier in das Gewebe wegen der Stauungserscheinungen die stärkste Plasmaausscheidung und darum auch nach meinen obigen Ausführungen die stärkste Bindegewebswucherung statt, daher die meistens harten kallösen Wundränder. Aus diesem Grunde werden aber auch während der Entwickelung des Geschwürs die Gefäße in seiner nächsten Nähe besonders beengt und allmählich obliteriert, so daß sie vollständig funktionsunfähig sind. Mit der Ausbreitung des Geschwürs hält aber auch die Einengung gleichen Schritt und dementsprechend auch die Obliteration (Schrumpfung) der Gefäße. (Fortsetzung folgt.)

Der Magendarmkatarrh der Kinder und seine diätetische sowie homöopathische Behandlung.

Von Dr. Wirz, Herrischried.

Die Kindersterblichkeit beträgt in Europa noch immer 19,5 Proz., davon entfallen 66—70 Proz. auf Krankheiten des Digestionsapparates. Kein Gegenstand ist soviel schon in Zeitschriften behandelt worden wie der Magendarmkatarrh, das spricht für die Schwierigkeit des Problems. Der Arzt ist nicht immer schuld an der Größe der Kindersterblichkeit, sondern meist die Eltern. Sie ernähren die Kinder unzweckmäßig, rufen nicht früh genug den Arzt, und leider oft genug hat es den Anschein, als wollten sie sich ihrer Kinder entledigen, um der Sorge für sie enthoben zu sein. Wie dem auch sein möge, dem gewissenhaften Arzt wird es zur höchsten Befriedigung gereichen, in seinem wenn auch beschränkten Gebiet segensreich zu wirken; jedes Mittel wird ihm willkommen sein, welches sein therapeutisches Handeln vervollkommnet und den Erfolg sicherer macht. So habe auch ich dahin gestrebt, im Laufe der Jahre immer besser wirkende Mittel auf diesem Gebiete kennen zu lernen. Einige dieser therapeutischen Maßnahmen hier darzulegen, sei der Zweck dieser Zeilen. Die Basis einer erfolgreichen Behandlung des Magendarmkatarrhs der Kinder beruht auf einer strengen Diät. Man sage den Müttern, daß das Zuviel der Ernährung die Kinder krank gemacht, indem sie ihnen jedesmal, wenn sie schrieen, Milch gegeben, Milch, welche sie durch starkes Verzuckern noch unverdaulicher gemacht und in zu starker Konzentration gereicht hätten. Die Causa peccans ist die Milch, und diese muß deshalb, zumal bei Erbrechen der Kleinen, auf vier bis fünf Tage ganz weggelassen werden. Als Ersatz dafür bediene ich mich seit Jahren mit großem Erfolg selbst bei Säuglingen von vier bis sechs Wochen eines dünnen Kartoffelsüppchens mit etwas Salz und Butter. Es müssen weiche, mehlige Kartoffeln dazu genommen werden. Das Stärkemehl der Kartoffel ist für

einen kranken Magen sehr wohltuend. Der Zucker wird so eine Zeitlang weggelassen, denn auch die zärtlichste Mutter wird nie so weit in ihrer Liebe zu ihrem Sprößling gehen, daß sie noch gar in die Kartoffelsuppe den unvermeidlichen Zucker tut. Fälschlich wird noch vielfach geglaubt, der Zucker sei nahrhaft; indessen bedenkt man nicht, daß er eine chemische Substanz ist, welche bisweilen Blei und andere schädliche Stoffe enthält. Füttert man Vögel viel mit Zucker, so bekommen sie Bleivergiftung. Warum haben gerade Kinder so oft Kolik? Legt uns das nicht den Gedanken nahe, daß es sich in manchen Fällen um Bleikolik handeln könnte infolge zu reichlichen Zuckergenusses? Der Zucker ist ein Reizmittel, das zarte kindliche Nervensystem verträgt aber Reizmittel nicht gut, und diese Ueberreizung des Gehirns äußert sich in Krämpfen. Wir müssen uns da fragen: Warum so häufig die Krämpfe bei Kindern? Ein Mann aus dem Arbeiterstande sagte mir einmal, sein Söhnchen sei deshalb so kräftig, weil es von Jugend auf weder Zucker noch Naschwerk erhalten habe. Ein Autor, Dyes, leitet viele Krankheiten, insbesondere die Skrofulose, von dem zu reichlichen Zuckergenuß her.

Wird man zu Kindern mit Brechdurchfall gerufen, so muß man zunächst analeptisch wirken. Die Ursache der Erschöpfung ist in dem großen Wasserverlust durch Diarrhöe und Erbrechen zu suchen. Da dieser Wasserverlust aber sehr langsam und unvollkommen durch vieles Trinken ersetzt wird, so habe ich per Klysma das nötige Wasser eingießen lassen und dadurch allein oft schon lebensrettend gewirkt. Man läßt allmählich 1—2 Liter Wasser, welchem man etwas Kochsalz beigegeben, in den Darm des Kindes laufen, dieses wird sehr schnell resorbiert, und die Kräfte des kleinen Patienten heben sich zusehends. Ich kann ein derartiges Klysma in solchen Fällen nicht genug empfehlen, es ist oft das einzige Rettungsmittel. Außerdem wird auch verdünnte Moschustinktur, zu einigen Tropfen dargereicht, von allen Müttern sehr gerühmt. Gegen den Durchfall gebe ich Veratrum 3. einige Tropfen mehrmals täglich mit spezifischem Erfolg, gegen die Kolik Dioscorea villosa D. 3. im Wechsel mit Chamomilla 3. Letztere Arzneien leisten alles gegen den Leibschmerz der Kleinen, was man sich wünschen kann. Gibt man alle Viertelstunden im Wechsel, dann ist der größte Schmerz schon in einer halben Stunde besänftigt. Colocynth. 3.—4. ist zuweilen empfehlenswert, aber der bittere Geschmack des Mittels setzt oft bei den Kindern ein Hindernis. Sehr bewährt gefunden habe ich bei chronischer Dyspepsie der Kinder Pepsin D. 1.—2.

Sobald man 4—5 Tage die Kinder mit dem Kartoffelsüppchen lediglich ernährt hat, kann man allmählich wieder zur Milch übergehen. Sie wird zuerst in dem Verhältnis 1 : 3 Wasser oder Haferschleim 2—3stündlich gereicht, nachts höchstens nur einmal. Peinlichste Reinlichkeit bei Behandlung der Saugflaschen, beständiges Abkochen der Milch und Reinhalten des Mundes sind selbstverständlich. Immer aber ist als Grundregel festzuhalten, daß die diätetische Behandlung die Grundlage für die arzneiliche bildet.

Zwanzig Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden.*)

(Fortsetzung.)

In Berlin besuchte Grießelich den einzigen dortigen homöopathischen Arzt, den Dr. Stüber. In Leipzig lernte er dagegen acht praktische Vertreter der Homöopathie kennen, auch den als Schriftsteller damals sehr bekannten homöopathischen Tierarzt Dr. Lux. Die Bekanntschaft dieses Herrn war ihm sehr interessant; denn in der Tierheilkunde herrschte damals tiefe Finsternis. Es war zu jener Zeit besser, ein krankes Tier gleich zu töten, da die Kurkosten oft mehr als den ganzen Wert des Tieres betrugen. In Prag, Wien, Salzburg und München studierte Grießlich hauptsächlich die dort getroffenen Einrichtungen zur Bekämpfung der Cholera und besuchte die bedeutendsten homöopathischen Aerzte jener Städte. Reich an gesammelten Erfahrungen und mehr noch gekräftigt in seiner Ueberzeugung von der Wahrheit des homöopathischen Grundsatzes, kehrte er in seine Garnison nach Karlsruhe zurück.

Hier im Badnerlande wuchs zu jener Zeit die Zahl der homöopathischen Aerzte und auch die Zahl der Anhänger der Homöopathie unter den Laien zusehends, und in immer weiteren Kreisen wurde der Wunsch laut, die Homöopathie möge nun endlich in den Lehrplan der badischen Hochschulen aufgenommen werden. In Freiburg übte sie der ordentliche Professor Dr. Werber und in Heidelberg der Privatdozent Dr. Arnold aus, keiner von beiden aber verstand sich trotz allem Drängen dazu, die Homöopathie in seine Vorlesungen aufzunehmen, wie es Dr. Roth in München mutvoll getan hatte; keiner wagte eine Heilkunst zu lehren, die bewährt und auch geduldet, nicht aber durch hohe Staatsgesetze anerkannt war. Daher galt es für die Freunde dieser Heilkunst, mit vereinten Kräften einen Vorstoß auszuführen, um staatsrechtliche Anerkennung ihr zu verschaffen. Zunächst bildeten die in und um Karlsruhe wohnenden homöopathischen Aerzte einen Leseverein und am 1. Juni 1833 kamen dann in Durlach bei Karlsruhe 14 Aerzte aus Baden zusammen und beschlossen die Gründung eines Vereins unter dem Namen „Homöopathischer Verein des Großherzogtums Baden“. Sein Zweck war: Vervollkommnung der homöopathischen Heilkunst, Ausbreitung ihrer Kenntnis und Verteidigung ihrer Rechte. Es wurden die Grundzüge einer Satzung entworfen und deren Ausarbeitung dem zum Sekretär erwählten Dr. Grießelich übertragen. Im Juli desselben Jahres schon wurden diese Statuten der Kreisregierung zu Rastatt zur Bestätigung eingesandt, es erfolgte aber lange keine Antwort. Die badische Regierung war offenbar in Verlegenheit, welche Stellung sie dem Ansturm der Homöopathie gegenüber einnehmen sollte, denn auch im Landtage, in der badischen Kammer, waren zugunsten der homöopathischen Methode zu gleicher Zeit sehr energische Schritte eingeleitet worden. Der Abgeordnete Geistl. Geheimer Rat Herr aus Lichtenthal hatte dort einen dreifachen Antrag eingebracht von weitgehendster Bedeutung. Der Antrag lautete:

*) Mit besonderer Genehmigung des Landesverbandes für Homöopathie in Baden abgedruckt. — Verlagsstelle: L. Nacken, Karlsruhe (Baden). Preis 30 Pfennig.

1. Die Hohe Kammer wolle die Regierung ersuchen, an den Hochschulen des Landes Lehrstühle für Homöopathie zu errichten;

2. Hohe Regierung wolle keinem Arzte die Ausübung der homöopathischen Heilmethode gestatten, der nicht eine Prüfung in ihr bestanden habe, und

3. Hohe Regierung wolle Sorge tragen, daß jedem Unbefugten die Ausübung der homöopathischen Praxis untersagt werde.

Am 12. August 1833 kamen diese Anträge in der zweiten badischen Kammer zur Verhandlung.

Es haben gewiß viele der geehrten Leser durch die Berichte Kenntnis erhalten über die in den letzten Jahren in Württemberg, in Bayern und auch in unserem badischen Landtage stattgefundenen ähnlichen Verhandlungen. Vergegenwärtigen wir uns nun eine solche Verhandlung zu Lebzeiten Hahnemanns, des Begründers der Homöopathie, denken wir an das in Baden so kraftvoll erwachte Interesse für die Sache, gesteigert durch die laut noch nachhallenden Triumphe derselben in kaum beendetem Kampfe gegen die asiatische Cholera, zu einer Zeit, wo in Anbetracht der großen Unbeständigkeit und der Zerrissenheit der Theorien fast kein Gebildeter mehr sich der Einsicht verschloß, die Heilkunst bedürfe einer Reform, vergegenwärtigen wir uns alle diese Verhältnisse und Umstände, so werden wir die Begeisterung verstehen, mit welcher die Verfechter dieser Anträge und ihre Freunde in der badischen Kammer für die Homöopathie in die Schranken traten. Den Wortlaut all der Für- und Gegenreden finden wir in dem von Dr. Grießelich 1834 herausgegebenen Buche „Kammerverhandlungen 1833". So interessant diese ausführlichen Aufzeichnungen auch für uns heute noch sind, der diesem Schriftchen zugemessene Raum gestattet nur, die wichtigsten Punkte derselben vorzuführen:

Der Abgeordnete Geistl. Geh. Rat Herr legt dar: Die Homöopathie und das homöopathische Heilprinzip sind das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung und Prüfung. Die Erfahrungen vieler glaubwürdiger Männer bestätigen ihre Richtigkeit. Der Wert der homöopathischen Methode für den Staat und für alle Staatsbürger ist zweifellos erwiesen: Die Behandlung mit homöopathischen Mitteln geschieht nach einem festen und sicheren Prinzip; die Heilung erfolgt durch diese Mittel nach dem Urteile vieler glaubwürdiger Aerzte nicht nur sicherer, sondern auch viel rascher als wie nach anderen Methoden, so daß der Kranke früher gesund, der Landmann, der Arbeiter wie der Beamte früher seinem Geschäft wiedergegeben wird. Der Arzt kann ihm das Mittel sofort geben, denn es bedarf nur kleiner Dosen und ist haltbar lange Zeit; er soll es ihm aber auch geben dürfen. Besonders auf dem Lande ist dies von größter Wichtigkeit, wo oft mehrere Stunden keine Apotheke ist.

Gar oft hängt die Zeit der Genesung, gar oft das Leben des Patienten selbst davon ab, daß das Heilmittel rasch zur Stelle ist. Dazu kommt, daß die homöopathischen Heilmittel, weil sie viel billiger herzustellen sind, auch für den Kranken viel weniger Geldaufwand verursachen, ja recht gut unentgeltlich von den Aerzten abgegeben werden können, so daß auch der Wenigerbemittelte bei einer Erkrankung sofort Hilfe suchen kann und nicht das Opfer der Vernachlässigung wird aus Angst vor der oft unerschwinglichen Apothekerrechnung. Es entspringen somit für den Einzelnen wie für den Staat bedeutende Vorteile und Ersparnisse aus der homöopathischen Behandlungsweise. Der Aufwand für Staats- und Gemeindekassen, für Zivil- wie für Militärspitäler wird dadurch um unberechenbare Summen vermindert; die oft schwer belasteten Gemeindekassen und die milden Fonds werden entlastet. Der Einzelne kann sich seiner Genesung und der Genesung der Seinigen freuen, ungetrübt von dem Gedanken: wie sollst du die Medikamente bezahlen? Der Abgeordnete Herr hat 26 Jahre auf dem Lande gelebt. Er weiß es und erinnert daran, daß auch der Nutzen hoch anzuschlagen ist, den die homöopathische Methode bei Behandlung erkrankter Haustiere bietet. Das Vermögen des Landmanns steckt in Liegenschaften und Vieh; die Liegenschaften kann der Landmann ohne Vieh nicht bebauen. Gar oft schlägt er die Gesundheit eines Stückes Vieh nicht geringer an als seine eigene, und doch scheut er die Kurkosten, weil sie oft so hoch kommen, daß sie den Wert des geheilten Stückes übersteigen, oder das Tier wird untauglich während der Kur, muß getötet oder um einen Spottpreis verkauft werden. Auch in der Landwirtschaft, auch für den Bauernstand handelt es sich um eine wichtige staatswirtschaftliche Aufgabe, die homöopathische Methode zu fördern, die auch hier vielfach und nachweisbar sich bewährt hat. Nur eine einzige von den verschiedenen Berufsarten, ein einziger Stand würde dann vielleicht zu Schaden kommen, der privilegierte Apothekerstand. Der Abgeordnete beklagt die Herren um ihren eventuellen Verlust, er erinnert aber daran, daß solche Aenderungen bei allen Entdeckungen hervortreten, daß diese Aenderungen aber die Einführung des entdeckten Guten nie hindern können noch dürfen. Er erinnert daran, daß durch die Buchdruckerkunst das tausendjährige Reich der Abschreiber zerfiel, daß das Maschinenwesen Millionen Hände ihrer gewohnten Beschäftigung beraubte, daß Dampfschiffe die Segelschiffahrt verdrängten; Entdeckungen und Erfindungen dürfen nimmermehr abhängig gemacht werden von den Interessen eines einzigen Standes, nie erwächst dabei solchem Stande das Recht auf Entschädigung. Umstände und Zeitgeist sind stärker als die Menschen, die sich ihm widersetzen.

Auch von anderen Abgeordneten wurde der Antrag lebhaft unterstützt, so daß der von einem Gegner desselben, namens Merk, dessen Sohn demnächst Apotheker werden sollte, erhobene Widerspruch, die Kammer sei gar nicht imstande, den Wert des Antrages zu prüfen, weil kein Mediziner unter den Abgeordneten sich befinde, nicht verhinderte, daß die Mehrzahl Ueberweisung des Antrags an eine Kommission beschloß. (Grießelich, Kammerverhandlungen, Seite 127.) Am 26. September 1833 erstattete diese Kommission in der Kammer Bericht, beantragte jedoch nicht die Zustimmung zur Errichtung von Lehrstühlen, sondern hatte sich geeinigt, den Antrag mit folgendem Wortlaut zur Annahme zu empfehlen: „Die Regierung wolle der homöopathischen Heilmethode freie Entwicklung gewähren, und wenn an unseren Hochschulen Homöopathen ordnungsmäßig als Lehrer sich habilitieren und Vorlesungen halten wollen, so möge sie die Errichtung von homöopathischen Polikliniken genehmigen." Die Kammer beschloß

hierauf mit 84 gegen 4 Stimmen folgende Adresse an die Großh. Regierung: Die Großh. Regierung wird gebeten:

1. bis zum nächsten Landtag die Art und Weise, wie der Unterricht in der homöopathischen Methode am besten vollzogen werden kann, durch eine Kommission von Aerzten prüfen zu lassen, welche in dem allopathischen und homöopathischen Heilverfahren gleich tüchtig und bewandert sind;
2. den Aerzten die unentgeltliche Verabreichung von homöopathischen Heilmitteln zu gestatten;
3. darüber wachen zu lassen, daß nur lizenzierte Aerzte die homöopathische Heilmethode ausüben, und anzuordnen, daß die Kandidaten der Medizin auch in der homöopathischen Heilmethode bei den Staatsprüfungen geprüft werden.

Die Adresse wurde unterzeichnet:

Karlsruhe, den 2. Oktober 1833.

Der Präsident:

Mittermaier

und gelangte bald darauf zur Beratung in der ersten Kammer, welche auf Antrag des Freiherrn von Göler mit 9 gegen 8 Stimmen beschloß, von einer Diskussion der einzelnen Punkte abzusehen und der Adresse im ganzen ohne Aenderung beizutreten. Bitte und Beschluß der beiden Kammern wurden nun von der badischen Regierung ganz verfassungsgemäß der Sanitätskommission zur Begutachtung vorgelegt, und die Sanitätskommission — es war eben damals gerade wie heutigen Tages — das Medizinal-Kollegium fand, daß im badischen Lande derzeit gar kein Bedürfnis zu erkennen sei, dem ausgesprochenen Wunsche der beiden Kammern zu entsprechen: Antrag, Verhandlungen, Beschluß und Adresse waren damit abgetan.

Nicht so die Homöopathie, nicht so die homöopathische Heilkunst. Die homöopathischen Aerzte Badens, die zur selben Zeit sich zur Verteidigung und zur Vervollkommnung der Lehre Hahnemanns vereinigt hatten, hatten nicht müßig diesen Vorgängen zugesehen. Schon zur konstituierenden Versammlung ihres Vereins am 1. Oktober 1833 waren 26 staatlich geprüfte Aerzte, Tierärzte und Apotheker als ordentliche Mitglieder erschienen. Nach den hierbei festgestellten Statuten des Vereins verpflichteten sich die dem Verein zugehörigen Aerzte zur unentgeltlichen Abgabe von homöopathischen Arzneien und zur Vermeidung jeder persönlichen Feindseligkeit gegen andersdenkende und andershandelnde Kollegen, und die Apotheker verpflichteten sich zu gewissenhafter Bereitung homöopathischer Heilmittel. Zum Direktor des Vereins wurde Dr. Kramer, Geheimer Hofrat und Leibarzt in Baden-Baden, gewählt und als Sekretär der inzwischen zum Regimentsarzt avancierte Dr. Ludwig Grießelich in Karlsruhe. Es wurde beschlossen, auch nichtbadische Aerzte in den Verein aufzunehmen, eine homöopathische Zeitschrift unter dem Namen „Hygea“ zu gründen und Preisaufgaben zu stellen mit einem Honorar von 10 Dukaten für die beste Arbeit. Schon am Schlusse desselben Jahres zählte der Verein 40 ordentliche und 17 korrespondierende Mitglieder sowie 20 Nichtärzte als Ehrenmitglieder, Freunde der Homöopathie, die der Sache Unterstützung und pekuniären Vorschub leisteten. Unter den ordentlichen Mitgliedern befanden sich 8 homöopathische Aerzte in Karlsruhe, 3 in Pforzheim, 3 in Mannheim, 2 in Lahr, 2 in Baden-Baden und 2 in Heidelberg, ferner homöopathische Aerzte in Rastatt, Gernsbach, Wiesloch, Müllheim u. a. O. Als Ehrenmitglieder werden uns genannt: Die Barone von Lotzbeck in Karlsruhe und in München, Graf Broussel, Kunsthändler Velten, Domänenrat von Steinberg und Oberst Graf von Ysenburg in Karlsruhe, Geh. Kirchenrat und Professor Dr. Paulus in Heidelberg, Oberstleutnant von Herrmann in Mannheim, der schon genannte Geh. Rat Herr in Lichtenthal und andere mehr. Als hervorragende Mitarbeiter an der Zeitschrift Hygea werden Hofrat Dr. Rau in Gießen, Dr. Kammerer in Ulm und Dr. Schrön in Hof genannt. Im folgenden Jahre wurde Professor Werber in Freiburg zum Präsidenten des Vereins gewählt und der für die beste literarische Arbeit ausgesetzte Preis an Dr. Koch in Stuttgart vergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Festversammlung zur Feier von Professor Dr. Gustav Jägers 50jährigem Doktorjubiläum.

Auf Einladung des „Homöopathischen Aerztevereins“, der „Hahnemannia“, des Vereins „Stuttgarter homöopathisches Krankenhaus“ und des „Gustav Jäger-Vereins“ fand am 29. November 1907 im Herzog Christoph eine zahlreich besuchte Versammlung zur Feier des 50jährigen Doktorjubiläums von Professor Dr. Gustav Jäger statt. Dr. Lorenz begrüßte die Erschienenen und führte aus, in der großen Versammlung erblicke er den Beweis, daß die Bedeutung des Jubilars auch in weiteren Kreisen gewürdigt werde. Wir freuen uns darüber, ihn einen der Unseren nennen zu dürfen, ihn, dem die biologische Wissenschaft und die auf ihr ruhende Homöopathie so viele Förderung und Anregung zu verdanken habe. Während die Homöopathie von jeher an unseren Universitäten wenig Freunde gehabt habe, von den Vertretern der Hochschulen vielmehr als eine von den Fortschritten exakter Naturerkenntnisse längst überholte Irrlehre bezeichnet worden sei, während man sich nicht einmal die Mühe eigener Prüfung genommen habe, vorurteilsfreie Versuche anzustellen, und öffentliches Eintreten für sie als Mißbrauch der Lehrfreiheit befehdet und unterdrückt worden sei, habe der Jubilar unerschrocken und ungebeugt durch die vielen Nachteile und Kämpfe, die ihm daraus erwuchsen, die von ihm als richtig erkannten Anschauungen mit der ihm eigenen Energie vertreten. Er habe der Biologie und der Hygiene neue Wege gewiesen und die wissenschaftlichen Grundlagen der Homöopathie vermittelst tiefdurchdachter Experimente bestätigt. Die Originalität seines Denkens, die harmonische Verbindung von Theorie und Praxis bürgen dafür, daß die Wissenschaft in Zukunft mit den Ergebnissen von Jägers Forschungen wird rechnen müssen. Als Beweis, daß unser Jubilar in wissenschaftlichen Kreisen Anerkennung zu finden beginne, diene eine erst kürzlich erschienene Biographie Jägers, die von unparteiischer Seite verfaßt, ihn einem Darwin, einem Robert Mayer und anderen als ebenbürtig an die Seite stellt.

Ueber das wissenschaftliche Wirken Professor Dr. Jägers hielt Dr. A. Stiegele einen hochinteressanten, formvollendeten Vortrag. An der Hand von Werken Jägers schilderte er dessen Entwicklungsgang und die Ergebnisse seiner Forschungen, die gerade in allerjüngster Zeit von anderer Seite vollste Bestätigung finden. So ist beispielsweise Jägers Lehre von den Selbstgiften von Paris aus als „Autointoxikation" in wissenschaftlichen Kreisen zur Anerkennung gelangt. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. — Als Vertreter der „Hahnemannia" beglückwünschte Professor Jauß den Jubilar und überreichte ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Popularisierung und wissenschaftliche Begründung der Homöopathie ein Diplom als Ehrenmitglied des württembergischen homöopathischen Landesvereins. — Für den „Gustav Jäger-Verein", dessen Ehrenvorsitzender Professor Jäger ist, sprach Dr. Göhrum. In warmen Worten wußte er die engeren Freunde Jägers und die Mitglieder des „Gustav Jäger-Vereins" zu größerer Tätigkeit anzufeuern. An ihnen sei es nun gelegen, das vom Jubilar bisher Erreichte in weitere Kreise des Volkes zu tragen.

Professor Jäger dankte für die zahlreichen Beweise der Anerkennung und Ehrung, die ihm heute abend zuteil geworden seien. Ganz besonders darüber freue er sich, daß seine Lehren in den Kreisen des Volkes, die von des Tages Arbeit leben, Anerkennung und Nachahmung gefunden habe. Das entschädige ihn nachträglich für viele erlittene Kränkungen und Enttäuschungen.

In liebenswürdigster Weise hatte sich ein größerer Teil der Sänger des „Gutenberg-Vereins" für den Abend zur Verfügung gestellt und durch eine Reihe schön vorgetragener Männerchöre zum gelungenen Verlaufe der festlichen Veranstaltung beigetragen. Die Herren Meindl und Rebmann erfreuten die Zuhörer außerdem durch mehrere Deklamationen. H.

Dr. med. Karl Köck †.

Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis.

Am 6. Dezember ist Herr Dr. med. Köck in München, wieder einer von den wenigen bayerischen Homöopathen, dem unbesiegten Tode verfallen. Geboren zu Landshut 1847 als Sohn eines angesehenen Bürgers, studierte er in Landshut, bezog die Universitäten in München, Wien, Budapest und wandte sich, angeregt durch seinen Onkel, Dr. Glonner, bald der Hahnemannschen Lehre zu, vorzüglich folgend seinem Lehrer, Dr. Buchner. Er war überzeugungstreu, wegsicher, nicht seitwärts schielend, bald beliebt in Stadt und Land, glücklich in Erfolgen, immer vorwärts strebend, treu besorgter Vater, aber viel von seelischen Schlägen heimgesucht, die den Grund zu unheilbarem Siechtum abgaben, dem — Diabetes mell. und Prostata-Verhärtung — er nach vielen Qualen erliegen mußte. Er riß eine große Lücke in unsern Kreis und können wir ihn nicht tief genug beklagen. Die Erde sei ihm leicht!

Verschiedenes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Herr Dr. med. Heppe hat seine Praxis in Kassel für ein halbes Jahr ausgesetzt und ist während dieser Zeit am Augusta-Hospital in Köln mit wissenschaftlichen Studien beschäftigt. — Herr Dr. med. von Erdberg, der früher als praktischer Arzt in Rußland tätig war und sich um die Verbreitung der Homöopathie in diesem Lande sehr verdient gemacht hat, ist gestorben.

Literarische Anzeigen.

Apotheken und Krankenkassen. Von Dr. jur. Kuhn, Reg.-Assessor in Bochum. Verlag von G. D. Baedeker, Essen. 1907. Preis 1,50 Mk.

Verfasser versucht die Rechtsverhältnisse zwischen Apotheken und Krankenkassen beim Arzneibezug der letzteren aus den ersteren unter Berücksichtigung der beiden Teilen obliegenden Verpflichtungen vom Standpunkt des öffentlichen Interesses zu erklären. Die homöopathischen Vereine und Laienpraktiker dürften am meisten die auf Grund der ergangenen gerichtlichen Urteile im 3. und 4. Kapitel gemachten Ausführungen über „Ueberlassen von Arzneien an andere" und über „Strafrechtliche Ahndung der Uebertretung des § 367,3 des Strafgesetzbuches" interessieren. Wir empfehlen angelegentlich die Anschaffung des trefflichen Werkchens.

Paracelsus in seiner Bedeutung für unsere Zeit. Heilkunde, Forschungsprinzipien, Religion. Von E. Schlegel, Arzt in Tübingen. Mit einem Bildnis nach einem alten Stich. Verlag der Aerztlichen Rundschau (Otto Gmelin), München.

Der bereits früher mit einer beifällig aufgenommenen Studie über das homöopathische Prinzip in der allgemeinen Therapie und seine Vertretung durch Paracelsus an die Oeffentlichkeit getretene bekannte homöopathische Arzt E. Schlegel in Tübingen hat dieselbe durch einige weitere Abhandlungen über die Anschauungen und Lehrsätze des als Arzt, Chemiker und Schriftsteller des Reformationszeitalters berühmten, von seinen Gegnern als „Bombastus" verhöhnten Philippus Aureolus Paracelsus von Hohenheim erweitert und bietet diese zu einem Ganzen vereinigt in vorliegendem Werke.

Die Lehrsätze des Paracelsus, die den Ausgangspunkt für die Rademachersche Heilmethode bilden, berühren sich mehrfach auch mit den Gundsätzen Hahnemanns, obschon Hahnemann die Werke des Paracelsus gar nicht oder nur oberflächlich gekannt hat. Schlegel gibt uns nun in seiner Arbeit drei geistige Berührungspunkte zwischen Hahnemann und Paracelsus an, nämlich die Aehnlichkeitsbeziehung, sodann die auch von Paracelsus geforderte Kleinheit der Arzneigabe und als dritte die für unsere Zeit sehr wesentliche Einheit: die Hochschätzung der innerlichen Heilmittel, der Arzneien in ihren spezifischen Wirkungen überhaupt. „Während in der sogenannten wissenschaftlichen Medizin die noch vorhandene Achtung vor den Heilkräften der Arzneien durch die herrschenden allgemeinen pathologischen Ansichten längst untergraben ist, sind wie bei uns Homöopathen so auch bei Paracelsus die Arzneimittel nicht bloß Werkzeuge, um da und dort ein wenig am Krankheitsprozeß zu flicken, sondern Einheiten, welche stets dem ganzen Naturvorgange angemessen sind." „Nur derjenige, welcher einem pathologischen Gesamtbild ein homöopathisch gewähltes Bild gegenüberstellt und die inneren Ausgleiche dann der Natur überläßt, ist der eigentliche Homöopath oder der Arkanologe." Die Würdigung, die der Verfasser im einzelnen dem Paracelsus als Physiologen und Philosophen, als Arzt und Pharmakologen zuteil werden läßt, zeigt uns, daß derselbe seiner Zeit in der Beurteilung der Probleme des Daseins um mehr als ein Jahrhundert vorausgeeilt war und zugleich als ein Mensch von edler Sittengröße, seltener Selbstlosigkeit und aufrichtiger Herzensfrömmigkeit unsere volle Bewunderung verdient. Wie aber dem Verfasser für seine geistvolle und verdienstliche Arbeit unser Dank gebührt, so auch dem Verleger, welcher auch dieses neueste Werk eines homöopathischen Arztes in seinen vorwiegend allopathisch-medizinischen Verlag aufgenommen hat.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Für eine grössere Industriestadt Westfalens wird ein tücht. Arzt (Homöopath) gesucht. Die Stadt hat 30000 Einw. u. ist sehr stark bevölkert, homöopath. gesinnt; hat freundliche Umgegend und mehrere homöop. Vereine. Arzt ist weiter nicht am Platze. Der kommende Arzt findet sofortige Anstellung a. d. hies. Krankenkasse als Kassenarzt u. kann ders. auf 4—5000 Mk. rechnen, abgesehen v. d. Privatpraxis. Angeb. bitten wir unter **E. Nr. 726** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig**, ist zu beziehen:

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben von H. Zirkel in Cassel. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage. Kassel 1907. Preis 50 Pfg.

Wegweiser für hoffende Frauen, bearbeitet unter Benutzung der besten homöop. Litteratur von H. Zirkel, Cassel. **Zweite** vermehrte und verbesserte Auflage 1907. Preis 50 Pfg.

Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Von W. Scharff, Redakteur. 3. Auflage. Preis 80 Pfg.
Wohl die praktische Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.

Neu erschienen:

Dr. A. von Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Mit Benutzung fremder und eigener Erfahrungen nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft. 8°. (XVI, 869 Seiten.) Neunte, verbesserte Auflage. 1908. Preis broschiert 7 Mk., geb. 8 Mk.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerte homöop. Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hand- und Lehrbücher:

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. 8. revidierte Auflage. 1906. Geb. Mk. 2,50.

Bruckner, Dr., Homöopathischer Hausarzt. 9. Auflage. 1903. Geb. 3 Mk.

Bruckner, Dr., Die homöopathische Behandlung der Augen- und Ohrenkrankheiten. Geb. 3 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. Mk. 3,75.

v. Gerhardt, Dr., Handbuch der Homöopathie. 9. Auflage. 1908. Geb. 8 Mk.

Goullon, Dr., Die skrophulösen Erkrankungen. 2. Auflage. 1897. Geb. Mk. 3,75.

Goullon, Dr., Die Krankheiten der ersten Lebensjahre. 3. Auflage. 1899. Kart. Mk. 1,20.

Hausarzt, Kleiner homöopathischer. Brosch. 1 Mk. geb. Mk. 1,50.

Hausfreund, Kleiner homöopathischer. Brosch. 1 Mk. geb. Mk. 1,50.

Hengstebeck, Dr., Die Pflege des Ohres. Brosch. 1 Mk.

Hirschel, Dr., Homöopathischer Arzneischatz. 17. Auflage. 1902. Geb. 4 Mk.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 7. Auflage. 1907. Mk. 18,50.

Müller, Cl., Dr., Haus- und Familienarzt. 13. verbesserte Auflage. 1906. Geb. 3 Mk.

Puhlmann, Dr., Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 1901. 16 Mk.

Robert, Dr., Die Funktionsheilmittel Dr. Schüßlers. 5. Auflage 1907. Kart. Mk. 1,50.

Vogel, Dr., Homöopathischer Hausarzt. 22. Auflage. 1900. Geb. Mk. 4,50.

Vogel, Dr., Mutterpflichten und Mutterfreuden. 4. Auflage. 1907. Geb. 3 Mk.

Arzneimittellehren:

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. 7. Auflage. 1898. Geb. Mk. 3.75.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 2. verbesserte Auflage. 1904. Geb. 14 Mk.

Müller, Charakteristik der 50 wichtigsten homöopathischen Arzneimittel. 4. Auflage. 1904. Geb. Mk. 2,50.

Thierärztliche Lehrbücher:

Kleiner illustrierter Haustierarzt. 8. Auflage. 1896. Geb. Mk. 3,75.

Großer illustrierter Haustierarzt. 2. Auflage. 1897. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Tierheilkunst. 15. Auflage. 1907. Geb. 3 Mk.

Schröter, Der homöopathische Federviehsarzt. 3. Auflage. 1907. Kart. Mk. 1,25.

Günther, Kleiner homöopathischer Tierarzt. 2. Auflage. Geb. Mk. 1,50.

Hübner, Der homöopathische Tierarzt. 9. Auflage. 1892. Geb. Mk. 3,75.

Hübner, Der homöopathische Pferdearzt. 2. Auflage. Geb. Mk. 1,60.

Medizinisches Taschenwörterbuch. Erklärung von über zirka 4000 in medizinischen Werken vorkommende Fremdwörter. 6. Auflage. 1904. Kart. Mk. 1,50.

Anwendung der in der Homöopathie gebräuchlichen, äußerlichen Mittel,

nebst Anleitung zur Behandlung der Verwundungen, Verletzungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Verbrennungen und Erfrierungen. Kart. Mk. 0,60.

Kakao,

Dr. Willmar Schwabe's entölter, nur feinste, garantiert reine Sorte in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.50, 500 Gr. Mk. 2.80; in Paketen zu 250 Gr. Mk. 1.40, 500 Gr. Mk. 2.60.

Schokolade,

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschokolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Kakao und bestem Rohrzucker hergestellt.
500 Gr. Mk. 2.50, in eleganter Blechdose Mk. 2.90.

Schokoladen-Pulver, in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.25.

Infolge von wesentlicher Steigerung der Rohprodukte waren wir leider gezwungen, die Preise für die Gesundheitsschokolade und für Schokoladen-Pulver, wie oben angegeben, zu erhöhen.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, **Adler-Apotheke**
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., **Adler-Apotheke.**
Aschersleben, **Rats-Apotheke**
Augsburg, **Bayern**, Engel-Apotheke.
Barmen, **Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, **Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, **Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, **General-Depôt** in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke**, NO., Hufelandstr. 31 und **Hertha-Apoth.**, **Schöneberg**, Hauptstr. 152.
Beuthen (Oberschlesien), **Alte Apotheke.**
Bielefeld-Gadderbaum, **Kreuz-Apotheke.**
Bingen am Rhein, **Adler-Apotheke.**
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens.**
Bochum i. Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, **Ostpreußen**, **Altstadt-Apotheke.**
Breckerfeld, Kreis Hagen, **Adler-Apotheke.**
Bremen, **Hafen-Apotheke**, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, **Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), **Stern-Apotheke.**
Chemnitz, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., **Apotheke a. Jesuitenplatz.**
Crefeld, **Schwanen-Apotheke**, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, **Einhorn-Apotheke.**
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, **Lieben's Apotheke zum Greif.**
Dortmund, **Engel-Apotheke.**
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, **Westpreußen**, Fischerstraße 45, **Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Friedrichroda i. Thür., **Hof-Apotheke.**
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, **Mohren-Apotheke.**
Gleiwitz (Schlesien), **Hütten-Apotheke.**
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, **Universitäts-Apotheke.**
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, **Neustädter Apotheke.**
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, **Adler-Apotheke.**
Karlsruhe, **Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, **Haupt-Apotheke.**
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, **Westpr.**, Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22 **Stern-Apotheke**
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, Hirsch-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan.**
Regensburg, **Bayern**, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, **Mecklenb.**, Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, **Adler-Apotheke.**
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, **Rheinland**, **Adler-Apotheke.**
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., **Adler-Apotheke.**
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, **Adler-Apotheke.**
Triebel, bei Apotheker **Erich Haucke.**
Treptow a. Toll i. Pom., **Adler-Apotheke.**
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke.**
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke.**
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke.**

Im Auslande:

In Belgien:
Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:
Zaandam, **Haupt-Niederlage** in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim**, **Leeuwen-Apotheek**, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek **L. Warmolts**, Bijzelstraat 130.
Groningen, **Apotheek S. Smeding.**
Meppel, **Apotheek J. Knoppers.**
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Koel.**
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:
Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben.**

Italien:
San Remo, **Farmacia Vitale Heim.**

In der Schweiz:
Zürich, **Römerschloß-Apotheke.** General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, **Pharmacie St. Martin.**

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, **Weltevreden.**

Eine weitere Niederlage unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezialmittel in Originalpackung, Hausapotheken &c. errichteten wir in der

Elephanten-Apotheke in Bad Cleve, Besitzer: Apotheker F. M. Voß.
Apotheke in Gütersloh, Besitzer: Apotheker Otto Krönig.
Berg- und Garnison-Apotheke in Neiße, Besitzer: Apoth. R. Wachsmann.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 1 u. 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Januar 1908.

Vereins-Nachrichten.

Annaberg i. Erzgeb. Homöopathischer Verein. Mit großer Genugtuung kann auch der hiesige homöopathische Verein an dieser Stelle seinen wärmsten Dank Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe für die veranlaßten zwei Vorträge durch Herrn Große aus Salzungen i. Th. hierdurch aussprechen. Waren es doch zwei schöne, gehaltreiche Themata: 1. Blutarmut und Bleichsucht; 2. Der Mensch in gesunden und kranken Tagen, welche bei wohlgefüllten Räumen unseres Vereinslokals „Meisterhaus" die sehr aufmerksamen Zuhörer an beiden Abenden fesselten. Auch des Herrn Redners sei an dieser Stelle dankend gedacht. Allgemein wünscht man recht bald wieder einmal einen gleichen Genuß herbei. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die ausgestreute Saat auch gute Früchte bringen und zur Förderung der Homöopathie in Sachsen beitragen wird.

Reinhard Würkert, 1. Vorsteher. Ferdinand Illing, 1. Schriftführer.

Berlin. I. Homöopathischer Verein (E. V. 656). Am 25. Oktober hielt der stellvertretende Vorsitzende, Herr Petrich, einen Vortrag über die Einrichtung einer homöopathischen Hausapotheke; er gab Fingerzeige über die Zweckmäßigkeit der Aufbewahrung und Ordnung der Medikamente, indem er vorschlug, sie auf dem Pfropfen mit dem Namen zu versehen und sie in einem Holzkästchen nach dem Alphabete zu ordnen. Gleichzeitig wurden die zunächst erforderlichen Arten von Heilmitteln und deren Gebrauch angegeben. Am 8. November sprach der Vorsitzende Herr Poetters über „Friedrich Hessing, ein Reformator der Orthopädie" der in ärztlich künstlerischer Weise einen Umschwung in der früher primitiven Ausführung orthopädischer Geräte herbeiführte und dem es so gelang, viele Krankheiten, z. B. Beinbrüche und Verrenkungen ohne erhebliche Störung der Berufstätigkeit des Erkrankten zu heilen. Vielen Mitgliedern wurde durch diesen Vortrag Neues und Interessantes geboten. Am 22. November sprach der Vorsitzende über: „Wie muß ich mich verhalten bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen in der Familie"? Auch dieser Vortrag gab an der Hand von Beispielen den Mitgliedern Ratschläge und Verhaltungsmaßregeln, wie sie mit Erfolg homöopathische Medikamente anwenden können. — Am 13. Dezember hielt unser Vereinsmitglied Herr Ernst Hiller einen Vortrag über „Homöopathische Arzneimittel und ihre Anwendung bei einigen akuten Krankheiten", wobei hauptsächlich die Wirkungen unserer Medikamente bei Masern, Scharlach, Diphtherie und Influenza besprochen wurden. An diesen Vortrag schloß sich dann eine lebhafte Diskussion der zahlreich versammelten Vereinsmitglieder über ihre Erfahrungen bei diesen Krankheiten und die Disposition zur Ansteckung an. — Am 10. Januar d. J. wird der Vorsitzende zunächst einen Vortrag ausschließlich für Damen über „Beschwerden und Krankheiten des weiblichen Geschlechts" halten, dem sich dann ein allgemeiner Vortrag für alle Vereinsmitglieder und werten Gäste anschließen wird. Am Sonntag, den 12. Januar d. J. werden wir unser 26. Stiftungsfest im Deutschen Hof, Luckauer Straße, von 5 Uhr nachmittags ab im Rahmen einer Familienfeier mit Tanzkränzchen begehen. Die Erscheinenden werden gebeten, ein kleines Präsent mitzubringen, da beabsichtigt wird, während der kurz nach 5 Uhr angesetzten Kaffeepause eine Gratis-Verlosung der mitgebrachten Geschenke zu veranstalten. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste sind herzlichst willkommen.

R. Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Am 19. November brachte uns unser 1. Vorsitzender, Herr Dankhoff, im Vereinslokal „Oranienburger Festsäle", Chausseestraße 16, einen gut ausgearbeiteten Vortrag über die Symptome und Anwendungsweise von „Cocculus" zu Gehör. Zur Einleitung seines Vortrages gab Redner den Anwesenden noch eine eingehende Schilderung über homöopathische Arzneibereitung, sowohl der Pflanzen wie der Mineralien, und im Anschluß die Prüfung derselben. Eine lebhafte Diskussion schloß sich dem Vortrage an, in der die vielen gestellten Fragen aufklärend und belehrend für die Anwesenden beantwortet wurden. Unser Familienkränzchen, welches am 30. November im Vereinslokal stattfand, gestaltete sich zu einem recht gemütlichen Beisammensein. Besonders verschönert wurde das Fest durch dargebrachte Mandolinen-Vorträge. Am 4. Dezember hielt unser 2. Vorsitzender Herr Thie eine Vorlesung über: „Die briefliche Behandlung chronischer Kranker". Selbige wurde allgemein mit großem Beifall aufgenommen; es wurde daher in Vorschlag gebracht, Fragebogen zu Krankheitsberichten vervielfältigen und den Mitgliedern zugängig zu machen; hierzu erklärte sich der Vorstand bereit. Wir machen hiermit besonders aufmerksam, daß im Januar, Februar, März und April je ein Aerztevortrag stattfindet, Tag und Thema wird noch bekannt gegeben. Unser 20jähriges Stiftungsfest, welches am 19. Januar 1908 im Hotel „Nordischer Hof", Invalidenstraße 126, stattfindet, wollen wir besonders festlich begehen. Für ein ausreichendes Programm: als Gesangs-, humoristische Vorträge, Mandolinen-Konzerte und ein schönes Theaterstück ist bestens gesorgt. Wir laden daher an dieser Stelle unsere werten Gäste und Freunde des Vereins herzlichst ein. Anfang präzise 6 Uhr.

H. Wiggers, 1. Schriftführer, Pasteurstraße 36.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. In der im Dezember abgehaltenen Generalversammlung gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, aus welchem besonders erwähnenswert ist, daß die Mitgliederzahl des Vereins im letzten Jahre von 72 auf 119 stieg, also ein erfreuliches Wachstum zu verzeichnen hat und daß noch immer die Mitglieder-Anmeldungen zahlreich eingehen. Nach dem Vortrag des Kassenberichtes durch den bewährten Vereins-Kassierer Herrn Starke wurde demselben Decharge erteilt und dabei der beste Dank des Vereins für seine Mühewaltung ausgesprochen. Infolge ungünstiger Erfahrungen wurde an Stelle des jetzigen Vereinslokales das „Gasthaus zur Linde" als solches gewählt und für den Monat Januar die Abhaltung eines Christbaum-Vergnügens beschlossen. Die Neuwahl des Gesamt-Vorstandes ergab folgende Besetzung für das neue Vereinsjahr: Hugo Schulz, 1. Vorsitzender; R. Friedrich, 2. Vorsitzender; Moritz Starke, 1. Kassierer; K. Springborn, 2. Kassierer; R. Semm, 1. Schriftführer; W. Schobert, 2. Schriftführer; Wenzel, 1. Archivar; Glöckner, 2. Archivar, Steinbach, Polster, Thomas und Krienke, Vorstandsmitglieder.

Crefeld. Jahresbericht des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde. Im Laufe des Jahres 1907 wurde im hiesigen Verein fleißig gearbeitet. Jeden Monat war eine regelmäßige Versammlung. Sie verteilen sich in 4 Hauptversammlungen und 8 ordentliche Mitgliederversammlungen. Die in der Generalversammlung im Januar neu- bezw. wiedergewählten Vorstandsmitglieder haben diesmal ihre Pflichten treulich erfüllt, sowohl in den Vorstandssitzungen als auch in den Versammlungen. Zwölf Themas wurden durch Vortrag eingeleitet und durch Diskussion weiterbesprochen und dem Gedächtnis tiefer eingeprägt. Im ersten Halbjahr wurden der Reihe nach Vorträge gehalten von Herrn Lehrer Fischer über:

„Das Auge“, von Herrn Brendel über: „Augenkrankheiten“, von H. Maus über: „Allerlei Geschwüre und deren Behandlung“, von Herrn Hinsen über: „Das Wesen der Homöopathie“, von Herrn Klein-Elberfeld über „Hämorrhoiden“ bei der Gruppenversammlung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes, von Herrn Loth über: „Hausapotheken“ gelegentlich der Hahnemannfeier. Im 2. Halbjahr wurde vorwiegend die Arzneimittellehre durchgenommen und zwar von Herrn Lot über: „Entzündungswidrige homöopathische Arzneimittel“; von Herrn Hinsen über „Nervenmittel“, von Herrn Maus über: „Verschiedene Krampfmittel“ und von Herrn Brendel über: „Säure enthaltende homöopathische Arzneimittel.“ Außerdem sprach Herr Brendel im Vertretungsfall über „Sommerkrankheiten und Magnetismus“ und Herr W. Maus zuletzt über: „Den Wärmehaushalt im menschlichen Körper nach Dr. Sternberg, Berlin“. Außer der Hahnemannfeier war im Herbst noch eine gemütliche Zusammenkunft mit Damenpreiskegeln und Kinderbelustigungen. Bei beiden Gelegenheiten zeichneten sich einige Damen sehr durch Umsicht und Leistungen aus. Einen Sterbefall hatten wir dies Jahr zu verzeichnen: das langjährige Vorstandsmitglied Herr H. Middendorf ist in hohem Alter von uns genommen worden. Er war ein würdiger Repräsentant des Homöopathischen Vereins. Elf neue Mitglieder sind aufgenommen worden, wogegen durch Tod, Wegzug und freiwilligen Austritt ungefähr so viel ausgefallen sind. Der Zuwachs an Mitgliedern ist unbedeutend. Die Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie wurde in 70 Exemplaren bezogen und jedem Mitglied gratis zugestellt. Die Kassenverhältnisse sind durchaus zufriedenstellende. Die Vereinsbibliothek wurde um einige Bände vermehrt; sie dürfte aber fleißiger benutzt werden, wenngleich im letzten Jahr mehr Gebrauch von der Bücherei gemacht worden ist. Die General-Versammlung soll am Montag den 13. Januar 1908 im Vereinslokal bei Herrn Maas stattfinden und wird zu allseitigem Erscheinen dringend eingeladen.

W. Maus.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein (E. V.), Dehnhaide 5. Versammlung am 27. November. Im Namen des Ausschusses wurde mitgeteilt, daß im Dezember keine Versammlung stattfinden wird, da diese zu kurz vor Weihnachten stattfinden müßte, auch vom Ausschusse zur Generalversammlung viele Vorbereitungen und Beratungen erledigt werden müssen. Das beschlossene Vergnügen des Vereins wird am 22. Februar 1908 bei Witwe Keller stattfinden. Um den Abend zu einen genußreichen zu gestalten, soll nach Möglichkeit gesorgt werden. Dazu ist aber zahlreicher Besuch der Mitglieder notwendig. Die Mitglieder der Vergnügungskommission sind die Herren Thieß, Scharff und Sötebehr. Jedem Mitgliede wird ein Bogen über die Sprechstunden des Herrn Dr. Hafermann zugehen. Sie sind: Schulterblatt 143, I., Wochentags 8—11 und 4—6 Uhr, Sonntags 8—11 Uhr; Kl. Reichenstraße 23, III., Wochentags 2—4 Uhr; Dehnhaide 5, Dienstag und Freitag 12—1 Uhr, Donnerstag 8—9 Uhr. Herr Dr. Hafermann hielt einen Vortrag über Allopathie, Homöopathie, Isopathie und ätiologisches Heilprinzip. Die Grundgesetze der einzelnen Prinzipien wurden charakterisiert. Danach ist die Isopathie der Homöopathie unterzuordnen, das ätiologische Prinzip richtet sich von selbst. Die Allopathie steht auf falschen Grundsätzen. Die Existenzberechtigung der Homöopathie wurde überzeugend nachgewiesen. Es wurden zur Erläuterung herangezogen die Lehre von der Zellulartherapie, das biologische Grundgesetz mit den begründenden Forschungen neuester Zeit. Der Wert der Untersuchungen am gesunden Menschen, der Empirie und der Symptomenlehre wurden nachgewiesen. Reicher Beifall belohnte den Referenten für die ausführlichen Darlegungen. Der Bibliothekkasse wurden 4.55 Mk. geopfert.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, p.   W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg, Eilbekerweg 145, III.

Heidenheim a. B. Am Adventsfeste hielt Herr Dr. med. homoeop. Haehl aus Stuttgart, hier, auf Veranlassung des Homöopathischen Vereins wieder einen hochinteressanten Vortrag, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen so zahlreich einfanden, daß die beiden Säle des Bahnhof-Hotels nicht alle Besucher fassen, ja viele nicht einmal einen Stehplatz erringen konnten. Herr Dr. Haehl behandelte in seinem leichtverständlichen Vortrag an der Hand wahrheitsgetreuer Modelle das Thema „Die Lungenschwindsucht“ und erntete für seine klaren Ausführungen reichen Beifall. Zum Krankenhausbaufonds konnten 62 Mk. abgeliefert werden. —

Am Sonntag den 9. Dezember fand die Generalversammlung im Lokal statt, die ebenfalls über Erwarten zahlreich besucht war. Dem vom Schriftführer Herrn Scheerer vorgetragenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß 11 Ausschuß-Sitzungen, 9 Versammlungen, 2 Vorträge und 2 botanische Exkursionen stattfanden. Der Kassenbericht, welchen der Kassierer, Herr G. Majer zur Kenntnis der Versammlung brachte, schließt günstig ab. Beiden Herren wurde vom Vorstande Herrn Stadtrat Mohn der Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen und ihnen zugleich Decharge erteilt. Die stattliche Vereinsbibliothek dürfte aber seitens der Mitglieder noch fleißiger benutzt werden. Bücherausgabe findet jeden Sonntag von 11—1 Uhr beim Bibliothekar Herrn Baumeister—Felsenstraße — statt. Das langjährige Ausschuß-Mitglied Herr Friedrich Müller, Dessinateur, fertigte in seinen Mußestunden eine künstlerisch ausgeführte Gedenktafel mit dem Verzeichnis der Ehrenmitglieder an, welche nunmehr im Lokal aufgehängt ist. Der Ehrenvorstand Herr Buchbindermeister Zwingauer dankte Herrn Müller sowie dem Homöopathischen Verein für diese schöne Ehrung, zugleich im Namen der übrigen Ehrenmitglieder in warmen Worten. Bei den Neuwahlen wurde der seitherige bewährte Vorstand Herr Stadtrat Mohn durch Akklamation und die seitherigen Ausschußmitglieder mittels geheimer Wahl wiedergewählt.

Nach Erledigung einiger anderer kleinen Gegenstände schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Anwesenden, stets treu zur Lehre Hahnemanns zu halten, damit die Homöopathie und der Verein stets wachsen, blühen und gedeihen möchte.

Karlsruhe. Hahnemannia. Am Sonntag, den 24. November, nachmittags 1/4 4 Uhr, hatten wir im großen Saale des Café Nowack eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Dr. R. Haehl aus Stuttgart einen Vortrag über „Die Lungenschwindsucht, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung“ hielt. Der Saal war, trotz des Eintrittspreises von 20 Pf. für Nichtmitglieder, dicht besetzt. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden und Bekanntgabe der Vereinsbestrebungen, sowie einem warmen Appell zum Beitritt in den Verein, erhielt Herr Dr. Haehl das Wort zu seinem gut ausgearbeiteten Vortrage, aus welchem wir kurz folgendes entnehmen: „Die vorherrschende Krankheit aller Kulturvölker ist die Schwindsucht. Keine Epidemie ist von so dauerndem Schaden für die Bevölkerung, wie gerade diese Krankheit. Die Lungenschwindsucht befällt mit Vorliebe die im schönsten Alter stehenden Menschen. Sie hat keinen Zeitpunkt, wo sie nachläßt, wie das bei Epidemien der Fall ist. In der Hauptsache sind die Ursachen der Erkrankung an der Schwindsucht in schlechten Wohnungsverhältnissen, ungenügender Ernährung und in schlechten Arbeitsverhältnissen zu suchen. Eine Vererbung der Schwindsucht von den Eltern auf die Kinder sei nach den neuesten Erfahrungen, die von Autoritäten auf diesem Gebiete durch angestellte Versuche gemacht wurden, so gut wie ausgeschlossen. Die Ansteckungsgefahr sei jedoch sehr groß. Aber zu ihrer Weiterverbreitung trage die Aufnahmefähigkeit für den Krankheitskeim sehr viel bei. Ein widerstandsfähiger Körper sei für die Lungenschwindsucht durch Uebertragung nicht so empfindlich wie ein schon durch andere Krankheiten geschwächter Körper. Was die Tuberkelbazillen so gefahrvoll macht, sei die lange Keimfähigkeit, selbst in getrocknetem Zustande. Zur Bekämpfung dieser Krankheit habe man die Lungenheilstätten ins Leben gerufen. Leider sei es diesen nicht möglich, die an sie gestellten Forderungen zu erfüllen. Die weitaus große Mehrzahl von Kranken würde nicht als geheilt, sondern nur als gebessert aus den Anstalten entlassen. Hier gäbe es noch eine große Lücke auszufüllen, und es hätten sich die homöopathischen Vereine die Aufgabe gestellt, aufklärend und helfend an diesem großen Werke mitzuarbeiten. Das größte Interesse an der Bekämpfung dieser Krankheit haben aber Staat, Gemeinde und alle Korporationen. In erster Linie müsse für genügend Luft, Licht in den Wohnungen und eine sachgemäße Ernährung ge-

sorgt werden, um diese Krankheit an ihrem Auftreten zu verhindern. Am Schlusse seines Vortrages zeigte der Herr Referent zwei Modelle einer von der Schwindsucht befallenen Lunge, die eine im Anfangsstadium, die andere schon vollständig von der Krankheit zerstört. — Dem Vortragenden wurde für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag reicher Beifall zuteil.

Der Vorsitzende.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 4. Dezember sprach Herr Mushake in sehr ausführlicher Weise über das saisongemäße Thema „Der Schnupfen". Redner erörterte die Ursachen und die verschiedenen Formen, in welchen dieses Uebel auftritt, gab eine eingehende Charakteristik zahlreicher in Frage kommender homöopathischer Mittel, teilte auch die prophylaktischen Mittel und hydrotherapeutischen Anwendungen mit. Eine belebte Debatte schloß sich an den Vortrag an. Am 18. Dezember fiel der Vereinsabend aus. — Am 8. Januar 1908 ist Generalversammlung, am 22. Januar 1908 gewöhnlicher Vereinsabend. Näheres über beide Abende wird den werten Mitgliedern direkt mitgeteilt. — Dieselben werden ferner gebeten, die der Bibliothek entliehenen Bücher zur Ordnung der Bibliothek in der Generalversammlung zurückzugeben und etwa noch rückständige Beiträge bis zu diesem Tage abzuliefern. Zur Erleichterung eines etwaigen Sommerausflugs ist auf Anregung des Herrn Thiele eine freiwillige Spargelegenheit eingerichtet worden. Der Kassierer, Herr Zschunke, hat sich bereit erklärt, an jedem Vereinsabende von den Mitgliedern Beiträge zu einem Reisefonds gegen Quittung anzunehmen. Die Höhe der Beiträge ist dem Ermessen eines jeden überlassen. Dieselben werden dann z. Zt. den Einzahlern zurückgezahlt. Am 4. Dezember wurde bereits reichlich Gebrauch gemacht von dieser Einrichtung.

E. Karcher, Vors., Leipzig-R.-S., Unt. Münsterstr. 32. Chr. Thomsen, Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Leipzig-Ost. Homöopathischer Verein. Am 19. November hielt der Verein im Saale des Vereinslokales: „Zum Kuchengarten" einen öffentlichen Vortragsabend ab, an dem Herr Wanderredner R. Große-Salzungen über das Thema: „Wie mache ich mich nach und nach mit der Homöopathie vertraut?" sprach. Erschienen waren zu diesem Abende annähernd 90 Personen. Vom 1. Leipziger Verein waren 12 Personen anwesend. Nachdem der 1. Vorsitzende die Versammlung eröffnet und die Erschienenen herzlichst begrüßt hatte, erläuterte er in kurzen Worten den Zweck und die Ziele der Homöopathischen Vereine im allgemeinen; hierauf erteilte er dem Herrn Große das Wort zu seinem Vortrag. Herr Große sprach in klarer und verständlicher Weise, in drastischen Worten und Beweisen über den Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie. Der Redner erbrachte in begeisterten Worten den Beweis, daß die Homöopathie vor allen anderen Heilmethoden die Bezeichnung als eine „Volkswissenschaft im wahrsten Sinne des Wortes" verdiene. Er wies nach, daß wir durch die Homöopathie nicht nur imstande sind, Krankheiten gänzlich zu heilen, sondern auch Krankheiten verhüten zu können. In seinem Schlußworte forderte er energisch zum Anschluß an die Homöopathischen Vereine auf. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen interessanten und fesselnden Vortrag. Hierauf eröffnete der Vorsitzende die Diskussion, an der sich die Herren Michaelis, Karcher, Mundkowsky und Fräulein Fischer beteiligten. Am Schlusse der Versammlung meldeten sich noch 5 neue Mitglieder für unsern Verein an. — Die nächste Versammlung fand am 2. Dezember statt und wurde in derselben noch beschlossen, zum Sonnabend, den 11. Januar 1908 im Saale des „Kuchengarten" eine Christbescherung für die Mitglieder, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanz abzuhalten.

Karl Günther, 1. Vorsitzender,
L.-Stötteritz, Mittelstraße 50, II.

Magdeburg-Altstadt. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Die Mitglieder versammelten sich zum letzten Male im alten Jahre am Freitag, den 13. Dezember cr., in Richardts Restaurant, Katzensprung. Als geschäftlicher Teil wurde zuerst die Wiederannahme der „Leipziger Populären Zeitung" als Vereinsorgan von 1908 an beschlossen. Diese Zeitung wird den Mitgliedern also von Januar an zugestellt. Es werden hier die Vereinsberichte unter Fortfall der bisherigen „Extraberichte" im Anzeigenteil erscheinen, natürlich in Kürzung, soweit es der Raum gestattet und soweit es sich um nicht aus bekannten Büchern zu ersehende Motive handelt. Auch das System der „Kartenanmeldung für die einzelnen Versammlungen" wird für die Zukunft unterbleiben, indem wir je für den nächsten Monat die Versammlungstage mit den betreffenden Tagesschemas, wie auch sonstige Aenderungen im Vereinsleben am Schlusse dieser Mitteilungen bringen werden, worauf wir die Mitglieder besonders aufmerksam machen, damit sie diesen Notizen ihre freundliche Beachtung schenken. Es hat sich dies alles zur Vereinfachung des Schreib- und Druckwesens als wünschenswert und notwendig herausgestellt. — Anfragen, Briefe usw. bitten wir dem unterzeichneten Schriftführer zu senden. — Herr Lehrer G. Kumbst hielt den Abendvortrag über „Zincum metallicum". Ueber die zweistündigen Ausführungen, die in klarer, ausführlicher Weise das Wesen dieses Metalls in Beziehung zum Gewerbe, zur Elektrizität usw. wie auch zur Homöopathie darlegten, war die Versammlung voll des Lobes. Ein Bericht hierüber kann bei anderweiter Arbeitsüberlastung vom Schriftführer augenblicklich nicht gegeben werden, der Bericht wird aber später folgen. Wie stets nach Schluß eines Vortrags, so fand auch hier eine eingehende Unterhaltung über die Anwendung des Zincum bei Krankheiten statt. — Im Januar finden folgende Versammlungen ohne Karteneinladung statt: Am 10. wird Herr Lehrer G. Kumbst über Aconitum napellus sprechen, der 24. ist als Diskussionsabend zu betrachten, an dem Bücherwechsel und Medizinausgaben vorgenommen werden. Der Fragekasten wird auch seine Beantwortung finden.

A. Gephardt, Schriftführer,
Moltkestraße 7a.

Magdeburg. Der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg hielt am 12. Dezember seine letzte Monatsversammlung im alten Jahre ab. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder ging man zur Tagesordnung über. Hierauf hielt unser Herr Dittmar wiederum einen Vortrag, welcher die Anwesenden über Venen-Erkrankung aufklärte und auch jeden Einzelnen befriedigte. Am Schluß des Vortrages stattete der erste Vorsitzende dem Vortragenden namens des Vereins seinen besten Dank ab und schloß mit dem Wunsche, auch im kommenden Jahre uns derartige genußreiche Abende zukommen zu lassen.

Zu unserer nächsten, gleichzeitigen General-Versammlung, welche am 9. Januar 1908 stattfindet, ersuchen wir sämtliche Mitglieder um pünktliches Erscheinen.

H. Renne, Schriftführer.

Münster a. N. Homöopathischer Verein. Am 17. November v. J. fand ein überaus gelungener Familienabend mit Vortrag, Musik und humoristischen Darbietungen im Gasthaus zum Schiff statt. Herr Oehrle, Naturheilkundiger aus Untertürkheim hielt einen $1^1/_4$ stündigen Vortrag über die Einheit in der der Natur in klarer und leicht verständlicher Ausführung und erntete für denselben lauten, allgemeinen Beifall. Die sich anschließenden musikalischen und humoristischen Darbietungen, die zum größten Teil von Vereinsmitgliedern erfolgten, trugen nicht wenig zur Verschönerung des Festes bei und verdienten vollste Anerkennung. Der reichhaltige Gabentisch, welcher reißenden Absatz erzielte, versetzte die Gemüter vollends in die heiterste Stimmung. Dem Gesamtausschusse, welcher das ganze Arrangement besorgt hatte, gebührt auch an dieser Stelle alle Anerkennung. Der Ausschuß wird auch ferner bemüht sein, die Interessen des Vereins wahrzunehmen und zu fördern, die Mitglieder aber werden um recht fleißige und zahlreiche Anteilnahme an allen Monatsversammlungen und sonstigen Veranstaltungen des Vereins gebeten, damit sie durch die hier empfangenen Belehrungen immer mehr befähigt werden, die Segnungen der homöopathischen Heilkunde sowoh in der eigenen Familie praktisch zu verwerten, als auch andere für die Lehre Hahnemanns zu gewinnen.

Der erste Vorstand.
Eugen Christian, 1. Schriftführer.

Pulsnitz i. S. Homöopathischer Verein. Am Donnerstag den 7. November wurde uns durch die gütige Vermittelung unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe-Leipzig, ein durch Herrn R. Große-Salzungen gehaltener Vortrag über „Magenkrankheiten" geboten. Hierzu hatten sich die Mitglieder nebst zahlreichen Gästen eingefunden. Der wertgeschätzte Herr Vortragende verstand es, durch seine gewandten und leicht verständlichen Ausführungen die Zuhörer in größter Aufmerksamkeit an sich zu fesseln. Besondern Beifall erntete der Redner: über die Schädlichkeiten des übermäßigen Genusses von Alkohol, wodurch ebenfalls schlimme Magenkrankheiten hervorgerufen werden usw. Zum Schlusse forderte er die Mitglieder auf, die Vereinsversammlungen möglichst fleißig zu besuchen, um dadurch ihr Wissen zu bereichern und zur Förderung der Homöopathie beizutragen. Die Besucher dankten Herrn Große für den hochinteressanten Vortrag durch Erheben von den Sitzen. Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe sei an dieser Stelle für das freundliche Entgegenkommen im Namen des Vereins herzlicher Dank ausgesprochen.

Der Vorstand.

Stettin. Homöopathischer Verein. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 9. Januar 1908, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. Wahl des Vorstandes und des Beirates. 4. Verschiedenes. Die zweite Sitzung im Januar ist am Donnerstag, den 23. Januar. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Wildenau b. Annaberg. Homöopathischer Verein Am Sonntag, den 17. November, wurde im Vereinslokal (Gasthof zur Bartschänke) eine außerordentliche Versammlung abgehalten. Zu dieser Versammlung war Herr Richard Große aus Salzungen erschienen, um einen Vortrag über „Lungenkrankheiten" zu halten. Die Versammlung, welche von ca. 150 Mitgliedern und Gästen besucht war, wurde vom Vorsitzenden eröffnet und hierauf von demselben an Herrn Große das Wort erteilt. Sämtliche Anwesende lauschten mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Herrn Große. Reicher Beifall folgte dem über 1½ Stunden dauernden, inhalts- und lehrreichen Vortrag. Der Vorsitzende des Vereins dankte mit herzlichen Worten Herrn Große und brachte ein Hoch auf denselben aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem die uns zur Verfügung gestellten Broschüren, Zeitschriften und Preiskurante zur Verteilung gelangt waren und ein lebhafter Meinungsaustausch über verschiedene die Homöopathie betreffende Fragen stattgefunden hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Wohl jeder Besucher hatte den Eindruck, eine Förderung in der Homöopathie empfangen zu haben.

P. R., Schriftf.

Wilster. Generalversammlung des homöopathischen Vereins Hahnemannia am Sonntag, den 22. Januar 1908, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal (A. Billerbeck). Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Revisorenwahl. 3. Abonnement, die Liga betreffend. 4. Vorstandswahl. 5. Verkauf eines dem Verein gehörenden Wertpapieres. 6. Verschiedenes. Nach der Versammlung Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Über giftige Konserven.

Im letzten Jahre sind weite Schichten der Bevölkerung in Deutschland dadurch beunruhigt worden, daß eine ganze Reihe von Vergiftungen eintraten, in denen es sich um Konserven handelte. Es ist klar, daß Gesundheitsschädigungen durch den Genuß giftiger Konserven nur vermieden werden können, wenn die krankheitserregenden Bakterien nicht in die Büchsen selbst hineingelangen. Wie Dr. Schottelius auf dem Oberrheinischen Aerztetag („Münch. Med. Wochenschrift") auseinandersetzte, können solche Konserven außer acht gelassen werden, bei denen die Haltbarkeit durch Wasserentziehung (Trocknen) oder durch Zusatz wasserbindender Mittel (Zucker, Salz), oder endlich durch wasserarme Fette (Oel) bewirkt wird, weil bei diesen ein Bakterienwachstum und damit eine giftige Zersetzung durch Bakterien ausgeschlossen ist. Als praktisch bedeutungsvoll sind nur die mit vollem Wassergehalt konservierten animalischen und pflanzlichen Konserven, speziell also die Büchsenkonserven, anzusprechen. Der Vortragende beschreibt darauf die Fabrikationsweise der letzteren unter Vorzeigung verschiedener diesbezüglicher Präparate amerikanischer (Chicago), französischer und deutscher Konserven. Danach bietet die deutsche Fabrikationsmethode infolge der rationellen Anordnung des Verschlusses, der Büchsen und der reinlichen Behandlung der Rohmaterialien die größte Sicherheit vor dem Hineingelangen von Bakterien und vor der giftigen Zersetzung des Inhaltes der Büchsen. Trotzdem aber ist die — wenn auch sehr seltene — Möglichkeit einer bakteriellen giftigen Zersetzung selbst bei dem sorgfältigsten Verfahren nicht ausgeschlossen. Durch feinste, bei der Revision nicht bemerkte Fehlerstellen in der Lötung, durch äußere mechanische Gewalt (Druck, Stoß) und durch Rosten infolge der Einwirkung von Säuren von außen her oder durch den sauren Inhalt der Büchsen kann der hermetische Verschluß der Büchsen beschädigt werden und Bakterien können in das Innere gelangen. Je nach der Art der mit der Luft eindringenden Bakterien kommt es dann zu einfacher stinkender Fäulnis der Konserven oder zu den gefährlicheren, durch direkte Sinneswahrnehmung nicht erkennbaren giftigen Zersetzungen. Solange die Konservenbüchsen tatsächlich luftdicht abgeschlossen sind und der Inhalt bakterienfrei ist, sind die Konserven zweifellos viele Jahre und sogar jahrzehntelang unveränderlich haltbar, aber die Möglichkeit einer Verletzung des Verschlusses nimmt mit dem Alter der Konserven zu, und daher sind frisch zubereitete Konserven besser als alte. Die frischen Nahrungsmittel sind in jedem Falle den konservierten vorzuziehen, weil unter allen Umständen durch die Konservierung die natürliche Zusammensetzung der Nahrungsmittel geändert wird. Die aromatischen Stoffe und die natürlichen Salze gehen zum größten Teil verloren. — Für die gesundheitliche Beurteilung der Konserven stellt Schottelius daher die Grundsätze auf, daß die giftige Zersetzung der Büchsenkonserven durch Bakterien hervorgerufen wird, die durch Sinneswahrnehmung als verdorben erkennbaren Konserven unbedingt von der Benutzung auszuschließen, frische Nahrungsmittel besser als konservierte sind und der Gebrauch der Konserven daher auf das notwendigste Maß einzuschränken ist. Dabei bietet die Benutzung deutscher Konserven auf Grund ihrer rationellen Herstellung am meisten Gewähr gegenüber gesundheitlichen Schädigungen. — Eine Kontrolle über das Alter der Konserven durch Anbringung einer äußerlich nicht sichtbaren Marke ist im Interesse des Publikums wünschenswert und notwendig.

(Blätter für Volksgesundheitspflege.)

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Februar.

Nr. 3 u. 4. 1908.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unser

Wissenschaftliches pharmazeutisch-chemisches Laboratorium,

früher in Reudnitz, sich jetzt Querstraße 5 befindet. Dasselbe ist in der obersten Etage der homöopathischen Zentralapotheke gelegen. Hierdurch sind die Räume des Laboratoriums vollständig von denen des homöopathischen Etablissements abgesondert.

Bei der Neueinrichtung des Laboratoriums hat man besonders darauf Rücksicht genommen, dem gegenwärtigen Stande der chemischen Wissenschaft gerecht zu werden, und es sind hierbei die in den letzten Jahren beim Bau und der Einrichtung der neuen Institute der Leipziger Universität gemachten Erfahrungen im weitesten Maße ausgenützt worden, so daß man mit Recht behaupten kann, daß unser Laboratorium den strengsten Anforderungen, die man überhaupt an ein solches Institut stellen kann, entspricht.

Dasselbe hat nach wie vor die Aufgabe, wissenschaftliche Fragen auf dem Gebiete der homöopathischen Pharmazie zu bearbeiten. Auch werden wie bisher medizinisch-chemische und physiologische Untersuchungen (Sputum, Harn u. dgl.) in gewissenhaftester Weise ausgeführt.

Homöopathische Zentralapotheke Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstraße 5.

Magenerweiterung.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Die durch Verdauungs- und Assimilationsstörungen gekennzeichneten Erkrankungen, von welchem Standpunkte man sie auch betrachten mag — Chemismus, physischer Zustand oder Symptome — lassen sich nicht so leicht in bestimmte Rahmen eingrenzen.

Der Chemismus des Magens z. B. ist, wie aus beweisenden Forschungen der Herren Professoren Linossier und Lemoine hervorgeht, bei einem und demselben Patienten veränderlich, nicht nur von einem Tage zum andern, sondern sogar augenblicklich. Er bietet also kein zuverlässiges Zeichen zur Diagnose.

Anderseits sind die vom Patienten angegebenen Symptome imstande, den Praktiker zu verwirren: saures und schmerzhaftes Aufstoßen ist keineswegs ein Zeichen von Uebermaß an Salzsäure. Es wird bedingt durch anormale Gärungen im Magen und entspricht einfach einem längeren Zeitraum zwischen Zufuhr der Nahrungsmittel und Absonderung des Magensaftes.

Deshalb ist bei der Diagnose die größte Vorsicht geboten, um so mehr als heutzutage der Laie gerne alle Magenbeschwerden einer Erweiterung zuschreibt.

Die anatomischen Veränderungen des Magens bei einer Erweiterung will ich hier nicht ausführlich besprechen. Ich entnehme nur Puhlmanns Handbuch folgenden Satz: „Die Speisen bleiben im Magen liegen und häufen sich an, so daß eine mechanische Erweiterung durch Schwere und Druck damit zustande kommt. . Außerdem fühlt und hört man, nach Flüssigkeitsaufnahme, bei sanften Stößen mit den Händen gegen das Epigastrium das eine Magenektasie sehr beweisende Plätschergeräusch . . . Eine weitere Erscheinung neben denen des chronischen Magenkatarrhs ist nach längeren Zwischenzeiten auftretendes Erbrechen größerer Mengen des Mageninhaltes, wobei oft mehrere Liter auf einmal erbrochen werden." Weiter unten werde ich noch ausführlicher auf die der Magenerweiterung eigentümlichen Symptome zurückkommen.

Als nun Herrn Dr. Bouchard die pathogenen Unfälle beschrieb, welche aus der Magenerweiterung entstehen können, kam es den Medizinern vor, als wohnten sie der Offenbarung eines Geheimnisses bei. So erklärte man sich die unmittelbare Ursache der chronischen Störungen in der Verdauungsfunktion durch einen mechanischen Fehler, der infolge der Erweiterung entstanden war, wie aus folgendem Beispiel hervorgeht, aus welchem sich noch ergibt, daß die Erkrankung meistens das weibliche Geschlecht ergreift.

Patientin weist die Zeichen einer beträchlichen Abmagerung auf. Sie leidet schon lange. Ihr Teint ist erdfahl, teilweise gelbsuchtartig. Uebrigens war ihre Gesichtsfarbe niemals gerötet; sie war beständig weiß-blaß, oder hatte die Durchsichtigkeit, die man bei lymphatischen Subjekten bemerkt und die einen besonderen Charakter annimmt, wo einmal die subkutane Fettsucht geschmolzen ist. Das Muskelsystem, insbesondere die glatten Muskeln, ist überhaupt schwach. Bei lymphatischem Typus besteht für alle Schleimhäute eine Veranlagung zur Ausdünstung, so daß die geringste anhaltende Reizung muköse Flüssigkeiten hervorbringt. Die Taille ist fein und geschnürt in einem Korsett, das nach der Meinung der Patientin niemals genug zusammengeschnürt ist. Die Glieder entsprechen der allgemeinen Abmagerung.

Patientin beklagt sich über Verdauungsstörungen, die je nach den Subjekten veränderlich sind und sogar mit der Zeit bei einem und demselben Subjekt veränderlich auftreten. Es gibt in dieser Hinsicht beständige Störungsperioden wie auch Krisen.

Die gewöhnlichen Störungen kennzeichnen sich durch ein Gefühl von Unbehagen, von Gewicht, von Vollsein, das eine gewisse Zeit nach dem Essen auftritt. Dazu gesellt sich zuweilen ein Gefühl von Zucken, das sich bis zum Schmerz steigern kann. Manchmal ist das Unbehagen nicht förmlich zu bestimmen. Es besteht ein Gefühl von Beklemmung, von Aengstlichkeit, von Reiz, von Irritabilität: Patientin, ohne imstande zu sein ihre Empfindungen zu beschreiben, meint, daß sie, je nach dem Falle, ihre Entstehung zwischen der Magengrube und dem oberen Teile des Brustkorbs haben. Dabei einiges Aufstoßen, meistens geschmacklos, zuweilen sauer, im letzteren Falle mit Brennen verbunden, welches oft seinen Sitz im oberen Teile des Magens hat und sich bis über die Speiseröhre erstreckt.

Ueberhaupt beklagt sich Patientin über ungenügendes Ausstoßen von Winden, um so mehr als dieses Ausstoßen Linderung mit sich bringt. Sie strengt sich dazu an, ohne jedoch dadurch einen bemerkenswerten Erfolg zu erzielen. Manchmal morgens, nüchtern, zwölf oder fünfzehn Stunden nach der Abendmahlzeit, gelingt ihr der Versuch mittels einer Lageveränderung des Körpers, indem sie sich einmal auf die eine Seite, ein andermal auf die andere legt. In einigen Fällen erzeugen diese abgegangenen Winde ein Gefühl von Frische längs der Speiseröhre und lassen sogar auf der Zunge ein feuchtes Frischegefühl zurück, das aber nur einige Augenblicke dauert. Trotz des morgendlichen Vollseingefühles besteht manchmal Durst. Das Hungergefühl ist sehr veränderlich. Bei dem einen erzeugt das Zucken das Gefühl des Hungers; andere empfinden dies nur wenig und essen nur aus lauter Gewohnheit zurzeit des Mahles. Haben sie einmal damit begonnen, so fahren sie gewissermaßen automatisch fort, wie wenn der Magen sein Bewußtsein verloren hätte. Es sei noch bemerkt, daß die Zeit des Mahles und die darauf unmittelbar folgende Zeit für die Patienten die Zeiten des Tages sind, während welchen sie sich am besten befinden.

Außer der im Magen lokalisierten Empfindungen ist oft die Verdauungszeit verbunden mit schmerzhaften Empfindungen im linken Hypochondrium und in den Zwischenrippengegenden, manchmal auch auf der rechten Seite. Auch kann sich das Unbehagen bis zur Herzgegend verbreiten und Behinderung und Reizung des Herzens, Herzklopfen und Ohnmachtsempfindung mit sich bringen. Einige Patienten fühlen ruckweise Hitzeandrang im Gesicht. Bei anderen ist der Magen der Sitz einer Kälteempfindung, die sich besonders in der Umgegend des Nabels lokalisiert. Und wo sich im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung diese Empfindung nicht kundgibt, besteht mindestens das Bewußtsein, daß die Wärme einen wohltätigen Einfluß auf den Magen ausübt.

Schmerzhafte Empfindung am Kopfe ist eines der beständigsten Zeichen; gewöhnlich und am meisten charakteristisch ist ein Druckgefühl an den Schläfen. Es ist dies ein Hauptzeichen. Ein andermal besteht einseitige Neuralgia periorbitalis oder temporalis. Abwechselnd mit diesen Neuralgieen bestehen schmerzhafte Typen, wie z. B. Empfindung eines Nagels auf dem Scheitel, Hinterhauptschmerz, seltener Schmerz hinter dem Warzenfortsatz oder Empfindung eines Helms. Diese Zeichen sind besonders den Neurasthenikern eigen.

Gewöhnlich Verstopfung, manchmal mit Durchfall abwechselnd. In anderen Fällen beständiger Durchfall; dabei handelt es sich aber um eine Darmkomplikation.

Zu dieser Zeit erscheint das mehr oder minder vorübergehende, mehr oder minder anhaltende Erbrechen: unverdaute Nahrungsmittel, Wasser, Schleim und Galle werden erbrochen. Das Erbrechen geht mit mehr oder minder heftigen gastralgischen Anfällen einher. Die Ueberanstrengungskrise des Magens führt zu Leber- und Darmstörungen. Neben dem Unbehagen im rechten Hypochondrium entstehen im Gallenapparate Störungen, die der Gallensteinkolik ähneln und gleicher Natur sind. Derartige Unfälle können sich mit Leberkongestion verbinden und oft eine gelbsüchtige Färbung der Haut hervorbringen. Der Harn sogar kann diese Störungen des Gallenapparates anzeigen.

Ein schmerzhafter Punkt, der Gallenblase entsprechend, verschlimmert oft diesen Zustand. Mehr oder minder häufige Diarrhöestuhlgänge beweisen, daß der Darm an der Krisis teilnimmt. Ein ganz besonderes Unbehagen verbeitet sich über den ganzen Unterleib; den akuten Kolikschmerzen folgen Zuckungen im Darm längs der Wirbelsäule, Ohnmachtsanfälle, und endlich ein sogar nach der Krisis bestehendes Schwächegefühl.

Hat man einmal die Krisis überwunden, so glaubt Patientin gerne an ihre gründliche Heilung, was jedoch nur eine illusorische Hoffnung ist. Wo die Heilung möglich ist, erfolgt sie nur nach vielen Rückfällen und nach einer äußerst langen Behandlung.

Untersucht man einen der Kranken methodisch, d. h. außer der Krisenzeit und fünfzehn Stunden nach der letzten Mahlzeit, wenn also Patient völlig nüchtern ist, so bemerkt man folgendes:

Legt man die linke Hand links auf die Bauchwand unten an die Rippen, so daß sich die Hand etwas über die Nabelgegend ausdehnt und übt man mit den Fingerspitzen der rechten Hand eine Reihe von plötzlichen leisen Stößen aus, so bemerkt man ein ausgeprägtes Plätschergeräusch. Dabei aber übe man mit der linken Hand einen einseitigen Druck aus, so daß der Magen und sein Inhalt unter den Fingerspitzen der rechten Hand gefühlt werden. Das ist das richtige Zeichen der Magenerweiterung.

Die Behandlung beruht hauptsächlich auf der Diät: die Ernährung soll durch ihr Volumen die Magenerweiterung weder vergrößern noch unterhalten. Daher eine kräftige Nahrung in kleinen Quantitäten.

Zwischen den Mahlzeiten soll man einen Zwischenraum lassen, so daß keine Nahrungsmittel in den Magen eingeführt werden vor der Verdauung der vorher zugeführten. In einigen Fällen, wenn der Magen sehr träge ist, gestatte man nur zwei Mahlzeiten täglich, morgens um zehn Uhr und abends um sieben Uhr. Gewöhnlich sind drei Mahlzeiten erlaubt: morgens um 7 Uhr, um Mittag und abends um halbacht Uhr; außer dieser Zeit weder Speise noch Getränk.

Die trockene Diät ist die bekömmlichste, da Flüssigkeiten leicht den Magen erweitern. Kein Getränk zwischen den Mahlzeiten und nicht mehr als ein Glas oder ein halbes jedesmal genießen. Man enthalte sich der Suppen.

Als Getränk vermeide man Rotwein, Ingwerweine und überhaupt alle gerbstoffhaltigen Weine. Leichter Weißwein ist erlaubt, oder Milch mit Vittel-, Alet- oder Sulzmatter Wasser vermengt.

Zum Frühstück eine Suppe mit Hafergrütze oder mit dickem Tapioka und etwas Pomeranzenmarmelade ohne Brot noch Getränk. Auch kann man durch zwei weichgekochte Eier diese Suppe ersetzen.

Die andern Mahlzeiten seien verschieden zusammengesetzt. Uebermäßiges oder nur vieles Brot ist zu vermeiden, nur altbackenes oder geröstetes Weißbrot ist geraten; Gewürze, Essig, rohe Vegetabilien und Fette sind untersagt.

Die feste Kost soll hauptsächlich bestehen aus dicken Milchsuppen oder aus Bouillon mit Pastete, Reis, Gerste, Grütze, Tapioka, weißem Welschkorn, zarten, gerösteten, gebratenen, gedämpften, stets gut gekochten Fleischsorten, zerhackten Fleischen, gesottenen Fischen, wie Salm, Steinbutte, Kabeljau, Rochen; grünen, gutgekochten Gemüsen, gargekochten mehlhaltigen Gemüsen; weich gesottenen Eiern, Makaroni, frischem Käse, gedämpften Früchten, Marmeladen, eingemachten Früchten, frischen Erdbeeren, Pfirsichen, Trauben, Feigen.

Zu untersagen sind alle Nahrungsmittel, welche Gärung hervorbringen oder leicht Toxine in den Organismus einführen, wie z. B. Wildbret, gewisse Fische, Schalentiere, Mollusken, alter Käse, wenig gekochte oder gepökelte Fleische. Ebenso alkoholhaltige Getränke (Wein, Bier, Branntwein), Kaffee und Tabak.

Massage wurde von Herrn Prof. Dr. Dujardin-Baumetz geraten. Die örtliche Massage erfordert aber eine sehr erfahrene Hand und so ersetzt man sie überhaupt durch allgemeine Massage des Körpers nach kalter, zwanzigsekundenlang dauernder Dusche auf den ganzen Körper ausgedehnt. Sind die Kranken nicht imstande, sich duschen zu lassen, so ersetzt man die Dusche durch Abreiben des ganzen Körpers mittels eines in einer Mischung von Alkohol und Terpentin eingetauchten Flanells.

Die Magenwaschung (Lavage) ist besonders vorbehalten für Fälle, bei welchen eine umfangreiche Erweiterung und Symptome von Fäulnis des Mageninhaltes bestehen.

Auf die Antisepsis der Verdauungsorgane mittels Arzneien wie Wismutsalizylat, Salol, Betol, Naphthol und Benzonaphthol wird heutzutage verzichtet: sie hat sich als unwirksam erwiesen.

Die arzneiliche Behandlung auf homöopathischem Wege beschränkt sich auf:

Natrum muriaticum 3. Verreibung und **Nux vomica** 3., im Wechsel, 2mal täglich eine Dosis: noch nicht allzulang bestehende Erkrankung.

Carbo vegetabilis 12., täglich 2mal eine Gabe, eine Stunde nach dem Essen: Blähungen.

Graphit 12., wie Carbo: Aufstoßen.

Ipecacuanha 3., wie Carbo: Erbrechen.

Kreosotum 6., wie Carbo: Gärungen im Verdauungskanal.

Magnesia carbonica 3.: zur Beförderung des Stuhlganges.

Sulfur 6., wo andere Mittel nicht helfen.

Pepsinum 1. oder Papayotinum 1., kurz vor dem Essen, bei Patienten, die sofort nach jeder Mahlzeit Beschwerden empfinden.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. Martens, homöopathischer Arzt, Lüneburg.

Einige Asthma-Fälle.

Zu den folgenden Mitteilungen veranlaßte mich eine erst vor einigen Wochen erzielte Heilung von nervösem Asthma. In allen erwähnten vier Fällen war eine mehr oder weniger längere allopathische Behandlung vorausgegangen, die hauptsächlich in Verabreichung von Jodkali, Bromkali, Chinin, Atropin, Einatmen von Terpentin- und Ammoniakdämpfen 2c. bestanden hatte. In einem Fall (4.) war auch eine längere klimatische Kur (Seeluft) ohne Erfolg angewandt. Bemerken darf ich noch, daß ich in den angeführten Fällen von hydrotherapeutischen Maßnahmen keinen Gebrauch gemacht habe. Die Heilungen sind also als rein homöopathische zu bezeichnen.

Fall I. Am 4. August v. J. erschien in meiner Sprechstunde ein junger Mann von 23 Jahren, seit gut zwei Jahren mit Asthma behaftet. Dasselbe hat sich seiner Angabe nach nach einem forcierten Fußmarsch und nachfolgendem kalten Flußbade bald heftig entwickelt. Die objektive Untersuchung ergibt, daß die oberen Luftwege vollkommen frei sind; auf der Brust hört man pfeifende Geräusche. Husten im ganzen wenig vorhanden; durch denselben wird wenig zäher, grauweißer Schleim entleert. Auf der Brust starkes Beklemmungsgefühl und Druck. Die asthmatischen Beschwerden sind hauptsächlich morgens schlimmer; besonders leicht treten dieselben ein, wenn er sich in Räumen befindet, wo viele Menschen sich aufhalten. Patient leidet außerdem noch an periodisch auftretenden Kopfschmerzen mit dem Gefühl, als ob der Kopf sich ausdehnte. Argentum nitricum in 5. Dezimalpotenz, 3—4mal täglich 5 Tropfen, hatte den Erfolg, daß Patient bereits nach einigen Tagen merkliche Erleichterung verspürte. Vor acht Tagen, am 14. September, sah ich ihn zum letztenmal. Die Atembeklemmungen sind fast ganz geschwunden, und ich bin der Ansicht, daß Argentum nitricum, welches jetzt nur zweimal wöchentlich in 15. Dezimalpotenz gereicht wird, die Heilung vervollständigen wird. Seit Patient Argentum nimmt, sind die Kopfschmerzen ganz zurückgeblieben.

Fall II. Hier war Capsicum annuum das rettende Mittel. Dieser Fall liegt bereits $3^1/_2$ Jahre zurück; er betraf eine junge Frau von 22 Jahren, welche periodisch alle 3—4 Wochen je 3—4 Tage lang von heftigen asthmatischen Beklemmungen heimgesucht wurde. Bereits vor ihrer Verheiratung hatte sie an leichten derartigen Beklemmungen gelitten, die sich aber nach einer Fehlgeburt bedeutend verschlimmert hatten. Stets war bei ihr etwas widriger Mundgeruch vorhanden; bei den Anfällen Husten mit sehr übelriechendem Atem, ferner Gefühl von Frostigkeit und Kälte im Körper. Besserung durch Auswerfen von Schleim.

Fall III. 65jährige Frau leidet bereits seit 15 Jahren an Asthma; es bestand hier auch etwas Emphysem (Lungenerweiterung). Die Anfälle von heftiger Atemnot traten hauptsächlich um Mitternacht herum ein; dabei große Angst mit Herzklopfen und nachfolgenden Schwächeanfällen. In der Brust Gefühl, als würde sie zusammengeschnürt. Linderung durch Auswurf eines klebrigen, schwach salzig schmeckenden Schleimes. Auch bei heftigeren Bewegungen und beim Steigen treten Anfälle auf. Auf der Brust hörte man Schleimrasseln; dabei ging der Schleim schwer los. Arsenicum album führte bedeutende Linderung herbei. Wegen des schwer lösenden Schleimes ließ ich genanntes Mittel später mit Ipecacuanha im Wechsel nehmen. Das Allgemeinbefinden wurde sehr gebessert. Bei dem Alter und dem Schwächezustand ist allerdings auf vollständige Heilung kaum zu rechnen.

Fall IV. Den Hinweis auf das heilende Mittel gab hier vor allen Dingen die Art des Schleimauswurfes. Malermeister Z., 43 Jahre alt, ließ mich am 5. September 1905 rufen, wo ich ihn noch im Anfall selbst antraf. Die Anfälle bestehen seit fast vier Jahren, treten häufig, zwei- bis dreimal wöchentlich und dann fast immer gegen früh Morgen auf. Der Auswurf ist von gelblichweißer Färbung, klebrig, sehr zähe und hängt in langen Strähnen zum Munde heraus. Früh beim Aufwachen oft rauhe und heisere Stimme. Die Anfälle treten leichter bei naßkalter Witterung auf. Kali bichromicum verschaffte sofort Linderung; die Anfälle traten weniger häufig und heftig auf. Nach 7—8 Wochen war das Leiden vollständig gehoben und ist bisher noch nicht wieder aufgetreten. Hinzufügen darf ich noch, daß ich in allen Asthmafällen zunächst niedrige Potenzen, 3.—5. Dezimale, in häufigeren Gaben verabreiche, nach eingetretener Linderung höhere Gaben, 10.—30. Dezimale, in selteneren Gaben, meist wöchentlich 2—3mal.

Allopathie oder Homöopathie?

Von Dr. med. Granow, Frankfurt a. M.

Es drängt mich eine Verordnung, wie sie jetzt in Krankenhäusern geübt wird, bekannt zu geben, von der ich behaupte, daß sie in homöopathischer Anwendungsweise geschieht. Es betrifft die Verordnung von Jod bei den Spätformen der Syphilis.

Farrington sagt betreffend die Heilwirkung von Jod folgendes: Jod macht ausgesprochen Induration der Drüsen. Sie sind hart, groß und meist schmerzlos. Wir haben ein allgemeines Charakteristikum für Jod, nämlich Torpidität und Trägheit. Die große Indolenz eines Leidens weist auf Jod hin. In solchen Fällen ist die Milz ver-

größert, sehr hart und empfindlich gegen Berührung. Auch die Leber muß affiziert sein. Jod ist nützlich bei Geschwüren mit schwammigen Rändern und Absonderungen blutiger ichoröser oder selbst eitriger Art."

Wer von uns dächte bei Schilderung solcher Krankheitszustände nicht sowohl an Syphilis als an Skrophulose. Ja, die Syphilis mit ihren schweren Krankheitserscheinungen, wie sie sich in ihren Spätformen besonders bei Frauen darbietet, drängt sich geradezu vor unsere Augen. Die harten indolenten Bubonen, der geschwürige Zerfall, die gummöse, wallartige Umrandung von scheckigem Aussehen, die stinkende Absonderung der syphilitischen Affektionen dieses Stadiums trifft auf die Schilderung von Farringtons Jodwirkung ganz prägnant zu. Und in der Tat, macht man die Probe aufs Exempel, so sieht man überraschende Erfolge. In Fällen, wo die Patienten weder Quecksilber noch Jodkali mehr vertragen, wird nunmehr Tinctura Jodi verordnet, und zwar 3 mal täglich 5 Tropfen in einem Glas Wasser oder Milch. Das entspricht unserem Jod 1. Ich muß gestehen, daß diese Medikation bei einigen ganz schweren Fällen eine prächtige Wirkung gehabt hat. Ein mächtiges gummöses Geschwür am Unterschenkel mit schwammigen, harten und sehr überragenden Rändern und stinkender eitriger Absonderung war in acht Tagen vollständig abgeschwollen. Die Geschwürsfläche war von Fünfmarkstückgröße auf Einmarkstückgröße zurückgegangen. Die Geschwürsfläche sah rein aus und zeigte gesunde Granulationen, die Ränder vollständig flach, vor ihnen sich vorschiebend reichliche Proliferation von gesunder Epidermis.

Mit Borken besetzte, teilweise aus- und angefressene Nasenflügel, eitrig und schwammig verdickt, hatten sich in eben derselben Zeit ihres ichorösen Charakters entkleidet und erwiesen sich als zur Norm des gesunden Gewebes zurückkehrend.

Alle mit dieser Verordnung von Jod behandelten Patienten hatten kräftiges Hungergefühl, zeigten körperliches Wohlbefinden und gediehen augenscheinlich.

Vielleicht könnte sich jemand finden, der mir entgegen hielte, die Verordnung von Jod 1 entspreche nicht den homöopathischen Verdünnungen. Muß ich wirklich darauf antworten? Dieser Einwand wird uns ja meist gemacht von Leuten, die uns nicht wohl wollen oder die nicht wissen, daß Homöopathie nicht Verdünnung heißt. Gewiß rechnet die Homöopathie mit Verdünnungen, und es mag sicher Fälle von Spätsyphilis geben, wo man mit Jod 3. oder Jod 5. oder Jod 10. auskommen kann. Wir verordnen aber auch sonst bei schweren und akuten Erkrankungen tiefe Potenzen der anderen homöopathischen Mittel. Im vorliegenden Falle ist nun gerade Jod 1. gegeben worden, aber, wie der Leser gesehen hat, 5 Tropfen auf 1 Glas Milch oder Wasser, und das bei Fällen, wo schon halbe Nasenflügel weggefressen waren.

Es kommt ja auch gar nicht auf die Verdünnung, sondern darauf an, ob die Anwendungsweise nach unseren Prinzipien geschehen ist. Und das glaube ich erhärtet zu haben.

Das Beingeschwür, der Salzfluß und seine erfolgreiche Behandlung.

Von Dr. med. Doege, homöopath. Arzt in Cammin i. Pomm.

(Fortsetzung.)

Aus dem bisher Gesagten sich ergebende Angaben für eine richtige Behandlungsweise.

Nachdem wir aus den vorhergehenden Abschnitten die Entwickelung der Beingeschwüre und die Grundursachen derselben kennen gelernt haben, handelt sich es nun darum, aus dieser Kenntnis für die Behandlung die wichtigen Schlüsse zu ziehen. Das Beste ist entschieden zur richtigen Zeit vorbeugend zu wirken d. h. den Patienten, die Anlage zu derartigen Leiden haben, frühzeitig Ratschläge zu erteilen, welche eine Weiterentwickelung dieser verhindern. Leider ist in heutiger Zeit das alte bewährte Institut des Hausarztes nur noch wenig in Gebrauch. In früherer Zeit, wo der Arzt Freund des Hauses war und an allen Freuden und Sorgen der Familie teilnahm, hatte er auch häufiger Gelegenheit, Leiden in seiner Entstehung zu beobachten und vorbeugend zu wirken. Heute wird derselbe meistens nur zu einer schon ausgebildeten Krankheit gerufen und bald wieder sehr ungnädig entlassen, wenn er nicht die Fähigkeit besitzt, lange bestehende Leiden in kurzer Zeit zu beseitigen. Wir wollen jedoch annehmen, wir würden wegen eines derartigen, erst im Entstehen begriffenen Leidens um Rat gefragt. Da ist es unsere Pflicht, den ganzen Menschen zu untersuchen, um festzustellen, was die Veranlassung zu dem entstehenden Leiden ist. Ist es ein Herzleiden, eine Lebererkrankung, Stauung in den Unterleibsorganen infolge von Erkrankungen des Geschlechtsapparates bei Frauen, ist Zuckerkrankheit, Syphilis vorhanden, dann müssen natürlich dementsprechend die Grundursachen behandelt werden. Sind mechanische Behinderungen der Blutzirkulation der Grund, dann müssen diese beseitigt werden. Dies sind alles Dinge, auf die der Arzt genau achten muß, um danach seine Behandlung einzurichten. Hier kann viel durch eine den Verhältnissen des Patienten richtig angepaßte Lebensweise und durch Vermeidung der Schädigungen für die Zukunft erreicht werden. Im anderen Falle, wo wir von Leuten konsultiert werden, die schon ein ausgebildetes Beingeschwür haben, können wir nach dem, was wir aus den früheren Zeilen erfahren haben, schon gleich soviel als bestimmt angeben, daß eine direkte Behandlung des Geschwürs keinen Erfolg haben kann. Im Beginn des Leidens, wo die Stauungserscheinungen am Unterschenkel noch nicht stark entwickelt sind, derselbe also noch weich und nachgiebig ist, genügt natürlich noch eine desinfizierende Salbe, Schonung des Beins, am besten Ruhe mit Hochlagerung und sonstige kleinere Verbände mit essigsaurer Tonerde usw., um einen Erfolg zu erreichen, aber nicht mehr bei dem ausgebildeten Ulcus cruris. Hier muß nicht das Geschwür selbst, sondern in erster Linie müssen die Folgen der Stauungserscheinungen behandelt werden, damit für seine Heilung günstige Grundbedingungen geschaffen werden. Deswegen sind auch alle die verschiedenen Salben und Tränkchen, welche so reklamenhaft angepriesen werden, ohne Wirkung, weil sie dem

Leiden an einer ganz falschen Stelle entgegentreten. Wir müssen also, wenn wir bei alten und älteren Leiden dieser Art Erfolg haben wollen, das indurative Oedem — die plasmatische Ueberfüllung und die Bindegewebswucherungen — zum Schwinden bringen, damit wieder eine möglichst normale Blutzirkulation hergestellt wird, die das erkrankte Gewebe am Unterschenkel und um das Geschwür selbst mit reichlicher sauerstoffhaltiger Blutzufuhr versorgt und dadurch die Heilung ermöglicht. Um dies zu erreichen, ist zweierlei nötig, erstens lokale, sodann interne Behandlung. Auf beide ist gleichviel Gewicht zu legen, denn jeder homöopathische Arzt weiß, was wir schon mit internen Mitteln allein bei derartigen Leiden erreichen können, andererseits dürfen wir aber eine lokale Behandlung nicht vernachlässigen, da wir ohne diese dem Vertrauen unserer Klienten nicht gerecht werden können.

Die lokale Behandlung hat den Zweck, die Geschwürsfläche vor äußeren Insulten und Schädigungen zu schützen und durch eine konsequente Kompression die gehinderte Blutzirkulation zu unterstützen, d. h. die plasmatische Ueberfüllung der Gewebe zu verringern, allmählich durch bessere Blutzirkulation ein Resorption des überreichlich entwickelten Bindegewebes zu erstreben und eine regenerative Wucherung der noch vorhandenen Gewebszellen an Muskeln, Fett hervorzurufen und den alten normalen Zustand so weit wie möglich wieder herzustellen. Wir können uns nur hieraus schon erklären, warum nicht alle derartigen Fälle vollständig heilbar sind. Bei Leuten von sehr hohem Alter oder bei frühzeitigem Körperverfall, wo dem Körper die Regenerationsfähigkeit fehlt, er also nicht mehr imstande ist, den Absichten unserer Therapie zu folgen, ist natürlich die Liebes Müh auch vergebens. Dies sind die 10 Proz., welche ich im Beginn meiner Ausführungen von den Heilerfolgen abziehen mußte, im übrigen aber wird durch eine sachgemäße in- und externe Behandlung sich in den meisten Fällen ein guter Erfolg und in den selbst ungünstigsten Fällen eine bedeutende Besserung — Geduld und gewissenhafte Mühe vorausgesetzt — erzielen lassen.

Spezielle Behandlung.

A. Für leichtere Fälle, äußere Behandlung.

Bei leichteren Fällen, wo das Gewebe des Unterschenkels noch weich, elastisch, die Geschwürsflächen mit der Haut in einer Höhe liegen und noch wenig vertieft, die Wundränder wenig entzündet und hart sind, hat sich mir folgende Behandlung am besten bewährt. Morgens und abends ist eine Reinigung des Unterschenkels in lauwarmem Bade vorzunehmen, dabei eine leichte Waschung mit einer milden Seife zu empfehlen. Nachdem ist der Unterschenkel vorsichtig abzutrocknen, die Geschwürsfläche mit sauberer Watte trocken zu tupfen und auf dieselbe ein Stück Verbandmull — mehrfache Lage — mit Hamamelissalbe bedeckt, zu legen. Von allen Salben hat sich mir diese am besten bewährt; sie wird gut vertragen, reizt nicht und übt einen äußerst günstigen Einfluß auf die Heilung dieser Geschwüre — wegen ihrer spezifischen Wirkung auf das Gefäßsystem — aus. Auf die Gaze wird noch eine doppelte Schicht gut aufsaugende Watte gelegt von der doppelten Größe der Geschwürsfläche. Darauf der ganze Unterschenkel von den Zehen beginnend bis unter das Knie mit einer Tricotschlauchbinde morgens früh festgewickelt. Abends vor Zubettegehen wird die Binde abgenommen und der neue Salbenverband mit einer kleinen Gazebinde leicht befestigt.

Für den Fall, daß die Absonderung des Geschwürs einen unangenehmen Geruch verbreitet, ist es notwendig, die Nacht statt des Salbenverbandes einen feuchten Umschlag von 2proz. essigsaurer Tonerde aufzulegen, da in diesem Falle erst eine Reinigung der Wundfläche von etwa vorhandenen Fäulnisbakterien erfolgen muß. Ist die Wunde rein, der üble Geruch verschwunden, dann wird auch nachts wieder der Salbenverband angelegt. Besteht nach der Heilung noch eine Hautentzündung, d. h. ist die geheilte Geschwürsfläche und die Umgebung noch rot und empfindlich, wird morgens und abends auf die entzündete Partie, diese an allen Stellen etwa einige Zentimeter überragend, die erste Zeit ein Stück einer Wismuth-Oxydbinde, später Lanolinstreupulver gestreut und darüber der Fuß gewickelt.

Das Wickeln des Fußes muß nach vollständiger Heilung noch mehrere Monate fortgesetzt werden.

B. Für schwerere Fälle, äußere Behandlung.

Bei den schweren und alten Fällen muß die Behandlung dreierlei berücksichtigen:

1. die äußere Behandlung,
2. die innerliche Behandlung,
3. die Regelung der Diät.

Die äußere Behandlung geschieht hier durch Anlegung von Kompressionsverbänden. Vor Anlegung derselben muß eine gründliche Reinigung des ganzen Unterschenkels vorgenommen werden. Ich empfehle dieselbe folgendermaßen: Am Abende vor dem Anlegen des Verbandes lasse ich den ganzen Unterschenkel mit Provenceröl einfetten, damit alle etwa vorhandenen Borken erweicht werden. Am nächsten Tage kurz vor dem Anlegen des Verbandes wird der Unterschenkel in lauwarmem Wasser gebadet, mit Seife und Bürste gründlich gereinigt. Die Umgebung des Geschwürs, die meistens mit Salbenresten usw. verunreinigt ist, wird mit Aether sulf. von allen Unreinigkeiten befreit. Darauf wird noch der ganze Unterschenkel mit einer desinfizierenden Flüssigkeit abgewaschen und die Geschwürsfläche mit sauberer Watte trocken getupft. Nach Abtrocknen des Beines wird nun der ganze Unterschenkel mit einer ziemlich reichlichen Schicht Hamamelissalbe bedeckt, die vom Geschwürsrande zirka $^1/_2$ cm entfernt bleibt, dafür aber hier etwas stärker wallartig aufgetragen wird. Das Geschwür selbst wird jetzt auf seiner ganzen Fläche mit einer dicken Schicht Xeroformpulver bestreut. Auf diese wird eine mehrfache Schicht sterilen Verbandmulls gelegt und darüber eine doppelte Schicht bester steriler Watte. Ebenso wird etwas Watte an den beiden Seiten der Knöchel und kurz vor den Zehen um den Fuß herum gelegt. Jetzt wird über den ganzen Unterschenkel dachziegelförmig ein Streifen über den andern von 10 cm breitem Borlint glatt aufgelegt, derselbe klebt leicht auf der Salbe. Nun wird der Fuß von unten an den Zehen beginnend mit zwei 8 cm breiten und je 10 m langen Mullbinden — Renversetouren — fest, aber glatt ge-

wickelt. Ueber diese beiden Binden kommen zwei 8 cm breite und 5 m lange Klebegazebinden in derselben Art. Man muß während des Wickelns einen ziemlich straffen Zug ausüben, ein Abschnüren des Fußes ist nicht zu befürchten, jedoch kann man den Patienten anweisen, sofort den Verband zu lösen, falls die Zehen blau werden sollten. Gut ist es, den Patienten noch während des Trocknens des Verbandes etwas auf und ab gehen zu lassen, da der Verband dann gleich bequemer sitzt.

Ist der Verband in dieser Form angelegt, so gibt sich schon nach kurzer Zeit das zuerst empfundene Gefühl der Beengung des Unterschenkels. Nach vielen Versuchen mit allen möglichen Verbänden ist mir obiger am allergeeignetsten erschienen. Er ist luftdurchlässig, die Hamamelissalbe wirkt absolut nicht hautreizend und entfaltet außerdem durch ihre Resorption eine günstige Wirkung auf das Blutadersystem, ferner ist er imstande an der Geschwürsstelle die Sekrete aufzunehmen und gerade das Xeroform hat durch seine desinfizierende und trocknende Wirkung einen sehr günstigen Einfluß auf die Wunde. Jodoform und mehrere ähnliche Pulver, die ich versucht habe, sind nicht so angenehm, und viele Patienten vertragen sie nicht; bei dem Xeroform habe ich nie eine ungünstige Nebenwirkung wahrgenommen bei allen den zahlreichen Fällen, die ich damit behandelt habe und ich kann es nach meiner Erfahrung auf das beste empfehlen. Dieser Verband, ein Dauerverband, bleibt nun Tag und Nacht liegen, die Patienten können damit ihrer Beschäftigung nachgehen, da ein etwas weiter Schuh gut darüber getragen werden kann. Die ersten Verbände wechsele ich gewöhnlich nach 3 — 4 — 5 Tagen, je nachdem, ob er lose wird, Beschwerden macht oder Wundsekret durch den Verband hindurchdringt.

Beim Verbandwechsel wird am besten der ganze Unterschenkel mit Verband in warmes Wasser getaucht und erst gründlich erweicht, ehe er abgenommen wird.

Sehr bald merken die Patienten, meist schon während des ersten Verbandes eine günstige Wirkung, die sich im Nachlassen der Beschwerden, besonders des Schmerzes in der Wunde äußern, so daß ihnen die so oft gestörte Nachtruhe jetzt wieder eine Erholung ist. Man muß den Verband aber erneuern, sobald brennende und stechende Schmerzen in der Wunde auftreten, da diese anzeigen, daß Wundsekrete mazerierend auf die Granulationen und die umgebende Haut wirken. Jeder neue Verband wird in derselben Weise angelegt, jedesmal eine gründliche Reinigung vorgenommen und man wird nach 3—4 Verbänden schon sehen, daß das Bein weicher, die Granulationen gesündere Farbe annehmen. Die Zahl der Verbände richtet sich ganz nach dem Alter des Leidens und nach der Schwere der Erkrankung. Je länger ich die Fälle in Behandlung habe, je seltener wird der Verband gewechselt. Ist zuerst alle 3—4—5 Tage ein Wechsel vorzunehmen, so kann derselbe beim Fortschreiten der Heilung eine, zwei, ja drei Wochen liegen bleiben und wird gut vertragen.

Häufiger bleiben am Ende der Behandlung oder bestehen schon während derselben von Anfang an Hautentzündungen in einem großen Teil des Unterschenkels, und die Haut bleibt hier rot und empfindlich. Meistens bilden sich diese bei der Kompressionsbehandlung und infolge der internen Therapie zurück; ist dies nicht der Fall und bleibt auch nach der Heilung des Geschwürs dieser Zustand noch bestehen, dann werden zum Schlusse der Behandlung folgende Verbände angelegt.

Der Fuß wird in derselben Weise, wie oben angegeben, gereinigt, nachher wird der ganze Unterschenkel, soweit die Haut noch erkrankt ist, von unten an mit einer Wismuthoxydbinde bewickelt und über dieselbe kommt, da wo die Geschwürsfläche eventuell noch nicht ganz verheilt ist, eine doppelte Schicht steriler Watte, ebenso an den Knöcheln und an den Zehen und darüber erfolgt die Wickelung mit Watte und Gazebinde wie vorher.

In den Fällen, wo die Haut reichlich sezerniert, so daß aus den Poren Tröpfchen von gelblicher Flüssigkeit sickern, empfehle ich die zweimal tägliche Einpuderung der ganzen Haut mit Dermatol und Lanolinpuder zu gleichen Teilen, darüber eine Wattebinde und Wickelung mit Trikotbinde. Eine dritte Art von hartnäckigen Ekzemen, wo die Haut auch reichlich Feuchtigkeit absondert, mit Borken bedeckt, ein starker Juckreiz vorhanden, behandle ich immer mit Erfolg auf folgende Art: Nach der vorgeschriebenen Reinigung wird die erkrankte Hautpartie mit Ichthyolglyzerinbinden bewickelt. Ich stelle mir dieselben auf die Art her, daß ich Ichthyolglyzerinlösung in vorgeschriebener Lösung fertig stelle und eine Mullbinde damit tränke und dann dieselbe verwende. Ich rate jedoch hier mit 1prozentiger Lösung zu beginnen und allmählich zu 2—3—5prozentiger Lösung fortzuschreiten. Ueber die Ichthyolglyzerinbinde kommen dann 2 Cambrikbinden und dann eine Klebegazebinde. Der Verband kann meistens 5—8 Tage liegen bleiben, das Befinden des Patienten gibt hier meistens schon den Zeitpunkt des Wechsels an.

Hat man nun nach längerer oder kürzerer Behandlung eine Heilung des Geschwürs, Weicherwerden des Unterschenkels und Heilung der eventuell bestehenden Hautausschläge erreicht, dann muß der Patient angewiesen werden, den Fuß mit einer Gummibinde zu wickeln und zwar empfehle ich hier die mit Seide übersponnenen Binden. Gummistrümpfe kann ich nach meiner Erfahrung weniger empfehlen, dieselben halten nicht lange, sind zuerst meistens zu fest, lassen aber bald mit ihrer Kompressionsfähigkeit nach, während eine Binde alle Tage so fest angelegt werden kann, wie der Patient sie gut verträgt und als angenehm empfindet. Am wenigsten rate ich zu den Martinschen Kautschukbinden, da das Bein hier absolut nicht ausdünsten kann und sich sehr bald Hautleiden danach einstellen.

2. Diät während der Kur.

Ich will erst diesen Punkt behandeln und nachher auf die interne Behandlung eingehen.

Es ist notwendig, daß der Patient während der Kur alle solche Dinge vermeidet, die Unterleibsstockungen begünstigen, also besonders Bohnenkaffee, Tee, Alkohol in jeder Form. Sodann muß die Flüssigkeitsaufnahme während der Kur besonders beschränkt werden. Morgens eine Tasse Milch, Kakao, Hafersuppe. Mittags und abends keine Suppe. Ebenso müssen solche Speisen vermieden werden, die Durst erregen, also viel Fleisch, gepökeltes,

Süßigkeiten, starkpfeffrige und salzige Speisen usw. Eine gut nahrhafte, leicht verdauliche Kost — alle schwer verdaulichen Speisen rufen eine Ueberfüllung des Unterleibes mit Blut hervor, weil höhere Ansprüche an die Verdauung gestellt werden — ist am meisten zu empfehlen; am besten ist mehr Gemüse wie Fleischkost. Auftretender Durst wird am besten mit etwas Obst bekämpft, sonst mit frischem Wasser gestillt.

Die Flüssigkeitsbeschränkung ist deswegen nötig, um die Sekretion der Wunde so weit wie möglich zu vermeiden und die Stauungen geringer zu mochen; darum ist hierauf besonderes Gewicht zu legen. Ebenso ist besonders auf regelmäßige Leibesöffnung zu achten, um eine Entlastung der Unterleibsorgane herbeizuführen.

(Schluß folgt.)

Echinacea.

Vortrag auf der K. W. Wisc. Med. Soc. von C. L. B. Boundsville, M. D., Marshfield, Wis., und abgedruckt in Ellingwoods Therapeutic, Oct. Uebersetzt von G. —ff. aus The Hom. Recorder 1907, Nr. 11.

Wir haben hier offenbar eines der größten Mittel, welche die Arzneimittellehre kennt, jedoch möchte ich den Pharmazeuten wie den Praktiker darauf besonders hinweisen, daß in der Art des Sammelns und der Herstellung des Mittels oft große Sorglosigkeit geübt wird. Beachten Sie wohl und bestehen Sie darauf, daß es aus der frischen Wurzel hergestellt wird, daß es eine alkoholische Tinktur darstellt und daß es Echinacea angustifolia ist (De Candolle).

Echinacea august. ist ein stimulierendes (d. i. das Gefäß- und vor allem das Nervensystem direkt oder reflektorisch reizendes Mittel), Schweiß und Harn treibendes, starke Speichelabsonderung veranlassendes, wie auch abführendes und fieberstillendes Mittel. Es hebt die Herztätigkeit, vermindert die Pulsfrequenz und zieht die großen Arterien und Venen zusammen. Es verursacht rapid die Wiederauffrischung des Blutes mit Sauerstoff, vermehrt die Leukozythen (Rundzellen, weißen Blutkörperchen) und die roten Blutkörperchen; es ist ein antiseptisches, bakterien- und keimtötendes Mittel. Sein größter Wert als wiederaufbauendes Agens zeigt sich bei Verfall des Zellgewebes infolge des Eindringens von Mikroben oder von septischen oder anderen Giften, wo Ptomaine (Leichengifte) und Leukomaine (nicht mit Eiterung zusammenhängende, giftige Alakloide) zugegen sind. Daß es diese äußerst gefährlichen septischen Zustände hemmt, unterliegt keinem Zweifel.

Kindbettfieber mit fauliger Infektion, Gangrän, Bisse von Giftschlangen, Starrkrampf und Tollwut (Hundswut) werden zu unschädlichem Verlauf herabgemindert. (Doch darf man mich nicht beschuldigen, wenn dies nicht immer der eigentliche Verlauf ist.)

Alle Krankheiten mikrobischen Ursprungs, oder die von Bazillen herrühren, oder die tuberkulösen Charakters sind, werden bei seinem Gebrauch günstig beeinflußt. Als antisyphilitisches Mittel hat es nicht seinesgleichen; bei krebsartigen und allen krankhaften Wucherungen hat es direkte Einwirkung, es regt die Tätigkeit der Nieren an, lindert Hyperämie und Kongestion und ist wertvoll bei Albuminurie (Eiweißharnen). Mit Echinacea wurde ich schon vor zwanzig Jahren von Dr. Meyer in Pawnee City, Nebraska, bekannt, von dem ich eine Quantität der Tinktur erhielt. Ich benützte es zunächst mit Erfolg als antisyphilitisches Mittel; ich fand es auch als ein sehr wirksames Mittel bei Diphtherie und typhoidem Fieber, bei Darmentzündung und Appendizitis (Wurmfortsatzentzündung). Vor fünfzehn Jahren beseitigte ich mit Erfolg ein Gebärmutter-Fibroid (Faser-Fleischgeschwulst), indem ich es örtlich und innerlich anwandte. Vor dreizehn Jahren hatte ich einen Fall von Gebärmutter-Karzinom und ich habe ein wirklich interessantes Probestück als Resultat seines Gebrauches erhalten, indem es losgelöst und ausgestoßen wurde.

Viele wichtige Entdeckungen sind nach der oben besprochenen Seite hin gemacht worden; einige von ihnen will ich anführen.

In Fällen von Diabetes mellitus und isipidus oder von Albuminurie habe ich kein anderes Mittel als gleichwertig gefunden. Urämische Zufälle, welche hierbei auftreten, selbst bis zum Grad von Betäubung und von Konvulsionen, werden fast unmittelbar gemildert. Scharlachfieber wird durch seinen Gebrauch allgemein gebessert, besonders jene Komplikationen, die nach dem Scharlach auftreten, wie Anämie und wassersüchtige Erscheinungen mit Albuminurie.

Als heilkräftiges Agens in typhösen Fiebern, die Geschichte von über hundert Fällen beweist es, erweist es sich als eines der besten Hauptmittel Bei Diphtherie wurden während einer Epidemie 80 Fälle ohne einen Todesfall verzeichnet; bei allen war Echinacea als das Haupt- (standard) Mittel gegeben worden. Bei einer Konsultation wurde ein typischer Fall beobachtet, wo eine Familie von 6 Personen von der Krankheit betroffen wurde. Ein Knabe von zehn Jahren wurde ausgewählt zum Zwecke eines Versuches mit Antitoxin (Heilserum) nach zwei Injektionen von 2,000 Einheiten (units) war am nächsten Morgen der ganze Körper des Knaben mit Bläschen bedeckt und sein Zustand wurde bedenklich. Es gibt kein Mittel, das so sicher allen Anforderungen dieser Klasse von Zuständen entspricht, dessen Einwirkung so direkt ist, und das bis zur maximalen Dosis gesteigert werden kann, ohne die geringste Gefahr von giftiger Wirkung als Echinacea.

Ich habe zwei Unzen (über 56 Gramm) der Tinktur, welche aus der frischen Wurzel hergestellt war, innerhalb vier Stunden in einem Fall von Diphtherie gegeben, als die Temperatur 103,6 betrug (zwischen 39° und 40° C), der Patient sehr unruhig war, mühsam atmete, die Augen gläsern, die Pupillen verengt und alle Symptome auf einen septischen Zustand hinwiesen. Der Patient fiel in einen erfrischenden Schlaf, der fast 6 Stunden anhielt; die Haut wurde feucht, die Atmung natürlicher. Nach dem Erwachen betrug die Temperatur 99 (zwischen 37° und 38° C.). Alle schlimmen Symptome verschwanden während des Tages und der Patient erholte sich ohne weitere Behandlung. Der Fall betraf einen 45jährigen Arzt. Ich fragte ihn, welche physiologische Wirkung, wenn überhaupt eine, sich gezeigt hätte. Er sagte, daß

die Wirkung nicht unähnlich der gewesen wäre, die das Trinken starken Kaffees hervorbringt. Als er aus dem Schlafe erwachte, fühlte er sich erfrischt und gebessert.

Tetanus (Starrkrampf). Der Bericht von 4 Fällen, in denen Echinacea in reichlicher Menge gegeben wurde, stellt die Tatsache fest, daß wir in ihm ein Mittel haben, auf das man sich nicht bloß verlassen kann, sondern das auch von großem Werte ist.

Hundswut. Am 28. Dezember 1902 wurde ich gerufen, um zwei Kinder, 4 und 6 Jahre alt, welche von einem tollen Hund gebissen worden waren, zu behandeln. Beide waren ins Gesicht und durch die Oberlippen gebissen worden. Ich will nicht ins Detail gehen; es genügt, daß alle Erscheinungen bewiesen, daß der Hund toll gewesen war. Ich machte eine 50 %. Lösung von Echinacea und gab 4—6 Tropfen alle 4 Stunden und setzte dies fast 60 Tage lang fort. Die Kinder, zwei Mädchen, haben bis heute keine Symptome von Tollwut gezeigt, und ich glaube nicht, daß es je dazu kommen wird. Ich will auch einen Fall von mechanischer Verletzung erwähnen. Er betrifft einen Eisenbahnarbeiter, der einige Tage zuvor seine Hand verletzt hatte, als er auf einer Eisenbahnlinie, an der ich als Chirurg angestellt war, Wagen zusammenkoppelte. Ein im Ort befindlicher Arzt hatte sich zunächst mit ihm zu beschäftigen, und als es Ernst wurde, wurde er nach Chicago zu mir geschickt. Ich fand den Daumen, den ersten und zweiten Finger, ferner den Handwurzelteil in brandigem Zustande vor. Die Knochen der drei Finger waren gebrochen und die Entzündung erstreckte sich bis zur Schulter. Der aktive Entzündungszustand war derart, daß mir die Amputation keinerlei Aussichten auf Erleichterung zu bieten schien und dies nur um den Preis des Verlustes des Armes. Der Fall war äußerst kompliziert. Den Arm abzunehmen, bedeutete eine lebenslängliche Verstümmelung und, vielleicht, ein gerichtliches Verfahren, und ihn daran zu lassen, war möglicherweise ein mehr als ernstes Ding. Es handelte sich also um die Frage: Sollte ich warten und solche Mittel gebrauchen, die angezeigt waren, bis eine Demarkationslinie sich bildete. Echinacea drängte sich hier von selbst auf. Nach einer tüchtigen Berieselung mit Bichloridlösung, umwickelte ich die Hand sorgfältig mit sterilisierter Gaze, auf welche ich noch eine Rollbinde bis nahe an die Schulter applizierte. Ich verschrieb Echinacea und Aqua destillata, von jedem 4 Unzen (ca. 115 Gramm), und verordnete einen halben Teelöffel voll innerlich alle zwei Stunden zu nehmen und den Verband mit der Lösung feucht zu erhalten. Der Patient kam am folgenden Morgen wieder, hatte kein Fieber, sagte, daß er gut geschlafen habe, der erste Schlaf seit drei Tagen. Nachdem ich den Verband abgenommen hatte, stieß sich der brandige Teil ab, die Entzündung war gewichen. Ich renkte nun die Frakturen ein, indem ich getrennte Phalangealschienen benutzte, mit einem leichten Verband umgeben und bandagiert und mit Acidum boracic. pulverat. bestreut, innerlich gab ich für einige Tage Echinacea. In einem Monat und zwei Tagen konnte der Patient sich wieder zum Dienst melden als völlig wiederhergestellt. Der Heilungsprozeß hatte nicht einmal eine Narbe hinterlassen.

Zum Schluß will ich noch die Erfahrung von Dr. D. A. Locke in Potterville, Michig., erwähnen, der über einen Fall von Tuberkulosis berichtet:

Eine junge Dame, 22 Jahre alt, unverheiratet, litt an Schwindsucht. Sie war ans Bett gefesselt, abgemagert, hustete und hatte reichlichen Auswurf. Die Mittel, die ich ihr gegeben hatte, verschafften ihr jedoch keine Erleichterung. Da dachte ich an Echinacea, da ein Versuch zulässig war, und begann es in Form von Einspritzungen unter die Haut zu geben. Zu meinem Erstaunen bewirkte es Besserung in merklich kurzer Zeit. Diese begann fortzuschreiten, Husten und Auswurf wurden täglich geringer, die Kräfte nahmen wieder zu, der Appetit ebenfalls und Patientin konnte bald das Bett verlassen. Die Besserung machte weitere Fortschritte und sie erlangte eine gute Wiedergenesung.

(Nach Obigem hat es den Anschein, daß die Fluid-Extrakts von Echinacea wirkungslos sind. Recorder.)

Zwanzig Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden.

(Fortsetzung.)

In ganz Württemberg machte um diese Zeit die Homöopathie gleichfalls gute Fortschritte trotz vielfacher Anfechtungen. Dr. Karl Kammerer in Schwäbisch-Gmünd war es, der zuerst und zwar schon im Jahre 1825 sie dort ausübte. Im Jahre 1833 übersiedelte Dr. Kammerer nach Ulm, wo er in 30 jähriger Praxis großes Ansehen und einen weithingehenden Ruf als tüchtiger homöopathischer Arzt genoß. Sein Beispiel veranlaßte bald eine große Anzahl Aerzte Württembergs zum Studium der Hahnemannschen Lehre, wodurch der heute so zahlreiche homöopathische Aerztestand in Württemberg begründet wurde. Aber auch ein Laie aus Württemberg wird uns genannt, der eine Zeit lang mit dem badischen Vereine für Homöopathie in Verbindung stand und der sehr viel zur Ausbreitung der homöopathischen Heilmethode in der Gegend am Bodensee, besonders aber in Württemberg beigetragen hat. Es ist dies der 1808 in Schorndorf geborene David Steinestel, dessen Name heute noch in homöopathischen Kreisen Württembergs viel genannt wird. Steinestel hatte nach Besuch der Volksschule die Drechslerei gelernt, kam aber, 20 Jahre alt, in die Missionsanstalt nach Basel und dann zu einem homöopathischen Arzte nach Bern in die Lehre, um in Anbetracht seiner Fähigkeiten als heilkundiger Missionar ausgebildet zu werden. 1832 kehrte Steinestel in das Baseler Missionshaus zurück und ward sofort ein gesuchter Mann. Ein Jahr später heiratete er eine Stuttgarterin, löste sein Verhältnis mit dem Missionshause und ließ sich als praktizierender Homöopath in Stuttgart nieder. Infolge glücklicher Kuren verbreitete sich sein Ruf als Heilkundiger in kurzer Zeit weit in das Land hinein. Der Zudrang von Hilfesuchenden war ein riesiger und als ein dankbarer Patient ihm Wagen und Pferd schenkte, kam er leicht dazu, in eigener Equipage zu fahren. Aber schon nach einem Jahre erreichte ihn das Schicksal. Beim Militär in Stuttgart

herrschte die Krätze, eine damals sehr häufig vorkommende Krankheit; man ließ Steinestel kommen und fragte ihn, ob er sie heilen könne, und Steinestel, von vielen anderen Erfolgen keck gemacht, antwortete: „Ja!“ Andern Tags traten 14 krätzkranke Soldaten bei ihm an. Steinestel wußte nun, wie auch viele damalige Aerzte noch nicht, daß Krätzkrankheit zusammenhängt mit einer kleinen Milbe, die sich unter die menschliche Haut einbohrt, dort sich vermehrt und Entzündungen verursacht. Er tat alles mögliche mit Sulfur und anderen Mitteln, ließ baden usw., aber alles umsonst; er hatte nach Monaten keinen günstigen Erfolg und wurde im Jahre 1835 wegen Schwindel und Kurpfuscherei polizeilich aus Stuttgart ausgewiesen. Bald darauf ging er nach Amerika, etablierte sich in St. Louis und soll auch dort Bedeutendes geleistet haben. Er starb 1849. Doch kehren wir zurück ins Badische.

An vielen Orten Badens war 1836 die Ruhr ausgebrochen; die meisten Aerzte und auch Dr. Grießelich in Karlsruhe, hatten alle Hände voll zu tun. Vom bad. Artillerieregimente allein, dem Grießelich als Arzt vorstand, erkrankten an der Ruhr in jenem Jahre 185 Soldaten; er hatte aber auffallend Glück in der Behandlung, es starben bloß 2 davon, was damals viel heißen wollte. Vielleicht dank der homöopathischen Heilmittel? Dem ist aber nicht so. Dr. Grießelich durfte im Militärhospital nicht homöopathisch verordnen und auch keine homöopathischen Mittel abgeben, so leid es ihm tat. Er mußte sich aber zu helfen: „Niemals“, sagte er, „habe ich große und schädliche Dosen Opium einem Kranken gegeben, sehr viele habe ich mit kleinen Gaben Mercurius solubilis geheilt.“ Merkur stand ja in der Heilmittelliste der sogenannten wissenschaftlichen Medizin und die Größe der Gaben war seine Sache. Wenn nun dennoch ein Pariser Arzt in jenem Jahre Grießelich vorwirft, daß er als badischer Militärarzt jeden Morgen seinem Großherzog eine gewisse Anzahl Soldaten opfere, um sein Patent nicht zu verlieren, so wird dies durch die Tatsache seiner Heilerfolge am gründlichsten widerlegt. Jener Arzt, der den schweren Vorwurf gegen Grießelich erhebt, verstand oder beachtete die Verhältnisse nicht. Grießelich und seine Freunde wollten es eben dahin bringen, daß die homöopathische Methode anerkannt und zugelassen werde an den staatlichen Anstalten und zu diesem Zwecke mußten sie erst recht ihre Aemter behalten. Ueberhaupt richtete sich die Abneigung der staatlichen Oberbehörden damals viel weniger gegen das von Hahnemann aufgestellte Heilprinzip, als gegen die von ihm und von vielen ihm anhängenden Aerzten zum Ausdruck gebrachte Sonderstellung in der Medizin. Es mußte die medizinischen Behörden tief verletzen, daß auch alles und alles verworfen wurde, auch das bewährte Gute. So schlecht die damalige Heilkunst auch bestellt war, einiges Gute war doch an ihr und ebenso fand der unbefangene Prüfer auch Mängel und Irrtümer in der neuen, in der homöopathischen Methode. Diese Einsicht veranlaßte schon damals auch unter den homöopathischen Aerzten ernstliche Differenzen. Auf der einen Seite standen die Anhänger der sogenannten „reinen Hahnemannschen Lehre“, die orthodoxen Homöopathen und Hochpotenzler, auf der anderen Seite fortschrittlich und versöhnlich gesinnte Anhänger des Simile. Grießelich stellte sich energisch auf die Seite der Liberalen, der Fortschrittlichen. In seiner Zeitschrift Hygea verurteilt er aufs schärfste alle persönlichen Reibereien, mahnt zur sachlichen Erwägung der strittigen Punkte und zur Einigung. Die Mehrzahl der Mitglieder des badischen Vereins war gleicher Ansicht mit ihm und in der Generalversammlung zu Rastatt am 11. September 1837 wurde auf Anregung des Vorsitzenden, Professor Werber-Freiburg, beschlossen, den Namen „Homöopathischer Verein des Großherzogtums Baden“ umzuändern in „Verein für praktische Medizin, besonders für spezifische Heilkunde“.

Dr. Grießelich schreibt hierüber in der Hygea, Band VII: „Von unserer Seite soll ein Schritt geschehen, dem eingerissenen Sektenwesen ein Ende zu machen, damit man nicht sagen möge, wir hätten nicht die Hand geboten zu einer Verständigung, zu einer Beendigung des Zankes. Wir glauben, daß das Wort „homöopathisch“ nicht umfassend genug ist und mannigfache Deutung zuläßt; daß dagegen der alte Ausdruck „spezifisch“ besser bezeichnend ist für die von uns für richtig erkannte Heilweise: Bestimmte Mittel haben bestimmte Wirkung; diese bestimmten, spezifischen Beziehungen der Stoffe zu den Organen und Apparaten des Organismus zu erforschen, gleichwie Hahnemann es getan durch Prüfung am Gesunden, das soll unsere Hauptaufgabe sein. Wir wollen aber nicht stehen bleiben bei den von Hahnemann aufgestellten Lehren, wir wollen ausscheiden, was mangelhaft ist und hinzufügen, was gut und wahr ist. Wir wollen auch nicht einseitig nach seinem Dogma handeln, nicht homöopathische Spezialisten sein, sondern praktische Aerzte und wollen als solche alles wahrhaft Gute der gesamten Heilkunde anwenden zum Nutzen der Menschheit. Geht so unser Streben hinaus über das der Homöopathie sowie der Allopathie und nimmt es den Titel eines allgemein ärztlichen in Anspruch, so soll auch unser Verein nicht nur ein badischer sein, alle Gleichgesinnten sind ihm willkommen als Mitglieder, wo sie auch wohnen mögen.“

Noch im selben Jahre wurde durch Erlaß des Großh. Ministeriums dem neubenannten Vereine der Fortbestand seiner Rechtskräftigkeit bestätigt, somit Staatsgenehmigung erteilt, was den sofortigen Beitritt einer Anzahl badischer Aerzte zur Folge hatte, die vorher besorgt waren, daß ihnen Nachteil erwachsen könne hinsichtlich Anstellung und Beförderung im Staatsdienst. Inwieweit diese Sorge begründet war, geht aus dem Verhalten des damaligen Medizinalreferenten am Großherz. Hofgericht zu Rastatt hervor, der wiederholt den Antrag gestellt hatte, die heillose homöopathische Methode, wie er sie nannte, einfach zu verbieten. Doch war die Zeit zu solchen Gewaltmitteln noch nicht gekommen. Gerade die tüchtigsten Aerzte Badens, hochangesehene Männer, standen auf Seite der Homöopathie, in ihrer Mitte der unerschrockene Grießelich, ebenso sattelfest in seinem ärztlichen Berufe wie in Wort und Schrift für die Sache seiner Ueberzeugung. 86 ärztliche Mitglieder zählte ihr Verein damals und 24 Ehrenmitglieder. Am 2. September 1839 fand eine Versammlung desselben in Stuttgart statt. Die Grenze des badischen Landes war somit überschritten und das Wirkungsfeld des Vereins ein weit größeres geworden. Im „Schwäbischen Merkur“ waren auch die allopathischen Aerzte zu der

Versammlung eingeladen, das Medizinalkollegium noch besonders, es kam aber niemand. Dr. Kammerer von Ulm sprach über „kleine Arzneigaben" und verteidigte Hahnemanns Hochpotenzen, Grießelich dann über „Zweck und Richtung des Vereins". Er hob nochmals die Verdienste Hahnemanns hervor, der seine Arzneiversuche am gesunden Menschen gemacht und dem von Hippokrates angedeuteten und von Paracelsus schon ausgesprochenen Prinzip: „Similia similibus curantur", Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt, einen festen Boden, eine bestimmte Form gab. Er gedachte der Männer, Aerzte und Laien, die oft mit großen Opfern Hahnemann und seine Methode in Schutz nahmen, er wiederholte aber auch: Des Arztes höchster und einziger Beruf ist es, kranke Menschen gesund zu machen; deshalb bestreben wir uns nicht, eine einzige Methode zu befolgen, sondern wir üben die Heilkunst in ihrem weitesten Kreise; wir erkennen den homöopathischen Grundsatz an und lassen nichts davon abmarkten, weisen aber auch aus dem Gesamtgebiete der Heilkunst nichts wahrhaft Bewährtes ab. Seine Worte sind: „Wir gestehen, von unserem Ziele noch weit entfernt zu sein, doch dies beirrt uns nicht. Das ganze Leben ist ein Ringen nach einem bestimmten Ziele und so manche schöne Aussicht rückt hinaus, je näher man an der Erreichung zu sein glaubt und gar oft bleibt nichts übrig als das Bewußtsein, redlich gewollt zu haben — aber die Hoffnung aufgeben, hieße an einer guten Sache verzweifeln und dazu ist, wie der Stand dieser Sache zeigt, heute weniger Ursache denn je."

Es waren große und schöne Gedanken, von welchen die damaligen Vertreter der homöopathischen Heilmethode geleitet wurden: Des Arztes höchster und einziger Beruf ist es, kranke Menschen gesund zu machen! Würde nicht manches Uebel schwinden, würde es nicht besser, viel besser bestellt sein um den Stand der Heilkunst wie um den Stand der Aerzte sowie um die Wohlfahrt der Gesamtheit, wenn die Aerzte sich bestrebten, nicht eine einzige, eine bestimmte Methode nur zu befolgen, sondern ihrem Berufe gemäß die Heilkunst zu üben im Sinne Grießelichs, getreu dem Worte Hahnemanns, in ihrem weitesten Kreise, in ihrem ganzen Umfange?

Gegenüber dieser wahrhaft idealen Auffassung des ärztlichen Berufes, von der die Mitglieder unseres badischen Vereins geleitet wurden, ist es empörend, mit welchen Mitteln und auf welche Weise die allopathischen Gegner, in blinder Wut ob der Fortschritte und unleugbaren Erfolge der Homöopathie, die Sache bekämpften. So äußert sich 1834 der badische Hofrat Dr. Zeroni in einer Schrift bei Verteidigung des Aderlasses: „Im allgemeinen läßt es sich dartun, daß die Homöopathen auch nicht die geringste Kenntnis von der wahren Heilkunde besitzen; der Homöopath ist kein Arzt, er kennt die Mittel nicht, die das Leben zu retten vermögen." (Ameke, Seite 218.) Ein Dr. Charlan schreibt: „Durch angestellte Nachprüfungen habe ich gefunden, daß die von Hahnemann und seinen Schülern behaupteten Beziehungen der Arzneien zum menschlichen Organismus lügenhafte Erdichtung sind." (Hygea, Band 18, Seite 92.) Mehr leistet freilich ein Ausländer, ein Professor Lippich, in den österreichischen Jahrbüchern für Medizin, 1841, wo er schreibt: „Verschiedene Damen haben die Erfahrung gemacht, daß jene Personen, welche sich homöopathischer Kuren bedienten, vor der Zeit und sehr schnell alt wurden."

Wir wollen es bei diesen Beispielen bewenden lassen. Es sind zu keiner Zeit noch die Gegner der Homöopathie sehr taktvoll gewesen bei ihrer Kampfesweise; wie oft schon mußten, ja müssen heute noch die lächerlichsten oder auch die drastischsten Mittel dazu dienen, die Ausbreitung der Homöopathie zu hintertreiben, Lehre und Lehrer derselben verächtlich zu machen. Wenn dies zu jener Blütezeit der homöopathischen Heilkunst im Badnerlande dort weniger als sonstwo der Fall war, so lag der Grund ganz besonders in der entschlossenen und korrekten Haltung des Vereins der damaligen homöopathischen Aerzte dieses Landes und ihrer Freunde. Ja, als am 24. Juni 1843 zu Heilbronn die 10. Jahresversammlung dieses Vereins stattfand, nahmen an derselben auf Einladung auch eine Anzahl allopathischer Aerzte teil, zum Zeichen, daß der von dem Verein eingeschlagene Weg der Verständigung auch von den Gegnern gewürdigt wurde. Die Verhandlungen trugen dabei durchaus wissenschaftliches Gepräge. Auch neue Erfolge wurden damals lebhaft besprochen: In Mailand gelang es dem homöopathischen Stabsarzte Dr. Hartung, den k. k. Feldmarschall Radetzky vom Erblinden zu retten, nachdem alle zu Rate gezogenen Aerzte erklärt hatten, nicht mehr helfen zu können. In Preußen war durch kgl. Kabinettsordre verfügt worden, daß jeder zur Zivilpraxis berechtigten Medizinalperson, jedem Arzte also, gestattet sei, nach homöopathischen Grundsätzen bereitete Arzneimittel selbst abzugeben; der Arzt muß jedoch die Erlaubnis des Ministeriums dazu einholen, die nur demjenigen erteilt werden kann, der eine besondere Prüfung besteht, welche nachweist, daß er die erforderliche Kenntnis besitzt, die verschiedenen Arzneimittel zu unterscheiden, sowie selbst zu bereiten und die Qualitäten derselben genügend zu bestimmen. Die Prüfungskommission soll aus Männern bestehen, die in Botanik, Chemie und Pharmakologie erfahren sowie mit den Grundsätzen der Homöopathie praktisch vertraut sind und soll vom Kultusminister ernannt werden. Es waren dies die Grundzüge des gegenwärtig in Preußen bestehenden Dispensierrechtes der homöopathischen Aerzte, bloß war noch die weitere Bestimmung beigefügt, daß Arzneistoffe keiner ausländischen Apotheke entnommen werden durften. Auch unser Rheinischer Verein, wie er sich jetzt nannte, begrüßte diese öffentliche Anerkennung der Homöopathie von seiten eines großen deutschen Staates als ein in der Geschichte der Homöopathie denkwürdiges Ereignis, bedauerte jedoch, daß die genannte Prüfung sich nicht auch auf Apotheker erstrecken solle und daß von einer Prüfung der nichtdispensierenden Aerzte dabei nicht die Rede ist; ferner, daß in dem Gesetze der Arzneibezug von anderen deutschen Staaten als von einem Auslande verboten wird. „Was ist Ausland in Preußen? Was ist in Deutschland Ausland?" fragt Dr. Grießelich. Wär's nicht besser, wir ließen die Erinnerung an die Kontinentalsperre einmal fallen und suchten auf jede Weise die Idee eines politisch, geistig und materiell einigen Deutschlands kräftig zu fördern? Die Bestimmung steht auch schnurstracks im Widerspruch mit den Bestimmungen des Zollvereins. Wo ein Arzt glaubt und aus Erfahrung weiß, daß er gute

Arzneien bekommt, da muß er sie holen dürfen. Auch dürfe ihm niemals eine Grenze vorgeschrieben werden zwischen allopathischen und homöopathischen Mitteln. Ferner fehlt ihm eine Bestimmung über den Geldpunkt. Einverstanden kann er sich nur erklären mit vollständig unentgeltlicher Abgabe an die Patienten (Hygea, Band 18, Seite 540 ff.).

(Schluß folgt.)

Homöopathie ist Naturheilkunde!

Eine Betrachtung von Dr. Möller.

Der Homöopath, dem das Wesen seiner Arzneilehre völlig klar geworden ist, weiß längst, daß es zwischen Homöopathie und Naturheilkunde keine Unterschiede gibt. Beide erstreben nichts anders als eine methodische und sinngemäße Anregung und Ausnützung der Naturheilkraft. Man erinnere sich nur der trefflichen Erläuterung, die Dr. J. Schlegel, der geistvolle Tübinger Homöopath, dem man längst auch in allopathischen Fachschriften die Spalten geöffnet, von der Wirkungsweise der Homöopathie gibt. Auch der Allopath erkennt heute an, daß in jedem Komplex von Krankheitserscheinungen ein gutes Teil an Ausdrücken von Heilbestrebungen der Natur liegt. So kennt man schon (oder endlich?) heute allgemein das Fieber als ein wertvolles Bestreben des Körpers, sich störender Krankheitsstoffe zu entledigen. Nun verfährt der Homöopath einer Krankheit gegenüber nach dem Similia similibus, d. h. er bekämpft Aehnliches mit Aehnlichem, er gibt in feinster Auflösung und geringster Dosis ein Mittel, das in größerer Gabe eine der schon vorhandenen Krankheit sehr ähnliche erzeugen würde. Er gibt also bei Fieber in kleinster Gabe ein Mittel, das in kompakterer Form den schon gegebenen Erscheinungen ähnliche erzeugen würde. Da nun das Fieber Ausdruck eines Heilbestrebens der Natur ist, so tut er nichts anderes, als daß er diese nützliche Reaktion durch ein Medikament fördert, das zwar nicht mit derselben Kraft, aber mit einer gewissen Zartheit, als leiser Anstoß in derselben Richtung weiter wirkt. Er verstärkt, er bekräftigt nur den heilsamen Anstoß. Er zeigt sich also als Naturarzt, als Anhänger der Naturheilkunde im höchsten und strengsten Sinne des Wortes. Wir verstehen so auch, warum die Homöopathie mit kleinsten Dosen arbeitet, und weshalb diese wirken. Da es sich um Mittel handelt, die ihrem Grundcharakter nach in stofflicheren Dosen die Krankheit selbst erzeugen würden, so müssen minimale Mengen verwendet werden. Dies ist ferner notwendig, weil kranke Organe vermöge erhöhter Reizbarkeit für die minimalsten Eingriffe empfänglich, tausendmal irritabler sind als gesunde. Man denke wie im Frostschauer, der schwere Krankheiten einleitet, die kleinste, selbst warme, aber bewegte Luft zuführende Bewegung neue Kälteanfälle erzeugt, wie bei Rheumatismus geringste Feuchtigkeit der Luft, ein leiser Zug, die der Gesunde gar nicht ahnt, sich Krankheit verschlimmernd einführt, wie bei Rachenkatarrh ein wenig lautes Sprechen, das der Gesunde stundenlang beschwerdelos erträgt, wie geringe Verunreinigung der Luft reizend und absolut schädigend wirkt. So trifft auch die homöopatische Arznei mit ihren verschwindenden Reizen zur Hebung und Steigerung der Reaktionskraft doch mächtig aufrüttelnd auf das leidende Organ, während der Gesunde eine ganze Flasche der Arznei beschwerdelos trinken kann. Sie berührt eben nur den leidenden, in seiner Reizempfänglichkeit gesteigerten Körperteil. Daher kann man wohl sagen, daß die homöopathischen Mittel wirklich nur dort wirken, wo Störungen vorliegen, während sie gesunde Teile anstandslos passieren. Die Homöopathie, Art der Arzneibereitung, tut ein Uebriges, die überaus kleinen Arzneimengen nicht als „Nichtse“ erscheinen zu lassen. Durch die potenzierende Verteilung des Arzneistoffes wird dieser in Moleküle aufgelöst, in die denkbar feinste Lösung, in die weitgehendste Zerteilung gebracht. Die Oberfläche des Arzneistoffes wird so ums viel Hundertfache vermehrt, damit aber auch seine Angriffsfläche auf den Organismus. Aber ganz abgesehen davon zeigen uns die unbestreitbaren Tatsachen aus dem Gebiete der Balneotherapie, daß nicht das Gewicht der Arzneimengen, wohl aber die Arzneiverteilung (zunehmende Größe der wirksamen Oberfläche) die Hauptsache sein kann. Prof. Dr. Schulz in Greifswald wies u. a. nach, daß eine Sublimatverdünnung von 1:800000 (!) gewaltige, über die Norm hinausgehende Gährung einer mit Hefe versetzten Traubenzuckerlösung hervorruft, während größere Mengen dieser Gifte die Hefepilze bekanntlich vernichten. Professor Dr. Hugo Schulz gründete darauf den den Homöopathen sehr entsprechend klingenden Grundsatz: „Die kleine Arzneigabe regt die Lebenstätigkeit an, die große hemmt sie.“ Es zeigt sich, daß die „Bewegungsfähigkeit wächst, wenn ein Auseinanderrücken der Moleküle stattgefunden hat.“ Man denke, daß man, um mit der bekannten Adelheidsquelle die Jodmenge, die eine kräftige allopathische Dosis enthält, zu erreichen, 80 Flaschen auf einen Sitz trinken müßte. Und dabei bleibt noch der Unterschied, daß man mit 80 Flaschen in langem Zeitraum aufgebrauchten Adelheidwasser große Myome ꝛc. zum Schwinden bringen kann, während mit der an Masse gleichwertigen allopathischen Gabe noch gar nichts getan ist. Doch genug davon! Wir verweisen alle, die die Wirkungsweise kleinster Arzneidosen verstehen und wissenschaftlich begründet sehen wollen auf die Einleitung zu dem großen und neuen „Lehrbuch der homöopath. Therapie“ (1. Bd., Leipzig 1906), ferner auf die treffliche Therapie v. Puhlmann und auf das 10 Pf.-Bändchen „Homöopathie“ in der bekannten Leipziger „Miniatur-Bibliothek“, schließlich auf die einschlägigen Arbeiten von Dr. J. Schlegel in Tübingen.

Ueber einen Fall von Typhlitis!

Von H. O., Chirurgengehilfe in P. am Rhein.

Der in Frage kommende Fall betrifft meine Mutter. Der eigentlichen Beschreibung desselben schicke ich folgendes voraus: Meine Mutter ist 69 Jahre alt, von schwächlicher Konstitution und zu Unterleibserkrankungen geneigt. Sie hat im Jahre 1877 von der letzten Entbindung einen linksseitigen Leistenbruch behalten. Im allgemeinen war sie bis zum Jahre 1900 gesund, bis sich im Monat Juni desselben Jahres eine Leberentzündung einstellte. Sie wurde wegen dieses Leidens von dem prakt. homöopath. Arzt Dr. H. zu K... innerhalb 6 Wochen mit Erfolg behandelt.

Gegen Ende des Jahres 1903 fing meine Mutter nun an, über Unterleibsschmerzen zu klagen, welche sich bis zum März 1904 steigerten, jedoch ohne etwas Bestimmtes über Sitz der Schmerzen angeben zu können.

Nun zum eigentlichen Falle!

Am 3. April d. J. (Ostersonntag) wurde ich zu meiner zirka 15 Minuten von mir entfernt wohnenden Mutter mit dem Bemerken gerufen, ich möchte sofort kommen, sie sei schwer erkrankt. Ich ging sofort hin und fand meine Mutter in heftigem Fieber. Auf Befragen, ob nichts vorangegangen sei, antwortete sie mir, daß sie am Abende vorher von einem Schüttelfrost befallen worden sei, dem später Hitze folgte. Die ganze Nacht hatte sie nicht schlafen können vor Schmerzen im Unterleibe. Hauptsächlich klagte sie über heftige Schmerzen in der Ileozökalgegend. Die Temperatur betrug 38.², Puls 110 in der Minute. Um mich über die Schmerzen zu orientieren, untersuchte ich den Unterleib und fand selbigen sehr schmerzhaft, jedoch nur in der Blinddarmgegend. Es zeigte sich hier eine große Empfindlichkeit auf Druck, sowie bei einer jeden Bewegung der Patientin. Bei der Palpation fühlte man eine längliche, unbewegliche und glatte Geschwulst, welche in Form und Lage dem Coecum und dem Anfangsteile des Colon ascendens vollkommen entsprach. Hierzu kam Uebelkeit und Aufstoßen, jedoch kein Erbrechen, ebenso bestand schon seit zwei Tagen Stuhlverstopfung.

Aus den vorgenannten Symptomen schloß ich auf Typhlitis. Wegen der Schwere des Falles ließ ich sofort den hiesigen allopathischen Arzt rufen, der auch sofort erschien. *Nachdem* selbiger meine Mutter untersucht hatte, fragte ich ihn über den Befund; der lautete, daß sie linksseitig einen Bruch hätte und er vermute, daß auch rechtsseitig ein eingeklemmter Bruch bestehe, obschon Erbrechen ganz fehle. Ferner sagte er, wir möchten uns auf alles gefaßt machen, da bei der Schwere der Erkrankung die Patientin wohl kaum die Nacht überleben werde. Nachdem der Arzt sich mir gegenüber so geäußert hatte, sagte ich ihm auch meine Ansicht über die Krankheit, worauf er antwortete, man könne das vorläufig nicht sagen, es könne allerdings auch sein. Er werde eventl. des anderen Tages eine nochmalige Untersuchung vornehmen. Sollte es jedoch inzwischen schlimmer werden, möchten wir ihn sofort rufen lassen. Seine Verordnung bestand in Stuhlsuppositorien, Phenacetin-Pulvern, Codein und Tinct. Opii simpl. Ferner sollten kalte Umschläge auf die Geschwulst gemacht und selbige gleichzeitig mit Quecksilbersalbe eingerieben werden.

Die Suppositorien halfen nicht; die Pulver und Tinct. Opii simpl. ließ ich gar nicht nehmen aus dem Grunde, weil doch Stuhl durch die Stuhlzäpfchen bezweckt werden sollte, während Tinct. Opii simpl. zu 20—25 Prozent doch allopathisch gegen Darmkatarrh angewandt wird.

Ob ich nun im folgenden recht gehandelt habe, möge man selbst beurteilen: Ich gab zunächst Aconit 3. und Bellad. 3 ¼ stündlich im Wechsel. Aeußerlich ließ ich warme Leinsamenumschläge machen, welche allerdings anfangs nicht gut vertragen wurden. Wegen der Stuhlverstopfung gab ich Merc. solub. 3. d. 2 stündlich ein Gran-Pulver. Am 4. April morgens kam der Arzt und machte seine Untersuchung. Ich traf ihn unterwegs und frug ihn betreffs des Ergebnisses der Untersuchung, worauf er meine mutmaßliche Diagnose bestätigte und sagte, wir sollten die Arzneien weiter geben; Patientin müßte eventl. noch operiert werden, wovon er jedoch wegen der Schwäche vorläufig abstände, da der Ausgang der Operation wahrscheinlich l e t a l wäre. Da noch kein Stuhlgang erfolgt war, verordnete er ein Seifenwasserklistier, welches er selbst gesetzt hatte. Es war wenig fester Stuhl darauf erfolgt. Beim Fortgehen gab er mir die Weisung, ich möchte das Klistier am anderen Tage wiederholen und das Resultat desselben ihm mitteilen. Die Temperatur war am Abend des 3. April auf 39.² gestiegen, Puls betrug 115 in der Minute. Bei meiner Mutter angekommen, klagte selbige mir, daß sie die ganze Nacht vor Schmerzen nicht habe schlafen können, ferner sagte sie, daß der ganze Leib die Nacht aufgetrieben gewesen und fortwährend Gase abgegangen seien, was ihr die heftigsten Schmerzen verursacht hätte. Die erstgenannten Mittel ließ ich weiter nehmen und gab an diesem Tage Opium 1. 4 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser ½—1 stündlich, was ihr die Schmerzen etwas erträglicher machte, so daß Patientin die folgende Nacht etwas schlief. Am 5. April machte ich das verordnete Klistier, zirka ¾ Liter, worauf nach 15 Minuten eine ziemliche Menge schwarzbrauner, stark riechender Stuhl erfolgte, was eine bedeutende Erleichterung verursachte. Ich teilte dieses Resultat dem Arzte umgehend mit, worauf er mir sagte, das wäre ein sehr gutes Zeichen. Er verlangte den Urin, welcher sofort gebracht wurde; derselbe zeigte nur geringe Spuren von Eiweiß auf. Die Temperatur schwankte nun 4 Tage zwischen 37.⁵ und 38.⁶. Merc. ließ ich aussetzen. Am 10. April war die Geschwulst stärker geworden, resp. hatte an Umfang bedeutend zugenommen. Ich ließ nun Aconit und Belladonna aussetzen und gab statt dessen Hepar sulf. 3. und Silicea 3. im Wechsel, worauf sich die Schmerzen nach zwei Tagen steigerten und sich in der Geschwulst kleine Knötchen bildeten. Der Arzt kam noch täglich, jedoch ohne weitere Verordnungen zu treffen. Gerade wegen der nach Hepar und Silicea eingetretenen Verschlimmerung ließ ich selbige weiter nehmen, bis die Schmerzen, welche sehr heftig waren, am 16. und 17. April ihren Höhepunkt erreicht hatten und die Geschwulst am 18., nachmittags, in der Ileocöcalgegend aufbrach und ca. zwei Liter fauligen Eiter entleerte. Es wurde sofort der Arzt gerufen, welcher kam und über die Menge Eiter sowie überhaupt über den schnellen und günstigen Ausgang staunte. Nachdem der Eiter ziemlich ganz entleert war, steckte er einen 10 cm langen Jodoformgazedocht 5 cm tief in die Oeffnung, welchen ich täglich, und zwar 6—7 Tage lang, erneuern sollte.

Ich ließ noch ein paar Tage Hepar und Silicea weiter nehmen; da sich jedoch nach vier Tagen schon kein Eiter mehr zeigte, mit Hepar aussetzen und Silicea allein noch acht Tage weiter nehmen. Nach Ablauf der sieben Tage war der Docht ausgestoßen worden und die Oeffnung schloß sich langsam wieder, worauf ich auch Silicea fortließ. Da jedoch noch immer ziemliche Schlaflosigkeit bestand, gab ich Passiflora θ, 15 Tropfen, womit ich sehr zufrieden war.

Am 26. April verließ Patientin auf einige Stunden das Bett und ist heute, also nach sechs Wochen, wieder ganz hergestellt. Ob meine Mutter, wenn die Verordnungen des Arztes befolgt worden wären, am Leben geblieben wäre, möchte ich wohl sehr bezweifeln.

Welches sind die zwanzig nützlichsten und sichersten Mittel, welche die Homöopathie besitzt?

Von Dr. Antiga im La Hom. de Mexico. Uebers. von G. —ff.

Ein amerikanischer Arzt hatte die Idee, ein Rundschreiben an die hervorragendsten Homöopathen Nordamerikas zu richten, um ihre Ansicht über die zwanzig wichtigsten Mittel des homöopathischen Arzneischatzes kennen zu lernen. Er empfing 17 Antworten, zum größten Teil von Professoren an homöopathischen Universitäten. Aus dieser Anfrage ergibt sich, daß Nux vomica die größte Anzahl von Stimmen erhielt, denn es wurde von allen befragten Medizinern angeführt. Dann kommen Belladonna, Bryonia, Pulsatilla und Rhus mit je 15 Stimmen, Gelsem., Arsen. und Phosphor mit 14 Stimmen, Hepar sulf. und Sulfur mit 13 Stimmen, Aconit mit 12 Stimmen, Ipecac., China und Lycopodium mit 10 Stimmen, Colocynthis mit 9 Stimmen, Calc. carb. mit 8 Stimmen, Kali bichrom., Lachesis, Natrum mur. und Chamomilla mit 7 Stimmen und die übrigen mit 5 Stimmen.

Dr. Antiga, welcher Professor der Arzneimittellehre und Heilkunde an der Hochschule für Homöopathie in Mexiko war, empfahl seinen Schülern, nur eine ausgewählte Gruppe von Mitteln zu studieren. Er versichert, daß 50 gut studierte Mittel hinreichen, um alle therapeutischen Probleme zu lösen.

Aus dem Geschäftsbereich der homöopathischen Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Aus Anlaß der am 9. Januar erfolgten hundertsten Wiederkehr des Geburtstages seines in Leipzig geborenen, längst heimgegangenen Vaters, des Apothekers Carl Robert Schwabe sowie der ihn hocherfreuenden Geburt eines Enkels, des ersten, der seinen Namen trägt, hat der Kgl. Sächs. Kommerzienrat Herr Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, seinen einzigen Sohn, den approbierten Apotheker Herrn Dr. phil. Willmar Schwabe in die Firma „Homöopathische Zentralapotheke Dr. Willmar Schwabe“ als Teilhaber aufgenommen, außerdem hat er seine Prokuristen:

Herrn **Ernst Heydel**,
Herrn **Ewald Heydel**, und
Herrn **Apotheker Hugo Platz**

in Anbetracht ihrer Verdienste zu Direktoren seiner Homöopathischen Zentralapotheke ernannt. — Am 10. Januar verlor das Geschäft unerwartet durch den Tod einen mehrjährigen lieben Kollegen und Mitarbeiter in der Person des Herrn Apothekers Max Löffler aus Coburg.

Personalien. Am 18. Januar starb fast 78 Jahre alt Herr Prof. Dr. Leon Hegewald, paktischer homöopathischer Arzt in Meiningen, nach längerem Siechtum. In dem Entschlafenen verliert unsere Zeitschrift einen erfahrenen und beliebten Mitarbeiter, der noch bis in die jüngste Zeit, soweit es sein Befinden gestattete, die Leser durch seine fesselnd geschriebenen Beiträge erfreute. Hauptsächlich trat derselbe durch Verabfassung einer großen Anzahl von Büchern, Broschüren und Abhandlungen literarisch tätig auf. Diese umfaßten die verschiedenartigsten Materien und offenbaren eine große Belesenheit, ein vielseitiges reiches Wissen und eine nicht geringe Gelehrsamkeit, verbunden mit einer ungemein gefälligen und anregenden Darstellungsweise, weshalb sie auch in gelehrten und nicht gelehrten Kreisen vielfache Anerkennung und Beifall gefunden haben und noch weiter bekannt zu werden verdienen. Ein teilweises Verzeichnis derselben findet sich auf Seite 44 des Jahrganges 1901 unserer Zeitschrift; unter ihnen ist die „Atomentherapie nach 40jähriger Erfahrung“ bei den Anhängern der Homöopathie wohl am bekanntesten. Wir entnehmen dem Werraboten, Anzeiger für das Herzogtum Sachsen-Meiningen, noch folgende Angaben über den Lebensgang des Verewigten: Geboren am 5. Juni 1830 zu Mundenheim bei Mannheim, kam Leon Hegewald, nachdem er seine Eltern früh verloren, im Alter von neun Jahren nach Paris. Daselbst genoß er seine Schulausbildung und widmete sich sodann dem Studium der Medizin, bildete sich daneben aber auch in den Sprachwissenschaften weiter. Die medizinische Ausbildung vollendete er 1847 und 1848 in Heidelberg, nachdem er in Frankreich bereits den Professortitel erlangt hatte. Auf Empfehlung des Großherzogs von Baden wurde er dann zum Leibarzt der Fürstin Galizyn in Petersburg ernannt. In den fünfziger Jahren war er Militärarzt erst in Spanien, dann in der französischen Armee und nahm in dieser Eigenschaft im Jahre 1859 am Kriege Napoleons III. gegen Oesterreich in Italien teil. Später ging er nach London, wo er am Britischen Museum tätig war. Im Juli 1870 ließ Professor Hegewald sich in Meiningen nieder und bekleidete am hiesigen Gymnasium eine Professur für Latein und Französisch. Im Jahre 1898 trat er in den Ruhestand, dessen er sich über neun Jahre erfreuen konnte. Mit ihm ist ein geistig äußerst reger Mensch dahin gegangen, der durch seine liebenswürdige Art sich viele Freunde erworben hat. Seine ärztliche Tätigkeit — er vertrat die Homöopathie — hat er bis zuletzt ausgeübt. Bei seinen Anhängern und Freunden wird er immer im besten Andenken bleiben.

Literarische Anzeigen.

Der Kanarienarzt. Praktischer Ratgeber für die verschiedenen Krankheiten des Kanarienvogels und deren Heilung mit homöopathischen Heilmitteln. Von Eugen Harsch. Verlag der Zeitschrift „Die Kanaria“. Dr. F. Poppe-Leipzig. Preis 50 Pf.

Der mit Recht in vielen Familien als unermüdlicher, fröhlicher Sänger geschätzte Kanarienvogel ist leider mancherlei inneren und äußeren Krankheiten und Unfällen ausgesetzt, welche dem Besitzer oft schwere Sorgen machen und nicht selten sogar den Tod des immer munteren Gesellen zur Folge haben können. Da herrscht dann großes Leid unter den Familienangehörigen oder im einsamen Witwenstüblein über den Verlust des Lieblings.

Es wird daher vorliegende Broschüre dankbar und freudig begrüßt werden, welche eine leichtfaßliche Anleitung gibt, die in Frage kommenden Krankheiten zu erkennen, die bewährtesten allgemeinen Verhaltungsmaßregeln anzuwenden und mit homöopathischen Mitteln aufs schnellste und sicherste den kleinen Patienten zu behandeln. Wünschenswert wäre es, wenn bei einer Neuauflage zur leichteren Uebersicht alle verzeichneten Arzneimittel in Antiqua gedruckt würden. Das Schriftchen, wie die in demselben verzeichneten Mittel, die auch zu einer kleinen Apotheke zusammengestellt sind, können durch die homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe bezogen werden.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Die Schule des Rechts-Sozialismus.
Durch jede gute Buchhandlung des In- und Auslandes sind die Werke Eduard August Schroeders zu beziehen: **Das Recht im Irrenwesen.** Sozialwissenschaftl. Rechtsuntersuchungen. Zweite Auflage. Preis 4 Mk. = K 4.80 h. **Das Recht in der geschlechtlichen Ordnung.** Sozialwissenschaftliche Rechtsuntersuchungen. Zweite Auflage. Preis 12 Mk. = K 14.40 h. **Das Recht der Wirtschaft.** Sozialwissenschaftliche Rechtsuntersuchungen. Zweite Auflage. Preis 12 Mk. = K 14.40 h. **Das Recht der Freiheit.** Sozialwissenschaftl. Rechtsuntersuchungen. Pr. 16 Mk. = K 19.20 h.

Arzt gesucht.

W. Ablebens uns. seitherig. homöop. Arztes w. e. tücht. Arzt, welcher auch mit der Naturheilkunde vertraut ist, nach **Schwäbisch-Gmünd** ges. Am Platz i. e. grosser homöopath. Verein, ebenso ist d. Umgeb. f. d. Homöopath. eingenommen, weshalb lohn. Praxis zugesichert werden kann. Off. a. **B. Munz**, Paradiesstr., **Schwäbisch-Gmünd**, zu richten. (19

Herings
Homöopathischer Hausarzt

in 19. Auflage, bearbeitet von Dr. Rich. Hähl, 1905, gebunden, zum herabgesetzten Preis von 3 Mk., soweit der Vorrat reicht.

Bei Bestellung bitten wir um Hinweis auf diese Offerte.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Das mit unserer Apotheke verbundene

Wissenschaftliche pharmazeutisch-chemische Laboratorium

besorgt **medizinisch-chemische** und **physiologische** Untersuchungen (Sputum, Harn u. dgl.) in gewissenhaftester Weise zu angemessenen Preisen.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Geschmackvolle
Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig

Neu erschienen:

Dr. A. von Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Mit Benutzung fremder und eigener Erfahrungen nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft. 8°. (XVI, 869 Seiten.) Neunte, verbesserte Auflage. 1908. Preis broschiert 7 Mk., geb. 8 Mk.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerte homöop. Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hand- und Lehrbücher:

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. 8. revidierte Auflage. 1906. Geb. Mk. 2,50.
Bruckner, Dr., Homöopathischer Hausarzt. 9. Auflage. 1903. Geb. 3 Mk.
Bruckner, Dr., Die homöopathische Behandlung der Augen- und Ohrenkrankheiten. Geb. 3 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. Mk. 3,75.
v. Gerhardt, Dr., Handbuch der Homöopathie. 9. Auflage. 1908. Geb. 8 Mk.
Goullon, Dr., Die skrophulösen Erkrankungen. 2. Auflage. 1897. Geb. Mk. 3,75.
Goullon, Dr., Die Krankheiten der ersten Lebensjahre. 3. Auflage. 1899. Kart. Mk. 1,20.
Hausarzt, Kleiner homöopathischer. Brosch. 1 Mk. geb. Mk. 1,50.
Hausfreund, Kleiner homöopathischer. Brosch. 1 Mk. geb. Mk. 1,50.
Hengstebeck, Dr., Die Pflege des Ohres. Brosch. 1 Mk.
Hirschel, Dr., Homöopathischer Arzneischatz. 17. Auflage. 1902. Geb. 4 Mk.
Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 7. Auflage. 1907. Mk. 18,50.
Müller, Cl., Dr., Haus- und Familienarzt. 13. verbesserte Auflage. 1906. Geb. 3 Mk.
Puhlmann, Dr., Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 1901. 16 Mk.
Robert, Dr., Die Funktionsheilmittel Dr. Schüßlers. 5. Auflage 1907. Kart. Mk. 1,50.
Vogel, Dr., Homöopathischer Hausarzt. 22. Auflage. 1900. Geb. Mk. 4,50.
Vogel, Dr., Mutterpflichten und Mutterfreuden. 4. Auflage. 1907. Geb. 3 Mk.

Arzneimittellehren:

Deweh, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk., geb. 6 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. 7. Auflage. 1898. Geb. Mk. 3 75.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 2. verbesserte Auflage. 1904. Geb. 14 Mk.
Müller, Charakteristik der 50 wichtigsten homöopathischen Arzneimittel. 4. Auflage. 1904. Geb. Mk. 2,50.

Thierärztliche Lehrbücher:

Kleiner illustrierter Haustierarzt. 8. Auflage. 1896. Geb. Mk. 3,75.
Großer illustrierter Haustierarzt. 2. Auflage. 1897. Geb. 6 Mk.
Schäfer, J. C., Homöopathische Tierheilkunst. 15. Auflage. 1907. Geb. 3 Mk.
Schröter, Der homöopathische Federviehzarzt. 3. Auflage. 1907. Kart. Mk. 1,25.
Günther, Kleiner homöopathischer Tierarzt. 2. Auflage. Geb. Mk. 1,50.
Hübner, Der homöopathische Tierarzt. 9. Auflage. 1892. Geb. Mk. 3,75.
Hübner, Der homöopathische Pferdearzt. 2. Auflage. Geb. Mk. 1,60.

Medizinisches Taschenwörterbuch. Erklärung von über zirka 4000 in medizinischen Werken vorkommende Fremdwörter. 6. Auflage. 1904. Kart. Mk. 1,50.

Anwendung der in der Homöopathie gebräuchlichen, äußerlichen Mittel,
nebst Anleitung zur Behandlung der Verwundungen, Verletzungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Verbrennungen und Erfrierungen. Kart. Mk. 0,60.

Kakao,

Dr. Willmar Schwabe's entölter, nur feinste, garantiert reine Sorte in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.50, 500 Gr. Mk. 2.80; in Paketen zu 250 Gr. Mk. 1.40, 500 Gr. Mk. 2.60.

Schokolade,

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschokolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Kakao und bestem Rohrzucker hergestellt.
500 Gr. Mk. 2.50, in eleganter Blechdose Mk. 2.90.

Schokoladen-Pulver, in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.25.

Infolge von wesentlicher Steigerung der Rohprodukte waren wir leider gezwungen, die Preise für die Gesundheitsschokolade und für Schokoladen-Pulver, wie oben angegeben, zu erhöhen.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke,** NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apoth., Schöneberg, Hauptstr. 152.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. **Arens.**
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cleve (Bad.), Elefanten-Apotheke.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forbach (Lothringen), **Adler-Apotheke.**
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), **Hütten-Apotheke.**
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2 D, **Lindner Apotheke.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, Raths-Apotheke am **Kreuz.**
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, **Göschelsche Apotheke.**
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke.
Neustettin, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22 **Stern-Apotheke**
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderlotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, **Hirsch-Apotheke.**
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich **Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker F. **Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, **Ecke** Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter **Markt** 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Triebel, bei Apotheker Erich Hancke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim, Leeuwen-Apotheek,** Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warnolts, Bijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Roel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 3 u. 4 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Februar 1908.

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Erster Homöopathischer Verein zu Berlin (E. V. 656). Am 10. Januar a. c. fanden zwei Vorträge statt und zwar zunächst ein Vortrag nur für Damen über „Frauenleben und Leiden" und sodann für Damen und Herren über „In zwei Stunden nicht mehr nervös". Beide Vorträge boten des Interessanten viel und erntete der Vorsitzende den ungeteilten Beifall der zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder. Am 12. Januar cr. feierten wir unser 26jähriges Stiftungsfest im „Deutschen Hofe", Luckauer Straße. Im Anschlusse an die nachmittags stattfindende Kaffeepause fand eine Verlosung der mitgebrachten Geschenke statt; verschiedene Mitglieder hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Verein besondere wertvolle Geschenke zur Verfügung zu stellen, wofür wir ihnen an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank sagen. Der dann durch Abwechselungen und Ueberraschungen unterbrochene Tanz vereinte die Gäste und Mitglieder mit ihren Lieben, die alle bei der Polonaise Blumensträuße und von Herrn Gumpert gestiftete Knallbonbons erhielten, bis nach Mitternacht in fröhlicher, gemütlicher Eintracht.

I. A.: R. Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. In der Vereinssitzung am 18. Dezember hielt der 2. Schriftführer, Herr Mente, einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Das durchlöcherte Johanniskraut" (Hypericum perforatum). Die gut besuchte Versammlung schenkte dem Vortragenden reichlich Gehör und dankte mit lebhaftem Beifall. — Zu unserer ersten Sitzung im neuen Jahr hielt uns vor einer äußerst zahlreich besuchten Zuhörerschar Herr Dr. med. Dammholz am 8. Januar einen hochinteressanten Vortrag über: „Blinddarmentzündung". Reicher Beifall lohnte den Vortragenden; auch sagen wir namens des Vereins an dieser Stelle Herrn Dr. Dammholz für seine überaus trefflichen Darbietungen herzlichen Dank. — Die nächste Versammlung findet am 5. Februar, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Oranienburger Festsäle", Chausseestr. 16, statt. Herr Dr. Siebhoff hatte die Liebenswürdigkeit, uns für diesen Abend einen Vortrag zuzusagen und zwar will er über das Thema „Verkalkungen" reden. Alle Freunde und Anhänger der Homöopathie sind hierdurch herzlichst zu diesem Vortrage eingeladen.

H. Wiggers, Schriftführer,
Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". Am 3. Dezember v. J. hielt uns Herr Dr. Kröner in einer ziemlich gut besuchten Sitzung einen äußerst lehrreichen Vortrag über Tuberkulose, in welchem Vortragender besonders die Ansichten verschiedener medizinischer Autoritäten in bezug auf Entstehung und Ansteckungsgefahr dieser gefährlichen Seuche gegenüberstellte und den Versammelten gute Ratschläge gab, wie man sich bei dieser Krankheit vor Infizierung wirksam schützen könne, und ging dann weiter auf die Behandlung schon Erkrankter ein. — Am 17. Dezember fand eine geschäftliche Sitzung statt, von welcher nichts besonderes zu berichten ist. Das neue Jahr brachte uns am 7. Januar unsere Generalversammlung. In dieser hielt zunächst unser Mitglied Herr Schorsch ein Referat über ein Nieren- und Blasenleiden, welches 6 Jahre lang jeder allopathischen Behandlung trotzte und dennoch auf homöopathischem Wege in kaum 4 Monaten geheilt wurde, was wiederum die Ueberlegenheit der Homöopathie über die Allopathie bewies. Hierauf gab der Vorsitzende den Bericht des Vorstandes, welcher zeigte, daß der Verein auch im verflossenen Jahre für die Verbreitung der Lehre Hahnemanns gut gearbeitet hatte. Die darauf folgenden Vorstandswahlen ergaben das folgende Resultat: Zum Vorsitzenden, Herr Aug. Krüger, Ramlerstr. 23; Kassierer, Herr Herm. Thiermann, Erkner; Schriftführer, Herr Paul Engelhardt, Stettiner-Straße 30; Bibliothekar, Emil Schorsch, Brunnenstr. 16 ; zu Revisoren die Herren Solisch, Langner und Möller; als Agitations- und Vergnügungskomitee die Herren Möller, Solisch, Mücher und Asimon. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung in schwungvoller Rede auf, auch in diesem Jahre mit voller Kraft für die Ausbreitung der Homöopathie Sorge zu tragen, was auch sämtliche Anwesenden begeistert zusagten.

Der Vorstand. I. A.: P. Engelhardt, Stettiner Str. 30.

Dittelsdorf. Homöopathischer Verein. Der homöopathische Verein Dittelsdorf hielt am 26. Dezember 1907, nachmittags 4 Uhr, in Herrn Hermann Prieberts Restauration seine Generalversammlung ab, welcher die Neuwahl des Gesamtvorstandes oblag. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt, und besteht der Vorstand aus den Herren: Reinhold Günther, 1. Vorsitzender; Hermann Kroker, Stellvertreter; Alfred Schäfer, 1. Schriftführer; Ernst Schneider, Stellvertreter; Hermann Engmann, Kassierer; Wilhelm Herfurth, Stellvertreter; auch der Vereinsbote Wilhelm Lorenz wird wieder gewählt. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 23. Februar im Kretscham abzuhalten; die Versammlung war gut besucht und wurde um 7 Uhr geschlossen.

Reinhold Günther, 1. Vors. Alfred Schäfer, 1. Schriftf.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. In der am 11. Nov. 1907 in Watzkes Etablissement Dresden-Mickten angesetzten öffentlichen Versammlung obiger Gesellschaft hielt Herr Rich. Große, Leipzig, über das Thema: „Wie führt man sich in die Homöopathie ein" Vortrag. Lautlose Stille herrschte unter den ca. 200 Erschienenen; verstand es doch der ausgezeichnete Redner, die Anwesenden durch seine vortrefflichen Darlegungen voll und ganz zu fesseln. Am 22. Okt. 07 hatten wir bereits Gelegenheit, den vorzüglichen Sprecher über „Frauenkrankheiten" im Vereinslokale Restauration Dresdener Bürgerbräu zu hören. Reicher Beifall wurde genanntem Herrn beide Male für seine stattgehabte Mühe zuteil. Unser Dank gebührt jedoch in erster Linie dem nimmer ruhenden großen Förderer der Homöopathie, Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Ehrenmitglied obiger Gesellschaft, denn nur seiner liebenswürdigen Vermittelung haben wir diese Vorträge zu verdanken. Auch Herrn Rich. Große sei an dieser Stelle nochmals unser aller Dank ausgesprochen. Möge die Gesellschaft auch im neuen Jahre recht kräftig weiter blühen und gedeihen.

Arth. Beyer, 1. Schriftf., Dresden-N., Leipzigerstr. 87.

Dresden. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Es war eine erhebende Weihnachtsfeier, welche der Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege am 29. Dezember 1907 in seinem Vereinslokale abhielt. Das im Mittelpunkt stehende Konzert war ein wohlgelungenes. Nach einem großartig gespielten Klavierstück (Rondo As-dur von Weber) gespielt von Frl. Wagner, hielt der 1. Vorsitzende eine inhaltsreiche und zu Herzen gehende Ansprache. Außerdem kam noch zu Gehör: Prolog, 2 Lieder, wunderbar gesungen von Frau Braun, 2 Duetten, Klavierstück: Fis-dur Etüde von Charles Meyer, 2 Theaterstücke: Weihnachten in der Fischerhütte und Knecht Rupprecht auf dem Weihnachtsmarkte, ausgeführt von Kindern der Mitglieder. Ein Lichtertanz der Kinder bildete den Schluß des Konzerts, worauf sämtliche anwesenden Kinder noch Kaffee und Stollen erhielten. Ein Tänzchen vereinigte die Anwesenden in fröhlichster Stimmung bis nach Mitternacht. Leider war der Saal zu klein, so daß Besucher

wieder fortgehen mußten. So möge denn der Verein auch im neuen Jahre blühen und gedeihen, und das Licht der Wahrheit sich weiter und weiter ausbreiten.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Sonnabend, den 4. Januar d. Js. fand im Vereinslokal Kronprinz Rudolf unsere sechste ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichte, 2. Vorstandswahlen, 3. Anträge, 4. Verschiedenes. Aus den Berichten des Vorstandes, des Kassierers usw. war zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre enorm gewachsen ist, so daß wir am Jahresschlusse 116 zahlende Mitglieder aufzuweisen hatten, außerdem sind bereits im neuen Jahre wieder mehrere Neuanmeldungen erfolgt. Die Einnahmen betrugen im letzten Vereinsjahre knapp 1000 Mark, die wir zum größten Teile wieder für Bücher und Agitation verausgabten. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren, unter Abstattung des Dankes für seine umsichtige Kassenführung, Entlastung erteilt. Die folgende Vorstandswahl zeitigte folgende Resultate: 1. Vorsitzender, Herr Otto Nitschke; 2. Vorsitzender, Herr Rich. Heider; 1. Schriftführer, Max Börner, wiedergewählt; 2. Schriftführer, Herr Alwin Müller neugewählt; 1. Kassierer, Herr Franz Fidler, wiedergewählt; 2. Kassierer, Herr Max Nedo, neugewählt; 1. Bibliothekar, Herr Max Fehrmann, wiedergewählt; 2. Bibliothekar, Herr Edmund Höhne, neugewählt; 3. Beisitzer, Herr Heinrich Gerber wiedergewählt, die Herren Reinh. Hamann, Franz Lorenz, neugewählt. Von zwei eingegangenen Anträgen wurde einer abgelehnt und der andere angenommen. Am 13. Februar abends 8 Uhr findet in den Räumen des Etablissements Eldorado, Steinstr., unser 6. Stiftungsfest statt, bestehend aus Konzert, Vorträgen, Ball und Gabenverlosung. Zu dieser Veranstaltung laden wir hiermit unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins herzlichst ein. Unsere Versammlungen, in denen regelmäßig lehrreiche Vorträge gehalten werden, finden im Vereinslokal Kronprinz Rudolf, Schreibergasse 12, II, Zimmer 3, statt. Alle Anfragen und Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden, Herrn Otto Nitschke, Stiftstr. 12, III zu richten. Wir bitten die Mitglieder, auch fernerhin unseren Verein und die Homöopathie nach Kräften fördern zu helfen. Max Boerner, 1. Schriftführer.

Eßlingen. Homöopathischer Verein. (Einges.) Am Sonnabend, den 11. d. M. hielt der Verein seine Hauptversammlung ab, welche sich eines außerordentlich starken Besuchs erfreute. Den ersten Punkt der Tagesordnung übernahm Herr Nagel aus Stuttgart mit einem Vortrag über Rheumatismus. Die Vereins- bezw. Ausschußtätigkeit war auch im verflossenen Jahr eine sehr umfangreiche, womit den Mitgliedern namentlich durch Vorträge, botanische Ausflüge usw. manches geboten wurde, um sich mit dem Wesen der Homöopathie vertraut machen zu können. Aufnahmen hatte der Verein 74 zu verzeichnen, Austritte 29, wovon 4 mit Tod abgegangen sind, somit ein Mitgliederbestand von 235. Der Kassenbericht wies ebenfalls ein erfreuliches Resultat auf. Nach dem Bericht des Bücherverwalters wurden in 26. Bibliothekstunden 503 Bände ausgeliehen. An Strafgeldern für nicht rechtzeitiges Abliefern von Büchern wurden 2,10 Mk. erhoben. Die Ausschußwahl ergab folgendes Resultat: Wiedergewählt wurden in geheimer Abstimmung Herr Eisele als 1. Vorsitzender, Herr Elementarlehrer Wolf als 2. Vorsitzender, die Herren Siegfried als Kassierer, Gall als Schriftführer, als Beisitzer Wilh. Diehl, Laub, Berkhemer und Stoll; neugewählt wurden die Herren Otto Flöß und Otto Bauer, als Kassenrevisoren die Herren Eberspächer und Gneiding. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden noch verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt und, nachdem noch aus der Mitte der Versammlung warme Worte im Interesse des Vereins und der Angelegenheit des Herrn C. Bahner, akadem. geb. Vertreters für Homöopathie und Naturheilkunde, an die Anwesenden gerichtet worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die künftigen Versammlungen ebensogut besucht seien und der Verein auch in dem neuen Jahr weiter gedeihen möge.

Karl Gall, Schriftführer.

Gablenberg. Homöopathischer Verein, Zweigverein der Hahnemannia. Im vollbesetzten Saale der Schloßbrauerei hielt Mittwoch den 8. Januar Herr Dr. Hähl aus Stuttgart einen ausführlichen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Lungenschwindsucht, deren Ursache und Behandlung". (Da über diesen Vortrag bereits in der vorigen Nummer aus Karlsruhe in eingehender Weise berichtet worden ist, so sehen wir von einer Wiederholung seines Inhaltes ab. D. Red.) Nach Schluß des Vortrags wurde noch eine Sammlung zum besten des Stuttgarter homöopathischen Krankenhauses vorgenommen, welche 10 Mk. 67 Pf. ergab.

Gustav Zicker, Schriftführer.

Halle. Homöopatischer Verein für Halle a. S. und Umgebung. Vereinslokal: „Franziskanerhalle". Versammlungen finden jeden Sonnabend abend 9 Uhr statt. Am Sonntag, den 29. Dezember 1907 feierte der Verein im Freyberggarten sein Weihnachtsvergnügen. Vor Verteilung der Geschenke brachten Kinder von Mitgliedern in überraschender Weise einen „Weihnachtstraum" tadellos zur Aufführung. Während dieser Aufführung wurde von seiten der Kinder eine ausnahmsweise große Ruhe bewahrt, auch übte diese Aufführung auf Erwachsene einen tiefen Eindruck aus. Nachdem die Kinder ihre Geschenke empfangen, schloß sich ein Kränzchen, sowie ein von Mitgliedern aufgeführtes Theaterstück an. Im allgemeinen kann dieser Abend nur als ein genußreicher Abend bezeichnet werden. — Am Sonnabend, den 18. d. M., hielt der Verein seine 3. Generalversammlung im Vereinslokal ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verliest der Schriftführer das rückständige Protokoll. Der Kassierer, Herr König, verliest den Kassenbericht vom letzten Vierteljahr, hierzu waren keine Einwendungen zu erheben; somit wurde dem Kassierer, Herrn König, Decharge erteilt. Sodann wurde über zwei Anträge debattiert. Nach diesem fand eine endgültige Besprechung des Stiftungsfestes statt. Es findet dieses Sonnabend, den 29. Februar im Saale der Kaiser-Wilhelmshalle, abends 8 Uhr statt, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Fr. Bitzmann, 1. Vors., Halle, Wörmlitzer Str. 10, I.
R. Hutans, 1. Schriftf., Halle, Pfännerhöhe 45, I.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888 (E. V.), Dehnhaide 5. Wie durch eine Voranzeige bekannt gemacht worden ist, wird das geplante Wintervergnügen am 22. Februar abgehalten werden und zwar im Lokale von Frau Wwe. Keller, Am Markt 28. Saalöffnung 8 Uhr, das Vergnügen beginnt um 9 Uhr. Der Festkommission ist es gelungen, geeignete Kräfte für humoristische Vorträge, Gesangs- und Klaviervorträge zu erhalten. Als Theaterstück wird ein lustiger Einakter gegeben werden. An den Mitgliedern liegt es jetzt, durch zahlreiches Erscheinen und Einführen von viel Gästen das Vergnügen ein wohlgelungenes werden zu lassen. Einführungskarten sind zu haben im Vereinslokale, Dehnhaide 5, bei Herrn Tränkner, Mesterkamp 22, p., und den Mitgliedern der Festkommission, Herrn Thieß, Flachsland 44, Herrn Sötebehr, Am Markt 1, und Herrn Scharff, Dehnhaide 24, I Der geschäftsführende Ausschuß schließt sich obiger Bitte der Festkommission an und ist der Zuversicht, daß der Gedanke, daß die Homöopathen sich nach ernster Arbeit auch einmal zu einer fröhlichen Geselligkeit zusammenfinden können, richtig gewesen ist.

C. Tränkner, 1. Vors. Hamburg 22, Mesterkamp 22, p.
W. Storbeck, 1. Schriftf. Hamb. 23, Eilbekerweg 145, III.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 8. Januar fand Generalversammlung statt. Der 1. Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht über das Vereinsleben und den Besuch der einzelnen Vereinsabende im Jahre 1907. Der Kassierer, Herr Zschunke, erstattete einen ausführlichen Kassenbericht, aus welchem hervorging, daß trotz größerer Ausgaben — infolge der hier tagenden Versammlung des Sächsischen Landesvereins — der Abschluß kein ungünstiger ist. Einnahmen 337,83 Mk., Ausgaben 271,24 Mk., Kassenbestand 86,59 Mk., Sparkassenbuch 183,03 Mk. Die Herren Moosdorf und Schneider hatten auf Wunsch des Vorstandes bereits vor der Versammlung Kasse und

Bücher revidiert und alles richtig befunden, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Der Bibliothekar gab seinen Bericht ebenfalls sehr ausführlich: wieviele Mitglieder die Bibliothek in Anspruch genommen hatten, welche Bücher besonders verlangt wurden. Die Bibliothek umfaßt jetzt 48 Bände homöopathische Zeitschriften und 92 Nummern homöopathische Bücher verschiedener Art, darunter Puhlmann, Gerhardt, Fellenberg-Ziegler, Scharff, in mehreren Exemplaren. — Die Mitgliederzahl blieb stabil. Die Neuwahl des Vorstandes durch Stimmzettel ergab folgende Zusammenstellung: 1. Vorsitzender: Herr E. Karcher, A.-E., Untere Münsterstr. 32; 2. Vorsitzender: Herr Julius Thiele, Grimmaische Str. 6; 1. Schriftführer: Herr Ch. Thomsen, Davidstr. 15; 2. Schriftführer: Herr Alb. Bührer, Brandvorwerkstr. 53; Kassierer: Herr P. Zschunke, R., Comeniusstr. 23; Bibliothekar: Herr R. Schwan, Kochstr. 65; Beisitzer: Herr Aug. Mushake, R., Gabelsbergerstr. 11. Die Herren Moosdorf, Schneider und Weise haben sich bereit erklärt, das Vergnügungskomitee zu bilden.

Im Februar finden die Vereinsabende statt am 5. und 19. Näheres wird durch direkte Zuschriften oder Anzeigen der L. A. und B.-Z. am 2. resp. 16. Februar bekannt gegeben.

E. Karcher, Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. — Chr. Thomsen, Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Lößnitz i. E. Der Homöopathische Verein für Lößnitz und Umgegend hielt im Januar seine Generalversammlung unter Teilnahme von 50 Mitgliedern im Vereinslokale, Restaurant Pomper, ab. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde vom Vorsitzenden, Herrn G. Beyer, der Jahresbericht erstattet, dem folgendes zu entnehmen ist. Außer den Monatsversammlungen (jeden 2. Montag im Monate) hielt der Verein noch Wanderversammlungen in Alberoda, Affalter und Dreihausen ab. Die Mitgliederzahl stieg von 57 auf 112. Die Einnahmen betrugen 630,16 Mk., die Ausgaben 512,23 Mk., so daß mit den Resten von 25,20 Mk. ein Kassenbestand von 143,13 Mk. zu verzeichnen ist. Zum Bibliothekar wählte man Herrn Untersteuereinnehmer Kluge und zum Schriftführer den Unterzeichneten. Außerdem vermehrte man den Vorstand um weitere vier Personen, so daß sich dieser aus folgenden Herren zusammensetzt: G. Beyer, 1. Vorsitzender; E. Brettschneider, 2. Vorsitzender und 2. Bibliothekar; R. Hunger, 1. Schriftführer; G. Nötzel, 2. Schriftführer; E. Ackermann, Kassierer; O. Kluge, 1. Bibliothekar; Chr. Jähn, E. Härtel, E. Tümpel, M. Weigel, T. Freitag, E. Friedrich, A. Büttner und A. Seinige als Vorstandsmitglieder. Nachdem man noch die Abhaltung eines Vereinsvergnügens beschlossen hatte, dankte der Vorsteher Herrn Untersteuereinnehmer Kluge für seine rastlose und eifrige Tätigkeit zum Wohle und zum Nutzen nicht nur des Vereins, sondern auch der hiesigen Bevölkerung.

R. Hunger, Lehrer, Schriftführer.

Magdeburg-N. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am 13. Dezember v. Js. fand die letzte Versammlung im alten Jahre statt. Nach der Begrüßung der Gäste und Mitglieder durch den Vorsitzenden wurde darauf hingewiesen, daß vom 1. Januar 1908 ab wieder, wie ehedem, die Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie unser Vereinsorgan sei. Sodann verbreitet sich Unterzeichneter über Zincum metallicum, dessen Vorkommen, industrielle Gewinnung und Verwertung, über die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Mittels in massivem Zustande und seine Verwendung in der Allopathie und Homöopathie. Besonders gekennzeichnet wurde seine elektropositive Wirkung außerhalb und innerhalb des Organismus und seine Bedeutung für das Nervensystem. Als krampfwidrig finden wir Zincum metallicum bei Gehirn- und Rückenmarkleiden. Die Symptome für die richtige Wahl des Mittels wurden eingehend erläutert. Zum Schluß des Vortrages fand eine anregende Aussprache über die Anwendung des Mittels statt. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß Mitglieder und Gäste samt den Ihrigen ein recht frohes Weihnachtsfest in Gesundheit feiern mögen. — Die erste Sitzung im neuen Jahre fiel auf den 10. Januar. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Damen und Herren mit dem Neujahrswunsche, daß die Homöopathen, wie bisher, so auch ferner zum Segen der Ihrigen und der leidenden Menschheit wirken mögen. Dann sprach Unterzeichneter über Aconitum napellus. In eingehender Weise lenkte er die Gedanken der Hörer von dem Namen der Pflanze auf deren Charakter und Eigentümlichkeiten, um dann die giftigen Eigenschaften des Rohstoffes und die arzneiliche Wirkung des potenzierten Mittels ins rechte Licht zu setzen. Vor allem wurde Aconitum napellus als ein echtes Funktionsmittel behandelt, welches nicht sowohl dem Körper heilenden Stoff, als vielmehr eine rechte Verteilung des Blutes bietet. Als ein vorzugsweise linksseitig wirkendes Mittel finden wir es angezeigt bei den fieberhaften Erscheinungen im Arterienblute und bei den katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege. Seine Einwirkungen auf das Herz, bei allerlei Entzündungen und bei rheumatischen Anlagen sind allgemein bekannt. Die Zuhörer folgten mit Interesse den weiteren Ausführungen und beteiligten sich zum Schlusse lebhaft an der Besprechung. — Die erste Februarsitzung, am 14. bringt einen Vortrag über Brom. — Am 28. Februar wird unsere Populäre besprochen werden. Bitte, die letzte Nummer mitzubringen. Gäste sind willkommen in Richards Restaurant, Katzensprung.

Gg. Kumbst.

Magdeburg. Der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg hielt am 9. Januar 1908 seine erste Monats-, gleichzeitige Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuches erfreute. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurden die einzelnen Punkte erledigt und dem gesamten Vorstand für das verflossene Jahr Entlastung erteilt. Hierauf schritt man zur Vorstandswahl und gingen daraus folgende Herren hervor: G. Arnold, 1. Vorsitzender; H. Renne, Schriftführer; H. Fuchs, Kassierer; W. Hunold, Apothekenverwalter. Sämtliche Herren traten durch ihre Wiederwahl abermals auf ein Jahr in die Vereinsleitung. Um recht rege Beteiligung bei den Versammlungen seitens aller Mitglieder bittend, schloß der 1. Vorsitzende mit einem Danke die Versammlung. — Es sei hierdurch noch bekannt gemacht, daß in diesem Jahre laut Beschluß unsere Versammlungen stets an jedem zweiten Mittwoch nach dem ersten jeden Monats im bisherigen Lokal des Herrn A. Solle, Kurfürstenstraße 2, stattfinden. In der kommenden Versammlung findet abermals ein Vortrag statt.

H. Renne, Schriftführer, Friedenstr. 3.

Meiningen. Homöopathischer Verein für Meiningen und Umgegend. Die diesjährige Generalversammlung über das abgelaufene 21. Vereinsjahr fand am 17. Januar d. Js. im Vereinslokal statt. Der Geschäftbericht des Vorstandes zeigte, daß sich auch im verflossenen Vereinsjahr die durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Dr. Willmar Schwabe ermöglichten Vorträge bei den Mitgliedern großer Beliebtheit erfreuten, zumal wir in Herrn Benner eine Person besitzen, die es versteht, durch die Art und Weise ihres Vortrages die Mitglieder für die Homöopathie zu interessieren. Herrn Dr. Willmar Schwabe, sowie Herrn Benner sei daher auch an dieser Stelle der Dank aller Mitglieder zum Ausdruck gebracht. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1906 118 Mitglieder, neu aufgenommen wurden 12, verzogen, gestorben und freiwillig ausgetreten sind 9 Mitglieder, so daß der Verein Ende 1907 121 Mitglieder zählte. Zu Ehren des verstorbenen, früheren langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rommel, erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. Die Rechnungslegung des Kassierers wurde für richtig befunden und dem Gesamtvorstand für seine Mühewaltung durch die Versammlung der Dank abgestattet. Die vorgenommene Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl aller bisherigen Vorstandsmitglieder, welche die Wiederwahl dankend annahmen. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles trat die Fidelitas in ihre Rechte und hielt dieselbe die versammelten Mitglieder noch lange in gemütlicher Stimmung zusammen.

Otto Ewald, Vors. — Paul Geißler, Schriftf.

Rhein.-Westfälischer Verband homöopath. Vereine.

Rheydt. Verein für Gesundheitspflege Rheydt und Umgegend (Homöopathie). Am 8. Januar fand die

Generalversammlung statt, die gut besucht war. Die Neuwahl des teilweise neu zu wählenden Vorstandes wurde per Akklamation vorgenommen und wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder sämtlich wiedergewählt. Die Wiederwahl wurde von den Beteiligten mit Dank angenommen und erklärten dieselben, sich auch ferner dem Interesse der guten Sache zu widmen. Für die Vereinsbibliothek war ein Bibliothekar zu wählen und fiel die Wahl einstimmig auf Herrn Vits. Das verflossene Jahr war für den Verein ein gutes. Es fanden monatlich 2 Versammlungen statt, eine Gruppenversammlung im März, eine Sommerausflug mit Familie, Kinderbelustigung und Damenpreiskegeln, im November ein Familienabend mit Vortrag, ferner eine große Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung und Gratisverlosung. Die Mitgliederzahl stieg auf 56. Der Kassenbericht, welchen Herr Spielmanns, 2. Kassierer, zur Kenntnis der Versammlung brachte, schloß für den Verein recht günstig ab und wurde dem 1. Kassierer, Herrn Pferdmenges Entlastung erteilt. Leider mußte der Vorsitzende der Versammlung die traurige Mitteilung machen, daß der 2. Verbandsvorsitzende des rhein.-westf. Verbandes Herr Klein, Elberfeld, im Dezember gestorben ist, und daß uns im neuen Jahre schon gleich 2 Mitglieder durch den Tod entrissen wurden. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten der Verstorbenen und die Anwesenden ehrten das Andanken an dieselben durch Erheben von ihren Sitzen. Nach Erledigung einiger anderer kleiner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

F. W. Scheulen, 1. Vors. P. Palatzke, 1. Schriftf.

Seifersdorf b. Radeberg. Homöopathischer Verein. Am 26. Okt. fand in unserem Vereinslokal der erste öffentliche Vortrag statt. Eine sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft von nah und fern lauschte gespannt auf die Ausführungen des Herrn R. Große aus Salzungen, der das interessante Thema behandelte: „Magenkrankheiten, für Jedermann die wichtigste Gesundheitspflege". Reicher Beifall belohnte den Redner für seinen schönen Vortrag. Für diesen genußreichen und zugleich lehrreichen Abend, welchen Herr Dr. Willmar Schwabe in Leipzig dem Vereine vermittelte, so wie für die in hochherziger Weise dem Verein überwiesene homöopathische Literatur sagen wir demselben an dieser Stelle nochmals unsern herzlichsten Dank.

R. Klotsche, Schriftf. H. Thomas, z. Z. 1. Vors.

Stettin. Homöopathischer Verein. Am 9. Januar d. J. fand die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des homöopathischen Vereins statt. Nach dem Geschäftsberichte sind im Jahre 1907 eine Generalversammlung und 13 Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. Js. 43, wie im Vorjahre. Nach dem Kassenberichte betrug der Bestand am 1. Januar 1907 998,30 Mk. Hierzu Einnahmen: 304,55 Mk., zusammen 1302,85 Mk. Die Ausgaben betrugen für Vereinslokal 100 Mk., Vereinsblatt und Zeitschriften 80,20 Mk., Bibliothekzwecke 23,75 Mk., Einziehen der Beiträge und Versenden des Vereinsblattes 53,88 Mk., Insertionskosten 11,65 Mk., Berliner homöopathisches Krankenhaus 70,40 Mk., Verschiedenes 3,75 Mk., zusammen 343,63 Mk. Es verbleibt somit Ende 1907 ein Bestand von 959,22 Mk. Auf Antrag der Herren Rechnungsprüfer wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand und Beirat wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Herr Versicherungsbeamter P. Nagel, Turnerstr. 6, Stellvertreter: Herr Eisenbahnrechnungsrevisor Grabowsky, 1. Schriftführer: Herr Magistratssekretär P. Behnke, Barnimstr. 13b, Stellvertreter: Herr Eisenbahnsekretär Otto, Kassierer: Herr Oberstadtsekretär Schünemann, Kaiser Wilhelmstr. 16, Bibliothekar: Herr Eisenbahnsekretär Nagel, Mitglieder des Beirates: Herr Hauptsteueramtssekretär a. D. Seifert und Landessekretär Kewitsch. Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag jedes Monats, abends 8 Uhr im Bibliothekenzimmer des Konzerthauses statt, im Februar am 13. und 27. Die verehrten Mitglieder nebst Freunden und Bekannten werden zu den Sitzungen mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen.

Behnke, Schriftführer, Barnimstr. 13b, I.

Gerichtliches. Berlin. Das hiesige Polizeipräsidium warnt neuerdings vor zwei **Geheimmitteln**, die in letzter Zeit in öffentlichen Blättern angepriesen wurden. Das erste ist das von der Firma „The Giant Oxie Co." in London angebotene „Oxien" gegen Herzkrankheiten; eine dreimonatige Behandlung mit dem sich dahinter verbergenden Medikamenten-Aggregat soll 25 Mk. kosten. Die Tabletten bestehen nach Feststellung der Polizeibehörde aus Rohr- und Milchzucker, Maisstärke, Sassafrasöl, Wintergrünöl und einem Bitterstoff, die Pillen im wesentlichen aus einer mit Pfefferminzöl versetzten Mischung von bitteren Extrakten mit Jalapenharz und Capsicin, die mit einer Masse von Zucker und Maismehl überzogen ist. Das zweite Mittel ist das von der Fabrik pharmazeutischer Präparate Gustav Laarmann in Berlin in Zeitungen angepriesene „Rheuma-Tabacolin" gegen „Gicht, Gelenkreißen und Rheuma". Es besteht lediglich aus Tabakgrus und ist mit Melissenöl parfümiert, soll in Spiritus und Wasser ausgezogen und dieser Auszug zu Umschlägen benutzt werden. Der Preis des Mittels ist unverhältnismäßig hoch (5 Mk. für 100 g); die Umschläge bedingen die Gefahr einer Nikotinvergiftung.

Es war **Anklage** gegen einen Arzt von der Staatsanwaltschaft wegen Verstoß gegen § 367,3 St.-G.-B. bezw. Vergehens gegen § 147 G.-O. erhoben, weil er aus der Apotheke bezogenes Cocain selbst auflöste und in der Praxis verwandte. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 24. 5. 1879 ist aber die Benutzung des Giftes (Cocain in diesem Falle), nicht als „Ueberlassen" an andere anzusehen; die Lösung wird an Kranken verbraucht, nicht ihnen überlassen.

Berlin. Eine wichtige Entscheidung, die sich mit dem **Begriffe der Heilkunde** befaßt, hat nach der „Pharmac. Ztg." das Kammergericht am 27. September 1907 gefällt. In einem Kreisblatte im Regierungsbezirk Breslau hatte B. ein Pulver gegen den Rotlauf der Schweine angepriesen. Auf Grund der Regierungspolizeiverordnung vom 11. April 1903 verurteilte die Strafkammer B. hierauf zu einer Geldstrafe. Auf die Revision des Angeklagten wurde vom Kammergericht die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückgewiesen, indem u. a. ausgeführt wurde, eine solche Polizeiverordnung erscheine an und für sich rechtsgültig. Die Polizeiverordnung vom 11. April 1903 erstrecke sich aber nur auf solche Personen, welche gewerbsmäßig die Heilkunde ausüben, ohne eine Approbation erlangt zu haben. Die bloße Ankündigung, Anpreisung und Verabfolgung von Heilmitteln sei noch kein Heilgewerbebetrieb. Hier trete der Fabrikant oder Händler den Kunden nicht als Heilgewerbetreibender, sondern als Kaufmann entgegen, welcher Ware anpreise oder abgebe. Kein Mensch sage von einem Arzneimittelgroßhändler, Apotheker oder Drogisten, der seine Mittel anpreise und ohne weiteres abgebe, daß er Heilkunde betreibe. Von der Ausübung der Heilkunde könne nur dann gesprochen werden, wenn jemand gewerbsmäßig mit bestimmten Personen in Verbindung trete und nach Feststellung ihres Zustandes oder des Zustandes ihres Viehes Schritte unternehme, um das Uebel zu beseitigen oder zu lindern.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. März.**

Nr. 5 u. 6. **1908.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Das Beingeschwür, der Salzfluß und seine erfolgreiche Behandlung.

Von Dr. med. Doege, homöopath. Arzt in Cammin i. Pomm.
(Schluß.) Nachdruck verboten.

Interne Behandlung.

Wir haben in unserm Arzneimittelschatze eine Menge Arzneimittel wie Arnica, Arsen, Pulsatilla, Rhus usw. die alle charakteristischen Symptome von varizösen Venen decken, jedoch auf die Gefahr hin bei vielen meiner Kollegen auf Widerstand zu stoßen, kann ich nicht anders, als behaupten, daß allein innerlich verabfolgte Mittel, derartige Zustände, wie sie die varizösen Venen und ihre Folgezustände hervorbringen, nicht allein imstande sind, hier eine völlige Heilwirkung herbeizuführen, trotzdem Symptome der Krankheit und Mittel sich vollständig decken und auch aus den Arzneiprüfungen spezifische Wirkungen auf das Gefäßsystem bei diesen Mitteln sich ergeben haben. Die hier vorhandenen Strukturveränderungen von Hypertrophie und Atrophie der Gefäßwandungen, fettige Fibroide, Degeneration, Thrombose, Obliteration sind nach meiner Erfahrung einer externen Behandlung allein nicht zugänglich. Es muß hier notwendig die interne Behandlung mit einer sachgemäßen lokalen Hand in Hand gehen. Ist dies der Fall, dann bin ich aber überzeugt, daß wir bei unserem reichen Heilschatze es mit jeder Konkurrenz erfolgreich aufnehmen können.

Was nun die Wahl der Heilmittel selbst betrifft — ich werde auch vielleicht hier bei der von mir angegebenen Art der Mittelwahl auf Widerstand stoßen — so teile ich die in Betracht kommenden Mittel, die sich mir am besten bewährt haben in zwei Gruppen.

A. Solche, die eine spezifische Wirkung auf das Gefäßsystem an und für sich ausüben; hierzu rechne ich auch diejenigen, welche indirekt dadurch Erfolg haben, weil sie Kongestivzustände in den Unterleibsorganen zu beseitigen imstande sind.

B. Solche, die direkte Wirkung auf das Geschwür und die durch dasselbe hervorgerufene Beschwerden haben.

Eine dritte Gruppe — Behandlung derartiger Leiden der Zuckerkranken und Syphilitiker — wird zum Schlusse bei der Behandlung derartiger Kranker besonders erwähnt werden.

Zu der ersten Gruppe rechne ich folgende Mittel: Carduus marian., Lycopodium Pulsatilla, Hamamelis, Acid. fluoric., Sulfur, Carbo vegetab.

Zur zweiten Gruppe: Arsen, Causticum, Silicea, Lachesis, Hepar, Calc. fluoric.

Ich werde mich bemühen, so weit wie möglich, das Charakteristische der einzelnen Mittel anzugeben.

1. Carduus marianus. Dieses Mittel wurde von Träger als Spezialmittel gegen varizöse Geschwüre empfohlen; später hat es Kollege Windelband-Berlin ebenfalls in vielen derartigen Fällen mit Erfolg angewandt und in der Zeitschrift des Berliner Vereins warm empfohlen. Den Erfolg verdankt es dem Umstande, daß es entlastend auf das Pfortadergebiet wirkt und dadurch die Stauungen in den Unterleibsorganen vermindert, insofern auch günstig auf die Blutstockungen am Unterschenkel und varizöse Geschwüre durch Besserung der Blutzirkulation wirkt. Carduus marianus ist angezeigt, wenn die Varizen und Ulzera ihre Ursache haben in Kongestivzuständen des Unterleibs, besonders Lebererkrankungen, wenn der Urin eine goldgelbe Farbe hat, Schwäche in den Füßen empfunden wird, besonders nach dem Sitzen, allgemeine Mattigkeit, niedergeschlagene, reizbare Stimmung vorhanden ist. Dosierung: Carduus mar. θ oder D. 1. 3mal täglich 10 Tropfen in Wasser.

2. Hamamelis virginica. Die Wirkung dieses Mittels besteht hauptsächlich in folgendem: Hamamelis hat die Fähigkeit, direkt auf das Gefäßsystem zu wirken; es steigert die Kontraktion der Gefäße, dadurch wird der Blutstrom in denselben verringert, infolgedessen Blutaustritt verhütet und örtliche Entzündung bekämpft. Es ist besonders dann von Erfolg, wenn in dem Verlauf der überfüllten Gefäße lästige Spannung und Druck besteht und Wehtun, das allein durch die venöse Kongestion entsteht. Wegen dieser seiner spezifischen Wirkung auf das Gefäßsystem und seiner entzündungsbekämpfenden Eigenschaft habe ich auch die Hamamelis-Salbe als Grundlage der Verbände gewählt, doch wende ich es auch innerlich an und zwar in der 1. und 2. Dilut. der Tinktur, 3mal täglich 10 Tropfen in Wasser.

3. Pulsatilla. Es wirkt so ähnlich wie Hamamelis; die überfüllten Gefäße belästigen auch hier den Kranken durch den Schmerz der venösen Kongestion, doch sind hier noch stechende Schmerzen damit verbunden. Außerdem sind bei den Kranken, für die sich Pulsatilla eignet, die charakteristischen Pulsatilla-Symptome, weinerliche Stimmung und auch auf andere Körperteile überspringende Schmerzen vorhanden. Pulsatilla eignet sich am besten für weibliche Patienten. Gabe D. 4., 3mal täglich 5 bis 8 Tropfen.

4. Lycopodium clavatum. Es verdankt seine Empfehlung bei dieser Erkrankung seiner günstigen Einwirkung bei Kongestivzuständen der Leber. Es ist besonders wirksam bei Stauungen im rechten Bein und bei Frauen in der Schwangerschaft. Gabe D. 4.—6., 3mal täglich 5 Tropfen.

5. Acid. fluoricum. Dieses Mittel habe ich auch mehrfach versucht und zwar mit befriedigendem Erfolge. Ich tat dies auf eine Empfehlung des Dr. Washington Epps (Allgemeine homöopathische Zeitschrift). Seinen Schlußfolgerungen kann ich mich nur anschließen. Die Fluorsäure hat eine direkte Wirkung auf die Gewebe der Venen, mehr oder weniger deutlich markierte Symptome von Venosität und Varikosität hervorbringend. Die Fälle von Varikosität, die von Acid. fluoric. beeinflußt werden, sind immer sehr langwierige, die nicht vom Druck von oben her oder Erkrankung eines Unterleibsorganes abhängen, sondern lediglich von Veränderungen in den Venenwandungen selbst.

Gabe Acid. fluoric. D. 10., 2—3mal täglich 5 Tropfen.

6. Sulfur ist dann besonders angezeigt, wenn die Haut des erkrankten Unterschenkels stark juckt und auch zwischen den Zehen dieser Juckreiz vorhanden ist und zwar so stark, daß er den Patienten zur Milderung zum Reiben und Scheuern veranlaßt; das Hitzegefühl im Unterschenkel veranlaßt ihn, den Fuß die Nacht unbedeckt zu lassen. Das Geschwür an und für sich ist weniger schmerzhaft, die Absonderung gutartiger Natur.

Ord.: Sulf. spir. 3mal täglich 5 Tropfen.

Wenn das Geschwür verheilt ist zur Nachkur und um Rezidive zu verhüten, habe ich den besten Erfolg von täglich einer Dosis Sulf. spirit., abends 10 Tropfen, gesehen. Letztere Anwendung verdanke ich einer Empfehlung von Hartmann aus seiner speziellen Therapie.

7. Carbo vegetabilis. Dies Medikament steht in der Mitte der beiden Gruppen. Es hat eine Wirkung auf kongestive Zustände, wirkt aber auch zugleich auf Geschwüre bestimmter Ort spezifisch ein. Es ist besonders empfehlenswert, wenn die Varizen sehr dunkel gefärbt sind, überhaupt der ganze Unterschenkel eine dunkelblaue schwärzliche Färbung angenommen hat, je dunkler, je eher ist an Carb. veget. zu denken. Eine meist dabei vorhandene Komplikation sind lästige Hämorrhoidalzustände. Die Umgebung des Geschwürs ist bei der für Carb. veget. geeigneten Fällen mit vielen kleinen erweiterten Gefäßen durchzogen, so daß die Haut buntscheckig aussieht. Die Schmerzen im Geschwür sind brennender Art, die Absonderung von üblem Geruch, die Schmerzen belästigen den Kranken besonders nachts und rauben ihm den Schlaf.

Ord.: Carb. veget. D. 10. 3mal täglich 5 Tropfen.

Ich komme nun zur zweiten Gruppe, d. h. zu denjenigen Mitteln, welche auf die Geschwüre direkt eine günstige Heilwirkung ausüben.

1. Arsen. alb. ist mit Erfolg anzuwenden bei derartigen Geschwüren, wenn dieselben aufgeworfene verhärtete, leicht blutende Ränder haben, einen mißfarbigen, schwärzlichen, leicht blutenden Eiter absondern, außerordentliche brennende Schmerzen im Geschwür sind, und diese sich nach Mitternacht verschlimmern. Im Gegensatz zu Carbo ist bei Arsen. eine starke Reizbarkeit des Geistes und große Empfindlichkeit des Körpers gegen äußere Einflüsse vorhanden, was bei Carb. nicht zutrifft.

2. Causticum hat auch brennende Schmerzen, harte Ränder, scharfe, mazerierende Absonderung, doch muß man bei der Mittelwahl folgendes in Betracht ziehen: Causticum eignet sich besonders für skrophulös veranlagte schwächliche Personen und das weibliche Geschlecht, die brennenden Schmerzen erfahren keine auffällige Verschlimmerung bei Nacht, sondern hauptsächlich in den Morgen- und Abendstunden; ferner sind die Patienten sehr empfindlich gegen Kälte und klagen meistens noch über Schmerzen in einzelnen Knochen und Gelenken.

Dosis bei beiden Mitteln 10. Dec., 2—3mal täglich 5 Tropfen.

3. Lachesis ist dann zu verordnen, wenn das ganze Aussehen des Patienten sehr krankhaft ist und auf eine allgemeine Säfteverderbnis schließen läßt, wenn das Geschwür ein schwammiges Aussehen hat, bei Berührung sehr schmerzhaft, leicht blutet und die Absonderung blutig und übelriechend ist. Es hat sich mir besonders bei alten Leuten bewährt, wo die Lebenskraft sehr im Sinken begriffen ist.

Ord.: D. 10. 2—3mal täglich 5 Tropfen.

4. Hepar sulf. hat auch die Verschlimmerung nachts, die Schmerzen sind aber nicht brennend, sondern klopfend, stechend. Das Geschwür blutet leicht und sondert eine faulig riechende Flüssigkeit ab. Charakteristisch ist die äußerste Empfindlichkeit des Geschwürsrandes. Im übrigen eignet es sich besonders für blonde Leute von indolentem Charakter, von weicher, welker Muskulatur.

Ord.: 5.—6. Dec. 3mal täglich bohnengroß., trocken.

5. Silicea ist indiziert, wenn die Eiterung gutartiger Natur, indolent aber schleppend ist. Es ist besonders zu empfehlen, wenn das Geschwür seinen Sitz vorne an der Tibia hat und der Knochen mit empfindlich ist.

Ord.: 5.—6. Dec. 3mal täglich bohnengroß., trocken.

6. Andere Mittel, die noch empfohlen wurden, wie Calc. fluorica, scharfe, durchdringende Schmerzen (Schüßler), Clematis — besonders von französischen Aerzten empfohlen — innerlich und äußerlich, Graphit, besonders beim weiblichen Geschlecht, wo habituelle Obstipation besteht, habe ich ohne besonderen Erfolg versucht und sie bald wieder verlassen.

7. Ein Mittel will ich zum Schluß jedoch noch ganz besonders hervorheben, weil es sowohl auf die Geschwüre selbst als auch auf die Umgebung desselben, die Hautentzündung, besonders wenn sie nässend ist, eine günstige Wirkung entfaltet, das ist Sulf. jodat.

Ist die Haut des Unterschenkels rot entzündet, sickert das Wasser in Tropfen durch die Haut, ist Jucken, Brennen vorhanden, besonders nachts, dann ist Sulf. jod. indiziert. Das Geschwür selbst hat ein bläuliches, braunrotes Aussehen, die Granulationen sind mißfarbig, aufgequollen, zerfallen leicht. Der Rand der Geschwüre ist kallös, empfindlich, leicht blutend, die Umgebung meist bräunlich pigmentiert. Das lästigste Symptom ist das Jucken.

Ord.: Sulf. jod. D. 3. 3mal täglich bohnengroß.

Dies sind die hauptsächlichsten Mittel, mit denen ich immer zum Ziele gekommen bin. Ich hoffe, es ist mir gelungen, dieselben so zu charakterisieren, daß sich jedermann in der Mittelwahl einigermaßen zurecht findet. Was nun die Dosierung anbetrifft, so habe ich immer am Schlusse jedes Mittels angegeben, wie ich es anwende, doch will ich niemandem dabei eine Vorschrift über die Höhe oder Tiefe der Potenz machen. Die Wiederholung der Gabe ist auch dem Ermessen jedes Einzelnen nach seiner Erfahrung überlassen. Ich verordne die sämtlichen angegebenen Mittel in der angedeuteten Potenz und bin immer mit dem Erfolge recht zufrieden gewesen, Verschlimmerungen habe ich nie beobachtet.

Es ist aber selbstverständlich, daß ich bei fortschreitender Besserung die Zahl der Gaben verringert habe, 2mal täglich, einmal täglich und noch seltener. In der ersten Zeit, bei sehr heftigen Beschwerden, habe ich auch häufig zwei Mittel im Wechsel gegeben und zwar stündlich einnehmen lassen, um bei beginnender Besserung sofort die Zahl der Gaben zu verringern. Oftmals machen es ja auch besondere Nebenerscheinungen nötig, daß andere Mittel interponiert werden, wie, z. B. bei Erysipel Belladonna, Rhus 2c. doch hat dies ja mit der eigentlichen Behandlung des Ulcus cruris nichts zu tun.

Ich will nur noch kurz auf einige Fälle eingehen, bei denen ich Gelegenheit hatte, derartige Leiden bei Zuckerkranken und bei Syphilitikern zu behandeln. Die äußere Behandlung ist hier dieselbe, nur daß man bei Diabetikern einen häufigeren Verbandwechsel vornehmen muß, da Wunden bei diesen einer ganz besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Daneben wird strenge Diät verordnet, die ich immer 8 Wochen halten lasse, um dann 8 Tage lang größere Freiheit zu gestatten, damit nicht Verdauungsstörungen das Leiden komplizieren. Innerlich verordne ich immer

Acid. lact. D. 2. } 4mal täglich abwechselnd 5 bis 6
Arsen. D. 4. } Tropfen in Wasser.

Mit letzteren beiden Mitteln habe ich immer den meisten Erfolg gehabt.

Bei Syphilitikern ist die äußere Behandlung ebenso. Neben einer kräftigen nahrhaften Diät verordne ich immer auch hier Kal. jodat. D. 3., dann D. 2., D. 1. und gehe herab bis auf das Verhältnis 1:5, 1:3, 1:2 immer 3mal täglich 10 Tropfen in Wasser nach dem Essen. Bei Besserung gehe ich dann wieder allmählich auf D. 3. in derselben Reihenfolge zurück. Dies methodische Absteigen hat den Vorteil der allmählichen Gewöhnung, und es treten die Jodbeschwerden fast nie ein.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. L. Sternberg-Berlin.

In der Praxis nicht allzu selten vorkommende, oft sehr schmerzhafte, gefährliche und chirurgische Eingriffe erfordernde Komplikationen eines „einfachen Schnupfens" entstehen durch Uebergang des Nasenkatarrhs auf die mit der Nase in direkter Verbindung stehenden Nasenhöhlen. Diese von den Schädelknochen umschlossenen Hohlräume sind die beiden Oberkiefer- oder Highmorshöhlen, die Stirnhöhle und in gewissem Sinne auch die beiden Mittelohrgänge, die, wenn man sie auch nicht direkt als Nebenhöhlen der Nase bezeichnen kann, doch in unsere heutige Betrachtung mit hineingezogen werden können wegen der Gefahr, welcher sie bei Erkrankung der Nase ausgesetzt sind.

Ihre Verbindung mit der Haupthöhle, wie man die eigentliche Nasenhöhle bezeichnen kann, ist eine direkte und sie sind ebenfalls mit einer zarten Schleimhaut austapeziert, so daß Katarrhe der Nasenschleimhaut, mögen sie nun durch Erkältung oder durch Einwirkung infektiöser Stoffe (Diphtherie) entstanden sein, ohne weiteres auf sie übergehen können. Aber ihre Kommunikation mit der Haupthöhle und damit mit der Außenwelt ist doch zu klein, um bei größeren Eiteransammlungen als Abflußrohr zu genügen. Daher die große Gefahr bei Eiterbildungen in fest geschlossenen Hohlräumen, insbesondere der Schädelknochen, wo dieselbe noch vergrößert wird durch die Nach-

barschaft edler Organe: bei der Oberkieferhöhle durch das Auge, bei der Stirnhöhle mit dem Ohr durch das Gehirn. Denn hat der Eiter keinen genügend großen Abzugskanal, so sucht er sich selbst einen Weg. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Knochen zwar einen ziemlich festen Schutzwall bieten, dieser aber dort durch Breschen durchbrochen ist in Gestalt feinster Oeffnungen, welche den Blutgefäßen zur Versorgung der Knochen als Eintrittsstellen dienen; darin liegt ja auch, nebenbei bemerkt, die große Gefahr der Gehirnerkrankungen bei infizierten Kopfwunden selbst ohne Verletzung des knöchernen Schädels!

Aus alledem geht hervor, daß wir auf eine etwaige Beteiligung einer der genannten Nebenhöhlen selbst beim leichtesten Schnupfen unsere ganze Aufmerksamkeit richten müssen, und bei Beginn einer Erkrankung eingreifen, um den Uebergang in eine eitrige Form hintanhalten zu können und damit einen chirurgischen Eingriff.

Es dürfte sich deshalb empfehlen, bei dieser Gelegenheit die Hauptsymptome anzuführen, welche für eine Affektion der genannten Nebenhöhlen sprechen. Ueber die Miterkrankung des Mittelohres kann ich an dieser Stelle hinweggehen und auf einen Artikel über Mittelohrkatarrhe in einer Nummer des vorigen Jahrganges verweisen. Oberkieferhöhlenerkrankungen pflegen sich bemerkbar zu machen durch Schmerzhaftigkeit der Backenknochen ev. der ganzen Gesichtshälfte, besonders verstärkt durch Berührung in der Gegend der Wurzel des oberen Backzahnes, bei weiterem Fortschritt durch Schwellung der darüber liegenden Haut oder der ganzen Gesichtshälfte, durch Fieber, Schüttelfröste.

Bei Beteiligung der Stirnhöhle finden wir äußerst heftigen Stirnkopfschmerz, besonders an der Nasenwurzel später Vorwölbung der Stirnknochen, Schwellung der Stirnhaut und der Gegend der Nasenwurzel, ebenfalls Fieber und Schüttelfröste und bei Gefahr des Durchbruchs zum Gehirn, Symptome, die auf eine Beteiligung dieses Zentrums schließen lassen: Schwindel, Uebelkeit, Krämpfe usw.

So weit aber soll man es nicht erst kommen lassen, sondern meine Zeilen sollen dazu anregen, schon bei Schmerzhaftigkeit der Nebenhöhlen im Verlaufe eines Schnupfens oder einer sonstigen Erkrankung der Nasenhöhle den Arzt zu konsultieren. Nur er ist imstande aus der Gesamtheit der Symptome und mit Hilfe der Durchleuchtung die richtige Diagnose zu stellen und durch frühzeitiges Handeln ein Fortschreiten des Prozesses nach Möglichkeit aufzuhalten.

Angeregt zu diesem Artikel bin ich durch die günstige und schnelle Heilung dreier Fälle, insbesondere durch die Annahme, daß ich den glücklichen Erfolg einem homöopathischen Medikament verdanke, das bei dieser Krankheit geradezu als ein Spezifikum zu wirken scheint.

In allen drei Fällen handelte es sich, wie ich gleich vorausschicken will, nicht um eitrige Katarrhe, sog. Empyeme, sondern zunächst noch um einfach entzündliche, vielleicht mit spärlicher Absonderung.

Der eine Fall war insofern besonders interessant, als die Patientin im Anschluß an einen starken Schnupfen eine doppelseitige Augenbindehautentzündung bekam, an der sie monatelang in spezialistischer Behandlung stand ohne den geringsten Erfolg, so daß von dieser Seite die Vermutung einer rheumatischen oder neuralgischen Natur des Leidens ausgesprochen wurde. Die Schmerzhaftigkeit beider Oberkieferhöhlen, die Entstehung im Anschluß an einen Schnupfen, die sonstige gesunde Konstitution der Frau und insbesondere der Erfolg des Mittels, das in 4 Wochen ein Leiden dauernd beseitigte, das trotz Behandlung seit einem Jahre bestand, haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Entzündung der Augenbindehaut in Zusammenhang zu bringen war mit der katarrhalischen Erkrankung der beiden Highmorshöhlen.

Der zweite Fall bot nichts besonderes insofern, als die Diagnose „Oberkieferhöhlenkatarrh" hier aus den Symptomen unzweifelhaft gestellt werden konnte. Es war eine frische Erkrankung, die in wenigen Tagen zum Stillstand kam, trotzdem es schon zur Schwellung der entsprechenden Gesichtshälfte gekommen war. Beim dritten Patienten endlich, der schon drei Operationen wegen Stirnhöhlenabszesses in jährlichen Pausen durchgemacht hatte, hatte ich die Freude, bei einer neuen drohenden Attacke die vierte Operation abzuschlagen.

In allen drei Fällen war es Kalium bichromicum, dem ich den Erfolg zuschreibe, denn andere Verordnungen habe ich nicht getroffen. Hatte ich schon oft Gelegenheit, die Heilwirkung dieses Mittels bei alten Rachen- und Nasenkatarrhen zu beobachten, so glaubte ich es in den Fällen als Spezifikum von Nasennebenhöhlenerkrankungen empfehlen zu können, welche, chronisch oder frisch, mit nur geringer, zäher, schleimiger oder eitriger Absonderung einhergehen und von vornherein einen mehr schleichenden Verlauf zeigen, nicht den stürmischen, wie er für Belladonna eigentümlich ist.

Daß bei der scharf begrenzten Symptomenreihe unserer homöopathischen Medikamente die Bezeichnung als Spezifikum nicht in dem Sinne zu verstehen ist, wie man in der Allopathie von einem spezifischen Mittel spricht, z. B. der Salicylsäure gegen Rheumatismus, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, denn es gibt noch eine ganze Reihe von Symptomen bei der hier in Betracht kommenden Krankheit zu beachten, um die richtige Mittelwahl zu treffen, ja es kann unter Umständen Kal. bichrom. sogar kontraindiziert sein. Nur so viel möchte ich betonen, daß das Mittel in Fällen mit obengenannten Symptomen besonders im Anfang Beachtung verdient und sich zur Nachprüfung empfiehlt. Ist es aber zur größeren Eiteransammlung innerhalb der Hohlräume gekommen, dann würde ich mich nicht mehr auf dieses Mittel verlassen, sondern mich eher dem Mercur oder Silicea zuwenden, wenn nicht schon gar die Operation unumgänglich notwendig geworden ist, um dem gebildeten Eiter Abfluß zu verschaffen. Ist der Operationseingriff gemacht, so wird Kal. bichrom. neben Mercur und Silicea zur Ausheilung des Prozesses ebenfalls seinen Mann stehen.

Ein einfaches, sehr wirksames Mittel zur Radikalheilung von Hernien (Eingeweidebrüchen).

Von Dr. O. Wirz, Herrischried.

Eine Bauchhernie ist für den Besitzer derselben immer ein gefährliches und lästiges Uebel. Ohne Bruch-

band ist stets eine Gefahr der plötzlichen Einklemmung mit ihren bösen Folgeerscheinungen vorhanden, andrerseits ist das Tragen eines Bruchbandes zumal im Sommer wegen des sich unter demselben bildenden Schweißes sehr lästig, die Anschaffung desselben für arme Leute kostspielig, da ein Bruchband oft nicht länger wie ein halbes Jahr hält. Seit vielen Jahren benütze ich ein einfaches Verfahren, um Brüche radikal zu heilen, so daß das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr nötig wird. Ich lasse junge Eichenrinde aus dem Walde holen, dieselbe trocknen und auf einer Kaffeemühle fein zermahlen. Diese wird dann in ein feines Säckchen genäht, mit Rotwein, welcher der Essiggärung unterworfen wurde, befeuchtet und auf dem Leibschaden Tag und Nacht getragen. Die Befeuchtung muß immer wieder vorgenommen werden, sobald das Säckchen trocken geworden ist. Der Inhalt des Säckchens ist aller 7—8 Tage zu erneuern. Zur Beschaffung der nötigen Befeuchtungsflüssigkeit wird schlechter Rotwein bei offener Flasche sechs Wochen lang an dem erwärmten Ofen stehen gelassen. Das Säckchen kann auch unter dem Bruchband getragen werden. Das Prinzip besteht also darin, daß durch das Auflegen der Lohe die Haut darunter gleichsam gegerbt und daher auch der Ring der Bruchpforte zum Zusammenziehen gebracht werden soll. Dieses erfolgt in der Tat innerhalb vier bis sechs Wochen. Bei Kindern genügen gewöhnlich vier Wochen, bei Erwachsenen sind meist sechs Wochen erforderlich. Vor Applikation des Säckchens muß man den Bruch natürlich gut reponiert (zurückgebracht) haben, da sonst keine Berührung der Lohflüssigkeit mit dem Ring der Bruchpforte stattfinden kann und der Bruch die Bruchpforte immer mehr weitet. Daß während der ganzen Kurzeit möglichste Ruhe gehalten, wenigstens nicht schwer gearbeitet werden darf, ist selbstverständlich. Bei Kindern ist meist das forcierte Schreien infolge von Kolik und Darmkatarrh die Hauptursache des Zustandekommens von Leistenbrüchen, gelegentlich kann man hier sogar doppelte Leistenbrüche zu Gesicht bekommen. Hier muß man zuerst die Kolik und den Magendarmkatarrh zur Heilung bringen, ehe man obiges Verfahren zur Anwendung bringen kann, denn in solchen Fällen ist das stärkste Bruchband nicht imstande, den Bruch zurückzuhalten. Jeder kann sich von der Brauchbarkeit der Methode in praxi überzeugen. Bei einem etwaigen Mißerfolg muß man sich immer davon überzeugen, ob es auch von den Leuten richtig gemacht oder überhaupt gemacht worden ist. Oft stellen sich die Kranken dabei so unsinnig dumm an, daß man lachen muß; man hat nötig, ihnen alles genau bis in die Details zu zeigen, ihnen ev. das Säckchen zu nähen. Vor einiger Zeit kam es mir vor, daß beim Nachsehen eine besorgte Hausfrau ihrem Manne ein Säckchen von der Größe und Dickwandigkeit eines tüchtigen Brotsacks unter das Bruchband gelegt hatte. Im Anfang ist das Leiden schneller zu beheben. So heilte ich bei einem schweren Manne einen faustdicken Leistenbruch schon innerhalb vier Wochen, weil derselbe gleich in Behandlung gekommen war. In einem Falle handelte es sich um einen Schieferbrecher, dessen Bruch überhaupt durch kein Bruchband zurückzuhalten war, so daß er total arbeitsunfähig war. Nach sechs Wochen, während welcher Zeit er sogar sich nicht einmal ganz ruhig gehalten hatte, konnte er wieder ein ganzes Jahr ohne Bruchband die schwersten Arbeiten verrichten. Da er es aber zu arg trieb, trat alsdann ein Rezidiv ein. Ich halte es für überflüssig, weitere Fälle zu berichten, will auch nicht behaupten, daß jeder Bruch ohne Ausnahme durch das Verfahren heilbar ist. Aber auch nicht jede blutige Radikaloperation heilt jeden Bruch und bleibt das noch immer ein wunder Punkt in der Chirurgie. Es handelt sich sehr darum, ob eine Bruchpforte sehr weit ist oder nicht. Immerhin ist das Verfahren schätzenswert und würde es mehr und allgemein ausgeübt, so würde mancher dem Messer des Chirurgen entgehen und mancher unangenehme Fall von Brucheinklemmung bliebe dem Arzte erspart. Innerlich pflege ich zugleich homöopathisch Nux 3. im Wechsel mit Bell. 3. mehrmals täglich zu geben. Es sind das auch neben Lobel. inflat. 3.—4. die fast immer ausgezeichnet wirkenden Mittel zur Reposition einer inkorporierten (eingeklemmten) Hernie. Einfache Mittel sind oft die wirksamsten und besten Mittel, weil leicht anwendbar und ausnützbar, wenn auch nicht immer der Menge so imponierend, wie gefährliche, schwere Operationen, über welchen manches Menschenleben zugrunde gehen muß.

Wie kann ich von meinem Asthma befreit werden?

Von Dr. med. **Stäger**, **Bern**.

Was man unter Asthma versteht, brauche ich wohl nicht weitschweifig klarzulegen. Es ist bekanntlich jene Erscheinung hochgradiger Atemnot, die den Kranken von Zeit zu Zeit plötzlich überrascht.

Weit wichtiger ist es, über die Ursachen dieses Leidens ein Wort zu verlieren, denn im Gegensatz zur Gleichförmigkeit der Anfälle sind deren Ursachen sehr verschieden und mannigfaltig. Sehr häufig und zwar mindestens in der Hälfte der Fälle ist Vererbung im Spiel.

Da die Anfälle sich so plötzlich einstellen und auch oft ohne jede wahrnehmbare Veränderung in den Lungen, so hat man das Asthma als eine dem Nervenkrampf ähnliche Affektion erklärt. Also Nervosität ist eine Hauptursache. Aber nicht immer und nicht allein für sich. Manche Personen, die mit dem Übel behaftet sind, leiden zu gleicher Zeit an Bronchial-Katarrh und verfallen den Anfällen bei nebeliger und feuchter Witterung.

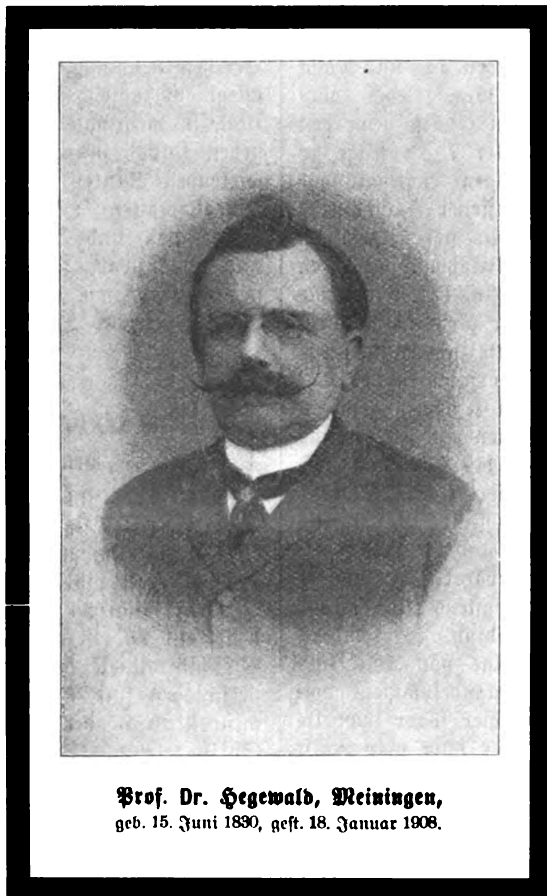
Wieder in anderen Fällen hat in der Kindheit durchgemachter Keuchhusten im spätern Leben den Anlaß zu Asthma-Anfällen gegeben. Fast immer sind Personen, die einmal Keuchhusten gehabt haben, auf der Lunge und am Kehlkopf viel reizbarer, als andere, welche diese Krankheit nie durchmachten.

Bei vielen Personen ist es der **Blütenstaub** der Gräser, welcher Asthma-Anfälle auslöst. Das ist das sogenannte Heufieber, das jetzt so viel von sich reden macht.

In Wirklichkeit ist es keine neue Krankheit — aber der Stadtmensch ist so verzärtelt, daß er nicht einmal mehr das Spazierengehen durch eine blühende Wiese

verträgt. Das Heufieber oder Heu-Asthma ist einfach eine enorme Überreizung des Nervensystems. Man komme mir da nicht mit dem neuen Heilmittel Pollantin oder mit reizmildernden örtlichen Anwendungen. Das ist alles nur Humbug! Aber nahezu jeder Heufieberkranke und jeder Asthmatiker überhaupt kann geheilt werden durch eine gründliche kausale Behandlung.

Ich kannte einen Asthmatiker, der suchte alle Autoritäten auf und alle Kurorte und Institute, die irgendwie mit dem Leiden sich abgaben und weite Seereisen machte er, um Heilung zu erlangen, und wenn ihm einer gesagt hätte, er müßte nackt durchs Feuer springen, um gerettet zu werden, er hätte es augenblicklich getan. Und das halbe Vermögen hätte er hergegeben für seine Heilung, denn er war ein reicher Mann und lebte gut und trank täglich mindestens 1 bis 2 Liter Wein und war trotzdem ein ehrenwerter Mann. Und kein Mensch im ganzen Dorf hätte geglaubt, daß er sich sein Asthma angetrunken habe, und die es geglaubt haben, wagten es ihm nicht zu sagen, weil er ein ehrenwerter Mann war.


Prof. Dr. Hegewald, Meiningen,
geb. 15. Juni 1830, gest. 18. Januar 1908.

So liegt das Hindernis einer Heilung oft tief geborgen und unerkannt, und wäre es erkannt worden, wäre die Heilung auf dem Fuße gefolgt. Nur derjenige Arzt, der Seelen zu pflügen versteht, wird bei diesen tief liegenden Leiden Erfolge erringen. Das nenne ich kausale Behandlung.

Nicht immer besteht letztere im Abstellen einer Schädigung, wie in dem erzählten Fall notwendig gewesen wäre. Oftmals genügt schon eine weniger eingreifende Regelung der Lebensweise. Aber immer muß der Patient dem Arzt gegenüber rückhaltslos offen sein und seine geheimsten Sünden beichten und darum ist speziell bei diesem stark verbreiteten Leiden, wie das Asthma, sogar auf brieflichem Weg eher eine Heilung möglich, weil Arzt und Patient sich freier einander gegenüber aussprechen. Das wird nicht auf den medizinischen Schulen gelehrt, wissenschaftlicher Dünkel verpönt im Gegenteil die briefliche Behandlung. Aber der Erfolg spricht sehr oft für dieselbe.

Wieder in anderen Fällen von Asthma ist nichts Schädliches in der Lebensweise nachweisbar. Der Mann lebt sehr solid und ist doch von dem schrecklichen Übel heimgesucht, das ihm alle Lebensfreude nimmt. Hier sind Medikamente am richtigen Platz, wenn richtig gewählt. Hier ist auch die Stelle, wo ich dringend warne vor allen jenen angepriesenen Asthma-Pulvern und Asthma-Zäpfchen, die die vierte Seite der Tageszeitungen ausfüllen. Alle diese Mittel sind nur dazu da, das Übel nach und nach mit Sicherheit zu verschlimmern, denn sie enthalten Giftstoffe für das Nervensystem.

Ich weiß nie, daß ich diese scharfen Stoffe bei Asthma angewandt hätte und doch glaubt mancher Arzt, nicht ohne sie auskommen zu können. Das habe ich aber immer oder fast immer gesehen, daß man ohne diese Mittel viel rascher zum Ziele kommt.

Wir wollen hier einige der besten Asthma-Medikamente hinschreiben, welche fast unfehlbar wirken, aber nur dann, wenn sie vom Arzt ganz genau dem entsprechenden Fall angepaßt sind. Auch verschiedene Verdünnungen ein und desselben Mittels wirken oft ganz konträr. Diese Mittel sind folgende: Ipecacuanha, Bryonia, Apis, Lachesis, Glonoin, Arsen, Arnica. Wir selbst wenden alle diese Stoffe meistens in Form der homöopathischen Kügelchen an, weil sie so am ehesten und schnellsten vom Körper absorbiert werden.

Man sieht, daß das Asthma nicht unheilbar ist, wie es so oft genannt wird, aber es ist unheilbar, wenn es mit einem einzigen Universalmittel bekämpft wird.

Jeder Fall muß eigens studiert und individuell behandelt werden. Das Asthma ist ein Proteus, der sich beständig verwandelt, respektive dem grundverschiedene Ursachen zugrunde liegen, und nur, wer sich die Mühe gibt, auf den Grund zu steigen, wird wie Herkules der lernäischen Hydra die Köpfe abschneiden.

Aeußere oder innere Krankenbehandlung?

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Die Bakteriologie hat der alten galenischen Anschauung vom Wesen der Krankheit, wonach dieselbe aus einem innern Prinzip, aus dem „schlechten Blut" ihren Ursprung nähme, den Todesstoß versetzt. Die alte, Jahrtausende lang aufrecht erhaltene Lehre wurde nicht Planke um Planke abgetragen, sondern im Sturmangriff dem Erdboden gleich gemacht. Auf ihren Trümmern erhob sich der stolze Bau der modernen Medizin, weitläufig mit Erkern, Türmchen und Zierat wohlversehen, so daß fast die Harmonie des Hauses darunter zu leiden beginnt.

Die einzelne Zelle, die aus Zellen zusammengesetzten Gewebe, sind der Sitz der Krankheit. Gewebsveränderungen sind die Zeichen der Krankheit. Wo keine anatomische Veränderung, da ist auch keine Krankheit. Das sind ungefähr die Hauptsätze der modernen mechanistischen Cellular-Pathologie. Dementsprechend muß das einzelne Organ, die einzelne Gewebspartie und zwar möglichst lokal behandelt werden. Daher die außerordentliche chirurgische Geschäftigkeit. Daher die Zweifelsucht und der Unglaube an die innere medikamentöse Behandlung. Oder wenn man zu Medikamenten greift, wo man ein Organ, sagen wir die Lunge, das Herz 2c. nicht herausschneiden kann, da die krassen rohen, die scharfen chemischen aus Teer und dem Mineralreich entnommenen Agentien, welche das kranke Organ tonisieren, roborieren und desinfizieren sollen, in Wirklichkeit meistens aber das kranke Organ noch kränker machen und die gesunden Gewebe schädigen.

Die Lehre von den Bakterien, die ja in einigen Teilen unbestritten Verdienste hat, ist vielfach schuld an dem heutigen, auch von wissenschaftlichen Größen zugegebenen Elend in der inneren Medizin. Wenn nur die Bakterien die Ursache der Krankheit sind, so müssen auch nur die Bakterien vernichtet werden. Das ist im Laboratorium sehr leicht, man kocht sie, man setzt ihnen ein Gift zu. Aber solange gewöhnliche Sterbliche nicht wie altes Leder ausgekocht oder wie Vogelbälge gegen den Mottenfraß mit Arsenik vergiftet werden können, ohne das Leben mitzukochen, mitzuvergiften, ist das nur eine Utopie einseitigen Gelehrtentums.

Nun schwebt zwar schon Jahrzehnte lang ein imaginärer Begriff in der Luft, den auch die bakteriologische Schule nicht ganz zu verdauen vermochte, der Begriff der Krankheitsanlage, der Disposition. Um zu erkranken, braucht es doch nicht nur Bakterien, sondern noch einer bestimmten Verfassung des Organismus, der Disposition. Wenn die Bakterien die Alleinherrscher wären, könnte schon längst der letzte Erdenbewohner auf seinem Oberschenkelknochen Flöte blasen, und Pettenkofer in München wäre seinen bekannten mit Typhusbazillen belegten Brötchen sicher erlegen. Aber die Bakterien sind nicht die Alleinherrscher, das beweist jede Epidemie. Einige erkranken schwer, viele leicht, die meisten gar nicht, auch wenn es sicher ist, daß alle dem Bazillenwirbel in gleicher Weise ausgesetzt sind. Erkrankt einer nicht, so ist er eben immun, sagt die Bakteriologie. Die Immunität besagt weiter nichts, als daß der nicht befallene nicht befallen werde. Das schöne Wort Immunität ist nichts als eine Umschreibung, ein gelehrtes Wort in fremder Sprache, was der gewöhnliche Mann nicht versteht.

Auch zu einer Bakterienkrankheit bedarf es noch der Disposition, das ist nun zugegeben. Aber worin diese besondere Verfassung des Organismus eigentlich besteht, die man Disposition nennt, das wußte keiner zu sagen, wollte keiner sagen. Denn damit wäre er wieder bei der alten galenischen Anschauung angelangt, wenn er nämlich angenommen hätte, die Disposition bedeute einfach „schlechtes unreines Blut". Dann hätte man ja auch zugeben müssen, daß die Bakterien Nebensache und die Disposition die Hauptsache ist. Dann hätte man ja wieder anfangen müssen, das „unreine" Blut zu „reinigen." Welch schreckliche alte Volksausdrücke! Und nun hat doch einer und zwar ein wissenschaftlicher Mann, der in der medizinischen Literatur wohl bekannt ist, Kreisarzt Dr. med. Bachmann in Harburg, das gräßliche ausgesprochen und in seinen „Hygienischen Reformgedanken auf biologischer Grundlage" gesagt: Was Ihr schon lange wie einen Luftballon in die Wolken gehängt, den Begriff der Disposition, das ist einfach das „schlechte, unreine Blut" Galens, die Dysämie. Vor allem ist die Dysämie die wahre und innere Ursache aller als Erkältungen hin und wieder sich äußernden katarrhalischen und rheumatischen Leiden, vom einfachen Schnupfen angefangen; die Erkältung selber ist eben nur die nähere Veranlassung jener Leiden. Durch Wärmeverlust entsteht nur dann ein Katarrh, wenn das Blut bereits für einen solchen reif ist. Wenn man aber jeden Katarrh als Infektion ansieht und sich keinen Schnupfen ohne Bazillen vorstellen kann, so ist man derartig in falschen Grundbegriffen befangen, daß man daraus die verkehrtesten Folgerungen ableitet." (Dr. Bachmann.)

Ebenso steht es mit der Rippenfell-, Herzbeutel-, Bauchfellentzündung, Lungenentzündung, Blasenkatarrh, Nierenentzündung und verschiedenen andern Organleiden.

Aus dem Blute entstehen nach unserm Gewährsmann ferner Nerven- und Gehirnleiden, Herzklappenfehler, Veränderungen der Blutgefäße, wie Hämorrhoiden, Kalk- und Fettentartung 2c. 2c.

„Daß diese innere Verwandtschaft in der Natur fast aller Krankheiten heutzutage nicht mehr oder noch nicht anerkannt wird, daß unsere Heilkunde in jeder Krankheit etwas Besonderes, Spezifisches sehen will, daß sie den Blick fürs Ganze, für den Organismus, für die Einheitlichkeit des Krankheitsprozesses verloren hat, das ist der größte Schaden für die Ärzte sowohl als für die leidende Menschheit." (Dr. Bachmann.)

Da haben wir ja genau dasselbe, was die homöopathischen Ärzte seit Hahnemanns Zeiten eindringlich, aber ohne von den „Exakten" gehört zu werden, verkünden; das ist ihre Lehre, der sie treu und überzeugt anhangen und der sie ihre oft wunderbaren Erfolge verdanken in verzweifelten Fällen, wo sonst nichts mehr zu helfen scheint.

Wir wollen keine Bazillen morden, nichts Äußerliches unternehmen, aber wir wollen den Nährboden, das Blut und die Körpersäfte so kräftigen durch Einführung kleinster unschädlicher, aber trotzdem wirksamer Stoffmengen in den Organismus und durch Verordnung abhärtender Prozeduren und einer richtigen Diät, daß den kleinen Teufeln von Bazillen, Kokken und Spirillen Hören und Sehen vergeht.

Wenn man die Krankheiten von dieser Seite anpackt und beizeiten eingreift, sobald Spuren und Zeichen eines unreinen Blutes vorhanden sind (allgemeine Abgeschlagenheit, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Unaufgelegtheit, schlechtes Aussehen, Drüsen am Hals 2c. 2c.), dann gelingt es tatsächlich fast immer den eigentlichen

Ausbruch der Krankheit zu verhindern. Wenn diese Grundsätze die Mehrzahl der praktischen Ärzte wieder beherrschen, dann schrumpfen die chirurgischen Abteilungen unserer Spitäler zusammen, dann mag ein großer Teil des kostspieligen Folterapparates dem Rost anheimfallen, dann schließt sich wieder das längst gelockerte Verhältnis zwischen Arzt und Patient zum alten Freundschaftsbund für Gesundheit und Leben.

Hauptanzeigen der bei Behandlung der Ischias (Hüftgicht) vorzugsweise in Frage kommenden homöopathischen Mittel.

Von Dr. Paul Chiron. Aus l'Art médical 1906, H. 5. übersetzt von G. —ff.

Aconit. Reizung, Entzündung des Nervs, brennender, lanzinierender Schmerz, Taubheitsgefühl, wie wenn die leidende Gegend anästhesiert wäre, verschlimmert des Nachts und bei Bewegung; hauptsächlich in frischen Fällen angezeigt.

Ammonium muriat. Schwere, seit langem andauernde Ischias, Schmerz in der linken Seite, wie wenn die Hüftsehnen zu kurz wären, Hinken beim Gehen und beim Niedersitzen, klagt über nagende Schmerzen in den Knochen, leicht gebessert, wenn er geht und gänzlich beseitigt, wenn er liegt; Empfindung von Zusammenziehung und wirkliche Zusammenziehung in den Beinen; stechende, gräßliche, geschwürige Schmerzen in den Fersen, gebessert nach Massage, vermehrt des Nachts im Bette.

Angustura. Peinigender Schmerz längs des Hüftnervs und in der hinteren Gegend des Schenkels, der den Patienten zu hinken nötigt; schmerzhafte Steifigkeit der Schenkelmuskeln, welche den Kranken hinken macht; wenn er das Bein ausstreckt, Druckgefühl in den vorderen Schenkelmuskeln.

Arnica. Nach jeder Anstrengung brennende, stechende, gräßliche Schmerzen, Empfindung im leidenden Teile wie zerschlagen und gelähmt. Beständige Lagenveränderung, als ob alles, worauf seine Beine ruhen, sich zu hart anfühlte; vorzüglich bei Wöchnerinnen angewandt.

Arsenicum. Typische Regelmäßigkeit der Schmerzen, schlimmer nachts und unerträglich um Mitternacht. Brennende, folternde Schmerzen mit großer Unruhe, den Patienten oftmals zwingend, seine Glieder zu bewegen, um Linderung zu erlangen, aber die Schmerzen werden durch heftige Bewegung vermehrt; er kann nicht auf der kranken Seite liegen, große Schwäche und Neigung liegen zu bleiben, Verschlimmerung nach kalten Umschlägen, (vorübergehende Besserung durch Wärme), von Aufenthalt in kalter, feuchter Wohnung oder nach plötzlicher Unterdrückung eines Ausschlags.

Belladonna. Ischias, besonders mit Schmerz im Hüftgelenk namentlich nachts, der Kranke wechselt oft seine Lage, Empfindlichkeit beim Anrühren, selbst durch die Decken hindurch, bei der geringsten Erschütterung und sogar, wenn er eine andere Person im Zimmer umhergehen hört, schlimmer beim geringsten Luftzug. Anfälle nachmittags und Ruhe bis Mitternacht; wünscht zu schlafen, kann aber nicht; Besserung durch Hängenlassen der Beine, durch Wärme, nach Schwitzen und in aufrechter Haltung.

Bryonia. Schmerz mehr in der Lendengegend nach dem Schenkel sich erstreckend, schlimmer wenn er sich aufrecht hält, durch Bewegung und spät abends; besser beim Liegen auf der schmerzhaften Seite, häufig Linderung durch kaltes Wasser; Atrophie und starke Abmagerung des leidenden Gliedes.

Calcarea carbon. Ischiadische Schmerzen durch Arbeiten irgendwelcher Art im Wasser verursacht; Schmerzen ärger bei hängenden Beinen und besser bei heraufgezogenen Knieen. Der Schmerz erstreckt sich nach unten ins Glied und verursacht einen anhaltend unbehaglichen Zustand.

Chamomilla. Linke Seite. Zerrender Schmerz von der Hüfte nach dem Knie und vom Hüfthöcker nach der Fußsohle; Lähmungsgefühl in den leidenden Teilen nach Bewegung; zerrende, gräßliche Schmerzen, unerträglich in der Nacht; schlimmer nachts im Bett und bei der geringsten Bewegung; exzessive Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Faser, der Kranke benimmt sich wie geistesabwesend.

Colocynthis. Rechtsseitige Ischias. Heftiger, lebhafter Schmerz in der Kreuzbeingegend, welcher den Patienten zwingt, sich ganz ruhig zu halten, denn er verschlimmert sich mit jeder Bewegung; stechender und heftig brennender Schmerz von der Hüfte bis zum Knie oder blitzartig durchfahrend vom Kreuzbein bis in die Ferse, schlimmer abends und nachts mit Durst nach kaltem Wasser; der Schmerz tritt plötzlich auf, ist von anhaltend gleichem Charakter und wird unerträglich in seinen Anfällen; der intensive Schmerz verursacht Hinken und leichte Lähmung; Taubheit des Gliedes nach dem Schmerzanfall, Verschlimmerung durch Berührung, Kälte, Bewegung, Zorn und Unwillen, Besserung durch vollkommene Ruhe und durch äußere Wärmeanwendung; Neigung zu Atrophie der Sehnen mit Verhärtung.

Eupatorium purpureum. Linksseitige Ischias. Intensiver, lebhafter Schmerz im Verlauf des Hüftnervs, der ein Gefühl von Lähmung erzeugt, besonders nach Bewegung; Neuralgie der rechten Schulter, des rechten Knies, nach der linken Seite übergehend; neuralgische Schmerzen von unten nach oben, am häufigsten auf der linken Seite des Rückens und der Hüfte, Nagen im Hüftknochen, die Beine sind schwach, müde, namentlich das linke. (Schmerzen erscheinen plötzlich und verschwinden ebenso.)

Gelsemium. Hartnäckige Ischias, Schmerzen vermehrt durch Ruhe und besonders zu Anfang der Bewegung. Brennende Schmerzen, nachts vermehrt, zum Liegenbleiben zwingend; lebhafte Schmerzen im Anfall, nachlassend, wenn er schwitzt; Schmerzen in der Fußsohle beim Gehen.

Gnaphalium. Schmerz intensiv, tiefsitzend, durchschießend, siedend heiß und brennend den hintern Teil des Hüftnervs entlang (ohne Wirkung bei Schenkelneuralgie) seinen weiten Verzweigungen folgend. Lähmigkeitsgefühl an der Stelle der Schmerzen, mit großer Ermüdung bei Anstrengung; Vermehrung durch Liegen, Bewegung, Gehen,

Verminderung durch Sitzen in einem Wagen; befällt vorzugsweise die rechte Seite.

Ignatia. Chronische, intermittierende Ischias, besser im Sommer, schlimmer im Winter; pulsierende Schmerzen, wie von Hammerschlägen, als ob das Hüftgelenk in Stücke zerbrochen würde, Schauder mit Durst, gefolgt von Wärme namentlich im Gesicht, ohne Durst; aussetzende Schmerzen von akutem Charakter und Pulsieren aller 3 Tage, dann täglich; Patient ist von sanftem, melancholischem Temperament.

Iris versicolor. Schmerz durchschießend, brennend, hinkenmachend, die vorderen Schenkelmuskeln befallend; durchschießender Schmerz den Hüftnerv entlang bis zum Fuß, vermehrt durch mäßige Bewegung, schießende, brennende Schmerzen in der rechten Schulter, manchmal verbunden mit Erbrechen süßlichen Wassers oder galliger Substanzen, gastrischen Kopfschmerzen und Koliken.

Kali bichromicum. Männer (Pulsat. Frauen), Ischias des linken Beins, besser nach Gehen und Beugen des Glieds, schlimmer nach aufrechtem Stehen, Sitzen oder Liegen im Bett, Schmerz von der Hüfte bis ins Knie, Druck auf den Nerv ruft Schmerz hervor, der das ganze Bein entlang fährt; überspringende Schmerzen von großer Veränderlichkeit; die Schmerzen erscheinen und verschwinden plötzlich, akuter, heftiger Schmerz von Erschütterung in der Hüfte, schlimmer durch warmes Wetter (Ignatia hat Besserung).

Kaliphosphoricum. Ischias, reißender Schmerz hinten im Schenkel und Knie, Starrheit, Steifigkeit; *große Unruhe* und Erschöpfung, reißender, lähmiger Schmerz in der Fußsohle.

Lachesis. Der Schmerz wechselt fortwährend die Stelle, er ist bald im Kopf, bald in den Zähnen, bald im Hüftnerv auftretend mit Nervosität, Herzklopfen, Hitzeüberlaufen, Verstopfung. Unerträgliches Jucken und brennende Schmerzen von der Hüfte bis zum Fuß sich erstreckend, Schmerz im rechten Hüftnerv, schlimmer durch leichte Bewegung; unterdrückte Flechten an den Beinen kommen in reichem Maße wieder; besser, wenn er ruhig im Bett liegt.

Lac caninum. Rheumatischer Schmerz in der linken Hüfte den Hüftnerv entlang; unerträglicher Schmerz quer durch die Kreuzbeingegend im Hüftnerv sich ausbreitend, den Schlaf hindernd; die Stelle wechselnder Schmerz (Puls.).

Ledum. Der Schmerz erstreckt sich bis über den Fuß; kneipender und reißender Schmerz in jedem Hüftgelenk, längs der hinteren Fläche des Schenkels herabsteigend, Schmerz in der hinteren Schenkelgegend mit Gefühl von Muskelkontraktur; das affizierte Glied ist kälter als der übrige Körper; schlimmer, wenn es in die Bettwärme kommt, wenn es berührt wird; linke Seite vorwiegend ergriffen, mit Schwäche und Schwere der Teile, Schmerzen begleitet von Schweiß der Füße und Glieder, äußerste Empfindlichkeit der Fußsohle, Jucken auf der Oberfläche des Fußes und der Fußknöchel, nachts. Mangel an Lebenswärme.

Lycopodium. Chronische Fälle. Brennende und stechende Schmerzen mit vollständigem Nachlaß; Steifigkeit, Schwäche und Ameisenlaufen im leidenden Gliede, schlimmer durch Ruhe, fühlt sich besser beim Kaltwerden oder Unbedecktsein. Kneipender Muskelschmerz, Verstopfung, Auftreibung des Unterleibs durch Gase, fortwährende Gärungsempfindung darin, hoch gespannter Urin, trübe, mit rotem, sandigem Niederschlag, Schmerz schlimmer durch Druck auf den affizierten Teil, beim sich Setzen und Liegen darauf; unerträglich bei aufrechter Haltung; kann das Bein nicht gerade richten, Schmerz periodisch alle vier Tage auftretend. Rheumatische Spannung in der linken Hüfte; Hüftgelenkentzündung mit heftigem Gliederrucken; ein Fuß heiß, der andere kalt oder kalter Fußschweiß; Fußsohlen schmerzen beim Gehen; stinkender Fußschweiß mit Brennen der Sohlen; Gefühl, als wären die Füße eingeschlafen.

(Menyanthes. Stechende, zusammenziehende Schmerzen in der Gegend des Hüftgelenks. Beim Sitzen werden Schenkel und Beine krampfartig aufwärts geschnellt; Schmerz besser durch Bewegung und Druck. Nach Chinin-Mißbrauch.)

Mercurius. Schmerz von der Hüfte nach dem Knie ausstrahlend, reißende Schmerzen den ganzen Schenkel entlang, eine schmerzhafte Schwäche zurücklassend mit Verhinderung des Gehens; Gefühl, als ob das Fleisch über den Knochen gedreht würde; inneres Hitzegefühl bei kalter Oberfläche; Verschlimmerung durch Berührung, Bewegung, abends und nachts, besser in frischer Luft und nach Tagesanbruch.

Nux vomica. Reißender, gräßlicher Schmerz von unten nach oben (Ledum), gemildert durch warmes Wasser, mit Steifheit und Zusammenziehen des Gliedes; heftiger Schmerz längs des leidenden Gliedes bis in den Fuß; Gefühl von Lähmung mit Kälte der affizierten Teile; liegt am besten auf der schmerzlosen Stelle (Bryonia umgekehrt), schlimmer zeitig früh und während des Stuhlgangs, Verstopfung.

(Phytolacca. Neuralgische Schmerzen an den Außenseiten des Oberschenkels, schießend und ziehend. Schlimmer durch Bewegung, Druck und nachts. Rheumatische syphilitische Konstitution.)

Plumbum. Chronische Ischias mit Muskelschwund. Beständige, zusammenschnürende, gräßliche Schmerzen, geringer nachts, durch Wärme, Bewegung oder leichten Druck, Massage; hektisches Fieber, trockener Husten, große Erschöpfung.

Ranunculus. Ischias hauptsächlich der Frauen; Schmerz schlimmer durch Bewegung, wird indessen durch Liegen nicht gemildert; Schmerzen schlimmer bei regnerischem, stürmischem Wetter, brennende, stechende Schmerzen ausstrahlend nach der Rückengegend und dem Rückgrat.

Rhus tox. Während des Fortschreitens des Leidens, hauptsächlich wenn es verursacht wurde durch Erkältung im Nassen oder durch Ueberanstrengung beim Heben; durchbohrender, brennender, gräßlicher Schmerz mit Kälte- und Taubheitsgefühl; Ameisenkriechen, lähmige Steifheit des Gliedes, Verschlimmerung während der Ruhe und zu Anfang der Bewegung, häufige Anfälle von Wadenkrämpfen; schlimmer in frischer Luft, besser durch trockene Wärme, durch Reiben und Warmwerden bei Bewegung.

Stillingia sylvatica. Syphilitische linksseitige Ischias. Heftige Schmerzen in den Füßen, im

Spann des Fußes, in der Hüfte, im Bein, in der linken Lendengegend, in den Zehen; heftige Schmerzen im Rücken, reißend unten gegen die Schenkel und Beine, Knochenentzündung und Auftreibung des Schienbeins.

Sulfur. Subakute ischiadische Schenkel-Neuralgie, verursacht durch irgend eine Dyskrasie des Organismus. Kreuzschmerz, bohrend und reißend, wenn er vom Sitze aufsteht; intensiver Schmerz im Hüftgelenk, namentlich links, reißend unten gegen das Glied, begleitet von Zerschlagenheitsgefühl; Schweregefühl im Gliede und Taubheit, wie gelähmt, schlimmer beim Gehen, Vermehrung der Schmerzen durch nächtliche Bettwärme; mehr oder weniger Steifheit in den Knieen und Knöchelgelenken; Fußschweiße in chronischen Fällen; Brennen der Fußsohlen.

Tellurium. Linksseitige Ischias mit Empfindlichkeit der Wirbelsäule, Schmerz vom Kreuzbein ausstrahlend nach dem rechten Hüftnerv, schlimmer durch Gehen, im Bett, beim Stuhlgang, beim Husten und Lachen, oder beim Liegen auf der schmerzhaften Seite.

(Valeriana. Schmerzen in der Hüfte und im Oberschenkel unerträglich beim Stehen mit einer Empfindung, als ob der Oberschenkel abbrechen würde.)

Veratrum. Aeußerst heftiger Schmerz mit nervöser Reizbarkeit, Schmerz wie ein elektrischer Schlag und Zuckschmerzen, namentlich nachts und gegen 3 Uhr nachmittags, muß aufstehen, die Beine zum Bett heraushängen lassen, spazierengehen.

Zwanzig Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden.

(Schluß.)

In der bayrischen Kammer wurde im gleichen Jahre (1843) ein Antrag eingebracht, die Regierung wolle den homöopathischen Aerzten unentgeltliche Abgabe von Arzneien gestatten und wolle dem homöopathischen Krankenhause in München einen jährlichen Zuschuß gewähren. Dr. Grießelich berichtet in der Hygea ausführlich über diese Verhandlungen und hebt mit besonderer Anerkennung das Verhalten und die Rede des bayrischen Kammerpräsidenten Graf Seinsheim hervor: „Ich würde des Undankes, eines der größten Laster, mich schuldig machen, wenn ich nicht für die Homöopathie sprechen würde, die unserem Vaterlande, die mir und meiner Familie große Dienste erwiesen hat. Die Homöopathie ist keine neue Sache, sie ist eine Methode, die sich stets und zwar vorzugsweise in den Schreckenszeiten erprobt hat, wo die asiatische Brechruhr herrschte. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Methode einer Unterstützung würdig ist." Das waren Worte, das war die Handlungsweise eines Edelmannes, schreibt Grießelich, die würdig sind, dem Gedächtnisse bewahrt zu bleiben, die schwerer wiegen als tausend fade Nörgeleien, Spott und Widerreden gegen Hahnemanns Heilprinzip. Graf Seinsheim erinnert seine Zeitgenossen und die Vertreter des bayrischen Volkes, daß es eines Mannes unwürdig wäre, jene großen Dienste mit Undank zu vergelten und er fand viele Gleichgesinnte. Von beiden bayrischen Landständen, von der Kammer und von dem Reichsrate, wurde beschlossen, das Dispensierecht freizugeben und die homöopathischen Aerzte an den staatlichen Krankenanstalten zuzulassen, auch dem Münchener homöopathischen Krankenhause einen jährlichen Zuschuß von 4000 Gulden zu gewähren — die Sanitätsräte in München aber wußten es fertig zu bringen, daß nichts erfüllt, daß nichts bezahlt wurde.

Am 2. Juli 1843 starb zu Paris Dr. Samuel Hahnemann. Der deutsche Zentralverein homöopathischer Aerzte erließ einen Aufruf zur Gründung eines Denkmals. Sofort erbietet sich auch Dr. Grießelich zur Annahme von Beiträgen für dasselbe; er sagte: „Indem wir alle zu Hahnemanns Denkmal beisteuern, erfüllen wir eine Pflicht, die wir dem schulden, auf dessen Schultern wir stehen. Welcher Ansicht wir auch sind über einzelnes, das er gesagt, getan und gemeint hat, über das Allgemeine, über das durch Erfahrung und durch Vernunft Bewährte besteht kein Meinungszwiespalt zwischen uns, und so möge das Denkmal für Hahnemann zugleich auch ein Merkmal unserer Einigkeit sein." Als die Zeitungen aber Kunde brachten von einem weiteren Beschlusse des deutschen Zentralvereins, dem französischen Volke eine Dankadresse darzubringen, weil es den aus Deutschland vertriebenen Hahnemann gut aufgenommen habe, da widersprach Grießelich aufs entschiedenste und stellte in Abrede, daß das französische Volk eine solche Adresse verdient habe. Er erinnerte daran, daß Hahnemann wohl mehrfach gezwungen wurde, einen kaum gewonnenen Arbeits- und Nährboden wieder zu verlassen, daß er auch von der Professur in Leipzig, wo er glauben durfte, eine bleibende Stätte gefunden zu haben, infolge des Dispensierstreites wieder vertrieben wurde, weil er sich dem hinterlistigen Verbote nicht unterwarf, Arzneien abzugeben; er konnte sich ihm ja auch nicht fügen. Nun bot ihm aber der Herzog von Anhalt-Cöthen eine Freistätte. Der Herzog zeichnete ihn aus, indem er ihm das Selbstabgeben der Arzneien gestattete, indem er ihm als Arzt sein Zutrauen schenkte und ihm den Hofratstitel verlieh. Hahnemann befand sich nun in gesicherter und unangefochtener Stellung, er war auch gesucht von Kranken aus nah und fern, doch niemand fiel es in jener Zeit ein, dem deutschen Herzog zu danken, daß er Gastrecht geübt, daß er einen verdienstvollen deutschen Gelehrten aufgenommen, daß er das äußere Glück Hahnemanns gründete. Und nun sollte dem französischen Volke gedankt werden? Es ist unbestreitbare Tatsache, daß Hahnemann lediglich infolge seiner Verheiratung mit Fräulein d'Hervilly, einer sehr geistreichen und klugen französischen Dame, Cöthen verließ und daß weder das Herzogtum Anhalt-Cöthen noch Deutschland überhaupt dem Gründer der neuen medizinischen Lehre das Gastrecht, das Heimatrecht aufgekündet, ihn vertrieben haben. Unmöglich kann man Deutschland und das deutsche Volk für die Untaten verantwortlich machen, welche von einzelnen Deutschen an Hahnemann begangen wurden, weil eben seine Lehre zuerst in Deutschland aufkam, er zuerst in Deutschland wirkte. Hahnemann kam nach Paris, in die Weltstadt. König Ludwig Philipp gab ihm Erlaubnis zur Praxis, weiter tat er nichts für ihn; weder zeichnete er ihn aus durch sein persönliches Vertrauen, noch durch ein äußeres Merkmal, wie der

deutsche Herzog es getan. Die französische Nation tat ebenfalls nur, was in ihrem Interesse war: Die Franzosen ließen sich von ihm gesund machen und bezahlten ihn. Seine Gegner in Frankreich waren zudem nicht besser wie die in Deutschland. Die Académie de médecine verdammte seine Lehre, bei den medizinischen Fakultäten, Kliniken und Hospitälern, in den französischen Zeitschriften — überall dasselbe Verwerfen seiner Lehre wie in Deutschland. Gerichtliche Verurteilung wegen Arzneiabgabe und gerichtliche Schikanen waren an der Tagesordnung, dort wie hier. Und die Anhänger dieser Lehre? Die Homöopathen in Frankreich ließen die letzte ihrer homöopathischen Zeitschriften eingehen! — Welche Begriffe mußte Frankreich von uns Deutschen bekommen, wenn wir uns die Blöße gegeben hätten, wie der homöopathische Zentralverein es damals beabsichtigte? Grießelichs Widerspruch war in hohem Grade berechtigt. Zudem beschäftigte ihn und seine Freunde damals ein anderer Plan. Sie meinten, auch im heimatlichen Kreise auf ein sichtbares Denkmal für Hahnemanns Methode hinwirken zu sollen. Im Juni 1845 gab Grießelich bekannt, daß er zur Gründung einer Hahnemannstiftung 150 Gulden aussetze, auch andere sollten dazu beitragen, Kapital und Zinsen sollten der badischen Regierung oder dem Gemeinderat Karlsruhe zur Verwaltung übergeben werden. In seiner Zeitschrift Hygea veröffentlicht Grießelich nun ein Schreiben an den Gemeinderat der Residenz Karlsruhe vom 26. Februar 1847, in welchem er demselben 200 Gulden anbietet als Grundstock zu einem Kinderhospital, das den Namen „Hahnemannstiftung" tragen soll. Er stellt darin weitere jährliche Beiträge in Aussicht, erbietet sich, falls das Hospital zu seinen Lebzeiten zustande komme, zur unentgeltlichen Versehung des ärztlichen Dienstes darin, sowie zur Anschaffung der notwendigen Instrumente und Arzneimittel. Auf dieses Schreiben erfolgte ein zustimmendes und anerkennendes Antwortschreiben des Gemeinderats Karlsruhe vom 31. März 1847.

Allein die nun folgenden politischen Ereignisse und der nur zu frühe Tod Grießelichs verhinderten leider die Weiterentwickelung jenes Unternehmens, für dessen Durchführung Grießelichs Tatkraft, Opferwilligkeit und Einfluß, unterstützt von mehr als hundert homöopathischen Aerzten und Laien aus den besten Ständen in allen Teilen des Landes hinreichende Bürgschaft gegeben hätten. Wir sehen ihn nun nur noch einmal im Kreise seiner badischen und rheinischen Freunde, am 30. Juni 1847 zu Kehl, auf der 15. Jahresversammlung des Rheinischen Vereins. Ganz entschieden tritt er dafür ein, daß auf dem Grundsatze unentgeltlicher Selbstabgabe der Arzneien zu beharren und dies Ziel auf jede geeignete Weise zu verfolgen sei. Einstimmig wurde in diesem Sinne beschlossen und als Versammlungsort für 1848 Wiesbaden gewählt. Das Schicksal aber brachte anderes, gar Trauriges über unsere Freunde, das Traurigste über Grießelich selbst, nachdem es ihm in reichem Maße den durch Berufseifer und Pflichttreue wohlverdienten Lohn, die Anerkennung von seiten seines Fürsten dargeboten hatte. Großherzog Leopold von Baden ernannte den 1847 zum Stabsarzt der badischen Artillerie beförderten Dr. Grießelich im Jahre 1848 zum Generalarzte der badischen Armee. Was hätte der erst 44 Jahre alte Grießelich nun noch leisten können für die homöopathische Sache, dieser schöpferische Geist, dieser mutige, auch von seinen Feinden geachtete, einflußreiche Führer einer zielbewußten Kämpferschar auf dem Felde der medizinischen Wissenschaft! Im Frühjahr 1848 erhielten die Truppen des deutschen Bundes Befehl, die Herzogtümer Schleswig-Holstein zu besetzen, mit ihnen ein großer Teil des achten, des badischen Armeekorps. Dr. Grießelich begleitete die badischen Truppen und das letzte Heft seiner Hygea schließt mit folgender Anzeige von ihm: „Etwaige Verzögerungen in dem Erscheinen des nächsten Heftes bitte mit meiner Abreise nach Schleswig-Holstein zu entschuldigen, wohin mein Amt mich ruft." Das nächste Heft aber ist nicht erschienen. Schon beim Einmarsch in Holstein, unweit Altona, traf ihn ein trauriges Geschick. Sein Pferd scheute beim Marsche vor den Flügeln einer Windmühle; Grießelich wurde aus dem Sattel gehoben, im Steigbügel hängend, von dem wildgewordenen Pferde geschleift. Noch atmend, aber bewußtlos brachte man ihn nach Hamburg, wo er am 23. August 1848 verstarb. Die Homöopathie, ganz besonders die Homöopathie in Baden, verlor an ihm einen der tüchtigsten und unerschrockensten Vorkämpfer und zwar gerade zu der Zeit, da sie dessen Gegenwart am notwendigsten bedurfte.

Was nun geschah, sei nicht beschrieben, sei kurz nur angedeutet, wäre besser nicht geschehen. Dem unglücklichen Jahr 1848 folgte das noch unglücklichere 1849. Im ganzen badischen Lande revolutionäre Erhebung: Volk und Militär wollten badische und dann deutsche Republik, gleiche Rechte und gleiche freiheitliche Gesetze in einem einigen deutschen Staate. „Ein deutsches Parlament", das war der Jugendtraum aller Freunde der deutschen Einheit und Freiheit auch im badischen Lande. Ein Fünftel aller badischen Aerzte schloß sich der Erhebung an, nicht wenig Homöopathen unter ihnen, die, mehr als je gereizt und bedrückt, den Zeitpunkt gekommen glaubten, Recht und Freiheit zu erzwingen. Die Revolution nahm ein klägliches Ende, sie mußte es nehmen wie alle Aktionen brutaler Gewalt. Es folgte die Reaktion; mit ihr ein Strafgericht auch über die Aerzte, ganz besonders über die ohnehin an maßgebender Stelle mißliebigen homöopathischen Aerzte. Wahrhaft vernichtende Maßnahmen, Maßnahmen wie in keinem anderen deutschen Staate erfolgten gegen die bei den Medizinalbehörden noch mißliebigere Homöopathie selbst. Ihre Ausübung wurde als volks- und staatsgefährlich verboten. Die Anfertigung und der Verkauf homöopathischer Arzneien wurde bei hohen Strafen untersagt; schon die Worte Homöopathie, homöopathisch waren nicht erlaubt. Zeitungen und Schriften unterlagen der Zensur, die alles strich, was ihr nicht genehm war. Medizinalräte waren Zensoren und Großherzog Leopold war nicht mehr Regent. Viele der älteren homöopathischen Aerzte retteten nur mit Mühe ihre Existenz, die jungen zogen den bequemeren Weg der Schulmedizin vor. Doch bis zum letzten Horte der homöopathischen Heilkunst, bis zur Vernichtung derselben im badischen Lande reichte die Macht ihrer Feinde nicht hin: Die Lehre Hahnemanns hatte während jener Blüte-

zeit von zwei Jahrzehnten tiefe Wurzeln geschlagen und eine sichere Heimstätte gefunden im badischen Volke für alle Zeiten.

(Mit besonderer Genehmigung des Landesverbandes für Homöopathie in Baden abgedruckt. — Verlagsstelle: L. Nacken, Karlsruhe [Baden]. Preis 30 Pfennig.)

Einfluß des Waldes auf Klima und Gesundheit.

Aus einem Vortrag, gehalten vom Königl. Oberförster Grobe, Sayda am 21. Juli 1907 in der Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins.

Das Klima, d. h. der durchschnittliche Gang der Luftwärme und der Feuchtigkeit, wird in erster Linie durch die erwärmende Wirkung der Sonnenstrahlen bedingt und hängt daher von der zweifachen Bewegung der Erdkugel, von der geographischen Lage des betreffenden Ortes, der Verteilung von Land und Wasser sowie von der Erhebung über die Meeresoberfläche ab. Die Vegetationsdecke und namentlich der Wald vermögen an den so gegebenen klimatischen Verhältnissen nur innerhalb gewisser Grenzen Veränderungen hervorzubringen — Veränderungen, welche jedoch sehr beachtenswert werden, wenn es sich um ein größeres Areal handelt, welches mit dieser Vegetationsform bedeckt ist. Diese Veränderungen beruhen zunächst darauf, daß die Besonnung des Bodens durch die Baumkronen verhindert wird. Es ist nämlich zu bedenken, daß die atmosphärische Luft ihre Wärme nur zu einem kleinen Teile durch unmittelbare Absorption der Sonnenstrahlen empfängt, den weitaus größeren Teil erhält sie vielmehr durch Rückstrahlung. Das Kronendach des Waldes hindert aber diese Erwärmung des Bodens in hohem Grade, so daß der Waldluft vom Boden aus wenig Wärme zugeführt werden kann. Ferner findet im Blätterdache des Waldes besonders am Tage eine Wärmeausstrahlung statt, die in Verbindung mit der lebhaften Verdunstung der lebenstätigen Blätter die Temperatur der umgebenden Luftschichten herabsetzt; die erkaltete Luft sinkt durch die Zweige herab, weil sie spezifisch schwerer wird. Andererseits verhindert aber das Kronendach die nächtliche Ausstrahlung aus dem Waldboden, so daß die Luftschicht zwischen beiden des Nachts meistens eine höhere Temperatur hat als die des freien Landes. Denn hier findet des Nachts eine viel intensivere Abkühlung statt als im Walde. Auf diese Weise wirkt der geschlossene Wald den Temperaturextremen zwischen Tag und Nacht entgegen; er mildert, wie wir das ja auch deutlich empfinden, die Tageshitze und setzt die Nachtkälte herab. Besonders merklich ist der Einfluß des Waldes auf den Ausgleich der Temperaturschwankungen im Gebirge. Will sich hier des Nachts die kalte Luft infolge ihrer größeren Schwere von den Höhen in die Täler senken, so findet sie an den auf den Hängen befindlichen Bäumen Widerstand; sie wird aufgehalten, erwärmt und feuchter, und erschwert infolge der bei der Verdichtung des Wasserdampfes frei werdenden Wärme ein weiteres Sinken der Temperatur. Erfahrungsgemäß treten die Nachtfröste besonders in den Gebirgstälern auf, deren Hänge unbewaldet sind. Auf den Höhen friert es weit seltener.

In gleicher Weise wie auf die Abstumpfung der Temperaturextreme zwischen Tag und Nacht macht sich der Einfluß des Waldes in den einzelnen Jahreszeiten geltend. Der Wald ähnelt dem Wasser; infolge seiner größeren Wärmekapazität erwärmt er sich wie dieses zwar langsamer, gibt aber die einmal empfangene Wärme auch langsamer wieder ab als das Freiland.

Das Waldklima gleicht in dieser Beziehung dem Seeklima, das gegenüber dem Kontinentalklima sich durch wärmere Winter und kühlere Sommer auszeichnet.

Diese zunächst rein theoretischen Darlegungen sind durch die Erfahrung und durch die in verschiedenen deutschen Bundesstaaten angestellten meteorologischen Beobachtungen über den täglichen und jährlichen Gang der Temperatur im Walde und im Freien durchaus bestätigt worden. Nach den Beobachtungen der preußischen Stationen beträgt die Abstumpfung der höchsten Julitemperatur durchschnittlich $3^1/_4{}^\circ$—$4^1/_4{}^\circ$ C., und es ist die Waldluft in dieser Zeit kälter als die Luft im Freien

in Buchenbeständen um 4,65° C.,
„ Fichtenbeständen „ 2,56° C.,
„ Kiefernbeständen „ 2,30° C.,

während die kälteste Januartemperatur im Walde wärmer ist

in Buchenbeständen um 1,18° C.,
„ Fichtenbeständen „ 2,38° C.,
„ Kiefernbeständen „ 1,18° C.

Hieraus ist mit Deutlichkeit zu ersehen die abkühlende Wirkung des Waldes im Sommer und die erwärmende im Winter, und zwar übt im Hochsommer der geschlossene Buchenwald und im Winter dagegen der Fichtenwald den weitaus größten Einfluß auf die Herabminderung der Temperaturextreme aus.

Ein bedeutender Faktor bei der Ausgleichung der Sommer- und Wintertemperatur, aber auch für die Feuchtigkeitsverhältnisse, ist die Einwirkung, welche der geschlossene Wald auf die Bodentemperatur ausübt. Hier läßt sich aus den Beobachtungsresultaten feststellen, daß die mittlere Jahrestemperatur in allen Bodenschichten niedriger ist als jene im Freien. Die größten Differenzen zeigen sich im Fichtenbestand (bis 3° C.), während sie bei den sommergrünen Holzarten (Buche, Lärche) erheblich geringer sind. Nach den einzelnen Jahreszeiten verteilt sich der Gang der Bodentemperatur derart, daß diese Differenz im Sommer am größten, im Winter, wo der Kronenschirm keinen so bedeutenden Einfluß auf den Boden auszuüben vermag, am kleinsten ist. Endlich hat man in den forstlich meteorologischen Stationen die Temperatur der Bäume selbst gemessen und gefunden, daß dieselbe während der Vegetationszeit stets kälter ist als die umgebende Luft, dagegen im Winter zuweilen etwas wärmer sein kann als letztere. Eine Luftströmung, welche die Erdoberfläche berührt, wird, indem sie durch den 20—30 m hohen Raum zwischen den Baumkronen und dem Boden des Waldes durchzieht, mit den Stämmen, Zweigen, Blattorganen in häufige Berührung kommen und deshalb von deren Temperatur um so mehr beeinflußt, je größer der Unterschied zwischen beiden ist. Durch die exakte wissenschaftliche Forschung ist demnach der Einfluß des Waldes auf die Regulierung der Temperatur einer Gegend vollauf bestätigt.

Endlich ist noch in Betracht zu ziehen, daß der Wald die Heftigkeit der Winde abschwächt, daß er wie eine schützende Mauer gegen Orkane wirkt.

Ich wende mich nun einer anderen Frage zu, der Frage des Einflusses des Waldes auf die menschliche Gesundheit. Ich betrete damit ein Gebiet, das ein ganz allgemeines Interesse hat. Wir sehen, daß aus den Großstädten alljährlich Tausende und Abertausende hinausziehen in den Wald, um Schutz und Erholung zu suchen von den nervenaufreibenden Anstrengungen der Berufsarbeit. In geschützten Waldgegenden entstehen Genesungsheime, Lungenheilstätten, Naturheilanstalten und Sanatorien; alle brauchen die Nähe des Waldes, und zahlreiche kranke Menschen finden dort Genesung, die ihnen in der dumpfen Großstadt versagt blieb. Die hygienische Bedeutung des Waldes beruht sowohl auf der Wirkung der Waldluft als auch des Waldbodens.

Man hat früher die stärkende und heilende Kraft der Waldluft auf ihren balsamischen, aromatischen Duft, vorzugsweise aber auf ihren größeren Sauerstoff- und geringeren Kohlensäuregehalt zurückgeführt. Wenn man bedenkt, daß ein Hektar Wald zur Holz- und Blattbildung jährlich etwa 10000 kg Kohlensäure braucht und dafür der Luft Sauerstoff zuführt, so liegt der Gedanke nahe, daß hierin ihre heilkräftige Tätigkeit beruhe. Es ist jedoch bewiesen, daß die Pflanzen sowohl am Tage wie in der Nacht auch atmen, d. h. Sauerstoff aufnehmen und Kohlensäure ausscheiden. Hierdurch sowie durch die Atmung der im Walde lebenden Tiere, durch Verwesungsprozesse usw. wird der Verbesserung der Waldluft (in bezug auf Sauerstoffvermehrung und Kohlensäureverminderung) fortgesetzt entgegengearbeitet. Es ist — nach Prof. Dr. Ebermayer — vielmehr vor allem die große Reinheit, durch welche ihr besonders eine hygienische Bedeutung zukommt. Sie ist frei von schädlichen Gasen und Dünsten, welche in Städten durch Fabriken, durch Fäulnis tierischer Abfallstoffe, durch verunreinigten Boden erzeugt werden. Sie ist auch nicht verunreinigt durch Rauch und Ruß, durch schwefelige Säure, welche der Stadtluft durch Tausende von Kaminen ständig zugeführt werden. Sie ist endlich auch frei von dem Straßenstaube, der in größerer Menge eingeatmet, schädlich werden kann. Als eine weitere wertvolle Eigenschaft muß hervorgehoben werden, daß sie viel ärmer an Bakterienkeimen ist als die Stadtluft. Man hat festgestellt, daß die Luft im Zentrum von Paris pro Kubikmeter durchschnittlich 3910, die Luft des Parkes von Montsouris dagegen durchschnittlich nur 455 Bakterien enthält. Wenn die Luft in einem Parke bei Paris schon so bakterienarm ist, so ist zweifellos die Luft auf freiem Lande noch viel ärmer daran.

Beachtenswert vom hygienischen Standpunkte aus ist ferner der Reichtum des Waldes an Ozon, das sich vornehmlich am Waldrande und über den Baumkronen bildet, während es im Innern des Waldes durch die verwesende Pflanzendecke zum Teil verbraucht wird. Jedenfalls trägt die kräftig oxydierende Eigenschaft des Ozons und das Vermögen, übelriechende und schädliche, bei der Fäulnis tierischer oder der Vermoderung pflanzlicher Stoffe entstehende Gase zu zerstören und unschädlich zu machen, viel zur Reinigung der Luft bei. Auch werden dem Ozon gewisse Einwirkungen auf unser Wohlbefinden zuerkannt. So soll ozonhaltige Luft schlaferzeugend wirken; auch wird ihr ein sehr günstiger Einfluß auf chronische Nervenkranke zugeschrieben, weswegen bei diesen oftmals auffallend rasche Heilresultate in Wald und Gebirgsluft wie an der See erzielt werden.

Im Anschluß an diese wertvollen Eigenschaften muß noch darauf hingewiesen werden, daß der Wald die Luftbewegung schwächt und Schutz gegen starke Winde, insbesondere gegen die nördlichen rauhen und trockenen Luftströme gewährt, die leicht entzündliche Krankheiten veranlassen, sowie auf die Eigentümlichkeiten des Waldklimas, insbesondere die Regulierung der Wärmeverhältnisse, von denen ich vorhin eingehender gesprochen, und endlich sind nicht zu vergessen die Wirkungen, die die ästhetischen Schönheiten des Waldes auf Herz und Gemüt hervorzubringen vermögen.

Wenn auch reine gute Luft nie als Heilmittel, sondern nur als Unterstützungsmittel für die Heilung gelten kann, so läßt sich doch der Wert derselben für den Gesundheitszustand leicht bemessen, wenn man berücksichtigt, daß ein erwachsener Mensch durch die Tätigkeit der Lungen in 24 Stunden etwa 9000 l Luft bez. 1800 l Sauerstoff dem Innern seines Körpers zuführt, wovon der vierte Teil durch den Atmungsprozeß verbraucht und dem Blute zugeführt wird. (Schluß folgt.)

Mitteilungen aus dem Leserkreise.

Augenaffektion.

Ende April bemerkte ich eine Geschwulst im rechten Auge. Am 1. Mai ließ ich das Auge von einem Allopathen, Spezialarzt in Stettin, untersuchen. Derselbe erklärte eine Operation für notwendig. Ich wollte nach Gr.-Lichterfelde, doch wie ich nach Hause komme, ist unser $4^1/_4$ jähriges Mädchen von der Drillmaschine überfahren worden und ich konnte nicht fort. Ich nahm nun täglich 5 Tropfen Belladonna D. 4. und 5 Tropfen Apis D. 3. Die Geschwulst (Fett) war wie ein dickes Gerstenkorn, klar wie Gelatine, die feinen Fäden gingen wie ein Netz übers ganze Auge bis zur Regenbogenhaut. Am 13. Mai stellte ich mich dem Arzte vor; die dicke Geschwulst war halb so groß, die feinen Fäden gehen nicht mehr bis zur Regenbogenhaut. Ende Mai ist das Auge fast normal und die Operation überflüssig. Auch unser Töchterchen ist wohlauf; ich habe ihm Arnica innerlich und äußerlich gegeben und Aconit gegen Fieber. **E. M.**

Hexenschuß.

Vor einigen Jahren litt ich an Muskelrheumatismus. Die dagegen angezeigten homöopathischen Mittel erwiesen sich als wirksam, und nach einigen Wochen glaubte ich mich gänzlich von dem Uebel befreit. Da bekam ich beim Stiefelanziehen — in gebückter Stellung — einen plötzlichen Ruck im Kreuz und war mir sofort dessen bewußt, daß mich ein Hexenschuß befallen hatte, wie er böser nicht ausgedacht werden kann. Da ich völlig steif war, mußte ich ins Bett gebracht werden. Aeußerlich wurden heiße Kartoffeln aufgelegt, innerlich aber Nux vom. und Rhus tox., am ersten Tage stündlich, die folgenden zweistündlich im Wechsel gereicht. Die Wirkung war ausgezeichnet. Am zweiten Tage war eine entschiedene Besserung der

Beschwerden zu konstatieren, und am vierten Tage war das Leiden völlig gewichen. Bis jetzt, also nach Jahren, hat sich noch kein Rückfall eingestellt, so daß ich wohl annehmen darf, endgültig von dem Uebel befreit zu sein, während ich früher öfter davon heimgesucht wurde. Die so hochgepriesene Hamamelis hat mir, obwohl ich sie wiederholt bei Hexenschuß versuchte, nicht geholfen.

R. R.

Zu unserem Bilde.

Es ist uns gelungen, unseren Lesern das Bild des jüngst verstorbenen langjährigen Mitarbeiters an unserer Zeitschrift, des Herrn Prof. Dr. Hegewald, Meiningen, in dieser Nummer vorzuführen. Dasselbe ist nach der einzigen noch vorhandenen Photographie, die allerdings aus früheren Jahren stammt, in trefflicher Weise von unserer Druckerei hergestellt worden. Wir sind überzeugt, daß es für manche Leser eine willkommene Ergänzung zu unseren biographischen Notizen in der vorigen Nummer bilden wird.

D. R.

Verschiedenes.

Personalien. Herr Dr. med. Strohmeyer, prakt. Arzt in Frankfurt a. M., hat das homöopathische Dispensier-Examen in Berlin bestanden. — Herr Dr. med. Kaase, prakt. biochem. Arzt in Oldenburg i. Gr., ist gestorben und dadurch dessen Praxis in Erledigung gekommen.

Dem Jahresberichte des **Homöopathischen Spital-Vereins, München,** e. V., pro 1907 entnehmen wir folgende Angaben:

Am 6. Dezember 1907 starb Herr Dr. Karl Köck, prakt. Arzt, der seit 1883 neben Herrn Dr. Quaglio als behandelnder Arzt das homöopathische Spital leitete. Die Mitgliederzahl ist von 99 auf 126 gestiegen. Die Verpflegungsgelder betragen 8454 Mk. gegen 6584 Mk. im Vorjahre; die Haushaltungskosten sind von 5051 Mk. auf 6655 Mk. angewachsen.

Im Jahre 1907 wurden 93 Kranke behandelt oder verpflegt in 8772 Verpflegungstagen; 69 wurden geheilt, 10 gebessert, 8 starben und 10 verblieben in der Anstalt.

In der homöopathischen Zentralapotheke wurden an arme Kranke 329 Rezepte unentgeltlich dispensiert.

An Geschenken erhielt das homöopathische Spital im Jahre 1907 310 Mk. bar, sowie eine elegante homöopathische Hausapotheke mit 130 Mitteln. Mit dem Jahre 1908 ist das Spital in das 25. seines Bestehens eingetreten.

Allgemeine Anzeigen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5 Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apoth., Schöneberg, Hauptstr. 152.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cleve (Bad.), Elefanten-Apotheke.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 36/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.

Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2 D, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke.
Neustettin, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 23 Stern-Apotheke
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, Hirsch-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.

Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Triebel, bei Apotheker Erich Haucke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim,** Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezialmittel in plombierter Originalpackung, Hausapotheken** &c. errichteten wir in der

Schwanen-Apotheke in Wesel,

Besitzer: Apotheker Wilh. Rosenkranz.

Reichs-Apotheke in Freiberg i. Sachs.

Besitzer: Apotheker M. H. Schier.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 5 u. 6 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", März 1908.

Vorläufiger Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ausübung der Heilkunde und den Geheimmittelverkehr.

§ 1. Personen, welche sich gewerbsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen oder Tieren befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Prüfungszeugnis, Approbation) erbracht zu haben, sind verpflichtet, spätestens mit dem Beginne des Gewerbebetriebs der Polizeibehörde ihres Wohnorts unter Angabe ihrer Wohnung und Geschäftsräume schriftlich Anzeige zu erstatten.

Die Anzeige ist von Personen, die das Gewerbe bei dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits betreiben, spätestens innerhalb 14 Tagen zu erstatten.

Eine Veränderung des Wohnorts, der Wohnung oder der Geschäftsräume, desgleichen die Aufgabe oder Einstellung des Betriebs ist in gleicher Weise spätestens binnen 14 Tagen anzuzeigen.

§ 2. Gewerbetreibende der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art sind verpflichtet, der Polizeibehörde ihres Wohnorts über ihre persönlichen Verhältnisse, soweit sie mit dem Gewerbebetrieb in Zusammenhang stehen, insbesondere über ihre Vorbildung und ihre seitherige Tätigkeit auf Erfordern Auskunft zu erteilen.

Sie sind ferner verpflichtet, Geschäftsbücher zu führen, die der Polizeibehörde auf Verlangen vorzulegen sind.

In welcher Weise die Geschäftsbücher zu führen und wie lange sie aufzubewahren sind, bestimmt der Bundesrat.

§ 3. Den im § 1 Abs. 1 bezeichneten Personen ist bei der Ausübung ihres Gewerbebetriebes verboten: an Menschen und Tieren: a) eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Untersuchung des zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung); an Menschen: b) die Behandlung von Tripper, Schanker, Syphilis; c) die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln, die über den Ort der Anwendung hinaus wirken; d) die Behandlung mittels Hypnose; e) die Behandlung mittels mystischer Verfahren.

Durch Beschluß des Bundesrats kann die Anwendung der unter c bis e genannten Verfahren auch bei Tieren, sowie die Anwendung anderer als der unter c bis e genannten Verfahren bei Menschen und Tieren untersagt werden.

Behandelt einer der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Gewerbetreibenden eine Person an einer gemeingefährlichen Krankheit (Reichsgesetz, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900 — Reichsgesetzbl. S 306 —) oder an einer solchen übertragbaren Krankheit, bezüglich deren durch Landesrecht eine Anzeigepflicht eingeführt ist, oder ein Tier an einer der Anzeigepflicht unterliegenden übertragbaren Seuche, so kann die Polizeibehörde die weitere Behandlung untersagen.

§ 4. Den im § 1 Abs. 1 bezeichneten Personen ist der Gewerbebetrieb zu untersagen, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Annahme begründen, daß durch die Ausübung des Gewerbes das Leben der behandelten Menschen oder Tiere gefährdet oder deren Gesundheit geschädigt wird oder daß Kunden schwindelhaft ausgebeutet werden.

Der Betrieb kann untersagt werden, wenn der Gewerbetreibende wegen einer strafbaren Handlung, die mit der Ausübung des Gewerbes in Verbindung steht, rechtskräftig verurteilt ist, bei Uebertretungen jedoch nur im Falle wiederholter Verurteilung.

Der Betrieb kann auch dann untersagt werden, wenn dem Gewerbetreibenden wegen eines nicht unter Abs. 2 fallenden Verbrechens oder Vergehens die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, jedoch nicht über die Dauer des Ehrverlustes hinaus.

Ist die Untersagung erfolgt, so kann die Landes-Zentralbehörde oder eine andere von ihr zu bestimmende Behörde die Wiederaufnahme des Gewerbebetriebs gestatten, sofern seit der Untersagung mindestens ein Jahr verflossen ist.

Der Bescheid, der die Untersagung ausspricht, kann im Wege des Rekurses gemäß §§ 20, 21 der Gewerbeordnung angefochten werden.

Die Landesregierungen können bestimmen, daß die Anfechtung im Verwaltungsstreitverfahren zu erfolgen hat. Die Einlegung von Rechtsmitteln hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 5. Durch Beschluß des Bundesrats kann der Verkehr mit einzelnen Mitteln oder Gegenständen, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden der Menschen oder Tiere dienen sollen, beschränkt oder untersagt werden, wenn von deren Anwendung eine Schädigung der Gesundheit zu befürchten ist oder wenn sie in einer auf Täuschung oder Ausbeutung der Abnehmer abzielenden Weise vertrieben werden.

Soweit der Bundesrat den Verkehr mit einzelnen Gegenständen oder Mitteln untersagt hat (Abs. 1), ist deren Einfuhr verboten.

Zur Mitwirkung bei Ausübung der dem Bundesrate nach Abs. 1 zustehenden Befugnis wird bei dem Kaiserlichen Gesundheitsamt eine Kommission gebildet. Die Kommission besteht aus Beamten, welche die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienste besitzen, und aus Sachverständigen aus dem Gebiete der Medizin, der Tierheilkunde und der Pharmazie. Die Mitglieder werden vom Reichskanzler ernannt. Dieser ernennt auch den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter aus der Zahl der Mitglieder. Die Ernennung der Sachverständigen erfolgt auf die Dauer von fünf Jahren.

Vor der Beschlußfassung des Bundesrats hat die Kommission sich gutachtlich darüber zu äußern, ob eine Beschränkung oder Untersagung des Verkehrs geboten sei. Die Kommission beschließt in der Zusammensetzung von fünf Mitgliedern, unter denen mindestens drei Sachverständige sein müssen.

Die Kommission hat dem Verfertiger oder anderen Beteiligten, soweit dies ausführbar ist, zur Wahrung ihrer Interessen Gelegenheit zu geben.

Im übrigen wird die Einrichtung der Kommission und das Verfahren vor derselben durch den Bundesrat geregelt.

§ 6. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder mit einer von diesen Strafen wird bestraft, wer in öffentlichen Ankündigungen oder Anpreisungen, welche die Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden der Menschen oder Tiere zum Gegenstande haben, wissentlich unwahre Angaben macht, die geeignet sind, Täuschungen über den Wert oder Erfolg der angekündigten oder angepriesenen Mittel, Gegenstände oder Verfahren hervorzurufen. Dasselbe gilt, wenn solche wissentlich unwahren Angaben gemacht werden in Bezug auf die Person des Verfertigers oder Urhebers oder über die die Veröffentlichung veranlassende Person oder über die Erfolge einer dieser Personen.

§ 7. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit einer von diesen Strafen wird bestraft, 1. wer sich in öffentlichen Ankündigungen oder Anpreisungen zur Fernbehandlung (§ 3 Lit. a) erbietet; 2. wer öffentlich ankündigt oder anpreist Mittel, Gegenstände oder Verfahren, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Geschlechtskrankheiten, zur Behebung geschlechtlicher Schwäche oder zur Hervorrufung geschlechtlicher Erregung, sowie zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft dienen sollen; 3. wer öffentlich ankündigt oder anpreist Mittel, Gegenstände oder Verfahren, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden der Menschen oder Tiere dienen sollen, sofern die Bestandteile oder die Gewichtsmengen der

Gegenstände oder Mittel oder die wesentliche Art des Verfahrens bei der Ankündigung oder Anpreisung geheimgehalten oder verschleiert werden.

Die Vorschriften unter Nr. 2 und 3 finden keine Anwendung, soweit die Ankündigung oder Anpreisung in ärztlichen, tierärztlichen oder pharmazeutischen Fachschriften erfolgt.

§ 8. Mit der gleichen Strafe (§ 7) werden bestraft Gewerbetreibende der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art, die

1. vorsätzlich den Vorschriften des § 3 Abs. 1 oder einer gemäß § 3 Abs. 2, 3 oder § 4 ergangenen Untersagung zuwiderhandeln; 2. vorsätzlich sich zu den nach § 3 Abs. 1 unter b, c, d und d und e oder nach § 3 Abs. 2 verbotenen Handlungen in öffentlichen Ankündigungen oder Anpreisungen erbieten.

Ist eine der unter 1 bezeichneten Handlungen aus Fahrlässigkeit begangen, so tritt Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten und Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder eine dieser Strafen ein.

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer gegen Entgelt Menschen oder Tiere wegen einer Krankheit, eines Leidens oder eines Körperschadens behandelt, ohne dazu staatlich anerkannt zu sein und ohne eine entsprechende Anzeige nach § 1 erstattet zu haben.

Diese Bestimmung findet keine Anwendung, wenn die Behandlung wegen Gefahr im Verzug übernommen und nur so lange fortgeführt worden ist, bis Hilfe von einer staatlich anerkannten Person geleistet werden konnte.

Ist die Behandlung eine solche, die den im § 1 Abs. 1 bezeichneten Gewerbetreibenden § 3 verboten ist, so kann neben der Strafe auf Einziehung der zur Behandlung gebrauchten oder dazu bestimmten Gegenstände erkannt werden, sofern sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören.

§ 10. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer Mittel oder Gegenstände, die vom Bundesrat gemäß § 5 dem Verkehr entzogen oder Verkehrsbeschränkungen unterworfen worden sind, entgegen diesen Anordnungen einführt, feilhält, zum Verkauf vorrätig hält oder verkauft oder sonst an andere überläßt oder öffentlich ankündigt oder anpreist.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der verbotswidrig eingeführten, feilgehaltenen, zum Verkaufe vorrätig gehaltenen Mittel oder Gegenstände erkannt werden, sofern sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören.

§ 11. Ist in den Fällen der §§ 9 und 10 die Verfolgung oder die Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

§ 12. Der öffentlichen Ankündigung oder Anpreisung im Sinne dieses Gesetzes wird die Verbreitung von Empfehlungen, Erfolgebestätigungen, gutachtlichen Aeußerungen, Danksagungen und ähnlichen Mitteilungen in einem größeren Kreise von Personen gleichgeachtet.

§ 13. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft werden bestraft Gewerbetreibende der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art, die 1. die im § 1 vorgeschriebene Anzeige nicht rechtzeitig erstatten, oder die gemäß § 2 Abs. 1 von ihnen geforderte Auskunft über ihre persönlichen Verhältnisse verweigern oder unrichtig erteilen; 2. die Geschäftsbücher, deren Führung oder Aufbewahrung ihnen obliegt, nicht oder nicht in der vom Bundesrat vorgeschriebenen Weise, oder unrichtig führen, oder verheimlichen oder vernichten, oder der zuständigen Behörde auf deren Verlangen nicht vorlegen.

§ 14. Welche Behörde in jedem Bundesstaat unter der Bezeichnung Polizeibehörde zu verstehen ist, wird von der Zentralbehörde des Bundesstaats bekannt gemacht.

§ 15. Die landesrechtlichen Vorschriften, welche die Ausübung der Heilkunde durch nicht approbierte Personen, sowie die Ankündigung und Anpreisung von Mitteln, Gegenständen und Verfahren der in diesem Gesetze bezeichneten Art betreffen, werden aufgehoben.

§ 16. Dieses Gesetz tritt am ...... in Kraft.

Vereins-Nachrichten.

Annaberg i. Erzgeb. Homöopathischer Verein. Am 22. Januar fand die statutengemäße 54. Jahresversammlung im Vereinslokal „Meisterhaus" statt und besteht der neugewählte Vorstand aus den Herren: Reinhard Würkert, 1. Vorsteher; Hermann Unger, 2. Vorsteher; Ferdinand Illing, 1. Schriftführer; Rudolf Walther, 2. Schriftführer; Anton Bach, Kassierer; Ferdinand Kraus, 1. Bibliothekar; Heinrich Rose, 2. Bibliothekar. Sehr gut besuchte Vortragsabende, deren jede Woche einer stattfindet, hielt der Verein 26 ab, und hierzu kommen noch einige sehr schön verlaufene Familienabende. Neuaufnahmen waren in diesem Jahre 10, aber leider hatte der Verein auch einige Todesfälle zu beklagen, darunter den Verlust des bewährten und hochverdienten Ehren-Vorsitzenden Herrn Eduard Illing, dessen Andenken von der Mitgliedschaft stets in Ehren gehalten werden wird. Möge der alte gute Geist der Erzgebirger auch ferner Zeugnis davon ablegen, daß auf Bergeshöh' viele Herzen für Hahnemanns Lehre warm schlagen und an dem guten Werke der Verbreitung derselben rastlos weiter arbeiten. Möge der Verein auf Bergeshöh' auch ferner emporblühen. „Glück auf", Heil Hahnemann!

Ferdinand Illing, 1. Schriftführer.

Berlin. Erster homöopathischer Verein (E. V. 656). Am 24. Januar fand bei zahlreich besuchter Mitgliederversammlung ein Diskussionsabend statt. — Am 14. Februar hielt der Vorsitzende zunächst Vortrag nur für Damen über: „Menstrualleiden und Weißfluß" und sodann für Damen und Herren über: „Der Honig als Nahrungsmittel und Medikament", dem einige geschäftliche Mitteilungen vorausgingen. Der Abend war von ca. 70 Personen besucht. — Der vom Homöopath. Verein Hahnemann ergangenen Einladung zum Stiftungsfeste anfangs Februar waren die Herren Hoffmann, Otto und Hiller mit ihren Damen gefolgt. — Am 21. Februar wird der Vorsitzende die Fortsetzung seines Vortrags vom 14 Februar nur für Damen über Menstrualleiden 2c. halten. — Für den 28. Februar hat Herr Dr. Stedhoff einen Vortrag über „die wichtigsten Erkrankungen der Röhrenknochen" in Aussicht gestellt.

J. A.: R. Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. 20jähriges Stiftungsfest des zweiten homöopathischen Vereins. Am 19. Januar wurde im Hotel „Nordischer Hof" bei einer Beteiligung von zirka 400 Personen unser 20jähriges Stiftungsfest gefeiert. Eingeleitet wurde die Feier durch einige Musikpiecen. Hieran schloß sich der vom 2. Vorsitzenden Herrn Thie verfaßte Prolog, gesprochen von Fräulein Thie. Es folgte dann die begeisterte und begeisternde Festrede unseres 2. Herrn Vorsitzenden über die seitherige segensreiche Tätigkeit des Vereins, sowie über die Ziele und Aufgaben desselben für die Zukunft. Nach der Festrede wurden die vom Sohne unseres 1. Vorsitzenden Herrn Dankhoff geleiteten Mandolinen-Vorträge in wunderbarer Weise ausgeführt. Auch die Gesangs-Vorträge der Fräulein Geschwister Müller sowie der humoristische Vortrag des Herrn Heckel ernteten tosenden Beifall. Im zweiten Teil unseres Programmes wurde die Theateraufführung „Ein kleiner Schwerenöter" dank den Bemühungen unseres 2. Herrn Vorsitzenden zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt; sämtliche Mitspielende ernteten lebhaften Beifall. Nach einigen Tänzen wurde dann zu einer Ueberraschungs-Polonaise angetreten, welche bei allgemeiner Heiterkeit dem Feste einen besonders schönen Schlußakt gab. Inzwischen wurden noch uns zugesandte Glückwunschtelegramme verlesen, sowie von Deputierten unserer Nachbarvereine Ansprachen gehalten, wofür wir nochmals an dieser Stelle herzlichen Dank sagen.

Am 22. Januar hielt unser 1. Vorsitzender Herr Dankhoff einen Vortrag über: „Belladonna und seine charakteristischen Indikationen". Selbiger gestaltete sich zu einem äußerst lehrreichen und wurde allgemein mit Beifall aufgenommen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich dem Vortrage an, worauf zum Schluß Einsender noch auf den schönen Verlauf des Stiftungsfestes zu sprechen kam und alle Mitwirkenden, sowie dem Vergnügungskomitee für ihre Mühewaltung herzlichen Dank sagte. In der Vereinssitzung am 5. Februar hielt Herr Dr. med. Stedhoff den schon angekündigten Vortrag über „Verkalkungen der Gefäße" (Arterien-Sklerose). Den an sich sehr interessanten Vortrag unterstützte Redner durch Handzeichnungen an der Wandtafel, wodurch derselbe an Anschaulichkeit gewann. Die

von über 100 Personen besuchte Versammlung schenkte den interessanten Darbietungen des Vortragenden reichlich Gehör und dankte mit lebhaftem Beifall, auch wollen wir nicht unterlassen Herrn Dr. Siedhoff an dieser Stelle nochmals unsern herzlichen Dank auszusprechen. Dem Vereine wurden wiederum sechs neue Mitglieder zugeführt. Wir machen hiermit bekannt, daß am 4. März in unserm Vereinslokal „Oranienburger Festsäle", Chausseestr. 16, ein Vortrag über: „Aeußerliche Anwendung homöopathischer Mittel" stattfindet. Am 18. März wird Herr Dr. med. Gisevius jun. die Güte haben, uns einen nur für Herren bestimmten Vortrag zu halten. Gäste und Freunde des Vereins sind hierzu herzlichst eingeladen.

H. Wiggers, Schriftführer, Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann" Berlin. In der Sitzung am 21. Januar wurde die vom homöopathischen Zentralverein Deutschlands und des Vereins preußischer homöopathischer Aerzte herausgegebene Denkschrift betreffend den Entwurf eines Reichsapotheken-Gesetzes verlesen, welches eine ungemein lebhafte Debatte hervorrief, an welcher sich ein großer Teil der Mitglieder beteiligte. Es wurde beschlossen, gegebenenfalls die Liga bei einer gegenteiligen Agitation aufs tatkräftigste zu unterstützen. Am 1. Februar feierte der Verein sein 22. Stiftungsfest durch ein gemütliches Tanzkränzchen, welches die Teilnehmer in fidelster Stimmung bis zum frühen Morgen zusammenhielt. In der Sitzung am 4. Februar referierte unser Bibliothekar Herr „Schorsch" über den durch die homöopathischen Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe herausgegebenen Vortrag über „Neurasthenie" von O. Kluge in Lößnitz i. E., welcher lebhaftes Interesse erweckte und Herrn Dr. Schwabe als Herausgeber wie auch dem Referenten warmen Dank eintrug. Außerdem gelangten eine Anzahl Gratulationen zur Verlesung, welche der Verein aus Anlaß seines 22jährigen Bestehens erhielt, und fühlen wir uns veranlaßt, den verehrten Absendern hierdurch unsern besten Dank auszusprechen.

Der Vorstand. J. A.: Paul Engelhardt, Stettiner Str. 30.

Calw. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Am Sonntag den 9. Februar hielt der Verein seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand begrüßte die Anwesenden in kurzen Worten. Aus dem Bericht des Kassierers war zu ersehen, daß unsere Kasse sehr dürftig bestellt ist. Die seitherigen Vorstandsmitglieder werden durch Akklamation wieder gewählt und zwar als Vorstand: Ludwig Baral; als Kassierer: Johann Giacomino und als Schriftführer: J. Ehmert. Als neue Ausschußmitglieder wurden gewählt: Gustav Wiedmann, Wilhelm Schurr und Imanuel Roller. Die übrigen fünf wurden als alte Ausschußmitglieder wiedergewählt. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 86 und ist gegen voriges Jahres nicht gewachsen. Ein vom Vorstand eingebrachter Antrag betreffs eines homöopathischen Arztes wurde von der Versammlung abgelehnt.

J. Ehmert, Schriftführer.

Crefeld. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Die jährliche Generalversammlung wurde am Mittwoch den 15. Januar 1908 abgehalten und war gut besucht. Da der 1. Vorsitzende durch Krankheit verhindert war, eröffnete der 2. Vorsitzende Herr Boendel die Versammlung und erstattete den Jahresbericht, welcher zum größten Teil in der Januar-Nummer dieses Blattes enthalten war. Der Kassierer Herr F. Kraft legte den Kassenbericht dar, aus welchem hervorgeht, daß zu dem Bestand von 76,61 Mk. eine Einnahme von 654,53 Mk. hinzugekommen ist, in S. 731,14 Mk. Die Ausgaben betrugen 560,13 Mk., so daß ein Bestand von 171,01 Mk. für 1908 vorgetragen werden konnte. Der Kapitalfonds, bestehend aus früheren Schenkungen, Zinsen und Beitrittsgelder beträgt 363,38 Mk., welche bei der Sparkasse zinsbar angelegt sind. Die Revisoren teilten mit, daß sie Kassenbuch und Belege durchgesehen, alles in bester Ordnung gefunden und beantragten Entlastung des Kassierers, was denn auch unter Dankesbezeugung seitens der Versammlung geschah. In der darauffolgenden Vorstandswahl wurden die Herren H. Hinsen, W. Maus und H. Terhaag durch Zuruf wiedergewählt und Herr Ernst Hawranke durch Stimmenmehrheit neugewählt. Herr Loth hielt den angezeigten Vortrag über: Den Wärmehaushalt im menschlichen Körper in kranken Tagen nach Dr. Sternberg in Berlin, da Unterzeichneter früher den 1. Teil desselben Themas behandelt hatte. — In der Mitgliederversammlung am Montag den 10. Februar hielt Unterzeichneter Vortrag über: Verdauungsstörungen und Blinddarmentzündung. In der Diskussion ergänzten die Herren Brendel und Loth das Gesagte in trefflicher Weise. Ein Antrag auf Vergrößerung der Bücherei wurde angenommen und bis 100 Mark ausgeworfen. Vorsitzender empfahl den Anwesenden auch den fleißigen Gebrauch der Vereinsbibliothek.

Maus.

Ebersbach. Am 25. Januar hielt der hiesige Homöopathische Verein seine satzungsgemäße Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Herrn Vorsitzenden ist zu erwähnen, daß der Verein einen Mitgliederbestand von 107 zu verzeichnen hat. Der im Laufe des Jahres 19J7 verstorbenen Mitglieder wurde ehrend gedacht; ebenso ehrend gedacht wurde auch des am 25. Oktober 1907 stattgefundenen Vortrages seitens des Herrn R. Große-Salzungen, der durch Vermittelung unseres Ehrenmitgliedes Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe-Leipzig am genannten Tage hier anwesend war. (Nochmals unserem Ehrenmitgliede herzlichsten Dank.) Des weiteren wurde noch gedacht der bei dem 30jähr. Stiftungsfeste ehrend erwähnten 25 Mitglieder, die den Verein teils als Gründer (2 Mitglieder), teils als Mitglieder mit länger als 25jähriger Zugehörigkeit dem Verein noch jetzt angehören. Im Anschluß an den Jahresberichtvortrag wurden wiederum 3 Mitglieder ausgezeichnet, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken konnten. Der nun folgende Kassenbericht wurde ebenfalls in genauester Weise vorgetragen und nach erfolgter Prüfung für richtig befunden. Bei der nun anschließenden Wahl des Vorsitzenden, des Schriftführers und eines Beisitzers wurden sämtliche Ausscheidenden wieder gewählt. Infolge Erkrankung des 2. Beisitzers wurde ein Stellvertreter auf die Dauer der Krankheit des 2. Beisitzers (und höchstens auf ein Jahr) gewählt. Was die Zeitschriften anbelangt, so wurde der Beschluß gefaßt, die bisher bezogene Anzahl beizubehalten; ebenso bezüglich der Entnahme von Medikamenten, deren Betrag die Vereinskasse deckt. Bei Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten erfolgte die Bekanntgabe, daß sich noch so viele Personen im Orte befänden, die wohl der Homöopathie nahe ständen, aber sich zu einem Beitritt zum Verein noch nicht entschließen konnten. Möchte daher ein jedes Mitglied das Seine dazu beitragen, daß der Verein immer mehr erstarke nach innen und außen. Es sei noch bemerkt, daß der Vorsitzende Herr Rötig nun das 31. Jahr als Vereinsvorsitzender angetreten hat.

Carl Röthig, Vorsitzender.

Feuerbach. Der homöopathische Verein in Feuerbach bei Stuttgart hielt am Sonntag, den 12. Jan. 1908, seine jährliche Generalversammlung beim Mitglied Ulrich im Gasthaus zum Schlüssel ab. Vorstand Bleicher eröffnete die Generalversammlung um $8^1/_2$ Uhr und dankte für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder. Es wurde dem Schriftführer das Wort erteilt zur Verlesung des Protokolls über die Generalversammlung 1907 sowie der letzten Monatsversammlung und des Tätigkeitsberichts. Hierauf erfolgte der Kassenbericht, sowie der Bericht vom Apotheken-, Bibliotheks- und Badewannenverwalter. Nach diesen Berichten kann der Verein auf ein günstiges Jahr zurückblicken. Ein schriftlicher Antrag wurde eingereicht, daß der Apothekenverwalter vom Jahre 1907 an für seine Mühe 10 Mk. erhalten soll. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Punkt Neuwahl: Als Vorstand wurde Eugen Bleicher, Kassierer Wilhelm Beitinger, Schriftführer Christian Goller, Apotheken-, Bibliotheks- und Badewannenverwalter Friedrich Veit sen. wiedergewählt. Von den Beisitzern waren zwei nicht anwesend, es mußten deshalb in geheimer Abstimmung zwei andere gewählt werden. Die Vereinsdienerstelle wurde Karl Hag zu den alten Bedingungen wieder übertragen. Punkt Anträge: Ausschußmitglied Ehman stellte den Antrag, daß man weitere 50 Mk. bei der Bank einlegen soll. Der Antrag wurde angenommen. Schriftführer Goller führte an, daß der Verein auch an eine Beisteuer

zum Bau des Homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart denken soll. Es wurden nach längerer Debatte 50 Mk. aus der Kasse bewilligt, ebenso soll durch den Vereinsdiener um freiwillige Gaben unter den Mitgliedern eine Sammlung veranstaltet werden. Ein weiterer Antrag wurde gestellt, daß im Monat Februar ein Vortrag vom Landesverband aus stattfinden soll, Thema: „Der Mensch und seine Organe". Schriftführer führte an, daß Herr Dr. Haehl aus Stuttgart laut Populärer Zeitschrift vom 1. Januar 1908 Vorträge gehalten habe in Heidenheim a. B. und in Karlsruhe. Er sei der Ansicht, daß wir Herrn Dr. Haehl auch zu einem Vortrag für unsern Verein gewinnen könnten. Vorstand Bleicher erwiderte, daß für den Monat März Herr Dr. Haehl eingeladen werden soll, einen Vortrag zu halten. Es wurden noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1907 66. Hierauf schloß Vorstand Bleicher nochmals dankend die Generalversammlung. Anwesend waren 30 Mitglieder.

Goller, Schriftführer.

Halle a. S. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Vereinsabende: Jeden Dienstag 9 Uhr. Nach Weihnachten waren die Vereinsabende wieder lebhafter besucht, doch würde eine noch regere Beteiligung der Mitglieder — auch Gäste haben jederzeit Zutritt — an den Versammlungen im Interesse der Sache und der Beteiligten selbst sehr erwünscht sein. In der Hauptversammlung im Januar wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, nachdem für Kassen- und Geschäftsführung Entlastung erteilt war. Sämtliche Herren nahmen die Wahl wieder an. Im Januar konnten wieder zwei Mitglieder auf eine zehnjährige Mitgliedschaft zurückblicken und wurden vom Vorstand und Verein entsprechend gefeiert zur Nacheiferung für die jüngeren Vereinsfreunde. Aber auch der Tod hielt reiche Ernte unter den Angehörigen der Mitglieder und hat uns liebe Bekannte entrissen. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten. Die letzten Versammlungen brachten wieder manches neue und die oft lebhaften Besprechungen bewiesen, daß das Interesse noch immer geweckt werden kann. Unter anderen wurden besprochen: Offene Beinschäden, Serum-Einspritzungen bei Diphtherie und deren event. Nachteile. Thuja als Antidote hierzu, Anwendung von Euphrasia bei Tränen der Augen, Antimonium crudum bei Fußsohlenschmerzen älterer Leute, die Influenza und ihre Bekämpfung mit homöopathischen Mitteln. Schließlich fand an einem Abend ein besonderer Vortrag über das anscheinend sehr vielseitig anzuwendende Mittel Echinacea angustifolia statt und wurde empfohlen, dieses Mittel nach den Erfahrungen, wie sie in der „Populären" 1907, Novembernummer, und 1908, Februarnummer, niedergelegt sind, nicht außer acht zu lassen.

Der Vorstand.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Generalversammlung am 24. Januar cr. (Dehnhaide 5). Vor Eingang in die Tagesordnung wurde der Tod des Mitgliedes Rosenthal bekannt gegeben. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Der Bericht des Kassierers, Herrn Muth, wies den günstigen Kassenbestand nach, daß statt früherer Schuld jetzt schon ein Barvermögen angesammelt worden ist. Das ist die Folge einer haushälterischen, treuen Kassenverwaltung, wie sie von den Herren Revisoren auch anerkannt wurde. Im Jahresberichte wurde übersichtlich die geleistete Arbeit zusammengestellt. Hervorgehoben wurde, daß uns das verflossene Jahr einen Vereinsarzt brachte, dem die Hoffnung entgegengebracht wird, daß seine Arbeit dem Vereine nur zum Segen gereiche. Nach der Ergänzungswahl gehören zum Ausschusse die Herren: C. Tränkner, 1. Vors.; Thieß, 2. Vors.; Storbeck, 1. Schriftf.; Muth, Kassierer; Scharff, Inventurverwalter; Sötebehr, 1. Beis.; Franke, 2. Beis., und Balk, 3. Beisitzer. Die Generalversammlung genehmigte die vom 1. Schriftführer ausgearbeitete Bibliothekordnung. Möge auch die Arbeit in diesem Zweige der Verwaltung zum Segen gereichen! Die Wahl der Beisitzer im Bibliothekausschusse traf die Herren Flath, Hübner und Unger. Zur Aufklärung über die Arbeit im Vereine führten Anträge, die seitens einiger Mitglieder gestellt worden waren. Die ausgedehnte Aussprache bewies der Versammlung, wie schwer es oft dem Ausschusse ist, den rechten Weg zu finden, und daß dies nur unter Einsetzung aller Kräfte der Mitglieder des Ausschusses geschehen kann. Die Generalversammlung hielt mit ihrer Anerkennung nicht zurück, ebenso wie auch der 1. Vorsitzende den Ausschußmitgliedern für treue Pflichterfüllung dankte und der Generalversammlung dafür, daß sie durch Wiederwahl der Ausscheidenden die geleistete Arbeit anerkannte. Wenn die einzelnen Mitglieder weiterhin freudig mitarbeiten, kann uns um die Zukunft des Vereins und der Homöopathie nicht bange sein.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, pt.,
W. Storbeck, 1 Schriftf., Hamburg 23, Eilbeckweg 145, III.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg-Hoheluft-Eppendorf von 1907. Versammlung vom 12. Februar cr., im Vereinslokal Kröplin, Hoheluftchaussee 49. Als Gäste waren erschienen, der Vorsitzende des homöopathischen Vereins „Samuel Hahnemann" — Sitz Hamburg — Veddel, Herr A. Cunow sowie Herr Storbeck, 1. Schriftführer des 1. homöop. Ver. f. Hamburg u. Umg., welche von unserem Vorsitzenden herzlichst begrüßt wurden. Zunächst gab der Kassierer Herr Thiemann den Kassenbericht wie folgt: Einnahmen Mk. 44.—, Ausgaben Mk. 25,30, Kassenbestand Mk. 18,70, hierzu heutige Einnahme Mk. 7.—, demnach Saldo Mk. 25.70. Die vom Schriftführer verlesenen Protokolle vom 11. Dezember 1907 und der General-Versammlung vom 15. Januar cr. wurden genehmigt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der 1. homöop. Verein am 22. Febr. ein Vergnügen abhalte, und ersuchte um rege Beteiligung. Seitens des Mitgliedes Burkhardt wurde ein Experimental-Vortrag über „Magnetismus und Hypnotismus" für Monat März in Aussicht gestellt, was lebhaft begrüßt wurde. Der von H. Lappe gemachte Vorschlag, diesen Vortrag im Zentrum der Stadt abzuhalten, um den übrigen homöop. Vereinen Gelegenheit zu geben, demselben beiwohnen zu können, wurde angenommen.

Der als Gast anwesende Herr Storbeck hielt sodann seinen interessanten Vortrag über „Die Nase als Atmungsorgan" und erntete für denselben reichen Beifall sowie den Dank der Versammlung. An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Besprechung über die verschiedensten Krankheiten der Nase, der Ohren und der Mandeln, unter Hervorhebung der entsprechenden Heilmittel. Eine schriftliche Anfrage wegen einer Krankheit konnte leider nicht erörtert werden, da die Anfrage zu unvollkommen war. Zu Punkt 5 „Verschiedenes" teilt der Vorsitzende mit, daß er in nächster Versammlung einen Vortrag über „Das Rudern als Leibesübung" halten wird. Herr Weiß verspricht für die nächste Zeit einen Vortrag über das neue sog. Kurpfuschergesetz. Auf Anregung von Herrn Lappe wird den Mitgliedern ab März cr. die Zeitung zusammen mit der Einladung zur Versammlung per Post übersandt. An dieser Stelle ersuchen wir unsere Mitglieder um regeren Besuch unserer Versammlungen.

H. Hoffmann, 1. Vors., Goßlerstraße 41, I.
Herm. Lappe, 1. Schrift., Hegestieg 20, III.

Heubach. Am 16. Februar, abends 6 Uhr, hatte der hiesige Homöopathische Verein seine Mitglieder zur jährlichen Generalversammlung einberufen. Punkt 1, Rechenschaftsbericht, und Punkt 2, Protokollverlesung, wurden schnell abgewickelt und genehmigt. Dagegen rief Punkt 3, welcher die Selbständigkeit des Vereins betraf, eine längere Debatte hervor. Der Vorschlag auf Loslösung vom Gmünder Verein wurde aber mit Rücksicht darauf, daß durch selbständiges Vorgehen und Anschluß an die Hahnemannia in Stuttgart für den Verein gute Vorteile zu ersehen sind, einstimmig angenommen. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorstand: Leidig; Kassierer und Schriftführer: Gustav Schurr; Ausschuß: E. Pfister, Mich. Schurr, Christian König und Joh. Holl; Diener: Georg Schurr. Die Mitgliederzahl beträgt 89.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 5. Februar wurde in ausführlicher Weise gesprochen über die Bedeutung der Silicea für den gesamten menschlichen Organismus und

über die schädlichen Folgen, wenn durch Generationen hindurch zu wenig Silicea dem Körper zugeführt wird. Dabei wurden verschiedene Indikationen für dieses wichtige Mittel in der Debatte erörtert. Berichtet wurde ferner über die überraschend schnelle Heilung von Knochenbruch (Unterarm) bei innerlichem Gebrauche von Symphytum d. 3. und Calcarea phosph. d. 6. — Der 19. Februar brachte eine Anzahl von Heilungserfolgen. Besonders seien hervorgehoben die mehrfach beobachteten guten Erfolge von Teucrium scorodonia Θ bei chronischen Bronchialkatarrhen, selbst bei ausgesprochener Tuberkulose mit Temperatursteigerung. Andere Fälle betrafen die Folgen von Schreck mit schwerer Gemütsdepression (Opium und Kali phosphoricum), längere Zeit bestehendes Gallensteinleiden (Natrum cholein. d. 4., nachdem Berberis versagt hatte). Dann wurde noch ausführlich berichtet über eine Heilung von Genickstarre im homöopathischen Krankenhause in Leipzig 1889 durch Dr. Stifft mit Zincum cyanatum d. 4. — Der Bibliothek wurden mehrere Bücher geschenkt von Mitglied Michaelis: Die Behandlung der Gicht mit Salzsäure nach Dr. Falkenstein; das Honigbüchlein; von einem anderen Mitgliede: Fellenberg-Ziegler; Hirschels Arzneischatz; Flechsig, Frauenkrankheiten.

Im März sind die Vereinsabende Mittwoch, am 4., und Donnerstag, am 19., abends 9 Uhr, im Vereinslokale Café Hartmann, Grimmaische Steinweg 2. Thema: Der Wärmehaushalt des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen. — Am Sonntag, 22. März, findet unser Stiftungsfest statt im Siebenmännerhaus (am Bayerischen Bahnhof). Wir laden schon heute hierdurch zu recht zahlreichem Besuche ein und werden den Mitgliedern noch besondere Mitteilung resp. Einladung zugehen lassen.

Die Einladung des Homöopathischen Vereins für Halle a. d. S. und Umgegend zum Stiftungsfest am 29. Februar wurde dankend angenommen. Die Mitglieder Thiele und Karcher nahmen den Auftrag an, derselben als Vertreter unseres Vereins Folge zu leisten.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. Chr. Thomsen, 1. Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Lößnitz. Der Homöopathische Verein für Lößnitz und Umgegend hielt am 10. Februar seine zweite Versammlung ab. Nach Verlesung zweier Protokolle berichtete der Unterzeichnete über die stattgefundene Kassenrevision und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder teilte Herr Kluge mit, daß Herr Kommerzienrat Dr. W. Schwabe auf seine Bitte dem Vereine eine große Anzahl wertvoller Bücher unentgeltlich überwiesen hat. Mit Worten des Dankes nahm der Vorsitzende davon Kenntnis und die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des edlen Gebers von ihren Plätzen. Dann teilte der Vorsitzende noch mit, daß das nächste Vergnügen, ein Familienabend mit Tänzchen, am 9. März, abends 8 Uhr, im noch festlich geschmückten Saale des Herrn Schubert stattfindet. Danach hielt Herr Kluge einen überaus lehrreichen Vortrag über Nervenschwäche (Vorträge für homöopathische Vereine Nr. 11), der großen Anklang fand. — In der am 18. Februar stattgefundenen Vorstandssitzung konnten wiederum zwei neue Mitglieder aufgenommen werden. Außerdem verlas der Bibliothekar, Herr Kluge, das von ihm aufgestellte Bibliotheksstatut, das einstimmig angenommen wurde. Zum Schlusse wurde festgesetzt, daß die nächste Wanderversammlung in Oberaffalter abzuhalten sei; Zeit und Ort überläßt man der nächsten Versammlung, die am 16. März stattfindet.

R. Hunger, Lehrer, Schriftführer.

Magdeburg-A. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Unser Diskussionsabend am 24. Januar war recht anregend und unterhaltend. Nach der Eröffnung der Versammlung und der Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden boten einige aus der Mitte der Anwesenden aufgeworfene Fragen über Krankheitserscheinungen und Heilweise willkommene Gelegenheit zu eingehenden, vielseitigen Erörterungen und Belehrungen seitens verschiedener Mitglieder. Erst nach 1/2 11 Uhr war die Unterhaltung beendet. — In der Versammlung am 14. Februar wurden zunächst die von mehreren Mitgliedern durch den Vorstand bestellten Bücher ausgehändigt, soweit die Besteller oder deren Beauftragte erschienen waren; die übrigen Exemplare können an den nächsten Vereinsabenden in Empfang genommen werden. Hierauf hielt Unterzeichneter einen eingehenden und instruktiven Vortrag über Brom. Besonders betont wurde dabei die beruhigende Kraft des letzteren für zarte Personen mit blondem Haar und hellblauen Augen bei Kehlkopf-, Bronchial- und Drüsenleiden. Die Hörer folgten mit Interesse den Ausführungen. Wie schon so oft, so wußte auch in den letzten Sitzungen Herr Pastor Müller aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen die ausgesponnenen Gedanken zu vertiefen und zu beleben. Am 13. März wird über Frühjahrskrankheiten gesprochen werden. Am 27. März findet die letzte Sitzung in unserem Geschäftsjahre statt. Nach § 8 der Satzungen erfolgt an diesem Abend die Generalversammlung und damit die Neuwahl des Vorstandes. Bis dahin ist der Kassenabschluß fertig zu stellen. Wegen Behinderung des Kassierers bittet der Unterzeichnete, die noch ausstehenden Mitgliederbeiträge an ihn, Breiteweg 272, oder in der Sitzung am 13. März abzuliefern. Gg. Kumbß.

Magdeburg. Der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg hielt am Mittwoch den 12. Februar eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden wurde die vorliegende Tagesordnung genehmigt und erledigt. Alsdann hielt der Ehrenvorsitzende Herr Chr. Dittmar wiederum einen interessanten und eingehenden Vortrag über die verschiedenen Formen von Hautkrankheiten (Erythem, Ekzem, Schmutzflechte, Nesselfieber, Krätze 2c.) und deren Behandlung. Vor allen Dingen, führte Herr Dittmar aus, ist zu beachten, daß der eigene Körper gut genährt und rein gehalten wird, denn dies sind vorerst die wichtigsten Punkte, um eine gesunde Haut zu erhalten. Um allen Uebeln vorzeitig entgegenzutreten, spare man weder Seife, noch scheue man sich vor einer Bürste. Innerlich leisten Mercur und Sulfur gute Dienste. Bilden sich bei jungen Personen an weichen Stellen einzelner Glieder durch verhärteten Hauttalg Knollen, welche ihren Ursprung in Leiden wie Tuberkulose, Skrophulose, Menstruationsstörungen usw. haben, so sind innerlich zu empfehlen Arsen, Natrum mur., Mercur sol. und Sulfur. Für die am häufigsten auftretenden sogenannten Mitesser nehme man Arsen, Natrum mur. und Sulfur. Nach Schluß des Vortrages, welchem eine Diskussion über verschiedene Krankheiten folgte, erntete Herr Dittmar wohlverdienten Beifall. Wir hoffen bei den kommenden Versammlungen um regere Teilnahme. H. Renne, Schriftf.

Schnaitheim. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 16. Februar hielt der Sekretär der „Hahnemannia" im Gasthaus zur „hohen Schule", hier, einen öffentlichen Vortrag über Scharlachfieber und Diphtheritis, der von den Mitgliedern sowohl als auch von den Frauen gut besucht war. In leichtverständlicher Weise schilderte der Redner die Ursachen dieser so gefürchteten Kinderkrankheiten, ihre Kennzeichen, ihre Folgen und Nachkrankheiten. Er wies auch auf die Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruch einer solchen Krankheit hin. Der Redner führte unter anderem auch aus, daß diese Krankheiten stets von einem Arzt behandelt werden sollen und hob den Wert unserer homöopathischen Arzneimittel hervor. Dem Redner wurde großer Beifall gezollt und wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dem hiesigen Verein noch mehrere solche lehrreiche Vorträge geboten werden. M. Kolb, Schriftf.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Monat März finden Sitzungen am Donnerstag, den 12. und 26., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Um regen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Literarische Anzeigen.

Dr. Nilo Cairo, **Pequeno guia Homeopathico, para uso do povo 1907,** 107 Seiten. Verlag von Annibal Rocha & Co., Curytiba, Brasilien.

Ein kleiner praktischer Leitfaden zur Behandlung der Krankheiten nach homöopathischen Grundsätzen, mit kurzer Charakteristik von 118 homöopathischen Mitteln.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 7 u. 8.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. April. 1908.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. Sieffert, Paris.

1. Keuchhusten.

Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. So lautet das Sprichwort und das erfüllte sich letzthin auch an mir mit den Kindern meines Hauspförtners. Beide, ein fünfjähriges Töchterchen und ein dreijähriges Knäblein waren vom Keuchhusten ergriffen.

Selbstverständlich dachten die Eltern nicht daran, den ihnen unentgeltlich zur Verfügung stehenden Arzt zu Rate zu ziehen. Die Frau Pförtnerin befragte sich bei den benachbarten Weibern, und so wurden nach und nach alle sogenannten Hausmittel angewandt. Keins davon aber wollte helfen. Die Anfälle wurden bei den zwei Kleinen immer heftiger und zahlreicher und stiegen endlich bis auf 18 binnen 24 Stunden.

Der Weiberkreis beschloß daher, die erkrankten Kinder auf das Land zu schicken. Da fiel es doch dem Herrn Pförtner ein, auch meine Meinung wissen zu wollen — wahrscheinlich einfach aus Höflichkeit. Ich widersetzte mich dieser Landreise und schlug vor, die Kinder homöopathisch zu behandeln. Herr Pförtner und Frau Pförtnerin nahmen meinen Vorschlag an, nachdem ich ihnen versprochen hatte, die Mittel gratis zu liefern. Wohl stützte sich ihr Entschluß nur auf die Furcht, mir mißfällig zu sein; denn heimlicherweise sagte Frau Pförtnerin zu meinem Dienstmädchen: „Was glaubt denn der Herr Doktor mit seinen wässerigen Lösungen zu Stande zu bringen? Ich schenke ihm mein Zutrauen eine Woche lang; geht's dann nicht besser, so schicke ich entschieden die Kinder aufs Land. Eine Luftveränderung ist allen Arzneien vorzuziehen."

Ich verordnete Drosera 6., davon jedem Kinde täglich 6 Tropfen. Schon am vierten Tage der Behandlung hatte sich die Lage wesentlich gebessert; die Anfälle waren auf 12 jeden Tag herunter gegangen und am Ende der Woche kamen sie nur noch 6 Mal täglich vor.

Beim Knaben ging die Heilung regelmäßig von statten; bei ihm wurde das Einnehmen von Drosera auf 4 Tropfen täglich und schließlich auf 2 Tropfen herabgesetzt.

Beim Mädchen stellten sich jedoch nach vorübergehender Besserung Erbrechen und Nasenbluten ein. In zwei Tagen bezwang ich diesen Unfall mittels Ipecacuanha 3. und kam dann wieder auf Drosea zurück.

Gegenwärtig, nach dreiwöchiger Behandlung, ist der Keuchhusten bei den beiden kleinen Kranken gänzlich be-

schwichtigt. Hier und da nur ein Anfall täglich und seit vorgestern kein Anfall mehr. Auf diese Weise gelang es mir doch, die Achtung meines Pförtners und seiner Frau zu erringen.

2. Leberkongestion.

Ein dreißigjähriges Fräulein, etwas fettleibig und eine sitzende Lebensweise führend, das ich vor einigen Jahren an Blinddarmentzündung behandelt hatte, fühlte sich etwas unwohl. Appetitmangel, belegte Zunge, dumpfer Kopfschmerz, träger Stuhl, Schmerz im Unterleib.

Sofort fürchtete Patientin eine abermalige Appendizitis erworben zu haben. Die Untersuchung ergab aber nichts in der Wurmfortsatzgegend. Auch war kein Fieber vorhanden. Dennoch stellte ich eine geringe Vergrößerung und Verhärtung am unteren Leberrand fest, worüber ich übrigens nicht erstaunte, da Patientin von jeher, so zu sagen erblich, an einer Empfindlichkeit der Leber litt.

Zur Beförderung des Stuhlganges verordnete ich lauwarme Klystiere, innerlich Nux vomica 3. Davon 6 Tropfen täglich. Dabei besserte sich der Beleg der Zunge, der Stuhlgang ging regelmäßig von statten; die Empfindlichkeit und die Verhärtung der Leber wollte aber nicht weichen, obschon anderseits der Appetit zurückgekehrt war.

Ich riet eine strenge Diät und dabei Mercurius dulcis 1. Dezimalverreibung an, davon täglich, zwei Tage hintereinander, 5 Gaben jede zu 1 Dezigramm. Eine reichliche Harnentleerung folgte diesem Verfahren; der Leberrand war nun weich anzutasten und nicht mehr angeschwollen. Die Leber zog sich in ihre normale Stellung zurück und am Ende der Woche war alles wieder in Ordnung ohne jeden anderen arzneilichen Eingriff.

3. Kleine Drüsenanschwellung.

Während ich obengenanntes Fräulein behandelte, war ihre Mutter beim Spazierengehen auf einen großen Schuhnagel getreten, der gleichzeitig Schuhsohle, Strumpf und Fußsohle durchbohrte. Von einer beträchtlichen Verwundung am Fuße war nicht die Rede, die Wunde hatte einfach das Aussehen eines großen Stecknadelstiches.

Die Patientin kümmerte sich anfangs nur wenig um die Wunde und unterließ nicht, ihren Geschäften nachzugehen. Nach einigen Tagen jedoch wurde der Fuß etwas schmerzhaft, etwas schwer, ohne angeschwollen zu sein und sehr empfindlich beim Auftreten. Die Untersuchung ergab das Vorhandensein einer unter der Lederhaut liegenden, kleinen wallnußförmigen Geschwulst d. h. eine kleine Drüse hatte sich entzündet.

Ich warnte die Patientin und riet ihr anhaltende Ruhe, um sich keinen Absceß zuzuziehen, täglich ein lauwarmes Fußbad, und innerlich Silicea 6. (morgens und abends 2 Tropfen). Nach achttägiger Behandlung war jede Störung beseitigt.

4. Anhaltende chronisch-akute Leberkongestion.

Ein siebzigjähriger Mann, der in seinen Jugendjahren Syphilis und später an Gelenkrheumatismus gelitten hatte, kam vor einigen Monaten in meine Sprechstunde und klagte über Gelbsucht.

Patient hatte schon mehrere derartige Anfälle durchgemacht, und da sich bei einigen derselben Gallensteinkolik dazu gesellt hatte, so fürchtete er sich jetzt vor dieser schmerzhaften Erscheinung.

Die Untersuchung ergab nichts besonders Auffallendes. Von Syphilis keine Spur. Der Leberrand kaum angeschwollen und etwas verhärtet. Noch betonte Patient, daß er sehr empfindlich gegen Arzneireize sei und verlangte mit höheren Potenzen behandelt zu werden.

Ich verordnete deshalb Nux vomica 12., und in der Tat schien nach einigen Tagen jede krankhafte Erscheinung verschwunden zu sein.

Doch drei Wochen später ließ mich Patient zu sich rufen. Die Gelbsucht war wieder vorhanden, heftiger als beim vorher gehenden Anfall. Die ganze Körperhaut war dunkelgelb gefärbt. Auf der Zunge dicker, gelblicher Belag. Kein beträchtliches Fieber. Hartnäckige Stuhlverhaltung. Der Leberrand dick und hart angeschwollen; Lebergegend, besonders Gallenblase äußerst empfindlich gegen Druck.

Tägliche Klystiere beförderten die Stuhlentleerung. Innerlich verordnete ich Podophyllinum 6., 4 mal täglich 2 Tropfen. Darauf besserte sich der Zustand etwas, ohne daß jedoch sich die Beschwerden gänzlich beseitigen ließen.

Eines Morgens fand ich ohne jede andere Vorboten den Puls wesentlich herabgesetzt und verlangsamt, die Harnentleerung um die Hälfte vermindert.

Was war da vorgegangen? Daß eine wichtige Störung in der Zirkulation vorhanden war, daran war nicht zu zweifeln, umsomehr als ich bei der Herzuntersuchung ein äußerst heftiges Mitralgeräusch konstatierte. Selbstverständlich war die Leber abermals dick und hart angeschwollen.

Eine syphilitische Erscheinung war auszuschließen. Ein rheumatischer Einfluß war in Betracht zu ziehen. Doch verließ ich nach näherer Überlegung auch diesen Standpunkt und — wie mir der Erfolg recht gab — erklärte ich mir diese Umstände in folgender Weise:

Der Kreislauf ist ein geschlossener Zirkel, in welchem Hindernisse zu überwinden sind. Ist eins dieser Hindernisse schwer zu überwinden, so strahlt diese Schwierigkeit auf die ganze Zirkulation zurück.

In vorliegendem Falle scheinen alle Umstände an der Leber begonnen zu haben. Die untere Hohlvene, welche das venöse Blut des ganzen Unterkörpers zurückführt, war durch die angeschwollene Leber zusammengedrückt. Der venöse Wechsel, der sich in den haarförmigen Gefäßen vollzieht, wurde dadurch erschwert, brachte eine vermehrte Spannung in den großen arteriellen Gefäßen hervor, woher eine Mitralinsuffizienz und folglich eine Erweiterung des linken Herzventrikels kam. Die Mitralinsuffizienz ihrerseits war imstande ein Hindernis in der Lungenzirkulation zu erzeugen und mittels gleichen Vorganges (Vermehrung der Spannung, Erweiterung des Ventrikels und Klappeninsuffizienz) eine Insuffizienz der Trikuspidalklappe. So erklärte sich das festgestellte Herzgeräusch, umsomehr als es — wie aus der Folge hervorgeht — mit der Leberläsion verschwand. Dieser Vorgang ist um so leichter anzunehmen, als jede Leberinsuffizienz durch Resorption von Toxinen von einer Entkräftigung des Herzmuskels begleitet sein kann.

Nun zur Behandlung.

Trotz der Vorliebe des Patienten für die Minimaldosen griff ich zu Mercurius dulcis, in ziemlich massiver Dosis und schon am folgenden Tage war der Puls etwas beschleunigter und kräftiger, das Herzgeräusch nicht mehr so heftig und die Harnausscheidung wesentlich vermehrt.

Ich wartete einige Tage ab und wiederholte dann Mercurius dulcis und so schwanden nach und nach alle drohenden Symptome bis zur völligen Herstellung. Einige Dosen von Nux vomica beseitigten die letzten Zeichen der Krankheit.

Die ganze Behandlung dauerte 5 Wochen und gegenwärtig erfreut sich Patient einer vollkommenen Gesundheit.

5. Hodenentzündnng.

Ein Syphilitiker, den ich schon seit längerer Zeit wegen tertiären Erscheinungen seiner Krankheit behandle, kam jüngst in meine Sprechstunde und beklagte sich über eine äußerst schmerzhafte Entzündung des rechten Hodens, der hart angeschwollen war. Dabei heftiges Fieber.

Selbstverständlich dachte ich zuerst an eine tückische Erscheinung. Als ich mich aber beim Patienten näher erkundigt hatte, sagte er mir, daß er vor einigen Jahren von einem Tripper heimgesucht worden war, den er geheilt glaubte, weil er nur noch geringe Zeichen der sogenannten goutte militaire verspürte, auf welche meine Aufmerksamkeit zu lenken ihm unnütz erschienen war.

Die Sache war nun ganz klar. Prießnitz'sche Umschläge, anhaltende Bettruhe und einige Dosen von Clematis erecta 6. beseitigten binnen 6 Tagen diesen Umstand.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

Im Kampfe um das Für und Wider die Hochpotenzen wird man entweder die neuesten Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiet, insonderheit die Tatsache, daß gewisse Elemente die Eigentümlichkeit besitzen, permanent kleinste Stoffteilchen auszuscheiden und dieselben event. auf indifferente Stoffe zu übertragen, ohne dadurch selbst in ihrem Bestande wesentlich alteriert zu werden, als Erklärung für die Wirksamkeit der Hoch- und Höchstpotenzen heranziehen können oder nach wie vor darauf angewiesen sein, denjenigen, die sich mit Vorliebe der Hochpotenzen bedienen und gerade mit ihnen ihre besten Erfolge erzielt haben wollen, entweder Glauben zu schenken oder mangels gewichtiger Widerlegungsgründe doch so lange wenigstens sich nicht an der Debatte zu beteiligen, als bis das einfachste Postulat erfüllt worden ist, das der gewissenhaften Nachprüfung resp. Selbstanwendung am kranken Individuum. Denjenigen Homöopathen, die die Wirksamkeit der Hochpotenzen leugnen, bleibt doch streng genommen nur die Möglichkeit übrig, entweder alle diejenigen, die sich rühmen, mit Hochpotenzen hervorragende Heilungen bewirkt zu haben, als unglaubwürdige Menschen oder doch zum mindesten als ganz untüchtige Beobachter hinzustellen (dafür werden sich jedoch und in erster Linie unsere amerikanischen Kollegen bedanken) oder aber die in Betracht kommenden Heilungen als gar nicht mit Hochpotenzen bewerkstelligte anzusehen (dann würde das eine der obigen Prädikate die Besitzer unserer größeren oder kleineren homöopathischen Zentralapotheken treffen) — das werden diese Herren sich jedoch gleichfalls kaum bieten lassen, ganz abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß, wer im Einen untreu ist, im Anderen dann mindestens nicht zuverlässig genannt werden kann. Ich persönlich wenigstens möchte aus einer Apotheke keine 6. oder 12. Verdünnung beziehen, von welcher ich die Ueberzeugung hätte, daß sie mir statt einer 200. vielleicht nur die 30. Verdünnung lieferte. Also Vertrauen sowohl auf der einen Seite wie auch nicht geradezu widersinniges Negieren auf der anderen. Die folgenden drei Fälle glaube ich mit gutem Recht als durch Hochpotenzen geheilte hier anführen zu dürfen, ja ich gehe sogar weiter und behaupte auf Grund früherer, nicht so prompter Erfolge, daß keiner dieser drei Fälle so rasch und sicher durch niedrige Potenzen geheilt worden wäre wie gerade durch die hier zur Anwendung gekommenen höchsten Verdünnungen. Der erste Fall betraf eine 35jährige Dame von hier, die sich bisher immer einer beneidenswerten Gesundheit zu erfreuen hatte, bis eines Tages ihre an und für sich heitere Gemütsstimmung durch das Entstehen eines Gerstenkorns am oberen Augenlid ein klein wenig getrübt wurde. Da das Uebel in den nächsten Tagen sich vergrößerte und ihr lebhafte Beschwerden verursachte, wurde ein Augenarzt zu Rate gezogen, der durch eine kleine Inzision dem Quälgeist den Garaus machte. Nach einigen Tagen war alles hübsch wieder in der Reihe und die Dame war so fröhlich wie zuvor. Doch wer beschreibt ihren Mißmut, als nach ungefähr acht Tagen sich ein zweites Gerstenkorn an derselben Stelle mit denselben Beschwerden und durch die Schwellung verursachte Beeinträchtigung des Sehens einstellte? Also wieder zum Augenarzt! Heiße Breiumschläge brachten das Uebel zur Reife, ein kleiner Schnitt und die Dame war zum zweiten Male erlöst. Nach ungefähr der gleichen Zeit ein drittes Gerstenkorn — dieselbe Prozedur, derselbe Erfolg. Als jedoch die Sache zum vierten Male sich zeigte und das Messer zum ebenso vielten Male in Kraft treten sollte, verlor die Patientin die Geduld und versuchte auf anderem Wege, die Kalamität zu beseitigen. Nun, ich muß gestehen, daß von der rosigen Laune, welches nach der eigenen Angabe der Patientin ihre frühere Grundstimmung gewesen sein sollte, bei diesem ersten Besuche schlechterdings nichts mehr zu bemerken war, im Gegenteil, die Frau zeigte ein durchaus verärgertes und galliges Wesen, bezichtigte sich selbst der Widerwärtigkeit und Unleidlichkeit und machte viel eher den Eindruck einer kleinen Xanthippe als den einer sanften und heiteren Hausfrau. Sie alle wissen, welch großes Gewicht gewissenhafte Homöopathen selbst bei unscheinbaren Leiden auf die Gemütsstimmung legen, und es wäre kein guter Einwand, wenn Sie behaupten wollten, daß jede junge Frau durch vier nach einander auftretende Gerstenkörner so desperat werden müßte. Gewiß, jede wird gemäß ihres Temperaments und im Hinblick auf vielleicht spezifische weibliche Schwächen ihren Gefühlen Luft machen, aber daß eine verheiratete Frau aus einem Gerstenkorn gleich eine Staatsaktion macht — das braucht meines Erachtens nach nicht zu sein. Glauben Sie vielleicht, daß dieser Dame Pulsatilla genützt hätte? Ebenso wenig wie Silicea! Aber Staphisagria dil. dec. 200., dazu drei Milchzuckerpulver, davon jedes

mit 6 Tropfen der Verdünnung getränkt und an drei aufeinander folgenden Abenden je eines trocken genommen, verhüteten nicht nur jede Wiederkehr der Affektion, sondern brachten schon am zweiten Tage Linderung und zusehends Rückbildung der beinahe auf der Höhe stehenden Entzündung. Der zweite, nicht minder interessante Fall betraf einen jungen Forstmann, der seit geraumer Zeit an immer wiederkehrenden Furunkeln litt, für die eine greifbare Ursache sich unter keinen Umständen auffinden ließ. Eine allopathische Arsenikkur hatte nicht den mindesten Einfluß auf die schmerzhafte Affektion, Bierhefe, längere Zeit genommen, hatte das gleiche negative Resultat. Die Untersuchung des kräftigen, blühend gesunden Mannes ergab außer einer geringen Stuhlträgheit, die aber schon seit Jahren bestand, absolut nichts Positives. Patient konnte sich auch nicht erinnern, irgend eine größere oder kleinere körperliche Verletzung erlitten zu haben, eine geschlechtliche Infektion hatte nie bestanden, der Urin war frei von Eiweiß und Zucker, Appetit, Schlaf und alle anderen Funktionen waren normal — und trotzdem folgte ein Furunkel dem anderen; zurzeit bestanden mehrere im Nacken und einer in der rechten Achselgrube. Die Stuhlträgheit war somit das einzige ätiologische Moment, mit welchem man diese Hauterkrankung in Zusammenhang bringen konnte. Dieselbe war insofern etwas zu verwundern, als Patient sich vollkommen vernünftig ernährte und durch seinen Beruf ja gezwungen war, sich ausgibigste körperliche Bewegung zu machen. Es erfolgte zwar täglich Stuhl, aber die Entleerung war infolge der trockenen Beschaffenheit der Fäzes einigermaßen erschwert und Patient hatte das Gefühl, als ob noch große Mengen im Darm zurückgeblieben wären. Die Untersuchung des Rektums ergab geringe Hämorrhoidalanlage. Meiner Vermutung, daß die Furunkulose doch durch einen gewissen Selbstvergistungsprozeß unterhalten werden könnte, gab der Erfolg der Medikation recht. Patient erhielt Sulfur dil. dec. 200., an vier aufeinanderfolgenden Abenden jedesmal 7 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser zu nehmen und dann zu pausieren. Ich hatte ihn gebeten, nach ca. 14 Tagen wieder vorzusprechen, mußte aber über drei Wochen warten, bis ich ihn wieder zu Gesicht bekam. Da erzählte er mir nun, daß sich die ersten acht Tage nichts besonders ereignet habe, bis auf einmal gegen die Mitte der zweiten Woche hin sich am Rücken in der Gegend der letzten Rippen ein sehr großer und ungemein schmerzhafter Furunkel gebildet habe, durch den er volle fünf Tage ans Bett gefesselt worden sei. Seine Hausfrau habe ihm heiße Leinsamenumschläge gemacht, darauf wäre die Sache weich geworden und es hätte sich eine große Menge Eiters entleert — seit dieser Zeit aber sei auch Ruhe eingetreten und er habe keine weiteren Furunkeln mehr bekommen. Auf meine Frage, ob sich denn auch der träge Stuhlgang gebessert habe, gab er fröhlich zur Antwort: Die ersten paar Tage sei er total verstopft gewesen, dann aber habe sich beinahe das Gegenteil eingestellt und jetzt ginge die Sache wie — hier folgte ein etwas ländlicher, aber für den Erfolg recht bezeichnender Ausdruck! Bei dem dritten Fall handelte es sich um einen jungen Ingenieur und Leutnant der Reserve, der als Andenken an seine letzte Uebung eine Gonorrhöe mit nach Hause gebracht hatte, in der üblichen Weise mit Injektionen behandelt und nach einigen Wochen als geheilt entlassen worden war. Geheilt und nicht geheilt, wie man's nehmen will. Von Ausfluß war keine Spur mehr zu sehen und seiner Beschreibung nach hatte auch nur eine Urethritis anterior bestanden. Woher aber die merkwürdige Angabe der Tatsache, daß er sich seit dieser Erkrankung nicht mehr so frisch wie ehedem fühle, daß er an unruhigem Schlaf, etwas dumpfem Kopfschmerz und ständig herumziehenden, leicht rheumatischen Beschwerden leide? Nun, empfindlich schien mir der Mann gerade nicht zu sein, aber er fühlte deutlich, daß es, wie man zu sagen pflegt, irgendwo „hacke". Ich gab ihm keine weiteren Erörterungen, zumal dieselben wahrscheinlich doch nicht auf ein richtiges Verständnis gestoßen wären, sondern verschrieb Thuja dil. dec. 200., 3 Pulver mit je 6 Tropfen befeuchtet und ließ dieselben ähnlich wie in den vorhergehenden Fällen nehmen. Was ich erwartet hatte, trat ein; schon am dritten Tage zeigte sich spärlicher, dünnwässriger Ausfluß mit geringem Brennen in der Harnröhre und eine leichte Müdigkeit in allen Gliedern. In den darauffolgenden Nächten reichliche Schweiße und im Anschluß an diese ausgesprochene Erleichterung mit allmählichem Abklingen aller Erscheinungen. Die Absonderung, die den Patienten etwas erschreckt und so eilig wieder zu mir getrieben hatte, versiegte im Verlaufe von ca. 14 Tagen. Ich denke, wer nur ein einziges Mal eine solch prompte Arzneiwirkung gesehen hat, vergißt in seinem Leben nie mehr, welch schöne und große Sache es um die Wirksamkeit der vielgeschmähten Hochpotenzen ist. Bekennen will ich zum Schluß ganz offen, daß diese Verdünnungen von Dr. W. Schwabe, Leipzig, bezogen waren.

Einiges über die Wirksamkeit der Kamille.

Von Dr. O. Wirz, Herrischried.

Der Praktiker lernt erst dann den Wert eines, wenn auch einfachen und vielleicht von dem gelehrten Professor verachteten Mittels recht schätzen, wenn es ihm oftmals aus bitterer Not geholfen hat, wenn es ihm oft allein als ultimum refugium genützt hat, nachdem ihn alles andere in Stich gelassen. So ist es mir mit der Kamille in äußerer, aber auch in innerlicher homöopathischer Anwendung ergangen. Die Anwendbarkeit der Pflanze ist dadurch sehr erleichtert, weil der Kamillentee sich zuletzt in jeder Haushaltung vorfindet und seine Verordnung schon gleich Vertrauen bei den Kranken einflößt, weshalb dieselbe auch gern und mit aller Pünktlichkeit vollführt wird. Ich würde über einen so alten Gegenstand nicht sprechen, wenn ich nicht über einige sehr interessante Fälle aus meiner Praxis zu berichten hätte. Einzig steht das Mittel da in Form eines heißen Umschlages bei Krampfformen jeder Art. Vor zehn Jahren kam ein Mädchen von 18 bis 19 Jahren in meine Behandlung, welches von allgemeinen, heftigen hysterischen Krämpfen befallen wurde. Schon acht Tage lang hatte ich alle möglichen Mittel anwenden lassen ohne jeglichen Erfolg. Da kam mir der Gedanke, die Kranke am ganzen Körper in ein Leintuch hüllen zu lassen, welches alle 20 Minuten frisch in heißen Kamillenaufguß getaucht wurde, und siehe, die

Krämpfe ließen sofort und dauernd nach. Wenn man nun glauben könnte, einfache heiße Wasserumschläge hätten denselben Effekt ausgeübt, so will ich hier bemerken, daß ich diese schon vorher ohne jeden Erfolg hatte machen lassen. Innerlich hatte ich keine Kamille geben lassen, immerhin ist es nach Hahnemann denkbar, daß das beständige Riechen der Kamillendämpfe zugleich einen mächtigen innerlichen Effekt ausübte. In einem anderen Falle hatte ein Kollege fünf Blutegel auf den Leib einer Hospitalkranken setzen lassen, diese verfiel plötzlich in heftige Krämpfe, welche mit Bewußtlosigkeit einhergingen. Zumal zog sich die Schlundmuskulatur und die Muskulatur des Halses beständig krampfartig zusammen, sie konnte weder Wasser herunterbekommen, noch auch erbrechen, obwohl sie in bedauernswerter Weise immerwährend würgen mußte. Ich mußte gleich an Trismus und Tetanus infolge schmutziger Blutegel denken, ließ die Egelbißstellen aseptisch auswaschen und verordnete heiße Kamillenumschläge um den Hals. Nach kurzer Zeit ließen die Krämpfe nach und sie genas vollkommen. Ich hatte die Verordnung nur getroffen, weil der Kollege fort und die Not sehr groß war, da die Kranke ohne die Kamillen vielleicht erstickt wäre, zum wenigsten bald einen ausgebildeten Starrkrampf bekommen hätte. Dieser Fall bietet eine Mahnung, Blutegel vor dem Ansetzen gut zu reinigen; zum zweiten Male sollten Blutegel niemals angesetzt werden; in zwei Fällen habe ich danach eine Blutvergiftung erlebt. Bei Krämpfen der Kinder sind Kamillenumschläge um die Beine und zumal auf den Unterleib appliziert, sehr heilsam; man *sollte* immer daran denken, daß bei Kindern die Krämpfe meist aus dem Unterleibe stammen, entweder von Kolik oder verdorbenem Magen.

Ein Knabe von zehn Jahren war gegen die Blasengegend getreten worden und bekam die heftigsten Krämpfe, welche mit Bewußtlosigkeit einhergingen. Obwohl ich zwei Stunden bei ihm saß und alle erdenklichen Mittel anwendete, ließen die Krämpfe nicht nach. Da kam ich auf den Gedanken, heiße Kamillenumschläge auf die Unterleibsgegend machen zu lassen, und es war wunderbar, wie schnell die Krämpfe wichen; von der Sekunde an wurden sie besser, und der Knabe war gerettet.

Bei einer Uterinkolik, welche so heftig war, daß die Frau sich in dem Zimmer umherwälzte, schafften Kamillenumschläge baldigst Linderung; bei Regelkrämpfen wirkt ein Kamillendampf bald schmerzstillend. Ueber letzteren kann man nicht genug Rühmendes berichten. Er verbindet die günstigen Eigenschaften des heißen Dampfes mit denen der Kamille. Wenn die Wurzeln der Zähne entzündet sind, diese aber nicht entfernt werden können, der Kranke aber Tag und Nacht vor Schmerzen nicht schlafen kann, so wirkt ein Kamillendampf von der Dauer von zwei Stunden völlig schmerzstillend und heilend, so daß der Kranke auf die Dauer von Schmerzen befreit ist. Eine geringere Zeitdauer nützt nichts. Bei Rachenabszessen bewirkt der Dampf baldigen Durchbruch des Eiters, die Schmerzen lassen bald nach; bei Entzündungen aller Art ist der Kamillendampf nützlich, warme Kamillenumschläge schaden aber hier, da sie die Eiterung befördern und die Entzündungen fulminanter machen. Es ist das ein Punkt, wo die Kamille oft falsch und mißbräuchlich angewendet wird.

Wo also der Kamillendampf sehr nützlich ist, kann ein Kamillenumschlag sehr schädigend, schmerzvermehrend wirken, das gilt bei Entzündungen jeden Stadiums. Bei Unterleibskolik ist deshalb vor der Anwendung von Kamillenumschlägen immer die Differentialdiagnose zwischen Entzündungskolik und Flatulenzkolik zu stellen. Bei heftigem Husten und Schlaflosigkeit, auch bei Bronchialasthma wird der Kamillendampf viel zu wenig angewendet. Vor einigen Tagen erwies sich mir dieses geringe Mittel bei einem Manne mit heftigstem Husten und hartnäckiger Schlaflosigkeit während vieler Wochen als das beste, obwohl ich viele andere Mittel leider ohne Erfolg angewendet hatte. Nach einem Kamillendampf konnte er die ganze Nacht ohne Husten schlafen. Bei einem Asthmatiker, dem ich schon eine schlimme Prognose zu stellen glaubte, half ein Kamillenwickel, zwei Stunden angewendet, so vortrefflich, daß seit dieser Zeit sich die Krankheit zum besseren wendete. Innerlich verdienen die homöopathischen Tropfen mit den Vorzug vor dem Tee. Sie sind das beste Schlafmittel der Kinder, wirken bei Kolik und Krämpfen unvergleichlich. Ich erinnere mich noch eines Falles, bei welchem Chamomilla 3. D. wunderbar gewirkt hat. Er betraf eine Wöchnerin mit einem jauchigen Abort. Als ich gerufen wurde, bestand hohes Fieber, Puls von ca. 140 Schlägen in der Minute, schwere Leibschmerzen, das Os uteri wollte sich nicht öffnen, eine tödliche Unruhe und Angst quälten die Kranke. Ich fürchtete, über der Geburt werde sie sterben, wenn ich nicht zuvor diesen Zustand besserte. Da gab ich ihr Chamomilla. Nach ein bis zwei Teelöffelchen hörten die Schmerzen auf, das Fieber sank, die Pulsschläge sanken an Zahl um 20 bis 30, ich konnte die Geburt bald beenden. In diesem Falle wirkte aber das Mittel nicht wesentlich zur Erweiterung des Muttermundes. Da keinerlei Wehen bestanden, sah ich mich gezwungen, manuell das Os uteri zu weiten, was mir innerhalb zwei Stunden harter Arbeit gelang. Nach späterer Anwendung von Aconit und Apis genas die Wöchnerin.

Im allgemeinen möchte ich Geburtshelfer warnen, vor einer bevorstehenden Chloroformnarkose homöopathische Mittel zu verabreichen, ich habe in zwei Fällen, welche jedoch glücklich verliefen, eine Asphyxie (Scheintod) erlebt. In einem Falle wollte sich der Muttermund nicht öffnen, ich dachte nun die Wirsamkeit von Gelsemium, welches ja bekanntlich bei Rigidität desselben empfohlen wird, zu prüfen und gab der Frau dasselbe in der 3. Dezimale. Daraufhin erweiterte sich der Muttermund innerhalb 15 Minuten in stürmischer Weise, so daß ich schleunigst narkotisieren mußte, um die Wendung bei hier bestehender Querlage zu machen. Der Uterus zog sich in heftigen Wehen zusammen, doch gelang die Extraktion des noch lebenden Kindes relativ leicht. Kaum war diese bewerkstelligt, als die Frau asphyktisch wurde. Gelsemium hat ein Symptom: „Dem Betreffenden ist es, als sollte das Herz stille stehen, er muß sich bewegen, um es wieder in Gang zu bringen.“ Dieses Symptom benutzte ich in der Weise, daß ich die Kranke tüchtig rüttelte, daraufhin kam sie bald wieder zu sich. In einem zweiten Falle wendete ich bei Rigidität des Muttermundes Chamomilla an, da ich glaubte, es sei nicht so gefährlich wie Gelsemium, da es obiges Symptom

nicht hat. Ich hatte zwei Stunden lang die Extraktion mit der Zange gemacht, während die Kranke narkotisiert war. Kaum war das Kind extrahiert, als die Wöchnerin Asphyxie bekam. Sie hatte keinen Puls mehr und lag da wie eine Tote, die Umgebung in grenzenloser Aufregung. Ich rettete die Kranke durch Lufteinblasungen; kaum hatte ich zweimal Luft eingeblasen, als der Puls wieder fühlbar wurde.

In einer reichen geburtshilflichen Praxis sind das die einzigen Fälle von Chloroformasphyxie, welche ich erlebt habe, und ich glaube sicher, daß sie vielfach durch die Darreichung homöopathischer Mittel vor der Narkose herbeigeführt wurden, zugleich ein drastischer Beweis, daß homöopathische Mittel mit allopathischen zusammen gegeben schlecht vertragen werden. Vielleicht, daß diese Ausführungen betreffend die Chamomilla das Interesse des einen oder anderen zu erregen imstande sind.

Die chronische Mandelvergrößerung.

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Das Thema, das wir hier anschneiden, ist ein so wichtiges, daß kein Familienvater — oder Mutter es zu lesen versäumen wird; denn wo Kinder sind, finden sich heutzutage fast regelmäßig leider auch die so widrigen Vergrößerungen (Hypertrophie) der Mandeln ein.

Wirklich selten trifft man noch ein Kind, welches vollständig normale Rachengebilde besitzt.

Die Mandeln oder Tonsillen befinden sich, wie jede Mutter weiß, zu beiden Seiten des Gaumens in dem Dreieck, das vom vordern und hintern Gaumenbogen gebildet wird und zeigen schon normal bedeutende Verschiedenheit in der Größe bei verschiedenen Individuen. Bei dem einen kaum als kleine Unebenheit zwischen den Gaumenbögen erkennbar, erreichen sie bei andern die Größe einer Bohne. Daher ist es gut, auch in gesunden Tagen öfters die Mandeln seiner Kinder zu beobachten, um auch geringe krankhafte Vergrößerungen richtig beurteilen zu können.

Stark vergrößerte Mandeln sind allerdings leicht zu erkennen. Manchmal erreichen sie den Umfang einer Wallnuß, so daß beide Gebilde in der Mittellinie zusammenstoßen und das Halszäpfchen entweder zwischen sich einklemmen oder nach hinten drängen.

Manchen Eltern kommt das Vorhandensein einer Mandelvergrößerung ihrer Kinder erst zum Bewußtsein, wenn dieselben im Schlaf den Mund offen halten und beständig laut schnarchen.

Außer diesen gewöhnlichen Mandelvergrößerungen, gibt es noch eine Wucherung hinter dem Halszäpfchen, im Nasenrachenraum. Das ist die gefürchtete sogenannte dritte Mandel oder Rachenmandel, die normalerweise bei jedem Kind bis zum zirka 14. Jahre vorhanden ist und dann zu schrumpfen beginnt. Wenn sie sich aber abnormal vergrößert, so spricht man von einem Nasenrachenpolyp.

Sowohl die gewöhnlichen Mandeln als die sogenannte dritte Mandel bestehen aus drüsigem Gewebe und haben zum Lymphgefäßsystem die engsten Beziehungen.

Die Vergrößerungen beider Gebilde hat bedeutende Gefahren im Gefolge. Das Kind kann nicht mehr durch die Nase atmen, weil der Weg verlegt ist. Die mit allerlei Krankheitskeimen beladene kalte Luft bringt daher direkt durch den Mund, ungereinigt und nicht vorgewärmt in die Lunge, wo Entzündungszustände und Katarrhe mannigfachster Art veranlaßt werden.

In andern Fällen von Mandelvergrößerung werden die Kinder zerstreut und unaufmerksam und bleiben in der Entwicklung zurück, was nicht verwundern kann, wenn man die Nähe dieser Gebilde beim Gehirn in Betracht zieht. Schon ein einfacher Schnupfen macht uns ja im Kopfe benommen.

Gar nicht selten leidet das Gehör, es stellen sich eitrige Ohrkatarrhe und Ohrenfluß ein und völlige Taubheit ist nicht ausgeschlossen.

Daß vergrößerte Mandeln außerdem einen guten Boden für die Diphtheritis schaffen, brauche ich nicht extra zu betonen, da dies hinlänglich bekannt ist.

Nach alledem muß es nicht unnütz erscheinen, wenn die Ärzte sich alle Mühe geben, diese verdächtigen Dinger aus der Welt zu schaffen.

Da gibt es nun aber zwei Wege. Die einen schneiden sie einfach heraus und erklären nachher das Kind als geheilt. Die andern wollen vom Schneiden (außer in ganz hartnäckigen Fällen) nichts wissen und kurieren die kleinen Patienten und auch Erwachsene mit chronisch-vergrößerten Mandeln mit innern Mitteln und allgemein blutreinigenden Verordnungen.

Als entschiedener Anhänger der innern Behandlung will ich kurz meine Gründe dafür hier auseinandersetzen:

1. Kein einziges Organ im wunderbaren Bau des menschlichen Organismus ist zwecklos da. Es ist unlogisch zu sagen: ich weiß nicht, was dieses oder jenes Organ für einen Nutzen hat — also darf ich es herausschneiden, weil es keinen Zweck hat. Man hat zurzeit auch die Kropfdrüse ganz herausgeschnitten in der Annahme, sie nütze nichts. Die Folge davon war eine geistige Verblödung der so Behandelten. Nun hat man aber auch, es ist noch nicht so sehr lange her, entdeckt, daß auch die Mandeln doch nicht ganz zwecklos sind, sondern sehr wahrscheinlich wichtige Schutzorgane für die Luftwege darstellen, welche schädliche Krankheitskeime (Bazillen) unschädlich zu machen haben. (Waldeyer.)

2. Die Vergrößerung der Mandeln ist keine örtliche Krankheit. Wenn man auch die so wichtigen Gebilde wegschneidet, so hat man das Leiden nicht an den Wurzel erfaßt. Denn dies liegt viel tiefer, sitzt in den Körpersäften und heißt Dysämie. (Schlechtes, unreines Blut, auch Skrophulose genannt.)

3. Das Wegschneiden der vergrößerten Mandeln hat meistens keinen Sinn, denn sie wachsen gewöhnlich wieder nach.

4. Die Operation ist nach der Aussage mancher Spezialisten durchaus nicht ganz so harmlos, als es scheinen möchte. So schreibt z. B. der Ohrenarzt Dr. Breustedt-Spandau, daß er mehrere Fälle mit langdauerndem Fieber und sich unmittelbar an die Entfernung

der Rachenmandel anschließenden Mittelohrkatarrhen behandelt habe.

5. Durch die zwecklose Operation, die ja immer ohne Narkose (ohne Einschläfern) ausgeführt wird, werden die Kinder überaus ängstlich und furchtsam, so daß der Arzt mit ihnen auch in andern Krankheiten fast nichts anfangen kann.

6. Außer, wie schon betont, in ganz hartnäckigen Fällen, kann die Operation entschieden umgangen werden, wenn die Patienten einigermaßen Geduld haben. Die innere Behandlung beseitigt natürlich solche Gewächse nicht plötzlich, aber dafür um so nachhaltiger und was die Hauptsache ist, sie verbessert zugleich und mit denselben Mitteln die ganze Konstitution und reinigt das Blut. Das zeigt sich bald an dem frischeren Aussehen, dem bessern Appetit und ruhigern Schlaf. Die ewigen Halsentzündungen und Brustkatarrhe hören auf und das Kind erstarkt. Man soll aber beizeiten kommen und nicht zuwarten in Vertrauensseligkeit, bis der Zeitpunkt der günstigsten Reaktion überschritten ist.

Eine Sprechstunde für Magenkranke.

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Ein mit Geschwüren bedecktes Bein verbindet man und bringt es in Ruhelage; daß einer oder eine mit einem gebrochenen Bein noch getanzt hätte, ist mir bis jetzt weder zu Gesicht noch zu Ohren gekommen. Ein krankes Pferd spannt man nicht vor den Wagen und eine ruinierte Maschine schaltet man aus. Was tut man mit einem kranken Magen? Den kann man weder verbinden noch ausschalten. Ja, abgesehen von dem, peitschen ihn noch viele Patienten und Ärzte, die dem Grundsatz huldigen: „Viel hilft viel", mit der verwerflichen Gerte stark reizender Arzneien, bis er völlig seinen Dienst versagt. Hat man ihn mit Bismuth genügend verätzt und mit Höllenstein hinreichend verbrannt und er kommt immer noch nicht zur Vernunft, so schleppt man ihn in die Bude des Spezialisten, der sich zum vornherein vorgenommen hat, am ganzen menschlichen Organismus weiter nichts kennen zu wollen, als den Magen. Der macht nur Radikalkuren, welchen aber selten Radikal-Heilungen entsprechen. Da wird der Magen elektrisch beleuchtet, er wird massiert und mit Stützapparaten und Bandagen emporgehoben, er wird wie ein Jauchekasten ausgepumpt und mit Gummiröhren sondiert. — Groß ist die Enttäuschung vieler Patienten, wenn sie nach monatelanger „radikaler" Behandlung schlechter dran sind, als vorher. Groß ist bisweilen die Enttäuschung des Spezialisten, wenn er wochenlang eine verengte Speiseröhre mit den dicksten Sonden zu erweitern glaubt und am Ende der Kur erfahren muß, daß er eine zweite Speiseröhre künstlich geschaffen hat, indem er mit der Sonde in eine kleine Falte des Organs geriet und diese immer weiter ausdehnte.

Abgesehen von wirklich notwendigen Operationen in ganz schweren Fällen, sieht sich demgegenüber die Homöopathie nie veranlaßt, bei Magenkrankheiten so roh einzugreifen. Sie behandelt im Gegenteil den Magen als ein höchst subtiles Organ mit ebenso schonenden Mitteln und erlebt gerade hier, bei der Behandlung des Magens, ihre Haupt-Triumphe.

Eben gerade weil der Magen, dessen Funktionen gestört sind, nicht verbunden werden kann wie ein Finger, an welchem der „Wurm" frißt, sondern weil er trotz der Krankheit täglich weiter arbeiten muß, so will ihn die Homöopathie nicht noch obendrein mit heftigen Giften, die aus der chemischen Fabrik stammen, oder mit rohen Instrumenten mißhandeln. Nein, die Homöopathie schürt nur mit dem leisen Hauch ihrer Medikamente die erlöschende Glut des Lebensfunkens, bis er wieder hell aufleuchtet und alles Krankhafte verzehrt. Dabei tritt keine heftige Reaktion auf; der Patient muß weder das Mittel erbrechen, noch fühlt er Krämpfe im Leib, noch Ohrensausen, noch macht es ihm Ekel beim Einnehmen, was namentlich auch bei Kindern nicht hoch genug anzuschlagen ist. Daß die paar Tropfen oder die winzigen Körner der homöopathischen Mittel aber gleichwohl wirken, das merkt der Kranke, der vielleicht schon monatelang nach „streng wissenschaftlichen" Grundsätzen anderswo behandelt wurde, gewöhnlich sehr rasch. Der Druck oder der Schmerz in der Magengegend hört auf, die Blähung nimmt ab, die Verstopfung hebt sich, das faulige oder sauere oder bittere Aufstoßen verschwindet, der eingenommene Kopf wird heller, der lang ausgebliebene Appetit wird rege und die Freude und Lebenslust macht der früheren Mißstimmung und Melancholie Platz. Das geht alles so leicht und selbstverständlich vor sich, daß manch ein Kranker sich frägt, ob's auch wahr ist. So ein kleines braunes Fläschchen mit dem winzigen Inhalt kann in kurzer Zeit solch eine Umstimmung im Körper hervorrufen, wie?"

„Vorher habe ich ganze große Flaschen Mixtur, ganze Schachteln Pulver und Pillen wochenlang geschluckt — und es wurde immer ärger". — Das sind unwillkürliche Aussprüche Genesener, die wir täglich zu hören bekommen.

Mein Lieber, es kommt nicht auf die Größe der Flasche an, ob du geheilt werden wirst oder nicht. Das kann ich dir aber mit Sicherheit sagen: Viel schadet mehr. Alle die modernen, elegant verpackten Pulver mit dem süßlich-metallischen Geschmack, mögen sie heißen wie sie wollen und wären's die schönsten Kosenamen, sie tragen wahrlich nicht dazu bei, einen kranken Magen und einen kranken Menschen überhaupt wieder gesund zu machen. Sie präsentieren Gifte, oft sehr heftige Gifte, und jedes Gift in den Körper eingeführt, erzeugt eine vorübergehende oder länger dauernde Vergiftung, wobei natürlich nicht immer der Tod einzutreten braucht. Je stärker die Konstitution, desto weniger leidet der Körper unter der Vergiftung. Ein krankes Organ aber ist viel empfindlicher als ein gesundes für Schädigungen. Nun stelle man sich angesichts unserer so viel gerühmten, hochentwickelten Kultur den Unsinn vor: ein schon durch die Krankheit vergiftetes Organ traktiert man mit Giftstoffen heftiger Art. Am ersten Schultag oder schon vorher lernt der ABC-Schütz, daß 1 + 1 = 2 sei. Die Nutzanwendung dieses letzten Satzes auf die heutige Medizin überlasse ich füglich dem nur halbwegs denkenden Leser. —

Die Medikamente der Homöopathie sind so enorm stark verdünnt (potenziert), daß sie anerkanntermaßen nicht mehr Gifte darstellen. Sie reizen nicht im entferntesten, aber sie regen sachte, sachte die Naturkraft an und diese ist es immer wieder, welche die Krankheit überwindet, wenn letztere eben nicht schon gänzlich Herrin des morschen Körpers geworden ist. Heftig wirkende Arzneien stacheln die Naturkraft nicht an, sie lähmen sie, wie jedes Gift das Leben tötet.

Für heute möchte ich nur auf ein einziges homöopathisches Magenmittel hinweisen, welches, richtig gehandhabt, in passenden Fällen aber auch nie im Stich läßt. Ich meine Nux vomica. — Nux vomica ist in der neueren Medizin so gut wie unbekannt, leistet aber in der Hand des Homöopathen, der die richtige Potenz herzustellen weiß, Großartiges. Jeder Anhänger der Homöopathie wird mir das bezeugen und Tausende von Patienten ebenfalls, die die Wiederherstellung ihrer Gesundheit diesem köstlichen Mittel verdanken.

Verdauungsschwäche, die oft schon jahrelang bestanden hat, chronische Magenkatarrhe, nervöse Dyspepsie, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Vollheit und Aufgetriebenheit des Leibes, einhergehend mit hartem Stuhl und melancholischer Gemütsverfassung, Sodbrennen und Magenschwindel, ebenso Hämorrhoidal-Beschwerden, Gelbsucht, Gallenleiden und Magenerweiterung werden schon nach kurzer Zeit durch das Mittel sehr günstig beeinflußt. Es ist geradezu wunderbar, wie schnell manchmal der ganze Zustand sich ändert und der Heilung entgegengeht.

Aber es kommt sehr darauf an, daß das Mittel in der jedesmal passenden, richtig gewählten Potenz verabfolgt wird, ich mache hierauf besonders aufmerksam.

Es gibt Patienten, welche die dritte oder vierte Potenz bedürfen, es gibt wieder solche, welche erst auf die 30. Potenz zu reagieren beginnen. Den Entscheid überlasse man dem geschulten, homöopathischen Arzt, der allein die nötige Erfahrung hat und unter Umständen die Kompetenz besitzt, in einem bestimmten Fall noch andere homöopathische Mittel in Kraft treten zu lassen, welche die Heilung vollenden.

Es ist merkwürdig! Hunderte von allopathischen Ärzten mühen sich oft erfolglos mit ihren neuen chemischen Mitteln an einfachen Magenleiden ab — und da liegt unser altes homöopathisches Medikament unbenützt im Staube — vielleicht weil es ein homöopathisches ist! —

Sollte je ein allopathischer Kollege diesen Artikel lesen, so möchte ich ihm noch freundlich zurufen: Wenn Sie einmal in den Haaren kratzend vor einem langwierigen Magenfall stehen (insofern es sich nicht um Magenkrebs handelt!), versuchen Sie Nux vomica und Sie werden in ähnlichen Fällen Nux vomica wieder geben.

Oenanthe crocata.

Von Dr. J. Murray Moore. Uebersetzt aus l'Art méd. 1907 Nr. 12 von G. —ff.

Oenanthe crocata gehört zur Gattung der Umbelliferen. Da ihre Blätter denen des Sellerie gleichen und ihre Wurzeln den Pastinakwurzeln, so kommen oft Vergiftungen von Kindern vor, wenn sie aus Irrtum davon essen. Ihre Wirkung ist eine rapid verhängnisvolle. Von acht Knaben, welche diese auf einer Wiese gesammelten knolligen Wurzeln aßen, starben fünf in einigen Stunden, ohne ein Wort gesprochen zu haben. In einer Gegend von England nennt man sie den „Zungentod" wegen dieses letzteren Symptoms. Von 124 Personen, die sich seit 1556 vergifteten, starben 55. Die Pferde und Ochsen verzehren ohne Schädigung die Blätter, aber die Wurzeln verursachen bei ihnen Konvulsionen oder Lähmungen. Der Milchsaft der Wurzeln und Zweige wird gelb, wenn er der Luft ausgesetzt wird (man vergleiche Euphorbium) und erzeugt ein scharfes Alkaloid, das zum Brechen reizt. Die Schweden nennen Oenanthe „Pferdepest", wegen der häufigen Vergiftung der Pferde durch diese Pflanze auf der Weide. Im Inland erzeugen die ausgepreßten Wurzeln, die man zu Umschlägen gegen Brandwunden und Drüsenentzündungen anwendet, oft giftige Folgen. Unsere Tinktur wird aus der frischen Wurzel hergestellt. Die von Allen angeführten 349 Symptome können in dieser Weise zusammengefaßt werden:

Kopf: Schwindel, Delirium wie von Betrunkenheit, oder Betäubung. Cerebro-Spinalsystem: Epileptiforme Krämpfe, stets von ernstem Charakter, anfangs tonische, dann klonische, mit aufgedunsenem, bleichem oder bläulichem Gesicht; Schaum vor dem Munde, die Augen nach oben gedreht, die Pupillen erweitert oder unregelmäßig, die Kinnladen zusammengeklemmt; äußerst rasches Muskelzucken des Gesichts; Kälte der Extremitäten, schwacher Puls; der Anfall beginnt mit Bewußtlosigkeit oder einer unheilvollen Ohnmacht, oft ist die Sprache gelähmt.

In den nicht tödlichen Fällen besteht heftiges Pulsieren (battements) im Rachen und Magen. Brechneigung, peinigendes Aufstoßen; Magenkrampf; Stuhldrang, Schmerz, Empfindlichkeit und Auftreibung des Unterleibs. Rote Flecke, wie Ecchymosen im Gesicht, auf der Brust und den Armen. Eine gewisse Anzahl von Kranken, welche genesen, verlieren Haare und Nägel.

In der Homoeopathic World vom Juni 1902 finden sich zwei typische Vergiftungsfälle durch Oenanthe, von denen der eine tödlich endete; sie sind mit Sorgfalt beschrieben und des Studiums wert. Die Aehnlichkeit mit Epilepsie ist so groß, daß dieses Mittel oftmals mit Erfolg in dieser Krankheit angewandt wurde.

Ich finde 33 Berichte von Heilungen oder großer Besserung durch Oenanthe, die in Tinktur oder Verdünnungen bis zur 3. Dec. verabreicht wurde. Unter anderen hat Professor Dewey in Ann-Arbor, Nordamerika, dieses Mittel sehr häufig und mit vielem Erfolg bei Epilepsie verordnet. Er empfiehlt die Lösungen von der 3.—12. Dec. als beste in gewöhnlichen Fällen, aber Hochpotenzen in chronischen Fällen.

Auf der Suche nach Beobachtungen für diesen Artikel finde ich mich noch gezwungen, mich über den Mangel an Sorgfalt mancher Kollegen in Nordamerika zu beklagen, weil sie keine näheren Angaben über Gabengröße, Wiederholung und verordnete Potenzen gemacht haben. Ein wichtiges Symptom, das Oenanthe als Heilmittel anzeigt,

ist folgendes: durch zu starke Gaben wird heftiger Kopfschmerz verursacht. Wenn ein frischer Fall von Epilepsie, der die charakteristischen Anzeigen von Echinacea darbietet, nach einer kurz vorhergegangenen allopathischen Behandlung mit Brommitteln neu zugeführt wird, so würde ich mit einer Gabe Sulfur. 30. beginnen und nach einer Pause von einigen Tagen würde ich Oenanthe 1. dec. eine Woche lang verordnen und allmählich bis zur 3. Zentesimale steigen entsprechend den vorhandenen Symptomen und dem Verlauf der Krankheit. Dr. Selden H. Talkott berichtet 1893 in seiner einzigartigen Stellung als Direktor der Irrenanstalt zu Middletown, der größten der Welt, wo ausschließlich Homöopathie angewendet wird, daß Oenanthe (1 bis 6 Tropfen der Urtinktur täglich) folgende glückliche Resultate erzielte:

1. die Anfälle nehmen um 40—50 Proz. ab;
2. der Geisteszustand bessert sich; der epileptische Geisteskranke ist weniger argwöhnisch, weniger kritisch, weniger reizbar, leichter zu behandeln;
3. die Konvulsionen sind weniger heftig;
4. es besteht weniger tobsüchtige Aufregung und nach den Anfällen weniger Betäubung, Apathie und Schlafsucht;
5. die schwächenden Folgen des Anfalls verlieren sich schneller.

Ich habe nachfolgende Fälle ausgewählt, welche die verschiedenen Typen dieser Krankheit aufweisen, die ich für eine niedrige Form von Geisteskrankheit ansehe.

Fall 1. Dr. J. S. Cooper zu Chillicothe, Ohio, berichtet in der „Homoeopathic Envoy" eine Epilepsieheilung von 25jähriger Dauer mit Oenanthe crocata d. 4. fünf Tropfen alle 4 Stunden. Er macht keine näheren Angaben.

Fall 2. Dr. F. H. Fisk bringt in der „Chicago Medical Times" 1892 eine eingehende auffallende Beobachtung, welche ich hier kurz anführe:

Miß G., 16 Jahre alt, von sanguinischem Temperament, kräftig gebaut, gut entwickelt, aber dyspeptisch, hatte im Alter von 8 Jahren Symptome von Epilepsie mit undeutlich ausgesprochenen Anfällen aufgezeigt. Mit 12 Jahren begann die Menstruation ohne Abnahme der Fälle. Mit 14 Jahren trat Epilepsie mit deutlich ausgesprochenen Anfällen (grand mal) so häufig auf, daß sie in 24 Stunden 6 bis 10 Anfälle hatte, wogegen sie enorme Dosen von Bromkali 60—100 Gran (3—5 Gramm) täglich nahm. Nach zweijähriger allopathischer Behandlung versuchten es ihre Freundinnen mit der Homöopathie. Man verschrieb ihr Oenanthe crocata Urtinktur, fünf Tropfen in 180 Gramm Wasser, welche sie alle 3 Stunden nahm bis Kopfweh eintrat, dann alle 4 oder 6 Stunden. Von diesem Augenblick an traten keine Konvulsionen mehr auf.

Nach einem halben Jahre setzte man das Mittel aus; seelische Aufregung hatte einen neuen Anfall zur Folge, und Oenanthe wurde über ein Vierteljahr wieder genommen, während welcher Zeit kein Krampfanfall auftrat und sogar die schnellfolgenden kurzen Bewußtseinsstörungen („absenses") der leichten Fallsuchtsanfälle waren verschwunden. Miß G. trat nun munter, fröhlich und geweckten Geistes in die Welt ein. Aber übergroße Aufregung oder Gehirnermüdung veranlaßten noch einen Anfall und das Mittel wurde zwei Jahre lang wieder genommen bei fortschreitender Verminderung der Dosis. Alsdann setzte man es ganz aus und länger als ein Jahr bis zur Zeit der Veröffentlichung fand keine Wiederkehr der Anfälle noch irgendeine Folgeerscheinung statt. Dr. Fisk fügt hinzu, daß noch fünf andere Fälle mit Oenanthe crocata geheilt wurden.

Fall 3. Dr. von Rappaz in Brasilien berichtet von einem 10jährigen Mädchen, das seit 3 Jahren an Epilepsie litt; trotz bester allopathischer Behandlung steigerten sich die Anfälle an Häufigkeit. Am 18. April 1894 gab man ihm Oenanthe 6. Es hatte keine Anfälle mehr bis zum 12. Mai, wo ein leichter Anfall eintrat. Man fährt fort mit Oenanthe 6. Am 3. Juni hatte es einen leichten Schwindelanfall ohne Verlust des Bewußtseins. Man gab ihm alsdann Oenanthe 12. und kein Anfall trat mehr auf. Er erlangte seine Gesundheit vollständig wieder.

Fall 4. Dr. Garrison in Easton, Pennsylvanien beschrieb 1896 (Southern Journal of Homoeopathy) einen Fall von Hystero-Epilepsie bei einer verheirateten Frau; die Anfälle traten während der Schwangerschaft auf. Oenanthe dec. 2. heilte die Krisen in kurzer Zeit.

Fall 5. Dr. Deney behandelte mit Oenanthe (die Potenz ist nicht angegeben) einen chronischen Epileptiker, einen Mann von 30 Jahren, welcher an Epilepsie mit deutlich und undeutlich ausgesprochenen Anfällen, sowie an epileptischem Schwindel litt. Dieses Mittel heilte die Epilepsie bis auf den Schwindel und zwar in abgeschwächtem Grade. Es besserte ebenso bedeutend den geistigen Zustand des Patienten.

Fall 6. Dr. W. B. Carpenter zu Columbia, Ohio berichtet über einen Fall bei F. M., 29 Jahre alt, Mechaniker, ohne erbliche oder konstitutionelle Anlage zu Anfällen. Im Jahre 1894 wurde er zufällig auf den unteren Teil des Stirnbeins genau über der Nase mit einem Schmiedehammer geschlagen. Im Oktober 1896 trat während des Schlafs sein erster epileptischer Krampf auf. Diese Anfälle steigerten sich an Schwere und nach 2 Jahren traten sie am Tage ebenso wie in der Nacht auf. Eine deutliche Aura ging den Krisen voran, wie der Schall von Glocken oder ein „Summen wie von Bienen" an Stärke anwachsend bis zu dem Augenblick, wo er bewußtlos hinfiel; der Betäubungszustand dauerte von zehn Minuten bis zu einer Stunde. Brommittel beruhigten den Kranken 7 Monate lang, aber nach dieser Zeit traten die Anfälle wieder auf. Oenanthe 4. und 6. d. hielt sie mehrere Monate zurück. Wir sind berechtigt, andauernde Heilung zu erhoffen.

Eine Vergleichung zwischen Oenanthe und Cicuta kann für die Wahl eines dieser Mittel bei Epilepsie nützlich sein:

Oenanthe crocata.	Cicuta virosa.
Im allgemeinen keine Aura, plötzlicher und vollständiger Verlust des Bewußtseins, ohne Schrei, manchmal Verlust der Sprache bis zur Betäubung oder Tod. Livides, aufgedunsenes Gesicht mit raschen Zuckungen der Gesichtsmuskeln; Augen nach oben gerichtet; die Pu-	Gewöhnlich eine Aura: ein Schrei oder ein Ausruf; dann heftige Konvulsionen des Körpers und der Beine. Stets tetanische Rückwärtskrümmung des Körpers, heftige Krämpfe des Nackens und der Schulterblattmuskeln, erweiterte Pupillen, Augen auf einen Punkt

pillen anfangs erweitert, dann zusammengezogen, die Kinnbacken fest zusammengepreßt; Füße und Hände kalt, Verlust der Reflex-Erregbarkeit. Rote Flecke auf der Haut.

gerichtet. Delirium, Singen, Tanzen. Erhöhte Reflexe. Pustelausschläge auf der Haut.

Es ist bemerkenswert, daß ein Studium von Cicuta virosa seine Homöopathizität bei Cerebro-Spinal-Meningitis ergibt, die in unseren Städten auftritt und eine Sterblichkeit von 60 bis 65 Proz. verursacht. Als Mittel gegen Epilepsie muß Oenanthe verglichen werden mit Cicuta, Kalium bromat., Hydrocyani acid. und Belladonna. Es ist auch homöopathisch bei der puerperalen Eklampsie, bei der Wasserscheu und den urämischen Konvulsionen angezeigt.

Ueber das Verhältnis der Homöopathie zur Naturheilkunde.

Von Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger in Eisenach.

Salus aegroti suprema lex!
(Das Wohl des Kranken sei dem Arzte oberstes Gesetz!)

Erfreulicherweise läßt sich die Tatsache feststellen, daß in der wissenschaftlichen Medizin das absolute Absprechen gegenüber den sektiererischen Heilmethoden, namentlich gegenüber der Homöopathie und Naturheilkunde, derzeit sich zweifellos seltener bemerkbar und weniger fühlbar macht, als vor einem Dezennium. Die Lehren der Naturheilmethode sind jetzt, wie allgemein bekannt ist, je länger je mehr zu einem integrierenden Bestandteil der offiziellen Medizin geworden und die Naturheilfaktoren: Licht, Luft, Wasser, Diät, Bewegung usw. werden allgemach auf den Universitäten den Jüngern der Heilkunde immer umfassender gelehrt. Auch der früher in wissenschaftlichen Kreisen so sehr verpönte und denkbarst mißkreditierte Name Homöopathie findet sich gegenwärtig immer häufiger in den wissenschaftlichen Zeitschriften genannt, und es geht meines Erachtens daraus mit Sicherheit hervor, daß die frühere Abneigung der Vertreter der offiziellen Medizin gegen die Hahnemannsche Lehre wenigstens teilweise im Verschwinden ist. Jetzt ist nach meiner Meinung hauptsächlich darauf das Augenmerk zu richten, daß die Anhänger dieser beiden Reformrichtungen sich unter sich selbst immer mehr verständigen. Mit Genugtuung kann zwar auch in dieser Hinsicht erfreulich konstatiert werden, daß die frühere Spannung zwischen Naturheilkunde und Homöopathie in neuerer Zeit zweifellos ganz erheblich nachgelassen hat. Die Homöopathen gingen in der Beziehung verständigerweise voran, indem sie die hygienischen Fortschritte der Hydrotherapie, der atmosphärischen Kur, der Massage usw. willig in ihre Heilmethode aufnahmen, wenn auch freilich berechtigter- und begründeterweise nur in einer ihren Grundsätzen entsprechenden Modifikation und Anpassung. Es ist so z. B. wesentlich das Verdienst von Vertretern der Homöopathie, daß das Wasser bei Typhus und ähnlichen fieberhaften Erkrankungen jetzt sowohl von den Anhängern der Naturheilkunde als auch von der Schulmedizin viel weniger schroff als früher angewendet wird, so lange das Prießnitzsche und im Anschluß hieran später das Dr. Brandtsche System in Geltung war. Die dem Aehnlichkeitsgesetz entsprechende höhere und mildere Temperatur des bei den fieberhaften Krankheiten zur Anwendung kommenden Wassers hat sich nach allen übereinstimmenden Beobachtungen als ein großer Segen für die Kranken erwiesen. Ich für meine Person bin fest davon überzeugt, daß sich noch weitere ähnliche Fortschritte in den hygienischen Anwendungen ergeben werden, wenn die mannigfachen Wahrheiten, die in den beiden Reformbestrebungen der Homöopathie und Physiatrie enthalten sind, beiderseits mehr gewürdigt und gegenseitig mehr anerkannt und ausgetauscht werden. Zu einem solchen gegenseitigen Verständnis möchte ich mit diesen Ausführungen einen kräftigen weiteren Anstoß geben. Das Wort „homöopathisch" heißt ja seinem eigentlichen Sinne nach in Wahrheit absolut nichts anderes als „naturgemäß". Hahnemann verfolgte mit seinem „Simalia similibus" vor allem den Zweck, daß die Krankheiten Hand in Hand und in Uebereinstimmung mit der Naturheilkraft bekämpft werden sollen, im Gegensatz zu der seinerzeit ganz allgemein herrschenden allopathischen Maxime, wonach die Natur durch Bekämpfung und Unterdrückung der Symptome bemeistert und vergewaltigt werden soll. In dieser Beziehung war Hahnemann seinerzeit als ein wahrer Genius der Heilkunde weit, weit vorausgeeilt, und erklärlicherweise wurde er eben deshalb von seinen Zeitgenossen so ganz und gar nicht verstanden. In dieser Hinsicht hat sich seither vieles gebessert. Jetzt steht im Gegensatz zu der allopathischen Maxime, die freilich immer noch vielfach vertreten ist, die große Anhängerschaft der Naturheilkunde in voller Uebereinstimmung mit der Homöopathie die Krankheit als ein natürliches Bestreben der Naturheilkraft an, die im Organismus eingetretenen Störungen auf dem Wege der Anpassung durch natürliche Krisen wie Fieber, Diarrhöe, Hautausschlägen usw. wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Eben deshalb, weil in dieser Grundanschauung Homöopathie und Naturheilkunde vollständig übereinstimmen, und weil sie beide von diesem Boden aus die Giftmedizin gleich energisch bekämpfen, eben deshalb erklärte ich sie schon vor 25 Jahren in einem öffentlichen Vortrag*), den ich in Stuttgart über die Homöopathie und über ihr Verhältnis zur Naturheilkunde hielt, für im Innersten verwandte Geschwisterkinder, die sich gegenseitig ergänzen und die aufhören sollten, sich als Feinde zu bekämpfen. Gerade im jetzigen Augenblick, wo den freien hygienischen Bestrebungen aufs neue schwere Behinderungen drohen, möchte eine erneute derartige Mahnung brüderlichen Zusammenschlusses und ehrlicher Assoziation wieder besonders angezeigt und zeitgemäß sein! Ich schließe mit dem Wunsche, sowohl die Anhänger der homöopathischen als auch die der biologisch-hygienischen Heilmethode möchten alle persönlichen Eifersüchteleien und sachlichen Rechthabereien tunlichst in den Hintergrund stellen. Möchten sie im Gegenteil in gemeinsamer Arbeit treu zusammenstehen, sich gegenseitig mehr ver-

*) Vergl.: Meine „Natürliche Heil- und Lebensweise". Verlag von Hartung und Sohn. Leipzig 1901. Geb. 4,20 M.

stehen lernen, und sich gegenseitig in der Vervollkommnung der Heilkunde fördern, damit wir auf diese Weise der Zukunft immer näher kommen.

Ueber Individualisieren in der (hom.) Therapie.

Schlußbemerkung einer Abhandlung über diesen Gegenstand von Dr. P. Jousset, Paris, im l'Art médical. Uebersetzt von —ff.

Wir wollen nun mit einigen Worten sagen, was in der Therapie unter Individualisieren zu verstehen ist.

Individualisieren heißt, in der Arzneimittellehre unter den Mitteln, welche bei der Behandlung einer Krankheitsform in Betracht kommen, dasjenige aussuchen, welches das geeignetste ist für den besonderen Fall, der zu behandeln ist.

Wenn Sie als übereifriger Anhänger der Individualisierung ein Mittel wählen, welches keinerlei Beziehung zu den Symptomen der zu behandelnden Krankheit hat, so hören Sie auf, das Aehnlichkeitsgesetz anzuwenden, wie es Hahnemann und alle Meister verstanden haben, welche die Regel aufstellten: das Mittel zu wählen, welches am meisten die Totalität (Gesamtheit) der Symptome deckt. Wie aber deckt ein Mittel die Gesamtheit der Symptome, wenn es nicht die der (vorliegenden) Krankheitsform deckt? Thuja einem Kranken zu geben, der an Lungenentzündung oder Typhus leidet, weil er (zufällig) eine Warze auf der Nase hat, das heißt nicht Homöopathie treiben, sondern Phantasterei. Wenn Bryonia, *Phosphorus*, Tart. em., Arsen bei Kranken passen, welche an Lungenentzündung leiden, so liegt dies daran, weil die durch diese Mittel beim gesunden Menschen hervorgerufenen Symptome die meisten Erscheinungen des bestimmten Zustandes wiedergeben, der Pneumonie (Lungenentzündung) genannt wird. Ebenso Aconit, Bryonia und Cantharis bei Kranken, die an Brustfellentzündung leiden. Und wenn Bönninghausen in seiner Vorrede von den Erfolgen von Kali carbonicum bei der Behandlung keuchhustenkranker Kinder spricht, wenn eine ödematöse (wässerige) Anschwellung über den Augen bestand, so lag das daran, weil Kali carbonicum außer diesem besonderen Symptom beim gesunden Menschen das vollkommene Bild des Keuchhustens erzeugt. (Bönninghausen berichtet nämlich in der Vorrede zu seinem Therapeutischen Taschenbuch von einer Keuchhustenepidemie, in der Drosera meistens versagte, und wo keinerlei Symptom vorhanden war, das auf die übrigen Keuchhustenmittel hingewiesen hätte; daher große Verlegenheit unter den Praktikern. Aber er bemerkte bei allen Kranken eine leichte Anschwellung, die über den Augen zwischen den Augenlidern und Augenbrauen saß und einen dicken Sack bildete. Hier nun war diese Erscheinung das seltene, spezielle und individuelle Symptom. In der Tat ruft es ein einziges Mittel hervor, nämlich Kali carbonicum, und dieses Mittel bewirkte eine prompte und dauernde Heilung.)

Kurz, Individualisieren heißt nicht bloß in der Arzneimittellehre (einzelne) bizarre und individuelle Symptome aufsuchen, sondern vor allem die gemeinsamen Symptome genau aufzeichnen, welche die (vorliegende) Krankheitsform charakterisieren. Man darf nicht glauben, daß diese Wahl leicht und gleichgültig sei. Sie ist nicht gleichgültig, weil von der genauen und vollständigen Ausführung der Erfolg abhängt; sie ist schwierig, weil, man muß es offen aussprechen, trotz der neueren Verbesserungen die Arzneimittellehre Hahnemanns noch viele wertlose Indikationen enthält, welche für die Wahl des wirklichen (passenden) Mittels ein Hindernis bilden.

Einfluß des Waldes auf Klima und Gesundheit.

Aus einem Vortrag, gehalten vom Königl. Oberförster Grobe, Sayda am 21. Juli 1907 in der Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins. (Schluß.)

Nicht minder bedeutungsvoll vom hygienischen Standpunkte aus als die Waldluft ist ferner der Waldboden. Daß der Boden bei der Entstehung und Verbreitung gewisser Epidemien und ansteckender Krankheiten — wie Cholera, Unterleibstyphus — eine große Rolle spielt, ist durch v. Pettenkofers vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen festgestellt. Es entwickeln und vermehren sich nämlich die Krankheitskeime (gewisse Bakterienarten) unter günstigen Witterungsverhältnissen an infizierten Orten im Boden massenhaft; sie gelangen nach dem Austrocknen der obersten Bodenschichten durch die Winde mit dem Staub in die atmosphärische Luft werden durch Einatmen dem Körper zugeführt und können bei vorhandener Disposition neue Erkrankungen hervorrufen. Durch Ebermayers umfassende Untersuchungen des Waldbodens ist festgestellt, daß jene krankheitserregenden Bakterienarten im Waldboden viel ungünstigere Lebensbedingungen vorfinden, als im gedüngten Acker- oder Gartenboden, oder in dem mit Fäkalien und tierischen Abfallstoffen der verschiedensten Art verunreinigten Böden vieler Städte und Dörfer. Die an Stickstoff, Phosphorsäure und Kalisalzen armen vegetabilischen organischen Stoffe im Waldboden bilden einen viel schlechteren Nährboden als die von tierischen Stoffen abstammenden organischen Bestandteile des Acker- und Gartenbodens. Zu den wichtigsten Lebensbedingungen jener krankheitserzeugenden Spaltpilze gehört ferner, daß sie in ihrem Nährboden ausreichende Wassermengen vorfinden. In dieser Beziehung muß festgestellt werden, daß der Wald eine drainierende, wasserentziehende Wirkung auf den Boden ausübt, die unter günstigen Umständen besonders bei Fichten und Tannen so groß sein kann, daß nasser Boden entsumpft und der Grundwasserspiegel tiefer gelegt wird. Abgesehen von dem großen Wasserverbrauch durch Verdunstung seitens der Blattorgane kommt hierbei in Betracht, daß das dichte Kronendach des Waldes einen Teil der Niederschläge zurückhält,*) so daß sie gar nicht auf den Boden gelangen, und hierdurch zum Austrocknen der im Bereiche der Wurzeln liegenden Bodenschichten sehr viel beiträgt. Man kann beobachten, daß schwache Regen, Sprühregen, den Waldboden überhaupt gar nicht benetzen. Es kommt nun noch weiter hinzu die niedrigere Temperatur des beschatteten Waldbodens, die oft saure Beschaffenheit des Waldhumus, alles Eigenschaften, welche den anspruchsvollen Bakterien in keiner Weise zusagen. Selbst wenn

*) Nach Hornberger ca. 23% der gesamten Niederschlagssumme.

im Walde gesundheitsschädliche Spaltpilze gedeihen könnten, würden sie doch kaum an die Luft gelangen können, wegen der geringeren Luftbewegung und wegen des Schutzes der Bodendecke. Die verschiedensten mit dem Waldboden angestellten Untersuchungen und Beobachtungen führten zu dem Resultate, daß derselbe vom hygienischen Standpunkte aus als rein zu bezeichnen ist. Wo aber reiner Boden vorhanden ist, da findet sich auch reine Luft und reines Wasser.

Hieraus ergibt sich der Wert größerer Baumpflanzungen in Städten. Dieser besteht keineswegs in einer durch die Funktionen der Blätter reinigenden Wirkung der Luft, sondern ist darin zu suchen, daß die Bäume mit ihren tiefgehenden Wurzeln den Boden bis zu einem gewissen Grade entwässern, die Zersetzungsprodukte vorhandener menschlicher und tierischer Auswürfe und Abfallstoffe mit großer Begierde als Nahrungsmittel aufnehmen, den Boden auf diese Weise reinigen, die schädliche Anhäufung solchen Unrates verhindern, die Staubbildung vermindern und etwa vorhandene Bodenpilze nicht in die Luft gelangen lassen. Einen Beweis für die Immunität des Waldbodens liefern die Erfahrungen, welche man in Europa und Indien bei Choleraepidemien gemacht hat. v. Pettenkofer hat darüber wertvolle Mitteilungen gemacht. So hat man in Indien wahrgenommen, daß Wohnungen oder Dörfer, die von Wäldern umgeben waren, niemals von der Cholera heimgesucht wurden, während in den umliegenden Ortschaften, in denen dieser Schutz fehlte, die Menschen in großer Anzahl starben. Aehnlich verhielt sich der Wald gegen das Gelbfieber, das im Jahre 1888 im südlichen Teile der Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr verbreitet war und viele Opfer forderte. Flüchtlinge, welche sich in Fichtenwälder begaben und dort unter Zelten oder kleinen Bretterbuden lebten, befanden sich vollkommen wohl.

Schon aus dem wenigen, das ich Ihnen gebracht habe, ersehen Sie, welch' hohe Bedeutung dem Wald für Volk und Allgemeinheit beizumessen ist. Er greift tief in den Kulturzustand eines Landes ein, so tief, daß mit dem Walde dieser Kulturzustand steht und fällt. Um dies zu begreifen, will ich nur noch darauf hinweisen, daß er in ähnlicher Weise wie die Wärmeverhältnisse auch — und in Verbindung damit — die Feuchtigkeitsverhältnisse eines Landes beeinflußt und auf deren Verteilung einzuwirken vermag. Der russische Oberförster v. Kern berichtet 1883, nachdem im Kreise Jekaterinoslaw 3000 ha Forstkulturen in der offenen Lage der hohen Steppe, also in ganz exponierter Lage, innerhalb 40 Jahren ausgeführt worden seien, in den Fluren der anstoßenden Dörfer sich die Sommerregen in bemerkenswerter Weise vermehrt haben; die dort früher so gefürchtete Sommerdürre schade den Weizenfeldern viel weniger als ehedem, und die Erträge seien durchschnittlich gestiegen. Außerdem hätten sich die winterlichen Schneestürme bedeutend abgeschwächt. Die Folgen der Abholzungen im Westerwalde waren heftige, rauhe austrocknende Winde. Nachdem man das ganze Gebiet vor etwa 80 Jahren nach einheitlichem Plane mit Baumstreifen durchzogen hatte, machten sich überall, wie v. Genth beschreibt, die günstigsten Wirkungen geltend. Ferner wirkt der Wald der Gewitter- und Hagelbildung entgegen. Es steht fest, daß die Blitzschläge in Häuser dort am meisten zugenommen haben, wo man entwaldet hat. So kamen in einem stark bewaldeten Kreise Badens auf 1 Million Gebäude nur 24 Blitzbrände, in einem andern waldarmen dagegen gleichzeitig 265. Ferner übt der Wald einen wohltätigen Einfluß aus auf die nachhaltige Speisung der Quellen und Flüsse. Der Boden eines normal gehaltenen Waldes ist mit einer schwammigen Schicht bedeckt, nirgends verschließt er sich dem Eindringen des Wassers, das er, geschützt durch das Blätterdach, vor rascher Verdunstung bewahrt, es allmählich in die zerklüfteten Steinpartien des Untergrundes sinken läßt, aus denen es langsam hervordringend wochen- und monatelang die Quellen speist und Bodenfeuchtigkeit, Frische und Fruchtbarkeit in die Täler hinabträgt. Daß dieser Ausgleich der Wasserfülle über lange Zeit auch für die Schiffahrt, für die Industrie ein unschätzbarer Segen ist, läßt sich leicht begreifen. Man kann getrost behaupten, daß es ohne unsere erzgebirgischen Wälder auch keine so blühende Industrie daselbst gäbe, nicht bloß weil es an Holz mangelte, sondern vor allem, weil die Wasserkräfte fehlen würden. Aber der Nutzen des Waldes geht noch weiter; er befestigt das Erdreich an Hängen, verhindert also Abschwemmungen und Versandung der Täler; er bindet den Flugsand, den leicht beweglichen Sandboden der Ebene und ermöglicht durch die bodenbefestigende Kraft in vielen Gegenden überhaupt erst die Kultur des Bodens durch die Landwirtschaft. Wie traurig sieht es dort aus, wo man früher rücksichtslos entwaldet hat. Zahlreich sind die Beispiele, wo man durch Niederhauen der Wälder öde und unfruchtbare Flächen geschaffen hat. Wo jetzt die öde Lüneburger Heide sich ausdehnt, die nur noch den Heidschnucken kümmerliche Nahrung bietet, da waren früher Forstbestände, namentlich Eichen. Durch Entwaldung unserer Seeküsten im 17. und 18. Jahrhundert, besonders der Nehrungen, wurden diese den Winden und Stürmen preisgegeben und eine dort ackerbautreibende, in Wohlstand lebende Bevölkerung vertrieben. Ferner wende man seine Blicke nach Südfrankreich, Italien, Griechenland, Palästina, Persien, Amerika, Nordafrika usw., überall die Folgen einer leichtfertigen Zerstörung der Wälder, durch die unbewohnbare und unfruchtbare Landstriche geschaffen worden sind. Sizilien, einst die Kornkammer der alten Riesenstadt Rom, ernährt kaum mehr die wenigen Bewohner, weil man die Berge bis auf ihre Spitze von Wald entblößte. Für die traurige Lage der russischen Landwirtschaft ist nach Prof. Dr. Weber eine der Ursachen die schonungslose Behandlung der Wälder in den letzten Jahrzehnten, mit welcher Abnahme der Bodenfeuchtigkeit und Verminderung der Fruchtbarkeit des Landes beobachtet wird. Beispiele, wo man in Unverstand die Forste niedergeschlagen und dadurch die Landeskultur geschädigt oder vernichtet hat, ließen sich noch sehr viele anführen.

So wird es begreiflich, daß der Staat seine schützende Hand erhebt und die Erhaltung, Pflege und Vermehrung der Wälder als eine seiner vornehmsten Aufgaben im Interesse der Landeswohlfahrt betrachten muß.

(Glückauf! Zeitschrift d. Erzgebirgsvereins.)

Ein Mittel gegen Askariden.

Von Dwarke Nath sen., Chittagong, India. (The Hom. Recorder 1906, Nr. 2.)

In meiner Praxis hat sich die Wirkung von Teucrium marum verum als Mittel gegen Askariden oft gut bewährt. Ich habe gefunden, daß es besser als irgend ein anderes Mittel wirkt, Cina nicht ausgenommen. Bei seinem Gebrauch läßt das Brennen, Jucken und Kriebeln am After schnell nach. Nicht nur die entwickelten Würmer, sondern auch die Eier werden gründlich und vollständig ausgestoßen oder zerstört zur Ueberraschung des Arztes wie des Patienten, indem die Symptome in ein oder zwei Tagen, in hartnäckigen Fällen in höchstens 14 Tagen verschwinden. Gewöhnlich gebrauche ich die 1. Dezimalpotenz. **S. —ff.**

Mitteilung aus Mangalore.

Einem von Pater August Müller, dem Begründer des Kankanady-Hospitals in Mangalore, Britisch-Ostindien, dem im vorigen Jahre in Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der Krankenpflege und Fürsorge namentlich für die Leprakranken die „Kaiserin-Hind"-Medaille verliehen wurde (cf. 1907 S. 172), jüngst an die homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe gerichteten Briefe entnehmen wir folgende Stelle von allgemeinerem Interesse:

„Wir haben wieder alle unsere Hände voll zu tun. Die Pest (Plague) war in Abnahme. Aber da bricht am 10. November die Cholera aus. Ich und der Dr. Fernandez und meine Gehilfen waren eben auf dem Lande, um etwas auszuruhen und uns zu erholen. Aber gleich eilten wir alle zurück und wandelten das Plague-Asyl in ein Cholera-Asyl um. Bis jetzt haben wir 140 Kranke aufgenommen und 110 gerettet. In der Stadt und auf dem Lande aber sind 80 und mehr Prozent gestorben, zwei- bis dreitausend. Als Mittel wurden verordnet: Arsen 3. d., Veratrum alb. 3. d., Ipecac. 3. d., Bellad. 3. d., außerdem Camphora. Auch Santonin wurde verabreicht, weil manche Kranke viele Würmer hatten. Es hat sich bei dieser Krankheit die Homöopathie wieder glänzend bewährt. Die Regierung hat auch meine Dienste anerkannt und die Genehmigung erteilt, uns die Hälfte unserer Auslagen zu vergüten."

Gerade in dieser öffentlichen Anerkennung von seiten der Indischen Regierung erblicken wir den besten Beweis für die tatsächliche Ueberlegenheit der homöopathischen Behandlungsweise bei dieser so gefürchteten Krankheit. Wir gratulieren zugleich dem menschenfreundlichen und opfermutigen Pater Müller und seinem ärztlichen Leiter zu ihren von so schönen Erfolgen begleiteten Bemühungen, sowie zu der ihnen zu teil gewordenen Anerkennung derselben und freuen uns, daß ihre Tätigkeit durch keine gesetzliche Schranke bedroht ist, wie bei uns.

Ein sachverständiges Urteil.

Vor der Strafkammer des Landgerichts München hatte sich am 7. Dezember 1899 der Besitzer der Drogerie Wittelsbach in München, Paul Strube, der fortgesetzt in großem Maße Volta-Kreuze und Volta-Uhren vertrieben hatte, wegen Betrugs zu verantworten. Für unsere Leser wird es von Interesse sein gerade jetzt, wo der Kampf gegen das Kurpfuschertum mit aller Macht vorbereitet wird, die Erklärung eines Sachverständigen in jener Verhandlung, des Professors Dr. Frh. von Schwenk-Notzing, nach einem Referat in der „Allg. Mediz. Zentralzeitung" zu lesen. Derselbe erklärte damals, daß, wenn die Aerzte auch verpflichtet sind gegen das Kurpfuschertum mit Energie vorzugehen, man über ein auftauchendes Heilmittel, doch mit dem Urteil etwas zurückhalten müsse, denn die Erfahrung lehre, daß manches Heilmittel das anfänglich als Schwindel erklärt wurde, sich später doch als wirkliches Heilmittel wenigstens in seinem Kerne erwies. Den Volta-Uhren messe er zwar keine therapeutische und keine physiologische Wirkung bei, aber ihr Erfolg scheine ihm lediglich auf psychischem Gebiete zu liegen. Er sage in dieser Frage: non liquet. Auch sei die Frage noch nicht entschieden, ob und inwieweit die von Aerzten gereichten Arzneimittel therapeutisch oder psychisch wirken. Dies gelte in höherem Grade von der Elektrotherapie. Er verweise auf die Homöopathie, der man lange Zeit nur psychische, keinerlei therapeutisch-physiologische Wirkungen zuschrieb. Heutzutage denke ein großer Teil der Aerzte über die Homöopathie ganz anders, so daß ernst zu nehmende Aerzte sogar der Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie ernstlich das Wort reden. In bezug auf die Elektrotherapie ist überhaupt noch nicht festgestellt, wieviel bei der elektrischen Einwirkung auf den Körper auf Rechnung des psychischen Faktors zu setzen ist. Selbst die Medizin müsse mit der Einbildungskraft des Patienten rechnen und rechne auch mit derselben, denn in vielen Fällen werde vielmehr durch die Einwirkung auf die Einbildung des Patienten als durch das gereichte Mittel Erfolg erzielt. Er betrachte die Volta-Uhr nicht als Heilmittel, wohl aber als ein nicht einmal ungeschickt zusammengestelltes Amulett. Solche Amulette haben schon in zahlreichen Fällen Heilerfolge erzielt, weil sie eben auf die Einbildungskraft des Patienten wirken, eine Wirkung, die bei der Heilung einen großen Faktor bildet. Daher werden in der Medizin immer mehr Amuletts angewendet. Er greife z. B. zur Hebung der Schlaflosigkeit eines Patienten auch lieber zu einem Sympathiemittel, wenn es Erfolg habe, als zu Morphium, wenn er auch des letzteren absolut sichere Wirkung nicht bestreite. Auch bei den Heilmitteln der Medizin spiele die psychische Einwirkung eine große Rolle.

Vermischtes.

Personalien. Der verdiente Chirurg Wirkliche Geh. Rat Professor Dr. Friedrich von Esmarch, General-Arzt der deutschen Armee, der sich insbesondere um die Kriegschirurgie, die Lazarettpflege und das Samariterwesen die größten Verdienste erworben hat, ist, fünfundachtzig Jahre alt, in der Nacht zum 23. Februar in Kiel gestorben. Von seinen in Laienkreisen bekanntesten Schriften seien hier folgende genannt: Die erste Hilfe bei Verletzungen; Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen; Katechismus zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen; Ueber Samariterschulen; Samariterbriefe. — In Berlin

ist der praktische homöopathische Arzt Herr Dr. med. Albert Burkhard im fast vollendeten 60. Lebensjahre gestorben Der homöopathische Arzt, Spezialarzt für Herz-, Nerven- und Stoffwechselleiden, Herr Dr. med. Lowinski wohnt vom 25. April d. J. an ständig in Bad Nauheim, Fürstenstraße 14.

Die medizinische Körperschaft am homöopathischen Spital in Barcelona hat soeben in Barcelonette, einer Vorstadt von Barcelona, ein Sanatorium für skrofulöse Kinder eingerichtet. Dieses Etablissement nennt sich **Sanatorium maritime de San José** und liegt am Meeresstrand; es wird 24 Kinder beiderlei Geschlechts beherbergen können, welche nach homöopathischer Methode behandelt werden und zwar unter sehr günstigen hygienischen Verhältnissen. Das Etablissement wird außerdem eine homöopathische Apotheke für die Armen in Barcelonette umfassen (Bolletin del hospital homeopata de Barcelone).

Literarische Anzeigen.

Les **secrets de l'Homoeopathie** par le Dr. Jules Gallavardin de Lyon. Liste des oeuvres de Hahnemann. Préface du Dr. H. Dupart de Genève. Genève, Ed. Pfeffer, 1908.

Diese ursprünglich in Nr. 9, 11 und 12 des Propagateur de l'Homéopathie (1907) enthaltenen Plaudereien über Wesen, Wert und Vorzüge der homöopathischen Heilmethode waren durch Dr. Tussau, den Herausgeber einer in Frankreich sehr bekannten und verbreiteten allopathischen medizinischen Zeitschrift veranlaßt, welcher Dr. Gallavardin um eine leicht verständliche Aufklärung über die Geheimnisse der Homöopathie für seine Leser gebeten hatte. Diesem Wunsche hatte Dr. Gallavardin in seiner geistreichen, meisterhaften und fesselnden Darstellungsweise entsprochen, und wir finden seine Ausführungen in dem vorliegenden 32 Seiten umfassenden Heftchen zu Nutz und Frommen für Freund und Feind unserer Heilmethode vereinigt. Einen besonderen Wert erhält das Schriftchen aber noch durch das am Schlusse enthaltene, mit großem Fleiß gesammelte ausführliche Verzeichnis sämtlicher bekannten Werke und Schriften Hahnemanns.

So denken Aerzte und gebildete Laien über Serum und Impfung. Neuere Tatsachen und Urteile über den Unwert der Schutzpockenimpfung und Serumtherapie. Gesammelt, mit Quellenangabe belegt und im Auftrage des Deutschen Bundes der Impfgegner herausgegeben von Walter Rose. Berlin 1907, Verlag des Deutschen Bundes der Impfgegner. 48 S. 50 Pf.

Der Inhalt des Schriftchens ergibt sich aus dem Titel. Eine beachtenswerte Zusammenstellung gewichtiger Stimmen über diesen Gegenstand.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung —

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen,** Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld,** Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Lade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5, Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31 und Hertha-Apoth., Schöneberg, Hauptstr. 162.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cleve (Bad.), Elefanten-Apotheke.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 30/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2 D, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke.
Neustettin, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22 Stern-Apotheke
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderlotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, Hirsch-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Triebel, bei Apotheker Erich Haucke.
Treptow a. Toll. i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wesel, Schwanen-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reber.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118. Filiale in **Arnheim,** Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koet.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: Jenny & Co., Batavia, Weltevreden.

Weitere Niederlagen

unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezialmittel in plombierter Originalpackung, Hausapotheken 2c. errichteten wir in der

Adler-Apotheke in Wermelskirchen,
Besitzer: Apotheker Waldmann.

Glückauf-Apotheke in Eichenau-Kattowitz,
Besitzer: Apotheker Rich. Filor.

Engel-Apotheke in Kusel, Rhein-Pfalz
Besitzer: Apotheker W. Röbel.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 7 u. 8 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", April 1908.

Aufruf.

Seit Jahren kämpfen wir Anhänger der Homöopathie um die Anerkennung und Gleichstellung mit der Allopathie. Wenn es auch bisher stets gelungen ist, dem Ansturm unserer Gegner zu trotzen, so wird doch die Zeit kommen, daß wir nicht mehr in der Lage sind, auf die Dauer Widerstand zu leisten. Der drohende Verlust des Dispensierrechtes der homöopathischen Aerzte wird unserer Sache mehr schaden, als wir es uns augenblicklich denken. Unsere Schar von homöopathischen Vereinen, wenn auch groß an der Zahl, ist nur zum allerkleinsten Teil in Provinzialverbänden organisiert, der größte Teil lebt still für sich abgeschlossen, ohne jegliche Fühlung mit den Nachbarvereinen, während sie zusammengeschlossen machtvoll genug wären, den andauernden Angriffen unserer Gegner zu trotzen. Es ist höchste Zeit, daß wir uns aufraffen aus dem Dornröschenschlaf und uns zu gemeinsamem Vorgehen vereinigen.

Der Unterzeichnete hat es in Gemeinschaft mit mehreren begeisterten Anhängern unserer Heilweise unternommen, die Bildung eines **Preußischen Zentralverbandes der Homöopathie** ins Leben zu rufen, und bittet sämtliche in Preußen bestehende homöopathische Vereine, sowie die einzelnen Anhänger der Homöopathie, welche keinem Vereine angehören, ihm ihre Adresse baldmöglichst einzusenden. Es wird um einen zahlreichen Beitritt gebeten, damit uns die Möglichkeit geboten wird, durch Anstellung tüchtiger Wanderredner die Vereine neu zu beleben und dadurch jedem Vereine selbst wieder Nutzen zu bringen, und zweitens, damit wir zum Schutze unserer guten Sache durch Petitionen und Eingaben an den Reichstag und das Abgeordnetenhaus vorgehen können. Dann hoffen wir auch von der Begeisterung und der Opferwilligkeit, daß wir durch freiwillige Spenden in die Lage versetzt werden, zum Bau neuer homöopathischer Krankenhäuser schreiten zu können, und auch die schon bestehenden durch Jahresbeiträge zu kräftigerer Entwickelung zu bringen. Dies uns vorläufig gesteckte Ziel muß mit Leichtigkeit erreicht werden können, darum frisch ans Werk! Es ist der einzige Weg unsere gute Sache in die Höhe zu bringen, und es muß uns als dem Heimatland der Homöopathie gelingen, was andere Länder schon längst erreicht haben.

Alle Zuschriften, Beiträge und Anfragen bitten wir an Unterzeichneten zu richten **Carl Wackermann,**
Rixdorf-Berlin, Thüringerstr. 43.

Zu dem Entwurfe eines Gesetzes gegen die Kurpfuscherei und das Geheimmittelunwesen.

Der Entwurf will mehr als die Kurpfuscherei nur an Menschen beschränken, er will, wie sein Titel sagt, sich auch gegen die Kurpfuscherei an Tieren und gegen das Geheimmittelunwesen wenden. Indem er aber die Kurpfuscherei bekämpfen will, sieht er davon ab, sie überhaupt zu verbieten. Meines Erachtens trotz der gegenteiligen, oft wiederholten Forderungen der Aerzte durchaus mit Recht: solange die ärztliche Wissenschaft nicht entweder jede Krankheit heilen oder doch die Gründe, die sie daran hindern, in einer den gesunden Menschenverstand überzeugenden Weise restlos erklären kann, so lange soll der Gesetzgeber es nicht verbieten, daß nichtapprobierte Personen in der Heilkunde ihre Künste versuchen. Denn so lange wird es, das kann gar keinem Zweifel unterliegen, allen Verboten zum Trotz immer wieder geschehen, daß Personen, die die ärztliche Wissenschaft nicht hat heilen können, zu nicht ärztlich gebildeten Krankenbehandlern ihre Zuflucht nehmen, und mit vollem Rechte hebt die Begründung des Entwurfes es hervor, daß in den Ländern, die die Kurpfuscherei schlechtweg verbieten, das Uebel nicht geringer zu sein scheint — für Frankreich darf man das nach den in Interessentenkreisen sicherlich wohlbekannten Schilderungen Schoberts wohl als erwiesen ansehen —, und daß ferner die Gefahr besteht, bei einem Verbote der Kurpfuscherei werde diese in das Dunkel getrieben, der Kontrolle entzogen und so erst recht gefährlich werden.

Mit guten Gründen hat also der Entwurf statt des einfachen Verbots der Kurpfuscherei ein System der Beaufsichtigung vorgesehen: die gewerbsmäßigen Krankenbehandler — nicht gewerbsmäßige trifft der Entwurf, abgesehen von einer unten zu erwähnenden Bestimmung, nicht — unterliegen der Pflicht der polizeilichen Meldung, der Pflicht der Auskunftserteilung über ihre persönlichen Verhältnisse und der Pflicht zur Führung von Geschäftsbüchern; auch ist ihnen die Behandlung von Menschen und Tieren anders als auf Grund eigener Untersuchung untersagt. Erweisen sie sich als unzuverlässig, so wird ihnen der Gewerbebetrieb überhaupt untersagt. Damit würden Vorschläge erfüllt werden, wie ich sie ähnlich in der „Deutschen Juristenzeitung" vom 15. April 1903 und in dieser Zeitung am 7. und 10. Mai 1905 gemacht habe, und der Entwurf gibt zu diesen Bestimmungen eine höchst überzeugende Begründung. Er geht aber noch weiter, indem er den nichtapprobierten Personen die Behandlung von Menschen wegen geschlechtlicher Leiden, die Behandlung mittels nicht-lokaler Betäubungsmittel, mittels Hypnose und mittels „mystischer Verfahren" schlechtweg verbietet und es der Polizeibehörde überläßt, bei gemeingefährlichen oder anzeigepflichtigen Krankheiten im einzelnen Falle die Fortsetzung der Behandlung zu verbieten. Hinzu kommen noch durch Strafen wirksam gemachte Verbote solcher öffentlichen Ankündigungen, die bestimmte, wissentlich falsche Angaben enthalten oder Fernbehandlung anpreisen. So gewiß man allen diesen Bestimmungen zu-

stimmen wird, so wird man doch fragen können, ob nicht überhaupt den Kurpfuschern die öffentliche Ankündigung ihres Gewerbes verboten werden sollte.

Die nicht gewerbsmäßigen Kurpfuscher trifft der Entwurf nur in einem Paragraphen, dem § 9, der sie bestraft, wenn sie in anderen Fällen als bei Gefahr im Verzuge gegen Entgelt tätig werden, ohne polizeilich gemeldet zu sein.

Das Geheimmittelunwesen will der Entwurf bekämpfen, indem er den Bundesrat ermächtigt, den Verkehr einzelner der Behandlung von Menschen oder Tieren dienender Mittel oder Gegenstände zu beschränken oder zu untersagen, wenn von ihnen eine Gesundheitsschädigung zu befürchten ist, oder wenn sie in betrügerischer Weise vertrieben werden — und ferner, indem er unter gewissen Voraussetzungen die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung solcher Mittel und Gegenstände unter Strafe stellt. Mit besonderer Freude darf man es dabei begrüßen, daß mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer Aphrodisiaka von irgendeiner Art öffentlich anpreist oder ankündigt. Der Schmutz, den diese Anpreisungen in unsere Zeitungen getragen haben, wird dadurch gründlich ausgekehrt werden. Bei der Ausübung der ihm durch den Entwurf übertragenen Aufgaben soll den Bundesrat eine sorgfältig zusammengesetzte, dem Kaiserlichen Gesundheitsamt angegliederte Kommission unterstützen. Dr. Flügge.

Senatsvorsitzender im Reichs=Versicherungsamt.
(Aus: Der Tag Nr. 127.)

Vortrags-Thema.

Ein homöopathischer Verein wünscht einen Vortrag über „Die Wirkung des Kleinen".

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Erster homöopathischer Verein (E. V. 656). Am 28. Februar hielt Herr Dr. Siebhoff einen Vortrag über: „Die wichtigsten Erkrankungen der Röhrenknochen." In kurzer, überaus klarer und für jeden Laien verständlicher Weise schilderte der Herr Vortragende zunächst den Aufbau, das Wachstum und sodann die wichtigsten Erkrankungen der Röhrenknochen und erläuterte seinen Vortrag durch entsprechende Zeichnungen. Mit kräftigem Applaus wurde ihm für seine lehrreichen Ausführungen gedankt. Seinem Vortrag schickte Herr Dr. Siebhoff einen warmen Nachruf für den am selben Tage zur Ruhe getragenen Dr. Burkhardt, welcher sich um die Homöopathie sehr verdient gemacht hat, voraus. — Am 13. März sprach Herr Dr. Dammholz über Steinbildungen im menschlichen Körper. Der Herr Vortragende ging nach kurzer Skizzierung aller möglichen Steinbildungen auf die wesentlichsten, die Gallen-, Nieren- und Blasensteine ein. Er beschrieb sehr anschaulich ihre Entstehung und die Krankheitsäußerungen der vorhandenen Steine, um schließlich auf verschiedene Hilfsmittel zur augenblicklichen Schmerzlinderung und die Behandlung zur Beseitigung der vorhandenen Steine und zur Verhütung von Neubildungen zu kommen. Auch dieser Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Beiden Herren sei nochmals auch an dieser Stelle gedankt. — Am 27. März findet die ordentliche Generalversammlung statt. Bericht hierüber wird im nächsten Monate erfolgen. Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Am 19. Februar hielt unser 2. Schriftführer Vortrag über: „Influenza und ihre Behandlung." Die von ca. 70 Personen besuchte Versammlung folgte mit großem Interesse den Ausführungen des Vortragenden. Die Mittel und ihre Indikationen wurden nochmals verlesen, sowie die sich an den Vortrag schließenden Fragen bereitwilligst vom Vorstande beantwortet. — Ueber „Aeußerliche Anwendung homöopathischer Mittel" sprach am 4. März unser 2. Vorsitzender. Auch dieser Vortrag gestaltete sich sehr interessant und wurde mit reichem Beifall aufgenommen. — Vor einer aus über 100 Herren bestehenden Zuhörerschaft sprach am 18. März Herr Dr. Gisevius jun. über Geschlechtskrankheiten. Der durch Handzeichnungen und Beispiele aus der Krankengeschichte unterstützte Vortrag wurde äußerst beifällig aufgenommen und dankte die Versammlung dem Herrn Vortragenden durch Erheben von den Plätzen. Die nachher gestellten Fragen wurden von Herrn Dr. Gisevius jun. liebenswürdigst beantwortet. Wir wollen nicht unterlassen, Herrn Dr. Gisevius auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. — Am 8. April, abends 9 Uhr, findet unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: Berichterstattung über das verflossene Vereinsjahr und Neuwahl des Vorstandes. — Zum 22. April hat uns Herr Dr. med Hartung einen Vortrag über: „Nierenkrankheiten" liebenswürdigst zugesagt. Freunde und Anhänger der Homöopathie sind hierzu herzlichst eingeladen. Vereinslokal Chausseestraße 16.

H. Wiggers, Schriftführer, Pasteurstraße 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. In der Sitzung am 18. Februar referierte Herr Dr. Dammholz in eingehender Weise über Homöopathie während der Schwangerschaft und bei der Entbindung. In seinem Vortrag besprach der Herr Referent besonders die bei Schwangeren häufig auftretenden Krankheitserscheinungen als Uebelkeit, Erbrechen, Heißhunger und Durst, Stuhl-, Blasen-, Seh- und Hörstörungen, Angstgefühle und Schmerzen in verschiedenen Körperteilen und empfahl hiergegen geeignete Medikamente; des weiteren erwähnte der Herr Vortragende, daß es sehr gut möglich sei durch eine richtige homöopathische Behandlung erbliche Krankheiten und Fehler zu verhüten und den Geburtsakt wesentlich zu erleichtern. Zum Schluß besprach Herr Dr. Dammholz die Störungen der eigentlichen Geburt, als Blutungen, verkehrte Lagerungen des Kindes, Rigidität des Muttermundes, Eklampsie usw., und empfahl auch hier einige Mittel, die man bis zur Ankunft des Arztes event. reichen kann. Der sehr lehrreiche Vortrag, brachte Herrn Dr. Dammholz lebhaften Applaus der Zuhörer ein, und sei es uns gestattet auch an dieser Stelle Herrn Dr. Dammholz unseren besten Dank auszusprechen. Ueber Aconitum sprach dann unser Bibliothekar in der Sitzung am 3. März. auch dieses Referat fand lebhaften Anklang, und wurden verschiedene Wünsche laut, des öfteren über die einzelnen Arzneimittel Vorträge zu hören.

Der Vorstand.
J. A.: Paul Engelhardt, Stettinerstr. 30.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. In der kürzlich im großen Saale der „Linde" veranstalteten Vortragsversammlung, welche außer von Mitgliedern auch von Gästen zahlreich besucht war, sprach Herr Homöopath Assert von hier über das Thema „Kinderkrankheiten" und zwar im besonderen über Erkältungskrankheiten der Kinder. Der beliebte Redner behandelte zunächst eingehend das Fieber als erstes Stadium der Erkältungskrankheiten und schloß hieran die Besprechung der eigentlichen Erkältungskrankheiten: des Croup oder der Bräune, des Kehlkopfkatarrhs und der verschiedenen Mandelentzündungen, welche letzteren zu der gefürchtesten Kinderkrankheit, der Diphtheritis, überleiteten, welche Redner einer besonders eingehenden Besprechung unterzog. Schließlich schilderte der Vortragende noch einige leichtere Erkrankungen der Atmungsorgane und gab namentlich auch wichtige Winke über physiognomische Anzeichen, wie solche bei eintretenden Erkältungskrankheiten die Oertlichkeit und die Art des Leidens mit ziemlicher Sicherheit erkennen lassen. Für seine nach jeder Richtung hin wohlgelungenen und lehrreichen Aus-

führungen erntete der Redner wohlverdienten Beifall. Der Verein, welcher gegenwärtig 140 Mitglieder zählt, tagt jeden zweiten Dienstag im Monat im Parterresaale des Gasthauses „Linde," Neustädter Markt und sind Interessenten zu den Versammlungen jederzeit willkommen.

Hugo Schulz, Ingenieur, Gravelottestr. 52.

Cöln-Nippes. Homöopathischer Verein. Das neue Vereinsjahr wurde durch die am 31. Januar d. J. abgehaltene Generalversammlung eröffnet. Nach dem Jahresbericht zählte der Verein am Schlusse des verflossenen Jahres 47 Mitglieder. Der Bücher- und Kassenbestand wurde geprüft und konnte letzterer als ein günstiger bezeichnet werden. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder — mit Ausnahme des Schriftführers, welcher eine Wiederwahl ablehnte — wiedergewählt. Derselbe setzt sich nunmehr zusammen aus den Herren: Friedrich Bornhausen, Eisenb.-Sekr., Cöln-Nippes, Neußer Str. 335a, 1. Vorsitzender; ferner Diehl, 2. Vorsitzender; Graunvogel, Schriftführer; Buyken, Kassierer; Kliebe, 1. Beisitzer; Flaschentreher, 2. Beisitzer. Die am 13. März abgehaltene Sitzung mit Damen war sehr zahlreich von Mitgliedern und Gästen besucht. Dem verstorbenen Mitgliede Herrn Esper widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf und das Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Sodann fand eine Besprechung für das am 2. Mai d. J. abzuhaltende Stiftungsfest statt. Nunmehr hielt der Vorsitzende, Herr Bornhausen, einen sehr belehrenden, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die gerade jetzt stark auftretende Krankheit, die Influenza. (Er zählte dieselbe zu den schlimmsten und bösartigsten Krankheiten, zumal die Nachkrankheiten; gewöhnlich trete Lungenentzündung hinzu und dann sei sie gerade bei alten Leuten am gefährlichsten. Bei Kindern trete sie ganz plötzlich auf, dagegen gingen bei Erwachsenen gewöhnlich einige Tage vorher Anzeichen voraus. Nach Aufzählung der verschiedensten Bezeichnungen der Krankheit schilderte er dann die Vorboten und Erkennungszeichen. Sodann gab er Winke für die Heilung und führte die verschiedenen homöopathischen Mittel an, welche für dieselbe förderlich sind.) Als besonderes Vorbeugungsmittel empfiehlt er neben Abhärtung des Körpers das Mitführen von Kampfer, an den man alle 1—2 Stunden riechen solle. Dieses Mittel sei auch zum Schutze gegen andere Infektions-Krankheiten zu empfehlen.

A. Graunvogel, Schriftführer.

Dresden. Am 23. Februar d. J. wurde die Gründung eines dritten homöopathischen Vereins in unserem schönen Elb-Florenz unter dem Namen: Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Saxonia" zu Dresden-Neustadt vollzogen. Derselbe soll daselbst den Anhängern der Vorstädte Neudorf, Pieschen, Mickten, Trachau, Übigau und Kaditz als Stätte des Wissens dienen. Zu diesem Zwecke war, nachdem alle Vorarbeiten von einem sich hierzu gebildeten aus 12 Herren bestehenden Komitee beendet waren, der Gründungstag auf Sonntag den 23. Februar in Watzke's Etablissement, Dresden-Neustadt festgesetzt. Die Feier nahm gegen 6 Uhr Nachmittag in dem festlich geschmückten Saale vor zirka 120 erschienenen Herren und Damen ihren Anfang mit einer vom Komiteevorsitzenden Herrn Photograph und Portraitmaler Beyer gehaltenen, tief zu Herzen gehenden Begrüßungsansprache. Derselbe führt den Anhängern in verständnisvoller Weise die Zwecke und Ziele, welche sich die neuzugründende Vereinigung gesteckt, vor Augen gleichzeitig die Errungenschaften hervorhebend, welche die Homöopathie durch den großen Erfinder Samuel Hahnemann gezeitigt, zum Schlusse aber allen denen dankend, die durch ihre Mithilfe und Opferfreudigkeit zur Vollendung der neuen Vereinigung beigetragen. Nachdem tritt der Komiteevorsitzende in die aufgestellte Tagesordnung ein. Unter Punkt 1 kommen die Protokolle von den vorhergegangenen 6 Komiteesitzungen vom Komiteeschriftführer Herrn Graf zum Verlesen. Dieselben entrollten den Anwesenden ein ausführliches Bild über die bisherige Tätigkeit des Komitees. Irgendwelcher Einspruch wurde nicht erhoben, somit wurden dieselben für rechtsgültig erklärt. Nunmehr geht man zu dem Hauptpunkt 2, zu den Wahlen über: Als 1. Vereinsvorsitzender wurde der bis dahin funktionierende Komiteevorsitzende Herr A. Beyer einstimmig gewählt: als 2. Vorsitzender Herr Josef Gulich sen.; als 1. Schriftführer Herr Julius Graf; als 2. Schriftführer, Herr Adolf Günther; als 1. Kassierer Herr Julius Brauer; als 2. Kassierer Herr Otto Wolf; als 1. Bibliothekar, Herr Richard Wenzel; als 2. Bibliothekar Herr Paul Johne; des weiteren als Kassenrevisoren die Herren Schütze und Schröder; als Vertrauensmänner die Herren Engelmann und Protze; und als Beisitzer die Herren F. Gulich, Wagner, Kunze und Drechsler. Nachdem die feierliche Einweisung der einzelnen Herren in ihre Ämter stattgefunden, ging man zu Punkt 3 „Wahl des Gesamtvorstandes" über. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß sich bis zum 22. Februar d. Js. 79 Herren und Damen zur Mitgliedschaft angemeldet haben und aufgenommen wurden. Punkt 4. Die Überreichung des Archives nebst Bibliothek fand durch einen mit vielem Verständnis von Frau Beyer gesprochenen und vom 1. Vorsitzenden verfaßten Prologe statt, einen großen Zauber auf die in lautloser Stille verharrenden Anwesenden ausübend. Hierauf erfolgte unter Punkt 5 die Bekanntgabe des bis zur Stunde erzielten Fonds. Hieran Punkt 6 angliedernd findet die Repräsentation der eingegangenen Geschenke statt. Der Vorsitzende stattet den edlen Spendern herzinnigsten Dank im Namen des Vereins ab. Die Krone des Ganzen bildete jedoch die Stiftung des Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. In hochherzigster Weise spendete der große, nimmer ruhende Förderer der jungen Vereinigung eine Reihe homöopathischer Prachtbände. Des weiteren zollte die wohllöbliche Liga, Berlin, dem Verein ihre Anerkennung durch eine Stiftung, bestehend in gebundenen Jahrgängen bis mit 1907 der homöopathische Rundschau und den in dessen Verlage bis jetzt erschienenen Broschüren. Punkt 7. Die von Nah und Fern eingelaufenen Glückwunschschreiben riefen große Freude unter den Anwesenden hervor; hierauf fand die Absendung eines Telegramms an Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe statt, das demselben die vollzogene Gründung des Vereins mitteilte. Weitere Grüße übermittelt vom Pulsnitzer Verein Herr Restaurateur M. Voigt, Dresden-Altstadt. Zu Punkt 8 „Allgemeines" gibt der Vorsitzende bekannt, daß die erste Mitgliederversammlung, Mittwoch den 11. März im Vereinslokale, Watzke's Etablissement kleinem Saal, stattfindet. Im Weiteren finden jeden 2. und 4. Mittwoch eines jeden Monats Vereinsversammlungen daselbst statt. Den Schluß aber bildete ein von Herrn Bibliothekar Wenzel über die Vorzüge der Homöopathie gehaltener Vortrag; hieran gliederten sich, gestützt auf eigne Erfahrungen, weitere Ergänzungen des Herrn Kaufmanns und Praktikanten A. Kosak, Dresden-Altstadt. Langanhaltender Beifall wurde beiden Herren von Seiten der Versammelten zuteil. Mit vielen Dankesworten schloß hierauf der Vorsitzende die Feier um 11 Uhr Abend.

Arthur Beyer, 1. Vorsitzender,
Dresden-Neustadt, Leipzigerstr. 87.

Groß-Auheim. Der hiesige Homöopathische Verein hielt am 24. Januar 1908, abends 9 Uhr, im Gasthaus zur „Stadt Hanau" seine Generalversammlung ab, welcher als 1. Punkt die Neuwahl des Gesamtvorstandes oblag. Der Vorstand besteht aus den Herren: Albert Herbert, 1. Vors.; Alexander König, Stellvertreter; Carl Funk, 1. Schriftführer; Carl Alber, Stellvertreter; Ph. Wagner, 1. Kassierer; Carl Rumpf, Stellvertreter. 2. Punkt: Kassenbericht, welcher für den Verein recht günstig abgeschlossen wurde. Die Mitgliederzahl stieg auf 44. Der Vorsitzende gedachte mit warmen Worten zum Schluß Herrn Jean Bauer, Vorsitzenden des Homöopathischen Vereins Hanau, für seine werten Bemühungen bei Gründung unseres Vereins. Nach Erledigung einiger anderer kleiner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Albert Herbert, 1. Vorsitzender. C. Funk, 1. Schriftführer.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. (E. V.) Dehnhaide 5. Mitglieder-Versammlung am 16. März cr. Der 1. Vorsitzende berichtete kurz über das wohlgelungene Wintervergnügen. Ein Wunsch nach Wiederholung eines solchen Vergnügens sei berechtigt. Die durch die Einnahme nicht gedeckten Kosten von ca. 32 Mark wurden bewilligt. Zum Bibliothekar und damit zugleich zum Vorsitzenden des Biblio-

thek-Ausschusses ist vom geschäftsführenden Ausschusse der 1. Schriftführer, Herr Storbeck, gewählt worden. Die Beratung über die Arztfrage ergab den Beschluß der Versammlung, den seitherigen Vereinsarzt künftig nicht mehr als solchen zu konsultieren. In der Aussprache wurden Mittel gegen Bandwurm, Askariden und Spulwurm empfohlen und die Anwendung der betr. Mittel an Erfahrungen aus der Praxis erläutert. Die werten Mitglieder werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Versammlung gleich nach Ostern ein Vortrag über Hypnose mit praktischen Versuchen und über Magnetismus gehalten werden wird. — Für die Bibliothek wurden 3,50 Mark gesammelt.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, pt. — W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg 23, Eilbeckerweg 145, III.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg-Eppendorf von 1907. In der am 12. März cr. im Vereinslokal Kröplin, Hoheluftchaussee 49, abgehaltenen Versammlung wurde das vom Schriftführer verlesene Protokoll genehmigt. Hierauf hielt unser Mitglied, Herr Burkhardt, einen Vortrag über „Magnetismus und Hypnotismus". Nachdem derselbe über das Wesen und Entstehung gesprochen, ging er zu Experimenten über, die ungeteilten Beifall fanden. Als Objekte meldeten sich viele Personen, darunter auch Damen. Es gelangen Herrn Burkhardt alle vorgenommenen Experimente, von denen der an einem Mitgliede hervorgerufene kataleptische Zustand besonders hervorgehoben sei. Der Experimenteur bewies, daß er über eine stark entwickelte, magnetische Kraft verfügte und entledigte sich seiner Aufgabe mit großem Geschick. Zum Schlusse erklärte sich Herr Burkhardt gern bereit, unseren Mitgliedern unentgeltlich Unterricht in Hypnose zu erteilen, was dankend von der Versammlung angenommen wurde. Für diesen Vortrag erntete der Vortragende, der sich gern erbot, auch im 1. homöopathischen Verein auf Ansuchen einen derartigen Vortrag zu halten, reichen Beifall. Wir ersuchen unsere Mitglieder nochmals dringend *um fleißigeren* Besuch unserer Versammlungen.

Heinr. Hoffmann, 1. Vors., Goßlerstraße 41. — Herm. Lappe, 1. Schriftf., Hegestieg 20, III.

Heidenheim a. B. Am Sonntag den 16. Februar hielt in den Radsälen der Sekretär der Hahnemannia, Herr Reichert-Stuttgart, einen interessanten Vortrag über „Augenkrankheiten". Der Vereinsvorstand H. Mohn begrüßte die Erschienenen und erteilte Herrn Reichert zu seinem gewiß zeitgemäßen Vortrag das Wort. Der Redner kam zuerst auf die äußeren Krankheiten des Auges, wie Entzündung und Anschwellung der Augenlider, Gerstenkorn, sodann auf die Krankheiten der Bindehaut, der Hornhaut, auf die ägyptische oder granulöse Augenentzündung, auf die Erkrankung der Iris oder Regenbogenhaut usw. zu sprechen, wobei er betonte, daß die Behandlung stets Sache eines tüchtigen Arztes sein und bleiben müsse. Herr Reichert schilderte sodann eingehend die Ursachen und Krankheiten des grauen, grünen und schwarzen Stars und am Schlusse seines lehrreichen Vortrages noch die Behandlung der Verletzungen durch Schlag, Stoß, Fall usw., sowie bei Eindringen von Fremdkörpern. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine klaren und interessanten Ausführungen. Herr Mohn betonte noch, daß im Monat Februar wieder 27 neue Mitglieder in den homöopathischen Verein aufgenommen worden seien.

Karlsruhe. Hahnemannia. Am Sonntag, den 15. Dezember v. Js., beging die Hahnemannia ihre Weihnachtsfeier verbunden mit Kinderbescherung und Gabenverlosung. Durch die liebenswürdigen Spenden der Herren Dr. W. Schwabe, Leipzig; Dr. Lackenmeyer, Löwenapotheke, hier; Müller, Inhaber der Professor Mauchschen Apotheke in Göppingen; Hofrat Mayer, Cannstatt; Dr. Cramer, hier; Dr Ziegler, Hirschapotheke, hier, und Apotheker Albiker, hier, sowie durch die Beiträge unserer Mitglieder war es uns möglich, 85 Kinder unserer Mitglieder mit Gaben im Durchschnittswert von 1.60 Mk. zu bescheren. Die Freude der Kinder sowie deren Eltern war groß, denn niemand dachte daran, daß die Gaben so schön und reichlich ausfallen würden. — Montag, den 13. Januar ds. Js. hielt Herr Dr. Cramer in unserer Monatsversammlung einen Vortrag über: „Stuhlverstopfung". Während des zirka einstündigen Vortrags führte Herr Dr. Cramer, gestützt auf die Resultate berühmter Aerzte, ungefähr aus: „Bei chronischer Stuhlverstopfung sei es das beste, entweder reine Pflanzenkost mit gleichzeitiger Zuführung von reichlichem Fett oder eine schlackenreiche Kost mit Fleischgenuß." Die Besprechung war sehr lehrreich und wurde mit allseitigem Dank aufgenommen. — Ein Familienabend mit Musik und Tanz vereinigte unsere Mitglieder wieder am Sonntag, den 1. Februar ds. Js. im Palmengarten. Ein Krabbelsack (Kuttelmuddel), gefüllt mit von den Mitgliedern gestifteten, zum Teil recht nützlichen, zum Teil humoristischen Gaben, brachte die Teilnehmer in die beste Laune und unserer Vereinskasse das Angenehme, daß dieselbe für Musik 2c. nur noch 3.25 Mk. daraufzulegen hatte. Ein Tänzchen, an welchem sich alt und jung beteiligte, hielt die Teilnehmer bis morgens 4 Uhr zusammen. — Herr Verbandssekretär Reichert aus Stuttgart hielt am Sonntag, den 23. Februar, im Palmengarten einen Vortrag über „Augenkrankheiten" (cf. Heidenheim a. B. D. Red.) Derselbe fand dankbare Zuhörer und wurde Herrn Reichert im Namen des Vereins Dank ausgesprochen. Diesem Vortrag schloß sich unsere diesjährige Generalversammlung an. Der 1. Vorsitzende, Herr Preiß, erstattete den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß die Zahl der Mitglieder 159 beträgt. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes wurden die alten Vorstandsmitglieder, soweit dieselben nicht dienstlich verhindert sind, wieder gewählt. Der Gesamtvorstand setzt sich zusammen aus den Herren: Preiß, 1. Vorsitzender; Nacken, 2. Vorstand; Scheuble, Kassierer; Koch, 1. Schriftführer; Rößel, 2. Schriftführer; Wehner, Bibliothekar; Beisitzer sind die Herren Hermann, Hodapp, Boden, Kunz; Revisoren die Herren Hertenstein und Baur. Dem 1. Vorsitzenden, Herrn Preiß, welcher dem Verein nunmehr 20 Jahre angehört, wurde im Namen des Vereins für seine aufopfernde Tätigkeit eine silberne Schnupftabaksdose übergeben. Herr Preiß dankte mit bewegten Worten für diese Anerkennung. — J. A.: Albert Koch, Schriftf.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 4. März wurde über das Thema „Der Wärmehaushalt des menschlichen Körpers in gesunden Tagen" gesprochen. Ferner berichtete der Vorsitzende über die Bedeutung des verstorbenen Professors von Esmarch für die Entwicklung der neueren Chirurgie und das Samariterwesen. Am 19. März wurde das Vortragsthema vom 4. März fortgesetzt als „Der Wärmehaushalt des menschlichen Körpers in kranken Tagen". An beiden Abenden entwickelte sich über das Thema eine lebhafte Debatte, besonders am zweiten. Namentlich wurde da hingewiesen auf den Wert der homöopathischen Mittel Aconitum, Belladonna, Camphora, Gelsemium, Arsenicum, Glonoinum, Nitri acidum usw. — Die beiden nächsten Vereinsabende sind Mittwoch den 1. und 14. April. Näheres wird seinerzeit durch direkte Karten oder durch Annoncen am vorhergehenden Sonntage bekanntgegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — Chr. Thomsen, 1. Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Leipzig-Ost. Am 11. Januar hielt der Verein im Saale des Vereinslokales seine erste Christbescherung ab, welche zahlreich besucht war. Einige Theaterstücke, sowie humoristische Sachen von Mitgliedern ausgeführt, trugen wesentlich zur Verschönerung des Festes bei. Die Bescherung der Mitglieder untereinander war sehr rege, bei 40 Mitgliedern hatten wir über 170, teils sehr wertvolle Geschenke aufzuweisen. Am 20. Januar wurde über Nervenkrankheiten (nach einem Vortrage des Herrn Kluge) gesprochen. Am 3. Februar hielt der 1. Vorsitzende einen Vortrag „Ueber Skrofulose und deren Behandlung". Am 17. Februar über „Fieber und dessen Behandlung". Beide Vereinsabende waren wie immer zahlreich besucht. Am 2. März fand unsere erste Generalversammlung statt. Der Geschäftsabschluß ist ein sehr günstiger. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender: Karl Günther, L.-Stötteritz, Mittelstr. 50, II., 2. Vorsitzender: Emil Töpfer, L.-Anger, Schirmerstr. 1b, II., 1. Schriftführer: Otto Philipp, Schönefeld, Gartenstr. 8, I., 2. Schriftführer: H. Hell-

born, L.-Anger, Wörthstr. 3, III., Kassierer: Richard Moßler, L.-Anger, Martinstr. 8, II., Bibliothekar: W. Hörnig, L.-Sellerhausen, Wurzner Str. 79, pt., 1. Beisitzer: H. Wakernagel, L.-Anger, Wörthstr. 3, I., 2. Beisitzer: F. Schiller, Schönefeld, Leipziger Str 75, pt. Dem 1. Vorsitzenden wurde allseitig für seine Tätigkeit der Dank und eine Gratifikation zugesprochen. Bei dieser Versammlung wurde auch der allgemeine Wunsch laut, am Bußtag (18. März) die Dr. Schwabesche Apotheke zu besichtigen. Am 16. März hielt der 1. Vorsitzende ein Referat über „Dr. Samuel Hahnemanns Leben und seine reformatorische Tätigkeit". Nach diesem Referat, welches sehr beifällig aufgenommen wurde, wurde noch beschlossen, unser 1. Stiftungsfest am Sonntag den 10. Mai im Saale des „Kuchengartens" abzuhalten. Der Verein zählt gegenwärtig 45 Mitglieder. Die nächsten Versammlungen sind am 6. April und am 4. Mai.

Karl Günther, 1. Vors., L.-Stötteritz, Mittelstr. 50, II.

Magdeburg. Der Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg hielt am Mittwoch, den 11. März, wiederum seine Monatsversammlung ab, welche leider schwach besucht war. Es war zu dieser Versammlung ein Antrag eingegangen, betr. einmalige Unterstützung der Hinterbliebenen bei Todesfällen. Man brachte diesem Antrage zwar lebhaftes Interesse entgegen, jedoch war es nicht möglich, in dieser Angelegenheit etwas Definitives zu erzielen und bitten wir deshalb alle unsere verehrlichen Mitglieder in der kommenden Versammlung zahlreich zu erscheinen, um in dieser Angelegenheit auch ihre Anschauung kund zu geben. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß in der kommenden Versammlung am 8. April ein Vortrag über die Wirkung der homöopathischen Mittel gehalten wird, und zwar wird uns Herr Georg Kumbst damit beehren. Wir bitten nochmals unsere Mitglieder an diesem äußerst wichtigen Abend zahlreich zu erscheinen und sind Gäste herzlich willkommen.

H. Renne, Schriftführer.

Pößneck. Unsere Generalversammlung fand am 25. Februar cr. statt, dieselbe war ziemlich gut besucht. Nachdem der Kassierer den Kassenbericht vorgelesen, wurde derselbe geprüft und für richtig befunden, wonach demselben Entlastung erteilt wurde, auch konnten wir wieder 20 Mk. auf unser Sparbuch schreiben lassen. Als Punkt 2 wurde Vorstandswahl vorgenommen; aus derselben gingen Herr Albert Pestel als Vorsitzender, Herr Richard Wohlfarth, Kassierer, Herr Carl Schimpfermann, Schriftführer, hervor. Nachdem noch einige Punkte erledigt waren, stimmten einige Mitglieder dafür, daß in den Versammlungen mehr über Arzneimittelwahl und Arzneimittellehre gesprochen werde. Diesem Wunsche kam ich dadurch nach, daß ich Mittwoch den 11. März einen Vortrag über „Influenza" hielt. Derselbe wurde beifällig aufgenommen. Ich werde im Laufe des April noch über das Thema „Nervosität" sprechen und hoffe, daß dieser Abend ebenso zahlreich besucht wird. Auch finden von nun an die botanischen Ausflüge wieder statt, wozu nicht nur Mitglieder, sondern auch werte Gäste angenehm sind.

Albert Pestel, Vorsitzender.

Ravensburg. Homöopathischer Verein. Herr Dr. Hähl aus Stuttgart hielt seinen volkstümlich wie wissenschaftlich gleich hervorragenden Vortrag über Lungenschwindsucht auch in unserem Vereine am Sonntag, den 8. März d. J., wobei die beiden Säle bis auf den letzten Platz besetzt waren. Dem hochinteressanten Thema folgten die Anwesenden bis zum Ende in gespannter Aufmerksamkeit und gaben allseitig ihrer hohen Befriedigung über den höchst lehrreichen Vortrag gebührenden Ausdruck. — Hierbei soll auch nicht unterlassen werden, dem gleichzeitig anwesenden Herrn Sekretär Reichert den besten Dank entgegenzubringen für die gegebenen sachlichen Erläuterungen durch Vorzeigung der wirklich großartig gearbeiteten plastischen Modelle, welche die Entstehung und Fortschritte der mörderischen Krankheit veranschaulichten. Als kleines dankbares Angebinde übergab Herr Kassierer Fischer namens des Vereins 20 Mk. an Herrn Dr. Hähl, als Baustein zum Bau des homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart. Bei der Verabschiedung der beiden Herrn wurde allseitig der Wunsch laut auf baldiges Wiedersehn!

Vorstand Emele.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im April finden Sitzungen am Donnerstag, den 9. und 23., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Um regen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Stralsund. Der homöopathische Verein hielt am Mittwoch, den 26. Februar eine Versammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, wurden Mitglieder aufgenommen und angemeldet. Herr Drews hielt einen Vortrag über Tagesereignisse und verlas einen auf die Pockenimpfung bezüglichen Artikel aus der Zeitschrift, Herr Jaenecke sprach sodann über den Impfzwang und über die Influenza. Der Vorsitzende dankte namens des Vereins den Rednern und schloß die Sitzung um 10½ Uhr. (109)

Vermischtes.

Es war **Anklage** gegen einen Arzt von der Staatsanwaltschaft wegen Verstoß gegen § 367,3 St.-G.-B. bezw. Vergehens gegen § 147 G.-O. erhoben, weil er aus der Apotheke bezogenes Cocain selbst auflöste und in der Praxis verwandte. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 24. 5. 1879 ist aber die Benutzung des Giftes (Cocain in diesem Falle), nicht als „Ueberlassen" an andere anzusehen; die Lösung wird an Kranken verbraucht, nicht ihnen überlassen.

Das Anlecken der Marken und der Briefumschläge ist durchaus verwerflich. Man solle sich unter allen Umständen eines angefeuchteten Schwämmchens oder eines besonderen Markenfeuchters für diesen Zweck bedienen. Die gummierten Flächen sind nie ganz sauber. Die Zungenspitze aber enthält häufig feine Einrisse, durch die beim Anlecken Schmutz eindringen kann. Das führt dann leicht zu Entzündungen der Zunge und der Mundschleimhaut.

Zürich. Der Große Stadtrat von Zürich hat die Errichtung einer städtischen **Zahnklinik für Schulkinder** beschlossen, in der die Schulkinder unentgeltlich behandelt werden sollen. Zur Leitung der Klinik wird die Stelle eines Schulzahnarztes mit einer Besoldung von 5000—7000 Franken geschaffen.

Besseren Ständen angehörende Frauen, welche sich als Hebammen ausbilden wollten, hatten bisher wenig Gelegenheit, sich ohne in Gemeinschaft mit den gewöhnlichen Hebammenschülerinnen auszubilden. Seit 1. Oktober v. J. ist in Mannheim ein Wöchnerinnenasyl eröffnet, in welchem 9 Monate dauernde Kurse für eine beschränkte Zahl von Aspirantinnen erteilt werden. Die Direktion liegt in den Händen des Medizinalrates Dr. Mermann.

Der moderne Mediziner.

Der Arzt vom neuesten Datum
Braucht den Patienten nicht;
Nur das Blut, Se- und Exkretionen,
Was er spuckt, uriniert und erbricht;
In Retorten und Mikroskopen
Erblickt er der Krankheit Spur
Und bestimmt im Laboratorium
Die Art und Weise der Kur.

(Dr. Gustav Schirmer, N. Y. Med. Monatsschrift.)

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 9 u. 10.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Mai.

1908.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. Doege, Cammin (Pomm.).

Vor ca. 2 Jahren konsultierte mich eine Dame aus einer Nachbarstadt wegen einer an einzelnen Stellen aufgebrochenen Geschwulst an der Stirne, eine äußerliche Anschwellung war an der rechten Gesichtsseite, vorn an der Backe und ging auf den Nasenflügel über. Die Hautpartie an der Wunde war gerötet und in der entzündeten Haut kleine Knötchen fühlbar. Die Dame war schon ca. $1^1/_2$ Jahre bei den Aerzten ihrer Stadt in Behandlung gewesen, war äußerlich mit Einpinselungen, Salben und innerlich, wie ich festellen konnte, mit Arsenik und später Jodkalium behandelt worden. Die Diagnose der Kollegen hatte auf Lupus (Hauttuberkulose) gelautet und nach eingehender Prüfung stimmte ich dieser Diagnose auch zu. Da natürlich bei solchen alten Fällen, die schon anderweitig ohne Erfolg behandelt sind, mich besonders der Ehrgeiz packt, um das Vertrauen, das die Patienten in uns Homöopathen setzen, zu rechtfertigen, so schickte ich die Dame nach Hause, mit dem Bemerken, ich würde ihr in den nächsten Tagen Medikamente nebst Verordnung zusenden. Es lag mir daran, Zeit zu gewinnen, um den Fall eingehend zu studieren, um eine möglichst Erfolg verheißende Mittelwahl zu treffen. Ich habe die Dame dann zwei Monate behandelt; die von mir nacheinander verabfolgten Medikamente waren Sulfur, Phosphor, Aurum jod., zum Schluß Calc. carb. Der Erfolg ergibt sich aus folgendem, mir zugesandtem Briefe: „Meine Medizin ist seit acht Tagen alle. Mein Gesicht aber seit 14 Tagen vor Weihnachten heil, ich sage Herrn Doktor für seine Mühe und Wissenschaft meinen innigsten Dank 2c."

Ich habe die Dame später nach einem Jahre noch wieder gesehen, da sie mich wegen Menstruationsbeschwerden konsultierte; der Heilerfolg des Lupus erwies sich als ein dauernder.

2. Einen ähnlichen Fall will ich gleich hinterher besprechen. Ein Briefträger hier am Orte hatte an der linken Gesichtsseite eine seit Jahren bestehende Hauttuberkulose. Der Mann war schon verschiedentlich in den Kliniken zu Greifswald und Berlin gewesen, mit Aetzmitteln, Aetzpasten, Glüheisen 2c. behandelt worden, es war aber nur damit erreicht worden, daß ein vorübergehender Stillstand erzielt wurde, von einer Besserung war keine Rede. Er konsultierte mich denn auch später wegen des wieder fortschreitenden und besonders jetzt den Nasenflügel stark zerstörenden Leidens. Ich verabreichte auch in diesem Falle nach Aurum jodat., das keinen Erfolg hatte, Graphit, nachdem ich meinen Farrington zu Rate gezogen hatte, ein Buch, welches für den Homöo-

pathen meiner Ansicht nach dasselbe bedeutet, wie für den Christen die Bibel. Ich ließ mit Graphit D. 3. anfangen, stieg dann zu D. 4. bis D. 8. und allmählich ging ich in derselben Reihenfolge wieder zurück; die Gaben wären immer zwei- bis dreimal täglich. Ich hatte dir Freude, zu sehen, daß sich die Wunde zusehends verkleinerte, von unten aus granulierte und von der Seite aus sich mit frischer Haut bedeckte. Es gelang mir, die zu Anfang ca. Dreimarkstück große Fläche, auch von derselben Tiefe, als ein Dreimarkstück dick, bis auf die Größe eines Zehnpfennigstücks zur Heilung zu bringen, trotzdem der Mann sich allen Unbilden der Witterung als Landbriefträger aussetzen mußte. Die Narbe sah glatt und schön aus, aber der letzte Rest der Wunde wollte nicht verheilen. Trotz aller möglichen angewandten Mittel machte die Heilung hier einen Stillstand. Ich sandte ihn deswegen später nach Berlin, wo durch Sonnenlichtbestrahlung in kurzer Zeit eine Heilung erfolgte mit schöner, glatter Narbe. Ein neuer Ausbruch des Leidens ca. ein Jahr später im Innern der Nase wurde wiederum durch Sonnenlichtbestrahlung in Berlin in kurzer Zeit zum Stillstand gebracht und geheilt. Ich führe den Fall hier an, weil Graphit entschieden einen mustergültigen Einfluß entfaltete, und jeder homöopathische Arzt froh ist, wenn er aus der Literatur Mittel kennen lernt, von denen sicher anzunehmen ist, daß sie einen spezifischen Einfluß auf diese und jene schwer angreifbare Krankheit ausüben.

3. Darmeiterung bei einem Kinde.

An einem Tage des Herbstes 1906 erhielt ich ein Telegramm zu einem Bauernhofbesitzer zu kommen, dessen Kind erkrankt war. Da das Dorf einer anderen Stadt näher lag, wie meinem Wohnort, vermutete ich schon, daß ich hier wohl wieder als Retter in der Not angerufen würde. So war es auch. Ich fand einen Knaben vor, ca. ein Jahr alt, der schon seit ca. sechs Wochen an einer akuten Darmeiterung litt. Derselbe war erst mit Calomel, dann mit allen möglichen Mitteln zur Stillung des Durchfalls behandelt worden. Die Diät war reguliert, mehrfach gewechselt, alles hatte nur einen vorübergehenden Erfolg, kurz, das Kind war immer schwächer geworden. Als ich den Kleinen sah, glaubte ich ein Kind von wenigen Monaten vor mir zu haben. Es war abgemagert, bleich, halb eingefallenes Gesicht, tiefliegende Augen, dazu waren Hände und Füße angeschwollen, der Bauch aufgetrieben. Die Durchfälle täglich 4—6 mal, wässerig; das Kind langt gierig nach der gereichten Nahrung und trinkt hastig. Mein Vorgänger hatte eine meiner Ansicht vollständig entsprechende Diät verordnet, so daß ich hierin auch keine Aenderung traf, nur riet ich, das Kind viel liegen zu lassen, sauber zu halten und die Nahrung regelmäßig und in kleinen Portionen zu verabfolgen. Innerlich reichte ich Arsen. 30. D. in globul. zweistündlich fünf Körner trocken. Der Erfolg war prompt; innerhalb kurzer Zeit trat eine Besserung ein, die in ca. zehn Tagen zur Genesung des Kindes führte. Später reichte ich noch Ferr. carb. 2. d. und Calc. drei- bis viermal täglich bohnengroß, trocken, wodurch sich der Kräftezustand bei nun guter Verdauung bald vollständig wieder zur Norm zurückbildete.

Keuchhusten!

Von Dr. Granow, Frankfurt a. M.

Eigentlich bin ich gegen Krankheitsgeschichten, die meistens immer das Lob des Verfassers singen, aber diese hier muß ich erzählen, weil sie sehr interessant ist und zudem ein schweres Krankheitsbild beleuchtet.

Anfang Februar d. J. kam ein sechsjähriges Mädchen in meine Behandlung, das ich bei meinem ersten Besuche direkt für verloren erklärte. Die Eltern waren auf alles gefaßt. Das Kind lag auf der Seite im Bett, hatte blaue Lippen, Nasenflügelatmen, kalte Hände, kalte Füße; die Augen wurden bald angstvoll aufgerissen, bald geschlossen. Nachdem der Oberkörper entkleidet war, wurde auch das beim Eintritt in das Zimmer schon von ferne hörbare Rasseln erklärlich. Die Brust des Kindes arbeitete bei jedem Atemzug schwer; sämtliche Zwischenrippenräume und das Brustbein zogen sich tief ein, das letztere bis auf die Wirbelsäule. In kurzen und längeren Pausen, wie sonst beim Keuchhusten, warf die Kleine brechend und würgend große Klumpen eitrigen, zähen Schleimes aus. Ueber der ganzen Lunge waren klein- und großblasige Rasselgeräusche aller Modifikationen hörbar und überall Dämpfung. Jagender, unzählbarer, fadenförmiger Puls. Es schien bei diesem Lungen- und Herzbefunde und bei der Kohlensäurevergiftung des Blutes die Auflösung bevorzustehen.

Es ist aber doch geglückt, dieses einzige Kind den Eltern zu erhalten, freilich auch zu meiner Verwunderung. Es verloren sich die oben geschilderten Krankheitserscheinungen allmählich unter Anwendung hygienischer Maßnahmen, (geöffnetes Fenster, Desinfektion der Zimmerluft 2c., gutes, kräftiges Essen) und Umschlägen (schwedische Packung) und unter Darreichung von Therebinthinum 3. (3mal täglich acht Tropfen auf ein Weinglas Wasser) und Tartarus emeticus 3. (halbstündlich eine Messerspitze), das ich später mit Stibium sulf. aur. 4. vertauschte. Am Bette stand in fast ununterbrochener Tätigkeit ein Spray, der die Luft mit einer einprozentigen Ichthyollösung befeuchtete und durchsetzte. Der Erfolg war sogar so glänzend, daß schon nach reichlich acht Tagen das Kind im Bette spielte und nach noch zwei weiteren Tagen aufstand. Die Lungen waren vollkommen frei, die Herztätigkeit ruhig, Appetit vorzüglich, Gesicht rosig, Hände und Füße warm. Die Kleine war gerettet.

Woraus war die katarrhalische Lungenentzündung und die Kohlensäurevergiftung des Blutes entstanden? Unzweifelhaft waren sie die Folgen eines verschleppten und unzeitgemäß behandelten Keuchhustens, was auch die Erkundigung nach der Entstehung des Leidens erhärtete. Den Erregern des Keuchhustens hatte sich eine Mischinfektion von Eiterbakterien hinzugesellt. Man hatte versäumt, gegen diese einzuschreiten und war nur immer kopfschüttelnd davongegangen. Und so war denn das Ende des Kindes in greifbare Nähe getreten.

Der Fall beweist, daß man allen therapeutischen Anforderungen gerecht werden und in allen Sätteln fest sitzen muß; er beweist aber auch, daß mit unseren Mitteln noch eine Hilfe möglich war. Oder hätte ich diesen Ausgang noch herbeiführen können durch Digitalis Infuse und

Expektorantien mit Morphium oder Codeinum oder Heroinum?

Es hieße wahrhaftig Eulen nach Athen tragen, wollte man sich immer wieder von neuem über solche Behandlungsweise aufregen. Gräme sich darüber, wer mag! Eine Genugtuung empfinde ich aber jedesmal, wenn es klar wird, daß man nolens volens doch unseren Spuren folgt. Ist es nicht homöopathisch, wenn man im gegnerischen Lager bei Depressionszuständen z. B. der Irren Opium und bei Erregungszuständen Digitalis ꝛc. anwendet? Ich kann nicht anders, ich muß das immer wieder festnageln. — Meine kleine Patientin hat aber die Wohltaten unserer Heilmethode an ihrem schwerkranken Körper erfahren können und wird hoffentlich durch ihre Familienverbindungen dazu beitragen, derselben ein weiteres Feld ihrer Wirksamkeit entfalten zu helfen.

Die Skrofulose.

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Die meisten Leute kennen diese Krankheit dem Namen, nicht aber den Erscheinungen und dem Wesen nach. Viele übersetzen Skrofulose einfach mit „schlechtes Blut". Um meinen verehrten Lesern das vielgestaltige Bild dieses Leidens vor Augen zu führen, lade ich sie heute zu meinem Krankenbesuch ein. Ich bin zur Familie Meyer, Matratzenrupfers, Schattengäßchen Nr. 156, parterre, Hofwohnung, gerufen. Bevor wir in die Krankenstube eintreten, noch eine Bemerkung! Falls unter meinen Begleitern der eine oder andere ein empfindliches Geruchsorgan besitzen sollte, die höfliche Bitte, dasselbe zu Hause zu lassen. Nun sind wir gewappnet. „Guten Tag, Frau Meyer! Wen haben Sie denn krank liegen?" „Liegen tut zwar niemand, Herr Doktor, aber sehen Sie hier den Hans, sein ganzes Gesicht mit einer großen „Riefe" (nässender Hautausschlag mit Borkenbelag) bedeckt und auch hinter den Ohren fließt es ihm und unter dem Kinn und aus der Nase. Wir haben ihm schon „Hundsschmutz" aufgelegt, aber es will nicht heilen. — Der Xaverli hat mitten auf der rechten Backe einen Eißen bekommen; es ist jetzt schon 14 Tage her, wir haben immer aufgekocht, aber er will nicht aufgehen. Über Schmerzen klagt er nicht viel, aber er hat keinen Appetit. — Ich bin noch nicht fertig, Herr Doktor. Komm' 'mal her, Anneli! Sehen Sie, wie das Kind Augen hat! Ganz zusammengeklebt, in die Helle kann es gar nicht sehen und wenn es einmal öffnet, so erscheint das Weiße blutrot. Es reibt beständig in den Äuglein, als wollte es sich Sand herauswischen." „Ist der Kleinste gesund, Frau Meyer?" „Gottlob, Herr Doktor, ja, sehen Sie, hat der ein paar Schenkel." „Wie alt ist er jetzt?" „Zwei Jahre alt." — „Also geht er schon längst?" „Das nicht, Herr Doktor."

Ich glaube das Bild der Skrofulose durch die Erzählung der Frau Meyer selbst etwas näher gebracht zu haben. Die Mutter glaubt zwar, es mit drei verschiedenen Krankheiten zu tun zu haben. Wir lassen uns aber nicht beirren und erklären die Erscheinungen aller 3, ja aller 4 Kinder als Folgezustände ein und derselben Krankheit, der Skrofulose in ihrer höchsten Entwicklung. Hans hat einen skrofulösen Hautausschlag, Xaverli einen skrofulösen, sogenannten „kalten" Abszeß in der Wange und Anneli eine skrofulöse Augenentzündung. Der Kleinste, ein fetter, plumper Kerl, der so gesund sein soll, aber bei seinen zwei Jahren noch nicht einmal gehen kann, leidet ebenfalls an Skrofulose, verbunden mit der englischen Krankheit oder Rüppsucht, über die wir später noch einmal zu schreiben gedenken.

Fühlen Sie bei allen vier Kindern außen am Unterkiefer, oder zu beiden Seiten des Halses oder in den Gruben über dem Schlüsselbein nach, und Sie werden unter der Haut bohnengroße, bewegliche Körperchen oder festgewachsene, eigroße Drüsenpakete antreffen. In beiden Fällen hat man es mit angeschwollenen Lymphdrüsen zu tun. Oft entzünden sie sich, die Haut darüber wird rot, die Drüse erweicht und bricht endlich durch, wobei sich ein käseartiger Eiter entleert. Nachher bleiben unschöne, strahlige Narben, die den Hals verunstalten.

In andern Fällen kommt es zu Entzündungen der Knochen und der Gelenke. Skrofulöse Individuen sind leicht erkältlich, sofort haben sie einen Schnupfen, einen Bronchialkatarrh, eine Halsentzündung ꝛc. Der ganze Organismus neigt zu Entzündungen. Chronische Magen- und Darmleiden sind besonders häufig.

Glücklicherweise kommt es nicht immer zu so hohen Graden der Erkrankung. Sehr oft bleibt es bei einer skrofulösen Anlage: das Kind hat eine zarte, dünne, durchscheinende Haut, wenig pigmentierte, hellblonde Haare und ist geistig sehr erregbar, lebhaft, beweglich. Die Wangen sind oft schön rot, wie gemalt, im andern Moment können sie erblassen; oder aber die Kleinen sind übermäßig fett, die Haut ist gedunsen, der Bauch aufgetrieben. Die letztern sind eben jene „kerngesunden" Kinder vieler Eltern, „denen weiter nichts fehlt, als daß sie mit zwei Jahren noch nicht gehen können und daß ihre Zähne sich langsam und schlecht entwickeln."

Zur Zeit erklärte die Wissenschaft die Skrofulose als eine Konstitutions-Anomalie infolge einer Ernährungsstörung, womit blutwenig gesagt war.

Heutzutage, d. h. seit der Entdeckung Robert Kochs neigen die meisten Ärzte zu der Ansicht, die Skrofulose sei nichts anderes, als eine Tuberkulose der Lymphdrüsen. Tatsächlich findet man häufig in vereiterten, skrofulösen Lymphdrüsen Tuberkelbazillen. Tatsache ist es auch, daß Skrofulöse sehr gerne an ausgesprochener Tuberkulose erkranken. Diesen Zusammenhang hatte man schon lange erkannt.

Frau Meyer ist aber durch unsere wissenschaftliche Erörterung nicht sehr erbaut; sie wünscht Hilfe und Heilung für ihre Kinder. Sie will Salben und Medizinflaschen, je größer, desto besser. — Wir werden sie ihr auch gewähren, insofern wir sie für nötig erachten und wir erzielen bald den schönen Erfolg, daß Hanslis geschwürbedecktes Gesicht sich säubert, Xaverlis Abszeß sich entleert und Annelis Augen wieder hell und froh in die Welt hineinblicken. Sogar der Kleinste macht bereits den ersten Gehversuch. — Die Mutter hat einen Stolz und eine rechte Freude und lobt den guten Doktor.

Sind die Kinder nun gesund? Ja, sagt die gute Frau bei all ihren Bekannten und Verwandten. — Trotzdem müssen wir erklären, nein, die Kinder sind noch nicht von Grund aus gesund oder werden es vielleicht nicht lange bleiben, so lange noch eine verhärtete oder angeschwollene Lymphdrüse im Organismus steckt und so lange die Kleinen unter den gänzlich unhygienischen Verhältnissen leben müssen.

Wir erinnern uns, Frau Meyer ist Matratzenrupferin, sie wohnt im Schattengäßchen und dazu noch gegen den Hof in einem dumpfen, moderigen Lokal, wo selten ein freudiger Sonnenstrahl hindringt. Da treibt sie ihr ungesundes Gewerbe, das den Raum mit Staub und Schmutz erfüllt. Da verkümmern ihre Kinder, die armen Würmer. Es ist herzzerreißend; draußen umflutet das goldne Sonnenlicht die Paläste und Villen und Gärten der Reichen, die am Meer oder im Gebirge weilen oder auf Reisen sind. Wie in Träumen plätschert nur der Springbrunnen im Park, sonst kein Laut. Wozu bescheinst du, Sonne, diese ausgestorbene Pracht? Und das dunkle Kämmerlein der armen Witwe kennst du nicht, als wären ihre elenden Würmer deiner nicht wert! —

Frau Meyer gibt es in den Städten Tausende und ich kenne auch auf dem Lande der Armen genug, für die die elendeste, feuchteste, dunkelste Stätte gut genug zu sein scheint. — Alle Medizinen und schönen Worte vom Volkswohl werden umsonst sein, wenn man nicht daran denkt, auch den Ärmsten eine menschenwürdige Wohnung zu verschaffen. Der Häuserwucher, der auch von den angesehensten und frömmsten Leuten mir nichts, dir nichts vorab in den Städten schandbar getrieben wird, ist nichts als ein Mord an der untersten, beklagenswertesten Volksklasse. Und dann kommen dieselben Mörder und verlangen von den Proletariern gesunden Nachwuchs für die Armeen. — Die größten Feinde der Skrofulose sind Licht, Luft, Wasser, trockene Wohnung, gesunde (auch nicht zu feine) Kost, viel Bewegung im Freien und ein moralisches Leben. — Alles das, was wir als Schutzmaßregel gegen die Tuberkulose in unserm frühern Aufsatz genannt haben, gilt auch ohne Abänderung als Waffe gegen die Erkrankung an Skrofulose. Nicht genug kann auch hier die peinlichste Reinlichkeit empfohlen werden. Man lasse die Kinder doch ja nie mit Taschentüchern spielen, die schon benutzt worden. Denn daran haftet sehr oft, wie wir wissen, das Tuberkulosegift. Man bade sie fleißig oder reibe sie kalt ab. Kinder und Pflanzen gedeihen nur im Freien gut. Wenn jemand die Wahl hat, in einer dunkeln Gasse und in einem moderigen Lokal der Stadt viel Geld zu verdienen, oder auf dem Lande in nächster Beziehung zur herrlichen Natur sich eben durchzuschlagen, so ziehe er seinen Kindern zuliebe das letztere vor.

Im Kampfe mit der Tuberkulose.

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Wir bejammern die Opfer eines Krieges und bedenken nicht, daß ein ungleich größerer Feind alljährlich unsere Reihen zu Tausenden und Hunderttausenden lichtet. Für das unbewehrte Auge unsichtbar, in Gestalt der von Robert Koch entdeckten Bazillen, geht die Tuberkulose landauf, landab und hält bald wie ein rechter Würgengel in jedem Haus seinen Einzug. Ob arm oder reich, ob jung oder alt, ob hoch oder niedrig, was frägt sie danach! Man hat berechnet, daß jeder dritte, im Alter von 15 bis 60 Jahren sterbende Mensch der Tuberkulose erliegt. Ein Viertel der Leichen von Personen, die an andern Krankheiten gestorben sind, zeigt im Innern Spuren überstandener Tuberkulose. Die Krankheit verschont kein Organ unseres Körpers, sie befällt nicht nur die Lunge, sondern auch die andern Eingeweide, ferner die Knochen, die Haut, die Drüsen, kurzum den ganzen Menschen.

Daß wir solchen Verheerungen gegenüber nicht gleichgültig zusehen können, ist klar. Aber was sollen wir dagegen tun, nicht wir Ärzte allein, nein, die gesamte Bevölkerung? Wir wiederholen es, das Volk? In andern Krankheiten baut man getrost auf die Medizinflaschen des „Doktors". Bei der Tuberkulose hat aber längst bei allen Ärzten ohne Ausnahme die Überzeugung Platz gegriffen, daß nur durch eine Belehrung des Publikums und durch seine Mithilfe dem klappernden Gespenst dieser Volkskrankheit par excellence wirksam zu begegnen sei. Denn die Heilung der Tuberkulose besteht hauptsächlich in ihrem Verhüten. — Soll das heißen, daß wir nun das Volk, — da wir doch wissen, daß die Krankheit eben durch jene kleinsten lebendigen Keime, genannt Tuberkelbazillen, erzeugt wird — auf die Jagd und das Einfangen aller jener berüchtigten Teufel abrichten sollen? Lächerliches und törichtes Unterfangen, das uns eine Zeitlang von einigen gelehrten, aber unpraktischen Köpfen zugemutet wurde, das sich aber als unausführbar erwies! Wohl sollen wir dem Tuberkulosebazillus aus dem Wege gehen und ihn vernichten, wo wir können, aber wir werden es zu keiner Zeit ganz fertig bringen; immer werden wir dem Gift mehr oder weniger ausgesetzt bleiben und somit ergibt sich von selbst die Forderung, den Körper so zu kräftigen und abzuhärten, daß der eindringende Keim ihn nicht krank machen kann. — Demnach lassen sich alle Bestrebungen zur Verhütung der Tuberkulose in die zwei Worte zusammenfassen: Vorsicht und Abhärtung. —

Um die Vorsicht richtig anzuwenden, müssen wir wissen, wie die Ansteckung erfolgt und da ist folgendes zu beachten: wir können tuberkulos werden durch: 1. Einatmen von eingetrocknetem Auswurf Schwindsüchtiger mit dem Staub bei starkem Luftzug, beim Abstäuben, Hantieren mit Wäschestücken von Schwindsüchtigen; 2. durch den Genuß von ungekochter Milch, welche von tuberkulösen Tieren herstammt; 3. durch Gebrauch von ungenügend gereinigtem Eßgeschirr, Gläsern 2c. von Tuberkulösen; 4. durch allerlei schlechte Gewohnheiten und Unsäuberlichkeiten (namentlich auch Kinder) wie Nägelkauen, Fingerlecken beim Umblättern von Büchern, Bohren mit den Fingern in der Nase, Spielen mit beschmutzten Taschentüchern und andere Ungezogenheiten mehr. Durch alle die genannten Unarten können wir uns das Tuberkelgift, das allgegen-

wärtige, nur zu leicht einimpfen. Gute Lebensart und Sauberkeit geht hier Hand in Hand mit Gesundheit.

Im einzelnen aber schützen wir uns folgendermaßen vor einer Ansteckung: Jeder, ob gesund oder krank, sorge für gefahrlose Beseitigung des Auswurfes, welch letzterem nicht ohne weiteres angesehen werden kann, ob er tuberkulös ist, oder nicht. Deshalb die Warnung: Niemand mand spucke auf den Boden geschlossener Räume als Zimmern, Versammlungslokalen, Kirchen, Eisenbahnwagen 2c., was übrigens nur ein Gebot der Wohlanständigkeit ist. — Beim Husten halte man doch die Hand vor den Mund! Andernfalls wende man sich von seinem rücksichtslosen Nachbarn ab, denn nichts ist gefährlicher, als von einem notorisch Schwindsüchtigen angehustet zu werden. Kleiderschleppen, meine Damen? Herunter mit den Luxusfetzen, es ist eine Rücksichtslosigkeit andern gegenüber im höchsten Grade. Wollen Sie, daß ich Ihren Staub einatme, den Sie hinter sich aufwirbeln? Verzeihen Sie, meine Gnädige, soweit geht meine Galanterie nicht. -- Ihr andern aber, die ihr Rücksicht habt und euch als Glied des Ganzen fühlt, gebt die Parole aus: „Fußfreies Kleid!“ -- Kleider, Betten, Wäsche von Tuberkulösen dürfen erst nach gründlicher Reinigung und Desinfektion von andern in Gebrauch genommen werden. Trockenes Abstäuben ist durch feuchtes Aufnehmen zu ersetzen!

Die Milch ist bei dem hohen Prozentsatz tuberkulöser Tiere nur gekocht zu genießen. Gegen die angeführten schlechten Gewohnheiten endlich ist energisch vorzugehen, namentlich wo es sich um Kinder handelt.

Aber alle diese Vorsichtsmaßregeln werden nicht genügen, der Tuberkulose, dieser schrecklichen Geisel der Menschheit, Herr zu werden, wenn nicht zugleich jenes andere, noch viel wichtigere Moment in Kraft tritt, das wir in dem Wort „Abhärtung“ angedeutet haben. Damit hängt alles das zusammen, was unsern Leib kräftigt mit Vermeidung alles dessen, was ihn schwächt. Das „Tuberkulose-Merkblatt“ des deutschen Gesundheitsamtes richtet hierbei seine Hauptaufmerksamkeit auf eine kräftige, einfache Nahrung mit Ausschluß von Leckereien und berauschenden Getränken; auf eine helle, luftige Wohnung auf dem Lande oder vor der Stadt; auf allgemeine Reinlichkeit, kalte Abreibungen und Bäder, viel Bewegung im Freien 2c. Um nur ein paar Punkte zu kommentieren, welche die Frauenwelt des Nähern angeht! Wohnung . . . ! Sie verfügen wohl über einen Saal, ein Empfangszimmer, eine „schöne Stube“ oder wie Sie die Raritätenkammer nennen? Versteht sich von selbst; das gehört zur guten Lebensart. Und der Salon ist das schönstgelegene Zimmer des ganzen Hauses. Und das Schlafzimmer? Mein Gott, das Schlafzimmer, das sah ich schon hundertmal hinten gegen den Hof, wo die Dunkelheit herrscht und eine schlechte moderige Luft dem Eintretenden den Atem benimmt. Und es ist sehr oft ein kleines Zimmer, mit Betten und Bettchen überstellt, daß man kaum durchkommen kann. Und über den Bettchen der lieben Kleinen muß unter allen Umständen ein Baldachin, ein Spitzentuch oder sonst ein ästhetischer Lappen angebracht werden. Und wie praktisch! Auch noch einen Alkoven haben Sie; das hätte man gar nicht vermutet hinter den Gardinen. Also in tausend Fällen der städtische Schlafstall! Und da soll die junge Brut gedeihen und die Alten gesund bleiben? Ist's auf dem Lande vielleicht besser bestellt? Wie oft dient auch da der schlechteste Winkel als Schlafraum! Aber die Luft ist doch besser wie in der Stadt. Wohl, draußen vor dem Haus und hinter dem Haus; aber Tausende hüten sich immer noch, besonders im Winter, sie hineinzulassen!! —

An euch, ihr Hausfrauen ist es, hier Wandel zu schaffen. Das Schlafzimmer sei von nun an das heiterste, hellste, froheste und größte Zimmer des Hauses; es sei euer Stolz. Bedenket, ein Drittel des Lebens bringen wir in ihm zu! Eine sorgsame Mutter, der das Wohl ihres Lieblings wirklich am Herzen gelegen ist, reißt die Gardine schon morgen vom Kinderbettchen herunter.

Hier wäre die richtige Gelegenheit, auch ein Wort zu verlieren über jenen viel besprochenen Modepanzer, den man Korsett nennt; aber in der hoffnungslosen Voraussicht, daß meine Worte wirklich verloren wären, schweige ich mich lieber aus. Wer Selbstmord begehen will, den hält man doch nicht zurück.

Die beste Vorbereitung zur Aneignung der Tuberkulose sind ferner jene zahllosen, nie aufhörenden Gesellschaften, Besuche von Konzerten, Theater und Bällen die tief in die Nacht hinein andauern. Ist es zu verwundern, wenn bei einem solchen Leben so viele junge Töchter, welche die Mutter „in die Welt einführen“ zu müssen glaubt, bleichsüchtig werden! Die Bleichsucht ist aber der allerbeste Boden zur Tuberkulose; ja nicht selten versteckt sich gerade die Schwindsucht hinter der Maske einer hartnäckigen Chlorose (Bleichsucht).

Für Personen mit zumeist sitzender Lebensweise empfiehlt sich zur Stärkung des Körpers und dessen Gesunderhaltung ein täglicher Spaziergang im Freien. Dabei atme man absichtlich recht tief, um die verdorbene Luft aus der Lunge heraus- und reine hineinzupumpen. Es ist dies ein billiges, aber unschätzbares Mittel gegen Erkrankungen der Respirationsorgane.

Halten wir Kaffee und Tee für das, was sie sind — Genuß- — aber keine Nahrungsmittel. Damit ist schon ausgedrückt, daß sie mäßig eingenommen werden sollen. Das Übermaß aber reibt die Kräfte rasch auf wie jeder übertriebene Genuß.

Endlich sollten Schwindsüchtige absolut nicht heiraten, sie stürzen sich und ihre Angehörigen ins Unglück.

Treten bei jemandem bereits Erscheinungen auf, welche den Verdacht auf das Leiden erwecken: wiederkehrender Husten (trocken oder mit Auswurf), wiederkehrende Schmerzen im Halse, Brust oder Rücken, anhaltende Abgeschlagenheit oder Neigung zur Ermüdung ohne vorangegangene Anstrengung, Appetitmangel und Abmagerung, schleichendes Fieber, Nachtschweiße, Blutungen 2c., so ist sofort eine gründliche Untersuchung durch den Arzt herbeizuführen, welcher die weitern Anordnungen treffen wird.

Damit haben wir in kurzen Zügen ein Bild der Verhaltungsmaßregeln zu entwerfen versucht, welche wir kostenlos gegen einen der mächtigsten Feinde der

heutigen Kulturwelt treffen sollen. Würde ihre Durchführung nur allgemein, gäbe es unendlich viel weniger Krankenelend auf der Welt und unser Geschlecht müßte dabei erstarken. Möge wenigstens da und dort ein Körnchen meiner Worte auf guten Boden gefallen sein!

Die Englische Krankheit.

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Es gab eine Zeit, wo man alles gut hieß und nachahmte, was aus Frankreich kam. Zeugen davon sind jetzt noch die steif coiffierten Thujahecken unserer Herrschaftsgärten und öffentlichen Anlagen, jene schwarze Angströhre, genannt Zylinder, welche manch einem großen Herrn den Kopf ersetzt und, damit ich's ja nicht vergesse, unsere alte gute „Cafetiere", die mit ihren drei Stelzbeinen gravitätisch auf jedem währschaften Bauerntisch steht, gerade wie der Storch auf dem Kirchturm.

Heutzutage weht der Wind je länger je mehr von England her. In allen Schaufenstern der Läden und Rasierbuden wird „english ge-spok-t", englisch ist das Criquet- und Tennisspiel, das bei unserer Jugend so viel Anklang findet, englisch der Foot-Ball, englisch sind die Kniehosen, englisch die dezimeterhohen Hemdkragen, die wie Gipsverbände die Gurgeln unserer Gentlemen einengen, englisch auch die Armbewegung beim Gruß. Reichst du einem jungen Herrchen, das eben aus London zurückgekehrt ist, wo es ein Jahr lang Häringe gesalzen oder Tee sortiert hat, nach alter Väter Sitte die Hand zum Gruß — es kann auch ein junges Fräulein sein, das als „Erzieherin" bei einem reichen Lord die Treppe gefegt — so erwischest du, tausend gegen eins gewettet, nur die Fingerspitzen, die, wie die Vorderpfoten des Känguruhs, patschelnd herunterhängen. Und du blickst ihm oder ihr verwundert ins Auge und frägst ihn im geheimen: „Bist du's noch, oder bist du's nicht mehr."

Da müssen wir uns wahrlich nicht wundern, wenn am Ende sogar die Krankheiten anfangen, englisch zu werden.

Nun, so ist's nicht gemeint. Die Englische Krankheit oder Rhachitis, wie sie die Ärzte nennen, oder das Unterwachsensein, oder der Zwiewuchs, oder die Rüppsucht, wie sie in den verschiedenen Kantonen und Gegenden beim Volke heißt, ist ein echtes Landeskind und wahrscheinlich schon sehr alt. Englische Krankheit heißt sie aber, weil sie durch ihr massenhaftes Auftreten in einzelnen Provinzen Englands ums Jahr 1650 die Aufmerksamkeit auf sich lenkte und von einem englischen Arzt, Doktor Glisson, genauer studiert wurde.

Es war in dieser Zeitschrift bereits die Rede von der Tuberkulose und der Skrophulose. Mit Absicht lasse ich den beiden die Englische Krankheit folgen, denn alle drei gedeihen auf einem ähnlichen Boden, sind oft miteinander vergesellschaftet und machen das aus, was man Volkskrankheiten par excellence nennt. Könnten wir das traurige Kleeblatt aus der Welt schaffen, hätten wir Tausende von Krüppeln weniger, ein widerstandsfähigeres Geschlecht und die soziale Frage wäre schon auf dem halben Wege der Lösung angelangt. Um die Rhachitis eindringlich zu schildern, greife ich zu einem bestimmten, ausgeprägten Fall. Es betrifft ein Mädchen von zwei Jahren. Seine Eltern, deren Hausarzt ich seit mehreren Jahren bin, gehören dem kleinen Beamtenstande an, sind gut situiert und wohnen hygienisch gut, zu äußerst an der Stadtperipherie, nahe dem Walde. Der Vater des Kindes hat leichte Neigung zu Skrophulose, die Mutter litt in ihrer frühesten Jugend an der Englischen Krankheit, ist jetzt aber völlig gesund.

Das kleine Mädchen nun präsentiert folgende auffallende Merkmale: der Kopf ist übermäßig groß, das Gesichtchen verschwindet fast unter dem kürbisähnlichen Schädel; die vordere Fontanelle, die schon längst geschlossen sein sollte, klafft noch derart, daß ich zu meinem Schrecken volle vier Finger hinein legen kann. Die großen Augen blicken matt. Die wenigen Zähne, die vorhanden sind, sind schlecht entwickelt, klein. Der Bauch ist ungewöhnlich groß und aufgetrieben. Der Brustkorb ist nur wenig gewölbt und zu beiden Seiten des Brustbeins, an der Grenze zwischen Rippenknorpel und Rippenknochen offenbaren sich eigentümliche rundliche Höcker, welche auf Knochenwucherungen zurückzuführen sind. Man nennt dies den „rhachitischen Rosenkranz". Ebensolche Knochenauftreibungen zeigen sich in der Nähe der Hand- und Fußgelenke. Das Kind leidet an schlechter Verdauung und kann noch nicht gehen.

Die Mutter des Mädchens kann gar nicht begreifen, woher sie ein rhachitisches Kind haben sollte. Sie hält es sehr reinlich, das Schlafzimmer ist groß und hell und sie ergeht sich mit dem Mädchen täglich im Freien. An Nahrung fehlt es nicht, sie gab ihm schon in den ersten Monaten nicht nur Milch, sondern auch Kindermehl.

Der Vater des Mädchens hatte leichte Neigung zu Skrophulose, die Mutter litt in ihrer frühesten Jugend an der Englischen Krankheit und eben diese Mutter gibt ihrem Kinde „schon in den ersten Monaten Kindermehl" — ja, da brauchen wir nicht mehr lange nach der Ursache zu fragen, warum das Mädchen rhachitisch wurde. Mütter, wenn ihr recht fette Kinder haben wollt, die vor Fett kaum sehen können und dabei voller Drüsen sind, — füttert sie mit Mehlbrei auf! Und wenn ihr Kinder wollt, die wiederum fett sind und nichts als fett und blutarm dazu und rhachitisch — füttert sie nur immerzu mit Mehl.

In unserm Fall kam nebst der falschen Ernährung dann noch die erbliche Anlage von den Eltern her dazu.

Dies ist eine häufige Ursache der Rhachitis: Vater oder Mutter waren in ihrer Jugend schon unterwachsen. Kommt dann noch die Aufpäppelung mit Mehl zu der erblichen Anlage, so vermögen auch Reinlichkeit und gute Luft dem Leiden nicht Einhalt zu tun.

Eine andere Ursache dieser weitverbreiteten und zumal in Städten grassierenden Krankheit ist die Unsauberlichkeit, der Mangel an Licht und Luft und Aufenthalt im Freien. Meine Herren Kollegen mögen elektrische Lichtheilanstalten errichten, aber besser wäre es, energisch daran zu arbeiten, was man in England Gartenstädte nennt. Jedes Haus soll in der Zukunftsstadt einen Garten oder Obstgarten um sich haben.

Tausende und Hunderttausende von Menschen drängen sich jetzt in den Städten auf einen verhältnismäßig kleinen Raum zusammen und mit der wachsenden Menge werden dann in der Folge die Wohnungen teurer und dementsprechend schlechter. Wer Gelegenheit hat, sich einmal gehörig im Innern einer sogenannten Mietskaserne (in Bern mit Vorliebe „Wänteleburg“ geheißen) umzusehen, wird erstaunt sein über die engen Raumverhältnisse, mit denen sich eine arme Arbeiterfamilie dort begnügen muß, erstaunt sein über den dort herrschenden Schmutz und über die alles durchdringende Feuchtigkeit und die schlechte Luft, die man als „muffig“ bezeichnet. Wie sollte da ein kleines Menschenleben sich gehörig entwickeln können, wo unter dem beständigen Lichtmangel nicht einmal ein Pflänzchen fortkommt.

Die Kinder der allerärmsten Taglöhnerfamilien auf dem Lande sind immer noch viel besser daran, als die Mehrzahl der Stadtkinder. Jene genießen doch froh und uneingeschränkt Tag für Tag und den ganzen Tag das königliche Geschenk des Himmels — das alles belebende Sonnenlicht. In der Stadt ist oft, was das Land in reichlicher Fülle unentgeltlich bietet, nur mit Geld zu erkaufen.

Wie man der Englischen Krankheit vorbeugen kann, erhellt demnach aus dem bisher Gesagten zur Genüge. Die einmal ausgebrochene Krankheit weiß aber nur ein verständiger Arzt richtig zu kurieren. Bemerkt ihr an euern Kindern eines der angegebenen Zeichen der Rhachitis, so wartet nicht mit der Hilfe, bis es zu spät ist.

Gesichtsschmerz.

Frau Buchhändler G. in R. erkrankte im Frühjahre 1900 an linksseitigem Gesichts-Kopfschmerz und suchte bei einem Regimentsarzte des Städtchens Hilfe. Die Kranke war bis auf diese sensible Störung ganz normaler Konstitution. Der Arzt verordnete nach den Regeln der Schule Chinin, Antipyrin, Phenacetin, endlich Morphin in verschiedener Reihenfolge und darum mit ganz negativem Erfolge. Nach mehrwöchentlicher vergeblicher Behandlung gab der behandelnde Arzt der Kranken den Rat, sich ihrem Manne auf seiner Geschäftsreise durch Oberitalien anzuschließen, da durch den Klimawechsel und den Wechsel in der Lebensweise das nervöse Leiden sicher schwinden dürfte. Die Kranke begab sich auf die Reise, mußte aber in jeder Stadt die allopathischen Apotheken aufsuchen und die verschiedensten Betäubungsmittel gebrauchen, ohne selbst unter dem ewig blauen Himmel Italiens ihre Heilung zu finden. Verzweifelt trat sie die Heimreise an und stellte sich ihrem Arzte vor, denselben dringend um Hilfe anflehend. Durch den andauernden Mißerfolg der internen Behandlung getreu nach den Regeln der Schule gab der Arzt endlich als sichersten Weg zur Beseitigung des Leidens die Durchschneidung der Nerven an. Hier brach die Geduld der Kranken und suchte dieselbe sofort Hilfe bei dem einzigen Homöopathen des Städtchens. Derselbe verordnete sofort gegen den halbseitigen, reißenden Gesichts-Kopfschmerz mit nächtlicher Verschlimmerung Mercurius vivus 30. und heilte mit wenigen Gaben dieses Mittels binnen 48 Stunden diese durch sechs Wochen jeder allopathischen Behandlung trotzenden rheumatischen Affektion.

Dr. Christoph von Hartungen.

Ein auf allopathischem Wege unstillbares Erbrechen homöopathisch in 48 Stunden geheilt.

Die Frau des Rentier H. im Kurorte A. (Südtirol) erkrankte im Frühjahre 1899 infolge ihrer Schwangerschaft (dritter Monat) an heftigen gastrischen Störungen mit unausgesetztem Erbrechen. Der allopathische Kurarzt verordnete Eisbeutel auf die Magengegend, Schlucken von Eisstückchen, scharfe alkoholische Getränke, verschiedenste Teegattungen, Narkotika, um die gesteigerte Sensibilität zu bekämpfen. Die Kranke ist bis auf diese nervöse Störung ganz normaler, gesunder Konstitution. Nach zweiwöchentlichen Versuchen, die ganz ohne Erfolg blieben, kam die arme Kranke bereits so von Kräften, daß der Arzt die Einleitung einer Frühgeburt als notwendig in Aussicht stellte. In verzweifelter Stimmung wandte sich der Gatte der Kranken an den einzigen Homöopathen des nahen Städtchens R. und zog denselben zu Rate. Sofortige Beseitigung der äußerlichen wie innerlichen Eisbehandlung, entsprechende Diät, Fernhaltung aller Narkotika und aller sonstigen Reizmittel wurde angeordnet. Den spezifischen Richtungslinien der gastrischen Verstimmung entsprechend wurde Nux vomica 30. im Wechsel mit Pulsatilla 12. verordnet und nach zwei Tagen bereits konnte die Kranke eine reizlose lakto-vegetabile Diät vertragen, sämtliche Beschwerden und Reflexstörungen verschwanden dauernd. Nach einer Woche war die Kranke geheilt und vertrug bis ans Ende ihrer nun physiologisch verlaufenden Schwangerschaft die gemischte, normale Kost.

Dr. Christoph von Hartungen.

Echinacea angustifolia.

Von Dr. Léon Vannier.

Uebersetzt aus Revue homoeop. franç. 1907, Nr. 9, von —ff.*)

Echinacea angustifolia ist eine der jüngsten Errungenschaften der homöopathischen Pharmazie. Sie ist nicht ohne Wichtigkeit, nachdem eine beträchtliche Anzahl von Indikationen dieses mächtigen Mittels und die wunderbaren Erfolge seiner Anwendung vorliegen.

Echinacea, zur Ordnung der Kompositen gehörig, wächst auf den weiten Prärien von Illinois und Wisconsin; man findet die Pflanze auch in Texas und Alabama. Man sammelt sie im Monat Juli, und die frische Pflanze, ganz vollständig, dient zur Herstellung der Urtinktur, deren Wirkung erst seit 30 Jahren bekannt ist. (Nach der Vorschrift in Nr. 3/4 des laufenden Jahrganges soll Echin. angust. nur aus der frischen Wurzel hergestellt werden und die gleiche Vorschrift enthält auch das Deutsche homöopathische Arzneibuch von Dr. Willmar Schwabe. D. Red.). Die in dem „Index to Provings“ von Bradford

*) Bei unserem Bestreben, die Charakteristik dieses offenbar äußerst heilkräftigen Mittels immer mehr zu vervollständigen und zu einem einheitlichen Bild seiner Hauptwirkungen zu gelangen rechnen wir auf die Nachsicht unserer Leser, wenn wir immer, neue Berichte über dasselbe aus den verschiedenen medizinischen Zeitschriften mitteilen. D. Red.

enthaltenen Versuche und Erfahrungen klären uns über seine Eigenschaften auf, obschon sie noch unvollständig studiert sind, was uns auch nicht gestattet, von diesem Mittel ein genau bestimmtes Bild zu geben.

A. Charakteristische Eigenschaften im allgemeinen.

Blutvergiftung. Septikämie.

Verschlimmerung: am Abend; Besserung: im Liegen.

B. Besondere Eigenschaften.

Nervensystem.

Tiefe Kraftlosigkeit. Hinfälligkeit.

Geistige Depression. Delirium. Betäubung. Schwindel. Träume. Herzbeklemmungen.

Allgemeincharakter.

Schmerzen.

Akute und bisweilen lanzinierende, häufiger tiefsitzende, taube mit Gefühl der Erschöpfung.

Besondere Eigentümlichkeiten.

Kopf: Akute Schmerzen mit periodischem Blutandrang nach dem Gesicht und Hals.

Brust: Enorme Schwere (Druck) auf der Brust und dem Brustbein. Tiefer Schmerz in den Brustmuskeln Aristolochia).

Verdauungsapparat.

Mund trocken, Zahnfleisch leicht blutend, die Kommissuren des Mundes und die Lippen aufgesprungen, trocken. Krebs, Gangrän.

Zunge trocken, dick, belegt, weißlich mit roten Rändern. Hals brandig, die Mandeln livid oder schwarz, graue Pseudo-Membrane (Diphtherie) sich in den Nasenrachenraum und die Atmungswege erstreckend mit stinkendem Ausfluß aus der Nase.

Saures Aufstoßen, Sodbrennen, Uebelkeit, Vollheitsgefühl im Unterleib, der durch Gase aufgetrieben ist.

Zirkulationsapparat.

Erhöhte Herztätigkeit. Abnorm beschleunigte Herztätigkeit mit Beengung, Aengstlichkeit.

Fieber: Schaudern mit Uebelkeit. Kältegefühl im Rücken.

Geschlechtsorgane.

Blutvergiftung im Wochenbett: Unterdrückung des Ausflusses; Empfindlichkeit des Unterleibs mit starker Gasansammlung im Magen und Darm.

Haut.

Immer wiederkehrende Furunkel. Ueble Folgen von Insektenstichen oder vegetabilischen Giften. Lymphgefäßentzündung und Lymphdrüsenerkrankungen.

Zu vergleichen: Arsen., Bapt., Cistus, Hepar sulf., Lach., Rhus.

Echinacea ist ein Hauptmittel bei „Blutvergiftung". Seine Rolle ist bedeutend: Wie es dem durch Infektion oder Pyämie geschwächten Organismus gestattet, sich zu erholen und neue Waffen aufzufinden, um die drohende Blutvergiftung aufs neue zu bekämpfen, so handelt es örtlich als ein Ansteckungsstoffe zerstörendes und fäulniswidriges Mittel ersten Ranges. Seine lokalen Eigenschaften, die zugleich denen von Mercurius sublim. und Wasserstoffsuperoxyd analog sind, seine allgemeine Wirkung ähnlich der der Quecksilber- und Jod-Präparate, die gewöhnlich so gepriesen werden, machen, daß es bei allen bösartigen Affektionen paßt, bei allen so verschiedenen Formen der Septikämie, mögen sie nun primäre, also traumatischen Ursprungs sein oder selbstentstandene sein (kryptogenetische nach einer Bezeichnung Leubes) oder Folgeerscheinungen (sekundäre Bakteriämie: Anwesenheit von Krankheitserregern im Blute). Ohne besonderen Belang ist der Ursprung der Blutvergiftungen; mögen wir wirkliche Septikämien ohne spezielle Beschränkung auf eine bestimmte Oertlichkeit vor uns haben, oder wahrhaftige Pyämien mit suppurativer (eitriger) Lokalisation, Echinacea wird sehr häufig zur Mittelwahl kommen unter der Voraussetzung, daß seine pathogenetischen Symptome sich genau in dem Bilde wiederfinden, das der Kranke darbietet.

Echinacea findet seine Anwendung in typhösen Zuständen mit geröteter, trockener, geschwüriger Zunge; bei blutendem und geschwürigem Zahnfleisch; Geistesstörungen; Tympanitis (Auftreibung des Magens und Darmes durch Gase); Durchfall; eitrigen Ausscheidungen; tiefer Erschöpfung. So ist also Echinacea angezeigt in schweren Fällen von typhösem Fieber, von Pneumo-Typhus, von Cerebro-Spinalmeningitis (tiefe Kraftlosigkeit), von Diphtherie (brandige Form mit Nasendiphtherie), von Scharlach, Mundgangrän und Bubonen (Drüsengeschwülsten). Sein Gebrauch ist nicht weniger erfolgreich in gutartigen Pyämien, wo die Lokalisationen deutlicher hervortreten, bei Furunkeln, Karbunkeln, Abszessen, frischen oder chronischen Geschwürbildungen. Echinacea paßt auch bei der Behandlung jener sonderbaren Affektion, die viel häufiger auftritt, als man glaubt und die man vorzüglich bei ganz jungen Leuten beobachtet: Staphylokokkenkrankheit mit Entwickelung zahlreicher Pusteln endigend, sogenannter Pusteln de Colles, die über die Hautfläche zerstreut sind.

Endlich hat Echinacea eine bedeutende und unzweifelhafte Einwirkung auf den Wurmfortsatz. Bei allen Unterleibsentzündungen, Wochenbettinfektionen, eitrigen septischen Ansammlungen in den Beckeneingeweiden wird es fast zu einem Spezifikum, und wenn auch manchmal die Hilfe des Chirurgen nicht zu umgehen sein wird, ist sie doch eine mächtige Unterstützung bei der definitiven Heilung des Patienten, indem sie die Ausleerung des Eiters begünstigt und sekundäre septische Zufälle verhindert.

Nachdem wir seine hauptsächlichsten Indikationen kennen, können wir das Mittel auf zweierlei Weise anwenden.

Innerlich: Gibt man Echinacea in der 3. Dec. bis zur 6. Cent., so wird man ausgezeichnete Erfolge erzielen, besonders wenn die angewandten Gaben häufig wiederholt werden.

Oertlich: Echinacea kann angewandt werden zu Verbänden und zu Spülungen. Die mit der 1. Dec. getränkten Kompressen auf alte, krebsige Geschwüre der Haut, der Brust, des Gebärmutterhalses appliziert, werden den stinkenden Geruch der Absonderungen völlig verschwinden lassen. Häufige Spülungen mit 20 Tropfen der 1. Dec.

in einem halben Liter warmen abgekochten Wassers werden aufs schnellste die fauligen Ausflüsse der Scheide (puerperale Septikämie) und des Mundes (Gurgelungen bei bösartiger Diphtherie) beseitigen.

Die bedeutende Wirkung von Echinacea, die offenbaren Erfolge dieses Mittels sichern ihm einen Platz neben Calendula (lokale Eiterungen) und Hepar sulf., welches übrigens ein wundervolles Komplement zu ihm zu bilden scheint.

Eine neue Form hysterischer Zustände bei Schulkindern.

Von Dr. med. P. Schütte.

Die unter dem Namen „Zitterkrankheit" in einigen Schulen der Stadt Meißen epidemisch aufgetretene nervöse Krankheitserscheinung, welche einen ziemlich bedeutenden Umfang angenommen hatte, kann man, wie so viele andere moderne Leiden, als ein Zeichen unserer Zeit, des Zeitalters der Nervosität, auffassen. In der „Chorea" haben wir allerdings ein uns längst bekanntes, ähnliches Krankheitsbild, wenigstens insoweit, als es auf die nervösen Zuckungen und die Zitterbewegungen ankommt; jedoch handelt es sich bei dieser um ein chronisch verlaufendes Nervenleiden, welches neben der auffallenden Muskelunruhe und den in Form von willenlosen und nicht zu unterdrückenden Bewegungen der verschiedenen Muskelgruppen einhergehenden Koordinationsstörungen noch mancherlei andere Symptome und Veränderungen in lebenswichtigen Organen, am Herzen, im Gehirn und Rückenmark, als deren Folge- oder Begleiterscheinungen die nervösen Zuckungen vielfach anzusehen sind, aufweist, während wir es bei der „Zitterkrankheit" mit einem akut auftretenden Symptomenbild zu tun haben, welches meist bisher ganz gesunde Kinder befällt und außer den Zitterbewegungen keinerlei Nebenerscheinungen zeigt. Das eigenartige bei der „Zitterkrankheit" ist, daß sie in epidemischer Form auftritt, also von einer Person auf die andere übertragen wird. Die Erkrankten waren meist Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren, und zwar vorzugsweise Mädchen der einfachen und mittleren zweiten Bürgerschule, die zusammen mit 35 Klassen sich in demselben Gebäude befanden.

Ihrer ganzen Symptomatologie und den sehr naheliegenden ursächlichen Momenten nach charakterisiert sich die „Zitterkrankheit" als eine ausgesprochene Schulkrankheit, die nur unter gewissen Vorbedingungen, die allein der Schulbesuch und das stundenlange, zwangsmäßige Beisammensein einer größeren Anzahl von Kindern mit sich bringt, sich entwickeln kann. Den eigentlichen Zittererscheinungen geht eine gewisse nervöse Unruhe der Kinder voraus, welche dieselben von ihrer gewohnten Aufmerksamkeit ablenkt und sie in ihrem Pflichteifer mehr oder weniger beeinträchtigt. Die charakteristischen Symptome machen sich zuerst durch ein leises Zittern der rechten Hand bemerkbar, die immer nur in der Richtung von der radialen zur ulnaren Seite hin und her geschüttelt wird. Das Erzittern geht oft auf den Unterarm über und ergreift zuweilen auch die linke Seite. In solchen schweren Fällen werden beide Unterarme stark geschüttelt. Anderweitige Symptome sind dabei nicht beobachtet worden, und das Allgemeinbefinden war meist ein gutes. Die Zittererscheinungen treten verschieden auf, zuweilen auch nachts, und haben eine Dauer von wenigen Minuten bis zu einer halben Stunde. In den anfallsfreien Pausen fühlen sich die Kinder bis auf eine gewisse nervöse Erregung meist ganz wohl, bis die Anfälle mit mehr oder minder erneuter Kraft wieder einsetzen. Dieser Zustand kann sich wochen- und monatelang hinziehen, zumal wenn die Kranken nicht rechtzeitig den die Krankheit begünstigenden Einflüßen entzogen werden.

Da es sich bei der „Zitterkrankheit" um ein rein nervöses Leiden handelt, so sind die ursächlichen Momente für die Entstehung derselben sehr naheliegende. Schon der Schulbesuch allein und die nicht unbeträchtlichen Anforderungen, die durch diesen an die körperlichen und geistigen Kräfte der Kinder gestellt werden, das frühere Aufstehen und das vorbereitende Hasten und Jagen, um rechtzeitig in der Schule zu sein, die vielerlei Gemütsaufregungen, die die Erfüllung der Schulpflichten mit sich bringt, und all' die großen und kleinen Sorgen, die vom ersten Schulgange an das Kinderherz beschweren, bringen es mit sich, daß bei einer ganzen Anzahl von Kindern sich schon frühzeitig eine gewisse Nervosität bemerkbar macht. Diese Nervosität kann sich bei besonders dazu veranlagten Kindern unter Umständen bis zu einem Grade steigern, daß sie schon mit Zittern und Zagen in die Schule gehen. Oft trägt auch die Furcht vor der Strenge des Lehrers, die eigene Unsicherheit und die Vorausahnung etwa zu erwartender Strafen zur Erhöhung solcher Zustände bei. Selbstverständlich spielt dabei die ganze geistige und Gemütsveranlagung, sowie Charakter und Temperament des Kindes eine große Rolle. Das eine Kind faßt seine Aufgaben schwerer auf, macht sich um jede Kleinigkeit Sorgen und Kopfschmerzen, muß auch seine geistigen Kräfte mehr anstrengen, um mit seinen Mitschülern gleichen Schritt halten zu können; das andere geht leichter über alles hinweg, beherrscht spielend das Pensum und bewahrt stets ein sorgloses und heiteres Gemüt.

Eine von Hause aus bestehende oder ererbte nervöse Disposition wird natürlich die Neigung zu solchen Zufällen, wie die „Zitterkrankheit" sie darstellt, wesentlich begünstigen. Da von der „Zitterkrankheit" hauptsächlich Mädchen befallen sind, so werden auch konstitutionelle Leiden, wie Blutarmut, Bleichsucht, skrofulöse Veranlagung und die verschiedenen Entwicklungskrankheiten, die vornehmlich dem weiblichen Geschlecht eigentümlich sind, bei der Entwicklung dieser hysterischen Zustände eine Rolle spielen. Auch ungünstige Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse stellen einen nicht zu unterschätzenden Faktor in der Ätiologie der nervösen Erkrankungen dar. Dazu kommt noch, daß Kinder, besonders der niederen Volksklassen, vielfach schon frühzeitig zu allerhand schweren Arbeiten, die der Leistungsfähigkeit ihres jugendlichen Alters noch gar nicht entsprechen, mit herangezogen werden, was auch mit dazu beiträgt, daß die jungen Wesen schon vor der Zeit unter den Druck einer gewissen nervösen Erschlaffung kommen. Endlich mag auch der Alkohol, der heutzutage in Gestalt von verschiedenen Getränken vielfach schon Kindern ziemlich jungen Alters dargereicht wird, seine schädlichen Wirkungen auf das Nervensystem derselben nicht verfehlen.

Alle diese Faktoren sind geeignet, entweder im einzelnen oder zu mehreren zusammen, unter Hinzutritt irgend einer Gelegenheitsursache, die in einer plötzlichen heftigen Gemütsaufregung, einer zufälligen körperlichen Indisposition oder sonstigen Impulsen bestehen kann, ein nervöses Symptomenbild hervorrufen, wie es als sogenannte „Zitterkrankheit“ unter den Meißener Schulkindern grassierte.

Daß das Leiden sich von einem Kinde auf das andere übertrug und somit einen epidemischen Charakter annahm, ist keinesfalls auf bazilläre Ursachen oder andere infektiöse Einflüsse zurückzuführen, sondern erklärt sich lediglich durch die Einwirkung der Autosuggestion. Daß der Mensch einen hohen Grad von Nachahmungsautomatik besitzt, der beim Kinde besonders stark ausgeprägt ist, ist bekannt. Dies zeigt sich in eklatantester Weise bei der Erscheinung des Gähnens. Denn wenn ein Mensch einen andern gähnen sieht, wird er unwillkürlich dazu gezwungen, diesen Akt ebenfalls auszuüben. Es ist ebenfalls eine unbestrittene Tatsache, daß ein nervöser, hysterischer Mensch andre Personen, die fortwährend gewohnheitsmäßig mit ihm zusammen sein und täglich mit ihm verkehren müssen, mit der Zeit ebenfalls nervös macht, und daß dieselben gewisse nervöse Eigenheiten und Unarten von den ersteren gewissermaßen annehmen und sich ebenfalls zu eigen machen. Meist gehört ein großer Posten Energie und Selbsterziehung dazu, sich derartige nervöse Unarten, die leicht einen krankhaften Charakter annehmen können, wieder abzugewöhnen. Beim Kinde ist die Gefahr für die Herausbildung solcher nervöser Zustände auf dem Wege der Autosuggestion eine noch viel größere. Ein Kind braucht, zumal wenn es die Disposition zu nervösen Anwandlungen in sich trägt, nur wiederholt bei seinem Nachbar oder Vordermann auf der Schulbank irgend welche ihm auffallende, außergewöhnliche Bewegungen, nervöse Zuckungen oder Zitterbewegungen bestimmter Muskelgruppen vor Augen zu haben, sofort wird der Nachahmungstrieb erwachen, es wird unwillkürlich versuchen, diese Bewegungen mitzumachen und sich durch immerwährende Wiederholung allmählich so in diesen Zustand hineinleben, daß es nicht mehr möglich ist, davon zu lassen, und schließlich eine ursprünglich üble Angewohnheit in einen oft sehr schwer zu beseitigenden krankhaften Zustand ausartet.

Wie schwer solche nervöse Schäden wieder zu heilen sind, beweist das lange Anhalten der Epidemie in Meißen, infolge deren eine große Anzahl von Schulkindern vom Schulbesuch ausgeschlossen werden mußten. Die dortigen Ärzte glaubten anfänglich, mit der Krankheit leicht fertig werden zu können, jedoch hat der Verlauf gezeigt, daß man sich in dieser Beziehung allzu optimistischen Illusionen hingegeben hatte.

Bei der Behandlung des Leidens ist das Zunächstliegende, daß man die Kinder den schädlichen Einflüssen, aus denen die krankhaften Symptome hervorgegangen sind, tunlichst rasch entzieht, sie also eine Zeit lang vom Schulbesuch gänzlich ausschließt. Dann ist die größtmögliche Ruhe und Schonung geboten, die man am ausgiebigsten dadurch erzielt, daß man die Kranken ins Bett steckt und viel schlafen läßt. Später läßt man die Kinder sich fleißig im Freien bewegen und sucht durch geregelte gymnastische Übungen, Turnen, Rudern, Hanteln usw. die erkrankten Muskelgruppen zu stärken. Schwächliche und in der Ernährung zurückgekommene Kinder schickt man mehrere Wochen aufs Land, in den Wald oder an die See, läßt sie neben einer kräftigen diätetischen Ernährung fleißig Milch trinken, verabreicht ihnen täglich Bäder, von denen schon einfache laue Wasservollbäder, gegebenfalls mit kalten Uebergießungen, äußerst beruhigend auf das Nervensystem einwirken. Bei skrofulösen Kindern sind Soolbäder vorzuziehen, bei blutarmen und bleichsüchtigen Stahl- und Eisenbäder. Im übrigen wird man durch sorgfältige Überwachung der Kinder und Anhalten derselben zur Selbsterziehung und Selbstbeobachtung zur Abschwächung und Beseitigung der Zittervorgänge wesentlich mit beitragen.

Von direkten Einwirkungen auf die alterierten Muskelgruppen dürfte die Anwendung der Elektrizität in Form des konstanten Stromes von mäßiger Stärke zu empfehlen sein. Man setzt dabei den positiven Pol auf den Nacken und den negativen auf die erkrankten Nerven und Muskeln der Hand und des Unterarmes. Sitzungsdauer täglich 5 bis 10 Minuten. Neben der Elektrizität leistet auch eine aktive und passive Gymnastik und Massage der beteiligten Muskelgruppen oft recht gute Dienste. Von innerlichen Mitteln ist außer von roborierenden wenig Erfolg zu erwarten. (Wir Homöopathen sind in der glücklichen Lage, die allgemeine und äußere Behandlung auch durch innere Mittel recht wirksam unterstützen zu können. D. Red.)

Indikationen von Melilotus.

Von J. S. P. Lambert, M. D.

Aus The Homoeopathic World. Uebersetzt von S. —ſ.

Melilotus scheint mir hauptsächlich eine Kongestion, einen gradweisen, mit Schwäche der Gefäße verbundenen Blutandrang zu charakterisieren, der bis zu einer solchen Höhe ansteigt, daß sie bersten; wir haben dann eine Blutung wie z. B. Nasenbluten vor uns, eine Erscheinung, die sofort von einer sehr großen Linderung aller ausgestandenen Schmerzen gefolgt ist. Die Symptome verschlimmern sich bei Herannahen eines Sturms oder bei Witterungswechsel. Der Gebrauch von Essig bessert die Symptome, was Melilotus von Belladonna unterscheidet, mit der es das rote, entzündete Gesicht, Verschlimmerung durch Spazierengehen und Bewegung gemeinsam hat. Melilotus gestattet uns, besser als Glonoin oder Belladonna, ein Erstickungsgefühl zu beobachten oder eine gewisse Beklemmung der Brust, zu welcher sich häufig ein Husten hinzugesellt, welchen eine erhebliche Nasenblutung beruhigen wird.

Dr. Léonard, ein ausgezeichneter und vertrauenswürdiger Beobachter, hat jüngst mit Melilotus Versuche angestellt und bestätigt die Symptome, welche wir soeben aufgestellt haben, indem er hinzufügt: Kongestionen, vermindert durch Blutungen, mit sehr ausgesprochener Röte des Gesichts und des Kopfes, wenn Belladonna und Glonoin keine Linderung bringen.

Seine Wirkung ist eine sehr rasche, indem es die nervöse Reizbarkeit und die lokale Kongestion in sehr

wenig Minuten heilt. Es übt seine Wirkung besonders auf das Gehirn aus, hauptsächlich bei Geisteskrankheit und bei allen Arten von Krämpfen. Bei nervösen Kopfschmerzen und in allen Fällen von Gehirnkompression lindert es sofort nach Verabreichung. Die Urtinktur wird zu Inhalationen verordnet; ich halte mich an jene Methode des so trefflichen und erfahrenen Praktikers, wie es der verstorbene Dr. Hughes war, der diese Prozedur in seiner Pharmakodynamik angibt.

Zusammenfassung: Die Linderung, welche die Blutung bewirkt und das sehr gerötete Gesicht, welches diesem Symptom vorangeht, ebenso die Verschlimmerung durch wechselnde regnerische Witterung, scheinen Melilotus von anderen Mitteln zu unterscheiden. Diese brennende Gesichtsröte ist wahrscheinlich sein einziges Symptom, welches bei der Wahl leiten muß. Melilotus ist wie Belladonna häufig angezeigt bei Krämpfen der Kinder, bei nervösen Kindern während der Zahnung, aber wir bemerken bei Melilotus eine besonders hartnäckige Verstopfung, bei welcher keinerlei Verlangen, zu Stuhl zu gehen, besteht, ohne daß in den Gedärmen eine starke Kotanhäufung vorhanden ist; die Stühle sind schmerzhaft, mühsam und der After ist peinlich zusammengezogen.

—ff.

Eine Laienkur.

Ein Herr aus meinem Bekanntenkreis war bereits viermal wegen Appendizitis operiert worden und hatte, alles zusammengerechnet, wohl ein Jahr im Krankenhaus zugebracht. Zuletzt erklärten die Aerzte das Leiden als tuberkulös und entließen den Kranken mit dem Rat, recht vorsichtig zu sein und vor allem keine schweren Arbeiten zu verrichten. Vor der letzten Operation hatte der Eiter sich einen Ausweg durch das Darmnetz und die äußere Haut gesucht, einen verhärteten Kotballen mitführend. Infolgedessen blieb die Stelle auch nach der Operation bruchartig und der Kranke mußte ein Bruchband tragen. Als er wieder seinen Dienst bei der Post antreten wollte, er war Postbote, wurde ihm bedeutet, daß die Post keine kranken Leute einstelle. Da er aber bereits 8½ Jahre im Postdienst war, bewilligte ihm der Postrat ein weiteres Probejahr. Falls er das, ohne wieder krank zu werden, überlebe, könne man an die definitive Anstellung denken. Mit dieser trostlosen Aussicht kam der junge Mann zu mir und frug, ob ich nicht eine leichte Beschäftigung für ihn wüßte. Die hatte ich nun nicht, aber ich gab ihm den Rat, sich an den homöopathischen Arzt, Herrn Dr. D., zu wenden, der mich von einem nach Ansicht anderer Aerzte unheilbaren Leiden befreit hatte. Das wollte er aber nicht, denn er hatte alles Zutrauen verloren. Nur mit Mühe konnte ich ihn bewegen, ein homöopathisches Mittel, das ich ihm gratis überließ, zu nehmen. Schon nach wenigen Tagen glaubte er eine Besserung zu verspüren, faßte Mut und vertraute sich meiner weiteren Behandlung an. Eingeleitet wurde die Kur der Eiterung wegen mit Hepar sulf. Später folgte, weil die Spitalärzte das Leiden als tuberkulös bezeichnet hatten, Tuberkulin D. 30. Um jene Zeit erschienen in dieser Zeitschrift die Abhandlungen des Herrn Dr. Mau über Tuberkulin, und ich muß sagen, daß ich von dem Versuch und Erfolg befriedigt bin. Den Schluß machte einige Monate später, gewisser Symptome wegen, Lycopodium. Wie ist es nun dem jungen Manne weiter ergangen? 1. Er hielt sein Probejahr aus, ohne krank zu werden und ist jetzt fest angestellt. 2. Bisher, nach ca. 4½ Jahren, ist kein Rückfall eingetreten. 3. Der Mann ist seit ca. 1½ Jahren verheiratet und Vater eines gesunden Kindes Die Heilung hat stand gehalten.

F. J. P.

Kali carb. ein ausgezeichnetes Hustenmittel.

Meine Frau war Neujahr 1906 an akutem Gelenkrheumatismus erkrankt. Bei einer so schweren Erkrankung hielt ich es — obgleich ich ein begeisterter Anhänger der Homöopathie bin — für meine Pflicht, einen Arzt, leider steht uns hier nur ein allopathischer zur Verfügung, zu Rate zu ziehen. Dieser verordnete 5—6 Aspirin-Tabletten täglich zu nehmen. Unter dieser Behandlung besserte sich der Rheumatismus bis Ostern 1907 etwas, doch trat zu dieser Zeit ein Herzfehler (Endokarditis) hinzu, die vom Arzt anfänglich mit Digitalis behandelt wurde. Als daraufhin keine Besserung eintrat, versuchte der Arzt ein ganz neues Mittel, das er erst 4 Tage im Hause hatte. Täglich einen Tropfen davon. Der Erfolg war, daß am zweiten Tage das Herz so schlecht wurde, daß meine Frau glaubte, sterben zu müssen. Das Herz war stürmisch aufgeregt, überschlug sich immer und setzte dann mehrere Schläge aus. Der Arzt wollte dann das Mittel in die Blutbahn einspritzen, doch gab meine Frau hierzu nicht ihre Einwilligung, sondern bat mich, ihr homöopathische Mittel zu geben. Ich gab ihr Aconit und Spigelia jedes D. 3. in ½stündlichem Wechsel und in 2—3 Tagen wurde das Herzleiden zur großen Verwunderung des Arztes — der von dieser Behandlung nichts wußte — sehr gebessert. Dann aber stellte sich plötzlich Luftmangel mit Husten ein, der meine Frau nötigte, fortwährend in hockender Stellung im Bett zu sitzen. Alle meine Bekannten glaubten, meine Frau würde sterben an Schwindsucht. Der Arzt verordnete innere Mittel und Essigwasserumschläge. Doch alles vergeblich. Da griff ich zu Kali carb. D. 3. 2stündlich 3 Tropfen, — weil Stauung im kleinen Kreislauf vorhanden war — der Arzt nannte es Lungenverdichtung, und in 3 Wochen war meine Frau wohlauf und erholte sich unter Kali carb. D. 3. in einem Vierteljahr vollständig. A. K.

Vermischtes.

Personalien. In Heidenheim i. W. hat sich Dr. med. Meyer aus Düsseldorf als homöopathischer Arzt niedergelassen. — Dr. med. Ludwig Stammer, approb. Arzt und ordinierter Priester, starb, fast 80 Jahre alt, in Lauterbach bei Schramberg (Württemberg).

Gerichtliches. Der homöopathische Arzt Dr. [illegible] aus Berlin, der wegen öffentlicher Anpreisung seiner Tätigkeit (einer angeblich verbesserten Homöopathie) bereits vom Berliner ärztlichen Ehrengerichte bestraft ist, ist aus dem gleichen Grunde kürzlich von dem hiesigen

Schöffengericht anläßlich eines in einem Chemnitzer Blatte erschienenen Inserates zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Es wurde eine Zuwiderhandlung gegen die sächsische Verordnung vom 14. Juli 1908 betreffend die Ausübung der Heilkunde durch nicht approbierte Personen angenommen. Das Gericht nahm an, daß diese Verordnung in ihrem reklamehafte Anpreisungen behandelnden Teile auch auf approbierte Aerzte anzuwenden sei.

(Allg. Mediz. Central-Zeitung.)

Subventionen in den Vereinigten Staaten von Amerika für homöopathische Krankenhäuser: — 40000 Dollar an die homöopathische Gesellschaft der Frauen. 80000 Dollar an das homöopathische Kinderhospital. 40000 Dollar an das homöopathische Hospital St. Lucas. 25000 Dollar an das homöopathische Hospital in Philadelphia. 180000 Dollar an das Hahnemann-Hospital.

(Revista Homeopática Barcelona.)

Ueber die Nähmaschinenarbeit und das Plätten und ihren Einfluß auf den weiblichen Organismus hat T. Falk interessante statistische Untersuchungen angestellt. Aus ihnen ergibt sich zweifellos, daß das Maschinennähen, wenn die Maschine durch die Füße der Arbeiterin in Bewegung gesetzt wird, bei gesunden Frauen in einer, wenn auch geringen, Anzahl von Fällen einen schädigenden Einfluß auf die Unterleibsorgane äußert. Es kann durch Kongestion nach den Genitalien zu Menorrhagien, Stauungen, katarrhalischen und entzündlichen Prozessen, bei bestehender Schwangerschaft zu Fehlgeburt Anlaß geben. Der schädigende Einfluß macht sich in viel höherem Grade bei Unterleibskranken geltend. Für die unterleibskranke Frau ist die Beschäftigung an der Nähmaschine als gesundheitsschädlich anzusehen. Von geringerem Einfluß ist die Zahl der Arbeitsjahre und bei fabrikmäßigem Betriebe (8—11 Stunden Arbeitszeit) die Arbeitsdauer. In viel höherem Maße als die Nähmaschinenarbeit übt eine anhaltend stehende Beschäftigung bei gleichzeitig schwerer körperlicher Arbeit einen schädigenden Einfluß auf die Unterleibsorgane aus. Die Schädigung der Nähmaschinenarbeit läßt bei fabrikmäßigem Betriebe fast vollständig sich vermeiden, wenn die Maschine durch Dampf oder Elektrizität getrieben wird, die Arbeiterin mit den Füßen nur den Gang reguliert. Der Uebergang zur Arbeit an mechanisch getriebenen Maschinen ist namentlich Frauen anzuraten, welche bei normalem Genitalbefund über starke Menorrhagien infolge der Nähmaschinenarbeit klagen. Zur Zeit der Schwangerschaft ist von andauerndem Maschinennähen abzuraten, ein erhöhter Schutz zu empfehlen. Während Menstruation und Wochenbett bedarf die Maschinennäherin eines gesetzlichen Schutzes nur in der gleichen Weise, wie Arbeiterinnen in stehender Beschäftigung. — Die Statistik beweist also, daß die Gefahren einer andauernden Nähmaschinenarbeit, oft überschätzt, in gewissen Grenzen bestehen, aber keineswegs derartige sind, daß diese Arbeit, welche so vielen Mädchen die Quelle für ihren Unterhalt geworden ist, als besonders schädlich angesehen werden muß. (Ther. Monatsheft 1901., 6)

Daß sich im Vatikan in Rom eine **Apotheke** befand, die von barmherzigen Brüdern versorgt wurde, ist den wenigsten Rombesuchern bekannt gewesen. Der ehemalige Leiter derselben, Fra Diotato Camerani, verfertigte auch viele Liköre, so daß die Apotheke, welche den Nachbarapotheken große Konkurrenz machte, gern besucht wurde. Der jetzige Papst hat den Likörvertrieb verboten und Diotato hat die Apotheke, die jährlich einen Reingewinn von 8000 L. eingetragen haben soll, verlassen müssen.

(Reichsmedizinalanzeiger.)

Literarische Anzeigen.

Homöopathie in der Praxis. Gemeinverständliche Darstellung der Lehren der Homöopathie und deren Anwendung in den am häufigsten vorkommenden Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der erprobtesten Anwendungsformen der physikalisch-diätetischen Heilmethode (sog. Naturheilkunde). Von Dr. med. J. Voorhoeve, Dillenburg. Einzige in Deutschland autorisierte Ausgabe. Zwolle und Leipzig, Verlag von La Rivière und Voorhoeve. (In Leipzig bei Ernst Bredt.) Preis geb. 5.50 M.

Dieses Werk ist ursprünglich in holländischer Sprache abgefaßt, von dem unseren Lesern bereits bekannten Verfasser aber auch ins Deutsche übersetzt worden und bildet so eine wertvolle Bereicherung der deutschen homöopathischen Literatur, speziell der s. g. homöopathischen Hausärzte. Trotz der jedermann leicht verständlichen Darstellungsweise beruht das Werk auf streng wissenschaftlicher Grundlage und vernachlässigt kein Wissensgebiet, soweit es für die Gesundheitslehre und das praktische Bedürfnis des Einzelnen im Erkrankungsfalle in Frage kommen und Bedeutung haben kann. So vermehrt also das Werk die zahlreich vorhandenen homöopathischen Hausärzte nicht bloß der Zahl nach, sondern es verdient, nach seiner ganzen Anlage und Ausführung den bekanntesten und bewährtesten an die Seite gestellt zu werden, ja es weist in manchen Abschnitten Vorzüge auf, die es aus der Reihe der übrigen vorteilhaft herausheben, so daß es einem wirklich vorhandenen Bedürfnis entgegenkommt und eine bestehende Lücke ausfüllt. Eine Wiedergabe seines reichen Inhalts, der in 3 Hauptteile zerfällt, wird dies jedermann klar machen.

I. Teil: 1. Geschichte der Medizin bis auf Hahnemann. 2. Endeckung der Homöopathie. 3. Hahnemanns Leben und Wirken. 4. Ein wichtiger Brief Hahnemanns. 5. Grundsätze der Homöopathie. (Wir persönlich sind für die Schreibweise: similia similibus curantur statt curentur.) 6. Allopathie und Homöopathie. 7. Homöopathie und Chirurgie. 8. Homöopathie und Naturheilkunde. 9. Einwände gegen die Homöopathie. 10. Die Macht des Kleinen. 11. Einige statistische Angaben. 12. Homöopathische Heilmittel. II. Teil: 1. Kurz zusammengefaßte Gesundheitslehre. 2. Krankendiät. 3. Wasserbehandlung. 4. Luft-, Licht- und Sonnenbäder. 5. Massage, Heilgymnastik und Orthopädie. 6. Elektrische Behandlung. III. Teil: 1. Charakteristik von 40 der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel (kurz, aber sehr präzis). 2. Fieber und Fieberbehandlung. Es folgen nun die einzelnen Organkrankheiten, sodann 11. Beschwerden während der Schwangerschaft und im Wochenbett. 12. Kinderkrankheiten. 13. Verschiedene andere Krankheiten. 14. Mitteilungen aus dem Gebiete der Hygiene, Krankenpflege usw. 15. Erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen. 16. Homöopathische Reiseapotheke, nebst hygienischen Winken für die Reise. 17. Liste der empfohlenen Arzneimittel. 18. Erklärung der vorkommenden Fremdwörter. Zum Schlusse folgt ein ausführliches Register.

Wir können das Werk als einen zuverlässigen Ratgeber in Notfällen und für alle, welche nicht in der Lage sind, sich ärztlichen Beistand verschaffen zu können, bestens empfehlen. —ff.

Berichtigung.

Zu dem Artikel „Ueber das Verhältnis der Homöopathie zur Naturheilkunde“ in Nr. 7/8 muß es heißen auf S. 70 „Similia“ statt Simelia und am Schlusse S. 71 „der Heilkunde der Zukunft“.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Das mit unserem Etablissement verbundene **wissenschaftliche**

pharmazeutisch-chemische Laboratorium

empfiehlt sich zu **medizinisch-chemischen und physiologischen Untersuchungen** (Sputum, Harn u. dgl.), die mit allen Hilfsmitteln der chemischen Technik auf Grund der wissenschaftlichen Erfahrungen der Neuzeit zu angemessenen Preisen aufs gewissenhafteste ausgeführt werden.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Bad Nauheim,

Fürstenstr. 14, Ecke Karlstr. Fernruf 271.

Dr. med. Lowinski, homöop. Arzt

spez. f. Herz-, Nerven- u. Stoffwechselleiden. — Auskunft wird gern erteilt.

Praxis.

In mittlerer Residenzstadt mit gröss. homöopath. Verein u. zahlreichen Anhängern der Homöopathie in der näheren u. entfernteren Umgebung wird die baldige Uebernahme der durch Todesfall und Wegzug in Erledigung gekommenen einträglichen *Doppel-Praxis* dringend gewünscht. Dispensierberechtigter Arzt bevorzugt. Gef. Offerten sub E, Nr. 156/57 an die Expedition d. Bl.

Praxis.

Besonderer Umstände halber will ich meine grosse Praxis mit Kollegen vertauschen oder frei abgeben. Off. unter E. Nr. 169 an die Exped. d. Bl.

Homöopathischer Arzt, auch mit der Naturheilkunde vertraut, sucht Wirkungskreis. Offerten unt. E. Nr. 170 an die Expedition dieses Blattes.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Aeltestes Bad Böhmens

Teplitz-Schönau

heilt Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, Gelenksteifigkeiten, Exsudate etc.

Aerzte und deren Familien, befreit von Kur- und Musiktaxe, erhalten freie Bäder. Saison ganzjährig.

Alkalisch-salinische Therme von hoher Radioaktivität, Temperatur 28°—46,25° C, Thermal-, Dusche-, Moor-, elektr. Licht-, Zwei- und Vierzellen-Bäder, Kohlensäure-Bäder, Fango, Mechanotherapie.

Illustr. Prospekte gratis d. Dir. Johann Glau.

Johannisbad Eisenach 10

Muster-Naturheilanstalt.

Vorzügl. Erfolge b. Stoffwechselerkrankungen, Darm-, Nerven, Gicht-, Frauen-, Magen-, Blasenleiden etc.

Sanitätsrat Dr. Bilfinger und Frauenärztin.

Empfehlenswerte homöop. Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Haus- und Lehrbücher:

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. 8. revidierte Auflage. 1906. Geb. Mk. 2,50.

Bruckner, Dr., Homöopathischer Hausarzt. 9. Auflage. 1903. Geb. 3 Mk.

Bruckner, Dr., Die homöopathische Behandlung der Augen- und Ohrenkrankheiten. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Dr., Handbuch der Homöopathie. 9. Auflage. 1908. Geb. 8 Mk.

Goullon, Dr., Die skrophulösen Erkrankungen. 2. Auflage. 1897. Geb. Mk. 3,75.

Goullon, Dr., Die Krankheiten der ersten Lebensjahre. 3. Auflage. 1899. Kart. Mk. 1,20.

Hausarzt, Kleiner homöopathischer. Brosch. 1 Mk. geb. Mk. 1,50.

Hausfreund, Kleiner homöopathischer. Brosch. 1 Mk. geb. Mk. 1,50.

Hengstebeck, Dr., Die Pflege des Ohres. Brosch. 1 Mk.

Hirschel, Dr., Homöopathischer Arzneischatz. 17. Auflage. 1902. Geb. 4 Mk.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 7. Auflage. 1907. Mk. 18,50.

Müller, Cl., Dr., Haus- und Familienarzt. 13. verbesserte Auflage. 1906. Geb. 3 Mk.

Puhlmann, Dr., Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 1901. 16 Mk.

Robert, Dr., Die Funktionsheilmittel Dr. Schüßlers. 5. Auflage 1907. Kart. Mk. 1,50.

Vogel, Dr., Homöopathischer Hausarzt. 22. Auflage. 1900. Geb. Mk. 4,50.

Vogel, Dr., Mutterpflichten und Mutterfreuden. 4. Auflage. 1907. Geb. 3 Mk.

Arzneimittellehren:

Deweh, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. 7. Auflage. 1898. Geb. Mk. 3,75.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 2. verbesserte Auflage. 1904. Geb. 14 Mk.

Thierärztliche Lehrbücher:

Kleiner illustrierter Haustierarzt. 8. Auflage. 1896. Geb. Mk. 3,75.

Großer illustrierter Haustierarzt. 2. Auflage. 1897. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Tierheilkunst. 15. Auflage. 1907. Geb. 3 Mk.

schloß den Verbandstag, der sich in jeder Beziehung würdig den früheren anreihen kann. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die Homöop. Zentral-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, und die Firma Prof. Mauch in Göppingen durch Ausstellung ihrer Arzneien, Hausapotheken und homöop. Litteratur sich den Dank aller Besucher erworben haben. **W. Ritter**, Langerfeld.

Dem Rheinisch-Westfälischen Verband homöop. Vereine gehören zur Zeit 33 Vereine mit 3163 Mitgliedern an. Das Bestreben des Verbandes ist es, alle homöop. Vereine Rheinlands und Westfalens vereinigt zu sehen, um die schwächeren durch den Zusammenhalt mit den stärkeren zu unterstützen und in der Gesamtheit aller Vereine eine imponierende Macht zu bilden. Deshalb ergeht an jeden Verein die dringende Aufforderung, sich an den Verband anzuschließen. Zweck der einzelnen Vereine wie des Verbandes ist die Ausbreitung und Förderung der Homöopathie, deshalb gehören die Vereine und der Verband zusammen. Ein einzelner Verein kann nur in seinem engen Gebiet wirken, aber nur die Vereinigung der einzelnen Vereine zum Verband kann uns die Verwirklichung des Hauptziels unserer Bestrebungen näher bringen: dem Werke unseres Meisters die allgemeine und vor allem die staatliche Anerkennung zu verschaffen. Das kann aber nur geschehen durch gemeinsame Tätigkeit aller. Die Opfer, welche hierzu der Verband von seinen Mitgliedern verlangt, sind so gering, daß jeder Verein dieselben aufzubringen vermag. Der jährliche Beitrag beträgt nur 15 Pfg. für jedes Mitglied. Der Schriftführer W. Ritter-Langerfeld ist sehr gern bereit, die Satzungen des Verbandes zu übermitteln sowie jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Berlin. I. Homöopathischer Verein zu Berlin E. V. 656. Am 27. März 1908 fand die ordentliche Generalversammlung statt. Es wurden gewählt: Herr Magistrats-Sekretär Poetters, Charlottenburg, Pestalozzistr. 42, zum 1. Vorsitzenden, Herr Petrich zum Stellvertreter, Herr Kretschmar zum 1. Schriftführer, Stellvertreter Herr Hoffmann, Herr Otto zum 1. Schatzmeister, Stellvertreter Herr Günther, Herr Bergmann zum 1. Bibliothekar, Stellvertreter Herr Hiller, Herr Beuttel zum Materialienverwalter. In die Revisionskommission wurden Herr Rat Müller, Herr Sparr und Herr Warnat gewählt. Alle Herren nahmen die Wahl resp. Wiederwahl an. — Der am 10. April angesetzte ärztliche Vortrag über „Die Ernährung" konnte nicht stattfinden, da Herr Dr. Gisevius leider im letzten Augenblicke erkrankte. Es sprach daher der Vorsitzende Herr Poetters vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen in kurzen Umrissen über die Ernährung und sodann über allgemeine Krankheitsfälle in der Familie und erntete für seine wohlgelungenen Ausführungen reichen Beifall. **Kretschmar**, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. An Stelle unseres leider erkrankten 1. Vorsitzenden, Herrn Dankhoff eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Thie die Generalversammlung. In seinem Jahresbericht hob er hervor, daß der Verein auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken könne; im verflossenen Geschäftsjahre wurden 23 neue Mitglieder aufgenommen, während 11 ausschieden. Die Mitgliederzahl ist von 49 auf 61 gestiegen. Nachdem auch der Kassenbericht vom 1. Kassierer, Herrn Huschke, gegeben und selbiger als in Ordnung von den Herren Revisoren bestätigt war, wurde dem Vorstande seitens der Versammlung dankend Entlastung erteilt. Die Neuwahl gab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender, Herr Mente; 2. Vorsitzender, Herr Thie; 1. Schriftführer, Herr Wiggers; 2. Schriftführer, Herr Golombiewsky; 1. Kassierer, Herr Huschke; 2. Kassierer, Herr Jung; 1. Bibliothekar, Herr Reinort; 2. Bibliothekar, Herr Pilz, als Revisoren die Herren Dankhoff, Fieck und Rühlemann. Wir danken noch besonders denjenigen Herren des alten Vorstandes, die ihre Aemter auch für das neue Geschäftsjahr wieder übernommen haben. Bestimmt wurde, daß das Vergnügungskomitee von Fall zu Fall durch den Vorstand gewählt wird. Am 15. April fand der erst für den 22. April angekündigte Vortrag des Herrn Dr. med. Hartung über: „Nierenkrankheiten" statt. Unter Zuhilfenahme der anatomischen Wandtafeln machte der Herr Vortragende zunächst den Anwesenden die Lage der Nieren im menschlichen Körper und ihre Beziehungen zu den übrigen Organen klar. Er wies namentlich darauf hin, daß Störungen in der Funktion der Nieren zu schweren Herzleiden Veranlassung geben können. Sodann besprach er die verschiedenartigen Erkrankungen der Nieren; zunächst die akuten und hiernach die chronischen. Er verweilte längere Zeit bei der Brightschen Nierenkrankheit und wies darauf hin, daß die Sterblichkeitsziffer bei dieser Krankheit fast ebenso groß ist, wie bei der Tuberkulose. Zum Schluß kam Redner noch auf die Steinbildungen in den Nieren zu sprechen. Der äußerst lehrreiche und interessante Vortrag erntete lebhaften Beifall und erhoben sich die Versammelten zum Zeichen des Dankes von ihren Plätzen, auch sagen wir an dieser Stelle Herrn Dr. Hartung nochmals herzlichen Dank. Am 6. Mai findet in unserm Vereinslokal „Oranienburger Festsäle", Chausseestr. 16, Vortrag über „Krampfadern und Beinleiden" statt. Da dieser Vortrag namentlich auch für Frauen sehr lehrreich ist, laden wir Freunde und Interessenten der Homöopathie herzlich dazu ein.

G. Mente, 1. Vorsitzender, Lottumstr. 8 — H. Wiggers, 1. Schriftführer, Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". Zu einem äußerst genußreichen Abend gestaltete sich die Sitzung am 17. März durch den Vortrag des Herrn Dr. med. Stedhoff über Arteriensklerose (Gefäßverkalkung), in welchem derselbe in leicht faßlicher Weise den Bau der Schlagadern und ihre Erkrankungen erläuterte. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die zahlreich erschienenen Mitglieder den interessanten Ausführungen des Herrn Vortragenden und lohnten ihm für seine Mühewaltung durch reichen, allseitigen Beifall. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle Herrn Dr. Stedhoff nochmals unseren besten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, ihn bald wieder in unserer Mitte sehen zu dürfen. — Die Sitzung am 7. April brachte uns einen lehrreichen Vortrag unseres Bibliothekars, Herrn Schorsch, über Belladonna, der gleichfalls wohlverdienten Beifall fand und manches Mitglied in der Kenntnis dieses heilkräftigen Polychrests gefördert haben dürfte. Der Vorstand. J. A.: **Paul Engelhardt**.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Bei dichtgefülltem Saale in der Walhalla hielt die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden am 29. März ihr Stiftungsfest ab. Pünktlich 5 Uhr nachmittags begann das Konzert, zu welchem das Programm, von dem Vergnügungsvorstande Herrn Meininger meisterhaft gewählt, nur klassische Stücke bot. Nach der Ouvertüre „Der Himmel im Tale" hielt der 1. Vorsitzende eine treffliche, auf die Bedeutung des Tages hinweisende Ansprache. Dem Largo von Händel folgte ein von Fräulein M. Meininger gesprochener, tief zu Herzen gehender Prolog. Herrlich war das „Gebet der Mutter", welches Herr Meininger auf der Harfe spielte. Nach dem Konzert lohnte reicher Beifall der Anwesenden alle Mitwirkenden. Unter den Anwesenden waren auch eine stattliche Anzahl Mitglieder der Brudervereine Pulsnitz, Großröhrsdorf, Seifersdorf. Allgemein hörte man, daß das Konzert herrliche Piecen geboten und wohlgelungen sei. Das darauf folgende Tanzvergnügen hielt die Anwesenden in fröhlichster Stimmung zusammen bis gegen Morgen. — In der diesjährigen Hauptversammlung, welche am 5. April d. J. stattfand, wurde der Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr seitens des 1. Vorsitzenden vorgetragen. Aus diesem ist hervorzuheben, daß der Verein im verflossenen Vereinsjahr 1 Hauptversammlung, 24 Versammlungen und 13 Sitzungen des Gesamtvorstandes abgehalten hat. In den Versammlungen wurden 25 Vorträge gehalten aus dem Gebiete der Medizin, Hygiene, National-Oekonomie und Naturwissenschaft. Dem früheren 1. Vorsitzenden, Herrn Köhler, welcher im verflossenen Jahr sein Amt niedergelegt hatte, wurde noch der herzlichste Dank gesagt für die jahrelange, treue und unermüdliche Leitung des Vereins. Als 2. Gegenstand kam die Ablegung der Jahresrechnung. Dieselbe wurde von dem derzeitigen Kassierer, Herrn Richard Thieme laut und deutlich vorgelesen. Da die Rechnung bereits von den Herren Revisoren geprüft, durch Unterschrift für richtig erklärt war, wurde diese auch seitens des Vereins für richtig erklärt und der Kassierer entlastet.

Der 1. Kassierer, Herr Voigt hatte im verflossenen Jahre sein Amt ebenfalls niedergelegt und der zweite Kassierer, Herr Richard Thieme, hatte das Amt bis Schluß des Jahres fortgeführt. Beiden Herren wurde der Dank des Vereins für treue und gewissenhafte Amtsverwaltung ausgesprochen. Der Kassenbestand ist ein erfreulicher. Der 3. Gegenstand war die Beratung der Statuten. Die alten Statuten waren vergriffen und es war von dem Gesamtvorstand eine Neuberatung beschlossen. Dies war geschehen und in 3 langen Gesamtvorstandssitzungen waren sie beraten und angenommen worden. Heute erfolgte die Beratung in der Hauptversammlung. Sie wurden ebenfalls angenommen. Zuletzt kam noch die Wahl des Gesamtvorstandes. Gewählt wurden folgende Herren: Eduard Hinke, 1. Vorsitzender, Hermann Flegel, 2. Vorsitzender, August Stegmund, 1. Schriftführer, Karl Schmidt, 2. Schriftführer, Richard Thieme, 1. Kassierer, Gustav Wagner, 2. Kassierer, Otto Rylka, 1. Bibliothekar, Paul Voß, 2. Bibliothekar, Josef Meininger, Vergnügungsvorstand. Ferner die 4 Beisitzer: Herren Th. Köhler, Oehler, Flähmig, Reilich. Als Revisoren die Herren Jaschek und Brahnig. Mit dem Wunsche, daß das neue Vereinsjahr für den Verein ein recht gesegnetes und nutzbringendes sein möge, wurde die Sitzung geschlossen.

Der 1. Vorsitzende.

Dresden-N. Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Saxonia". In der am 11. März stattgefundenen 1. Mitgliederversammlung sprach unser 1. Bibliothekar, Herr Wenzel, über Aconitum. Des weiteren hielt derselbe in der 2. Mitgliederversammlung am 25. März einen Vortrag über Belladonna. Beide Themata behandelte der Vortragende in überaus klarer und für jeden neuen Anhänger der Homöopathie leicht verständlicher Weise. Die an diesen Abenden erschienenen Mitglieder und Gäste folgten den Ausführungen des Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit und spendeten Herrn Wenzel nach Beendigung der obengenannten Vorträge reichlichen Beifall. — Zahlreich war der Besuch der am 8. April stattgefundenen 3. Mitgliederversammlung. Galt es doch, an diesem Abend den 153. Geburtstag unseres Altmeisters Samuel Hahnemann festlich zu begehen. Vor Beginn der Feier hielt unser 1. Bibliothekar einen belehrenden Vortrag über Calcarea carbonica. Dem vorzüglichen Redner wurde von den Anwesenden für seine sachlichen Ausführungen lebhafter Beifall gezollt. Hieran anschließend ging man nunmehr zur eigentlichen Feier über. Aus diesem Anlaß führte der 1. Vorsitzende, Herr Beyer, der Versammlung ein getreues Lebensbild des großen Schöpfers der Homöopathie in fesselnder Weise vor. Dem vortrefflichen Redner wurde durch Aufstehen von den Plätzen wohlverdienter Dank gespendet. Ein von ihm selbstverfertigtes Gedicht auf unseren Altmeister erhielten die Erschienenen als bleibendes Andenken. Daß mit der Gründung des Vereins einem schon lange empfundenen Bedürfnis Rechnung getragen worden ist, beweist, daß die Vereinigung zur Stunde bereits 97 Mitglieder zählt. Möge dieselbe auch in der Zukunft recht kräftig blühen und gedeihen.

Dem Sämann aber dieser herrlichen Gefilde,
Ihm gilt unser Gruß vor allen Dingen hier,
In unserem Herzen wirst du weiter leben,
Heil Hahnemann dir, heil Hahnemann dir.

Alle für obige Vereinigung in Betracht kommenden Anfragen sind an den 1. Vorsitzenden, Herrn Photograph Arthur Beyer, Dresden-Neustadt, Leipziger Straße 87, zu senden.

J. Graf, z. Z. 1. Schriftführer,
Dresden-Trachau, Alttrachau 12, II.

Zur 153. Geburtstagsfeier des Altmeisters Dr. S. Hahnemann.

Gewidmet der Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Saxonia" von A. Beyer, 1. Vorsitzender.

Von tiefem Ernst und Wissensdrang durchdrungen
Ist heute wohl Saxonias getreue Schar,
Gilt's doch zu ehren den, der schwer gerungen,
Der für die Menschheit schuf des Guten viele Jahr.

Am Wiegenfest des wack'ren Kämpfers strahlet wieder
Die Sonn' auf das von ihm geschaff'ne Werk hernieder.
Ja edel war sein Tun, sein ganzes Leben;
Zum Heil' der Menschheit sann er spät und früh,

Doch ward ihm Haß und Mißgunst für sein Streben
Vom Feind als Lohn für alle seine Müh;
Doch fest und treu auf die Zukunft vertrauend
Ward weiter am Werke trotz der Dornen gebauet.

Und fieh', unaufhaltsam brach's Gute sich Bahn,
Groß war der Erfolg seiner Schöpfung zu nennen;
Wohl kämpften zu Tausenden die Feinde es an
Nicht scheuend den Meister zu verkleinern und beschämen —

Doch inmitten all' der vielen Streiter
Gedieh das herrlichste der Werke weiter!
Heut' preist man hoch den genialen Erfinder
Den teuren Vater Hahnemann,

Unser Streben sei drum in Zukunft nicht minder,
Zu brechen der hochedlen Sache die Bahn.
Und lauert auch Neid und Mißgunst uns viel
Nicht achtend fährt uns vereintes Streben zum Ziel.

Ja mög' die neue Lehre segenspendend
Auch an der schönen Elbe Strand
Stets siegreich bahnen sich die Wege,
Dem Nächsten dienen als teures Pfand.

Wir können so am besten ehren,
Den großen Toten allezeit,
Noch schmückt im Grab' den teuren Meister
Die Krone der Unsterblichkeit!

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal: „Franziskanerhalle", Große Märkerstraße. Am Sonnabend den 4. April hielt der Verein seine diesjährige 1. Generalversammlung ab. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde 9 Uhr vom 1. Vorsitzenden Herrn Bitzmann mit Bekanntgabe der Tagesordnung eröffnet. Nach Verlesen des Protokolls verliest der 1. Schriftführer den Bericht vom verflossenen Geschäftsjahr. Daß in den Versammlungen viel Interessantes geboten wurde, bezeugen die gut besuchten Versammlungen. Durch Anschaffung verschiedener Bücher ist die jedem Mitglied frei zur Verfügung stehende Vereinsbibliothek verstärkt worden. Der Kassierer Herr König wird gebeten, den Kassenbericht bekannt zu geben; es war dies ein allgemein zufriedenstellender. Die Revisoren bestätigen, die Kasse sowie die Buchung revidiert und für richtig befunden zu haben. Hierauf wird dem Kassierer Decharge erteilt. Die nun stattfindende Vorstandswahl ergab durch Wieder- resp. Neuwahl folgendes Resultat. 1. Vorsitzender, Fr. Bitzmann, Wörmlitzer Straße Nr. 10; 1. Schriftführer, R. Hutans, Pfännerhöhe Nr. 45; 1. Kassierer, W. König, Wolfstraße Nr. 23; 2. Vorsitzender, E. Strauß; 2. Schriftführer, R. Kufian; 2. Kassierer, P. Selka; Archivar, W. Lentzsch. Als Revisoren wurden gewählt, die Herren R. Litzba, Aug. Beyer und K. Becker. Im Geschäftlichen fanden verschiedene Punkte ihre Erledigung. Sonnabend den 2. Mai findet ein Kränzchen im „Freyberggarten" statt. Zum Himmelfahrtstage ist ein Ausflug geplant worden. Näheres hierüber wird den Mitgliedern bekannt gegeben.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender, Wörmlitzer-Straße Nr. 10.
R. Hutans, 1. Schriftführer, Pfännerhöhe Nr. 45.

Hanau. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Den am 20. März 1908 im Vereinslokal „Zur Stadt Bremen" stattgefundenen Vereinsabend, welcher von den Mitgliedern gut besucht war, eröffnete der Vorsitzende, Herr Bauer, um 9¾ Uhr. Derselbe erwähnte u. a., daß in letzter Zeit in den Vereinsabenden schon viel über Biochemische Funktionsmittel gesprochen wurde, auch wurden von seiten des Vorsitzenden schon vielfach Vorlesungen darüber gehalten. Unser rühriges Mitglied, Herr Otto Eckardt, hat sich der großen Mühe unterzogen, die 11 Schüßlerschen Mittel so zu charakterisieren und zusammenzustellen, daß auch der wenig Bewanderte rasch und sicher das richtige Mittel zu jeder Krankheit, sowie auch den Ersatz in homöopathischen Mitteln findet. Wegen Drucklegung der Arbeit soll noch beschlossen werden. Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten und Aufnahme eines Mitgliedes schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Sitzung. M. Wieland, Schriftführer.

Hörde. Der 28. Verbandstag des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Homöopathischer Vereine. Selten dürfte eine Verbandsversammlung des Rhein.-Westfäl. Verbandes soviel Interesse gefunden haben und so stark besucht worden sein, wie die in Hörde abgehaltene. Hatten doch die Homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, unter Leitung des Herrn Dr. Schwabe junior, sowie des

Wollt Ihr weitre Mittel kennen,
Nun so kommt in den Verein,
Dorten höret Ihr sie nennen
All die Mittel, groß und klein;
Auch wie Ihr sie wendet an,
Wenn an Euch tritt Not heran.
Drum lernt vertraun der Homöopathie,
Sie verläßt die Kranken nie!

Wer einmal in ernsten Zeiten
Sich mit ihr vertraut gemacht,
Nie mehr um den Wert wird streiten,
Niemals wieder sie verlacht.
Wer in nächtgen Schmerzensstunden
Kleiner Tropfen Macht erprobt,
Wer durch Körner Heilung 'funden,
Ganz gewiß die „Richtsie" lobt!

Doch heute woll'n wir fröhlich sein
Und uns ganz der Freude weihn,
Vergessen alle Plag und Not,
Bis daß erscheint das Morgenrot.
Darum laßt den Mißmut draußen,
Und den Griesgram vor der Tür,
Heute sollen nur mal hausen
Lust und Scherz und Frohsinn hier.

Stets sei gesegnet des Vereines Walten,
Sein schönes Ziel, was uns am Herzen liegt.
Laßt uns getreu mit Kraft zusammen halten,
Vereintes Streben stets im Kampfe siegt.
Jedem Getreuen woll'n wir nützen
Und die Homöopathie beschützen
Zum Segen für das kommende Geschlecht,
Durch Kampf zum Sieg als Streiter wahr und echt.

Freunde drum und Homöopathen,
Die Ihr hier versammelt seid,
Mögt' wie heut' auch allerwegen
Einig sein zu jeder Zeit.
Laßt uns stets zusammenhalten,
All' für Einen, Ein' für All',
Und die Liebe nie erkalten
Für den Meister „Hahnemann".

Magdeburg-A. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. In unserer Hauptversammlung gab der Vorsitzende eine Uebersicht über die Vereinsarbeit während des Geschäftsjahres 1907/08. In 19 Sitzungen wurden Vorträge über Krankheitsformen, Gesundheitslehre, Arzneimittellehre und über Beobachtungen auf homöopathischem Gebiete gehalten und durch rege Beteiligung der anwesenden Mitglieder und Gäste an der Besprechung belebt. Leider haben einige Mitglieder während des ganzen Jahres in den Sitzungen gefehlt. Der Kassenabschluß ergab ein erfreuliches Bild. Nach erfolgter Revision seitens der gewählten Kassenrevisoren wurde dem Kassierer Herrn Arzt die vom Vorsitzenden beantragte Entlastung erteilt. Sämtlichen Vorstandsmitgliedern wurde der Dank für die treue Arbeit ausgedrückt, die das alte Jahr den Aemtern auferlegt hatte. Für das Geschäftsjahr 1908/09 sind folgende Herren in den Vorstand gewählt worden: Kumbst, 1. Vorsitzender; Haertwig, 2. Vorsitzender; Gephardt, 1. Schriftführer; Marx, 2. Schriftführer; Boese, 1. Kassierer; Bodenstein, 2. Kassierer; Welter, Medizinverwalter; Schulze, Bücherwart und Herr Pastor Müller, Beisitzender. Nach einigen Mitteilungen über Anwendungsformen von Arzneimitteln lud der Unterzeichnete zu einem Vortrage im homöopathischen Verein Sudenburg ein. Schluß ½11 Uhr. — Am 10. April gestaltete sich der Vereinsabend zu einer einfachen, würdigen Hahnemannfeier. Der Vorsitzende zeichnete das Lebensbild unseres Helden im Rahmen des geistigen Schaffens und kühnen Ringens, des unermüdlichen Forschens und gewissenhaften Prüfens. Vorteilhaft hob sich dieses Bild ab von dem gekennzeichneten Hintergrunde der Wirrnisse und Zustände auf medizinischem Gebiete seiner Zeit. Schluß ½11 Uhr. Am 8. Mai wird ein Vortrag über Drüsenleiden geboten werden, während das Programm für den 22. Mai durch Einladungskarten bekannt gegeben werden wird. Um unnötige Ausgaben und Schreibereien zu ersparen, werden diejenigen Mitglieder, die voraussichtlich an den Sitzungen im neuen Geschäftsjahre nicht teilnehmen können, gebeten, dem Vorstande dies anzuzeigen. Am 8. Mai soll darüber beraten werden, ob und wann ein gemeinschaftlicher Ausflug mit unseren Familien unternommen werden kann. Gäste sind willkommen. Georg Kumbst.

Radevormwald. S. Hahnemann. Unser Verein, welcher über 500 Mitglieder zählt, wirkt viel Gutes. Besonders hat sich die Homöopathie im 1. Quartale d. J. bewährt, da viele Krankheiten vorkamen. Der Armen wird gedacht, indem wir ihnen billiger oder nötigenfalls gratis helfen. Die „Populäre Zeitschrift" suchen wir immer mehr zu verbreiten. In diesem Jahre soll wieder eine Gratis-Verlesung von homöopathischen Büchern oder anderem stattfinden; hoffentlich kann dann auch ein größerer Vortrag gehalten werden. Durch den Gebrauch von Fauths kleinem homöopathischen Hausfreunde fanden schon viele Mitglieder das rechte Heilmittel und behandeln sich so selbst. Daß seit Jahren der Vorstand derselbe geblieben, zeugt von Vertrauen und Einigkeit. Möge unsere Sache weiter blühen und gedeihen!

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Mai findet nur eine Sitzung am Donnerstag, den 14., abends 8½ Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Die 2. Sitzung fällt des Himmelfahrtsfestes wegen aus.

Der Vorstand.

Warum gähnen wir?

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Das Gähnen ist eine unwillkürlich auftretende abnorme Atmungsbewegung mit langsamer, tiefer, von hörbarem Geräusch begleiteter Einatmung bei weit geöffnetem Munde, und mit darauf folgender kürzerer, ebenfalls meist geräuschvoller Ausatmung. Das Gähnen kann auch krampfhaft werden (Gähnkrampf) und wird dann hervorgerufen durch Mangel an Blut oder durch sauerstoffarmes Blut im Gehirn oder Rückenmark. Atmet man in schlechter Luft oder nicht tief genug, so daß die Lungen dem Blute nicht genügenden Sauerstoff zuführen, dann stellt sich Gähnen ein, gleichsam als eine instinktive Mahnung zum Vollatmen. Daher gähnen namentlich Leute bei sitzender Lebensweise, ohne etwa im geringsten ermüdet zu sein, während sie auf einem Spaziergang (beim tiefen Atmen) gar nicht zu gähnen brauchen, auch wenn sie sich noch so müde laufen. Aus demselben Grunde stellt sich auch häufig bei längerem Aufenthalt in Räumen mit verdorbener Luft, überfüllten und schlecht ventilierten Wirtshäusern, Gesellschaftssalons, Theatern usw. das Gähnen als Schreckgespenst ein, und zwar namentlich dann, wenn die Unterhaltung ins Stocken gerät, weil man dann nicht so tief atmet als beim lebhaften Sprechen. Deshalb pflegt man das Gähnen auch als ein Zeichen von Langeweile anzusehen. Wenn man es unter derartigen Verhältnissen als „ansteckend" bezeichnet, so liegt der Hauptgrund darin, daß die gleichen Schädlichkeiten hier auf alle versammelten Personen mitwirken, da alle in der verdorbenen Luft in gleicher Weise ihrem Rückenmark sauerstoffarmes und mit Kohlensäure überladenes Blut zuführen. Stubensitzer, bei denen sich Gähnen einstellt, mögen es als Aufforderung auffassen, sofort mehrere recht tiefe, langsame Atemzüge zu machen und durch einige körperliche Bewegung ihr Blut in schnelleren Fluß zu bringen.

Offene Korrespondenz.

Herrn Fl. in K. Unter „Fontanelle" verstand man ein künstlich gebildetes und in beständiger Eiterung erhaltenes Geschwür, das man früher als Heilmittel gebrauchte. Unter „Haarseil" verstand man eine Schnur von Haaren, später Wollfaden u. dgl., die man früher in Wunden zur Ableitung des Eiters legte. Eucalyptus globulus, Fieberheilbaum, hat sich in der Urtinktur gegen bösartige Wechselfieber, typhöse und Sumpffieber, Klimafieber, Influenza und andere miasmatische Krankheiten bewährt (cf. Heinigke, Arzneiwirkungslehre).

Zur gefälligen Beachtung!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Juni.

Nr. 11 u. 12. 1908.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Chronische Gebärmutterentzündung.

Frau M., 30 Jahre alt, Witwe, Näherin, hatte vor acht Jahren eine Fehlgeburt, deren Verlauf günstig vonstatten gegangen war. Seither keine Schwangerschaft mehr.

Nun, vor 3 Monaten, zeigten sich nach und nach mannigfaltige Beschwerden, um welche sich Patientin zuerst nicht kümmerte, die sich aber allmählich verschlimmerten, so daß ich zu Rate gezogen wurde.

Der Zustand war folgender: Blutarmut mit großer Nervenreizbarkeit verbunden, Verstopfung, besonders aber schmerzhaftes Zerren und Ziehen in der Kreuzgegend, Verbreitung der Schmerzen über die ganze Unterleibsgegend und, wie Farrington sagt, von einem Ileum zum andern; außerdem herabdrängende Schmerzen, die die Patientin nötigen, die Beine zu kreuzen. Sie legt ihre Hand auf die Vulva, um die Eingeweide zu stützen. Es kam ihr zuweilen vor, als wollten auf einmal alle Organe aus dem Bauche herausstürzen. Dabei wässeriger, gelblicher und ätzender Weißfluß.

Die Untersuchung ergab eine beträchtliche Kongestion des Gebärmutterhalses.

Ich verordnete Lilium tigrinum 1., täglich 4 Tropfen morgens und abends. Nebenbei täglich ein lauwarmes Klistier zur Beförderung des Stuhlganges und zur örtlichen Behandlung zweimal täglich Einreibungen auf der Kreuzgegend mit Ammoniacum, Aether, Oleum Terebinthinae je 50 Gramm.

Außerdem je alle zwei Tage beim Schlafengehen Einführung eines Glyzerin-Suppositoriums in die Scheide und am anderen Morgen ein warmes Sitzbad.

Diese Behandlung befolgte Patientin vier Wochen lang, worauf alle Beschwerden von seiten der Gebärmutter beseitigt waren.

Nun aber bestand noch die Blutarmut und die von der ursprünglichen Erkrankung herstammende Nervenreizbarkeit, die sich derart entwickelt hatte, daß Patientin beim geringsten unerwarteten Lärm aufsprang, um nachher niedergeschlagen zusammenzufallen.

Ich erinnerte mich dabei an Ludlams Rat und verordnete das mit Eisen und Strychnin zusammengesetzte zitronensaure Salz (Ferrum citricum cum Strychnin.), und zwar in der 3. Dezimalverreibung, davon 4 Gramm in 24 Dosen eingeteilt, morgens und abends die Hälfte einer Dose trocken auf die Zunge zu nehmen. Darnach war bei Patientin nicht mehr die Rede von Blutarmut und Nervenreizbarkeit.

Da mir obengenanntes Salz schon so manche Dienste geleistet hat, so wiederhole ich hier, was Ludlam in seinen „Klinischen Vorlesungen über Frauen-Krankheiten" hinsichtlich dieses Mittels sagt: „Es gibt jedoch ein Eisenpräparat, dem ich großes Zutrauen schenke, es ist dies das aus Eisen und Strychnin zusammengesetzte zitronensaure Salz, das erst seit einigen Jahren in der ärztlichen Praxis Platz gefunden hat. Ich verordne empirisch die dritte Dezimalverreibung. Nach meiner Erfahrung scheint mir in zahlreichen Chlorosefällen nichts passender für die Gesamtheit der Symptome zu sein, als dieses Präparat, obschon es kein unfehlbares Spezifikum darstellt. Es scheint, als wäre in diesem Mittel die Wirkung des Eisens und des Strychninpräparates vereinigt. Es wirkt besser als metallisches Eisen, besser als Ignatia, Nux vomica, Strychninum für sich verordnet. Es wäre der Mühe einer physiologischen Prüfung wert.

Tertiäre Syphilis.

Ein russischer Arbeiter, 20 Jahre alt, hatte sich Lues zugezogen und seine Krankheit war nur oberflächlich behandelt worden. Da alle Zufälle beseitigt schienen, hatte er sich auch keiner Diät unterworfen und so fuhr er 6 Jahre lang mit seiner alten Lebensweise fort, bis er vor 3 Monaten in meine Sprechstunde kam.

Der Zustand hatte sich allmählich wesentlich verschlimmert. Jetzt waren harter Gaumen, Nasenwurzel und die beiden Augenlider ergriffen. An der mittleren Linie des Gaumens konstatierte ich einen zwei Zentimeter langen Riß, der sich durch die weiche Decke bis auf das Periost erstreckte; der Knochen war wesentlich angegriffen. Rechts und links waren beide Augenlider schwarzrot kongestioniert und angeschwollen. Besonders aber war die Verletzung der Nasenwurzel ausgeprägt; auf einer Fläche vom 4 Quadratzentimeter war die Nasenwurzel schwarzrot gefärbt wie die Augenlider. Das Nasenbein war dick angeschwollen, etwas weichlich beim Betasten, und aus beiden Nasenlöchern floß reichlich ein gelber, fauliger Eiter. Daß ich mit einer tertiären Syphilis zu tun hatte, daran war kein Zweifel.

So verordnete ich denn strenge Diät und als allgemeine Behandlung Kalium jodatum in ziemlich massiven Dosen. Als örtliche Behandlung: Einstreichen der Augenlider mit einer Mercurius praecipit. flavus-Salbe; zweimal täglich Ausspülen des Mundes mit quecksilberhaltigem Wasser; zweimal täglich Einspritzungen in beide Nasenlöcher mit Hydrastis canadensis 6 Gramm, Aqua destillat. 180 Gramm. Davon jedes Mal eine kleine Spritze voll.

Nach zweiwöchentlicher Behandlung hatte sich der Zustand der Augenlider dermaßen gebessert, daß ich mit der Mercurius-Salbe aussetzen konnte. Auch die Eiterung aus den Nasenlöchern hatte etwas nachgelassen. Keine Änderung aber am Nasenbein und am Gaumen. Ich fuhr danach fort mit dem Ausspülwasser und mit den Einspritzungen in die Nase, ersetzte aber Kalium jodatum durch Aurum muriaticum 3 Dezigramm, Aqua destill. 300 Gramm. Davon täglich 3 Eßlöffel voll. Es ist mir dies ein altes zuverlässiges Mittel, das mir auch hier wiederum nicht versagen sollte. (Dasselbe wird ohne ärztliche Verordnung nicht abgegeben. D. Red.)

Schon nach acht Tagen war die vorläufige Färbung der Nasenwurzel etwas erblaßt; auch der Knochen kam mir nicht mehr so weich vor beim Betasten, obschon noch so angeschwollen wie beim Beginn, und der Riß am Gaumen gestaltete sich, als hätte er Neigung zum Heilen. Einfluß aus den Nasenlöchern nicht mehr stinkend und etwas vermindert.

Noch einmal die gleiche Behandlung während vierzehn Tagen, nach welcher die Eiterung aus der Nase völlig verschwunden war. Die vorherige Färbung der Nasenwurzel war gänzlich gewichen, das Nasenbein war aber beständig aufgedunsen, jedoch etwas verhärtet; Riß im Gaumen in Heilung begriffen.

Abermals vier Wochen lang mit Aurum muriaticum und quecksilberhaltigem Ausspülwasser, und nun ist wieder alles in normalem Zustande: Riß gründlich geheilt, Nasenbein wie beim Gesunden.

Daß aber Patient keinem Rückfall ausgesetzt ist, das wage ich nicht zu behaupten. Ich habe ihn ernsthaft ermahnt, er solle sein Lebenlang die vorgeschriebene Diät befolgen, durchaus keine alkoholischen Getränke genießen und beim geringsten Anfall einen Arzt zu Rate ziehen.

Vergiftung durch Austern.

In letzter Zeit war oft die Rede von Vergiftung durch Austern. Ich hatte jedoch noch keinen derartigen Fall gesehen, als die Sache ganz zufälligerweise vorkam.

Man hatte mich nämlich um 11 Uhr abends in ein Kaffeehaus gerufen, wo sich ein Gast plötzlich unwohl fühlte. Der Fall war aber keineswegs wichtig, nach einigen Minuten war Patient gänzlich hergestellt. Kaum aber war ich mit diesem Vorfall fertig, als sich unerwartet der Inhaber des Kaffeehauses über Unbehagen beklagte.

Er zog sich in sein Schlafzimmer zurück und bat mich ihn zu begleiten. Er hatte sich noch nicht völlig entkleidet, als er von einem heftigen Schüttelfrost ergriffen wurde. Nach und nach folgten blitzschnell kalter Schweiß auf der Stirn, Kaltwerden des ganzen Körpers, Wadenkrämpfe, reichliches Erbrechen, unwillkürlicher Durchfall und Harnablassen. Ich glaubte zuerst, mit einer einfachen Indigestion zu tun zu haben und da ich keine Mittel bei mir hatte, ließ ich einen Kamillenaufguß bereiten.

Die Lage aber besserte sich nicht; zum unstillbaren Erbrechen hatten sich Koliken gesellt, die Wadenkrämpfe gingen mit unerträglichen Schmerzen einher und drei Ohnmachtsanfälle kamen einer nach dem anderen vor. Es war also dies eine richtige Cholerine, deren Ursprung mir zu erklären die bestürzte Familie nicht imstande war. Übrigens war Patient ein äußerst mäßiger Mann, beim Abendessen hatte er nur wenig Nahrung genossen, auch hatte er sich nicht erkältet.

So verordnete ich, den ganzen Körper mit Kampferspiritus einzureiben — was sofort getan wurde — und innerlich halbstündlich im Wechsel Nux vomica 1. mit Veratrum viride 1., die man sich glücklicherweise in einer nahegelegenen homöopathischen Apotheke verschaffen konnte. Dieser Zustand dauerte von Mitternacht bis um 5 Uhr Morgens. Nun erst milderten sich die Schmerzen allmählich und unter Auflegen trockner warmer Umschläge auf die Bauchgegend schlief Patient ein.

Ich konnte nun nach Hause zurückkehren, nachdem ich verlangt hatte, das Erbrochene zur Untersuchung aufzuheben.

Am anderen Morgen war Patient ziemlich hergestellt, nur noch etwas schwach und die völlige Heilung erfolgte binnen zwei Tagen durch Beobachtung geeigneter Diät. Die Untersuchung des Erbrochenen aber ergab das Vorhandensein von unverdauten Austern, die Patient bei seinem Frühstück genossen hatte und von welchen man mir nichts gesagt hatte, weil, wie man gewöhnlich meint, Austern eine leicht verdauliche Speise seien.

Akute Bindehautentzündung.

Frau S., 30 Jahre alt, Näherin, hatte sich im Luftzuge eine leichte Bindehautentzündung zugezogen, der sie anfänglich keine große Aufmerksamkeit schenkte, um so mehr als sie sehr beschäftigt und sozusagen gezwungen war, ihren Beruf zu verfolgen.

Bald aber wurden die Augen so gerötet, die Schmerzen so heftig, daß Patientin mit ihrer Arbeit aussetzen mußte und mich zu Rate zog.

Ich verordnete täglich zwei Mal Einträufeln in jedes Auge von 2 Tropfen einer Atropinum sulphuricum-Lösung. Innerlich 3 Mal täglich einen Eßlöffel voll von Mercurius corrosivus 6. 5 Tropfen, Aqua destillata 250 Gramm, zugleich selbstverständlich Schutz gegen jedes Licht. Nach 4 Tagen war der Zustand wesentlich gebessert. Es bestand nur noch eine geringe Rötung, die von einem Auge zum andern überging. Achttägiges Fortsetzen mit Atropinum und innerlich Lachesis 6. (wie Mercurius zu nehmen) beseitigte das ganze Uebel.

Der falsche Kroup.

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Nachdruck verboten.

Kaum eingeschlafen, wecken mich die vertrauten, aber wenig rücksichtsvollen Töne meiner Nachtglocke. Herr Doktor möchten so rasch wie möglich da und dahin zu einem Kinde kommen, welches den Kroup habe und am Ersticken sei, lautet die angstvoll hervorgekeuchte Antwort eines Mannes draußen vor dem Haus auf meine Frage durchs Fenster, was denn los sei.

Eine Viertelstunde später sitze ich am Bettchen des kleinen Patienten, eines muntern Knaben von zirka 5 Jahren, der mir in der heitersten Laune — nur ab und zu unterbrochen von einem rauhen Husten — erzählt, was ihm das Christkind für schöne Dinge gebracht habe, während die junge Mutter daneben in Tränen aufgelöst auch nach der Möglichkeit der Rettung ihres Lieblings frägt. — „Beruhigen Sie sich, meine Verehrteste," kann ich gottlob sagen, „da ist überhaupt nichts zu retten; wenn ich mich nicht völlig täusche, handelt es sich nur um einen einfachen, vorübergehenden Kehlkopfkrampf, der mit dem eigentlichen Kroup nicht das mindeste zu tun hat. Das Sprechen Ihres Kindes mit unbelegter Stimme zwischen den Hustenanfällen, seine frische Haut- und Gesichtsfarbe, die Abwesenheit geschwollener Halsdrüsen und sein wenig fieberhaftes Aussehen sind ebenso viele Zeichen, welche für die Gutartigkeit der Erkrankung sprechen. Zur vollen Sicherheit wollen wir indes den Hals auch inwendig untersuchen. Keine Spur eines weißen Pfropfs, eines weißen, hautartigen Belags auf den Mandeln oder an den Gaumenbögen, auch kein widrig-riechender Ausfluß aus der Nase. Das Thermometer zeigt kaum 36,8 Grad Temperatur. Nichts ist vorhanden, was auch berechtigte, die Diagnose auf Kroup, resp. Diphtheritis zu stellen. Sie dürfen ganz ruhig sein, so gefährlich auch die Sache schien, es ist keine Gefahr vorhanden."

Die durch Tränen lächelnde Mutter erzählte mir noch, ihr Knabe sei während des ganzen Tages fröhlich und munter gewesen, habe lustig gespielt wie immer. Am Abend sei er zu Bett gebracht worden, ohne daß auch nur das leiseste Anzeichen von Unwohlsein an ihm bemerkt worden wäre. Da, um 11½ Uhr, eine halbe Stunde bevor der Vater des Kindes zu mir gerannt sei, sei der Knabe plötzlich mit einem Hustenanfall erwacht, der mit nichts anderm besser zu vergleichen sei, als mit dem Bellen eines Hundes. Schon in den nächsten Augenblicken habe sich das Kind angstvoll im Bettchen aufgerichtet und habe fast nicht mehr atmen können. Nur mit der größten Mühe und mit einem hohen, pfeifenden Tone sei die Luft beim Atemholen und unter schnappenden Bewegungen des Kleinen in seine Brust gedrungen. Man habe nicht jeden Moment gewußt, wann das Kind ersticke.

Das alles vereinigt sich zu dem Bild des sogenannten falschen Kroups oder Pseudokroups, welchen die Medizin Laryngismus stridulus oder Laryngismus spasmodicus nennt, was eben soviel sagen will als Kehlkopfkrampf.

Der falsche Kroup, eine dem kindlichen Alter besonders zukommende Erkrankung, tritt am meisten infolge einer Erkältung auf. Sie kann aber auch beim Zahnen auftreten oder bei Beginn von Masern, Keuchhusten, Influenza 2c.

Eigentlich ist der falsche Kroup nichts anderes als ein auf dem Kehlkopf lokalisierter Katarrh, oder besser Kehlkopfentzündung, welche bei den Kindern wegen des sehr engen Kehlkopfeinganges und wegen der dem kindlichen Alter zukommenden sehr großen Empfindlichkeit des Nervensystems, mit Erscheinungen einhergeht, die dem echten Kroup täuschend ähnlich sind. Dieser Katarrh des Kehlkopfs, der beim Erwachsenen einfach trockenen, kitzelnden Husten und mehr oder weniger Heiserkeit hervorruft, verursacht beim Kinde Erstickungsanfälle infolge der Schwellung der Schleimhaut, welche den Eintritt der Luft in die Luftwege verhindert und infolge eines nervösen, den Eingang des Kehlkopfs verengernden Krampfes. Die flache Lage im Bett erzeugt einen stärkeren Blutandrang nach dem erkrankten Organ und vermehrt dadurch die bereits bestehende Verengerung des Kehlkopfes. Dies ist der Grund, warum die Krankheit meistens mitten in der Nacht auftritt.

Der falsche Kroup kann in ein paar Minuten vorbei sein, er kann sich aber auch mehrere Stunden lang hinziehen. Oft treten in einer Nacht mehrere Anfälle auf; nach dem Anfall schläft das Kind gewöhnlich ein und die Atmung ist wieder ruhig und ohne pfeifendes Geräusch. Am folgenden Tage hat es manchmal noch et-

was rauhen und bellenden Husten. Mitunter erneut sich der Anfall in der folgenden Nacht — dann aber ist gewöhnlich alles wieder in Ordnung.

Beim echten Kroup, der die Fortsetzung einer Rachendiphtheritis auf den Kehlkopf darstellt und wobei die diphteritische Haut oder der Belag den Kehlkopf verstopft, ist es ungemein selten, daß der Erstickungsanfall und der bellende Husten plötzlich und ohne vorhergegangene Krankheitserscheinungen auftritt, wie wir dies beim falschen Kroup soeben gesehen haben. Im Gegenteil ist beim echten Kroup das Kind schon mehrere Tage vorher müde, matt, appetitlos und fiebernd gewesen und fast immer hätte man schon in dieser Zeit die Kroup-Membranen auf den Mandeln oder den Gaumenbögen 2c. nachweisen können. Erst von da — wenn auch nicht immer — geht die Krankheit auf den Kehlkopf über und dann kommt es zu dem rauhen, bellenden Husten und der beschwerlichen pfeifenden Atmung resp. den Erstickungsanfällen. Während beim falschen Kroup aber zwischen den Anfällen Ruhepausen eintreten, während denen das Kind ganz ruhig atmet und sich wohl fühlt, ist dies beim echten Kroup nicht der Fall. Hier bleibt die Atemnot nicht nur bestehen, sondern nimmt von Stunde zu Stunde einen ernstern, bedrohlichern Charakter an. Gleichzeitig erschreckt der Allgemeinzustand des kleinen Patienten. Das Kind fällt zusehends zusammen, die Haut und die Gesichtszüge werden schlaff, die Gesichtsfarbe blaß-bläulich, besonders der Lippen — die wirkliche Erstickung kann jeden Augenblick eintreten, insofern nicht noch rechtzeitig Hilfe geschaffen wird.

In typischen Fällen ist es also fast unmöglich, den falschen mit dem echten Kroup zu verwechseln. Aber doch gibt es seltene Fälle, wo die Erkennung des wahren Sachverhalts nicht so leicht ist. Es kann z. B. eine ganz geringe Rachendiphtherie, bei der man nur winzige, weiße Punkte auf den Mandeln entdeckt, urplötzlich sich mit einem echten Kroup komplizieren. Auch kann bisweilen (wenn auch ungeheuer selten) ein falscher Kroup einen so gefährlichen Charakter annehmen, daß man ihn trotz Fehlens eines Dyphtherie-Belages, doch leicht mit einem wahren Kroup verwechseln kann. Hierbei wird bisweilen die Erstickungsgefahr so groß, daß ein chirurgischer Eingriff notwendig ist.

Die verständige, um ihren Liebling besorgte Mutter, von der ich anfangs sprach, hatte also vollständig recht, mich schleunigst rufen zu lassen. Zum Glück konnte ich sie in diesem Falle beruhigen; es handelte sich wirklich nur um einen leichten falschen Kroup-Anfall. Zur noch größern Beruhigung kann ich auch den Leser versichern, daß der Anfall in der nächsten Nacht sich nicht wiederholte und daß das Bürschchen überhaupt prächtig gedieh.

Was ist zu tun bei Ohnmachten?

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Nachdruck verboten.

Wie die Ohnmacht auftritt, brauche ich nicht lange zu schildern. Gewiß fast jeder hat der aufregenden Szene einmal beigewohnt, in der Kirche, bei einer Volksversammlung oder im Theater oder im Konzertsaal oder sonst irgendwo. Plötzlich mitten in der stillen Menge ein Gepolter, dann ein Aufsehen, ein Hälsestrecken, ein rasches Zuspringen — es ist einer bewußtlos vom Stuhl gesunken. — Wenn er wieder zu sich gekommen, wird er uns erzählen, daß es ihm zuerst heiß und kalt geworden, daß der Angstschweiß auf seine Stirne getreten, daß es ihm vor den Augen schwarz geworden, daß alle Gegenstände um ihn zu schwanken begannen und daß er plötzlich nichts mehr um sich gewußt habe.

Gerade das Plötzliche und Unvorbereitete an dieser Krankheit erheischt eine genaue Kenntnis der ersten Hilfe in vorkommenden Fällen auch von seiten des Laienpublikums. Zwar glauben viele Leute das Geheimnis dieses Rettungswerks genau zu kennen, handeln aber gewöhnlich im Fall der Not ganz grundfalsch. Ich könnte von Patienten berichten, die schleppte man im ohnmächtigen Zustande erst lange Zeit herum ins Freie, wo man sie mit Kübeln Wassers begoß; vielleicht ein probates Mittel für Trunkenbolde, aber nicht für Ohnmächtige. — Anderen hält man so lange Riechfläschchen unter die Nase, bis sie von selbst wieder erwachen, und dann hat man ein großartiges Rettungswerk vollbracht. —

Bei Ohnmachtsanwandlungen wird gewöhnlich viel zu viel getan — nur das rechte nicht. Vor lauter Geschäftigkeit vergißt man die Hauptsache. Was aber getan werden soll und einzig getan werden muß, das ist mit ein paar Worten gesagt.

Wo es auch immer sei, lege man den Kranken kurzerhand **flach** auf den Rücken nieder und wenn es angeht, den Kopf tiefer als den Rumpf und die Beine. Wird z. B. jemand im Sitzen ohnmächtig, dann besteht die rascheste Hilfe darin, daß man mit dem Kranken behutsam den Sessel umkippt, d. h. auf die Rückenlehne auflegt; dadurch wird der Kopf tief gelagert, die Beine sind gehoben und der Zustand wird in wenigen Sekunden zur Norm zurückkehren. Niemals aber verzettle man die Zeit mit allerlei unnützen Dingen.

Liegt der Kranke auf dem Rücken, so ist die Hauptsache bereits geschehen. Die nächste Aufgabe wird nun sein, ihm alle beengenden Kleidungsstücke, als Hemdkragen, Strumpfbänder oder beim weiblichen Geschlecht das Schnürleibchen aufzumachen, resp. aufzuschneiden. Erst jetzt, falls der Ohnmächtige noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt ist, kann man ihm auch noch Gesicht und Brust mit kaltem Wasser waschen oder ihm verschiedene Riechmittel, wie Salmiakgeist, Kölnisch-Wasser 2c. unter das eine Nasenloch halten, indem man abwechselnd das andere zudrückt. Endlich, **aber ja erst, wenn er zu schlucken** beginnt, reiche man ihm etwas Wein oder schwarzen Kaffee. Einem völlig Bewußtlosen Flüssigkeiten einzugeben, ist höchst gefährlich, denn da er nicht schluckt, läuft der Wein oder was es immer ist, in die Luftröhre, und der Arme stirbt nicht an seiner Ohnmacht, sondern an Erstickung infolge verkehrter Behandlung.

Dauert eine Ohnmacht trotz des richtig eingeleiteten Verfahrens längere Zeit, dann ist ärztliche Hilfe uner-

läßlich; denn der Laie kann nicht sicher entscheiden, ob es sich um eine einfache Ohnmacht handelt oder um eine Bewußtlosigkeit aus tiefern Gründen. Auch möge man sich merken, daß das Tieflegen von Ohnmächtigen nur dann einen Zweck hat, wenn das Gesicht des Kranken **blaß** und **fahl** ist.

Tragen aber Ohnmächtige ein gerötetes Aussehen zur Schau, das oft sogar ins Bläuliche spielt, dann hüte man sich sogar, solche Kranke tief zu legen; dann muß der **Kopf** im Gegenteil **höher** zu liegen kommen als der übrige Körper. Auch in diesen seltenern Fällen sind alle beengenden Kleidungsstücke zu lichten und auf Kopf und Herz sind oft gewechselte kalte Kompressen zu applizieren.

Ein einziger Blick auf den Kranken genügt völlig, um auch den Laien zu bestimmen, welche Art der Behandlung anzuwenden ist, und dann handle man rasch und energisch. —

Um dem Gedächtnis einzuprägen, was im Falle der Not zu geschehen hat, behalte man die vier Worte: **blaß = tief: rot = hoch** — wobei blaß und rot die Art der Ohnmacht, hoch und tief die Art der Lagerung andeutet.

Es ist sehr gut, solche Anhaltspunkte zu haben, denn die Erfahrung lehrt, daß viele — namentlich etwas nervöse — Personen theoretisch recht gut wissen, was sie im Falle dieser oder jener plötzlichen Erkrankung zu tun haben; wenn sich aber tatsächlich ein solcher Fall ereignet, dann verlieren die „Helfer in der Not" sehr oft den Kopf. Kleine Schlagwörter, wie blaß = tief; rot = hoch verlieren sich dem Gedächtnis nicht so rasch, und besonders der Laie, der sich nicht berufsmäßig mit diesen Dingen beständig befaßt, ist vorkommendenfalls gewappnet.

Aber auch mit dem Verstande zu erfassen, was man im einen und im andern Fall nach unserer Anweisung tut, will ich nicht versäumen, den Leser mit dem Wesen der Ohnmacht notdürftig bekannt zu machen.

Die gewöhnliche Ohnmacht mit blassem Aussehen, entsteht fast immer durch eine momentane Herzschwäche mit Nachlaß des Blutumlaufes und daheriger Blutleere des Gehirns. Legen wir also den Betroffenen mit dem Kopf tief, so verschaffen wir künstlich dem Blut ein rascheres Strömen nach dem Gehirn. Auf der gleichen Überlegung beruht das Öffnen beengender Kleidungsstücke. Merkwürdig ist, daß, um diese Art der gewöhnlichen Ohnmacht zu erzeugen, oft schon eine Bagatelle genügt: Die Ausdünstung vieler Menschen beisammen in Versammlungslokalen, der Anblick von Blut, ein heftiges Geräusch, die Vorstellung eines Schmerzes, das Erzählen eines Unfalles von Drittpersonen, — ja sogar bei besonders Veranlagten der Duft einer Rose. —

Die andere und seltenere Art der Ohnmacht mit gerötetem Gesicht beruht auf einer Blutüberfüllung des Gehirns; daher leuchtet auch sofort ein, warum wir einen solchen Kranken nicht tief legen, sondern im Gegenteil, den Kopf stützen. Das Blut soll eben dadurch nach tieferen Partien des Körpers geleitet werden, um das Gehirn zu entlasten. Es handelt sich da meistens um Leute, die übermäßige Körperanstrengungen machen müssen, wie etwa Soldaten auf forzierten Märschen, Touristen bei forschen Kletterpartien 2c. Abstürze im Gebirge sind nicht zum wenigsten einer plötzlich eintretenden Ohnmacht dieser Art zuzuschreiben.

Auch der sogenannte Gehirnschlag kann unter den Symptomen einer Ohnmacht mit gerötetem Aussehen eintreten. Da aber auch diese Krankheit auf einer übermäßigen Blutfüllung und Reißlichkeit der Gehirngefäße beruht, so kann der Laie nicht fehl gehen, wenn er bis zur Ankunft des Arztes nach dem Schlagwort rot = hoch den Kranken so lagert, daß der Kopf gehörig unterstützt ist.

Hämorrhoiden.

In einer belletristischen Zeitschrift wies neulich ein Professor der Medizin auf die ständig sich mehrenden Stauungen im Pfortaderkreislauf und die dadurch bewirkten mannigfachen pathologischen Erscheinungen hin. Der Gelehrte erwähnte namentlich die verschiedenen Leberleiden und die Folgen derselben. Als Hauptursache dieser und ähnlicher Uebel nannte er unsere sitzende Lebensweise. Der letztere Ausdruck ist uns ja geläufig, obgleich wir im Zeitalter des Verkehrs leben. Obiger Professor sprach aber von der „sitzenden Lebensweise" im ursprünglichsten Sinne des Wortes. Wir vermögen uns heute eine Wohnungseinrichtung ohne Sitzgelegenheit, d. h. ohne Stühle nicht zu denken. Der Stuhl in seiner allgemeinen Verwendung ist aber eine Errungenschaft des frühen Mittelalters. Von den alten Orientalen wissen wir, daß sie diese ausgiebige Benutzung des Stuhles nicht kannten, und so heißt es z. B. auch von Jesus, „er lag mit seinen Jüngern zu Tische". Man legte sich — auch heute geschieht es noch vielfach —, wenn man das Bedürfnis zum Ausruhen empfand, wenn man sich unterhielt oder wenn man die Mahlzeit einnahm, auf den teppichbelegten Fußboden und stützte sich dabei auf einen Ellbogen. Unser Gelehrter leitet aus dieser Sitte u. a. auch die geschmeidigere Körperhaltung der morgenländischen Völker her. Was uns hier besonders interessiert, ist der Umstand, daß diese Völker bei dieser Lebensgewohnheit von Stauungen im Pfortaderkreislauf recht wenig wußten, wenigstens im Verhältnis zu heute. Es hieße aber wohl eine einseitige Auffassung vertreten, wollte man diese geordnete Blutverteilung lediglich der liegenden Haltung zuschreiben. Viele werden die Mäßigkeit dieser Orientalen im Essen und Trinken ins Feld führen. Wir wissen aber aus der Geschichte, daß die Alten für üppige Gastmähler ein großes Verständnis hatten. Viel näher liegt es, den erfreulichen Gesundheitszustand auf Schusters Rappen zurückzuführen, nicht zum wenigsten auch auf die Bäder und die sehr luftdurchlässige Kleidung. Und endlich wollen wir die gesundheitliche Seite der Sitte, sich hinzulegen, anstatt sich hinzusetzen, nicht unterschätzen. Es leuchtet ein, daß die fortwährende sitzende Lebensweise die Blutstauung im Unterleib zum mindesten sehr begünstigt. Und was nun speziell die Durchblutung des so wundervoll gebauten Mastdarms angeht, so wird hier die Blutstockung noch gefördert durch die unsinnige, gedankenlose, ja frevelhafte Unsitte, aus Liebe zur Bequemlichkeit das zu

Stuhle gehen möglichst lange hinauszuschieben. Es ist nicht zu sagen, welches Unheil dieser Leichtsinn anrichtet, dessen man sich schon aus rein ästhetischen Gründen nicht schuldig machen sollte. Werden Kotmassen, die zur Hinausbeförderung reif sind, längere Zeit im Darm zurückbehalten, so bewirken sie auf die Dauer eine Erschlaffung und Erweiterung desselben, die Mastdarmschleimhaut neigt zu Entzündungen, und diese krankhaften Veränderungen greifen auch auf die Wandungen der Mastdarmvenen über. Das besonders in die Augen springende Resultat dieser Mastdarmerkrankung ist das Hämorrhoidalleiden. Es ist, das möchte ich vorausschicken, niemals leicht zu nehmen, schon deshalb nicht, weil — ich habe es sehr häufig feststellen können — zwischen Mastdarm- und Gehirnfunktionen überaus innige Wechselbeziehungen statthaben. Diese Behauptung mag zu den Grundanschauungen des medizinischen Materialismus in Widerspruch stehen, denn er sieht in den Hämorrhoidalknoten lediglich die Aeußerung einer lokalen Erkrankung des Mastdarms. Das ist recht einseitig gedacht, und die Konsequenzen aus Einseitigkeiten haben noch stets großes Unheil angerichtet. Aber spinnen wir den Faden dieser theoretischen Erörterung nicht weiter. Betonen wir dafür um so mehr, daß obige pathologische Veränderungen am Mastdarm Jahre beanspruchen, um sich zurückzubilden. Dieser Darm erkrankt erst nach fortgesetzten schweren Mißhandlungen; ist er aber einmal in dieser Weise erkrankt, so wappne sich der Patient mit Geduld und Energie. Er hat den Mastdarm geplagt, jetzt plagt ihn der Mastdarm.

Jeder kennt die Einteilung der Mastdarmknoten in innere und äußere. Letztere sind sowohl von Haut als auch von Schleimhaut überzogen, während die inneren Knoten nur von einer Schleimhaut umgeben sind. Die Knoten fühlen sich mehr oder weniger derb an, und ihre Größe schwankt zwischen derjenigen einer Erbse und einer dicken Kirsche. In ihrem Aussehen ähneln sie Polypen. Die äußeren Hämorrhoiden finden wir an der Aftermündung.

Ueber die Therapie der Mastdarmknoten habe ich mich in einem früheren Jahrgang der „Populären" bereits ausführlich geäußert, habe aber meine Erfahrungen auf diesem Gebiete seit der letzten Veröffentlichung so wesentlich bereichert, daß ich auf den Gegenstand ergänzend zurückkomme. Es schwebt mir dabei vor allen anderen ein Fall vor Augen, dessen ich mich heute noch, obgleich er Monate zurückliegt, bis in die Einzelheiten hinein entsinne. Ich will ihn deshalb mitteilen, da die Erfahrung am Krankenbett immer noch die beste Lehrmeisterin ist und gerade solche Mitteilungen aus der Praxis zur Nacheiferung anspornen.

In der frühen Morgenstunde eines trüben Novembertages des verflossenen Jahres bat mich ein Arbeiter mit flehenden Worten, doch sofort mit ihm zu kommen. Seine Frau leide furchtbar an Hämorrhoiden. Unterwegs erzählte mir der aufgeregte, übernachtet aussehende Gatte, seine Frau sei Wöchnerin und habe vor drei Tagen einem elfpfündigen Mädchen das Leben geschenkt. Die Geburt habe etwas lange gedauert, sei aber glücklich verlaufen. Nach zwei Tagen habe sich inwendig am After ein brennender drückender Schmerz eingestellt, und sie hätten aus früherer Erfahrung sofort gewußt, daß es sich um Hämorrhoiden handle. Nach dem zweiten Wochenbett seien sie auch aufgetreten, aber lange nicht so schlimm. Die verordneten homöopathischen Mittel hätten prompt ihre Schuldigkeit getan. Jetzt aber sei es nicht mehr zum Ansehen. Die ganze letzte Nacht über habe seine Frau vor Schmerzen gestöhnt. Das Brennen sei fürchterlich gewesen. Die Wöchnerin habe das Gefühl gehabt, als sei ab und zu weiteres Blut in die Knoten nachgeschossen, und so sei die Spannung jedesmal qualvoller geworden. Fortwährend gewechselte kalte Leinwandumschläge hätten den Brand nur ganz vorübergehend gemildert; dazu habe die Frau bei der bloßen Berührung der Knoten mit den Aufschlägen immer aufs neue gestöhnt.

Der arme Gatte hatte nicht zu schwarz geschildert. Die arme Wöchnerin litt unsäglich. Vier dicke pralle Knoten von der Größe einer Kirsche umgaben den After. Einer der Knoten war mehr länglich und erreichte fast den Umfang eines vorderen Zeigefingergliedes. Die Situation war sowohl für mich, als für die Patientin gefahrvoll. Das Aussehen der Knoten ließ keinen Zweifel darüber zu, daß sie sich, gelinde gesagt, dicht vor dem Stadium des Brandigwerdens befanden. Nimmt man noch hinzu, wie leicht unter diesen Umständen Komplikationen infolge des Wochenflusses — von den sonstigen Momenten will ich ganz absehen — zu gewärtigen waren, so vermag sich der geneigte Leser ein ungefähres Bild von der Situation zu entwerfen. Ob die Art meiner Behandlung einen Vorwurf verdient, will ich nicht entscheiden. Vor der Schulmedizin fände ich damit kein Gnade, begehre sie allerdings auch nicht. Aber auch mancher homöopathische Arzt dürfte mit meiner Therapie nicht einverstanden sein, oder sie höchstens aus den besonderen Verhältnissen heraus rechtfertigen. Er wird etwa sagen: „War das Messer des Chirurgen zu erreichen, so war es Pflicht, dasselbe in Tätigkeit treten zu lassen!" Ein solches Messer war nicht zu erlangen, wenigstens vor dem nächsten Tage nicht. An ein Transportieren der Frau war nicht zu denken. Ich setzte dem Gatten die Lage auseinander, indem ich ihm sagte, ich würde einer Operation, wenn sie in Betracht kommen könnte, schon meiner eigenen Sicherheit wegen nicht widerraten. Beide erklärten, sie hätten zu mir volles Vertrauen. Und ich selbst — hatte es auch. Ich für meine Person würde einen solchen Fall sozusagen nie dem Chirurgen ausliefern. Wenn wir Homöopathen nicht den Beweis erbringen, daß uns die Grenzen des therapeutischen Könnens viel weiter gezogen sind, als der Schulmedizin, so dürfte es um unsere Existenzberechtigung windig bestellt sein. Auch in diesem besonderen Falle. Ich bin der felsenfesten Ueberzeugung, daß solche gewaltigen Ausbrausungen sehr bedenklich nahe an den Charakter der krebsartigen Geschwülste heranreichen. Und in solchen Fällen ist das Messer vom Uebel. Es kommt höchstens als allerletztes Mittel der Lebensverlängerung in Betracht. Dazu erinnerte mich der Fall an einen mir bekannten Spitzhund, der zeitweilig sehr heftig von äußeren Hämorrhoiden geplagt wurde, die als gestielte prallrote Gebilde der Aftermündung aufsaßen. Etwa

jeden dritten bis vierten Monat war diese Erscheinung an dem Tier zu beobachten. Es saß in dieser Zeit fast den ganzen Tag über im feuchten Gras oder auf der bloßen feuchten Erde. Jedesmal bemerkte ich, daß die erbsengroßen Knoten nach einigen Tagen verschwunden waren.

Was bei dem Tier möglich war, konnte bei der Frau nicht unmöglich sein. Ich verordnete kurzerhand an Stelle des Wassers kalte Lehmumschläge auf die Aftergegend und ihre Umgebung. Den Leuten war diese Anwendung der Lehmtherapie nicht unbekannt, und der Gatte machte sich Vorwürfe, daß er nicht selbst auf den Gedanken gekommen sei. Welches Mittel aus dem homöopathischen Arzneischatz in diesem Falle ganz ausschließlich zu verordnen war, darüber bin ich keinen Augenblick im Zweifel gewesen. Echinacea! Es würde zu weit führen, und es würde auch überflüssig sein, wollte ich die Wahl dieses hervorragenden, herrlichen Mittels begründen. Die letzten Jahrgänge der „Populären" besagen darüber genug. Ich kann nur immer wieder bedauern, daß ich es nicht früher gekannt habe. Die Wirkung dieses Mittels ist auch bei den in Rede stehenden Fällen eine geradezu universale. Es wirkt aufbauend, stimulierend, antiseptisch wie kein anderes Mittel, und deshalb natürlich auch schmerzstillend. Ich habe es innerlich und äußerlich gegeben. Der Situation entsprechend arbeitete ich mit ziemlich energischen Gaben. Aeußerlich strich ich die Tinktur bei jedem Lehmwechsel, der alle halbe Stunden erfolgte, auf die Knoten, und außerdem vermengte ich sie mit dem Lehmbrei.

Der Erfolg war ein glänzender! Schon am Nachmittag verfiel die sehr heruntergekommene Wöchnerin in einen erquickenden Schlaf. Am folgenden Tage war die heftige Entzündung der Knoten und damit der qualvolle Schmerz bereits derart beseitigt, daß ich unter Anwendung von Hamamelissalbe zu einer gelinden Massage übergehen konnte. Nach drei Tagen waren die Knoten hinter dem Schließmuskel verschwunden und traten mit dem ausgiebig erfolgenden Stuhlgang nicht mehr hervor. Bis heute hin hat die Patientin keinerlei Schmerzen mehr verspürt, obgleich die Knoten wohl nie ganz verschwunden werden.

Es wäre müßig, Betrachtungen darüber anzustellen, ob die Tinktur ohne den Lehm den Schmerz so schnell gestillt und die Entzündung so rasch beseitigt hätte. Man greife zu beiden Mitteln; sie haben sich tausendfach bewährt und ergänzen einander prächtig! Die Schulmedizin hätte mit Messer und Morphium gearbeitet. Da die blutige Entfernung der Knoten einen gewaltsamen Eingriff in ein hochentzündetes Gewebe darstellt, so kann von einer Schmerzlinderung durch die Operation keine Rede sein. Im Gegenteil! Die Erfahrung lehrt, daß die Schmerzen für die Tage nach der Operation noch wesentlich gesteigert werden. Die Morphiumspritze muß mehrmals in Tätigkeit treten, und trotzdem ist die Schmerzlinderung — abgesehen von der durchaus nicht harmlosen Vergiftung! — eine ungenügende, von den Nachteilen der Chloroformnarkose, ihren vorhergehenden Aufregungen und nachfolgenden Begleiterscheinungen ganz zu schweigen.

Gehe deshalb hin und tue desgleichen! M.

Homöopathie in der Veterinär-Praxis (Tierheilkunde).

Von J. Sutcliffe Hurndall, M. R. C. V. S. Uebersetzt von G.—ff. aus Hom. World, April 1907.

Milzvergrößerung — Ceanothus.

1. Fall betrifft eine rote Kuh, das Eigentum eines kleinen Milchhändlers in Liverpool. Soviel ich durch oberflächliche Untersuchung entdecken konnte, erschien das Tier nicht ernstlich krank, jedoch sagte man mir, daß die Kuh seit 3 Tagen jede Nahrung verweigert habe, und daß die Milchabsonderung gradweise nachließ; das Thermometer zeigte eine Temperatur von 102° F., was für ein Tier unter solchen Umständen ein ganz normaler Zustand der Verhältnisse war; die Zahl der Pulsschläge betrug 52, war also ebenfalls normal; die Kotabgänge zeigten Neigung, etwas fester zu sein, als es gewöhnlich bei einer Kuh der Fall ist; im Urinabgang zeigten sich keine Unregelmäßigkeiten. Das war alles, was ich finden konnte. Ich begann daher eine sorgfältige physikalische Untersuchung der Leber, der Lunge und des Herzens vorzunehmen, konnte jedoch auch hier nichts auffallendes finden. Als ich mit der Hand über die Gegend der Milz strich, fand ich einen großen runden Körper hinter den Rippen der linken Seite, konnte denselben aber beim Betasten nicht eindrücken; das Tier machte nicht die geringste Bewegung, zeigte auch nicht die geringste Spur von Schmerz, obwohl ich es mit meinen Knöcheln sehr kräftig knetete. Somit war ich also zu keinerlei befriedigendem Ergebnis gelangt, versprach aber dem Besitzer etwas Medizin zu schicken. Nachdem ich einige Lehrbücher über Tierheilkunde nachgelesen, aus denen ich aber gar keine Aufklärung erhielt, nahm ich Hales neue Heilmittel zur Hand und dort fand ich unter „Milzvergrößerung", daß Dr. Barnett diesen Zustand mit Ceanothus Virginiana geheilt hatte und, nachdem ich einen hochinteressanten Artikel aus seiner Feder, betitelt: „Ceanothus americanus in seinem Verhalten zu Milzkrankheiten" sorgfältig durchgelesen hatte, stellte ich unverzüglich 12 Gaben zu 10 Tropfen der Urtinktur her und sandte die Flasche mit der Weisung, der Kuh dreimal täglich eine Gabe in einem Abstande von je 4 Stunden zu geben. Am übernächsten Tag sprach ich wieder vor, und als ich die geschwollene Milz betastete, sprang die Kuh vorwärts, wie wenn ich sie geschlagen hätte, was ganz augenfällig zeigte, daß das Organ der Berührung gegenüber empfindlich zu werden begann. Da dies vollkommen mit dem übereinstimmte, was ich nach der am Menschen geprüften Wirkung voraussetzen mußte, verordnete ich, das Mittel weiter zu geben, und innerhalb der nächsten Woche hatte sich die Geschwulst gegeben, die Kuh nahm ihre gewöhnliche Nahrung wieder auf und die Milchabsonderung kehrte in vollem Umfange zurück.

Starrer Muttermund, Caulophyllum.

2. Fall. Eine Kuh, welche einem anderen Milchkleinhändler gehörte, hätte am Sonntag kalben sollen. Man ließ mich am folgenden Donnerstag holen, und sagte mir, daß die Kuh nicht kalben könne. Der Eigentümer fragte mich, ob ich die Absicht hätte, sie aufzuschneiden. Ich antwortete ihm jedoch: „Keineswegs,

bevor ich nicht andere Maßregeln ergriffen habe." Soviel ich vom Besitzer erfahren konnte, und nach dem Verhalten der Kuh zu urteilen, die sich ziemlich unruhig benahm, mußte sie beträchtliche Schmerzen und Leiden ausgestanden haben. Ich untersuchte sie deshalb mit der Hand und fand einen starren Muttermund, der sich nicht erweiterte; die Beschwerden waren krampfhafter Natur und ich vermutete, daß es eine schwierige Arbeit geben werde. Ich stellte einige Gaben aus der Tinktur von Caulophyllum her, je 10 Tropfen auf eine Gabe und der Besitzer der Kuh gab sofort eine Gabe um 7 Uhr abends. Ich ging dann wieder fort, nachdem ich angeordnet hatte, die Gabe um 10 Uhr zu wiederholen und so während der ganzen Nacht alle 3 Stunden fortzufahren. Als ich am nächsten Morgen wieder vorsprach, hörte ich hocherfreut ein Kalb blöken, und man sagte mir, daß der Besitzer gefunden habe, daß die Geburt ungefähr um 10 Uhr nachts, als er eben die nächste Dosis geben wollte, auf natürlichem Wege vor sich gegangen sei. Seit jener Zeit befanden sich sowohl die Kuh als auch das Kalb durchaus wohl.

Pleuresie (Brustfellentzündung), Bryonia.

3. Fall. Ein braunes Pferd, einer der zahmen Renner in den Kutschen, welche zwischen dem Hotel Victoria und Sevenoaks verkehrten. Die Pferde hatten ihren Stall in New Croß, und dorthin ließ man mich zur Behandlung rufen. Ich fand das Pferd stehend, alle vier Beine weit auseinander gespreizt, die Atmung war rapid, sie betrug nämlich 35 in der Minute anstatt 13; die charakteristische Linie der Pleuresie am Rande der Rippen entlang war wahrnehmbar und die Atmung war ganz bemerkbar abdominal (Bauchatmen), der Puls war hart und schnell; die Temperatur betrug 105° F. Das Pferd war steif und nicht imstande, sich irgendwie willkürlich zu bewegen, der Kopf war vorgestreckt, die Nüstern erweitert und schlapp. Die Auskultation ergab die Tatsache, daß ein Erguß bereits begonnen hatte; der Ton, dem Tröpfeln von Wasser vergleichbar, war deutlich hörbar. Die Beine und anderen Körperteile waren sehr kalt und das Pferd hatte wenig oder keinen Appetit. Ich schwankte anfangs ob ich mit Aconit beginnen sollte, da ich aber die feste Ueberzeugung von der Wichtigkeit habe, das den Symptomen entsprechendste Mittel, das Simillimum aufzufinden und festzuhalten, so griff ich zu Bryonia und ich hatte die Genugtuung, eine ununterbrochene Genesung zu beobachten, indem das Pferd innerhalb 10 Tagen vollständig wiederhergestellt war.

Verstopfung usw., Plumbum.

4. Fall. Er betrifft eine dunkelfarbige Kuh, eine von vieren in einem Milchstall, welche einer armen Frau gehörten, deren Lebensunterhalt von dem Erträgnisse dieser Tiere abhing. Die Kuh war schon alt, heruntergekommen, äußerst hinfällig und als Nutztier wertlos. Aber mit Rücksicht darauf, daß die offenbare Mittellosigkeit der Frau meine Sympathie für sie wachgerufen hatte, habe ich häufig darüber nachgedacht, wenn ich seitdem an den Fall dachte, ob es meine Pflicht gewesen wäre, das Tier erschlagen zu lassen. Die Symptome waren folgende: Abgemagerter Körper, die Augenlider geschlossen, die Augäpfel glanzlos und matt, die Pupillen zusammengezogen, die Nase kalt und trocken, kompletter Mangel der gewöhnlichen Feuchtigkeit auf der Nase, Ohren und Körper eiskalt, zäher, schaumiger Schleim an dem Maul, stinkender Atem, ausgeprägte Einziehung des Unterleibs, hartnäckige Verstopfung, die Kotmassen gingen nur in kleinen schwarzen Knollen ab (was bei Kühen außerordentlich selten vorkommt), Urinverhaltung, die sichtbaren Schleimhäute ganz bleifarbig und trocken, allgemeiner lethargischer (schlafsüchtiger) Zustand; Puls klein und schnell, innere Temperatur 103° F. Ich begann damit, daß ich das Tier mit einem Heubüschel tüchtig abreiben ließ. Dann ließ ich Flanell in heißem Wasser auswinden und um die Lenden legen, darüber wasserdichte wollene Decken schlagen. Mit einer Reedspumpe injizierte ich zwei Gallons (1 Gallon = 3,785 l) warmes Wasser in das Rektum und gab zehn Körnchen Plumbum 3. d. mit der Weisung, die Gabe aller 3 Stunden zu wiederholen; als Diät verordnete ich warme Hafermehltisane und Möhren. Am nächsten Tage sprach ich wieder vor und fand eine bedeutende Wendung zum Bessern; die Kuh bemerkte mich, sobald ich mich ihr näherte, die Temperatur war auf 102° F. gesunken, der Puls war weniger schnell und kräftiger zu fühlen, die Augen waren heller, die äußere Körperwärme war fast normal, der Urin war mehrere Male in normaler Menge abgegangen und die Kotmassen zeigten eine weit natürlichere Konsistenz. Ich ließ mit Plumbum fortfahren, 3 Gaben täglich die nächsten beiden Tage hindurch, nach deren Verlauf ich jede medizinische Behandlung einstellte, und die Kuh erholte sich in durchaus befriedigender Weise, die Milchabsonderung jedoch die völlig aufgehört hatte, kehrte nur zum Teil zurück.

Dysenterie (Ruhr), Collinsonia.

5. Fall. Betrifft eine Katze, die von einer heftigen Dysenterie befallen war, begleitet von beträchtlicher Blähsucht; das Haar längs des Rückens und an den Hinterbeinen, sowie der untere Teil des Schwanzes waren vorübergehend zerstört, und wo die Fäzes das Fell berührten, sah es aus, als ob die betreffenden Teile mit heißem Wasser gebrüht worden wären, die Schleimhäute des Mastdarms waren hervorgestülpt und aus demselben sickerte beständig Flüssigkeit; hämorrhoidale Geschwülste waren deutlich bemerkbar. Collinsonia 1 dec. wurde verordnet und seine Anwendung dreimal täglich bewirkte bald eine befriedigende Heilung.

Epileptische Anfälle. Cuprum aceticum.

6. Fall. Ein Hund, eine durch Kreuzung gewonnene Rasse, Eigentum des Kapitäns eines Dampfschiffes, das zwischen Liverpool und Konstantinopel verkehrte, litt seit zwei Jahren an epileptischen Anfällen. Bevor der Hund bewußtlos wurde, geriet er (gewöhnlich) in große Aufregung, schäumte um das Maul, heulte oft gerade hinaus und machte vergebliche Versuche an den Wänden der Kabine oder des Zimmers hinauf zu klettern. Zuletzt warf er seinen Kopf nach hinten, wurde ganz steif und taumelte in hilflosem Zustande hin und her, um etwa 3 oder 4 Minuten lang regungslos liegen zu bleiben, worauf er aufsprang und mit abwesendem Blick um sich zu schauen und dann sich zu schütteln pflegte, worauf

alles wieder gut war. Ich verordnete Cuprum aceticum 3. dec., welches nach dreimonatlicher Behandlung eine vollständige Heilung bewirkte. Ich war auf Cuprum aceticum durch das eigentümliche Symptom des „Hinaufkletterns an der Wand" geführt worden, welches ich in einem meiner Bücher verzeichnet fand.

Influenza, Gelsemium.

7. Fall. Er betrifft eine Anzahl Pferde, welche einer Omnibusgesellschaft gehörten und die Opfer des Ausbruchs einer Influenzaepidemie waren. Die Symptome waren in jedem Falle die gleichen oder doch nahezu gleich, nämlich die innere Temperatur betrug zwischen 104° und 105° F.; der Puls war rapid, weich und unregelmäßig, die Augenbindehaut mit Blut überfüllt, in einigen Fällen gelbsüchtig, Fließschnupfen; niedergedrücktes, stumpfsinniges Aussehen, als ob der Kopf stark schmerzte; oft ließen sie den Kopf auf dem Futterbarren ruhen. Wunder Hals, schwieriges Schlucken, Hinfälligkeit des ganzen Muskelsystems begleitet von beträchtlicher Steifheit und Unfähigkeit, sich herumzudrehen oder gar sich zu bewegen; die Beine kalt wie Eis, warme Umhüllungen benötigend; der Appetit sehr wechselnd (kapriziös). Ich verschrieb Gelsemium 2. d. in jedem der Fälle mit vollem Erfolg; zum unverkennbaren Erstaunen des Pferdebesitzers und der Stallknechte ging keines der Pferde drauf, vielmehr erholte sich die ganze Partie in merklich kurzer Zeit.

Strychninvergiftung, Veratrum viride.

8. Fall. Er betrifft einen pommerischen Hund; als man ihn mir brachte, litt er an häufig wiederkehrenden Konvulsionen heftiger Art. Während der Anfälle waren der Körper und die Glieder völlig steif, er schäumte um das Maul, bisweilen bekam er Brechreiz und offenbar hatte er Schmerzen im Unterleib von außerordentlich heftigem Charakter. Ich vermutete sofort Strychninvergiftung und verordnete häufige Gaben von Veratrum viride dec. 1. Die Anfälle von Bewußtlosigkeit traten ungefähr alle 2 oder 3 Minuten ein; jedoch nach zwei Gaben, für die Zwischenzeiten verschrieben, wurden sie weniger heftig und ließen nach zwei Stunden zu meiner großen Genugtuung, und, wie ich gestehen muß, nicht ohne einige Ueberraschung völlig nach. Ich erfuhr später, daß meine Vermutung wegen der Strychninvergiftung richtig war, als nämlich die Eigentümerin des Hundes zugegeben hatte, daß sie dem Hunde zwei Pillen eingegeben hatte, welche, wie ich fand, Strychnin enthielten, welches (zur Vergiftung) einer erwachsenen Person genügt hätte.

Kleine homöopathische Erfolge.

1. Im verflossenen Winter schrieb mir ein Nachbarpfarrer, daß er „vor 14 Tagen bei Glatteis rücklings gefallen sei und sich derart wehgetan habe, daß er kaum wieder aufstehen konnte. Seit dieser Zeit leidet er große Schmerzen im rechten Ellbogen und in der Schulter; bei Berührung derselben empfindet er in der Hand und in den Fingern Schmerzen wie von Nadelstichen. Der beigezogene Arzt sagte, bei dem Falle sei das ‚närrische Bein' (hier nennt man es das Mäuslein) verletzt worden, und ordnete warme Umschläge an, es ist aber nicht besser geworden; weder die Hand nach der Ellbogen ist geschwollen, jedoch sehr empfindlich gegen jede Berührung. Persönlich kann er nicht zu mir kommen, wenn es aber ein homöopathisches Mittel für diesen Zustand gibt, soll ich es ihm schicken." Er bekam von mir Ruta graveolens 6. Potenz Arzneikügerl, alle 3 Stunden 3 Stück auf die Zunge zu nehmen. Schon nach zwei Tagen berichtet er mir brieflich, daß das Mittel sehr wirksam ist und daß er in den letzten zwei Nächten schmerzfrei schlafen konnte, nur dann und wann mache sich noch das Brennen und Stechen in den Fingern der rechten Hand bemerkbar, demnach werde er die Ruta-Kügerl noch länger fortgebrauchen. Er dankt mir für die geleistete Hilfe und schlägt vor, was einst auf meinem Grabsteine stehen soll. — Nach acht Tagen ließ er mir sagen, daß der Arm noch nicht vollkommen gut sei, ich soll ihm ein „stärkeres" Mittel schicken. Seinem Wunsche entsprechend sandte ich ihm Arnica 6., ebenfalls in Kügelgestalt. Seitdem wird wohl das übrig gebliebene Weh gänzlich verschwunden sein, da der Patient nichts mehr verlauten ließ.

2. Es war im verflossenen Spätherbste, als mich bei Gelegenheit unsere Wäscherin um Rat fragte, was sie etwa tun soll, sie habe nämlich an beiden Knieen eine Geschwulst wie kleine Polsterchen, wie mit Wasser gefüllt. Sie habe dabei zwar keine nennenswerten Beschwerden — ausgenommen beim Knieen, aber die Geschwulst nimmt allmählich zu, und das scheint ihr doch bedenklich zu sein. Einen Arzt habe sie jedoch noch nicht darüber befragt. Das Uebel war eine richtige Bursitis, oder vielleicht richtiger genannt Hygroma patellae. Kurz vorher hatte ich in der Populären Zeitung für Homöopathie gelesen, daß Kalium chloratum ein solches wässeriges Exsudat zu resorbieren vermag, weshalb ich der Frau dieses Mittel in 6. Potenz (Streukügel) verabreichte. Schon nach wenig Wochen berichtete sie mir mit Freude, daß die Polsterchen von ihren Knieen gewichen sind.

Die bedeutende Resorptionskraft des Kalium chloratum zeigte sich mir im vorigen Jahre noch in einem anderen Krankheitsfalle. Es war im Juni, als in dem Mädchen-Erziehungsinstitute zu N. die Vorsteherin der Küchenwirtschaft, Schw. S., 60 Jahre alt, vom Schlage getroffen ward und rechtsseitig gelähmt blieb. Sie konnte weder Hand noch Fuß bewegen, ja selbst die Finger und Zehen waren steif und eingezogen und wie taub, der Mund war verzogen und die Zunge wie ausgerenkt, so daß sie sich nur mit harter Mühe ihrer Umgebung verständlich machen konnte. Am dritten Tage soll sich der Arzt geäußert haben, daß die Lähmungserscheinungen sich mehren und keine Aussicht vorhanden sei, die Schwester zu retten. Nun wurde ich von dem Sachverhalt benachrichtigt und um meinen Rat gefragt. In der Meinung, daß ein seröser Erguß ins Gehirn erfolgt sei, sandte ich der Kranken Kalium chloratum 6. Potenz, je 10 Kügerl im Wasser aufzulösen, von welcher Medizin die Kranke aller zwei Stunden einen kleinen Löffel voll zu nehmen habe. Nach acht Tagen besuchte ich die Kranke und überzeugte mich, daß sie bereits Hand und Fuß und die Finger bewegen könne, auch konnte sie schon deutlicher sprechen. Der Arzt massierte sie täglich; außer dem Kalium chlor.

hat sie keine Medikamente gebraucht. Nach zwei Monaten war sie soweit hergestellt, daß sie wieder stehen und gehen konnte; sie reiste hierauf in ihr Mutterhaus ab, und unter dem Fortgebrauche des genannten Mittels wurde sie hergestellt, so daß sie in häuslichen Dingen wieder leistungsfähig ist.

3. 19. März 1908. Heute besuchte mich eine Bauersfrau aus der Umgebung, um mir die frohe Mitteilung zu machen, daß ihre beiden Füße geheilt sind. Sie ist 42 Jahre alt, Mutter von vier Kindern und war im Spätherbst bei mir, um Hilfe zu suchen wegen ihrer Fußgeschwüre. Ich kann mich noch erinnern, daß ich über das Aussehen derselben ganz erschrocken war; sie waren mit Reismehl bestreut, die Unterschenkel voll dicker Krampfadern, und die brennenden Schmerzen sollten nach Aussage der Patientin unbeschreiblich, unerträglich sein und nicht schlafen lassen. Sie mag wohl bemerkt haben, daß ich Zweifel hatte, ob dieses Uebel noch heilbar sei; heute stand sie fast triumphierend vor mir und zeigte mir ihre Füße mit der Bemerkung, daß sie außer den homöopathischen Kügerln nichts anderes gebraucht habe. Sie hatte von mir Ranunculus scel., Hamamelis und Graphit bekommen und nach meiner Anweisung abwechselnd eingenommen. Der Genesungsprozeß ging allerdings langsam vor sich, aber nun fühlt sich die Frau recht wohl und gesund. Sonst aber habe ich schon öfter gehört, daß es schlimme Folgen gehabt hat, wenn Fußgeschwüre mit äußerlichen Mitteln wie Bleiweißsalbe oder Acidum boracicum geheilt worden sind.

4. Ein Dienstmädchen, 31 Jahre alt, brachte mir heute die Nachricht, daß ihr die kleinen homöopathischen Kügerl geholfen haben, und bedankte sich schön dafür. Sie war vor vier Wochen da und klagte über stechende Schmerzen in beiden Fersen, auch waren die Fußsohlen ein wenig geschwollen, so daß sie schon wochenlang nicht ohne Schmerzen auftreten konnte; sie war gezwungen, wie man sagt, auf den Zehen zu gehen. Es mußte wohl arg sein, denn nicht umsonst hätte sie schon einen Arzt konsultiert, was ja doch Unkosten macht. Sie sagt, daß sie nicht länger ihren Dienst hätte versehen können. Der Arzt hatte ihr eine Salbe zum Einreiben verschreiben, es wurde aber nicht besser. Ich gab ihr homöopathische Arzneikügerl, Sabina 6. Potenz, täglich dreimal je 3 Kügerl auf die Zunge zu nehmen. Das Mittel zeigte sich sofort wirksam, und heute konnte sie den Weg von zwei Stunden ohne Beschwerde machen. Jedoch bat sie noch um eine kleine Portion solcher heilsamen Kügerl für den Fall, wenn das Uebel wiederkehren sollte, sobald im Frühling die Feldarbeiten beginnen. (Sabina gehört nach Farrington zu den Mitteln, welche auf die Ferse wirken und paßt besonders bei plethorischen Frauen, welche an sog. rheumatischer Entzündung leiden. D. Red.)

5. Im Sommer des vorigen Jahres besuchte mich eines Tages ein Haus- und Gutsbesitzer aus der oberen Gegend des österreichischen Waldviertels und fragte, ob ich kein Mittel wüßte gegen die Bartflechte; er leide schon geraume Zeit an diesem Uebel, und die Aerzte, welche er zu Rate gezogen, sagen alle, er müsse sich den Bart, und zwar jedes Härchen, mittels einer feinen Zange ausziehen lassen, wozu er sich aber nicht entschließen könne. Ich konnte ihm die tröstliche Antwort geben, daß ich schon vor Jahren einmal einen solchen Patienten hatte, den ich mit einem homöopathischen Mittel von seinem lästigen Ausschlage geheilt habe; ich hoffe, dieses werde auch bei ihm gelingen ohne die fatale Operation mit der fürchterlichen Zange. Sein Gesicht war, soweit der Bart reichte, voll kleiner gelber Pusteln, welche platzten und sich wieder von neuem bildeten; er klagte über ein beständiges schmerzliches Geschwürigkeitsgefühl, so daß ihm schon das Leben zuwider werden möchte, abgesehen davon, daß ihn die Leute wegen seines Aussehens mit allerlei Fragen und Ratschlägen belästigen. Der Mann bekam von mir Tartarus emeticus 6. Potenz, Arzneikügerl, täglich zweimal je 3 bis 4 Stück trocken auf die Zunge zu nehmen. Seitdem hat er mir schon einigemal geschrieben und Mitteilung gemacht, daß die Bartflechte verschwunden sei, aber immer wieder von neuem antreiben möchte, weshalb er wieder um eine Sendung des einzig hilfreichen Mittels bittet.

Die Kenntnis dieser Wirkung des Tart. em. bezüglich der Bartflechte verdanke ich einer homöopathischen Zeitschrift (leider kann ich das Blatt nicht mehr zitieren); es hat sich mir vorzüglich bewährt. Die Heilwirkung dieses Mittels entspricht ganz dem homöopathischen Prinzip, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt wird. Jeder Arzt kennt wohl die Autenriethsche Pustelsalbe, welche aus Brechweinstein (Tart. em.) und Schweinefett besteht. Dieselbe erzeugt bekanntlich an der Stelle, wo sie aufgetragen wird, eitrige Pusteln, wie ich es seinerzeit selbst erfahren habe, da mir der Arzt für mein Hüftnervenleiden die genannte Salbe verordnet hatte. Demnach erklärt sich auch die homöopathische Wirkung des innerlichen Gebrauches des obigen Mittels sozusagen als Spezifikum bei der Bartflechte. Interessant ist auch, wie einfach und sicher die Anwendung desselben ist gegenüber dem Apparat und der Methode der Allopathie! Dr. Kunze, „Kompendium der praktischen Medizin“, Stuttgart, schreibt: Die Behandlung besteht in wiederholtem Ausziehen der erkrankten Haare, in Applizierung warmer Breiumschläge, um die Knoten zur Maturation zu bringen, und in der Zerstörung der fungösen Papillarhypertrophie durch Aetzmittel. Als Aetzmittel kann man entweder eine kräftige Kaliseife (Liq. Kali caust. 3., Adipis 6.), den Höllensteinstift oder bei sehr dicken Epiphyten den Kali caust.-Stift versuchen usw.“ Schade, daß es nicht auch schon ein Serum für die Bartflechte gibt. C. Assem, Prior.

Ein komplizierter Fall.

Mitgeteilt von J. P. in F.

Lehrer S. leidet seit Jahren an Herzmuskelveränderung mit Herzschwäche. Der Hausarzt, Dr. W., machte vor einiger Zeit die Frau des Lehrers auf den gefährlichen Zustand des Mannes aufmerksam und betonte, daß ihr Mann sich besonders vor Erkältungen hüten solle, denn die nächste fieberhafte Erkrankung würde er nicht überleben. Dies zur Einleitung und nun will ich berichten, welchen Verlauf die nächste fieberhafte Erkrankung nahm.

Sonntag, den 9. Februar 1908, 5 Uhr nachm. Ich hatte die Leitung einer Bibelstunde für Soldaten. In einem andern Saale hatte Lehrer S. die Vorbereitungen

für ein am Abend abzuhaltendes Kirchenkonzert. Kaum hatte ich mit der Leitung der Versammlung begonnen, kommt unser Hausmeister, mit verstörten Mienen die Mitteilung machend, daß Herr Lehrer S. ohnmächtig zusammengebrochen sei. Ich übertrug die Leitung der Stunde meinem Gehilfen und begab mich in die Wohnung des Hausmeisters, wo der Lehrer entkleidet im Bette lag, bleich, kalt und regungslos. Nur ab und zu verzerrten sich die Gesichtsmienen wegen vorhandener Leibschmerzen. Meine erste Sorge war nun, den Körper zu erwärmen und die Herztätigkeit zu heben. Das erste besorgten Wärmflasche und warme Tücher; zur Hebung der Herztätigkeit schien mir Echinacea θ angezeigt, 5 Tropfen in einem Eßlöffel warmen Wassers, halbstündlich zu nehmen. Schon nach der ersten Gabe trat sichtbare Erleichterung ein, so daß der Kranke trotz meines Abratens um 7 Uhr in einer Droschke nach Hause fahren wollte. Natürlich brach der Mann sofort zusammen und mußte wieder zu Bett gebracht werden. Inzwischen suchte man einen Arzt zu erreichen, was keine leichte Aufgabe war, weil hier bei Arzt und Apotheker die Sonntagsruhe in beschränktem Umfange eingeführt ist. Endlich um 8½ Uhr kam ein Arzt, Dr. T., der nach eingehender Untersuchung Herzmuskelveränderung und Blinddarm-Entzündung feststellte. Zugleich ordnete er die Ueberführung des Kranken mittels Krankenwagens in seine Wohnung an. Daß er den Fall als ernst betrachtete, beweist die Tatsache, daß er sofort dem Hausarzt des Lehrers, Herrn Dr. W., telephonierte; leider war der Hausarzt auswärts und nicht zu erreichen. — Montag, den 10. Februar. Der Kranke nahm während der verflossenen Nacht halbstündlich 5 Tropfen Echinacea. Um 6 Uhr früh macht der Hausarzt den ersten Besuch und konstatiert Blinddarm-Entzündung bei hohem Fieber. Um 10 Uhr früh ist er bereits wieder am Krankenbett. Verordnung: Eisblase. Um 10¼ Uhr besuche ich den Kranken und finde ihn relativ munter. Da Echinacea mir passend erscheint (den Pulsschlag verstärkend, fiebermildernd, abführend, Eiterung verhindernd), lasse ich es weiter geben. Mittwoch, den 12. Februar. Blinddarm-Entzündung koupiert, jedoch jetzt Bronchialkatarrh (nach Aussage des Arztes), heftiger Husten, Stechen in der rechten Seite. Verdacht auf Rippenfell-Entzündung. Bryonia mit Echinacea im Wechsel. Donnerstag, den 13. Februar. Husten geringer. Sonnabend. Fieberfrei, aber große Herzschwäche. Der Arzt, der bisher nichts verordnet, verschreibt Digalen und Champagner. Ich empfehle China in magnetisiertem Wasser im Wechsel mit Echinacea. Sonntag nach dem Gottesdienst meldet mir die Tochter freudestrahlend, daß es bedeutend besser gehe. Montag, den 17. Februar. Etwas mehr Herzschwäche. Ursache: Kaffeegenuß, der verboten wird. Mittwoch. Befinden gut, Appetit großartig, Verdauung sehr gut. Der Kranke verläßt auf eine Stunde das Bett. Sonnabend, den 22. Februar. Der Patient fühlt sich wohl, hat verflossene Nacht von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh geschlafen, ist heute außer Bett. —

In einer weiteren Mitteilung vom 2. März über diesen Fall heißt es: Uebrigens geht es dem Patienten gut. Appetit und Schlaf sind vorzüglich, und er macht täglich ausgedehnte Spaziergänge. Ich riet ihm, Echinacea einstweilen weiter zu nehmen. In seinem letzten Bericht vom 22. April endlich schreibt der Einsender dieses Krankheitsfalles: Lehrer S. macht seit einigen Wochen Dienst. Bei meinem heutigen Besuche teilt er mir mit, daß er in der Zwischenzeit 4 Tage an Influenza zu Bett lag mit sehr hohem Fieber bis zu 40 Grad, so daß der Arzt um seinen Zustand sehr besorgt war. Die Krankheit wurde mit milden Wasseranwendungen und Aconit bekämpft. (Lehrer S. ist Anhänger der Homöopathie und hat eine kleine Hausapotheke.) Nun kommt aber das Wichtigste: Während bei Influenza oft das Herz sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wird, blieb es diesmal völlig ruhig, absolut keine Herzbeschwerden! Diese Tatsache ist nicht nur mir, sondern auch dem behandelnden Arzt sehr auffallend. Sollte wirklich Echinacea θ eine solch auffallende Besserung erzielt haben? Sicher ist, daß Herr S. sich seit Jahren nicht so frisch gefühlt hat, als jetzt. Auf Befragen erfuhr ich, daß das Leiden sich vor 6 Jahren infolge eines Nervenchoks zum erstenmal zeigte. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, durch weitere Versuche von berufener Seite die Einwirkung von Echinacea auf das Herz näher zu bestimmen.

Praktika.

Solidago ist nützlich bei umschriebenen Schmerzen über den Nieren, wenn schwieriges und vermindertes Urinieren besteht oder wenn der Urin dunkel gefärbt ist und ein schweres Sediment enthält.

Phytolacca. Der Einfluß von Phytolacca auf die Granulationsbildung ist derart, daß es bei denen, welche dieses und die Jodmittel gebraucht haben, die Ueberzeugung erweckt, daß es in vielen Fällen über den Jodiden steht. Auf jeden Fall besteht eine große Uebereinstimmung in der Wirkung zwischen beiden. Während es die Wirkungskraft der Jodide bei Ergüssen und Exsudaten von Lymphdrüsen und drüsigen Gebilden nicht zu haben scheint, regt es die Umbildung an, befördert die Erweichung, wirkt entzündungswidrig und gegen septische Infektion und stellt die normale Funktion wieder her. Auf seinen allgemeinen, umbildenden Einfluß kann man sich unbesorgt verlassen, wenn es korrekt verordnet worden ist (Ellinwoord).

Milzleiden nach Dr. Pinard. Bei akuten Anschwellungen, die durch eine mechanische Ursache (Trauma) hervorgerufen, wendet man Arnica 3. und Belladonna 3. an. Wenn sie durch Regelunterdrückung verursacht wird: Graphites 30. Die Milz kann der Sitz einer beträchtlichen chronischen Hypertrophie (Vergrößerung) sein, besonders in Wechselfiebern. Wenn die Milz geschwollen ist und der Kranke gewisse Anlagen zu Blutungen hat mit Verschlimmerung des Wechselfiebers während feuchter Tage, so ist Aranea diadema 6. angezeigt. Bei Kranken, die Chinin mißbrauchten, ist Arsenic 6. vorzuziehen, ebenso Nux vom. 6. und Veratr. alb. 6., wenn Neigung zu Erkältung besteht. Gewisse Autoren empfehlen Bromium 5. und Plumbum 6., welche prächtige Resultate in leichten Fällen von Wechselfiebern mit Anschoppung anderer Drüsen oder Lymphdrüsen ergeben sollen. Manganum acet. 6. ergibt gleich gute Erfolge in diesen

Fällen. Endlich sind noch Arnica und China im Wechsel anzuführen.

Uebermäßige Hauttalgabsonderung, Schmerfluß (Seborrhöe) wurde durch Badiaga geheilt.

Ein schwerer Fall unzweifelhaft **tuberkulöser Iritis** (Regenbogenhautentzündung) wurde durch Baryta jodata geheilt. (North. Amer. J. of Hom.)

Ein **Gebärmutterpolyp** wurde durch Sanguinaria 3. d., zweimal täglich genommen, nach zehn Tagen beseitigt. (Dr. Majumdar in Ind. Hom. Rev.)

Ein **Gebärmutterfibrom** verschwand unter dem Einflusse von Lilium tigr. 3. d., zweimal täglich. (Ibidem.)

Antimonium arsen. 30., sechs Gaben in drei Tagen heilte prompt Leiden der Menopause (normales Aufhören der Menstruation) mit hartnäckigen Asthmaanfällen.

Ein Fall von **hartnäckiger Verstopfung** infolge von Mißbrauch von Klistieren, der verschiedenen Mitteln wie Lycopod., Natr. mur., Sulfur und Iris rc. widerstanden hatte, wich auf Apium virus 12.

Calendula (Tinktur) auf Verbandwatte ist der beste Verband bei **Krebs-Geschwüren.** (Hom. Envoy.)

Acidum picricum wird von Dr. Royal bei **übermäßiger Anstrengung des Gehirns** empfohlen, besonders wenn heftiges Klopfen und Schlagen im Hinterkopf vorhanden ist, das nach dem Scheitel zu sich erstreckt, oder mit Gefühl eines Gewichtes an der Basis des Schädels. (Med. Advance et Hom. World.)

Gegen gemeines **Heufieber** ist Aurundo maurit. ein Spezifikum, wie wir es nur wünschen können. Seine Wirkungsweise gibt ein getreues Bild der Krankheit.

Bei kleinen Kindern mit großem Kopf und reichlichem Kopfschweiß, die schwächlich sind, ist Calcarea carb. 6 oder noch besser 30. angezeigt.

Bei **Weißfluß** und **Rheumatismus der Frauen** mit wandernden Schmerzen schafft Caulophyllum 1. Erleichterung. Die Indianer nennen das Mittel „Frauenwurzel".

Bei Leiden, die sich verschlimmern vor Eintritt eines Gewitters mit großer Furcht vor demselben, ist Rhododendron 3. das angezeigte Mittel.

Allgemein bekannt ist, daß, wenn jemandes physischer Zustand kein ruhiges Liegen erlaubt und ihm durch Bewegung besser wird, Rhus. tox. 6. Erleichterung verschaffen wird.

Wenn die Nase der Kinder trocken und das Atmen durch dieselbe erschwert oder unmöglich ist, so schafft Sambucus 3. Besserung.

Dünne, wässerige, faulige Absonderung aus Wunden, Geschwüren, Krebsschäden rc. erfordert Silicea 30. Patient scheut sich vor Kälte und will den Kopf eingehüllt haben; Kopfschmerzen, wobei der Patient den Kopf einhüllt.

Trockener, bellender, pfeifender, rauher **Husten** Spongia 6.

Aeußerste Erschöpfung Stannum 30.

Als Gegenmittel gegen **Rhus-Vergiftung** wird Anacardium 6. innerlich empfohlen.

Alle Arten von **blutenden Wunden**, die nicht von Stoß, Schlag, Quetschung oder Verstauchung herrühren, werden am besten durch äußerliche Anwendung von Calendulatinktur geheilt.

Man soll nicht reine Arnicatinktur auf der Haut anwenden, da sie vielfach zu sehr reizt, vielmehr soll man, um eine gute Wirkung zu erzielen, 1 Teil mit 20 Teilen Wasser vermischen.

Dr. Sabal Chandra Gosh berichtet über eine Heilung von **Zuckerharnruhr** durch Secale cornutum 6. (Hom. World.)

In **Brustbräune** (Angina pectoris) ist Magnesia phosph. ein vorzügliches Mittel, um die Schmerzanfälle prompt zu lindern. (The North Am. J. of Hom.)

Arum triphyllum 6. ist angezeigt bei Röte und Roheit der Lippen und des Mundes, ähnlich dem Aussehen von rohem Rindfleisch.

Sanguinaria canadensis paßt nach Dr. Nash bei dem ruckweisen Hitzeandrang in den Wechseljahren mit Brennen im Handteller und in der Fußsohle. Sehr schmerzhafter Rheumatismus des Knies mit leichter Geschwulst wurde prompt durch **Stellaria media** 2. d. innerlich und Urtinktur äußerlich geheilt.

Carbo vegetabilis entspricht nach Dr. Evans speziell der gasigen Auftreibung des Magens, während Lycopodium mehr bei Ausdehnung der Gedärme dient. Bei Carbo veget. besteht Neigung zu Diarrhöe, bei Lycopodium mehr Verstopfung. Dr. Bayes versichert, daß bei der chronischen Bronchitis alter Leute mit profuser Schleimanhäufung und schwierigem Auswurf, blauen Nägeln und kalten Extremitäten Carbo veget. von der 6. bis zur 30. Potenz sich sehr hilfreich erweist.

Graphites bei Hautausschlägen verglichen mit anderen homöopathischen Mitteln zeigt nach Dr. Gale folgende charakteristische Unterschiede:

Graphites: Ausschlag feucht, blasig, krustig oder schuppig; nach Kratzen Aussickern einer klebrigen, weißlichen oder gelblichen Flüssigkeit.

Lycopodium: trockener, schuppiger Ausschlag.

Mezereum: dicke, harte Krusten, aus denen bei Druck ein dicker Eiter hervorkommt.

Hepar sulf.: Krusten, die sich leicht ablösen und auf der Haut eine empfindliche, blutende Fläche zurücklassen.

Wie Calcarea c. macht Graphites Fissuren und Schrunden und hat wie Pulsatilla Neigung zur Bildung von Gerstenkorn.

Graphites ist Hauptmittel bei Ekzem an den Genitalien und am After.

Graphites kann Afterfissuren heilen, ganz wie Ignatia, Nitri acid., Patina, Plumb., Paeonia alba und Ratanhia.

Der Fußschweiß von Graphites ist ebenso profus, aber weniger übelriechend als bei Silicea.

Wie Silicea und Hepar paßt Graphites bei eingewachsenem Nagel, ebenso bei Geschwulst und Vereiterung an den Rändern und an der Wurzel der Nägel.

—ff.

Die Verbreitung von Schwachsinn und seine hauptsächlichste Ursache.

Auf dem Kongreß für Kinderforschung in Berlin vom 1—4. Oktober v. J. berichtet der bekannte Kinderarzt

Prof. Heubner über das Vorkommen von Idiotie in der Praxis des Kinderarztes. Unter 9200 von ihm behandelten Kindern waren 307 Idioten und 92 Epileptiker, also 40 pCt. aller ihm zugeführten kranken Kinder waren geistig nicht normal. Die Idiotie ist eine Entwicklungsstörung, die um so schwerer wirkt, je früher sie hier eintritt. — Wie zahlreich diese Störungen vorkommen, beweist die Tatsache, daß in den Hilfsschulen Deutschlands 1500 Schwachsinnige unterrichtet werden. Die Gesamtzahl der Schwachsinnigen schätzte der Vortragende für ganz Deutschland auf 150000.

Was fordert diese Zahl von uns? Zunächst die Errichtung geeigneter Bildungsanstalten für diese unglücklichen Menschenwesen. Das sind wir ihnen und den Schulen für Normalbegabte schuldig, für die sie lange Zeit ein schwerer Hemmschuh waren und vielen Orten noch sind. Jeden Freund unseres Volkes, jeden sozial Denkenden muß die Tatsache, daß es im Deutschen Reich 150000 Menschen gibt, deren Geistesleben infolge Störungen in dem normalen Wachstum des Gehirns auf der niederen Entwicklungsstufe stehen blieb, zu der Frage drängen: Lassen sich die Störungen nicht vermeiden? Um das zu erreichen, muß man die Ursachen derselben kennen.

Eine große Zahl von Aerzten und Lehrern an Hilfsschulen und Idiotenanstalten hat sich ernstlich um die Feststellung derselben bemüht und gefunden, daß der Alkoholgenuß der Eltern, und zwar nicht bloß der regelmäßige des Trinkers, sondern auch der gelegentliche Rausch des Mäßigen zur Zeit der Zeugung so entsetzliche Folgen für das erzeugte Kind haben kann. An Professor Lombe in Lausanne schrieb ein Vater eines idiotischen Kindes in seiner Klinik, daß der Anblick seines Kindes für ihn ein ewiger Vorwurf und die Veranlassung zu fortwährenden Gewissensbissen sei. Er schloß mit folgenden Worten: „Und dabei war es der einzige Tag meines Lebens, an dem ich betrunken war." (Lombe, Die Nervosität des Kindes, Leipzig 1903, Seite 80.)

Direktor Piper stellte schon 1893 fest, daß von 310 Fällen von Idiotie in der Anstalt zu Dalldorf bei Berlin 18 pCt. durch Trunksucht des Vaters oder der Mutter zu erklären waren. In der Idiotenanstalt Schleswig stellte sich nach zehnjährigem Durchschnitt heraus, daß 80 pCt. der Idioten von Trinkern abstammten. Von 521 in den Jahren 1895—1900 in die westfälische Idiotenanstalt aufgenommenen Schwachsinnigen verdankten 51 = 10 pCt. der Trunksucht ihrer Eltern ihren Zustand. Der Berliner Schularzt Cassel fand 1898—1900 unter 125 schwachsinnigen Kindern der Hilfsschule bei 38 = 29 pCt. Trunksucht der Eltern. Diese Zahlen beweisen, daß der Alkoholgenuß eine Hauptursache der Entwicklungsstörungen ist, die zu den schwersten Fällen von Schwachsinn führen, und zwar, wie viele Einzelbeobachtungen beweisen, oft auch der vereinzelte gelegentliche Rausch.

Die Ursache der Idiotie ist zu beseitigen, wenn alle, namentlich Aerzte, Lehrer, Prediger und vor allem die Presse aufklärend wirkten. Wenn trotzdem Kinder im Zustand der Trunkenheit gezeugt werden, so ist das gewissenlos; denn der schlimmste Verbrecher ist nach v. Bunge der, der die Keimzelle vergiftet.

(Im Reiche des Arztes.)

Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen über die Zulässigkeit eines Zusatzes von Formaldehyd zur Handelsmilch.

(Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen, 1907, Heft 3.)

Die Wissenschaftliche Deputation setzte sich zusammen aus den Professoren Heubner, Rubner und Förster. Den unmittelbaren Anlaß zu diesem Auftrag des Ministeriums bildete eine Anregung des Polizeipräsidenten von Berlin, der auf ein Gutachten von Prof. v. Behring hinwies, das in einem wegen Formaldehydzusatzes zur Milch eingeleiteten Ermittelungsverfahren erstattet wurde und das in hohem Grade geeignet erschien, die sanitätspolizeilichen Maßnahmen zwecks Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreier Kuhmilch nachteilig zu beeinflussen.

Die Deputation erwähnt in dem Gutachten zunächst die bisher gewonnenen experimentellen Unterlagen für die schädigenden Wirkungen auf den tierischen und menschlichen Organismus und bespricht ausführlich die Beobachtungen, die in der Universitätsklinik für Kinderkrankheiten zu Berlin an 14 schwächlichen und leicht erkrankten Säuglingen angestellt worden sind. Drei von ihnen haben geringe Ausscheidungen gezeigt. Sodann unterzog sie die in dem v. Behringschen Gutachten dargelegten Gründe einer Erörterung, um auch zu dem etwaigen Nutzen eines Formaldehydzusatzes Stellung zu nehmen.

Das Ergebnis ihrer Betrachtungen faßt die Deputation in folgenden Schlußsätzen zusammen:

1. Es ist weder durch die Versuche an menschlichen Säuglingen, noch auch durch die bisher veröffentlichten Versuche v. Behrings an Tieren dargetan, daß die Formaldehydmilch in bezug auf ihre Verdaulichkeit und Ausnützbarkeit einer in gewöhnlicher Weise reinlich gewonnenen Kuhmilch überlegen ist.

2. Es ist, wenn auch nicht sicher erwiesen, doch auch nicht sicher auszuschließen, daß ein auch nur in dem Verhältnis von 1:25000 erfolgender Zusatz von Formaldehyd zur Säuglingsmilch bei wochen- und monatelangem Genuß eine Schädigung des Nierenepithels beim jungen Kind herbeizuführen vermag.

3. Die Freigabe eines Formaldehydzusatzes zur Handelsmilch würde mit Sicherheit dazu führen, daß zersetzte, die Gesundheit schädigende Milch unter der Maske frischer Milch an das Publikum verkauft und von diesem, insbesondere von Säuglingen, konsumiert würde. Selbst der Deklarationszwang würde dagegen nichts helfen, da das Publikum erfahrungsgemäß derartige Deklarationen nicht zu beachten pflegt. Eine Kontrolle aller Kuhställe, Molkereien, Milchläden usw., die Tag für Tag ausgeübt werden müßte, würde sich der Kosten wegen verbieten.

Aus diesen Gründen muß der Zusatz von Formaldehyd zur Handelsmilch schlechthin als unzulässig bezeichnet werden.

Mühlschlegel.

Aerztlicher Berufseid.

In dem Aerztlichen Fragekasten einer medizinischen Zeitschrift findet sich unter den Antworten folgende interessante Angabe:

Ad. 98. Der Eid, den ich in lateinischer Sprache bei meiner Promotion zum Dr. med. et chir. an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität im Jahre 1856 geleistet habe, hat folgenden Wortlaut:

„Jusjurandum Doctoris Medicinae: Spondeo juroque, non mei commodi causa medendi artem factitaturum, sed ut Dei gloriam celebrem, ut hominum tuear salutem, ut, quantum queam, ipsi doctrinae incrementi afferam; cuncta medici munia, summa cum fide et religione, quantum valeam, peritia et prudentia executurum; laborantium cuivis, nullo discrimine aut delectu, ambitione nulla, sive sit inops sive dives, pari industria subventurum; nullius unquam hominis vitam ancipiti tentaturum experimento; non ad vana aut sordida medicinae usum deflexurum; indefesso studio in exploranda cognoscendaque arte perseveraturum; socios artis humaniter, amiceque et uti ipsa artis dignitas postulat, tractaturum; promptissimoque animo neque ullo utilitatis propriae respectu, quidquid possim facultatis, cum illorum studiis in aegrotantium salutem consociaturum; omninoque id operam daturum, ut, quantum profiteor, artem ad religionis sanctitatem adducam. Ita me Deus adjuvet et sacrosanctum ejus Evangelium."

Ein gedrucktes Exemplar dieser Eidesformel wurde damals einem jeden neu Promovierten ausgehändigt, wohl zu dem Zweck, daß er sich den Inhalt dieses eidlichen Gelöbnisses immer gegenwärtig halten sollte. Ob diese Eidesformel noch gegenwärtig zur Anwendung gelangt, weiß ich nicht. Die Beobachtungen und Erfahrungen, die ich in meinem langen Leben als praktischer Arzt hinsichtlich ihrer Beobachtung und Innehaltung seitens meiner Herren Berufs- und Standesgenossen freiwillig und unfreiwillig an meiner eigenen Person habe machen müssen, mitzuteilen, bitte ich mir erlassen zu wollen.

Geh.-Rat Dr. Z. in B.

Wir fügen noch die deutsche Uebersetzung dieser Eidesformel bei, welche die hohe sittliche Aufgabe des ärztlichen Berufes so schön wiedergibt:

„Ich gelobe und schwöre, daß ich nicht um meines Vorteils willen die Heilkunst ausüben werde, sondern zur Ehre Gottes, zum Wohl der Menschen und, soweit es in meinen Kräften steht, zur Förderung der Wissenschaft selbst; daß ich ferner die gesamten Obliegenheiten eines Arztes mit größter Treue und Gewissenhaftigkeit, soweit ich es vermag, sachverständig und umsichtig erfüllen werde; daß ich jedem Kranken ohne Unterschied und Wahl und ohne irgend welche Gunstbeflissenheit, mag er reich oder arm sein, Hilfe leisten werde.

Auch gelobe ich, keines Menschen Leben je durch ein zweifelhaftes Experiment zu gefährden, die ärztliche Praxis nicht zu eitlen oder schmutzigen Zwecken zu mißbrauchen; ferner, mit unermüdlichem Eifer der Erforschung und tieferen Ergründung der Heilkunst obliegen zu wollen, meine Berufsgenossen entgegenkommend, freundlich und so zu behandeln, wie es schon die Würde unseres Berufs erfordert, auch mit aller Bereitwilligkeit, ohne irgend welche Rücksicht auf eigenen Nutzen nach besten Vermögen mich mit ihren Bemühungen um das Wohl der Kranken zu vereinigen; überhaupt danach bestrebt zu sein, die Heilkunst, soweit ich sie ausübe, von der Heiligkeit der religiösen Verpflichtung bestimmt und getragen sein zu lassen: so wahr mir Gott helfe und sein hochheiliges Evangelium!" —ss.

Für Aerzte.

Ein in Deutschland approbierter Arzt, der seither in Oesterreich praktizierte, wünscht wieder nach Deutschland zurückzukehren. Zuvor aber hat er sich an das Preußische Kultusministerium gewandt und um die Erlaubnis gebeten, bei Ausübung der ärztlichen Praxis den (nicht in Deutschland erworbenen) Doktortitel führen zu dürfen. Mit gütiger Genehmigung des Betreffenden teilen wir am den hierauf ergangenen Bescheid mit:

„Auf das Gesuch vom 27. Februar d. J. erwidere ich, daß eine besondere Genehmigung zur Führung des von Ihnen an der Universität in Innsbruck erworbenen medizinischen Doktortitels in Preußen auf Grund der Königlichen Verordnung vom 7. April 1897 nicht erforderlich ist, falls Sie, wie ich nach den Ausführungen Ihres Schreibens annehmen muß, diesen Titel vor dem 15. April 1897 erworben haben."

Der Königlich Preußische Minister
der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage: gez. Naumann.

Personalien. Unser Mitarbeiter Herr Dr. med. Wirz ist von Herrischried nach Durlach verzogen. Wir freuen uns, daß das heiße Bemühen des dortigen homöopathischen Vereins um Wiedererlangung eines eigenen Arztes endlich in Erfüllung gegangen ist und wünschen, daß es diesem in Durlach recht gut gefallen möge. — Herr Dr. med. Rich. Henner jun. in Reutlingen ist gestorben.

Literarische Anzeigen.

Speisezettel und Kochrezepte für diätetische Ernährung. Zusammengestellt von Alice Borcher. Mit Einleitung von Dr. med. Bircher-Brener. 2. verm. Aufl. Preis geb. 2 Mk. Verlag von O. Salle, Berlin 1908.

Dieses Buch ist die Frucht einer jahrelangen Erprobung in der Küche eines durch den Erfolg seiner zweckmäßigen Ernährungsvorschriften bekannt gewordenen Sanatoriums. Sein Zweck, die Hausfrau in Stand zu setzen, zu jeder Jahreszeit rasch die Speisen zu wählen, die sich zu einer Mahlzeit zusammenstellen lassen und ohne Zusatz von Fleischbrühe wohlschmeckende Speisen zu bereiten. Dabei werden die Früchte des Gartens und Feldes in erster Linie berücksichtigt, während die eiweißreichen Nahrungsmittel in der Kost: Fleisch, Eier, Hülsenfrüchte und künstliche Eiweißpräparate auf d.n ihnen gebührenden bescheidenen Platz in der Küche zurückgedrängt werden.

Offene Korrespondenz.

Herrn K. in Hamburg. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beantwortet, abgesehen davon, daß eine derartige Anfrage sich überhaupt nicht für eine öffentliche Erörterung eignet.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, **Arcona-Apotheke** von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5 **Hufeland-Apotheke**, NO., Hufelandstr. 31 und **Hertha-Apoth.**, **Schöneberg**, Hauptstr. 162.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cleve (Bad.), Elefanten-Apotheke.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
Eichenau b. Kattowitz, Glückauf-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Gera, Reuß j. L., Stadt-Apotheke von Dr. M. Schröder.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, **Lindner Apotheke.**
Harburg a. d. Elbe, Rats-Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Kusel, Rheinpfalz, Engel-Apotheke.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke.
Neustettin, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, **Hirsch-Apotheke.**
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke. Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Triebel, bei Apotheker Erich Hancke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wermelskirchen, Adler-Apotheke.
Wesel, Schwanen-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **P. Reder.**
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 118.
Filiale in **Arnheim, Leeuwen-Apotheek**, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **plombierter Originalpackung, Hausapotheken** 2c. errichteten wir in der

Kaiser Wilhelm-Apotheke in
Neusalz a. d. Oder,
Besitzer: Apotheker A. Frief.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 11 u. 12 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Juni 1908.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Allen dem Landesvereine angehörigen Vereinen wird hierdurch bekannt gegeben, daß Herr Oberpostassistent Br. Heine das ihm übertragene Amt des ersten Vorsitzenden des Landesvereines niedergelegt hat. In Nachgehung des in der vorjährigen Jahresversammlung gefaßten Beschlusses werden die werten Vereine aufgefordert, Anträge für die diesjährige Jahresversammlung zu stellen. Diese Anträge sind spätestens den 20. Juni d. J. an den Unterzeichneten einzusenden, damit diese dann zusammengestellt den einzelnen Vereinen zur Vorberatung übersendet werden können. Gleichzeitig werden die werten Vereine, die dem Landesvereine noch fern stehen, um ihren baldgefälligen Anschluß ersucht.

Mit Hahnemannischem Gruß
der Gesamtvorstand durch
Otto Kluge, z. Z. 2. Vorsitzender,
Lößnitz i. Erzgeb., Königstr.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Vor einer gutbesuchten Versammlung sprach am 6. Mai Unterzeichneter über Krampfadern und Beinleiden, deren Verhütung und Heilung. Nach Vorausschickung einiger Bemerkungen anatomischer Natur, den Kreislauf des Blutes betreffend, gab er zunächst die Ursachen der Krampfaderbildung an und kam sodann eingehend auf ihre Verhütung und Heilung zu sprechen. Mit der Angabe der mechanischen äußeren und der homöopathischen inneren Vorbeugungs- und Heilmittel schloß der interessante Vortrag, der von den Anwesenden mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Dem Verein wurden wiederum 9 neue Mitglieder zugeführt. Wir machen hiermit bekannt, daß in den Sommermonaten Juni, Juli und August wie immer nur je eine Versammlung, und zwar am 1. Mittwoch nach dem 1. des Monats stattfindet. Unsere nächste Sitzung — wiederum ein Vortragsabend — findet am 3. Juni, abends 9 Uhr im Vereinslokal, „Oranienburger Festsäle", Chausseestraße 16 statt, wozu Gäste und Interessenten hiermit herzlichst eingeladen sind.

I. V.: H. Wiggers, Schriftführer, Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". Die Sitzung am 28. April wurde mit verschiedenen Vereinsangelegenheiten ausgefüllt, unter anderem wurde beschlossen, am 5. Juli einen Dampferausflug nach der Oberspree zu veranstalten. Am 5. Mai hielt uns dann Herr Scharsch zunächst einen Vortrag über verschiedene Therapien und sprach dann im Anschluß hieran über Apis als Heilmittel. Die Vorträge über die einzelnen Medikamente erweisen sich so als Diskussion fördernd, daß wir auch in Zukunft mit denselben fortfahren werden. Der Vorstand. J. A.: Paul Engelhardt.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Unter reger Beteiligung wurde in dem festlich geschmückten großen Saale des Gasthauses zur Linde das 32. Stiftungsfest des Vereins abgehalten. Nach einem Eröffnungskonzert durch die Kapelle des Herrn Musikdirektor Warnke folgte eine Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden, in welcher derselbe eine kurze Uebersicht über die Entwickelung des Vereins seit seiner Gründung gab und dabei auch des Begründers der homöopathischen Heilmethode, Dr. Samuel Hahnemann, gedachte. Ein hierauf folgendes, von dem ersten Schriftführer des Vereins, Herrn Semm, arrangiertes und mit seinen Freunden aufgeführtes Lustspiel „Gift", dessen vortreffliche Darstellung mit reichem Beifall belohnt wurde, brachte die Erschienenen in frohe Stimmung. Da der Verein in den Herren Schulz, Huster und Braumann Mitglieder hat, welche dem Verein schon 25 und mehr Jahre angehören, so wurden dieselben nach einer markigen Ansprache des ersten Kassierers, Herrn Starke, und zwar der erste Vorsitzende, Herr Schulz, zum Ehrenvorsitzenden und die Herren Huster und Braumann zu Ehrenmitgliedern unter Ueberreichung künstlerisch ausgeführter Diplome ernannt, worauf im Namen sämtlicher Jubilare Herr Schulz in warmen Worten dankte. Ein sich hieran anschließender Ball mit vielen Ueberraschungen hielt die Mitglieder noch bis in die frühen Morgenstunden froh beisammen.

Hugo Schulz, z. Z. 1. Vorsitzender.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Am 5. Mai a. c. hielt Herr R. Große in unserem Verein einen Vortrag über das Thema: „Unser Körper in gesunden und kranken Tagen", welcher ebenso von tiefem Wissen als großer Beredsamkeit zeugte. An der Hand von großen anatomischen Wandtafeln wurden die Zuhörer mit dem Bau und den Funktionen unseres Körpers vertraut gemacht. Der ganze zweistündige Vortrag aus dem reichen Schatz des Wissens unseres Referenten war ein Spaziergang durch den menschlichen Körper dergestalt, daß wohl niemand die Versammlung unbefriedigt verlassen haben dürfte. Der Saal war gefüllt, und daß reicher Beifall den Sprecher lohnte, war zu erwarten. Mit einem „Gute Nacht — bald wieder einmal" gingen die Anwesenden auseinander.

S.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Unsere Versammlungen, zu welcher Gäste stets freien Zutritt haben, finden jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, abends 9 Uhr, im Hotel Kronprinz Rudolf, Schreibergasse, statt. In jeder Versammlung wird ein lehrreicher Vortrag über homöopathische Heilweise gehalten und erfreuen sich deshalb stets die Versammlungen eines zahlreichen Besuches. Der Verein verfügt über eine ausreichende Bibliothek nur erstklassiger Werke, welche an die Mitglieder unentgeltlich verliehen werden. Ferner besteht im Verein eine Unterstützungskasse, aus welcher weniger bemittelten Mitgliedern im Erkrankungsfalle das Honorar für den homöopathischen Arzt bezahlt wird. Der Jahresbeitrag zu dem Vereine beträgt pro Mitglied nur 5 Mk. Sonntag, den 28. Juni, findet eine Partie nach dem herrlichen Tännichtgrund statt. Abfahrtszeit 2 Uhr 36 Min. Haltestelle Cotta. — Alle Zuschriften für den Verein werden an den Unterzeichneten erbeten.

O. Nitschke, z. Z. Vors., Stiftsstr. 12, III.

Dresden-N. Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Saxonia". In der am 22. April d. J. abgehaltenen 4. Vereinsversammlung, die sehr zahlreich, auch von den Frauen der Mitglieder und von Gästen, besucht war, hielt der 1. Vorsitzende, Herr Beyer, seinen angekündigten Vortrag über „Regelstörungen". In eingehendster Weise behandelte derselbe genanntes Thema. Daß seine interessanten und lehrreichen Ausführungen bei den Erschienenen großen Anklang gefunden hatten, bewies der lebhafte Beifall. Zum Zeichen des Dankes erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. — In der darauf folgenden 5. Mitgliederversammlung am 13. Mai sprach unser 1. Bibliothekar, Herr Wenzel, über „Pulsatilla". Wie immer, so verstand es der Vortragende, auch diesmal die Versammelten durch seine vortrefflichen, sachlichen Ausführungen zu fesseln. Auch ihm wurde der wohlverdiente Beifall gespendet. — Unter zahlreicher Beteiligung, es waren ca. 123 Personen,

fand die für den 17. Mai angesetzte Partie nach Borsdorf statt. Punkt 3 Uhr verließ man den Sammelplatz Waldvilla Trachau. Nach einstündiger Wanderung durch den herrlichen, in frischem Grün prangenden Fiedlergrund gelangte man am Endziele im Gasthofe zu Borsdorf an. Während 2½stündigen Aufenthaltes daselbst pflegte man neben leiblichen Genüssen der Geselligkeit in jeder Beziehung, auch kam der Humor auf dem Heimwege noch zu seinem Recht. Möge diese wohlgelungene Veranstaltung dazu beitragen, daß unsere junge Vereinigung recht kräftig blühe und gedeihe und sich die Mitgliederzahl immer mehr vergrößere. J. Graf, 1. Schriftf., Alttrachau 12, II.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888 (E. V.), Dehnhaide 5. In der Versammlung am 4. Mai d. J. wurde der bereits angekündigte Vortrag über „Hypnose und Magnetismus" von Herrn Burkhardt gehalten. Zum besseren Verständnis gab der Vortragende eine Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der Hypnose. Dann wurde der Wert für die Heilkunst klar gelegt und das Dargebotene an Experimenten erläutert. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen und lohnten Herrn Burkhardt durch reichen Beifall. Man kann nur wünschen, daß auch die Abende, die homöopathische Themen zur Besprechung bringen, einen ebenso großen Zuhörerkreis finden.

C. Tränkner, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, pt. — W. Storbeck, 1. Schriftf., Hamburg 23, Eilbeckerweg 146, III.

Lahr, Baden. Am 12. April hielt der Vorstand des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde auf Anregung einiger Mitglieder von Kuhbach daselbst einen Vortrag über die Vorzüge der Homöopathie; derselbe war vielleicht des schönen Wetters wegen nicht so gut besucht, wie es sonst in anderen Ortschaften der Fall gewesen ist. Redner führte unter anderem aus, wie notwendig es auf dem Lande sei, sich mit der Homöopathie vertraut zu machen. Insbesondere empfahl der Redner die Anschaffung von Hausapotheken und die dazu geeigneten Lehrbücher und besprach dann noch die Anleitung zur Selbsthilfe bei etwa vorkommenden Fällen bis zur Ankunft des Arztes. Am Schlusse des Vortrags, welchem die Anwesenden die größte Aufmerksamkeit schenkten, zeichnete sich ein Teil der Anwesenden als Mitglieder in die aufgelegte Liste ein. M. G.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 6. Mai sprach Herr Mushake in ausführlicher Weise über die Vorgänge der Atmung im menschlichen Organismus in längerer Rede und erntete reichlichen Beifall der Anwesenden. Hinsichtlich des geschäftlichen Teiles wurde die Einladung des Vereins Leipzig-Ost zum Stiftungsfest am 10. Mai bekannt gegeben mit der Bitte an die Mitglieder, derselben möglichst Folge zu leisten. Auch das Rundschreiben des Landesvereines kam zur Verlesung. Anträge waren jedoch zur diesjährigen Versammlung des Landesvereins vom Verein nicht zu stellen. Nach längerer Debatte wurde fernerhin Sonntag der 21. Juni zu einem Ausfluge in Aussicht genommen, das Vergnügungskomitee übernahm hierzu die weiteren Vorarbeiten. — Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, den 3. Juni, abends 9 Uhr im Vereinslokale Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Näheres über denselben wird den werten Mitgliedern rechtzeitig durch Karte mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-N.-E., Unt. Münsterstr. 32. — Ch. Thomsen, 1. Schriftf., Leipzig, Davidstr. 15.

Leipzig-Ost. Homöopathischer Verein. Am 18. März besuchte der Verein unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder die Dr. Schwabesche Centralapotheke mit ihren großartigen Einrichtungen. Die Mitglieder folgten alle mit großem Interesse den sehr ausführlichen Erläuterungen, welche uns unser verehrter Führer Herr Direktor Platz in liebenswürdigster Weise gab. Die mustergültige Einrichtung dieser Apotheke wird wesentlich dazu beigetragen haben, das Vertrauen zur Homöopathie in unserem jungen Verein noch mehr zu stärken. Am 6. April hielt der 1. Vorsitzende ein Referat über das Thema: „Die Homöopathie im Vergleich mit anderen Heilmethoden". Er erläuterte in ausführlicher Weise die Licht- und Schattenseiten der Allopathie, Naturheilkunde, Magnetismus und Homöopathie, und kam zu dem Schlusse, daß die Homöopathie allein mit Recht als die einfachste, billigste, bequemste und zugleich erfolgreichste Heilkunst genannt werden darf. In dieser Versammlung wurde auch beschlossen, zu Hahnemanns Geburtstag das Hahnemann-Denkmal mit einem Kranze zu schmücken. Am 4. Mai sprach der I. Vorsitzende über „Hämorrhoidalbeschwerden und deren homöopathischer Heilung". Sonntag, den 10. Mai, feierte der Verein sein erstes Stiftungsfest im Saale des Vereinslokales, zu welchem zahlreiche Mitglieder der Vereine von Halle a. S. und Leipzig I erschienen waren. Wurde auch dieses Fest im kleinen Stile abgehalten, so nahm es doch durch gediegene humoristische Vorträge einen äußerst animierten und gemütlichen Verlauf. Begrüßungsansprachen des 1. Vorsitzenden Leipzig I, Herrn Karcher, des Herrn Hutans, Halle, sowie des Unterzeichneten waren wohl geeignet, das freundschaftliche Verhältnis der drei Vereine untereinander noch mehr zu befestigen. Am Sonntag, den 17. Mai, besuchte der Verein auf dem hiesigen Meßplatz das Winklersche anatomische Museum. Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 1. Juni. Im Juli findet die Versammlung am 6. und im August am 3. statt.

Karl Günther, 1. Vors., L.-Stötteritz, Mittelstr. 50, II.

Lößnitz i. Erz. Nach Mitteilung des dortigen Vereinsvorstandes Herrn Otto Kluge entwickelt sich der Homöopathische Verein Lößnitz i. Erzgeb. in trefflicher Weise. Die erste diesjährige Wanderversammlung im Gasthofe Dreihausen erbrachte 4 Anmeldungen. Am letzten Vereinsabend, den 11. Mai, erfolgten 11 Aufnahmen. In diesem Monat findet auch im Gasthofe Oberaffalter die zweite Wanderversammlung statt.

Magdeburg-Sudenburg. Homöopathischer Verein. In der am 8. April stattgefundenen außerordentlichen Versammlung sprach Herr G. Kumbst vom Mageburg-A.-Verein vor ca. 75 Personen über „Die Wirkung der homöopathischen Mittel". Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden seinen lehrreichen Ausführungen und dankten ihm für seinen Vortrag durch allseitigen lauten Beifall. Wir fühlen uns veranlaßt, auch an dieser Stelle Herrn G. Kumbst nochmals unseren wärmsten Dank auszusprechen. An diesen Vortrag schloß sich nun die Erledigung der Tagesordnung, und ist es erfreulich, mitteilen zu können, daß abermals zwei neue Mitglieder Aufnahme fanden. — In der Monatsversammlung vom 13. Mai beehrte unser Ehrenvorsitzender Herr Chr. Dittmar die Anwesenden mit einem Vortrag über das Wesen und die Entwickelung der kleinsten Lebewesen, der Bakterien und Bazillen. Weiter sprach Herr Dittmar über Echinacea und pries es als eines der heilkräftigsten Mittel. Indem er noch auf die bereits darüber erschienenen Aufsätze in der „Populären Zeitschrift" verwies, wurde beschlossen, auch dieses Mittel für die Vereinsapotheke zuzulegen und so den Mitgliedern abermals eine Vergünstigung zukommen zu lassen. Hierauf stattete der 1. Vorsitzende dem Herrn Dittmar im Namen des Vereins seinen besten Dank für den gehörten interessanten Vortrag ab. Im Juni findet, wie alljährlich, ein Kinderfest im Sudenburger Schützenhaus statt, dessen bestimmter Datum noch angegeben wird. — Am 10. Juni wird ein Vortrag über Bauchfellentzündung gehalten und bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

H. Renne, Schriftführer.

Münster. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 10. Mai, fand unsere überaus gelungene Frühlingsfeier mit Vortrag, Musik, humoristischen und theatralischen Aufführungen sowie Gratisverlosung statt. Herr Oehrle, Naturheilkundiger aus Untertürkheim, hielt einen fesselnden Vortrag über „das harmonische Werden und Vergehen". Wie der Winter dem Frühling weichen muß, so gewinnt auch die Lehre Hahnemanns immer mehr Anhänger. Der Referent forderte die Festteilnehmer auf, immer mehr für unsere edlen Ziele zu kämpfen und die uns noch Fernstehenden aufzurütteln, damit auch sie zu tatkräftigen Anhängern unserer guten Sache gewonnen werden. Lauter Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Der übrige Teil des Programms

das durchweg von Mitgliedern ausgeführt wurde, fand allgemeinen Beifall, insbesondere das komische Terzett: Drei lustige Fechtbrüder. Den letzten Teil des Programms bildete ein Theaterstück: Das erste Schauschwimmen oder: Zurück zur Natur! Die Aufführung muß als äußerst gelungen bezeichnet werden. Den Mitwirkenden, welche ihr redlich Teil beitrugen, das Fest in würdiger Weise zu gestalten, sei an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen. Den übrigen Festteilnehmern rufe ich zu: Nicht an Festen nur allein laßt Euch, liebe Gäste, sehen, naht auch unserem Vereine, der Euch will zu Diensten stehen; helfet mit an unserm Werke, Segen bringt es jederzeit, denn in ihm liegt Kraft und Stärke, gegen jede Kränklichkeit.

Karl Haak, 1. Vors. Eugen Christian, 1. Schriftf.

Pößneck. Homöopathischer Verein. Am 7. April hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über Nervenschwäche; derselbe war schwach besucht, trotzdem ist die Zunahme um 2 Mitglieder zu verzeichnen, so daß wir jetzt auf 43 Mitglieder gestiegen sind. Es muß aber noch mehr werden und darum, liebe Vereinsmitglieder und Anhänger der Homöopathie, kommt recht zahlreich zu unseren unentgeltlich gegebenen Vorträgen. Der Vorsitzende des Vereins gibt gern jederzeit Aufschluß. An die Herren Mitglieder aber richte ich die dringende Bitte, die Versammlungen fortan zahlreicher zu besuchen.

Pestel, Vors.

Stralsund. Homöopathischer Verein. Am 13. Mai hielt der Homöopathische Verein eine Versammlung ab, wozu die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Eröffnet wurde dieselbe vom Vorsitzenden um 9 Uhr. Nachdem das Protokoll der Hauptversammlung verlesen und genehmigt war, hielt Herr Jänecke einen lehrreichen Vortrag über Blinddarm- und Mandelentzündung. Redner sprach zunächst über die verschiedenen Arten von Mandelentzündung, die er in fünf verschiedene Formen teilte, und gab dabei die verschiedenen Mittel, welche zu völliger Heilung ohne Operation führen, an, auch erklärte er, daß die Blinddarmentzündung völlig ohne Operation geheilt werden könne. Ferner erklärte Herr Jänecke, daß er den Wurmfortsatz nicht als vorsintflutliches Anhängsel betrachte, sondern als eine Drüse resp. als ein Funktionsorgan, welches ein flüssiges Sekret absondert, ähnlich dem Ohrschmalz, wodurch die Kotmassen wie geschmiert leichter aufsteigen im Grimmdarm. Das Abschneiden des Wurmfortsatzes bedeutet eine Verstümmelung. Eine längere Debatte, woran sich mehrere Mitglieder beteiligten, schloß sich dem Vortrage an. Hiernach wurde ein Schreiben des homöopathischen Vereins in Zarrendorf, betreffend Einladung zum Sommervergnügen am zweiten Pfingstfeiertag, verlesen und beschlossen, eine Einladung an die Mitglieder ergehen zu lassen, damit dieselben sich an diesem Feste beteiligen und sich vorher beim Vorsitzenden melden, um dem Verein in Zarrendorf die Ankunft zahlreicher Mitglieder melden zu können. Schluß der Versammlung 10½ Uhr.

Münster. Homöopathischer Verein „Hahnemannia“. Am Sonntag, den 21. Juni findet im Lokale des Herrn Ad. Billerbeck ein Sommervergnügen statt, wozu sämtliche Vereinsmitglieder eingeladen werden. Nachmittags von 4 Uhr an Konzert, abends Kränzchen. Der Vorstand.

Ein Fall von Vakzineinfektion. (Impfvergiftung.) Von San.-Rat Dr. P. J. Eichhoff, Chefarzt der dermatologischen Abteilung der städtischen Krankenanstalten zu Elberfeld in der Med. Klinik 1907, Nr. 49 mitgeteilt.

Die Mitteilungen über Vakzineinfektionen mehren sich in letzter Zeit so, daß es den Anschein hat, als wenn wirklich die Fälle häufiger vorkommen. Es ist deshalb wünschenswert, daß jeder einzelne Fall registriert werde, und daß man auf Mittel und Wege sinnt, wie man die Infektion möglichst vermeiden kann.

Auf Verfassers Abteilung wurde am 26. August 1907 ein bisher nicht geimpfter Knabe aufgenommen, dessen Gesicht, Kopf und Hals mit Hunderten von typischen Vakzinepusteln in den verschiedensten Stadien bedeckt war. Die Anamnese ergab, daß das Kind seit längerer Zeit an Ekzem des Kopfes und Gesichtes litt. Es wurde ferner festgestellt, daß das Kind in allerletzter Zeit mit zwei Kindern, die frisch geimpft waren und je vier noch frische Impfpocken hatten, gespielt resp. gemeinschaftlich Tücher mit diesen gebraucht hatte. Gegen den 18. August erkrankte der Knabe an dem jetzigen Leiden, das sich stets verschlimmerte. Unter Umschlägen von 1 proz. essigsaurer Tonerde bildeten sich die Pocken alsbald zurück. Durch Einwickeln der Arme wurde dem Kinde die Möglichkeit genommen, sich durch Kratzen weiter zu impfen.

Im Anschluß an diesen Fall führt Verfasser noch einen anderen an, zu dem er vor einiger Zeit gerufen wurde. Hier hatte auch ein am ganzen Körper mit Ekzem behaftetes, noch nicht geimpftes Kind von ca. 1 Jahr in einer Badewanne gebadet, die vorher von dem frisch geimpften Brüderchen benutzt worden war. Darauf traten am ganzen Körper Hunderte von Vakzinepusteln auf.

Die Fälle lehren, daß alle an Ekzem oder anderen Hautleiden erkrankten Kinder strikte vom Impfen dispensiert werden müssen. Es muß ferner allgemein darauf hingewiesen werden, daß geimpfte Kinder, so lange die Pocken nicht vernarbt sind, vom Verkehr mit Ekzemkindern absolut ferngehalten werden müssen.

Allgemeine Medizinische Zentralzeitung.

Aszites (Bauchwassersucht) durch trockenes Regimen behandelt. Jinsen, der seit 10 Jahren an Aszites in Folge angeborener Herzfehler und Leberhydatiden (Blasenwürmer in der Leber) leidet, entschloß sich, nachdem er die üblichen Mittel vergebens versucht hatte, den Aszites „auszutrocknen“, indem er die geringstmögliche Flüssigkeit in den Organismus einführte. Während neun Tage nahm er nur 400 Gramm Flüssigkeit in 24 Stunden. Das Resultat war sehr zufriedenstellend. Drei oder vier Tage nach Einführung des Trockenregimens stieg die Diurese (Harnabsonderung) von 800 Gramm auf 1100—1200 vom ersten bis fünften Tage; diese Höhe hatte die Diurese in früheren Jahren nie erreicht. Zur selben Zeit schwanden alle übrigen krankhaften Erscheinungen. Auf diese Weise kann Jinsen seinen Aszites in Schranken halten; sobald die Flüssigkeit in der Bauchhöhle ansteigt, unterwirft er sich dem Trockenregimen, worauf der Aszites schwindet. War der Aszites sehr groß und die Diurese sehr gering, so trat die Wirkung des Trockenregimens langsamer auf. In den letzten Jahren kombinierte Jinsen das Trockenregimen mit der Verabreichung von Magnes. calcin. 7—8 Gramm durch zwei Tage und mit Abführmitteln, worauf der Aszites täglich um 700—800 Gramm abnahm. Die Diurese stieg gewöhnlich einige Tage nach Einführung des Regimens; die ersten Tage sind die peinlichsten: starker Durst, trockene Zunge, salziger Geschmack des Speichels; mit Steigerung der Diurese, gewöhnlich am dritten oder vierten Tage, verschwinden diese Erscheinungen. (Therapie der Gegenwart.)

Dr. Revenstorf (Hamburg): **Ertrinkungsgefahr und Schwimmkunst.** (Münch. med. Wochenschr., 1907, Nr. 45.)

Nicht selten ereignen sich plötzlich Todesfälle beim Schwimmen, trotzdem die Verunglückten gute Schwimmer sind. Nicht immer ist die Ursache dieser Todesfälle genügend aufzuklären. In zwei derartigen Fällen hatte Verfasser Gelegenheit, die Sektion zu machen. In beiden Fällen fand sich der Magen mit größeren Speisemengen (500—600 ccm) angefüllt. Offenbar hatten die Verunglückten sehr geringe Zeit, bevor sie ins Wasser gingen, um zu baden, eine größere Mahlzeit zu sich genommen. Verfasser stellt sich nun vor, daß in solchen Fällen durch folgende Momente ein ungünstiger Ausgang herbeigeführt werden kann. Schon der Wasserdruck allein erhöht die bei der Atmung zu leistende Arbeit. Während des Schwimmens tritt eine weitere beträchtliche Vermehrung der Atemarbeit durch die lebhafte Muskeltätigkeit ein, welche die Schwimmbewegungen erfordern. Schnelles Schwimmen erfordert einen Energieaufwand, der die Leistungsfähigkeit selbst kräftiger Personen, wenn sie nicht besonders eingeübt sind, infolge eintretender Atemlosigkeit in kürzester Zeit erschöpft. Wenn nun noch als dritter Faktor die Vergrößerung des Magenvolumens durch starke Anfüllung und Gas hinzukommt, wodurch mechanisch die Zwerchfellbewegungen gehemmt werden, so ist es zu verstehen, daß auch gute Schwimmer atemlos werden und in Ertrinkungsgefahr geraten. Unter den physiologischen Ausnahmezuständen können Ueberanstrengungen und dadurch verursachte Ermüdungszustände auch ohne das weitere Hinzutreten weiterer Momente ein plötzliches Untergehen selbst ausgezeichneter Schwimmer herbeiführen. Solche Unfälle beobachtet man am häufigsten bei Rettungsversuchen, beim Wettschwimmen und bei Tauchübungen. Es ergibt sich aus den vorstehenden Betrachtungen vor allen Dingen die Lehre, nicht mit vollem Magen zu baden.

Bern. Bedenkliche Folgen hat nach Mitteilungen von Tageszeitungen die Unfallversicherungsgesetzgebung in der Schweiz gezeitigt. So veröffentlichte der „Bund" vor einiger Zeit einen Artikel über Selbstverstümmelungen, deren sich italienische Arbeiter in der Schweiz zuschulden kommen lassen, um aus der Unfallversicherung Geld zu erpressen. Eine ganze Reihe von Fällen war aufgeführt, die sich hauptsächlich in der Zentralschweiz zutrugen. Nun zeigt es sich, daß auch in der Ostschweiz diese Praktiken geübt werden. So schreibt man dem „St. Galler Tagblatt": „Einer ‚Unfallgaunerbande' ist unsere Untersuchungsbehörde auf die Spur gekommen. Der Gesellschaft, die in der ganzen Ostschweiz verzweigt zu sein scheint, gehören lauter Italiener an, die sich während ihres sommerlichen Aufenthalts in unserer Gegend ein Gewerbe daraus machen, aus widerrechtlich bezogenen Unfallshaftpflichtprämien sich und ihre Angehörigen durch die Welt zu bringen. Die Italiener dieser Sorte bringen sich nämlich selbst Verletzungen bei oder lassen sich solche von Freunden beibringen. Nachher muß die natürlich bisher geheimgehaltene Verletzung von irgend einem Unfalle herrühren. Um die Wunde möglichst gefährlich erscheinen zu lassen, spritzen die Italiener, wie amtlich konstatiert ist, eine selbsthergestellte Flüssigkeit in die wunde Stelle oder unter die Haut. Mit geringer Mühe wird auf diese Weise eine mehrwöchige, wenn nicht mehrmonatige Arbeitsunfähigkeit erwirkt und für diese Zeit natürlich dann die Entschädigung aus Unfall bezogen. Ein beliebtes Mittel, das die gleichen Leute in Anwendung bringen, um die Wunde möglichst lange nicht schließen und heilen zu lassen, besteht darin, daß scharfer Tafelsenf, der später dann, nachdem er seinen Zweck erfüllt hat, wieder abgewaschen wird, auf dieselbe gestrichen wird. Auf diese Weise bleibt die Wunde möglichst lange frisch und offen. Sowohl im Kanton St. Gallen, wie auch im Appenzellerland und Thurgau sind gegenwärtig verschiedene Fälle gerichtlich anhängig, die sich mit dieser sonderbaren Art der Erlangung von Unfallgeldern beschäftigen."

Marienbad. Auch im hiesigen Kurort sollen Radiumbäder eingerichtet werden, da Schürfungen auf dem Bergabhang von Perlsberg nach Schönficht ergeben haben, daß dort Uranerze gewonnen werden können. Die durch das Abteufen eines Schachtes gewonnenen Grubenwässer erwiesen sich als stark radioaktiv. Die Arbeiten zur Umgestaltung von Joachimsthal, dem ersten und bedeutendsten Fundorte des Radiums, zu einem Kurort schreiten ebenfalls schnell vorwärts.

Kreuznach. Die Gewinnung von Radium soll künftig auch in Kreuznach erfolgen. Nachdem es dem hiesigen Apotheker Dr. Karl Aschoff gelungen ist, aus dem Sinter des Kreuznacher Badewassers reines Radium zu gewinnen, haben die Stadtverordneten die Mittel zur Herstellung von Betriebsanlagen bewilligt, die eine dauernde Gewinnung von Radium zwecks Abgabe von Radiumbädern und Radiumpräparaten ermöglichen. (Allg. Mediz. Zentral-Ztg.)

Nach Nägeli-Genf ist es verkehrt, keuchhustenkranke Kinder in Gegenden zu schicken, die von Pertussis frei sind, weil sie auf diese Weise Anlaß zu Keuchhustenepidemien geben, denen fremde Kinder infolge der sich anschließenden Bronchopneumonie oder Phthise erliegen können. Die Landluft heilt das kranke Kind, das Schicken aufs Land stiftet aber zehnfaches Unheil. (Therap. Monatsh. 07, Sept.)

Für standesunwürdig hat die Wiener Aerztekammer es erklärt, daß ein Arzt eine zur Nachtzeit beleuchtete Lampe mit seinem Namen oder der Aufschrift „Aerztliche Hilfe" vor seinem Hause anbringen ließ. (Wir dagegen finden diese Einrichtung sehr praktisch und den Beschluß der Wiener Aerztekammer unverständlich. D. Red.)

Verzeichnis
der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne, Voigts Hotel, 8—9.)
Brixen (Südtirol): Univ.-Med. Dr. Franz Moll.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hoß.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I.).
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. Christoph von Hartungen senior.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen jun.
Swinemünde: Dr. med. Hannes.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. | Leipzig, 1. Juli.

Nr. 13 u. 14. | 1908.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Influenza.

(Praxis, Geschichtliches und Theoretisches.)

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Wie verschiedenartig heutzutage sich diese nicht leicht erklärliche Seuche gestaltet, ergibt sich aus den drei folgenden Beispielen, die ich im verflossenen Monat zu behandeln hatte.

Beide Töchter einer Familie erkrankten an einem Tage. 1. Die ältere, 18 Jahre alt, arbeitet als Verkäuferin in einer der großen Pariser Modewarenhandlungen. Sie wurde plötzlich von dumpfem Kopfschmerz mit Blutanwallungen nach dem Gesicht ergriffen. Dieser Schmerz wurde etwas drückender abends zwischen 6 und 9 Uhr, ohne jedoch eine regelmäßige Intermittenz darzubieten. Ebenso ging es mit der Körpertemperatur, die bisweilen bis auf 39° C. stieg, um dann wieder auf 36° herabzusinken, dabei völliger Appetitmangel und hartnäckige Stuhlverstopfung. Große Abgeschlagenheit, besonders in den Unterschenkeln. Auch hier und da einige Bluttropfen beim Schnäuzen.

Bei näherer Untersuchung nichts im Brustkorb, nichts in der Lebergegend (obschon die Sklerotika etwas gelb gefärbt schien), nichts in der rechten Darmbeingrube, kein Kollern im Unterleib, auf der Bauchwand aber einige linsenförmige Fleckchen.

Da einige dieser Symptome auf Abdominaltyphus wiesen, war ich ziemlich in Verlegenheit, um die Diagnose festzustellen, um so mehr, als Patientin in dem Alter ist, wo sich gerne Abdominaltyphus einstellt. Hätte ich nicht bemerkt, daß die Zunge beständig feucht, normal und ohne Belag geblieben war, so hätte ich mich zu einer Serodiagnose entschlossen.

Ich hatte es also, meiner Meinung nach, mit einem typhusartigen Influenzafall zu tun und unternahm die Behandlung nach dieser Richtung.

Ich verordnete von vornherein strenge Milchdiät. Mittels Klistiere beförderte ich die Entleerung des Darmes, und so schien der Kopfschmerz etwas zu weichen. Immer noch aber zeigten sich beim Schnäuzen einige Blutstropfen: ein Fußbad mit Senf und innerlich zweistündlich 1 Tropfen Belladonna 3. C. halfen diesem Zustand ab.

Trotz des beständig günstigen Aussehens der Zunge wollte aber der Appetit nicht zurückkehren. Ich griff daher zu Nux vomica 1., zweistündlich einen Tropfen, und so war nach acht Tagen alles wieder in Ordnung. Patientin ruhte dann noch einige Tage aus, und da sie sich über beträchtlichen Kräfteverlust beklagte, riet ich Crataegus oxyacantha Θ, morgens und abends 5 Tropfen. Das Mittel wirkte ausgezeichnet; es ist wohl eines der besten

zu völliger Wiederherstellung nach Influenza. Nach drei Wochen kehrte Patientin zu ihrer üblichen Beschäftigung zurück.

2. Bei der jüngeren Tochter, Henriette, 14 Jahre alt, nahm die Erkrankung eine andere Wendung und beschränkte sich auf die Atemwege. Beständiges Kitzeln im Hals, heftige Hustenanfälle, beträchtliches Rasseln in den Luftröhren. Dabei Appetit und Stuhlgang völlig normal; daneben aber auch zeitweise Erhöhung der Körpertemperatur, die weit über den dem Symptomenkomplex entsprechenden Grad gestiegen war.

Hustenanfälle und Erhöhung der Temperatur zeigten sich besonders während der Nacht. Den Tag hindurch schien die kleine Patientin gar nicht unpäßlich zu sein.

Ich verordnete Bryonia 3. den Tag hindurch und Belladonna 3. während der Nacht, davon jede Stunde einen Tropfen. Am sechsten Tage stellte sich die Besserung entschieden ein. Von Kitzeln im Hals war bald nicht die Rede mehr. Die Hustenanfälle verminderten sich an Anzahl und Heftigkeit und gingen mit reichlichem Schleimauswurf einher. Einige warme Prießnitzsche Umschläge auf die Brust beseitigten den örtlichen Schmerz, den die Hustenanstrengungen verursacht hatten, und am zwölften Tage war jeder Zufall verschwunden.

3. Den dritten Fall, den ich erwähnen will, ist der meinige. Ich habe ihn im Verlaufe des Monats April 14 Tage lang erlebt.

Plötzlich überfiel mich ein äußerst heftiger Stockschnupfen, dabei beständige Eingenommenheit des Kopfes, mehr oder weniger Fieber und ausgeprägte Stuhlverhaltung. Kein Appetit beim Mittagessen, ziemlich Appetit beim Abendessen. Besonders aber Hustenanfälle, die sich jedoch nur drei- oder sechsmal binnen 24 Stunden zeigten, mit geringem oder gar keinem Auswurf, aber derart gewaltsam, daß ich meinte, der Kopf würde mir jedesmal zerspringen an den Schläfen und am Hinterhaupt. Von dort aus erstreckte sich die Erschütterung auf die Lenden- und Nierengegend. Harn spärlich und trübe.

Alle diese Erscheinungen verliefen sehr schmerzhaft und waren mit großer Abgeschlagenheit verbunden. Hauptsächlich aber ist eine große Schläfrigkeit zu betonen, die sich derart äußerte, daß ich eines Tages beim Abendessen am Tische einschlief. Noch zu bemerken ist das Vorhandensein einiger Bluttropfen beim Schnäuzen. Die Hustenanfälle stellten sich hauptsächlich morgens zwischen 6 und 9 Uhr ein.

Nux vomica 1. beförderte den Stuhlgang. Mit Bryonia 3. und Belladonna 1. gelang es mir endlich, sämtliche sehr peinliche Symptome zu bezwingen.

Daß alle diese Symptome Aeußerungen der gleichen Krankheit, der Influenza sind, ist nicht zu bezweifeln. Es ist aber doch zu bemerken, wie weit alle diese Erscheinungen mehr oder minder von der ursprünglichen Seuche abgewichen sind. Zur vollständigen Beschreibung der Influenza erwähne ich hier teilweise einen Brief vom 21. September 1889, der von Smyrna in Kleinasien an mich gerichtet wurde:

„ . . . Seit Julius d. J. sind wir von einem Fieber heimgesucht, das sich in ganz sonderbarer Weise kund gibt. Während eines Inkubationsstadiums, das mindestens drei Tage dauert, empfindet der Kranke ein Unbehagen, eine allgemeine Niedergeschlagenheit mit Zuckungen und Krämpfen in den Waden. Plötzlich wird er von einem heftigen Kopfschmerz ergriffen, mit oder ohne Frost; das Fieber erscheint meistens unter 40 ° und auch 41 ° C. Der Kopfschmerz wird unerträglich; Augapfel schmerzhaft, wie wenn er aus seiner Höhle herausspringen wollte. Hals ebenfalls schmerzhaft, oft steif und ziemlich unbeweglich. Bisweilen Anschwellung der Mandeln. Schmerz am Kleinhirn und längs des Rückgrates. Die Nieren sind stets schmerzhaft. Alle Gelenke sind schmerzhaft; man kann sie nicht das geringste bewegen, ohne daß sie schmerzen. Heftige Schmerzen und Krämpfe in den Muskeln.

Mund unerträglich bitter. Brechneigung und oft Erbrechen, das meistens gallig ist. Zunge teigig und belegt. Völlige Appetitlosigkeit und Widerwillen gegen jedes Nahrungsmittel. Brechneigung beim geringsten Versuch, etwas in den Mund zu bringen.

Haut trocken und brennend; Schweiß kommt langsam mit starkem Geruch.

Harn selten und sehr stinkend.

Anhaltende Verstopfung, bisweilen auch Durchfall.

Gewöhnlich bleibt der Kranke auf dem Rücken liegen und wimmert unaufhörlich. Ueberhaupt große Schlaflosigkeit und peinlicher Husten.

Dieser Zustand dauert von zwei bis sechs Tagen, nach welchen ein Ausschlag erscheint, der sich gemeiniglich lokalisiert, manchmal aber auch über den ganzen Körper erstreckt und von einer halben Stunde lang bis zwei oder drei Tage bleiben kann.

Sofort nach Erscheinen des Ausschlages bessern sich alle Symptome und das Fieber fällt. Nasenbluten kommt nicht selten vor. Die Rekonvaleszenz geht langsam vonstatten.

Diese äußerst ansteckende Krankheit sucht jedes Alter und jedes Geschlecht heim. Bei schwangeren Frauen bringt sie gerne Fehlgeburten hervor.

Man hat behauptet, diese Krankheit wäre gutartig. Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß sie von einem sehr heftigen Gift erzeugt wird, anders könnte man sich die Gesamtheit ihrer schweren Symptome nicht erklären, und nicht verstehen, warum sie eine so große Schwäche hinterläßt.“

So gestaltete sich auch richtig die Influenza zwei Monate später, als sie ganz Europa durchwanderte, und bekanntlich hatte niemals eine Seuche ein derartiges Unheil verursacht, obschon sie besonders die chronisch Erkrankten überfiel.

Gegenwärtig zeigt sie sich etwas milder. Sie ist sozusagen einheimisch geworden. Immer noch aber ist das eine oder das andere Symptom hervorragend, und die Spezifizität der Influenza bleibt unleugbar, obschon die Herren Besançon und J. de Jug in Paris, Park, Hartings, Deuch in New-York, Ruhemann in Berlin nicht dieser Meinung sind.

Herr Le Gendre versichert, daß die broncho-pulmonische Grippe in ihrem Verlaufe besondere Kennzeichen äußert, die sogar mittels des Stethoskops erkennbar sind. Die Herren Robeant und Paisseau versichern, daß der Bazillus Pfeiffer in den echten Fällen stets aufzufinden ist.

Das heftige Befallenwerden, die Schnelligkeit, mit welcher sich der katarrhalische Prozeß bis über die äußersten Aestchen der Luftröhre ausdehnt, die Hartnäckigkeit, mit welcher er fortdauert, die nervöse und frühzeitige Hinfälligkeit, die langsam einhergehende Rekonvaleszenz und die leichten Rückfälle sind ausgeprägte Kennzeichen der Spezifizität.

Diese Anschauung haben die Herren Professoren Siredey und Lacereaux, und ich stimme ihr um so mehr bei, als die bei der Behandlung benützten Mittel diese Anschauung bekräftigen. Nur sei noch einmal betont, daß diese Seuche, wie alle anderen übrigens, sich nicht mehr so schädlich erweist, seitdem sie einheimisch geworden, daß aber auch hier ausnahmsweise der eine oder der andere Fall sich mit seiner ursprünglichen Heftigkeit zu erweisen imstande ist, und daß deshalb der Ausgang stets schlimm werden kann, besonders wo sich Influenza zu einer vorhergehenden Krankheit gesellt.

Homöopathische Behandlung der Lungenblutungen.

Aus einer Abhandlung von Dr. Pierre Jousset, Paris, in l'Art médical 1907, H. 11. Uebersetzt von W. —ff.

Fünf Mittel, deren Indikationen genau festgestellt sind, und deren Wirksamkeit durch die klinische Erfahrung gerechtfertigt ist, werden bei der Behandlung von tuberkulöser Lungenblutung angewandt: Aconit, Arnica, Millefolium und Ledum palustre. Wir verkennen nicht, daß eine große Zahl anderer Mittel blutstillend wirken und bei der Behandlung von Lungenblutungen angewandt worden sind. Aber diese Mittel müssen für die Fälle aufgespart bleiben, wo die durch die allgemeine Erfahrung gerechtfertigte Behandlung wirkungslos bleiben sollte.

Aconit. Zu allen Zeiten haben die homöopathischen Aerzte Aconit bei der Behandlung von Lungenblutungen verordnet. Für sie war es in den Formen von Blutungen angezeigt, welche man mit Unrecht „aktive Blutungen" nannte, weil diese Bezeichnung durch eine falsche Theorie eingegeben war. Aber im Gegensatz dazu war die Gesamtheit der Symptome, welche der Kranke darbot, charakteristisch und entsprach vollkommen der Pathogenese von Aconit: Frequenter, starker, schwirrender Puls, rotes, glühendes Gesicht, glänzende Augen, Angst und Unruhe, welche Symptome für Aconit so charakteristisch sind. Der große Praktiker Hahnemann hatte bemerkt, daß Aconit noch angezeigt war, wenn infolge übermäßigen Blutflusses ein ohnmachtartiger Zustand mit Blässe des Gesichts und Schwäche des Pulses statt des eben beschriebenen Zustandes auftreten sollte.

Heute können wir in einer genaueren Weise die Indikation für Aconit bei der Behandlung von Lungenblutungen festsetzen. Infolge klinischer Arbeiten konnten die Aerzte am Spital St. Jakob, dank dem glücklicherweise so verbreiteten Gebrauch des Thermometers eine positive Indikation für Aconit festlegen. Dieses Mittel muß jedesmal verwendet werden, wenn die Temperatur des Kranken sich über die Norm erhebt. Nun kann man häufig eine Temperatur von 39° und 40° bei Kranken beobachten, welche soeben von einer Lungenblutung befallen wurden; diese erhöhte Temperatur besteht während der Dauer der Blutung und kann deren Fortdauer voraussetzen lassen. Wenn unter dem Einfluß von Aconit die Temperatur fällt, läßt die Blutung nach oder hört auf. Die in den Kliniken des Krankenhauses St. Jakob veröffentlichten Berichte zeigen einen beständigen Zusammenhang zwischen dem Ansteigen der Temperatur und dem Anhalten der Lungenblutung an. In welcher Dosis muß man Aconit verschreiben? Wir leugnen nicht, daß die 6. C. Potenz eine gewisse Anzahl von Heilungen bei Lungenblutungen zählt. Aber unsere persönliche Erfahrung hat uns gelehrt, daß Gaben von 20—30 Tropfen der Urtinktur im Verlauf eines Tages genommen, einen zuverlässigeren Erfolg hatten als die höheren Lösungen und wir tragen kein Bedenken, diese Dosen zu verordnen.

Arnica. Es ist dies ein populäres Mittel bei der Behandlung von Blutflüssen und besonders bei Lungenblutungen. Nach Ansicht des überwiegenden Teils der Praktiker ist dieses Mittel hauptsächlich bei übermäßigem Blutfluß angezeigt. Offenbar paßt das Mittel bei der sogenannten blitzartigen (ganz plötzlich auftretenden) Lungenblutung, wenn der Verlauf der Anfälle jedesmal nicht derartig rapid ist, daß medikamentives Einschreiten unmöglich ist. Das große Hilfsmittel in diesem Falle besteht in Injektionen von künstlichem oder von Gelatin-Serum, verbunden mit Umschnürung der Glieder und kalten Umschlägen auf die Brust. Arnica wird verordnet in einer Dosis von 20 Tropfen der Urtinktur in 200 g Wasser, stündlich ein Löffel voll.

Ipecacuanha. Dieses Mittel heilt Lungenblutungen nicht wegen seines Tanningehaltes oder wegen des vorhandenen Brechreizes, welchen es in Hochpotenz beseitigt, sondern weil es Lungenblutung beim gesunden Menschen hervorruft, wie die Arbeiten Hahnemanns gezeigt haben und in den jüngsten Zeiten die sehr beachtenswerte Studie des Professors Imbert-Gourbeyre. (Art. médic. Tomes XXVII und XXVIII.)

Ipecacuanha ist besonders angezeigt bei den übermäßigen Blutflüssen, denen eine Empfindung von Kochen und Wallung in den Bronchien vorangegangen ist. Wir haben häufig die dritte Verreibung angewandt, aber in der letzten Zeit ziehen wir die Verordnung der ersten Dezimalverreibung vor, 25—50 Zentigramm in 200 g Wasser, stündlich 1 Eßlöffel voll.

Millefolium hat von allen Schulen anerkannte blutstillende Eigenschaften; aber der offenbare Widerspruch der Eigenschaften dieses Mittels, welches nach gewissen Aerzten Regelunterdrückung heilt und gleichzeitig starke Blutungen zum Stillstand bringt, hat dieses Mittel außer Gebrauch gesetzt. Hahnemann und seiner Schule verdanken wir die positiven Anzeigen, welche uns in den Stand gesetzt haben, mit diesem kostbaren Mittel zahlreiche Heilungen bei Blutungen zu erzielen und besonders bei Lungenblutungen.

Millefolium ist angezeigt, wenn das Blut rot und schaumig ist, was gewöhnlich der Fall ist, und ohne große Anstrengungen entleert wird. Dieses Mittel hat bei der Behandlung von Lungenblutungen infolge von Herzleiden im Stiche gelassen.

Wir wechseln oft bei der Behandlung von Bluthusten zwischen Millefolium und Ipecacuanha; die beiden Mittel

werden, das eine in Verreibung, das andere in Urtinktur verschrieben und stündlich oder zweistündlich je nach der Heftigkeit der Symptome im Wechsel gegeben.

Ledum palustre. — Dieses Mittel ist angezeigt, wenn die Lungenblutung mit sehr heftigen Hustenanfällen sich verbindet, und in gewissen Fällen sahen wir uns genötigt, bis zu 30 Tropfen der Tinktur täglich zu verordnen. Wir haben noch nicht gesprochen, weder von Lachesis, das bei den Lungenblutungen des kritischen Alters angezeigt ist, noch von Pulsatilla und Hamamelis, die für die Behandlung der vikariierenden Blutungen zurückbehalten werden.

Nun noch eine Beobachtung von Lungenblutung bei akuter Schwindsucht, welche die Wirkung von Aconit und hauptsächlich die von Millefolium bei der Behandlung von Lungenblutung zeigt. Ich mache darauf aufmerksam, daß Millefolium einen entscheidenden Einfluß auf die Blutung erst hatte, als es in der starken Gabe von 30 Tropfen der Urtinktur angewandt wurde: Désiré H..., Stallknecht, 27 Jahre alt, kam am 30. März 1907 in das Krankenhaus St. Jakob. Keine Krankheitsvorgeschichte weder in der Familie des Patienten, noch bei ihm selbst; die vorliegende Krankheit hatte mit einem ununterbrochenen Husten seit 3 Wochen vor seinem Eintritt ins Spital begonnen. Der Patient hatte seine Arbeit bis zu dem Augenblick verrichten können, wo er ins Krankenhaus aufgenommen wurde. Bei seinem Eintritt bot dieser Kranke Symptome einer Bronchopneunomie (lobuläre Lungenentzündung) mit Stechen auf der linken Seite. Der Kranke hatte remittierendes Fieber, 37° am Morgen, 38° und selbst 39° am Abend; unaufhörlicher Husten, Stiche auf der linken Seite, deutlich ausgesprochene leichte Dämpfung, die sich über die ganze linke Seite erstreckte, sehr zahlreiches, feines Knisterrasseln mit Atemgeräusch in der Untergrätengrube des Schulterblatts; Nachtschweiße. Es wird Bryonia 6. verschrieben, alle 2 Stunden 1 Löffel voll. Am 2. April hat das Fieber zugenommen, im Schleimauswurf befinden sich zahlreiche Kochsche Bazillen. An Stelle von Bryonia wird jetzt Phosphor 6. 3 Tage lang verabreicht und am 6. April durch Ipecac. trit. d. 1. ersetzt. Unter dem Einfluß dieser beiden Mittel sank das Fieber; die Temperatur betrug am Morgen bis 36°, abends 37° oder 37,5°. Am 10. April steigt die Temperatur wieder und der Kranke hat eine reichliche Lungenblutung. Millefolium-Tinktur 30 Tropfen und eine reichliche Einspritzung von Gelatin-Serum zu 50 Ccm. werden verabreicht. Trotz dieser Behandlung stieg die Temperatur am 13. abends auf 39°. Die Lungenblutung kehrt wieder; es wird darauf Aconit zu 20 und 30 Tropfen verordnet. Die Temperatur fällt während der ersten 2 Tage, aber sie steigt bald darauf wieder an und da die Lungenblutungen anhalten, gibt man an Stelle von Aconit Ledum palustre-Tinktur 20 Tropfen. Da das Resultat des Mittels vom nächsten Morgen an gleich Null war, kamen wir auf Millefolium (Tinktur) 20, 30 und 40 Tropfen zurück. Unter dem Einfluß dieses Mittels und dieser Gabe fällt die Temperatur endgiltig und der Bluthusten verschwand an diesem Tage auf 40 Tropfen. Aber wenn auch die Blutungen nachgelassen hatten, so schritt doch die akute tuberkulöse Umwandlung der Lunge mit Anschoppung unaufhaltsam fort; sehr feines, leichtes Knisterrasseln nimmt die ganze linke Brustseite ein; die Temperatur steigt abends auf 39°. Unter dem bis zum 10. Mai fortgesetzten Einfluß von Millefolium 30 Tropfen der Tinktur täglich trat eine leichte Besserung ein, die Temperatur fiel; am 10. Mai wurde der Kranke trotz dieser Behandlung von einer heftigen Dyspnöe befallen, er verlor das Bewußtsein in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai, es zeigte sich noch etwas Blut im Auswurf. Phosphor konnte die Anfälle nicht aufhalten, am 21. Mai trat der Todeskampf ein und er starb am 22. Mai.

Echinacea.

Uebersetzt aus The Homoeopathic Recorder 1907, Nr. 3, von S. —ff.

Ohne Zweifel ist Echinacea das wichtigste Mittel, das innerhalb der letzten 25 Jahre in die Therapie eingeführt worden ist. Daß ein Mittel einen so bedeutenden therapeutischen Wert hat, ohne zugleich entschieden giftig zu sein, erscheint als eine Neuheit unter den vielen Mitteln, deren therapeutische Wirkung von heroischem Charakter ist. Das Bedürfnis nach Mitteln, die eine allgemein antiseptische Wirkung besitzen und welche die Ausscheidung von schlechtem plastischen Material begünstigen ist bei allen offenbar, welche viel mit Krankheiten zu tun gehabt haben, die einen verdorbenen körperlichen Zustand zurücklassen.

Solch ein Mittel für „verdorbenes Blut", wenn wir einen solchen Ausdruck gebrauchen dürfen, bietet sich in Echinacea angustifolia. Wenn in dem Worte „alterativ' (umstimmend) irgend ein Sinn liegt, so ist er vollständig in der Wirkung dieses einfachen Mittels verkörpert. Sein Wirkungsgebiet umfaßt diejenigen Eigenschaften, welche als antiseptisch (keimtötend), antifermentativ (gärunghemmend) und antizymotisch (ansteckungswidrig) bezeichnet werden. Echinacea muß als das spezifische Mittel bei Autoinfektion (Selbstvergiftung) gelten und da, wo der Blutstrom langsam infiziert wird. Die Ausscheidung ist unvollkommen, die Körpergewebe werden krankhaft verändert, und in den Körperflüssigkeiten entwickelt sich die septische Einwirkung in Verbindung mit Adynamie, in Beulen, Karbunkeln, Zellgewebsentzündungen, Abszessen und anderen septikämischen Prozessen sich äußernd. Echinacea ist hervorragend nützlich bei typhösen Zuständen, und viele Aerzte wenden es während des ganzen Unterleibsfiebers ohne Rücksicht auf irgend ein anderes Anzeichen als ein interkurrentes Mittel (Zwischenmittel) an. An Echinacea hat man speziell zu denken, wenn Neigung zu Gangrän und brandigem Absterben der weichen Gewebe vorliegt, ebenso bei Drüsenvereiterungen und Hautgeschwüren. Es ist keineswegs ein Allheilmittel, jedoch ist seine antiseptische Wirkung so wichtig, daß wir geneigt sind, uns besonders auf dieselbe zu verlassen bei den ernsteren Krankheitserscheinungen — selbst denjenigen, welche eine entschiedene Bösartigkeit aufweisen —, daher seine häufige Anwendung bei Diphtherie, Blattern, Scharlach, typhösen Fiebern und typhöser Pneumonie, Zerebrospinalmeningitis (Genickstarre), Grippe, Urämie und chirurgischen und tierischen Infektionen. Es hat nicht seinesgleichen als lokales chirurgisches Mittel.

faulig riechende Absonderungen werden geruchlos durch dasselbe, und von faulig riechenden Geschwüren und krebsigen Wucherungen wird der üble Geruch beseitigt. Bei Kindbettfieber, bei Kindercholera, bei geschwürigem wundem Hals, bei Insektenstichen, bei Nasenkatarrh und anderen Katarrhformen, bei Ekzemen und Rotlauf entspricht es wichtigen Anzeigen. Betrachten wir das Fazit seiner Anwendung, so können wir kurz zusammenfassend sagen, daß es speziell in folgenden Fällen angezeigt ist: „Schlechtes Blut“, zur Verbesserung der verdorbenen Säfte mit Neigung zu Blutvergiftung und Bösartigkeit, die deutlich zum Ausdruck kommt in Gangränen, Karbunkeln, Beulen, brandigen und um sich fressenden Geschwürsprozessen und in den verschiedenen Formen von Septikämie; ferner in der Neigung zu multiplen Zellgewebsabszessen von subakutem Charakter mit ausgesprochener Schwäche, fauligen Absonderungen mit Abmagerung und großer Hinfälligkeit; schmutzigbraune Zunge; pechschwarze Zunge; dunkle, bläuliche oder purpurne Färbung der Haut oder Schleimhäute mit einer leichten Form von Entzündung. Es hat sodann speziellen Wert in typhösen Zuständen, bei denen es durch die hervorstechenden typhösen Symptome angezeigt ist, wie trockene Zunge, wunde Stellen an der Zunge und dem Zahnfleisch, Geistesstörungen, Bauchauftreibung und durchfällige Entleerungen, ferner in bösartigen Karbunkeln, Eiteransammlung im Eileiter und Abszessen. (Medical Gleaner.)

Aus einem Briefe an die Homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Von einer 66jährigen begeisterten Anhängerin der Homöopathie, die fast 43 Jahre in den Tropen verlebte, ging uns aus Soecabocmi (Java) jüngst ein Brief zu, in welchem dieselbe einige erfreuliche Erfahrungen aus ihrer Hauspraxis mitteilt, die gewiß das Interesse auch unserer Leser finden werden. Sie schreibt: Ein Fall war es besonders, welcher mich von der Ueberlegenheit der Homöopathie überzeugte, wo ich noch eine ganz junge Homöopathin war. Das 3jährige Kind meiner Freundin war von einem hohen Stühlchen hintenüber gefallen, was Gehirnerschütterung zur Folge hatte; der herbeigerufene Arzt sandte wegen des hohen Fiebers die Mutter mit dem Kinde in die Berge (in ein Sanatorium), wo denn auch das Fieber wich und nach 2 Monaten die Mutter mit dem Kinde nach Batavia zurückkehrte, aber das Kind hatte die Sprache verloren, zur großen Betrübnis der Eltern, welche mir sagten, daß der Arzt natürlich alles getan habe, was die Kunst der ärztlichen Wissenschaft imstande sei zu tun; ich sagte, daß, wo man hier genau die Ursache wüßte, ich bestimmt glaube, daß mit homöopathischen Mitteln die Sprache wieder zurückzubringen sei und sie baten mich, es zu probieren. Nun meinte ich (in meiner Laienweisheit), es wäre möglich, daß beim Fallen selbst das Kind erschrocken und dadurch die Lähmung der Stimmbänder eingetreten sei und dagegen würde Opium angewiesen sein; gegen innere Verletzung beim oder durch den Fall natürlich Arnica, als Folge aber der Gehirnerschütterung wäre Belladonna angezeigt. Da mir nun die Wahl zwischen diesen 3 Mitteln schwer fiel, meinte ich sie alle drei im Wechsel geben zu können und machte in jedem Glase mit Wasser 8 Körnchen des betreffenden Mittels zurecht und ließ es um die Stunde im Wechsel einnehmen — und voll Freude konnte am 2. oder 3. Tage die Mutter mitteilen, daß die Sprache wieder vollkommen zurückgekehrt und das Kind wieder das frühere Plaudertäschchen sei. — Daß dieser Fall mich selbst sehr frappierte, können Sie sich vorstellen und wie gern hätte ich mich nun eingehenderen Studien der Homöopathie hingegeben, wozu ich aber keine Zeit fand, weil wir immer ein doppeltes Geschäft hatten, wovon ich die Spindel war und dabei meine Haushaltung mit vielen kleinen und oft kranken Kindern, bei denen ich natürlich immer meine Kunst der Homöopathie in Anwendung brachte. Zur selbigen Zeit trat eine neue Krankheit epidemisch in Batavia und überhaupt in ganz Java auf, welcher die Herren Aerzte nach einiger Zeit den Namen „Knokkelkoorts“ oder „Knöchelfieber“ gaben. Das Bild davon war das von „hitzigem Gelenkrheumatismus“, welcher ganz plötzlich mit heftigem Fieber auftrat, mit so heftigen Gelenkschmerzen, daß der Patient kein Glied rühren oder sich kehren oder wenden konnte. Haus an Haus hatte man diese Kranken. Viele starben, andere siechten monatelang daran, einige mit wassersüchtigem Zustande. Eines Tages brachte man meinen Mann nach Hause getragen und zwar unter den größten Schmerzen; er war aus der Tram gestiegen und knickte daneben zusammen, nicht imstande, wieder aufstehen zu können, und alsobald hatte er schweres Fieber und bei jeder Berührung schrie er auf vor Schmerzen; nun war es Zeit, den Zustand, den ich nur vom Hörensagen kannte, nun aber vor mir sah, aufzusuchen und fand ihn unter „Hitzigem Gelenkrheumatismus“, welcher in Südamerika einmal epidemisch aufgetreten war und homöopathisch mit Aconit., Bryonia und Rhus tox. geheilt worden war; ich brachte diese in Anwendung und zum großen Erstaunen der Nachbarn war mein Mann in kurzer Zeit wieder genesen und konnte seinem Geschäft wieder nachgehen, während andere Patienten unter ärztlicher Behandlung, welche viel früher krank geworden waren, noch lange nachher bettlägerig waren. — Auch meine schulebesuchenden Kinder kamen mit dieser Krankheit nach Hause und ich behandelte sie auf dieselbe Weise mit demselben Resultat; ich selbst nahm Bryonia als Schutzmittel ein und blieb verschont. — Nun wagte ich mich auch an die Behandlung der Cholera und Cholerine und sah unzählige Eingeborene durch Veratrum und Ipecacuanha genesen. — So könnte ich fortfahren, von meinen Erfahrungen zu erzählen. Denn wenn man so viele Kinder und einen großen Hausstand hat, kommen beständig Krankheiten vor. Eines meiner Lieblinge verlor ich in der Zahnperiode, weil mir die nötigen Mittel fehlten und ich sie nirgends bekommen konnte; ein zweites litt an vielen großen Blutschwären und nahm ein ganz unerwartetes plötzliches Ende dadurch, daß es sich wohl im Bettchen an dem eisernen Gitterwerk an einen der Schwären gestoßen und einen Herzschlag bekommen hatte. Die anderen neun sind mir mit Gottes gnädiger Hilfe durch allerlei Krankheiten hindurch erhalten geblieben, wie z. B.

Brust- und Lungenentzündung, Cholera, Typhus, Diphteritis, Krupp usw. Dies alles geschah allezeit mit der 30. Potenz.

Einen ganz merkwürdigen Fall möchte ich Ihnen doch noch erzählen, denn er grenzt an das Wunderbare. Wir hatten einen jungen Hausfreund, welcher Offizier und Page am . . . . . . Hofe gewesen und dort in leichtsinnige Gesellschaft geraten war, was seinem Vater, einem ernsten und frommen General, viel Verdruß bereitete. Auch dem Sohn tat es weh, er fühlte aber keine Kraft, sich von seinen Gesellen loszumachen, ohne wegzugehen. Dies tat er und ließ sich in Holland als Agent anwerben, um nach Java zu gehen und dort wieder die Offiziersschule zu besuchen, weil man hier wegen des Krieges mit Atjeh und anderer Unruhen viel Mangel an Offizieren hatte. So kam er zu uns, jetzt als ein sehr ernster junger Mann, dem es ein Trost war, in eine deutsche Familie zu kommen, wo er denn auch jede freie Stunde zubrachte und Freund und Bruder meiner Kinder war und uns als seine Eltern betrachtete. In der Schule war er einer der ersten, wollte er doch seinem Vater beweisen, daß er seiner würdig wäre. Nun stand er kurz vor dem Offiziersexamen, und alle seine Kollegen sagten: Natürlich kommt v. A. mit Nr. 1 durch. Da aber bekam er eines Tages die Nachricht vom Tode seines Vaters, worüber er ganz trostlos war und immer wieder ausrief: Mein Vater, wie gern hätte ich dir bewiesen, deiner würdig zu sein! Wir alle litten mit ihm. Kurz darauf kam er eines Morgens (es war im Februar) zu uns, schrecklich elend aussehend, und sagte, daß er nach dem Hospital müßte. Hier war er monatelang unter Behandlung der besten Autoren auf medizinischem Gebiet. Als alles nichts half, schickte man ihn in ein Sanatorium, wo er wohl sechs oder sieben Monate war und dann wieder nach Batavia zurückgebracht wurde unter nochmaliger Behandlung der Herren Aerzte. Da auch dies nichts half, erklärte man ihn „afkeurde", d. h. dienstunfähig, und er hatte nun nur noch auf seine Papiere zu warten (was allerdings wohl lange dauerte, warum, weiß ich nicht), um nach der Heimat zurückzureisen. Da kam eines Tages in der zweiten Hälfte des Novembers (wann, weiß ich nicht mehr genau) jemand auf zwei Krücken bei uns hereingewankt, in dem ich unsern lieben v. A. erkannte, aussehend wie eine Leiche. Zu Tode erschrocken schob ich ihm einen Stuhl unter, weil ich fürchtete, er würde so ohnmächtig zusammensinken. Als er sich einigermaßen erholt hatte, erzählte er uns auf meine Frage seine Leidensgeschichte. Die Diagnose der Herren Aerzte sei „Rückenmarkleiden", wozu er jedoch bemerkte, er sei überzeugt, daß dies nicht der Fall sei. Ich gab ihm nun meinen „Lutze" und ließ ihn selbst seinen Zustand aufsuchen, den er auch bald fand, und zwar war sein Bild deutlich beschrieben unter „Nierenkrankheit", wohl im letzten Stadium, wogegen aber noch Terebinthina angezeigt war. Auf seine bejahende Antwort auf meine Frage, ob er die Medizin gebrauchen wolle, machte ich ihm ein Glas zurecht (acht Körnchen in einem Glas) und ließ ihn täglich dreimal einen Schluck davon trinken. Der Erfolg war ein über alle Maßen überraschender: nach einigen Tagen kam er mit einer Krücke und einem Stock, am folgenden oder darauffolgenden Tag kam er nur auf den Stock gestützt und wiederum einige Zeit darauf ohne Stock. Der Appetit war zurückgekehrt und mit ihm die Farbe im Gesicht. Er sagte nur immer: „Ich fühle mich wie neugeboren; o wenn ich nun nicht afgekeurd (es gibt kein treffend deutsches Wort dafür) wäre, jetzt würde man mich natürlich nicht afkeuren" (eu ist im Holländischen ö). Dieses alles geschah in der kurzen Zeit bis 17. Dezember, wo er gesund und munter die Heimreise antrat und die Schwestern ihn mit Sehnsucht erwarteten. Von den Zwischenstationen Colombo, Suez usw. bekamen wir jauchzende Berichte über seinen Gesundheitszustand. Als ich kürzlich in dem Monatsheft etwas ähnliches von einem der Herren Doktoren las (leider habe ich das Blatt ausgeliehen), kam der Wunsch in mir auf, Ihnen doch diesen Fall einmal mitzuteilen. Vielleicht aber bin ich zu weitläufig gewesen, dann bitte ich um Entschuldigung, denn wenn ich auf meinem Steckenpferd sitze, möchte ich immer weiter gehen.



Hohenheim. (Theophrastus Paracelsus.)

Manchmal habe ich einen Strauß mit einem der Herren Doktoren gehabt, die sich natürlich mit Macht gegen die Ausbreitung der Homöopathie wehren. Doch auch einigen aufrichtigen bin ich begegnet, wovon die Gemahlin des einen bei mir logierte, die ich von heftigem Nasenbluten, woran sie litt und schon von verschiedenen Aerzten fruchtlos behandelt worden war, außer von ihrem Mann, heilte durch eine Gabe Bryonia, und später von

einer heftigen Diarrhöe und Erbrechen nach einer Gabe Arsenic, so daß sie die Mittel nannte: „Mevrouw Mühlnickels Wonderkorreltjes“. Dieser Herr Doktor sandte mir eines Tages eine alte Dysenterie-Kranke, ohne daß ich es wußte, daß er sie mir sandte oder, besser gesagt, mich um Medizin bitten ließ, weil die alte Frau schon so schwach war, daß sie sich nicht selbst im Bett umkehren konnte. Ich schickte ihr, weil ich keine Zeit hatte, selbst zu gehen, Arsenic und Mercur, von jedem eine Gabe, und schon nach einigen Tagen konnte Patientin aufstehen, und kam die ganze Familie inkl. Patientin, mir zu danken. Einige Monate später bekam sie einen Rückfall, und weil ich sie vor diesem und jenem zu essen gewarnt, wovon sie meinte, es werde ihr nicht schaden, nahm sie ihre Zuflucht zu inländischen Medizinen, welche ja oft gute Dienste leisten, als aber bewußter Herr Doktor (welcher ein Verwandter von der Patientin und Inspektor vom „geneeskundigen Dienst“ war, welcher überall herumreiste, um den Gesundheitszustand von überall statistisch festzustellen, auch die hier einheimischen medizinischen Kräuter zu untersuchen) kam und ihren Zustand wieder sehr schlimm fand, machte er Vorwürfe, warum man nicht wieder Medizin von mir erbeten habe. Nun kam die Magd wieder, darum zu bitten mit großen Entschuldigungen. Ich gab wieder dieselbe Medizin, und am zweiten Tage kam der Herr Dr. Varderman, so hieß er, und frug mich, welche Medizin ich der alten Dame gegegeben habe. Ich lachte und sagte: Homöopathische, Herr Doktor. Das weiß ich, sagte er, aber was haben Sie gegeben, und darf ich sie mal sehen? Ich nannte und zeigte sie ihm, und er schrieb sich die Namen auf und sagte: Ich habe die Behandlung beobachtet, die Wirkung der Medizin war wirklich frappant. — Schade, daß dieser Arzt während meiner kurzen Europareise im Jahre 1902 an einer Blutvergiftung starb (es war kurz vor meiner Abreise, als obiges stattfand), er hätte sich sicher für die Homöopathie interessiert.

Einen zweiten Arzt lernte ich einige Jahre früher kennen, ein gewisser Herr Dr. Prui, Schweizer, welcher eines Tages in Geschäften zu uns kam und hörte, daß meine drei jüngsten Söhne heftigen Keuchhusten hatten. Es war gegen diese Form, wo der Schleim sich in lange Fäden zieht, Coccus cacti angewiesen, welches ich in meiner kleinen Apotheke nicht hatte. Wir hatten wohl eine große von jemand übernommen mit vielleicht 200 Mitteln, aber ohne Inhaltsverzeichnis, und weil mir immer Zeit mangelte (wir hatten jetzt ein dreifaches Geschäft), konnte ich es beim flüchtigen Suchen nicht finden und gab nun andere Mittel, welche wohl linderten, aber die Krankheit nicht beseitigten. Ich frug auf seine Frage nach den Kindern wegen des Keuchheustens, ob er, der Herr Doktor, nichts dagegen habe, worauf er sagte: Da ist wohl kein Kraut dagegen gewachsen, aber geben Sie den Kindern täglich 30 Gran Chinin. Ich sagte nichts und er ging hin. Einen Augenblick später kam einer unserer Bedienten und bat um eine Medizin, da seine Tochter den Kinnbackenkrampf habe. Hiergegen war auch ein Mittel aus der großen Apotheke (ich weiß nicht mehr welches, aber geholfen hat es) angegeben. Hier galt es ein Menschenleben, und nun mußte ich Zeit finden zum Suchen. Bei dieser Gelegenheit fiel mir das Coccus cacti-Fläschchen in die Hand. Ich machte ein Glas zurecht und ließ meine Jungens alle zwei Stunden einen Schluck davon nehmen. Als nach drei Tagen Herr Dr. E. wiederkam und nach den Kindern frug, konnte ich ihm sagen, daß es gut ging. Nun frug er, ob das Chinin so gute Wirkung getan, während er mich bat, die Kinder zu bringen, welche er untersuchte und die Krankheit geheilt fand. Ich antwortete nun: „Herr Doktor, ich bin Homöopathin.“ Worauf er sagte: „So? Und was haben Sie gegeben?“ Nun erzählte ich ihm alles, und es ergab sich, daß er wohl Homöopathie studiert, aber sie noch nicht in der Praxis angewandt habe. Jetzt folgte ein förmliches Examen wohl eine Stunde lang, er frug kreuz und quer, und auf jede Antwort von mir folgte seinerseits: „Ausgezeichnet!“ Daß mir dies eine große Freude und Genugtuung war, können Sie sich denken! Er war im Begriff, wieder nach der Schweiz zurückzukehren, wo er eine Klinik errichten und gewiß auch von der Homöopathie Gebrauch machen und ihr noch mehr Aufmerksamkeit schenken wolle. Vielleicht haben Sie schon von ihm gehört oder wohl gar Bekanntschaft mit ihm gemacht.

Da wir 19 Jahre in Batavia wohnten und 21 Jahre in Buitenzorg und ich überall die Gelegenheit wahrnahm, meinen Kranken mit homöopathischen Medizinen zu helfen, und immer viele Leute bei uns wohnten und ein- und ausgingen, ist es kein Wunder, daß die Homöopathie je länger je mehr bekannt wurde. Namentlich aber war es die Missionskonferenz, wo öfters gemütliche Zusammenkünfte aller anwesenden Missionare in meinem Hause waren, und lachten und spotteten die Herren wohl mal über die Homöopathie, wenn ich ins Feuer geriet und ihnen meine Erfahrungen mitteilte, aber die Folge war doch die, daß der eine nach dem andern der Herren Missionare sich homöopathische Medizinen bestellte, um sich besonders auf deren Studium zu legen. Der größte Spötter war Herr Missionare Hackendyk, welcher nun die meiste Propaganda macht.

Passiflora incarnata.

Von Dr. J. Murray Moore. Uebersetzt aus l'Art médical 1908, Heft 2, von G. —ff.

Passiflora incarnata ist die Passionsblume, die ihren Namen der natürlichen Ordnung der Passiflorazeen gibt. Sie ist eine Pflanze, deren Frucht eßbar ist, bekannt unter dem Namen Granadilla. In unserem Lande sind es Treibhauspflanzen, mit Ausnahme von Passiflora coerulea, welche im Süden Englands im Freien wächst.

Die Tinktur wird entweder aus dem ausgepreßten Saft der frischen Blätter bereitet oder aus den frischen Blättern und Blüten, die im Mai gepflückt werden.

Passiflora incarnata ist bis jetzt nicht geprüft worden; aber von dem Zeitpunkt an im Jahre 1887, da Dr. Lindsay in Louisiana (Nordamerika), wo die Pflanze wild wächst, mit ihr seine ersten Versuche machte und diese Dr. Hale für seine „Neuen Heilmittel“ mitteilte, bis jetzt — ist eine große Anzahl von Kennzeichen ihrer Wirksamkeit beigebracht worden, welche mich veranlassen, hier davon zu reden.

Von vornherein würde es gut sein, deren Pathogenese aufzustellen, und ich empfehle diese Pflanze den Prüfern. Sodann, wenn gewisse Kollegen, von ihren Patienten bestürmt, ihnen Schlaf zu verschaffen, denselben gestatten, Veronal, Sulfonal oder Chloral der alten Schule zu nehmen, so biete ich ihnen hier ein wirksames vegetabilisches Schlafmittel, das ohne üble Folgen ist, welches das Herz nicht schwächt, keine Hautausschläge erzeugt und keine anderen Folgen zurückläßt, soweit die tatsächliche Erfahrung dies bezeugt.

Man wird mir beistimmen, wenn ich sage, daß Schlaflosigkeit oder gestörter Schlaf krankhafte Zustände unserer Zeit sind, und daß wir Homöopathen stets die Vorwürfe unserer Patienten darüber hören müssen, daß wir nichts besitzen, was ihnen Schlaf verschaffen könnte. Um Schlaf zu bewirken, muß man Passiflora in starken Gaben 10 bis 40 Tropfen geben, aber es verliert seine Wirkung durch Wiederholung nicht, und die genaue Gabe, die man für jede Person als passend gefunden hat, braucht man nicht zu steigern. Ihr Gebrauch bei Nacht scheint nicht die Wirkung des angezeigten homöopathischen Mittels zu verringern oder aufzuheben, das man am Tage verordnet, was ein großer Vorteil ist.

Das einzige pathologische Symptom, das als reine Wirkung der Passiflora aufgezeichnet ist, ist eine „dunklere Färbung des Urins."

Die Beschränkung ihrer Wirksamkeit, die Dr. A. J. Harvey aufgestellt hat, nämlich, daß Passiflora wirkungslos ist, wenn die Schlaflosigkeit durch körperlichen Schmerz verursacht wird, wird, wie ich nachweisen werde, durch die Erfahrung anderer Beobachter widerlegt. Ich lasse auch in bezug auf seinen ausgezeichneten Erfolg beim Delirium tremens und bei dessen schrecklichem Vorläuferstadium der schlaflosen Nächte die Behauptung des Prof. Scutter ebensowenig mehr gelten, daß die einzige wichtige Indikation für Passiflora in allen Fällen eine reine Zunge ist, und daß das Mittel nichts hilft, wenn die Zunge belegt ist.

Ein Mitarbeiter des American Physician sagt 1905, daß dieses Mittel einen gesunden, stärkenden Schlaf erzeugt, aus dem man nach Belieben den Kranken wecken kann, der aber wieder einschläft, wenn man es zuläßt.

17 durch Passiflora geheilte Fälle werden in unseren Zeitschriften von 1888 bis 1905 erwähnt: Schlaflosigkeit durch Alkoholismus, Morphinismus, Herzklappenfehler, nervöser Erethismus (Aufgeregtheit) und äußerste Gemütsbedrückung, Veitstanz (Troy), traumatischer oder medizinischer Starrkrampf bei Menschen und Pferden (Walters), unregelmäßige und rapide Atmung durch Reizung der Medulla (Rückenmark). Verschiedene Neuralgien und Kopfschmerzen, Dysmenorrhöe, Hypertrophie der Vorsteherdrüse, Gonorrhöe beim Weibe, nervöser Husten, Brustkrampf (Adolphus), Hüftgicht (Ray), Rotlauf (Troy), Spinalmengingitis, neurasthenische Ueberempfindlichkeit der Rückenmarksnerven und Steißbeinschmerz mit Schmerz im Mastdarm (Adolphus), Delirium tremens (Dunlevy, Walters). Die folgenden Beobachtungen sind von besonderem Interesse:

1. Rotlauf des Gesichts und der behaarten Kopfhaut (Dr. Troy in Delaware). Ein 50jähriger Mann lag im Bett mit starkem Fieber wegen eines weiterfressenden Rotlaufs, der sich über die ganze Stirn und die Augenlider erstreckte mit heftig stechenden Schmerzen in der entzündeten Haut; er konnte nicht ruhen und befand sich in einem Zustande großer Aengstlichkeit. An Stelle von Apis verordnete ich Passiflora-Tinktur alle zwei Stunden in Verbindung mit einer Abwaschung der warm angewandten Tinktur und Bedeckung mit einem Flanelllappen und eingeölter Seide (Wachstaffet). Nach drei Gaben schlief der Kranke ein. Am anderen Morgen hatte das Erysipel bedeutend abgenommen. Ich vertauschte dann das Mittel mit Hamamelis, aber bei meinem nächsten Besuch fand ich den Kranken viel schlimmer; der Rotlauf hatte die behaarte Kopfhaut ergriffen und bedeckte den Rest des Gesichts. Ich griff wieder zu Passiflora und verwendete es mit bestem Erfolge weiter.

2. Ein junges Mädchen von 14 Jahren litt seit drei Jahren an Veitstanz; nur die rechte Seite war ergriffen. Die Regel war noch nicht eingetreten. Die allopathische Behandlung war erfolglos geblieben. Passiflora 1. d. 3stündlich verminderte das choreatische Zittern, und nach einigen Tagen, nachdem ich die Gabe bis zur Tinktur gesteigert hatte, traten die Regeln leicht ein. Nach der folgenden monatlichen Reinigung verschwand der Veitstanz (Troy).

3. Im April 1888 wurde ich zu einem Kinde von 14 Monaten gerufen, das an Zahnkrämpfen litt. Belladonna 2. d. wurde alle Viertelstunden verordnet, und die Anfälle wichen in einer Stunde. Am andern Tage schien es dem Kinde ganz gut zu gehen, und Belladonna wurde nur zweimal täglich gegeben. Aber nach 36 Stunden traten die Krämpfe wieder auf. Ich verordnete daraufhin Passiflora Θ (5 Tropfen viertelstündlich), mit dem Erfolge, daß seitdem keine Krämpfe mehr auftraten. Das Kind schlief die ganze Nacht durch ruhig und wachte am andern Morgen in seiner gewöhnlichen Gesundheit auf. Seitdem habe ich Passiflora in massiven Gaben (5 bis 10 Tropfen) gegen Schlaflosigkeit in der Zahnungsperiode ohne jeden Mißerfolg verschrieben. Ich verordne es nur beim Schlafengehen, niemals am Tage. Gegen Schlaflosigkeit von Erwachsenen aus irgend welchem Grunde verordne ich 60 Tropfen beim Niederlegen, wiederholt nach einer halben Stunde, wenn der Patient nicht eingeschlafen ist.

4. (J. Adolphus.) Eine Dame litt seit mehreren Monaten an intensiven Schmerzen im Kopf, im Nacken und in der Wirbelsäule, welche sie mit der Empfindung von einem sehr schweren Gewichte vergleicht, das auf ihrem Gehirn liegt; es bestand ein schrecklicher Druck und Zerren im Innern des Schädels; der Kopf erschien ihr in Eis gehüllt, die Schmerzen stiegen längs der Wirbelsäule bis zum Heiligenbein herab, wo der geringste Druck Ohnmacht verursachte. Alle anderen versuchten Mittel, diesen Schmerz um mehr als einige Stunden zu mildern, hatten versagt, bis ich Passiflora kaffeelöffelweise zweistündlich verordnete. Dieselbe Nacht schlief Patientin gut, erwachte am andern Morgen gut ausgeruht und fast frei von Schmerz. Die Fortsetzung von Passiflora durch einige Tage hindurch brachte eine rasche und vollständige Heilung.

5. (J. Adolphus.) Ein Mann konsultierte mich wegen Brustkrampf, beständigen Schmerz im Herzen, der ein Gefühl von unmittelbarer Auflösung mit Todesfurcht verursachte. Die Herztöne waren normal, aber stark und akzentuiert; der Puls war manchmal aussetzend, aber stets unregelmäßig in seinem Rhythmus, bald rapid, bald langsam. Passiflora heilte ihn.

6. (Buell Dunlety.) M. D., 52 Jahre alt, ließ mich im Mai 1890 rufen. Intensive Schmerzen von chronischen Hämorrhoiden hatten ihn gezwungen, bei Tag Linderung durch alkoholische Liköre zu suchen, nachts durch Morphium. Da ich ihn am Anfang von Delirium tremens finde, verordnete ich ihm Aufenthalt im Bett, untersagte alle Stimulantien und Narkotika und gab ihm Cannabis indica und Nux vom. Sein Delirium dauerte eine Woche, und sobald es sich besserte, kam wieder sein Verlangen nach Alkohol und Morphium. Alle Nächte verbrachte er schlaflos, Morphium verlangend. Ich verordnete Passiflora θ kaffeelöffelweise mit unmittelbarem gutem Erfolge. Während acht Wochen genoß er einen erfrischenden Schlaf, sein Geist blieb licht am Morgen, und er hat seitdem vollständig sein Verlangen nach Alkoholika und Morphium verloren. Es scheint mir, daß wir hier ein viel sichereres und weniger teueres Mittel gegen den Alkoholismus besitzen können, als alle Produkte, die man ersinnt.

Die lästige Gewohnheit gewisser Kinder, in der Nacht ohne merkbare physische Ursache zu schreien, vielleicht nur aus reiner Nervosität, oder weil sie sich beim Erwachen im Finstern befinden, oder weil sie am Tage zu viel geschlafen haben, findet in Passiflora incarnata ein wirksames Heilmittel.

Früh-Aufstehen.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Nach dem Sprichwort schläft der Mann sechs Stunden, das Weib sieben Stunden, der Narr aber acht Stunden. Ich fürchte, daß es danach heute sehr viele Narren geben würde. Was aber das noch Schlimmere ist, ist dies, daß so viele Menschen halbwach im Bett liegen bleiben, nach dem Erwachen viertelstundenlang oder noch länger im Bett sich herumwälzen, anstatt mit dem ersten Augenaufschlag aus dem Bett zu springen. Natürlich behaupten sie, daß sie noch müde wären, daß sie noch nicht ausgeschlafen hätten. Aber sie mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie von diesem späten unvollkommenen Schlaf, den sie halb träumend, halb wachend verbringen, nicht die mindeste Stärkung haben werden, daß im Gegenteil dieses im Bett Herum-Sich-„Sielen" außerordentlich nervenschädigend, ja nervenzerrüttend wirkt.

Für einen gesunden Schlaf ist nämlich vor allem erforderlich, daß die Luft im Schlafzimmer rein sei. Wir können beobachten, daß wir bei offenem Fenster sozusagen viel rascher schlafen, d. h. daß wir weniger Schlaf bedürfen, viel tiefer und ruhiger schlafen und gestärkt erwachen. Wenn die Fenster im Schlafraume geschlossen sind, wenn das betreffende Zimmer womöglich nicht hoch und nicht groß und nicht ventiliert ist, können wir acht und neun Stunden schlafen, ohne gestärkt zu erwachen, und nach zehn Stunden werden wir uns erst recht müde fühlen. Die Luft in dem Schlafzimmer wird natürlich, je länger man bereits in letzterem schläft, desto schlechter und ist also am Morgen am schlechtesten; in dieser Luft nun halbe Stunden lang noch träumend und halbe wach zu liegen, ist eine Torheit, die nur Schaden stiften kann.

Außerdem ist für einen gesunden Schlaf erforderlich, daß Dunkelheit herrscht. Die Dunkelheit wirkt einschläfernd auf unser Nervensystem, auf den Stoffwechsel und auf den Atmungsprozeß. Je dunkler daher der Raum, desto tiefer der Schlaf, auch dies können wir an uns selbst beobachten. Wir können finden, daß wir in einem erleuchteten Zimmer nicht zum Ausschlafen kommen, viel träumen, oft aufwachen und mit Schwere in den Gliedern erwachen. Nach einem in einem vollkommen dunklen Raum verbrachten Schlaf dagegen werden wir gestärkt erwachen; die Leibesfunktionen haben beinahe pausiert, der Körper hat geruht. Ansammlung von Kraft hat stattgefunden. So allein ist ja auch das bekannte Wort zu verstehen, daß der Vormitternachtsschlaf der gesundeste sein soll. Denn Vormitternacht nimmt die Dunkelheit und somit die Tiefe des Schlafes zu, nach Mitternacht aber ab. In der Tat ist daher die Zeit von 9—12 Uhr abends oder vielmehr nachts die gesündeste Schlafenszeit, und unsere Voreltern, die jenes Wort immerfort im Munde führten, hatten vollkommen Recht damit. Ist erst einmal Mitternacht vorüber, so ist auch das tiefste Dunkel vorüber, und oft schon um 2 Uhr beginnt es hell zu werden. Wir aber nun liegen gemeiniglich nicht nur bis 2 oder 3 Uhr, sondern bis 6 Uhr oder gar 7 Uhr im Bett, schlafen also noch, wenn es schon Tag ist, wenn es schon seit mehreren Stunden hell ist. Da können wir uns natürlich nicht wundern, wenn wir nach dem Schlafe abgespannt sind, wenn wir nach dem Schlafe müde sind. Früher wurde wenigstens auf dem Lande im Sommer um 2 oder 3 Uhr aufgestanden, und es galt zum Beispiel als Regel, mit dem Grasmähen schon um 2 Uhr anzufangen. Heute kann man auf den Dörfern vielfach um 5 Uhr noch alles im Schlafe finden. So wirkt unsere aus den Städten kommende Kultur gerade nach ihrer gesundheitsschädlichen Seite auf die Landbevölkerung ungünstig ein.

Außerdem ist für einen gesunden Schlaf vollkommene Ruhe und Stille vonnöten. Je weniger Stille, desto mehr Träume, desto unruhiger der Schlaf; je mehr Ruhe, desto tiefer der Schlaf. Nun schlafen aber die meisten Städter, namentlich diejenigen der besseren Stände, dann noch, wenn nicht nur die Vögel konzertieren, sondern wenn schon die Wagen rasseln und die Arbeiter über das Pflaster treten. Es ist natürlich ganz unmöglich, daß unter solchen erschwerenden Umständen von einem gesunden, tiefen, erquickenden Schlaf noch die Rede sein könne, und man kann sich nicht wundern, wenn Menschen, welche unter solchen Umständen schlafen, mit acht Stunden Schlaf noch nicht auskommen — sie würden mit zehn Stunden noch nicht auskommen; denn auch hier kommt es nicht auf die Masse, sondern vor allem auf die Qualität des Schlafens an, und fünf Stunden gesunder Schlaf sind mehr wert, als zehn Stunden ungesunder Schlaf. Ja ein Zuviel ist hier sogar schädlicher, als ein Zuwenig.

Denn wenn man zwar gut, aber zu kurze Zeit geschlafen hat, ersetzt man das Zuwenig durch reichlichere Nahrungszufuhr, wie überhaupt gesunder Schlaf den Appetit anregt. Hat man dagegen zuviel geschlafen, so leiden die Nerven, die Verdauung wird träge und der Appetit schwindet. Auch dies kann man an sich erfahren: je früher man aufsteht, desto mehr Appetit hat man, und nach einer halben Stunde halbwachen Im-Bett-Liegens wird man keinen Appetit verspüren.

Damit kommen wir nun zu den Vorteilen des Frühaufstehens, nachdem wir bisher eigentlich nur die Nachteile des zu lange im Bette Liegens besprochen haben. Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben die Zeit der Morgenröte und des Sonnenaufganges, die Zeit, wenn der Tau sich auf die Wiesen legt und die Wälder duften, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wann ein neuer Tag geboren, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neugeburt für den Menschen. Sie verjüngen ihn, ja sie wirken förmlich elektrisierend. Wenn die Himmelsluft am Abend gleichsam abgebraucht und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unverbraucht und neugeschaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem köstlichen geheimnißvollen Stoffe „Ozon". Ein solches Luftbad im Morgentau ist mehr wert, als alle Apotheken in der Welt, geschweige als der Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun, dann ist das Heilmittel der Zeit das Frühaufstehen. Denn für die Nerven gibt es nichts besseres, als einen Spaziergang über die tautropfenden Wiesen oder durch den würzig duftenden Wald. Dann wird man auch am sich anschließenden Abend müde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen, und man wird tief und ruhig schlafen und erquickt und gestärkt erwachen. Es wird einem sein, als sei man noch einmal jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe wie damals, als man noch Kind war.

Vorherige Ermüdung ist nämlich natürlich auch notwendige Vorbedingung eines gesunden Schlafes, und zwar vor allem körperliche Ermüdung. Man frage den Arbeiter, der tagsüber im Walde Holz gefällt hat, ob er weiß, was Schlaflosigkeit oder schlechter Schlaf ist. Wir benutzen heute vielfach, um einen gesunden Schlaf zu erzielen, Mittel der Berauschung, zu denen ich auch den Alkohol rechne deshalb, weil wir uns die natürliche durch körperliche Arbeit und Bewegung sich ergebende Ermüdung nicht verschaffen.

Wir könnnen nun zusammenfassen. Es kommt darauf an, in reiner Luft zu schlafen, das heißt in einem genügend großen Raume und bei genügender Ventilation, am besten durch Fensteröffnen. Zweitens sollen wir in vollkommener Dunkelheit schlafen, also namentlich vor Mitternacht, und bei Leibe nicht bei künstlichem Licht. Drittens sollen wir uns am Tage genügende körperliche Durcharbeitung verschaffen, um auf natürliche Weise müde zu werden. Dabei dürfen wir natürlich nicht vor dem Zubettgehen uns seelisch aufregen, nicht zu viel und nicht zu scharfe Speisen genießen. Wenn wir alles dies beobachteten, wird der Schlaf so erquickend sein, daß es uns Freude machen wird, früh aufzustehen. Und wenn wir erst einmal die Wonne und die elektrischen Schläge gefühlt haben, welche uns die Luft des neugeborenen Tages durch die Glieder gehen läßt, dann werden wir Lust bekommen, an jedem Tag dabei zu sein, wenn es dämmernd helle wird, wenn die Sonne aus dem Nebel-Ozean steigt, wenn der feine Morgenduft und Nebel durch die Lüfte wallt. Und wir werden jung werden und gesund werden. Und wir werden jung bleiben und gesund bleiben!

Wie soll man kalt baden?

Von Stabsarzt a. D. Dr. L.

Das richtige Baden ist, wie die richtige Gesundheitspflege überhaupt, eine Kunst, die die wenigsten Menschen verstehen. Beweis dafür, daß das kalte Bad so vielen nicht „bekommt", weil es eben nicht richtig vorgenommen wird. Es dürfen daher vielleicht einige bezügliche Aufklärungen willkommen sein. Zunächst die Frage, wie oft soll im Sommer ein kaltes oder Flußbad genommen werden? Antwort: Wenn man gesund und kräftig ist, jeden Tag, möglichst stets zu derselben Tageszeit.[1]) Viele baden nur bei gutem Wetter, andere halten gerade das Bad während eines Regens für besonders heilkräftig, während manche überhaupt nur baden, wenn sie gerade die Lust dazu ankommt. Aber so wenig das Wohlbefinden eines Menschen ein gutes ist, der Mahlzeiten oder Nachtruhe nicht bestimmt geregelt hat, so wenig nützt auch ein kaltes Gelegenheitsbad. Denn gerade in dem regelmäßig in festen Zwischenräumen einwirkenden Kältereiz liegt ein mächtiger Hebel zur Förderung des leiblichen Wohlbefindens. Die günstige Zeit für das Baden ist etwa ein bis zwei Stunden vor dem Mittagessen. Mit vollem Magen zu baden ist ebensowenig anzuraten, wie im ganz nüchternen Zustande, vielmehr soll man etwa

[1]) Dabei ist nicht zu vergessen, daß schwächlichen Kindern und Erwachsenen, besonders blutarmen und bleichsüchtigen Personen, kaltes Baden nachteilig sein kann.

Nach einer körperlichen Ueberanstrengung, einer anstrengenden geistigen Arbeit im Zustande einer Ermüdung ein kaltes oder auch ein heißes Bad zu nehmen, in welcher Form es auch sei, ist — so schreibt K. Beerwald in der „Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie" — keineswegs richtig, die Erfrischung, die darauf folgt, ist nur eine scheinbare und kurz dauernde. Ein kaltes oder heißes Bad hat die Wirkung einer Anregung, eines Reizes, und fügen wir zu einem schon vorhandenen Reizzustand einen neuen Reiz, so tritt wohl für den Augenblick eine scheinbare Wiederbelebung ein, und wir fühlen uns zu neuer Leistung gekräftigt und gestärkt: sehr bald aber wird die Abspannung um so größer, und wir werden trotz aller Energie den Körper nicht zur ferneren Arbeit zwingen können. Nur das lauwarme Bad vermag dem Ermüdeten Erholung zu gewähren, und wenn wir z. B. nach einem anstrengenden Marsche in der mit Wasser von 28 Grad Reaumur gefüllten Wanne etwas länger bleiben, so tönt der erregte Nerv ab und es überkommt uns das wohltuende Gefühl der Ruhe, welche die Grundbedingung für jede ersprießliche Tätigkeit ist. Darum ist ein kaltes oder heißes Bad wohl des Morgens nach Verlassen des Bettes am Platze, viel weniger aber nach angestrengter Tätigkeit, besonders aber ist es geradezu falsch und verkehrt gehandelt, wenn wir für den durch die Arbeit ermüdeten Körper in einem kalten Bade die Quelle neuer Kräfte suchen.

eine Stunde vor dem Bade einen kleinen Imbiß zu sich nehmen. Zur Badestelle gehe man langsam, entkleide sich dann schnell und stürze sich ohne vieles Zaudern in die Fluten. Das allgemein beliebte lange Umherstehen im entkleideten Zustande, in dem falschen Glauben, sich vorher erst ordentlich abkühlen zu müssen, ist von größtem Uebel und vereitelt außerdem den Zweck des Badens aufs gründlichste. Der Badende verliert in dem Augenblick, wo er ins Wasser kommt, eine große Menge seiner Körperwärme, daher das anfängliche Kältegefühl im Wasser. Es muß ein gewisser Wärmevorrat (Wärmeüberschuß) im Körper vorhanden sein, mit dem der plötzliche Verlust hinreichend gedeckt werden kann. Sonst steigert sich das Kältegefühl zur „Gänsehaut", selbst bis zum „Zähneklappern", und man hat dann bald wieder einen Abtrünnigen, dem das kalte Baden „nicht bekommt". Also nackt nicht abkühlen! Ist man beim Gehen, z. B. an heißen Tagen, sehr warm geworden, so darf die Abkühlung nur in den Kleidern geschehen, die eine Erschöpfung des Wärmevorrates bis zu Neige nicht zulassen. Wie lange jedoch soll man sich abkühlen? Als einziger Maßstab gilt hier das Herz. Man bleibe solange angekleidet, bis die Herzschläge vollkommen ruhig und gleichmäßig geworden sind; dann aber schnell ausgezogen und „plumps hinein", nach obigen Ausführungen betreffs eines erforderlichen Wärmevorrates ist dies sogar notwendig.

Woher aber die wichtige Rolle des Herzens als Zeitmesser für Badende? Die menschliche Haut enthält eine Unsumme kleiner Blutgefäße, die sich im Augenblick der Berührung mit einem kalten Element plötzlich zusammenziehen und das in ihnen enthaltene Blut durch Rückstauung nach den inneren Organen, namentlich Herz und Lungen, treiben; daher auch die plötzliche Atemnot im Wasser bei Personen mit schwachen Lungen, oder solchen, die das kalte Baden nicht gewöhnt sind. Gewöhnlich gleicht das Herz diesen Blutandrang durch stärkere Tätigkeit sofort wieder aus. Das geschieht aber nicht, wenn es schon genug Arbeit zu verrichten hat, was ein stärkeres Herzklopfen verrät. Begibt man sich also, während das Herz noch unruhig schlägt, ins Wasser, so reicht die Kraft des Herzens zur Ueberwältigung der andringenden Blutwelle nicht aus, und es tritt dann leicht eine plötzliche Lähmung, ein „Herzschlag" ein. Oder es kommt in den Lungen durch die anstürmenden Blutmassen zur Zerreißung der dort sehr feinen Blutgefäße und zum Austritt größerer Mengen Blut — „Lungenschlag". So erklären sich die plötzlichen Todesfälle von Badenden, selbst guten Schwimmern, die nach kurzem Aufenthalt im Wasser lautlos in die Tiefe versinken; ein Herz- oder Lungenschlag hat ihrem Leben ein Ende gemacht.

Solche Ereignisse sind ganz dazu angetan, um ängstlichen Gemütern das kalte Bad zu verleiden. Namentlich wittern viele in dem „Sprung ins Wasser" Gefahr für Leib und Leben. Gerade durch den jähen Uebergang aus dem luftigen in das wässerige Element wird eine Stählung der Haut — die Abhärtung — erzielt. Es muß daher auf den Kundigen einen lächerlichen Eindruck machen, wenn er sieht, wie ängstliche Seelen sich vorher erst mit bedächtigen Strichen Kopf und Brust benetzen und dann stufenweise, in einem durch öftere Rückzüge noch mehr verlangsamten Zeitmaß sich dem nassen Element anvertrauen. Wie solches Gebaren den ganzen Zweck des Badens vereitelt, wird nach obigen Ausführungen verständlich geworden sein.

Ist man nun ins Wasser gelangt und hat den ersten Schauer überwunden, so gilt es, das anfängliche Kältegefühl durch kräftige Bewegung zu überwinden. Die zweckmäßigste Art der Bewegung ist hier aber das Schwimmen. Alle Menschen — groß und klein, Mann und Weib — sollten es lernen. Der Wert der Schwimmbewegungen ist ein doppelter. Einmal erhält der Körper sich dadurch widerstandsfähiger gegen die Einwirkung der Kälte, ähnlich wie man sich im Winter durch kräftige Bewegung zu erwärmen sucht. Dann aber wirkt das Bad auch erfrischender (der Nutzen der kräftigen Muskelbewegung an sich sei nur nebenbei angedeutet), indem man immer mit neuen durch den Körper noch nicht erwärmten Wassermassen in Berührung kommt. Bald macht dann auch das Gefühl der Kälte dem der Behaglichkeit Platz; es ist, wie man sich ausdrückt, die „Reaktion" eingetreten. Um aber deren Wert nicht zu verringern, darf man nicht zu lange im Wasser bleiben. Denn sonst überwindet der äußere Kältereiz schließlich doch die innere Reaktion, was sich in einem Frösteln und der bekannten „Gänsehaut" kundtut. Schon viel früher muß man das Bad beenden, nämlich dann, wenn die ersten leisen Anzeichen eines selbst geringen Kältegefühls sich bemerkbar machen. Bei schwächlichen Personen tritt dieses oft schon nach fünf Minuten ein, während kräftigere Naturen sich ohne Schaden eine halbe Stunde und länger im Wasser aufhalten können.

Hat man nun das Wasser verlassen, so trockne man sich nur Gesicht, Hände und Kopfhaar oder allenfalls auch den ganzen Körper sehr flüchtig ab, ziehe sich schnell an und mache einen tüchtigen Spaziergang. Man soll sich warm gehen, um auch den letzten Rest der Kältewirkung zu entfernen. Es gibt daher sehr viele Personen, die die fehlende Wärme durch alkoholische Getränke (Wein und Branntwein) wiederzugewinnen suchen — eine gänzlich verkehrte Handlungsweise, die die ganze günstige Wirkung des Bades in Frage stellt. Das den Körper durchströmende Wärmegefühl nach Alkoholgenuß ist nämlich nur ein scheinbares, bedingt durch vorübergehende Erschlaffung der Blutgefäße (eine Wirkung des Alkohols), wobei diese mehr Blut aufnehmen können und so ein erhöhtes Wärmegefühl vortäuschen. In Wirklichkeit aber wird die Körperwärme durch Alkohol herabgesetzt. Es ist daher ein vollständig gesundheitswidriges Verfahren, die durch das Wasser schon erniedrigte Körperwärme noch weiter herabzusetzen. Vielmehr muß man danach streben, sie wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Viele glauben ferner, sich recht was Gutes anzutun, wenn sie unmittelbar nach dem Bade eine „Kleinigkeit" essen. Grundfalsch! Das Blut ist dann noch viel zu wenig in den Verdauungsorganen vorhanden, als daß eine regelrechte Verdauung vor sich gehen könnte. Aus diesem Grunde ist es auch nicht rätlich, unmittelbar nach dem Spaziergang sich zu Tisch zu setzen, sondern man warte doch mindestens 15 Minuten, bis das Herz ruhig schlägt und die Haut sich kühler anfühlt. Denn da das Blut zur

Verdauung notwendig ist (es verursacht die Absonderung der Verdauungsorgane), dasselbe aber durch die kräftige Bewegung aus den inneren Organen zu den Muskeln und zur Haut abgeleitet ist, so muß man eben mit der Einführung von Speisen so lange warten, bis das Herz durch ruhigen Schlag und die Haut durch Schwinden der übermäßigen Wärme und Röte anzeigen, daß die Verteilung des Blutes wieder eine gleichmäßige geworden ist. Dann aber dürfte es auch an Appetit nicht fehlen, wie sich das nach einem richtig vorgenommenen Bade von selbst versteht. (Unser Hausarzt 1908.)

Zu unserem Bilde.

In der ersten Nummer dieses Jahrganges besprachen wir ein bedeutsames geistvolles Werk, das wir dem bekannten homöopathischen Arzte Dr. Emil Schlegel in Tübingen zu verdanken haben. Sein Titel lautet: Paracelsus in seiner Bedeutung für unsere Zeit. Heilkunde, Forschungsprinzipien, Religion. Mit einem Bildnis nach einem alten Stich. Verlag der Aerztlichen Rundschau (Otto Gmelin), München. Es ist uns gelungen, durch die Güte des Verlegers diesen Stich zu erlangen und wir führen ihn in dieser Nummer unseren Lesern vor. Das Bild ist nach einem Holzschnitte vom J. 1567 angefertigt und die Gesichtszüge scheinen dem seltenen, von Augustin Hirschvogel 1540 nach dem Leben gezeichneten Stiche entnommen. Paracelsus wurde geboren 1493 zu Maria-Einsiedeln (Schwyz) und starb 1541 zu Salzburg.

Vermischtes.

Personalien. Dr. med. Rumbold, homöopathischer Arzt aus Stralsund, ordiniert während der Badezeit im Ostseebad Binz a. R., Villa Noack, Wilhelmstr. 10. — Im Alter von 61 Jahren starb zu Lippstadt der praktische homöopathische Arzt Dr. med. Franz Bussen. (S. Inserat.)

Mannheim. In dem Dorfe Oppau, das am Kanal Frankenthal—Mannheim liegt, ist ein Fall von Lepra entdeckt worden. Der Befallene, ein Schwager des dortigen Pfarrers, war vor sieben Jahren aus Brasilien zurückgekehrt. Seine Familie hatte bereits damals in das Lepraasyl bei Memel übergeführt werden müssen. Jetzt muß nun auch der Mann, der damals sorgfältig beobachtet worden war, ohne daß verdächtige Anzeichen hatten festgestellt werden können, in strengster Abgeschlossenheit weiter leben.

Bern. In den Kantonen Waadt und Genf ist ein Volksinitiativantrag zur Annahme gelangt, nach welchem der Detailverkauf und Ausschank von Absinth verboten ist. Ferner wurden in der ganzen Schweiz Unterschriften gesammelt, um dasselbe Verbot auf das gesamte Land auszudehnen; bisher sind 100000 Unterschriften stimmberechtigter Schweizer Bürger aufgebracht worden. Im Nationalrat wurde dieser Antrag so eifrig vertreten, daß der Bundesrat und der Ständerat mit großer Mehrheit beschlossen, demselben zuzustimmen. Es wird nun zu einer allgemeinen Volksabstimmung kommen, und es ist nicht zu zweifeln, daß dieselbe dahin lauten wird, daß der Kleinverkauf und der Ausschank von Absinth in der Schweiz verboten werden wird.

Dr. P. Buttersack (Heilbronn): Ueber akute Vergiftung nach Oelklistieren. (Deutsche med. Wochenschrift, 1907, Nr. 45.)

Verfasser berichtet eingehend über einen von ihm beobachteten Fall, in welchem die Vergiftung durch Oelklistier hervorgerufen worden war. Eine 32jährige, an einem fieberhaften Gallensteinanfall leidende Frau, hatte ein Klistier erhalten, welches 250 g Sesamöl enthalten sollte. $2^1/_2$ Stunden nach Verabreichung des Klistiers bekam sie einen schweren Kollaps, der sich von der dritten bis sechsten Stunde zu drohender Lebensgefahr steigerte, darauf, nach reichlichen Darmausspülungen und Entleerungen, sich langsam zurückbildete, im ganzen aber doch 36 Stunden anhielt. Die Untersuchung des angeblichen „Sesamöles", welches zum Klistier verwendet worden war, ergab, daß es kein Sesamöl, sondern Ol. Paraffini flavum war! Dies wurde von Prof. Gotlieb (Heidelberg), welcher das Oel ebenfalls untersuchte, bestätigt. Tierversuche, welche mit diesem Oel im Heidelberger pharmakologischen Institut vorgenommen wurden, ergaben an der Katze, daß nach Resorption von 30—50 ccm dieses verunreinigten Paraffinum liquidum eine tödliche Vergiftung infolge von Bildung von Methämoglobin entstanden. (Allg. Medic. Centralztg.)

Wie das Reichsgericht entschieden hat, ist es nicht erlaubt, auf Türschildern und in öffentlichen Bekanntmachungen den Titel „Amerikanischer Zahnarzt" oder „in Amerika staatlich approbierter Zahnarzt" zu führen.

Berichtigung.

Der Redaktion der Populären gingen folgende Richtigstellungen zu:

1. Ihre gefl. Mitteilung in Nr. 11 und 12 Ihrer geschätzten Zeitschrift vom 1. Juni cr. bedarf insofern einer Berichtigung, als ich nicht in Deutschland als Arzt approbiert bin, sondern dort nur geboren bin und meine Gymnasialstudien gemacht habe. Ich habe dann später in Innsbruck auf der Universität Medizin studiert und bin daselbst als Arzt approbiert und habe mir dabei auch gleichzeitig den Doktortitel erworben und zwar mit dem Prädikat „universae medicinae".

Dies zur gefl. Kenntnisnahme und Richtigstellung.

Hochachtungsvoll Dr. R. R.

2. Der Titel des in voriger Nummer angezeigten Buches heißt richtig: Speisezettel und Kochrezepte für diätetische Ernährung. Zusammengestellt von Alice Bircher. Mit Einleitung von Dr. med. Bircher-Benner.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.
Apolda, Löwen-Apotheke.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke.
Aschersleben, Rats-Apotheke.
Augsburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner:
Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144,
Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner:
Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206,
Arcona-Apotheke von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5,
Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31
Hertha-Apoth., Schöneberg, Hauptstr. 162.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Braunsberg, Ostpreußen, Altstadt-Apotheke.
Breckerfeld, Kreis Hagen, Adler-Apotheke.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, Naschmarkt-Apotheke, Ring 44 und Ring 59,
Adler-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
Cleve (Bad.), Elefanten-Apotheke.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 36/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., Apotheke a. Jesuitenplatz.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstraße 24.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apoth.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Eichenau b. Kattowitz, Glückauf-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 4b, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. R., Markt 2, Löwen-Apotheke.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Gera, Reuß j. L., Stadt-Apotheke von Dr. M. Schröder.
Glauchau, Mohren-Apotheke.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiserstraße 45, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, Lindner Apotheke.
Harburg a. d. Elbe, Rats-Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Kusel, Rheinpfalz, Engel-Apotheke.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, Haupt-Apotheke.
Lübeck, Hansa-Apotheke.
Lüdenscheid, Westf., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Marienburg, Westpr., Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. Coblenz, Göschelsche Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke.
Neusalz a. d. Oder, Kaiser Wilhelm-Apotheke.
Neustettin, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22 Stern-Apotheke
Oels (Schlesien), Adler-Apotheke.
Offenbach am Glan, bei Apotheker Hinderkotte.
Osterode in Ostpr., Adler-Apotheke.
Peterswaldau, Bez. Breslau, Hirsch-Apotheke.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Regensburg, Bayern, Engel-Apotheke.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke.
Remscheid, Rosen-Apotheke.
Rheydt, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
Rostock, Mecklenb., Apotheke zum Greif.
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
Soest, Schwan-Apotheke.
Sterkrade, Rheinland, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stralsund, Rats-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke.
Triebel, bei Apotheker Erich Hancke.
Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke.
Wermelskirchen, Adler-Apotheke.
Wesel, Schwanen-Apotheke.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in de Herten-Apotheek, Westzijde 118.
Filiale in Arnheim, Leeuwen-Apotheek, Bakkerstraat 15.
Amsterdam, Apotheek L. Warnsinck, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek E. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knappert.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Noel.
Vlissingen, Apotheek C. G. Beert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

Italien:
San Remo, Farmacia Vitale Heim.

In der Schweiz:
Zürich, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
Lugano, Farmacia Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Brittisch-Ostindien:
Mangalore: The Mercantile Mission Branch Mangalore.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

In Transvaal, Süd-Afrika:
Pretoria: De Hollandsche Apotheek, Marktplein. V. D. Waltstraat.
Pietersburg: De Interoceaan Apotheek.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 13 u. 14 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Juli 1908.

Beherzigenswerter Wink.

Jahrzehntelang war das Bestreben tüchtiger Vorstände des Vereins für Homöopathie in Hanau, einen frischen Schwung, gewissermaßen Frühlingsluft in die Reihen der Mitglieder zu tragen. Trotzdem alle erdenklichen Mittel angewandt, blieb das eigentliche Ziel, die Lehren Hahnemanns in möglichst weite Kreise zu tragen, ein frommer Wunsch, denn es waren immer nur Mitglieder des Vereins Hörer der Vorträge usw. Selbst das zeitweise Fallenlassen des Prinzips und Veranstaltung von Zusammenkünften rein geselligen Charakters brachten keine neuen Gesichter. Das ist nun anders geworden. Man kam dahinter, daß die dem Verein zur Gesundung gereichten Mittel gute Dienste taten, aber die Diagnose war falsch gestellt, und ich will zu Nutz und Frommen von Leidensgefährten erzählen, wo die Schuld lag, welches Mittel geholfen hat und wer der Arzt — pardon! der Kurpfuscher war, auf dessen Mittel Heilung erfolgte.

In weitem Umkreise ist der Hanauer Verein der einzig bestehende, ganz isoliert dastehende, er kann sich an einen anderen nicht anlehnen, dem er sein homöopathisches Füllhorn reichen könnte, denn alle großen und kleinen Städte (Frankfurt a. M., Darmstadt, Offenbach, Büdingen, Friedberg, Gelnhausen, Aschaffenburg) entbehren noch der *korporativen* Pflege der Homöopathie. Zum Beweis dafür sei angeführt, daß ein Herr in Gießen sich vor einem Jahre an Herrn Dr. Willmar Schwabe mit der Bitte wandte, ihm **den nächsten Verein** mitzuteilen, in den er beitreten wolle. Dieser nächste Verein war der 66 Kilometer von Gießen entfernte Hanauer Verein. Da möchte man weinen, denn die Gedanken, die aus dieser Tatsache resultieren, stimmen geradezu auf hoffnungslos. — Der Vorzug, die rechte Diagnose gestellt zu haben, war unserem unermüdlichen Vorsitzenden, Herr **Jean Bauer**, vorbehalten. Sein Streben ging dahin, in den um Hanau liegenden Orten den homöopathischen Samen auszustreuen, und zwar mit vollem Erfolg. In einem Jahre gelang ihm die Gründung von drei Vereinen mit je 50 Mitgliedern. Die vier Vereine halten in diesem Sommer allmonatlich örtlich wechselnde Zusammenkünfte mit Familien. Darin wird neben der Pflege der Geselligkeit der Belehrung breiter Spielraum gelassen. Die Presse nimmt in Anbetracht der Oeffentlichkeit der Veranstaltung (kostenloser Zutritt für jederman) die darauf bezüglichen Artikel als Lokalnotizen auf, was als großer Vorteil empfunden wird. So brachte der erste Ausflug nach **Groß=Auheim**, wo Herr Bauer über „Kinderkrankheiten“ sprach, einen dichtgefüllten Saal andächtiger Zuhörer, und der zweite in **Groß=Krotzenburg**, wo derselbe Herr über die „Funktionen der inneren Organe“ referierte, einen noch größeren Erfolg. Der jähe Wechsel der Stimmung, die fast plötzlich gefundene Gelegenheit der **Annäherung** an gleiche Ziele verfolgende Vereine, das **Einbeziehen der Frauen** zu den das Praktische mit dem Nützlichen verbindenden Ausflügen, die **anregende Diskussion**, das sind die Fundamente zu dieser Kleinarbeit, an deren gutem Gelingen nicht zuletzt die durch das Kurpfuschergesetz **drohende Gefährdung unserer Interessen** ein gutes Teil Schuld trägt. — Ist die bisherige homöopathische Sahara um Hanau nun eine Einzelerscheinung, muß bloß dort ein Mitglied 66 Kilometer mit der Bahn fahren, um an eine Oase zu gelangen? Nein! Noch viele solcher allopathischer Paradiese mag unser Vaterland aufweisen. Noch vieles Unland für unsere Sache mag brach herumliegen, das die schönsten Früchte tragen könnte, wenn dort ein „homöopathischer Bauer“ wäre, der sich die Mühe des Säens angelegen sein ließe, selbst bei mäßigerem Erfolge. Hanau und seine Brudervereine Bruchköbel, Groß=Auheim und Groß=Krotzenburg haben neben ihren vorzüglichen und kundigen Vorständen den rechten „Bauer“ gefunden, der sein reiches Wissen, verbunden mit zäher Ausdauer, Geschick und festem Willen, in den Dienst unserer guten Sache stellt. Das soll fortzeugend Gutes nur gebären. Wenn jeder Homöopath so arbeiten könnte, dann wäre die Zeit nicht weit, wo die Lehre Hahnemanns mit fliegenden Fahnen allerwärts einziehen und veralteten Lehren gebieten könnte:

„**Die Bahn frei für die Homöopathie!**“

Hanau a. M. **Theodor Dhein.**

Vereins-Nachrichten.

Berlin. Erster homöopathischer Verein. Am 22. Mai cr. hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Leben und Sterben, der zahlreich besucht war. Mit dieser Sitzung wurde das Wintersemester geschlossen. Am 13. Juni fand ein gemütlicher Bierabend mit Damen und Gästen in den Zelten statt. Für August ist eine Landpartie geplant.

Kretschmar, 1. Schriftführer.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Nach Eröffnung der Sitzung vom 20. Mai gedachte der 1. Vorsitzende mit herzlichen Worten unseres durch den Tod abberufenen Mitgliedes Herrn Max Hartwig. Die Versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. Mehrere Herren vom Vorstande werden den Verein bei den Begräbnisfeierlichkeiten vertreten und eine Kranzspende am Grabe des so früh Dahingeschiedenen niederlegen. Darnach brachte der 1. Schriftführer die Petition an den Reichstag, betreffend § 17 des Reichsapotheken=Gesetzentwurfes zur Verlesung und forderte die Anwesenden auf, an ihrem Teile nach besten Kräften durch Sammlungen von Unterschriften dazu beitragen zu helfen, der Petition einen vollen Erfolg zu verschaffen. Nun begann der I. Vorsitzende mit seinem Vortrage über Nervosität, ihre Ursachen, Verhütung und Heilung. An Beispielen schilderte er die verschiedenen Arten von Nervenleiden, Neurasthenie und Hysterie, kam sodann auf Vererbung der Nervenleiden zu sprechen und schenkte, da sich Nervenleiden leichter verhüten wie heilen lassen, den Verhütungsmaßregeln eingehendste Beachtung. Unter Benennung der bei Neurasthenie und Hysterie in Betracht kommenden homöopathischen Mittel schloß der interessante Vortrag, welcher mit reichem Beifall aufgenommen wurde. — Am 3. Juni sprach unser Vorstandsmitglied, Herr Dankhoff, über Brustfell=

entzündung (Pleuritis) und deren Heilung auf homöopathischem Wege. Auch dieser Vortrag gestaltete sich zu einem äußerst lehrreichen, denn Herr Dankhoff, der den Wert der homöopathischen Mittel bei Brustfellentzündung an sich selbst kennen gelernt hat, gab zweifellos jedermann die schätzenswertesten Aufschlüsse über sein Verhalten am Krankenbette bei dieser oft lebensgefährlichen Krankheit. Reicher Beifall lohnte des Vortragenden Mühe. — Am 12. Juli, event. bei schlechtem Wetter am 19. Juli findet ein Ausflug nach Hohenneuendorf und von da zu Fuß nach Bergfelde statt. Abfahrt 7.50 Stettiner Bahnhof. Da für ein gutes Amüsement bestens gesorgt ist, ist, ersuchen wir die werten Mitglieder und Gäste um recht zahlreiche Beteiligung und Angabe der Personenzahl an Herrn Dankhoff, Chausseestr. 121. — Herr Dr. Erbe wird die Güte haben, uns an unserem nächsten Vereinsabend Mittwoch, den 8. Juli, abends 9 Uhr, „Oranienburger Festsäle", Chausseestraße 16, einen Vortrag über: „Diät bei inneren Krankheiten" zu halten. Wir bitten im Selbstinteresse um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Damen und Gäste herzlich willkommen. H. Wiggers, Schriftf., Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". In der Sitzung am 2. Juni hatten wir die Ehre, Herrn Dr. med. Wichmann, der die Praxis des nach auswärts verzogenen Herrn Dr. Leugermann übernommen hat, in unserer Mitte zu sehen. Herr Dr. Wichmann besaß die Liebenswürdigkeit, uns mit einem Vortrag über künstliche Atmung und deren Anwendung bei Unglücksfällen, zu erfreuen. Ganz besonders lehrreich wurde der Vortrag dadurch, daß der Herr Referent uns die Anwendung der verschiedenen Arten künstlicher Atmung auch mit Sauerstoff-Apparaten von Mitgliedern der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne „Hermsdorf" praktisch vorführen ließ. Es sei uns vergönnt, auch an dieser Stelle Herrn Dr. Wichmann sowohl als auch den Herren von der Sanitäts-Kolonne „Hermsdorf" unseren besten Dank für den belehrenden Abend auszusprechen.
Der Vorstand. J. A.: Paul Engelhardt, Stettiner Str. 30.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege. Die Versammlungen des Vereins finden jetzt wieder regelmäßig jeden Freitag nach dem 1. und 15. im Monat, abends 9 Uhr, statt in „Wendts Prachtsälen", Königsgraben 14A, nahe Münzstr., in unmittelbarer Nähe des Alexanderplatzes. In dem verflossenen Vierteljahr sind von unserem Vorsitzenden einige Erkrankungsfälle und Arzneimittel besprochen worden, so daß jeder Erschienene das Bewußtsein hat, etwas Wissenswertes neu hinzugelernt zu haben. Es werden alle Freunde der Homöopathie Berlin O. und NO. herzlich gebeten, die Sitzungen zu besuchen resp. dem Verein sich anzuschließen.
Der Vorstand. J. A.: F. Apel, Heidenfeldstr. 12.

Cannstatt. Homöopathischer Verein. Den werten Mitgliedern diene zur Nachricht, daß unser Lokal vom Restaurant „Ente" in das Restaurant „Löwen" verlegt wurde, wodurch eine Verlegung der Vereinsabende nötig wurde. Diese finden jetzt statt jeden 2. Sonnabend im Monat jeden 3. Sonnabend statt. Außerdem hat sich die Wahl eines neuen 1. Vorstandes vollzogen in der Versammlung vom 13. Juni, indem Herr Haffa sein Amt niedergelegt hatte. An seine Stelle wurde Herr Friedr. Häußer, Cannstatt, Charlottenstr. 47, eingesetzt.
J. A.: Hugo Lindenlaub, 1. Schriftf.

Cöln-Nippes. Am 23. Mai d. J. wurde im Vereinslokal, Restaurant Richarz, Cranachstr. 21, das 7. Stiftungsfest des Vereins gefeiert. Nach der Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Bornhausen, wurde ein von Herrn Höhne verfaßter und mit großem Beifall aufgenommener Prolog vorgetragen. In der Festrede gedachte der 1. Vorsitzende in erster Linie des Begründers der homöopathischen Heilmethode, Dr. Samuel Hahnemanns, und schilderte in fesselnden Worten dessen Lebenslauf, sowie die Entstehung und Entwickelung der Homöopathie bis auf den heutigen Tag. Er forderte die Mitglieder zur regen Tätigkeit auf; auch möchten sie soviel wie möglich neue treue Mitglieder in unsern Kreis hineinziehen. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten musikalische, deklamatorische und humoristische Vorträge. Besonderen Beifall fanden die Musikvorträge der Herren Winkler und Sohn, sowie die deklamatorischen Vorträge des Herrn von der Gathen. Der Damen gedachte Herr Flaschentreber in hübschen Worten, worauf ein von Herrn Höhne verfaßtes Damenlied folgte. Ein Tänzchen hielt die Mitglieder und Gäste noch einige fröhliche Stunden beisammen.
A. Grauvogel, Schriftführer.

Gablenberg. Homöopathischer Verein. Am Sonntag, den 17. Mai, machte der hiesige Verein einen Ausflug über Rotenberg, Kernen, Stetten, Rommelshausen. Es beteiligten sich dabei ca. 25 Mitglieder. Vom Wetter sehr begünstigt, marschierten wir vom Lokal Schloßbrauerei punkt 6 Uhr ab. In Rotenberg wurde kurzer Aufenthalt genommen und gefrühstückt. In Stetten wurde kaltes Mittagessen eingenommen, worauf Vizevorstand Schonder über die unterwegs gesammelten Pflanzen einen Vortrag hielt, wofür ihm die Mitglieder dankten. Dann ging's über Fellbach, Rommelshausen der vorgerückten Zeit halber liegen lassend, über Untertürkheim, der Heimat zu, wo sich der gelungene Ausflug abends 6 Uhr auflöste. Gust. Zieker.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg-Hoheluft-Eppendorf von 1907. Die bedauerlicherweise sehr schlecht besuchte Versammlung am 17. Juni wurde um 10 Uhr durch den 1. Vorsitzenden eröffnet. Zunächst wurde bekannt gegeben, daß die Statuten nunmehr gedruckt seien und demnächst zur Versendung gelangen. Seitens des Herrn Storbeck war uns in liebenswürdiger Weise ein Vortrag über „Lungentuberkulose" in Aussicht gestellt, doch konnte dieser wegen des überaus schlechten Besuches der heutigen Versammlung leider nicht gehalten werden. Herr Storbeck versprach, seinen Vortrag in einer späteren Versammlung zu halten. Zwecks Hebung des Interesses für die Homöopathie empfiehlt Lappe die Beschaffung von gut ausgeführten Plakaten mit den Namen beider homöopathischer Vereine unter Angabe der Vereinslokale zum Aushang in den homöopathischen Apotheken, als Rathaus-Apotheke, Fischmarkt-Apotheke, Apotheke des Herrn Dr. Ohrt, Klosterstern und Oberdörffers Apotheke (Inhaber Dr. Stubbe), Hoheluftchaussee 71. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Anklang. Herr Lappe wird Kostenanschlag einfordern. Lau wünscht dringend, daß der Versammlungstag (jeden 2. Mittwoch im Monat) strikt innegehalten wird, was auch geschehen soll. Die Punkte 3 und 4 wurden ebenfalls wegen des schlechten Besuches von der Tagesordnung abgesetzt. Zu Punkt 5 wurde beschlossen, dem Bund für freie Heilkunst eine einmalige Unterstützung von 15 Mk. zu gewähren. Der Betrag soll sofort übersandt werden. Da weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung um $11^1/_4$ Uhr geschlossen.
Heinr. Hoffmann, 1. Vors., Goßlerstraße 41. Herm. Lappe, 1. Schriftf., Hegestieg 20, III.

Heidenheim a. Brenz. Der hiesige homöopathische Verein machte am Sonntag, den 31. Mai einen botanischen Spaziergang durch den Wald nach dem idyllisch gelegenen Königsbronn, an welchem sich ca. 170 Personen beteiligten. Das Ausschußmitglied, Herr Schäberle, erläuterte im Gasthof zum Hirsch daselbst die unterwegs eingesammelten Pflanzen. Herr Vogt nahm in 2 Gruppen die Ausflügler photographisch auf und vermachte je ein gutgelungenes Bild dem Verein, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlicher Dank gezollt wird. — In der am 13. Juni im Lokal stattgefundenen Versammlung wurden wieder 9 neue Mitglieder aufgenommen. Die Delegierten erstatteten über die am 24. Mai besuchte Generalversammlung der „Hahnemannia" eingehend Bericht; sodann wurde ein Referat über „Nervenschwäche" gehalten, welches von den zahlreichen Anwesenden mit Dank entgegengenommen wurde. — Herr Privatier Karl Oßwald, früheres langjähriges Ausschußmitglied, spendete dem Verein zwei prächtige, in Naturgröße von ihm selbst gezeichnete Bilder, Hahnemann und seine Frau, welche von den Anwesenden mit großer Freude entgegengenommen wurden. — Herr Stadtrat Mohn, 1. Vor-

sitzender, sowie Herr Holstein, 2. Vorsitzender und Herr Kassierer Maier wurden beauftragt, Herrn Oßwald den herzlichen Dank der Versammlung zu überbringen. Alles in allem verlief auch diese Versammlung unter der rührigen Leitung von Herrn Mohn anregend und belehrend. F.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. Die diesjährige Generalversammlung fand am 24. Mai 1908 im Löwen in Cannstatt statt und dauerte von 10 Uhr vormittags bis nachmittags 5 Uhr mit einstündiger Unterbrechung. Die Tagesordnung war: 1. Mandatsprüfung. — 2. Bürowahl. — 3. Verlesen des Protokolls. — 4. Tätigkeitsbericht. — 5. Kassenbericht. — 6. Anträge. — 7. Wahl des Vororts und Ausschusses. — 8. Situationsbericht und 9. Verschiedenes. Vertreten waren 13 Vereine durch 27 Delegierte, nicht vertreten war Stammheim. Das Büro wurde aus folgenden Herren gebildet: Bleicher aus Feuerbach, 1. Vorsitzender, Zeller (Cannstatt), 2. Vorsitzender, Lindenlaub und Häußer (Cannstatt), 1. und 2. Schriftführer. Der Tätigkeits- wie auch der Kassenbericht war den Delegierten hektographiert vorgelegt. Aus ersterem war ersichtlich, daß der Landesverband zurzeit 14 Vereine mit ca. 1200 Mitgliedern umfaßt. Die Interessen des Verbandes wurden in 1 Generalversammlung, 4 erweiterten und 3 gewöhnlichen Ausschußsitzungen beraten. In den verschiedenen Vereinen wurden vom Landesverband aus 11 Vorträge gehalten, sowie außerdem 9 solche zur Gründung von Vereinen, was nicht umsonst war, indem 3 Vereine entstanden, welche auch gleich dem Landesverband beitraten, während verschiedene andere im Entstehen begriffen sind. Die 3 neuen Vereine sind Oberurbach, Zuffenhausen und Stammheim bei Ludwigsburg. Den neuen Vereinen sei ein herzliches Wachsen, Blühen und Gedeihen zugerufen. Die Tätigkeit war mithin eine äußerst rege. Nach dem Kassenbericht ist der Kassenbestand 144.42 Mk. gegen 124.09 Mk. im vorigen Jahr. Die Kasse wurde durch die Agitation stark in Anspruch genommen. — Von den 5 eingelaufenen Anträgen wurde zuerst der von Rüdern durchberaten, welcher einen Zusammenschluß mit der „Hahnemannia" bezweckt in dem Sinne, daß dem Landesverband Sitz und Stimme in gebührendem Maße gewährleistet werde. Nach langer Debatte wurde er als aussichtslos von den sämtlichen übrigen Vereinen abgelehnt. Der 2. Antrag von Zuffenhausen wurde in folgendem Sinne angenommen, daß Anträge zur Generalversammlung 4 Wochen vor dieser schriftlich an den Verband einzureichen sind, welcher diese dann 14 Tage vorher den übrigen Vereinen bekannt zu geben hat. Bei dem 3. Antrag von Fellbach wurde beschlossen, daß den Vereinen der Wahl des Referenten möglichst Rechnung getragen wird. Dem 4. Antrag von Winterbach wurde insofern entgegengekommen, daß nunmehr der erweiterte Ausschuß nur noch zweimal jährlich einberufen werden soll. Der 5. Antrag von Cannstatt wurde genehmigt und haben nach diesem die Vereine, welche ihren Referenten selbst bestellen, ohne den Landesvorstand vorher in Kenntnis zu setzen, ihren Redner selbst zu bezahlen. — Die Neuwahlen ergaben Cannstatt wieder als Vorort, die Herren Häußer (Cannstatt) und Müller (Gaisburg) als 1. und 2. Vorsitzender, Lindenlaub und Kreber (Cannstatt) als 1. und 2. Schriftführer, Haffa (Cannstatt) als Kassierer, Keller (Münster a. N.), Stirm und Fröschle (Cannstatt), Klein (Gaisburg), Lang (Rotenberg), Kepple (Oberurbach) als Beiräte und Steng (Feuerbach) als Ersatzmann. — Aus dem Situationsbericht ergibt sich das Bild, daß auch in den Vereinen viel gearbeitet wurde und daß sich einige davon vergrößerten. Bedauerlich ist, daß fast alle Vereine über den schlechten Besuch der Versammlungen Klage führen mußten. Da sollte für Abhilfe gesorgt werden. — Unter dem letzten Punkt wurde eine Eingabe vom Naturheilpraktiker Öhrle in Untertürkheim, Mitglied des homöopathischen Vereins Münster a. N. verlesen, worin er um Gewährung eines Darlehns von 8000 Mk. ersucht, um als Arzt studieren zu können. Nach sehr langen Erwägungen wurde den Delegierten aufgegeben, die Angelegenheit ihren Vereinen zu unterbreiten und nach einem Monat an den Landesverband Bericht zu erstatten, wie sie sich zu dieser Sache stellen, worauf mit Ermahnungen zu tüchtiger Agitation und festem Zusammenhalten die Generalversammlung ihren Schluß fand. — Die Adresse des neuen Landesvorstandes ist: Friedr. Häußer in Cannstatt, Charlottenstr. 47.

J. A.: Hugo Lindenlaub, 1. Schriftführer.

Hahnemannia, Landesverein für Homöopathie in Württemberg. Die am 24. Mai im Herzog Christoph abgehaltene, von etwa 200 Personen besuchte 40. Generalversammlung erhielt ein besonders festliches Gepräge durch die Anwesenheit des 82jährigen Enkels von Samuel Hahnemann, Dr. S. Hahnemann aus Ventnor in England, sowie verschiedener homöopathischer Aerzte Württembergs. Mit Worten der Begrüßung eröffnete der Vorstand, Professor Jauß, die Versammlung und zeichnete sodann in einem Rückblick ein zwar in großen Umrissen gehaltenes, aber die Hauptpunkte trefflich hervorhebendes Bild der inneren und äußeren Entwicklung des Vereins während der 40 Jahre seines Bestehens. Hierauf erhielt Dr. med. hom. Haehl-Stuttgart das Wort zu einem Vortrag über „Hahnemann als Hygieniker", der den genialen Arzt und Begründer der Homöopathie von einer bisher der Allgemeinheit ganz unbekannten Seite zeigte. Man wundert sich, in Schriften aus dem Jahre 1792 und früher den vielgeschmähten hygienische Forderungen in bezug auf Luft, Hautpflege, Diät, öffentliche Gesundheitspflege (Infektionskrankheiten, Immunität, Isolierung, Desinfektion, Anlage und Bebauung von Städten) erheben zu hören, die man für Errungenschaften der Wissenschaft unserer Tage zu halten gewöhnt ist und von denen sogar heute ein Teil noch nicht erreicht ist (z. B. ein Reichsseuchengesetz). Der Redner, der mit Recht als der beste Kenner der Lebensgeschichte und der Schriften Hahnemanns gilt, erntete reichen Beifall. Zum Dank für seine erfolgreiche und aufopfernde zehnjährige Tätigkeit im Dienste der Hahnemannia als Sekretär und Redakteur der Monatsblätter ernannte ihn die Generalversammlung zum Ehrenmitglied. Der geistig und körperlich noch sehr rüstige Enkel Hahnemanns erfreute die Anwesenden mit einer Reihe von Jugenderinnerungen an seinen Großvater und dessen Aufenthalt in Paris (1831—1843). Außerdem übergab er dem Kassierer für das künftige hiesige homöopathische Krankenhaus eine ansehnliche Geldspende. — Ueber die Tätigkeit des Ausschusses, die Entwicklung des Vereins und seine eigene Arbeit im abgelaufenen Vereinsjahr berichtete Sekretär Reichert. Darnach hat der Verein wiederum einen Zuwachs sowohl an Einzelmitgliedern als an Zweigvereinen erfahren. In den letzteren wurden im ganzen etwa 60 Vorträge gehalten. Nach dem Kassenbericht beträgt das Vermögen 12024,51 Mk. (im Vorjahr 10478,44 Mk.), dem Krankenhausfonds flossen durch die Geschäftsstelle 1078,28 Mk. zu. — Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl wurden die Verhandlungen durch ein Referat des Sekretärs über den Entwurf eines „Kurpfuschergesetzes" wieder eröffnet; demselben schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion über die Stellung des Vereins zu diesem Gesetzentwurf an. Verschiedene Anträge der Zweigvereine, die sich mit dem früheren Beginn der Generalversammlung, der früheren Zustellung der Monatsblätter ꝛc. beschäftigten, fanden allseitig befriedigende Erledigung. Eine Sammlung zum homöopathischen Krankenhausfonds ergab eine hübsche Summe. — Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende die arbeitsreiche Versammlung gegen 6 Uhr abends.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 10. Juni wurde über den am 21. Juni beabsichtigten Ausflug nach Grimma gesprochen. — Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch, 1. Juli, abends 9 Uhr, im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Näheres wird den werten Mitgliedern durch direktes Zirkular mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. Chr. Thomsen, 1. Schriftf., Leipzig, Davidstraße 15.

Leipzig-Ost. Am Montag, den 1. Juni, sprach der 1. Vorsitzende über das Thema: „Blutarmut und Bleichsucht." Der Referent erläuterte eingehend die Ursachen dieser Krankheit und deren Krankheitssymptome. Als Ursachen kommen in Betracht schlechte Luft, ungesunde Wohnungen, ungenügende oder falsche Ernährung, Magen- oder Verdauungstörungen usw. Nachdem der Vortragende diese Krankheitsursachen, sowie die

Krankheitssymptome einer genauen Besprechung unterzogen hatte, kam derselbe dann zur Behandlung dieser Krankheit. Als homöopathische Mittel können folgende in Frage kommen: Ferrum, Pulsatilla, Calcarea carb. China und Nux vomica. Nachdem der Referent bei jedem Mittel die betreffenden Symptome genau bekannt gegeben hatte, empfahl er noch den fleißigen Gebrauch des bekannten „Hensels Tonikum" nebst einer entsprechenden Diät. Dem Vortragenden wurde allseitige Anerkennung von der gut besuchten Versammlung zuteil. Die nächste Versammlung findet Montag, den 6. Juli im Restaurant „Kuchengarten" statt.

Karl Günther, 1. Vorf., Otto Philipp, 1. Schriftf.
L.-Stötteritz, Mittelstr. 50, II. L.-Schönefeld, Gartenstr. 8, I.

Magdeburg-N. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Am 8. Mai hielt Herr Kumbst einen Vortrag über Drüsenleiden. In eingehender Weise wurden der anatomische Bau der verschiedenartigen Drüsen, deren Zweck und Bedeutung für den menschlichen Organismus klargelegt, die mannigfachen Erkrankungen dieser Organe geschildert und die zweckmäßige Behandlung auf homöopathischem Wege gekennzeichnet. Es wäre zu wünschen, daß solche überzeugende und interessanten Vorträge von allen Vereinsmitgliedern gehört würden, damit sie bei der Anwendung homöopathischer Mittel vor den vielfach vorkommenden Fehlgriffen geschützt würden. Nur durch die rechte Mittelwahl kann der Erfolg der homöopathischen Behandlung gesichert werden. Das Vertrauen zu unserer Heilweise wächst mit der Klarheit über die Tätigkeit des gesunden und erkrankten Körpers und über die Verwandschaft der Mittel zu dem in seiner Arbeit gestörten Organismus. — Am 13. Mai war eine stattliche Anzahl von Mitgliedern mit ihren Angehörigen und Bekannten der Einladung des Vorstandes zu einem Sonntagsausfluge gefolgt. Der in herrlicher Blütenpracht stehende Obstgarten des Herrn Bertling in Fermersleben war unser Ziel und ergötzte jung und alt. In einem benachbarten Gartenrestaurant blieben die Ausflügler bis gegen Abend fröhlich beisammen. — Der zum 22. Mai angesetzte Vortrag des Herrn Pastor Müller über Diphtheritis mußte, da die meisten Mitglieder durch das heftige Gewitter am Erscheinen behindert waren, auf den 5. Juni verlegt werden. Zu letzterem Tage wurde seitens des Vorstandes besonders eingeladen. In zweistündiger Rede, von einer kurzen Pause unterbrochen, wußte Herr Pastor Müller die Zuhörer zu fesseln. Von dem geschichtlichen Entwicklungsgange der bösartigen Krankheit und ihrem Zuge durch die Länder führte uns der Vortrag zu dem Wesen der Diphtheritis und ihrem gegenwärtigen Charakter. Theoretische Erörterungen wurden durch Darlegungen praktischer Erfahrungen gestützt. Auch die reiche Selbsterfahrung des Vortragenden während eines Menschenalters am Krankenlager vieler Patienten bestätigte die Richtigkeit der Anwendung homöopathischer Medikamente, außer der angemessenen Behandlung mit Wasser. Viele Tausende Menschenleben sind Dank der Homöopathie dem sicheren Tode entrissen worden. An der längeren Besprechung des Vortrages beteiligten sich besonders der Ehrenvorsitzende Herr Brinck, Herr Kumbst und Herr Dr. Frohne. Letzterer wies daraufhin, daß selbst ein homöopathischer Arzt zu den Seruminjektionen greifen müsse, wenn er zu Leuten gerufen würde, die noch nicht fest genug auf dem Boden der Homöopathie stehen und deshalb wünschen, daß der Diphtheritiskranke injiziert werden solle. — Am 26. Juni erfolgt ein Vortrag des Herrn Kumbst über Brechdurchfall. Der Bericht darüber wird in der Augustnummer d. Bl. mitgeteilt werden. Während der Monate Juli und August findet keine offizielle Vereinssitzung statt. Ueber die Ausgabe von Medizin während dieser Zeit werden die Mitglieder bei Herrn Preßkoth, unserem Vereinswirt, Auskunft erhalten.

A. Gephardt, Schriftführer.

Magdeburg-Sudenburg. Am 13. Mai hielt Herr Dittmar nicht Vortrag über Bakterien und Bazillen, wie es in der vorigen Nummer hieß, sondern über Blut und Protoplasma, über Zellen, rote und weiße Blutkörperchen, deren Entdeckung durch Anton van Leeuwenhoek in Delft am 15. August 1673; daß die Blutkörperchen im Blutplasma schwimmen, in ihnen die Lebensgeister sich befinden usw.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Juli sind keine Sitzungen.

Der Vorstand.

Nachtrag.

Die ideale Sommerfrische „Zum Erholungsbad".

Von Dr. Gotthilf Thränhart.

(Nachdruck verboten.)

Wohin in den Sommerferien? Wie nutzt man am vorteilhaftesten die Urlaubszeit zur Erholung von Geist und Körper aus? Wer wirklich leidend ist, muß natürlich den Arzt um Rat fragen. Wer aber nicht direkt krank, sondern abgespannt oder nervös, mißmutig oder arbeitsüberdrüssig ist durch des Winterlebens vielerlei Schädlichkeiten, der gehe nach der idealen Sommerfrische „Zum Erholungsbad!"

Wo diese liegt? Für die bis zur Nervosität abgehetzten Leute, welche durch geschäftliche und gesellschaftliche Verpflichtungen im Winter sich aufgerieben haben, liegt sie dort in jener einsamen Waldidylle, in diesem Bauernhaus oder in jener Försterei, wo Ruhe und Natur, sowie die himmlische Langeweile die heftig vibrierenden, krampfhaft zuckenden Nerven wieder beruhigen.

Alle Personen aber mit sitzender Lebensweise, wie Bureaubeamte, Schriftsteller, Lehrer, führt unfehlbar der Wanderstab ins „Erholungsbad"; sie brauchen nur ihm zu folgen über Berg und Tal, durch Wälder und Wiesen, zwei, drei Wochen lang; jugendkräftig, gesundheitsfreudig kehren sie zurück und rühmen den ungeahnten Heilwert dieses Bades.

Für die Schwächlichen und Mageren wieder, für die Genesenden, die Rekonvaleszenten befindet sich das „Erholungsbad" in jenem Walddorfe, wo es Milch, Butter und Honig, gut und unverfälscht, in Hülle und Fülle gibt; wo man in der Hängematte eine traulich-beschauliche Liegekur nebst Mastkur durchführen kann.

So muß jeder durch hygienisches Ueberlegen sein Erholungsbad sich selbst suchen. Während für den einen Wanderungen und körperliche Uebungen durchaus nötig sind, bedarf der andere viel Schlaf und noch mehr Ruhe. Wahre Erholung und Kräftigung bietet nur eine dem Berufe entgegengesetzte Lebensweise.

Ganz falsch verfahren viele Großstadtbewohner, welche nach dem unruhigen Winterleben mit seinem rastlosen Wechsel von Berufsaufregungen und Vergnügungsstrapazen nun „zur Erholung" in ein Luxusbad gehen, wo wieder Diners, Soupers, Konzerte, Theater, Wohltätigkeitsaufführungen die Hauptrolle spielen. Nicht Modebad, nicht Weltsommerfrische, sondern ein einsames Wald- und Gebirgsdorf ist für sie der allein zuträgliche Kurort. Gibts dort auch keine Heilsäfte und Mineralbrunnen, so gibts doch Heilkräfte und Naturbrunnen. Dort sind sie frei von allen gesellschaftlichen und geschäftlichen Verpflichtungen; sind heraus aus Großstadttrubel und Alltagsarbeit. Langeweile und Nichtstun bilden hier auch Heilmittel. Doch muß dies Nerven-Beruhigungsleben vernünftig geregelt werden. Bei Spaziergängen selten Gesellschaft, namentlich keine lebhaften quecksilbernen

Menschen mitnehmen; die geistige Erholung leidet entschieden unter dauernden animierten Gesprächen. Viel Freiluft und noch mehr Sonnenlicht in Gestalt von Liegekuren und Lichtbädern. Sonnenlicht ist das Notwendigste zum gesunden Leben: daher schuf am allerersten Tage Gott das Licht. Stets leichte bequeme Kleidung, kragenlos, westenlos, Touristenhemd, barhäuptig. Einfach kräftiges „bürgerliches“ Essen, Ruhe und Schlaf sind die drei Grundstoffe des Reparaturmaterials für die abgenutzte und aufgebrauchte Nervensubstanz.

Besonders notwendig ist solch ein Ruheleben für jene aufgeregten Leute, welche gar nicht fühlen oder zugeben wollen, daß sie nervös sind. Ohne Rast und Ruhe reisen sie in ihrer Ferienzeit von einer sehenswürdigen Stadt zur andern. Sie müssen unbedingt zur Gewerbeausstellung und zum deutschen Turnfest, zum großen Manöver und zum Verbandstag ihrer Berufsgenossen. „Hans Dampf in allen Gassen.“ Das viele Sehen von stets Neuem ermüdet natürlich. Dazu das aufreibende Hasten und Jagen, der unruhige Aufenthalt am Tage in überfüllten Eisenbahnwagen, nachts in ungemütlichen Hotels. Was Wunder, wenn man am Ende des Urlaubs müder und abgehetzter ist als beim Beginn: „Gott sei Dank, daß man wieder daheim ist!“ Von der Erholungsreise muß man sich zu Hause erst wieder erholen. Und die Familie leidet unter dieser Ruhelosigkeit mit, wird mit nervös gemacht. Solche unruhige Geister sollten sich in einsame, idyllische Gegenden zurückziehen mit „furchtbar viel Natur“, in eine stille, von Wald oder Heide umgebene Bauernwirtschaft, wo sie auch keine Zuhörer haben für ihre unaufhörlichen Erzählungen. Das ist für ihren Geist und Körper die einzig richtige Erholungskur, ist heilsamer Balsam für ihre wunden Nerven.

Ganz anders wieder muß der Kurplan sich gestalten für Leute mit sitzender Lebensweise, zumal wenn sie etwas bequem und gemächlich werden. Die meisten Beschwerden kommen bei ihnen vom Unterleib. Die beim vielen Sitzen zusammengepreßten Organe und Adern daselbst führen in der Regel zu Verdauungsstörungen und Blutstockungen, deren weitere Folge ein ganzes Heer von Krankheiten bildet. Zunächst tritt das Gefühl von Fülle, Schwere, Druck im Magen und Darm ein, später Stuhlverstopfung. Die Blutverstauungen bewirken dann oft Hämorrhoiden, Stockungen in Leber, Niere, Galle. Sind die Stubensitzer auch Feinschmecker und Vieltrinker, so werden sie bequem, schwerfällig; sie sterben vor der Zeit an Schlag-, Stickfluß oder an Arterienverkalkung. Die Sommerferien müssen sie nun dazu benutzen, die Unterleibsschäden zu beseitigen. Das geschieht durch Tiefatmen, Gymnastik und Wandern. Viermal täglich atme man im Freien einige Zeit hindurch langsam möglichst tief ein und aus; beim Ausatmen zieht man den Unterleib ein, beim Einatmen weitet man ihn aus und hebt die Schultern hoch. Das ist Druckmassage auf den Unterleib und die kräftig arbeitende Lunge wirkt dabei wie eine mächtige Saugpumpe, welche das in den Unterleibsorganen stauende Venenblut mit fortreißt in den raschströmenden Blutkreislauf. Früh um 5 Uhr aufgestanden! „Zeitig zu Bett und zeitig heraus“, ist die erste Gesundheitsparole. Professor Dr. Reklam sagt: „Das Bett ist ein Nest einer Menge von Krankheiten. Denn das wechselnde Erwachen und Wiedereinschlummern ist für das ganze Nervensystem lähmend, zermalmend und in täuschender Ruhe krafterschöpfend.“ Nie länger als höchstens acht Stunden schlafen. Gleich nach dem ersten Frühstück 2—3 Stunden marschieren, womöglich auf Berge; in der Ebene in beschleunigtem Tempo, bergab auch mal „trapp, trapp“. Dann sofort tüchtiges Frottieren (Reiben) der Haut und Waschung des ganzen Körpers. Nachmittags Luft- resp. Sonnenbad, welches man leichtbekleidet am Waldesrand liegend stundenlang genießen kann. Nach einem mehrstündigen Marsch wieder Frottieren und Ganzwaschung. Aber nie das regelmäßige Tiefatmen vergessen.

Alle diese Maßnahmen sind heilkräftige Gesundspillen, die unbedingt helfen werden und müssen. Am besten natürlich ist derjenige daran, welcher jene verschiedenen Heilpotenzen vereinigen kann in einer ununterbrochenen, wochenlangen Wanderung über Berg und Tal. Gerade für die Stubensitzer ist es von großem Vorteil, mal hinauszukommen in täglich wechselnde Umgebung, immer wieder mit andern Menschen zusammenzutreffen, stets neue Eindrücke zu erhalten. Das erfrischt und verjüngt ganz merkwürdig!

Die Fettleibigen, welche nicht auf ein bestimmtes Bad eingeschworen sind, sollten ins Gebirge oder an die See gehen. Kühler Wind, kalte Waschungen und Bäder, auch Schwimmen, sind ihnen sehr zuträglich. Bergsteigen, wenn das Herz gesund ist, befördert wie jede körperliche Arbeit die Fettverbrennung bedeutend und bildet das wirksamste natürliche Schwitzbad. Oefter ein Luftbad (im Zimmer); schlafen kühl, ganz leicht bedeckt, stets bei offenem Fenster, höchstens acht Stunden und niemals nachmittags. Die Nahrung bestehe hauptsächlich aus sehr viel Obst, Salat, Gemüse. Der schlimmste Fettbildner ist Bier. Der Fettleibige soll zum Durstlöschen stets eine saftige Frucht bei sich haben; während der Mahlzeit nie trinken.

Ganz anders die Mageren, Schwächlichen, Bleichsüchtigen, Rekonvaleszenten. Sie mögen sich in ein friedliches Fleckchen Natur zurückziehen, wo sie den größten Teil des Tages ungestört im Freien liegen können. Solche Freiluft-Liegebehandlung ist, systematisch angewendet, nach ärztlicher Erfahrung im höchsten Maße geeignet, den Appetit, den Ernährungszustand, den Schlaf, die Stimmung und das Aussehen bedeutend zu bessern. Nur morgens und abends langsam einen Spaziergang machen, von 1/2 Stunde an allmählich steigernd mit Ruhepausen unterwegs. Täglich abends ein warmes Bad oder warme Ganzwaschung. Schlafen bei verhängtem offenem Fenster, Essen und trinken, was sie mögen, namentlich Milch, Eier, Honig, Butter und frisches Obst. Immer hoffnungsfroh und gesundheitsfreudig: „Einem fröhlichen Herzen schmeckt alles wohl, was es isset.“ (Sirach 30, 27.)

Jeder muß im Interesse seiner Gesundheit und Selbsterhaltung die in seinem Berufsleben angestrengten Organe während der Sommerferien schonen, dagegen die vorher untätigen nun tüchtig üben, weil sie sonst in ihrer Leistungsfähigkeit verkümmern. Ausgleich schaffen, die Harmonie im Haushalt des Organismus aufrecht erhalten, das ist das Ziel, dem wir zustreben müssen. Dadurch machen wir den Körper zur gesunden Wohnstätte für den

Geist, und den Geist zum vernünftigen Hausherrn des Körpers. In corpore sano mens sana. Dieses hohe Ziel mit wirklichem Erfolg zu erstreben, dazu ist besonders geeignet eine in der sommerlichen Urlaubszeit ohne jeden Selbstbetrug richtig gewählte hygienische Lebensweise.

Frisches Gemüse.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Ein großer hygienischer Fehler in der Ernährungsweise wird noch vielfach begangen: zu einseitige Wahl der Nährstoffe. Die Kost leidet meist an einer appetittötenden Eintönigkeit und Reizlosigkeit, die sich entschieden zum Vorteil der Bekömmlichkeit ändern und bessern ließe. Erbsen, Bohnen, Linsen, Konserven, Kartoffeln und Brot herrschen zu sehr vor. Die geringe Abwechslung beeinträchtigt die Säftemischung, schädigt Magen, Darm und schließlich den ganzen Körperhaushalt. In höchst vorteilhafter Weise wird diesem Uebelstande abgeholfen durch frische Gemüse. Deshalb muß man besonders in jetziger Jahreszeit, wo die Gemüse frisch, zart und im Freiland gewachsen sind, dieses wertvolle Gesundheitsmittel sich in ausgiebigem Maße zu nutze machen. Frühbeet-Gemüse haben viel weniger hygienischen Wert.

Die Gemüse und Salate sind von der Natur auch mit Nährwerten ausgestattet, da sie etwas Eiweißstoffe, Kohlehydrate und Nährsalze enthalten. Ihr Hauptbestandteil bildet allerdings Flüssigkeit. Dadurch setzen sie naturgemäß das sonstige Trinkbedürfnis des Menschen herab, was aber kein Schaden genannt werden kann. Auch ist es entschieden zuträglicher und gesunder, man befriedigt das Flüssigkeitsbedürfnis des Körpers mit natürlichen aromatischen nährsalzhaltigen Gemüsesäften als mit zweifelhaften künstlichen Gärungsprodukten.

Auch unverdauliche Zellulose enthalten die Gemüse mehr oder weniger. Aber diese bildet keineswegs unnützen Ballast, sondern regt mechanisch die Verdauungsorgane zu Arbeit und Verdauung an Zudem sind die Prozentberechnungen der Zellulose, die man öfter liest, sehr unzuverlässig; denn junge frische Gemüse haben entschieden einen viel geringeren Zellulosengehalt als der in den Tabellen (für ausgewachsene gelagerte) angegebene. Ueberhaupt beweisen die Berechnungen, welche den angeblich geringen Nährwert der Gemüse dartun sollen, sehr wenig. Wenn es z. B. heißt: für einen kräftigen Mann braucht man 16 Kilogramm Salat oder $9^1/_3$ Kilogramm Spinat täglich zur ausschließlichen Ernährung, so sagt das eben nur, daß ein einziges Nahrungsmittel zur alleinigen Ernährung nicht ausreicht, weil keines all die verschiedenartigen Stoffe, welche zum Ausbau der Organzellen nötig sind, in richtiger Mischung enthält. Es lebt auch niemand ausschließlich nur von „nahrhaften" Speisen wie z. B. Eiern.

Von unschätzbarem Wert für die Gesundheit ist der hohe Gehalt der Gemüse an Nährsalzen, welche ein Hauptersatzmittel für unsere Blutsalze bilden. Setzt man die Menge an organischen Salzen beim Weißbrot gleich 1, so enthält die gleiche Menge Weißkohl 15mal soviel, und die gleiche Menge Spinat sogar 28mal soviel Nährsalze. Letzterer bildet zugleich das eisenhaltigste Gemüse und ist deshalb besonders zu empfehlen der heranwachsenden Jugend, allen schwächlichen, blutarmen und bleichsüchtigen Personen.

Ueber eine Gefahr des Benzins zu Reinigungszwecken bei der Hautdesinfektion. Von Dr. E. Senger in Krefeld, Spezialarzt für Chir. und Hautleiden. (B. kl. W. 23. Sept. 1907.)

An Stelle des Aethers wird vielfach bei der Hautreinigung zur Entfernung des Fettes und der fetthaltigen Verunreinigungen Benzin verwendet. Dabei dürfte es wenigen bekannt sein, daß dieses Mittel unter gewissen Verhältnissen ein sehr heftig und akut, ja tödlich wirkendes Gift sein kann. Insbesondere muß man bei seinem Gebrauch vorsichtig sein, wenn es sich um Reinigung des Gesichtes und der Nasengegend handelt, namentlich bei zarten Kindern. Lewin berichtet über folgenden Fall: Ein Arbeiter begab sich in einen mit Benzindämpfen geschwängerten Fabrikraum; er lief sofort wieder heraus, taumelte in der Außenluft, fiel um und starb. Wegen seiner Giftwirkung auf Insekten und Parasiten wurde das Benzin innerlich gegen Trichinen, in Klysmaform gegen Oxyuren, in Salbenform oder rein gegen Skabies empfohlen. Nach obigen Bemerkungen und Beobachtungen dürfte es zweckmäßig sein, wenigstens bei Kindern von diesen Verordnungen Abstand zu nehmen und auch auf die äußerliche Anwendung, wenn sich eine Einatmung der Dämpfe nicht vermeiden läßt, lieber ganz verzichten und dem Aether den Vorzug zu geben. (Medico.)

Vermischtes.

In Budapest wurde in einer Sitzung der Gesellschaft der Spezialärzte ein Sänger demonstriert, der durch Diplophonie exzelliert. Er ist imstande gleichzeitig zwei Stimmen, Terz und Quart oder Quint zu singen, kann also seine eigene Stimme begleiten. Wie er die verschiedenen Tonhöhen mit seiner Stimme erzielt, ist laryngoskopisch bisher nicht ermittelt; wahrscheinlich spannt er ein Stimmband stärker an und bringt auf diese Weise die höhere Stimme hervor. Diese Fertigkeit der Doppelstimme hat er vor Jahren dadurch erworben, daß er das Fagott zu imitieren versuchte. (Die Heilkunde 08, 3. H.)

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 15 u. 16.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. August

1908.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Warnung!

Schon des öfteren haben wir an dieser Stelle Veranlassung genommen, auf den beim Verkauf von homöopathischen Medikamenten durch Andere mit unserer Firma getriebenen Mißbrauch hinzuweisen und das Publikum zu warnen.

Da dieser Mißbrauch keineswegs nachgelassen, sondern sich eher vermehrt und teilweise neue Formen angenommen hat, so sehen wir uns genötigt, von neuem darauf zurückzukommen, denn fortgesetzt gehen uns von Anhängern der Homöopathie Meldungen zu, daß ihnen **homöopathische Arzneien als Dr. Schwabe'sche Präparate** verkauft worden sind, die mit der Herkunft aus unserer Apotheke nichts zu schaffen haben. Oder es sind ohne unsere Kenntnis und Erlaubnis öffentlich Plakate und Schilder angebracht, durch welche Dr. Schwabe'sche homöopathische Medikamente angezeigt werden.

Wir machen daher die Anhänger der Homöopathie wiederholt darauf aufmerksam, daß als wirkliche Verkaufsstellen unserer gebrauchsfertigen plombierten Originalpräparate nur diejenigen Apotheken anzusehen sind, welche wir in dem in dieser Zeitschrift zum Abdruck gebrachten Verzeichnis unserer Niederlagen regelmäßig anzeigen, sowie durch Annoncen mit der Unterschrift unserer Firma in Tageszeitungen als Verkaufsstellen bekannt gemacht werden.

Wir bitten deshalb die Anhänger der Homöopathie, denen daran gelegen ist, Dr. Schwabe'sche homöopathische Originalpräparate zu erhalten, beim Einkauf der Medikamente stets darauf zu achten, daß dieselben Etiquetten mit unserer Firma, unsere beiden Schutzmarken (das Bildnis von Dr. Samuel Hahnemann und Dr. Willmar Schwabe,) oder erstere allein, tragen und durch eine mit dem Anfangsbuchstaben unserer Firma versehenen Plombe verschlossen sind, alle anderen als Dr. W. Schwabe'sche Präparate ausgegebenen homöopathischen Medikamente aber energisch zurückzuweisen und uns davon gefälligst Mitteilung zu machen.

**Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig.**

Psychiatrie und Homöopathie.

Von Dr. med. Wirz, homöopathischer Arzt, Durlach.

Vor einigen Monaten wurde ich von einem edeldenkenden Vereine für das Wohl aus der Irrenheilanstalt entlassener Geisteskranken gebeten, die Weiterbehandlung derartiger Kranken für meinen Bezirk, falls solche vorkommen sollten, zu übernehmen. Ich sagte natürlich gerne zu, da ich mich für den Gegenstand seit Jahren interessiere und Hoffnung hatte, meine bis dahin interessanten Erfahrungen auf diesem Gebiete zu bereichern, da ich gerade in der Psychiatrie in allen Fällen, welche sich in meiner Praxis darboten, glänzende Erfolge aufzuzeichnen hatte, obwohl sie natürlich auf Landstellen nicht von allen gewürdigt werden. Als ich das Schreiben obigen Vereines erhielt, wurde ich von Furcht und Mitleid erfüllt, denn bekanntlich kommt es doch selten vor, daß ein Irrer geheilt aus einem Irrenhause entlassen wird; das Leiden ist gewöhnlich chronisch unheilbar geworden, die inflammatorischen Symptome haben sich gelegt, man ist aber zufrieden, die Kranken sind wenigstens ruhig, der Geist der Armen bleibt für gewöhnlich umnachtet, zum wenigsten bleibt immer ein kleiner „Flimmer“ zurück, mit anderen Worten, sie sind noch immer geistig krank, weil eben therapeutisch nichts geschehen ist.

Anfangs hatte ich vor, jenen Verein auf die Erfolge der Homöopathie bei Geisteskranken hinzuweisen, ich tat es jedoch nicht, da ich doch nur auf Unglauben und Hohn gestoßen wäre, weil es in der Tat dem Unkundigen merkwürdig, ja unglaublich vorkommen muß, daß man eine schwere Geisteskrankheit ebenso schnell wie ein hohes Fieber in zwei bis drei Tagen fortblasen kann, wie ich es jetzt schon in acht bis neun Fällen mittels homöopathischer Mittel fertig gebracht habe. Ich glaubte meinen Bericht deshalb für das Ohr eines unterrichteten Publikums aufzusparen, und so sei es mir gestattet, einige derartige Fälle von Interesse an dieser Stelle zu illustrieren. Den ersten Fall, welcher sich in meiner Landpraxis ereignete, betraf eine Wöchnerin, welche ich vor 14 Tagen selbst mit Glück unter Narkose entbunden hatte. Sie war fast pulslos, hatte hohes Fieber und machte den Eindruck einer schwerkranken Frau, welche an Wochenfieber leidet. Nach gründlicher Untersuchung des Genitalapparates konnte ich indessen nicht die geringste Schmerzempfindlichkeit entdecken. Ich empfahl der Umgebung, Nux, Aconit, Belladonna im Wechsel alle 15 Minuten zu reichen, indem ich abwarten wollte, bis der Fall sich geklärt. Spät abends wurde ich wieder in das weit entlegene Dorf gerufen, da die Frau wahnsinnig geworden sei. Man hatte ihr die Medikamente nicht gegeben, da man ihr sie nicht beibringen konnte. Die Frau tobte, raste, lamentierte, sie schäumte vor Wut, schlug einem Anwesenden ins Gesicht, die Augen rollten blutrünstig in ihrem Kopfe, indem sie unsinnige Dinge sprach, bald sang und schrie. Sie meinte, sie werde vergiftet. Da konnte ich denn eruieren, daß vorige Nacht plötzlich ihr die Milch versiegt sei. Da Pulsatilla hier das beste Mittel ist, so gab ich dasselbe im Wechsel mit obigen Arzneien in viertelstündigem Wechsel zwei Stunden lang selbst ein. Bei jedem Teelöffel wurde sie ruhiger; andern Tags fügte ich Bryonia hinzu und nach zwei Tagen fand ich die Patientin ruhig und verständig in dem Bette sitzen, sie wußte nichts mehr von dem Geschehenen, nur war ihr noch erinnerlich, daß sie gemeint hatte, ich wolle sie mit meinen Medikamenten vergiften. Letztere ließ ich auch nachts einnehmen. Im Wochenbett ist Pulsatilla ein sehr zu beachtendes Mittel, nicht allein, wo die Lochien, sei es durch Erkältung oder durch Gemütsbewegung unterdrückt wurden, sondern auch zumal bei dem plötzlichen Verschwinden der Milch; hier vermag dasselbe alle gefahrdrohenden Folgen zu beseitigen. Eines der besten Mittel, um die Milch in ihren normalen Zustand zurückzubringen, haben wir auch in der Asa foetida. Früher glaubte ich, das Gerede der Leute: „Die Milch sei dieser und jener Person in den Kopf geschlagen“, als ein Märchen verlachen zu dürfen, seit ich aber obigen Fall erlebte, bin ich von den Folgen der plötzlichen Sistierung normaler Ausscheidungen bei der Frau voll und ganz überzeugt. Kurz darauf hatte ich einen ähnlichen Fall von Manie infolge von plötzlichem Verschwinden der Milchsekretion in einem benachbarten Dorfe. Es handelte sich um eine Frau in den Vierzigern, welche schon acht Tage lang gerast und getobt hatte. Ich fand sie tobend und schreiend; die Bilder nahm sie von den Wänden und warf sie in der Stube umher. Ehe ich mich dessen versah, packte sie mich am Kragen und hätte mir fast den Rock zerrissen, wenn die Umgebung nicht schnell zu Hilfe geeilt wäre. Was sie sprach, war der größte Unsinn und sprach für eine völlige Geistesverwirrtheit. Unter anderem erinnere ich mich noch, daß sie sagte: „Hier sterbe ich schon hundert Millionen Jahr.“ Es war mir interessant, ob auch dieser Fall trotz des langen Bestehens noch zur Norm zurückzubringen sei. Ich gab ebenfalls obige Medikamente, und in acht Tagen war sie völlig gesund. Ich traf sie später und sie sagte, daß sie sich sehr wohl fühle, von einem Rest der Geisteskrankheit war keine Spur vorhanden.

Nach jedem Teelöffel der Arznei wurden die Kranken nach Aussage der Angehörigen ruhiger. Noch ein dritter Fall. Eine junge Frau hatte schon drei Monate lang in der Irrenheilanstalt in Andernach zugebracht, nachdem zwei Nachbarkollegen ohne Erfolg zugezogen worden waren. Der Vater hatte von meinen Erfolgen gehört und kam weinend zu mir. Ich veranlaßte ihn, seine Tochter nach Hause zu holen. Ich fand die Kranke so geistesverwirrt, daß man auch nicht ein einziges vernünftiges Wort aus ihr herausbringen konnte, im übrigen verhielt sie sich ganz ruhig. Auch bei ihr war vor Monaten die Milchsekretion sistiert; ich gab Nux D. 3., Bellad. D. 3., Apis D. 3., Pulsatilla D. 4. im Wechsel Tag und Nacht, und in zirka 10 Tagen war sie völlig gesund. Sie hatte schon den andern Tag Krankheitsbewußtsein; es ist das bei Geisteskranken ein günstiges Zeichen. Nach einigen Tagen sagte sie: „Ich habe oben auf dem Kopfe noch eine kranke Stelle wie ein Spinngewebe, ich möchte es oft gerne hinwegschieben, wenn das hinweg ist, bin ich ganz gesund.“ Sie meinte die erkrankte entzündete Partie der Großhirnrinde, welche durch meine Entzündungsmittel wieder ganz allmählich zur Norm gebracht wurde.

So wie Pulsatilla nach Gesagtem auf die Lochien- und Milchretention einen entschiedenen Einfluß ausübt,

so auch auf andere Absonderungen, so auf die monatliche Reinigung bei dem weiblichen Geschlecht. Auch die Sistierung der Monatsregel kann Geisteskrankheit herbeiführen. Folgender Fall betrifft ein 18 jähriges Mädchen, welchem die Regel stehen geblieben und welches seitdem geisteskrank war. Es bot mehr den Eindruck der Stupidität dar, beantwortete Fragen entweder langsam oder gar nicht. Ich gab Apis, Pulsatilla und etliche Medikamente im Wechsel, und nach drei Wochen war völlige Genesung eingetreten.

Die normalen Ausscheidungen sind für das Weib nötig; mancher Schwindsuchtsfall, manche Geisteskrankheit bei jungen Mädchen könnte durch Pulsatilla verhütet resp. geheilt werden. Es ist aber rätlich, das Mittel nicht unter der 3.—4. Potenz zu geben,[1]) zumal in Fällen, in denen man pathologische Sekretionen zum Schwinden bringen will. Es ist hier Vorsicht nötig. Eine Ohreiterung wird man, wenn sie lange Jahre bestanden, klugerweise nicht gleich mit starken Dosen Pulsatilla behandeln, da mit völligem Stillstand der Eiterung die schlimmsten Kopfschmerzen eintreten können. Einen Tripper wird man nicht gleich mit Pulsatilla stopfen wollen, da sonst sofort eine Anschwellung der Hoden erfolgen dürfte; besser ist es hier, mit Sulfur die Ausscheidung zu begünstigen, sonst würden wir nur in den Schlendrian der alten Schule verfallen, welche jede Diarrhoe sofort mit Tanninpräparaten zu stopfen sucht, wenn bei dem Kinde auch die schlimmsten Krämpfe danach auftreten. Hierbei sei bemerkt, daß ich Diarrhoen bei Kindern nicht mehr mit Veratrum in niederer Potenz, sondern in vorsichtigster Weise mit Chamomilla beseitige, da ich selbst nach Anwendung von homöopathischen Mitteln bei zu schnellem Stopfen die schlimmsten Krämpfe auftreten sah.

Melancholien habe ich mehreremal mit gutem Erfolg behandelt, die Leute wurden in mehreren Wochen meistens gesund; Cimicifuga und Sepia leisteten mir hier treffliche Dienste. Stramonium leistet bei Behandlung von Geisteskranken große Dienste. Eine Hebamme litt seit Jahren an heftigen Kopfschmerzen; eines Abends wurde ich zu ihr gerufen, indem sie infolge von Kopfschmerzen ganz rasend geworden war. Ich gab ihr Ignatia, Asa foetida und vor allem Stramonium im Wechsel, und andern Morgens war sie wieder gesund, hat seit dieser Zeit auch den Kopfschmerz ganz verloren.

Kürzlich erlebte ich hier in der Nähe einen interessanten Fall von Geisteskrankheit bei einem Kinde von acht Jahren. Von einem allopathischen Kollegen war der Knabe 10 Tage lang ohne jeden Erfolg mit Bädern behandelt worden, eine Behandlungsweise, welche den Erregungszustand des kleinen Kranken täglich verschlimmerte. Ich fand hohes Fieber und dachte sogleich an einen bösen Scharlach, bei welchem der Ausschlag zurückgetreten war. Letzteres wurde mir auch von den Eltern bestätigt. Der Knabe sah überall Visionen, er raste und tobte derart, daß der arme Vater böse Nächte bei ihm durchzumachen hatte. Ich gab zuerst Nux D. 2., Aconit D. 2., Apis D. 2. im Wechsel, daneben warme Umschläge von Kamillen auf den Leib, andern Tags Stramonium D. 1. Nach einer schweren Erstverschlimmerung trat nach zwei Tagen eine Besserung, nach vier Tagen Heilung ein. Eine Lähmung der Stimme beseitigte ich mit Gelsemin. und Caustic. in kurzer Zeit. Stramonium ist immer da indiziert, wo es sich um Visionen von Menschen, Gestalten, Tieren usw. handelt; wenn man darauf achtet, so wird man selten in der Mittelwahl fehlgehen, selbst bei Delirium tremens, Epilepsie, Katalepsie usw.

Nun zu meiner Theorie. Ich halte dafür, daß die Geisteskrankheiten ähnlich entstehen wie alle andern Erkrankungen, durch Witterungswechsel, Erkältungsursachen, Infektionskrankheiten usw. Die Natur ist so weise, daß sie die Krankheit gewöhnlich auf ein unwichtiges Organ, die Haut, die Mandeln, den Kehlkopf oder auf das Rippenfell wirft. Nur, wo die Krankheit so rapid auftritt, z. B. bei plötzlichem Stehenbleiben der Milch, dem Verschwinden eines Hautexanthems usw., daß sie keine Zeit mehr hat, die Gefahr von dem Gehirn abzuwenden, da tritt eine Erkrankung dieses Zentralpunktes alles Lebens ein und es antwortet mit Entzündung, welcher vorerst eine starke Reizung und Kongestion vorhergeht.

Es steht uns aber frei, diese Entzündung zu heben, eventuell die Schädlichkeit wird auf der Haut z. B. mit Apis wieder hervorgerufen, die natürlichen Ausscheidungen wieder in Gang zu bringen, und der Kranke wird ebenso schnell geheilt sein, wie wenn er einen Schnupfen oder eine Lungenentzündung gehabt hätte. Die Mittel, die ich bei allen Geisteskrankheiten angewendet, dienten diesem Zwecke, erstens, es waren Entzündungsmittel, zweitens waren es Mittel, wie Pulsatilla, um die Ausscheidungen wieder hervorzurufen, resp. wie Apis, um Ausschläge, die unterdrückt waren, wieder zu erzeugen.

Man gibt das stete Anwachsen der Irrenhäuser der täglich zunehmenden Unmoralität der Menschen schuld; ich glaube eher, es liegt daran, daß viele hinein, aber wenige herausgehen, weil keine geheilt werden. Zudem werden viele Verbrechen von Geisteskranken begangen, wie denn auch beim Selbstmord es sich oft um Individuen mit gestörten Seelenfunktionen handelt. Im Anfang ist bei Geisteskranken am meisten zu machen; wenn dann auch andere im Verein mit den Verwaltungen, welche Millionen jährlich für Irrenhäuser verausgaben müssen, hundert Jahre hinter uns nachhumpeln, so muß doch jeder homöopathische Praktiker es nicht versäumen, so wie auch ich sein Scherflein zum Wohle der Allgemeinheit herzugeben und wenigstens die in der Praxis sich ihm darbietenden wenigen Fälle zur Heilung zu bringen sich bemühen, zur Erleichterung dessen durch diese Zeilen ich ein Weniges beigetragen zu haben hoffe.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

I. Krankhafte Erscheinungen bei der Geschlechtsreife.

Verflossenes Jahr berichtete ich in der „Populären" über ein dreizehnjähriges Mädchen, bei welchem sich nach achttägigen kaum bemerkbaren Schlingbeschwerden plötzlich allgemeiner, sehr bedenklicher und schmerzhafter Gelenk-

---

[1]) Ohne ärztliche Verordnung dürfen Pulsatilla und die anderen stark wirkenden Mittel nur von der vierten Potenz an und höher abgegeben werden. D. Red.

rheumatismus mit Mitralstenose verbunden, eingestellt hatte. Ich hatte der Herzerscheinung wegen Herrn Prof. Dr. Huchard zu Rate gezogen. Schließlich erfolgte äußerst günstig eine vollkommene Heilung.

Nur aber blieb das Kind ziemlich lange schwach. Die Gelenke waren dermaßen steif, daß die kleine Patientin sozusagen auf Eiern zu gehen schien. Auf einmal jedoch löste sich dieser Zustand in ganz überraschender Weise. Die Gelenke wurden allmählich beweglich, und das Wachstum entwickelte sich bei dem bisher im Verhältnis zu seinem Alter klein gebliebenen Mädchen schnell. Der Körper wuchs gleichzeitig in die Höhe und in die Breite in beträchtlichem Umfang, und an einem schönen Morgen stellte sich die Regel ein ohne jeden Schmerz und ohne jede Vorboten.

Die Entwicklung aber war zu leicht von statten gegangen, ohne daß nicht irgend ein Hindernis vorkommen sollte. So mied nach und nach das Mädchen die Kinderspiele, ergab sich Träumereien, romanhaften Einbildungen und wurde empfindlich. Die gewöhnlichen Beschäftigungen wurden ihm lästig, Melancholie ergriff sein Herz, es suchte die Einsamkeit auf, um zu weinen, war sehr veränderlich in seinen Gemütsstimmungen, einmal zornig, ein andermal niedergeschlagen. Es wollte nicht mehr in die Schule gehen und sprach — Gott weiß, wie einfältig! — von Selbstmord!

Selbstverständlich gingen diese psychischen Veränderungen gleichzeitig mit physischen einher, und bald zeigten sich die befürchteten Symptome der Bleichsucht.

Glücklicherweise hatte die Mutter ein wachsames Auge auf ihr Kind. Sie ließ mich sofort herbeirufen: ich untersagte vorläufig den Schulbesuch, verordnete womöglich viel Zerstreuung, mäßige Uebung und fleißiges Spazierengehen. Als Arzneimittel einfach Pulsatilla 6., morgens und abends 4 Tropfen. So verschwanden in kurzer Zeit die physischen Erscheinungen; bald wurde das Kind wieder frohen Mutes, verlangte wieder in die Schule zu gehen und mit seinen kleinen Gefährtinnen zu spielen; auch die Bleichsucht wurde bald beschwichtigt. Regelmäßiger Appetit und erquickender Schlaf vollendeten die Heilung.

Darauf entwickelte sich abermals eine Wachstumsperiode mit etwas Schwindel, bösem Kopfschmerz, zeitweisem Nasenbluten und besonders Schmerz in den Waden. Dafür schien mir Picronitri acid. 12. angezeigt, morgens und abends 2 Tropfen, und richtig erzielte ich damit einen guten Erfolg. Binnen zwei Wochen war jeder Zufall beseitigt, und das Kind ist dermaßen von der Wohltätigkeit dieser Behandlung überzeugt, daß es beim geringsten Schmerz in den Waden Picronitri acid. verlangt.

Andererseits entwickeln sich die Glieder normal, sodaß bis jetzt keine Rhachitis zu befürchten ist.

II. Influenza.

Die diesjährige Influenza erweist sich nicht gerade gefährlich, aber äußerst hartnäckig. Wie sonst auch ergreift sie speziell die chronisch erkrankten Personen.

Unter anderem will ich hier nur einen bei einem Greise vorgekommenen Fall erwähnen. Dieser sonst noch kräftige Mann, 73 Jahre alt, leidet schon seit zehn Jahren an Arteriosklerose, die jedoch ohne besondere Beschwerden einhergeht.

Jüngst wurde er von einem gewöhnlichen Fließschnupfen ergriffen, um den er sich nur wenig kümmerte, und den er gründlich geheilt glaubte, als er mich mitten in der Nacht herbeirufen ließ wegen eines plötzlichen Erstickungsanfalles. Ich untersuchte den Patienten und konstatierte keine besonderen Zeichen hinsichtlich der Arteriosklerose: Herz und Puls waren in ziemlich gutem Zustande. In der Brust aber bestand ein Rasselgeräusch, wie ich nur selten eins gehört habe, und so erklärte ich mir die Atemnot. Dabei nur wenig Fieber.

Ich ließ warme Breiumschläge auflegen und verordnete innerlich Bryonia 3., stündlich einen Tropfen.

Am andern Morgen schon ging es bedeutend besser mit der Atmung. Von der ersten Zufuhr des Arzneimittels an warf Patient ganze Klumpen von schleimigen Massen aus, deren Quantität von Mitternacht bis 10 Uhr morgens nicht weniger als acht Kubikzentimeter betrug.

Ich fuhr mit obiger Behandlung fort und so ging es auch mit dem Auswurf während vier Tagen, bis endlich eine wesentliche Besserung eintrat. Der Auswurf war jetzt nur noch wässerig So griff ich nun zu Kali bichromic. 12., davon zweistündlich einen Tropfen, und nach vier Tagen war es aus mit der Influenza.

Selbstverständlich war dabei Patient schwach geworden, obschon er keineswegs den Appetit verloren hatte und das Fieber überaus gering geblieben war. Indessen hatte sich die Herztätigkeit doch etwas verändert, wie gewöhnlich bei Influenza. Crataegus oxyacantha θ, morgens und abends 5 Tropfen, half dieser Herzschwäche ab, und eine Woche später hatte Patient seinen gewöhnlichen, ganz erträglichen Zustand erlangt, sodaß er jetzt, trotz der 73 Jahre, seinen üblichen Beschäftigungen wieder nachgehen kann.

III. Chronische Erkrankung der weiblichen Genitalien.

Eine sechzigjährige Dame beklagte sich schon längst über Fettleibigkeit mit Verstopfung, Schwere des Unterleibes und Gefühl von Stichen in der rechten Darmbeingrube. Was ihr aber dabei besonders am Herzen lag, das war ihre vermeintliche Fettleibigkeit, welche sie verhinderte, ihr Korsett in der gewohnten Weise zu schnüren.

Die Sache kam mir aber nicht so leicht vor. Ich schlug der Patientin vor, sich näher untersuchen zu lassen. Sie aber sträubte sich wider meinen Vorschlag: sie wollte sonst von nichts wissen, als von einem Mittel zur Beseitigung ihrer Fettleibigkeit. Da sich aber diese sogenannte Fettleibigkeit nicht weiter als über den Unterleib erstreckte, fügte ich mich dem Wunsche der Patientin nicht, sondern, um sie zur Untersuchung zu bestimmen, sagte ich wie von ungefähr:

„Nun, wenn es sich einfach um Fettleibigkeit handelt, so ist die Behandlung klar angezeigt und besteht hauptsächlich in fleißigem Spazierengehen."

„Ja, lieber Doktor, Sie erwarten zu viel von meinen Kräften. Lange gehen kann ich nicht. Bei der geringsten Anstrengung bekomme ich einen Gebärmuttervorfall."

Hier liegt der Hase im Pfeffer! dachte ich für mich

selbst. Und mit einigen guten Worten gelang es mir, Patientin zur Untersuchung zu bewegen.

Wie ich schon einigermaßen vermutete, stellte ich eine Entzündung des rechten Eierstockes fest. Von dort aus hatte sich wahrscheinlich die Entzündung bis zur Gebärmutter verbreitet und so die augenscheinliche Fettleibigkeit mit Vorfall des Gebärmutterhalses, wie auch die chronische Verstopfung verursacht. Den Hämorrhoiden, die ich gleichzeitig konstatiert hatte, schenkte Patientin nicht einmal viel Beachtung — wahrscheinlich, weil sie noch niemals daran gelitten hatte, oder auch, weil Damen derartige Beschwerden nicht gerne gestehen.

Ich machte sofort Patientin aufmerksam, daß die Behandlung all dieser Umstände ziemlich langwierig sein werde, und daß es sich nicht lohne, etwas anzufangen, falls Patientin nicht geduldig aushalten wolle. Sie versprach mir, gehorsam zu sein, und richtig hielt sie auch ihr Versprechen.

Ich verordnete also zuerst ein tägliches Klystier zur ordentlichen Entleerung des Darmes und zweimal täglich eine Einreibung der Lendengegend mittels eines flüchtigen Liniments. Innerlich, morgens und abends, 2 Tropfen von Apis mellifica 1 C.

Zwei Wochen später war das Stechen in der Darmbeingrube, resp. die Eierstockentzündung verschwunden. Auch die sogenannte Fettleibigkeit war beträchtlich vermindert, und so hatte ich wider das Korsett zu streiten, welches sich Patientin nur schwer abgewöhnen könnte. Da ich ihr aber bemerkte, daß eine vollkommene Heilung nur erzielt werden könne, wenn sie streng meinen Verordnungen folgen würde, so gab sie nach.

Zur Beseitigung der chronischen Gebärmutterentzündung verordnete ich täglich eine Kaltwasserdusche auf die Lendengegend, wie auch täglich (morgens und abends) Einspritzung in die Scheide mit Zincum sulfuricum 2 Gramm auf 1 Liter Wasser und abends beim Schlafengehen einen Glyzerintampon. Innerlich zweimal täglich Sepia 3. Verreibung, 1 Dezigramm trocken auf die Zunge gelegt.

Nach vier Wochen dieser Behandlung war keine Rede mehr von Fettleibigkeit. Der Bauch hatte sich nach und nach eingezogen: die jetzt nicht mehr entzündete Gebärmutter war in ihre normale Lage zurückgekehrt, und es zeigte sich kein Vorfall mehr.

Endlich bekämpfte ich die Hämorrhoiden mit Collinsonia canadensis 1., vier Tropfen morgens und abends.

So ist denn Patientin so gut als möglich hergestellt. Ich habe sie wiederholt gewarnt, sich selbst keine tollen Streiche mit dem Korsett zu spielen. Hoffentlich wird sie meinem Rate folgen. Ich möchte es aber doch nicht versichern.

Klinische Beobachtungen

Mitgeteilt von Dr. Léon Vannier. Uebersetzt aus Revue hom. franç.. 1907, Nr. 2, von —ff.

Schwester A., 59 Jahre alt, konsultiert mich am 20. September 1906. Ihre Krankheitsgeschichte ist kurz. Sie erkrankte zum ersten Male 1896, zu welcher Zeit sie von einer rechtseitigen leichten Lungenentzündung befallen wurde, die einen Monat anhielt. Drei Jahre begann sie an unbehaglichen Zuständen zu leiden, die sie nach siebenjährigem Leiden bewogen, mich um Rat zu fragen, denn sie haben seit einigen Wochen einen akuten Charakter angenommen.

Sie klagt über heftiges Brennen im Magen, wie von Feuer, welches den ganzen Tag anhält. Patientin wird um 3 Uhr morgens von diesem Brennen aufgeweckt; nach einigen Augenblicken Ruhe kommt der Schmerz dann heftiger wieder. Dieses Brennen hindert sie an der richtigen Ernährung, oft erbricht sie eiweißartigen Schleim oder Speisen; dieses Erbrechen tritt hauptsächlich nachts auf. Sie kann nur warme Flüssigkeiten vertragen, welche ihre Schmerzen beseitigen. Die Applikation einer Flasche mit warmem Wasser auf den Magen bringt ihr Linderung. Ihr ganzer Zustand wird verschlimmert durch Kälte, kalten Wind, kalte Luft, kalte Speisen und Getränke. Indessen hat sie starken Durst, und wenn der Mund trocken wird, hat sie sehr häufig Bedürfnis, kleine Quantitäten Wasser zu trinken, welche später wieder erbrochen werden. Sie hat ferner geschmackloses Aufstoßen, besonders nach dem Essen, gegen 5 Uhr abends, ohne irgend welche, nicht einmal vorübergehende Erleichterung. Keine Bauchauftreibung, keine Gase in den Därmen, chronische, passive Verstopfung ohne Blutandrang, keine Hämorrhoiden. Patientin ist sehr unruhig in der Nacht und kann nicht mit dem Kopfe tief liegen, sie muß fast sitzen, außerdem leidet sie an Beklemmung; sie erwacht am Morgen abgeschlagener als am Abend. Endlich ist noch ein Zustand äußerster Depression zu verzeichnen, die Kranke sieht blaß aus, hat verzerrte Gesichtszüge und ist sehr abgemagert; sie scheint völlig erschöpft zu sein. Bei der Untersuchung stellte ich leichte Magenerweiterung fest, keinerlei Flatulenz (Blähsucht). Die Magengrube war bei der geringsten Berührung empfindlich. Nichts abnormes an der Leber oder am Darm; Lungenemphysem. Am Herzen: allgemeine Schwäche der Herztöne und sehr kleiner Puls, im Zustand der Ueberausdehnung. Bei Messung mit dem Pulsmesser ergab der arterielle Druck 12. Angesichts eines so gearteten Falles könnte man folgende Erwägungen anstellen:

Das Brennen läßt an Sulfur, Arsenik und Phosphor denken. Paßt etwa Sulfur? Nein, denn man kann die hauptsächlichsten charakteristischen Anzeichen von Sulfur nicht vorfinden: Unterdrückung oder Rückgang eines Hautausschlages oder eines Hautleidens. Hitzeüberlaufen mit Schwäche. Schwächeanfall um 11 Uhr morgens oder 5 Uhr abends. Verschlimmerung durch Wärme. Endlich paßt Sulfur für chronische Fälle, während wir hier akute Zufälle vor uns haben. Bei Phosphor werden die Brennschmerzen im Magen durch Kälte beruhigt, die Verschlimmerung der Schmerzanfälle tritt besonders abends und vor Mitternacht auf; die Kranke leidet an Blutungen. Arsenicum scheint besser zu passen. Die Verschlimmerung nach Mitternacht, um 3 Uhr morgens, durch kalte Getränke und äußere Kälte; die Verschlimmerung beim Liegen mit tiefem Kopf die Besserung durch Wärme, die Brennschmerzen, ähnlich solchen von glühenden Kohlen sind charakteristisch, ebenso das beständige Verlangen nach kleinen Mengen Wasser, die sofort ausgebrochen werden. Die Abmagerung und Erschöpfung der Patientin weisen gut auf dieses Mittel hin. Ich

gab ihr Arsenicum album 30. 2 Korn morgens, eine halbe Stunde vor dem Frühstück und ebenso abends beim Niederlegen.

Am 27. September kam sie wieder. Sie kann nun Nahrung zu sich nehmen, da sie kein Erbrechen mehr hat. In der Nacht ist sie viel weniger unruhig, schläft während derselben und wacht nicht mehr um 3 Uhr auf; sie hat zwar noch Brennschmerzen, aber weniger heftig. Der Appetit ist völlig zurückgekehrt. Die Stühle sind noch immer schwierig. Ich setze dieselbe Behandlung fort. Am 9. Oktober. Die Kranke hat viel weniger Brennschmerzen, aber sie bietet neue Erscheinungen dar; sie kann nicht aufrecht stehen und hat sehr kalte Füße. Um 11 Uhr morgens, ebenso um 5 Uhr abends hat sie bizarre Magenschwächeanfälle. Man könnte sagen, ihr Magen „geht davon" sagt sie. Sie hat Bedürfnis zu essen, zu gleicher Zeit hat sie Schwindel. Die Verstopfung ist noch immer ebenso hartnäckig.

Sulfur 30. 2 Korn morgens und abends jeden zweiten Tag. Am 17. Oktober 1906 hat Patientin keine Schwächeanfälle mehr, keine Verstopfung und ist viel weniger ermüdet. Der Appetit hat nachgelassen. Die Brennschmerzen sind wieder etwas aufgetreten, und wenn die Patientin sich auch jetzt aufrecht erhalten kann, so wird sie doch noch sehr schnell müde. Ich lasse Arsenicum alb. 30. wieder nehmen, 4 Korn täglich, anfangs eine Woche lang alle Tage, dann zwei Tage mit eintägiger, dann einen Tag mit zweitägiger Pause und endlich nach 3 Wochen hört die nun völlig geheilte Kranke mit jedem Einnehmen auf. Patientin schrieb mir am 1. Januar, sie sei stets wohlauf und leide an keinen Brennschmerzen mehr. Von Zeit zu Zeit nimmt sie, wie sie schrieb, einige Korn Arsenicum album 30.

2. Frau B., 65 Jahre alt, konsultiert mich am 21. November 1906. Seit einem Vierteljahre leidet sie hartnäckig am Magen, hauptsächlich aber seit 6 Wochen. Sie ist sehr abgemagert, da sie sich nicht ernähren kann, denn sie erbricht alles, was sie zu sich nimmt und kann kaum einige Löffel heißen Thees vertragen. Sie hat einen großen Widerwillen gegen jedes Nahrungsmittel, Brot, Fleisch, Gemüse. Wenn sie etwas Speise zu sich nimmt, treten sofort unmittelbar die Schmerzen in heftigster Weise auf; sie gibt ein Gefühl an, als ob die Magengrube zerrissen würde, ein Gefühl, das manchmal vor dem folgenden Mahle verschwindet, um sofort nachher wieder aufzutreten. Diese Schmerzen bleiben nicht auf den Magen beschränkt, sie erstrecken sich gegen die Mitte des Unterleibs. Niemals ist Brennen vorhanden. Aufstoßen, nicht gerade häufig, mit Aufschwulken von eiweißartigem, geschmacklosem Wasser ohne Erleichterung. Die Kranke muß sich dann übergeben und fühlt sich für einen Augenblick durch die Entleerung ihres Mageninhaltes erleichtert. Warme Getränke, welche sie häufig verlangt, denn sie ist sehr durstig, ebenso das Auflegen von warmen Tüchern auf den Magen beruhigen sie. Wenn sie liegen bleibt, hat sie viel weniger auszustehen. Uebrigens schläft sie nachts gut und hat keine Schmerzen, obschon sie etwas unruhig ist. Keine Verstopfung, keine Diarrhoe, keine Schläfrigkeit nach dem Essen, keine Magenauftreibung. Bei der Untersuchung findet man absolut nichts außer Schmerz in der Magengrube, welche beim Berühren sehr empfindlich ist.

Frau B. ist sehr nervös, sehr unleidlich, und ich beeile mich, hier die Zufälle zu berichten, die den ungestümen Anfang der krankhaften Störungen begleiteten, welche sie aufwies. Innerhalb 48 Stunden mußte sie sich aufregen über Geldverluste, über eine sehr schwierige Frühgeburt ihrer Tochter, die ihr viele Besorgnisse verursachte und endlich über den Tod ihres Gärtners, der vor ihren Augen ermordet wurde, was sie vollends niederwarf. Am anderen Morgen sank sie krank nieder, begann zu erbrechen, ohne daß es den dortigen Aerzten, welche gerufen worden waren, möglich war, ihr Linderung zu verschaffen.

An welche Mittel kann man in einem solchen Falle denken?

Kreosot hat wohl die Symptome, welche das Speisen- und das Wasser-Erbrechen betreffen, Besserung durch Wärme, aber Patientin bietet nicht das charakteristische Erbrechen mit starkem Speichelfluß, auch haben wir keine bösartige Magenaffektion vor uns.

Carbo hat wohl die Erschöpfung, aber Patientin ist nicht so erschöpft, wie sie behauptet, denn sie geht den ganzen Tag zu Fuß in Paris umher, um ihre Besorgungen zu machen. Es besteht keine Gasanhäufung in den Gedärmen, das Aufstoßen erleichtert nicht, die Glieder sind nicht kalt.

Pulsatilla hat wohl Widerwille gegen Nahrung, aber es besteht hier nicht der charakteristische Durstmangel, und Besserung durch Kälte.

Nux vomica ist wohl das Mittel, welches am meisten passen würde. Die Verschlimmerung nach dem Essen, Aufstoßen ohne Erleichterung, beständige Uebelkeit nach dem Essen, Besserung nach Erbrechen, was die Kranke veranlaßt, sich selbst zum Erbrechen zu reizen, Besserung durch Bettruhe, die nervöse, reizbare, leicht durch irgend eine Widrigkeit beeinflußte Gemütsstimmung der Kranken: Alles scheint sich bei Nux vomica zu finden und doch konnte ich das Mittel nicht verordnen, wohl aber Ignatia und zwar aus folgenden Gründen:

Ignatia ist, wie man sagt die „weibliche" Nux vomica; es war aber nicht diese, übrigens zutreffende, Bemerkung eines bekannten Autors, die mich zur Verordnung dieses Mittels bewog, sondern das Gesamtbild des Falles. Ignatia ist par exellence das Mittel für Personen, welche physisch und geistig durch einen lange einwirkenden heftigen Aerger heruntergekommen sind. Wenn sie sich den ungestümen Anfang der gastrischen Störungen der Patientin ins Gedächtnis zurückrufen wollen, so werden sie in der Reihe der bedeutungsvollen Ereignisse, welche auf sie einen so tiefgehenden Eindruck gemacht haben und in den nachfolgenden Anfällen einen Kausalitätszusammenhang erblicken.

Noch mehr, Ignatia hat das unaufhörliche und anhaltende Erbrechen, ohne daß die Verordnung irgend einer Lebensweise einen Nachlaß bewirken könnte; Besserung durch Wärme, durch warme Getränke ist gleichfalls vorhanden. Die Geistes-Symptome, physische und geistige Depression mit krankhafter Ueberreizung und Empfindlichkeit aller Sinne sind noch mehr cha-

rakteristisch. Ich gab Ignatia 12. und zwar 2 Korn eine halbe Stunde vor jeder Hauptmahlzeit. Zwei Tage nach Anfang der Behandlung hatte sie kein Erbrechen noch Uebelichkeit mehr. Die Abneigung gegen Nahrungsmittel war geschwunden; die Schmerzen existieren noch, aber sie sind bedeutend weniger heftig. Wenn sie gegessen hat, bricht die Kranke nicht mehr, aber ihr Magen erscheint bald wieder leer und sie verspürt eine sehr große Schwäche. Fortfahren mit Ignatia 12. Am 7. Dezember hat die Kranke weder Erbrechen noch Magenschmerzen; aber sie hat beständigen Durst auf kleine Quantitäten Wassers auf einmal, und sehr oft erscheint ihr die Haut immer heiß, wie brennend; sie ist nachts sehr unruhig und erschöpft nach der geringsten Anstrengung.

Arsenicum album 30. 2 Korn morgens und abends. Am 14. Dezember kommt Patientin wieder und zwar sehr gebessert. Ich rate ihr, jeden zweiten Tag, 14 Tage lang Arsenicum album fortzunehmen. Als ich am 31. Dezember Patientin wiedersah, hatte sie keine Schmerzen mehr und hatte ihre Kräfte wieder erlangt. Ich habe mir vorgenommen, ihnen diese beiden Beobachtungen mitzuteilen: die erste, um die Analogie nachzuweisen, welche beim ersten Blick zwischen Phosphor, Arsenic und Sulfur besteht, diesen drei großen Mitteln mit „Brennen". Arsenik paßt mehr für akute Fälle, Sulfur muß für chronische Fälle aufgespart bleiben. Die zweite, um die Verlegenheit zu zeigen, in welcher sich oftmals der Praktiker im Augenblick der Wahl der für den vorliegenden Fall passenden Mittel befindet. Indem er aber die geistigen Symptome des Kranken nach ihrer Erscheinung oder ihrer Entstehung erwägt, indem er sie weiter vergleicht mit den gesamten allgemeinen Symptomen des Mittels, wird er seine Wahl dann richtig treffen können.

Die Arzneiprüfungen am gesunden Menschen.

Von Prof. Dr. Hugo Schulz.

Aus der Festausgabe der „Deutschen med. Wochenschrift" zum 50jährigen Jubiläum der Universität Greifswald.

Die Frage nach Wert und Bedeutung der Arzneiprüfung am gesunden Menschen ist so oft schon beleuchtet worden, daß es fast überflüssig scheinen möchte, sie an dieser Stelle noch einmal wieder anzuschneiden. Die Tatsache aber, daß die Ansichten und Meinungen über den wirklichen Wert derartiger Arzneiprüfungen für die praktische Medizin zum Teil einander geradezu widersprechen, gibt mir Veranlassung, auch meinerseits zu diesem Thema das Wort zu ergreifen. Ich würde dies nicht tun, wäre ich gezwungen, lediglich auf die Momente mich stützen zu müssen, die von anderen zur Verteidigung oder zur Verwerfung der Arzneiversuche am gesunden menschlichen Organismus hervorgehoben sind. Ich bin in der Lage, über eine größere Anzahl derartiger Arzneiversuche verfügen zu können, die ich zum Teil an mir selbst angestellt, zum Teil von meinem Schülern an sich habe ausführen lassen. Dieser Umstand, denke ich, gibt mir das Recht, auch meinerseits zu dem vorliegenden Thema mich zu äußern.

Ehe ich an den eigentlichen Gegenstand herangehe, möchte ich einen Punkt zunächst klarstellen, um allenfallsigen Mißdeutungen und Mißverständnissen vorzubeugen. Es würde von einer ebenso weitgehenden wie durchaus unberechtigten, in ihren Konsequenzen unmittelbar schädlichen Einseitigkeit zeugen, wollte man sich auf den Standpunkt stellen, daß nur und allein der Arzneiversuch am gesunden Menschen die einzig wahre Erkenntnis der Arzneikräfte uns erwerben ließe. Es ist außer allem Zweifel, daß eine ganze Anzahl von Arzneikräften nur dadurch uns bekannt geworden sind, daß sie zufällig oder absichtlich, am Krankenbette unmittelbar gewonnen wurden. Hier sind Verhältnisse geschaffen, die sich mit nichts anderem vergleichen, auch nicht ohne weiters in Parallele stellen lassen mit Versuchen am gesunden Menschen. Aber diese Sache ist so klar und einfach, daß es sich erübrigt, sie noch weiter zu erörtern. Weiter ist der Tierversuch unentbehrlich für die Lösung der Aufgaben, die uns die verschiedenen Probleme der Pharmakologie und Pharmakodynamik stellen. So lassen sich die Fragen nach etwa vorhandener antagonistischer Wirkung zweier Arzneistoffe zunächst in keiner anderen Weise bearbeiten, wie mit Hilfe des Tierversuches. Fremde, in ihrem Verhalten noch völlig unbekannte Körper, von denen nach irgend welcher Seite hin eine arzneiliche Wirkung erwartet, wird kein vernünftiger Mensch anders, als zunächst am Tier auf ihre Leistungsfähigkeit hin prüfen. Kommt es darauf an, ein mehr allgemeineres Bild zu erhalten über den Einfluß eines Arzneistoffes auf die Tätigkeit einzelner Organe, das Verhalten des ganzen Organismus oder den Bau und die Funktion gewisser Gewebe, immer wird man den Tierversuch zu Hilfe heranziehen und heranziehen müssen. Manchen Einblick in gewisse pharmakodynamische Fragen wird man auch erhalten, wenn man an vom gesamten Organismus isolierten Einzelorganen tierischer Herkunft experimentiert. Man kann aber über den wirklichen Wert derartiger Versuche, die durch eine ganze Anzahl, zum Teil unserer Kontrolle sich entziehender und zu Mißdeutungen Veranlassung bietender Begleitumstände kompliziert werden, verschiedener Meinung sein.

Gesetzt nun den Fall, man hätte irgend einen Arzneikörper von den manigfaltigsten Gesichtspunkten aus auf seine Wirkung dem tierischen Organismus und seinen einzelnen Teilen gegenüber durchgeprüft, hätte diese Prüfung ausgedehnt auf die einfachst gebauten Lebewesen ebenso, wie auf die höchstorganisierten, dem Menschen am nächsten stehenden Tiere, so muß doch zugegeben werden, daß auch dann noch, wenn auf diese ein noch so umfassendes Material von Kenntnissen und Erfahrungen über die Wirkungsart irgend eines Arzneistoffes erworben wurde, der eigentliche Schlußstein am Gebäude fehlt. Es klafft eine Lücke zwischen den Erfahrungen, die man am Tierkörper auch unter den allergünstigsten Bedingungen machen kann, und diejenigen, die man bei der Anwendung eines Arzneistoffes beim kranken Menschen zu machen hofft. Zwischen einem kranken Menschen und einem gesunden Tier besteht ein Unterschied, der sich nicht wegdisputieren läßt. Derselbe ist noch größer und, was von fundamentaler Bedeutung ist, wesentlich schwerwiegender wie der ebenfalls nicht abzustreitende Unterschied zwischen dem tierischen und dem menschlichen Organismus im gesunden Zustande. Gibt man diese Prämisse zu, so folgt daraus, daß man einen Fehler begeht, mindestens aber

sich eine Unterlassung zuschulden kommen läßt, wenn man beim Studium der Arzneiwirkung nicht auch den Organismus des gesunden Menschen mit in das Untersuchungsmaterial hineinzieht und die auf diese Weise erhältlichen Erfahrungen mitbenutzt.

Ein Vorwurf, der den Versuchen am gesunden Menschen stets mit einer gewissen Vorliebe gemacht wird, ist der, daß dabei zuviel Subjektives mit ins Spiel kommt. Allerlei zufällige Momente, die während der Dauer eines solchen Arzneiversuches eintreten können, sollen ohne weiteres dem Einfluß der geprüften Arznei zugeschrieben werden. Ich weiß nicht, ob derartige Zufälligkeiten beim Tierversuch ein für allemal ausgeschlossen sind, möchte es aber, eigener Erfahrung nach, bezweifeln. Gewiß spielt das rein subjektive Moment beim Menschen eine ganz wesentliche und nicht abzustreitende Rolle. Es macht die Arzneiversuche am gesunden Menschen nicht gerade leichter, fordert jedenfalls eine sorgfältige Kritik der erhaltenen Wirkungssymptome heraus. Ich werde nachher noch Veranlassung nehmen, dieser ganzen Frage noch einmal näher zu treten und zu entwickeln versuchen, wie man das durch den Zufall und die persönliche Einbildung in das Arzneiwirkungsbild Hineingeratene nach bester Möglichkeit auszuschalten vermag.

Wir ständen jetzt vor der Frage: Wie hat sich die Methodik des Arzneiversuches am gesunden Menschen zu gestalten?

Zwei Wege für unsere Forschung stehen uns offen. Entweder man arbeitet gleich von vornherein mit einer Arzneidosis, von der man Grund hat, anzunehmen, daß ihre Wirkung noch nicht derartig ist, daß sie das Leben unmittelbar oder die Gesundheit dauernd schädigt. Derartige Versuche sind oft und viel ausgeführt worden. Es gehört immer ein anerkennenswerter Mut dazu, seinen eigenen Organismus einem derartigen Experiment auszusetzen. Auf solche Weise ist die anästhesierende Kraft des Aethers und des Chloroforms Mitte des vergangenen Jahrhunderts festgestellt und damit der Chirurgie ein unendlicher Dienst geleistet worden. Auf eben diese Weise ist die heute die Gemüter bewegende Möglichkeit gewonnen werden, mit Hilfe von Cocain und anderen Stoffen die Spinalanästhesie praktisch brauchbar zu gestalten. Und so haben zu ihrer Zeit die Schüler von Schroff eine ganze Reihe von Alkaloiden an sich durchgeprüft. Wenn ich von den Versuchen absehe, die, operative Möglichkeiten im Auge haltend, von vornherein nicht anders angelegt werden konnten wie so, daß der Versuchansteller gerade mit solchen Dosen an sich arbeitete, die aller Wahrscheinlichkeit nach später, im Ernstfalle, notwendig werden mußten, und mich im folgenden lediglich auf die Versuche beschränke, die die innere Wirkung anderer Arzneistoffe wie gerade der chirurgisch interessanten Narcotica und Anästhetica im Auge hatten, so ist über sie folgendes zu sagen: Sie liefern in vielen Fällen innerhalb eines kurzen Zeitraums ein Bild, das unter Umständen durch die Menge der Details geradezu verwirrend wirken kann. Es besteht die Möglichkeit, daß gewisse Wirkungsäußerungen entweder ganz übersehen werden oder überhaupt nicht zur richtigen Entwickelung kommen können. Es ist, wie wenn man in eins unserer heutigen großen industriellen Etablissements hineintritt. Man hört den Lärm der Maschinen, sieht unzählige Räder und Mechanismen in Bewegung, empfindet den Gesamteindruck, daß hier etwas Großes und Gewaltiges geleistet wird, kommt aber nicht dazu, das Spiel der einzelnen Teile des gewaltigen Apparats zu beobachten und in seiner Bedeutung für das Große und Ganze zu verstehen.

Anders liegt das Verhältnis, wenn man den Arzneiversuch derart leitet, daß dem Arzneistoffe Zeit gelassen wird, seine Kräfte nach und nach zu entfalten. Zu diesem Zwecke muß man natürlich in der Weise vorgehen, daß man den Arzneikörper, mit kleinen Dosen beginnend, und diese langsam und allmählich steigernd, längere Zeit hindurch, über mehrere Wochen hinaus, einnehmen läßt. Dann kommen die Details der Arzneiwirkung ganz anders heraus. Man sieht, wie ein Organ nach dem anderen angefaßt wird, in seiner Eigenart auf den Arzneireiz reagiert. Man hat auskömmlich Zeit und Gelegenheit, Aenderungen im Verhalten der Arbeit einzelner Organe wie des gesamten Organismus mit aller Ruhe verfolgen und für sich weiter bearbeiten zu können. Störungen auf einzelnen Gebieten, insbesondere innerhalb des zentralen und peripheren Nervensystems machen sich geltend, die wir bei einem Tierversuche vergebens erwarten. Dasselbe gilt für die leichteren, aber dem Individuum doch schon beschwerlich fallenden Veränderungen in der Tätigkeit der Verdauung, der Respirationsorgane, des Herzens, der Diurese. Solche Erscheinungen, wie man sie unter diesen Umständen ferner an der Haut und ihren Gebilden zu sehen bekommt, kann uns der Tierversuch auch nicht bieten. Man lernt eine ganze Anzahl von Arzneiwirkungen als relativ häufig kennen, die sonst usuell nur unter dem Sammelbegriff der sogenannten Nebenwirkungen registriert werden. Und endlich ist noch ein Punkt nicht zu vergessen. (Schluß folgt.)

Das Verhalten bei akuten fieberhaften Erkrankungen bis zur Ankunft des Arztes.

Bei allen fieberhaften, plötzlich auftretenden Erkrankungen machen wir die Erfahrung, daß das Herz dabei sehr angestrengt ist. Macht doch der Puls meistens doppelt so viel Schläge als sonst. Diese Ueberanstrengung einerseits und die im Blute kreisenden Gifte anderseits führen leicht zum Erlahmen der Herztätigkeit. Herzschwäche aber ist das Bedrohlichste bei fieberhaften Krankheiten. Deshalb muß von Anfang an alles geschehen, um das Herz zu schonen. Am besten geschieht dieses im Bett, denn bei gleichmäßiger Wärme und ruhiger Lage wird es am wenigsten angestrengt. Darum sofort zu Bett. Das ist das Wichtigste bei Kindern wie bei Erwachsenen. Mancher meint, man dürfe sich nicht so rasch vor der Krankheit beugen, man müsse auch etwas aushalten können und kämpft, solange es irgend geht, gegen die Krankheit an. Es ist allerdings eine feststehende Tatsache, daß durch die Willenskraft schon sehr viel geleistet worden ist, aber nicht bei akuten fieberhaften Erkrankungen, sondern bei Neurasthenie, Hypochondrie und Melancholie. (Wo die Willenskraft ihren Anfang und ihre Grenze hat, kann nur der bestimmen, der den Menschen von innen und

außen kennt.) Also bei akuten Erkrankungen keinen so großen Wert auf die Willenskraft legen, denn das könnte zum größten Unheil werden.

Dr. Hampelen, der Direktor des Rigaer Krankenhauses, stellte fest, daß fast ³/₄ aller Todesfälle an Lungenentzündung auf die ersten beiden Tage nach dem Einliefern ins Krankenhaus kommen. Meine eigenen Gedanken über diese Worte gehen dahin, daß es möglich ist, daß die betreffenden Patienten zu spät in das Krankenhaus gebracht werden und daß dadurch der Krankheit Zeit gelassen worden ist, ihr Zerstörungswerk anzurichten, aber nicht unerwähnt will ich lassen, was ich oben bemerkt habe, betreffs „Schonung des Herzens", daß der Transport das Herz sehr ungünstig beeinflußt. Darum soll man Kinder, die unpäßlich sind, nicht zur Schule schicken; was sollen sie denn in einem solchen Zustand dort tun? Sie können ja doch nicht aufmerken, fühlen sich bedrückt und werden vielleicht gar wegen „Unaufmerksamkeit" gescholten oder gestraft. Das regt sie auf. Dazu kommt oft die schlechte Luft. Kinder, die in der Schule unwohl werden, sind sofort nach Hause zu schicken. Damit schont man das Herz und beugt außerdem der Uebertragung ansteckender Krankheiten am sichersten vor. Fast immer haben wir bei fieberhaften Erkrankungen Verstopfung. Wenn nun die Verdauungsreste tagelang im Darm liegen bleiben, so gehen sie in Gärung über, sie faulen und erzeugen die Autotoxine (Selbstgifte.) Diese Fäulnisstoffe dringen in das Blut und vergiften es; dieser Vergiftung muß aber vorgebeugt werden und zwar durch eine ausgiebige Entleerung des Darmes. Am schnellsten kommen wir zum Ziel mit einem lauwarmen Klistier. Wirkt es nicht, so gibt man nach einer halben Stunde noch ein zweites. Ist eine homöopathische Apotheke am Platze, oder sind sonst homöopathische Mittel im Hause, so gibt man gegen den Frost oder das Fieber je nach Umständen Aconit, Belladonna, Bryonia und andere passende Mittel. Gegen die Verstopfung: Alumina, Bryonia, Opium, Graphites, Lycopod., Natrum mur., Nux v., Sepia und Sulfur. Aber auch das Gegenteil von Verstopfung, Diarrhöe, kann der Anfang einer fieberhaften Erkrankung sein; das deutet dann auf regelwidrige Zersetzungsvorgänge im Darme hin. Nicht jeden Durchfall sollte man gleich mit Mitteln bekämpfen, denn es gibt auch Erscheinungen, wo der Arzt natürlich schauen und denken muß. Der Darm ist ein Ausscheidungsorgan, der Körper aber hat fortwährend das Bestreben, wenn er noch über die eigentlichen Kräfte und Energie verfügt, kranke Stoffe auszuscheiden, was sich oft in einem Durchfall kundgibt. Nur wenn man sieht, daß der Betreffende dadurch entkräftet wird, müssen weitere Schritte getan werden. Stehen nun momentan keine homöopathischen Mittel zur Verfügung, so greife man zu natürlichen Hilfsmitteln und da leistet das warme Klistier (37°—40°) 3—5mal am Tag sehr gute Dienste, denn der Darm wird dadurch gewissermaßen ausgewaschen, notwendig ist es, 2mal am Tag, ein kühles Behaltekliftier zu geben.

Von den homöopathischen Mitteln stehen uns mehr als 60 zur Verfügung, die in jedem homöopathischen Hausarzt zu finden sind und deren Aufzählung ohne nähere Indikation wertlos wäre.

Auch die Hauttätigkeit dürfen wir hier nicht vergessen. Wird die Haut feucht, daß der Patient in Schweiß kommt, so bessert sich sein Zustand, denn Professor Winternitz hat tatsächlich nachgewiesen, daß im Schweiß die Gifte, die das Fieber erzeugen, ausgeschieden werden. Dies bewirken unsere homöopathischen Fiebermittel. Oder aber man gibt dem Kranken ein ansteigendes Bad (35°—42°) mit Trockenpackung, oder einer Dreiviertelpackung mit Wärmekruken (Bettdampfbad) oder nimmt sonst irgend eine warme Prozedur vor, nur muß ihr immer eine kühle nachfolgen. Ist der Kranke im Bett warm geworden, so gibt man ihm eine Rumpfpackung (22°—25°), die beim Lästigwerden gewechselt werden muß, bei Halsschmerzen lege man eine Halswickel an von der gleichen Temperatur, der oft gewechselt werden muß. Steigt die Hitze aber trotzdem an, so gebe man öfters kühle Abwaschungen des ganzen Körpers mit 23°—25°, aber dann nicht abtrocknen, sondern das Wasser auf dem Körper verdunsten lassen, oder ein absteigendes Bad (35°—25°) 5—10 Minuten unter kräftigem Frottieren. Durch diese Anwendung wird eine kräftige Blutflut nach der Haut erzeugt und die inneren Organe werden dadurch entlastet. Diese Behandlungsweise hat nicht den Zweck, gewaltsam in das Getriebe der Natur einzugreifen, sondern die natürlichen Kräfte zu unterstützen und in diesem Gedanken hat auch Hahnemann sein Aehnlichkeitsgesetz aufgestellt, denn nicht Entgegengesetztes kann mit Entgegengesetztem geheilt werden, da gibt es nur scheinbare Heilungen durch Lahmlegung der Unterdrückung der natürlichen Bestrebungen, wohl aber Aehnliches mit Aehnlichem, es ist hier so recht das lateinische Sprichwort angezeigt:

Medica mente d. h. heile mit Vernunft, nicht mit starken, giftigen Medikamenten.

Recht wichtig ist es bei fieberhaften Erkrankungen, auf warme Füße zu achten, denn bei kalten Füßen haben wir Kongestionen nach dem Kopf. Da gebe man Wärmekruken an die Füße, ferner Aconit, Arnica, Bellad. China Ferrum, Nux v. usw. Auch die Pflege des Mundes ist sehr wichtig. Ist das Innere des Halses gerötet und das Schlucken schmerzhaft, so ist der schon erwähnte Halswickel angezeigt, außerdem alle halbe Stunde mit schwachem Zitronen- oder Salzwasser gurgeln. Kleinen Kindern, die nicht gurgeln können, gibt man öfters einige Schlückchen Zitronenwasser zu trinken. Bei heftigem Kopfschmerz sind dem Kranken kalte Kompressen auf den Kopf zu legen und zu wechseln, bevor sie sich erwärmen. Für reichliche Zufuhr frischer Luft sorgen. Der Kranke dünstet viel giftige Stoffe aus. Muß er sie immer wieder einatmen, so steckt er sich gewissermaßen unaufhörlich an. Darum im Sommer Tag und Nacht ein Fenster im Krankenzimmer offen halten. Bei ungünstigem Wetter wenigstens einen obern Flügel öffnen. In der kalten Jahreszeit ist das Krankenzimmer auf 16°—18° zu erwärmen, zugleich aber durch einen Spalt im obern Fensterflügel frische Luft einzulassen. Außerdem alle 3 Stunden einen Durchzug machen; der Kranke ist dann aber gut zuzudecken. Keine Nahrung aufdrängen. Der Appetitmangel zeigt, daß die Speise nicht verdaut werden kann. Die genossenen Speisen bilden dann nicht nur einen unnützen Ballast, sondern sie gären im Magen und Darm und verursachen dadurch Beschwerden. Ein Kranker verhungert nicht, wenn

er auch einige Tage nichts genießt, es ist ihm vielmehr zum Vorteil. Nur bei längerer Krankheit muß dem Magen etwas gereicht werden, auch wenn der Appetit fehlt. Die Beobachtung im Tierreich bestätigen das: Wenn einem Tier etwas fehlt, so verweigert es jede Nahrungsaufnahme, dadurch kann die Kraft, die zur Verdauung notwendig wäre, für die Krankheit verwertet werden. Dem Fiebernden soviel trinken lassen als er immer will, doch gebe man ihm die Getränke nicht zu kalt. Gutes, frisches Quellwasser, Obstsäfte: Zitronen-, Himbeer-, Johannisbeerlimonaden, Apfelsinensaft usw. Sie führen dem Blute Stoffe zu, die seine Alkaleszenz und damit seine säurebindende Kraft erhöhen, ja sie erfrischen den ganzen Körper. Soll Schweiß erzeugt werden, so gibt man warme Limonaden, süßes Zuckerwasser, Flieder-, Lindenblüten-, Kamillen- und Pfefferminztee. (Letztere Mittel kann man höchstens an Stelle der homöopathischen Mittel zu Anfang einer Erkältungskrankheit geben. D. Red.)

Ist eine ansteckende Krankheit zu befürchten, so dürfen nur die pflegenden Personen das Krankenzimmer betreten. Peinlichste Reinlichkeit beobachten, vor allem die Hände gründlich reinigen, sobald der Kranke versorgt ist; nicht im Krankenzimmer essen und trinken. Auch nach dem Verschwinden des Fiebers noch mehrere Tage im Bett bleiben. Wer diese Winke befolgt, wird nicht so leicht bei fieberhaften Erkrankungen an Herzschwäche zugrunde gehn.

U. A. Oeh.

Ueber die Anwendung von Doppel- und Wechselmitteln in der Homöopathie.

Dr. Bernhard Hirschel, Verfasser des bekannten Werkes „Der Homöopathische Arzneischatz in seiner Anwendung am Krankenbett“, 17. Auflage, 1901, spricht sich darüber in der von ihm herausgegebenen Neuen Zeitschrift für homöopathische Klinik, Bd. I, 1856, bei gegebener Veranlassung folgendermaßen aus:

„Also so weit wären wir schon vorgerückt, um den Traum gut meinender Seelen von Verschmelzung zwischen Allopathie und Homöopathie wahr zu machen! Denn was ist denn eben der Usus der Allopathen, was ihr Unglück und der Grund ihrer Ignoranz in pharmakodynamischer Hinsicht, als diese Gemische? Wo bleibt dann die Einsicht in die Wirksamkeit der einen oder anderen Potenz, wo bleibt, so fragen wir, die Spezifität oder besser die konkrete Individualität eines jeden Arzneimittels? Es ist eine offenbare Verleugnung der obersten Grundsätze der Homöopathie, zwei Mittel oder mehrere, denn das bleibt schließlich nicht aus, zusammen zu geben. Jede Krankheit ist individuell, so auch jedes Mittel. Beide Individualitäten müssen ähnlich, d. h. spezifisch verwandt sein, wenn sie aufeinander homöopathisch wirken wollen. Mit zweierlei Aehnlichkeiten gegen eine Krankheit zugleich kämpfen wollen, hieße beide neutralisieren oder indifferenzieren, widerspricht unserer Anschauung von der Entfaltung der Arzneiwirkungen im Organismus gegen die Krankheit, von dem, wenn auch noch dunkel geahnten Heilungsprozeß, widerspricht dem ganzen Grundwesen der nur in Einfachheit oder besser in Dualismus von Krankheit und Arznei bestehenden Homöopathie so total, daß wir auch prinzipiell dagegen warnen müssen, ganz abgesehen davon, daß wir bei diesem Gebaren nie zu einer Erkenntnis der Mittelwirkungen am Krankenbette gelangen können.

In geringerem Grade gilt das hier Gesagte auch von dem Wechseln mit zwei Mitteln, obgleich hier jedes einfach wirkt und ihm einige Zeit zur Entfaltung seiner Tätigkeit gelassen wird .....“

Hensels Tonikum.

Ein vorzügliches Eisenpräparat.

Als 1746 das Eisen als konstanter Blutbestandteil nachgewiesen war und man 1832 entdeckte, daß dasselbe gerade bei Chlorose (Bleichsucht) eine erhebliche Abnahme erfahre, schien das Eisen als rationelles Heilmittel fest begründet zu sein. Eine Flut von Eisenpräparaten ergoß sich über die anämische, bleichsüchtige Menschheit. Unter der Parole „schafft Eisen ins Blut“ verordneten die Allopathen große Dosen in Mixturen, Pulvern und Pillen, die sehr häufig nicht gut vertragen werden, denn es stellen sich Druck im Magen, Appetitlosigkeit, Unregelmäßigkeiten in der Stuhlentleerung und andere Störungen ein.

Auch in der Homöopathie werden jetzt außer dem Eisen selbst noch verschiedene chemische Verbindungen dieses Metalles verwendet, so Ferrum carbonicum, F. aceticum, F. lacticum, F. phosphoricum 2c. Das von Hahnemann geprüfte Präparat ist F. aceticum. Da sich in den Muskeln das Eisen in Verbindung mit Phosphor findet, wurde von Schüßler das Ferrum phosphoricum als Eisenverbindung eingeführt.

Durch vielfache Versuche ist festgestellt, daß nur sehr geringe Mengen von Eisen im Körper resorbiert werden, daß es nicht nötig ist, große Mengen Eisen als Arznei zu verabreichen und tatsächlich beweist die Praxis, daß man mit kleinsten Mengen, wie sie in 3. bis 6. Dezimal-Potenz enthalten sind, gute Erfolge erzielen kann.

Der normale Eisenbestand im Blute eines Erwachsenen beträgt rund 3 Gramm, davon werden täglich einige Milligramm durch Exkrete ausgeschieden, die durch die Nahrung wieder ersetzt werden müssen. In unserer täglichen Nahrung aber sind mehrere Zentigramm Eisen enthalten, genügend, um nicht bloß den normalen Abgang zu decken, sondern auch für die stärksten Blutverluste erfahrungsgemäß innerhalb weniger Wochen ohne jede Eisenbeigabe Ersatz zu schaffen. Von unseren Nahrungsmitteln haben auf 100 g Trockensubstanz: den geringsten Eisengehalt (1—3 mg) Eiereiweiß, Reis, Gerstengraupen, Weizen, Milch; einen geringen (3—6,6 mg) Himbeeren, Feigen, Roggen, Kartoffeln, Erbsen; einen mittleren (7—10 mg) Kirschen, Erdbeeren, Karotten, Bohnen, Linsen; einen hohen (10 bis 16 mg) Aepfel, grüner Kohl, Rindfleisch; einen sehr hohen (20—39 mg) Spargel, Eidotter, Spinat. Das Eisen ist in den Nahrungsmitteln in einer ganz anderen, von anorganischen und organischen Eisensalzen inklusive den Eisenalbuminaten völlig abweichenden Form enthalten. Diese organischen Eisenverbindungen zeichnen sich von den gewöhnlichen salzartigen Verbindungen des Eisens dadurch aus, daß das Eisen in ihnen nicht sofort (vor stattgefundener Zerstörung) durch gewöhnliche Eisenreagentien nachweisbar ist.

Der Nutzen der Eisendarreichung bei Bleichsucht ꝛc. kann daher nicht nach dieser Richtung gesucht werden. Hingegen hat die Erfahrung gelehrt, daß die Bildung des Hämoglobins und der roten Blutkörperchen erst in ausreichender Menge möglich erscheint, wenn mehr Eisen im Organismus kreist, als bei normalen Verhältnissen der blutbildenden Organe notwendig wäre. Das überschüssige Eisen wirkt als Reiz auf die nicht auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit stehenden Organe.

Wie erwähnt, wirken viele Eisenpräparate verdauungsstörend, den ungünstigen Einfluß suchte man durch allerlei Zusätze (Gewürz, Alkohol, Bittermittel, Salzsäure) zu korrigieren. Die Versuche, leicht verdauliche und resorbierbare Eisenpräparate zu finden, sind sehr zahlreich, aber von ganz unrichtigen Anschauungen aus unternommen worden und haben den Arzneischatz mit einer übergroßen Anzahl von Mitteln belastet. Die Spuren von Eisen, die der Organismus gebraucht, wenn es sich um Resorption handelt, werden aus jedem Präparate aufgenommen werden können. Der Nachdruck ist auf die Wahl von Präparaten zu legen, welche die geringste örtliche Wirkung entfalten, also im Verdauungskanal am leichtesten ertragbar sind.

In Hensels Tonikum besitzen wir nun ein solch vorzügliches, unübertroffenes Mittel, bei dessen Zusammensetzung die nachteiligen Wirkungen anderer Eisenpräparate glücklich vermieden sind und dessen Beliebtheit stetig zunimmt. Es ist ein ameisen-essigsaures flüssiges Eisenpräparat, welches im allgemeinen auf das Blut, die Blutgefäße und alle Organe, welche an der Blutbildung beteiligt sind, sowie auf Muskeln und Nerven eine wohltätig reizende Wirkung ausübt, ohne dabei die geringsten Verdauungsbeschwerden zu verursachen, oder das Gefühl des Vollseins im Magen hervorzurufen. 10—20 Tropfen dieses Präparates auf ein Trinkglas Zuckerwasser geben eine wohlschmeckende Limonade, deren Genuß eine auffällig geistige Frische erzeugt, sowie bei Schwächezuständen augenblicklich die Kräfte hebt. Während die anregende Wirkung des Alkohols nur eine scheinbare ist, die später in das Entgegengesetzte umschlägt, da der Alkohol wie andere Narkotika dieser Gruppe die sensoriellen und intellektuellen Funktionen herabsetzt, wirkt Hensels Tonikum nachhaltig belebend. Es eignet sich daher auch bei chronischer Anämie, wie sie nach langdauernden akuten Krankheiten zurückbleibt, am besten als Anregungsmittel. Desgleichen ist es gegen Ermüdungserscheinung, Trägheit bei großer Hitze oder in heißen Klimaten ein bewährtes Erfrischungsgetränk. Auf Reisen kann dasselbe als Notbehelf auch in Pulverform mitgeführt werden. Man nimmt 1 Pulver von $^{1}/_{2}$ g auf ein Trinkglas Wasser, das man durch Zusatz von etwas Essig oder Zitronensäure und Zucker schmackhaft machen kann.

Dr. K.

Ueber die Wirkungen des Tabaks auf Gesundheit und Krankheit.

Wir entnehmen den „Therapeutischen Monatsheften" (Nr. 2, 1906) das nachstehende interessante Referat:

a) Auf Herz und Blutkreislauf. Von Sir Lauder Brunton. — Das Nikotin verursacht bekanntlich eine lebhafte Steigerung des Blutdrucks. Beim Rauchen kommt jedoch das reine Nikotin so gut wie gar nicht zur Wirkung, sondern nur seine Verbrennungsprodukte. Beim Zigarrenrauchen wird das Nikotin weiter oxydiert als beim Pfeifenrauchen, deshalb kann man zur Zigarre stärkeren Tabak verwenden als zur Pfeife. Bei der Wasserpfeife wird ein Teil der Verbrennungsprodukte durch das Wasser absorbiert, wodurch sie weniger schädlich wirkt. Zigaretten sind am schädlichsten, weil sie am schnellsten aufgeraucht werden, und überdies der Rauch zum größten Teil direkt in die Lunge hineindringt und nur wenig wieder ausgeblasen wird. — Die anregende Wirkung des Rauchens beruht vielleicht darauf, daß durch Reizung der Rachenschleimhaut reflektorisch die Gehirngefäße erweitert werden; seine beruhigende Wirkung erklärt sich wohl nur daraus, daß der Raucher langsam atmet und den ausströmenden Rauch beobachtet. — Herzklopfen und unregelmäßige Herzaktion kann eine Folge starken Rauchens sein; es scheint eher durch schlechten Tabak als durch bessere Sorten hervorgerufen zu werden. Wer einmal davon befallen ist, muß das Rauchen für längere Zeit gänzlich unterlassen, da die Symptome bei empfindlichen Herznerven schon durch ganz geringe Quantitäten hervorgerufen werden.

b) Auf den Magendarmkanal. Von Dr. Norman Dalton. — Da beim Rauchen durch Reizung der Mundschleimhaut viel Speichel abgesondert wird, so können mit verschlucktem Speichel auch Verbrennungsprodukte des Nikotins in den Magen gelangen. Wie weit diese den Magen schädigen können, ist jedoch nicht bekannt, überhaupt steht über die Wirkung des Tabaks auf die Verdauung wenig fest. Da das Nikotin durch Lähmung des Magens die Darmbewegung sowie die Sekretionen im Magen und Darm hemmt, so müßte man vom Rauchen Obstipation (Verstopfung) erwarten. Wenn trotzdem manche deshalb rauchen, um die Verdauung zu befördern, so dürfte die Wirkung eher auf Gewohnheit beruhen. Zuweilen beobachtet man, daß hartnäckiges Erbrechen mit Magenschmerzen bei Rauchern nach dem Aufgeben des Rauchens aufhört. In solchen Fällen muß eine Reizung der Magennerven durch das Nikotin oder seine Produkte stattgefunden haben. Unter keinen Umständen ist Tabak als Medikament zu empfehlen; auch Tabakklistiere sind eher gefährlich als nützlich.

c) Auf das Nervensystem. Von Dr. James Taylor. — Das Nervensystem ist dem Tabak gegenüber individuell außerordentlich verschieden empfänglich; während einige Menschen schon bei einem leichten Versuch zu rauchen von schweren Symptomen befallen werden, können andere ungestraft große Mengen vertragen. — Die Wirkung des Tabaks auf das Nervensystem äußert sich in leichtem, rhythmischen Tremor (Zittern), in Uebelkeit, in Kälte der Extremitäten zugleich mit Schweiß auf der Stirn, schließlich in Schlaflosigkeit, und zwar in der Weise, daß der Kranke mitten in der Nacht aufwacht und einige Stunden schlaflos verbringt.

d) Auf Mund und Zunge. Von Walter G. Spencer. — Wo oberflächliche Exkoriationen (Hautabschürfungen) auf der Mundschleimhaut vorhanden sind, können sich unter der reizenden Einwirkung des Rauchens und Kauens Kankroide (Krebsgeschwulst) entwickeln, sogar bei jugendlichen Personen. Beim Verbrennen des Nikotins

scheinen sich ähnliche Stoffe zu bilden, wie beim Verbrennen der Kohle, welche bei gewissen Industriearbeitern gleichfalls leicht Karzinome (Krebs) hervorrufen. — Im übrigen verursacht der Tabak auf der Mundschleimhaut manchmal schmerzhafte Exkoriationen, ferner eine Glossitis (Zungenentzündung), und zwar eine oberflächliche Form mit leichten Entzündungserscheinungen oder eine chronische Form mit Bildung verdickter Flecke; schließlich auch warzige oder hornige Wucherungen. Diese Affektionen haben keine ernste Bedeutung und verschwinden nach dem Aussetzen des Rauchens. Manchmal ist eine Exzision der entzündlichen oder gewucherten Partie erforderlich.

e) Auf die oberen Luftwege. Von Dr. Lambert Lack. — Für den gesunden Kehlkopf ist der Tabak nicht nachteilig; er verursacht höchstens eine leichte Reizung und Hyperämie der Schleimhaut, was bei trockenem Rachenkatarrh sogar angenehm ist. Erkrankungen des Kehlkopfes und der Luftröhre können jedoch durch das Rauchen verschlimmert werden, und hier sind auch wieder Zigaretten am schädlichsten.

f) Auf die Augen. Von Dr. Willoughby Lyle. — Abgesehen von Conjunctivitis, hervorgerufen durch den Reiz des Tabakrauches, führt das Rauchen zur Amblyopie (Schwachsichtigkeit). Dabei wird das Zentrum der Netzhaut zuerst ergriffen, es kann bis zur Ausbildung eines zentralen Skotoms (dunkle Flecken im Gesichtsfeld) kommen. — Die Prognose ist günstig, wenn das Leiden im Beginn in Behandlung kommt, besonders bei jugendlichen Individuen. Ein völlig zentrales Skotom bildet sich jedoch nicht wieder zurück. — Bei der Entstehung der Amblyopie spielen neben dem Tabak auch mangelhafte Ernährung und schlechte hygienische Verhältnisse, besonders aber der Alkohol, eine Rolle; überhaupt können die sämtlichen oben genannten Intoxikationserscheinungen durch gleichzeitigen Alkoholismus gesteigert und verschlimmert werden. —ff.

Auszeichnung.

Herr Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe wurde in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der homöopathischen Pharmazie von der Sociedad Medico-Homeopática Mexicana durch nachstehend abgedrucktes Schreiben und unter gleichzeitiger Uebersendung des entsprechenden Diploms zum Professor ernannt.

„In Anbetracht Ihrer Verdienste, Ihres unermüdlichen Fleißes und Ihrer Ausdauer, mit der Sie der Lehre des unsterblichen Meisters Hahnemann durch gewissenhafte Bereitung der Medikamente Ihre Unterstützung haben zuteil werden lassen, hat die Gesellschaft auf Antrag ihres Präsidenten und Sekretärs sich erlaubt, Sie zum Professor zu ernennen, und sendet gleichzeitig das entsprechende Diplom, mit der Bitte um Empfangsanzeige.

Mexiko, den 10. Mai 1908.

Der Präsident: Dr. Pablo Fuentes H.

Der Sekretär: Dr. Manuel M. de Legarreta.“

Vermischtes.

Zum Danke für die treu geleistete anstrengende Arbeit im abgelaufenen Winterhalbjahre veranstalteten die Herren Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe und Dr. Willmar Schwabe jun. für das gesamte Personal ihrer Firma mit Einschluß der Frauen der Verheirateten am 11. Juli in dem an ihre Villa anstoßenden ausgedehnten prächtigen Park ein an Darbietungen aller Art reich ausgestattetes und glänzend verlaufenes Gartenfest.

Durch die leutselige ungezwungene Weise, in welcher der Senior des Hauses und seine Familienangehörigen mit allen Erschienenen verkehrten, gestaltete sich dasselbe zu einem wahren Familienfeste, das aufs neue Zeugnis ablegte von dem persönlich nahen Verhältnis und dem guten Einvernehmen, das zwischen den Chefs und ihren Angestellten besteht.

Dem freudigen Danke für die herzlichen Begrüßungsworte des Herrn Kommerzienrat und für die gebotene Veranstaltung verlieh Herr Direktor Apotheker Platz in begeisterten Worten beredten Ausdruck, schließend mit dem Gelöbnis unwandelbarer Hingebung und mit einem Hoch auf das Haus und die Familie Dr. Willmar Schwabe, in welches die Anwesenden jubelnd einstimmten.

Eine äußerst gelungene Gruppenaufnahme, welche von den Festgebern allen Teilnehmern verehrt wurde, wird das Andenken an dieses freuden- und genußreiche Gartenfest in den Herzen ihrer dankbaren Gäste für immer wach erhalten.

Die diesjährige 76. Generalversammlung des Homöopathischen Zentralvereins Deutschlands findet am 9. und 10. August in Wiesbaden statt.

Personalien: Dr. Oskar Liebreich, Professor der Pharmakologie ist in Berlin am 2. Juli gestorben. Sein Name ist besonders bekannt durch die Darstellung des aus dem Wollfett gewonnenen Lanolins und durch die Einführung des Chloralhydrats als Schlafmittel. — Aus Anlaß des 1. Internationalen Kongreßes für Rettungswesen ist dem bekannten Leipziger Augenarzte Herrn San.-Rat Dr. med. Gustav Schwabe (Bruder des Herausgebers der Populären) die Esmarchmedaille verliehen worden. (Allgem. Mediz. Zentral-Zeitung)

Literarische Anzeige.

Selbstarznei und Heilmagnetismus von Professor Dr. Gustav Jäger

betitelt sich ein Schriftchen, in welchem der Entdecker der Seele für den Heilmagnetismus in seinem Kampfe mit der Schulmedizin eine Lanze bricht.

Die Uebertragbarkeit des wirksamen Faktors d. h. des „Magnetismus“ auf „leblose Gegenstände“ wie Wasser, Gewebstoffe, Papier ꝛc., welche man als betrügerische Vorspiegelungen erklärt hat, wird vom Verfasser als Uebertragung von Riechstoffen durch den Heilmagnetismus erklärt. Indem er ausführt, wenn der Heilmagnetiseur sagt, er übertrage auf Wasser oder Fließpapier seine Lebenskraft, so ist nur das Wort falsch angewendet. Mit „Kraft“ bezeichnet man die Eigenschaft einer Sache. Der Magnetiseur überträgt aber eine Sache, die Kraft besitzt, und das ist sein Menschenmoschus, sein Anthropin. Dieser Stoff wirkt belebend, ist also ein Belebungsmittel und somit ein Heilmittel (Selbstarzneien). Er teilt hierüber neuralanalytische Versuche im Anschluß an seine derartigen Versuche mit Heilquellwässern mit. Dr. K.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, **Adler-Apotheke.**
Apolda, **Löwen-Apotheke.**
Arnsberg i. Westf., **Adler-Apotheke.**
Aschersleben, **Rats-Apotheke.**
Augsburg, **Bayern**, Engel-Apotheke.
Barmen, **Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4, ferner:
Barmen-Rittershausen, **Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144,
Barmen-Wupperfeld, **Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
Berlin, **General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner:
Weiße Adler-Apotheke von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206,
Arcona-Apotheke v. **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5,
Hufeland-Apotheke, NO., Hufelandstr. 31
Hertha-Apoth., **Schöneberg**, Hauptstr. 162
Beuthen (Oberschlesien), **Alte Apotheke.**
Bielefeld-Gadderbaum, **Kreuz-Apoth.**
Bingen am Rhein, **Adler-Apotheke.**
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker **F. Arens.**
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
Braunsberg, Ostpr., **Altstadt-Apotheke.**
Breckerfeld, Kreis Hagen, **Adler-Apotheke.**
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202.
Breslau, **Naschmarkt-Apotheke**, Ring 44 und Ring 59,
Adler-Apotheke.
Cassel, **Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke.
Chemnitz, **West-Apoth.**, Limbacher Str. 105.
Cleve (Bad.), Elefanten-Apotheke.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Coblenz a. Rh., **Apotheke a. Jesuitenplatz**
Crefeld, **Schwanen-Apoth.**, Friedrichstr. 24.
Dannenberg a. d. Elbe, **Einhorn-Apoth.**
Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**
Demmin, **Lieben's Apotheke zum Greif.**
Dortmund, **Engel-Apotheke.**
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker **Scholz.**
Düsseldorf, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
Duisburg a. Rh., Carlstr. 5, **Löwen-Apoth.**
Eichenau b. Kattowitz, **Glückauf-Apotheke.**
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **zum goldenen Adler.**
Essen a. d. R., Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke.
Forst (Lausitz), **Löwen-Apotheke.**
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke.
Friedrichroda i. Thür., **Hof-Apotheke.**
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke.
Gera, **Reuß** j. L., Stadt-Apotheke von Dr. M. Schröder.
Glauchau, **Mohren-Apotheke.**
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
Göttingen, **Universitäts-Apotheke.**
Gütersloh, bei Apotheker Otto **Krönig.**
Halberstadt, Kaiserstr. 43 **Kaiser-Apoth.**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
Halle a. S., Apotheke **zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
Hannover-Linden, Limmerstr. 2D, **Lindner Apotheke.**
Harburg a. d. Elbe, Rats-Apotheke.
Hildesheim, **Neustädter Apotheke.**
Hohendorf i. Erzg., bei Apoth. Schreyer.
Jena, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
Kaiserslautern, **Adler-Apotheke.**
Karlsruhe, **Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
Kiel, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
Kusel, **Rheinpfalz**, Engel-Apotheke.
Lehnin, Kloster-Apotheke.
Liegnitz, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
Lindau am Harz, **Haupt-Apotheke.**
Lübeck, **Hansa-Apotheke.**
Lüdenscheid, **Westf.**, Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apoth.**
Marienburg, **Westpr.**, Rats-Apotheke.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Mülheim-Kärlich, Bez. **Coblenz**, **Göschelsche Apotheke.**
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
Neiße, **Berg-** und **Garnison-Apotheke.**
Neusalz a. d. Oder, Kaiser Wilhelm-Apotheke.
Neustettin, **Neue Apotheke.**
Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**
Oels (Schlesien), **Adler-Apotheke.**
Offenbach am Glan, bei Apotheker **Hinderlotte.**
Osterode in Ostpr., **Adler-Apotheke.**
Peterswaldau, Bez. Breslau, **Hirsch-Apotheke.**
Plauen i. V., **Schloß-Apotheke.**
Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan.**
Regensburg, **Bayern**, **Engel-Apotheke.**
Reichenbach i. Schles., **Mohren-Apotheke.**
Remscheid, **Rosen-Apotheke.**
Rheydt, R.-B. **Düsseldorf**, **Hirsch-Apotheke.**
Rostock, **Mecklenb.**, **Apotheke zum Greif.**
Rudolstadt i. Thür., bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolf.**
Salzwedel, **Adler-Apotheke.**
Siegen i. Westf., **Stern-Apotheke**, Hagener Straße 2/1.
Soest, **Schwan-Apotheke.**
Sterkrade, **Rheinland**, **Adler-Apotheke.**
Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
Stralsund, **Rats-Apotheke.**
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, **Ecke** Eberhard- und Marktstraße.
Thalheim i. Erzgeb., **Adler-Apotheke.**
Thorn, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4.
Tremessen in Posen, **Adler-Apotheke.**
Triebel, bei Apotheker Erich **Haucke.**
Treptow a. Toll i. Pom., **Adler-Apotheke.**
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke.**
Wermelskirchen, **Adler-Apotheke.**
Wesel, **Schwanen-Apotheke.**
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke.**
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Neder.**
Zwickau, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke.**

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, **Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade.**

In Holland:

Zaandam, **Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek**, Westzijde 118.
Arnheim, Oranje-Apotheke, Bakkerstraat 68A, Apotheker B. Cohen.
Amsterdam, **Apotheek L. Warnsinck**, Bijzelstraat 130.
Groningen, **Apotheek S. Smeding.**
Meppel, **Apotheek J. Knappert.**
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Kok.**
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baart.**

In Oesterreich:

Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
Linz, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler**, **A. Hofstätters Erben.**

Italien:

San Remo, **Farmacia Vitale Heim.**

In der Schweiz:

Zürich, **Römerschloß-Apoth.** Generaldepot.
Lugano, **Farmacia Soldati.**
Luzern, **Hirsch-Apotheke.**
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
Vevey, **Pharmacie St. Martin.**

In Brittisch-Ostindien:

Mangalore: The Mercantile Mission Branch Mangalore.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, **Weltevreden.**

In Transvaal, Süd-Afrika:

Pretoria: **De Hollandsche Apotheek**, Marktplein. B. D. Waltstraat.
Pietersburg: **De Interoceana Apotheek.**

Eine weitere Niederlage unserer gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen und Spezialmittel in plombierter Originalpackung, Hausapotheken usw. errichteten wir in der **Alten Apotheke** in **Hörde i. Westf.**, Besitzer: Apotheker F. Rodewald.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 15 u. 16 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, August 1908.

Zur gefälligen Beachtung!!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die Beiträge spätestens am 15., die Vereinsberichte aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Spätere Eingänge finden ohne Ausnahme fortan keine Berücksichtigung mehr. Da die Populäre infolge der neuen Einteilung und Erweiterung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendung der Zeitung durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig noch immer vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten. Zugleich wird gebeten, aus den Vereinsberichten möglichst alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten und Ausschmückungen wegzulassen, auch zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen.

Die Redaktion.

Anfrage.

Juristisch gebildete oder erfahrene Personen werden gebeten, über die Tragweite des die homöopathischen Vereine besonders interessierenden und beunruhigenden § 12 des auf Seite 56/57 der Populären abgedrucktem „Vorläufiger Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ausübung der Heilkunde und den Geheimmittelverkehr“ sich an dieser Stelle gefälligst recht bald und eingehend auszulassen. — Liegt für die Vereine Anlaß zur Besorgnis vor? — Z. F. welche Schritte wären zweckmäßig zu tun?

Zirkel.

Warnung.

In Nr. 7/8 d. J. brachten wir einen Aufruf zur Bildung eines Preußischen Zentralverbandes der Homöopathie in der Voraussetzung, daß derselbe auf reeller Grundlage beruhe, wie wir nach den uns gegebenen Aufschlüssen und Versicherungen annehmen mußten. Nachdem sich aber unzweideutig ergeben hat, daß die geplante Vereinigung nur das Produkt einer Privatspekulation darstellt, bedauern wir, in unserer Zeitschrift den Aufruf veröffentlicht zu haben und sehen uns genötigt, alle homöopathischen Vereine zu warnen, demselben Folge zu leisten.

Die Redaktion
der
Leipziger Populären Zeitschrift.

Landesverein für Homöopathie im Kgr. Sachsen.

Aufruf!

Die bevorstehende Einführung neuer Gesetzesvorlagen veranlassen auch den Landesverein zur Wahrung der Interessen der gesamten Homöopathie in den Kampf zu treten. Es gilt jetzt für

die lebenskräftige Erhaltung der bisher so segensreich wirkenden homöopathischen Heilmethode in ihrem gegenwärtigen Umfange mit dem ferneren Bestehen der für ihre Weiterverbreitung eintretenden Vereinen

und

für die fernere Beibehaltung der bisher nur die günstigsten Wirkungen zeigenden Kurierfreiheit

einzutreten. Da nun eine derartige Agitation große Geldopfer erfordert, wenn sie erfolgreich geführt werden soll, der Landesverein aber leider sich noch nicht in der angenehmen Lage befindet, einen Fonds zu besitzen, der es ihm ermöglicht, eine größere Tätigkeit entfalten zu können, sieht er sich jetzt veranlaßt, an alle Anhänger und Freunde der homöopathischen Heilmethode die dringende Bitte zu richten:

„Helft nach besten Kräften einen starken Agitationsfonds gründen, dessen Zinsen nur für diesen Zweck in Zukunft Verwendung finden sollen.“

Daß der Landesverein einen derartigen Fonds besitzen möchte, ist nicht blos wünschenswert, sondern ein sehr dringendes Erfordernis. Gerade die jetzige Zeit und vielleicht die Zukunft erfordern dies noch dringender.

Zur Erhaltung der alt bewährten Kurierfreiheit und namentlich der bedrohten eigenen persönlichen Willensfreiheit in Krankheitsfällen wird der Landesverein auch jetzt schon mit einer Petition tätig und mit ganzer Energie in den Kampf treten. Soll nun eine Agitation erfolgreich geführt werden, so müssen außer Petitionen auch möglichst viel öffentliche Versammlungen abgehalten und Zeitungsberichte zur Aufklärung der breiten Volkskreise erlassen werden. All dies erfordert aber selbstverständlich große Geldausgaben. Um nun alle Kosten für derartige Zwecke in Zukunft selbständig bestreiten zu können, muß der Landesverein auch einen kräftigen Fonds dazu besitzen. Die Schaffung eines solchen gilt aber nicht blos für die Gegenwart, sondern für die Zukunft zur Erhaltung und Weiterverbreitung des nur Nutzen bringenden homöopathischen Heilverfahrens. Darum werte Anhänger und Freunde der Homöopathie laßt diesen Aufruf nicht unerhört an euch vorüber gehen, sondern tragt nach besten Kräften zur baldigen Gründung des benötigten Fonds bei. Ihr aber lieben Mitglieder der einzelnen Ortsvereine laßt bei euren Vereinsabenden und Festlichkeiten eine Büchse zur Sammlung von Agitationsgeldern herumgehen und stellt in euren Vereinslokalen eine Sammelbüchse für freiwillige Gaben auf. Auch ihr lieben Frauen, die ihr diesen Aufruf leset und die rettende Hilfe der homöopathischen Arzneien in manch schwerer Stunde kennen gelernt habt, helft mit tatkräftig die Hand ans Werk legen und traget selbst und durch Sammlungen in Freundinnenkreisen euer Scherflein bei. Jeder Pfennig hilft das zu erstrebende Ziel erringen.

Zur Entgegennahme der für den zu gründenden Fonds bestimmten Gelder hat sich der derzeitige Vorsitzende Herr Otto Kluge, Lößnitz i. Erzgeb., Königstraße 69, bereit erklärt. Es wird gebeten diese Gelder an denselben zu senden. Quittung über die eingegangenen Gelder erfolgt in den Vereinsnachrichten.

„Glückauf zur Förderung und zum Gelingen des guten Werkes!“

Der Gesamtvorstand des
Landesvereines für Homöopathie im Kgr. Sachsen.

Bekanntmachung.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

Die diesjährige Jahresversammlung findet am Sonntag den 6. September vormittags ½11 Uhr im Vereinslokale des Annaberger Vereins-Meisterhaus, Große Kirchgasse statt, wozu die verehrten Ortsvereine zur zahlreichen Teilnahme eingeladen und zur Vornahme der Wahl von Delegierten aufgefordert werden. Nach § 11 der Statuten hat jeder Ortsverein für je 50 Mitglieder einen Delegierten zu wählen, deren Name baldigst dem Unterzeichneten mitzuteilen ist. Reisekostenentschädigung erhält nur ein Delegierter eines jeden Ortsvereins aus der Landesvereinskasse in Zahlung der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse. Zu Ehren des Landesvereines und der Herren Delegierten hat der Annaberger Verein folgende Veranstaltungen und Ordnung festgestellt:

Sonnabend den 5. September, abends 7 Uhr, in Wahls Restaurant — Saal — Familienabend mit Konzert der Stadt-Kapelle und anderen Ueberraschungen. Hierbei Vortrag des Herrn Große aus Dresden über: „Die Organe der Blutreinigung und deren Tätigkeit, mit Lichtbildern.“

Sonntag den 6. September, früh 7 Uhr, Besuch des Freikonzertes im Stadtparke mit Rundgang um den Pöhlberg, oder Besteigung des Pöhlberges, oder Frühstück im Stadtpark-Restaurant, Besuch des Friedhofes und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten.

½11 Uhr, vormittags: Beginn der Landesversammlung. Von 1 bis 2 Uhr nachmittags, Pause und Besuch der St. Annenkirche event. des Altertumsmuseums. Von 2 Uhr nachmittags gemeinschaftliches Mittagsessen im Meisterhause und um 3 Uhr nachmittags Fortsetzung der Landesvereinsversammlung.

Zur Beratung sind folgende Anträge und Fragen gestellt:

1. Welche Schritte unternimmt der Landesverein gegen die neuen ungünstigen Gesetzesvorlagen — Apotheker- und Kurpfuschergesetz — und wie stellt sich der Landesverein zum Bunde der freien Heilkunst, Sitz Heidelberg? (Gestellt von den Vereinen zu Bischheim, Bretnig, Ebersbach, Lößnitz und Pulsnitz.)
2. Welchen Gefahren ist ein Verein bei Haltung einer Vereinsapotheke ausgesetzt? (Gestellt vom Verein zu Harthau i. Erzgeb.)
3. Es möchte beschlossen werden, daß
   a) der bei der Landesvereinsversammlung zu haltende Vortrag erst am Schlusse derselben gehalten werde, damit alle Delegierten wegen der Berichterstattung über dieselbe in ihren Ortsvereinen der Landesvereinsversammlung bis zum Schlusse beiwohnen können und
   b) die Beiträge der einzelnen Vereine bis spätestens 1. Juli j. J. an den Landesvereinskassierer zur schnelleren Abwickelung der Kassengeschäfte eingesendet werden. Die noch rückständigen Zahlungen möchten aber zur Vermeidung der Verzögerung des Beginnes der Landesvereinsversammlung künftig erst am Schlusse derselben eingezogen werden. (Gestellt vom Verein zu Chemnitz.)
4. In welcher Weise können die Kassenverhältnisse des Landesvereines dauernd aufgebessert werden? (Gestellt vom Gesamtvorstande des Landesvereins.)

Diese Anträge und Fragen wollen die werten Ortsvereine gehörig vorberaten, damit die Herren Delegierten dann in der Landesvereinsversammlung mit möglichst kurzen Debatten in die Beratung treten können. Durch eine gehörige Vorberatung der Anträge werden lange zeitraubende Debatten und ein schleppender Geschäftsgang vermieden.

Die Herren Delegierten werden zur zahlreichen Teilnahme an dem geplanten gemeinschaftlichen Mittagsessen ersucht und wollen ihre Teilnahme baldigst dem Vorsitzenden des Annaberger Vereins, Herrn Kaufmann Reinhard Würkert in Annaberg im Erzgeb. Silberstraße, mitteilen. Der Preis für das festgesetzte Mittagessen beträgt 1.75 Mk., auch kann, soweit der Platz reicht, à la carte gegessen werden. Nur bei einer zahlreichen Beteiligung kann das auserlesene Mittagessen für den festgestellten Preis gewährt werden.

Die Tagesordnung der Landesvereinsversammlung ist folgende:

1. Begrüßung des Gesamtvorstandes und der Delegierten durch den Annaberger Vereinsvorsitzenden.
2. Eröffnungsansprache vom Landesvereinsvorsitzenden.
3. Feststellung der Namen der anwesenden stimmberechtigten Delegierten.
4. Jahresbericht über den Landesverein.
5. Kassenbericht.
6. Wahl zweier Kassenrevisoren und Richtigsprechung des Kassenberichts.
7. Vorlesen des Protokolles von der vorjährigen Jahresversammlung.
8. Beratung der gestellten Anträge und Fragen.
9. Erledigung der etwa noch zu stellenden Fragen und Anträge.
10. Bestimmung des Ortes und Tages für die nächste Landesvereinsversammlung.
11. Wahl eines dreigliedrigen Komitees zur Leitung der Gesamtvorstandswahl.

12. Wahl des Gesamtvorstandes und zwar des 1. und 2. Vorsitzenden, Schriftführers und Kassierers.
13. Verpflichtung des neuen Gesamtvorstandes und
14. Vorlesung des Protokolles mit Schlußbegrüßung.

Diejenigen Ortsvereine, welche ihren Jahresbeitrag zur Landesvereinskasse noch nicht entrichtet haben, werden ersucht denselben baldigst und spätestens bis 20. August d. J. an den Kassierer, Herrn Sekretär Anton Bach in Annaberg i. Erzgeb., einsenden zu wollen, damit der Kassenabschluß rechtzeitig vor der Landesvereinsversammlung erfolgen kann. Mit dem zur Ausfüllung übersendeten statistischen Anhang sind noch einige im Rückstande geblieben, um dessen baldige Uebersendung an den Unterzeichneten zur Aufstellung des Jahresberichtes gebeten wird.

Die Mitglieder der in Annabergs Umgebung bestehenden Ortsvereine werden zur Hebung der Festlichkeit zu recht zahlreicher Teilnahme mit ihren werten Frauen an dem Familienabend mit Vortrag und an der Landesvereinsversammlung sowie an dem gemeinsamen Mittagsessen hierdurch eingeladen.

In Anbetracht der in Vorbereitung befindlichen neuen, für die homöopathischen Vereine höchst ungünstigen Gesetzesvorlagen — Apotheker- und Kurpfuschergesetz — werden die noch wenigen, dem Landesvereine fernstehenden Ortsvereine hierdurch nochmals aufgefordert, sich möglichst bald dem Landesvereine anschließen zu wollen. Das Kurpfuschergesetz wird der Landesverein ganz energisch mit bekämpfen. In dieser schwerwiegenden Angelegenheit kann ein einzelner Verein wenig oder gar nichts erreichen. Nur durch ein tatkräftiges Hand in Handgehen, und durch eine große geschlossene Vereinigung kann ein siegreicher Kampf geführt und das erstrebte Ziel erreicht werden. Darum ihr werten Ortsvereine unterdrückt alle kleinlichen Gedanken mit dem Losungsworte:

„Alle Mann an Bord für den Kampf zur Hochhaltung der Fahne Hahnemanns mit seinem hellleuchtenden Stern:"

„Similia similibus curantur!"

Denn Einigkeit macht stark und bringt Siegesbewußtsein!

Mit hahnemannischem Gruß

Der Gesamtvorstand des

Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen

durch

Otto Kluge, jetzt stellv. Vorsitzender.

Lößnitz i. Erzgeb., den 14. Juli 1908.

Landesverband für Homöopathie in Baden. Am 14. Juni fand zu Karlsruhe im Saale des Restaurants „Zum Palmengarten" die 7. Jahresversammlung des Verbandes statt. Erschienen waren Vertreter von 24 Verbandsvereinen, Dr. Haehl und Sekretär Reichert als Vertreter der Hahnemannia Stuttgart, Dr. Cramer-Karlsruhe, Apotheker Müller-Göppingen, sowie eine stattliche Anzahl Vereins- und Verbandsmitglieder. Vereinsvorstand Preiß-Karlsruhe bot allen Teilnehmern ein herzlich Willkommen. Verbandsvorsitzender Reinhard-Durlach dankte allen, die den Verband und seine Bestrebungen im verflossenen Geschäftsjahre unterstützten und eröffnete die Verhandlungen mit einem ausführlichen Geschäftsberichte. Vonseiten des Ausschusses wurden die anfallenden Geschäfte in 2 Sitzungen erledigt: Die Herbstsitzung am 27. Oktober v. Js. in Wilferdingen traf Anordnungen für 1908, bestimmte den Jahresbeitrag an den Verein „Stuttgarter homöopathisches Krankenhaus" auf 20 Mk. und genehmigte Dr. Schwabe-Leipzig den Abdruck der Broschüre „20 Jahre aus der Geschichte der Homöopathie in Baden" in der Leipziger Populären. Die Frühjahrssitzung fand am 10. Mai in Bretten statt. Sie erledigte interne Angelegenheiten, erkannte den Verbandsausschußmitgliedern Fahrtvergütung zum Versammlungsorte und dem Vereine „Deutsche homöopathische Liga" einen Jahresbeitrag von mindest 5 Mk. Dem Verbande beigetreten sind im Laufe des Jahres 2 neugegründete Vereine, Weingarten und Huchenfeld. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 2218, Zunahme 119. Dem Vereine Durlach ist es gelungen, einen homöopathischen Arzt zu gewinnen; Anfang April d. Js. hat Herr Dr. med. Wirz sich dort niedergelassen und wohnt Zehntstraße 6. — Verbandssekretär Kabner berichtet über Abhaltung seiner Vorträge im verflossenen Jahre, 38 an der Zahl, über agitatorische Tätigkeit und über seinen Besuch der Generalversammlung der Hahnemannia in Stuttgart. — Der Bericht von Kassierer Nacken-Karlsruhe ergibt: Gesamteinnahme der Verbandskasse 446,85 Mk., Ausgabe 405,39 Mk., Barvermögen a) der Verbandskasse 635,63 Mk., b) des Agitationsfond 1655,27 Mk. — Der Richtigbefund der Kassenführung wird von den Revisoren durch Herrn K. Uhlenburg-Durlach bestätigt, dem Kassierer wird Entlastung und ihm sowie Verbandssekretär Kabner und dem Vorstande der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Anschließend an den Bericht des Ausschusses ersucht der Verbandsverein Wilferdingen um Erstattung von Anwaltkosten. Der Verein hatte, weil ein homöopathischer Arzt im ganzen Bezirke mangelte, einen Heilpraktiker aus Durlach beauftragt, an bestimmten Tagen zu kommen, um Familien von Vereinsmitgliedern Hilfe zu leisten. Das Bezirksamt glaubte darin unerlaubte Ausübung der Heilkunde im Umherziehen, also eine Uebertretung der Gewerbeordnung, zu ersehen. Das Schöffengericht Durlach erkannte dagegen auf Freisprechung, weil der beklagte Praktiker nachwies, daß er nur auf vorangegangene Bestellung durch den Verein und für den Verein gehandelt hatte. Die Versammlung erkannte die Angelegenheit als im Interesse des ersuchenden Vereins und des Verbandes zugleich liegend und lehnte durch namentliche Abstimmung Erstattung der einen Hälfte der Kosten ab, die andere Hälfte wurde vom Ausschusse übernommen. — Nach kurzer Pause hielt der Verbandssekretär einen Vortrag über „Bienenhonig als Nähr- und Heilmittel," dem das Korreferat von Herrn Bienenzüchter Kolb-Karlsruhe, sowie eine interessante Diskussion sich anschloß. — Auf Ansuchen des Verbandes hatten die Herren Dr. Schwabe-Leipzig und Apotheker Müller-Göppingen eine Anzahl neuer Werke aus der homöopathischen Literatur zur Ansicht eingesandt, die, zu einer kleinen aber recht interessanten Ausstellung gruppiert, wohlverdiente Beachtung und durch Herrn Müller eingehende Erläuterung fanden. — Die Herren Kabner, Dr. Haehl, Reichert u. a. m. besprachen die derzeitige Reichstags-Vorlage eines Gesetzes gegen das Kurpfuschertum, die geeignet erscheint, auch die Interessen der homöopathischen Heilkunst zu bedrohen. Es wird beschlossen, daß der badische Verband in seiner Haltung gegenüber dieser Vorlage sich dem württembergischen Landesvereine zu gemeinsamen Maßnahmen anschließt. — Zu energischerer Förderung des Stuttgarter homöopathischen Krankenhausfonds wurden vom Vereine Karlsruhe noch einige praktische Vorschläge gemacht und zur Beachtung empfohlen. Eine Tellersammlung in diesem Sinne ergab 15 Mk. Die Verhandlungen hatten um 10 Uhr morgens begonnen und wurden nachmittags 2 Uhr mit Worten des Dankes vom Vorsitzenden geschlossen.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Für Mittwoch den 8. Juli mußte, da Herr Dr. med. Erbe verhindert war, den uns zugesagten Vortrag zu halten, ein Diskussionsabend angesetzt werden. Das zur Diskussion gestellte Thema „Der Magen als Lasttier" gab Veranlassung zu lebhafter Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Thie und Dankhoff beteiligten und durch ihre reiche Erfahrung zur Aufklärung der Erschienenen über die wichtige Magenfrage wesentlich beitrugen. Am Sonntag den 12. Juli fand bei schönem Wetter der Ausflug des Vereins nach Hohenneuendorf und von dort zu Fuß nach Bergfelde statt. Derselbe verlief zur vollsten Zufriedenheit der Teilnehmer. Auf vielseitig geäußerten Wunsch wurde beschlossen, daß am Freitag den 7. August nachmittags 4 Uhr ein Familien-Kaffeekochen in der Bockbrauerei (früher Norddeutsche Brauerei), Chausseestraße, Ecke Liesenstraße, stattfinden soll, zu welchem wir unsere werten Freunde und Mitglieder herzlich einladen. Die Herren werden gebeten, sich früher oder später einzufinden. Unsere nächste Sitzung, ein Vortragsabend findet am Mittwoch den 5. August, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Oranienburger Festsäle", Chausseestraße 16 statt. Herren und Damen als Gäste herzlichst willkommen.

H. Wiggers, Schriftführer.
Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann". Am Sonntag, den 5. Juli fand die vom Verein veranstaltete Dampferpartie nach „Voigts Krampenburg" (Berliner Alpen) statt. Trotz des nicht gerade besonders günstigen Wetters verlief dieselbe in schönster Harmonie und dürfte sich dieselbe bei den

Teilnehmern noch recht lange einer bleibenden Erinnerung erfreuen. In der Sitzung am 7. Juli hielten wir im Anschluß an geschäftliche Erledigungen einen als äußerst gelungen zu bezeichnenden Diskussionsabend ab, an dem besonders einige ältere Mitglieder von schönen Erfolgen, welche mit homöopathischen Mitteln erzielt wurden, berichteten. Es ist als sicher anzunehmen, daß hauptsächlich weniger mit unserer Heilmethode Vertraute aus diesen Diskussionen sehr viel zu lernen vermögen, und wäre es sehr erwünscht, wenn sich die Mitglieder hieran lebhafter beteiligten.

Der Vorstand.

J. A.: Paul Engelhardt, Stettiner Str. 30.

Dresden. Homöopathischer Verein Hahnemannia. Zu dem am Donnerstag den 3. September in den Sälen des Eldorado, Steinstraße, stattfindenden Sommer-Vergnügen werden alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins hierdurch höflichst eingeladen. Die Ausführung des Programms haben die in Dresden und Umgegend so beliebten und bewährten Walhalla-Sänger übernommen, so daß wir jedem einen genußreichen Abend schon im voraus versprechen können. Eintrittskarten können vom Unterzeichneten bezogen werden. Die am 28. Juni stattgefundene Partie durch den Tännichtgrund war recht zahlreich besucht. Unser Mitglied, Herr Photograph Friedemann, hat in einigen gut gelungenen Gruppenaufnahmen eine bleibende Erinnerung an diese herrlich verlaufene Partie geschaffen und werden von ihm die Bilder zu mäßigem Preis den Teilnehmern überlassen. Gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, zu den nächsten Versammlungen recht viele Gäste mitzubringen, um den in Aussicht genommenen interessanten Vorträgen eine größere Verbreitung zu sichern. Alle Anfragen an den Verein sind zu richten an den

Vorsitzenden Otto Nitschke,
Stiftsstr. 12 III.

Dresden-N. Vereinigung für Homöopathie und Gesundheitspflege „Saxonia". Zu einem genußreichen Abend gestaltete sich die 1. öffentliche Versammlung am 27. Mai im großen Saale von Watzkes Etablissement. An diesem Abend hatte Herr Rich. Große die Liebenswürdigkeit, uns einen lehrreichen Vortrag über „Neurasthenie" zu halten. In wirklich leichtverständlicher Weise behandelte der vortreffliche Redner in zirka 2 Stunden dies hochwichtige Thema. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Anwesenden dem Referate folgten, und der reiche Beifall, der Herrn Rich. Große von den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen zuteil ward, werden Herrn Rich. Große für seine gehabte Mühe ein wenig entschädigen. Auch möchten wir nicht verfehlen, hier an dieser Stelle genanntem Herrn unseren besten Dank auszusprechen. Am 28. Juni fand die festgesetzte Exkursion nach dem Königl. Botanischen Garten unter zahlreicher Beteiligung statt. Während der zweistündigen Führung durch 3 Gärtner, von der Direktion zur Verfügung gestellt, lernte so mancher die Pflanzen kennen, aus denen unsere Heilmittel gewonnen werden, und die er bisher nur dem Namen nach kannte. Wir gestatten uns deshalb, auch an dieser Stelle der Direktion des Königl. Botanischen Gartens für das uns gezeigte Entgegenkommen den besten Dank auszusprechen. Infolge Niederlegens der Aemter von 10 Vorstandsmitgliedern und zugleich Austritt aus der Vereinigung machte sich eine außerordentliche Hauptversammlung nötig. In dieser wurden folgende Herren in den Gesamtvorstand gewählt: Als 1. Vorsitzender Herr Willy Willkomm, als 2. Vorsitzender Herr Emil Hofmann, als 1. Schriftführer Herr Julius Graf, als 2. Schriftführer Herr Max Fischer, als 1. Kassierer Herr Louis Busch, als 2. Kassierer Herr Wilhelm Bretschneider, als 1. Bibliothekar Herr Rich. Wenzel, als 2. Bibliothekar Herr Adolf Günther und als Revisoren die Herren Wagner und Kießlich. Man wolle von nun ab alle für die Vereinigung bestimmten Korrespondenzen an Herrn Willy Willkomm, Dresden-Pieschen, Moritzburger Platz 3, I senden. Am 8. Juli fand die erste ordnungsgemäße Vereinsversammlung in diesem Quartal wieder statt. An diesem Abend hielt unser 1. Bibliothekar Herr Richard Wenzel einen hochinteressanten Vortrag über Frauenleiden. (Fluor albus.). Wie immer so auch dieses mal verstand es der Vortragende, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch seine vortrefflichen Ausführungen zu fesseln, und der wohlverdiente Beifall blieb nicht aus.

Jul. Graf, 1. Schriftführer,
Alttrachau 12, II.

Dresden. Am 2. Juli d. Js. fand hier die Gründung eines 4. Homöopathischen Verein unter folgender Benennung statt: Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Dresden IV. Grundprinzip desselben ist: Einzig und allein dem Guten zu dienen. Herr Heilkundiger R. Große, Dresden-A. hat in liebenswürdiger Weise dem jungen Verein seine gütige Mitunterstützung durch das Halten geeigneter Vorträge zugesichert. Selbstverständlich ist durch das Entgegenkommen des genannten Herrn dem zielbewußten Verein eine kräftige Entwicklung gesichert. Mit frischem, freiem Herzen geht es darum von neuem an die Arbeit, ist doch dem jungen Unternehmen schon bei Beginn das Glück hold. Ein herzliches: Habet Dank! sprechen wir an dieser Stelle den edlen Förderern für die gemachten Zuwendungen aus. Heil Hahnemann! Arth. Beyer, 1. Vorsitzender,
Dresden-N., Leipziger Str. 87.

Gablenberg. Homöopathischer Verein. Am 4. Juli 1908 hielt der Verein seine halbjährliche Generalversammlung im Lokal „Schloßbrauerei" ab. Die Tagesordnung war: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Kassenbericht; 3. Bericht des Bibliothekars; 4. Protokollverlesung und Bericht der Revisoren; 5. Bericht der Delegierten der Generalversammlung der Hahnemannia und Verschiedenes. Der Vorstand eröffnete die Generalversammlung um ½10 Uhr und begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten. Ehe man zur Tagesordnung überging, gedachte der Vorstand der im letzten halben Jahre verstorbenen Mitglieder und forderte die Versammlung auf, zu deren ehrendem Andenken sich von den Sitzen zu erheben, welches geschieht. Dann kam Punkt 1 der Tagesordnung. Vorstand Wagner erstattet Bericht über ein- und ausgetretene Mitglieder. Danach zählt der Verein 147 Mitglieder. Kassierer Selter berichtet über Stand der Kasse, Einnahmen, Ausgaben und Anlage auf der Sparkasse. Dann kam Verlesung des Protokolls durch Schriftführer Zieker. Bericht der Revisoren. Dieselben bekunden, daß alles in bester Ordnung war. Nun kam die eingehende Berichterstattung der Delegierten zur Generalversammlung der Hahnemannia, der Herren Chr. Hörcher und Aug. Hörcher. Denselben wird von den Anwesenden hierfür gedankt. Punkt Verschiedenes: Es wurde vom Vorstand Wagner ein Antrag eingebracht betreffs eines homöopathischen Arztes. Die Generalversammlung beschließt darauf, ein Arztgesuch in verschiedenen Zeitungen zu veröffentlichen. Vizevorstand Schonder bringt einen Antrag betreffend Zuschuß aus der Kasse, wenn der Verein zu einer Festlichkeit anderer homöopathischer Vereine eingeladen wird. Darauf wird beschlossen, Deputationen, welche an Festlichkeiten anderer Vereine teilnehmen, das Fahrgeld zu vergüten. Sodann wurde ein Bild Hahnemanns vom Schriftführer Zieker von der Generalversammlung mit Anerkennung angenommen. Zum Schluß wurde noch eine Anregung vom Beisitzer Walz, betreffs einer Ausflugskasse, angenommen, wobei Diener Rühle als Kassierer gewählt wird. Schluß der Versammlung 12¾ Uhr. Gust. Zieker, Schriftführer.

Göppingen. Der Homöopathische Verein Göppingen feierte am 20. und 21. Juni das Fest seines 25jährigen Bestehens. Am Samstag Abend versammelten sich die Göppinger Mitglieder zu einer kleineren Vorfeier im Vereinslokal zum „Goldenen Hirsch." In derselben warf der Vereinsvorsitzende Herr Gutwein einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins, desgleichen wurde auch derer gedacht, die der Tod seit der Gründung hinweggerafft hat. Am Sonntag trafen mit den Frühzügen zahlreiche Gäste aus Stuttgart, Karlsruhe, Pforzheim, Ludwigsburg, Reutlingen, Heidenheim usw. ein. Wenn das Wetter auch nicht besonders günstig war, so hat doch ein großer Teil der Festteilnehmer die Sehenswürdigkeiten Göppingens besichtigt, während der andere Teil sich mittelst Gesellschaftswagen auf den Kaiserberg Hohenstaufen begab. Hiernach versammelten sich die Festteilnehmer zum Mittagessen im schön dekorierten Lokal des Göppinger Vereins.

Um 2 Uhr füllten sich allmählich die Apostelsäle, so daß bis zu Beginn der allgemeinen Feier alles bis auf den letzten Platz besetzt war. Punkt 3 Uhr eröffnete die Kapelle unter Direktion unseres Mitglieds Herrn Musiklehrer Hänsch die Feier mit einem flotten Marsch. Vorstand Gutwein hieß sodann die Gäste von Nah und Fern herzlich willkommen. Namens des Württembergischen Landesvereins Hahnemannia sprach dessen Sekretär Herr Reichert aus Stuttgart dem festgebenden Verein die besten Glückwünsche aus, ebenso übermittelte Herr Fabrikant Lenz aus Pforzheim die Glückwünsche der Badischen Hahnemannia. Vorstand Schäfer aus Reutlingen beglückwünschte die Göppinger ebenfalls im Namen seines Vereins. Der Vorsitzende des Homöopathischen Vereins Heidenheim, Herr Mohn, überbrachte die Grüße seines Vereins in Gestalt einer schön ausgeführten großen Photographie von Heidenheim unter Glas mit Widmung, zum Dank für die vor 22 Jahren durch die Göppinger erfolgten Gründung des Heidenheimer Vereins, welcher nun die stattliche Anzahl von 340 Mitglieder zählt. Nach einem dazwischengeschobenen Gesangsvortrag des Doppelquartetts vom Sängerbund Göppingen hielt Herr Apotheker Müller die Festrede, in der er zunächst eine sehr interessante Betrachtung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Homöopathie in Württemberg gab und sodann über die der Homöopathie noch bevorstehenden Aufgaben sprach. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Göppinger Homöopathische Verein auch in Zukunft kräftig gedeihen möge. Dann erfolgte die Verteilung der Ehren-Diplome an die dem Verein seit 25 Jahren angehörenden Mitglieder. Als Ehrenmitglieder wurden diplomiert die Herren: August Vaihinger, als Gründer, Georg Friedrich, M. Breitenbücher, Johannes Vaihinger, Chr. Rauschnabel, Georg Huber, und für seine Verdienste um den Verein Herr Apotheker Müller. Weitere Diplome erhielten für 25jährige Mitgliedschaft die Herren: Schäuffele, Rummel, Lenz, Bäuerle, Reick, Wurster, Kissinger, Grimmer, Wagner, Maier, Böhler, Rapp, sowie Frau Schmidt, Frau Rommelsbacher Ww., Frau Busch Ww. und Frau Köpff Ww. Schließlich erfolgte u. a. die Aufführung eines Zweiakters „Unterschrieben." Dieses homöopathische Lustspiel ist von Herrn G. Paul, einem Mitglied des Homöopathischen Vereins verfaßt worden. Die Mitwirkenden, sämtlich Mitglieder, wurden ihrer Aufgabe vorzüglich gerecht; der humorvolle Inhalt des Stückes erzeugte die heiterste Stimmung, die ganze Aufführung fand eine sehr beifällige Aufnahme. Nach Beendigung des ersten Teiles begaben sich die meisten auswärtigen Gäste auf den Heimweg. Der zweite Teil des Programms wurde ausgefüllt durch verschiedene Gesangs- und Musikvorträge, sodaß sich die übrigen Teilnehmer erst in später Stunde trennten. Mit der Feier war eine Ausstellung von homöopathischen Werken, kleineren und größeren homöopathischen Apotheken, getrockneten Pflanzen, Knollen und Mineralien, aus denen die homöopathischen Mittel hergestellt werden, sowie von homöopathischem Gesundheitskaffee verbunden. Alles zusammengenommen dürfen die Göppinger auf einen in allen Teilen gelungenen Festtag zurückblicken. Möge diese Feier dazu dienen, daß die Homöopathie nicht blos im Göppinger Bezirk, sondern auch im ganzen Land immer mehr Verbreitung und Anerkennung finde. Zum Schluß noch herzlichen Dank und Gruß allen den auswärtigen Gästen, die sich bei diesem Feste eingefunden haben. G. K.

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgebung. Vereinslokal: „Franziskanerhalle". Versammlungen finden jeden Freitag abends 8½ Uhr statt. Am Freitag den 10. Juli hielt der Verein seine diesjährige gutbesuchte 2. Generalversammlung ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verliest der Schriftführer das rückständige Protokoll. Hierauf erstattet der Kassierer Bericht über das verflossene Vierteljahr. Derselbe ergibt eine gute wirtschaftliche Lage. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit der Kasse, hierauf wird dem Kassierer Decharge erteilt. Im Geschäftlichen wurden einige Anträge debattiert. U. a. wurde die Vereinsbibliothek um 1 Werk vergrößert. Im Laufe des letzten Vierteljahrs konnte nur auf gut besuchte Versammlungen zurückgeblickt werden.

Fr. Bitzmann, 1. Vorsitzender, Wörmlitzer Str. 10, I. — R. Hutans, 1. Schriftf., Pfännerhöhe 45, I.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg-Hoheluft-Eppendorf von 1907. Die am 8. Juli im Vereinslokale, Hoheluftchaussee 49, abgehaltene und erfreulicherweise gut besuchte Generalversammlung wurde um 9¼ Uhr durch den Vorsitzenden eröffnet. Zu Punkt 1, Bericht des Vorstandes, wurde bekannt gegeben, daß die in letzter Versammlung beschlossene einmalige Unterstützungssumme von 15 Mk. an den „Bund für freie Heilkunst" abgesandt ist, wofür uns derselbe sämtliche bisher erschienenen Zeitungen zugesandt habe, welche der zu gründenden Bibliothek einverleibt werden sollen. Lappe empfiehlt Anschaffung der alten Jahrgänge der „Populären", soweit sie noch erhältlich. Dieselben sollen in nächster Zeit — soweit die Kassenverhältnisse es gestatten — beschafft werden. Punkt 2: Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern. Es scheiden aus der Kassierer R. Thiemann, sowie der 2. und 3. Beisitzer C. Lau und M. Hagen. Die beiden ersteren wurden durch Zuruf wiedergewählt und nahmen die Wahl an. Für den letzteren wurde Herr Burkhardt in Vorschlag gebracht und gewählt, der ebenfalls das Amt annahm. Punkt 3: Wahl des Prüfungsausschusses. Es scheiden aus die Herren Hatze und Weise. Für ersteren wurde Herr Dehn und für letzteren Wiederwahl vorgeschlagen und dementsprechend gewählt. Dieselben erklärten sich zur Annahme bereit. Seitens des Vorsitzenden wurde den ausscheidenden Organen für ihre treue Pflichterfüllung in warmen Worten gedankt. Zu Punkt 4, Bericht des bisherigen Prüfungsausschusses verlas Herr Weise den schriftlich eingereichten Kassenbericht, nach welchem die Einnahme vom 1. Juli 07 bis 1. Juli 08 77.50 Mk. und die Ausgabe im gleichen Zeitraum 59.30 Mk. betrug; demnach beläuft sich der Kassensaldo per 1. Juli 08 auf 18.20 M. Die Versammlung erteilte dem Kassierer, Herrn R. Thiemann, Entlastung. Zu Punkt 5 lag nichts Besonderes vor. Unter Punkt 6 hielt unser stets mit interessanten Vorträgen ausgerüsteter Vorsitzender, Herr H. Hoffmann, einen fesselnden Vortrag über „Das Auge", bei welcher Gelegenheit er sich sehr eingehend über die Beschaffenheit desselben aussprach. Seine Mühe wurde seitens der Versammlung durch Erheben von den Plätzen belohnt, wodurch ihm gleichzeitig der wohlverdiente Dank zum Ausdruck gebracht wurde. Herr Hoffmann stellte für die September-Versammlung einen neuen Vortrag über „Die Zuckerkrankheit und deren homöopathische Behandlung" in Aussicht, weshalb wir unsere Mitglieder schon heute um regen Besuch ersuchen. Zu Punkt 7 beantragte der Vorstand, die August-Versammlung wegen der Ferien ausfallen zu lassen, was angenommen wurde. Da Weiteres nicht vorlag, wurde die Sitzung um 11¼ Uhr geschlossen. — Nach Schluß der Versammlung hielt unser Vorsitzender, da Lappe auf das einjährige Bestehen unseres Vereins hingewiesen hatte, einen Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr. Er wünschte dem jungen Verein bestes Gedeihen und gute Weiterentwickelung. Seitens der Mitglieder wurde dem Verein alsdann ein kräftiges Hoch gebracht. Die Geburtstagsstimmung hielt die Erschienenen noch lange beisammen.

J. Hoffmann, 1. Vorsitzender, Goßlerstraße 41. — Herm. Lappe, 1. Schriftf., Hegestieg 20, III.

Leipzig. Homöopathischer Verein. In der Versammlung am 1. Juli wurde referiert über das neue lokale Anästhetikum Alypin. Es wurde eine Anzahl von Fällen geschildert, bei welchem es gute Dienste geleistet hatte, sowie die Vorzüge dieses Mittels vor anderen ähnlichen besprochen. Auch wurde beschlossen, sich der Petition gegen die Aufhebung des Dispensierrechtes der homöopathischen Aerzte in Preußen anzuschließen. Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch den 5. August. Zur Besprechung steht das Programm zur Versammlung des Sächsischen Landesvereines am Sonntag den 6. September d. Js. in Annaberg. Dasselbe ist an anderer Stelle d. Bl. abgedruckt. Auch ist der Delegierte zu dieser Versammlung zu wählen.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — Ch. Thomsen, 1. Schriftf., Leipzig, Davidstr. 15.

Leipzig-Ost. Am 6. Juli sprach der 1. Vorsitzende über „Das neue Ausnahmegesetz für die Heilkunde". Er erläuterte in eingehender Weise die Schäden und Nachteile, welche dieses

Gesetz nicht nur den Natur- und Homöopathischen Vereinen, sondern auch dem ganzen Volke bringt. An der Hand mehrerer drastischer Fälle wies er nach, daß die heutige Schulmedizin namentlich nach dem neuen Gesetzentwurfe nicht besonders vertrauenerweckend ist, und daß die Homöopathen alle Ursache haben, fest und treu an unserer guten Sache, der Homöopathie zu halten. Zum Schluß seines Referates forderte derselbe noch alle wahren Volksfreunde auf, sich fest zusammen zu schließen und für die freie Heilkunde zu agitieren. Eine ausliegende Petitionsliste des Berliner Homöopathischen Krankenhauses brachte sofort 35 Unterschriften von anwesenden Herren, zur Zeit sind weit über 100 Unterschriften eingegangen. Außerdem beschloß der Verein noch den Beitritt zum Bunde für freie Heilkunst. Die nächste Versammlung ist Montag den 8. August.

Karl Günther, 1. Vors., L.-Stötteritz, Mittelstr. 50,II. — Otto Philipp, 1. Schriftf. L.-Schönefeld, Gartenstr. 8,I.

Magdeburg-Sudenburg. Homöopathischer Verein. Am 10. Juli hielt Herr Dittmar einen Vortrag über Bauchfellentzündung und wurden hierbei die nötigen Heilmittel angegeben. — Am 15. Juli hielt derselbe einen Vortrag über die Organe der Blutreinigung: Lunge, Haut und Nieren, und wurde darauf hingewiesen, wie diese Organe vor Erkrankung zu schützen sind. Reine Luft im Wohn-, Schlaf- und besonders im Krankenzimmer. Vermeidung scharfer, beißender Gewürze und aufregender Getränke; öfteres Baden und Reinhalten der Haut. — Nächster Vortrag über Wechselfieber.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im August sind keine Sitzungen. Der Vorstand.

Nachtrag.

Prof. **Fournier** (Paris): **Zungenkrebs, Syphilis und Tabak.** (Wiener med. Presse, 1907, Nr. 49.)

Verfasser ist der Ansicht, daß der Zungenkrebs in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Individuen befällt, die einmal an Syphilis gelitten haben, zumal solche Syphilitiker, die starke Raucher sind. Die Gefahr eines Zungenkrebses vermeidet man durch ausreichende Behandlung einer Syphilis und durch Aufgeben des exzessiven Tabakgenusses. Verfasser verfügt allerdings nicht über eine eigene verläßliche Statistik, die für die Entscheidung der Frage natürlich von größtem Werte wäre. Aber soviel vermag er schon jetzt mit aller Bestimmtheit zu behaupten: der Zungenkrebs ist zu häufig bei Syphilitikern anzutreffen, als daß die Lues seiner Aetiologie ganz ferne stehen könnte. Dies ergibt sich auch mit zwingender Logik aus den Angaben von Poirier; es waren nämlich unter den 82 Kranken, die er in den letzten 5 Jahren wegen Zungenkrebs operierte, 27 Luetiker. Bei 3 von den 5 anderen Patienten bestand eine große Wahrscheinlichkeit, daß sie einmal an Syphilis erkrankt gewesen seien. Das gäbe also 84 bezw. 96 Proz. Luetiker unter den Zungenkrebskranken, i. e. einen enormen Prozentsatz.

Wollen wir die ätiologischen Verhältnisse richtig erfassen, so müssen wir vor allem zwei Punkte ins Auge fassen:

1. Der Zungenkrebs ist eine Affektion, die hauptsächlich das höhere Alter und insbesondere das Greisenalter befällt. Er ist die Manifestation einer sehr alten Syphilis. Es sind gewissermaßen die Veteranen der Lues, die vom Zungenkrebs befallen werden.

2. Der Zungenkrebs ist eine Affektion, die vor allem das männliche Geschlecht heimsucht. Von den 180 Fällen Poiriers sind nur 4 Frauen. Die Frau raucht eben gar nicht oder sie huldigt wenigstens dem Tabakgenuß in mäßiger Weise, ohne in jene Extreme zu verfallen, die beim männlichen Geschlechte zu häufig sind.

Was den Einfluß des Tabaks betrifft, der sich zu dem der Lues hinzugesellt, so ist er gewiß nicht anzuzweifeln. Deshalb ist den Luetikern das exzessive Rauchen — denn nur dieses kommt in Betracht — energisch zu verbieten. Bei Luetikern, die nicht rauchen, ist der Zungenkrebs recht selten, bei Frauen, die im allgemeinen wenig rauchen, kommt er nur ausnahmsweise vor, dagegen ist er überaus häufig bei Syphilitikern, die energische, leidenschaftliche Raucher sind.

Selten entwickelt sich das Karzinom auf einer zuvor ganz gesunden Zunge. Gewöhnlich war dieses Organ vorher bereits erkrankt.

Bei seinem Scheiden von seinem Lehramt forderte der Wiener Gynäkologe Prof. Chrobak die Studierenden auf, nicht der materiellen Verflachung der Jetztzeit zu verfallen, aus der die Unzufriedenheit vieler Aerzte heute stamme, sondern mit dem Gefühl der Pflichterfüllung über die Enttäuschungen und Entbehrungen des Berufes hinüberzugelangen. Der ärztliche Beruf sei ein wahres Priestertum, ein heiliger Beruf, dies Bewußtsein bringe ein beruhigendes und beseligendes Gefühl. Für den Arzt solle nur der Grundsatz bestehen: Liebe deinen Nächsten. Dann werde er segensreich für das Volkswohl und die Volkserziehung wirken.

In Petersburg soll zum Andenken an Peter den Großen ein Hospital mit 2000 Betten mit 4500000 Rb Kosten erbaut werden, wie die Duma beschlossen hat.

Dr. Paul Jousset empfiehlt auf Grund einer von der Gesellschaft gegen den Mißbrauch des Tabaks preisgekrönten Arbeit des Dr. Le Fage de Segrais den Tabak in homöopathischer Zubereitung (Tabacum) gegen Impotenz bei starken Rauchern. (l'Art médical 1902, H. 5.), Prof. Dr. Deweg, in seiner Arzneimittellehre Lycopodium.

Eintritt des Todes kann innerhalb 24 Stunden erwartet werden, wenn Respiration und Herzschlag an Zahl annähernd gleich sind.

Verzeichnis der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne, Voigts Hotel, 8—9.)
Binz a. R.: Dr. med. Rumbold.
Brixen (Südtirol): Univ.-Med. Dr. Franz Moll.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hoz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I.).
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. Christoph von Hartungen senior.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen jun.
Swinemünde: Dr. med. Hannes.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 17 u. 18.



Leipzig, 1. September.

1908.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Warnung!!





Schon des öfteren haben wir an dieser Stelle Veranlassung genommen, auf den beim Verkauf von homöopathischen Medikamenten **durch Andere mit unserer Firma getriebenen Mißbrauch** hinzuweisen und das Publikum zu warnen.

Da dieser Mißbrauch keineswegs nachgelassen, sondern sich eher vermehrt und teilweise neue Formen angenommen hat, so sehen wir uns genötigt, von neuem darauf zurückzukommen, denn fortgesetzt gehen uns von Anhängern der Homöopathie Meldungen zu, daß ihnen homöopathische Arzneien als Dr. Schwabe'sche Präparate verkauft worden sind, die mit der Herkunft **aus unserer Apotheke nichts** zu schaffen haben. Oder es sind ohne unsere Kenntnis und Erlaubnis öffentlich Plakate und Schilder angebracht, durch welche Dr. Schwabe'sche homöopathische Medikamente angezeigt werden.

Wir machen daher die Anhänger der Homöopathie wiederholt darauf aufmerksam, daß als wirkliche Verkaufsstellen **unserer gebrauchsfertigen plombierten Originalpräparate nur diejenigen Apotheken anzusehen sind**, welche in dem in dieser Zeitschrift zum Abdruck gebrachten Verzeichnis unserer Niederlagen regelmäßig angezeigt, sowie durch Annoncen **mit der Unterschrift unserer Firma** in Tageszeitungen als Verkaufsstellen bekannt gemacht werden.

Wir bitten deshalb die Anhänger der Homöopathie, denen daran gelegen ist, Dr. Schwabe'sche homöopathische Originalpräparate zu erhalten, beim Einkauf der Medikamente und Spezialpräparate stets darauf zu achten, daß dieselben, wie nebenstehend abgebildet, Etiketten mit unserer Firma, sowie unsere beiden Schutzmarken (die eine mit dem Bildnis von Dr. Samuel Hahnemann und die andere mit demjenigen von Dr. Willmar Schwabe) tragen. Die Flaschen sind außerdem durch eine mit dem Anfangsbuchstaben unserer Firma versehenen Plombe, die Salbenbüchsen dagegen durch einen unsere Firma tragenden Schutzstreifen verschlossen. Alle anderen als Dr. W. Schwabe'sche Präparate ausgegebenen Medikamente wolle man energisch zurückweisen und uns in vorkommenden Fällen davon gefälligst Mitteilung machen.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Blutarmut und Bleichsucht.

Von Dr. Granow, Frankfurt a. M.

Krankheitsfälle, die einhergehen mit Beschleunigung des Pulses und der Atmung, Schwindelgefühl, namentlich beim Aufrichten, Herzklopfen, Mattigkeit, Angst, großer Blässe, Durst, Erbrechen, Ohrensausen, Sensibilitätsstörungen, kaltem Schweiß, Ohnmachten usw., sind auf Blutarmut zurückzuführen, die entweder durch große Blutverluste oder durch andere Erschöpfungsursachen, wie Diarrhöen, ungenügende Nahrungsaufnahme, Eiweiß- und Eiterverluste usw. hervorgebracht ist.

Im Gegensatz hierzu verstehen wir unter Bleichsucht die Blutarmut meist des weiblichen Geschlechtes, welche zur Zeit der Pubertätsentwickelung ohne nachweisbare Ursachen durch nur gelb-grünliche Hautfärbung ausgezeichnet ist. Der chlorotische Habitus ist leicht zu erkennen. Kurzatmigkeit, Herzklopfen, wachsartiges Aussehen wechseln leicht mit fliegender Röte und Kongestionen. Es bestehen oft Klagen über Druck und Völle im Magen, trotzdem der letztere nicht überfüllt ist. Appetitlosigkeit ist verbunden mit Magenschmerzen und Magengeschwüren, so daß oft blutiges Erbrechen eintritt. Es besteht große Ermüdung und Schwere in den Muskeln; die Kranken können nicht schnell gehen und kommen schnell außer Atem. Dabei kann der Ernährungszustand normal erscheinen, die Fettentwickelung reichlich sein.

Der Leser erkennt wohl selbst hieraus die Unterschiede der beiden Erkrankungen. Während bei der Blutarmut die Quantität des Blutes verändert ist, ist bei der Bleichsucht die Qualität des Blutes das Maßgebende.

Wenn man diese beiden Ursachen der hier zu besprechenden Krankheiten zusammenhält, dann sollte man doch meinen, daß der Weg zur Therapie gegeben und ein einfacher ist. Gar mannigfache Erfahrungen aber sammelt man im Laufe der Jahre und kommt immer wieder zu der Erkenntnis, wie gut es ist, und welche Befriedigung es gewährt, homöopathisch zu denken und zu verordnen.

So ging es mir vor nicht zu langer Zeit bei der Behandlung einer Frau von 29 Jahren, die durch mehrere Wochenbetten arg heruntergekommen war. Das Symptom, das besonders die Kranke selbst und die Verwandten ängstigte, war der entsetzliche Schwindel, der die Frau erfaßte bei Bewegungen im Bett sowohl als auch beim Versuch, aufzustehen. Das Aufstehen erfüllte die junge Patientin mit solcher Angst, daß sie fürchtete, bei jedem Schritte umzusinken. Verschiedentlich war therapeutisch eingegriffen worden, natürlich auch wieder mit einer fünfprozentigen Jodkalilösung. Ich kann mich gerade über letztere Medikation nicht genug wundern. Ich bestreite nicht, daß es Fälle geben mag, wo man Jodkali nicht entbehren kann, aber warum gerade in diesem Falle hochgradiger Blutarmut — denn darum handelte es sich — das Mittel verordnet wurde, ist mir wirklich nicht verständlich. Doch ich will nicht mit Steinen werfen, würde mich aber freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, daß Bleichsüchtige sich von solcher Behandlung abwendeten.

Bei unserer Kranken handelte es sich um eine reine Erschöpfungsanämie, die durch spezifische Schädigung des Stoffwechsels infolge der Geburten hervorgebracht war. Die Schleimhäute blaß, die Herztätigkeit beschleunigt, Fettgewebe geschwunden, so daß die Augen tiefliegend und die Haut runzelig erschienen. Der ganze Körper abgemagert, leicht wassersüchtige und marantische Schwellungen an den Füßen, dabei guter Appetit und geistige Frische. Seit Jahren schon Unsicherheit beim Gehen auf engen Fußpfaden, über einen engen Steg, Kopfschmerzen bei Luftveränderung und beim Eisenbahnfahren. Und dazu der gräßliche Schwindel, für den keine Hilfe zu finden wäre.

Nachdem ich den Körper untersucht und besonders auch die Reflexe, namentlich der Achillessehne, des Oberschenkels, der Arme geprüft hatte und keine Erkrankungen des Gehirns und der Nerven feststellen konnte, lag für mich die Diagnose klar, die nichts anderes feststellen konnte als eine ausgebildete Blutarmut, verbunden mit Anämie des Gehirns.

Es war nun nicht schwer, die einschlägigen Verordnungen zu treffen. Tieflagerung des Kopfes, frische Luft, Sonnenstrahlen. Morgens und abends lauwarme Abwaschungen des Körpers im Bette, eisenhaltige Gemüse und Obst, wie Erdbeeren, Spinat, Salate, viel Milch, auch dicke Milch abends, weiches Fleisch, als Zusatz zur Milch Eisentropfen. Ferner dreimal täglich Natr. mur. 3. je 6 Tropfen, später täglich ein Eßlöffel Levicoschwachwasser. Gar bald besserte sich der Krankheitszustand, die Kräfte wuchsen, neues Fettpolster, rote Wangen. Und vor allem der Schwindel, der keinen frohen Gedanken mehr aufkommen ließ, war geschwunden. So konnte nun die Mutter ihren Kindern wieder die Mutter sein.

Ein anderer Fall betrifft eine 34jährige Schlosserfrau, die ebenfalls durch rasch aufeinander folgende Geburten heruntergekommen ist. Leidlich gut genährt, mit reichlichem Fettpolster, ist sie jedoch vollkommen appetitlos, klagt über Erbrechen und Herzklopfen. Sie kann nichts mehr recht beginnen, da sie bei der geringsten Anstrengung außer Atem kommt. Beim Plätten der Kinderwäsche ist sie vor 14 Tagen ohnmächtig geworden und hat fast eine Stunde allein in der Wohnung ohne Besinnung gelegen. Bei ruhigem Sitzen und Liegen fühlt sie sich relativ wohl. Gegen Herzklopfen hat sie Digitalis erhalten. Meine Untersuchung ergab eine ausgesprochene Chlorose (Bleichsucht), die sichtbaren Schleimhäute blaß, bei leichten Erregungen überfliegende Röte. Weshalb Digitalis? Ich erlasse mir die Antwort, um nicht ein unverdientes Odium auf mich zu lenken, ich muß aber betonen, daß es wahrhaftig nicht nötig war, dieses Mittel zu verordnen. Man hätte, wie ich, auf die Verbesserung des Blutes sein Augenmerk richten sollen. Viel Milch mit Zusatz von Eisentropfen, leicht verdauliche Diät in Verbindung mit Salaten, Ruhe des Körpers und des Geistes, dazu Pulsatilla 3. und Calcarea phosphorica 3. abwechselnd zweistündlich 8 Tropfen bezw. eine Messerspitze haben bisher bewirkt, daß die Patientin wieder lacht, sich wohler fühlt, mit Interesse den Hausgeschäften obliegt und wieder Freude an der Familie und am Leben hat. Ich bin gewiß, daß sie in nicht allzu ferner Zeit ganz genesen sein wird.

Ich überlasse nun dem gütigen Leser, sich selbst ein Urteil zu bilden über den Wert unserer Behandlung und

über die Verordnung der vor meinem Eintreffen gegebenen Medikamente. Wie verschieden waren die Angriffspunkte, aber wie verschieden auch die Erfolge. Wenn man nicht schon Anhänger der homöopathischen Therapie ist, so müßte man es nach solchen Erfahrungen werden.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. Doege, Cammin in Pommern.

Eine Kaufmannsfrau C., 52 Jahre alt, in deren Hause ich seit vielen Jahren Arzt war, erkrankte bei Gelegenheit eines Besuches bei ihrer Tochter an einer **Gallensteinkolik.** Sie hatte bisher nie etwas mit Störungen der Leber zu tun gehabt. Nachdem sie den Anfall dort überstanden und sich erholt hatte, kehrte sie nach Hause zurück. Hier wurde ich gebeten, sie zu besuchen. Sie zeigte mir bei dieser Gelegenheit mehrere abgegangene Gallensteine. Ca. 8 Tage später trat hier ein neuer Anfall auf, der mit gewohnter Heftigkeit und unter den typischen Erscheinungen verlief; auch hier gingen zwei ziemlich große Steine ab. Da man annehmen mußte, (die Untersuchung ließ dies auch vermuten), daß noch mehrere Gallensteine in der Gallenblase lägen und sich neue bilden würden, hielt ich es für angezeigt, durch eine energisch fortgesetzte Kur zu versuchen, die noch vorhandenen Gallensteine zum Schwund zu bringen und die Bildung neuer zu verhindern. Da noch immer etwas Aufgetriebensein des Leibes vorhanden, die Leber druckempfindlich war, auch der Stuhlgang nicht recht in Ordnung, so gab ich zuerst täglich 3 mal 6 Tropfen Lycopodium 4. Nach 14tägigem Gebrauch hatten sich die hauptsächlichsten Beschwerden verloren und gab ich ihr von jetzt ab neben *leicht* verdaulicher Diät, die hauptsächlich vegetarischer Art war, Calculi bilis 10. 2 mal täglich 6—8 Tropfen. Letzteres Präparat ward mir von dem Kollegen Windelband einst überlassen, es ist das alte Deventersche Mittel; ich freue mich, es noch zu besitzen, da es mir schon häufiger gute Dienste geleistet hat, und hatte den Erfolg, daß die Dame bis heute, 4 Jahre zirka, keinen Anfall und keine Beschwerden von seiten der Leber gehabt hat.

2. Ein Tischlermeister aus der Umgebung meines Wohnortes bat mich eines Tages, so schnell wie möglich nach seinem Dorfe zu kommen, da sein Sohn schwer erkrankt sei. Angekommen fand ich dort einen Knaben im Alter von 12 Jahren, der besinnungslos im Bette lag. Temperatur ca. 40 Grad. Er hatte seit langer Zeit über Kopfschmerzen geklagt, hatte häufiges Erbrechen gehabt, war überhaupt seit einiger Zeit mürrisch und niedergeschlagen. Seit gestern Abend war er plötzlich unter Schüttelfrost, hohem Fieber, häufigem Erbrechen schwer erkrankt. Die Untersuchung der inneren Organe ergab nichts besonderes, die Zunge belegt, so daß ich zuerst ein gastrisches, typhöses Fieber vermutete. Am nächsten Tage besuchte ich den Knaben wieder und meine innere Befürchtung, die ich den Eltern gegenüber tags zuvor noch nicht ausgesprochen hatte, bestätigte sich leider. Der Junge hatte die Nacht häufiger im Schlafe laut aufgeschrieen, wiederum mehrmals gebrochen und es fanden sich jetzt schon Zeichen einer bestehenden Pupillenerweiterung, auch traten an den Händen ab und zu Zuckungen auf. Die Diagnose konnte also mit Sicherheit auf **Gehirnentzündung** gestellt werden. Ich hielt es für meine Pflicht, meinen Erfahrungen gemäß die Eltern auf den furchtbaren Ernst der Situation aufmerksam zu machen. Ich verordnete jetzt lauwarme Klistiere 2 mal täglich, Belladonna 3. und Bryonia 3. zweistündig im Wechsel. Nach 3 Tagen, da sich die Verhältnisse nicht ungünstiger gestaltet hatten, Apis 4. und Sulfur 4. abwechselnd. Es trat entschieden nach ca. 6 Tagen ein erfreulicher Fortschritt zur Besserung ein und ich gab dann Jodkali 2. zweistündlich 6 Tropfen, später bis zur vollständigen Genesung Calc. carb. 3. In ca. 6 Wochen war der Junge vollständig wiederhergestellt und ist heute ein erwachsener kräftiger junger Mann. Es ist dies — ich bemerke das ausdrücklich — der einzige Fall, wo ich bei einer derartig fortgeschrittenen Gehirnerkrankung einen so guten Erfolg erzielt habe.

Einen ähnlichen Fall, den ich gleich anfügen will, hatte ich hier am Ort in der Familie eines Bäckermeisters. Hier hatte ein Kollege die Behandlung gehabt und wurde ich zugezogen, als sich ebenfalls schon Pupillenerweiterung zeigte und die bekannten anderen Erscheinungen eingetreten waren. Auch hier trat auf Apis und Sulfur innerhalb 4 Tagen eine solche erhebliche Besserung ein, daß das Kind wieder zur Besinnung kam und zu essen verlangte, so daß die Eltern bereits sich den besten Hoffnungen hingaben, auch ich selbst mußte nach dem Befinden glauben, daß die Besserung weiter fortschreiten würde. Leider trat dann innerhalb 2 Tagen eine derartige Verschlimmerung ein, daß das Kind in kurzer Zeit unter den ausgesprochenen Erscheinungen der Gehirntuberkulose zugrunde ging.

3. Eine adelige Dame aus weiter Entfernung bat mich eines Tages, sofort, wenn irgend möglich, nach ihrem Wohnorte zu kommen, da es sich um eine sehr schwere Erkrankung in ihrem Hause handele. Zwei Aerzte, die dort gewesen wären, hätten die betreffende Kranke bereits aufgegeben. Mit dem nächsten Zuge fuhr ich ab. Angekommen fand ich eine ältere Dame mit einem Ulcus cruris, Beingeschwür, von dem aus das ganze Bein sich rosenartig entzündet hatte. Das ganze Bein war blaurot angeschwollen, überall hoben sich mit blutigem Eiter gefüllte Hautblasen ab, Temperatur 40,6, häufige Schüttelfröste, Erbrechen, Delirien. Also eine **Wundrose** schlimmster Art. Bei den verfallenen Kräftezustand war allerdings die Sache sehr ernst, immerhin hielt ich es für meine Pflicht, der Umgebung Mut zuzusprechen, bat nach zwei Tagen um telegraphische Nachricht und wollte dann meinen Besuch wiederholen. Meine Behandlung bestand im Aufstechen der Eiterblasen, Einwicklung des ganzen Beines mit Wismutoxydbinden, hohe Lage, täglich zweimal lauwarme Klistiere, beruhigende Getränke. Die Wunde selbst wurde nicht mit eingewickelt, sondern nur mit reiner aufsaugender Watte bedeckt, unter die etwas Xeroformgaze direkt auf die Wunde gelegt wurde. Innerlich Carbo veget. 4. und Rhus 3. im Wechsel. Nach 2 Tagen fand ich die Patientin erheblich besser. Es wurde ein Verbandwechsel vorgenommen, mit den Mitteln fortgefahren. Von jetzt ab konnte ich die Behandlung schriftlich weiter führen. Das Bein heilte ab, der Appetit besserte sich, die Temperatur fiel auf

normale Höhe. Später habe ich mit Sulf. spirit. θ 2 mal täglich, Hamamelissalbe und einer geeigneten Einwicklung auch das Ulcus cruris zur Heilung gebracht, und habe später von dort so manchen Dankesbrief erhalten.

4. Kaufmannstochter H., 10 Jahre alt, hatte einen schweren Gelenkrheumatismus überstanden, nach dem leider ein schwerer Herzfehler zurückgeblieben war. Ich tat mein möglichstes, um den Zustand erträglich zu gestalten, jedoch mußte ich immer wieder zur Geduld und Abwarten raten. Schließlich, wie so häufig, reisten die Eltern mit dem jungen Mädchen nach Berlin zu einem Herrn Professor. Sie kamen aber sehr deprimiert zurück, da derselbe im Vertrauen den Eltern gesagt hatte, daß bei einem derartigen Herzleiden sie sich darauf gefaßt machen müssen, das Kind in ca. 1—2 Jahren zu verlieren. Jetzt hatte ich nun wieder freie Hand, besonders da ich der Ansicht war, daß die Aeußerung des Herrn Professors absolut nicht einzutreffen brauche, denn gerade da das Kind noch in den Entwickelungsjahren war, ist eine Heilung eines derartiges Fehlers immer noch möglich. Ich verordnete eine ruhige Lebensweise, leichte Diät, wenig Getränk und gab innerlich Natr. carb. 3., 4., 5., 6.—10. D. und dann allmählich wieder zurück, 2 mal täglich. Heute ist das junge Mädchen groß und stark, der Herzfehler ja noch nachweisbar, aber stört sie fast gar nicht, und ich hoffe, daß er bis zum Alter von 18 Jahren, noch 2 Jahre, ganz ausheilen wird. So wie dies geschehen ist, werde ich der Patientin raten, sich dem Herrn Professor wieder vorzustellen. Man sieht daraus, wie vorsichtig selbst beim besten Können und Wissen man mit der Prognose einer Krankheit sein muß. Es können immer Umstände eintreten, welche den Verlauf anders gestalten, als es aller menschlichen Voraussicht nach zu erwarten war.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

I. Drüsenschwellung.

Eine 40jährige Frau kam verflossenes Jahr in meine Sprechstunde und zeigte mir in der rechten Achselhöhle eine Drüse, die nicht größer als eine Puffbohne, beweglich und etwas hart anzufühlen war. Sie fürchtete, es wäre der Anfang eines Brustkrebses. Die Untersuchung der Brust ergab aber durchaus nichts Verdächtiges, und die Frau ging getröstet nach Hause, nachdem ich ihr Silicea 6. verordnet hatte, welches meiner Meinung nach die Drüse schnell beseitigen sollte.

Sie fuhr mit dieser Behandlung vier Wochen lang fort, bis die Geschwulst nur noch wie eine Linse fühlbar war. Damit glaubte sich Patientin gründlich geheilt und kam nicht wieder.

Vor drei Monaten jedoch erschien sie wieder: „Herr Doktor," redete sie mich an, „die Drüse ist wiederum da und diesmal nicht allein."

Die Untersuchung ergab in der Achselhöhle das Vorhandensein einer Drüse von ungefähr zwei Kubikzentimetern Umfang, und am unteren Rande des rechten Unterkiefers hatte sich ein Kranz von vier kleinen Drüsengeschwülsten entwickelt.

In beiden Brüsten nichts. Die Untersuchung der Lungen ergab nicht das geringste Zeichen einer Tuberkulose. Uebrigens hatte die Frau guten Appetit, gute Verdauung, niemals Nachtschweiß, nirgends Schmerzempfindung und überhaupt das Aussehen einer völlig gesunden Person. Jeder Verdacht auf Tuberkulose war deshalb auszuschließen, und so stellte ich meine Diagnose auf skrophulöse Drüsenentzündung.

Silicea, abermals verordnet, wirkte nicht, obschon die Behandlung mit diesem Mittel vier Wochen lang fortgesetzt wurde.

Ich griff dann zu Jodium 1. und Oleum jecoris aselli 1. Verreibung im Wechsel, und die Heilung erfolgte mit erstaunlicher Schnelligkeit.

II. Syphilitischer Schnupfen.

Eine 20jährige Mutter kam jüngst in meine Sprechstunde und stellte mir ihren 30 Tage alten Säugling vor. Das Kind hätte seit einer Woche, so sagte sie mir, einen Schnupfen, der sich nicht durch die üblichen Mittel beseitigen ließe.

Ich untersuchte das Kind und konstatierte sofort verdächtige Hautflecken. Die Sache war mir nun ganz klar. Aber wie diesen Befund der Mutter erklären? Um mich aus der Verlegenheit zu ziehen, antwortete ich, daß vielleicht die Muttermilch ungenügend wäre, und diese die Erkrankung des Kleinen hervorgebracht hätte.

Sofort schlug mir die Mutter vor, sie selbst zu untersuchen, und in der Tat fand ich bei ihr unleugbare Zeichen einer Lues.

Ich riet ihr zuerst, mit dem Selbststillen auszusetzen. Nun aber wollte sie wissen warum, und bei dieser Gelegenheit zog sie mich auch zu Rate für die Wahl einer fremden Säugamme.

Ich redete mich, so gut ich konnte, heraus und erwiderte schließlich, um nicht gleich die Wahrheit zu sagen, daß die Milch, von der Brust getrunken, ihrem Kinde nicht zusage. Sie stimmte leicht mit meiner Meinung überein, und so war ich schon darüber erfreut, eine unschuldige Amme von dem Uebel befreit zu haben, als plötzlich die junge Mutter wieder auf den Gegenstand zurückkam.

Dieses Mal antwortete ich ihr, daß sie auch eine Behandlung nötig hätte, daß sie mir aber ihren Gemahl schicken sollte, damit ich ihm einige Erklärungen über das Verfahren bei der Behandlung geben könne.

Indes verordnete ich für den kleinen Patienten Mercurius corrosivus C. 12., in Kügelchen verabreicht, und nach einigen Tagen, als die Frau mit ihrem Gemahl wieder zu mir kam, war der Schnupfen des Kindes schon beseitigt. Auch die Hautflecken waren wesentlich verblaßt, und so habe ich vorläufig das Kind nicht mehr zu behandeln, bis — zum nächsten Zufall.

Ich ließ die Frau im Wartesaal und unterhielt mich mit dem Manne allein. Ich befragte ihn ernsthaft, und er gestand, daß er kurz vor seiner Verheiratung einen kleinen Schanker an der Eichel gehabt hatte. Dieser Schanker aber war in einigen Tagen mittels Einpuderns von Calomel geheilt und seither hatte sich der Mann nicht mehr darum bekümmert.

Eine nähere Untersuchung ergab das Vorhandensein ausgeprägter Zeichen einer sekundären Syphilis, und ich erklärte ihm eindringlich, daß es hohe Zeit wäre, eine gründliche Behandlung für sich und seine Frau zu unternehmen.

Wie er seine Frau angesteckt hatte, direkt oder mittels der Schwangerschaft, weiß ich nicht, indem eine Untersuchung der Genitalien der Frau nichts ergab. Auch hatte ich dem Manne überlassen, seiner Frau eine geeignete Erklärung über ihren Zustand zu geben.

Beide folgten jedoch richtig meinem Rate, und jetzt habe ich sie alle zwei in meiner Behandlung.

Das Kind aber scheint ordentlich zu gedeihen.

III. Chronischer Stockschnupfen.

Eine 70jährige Frau litt schon lange an Stockschnupfen, bei dem jede Behandlung versagt hatte, so daß sie meinte, sie hätte ein Gewächs in der Nase. Die Untersuchung ergab weiter nichts als eine chronische Entzündung der Nasenschleimhaut, die jedoch derart verdickt war, daß dadurch Atmungsstörungen erzeugt wurden.

Ich versprach der Patientin, sie binnen vier Wochen zu heilen, wenn sie meinem Rat gänzlich folgen wollte, was sie auch tat. Ich verfuhr in folgender Weise:

Morgens und abends Einspritzung — einmal in das rechte Nasenloch, das andere Mal in das linke — eines halben Liters einer Kochsalzlösung (ein Löffel voll Kochsalz auf einen Liter gekochten Wassers).

Innerlich, morgens und abends, zwei Tropfen von
Arsenicum album 6. (erste Woche);
Hydrastis canadensis Θ (zweite Woche);
Jodium 1. C. (dritte Woche);
Silicea 6. (vierte Woche).

Diese Behandlung wurde mir seinerzeit von dem verstorbenen Kollegen Dr. H. Piedvache mitgeteilt. Seither habe ich sie öfters versucht, und jedes Mal ist sie mir gelungen.

Bei meiner alten Patientin war, wie immer, der Erfolg ein glänzender. (Schluß folgt.)

Laienhilfe bei Augenverletzungen.

Von Sanitätsrat Dr. med. G. Schwabe-Leipzig.

Die zahlreichen kleinen und größeren Verletzungen des Auges, die erfahrungsgemäß infolge des Hastens, des intensiveren Getriebes, vielleicht auch infolge der zunehmenden Kurzsichtigkeit in der Jetztzeit immer häufiger auftreten, verlangen infolge der Schmerzen und der Sehstörungen, die sie vorübergehend oder dauernd veranlassen, meist schnellste Hilfe.

Wer uns von den Qualen eines ins Auge geratenen Fremdkörpers befreit, erscheint uns als rettender Engel, sei er Arzt oder Laie!

Der gewissenhafte Augenarzt freilich, der mit Argusaugen zu sehen, mit peinlichster Sauberkeit zu arbeiten, mit zartestem Fingerdruck das Auge anzufassen gewöhnt ist, der da weiß, wie kleinste Augenwunden, wenn sie mit Ansteckungsstoffen in Berührung kommen, den Verlust nicht nur des verletzten, sondern auf sympathischem Wege auch die Erblindung des unverletzten Auges zur Folge haben können, möchte nur im ernsten Notfalle dem Laien es gestatten, Samariterdienste bei Augenverletzten zu leisten, in Fällen, wo ärztliche Hilfe gar nicht in absehbarer Zeit zu beschaffen, oder der Laieneingriff ganz geringfügig, zweckentsprechend ist und unter Beobachtung größter Sauberkeit und Vorsicht stattfindet.

Es sind vorwiegend die oberflächlichen in die Bindehaut und Hornhaut des Auges eingedrungenen Fremdkörper und durch solche gesetzten Verletzungen, die ob der heftigen Beschwerden, der Lichtscheu, des Tränens und der Lidschwellung auch Laienhilfe erwünscht erscheinen lassen. Man denke nur an Fälle, wo der Verletzte auf Reisen sich befindet, auf dem unverletzten Auge schwachsichtig und durch Unfall gar seines Brillenglases beraubt ist.

Zum Zwecke der Hilfeleistung setzt sich der Laie, nachdem er Hände und etwaige Instrumente abgeseift, abgebürstet, tadellos gereinigt und vielleicht eine Schale mit reinem Wasser und Verbandmaterial neben sich gestellt hat, derart vor den Patienten, daß volles, aber kein grelles Licht auf das verletzte Auge fällt. Beruhigend und tröstend fragt er den erschrockenen, meist angsterfüllten Patienten, wo und welchen Fremdkörper er im Auge vermutet. Nun läßt der Nothelfer, wenn er den Fremdkörper nicht sofort am Lidrande, im Augenwinkel, auf dem Augapfel oder im weit abgezogenen Unterlidsacke entdeckt und ihn deshalb im Oberlide vermutet, den Patienten scharf abwärts sehen, faßt in schonendster Weise, ohne mit dem eigenen Fingernagel neue Verletzungen und Schmerzen hinzuzufügen, den Oberlidrand und dreht das Oberlid, indem er mit dem Daumennagel der freien Hand, oder mit einem dünnen Bleistift, einem Streichholz, einer Stricknadel oder dergleichen die Oberlidmitte abwärts drückt, das Oberlid schnell um, von dessen roter, feuchtglänzender Innenfläche sich der meist andersfarbige Fremdkörper deutlich abhebt. Oefters ist er aber auch schon von einer gelblichen Gerinnungsschicht überzogen, die man erst wegwischen muß, damit der Störenfried zum Vorschein kommt.

Die Entfernung der unter dem Oberlide und im Bindehautsacke befindlichen Fremdkörper erfolgt am besten mit etwas feuchter Verbandwatte, die man auch um ein spitzes Hölzchen oder dergleichen wickeln kann. Im Notfall genügt ein spitz zugeschnittenes, reines Papierstück, oder ein weißes Papierröllchen von Streichholzstärke. Nie verwende man Schwämme hierzu oder gar benutzte Taschentücher und die Finger!

Manchmal ist der Fremdkörper, z. B. eine Getreidehülse, bis in die obere Uebergangsfalte der Bindehaut geschlüpft und wird erst bei sehr starkem Abwärtssehen bei umgedrehtem Oberlide sichtbar.

Das vorsichtige Umdrehen des Oberlides sollte jedem Menschen geläufig sein. Der kleine Kunstgriff ist oft von großem Segen, obwohl er nicht selten Schwierigkeit bereitet, wenn der durch die Schmerzen geängstigte Patient die Lider zusammenpreßt und das Lid angeschwollen ist.

Am häufigsten und besten sichtbar im Auge sind Kohlen-, Stein-, Metallsplitter, Pulverkörner, Insekten, Insektenflügel, Samenhülsen, Wimpern und dergleichen, während feine Glas-, Quarz- und Holzsplitter schwer zu entdecken sind. Oft täuscht eine kleine Verletzung, die ein bereits

ausgestoßener Fremdkörper am Auge hinterlassen hat, einen solchen noch vor, wie dies auch beim Auftreten von Gerstenkörnern, Hagelkörnern, Lidbrüsenverkalkungen und Bindehautwucherungen manchmal fälschlich vom Patienten angenommen wird. Durch das Reiben des entzündeten Auges klemmen sich oft die Wimpern des äußeren Augenwinkels unter die Lider und scheuern den Augapfel, ebenso wie die nach ägyptischer Augenkrankheit oder nach Lidverletzungen häufig augenwärts gerichteten Wimpern oder abgebrochene Wimpern, die teilweise in die Tränenröhrchen am Innenwinkel geraten sind.

Ihre Entfernung kann nötigenfalls der Laie durch eine Pinzette oder feine Schere ausführen, um das Auge von dem lästigen Reize zu befreien.

Gefährlich und ungemein schmerzhaft für das Auge ist das Eindringen von flüssigem Metall, von Aetzmitteln aller Art, Säuren, Lauge, gebranntem, ungebranntem Kalk, Zement usw. Die beiden letzteren Materialien bilden auf der Bindehaut des Ober- und Unterlides oft förmliche Steinkrusten, die bei jeder Augenbewegung die Hornhaut zerkratzen. Hat man Oel zur Hand, spritze man sofort solches kräftig unter das Oberlid, um die ätzenden Massen einzuhüllen und herauszuschwemmen; fehlt Oel, so spüle man sorgfältig mit großen Mengen Wasser alle Kalkteilchen, die oft sehr fest in der blutenden Bindehaut sitzen, heraus.

Bei Aetzalkalien spüle man, wenn die Hornhaut nicht verletzt ist, mit warmer Milch oder mit schwacher Bleizuckerlösung, bei Säuren hingegen mit einprozentiger Sodalösung das verletzte Auge aus; im Notfalle benutze man große Wassermengen. Eile tut hier not!

Neben der Bindehaut ist es besonders die durchsichtige **Hornhaut** des Auges, in die Fremdkörper mit Vorliebe mehr oder weniger tief eindringen. Oft sind diese Hornhautfremdkörper winzig klein und heben sich von der dunklen Pupille und dunklen Regenbogenhaut so unbedeutend ab, daß selbst der Augenarzt sie auch mit scharfen Vergrößerungsgläsern bei künstlicher Beleuchtung nur schwer zu erkennen vermag. Bei frisch auf und in die Hornhaut gelangten Fremdkörpern ist der Lidkrampf gewöhnlich geringer als bei solchen unter dem Oberlide, das Auge tränt mäßiger, ist weniger lichtscheu und zeigt um den Hornhautrand eine kranzförmige, zarte Rötung, die in der Nähe des Fremdkörpers am stärksten hervortritt, was dessen Auffinden erleichtert. Gerade die Entfernung dieser zarten Hornhautfremdkörper, die die schonendste Anwendung feinster, spitzer, keimfreier Instrumente von Seiten des Arztes verlangen, bereitet diesem oft große Schwierigkeit. Bei Anwesenheit von Eitererregern, wie dies bei Tränensack- und Bindehautleiden der Fall ist, oder bei Berührung der Hornhautwunden mit unsauberen Werkzeugen können Hornhauteiterungen entstehen, die für das Sehvermögen höchst verhängnisvoll werden. Denn jede quadratmillimetergroße eiternde Hornhautwunde, besonders im Pupillengebiete, kann Sehvermögen und Arbeitsfähigkeit hochgradig herabsetzen und dauernde Invalidität in wenigen Tagen herbeiführen.

Leider breitet sich in solchen Betrieben, die besonders zahlreiche Metall- und Steinsplitterverletzungen des Auges aufweisen, die Unsitte aus, daß sich die Arbeiter gegenseitig, nur um den zeitraubenden Weg zum Arzte zu sparen, in rohester und gefährlichster Weise, entgegen allen Vorschriften des Samariterunterrichtes, mit schmutzigen Händen und unsaubersten Hilfsmitteln, wie Besenborsten, Pferdehaarschlingen, abgebrochenen Zündhölzchen und Zahnstochern, schweißdurchdrängten Taschentüchern, die sie mit Speichel befeuchten, sogar durch Ablecken des Auges mit der Zunge den Augenfremdkörper zu beseitigen versuchen, womöglich unter Verwendung einer unsauberen, widerrechtlich in ihre Hände gelangten, schmerzstillenden Cocainlösung. So manche teilweise oder totale Hornhautvereiterung mit nachfolgender entsprechender Invalidität haben diese unerlaubten Eingriffe zur Folge, zum Schaden des Verletzten, der Unfallversicherungsgesellschaften und Berufsgenossenschaften.

Deshalb wage der Laie nur in schonendster, sauberster Weise mit feuchter Watte usw., wie dies bei den Bindehautfremdkörpern oben geschildert wurde, die ganz oberflächlich der Hornhaut aufgelagerten Fremdkörper, die sich meist als Eisen-, Kohle-, Pulver-, Holzteilchen, als Samenhülsen, Insektenflügel oder dergleichen erweisen, zu entfernen.

Bei fest und tief in der Hornhaut sitzenden Fremdkörpern, sowie bei Hornhautabschürfungen, Hornhautwunden jeder Art, auch bei den scheinbar unbedeutendsten, die das unbewaffnete Auge manchmal nur als punkt- und strichförmige Auflockerung der Hornhautoberfläche erkennt, beschränke sich der Laie darauf, das Auge sofort, bis zur Behandlung durch den Arzt, mit dem reinsten Verbandsmaterial, das zur Stelle ist, zu verbinden. Auswaschen und Berührung der Augenwunde unterlasse er; der Tränenstrom ist das beste Reinigungsmittel!

Ueberhaupt wende der Laie bei Hornhautwunden nie kalte Umschläge, geschweige denn Bleiwasserüberschläge an, letztere hinterlassen leicht dauernde Hornhauttrübungen! Solche Umschläge, sogar mit Eis gekühlte Kompressen, sind nur am Platze, wenn stärkere Schwellung der Lider durch Insektenstich, Verbrennung, oder stärkerer Bluterguß im Lid und in der Bindehaut infolge von Husten, Erbrechen, Stoß entstanden und das Oeffnen der Lider erschwert ist.

Unbedingt gilt es als erste Regel für den Laien, bei Abwesenheit eines Arztes, daß bei größeren, sichtbaren Hornhautwunden, wie sie sich tagtäglich durch Anstreifen von Baumzweigen, Kratzen mit dem Fingernagel, durch Messer, Gabeln, Scheren, Meisel, Bohrer, Glassplitter, glühende Zigarrenasche, heiße Brennscheren, flüssiges Metall, Steine, Geschosse, Explosionen aller Art, Verbrühungen usw. ereignen, ganz besonders aber bei Verletzungen, die tief in den Augapfel eingedrungen sind, wobei der Augapfel oft blutunterlaufen, weich und schlaff, die schwarze Pupille trübe und verzerrt erscheint, das sofortige Anlegen eines möglichst sauberen Druckverbandes ohne vorheriges zweckloses Berühren der Wunde seine Hauptaufgabe sein soll!

Der Verband, der bei sehr schweren Augenverletzungen der völligen Augenruhe wegen lieber auf **beiden** Augen angebracht wird, besteht am geeignetsten aus einem ovalgeschnittenen, handtellergroßen Borlintläppchen, worüber ein dünnes, die Augengegend sanft auspolsterndes Watte-

stück gelegt wird, das mit einigen etwa 15 cm langen, 1 cm breiten, von der Stirnmitte nach dem Ohrläppchen verlaufenden Heftpflasterstreifen, oder mit einigen Bindentouren in bekannter Weise befestigt wird.

Man bringe Augenverletzte, zu denen auch der durch Sonnen-, Blitz-, Bogenlampenlicht usw. Geblendete gehört, in einen gleichmäßig verdunkelten Raum, das Gesicht vom Fenster abgekehrt, sorge für absolute Ruhe und für ungestörten, die Heilung der Augenwunde befördernden Schlaf, bis der Arzt eintrifft.

(Abdruck a. d. Ztsch. f. Samariter- u. Rettungswesen. Festnummer z. Ehren des I. Intern. Kongresses f. Rettungswesen z. Frankfurt a. M.)

Rheumatische oder Knotengicht (Arthritis deformans).

Heilung durch Sulfur.

Von Dr. med. Bernay, Lyon. Aus Le Propagateur de l'Homoeopathie 1908 Nr. 4. Uebersetzt von W. —ff.

Am 3. Dezember 1907 stellte sich mir im Spital St. Lucas ein armer Arbeiter zur Konsultation vor, der sich mit Hilfe von zwei Stöcken mühsam mehr schleppte als ging und an einer rheumatischen Gelenkentzündung des linken Knies mit stark ausgesprochener Steifigkeit und fast vollständiger Unbeweglichkeit in Halbbeugung litt. Er erzählt mir, daß er schon seit langem zeitweise an verschiedenen rheumatischen Beschwerden leide, aber daß der letzte Anfall, der mehrere Wochen anhielt, *schlimmer* als die vorigen gewesen sei und daß er, nachdem er verschiedene Gelenke befallen hatte, im linken Knie sich festgesetzt habe, welches nun in einem Zustande von *Kraftlosigkeit*, in dem ich es tatsächlich fand, zurückgeblieben sei. Die allopathische Behandlung dieses peinlichen Zustandes bleibt erfolglos, und der Kranke ist trostlos bei dem Gedanken an das körperliche Gebrechen, welches ihm droht und an sein tägliches Brot, das er nicht mehr verdienen kann. Der Fall erschien mir so ernst, daß ich diesen armen Patienten im Krankenhause behandeln lassen wollte; unglücklicherweise verfügen wir um diese Jahreszeit nur über wenige Betten, und so mußte man auf Krankenhausbehandlung verzichten. Ich entschloß mich also, ihn zu Hause zu behalten und verordnete ihm Sulfur 6. C., 6 Körnchen dreimal täglich und, indem er sich dazu zwingt, Extensionsbewegungen zu machen, örtlich eine Einreibung morgens und abends mit einem Flanellappen, der etwas mit folgendem Liniment getränkt ist:

Sulfur θ 10 Gramm,
Glycerin qu. s. ad. 60 Ccm. (ca. 100,0).

Drei Tage später, am 6. Dezember, kam dieser arme Arbeiter wieder, merklich weniger schlecht gehend; er konnte beginnen, die Fußspitze auf die Erde zu setzen und faßte wieder Mut und Hoffnung. Am folgenden Dienstag setzte er den Fuß ganz auf den Boden, und ich brauchte nur eine Arzneiverordnung fortzusetzen, die so gut gewirkt hatte. Ich habe ihn von da an jede Woche einen Monat lang gesehen; ich fuhr mit Sulfur 12 und den Einreibungen mit demselben Liniment fort. Der Patient läßt einen seiner Stöcke weg, stützt sich nur noch leicht auf den anderen, geht in sehr befriedigender Weise und hält sich für geheilt. Das Gelenk ist geschmeidig, und es bestehen nur noch einige knarrende Geräusche an seinem Niveau. Nach vierwöchiger Behandlung kann er die Arbeit wieder aufnehmen.

Ich könnte leicht eine Anzahl anderer Fälle anführen, aber dieser erschien mir doppelt interessant wegen der Heftigkeit der Verletzung und der Schnelligkeit des Erfolgs.

Er erinnert mich indessen an einen schon ziemlich alten Fall, der in den ersten Jahren meiner homöopathischen Praxis mich lebhaft überraschte und der viel dazu beitragen sollte, mir ein großes Vertrauen zu Sulfur einzuflößen, das auch seitdem nicht im geringsten enttäuscht wurde, außer in wirklich unheilbaren Fällen. Es handelte sich um eine alte arme Frau, zu welcher ich eines Morgens gerufen wurde. Ich klopfte an die halb geöffnete Türe und mußte mich selbst in ihr Logis einführen, denn ich fand sie allein, durch Knotengicht mit vielfachen Gelenkverwachsungen an ihren Lehnstuhl gefesselt und unfähig, irgend eine Bewegung der Unterglieder zu machen. Es war ein halb chronischer Zustand, den die allopathische Behandlung nicht zu ändern vermochte. Ich verschrieb Sulfur 6. C.; 12 oder 14 Tage später besuchte ich sie wieder, sie fühlte sich merklich besser, weniger steif und konnte sich in ihrem Lehnstuhl aufrichten, als ich sie verließ. Bei meinem folgenden Besuche konnte sie einige Schritte in ihrem Zimmer machen; ein anderes Mal begleitete sie mich bis an die Türe und bat mich, ihr zu erlauben, ihren Sohn in Verdun an der Meuse besuchen zu dürfen. Sie konnte auch wirklich diese weite Reise ausführen und, trotz ihres Alters, war ihr rheumatischer Zustand für sie nicht mehr ein wirkliches körperliches Gebrechen.

Man sieht, daß selbst in anscheinend sehr schwer einer Behandlung zugänglichen Fällen die homöopathische Verordnung Linderung und manchmal rapide Besserung den armen Kranken bringen kann, die außerdem für den Rest ihrer Lebenstage verdammt wären, kraftlos dahinzusiechen.

Arzneiliche Behandlung der Rachitis (Englische Krankheit).

Uebersetzt aus Revue hom. franç. 1908, Nr. 2 von —ff.

Ein längerer interessanter Aufsatz findet sich in der Januar-Nummer der „New England Medical Gazette" 1908, von Dr. Byron G. Clark zu New York City über die arzneiliche und präventive Behandlung der Rachitis.

Die Rachitis verdankt ihre Entstehung einer schlechten Ernährung des Kindes; sie kann erblich sein und man bringt bei der Behandlung dieses Leidens den Zustand der Mutter während der Schwangerschaft und die krankhaften Antezedentien der Eltern nicht genug in Berechnung. Die Eltern behandeln ist nach Dr. Byron G. Clark ein mächtiges Mittel, um jede rachitische Entwickelung bei den Nachkommen präventiv zu bekämpfen.

Calcarea phosph. soll der Mutter gegeben werden, aber es wird nicht das einzige gebräuchliche Mittel sein; die Antipsorika: Sulfur, Syphilinum, Tuberculinum, werden mit Erfolg anzuwenden sein und der Verfasser

empfiehlt besonders Medorrhinum. Zahlreich sind in der Tat die Eltern, welche vor der Verheiratung an einer Gonorrhöe gelitten haben, an einer unvollkommen behandelten Gonorrhöe, deren verborgenen Keime einen beträchtlichen Einfluß auf den Organismus der Kinder ausüben.

Nachdem sodann Dr. Byron G. Clark die Behandlung der Schwangerschaftszufälle: Uebelkeit, Erbrechen, Eiweißharnen besonders hervorgehoben und eine lange Reihe für das Kind notwendiger hygienischer Vorschriften gegeben hat, macht er darauf aufmerksam, daß die meisten Verdauungsstörungen, welche die Neugeborenen aufweisen, gewöhnlich und in der Regel durch die Gegenwart eines Nabelbruches verursacht werden. Indem er endlich an die Frage nach der arzneilichen Behandlung der Rachitis herantritt, empfiehlt er folgende Mittel mit ihren betreffenden Indikationen:

Aloë: Ein Antipsoricum, dessen Symptome eine große Aehnlichkeit mit denen von Sulfur aufweisen. Paßt besonders, wenn die Temperatur erhöht ist, mit trockenen Lippen, roter und trockener Zunge, heftigem Durst; wenn Diarrhöe besteht, schlimmer wenn das Kind an der Brust getrunken hat, schlimmer morgens, bei feuchtem Wetter mit Glucksen im Unterleib; Schmerzen vor und während des Stuhles. Das Kind ist brummig, mißgelaunt, und und schreit bei der geringsten Veranlassung (Chamomilla).

Baryta carb.: Schon ältere Kinder mit ganglionärer Drüsenerkrankung (Lymphdrüsenerkrankung). Das Kind macht einen greisenhaften Eindruck; geistige und physische Schwäche, es begehrt häufig zu liegen; die Augenlider sind entzündet; es hat keinen Appetit. Diarrhöe mit unabweislichen Bedürfnissen, Mastdarm schmerzhaft mit Abgang sehr kleiner grüner Entleerungen. Reichliche Hautausdünstung beim Einschlafen, hauptsächlich auf der linken Körperhälfte und am Kopfe; übler Geruch der Ausdünstung der Füße mit Wundheit zwischen den Zehen (Sulfur), Schweiße hauptsächlich abends.

Calcarea carbonica. Offene Fontanellen, profuse Schweiße am Kopf, verzögerte Zahnung mit enormem Appetit, weißlichem, schaumigem Durchfall, Würmer. Fußschweiße, aber Geruch weniger schlecht wie bei Baryta carb. und Sulfur. Die Hände schwitzen nicht wie bei Silicea.

Calcarea fluorica paßt besser als Calcarea carb. bei Behandlung von Drüsenleiden und Drüsenverhärtungen, besonders wenn Neigung zur Eiterung besteht; es heilt die Entzündungen der Knochenhaut, welche von einer solchen Empfindlichkeit begleitet sind, daß der Kranke nicht den Druck der Decke oder des Bettlakens vertragen kann.

Phosphorus. Nützlich in vorgeschrittenen Fällen, muß überhaupt immer in höheren Potenzen gegeben werden, welche viel besser helfen als die niederen. Es heilt Nekrose der Knochen, Verdauungsstörungen mit Erbrechen, Diarrhöen, Auftreibung des Unterleibs mit dem charakteristischen Hunger und Durst. Der Verfasser weist zum Schlusse darauf hin, daß Alumina, Natrum muriat., Psorinum, Silicea, Sulfur oft Mittel von sehr großem Werte in der Englischen Krankheit sind und rät, sie in Hochpotenzen anzuwenden, wenn man rasche und nachhaltige Erfolge erzielen will.

Echinacea bei Fiebern.

Von O. L. Massenger, M. D. Uebersetzt aus The Homoeopathic Recorder 1908, Nr. 6 von G. —ff.

Echinacea ist ein Mittel, das man bei Fiebern nicht vergessen darf. Meine Erfahrungen ermöglichen mir, die wunderbaren Resultate, die ihm manche in fieberhaften Zuständen zuschreiben, vollauf zu bestätigen. Bei Masern, — Schafpocken — und Scharlachfieber scheint es einen bedeutenden Einfluß auszuüben, indem es den Anfall zwar nicht abkürzt, aber ihn in einer höchst milden Weise verlaufen und keine üblen Folgen zurückbleiben läßt. Wenn Sie Echinacea angustifolia bei Scharlachfieber geben, so brauchen Sie nie zu fürchten, daß es sich etwa mit einer Nierenentzündung, noch mit irgend einer anderen Komplikation verbindet.

Viele Aerzte gebrauchen das Mittel mehr bei Malaria als bei anderen Fiebern. Ich kann über das Mittel nur folgendes sagen: Ich habe es in zwanzig Fällen ohne auch nur einen Mißerfolg gebraucht; immer trat bald der Einfluß des Mittels auf die Krankheit hervor, die Frostanfälle traten nach mehrtägigem Gebrauch desselben nicht mehr auf und die Patienten konnten wieder ihrer Arbeit nachgehen, als wären sie nie krank gewesen. Wenn mit dem Mittel einige Wochen lang, nachdem das Fieber ausgebrochen, fortgefahren wird, kehrt der Anfall nicht mehr zurück; das Mittel scheint das Blut völlig von den Malariaplasmodien (Erreger des Wechselfiebers) zu reinigen. Ich habe das Blut während des Mittelgebrauchs sehr genau untersucht und habe gefunden, daß die roten und weißen Blutkörperchen an Zahl zunehmen und daß das Blut allmählich von den Erregern der Krankheit frei wird.

(Eclectic Medical Journal).

Tierheilkundliches.

Mitgeteilt von M. Danvers, Havre. Uebersetzt aus Revue homoeopath. franç. 1907, Nr. 2 von —ff.

1. Ein Jagdhund litt seit mehreren Monaten an Husten mit häufiger Kurzatmigkeit. Man gibt Arsenic 3. 6 Tropfen täglich 10 Tage lang; Husten und Atemnot verschwanden vollständig. Rückfall im nächsten Jahre; dieselbe Behandlung und der gleiche Erfolg.

2. Eine Stute litt an chronischer Diarrhoe mit fehlender Freßlust und an Blähsucht: Chinin 3. ergab nach 4 Tagen kein Resultat. Nux vomica 3. besserte zwar den Appetit, aber die Diarrhoe hielt an. Als man dem Vorleben des Tieres nachforschte, ergab sich, daß es eine Fehlgeburt durchgemacht hatte und seitdem an ziemlich starkem Weißfluß litt: man gibt nun Pulsatilla 3. 5 Tropfen morgens und abends. Die Diarrhoe verschwindet nach zwei Tagen vollständig; einige Wochen später tritt sie wieder auf, aber weicht rasch auf einige Gaben Pulsatilla.

3. Ein Pferd lahmte auf einem Hinterbein. Der Tierarzt erklärte, daß es sich um Spat handle und verordnete: Kauterisieren, Quecksilbersalbe, 3 Monate Ruhe im Stalle und 6 Wochen auf der Weide. Erfolg fast Null. Bei einem anderen Pferde, das dieselben Erscheinungen aufwies, stellte der Tierarzt die gleiche Diagnose und verordnete dieselbe Behandlung. Diesmal zog man vor, sie nicht zu befolgen,

sondern man gibt Mercurius corrosivus 3. 10 Tropfen täglich und wäscht mit verdünnter Arnica. Nach vierzehn Tagen gibt man Rhus tox. 3. 10 Tropfen morgens und abends. Die beiden Behandlungsweisen wurden ungefähr ein Vierteljahr in vierzehntägigem Wechsel fortgesetzt und das Pferd war nach Ablauf dieser Zeit völlig geheilt. Dieselbe Behandlung wurde dann auch beim ersten Pferde angewandt, das stets lahmte, und sie hat es bedeutend gebessert; es war 19 Jahre alt.

4. Trockner Husten chronischer Art und Emphysem bei einer Stute: Arsenicum album 3. 10 Tropfen täglich ohne Erfolg; Pulsatilla 3. 10 Tropfen früh und abends. Heilung in 8 Tagen.

5. Stute. Sehr starke Verletzung am Vorderfuß; Lahmen. Der Tierarzt verordnete zehn Tage Ruhe im Stalle und Arnica-Kompressen. Besserung, aber das Tier lahmt immer noch. Man gibt nun Rhus tox. 3. 10 Tropfen morgens und abends. Vollständige Heilung in 3 Wochen.

6. Infolge einer doppelseitigen Lungenentzündung, die vom Tierarzt mit Blasenpflastern, Aderlaß und Haarseil behandelt worden, war eine sechsjährige Stute zum Schluß zum Schlachten bestimmt wegen großer Hinfälligkeit, Anschwellung der Füße und Erstickungsgefahr. Man verabreicht nun Bryonia 3. 5 Tropfen früh und abends und Arsenicum album 3. 0,25 mittags. Vier Tage später ist das Pferd wieder auf den Beinen und 3 Wochen später wieder bei der Arbeit.

Unsere lieben Kollegen mögen nach diesen Tatsachen, ganz nach ihrem Belieben, von medikamentöser Suggestion sprechen.

Die Arzneiprüfungen am gesunden Menschen.

Von Prof. Dr. Hugo Schulz, Greifswald.

Aus der Festausgabe der „Deutschen med. Wochenschrift" zum 50jährigen Jubiläum der Universität Greifswald.

(Schluß.)

In der Praxis ist der Fall nicht gerade selten, daß man sich gezwungen sieht, einem Patienten ein und dasselbe Mittel längere Zeit nacheinander geben zu müssen. Ich denke, man wird das mit ganz anderer, innerer Ruhe tun, wenn man weiß, wie ein solches Mittel beim Gesunden wirkt, wenn es ebenfalls längere Zeit hindurch genommen wurde. Die Wirkung, welche sich nach dem einmaligen Aufnehmen eines solchen Mittels in der für die Therapie zulässigen Dosis zeigt, beweist noch nichts für sein Verhalten, wenn es längere Zeit hindurch zu wirken in den Stand gesetzt wird. Wer irgend ein neues Mittel in die ärztliche Praxis einzuführen beabsichtigt, hat einfach seinen Kollegen insbesondere aber seinen leidenden Mitmenschen gegenüber die Verpflichtung, zunächst an sich selbst mit einmaligen größeren Gaben und dann mit lange Zeit hindurch fortgesetzter Aufnahme kleinerer Dosen festzustellen, wie sich das neue Mittel eigentlich dem menschlichen Organismus gegenüber verhält. Und würde, streng genommen, das so gewonnene Ergebnis immer nur für das einzelne Individuum, den Arzneiprüfer selbst, vollständig gültig sein, es wäre doch schon ein guter Anhaltspunkt für die Zukunft gewonnen. Wie viele üble Erfahrungen am Krankenbette und getäuschte Hoffnungen würden sich dem Arzt und seinen Patienten ersparen lassen, wollte jeder, der das Bedürfnis fühlt, die Menschheit mit einem neuen Arzneimittel zu beglücken, zuerst seinen eigenen Körper als Substrat für die erhofften Wirkungen bereitstellen. So haben es von jeher die Männer gehalten, denen ihre Wissenschaft und das Wohl und Wehe ihrer Patienten vor allem andern stand. Wer seine Hauptaufgabe aber darin sieht, durch die Einführung eines neuen Mittels lediglich einen Namen sich zu machen und zudem der auri sacra fames verfallen ist, für den wird der Selbstversuch in der vorher angegebenen Form weiter nichts sein, wie ein lächerliches Verlangen und ein Unsinn.

Wie lassen sich nun die Resultate, welche der Arzneiversuch am gesunden Menschen, in der einen oder anderen Art ausgeführt, uns liefert, wissenschaftlich verwerten?

In erster Linie und vor allen Dingen gilt es, zur wirklichen und nicht bloß als möglich gedachten Verwertung der durch Arzneiversuche am gesunden Menschen gewonnenen Ergebnisse den einen Faktor auszuschalten, den ich schon einmal erwähnte, den Subjektivismus. Eingebildetes darf nicht mit wirklich Erlebtem und Erfahrenem durcheinander geworfen, ja wohl gar diesem als gleichwertig betrachtet werden. Bei den Versuchen, die mit einmaligen und kräftigeren Arzneidosen ausgeführt werden, ist der Natur der Sache nach die Möglichkeit nicht so groß, in diesen Fehler zu verfallen. Fast ausnahmslos sind es Aerzte, die aus wissenschaftlichem Interesse an derartige Versuche herangegangen sind und noch herangehen. Das verhältnismäßig rasche Eintreten deutlich ausgesprochener Wirkungserscheinungen, die sich gegebenen Falles in gleicher Art bei einem wiederholten Versuche ebenso wieder zeigen, schützt vor allerlei Einbildung und zufällig eingetretenen äußeren Bedingungen, die mit der Arzneiwirkung nichts zu tun haben. Anders und wesentlich schwieriger gestalten sich die Verhältnisse, wenn ein Arzneiversuch mit allmählich steigender Dosis über Wochen hinaus durchgeführt werden soll. Um nicht ausführlich zu werden, möge es mir gestattet sein, das Verfahren mitzuteilen, welches ich durchweg eingeschlagen habe, wenn es mir darauf ankam, unter Zugrundelegung der eben genannten Versuchsanordnung Aufschlüsse über die Pharmakodynamik eines Arzneistoffes zu erhalten. Zunächst habe ich immer möglichst viel einzelne Individuen für einen Versuch willig zu machen versucht. Leider konnte ich dabei mit verschwindenden Ausnahmen nicht auch noch auf Lebensalter und Geschlecht der am Versuch beteiligten Persönlichkeiten in der wünschenswerten Weise Rücksicht nehmen. Dann weiter wurde bis zur völligen Beendigung des Versuches nicht mitgeteilt, welcher Arzneistoff zur Probe stand. Für Leute, die bereits mehr oder weniger über die Wirkung des geprüften Mittels wissen, liegt die Gefahr nahe, daß bei ihren Beobachtungen Suggestives zu Reellem sich hinzugesellt. Ist eine Versuchsreihe abgeschlossen, so werden die aufgezeichneten Beobachtungen durchgearbeitet und untereinander verglichen. Alles, was bei sämtlichen oder der überwiegenden Mehrzahl der Teilnehmer in gleicher oder sehr ähnlicher Weise an Veränderungen in der Organtätigkeit sich ergeben hat, wird in die erste Reihe gestellt. Mehr

vereinzelt auftretende Bemerkungen werden für sich verwertet; ganz isoliert dastehende, wenn sie nicht als absolut sicher und zweifelsfrei anzusprechen sind, vorläufig nicht weiter berücksichtigt. Das ganze, auf diese Weise gewonnene Material wird dann zunächst beiseite gelegt und der eigentliche Versuch, genau wie beim ersten Male oder mit den wünschenswert erscheinenden Abänderungen in der Dosierung, nach Ablauf eines größeren Zeitraumes, — in einzelnen Fällen lagen bis zu zehn Jahren dazwischen, — wiederholt. Erhält man auf diese Weise, und nun natürlich von anderen Prüfern mit den erstgewonnenen übereinstimmende Resultate, so kann man sicher sein, Subjektives und Zufälliges so weit ausgeschlossen zu haben, als dies eben möglich ist. Zur weiteren Kontrolle dienten mir dann noch ältere Versuche, soweit dies von anderer Seite her bereits mit dem zur Prüfung gewählten Arzneistoff ausgeführt waren, und das Studium der Literatur der sogenannten Nebenwirkungen. Daß hinsichtlich der Beobachtung des Verhaltens von Puls und Körpertemperatur sowie des Innehaltens einer regulären, Exzesse vermeidenden Lebensweise jedesmal genaue Anordnungen zu machen sind, ist selbstverständlich und mag deshalb hier nur kurze Erwähnung finden.

Was lehren uns derart ausgeführte Arzneiversuche? Neben schon bekannteren lernen wir gerade bei dieser eben auseinandergesetzten Versuchsanordnung eine ganze Anzahl von Angriffspunkten eines Arzneistoffes im menschlichen Organismus kennen, die beim Tierversuch aus rein natürlichen Gründen einfach nicht verlangt werden können, bei anders gewählter Dosierung aber entweder übersehen werden, gar nicht zum Ausdruck gelangen oder höchstens als Nebenwirkung notiert werden. Es liegt darin für die therapeutische Bewertung des gesamten Resultates solcher Versuche zweifellos ein großer und nicht zu unterschätzender Wert. Manche ganz neue, bis dahin kaum oder gar nicht gekannte Gesichtspunkte tun sich vor uns auf, geeignet, im gegebenen Falle am Krankenbette passende Verwertung zu finden. Weiterhin aber lehren uns derartig geleitete Arzneiversuche mit wesentlich größerer innerer Sicherheit mit unseren Arzneistoffen zu arbeiten. Das gilt insbesondere für solche, die wegen ihrer allbekannten Giftigkeit schon in kleinerer Dosierung sich einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu seitens einiger Therapeuten zu berühmen haben. Nimmt man bei der Arzneiprüfung die Dosierung so, daß von der Einzeldosis absolut nichts zu befürchten ist, und steigert dieselbe mit aller Vorsicht, so lernt man auf diese Weise die Art und Weise kennen, wie der menschliche Organismus in seinen einzelnen Teilen auf ein derartiges Gift reagiert, ohne Gefahr zu laufen, irgend ein Unheil anzurichten. Es steht ja garnichts im Wege, den Versuch zu jedem passend erscheinenden Augenblick abzubrechen. Und endlich ist auch der Umstand nicht zu übersehen, daß man gerade bei der von mir gewählten Versuchsanordnung Arzneistoffe in ebenso eigenartiger wie prägnant ausgesprochener Weise wirken sieht, denen man, allemeiner Erfahrung nach, keine oder doch nur unwesentliche Arzneikräfte zuzusprechen geneigt ist.

Nach meinen, doch nun über einen Zeitraum von fast 30 Jahren sich erstreckenden, eigenen Erfahrungen halte ich mich für berechtigt, den Satz auszusprechen: Der Arzneiversuch an gesunden Menschen unter den jeweils am geeignetsten erscheinenden Modalitäten, ist absolutes Erfordernis für die pharmakologische Forschung! Dies gilt in erster Linie für neu einzuführende, in ihrer Wirkung noch ganz unbekannte Arzneistoffe, und bewertet sich in nicht geringerem Grade da, wo wir es unternehmen, schon bekannteres Material einer genauen und eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die Erfahrung hat bereits gezeigt, daß nicht nur die abstrakte Wissenschaft, sondern, und darauf kommt es für uns am meisten an, auch die ärztliche Praxis aus den so gewonnenen Resultaten reichen Gewinn ziehen kann.

Ueber Luft-Lichtbäder.

Von Dr **Müller**, Itzehoe.

Die Luft-Lichtbäderbehandlung ist wohl manchem noch ein unbekanntes Gebiet; diesem und jenem Leser ist es daher vielleicht willkommen, über die Wirkungsweise dieser Bäder und über ihre Anwendungsformen einige Worte zu hören.

Was das Wesen dieser Licht-Luftbäder betrifft, so besteht dasselbe, wie wohl den meisten Lesern bekannt sein wird, darin, daß der nackte Körper der unmittelbaren Einwirkung der ihn umgebenden Luft ausgesetzt wird. Es sollen hier also Verhältnisse geschaffen werden, wie sie als Normalzustand noch heute bei solchen Völkerstämmen bestehen, welche ohne Kleidung ihr Leben zum größten Teil im Freien verbringen. Die Behauptung bedarf wohl hier keines Beweises erst, daß der heutige Kulturmensch, welcher den größten Teil seines kurzen Lebens im geschlossenen Raume, hinterm Pult, oder in Fabrikräumen verbringen muß und dabei noch unzweckmäßige, ihn beengende Kleidung trägt, welche jeder freien Ausdehnung des Brustkorbes und jeder Ausdünstung der Hautoberfläche oft unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legt, nicht zum wenigsten auch durch unrationelle Ernährung, für seinen Körper und für die Pflege desselben Verhältnisse schafft, die nichts weniger als gesundheitsfördernd zu nennen sind.

Gewiß wird für die Wohlfahrt des Menschen, besonders für die des körperlich arbeitenden, viel getan; unzweifelhaft hat die Sanierung der Wohnstätten, haben die hygienischen Maßnahmen in den Fabriken und Arbeitsstätten sehr viel zur Hebung der Volksgesundheit beigetragen; aber alle Schädigungen der Gesundheit, wie sie das harte Erwerbsleben heute mehr denn je mit sich bringt, lassen sich doch nicht beseitigen und unschädlich machen, schon einfach deshalb nicht, weil der eine Organismus von Schädlichkeiten sehr mitgenommen wird, welche einem anderen, auf kurze Zeit wenigstens, in seiner Gesundheit noch nicht schaden. Der Hauptfaktor bei allen Heilbestrebungen ist und bleibt ja immer der, daß in Krankheiten der Körper sich selbst hilft; wir Aerzte können keinem Kranken Gesundheit geben, sie ist auch nicht eßlöffelweise aus der Apotheke zu kaufen; immer unsere vornehmste Aufgabe wird es bleiben, die von der Natur getroffenen Vorkehrungen zur Abwehr der Krankheiten und zur Absonderung der Krankheitsstoffe in vernunftentsprechender Weise zu leiten und zu unterstützen. Bei

diesem Handeln wird unser oberstes Leitmotiv immer das sein müssen, den durch die Krankheit an sich schon geschwächten Organismus nicht noch durch verkehrte Maßnahmen, seien sie nun physikalischer oder diätetischer oder auch und besonders arzneilicher Art, zu schwächen und so in seinen Naturheilbestrebungen direkt zu hemmen. In diesem Sinne stellen die Licht-Luftbäder unzweifelhaft einen sehr willkommenen Faktor der Heilbestrebungen dar, die die Beseitigung der Schädlichkeiten für den menschlichen Körper anstreben. Leider ist aber nicht in Abrede zu stellen, daß die wissenschaftliche Medizin auch hier, wie bei so manchen therapeutischen Neuerungen, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, sich auf einen Boden erst begeben hat, auf welchem bereits vor ihr Kurpfuschertum ohne jede Kontrolle sein Wesen treiben durfte.

Wir wollen uns mit dem Prinzip der Licht-Luftbäder nunmehr beschäftigen. Die Luft übt auf den ihr nackt ausgesetzten Körper einen Reiz aus, der übrigens nicht so kräftig ist, wie der, der uns aus der Behandlung des nackten Körpers mit kaltem oder warmem Wasser bekannt ist. Die sich zwischen Haut und Kleidung befindende Luft ist gewöhnlich wärmer, als die Außenluft, und ist ja außerdem mit den Produkten der Schweißdrüsen und der Hautatmung verunreinigt und insofern dem Wohlbefinden und der Gesundheit des Körpers nicht zuträglich. Der nackte Körper gibt also Wärme ab; wir nennen diesen Reiz den thermischen Reiz. Hierzu kommt der Reiz, welchen die Bewegung der Luft auf den nackten Körper übt; diesen Reiz nennen wir den mechanischen Reiz. Beide Reize zusammen üben dann den wohltuenden Effekt auf unseren Körper aus, den wir bald empfinden sollen, wenn wir Nutzen von dem Bade haben wollen. Zunächst wird die Oberhaut blutarm, das Blut zieht sich auf die inneren Organe zurück; bald aber erweitern sich die Hautgefäße, das Blut strömt in die Oberhaut zurück, und zwar mit ziemlicher Energie, die inneren Organe werden entlastet, die Blutzirkulation in diesen wird eine leichtere, freiere und raschere, die Stoffwechselvorgänge sind gesteigert und beschleunigt. Dieser wohlige Zustand wird nun durch sanftes Frottieren der Haut, durch mäßige Bewegung möglichst lange zu halten gesucht; er wird dann noch einige Zeit bestehen bleiben, um dann ganz allmählich und langsam abzuklingen. Wenn man über diesen Zeitpunkt hinaus den Reiz fortdauern läßt, dann schlägt er in das Gegenteil um: die vorher angenehm gerötete Haut die sich bis dahin warm anfühlte, wird blau und kalt werden, Atmung und Herztätigkeit werden schwächer, und es kann zum ausgesprochenen Kollaps kommen. Es folgt hieraus also die Regel, an der bei Benutzung der Licht-Luftbäder prinzipiell festgehalten werden muß, ebenso wie beim Wasserbad, daß der mechanisch-thermische Reiz nur so lange auf den Körper einwirken darf, bis jene oben geschilderte, günstige Reaktion eintritt, die sich in Rötung der Haut, Entlastung der inneren Organe, vertiefter Leistung der Lunge und des Herzens kund tut. Dann werden jene sehr günstigen Bedingungen für die Ernährung und den Stoffwechsel der Haut geschaffen werden, die wir mit dem Licht-Luftbade erstreben. Genau genommen habe ich bisher eigentlich nur von dem Luftbade gesprochen; aber mit dem Luftbade sind ja die Lichtbäder vergesellschaftet; es würde aber zu weit führen, wenn ich mich hier noch über die Einwirkung des Sonnenspektrums mit seinen langwelligen (ultraroten und roten) und kurzwelligen (ultravioletten) Strahlen auf die Haut auslassen wollte.

Was die Anwendungsweise der Licht-Luftbäder betrifft, so sind diese natürlich an solchen Orten einzurichten, an denen die Luft möglichst frei von Staub, Rauch und Qualm ist, also möglichst abgesondert von menschlichen Wohnungen, industriellen Betrieben. Ferner muß das Bad durch seine Lage gegen starke, rauhe Winde geschützt sein. Also ein von Wäldern umgebener Rasen- und Sandplatz mit einer relativen Bodentrockenheit wird ein günstiges Terrain für solch eine Stätte abgeben. — Ohne Zweifel kommt für die Anwendung dieser Bäder nur die wärmere Jahreszeit in Frage, besonders der Sommer, und dann auch nur solche Tage, an denen die Luft nicht so sehr bewegt ist, und der Feuchtigkeitsgehalt der Luft eine bestimmte Grenze nicht überschreitet. Am geeignetsten zum Bade ist die Morgenzeit, bald nach Sonnenaufgang, und man wählt zum ersten Bade eine Lufttemperatur von zirka 13—15° C, für schwächere Personen und Kinder 19—20° C. Man dehne das erste Bad nicht über zehn Minuten aus, und steige in der Dauer nur allmählich (jeden 3. Tag etwa 10 Minuten), bis zu 3 Stunden, falls eben die Witterungsverhältnisse günstige sind. Unter 10° Lufttemperatur soll man für gewöhnlich kein Bad nehmen, es sei denn, daß man besonders gut abgehärtet ist. Während des Badens sind leichte gymnastische Uebungen am Platze, Frottieren der Haut usw., und zum Schluß nimmt man zweckmäßig eine kurze kalte Dusche, wozu in jedem Licht-Luftbade Gelegenheit gegeben ist. Nach dem Bade empfiehlt es sich besonders für schwächere Personen, sich wärmere Kleidung anzulegen. Wenn man die Gefühle der ersten Reaktion, Frösteln und Unbehagen, nicht bald überwinden kann, dann stelle man an diesem Tage das Bad lieber ein.

Die herrschenden Anschauungen verbieten den Aufenthalt in freier Luft in unbekleidetem Zustande. Daher ist der Badeplatz mit gegen die Blicke von außen schützenden Pallisaden umgeben. Freilich muß die Bekleidung der Badenden eine möglichst leichte sein; die Männer tragen also Schwimmhosen, während die Frauen mit einem recht dünnen Hemde sich zweckmäßig bekleiden; man geht barfuß, oder man trägt leichte Sandalen.

Eine wahllose Verabfolgung von Licht-Luftbädern bei allen möglichen Krankheitszuständen, wie man sie wohl in laienhaft geleiteten Anstalten findet, ist natürlich nicht am Platze, und ein Patient, der Nutzen und keinen Schaden von diesem Heilfaktor haben will, wird immer einen Arzt zu Rate ziehen, ehe er ein Bad nimmt. Die Licht-Luftbäder stellen, im Gegensatz zu den Wasserbädern, milde Reize dar, sie werden also besonders bei allen Schwächezuständen, bei einem großen Teil neurasthenischer Leiden, bei Unterernährung am Platze sein, bei chronischer Verstopfung, Herzklopfen, und Schwindel. Bekanntlich vertragen viele Fälle von Blutarmut absolut keine Wasserbehandlung, auch Fälle von Skrofulose usw. Diese wie auch die speziellen Stoffwechselerkrankungen, wie Gicht, Rheumatismus, Fettsucht werden im Licht-Luftbade einen segensreichen Heilfaktor finden.

Nicht anzuwenden sind die Licht-Luftbäder bei hochgradig nervösen Personen, oder solchen, welche an starkem Kräfteverfall leiden; auch gewisse Herzerkrankungen, sowie Fieberkrankheiten sind eine Gegenanzeige der Licht-Luftbäder.

Wer ist abgehärtet?

Von Dr. med. Stäger, Bern.

Nachdruck verboten.

Schon ein Schulknabe wird mir auf diese Frage eine richtige Antwort geben können. Ohne sich sehr zu besinnen, wird er mir als abgehärtet bezeichnen: Den Soldaten, der im Felde steht; den Bauer, der im Brand der Hochsommersonne ebenso gleichmütig seinen Roggen mäht, wie er bei einigen Graden Kälte im bloßen „elben Kittel" im Walde Holz hackt; vielleicht auch den Kutscher oder Postboten, die beide weder Hitze noch Kälte scheuen. Eine Klasse von Menschen wird mir aber der Gefragte nicht als abgehärtet bezeichnen, das sind die Stubenhocker: die Schreiber, die Hüstelnden, die Jasser, die Fettsüchtigen und alle Tee- und Kaffeetanten.

Dort Abhärtung — hier Verweichlichung. Gehen wir, ohne in hochwissenschaftliche Untersuchungen zu verfallen, dem bloßen schlichten Sinn der beiden Ausdrücke etwas nach, so haben wir schon des Pudels Kern. Abhärtung will sagen: hart machen, und Verweichlichung will sagen: weich machen. Hart fühlt sich das Holz der windgepeitschten Eiche an, aber weich ist das zarte, wässerige Gewebe der im Schutz des Waldes aufschießenden Schwämme.

Hart und widerstandsfähig erweist sich der oft noch hoch im Gebirge fast auf dem Urgestein in spärlichen Kulturen gehaltene Roggen, und vom ersten Sturmwind, der ein Gewitter begleitet, wird der fette, mastige Weizen unserer Täler niedergeworfen.

Nachgiebig und weich ist alles, was viel Wasser enthält. Der Begriff hart schließt aber alles Mastige und Wässerige aus.

Verhältnismäßig hart sind auch die Muskeln und alle übrigen Weichteile eines abgehärteten Menschen — eben weil sie wenig Wasser enthalten, wo hingegen der aufgeschwemmte, flüssigkeitsdurchtränkte Körper eines Verweichlichten sich schlaff und matsch anfühlt.

Wir können also auf die Frage: „Wer ist abgehärtet?" kurz antworten: Die Entwässerten.

Der trockene, zähe, sehnige Körper ist gegen Hitze und Kälte gleichgültig. Er zittert nicht vor Frost und erkältet sich nicht; er fällt auch nicht vor Hitze in Ohnmacht. Es ist dabei nicht gesagt, daß ein abgehärteter Organismus Hitze und Kälte gar nicht spürt, er kann Temperaturunterschiede im Gegenteil sehr leicht wahrnehmen, da sein Nervensystem in der Regel sofort reagiert. Aber gerade diese große Reaktionsfähigkeit schützt ihn vor „Erkältungen".

Der Verweichlichte reagiert auf die leichteste „Erkältung" zum mindesten mit einem obligaten Schnupfen, wenn nicht mit schlimmern Dingen, während der Abgehärtete infolge der feineren Reaktion seiner Nerven rasch einer beginnenden Erkältung durch eine stärkere Durchblutung seiner gefährdeten Organe begegnet. Das geht so prompt und unwillkürlich vor sich, daß der Mensch den Kampf dieser entgegengesetzten Elemente gar nicht merkt — aber was daraus hervorgeht, ist strotzende Gesundheit und diese hinwieder ist das beneidenswerte Geschenk der Abhärtung.

Abhärtung ist Entwässerung. Wie das beginnen, hat uns die rationelle Tierzucht in England längst gelehrt. Durch nichts anderes als durch Bewegung und Schwitzen in frischer Luft hat sie ihre abgehärteten, sehnigen Arbeits- und Rennpferde hervorgebracht.

Durch tägliche Bewegung in freier Luft, die aber in irgend einer Form (sei es Sport oder Arbeit) so weit getrieben werden muß, bis richtiges Schwitzen erfolgt, können wir auch den menschlichen Körper so abhärten und im eigentlichen Sinn des Wortes hart machen, daß er an den sogenannten „Erkältungskrankheiten" lachend vorübergeht.

Aber kommt ihr mir nicht, ihr Fettsüchtigen, mit der faulen Ausrede: „Ich gehe alle Tage spazieren und doch hilft's nicht." „Spazieren" heißt, s e i n e n F e t t w a n s t f e i n s ä u b e r l i c h m i t g r a v i t ä t i s c h e n P r o z e s s i o n s s c h r i t t e n d e r W e l t z u m S p a ß d u r c h d i e S t r a ß e n t r a g e n u n d d a s h i l f t a l l e r d i n g s n u r s o v i e l , u m n o c h b e s s e r n A p p e t i t z u k r i e g e n.

Bewegen heißt aber, sich in Schweiß laufen oder in freier Luft sich in Schweiß arbeiten. Mir kommt's nicht darauf an, ob ihr euch diese Medizin auf dem Lawn-Tennis-Platz oder in der Manege oder im Heu bei einem Bauer verschreiben laßt. Wenn ihr nur schwitzt, daß Perlen von euch fallen — dann kann noch alles gut werden.

Wie sonderbar die Theorie eines modernen Arztes! Und wenn ihr recht darüber nachdenkt, so kommt es euch langsam, langsam wie eine uralte Mahnung: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen". —

Der Fluch schließt gleichzeitig für uns einen Segen ein — den der Gesundheit.

Wer glaubt, sich des Fluches entziehen zu können, der verfällt der Krankheit, so wie ein Instrument rostet, das man seinem Zweck entzieht und an die Wand hängt.

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. med. Robert Hessen gibt Ende September seine homöopathische Praxis in Pforzheim auf, worauf wir Reflektanten aufmerksam machen. (D. R.)

Mitteilung.

Nr. 1/2, 1906 und Nr. 19/20, 1907 der „Populären" sind vergriffen und werden von uns zurückzukaufen gesucht.

Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 17 u. 18 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, September 1908.

Zur gefälligen Beachtung!!

Wiederholt wird dringend gebeten, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge und Vereinsberichte so rechtzeitig einzuschicken, daß die **Beiträge** spätestens am 15., die **Vereinsberichte** aber am 20. eines Monats bei der Redaktion in Leipzig eintreffen. Spätere Eingänge finden ohne Ausnahme fortan keine Berücksichtigung mehr. Da die Populäre infolge der neuen Einteilung und Erweiterung erst dann zusammengestellt und gedruckt werden kann, wenn auch der letzte Vereinsbericht eingegangen ist, so ist leicht ersichtlich, welche Verzögerung die Drucklegung und die Versendung der Zeitung durch einen einzigen Vereinsbericht erleiden muß, der erst mehrere Tage nach dem festgesetzten Termin eingeht, wie dies leider fast regelmäßig noch immer vorkam, obschon die Vereinssitzungen bereits 14 Tage vorher abgehalten wurden. Wie die Abonnenten der Populären von uns eine rechtzeitige Zusendung verlangen, so dürfen auch wir das Gleiche von den Herren Vereins-Schriftführern erwarten. Zugleich wird gebeten, aus den Vereinsberichten möglichst alle überflüssigen, nicht zur Sache gehörigen Zutaten und Ausschmückungen wegzulassen, auch zu breite Ausführungen über die gehaltenen Vorträge, wenn sie nicht von allgemeinerem Interesse sind, zu vermeiden, um so Raum für andere Mitteilungen und Beiträge zu gewinnen. Die Redaktion.

Anfrage.

Juristisch gebildete oder erfahrene Personen werden gebeten, über die Tragweite des die homöopathischen Vereine besonders interessierenden und beunruhigenden § 12 des auf Seite 56/57 der Populären abgedrucktem „Vorläufiger Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ausübung der Heilkunde und den Geheimmittelverkehr“ sich an dieser Stelle gefälligst recht bald und eingehend auszulassen. — Liegt für die Vereine Anlaß zur Besorgnis vor? — Z. F. welche Schritte wären zweckmäßig zu tun?

Zirkel.

Die Existenz der homöopathischen Vereine

ist zurzeit zweifellos ernstlich bedroht. Wer wollte dieses angesichts des im Gesetzentwurf über die Ausübung der Heilkunde usw. enthaltenen § 12 leugnen? Und doch wiegt sich der größte Teil der homöopathischen Vereine in Sicherheit in dem Glauben, daß die Gesetzesvorlage auf sie eine Anwendung nicht finden könne, weil die Vereine das öffentliche Wohl niemals gefährdet hätten, im Gegenteil stets bestrebt gewesen seien, es in der selbstlosesten Weise zu fördern. Es mag vielleicht auch nicht in der Absicht des Gesetzgebers liegen, unsere und ähnliche Ziele verfolgenden Vereine zu treffen. Das darf uns aber nicht abhalten, eine Aenderung des § 12 anzustreben, denn der jetzige Wortlaut desselben ist so dehnbar, daß es sich die Widersacher der Hahnemannschen Lehre gewiß nicht werden nehmen lassen, jenen, wenn er erst Gesetzeskraft erlangt hat, auch auf die homöopathischen Vereine anzuwenden und ihnen dadurch gelegentlich ein Ziel zu setzen. Es heißt darum, auf der Hut zu sein und Einspruch zu erheben gegen ein Gesetz, das geeignet ist, die segensreiche Tätigkeit der homöopathischen Vereine mit einem Schlage zunichte zu machen. Was wir jetzt in dieser Hinsicht versäumen sollten, ist später wohl kaum wieder gut zu machen. Deshalb alle Mann an Bord! — Dem rührigen Vorstand und vorzüglich dem Vorsitzenden des 1. homöopathischen Vereins für Hamburg und Umgegend, Herrn Tränkner, gebührt das Verdienst, sich der Sache mit Eifer angenommen zu haben. Der genannte Herr hat nicht nur sein Bedenken gegenüber diesem Gesetzentwurf im Hamburger Vereine geltend gemacht, nein, er hat auch noch eine größere Zahl anderer Vereinsvorstände usw. während seines Urlaubs im Juli aufgesucht, um deren Ansichten über den Entwurf zu hören und sich mit ihnen über die Lage sowie über die zu ergreifenden Maßnahmen auszusprechen. Auf seiner vierzehntägigen Reise hat Herr Tränkner Kassel, Meiningen, Halle, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Lößnitz, Magdeburg usw. berührt und scheint nach den an mich gelangten Nachrichten vom Erfolg recht befriedigt zu sein. Man war allgemein der Ansicht, daß es zweckmäßig sei, auch seitens der homöopathischen Vereine eine möglichst kurz, aber klar und bestimmt gefaßte Petition an den Reichstag gelangen zu lassen, in der um präzisere Fassung des § 12 gebeten wird. Daneben soll auch die staatliche Anerkennung der Homöopathie, die Einrichtung von homöopathischen Krankenhäusern oder Heilanstalten mit homöopathischen Abteilungen und von homöopathischen Lehrstühlen usw. erneut angeregt werden. Der Ham-

burger Verein hat es übernommen, ein entsprechendes Gesuch auszuarbeiten und zur Sammlung von Unterschriften zu versenden. Möge diese Petition Erfolg haben und unsere Besorgnisse zerstreuen! —

Aus dem jetzt erforderlichen gemeinsamen Vorgehen ersieht man wieder, wie vorteilhaft es ist, wenn Vereine und Verbände in ständige Fühlung kommen und darin bleiben, um gegebenenfalls ihre Rechte tatkräftig wahren zu können. Auch in dieser Beziehung will der Hamburger Verein Schritte tun, welche hoffentlich ebenfalls ein freundliches Entgegenkommen und allseitige Zustimmung finden werden. — Ich möchte es zum Schluß nicht unterlassen, Herrn Tränkner und seinen Freunden für das opferfreudige, selbstlose Wirken zugunsten der Lehre Hahnemanns auch an dieser Stelle meine Anerkennung auszusprechen, sowie die Rührigen zu bitten, auf dem einmal betretenen Wege unbeirrt fortzuschreiten. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben. Zirkel.

Landesverein für Homöopathie im Kgr. Sachsen.

Aufruf!

Die bevorstehende Einführung neuer Gesetzesvorlagen veranlassen auch den Landesverein, zur Wahrung der Interessen der gesamten Homöopathie in den Kampf zu treten. Es gilt jetzt für

die lebenskräftige Erhaltung der bisher so segensreich wirkenden homöopathischen Heilmethode in ihrem gegenwärtigen Umfange mit dem ferneren Bestehen der für ihre Weiterverbreitung eintretenden Vereinen

und

für die fernere Beibehaltung der bisher nur die günstigsten Wirkungen zeigenden Kurierfreiheit

einzutreten. Da nun eine derartige Agitation große Geldopfer erfordert, wenn sie erfolgreich geführt werden soll, der Landesverein aber leider sich noch nicht in der angenehmen Lage befindet, einen Fonds zu besitzen, der es ihm ermöglicht, eine größere Tätigkeit entfalten zu können, sieht er sich jetzt veranlaßt, an alle Anhänger und Freunde der homöopathischen Heilmethode die dringende Bitte zu richten:

„Helft nach besten Kräften einen starken Agitationsfonds gründen, dessen Zinsen nur für diesen Zweck in Zukunft Verwendung finden sollen.“

Daß der Landesverein einen derartigen Fonds besitzen möchte, ist nicht bloß wünschenswert, sondern ein sehr dringendes Erfordernis. Gerade die jetzige Zeit und vielleicht die Zukunft erfordern dies noch dringender.

Zur Erhaltung der alt bewährten Kurierfreiheit und namentlich der bedrohten eigenen persönlichen Willensfreiheit in Krankheitsfällen wird der Landesverein auch jetzt schon mit einer Petition tätig und mit ganzer Energie in den Kampf treten. Soll nun eine Agitation erfolgreich geführt werden, so müssen außer Petitionen auch möglichst viel öffentliche Versammlungen abgehalten und Zeitungsberichte zur Aufklärung der breiten Volkskreise erlassen werden. All dies erfordert aber selbstverständlich große Geldausgaben. Um nun alle Kosten für derartige Zwecke in Zukunft selbständig bestreiten zu können, muß der Landesverein auch einen kräftigen Fonds dazu besitzen. Die Schaffung eines solchen gilt aber nicht bloß für die Gegenwart, sondern für die Zukunft zur Erhaltung und Weiterverbreitung des nur Nutzen bringenden homöopathischen Heilverfahrens. Darum, werte Anhänger und Freunde der Homöopathie, laßt diesen Aufruf nicht unerhört an euch vorübergehen, sondern tragt nach besten Kräften zur baldigen Gründung des benötigten Fonds bei. Ihr aber, lieben Mitglieder der einzelnen Ortsvereine, laßt bei euren Vereinsabenden und Festlichkeiten eine Büchse zur Sammlung von Agitationsgeldern herumgehen und stellt in euren Vereinslokalen eine Sammelbüchse für freiwillige Gaben auf. Auch ihr lieben Frauen, die ihr diesen Aufruf leset und die rettende Hilfe der homöopathischen Arzneien in manch schwerer Stunde kennen gelernt habt, helft mit tatkräftig die Hand ans Werk legen und traget selbst und durch Sammlungen in Freundinnenkreisen euer Scherflein bei. Jeder Pfennig hilft das zu erstrebende Ziel erringen.

Zur Entgegennahme der für den zu gründenden Fonds bestimmten Gelder hat sich der derzeitige Vorsitzende Herr Otto Kluge, Lößnitz i. Erzgeb., Königstraße 69, bereit erklärt. Es wird gebeten, diese Gelder an denselben zu senden. Quittung über die eingegangenen Gelder erfolgt in den Vereinsnachrichten.

„Glückauf zur Förderung und zum Gelingen des guten Werkes!“

Der Gesamtvorstand des
Landesvereines für Homöopathie im Kgr. Sachsen.

Quittung

über eingegangene Beiträge zum Agitations-Fonds

Vom Homöopathischen Verein Lößnitz im Erzgeb. 5 M.

Otto Kluge, Lößnitz i. E.

Mitteilung aus dem Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

Dem Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen sind zehn weitere Ortsvereine beigetreten; fünf andere haben ihren Beitritt in Aussicht gestellt.

Berlin. I. Homöopathischer Verein (E.V. 656). Die erste Sitzung nach den Sommerferien findet am 11. September 1908 statt. Am 25. d. M. wird Herr Dr. Wichmann einen Vortrag halten. Das Nähere über beide Versammlungen wird noch durch besondere Einladungen in der üblichen Weise bekannt gegeben werden. — Am 23. v. M. machte der Verein einen Ausflug nach Wannsee, Nikolskoe, Pfaueninsel und Kladow. Die Partie wird den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. — Durch A. K. O. vom 23. 3. 08 wurde unserem Mitgliede, Herrn Oberstadtsekretär Kuhlig, der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen in Anerkennung der Verdienste, die er sich als Vorstandsmitglied der Berliner Beamten-Vereinigung im Ehrenamte um die Wohlfahrtseinrichtungen derselben erworben hat.

Günther, I. Schriftführer, Schönhauser Allee 87.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Am 5. August fand vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschar ein Vortrag des Herrn Dr. med. Wichmann über „Krankentransport, verbunden mit praktischen Vorführungen“ statt. Einleitend schilderte Redner die Entstehung des Roten Kreuzes, gab hierauf eine kurze Uebersicht über die verschiedenartigen Transportmittel Verletzter für Kriegs- und Friedenszwecke, schilderte ferner, wie man sich unter Verwendung von vorhandenen Gerätschaften, Karren, Wagen 2c., sowie auch von

der Natur gebotenen Gegenstände, Baumästen, Strohkränzen u. a. m. Hilfsmittel zum Transport Verletzter verschaffen kann. Nach Vorzeigung einiger Modelle begannen die praktischen Vorführungen durch die Hermsdorfer freiwillige Sanitätskolonne, die den ungeteilten Beifall der Anwesenden fanden. In warmen Worten dankte der Vorsitzende dem Vortragenden, sowie den Herren von der Sanitätskolonne namens des Vereins für ihre Mühewaltung. Die Versammlung brachte ihren Dank durch Erheben von ihren Plätzen zum Ausdruck. 5 neue Mitglieder konnten dem Verein wieder zugeführt werden. — Von nun an finden unsere Sitzungen, stets verbunden mit Vortragsthemen, immer am 1. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinslokal „Oranienburger Festsäle“, Chausseestr. 16, abends 9 Uhr, statt. Herren und Damen als Gäste stets herzlich willkommen. Sitzungen im September sind am 2. und 16. September.

H. Wiggers, Schriftführer, Pasteurstr. 36.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia“. Unsere Versammlungen im Monate Juli und August d. J. waren trotz der Ferien immer noch sehr gut besucht. Dasselbe war auch der Fall bei dem am 27. Juli nach Bühlau veranstalteten Ausfluge, verbunden mit einer Besichtigung des neuerbauten Kaiser-Barbarossa-Bades daselbst. Nach einer 1½ stündigen Fußwanderung durch die Dresdner Heide trafen die ca. 100 Teilnehmer am Kaiser-Barbarossa-Bade ein, wurden von dem ärztlichen Leiter der Anstalt, Herrn Direktor Bachmann freundlich begrüßt und die herrlichen Anlagen für Sonnen-, Licht-, Luft-, Sand- und Schwimmbäder, sowie Terrain- und Bewegungskuren besichtigt. Danach wurden die Teilnehmer zum größten Teile unentgeltlich bewirtet. Nach einer längeren Ruhepause auf diesem schönen Stück Land geleitete uns Herr Direktor Bachmann nach dem, mit dem Bade verbundenen physikal. diät.-, Finsen- und Röntgen-Institute, woselbst uns durch hochinteressante Vorführungen und Vorträge noch eine genuß- und lehrreiche Stunde bereitet wurde. Wir danken auch an dieser Stelle Herrn Direktor Bachmann für seine uneigennützigen Bemühungen und Gastfreundlichkeit. In unseren nächsten Sitzungen, die immer noch wie bisher am 1. und 3. Sonnabend eines jeden Monates im Vereinslokal, „Kronprinz Rudolf“, Schreibergasse 12, II, abgehalten werden, stehen einige sehr ansprechende Vorträge in Aussicht, weshalb wir um recht zahlreichen Besuch und Einführung von Gästen bitten. Mitglieder, werbt eifrig weiter! Alle Anfragen und Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden, Otto Nitschke, Dresden-A., Stiftsstraße 12, III, zu richten.

Dresden, 15. August 1908.

Max Börner, 1. Schriftführer.

Eßlingen. Der homöopathische und der Naturheilverein, deren Aufgabe es ist, dem Guten zu dienen und Nutzen zu verbreiten durch Belehrung über das Wesen der Homöopathie und des Naturheilverfahrens, treten wohl selten mit festlichen Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit. In der Erkenntnis jedoch, daß neben diesen ernsten Aufgaben den Mitgliedern auch Gelegenheit gegeben werden soll, sich gesellschaftlich näher zu treten, haben die beiden Vereine am Sonntag den 12. Juli im Frühlingsgarten ein Sommerfest veranstaltet, verbunden mit Gabenbescherung und Kinderbelustigung. Von dem guten Anklang, den das Arrangement bei den Mitgliedern fand, legte der überaus zahlreiche Besuch beredtes Zeugnis ab, indem der schön gelegene schattige Garten des Herrn Neff um 4 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt war. Mit der programmäßig festgesetzten Zeit wurde das Fest durch die Feuerwehrkapelle eröffnet, welche mit exakt vorgetragenen Stücken aus dem Reiche der Töne Gutes bot. Außer einer Gabe, die jedes Kind erhielt, von der es sichtlich erfreut war, war letzteren an den aufgestellten Spielgeräten durch mehr oder weniger Geschicklichkeit, welche bei den Zuschauern große Heiterkeit hervorrief, Gelegenheit geboten, in den Besitz einer weiteren Gabe zu gelangen. Nach Beendigung dieser Spiele, welche allseitig dankbare Anerkennung fanden, verblieben die Festteilnehmer in fröhlicher Stimmung noch bei dem guten Stoff der Brauerei Englischer Garten Stuttgart, den lieblichen Weisen der Feuerwehrkapelle lauschend, bis zum Eintritt der Dämmerung, mit welchem Herr Neff in entgegenkommender Weise eine italienische Nacht veranstaltete. Damit fand das Fest einen glänzenden Abschluß. Karl Gall, Schriftführer.

Halle a. S. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Vereinsabende: Dienstag 8½ Uhr abends. Nach zweimonatlicher Sommerpause werden die regelmäßigen Versammlungen mit Dienstag den 1. September d. J. wieder aufgenommen. Damit eine ersprießliche Vereinstätigkeit im Sinne Hahnemanns möglich ist, wird um recht rege Beteiligung der Mitglieder an den Versammlungen gebeten. Gäste können jederzeit eingeführt werden. Der Vorstand.

Hanau a. M. Am Sonntag, den 9. August fand in Bruchköbel im „Adler“ eine Versammlung der Brudervereine von Hanau, Groß-Krotzenburg, Groß-Auheim und Bruchköbel statt. Der Bruchköbler Verein, unter dem Vorsitz des Herrn Philipp Köhler, hatte seine Gäste in dem festlich geschmückten Saal herzlich empfangen. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Wie in den schon früher stattgefundenen Versammlungen in Groß-Auheim und Groß-Krotzenburg, herrschte auch hier ein echt brüderliches Einvernehmen. Der Vorsitzende von Hanau, Herr Jean Bauer, hielt einen einstündigen Vortrag über die Harnsäure, die durch sie verursachten Krankheiten und Heilmittel. Reichen Beifall lohnte den Redner, welcher in seinem Vortrage mit Nachdruck die vegetarische Diät empfahl, wie überhaupt eine möglichst naturgemäße Lebensweise. Zur Verherrlichung der Zusammenkunft trug noch der Gesangverein „Männerchor“ von Bruchköbel bei. Die weiteren Stunden verliefen in angenehmster harmonischer Stimmung. Der nächste Ausflug ist für Büdingen Mitte September vorgesehen, woselbst ein Vortrag über: „Die Homöopathie und ihr Siegeslauf durch die Welt“ stattfindet.

M. Wieland.

Krefeld. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. (Halbjähriger Bericht.) In der 1. monatlichen Versammlung nach der jährlichen Generalversammlung am 10. Februar hielt Unterzeichneter einen Vortrag über Krankheiten der Verdauungs-Organe mit Berücksichtigung der Blinddarmentzündung. Bei der folgenden Diskussion beteiligten sich die Vorstandsmitglieder Brendel und Loth, wobei Ersterer ganz besonders warnte vor den alkoholhaltigen Magentropfen, Likören, Salzen und Mandeltropfen. Die Bibliothek soll vergrößert werden und sind von der Versammlung 100 Mk. bewilligt worden. Am 9. März erstattete Herr Techaag Bericht über die Wohlfahrtseinrichtung des Verbandes. Die Diskussion über Influenza leitete der Vorsitzende ein, und empfahl einige passende homöopatische Arzneimittel. Brendel verwarf die allgemeine Unsitte, solchen Kranken mit viel Wein oder alkoholreichen Getränken über das Fieber hinweg helfen zu wollen, ebenso Federbetten, empfahl dagegen Fußdampfbäder und strenge Diät. — Gelegentlich der Hauptversammlung am 6. April hielt der 2. Vorsitzende, Herr Brendel, einen Vortrag über Asthma. Die sehr gut besuchte Versammlung folgte mit großer Aufmerksamkeit diesem inhaltsreichen Vortrag. — Am 11. Mai hielt der 1. Vorsitzende einen Vortrag über Pulsatilla. Am Himmelfahrtsfest fand ein gemeinsamer Spaziergang nach Hülserberg statt, der sehr viel Beifall fand. — Am 15. Juni erstattete Herr Bibliothekar Loth ausführlichen Bericht über die Vereinsbibliothek. Dieselbe ist um 34 Bände bereichert worden, einige alte Exemplare wurden ausrangiert und in das Ganze wieder gute Ordnung gebracht. Ein neuer Katalog wurde verfaßt und dem Statutenbüchlein angefügt. Das Thema für diesen Abend war Schutz gegen Insektenstiche, welches auch ausgiebig von verschiedenen Herren behandelt wurde. — In der Hauptversammlung am 13. Juli wurden Kassengeschäfte erledigt und über Mittel und Wege zum Bau eines homöopathischen Krankenhauses beraten. Herr Loth hielt noch Vortrag über die verschiedenen Merkur-Präparate. Fortsetzung soll später erfolgen. — Am 10. August hielt Vorsitzender Maus einen Vortrag über: Impfstreit ohne Ende. Zum Schluß wurden eingegangene Fragen aus dem Fragekasten wie üblich beantwortet. Auf-

genommen wurden in den verschiedenen Versammlungen 8 Mitglieder.

W. Maus.

Leipzig. Homöopathischer Verein. In der Versammlung am 5. August wurde die Tagesordnung zur Versammlung des Sächsischen Landesvereines eingehend besprochen. Als Delegierter wurde unser Bibliothekar, Herr Rob. Schwan, gewählt, und beauftragt, die Beschlüsse des Vereines am 6. September in Annaberg zu vertreten. — Am 9. August fand eine Zusammenkunft und Besprechung statt zwischen dem Vorsitzenden des Landes-Vereines, Herrn Otto Kluge aus Lößnitz, und Vorstands-Mitgliedern der beiden Leipziger Vereine. Die nächste Sitzung unseres Vereines ist Mittwoch, den 2. September, abends 9 Uhr im Vereinslokale, Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2, I. Näheres wird in der bekannten Weise rechtzeitig bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig A.-E., Unt. Münsterstr. 32. Th. Thomsen, 1. Schriftf. Leipzig, Davidstr. 15.

Aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbandsgebiete.

Dortmund. Den Bemühungen des Herrn Fr. Ferd. Tamborini ist es in Verbindung mit dem Verbandsvorstand gelungen, hier einen homöopathischen Verein ins Leben zu rufen, dem zurzeit 32 Mitglieder angehören. Der Verein wird sich dem Rheinisch-Westfälischen Verband homöopathischer Vereine anschließen.

Gevelsberg. Auf Veranlassung des Schwelmer homöopathischen Vereines fand hier am Sonntag, den 9. August im Restaurant „Postwagen" eine Wanderversammlung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes statt. Den Agitationsvortrag hielt der Verbandsvorsitzende Dröscher-Elberfeld. Dem neugegründeten Verein traten 11 Mitglieder bei. Der junge Verein schließt sich dem Verbande an.

Stettin. Homöopathischer Verein. Am Donnerstag den 24. September d. J. abends $8^1/_2$ Uhr erste Sitzung nach den Ferien. Während des Winterhalbjahres finden die Sitzungen regelmäßig an jedem 2. und 4. Donnerstag des Monats, abends $8^1/_2$ Uhr, im Bibliothekszimmer des Konzerthauses statt. Wir bitten die verehrten Mitglieder freundlichst, recht zahlreich zu den Sitzungen zu erscheinen. Der Vorstand.

Antwort auf die Frage des Herrn Zirkel in Nr. 15—16 der Populären.

Zur Aufklärung, wie schwer die homöopathischen Vereine durch die neue Gesetzesvorlage geschädigt würden, möge folgendes dienen.

Der Haß unserer Gegner ist so groß, daß sie gewiß nichts unversucht lassen werden, um die Homöopathie und damit natürlich auch die homöopathischen Vereine zu vernichten; man braucht sicher kein Pessimist zu sein, um diese Vorgänge vor dem geistigen Auge sich entwickeln zu sehen. Es sind die Produkte des „Kampfes ums Dasein". Unsere Gegner sehen mit neidischen Blicken in unserm Lager die Triumphe der Homöopathie feiern, wo die alte Schule die Waffen streckte. Wieviel nicht nur den allopathischen Aerzten, sondern auch den chemischen Fabriken an der Durchführung der Gesetzesvorlage gelegen ist, geht doch gewiß unwiderleglich daraus hervor, daß gewisse chemische Fabriken $1^1/_2$ Million zur Verfügung gestellt haben, um unter der Leitung von 3 Aerzten und 25 Schreibern zu arbeiten. Die Aerzte streben sogar eine Verschärfung des Entwurfes dahin an, daß man die Samariterdienste, wie sie Lehrer und Geistliche ihren Gemeindemitgliedern ohne jede Entschädigung darbieten, unter Strafe stellen will. Weder Vereine noch Pfarrer oder Lehrer dürfen dann noch einen Rat zu irgend einer Anwendung, weder nach den Regeln des Naturheilverfahrens, noch zu einem homöopathischen Mittel, erteilen. Nach § 3 Absatz 2 ist es dem Bundesrat möglich, die Verbote ganz nach Belieben der Aerzte zu vermehren, da ja in Zukunft unsere gewählten Vertreter im Reichstage gar nichts mehr zu sagen haben. Z. B. kann ein Medizinalrat in Zukunft seinen Regierungsvertretern auseinandersetzen, wie gefährlich die Homöopathie sei. Ohne einem Menschen Rechenschaft ablegen zu müssen, können nun die Regierungs-Vertreter den sogenannten Laien verbieten, Ratschläge oder Verordnungen nach den Regeln der Homöopathie zu erteilen. Durch ein solches Verbot werden natürlich alle Vereine vernichtet. Der Gesetzentwurf (§ 7 und § 12) läßt die Möglichkeit zu, daß alle guten Bücher, jeder Vortrag, selbst in geschlossenen Kreisen (Vereinen) über Gesundheitspflege verboten werden können.

Die Apothekenkammer für die Rheinprovinz und Hohenzollernschen Lande hatte am 15. April 1908 eine Sitzung, wonach im § 10 verlangt wird: „Ebenso ist die Gründung von Vereinen oder Gesellschaften zum Zwecke der Abgaben von derartigen Heilmitteln verboten."

Bei obigen Ausführungen habe ich mich auf die Berichte des Bundes für freie Heilkunst, Heidelberg-Handschuhsheim, Mittelstraße 7, gestützt.

Ich halte es für sehr wichtig (ja für Pflicht), daß jeder homöopathische Verein, sowie jeder außerhalb eines Vereins stehende Homöopath, sich durch Lesen des obigen Bundesorgans auf dem Laufenden hält. Es sind hier alle derzeitige wichtige Ereignisse abgehandelt, die Tragweite der neuen Gesetzesvorlage mit scharfem Blick und Logik durchschaut.

Wem also das Wohl und Wehe der Homöopathie am Herzen liegt, der unterstütze den Bund durch Beitritt, Mindestbeitrag (1,50—3,— Mk., Vereine 10,— Mk.), wofür er das Bundesorgan erhält.

Ich bin eigentlich erstaunt, daß so viele Vereine und Homöopathen der Sache so indolent gegenüber stehen, wo doch unsere gute Sache und damit die Existenz der homöopathischen Vereine auf dem Spiele steht.

Jean Bauer,
Hanau a. M., Rhönstraße 9.

Aufruf!

An die verehrlichen Vorstände sämtlicher homöopathischer Vereine und Verbände!

Der unterzeichnete Verein erlaubt sich, Ihnen auf diesem Wege zur Kenntnis zu geben, daß seitens desselben in der Sitzung vom 18. August eine für den Reichstag bestimmte Petition gegen die §§ 7 resp. 12 des Entwurfs zum sog. Kurpfuschergesetz, durch welche die Existenzberechtigung aller homöopathischer Vereine arg gefährdet werden kann, zur Annahme gelangt ist, die allen bestehenden homöopathischen Vereinen demnächst übersandt werden wird.

Wegen der Wichtigkeit dieser Angelegenheit bitten wir die verehrten Vorstände ebenso höflich als dringend, diese Petition nicht nur von allen Vereinsmitgliedern, sondern auch von allen Ihnen bekannten Anhängern

unserer edlen Sache umgehend unterzeichnen und alsdann bis spätestens zum 30. September 1908 an den unterzeichneten Verein zurücksenden zu wollen.

Diejenigen Vereine, die bis zum 15. September noch nicht in den Besitz dieser Petition gelangt sein sollten, bitten wir höflichst um eine sehr gefl. Mitteilung, damit die Uebersendung unsererseits prompt nachgeholt werden kann.

Gleichzeitig bitten wir die verehrlichen Vorstände, schon in der nächsten Sitzung im Vereine eine Besprechung über event. Gründung eines Bundes sämtlicher homöopathischen Vereine und Verbände Deutschlands herbeiführen zu wollen, worüber Ihnen nähere Unterlagen demnächst zugehen werden.

Hoffentlich werden Sie ebenso — als wir — von **der Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses, zur Förderung unserer gemeinsamen Vereins-Interessen,** überzeugt sein.

Mit hahnemannischem Gruße

Der geschäftsführende Ausschuß des

1. homöopath. Vereins für Hamburg und Umgegend

von 1888 (e. V.)

J. A.: C. Tränkner, 1. Vorsitzender,
Hamburg 22, Mesterkamp 22, pt.

Literatur.

E. Weilhaeusers Illustr. Vegetarisches Kochbuch. Bearbeitet von C. Hering und Berta Wachsmann. 8. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Th. Griebens Verlag (L. Fernau) 1908. Preis geb. 1.50 Mk.

Die in mannigfacher Hinsicht vermehrte und verbesserte Auflage verdient allen Anhängern der vegetarischen Lebensweise und solchen, die zu derselben übergehen wollen, bestens empfohlen zu werden.

Verzeichnis
der homöopathischen Bade- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Bad Elmen (Groß-Salze): Dr. med. Frohne, Voigts Hotel, 8—9.)
Binz a. R.: Dr. med. Rumbold.
Brixen (Südtirol): Univ.-Med. Dr. Franz Moll.
Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz.
Kissingen: Dr. med. Heppe.
Ostseebad Kolberg: Dr. med. Hans Otto, prakt. Arzt (Victoriastraße 14, I.).
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. Christoph von Hartungen senior.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Norderney: Dr. med. E. Rodewald.
Pyrmont: Dr. Sauer (aus Hannover).
Riva (Tirol): Dr. med. v. Hartungen jun.
Swinemünde: Dr. med. Hannes.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Bayer.

Von den bösen Kurpfuschern!

Du fragst voll Wißbegier, mein Kind,
Was eigentlich „Kurpfuscher" sind?
Das ist ein Volk, das ungeniert
Ganz lustig darauf los kuriert.
Studiert hat dieses Völkchen nimmer
Und hat auch keinen blassen Schimmer
Wie hochentwickelt steht im Blüh'n
Zumal die „Inn're Medizin"!
Der Pfuscher heilt nach der Methode,
Die meistens gänzlich aus der Mode;
Und glückt's ihm auch, ist's ein Beweis,
Daß so ein Pfuscher gar nichts weiß.
Nun aber merke dir, mein Kind,
Daß es zwei Sorten Pfuscher sind
Von ganz verschied'nem Tun und Wissen,
Die wir recht unterscheiden müssen.
Da sind zunächst die anzuführen,
Die auf die „Dummen" spekulieren:
Die Harn besehen, Geister bannen,
Getränke brau'n in Tiegeln, Pfannen,
Die „Damen", die in „allen Ehren"
Verreisen wollen, Rat gewähren,
Die viel versprechen, wenig halten,
Und meistens im Geheimen schalten! —
Mein Kind, das ist doch leicht erklärlich,
Die Sorte ist nicht so gefährlich;
Es kriegt ohnhin die leid'gen Nickel
Der Staatsanwalt meist bald beim Wickel.
Doch gibt es in den bessern Kreisen
Noch and're Pfuscher, die beweisen,
Daß Studium und Doktorhut
Nicht alles beim Kurieren tut;
Sie haben oft, wie man es nennt,
Dazu natürliches Talent.
Es ist ihr Grund zum Pfuschertriebe
Ein warmes Herz voll Menschenliebe.
Wie, Kind? Die könnten dir gefallen,
Sie, die gefährlichsten von allen? —
Befassen sich nun gar noch die
Mit dieser †††-Homöopathie,
So muß man sie in großen Massen
Verderben und vertilgen lassen.
Denn diese Hahnemannsgemeinde
Vereint der Aerzte ärgste Feinde.
Gesetzt: Ein Arzt mit viel Talenten
Hat einen besseren Patienten; —
— Ein komplizierter, schwerer Fall,
Stark neurasthenisch — jedesmal,
Wenn die Beschwerden sind beseitigt
So sind auch and're schon gezeitigt,
Die äußerst schwierig zu beheben.
Doch um nicht länger noch zu leben
Mit diesen Schmerzen, stumm erlitten,
Läßt der Patient 'nen Pfuscher bitten,
Ihn in Behandlung doch zu nehmen.
Du denkst, mein Kind, der wird sich schämen
Und meint, woran ein Arzt verzagt,
Sich nimmermehr ein Pfuscher wagt.
Du irrst, mein Kind, denn denke nur,
Er pfuscht dem Arzte in die Kur!
Nur vierzehn Tage dauerts — und
Der kranke Mann ist schon gesund.
Drum hat der Arzt im deutschen Land
„Kurpfuscher" sie mit Recht genannt.

Br. H.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Leo Lorsbach.
Apolda, Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Pintz.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Osterholt.
Aschersleben, Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. G. Meyer.
Augsburg (Bayern) Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker W. v. Langsdorff.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther-Str. 4, Besitzer: Apotheker W. Höffken; ferner:
Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Str. 144, Besitzer: Apotheker F. Erpenbeck.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO, Elisabeth-Ufer 34, nahe am Oranienplatz, Besitzer: Apotheker Dr. F. Lutze; ferner:
Weiße Adler-Apotheke, SW, Friedrichstr. 206, Besitzer: Apotheker A. von Gusnar,
Arcona-Apotheke, N, Arconaplatz 5, Besitzer: Apotheker A. Rosenberger,
Hufeland-Apotheke, NO, Hufelandstr. 31, Besitzer: Apotheker Max Kröger.
Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 162, Besitzer: Apotheker Eug. Stedefeld.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke, Besitzer: Apotheker Herm. Seidler.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. O. Strumpf.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Rudolf Schenck
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. A. Randebrock.
Bonn am Rhein, Adler-Apotheke, Belderberg 12, Besitzer: Apotheker Paul Technau.
Brandenburg a. d. Havel, Germania-Apotheke, Jacobstraße 18, Besitzer: Apotheker Dr. G. Schmidt.
Braunsberg (Ostpr.), Altstadt-Apotheke, Besitzer: Apotheker Alfred Bock.
Breckerfeld (Kreis Hagen), Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Paul Carnap.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202, Besitzer: Apotheker Dr. H. Busch.
Breslau, Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, Besitzer: Apotheker Nisle & W. A. Müller, und Adler-Apotheke, Ring 59, Besitzer: Apotheker S. Hirschstein.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 21, Besitzer: Apotheker Fr. Hammann.
Caternberg (Rheinl.), Stern-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Poth.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105, Besitzer: Apotheker R. Gröschel.
Cleve (Bad), Elefanten-Apotheke, Besitzer: Apotheker J. M. Boß.
Cöln a. Rhein, Hirsch-Apotheke, Hohe Straße 35/37, gegenüber dem Bismarckdenkmal, Besitzer: Apotheker Dr. R. Pfaff.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz, Besitzer: Apotheker L. Breidenbach.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstr. 24, Besitzer: Apotheker A. Hillebrand.
Danzig, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Besitzer: Apotheker Alex. Gordon.
Demmin, Apotheke zum Greif, Besitzer: Apotheker von Lieben.
Dortmund, Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker Hans Schmidt.
Dresden, Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Besitzer: Apotheker Franz Peters.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker F. Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstr. 8, Besitzer: Apotheker Dr. Krey & Biegner.
Duisburg a. Rh., Löwen-Apotheke, Carlstraße 5, Besitzer: Apotheker O. Biepenburg.
Eichenau bei Kattowitz, Glückauf-Apotheke, Besitzer: Apotheker Rich. Filor.
Elbing (Westpr.), Fischerstr. 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler, Besitzer: Apotheker Max Reichert.
Essen a. d. R., Löwen-Apotheke, Markt 2, Besitzer: Apotheker Dr. E. Rust.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Dreesen.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Georg Cohn.
Frankfurt am Main, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 39, Besitzer: Apotheker Otto Weidenmüller.
Frankfurt a. d. Oder, Löwen-Apotheke, Oberstr. 44, Besitzer: Apotheker A. von Leupoldt.
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke, Besitzer: Apotheker Hugo Schier.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke, Besitzer: Apotheker Curt Bär.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Schulte-Hermann.
Gera (R. j. L.), Stadt-Apotheke von Dr. M. Schröder, Besitzer: Apotheker Dr. Gutzeit.
Glauchau, Mohren-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Prochnow.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke, Besitzer: Apotheker Felix Marcusy.
Görlitz, Kronen-Apotheke, Bismarckstr. 2, Besitzer: Apotheker G. Steinhoff.
Göttingen, Universitäts-Apotheke, Besitzer: Apotheker Fritz Frank.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 43, Besitzer: Apotheker A. Möller.
Hagen i. W., Adler-Apotheke, Elberfelder Str. 74, Besitzer: Apotheker Oscar Kramer.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1, Besitzer: Apotheker Rud. Pfeiffer.
Hamburg, Rathaus-Apotheke, Hermannstraße 47, Besitzer: Apotheker Dr. J. Kite.
Hannover-Linden, Lindener Apotheke, Limmerstr. 2 D, Besitzer: Apotheker G. Baumeister.
Harburg a. d. Elbe, Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Hoffmann & Köhler.
Hildesheim, Neustädter Apotheke, Besitzer: Apotheker C. Ambrosius.
Hohendorf i. Erzgeb., bei Apotheker Hermann Schreyer.
Hörde i. Westf., Alte Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Rodewald.
Jena, Rats-Apotheke am Kreuz, Besitzer: Apotheker Dr. R. Dütschke.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Longard.
Karlsruhe (Baden), Löwen-Apotheke, Kaiserstr. 72, Besitzer: Apotheker Dr. W. Lakemeyer.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22, Besitzer: Apotheker Bruno Schmidt.
Kusel (Rheinpfalz), Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker W. Röbel.
Lehnin, Kloster-Apotheke, Besitzer: Apotheker Carl Wendt.
Liegnitz, Schloß-Apotheke, Burgstraße 40 Ecke Schloßstraße, Besitzer: Apotheker Dr. R. Jedamski.
Lindau a. Harz, Haupt-Apotheke, Besitzer: Apotheker Zwenger.
Lübeck, Hansa-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Emil Stülcken.
Lüdenscheid (Westf.), Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Heinrich Stübe.
Magdeburg, Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121, Besitzer: Apotheker Wilh. Rathge.
Marienburg (Westpr.), Rats-Apotheke, Besitzer: Max Wilde.

Mölln (Lauenburg), **Löwen-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Otto Hartmann.
Mülheim am Rhein, **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ernst Racke.
Mülheim a. d. Ruhr, **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker H. Liekfeld.
Münster i. Westf., **Hirsch-Apotheke**, am Roggenmarkt 13, Besitzer: Apotheker M. Massing.
Neiße, **Berg- und Garnison-Apotheke**, Besitzer: Apotheker R. Wachsmann.
Neusalz a. d. Oder, **Kaiser Wilhelm-Apotheke**, Besitzer: Alfred Frief.
Neustettin, **Neue Apotheke**, Besitzer: Apotheker Joh. Sarnow.
Nürnberg, **Stern-Apotheke**, Bindergasse 22, Besitzer: Apotheker L. Reichenberger.
Oels (Schlesien), **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Erwin Strube.
Offenbach a. Glan, bei Apotheker Hubert Schoenen.
Osterode (Ostpr.), **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Dr. Alfred Wilde.
Peterswaldau (Bez. Breslau), **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Hugo Pichulek.
Plauen i. V., **Schloß-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Karl Sogatz.
Potsdam, **Königl. Hofapotheke**, Hohenwegstraße 11, Besitzer: Apotheker H. Herzberger.
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan**, Besitzer: Apotheker Fritz Ratsch.
Regensburg (Bayern), **Engel-Apotheke**, Besitzer: Apotheker J. Sonntag.
Reichenbach i. Schles., **Mohren-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Max Ritter.
Remscheid, **Rosen-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ad. Strebel.
Rheydt (Reg.-Bez. Düsseldorf), **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker A. Schürhoff.
Rostock (Mecklenburg), **Apotheke zum Greif**, Besitzer: Apotheker Dr. Arcularius.
Rudolstadt i. Thür., **Hofapotheke**, Besitzer: Apotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker G. Platz.
Siegen i. Westf., **Stern-Apotheke**, Hagener Straße 2/1, Besitzer: Apotheker Phil. Schopp.
Soest, **Schwan-Apotheke**, Besitzer: Apotheker G. H. Behlmer.
Sterkrade (Rheinland), **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker B. Hardensett.
Stettin, **Bären-Apotheke**, Deutsche Straße 5, Besitzer: Apotheker Franz Rolle.
Stralsund, **Rats-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Emil Knütter.
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße, Besitzer: Apotheker Dr. A. Meyer.
Thalheim i. Erzgeb., **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Herm. Droß.
Thorn, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4, Besitzer: Apotheker A. Pardon.
Tremessen in Posen, **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Herm. Heymann.
Triebel, bei Apotheker Erich Haucke.
Treptow a. Toll. i. Pom., **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Paul Schröder.
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke**, Besitzer: Apotheker v. Breiten-Landenberg.
Wermelskirchen, **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker F. Waldmann.
Wesel, **Schwanen-Apotheke**, Besitzer: Wilh. Rosenkranz.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2, Besitzer: Apotheker M. Mück.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ferdinand Erdmann.
Wittenberge (Berlin-Hamburger Bahn), **Bismarck-Apotheke**, Besitzer: Apotheker W. Jaene.
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker P. Reber.
Zwickau (Sachsen), **Schwanen-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ferdinand Ahlborn.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade, Besitzer: Apotheker Joseph Bollansée.

In Holland:

Zaandam, **Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek**, Westzijde 118, Besitzer: Apotheker Dr. F. van Dijk.
Arnheim, **Oranje-Apotheke**, Bakkerstraat 68A, Besitzer: Apotheker B. Cohen.
Amsterdam, **Apotheek L. Warmolts**, Vijzelstraat 130, Besitzer: Apotheker L. Warmolts.
Groningen, **Apotheek G. Smeding**, Besitzer: Apotheker G. Smeding.
Meppel, **Apotheek J. Knoppers**, Besitzer: Apotheker J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Koek**, Besitzer: Apotheker C. Koek.
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert**, Besitzer: Apotheker C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I, Stephansplatz 8, Besitzer: Apotheker M. Kris.
Linz (Ober-Oest.), **Apotheke zum weißen Adler**, Besitzer: Apotheker Hoffstätter's Erben.

In Italien:

San Remo, **Farmacia Vitale Heim**, Besitzer: Apotheker Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, **Römerschloß-Apotheke**, Generaldepot, Besitzer: Apotheker J. Baer.
Lugano, Farmacia Soldati, Besitzer: Apotheker Ett. Soldati.
Luzern, **Hirsch-Apotheke**.
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie. Besitzer: Apotheker Dr. R. Reutter.
Vevey, **Pharmacie St. Martin**.

In Brittisch-Ostindien:

Mangalore, The Mercantile Mission Branch Mangalore.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, **Weltevreden**.

In Transvaal, Süd-Afrika:

Pretoria, **De Hollandsche Apotheek**, Marktplein. B. D. Waltstraat.
Pietersburg, **De Interoceana Apotheek**.
Louis Trichard, **The Interoceana Pharmacy**.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Oktober.

Nr. 19 u. 20. 1908.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





Warnung!!





Schon des öfteren haben wir an dieser Stelle Veranlassung genommen, auf den beim Verkauf von homöopathischen Medikamenten durch Andere mit unserer Firma getriebenen Mißbrauch hinzuweisen und das Publikum zu warnen.

Da dieser Mißbrauch keineswegs nachgelassen sondern sich eher vermehrt und teilweise neue Formen angenommen hat, so sehen wir uns genötigt, von neuem darauf zurückzukommen, denn fortgesetzt gehen uns von Anhängern der Homöopathie Meldungen zu, daß ihnen homöopathische Arzneien als Dr. Schwabe'sche Präparate verkauft worden sind, die mit der Herkunft aus unserer Apotheke nichts zu schaffen haben. Oder es sind ohne unsere Kenntnis und Erlaubnis öffentlich Plakate und Schilder angebracht, durch welche Dr. Schwabe'sche homöopathische Medikamente angezeigt werden.

Wir machen daher die Anhänger der Homöopathie wiederholt darauf aufmerksam, daß als wirkliche Verkaufsstellen unserer gebrauchsfertigen plombierten Originalpräparate nur diejenigen Apotheken anzusehen sind, welche in dem in dieser Zeitschrift zum Abdruck gebrachten Verzeichnis unserer Niederlagen regelmäßig angezeigt, sowie durch Annoncen mit der Unterschrift unserer Firma in Tageszeitungen als Verkaufsstellen bekannt gemacht werden.

Wir bitten deshalb die Anhänger der Homöopathie, denen daran gelegen ist, Dr. Schwabe'sche homöopathische Originalpräparate zu erhalten, beim Einkauf der Medikamente und Spezialpräparate stets darauf zu achten, daß dieselben, wie nebenstehend abgebildet, Etiketten mit unserer Firma, sowie unsere beiden Schutzmarken (die eine mit dem Bildnis von Dr. Samuel Hahnemann und die andere mit demjenigen von Dr. Willmar Schwabe) tragen. Die Flaschen sind außerdem durch eine mit dem Anfangsbuchstaben unserer Firma versehenen Plombe, die Salbenbüchsen dagegen durch einen unsere Firma tragenden Schutzstreifen verschlossen. Alle anderen als Dr. W. Schwabe'sche Präparate ausgegebenen Medikamente wolle man energisch zurückweisen und uns in vorkommenden Fällen davon gefälligst Mitteilung machen.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Interessante Fälle von larviertem Wechselfieber und ihre Heilung.

Von Dr. med. Wirz, homöopathischer Arzt, Durlach.

Oftmals wird man in Krankheitsfällen gerufen, welche in ihrer ungemein verborgenen, tiefversteckten Ursache sich erst nach längerer Beobachtung und fleißigem Studium als solche aufklären. Solche Fälle wird man niemals heilen, wenn man die Ursache nicht gefunden hat. Daher erklärt es sich, daß Patienten oft durch drei bis vier Hände jahrelang gegangen sind, ehe sie in die unseren kommen; da ist ein tiefes Eingehen auf die Grundursache ein notwendiges Erfordernis. Wenn diese gefunden und beseitigt ist, ist fast jede Erkrankung einer erfolgreichen Therapie zugängig. Von unseren Gegnern können gewisse Ursachen niemals gefunden und Gegenstand einer Behandlung werden, z. B. Impfvergiftung, Psora mit der verschiedenen konstitutionellen Behandlung, weil sie dieselben einfach negieren. Eine nur zu häufig vorkommende Ursache der verschiedensten Erkrankungen bildet auch das Wechselfieber, zumal wenn es unter anderen Erscheinungen auftritt. Es ist ein Ungeheuer, welches in verschiedener Gestalt auftritt und mein seliger Vater, ein Arzt von 50jähriger Praxis, pflegte oft zu sagen: „Wenn man aus einer Erkrankung nichts zu machen weiß, dann ist es gewöhnlich larviertes Wechselfieber.“ Werde ich zu einer Frau in Au mit heftigen Magenschmerzen gerufen. Auf Pulsatilla 3. im Wechsel mit Dioscorea 3. tritt baldige Linderung ein. Nach einigen Tagen finde ich die Schmerzen im Magen zwar gebessert, aber die rechte Brust bot das Bild einer trockenen Rippenfellentzündung dar, die Leber war entzündet und Gelbsucht eingetreten. Ich verordnete Kali carbonic. D. 3. und Carduus marian. Urtinktur zwei- bis dreimal täglich in Wasser zu nehmen. Das nächste Mal war die Pleuritis gewichen, die Leberentzündung und Gelbsucht ebenfalls, die Schmerzen in dem Magen bestanden aber in alter Heftigkeit, sie klagte über Durst und Brennen im Magen. Offenbar handelte es sich um Magengeschwür, die Kranke litt schon jahrelang daran, das Merkwürdige aber dabei war, daß die Schmerzen um 9 Uhr abends plötzlich jedes Mal einen ungewöhnlichen Heftigkeitsgrad erreichten, während dieselben in den Zwischenpausen fast ganz aufhörten. Dabei hatte Patientin eine ausgesprochene hydrogenoide Konstitution, bei feuchtem Wetter waren seit Jahren die Symptome schlimmer, die Kranke sehr abgemagert und heruntergekommen, verschiedentlich ohne Erfolg behandelt worden. Der intermittierend auftretende, ungewöhnlich heftige Magenschmerz abends zu derselben Stunde ließ mich sofort an larviertes Wechselfieber denken, welches, auf oben genannter Konstitution basierend, sich in diesen Schmerzparoxysmen äußerte, das Merkwürdige aber an sich trug (was mir noch nie vorgekommen), daß es bei Magengeschwür auftrat. Ich möchte noch hervorheben, daß die Anfälle, welcher Art sie auch sein mögen, bei Wechselfieber in einer ganz ungewöhnlichen Heftigkeit auftreten. Ich gab Arsenic D. 4., zweistündlich 5 Tropfen und Aranea diadema D. 2., zweimal täglich 5 Tropfen; später gab ich, als bald darauf entschiedene Besserung eintrat, Chinin. sulf. 1. mit der Weisung, immer zwei Stunden vor dem Anfall alle 15 Minuten eine kleine Messerspitze davon zu nehmen. Bald fand ich die Kranke außer Bett und in wenigen Wochen war die schwerkranke Frau, an deren Genesung fast keiner mehr glaubte, wieder völlig gesund. Arsenic. wählte ich wegen des Brennens und des heftigen Durstes und weil es bei Magengeschwür das beste Mittel ist, auch bei Wechselfieber eine Rolle spielt. Aranea diadema sollte die Konstitution bessern, ist bei Wechselfiebern indiziert und hat folgende markante Symptome: Kolikschmerzen mit Kollern, Einschlafen der Hände und Beine, zu derselben Stunde wiederkehrend. Heftige, krampfhafte Schmerzen im Magen mit Angst und Depression auf der Brust. Wiederkehr der Symptome zu bestimmten Stunden. Aranea in Form einer Kellerspinne in einer gekochten Pflaume eingegeben, ohne daß der Kranke weiß, was er nimmt, ist bekanntlich ein süddeutsches Volksmittel in Wechselfiebern. Es werden damit nicht selten Heilungen erzielt, die allen anderen Mitteln Trotz bieten. Patientin hatte besonders den linken Leberlappen geschwollen; nun finde ich, daß Dr. Burnett der Chelone glabra besonders den linken Leberlappen als Feld ihrer Tätigkeit zuweist. Ich schlage im Puhlmann nach und finde, daß dieses Mittel von den eklektischen Aerzten in Amerika viel bei Malaria-Kachexie angewandt wurde, gewiß eine schöne Uebereinstimmung der Ansichten verschiedener Autoren mit der eigenen Beobachtung und der Beziehung zwischen Mittel und Krankheit. Bei Malaria wird nämlich Milz und Leber sehr gerne in Mitleidenschaft gezogen, man wird aber eine solche erkrankte Leber nicht allein mit Carduus marianum, welches nur auf den rechten Leberlappen wirkt, heilen, sondern mit Hilfe von Chelone glabra.

Nun zu einem anderen Falle. Es handelt sich um eine Frau von 45 Jahren aus Durlach, welche zwar etwas korpulent, sonst aber immer gesund gewesen ist. Vor zwei Monaten hat sie Influenza gehabt; da werde ich vor paar Tagen zu ihr gerufen und finde sie in dem Zustande einer völligen akuten Herzschwäche, der Herzschlag setzt aus, sie klagt über heftige Schmerzen in der Milzgegend und in dem Rücken. Der Zustand weicht nach einigen Stunden der Moschus-Tinktur und der Spigelia, welche ich ihr gab. Sie hat ein Gefühl, als werde das Herz von einer Hand gepackt, dabei heftig hinziehende Schmerzen die ganze linke Seite hinauf und hinab von der linken Halsseite bis zur S-förmigen Krümmung des Kolon. Andern Morgen genau um 7 Uhr wiederholte sich der Anfall in ganz ungewöhnlicher Heftigkeit; ich mußte wenigstens drei Stunden arbeiten, ehe das Herz wieder regelmäßig wurde. Ich legte einen Eisbeutel aufs Herz und gab alle erdenklichen Mittel, aber sie versagten alle; sobald ich aber Tinct. Asa foetida gab, wurde es besser. Da schon dreimal der Anfall morgens um 7 Uhr gekommen war, so mußte ich an larviertes Wechselfieber denken; ich gab ihr Chinin. sulf. 1., vor dem Anfalle Stunden lang $^1/_4$stündlich eine kleine Messerspitze zu nehmen. Richtig zu derselben Zeit kam der Anfall, um 5 Uhr fing das Herzklopfen an, punkt 7 Uhr setzte der Puls aus, der Anfall erreichte aber lange nicht dieselbe Heftigkeit. Auch jetzt tat Asa foetida und der Eisbeutel mir treffliche Dienste. Andern Tags war der Anfall

wieder gemäßigter, um bald ganz aufzuhören. Später hatte ich ihr Eucalyptus 1. empfohlen; Patientin hatte eine hydrogenoide Konstitution. Was nun die Erklärung des Falles angeht, so sei folgendes bemerkenswert: Patientin hatte vor zwei Monaten Influenza gehabt, hatte aber (nur allopathisch behandelt) nichts gegen das Influenzagift bekommen, es blieb deshalb dieses Gift zurück, welches im Körper kursierend das Herz sehr schwächte. Später nahm sie auf Pfingsten ein Bad, welches sie bei ihrer Konstitution nicht vertrug, und bekam so plötzlich diese eigentümlichen Paroxysmen, welche zweifelsohne nur der Ausdruck eines larvierten Wechselfiebers waren. Ich halte den Influenzabazillus für einen ähnlichen Kokkus wie den Malariapilz; bekanntlich wirkt Eucalyptus ebenso gut bei Infiuezna, wie bei Wechselfieber. Jeder kann einsehen, wie wichtig es in diesem Falle war, die Ursache der Erkrankung zu ergründen, da bei einer Nichtbehandlung dieser Malaria die Herzanfälle täglich stärker aufgetreten sein und zweifelsohne den Tod der Frau zur Folge gehabt haben würden. Bemerkenswert ist es, daß man zumal vor einem derartigen Anfall einige Stunden fest eingeben muß, wenn man den Anfall ganz kupieren will. China, welches sonst ein schlecht vertragenes Mittel bei akuten Herzkollapsen ist, dürfte in diesem Falle vielleicht gut vertragen worden sein; die Asa foetida haben wir hier aber als das beste Herztonikum kennen gelernt, ein Mittel, welches jedem Praktiker unentbehrlich sein dürfte. Das Interessante dieses Falles liegt in diesen eigentümlichen Malariaparoxysmen, wie sie noch keinem so leicht vorgekommen sein dürften einerseits und anderseits in der überaus günstigen Wirkung des Stinkasants. Doch über dieses *Mittel* ein andermal.

Aus der Praxis.

Von Dr. med. **Martens**, Lüneburg.

1. Schuhmachermeister N., 36 Jahre alt, von kleiner Statur, war von Geburt an schwächlich. In seinem 5. Lebensjahre wurde er von der Krätze befallen, welche auf die übliche Weise ärztlicherseits durch Salben entfernt wurde. Seit seinem 7. Jahre litt er bei jeder Erkältung mehrere Male im Jahre an Luftröhrenkrämpfen; trotz ärztlicher Hilfe kehrten diese Krämpfe bis zum 15. Lebensjahre oft, von da ab bis zum 20. Jahr seltener wieder. In diesem Jahr wurde er infolge heftiger Erkältung von Mandelentzündung und Rachenkatarrh befallen; ärztlicherseits wurden innere und äußere Heilmittel längere Zeit hindurch angewendet; es trat wohl eine Besserung, aber keine vollkommene Heilung ein. Bereits im folgenden Jahr traten diese Halsentzündungen wieder heftiger auf. Die Drüsen am Halse zeigten hierbei starke Schwellung; es war ihm nicht möglich, auch nur das Geringste zu schlucken. Nach mehrtägigem Gebrauch von warmen und heißen Halskompressen öffneten sich verschiedene kleine Mandelabszesse, so daß er sich bis auf eine Schwäche bald wohl befand. Leider kehrten aber diese Mandel- und Rachenkatarrhe sehr oft wieder; stets ließen sie einen Reizzustand im Kehlkopf und Luftröhre zurück, der ihn stets zum Husten nötigte, durch welchen dicker, gelber Schleim und zuweilen auch etwas Blut zutage gefördert wurde. Trotz ärztlicher Hilfe wurde er kränker und schwächer. In diesem Zustande, jetzt 33 Jahr alt, kam der Kranke in meine Behandlung. Aufnahmebefund: Abgemagerter Mann von blassem Aussehen, mit heiserer Sprache; lauteres Sprechen nur unter großer Anstrengung möglich; Appetitlosigkeit, dabei häufig Durstgefühl; Stuhl leicht angehalten; abends öfter Fieberzustand; Puls klein und unregelmäßig. Der objektive Befund durch Untersuchung mit dem Kehlkopfspiegel ergibt, daß die Schleimhäute nur leichte Schwellung und eine meist grauweiße Verfärbung zeigen; Stimmbänder schmutzig graurot gefärbt. Subjektiv empfindet er im Kehlkopf und Luftröhre ein Gefühl von Kratzen, Brennen und Schneiden; durch Druck auf den Kehlkopf, beim Sprechen und durch Husten werden diese Empfindungen vermehrt. Durch Husten wird gelber, eitriger, übelriechender Schleim entleert, zuweilen mit Blutstreifen durchsetzt. Trotz der üblen und zweifelhaften Prognose übernehme ich, vertrauend auf die spezifischen Mittel der Homöopathie, die Behandlung und beginne dieselbe mit Sulfur als Antipsorikum. Selbstverständlich mußte man eine länger dauernde Behandlung voraussetzen. Da mit Sulfur, in 10. Dezimalpotenz gegeben, nach vierwöchentlicher Behandlung eine Aenderung im Befinden nicht eintrat, gab ich Arsenicum alb. 30. Nach 8 Tagen trat nun eine Besserung in der Weise ein, daß das Fieber abends nachließ und die Beschwerden beim Husten, besonders die schmerzhaften Erscheinungen in Kehlkopf und Luftröhre abnahmen. Nach ungefähr fünfwöchentlichem Gebrauch von Arsen ging ich zu Hepar sulfur. calcar. in 10. Dezimalverreibung über, durch dessen Anwendung bei Kehlkopfleiden ich bereits öfter gute Erfolge erzielt habe, besonders da gerade Hepar die übermäßige Empfindlichkeit gegen Berührung der krankhaften Teile hat. Der Erfolg blieb nicht aus; bereits nach einigen Tagen war eine Abnahme des Hustens und der Heiserkeit zu konstatieren; der Auswurf bekam mehr ein grauweißes Aussehen; die Schmerzen nahmen auch mehr und mehr ab, der Schlaf wurde besser, gleichfalls der Appetit, so daß sich auch das Allgemeinbefinden nicht unwesentlich hob. Die Behandlung mit Hepar setzte ich volle 2 Monate hindurch fort. Ich hatte bisher durch Hepar auf eine weitere Besserung des örtlichen Leidens gehofft. Nach Aufnahme des Befundes gab ich jetzt als Antipsorikum Nitri acidum in Hochpotenz in 3—4tägigen Zwischenräumen. Sowohl Husten wie Auswurf wurden geringer, auch die subjektiven Beschwerden in Kehlkopf und Luftröhre. Nach 6wöchigem Gebrauch dieses Mittels bestand irgendwelcher Reiz in Kehlkopf und Luftröhre nur bei anhaltenderem Sprechen und Einatmen kühler Luft. Der ausgeworfene Schleim war statt eitrig rein und weiß. Das Allgemeinbefinden hatte sich bedeutend gebessert, die Kräfte sich gehoben. Da Nitri acidum nach weiterem Gebrauch die letzten lokalen Symptome nicht beseitigte, griff ich nach vergeblicher Anwendung von Phosphor, Carbo vegetabilis, Causticum zu Jodum, dessen nahe Beziehung zu den Organen des Halses über allem Zweifel steht, und nicht vergeblich. Denn nach 5—6wöchentlichem Gebrauch der 10. Dezimalpotenz, 3mal täglich 2—3 Tropfen gegeben, beseitigte Jod die letzten lokalen Symptome. Die allgemeine Schwäche, die

noch in geringem Maße vorhanden war, wurde durch China in Tiefpotenz beseitigt. Seit seiner Wiederherstellung erfreut er sich bereits seit 2 Jahren einer derartigen Gesundheit, daß er sein Geschäft wieder versehen und seine Familie wieder ernähren kann.

2. Junger Landwirtssohn, 24 Jahre alt, hoch gewachsen, von hagerer Statur, leidet seit 5—6 Jahren an einem chronischen Katarrh der Lungen, ist zunächst mit Hausmitteln, später ärztlich behandelt worden. Da aber eine Besserung nicht eintrat, entschloß er sich auf Anraten eines Lehrers, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bei Aufnahme des Krankheitsbildes erzählte er mir, daß er vor ca. 7 Jahren von einem Dienstknecht sich eine Krätze zugezogen, welche in einem Krankenhaus innerhalb 2 Tagen beseitigt worden sei. Ueber der ganzen Brust bestand und besteht noch ein ständiges Gefühl von Spannung, ferner Kurzatmigkeit. Husten, schlimmer nach jedem Essen, ferner beim Hinlegen abends, wenn er warm wird. Auswurf durch Husten von gelblichweißer, oft bläulicher Färbung; Schleim zähe und strähnig; Appetit gering, Stuhl angehalten. Kräftezustand z. Zt. mäßig; seit einiger Zeit bemerkt er eine stetige, wenn auch geringe Gewichtsabnahme. In der Annahme, daß die schnell beseitigte Krätze der Krankheit zugrunde läge, gab ich zunächst Sulfur, 3. Dezimale, 3mal täglich eine kleine Messerspitze, wodurch die beiden zuerst genannten Symptome, die Spannung über der Brust und die Kurzatmigkeit, gebessert wurden. Im übrigen blieb der Zustand derselbe. Infolge der Magenschwäche und Stuhlverhaltung ließ ich nach 3wöchentlicher Behandlung mit Sulfur täglich 4 Gaben Nux vomica, 3. Dezimale, nehmen, womit ich bereits nach 3 Tagen eine Besserung des Appetits und der Stuhlverhaltung erreichte; auch der Husten hatte sich, wenn auch nur wenig, gebessert. Zur vollständigen Beseitigung desselben zögerte ich jetzt nicht, Kal. bichromicum zu verordnen, mit dem Erfolg, daß Husten und Auswurf sich nach 4 Wochen ganz und gar verloren. Gerade dies Mittel hat den zähen, strähnigen, oft bläulichen Auswurf, sowie die Verschlimmerung nach dem Essen und durch Wärme.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

(Schluß.)

IV. Chronische Leberkongestion.

„Jetzt komme ich von einer langen Reise nach der nordamerikanischen Westküste zurück, und habe ich mir dort oder sonstwo über Land und Meer eine hartnäckige Leberkrankheit zugezogen."

So redete mich eine 50jährige Patientin an, die ich schon seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte. Und in der Tat hatte sie ein gelbsüchtiges Aussehen. Weitere Untersuchung bestätigte Leberkongestion; der untere Leberrand war hart angeschwollen, und subjektive Zeichen hatte Patientin genug, daß kein Irrtum in der Diagnose vorkommen konnte.

„Nun aber," fuhr Patientin fort, „habe ich Ihnen gleichzeitig das Mittel zu meiner Heilung mitgebracht. Die Einheimischen des Far-Wests verwenden es gegen alle Lebererkrankungen und befinden sich gut dabei. Sie bedienen sich eines einfachen Aufgusses. Ich hätte auch so verfahren können; es schien mir aber besser, die Heilung unter Ihrer Leitung zu vollführen."

Darauf zeigte mir Patientin eine große Menge eingetrockneter Wurzeln, die ich nicht sofort erkannte. Da ich nicht gern mit unbekannten Mitteln umgehe, bat ich die Patientin, am andern Tage in meine Sprechstunde zurückzukommen, worin sie ohne Zaudern einwilligte.

Am folgenden Tage hatte ich festgestellt, daß ich es mit Wurzeln der Asclepias tuberosa zu tun hatte, und da nach unseren pathogenetischen Prüfungen dieses Mittel nicht bei Leberkongestion angezeigt ist, so suchte ich die Patientin von ihrem Vorhaben abzuraten.

Sie aber ließ sich nicht darin stören. „Ich bin vollkommen überzeugt von der Wirksamkeit dieses Mittels. Lassen Sie es homöopathisch bereiten und versuchen Sie es bei mir. Gelingt der Versuch nicht, so werde ich Ihnen deshalb keine Vorwürfe machen."

Ein hiesiger Apotheker stellte mir eine Urtinktur aus den getrockneten Wurzeln her. Davon bereitete ich eine erste Dezimalverdünnung, und Patientin nahm davon täglich, morgens und abends, 2 Tropfen.

Der Erfolg war überraschend. In drei Wochen schwanden alle Symptome, und Patientin war gründlich geheilt.

Ich will mich hier nicht weiter über dieses Verfahren auslassen. Es wurde nicht nach der reinen homöopathischen Methode vollzogen, sondern am Krankenbette geprüft, ab usu in morbis, wie man zu sagen pflegt. Vielleicht aber wäre es der Mühe wert, die Sache näher zu begründen.

V. Rückenmarkerschütterung.

Eine 80jährige Frau, die an sonst nichts leidet als an Altersbeschwerden, war auf das Gesäß gefallen. Sie hatte sich dabei keine andere Verletzung zugezogen als eine leichte Blutunterlaufung am linken Hinterbacken; ohne den Arzt herbeizurufen, hatte sie sich begnügt, Arnikaumschläge auf den schmerzhaften Teil zu legen.

Am folgenden Tage zeigten sich Symptome, die bei einer älteren Patientin ziemlich bedenklich waren: Lichtscheu, Betäubung, Bewegungs- und Nierenstörungen.

Ich wurde zu Rate gezogen, verordnete Hypericum perfoliatum 6. und nach vier Tagen war wieder alles in Ordnung.

VI. Bettnässen.

Dies kam wieder vor bei den Kindern meines Hausmannes, der mir jetzt entschieden sein Zutrauen geschenkt hat.

Das Mädchen und der Knabe wurden gleichzeitig ergriffen. Zuerst beschränkten sich die Eltern darauf, ihre Kleinen auszuschelten und mehr oder minder zu bestrafen. Auch des Nachts weckte man sie zum Harnen auf.

Da aber all dieses nicht helfen wollte, wurde ich zu Rate gezogen. Ich verordnete Belladonna 6. und Nux vomica 6. im Wechsel, zweimal täglich zwei Kügelchen trocken auf die Zunge gelegt. Acht Tage später war der Zufall bei beiden Kindern beseitigt und kehrte auch seither nicht wieder zurück.

VII. Trunksucht.

Ein 50jähriger Mann hatte sich nach und nach der Trunksucht ergeben, und ohne jemals gerade berauscht zu sein, war er doch stets zum Weintrinken geneigt, weil er, wie er behauptete, stets durstig war.

Seine bestürzte Frau zog mich heimlich zu Rate. Da mir dieser beständige Durst verdächtig schien, vermutete ich Zuckerharnruhr, und ließ deshalb den Harn untersuchen.

Es ergab sich nicht das geringste Vorhandensein von Zucker; auch sonstige fremde Harnbestandteile wurden nicht festgestellt.

An eine spezielle Behandlung war von vornherein nicht zu denken; der Mann hätte niemals sein Laster eingestehen wollen.

Indessen trank er fort, bis sich endlich Verdauungsbeschwerden zeigten. So kam er in meine Sprechstunde und beklagte sich über Sodbrennen, das ihn heftig belästigte.

Selbstverständlich riet ich ihm, sich in seinem Weingenuß zu beschränken, was er auch mehr oder minder tat. Mit Nux vomica und Graphites kam ich dann ziemlich bald zur Sistierung des Sodbrennens. Da ich auf diese Weise das Zutrauen des Patienten gewonnen hatte, riet ich ihm „zur Verhütung eines Rückfalles" Passiflora incarnata Θ, 20 Tropfen morgens und abends. Er bemerkte meinen Betrug nicht und willigte gerne ein. Die Behandlung sollte, meinem Rate nach, 14 Tage dauern.

In der Tat, zwei Wochen später kam er wieder zu mir: „Ich fühle mich jetzt gründlich geheilt," sagte er. „Und was merkwürdig ist, ich fühle mich gar nicht mehr durstig; *empfinde* vielmehr einen ausgeprägten Widerwillen gegen Wein."

„Bleiben Sie dabei," lautete meine Antwort.

Wie mir seine Frau berichtet hat, hat er seinem Laster völlig entsagt.

Zur Behandlung der Unterleibskrankheiten.

Die Schar unterleibskranker Frauen und Mädchen zählt nach Legionen, und wir können trotz aller möglichen Reformbestrebungen nicht sagen, daß die Zahl dieser Patientinnen geringer geworden sei. Im Gegenteil, diese Art von Leiden breitet sich immer mehr aus. Die Ursachen dazu sind mancherlei. Wollten wir sie zusammenfassen, so geschehe es am besten unter der Bezeichnung einer unnatürlichen Lebensführung. Es steht fest, daß die Frauen der Naturvölker auch nicht entfernt unter dem Heer von Uebeln zu leiden haben, unter denen die Frauen der Kultur seufzen. Viele dieser Seufzer kennt nur die Verborgenheit; denn ein falsches, vom weiblichen Gefühlsstandpunkt aber wohl zu würdigendes Schamgefühl hält gar manche Frauen davon ab, sich beizeiten dem Arzt zu offenbaren, weshalb der Mangel an Aerztinnen nur zu beklagen ist. Mit heroischem Duldersinn tragen die Patientinnen ihr Los, und sie schleppen sich förmlich durch ein elendes Dasein. Der „schwache" Unterleib ist fast zur Mode geworden. Das Nichtvorhandensein von Weißfluß bildet geradezu eine Ausnahme. „Etwas" Weißfluß findet sich fast stets. Der Hängeleib, die Beschwerden bei der Regel, chronische Krankheiten der Eierstöcke, Verlagerungen und krankhafte Veränderungen an der Gebärmutter — wer wollte wohl alle die pathologischen Erscheinungen aufzählen! Sie im einzelnen zu würdigen, soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein; vielmehr möchte ich obiges Thema in das Licht der Tatsache gerückt sehen, daß eine gründliche therapeutische Behandlung der Unterleibskrankheiten nur möglich ist, wenn die innigen organischen Beziehungen der gesamten Unterleibsorgane nicht außer Acht gelassen werden. Damit ist keineswegs ausgeschlossen, daß dem besonders kranken Organ eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nur darf sie nicht in eine bloße Lokalbehandlung im Sinne des Spezialistentums ausarten. Was hat es z. B. für einen Zweck, eine Gebärmutterverlagerung durch Eingriffe rein örtlicher Art unter Außerachtlassung aller sonstigen in Betracht kommenden Faktoren beseitigen zu wollen? Man erreicht höchstens Erfolge von kurzer Dauer, wenigstens bei ernsten Leiden! Und das ist nicht viel mehr als traurige Pfuscherei. Unter diese Pfuscherei fällt auch — wie ich ausdrücklich hervorheben möchte — die Sucht vieler Chirurgen, eine Reihe von Eierstockskrankheiten operativ zu behandeln, womöglich durch Entfernung der Stöcke. Ich kenne aus der Erfahrung wohl ein Dutzend von Fällen, wo Professoren dringend zu dieser Radikaloperation geraten haben und wo diese armen Frauen nur durch die Anwendung der Homöopathie und Naturheilmethode vor dem Schicksal bewahrt blieben, kastriert zu werden.

Da wir gerade bei den Eierstockskrankheiten stehen, so wollen wir gleich darauf hinweisen, daß eine rein lokale Erkrankung des Eierstocks sozusagen undenkbar ist. Die wegen ihres bösartigen Charakters so plötzlich, ja heimtückisch auftretende akute Eierstocksentzündung entpuppt sich bei näherem Zusehen als eine Krankheit, die zu ihrer Ausbildung eines Zeitraumes von Monaten, ja sogar von Jahren bedurfte. Fragt man die Patientinnen, so bemerken sie ausnahmslos, daß es ihnen „schon seit längerer Zeit nicht wohl zu Mute war". Nur wurden die Symptome nicht genügend oder überhaupt nicht beachtet. Es ist eine weise Einrichtung der um die Fortpflanzung des Menschengeschlechts so sehr besorgten Natur, daß sie im allgemeinen — von Infektionskrankheiten abgesehen — die Geschlechtsorgane des Weibes nach Möglichkeit vor Krankheiten bewahrt und sie erst dann den Folgen einer verkehrten Lebensweise preisgibt, wenn bereits eine Totalerkrankung des Körpers vorliegt. Frauen mit schweren Unterleibsleiden besitzen kaum ein völlig gesundes Organ. Was die Eierstöcke angeht, so sind sie ja mit der Gebärmutter, zu deren beiden Seiten sie liegen, durch einen sehnigen Strang, Eierstocksband genannt, verbunden. Schon dadurch ist zwischen beiden Organen eine lebhafte Wechselwirkung bedingt. Nur eine roh-materialistische, sich heute mehr als je breit machende Anschauung in der Medizin wird diese Auffassung belächeln. Der Homöopath muß mit derselben jedoch rechnen, wenn er nicht auch ein theropeutischer Stümper sein will. Wir müssen es aussprechen, daß die Homöopathie infolge dieser Verkennung überaus feiner physiologischer und patholo-

gischer Vorgänge, auf dem Gebiete der Eierstockskrankheiten bisher nicht die Erfolge zu verzeichnen hat, auf die sie Anspruch machen könnte. Es gibt eine Reihe guter homöopathischer Lehrbücher, die sich über die Behandlung der Eierstöcke gänzlich ausschweigen und so den Leser ratlos lassen. Dazu liegt kein Grund vor. Das Kapitel über die Therapie der Eierstockskrankheiten ist nicht schwieriger und leichter, wie viele andere auch. Manche Erkrankungen des Eierstocks, so die krebsigen und sarkomatösen Geschwülste desselben, verlangen neben einer gründlichen inneren Behandlung eine Entfernung durch das Messer. Glücklicherweise sind diese Krankheiten nicht häufig. Weitmehr zugänglich ist unserer Heilmethode das sogenannte Cystoma. Es ist eine Neubildung von Blasen und Säckchen am Eierstock mit gallertartigem Inhalt. Hier kommt eine Operation nur dort in Betracht, wo infolge der Größe der Geschwulst — sie wiegt zuweilen über 20 Pfund — das Leben direkt bedroht ist. In allen anderen Fällen behandeln wir das Cystoma genau so wie die Eierstockswassersucht mit Apis 3. im Wechsel mit Bryonia 3.

Bei weitem am häufigsten haben wir es mit der Entzündung des Eierstocks zu tun, die bei vielen Frauen nur zu leicht zu einer Verödung desselben und damit zur Unfruchtbarkeit führt, falls das Uebel vernachlässigt oder falsch behandelt wird. Tiefe, nach den Nieren sich hinziehende Schmerzen in der Leistengegend erregen immer den Verdacht auf Eierstocksentzündung. Wird sie chronisch, so ruft sie vor und während der Periode kolikartige Schmerzen hervor. Ich behandle diese mit einer einfachen Anschwellung einhergehende Entzündung mit Apis und Naja im Wechsel. Während das erstere Mittel mehr den rechten Eierstock beeinflußt, zeigt Naja mehr eine starke Verwandtschaft zum linken Stock. Stets berücksichtige ich bei diesen Leiden auch die Gebärmutter. Ich habe nie gefunden, daß sie bei Eierstockskrankheiten vollständig intakt gewesen wäre, und so unterstütze ich die Kur durch Platina D. 3., ein Mittel, dessen spezifische Wirkung auf die Gebärmutter bekannt ist, namentlich bei Entzündungszuständen derselben. Uebrigens möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die gewöhnliche Bindehautentzündung der Augen bei blondhaarigen Mädchen fast immer auch eine Eierstocksentzündung signalisiert. Hier bewährt sich Apis im Wechsel mit Belladonna geradezu glänzend. Auch ist es für die Diagnose wertvoll, zu beachten, daß eingezogene Brustwarzen schon dann eine Eierstocksentzündung anzeigen, wenn sie nennenswerte Beschwerden noch nicht hervorruft. M.

Psoriasis (Schuppenflechte).

Von Dr. J. P. Tessier, Arzt am Hospital St. Jakob in Paris.
Uebersetzt aus Le Propagateur de l'Homöopathie 1905 von —ff·

Unter dem Namen Psoriasis versteht man seit Willan ein Hautleiden, charakterisiert durch Haufen von trockenen, weißen, glänzenden Schuppen, welche punktförmige kleine Erhöhungen bilden oder größere, scheibenförmige Platten, die auf einer vollständig umschriebenen roten und leicht blutenden Basis ruhen (Kaposi).

Es paßt nicht zu meinem Vorhaben, über diese einfache Definition hinaus mich in eine weitere Untersuchung über Psoriasis einzulassen. Alle dermatologischen Abhandlungen können Ersatz für mein Schweigen bieten. Ich will einfach zeigen, daß es der homöopathischen Behandlung, mag sie von lokaler Behandlung unterstützt sein oder nicht, gelingen kann, eine Affektion zu heilen, von welcher Meister wie Besnier in solchen Ausdrücken reden: „Gehen Sie in das Hospital Saint-Louis, fragen Sie bei allen Psoriasis-Patienten, welche periodisch wiederkommen, alle fünf oder sechs Monate, um ihre alten Quartiere in unseren Sälen wieder aufzusuchen und stellen Sie eine Umfrage an nach den Behandlungsweisen, denen sie sich unterworfen hatten; Sie werden darunter noch solche treffen, welche von Biett behandelt wurden und welche seit jener Zeitperiode successive ihr Vertrauen allen Aerzten zugewandt haben, welche in diesem Spital noch gefolgt sind. Bei mehreren dieser Enttäuschten ist die Zweifelsucht an der äußersten Grenze angelangt; sie verlangen nur noch, daß man ihnen ein Bett im Spital bewilligt, einige Bäder und hinreichendes Schweinefett, um die kranken Stellen zweimal täglich einreiben zu können."

Gewiß, wir wollen die lindernden Eigenschaften des Schweinefetts nicht leugnen, aber ich glaube, daß wir ihm eine mehr medikamentöse und wirksamere Behandlung hinzufügen können.

1. Fall. M. C., Kaufmann, 23 Jahre alt. Die Krankheit fing mit 15 Jahren an, sie trat zuerst am Kopfe auf, dann am Rumpf und endlich an den Gliedern. Alle Behandlungsweisen schlugen fehl. Völlig entmutigt wandte sich Patient an Dr. Escathier, einen alten Arzt für innere Medizin an den Pariser Spitälern. Er erhielt am 16. August 1853 Sulfur 24.

10. September. Kein Resultat, vielmehr Verschlimmerung. Verordnung: Nitri acidum 10. dil. 10 Tropfen in 200 Gramm Wasser, täglich zwei Eßlöffel.

12. Oktober. Sehr merkbare Besserung, welche am 20. September begonnen hatte. Nitri acidum 15. dil. 20 Tropfen in 300 Gramm Wasser, zwei Löffel täglich.

8. November. Man konstatiert keine Flecken mehr am Oberkörper; sehr wenige am Unterkörper; die Abschuppung der Haare ist geringer. Der Rumpf ist rein. Nitri acidum 10. dil. ein Löffel voll täglich.

6. Dezember. Trotz einer Reise und mehreren Verstößen in der Lebensweise hat die Besserung angehalten.

1. März. Die Heilung ist vollständig. Die Behandlung war im Dezember und Januar infolge einer Magen-Darmstörung und Bronchitis, die dann zweimal wiederkehrte, unterbrochen worden. Ein Jahr später hatte die Heilung dieses Leidens, von welchem der Patient seit acht Jahren heimgesucht war, noch Bestand.

2. Fall. M. L., Portier, 48 Jahr alt, litt seit mehreren Monaten an Schuppenflechtenausschlag, welcher den von ihm angewandten Mitteln nicht weichen will; er kommt zu mir in der Hoffnung, daß eine homöopathische Behandlung ihm schnellere Linderung verschaffen würde. Er hat beträchtliche Flecken am Rumpf, an den Beinen, Armen und besonders, wie dies gewöhnlich der Fall ist, an den Ellenbogen und am Knie.

5. August 1886. Ich verschrieb *Arsenic. alb. 1. Verr.[1]) 20 Zentigramm in 250 Gramm Wasser, dreimal täglich ein Eßlöffel voll zu nehmen.

5. September. In einem Monat hat sich die Heilung vollzogen unter dem Einfluß von drei ähnlichen Arzneiverordnungen. Ich muß bemerken, daß das Mittel einige trockene Koliken ohne Bedeutung verursachte, und ohne daß Patient es für nötig befunden hätte, die Verordnung auszusetzen.

3. Fall. Ein 28jähriger Mann war seit seiner Pubertätszeit mit Schuppenflechte behaftet. Bei ihm bewirkte *Arsenic in 1. Verreibung die Heilung, allerdings unter Nebengebrauch folgender Salbe: Kadeöl 10 Gramm, Vaselin 30 Gramm.

Denen, welche mit einigem Grunde behaupten möchten, daß die Heilung der Salbe zu verdanken war, möchte ich entgegenhalten, daß der Kranke oft Kadeöl angewandt hatte, ebenso Chrysophansäure, aber ohne innerliche Behandlung geblieben war, und daß er damit nicht den Erfolg erzielt hatte, welcher auf die Verabreichung eines inneren Mittels eintrat, das zur örtlichen Behandlung hinzukam.

Unter den homöopathischen Autoren, welche die Behandlung der Psoriasis erörtert haben, will ich Kafka anführen, welcher mit einer Gabe Sulfur 6. alle Morgen beginnt, so lange als das Jucken anhält. (Ich will bemerken, daß häufig Jucken fehlt.) Nach dieser vorbereitenden Behandlung gibt er Sepia 6. eine Gabe täglich eine Woche lang, dann läßt er den Kranken drei oder vier Tage aussetzen. Dann beginnt er wieder mit Sepia 5., welches er in derselben Weise nehmen läßt. Neue Pause, dann Sepia 4. und so fort bis zur 1. dil. Wenn der Ausschlag nicht ganz verschwunden ist, und wenn die Behandlung nicht vollständig ist, kehrt er wieder stufenweise zurück bis zur 6. dil. Nach ihm bedarf es drei bis vier Monate, um die eingewurzeltste Psoriasis zum Verschwinden zu bringen. Keine Säuren, keine scharfen und gewürzten Speisen, keinen Alkohol während der Kur. Alkalische Bäder (laue Sodabäder, ½ Pfd. Sodabikarbonat auf ein Vollbad) zweimal wöchentlich — bei dreitägigem Intervall — und jeden Morgen die Psoriasisstellen mit Seifenwasser abwaschen. Nach dem Sodabade sowie nach den Abwaschungen mit Seifenwasser muß der Kranke so lange im warmen Zimmer bleiben, bis der Körper vollkommen abgekühlt ist. (cf. Kafka, Therapie, 2. Bd. D. Red.)

Hughes (Therapeutics) hat das Uebel in seiner frischesten Form und hauptsächlich als Psoriasis palmaris sehr rasch auf Mercurius sol. weichen sehen. (Wir wollen dabei nicht vergessen, daß Psoriasis palmaris oder Pseudo-Psoriasis eine häufige Erscheinung der Syphilis ist, was die Wirkung des Mittels erklären würde.) Sehr oft wird Arsenic nötig sein, um die Heilung zu vollenden. Nankivell (Hom. World IV, 74) berichtet über einen schweren Fall, der sich ein Jahr lang hinzog, mit Schrunden an den Fingern und leicht blutend. Derselbe wurde durch Petroleum 3. und Sulfur 30. geheilt.

[1]) Die mit einem Sternchen (*) versehenen Potenzen bedürfen der ärztlichen Verordnung. D. Red.

Petet, ein alter Assistenzarzt an den Pariser Spitälern, hat Nuphar luteum empfohlen.

Frédault, ebenfalls ein alter Assistenzarzt an den Pariser Spitälern, hat zwei Fälle von Psoriasis mit Ipecacuanha 6. geheilt. Ich gestehe, die Indikation dieses Mittels nicht recht zu begreifen, dessen Pathogenese nur folgende Hautsymptome enthält: „Hirsekornartige Ausschläge; heftiges Jucken auf der Haut der Schenkel und Arme; während der Uebelkeit ist man genötigt, sich zu kratzen, bis man erbricht“. Mag es sein wie es will, Frédault war ein zu erfahrener Arzt, so daß man seinen Versicherungen Rechnung tragen muß.

Kleine homöopathische Erfolge.

(Schluß.)

6. Einer von unseren vielen Arbeitern besuchte mich eines Tages in Angelegenheit seines kranken Weibes, welches am Blutsturz erkrankt ist; die Patientin ist 50 Jahre alt und wurde schon öfter wegen allzu starken Blutungen ärztlich behandelt, damals aber versagten alle Mittel, die man schon angewendet hatte. Auch sagte der Mann, daß sich der Arzt geäußert habe, es sei an eine Rettung nicht mehr zu denken, denn die Kranke habe schon einen Brandfleck; sie hatte nämlich einen schwarzblauen Fleck an der äußeren Seite eines Oberschenkels von der Größe einer Handfläche und diesen Fleck erkannte der Doktor als Gangrän. Da jedoch die Patientin die Wirksamkeit der homöopathischen Arzneikügel bei ihrer kranken Tochter erfahren hatte, verlangte sie nun, daß sich ihr Mann an mich wenden solle, „ob nicht der geistliche Herr auch für sie noch ein Mittel hätte, um die Blutung zu stillen.“ Diese Mitteilung erinnerte mich an das kananäische Weib im Evangelium, zu der der Heiland sprach: „O Weib, dein Glaube ist groß!“ Selbst der Mann der Patientin verhehlte nicht seine Meinung, daß alles vergeblich sei, „denn bei jeder Bewegung strömte das Blut in Güssen hervor, und bei aller Vorsicht ließen sich solche Bewegungen, anläßlich der natürlichen Bedürfnisse nicht gänzlich vermeiden.“ In solchen Fällen pflegen die Aerzte meines Wissens Ergotin, das Alkaloid von Secale cornutum zu verschreiben, wie es auch hier geschehen ist — ohne Erfolg, weshalb ich auf eine homöopathische Potenz dieses Mittels keine Hoffnung setzte und gab dafür dem Manne Trillium 6. Potenz zum Versuch für sein Weib mit der Weisung, 7 Kügerl in einem halbvollen Gläschen Wasser aufzulösen und davon soll er ihr halbstündlich einen kleinen Löffel voll geben. Innerhalb 24 Stunden stand die Blutung und in wenigen Wochen erholte sich das Weib zum Staunen des Arztes und der Leute. Heute, nach zwei Jahren, erzählte mir ihr Mann, daß sie seit dieser Zeit noch einigemale starke Blutungen bekommen habe, daß sich aber die merkwürdigen kleinen Kügerl stets wunderbar bewährten; sie hatte sich nämlich einen Rest davon aufgehoben für zukünftige Tage. Das Mittel verdanken wir den Amerikanern und der Empfehlung des Dr. Farrington, dessen klinische Arzneimittellehre dem homöopathischen Arzte wirklich unentbehrlich ist.

7. So lange meine Eltern am Leben waren, kam ich alljährlich einigemal auf Besuch zu ihnen; sie zählten beide schon über 70 Jahre, als ich einmal bemerkte, daß mein

Vater in der rechten Gesichtsseite am Kinnbackenwinkel ein kleines Geschwür hatte, etwa von der Größe seiner Kaffeebohne; es hatte sich seit ein paar Jahren aus einem kleinen juckenden Knötchen entwickelt und nun sonderte es eine scharfe jauchige Flüssigkeit ab, welche Brennen verursachte. Ein Arzt, den er zu Rate zog, was er gegen dieses Uebel machen solle, gab ihm kurz und bündig zur Antwort: „dagegen macht man lieber nichts, denn jedes Pflaster verschlimmert die Sache.“ Der greise Mann faßte diesen Ausspruch richtig auf und machte weiter nichts als bis ich ihn wieder einmal besuchte, wo er mich fragte, ob vielleicht die Homöopathen ein Mittel gegen ein fressendes Geschwür hätten? Ich mußte gestehen, daß in homöopathischen Büchern gewisse Mittel gegen solche jauchige Geschwüre empfohlen sind, daß ich jedoch keine Erfahrung habe, ob sie auch wirklich helfen. Da ich ohne Taschenapotheke nicht auf Reisen gehe, konnte ich ihm sofort Asa fötida 6. Potenz verabreichen mit der Weisung, täglich ein paarmal 3 Arzneikügerl auf die Zunge zu nehmen und im Munde zergehen zu lassen. Als ich ihn dann nach einem halben Jahre wieder sah, war das bedenkliche Geschwür zu meiner nicht geringen Ueberraschung spurlos verschwunden und geheilt und blieb geheilt bis an sein Ende; er hat ausdrücklich erklärt, daß er außer dem homöopathischen Mittel nichts anderes angewendet habe. Er wurde 82 Jahre alt und starb an einer Lungenentzündung.

An den mitgeteilten Fall der Heilung eines phagedänischen Geschwüres wurde ich vor etwa 6 Wochen erinnert, als ein alter Bauer aus der Umgebung mich aufsuchte und fragte „ob ich ihm nicht helfen kann, er habe den Krebs im Gesichte!“ Tatsächlich hatte er an der rechten Gesichtsseite ein Geschwür wie seinerzeit mein Vater, jedoch etwas größer und mehr gegen die Nase zu, mit einem Pflaster bedeckt. Auf meine Frage, wer es ihm gesagt habe, daß er den Krebs im Gesicht habe, nannte er den Bezirksarzt, der das Geschwür als Hautkrebs erklärte. Ich gab ihm ebenfalls Asa fötida-Kügerl und nach 14 Tagen kam er wieder und zeigte mir, voll Freude, daß das Geschwür zum Heilen greife. Nun warte ich aber schon geraume Zeit und bin begierig, ob er mich nochmal besuchen wird. Ich zweifle übrigens an seiner Heilung, denn ich habe erfahren, daß er das Weintrinken nicht lassen kann.

O. Assem, Prior.

Ein Fall von Gehirnreizung bei einem Kinde.

Von Dr. med. M. Charropin, Assistenzarzt am Hahnemann-Spital, Paris. Uebersetzt aus Revue hom. franç. 1907, Nr. 7 von — ff.

Der vorliegende Fall ist insofern beachtenswert, als die Gehirnsymptome so hervorstechende waren, daß sie, wenigstens zu Anfang, die Haupt-Affektion und eigentliche Ursache, nämlich ein Wurmleiden, ganz verdeckten. Yvonne F . . . ., 5 Jahre alt, wurde plötzlich nachts von wiederholtem heftigen Erbrechen überfallen; zu gleicher Zeit klagte sie über heftige Schmerzen im Kopf und Unterleib. Als man sie ins Spital am andern Morgen brachte, lag sie fast im Coma (Bewußtlosigkeit, Betäubung) da; ins Bett gebracht, rollt sich Patientin hartnäckig in dem Zwischengange herum. Mit Mühe brachte man indessen aus ihr heraus, daß sie Schmerzen im Kopf und Unterleib habe. Ihr Gesicht ist rot, die Augen haben einen unsteten Blick und weisen leichten Nystagmus (Zittern des Augapfels) auf. Die Zunge ist trocken und weißlich. Kein Ausschlag am Körper. Der Bauch ist eingezogen, bei Druck schmerzhaft, besonders in der rechten Darmbeingrube; kein Kollern; das Kind ist verstopft. Von Zeit zu Zeit hat es einen kurzen trockenen Husten; die Auskultation ergibt nichts. Die Mutter des Kindes ist dreimal im Irrenhaus gewesen. Man verordnet zwei kalte Klistiere täglich und *Belladonna 1. C. zehn Tropfen.

Drei Tage lang blieb der Zustand unverändert. Die Temperatur schwankte zwischen 38° und 39,5° ohne ausgeprägten Nachlaß. Die Nächte sind sehr unruhig; der Kopfschmerz, das Erbrechen, die Verstopfung dauern fort. Am vierten Tage gegen Abend erwacht das Kind aus seinem betäubten Zustande; es klagt beständig über Kopf- und Bauchschmerzen. In der Nacht entleert das Kind durch den After zwei Spulwürmer; am Morgen war die Temperatur von 39,2° auf 37,1° gefallen. Man verordnet nun Cina 3. C. zehn Tropfen. Nachmittags entleert es noch einen Spulwurm; seitdem kehrt alles in seine Ordnung zurück und das Kind verläßt das Spital vollkommen wiederhergestellt in sechs Tagen.

Der Nasen-Rachenkatarrh beim Kinde.

Nach Dr. Roberson Day in Hom. World. Uebersetzt von — ff.

Als Vorbeugungsmittel werden angeführt: Sofortige Behandlung des Schnupfens mit Arsen 3. C., gleichzeitig mit warmen Bähungen der Nase; Aufenthalt des Kindes in warmem, gut gelüftetem Zimmer und Verbot an die freie Luft zu gehen, so lange der Ausfluß aus der Nase nicht aufgehört hat. Syphilis, die sich hauptsächlich durch blutigen Ausfluß kennzeichnet, wird durch *Mercurius vivus 2. d. und eine wöchentliche Gabe Syphilinum 200. bekämpft. Die tuberkulöse Form erfordert Tuberculinum 30., auf dieselbe Weise verabreicht.

Wenn ein akuter Katarrh zu einem chronischen Zustand hinzukommen sollte und auf diese Weise eine völlige Verstopfung der Nase bewirkt, so beginne man mit Mercur. sol. 6. und warmen Bähungen. Von anderen Mitteln können angezeigt sein: Calcarea phosph. 12. in Fällen von adenoiden Wucherungen und follikulärer Rachenentzündung. Pulsat. 3. d., wenn der Katarrh durch die Eustachische Röhre sich aufs Mittelrohr fortgepflanzt hat. Silicea 12. und 30., wenn Ohrenfluß besteht. Baryta carb. 12. oder Baryta jodata in Fällen von Mandelhypertrophie. Phytolacca 1. oder 2. d., wenn ausgesprochene Geschwulst der Nackendrüsen besteht; dasselbe Mittel wird mit Glycerin zum Pinseln auf den Mandeln und in der Nase angewandt. Hydrastis mit Glycerin als Pinselmittel für die Mandeln und zum Verdampfen bildet ein sehr heilsames Mittel. Mercur. cyan. 12. oder *Mercur. bijodat. 3. d. passen bei akuten Entzündungen bereits hypertrophierter Mandeln. Im Fall von Englischer Krankheit Calc. carb. 6. oder 12. Für sehr vergrößerte Mandeln, die sich weit in den Schlund erstrecken, wird man gut tun, zur Operation zu schreiten, ohne jedoch es zu unterlassen, den Eltern eine längere arznei-

liche Behandlung zu empfehlen. Für alle Fälle ist es gut, die Atmung durch die Nase zu empfehlen, ebenso Atemgymnastik bei geschlossenem Mund, die Verschließung des Mundes in der Nacht durch einen Apparat und den Aufenthalt an der Meeresküste. Der Autor schließt seine Arbeit mit Wiedergabe der Heilung einiger typischer Fälle.

J. B. d'H. Dr. De Keghel.

Aus einer Zuschrift an die homöopathische Centralapotheke, von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Es wird Sie gewiß interessieren, zu vernehmen, wie die Homöopathie sich in Vorderindien ein großes Gebiet erobert hat und sich immer noch weiter ausbreitet. In den großen Apotheken der Städte, aber auch in den kleineren Verkaufsstellen von Eingeborenen entsteht immer mehr Nachfrage nach homöopathischen Medizinen, schon vielfach werden sie auf Lager gehalten und Preislisten darüber versandt. Die Hauptförderer der Homöopathie waren ohne Zweifel die Missionare aller Konfessionen und Nationalitäten. Wo Missionare sind und sie das Vertrauen der Leute gewonnen haben, haben sie Zulauf von Kranken, auch da, wo die englische Regierung Spitäler und Kliniken mit eingeborenen Hilfsärzten errichtet hat, wo die Leute durchweg gratis behandelt werden und die Medizinen umsonst erhalten, so daß die Missionare in diesem Stück keineswegs im Vorteil sind. Manche Missionare verabreichen freilich auch Hausmittel und die bekanntesten Patent-Medizinen, aber die homöopathische Apotheke findet eine immer allgemeinere Verbreitung auch in den Missionshäusern, und ein großer Teil der Patienten zieht die homöopathische Behandlung der gewöhnlichen vor, ja hat sie bereits selbst in die Hand genommen. Schreiber dieses kam im Jahre 1870 nach Indien, mit der Homöopathie völlig unbekannt, aber es währte nicht lange, bis er für sich selbst und an anderen ihre Vorzüge kennen gelernt hatte, denn in Mangalur, wo er die nächsten 13 Jahre tätig war, war sie nicht mehr unbekannt. Es war damals besonders Missionar S. Gundert, der neben seinem Lehramt am Predigerseminar durch seine gelungenen Kuren die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Homöopathie gelenkt hatte und in diesen waren es namentlich die intelligenten Saraswat-Brahmanen, die nach und nach die Sache selbständig aufgriffen und unter dem Volk weiter verbreiteten. Auf ihren Wunsch verschaffte ich ihnen die englische und amerikanische Literatur und fing an, von Leipzig homöopathische Apotheken und Medizinen für sie zu bestellen, und dann, weil es mir neben meiner Hauptarbeit zu viel wurde, die Sache in die Geschäftskanäle zu leiten. Die genannten Brahmanen, die intelligentesten und für die europäische Kultur am aufgeschlossensten, waren die geeignetsten Träger, die Sache weiter zu verbreiten. Ursprünglich von Nordindien stammend, hatten sie sich nach und nach über weite Strecken nach Süden ausgebreitet, weil sie überall von den Fürsten, Gutsbesitzern und Großen als Verwalter und Rechnungsführer gesucht waren, halten aber trotz ihrer weiten Verbreitung als Kaste doch noch zusammen, und haben daher unter sich Verbindungen über einen großen Teil von Indien, sie haben auch schon angefangen, zur Belehrung des Volkes einige homöopathische Schriften in verschiedene Landessprachen zu übersetzen. Ende der 80er Jahre starb Missionar Gundert nach kurzer Krankheit, und im Jahre 1884, aus Anlaß des Jubiläums der Baseler Mission, überreichten die Brahmanen mit gleichgesinnten Freunden der Sache aus anderen Schichten der Bevölkerung den Behörden der Baseler Mission in Mangalur eine Dankadresse, worin sie nach dankbarer Aufzählung verschiedener Einrichtungen der Mission zum Besten der Bevölkerung, in einem besonderen Absatz noch der Wohltat der Einführung der Homöopathie gedachten, wobei sie das Gedächtnis des verstorbenen Missionars Gundert, als des Einführers, ehrend hervorhoben. Die Adresse war mit 108 Unterschriften versehen, der Elite der Hindubevölkerung von Mangalur.

Aber der Homöopathie war indessen noch eine weitere kräftige Stütze zuteil geworden. Bis zum Anfang der 80er Jahre war die zahlreiche katholische Mission vom Karmeliterorden versorgt worden. Nun aber wurden sie von Rom aus durch die Jesuiten ersetzt. Diesen verdroß es, daß die Katholiken so manche Beziehungen mit den protestantischen Missionaren unterhielten und unter diesen werden sie wohl die homöopathische Behandlung ihrer Leute als die gefährlichste betrachtet haben, denn neben anderen Konkurrenzanstalten wurde ein Missionar, P. Müller, ganz für diese Tätigkeit bestimmt, ein Spital mit Klinik errichtet und die Sache nach Kräften poussiert. Nun, solcher Konkurrenz können wir uns wohl mit freuen und ihre Ueberlegenheit in dieser Beziehung zugeben. Jedenfalls ist der Verbreitung der Homöopathie nur um so besser gedient.

W. Sikemeier, Missionar.

Luft und Licht für unsere Wohnräume.

Nachdruck verboten.

In einer Zeit, in der die meisten Menschen gezwungen sind, ihrem Erwerb nachzugehen in Räumen, die sie mit vielen andern teilen müssen, in Fabrikräumen, Kontoren und Werkstätten, in der die Jugend verurteilt ist, in überfüllten Schulklassen mindestens die Hälfte des Tages zuzubringen, ist es doppelt nötig, für Luft und Licht in unsern Wohnräumen Sorge zu tragen. Zwar ist auf dem Wege der Gesetzgebung, sowie durch private Einsicht schon manches geschehen, gesunde Arbeits- und Schulräume zu schaffen, doch liegt es in der Natur der Sache, daß auf diesem Gebiete nie zu viel, immer aber noch viel zu wenig getan wird; denn absolut reine Luft und große Menschenansammlungen in geschlossenen Räumen sind zwei Dinge, die sich nicht mit einander in Einklang bringen lassen. Um so höher ist es darum anzuschlagen, kann der Mensch durch sein eigenes Heim einen Ausgleich schaffen, so daß sein Körper, besonders seine Lunge, zu ihrem Rechte kommen. Aber wie vieles liegt da noch im argen! Nicht immer ist es Unverstand in bezug auf hygienische Dinge, der diesen Mangel an Körperpflege hervorruft; denn nicht nur in den unteren Schichten begegnet man dieser Erscheinung, sondern auch in den Ständen, die sich zu den Gebildeten rechnen, die sich's doch aber leisten könnten, gerade auf dem Gebiete der Gesundheitspflege allen andern mit gutem Beispiele voran-

zugehen! Wohl fährt eine solche Familie alle Jahre auf fünf bis sechs Wochen in die Sommerfrische, pumpt sich auf längeren oder kürzeren Spaziergängen — wenn es nämlich das Wetter gestattet — die Lungen voll Lebensluft, sitzt oder liegt den ganzen Tag im Freien, aber wenn man wieder die heimischen Penaten erreicht hat, schließt man sich ängstlich vor jedem Lufthauch ab, — man könnte sich ja erkälten! Höchstens daß man am Tage ein entlegenes Fenster öffnet, doch nur bei schönem Wetter; des Nachts aber für einen Ausgleich der verbrauchten Luft mit frischer zu sorgen, fällt nur sehr wenigen ein. So wird alle Körperkräftigung der Sommerfrische illusorisch. Kommt man nun gar in ein Krankenzimmer, so kann man erst recht die Wirkungen der Luftscheu wahrnehmen. Doch ist nicht zu verkennen, daß sich auf diesem Gebiete die wohltuenden Einflüsse in modernen Anschauungen erzogener Aerzte vorteilhaft bemerkbar machen. Aber wie so manchem Arzt ist es nicht schon begegnet, daß er beim Eintritt in ein Krankenzimmer förmlich zurückprallte, — so dick war die Luft, und seine erste Verordnung mußte sein: „Die Fenster auf!"

Doppelt schlimm steht es mit dem Luftmangel in den Wohnungen ärmerer Familien. Nicht nur, daß viele Familienmitglieder in engem Raum beisammen zu sein gezwungen sind, sondern in dem Raum, der auch zugleich als Schlaf- und Kinderstube dienen muß, wird auch das Essen zubereitet. Kommt nun gar der Winter, so scheut man sich überhaupt, ein Fenster zu öffnen, und vielen Leuten bleibt trotz der versuchten Aufklärung die längst erwiesene Tatsache, daß reine Luft sich schneller erwärmt als unreine, immer noch ein Rätsel. Im Winter kommt für die Verschlechterung der Luft in den Wohnräumen noch der Umstand in Betracht, daß sich der von den vielen Bewohnern eines Zimmers ausgeatmete Wasserdampf an den kälteren Wänden, auf Möbeln und Betten niederschlägt, so daß dann deren Feuchtigkeit die Luft dumpfig macht.

Aehnlich wie mit dem Luftmangel verhält es sich mit dem Fehlen des Sonnenlichtes. Die Aermeren können desselben nicht habhaft werden, die besser Situierten wollen es meist nicht. Oft ist der gewöhnliche Mann gezwungen — besonders in den Großstädten — mit seiner Familie mit Kellerwohnungen oder doch mit solchen Wohnstätten vorlieb zu nehmen, deren Fenster auf enge Höfe hinausgehen, so daß ihn das ganze Jahr kaum ein Sonnenstrahl zu erreichen weiß. In den in besseren Verhältnissen lebenden Familien dagegen wird oft jedem Sonnenstrahl durch mehr oder weniger dichte Vorhänge der Eintritt ins Zimmer gewehrt, damit nur ja die kostbaren Möbel nicht Schaden leiden. Und doch hat sich noch immer das vielen bekannte Sprichwort bewährt: „Wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin!" Oder sollte es bloßer Zufall sein, daß in Großstädten der Kinderleichenwagen vor solchen Häusern am öftesten hält, in denen die Fenster der Wohn- und Schlafräume nach Norden zu oder nach engen Höfen hinausliegen? Es ist geradezu unglaublich, daß man im Zeitalter einer übertriebenen Bazillenfurcht die Sonne, den größten Feind dieser kleinen Lebewesen, durchaus nicht ins Zimmer hineinlassen will. Selbst einem der gefährlichsten dieser Keime, dem Milzbrandbazillus, den man selbst durch zweistündiges Kochen nicht abtöten kann, macht das Sonnenlicht in etwa dreiviertel Stunden den Garaus.

Eine der bekanntesten Gesundheitsschädigungen, die durch Luft- und Lichtmangel hervorgerufen wird, ist die Bleichsucht. Außerdem leidet die Verdauungstätigkeit und die Ernährung wird zum Schlechten beeinflußt, wodurch wiederum die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen allerlei Krankheiten bedeutend herabgemindert wird. Besonders sind es die epidemisch auftretenden Krankheiten, die gern in schlecht gelüfteten und wenig belichteten Wohnstätten sich einnisten, wofür wir an der letzten Genickstarreepidemie in Oberschlesien und anderen Bergwerksrevieren ein leider so trauriges Beispiel haben. In derartigen Gegenden, wo trotz aller maschinellen Lufterneuerung die Arbeiter unter der Erde in bezug auf ihr Lebenselement zu kurz kommen, wo ihnen über der Erde durch die von der lebhaften Industrie erzeugten giftigen Gase die natürlichen Lufterneuerer, die Pflanzen, vernichtet werden, wo ihnen selbst die Lungennahrung vergiftet und die alles belebende Sonne durch Bergwerks- und Hüttenrauch verdunkelt wird, wo ihrem von der schweren Arbeit ermüdeten Körper in den übervölkerten Wohnräumen wenig Erholung wird, da hat auch der Würgengel an den Kindern, denen von ihren Eltern kein widerstandsfähiger Körper vererbt werden konnte, keine schwere Arbeit, und Scharlach und Diphtherie sind an der Tagesordnung.

Wie verbessern wir nun die Luft unserer Wohnräume? Zunächst müssen wir danach trachten, sie nicht zu verschlechtern. Dies geschieht durch den Tabaksqualm. Es ist eine arge Zumutung, die männliche Mitglieder der Familie an die Mitinsassen ihres Wohnraumes stellen, wenn sie dieselben zwingen, ihre Lungen mit dem ausgestoßenen Tabaksqualm zu füttern. Können sie selbst ihrer Leidenschaft nicht entsagen, so mögen sie es wenigstens da tun, wo sie niemand belästigen, im Freien. Auch auf die Beleuchtung muß man sein Augenmerk richten. Die Lampen, die nun einmal nicht überall zu entbehren sind, sollen so sauber gehalten werden, daß sie keine üblen Dünste verbreiten und dürfen nie niedrig geschraubt sein, denn sonst entströmen ihnen außer den unvermeidlichen Verbrennungsprodukten noch unverbrannte giftige Gase, die die menschliche Lunge belästigen. Benützte Nachtgeschirre und nasse Windeln in Wohn-, Schlaf- oder Kinderzimmern zu belassen, ist zwar sogar in manchen besseren Familien noch Sitte, ist aber selbstverständlich zu unterlassen.

Da in den meisten Zimmern ein besonderer Ventilationsapparat nicht angebracht ist, so führe man die nötige frische Luft durch die Fenster ein. Dabei muß man sich immer den Umstand vor Augen halten, daß die Ventilation um so schlechter und unvollkommener von statten geht, je mehr die Höhe der Außentemperatur mit der im Zimmer herrschenden übereinstimmt. Im warmen Sommer ist es darum nötig, daß man sämtliche Fenster zwecks Lufterneuerung öffnet; man erzeuge auch von Zeit zu Zeit durch gleichzeitiges Oeffnen der Türen Zugluft. Im Winter genügt selbstverständlich ein geringeres Oeffnen des Fensters, wobei noch zu bemerken ist, daß es eine praktische Gesundheitspflege durchaus erfordert, auch das Schlafzimmer zu heizen, da dann überhaupt erst der

nötige Luftaustausch vor sich gehen kann. Man hat gefordert, daß für den erwachsenen Menschen 10—20 cbm Luftraum im Zimmer vorhanden sein sollen. Aber man merke sich: das kleinste Zimmer ist groß genug bei geöffneten, das größte aber zu klein bei geschlossenen Fenstern, ein Trost, aber auch zugleich eine Mahnung für die, die es angeht. Für Wohnzimmer sind Pflanzen von Vorteil, da sie am Tage als Luftverbesserer dienen. Ins Schlafzimmer aber gehören weder Blumen noch Blattpflanzen, da in der Nacht eine Kohlensäureaufnahme und Sauerstoffabgabe nicht stattfindet.

Für die vorschriftsmäßige Reinheit der Luft muß auch durch Reinlichkeit des Zimmers selbst gesorgt werden. Der Staub, der die Schleimhäute der Atmungsorgane reizt und dadurch zu Katarrhen Veranlassung gibt, der auch nach Ansicht der meisten Aerzte die so gefürchteten Krankheitserreger, die Bazillen, enthält, muß entfernt werden und zwar nicht durch Kehren, sondern durch nasses Aufwischen. Auch ist es von Vorteil, die Möbel nicht, wie es heute allgemein üblich ist, trocken, sondern feucht zu reinigen; denn es ist besser, die Politur leidet etwas, als daß der Mensch durch aufgewirbelten Staub an seiner Gesundheit Schaden nehme. Teppiche und Polstermöbel sind kein Inventar für Wohnungen, die den hygienischen Anforderungen entsprechen.

Endlich gewähre man dem Sonnenlicht soweit als möglich Eintritt in die menschlichen Wohnungen. Wie schon oben gesagt, tötet es alle Krankheitsgifte, die sich besonders in feuchten, dumpfigen und sonst schlecht gelüfteten Wohnungen mit Vorliebe ansammeln, in kürzester Zeit und zwar besser, als dies alle künstlichen Desinfektionsmittel zu tun vermögen. Daß die Wirkung des Sonnenlichtes außerdem auf den gesunden, menschlichen Organismus eine besonders günstige ist, kann man aus seiner heilenden Wirkung schließen, die man sich in neuer Zeit immer mehr zunutze macht. S. H.

Neue Methoden der Entfettungskuren.

Gar mancher Fettsüchtige, der bei einer forzierten Entfettungskur in mehreren Wochen 20 oder noch mehr Pfund verlor, sieht zu seinem Entsetzen, daß, nachdem er seine alte Lebensweise wieder aufgenommen hat, auch gar bald wieder das alte Körpergewicht sich einstellt. Derartige Entfettungskuren, die außerdem bei schwachem Herzen recht schädlich sein können, sind daher bei Aerzten und Laien einigermaßen in Mißkredit geraten. Auch Professor Boas in Berlin spricht sich in einer neueren Publikation gegen derartige Kuren aus, die zwar für den Augenblick verblüffen, auf die Dauer aber nicht befriedigen. Die Entfettung muß daher, wenn ein Dauererfolg eintreten soll, nicht eine einmalige, sondern eine ständige sein. Professor Boas erinnert daran, daß eine tägliche Fettaufnahme von 20 Gramm pro Jahr 7,8 Kilo Fett ausmacht, was einer Gewichtszunahme von 11 Kilo entspricht. Eine ganz geringe für das normale Leben und die Gewohnheiten des Menschen kaum in Betracht kommende Reduktion der Nahrungsmenge stellt daher schon einen erheblichen Entfettungswert dar. Ebenso müssen die Bewegungskuren dauernd, wenn auch in ganz geringem Maße durchgeführt werden. Eine Stunde Gehbewegung bei 3,6 km Geschwindigkeit verbraucht bei einem Menschen von 70 Kilo 16 g Fett, bei 6 km Geschwindigkeit ist der Fettverbrauch 30 g. Für das ganze Jahr ergibt sich daraus ein Fettverlust von über 7 Kilo. Hand in Hand mit dem Fettverlust geht eine Zunahme der Muskulatur. Wird daneben die Menge der Nahrung, namentlich der stickstofffreien, in geringem Maße, aber dauernd eingeschränkt, so nimmt das Körperfett langsam aber stetig ab und zwar ist dies ohne wesentliche Störung der Berufstätigkeit und ohne Beschränkung der Lebensgewohnheiten zu erzielen. Eine Beschränkung der Flüssigkeitszufuhr braucht nicht einzutreten, weil Professor Boas die Erfahrung gemacht hat, daß die Fetteinschmelzung durch Wasserentziehung nicht befördert wird. Wenn die Entfettung stockt, dann läßt Professor Boas Hungertage in die Kur einschieben, wodurch die Fettabnahme wieder in Gang kommt.

Neuerdings wird auch die sogenannte Karellkur zur Entfettung verwendet. Dieselbe wird in erster Linie bei schweren Herzleiden angewandt und besteht darin, daß man den Patienten bei absoluter Bettruhe viermal täglich je 200 g Milch reicht, so daß bei dieser Schonungskur das Herz das Mindestmaß von Arbeit zu leisten hat. Auch Dr. Römheld auf Schloß Hornegg wendet die Milch schon seit längerer Zeit zur Enfettung an; er fand, daß die Milchkur entfettend wirkt einmal als Unterernährung, dann weil sie die Harnsekretion anregt. Diese Milchkur ist dann am Platze, wenn es sich darum handelt, das durch die Entfettungskur erzielte Resultat zu erhalten. Durch Einschiebung einer solchen wurde es ermöglicht, daß die Patienten jahrelang ihr Gewicht behielten. Diese Kur ist namentlich für Patienten mit Herzschwäche, Gicht und Nierenleiden geeignet. (Neue Freie Presse.)

Ein neues Heilverfahren gegen den Krebs.

Die Londoner Aerzte erwarten mit lebhafter Spannung den Erfolg einer Krebskur, die der Londoner Arzt Dr. Robert Bell an zehn Patienten vollzog, die sich, nachdem sie von anderen Aerzten zum Teil operativ behandelt und rückfällig geworden waren, ihm zur Verfügung gestellt haben. Darunter befindet sich eine gewisse Louisa Kelly, der die Aerzte nach der Operation und dann eintretender Rezidive nur noch vier Wochen Lebensfrist gegeben haben. In allen zehn Fällen ist die Krebserkrankung außer allem Zweifel festgestellt worden. Bell erklärt, daß Louisa Kelly der Heilung entgegengeht, während bei allen anderen Patienten die Besserung von ihren eigenen Aerzten konstatiert wurde. Bell hofft, daß jeder dieser Patienten geheilt wird. „Die Operationen", sagt Bell, „sind ganz zwecklos". Er ist der Ansicht, daß der Krebs nicht die Folge eines Mikroben oder Parasiten, sondern die direkte Folge einer morbiden Metamorphose des Zellgewebes ist. Ein wichtiger Punkt der Behandlung Bells ist die Diät. Er duldet nur ungekochte Speisen: Salat, ungekochte Früchte, Eier, Milch und Käse. Dies sollen die Hauptnahrungsmittel sein, doch sind andere Nährstoffe nicht ausgeschlossen. Ferner sind nach seiner Ansicht reine Luft, reines Wasser und sorgfältig inne ge-

haltene hygienische Verhältnisse dringend erforderlich. Der Rest der Kur kann nur von Aerzten vorgenommen werden. Bell erklärt sich bereit, seinen ärztlichen Kollegen jede Auskunft zu geben. Die Ameisensäure ist eines der Hauptmittel, das er im Kampf gegen den Krebs anwendet. Nach Bells Ansicht besitzt die Ameisensäure nicht nur eine zerstörende Wirkung auf die Krebszellen, sondern neutralisiert auch die giftigen Bestandteile im Blut.

(Berl. Tageblatt).

Praktika.

Tarantula cubensis bei Diphtherie. Dr. Joaquim Murtinho berichtet in Revista hom. do Parana (Brasilien) über einen Fall, wo ein kleines Mädchen seit vier Tagen an einer schweren diphtheritischen Halsentzündung litt. Der Schlund war mit falschen Membranen ausgefüllt, welche den Kehlkopf zu ergreifen drohten. Die Halsdrüsen waren stark angeschwollen. Tarantula cubensis erzielte einen wunderbaren Erfolg. Nach Ablauf von drei Tagen war das Kind vollständig geheilt.

The Hahnemann Monthly berichtet gleichfalls einige Fälle von Diphtherie, wo Tarantula cubensis 12. d. zweistündlich verabreicht, das Fieber herabsetzte und die falschen Membrane in einer wunderbaren Weise zum Verschwinden brachte.

Dr. Theodoro Gomes berichtet den Fall von einem Kinde, dessen Mandeln mit falschen Membranen bedeckt waren; die Drüsen waren geschwollen und die Temperatur war 38°, Tarantula cub. 5. d. wurde stündlich verabreicht. Am zweiten Tage war die Besserung so beträchtlich, daß der Berichterstatter sich in der Diagnose geirrt zu haben glaubte. Aber am dritten Tage wurde das Kind vom Croup befallen, den er durch eine Einspritzung mit Roux-Serum (Heilserum) heilte.

(J. B. d'H. 1908, Nr. 1.)

Cantharis bei Nierenentzündung und Entzündung der inneren Herzhaut (Endokarditis) nach Dr. Mc. George in The North Amer. J. of Homoeopathy. Wenn in der Allopathie das Blasenpflaster bei rheumatischer Perikarditis und Endokarditis für sehr nützlich gilt, so ist die 30. oder 200. Potenz von Cantharis bei diesen Leiden noch viel wirksamer. Verfasser hat Cantharis mit Vorteil benützt, besonders wenn Schmerzlosigkeit bestand in solchen Fällen von Dysenterie, wo die schleimigen, weißen oder blaßroten, Darmgeschabseln ähnlichen Stühle mit sehr wenig Schmerz und ohne Harnsymptome auftreten. Mitchell empfiehlt es bei akuter Nierenentzündung, bei diffuser Nephritis, bei Blutharnen, verursacht durch Nierensteine, ebenso bei Nierenkolik (in Hochpotenz), wenn intensiver Schmerz über dem Hüftkamm vorhanden ist. Wie Sulfur ist Cantharis eines der besten Mittel zur Aufsaugung von Ergüssen. Jahr empfiehlt es bei Nasenblutungen, Darmblutungen, Blutungen aus den Harn-, Geschlechts- und Atmungsorganen. Nach Dr. Nash begünstigt Cantharis die Secretion der Membrane.

Solidago. Ist von Nutzen bei umschriebenen Schmerz über den Nieren, wobei der Urin schwierig und in geringer Menge entleert wird, oder wo er von dunkler Farbe ist und einen (schweren) dicken Satz enthält.

Cactus grandiflorus. Cactus ist ein Herzmittel, jedoch keines, welches eine organische Herzerkrankung heilt. Man darf in dieser Hinsicht die Behauptung aufstellen, daß viele gute Arzneimittel durch allzu großes Loben in Mißkredit gekommen sind, und was Cactus anbelangt, so haben einige seiner allzu begeisterten Anhänger es über Gebühr gepriesen, und viele, die es versucht haben, sind dann enttäuscht worden. Wie alle Spezifica paßt Cactus für bestimmte Zustände, und nur wenn die richtigen Indikationen vorliegen, sind Erfolge von ihm zu erwarten. Das Gebiet für Cactus sind die nervösen Herz-Affektionen, wie z. B. Reflex-Herzklopfen, leicht erregbares Herz, ein Herz, das geneigt ist, beim geringsten Anlaß davon zu gehen, Tabaksherz, Herzklopfen in den Wechseljahren, unregelmäßiger Herzschlag, oder ein Herz, dessen Pulsationen abnorm langsam sind. Es fällt sofort ins Auge, daß nervöse Einflüsse, die von den sympathischen oder herzhemmenden Zentren ausgehen, der Wirkungssphäre von Cactus unterstellt sind.

Causticum. Aufhebung des freien Willens und an dessen Stelle unfreiwillige Bewegungen und Anfälle, Krämpfe usw. Lähmung, hauptsächlich bestimmter Gegenden, Herunterfallen des Augenlides, unfreiwilliges Harnen, Lähmung der Stimmbänder, Unfähigkeit auszuspucken, alles muß hinuntergeschluckt werden, er kann die Absonderung der Lunge nicht herausbringen.

Die Symptome erscheinen und entwickeln sich in isolierten Bezirken oder in bestimmten Gruppen; partielles Schaudern, Wärme oder Schweiße. Verschlimmerung durch trockene kalte Luft bei heller Witterung, am Abend, beim Erwachen und durch Kaffee.

(Dr. C. M. Bugle. Hom. Recorder 1899.)

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. med. R. Kluge aus Bremerhaven hat sich als praktischer homöopathischer Arzt in Meiningen niedergelassen. (S. Inseratenteil.) — Herr Dr. med. Tschörtner, praktischer homöopathischer Arzt in Görlitz, ist gestorben.

Berichtigung.

Das Mittel, welches den auf S. 164 der vorigen Nummer unter Ziff. 4 erwähnten Herzfehler heilte, war nicht Natr. carb., sondern Kali carbonicum.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Leo Lorsbach.
Apolda, Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Pintz.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Osterholt.
Aschersleben, Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. G. Meyer.
Augsburg (Bayern), **Engel-Apotheke,** Besitzer: Apotheker W. v. Langsdorff.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther-Str. 4, Besitzer: Apotheker W. Höffken; ferner:
Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Str. 144, Besitzer: Apotheker F. Erpenbeck.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO, Elisabeth-Ufer 34, nahe am Oranienplatz, Besitzer: Apotheker Dr. F. Lutze; ferner:
Weiße Adler-Apotheke, SW, Friedrichstr. 206, Besitzer: Apotheker A. von Gusnar,
Arcona-Apotheke, N, Arconaplatz 5, Besitzer: Apotheker A. Rosenberger,
Hufeland-Apotheke, NO, Hufelandstr. 31, Besitzer: Apotheker Max Kröger.
Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 162, Besitzer: Apotheker Eug. Stedefeld.
Beuthen (Oberschlesien), **Alte Apotheke,** Besitzer: Apotheker Herm. Seidler.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. O. Strumpf.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Rudolf Schenck.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. A. Randebrock.
Bonn am Rhein, Adler-Apotheke, Belderberg 12, Besitzer: Apotheker Paul Technau.
Brandenburg a. d. Havel, Germania-Apotheke, Jacobstraße 18, Besitzer: Apotheker Dr. G. Schmidt.
Braunsberg (Ostpr.), **Altstadt-Apotheke,** Besitzer: Apotheker Alfred Bock.
Breckerfeld (Kreis Hagen), **Adler-Apotheke,** Besitzer: Apotheker Paul Carnap.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202, Besitzer: Apotheker Dr. H. Busch.
Breslau, Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, Besitzer: Apotheker Nisle & W. A. Müller, und
AdlerApotheke, Ring 59, Besitzer: Apotheker S. Hirschstein.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 21, Besitzer: Apotheker Fr. Hammann.
Caternberg (Rhld.), Stern-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Poth.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105, Besitzer: Apotheker R. Gröschel.
Cleve (Bad), Elefanten-Apotheke, Besitzer: Apotheker J. M. Boß.
Cöln a. Rhein, Hirsch-Apotheke, Hohe Straße 35/37, gegenüber dem Bismarckdenkmal, Besitzer: Apotheker Dr. R. Pfaff.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz, Besitzer: Apotheker L. Breidenbach.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstr. 24, Besitzer: Apotheker A. Hillebrand.
Danzig, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Besitzer: Apotheker Alex. Gordon.
Demmin, Apotheke zum Greif, Besitzer: Apotheker von Lieben.
Dortmund, Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker Hans Schmidt.
Dresden, Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Besitzer: Apotheker Franz Peters.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker F. Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstr. 8, Besitzer: Apotheker Dr. Krey & Viegner.
Duisburg a. Rh., Löwen-Apotheke, Carlstraße 5, Besitzer: Apotheker O. Piepenburg.
Eichenau bei Kattowitz, Glückauf-Apotheke, Besitzer: Apotheker Rich. Filor.
Elbing (Westpr.), Fischerstr. 45, **Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler,** Besitzer: Apotheker Max Reichert.
Essen a. d. R., Löwen-Apotheke, Markt 2, **Besitzer:** Apotheker Dr. E. Rust.
Forbach (Lothringen), **Adler-Apotheke, Besitzer:** Apotheker H. Dreesen.
Forst (Lausitz), **Löwen-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Dr. Georg Cohn.
Frankfurt am Main, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 39, Besitzer: Apotheker Otto Weidenmüller.
Frankfurt a. d. Oder, Löwen-Apotheke, Oderstr. 44, Besitzer: Apotheker A. von Leupoldt.
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke, Besitzer: Apotheker Hugo Schier.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke, Besitzer: Apotheker Curt Bär.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Schulte-Hermann.
Gera (R. j. L.), **Stadt-Apotheke** von Dr. M. Schröder, Besitzer: Apotheker Dr. Gutzeit.
Glauchau, Mohren-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Prochnow.
Gleiwitz (Schlesien), **Hütten-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Felix Marcusy.
Görlitz, Kronen-Apotheke, Bismarckstr. 2, **Besitzer:** Apotheker G. Steinhoff.
Göttingen, Universitäts-Apotheke, Besitzer: Apotheker Fritz Frank.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 43, **Besitzer:** Apotheker A. Möller.
Hagen i. W., Adler-Apotheke, Elberfelder Str. 74, Besitzer: Apotheker Oscar Kramer.
Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1, Besitzer: Apotheker Rud. Pfeiffer.
Hamburg, Rathaus-Apotheke, Hermannstraße 47, Besitzer: Apotheker Dr. J. Klie.
Hannover-Linden, Lindener **Apotheke,** Limmerstr. 2 D, Besitzer: Apotheker G. Baumeister.
Harburg a. d. Elbe, Rats-**Apotheke, Besitzer:** Apotheker Dr. Hoffmann & Köhler.
Hildesheim, Neustädter Apotheke, **Besitzer: Apotheker** C. Ambrosius.
Hohendorf i. Erzgeb., bei Apotheker Hermann Schreyer.
Hörde i. Westf., Alte Apotheke, **Besitzer: Apotheker** F. Rodewald.
Holzhausen, Kreis Kirchhain, Bez. Cassel, b. Apoth. Heinrich Jost.
Jena, Rats-Apotheke am Kreuz, Besitzer: Apotheker Dr. R. Dütschke.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Longard.
Karlsruhe (Baden), Löwen-Apotheke, Kaiserstr. 72, Besitzer: Apotheker Dr. W. Lakemeyer.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22, Besitzer: Apotheker Bruno Schmidt.
Kusel (Rheinpfalz), Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker B. Röbel.
Lehnin, Kloster-Apotheke, Besitzer: Apotheker Carl Wendt.
Liegnitz, Schloß-Apotheke, Burgstraße 40 Ecke Schloßstraße, Besitzer: Apotheker Dr. R. Jedamski.
Lindau a. Harz, Haupt-Apotheke, Besitzer: Apotheker Zwenger.
Lübeck, Hansa-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Emil Stülcken.
Lüdenscheid (Westf.), **Hirsch-Apotheke,** Besitzer: Apotheker Heinrich Stübe.
Magdeburg, Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121, **Besitzer:** Apotheker Wilh. Rathge.
Marienburg (Westpr.), **Rats-Apotheke,** Besitzer: Max Wilde.
Mölln (Lauenburg), Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker Otto Hartmann.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Ernst Racke.

Mülheim a. d. Ruhr, **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker H. Liekfeld.
Münster i. Westf., **Hirsch-Apotheke**, am Roggenmarkt 13, Besitzer: Apotheker M. Massing.
Neiße, **Berg- und Garnison-Apotheke**, Besitzer: Apotheker N. Wachsmann.
Neusalz a. d. Oder, **Kaiser Wilhelm-Apotheke**, Besitzer: Alfred Frief.
Neustettin, **Neue Apotheke**, Besitzer: Apotheker Joh. Sarnow.
Nürnberg, **Stern-Apotheke**, Bindergasse 22, Besitzer: Apotheker L. Reichenberger.
Oels (Schlesien), **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Erwin Strube.
Offenbach a. Glan, bei Apotheker Hubert Schoenen.
Osterode (Ostpr.), **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Dr. Alfred Wilde.
Peterswaldau (Bez. Breslau), **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Hugo Pichulek.
Plauen i. V., **Schloß-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Karl Logatz.
Potsdam, **Königl. Hofapotheke**, Hohenwegstraße 11, Besitzer: Apotheker H. Herzberger.
Prenzlau, **Apotheke zum Schwan**, Besitzer: Apotheker Fritz Katsch.
Regensburg (Bayern), **Engel-Apotheke**, Besitzer: Apotheker J. Sonntag.
Reichenbach i. Schles., **Mohren-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Max Ritter.
Remscheid, **Rosen-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ad. Strebel.
Rheydt (Reg.-Bez. Düsseldorf), **Hirsch-Apotheke**, Besitzer: Apotheker A. Schürhoff.
Rostock (Mecklenburg), **Apotheke zum Greif**, Besitzer: Apotheker Dr. Arcularius.
Rudolstadt i. Thür., **Hofapotheke**, Besitzer: Apotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker G. Platz.
Siegen i. Westf., **Stern-Apotheke**, Hagener Straße 2/1, Besitzer: Apotheker Phil. Schopp.
Soest, **Schwan-Apotheke**, Besitzer: Apotheker G. H. Behlmer.
Sterkrade (Rheinland), **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker B. Hardensett.
Stettin, **Bären-Apotheke**, Deutsche Straße 5, Besitzer: Apotheker Franz Rolle.
Stralsund, **Rats-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Emil Knütter.
Stuttgart, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße, Besitzer: Apotheker Dr. A. Meyer.
Thalheim i. Erzgeb., **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Herm. Droß.
Thorn, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4, Besitzer: Apotheker A. Pardon.
Tremessen in Posen, **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Herm. Heymann.
Triebel, bei Apotheker Erich Haucke.
Treptow a. Toll. i. Pom., **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Paul Schröder.
Völklingen a. d. Saar, **Berg- und Hütten-Apotheke**, Besitzer: Apotheker v. Breiten-Landenberg.
Wermelskirchen, **Adler-Apotheke**, Besitzer: Apotheker F. Waldmann.
Wesel, **Schwanen-Apotheke**, Besitzer: Wilh. Rosenkranz.
Wiesbaden, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2, Besitzer: Apotheker M. Mück.
Witten a. d. Ruhr, **Germania-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ferdinand Erdmann.
Wittenberge (Berlin-Hamburger Bahn), **Bismarck-Apotheke**, Besitzer: Apotheker W. Jaene.
Zielenzig, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker P. Reder.
Zwickau (Sachsen), **Schwanen-Apotheke**, Besitzer: Apotheker Ferdinand Ahlborn.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade, Besitzer: Apotheker Joseph Bollansée.

In Holland:

Zaandam, **Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek**, Westzijde 118, Besitzer: Apotheker Dr. F. van Dijk.
Arnheim, **Oranje-Apotheke**, Bakkerstraat 68A, Besitzer: Apotheker B. Cohen.
Amsterdam, **Apotheek L. Warmolts**, Vijzelstraat 130, Besitzer: Apotheker L. Warmolts.
Groningen, **Apotheek S. Smeding**, Besitzer: Apotheker S. Smeding.
Meppel, **Apotheek J. Knoppers**, Besitzer: Apotheker J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, **Apotheek C. Koek**, Besitzer: Apotheker C. Koek.
Vlissingen, **Apotheek C. G. Baert**, Besitzer: Apotheker C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, **Alte k. k. Feldapotheke**, I, Stephansplatz 8, Besitzer: Apotheker M. Kris.
Linz (Ober-Oest.), **Apotheke zum weißen Adler**, Besitzer: Apotheker Hofstätter's Erben.

In Italien:

San Remo, **Farmacia Vitale Heim**, Besitzer: Apotheker Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, **Römerschloß-Apotheke**, Generaldepot, Besitzer: Apotheker J. Baer.
Lugano, Farmacia Soldati, Besitzer: Apotheker Ett. Soldati.
Luzern, **Hirsch-Apotheke**.
Neuchâtel, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie, Besitzer: Apotheker Dr. R. Reutter.
Vevey, **Pharmacie St. Martin**.

In Britisch-Ostindien:

Mangalore, The Mercantile Mission Branch Mangalore.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

In Transvaal, Süd-Afrika:

Pretoria, **De Hollandsche Apotheek**, Marktplein. B. D. Waltstraat.
Pietersburg, **De Interoceana Apotheek**.
Louis Trichard, **The Interoceana Pharmacy**.

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien**, **äußerlichen** und **Spezialmittel** in **plombierter Originalpackung**, **Hausapotheken** 2c. errichteten wir in der

Rats-Apotheke, Konitz in Westpreußen
Besitzer: Apotheker E. W. Schultze.

Adler-Apotheke Oberwiesenthal in Sachsen
Besitzer: Apotheker Dr. Ernst Blobel.

Königin Luise-Apotheke, Berlin W., Bülowstraße 17
Besitzer: Apotheker Karl Redlich.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Den Anhängern der Homöopathie in Barmen

teilen wir hierdurch mit, daß wir mit dem Inhaber der Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld, Berliner Str. 15, **welche wir seither als Niederlage unserer gebrauchsfertigen homöopathischen Arzneien in plombierten Originalpackungen mit aufführten**, **die geschäftlichen Verbindungen abgebrochen haben wegen Nachahmung** unserer gesetzlich geschützten Hahnemann-Schutzmarke sowie unserer Flaschen-Etiketten. **Genannte Apotheke** erhält also von jetzt ab nichts mehr von uns geliefert.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 19 u. 20 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Oktober 1908.

Zur gefälligen Beachtung!!

Wir bitten dringend, alle für das Vereinsblatt bestimmten Beiträge bis zum 15., die Vereinsberichte aber bis zum 20. eines Monats uns zuzuschicken, da spätere Eingänge keine Berücksichtigung finden können.

Die Redaktion.

Die Agitation zugunsten der Homöopathie

läßt noch viel zu wünschen übrig. Wohl wird jene an dem einen oder anderen Ort, in der einen oder anderen Gegend lebhaft betrieben, bringt aber unserer guten Sache infolge des beschränkten Wirkungskreises nur örtliche — keine allgemeinen Vorteile. Es ist klar, daß man auf solche Weise nicht voranschreitet. Soll eine Agitation Aussicht auf nachhaltigen Erfolg haben, so muß sie organisiert sein. Sie muß in arbeitsfreudigen Händen erfahrener Personen liegen und von einem Punkte aus über das ganze Reich hin gleichmäßig, nachdrücklich und zielbewußt betrieben werden.

Der Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen scheint, wie aus dem in den letzten Nummern der Populären veröffentlichten Aufruf hervorgeht, die Absicht zu haben, die Agitation in diesem Sinne in die Wege zu leiten. Der verehrte Vorsitzende des genannten Verbandes, Herr Otto Kluge in Lößnitz, bietet als eifriger und erfahrener Homöopath die volle Gewähr dafür, daß er das, was er sich vorgenommen hat, auch durchführt. Er muß natürlich auch überall auf verständnisvolles Entgegenkommen und auf tatkräftige Unterstützung stoßen.

In erster Linie wollen und müssen wir daher dem Aufruf Folge geben und zur baldigen Bildung eines ausreichenden Agitationsfonds unser Teil beitragen. Wir dürfen uns dabei aber nicht darauf beschränken, nur unser Scherflein in die aufgestellte Büchse zu stecken, nein, ein jeder Homöopath muß auch noch mit der Liste in der Hand im Bekanntenkreise und hauptsächlich bei bemittelten sowie bei solchen Personen umgehen, von welchen er weiß, daß sie die Wohltaten der Homöopathie schon am eigenen Leibe erfahren haben. Aus Dankbarkeit gegen unsere Heilweise, das hat sich auch hier in Cassel gezeigt, wird manche Gabe dem Fonds zufließen. Besitzen wir erst die erforderlichen Mittel, so können wir die Agitation gleichmäßig und mit Aussicht auf Erfolg betreiben. Bis dahin wollen wir aber nicht müßig sein, sondern im Verein mit Herrn Tränkner an der Organisation unserer Truppen fleißig arbeiten, denn ohne Organisation ist kein Erfolg denkbar. Wir hätten jetzt kein Deutsches Reich, wenn 1870 die einzelnen deutschen Staaten nicht zusammengegangen wären. Wir ständen jetzt nicht so geachtet da, wenn wir 1870 infolge unserer Uneinigkeit eine Niederlage erlitten hätten. Vor einer solchen Alternative stehen jetzt auch die homöopathischen Vereine. Entweder — oder. Entweder wir organisieren uns noch in letzter Stunde, gehen einmütig vor und haben Erfolg, oder — es droht uns die Vernichtung. Der Plan hierzu ist im Entwurf schon fertiggestellt! Der Strick ist gedreht! Darum:

Seid einig, einig, einig!

Zirkel.

Einladung.

Kurpfuschergesetz! Die homöopathischen Vereine des 14. Reichstagswahlkreises (Ulm, Geislingen, Heidenheim) werden eingeladen, sich durch Vertreter an einer persönlichen Besprechung bei dem Herrn Reichstagsabgeordneten zu beteiligen oder aber unterzeichnetem Vereine unter Angabe der Mitgliederzahl umgehend Vertretungsvollmacht auszustellen. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit und der tiefeinschneidenden Wirkung, die das Gesetz in seiner jetzigen Fassung haben würde, hoffen wir auf reges Interesse und sind zu weiterer Auskunft gern bereit.

Homöopathischer Verein Heidenheim a. Brenz.

Bericht

über die am 6. September 1908 in Annaberg i. E. abgehaltenen Landesvereinsversammlung.

Zu Ehren des Landesvereines hatte der gastgebende Ortsverein Annaberg für Sonnabend, den 5. September 1908 im Saale des Bahlschen Etablissements einen Familienabend mit Instrumental- und Vokalkonzert veranstaltet, dessen Verlauf ein herrlich großartiger war. Der große Saal war bereits vor Beginn des Familienabends von Festteilnehmern überfüllt, daß später Kommende nur mit größter Mühe Platz fanden. Das Podium wies eine stimmungsvolle Dekoration auf. Die Büste unseres Altmeisters Hahnemann war inmitten schöner zahlreicher Blattgewächse aufgestellt und mit den Bildern der Gründer des Annaberger Vereins umgeben. Die einzelnen Musikstücke der Annaberger Stadtkapelle und die einzelnen Gesangsvorträge des Gesangvereins „Tannenhäuser“ zeugten von großer künstlerischer Begabung der Mitwirkenden und der Dirigenten und riefen wahre Beifallsstürme hervor. Der erste Vorsitzende des Annaberger Vereins, Herr Würkert, begrüßte nach einigen Konzertstücken die vielen aus Nah und Fern gekommenen Festteilnehmer mit den herzlichsten Worten. Ganz besonderen Gruß entbot er dem Gesamtvorstande des Landesvereins, den Ehrengästen Herrn Direktor Heydel-Leipzig, Herrn Bauer aus Hanau a. M., dem Vertreter des Annaberger Wochenblattes und den bereits anwesenden Delegierten. Er drückte seine größte Freude über den unerwartet zahlreichen Besuch der heutigen Veranstaltung mit dem Wunsche aus, dieselbe möge einen recht günstigen Verlauf nehmen und allseits nur Frohsinn bereiten. Sodann sprach er seinen Dank dem Gesangverein „Tannenhäuser“ für seine bereitwillige Mitwirkung zur Verschönerung des Abends und allen, die hierbei geholfen haben, aus, und nach einem kurzen Rückblick auf die 54jährige Tätigkeit des Annaberger Vereins und seiner vor 54 Jahren erfolgten Begründung in dem heutigen Festlokale schloß er seine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache mit der Mahnung zur ferneren Einigkeit und Tätigkeit für die hohe und edle Sache der Homöopathie. Namens des Ge-

samtvorstandes und der Delegierten des Landesvereines dankte hierauf dessen stellvertretender Vorsitzender, Herr Otto Kluge-Lößnitz, für die gastfreundschaftliche Aufnahme und schloß seine ebenfalls mit Beifall aufgenommene Ansprache mit der Bitte um festes treues Zusammenhalten aller den Landesverein bildenden Ortsvereine in dem der Homöopathie bevorstehenden schweren Kampfe. Das Hauptinteresse aller Erschienenen galt wohl vor allem dem Lichtbildervortrag des Herrn Große aus Dresden über „Die Organe der Blutreinigung und deren Tätigkeit“ Als gewandter Redner bekannt, kam Herr Große auch heute seiner schweren Aufgabe voll und ganz in verständlichster Weise nach und erntete den größten Beifall. Der sich anschließende Kommers brachte manch schönes, ernste Mahnwort zum tatkräftigen Eintritt für das Recht der Homöopathie, und viele, oft die größte Heiterkeit erregenden Tischreden kamen zum Ausdruck, so daß die Stunden im Fluge enteilten und eine späte Mitternachtsstunde zum Nachhausegehen mahnte. Herrlich, großartig, schön war all das Gebotene und der Verlauf der Festlichkeit. Darum sei auch an dieser Stelle nochmals dem Annaberger Verein und allen Mitwirkenden der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Jahresversammlung des Landesvereins am Sonntag, den 6. September 1908, wurde nach $^1/_2$11 Uhr vormittags im Annaberger Vereinslokale „Meisterhaus“ vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Otto Kluge-Lößnitz, eröffnet. Wie die Festlichkeit am Vorabend, so war auch die heutige Landesvereinsversammlung überaus zahlreich besucht, so daß das geräumige Lokal kaum alle Teilnehmer fassen konnte. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Begrüßungsansprachen des 1. Vorsitzenden des Annaberger Vereins, Herrn Würkert, und des Vorsitzenden der Landesvereinsversammlung, wobei auch die anwesenden Herren Ehrengäste, Direktor Heydel-Leipzig, Vorsitzender des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde in Hanau a. M., Bauer, und der Vertreter des Annaberger Wochenblattes, ganz besonders begrüßt wurden, wurde mit dem alten ehrwürdigen, erzgebirgischen Gruße „Glück auf“ in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Nach erfolgter Feststellung waren 42 stimmberechtigte Delegierte und 5 Vorstandsmitglieder durch vorherige Ergänzung vertreten. Die 42 Delegierten vertraten folgende 29 Ortsvereine:

Annaberg, Bischheim, Bretnig, Buchholz, Chemnitz, Crottendorf, Cunersdorf, Dresden 1. Verein, 3. Verein u. 4. Verein, Ebersbach, Großröhrsdorf 1. und 2. Verein, Harthau i. Erzgeb., Hauswalde, Kamenz, Kleinrückerswalde, Königswalde, Leipzig 1. und 2. Verein, Leukersdorf, Lichtenberg, Lößnitz i. E., Oberwiesenthal, Pulsnitz, Reichenbach bei Königsbrück, Scheibenberg und Schönbrunn b. Wolkenstein.

Durch Delegierte nicht vertreten waren die Ortsvereine zu:

Dittelsdorf b. Hirschfelde, Frankenthal, Gehringswalde b. Wolkenstein, Großschönau, Mildenau und Wachau

und die heute neueingetretenen Ortsvereine zu:

Niedersteina, Cranzahl (dessen Vorstand war anwesend) und Gersdorf b. Bischheim.

Ein Ortsverein wurde wegen erklärter Interesselosigkeit im Mitglieds-Verzeichnis gestrichen.

Im Laufe des vergangenen Jahres traten von den vorgenannten Ortsvereinen 10 Ortsvereine und heute nach vorhergegangener Anmeldung weitere 3 Ortsvereine in den Landesverein ein, so daß nun der Landesverein aus 37 Ortsvereinen mit weit über 3000 Mitgliedern besteht. Er möge fernerhin weiter blühen und gedeihen zum Nutzen und Segen der Homöopathie.

Die neu hinzugetretenen Ortsvereine sind folgende nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung:

Schönbrunn b. Wolkenstein, Gehringswalde b. Wolkenstein, Reichenbach b. Königsbrück, Dresden Saxonia, Wachau, Scheibenberg, Dresden IV, Großröhrsdorf Hahnemannia, Lichtenberg b. Pulsnitz, Mildenau, Niedersteina b. Pulsnitz, Cranzahl und Gersdorf b. Bischheim.

Vom leitenden Vorsitzenden wurden die zahlreich beigetretenen Ortsvereine herzlichst begrüßt und die anwesenden Delegierten derselben mit Handschlag zu steter treuer Pflichterfüllung ermahnt, sowie jederzeit dem Landesverein treue Anhänglichkeit bewahren zu wollen.

Der Geschäftsbericht über das abgelaufene und vergangene Vereinsjahr des Landesvereins wurde höchst beifällig aufgenommen. Besagt derselbe doch, welchen Aufschwung der Landesverein genommen hat und welches Interesse in den einzelnen Ortsvereinen ihm entgegengebracht wird. Von den jetzt in Sachsen bestehenden 53 Ortsvereinen stehen am Jahresschlusse nur noch 15 Ortsvereine fern. Möge es dem Gesamtvorstande gelingen, auch diese Ortsvereine baldigst als Mitglieder des Landesvereins begrüßen zu können.

Der Kassenbericht vom abgelaufenen Jahre 1907/8 weist eine Einnahme von 377 Mk. 24 Pfg. einschließlich 81 Mk. 84 Pfg. Kassenbestand vom Jahr 1906/7 auf und enthält eine Ausgabe von 201 Mk. 85 Pfg. darunter 25 Mk. an die Deutsche homöopathische Liga und 157 Mk. 50 Pfg. Reisekostenentschädigung für die Delegierten, so daß ein Kassenbestand von 175 Mk. 39 Pfg. für das nächste Jahr verbleibt. Gewiß ein gutes Resultat. Als Kassenprüfer wurden Herr Schulz-Chemnitz und Herr Hinke-Dresden ernannt. Dieselben erklärten nach eingehender Prüfung die Rechnung für richtig, so daß dem Kassierer Entlastung zuteil werden konnte. Hierauf kamen die eingegangenen Begrüßungstelegramme des Herrn Kommerzienrates Dr. W. Schwabe und des Herrn Dr. W. Schwabe jun., des Herrn Direktor Platz-Leipzig und des Ortsvereins Saxonia Dresden zur Verlesung. Dieselben wurden alle mit einem freudigen Bravo begrüßt. Sodann wurde der Grund der Amtsniederlegung des derzeitigen 1. Vorsitzenden, Herrn Oberpostassistent Heine-Leipzig, mitgeteilt, der in Amtsmüdigkeit lediglich zu suchen sei, sowie das wegen Erkrankung nicht erfolgte Erscheinen des derzeitigen Schriftführers, Herrn Oberpostassistent Thomsen-Leipzig, bekanntgegeben. Ersterem wurde für seine langjährige unermüdliche Tätigkeit als 1. Vorsitzender des Landesvereins schriftlicher Dank abgestattet und durch Erheben der Anwesenden von ihren Plätzen zum Ausdruck gebracht, an Letzteren wurde ein Kartengruß mit dem Wunsche baldiger Genesung abgesendet.

Für die den Ortsvereinen auch weiterhin in uneigennütziger Weise gewährten Vergünstigungen in der Vortragslieferung und der Vortragshaltung durch Herrn Große wurde unserem hochverehrten Ehrenmitgliede, Herrn Kommerzienrat Dr. W. Schwabe, der Dank durch Erheben der Anwesenden von ihren Plätzen zum Ausdruck gebracht und noch besonders mit den herzlichsten Grüßen und Dankesworten telegraphisch übermittelt.

Nach Verlesen des Protokolles von der vorjährigen Jahresversammlung in Leipzig wurde, nachdem Erinnerungen dagegen nicht erhoben wurden, zur Beratung der gestellten Anträge geschritten.

Zur Abfassung des Protokolls für die heutige Jahresversammlung hatte sich Herr Albin Einenkel-Annaberg in liebenswürdiger Weise bereit erklärt.

Die bei der Beratung der Anträge sich entwickelnden Debatten waren oft sehr stürmisch, so daß es der größten Energie und Ruhe des Vorsitzenden bedurfte, die Debatten zu einem guten Erfolge für die Versammlung zu führen. Namentlich zu Antrag 4 gab es die heftigsten Debatten zu beschwichtigen und die erhitzten Gemüter wieder zu beruhigen.

Nach einer ausführlichen Erläuterung des Herrn Direktors Heydel und gehöriger sachlicher Aufklärung über die der Homöopathie und den Ortsvereinen und der persönlichen Freiheit durch die zu erwartenden neuen Gesetzesvorlagen drohenden Gefahren, besonders durch das Kurpfuschergesetz, von Seiten des Herrn Große und Herrn Bauer wurde zu Punkt I die Abfassung einer Petition vom Landesverein beschlossen, und der von Herrn Schwan verlesene Petitionsentwurf des Herrn Karcher-Leipzig angenommen. Derselbe soll von den dem Landesverein angehörigen Ortsvereinen unterschrieben werden, während die vorliegende, vom 1. Hamburger Verein abgefaßte Petition den dem Landesverein nicht angehörenden Ortsvereinen mit besonderem Schreiben zur Unterschrift zugesendet werden soll. Ein Anschluß an den Bund für freie Heilkunst, Sitz Heidelberg, und eine einmalige Beitragszahlung zu dessen Agitationsfonds wurde einstimmig abgelehnt, während der vom 1. Hamburger Verein angeregte Zusammenschluß aller Laienvereine zu einem Deutschen Bunde nach entsprechender Aussprache und der hierüber nötigen Er-

läuterungen in betreff des Kostenpunktes durch Herrn Große dem Gesamtvorstande zur weiteren Beratung überwiesen wurde.

Der Antrag 2 wurde durch entsprechende Belehrung des Herrn Direktor Heydel erledigt.

Zu Antrag 3 wurde beschlossen:

„die belehrenden Vorträge bei den Landesvereinsversammlungen ferner so zu halten, daß sie für diese die Zeit nicht beeinträchtigen“,

„die von den einzelnen Ortsvereinen zur Landesvereinskasse zu entrichtenden Jahresbeiträge sind zur Beschleunigung der Rechnungslegung spätestens bis 1. Juli jeden Jahres an den Kassierer einzusenden“ und

„die etwa in Rückstand verbliebenen Jahresbeiträge sind erst am Schlusse der Landesvereinsversammlung zu vereinnahmen, und ist hierüber ein Nachtrag für die abgelegte Rechnung aufzustellen.“

Wegen heftiger erregter Debatten über den Antrag 4 und der dazu eingebrachten Nebenanträge wurde dieser Antrag nebst nebst den Nebenanträgen von den Antragstellern zurückgezogen und diese für erledigt erklärt. In sachlicher, glatter und ruhiger Weise gelangten nun die gestellten Anträge von den am 23. August 1908 in Pulsnitz versammelt gewesenen Ortsvereinen zur Beratung und wurde nach gehöriger Begründung beschlossen:

Zu 1. „Jeder dem Landesvereine angehörige Ortsverein möge den um Aufnahme als Mitglied Nachsuchenden, die früher anderen Ortsvereinen angehört und durch Umzug ihren Wohnort verlegt haben, dies ohne Erhebung von Einschreibegeld gewähren, wenn sie innerhalb dreier Monate darum nachsuchen und den Nachweis erbringen, daß sie ihren Verpflichtungen gegen den früher angehörten Verein nachgekommen sind;“ und

Zu 2. durch entsprechende Zusage von Herrn Direktor Heydel soll jedem Ortsverein ein Abdruck des Protokolls der Landesvereinsversammlungen künftig für seine Akten zugesendet werden.

Ein Antrag wurde als erledigt zurückgezogen und ein Antrag, nachdem für diesen weitere Ergänzung zugesichert wurde, für eine demnächst einzuberufende Gesamtvorstandssitzung zurückgestellt; ein Antrag auf Erweiterung des Gesamtvorstandes um drei Mitglieder und auf Einberufung der Landesvereinsversammlung aller 2 Jahre wurde einstimmig abgelehnt. Als nächster Ort der Tagung des Landesvereins wurde aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des dortigen Ortsvereins Harthau bei Chemnitz gewählt.

Der Aufruf für den Agitationsfonds in der August-Nummer wurde den anwesenden Delegierten ans Herz gelegt und die für diesen Zweck heute veranstaltete Tellersammlung ergab eine namhafte Summe, wofür den Gebern herzlichst gedankt wurde. Gleichzeitig brachte der Vorsitzende zur Kenntnis, daß bei ihm für diesen Zweck bereits verschiedene Beiträge eingegangen seien, für welche den edlen Gebern, sowie Herrn Köhler-Harthau, der auf Zahlung seiner Reisekosten zum Besten des Agitationsfonds verzichtete, hier der beste Dank ausgesprochen sei.

Die Leitung der Gesamtvorstandswahl übernahm das dazu ernannte Komitee unter Vorsitz des Herrn Direktor Heydel.

Die nunmehr erfolgte Gesamtvorstandswahl ergab als: 1. Vorsitzenden Herrn Otto Kluge in Lößnitz, 2. Vorsitzenden Herrn Eduard Hinke in Dresden, Schriftführer Herrn Albin Einenkel in Annaberg und Kassierer Herrn Anton Bach in Annaberg. Nachdem sämtliche gewählte Herren die auf sie gefallene Wahl dankend angenommen hatten, wurden sie vom Herrn Direktor Heydel als Vorsitzenden des Wahlkomitees durch Handschlag zu steter, treuer Pflichterfüllung in ihre Aemter eingewiesen.

Hierauf brachte Herr Würkert-Annaberg den bisherigen Vorstandsmitgliedern den Dank der Anwesenden für die geleistete Arbeit und Umsicht mit einem dreifachen Hoch zum Ausdruck. Nach erfolgter Verlesung des heutigen umfangreichen Protokolls und an den stellvertretenden Schriftführer gerichteten Dankesworten schloß der Vorsitzende in der neunten Abendstunde die heutige Jahresversammlung mit bestem Dank an die Delegierten für ihre geleistete heutige Arbeit mit dem Wunsche: sie möge der Homöopathie, dem Landesvereine und den Ortsvereinen zum Nutzen und Segen gereichen und auf gesundes, frohes Wiedersehen nächstes Jahr in Harthau bei Chemnitz.

Die gemeinschaftliche Tafel während der Zwischenpause nahm einen animierten Verlauf und zeitigte manch gute und heitere, oft mit großem Beifall unterbrochene Rede.

Nach Schluß der Landesvereinsversammlung vereinigten sich noch viele Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein. Doch für die meisten Delegierten nahte die Stunde der Abreise. Einige hatten schon vor Schluß der Versammlung ihre Rückreise wegen Erreichung der Zugsverbindungen antreten müssen. — Liebe Mitglieder des Annaberger Vereins habt nochmals Dank für alle Mühen und die uns gewährte Gastfreundschaft!

Der Gesamtvorstand
des Landesvereins für Homöopathie
im Königreich Sachsen.

Berlin. I. Homöopathischer Verein (E. V. 656). Die erste Vereinsversammlung nach den Sommerferien fand am 11. September im Vereinslokale „Alte Jakobstraße 64“ statt. Es wurden zunächst verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen. Alsdann wurde die Petition an den Reichstag betreffend § 17 des Reichsapotheken-Gesetzentwurfes verlesen und eingehend auf ihre Bedeutung für die Homöopathie hingewiesen. Der Hauptteil des Abends wurde von der auf die Tagesordnung gesetzten Diskussion ausgefüllt. Anregung hierzu lieferten drei Abhandlungen, welche aus einigen von Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe in Leipzig freundlichst zur Verfügung gestellten Vortragssammlungen vorgelesen wurden, und zwar: „Eine Sprechstunde für Magenkranke.“ „Was ist zu tun bei Ohnmachten?“ „Nur ein Beispiel“ (Veronal ein Schlafmittel). Es entspann sich über diese Themata ein lebhafter Meinungsaustausch, bei welchem mancher treffliche Ratschlag aus der praktischen Erfahrung der Mitglieder erteilt wurde. Besonders beteiligten sich an der Besprechung die Herren Schlecht und Secura.

Günther, 1. Schriftführer,
Schönhauser Allee 87.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Vor einem vollbesetzten Hause sprach am 2. September unser zweiter Vorsitzender Herr Thie über ein äußerst interessantes Thema: „Die Bryonia, ihre Gewinnung, Anwendung und Nutzen in der Homöopathie.“ Der Vortrag über dieses vorzügliche Polychrest bot des Interessanten und Wissenswerten die Fülle. — Am 16. September sprach unser wertes Mitglied Herr Schwutke über: „Die Kriegstätigkeit freiwilliger Krankenpfleger.“ Auch dieses abwechselungsvolle Thema war für die Anwesenden sehr lehrreich. Lebhafter Beifall lohnte beide Vortragenden für ihre Bemühungen. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. — Zum besten unserer Vereinsbibliothek findet am Sonnabend den 24. Oktober, abends 8½ Uhr, im großen Saale unseres Vereinslokals „Oranienburger Festsäle“, Chausseestr. 16, das diesjährige Herbstvergnügen, verbunden mit Vorträgen, statt. Billetts à 50 Pfg. sind bei unserem Vorstandsmitgliede Herrn Dankhoff, Chausseestr. 121, sowie beim Unterzeichneten zu haben. Gäste herzlichst willkommen. — Am 7. Oktober spricht Herr Dr. med. Erbe über das schon früher angekündigte Thema: Die Diät bei inneren Krankheiten (Magen, Blinddarm, Gallensteine usw.). Der Vortrag findet im großen Saale statt. Interessenten und Freunde der Homöopathie sind herzlich willkommen. H. Wiggers, Schriftführer, Pasteurstr. 36.

Dortmund. Verein für Homöopathie und Naturheilverfahren hält seine regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen an jedem 1. und 3. Mittwoch eines Monats im Hotel-Restaurant Germania, Kuckelke 15, ab. Für die im September beginnenden, durch den Oktober und November sich hinziehenden Vorträge sind zunächst Themata aus dem Gebiete der generellen Heilfaktoren und Hygiene vorgesehen. Weitere Publikationen über die systematische Ausbildung der Mitglieder behalten wir uns vor. Der Vorstand.

Dresden. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Dresden IV. An dem am 13. August angesetzten 2. Vortragsabende referierte Herr R. Große-Dresden-A., außerordentliches Mitglied obigen Vereins, über das Heilmittel Acidum salicylicum. Der Herr Referent verstand es, den zahlreich Erschienenen ein vortreffliches Bild über die Heilkraft

obigen Mittels in fesselnder Weise vor Augen zu führen, hierbei die Unterschiede zwischen Allopathie und Homöopathie streifend. Langanhaltender Beifall wurde dem genannten Herrn zuteil. Hieran anschließend vereinigten sich die Mitglieder mit ihren Damen zu einem gemütlichen Kaffeeklatsch, zu dessen Verschönerung ein von Frau und Fräulein Engelmann vorgetragenes Lied, wobei Fräulein Engelmann auf dem Pianoforte begleitete, besonders beitrug. — Der am 23. August unternommene Ausflug mit Familie nach Restaurant Jägerhof, Niederlößnitz, kann als ein in jeder Beziehung gut gelungener und unvergeßlicher bezeichnet werden. — Am 10. September vereinigten sich wiederum die Mitglieder nebst Angehörigen zu einer Stunde des Lernens. Auch an diesem 3. Vortragsabende hatte in höchst liebenswürdiger Weise unser außerordentliches Mitglied Herr Heilkundiger Rich. Große-Dresden-A. das Referat über das Thema „Aconitum" übernommen. Auch für diesen gediegenen und lehrreichen Vortrag erntete der beliebte Redner begeisterten Beifall und Dank. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet Donnerstag den 24. September und der vierte Vortragsabend Donnerstag den 8. Oktober d. J. statt. Gäste haben nur zu letzterem Zutritt, jedoch nur gegen vorherige Abgabe der Einführungskarte.

Arthur Beyer, 1. Vorsitzender,
Dresden-N., Leipziger Straße 87.

Dresden. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Seit dem 5. Mai a. c. hat unser Verein nichts wieder von sich hören lassen, obgleich ein reges, friedliches Leben darin herrschte und der Besuch der Versammlungen ein erfreulicher war. Die Vorträge waren insgesamt interessant und lehrreich. Am 17. Mai wurde das Sommerfest abgehalten, welches mancherlei Vergnügungen bot und reich besucht war. Am 20. Mai wurde ein Vortrag über Chamomilla gehalten, welcher manchen beherzigenswerten Fingerzeig brachte. Am 3. Juni sprach Herr Köhler über die Nervosität der Schulkinder. Einen gleich interessanten Vortrag hielt am 17. Juni Herr Flegel über Cholera nostras. Herr Voß sprach am 1. Juli über den Aufbau des menschlichen Körpers. Herr Hinke hielt am 15. Juli einen Vortrag über Infektionskrankheiten. Da dieser Vortrag jedoch zu reichhaltig war, folgte am 5. August die Fortsetzung. Am 19. August hielt Herr Flähmig einen hochinteressanten Vortrag über Neurasthenie. Da in dieser Versammlung der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Otto Kluge aus Lößnitz anwesend war, waren die Vereine „Hahnemannia" und „Saxonia" mit eingeladen. Die Versammlung war stark besucht. Herr Kluge, welcher diese Versammlung leitete, sprach über das Kurpfuschergesetz, um die Ansichten der Anwesenden zu hören. Nach langer, interessanter Debatte, und nachdem noch die Delegierten zur Landesversammlung gewählt waren, wurde diese Versammlung geschlossen.

Heidenheim a. Brenz. Am Sonntag den 13. August kam der schon länger geplante, durch schlechte Witterung aber verhinderte botanische Ausflug zur Ausführung. Zahlreiche Mitglieder kamen nachmittags 4 Uhr in den oberen Sälen des Gasthofes zum Hirsch in Mergelstätten zusammen, wo dieselben vom Vereinsvorstand, Herrn Mohn, begrüßt wurden. Die mitgebrachten, um diese Jahreszeit noch vorgefundenen Pflanzen wie „Belladonna, Digitalis, Euphrasia" u. a. mehr wurden sodann von dem Botaniker des Vereins, Herrn Schäberle, auf ihren Heilwert näher erläutert. Zum Schluß gaben Mitglied Grotz und Sohn einige gesangliche Vorträge unter Klavierbegleitung zum besten, so daß die Stunden nur zu rasch verflogen. Der Verein kann auf diesen Ausflug, der sich an die vorhergehenden würdig anreiht, mit Befriedigung zurückblicken.

M.

Lahr. Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Der diesjährige botanische Ausflug fand am 9. August d. Js. statt. Vormittags 8 Uhr versammelte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder beim Gasthaus zum „Bädle", um von hier aus die Wanderung nach dem Ernet anzutreten, woselbst man unter Leitung des Herrn Müller aus Pforzheim eine große Anzahl von Heilpflanzen sammelte, über welche sodann genannter Herr einen kurzen Vortrag hielt, welchem sodann ein zweiter über das „Blütenleben der Pflanzen" folgte, welcher das Interesse aller Anwesenden in hohem Maße anregte und sehr beifällig aufgenommen wurde. Für den Nachmittag war ein weiterer Spaziergang über die Heeg nach Heiligenzell geplant, welcher sich ebenfalls großer Beteiligung erfreute. Die Vereine von Heiligenzell, Oberweier und Friesenheim hatten sich im „Hirschen" in Heiligenzell versammelt, um dem nun folgenden Vortrag des Herrn Müller über die gesammelten Heilpflanzen zu lauschen, und zeigte der große Beifall, daß unserer Sache vieles Interesse entgegengebracht wird. Herrn Müller sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Der Verein Lahr, welcher am 6. September mit einem Vortrag über „Keuchhusten" begonnen hat, wird fortsetzen, jeden 1. Sonntag im Monat den Mitgliedern mit einem neuen Vortrag zu dienen, wozu die verehrlichen Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Gg. Hashagen, Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 26. August fand eine gemeinsame, sehr gut besuchte Versammlung der beiden Leipziger Vereine statt, in welcher der Entwurf zur Petition gegen das beabsichtigte Kurpfuschergesetz, ebenso auch die Anträge, welche beide Vereine sonst noch in Annaberg am 6. September stellen wollten, besprochen wurden. — Der für den 2. September beabsichtigte Vereinsabend mußte auf den 16. verlegt werden. Da der Redner erkrankt war, mußte der in Aussicht genommene Vortrag ausfallen. Dafür bot reichlichen Ersatz der Bericht, welchen unser Delegierter Herr Schwan über die Annaberger Versammlung erstattete. — Von nun an finden monatlich wieder 2 Vereinsabende statt, zunächst Montags am 7. und 21. Oktober und am 4. November. Am 18. November muß die Versammlung wegen des Bußtages ausfallen. Am 7. Oktober wird voraussichtlich Herr Mushake über Stuhlverstopfung sprechen.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig A.-G., Unt. Münsterstr. 32. — Ch. Thomsen, 1. Schriftführer, Leipzig, Davidstr. 15.

Lößnitz i. Erzg. Homöopathischer Verein. Die am 13. September 1908 im Gasthofe „Kühler Abend" zu Alberoda abgehaltene Wanderversammlung war von einigen 30 Personen besucht. Das höchst ungünstige Wetter war schuld an dem geringen Besuch. Als Vortrag hatte Herr Kluge „Magenerkrankungen" gewählt, der von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde und lebhaften Beifall fand. Der Erfolg war eine Mitgliedsanmeldung. Die am 14. September 1908 abgehaltene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen vom 1. Vorsitzenden Herrn Beyer erstattete der Unterzeichnete Bericht über den Verlauf der Landesvereinsversammlung in Annaberg und verlas das Protokoll von der Mitgliederversammlung am 10. August, in der das 150. Mitglied aufgenommen werden konnte. An der Partie nach Annaberg hatten sich 11 Mitglieder und mehrere Frauen beteiligt. Alle sprachen sich noch lobend über den schönen Verlauf der Annaberger Festlichkeit aus. Der 1. Vorsitzende Herr Beyer sprach hierauf unserem Ehrenmitgliede, dem jetzigen 1. Vorsitzenden des Landesvereins Herrn Otto Kluge für seine umsichtige Leitung des Landesvereins und für die gehabte Mühe und Arbeit den herzlichsten Dank mit einem dreifachen Hoch aus. Nach erfolgter Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern brachte Herr Kluge einen mit dem größten Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Wirkungen der kleinsten Mengen und die erste Hilfe bei Erkältungskrankheiten" zu Gehör. Der Verein zu Lößnitz zählt jetzt 154 Mitglieder. Glückauf zum weiteren Blühen und Gedeihen!

Reinhold Hunger, 1. Schriftführer.

Magdeburg-Altstadt. Nach den Sommerferien begann die Vereinstätigkeit mit der am Freitag, den 11. September bei Preßkott (Richardts Restaurant), Katzensprung, abgehaltenen Versammlung, die einen erfreulichen Besuch aufwies. Nach herzlicher Begrüßung sprach der Vorsitzende, Herr Lehrer Rumbst, über seine Erlebnisse und Erfahrungen in jüngster Zeit. Zum Allgemeinen gab ihm ein Besuch des Vorsitzenden des Hamburger homöopathischen Vereins und eine Besprechung mit demselben zu einem speziellen Vortrag Veranlassung, worauf der in der März-Nummer der Populären enthaltene Ent-

wurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Geheimmitteln und das Kurpfuscherwesen, hauptsächlich aber die in Betracht kommenden §§ 5, 7 und 12 eingehend erörtert wurden. Neben Anführungen, die ein jeder Homöopath, als gerechterweise unter Verbot gestellt, anerkennen müsse, sind solche sehr dehnbarer Natur in versteckten Andeutungen wie „und dergleichen" in den Paragraphen enthalten, die eine weite Auffassung zulassen und aus denen wohl zu entnehmen ist, daß die Versammlungen homöopathischer Vereine, die Raterteilungen einzelner Mitglieder an Fremde, wie überhaupt die ganze Homöopathie in jeder Weise getroffen werden kann. Die Fassungen der Paragraphen sind nicht so klar ausgedrückt, um jeden Zweifel in der Auslegung derselben auszuschließen. Die weitere Mitteilung, daß der Hamburger Verein eine Petition an den Reichstag gegen die betreffenden Paragraphen des genannten Gesetzes gelangen lassen und dazu die Unterschriften der Vereinsmitglieder und Anhänger der Homöopathie erbitten wolle, wird ebenfalls in den Kreis der Besprechung gezogen und soll die Petition nach deren Eingang im zustimmenden Sinne ihre Erledigung finden. Herr Kumbst tat noch seiner Ferienreise nach Leipzig und seines Besuches bei Herrn Dr. Hengstebeck Erwähnung. Veranlassung zur Reise hat ihm ein schwerer Fall Bright'scher Nierenkrankheit gegeben, wo er nicht allein handeln, sondern die Ansichten von Autoritäten zu hören für notwendig hielt. Je nach Berücksichtigung der Einzelfälle und dem Fortschreiten kommen bei dieser Krankheit: Arsenicum, Therebinthinae Oleum, Hepar sulph., Calc. phosph., Argentum und Apis in Frage. Zu beobachten sind auch die Erkrankungen anderer Organe, die eine genaue individuelle Behandlung nötig machen. Bis gegen 1/2 12 Uhr war die Unterhaltung rege. Im Oktober finden Versammlungen, wie stets, am 2. und 4. Freitag Abend statt. Die erste Versammlung ist am Freitag den 9. Oktober, und wird Herr Haertwig in dieser über Magenerkrankungen einen Vortrag halten, während für die zweite Versammlung am Freitag den 23. Oktober eine Aussprache über unser Mittel Sulphur angeregt ist. Wir bitten unsere Mitglieder, ihr Interesse an unsern Bestrebungen durch zahlreiche Teilnahme an diesen Versammlungen zu zeigen und Freunde und Bekannte als Mitglieder für den Verein zu werben.

A. Gephardt, Schriftführer.

Magdeburg-Sudenburg. Am 16. September hielt der homöopathische Verein Sudenburg seine Monatsversammlung ab, in welcher Einsender dieses über Influenza und Kopfschwindel sprach. Er führte dabei aus, daß gegen Influenza Natrum sulfur. und Echinacea angustifolia untrügliche, sichere Heilmittel seien, sowohl gegen die Influenza selbst als auch gegen deren Nachkrankheiten. Namentlich Echinacea lasse nicht zu, daß diese gefährliche Krankheit das Herz, wie gewöhnlich, ergreife, sondern bewirkt, daß das gesamte Nervensystem Opposition mit Erfolg gegen die eingewanderte Influenza hervorruft, wie Einsender zwei Wochen zuvor an sich selbst erfahren hat. — Gegen Kopfschwindel wurden besonders zwei Mittel empfohlen: Nux vom., wenn er durch krankhafte Beschaffenheit des Magens entsteht, und Belladonna, wenn das Nervenzentrum des Kopfes ergriffen ist. Daß von der Influenza Schwere in den Unterextremitäten und Schwindelanfälle noch eine Zeitlang zurückbleiben, liegt in der Natur dieser schlimmen, geheimnisvollen Krankheit. — Am 31. Oktober d. J. feiert der Verein sein 15. Stiftungsfest.

Dittmar.

Stettin. Homöopathischer Verein. Am Donnerstag, den 8. und 22. Oktober d. Js., abends 8 Uhr, finden Sitzungen im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Quittung

über eingegangene Beiträge für den Agitationsfonds: 10,65 Mk. vom Homöopathischen Verein zu Kamenz i. S., 10.— Mk. von Herrn Stationsassistent a. D. Robert Heiling und Frau in Pegau; 3,— Mk. von Herrn Emil Grund in Kupferhammer-Grünthal i. Sa.; 2,— Mk. von Herrn C. Wilh. Rehm in Thalheim i. Sa.; 20,55 Mk. Ertrag der bei der Landesvereinsversammlung in Annaberg veranstalteten Sammlung; 3,70 Mk. von Herrn Köhler in Hartha i. Erzg. (verzichtete zugunsten des Agitationsfonds auf die Delegierten-Reisekostenentschädigungen); 2,— Mk. von Herrn Carl Schöbel in Sorau, N.-L.; 13,30 Mk. Ertrag einer Sammlung des Herrn H. Zirkel in Kassel und zwar: je 1,— Mk. von den Herren Vollmer und Lenkmann, je —.50 Mk. von den Herren Kiesenbach, Schulheis, Wagner, Sinning, Fanner, Traudmann, Hasert, Bachtel, F. Sabel, Ehemann, Dietrich, L. Sabel, Grabe, Freude, Bayer, Lange, Staake, Scheibeler, Röttger, E. Sinnig, Stehling und Zirkel und —,30 Mk. von Herrn Menningmann. 5.— Mk. von Herrn Friedr. Hoppe, Colditz.

Für die bis jetzt eingegangenen Beiträge sagt mit der Bitte um gefällige Zusendung weiterer Beiträge den besten Dank.

Für den Gesamtvorstand
des Landesvereines für Homöopathie im Kgr. Sachsen,
Otto Kluge, z. Zt. 1. Vorsitzender,
Lößnitz i. Erzg., Königstraße 189.

Nachtrag.

Karlsruhe. Die erste Kammer des badischen Landtages ist in ihrer Sitzung vom 13. August über eine Petition der oberrheinischen Bundesgruppe der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilsweise um Errichtung eines Lehrstuhles für Naturheillehre an den Universitäten Freiburg bez. Heidelberg zur Tagesordnung übergegangen.

Eine Warnung vor wirkungslosen Präparaten erläßt der Berliner Polizeipräsident durch folgende Mitteilung. Die Firma Dr. Artur Erhard G. m. b. H. in Berlin, die von dem Kaufmann Ernst Marlier und dem Schriftsteller Dr. phil. Artur Erhard gegründet wurde, preist in Broschüren ihre Mittel „Visnervin" als „Nerventonikum" und „Levathin" gegen Korpulenz an. „Visnervin" wird in Gestalt von Tabletten verkauft, die im wesentlichen aus einem mit Vanillin und Rosenöl parfümierten Gemenge von getrocknetem Eigelb, Milchzucker und Stärke bestehen und ähnelt in der Zusammensetzung dem auf der neuen Geheimmittelliste des Bundesrats befindlichen „Antineurasthin" der Firma „Dr. med. Hartmann," deren Mitinhaber ebenfalls der genannte Kaufmann Ernst Marlier ist. „Levathin" wird gleichfalls in Tablettenform hergestellt und besteht zum weitaus größten Teil aus Weinstein mit Zusatz von kohlensaurem Natron und Milchzucker; es ähnelt in seiner Zusammensetzung dem Geheimmittel „Antipositin" der Firma „Dr. med. Wagner und Marlier", deren Mitinhaber ebenfalls der Kaufmann Ernst Marlier ist. Vor dem Bezug des wirkungslosen Antipositin hat das Polizeipräsidium bereits öffentlich gewarnt. Der Kaufmann Ernst Marlier hat ferner mit einem inzwischen verstorbenen Dr. med. Schröder noch eine weitere Firma, die „Dr. med. Schröder G. m. b. H." begründet, die die sogenannte „Blutsalznahrung Renascin" ankündigt, die ein mit Vanillin, Zitronenöl, Milchzucker und Stärke hergestelltes Präparat ist und in Tablettenform verkauft wird. Vor Bezug der drei Präparate: Visnervin, Levathin und Renascin, die übermäßig teuer sind, wird dringend gewarnt; den Tabletten wohnen die von der Firma zugeschriebenen Wirkungen keineswegs bei.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. | **Leipzig, 1. November.**

Nr. 21 u. 22. | **1908.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Inhaltsverzeichnis:

Warnung!!





Schon des öfteren haben wir an dieser Stelle Veranlassung genommen, auf den beim Verkauf von homöopathischen Medikamenten **durch Andere mit unserer Firma getriebenen Mißbrauch** hinzuweisen und das Publikum zu warnen.

Da dieser Mißbrauch keineswegs nachgelassen, sondern sich eher vermehrt und teilweise neue Formen angenommen hat, so sehen wir uns genötigt, von neuem darauf zurückzukommen, denn einesteils gehen uns fortgesetzt von Anhängern der Homöopathie Meldungen zu, daß ihnen **homöopathische Arzneien als Dr. Schwabe'sche Präparate** verkauft worden sind, die mit der **Herkunft aus unserer Apotheke nichts zu schaffen haben**, anderenteils erfahren wir sogar, daß ohne unsere Kenntnis und Erlaubnis öffentlich Plakate und Schilder angebracht worden sind, durch welche Dr. Schwabe'sche homöopathische Medikamente angezeigt werden.

Wir machen daher die Anhänger der Homöopathie wiederholt darauf aufmerksam, daß als wirkliche Verkaufsstellen unserer **gebrauchsfertigen plombierten Originalpräparate** nur diejenigen **Apotheken anzusehen** sind, welche in dem in dieser Zeitschrift zum Abdruck gebrachten Verzeichnis unserer Niederlagen regelmäßig angezeigt, sowie durch Annoncen **mit der Unterschrift unserer Firma** in Tageszeitungen als Verkaufsstellen bekannt gemacht werden.

Wir bitten deshalb die Anhänger der Homöopathie, denen daran gelegen ist, Dr. Schwabe'sche homöopathische Originalpräparate zu erhalten, beim Einkauf der Medikamente und Spezialpräparate stets darauf zu achten, daß dieselben, wie nebenstehend abgebildet, Etiketten mit unserer Firma, sowie unsere beiden Schutzmarken (die eine mit dem Bildnis von Dr. Samuel Hahnemann und die andere mit demjenigen von Dr. Willmar Schwabe) tragen. Die Flaschen sind außerdem durch eine mit dem Anfangsbuchstaben unserer Firma versehenen Plombe, die Salbenbüchsen dagegen durch einen unsere Firma tragenden Schutzstreifen verschlossen. Alle anderen als Dr. W. Schwabe'sche Präparate ausgegebenen Medikamente wolle man zurückweisen und uns in vorkommenden Fällen davon gefälligst Mitteilung machen.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Cholera asiatica.

Abdruck aus: Dr. Puhlmanns Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Preis geb. 16 Mk.

(Mit 2 Abbildungen.)

Für die echte asiatische Cholera gilt der von Dr. Koch entdeckte Komma-Bazillus (eigentlich zu den Vibrionen gehörig!) als Krankheitserreger. Derselbe ist etwa $1/_{1000}$ mm lang und wächst in geeignetem Nährmaterial zu schraubenförmigen Fäden aus, welche bei ihrem Zerfall jene leichtgekrümmten, kommaartigen Vibrionen bilden. Dieselben werden nicht durch die Luft fortgeführt, sondern gelangen am häufigsten mit dem Trinkwasser, oder auch mit anderen Getränken oder Speisen, in den menschlichen Körper, wo sie sich im Dünndarme schneller oder langsamer vermehren, die Epithelschicht der Darmschleimhaut zerstören und dadurch einen erheblichen Dünndarmkatarrh verursachen, welcher zu Wasserverarmung und Eindickung des Blutes führt. Die Nekrose der Darmschleimhaut erfolgt durch Bildung eines von den Vibrionen produzierten Giftes. Dasselbe gelangt bei jeder ausgebildeten Cholera ins Blut und bewirkt die weiter unten genannten schweren Allgemeinerscheinungen und lokalen Folgen. Bei langsamer Vermehrung der Vibrionen können die schweren Erscheinungen ausbleiben: denn der Verlauf der Cholera-Vibrionen-Infektion hängt von der individuellen Disposition und wahrscheinlich auch von äußeren Verhältnissen, in welche die Bewohner einer Gegend zu gewissen Jahreszeiten geraten können, mit ab. Prädisponiert sind in jedem Falle mit Magen- und Darmstörungen behaftete oder sonstwie geschwächte Personen. Autochthon (aus dem Lande selbst stammend) ist die echte Cholera bisher in Europa nicht entstanden, sondern sie ist stets aus dem Morgenlande eingeschleppt worden. Als ihr Entstehungsherd gilt Ostindien; denn dort ist sie nie völlig erloschen. Sie hat eine Inkubationsdauer von 12 Stunden bis zu 7 Tagen und entwickelt sich und verläuft dann entweder als

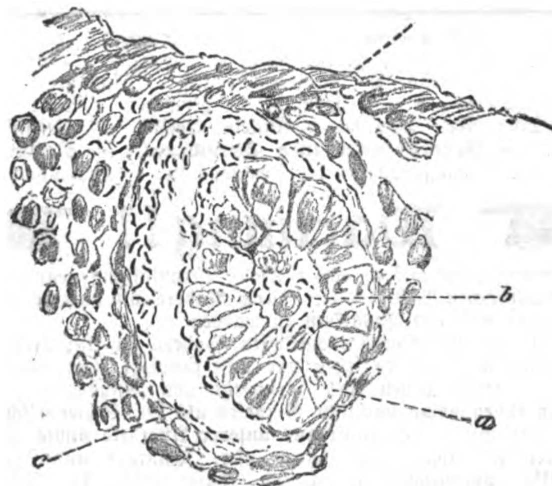
a) einfache Cholera-Diarrhöe unter den Erscheinungen eines Darmkatarrhes mit Kollern im Leibe, mit häufigen, dünnen, ohne Leibschmerzen erfolgenden, meist gelblichen Stühlen, in denen sich, wenn der Darmkatarrh keine anderen Ursachen hatte, stets Cholera-Vibrionen nachweisen lassen.

b) Cholerine (richtiger vielleicht Cholerette). Hier sind die Stuhlgänge reichlicher und mehlsuppenartig, gelb, selbst reiswasserartig, letzteres besonders, wenn die Cholera in das asphyktische Stadium überzugehen droht. Der Durst ist vermehrt; es ist leichteres oder stärkeres Ziehen in den Waden vorhanden und zuweilen auch Erbrechen. Oft erholen sich die Kranken nach ein bis zwei Tagen wieder, behalten aber nicht selten während der Dauer der Epidemie die Neigung, Rückfälle zu bekommen. Aus diesen beiden Formen kann sich

c) die asphyktische oder eigentliche Cholera entwickeln, wie auch inmitten scheinbarer Gesundheit urplötzlich auftreten. Wahrscheinlich bestanden jedoch auch in letzteren Fällen prämonitorische Darmstörungen, die nur ihrer Geringfügigkeit halber unbeachtet geblieben waren. In letzteren Fällen beginnt die schwerere Erkrankung besonders Nachts oder in den ersten Morgenstunden, indem gußweise ungefärbte, geruchlose, mehlsuppenartige, selten schon von Anfang an reiswasserähnliche Stuhlgänge erfolgen, welche Schleimflocken und Epithelfetzen enthalten. Gleichzeitig tritt unstillbares Erbrechen auf; erheblicher Durst; schmerzhafte tonische Muskelkrämpfe, zunächst in den Waden und Füßen, später auch in den Fingern und in anderen Extremitätenmuskeln. Die Haut wird kühl und bedeckt sich entweder mit klebrigem Schweiß oder bleibt trocken; hebt man sie zwischen den Fingern, so bleibt die Falte eine Zeitlang stehen. Der anfangs frequente Puls wird später klein und fadenförmig; die Stimme wird tonlos, das Gesicht leichenhaft, die Augen sinken tief in ihre Höhlen; die Nase tritt spitz hervor; die Lippen werden blau. Die Atmung wird immer ängstlicher und mühsamer. Die Harnabsonderung ist schon in mittelschweren Fällen sehr vermindert und bleibt in schweren Fällen oft ganz aus. Schließlich hören auch die Stuhlentleerungen auf; der Kranke deliriert oder wird schlummersüchtig, und der Tod erfolgt durch Kollaps.



Cholera-Bazillen.
(400fach vergr.)



Querschnitt aus der Schleimhaut des cholerakranken Darmes.

Besserung und Heilung erfolgt nur in solchen Fällen, wo Hautwärme mit warmen Schweißen eintritt, und die Harnabsonderung wieder in Gang kommt, ehe kalte Schweiße eintraten, und der Puls klein und fadenförmig wurde. Man nennt dieses Stadium der Besserung: Reaktions-Stadium. An demselben hat die Nierenfunktion den wesentlichsten Anteil; denn je länger dieselbe unterdrückt ist, desto auffälliger treten die Symptome der Urämie hervor. Der sich wieder einstellende Harn ist infolge der durch Uebergang des Choleratoxins in das Blut verursachten Nierenstörung trübe, zylinder- und eiweißhaltig usw. Doch pflegen die Nieren, im Falle der

Heilung, schon nach einiger Zeit wieder normal zu funktionieren.

d) Cholera-Typhoid nennt man jene Formen der Cholera, welche im Verlaufe von 6—8 Tagen ihren Ausgang in den Tod nehmen unter Symptomen, welche an schwere Typhus-Formen erinnern. Der Kranke wird schlummersüchtig und schwerhörig, er rutscht im Bett herab, und die bei der Cholera fast immer weiß belegte, blasse und feuchte Zunge wird trocken, borkig und rissig.

e) Cholera sicca. Ueber diese Form der Cholera wurde namentlich in früheren Epidemien berichtet, während aus der 1892er Epidemie wenig darüber verlautete. Bei ihr fehlen die gußartigen Stuhlgänge oder sind wenigstens sehr mäßig. Dagegen bläht sich der Bauch auf, und man fühlt seinen schwappenden Inhalt; die Oberbauchgegend wird schmerzhaft, und es tritt erhebliche Atemnot ein. Allem Anschein nach war die Cholera sicca ein Kunstprodukt der ärztlichen Behandlung mit Opiumpräparaten, eine Behandlungsweise, welche leider auch noch in der letzten Epidemie zum größten Schaden für die Erkrankten, sogar prophylaktisch, anempfohlen wurde; denn Opiate unterdrücken die Lebertätigkeit; durch Beschränkung der Gallenabsonderung verliert aber der Dünndarminhalt sein wichtigstes Ferment, welches der Vermehrung der Cholera-Vibrionen Einhalt tun könnte, und außerdem wird die Darmperistaltik gelähmt, welche die Krankheitserreger hinausschafft.

Die Körpertemperatur Cholerakranker erscheint beim Auflegen der Hand auf die Haut subnormal; ebenso steigt das in die Achselhöhle gelegte Thermometer erst nach langem Liegen langsam oder gar nicht an. In der Scheide oder dem Mastdarm steigt die Temperatur dagegen bis auf 40° C., vor dem Tode sogar bis auf 42° C. Ja, es tritt mitunter sogar nach dem Tode eine Steigerung derselben bis über 42° C. ein.

Behandlung. Prophylaktisch ist zu Cholerazeiten alles zu vermeiden, was den Magen und Darm krank macht, da der gesunde Magen die Cholera-Vibrionen verdaut. Es ist also mäßige und vorsichtige Lebensweise nötig, und da die Cholera am häufigsten wohl durch das Trinkwasser verbreitet wird, so ist dasselbe nur abgekocht, event. unter Zusatz von etwas frischem Zitronensaft oder Kognak zu genießen. Gewisse roh genossene Gemüse (Salat, Gurken, Rettiche, Radieschen usw.) können dadurch, daß sie mit verdächtigem Wasser abgespült wurden, Krankheitsträger sein und sind deshalb zu vermeiden; ebenso auch ungekochtes Obst. Im übrigen ist es Sache des Arztes, die bedrohte Bevölkerung nicht zu entmutigen; denn die Cholera ist bei vernünftigem Verhalten und bei rechtzeitiger Behandlung bis auf wenige Ausnahmefälle heilbar, namentlich wenn den prämonitorischen Diarrhöen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sind Darmstörungen vorhanden, namentlich Neigung zu Durchfällen, so bewähren sich, nach den in früheren Epidemien gemachten Erfahrungen, namentlich zwei Mittel: Veratrum album 2., wenn schmerzhaftes Kollern im Bauche vorhanden, und Arsenicum album 4., wenn die Darmausleerungen schmerzlos und ohne Beschwerden erfolgen. Es sind nur einige Gaben von diesen Mitteln, und wärmeres Verhalten (Leibbinde), sowie der Genuß von warmen Hafergrütz- oder Gerstensuppen, event. mit etwas Rotweinzusatz, nötig, um derartige leichtere Störungen wieder zu beruhigen. Die Stuhlgänge bei solcher Darmschwäche sind zu desinfizieren. Eine ernstlichere Behandlung erheischt schon die Cholerine. Bei dieser ist der Kranke ins Bett und in Schweiß zu bringen, wenn er der Cholera entgehen soll. Die Behandlung derartiger und selbst der eigentlichen Cholerafälle war homöopathischerseits in der letzten Hamburger Epidemie folgende: Um Schweiß zu erzeugen, wurden feuchtwarme Umschläge auf den Unterleib gemacht und warme Steine oder Kruken an die Beine gelegt. Der Kranke wurde bis an den Hals zugedeckt, die Arme unter der Decke. Hierauf wurde eine Tasse heißen Tees oder Kaffees, mit einem Teelöffel voll Rum oder Kognak, verabreicht. Die Darmausleerungen wurden im Stechbecken aufgefangen, oder es wurden erwärmte Unterlagen untergeschoben und, wenn diese beschmutzt waren, durch neue Unterlagen ersetzt. Dem Kranken wurde nicht gestattet, sich im Bette aufzusetzen oder die Hände auf das Deckbett zu legen, um keine Abkühlung im Schweiße vorkommen zu lassen; denn bei Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmaßregel, oder bei zu zeitigem Verlassen des Bettes trat sofort wieder eine Verschlimmerung ein. Als Getränk erhielt der Kranke entweder reichlich lauwarmes Wasser mit etwas Rotweinzusatz oder (wenn Besserung eingetreten) lauwarme Hafermehlabkochung resp. Kalbfleischbrühe, so viel er trinken wollte, ebenfalls mit einem geringen Rotweinzusatz. Kalte oder gar mit Eis gekühlte Getränke, sowie zu reichliche Verabreichung von Alkoholicis wurden streng vermieden, weil in der Regel danach oft Erbrechen auftrat, und der Kranke schnell kollabierte. Zur Linderung bereits vorhandener Wadenkrämpfe wurden Einreibungen mit Kampherspiritus oder mit einem anderen spirituösen Mittel gemacht, jedoch mit den nötigen Vorsichtsmaßregeln, um den Kranken nicht abzukühlen. Innerlich wurden von einer Auflösung von 4 Gramm Arsenicum album dil. dec. 3. in 12 Gramm Wasser (Lösungsverhältnisse also 1 : 5000 = 3.—4. Dezimale), $^1/_4$ bis $^1/_2$ stündlich (bei eingetretener Besserung seltener!) je 5 Tropfen in einem Löffel voll lauwarmen Wassers gegeben; in schweren Fällen auch direkt von 3. Verdünnung je 5 Tropfen. In den meisten Fällen trat bei dieser Behandlung die wohltätige Reaktion sehr bald ein. Zuweilen mußte, um letztere zu beschleunigen und drohenden Kollaps zu verhindern, entweder Cuprum aceticum 4. mit Arsenicum album 4. im Wechsel, oder auch Cuprum arsenicosum 4. verabreicht werden. Bei etwas protrahiertem Verlauf seltener in Gebrauch gezogene Mittel waren noch Secale cornutum, Carbo vegetabilis, Phosphorus und Sulphur. Von Camphora Rubini, welches Mittel in konzentriertem, warmem Zuckerwasser verabreicht, sich in früheren Epidemieen (namentlich in Italien) bewährte — schon Hahnemann empfahl im asphyktischen Stadium Camphora —, machte man in Hamburg nur selten Gebrauch. (Vielleicht bewährt sich dasselbe in anderen Epidemieen von neuem. Die Verluste betrugen bei einer Serie von 360 auf diese Weise behandelten Kranken $15^1/_2$ Proz., bei einer anderen von annähernd gleicher Höhe 20 Proz., während die Cholerasterblichkeit in Hamburg bei anderseitiger Behandlung 42 Proz. be-

trug. Ganz ähnlich günstig war das Mortalitätsverhältnis in früheren Epidemieen bei homöopathischer Behandlung.)

Nach überstandenem Choleraanfall darf der Kranke das Bett nicht verlassen, sondern er muß noch mindestens zwei Tage im Bette liegen bleiben, darf auch die Wäsche nicht wechseln, sondern muß nachschwitzen. Auch darf er, selbst wenn das Verlangen danach besteht, nicht ohne weiteres alles Beliebige essen und trinken. Man darf zunächst nur mehlige und schleimige Suppen, trockenes Weißbrot, Reisspeisen, etwas gekochtes, grünes Gemüse, und später etwas Fleisch gestatten. Als Getränk ist lauwarmes Wasser, dem man etwas Rotwein und außerdem pro Liter eine Messerspitze voll Kochsalz (etwa 2 g) zusetzt, zweckmäßig. Die Rekonvaleszenz kann man durch täglich einige Gaben Avena sativa θ oder auch durch Calcarea phosphorica 3. unterstützen.

Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

I. Eine Ambra grisea-Wirkung.

Ein in der Allopathie ganz verlassenes und in der homöopathischen Praxis nicht genügend geschätztes Mittel ist Ambra grisea, ein Krankheitsprodukt des Walfisches. Es wirkt hervorragend auf das Nervensystem.

Ich will hier nur eins der pathogenetischen Symptome des Mittels betonen, das ich jüngst zu benutzen Gelegenheit hatte, nämlich den Schwindel.

Eine sechzigjährige Frau litt schon seit mehreren Jahren an zeitweise auftretendem Schwindel, welcher besonders bei Bewegung sich einstellte. Die Beine waren unzuverlässig; Patientin schwankte beim Gehen und mußte sich an den Wänden stützen. Dabei Taubheit in den Füßen und Prickeln in den Beinen.

Da Patientin beim Beginn ihrer Krankheit ihre Wechseljahrebeschwerden noch nicht gänzlich überwunden hatte, glaubte ich zuerst an derartige Aeußerungen und verordnete Lachesis 12. Damit aber erzielte ich nicht die geringste Besserung.

Weiter hatte ich Verdacht auf Magenschwindel, indem Patientin stets über hartnäckige Verstopfung klagte. Mit Klystieren, geeigneter Diät und Nux vomica gelang es mir bald, diesen Zustand zu beseitigen. Die Schwindelanfälle wollten aber trotzdem nicht weichen.

Ein Kollege, den ich zu Rate zog, stellte seine Diagnose auf Menièr'schen Schwindel (Ohrenschwindel). Chininum sulfuricum ergab weiter nichts als unangenehmes Ohrensausen, und so mußte ich auch auf dieses Mittel und auf diese Diagnose verzichten.

Selbstverständlich lag mir die Sache am Herzen, und ich forschte um so mehr allen Ernstes nach dem richtigen Heilmittel. So dachte ich schließlich an Ambra grisea, von dem es heißt: „Muß sich niederlegen wegen Schwindel und Schwächegefühl im Magen, Druck in der Stirn und Furcht, wahnsinnig zu werden. Außerordentlich schmerzhaftes Reißen in der Scheitelgegend, mit Blässe des Gesichts und Kälte der linken Hand. Drückendes Ziehen, welches vom Nacken aufsteigt und über den ganzen Kopf sich nach der Stirn hin ausbreitet, Gefühl von Benommenheit im Hinterkopf usw."

Alle diese Zeichen hatte ich aber nach und nach bei meiner Patientin wahrgenommen — denn es ist manchmal nicht leicht, die Patienten dazu zu veranlassen, ihre Empfindungen zu beschreiben, besonders wo jede dieser Empfindungen nicht deutlich ausgeprägt ist und wo zuweilen die Patienten das eine oder das andere Symptom für unbedeutsam halten.

Ich stellte also mehreremale dringende und ausdrückliche Fragen an meine Patientin und verordnete

Ambra grisea 3. Centesimalverreibung . .	2 Dezigramm
Aqua destillata.	200 Gramm

davon täglich 4 Eßlöffel voll.

Einige Tage später hatte das Mittel gewirkt. Es stellte sich allmähliche Besserung ein. Nach vierzehn Tagen waren die Schwindelanfälle gänzlich verschwunden und sind seit 6 Monaten nicht mehr zurückgekommen.

II. Unwillkürliche Prüfung von Belladonna.

Ich behandelte ein vierzehnjähriges Töchterchen wegen Scharlach und werde später über diesen Fall berichten.

Da hier von einer bedürftigen Familie die Rede ist, bei welcher die Mutter für sich und ihre zwei Töchter nur ein Schlafzimmer bewohnt, so wollte ich diese armen Leute vor der Ansteckung schützen und riet ihnen, täglich morgens beim Aufstehen einen Tropfen von *Belladonna 1. C.[1]) prophylaktisch einzunehmen.

Die Mutter ließ es sich gern gefallen. Die nichtkranke achtzehnjährige Tochter aber weigerte sich, meinem Rate zu folgen, und um sie zu ermutigen, schluckte ich selbst in ihrer Gegenwart zwei Tropfen des Mittels in einem Eßlöffel Wasser hinunter. So tat sie schließlich auch.

Zwei Stunden später, als ich nach Hause kam, fühlte ich ausgeprägte Schluckbeschwerden und meinte einen Augenblick, ich wäre vielleicht von Scharlach angesteckt. Doch erinnerte ich mich sofort an die Belladonna-Wirkung, schlief darüber ruhig ein, und am folgenden Morgen war bei mir alles verschwunden. Bei der achtzehnjährigen Tochter hatte sich auch diese Wirkung, aber noch heftiger als bei mir erwiesen, so daß am Morgen, als ich kam, um die kleinere Patientin zu besuchen, die ältere Tochter mich bat, ihren Hals zu untersuchen: auch sie glaubte sich von Scharlach ergriffen.

Glücklicherweise ergab die Untersuchung nichts; es traten auch keine sonstigen Folgen ein. Wir beide hatten nur eine unwillkürliche Prüfung von Belladonna vollzogen.

III. Lungen- und Leberkongestion.

Eine achtzigjährige Dame, die zum erstenmale in meine Behandlung kam, beklagte sich über Atmungsbeschwerden. Die Untersuchung des Brustkorbes ergab eine passive Lungenkongestion, welche sich durch eine Dämpfung beider Lungenlappen kennzeichnete. Besonders aber war diese Dämpfung an der Hinterwand des rechten Lappens ausgeprägt. Der Atem war kurz und Patientin nicht imstande, den Schleim auszuwerfen. Dabei Herz-

[1]) Die mit einem Sternchen (*) versehenen Potenzen bedürfen der ärztlichen Verordnung. D. Red.

tätigkeit aufs äußerste herabgesetzt; Puls klein und flüchtig. Die Kranke drohte zu ersticken.

Ich ließ sofort *eine Lösung bereiten von
Coffeinum . . . . 5 Gramm
Natrum benzoicum. . . 5 Gramm
Gekochtes Wasser, q. s. für 20 Kubikzentimeter.

Davon spritzte ich der Kranken einen Kubikzentimeter unter die Haut und sofort trat Besserung der Herztätigkeit ein. Die Atmung war aber noch immer schwer; die Dämpfung wollte nicht nachgeben und von Auswurf war keine Rede.

So griff ich nun zu Bryonia 3., davon täglich viermal einen Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser, und zu meinem größten Erstaunen waren binnen sechs Tagen alle Zufälle beseitigt. Indessen hatte sich das Herz gut verhalten. Ueberhaupt kein Fieber.

Ich befragte alsdann die Patientin, welche mir erzählte, daß sie schon öftere Male derartige Anfälle erlitten habe, die jedesmal nach der geringsten, sozusagen unbedeutensten Erkältung auftraten.

Gleichzeitig sagte sie mir, daß sie seit längerer Zeit Bauchschmerzen empfunden hatte, von denen sie aber noch zu keinem Arzte gesprochen hatte. Ich untersuchte Bauch und Unterleib und stellte rechts hinter den falschen Rippen eine Geschwulst fest, die sich in die Breite ausdehnte. Nach näherer Untersuchung ergab sich eine passive Leberkongestion, die wahrscheinlich schon längst chronisch bestand, um so mehr, als mir jetzt Patientin gestand, daß sie chronische Stuhlverstopfung und Hämmorrhoiden hatte.

So erklärte ich mir nun die Neigung zu passiver Lungenkongestion im Zusammenhang mit chronischer Leberkongestion.

Ich setzte eine geeignete Diät fest und verordnete nebenbei Collinsonia canadensis 1. davon 4 Tropfen täglich.

Vierzehn Tage später hatte ich so auch die Leberkongestion beseitigt, und Patientin sagte mir, daß ihr Befinden schon lange nicht mehr so gut war wie gegenwärtig. Patientin hatte nämlich nach und nach den Appetit verloren und ich fand mich einigermaßen gezwungen, dagegen zu kämpfen, daß sie nicht zu viel esse.

Hoffentlich wird auch die Lungenkongestion nicht mehr zurückkommen.

IV. Knochenerkrankung.

Georg S., Maurer, 30 Jahre alt, hatte einen heftigen Hieb auf den rechten Schenkel erlitten.

Anfänglich, wie er mir erzählte, war die verletzte Stelle nur schmerzhaft; Patient glaubte an eine einfache Quetschung der weichen Teile, so daß er nicht einmal daran dachte, einen Arzt zu Rate zu ziehen und sich für die Behandlung mit Bleiessig- und Alkoholumschläge begnügte. Es bestand jedoch am obersten Drittel des Schenkels eine ziemlich ausgedehnte Blutunterlaufung nach der Breite und in die Tiefe. Diese aber verschwand nach einigen Tagen und hinterließ eine eiförmige Geschwulst, die nach und nach immer härter wurde.

Ein allopathischer Kollege, den man herbeigerufen hatte, verordnete zuerst Priessnitzsche Umschläge und, da diese Behandlungsweise nichts zu helfen schien, Einreiben mit Quecksilbersalbe. Indessen hatte sich die Geschwulst allmählich vergrößert und war auch etwas weich geworden; es stellten sich örtlich klopfende Schmerzen ein mit hochgradigem Fieber verbunden und endlich brach die Geschwulst auf. Der allopathische Arzt behandelte die Wunde mit Jodoform-Verband, erzielte aber damit keinen günstigen Erfolg, und so entschied man sich in der Familie des Kranken, sich an einen Homöopathen zu wenden.

So lautete wenigstens der Bericht, den mir der Kranke erstattete, als ich ihn zum ersten Male sah. Er lag schon seit 6 Monaten im Bett; sein Gesicht war erdfahl, er war äußerst abgemagert und gänzlich appetitlos. Die Wunde war in völliger Eiterung; der Eiter sehr reichlich und stinkend. Es handelt sich um Periostitis und Knochenentzündung; daran war nicht zu zweifeln.

Sofort teilte ich dem Kranken mit, daß er nicht ungeduldig werden möge, da die Heilung mindestens sechs Monate erfordern würde. Zur äußerlichen Behandlung benutzte ich eine Sublimatlösung von 0,5 pro 1000, mittels welcher ich täglich zwei Einspritzungen in die ziemlich tiefe Wunde machte, auf welcher ich inzwischen einen Sublimatverband anlegte.

Innerlich verordnete ich im Wechsel Argentum nitricum 30. und Silicea 6. von jedem Mittel täglich zweimal 2 Tropfen.

Sechs Wochen später hatte die Wunde das beste Aussehen; die Fleischwärzchen waren nach und nach herangewachsen, während sich anderseits die Eiterung bedeutend vermindert hatte. Patient hatte guten Appetit und gute Miene. Ich freute mich schon über die heilsame Wirkung, als auf einmal ganz unerwartet Symptome auftraten. Der Kranke wurde wieder appetitlos, seine Miene erdfahl und es stellte sich eine Veränderung der Harnausscheidung ein. Ich untersuchte den Harn und bestätigte das Vorhandensein einer beträchtlicher Menge Eiweiß (8 dcg per Liter; die Harnausscheidung war auf 800 g heruntergegangen.)

Derartige Harnbeschwerden hatte ich schon bei anderen Knochenerkrankungen, mit großer Eiterung verbunden, wahrgenommen, was ich nebenbei bemerken will.

Ich setzte nun aus mit Argentum nitricum und Silicea, und griff zu Digitalin. Nach 14 Tagen war die Harnausscheidung wieder normal geworden. Doch mit Terebinthina 3. (2 Tropfen morgens und abends) gelang es mir bald, diese schwere Komplikation zu beseitigen. Selbstverständlich hatte ich dabei strenge Milchdiät festgesetzt und mit dem Sublimatverband auf die Wunde fortgefahren. Im ganzen dauerte dieser Zwischenfall vier Wochen.

Nun kam ich wieder auf Argentum nitricum und Silicea zurück und gegenwärtig, nach viermonatlicher Behandlung, ist die Wunde gänzlich zugeheilt und vernarbt. Ich habe dem Kranken geraten, noch einige Wochen zu warten, bis er wieder zu seiner Berufsbeschäftigung zurückkehren sollte. Irgend ein Rückfall scheint jedoch nicht zu befürchten zu sein, der Kranke hat allmählich seinen Appetit, seine Kräfte und seine gesunden Mienen wieder gewonnen.

Glänzende Heilung einer Blindheit infolge von Netzhautablösung durch Homöopathie.

Von Dr. Wirz, homöopathischem Arzt, Durlach.

Vor einem Jahre befand ich mich auf der Hochzeit eines meiner Verwandten; es kam hier die Rede auf ein bekanntes Fräulein von 25 Jahren, welches an Netzhautablösung litt, ein halbes Jahr in einer Klinik ohne jeden Erfolg verweilt hatte und nun völlig blind war, so daß sie nur mehr einen leichten Schimmer sehen konnte. Aus Trauer wollte sie, obwohl sie herbeigerufen wurde, zunächst nicht kommen. Sie erschien aber doch bald darauf. Da noch mehrere Aerzte zugegen waren, so wurde der Gegenstand bald Anlaß einer lebhaften Diskussion. Der eine riet dieses, der andere jenes, selbst helfen konnte natürlich keiner; einer riet ihr zu einem Arzt in Hamburg, welcher mit Glück oft in derartigen Fällen eine Operation vorgenommen habe, durch welche er die abgelöste Netzhaut wieder an ihre Ablösungsstelle fixiert habe. Ich selbst beteiligte mich nicht an der Diskussion, da meine Empfehlung der Homöopathie nur auf Unglauben und Hohn gestoßen sein würde, dachte aber bei mir selbst: „Ihr macht großes Geschwätz und leistet oft nichts, der Homöopath aber heilt sie, wenn er auch momentan resigniert in einem Gläschen Massikers seine Trauer verstecken muß.“ Die Kranke war immer hochgradig kurzsichtig gewesen, hatte viel geradelt und bei einem Falle vom Rad hatte sie genannte Netzhautablösung sich zugezogen. Zuerst konnte sie noch etwas sehen, später aber sollte sie in der Klinik unter Einwirkung der beständigen künstlichen Blutegel und des beständigen Aufenthalts in einem dumpfen dunklen Zimmer völlig erblinden. Sie behauptet selbst, daß sie allda erst blind geworden sei, natürlich, denn der künstliche Blutegel kann eine im Auge schwimmende Netzhaut doch nur noch anämischer machen, die Ernährung dieser überaus zarten Membran höchstens nur beeinträchtigen. Zurückgekehrt konnte sie nicht ausgehen, ohne daß sie geführt wurde. Nach einigen Wochen sandte ich ihr auf besonderes Ansuchen einige Gläschen mit homöopathischen Mitteln, sie enthielten Belladonna, Ruta, Gelsemium und noch etliche andere Mittel. Der Vater schrieb mir bald einen Brief, die Tochter fühle sich nach Einnehmen der Tropfen so gebessert, daß sie um Repetition derselben bitte. Ich gab dasselbe und noch Phosphor 30. in Streukügelchen. Später erfuhr ich, daß die Blinde ganz sehend geworden sei, sie konnte wieder spazieren gehen und war wieder so gesund wie vorher. Später hatte der Herr Professor sie wieder einmal untersucht und gesagt: „Da muß etwas vorgefallen sein, wissen Sie nicht die Ursache, in kurzem sind Sie ganz gesund.“ Das Fräulein verschwieg ihm aber den wahren Grund. Ob dem gelehrten Herrn nicht der Gedanke kam, es gebe auch noch höhere Kräfte, von denen er bei seiner Schablonentherapie keine Ahnung hatte, Heilkräfte, welche auf einem tiefsinnigen Naturgesetz, dem „Simile“, beruhend, nur durch geistreiche Erfindung eines großen Nichtprofessors uns erschlossen worden, durch dessen richtige Anwendung es selbst dem Laien möglich gemacht ist, Kuren zu machen, welche die Leistungen jener weit überragen, welche als akademische Lehrer dicke Folianten schreiben, ohne nur auch um ein Haar besser heilen zu können. Es kam mir auch der Gedanke, wie oft meine früheren Leistungen als Allopath in dieser Klinik so hämisch und lieblos beurteilt worden waren und wie dankbar wir jenem Nichtprofessor Hahnemann sein müssen, welcher uns die Mittel an die Hand gegeben hat, zu bewirken, daß nur in den seltensten Fällen unsere Leistungen Gelegenheit finden, von lieblosen Leuten bekrittelt zu werden.

Die physiologischen Grundlagen des Badens.

Vortrag des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Brieger-Berlin, gehalten auf dem Kongreß des Deutschen Vereins für Volksbäder in Essen.

Der Angriffspunkt des Badens, also der Wirkungen des Wassers auf den menschlichen Körper, ist die Haut. Die Wichtigkeit dieses Organs für den Gesamtorganismus wird vielfach unterschätzt, obwohl auf die Bedeutung der Haut schon die Tatsache hindeutet, daß die Verbrennung von mehr als einem Drittel ihrer Oberfläche den Tod unweigerlich zur Folge hat, auch wenn die inneren Körperorgane nicht mitverletzt sind. Die Haut ist etwa nicht bloß ein einfaches Bedeckungsorgan, das den so komplizierten Organismus nach außen abschließt, sondern es fallen derselben recht erhebliche Verrichtungen für den Bestand der menschlichen Lebensäußerungen zu. Vermittelt ja die Haut u. a. die Empfindung der Berührung, des Schmerzes, der Temperatur, der Lagerung und der Bewegung der einzelnen Körperteile; zugleich ist dieselbe der hauptsächlichste Wärmeregulator des Körpers und für die Ausscheidung von hoher Bedeutung.

Die Wirkung der Bäder auf den Menschen ist nun sehr verschieden, je nach ihrer Temperatur (kalt, lauwarm, heiß) und je nach der Form ihrer Anwendung (ob Ganz- oder Teilbäder, ob Brausen oder Güsse usw.)

Im allgemeinen wird das Baden als Mittel betrachtet, welches für die Reinigung und Reinlichkeit der Haut sorgt. Es werden durch die Reinigungsbäder auch die Rückstände der Hautabsonderung (Fette, Salze), welche durch die Talg- und Schweißdrüsen nach außen gelangen, entfernt und auf diese Weise die durch die Haut stetig stattfindende Wasserabgabe und die an und für sich wohl geringfügige Hautatmung wesentlich gefördert. Dieser Umstand macht sich besonders bei schwer arbeitenden Personen recht sinnfällig geltend, da bei denselben nach Reinigungsbädern die Arbeit wieder leichter von statten geht und das Gefühl der Befriedigung und einer beträchtlichen Hebung des Allgemeinbefindens sich einstellt, welches sich in der volkstümlichen Redensart „die Poren werden geöffnet“ widerspiegelt. Es kommt eben beim Baden auch ein gewichtiges Moment zur Geltung, das ist der Reiz, den das Wasser als Träger der Temperatur ausübt. Hierauf gründet sich auch der Aufbau des modernen Wasserheilverfahrens, dessen Gesetze natürlich auch für das Baden maßgebend sind und das seine Stütze findet in dem unser Leben beherrschenden allgemeinen Naturgesetz von Arndt: „Kleine Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und sehr starke löschen sie aus.“

Daher erklärt sich auch die Rückwirkung der Hautfunktionen auf den Gesamtorganismus beim Baden noch in manchen anderen Beziehungen.

Der Mensch als Warmblüter besitzt die Eigenschaft, seine Körpertemperatur, welche zwischen 26 bis 37° C. schwankt, mit großer Hartnäckigkeit gegen äußere Temperatureinflüsse zu behaupten. An diesen Abwehr- oder Regulationsvorgängen ist nun die Haut in hohem Grade beteiligt. Die Haut ist nämlich ein sehr blutreiches Organ; sie ist in ihren tiefen Schichten von einem dichten Netz von kleinen Blutgefäßen durchzogen, welche sich verengern oder erweitern können.

Trifft nun eine kalte Temperatur den Körper, so verengern sich die Hautgefäße, um eine Wärmeabgabe von dem warmen Blute nach außen zu verhüten; infolgedessen sinkt die Körpertemperatur zunächst nicht, zumal noch ein zweiter Vorgang, die Erhöhung der Verbrennungen besonders in den Muskeln den Gesamtorganismus vor der Abkühlung schützt. Erst wenn die Kälte übermäßig lange einwirkt, wird schließlich auch die Körpertemperatur herabgesetzt und es kommt zu erheblichen Störungen und schließlich zur Erfrierung.

Wir haben nun einen sehr guten Maßstab, um den Schädigungen durch kalte oder kühle Bäder vorzubeugen. Wirkt nämlich das kalte Wasser nur kurze Zeit ein, so tritt nach der anfänglichen Zusammenziehung der Hautgefäße, nach Aufhören des Kältereizes eine Erweiterung derselben ein. Es rötet sich die Haut lebhaft und man verspürt ein angenehmes, behagliches Wärmegefühl.

Dieser Vorgang, welcher die Reaktion genannt wird, ist für die Wirkung der kühlen und kalten Wasseranwendungen von großer Bedeutung. Denn durch die Reaktion wird verhindert, daß die Hautgefäße zu lange verengt bleiben, daß dadurch das Blut nach den inneren Organen getrieben wird und Störungen in der Blutverteilung eintreten, die sich in der sogenannten Erkältung äußern.

Um nun die kalten Bäder für den Organismus unschädlich und zuträglich zu gestalten, gelten folgende Grundsätze des sogenannten Reaktionsgesetzes des Wasserheilverfahrens:

Die Reaktion tritt um so leichter ein, je besser die Blutfüllung der Hautgefäße vor der Kälteanwendung ist, je kürzer die Kälte und je niedriger der Temperaturgrad ist. Begünstigt wird die Reaktion noch durch Einwirkung eines mechanischen Reizes auf die Haut. Derselbe kann entweder durch den Druck des bewegten Wassers erfolgen, wie er bei den Brausebädern oder in Seebädern mit kräftigem Wellenschlage vorhanden ist, oder er geschieht durch kräftiges Reiben im kalten Bade oder auch durch aktive Muskelbewegungen, vor allem durch Schwimmen. Auch nach dem Bade einwirkende mechanische Reize, Reiben, gymnastische Uebungen, Spazierengehen und dergleichen befördern den Eintritt der Reaktion. Je öfter nun der Mensch in kalten Bädern sich dem Kältereiz in einer Weise aussetzt, daß rasche und vollständige Reaktion erfolgt, um so mehr gewöhnen sich die Hautgefäße daran, sich bei Kältewirkung zusammenzuziehen und so eine Abkühlung des Körpers zu verhüten, um nach Aufhören des Reizes sich rasch wieder zu erweitern und so Störungen in der Blutverteilung zu vermeiden. Das ist der Vorgang der Abhärtung, und erklärt die allgemein hygienische Bedeutung der kalten Bäder, also vor allem der kalten Brause-, Luft- und Seebäder.

Hierzu kommt noch die kräftigende Wirkung auf das Nervensystem, die Hebung des allgemeinen Wohlbefindens, Beseitigung seelischer Verstimmung; dann weiterhin die Hebung der Muskelkraft, die Verbesserung des Appetits, die Vertiefung der Atmung, die Anregung der Herztätigkeit, indem das Herz langsamer und kräftiger sich zusammenzieht, dadurch den Blutumlauf beschleunigt und somit für bessere Ernährung der einzelnen Organe sorgt.

Die kühlen Bäder unter Beobachtung der aus dem Reaktionsgesetz hergeleiteten Grundsätze sind also ungemein bedeutungsvoll für die Gesundheit und darum spielen sie auch zu Heilzwecken eine große Rolle.

Die oben erwähnten Reinigungsbäder werden gewöhnlich in einer Temperatur, welche der Körpertemperatur nahesteht, gegeben. Sie sind aber nicht etwa indifferent, wie man nach der Bezeichnung derselben als indifferente oder lauwarme Bäder zu glauben vermeint. Denn sie rufen eine bessere Durchblutung der menschlichen Haut hervor und verleihen derselben dadurch ihre unvergleichliche Weichheit und Geschmeidigkeit.

Das Nervensystem beruhigt sich unter dem Einfluß solcher lauwarmen Vollbäder, die Muskulatur erschlafft dabei und wird besser durchblutet. Deshalb erholen sich auch die Muskeln in solchen lauwarmen Bädern nach schwerer Arbeit, gleichwie nach dem Gebrauche lauwarmer Brausen, die bequemer und sparsamer in ihrer Anwendung sind. Bei letzteren ist allerdings noch zu beachten, daß das Aufprallen des Wassers auf den Körper und die Verdunstung, welche schon während des Brausens vor sich geht, einen mächtigen Reiz bilden.

Auch gegenüber den heißen Bädern, deren Temperatur also oberhalb der Körpertemperatur liegt, verteidigt der Körper seine Eigentemperatur nach Möglichkeit durch Erweiterung der Hautgefäße, wodurch eine vermehrte Wärmeabgabe stattfinden kann, dann durch vermehrte Wasserabgabe durch die Lungen und durch Schweiß. Durch diese Ausscheidung des Schweißes und durch die Verdunstung desselben wird stetige Wärme gebunden. Allerdings ist diese Verdunstung nur dann möglich, wenn sich der Körper in einer trockenen Umgebung befindet, wie z. B. in einem Heißluftbade, Sonnenbade oder einem elektrischen Lichtbade. In feuchten, heißen Bädern, wie Dampfbädern und heißen Wasserbädern kann die Verdunstung nur mangelhaft stattfinden; es wird die Innentemperatur des Körpers steigen, wodurch eine Erhöhung der Zersetzung im Körper, eine Vermehrung der Herzarbeit, des Pulsschlages und a. m. stattfindet. Man bezeichnet diesen Zustand als Wärmestauung. Es bedeutet dies einen mächtigen und sehr energischen Eingriff für den Organismus, der allerdings für besondere Krankheitsbehandlung von Wichtigkeit ist, aber niemals ohne ärztliche Anordnung vorgenommen werden sollte.

Indessen auch als Kräftigungsmittel werden heiße Bäder gebraucht und sind durch ihre volkstümliche Anwendung bei den Japanern als solche bekannt geworden.

Physiologische Versuche, die Stabsarzt Uhlich in meinem Institut ausgeführt hat, ergaben in der Tat, daß ganz kurze heiße Bäder die Muskelkraft in noch bedeutenderem Maße und regelmäßiger zu steigern vermögen, als die kalten Bäder. Daher erklärt sich auch die bewundernswerte Widerstandskraft der Japaner, die in dem letzten Feldzuge zum Ausdruck kam.

Auch die Erkältungsgefahr ist nach diesen kurzen heißen Bädern von hoher Temperatur — 42° C. und mehr — nicht so groß, als man annehmen sollte. Denn diese ganz heißen kurzen Bäder rufen, ähnlich wie kalte Bäder, zunächst eine Zusammenziehung der Hautgefäße und dann erst eine Erweiterung derselben hervor, und wirken so übend auf die Hautgefäße.

Die physiologischen Forschungsergebnisse geben uns also die Erklärung dafür, wie der Körper durch das Baden vor Infektionskrankheiten geschützt wird, und wie eine zielbewußte Anwendung desselben den Menschen befähigt, die Anstrengung und Gefahren des täglichen Lebens zu überwinden, wodurch schließlich die harmonische Ausbildung von Körper und Geist gefördert wird, zum Vorteil des Einzelindividuums und zur Hebung der hygienischen und moralischen Verhältnisse der Völker.

Aus der Praxis.

1. Vor einigen Monaten besuchte ich einen mir befreundeten Gymnasiallehrer und blieb bei ihm über Nacht. Nebenan schlief die Erzieherin seiner zwei Töchter — oder vielmehr sie schlief nicht, sondern hustete die halbe Nacht durch und zwar so heftig, daß ich kaum dazu kam, ein Auge zu schließen. Ich erzählte dem Freunde am Frühstückstisch von der nächtlichen Ruhestörung. Er meinte: „Wir haben uns daran gewöhnt! In den acht Monaten, die Fräulein L. hier im Hause ist, hat sie fortwährend gehustet, auch schon vor ihrem Eintritt. Wir trugen anfangs Bedenken, sie bei uns zu behalten; aber der Hausarzt versicherte, von einer Ansteckung könne dabei nicht die Rede sein. Dazu ist die Dame eine geradezu ideale Erzieherin, und die Kinder hängen ihr an in schwärmerischer Verehrung.“ Die Dame interessierte mich, obgleich ich mich auf einer kleinen Erholungsreise befand, und so ließ ich mich ihr vorstellen, bei welcher Gelegenheit sie sich als der Störenfried meiner Nachtruhe entschuldigte. Ich versicherte sie meiner Rache. Auf meine Frage, ob sie diesem Husten keine weitere Beachtung habe zuteil werden lassen, bemerkte sie: „O gewiß! Ich bin dieserhalb bei fünf verschiedenen Aerzten gewesen und habe manche Flasche Medizin geleert. Meistens war es so, daß der Husten dann eine Zeitlang milder auftrat. Gänzlich verschwunden war er für keine Nacht, und bald zeigte er sich wieder in alter Heftigkeit. Dabei habe ich mir im Laufe der Zeit von allem Einnehmen gründlich den Magen verdorben; deshalb überlasse ich mich schon seit zwei Monaten meinem Schicksal und mediziniere überhaupt nicht mehr. Der hiesige Hausarzt, Sanitätsrat R., hatte mit seinen Rezepten so wenig Erfolg wie die andern auch. Er will mich ins Bad schicken; doch dazu habe ich keine Zeit und kein Geld. Vor 14 Tagen tröstete er mich, in meinen Jahren würde sich der Husten nach und nach von selbst verlieren. Ich warte immer noch darauf. Was mich beruhigt, ist der Umstand, daß nach Aussage der Aerzte die Lunge vollständig gesund ist. Zwischendurch habe ich auf eigene Faust nach Kneipp kuriert. Wenn diese Wasserkur auch den Husten nicht beeinflußt hat, so bin ich seit der Zeit doch nicht mehr so nervös.“ Die Dame hatte das Gefühl, als komme der Husten tief aus der Brust; dabei war er trocken und mit Kitzelgefühl im Hals verbunden. Brechneigungen zeigten sich nur ab und zu. Manchmal sei es ihr, als müsse die Brust zerspringen. Ein Stechen in den Seiten und im Kopfe sei in letzter Zeit häufiger zu bemerken. Jeder Hustenanfall erzeuge ein hochrotes Gesicht. Rheumatismus zeige sich zuweilen in der Gegend der Schulterblätter. Stiche in der Brust hätte sie zum erstenmale vor etwa drei Wochen gefühlt, seitdem nicht mehr. Im übrigen habe sie keinerlei Beschwerden. Als Ursache gab die Patientin eine Erkältung an, die sie sich gelegentlich einer Kahnpartie auf der Weser zugezogen habe.

Die Mittelwahl konnte nicht zweifelhaft sein. Ich verordnete Bryonia D. 3., Belladonna D. 3. und Phosphor 6 im Wechsel und zwar so, daß ich das erstgenannte Mittel morgens und abends, Belladonna vormittags und Phosphor 6. nachmittags nehmen ließ. Mancher mag den Phosphor ausgeschaltet wissen wollen. Ich verordne ihn in solchen Fällen stets, und zwar besonders als Vorbeugungsmittel. Das Rippenfell war stark angegriffen, und da es lediglich eine Fortsetzung des die Lungen überdeckenden Lungenfells ist, so ergibt sich damit ohne weiteres die sehr große Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit einer Uebertragung der serösen Entzündung auf das Atmungsorgan. Solchen langwierigen und namentlich in jungen Jahren häufig folgenschweren Komplikationen beugt der Phosphor in glänzender Weise vor.

Nach drei Wochen teilte mir der Freund mit, daß der Husten fast vollständig verschwunden sei, und nach weiteren drei Wochen zeigte mir die Dame in einem dankerfüllten Briefe an, sie sei gänzlich genesen. Husten, Stiche, Müdigkeit — alles sei wie weggeblasen. „Der Sanitätsrat war nicht wenig erstaunt, als ich ihm heute bei seinem Hiersein sagte, der Husten sei fort, und da es nicht meine Art ist, meine Dankbarkeit für Sie durch Feigheit zu verunzieren, so zeigte ich ihm die drei niedlichen Fläschchen. Da benahm er sich wie umgewandelt, und seine Grobheit — er ist als derbschaliger Gemütsmensch stadtbekannt — machte sich in Injurien wie „wissenschaftliche Charlatanerie“, „Blödsinn“, „Dummheit“, „verrücktes Zeug“, „mehr Verstand zutrauen“ und ähnlichen Ergüssen Luft.“

2. Ich habe schon betont, daß die rein lokale Behandlung eines Unterleibsorgans eine Torheit ist. Das trifft besonders auch bei den mannigfachen Krankheiten der Gebärmutter zu. Sie ist mit den Eierstöcken verbunden und vom Bauchfell überzogen. Bauchfell und Mutterbänder halten die Gebärmutter in ihrer Lage. Eine schwache Unterleibsmuskulatur bedingt ohne weiteres Lageveränderungen des Organs, die auch durch die beste Massage allein nicht zu beseitigen sind, wenigstens nicht auf die Dauer. Der ganze Unterleib bedarf der Stärkung. Das

erreicht man in erster Linie durch eine Regelung des Blutkreislaufs im Pfortadersystem. Deshalb bevorzugen wir bei allen Unterleibsleiden das kühle und naturkalte Sitzbad. Dauer und Temperatur desselben werden nach streng individuellen Gesichtspunkten geregelt. Eine korpulente Dame in mittleren Jahren wird anders baden als ein bleichsüchtiges junges Ding. Durch die Anwendung des Felke'schen Sitzbades werden wir den aus den organischen Beziehungen des Unterleibes sich ergebenden therapeutischen Forderungen in wirksamster Weise gerecht. Es gibt Patientinnen, bei denen ein tägliches Sitzbad von 22° Reaumur und 4 Minuten Dauer vollkommen ausreicht. Wiederum gestattet der Zustand mancher Kranken eine viel intensivere Wasseranwendung. Zwei tägliche Sitzbäder, frisch aus der Badepumpe verzapft, werden auf je 6 bis 10 Minuten ausgedehnt. Intensiver noch wirkt das sogenannte Erdbad, das durchschnittlich bis zu einer halben Stunde angewandt wird. Die Patientin gräbt sich eine mäßige Vertiefung, setzt sich hinein und bedeckt den Unterleib und den unteren Teil des Rückens mit der frischen Erde, die am besten aus reinem Lehm besteht. Nachher erfolgt eine flüchtige Abspülung. Diese Wasser- und Erdbäder leisten in 95 von 100 Fällen viel mehr als alle Massage nach Thure-Brandt, die gewiß segensreich wirken kann, die aber zweifellos schon manches Unheil angerichtet hat. Es gibt der in der Ausübung der Thure-Brandt-Methode sich wirklich auskennenden Masseure nur sehr wenige — auch unter den Aerzten. Wir ziehen deshalb die Massage beim Sitzbad von etwa Handhöhe vor. Man hebt dabei, in der Wanne sitzend, das Wasser mit den Händen hoch und streicht es die Seiten des Bauches entlang in 100, 200, ja bis zu 500 „Schlägen" energisch abwärts.

Das Tragen eines Korsetts ist verboten. Wir behandeln keine Patientin, die sich diesem Verbot nicht fügt! Die Kleider werden von Schulterträgern gehalten. Infolge unserer Erfahrungen verordnen wir, ohne im übrigen „das Fleisch tierischer Leichen" in Grund und Boden zu verdammen, während der Kur und der Nachwirkung derselben eine streng vegetarische Diät. Ich habe gefunden, daß dieser Diätwechsel Reaktionen im Körper hervorruft, die der Therapie bei sorgfältiger Beobachtung dienstbar gemacht werden können. In dieser Zeit wirkt jeder Fleischgenuß störend. Es ist übrigens bewundernswert, daß schon unser Altmeister Hahnemann, der ein hervorragender Hygieniker und Diätetiker war, ähnliche Beobachtungen gemacht hat.

Zum Schluß noch einige Winke hinsichtlich der Mittelwahl! Bei der allenthalben verbreiteten chronischen Entzündung der Gebärmutter, Gebärmutteranschoppung genannt, werden Arsen D. 4., Ergotin D. 3. und Ferrum 1. eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Man verteilt die Mittel auf den Tag und schiebt nach je acht Tagen eine Pause von einer Woche ein. Ist eine starke Regel vorhanden, bei der Stücke abgehen, so ist Secale corn. D. 3. angezeigt, während hysterische Erscheinungen Platina D. 3. und Gebärmutterknoten Aur. mur. natr. verlangen. Unruhige Träume lassen an Sepia D. 3. und Cimicifuga D. 3. denken. Wenn in „Pastor Felke und seine Heilmethode", welchem Werk wir bei der Darstellung der Mittelwahl gefolgt sind, auch noch auf die Wurmplage als einer Ursache zu allerlei Störungen in den Funktionen der Gebärmutter hingewiesen wird, so ist dieser Hinweis durchaus am Platze. Was den Weißfluß angeht, so haben sich nach unseren Erfahrungen Kreosot D. 4. und Hydrastis D. 4. zur Beseitigung desselben unter allen Mitteln am besten bewährt. Unterstützt wird die Behandlung durch Anwendung von Hydrastis- und Myrrhen-Tinktur in der Form, daß zu einer täglichen Ausspülung der Teile mittels des Irrigators auf einen Liter abgekochten und wieder abgekühlten Wassers 50 Tropfen der ersteren und 25 Tropfen der letztgenannten Tinktur gegeben werden. Und nun noch eins! Fast alle hartnäckigen Krankheiten der Gebärmutter hängen zusammen mit Nierenleiden! Werden diese nicht beseitigt oder wenigstens wesentlich gemildert, so muß die Gebärmutter-Therapie auf halbem Wege stehen bleiben. In Nitri acid., Curare und Therebint. besitzen wir Homöopathen drei Mittel, die unter Zuhilfenahme der übrigen in Betracht kommenden Heilfaktoren retten, was zu retten ist. Handelt es sich also z. B. darum, eine Gebärmutterverlagerung mit allen ihren Nebenerscheinungen zu beseitigen, so werden wir uns nicht damit begnügen, etwa Ferrum jod. und Lilium tigr. zu verordnen, sondern wir werden unser Augenmerk ganz besonders auch den Nieren zuwenden. Die Patientin wird es uns Dank wissen.

Noch einmal: behandle nicht lediglich die Unterleibskrankheit, sondern den kranken Menschen! M.

Lemna minor (Wasserlinse).

Von Dr. J. Murray Moore. Uebersetzt aus l'Art med., 1907, Nr. 10, von J—ff.

Lemna minor, das gewöhnliche Entenkraut aus der natürlichen Ordnung der Lemnazeen ist die niedrigste Form der phanerogamen Vegetation. Sie bildet den grünen Schaum, welchen man auf stillstehenden Teichen findet und welcher in einem schwimmenden, linsenförmigen Laub besteht, aus Blättern und Stengeln zugleich zusammengesetzt, Blüten am Rande des Laubes tragend, im Winkel kleine Blätter. Diese Pflanze, nach der Methode Hahnemanns geprüft, ist in Nasenkrankheiten sicher nützlich. Wir verdanken ihre Einführung in die homöopathische Praxis dem Dr. R. S. Cooper. Unser Freund hatte einen bemerkenswerten Instinkt, die speziellen Wirkungen der Pflanzen auf die besonderen Organe und Gewebe zu entdecken, deren Tinkturen er nach eigener Methode bereitete, welche nach seiner Behauptung deren „arborivitales" Vermögen bewahrte. Wenn wir auch über diese Idee, im Arborivitalismus ein der Homöopathie überlegenes therapeutisches System zu finden, lächeln können, wir müssen ihm doch dafür erkenntlich sein, daß er unsere Arzneimittellehre durch Mittel wie Lemna, Agraphis und Arbutus bereichert hat und für seine Belehrung über die „Einheitsgabe". Ich vermute, daß viele homöopathische Praktiker die rein arzneiliche Behandlung des Nasenpolyps für nicht ausreichend halten, obschon mehrere Fälle von Heilung in unserer Literatur sich verzeichnet finden. Ich glaube, daß Calc. carb., Teucrium, Mercur protojod., Thuja, Kali bichrom. unsere in dieser Krankheit tatsächlich wirksamen Mittel kurz zusammenfassen, obschon wir bei Nasen-

katarrh noch viel wirksamere haben. Jetzt besitzen wir das Zeugnis der Doktoren Cooper, Burnett und Clarke, daß diese kleine Pflanze, Lemna minor, einen mächtigen Einfluß auf die Schneidersche Schleimhaut ausübt, wenn sie durch eine Krankheit oder durch krankhafte Auswüchse verändert ist. Zwölf Fälle von Heilung oder bedeutender Besserung von Nasenerkrankungen wurden 1895 durch Cooper, Clarke und Burnett berichtet, und meine Absicht ist, meine Kollegen anzuregen, dieses Mittel, welches ich ihnen hier nenne, allgemeiner anzuwenden. Ich wähle folgende Fälle, die am besten die Wirkung von Lemna minor beweisen.

1. Ein 14jähriger Knabe, dessen Nase erweitert und seit 2 Jahren vollständig verstopft war, bevor er im November 1892 Dr. Cooper aufsuchte, erinnerte sich nicht, jemals einen Geruch gehabt zu haben. Die Nasenflügel waren von ihren Polypen ein Jahr vorher im Spital St. Barthelemy operativ befreit worden; aber als er Dr. Cooper konsultierte, waren sie wiedergekehrt und waren leicht sichtbar. Vom 15. November 1892 bis zum 4. März 1893 wurden 4 Gaben Lemna ohne viel Besserung verabreicht. Er bekam sodann bis zum 8. April Calc. carb. 200., welchem Mercur sol. 3. D. wegen Gesichtsschmerz nachfolgte. Es wurde hierauf Lemna wieder genommen, alle 14 Tage eine Gabe und zwar mit ausgesprochener Linderung. Am 14. März 1894 war seine Nase frei und man sah nur einzelne kleine Polypen, er atmete leicht und sein Geruchsinn war vollständig wieder zurückgekehrt.

2. Eine Dame von 27 Jahren litt an katarrhalischer Rachenentzündung, veranlaßt durch eine hoch oben im hinteren Teil der Nase befindliche Ulzeration (Verschwärung); es bestand beständige Trockenheit des Halses, das rechte Nasenloch war verstopft, aber ohne einen sichtbaren Polyp; das Herz war leicht gestört, gegen Abend traten Blähsucht und Kolikschmerzen im Unterleib auf. Jeden Morgen erwachte sie mit trockenem Hals und belegter Zunge. Sie litt an Diarrhöe, Kolikanfällen und Herzschmerzen zurzeit der monatlichen Reinigung. Am 12. November 1892 gab Dr. Cooper eine Gabe Lemna mit Besserung aller Symptome, nur daß darauf die Diarrhöe 3 Tage lang auftrat. Da dieses Symptom, Diarrhöe, bei anderen Kranken notiert war, so betrachtet Dr. Cooper es als pathognomisch für Lemna. Nach einer zweiten Gabe, die am 9. Dezember gegeben wurde, kam die Dame am 23. wieder und sagte, daß sie sich in jeder Hinsicht viel besser befinde. Die Nase war zwar nicht ganz frei, aber es bestand weder ein übler Geruch noch Geschmack; der Hals war nicht mehr trocken wie vorher, der Mund war in gutem Zustand und der Geschmack rein am Morgen, die Zunge reiner, Verdauungsstörungen und Diarrhöe hatten aufgehört, das Herz war ruhig.

3. Kapitän B., 44 Jahre alt, konsultierte Dr. Clarke am 28. Februar 1894 wegen einer heftigen Neuralgie mit lokaler Empfindlichkeit auf der rechten Seite des Halses. Er hatte sich einen Schnupfen geholt und hustete seit einem Monat, dabei Ausfluß einer großen Menge gelben Nasensekrets. Ich gab ihm Belladonna 12. gegen die Neuralgie, dann sollte er dreimal täglich Lemna 3. d. nehmen. Am 9. März berichtete er, daß Belladonna prompt den Gesichtsschmerz beseitigt habe, und daß ihn dann Lemna von seinem Katarrh befreit habe in der erstaunlichsten Weise.

4. (Burnett.) Ein Herr von 60 Jahren mit Nasenpolypen seit mehreren Jahren, indessen von mäßiger Größe, war durch die chronische Nasenverstopfung sehr belästigt, die durch feuchtes Wetter bedeutend verschlimmert wurde. Lemna 3. d. früh und abends ein Monat lang genommen tat ihm so gut, daß er zu Dr. Burnett bei seinem folgenden Besuche sagte: Ich habe nie ein Mittel genommen, das mir so gute Dienste geleistet hätte. Meine Nase funktioniert vollkommen und atmet ganz vortrefflich.

5. (Burnett.) Eine Dame von 45 Jahren, welche ich früher von einem Tumor der Gebärmutter geheilt hatte, litt an Nasenpolypen, welche zur Nase heraushingen und sie ans Zimmer bannten. Man hatte sie oft operiert, aber stets kamen sie wieder. Burnett hatte sie durch die Behandlung zeitweise davon befreit, aber das erste Regenwetter, das dazwischen kam, brachte sie wieder. Lemna 3. d. 5 Tropfen früh und abends wurde darauf mit dem Erfolg verordnet, daß die Polypen an Umfang bedeutend abnahmen, und daß die Kranke wieder in Gesellschaft gehen konnte. Dr. Burnett fügt diesen beiden Beobachtungen folgende Bemerkung hinzu: Gewiß, Lemna tötet weder noch heilt die Polypen oder anders ausgedrückt, unterdrückt sie nicht, aber sie befreit dieselben von ihrem Strotzen und vermindert so ihren Umfang; sie vermindert auch den Einfluß feuchter Witterung, gegen welche diese Kranken so empfindlich sind.

6. (Cooper.) Eine Frau von 26 Jahren hatte in der rechten Nase Krusten, welche sich beständig wieder bildeten, und einen Schmerz, der sich wie eine Schnur von dieser Nasenseite nach dem rechten Ohr erstreckte, auf welchem sie nicht mehr hörte. Alle diese Symptome wurden durch Lemna sehr gemildert.

7. (Cooper.) Eine Dame von 58 Jahren litt an herumziehenden Schmerzen im Kopf und in den Beinen mit Schmerzen im Auge während Regenwetters, Schlafsucht am Tag und unruhigem Schlaf bei Nacht; alle diese Symptome wichen rasch auf eine einzige Gabe Lemna und das blasse, aufgedunsene, krankhafte Aussehen ihres Gesichts gewann ein natürliches Aussehen von guter Gesundheit.

Dr. T. L. Shearer, homöopathischer Ohrenarzt in den Vereinigten Staaten empfiehlt den Gebrauch von Lemna in Fällen von atrophischen Nasenkatarrh, wo die Krusten und der schleimig-eitrige Ausfluß reichlich und stinkend sind. Wir fassen zusammen: Die Indikationen von Lemna scheinen nach der klinischen Erfahrung folgende zu sein: putrider Geruch in der Nase oder Geruchsverlust; fauliger Geschmack mit Belag des ganzen Mundes, besonders morgens beim Aufstehen; Entleerung von Krusten oder schleimig-eitrigem Sekret oder von beiden aus der Nase; Nasenpolypen; Geschwulst der Nasenflügel; Schmerz, der sich wie eine Schnur vom Nasenloch nach dem Ohr erstreckt; alle Symptome werden durch feuchtes Wetter verschlimmert. Dr. Cooper gibt die Unterschiede von vier Hauptmitteln bei Schnupfen an: Lemna, Verschlimmerung durch schwere Regengüsse; Calendula, wenn schwüle, wolkige Witterung herrscht; Rhododendron bei Gewittern; Dulcamara bei trübem Wetter und Nebel.

Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit der Nasen- und Ohrenspezialisten auf Lemna.

Adenoide Wucherungen.

Von Dr. med. A. Nebel, Lausanne. Uebersetzt aus Le Propagateur, 1908, Nr. 4, von —ff.

Der homöopathische Arzt wird ziemlich oft gerufen, um adenoide Geschwülste zu behandeln, „welche durch ein Gewebe gebildet werden, das normalerweise im Nasenrachenraum existiert, aber in gewissen Fällen eine übertriebene Entwicklung annimmt".

Diese Affektion ist häufig eine psorisch-leukämisch-sykotische Manifestation, indem die Miasmen der Psora — Tuberkulose — und der Sykose — Impfvergiftung und Gonorrhöe am häufigsten den Wurzelstock bilden, auf welchem sich diese Krankheit entwickelt.

Marc Jousset sagt in seinem Werke über „Kinderkrankheiten", daß es keine innerliche Behandlung gebe; mit vielen anderen Homöopathen behaupte ich im Gegenteil, daß die chirurgische Behandlung für die Fälle aufgespart werden muß, wo die Behinderung der Atmung, die chronische Vergiftung durch Kohlensäure eine Gefahr für das Leben des Kindes bildet.

Die biochemischen Schriftsteller, die Anhänger Schüßlers, empfehlen Calc. ph. und Natr. mur. und in Fällen periodischer Verschlimmerung Silicea.

Die Mittel, welche mir die meisten Erfolge brachten, sind:

Sulfur, Sulfur jodat., Baryta carbonica und Baryta jodata, Calc. nitrica, Ferr. jodatum, Hydrastis canadensis, Nitri acidum, Thuja, Tuberculinum, Thyreoidinum.

Dr. Beck empfahl auf Grund der Beobachtung rapider Heilung von adenoiden Wucherungen nach Einspritzungen von Serum bei einem diphtherischen Kinde Heilserum und Diphtherinum.

Die Indikationen der obenerwähnten Mittel sind wohlbekannt. Thyreoidinum, welches ich warm empfehle, ist hauptsächlich angezeigt, wenn die Geisteskräfte sich langsam entwickeln und wenn die Kinder klein bleiben und an hartnäckiger Verstopfung leiden. Was die Gabe anlangt, so rate ich mit Rücksicht auf die torpide Konstitution der Mehrzahl der kleinen Patienten Hochpotenzen im Wechsel mit Tiefpotenzen zu geben. Wiederholungen dürfen öfter als gewöhnlich gemacht werden.

Die Behandlung erfordert manchmal viel Geduld von seiten des Patienten und des Arztes, aber mit der Verkleinerung der Wucherung erlangen wir gleichzeitig eine offenbare Besserung der Konstitution unseres kleinen Patienten.

Ein neues Heilverfahren gegen den Krebs.

Unter obiger Ueberschrift brachten wir in der vorigen Nummer der Populären eine in den angesehensten Tageszeitungen verbreitete Mitteilung über eine angebliche Erfindung eines Dr. Bell in London, nach welcher derselbe den Krebs innerlich vorwiegend mit Ameisensäure erfolgreich behandle. Nun ging der Redaktion der Populären vom Verleger der Aerztlichen Rundschau (O. Gmelin) München eine Broschüre zu:

„Eine neue Methode zur Heilung chronischer Krankheiten, insbesondere der Tuberkulose, der chronischen Nierenentzündung und des Krebses mittels subkutaner Injektionen einer sehr verdünnten wässerigen Lösung der offiziellen Ameisensäure. Von Dr. med. Krull, Güstrow i. M. 4. Auflage." Aus dieser Abhandlung geht deutlich hervor, daß es sich bei dieser Methode der Krebsbehandlung keineswegs um eine neue, von englischer Seite gemachte Entdeckung handelt, sondern daß sie bereits im Jahre 1901 von einem deutschen Arzte gemacht wurde und seitdem ohne besondere Reklame von demselben mit bestem Erfolge ausgeübt wird.

Wir glauben diese Mitteilung dem betreffenden Arzte und der deutschen medizinischen Wissenschaft schuldig zu sein.

Die Redaktion.

Nervöser Schnupfen, gebessert durch Arsenicum D. 30 und Silicea D. 30 — zugleich ein Beitrag zur Dosenfrage.

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle eine an mir selbst gemachte Erfahrung mitzuteilen, welche, abgesehen von dem klinischen Interesse, das sie bietet, auch im Hinblick auf die umstrittenste aller die Homöopathie betreffenden Fragen, die Dosenfrage, lehrreich sein dürfte.

Ich leide bezw. litt seit vielen Jahren an einem, auf neurasthenischer Basis beruhenden, höchst lästigen nervösen Schnupfen (Coryza vasomotoria). Dieses Leiden gleicht in seinen Symptomen bekanntlich ganz dem sogenannten Heufieber, unterscheidet sich aber von diesem dadurch, daß es nicht bloß zu einer bestimmten Jahreszeit auftritt, sondern stets in mehr oder minder heftigem Grade vorhanden ist. Während ferner der Heuschnupfen, wie man annimmt, durch eine spezifische Krankheitsursache, das sogenannte Pollengift, hervorgerufen wird, stellt sich die Coryza vasomotoria auf die minimalsten Kältereize oder sonstige geringfügige Veranlassungen, zuweilen auch ganz ohne erkennbare Ursachen, ein. Der Schnupfen beginnt bei mir stets mit einem Kribbeln in der Nase, dem bald ein heftiger Nießanfall mit profuser Absonderung wässrigen Schleims folgt. Diese Anfälle wiederholen sich täglich oder mehrmals am Tage; bei gehäuftem Auftreten derselben wird die Absonderung schleimig-eitrig und es gesellen sich Luftröhrenkatarrh, Asthma und andere Beschwerden hinzu. Natürlich wirkt diese ewige Verschnupftheit mit ihren Folgezuständen auf das Allgemeinbefinden und die Stimmung höchst ungünstig ein.

Ich bin wegen dieses Leidens Jahre hindurch von einer Reihe von Spezialisten lokaltherapeutisch behandelt worden, aber ohne jeden Erfolg. Später habe ich dann, nachdem ich der Homöopathie näher getreten war und mir eine gründliche Kenntnis dieser Heilmethode angeeignet hatte, begreiflicherweise auch gegen das geschilderte Leiden homöopathische Mittel in Anwendung gebracht. Lange Zeit gleichfalls ohne jeden Erfolg. Ich nahm der Reihe nach eine ganze Anzahl mir indiziert erscheinender Mittel von der 3. bis 12. Dezimalpotenz. Diese Arzneien brachten nicht nur keine Besserung, sondern verschlimmerten das Leiden sogar zusehends. Ich war auf dem Punkte

angelangt, die Behandlung definitiv aufzugeben und mich in mein Schicksal zu finden, entschloß mich aber dann doch, es noch einmal mit höheren Potenzen, an deren Wirksamkeit ich damals noch nicht recht glaubte, zu versuchen. Ich nahm Arsenicum, welches mir in der 6. und auch sogar noch in der 12. Potenz Verschlimmerung gebracht hatte, nunmehr in der 30. Potenz, worauf zu meiner Verwunderung schon nach einigen Tagen die Schnupfenanfälle ausblieben. Als sie sich nach mehreren Monaten wieder einstellten, hat mir Arsen. D. 30. wiederum Hilfe gebracht; dieselbe Erfahrung machte ich später mit Silicea 30. Ich bin von meinem Leiden nicht gänzlich befreit, habe aber in der 30. Potenz homöopathisch indizierter Arzneien ein Mittel gefunden, dasselbe zu beschwichtigen — gewiß ein bemerkenswerter Erfolg einem Leiden gegenüber, gegen das die Schulmedizin eingestandenermaßen nur wenig oder gar nichts ausrichten kann.

Der mitgeteilte klinische Fall beansprucht ein besonderes Interesse, weil er die oft gemachte Erfahrung, daß höhere Potenzen nicht selten hilfreich sind, wo tiefere versagen oder gar schaden, in eklatanter Weise bestätigt und somit zeigt, daß die Dosenfrage nicht, wie man in vielen homöopathischen Lehrbüchern findet, von nebensächlicher Bedeutung, sondern im Gegenteil von der allergrößten Wichtigkeit ist. Es ist übrigens auch theoretisch vollkommen verständlich, daß bei Leiden, welche durch eine außerordentlich große Reizbarkeit oder Hyperästhesie charakterisiert sind, tiefe oder sogar noch mittlere Potenzen verschlimmernd wirken müssen; vielleicht folgt in manchen Fällen der Verschlimmerung die Besserung, bei mir war dies jedoch nicht der Fall, dagegen brachte die hohe Potenz sofort Besserung.

Dr. phil. F. v. Wickede, Berlin.

Vermischtes.

Personalien. Am 13. Oktober feierte der als homöopathischer Arzt in Berlin bekannte und viel beschäftigte Herr Dr. med. Ernst Arthur Lutze seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist der älteste Sohn des ehemaligen Begründers und Leiters der weithin bekannten homöopathischen Heilanstalt in Cöthen, des im Jahre 1870 verstorbenen Sanitätsrat Dr. med. Arthur Lutze. Er studierte in Halle und Leipzig, bestand im Jahre 1874 in Leipzig sein Staatsexamen, promovierte gleichzeitig zum Doktor und übernahm noch in demselben Jahre die Leitung der Heilanstalt in Cöthen. Doch ihm verlangte nach einem größeren Arbeitskreise und er glaubte, diesen in Hamburg zu finden. Nach fünfjähriger, reichgesegneter Tätigkeit, die seinen Ruf auch ins Ausland verbreitete, siedelte er 1886 nach Berlin über, wo er seit 22 Jahren seine Praxis ausübt, sich bei Hoch und Niedrig des gleichen Vertrauens erfreuend. Lutzes Name aber ist nicht bloß als der eines tüchtigen Arztes bekannt, sondern er hat sich auch als Dichter und Dramatiker mit Erfolg versucht und manche Lorbeeren sich errungen. Als Gaben seiner Muse heben wir besonders „Othellos Erfolg" hervor, sowie das Drama „Die arme Kreatur", das mit warmen Herzen für den Tierschutz eintritt und in Hamburg und Berlin mit großem Beifall aufgenommen wurde. Auch sein „Hohenzollern-Anekdotenschatz" sei hier rühmend erwähnt. Wer sich eingehender über des Gefeierten Lebensgang und seine Bedeutung als Arzt und Schriftsteller unterrichten will, dem empfehlen wir die als Festnummer erschienene Ausgabe der von ihm seit 18 Jahren herausgegebenen volkstümlichen homöopathischen Zeitschrift „Hahnemannia" Nr. 6, welche eine reich illustrierte, ausführliche Lebens- und Charakterskizze von Walter Schwalbe enthält. Wir selbst aber bringen an dieser Stelle dem Jubilare unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre als Zierde unserer Heilmethode seine vielseitige, erfolgreiche und gesegnete Tätigkeit auszuüben. —ff.

Gerichtliches. London. Ueber einen bemerkenswerten ärztlichen Haftpflichtprozeß berichtet die „Wiener med. Wochenschrift". Ein Mann in Cardiff (einer großen Industriestadt in Wales), der sogenannten höheren Arbeitsklasse angehörig, erlitt 1905 eine Luxation und eine Doppelfraktur (Bruch) des rechten Armes. Der erste Arzt, der herbeigerufen wurde, wollte die Behandlung allein nicht durchführen und überwies den Kranken dem Leiter der chirurgischen Abteilung am dortigen Krankenhause, einem Arzt von gutem Rufe. Leider war das Behandlungsresultat kein erfreuliches, weshalb der Kranke die beiden Aerzte auf Schadenersatz in der Höhe von 40000 Mk. verklagte. Das Cardiffer Geschworenengericht sprach beide Aerzte frei, wogegen der Kläger beim Reichsgerichte in London appellierte, welches beide Aerzte zum Schadenersatz und zur Tragung der Kosten (insgesamt 65000 Mk.) verurteilte, trotzdem nicht weniger als 10 Sachverständige sich zugunsten der Beklagten ausgesprochen hatten und an der Behandlung nichts zu tadeln fanden. Die Verurteilung wurde damit begündet, daß das „unorthodoxe Verfahren, obgleich es nach dem Gutachten der Sachverständigen von vielen Chirurgen geübt wird, nicht in den Lehrbüchern der Chirurgie enthalten, daher nicht anerkannt sei und von den althergebrachten Regeln der Chirurgie abweiche". Das unorthodoxe Verfahren besteht nämlich hauptsächlich darin, daß keine steifen Verbände mehr in Anwendung kommen und das Hauptaugenmerk auf frühzeitige Massage und passive Bewegung gerichtet wird. Es wurde übrigens unter den praktischen Aerzten eine Sammlung eingeleitet, um den beiden Aerzten die Zahlung zu ermöglichen.

(Allg. Mediz. Centralztg.)

Lüneburg. Vor der hiesigen Strafkammer stand dieser Tage unter der Anklage der fahrlässigen Tötung ein Lehrer a. D. aus Münster. Der Angeklagte, der sich seit Jahren mit der Homöopathie beschäftigt, hatte im vorigen Jahre ein 11jähriges, an Hüftgelenkentzündung erkranktes Mädchen in Behandlung genommen. Er wurde beschuldigt, dadurch, daß er versäumte, einen operativen Eingriff zu veranlassen, den Tod des Kindes verschuldet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis; der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Leo Lorsbach.
Apolda, Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Pintz.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Osterholt.
Aschersleben, Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. G. Meyer.
Augsburg (Bayern), Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker W. v. Langsdorff.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther-Str. 4, Besitzer: Apotheker W. Höffken; ferner:
Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Str. 144, Besitzer: Apotheker F. Erpenbeck.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO, Elisabeth-Ufer 34, nahe am Oranienplatz, Besitzer: Apotheker Dr. F. Lutze; ferner:
Weiße Adler-Apotheke, SW, Friedrichstr. 206, Besitzer: Apotheker A. von Gusnar,
Arcona-Apotheke, N, Arconaplatz 5, Besitzer: Apotheker A. Rosenberger,
Hufeland-Apotheke, NO, Hufelandstr. 31, Besitzer: Apotheker Max Kröger.
Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 162, Besitzer: Apotheker Eug. Stedefeld.
Königin Luise-Apotheke, W., Bülowstr. 17, Besitzer: Apotheker Karl Redlich.
Beuthen (Oberschlesien), Alte Apotheke, Besitzer: Apotheker Herm. Seidler.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. O. Strumpf.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Rudolf Schenck.
Blankenburg i. Thüringen, bei Apotheker F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. A. Randebrock.
Bonn am Rhein, Adler-Apotheke, Belderberg 12, Besitzer: Apotheker Paul Technau.
Brandenburg a. d. Havel, Germania-Apotheke, Jacobstraße 18, Besitzer: Apotheker Dr. G. Schmidt.
Braunsberg (Ostpr.), Altstadt-Apotheke, Besitzer: Apotheker Alfred Bock.
Breckerfeld (Kreis Hagen), Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Paul Carnap.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202, Besitzer: Apotheker Dr. H. Busch.
Breslau, Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, Besitzer: Apotheker Nisle & W. A. Müller, und
AdlerApotheke, Ring 59, Besitzer: Apotheker S. Hirschstein.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 21, Besitzer: Apotheker Fr. Hammann.
Caternberg (Rhld.), Stern-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Both.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105, Besitzer: Apotheker R. Gröschel.
Cleve (Bad), Elefanten-Apotheke, Besitzer: Apotheker J. M. Voß.
Cöln a. Rhein, Hirsch-Apotheke, Hohe Straße 35/37, gegenüber dem Bismarckdenkmal, Besitzer: Apotheker Dr. R. Pfaff.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz, Besitzer: Apotheker L. Breidenbach.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstr. 24, Besitzer: Apotheker A. Hillebrand.
Danzig, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Besitzer: Apotheker Alex. Gordon.
Demmin, Apotheke zum Greif, Besitzer: Apotheker C. Albrecht.
Dortmund, Engel-Apotheke, z. Z. verwaltet.
Dresden, Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Besitzer: Consul Apotheker Franz Peters.
Drossen a. d. Oder, bei Apotheker F. Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstr. 8, Besitzer: Apotheker Dr. Krey & Viegner.
Duisburg a. Rh., Löwen-Apotheke, Carlstraße 5, Besitzer: Apotheker O. Piepenburg.

Eichenau bei Kattowitz, Glückauf-Apotheke, Besitzer: Apotheker Rich. Filor.
Elbing (Westpr.), Fischerstr. 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler, Besitzer: Apotheker Max Reichert.
Essen a. d. R., Löwen-Apotheke, Markt 2, Besitzer: Apotheker Dr. E. Rust.
Forbach (Lothringen), Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Dreesen.
Forst (Lausitz), Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Georg Cohn.
Frankfurt am Main, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 39, Besitzer: Apotheker Otto Weidenmüller.
Frankfurt a. d. Oder, Löwen-Apotheke, Oberstr. 44, Besitzer: Apotheker A. von Leupoldt.
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke, Besitzer: Apotheker Hugo Schier.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke, Besitzer: Apotheker Curt Bär.
Gelsenkirchen II, Glückauf-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Schulte-Hermann.
Gera (R. j. L.), Stadt-Apotheke von Dr. M. Schröder, Besitzer: Apotheker Dr. Gutzeit.
Glauchau, Mohren-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Brochnow.
Gleiwitz (Schlesien), Hütten-Apotheke, Besitzer: Apotheker Felix Marcusy.
Görlitz, Kronen-Apotheke, Bismarckstr. 2, Besitzer: Apotheker G. Steinhoff.
Göttingen, Universitäts-Apotheke, Besitzer: Apotheker Fritz Frank.
Gütersloh, bei Apotheker Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 43, Besitzer: Apotheker A. Möller.
Hagen i. W., Adler-Apotheke, Elberfelder Str. 74, Besitzer: Apotheker Oscar Kramer.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1, Besitzer: Apotheker Rud. Pfeiffer.
Hamburg, Rathaus-Apotheke, Hermannstraße 47, Besitzer: Apotheker Dr. J. Klie.
Hannover-Linden, Lindener Apotheke, Limmerstr. 2 D, Besitzer: Apotheker G. Baumeister.
Harburg a. d. Elbe, Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Hoffmann & Köhler.
Hildesheim, Neustädter Apotheke, Besitzer: Apotheker C. Ambrosius.
Hohendorf i. Erzgeb., bei Apotheker Hermann Schreyer.
Hörde i. Westf., Alte Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Rodewald.
Holzhausen, Kreis Kirchhain, Bez. Cassel, b. Apoth. Heinrich Jost.
Jena, Rats-Apotheke am Kreuz, Besitzer: Apotheker Dr. R. Dütschke.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Longard.
Karlsruhe (Baden), Löwen-Apotheke, Kaiserstr. 72, Besitzer: Apotheker Dr. W. Lakemeyer.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22, Besitzer: Apotheker Bruno Schmidt.
Konitz i. Westpr., Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker E. W. Schultze.
Kusel (Rheinpfalz), Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker W. Röbel.
Lehnin, Kloster-Apotheke, Besitzer: Apotheker Carl Wendt.
Liegnitz, Schloß-Apotheke, Burgstraße 40 Ecke Schloßstraße, Besitzer: Apotheker Dr. R. Jedamski.
Lindau a. Harz, Haupt-Apotheke, Besitzer: Apotheker Zwenger.
Lübeck, Hansa-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Emil Stülcken.
Lüdenscheid (Westf.), Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Heinrich Stübe.
Magdeburg, Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121, Besitzer: Apotheker Wilh. Rathge.
Marienburg (Westpr.), Rats-Apotheke, Besitzer: Max Wilde.

Mölln (Lauenburg), **Löwen-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Wilhelm Greve.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker Ernst Racke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke, Besitzer: Apotheker H. Liekfeld.
Münster i. Westf., Hirsch-Apotheke, am Roggenmarkt 13, Besitzer: Apotheker M. Massing.
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke, Besitzer: Apotheker R. Wachsmann.
Neusalz a. d. Oder, Kaiser **Wilhelm-Apotheke, Besitzer:** Alfred Frief.
Neustettin, Neue **Apotheke, Besitzer:** Apotheker Joh. Sarnow.
Nürnberg, Stern-Apotheke, Bindergasse 22, **Besitzer:** Apotheker L. Reichenberger.
Oberwiesenthal i. Sa., Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Dr. Ernst Blobel.
Oels (Schlesien), **Adler-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Erwin Strube.
Offenbach a. Glan, bei Apotheker Hubert Schoenen.
Osterode (Ostpr.), **Adler-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Dr. Alfred Wilde.
Peterswaldau (Bez. Breslau), **Hirsch-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Hugo Pichulek.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke, Besitzer: Apotheker Karl Logatz.
Potsdam, Königl. Hofapotheke, Hohenwegstraße 11, **Besitzer:** Apotheker H. Herzberger.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan, Besitzer: Apotheker Fritz Katsch.
Regensburg (Bayern), **Engel-Apotheke, Besitzer:** Apotheker J. Sonntag.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke, Besitzer: Apotheker Max Ritter.
Remscheid, Rosen-Apotheke, Besitzer: Apotheker Ad. Strebel.
Rheydt (Reg.-Bez. Düsseldorf), **Hirsch-Apotheke, Besitzer:** Apotheker A. Schürhoff.
Rostock (Mecklenburg), **Apotheke zum Greif, Besitzer:** Apotheker Dr. Arcularius.
Rudolstadt i. Thür., Hofapotheke, Besitzer: Apotheker Erich Wolff.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker G. Platz.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1, **Besitzer:** Apotheker Phil. Schopp.
Soest, Schwan-Apotheke, Besitzer: Apotheker G. H. Behlmer.
Sterkrade (Rheinland), **Adler-Apotheke, Besitzer:** Apotheker B. Hardenfett.
Stettin, Bären-Apotheke, Deutsche Straße 5, **Besitzer:** Apotheker Franz Rolle.
Stralsund, Rats-Apotheke, Besitzer: Apotheker Emil Knütter.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße, **Besitzer:** Apotheker Dr. A. Meyer.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Herm. Droß.
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4, **Besitzer:** Apotheker A. Pardon.
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Herm. Heymann.
Triebel, bei Apotheker Erich Haucke.
Treptow a. Toll. i. Pom., **Adler-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Paul Schröder.
Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke, Besitzer: Apotheker v. Breiten-Landenberg.
Wermelskirchen, Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Waldmann.
Wesel, Schwanen-Apotheke, Besitzer: Wilh. Rosenkranz.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2, **Besitzer:** Apotheker M. Mück.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke, Besitzer: Apotheker Ferdinand Erdmann.
Wittenberge (Berlin-Hamburger Bahn), **Bismarck-Apotheke, Besitzer:** Apotheker W. Jaene.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker P. Reder.
Zwickau (Sachsen), **Schwanen-Apotheke, Besitzer:** Apotheker Ferdinand Ahlborn.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade, **Besitzer:** Apotheker Joseph Bollansée.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118, **Besitzer:** Apotheker Dr. F. van Dijk.
Arnheim, Oranje-Apotheke, Bakkerstraat 68A, **Besitzer:** Apotheker B. Cohen.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130, **Besitzer:** Apotheker L. Warmolts.
Groningen, Apotheek G. Smeding, Besitzer: Apotheker G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers, Besitzer: Apotheker J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koek, Besitzer: Apotheker C. Koek.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert, Besitzer: Apotheker C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I, Stephansplatz 8, **Besitzer:** Apotheker M. Kris.
Linz (Ober-Oest.), **Apotheke zum weißen Adler, Besitzer:** Apotheker Hofstätter's Erben.

In Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim, Besitzer: Apotheker Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke, Generaldepot, **Besitzer:** Apotheker J. Baer.
Lugano, Farmacia Soldati, **Besitzer:** Apotheker Ett. Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie, **Besitzer:** Apotheker Dr. R. Reutter.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Britisch-Ostindien:

Mangalore, The Mercantile Mission Branch Mangalore.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

In Transvaal, Süd-Afrika:

Pretoria, De Hollandsche Apotheek, Marktplein. B. D. Waltstraat.
Pietersburg, De Interoceana Apotheek.
Louis Trichard, The Interoceana Pharmacy.

Vereins=Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 21 u. 22 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Novbr. 1908.

Zur gefälligen Beachtung!!

Wir bitten dringend, alle für das Vereinsblatt bestimmten **Beiträge** bis zum 15., die **Vereinsberichte** aber bis zum 20. des Monats uns zuzuschicken, da spätere Eingänge keine Berücksichtigung finden können.

Die Redaktion.

Statistik über homöopathische Behandlung.

Zwecks Aufstellung einer Statistik über die Erfolge durch homöopathische Behandlung und der Kosten hierfür werden alle Krankenkassen, an denen homöopathische Aerzte tätig sind, um Angaben ihrer Adressen oder um Einsendung von Unterlagen für die Statistik höflichst gebeten.

Redaktion der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Zur Organisation der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zu dem geplanten Zusammenschluß der deutschen homöopathischen Vereine gestatte ich mir folgende Vorschläge zu machen:

Die Leitung des Bundes übernimmt ein homöopathischer Verein (nehmen wir an der 1. homöopathische Verein Hamburg), welcher von der Bundes-Hauptversammlung auf ein oder drei Jahre gewählt wird und die Geschäfte des Bundes zu führen hat. Seine Auslagen werden von der Bundeskasse gedeckt.

Zur Erhaltung des Bundes zahlt jeder Verein pro Mitglied und Jahr 20 Pfg.

Nie darf ein Verband sich darauf verlassen, auf freiwillige Sammlungen oder sonstigen Bettel rechnen zu müssen. Sein Einkommen muß ein fester, stehender Jahresbeitrag nach der Mitgliederzahl der einzelnen Vereine sein. Zur Bundes-Hauptversammlung werden die Delegierten auf Kosten der angeschlossenen Vereine geschickt, der Bund zahlt dazu nichts, um die Beiträge im Interesse der guten Sache verwerten zu können. Der Bund soll nicht seine Gelder dazu hergeben, um einzelne Mitglieder der Vereine zu einem Festessen zu vereinigen, bei welchem nichts anderes Positives geleistet wird als gegenseitiges Anhochen.

Sollte es als nicht angängig erscheinen, daß ein Verein die Führung der Geschäfte übernimmt und ein Vorstand gewählt werden, so müßte die Wahl des Gesamtvorstandes derartig ausfallen, daß die Vorstandsmitglieder einen Ort oder doch mindestens in Nachbarorten wohnen, damit sie imstande sind, Sitzungen abhalten zu können. Sonst würde der Bund auch nur ein totgeborenes Kind sein, von vornherein verurteilt, nichts leisten zu können.

Als erste Aufgabe des Bundes würde es sein, den angeschlossenen Vereinen von berufenen Kräften leicht verständlich verfaßte Vorträge über homöopathische Heilweise und Gesundheitspflege gedruckt zugehen zu lassen. Ferner Flugblätter zu schaffen, welche die abseits stehenden Massen über Homöopathie aufklären und zum Anschluß an die Vereine auffordern.

Später, wenn der Bund über größere Mittel verfügt, Wanderredner anzustellen, welche in den einzelnen Vereinen Vorträge dann halten können.

Nur so ist es möglich, die breiten Massen zu gewinnen und die schon bestehenden homöopathischen Vereinen mit Lust und Freude zur gemeinsamen, aufklärenden Arbeit anzuspornen. Dann wird auch der Bund ein festes Bollwerk sein gegen Angriffe, wie sie jetzt gegen die homöopathischen Vereine geplant werden.

NB. Gleichzeitig ersuche ich alle Vereine, welche gewillt sind, auf oben angegebener Grundlage mitzuarbeiten oder bessere Vorschläge machen wollen, dies Herrn Tränker, Hamburg 22, Meesterkamp 22, schriftlich mitzuteilen, damit ein Anfang mit der Gründung des Vereinsbundes gemacht werden kann.

Otto Nitschke, Vors. v. Verein „Hahnemannia“-Dresden.

Die Propaganda für die Homöopathie

muß, wenn wir voranschreiten wollen, mit größerem Eifer und in erweitertem Umfange betrieben werden. Man darf sich jetzt nicht mehr darauf beschränken, unsere Heilmethode nur im Bekanntenkreise zu empfehlen und bei sich sonst darbietender Gelegenheit auf die Wirksamkeit ihrer Mittel hinzuweisen, sondern man muß auch noch zur Aufklärung und Gewinnung weiterer, sonst nicht erreichbarer Kreise beitragen. Dieses geschieht wohl am besten durch die Verbreitung von Propaganda-Marken, welche kurze, belehrende Mitteilungen über die Homoöpathie und ihren Entdecker enthalten. Diesen Marken würden am zweckmäßigsten die Form der Postwertzeichen zu 1 bis 5 Mk. zu geben sein, sie müssen möglichst billig hergestellt werden, dabei aber doch ein gefälliges Aussehen haben. Man würde sie nicht nur auf Briefe, Postkarten, Pakete usw. kleben, sondern vorzüglich auch an geeigneten, vom Publikum viel besuchten Plätzen, auf Promenaden, in Restaurants, an Anschlagsäulen, Pfählen, Wegweisern, Mauern, Zäunen, Bäumen usw. — nötigenfalls mit Erlaubnis des Eigentümers — in Kopfhöhe anbringen müssen, so daß sie immer und immer wieder dem Pub-

likum zu Gesicht kommen, es mit dem Wesen der Homöopatie vertraut machen und veranlassen, gelegentlich auch mit unserer Heilmethode einen Versuch zu machen, dadurch ihrer Wohltaten teilhaftig und somit Anhänger der Hahnemannischen Lehre zu werden.

Für die Marken bringe ich nachbezeichnete Texte in Vorschlag:

1. Die Homöopathie ist vor mehr als 100 Jahren von Dr. med. Hahnemann entdeckt und begründet worden.

2. Die Homöopathie heilt schnell und sicher in angenehmer Weise. Selbst bei Epidemien hat sie sich bewährt.

3. Die homöopathischen Mittel schädigen den Kranken nicht; sie schmecken nicht schlecht; selbst Kinder nehmen sie gern.

4. Die Homöopathie heilte schon manchen Kranken, der von Vertretern anderer Heilweisen aufgegeben war.

5. Die Homöopathie ist in allen Weltteilen verbreitet und hat ihre Anhänger in der Hütte, wie im Palast.

6. Die Homöopathie bringt Rettung kranken Menschen und Tieren. Die Mittel sind billig und halten sich jahrelang wirkungskräftig usw. usw.

Zur Herstellung der Marken hat sich eine leistungsfähige Firma bereit erklärt. Bevor ich diese aber zur Anfertigung veranlasse. möchte ich gern die Ansichten der verehrlichen homöopathischen Vereine über die oben dargelegte Idee hören und auch den ungefähren Bedarf an Marken ermitteln, damit der Preis vorher festgelegt werden kann. Je zahlreicher die Bestellungen eingehen, um so niedriger wird dieser ausfallen, um so mehr haben wir Aussicht auf Erfolg. Aeußerungen über die Angelegenheit wollen gefälligst entweder an dieser Stelle veröffentlicht werden, oder mir unter Angabe des etwaigen Bedarfs an Marken unmittelbar übersandt werden.

H. Zirkel in Cassel, Kirchweg 28.

Baden. Landesverband für Homöopathie. Am 27. September fand zu Ersingen bei Pforzheim die diesjährige Herbstsitzung des Verbandsausschusses statt. Beschlüsse wurden gefaßt über den Rechnungsvoranschlag für 1909 und über die Wintertätigkeit des Verbandes. Anläßlich eines dem Ausschusse zugegangenen Aufrufes zur Beteiligung an einer Reichstagspetition wurde gemeinsames Vorgehen mit dem württembergischen Landesverein und mit der deutschen homöopathischen Liga beschlossen. Besondere Aufmerksamkeit soll nun, da die Organisation des Verbandes vollständig ausgebaut ist, gerichtet werden auf Gewinnung einzelnstehender Anhänger und Freunde der homöopathischen Sache zum Anschluß an den Verband. — Neu beigetreten sind der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Mannheim; Vorstand H. Frömming in Mannheim, Rheindammstr. 64, und der Homöopathische Verein Banschlott, Vorstand Christian Rebinger. Wir begrüßen unsere neuen Verbündeten aufs herzlichste.

Aug. Reinhardt-Durlach, Vorsitzender.

Der Verband der Vereine für Gesundheitspflege und Naturheilkunde in Oesterreich hielt Sonntag den 27. September l. J. in der Produktenbörse in Prag, Havliček-platz, unter reger Beteiligung seinen d esjährigen Verbandstag ab. Vertreten waren 50 Vereine durch ihre Delegierten, außerdem eine Anzahl Gäste. Der Verbandstag erledigte seine Aufgaben unter voller Einmütigkeit der Delegierten und riefen einzelne Punkte der Tagesordnung lebhafte Debatte hervor. Unter anderen wichtigen Angelegenheiten wurde beschlossen: Schaffung einer Verbandskrankenkasse mit Freizügigkeit durch ganz Oesterreich, Gründung von Erholungsheimen im großen Umfange in den verschiedenen Kronländern, Heranbildung und Anstellung von Krankenpflegerinnen, Gründung einer Rednerschule usw. Der gewesenen Verbandsleitung in Gablonz a. N. wurde der Dank ausgesprochen und diese einstimmig wiedergewählt. — Der nächste Verbandstag findet in Teplitz statt.

Berlin. Erster Homöopathischer Verein (E. V. 656). Am 25. September hielt der praktische Arzt Herr Dr. med. Wichmann einen Vortrag über das Thema. „Einige wichtige Kapitel über erste Hilfe bei Unglücksfällen". Er behandelte in seinem Vortrage: Verbandmaterial und Verbandarten, Blutstillung, Knochenbrüche, Verrenkungen und Wundbehandlung. In überaus klarer und anschaulicher Weise schilderte er den Zuhörern, wie der Laie sich als Samariter bei Unglücksfällen zu verhalten hat, und welche Notverbände nach Lage des Falles in Frage kommen. Seine lehrreichen Ausführungen begleitete er noch durch praktische Vorführung der wichtigsten Verbände. Reicher Beifall lohnte Herrn Dr. Wichmann für seinen höchst interessanten Vortrag.

Am 9. Oktober hielt unser Mitglied, Herr Schlecht, einen Vortrag über „Drüsenleiden". Er besprach zunächst die verschiedenen Drüsengruppen und behandelte hieran anschließend die wichtigsten Erkrankungen der Drüsen, sowie die einschlägigen homöopathischen Arzneimittel. Seine Ausführungen boten den Erschienenen viel des Interessanten und Belehrenden. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden für die gehabte Mühe.

Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder. Beiden Herren sei an dieser Stelle für die uns gehaltenen Vorträge nochmals herzlich gedankt. Unser Kassenwart, Herr Otto, ist nach Cuxhavener Str. 2 verzogen. Günther, Schriftführer,
Schönhauser Allee 87.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Am 7. Oktober sprach Herr Dr. med Erbe vor einem ca. 200 Personen zählenden Auditorium über: Diät bei inneren Krankheiten. Redner gab nach eingehender Besprechung der in Frage kommenden Krankheiten für jede ausführliche Diätanweisung. Eingehende Betrachtung wurde auch den Entfettungs- und Mastkuren geschenkt. Die während der Pause überaus zahlreich eingegangenen Fragen wurden von dem Herrn Vortragenden in entgegenkommendster Weise beantwortet.

Wir sprechen Herrn Dr. Erbe an dieser Stelle für seine Bemühungen unseren besonderen und herzlichsten Dank aus.

An diesem erfolgreichen Abend konnten wir dem Verein wiederum 7 neue Mitglieder zuführen.

Unsere nächste Versammlung, ein Vortragsabend, findet am 4. November im Vereinslokal „Oranienburger Festsäle", Chausseestraße 16, statt. Interessenten und Freunde sind herzlichst eingeladen. H. Wiggers, Schriftführer,
Pasteurstraße 36.

Cannstatt. Homöopathischer Verein. Der Homöopathische Verein Cannstatt feierte Sonntag den 18. Oktober, seine Herbstfeier in den Räumen des „Jägerhauses". Dieselbe war sowohl seitens der Mitglieder, wie auch sonstiger Freunde der Homöopathie sehr zahlreich besucht. Das Programm war äußerst reichhaltig ausgestaltet dank dem Mitwirken einiger Mitglieder des Homöopathischen Vereins Münster, welche in gesanglichen wie auch theatralischen Aufführungen vorzügliches leisteten und viel zu dem guten Gelingen des Festes beitrugen.

Der Vorstand, Herr Häußer, betonte in seiner Ansprache, daß wohl wenige sich Gedanken darüber machen, was es eigentlich heißt, ein „Herbstfest" zu feiern. Gar mancher Verein feiere ein Herbstfest, ohne einen stichhaltigen Grund zu einem solchen Feste zu haben. Anders sei dies bei den homöopathischen Vereinen. Wenn kaum das erste Grün des Frühjahrs beginnt, sich zu regen, so ziehen die Homöopathen auf die Berge und in die Wälder hinaus, um zu sammeln und zu ernten, ununterbrochen bis in den Herbst hinein, und ist die Ernte (der Heilkräuter) geborgen, so feiern sie, wie der Landwirt und der Winzer als Abschluß ihrer Tätigkeit ihr Herbstfest. Für den Landwirt beginne nun eine Zeit der Ruhe, anders für den

Homöopathen; dieser müsse daran denken, zu lernen und zu lehren, das Gesammelte zu verwerten. Es beginnen nun die Vortragsabende. Der Vorstand forderte die Mitglieder auf, stets treu zum Verein zu halten, wacker mitzuarbeiten an der Ausbreitung der Homöopathie. Insbesondere gegenwärtig sei es erforderlich, die Augen offen zu halten, wo es sich um die Einführung eines neuen Kurpfuschergesetzes handle, das bereits im Entwurf vorliege und ganz dazu angetan sei, den homöopathischen Vereinen den Garaus zu machen, wenn nicht ganz energische Schritte seitens der homöopathischen Vereine und Verbände eingeleitet würden, um dem Entwurf eine andere Fassung zu geben.

Herr Kreber, Ausschußmitglied des Vereins, hatte die schwierige Aufgabe übernommen, den Anwesenden ein klares Bild über die Entstehung und Entwicklung der Cholera zu geben. Er tat dies in gewohnter, meisterhafter Weise, unterließ es auch nicht, auf die großen Erfolge hinzuweisen, welche die Homöopathie bei Bekämpfung der Cholera-Epidemien überall erzielte. Herrn Kreber sei auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen für die große Mühe, die er sich bei Ausarbeitung dieses schwierigen Themas gegeben hat.

Der Glückshafen war fast zu reichhaltig ausgestattet und fand starken Zuspruch. Schwer beladen und zu später Stunde zogen die Mitglieder ihrem Heim zu, gewiß ein jeder befriedigt von dem Gebotenen.

Cöln-Rippes. Die erste Vereinsversammlung nach den Sommerferien fand am 2. Oktober ds. Js. im Vereinslokal, Restaur. Richartz, Cranachstraße 21, statt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden die Petition an den Reichstag, betr. §§ 7, 12 und 17 des Reichsapotheken-Gesetzentwurfes, verlesen und eingehend auf ihre große Bedeutung für die Homöopathie hingewiesen. Der vom Vorsitzenden sodann vorgelesene Artikel aus der „Populären Zeitschr. für Hom." des Ehrenvorsitzenden Herrn Zirkel in Cassel fand großen Beifall der Versammlung, deren Teilnehmer sich alle solidarisch erklärten, mit ihm für diese wichtige Sache eintreten zu wollen. Die Petition wurde sodann von den anwesenden Mitgliedern unterschrieben und einzelne Herren erklärten sich bereit, noch weitere Unterschriften von Nichtmitgliedern zu sammeln. Zum Unterschreiben der noch fehlenden Mitglieder sollte eine besondere Versammlung auf nächsten Freitag, den 9. Oktober ds. Js., einberufen werden. Um das Interesse an der Homöopathie mehr zu heben und eine regere Teilnahme an den Vereinsversammlungen herbeizuführen, wurde als regelmäßiger Versammlungstag der erste Freitag eines jeden Monats einstimmig beschlossen. Außerdem wurden schon jetzt 12 verschiedene Vorträge auf Vorschlag der einzelnen Mitglieder für die nächsten Versammlungen in Aussicht genommen.

In der Versammlung am 9. Oktober ds. Js. wurde die Petition an den Reichstag noch von den fehlenden Mitgliedern unterschrieben. Dieselbe war von ca. 300 Personen unterzeichnet. A. Graupogel, Schriftführer.

Dresden. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Im Anschluß an unseren letzten Bericht bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unsere Sitzungen im September, dank der lehrreichen Vorträge unseres Vorsitzenden, äußerst zahlreich besucht waren, so daß wir mehrere Neuaufnahmen zu verzeichnen hatten.

Gestern, am 17. d. M., war eine außerordentliche Generalversammlung einberufen worden, die sich in der Hauptsache mit folgenden Themen zu befassen hatte:

1. Treten wir aus der homöopathischen Liga Berlin aus?
2. Treten wir wieder in den Sächsischen homöopathischen Landesverband ein?
3. Treten wir dem neuzugründenden Deutschen homöopathischen Vereinsbunde bei?

Nach lebhafter Debatte wurde einstimmig beschlossen, aus der Deutschen homöopathischen Liga auszutreten und dem Sächsischen homöopathischen Landesverbande wieder beizutreten.

Punkt 3 wurde vorläufig auf sich ruhen gelassen. Zu der Sitzung war auch der stellvertretende Vorsitzende des Sächsischen Landesverbandes, Herr Kantor Hinke, eingeladen und erschienen, der uns bereits im Namen des Verbandes bewillkommnete.

Gleichzeitig machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am 2. Januar 1909 unsere ordentliche Generalversammlung stattfindet und sind Anträge hierzu 4 Wochen vorher beim 1. Vorsitzenden, Herrn Otto Nitzschke, Stiftsstr. 12, III, schriftlich einzureichen.

Weiter geben wir noch bekannt, daß am 27. Dezember d. J. im Saale unseres Vereinshauses eine Weihnachtsfeier stattfinden soll und wollen sich alle diejenigen, die etwas zur Verschönerung dieses Festes beitragen wollen, an das Mitglied Herrn Max Nebo, Rosenstraße 98, III, wenden. Alle Anfragen und Zuschriften sind nach wie vor an den 1. Vorsitzenden, Herrn Otto Nitschke, Stiftsstraße 12, III, zu richten.

Dresden, 18. Oktober 1908.

Max Boerner, 1. Schriftführer.

Eßlingen. Der Homöopathische Verein Eßlingen am Neckar hielt im Monat August eine außerordentliche Generalversammlung ab im „Gasthaus zum neuen Ritter". Der zweite Vorsitzende eröffnete um 9 Uhr dieselbe mit Begrüßung der anwesenden Mitglieder. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Neuwahl eines ersten und zweiten Vorsitzenden, sowie eines Schriftführers; 2. Verschiedenes. Bevor noch einige Kleinigkeiten in Erledigung gebracht waren, ging man zur Wahl über. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender Herr Paul Lehner, zweiter Vorsitzender Herr G. Zeyh und Schriftführer Herr Th. Hahn. Die übrigen Herren Ausschußmitglieder verbleiben noch in ihren Aemtern. Punkt 2 „Verschiedenes" wurde der vorgeschrittenen Zeit halber, ebenso einige innere Vereinsangelegenheiten der nächsten Sitzung bez. der nächsten Versammlung überwiesen, worauf der neugewählte Vorsitzende die Versammlung schloß.

Theodor Hahn, Schriftführer, Eßlingen a. N., Carlstr. 2c.

Göppingen. Homöopathischer Verein. Nach kurzer Pause hat die Tätigkeit in unserem Verein wieder kräftig eingesetzt. Im Vordergrund des Interesses stand natürlich die Kurpfuschergesetzvorlage. Nachdem dieselbe im September einer gründlichen Durchberatung unterzogen worden, befaßte sich auch unsere am Montag, den 12. Oktober, stattgehabte Versammlung wieder damit. Wenn die Vorlage auch vorläufig noch einmal zurückgezogen ist, so gelangte doch folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige gut besuchte Monatsversammlung des Homöopathischen Vereins Göppingen empfiehlt nach eingehender Beratung über das Kurpfuschergesetz sämtlichen homöopathischen Vereinen Württembergs den Beitritt zum „Bund für freie Heilkunst" (Sitz Heidelberg) und hofft, daß zur Bekämpfung eines solchen Gesetzes schon heute in die Agitation eingetreten und mit aller Energie begonnen wird.

Der Vorstand,
i. A. Gottlob Paul, 1. Schriftführer, Hauptstr. 42.

Halle a. S. Homöopathischer Verein für Halle an der Saale und Umgegend. (Vereinslokal „Franziskanerhalle", Kuhgasse 1.) Am Freitag, den 2. Oktober, fand unsere diesjährige 3. Generalversammlung statt. Die Versammlung wurde 8½ Uhr vom 1. Vorsitzenden, Herrn Bitzmann, eröffnet. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verliest der 1. Schriftführer das Protokoll. Der Kassierer, Herr König, gibt den Kassenbericht bekannt. Er ist ein allgemein zufriedenstellender. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kasse. Dem Kassierer wird sodann Decharge erteilt. Im Geschäftlichen wurden verschiedene Angelegenheiten erledigt. Unter anderen wird bekannt gegeben, daß das nächste Weihnachtsvergnügen Sonntag, den 20. Dezember 1908 im „Freyberggarten" stattfindet. Weitere Besprechungen hierzu wurden noch vorgenommen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch längere Zeit beieinander.

Fr. Bitzmann, 1. Vors. R. Hutans, 1. Schriftf.
Wörmlitzer Str. 10, I. Pfännerhöhe 45, I.

Hamburg. Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands von 1908. Auf ergangene Einladung seitens des Herrn C. Träukner waren zu der am Dienstag, den 13. c., nach dem Lokale A. Bergmann, Hohe Bleichen 80,

anberaumten Zusammenkunft erschienen die Herren O. Tränkner, Göbeer, Kullmann, Bohlk, sämtliche dem Vorstande des Ersten homöopathischen Vereins für Hamburg und Umgegend angehörend, sowie vom Vorstande des Zweiten homöopathischen Vereines für Hamburg-Hoheluft-Eppendorf von 1907 die Herren H. Lappe, Chr. Lau und F. Weiß. Der Vorsitzende des letzteren Vereins, Herr Lehrer H. Hoffmann, hatte sich schriftlich entschuldigt.

Der ebenfalls eingeladene Homöopathische Verein „Samuel Hahnemann", Hamburg, war bedauerlicherweise nicht vertreten.

Um 9½ Uhr eröffnete Herr Tränkner die Versammlung und hieß die Herren herzlich willkommen.

Derselbe teilt den Erschienenen mit, daß allgemein gewünscht wird, einen engen Zusammenschluß sämtlicher homöopathischen Vereine des Deutschen Reichs herbeizuführen und legte dann auch die Gründe dar, weshalb er für heute Abend eine Zusammenkunft angesetzt habe.

Die Herren waren alle von der Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses überzeugt, nur die Frage, ob erst ein Bund und später ein besonderer Verband für die Norddeutschen Vereine anzustreben ist, wurde lebhaft erörtert.

Unter anderem führte Herr Lappe aus, daß es nicht nur im Interesse des in allernächster Zeit zu gründenden Bundes, sondern ganz besonders im Interesse der einzelnen Vereine liege, wenn dieselben sich *vor* Gründung des Bundes zunächst zu einem Verbande vereinigten, dem in der Hauptsache die Aufgabe obliege, in einem gewissen Umkreise mit den bestehenden Vereinen in Fühlung zu bleiben, um sich mit Rat und Tat gegenseitig zu unterstützen, sowie auch eventuell neue Vereine ins Leben zu rufen.

Des weiteren wurde noch ausgeführt, daß man schon jetzt darauf bedacht sein müsse, daß der Bundesleitung eine nicht zu große Arbeitslast aufgebürdet werde, welch letzterem Umstand nur durch Gründung eines Verbandes Rechnung getragen werden kann, und zwar insofern, als etwaige Fragen, Auslassungen und Beschlüsse usw. abseiten einzelner Vereine, durch den Verband in einer mehr *einheitlichen Form für den Bund* zur Erledigung gebracht werden könnten.

Nach reiflicher Ueberlegung wurde alsdann der Beschluß gefaßt, unter dem Namen: „**Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands**" einen Verband zu gründen und sogleich zur Wahl eines provisorischen Vorstandes geschritten.

Es wurden auf Vorschlag gewählt die Herren C. Tränkner zum Vorsitzenden, H. Lappe zum Schriftführer und Chr. Lau zum Kassierer.

Die Statutenberatung soll in nächster Zeit vorgenommen werden.

Herr C. Tränkner bat jedoch, da er augenblicklich wegen Ausarbeitung des Materials zwecks Begründung des angestrebten Bundes, das, nebenbei bemerkt, dem Abschluß in Bälde entgegengeht, überaus stark beschäftigt ist, noch etwas Geduld annehmen zu wollen.

Mit einem „Gut Glück" wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

C. Tränkner,	Herm. Lappe,
Verbands-Vorsitzender,	Verbands-Schriftführer,
Mesterkamp 22.	Hegestieg 20, III.

Nachschrift der Redaktion.

Wir begrüßen aufs freudigste dieses selbsttätige und zielbewußte Vorgehen des Hamburger Vereines zur Gründung eines Verbandes homöopathischer Vereine Norddeutschlands. Damit ist ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der geplanten Vereinigung aller homöopathischen Vereine Deutschlands zu einem großen homöopathischen Zentralverband getan, und es ist nur dringend zu wünschen, daß alle homöopathischen Vereine Norddeutschlands nicht zögernd und unschlüssig beiseite stehen, sondern schnell entschlossen ihren Beitritt zu dem zu gründenden Verbande erklären. Nachdem bereits Landesverbände für Homöopathie in Sachsen, Württemberg, Baden und Rheinland-Westfalen bestehen, wird es nicht schwer fallen, bei gutem Willen, gegenseitigem Entgegenkommen, Beiseitestellen aller partikularistischen und selbstsüchtigen Gelüste das schöne, große, siegverheißende Ziel endlich zu erreichen, und als ein festgeschlossenes, achtunggebietendes Ganze, als ein mächtiger, den Willen von Millionen der Homöopathie ergebenen Angehörigen des Deutschen Reichs zum Ausdruck bringender Bund den die homöopathischen Vereine und die Homöopathie überhaupt bedrohenden reichsgesetzlichen Vorlagen kraftvoll entgegenzutreten. Nur rasches, zielbewußtes Handeln kann noch zum Siege verhelfen. *Gemeinsame Gefahr macht einig, und Einigkeit macht stark.* Die Redaktion.

Hamburg. *Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. E. V.* In der Versammlung am 29. September cr. teilte der 1. Vorsitzende mit, daß die Petitionsschrift an ca. 345 Vereine zur Versendung gelangt ist und knüpft daran den Wunsch, daß die Formulare mit zahlreichen Unterschriften versehen wieder zurückkommen möchten.

Sodann wird die Gründung eines Agitationsfonds beschlossen, aus welchem die Unkosten, die für die event. Gründung eines Bundes aufgebracht werden müssen, bestritten werden sollen.

Wie im vorigen Jahre, soll auch in diesem Winterhalbjahr ein Vergnügen abgehalten werden, und wird der Ausschuß durch die Versammlung beauftragt, mit den nötigen Vorbereitungen baldmöglichst zu beginnen.

Ferner äußert die Versammlung den Wunsch, daß auch in diesem Winter für geeignete Vorträge in den Versammlungen Sorge getragen werden möge.

Tränkner, 1. Vorsitzender,	Kullmann, 2. Schriftführer,
Mesterkamp 22.	Ortrudstr. 3.

Hamburg-Hoheluft-Eppendorf. *Zweiter homöopathischer Verein.* Versammlung am Mittwoch, den 14. Oktober cr., im Vereinslokale Hoheluftchaussee 49. Die Versammlung wurde 9½ Uhr durch den Vorsitzenden eröffnet und das vom Schriftführer verlesene Protokoll der letzten Versammlung genehmigt.

Zu Punkt 1 „**Bericht des Vorstandes**" teilte der Vorsitzende mit, daß inzwischen Verhandlungen mit Herrn Dr. med. Hafermann gepflogen seien, u. a. über Einrichtung einer Poliklinik.

Ferner hat sich genannter Arzt gern bereit erklärt, unseren Verein nach besten Kräften zu unterstützen. Alles Weitere wird der Vorstand prompt veranlassen.

Der Vorsitzende wies noch darauf hin, daß die Mitglieder etwaige Bestellungen auf Medikamente und homöopath. Werke, Schriften usw. dem Schriftführer aufgeben möchten, welcher alsdann kurzerhand alle Aufträge der homöopathischen Apotheke Dr. Willmar Schwabe-Leipzig übersenden wird. Bestellkarten hierzu werden von jetzt ab jedem Mitglied mit der Einladung zur Versammlung allmonatlich zugesandt.

Aufgenommen wurde Herr Rust, der vom Vorsitzenden freundlichst begrüßt wurde.

Sodann hielt unser Vorsitzender, Herr Hoffmann, den 2. Teil seines Vortrages über „Die Zuckerkrankheit", der sich lediglich auf die homöopathische Heilbehandlung dieser Krankheit bezog.

Zum Schlusse wurde noch beschlossen, in nächster Zeit ein kleines Familienfest abzuhalten. Dem Vorstande wurden die Vorbereitungen hierzu überlassen.

In der November-Versammlung hält Herr Dr. Hafermann einen Vortrag über „Rheumatismus", weshalb um rege Beteiligung dringend gebeten wird.

Da Weiteres nicht vorlag, wurde die Versammlung, nachdem sie dem Vorsitzenden für seinen gediegenen Vortrag dankte, um 11½ Uhr geschlossen.

Heinr. Hoffmann, Vorsitzender,	Herm. Lappe, Schriftführer,
Goßlerstr. 41.	Hegestieg 20, III.

Leipzig. *Homöopathischer Verein.* Am 7. Oktober sprach Herr Mushake in sehr ausführlicher Weise über das Wesen und die verschiedenen Ursachen der Stuhlverstopfung und über die damit zusammenhängenden Erscheinungen, ferner über die Indikationen der wichtigsten homöopathischen Mittel, über die diätetischen und physikalischen Mittel zur Behandlung. An das Gehörte schloß sich in bekannter Weise eine Debatte an. —

Nächster Vereinsabend ist Mittwoch, den 4. November. Näheres wird noch direkt mitgeteilt.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. Ch. Thomsen, 1. Schriftführer, Leipzig, Davidstr. 15.

Leipzig-Ost. Am Montag, den 21. September referierte der erste Vorsitzende in eingehender Weise über die „Landesversammlung in Annaberg". Am nächsten Vereinsabend, Montag den 5. Oktober, sprach der 1. Vorsitzende über das Thema „Akute und chronische Krankheiten" und erklärte in eingehender Weise deren Symptome, sowie die in Frage kommenden Arzneimittel. Am Montag, den 19. Oktober, sprach Fräulein Fischer ausführlich über das Thema „Das Grundgesetz der Natur im Vergleich zum Grundgesetz der Homöopathie". Der nächste Vortragsabend ist ein außerordentlicher; denn Montag, den 2. November, hält Herr R. Große-Dresden-A. auf die gütige Veranlassung des Herrn Kommerzienrats Dr. W. Schwabe im Saale unseres Vereinslokales einen hochinteressanten Vortrag über das Thema „Charakteristische Merkmale als Vorboten von sich entwickelnden Krankheiten und unser Verhalten, vorbeugend zu wirken". Zu diesem Vortrage werden ganz besondere Agitationsmittel von seiten des Vereins in die Wege geleitet werden, um das große Publikum für unsere Sache zu gewinnen und zu interessieren. Unsere Mitgliederzahl schreitet ständig aufwärts; die letzte Versammlung brachte uns drei neue Mitglieder.

Karl Günther, 1. Vors. L.-Stötteritz, Mittelstr. 50, II. Otto Phillipp, 1. Schriftf. L.-Schönefeld, Gartenstr. 8, I.

Magdeburg-Altstadt. In der Versammlung am 25. September wurde nach einer Besprechung und einer Kritik über die im homöopathischen Lager bestehenden Verbandsgruppen, zu deren Klärung über die Ziele derselben es vorteilhaft gewesen wäre, wenn von Leipzig aus in der Zeitung auf die Bestrebungen des Hamburger Vereins genauer hingewiesen sein würde, einstimmig beschlossen, sich dem Hamburger Verbande anzuschließen und die von diesem eingegangene Petition an den Reichstag über das Kurpfuschergesetz auch als unsere Vereinspetition zu betrachten. In zwei Exemplaren, eins an den Hamburger Verein zurückzusenden, das andere zur Kenntnis und Befürwortung für unseren hiesigen Reichstagsabgeordneten, wurde die Petition, nach Verlesung derselben, von sämtlichen anwesenden Mitgliedern und Gästen unterzeichnet; die Einholung der übrigen Unterschriften der abwesenden Mitglieder und sonstigen Anhänger der Homöopathie wird durch Boten erfolgen, doch kann dies nicht so zeitig geschehen — Ende September — wie das Hamburger Zirkular es wünscht. Zeit zur Unterschriftsammlung ist ja auch noch vorhanden, da das Gesetz nicht vor Frühjahr 1910 vor den Reichstag gelangen wird. Nachdem Herr Ingenieur Francke einen Heißwassergummibeutel „Dermaturit" Modell Ebenhausen als sehr praktisch gerade für die Reise, wo nicht immer Material und Bedienung zur Hand ist, vorgezeigt und denselben herumgegeben hatte, hielt Herr Kumbst einen Vortrag über „Ferrum", ausgehend von den Meteorsteinen, die von ferneren Welten zu uns kommen und metallisches Eisen enthalten, während sich in unseren Eisenerzen das Eisen als Oxyd oder als Schwefel gebunden vorfindet. Seine chemischen Verbindungen sind für unseren Homöopath als Arzneischätze überaus wichtig. Eisen baut nicht auf, es regt nur die Organe an, ist bei der Blutbildung unentbehrlich und wird bei Blutmangel oder besser unregelmäßiger Blutverteilung — der Bleichsucht — angewendet. Es sei hier auch auf Hensel's Tonicum hingewiesen.

Die Versammlung vom 9. Oktober stand unter dem Zeichen eines schwachen Besuches insofern, als die Einladungen zu derselben fortgefallen waren. Dies veranlaßte den Beschluß der Wiedereinführung von Karteneinladungen, die zu jeder Versammlung wieder erfolgen sollen. Der offizielle Vortrag über Magenerkrankungen fiel aus, dafür wurde in eine Unterhaltung über dies Thema eingetreten, die sehr viel des Interessanten bot. Carbo veget. wurde als kräftigend für den Magen, Calc. carb. als krampfwidrig für diesen bezeichnet. Aurum, zu dem Abies nigra in Wechselbeziehung steht, ist ferner als Magenmittel in Betracht zu ziehen, Abies nigra besonders bei Verdauungsschwäche, gastrischen Störungen und Stuhlverstopfung. Auch Arnica wurde für besondere Fälle als Magenmittel empfohlen.

Der Ferrum-Vortrag der letzten Versammlung veranlaßte eine nochmalige Besprechung des Blutes. Um einen guten und billigen Ersatz für ein gewisses Nährsalz als Blutbildner zu haben, ist nur nötig: 1 Löffel Kochsalz, 2 Löffel Milchzucker, 1 Teelöffel Ferrum phosph., 3. Pot., und 1 Teelöffel Calc. phosph. oder carb. zu vermischen (ein Gemisch, das aber nichts weniger als homöopathisch ist. D. Red.). Sodann wurden Bibliothekangelegenheiten erledigt und die Versammlung 1/4 12 Uhr geschlossen. Die Themen der Vereinsabende werden in diesem Blatt nicht mehr bekannt gemacht, da wieder Einladungen erfolgen, auf denen betreffende Vorträge angegeben sind. Vereinsabende sind im November: der 13. und 27. Der Vorstand.

Magdeburg-Sudenburg. Am 14. Oktober cr. hielt der homöopathische Verein seine Monatsversammlung ab. Einsender dieses sprach über Gallensteine, deren Entstehungsursachen, ihre Wirkung und Beseitigung. Als bestes Mittel gegen diese schmerzhafte, gefährliche Krankheit wurde 1. Karlsbader Wasser, 2. Natrum sulfur. nebst warmen Umschlägen und einigen Gaben Provenceröl empfohlen. — Um für den Verein mehr Interesse zu wecken, wurde vom Einsender vorgeschlagen, sogenannte Familienabende monatlich einzurichten; dieser Vorschlag soll in nächster Versammlung am 11. November beraten und in der Folge realisiert werden. Dittmar.

Radevormwald. Verein für Homöopathie. In der gut besuchten Versammlung vom 4. Oktober hielt Herr Böhnke-Elberfeld einen interessanten und anregenden Vortrag über Gicht und Rheumatismus, deren Behandlung und Beseitigung nach der Naturheillehre und mit homöopathischen Mitteln. Den gründlichen Ausführungen und Erklärungen folgte großer Beifall der Hörer und Dank des Vorsitzenden. Hieran schlossen sich noch Fragen und Besprechung. — Nachher fand eine Gratisverlosung von 150 kleinen homöopathischen Hausfreunden statt. — Die beiden Exemplare der Petition sind, gefüllt mit Unterschriften, an die betreffenden Adressen abgesandt.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im November sind Sitzungen am Donnerstag, den 12. und 26., abends 8 Uhr im Happoldt-Ausschank, Berliner Tor 7, Eingang Bellevuestraße. Der Vorstand.

Quittung

über eingegangene Beiträge für den Agitationsfonds des Sächsischen Landesvereins:

1.50 Mk. von Frau Stersch, Sorau; 5.— Mk. von Herrn Pfarrer Rehorn, Köbschhausen; —.50 Mk. von Herrn Karl Hoffmann I, Biernau; 6.— Mk. vom Homöopathischen Verein in Königswalde an einem Vereinsvergnügen gesammelt.

Für die bis jetzt eingegangenen Beiträge sagt mit der Bitte um gefällige Zusendung weiterer Beiträge den besten Dank.

Für den Gesamtvorstand
des Landesvereines für Homöopathie im Kgr. Sachsen,
Otto Kluge, z. Zt. 1. Vorsitzender,
Lößnitz i. Erzg., Königstraße 189.

Da das Reformationsfest in Sachsen als besonderer Feiertag am 31. Oktober gefeiert wird und der 1. November als Sonntag sich unmittelbar anschloß, so erlitt die Versendung dieser Nummer einige Verzögerung, welche wir freundlichst zu entschuldigen bitten.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Neununddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. Dezember.**

Nr. 23 u. 24. **1908.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 75 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Abonnements-Einladung.

Der Jahrgang 1909 unserer Zeitschrift, zu dessen Abonnement wir hiermit ergebenst einladen, ist insofern für uns von besonderer Bedeutung, als er der **vierzigste** seit Erscheinen der Leipziger Populären ist und somit einen Markstein in dem Entwicklungsgange unserer Zeitschrift darstellt. Der Herausgeber wird daher auch nicht verfehlen, die erste Nummer in besonderer Ausstattung als Festnummer erscheinen zu lassen.

Gleichzeitig wird unsere Zeitschrift in noch größerem Umfange erscheinen als bisher; die Abonnementsbedingungen bleiben jedoch die gleichen. Durch ein Postamt oder eine Buchhandlung bezogen 2 Mk. 60 Pfg. jährlich. Bei direktem Bezuge unter Kreuzband von der unterzeichneten Buchhandlung im Postverkehr innerhalb des Deutschen Reiches, der deutschen Schutzgebiete, sowie Oesterreich-Ungarns zum Preise von 3 Mk., nach den Ländern des Weltpostvereins 3 Mk. 20 Pfg. Wir bitten diejenigen geehrten Leser, welche sie auf ersterem Wege bezogen haben, an die seitherigen Bezugsquellen ihr Abonnement für 1909 noch frühzeitig im Dezember aufzugeben; denn Postämter und Buchhandlungen besorgen den neuen Jahrgang nur bei Neubestellung, und zwar unter Angabe des vollen Titels

„Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“,

damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Solchen Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Streifband erhielten, wird sie, falls uns keine Abbestellung zugeht, im Jahre 1909 unverlangt weiter zugesandt werden.

Vereine und Gesellschaften, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten ermäßigten Preise unter einer Adresse von uns bezogen haben, wollen uns ihren künftigen Bedarf ebenfalls noch im Laufe des Dezembers angeben, wenn die Abonnentenzahl eine Aenderung erfährt; andernfalls senden wir ihnen die seither bezogene Anzahl Exemplare weiter.

Es bedarf wohl nicht erst noch der Versicherung, daß wir alles aufbieten werden, um die Gunst unserer Leser, welche durch das bedeutende Anwachsen der Abonnentenzahl namentlich in den letzten Jahren offen zutage getreten ist, uns zu erhalten und immer mehr zu steigern. Auch der neue Jahrgang wird

wieder eine Fülle von Belehrung in Wort und Bild bringen, den Vereinen aber wird durch Fortsetzung der bisher veröffentlichten Vortragsserie einigermaßen Ersatz für gewünschten mündlichen Vortrag durch homöopathische Aerzte umsonst geboten werden, so daß wir zu der Hoffnung berechtigt sind, daß uns die alten Abonnenten nicht nur treu bleiben, sondern daß wir uns auch noch neue hinzugewinnen werden.

Zum Schlusse entbieten wir allen geehrten Lesern und Mitarbeitern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und zum Jahreswechsel!

Leipzig, im Dezember 1908.

Redaktion und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe.

Reflexe Darmentzündung in Verbindung mit Nasenverletzungen.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

Herr Dr. Pierre Bonnier hat jüngst die Aufmerksamkeit auf die Beziehungen gelenkt, die zwischen Nasenschleimhaut und Darm bestehen. Hat man einen mit chronischer Darmentzündung behafteten Patienten behandelt und hat man dabei keine Heilung, nicht einmal eine Besserung erzielt, so kann man nicht verstehen, wie die einfache Aetzung der oberen Fläche der unteren Nasenmuschel oft zur gründlichen Beseitigung des betreffenden Uebels genügt. Darüber hat Herr Pierre Bonnier 27 Krankengeschichten der Société de Neurologie (1907) und der Société de Biologie (1908) mitgeteilt.

Diese Tatsachen sind der Aufmerksamkeit des praktischen Arztes wert, und in erster Linie werfen sie ein neues Licht auf die Pathogenese gewisser Leiden, die gleichzeitig in augenscheinlich von einander unabhängigen Organen auftreten.

So weiß man z. B., daß das Publikum das sichere Vorhandensein von Eingeweidewürmern aus der Tatsache folgert, daß die Kinder ihre Nasenspitze reiben, während der Arzt dabei skeptisch bleibt. Und doch wird nach Herrn Pierre Bonnier diese volkstümliche Ansicht durch die zahlreichen Beziehungen des Nervus trigeminus zu den Bulbärkernen der anderen Hirnnerven gerechtfertigt.

Das Interesse für den Praktiker wächst um so mehr, als er dabei die Möglichkeit der Heilung gewisser chronischer Krankheiten mittels einfacher Aetzungen der Nasenschleimhaut anzunehmen imstande ist.

Gewisse chronische Darmentzündungen können auf reflexem Wege von einer unbedeutenden anhaltenden oder nur vorübergehenden Nasenverletzung ausgehen: diese Verletzung aber hat eine andauernde nervöse Erschütterung zurückgelassen. In diesem Falle genügt eine Aetzung des an der Nase liegenden Ausgangspunktes des Darmreflexes, um die absolute Heilung der Enteritis (Darmentzündung) zu erzielen.

Welches sind die Formen der reflexen Enteritis, deren Ursprung in der Nase liegt? Es gibt keine charakteristische Symptomengruppe dieser Krankheit. Einmal äußert sie sich als eine Darmentzündung, bei welcher ein Wechsel zwischen Verstopfung und Durchfall vorherrscht, ein andermal handelt es sich um eine Enteritis muco-membranacea, ein drittes Mal bestehen Schleim, Schmerz und Blutverlust. Schließlich können alle chronischen Darmkatarrhe in der Nase ihren Ursprung haben, ohne daß sie irgend' ein spezifischer Charakter von den andern unterscheiden läßt. Die Erfahrung allein, d. h. die Beseitigung der Krankheit infolge einer Aetzung gibt uns hier den Maßstab.

Betrachten wir uns nun zwei von Herrn Pierre Bonniers Krankengeschichten. Zurzeit (Mai 1908) hat er 27 Fälle hartnäckiger Verstopfung mittels systematischer Aetzung der unteren Nasenmuscheln behandelt. Er erzielte dabei 14 vollkommene Heilungen: von 11 Fällen von Enteritis muco-membranacea hat er 9 geheilt. Schließlich 60 Proz. Heilungen einfach durch Nasenätzung.

Zwei dieser Krankheitsberichte scheinen besonders entscheidend.

Der erste Fall betrifft eine Frau Doctor medicinae, welche um 1892 an Ruhr litt und schließlich an einem äußerst hartnäckigen Darmkatarrh, der jeder Diät trotzte und einen solchen Grad von Erschöpfung hervorbrachte, daß daraus eine akute, mit Fieber verbundene Neurasthenie entstand. Patientin brachte ein ganzes Jahr im Gebirge zu. Sobald sie nach Paris zurückgekommen war, stellte sich der momentan beseitigte Darmkatarrh wieder ein mit acht bis zehn schleimigen und schmerzhaften Stühlen täglich, besonders nach der geringsten Gemütserregung und trotz einer strengen Diät. Da Patientin bemerkt hatte, daß seit vierzehn Jahren die Darmkatarrhkrisen sich unter Einfluß des Schnupfens heftiger erwiesen, daß aber ihre Stühle geformt und nicht schmerzhaft waren, wenn der Schnupfen gewichen war, zog sie Herrn Bonnier zu Rate. Dieser fand keine Verletzung der Nase, aber einen leichten Katarrh der Schleimhaut, und verordnete Einsaugen von leicht gesalzenem und lauwarmem Wasser. Vier Tage nach Beginn der Behandlung hatte Patientin geformte Stühle, ohne Schleim und konnte vor allem essen. Seit einem Jahre hat sich dieser Zustand erhalten, und es sind nur leichte Anfälle von Enteritis bei einem zufälligen Schnupfen vorgekommen. Der gegenwärtige Zustand ist gut; die Stühle sind absolut regelmäßig, gut geformt, ohne Schleim und täglich. Mit der Besserung der Störungen ist die heftige Neurasthenie gänzlich verschwunden.

Der zweite Fall hat ganz den Charakter einer experimentellen Tatsache. Es handelt sich um einen 28jährigen Mann, der seit eines schweren Abdominaltyphus, den er in seinem dreizehnten Lebensjahre erlitt, an Enteritis litt, die von anno 1900 an immer schwerer wurde. Hartnäckige Verstopfung im Wechsel mit schmerzhaftem blutigen und anhaltendem Durchfall; die Leber ist kongestioniert und man konstatiert dabei gelbe Hautflecken

Patient war sehr blutarm geworden infolge seiner Krankheit und der empfohlenen Diät. Neurasthenie und Abmagerung, wie im vorhergehenden Falle. Obengenannte Frau Doctor medicinae sandte den Kranken zu Herrn Bonnier, der ihm die Nase am hervorspringenden und oberen Teil der linken unteren Nasenmuschel ätzte. Da aber Patient keineswegs an der Nase litt, war die Behandlung eine absolut experimentelle. Schon am andern Morgen verschwanden die Koliken und zeigten sich nicht wieder ausgenommen zweimal infolge eines Schnupfens. Zwei Monate nach der Aetzung hatte der Kranke um 6 Kilogramm zugenommen; Enteritis wie auch Neurasthenie waren verschwunden.

Es ist also nicht daran zu zweifeln, es gibt reflexe Darmkatarrhe, die ihren Ursprung in der Nase haben. Dies erklärt sich durch die Verzweigungen der Wurzeln des Nervus trigeminus im verlängerten Mark. Diese Wurzeln durchziehen von oben bis unten dieses Nervenzentrum und haben unzählige normale oder individuellen Zusammenhang mit den Kernen des verlängerten Markes. So erklärt sich die äußerste Veränderlichkeit der Bulbärreflexe, deren Ausgangspunkte die geringste Reizung der Nasenschleimhaut sein kann. Ist die Erschütterung der Bulbärzentren beinahe total, so erscheint Epilepsie, die ihren Ursprung in der Nase hat; sind nur die vasomotorischen Zentren des Gehirns gereizt, so entstehen verschiedene Psychosen, wie Hysterie, Hypochondrie usw. Zuweilen sind einige Kerne ausschließlich gereizt, woher Schwindel, Migräne, Veitstanz, Stenokardia, Asthma, Basedowsche Krankheit, Zuckerharnen, Eiweißharnen, Störungen in den Harnorganen oder in den Genitalien kommen, deren Ursprung auf die Nase zurückzuführen ist. Heuasthma wird oft durch eine Aetzung der vorderen Nasenschleimhaut beseitigt. So auch Gebärmutterblutungen und Dysmenorrhoe.

Ich will mich hier nicht auf eine weitere Theorie einlassen. Ist doch schon die Bestätigung derartiger Fälle erstaunlich genug.

Einiges über Neuralgie unter besonderer Berücksichtigung der Gesichtsneuralgie mit Anführung der Hauptmittel und Anschluß einiger Heilungen.

Von Dr. med. **Martens**, **Lüneburg**.

Alle Schmerzen im Körper werden durch krankhafte Nervenerregungen hervorgerufen. Unter Neuralgie, Nervenschmerz, im besonderen verstehen wir eine solche Schmerzhaftigkeit, bei welcher meist anatomische Veränderungen oder nachweisbare Erkrankungen am Nerven fehlen. Die Neuralgie kann im allgemeinen fast jeden Nerven befallen, doch sind bestimmte Nerven und Nervenzweige besonders bevorzugt. Der Schmerz dauert bald kürzere, bald längere Zeit, ist anfangs meist gering, nimmt aber in kurzer Zeit an Stärke zu, wird reißend, bohrend, von Zerrungen, Stichen und blitzartigen Empfindungen begleitet. Der Schmerz beschränkt sich bald auf den Nervenstamm selbst, bald verbreitet er sich von diesem nach seinen Enden, bald umgekehrt von den Zweigen und Aesten nach dem Stamm zu. Bald befällt er nur einzelne, isolierte Nervenfäden, oft ergreift er mehrere Zweige. Bisweilen gehen ihm Vorläufer vorauf, als dumpfes, dunkles Schmerzgefühl, Ameisenkriechen, Einschlafen eines Gliedes, ein Jucken in demselben oder auch allgemeines Uebelbefinden und fieberhafte Bewegungen, größtenteils aber tritt es plötzlich auf; oftmals verbinden sich mit ihm selbst andere krankhafte Nervenaffektionen, gesteigerte oder auch verminderte Bewegung, ferner Krämpfe aller Art. Im Durchschnitt läßt sich äußerlich an den affizierten Stellen wenig oder gar keine Veränderung wahrnehmen; in anderen Fällen finden sich die feinen Haargefäße (Capillaren) gerötet, die Pulsadern klopfen lebhafter, die Venen, Blutadern schwellen auf, das Volumen des Nerven selbst scheint mitunter vermehrt. So wie die Symptome eine große Verschiedenheit zeigen, so sind auch Dauer und Wiederkehr des Schmerzes sehr verschieden. Bisweilen lassen die Anfälle bald nach, und es bleiben nur dumpfe Schmerzen, verbunden mit Betäubung des affizierten Teiles oder Gliedes zurück, oft befinden sich die Kranken nach den Anfällen vollkommen frei und wohl. Mit zunehmender Häufigkeit der Schmerzanfälle nimmt nicht selten auch deren Stärke zu. Während der Dauer eines Paroxysmus ist und bleibt auch die Intensität des Schmerzes gleich und er verschwindet meist ebenso plötzlich wieder, als er auftrat. In einigen Fällen kündigt sich auch das Ende eines Anfalles durch eigentümliche Empfindung an, so z. B. durch Ameisenkriechen in den befallenen Teilen, teilweise Schweiße, reichliche Tränen-, Speichel-, Schleim- und Harnabsonderungen. Was die Neigung, die Disposition zu Neuralgien im allgemeinen anlangt, so ist ein Ueberwiegen des nervösen Systems besonders hervortretend; allerdings kommen Neuralgien auch bei sonst ganz gesunden Personen vor. Oft hat man das Leiden sich zu rheumatischen und gichtischen Affektionen gesellen sehen. Die Neuralgien befallen vorzugsweise das mittlere Alter. Das weibliche Geschlecht ist ihnen häufiger unterworfen, besonders zur Zeit des Aufhörens der Menses. In der wohlhabenden Klasse der Bevölkerung werden sie mehr beobachtet wie in der ärmeren. Uebrigens ist manchmal eine erbliche Anlage nicht zu verkennen. Unter den veranlassenden Ursachen nimmt plötzlicher Temperaturwechsel wohl die erste Stelle ein. Ferner vermag jedwede mechanische Reizung eines Nerven unter begünstigenden Umständen in dazu prädisponierten Subjekten Neuralgie hervorzurufen. So hat man dieselben nach Quetschungen, Zerreißungen, nach Druck auf den Nerven, welche durch eine benachbarte Geschwulst bedingt war, ferner nach Amputationen und anderen Operationen entstehen sehen. Außerdem treten sie häufig nach allgemeinen Veranlassungen auf, nach Unterdrückung von Ausschlägen, von Schweißen und anderen Absonderungen.

Die häufigsten und wichtigsten und vielleicht auch die heftigsten Neuralgien betreffen den Trigeminus, d. h. den dreizipfeligen, dreigeteilten Kopfnerven mit seinen Aesten und Verzweigungen. Da der Trigeminus Zweige an die Nase, die Ohren, Zähne und Zunge abgibt, so gesellen sich zu den in der allgemeinen Einleitung bezeichneten Erscheinungen häufig Störungen in diesen Organen, z. B. Verlust des Geruchs, halbseitiges Pelzigsein der Zunge, Geschmacksveränderungen, Summen und Sausen in den

Ohren und vor denselben usw., je nachdem der eine oder andere Zweig dieses Nerven ergriffen wird. Doch muß ich von einer weiteren Besprechung der Symptome dieser Neuralgie absehen; dieselben sind in jedem Lehrbuch nachzuschlagen. Ich wende mich vielmehr zu einer kurzen Beschreibung der Hauptmittel. Trotz der vielen Mittel, welche uns zu Gebote stehen, haben wir oft mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen und so viele Hindernisse zu überwinden, daß es auch bei der größten Mühe und Sorgfalt nicht gelingt, einen erwünschten Erfolg und vollkommene Heilung zu erzielen. Nur ein allseitig durchdachtes und gut geleitetes Verfahren macht uns die Heilung der Neuralgie möglich. Um den Ansprüchen eines rationellen Verfahrens voll zu genügen, müssen wir vorher die Entstehung, allmählige Ausbildung und die gegenwärtigen Erscheinungen des Uebels sorgfältig untersuchen und dies alles bei der Wahl der Mittel berücksichtigen. Selbstverständlich ist außer der inneren Behandlung auf Diät und äußere Anwendungen, wie Wärme, Massage usw. gebührend Rücksicht zu nehmen. Eine ausführliche Beschreibung dieser Anwendungen würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten.

Aconitum: Neuralgie nach Erkältung, besonders nach Einwirkung trockener Kälte, trockenen, kalten Winden, besonders Ostwinden, nach Zugluft. Blutandrang zum Kopf mit innerer Hitze und Gesichtsröte; kriebelnder und klopfender Schmerz, halbseitiges Ziehen. Bei Beendigung der Anfälle warmer Schweiß, der erleichtert. Verschlimmerung in den Abend- und Nachtstunden.

Actaea racemosa und spicata: Neuralgie als Reflex von Gebärmutter- und Eierstockleiden. Ziehen und Reißen im Oberkiefer, halbseitig, bei jeder Berührung und Bewegung der Gesichtsmuskeln gesteigert. Schmerzen ziehen bis in die Schläfen und den Scheitel des Kopfes; Hitzegefühl auf dem Scheitel.

Argentum nitricum: Periodisch auftretende Schmerzen, bohrend, besser durch festes Zusammenbinden des Kopfes. Gesicht blaß; plötzliches Aufhören der Schmerzen, nachdem sie ihre Höhe erreicht haben. Auf der Höhe des Schmerzes häufig widerlicher, saurer Mundgeschmack. Verschlimmerung durch geistige Anstregungen und Schlaflosigkeit. Zu empfehlen bei nervösen Personen.

Arsenicum album: Typisches Auftreten; ziehender, bohrender und brennender Schmerz, schlimmer linksseitig, sowie nachts, besonders um Mitternacht. Erhöhung der Beschwerden durch Liegen auf der befallenen Seite, besser durch Umhergehen und äußere Wärme. Auf der Höhe des Anfalls oft Uebelkeit mit Erbrechen, ferner Frostschauder. Zu empfehlen bei Malaria-Neuralgien, sowie nach Chininmißbrauch.

Belladonna: Heftige schneidende Nervenschmerzen; Gesicht gerötet, mit brennender Hitze; Gefühl von Auseinanderpressen in den Gesichtsknochen. Zuckungen in den Gesichtsmuskeln. Verschlimmerung in den Nachmittags- und Abendstunden. Ueberempfindlichkeit gegen kühle Luft.

Cedron: Ein sehr schätzbares Mittel bei Neuralgien. Schmerzen in und über den Augen, linksseitig schlimmer; das Auge brennt wie im Feuer; die Schmerzen kehren täglich mit dem Glockenschlag zur selben Stunde wieder. Fliegende Hitze im Gesicht, wechselnd mit Frost, oft trockene Hitze mit vollem, schnellem Puls. Zu empfehlen bei nervösen, reizbaren Personen, ferner günstig in heißen Klimaten.

Colocynthis: Scharfe, schießende Schmerzen mit Stechen und Brennen. Verschlimmerung durch Gemütsbewegungen, wie Aerger und Unwillen, ferner von Berührung und Bewegung. Meist einseitige Schmerzen, oft mit Geschwulst des Gesichts, mit Röte und Hitze einer Wange.

Hepar sulf. calcar.: Hauptsächlich rechtsseitiger Gesichtsschmerz, schlimmer bei Berührung. Erhöhte Empfindlichkeit gegen freie Luft; leichte Gemütsanfälle, selbst bei geringerem Schmerz; ähnlich wie Aconit nach trocknen, kalten Winden. Besonders zu empfehlen nach Quecksilbermißbrauch. Oft feurige Backenröte, verbunden mit Brennen. Große nervöse Reizbarkeit.

Ignatia: An den ergriffenen Stellen Druck wie von einem Nagel, meist immer an einer bestimmten Stelle einer Gesichtsseite, Herauspressen zu den Schläfen. Schweregefühl des ganzen Kopfes. Gesicht abwechselnd blaß und rot. Verschlimmerung durch Liegen auf der befallenen Seite, durch Kaffee, Tabak, Alkohol, ferner durch Geräusch und Gerüche. Besserung durch Veränderung der Lage. Zu empfehlen bei melancholischen Personen mit verhaltenem Gram.

Mezereum: Klemmender, betäubender Schmerz im Wangenbein und in den Backenknochen. Wärme verschlimmert. Nach den Schmerzen Gefühl von Eingeschlafensein und Taubheit. Farrington empfiehlt es nach Mercurmißbrauch, besonders wenn herpetische Ausschläge vorhanden sind.

Nux vomica: Reißender Gesichtsschmerz in den Backenknochen mit halbseitiger Geschwulst des Gesichts. Erhöhung der Beschwerden durch Geistesanstrengungen sowie Stubensitzen, ferner durch fast alle Genüsse. Dabei ärgerliche Heftigkeit und Jähzorn; Ueberreiztheit aller Sinnesorgane.

Platina: Klamm- und krampfartige Schmerzen mit Taubheit und Kriebeln. Schwach beginnende, oft in taktmäßigen Absätzen steigende und ebenso wieder abnehmende Schmerzen, schlimmer in der Ruhe, im Sitzen, im Zimmer, ferner abends; besonders zu empfehlen beim weiblichen Geschlecht und für Hysterische.

Pulsatilla: Spannende, ruckweise auftretende Anfälle von Neuralgie; große Empfindlichkeit der Gesichtshaut bei Berührung. Schmerz herumziehend, wandernd und auf andere Teile überspringend. Abends, nachts, besonders um Mitternacht sind die Beschwerden am schlimmsten. Gesichtshaut oft bei Berührung wie wund.

Spigelia: Eins unserer besten Antineuralgica. Brennende, stoßende, ziehende Schmerzen, die morgens beginnen, sich am Tage steigern und gegen Abend langsam nachlassen. Verschlimmerung durch Geräusch; ferner durch Erschütterungen des Körpers und Wechsel der Witterung. Die Schmerzen beginnen im Hinterkopf, ziehen nach vorn und setzen sich meist über dem linken Auge fest oder gehen auch in den linken Backenknochen hinein. Auf der Höhe der Schmerzen häufig Galleerbrechen.

Stannum: Aehnlich wie für Platina ist auch für Stannum charakteristisch: Die Schmerzen steigern und mindern sich langsam. Schmerzen besonders über den

Augen; allgemeine Schwäche; Blässe und Eingefallensein des Gesichts mit tiefliegenden Augen. In den Zähnen oft Gefühl, als seien dieselben zu lang. Die langsame Steigerung und Abnahme der Schmerzen hat außerdem noch

Strontiana carbonica: Die Schmerzen bessern sich durch warmes Einhüllen; leisester Luftzug wird nicht vertragen.

Sulfur: Periodisch auftretende Schmerzen mit Taubheit der ergriffenen Teile, arges Ziehen und Reißen; Sprechen strengt an und erregt oft die Schmerzen; nächtliches Auftreten und Verschlimmern der Beschwerden; große Empfindlichkeit gegen Wind und freie Luft; Scheu vor kalten Waschungen.

Thuja: Unterscheidet sich von Spigelia hauptsächlich durch die Richtung der Schmerzen, die in den Backenknochen und um die Augen beginnen und dann ihre Richtung nach hinten in den Kopf nehmen; häufig Gefühl, als würde ein Nagel an der schmerzhaften Stelle eingeschlagen. Unerträgliche, meist stechende Schmerzen. Verschlimmerung nachmittags und nachts gegen 3 Uhr. Erhöhung der Beschwerden in Ruhe und Wärme, besonders im Bette.

Veratrum album: Gesichtsschmerzen mit Schwäche und Ohnmacht, mit kaltem Schweiß, dabei allgemeine Kälte des Körpers mit Durst; Verschlimmerung durch Bettwärme und des Nachts gegen Morgen. Besserung durch Aufstehen und Umhergehen. Die Schmerzen gehen in der Richtung von unten nach oben. Gesicht totenähnlich eingefallen.

Verbascum: Ganz periodisch auftretende Gesichtsneuralgie, gewöhnlich zweimal am Tage, vor- und nachmittags zur selben Stunde, verbunden mit Tränenfluß und Schnupfen; Schmerz quetschend, wie mit Zangen, schlimmer durch Sprechen, Niesen und Temperaturveränderung. Mit den Schmerzen häufig Kieferklemme verbunden; schlimmer durch Zusammenbeißen der Zähne, Dröhnen im Kopf beim Gehen.

Zum Schluß führe ich noch einige Heilungen an.

1. Junger Mann, 24 Jahre alt, abgesehen von Kinderkrankheiten stets gesund gewesen, leidet seit 3 Jahren an häufig wiederkehrenden neuralgischen Schmerzanfällen. Nachdem er die Nacht gut geschlafen, erwacht er morgens mit leichten Gesichtsschmerzen, oder dieselben treten bald nach dem Aufstehen ein. Bald zeigt sich Hitze im Gesicht, oftmals auch brennende Röte. Die Schmerzen beginnen im Hinterkopf und erstrecken sich von hier in die linke Stirnseite und selbst bis in den linken Augapfel hinein. Zunächst ist der Schmerz erträglich, je näher gegen Mittag wird er stärker und nimmt erst bis zu den Abendstunden langsam ab. Durch Bücken wird der Schmerz vermehrt; zur Zeit schlechten Wetters tritt er öfter und leichter auf. Gemüt verstimmt durch die lange Krankheitsdauer und die heftigen Anfälle. Er hat bereits die verschiedensten allopathischen Medikamente bekommen, wie Antifebrin, Antipyrin, Phenacetin, auch Morphin und äußere Einreibungen. Zunächst gab ich Belladonna 4. zur Beseitigung der Hitze und erreichte bereits nach zweiwöchentlicher Behandlung ein Schwinden derselben; ferner erschienen ihm die Anfälle auf ihrer Höhe nicht mehr so heftig zu sein. Jetzt setzte ich mit Spigelia 4. ein und erreichte mit diesem Mittel nach fast zehnwöchentlicher Behandlung die völlige Heilung des langwierigen Leidens.

2. B., schlanker, hagerer Mann von 42 Jahren, nur im Bureaudienst beschäftigt, klagt über ständige reißende Gesichtsschmerzen; er ist leicht zu Aergerlichkeit und Heftigkeit geneigt; Verschlimmerung der Schmerzen bei der Arbeit und bei jeder Geistesanstrengung. Stuhl angehalten. Die Schmerzen setzen sich meist über dem einen oder dem anderen Auge fest; auf der Höhe der Anfälle oft saurer Mundgeschmack. B. leidet bereits seit zwei Jahren an diesen Anfällen. Nux vomica 6. heilte den Fall, jeden zweiten Tag in einmaliger Gabe verabreicht, in Verbindung mit passender Diät und anderer hygienischer Vorschrift, innerhalb acht Wochen.

3. Fräulein F., 38 Jahr, leidet seit vier Jahren jede Woche, meist an zwei aufeinander folgenden Tagen an betäubenden Schmerzen über dem linken Auge, von hier nach unten in die Backenknochen schießend und sich hier tief einwurzelnd. Nach Aufhören der Anfälle Gefühl von Taubheit und Eingeschlafensein in der ganzen linken Gesichtshälfte. Zurzeit der sonst rechtzeitig eintretenden und normalen Regel an den Lippen fast stets herpetische Ausschläge. Ich verordnete zunächst Mezereum, 3. Dezimalpotenz, 2—3 mal täglich 5—6 Tropfen. Die Schmerzen verschlimmerten sich aber beim folgenden Anfall derartig, daß ich sofort gerufen wurde. Im festen Glauben, hier das Simile gewählt zu haben, daß es sich aber um eine Erstwirkung verschlimmernder Art handle, gab ich jetzt dasselbe Mittel in Hochpotenz (30. Dezimale). Schon in der folgenden Woche nahmen die Anfälle an Heftigkeit ab und verloren sich nach fünf Wochen ganz; dieselben sind bis jetzt, drei Jahre nach der Heilung, noch nicht wiedergekehrt.

4. Junges Mädchen, 17 Jahre alt, leidet seit fast einem Jahre an linksseitigen, bohrenden und brennenden Gesichtsschmerzen, die sich besonders um Mitternacht verschlimmern. Wenn sie aufsteht und umhergeht, bessern sich die Schmerzen; kalte Umschläge, welche oft versucht wurden, verschlimmern. Weitere Symptome waren nicht vorhanden. Arsenicum alb. D. 10. heilte in kurzer Zeit.

5. Geschäftsreisender F., 43 Jahre alt, seit $1^1/_2$ Jahren an Neuralgie des Kopfes leidend. Die Schmerzen ziehen vom Scheitel bis in die Stirn; dabei Druck auf dem Scheitel. Gefühl von Einschnürung um die Stirn, als wenn sich ein festes Band darum legte. Verschlimmerung nachts und von Aufregungen. F. leidet außerdem an Beschwerden seitens des Herzens, Herzklopfen mit Angst und Furcht; ein organischer Herzfehler ist nicht vorhanden. Besserung durch Druck und Umlegen eines festen Tuches um die Stirn herum. Besonders hat er stets die Beobachtung gemacht, daß die Beschwerden und Schmerzen auftreten, wenn er nicht rechtzeitig seine Mahlzeiten einnehmen konnte oder dieselben überhaupt überschlagen mußte. Ich gab zunächst Argentum nitricum, auf welches Mittel verschiedene Symptome, wie Besserung durch festes Umbinden, die nervösen Erscheinungen usw. hinwiesen; ich erreichte wohl eine geringe Abnahme der Anfälle und ein längeres Aussetzen derselben, aber keine Heilung. Diese wurde erst durch Verordnung von Cactus grandiflorus erreicht, indem ich in Bönninghausens therapeutischem

Taschenbuch bei dem mir bisher unbekannten Symptom „Entbehrung der gewöhnlichen Mahlzeiten“ einzig und allein Cactus grandiflorus aufgeführt fand. Bei weiterem Studium und Nachschlagen fand ich dann in Farringtons Arzneimittellehre folgendes: Cactus grandiflorus hat neuralgische und andere Schmerzensarten, die mit Bestimmtheit auftreten, wenn der Kranke die gewohnte Mahlzeit übergeht. Im übrigen sprachen in diesem Fall auch noch andere Symptome für Cactus, wie das Umschnürungsgefühl, der Druck auf dem Scheitel und besonders auch die Herzsymptome. Auch diese haben sich durch Cactus bisher bedeutend gebessert.

6. Zum Schluß erwähne ich noch einen charakteristischen Fall, welchen Herr Dr. Müller-Itzehoe gelegentlich einer der letzten Versammlungen Norddeutscher homöopathischer Aerzte mitteilte, der sich in seiner eigenen Familie ereignet und seine Heilung durch Thuja gefunden hatte. Die Schmerzen waren einseitig, äußerst heftig und unerträglich, begannen im Backenknochen und nahmen von hier stets ihre Richtung nach hinten in den Kopf.]

Impfvergiftung und Homöopathie.

Von Dr. O. Wirz, homöopathischer Arzt, Durlach.

Während die Schulmedizin die Impfschädigungen negiert, obwohl sie meist doch klar zutage liegen, so lehrt uns die Homöopathie nicht nur ihre Existenz, ihre schädlichen Folgen und Symptome, sie lehrt uns auch dieselbe zu heilen. Natürlich kann nur derjenige, welcher eine reiche Erfahrung von derartigen Erkrankungen hinter sich hat, sich ein richtiges Urteil von der weitgehenden Bedeutung dieser Affektionen machen und in voller Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Ansichten therapeutisch handeln; wer nicht selbst schon viele derartige Fälle geheilt hat, glaubt nicht daran. Es ist ein großer Unterschied, auf welchen Boden das Gift fällt, dem einen tut's nicht viel, dem andern verursacht es Beschwerden zeitlebens. Immer aber können wir sagen, wenn nach dem Impfen ein Arm sofort angeschwollen ist, wenn die Drüsen entzündet waren, wenn nach dem Impfen ein Ausschlag über den ganzen Körper sich erstreckt, daß eine ausgesprochene Impfvergiftung zeitlebens bestehen bleibt, welche, wenn sie nicht geheilt wird, sich selbst noch auf die Kinder überträgt. Auch jene Fälle sind als Impfvergiftungen anzusprechen und zwar sind's die schlimmsten, bei welchen die Impfpocken mehrere Male „ohne Erfolg“ gesetzt wurden. Es ist merkwürdig, daß alle Gifte erst so schlimm werden, wenn sie eine hydrogenoide Konstitution infizieren. Das Trippergift wirkt nur bei einer solchen Konstitution so furchtbar, ebenso der Malariapilz. Aehnlich ist es bei dem Impfgift. Es ist das um so erklärlicher, weil bekanntlich das Blut, der wirksamste Feind der Kokken und Bakterien, bei einer krankhaften Veränderung dem Gifte nicht mehr den wirksamen Widerstand entgegensetzen kann. Da nun das Blut der hydrogenoiden Konstitution noch einen erheblichen Bestandteil Wasser enthält, so ist für die Kokken ein noch günstigerer Nährboden geschaffen, da sie bei vermehrtem Feuchtigkeits- und Wassergehalt besser gedeihen. Bei dem Trippergift wissen wir ja, daß es sich um Gonokokken, bei dem Malariagift, daß es sich um Fadenpilze handelt, bei dem Impfgift scheint es sich um ein Toxalbumin zu handeln. Oft haben wir es aber auch mit einer Mischinfektion von Streptokokken zu tun, da die Impfung oft nicht antiseptisch ausgeführt wird. Vorschriftsgemäß soll beim Impfen kein Tropfen Blut kommen, leider wird die Impfung manchmal so ausgeführt, daß Blut fließt, was selbst gegen die Vorschrift des Staates ist. Wenn aber Streptokokken bei unreiner Impfung (ich nehme den Fall an, daß der Arm eines Kindes danach sofort geschwollen ist) eine Rolle spielen, so nähert sich die Erkrankung einer wirklichen Blutvergiftung. Das allgemeine Blut nimmt aber bekanntlich auch nach der Genesung noch so viel von dem Gifte auf, daß es Jahre dauert, bis eine restitutio ad integrum eintritt. Diese restitutio tritt vielleicht nie mehr ein, wenn das Blut wässerig ist und auch nicht für Heilung desselben durch homöopathische Mittel gesorgt wird. Daher ist es erklärlich, daß einem noch Leute zu Gesicht kommen, welche schon 40—45 Jahre alt sind und noch immer an den Folgen dieser Impfvergiftung leiden, aber sehr leicht durch das Thuja und Natr. sulph. geheilt werden. Zum ersten Male wurde ich vor zirka 10 Jahren auf die schlimmen Folgen des Impfens durch folgenden prägnanten Fall aufmerksam gemacht. Ein Bauernmädchen von 27 Jahren kam zu mir und sagte mir, sie sei schon seit 15 Jahren krank, habe schon sicher 10 Aerzte ohne Erfolg konsultiert. Da sie sich nicht wohl fühle, habe sie nicht geheiratet. Ich hatte sie zirka ein halbes Jahr in Behandlung gehabt, sie hatte immer ein sehr blasses Aussehen, man konnte aber bei der Untersuchung absolut keine Erkrankung entdecken. Ich mußte mir sagen, daß ich für sie noch nichts geleistet hatte und schloß daraus, daß sie eine Erkrankung haben müsse, von welcher ich bis dato noch keine Ahnung hatte. Zufällig studierte ich damals die Frage der Impfschädigungen, und auf meine näheren Erörterungen sagte sie mir, daß sie dreimal ohne Erfolg geimpft sei. Ich ließ ihr von Dr. Schwabe-Leipzig Sulfur 30 und Thuja 30 kommen. Nach einem Vierteljahre fand ich sie zufällig als ein blühendes Mädchen wieder und sie sagte mir: „Die Mittel, welche Sie mir damals haben kommen lassen, haben mich völlig gesund gemacht“. Ohne daß also hier etwas anderes vorgelegen hätte, war Impfvergiftung die einzige Ursache der Erkrankung. Sulfur hatte ich nur deshalb verschrieben, damit Thuja besser wirken sollte. Aus dem Grunde war auch jede andere Therapie vergeblich gewesen, ein Fingerzeig, wie wichtig auch im allgemeinen Thuja bei Bleichsucht sein muß, da häufig derselben eine Impfvergiftung zugrunde liegt. Gerade Impfungen ohne Erfolg sind aber die schlimmsten in ihren Folgen.

Vorige Woche wurde ich hier in Durlach zu einem Kinde gerufen, welches in Krämpfen und so abgezehrt da lag, als läge es im Sterben. Da das Kind noch nicht geimpft war, so hätte ja kein Mensch an eine Impfschädigung denken können. Da erzählte mir die Mutter, alle ihre Kinder wären so schwächlich gewesen, daß sie ihre liebe Not mit ihnen gehabt habe. Sie selbst aber habe von dem Impfen einen sehr schlimmen Arm gehabt, er sei hoch geschwollen gewesen. Da kam mir der Gedanke: könnte vielleicht das Kind durch Uebertragung von

der Mutter durch ihr Blut und durch die Milch die Impfvergiftung geerbt haben?

Ich gab Thuja 10. in Körnchen und Abrotanum. Als ich nach 3—4 Tagen nachsah, fand ich das Kindchen so gebessert, daß die Eltern ihre helle Freude an der so überaus raschen Besserung desselben offen kund gaben. Ich war auf den Gedanken durch einen Fall von Dr. Burnett gekommen. Er wurde zu einem Kinde gerufen, welches im Sterben lag, er sah sich anfangs vergeblich nach einer Ursache der plötzlich so schweren Erkrankung des Kindes um. Da erfuhr er, daß die Amme frisch geimpft worden war. Er gab der Amme Thuja, die Impfpusteln derselben heilten und das Kind, welches die Ammenmilch weiter nahm, genaß. Vor einer wissenschaftlichen Kommission von Professoren würde ja allerdings obige gemachte Erfahrung in den Beweisen nicht für stichhaltig gehalten werden, für mich als Praktiker ist sie aber von unermeßlichem Werte, da ich wieder viele atrophische Kinder durchbringe, welche ich ohne die Thuja nicht durchbringen würde.

Ich wurde einmal zu einer Familie gerufen, welcher schon vier Kinder gestorben waren, das einzige Töchterchen war immer kränklich, und man fürchtete, dasselbe auch wieder zu verlieren. Ich sah das Kind und es fiel mir seine feine Gesichtsbildung, sein schwächlicher Körperbau auf. Sogleich äußerte ich dem Vater meine Vermutung auf Impfvergiftung. Solche Kinder erkälten sich bei jedem Luftzug, leiden viel an Kopfschmerzen klopfender Art, „als würde ein Nagel in das Seitenwandbein geschlagen". Momentan hatte dieses Kind sich wieder erkältet und sich eine Rippenfellentzündung zugezogen. Der Vater bestätigte meine Vermutung, indem er mir ein Bild vor dem Impfen zeigte. Vor dem Impfen war das Kind voll und blühend, später aber schwächlich und hinfällig. Ich heilte bald die Rippenfellentzündung, und nachdem ich das Kind längere Zeit hatte Thuja nehmen lassen, war es ganz gesund; es erschien in seinem Wesen ganz verändert. Derartige Kinder werden eigenartig, sie lieben die Einsamkeit und werden Sonderlinge. Kommt der Abend, dann werden sie traurig, sie leiden an Milzschmerzen bei schnellem Gehen, fühlen sich auch später nicht wie andere Menschen. Der Ausschlag nach der Impfung ist ganz eigentümlicher Art und man muß einen etwas scharfen Blick haben, um ihn sogleich als solchen zu erkennen. Die Hautfarbe ist gewöhnlich gelb und ikterisch. Gestern wurde mir ein Knabe vorgeführt, welcher nach dem Impfen eine tuberkulöse Kniegelenkentzündung bekommen hatte. Das Knie war ankylotisch (steif) und stand in starker Beugekontraktur. Ich gab zunächst Silicea, welches ja auch zugleich ein gutes Mittel bei der Impfung ist. Es würde zu weit führen, wollte ich weitere Krankheitsfälle anführen, täglich begegnen uns solche.

Es fragt sich nun, was ist zu tun, um unsere Kinder vor diesem verderblichen Auswuchs der Zivilisation zu bewahren und sie für spätere Jahre gesund zu erhalten? Wir stehen dieser Misere, Gott sei Dank, nicht machtlos gegenüber. Mein Rat geht dahin, den Kindern 8 Tage vor der Impfung, sowie 4 Wochen lang nach der Impfung Sulfur D. 3. und Natr. sulf. 2. im Wechsel mit Thuja D. 3. zwei- bis dreistündlich einzugeben, später noch einige Zeit Thuja 30. zweimal täglich. Wer das tut, kann sicher sein, daß die Impfung den Kindern wenig oder gar nicht schaden wird. Sulfur soll das Gift heraustreiben und Thuja dasselbe heilen. Natr. sulf. bessert die hydrogenoide Konstitution. Wenn in unserem Vaterlande die homöopathische Heilmethode allmählich ans Ruder kommen wird, so wird hoffentlich zum Heil unseres Vaterlandes auch das Impfgesetz bald aus der Welt geschafft werden. Obiger Rat, einer Impfvergiftung sogleich vorzubeugen, ist deshalb so wichtig, weil die Diphteritis für eine verderbliche Nachkrankheit des Impfens gehalten wird und es zweifelsohne auch ist. Manche Familie dürfte durch Befolgung dieses Rates vor mancher traurigen Erfahrung bewahrt bleiben. Was sollen wir aber tun, wenn die wirklichen Pocken einmal über uns hereinbrechen sollten? Nun mit Variolin 2. und Hepar sulf. 2. in einstündlichem Wechsel gereicht, kann man auch diese fürchterliche Krankheit sicher heilen; bei brennendem Schmerz gibt man Arsenicum.

Homöopathie in der Zahnheilkunde.

Uebersetzt aus „De Aankondiger" von E. H.

Mancher, welcher nachstehenden Artikel zu Gesicht bekommt, wird natürlich schon beim Lesen des Titels innerlich herzlich lachen. Es ist leider nun einmal eine nicht zu verkennende Tatsache, daß alles, was mit der herrschenden Meinung nicht übereinstimmt, meist mit entsetzlichem Widerstand zu kämpfen hat. Alles, was in jeder Hinsicht abweicht von dem, das wir seit Jahren oder länger mit Erfolg zu gebrauchen gewöhnt sind, wird vollständig negiert und am liebsten lächerlich gemacht. So ist es auch mit der Homöopathie geschehen. Diese Heilmethode wird bekämpft meist durch jene, die sich niemals die Mühe genommen haben, auch nur ein einziges Buch darüber nachzuschlagen. Es ist dies gewöhnlich ein Vorurteil, ebenso wie es viele Menschen gibt, die unter keinen Umständen zu bewegen sind, nur ein kleines Stückchen Margarine oder Pferdefleisch zu probieren.

Doch ist diese Handlungsweise nach meiner Ansicht verkehrt. Huldige lieber dem Grundsatze: Prüfe alles und behalte das Gute. Und wenn derselbe auf das Gebiet der Homöopathie angewendet wird, so wird man zu der Einsicht kommen, daß sie manche Mittel aufzuweisen hat, die doch nicht so ganz schlecht oder wertlos sind. Doch will ich hierüber nicht unnötig weiter abschweifen, denn es ist keineswegs meine Absicht, für die Homöopathie Propaganda zu machen und die Allopathie in den Hintergrund zu stellen. Meine Absicht ist nur die, Ihnen einige Heilmittel an die Hand zu geben, mit denen ich wirklich viel bessere Resultate erzielt habe, als mit den Medikamenten, welche wir anzuwenden gewohnt sind.

Diese beiden Mittel sind: Extractum Hamamelidis destillatum und Mercurius solubilis.

Das Hamamelis-Extrakt wird aus der Pflanze Hamamelis virginica bereitet. Sie ist ein Strauch, der einige Meter hoch wird und in Nord-Amerika wächst. Die Amerikaner gebrauchen ein Decoct der Blätter gegen verschiedene Krankheitszustände, während der Samen wie Haselnüsse gegessen wird.

Außer dieser Pflanzengattung gibt es noch eine andere Sorte: „Liquidambor orientalis“ und einige Zierpflanzen, wie Hamamelis virginica arborea, Hamamelis japonica, Zuccariniana und Hamamelis mollis.

Alle diese Pflanzen gehören zu derselben Familie, nämlich zu der der Hamamelidaceen.

In dem Hamamelis-Extrakt haben wir ein herrliches Mittel gefunden, um bei der Extraktion der Zähne im Notfalle die Wunde zu tamponieren.

Vor allem gebrauche ich es mit Erfolg bei Haemophilien, wo wir sonst genötig waren, mit Ferrum muriaticum, Tanninum, Oleum terebinthinae oder anderen Mitteln zu tamponieren. Doch die Wirkung dieses Extraktes ist nicht nur viel besser, sondern die Wunde wird auch viel schöner, und außerdem ist der Geschmack nicht so unangenehm. Die blutstillende Wirkung wird noch wesentlich verstärkt, wenn der Patient das Extrakt nebenbei noch innerlich gebraucht, z. B. alle Stunden 5 bis 10 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser, bis die Blutung aufhört.

Bei weniger heftigen Nachblutungen genügt es meist, damit zu tamponieren und den Patienten mit lauwarmem Wasser, welchem ein Löffel Extrakt zugefügt wird, spülen zu lassen. Die Tampons können gewöhnlich nach zirka 10 Minuten schon entfernt werden.

Patienten mit leichter Gingivitis (Zahnfleischentzündung) oder starker Hyperämie des Zahnfleisches, mit großer Neigung zu Blutungen, läßt man täglich einige Male mit dem Extrakt spülen.

Auch habe ich es verschiedentlich mit Erfolg bei der Anfertigung von Stiftzähnen gebraucht, wenn das Zahnfleisch während der Anfertigung des Metall-Wurzelkäppchens fortdauernd hinderlich blutete.

Für andere Endzwecke habe ich das Mittel bis jetzt wenig gebraucht.

Das zweite Medikament mit Namen „Mercurius sobilis IV“ ist das Mittel bei Gingivitis purulenta (eitrige Zahnfleischentzündung). In allen Fällen, wo der Patient sehr entzündetes und oft auch atrophisches Zahnfleisch hat, während der Rand mit Eiter umgeben ist, läßt man das Mittel täglich dreimal innerlich gebrauchen. Die zu verschreibende Dosis ist so viel wie eine Erbse trocken auf die Zunge, am besten in den leeren Magen, also zirka eine Stunde vor jeder Mahlzeit anzuwenden.

In letzter Zeit gab ich das Mittel in Pastillenform, die für die Patienten bequemer ist.

Mit keiner Behandlung oder lokal angewendeten Medikamenten habe ich jemals so befriedigende Resultate erzielt, als mit diesem Mittel.

Auch bei Vaccilato dentium (Wackeln, Lockerheit der Zähne. D. R.), welche vielfach mit geschwollenem, eiterndem Zahnfleisch verbunden ist, verrichtet es ausgezeichnete Dienste, sowie ebenfalls bei Mundgeschwüren.

Meist lasse ich den Patienten in Fällen, wo das Zahnfleisch nicht normal ist, nebenbei einige Male täglich mit einem in Borwasser oder einem anderen schwachen Antiseptikum getränkten leinenen Läppchen das Zahnfleisch sanft massieren. Das Antiseptikum dient nur dazu, daß das Läppchen so viel als möglich rein gehalten wird.

Von einigen Homöopathen wird Mercurius solubilis auch bei Knochenhautentzündung und Abszeßbildung empfohlen. Da meiner Ansicht nach in diesem Falle ohne Extraktion oder zweckmäßiger Ausspritzung mit gleichzeitiger Wurzelbehandlung Heilung nicht zu erreichen ist, weil nur auf die Weise die Ursache beseitigt wird, habe ich das Präparat hiergegen niemals gebraucht.

Mögen diese beiden Mittel, die mir so viel Erfolg gebracht haben, auch von anderen Zahnärzten versucht werden. Ich bin überzeugt, daß auch sie bei sachgemäßer Anwendung derselben vielen Patienten eine große Wohltat erweisen werden.

Später hoffe ich, unter demselben Titel auch über einige andere homöopathische Mittel, die auf dem Gebiete der Zahnheilkunde empfohlen werden, einen Bericht bringen zu können. Zahnarzt Tempelmanns Plat jr., Gorinchen.

Die Homöopathie bei chirurgischen Leiden.

Von Dr. med. Henry Duprat, Genf. Uebersetzt aus Le Propagateur 1908, Nr. 3 und 4 von —ff.

Mechanische Verletzungen.

a) Quetschungen (Kontusionen).

Arnica. — A. ist das klassische Mittel bei Quetschungen. Seine Empfehlung ist eine mehr als hundertjährige und seine volkstümliche Anwendung ist allgemein bekannt. In der Familienapotheke nimmt es den Ehrenplatz ein. Seine Verwendung ist so gewöhnlich, daß die offizielle Schule seinen Gebrauch gerne verachtet und es als ein gewöhnliches Altweibermittel betrachtet. Haben nicht Roßbach und Nothnagel in ihrer Therapie geschrieben, daß es „ein ganz überflüssiges Mittel darstellt, das in Vergessenheit geraten ist“?

Nichtsdestoweniger hat die Beobachtung des Volkes entgegen der Anschauung der allopathischen Heilkunde recht. Sie stützt sich einerseits auf die zahllosen Fälle, wo Arnica seine außerordentlich wohltuende Einwirkung bewiesen hat und andererseits auf die Entdeckung der homöopathischen Wirkung dieses Mittels, das an erster Stelle von Hahnemann geprüft worden ist. Nach seiner Wirkung auf den gesunden Menschen kennen wir tatsächlich seinen ausgesuchten Einfluß auf die Kapillargefäße, welche es erweitert und die folgenden Symptome hervorruft:

Allgemeine Abgeschlagenheit, Gefühl, als ob man geschlagen oder zerquetscht worden wäre. Schmerzhaftigkeit des ganzen Körpers; alles, worauf er ruht, scheint zu hart zu sein. Die schmerzhaften Teile sind der Sitz von Ameisenkriechen und Taubheit (Lähmung). Rötung und Anschwellung der Hautoberfläche, rote und bläuliche Flecken (Ekchymosen).

Entsprechen diese verschiedenen Erscheinungen nicht wunderbar den Symptomen, welche die Kontusionen begleiten? Und nicht bloß den lokalen Erscheinungen der Quetschungen entspricht Arnica, sondern auch den allgemeinen Folgen der Nervenchoks und der Verwundungen. Seine Pathogenese begreift in sich tatsächlich: *Bewußtlosigkeit, Betäubung, geistige Verwirrung, schlafsüchtiger Zustand usw.*

So hat die Wissenschaft die Ergebnisse der empirischen Erfahrung besiegelt und unter den Händen der um das

Wohl ihrer Patienten besorgten Aerzte ist Arnica infolge seiner Wirkung auf den gesunden Menschen, welche durch seine homöopathische Anwendung bei den Verletzten bestätigt wurde, eines der größten Mittel bei Verletzungen geworden, sowohl gegen die lokalen und frischen, wie gegen die allgemeinen und entfernteren Folgen. Die Fälle sind nicht selten, wo eine organische Krankheit sich nach einem Schlag, Nervenerschütterung oder irgend einer Gewalttätigkeit einstellte, welche so ganz oder weniger zu wirklichen Gelegenheitsursachen werden. Und schon häufig haben homöopathische Aerzte mit Arnica organische Krankheiten geheilt, welche infolge einer Verletzung plötzlich dazu gekommen sind.

Bellis perennis. — Dieses Mittel besitzt eine der Arnica sehr analoge Wirkung und einer der bedeutendsten Aerzte unserer Schule, Dr. Burnett in London, hat ihren hohen Wert bei Verwundungen und ihren Folgen bekannt gemacht. Unter seinen Augen sind Tumoren (Geschwülste), welche unter dem begünstigenden Einfluß einer Verletzung aufgetreten waren, vollständig unter der Einwirkung von Bellis gewichen.

Wir können also die beiden Mittel Arnica und Bellis perennis als die beiden antitraumatischen Hauptmittel unserer Arzneimittellehre betrachten, welche zugleich eine sehr wichtige lokale und allgemeine Wirkung besitzen; aus diesem Grunde habe ich mich ausführlicher, als es sich mit dem Zwecke dieser grundlegenden Arbeit verträgt, über sie ausgelassen, um den Sinn eines homöopathischen Eingreifens (mit innerlichen Mitteln. D. R.), bei der Behandlung von mechanischen Verletzungen verständlich zu machen und weiter zu zeigen, wie unendlich segensreich und wohltätig für die leidende Menschheit unser Aehnlichkeitsgesetz ist.

Hamamelis virginica. Wegen seiner ausgeprägten Einwirkung auf das Venensystem und die Kapillaren entspricht dieses Mittel den Quetschungen und ebenso folgenden Symptomen seiner Pathogenese: Venöse Kongestion, Krampfadern; Schmerzhaftigkeit der kranken Teile; Druck erzeugt ein Gefühl von Zerquetschung.

Ruta graveolens: Ruta ist bei Kontusionen angezeigt, wenn diese besonders die Knochenteile betreffen. Dieses Mittel besitzt in Wirklichkeit eine ausgeprägte Einwirkung auf die Knochenhaut und die Knorpel und ruft in seiner Pathogenese Erscheinungen von Schmerzhaftigkeit und Quetschung hervor, die besonders auf der Oberfläche der Knochen lokalisiert sind.

Sulfuris acidum. Paßt besser bei Quetschungen der Weichteile; es entspricht den ekchymotischen Flecken unter der Haut und folgt gut auf Arnica.

Ledum palustre. Nähert sich dem Sulfuris acidum und ist eines unserer besten Mittel bei Ekchymosen, z. B. dem vulgären „blauen Auge".

Diese verschiedenen Mittel können auch äußerlich angewandt werden, gleichzeitig mit ihrem innerlichen Gebrauch und zwar in Urtinktur mit Wasser vermischt. Ebenso ist es der Fall bei allen anderen im ersten Teil unserer Abhandlung genannten Mitteln.

b) Wunden.

Calendula ist ein kostbares Mittel bei Behandlung von Wunden jeder Art. Es paßt speziell bei zerfetzten Wunden, bei Muskelzerfleischungen. Es besitzt einen sehr sichtbaren Einfluß auf die Beförderung der Vernarbung und auf die Verhinderung oder Verminderung der Eiterbildung.

Hypericum. Die Besonderheit von Hypericum ist seine Indikation bei Wunden, welche die an Nervenelementen reichen Gewebe einnehmen oder das Nervengewebe selbst betreffen. Es wird also angewandt bei der Behandlung von sehr schmerzhaften Wunden, die gegen Berührung sehr empfindlich sind. Und ein noch wertvollerer Umstand ist der, daß es seinen wohltätigen Einfluß auf die allgemeinen Erscheinungen erstreckt, welche von diesen Nerven-Wunden herrühren können: Reflexkrämpfe, Konvulsionen usw.

Daher kommt seine berechtigte Anwendung bei der Behandlung des Starrkrampfes selbst, bei welchem es gelang, sehr gute Erfolge damit zu erzielen.

Staphisagria. In seiner Wirkung auf den gesunden Menschen erzeugt dieses Mittel Empfindungen wie von einer Schnittwunde, von schneidenden Schmerzen. Diese Indikation ist der Grund zu seiner versuchsweisen therapeutischen Verwendung in Fällen von Wunden durch schneidende Instrumente gewesen, und dieser Versuch war von Erfolg gekrönt.

Ledum palustre. Wenn eine Wunde durch ein spitziges Instrument verursacht wurde, das eine Aufhebung des Zusammenhanges (der Kontinuität) verursacht, so kommt dieses Mittel in Wahl. In seiner Einwirkung auf den gesunden Menschen ruft es tatsächlich Empfindungen von verschiedenen Stichen hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Giftige Fische in heimischen Gewässern.

Von Dr. med. P. Schütte.

(Original-Nachdruck verboten.)

Den wenigsten Menschen wird es bekannt sein, daß unter den Fischarten unserer einheimischen Gewässer, die uns zum Teil mit zur Nahrung dienen und manchen köstlichen Leckerbissen abgeben, eine ganze Anzahl vorhanden ist, welche Giftstoffe enthalten und dadurch dem Menschen unter Umständen gefährlich werden können. Es handelt sich hier zunächst nicht um Gifte, welche infolge von Erkrankungen im Körper des Fisches sich bilden, sondern um solche, welche vom gesunden Organismus des Tieres abgesondert werden, um sogenannte physiologische Gifte. Diese giftigen Stoffe haben ihren Sitz entweder in den inneren Organen, namentlich im Rogen, oder im Blute, oder in einer schleimigen Absonderung der Haut oder endlich in gewissen Drüsen, die am Ansatz der Flossenstrahlen oder der Schlundzähne sich befinden. Im letzteren Falle können also Fische, die mit derartigen Giftdrüsen behaftet sind, durch Stich oder Biß gefährlich werden, oder dadurch, daß man sich beim Zerlegen und Zubereiten der Fische Verletzungen zuzieht. Es tritt dann eine ähnliche Wirkung ein, als wie sie sich nach dem Biß von Giftschlangen geltend macht.

Von den einheimischen Fischen mit giftigen Rogen ist vor allem die Barbe zu erwähnen, deren Genuß daher besonders während der Laichzeit zu den bedenklichsten Erkrankungen führen kann. Die Krankheitssymptome, welche durch den Genuß von Barbenrogen hervorgerufen werden, sind ähnlich denen der „Cholera nostras“. Sie äußern sich durch Leibschmerzen, Erbrechen, Durchfall und Krämpfe und stellen sich schon wenige Stunden nach dem Genuß des Giftes ein. Dieser Aehnlichkeit wegen hat man die Erkrankung auch als „Barbencholera“ bezeichnet. Ihr Verlauf ist, wie auch der der Cholera nostras, meist ein gutartiger. Gelegentlich hat man auch Vergiftungen durch den Genuß des Rogens von anderen Fischen, wie z. B. vom Karpfen, vom Brassen, von der Schleie, ja sogar vom Hering beobachtet. Die Krankheitserscheinungen sind die gleichen, wie bei der Barbencholera. Man tut daher gut, besondes in der Laichzeit, das Essen des Rogens dieser Fische überhaupt zu unterlassen, um so mehr als auch durch das Kochen das Rogengift nicht unschädlich gemacht wird. Noch gefährlicher gestaltet sich unter Umständen der Genuß eines Fisches, wenn die Haut desselben das giftige Virus enthält, wie dies z. B. beim Neunauge der Fall ist. Der schädliche Agens ist hier in den Hautdrüsen des Fisches enthalten, welche einen giftigen Schleim absondern, der, in den menschlichen Digestionsapparat gelangt, schwere, ruhrartige, oft mit dem Tode endigende Erkrankungen hervorruft. Auch dieses Gift kann durch Kochen nicht wirkungslos gemacht werden. Man kann sich daher nur dadurch dagegen schützen, daß man vor dem Genuß des so beliebten Fisches die Haut desselben entweder ganz abzieht oder dieselbe bei dem noch lebenden Tiere mit Salz bestreut, wodurch das schleimige Sekret sich ausscheidet. Das Neunauge beherbergt aber auch noch in seinem Blute ein ziemlich starkes Gift, welches allerdings weniger dem menschlichen Magen Schaden bringen kann, da es durchs Kochen unschädlich gemacht wird, dagegen, ins menschliche Blut gelangt, Erscheinungen hinterläßt, die den Wirkungen des Schlangenbisses sehr ähnlich sind. Dasselbe Gift ist im Blute der dem Neunauge verwandten Fische, der verschiedenen Aalarten, dem Flußaal sowohl, als wie dem Seeaal, welche gewissermassen eine Zwischenstufe zwischen Schlange und Fisch bilden, enthalten. Darum muß man beim Schlachten und Zerlegen solcher Fische besonders vorsichtig sein, denn jede vorhandene oder bei der Zubereitungsarbeit entstehende Verletzung kann zu einer Blutvergiftung führen, die unter Umständen die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen kann.

Von den Vergiftungen, welche durch Stich oder Biß von Fischen entstehen, werden meist nur solche Individuen heimgesucht, welche sich mit dem Fangen der Fische beschäftigen. Jedoch können auch harmlos Badende dieser Gefahr ausgesetzt sein. Kommt es doch nicht selten vor, daß beim Baden in der See Personen durch den Stich des Seeskorpionen, mit dem sie zufällig in Berührung kommen, verletzt werden und sich dadurch schwere und äußerst schmerzhafte Vergiftungen zuziehen. Nicht minder gefährlich als der Seeskorpion ist das sogenannte „Petermännchen“, dessen kleinere Abart man auch „Viperqueise“ nennt. Durch diese letztere Bezeichnung sind die giftigen Eigenschaften des Fisches schon hinreichend charakterisiert, welche besonders in dem Moment zur Geltung kommen, wenn der Fisch ergriffen wird. In diesem Augenblick schließt er die Kiemendeckel fest zu und richtet die vordere Rückenflosse senkrecht in die Höhe, um die Stacheln derselben in die Finger oder Handfläche des Greifenden zu bohren. Die Strahlen dieser Rückenflosse besitzen eine rinnenartige Vorrichtung, durch welche das Gift aus den am Ansatze der Strahlen befindlichen Drüsen nach außen fließt. Auf dem Kiemendeckel sitzt ebenfalls ein Stachel mit doppelter Rinne, der das Gift aus und im Kiemendeckelknochen eingelagerten Drüse absondert. Den stärksten Grad der Giftigkeit besitzen diese Tiere während der Laichzeit, also in den Monaten November bis Januar. Die durch den Giftstachel herbeigeführten Verletzungen sind furchtbar schmerzhaft, so daß es vorgekommen ist, daß auf diese Weise Blessierte es vorgezogen haben, eher das verletzte Glied einzubüßen, als die bis zum Wahnsinn sich steigernden Schmerzen noch länger zu ertragen. Damit ist aber leider der Unfall nicht immer abgetan. Oft stellen sich nachträglich noch recht bedenkliche Krankheitserscheinungen ein, schmerzhafte entzündliche Anschwellungen des ganzen Armes, hohes Fieber, unter Umständen auch Delierien, welche wochenlang andauern können, wenn nicht vorher der Tod eintritt, oder der Arm wird schon nach wenigen Tagen brandig, was dann entweder die Amputation des Armes oder ebenfalls einen tötlichen Ausgang zur Folge hat. Fische, welche durch Biß vergiften, gibt es in unseren heimischen Gewässern nicht. Einer der bekanntesten Fische, der mit Giftzähnen versehen ist, ist die Muräne, deren Heimat jedoch das Mittelmeer ist. Die Fischer, die sich mit dem Fange derselben beschäftigen, schützen sich gegen ihren Biß dadurch, daß sie ihr sofort den Kopf abschneiden oder zerschmettern.

In einer weiteren Form entwickelt sich das Gift in dem Körper der Fische als sogenanntes „Krankheitsgift“. Dies entsteht meist dadurch, daß schädliche Bakterien in das Blut der Fische hineingelangen und dasselbe vergiften. Wie diese Einwanderung der Bazillen in das Fischblut zustande kommt, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Bakterien, welche sich im Wasser, in dem sich der Fisch aufhält, befinden oder entwickeln, durch den Digestionsapparat des Tieres in den Körper aufgenommen und gelangen auf dem Wege der Resorption ins Blut. Dadurch wird natürlich auch das Fleisch des Fisches vergiftet und muß beim Genuß, da das Gift auch durchs Kochen nicht zerstört wird, schädliche Wirkungen verursachen. Die Vergiftungserscheinungen äußern sich als choleraartige Erkrankungen, an denen die Menschen meist zugrunde gehen. Solche Infektionen durch Bakterien, die den Fischen schließlich selbst das Leben kosten, hat man vielfach beim Karpfen beobachtet. In Massen sterben diese Tiere oft dahin, und im Blute derselben kann man dann einen äußerst giftigen Bazillus nachweisen, der im Wasser noch monatelang leben bleibt, obgleich er sich darin nicht vermehrt. Auch im Blute von Barschen und Forellen hat man giftige Bakterien gefunden. Man tut also immer gut, nur Fische zu genießen, von denen man sich überzeugt hat, daß sie kurz vor der Zubereitung frisch geschlachtet worden sind. Mit dem

Verspeisen von Fischen, welche tot in Eis gepackt verschickt werden und oft mehrere Tage liegen, ehe sie in die Küche gelangen, muß man sehr vorsichtig sein. Bei zu langem Liegen entwickeln sich im Fleische der Fische sehr leicht Fäulnisgifte, was besonders in der heißen Jahreszeit sehr schnell vor sich geht. Diese Gifte sind zu den Leichengiften zu zählen und haben eine Wirkung ähnlich wie das Wurstgift. Bei manchen Fischen macht sich die beginnende Zersetzung äußerlich bemerkbar. So nimmt z. B. beim Dorsch oder Cabeljau und beim Stockfisch das Fleisch eine rote Verfärbung an, sobald die Zersetzung eintritt. Zunächst machen sich auf der Oberfläche des Fleisches blaßrote Flecken bemerkbar, die dann immer dunkler werden und sich weiter verbreiten. Durch den Genuß solchen verdorbenen Dorschfleisches treten oft Massenvergiftungen, namentlich unter den Seesoldaten, ein. In ähnlicher Weise kann auch der bei uns so beliebte Schellfisch ein Zersetzungsgift entwickeln. Jedoch sind die dadurch hervorgerufenen Erkrankungen nicht so ernster Natur. Im übrigen verrät sich hier das Vorhandensein des Giftes schon durch den Geruch und beim Genuß durch einen bitteren Beigeschmack. Auch in dem Fleisch der Fische aus der Familie der Störe kann ein Gift sich bilden, welches sehr gefährliche Wirkungen hat, da schon einige Milligramm davon genügen, um einen Menschen zu töten. Das Gift entwickelt sich immer dann, wenn beim Konservieren des Störfleisches das Einsalzen nur unvollkommen besorgt wird. Selbst die vielbegehrte Oelsardine kann ihr Gift haben, welches unter Umständen auch tötlich wirkt. Mit diesem Gifte behaftete Sardinen haben meist eine rötliche Färbung, auch kann man schon beim Oeffnen der Blechdosen, in denen die Sardinen verpackt sind, an einem etwaigen Entweichen von Gasen erkennen, daß der Fisch mit Vorsicht zu genießen ist. Die gleichen Erkennungszeichen gelten für die übrigen in Blechdosen konservierten Fischsorten, wie z. B die Anchovis, geräucherten Lachs usw. Daß bei Räucherfischen durch Zersetzung sich ebenfalls ein sehr gefährliches Gift entwickeln kann, ist wohl allgemein bekannt.

Staphisagria.

Medical Century 1907, Nr. 10.

Ich habe immer zu diesem Mittel gegriffen, wenn hartnäckige Ausflüsse bei Patienten bestanden, welche an akuter Gonorrhoe litten, wenn die akuten Symptome alle nachgelassen hatten und nur noch gelegentlich ein Tropfen sich zeigte. Ich habe es gleichfalls von Nutzen gefunden, wenn mit oder ohne diese Erscheinung Entzündung der Hoden, Samenbläschen oder der Vorsteherdrüsen vorlag, und wenn der Harnröhrenausfluß schleimig-eitrig oder von dünnflüssiger Beschaffenheit war. Ferner habe ich es in Verbindung mit Collinsonia oder Hamamelis gegeben, wo gefährliche Krampfadern vorhanden waren. Ich habe es in weit größeren Dosen gegeben als die meisten, die dieses Mittel geprüft haben, indem ich die herkömmliche spezifische Gabe schließlich auf 5 Tropfen dreimal täglich steigerte. Dies möchte ich jedoch nicht für die gewöhnliche Anwendung empfehlen, da das Mittel giftig ist; nach meinem Dafürhalten dürften 2 bis 3 Tropfen die Maximalgabe sein. Ellingwood. G. —ff.

Helonias.

Paßt besonders für Frauen von zarter Konstitution mit mehr oder weniger nervöser Erschöpfung, die leicht müde werden, für heruntergekommene Mütter, welche über die Sicherheit ihres Kindes wachen, wie auch für junge Mädchen, welche ins Frauenalter (Pubertät) eintreten. Bei sorgfältiger und richtiger Wahl bringt dieses Mittel zuverlässig vorzügliche Erfolge. Es ist ein reines und kräftiges Restitutionsmittel. Es ist sehr stärkend und regt die Sekretion an, ebenso die normale Tätigkeit aller drüsigen Organe und übt dadurch einen ausgesprochen tonisierenden Einfluß aus. Wenn die Drüsentätigkeit gehindert ist infolge von Gebärmutter- oder Nierenerkrankungen, ist es besonders wertvoll. Die zugrunde liegende Erscheinung ist Uterusatonie. Die Symptome, die sich hieraus ergeben, werden zum großen Teil durch dieses Mittel beseitigt. Es heilt Amenorrhoe (Regelmangel), Menorrhagie (übermäßige Regeln), einige Fälle von Weißfluß und das Gefühl von Schwere und Zerren in der Beckengegend, was von Lagenveränderungen des Uterus herrührt. Es lindert ferner wandernde Schmerzen im Magen und gastrische Störungen, welche von diesem Zustande abhängen oder ihn begleiten. Wenn diese Störungen vorliegen mit drohendem Abortus, muß man das Mittel mit Viburnum verbinden und beide in starken Gaben geben, um diesem Zufall vorzubeugen. Bei atonischen Erscheinungen wirkt es jedoch besser in Verbindung mit Aletris farinosa und Cimicifuga, während Caulophyllum und Viburnum besser wirken, wo Reizzustände vorliegen. Das Mittel ist ferner von günstigem Einfluß auf Hämorrhagien (Blutflüsse) von passivem Charakter. Ellingwood. G. —ff.

Evonymus.

Medical Century 1907, Nr. 12.

Dieses Mittel wird heute nicht mehr so häufig wie früher angewandt. Seine Wirkung erstreckt sich auf die Leber und teilweise auf den Verdauungsprozeß. Es hat den Ruf eines guten gallensteinbefördernden Mittels. Es wirkt prompt, wenn die Leber vergrößert ist mit mehr oder weniger Kongestion, oder wenn Trägheit im Pfortaderkreislauf vorliegt. Es regt den ganzen Zirkulationsapparat an, indem es freie Zirkulation erzeugt. In allen Fällen von Stauungen in der Leber scheint es einen wohltätigen Einfluß auszuüben. Es beseitigt Katarrh des gemeinschaftlichen Gallenganges. Wenn Dyspepsie von Lebererkrankung abhängt oder damit kompliziert ist, wirkt dieses Mittel sehr prompt. Es regt die absondernden Drüsen des Magens an und wirkt in Uebereinstimmung mit Nux vomica und Hydrastis. Wenn Malaria vorliegt, unterstützt es die Wirkung von Chinin in seinem antiperiodischem Einfluß. Es vermehrt die Darmabsonderung und regt die Tätigkeit der Nieren an, indem es den freien Harnabfluß fördert.

Bei spezifischen Leberstörungen ist Evonymus angezeigt in Verbindung mit Iris oder Leptandra, wegen seines Einflusses auf den Magen mit den oben genannten Magenmitteln (Nux vomica, Hydrastis) und zusammen mit Cascara sagrada oder Juglans bei atonischen Zuständen der Darmwand. G. —ff.

Echinacea-Symptome.

Eine Woche hindurch nahm ich dreimal täglich 15 Tropfen Echinacea θ. Es stellten sich verschiedene Arzneisymptome ein, ganz besonders markant und regelmäßig wiederkehrend aber waren folgende: Eine große innere Unruhe und Aufgeregtheit mit Herzklopfen, besonders abends. Es war mir nicht möglich, meine Gedanken auch nur ein paar Sekunden auf einen Gegenstand zu konzentrieren, ebenso war es mir unmöglich, einen Brief zu schreiben. Nachdem ich vier Zeilen unter häufigem Durchstreichen der Worte fertig gebracht hatte, mußte ich den Versuch des Briefschreibens aufgeben wegen zu großer Gedankenflucht und innerer Unruhe. Der Schlaf wurde durch entsetzliche Träume gestört. Am Körper spürte ich ein allgemeines Schwächegefühl, welches mich hinderte, auf der Straße stramm und aufrecht zu gehen. — Eine Patientin litt seit vielen Jahren an Hauttuberkulose; die Geschwüre, die sich aus den Knötchen bildeten, gingen nicht in die Tiefe, sondern waren oberflächlich; das ganze Gesicht einschließlich der Nase bildete eine einzige große, narbige Fläche, auf der immer wieder erneut Knötchen und kleine Geschwüre sich zeigten. Echinacea θ, dreimal täglich 10 Tropfen 3 Wochen lang gegeben, hatte eine ausgezeichnete Wirkung. Patientin hatte früher Arsen. jodat. und Magnesia phosphorica mit Erfolg bekommen, dieses Mal aber hatten die beiden Mittel sie im Stich gelassen. Die Patientin erklärte, anfänglich hätten die Tropfen „furchtbar im Körper herumgewirtschaftet, bis in die Fingerspitzen hinein". Wahrscheinlich war auch bei ihr die große innere Unruhe mit Herzklopfen aufgetreten. Mögen diese Zeilen denjenigen Aerzten, welche sich mit dem Studium von Echinacea beschäftigen, als ein Fingerzeig dienen.

C. W.

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. med. R. Boffenmeyer, prakt. Arzt in Bretten, ist gestorben — Herr Dr. med. Stifft, langjähriger früherer Leiter des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig, hat die Privat-Heilanstalt für Herzkranke und Nervenschwache, vorm. Dr. med. A. Smith'sches Ambulatorium, Berlin W, Potsdamer Str. Nr. 52, übernommen und übt dort seine Praxis aus.

Bitte.

Sollte einem unserer Leser die gegenwärtige Adresse der Frau (Frl.) Dr. med. Schwarz, früher in Heiden, Badstraße, Kt. Apenzell in der Schweiz, bekannt sein, so bitten wir um gefällige Mitteilung derselben, da ihr eine wichtige Mitteilung zu machen ist.

Die Redaktion.

Literarische Anzeigen.

Die Krebskrankheit. Ihre Natur und ihre Heilmittel. Nach dreißigjähriger Erfahrung von E. Schlegel, Arzt in Tübingen. Verlag der Aerztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München 1908. Preis 5 Mk.

Der Verfasser behandelt die Krebsfrage vom homöopathischen Standpunkt aus unter Verwerfung der Operationen mit erfahrungsgemäßer und wissenschaftlicher Begründung. Für die Praxis enthält das Buch eine dem besonderen Zweck angepaßte Arzneimittellehre, in welcher der Leser auch die neuesten Mittel, Radium, Tuberkulin usw., mit allen wichtigen Symptomen besprochen findet. Der Verfasser hat neben reichen eigenen Erfahrungen und Studien die deutsche, französische und englische Literatur weitgehend benutzt. Die Homöopathie erscheint in diesem bedeutenden Werke als die notwendige moderne Gestaltung einer energetisch aufgefaßten Heilkunde.

Niederlagen von Arzneien in plombierten Originalpackungen

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig

haben folgende Herren Apothekenbesitzer übernommen:

Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke, Leo Lorsbach.
Apolda, Löwen-Apotheke, R. Pintz.
Arnsberg i. Westf., Adler-Apotheke, Dr. Osterholt.
Aschersleben, Rats-Apotheke, Dr. G. Meyer.
Augsburg (Bayern) **Engel-Apotheke,** W. v. Langsdorff.
Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther-Str. 4, W. Höffken; ferner:
Barmen, Sonnen-Apotheke, Ecke Fischertaler- und Gewerbeschulstraße, F. Gockel.
Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Str. 144, F. Erpenbeck.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO, Elisabeth-Ufer 34, nahe am Oranienplatz. Dr. F. Lutze; ferner:
Weiße Adler-Apotheke, SW, Friedrichstr. 206, A. von Gusnar,
Arcona-Apotheke, N, Arconaplatz 5, A. Rosenberger,
Hufeland-Apotheke, NO, Hufelandstr. 31, Max Kröger.
Hertha-Apotheke, Schöneberg, Hauptstr. 162, Eug. Stiebefeld.
Königin Luise-Apotheke, W., Bülowstr. 17, **Karl Redlich.**
Beuthen (Oberschlesien), **Alte Apotheke,** Herm. Seidler.
Bielefeld-Gadderbaum, Kreuz-Apotheke, Dr. O. Strumpf.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke, Dr. Rudolf Schenck.
Blankenburg i. Thüringen, F. Arens.
Bochum i. Westf., Hirsch-Apotheke, Dr. A. Ranbebrock.
Bonn am Rhein, Adler-Apotheke, Belderberg 12, Paul Technau.
Brandenburg a. d. Havel, Germania-Apotheke, Jacobstraße 18, Dr. G. Schmidt.
Braunsberg (Ostpr.), **Altstadt-Apotheke,** Alfred Bock.
Breckerfeld (Kreis Hagen), **Adler-Apotheke,** Paul Carnap.
Bremen, Hafen-Apotheke, Gröpelinger Chaussee 202, Dr. H. Busch.
Breslau, Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, Nisle & W. A. Müller, und
Adler-Apotheke, Ring 59, S. Hirschstein.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 21, Fr. Hammann.
Caternberg (Rhld.), **Stern-Apotheke,** H. Poth.
Chemnitz, West-Apotheke, Limbacher Straße 105, R. Gröschel.
Cleve (Bad), **Elefanten-Apotheke,** J. M. Boß.
Cöln a. Rhein, Hirsch-Apotheke, Hohe Straße 35/37, gegenüber dem Bismarckdenkmal, Dr. R. Pfaff.
Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz, L. Breidenbach.
Crefeld, Schwanen-Apotheke, Friedrichstr. 24, A. Hillebrand.
Danzig, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Alex. Gordon.
Demmin, Neue Apotheke zum Greif, C. Albrecht.
Dortmund, Engel-Apotheke, z. Z. verwaltet.
Dresden, Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Consul Franz Peters.
Drossen a. d. Oder, F. Scholz.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstr. 8, Dr. Krey & Viegner.
Duisburg a. Rh., Löwen-Apotheke, Carlstraße 5, O. Piepenburg.
Eichenau bei Kattowitz, Glückauf-Apotheke, Rich. Filor.
Elbing (Westpr.), Fischerstr. 45, Kgl. priv. **Apotheke zum goldenen Adler,** Max Reichert.
Essen a. d. R., Löwen-Apotheke, Markt 2, Dr. E. Rust.
Forbach (Lothringen), **Adler-Apotheke,** H. Dreesen.
Forst (Lausitz), **Löwen-Apotheke,** Dr. Georg Cohn.
Frankfurt am Main, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 39, Otto Weidenmüller.
Frankfurt a. d. Oder, Löwen-Apotheke, Oderstr. 44, A. von Leupoldt.
Freiberg i. Sachs., Reichs-Apotheke, Hugo Schier.
Friedrichroda i. Thür., Hof-Apotheke, Curt Bär.
Gelsenkirchen II. **Glückauf-Apotheke,** R. Schulte-Hermann.
Gera (R. j. L.), **Stadt-Apotheke** von Dr. M. Schröder, Dr. Gutzeit.
Glauchau, Mohren-Apotheke, H. Prochnow.
Gleiwitz (Schlesien), **Hütten-Apotheke,** Felix Marcusy.
Görlitz, Kronen-Apotheke, Bismarckstr. 2, G. Steinhoff.
Göttingen, Universitäts-Apotheke, Fritz Frank.
Gütersloh, Otto Krönig.
Halberstadt, Kaiser-Apotheke, Kaiserstraße 43, A. Möller.
Hagen i. W., Adler-Apotheke, Elberfelder Str. 74, Oscar Kramer.
Halle a. S., Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1, Rud. Pfeiffer.
Hamburg, Rathaus-Apotheke, Rathausstraße 19, Dr. J. Alte
Hannover-Linden, Lindener Apotheke, Limmerstr. 2 D G. Baumeister.
Harburg a. d. Elbe, Rats-Apotheke, Dr. Hoffmann & **Köhler.**
Hildesheim, Neustädter Apotheke, C. Ambrosius.
Hohendorf i. Erzgeb., Hermann Schreyer.
Hörde i. Westf., Alte Apotheke, F. Rodewald.
Holzhausen, Kreis Kirchhain, Bez. Cassel, Heinrich Jost.
Jena, Rats-Apotheke am Kreuz, Dr. R. Dütschke.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke, F. Longard.
Karlsruhe (Baden), **Löwen-Apotheke,** Kaiserstr. 72, Dr. W. Lakemeyer.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22, Bruno Schmidt.
Konitz i. Westpr., Rats-Apotheke, C. W. Schultze.
Kusel (Rheinpfalz), **Engel-Apotheke,** W. Röbel.
Lehnin, Kloster-Apotheke, Carl Wendt.
Liegnitz, Schloß-Apotheke, Burgstraße 40 **Ecke Schloßstraße,** Dr. R. Jedamski.
Lindau a. Harz, Haupt-Apotheke, Zwenger.
Lübeck, Hansa-Apotheke, Dr. Emil Stülcken.
Lüdenscheid (Westf.), **Hirsch-Apotheke,** Heinrich Stübe.
Magdeburg, Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121, Wilh. Rathge.
Marienburg (Westpr.), **Rats-Apotheke,** Max Wilde.
Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke, Ernst Nacke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke, H. Liekfeld.
Münster i. Westf., Hirsch-Apotheke, am Roggenmarkt 13, M. Massing.
Neiße, Berg- und Garnison-Apotheke, R. Wachsmann.
Neusalz a. d. Oder, Kaiser Wilhelm-Apotheke, Alfred Frief.
Neustettin, Neue Apotheke, Joh. Sarnow.
Nürnberg, Stern-Apotheke, Bindergasse 22, L. Reichenberger.
Oberwiesenthal i. Sa., Adler-Apotheke, Dr. Ernst Blobel.
Oels (Schlesien), **Adler-Apotheke,** Erwin Strube.
Offenbach a. Glan, Hubert Schoenen.
Osterode (Ostpr.), **Adler-Apotheke,** Dr. Alfred **Wilda.**
Peterswaldau (Bez. Breslau), **Hirsch-Apotheke,** Hugo Pichulek.
Plauen i. V., Schloß-Apotheke, Karl Logatz.
Potsdam, Königl. Hofapotheke, Hohenwegstraße 11, H. **Herz**berger.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan, Fritz Katsch.
Regensburg (Bayern), **Engel-Apotheke,** J. Sonntag.
Reichenbach i. Schles., Mohren-Apotheke, Max Ritter.
Remscheid, Rosen-Apotheke, Ad. Strebel.
Rheydt (Reg.-Bez. Düsseldorf), **Hirsch-Apotheke, A. Schürhoff.**
Rostock (Mecklenburg), **Apotheke zum Greif,** Dr. Arcularius.
Rudolstadt i. Thür., Hofapotheke, Erich Wolff.
Rummelsburg, F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke, G. Platz.
Siegen i. Westf., Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1, **Phil.** Schopp.
Soest, Schwan-Apotheke, G. H. Behlmer.
Sterkrade (Rheinland), **Adler-Apotheke,** B. Hardensett.
Stettin, Bären-Apotheke, Deutsche Straße 5, Franz Rolle.
Stralsund, Rats-Apotheke, Emil Knütter.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße, Dr. A. Meyer.
Thalheim i. Erzgeb., Adler-Apotheke, Herm. **Droß.**
Thorn, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4, **A. Pardon.**
Tremessen in Posen, Adler-Apotheke, Herm. Heymann.
Triebel, Prov. Brandenburg, Erich Haucke.
Treptow a. Toll. i. Pom., **Adler-Apotheke,** Paul Schröder.

Völklingen a. d. Saar, Berg- und Hütten-Apotheke, v. Breiten-Landenberg.
Wermelskirchen, Adler-Apotheke, F. Waldmann.
Wesel, Schwanen-Apotheke, Wilh. Rosenkranz.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2, M. Mück.
Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke, Ferdinand Erdmann.
Wittenberge (Berlin-Hamburger Bahn), Bismarck-Apotheke, W. Jaene.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke, P. Reber.
Zwickau (Sachsen), Schwanen-Apotheke, Ferdinand Ahlborn.

Im Auslande:

In Belgien:

Antwerpen, Pharmacie de Joseph Bollansée, 24 Rue de l'esplanade, Joseph Bollansée.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 118, Dr. F. van Dijk.
Arnheim, Oranje-Apotheke, Bakkerstraat 68A, B. Cohen.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek G. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koek.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I, Stephansplatz 8, M. Kris.
Linz (Ober-Oest.), Apotheke zum weißen Adler, Hoffstätter's Erben.

In Italien:

San Remo, Farmacia Vitale Heim, Vitale Heim.

In der Schweiz:

Zürich, Römerschloß-Apotheke, Generaldepot, J. Baer.
Lugano, Farmacia Soldati, Ett. Soldati.
Luzern, Hirsch-Apotheke.
Neuchâtel, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
Vevey, Pharmacie St. Martin.

In Brittisch-Ostindien:

Mangalore, The Mercantile Mission Branch Mangalore.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

In Transvaal, Süd-Afrika:

Pretoria, De Hollandsche Apotheek, Marktplein. V. D. Waltstraat.
Pietersburg, De Interoceana Apotheek.
Louis Trichard, The Interoceana Pharmacy.

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **plombierter Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in

Bamberg, in der Königl. Bayer. Hof-Apotheke, Besitzer: Apotheker Friedr. Kraft.

Bromberg, in der Apotheke zum goldenen Adler, Friedrichs-Platz 14, Besitzer: Apotheker Dr. Alfred Kupffender.

Coburg, in der Stadt-Apotheke, Spitalgasse 22, Besitzer: Apotheker M. Schaller.

Dannenberg a. d. Elbe, in der Engel-Apotheke, Besitzer: Apotheker W. Marborf.

Erfurt, in der Mohren-Apotheke, Schlösserstraße 9, Telefon 834, Besitzer: Apotheker Dr. E. Müller.

Groß-Salze-Schönebeck a. d. Elbe, bei Apotheker W. Clingestein, Groß-Salze, Markt 9—10.

Mainz, in der Mohren-Apotheke, Schusterstraße, Ecke Christophstraße, Besitzer: Apotheker Gebr. Mann.

Metz, in der Markus-Apotheke, Marienstraße 26, Besitzer: Apotheker Georg Stahl.

Schneidemühl i. Posen, in der Königl. 1784 priv. Apotheke, Neuer Markt 24, Besitzer: Apotheker S. Seligsohn.

Schwerin i. Mecklbg., in der Apotheke am Marienplatz, Besitzer: Apotheker Wilh. Kahl.

Solingen, in der Schwanen-Apotheke, am alten Markt, Besitzer: Apotheker Paul Borgs.

Sonneberg i. Thür., in der Adler-Apotheke, Besitzer: Apotheker Arwed Ulbricht.

Straßburg i. Elsaß, in der Engel-Apotheke, Ecke Züricher Straße und Schiffleutstaden, Besitzer: Apotheker F. Augsberger.

Waren i. Mecklbg., in der Löwen-Apotheke, Besitzer: Apotheker F. Hennecke.

Woldegk i. Mecklbg.-Strelitz, bei Apotheker F. Rubel.

Vereins-Blatt und Sprechsaal

zu Nr. 23 u. 24 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Dezbr. 1908.

Für Mitteilungen durch die Vereine übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Zur gefälligen Beachtung!!

Wir bitten dringend, alle für das Vereinsblatt bestimmten **Beiträge** bis zum 15., die **Vereinsberichte** aber bis zum 20. des Monats uns zuzuschicken, da spätere Eingänge keine Berücksichtigung finden können.

Die Redaktion.

Landesverein für Homöopathie im Kgr. Sachsen.

Aufruf!

Die bevorstehende Einführung neuer Gesetzesvorlagen veranlassen auch den Landesverein, zur Wahrung der Interessen der gesamten Homöopathie in den Kampf zu treten. Es gilt jetzt für

die lebenskräftige Erhaltung der bisher so segensreich wirkenden homöopathischen Heilmethode in ihrem gegenwärtigen Umfange mit dem ferneren Bestehen der für ihre Weiterverbreitung eintretenden Vereinen

und

für die fernere Beibehaltung der bisher nur die günstigsten Wirkungen zeigenden Kurierfreiheit

einzutreten. Da nun eine derartige Agitation große Geldopfer erfordert, wenn sie erfolgreich geführt werden soll, der Landesverein aber leider sich noch nicht in der angenehmen Lage befindet, einen Fonds zu besitzen, der es ihm ermöglicht, eine größere Tätigkeit entfalten zu können, sieht er sich jetzt veranlaßt, an alle Anhänger und Freunde der homöopathischen Heilmethode die dringende Bitte zu richten:

„Helft nach besten Kräften einen starken Agitationsfonds gründen, dessen Zinsen nur für diesen Zweck in Zukunft Verwendung finden sollen.“

Daß der Landesverein einen derartigen Fonds besitzen möchte, ist nicht bloß wünschenswert, sondern ein sehr dringendes Erfordernis. Gerade die jetzige Zeit und vielleicht die Zukunft erfordern dies noch dringender.

Zur Erhaltung der alt bewährten Kurierfreiheit und namentlich der bedrohten eigenen persönlichen Willensfreiheit in Krankheitsfällen wird der Landesverein auch jetzt schon mit einer Petition tätig und mit ganzer Energie in den Kampf treten. Soll nun eine Agitation erfolgreich geführt werden, so müssen außer Petitionen auch möglichst viel öffentliche Versammlungen abgehalten und Zeitungsberichte zur Aufklärung der breiten Volkskreise erlassen werden. All dies erfordert aber selbstverständlich große Geldausgaben. Um nun alle Kosten für derartige Zwecke in Zukunft selbständig bestreiten zu können, muß der Landesverein auch einen kräftigen Fonds dazu besitzen. Die Schaffung eines solchen gilt aber nicht bloß für die Gegenwart, sondern für die Zukunft zur Erhaltung und Weiterverbreitung des nur Nutzen bringenden homöopathischen Heilverfahrens. Darum, werte Anhänger und Freunde der Homöopathie, laßt diesen Aufruf nicht unerhört an euch vorübergehen, sondern tragt nach besten Kräften zur baldigen Gründung des benötigten Fonds bei. Ihr aber, lieben Mitglieder der einzelnen Ortsvereine, laßt bei euren Vereinsabenden und Festlichkeiten eine Büchse zur Sammlung von Agitationsgeldern herumgehen und stellt in euren Vereinslokalen eine Sammelbüchse für freiwillige Gaben auf. Auch ihr lieben Frauen, die ihr diesen Aufruf leset und die rettende Hilfe der homöopathischen Arzneien in manch schwerer Stunde kennen gelernt habt, helft mit tatkräftig die Hand ans Werk legen und traget selbst und durch Sammlungen in Freundinnenkreisen euer Scherflein bei. Jeder Pfennig hilft das zu erstrebende Ziel erringen.

Zur Entgegennahme der für den zu gründenden Fonds bestimmten Gelder hat sich der derzeitige Vorsitzende Herr Otto Kluge, Lößnitz i. Erzgeb., Königstraße 183, bereit erklärt. Es wird gebeten, diese Gelder an denselben zu senden. Quittung über die eingegangenen Gelder erfolgt in den Vereinsnachrichten.

„Glückauf zur Förderung und zum Gelingen des guten Werkes!“

Der Gesamtvorstand des Landesvereines für Homöopathie im Kgr. Sachsen.

Berichtigung.

In unserer letzten Quittung für den Agitationsfonds sind zwei Namen falsch angegeben worden, welche wir hiermit richtig stellen: Statt Frau Siersch soll es heißen Frau Birsch, Sorau, und Herr Dr. Rehorn wohnt nicht in Köbschhausen, sondern in Kölschhausen. Endlich ist die Hausnummer des Herrn O. Kluge in Lößnitz nicht 189, sondern 183.

Die Redaktion.

Kleinarbeit homöopathischer Vereine betr.

Ein Grund, warum oft kaum eingetretene Mitglieder den Vereinen wieder den Rücken kehren, ohne in die Lehre Hahnemanns eingedrungen zu sein, ist in der hier und da vorkommenden wenig idealen Form der Belehrung und Unterweisung zu suchen. Neulinge müssen logischerweise gleich Rekruten oder Lehrlingen vorne anfangen, ihnen muß besondere Aufmerksamkeit zugewandt, ja sie müssen in der Belehrung bevorzugt

werden, bis sie den Grundgedanken der Homöopathie erfaßt haben; man hat ja bald heraus, wo der Götterfunke „Interesse“ zugegen und wo man „Prediger in der Wüste“ ist. Einen guten Nutzen hat es, neue Mitglieder immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß der Schlüssel für die Mittelwahl nicht im Text der Bücher, sondern im Vorwort resp. in der Einleitung desselben liegt. Hier wird ein Fall so behandelt, daß sich jedem Leser das betreffende Mittel in gleichem Falle aufdrängt, und noch das Gute hat die Beachtung der den Lehrbüchern vorgedruckten Heilberichte: man bleibt hübsch bei den geläufigen Mitteln des Alltags und lernt ohne große Opfer an Zeit und Geist den generellen Wirkungskreis derselben kennen, also eine „leichtverdauliche homöopathische Kost“. Geht man aber, ohne dieses gelesen zu haben, bei Erkrankungen oder Verstimmungen im Hauptteil oder gar im Repertorium krebsen, dann wird man öfter nutzlos die Zeit vergeuden, weil man meist zu den falschen Mitteln greift, schnell wechselt und bald hat der Patient eine Apotheke von 80 Mitteln durchgekostet, ohne irgend einen Erfolg. Die ganze Kur war Danaidenarbeit. Was ist nun das Finale: Das Mißtrauen gegen die Homöopathie und der Austritt aus dem Verein. Damit hat unsere gute Sache wieder einen Feind mehr und zwar einen von der gefürchteten Sorte, weil — — er nichts weiß. Gerade bei der im Angesicht des Kurpfuscherei-Gesetzentwurfs einsetzenden Agitation und dem dadurch verursachten Zulauf neuer Mitglieder in die homöopathischen Vereine dürfte es nicht zwecklos sein, diesen gutgemeinten Fingerzeig zu beherzigen.

Hanau a. M. Theodor Ohein.

Vereins-Nachrichten.

Verband homöopathischer Vereine Norddeutschlands. (Sitz Hamburg.) Seitens einiger Herren in dem Orte Fallingbostel war an den Verbands-Vorsitzenden, Herrn Tränkner, das Ersuchen ergangen, ihnen für eventuelle Gründung eines homöopathischen Vereins das hierzu erforderliche Material zur Verfügung zu stellen, sowie ihnen mit Ratschlägen zu dienen. Nachdem die Angelegenheit schriftlich genügend vorbereitet war, wurde zum Sonntag den 1. November d. Js. eine Zusammenkunft nach Fallingbostel einberufen, an welcher als Delegierter des Verbandes Herr Tränkner teilnahm. Letzterer leitete diese Versammlung und gelang es ihm, im Einverständnis der Erschienenen, unter dem Namen: „Homöopathischer Verein für Fallingbostel und Umgegend“ einen neuen Verein ins Leben zu rufen, welchem 46 Personen beitraten. Die sogleich vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Herr Hildebrandt, 2. Vorsitzender: Herr Müller, Schriftführer: Herr Bröhl, Kassierer: Herr Witthöft, Materialverwalter: Herr Fedderke, 1. Beisitzer: Herr Wildung, 2. Beisitzer: Herr Steneberg. Indem wir dem neu entstandenen Verein von ganzem Herzen Glück und Gedeihen wünschen, hoffen wir, daß es unserem Verbande vergönnt sein möge, nach dieser Richtung hin weiter tätig zu sein, um dadurch zur Festigung unserer Reihen beizutragen zum Segen unserer edlen Sache.

C. Tränkner, Verbands-Vorsitzender. Herm. Lappe, Verbands-Schriftführer.

Berlin. Erster Homöopathischer Verein. (E.V. 656). Am 23. Oktober hielt unser Vorsitzender, Herr Poetters, einen Vortrag über „Sport“. Er hob zunächst die große Bedeutung des Sports für die Bewohner der Großstadt hervor, die mit ihrer ungesunden Luft und ihrem hastenden und lärmenden Getriebe dem menschlichen Körper ungeheuer schade. Da sei eine vernunftgemäße Sportbetätigung für Lunge, Herz und Nerven ein wichtiger Faktor. Er behandelte hieran anschließend die verschiedenen Sports in ihrer Wirkung auf die einzelnen Organe und empfahl besonders den Wassersport (Rudern, Segeln, Angeln), das Wandern und die Beschäftigung als Laubenkolonist. Mit dem Sport müsse natürlich eine gesunde Ernährung Hand in Hand gehen; auch sei darauf Bedacht zu nehmen, daß Körper und Geist nie der nötigen Ruhe ermangelten. Die Versammlung folgte den interessanten Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und dankte dem Herrn Vortragenden durch reichen Applaus. Am 13. November hielt Herr Dr. med. Siebhoff vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über „das Auge und Augenkrankheiten“. Er gab zunächst den Zuhörern ein anschauliches Bild von dem anatomischen Bau des Auges. Hiervon überleitend kam er zur Kurzsichtigkeit und Weitsichtigkeit und die dagegen benutzten Augengläser. Den zweiten Teil seines Vortrages widmete er den wichtigsten Erkrankungen des Auges. Von den inneren Augenkrankheiten besprach er den grauen Star, den grünen Star und die Ablösung der Netzhaut. Von den äußeren Erkrankungen behandelte er diejenigen des Augenlides, der Hornhaut, der Augenbindehaut, der Tränendrüse, des Tränensackes und des Tränenkanals. In leicht verständlicher Weise schilderte er die Krankheiten, ihre Ursachen und ihre Behandlung. Seine Ausführungen unterstützte er durch Zeichnungen an der Wandtafel. Die Erschienenen folgten dem höchst lehrreichen Vortrage, der fast zwei Stunden in Anspruch nahm, bis zum Schlusse mit ungeteiltem Interesse und bezeugten Herrn Dr. Siebhoff ihren Dank durch anhaltende Beifallskundgebungen. Der Vorstand möchte nicht unterlassen, Herrn Dr. Siebhoff an dieser Stelle nochmals im Namen des Vereins für die gehabte Mühe vielmals zu danken.

Günther, Schriftführer, Schönhauser Allee 87.

Berlin. Zweiter homöopathischer Verein. Der 21. Oktober brachte uns einen Vortrag des Herrn Dr. med. Kröner, Potsdam über: „Einige wichtige Kinderkrankheiten“. Der Herr Vortragende besprach 1. Schwämmchen, 2. Schnupfen, 3. Erbrechen, 4. Ohrenschmerzen, 5. Krämpfe, 6. Würmer, 7. Rhachitis und 8. Scrophulose. Der überaus klare, verständliche Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen und sagen wir Herrn Dr. Kröner herzlichen Dank für seine Mühewaltung. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder. — Einen recht guten Verlauf nahm unser diesjähriges zum Besten der Vereinsbibliothek veranstaltete Herbstvergnügen. Bis in den frühen Morgen hielten Tanz, Unterhaltung und humoristische Vorträge die Festteilnehmer beisammen. — In unserer Sitzung vom 4. November gedachte der 1. Vorsitzende in herzlichen Worten des am 26. Oktober verstorbenen langjährigen Mitgliedes Herrn Privatier G. Hilger, bei dessen Beerdigung der Verein durch einige Vorstandsmitglieder vertreten war, die am Grabe des Verblichenen eine Kranzspende niederlegten. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. Hierauf hielt unser Mitglied, Herr Heilmagnetiseur Juling seinen interessanten und lehrreichen Vortrag über: „Heilmagnetismus und Homöopathie“, ihre erfolgreiche Anwendung in Krankheitsfällen, der reichen Beifall fand. Herr Juling erbot sich dem Verein als Ergänzung seines heutigen Vortrages später einen solchen mit Lichtbildervorführungen zu halten und ersucht uns mitzuteilen, daß er gern bereit ist, auch in anderen homöopathischen Vereinen Vorträge zu halten. — Am 11. November fand eine außerordentliche Generalversammlung, zu welcher zwei Anträge unseres 2. Vorsitzenden, Herrn Thie, betreffend Erhöhung des monatlichen Mitgliedsbeitrages von 40 auf 50 Pfg. vom 1. Januar 1909 ab, sowie Wahl des Vereinsvorstandes auf zwei Jahren zur Beratung gestellt waren, statt. Antrag 1 wurde mit allen gegen eine Stimme — eine Stimme ungültig, — Antrag 2 einstimmig angenommen — Am 2. Dezember spricht im Vereinslokale, Oranienburger Festsäle, Chausseestr. 16, Herr Dr. med. Gisevius jun. Freunde und Interessenten sind hiermit herzlichst eingeladen.

H. Wiggers, Schriftführer, Pasteurstr. 36.

Berlin. Homöopathischer Verein „Hahnemann“ Berlin. In der Sitzung am 26. Oktober hielt uns unser Mitglied Herr Thiermann einen Vortrag über Parasiten im

menschlichen Körper, besonders ausführlich behandelte er die sogenannten Eingeweidenwürmer, deren Arten, Entstehung und Vermehrung, sowie auch die Schädigungen, die diese Tiere dem Körper zufügen, er eingehend schilderte. Im Anschluß daran gab er auch verschiedene Mittel und Methoden bekannt, um diese unliebsamen Gäste aus dem Körper zu entfernen. Die Sitzung, welche sich eines guten Besuches erfreute, verlief äußerst interessant. Am 9. November hatte dann Herr Schorsch die Liebenswürdigkeit, uns einen Vortrag über Ohrenerkrankungen unter spezieller Berücksichtigung des Mittelohrkatarrs und der Mittelohrvereiterung, zu halten. Redner wies hierbei auf die wohltätige Wirkung der homöopathischen Arzneien hin, verhehlte jedoch nicht, daß diese oftmals allein auch nicht ausreichten und dann zu einem operativen Eingriff geschritten werden muß. Die Aufmerksamkeit mit der die Zuhörer den Vortragenden folgten, bewies, wie lehrreich auch diese Ausführungen waren.

Der Vorstand
J. A. Paul Engelhardt, Stettiner Str. 30.

Berlin. Verein für volkstümliche Homöopathie und Gesundheitspflege. Die Oktobersitzungen wurden durch Diskussionen ausgefüllt, im November sprach unser Vorsitzender über „Magen und Darmstörungen". Am 4. Dezember wird Herr Dr. Arendt, Charlottenburg die Güte haben, uns einen Vortrag zu halten über „Entstehung und Behandlung der Herzkrankheiten". Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand
J. A.: Apel, Heidenfeldstr. 12.

Chemnitz. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege. Die Reihe der Vorträge im bevorstehenden Winterhalbjahr wurde am Donnerstag den 12. November durch Herrn Rich. Große-Dresden eröffnet, mit einem Vortrage über „Nervenkrankheiten". Der Redner ging davon aus, daß infolge der rapiden Entwickelung unserer Industrie in den letzten 50 Jahren, welche uns nach der Beschleunigung des Verkehrs durch die Dampfkraft die noch viel größere Beschleunigung durch die Elektrizität gebracht hat, ein Jagen und Hasten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens entstanden ist, welches in erster Linie die Veranlassung dazu gebildet hat, daß es nur wenige Menschen gibt, welche nicht nervös sind. Die Nervenkrankheiten der mannigfaltigsten Art, welche vom Redner eingehend erläutert wurden, sind, meistenteils zu spät erst erkannt, die Ursache von vielen Geistesstörungen und Geisteserkrankungen, wie namentlich auch aus der erschrecklich hohen Zahl der Selbstmorde schon im jugendlichen Alter hervorgeht. Nachdem Redner eingehend die Art und Weise, in welcher sich die hauptsächlichsten verschiedenen Arten der Nervenerkrankungen äußern, erklärt, und die passendsten Mittel zur wirkungsvollen Bekämpfung derselben an Beispielen aus dem Leben erläutert hatte, schloß derselbe seine Ausführungen mit dem Apell an die Versammelten, durch ordnungsgemäße Lebensweise — namentlich hinsichtlich der Ernährung und des Geschlechtsverkehrs — die Ursachen zu weiteren Umsichgreifen der Nervosität zu beseitigen, damit der jetzigen, meistens schon erblich nervösen, baldigst eine gesunde Generation folgen möge. Die Ausführungen des Redners fanden allseitigen starken Beifall; die anschließende Beantwortung vieler eingegangener Fragen gab dem Redner noch Gelegenheit, in vielen Fällen Rat erteilen zu können.

Hugo Schulz, 1. Vors. J. A.: Rudolf Semm, 1. Schriftf.
Gravelottestr. 52. Kantstr. 53, p.

Dresden. Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Dresden IV. Eines regen Besuches erfreute sich wiederum der am 8. Oktober angesetzte 4. Vortragsabend; referierte doch auch an diesem Abend unser allbeliebter Redner, Herr Heilkundiger R. Große, Dresden-A. Derselbe führte, da an dem vorhergegangenen Vortragsabende über das Heilmittel Aconitum wegen vorgerückter Stunde abgebrochen werden mußte, die Vielseitigkeit dieses wunderbaren Heilmittels in 1½stündigem Vortrage vor Augen. Wohlverdienter Beifall wurde demselben für seine leichtfaßlichen Ausführungen zuteil. — Am 25. Oktober fand ein Tanzabend, verbunden mit humoristischen Vorträgen und anderen Ueberraschungen im Etablissement Jägerhof, Niederlößnitz, statt. Ein eigens für diesen Zweck abgefaßtes Festlied brachte die Stimmung der Teilnehmer auf den richtigen Höhepunkt. — Am 5. November galt es wiederum, sich dem hochernsten Studium der Arzneimittellehre zu widmen. Auch an diesem 5. Vortragsabende hatte in liebenswürdiger Weise unser außerordentliches Mitglied Herr Große das Referat übernommen. Heißer Dank wurde dem edlen Förderer von seiten des jungen, aufblühenden Vereins in reichem Maße für seine gediegenen Ausführungen zuteil. Vollauf befriedigt schied man erst spät nach Mitternacht voneinander. — Den Mitgliedern zur gef. Kenntnis, daß unsere nächste Mitglieder-Versammlung Donnerstag, den 26. November und unser 6. Vortragsabend den 9. Dezember stattfindet. Da es die letzten Lehrstunden im alten Jahre sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht und zeichnet mit einem

„Heil Hahnemann"

Arth. Beyer, 1. Vorsitzender,
Leipziger Str. 87.

Halle a. S. Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Vereinslokal: Bauers Restaurant, Rathausstraße. Vereinsabende: jeden Dienstag 8½ Uhr abends. Nachdem bereits an verschiedenen Vereinsabenden sich eine tiefgehende Verstimmung gegen die Homöopathische Liga gezeigt, weil dieselbe bisher in ihrem Organ, der „Rundschau", in keiner Weise den die homöopathischen Vereine treffenden Schlag des veröffentlichten Entwurfes eines sogenannten Kurpfuschergesetzes beleuchtet oder besprochen hat, war in der Generalversammlung am 20. Oktober 1908 der Antrag gestellt, aus der Liga auszuscheiden. Es wurde schließlich der Vermittelungsvorschlag angenommen, der Liga an Stelle von 35 Mk. vom 1. Januar 1909 ab nur noch einen Jahresbeitrag von 5 Mk. zu überweisen. Der hierdurch zur Verfügung stehende Betrag soll in erster Linie für Agitationszwecke der homöopathischen Vereine bereit gehalten werden. Im Prinzip wurde ferner der Antrag angenommen, einem zu gründenden Bunde aller homöopathischen Vereine beizutreten. Da der bisherige erste Vorsitzende sein Amt niedergelegt, die Gründe hierfür anerkannt wurden, andererseits aber über die Wahl eines ersten Vorsitzenden kein Resultat erzielt werden konnte, erklärte sich der 2. Vorsitzende Herr Danker bereit, die Leitung des Vereins bis zur Januarversammlung zu übernehmen. Der Vorstand wurde ferner ergänzt durch die Wahl des Herrn Bothfeld zum 1. Kassierer, des Herrn Riemer zum 2. Schriftführer und des Herrn Lösch zum 2. Archivar.

Der Vorstand.

Hamburg. Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. Nach der Eröffnung der Versammlung vom 16. November d. J. im Vereinslokale Dehnhaide 5, teilte der 1. Vorsitzende den Anwesenden mit, daß er, einer diesbezüglichen Anregung folgend, am 1. November d. Js. in Fallingbostel (Hannover) einen neuen homöopathischen Verein ins Leben gerufen habe, welchem zirka 40 Mitglieder beigetreten sind. Ein Resultat, welches als ein gutes bezeichnet werden müsse und freudig zu begrüßen ist. Dem neuen Verein seien an dieser Stelle die besten Wünsche zu einer guten Entwicklung dargebracht. Nach dieser Ausführung hielt der 1. Vorsitzende des 2. homöopathischen Vereins Hamburg, Herr Hoffmann, einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über „Zuckerkrankheit und deren homöopathische Behandlung". Referent führte in 1½stündiger Rede den Zuhörern das Wesen dieser gefährlichen Krankheit vor Augen und schilderte den Standpunkt der Wissenschaft an dieser Krankheit vom 16. Jahrhundert bis zum heutigen Tage. Einige am Schlusse seiner Ausführungen an den Referenten gestellte Anfragen wurden zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet. Zum Schlusse dankte der 1. Vorsitzende Herrn Hoffmann für seine lehrreichen Worte und die Versammlung bekundete ihren Dank durch Erheben von den Plätzen. Nachdem dann unter „Verschiedenes" aus der Versammlung an den geschäftsführenden Ausschuß gestellte geschäftliche Anfragen ihre Erledigung gefunden, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Tränkner, 1. Vorsitzender, Kullmann, 2. Schriftführer,
Mesterkamp 22 p. Ortrudstr. 3, I.

Hamburg. Zweiter homöopathischer Verein für Hamburg-Hoheluft-Eppendorf von 1907. Der zweite homöopathische Verein hielt am 11 November d. Js. eine gut besuchte Versammlung im Vereinslokale, Hoheluftchaussee 49, ab, zu der erfreulicherweise auch mehrere Gäste erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen freundlichst begrüßt hatte, besonders auch unseren verehrten Herrn Dr. med. Hafermann, und nachdem der geschäftliche Teil abgewickelt war, erhielt Herr Dr. med. Hafermann das Wort zu seinem bereitwilligst zur Verfügung gestellten Vortrag über „Rheumatismus und seine homöopathische Behandlung". Redner erging sich eingehend in die verschiedensten Formen dieser Krankheit unter Heranziehung der hierfür in Frage kommenden Mittel. Auch die leicht hinzutretenden Komplikationen wurden zur Besprechung herangezogen. Durch seine gediegene Art und Weise verstand es Herr Dr. Hafermann, die Zuhörer für seinen interessanten Vortrag zu fesseln, wofür ihm der Vorsitzende den Dank aller Anwesenden, die sich als Anerkennung von ihren Plätzen erhoben, in warmen Worten aussprach. Die sich an diesen Vortrag anschließende Diskussion hielt die Mitglieder noch recht lange beisammen. Erst in später Stunde trennte man sich mit dem Gefühle, mal wieder einen gemütlichen Abend verlebt zu haben. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied.

W. Hoffmann, 1. Vors., Goßlerstr. 41. — Herm. Lappe, 1, Schriftf., Hegestieg 20 III.

NB. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Bücher-Ausgabe einstweilen nur an den Versammlungsabenden stattfindet.

Heidenheim a. Brz. In der am 25. Oktober stattgefundenen Monatsversammlung, die sehr zahlreich besucht war, hielt Herr Dr. med. Meyer hier einen überaus interessanten Vortrag über „Geisteskrankheiten". Redner gab zuerst eine Übersicht über die Geschichte der Irrenheilkunde. Die Kenntnis und Beurteilung von Geisteskrankheiten reiche bis weit in das Altertum (460 v. Chr.) zurück. Asyle ohne ärztliche Behandlung für diese Kranken wurden in Deutschland ums Jahr 1375 in Hamburg und Nürnberg eingerichtet, die erste Irrenanstalt in Siegburg b. Köln zu Anfang des 19. Jahrhunderts. — Übergehend zu der speziellen Erklärung der Geisteskrankheiten betonte Herr Dr. Meyer, daß dieselbe eine Krankheit des Gehirns sei, und da die geistige Tätigkeit ihren Sitz in der Hirnrinde habe, könne man sagen: Geisteskrankheit sei eine Krankheit der Gehirnrinde. Als Ursachen seien in erster Linie die Erblichkeit, weiterhin ausschweifender Lebenswandel und Schädelverletzungen zu nennen. Wichtiger als die Erblichkeit seien schädliche Einwirkungen auf die Mutter während der Schwangerschaft, z. B. Schreck, Kummer, Alkohol, Syphilis. Weitere spezielle Ursachen für geistige Erkrankungen seien die sogenannten begünstigenden Momente, nämlich die Zeit der Entwicklung, der Wechseljahre, das Greisenalter usw. Von direkten Ursachen sind als die häufigsten zu nennen: Schreck, Kummer, Sorge, gekränkter Ehrgeiz, unglückliche Liebe. Zu den körperlichen Ursachen zählen z. B. Kopfverletzungen, Nervenerkrankungen, Tuberkulose. Nun schilderte Herr Redner eingehend den Ausbruch, Verlauf, Dauer und Ausgang der Geisteskrankheiten. Bei akut auftretenden Krankheiten sei die Heilung vielfach möglich, während die chronischen Leiden meistens unheilbar seien. Nach einer genauen Beschreibung der gegenwärtig vorzüglich eingerichteten Heilanstalten erläuterte Herr Dr. Meyer noch die gerichtliche Psychiatrie, Unzurechnungsfähigkeit, Entmündigung, Ehescheidung usw. Reicher Beifall lohnte den geschätzten Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. Der erste Vorstand Herr Mohn dankte Herrn Dr. Meyer für seinen lehrreichen und leichtverständlichen Vortrag.

Sch., 2. Schriftführer.

Kleinrückerswalde. Homöopathischer Verein. Am 13. September a. c. wurde von den zahlreich erschienenen Mitgliedern unser 15. Stiftungsfest abgehalten, und zwar in Gestalt eines Familienfestes im Stadtpark-Restaurant zu Annaberg. Aus Anlaß dieser Feier wurden von seiten des Vereinsvorstehers, Herrn Louis Bernhardt, die anwesenden Gründer mit einer kleinen Auszeichnung beehrt. Während des Tanzes wurde dem derzeitigen und langjährigen Vorsteher aus Anlaß seiner 10jährigen ersprießlichen Tätigkeit als Vereinsleiter ein wertvolles Buch mit Widmung als Geschenk überreicht. Hierauf wurden vom Vergnügungsausschuß mehrere Gesänge in kulanter Weise zum Gehör gebracht, und nur zu bald rückte die Zeit heran, um mit den Kleinen den geplanten Lampionszug zum Heimweg antreten zu können. Alles in allem ist wieder der Beweis erbracht, daß der Verein nicht nur Belehrung und geistige Anregung, sondern auch gesellige Unterhaltung seinen Mitgliedern bieten kann. Am 13. Oktober a. c. wurde die sehr gut besuchte Generalversammlung abgehalten. Nach Abnahme der Kassenrechnung wurden weitere fünf neue Mitglieder aufgenommen. Bei der Neuwahl des gesamten Vorstandes wurden sämtliche Herren wiedergewählt, bis auf einzelne Ausschuß-Mitglieder. Alsdann brachte der Vorsteher einen kurzen, aber interessanten Vereinsbericht zu Gehör; in demselben wurde u. a. der stete Zuwachs des Vereins mit Freuden begrüßt, denn der Verein zählt z. Zt. 104 Mitglieder. Möge der Verein weiter blühen und gedeihen. Am 1. November a. c. wurde der erste Vortrags-Abend im laufenden Winterhalbjahr abgehalten. Durch die gütige Vermittelung des Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe in Leipzig wurde uns, wie schon im vorigen Jahre, von Herrn R. Große aus Dresden ein Vortrag zu Gehör gebracht über: „Charakteristische Merkmale als Vorboten von sich entwickelnden Krankheiten und unser Verhalten, vorbeugend zu wirken". Reicher Beifall lohnte Herrn Große für seinen höchst lehrreichen Vortrag. Anwesend waren ungefähr 120 Personen; von denselben meldeten sich 2 als neue Mitglieder an (voriges Jahr 7). Dem Förderer der edlen Sache, Herrn Kommerzienrat Dr. W. Schwabe, Leipzig, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

„Heil Hahnemann"!

Louis Bernhardt, 1. Vorsteher. — Karl Leig, Schriftführer.

Leipzig. Homöopathischer Verein. Am 4. November wurde in ausführlicher Weise über die Ursache, Entwickelung, Aeußerungen und die verschiedenen Formen der Tuberkulose gesprochen. Auch wurde beschlossen, die noch ausstehenden Beiträge wieder durch einen Boten einkassieren zu lassen. Der nächste Vereinsabend ist Mittwoch den 2. Dezember, abends 9 Uhr, im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. An diesem Abend wird das Thema vom 4. November fortgesetzt und über die Behandlung der Tuberkulose gesprochen werden.

E. Karcher, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Unt. Münsterstr. 32. — Ch. Thomsen, 1. Schriftf., Leipzig, Davidstr. 15.

Leipzig-Ost. Am 2. November sprach Herr R. Große, Dresden-A., im vollbesetzten Saale des Vereinslokales über das Thema: „Charakteristische Merkmale als Vorboten von sich entwickelnden Krankheiten und unser Verhalten, vorbeugend zu wirken". Herr Große schilderte in eingehender Weise die ersten Krankheitszeichen bei den meist vorkommenden Krankheiten und deren Ursachen. Der geschätzte Redner legte sodann in ausführlicher Weise dar, wie man auf natürlichem Wege und mittels der homöopathischen Mittel stets imstande sein würde, vorbeugend wirken nnd damit Krankheiten verhüten zu können. Reicher Beifall aller Anwesenden belohnte den Herrn Redner für seinen interessanten Vortrag. — Am 16. November sprach der 1. Vorsitzende über „Diphterie" und deren homöopathische Behandlung. Der Referent erklärte die bestimmten Erkennungszeichen bei dieser schweren Krankheit und ging dann zur örtlichen und innerlichen Behandlung über. Als wirksame Mittel können hierbei in Frage kommen: „Apis, Nitri acidum, Belladonna, Spongia und vor allem Mercurius cyanatus. Der Referent gab einige Fälle bekannt, bei welchen schwere Nachwehen (wie Erblinden und Lähmungserscheinungen) bei Kindern auftraten, welche allopathischerseits mit dem bekannten Heilserum (oder Unheilserum?) geimpft wurden. Die nächste Versammlung ist Montag den 7. Dezember.

Karl Günther, 1. Vors., L.-Stötteritz, Mittelstr. 50 II. — Otto Philipp, 1. Schriftf., L.-Schönefeld, Gartenstr. 8 I.

Lößnitz. Homöopathischer Verein. Sonntag den 8. November fand im hiesigen Schützenhause die letzte, von Mitgliedern und Gästen zahlreich besuchte Wanderversammlung

statt, der sich unser Herbstvergnügen anschloß. Der von Herrn Otto Kluge gehaltene Vortrag über: „Wie schütze ich mich vor Erkältungen während des Winters und wie heile ich deren Folgen mit homöopathischen Mitteln" wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Erfolg der Wanderversammlung war fünf Mitgliedsanmeldungen. Der sich der Wanderversammlung anschließende Tanz hielt Mitglieder und Gäste bis zur Mitternachtsstunde zusammen. — Der Vereinsabend am 9. November war von Mitglieder und Frauen ebenfalls zahlreich besucht. Mitgliederaufnahmen erfolgten fünf. Vortrag hielt Herr Kluge über „Krampfadern und Beingeschwüre" und zeigte auch dieses Leiden zum näheren Verständnis in Bildern. Für die Belehrung wurde der Dank der Anwesenden durch Erheben von den Plätzen gezollt. Nächster Vereinsabend Montag den 14. Dezember d. J., wobei homöopathische Kaffeeproben erfolgen.

Reinhold Hunger, 1. Schriftführer.

Ludwigsburg. Homöopathischer Verein „Hahnemannia". Auf Veranlassung des homöopathischen Vereins „Hahnemannia" hielt Herr Dr. med. Hähl, Dr. med. hom., am 31. Oktober im dichtbesetzten Saal des Ratskellers einen Vortrag über „Lungenschwindsucht". In gewandter Weise erläuterte der Redner die verschiedenen Ursachen dieser verheerenden Krankheit, wobei er insbesondere hervorhob, daß nicht direkte Vererbung, sondern ungenügende Ernährung, schlechte Wohnungsverhältnisse und Aufenthalt in dunklen, schlecht gelüfteten Räumen wohl die Hauptursachen einer Lungenerkrankung seien, ebenso könnten ausschweifender Lebenswandel und schwere Krankheiten den Grund zur Schwindsucht legen. Einen weiteren Grund für die Ausbreitung genannter Krankheit findet der Redner darin, daß Personen, die von schwindsüchtigen Eltern stammen, häufig mit einer Neigung oder Anlage behaftet sind, infolgedessen die Ansteckungsgefahr bei derartig veranlagten besonders groß sei. Auf die Behandlung dieser mörderischen Krankheit eingehend, betonte der Redner, der Aufenthalt in frischer Luft spiele eine äußerst wichtige Rolle; man habe deshalb in Deutschland Lungenheilstätten ins Leben gerufen, um die Weiterverbreitung möglichst zu dämpfen, und dem davon Befallenen die Möglichkeit zu geben, seinen erkrankten Organismus wieder herzustellen. Leider sei es diesen Anstalten nicht immer möglich, den an sie gestellten Forderungen zu entsprechen, da erfahrungsgemäß die Mehrzahl von Kranken nicht als geheilt, sondern nur als gebessert in die Heimat zurückkehre. Am Schlusse seines Vortrages erwähnte der Redner diejenigen homöopathischen Arzneien, welche bei dieser Krankheit in Frage kommen und mit denen auch schon äußerst günstige Resultate erzielt wurden, nur möge sich der Kranke möglichst bei Zeiten einem homöopathischen Arzte anvertrauen. Die aufgelegten, vorzüglich gearbeiteten Modelle wurden vom Vortragenden erklärt; sie veranschaulichten zwei Lungen, die eine im Anfangsstadium, die andere schon vollständig von der Krankheit zerstört. Reicher Beifall belohnte den Herrn Referenten für seinen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag. Durch diesen Vortrag konnten dem Verein 4 neue Mitglieder zugeführt werden.

R. Fauth, Schriftführer, Römerstr. 2, p.

Magdeburg-Sudenburg. Am 11. November hielt der homöopathische Verein Sudenburg seine Monatsversammlung ab. Unterzeichneter sprach über Blinddarmentzündung, über die verschiedenen Entstehungsursachen dieser Krankheit, ihre hohe Lebensgefahr, wenn auch das Bauchfell von der Entzündung mit ergriffen sei, sowie deren Behandlung durch äußere und innere Mittel. Zu den äußeren Mitteln gehören warme Breiumschläge auf die erkrankte Stelle, oder je nach der Natur des Patienten kühle oder warme Wasserumschläge, dazu täglich Klistiere. Von den inneren Mitteln wurden erwähnt je nach den Symptomen Aconit, Bryonia, bei Geschwürsbildung Sulfur, bei Kongestionen Atropinum sulfuricum, man solle aber zeitig einen erfahrenen Arzt zu Hilfe rufen. — Die nächste Versammlung findet am 9. Dezember und der erste Familienabend am 22. Dezember statt.

Dittmar.

Schönbrunn b. Wolkenstein. Nachdem der hiesige Homöopathische Verein Anfang dieses Jahres dem Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen beigetreten ist, so wurde unserm Verein auch in diesem Jahre ein lehrreicher Vortrag zuteil. Dieser fand am 30. Oktober d. Js., abends 8 Uhr im Saale des Vereinslokales statt. Der vom vorigen Jahre uns lieb gewordene und sehr geschätzte Redner, Herr Richard Große aus Dresden, sprach über das Thema: „Charakteristische Merkmale der Vorboten von sich entwickelnden Krankheiten und unser Verhalten, vorbeugend zu wirken." Herr Große verstand es die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Mitglieder nebst Frauen und Gästen, zu fesseln und wurde genanntem Herrn nach Beendigung reicher Beifall gezollt. Der Vorsteher des Vereins dankte Herrn Große für seine Mühewaltung mit warmen Worten, ebenso Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe für die große kostspielige Aufopferung, die er durch die Vorträge, sowie die verschiedenen Drucksachen dem Verein zuteil werden ließ. Dieser Dank wurde seitens der Anwesenden durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht. Möge auch dieser Vortrag zur Festigung und Vermehrung der Anhänger unserer guten Sache beitragen.

Louis Schönherr, Vors. Herm. Sühnel II. Schriftf.

Stettin. Homöopathischer Verein. Im Dezember findet nur eine Sitzung am Donnerstag den 10., abends $8^{1}/_{4}$ Uhr, im Happold-Bräu, Berliner Tor 7, Eingang Bellevuestraße, statt. Die 2. Sitzung am 24. (Weihnachtsheiligabend) fällt aus.

Der Vorstand.

Vermischtes.

Heißer Kopf und kalte Füße. Beide sind die typischen Leiden der Stubenmenschen im Winter und geben den Anlaß zu vielen Katarrhen und Verstimmungen. Sie beruhen auf falscher Blutverteilung im Körper: Blutüberfüllung des Gehirns, Blutstauung im Unterleib und Blutmangel in den Füßen. Nur zu viele beachten aber diese Symptome beginnender Störungen ihrer Gesundheit leider nicht. Oder sie geben den Kampf dagegen auf, wenn einige äußere Mittel, wie Fußteppiche, Filzschuhe, dicke Strümpfe usw., versagten. Sie bedenken nicht, daß sie mit diesen Mitteln nur die weniger wichtigen angewandt haben. In erster Linie kommt es auf richtige Fußpflege durch tägliche warme oder heiße Fußbäder, mit kühler Schlußfrottierung, auf saubere, trockene, genügend weite Strümpfe und auf bequeme Stiefel oder Schuhe an. Weil die Stiefel und Strümpfe die Zehen und den ganzen Fuß elend einschnüren, weil man nasse Schuhe und Strümpfe am Körper trocknen läßt, statt sie zu wechseln, darum stellen sich die Leiden ein. Ein weiteres ausgezeichnetes Mittel dagegen hat man in der Bewegung. Heben auf den Fußspitzen, Fußrollen, Kniebeugen im Zimmer, Wandern, Laufen und Bergsteigen in freier Luft, in bequemen Schuhen, befördern den Blutumlauf gewaltig. Endlich gibt es ein universales Mittel gegen Blutandrang zum Gehirn und gegen kalte Füße. Es heißt: Beseitigung der schlechten Luft in Bureau-, Wohn- und Schulräumen durch regelmäßige Durchlüftung und Tiefatmung am geöffneten Fenster, in Verbindung mit Freiübungen.

Zur gefälligen Beachtung.

Um eine verspätete Drucklegung und Zusendung der Januar-Nummer unserer Zeitschrift zu verhüten, wolle man alle zur Aufnahme in dieselbe bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten so rechtzeitig aufgeben, daß sie bis spätestens 12. Dezember bei der Redaktion eingehen.

Verantwortlicher Redakteur W. Scharff in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

